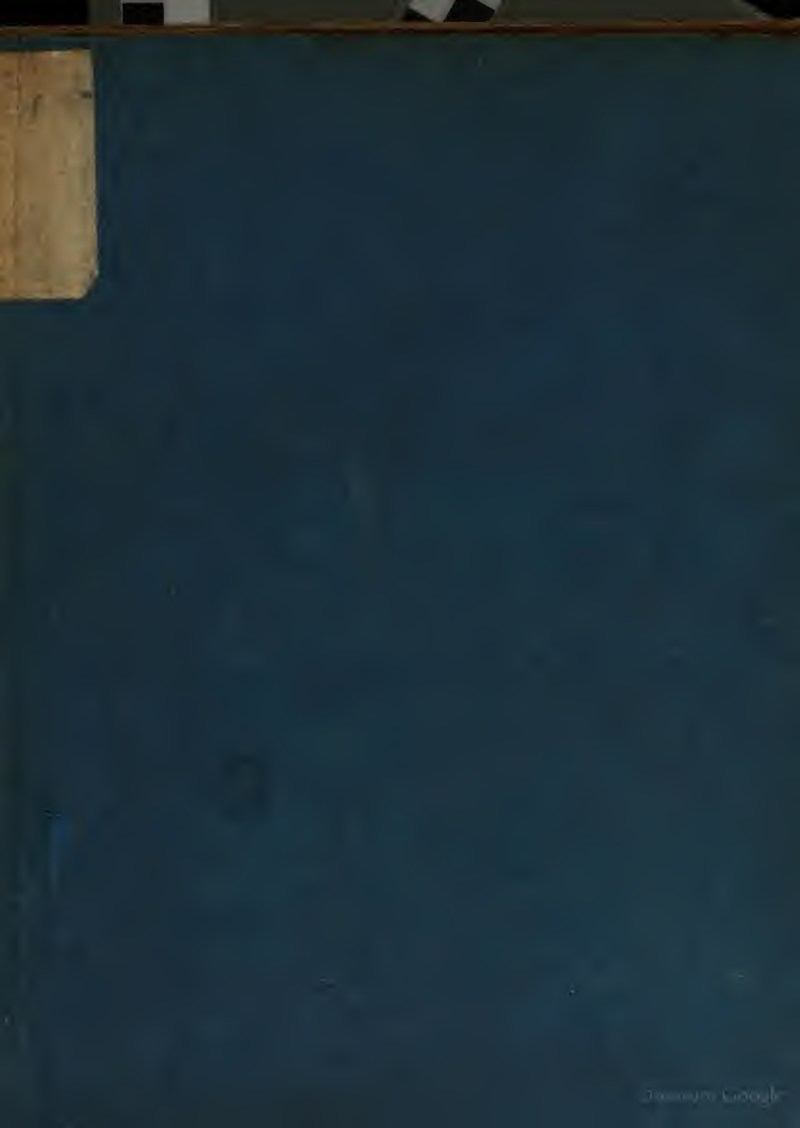
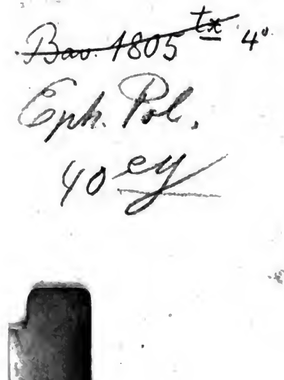




Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 1. | Prot. Neujahr. | Samstag 1. Januar | Kath. Neujahr. | 1870.

* Zum neuen Jahre 1870.

Gegrüßet sei der Jahreswechsel wieder,
Der uns mit Ernst und Freude stets erfüllt!
Dort — hören wir des Festes Jubellieder,
Dort — weint ein Herz von Sorg' und Gram umhüllt.
O möge Jeder doch mit heiterem Vertrauen
In's nächste Jahr und weiter in die Zukunft schauen!

Du, der du fühlst der Nahrung bitt're Sorgen,
Erheit're die betrübte Seele heut',
Und hoffe an des Jahres frühem Morgen
Auf eine bess're kummerlose Zeit.
Reich sind im Vaterland der Huld und Güte Garben,
Sie helfen stets und lassen schuldlos dich nicht darben.

Und du, der seine Hab', sein Gut verloren
Durch höh're Schickung, fasse frohen Muth!
Warst du zu solchem Unglück auch erkoren,
Noch wallt in dir ein frisches, kräft'ges Blut,
Wirst unverdrossen du die Arm' und Füße regen,
Gewiß dann kehrt zurück des Himmels reicher Segen.

Auch du mit deinem körperlichen Leiden
Blick' freudig auf in gläubigem Gebet!
Dem Leiden folgen stets auch wieder Freuden,
Kein Uebel bleibt — es kommt, es schmerzt und — geht.
D'rum suche standhaft es und mit Geduld zu tragen,
Denn auch für dich beginnt die bess're Zeit zu tagen.

Du, armes Herz, du blutest an der Wunde,
Die grausam dir der Tod des Theu'ren schlug;
Mit Thränen grüßest du die erste Stunde,
Für dich, ach, flieht die Zeit nicht schnell genug.
Doch sie geht fort und wird von Tag zu Tage eilen,
Und endlich auch, will's Gott die harte Wunde heilen.

So, Freunde, laßt uns Alle mit Vertrauen
Dem neuen Jahre unsern Frohsinn weih'n,
Auf Gottes Güte uns're Zukunft bauen
Und stets zufrieden mit dem Schicksal sein! —
Doch lasset uns vereint aus vollem Herzen flehen:
Es möge bald ein einig Deutschland auferstehen!

Prozeß Traupmann.

Paris, 28. Dez. Heute begannen die Gerichtsverhandlungen in der Angelegenheit des bekannten Mörders von Pantin, Traupmann. Schon um 9 Uhr Morgens begann eine zahlreiche Menschenmenge nach dem Assisenhofe zu strömen und eine halbe Stunde später war alles besetzt. Um 10½ Uhr wurde der Gerichtshof angekündigt. Der Generalprokurator Grandperret nimmt den Sitz des öffentlichen Anklägers ein, er wird assistirt vom General-Advokaten Merveilleux-Duvignaux. Hr. Lachaud nimmt auf der Vertheidigerbank seinen Platz. Als der Angeklagte hereingeführt wird, erhebt sich fast das ganze anwesende Publikum um seine Neugierde zu befriedigen. Traupmann ist ein kleiner, schmächtiger, unansehnlicher Mensch von sehr jugendlichem Aussehen. Sein Gesicht ist mager, sein Auge matt, seine Farbe ist jedoch nicht bleich. Von der Seite gesehen hat der Kopf des Angeklagten ein sehr energisches Ansehen; die Adlernase ist nicht ohne eine gewisse Feinheit, die Stirne ist sehr entwickelt. Die untere Partie des Gesichts Traupmann's ist gemein und thierisch. Ein leichter Flaum bedeckt die Oberlippe und die Backen. Sein Anzug ist der eines Arbeiters. Sechs Gendarmen sind mit der Ueberwachung des Angeklagten beauftragt. Die Verlesung des Anklageaktes scheint auf Traupmann nicht den geringsten Eindruck zu machen. Er hört ihn mit Gleichgültigkeit an, selbst bei den schrecklichsten Stellen desselben. Die Geschwornen richten ganz besonders ihre Blicke auf ihn bei der Stelle, wo vom Morde der Mutter Kinck und ihrer Kinder die Rede ist, aber der Mörder zeigt nicht die geringste Unruhe. Nach Verlesung der Anklageakte erhebt sich der Angeklagte, um auf die Fragen des Präsidenten zu antworten. Er ist genöthigt seine Hände auf die Eisenstange zu stützen, die ihn von der Vertheidigungsbank trennt. Seine Hände sind glatt und knochig, seine Arme haben eine unverhältnißmäßige Länge und Arme und Hände scheinen dazu besonders geeignet zu sein, eine Beute festzuhalten. — Der Präsident sagt zu dem Angeklagten: Traupmann! Es scheint, daß die Geschäfte Ihres Vaters gingen: Ihre Mutter, die Sie so unglücklich gemacht, hat eine besondere Vorliebe für Sie. Von Ihrer Kindheit an gaben Sie einen sonderbaren Charakter kund; Sie waren traurig, wenig mittheilsam, ohne Freund. Damals sprachen Sie schon von Ihrem Projekte, Vermögen zu erwerben. Sie waren von ungewöhnlicher Heftigkeit. Hier ein Beweis: Sie arbeiteten mit Ihrem Bruder Edmond, der heute Soldat ist. Sie schlugen ihn mit einem Hammer blutig. Edmond nannte Sie einen zweiten Kain und fügte wenn er von Ihnen sprach, hinzu, Sie seien wie ein bissiger Hund — Angekl.: Das ist nicht wahr. Wenn er es gesagt hat, so hat er die Unwahrheit gesagt. — Präs.: Im Dezember 1868 hat Ihr Vater Sie nach Paris geschickt, um hier Maschinen aufzustellen. Da be-

gegneten Sie einem Landsmanne Gaspard, mit dem Sie nahe dem Chemin-Vert zusammenwohnten, also dort, wo Sie später Ihre Opfer verscharrten. Dort wie in Cernay lebten Sie fast einsam, und wenn Sie einmal mit Gaspard und mit einem anderen Landsmanne Aron sich unterhielten, sprachen Sie immer nur von Ihren Projekten, sich zu bereichern. Da Sie sehr geschickt waren, so schickte Ihr Vater Sie auch nach Roubaix, um dort Maschinen aufzustellen. Was gab Ihnen Ihr Vater? — Angekl.: Einen bestimmten Lohn hatte ich nicht, ein Geschäftsfreund meines Vaters gab mir, was ich nothwendig hatte. — Präs.: In Roubaix sprachen Sie auch davon, schnell Vermögen zu machen. Sie sagten zum Aufwärter im Hotel, daß Sie den heißesten Wunsch hatten zu Vermögen zu gelangen, selbst wenn Sie einen schlechten Streich ausführen müßten. Es sei Ihnen dann gleich, später nach Amerika zu gehen. — Angekl.: Ich habe so zu Mlle. Sophie sprechen können, aber ich spielte auf die Erfindung an, welche ich gemacht hatte. — Präs.: In Roubaix machten Sie die Bekanntschaft der allgemein geachteten Familie Kinck. Sie waren der Vertraute des Vaters Johann Kinck. Er war ein Mann, den man allen Arbeitern als Beispiel vorführen kann. Er war Arbeiter, wurde dann Meister und hatte sich ein gewisses Vermögen erworben; dasselbe wird auf 80 bis 100,000 Franken geschätzt. Seine Frau war eine gute Gattin und eine gute Mutter, und eine mörderische Hand vernichtete diese glückliche Familie bis zum Kinde, das noch nicht geboren war. Wie machten Sie die Bekanntschaft von Johann Kinck? — Angekl.: Ich traf ihn oft im Wirthshause. — Präs.: Dieses Etablissement befand sich in einem der Häuser, welche Kinck angehörten. Sie setzten sich mit ihm abseits und sprachen auf Deutsch — Angekl.: Wir sprachen von unseren Erfindungen und den Fonds, die man zu ihrer Ausbeutung bedürfe. — Präs.: So sagen Sie heute. Vor dem Untersuchungsrichter haben Sie gesagt: Wenn wir zuweilen auf der Wirthshausbank saßen, wollte er nach Amerika gehen, um dort eine Erfindung auszubeuten und sich von den Bastarden loszumachen, die ihm seine Frau gab. — Angekl.: Damit habe ich die Wahrheit nicht gesagt; ich wollte ihn nach dem Elsaß locken, um dort mein Geschäft mit ihm zu machen. Darüber sind wir auch einig geworden. — Präs.: Zu diesem Zwecke verließen Sie im August Roubaix und trafen am 19. in Cernay ein. Dort stießen Sie wieder auf das Elend Ihrer Familie. Sofort schrieben Sie einen geheimnißvollen Brief an Kinck und forderten ihn auf, so schnell als möglich nach dem Elsaß zu kommen. — Angekl. Ich mußte so schreiben, um die von mir beabsichtigte Falschmünzerei zu verbergen. Denn eine solche hatten wir beide vor. — (Forts. folgt.)

Der Kanal von Suez.

(Fortsetzung.)

Vom Serapeum aus folgt der Kanal auf 5¼ geogr. Meilen in südöstlicher Richtung den Bitterseen, deren fast ganz ausgetrockneter, mit blendendem Salz inkrustirter Boden, wie bereits oben erwähnt, im nördlichen Theile 8 bis 12 m. unter dem Niveau des Meeres liegt und nach Süden hin sich allmählich erhebt. Nur in dem letzteren Theile waren daher bedeutendere Ausbaggerungen vorzunehmen. Im März 1869 wurden die Schleusen bei Tussum geöffnet, die bisher das Wasser des Mittelmeeres zurückgehalten hatten. Unter besonderen Feierlichkeiten, wie sie bereits früher bei der Füllung des Timsahsees statt gefunden, in Anwesenheit des Vizekönigs von Aegypten und des Prinzen von Wales, gestattete man dem Meereswasser den Zutritt zu dem Becken, das es in grauer Vorzeit gefüllt hatte. Binnen 12 Stunden strömten 4 Millionen Kubikmeter hinein, und dennoch berechnete man die Zeit, die das Mittelmeer allein brauchen würde, um das Becken zu füllen, auf 10 Monate, da der Inhalt desselben etwa 1500 Kubikmeter beträgt. Das Bassin der Bitterseen, welches für den Bau des Kanals so günstige Verhältnisse bot, wird auch in Zukunft bezüglich der Erhaltung des Kanals eine wichtige Rolle spielen. Die beträchtlichen Schwankungen, denen das Rothe Meer durch Ebbe und Fluth, sowie durch die Einwirkung anhaltend aus einer Richtung wehender Winde ausgesetzt ist, werden nothwendiger Weise Strömungen innerhalb des Kanales hervorrufen. Doch mag auch die Fluthwelle mit Heftigkeit in den Kanal eindringen, oder mag starker und anhaltender Nordwind das Wasser des Rothen Meeres südwärts treiben und ein Nachströmen des Kanalwassers zur Folge haben, — jenseits der Bitterseen wird sowohl die eine wie die andere Strömung wesentlich abgeschwächt erscheinen. Ist es begründet, daß die schnellste Bewegung des Wassers im Kanal südwärts von den Bitterseen höchstens 1,16 m. in einer Sekunde betragen wird, so läßt sich berechnen, daß diese Geschwindigkeit nördlich von den Bitterseen auf 0,35 m in der Sekunde abgeschwächt sein muß. Und dies ist von um so größerer Wichtigkeit, da die Kanalufer nordwärts aus Sand und Thon bestehen, die einer stärkeren Strömung schlecht widerstehen würden, während südwärts die Ufer, wie wir sofort sehen werden, aus Materialien bestehen, die auch einer starken Strömung genügenden Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Außerdem läßt sich hoffen, daß die weite, rasch verdunstende Wasserfläche der Atmosphäre genügende Feuchtigkeit mittheilen wird, um in der Umgebung eine reichere Vegetation hervorzurufen und zu erhalten.

Beim Austritt aus den Bitterseen wendet sich der Kanal wieder südwärts und durchschneidet 1½ geogr. Meilen (11 Kilometer) weit ein Plateau von 9 m. Meereshöhe, welches gleich einem Damme das Bassin der Bitterseen von dem Becken des Rothen Meeres trennt. Diese Strecke von Schaluf el Terrabe war die einzige, auf welcher die excavateurs à sec und die Baggermaschinen ihren Dienst versagten. Nur auf der Oberfläche lag Sand, reichlich mit Schalen von Muscheln und Schnecken vermengt, die noch heute im Rothen Meere leben zum Beweise dafür, daß der Damm vom Boden des Rothen Meeres emporgehoben und hierdurch die vormalige Verbindung zwischen den Bitterseen und dem genannten Becken aufgehoben wurde. Der Untergrund bestand aus Kalkstein, hartem Thon mit eingelagerten krystallinischen Gypsplatten und hartem Konglomerate, deren Schichten zahlreiche Reste ausgestorbener Thiergattungen, unter andern das vollständige Skelett eines Dinotheriums umschlossen. Hier mußten bis zuletzt zahlreiche Arbeiter mit ihren Werkzeugen den Boden schichtenweise ablösen und auf Karren laden, die durch starke normannische Pferde einer Schienenbahn zugeführt wurden, auf welcher sie mit Hilfe eines Drahtseiles durch eine Dampfmaschine auf den schließlich bis auf 20 m. Höhe sich aufthürmenden östlichen Uferrand emporgehoben wurden. Durch einen kurzen Schlag geöffnet, entleerte sich der oben angelangte Karren, um sofort wieder herabzugleiten, während ein zweiter gefüllt emporstieg. Die Erhöhung des östlichen Randes empfahl sich hier, um den Kanal vor den aus Osten andringenden Sandwehen zu schützen.

Aus dem Durchstich von Schaluf tritt der Kanal in

die Lagune von Suez, die sich etwa 2 geogr. Meilen weit nordwärts in die Wüste hineinzieht. Der seichte Grund machte eine starke Vertiefung des Kanals nöthig, dessen Dämme eine um so größere Solidität erforderten, da sie nicht allein die Verschlämmung desselben zu verhüten haben, sondern auch den Strömungen Widerstand leisten müssen, die durch den Wechsel des Wasserstandes im Rothen Meere hervorgerufen werden. Letzterer wird, wie bereits oben erwähnt, nicht bloß durch Ebbe und Flut, sondern auch durch die Richtung der herrschenden Winde bedingt. Diese wehen vom März bis Dezember meist aus NNW. und treiben das Wasser des Rothen Meeres südwärts, sodaß die Korallenbänke an den Küsten zu Tage treten; vom Dezember bis zum März aber herrschende Winde aus SSO. vor und stauen das Wasser am Nordende des Rothen Meeres auf. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden: Substitut Kullmer von Kaiserslautern zum Bezirksrichter daselbst; Landrichter Rössel von Hornbach zum Bezirksrichter in Frankenthal; Bezirksgerichtsassessor Eduard Jung von Frankenthal zum Staatsprokurator-Substituten daselbst; Bezirksgerichtsassessor Emil Pirs in Frankenthal zum Landrichter in Hornbach; Landgerichtsassessor Dan. Fahr von Kaiserslautern zum Bezirksgerichtsassessor in Frankenthal; Rechtskandidat Ferdinand Böcking von Landau zum funkt. Staatsprokurator-Substituten in Frankenthal. — Gestern früh 5 Uhr zeigte der Thermometer 13 Grad Kälte und heute Nacht nach 12 Uhr 0°.

Versetzt wurden: Der Substitut Jul. Schmolze vom Bezirksgericht Frankenthal nach Kaiserslautern und der Landgerichts-Assessor Aug. Pauli von Germersheim nach Kaiserslautern.

* Zweibrücken. In der vorgestrigen stattgehabten Generalversammlung des hies. Vorschußvereins wurde die Betheiligung desselben mit 1000 Thalern an der zu Frankfurt a/M. zu gründenden Genossenschaftsbank beschlossen.

* Am 1. Febr. 1870 findet in Speier wieder die Prüfung zum einjährig Freiwilligendienste statt. Gesuche hiezu sind spätestens 20. Januar einzureichen.

Preußen.

Berlin, 30. Dez. (Tel.) Der heutige „Staatsanzeiger" meldet: Die bayerische Regierung hat sich bereit erklärt, über den Abschluß eines Jurisdiktionsvertrags mit dem norddeutschen Bunde zu unterhandeln. Demzufolge beschloß der Bundesrath in seiner Sitzung vom 18. Dez., seine Zustimmung zu ertheilen, Verhandlungen zur Herbeiführung eines Vertragsabschlusses einzuleiten.

Oestreich.

— Der Kaiser hat die Einwohner von Braic, sowie alle Insurgenten, die sich bis jetzt unterworfen haben, begnadigt.

— Venedig, 29. Dez. (Tel) Der „Tempo" veröffentlicht eine Depesche von Santa Maura (eine der jonischen Inseln), wonach am Morgen des 28. Dezember die Stadt gleichen Namens durch ein Erdbeben gänzlich zerstört worden ist.

Spanien.

Madrid, 27. Dez. Gestern fand im Cirkus Price eine öffentliche Versammlung föderaler Republikaner statt. Man zählte 3000 Anwesende. Hr. Garcia Lopez führte den Vorsitz. Castelar, Luis Blanc u. A. nahmen das Wort. Die Ordnung wurde nicht gestört und die Versammlung zeigte eine große Begeisterung. Die Correspondencia behauptet, daß die Kandidatur Espartero's, des Herzogs von Viktoria, für den Thron in dem Maße an Terrain gewinne, als die Zahl der Anhänger des italienischen Prinzen Thomas sich vermindert. Prim hat sich mit seinen Kollegen in die Berge von Toledo begeben, wo er große Jagdgründe besitzt. Wie sicher der Ministerpräsident sich und die Freunde auf seinem Eigenthume fühlt, beweist der Umstand, daß er 300 Mann von der Gendarmerie und ein Bataillon Infanterie zum besseren Schutz der Jagdgesellschaft vor irgend welcher Belästigung mitgenommen hat.

Mannigfaltiges.

Offenburg, 29. Dez. (Tel) Die Angeklagten Döbich und Steidel wurden des Raubmordes an dem Fabrikanten Mathiß schuldig erklärt und beide zum Tode verurtheilt.

— Das Testament Peabody's, welches nunmehr in die Oeffentlichkeit gelangt ist, zeigt, wie man aus London erfährt, daß der große Menschenfreund den bedeutenderen Theil seines Vermögens nützlichen und mildthätigen Zwecken gewidmet, nicht aber, wie man vielfach erwartete, noch fabelhafte Summen hinterlassen hat. Sein Nachlaß in England wurde eidlich auf weniger denn 400,000 Pfd. St. abgeschätzt, wovon, wie bekannt, dem Fonds zur Errichtung von Wohnungen für die armen Londoner Arbeiterklassen 150,000 Pfd. St. vermacht sind.

— Ein ergötzliches Chignon-Histörchen erzählt ein schottisches Blatt. Ein Pächter in Fifeshire machte von Zeit zu Zeit die Entdeckung, daß die Schwänze seiner Kühe ihres Haares beraubt wurden. Lange sann er hin und her, wem er wohl diesen Schabernack zu verdanken habe, bis seine Gattin eines Tags in der Kammer ihrer Milchmagd einen aus Kuhhaaren verfertigten Chignon fand. Das ländlich sittliche Modedämchen wurde ins Verhör genommen und gestand, auf Kosten der Kühe nicht allein sich, sondern fast sämmtliche Dorfschönen mit Material zu dem modernen Haarputz versehen zu haben, mit dem sie beim nächsten Tanzvergnügen zu glänzen gedachten.

— Ueber den Untergang der Stadt Ula in Kleinasien wird aus Smyrna Folgendes geschrieben: Dieser Katastrophe gingen drei heftige Erdstöße voraus, von denen der letzte der entscheidende war. Die Natur wollte die unglücklichen Einwohner warnen vor der drohenden Gefahr und ließ schon einen Tag früher eine heftige, von einer Art Stöhnen begleitete Erderschütterung wahrnehmen. Die Bewohner des dem Untergange geweihten Ortes begriffen glücklicherweise dieses Allarmsignal und flüchteten sich auf die umliegenden Anhöhen. Tags darauf waren sie zitternden Körpers Zuschauer der allmähligen Senkung aller Häuser, bis nach einigen Minuten die ganze Stadt vom Erdboden verschwand. Nur drei Menschen stiegen mit ihrer Habe zum Orkus hinab — die andern 2600 blieben am Leben — aber ohne jedes Mittel, sich in den ersten 24 Stunden erhalten zu können. Der Bezirkshauptmann beeilt sich, den Unglücklichen Zelte, Brod und einiges Geld zu schicken. Etwas milder, aber dennoch hart genug, wurden die Bewohner von Marmaritza und Mula betroffen. Diese zwei Städte gingen zu zwei Drittheilen zu Grunde, und zwar ebenfalls durch ein heftiges Erdbeben.

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 29. Dez. Bei der heute stattgehabten Ziehung 2r Klasse 157r Klasse hies. Stadtlotterie wurden folgende höhere Treffer gezogen: Nr. 4002 12,000 fl., Nr. 15606 3000 fl., Nr. 6692 2000 fl., Nr. 15408 1000 fl., Nr. 13095 und 21031 je 100 fl.

Publikationen.

Acker-Versteigerung des † Ackermanns L. Schimmel, zu Gersbach im Hause von G. Sandt am Dienstag 4. Jan., Nachmitt. 2 Uhr.

Wohnhausversteigerung des † Bürstenmachers G. A. Weigel zu Merzalben in der Behausung von J. Steinhauser am Mittwoch den 5. Januar, Morgens 9 Uhr.

Wohnhaus- und Acker-Versteigerung des Jakob Haber zu Pirmasens im Hause des Karl Breith am Mittwoch den 5. Jan. Nachmittags 2 Uhr.

Holz-Versteigerung zu Niederwürzbach am 5. Januar 1870, Vormittags 11 Uhr:
785 kieferne Baust. und Sparren.
100 buchene Fachgerten.
26 3/4 Klafter kieferne Zaunpfähle.
33 1/4 „ geschnittene Prügel.
50 3/4 „ birkene u. kief. Kohlpr.

Immobiliar-Zwangsversteigerung des Th. Haller zu Riedelberg am Sametag den 8. Jan 1870, Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung des Wirthes L. Weber dorten.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Mittwoch den 5. Januar 1870, des Vormittags 10 Uhr zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel.

Schlag Gengelsberg.

4 eichen Stämme 2. Kl.
120 „ „ 3. „
147 „ „ 4. „
57 „ „ 5. „
56 buchen „ 3. „
1 kiefern Stamm 4. „
2 Klafter eichen Misselholz 4. Kl.
5 3/4 „ buchen Scheith. 2. Qual.
14 2/4 „ „ „ anbr.
4 3/4 „ eichen „ knorr.
14 2/4 „ „ „ anbr.
3/4 „ buchen Klotzholz.
2/4 „ eichen „
4 2/4 „ buchen Stangenprügel.
23 „ „ Astprügel.
21 „ eichen Prügel.
38 3/4 „ buchen Krappenprügel.
15 1/4 „ eichen Krappenprügel.

Schlag Hasensteig.

14 kiefern Baustämme 4. Kl.
21 „ Sparren.
11 1/2 Klftr. kiefern Prügelholz (5sch.)
1 1/4 „ „ Kohlprügel.

Schlag Hatschuck.

10 kiefern Baustämme 4. Kl.
95 „ Sparren.
8 Klafter kiefern Prügel (5schubig).
3/4 „ „ Kohlprügel.

Zuf. Ergebnisse.
10 kiefern Stämme 4. Kl.
26 „ Sparren.
4 1/2 Klafter kiefern Prügel (5sch.)
3/4 „ „ Kohlprügel.

Zweibrücken, den 21. Dez. 1869.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche für Lieferungen und geleistete Arbeiten an die Gestütskasse eine Forderung zu machen haben, werden hiermit eingeladen, ihre vorschriftsmäßigen Rechnungen binnen 3 Tagen auf dem Gestütsbureau einzureichen.

Zweibrücken, den 29. Dez. 1869.
Königl. Gestütsdirektion.

Aufforderung.

Wer an den zu Kleinsteinhausen verlebten Krämer und Wirth Peter Gable Forderungen zu machen hat, wolle seine Rechnung längstens bis 7. Januar 1870 dem Unterzeichneten einsenden.

Hornbach, den 29. Dez. 1869.
Ed. Karsch, k. Notär.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern innigst geliebten Sohn, Bruder und Schwager

Ludwig Beyer,

Bader,

in einem Alter von 22 Jahren, nach nur 4tägigem Krankenlager in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute (Samstag) Nachmittag um 3 Uhr statt.

Zweibrücken, im Dez. 1869.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsern geliebten Freund

Heinrich Grimm,

Uhrmacher,

nach kurzem Krankenlager heute Nacht im Alter von 24 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Zweibrücken, 31. Dez. 1869.
Seine Kameraden.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Bürger-Hospitale aus statt.

Die Mitglieder des Bürgerlichen Gesang- und Arbeiterbildungs-Vereins werden hiermit eingeladen dem am 1. Januar Nachmittags stattfindenden Begräbnisse des verstorbenen Vereinsmitgliedes

Ludwig Beyer

beizuwohnen.

Versammlungs-Ort:
Gesanglokal (Rondell). Nachmittags halb 3 Uhr.

Der Vorstand.

Neujahrs-Gratulations-Enthebungskarten haben ferner genommen:
31) Herr Netzle, k. Studienlehrer.

Messing-Schuh-Kappen

empfiehlt Christ. Singer, Eisenhändler.

Sonntag den 1. Januar

Tanzmusik

bei Philipp Leibrock in Ernstweiler.

Wwe. Herchenröther hat im zweiten Stock ihres Hauses ein Logis, auf die Hauptstraße gehend, bestehend aus drei Zimmern, Küche und Kammer, bis kommende Ostern zu vermiethen.

Ludwig Wolff, Schlosser hat im Hinterhause ein kleines Logis, sogleich oder bis Ostern beziehbar, zu vermiethen.

Im v. Landgraf'schen Hause sind größere als kleinere Wohnungen sogleich beziehbar, zu vermiethen.

Jakob Singer hat ein kleines **Logis** sogleich oder auf Ostern beziehbar, zu vermiethen.

Kost und **Logis** für Arbeiter. Wo? sagt die Exped.

Eine 4% Ludwig-Bexbacher-Prioritäts-Obligation von 300 fl. wird zu kaufen gesucht von
Emanuel Simon, Geschäftsmann.

Rechnungen

vorräthig in der
Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Frankfurter Geldcours vom 29. Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl.	[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	„	9 58–9
Holl. 10 fl. Stücke	„	9 18
Gold [illegible] Stücke	„	9 54–56
20 Fr.-Stücke	„	9 27½–[illegible]

Der heutigen Nummer liegt ein Comptoirkalender für 1870 bei.

Druck der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

☞ Des Neujahrsfestes wegen wird das nächste Blatt am Dienstag ausgegeben.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beefenmeyer.

№ 2. | Prot. Isabella. | Dienstag 4. Januar | Kath. Titus. | 1870.

☞ Unseren verehrlichen Abonnenten zur Nachricht, daß nach Beendigung des „Prozeß Traupmann" im Tagblatt ein spannender Roman der neueren Literatur beginnt.

Prozeß Traupmann.

(Fortsetzung.)

Präs.: Es steht fest, daß J. Kinck nach dem Elsaß gereist ist, um sein Häuschen um ein Stockwerk zu erhöhen. Diesen Unglücklichen zu verläumden wird Ihnen nicht gelingen. — Angekl.: Johann Kinck war zu geizig um dieses Projekt gehabt zu haben. Er machte die Reise wegen des falschen Geldes. — Präs.: Johann Kinck nahm zwei Wechsel mit sich und eine beträchtliche Summe Geldes, und Sie erwarteten ihn an der Eisenbahn von Bollwiller? — Angek.: Ja. — Präs.: Gerichtsdiener geben Sie den Geschwornen den Plan des Kantons von Cernay. Traupmann, was thaten Sie, als Jean Kinck angekommen war? — Angekl.: Wir fuhren mit dem Omnibus nach Soultz, wo wir des Nachmittags ankamen. — Präs.: Sprechen Sie lauter; man beklagt sich, daß man Sie nicht versteht! Wo frühstückten Sie? — Angekl.: In der Herberge der Frau Mongonet. — Präs.: Das ist richtig. Diese Frau hat Sie wiedererkannt und auch die Photographie Kinck's, welche man ihr vorgelegt. Wo gingen Sie dann hin? — Angekl.: Nach Wattwiller in das Wirthshaus „Zum weißen Roß." — Präs.: Sie haben zuletzt erklärt, daß Sie nach Herrenflug gegangen und daß Sie Johann Kinck Gift gegeben? — Angekl.: Ja. — Präs.: Wer hat das Gift in die Flasche gegossen? — Angekl.: Der Mitschuldige. — Präs.: Welcher Mitschuldige? — Angekl.: Der Mitschuldige — der mit mir war. — Präs.: Dem Untersuchungsrichter haben Sie am 23. Okt. erklärt, Sie hätten Johann Kinck in Soultz aus den Augen verloren. Auf die Bemerkung, daß dies unwahrscheinlich sei, da man zwei Checks so wie die Uhr und Kette bei Ihnen gefunden habe, erklärten Sie: Er hat mir die Uhr und die Kette gegeben und mir die beiden Checks anvertraut, und wenn einer der Checks Ihre Unterschrift trage, so hätten Sie diese auf Kinck's Veranlassung hinzugefügt, um seine Familie zu hintergehen. Am 13. November machten Sie eine andere Erklärung, daß Sie nämlich Johann Kinck vergifteten Wein zu trinken gegeben hätten, worauf er todt niedergestürzt sei. — Angekl.: Damals habe ich gelogen. Präs.: Sie haben Andeutungen über den Ort gegeben, wo Sie Johann Kinck verscharrt haben. Nach langen Nachsuchungen wurde seine Leiche am 24. November entdeckt. Die Leiche befand sich in einem Loch, und die Mitglieder der Familie haben dieselbe erkannt. Sachverständige haben sie am 28. Nov. untersucht und erklärt, daß man die Ursache des Todes nicht erkennen könne. Schließlich haben Sie dem Untersuchungsrichter angegeben, Sie wären unter Diebe gerathen und diese hätten Sie gezwungen, ihr Mitschuldiger zu werden. — Angekl. Am 18. Aug. stieß ich auf drei Individuen, welche, um zu stehlen, eine Mauer überstiegen; sie drohten mir, wenn ich plauderte, und schlugen dann vor, Kinck zu ermorden. — Präs.: Kennen Sie dieselben? — Angekl.: Nein. Sie wohnen in Mühlhausen. — Präs.: Dem Untersuchungsrichter haben Sie gesagt, Sie wollten diese Leute nicht kompromittiren; der Eine sei etwa 40, der Zweite 36 und der Dritte 25 Jahre alt. Sie sind nicht der erste Verbrecher, der vorschützt, Mitschuldige zu haben. — Angekl.: Aber ich habe deren. — Präs.: Geben Sie wenigstens den Ort an, wo Sie sie gesehen haben. — Angekl.: Das kann ich nicht. (Bewegung.) — Präs.: So werde ich Ihnen sogleich beweisen, daß Sie keine Mitschuldigen haben. Wenn Sie Mitschuldige hatten, wie kommt es dann, daß Sie alles bei Sich haben was Kinck besaß? Was war denn der Antheil Ihrer Mitschuldigen? — Angekl.: Sie sollten die 5500 Franken mit mir theilen. — Präs.: Das sagen Sie heute zum ersten Male. — Angekl.: Entschuldigen Sie, ich habe das schon früher gesagt. Ferner ist da ein Portefeuille, etwa 150 Schritte weit im Walde von Cernay und 15 Centimeter tief unter einem Bäumchen vergraben worden. In demselben finden sich die Beweise, daß J. Kinck nach dem Elsaß zum Zwecke der Falschmünzerei gekommen ist, und dasselbe enthält die Namen meiner Mitschuldigen. — Präs.: Warum nennen Sie sie nicht sogleich? Sie bedürfen dazu das Portefeuilles nicht. — Angekl.: Suchen Sie gut nach, so werden Sie es finden. (Lange Bewegung.) Präs.: Nein das ist eine Ausflucht. Man hat gesucht und nach dem Berichte des Friedensrichters von Cernay nichts gefunden. Ich wiederhole Ihnen: Sie allein haben J. Kinck vergiftet und dann eingescharrt. — Angekl.: Nein, das haben meine Mitschuldigen gethan. — Präs.: Wer hat sie je mit Ihnen gesehen? — Angekl.: Man hat sie mit mir in Paris und in Cernay gesehen. — Präs.: Wer? — Angekl.: In Paris der Kellner im Hotel du Nord. — Präs.: Bis jetzt hat man nur Kinck allein mit Ihnen gesehen. Sie allein empfangen ihn am Bahnhofe von Bollwiller, Sie allein gehen mit ihm zur Herberge und gehen allein mit ihm auf Cernay zu. Ueberall waren Sie allein mit ihm. In keinem Ihrer Briefe findet man die Namen Ihrer Mitschuldigen und sie haben keinen Antheil am Raube. — Angekl.: Das besagt nicht, daß sie den Streich nicht gemacht haben. — Präs.: Geben Sie deren Namen an. — Angekl.: Die finden sich in dem Portefeuille. — Präs.: Sie haben sich in Cernay mit Chemie beschäftigt. Sie haben Retorten und andere Distillir-Apparate, eine Spirituslampe u. s. w. gekauft und zu Jemanden gesagt: „Mit diesen Dingen kann man Sachen fabriziren, die wenn man sie einem Hunde auf die Zunge legt, ihn auf der Stelle tödten." — Angekl.: Ja, ich habe chemische Versuche gemacht, um Blausäure herzustellen.: Präs.: Herr

Roussier hat eine chemische Untersuchung angestellt, welche der Wissenschaft alle Ehre macht, und hat in den Eingeweiden einen Niederschlag gefunden, welcher nur von Blausäure herrühren kann. Es ist offenbar, daß nur Sie allein mit Ihren chemischen Mitteln sich das Gift bereitet und ihn damit vergiftet haben. (Der Angeklagte schweigt.) Aus dieser Vergiftung gingen alle jene Machinationen und diese Strategie hervor, die ich eine häßliche nennen möchte. (Der Präsident bespricht nun die Umstände, welche gemacht wurden, um sich in den Besitz des Briefes, der sich auf der Post von Guebwiller befand, zu setzen, und fährt dann fort: Wie viel blieb Ihnen vom Gelde, welches Sie Joh. Kinck abgenommen haben, als Sie in Paris ankamen? — Angekl.: 160 Franken. — Präs.: Wann kamen Sie in Paris an? — Angeklagter: Um 10 Uhr Abends. — Präsident: Am nämlichen Tage schrieben Sie an die Familie Kinck, um sie aufzufordern, nach Paris zu kommen. Dieser Brief war mit Kinck unterzeichnet, dessen Unterschrift Sie nachahmten. In demselben forderte er seine Familie auf, sich nach Paris zu begeben, um die halbe Million in Empfang zu nehmen, welche Sie Kinck gegeben. Sie gingen alsdann nach Robaix, Sie sahen Frau Kinck, um Sie zu bestimmen, nach Paris zu gehen. Gustav Kinck sandten Sie nach Guebwiller, um den Brief, der sich auf der Post befand, zu holen. Dieses ist den Erklärungen gemäß, welche Sie dem Untersuchungsrichter machten: Sie sagten demselben: „Da der Vater todt war, so war es eine Nothwendigkeit, die ganze Familie zu beseitigen." — Auf alle diese Fragen antwortete der Angeklagte fast nichts. Er gibt zu, daß die Depeschen und Korrespondenzen, welche vom Hotel du Chemin de Fer du Nord in Paris abgesandt wurden, von ihm herrühren. — Präs.: Gustav kommt am 17. in Paris an. Sie nehmen ihn in Empfang. — Angekl.: Ja, in Gesellschaft meiner Mitschuldigen, und wir begaben uns dann nach Pantin. — Präs.: Sie haben am 23. November zum Untersuchungsrichter gesagt: „Ich erwartete Gustav an der Eisenbahn; ich sagte ihm, daß er nach Pantin kommen müsse, wo sich sein Vater befände. Als wir uns auf dem Felde von Pantin befanden, versetzte ich ihm einen Messerstich in den Rücken, und er fiel rückwärts nieder. Angekl.: Ich habe dies erklärt, aber es ist nicht wahr. — Präs.: Man fand die Uhr von Gustav und einen Kamm, der ihm angehörte, bei Ihnen. — Angekl.: Ich war nicht Monate lang in Paris, ohne einen Kamm zu besitzen. — Präs.: Sie waren bei den Eisenwaarenhändlern Dufour und Dural, um bei dem einen die Schippe, bei dem anderen die Hacke zu kaufen, und Sie waren allein. — Angekl.: Ich kaufte sie für meine Mitschuldigen, welche dieselben von mir verlangt hatten. — Präs.: Sie gestehen zu, daß Sie dieselben gekauft. In der Untersuchung sagten Sie, Johann Kinck habe sie gekauft. Sie gaben ihn damals für Ihren Mitschuldigen aus. Welchen Glauben kann man Ihren Worten beimessen? Woher stammt das Messer, mit welchem Gustav Kinck ermordet wurde? — Angekl.: Es kam vom ältesten Mitschuldigen, dem von Mühlhausen. — Präs.: Und wer machte die Grube für Gustav Kinck? — Angekl.: Es war der Mitschuldige; er stieß Gustav nieder und begrub ihn. — Präs.: Und, was thaten Sie? — Angekl.: Angekl.: Nichts! Ich ging nach Paris zurück. Ich blieb nur so lange da, bis er beraubt war. — Präs. Am Tage nach der Ermordung Gustav's kauften Sie eine stärkere Hacke und Schippe, weil Sie eine ganze Familie zu ermorden hatten. — Angekl.: Ich kaufte sie auf Befehl der Mitschuldigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kanal von Suez.

(Fortsetzung.)

Die hierdurch bedingte Differenz im Stande des Wassers läßt sich nach den Ermittelungen der Compagnie auf $1\frac{1}{4}$ m. veranschlagen, während die Oscillationen zwischen Ebbe und Flut $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meter betragen. Das Maximum der Schwankungen im Rothen Meere berechnet sich hiernach auf $3\frac{1}{4}$ m., während dasselbe für das Mittelmeer bei Port Said nur 1 m. beträgt. Obwohl hiernach die Verhältnisse der Lagune von Suez viel ungünstiger erscheinen als die des Menzalehsees, so erwies sich doch die Herstellung des Kanals und seiner Dämme verhältnißmäßig leicht, da der Boden der Lagune größtentheils aus Muschelkonglomerat bestand, welches nicht allein den Baggermaschinen willig nachgab, sondern auch beim Aufschütten so rasch und fest sich verband, daß es sogar zum Molenbau verwendbar erschien.

Wie aus unserem Situationsplane von Suez ersichtlich tritt der Kanal etwa $\frac{1}{4}$ geogr. Meile südöstlich von der genannten Stadt aus der Lagune in das Rothe Meer, indem er seine Richtung südwestlich nimmt und sich allmählich bis auf 275 m. erweitert. Die ihn begrenzenden, als Kalkfelsen erbauten Molen mußten 2000 m. weit in das Meer hinausgeführt werden, um die erforderliche Tiefe von 8 m. bei dem niedrigsten Wasserstande zu erreichen. Das durch Ausbaggerung des Kanals gewonnene Erdreich wurde auf der Landzunge, die sich westwärts vom Kanal nach der Stadt Suez hinauszieht und während der Flutzeit vom Wasser bedeckt ist, aufgeschüttet, theils um an dem südlichen Ende derselben das nöthige Terrain zur Anlegung von Docks zu gewinnen, theils um den Damm für die Eisenbahn herzustellen, welche die Docks mit der Stadt verbindet. Das auf diese Weise dem Meere abgewonnene Land beträgt etwa 80 preuß. Morgen. Hier sind die nöthigen Magazine und zwei Docks erbaut und alle Vorkehrungen zum Befrachten, Löschen und Repariren der Schiffe getroffen worden. Das Trocken-Dock, 110 m. lang, 26 m. breit und 9 m. tief, kostete 1,700,000 Thaler. Die Docks sind wegen der Schwankungen des Meeresspiegels durch Schleusen abgesperrt. Ihnen gegenüber zieht sich von der südlichsten Spitze der Landenge ein Damm nordwestlich, um die Gewalt der Meereswellen zu brechen. Dieser Damm, sowie die Hafenkais sind, wie die Molen von Port Said, aus künstlichen Felsblöcken erbaut. Ein zweiter Hafen ist auf der Ostseite des Kanals durch einen ähnlichen Damm begrenzt, welcher sich vom Festlande aus westwärts nach dem Kanal herüberzieht. Der Eingang zu diesem Hafen bildet zugleich den einzigen Eingang zu der Lagune, die westlich vom Kanal durch den Eisenbahndamm selbst zur Flutzeit von dem Rothen Meere vollständig abgeschnitten ist. Der östliche Hafen gehört der ägyptischen Regierung und wird außer der Kriegsflotte derselben wahrscheinlich auch diejenigen größeren Handelsschiffe aufnehmen, welche den Kanal nicht passiren wollen, während der westliche dem Verkehre auf dem Kanale dienen wird.

Auch diese Bauten haben beträchtliche Summen verschlungen, waren aber nöthig, um den zu erwartenden Verkehr günstiger zu stellen als es die bisherigen Verhältnisse gestatteten. Unser Situationsplan markirt den Stand des Wassers sowohl zur Zeit der Flut als zur Zeit der Ebbe und läßt den schmalen Wasserarm erkennen, der zur Ebbezeit von dem östlichen Hafen aus an der Landzunge, welche den Eisenbahndamm trägt, sich nordwärts bis an die Stadt heraufzieht. Das nördliche Ende dieses Wasserarmes war der einzige Hafen, den Suez besaß und der nur für flachgehende Schiffe zugänglich war. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Politische Umschau.

Wenn die hohen Herren im neuen Jahre mit Geboten und Verboten etwas sparsamer sein sollten, als seither, so würde das „dumme „Volk", dem die Herren durch alle möglichen Verbote nützen zu müssen glauben, sehr dankbar sein. Das Volk ist gar nicht so dumm und hat Grütze genug im Kopf, man braucht es nicht von Staatswegen anzubinden, um es vor einem Beinbruch zu bewahren. Da sind z. B. die Geheimmittel in den Zeitungen. Im preußischen Landtage kamen sie voriges Jahr zur Sprache, man fragte, wie es mit ihnen zu halten sei und setzte eine Commission nieder. Sie saß nicht lange, so entschied sie sich einstimmig für den Antrag, alle Verbote aufzuheben. Warum? Weil es nach langjährigen Erfahrungen ein Ding der Unmöglichkeit sei, irgend einen Grundsatz durchzuführen, die Praxis sei ein Gewebe von Widersprüchen und alle Anklagen und gerichtlichen Verhandlungen böten nur ein Bild unnützer Quälerei, namentlich auch für die Gerichte. Und richtig ist es, es geht mit diesen Mitteln und Anzeigen wie mit den alten Zunftstreitigkeiten und Verboten, die Streitigkeiten liefen über die schwankenden Grenzen herüber und hinüber, des kleinlichen Haders war kein Ende, bis die volle Gewerbefreiheit kam und aller Schererei ein Ende machte. Der famose Canton Zug ist hart vor Ende des Jahres in die Reihe der gebildeten Staaten eingerückt. Der Große Rath hat in feierlicher Sitzung die Tortur und alle Zwangsmittel bei Untersuchungen abgeschafft. Ob er dem Heidelberger Doktor beider Rechte sein Hütlein abgenommen hat, wird nicht gesagt. Napoleon stellt sich an, als wollte er im neuen Jahre den Hammer aus der Hand legen. Er will das persönliche Regiment fahren lassen und die Majorität der Kammer an dem Schicksal Frankreichs mithämmern lassen. Ollivier soll aus der Majorität der Kammer ein neues Ministerium bilden, „um, wie der Kaiser schreibt, das konstitutionelle Regierungssystem vollständig in Kraft zu setzen." Es ist ein interessanter, vielleicht letzter Versuch; die Mahnung war sehr dringend; denn die Unzufriedenheit mit der alleinigen Hammerführung war selbst in die Armee gedrungen; aus der Pariser Armee sind 74 Unteroffiziere als Verschwörer verhaftet worden. X ist in jeder Richtung eine unbekannte Größe, von der man herausrechnen muß, was hinter ihr steckt. Deshalb hat der geborne Oestreicher Beck seinem ehrlichen Namen ein X angehängt, als er Jesuiten-General wurde und heißt nun Beckx. Die besten Conziliums-Rechner in Rom rechnen gerade jetzt an dem X herum; die Einen wollen wissen, er begünstige die Unfehlbarkeitserklärung, die Andern, er liege mit seinem ganzen Orden im Streite darüber. Es ist eben immer das alte X für ein U.

Bayern.

München, 31. Dez. An die Abgeordneten der Fortschrittspartei, soweit dieselben schon am Sonntag hier anwesend sein werden, ist die Einladung ergangen, sich in der auch für die kommende Landtags-Session zum Klublokal gewählten Weinwirthschaft von Junemann am Rindermarkte zusammenzufinden. — Dem Vernehmen nach ist der Entwurf einer Anwaltsordnung im Staatsministerium der Justiz vollendet und soll nun zunächst einer Berathung mit dem Zentralverwaltungsausschusse des Advokatenunterstützungsvereins unterstellt werden. Die Freigabe der Advokatur soll nur in sehr ungenügender Weise beantragt werden. — Im Laufe der nächsten Woche werden in München und in Nürnberg Versammlungen von Juristen zum Zwecke der Herbeiführung der Freigabe der Advokatur stattfinden.

Der König hat die zwischen Bayern, Württemberg und Hessen einerseits und der schweizerischen Eidgenossenschaft anderseits abgeschlossenen Uebereinkunft — zum gegenseitigen Schutze der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst ratifizirt. — Die Stelle des Vorstandes der Normal-Eichungskommission, welche der jetzige Minister des Innern in seiner früheren Eigenschaft als Ministerialrath bekleidete, wurde dem Ministerialassessor im Handelsministerium, A. Ries, übertragen.

Bei dem Bedarf von Ersatzpflichtigen für die Armee sollen künftig die einjährigen Freiwilligen bis auf eine bestimmte Höhe von 5 per Compagnie, Eskadron und Batterie auf den erforderlichen etatsmäßigen Bestand in Anrechnung gebracht werden. Man will hierdurch einige Ersparnisse machen. — In Waldenburg wurden die vom Gewerkverein ausgegebenen Anleihe-Bonds konfiszirt. In Berlin fand dieserhalb bei Max Hirsch eine Haussuchung statt.

Frankreich.

Paris, 30. Dez. (Tel.) Es herrscht immer noch Unsicherheit betreffs der Cabinetsbildung. Die Journale bezeichnen Magne für die Finanzen, Lagueronniere für das Aeußere und Ollivier für das Innere.

Türkei.

Bukarest, 30. Dez. Der östreichische Agent, Ritter Zulauf, theilte der Regierung des Fürsten mit, daß Oestreich bei der Pforte die Anerkennung des Titels „Rumänien" statt „Donaufürstenthümer" beantragt habe.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken. Am 31. Dez. fand die Verpflichtung des neugewählten Stadtrathes durch den 1. Adjunkten Herrn Keller statt.

Richard Wagner soll lebensgefährlich erkrankt sein.

Vor 100 Jahren schon schrieb Lichtenberg: „Es ist seltsam, daß der Mann, der am Hofe die Pferde zureitet, Tausende von Thalern zur Besoldung erhält, und Die, die demselben die Unterthanen zureiten, halb hungern müssen." Und heute versucht Jemand in Westpreußen den Nachweis, daß es immer noch einträglicher sei, die Pferde als die Menschen zu kultiviren.

Coblenz, 31. Dez. Verflossene Nacht hatten wir 8 bis 9 Grad Kälte, der Rhein geht stärker als gestern mit Eis und wird bei anhaltender Kälte die Schifffahrt eingestellt werden müssen. In der Eifelgegend hat der Schnee bereits die Höhe von 8 bis 10 Fuß erreicht.

Paris, 30. Dez. Traupmann ist durch den Spruch des Gerichtes zum Tode verurtheilt worden.

Handel und Verkehr.

Nürnberg, 30. Dez. (Hopfenbericht.) Beim heutigen Geschäfte waren feine Sorten gefragt, wie bekannt, selten zu finden. Die Zufuhr, kaum 50 Ballen, entsprach den Käufern nicht und sind hiervon als höchste Preise 7 Ballen zu 88 und 4 Ballen zu 85 fl. angezeigt, während die meisten Abschlüsse bis zu 72 fl. abwärts lauteten. Im Allgemeinen war der Verkehr etwas belebter als seither; die Umsätze betragen über 60 Ballen, wobei jedoch Preise keine Aenderung erlitten.

Mainz, 31. Dez. (Fruchtbericht.) Bei anhaltend matter Stimmung sind die Forderungen für Waizen $10\frac{1}{2}$—11 fl., Korn $8\frac{3}{4}$—9 fl., Gerste $9\frac{1}{4}$ fl., Hafer $4\frac{7}{8}$ fl. Hülsenfrüchte ohne Kauflust. Kleesaat ohne Aenderung. Rother 28 fl., Luzerner 25 fl. Rüböl ziemlich fest, $21\frac{1}{2}$ fl., Leinöl $19\frac{1}{2}$ fl., Mohnöl 36 fl.

Karlsruhe, 29. Dez. Bei der heutigen Prämienziehung der badischen fl. 35-Loose gewannen folgende Nummern je 1000 fl.: 389700 177589 231506 200392 52377 309360 284521 309897 87801 119951.

Publikationen.

Mobilien-Versteigerung des † Müllers Balth. Bach auf der Wogsackermühle, Gemeinde Niederbexbach, am Mittwoch den 5. und Donnerstag den 6. Januar, Morgens 9 Uhr.

Versteigerung einer Brauerei rc. des J. Rietz zu Hüffler in der Wirthschaft des D. Göddel am Montag 10. Januar, Nachmitt. 1 Uhr.

Pappel-Versteigerung zu Niederwürzbach am 12. Januar 1870, Vormittags 11 Uhr: 100 Stämme von 50—60' Länge u. 8—15" Durchm.

Acker- und Wiesen-Versteigerung des J. Antoni zu Steinwenden in der Wirthschaft von Karl Häberle Vormittags 11 Uhr und zu Reuschbach in der Wirthschaft von J. Dietrich, Nachmittags 2 Uhr am Mittwoch 19. Januar 1870.

Wohnhaus- und Acker-Versteigerung der † Eheleute M. Müller und Kath. Ferens zu Ranz-Diezweiler im Hause von Ph. Dietrich, am Donnerstag 27. Jan., Nachmittags halb 3 Uhr.

Immobilien-Zwangs-Versteigerung d. unbekannt Abwesenden Adam Keller zu Eppenbrunn am Dienstag den 8. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr in der Götz'schen Wirthsbehausung dorten.

Aufforderung.

Zur Anfertigung der Liste werden alle Wehrpflichtige, welche im Jahre 1849 dahier oder auswärts geboren und in hiesiger Stadt wohnhaft sind, hiermit aufgefordert, innerhalb 8 Tagen auf dem Bürgermeisteramte zu erscheinen um die erforderlichen Aufschlüsse zu ertheilen.

Gleiche Einladung ergeht an die Eltern und Vormünder der abwesenden Wehrpflichtigen.

Zweibrücken den 1. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Keller, 1. Adj.

Mittwoch den 5. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr

Stadtraths-Sitzung.

Zur Verhandlung kommt:

Distriktswahl
und
Errichtung einer höheren Töchterschule.

Zweibrücken, den 3. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Keller, 1. Adj.

Ein **Bäckerbursche** wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er sich als

Schreiner

dahier etablirt hat und sich besonders in Mühlarbeiten empfiehlt.

Um geneigtes Wohlwollen bittet

Zweibrücken den 1. Januar 1870.

Jakob Quillmann,
wohnhaft in der Hintergasse Nro. 174.

Aufforderung.

Wer an den zu Kleinsteinhausen verlebten Krämer und Wirth Peter Gable Forderungen zu machen hat, wolle seine Rechnung längstens bis 7. Januar 1870 dem Unterzeichneten einsenden.

Hornbach, den 29. Dez. 1869.

Ed. Karsch, k. Notär.

Danksagung.

Für die außerordentlich große Theilnahme, sowie den Sängern des Bürgerl. Gesang- und Arbeiterbildungsvereins für ihren erhebenden Grabgesang bei dem Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers

Ludwig Beyer,
Bader,

sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die liebevolle Betheiligung bei dem Begräbnisse unseres so früh verstorbenen Freundes

Heinrich Grimm,

aus Miltenberg (bei Aschaffenburg), insbesondere den verehrlichen Damen unsern herzlichsten Dank.

Zweibrücken, 3. Jan. 1869.

Seine Freunde.

Eine 4% Ludwig-Bexbacher-Prioritäts-Obligation von 500 fl. wird zu kaufen gesucht von

Emanuel Simon, Geschäftsmann.

Rechnungen

vorräthig in der

Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Unterzeichnete beehrt sich den geehrten hiesigen wie auswärtigen Damen anzuzeigen, daß sie seit längerer Zeit das

Putzgeschäft

bei ihrer Schwester K. Sauerwald mit Zufriedenheit geführt hat und bittet das bisherige Vertrauen auf sie übergehen lassen zu wollen. Auch ist dieselbe nach Wunsch bereit in den Wohnungen der Damen Putzarbeiten rc. anzufertigen.

Um geneigtes Wohlwollen bittet

Louise Janton.

Wohnung: Karlsstraße vis-à-vis dem Rentamte.

Klein gemachtes, dürres, buchen

Brennholz,

per Zentner 36 kr. und ¼ Zentner 9 kr. ist zu haben bei

J. Gieger.

Messing-Schuh-Kappen

empfiehlt Christ. Singer,
Eisenhändler.

Wwe. Herchenröther hat im zweiten Stock ihres Hauses ein Logis, auf die Hauptstraße gehend, bestehend aus drei Zimmern, Küche und Kammer, bis kommende Ostern zu vermiethen.

Im v. Landgraf'schen Hause sind größere als kleinere Wohnungen sogleich beziehbar, zu vermiethen.

Jakob Singer hat ein kleines **Logis** sogleich oder auf Ostern beziehbar, zu vermiethen.

Ein solider **Hausbursche** wird gesucht. Näheres in der Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 31. Dez.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 [illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	„	9 [illegible]
Pistolen	„	9 [illegible]
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 [illegible]
20-Fr.-Stücke	„	9 27½ 28½
Dukaten	„	5 36 38
Engl. Sovereigns	„	11 [illegible] 57
Dollars in Gold	„	2 27 28

Druck der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 3.	Prot. Telesphor.	Mittwoch 5. Januar	Kath. Simeon.	1870.

Prozeß Traupmann.

(Fortsetzung.)

Ich trug sie nach Pantin. — Präs.: Sie wußten daß man damit das Grab für die Familie graben wollte. — Angekl.: Gewiß wußte ich es. — Der Präsident geht hierauf auf die Ermordung der Mutter und der Kinder über. Traupmann erklärt, daß, um die Mutter nach Pantin zu locken, er erklärt habe, daß ihr Mann dort ein Haus gekauft. — Präs.: Und was ereignete sich dann? — Angekl.: Meine Mitschuldigen haben sie umgebracht, die Kleinen wollte ich retten, aber sie hörten mich nicht an. Der große, der älteste, der Familienvater ist, wüthete am meisten gegen die Mutter und verwundete mich an der Hand, als ich sie vertheidigen wollte. — (Es wurden nach dem Verhöre Traupmanns 24 Zeugen vernommen; es kam kein Zwischenfall vor. Nach seiner Rückkunft zeigte sich Traupmann in der Zelle sehr lustig, trieb nach dem Essen vielerlei Scherz und ging um halb 10 Uhr mit großer Ruhe schlafen.) Aus dem Zeugenverhöre von gestern und heute theilen wir noch folgende charakteristische Momente mit. Der Droschkenkutscher Bardot hat am Sonntag den Angeklagten mit einer Frau und fünf Kindern nach Pantin gefahren. Die Frau saß rechts mit ihrer kleinen Tochter auf dem Schooß; der Angeklagte trug den jüngsten Knaben auf seinen Knieen. Es ging ein starker Wind. Als sie am bezeichneten Platz angekommen waren, stieg der Angeklagte mit der Mutter und den zwei jüngsten Kindern ab; sie ließen die drei anderen Kinder zurück und gingen davon. (Tiefe Sensation im Zuhörerraum.) Präs.: Nun, Traupmann, bleiben Sie vor diesem Ausbruch des öffentlichen Unwillens dabei, daß Sie nicht Alles allein gethan haben? Sie lassen die Mutter aussteigen, um sie zum Tode zu führen, und lassen die Kinder unter der Hut des Kutschers. Wo waren denn da Ihre Mitschuldigen, welche doch wenigstens hätten an Ort und Stelle sein müssen. — Tr.: Sie waren in der Ebene. (Murren.) — Der Kutscher Bardot sagt weiter aus, daß der Angeklagte nach 25 Minuten zurückkam, ihn bezahlte und die drei anderen Kinder nahm, worauf der Wagen nach Paris zurückfuhr. — Zeuge Gaudner, Nachtwächter in einer Fabrik zu Pantin, hat in der bewußten Nacht Hunde heulen, dann Geschrei von einer Frau und von Kindern gehört. Er glaubte, da es Sonntag war, die Leute kehrten aus dem Wirthshaus heim und ein trunkener Ehemann prügele seine Frau. Er hörte ganz genau die Rufe: Mama! Mama! auch Stöhnen. Die Hunde heulten wohl über eine Stunde. — Tr. erklärt mit der größten Ruhe, der Zeuge habe wohl schreien hören können, denn er, der Angeklagte, hätte heftig mit seinen Mitschuldigen gestritten, weil er sie verhindern wollte, die Kinder zu erdrosseln. (Entrüstung.) — Präs.: Aber wenn Sie durchaus die Kinder retten wollten, warum haben Sie sie denn hingeführt? — Tr. Die Mitschuldigen hatten mich gezwungen. (Neuer Unwille.) — Der Landmann Langlois erzählt unter feierlicher Stille, wie er zu der Entdeckung der Leichen geführt wurde. Der Boden war, wie auch der Kellner Müller von der Dreher'schen Kellerei in Pantin, welcher zuerst herbeikam, bestätigt, sorgfältig wiederhergestellt, es waren Furchen gezogen und nirgends Spuren von Blut oder Tritten zu entdecken. Der Zeuge Müller schluchzt vor Erschütterung während seiner Aussage; der Angeklagte bleibt ganz unbeweglich. Ich hätte Eines merken sollen, schließt Müller, die Hunde waren die ganze Nacht in Bewegung. — Die Weinwirthin Barbieu sagt aus, daß am Morgen des 20. Sept. zwei Individuen bei ihr eingesprochen hätten; in dem einen derselben glaubt sie Traupmann wieder zu erkennen. — Präs.: Angeklagter! Und wer war der Andere? — Tr.: Das war der größere von meinen Mitschuldigen. — Der 16jährige Arbeiter Fremont ging am 19. Sept. um 11 Uhr Abends in Gesellschaft eines Soldaten nach Aubervilliers und sah auf einem Felde ein Individuum in einer weißen Blouse eine Grube graben und etwas hineinlegen. Er wollte näher treten, aber andere Männer kamen zum Vorschein und machten ihm ein Zeichen, seiner Wege zu gehen. Dieser Zeuge ist nur 15 Jahre alt. Nach den auf dem Fort bei Pantin, wo jener Soldat her sein sollte, gepflogenen Erhebungen war kein Soldat an jenem Abend außer dem Quartier, und konstatirt der Präsident, daß der Zeuge diese Aussage erst gemacht hat, als ihm der sechsfache Mord bekannt war; endlich besagt ein anderer Zeuge dem Fremont sein Abenteuer erzählte, und der ihn fragte, warum er nicht Lärm geschlagen hätte, daß Fremont ihm unaufhörlich erwiderte: O, ich habe Furcht, ich habe Furcht! Der Zeuge Ruttmann endlich kann aussagen, daß Traupmann einmal einen Menschen gerettet hat, der im Begriff war, von einer Maschine zermalmt zu werden, wozu der Angeklagte bemerkt: Man legt mir Mordthaten zur Last und ich habe im Gegentheil einem Menschen das Leben gerettet! — Die Aussagen des Gendarmen Ferrand, der Traupmann in Havre gefangen nahm, sind interessant, weil sie bekunden, wie es nicht Verdienst der Justiz war, sondern ein Zufall, welcher Traupmann seiner Strafe überlieferte. Ferrand erregte auch die Neugierde auf's höchste. Seit er in Paris ist, reden ihn tagtäglich Personen an, welche ihn über die Verhaftung ausfragen. Derselbe erzählt: Ich ging am Gefängniß vorbei, als ich zwei junge Leute bemerkte, die mit einander sprachen. Der eine sprach gebückt und sehr leise. Ich näherte mich ihm und meine Hand auf seine Schulter legend, fragte ich ihn: „Junger Mann! Haben Sie Papiere?" Er antwortete mir, er habe zwei Briefe. Ich erwiderte ihm, daß, wenn er keine anderen Papiere habe, ich ihn zum Polizeikommissär oder zum kaiserlichen Prokurator führen müsse. Bei dem letzten Worte machte er eine Bewegung. — „Und wie lange sind Sie in Havre?" „Seit zwei Tagen" — er-

widerte er. Ich sagte ihm: „Sie lügen. — Was wollen Sie in Havre machen?" — „Ich suche Arbeit." — „Was ist Ihr Handwerk?" — „Mechaniker." Er hielt die eine Hand immer in der Tasche. Als ich ihm sagte, er solle sie mir zeigen, wurde er roth und dann gelb. Er sagte mir, daß er von Paris komme, wo er Maschinen aufgestellt. — „Wenn Sie aus Paris kommen, so müssen Sie von dem Verbrechen in Pantin haben sprechen hören." Bei diesem Worte fuhr er zusammen (der Gendarme macht hier die Bewegung nach.) Bei diesem Auftreten des Angeklagten glaubte ich einen der Schuldigen vor mir zu haben. Ich verlor ihn nicht aus dem Auge, aber an einer Stelle, wo zwei Wagen vorbeifuhren, lief Traupmann nach dem Quai zu und sprang ins Wasser. Einer stürzte ihm nach. Traupmann kam aber nicht zum Vorschein; er schwamm unter dem Wasser. Als er gerettet worden, fanden wir eine Nummer der „Petit Presse" bei ihm, in welcher von der Kinck'schen Angelegenheit die Rede war. — Präs.: Im Augenblick, wo Sie den Namen Pantin aussprachen, hatten Sie da Verdacht? — Gend.: Sobald ich seine Verlegenheit sah, hatte ich keinen Zweifel mehr. — Präs.: „Zeuge, Sie sind wirklich sehr hellsehend und sehr wachsam Sie haben Ihre Pflicht erfüllt, und dieses Wort will viel sagen. Sie haben in dieser Angelegenheit eine providentielle Mission ausgeführt. Ohne Sie wäre er nach Amerika entkommen und der Justiz entgangen. Traupmann, Sie sehen, daß, als Sie sich vor diesem Gendarmen befanden, welcher die Mäßigung in der Kraft repräsentirt, Sie verwirrt waren." — Lachaud: Der Gendarme begegnete Traupmann mit einem Individuum. — Gendarme: Ja! aber es war der Ausläufer des Hotels New-York; wir, die wir alle Wirthshäuser und Herbergen besuchen, kennen alle, die dort angestellt sind. — Angekl.: Dieser Mensch war einer der Mitschuldigen, welche mit mir nach Havre gekommen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kanal von Suez.

(Fortsetzung.)

Die großen Seeschiffe und die mächtigen Dampfer der französischen, englischen und türkischen Linien mußten weit draußen auf der Rhede vor Anker gehen, und kleinere Dampfschiffe den Verkehr mit dem Lande, das Aus- und Einschiffen von Passagieren und Gütern vermitteln. Bot auch der Meeresgrund einen sichern Ankergrund, so war doch zu erwarten, daß mit dem Steigen des Verkehrs die Mängel der Kommunikation immer fühlbarer hervortreten werden. Diesem Uebelstande ist durch die Anlegung der beiden Häfen und ihre Verbindung mit Suez durch eine Eisenbahn abgeholfen. Allerdings gewähren die neuen Häfen so wenig als der von Port Said Schutz gegen die Winde, deren heftigste in der Zeit vom Dezember bis zum März zuweilen von WSW. aus der Nubischen Wüste herüberwehen. Allein bedenkt man, daß gerade diese in der nordwestlichen Einbuchtung des Rothen Meeres durch das vorliegende Gebel Attaka soweit abgeschwächt werden, daß selbst die auf offener Rhede ankernden Schiffe bisher nicht wesentlich durch dieselben gefährdet wurden, so wird man um so weniger befürchten können, daß sie in den jedenfalls geschützteren Häfen irgend eine Gefahr laufen.

Was den alten Hafen von Suez betrifft, so wird derselbe auch künftig nicht überflüssig werden. Einerseits werden ihn kleinere Seeschiffe benutzen, welche den Kanal nicht passiren wollen, andererseits werden die Fahrzeuge in ihm Platz finden, welche aus dem nordwärts von Suez mündenden Nilkanale herabkommen.

Für die Erweiterung der Stadt Suez ist durch die Hafenbauten, wie ein Blick auf den Situationsplan lehrt, kein Raum gewonnen worden. Trotzdem geht sie, wie Port Said und Ismailia, einem raschen Aufschwunge entgegen. Vor der Entdeckung des Seewegs um das Kap der guten Hoffnung Hauptstapelplatz für den Handel mit Indien, sank sie nach dieser Zeit immer tiefer. Auf der Grenze zwischen Meer und Wüste, ohne Trinkwasser, welches 3 geogr. Meilen weit von dem Moses-Brunnen (Ajin Musa) am westlichen Abhange des Sinai-Gebirges herbeigeschafft werden mußte, fristeten seine 1500 Bewohner kaum eine kümmerliche Existenz. Erst die Ueberlandpost nach Indien und die Erbauung einer Eisenbahn nach Kairo quer durch die Wüste, brachte einiges Leben in den verödeten Ort. Gleichwohl betrug seine Einwohnerzahl zu Anfange des Jahres 1864, nach Eröffnung des Süßwasserkanals, nicht mehr als 4000. Georg Schweinsurth, der ihn zu jener Zeit sah, gibt folgende Schilderung von ihm: „Noch stehen verworrene Klumpen elender Erdhütten, verfallene, halbeuropäische Bauten von Fachwerk und Thon, am Kai sieht man das einstöckige Viereck des englischen Hotels, davor die auf leichtem Eisengerüst ruhende Eisenbahnhalle, einige Speicher, und schließlich die Konsulatsgebäude der Westmächte. So armselig erscheint die Stadt, in welcher trotzdem sich über ihren Mauern drei Welttheile die Hände reichen, eine Ruhe des Todes herrscht. Kein Baum, kein Quell, nicht einmal Salzpflanzen an dem weiten flachen Meeresgestade, kurz, nicht die geringste Spur einer Vegetation kann man im weiten Umkreise des Ortes wahrnehmen. Dem Auge des Wanderers bietet sich keine andere Erquickung dar, als das Blau des Himmels und des Meeres, auf welchem ein halbes Dutzend Dampfer und einige Segelfahrzeuge vor Anker liegen. Man wird sich daher leicht vorstellen, welch' verändertes Bild den Reisenden hier bereits nach wenigen Jahren erwarten wird, indem das Süßwasser des Kanals bei der Beschaffenheit des Wüstensandes und der hiesigen Atmosphäre ausreicht, um die trostloseste Einöde in kurzer Zeit in grüne Fluren umzugestalten." Wir wissen nicht, in wie weit sich die letzten Hoffnungen des genannten Reisenden als begründet bewährt haben; allein so viel ist gewiß, daß Suez inzwischen zu einer theilweise in europäischem Charakter gebauten Stadt von 25,000 Einwohnern emporgewachsen ist, der, wenn nicht alle Zeichen trügen, eine große Zukunft bevorsteht. „Stattliche aus Stein erbaute Gebäude" — so schildert Dr. Hamm das heutige Suez — „darunter wahre Palläste, wachsen gleichsam aus der Erde, und ihre Hotels können mit den besten Europa's wetteifern . . . Der Verkehr ist schon jetzt ein außerordentlicher, natürlich sieht man einer großartigen Steigerung entgegen, sobald ihm auch einmal der Kanal übergeben sein wird. Die Dampfer der Peninsular- und Oriental-Steam-Navigation-Company und der französischen Messageries Imperiales, welche die europäische Ueberlandpost einnehmen und nach Indien befördern, ankern auf der Rhede neben den plumpen arabischen Dahabies und den kleinen Sanadales (Nilbarken) der Küstenschiffer; zierliche ägyptische Kriegsschiffe, Lichterfahrzeuge und Transportschiffe aller Art, geben schon jetzt eine gute Meinung von der Regsamkeit, welche sich hier entfaltet." (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstes-Nachrichten. Der Advokat Julius Petersen in Zweibrücken wurde auf Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht in Landau versetzt und die hiedurch

sich eröffnende Advokatenstelle bei dem Bezirksgerichte Zweibrücken dem geprüften Rechtskandidaten Karl Merckle aus Speier, seinem Ansuchen entsprechend, verliehen. — Durch Beschluß der k. Regierung der Pfalz Kammer des Innern, wurde der Schuldienst-Exspektant Peter Schultz von Kaiserslautern zum Verweser an der katholischen Schule zu Oberwürzbach ernannt. — Die erledigte Steuer- und Gemeindeeinnehmerei Altheim wurde dem geprüften Einnehmerei-Kandidaten und derzeitigen Einnehmereiverweser Wilhelm Theobald Jentzer aus Hochspeier übertragen.

München, 1. Jan. Dem „N. K." schreibt man von hier: „Was das Wahlgesetz betrifft, dürfte man sich doch schon während der Krisis im Ministerium mit den Vorbereitungen zu einem solchen beschäftigt haben; jetzt fällt die Angelegenheit natürlich zunächst dem neuen Minister des Innern anheim. Zu jener Zeit sprach man von Entwürfen, wonach auf je 25,000 Seelen ein Abgeordneter je in einem gesonderten Wahlbezirk ohne Ersatzmann gewählt werden sollte, natürlich in direkter und geheimer Wahl nach dem allgemeinen Stimmrecht."

— 2. Jan. Heute wird uns als gewiß versichert, daß der Landtag, wie man dies auch allgemein nicht anders erwartet, mit einer Thronrede eröffnet werde. Wenn die Vorschläge der Minister Annahme finden, wird in der Thronrede u. a. auch die Vorlage eines Wahlgesetzes auf Grund des direkten Wahlrechts verheißen.

— 2. Jan. Der König hat den bisher provisorisch als königl. Sekretär und Cabinetschef fungirenden Appellationsgerichtsrath Eisenhart (liberal) nunmehr definitiv als solchen mit dem Rang eines Ministerraths bestätigt.

Preußen.

Halle, 29. Dez. Gestern fand hier die von Fritz Mende berufene Generalversammlung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins statt. Vertreten waren 123 Ortschaften mit 23,000 Mitgliedern durch 35 Deputirte.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Auf den Boulevards herrscht große Unsicherheit in Folge der Nachricht, daß die Bildung des Ministeriums noch nicht erfolgt sei.

Mannigfaltiges.

München, 30. Dez. Die Königin Mutter hat unterm 18. d. M. einen Aufruf an die Frauen und Jungfrauen Bayerns erlassen zum Zwecke der Gründung eines Vereins, „der schon in Friedenszeiten die Mittel sammelt, um, wenn die schweren Tage neuen Kampfes kommen, unverzüglich die Lage verwundeter und erkrankter Krieger erleichtern zu können."

Heidelberg, 31. Dez. Der bisherige außerordentliche Professor der Geschichte an hiesiger Universität, Dr. Oncken, hat einen Ruf als ordentlicher Professor der Geschichte nach Gießen angenommen.

— Zu Olsbrück, Cantons Otterberg wurde in der Nacht vom 31. Dez. auf den 1. Januar ein barbarisches Verbrechen verübt, als nämlich halb 3 Uhr früh 2 Mann der Otterberger Gendarmen zur Sicherheit auf der Otterberger Straße angelangt waren, kam ihnen eine Rotte roher Buben unter dem Rufe nachgelaufen: „Wo sind die Deckel?" Der vorderste Bube sprang auf den Gendarmen Gerhardt, einen pflichtreuen, höchst beliebten und gutmüthigen Mann, meuchlings los, versetzte ihm mit einem Gewehrkolben oder sonstigen schweren Holze einen furchtbaren Hieb auf die Seite seines Kopfes und entfloh. Gerhardt stürzte besinnungslos zusammen. Der andere Gendarm, von der nachrennenden Bande bedrängt, hob ihn in seine Arme und schleppte ihn in das benachbarte Haus eines Schreiners, um ihn vor weiterer Gewaltthat zu sichern. Während sie kaum darin waren, fuhren von Außen zwei Schüsse durch mehrere Fensterscheiben des Schreiners. Es soll für Gerhardts Leben keine Hoffnung vorhanden sein. Der andere Gendarm, der um den Gefallenen so wacker und schnell besorgt war, konnte deßhalb den Thäter nicht verfolgen, wäre aber im Verfolgen von den Uebrigen auf gleiche Weise empfangen worden. Es sollen 12 Verhaftete nach Kaiserslautern transportirt worden sein, damit sich Elfe dort gehörig besinnen können, den 12. Unmenschen als Thäter zu verrathen.

— Die „Post" berichtet folgende entschlossene Handlung eines Berliner Lokomotivführers. Derselbe, Albert Esse, fuhr am Freitag den 17. Dez. während des Orkans mit einem Güterzuge von 58 Wagen vom hiesigen Hamburger Bahnhofe ab. Der Schwere des Trains und der Gewalt des Sturmes wegen konnte der Zug nur sehr langsam fahren und wurde bereits bei der Station Seegfeld von dem nachfahrenden Personenzuge überholt, während dieser sonst erst bei Neustadt vorbeifahren soll. Als der Güterzug von Seegfeld wieder abfahren wollte, lösten sich 39 Wagen von dem Zuge ab, noch ehe die Schaffner ihre Sitze einzunehmen vermochten, und fuhren mit großer Geschwindigkeit, vom Sturme getrieben, ohne Leitung nach Berlin zurück. Erst nach einiger Zeit bemerkte der Lokomotivführer Esse, daß die Wagen fehlten und seine Maschine leichter ging. Schnell entschlossen, da ein anderes Mittel zur Einholung der Wagen nicht möglich schien, bremste Esse seinen Zug, hackte die Maschine los und suchte mit vollem Dampf auf dem Nebengeleise den Wagen zuvorzukommen, ehe dieselben Spandau erreichten. Dies gelingt ihm endlich und nun springt er von seiner Maschine herunter, nimmt schnell Sand und streut denselben auf die Schienen, um dadurch den Zug zum langsamen Gehen zu bringen. Hierauf versuchte er, an dem inzwischen herangekommenen Zuge hinaufzuklettern und denselben zu bremsen, wird jedoch von dem noch zu schnellen Gange der Wagen herumgeschleudert und zu Boden geworfen. Er springt auf, wirft die Filzschuhe von den Füßen und erklettert auf den Strümpfen seine Maschine, so wieder herbeifahrend und herabspringend. Nachdem derselbe nochmals einen ebenso verunglückten Versuch gemacht, gelingt es ihm endlich beim dritten Male, die Wagen zu erklimmen und nun den Zug dicht beim Spandauer Bock zum Stehen zu bringen. Esse hatte durch seine seltene Geistesgegenwart wahrscheinlich ein Unglück verhütet und ebenso die Gesellschaft vor großem Schaden bewahrt, da sämmtliche 39 Wagen mit Gütern beladen waren.

— Wie die „B. Volksz." meldet, steht jetzt auch in den Bergwerken bei **Bensberg** eine Strike in Aussicht.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 2. Jan. (Wochenbericht.) Im Getreidehandel war es in abgelaufener Woche stille, die Schifffahrt ist geschlossen und haben wir ausgeprägte flaue Tendenz zu konstatiren, da von den holländischen und rheinischen Märkten niedere Notirungen kamen. Unsere Preise sind heute per 200 Pfd.: Weizen je nach Qualität 11—½ fl., vorjähriger 11¾—12 fl., Roggen 8½—¾ fl. Gerste 9½—¾ fl. für Brauwaare, Hafer 3 fl. 51 kr. per 100 Pfund. In Kleesaat fanden wieder mehrere Umsätze statt, und dürften wir allem Anscheine nach höher gehen, schöne Pfälzer dreiblätterige 28—28½ fl., italinische 27½—28 fl. Luzerner 25½ fl per 100 Pfd. Im Oelgeschäfte keine nennenswerthe Veränderung Rüböl 21½—24¾ fl., Leinöl 19¾—20 fl. Mohnöl steigend 37 fl — Petroleum fest, 15¼ fl. für blaukes auf sofortige Lieferung, per Januar ebenso. Schmalz gute Qualität à 38 fl. per 100 Pfd.

Wien, 3. Jan. Bei der heute stattgefundenen Ziehung der Serien der Loose von 1864 wurden gezogen: Serie 113 270 330 420 650 791 981 1216 1309 1362 1366 1895 2081 2170 2220 2691 2827 2998 3623 3604 3018 3112 3351 3166 3807 3857.

Publikationen.

Mobilien-Versteigerung des † Müllers Balth. Bach auf der Wogsackermühle, Gemeinde Niederbexbach, am Mittwoch den 5. und Donnerstag den 6. Januar, Morgens 9 Uhr.

Immobiliar-Zwangsversteigerung des Th. Haller zu Riedelberg am Samstag den 8. Jan. 1870, Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung des Wirthes L. Weber dorten.

Versteigerung einer Brauerei rc. des J. Rietz zu Hüffler in der Wirthschaft des D. Göddel am Montag 10. Januar, Nachmitt. 1 Uhr.

Pappel-Versteigerung zu Niederwürzbach am 12. Januar 1870, Vormittags 11 Uhr: 100 Stämme von 50—60' Länge u. 8—15" Durchm.

Wwe. Herchenröther hat im zweiten Stock ihres Hauses ein Logis, auf die Hauptstraße gehend, bestehend aus drei Zimmern, Küche und Kammer, bis kommende Ostern zu vermiethen.

Jakob Singer hat ein kleines **Logis** sogleich oder auf Ostern beziehbar, zu vermiethen.

Zwei **möblirte Zimmer** sogleich beziehbar zu vermiethen bei

Christian Singer.

☞ Ein **Bäckerbursche** wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein solider **Hausbursche** wird gesucht. Näheres in der Expedition.

Neujahrsball!!!

Unterzeichneter warnt hiermit Frl. L . . . . L . . . . . sich in Zukunft nicht wie auf einer Freimusik, Kirchweihe rc. zu betragen, da nicht Jedermann die Ihrem Unverstande nöthige Rücksicht zollt.

Der zu Stolze.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Dezember.

Am 31. Ludwig Philipp, S. von Philipp Calmus, Maurer von Ixheim.

Geboren im Januar.

Am 2. Anna, T. von Karl Allgeier, Pflasterer.

Am 3. Sophia, T. v. Johann Brusel, Hutmacher.

Verehelicht im Dezember.

Am 29. Karl Richard Apollonius Weltrich, Studienlehrer, mit Katharina Knoll.

Am 31. Georg Schäfer, Schneider von Bexbach, mit Katharina Stielbach.

Gestorben im Dezember.

Am 30. Ludwig Christian Beyer, 22 Jahre alt, ledig, Bäcker.

Am 31. Heinrich Grimm, 24 Jahre alt, ledig, Uhrmacher von Miltenberg in Unterfranken.

Frankfurter Geldcours vom 3. Jan.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44⅞-45⅜
Preuß. Friedrichsd'or	„	9 57½-58½
Pistolen	„	9 46
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54-56
20-Fr.-Stücke	„	9 27½-28½
Dukaten	„	5 36-38
Engl. Sovereigns	„	11 53 57
Dollars in Gold	„	2 27-28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Bexb. Eisenb.-Akt.	—
4% Neust.-Dürkh.	—
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl 200	123
4½% Pfälz.-Maximil.	106¼
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	88
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	[illegible]
4% b. Präm.-Anl. à fl. 100	105[illegible]

Druck der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 4.	Prot. Ersch. Chr.	Donnerstag 6. Januar	Kath. Hl. 3 Kg.	1870.

Prozeß Traupmann.

(Fortsetzung.)

Pr.: Dieses sagen Sie zum erstenmal. Seit Sie von Ihren Mitschuldigen sprechen, haben Sie nie gesagt, daß einer derselben mit Ihnen nach Havre gekommen sei. — Der Calfaterer August Hanquet, welcher Traupmann in Havre aus dem Wasser zog, wird nun in den Saal gerufen. Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen. Die Damen applaudiren bei seinem Erscheinen. Hanquet ist von mittlerer Größe; seine Augen sind sehr feurig und Entschlossenheit drückt sich in seinen Zügen aus. Ich war bei meiner Arbeit — so berichtete derselbe, — als der Gendarme Ferrand mir sagte: „Kann einer von euch schwimmen?" „Ich" — und er bezeichnete mir die Stelle, wo Traupmann ins Wasser gesprungen war. Ich sprang ihm nach, erreichte ihn und drückte ihn gegen das Schiff; da er sich wehrte, so versetzte ich ihm einen Fußtritt an den Leib und faßte ihn von hinten am Kopfe. Er entwischte mir; ich erfaßte ihn aber am kleinen Finger und zog ihn unters Wasser, bis er fast erstickt war; acht oder zehn Sekunden später, so würde man ihn nicht lebend herausgezogen haben. (Bewegung mit Heiterkeit vermischt. Traupmann, den diese Erinnerungen in Erregung versetzen müssen, kann dieser kaum Herr werden. Er ist äußerst bleich.) — Pr.: Zeuge! Sie haben Sich auf bewunderungswürdige Weise benommen und als Mann von Muth gezeigt. Hier ist Niemand, der nicht bewegt ist, Sie müssen mit sich selbst zufrieden sein. (Bravo! langer Beifall.) Es werden nun die Aerzte, darunter Tardieu, vernommen. Tardieu will aus den Wunden erkannt haben, daß sie alle mit der nämlichen Waffe gemacht wurden, und schließt daraus, daß ein einziger Mann das Verbrechen hat begehen können. — Angekl.: Es wundert mich nicht, daß der Herr Doktor, welcher die Erzählungen über meine Stärke gelesen, dieses behauptet. — Man geht nun zum Verhör der Entlastungszeugen über, welche konstatiren sollen, daß Traupmann Mitschuldige gehabt haben muß. — Zur heutigen Sitzung war der Andrang des Publikums so massenhaft — man drohte fast, den Justizpalast zu stürmen, — daß starke Wachen aufgeboten werden mußten. Traupmann scheint blässer als gestern und sehr niedergeschlagen. Prof. Roussin konstatirt, daß er an den Manschetten des im Nordbahnhotel konfiszirten, E. T. gezeichneten Hemdes zahlreiche aus Anspritzung entstandene Blutflecken gefunden hat, daß in der linken Hosentasche so wie auf dem Deckel und den Henkeln des Handkorbes ebenfalls zahlreiche durch Berührung entstandene Blutflecken zu sehen waren. Was Johann Kinck betrifft, dessen Eingeweide Roussin ebenfalls untersuchte, hatte die Haut des Magens eine Schieferfarbe; der Zwölffingerdarm war noch blauer. „Ich nahm die Oberhaut mit Salpeter ab, destillirte sie in Ammoniakwasser und erhielt einen Niederschlag von Berliner Blau (Bleu de Prusse). Das Berliner Blau ist ein doppelt eisenhaltiges Cyan, welches die Elemente der Blausäure enthält. Die Untersuchung des Niederschlages ergab einen Gehalt von schwefelartiger Pottasche, Berliner Blau und schwefelartigem Eisen. Traupmann hatte angegeben, er habe die Blausäure mit Pottasch-Cyan und schwefeligem Eisen fabrizirt. Es ist allerdings sehr möglich, mit diesen Mitteln Blausäure darzustellen, die sich lange hält. Das geistreiche Verfahren Traupmanns hat mich sehr überrascht. Statt Blausäure hat er aber nur Berliner Blau dargestellt und, nach meiner Ueberzeugung, damit die Vergiftung vollbracht." — Lachaud verlangt die Aussage der Dame Preigue, welche die Besitzerin der Restauration Taverne de Londres in der Rue Grange Batelere ist, vorzutragen. Derselben zufolge waren bekanntlich drei Individuen zu ihr gekommen, von welchen der eine 20, der andere 30 Jahre und der dritte älter war. Alle drei waren in Sonntagstracht, hatten aber keine Aehnlichkeit mit den Pariser Arbeitern. Dieselbe hat mehrere Drohbriefe erhalten, deren Sinn sie aber nicht verstand. Traupmann wurde in seinem Gefängnisse dieser Frau gegenüber gestellt. Er leugnete, je bei ihr gewesen zu sein, während die Frau aber darauf bestand, in Traupmann den jungen Mann zu erkennen, der mit den beiden älteren Leuten bei ihr gewesen. Lachaud brachte diese Aussage vor, weil vor dem Gerichte nicht von derselben die Rede war. Damit war das Zeugenverhör zu Ende. Der Generalprokurator Grandperret erhielt hierauf das Wort. Seine Rede bot nichts Besonderes dar. Er sprach zuerst von dem furchtbaren Verbrechen des Angeklagten, wobei er darauf hinwies, daß derselbe Monate lang über sein Verbrechen nachgebrütet, ehe er es zur Ausführung gebracht. Er entwarf dann ein Bild von dem Thatbestande der Sache und schließt, indem er auf die strengste Bestrafung des Schuldigen dringt. Während des Vortrags des Staatsanwalts vollzieht sich mit dem Angeklagten eine sichtbare Veränderung. Er hört erst aufgerichteten Hauptes zu, dann bricht er nach und nach in sich zusammen, so daß zuletzt die beiden Gendarmen, die ihn umgeben, ihn förmlich stützen müssen. Er ist todtenbleich und unbeweglich, ein Bild der Verzweiflung. — Nach ihm erhielt der Vertheidiger Lachaud das Wort. (Schluß folgt.)

Der Kanal von Suez.

(Fortsetzung.)

Unsere Haupt-Illustration zeigt rechts im Vordergrunde den Eingang in den Kanal, dessen weiteren Lauf die dampfenden Baggermaschinen bezeichnen. Links lehnt sich an den Kanal das neu gewonnene, der Compagnie gehörige Land mit seinen Bauwerken, die durch die Eisenbahn mit der links im Hintergrunde liegenden Stadt Suez verbunden sind.

Der ganze Kanal ist ungefähr 22 geogr. Meilen lang und 8 m. tief. Seine Breite am Wasserspiegel beträgt da, wo er durch Hügel geschnitten ist, 58 m., an andern Stellen 100 m., im Menzalehsee noch mehr; im Rothen Meere wächst sie allmählich bis auf 275 m. Die Böschung der Seitenwände beträgt an günstigen Stellen 1:2,s und ist an ungünstigen Strecken bis 1:5 gemindert; die Sohlenbreite beträgt 22 m.

Am 17. November d. J. fand die feierliche Eröffnung des ganzen Kanales statt. Der Kaiser von Oestreich, die Kaiserin von Frankreich, der Kronprinz von Preußen, englische, dänische, holländische Prinzen wohnten der Eröffnung bei; außer den Palästen stellte der Vizekönig von Aegypten seinen europäischen Gästen 500 Häuser zur Disposition — Beweis genug, wie hoch man in diesen Kreisen die Bedeutung des Riesenunternehmens anschlägt. Dieselbe ist politischer und kommerzieller Natur; vorwiegend jedenfalls letzteres. Gleichwohl hat man vom Anfang an in Norddeutschland und in England das ganze Projekt als „französischen Schwindel" betrachtet und diese Ansicht hartnäckig bis zuletzt festgehalten. So ist es gekommen, daß von dem Handelsstande Norddeutschlands keinerlei Vorbereitungen getroffen wurden, um die Nachtheile, die ihm aus der Eröffnung des neuen Seewegs drohen, durch Ausbeutung der Vortheile auszugleichen, die durch Vereinigung der Kräfte sich aus ihm ziehen lassen. Noch heute, wo das Zustandekommen des Projekts eine vollendete Thatsache ist, hört man wenigstens Zweifel noch darüber äußern, ob der Kanal überhaupt im Stande sein werde, einen wesentlichen Einfluß auf den Gang des Handels auszuüben. Und doch läßt sich dies mit Bestimmtheit nachweisen und ist daher in kommerziellen Kreisen in ernsteste Erwägung zu ziehen.

Wie beträchtlich die alten Seewege von den europäischen Häfen um das Kap der guten Hoffnung durch den Kanal abgekürzt werden, ergibt sich daraus schon, daß man z. B. auf dem alten Seewege ums Kap der guten Hoffnung von Hamburg nach Bombay 11,220 Seemeilen zurückzulegen hatte, während es jetzt durch den Suezkanal von dort bis nach Bombay noch 6420 sind, mithin eine Abkürzung von 43%; von Odessa nach Bombay beträgt die Abkürzung aber 66%; von Konstantinopel 69%; von Triest, Venedig, Genua 60—63%.

Ein Blick auf diese Facta lehrt, wenn wir uns auf die uns zunächst liegenden Fragen beschränken, daß unsern nordischen Seehäfen in den Mittelmeerhäfen Triest, Venedig, Genua und Marseille gefährliche Konkurrenten für den orientalischen Handel erwachsen werden, da die neuen Handelswege der letzt genannten Städte wesentlich kürzer sind, als die von Bremen und Hamburg, während die älteren nahe gleich oder länger waren. Wären die neuen Seewege für jede Art der Schifffahrt praktikabel, wie die alten ozeanischen Handelsstraßen, namentlich seit Maury's Sailing directions die zweckmäßigste Benutzung der Winde und Strömungen kennen gelehrt haben, so wäre wohl zu erwarten, daß jene Mittelmeerhäfen die Bedeutung, welche einige von ihnen im Mittelalter für Deutschland besaßen, wieder erobern und die Nordseehäfen von dem deutschen Markte für orientalische Produkte fast ganz verdrängen würden. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 3. Jan. Bis heute Abends 6 Uhr hatten sich von den 154 Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten 141 angemeldet. Die Einweisungskommission, bestehend aus dem Alterspräsidenten, den beiden Jugendsekretären und 6 durch das Loos zu bestimmenden Mitgliedern, wird sich morgen Vormittag unmittelbar nach dem ersten Zusammentritt im Zimmer des 1. Ausschusses zur Vorbesprechung über die Prüfung der Wahlakten versammeln. — Die Fortschrittspartei hat gestern Hrn. Abg. Dr. M. Barth zum Vorsitzenden des Klubs gewählt. — Die patriotischen Mitglieder der Abgeordnetenkammer haben ihr Klublokal im Gasthause zum „Bamberger Hof."

— Außer dem Alterspräsidenten und den zwei Sekretären gehören fünf der ausgeloosten Mitglieder der ultramontanen Partei, und nur ein Mitglied (Herr Bürgermeister Abt aus Ansheim) der Fortschrittspartei an.

Von den Wahlen sollen, wie man hört, zur Beanstandung angemeldet werden, jene der Wahlbezirke München, Passau, Günzburg, Kempten, Kandel. (Nach anderer Mittheilung sind bis jetzt drei Wahlreklamationen in den Einlauf gelangt: zwei von dem bekannten Hrn. Dr. Christoph Schmid, welcher die Wahlen der 7 Abgeordneten der Residenzstadt beanstandet, und eine Reklamation aus Obereinheim bei Schweinfurt, welche gegen die Wahlbezirks-Eintheilung reklamirt.) Anderseits erzählt man, beide Parteien würden vor der definitiven Konstituirung der Kammer darauf verzichten, die Wahlen einzelner Bezirke zu beanstanden; letzteres dürfte wohl das Beste für beide Parteien sein. — Die Abgg. von Stauffenberg, Herz und Genossen werden in den nächsten Tagen Anträge auf Abänderungen einiger Bestimmungen des Preß- und Vereinsgesetzes bei der Kammer einbringen.

Die zur Fortschrittspartei gehörenden Mitglieder der Kammer der Abgeordneten hielten gestern Abends die erste Klubsitzung, wobei ungefähr 40 Mitglieder anwesend waren. Im Ganzen kann diese Fraktion der Kammer ihre Stärke auf 61 Abgeordnete bemessen. — In der gestrigen Versammlung gelangte der auf Aenderung des Wahlgesetzes zu stellende Antrag zur vorläufigen Besprechung und wurde insbesondere die Frage erörtert, ob der Antrag als solcher selbstständig einzubringen sei oder nur in Verbindung mit einem weiteren, auf Umgestaltung der Reichsrathskammer abzielenden Antrag. Da noch viele Mitglieder der Partei abwesend waren, wurde von einer endgiltigen Beschlußfassung über diese Angelegenheit abgesehen.

Baden.

Heidelberg, 4. Jan. Von dem Ministerium des Innern werden im außerordentlichen Budget für den Neubau eines akademischen Krankenhauses dahier 284,436 fl., darunter 100,000 fl neue Anforderung verlangt. Statt eines größeren Gebäudes für die medizinische und chirurgische Klinik sollen mehrere errichtet werden und in solchen Entfernungen von einander zu stehen kommen, daß der Verbreitung ansteckender Krankheiten möglichst vorgebeugt werden kann.

Preußen.

Die Regierung von Sachsen-Coburg-Gotha hat das besondere Ministerium zu Coburg aufgehoben. Für die beiden kleinen Ländchen Coburg-Gotha war ein Ministerium in der That schon mehr als zu viel, und in dieser Beziehung wäre gegen die Neuerung nichts einzuwenden. Zu tadeln ist dagegen, daß dieselbe von der Regierung und nicht von der Landesvertretung ausging, die sich gegen die von der Landesvertretung ausging, die sich gegen die von der ersteren längst beabsichtigten Vereinigung der beiden unter einem Oberhaupte stehenden beiden Städtchen stets aussprach.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. (Tel.) Es stehen aktive Schritte in Aussicht, um die Rückkehr des Herzogs von Orleans nach Frankreich zu ermöglichen.

Spanien.

Madrid, 4. Jan. (Tel.) Prim hat sich den Anhängern der Kandidatur des Herzogs von Montpensier zugesellt.

Amerika.

Newyork, 3. Jan. Die kubanische Junta widerspricht den Gerüchten über eine Suspendirung des Aufstandes.

Mannigfaltiges.

St. Ingbert, 4. Jan. Bei der gestern Abend stattgehabten Neuwahl der Vorstandsmitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, wurden folgende Herren gewählt: Peter Stief, Oberbrandmeister; Heinrich Stief, Brandmeister; Hermann Fischer, Adjutant; Philipp Wentzel, Zeugmeister; Fritz Panzerbieter, Sekretär und Ernst Conrad, Cassier.

In **Kirchenarnbach** bei Landstuhl ist am 20. ds. in der Frühe 5 Uhr zur größten Freude der lieben Jugend das Schulhaus zusammengestürzt. Die Schule ist geschlossen und 123 Kinder sind nun, Dank der vortrefflichen Verwaltung, welche das Schulhaus in solch ruinösen Zustand ließ, ohne Unterricht. Da gibt's Procente! (Pf. Z.)

Kirchheimbolanden. Am 1. Januar Abends nach 11 Uhr wurde dahier ein sich über die ganze Gegend verbreitender heller Schein wahrgenommen, der zur Vermuthung führte, es sei ein Brand ausgebrochen; da derselbe jedoch bald wieder verschwand, auch kein Rauch wahrzunehmen war, so ist wohl die Annahme, daß derselbe von einem Nordlichte herrühre, begründet. (N. W.)

Ludwigshafen, 31. Dez. An der am 13. und 14. d. M. hier stattgehabten Prüfung behufs Aufnahme in den Dienst der pfälzischen Eisenbahnen haben 28 Bewerber sich betheiligt; davon haben 16 die Prüfung bestanden und 12 nicht bestanden. Aus dem Bezirk Zweibrücken bestanden dieselbe: mit der Note 2. (gut.) Bartels, Carl, genannt Ludwig, von Homburg; Schwarz, Carl Philipp, von Homburg; Lützel, Friedrich Georg Gottlieb, von Zweibrücken.

Auch die Ludwigshafener Communalschule ist genehmigt.

— Herr Eisenbahndirektor **Jäger** erhielt vom König den Kronorden, mit welchem bekanntlich der persönliche Adel verbunden ist.

— Herr Redakteur **Sigl** ist wegen Beleidigung des Herrn Redakteurs **Knorr** zu 6 Wochen Gefängniß und 100 fl. Strafe verurtheilt.

Berlin, 2. Jan. Gestern machte ein Arbeiter bei der Polizei persönlich die Meldung, daß er seine Braut aus Eifersucht ermordet habe. Zwei Beamte begaben sich in die bezeichnete Wohnung und fanden dort die Braut noch am Leben, obwohl durch Beilschläge erheblich verwundet. Man hofft ihr Leben zu erhalten. Der Thäter wurde dem Kriminalarrest zugeführt. — Bei dem Sturm am 27. und 18. Dez. wurden im Thiergarten nicht weniger als 400 der stärksten Bäume niedergeworfen.

— Am 26. Dezember hat, wie aus Bergen auf Rügen berichtet wird, die Grundsteinlegung für das auf dem Rugard zu errichtende Arndt-Denkmal in feierlicher Weise stattgefunden.

Friedrich Hecker, bietet seine Farm in Illinois zum Verkaufe aus, er will in diesem Frühjahr zum Besuche vorläufig nach Deutschland kommen. Die Anwandlung der „gepfefferten Briefe" ist, wie die „Zukunft" aus Privatnachrichten schöpft, für Hecker gründlich vorüber, er kehrt geheilt von dem Glauben an die Bismarck'sche Republik zurück.

Prag, 30. Dez. In der fürstl. Schwarzenberg'schen Brennerei Rabin explodirte der Dampfkessel. Zwanzig Arbeiter wurden verbrüht, von denen acht bereits gestorben sind.

Florenz, 30 Dez. Süd-Kalabrien ist von starken Erderschütterungen heimgesucht. Am stärksten litt bis jetzt Monteleone. Die Gefahr ist groß; mehrere öffentliche Gebäude sind unbewohnbar.

— Die reiche Miß **Coutts** in **London** gedachte am Weihnachtsabend der Armen in dem armen Quartier Bethnal-Green. 500 armen Kindern ließ sie im hellerleuchteten Hause bescheeren und sättigte sie mit den landesüblichen Festgerichten. Nach den Kindern setzten sich die Alten, 700 Arme an die reichbesetzten Tische.

Athen, 30. Dez. Am 28. d. M. hat ein Erdbeben Amavichi, die Hauptstadt der 13½ Meile südöstlich von Korfu gelegenen Insel Santa Maura, gänzlich zerstört. Amavichi zählte 4000—6000 Einwohner.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 4. Jan. Weizen — fl. — kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl 49 kr. Gerste 4 fl. 30 kr. Hafer 3 fl. 16 kr Erbsen 4 fl. 46 kr Wicken 3 fl. 54 kr., Bohnen — fl — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Ein Kornbrod von 6 Pfd. 20 kr. Ein Gemischtbrod von 3 Pfd. 11½ kr. Ein Weißbrod von 2 Pfd. 11 kr. Butter p. Pfd. 28 bis 30 kr. 1 Ei 3 kr. Kartoffeln p. Ctr. 1 fl. 36 kr. Heu 2 fl. — kr. Stroh 1 fl. 5 kr. — Kleehen — fl. — kr.

Publikationen.

Immobiliar-Zwangsversteigerung des Th. Haller zu Riedelberg am Samstag den 8. Jan. 1870, Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung des Wirthes L. Weber dorten.

Versteigerung einer Brauerei ꝛc. des J. Rietz zu Hüffler in der Wirthschaft des D. Göddel am Montag 10. Januar, Nachmitt. 1 Uhr.

Pappel-Versteigerung zu Niederwürzbach am 12. Januar 1870, Vormittags 11 Uhr: 100 Stämme von 50—60' Länge u. 8—15" Durchm.

Acker- und Wiesen-Versteigerung des J. Antoni zu Steinwenden in der Wirthschaft von Karl Häberle Vormittags 11 Uhr und zu Reuschbach in der Wirthschaft von J. Dietrich, Nachmittags 2 Uhr am Mittwoch 19. Januar 1870.

Wohnhaus- und Acker-Versteigerung der † Eheleute M. Müller und Kath. Ferens zu Ranz-Diezweiler im Hause von Ph. Dietrich, am Donnerstag 27. Jan., Nachmittags halb 3 Uhr.

Immobilien-Zwangs-Versteigerung d. unbekannt Abwesenden Adam Keller zu Eppenbrunn am Dienstag den 8. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr in der Götz'schen Wirthsbehausung dorten.

Haus- und Güter-Zwangsversteigerung des Valentin Brunner und seiner Ehefrau zu Reinheim im Schulhause am 26. Januar 1870, Vormittags 10 Uhr.

Ackerversteigerung des Joh. Göller auf Hochstetterhof, Gemeinde Trulben, im Wohnhause des H. Kofer auf dem Hofe, am 1. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Haus- und Güterversteigerung des Ph. Leibrock zu Ernstweiler im Schulhause am Samstag 5. Febr. 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag den 6. und Freitag den 7. Januar 1870, jedesmal des Mittags 2 Uhr anfangend, zu Zweibrücken im Sterbhause des daselbst verlebten Schmiedes Georg Esper, lassen dessen Wittwe und Erben gegen Baarzahlung versteigern:

1 neuen Char-à-banc, 1 Wägelchen, 1 Handwägelchen, mehrere vollständige Betten mit Bettladen, Springfeder- und Haarmatratzen, 1 gepolsterten Sessel, 1 Standuhr mit Kasten, 1 Sekretär, 1 Kanapee, Schränke, Kommoden, Bilder, Spiegel, Tische, Stühle, zinnenes, eisenes und blechenes Geschirr, 1 Kuh, 20 Zentner Klee- und Wiesenheu, Kornstroh, Kartoffeln, Dung, Dickrüben. Bütten, Ständer, 66 Leintücher, 51 Tischtücher, 75 Handtücher, 18 Deckbettzüge, 30 Pülvenüberzüge, 34 Kissenüberzüge, 180 Ellen Leinwand, Fenstervorhänge, 71 Mannshemden und die Kleider des Verlebten, 37 Küchenhandtücher, überhaupt Haus- und Küchengeräthschaften aller Art.

Polizeiliche Bekanntmachung

Bis Freitag den 7. und Samstag den 8. dieses Monats, jedesmal Morgens von 10 bis 12 und Mittags von 2 bis 4 Uhr, findet in dem Marktstübchen neben der Fruchthalle dahier die Hundevisitation durch den Bezirksthierarzt statt.

An die Hundebesitzer ergeht die Aufforderung, an benannten Tagen und Stunden ihre über 3 Monate alten Hunde vorführen zu lassen und die Gebühr von 30 kr. für jeden Hund zu entrichten.

Zugleich werden nachstehende ortspolizeiliche Vorschriften zur Darnachachtung wiederholt in Erinnerung gebracht.

Art. 21 Lit. b. Niemand darf Hunde auf den Leichenhof, in öffentliche Wirthschaftslokale, in Theater, Fleischbänke oder auf Märkte mitnehmen.

Lit. c. Niemand darf Hunde während der Nachtzeit auf öffentlichen Straßen frei herumlaufen lassen.

Lit. c. Freilaufende Fang- und Metzgerhunde müssen mit einem wohlbefestigten Maulkorbe versehen sein.

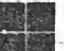
Zuwiderhandlungen werden gemäß Art. 142 des Polizeistrafgesetzbuches an Geld bis zu 10 fl. geahndet.

Zweibrücken, den 5. Jan. 1870.

Der Polizeikommissär,
Raquet.

Gartenlaube 1870.

15 Sgr. pr. Quartal.



Gesellen-Verein.

Samstag gen 8. Januar 1870, Abends 8 Uhr auf der Herberge

General-Versammlung.

Jahresschluß und Neuwahl, wozu alle Herren Meister und Gesellen freundlich einladet

Der Vorstand.

Frankfurter Geldcours vom 4. Jan.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44 7/8–45 3/8
Preuß Friedrd'or	"	9 57-58
Pistolen	"	9 49
Holl 10-fl.-Stücke	"	9 54-56
20-Fr.-Stücke	"	9 27 1/2-28 1/2
Dukaten	"	5 36-38
Engl. Sovereigns	"	11 53 57
Dollars in Gold	"	2 27 – 28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	—
4% Neust.-Dürkh.	—
4 1/2 % b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	122 1/2
4 1/2 % Pfälz.-Maximl.	106 1/2
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	67 1/2
4% Pfälz Alsenz-Aktien	83 1/2

Druck der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 5.	Prot. Raimund.	Freitag 7. Januar	Kath. Val. Lucian.	1870.

☞ Das „Zweibrücker Tagblatt" ist nun seit 1. Januar in

864 Exemplaren

in der Stadt Zweibrücken und deren Umgegend sowohl, als auch in vielen Orten der angrenzenden Kantone verbreitet.

Es ist immer noch Zeit auf dasselbe zu abonniren und laden wir hiezu freundlichst ein.

Daß die Anzeigen bei solcher Abonnentenzahl von besserem Erfolge sind als ehedem, beliebe sich eine verehrl. Geschäftswelt gefäll. zu überzeugen.

Die Expedition des Tagblatts.

Prozeß Traupmann.

(Schluß.)

Die Rede Lachaud's, die für den schwierigen Fall wirklich meisterhaft abgefaßt war, wurde zwar ruhig angehört, aber mit lautem, allgemeinem Murren aufgenommen als er am Schlusse sagte: „Wenn Sie diesen Menschen zum Tode verurtheilen, entwaffnen Sie die Gesellschaft. Ich habe für ein Vernunft-System plaidirt. So wenig, wie Sie, habe ich mich durch das außen ergehende Gerede irreleiten lassen; es kann nicht an Ihr Gehör gelangen, und wehe denen, die sich nicht vor Ihrem Urtheilsspruche beugen, denn Sie mißachten die Justiz" — Das Publikum, welches die 3½ Stunden dauernde Vertheidigungsrede ruhig angehört, schien durch das Murren, mit dem es den Aufruf an die Milde der Richter aufnahm, im Voraus gegen einen jeden Ausspruch zu protestiren, welcher den Angeklagten den Händen des Scharfrichters entziehen könnte. Lachaud's Rede brachte nichts Neues. Er ging das Leben des Angeklagten durch und besprach dann die Thatsachen, wobei er behauptete und zu beweisen suchte, daß Traupmann Mitschuldige gehabt. Dessen ungeachtet hält er ihn doch für ein Ungeheuer, aber er glaubt, daß er in einem Anfalle von Wahnsinn gehandelt und bei der Ausübung der That unzurechnungsfähig gewesen sei. Was die Mitschuldigen anbelangt so ist Lachaud davon überzeugt, daß er welche gehabt; Traupmann, meinte er, habe ihm deren Namen auch nennen wollen, aber er habe sie nicht wissen wollen, da ein so wichtiges Geheimniß ihm, dem Vertheidiger, hätte entschlüpfen können. Als Lachaud von der Mutter und der Familie Traupmann's sprach, wurde der Angeklagte zum erstenmale gerührt. Er weinte laut auf und zahlreiche Thränen entströmten seinen Augen. Er beugte den Kopf und suchte sich vor aller Welt zu verbergen. Diese Haltung des Angeklagten erregte großes Erstaunen unter den Zuhörern, zumal man merkte, daß Traupmann's Rührung keine erkünstelte war. Nach Lachaud sprach der General-Prokurator Grandperret nur noch wenige Worte. „Traupmann" — so schloß derselbe — „hat gesagt, er werde etwas vollbringen, was die Welt in Erstaunen setzen werde. Er hat Wort gehalten, aber, meine HH. Geschwornen, es gibt etwas, worüber sie vielleicht noch mehr erstaunt, daß nämlich die Härte der Strafe dem Gräuel der Unthat nicht gleichkommt." Nachdem Lachaud nochmals einen Aufruf an das Mitgefühl der Geschwornen gemacht, stellte der Präsident an Traupmann die Frage, ob er noch etwas seiner Vertheidigung hinzuzufügen habe. Der Angeklagte erhebt den Kopf und steht auf. Sein Gesicht ist roth in Folge der gebückten Stellung, die er die ganze Zeit über eingehalten. Er antwortet: „Ich habe nichts mehr zu sagen." Die gleiche Antwort hat er auf dieselbe Frage, nachdem der auf alle Fragen mit Stimmenmehrheit gefällte Wahrspruch der Geschwornen das Schuldig gesprochen und der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte. Als der Präsident das Urtheil verkündigt, welches Traupmann zum Tode verurtheilt, ertönen Ausrufe und Beifallsbezeigungen. Sie werden aber sofort unterdrückt. Traupmann hört das Urtheil ruhig an, er verzieht auch keine Miene. Er steht da unbeweglich, dem Publikum den Rücken zudrehend, die Stirn aufrecht, die Augen gesenkt und mit den Augenliedern etwas zuckend. Alle Welt blickt auf ihn; er verbeugt sich dann ohne Affektion vor den Geschwornen, indem er ein „Ich danke" ausspricht, wobei ein leichtes Lächeln seine Lippen umspielt. Er verweigert, als er nun hinausgeführt wird, eine jede Unterstützung. Sein Gang ist fest und man bemerkt äußerlich nicht die geringste Aufregung an ihm. Unterwegs sagte er zu einem der Posten: „Ach, ich wußte es wohl" . . . Die Menge vor dem Justizpalaste nahm die Nachricht von der Verurtheilung mit großem Jubel auf und stob sofort auseinander, um dieselbe nach allen Enden von Paris zu bringen. Traupmann wurde vom Assisenhof durch den Saal der Angeklagten nach der Conciergerie zugeführt. Unterwegs meinte er: „Paris wird heute nur von mir sprechen. Viele werden sich über meine Verurtheilung freuen. Dies ist mir aber gleichgiltig." Im Gefängniß angekommen, blieb er am Eingang einige Minuten ganz erstaunt stehen. Dasselbe war nämlich mit Leuten angefüllt, unter welchen sich der Gefängniß-Direktor und der Chef der Sicherheitspolizei befanden. „Sie wissen," — meinte er hierauf, „daß ich zum Tode verurtheilt bin. Ich erwarte es. Das genügt aber nicht. Ich habe einen barbarischen Hunger, denn ich habe seit heute Morgen nichts zu mir genommen." Man antwortete ihm nichts, sondern führte ihn nach seiner Zelle. Dort sagte ihm der Direktor: „Traupmann! Sie müssen sich die Zwangsjacke anlegen lassen. „Es ist gut" meinte er und legte sofort seine Kleider ab. Man ging an die Operation; er ließ sich Alles ruhig gefallen, nur meinte er, „einer der Wächter

ziehe zu stark an." Man fragte ihn hierauf, ob er etwas zu sich nehmen wollte, trotz seines barbarischen Hungers lehnte er es aber ab. Er wollte selbst nicht einmal eine Tasse Chokolade, sondern begnügte sich mit einem Glase Wein; nachdem er dieses zu sich genommen, warf er sich auf sein Bett, indem er den Anwesenden den Rücken zukehrte. Wahrscheinlich hatten ihn endlich doch die Kräfte verlassen.

Der Kanal von Suez.

(Fortsetzung.)

Ganz so schlimm steht es nun allerdings nicht, da die neuen Handelswege die Segelschifffahrt, zwar nicht ausschließen, aber wenigstens auf gewisse günstige Zeiten beschränken. Das Mittelmeer bietet eine zu enge Fahrstraße um widrigen Winden auszuweichen. Im Rothen Meere wehen die Winde vom März bis Dezember aus NNW., vom Dezember bis März aus SSO. Im indischen Ozean aber weht vom März bis Oktober der SW.-Monsun, vom Oktober bis März der NO.-Monsun. Unter solchen Umständen wird man nicht fehl schließen, wenn man annimmt, daß die Benutzung des Kanals sich wesentlich auf Dampfschiffe beschränken wird. Dampffracht ist aber im Allgemeinen theurer als Segelfracht, wird hier noch durch die Kanalkosten erhöht, und es wird daher die abgekürzte Dampfschifffahrt vom Mittelmeere aus die weitere Segelschifffahrt von den nordischen Häfen nicht durchgängig aus dem Felde schlagen können.

Um die Grenze der Konkurrenzfähigkeit zu bestimmen, wird die Frage zu beantworten sein, welche Waaren des Orients gleich vortheilhaft per Dampf via Suez nach Triest oder Venedig und per Segel nach Bremen oder Hamburg spedirt werden können. Bei Beantwortung dieser Frage geben wir von den Grundlagen aus, die Dr. W. Zenker in seiner Schrift: „Der Suezkanal und seine kommerzielle Bedeutung ꝛc. Bremen 1869" gegeben hat und welche, auf thatsächliche Verhältnisse gestützt, genügend zuverlässig erscheinen, die uns aber zu etwas abweichenden Resultaten führen. Zu bemerken ist, daß sämmtliche Daten durchaus nicht zu Gunsten der Dampfschifffahrt zurecht gelegt worden sind, daß daher das Schlußresultat jedenfalls für die Nordseehäfen günstiger erscheint, als es sich faktisch gestalten wird.

Der Vortheil der Dampfschifffahrt liegt in der Abkürzung der Reise, welche einen unmittelbaren Zinsengewinn durch die frühere Disponibilität der Waare, sowie eine Ersparniß an der Versicherungsprämie der Waare zur Folge hat, welche ferner die Benutzung günstiger, die Vermeidung ungünstiger Konjunkturen gestattet und endlich den Verlust an Qualität der Waare vermindert. Die letzten beiden Punkte, so schwer sie auch in das Gewicht fallen, entziehen sich der Berechnung und können daher im Folgenden nicht unmittelbar in Betracht gezogen worden.

Legt man bezüglich der Segelfahrt um das Kap die erfahrungsmäßige Reisedauer gut gebauter Schiffe, für die Dampfschifffahrt, unter Voraussetzung der Benutzung von Segelwerk, bei günstigem Winde eine Geschwindigkeit von 200 Seemeilen per Tag zu Grunde und rechnet die nöthige Zeit für Kohlenladung hinzu, so erhält man als durchschnittliche Dauer der Reise: von Bremen, Hamburg über Kap der guten Hoffnung nach Bombay 104 Tage; von Triest, Venedig über Suez nach Bombay 23 Tage; Zeitgewinn 81 Tage. Veranschlagt man diesen Zeitgewinn in Geld, so erhält man unter Zugrundelegung eines gewiß nicht zu hoch gegriffenen kaufmännischen Zinsfußes von 12% p. a. oder 1% p. m. einen

Zinsgewinn von 2% $2^2/_3$% $2^1/_2$% $2^3/_{10}$% $2^1/_3$% vom Werthe der Waaren. Daß auch die Prämie für Versicherung der Waare bei so wesentlich abgekürzter Reisedauer eine niedrigere sein wird, liegt auf der Hand, doch läßt sich im allgemeinen nicht annehmen, daß sie der Dauer der Reise proportional sein wird. Jedenfalls wird man nicht zu greifen, wenn man die dadurch resultirende Ersparniß auf 1% vom Werthe der Waare veranschlagt. Fügt man diese Ersparniß zu obigem Zinsgewinn hinzu, so erhält man zu Gunsten der Dampfschifffahrt Triest, Venedig via Suez nach den genannten Häfen eine Avance von

3% $3^2/_3$% $3^1/_2$% $3^3/_{10}$% $3^1/_3$%

vom Werthe der Waaren, deren wirklicher Betrag um so höher ist, je werthvoller die Waaren sind.

Der Vortheil der Segelschifffahrt liegt in der Billigkeit der Fracht. Da aber die fortwährenden Schwankungen der Frachtsätze für eine sichere Berechnung keinen Anhalt bieten, so wird es zweckmäßig sein, von der Rhederei ganz abzusehen und die Rechnung unter der Voraussetzung zu führen, daß ein großer Handelsunternehmer seine Waaren selbst verfrachtet. Diese Voraussetzung wird um so zulässiger sein, da nur dann dem deutschen Handel eine große Rolle im Orient zufallen wird, wenn er mit vereinten Kräften und mit großen Mitteln opeirt.

Unter dieser Voraussetzung aber werden die Frachtkosten zusammengesetzt aus den Zinsen des Schiffsbaukapitals, aus der Amortisation dieses Kapitals, aus der Prämie für Versicherung des Schiffskörpers, aus Löhnung und Unterhalt der Mannschaft, für die Dampfschifffahrt speziell noch aus dem Verbrauch an Kohlen und den Kanalkosten. (Schluß folgt.)

Welthändel.

(Politische Umschau.) Nach den Verhandlungen des Nordd. Reichstags glaubte man, daß die portofreie telegraphische Besorgung z. B der Petersilie für hohe Häuser aufhören würde. Die Aufhebung der Portofreiheit bezieht sich aber nur auf die Aemter, welche im Dienste des Volkes stehen, Justizämter, Pfarrämter, Gemeindedienstsachen — erweist sich also indirekt als eine neue Besteuerung des Volks resp. der Gemeinden, welche einerseits durch die Staatssteuern das Post- und Telegraphenwesen mit erhalten, andererseits nun auch das Porto ihrer Dienstsachen aufbringen müssen.

Die diesjährige Neujahrsgratulation Napoleons ist streng konstitutionell, sie sagt gar nichts. Alles in allem lautete die Anrede an die gratulirenden Gesandten: „Ihre Anwesenheit ist ein erfreulicher Beweis der guten Beziehungen, in welchen meine Regierung zu allen Mächten steht." Souffliren hat ihm das parlamentarische Ministerium noch nichts können. Daß die Mehrheit der Kammer es Ollivier so schwer macht, das Kaiserreich mit der Freiheit zu versöhnen, ist ein bedenkliches Zeugniß für die Klugheit dieser liberalen Partei. Sie gleicht den thörichten Jungfrauen, denen das Oel auf der Lampe fehlt, wenn sie ihr Licht leuchten lassen sollen.

Man nimmt mir's übel, sagte am Neujahr Pius IX. zu seinem Generalstab, daß ich Soldaten halte, da doch Christus und Petrus keine Soldaten gehabt haben. Man denkt nicht daran, daß Christus eine Legion von Engeln zu seiner Disposition gehabt hat und Petrus von einem Engel aus dem Gefängniß geführt worden ist.

Unter den Bischöfen bei dem Konzil in Rom herrscht keine große Einigkeit. Sie sind nicht unter Einen Hut zu bringen und wenn's auch ein Kardinalshut wäre.

Die Mehrzahl der deutschen Bischöfe ist durchaus gegen das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes. Sie wissen und sprechen es unverholen aus, daß dadurch nur ein neues Schisma in der Kirche hervorgerufen würde.

Bayern.

München, 5. Jan. (Tel.) In der Reichsrathskammer wurden heute Herr v. Thüngen zum zweiten Präsidenten und Herr v. Niethammer zum ersten und Graf Lerchenfeld zum zweiten Sekretär gewählt. In die Ausschüsse wurden die sämmtlichen vormaligen Mitglieder gewählt.

— In Nürnberg hat der Oberst v. Clauß, ein 77jähriger Mann, seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht. Er wollte die Auflösung der Landwehr und die Schmälerung seiner Gage nicht überleben.

Preußen.

Militärscheue können von den Gebrüdern Dickhoff und Comp. in Bochum etwas lernen, namentlich von dem Comp., der ein guter Arzt gewesen sein muß. Etlichen gaben sie vor der Musterung Ochsenblut zu trinken und ein kleines Brechmittel, — das war gut für Blutsturz, Etlichen träufelten sie Limburger Käs ins Ohr, das war gut für Ohrenzwang, wieder Etlichen machten sie Krampfadern und Herzklopfen, alles für 500 Thaler baar oder in guten Wechseln. Es waren wahre Roßtäuscher. Die falschen Papiere und Zeugnisse, das Sterben und Verderben ihrer Kunden, das Verduften und Auswandern besorgten die Gebrüder Dickhoff selbst. Ihre Kundschaft ging durch Westphalen und Rheinland und war namentlich groß in Hannover, Göttingen und Celle. Ein Militärarzt von den 29, die ihre Hand im Geschäft gehabt haben sollen, hat bereits überraschende Aufschlüsse gegeben und 9 Collegen denuncirt. Das Schlimmste ist, daß künftig ehrliche Leute für die Roßtäuscher werden büßen müssen und manches ehrliche Herzklopfen bei der Musterung für ein künstliches gelten wird.

Rußland.

Wie die englische medizinische Fachschrift „Lancet“ mittheilt, ist die Krankheit, an welcher der Kaiser Alexander von Rußland leidet, die Milzsucht — ein in der kaiserlichen russischen Familie erbliches Uebel, welches äußerst schwierig zu bekämpfen ist.

---

* Heute kommt uns Zwecks der Veröffentlichung im Tagblatt folgendes Circulär aus Neustadt zu: „Hohe Kammer der Abgeordneten. Beantragung der Einführung des allgemeinen, direkten und geheimen Stimmrechts betr. „Nicht blos im Arbeiter-Bildungs-Verein Neustadt, auch in Neustadt selbst, in der Pfalz, in Bayern, ja in ganz Europa ist allenthalben dem lebhaften Wunsche Ausdruck verliehen worden, das allgemeine, direkte und geheime Stimmrecht eingeführt zu sehen. Unter direkten Wahlen verstehen wir solche, die einzig und allein durch das Volk ohne jede Einmischung der Staatsgewalt vollzogen werden. Das indirekte Wahlrecht ist nicht nur eine Bevormundung des Volkes, sondern auch eine Ungerechtigkeit gegen einen großen Theil der Staatsbürger, besonders aber gegen die Unbemittelten, die doch an den Lasten des Staates am meisten zu tragen haben. Nur durch die Einführung des direkten Wahlrechts können die außerordentlichen staatlichen Schwierigkeiten auf friedlichem und gesetzlichem Wege gelöst werden. Wir richten daher an die hohe Kammer der Abgeordneten die Bitte, das allgemeine, direkte und geheime Stimmrecht zu beantragen, und zeichnen mit aller Ergebenheit **der Arbeiter-Bildungs-Verein** in Neustadt a. H.

Mannigfaltiges.

— Der bis zum 1. Oktober 1869 bei der Redaktion der „Hessischen Volksztg.“ beschäftigt gewesene Dr. H. Prengel wurde am 31. Dezember v. J. zur Uebernahme der Redaktion der demokratischen „Pfälzischen Volkszeitung“ nach Kaiserslautern berufen.

— Am verflossenen Sonntag traten in Kaiserslautern die Vertreter von zehn Gesangvereinen der Stadt zusammen, um die Mittel und Wege zu berathen, wie den strikenden Bergarbeitern in Waldenburg eine möglichst namhafte Unterstützung zuzuweisen wäre. Ebenso hat der Ausschuß des „demokratischen Arbeiterbildungsvereins“ in Kaiserslautern die Waldenburger Angelegenheit auf die Tagesordnung der am 8. d. M. stattfindenden Generalversammlung gesetzt und vorerst aus der Vereinskasse den Betrag von 20 fl an die Bedrängten abgehen lassen.

Pforzheim, 3. Jan. Für die strikenden Bergleute zu Waldenburg sind von dem hiesigen Gewerkverein 1100 Thlr. abgegangen.

Ueber das Rösten des Kaffee's

führt Dr. Langbein in seinen „Vorträgen über Chemie“ folgendes Interessante an: Durch das Rösten erleidet die Zusammensetzung des Kaffee's eine große Veränderung: die hornartige Masse wird pulverisirbar, Gerbsäure, Zucker und Fett zum Theil zerstört und das Kaffeeöl durch die Hitze verflüchtigt. Da nun aber das Kaffeeöl den angenehmen aromatischen Geruch des Kaffe's bedingt, so kann man das Oel dadurch zurückhalten, daß man größere scharf getrocknete Brodwürfel mit dem Kaffee in die Trommel bringt, welche einem Schwamme gleich die Oeldämpfe auffangen, und da sie sich schwer erwärmen, also weniger heiß als die Bohnen sind, die Oeldämpfe verdichten. Die Würfel werden mitgemahlen, gekocht und bewirken eine früher nicht gekannte Vermehrung der Güte des Getränkes. Der Brodzusatz beträgt auf drei Viertel Pfund Kaffee ein Viertel Pfund scharf getrocknetes Brod. Der nun fertig geröstete Kaffee muß in geschlossenen Gefäßen erkalten, die man möglichst vollgefüllt hat. Will man den gerösteten Kaffee längere Zeit aufbewahren und ihn vor dem Verlust seines Aroma schützen, so läßt sich das Bestreuen der noch warmen Bohnen mit Meliszucker (auf 25 Pfund Kaffee ³/₄ Pfund Zucker) empfehlen; dieser umhüllt (beim Zerfließen) die Bohnen mit einer Decke und bewahrt ihnen das Aroma.

Lokales.

* Zweibrücken. Vom Zuchtpolizeigericht wurde der junge Glaser Seel für die vor etlichen Wochen in Bubenhausen ausgeführte Schlägerei zu 4 Monaten Gefängniß und der Geschlagene, Hills, zu 1 Monat verurtheilt.

* Es dürfte nicht übel zu deuten sein, wenn wir die Eltern darauf aufmerksam machen, ihren Kindern in diesen Tagen den Schulbesuch, namentlich in der kath. Schule, nur vorsichtigerweise zu erlauben. Die Masern, die hier in der Kinderwelt stark verbreitet und sehr ansteckend sind, mahnen zu dieser Vorsicht, und es dürfte für Viele noch an der Zeit sein, diese boshafte Krankheit von Haus und Familie fern zu halten.

* In Klausen bei Waldfischbach wurde bei einer Schlägerei einem Mann die Hirnschaale eingeschlagen. Er lebt zwar noch.

* In Maßweiler stürzte gestern ein Mann die Scheuer herab und brach das Bein.

Nachtisch.

Den General X. hätte man verleumdet, wenn man ihn geistreich genannt hätte. Als er einst eine Revüe hielt, wollte er zum Schluß eine Anrede an die Mannschaften halten. Schon hatte er den Mund geöffnet, als ein junger vorlauter Lieutenant in seiner Suite zu den Kameraden sagte: Paßt auf, der General wird eine Dummheit sagen! — Roth vor Zorn dreht sich der General um und ruft: Herr Lieutenant, melden Sie sich auf acht Tage in Arrest! — Sagte ichs nicht? wendete sich der Bestrafte achselzuckend an seine Umgebung, — da haben wir die Dummheit!

Handel und Verkehr.

Paris, 3. Jan. Es sind hier eine große Menge falscher 5-Frankenstücke im Umlauf. Man erkennt sie nur am Gewicht, das statt 25 nur 21 Grammes beträgt; im Aeußeren ist fast kein Unterschied mit den ächten zu entdecken.

* Zweibrücken, 6. Jan. Weizen 5 fl. 27 kr. Korn 4 fl. 14 kr. Gerste, 2reihige 4 fl. 36 kr. 4reihige 3 fl. 46 kr. Spelz 3 fl. 41 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 3 fl. 3 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 33 kr. Erbsen 4 fl. 5 kr. Wicken 3 fl. 20 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 12 kr. Stroh 1 fl. 15 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Klgr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 5 Jan. Weizen 5 fl. 47 kr. Korn 4 fl. 17 kr. Spelz 3 fl. 45 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 43 kr. Erbsen 4 fl. 30 kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klgr. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 22 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 14 kr., 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

Darmstadt, 4. Jan. Bei der heute stattgefundenen Ziehung der großh. hess. 50-fl.-Loose erhielten nachstehende Nummern folgende Preise: Nr 198 10000 fl., Nr. 90529 3000 fl., Nr 31710 35059 35313 43537 67589 71878 83392 106012 und 124787 je 1000 fl. Nr. 21017 28979 33831 36996 28417 41875 43230 53166 62280 70019 80295 81513 91259 110249 117565 120816 121523 und 126520 je 400 fl.

Newyorleans, den 3 Jan. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Bremen, Kapitän C. Leist, ist wohlbehalten von Bremen via Havana hier angekommen. (Mitgeth. v. F. Frank in Zweibrücken.

Publikationen.

Wohnhaus-, Garten-, Acker- und Wiesen-Versteigerung des † J. Kunding zu Höchen am 20. Jan., Morgens 9 Uhr, im prot. Schulhause die zum Bann von Höchen gehörigen Güter, und Nachmittags 2 Uhr zu Oberbexbach im kathol. Schulhause die zu diesem Bann gehörigen Güter.

Holzversteigerung zu Stambach am Montag 10. Januar, Schlag Forst: 1 eichen Stamm von 30′ Länge und 12″ Dicke. 1 erlen Stamm von 32′ Länge und 14″ Dicke. 2¼ Klftr. buchen Scheit 1. Kl., 4 und 5schuhig. 31¼ Kl. buchen Scheit 2. Kl. 6¾ ditto Prügel. 18,75 buchen Wellen mit Prügel. 6 birken Reisighaufen, für Besenbinder geeignet.

Holz-Versteigerung zu Mimbach, am Samstag 8. Januar, Nachmittags 1 Uhr, im Schulhause, 6 kiefern Baustämme 4. Kl., 86 Sparren, 750 Hopfenstangen, 625 Reifstangen und 152¾ Klftr. kief. Prügel 2c.

Holz-Versteigerung zu Niederhausen aus den Privatwaldungen des Hrn. Hofmann in dessen Behausung am 14. Jan., Morgens 10 Uhr: 34 Klftr. buchene und birkene Scheiter und Prügel, 1530 buchene Wellen und 150 birkene Wellen.

Holz-Versteigerung zu Krottelbach in der Wirthschaft von Th. Zimmer am Dienstag 11. Jan., Vormittags 10 Uhr: 36 eichene Bau-, 2 Birken- und 2 Hainbuchenstämme.

Acker-, Wald- und Wiesen-Versteigerung des † Peter Krämer zu Niedergailbach in der Wohnung des Adj. Krämer am Montag 24. Jan., Morgens halb 10 Uhr.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des J. Geib, Ackersmann zu Contwig im protest. Schulhause am 7. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Pappelstämme-Versteigerung.

Samstag den 15. Januar nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Amtslokale des Bürgermeisteramtes zu Ernstweiler, werden 45 Stück Pappelstämme von 28 bis 66′ Länge und 6 bis 13″ Durchmesser, an dem Wege zwischen Ernstweiler und Bubenhausen lagernd, öffentlich versteigert.

Ernstweiler, den 3. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
P. Rohrbacher.

Gesellen-Verein.

Samstag gen 8. Januar 1870, Abends 8 Uhr auf der Herberge

General-Versammlung.

Jahresschluß und Neuwahl, wozu alle Herren Meister und Gesellen freundlich einladet

Der Vorstand.

☞ Sechserlei ☜

leichter Nebenerwerb wird ebenso neu wie praktisch nachgewiesen. Weitere Auskunft zunächst ☞ kostenfrei auf frankirte Anfragen unter A. F. Nro. 101 Stuttgart poste restante.

Zwei **möblirte Zimmer**, sogleich beziehbar, zu vermiethen bei
Christian Singer.

Ein solides Mädchen

womöglich vom Lande wird gegen guten Lohn in einen dauernden Platz gesucht. Zu erfragen in der Exped.

---

2 Mädchen von 15—16 Jahren erhalten bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Näheres in der Expedition d. Tagbl.

Diejenige Wohnung, welche bisher Herr Gerichtsbote Rettig bewohnt, ist bis 1. April anderweitig zu vermiethen. Joh. Bachmann.

Heute Abend

Wurstsuppe

bei Wittwe Steiner.

Tagblätter vom Mittwoch den 5. Januar suchen wir zurückzukaufen und ersuchen solche unserer verehrl. Abonnenten, die es entbehren können, dasselbe uns zukommen zu lassen. Die Exp.

Rechnungen

bei P. P. Hallanzy.

Frankfurter Geldcours vom 5. Jan.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 45-½
Preuß. Friedrd'or	„	9 57-58
Pistolen	„	9 45
Holl 10-fl.-Stücke	„	9 54-56
20-Fr.-Stücke	„	9 27½-28½
Dukaten	„	5 36-38
Engl. Sovereigns	„	11 53-57
Dollars in Gold	„	2 27—28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Bexb. Eisenb.-Akt.	—
4% Neust.-Dürkh.	—
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	123½
4½% Pfälz.-Maximil.	106½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87½
4% Pfälz Alsenz-Aktien	85½
4% b. Prämi.-Anl. à fl. 175	106½

Druck der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 6. | Prot. Erhard. | Samstag 8. Januar | Kath. Severin. | 1870.

Mariola.

Nach dem amerikanischen Originale bearbeitet von Lina Freifrau v. Berlepsch.

1. Kapitel.

Des Hauses erster Schatten.

Stephan Bodger, der erste Buchhalter des Bankhauses „Edgecombe und Rainsford, Lambard-Street. City," ging mit gemessenen Schritten vor dem „Royal Hotel" in Sefton-Super-Mare auf und nieder. Die Firma war aufs Land gegangen und hatte ihren ersten Buchhalter mitgenommen; seit dreißig Jahren diente Stephan dem Hause, und in dieser langen, langen Zeit war es das erste Mal, daß sich die Firma einen Landaufenthalt gönnte.

Henry Edgecombe, der ältere Theilhaber, bildete in Bodger's Augen die Firma, denn der jüngere war erst vor Kurzem eingetreten, und seine modische Kleidung, seine elegante Erscheinung glich durchaus nicht dem guten, alten Herrn mit dem Jabothemd und schwalbengeschwänzten Fracke, welcher seit vierzig Jahren jeden Morgen um 10 Uhr vor der Thüre des wohlbekannten Bankhauses angefahren kam.

Stephan Bodger liebte den alten Mann und er hatte seine guten Gründe dazu.

Nun aber war ein Schatten auf das Haus gefallen; ob auf das Herz oder die Casse, mag die Erfahrung lehren. Vielleicht ist es nur eine vorübergehende Wolke, vielleicht auch schwindet der Glaube an gegenseitige Liebe mit ihr.

Die Firma suchte einen Vertrauten ihres Kummers und fand ihn in Stephan. Der treue Diener glich einem stillen Automaten, dessen einziges Lebenszeichen der Schlag eines großen Herzens war. Vor ihm konnte Edgecombe das Haupt schütteln, mit sich selbst sprechen, sich in feierliches Schweigen hüllen oder in nervöser Aufregung Worte fallen lassen, welche für Andere den Schlüssel eines Geheimnisses gebildet hätten, für Stephan aber nichts waren, als „Etwas, das die Firma sagte" und das ihn nichts anging. Dennoch konnte er sich nicht verbergen, daß Etwas — Etwas, das mit dem Gelde nichts zu thun hatte — über dem Hause Edgecombe schwebe. Er hätte blind sein müssen, wenn er den Schatten nicht bemerkte, der jeder Handlung der Firma seine Färbung gab, und als ungefähr ein Jahr vor dem Ausflug nach Sefton-Super-Mare Henry Edgecombe privatim mit ihm zu sprechen wünschte, sagte er sich: „Ich werde jetzt erfahren, was es ist."

„Stephan," begann Edgecombe mit unsicherer Stimme, „Du warst stets ein treuer Diener und ein treuer Freund; ich habe Deinen Gehalt verdoppelt. Bitte, danke mir nicht, es ist einfach, was Du verdienst und Du sollst mir zudem eine Gunst erweisen."

Stephan überfiel eine unbestimmte Furcht.

„Sie gebrauchten das Wort Gunst, Herr, erwiderte er bescheiden, „ich verstehe das Wort nicht. Seit dreißig Jahren in Ihren Diensten, weiß ich, daß ich zu thun habe, was Sie befehlen."

Der Banquier lächelte.

Es war ein freundliches Lächeln, das jedoch tausend trüben und schmerzlichen Erinnerungen entquoll.

„Es ist keine Pflicht, Stephan, sondern eine Gunst. Du sollst ein Geheimniß bewahren. Eine junge Dame ist angekommen und ich möchte sie nicht in meinem Hause zeigen. Sie ist meine — meine Nichte und heißt Mariola. Niemand braucht sie zu sehen, Niemand von ihrem Dasein zu wissen und Du sollst mir dazu behilflich sein. Nimm sie mit nach Hause; sie ist meine Erbin und wird erkenntlich sein."

Bodger sagte, Ja, wie er wohl Ja gesagt haben würde, wenn die Firma ihm befohlen hätte, sich über London Bridge zu stürzen.

Edgecombe führt ihn nun in das innere Geschäftszimmer und dort sah er Mariola.

Eine Fülle goldener Locken, prächtige blaue Augen ein geistvolles, schönes Antlitz, eine zarte, feine Gestalt — kurz ein reizendes Mädchen von sechszehn Jahren: das war Mariola.

Beim Eintritte der beiden Herren blickte das junge Mädchen auf und Bodger glaubte zu bemerken, daß seine Erscheinung ihr nicht unangenehm sei. Er war sicherlich keine Schönheit; der Ausdruck eines Engels müßte denn ein gewöhnliches Aeußern verschönern können: — aber Jedermann sah, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hatte und leider nur zu leicht zugänglich war.

Sie waren bald gute Freunde. Mariola — Mariola Edgecombe sollte sie heißen, obgleich Stephan bezüglich dieses Namens seine bescheidenen Zweifel hegte — ging noch am gleichen Tage mit dem Buchhalter nach Hause, und Herr Edgecombe speiste mit ihm, seine Schwester und dem jungen Mädchen. Die Firma speiste wirklich mit dem ersten Buchhalter und dieser träumte in der folgenden Nacht von Danae und ihrem goldenen Regen, von Mariola's goldenen Locken und seiner Gehaltserhöhung, bis ihn der Morgen mit leichtem Herzen und schwerem Kopfe fand und mit der entschiedenen Neigung — der ersten seit dreißig Jahren —, sich einen guten Tag zu machen.

Von dieser Zeit an führte Stephan's Lebensweg durch Blumenpfade. Herr Edgecombe besuchte ihn fleißig und fand stets Ursache ihm einen Feiertag zu geben, auf daß er sich mit Mariola unterhalte. Der gute Mann sah sich an goldener Kette an die Küste zu heitern Ausflügen, zu Concerten und Theatern geführt bis sein alter Kopf wirbelte und er anfing, Mariola als eine Art Göttin des Glückes und der Freude zu verehren.

Im Laufe dieses Jahres hatte nur ein Ereigniß seine Ruhe getrübt. Seine Schwester und Mariola waren eines

Abends schlafen gegangen; Stephan saß allein am Kamine und dachte all der Großmuth, mit welcher man ihn überhäufte, und machte sich eben Vorwürfe, daß sein armes, altes Herz sich nicht in Dankbarkeit auflöse, — da hörte er leichte Schritte auf der Treppe, die Thüre wurde aufgerissen, ein kalter Windstoß drohte die Lampe auszulöschen und Mariola warf sich in die Arme ihres alten Freundes.

Sie war noch angekleidet, aber ihr goldenes Haar war zerrauft, ihr Gesicht bleich, ihre Hände kalt wie Eis.

„Was hast Du, Kind? fragte er milde.

„Ach!" rief sie, sich an ihn klammernd, „es ist da, es ist gekommen!"

Mehr wollte sie nicht sagen, aber sie kroch zitternd in Lucy Bodger's Bett, schmiegte sich an das Fräulein und wimmerte:

„Es ist gekommen, Lucy, o, und es wird wieder kommen!"

Die Zeit verging und als Stephan Bodger vor dem Royal Hotel auf und nieder ging, dachte er nicht an jene Nacht des Schreckens.

Herr Edgecombe war krank gewesen und die Aerzte hatten Seeluft verordnet. In Folge dessen war er nach Weston-Super-Mare gekommen und hatte Mariola mitgebracht. Sie waren kaum eine Woche da und schon besserte sich die Gesundheit des alten Herrn sichtlich. Eigenthümlicher Weise aber brachte die frische Seeluft und die goldene Sonne keine Rosen auf Mariola's Wangen; irgend Etwas schien selbst das Lächeln, das in London stets auf ihren Lippen spielte, zu verscheuchen.

Sie ließ sich nicht bereden die Ursache ihres Trübsinns anzugeben, obgleich sie sich oft schluchzend in Stephans Arme warf. Dem Verkehr mit dem guten alten Banquier, ihrem Wohlthäter und Freund suchte sie wo möglich auszuweichen.

In und außer dem Hotel war Alles still geworden. Die See schien im Mondlichte zu lächeln, ihre Wellchen berührten kaum die Küste; an den Pfählen lehnten Bootsleute und schmauchten ruhig ihr Pfeifchen, die Musik hatte zu spielen aufgehört und nur einzelne Liebespaare huschten an dem stillen Ufer dahin, während Stephan Bodger vor dem Gasthause auf und nieder wandelte und die Firma zu bewachen schien.

Mariola hatte über Kopfweh geklagt und war lange zur Ruhe gegangen.

Herr Edgecombe hatte wichtige Schreibereien und wollte allein und ungestört sein.

Stephan fing an müde zu werden. Der tiefblaue Horizont und die stille See, die fernen Schiffe und die schattenhaften Gestalten an der Küste schienen eine einschläfernde Wirkung zu äußern. Er trat in's Hotel und stieß auf der Treppe mit einem großen Manne in kurzem Mantel zusammen, welcher mit schnellen Schritten von einer entgegengesetzten Richtung ins Haus getreten war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kanal von Suez.

(Schluß.)

Durch das Regulativ vom 17. August 1869 ist die Kanalabgabe auf 10 Fr. für die Tonne festgesetzt, die den Kosten der Dampfschifffahrt zuzurechnen ist. Dasselbe Regulativ normirt die Lotsen-Abgabe auf 5, 10, 15, 20 Fr. für je ein Dezimeter des Tiefgangs, je nachdem das Schiff weniger als 3, oder 3 bis 4½, oder 4½ bis 6, oder 6 bis 7½ m Fahrwassertiefe bedarf. Im höchsten Falle würde diese Abgabe 0,5 Fr. pro Ton der Ladung betragen, die wir in ihrem Maximalbetrage ebenfalls den Kosten der Dampfschifffahrt zuschlagen.

Läßt sich erwarten, daß es den energischen Bemühungen des östreichischen Handelsstandes gelingen wird, auch eine Herabsetzung der noch zu sehr hohen Eisenbahn-Tarife durchzusetzen und damit ein ausgedehnteres Handelsgebiet zu erobern, so unterliegt es keinem Zweifel, daß durch die Eröffnung des Suezkanals für eine große Reihe von Waaren das bisherige Absatzgebiet der Nordseehäfen zu Gunsten der Mittelmeerhäfen mehr oder weniger beschränkt werden wird. Der Raum des Tagblattes gestattet uns nicht, die einzelnen Kategorien dieser Waaren näher zu beleuchten, was ohnehin auf Grundlage der gewonnenen Grenzbestimmungen für kommerzielle Kreise ohne Schwierigkeit sein dürfte. Aus gleichem Grunde müssen wir uns versagen nachzuweisen, daß die Menge der kanalfähigen Waaren genug ist, um durch die Kanalabgaben die Zinsen des Anlagekapitals und die Erhaltungskosten des Kanals zu decken und seinen Fortbestand zu sichern. —

Dagegen mag es uns gestattet sein, darauf hinzuweisen, daß das einzige Mittel, durch welches die Kommerziellen Norddeutschlands den drohenden Verlust des Marktes abzuwenden im Stande sind, in der Bildung einer großen Handelsgesellschaft für Asien zu finden sein dürfte. Im eigenen Besitz genügender Transportmittel, um unabhängig von den Schwankungen der Frachtsätze günstige Konjunkturen ausnützen zu können, im Besitz der nöthigen Entrepots an günstig gelegenen Plätzen des Mittelmeeres, wird eine solche Gesellschaft mit genügendem Kapital der Konkurrenz entschiedener und erfolgreicher entgegen treten können, als einzelne, wenn auch noch so gut fundirte Firmen. Allein hierauf wird sich ihr Nutzen nicht beschränken. Trotz der bedeutenden Ausdehnung des deutschen Handels, trotz der hohen Achtung, welche man den deutschen Handelshäusern in allen Regionen des Erdballs zollt, ist es eine für Deutschland beschämende Thatsache daß sein Handel namentlich mit dem Orient, zum großen Theile kein direkter ist, wie ein Blick auf die Listen des Imports und Exports zeigt. England, Frankreich, Holland versorgen uns mit den Produkten Asiens und führen die Erzeugnisse unserer Industrie, zum Theil sogar unter falscher Firma, in jene Gegenden aus. Fremde Firmen besteuern als Zwischenhändler unsern Verbrauch, ziehen in gleicher Eigenschaft den Hauptgewinn von unserer Produktion, und fremde Rhederei bereichert sich durch die Verfrachtung beider. Millionen werden auf diese Weise unserm Vaterlande entzogen. Diese Millionen für Deutschland zu erobern, Deutschlands Handel zu einer Stufe emporzuheben, auf welcher er dem französischen und namentlich dem englischen ebenbürtig die Spitze zu bieten vermag, Deutschland von dem Zwischenhandel dieser Rivalen zu befreien, das wird nur vereinigten Kräften gelingen, und zu solcher Vereinigung fordert die Eröffnung des Suezkanals den deutschen Handelsstand lauter und dringender auf, als je zuvor. Es gilt, das sich öffnende freie Feld zu erobern, bevor andere davon Besitz ergreifen.

Welthändel.

Bayern.

München, 4. Jan. Die Fraktionen der Abgeordneten-Kammer haben sich nunmehr gebildet und es zählen zur patriotischen Partei 80, zur Fortschrittspartei 63 Abgeordnete; 11 Abgeordnete haben sich zur Zeit noch keiner dieser Parteien angeschlossen.

Der Abg. Kolb hat seinen Antrag in Betreff eines neuen Wahlgesetzes (s. v. Nr.) bereits eingebracht und

stimmt derselbe mit den von der Volkspartei aufgestellten Forderungen, im Wesentlichen überein. — Die Abg. Stauffenberg, Herz und Gen. (Fortschrittspartei) werden in den nächsten Tagen Anträge auf Abänderung einiger Bestimmungen des Preß- und Vereinsgesetzes bei der Kammer einbringen.

5. Januar. Die Mitglieder des Legitimations-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten sind zur Zeit mit der Prüfung der Wahlakten beschäftigt und haben die Arbeit der Art unter sich vertheilt, daß v. Müller und Bucher die Wahlakten von Ober- und Niederbayern, Lucas die der Oberpfalz, Abt die der Rheinpfalz, Ronfarz die von Ober- und Mittelfranken, Dr. K. Barth die von Schwaben und Neuburg, Hafenmair die von Unterfranken zu prüfen hat. Am Freitag Nachmittag oder Samstag Vormittag dürfte der Legitimationsausschuß seine erste Sitzung halten, so daß dann am Montag oder Dienstag der Jugendsekretär Bucher über das Resultat der Prüfung der Wahlakten der Kammer selbst Vortrag wird erstatten können. — Vor Dienstag oder Mittwoch dürfte die Präsidentenwahl wohl kaum stattfinden. — Heute Mittag haben sich die letzten Abgg. Domkapitular Henning aus Bamberg und Croissant im Ständehause angemeldet, so daß also 151 Abgeordnete versammelt sind.

Die „N. Würzb. Ztg." schreibt: Fast sämmtliche in Unterfranken zu Stande gebrachten Bürgermeistereibezirke sind auf Antrag der betheiligten Gemeinden wieder aufgelöst worden, in einigen Fällen schon deßhalb, weil sich die vereinigten Gemeindeausschüsse über die Wahl eines gemeinsamen Bürgermeisters nicht einigen konnten.

— Als parlamentarisches Kuriosum erwähnt die „Südd. Presse," daß durch die Dekorirung des Reichsrathsmitgliedes Haubenschmied mit dem adelnden Kronor den der letzte bürgerliche Name aus unserem Herrenhause verschwindet.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Jan. (Tel.) Die heutige Landesversammlung der Volkspartei war zahlreicher besucht als je. Außer den hiesigen waren mehr als 400 Deligirte aus allen Theilen des Landes anwesend. Einstimmig wurde ein Adressensturm an die Kammer gegen das Kriegsdienstgesetz beschlossen.

Frankreich.

— Die Abendblätter bestätigen, daß Hr. Haußmann seines Postens enthoben, der Präfekt von Lyon, Hr. Henri Chevreau, zum Seine-Präfekten, und Hr. Sencier zum Präfekten von Lyon ernannt worden ist.

Italien.

Rom, 3. Jan. Der kaiserliche Yacht „Greif" hat den Befehl erhalten, sich vom 18. Januar an bereit zu halten für die Kaiserin von Oestreich, um sie nach Triest zurückzubringen. Es ist nicht wahr, daß der Kaiser von Oestreich in Rom erwartet werde. — Eine heute veröffentlichte Statistik bringt den Effectivbestand der päpstlichen Armee auf 14,826 Mann.

— In der letzten Sitzung des römischen Konzils hat der Alterspräsident den Tod von vier Patres des Konzils angekündigt. Sodann wurde der Kardinal de Angilis zum Kardinal-Präsidenten ernannt. Kardinal Bilio wurde zum Präsidenten der Dogmenkommission; Kardinal Caterini zum Präsidenten der Kommission der geistlichen Disziplin ernannt. Ueber die weiteren Berathungen ist der Schleier des Geheimnisses gebreitet.

Spanien.

Madrid, 5. Jan. Ein hiesiges Blatt meldet, daß am Dienstag zwei Pistolenschüsse auf den Regenten abgefeuert wurden. Er blieb jedoch unverletzt.

Mannigfaltiges.

— Durch Beschluß k. Regierung vom 26. Dezbr. 1869 ist der Beitrag zur Immobiliarbrandversicherungs-Anstalt der Pfalz pro 1869 auf 8 kr. von 100 Gulden Versicherungskapital festgesetzt worden.

— Wie der „Luz. Ztg." von Andermatt geschrieben wird, zeigte der Thermometer daselbst am 29. December 25 Grad Kälte.

England. (Ein neuer Fenier.) Unter der ärmeren Bevölkerung in Manchester hat sich der Hungertyphus eingestellt.

Aus der Todtenliste des Jahres 1869 theilen wir nur die in Deutschland bekanntesten Namen mit. Gestorben sind Lamartine, der franz. Dichter und Politiker, Graf v. d. Goltz, der preuß. Botschafter in Paris, Niel, der franz. Kriegsminister, der Sieger von Solferino, der Russe Menschikoff, Dr. Hengstenberg in Berlin, das Haupt der protestantischen Orthodoxen, Sigwart Müller in der Schweiz, der Anstifter des Sonderbundkrieges, Peabody der größte Wohlthäter, Heinrich König, der Schriftsteller Overbek in Rom, der berühmte deutsche Maler, Franz Bacherl in Amerika, der Schulmeister und Barde, Methfessel in Braunschweig, der Liederkomponist. Nicht die Schlechtesten waren vielleicht die, deren Namen nie genannt wird, wenn von bedeutenden Männern die Rede ist, die aber im stillen Kreise redlich und ehrlich ihre Pflicht erfüllt haben.

Handel und Verkehr.

Nürnberg, 4. Jan. (Hopfenbericht.) Man bezahlt eben für Hersbrucker und Aischgründer Hopfen 70—82 fl., Sekunda Hallertauer 75—85 fl., Prima 95—120 fl., Saazer zirka 190 fl., Spalter Stadt- wie Landgut ohne Verkehr. Welches auch immer der fernere Gang des Geschäftes sein mag, so viel geht aus dessen bisherigem Verlauf zur Genüge hervor, daß die Zunahme des Hopfenverbrauchs mit der Ausbreitung der Pflanzungen durchaus nicht gleichen Schritt gehalten hat, und es tritt somit an die heimische Produktion gebieterisch die Nothwendigkeit heran, entgegen dem bisherigen Verfahren die Hopfenkultur auf das richtige Maß einzuschränken, wenn anders nicht sie selbst, mehr aber noch der einschlägige Handel in die Folge eine schwere Schädigung erfahren soll.

Mannheimer Börse, 6. Jan. Weizen, effektiv hiesiger Gegend, 200 Zpfd. 11 fl G. — fl. B., ungar. 12 fl 30-13 fl G. — fl. — B., fränk. 11-11½ fl. G., 11 fl 15 B. Roggen, effek. 8 fl 30-45 G — fl. B., Gerste, effek. hies. Gegend 9 fl. 15-30 G. — fl. — B., fränk. — fl. — G., — fl. — B., württembergische 8 fl. 20 G., fl. — B., pfälzische Prima 9 fl 20-30 G., 9 fl. 40 B., Hafer, eff. 200 Zollpfd. 7 fl 36 G., 7 fl. 40 B. Kernen, eff 200 Zollpfd. 10 fl. 40 G., fl. 10 50-11 B. Oelsamen, deutsch. Kohlreps 22 fl. 30 G., — fl. — B., ungarisch, — fl. B. Bohnen 12-15 fl. G — fl.—fl. — B. Kleesamen, deutscher 1 8 fl 42 fl G., 9 fl. 30 B., II. — fl. — G., — fl. B., Luzerner 24 fl. 30-25 fl. G., — fl B Esparsette 8 fl 45-9 fl. 30 G. Oel: (mit Faß) 100 Zollpfd. Leinöl, effek. — fl. — — G. Inland. 20 fl. 15 B., faßw. 20 fl. 30 B. Rüböl, effektiv Inland faßweise 23 fl — B., in Parthien 24 fl. 45 B. Mehl: 100 Zollpfd: Weizenmehl Nr. 0 9 fl — B., Nr. 1 8 fl. 24 B Nr. 2 7 fl 24 — B. Nr. 3 6 fl. 24 B., Nr. 4 5 fl. 24 B. Branntwein, eff. (50% n. T.) transit 150 Litres 18 fl. — B. Petroleum, bei Waggonladungen 100 Zpfd. — G. 15 fl. 30 B.

Mit Getreide ist es auffallend still und Preise schwer behauptet. Leinöl Rüböl Petroleum behauptet.

Frankfurt, 5. Jan. Der heutige Heu- und Strohmarkt war mittelmäßig befahren. Heu kostete per Zentner 2 fl 24—36 kr. Stroh per Zentner 1 fl. 12—18 kr. Butter 1. Qualität per Pfd. 28 kr. 2. Qual. per Pfd. 22 kr, Lappenbutter das Pfund im Zentner 22 kr. — Eier das Hundert 3 fl. — kr. — Kartoffeln das Malter per 200 Zollpfund 2 fl. 54 kr. bis 3 fl.

Newyork, 3. Jan. (Kabeltelegr.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Leipzig", Capt. A. Jäger, welches am 15. Dez. 1869 von Bremen und am 19. Dez. 1869 von Southampton abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen. (Mitgetheilt durch Fr. Frank in Zweibrücken.)

Montag den 10. ds. Mts, Morgens 9 Uhr, zu Truppacherhof, werden 500 Zentner Kornstroh, 1000 Garben ungedroschener Hafer, 35 Gebund Haferstroh, 30 Zentner Wickenstroh, 400 Zentner Kartoffeln, 300 Zentner Ohmet, 10 Wagen voll blauer Esparsettenkleesamen, 400 Zentner Wiesenheu, 200 Zentner Wiesenstroh, 3 Pferde und 2 Fohlen gegen Baarzahlung versteigert.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Bis Samstag den 8. Januar beginnt wieder ein neuer

Lehrkurs für Buchführung.

Montag den 10. Januar

Diskussion.

wobei mehrere interessanten Fragen zur Beantwortung kommen.

—

Um Irrthümer zu vermeiden, werden die Mitglieder des Vereins höfl. ersucht, beim Entrichten der Monatsbeiträge dieselben in der Hebliste selbst vorzumerken.

Der Ausschuß.

Männergesangverein.

Samstag Uebung.

Gesellen-Verein.

Samstag den 8. Januar 1870, Abends 8 Uhr auf der Herberge

General-Versammlung.

Jahresschluß und Neuwahl, wozu alle Herren Meister und Gesellenfreundlich einladet

Der Vorstand.

Gottesdienst.

Vormittags: Herr Pfarrer Sturtz. Text: Römer 12, 1—7 Lieder: Nro. 147 und 228.
Nachmittags: Herr Vikar Braubstettner. Text: Matth. 5, 1—3 Lied: Nro. 84.

Frankfurter Geldcours vom 6. Jan.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1 45-¾
Preuß. Friedrd'or . . .	"	9 57-58
Pistolen . . .	"	9 48
Holl 10-fl.-Stücke . .	"	9 54-56
20-Fr.-Stücke . . .	"	9 27½-28½
Dukaten	"	5 36-38
Engl. Sovereians . .	"	11 53-57
Dollars in Gold . .	"	2 27-28

Druck der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 7. | Prot. Martialis. | Sonntag 9. Januar | Kath. Julian. | 1870.

Mariola.

(1. Fortsetzung.)

Der Fremde bat um Entschuldigung und eilte weiter.

Stephan sah bei dieser Gelegenheit sein Gesicht: ein hübsches Antlitz mit braunen Augen, regelmäßigen Zügen und einem leichten Schnurrbart, das Antlitz eines Mannes in der Blüthe seiner Kraft und Jahre. Aber das Gesicht entschwand Bodger's Erinnerung sogleich wieder; es machte keinen Eindruck auf seinen Geist. Warum auch?

Der alte Buchhalter ging nicht zu Bette; die Firma könnte seiner bedürfen. Er setzte sich in seinen Armsessel und entschlief bald. Die süßen Träume, welche er oft mit wachen Augen träumte, vergoldeten eine Weile auch seinen Schlummer, dann aber verwandelten sie sich in wirre wilde Bilder. Ihm war's als ob die alten, schönen Tage für immer vorüber seien, als ob die Firma ihn von sich gestoßen, als ob die dunkle Wolke sich endlich gesenkt und allen Sonnenschein seines Lebens verscheucht habe.

Er fuhr auf und erwachte. Froh, daß es nur ein Traum war, rieb er sich die Augen und sah, daß er zwei Stunden geschlafen hatte, daß die Lampe düster braunte, daß ein kalter Luftzug durch das Zimmer strich und eine leichte Gestalt auf der Schwelle erschien.

Es war Mariola — es war wieder der alte Schrecken!

„O Herr Bodger", rief sie und streckte ihm die kalte Hand entgegen, während sie das Haupt neigte, bis die goldenen Locken ihr convulsivisch verzerrtes Antlitz bedeckten, „es ist endlich, endlich gekommen. Er ist todt!"

Stephan sprang auf.

Er sah nicht, daß sie ohnmächtig und hülflos zusammensank, sah nicht, daß sie seiner Hülfe bedurfte: er dachte nur daran, daß er todt war, Herr Edgekombe todt, daß die Firma ihre Bücher geschlossen hatte und die Hand welche ihn treulich durch Leben geleitet, ihm nun geisterhaft aus unbekannten Regionen einer anderen Welt winkte.

„Her Edgekombe todt?" flüsterte er und blickte fragend auf Mariola.

Sie war zu sich gekommen.

„Ja, er ist todt. O kommen Sie zu ihm, er ist in seinem Zimmer und sitzt bleich und still in seinem Sessel."

Der Buchhalter stürzte fort.

Es war, wie sie sagte.

Dort saß der Banquier im Armsessel; das Haupt auf die Brust gebeugt, in der starren Hand. Vor ihm lag ein beschriebenes Papier. Die Lampe brannte düster. Er war todt. Keine irdische Macht konnte ihn zurückrufen: dennoch zog Stephan Bodger hastig die Glocke.

Als die erschreckten Kellner herbeieilten und das Zimmer sich mit Leuten füllte — der junge Mann mit dem kurzen Mantel unter ihnen — kniete der Buchhalter vor der Leiche; das Haupt des Todten ruhte auf seiner Schulter und neben ihm kauerte Mariola in einer Flut von Thränen.

„Armer Mann! armes junges Ding!" flüsterten die Leute und suchten Trostworte, welche an tauben Ohren verhallten: des Mädchens Auge schien auf einer andern Scene zu haften, sie flüsterte von Zeit zu Zeit:

„Es ist gekommen! es ist endlich gekommen!"

Die Besitzerin des Hotels, eine gute, alte Seele, erschien nun in dem Zimmer.

„Kommen Sie, Fräulein," sagte sie, indem sie Mariola erhob, „das ist kein Platz für Sie. Ich habe allerdings kein Recht Ihnen einzureden, aber ich bin Mutter und möchte Ihnen einen mütterlichen Rath geben, Weinen und Klagen hilft hier nichts mehr und gewisse Leute, (hier blickte sie auf Bodger,) sollten wahrhaftig vernünftiger sein und nicht vor naseweisen Kellnern jammern und einer Leiche Kopf halten, damit das Tageblatt einen hübschen Artikel über plötzlichen Todesfall zu liefern habe. Kommen Sie, Fräulein ich will Sie zu Bette bringen."

Sie führte Mariola mit sanfter Gewalt fort.

Ungeachtet ihrer Zunge war Mrs. Burnside eine gute Frau und brachte das junge Mädchen mit mütterlicher Zärtlichkeit zur Ruhe.

Bevor sie Mariola verließ, überreichte sie ihr ein Billet; sie that es in feierlicher Weise, als ob sie fürchte, es werde neues Leid bringen.

„Er gab es mir," sagte sie, „ein hübscher junger Mann in einem kurzen Mantel Er war todtenbleich und zitterte vor Aufregung. Ich fürchte, er hat Ihnen nicht viel tröstliches zu sagen. Gute Nacht, liebes Fräulein, hier ist die Glocke; läuten Sie, wenn Sie etwas bedürfen. Ich habe einen leichten Schlaf und mein kleiner John läßt mir ohnehin keine Ruhe."

Mit diesen Worten verließ Mrs. Burnside das Zimmer und ungeachtet der Leiche, welche still und starr in der Majestät des Todes in ihrer Nähe ruhte, schlief sie bald fest und schnarchte nach Herzenslust.

Nicht so Mariola.

Sie saß im Bette, las das Billet und zerknitterte es mit bitterem Lächeln.

Dann kroch sie unter die Decke, bis nur mehr ein Wolke goldner Locken sichtbar blieb und flüsterte:

„Er verfolgt mich! dann ist Alles — Alles verloren!

2. Kapitel.

Der Mann mit dem kurzen Mantel.

Das Institut, in welchem Mariola Edgecombe erzogen worden war, lag wenige Meilen von London in der Nähe eines reizenden Dörfchens in Surrey. Die Vorsteherin war nachsichtig und die Zöglinge lebhafte, lustige Mädchen; Mariola führte demnach ein sehr angenehmes Leben und während sie ihren Geist zu bilden suchte fand sie noch hinlängliche Zeit zu freier Verfügung. Diese Stunden waren ihr die liebsten ihres Aufenthaltes im

Fairwater-House und oft wurde sie durch lachende Mitschwestern von ihren Privatstudien vertrieben. Sie fanden das junge Mädchen meist über alten, vergilbten Büchern brütend, deren Inhalt sie nicht mittheilen wollte.

Zu anderer Zeit war sie wieder die wildeste der Zöglinge, voll Leben und Muthwillen, bis mitten unter Lust und Scherz sich ihre Stirne umwölkte und sie ein einsames Plätzchen suchte.

Ihr Lieblingsaufenthalt war ein sonderbarer Ort. Am äußersten Ende des Institutsgartens zog sich eine hohe Mauer hin, welche von der inneren Seite leicht erreichbar war. Von hier aus hatte man freie Aussicht über das Institut und die angrenzenden Gründe. Zwischen den beiden zunächstliegenden Gärten lief ein schmaler Pfad hin, welcher von der Landstraße zu einem abgelegenen düsteren Teich führte. Früher war der Weg zum nächsten Gute hier vorübergegangen, aber man hatte ihn längst abgesperrt und nur verirrtes Vieh kam hie und da, um seinen Durst in dem trüben Wasser zu stillen. Es war nur ein unheimlicher Platz; selbst im hellen Sonnenlichte überschatteten ihn schwere Bäume und die langen Binsen und das hohe Gras flüsterten melancholische Sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe an einen Arbeiter über soziale Fragen.

I.

* Daß ich diesen Briefen den Titel „über soziale Fragen" voransetzte und nicht, wie Ihre Aufforderung lautete, „über die soziale Frage" — dies hat seinen guten Grund. Das Thema: „die soziale Frage" ist so alt wie die Welt, ist unerschöpflich und erneut sich mit jeder Generation, ja mit jedem Tage, der über der Menschheit aufgeht. Die „soziale Frage" ist nichts mehr und nichts minder als die Frage der Menschheit selbst, als die Frage der menschlichen Culturentwicklung, der menschlichen Geschichte, der Vervollkommnungsfähigkeit des Menschengeschlechts.

Wenn man heutzutage von einer „sozialen Frage" spricht, so pflegt man dabei allerdings nicht jene allgemeinste Fassung (in der die Beantwortung nahezu unmöglich ist, wo nicht gar für alle Zeiten völlig unmöglich bleibt) im Sinne zu haben, sondern etwa an eine Tagesfrage zu denken, deren Lösung über kurz oder lang die natürliche Entwicklung der Dinge bringen werde, sei es auf friedlichem Wege, sei es durch eine gewaltsame Revolution, die alle widerstrebenden Elemente über den Haufen wirft. Faßt man aber auch die Frage selbst nur in diesem engeren Sinne, so wird sich zwar eine gemeinsame Grundgestalt des Uebels, an dem die heutige Gesellschaft krankt, mit ziemlicher Leichtigkeit aufweisen lassen; aber sobald man näher zusieht und ernstlich darüber nachdenkt, wie denn wohl eine Heilung oder Genesung zu erwarten sei, wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß die „soziale Frage" unter den Händen zu einer Reihe von Erscheinungen zerrinnt, deren Zusammenhang man zwar nicht aus den Augen verlieren darf, für deren Beseitigung aber ein Universalmittel zu suchen durchaus vergebliche Mühe wäre. Der Gesellschaftskörper ist eben nicht, wie der menschliche Leib, ein einheitlicher, sondern ein zusammengesetzter Organismus und die Sucht, Aehnlichkeit, Verwandtschaft oder gar Gleichheit der Lebensbedingungen des Einzelnen und der Gemeinwesen aufzufinden, hat in der Wissenschaft vom Staate und von der Gesellschaft schon viele unfruchtbare Theorien zur Welt gefördert, die einer sorgfältigen Beobachtung nicht Stand halten und auf die ein Heilverfahren zu stützen ein thörichtes Beginnen wäre.

In Wahrheit birgt die Gesellschaft in ihrem Schooße so viele soziale Fragen, wie viele Glieder sie aufweist. Der Einzelne, die Familie, die Gemeinde, der Staat — jeder dieser Ringe in dem Meer der Menschheit hat sozusagen seine eigene soziale Frage und die Vermischung oder Verwechslung der Angelegenheiten des Einzelnen, der Familie, der Gemeinde und des Staats hat in den sozialen Theorien von jeher die heilloseste Verwirrung angerichtet. Wie oft macht man nicht die Volkswirthschaft für die Sünden der Privatwirthschaft verantwortlich, wie oft spricht man von volkswirthschaftlichen Grundsätzen und Wahrheiten, wo nur Privatangelegenheiten oder höchstens Gemeindeangelegenheiten in Frage stehen. Und umgekehrt wird öfters eine Volkswirthschaft als solche gewissermaßen gänzlich geleugnet, indem man darunter nichts anderes als ein bloßes Conglomerat einer Anzahl von Einzelwirthschaften versteht und den Einfluß des größeren Ganzen auf den Einzelbetrieb entweder in Abrede stellt oder, wo er sichtbar besteht, zu beseitigen bestrebt ist. Diese letztere Richtung der Gesellschaftstheorieen ist sogar bis heute die vorherrschende gewesen, obwohl sich bald eine mächtige Gegenströmung geltend machte, welche, den Spieß umdrehend, die Selbstständigkeit der Einzelwirthschaften als den Grund aller gesellschaftlichen Schaden ansah, dieselbe zu vernichten, ihren Hauptstützpunkt, das Eigenthum, zu beseitigen trachtete und einen gemeinschaftlichen Wirthschaftsbetrieb aller Staatsangehörigen oder gar aller Weltbürger an die Stelle setzen zu können meinte.

Sie sehen, daß die erstere von mir gekennzeichnete Richtung das rein individualistische Prinzip in der Gesellschaft herrschend wissen will, während die andere umgekehrt die Gesellschaft zur unumschränkten Gebieterin unserer wirthschaftlichen Handlungen erheben möchte.

Wissenschaftliche Ueberzeugungen sind es in der Regel nicht, welche den Einen nach dieser, den Anderen nach jener Richtung hin leiten. Ist doch unsere Wissenschaft vom Staate und von der Gesellschaft mehr als jede andere Stückwerk und der unverrückbaren erfahrungsmäßigen Grundlage entbehrend, wie geflissentlich auch unsere Gelehrten der Staatswissenschaft den hochtönenden Namen einer Erfahrungswissenschaft beilegen. Vielmehr geben gewöhnlich Neigung und Temperament, sowie die gesellschaftliche Stellung des Einzelnen den Ausschlag, ob man sich mit seinen Ansichten und praktischen Bestrebungen nach der einen oder der anderen Seite wendet. Und da gewahren wir häufig den seltsamen Widerspruch, daß Diejenigen, welche einer unbeschränkten politischen Freiheit das Wort reden, die nämlichen sind, welche einem Phantom allgemeinen Glückes zu Liebe die wirthschaftliche Selbstständigkeit des Einzelnen und der Familie unbedenklich preiszugeben bereit sind und daß hinwiederum Jene, welche die „wirthschaftliche Freiheit" bis zum Ueberdruß im Munde führen, am ehesten geneigt sind, der politischen Freiheit Zügel anzulegen.

Welthändel.

Bayern.

München, 6. Jan. Die Einweisungskommission der Kammer der Abgeordneten hat zwar bezüglich der Wahlbeanstandungen noch keinen Beschluß gefaßt, es ist das aber — und dies ist unter den obwaltenden Verhältnissen fast die Hauptsache — bereits im Klub der patriotischen Abgeordneten geschehen. Darnach sollen, wie uns versichert wird, die Wahlen der 7 Abgeordneten der Residenzstadt und die Wahl von 2 Abgeordneten des Wahlbezirkes Günzburg beanstandet werden — von einer Beanstandung der Wahlen von Passau und Bamberg aber

abgesehen werden. Wollte man die Wahlen dieser beiden Städte kassiren, so müßten damit die Wahlen sämmtlicher Abgeordneten von Niederbayern und von Oberfranken annullirt werden, denn in beiden Regierungsbezirken müßte dann eine neue Eintheilung der Wahlbezirke erfolgen. Das mag denn auch einer der Gründe sein, warum man von einer Beanstandung hier Umgang nehmen will.

— Vom 1. Januar an unterstehen die Angehörigen des Gendarmeriekorps nur mehr in Anbetung der militärischen Verbrechen und Vergehen der Militärstrafgerichtsbarkeit, während dieselben in Ansehung der gemeinen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen der zivilen Jurisdiktion unterstellt sein werden, und sonach je nach der besonderen Qualifikation der Reate zweierlei Gerichtsstand haben, der sich aus der exzeptionellen Stellung in Bezug auf ihre Dienstleistung erklärt.

— 7. Jan. Der König hat heute Mittag die Kreditive des preußischen Gesandten, Herrn Baron v. Werthern, entgegengenommen, wodurch derselbe auch als Gesandter des norddeutschen Bundes am hiesigen königlichen Hofe beglaubigt wird.

Baden.

— Für die Festung Rastatt sind im außerordent. Budget 258,485 fl gefordert und zwar: für Umwandlung ungezogener Geschütze in gezogene 4500 fl.; für Beschaffung des Ladezeugs 45,500 fl.; für Umänderung unnützer Befestigungswerke 74,951 fl.; endlich für die Munitionsdotation à la Norddeutschland die Summe von 133,534 fl., zusammen 258,485 fl. zum Verpuffen.

Hessen.

— Im darmstädtischen Militär wird so ein Offizier um den andern von Preußen kassirt und dafür preußische Offiziere in die Chargen gesetzt. Wiederum ist ein General, der Commandeur der 1. Infanteriebrigade, Generalmajor Bickel, auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen, treugeleisteten Dienste in den Ruhestand versetzt und zur Disposition gestellt worden.

Preußen.

Berlin, 7. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm heute seine Sitzungen wieder auf. Die Bänke der Abgeordneten waren nur spärlich besetzt. Minister v. Selchow legte dem Hause den Uebereinkunftsvertrag Preußens mit den Rheinuferstaaten von Basel abwärts, die Fischereischonung betr., vor. Es folgten hierauf Berichte über eingegangene Petitionen.

Mannigfaltiges.

— Vom 1. Januar 1870 angefangen, werden die Verkaufspreise der Steinkohlen bei der k. Grube St. Ingbert folgendermaßen festgesetzt: für die 1. Qualität auf 21 kr., für die 2. auf 16½ kr., für die 3. auf 14½ und für die 4. auf 6 kr. per Centner inkl. Ladgeldes. Die allgemeinen Verkaufsbedingungen bleiben unverändert fortbestehen.

— Weitere Fortbildungsschulen wurden in Mußbach und Duttweiler errichtet.

— Es ist doch gut, daß es Offiziere gibt. Ohne sie wäre eine kühne Schlittschuhläuferin in dem Festungsgraben in Ulm ertrunken. Das nur zwei Zoll starke Eis brach ein und das Fräulein stack bis an den Hals im Wasser. Da stiegen die galanten Offiziere bis an die Taille in's Wasser, bildeten eine Kette und retteten die junge Dame. Es war kalt, sagte sie, aber doch schön.

— Die Gesammtsumme, welche die Stadt Mainz durch Fahrlässigkeit, Bestechlichkeit und Schmuggel an Oktroigebühren seither einbüßte, wird auf jährlich 50,000 fl. geschätzt.

— Im Oberpostamt in Erfurt ist ein nach Sömmerda bestimmter Beutel mit 1000 Thlr. abhanden gekommen, der Dieb ist noch nicht ermittelt.

— In der Krupp'schen Fabrik in Essen hat das Springen eines Dampfkessels große Verheerungen an Menschen und Gebäuden angerichtet. — An einem der letzten Abende wurde der Postwagen zwischen Bregenz (Vorarlberg) und Au angehalten und einer Geldsendung von 14,000 fl. beraubt.

Paris, 5. Jan. Wie der „Figaro" erzählt, hat Troppmann dieser Tage den Polizeibeamten Souvras, welcher die Nachforschungen nach der Leiche Johann Kinck's im Elsaß geleitet hatte, zu sich in die Haft von la Roquette rufen lassen. „Wie geht's Troppmann?" fragte Hr. Souvras. „Sehr gut," antwortete der Verurtheilte mit der größten Ruhe. Dabei verrieth er nicht die geringste Bewegung; dann fuhr er fort: „Ich habe Sie kommen lassen, um Ihnen anzugeben, wo Sie die Brieftasche Kinck's finden können, die für mich so wichtig ist, weil sie die Namen meiner Mitschuldigen enthält." Und nun nahm er ein Blatt Papier und zeichnete einen Plan des Wegs von Cernay bis zu dem Baum, wo in einer Tiefe von 20 Centimeter die Brieftasche aus schwarzem Leder, in ein rothkarrirtes Schnupftuch gewickelt, liegen sollte. Herr Souvras ließ ihn den Plan vollenden, dann sagte er ihm, er würde besser thun, seine Mitschuldigen namhaft zu machen, da man in diesem Falle gewiß auch neue Nachforschungen nach der Brieftasche anstellen würde. Troppman wiederholte, er könne diese Enthüllungen nicht machen, da eine Person, die ihm theuer sei, dabei kompromittirt sein würde.

Zu Philadelphia wurden kürzlich von einem Komite der Stadtbehörden die Straßen-Gas Laternen durch Elektrizität angezündet und ausgelöscht; falls sich diese Methode bewährt, dürften Lampen-Anzünder bald überflüssig werden.

Handel und Verkehr.

Speyer, 4. Jan. Der Ctr. Waizen 5 fl 31 kr. (gefl. 4 kr.) Korn 3 fl 57 kr (gef. 3 kr.) Gerste 4 fl 33 kr. (gest 11 kr.) Spelz 3 fl. 40 kr. (gest 14 kr.) Hafer 4 fl. 1 kr (gest. 3 kr.)

Die Buchdruckerei von Hallanzy & Peresenmeyer
befindet sich nunmehr im v. Landgraf'schen Hause in der neuen Vorstadt (parterre.)

Publikationen.

Versteigerung einer Brauerei ꝛc. des J. Metz zu Hüffler in der Wirthschaft des D. Göddel am Montag 10. Januar, Nachmitt. 1 Uhr.

Pappel-Versteigerung zu Niederwürzbach am 12 Januar 1870, Vormittags 11 Uhr: 100 Stämme von 50—60' Länge u. 8—15" Durchm.

Holzversteigerung zu Stambach am Montag 10. Januar, Schlag Forst: 1 eichen Stamm von 30' Länge und 12" Dicke. 1 erlen Stamm von 32' Länge und 14" Dicke. 2¼ Klftr. buchen Scheit 1. Kl., 4 und 5schuhig. 31¼ Kl. buchen Scheit 2 Kl. 6¾ ditto Prügel. 18.75 buchen Welien mit Prügel. 6 birken Reisighaufen, für Besenbinder geeignet.

Holz-Versteigerung zu Krottelbach in der Wirthschaft von Th Zimmer am Dienstag 11. Jan., Vormittags 10 Uhr: 36 eichene Bau-, 2 Birken- und 2 Hainbuchenstämme.

Theater-Anzeige.

Ich zeige hiermit einem verehrlichen Publikum ganz ergebenst an, daß ich bis Mittwoch den 12. Januar ein Abonnement eröffne und zwar auf 18 Vorstellungen: Sperrsitz oder reservirter Platz 7 fl. 12 kr., 1. Platz 6 fl und Stehplatz im Parquet 5 fl. 24 kr. Ich hoffe, daß sich das Zweibrücker Publikum recht zahlreich an diesem Abonnement betheiligen wird, da die Leistungen der Gesellschaft wie das Repertoir ganz vorzüglich sind Die Direktion wird nichts versäumen, um das Publik in in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Spieltage sind: Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag.

Mich dem Wohlwollen eines verehrlichen Publikums bestens empfehlend, zeichne mit der größten Hochachtung

Oskar Kramer,
Theater-Direktor.

Kochherde,
neuester Construktion,

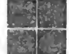
empfiehlt in allen Größen unter Garantie die Herdefabrik von

Ph. Roeder
in Darmstadt.

Preislisten und Zeichnungen gratis.

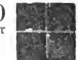
Dr. Pattison's Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh, u. s. w. In Packeten zu 30 kr. und halben zu 16 kr. bei **L. C. Wend.**



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.



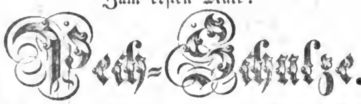
Allen Besitzern von Meyers Konversations-Lexicon

zur Nachricht, daß der IV. Band der „Ergänzungen", welcher sich an den Schluß und Registerband unmittelbar anschließt, so eben complett erschienen ist. Preis geheftet 2 Thlr. 12 Sgr. in allen Buchhandlungen. Einbände uniform mit dem Hauptwerk.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 9. Januar 1870.

Zum ersten Male:



Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten v. H. Salinge.

Musik von A. Lang.

Kassenöffnung halb 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende 9 Uhr.

Montag keine Vorstellung.

Ein schöner **Garten**, in einer angenehmen Lage, an Flächen-Inhalt ½ Morgen und einige Ruthen betragend, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber belieben sich zu wenden an Emanuel Simon.

Joseph Schuler hat einige 100
Große Packkisten
billig zu verkaufen; besonders für Schreiner geeignet. unterm Holzwerth.

Ein solides Mädchen

womöglich vom Lande wird gegen guten Lohn in einen dauernden Platz gesucht. Zu erfragen in der Exped.

Rechnungen
bei P. P. Hallanzy.

Diejenige Wohnung, welche bisher Herr Gerichtsbote Rettig bewohnt, ist bis 1. April anderweitig zu vermiethen. Joh. Bachmann.

Im Schöndorf'schen Hinterhause in der Karlsstraße ist ein neues Logis, der zweite Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher. nebst Zubehör, sogleich oder bis Ostern zu vermiethen.

2 kleine **Parterre-Zimmer**, sogleich beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Zwei **möblirte Zimmer**, sogleich beziehbar, zu vermiethen bei Christian Singer.

Einer Dame kann ein freundliches Logis von zwei Zimmern nachgewiesen werden durch die Exped.

Druck der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beefenmeyer.

№ 8. | Prot. Mathilde. | Dienstag 11. Januar | Kath. Hyginus. | 1870.

Das „Zweibrücker Tagblatt" ist nun seit 1. Januar in

875 Exemplaren

in der Stadt Zweibrücken und deren Umgegend sowohl, als auch in vielen Orten der angrenzenden Kantone verbreitet.

Es ist immer noch Zeit auf dasselbe zu abonniren und laden wir hiezu freundlichst ein.

Daß die Anzeigen bei solcher Abonnentenzahl von besserem Erfolge sind als ehedem, beliebe sich eine verehrl. Geschäftswelt gefäll. zu überzeugen.

Die Expedition des Tagblatts.

Mariola.

(2. Fortsetzung.)

Eines Abends lehnte Mariola in der Dämmerung über die Mauer und blickte in das stille Wasser des Teiches, als auf der nahen Landstraße hastige Schritte erschallten und ein Mann in den engen Pfad einbog. Es war ein hübscher junger Mann mit einem kurzen Mantel; er trug den Hut in der Hand, das Haar flatterte im Winde und das bleiche Antlitz verrieth Angst und Schrecken. Als er die leichte Gestalt auf der Mauer erblickte, zügelte er seine Schritte, bedeckte sein Haupt und beherrschte seine Aufregung mit voller Willenskraft. Dennoch ging er vorwärts bis zur Stelle, wo das junge Mädchen lehnte und eine Biegung des Weges ihn neugierigen Blicken verbarg und sprach mit artigem Gruße:

„Ich fürchte hier eingedrungen zu sein; ich wußte nicht, daß diese Allee keinen Ausgang hat; wollten Sie mir gefälligst den nächsten Weg zu Farmer Winstead sagen?"

So jung Mariola war, fühlte er sie doch, daß der Fremde nicht die Wahrheit sprach. Der Weg war ihm zweifelsohne bekannt und er hatte ihn gewählt, um einer Verfolgung zu entgehen.

„Sie müssen auf die Landstraße zurückkehren, mein Herr, und dann links einbiegen."

Er schwieg einen Augenblick und fragte dann ängstlich; „Aber ich dachte, es gäbe hier einen Feldweg?"

„Der ist lange eingegangen. Sie brauchen sich übrigens nicht zu fürchten, es ist Niemand in der Nähe."

Der junge Mann erröthete.

„Ich will den Weg doch über die Felder nehmen," sagte er, „ich danke Ihnen. Gott vergelte es."

Während er sprach, hörte man wieder nahende Schritte und mehrere Männer eilten den engen Pfad herunter. Der Fremde sprang in die Binsen, durch das rauhe Gestrüppe und eilte dann über das offene Feld wie ein gehetzter Has.

Das war Alles, was Mariola sah, denn sie verbarg sich beim Nahen der Verfolger hinter der Mauer, und als sie wieder aufsah, war er verschwunden.

Geraume Zeit verging, bis sie den Mann in dem kurzen Mantel wieder sah. Er ging vor dem Institute auf und nieder und als sie sich am Fenster zeigte, machte er Zeichen, die sie nicht verstand. Sie ließ die Gardine fallen. Von nun an strich er häufig um das Haus und da er keine Gelegenheit fand, die junge Dame zu sprechen, wagte er es, ihr einen Brief in die Hände zu spielen.

Mit diesem Briefe begann das Elend ihres Lebens.

Es war ein wilder, leidenschaftlicher Brief wie man ihn wohl in wahnsinniger Liebesglut schreiben mochte, unrecht in jeder Weise, doch vor Allem darin, daß er an ein fünfzehnjähriges Kind gerichtet war.

Mariola hatte noch nie an Liebe gedacht und las die Zeilen immer wieder, schließlich jedoch verbrannte sie das Schreiben und beschloß jede Erinnerung daran zu verbannen. Das war jedoch keine kleine Aufgabe, denn der Fremde schrieb immer wieder, bis sie erzürnt ihm antwortete.

„Es scheint, daß ich Sie von einem schmählichen Geschicke gerettet habe. Lassen Sie mich es nicht bereuen. Ich sage Ihnen, ein für alle Mal, daß Sie mir nie mehr als ein Fremdling sein können."

Vier Monate hörte sie nun nichts mehr von ihm, obgleich sie manchmal wähnte, im Schatten der Dämmerung eine dunkle Gestalt vor ihrem Fenster zu erblicken.

Wenige Tage bevor sie das Institut verließ, begleitete sie eine Freundin zur Post. Die Vorsteherin ließ den austretenden Zöglingen mehr Freiheit, und hatte gern erlaubt, daß die jungen Mädchen ihre Briefe selbst besorgten.

Es war ein düsterer Abend und die Bäume der Fairwaterstraße warfen nächtliche Schatten. Mariola dachte mehr als einmal, daß ihnen Jemand folge, und obgleich sie nichts sah, konnte sie das instinktive Gefühl der Unsicherheit nicht verscheuchen. Dennoch blieb sie in dem nahen Kirchhof allein, während die Freundin nach dem Postschalter eilte. In Gedanken verloren, schritt sie zwischen den alten Gräbern hin, als plötzlich hinter einem Leichensteine ein Mann auftauchte — der Mann mit dem kurzen Mantel. Seine Kleider waren zerlumpt, seine Augen verstört, seine Hände zerkratzt und blutend, als ob er durch Dornhecken gedrungen wäre. Das bleiche Antlitz und das ganze Wesen verriethen furchtbare Angst.

Mariola schrie vor Schrecken laut auf.

„Bleiben Sie, Fräulein, o bleiben Sie," rief der Fremde bittend, ich bin nicht gekommen, Ihnen von Liebe zu sprechen, ich will Ihr Mitleid anrufen. Ich bin erschöpft und hülflos, der Verfolgung Jener Preis gegeben, deren Absicht es sein muß, mich zu vernichten. Erbarmen Sie sich! Der Mann, der Sie liebt, bittet Sie um Geld, auf daß er seinen Feinden entkommen könne."

Mariola war außer sich. Welches Recht hatte er an

sie? warum sollte sie sich um ihn kümmern? wie durfte er es wagen ihr von Liebe zu sprechen?

„Mein Herr," erwiederte sie langsam und mit gesenkten Augen, um dem angstvollen Blicke, der inniger als Worte flehte, auszuweichen, „ich habe kein Geld und wenn ich es hätte, wüßte ich nicht, welchen Anspruch Sie an meinem Beistand haben könnten."

„Fräulein Edgecombe, ich habe Ansprüche, Ansprüche, welche Sie eines Tages anerkennen werden. Sie sind jung, schön, reich: ich bin verlassen, unglücklich hoffnungslos. Ein Atom Ihres Reichthums wird mich zu einem andern Wesen machen, die Mittel dieses Land zu verlassen, werden mich vor Elend und Schande retten. Bedenken Sie das."

„Sehr wohl; aber ich habe kein Geld."

Die kalte Stimme schien des jungen Mannes Wesen zu ändern.

„Sie sind die Mündel eines reichen Mannes und die Institutsvorsteherin wird Ihnen gern einige Pfund Sterling leihen. Es ist eine schwere Aufgabe für mich Sie zu verlassen; lassen Sie mich nicht mit dem schmerzlichen Gedanken Ihres Hasses, Ihrer Verachtung scheiden."

„Die Kühnheit des Mannes, ihr immer wieder von Liebe zu sprechen erregte Ihren Zorn.

„Lassen Sie mich gehen, Herr," rief sie hastig, „Sie sind ein Feigling. Sie greifen mich an, weil ich allein bin."

„Sie angreifen" — wiederholte er demüthig, nahm den Hut ab und verbeugte sich, „gehen Sie, Fräulein Edgecombe; ich werde Sie nicht aufhalten, es gehört zu meinem Unglück Sie zu lieben."

„Lieben, Herr! Wie können Sie so zu mir sprechen? Lassen Sie sich nie wieder vor mir sehen. Wie kann ich wissen, ob ich in diesem Augenblicke nicht mit einem Dieb oder Sträfling spreche?"

Der Fremde bedeckte sein Haupt wieder, ballte die Fäuste und erbleichte noch mehr. Die ruhige Würde, welche den zerlumpten Flüchtling in einen Edelmann zu verwandeln schien, wich der Wildheit unbändiger Leidenschaften.

„Und wenn ich ein Dieb oder Sträfling wäre, wer hätte mich dazu gemacht? Und wenn ich künftig schlimmer sein werde, als je zuvor, so haben Sie es zu verantworten, Fräulein Edgecombe; dann erinnern Sie sich Ihres Antheils an meinem Geschicke. Norman Grey vergißt und vergibt nicht und er wird Ihnen wie ein Schatten durchs Leben folgen."

In diesem Augenblicke erschien Mariola's Freundin am Eingange und Grey verschwand plötzlich.

War es ein Traum gewesen? es war so schnell gekommen, war so verschieden von der langweiligen Regelmäßigkeit des Institutslebens, daß das junge Mädchen kaum an Wirklichkeit des Erlebten glauben konnte und sich sehnte, die Stimme ihrer Gefährtin zu hören.

„Wo warst Du denn so lange, Milly? Ich wäre nächstens allein nach Hause gegangen." (Forts. folgt.)

Briefe an einen Arbeiter über soziale Fragen II.

* Die bloße Freiheit an sich kann nimmermehr gestaltend sein; das gestaltende Prinzip der Gesellschaft ist vielmehr eben der Trieb der Association, der den Menschen eben so gut angeboren ist, wie das Verlangen nach möglichst freier Bewegung. Wer sich einer Gesellschaft anschließt, muß sich die Ordnung derselben gefallen lassen und entäußert sich eben dadurch eines Theils seiner Freiheit. Indem er dies jedoch freiwillig thut, zeigt er sich gerade im hervorragenden Sinne sittlich und intellektuell frei; wogegen Derjenige, der die Schranken der durch gesetzliche Ordnung eingeschränkten Freiheit durchbricht, von der gesunden Vernunft für unfrei erachtet wird. Bezeichnend dafür ist der bemerkenswerthe Umstand, daß die neuere Rechtspflege vielfach geneigt ist, bei Verbrechern Unzurechnungsfähigkeit, d. h. innere Unzufriedenheit anzunehmen.

Die auf Befreiung des Individuums von allen Fesseln der gesellschaftlichen Ordnung gerichteten Bestrebungen sind daher im höchsten Grade einseitig und tragen ihre Erfolglosigkeit in sich selber. In politischer wie in wirthschaftlicher Beziehung bedingen sich „Freiheit" und „Ordnung" wechselseitig und die Schwärmer für die erstere ohne die letztere beweisen eben nur, daß sie von dem Wesen aller Freiheit nichts verstehen. Schon in meinem ersten Brief wies ich auf den sonderbaren Widerspruch hin, daß Leute von sogenannt sozialistischen Neigungen häufig die entschiedensten Vertreter der politischen Freiheitsideen sind, während umgekehrt die Eiferer für „wirthschaftliche Freiheit" in der Politik die Repräsentanten des juste milieu zu sein pflegen. Verlieren Sie diese merkwürdige Erscheinung nicht aus den Augen. Sie kann Sie darüber aufklären, einerseits, daß in der Politik wie in den sozialen Fragen die Interessen eine kaum weniger wichtige Rolle spielen, wie die Neigungen und die Ideen; andererseits, wie wenig man den innigen unlösbaren Zusammenhang der politischen und sozialen Bestrebungen begreift. Wie man sich politische oder irgend welche andere Freiheit in einem nach den Plänen der Sozialisten errichteten Gesellschaftsbau denkt, mögen die Götter wissen; daß dagegen die Leute, welche eine unumschränkte wirthschaftliche Freiheit predigen, recht wohl begreifen, daß eine solche unumschränkte Freiheit nimmermehr eine allgemeine, alle Gesellschaftselemente umfassende Freiheit sein könne, scheint mir ziemlich ausgemacht. Die Leute der ersteren Richtung befinden sich in einem Irrthum, die der letzteren häufig wohl nicht in einer Selbsttäuschung. Freiheit ohne die Macht, seinen freien Willen zur Geltung zu bringen, ist eben keine Freiheit und die wirthschaftliche Freiheit der unteren Gesellschaftsklassen ist bisher vielfach auf die Freiheit hinausgelaufen, zu verhungern oder sich den von den oberen Klassen diktirten Bedingungen zu fügen. Der Starke vermag mehr als der Schwache; man wird aber den Schwachen nicht frei nennen können, wenn ihn der Starke seine Macht fühlen läßt. Erst die Ordnung des Verhältnisses zwischen dem Schwachen und dem Starken durch einen dritten Stärkeren kann dem Schwachen eine verhältnißmäßige Freiheit zurückgeben.

Dies ist nun freilich der springende Punkt der Streitfrage zwischen den Freiheitstheoretikern und den Anhängern der sozialen Ordnung. Die Ersteren behaupten nämlich, daß in der That die Verhältnisse der mächtigen Gesellschaftsklassen zu den ohnmächtigen durch ein unabwendbares Gesetz, nämlich dasjenige von Angebot und Nachfrage, geregelt werde und daß eine gesellschaftliche Ordnung, welcher Art immer dies Gesetz in seiner Wirksamkeit vielleicht unterbrechen, niemals aber auf die Dauer erschüttern könne. Darüber im nächsten Briefe mehr.

Welthändel.

Bayern.

München, 7. Jan. Wie ich Ihnen nun bestimmt mittheilen kann, enthält die Thronrede, mit welcher der Landtag eröffnet werden soll, einen Passus, der ankündigt, daß der König, um die unverfälschte Stimme des Volks zum Ausdruck gelangen zu lassen, seinem Ministerium den Auftrag gegeben habe, ein auf direktem Wahlrecht und ge-

heimer Abstimmung beruhendes Wahlgesetz auszuarbeiten und dem Landtag vorzulegen.

— Der König wird den Landtag in Person eröffnen. Die Thronrede ist im Ministerrath durchberathen und festgestellt.

— Die Einweisungs-Kommission beantragt, die Wahlen des Münchener und Günzburger Wahlbezirks in Folge Selbstwahl einzelner Abgeordneten für ungiltig zu erklären, alle übrigen Wahlen aber unbeanstandet zu lassen. Der Sekretär der Kommission, Abgeordneter Bucher, wird nächsten Montag dem Plenum der Kammer Namens der Kommission Bericht über die von ihr vorgenommenen Legitimationsprüfungen erstatten, so daß nach erfolgter Beschlußfassung hierüber die Kammer sofort zur Wahl ihres Direktoriums wird schreiten können.

— Der zum Consult der Vereinigten Staaten von Nordamerika für die Pfalz ernannte Hr. Stephen M. Bail zu Ludwigshafen ist von der Regierung bestätigt.

Mannigfaltiges.

— In Kusel ist der Veteran und frühere Wirth „zur alten Post" Jakob Schmelze gestorben. Er war 1786 geboren und hatte somit ein Alter von 84 Jahren erreicht. Er hatte die Feldzüge in Spanien und Deutschland mitgemacht und wußte stets viel daraus zu erzählen.

— Für den Bau eines neuen städtischen Theaters in Frankfurt sind bis jetzt 450,000 fl. gezeichnet worden.

Lokales.

* Wie wir durch ein auswärtiges Blatt (Pf. K) erfahren, hat der Stadtrath von Zweibrücken auf Anregung eines seiner Mitglieder am 5. l. M einstimmig beschlossen, die Gehalte der städtischen Volksschullehrer um je 50 fl. zu erhöhen, was anderen Gemeinden zur Nachahmung empfohlen wird.

* Der hies. Gesellenkrankenunterstützungsverein hatte in seiner Generalversammlung am 8. d. Rechnungsvorlage pro 1869. Trotz der im letzten Semester erhöhten Auflage in Folge vermehrter und langwieriger Krankheitsfälle und trotzdem der kleine Beitrag zu einem Sümmchen von 847 fl. angewachsen war, schloß dieses Mal die Rechnung mit einem Defizit von 129 fl. 27 kr. Nach der Neuwahl bilden den Ausschuß des Vereins pro 1870 die Herren: Bachmann als Rechner; Scholler als Lademeister; Feindel als Schriftführer; Romminger als erster Altgeselle; Sattler als zweiter Altgeselle und Diel und Bornitzky als Ersatzmänner.

* Im Spitale sollen einem fremden jungen Manne seine 2 Beine abgenommen werden, die er in den Tagen der letzten Kälte beim Uebernachten in einer Scheuer derart erfror, daß bereits das Fleisch und die ganzen Zehen von den Haupttheilen abfallen.

* In Rubenheim hat sich beim Schießen in der Neujahrsnacht ein junger Mann derart am Arm verletzt, daß ihm derselbe gestern abgenommen werden mußte.

Landwirthschaftliches.

(Nutzen der Zimmerpflanzen.) Längst haben die Aerzte festgestellt, daß sehr trockene Luft, sei es bei strenger Kälte oder in der Sommerhitze, sehr nachtheilig für die Lungen und Luftröhren, und daß eben so schädlich auf Athemsorgane die Luft wirkt, welche durch die Oefen mit der Heizung von Innen erzeugt wird, indem diese die Zimmer zu wahren Dörrstuben macht. Viele leiden gewiß unter diesem üblen Einflusse, ohne die nahegelegene Abhilfe besonders in letzter Beziehung auszubeuten.

Wir wissen nämlich, daß das Frische und Erfrischende der Landluft, nach welcher sich die Städter so sehr sehnen, zum größten Theile in der größeren Feuchtigkeit der Luft und diese wieder in der Verdunstung des Wassers und der Pflanzen ihren Grund hat. Wenn wir nun auch die Herbeiführung einer vermehrten Verdunstung des Wassers noch nicht sehr in unserer Macht haben, so steht es in unserer Gewalt, die Verdunstungen der Pflanzen in weitester Ausdehnung zu unserm Nutzen als eine Quelle zu unserer Gesundheit anzuwenden.

Dies geschieht einfach durch Beschaffung frischer, reichblätteriger Zimmerpflanzen. Die Ausdünstung der Pflanzen ist eine ungemein reiche; große Laubbäume können in einem Tage einen Eimer Wasser verdunsten. Zimmerpflanzen verdunsten im Verhältniß zu ihrer Größe noch mehr, was man aus der Wassermenge schließen kann, die man geben muß, wenn die Pflanzen nicht verwelken sollen.

Wählt man nicht sehr stark riechende Blumen, was wohl auch nicht schwer wäre, da im Winter nur wenige Pflanzen blühen, so ist durchaus kein Nachtheil zu besorgen, sondern es wird ein guter Erfolg auf die Gesundheit eintreten, der um so größer ist, als die grünen Pflanzentheile auch noch durch die Ausscheidung des Sauerstoffes unter der Einwirkung des Sonnenlichtes die Luft verbessern und uns das Gefühl des Wohlbehagens geben, das wir besonders in Wäldern empfinden.

Daß vorstehender Rath kein verfehlter ist, zeigt sich vielfach im Leben. Wer in der Werkstatt, in der Schule, in der Kanzel sich zu sehr aus der Gesellschaft der Pflanzen zurückzieht, büßt es meist mit dem frühen Verlust der Gesundheit. Wer dagegen unter frischen Pflanzen den größten Theil seines Lebens zubringt, wie der Landmann, der Jäger, der Gärtner, den segnet die Natur mit Gesundheit, Frohsinn und Lebensmuth. Wer keinen Garten haben kann, der soll sich wenigstens eine Laube, ein Blumentischchen retten.

Nachtisch.

Der Irländer Doclan bückte sich in der Schlacht von Chancellorsville sehr tief, als eben eine Kanonenkugel 6 Zoll über seinem Kopfe hinsauste. — In der That, sagte sein Nachbar, man verliert doch nie etwas, wenn man höflich ist.

Handel und Verkehr.

Nürnberg, 8 Jan. (Hopfenbericht.) Im heutigen Geschäft fanden bei sehr schwacher Zufuhr einige Abschlüsse in Mittelwaare zu 62—72 fl., etliche Ballen Ausstich Franzosen zu 88—92 fl statt. Feine Lagerbierhopfen sind gesucht, jedoch nur selten zu finden; es wurden einige Pöstchen auf den Lagern der Händler zu unbekannten Preisen gehandelt. Im Uebrigen blieben die Umsätze sehr beschränkt.

Frankfurt, 8 Jan. Der heutige Heu- und Strohmarkt war mit Heu besser, in Stroh gering befahren. Heu kostetete per Centner 2 fl. 24—36 kr. Stroh per Centner 1 fl. 18—24 kr. Butter 1. Qualität per Pfund 38 kr., 2 Qualität per Pfund 36 kr., Lappenbutter das Pfund im Centner 32 kr. — Eier das Hundert 3 fl. 12 kr. — Kartoffeln das Malter der 200 Zollpfund 2 fl. 42—48 kr

Publikationen.

Pappel-Versteigerung zu Niederwürzbach am 12. Januar 1870, Vormittags 11 Uhr: 100 Stämme von 50—60' Länge u. 8—15" Durchm.

Holz-Versteigerung zu Niederhausen aus den Privatwaldungen des Hrn. Hofmann in dessen Behausung am 14. Jan., Morgens 10 Uhr: 34 Klftr. buchene und birkene Scheiter und Prügel, 1530 buchene Wellen und 150 birkene Wellen.

Bau- und Nutzholz-Versteigerung zu Bliesmengen im Schulhause am Donnerstag 13. Jan., Vormittags 11 Uhr: 89 eichene Baustämme 4. und 5. Kl., 65 buchen Stämme und Stangen, 16½ Klftr. Scheiter und Prügel, 1725 Wellen.

Pappeln- und Eichen-Versteigerung zu Mittelbach am Samstag 15. Jan., Nachmittags 1 Uhr: 67 Pappelstämme von 7—14" Durchm. und bis 70' Länge, 4 Eichenst. bis 17" Durchm.

Dienstag den 25. Januar 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu Bottenbach in dem nachbesagten Wohnhause, werden durch den Unterzeichneten in gerichtlichem Auftrag 40 Dez. Wohnhaus mit Keller, Scheuer, Stallungen, Hof, Pumpbrunnen und Garten, in der Gemeinde Bottenbach gelegen, lizitirt. Die Eigenthümer sind: 1) Karoline Müller, ohne Gewerbe; 2) Katharina Müller; 3) Ludwig Müller, diese zwei minderjährig, vertreten durch ihren Vater Friedrich Müller, Wirth, als Vormund, und Jakob Hüther VII., Ackerer, als Nebenvormund, Alle in Bottenbach wohnhaft; 4) Jakob Hahn, Ackerer in Nünschweiler.

Hornbach, den 7. Januar 1870.

Ed. Karsch, kgl Notär.

Aufforderung.

Wer Forderungen an Jakob Guth, Schreiner in Rieschweiler, zu machen hat, wolle seine Rechnung dem Unterzeichneten übergeben.

Guttenberger, k. Notär.

Anzeige.

Vielfach laut gewordenen Wünschen entsprechend, beabsichtigen die Unterzeichneten, ihr Mädchen-Institut vom 1. Oktober l. J. an in die Stadt zu verlegen.

Um zu diesem Zwecke entsprechend große Lokalitäten miethen zu können, wäre es denselben sehr erwünscht, wenn die verehrlichen Eltern, welche ihnen ihre Töchter als Pensionärinnen oder Schülerinnen anzuvertrauen gedenken, sie hievon baldigst in Kenntniß zu setzen beliebten.

Zweibrücken, den 8. Januar 1870.

Loisy & Osborn.

Wohnungs-Anzeiger.

—

Zu vermiethen: 2 Zimmer, Küche und Mansarde sogleich oder bis Ostern bei Anton Biringer.

—

Bei dem Unterzeichneten ist der 3. Stock seines Wohnhauses, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speicher, Keller bis Ostern beziehbar, zu vermiethen. Flatter.

—

Im Schöndorf'schen Hinterhause in der Karlsstraße ist ein neues Logis, der zweite Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher nebst Zubehör, sogleich oder bis Ostern zu vermiethen.

—

2 kleine **Parterre-Zimmer**, sogleich beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Einer Dame kann ein freundliches Logis von zwei Zimmern nachgewiesen werden durch die Exped.

Der Meisterschuß.

Ein schöner, blonder Bauer
Von schmächtiger Gestalt,
Der ging vergang'nen Samstag
Zu jagen in den Wald.

Versprach dem Wirth von Sandbach
Ein Wildpret auf die Nacht,
Der Wirth, er ist ein Schlauer,
Hat in die Faust gelacht.

Er denkt, die Reh' und Füchse,
Die haben vor dem Ruh',
Denn der mit seiner Büchse
Trifft keine blinde Kuh.

Doch sieh, er that ihm Unrecht,
Er hat 'nen Schuß gemacht,
Wie Keiner in der Gegend
Sich so was hätt' gedacht.

Zwar Hasen und auch Rehe,
Die kamen nicht heran,
Es wartete bis Abend
Der arme Jägersmann.

Doch endlich kommt ein Füchslein,
Gar listig springt's einher:
Das, dacht er, muß ich haben,
Und zielt mit dem Gewehr.

Nun drückt er los, o Wonne!
Der Schuß traf wirklich gut,
Er sieht das Füchslein fallen
Sich winden in dem Blut.

Schnell nimmt er seine Büchse
Und eilet an den Ort.
Doch als er eben ankam,
Da sprang das Füchslein fort.

Er ließ zum Angedenken
Ihm seinen Schweif zurück,
Den nimmt der kühne Jäger,
Voll Freude strahlt sein Blick.

Er eilet schnell in's Wirthshaus,
Ruft seine Freund heran
Und sagt: Wo ist ein Jäger,
Der mir's nachmachen kann?

Ganz nahe an dem Boden
Schoß ich den Schweif ihm ab,
Wie wird der Fuchs sich ärgern,
Daß seinen Schweif ich hab'.

Und alle steh'n voll Staunen
Ob diesem Meisterschuß:
Der Schweifschütz — er soll leben!
Welch herrlicher Genuß!

—l.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 9. | Prot. Reinhold. | Mittwoch 12. Januar | Kath. Ernst. | 1870.

Mariola.

(8. Fortsetzung.)

„Ja, ich war lange aus; aber neben der Post ist Denman's Laden und er hat wunderbare Seidenstoffe in der Auslage. Da stand ich denn und dachte, wie hübsch es wäre, wenn Papa so reich wäre, wie Dein Vormund und ich auch so schöne Kleider haben könnte."

Mariola lächelte und sie gingen schweigend weiter.

Als am nächsten Abend der Wagen vorfuhr, welcher Mariola Edgecombe in die neue Heimath bringen sollte küßte sie Milly Deverell, preßte eine Börse in ihre Hand und sagte: „Wir waren immer gute Freundinnen und als ich krank war, pflegtest Du mich liebevoll; hier hast Du fünf Pfund, sie werden Dir behülflich sein, das schöne Kleid zu kaufen."

Der Mitzögling gab sie aus freiem Antrieb, was sie dem verzweifelnden Mann verweigert hatte. Ich will nicht behaupten, daß sie recht gethan haben würde, wenn sie einem Unbekannten, den sie für einen Dieb hielt, die Mittel zur Flucht geboten hätte, — aber als sie Milly Deverell das Geld gab, trat der Gedanke an den armen, verlassenen Flüchtling keinen Augenblick vor ihre Seele.

Er war es, der Mariola nach Seston-super-Mare gefolgt war und dessen Brief ihr Mrs. Burnside überreicht hatte.

3. Kapitel.

Wetterleuchten.

Am Morgen nach Herrn Edgecombe's Tod saß Mariola bleich und verstört am Fenster, während Mrs. Burnside den Tisch mit schneeigen Linnen deckte. „Alles Weinen und Klagen hilft nichts," sprach die gute Frau freundlich, „es bringt den armen Herrn nicht in's Leben zurück. Freilich sollte ich keine guten Lehren geben wollen, da ich ja selbst vor Leid außer mir war, als mein lieber Mann so still und starr im letzten Schlummer lag. Kommen Sie, liebes Fräulein, essen Sie einen Bissen und beruhigen Sie sich."

Ein einladendes Frühstück bedeckte den Tisch, aber der bloße Anblick des zierlich geordneten Mahles mußte ein Geschöpf aufregen, dessen ganzes Wesen ein wildes Chaos schien.

„Ich danke, ich bedarf nichts," sprach Mariola leise, aber bestimmt, „ich wünsche nur allein zu sein."

„Nun, das wird Ihnen einsam genug vorkommen, denn Herr Bodger kann wohl noch eine Stunde ausbleiben. Wir werden eine Untersuchung im Hause haben. Fürchten Sie jedoch nichts, es geht Alles vorüber."

Mit diesen Worten verließ Mrs. Burnside das Zimmer.

Mariola war wieder allein.

Allein mit quälenden Gedanken.

Durch das offene Fenster strich der Morgenwind, kühlte ihre heiße Stirn, und spielte mit den goldenen Locken.

Sie sah die Fischerboote lustig auf der See tanzen, sah Männer und Weiber ihrer Arbeit nachgehen, ...

Sie aber war allein.

Ein Gedanke, ein Geheimniß schien sie von der übrigen Welt zu trennen.

Lange aber sollte der Verkehr mit dem eigenen Herzen nicht dauern. Während ihr Kinn sich auf die Hand stützte und ihr Auge über den Ocean streifte, berührte Jemand ihre Schulter und als sie aufblickte, stand Norman Grey vor ihr.

Sein Gesicht war ernst und kalt, sein Mund geschlossen, aber in den dunklen Augen glühte ein wilder Triumph. Er blickte auf das bleiche Mädchen nieder als ob er sagen wollte: „Hier bin ich und Du mußt anhören."

Mariola erhob sich; ihr Auge suchte unwillkürlich den Glockenzug. Norman Grey begriff sie und hielt sie zurück.

„Bleiben Sie, Fräulein Edgecombe," sprach er ruhig, „es wird besser sein, wenn Sie mich anhören. Was ich zu sagen habe, muß heute irgend Jemand gesagt werden und für Sie dürfte es von großem Vortheil sein, wenn nur Sie es hören. Meine Geschichte ist bald erzählt und dann haben Sie zu entscheiden, ob ich gehen oder bleiben soll."

Mariola setzte sich wieder.

„Sie wollen mich also anhören?"

„Ja."

„Das beweist Ihre Vernunft, Fräulein Edgecombe. Was ich zu sagen habe, betrifft ein Erlebniß der gestrigen Nacht. Nein, unterbrechen Sie mich nicht; ich werde nicht weitläufig sein. Als gestern Ihr Vormund seinen Entschluß allein zu sein und zu schreiben ankündigte, nahm ich mir vor, ihn zu bestehlen. Ja; Sie staunen über meine Frechheit? Sie haben mich einst einen Dieb genannt, seit der Zeit bin ich einer gewesen."

„Ein Bekenntniß Ihrer eigenen Schuld."

„Darüber wollen wir jetzt nicht sprechen, wenn es Ihnen gefällig ist. Sie müssen wissen, daß mein Zimmer in diesem Hotel an das stößt, in welchem Herr Edgecombe starb. Vor den Fenstern beider Gemächer zieht sich ein Balkon hin. Gut; ich wollte zum Fenster einsteigen, den alten Mann erschrecken und auf diese Weise mich in Besitz von Geld setzen. Leise näherte ich mich seinem Fenster und würde meinen Vorsatz ausgeführt haben, wenn nicht eine äußerst interessante Scene mich davon abgehalten hätte. Der alte Herr lehnte im Fauteuil und sprach mit sich selbst; vor ihm lag ein Schriftstück. An der Thüre lauschte ein junges Mädchen. Das Fenster war nur angelehnt; ich horchte ebenfalls. „Ja," sagte der Banquier, „so ists besser; es wäre unrecht, wenn ich all meine Verwandten zu Gunsten ihres Kindes enterben wollte. Mariola ist jung und schön; ich werde ihr ein reiches Heirathgut aussetzen: dann wird sie auch nicht so leicht die Beute gewissenloser Abenteurer."

„Gleich mir, verstehen Sie, Fräulein," unterbrach Norman Grey höhnisch seine Erzählung. Nach einer Pause fuhr er fort: „Das junge Mädchen hatte Alles gehört

huschte leise, leise in bloßen Strümpfen ins Gemach und goß etwas in das Wasserglas, das neben dem alten Manne stand. Dann zog sie sich zurück. Herr Edgecombe unterzeichnete das Document, legte die Feder weg und blieb eine Weile in Gedanken verloren ruhig sitzen; endlich griff er zerstreut nach dem Glase und trank das Wasser aus. Im nächsten Augenblicke sprang er auf. „O, Himmel," rief er, „welcher Geschmack; ich bin vergiftet!" Er blickte wild um sich, das junge Mädchen kauerte hinter dem großen Sessel, er sah es nicht — und sank dann schwer zusammen — todt! Sie sind bleich, Fräulein Edgecombe, darf ich Ihnen ein Glas einschenken?"

„Nein, danke. Fahren Sie fort!"

„Gut. Als die Mörderin sah, daß Alles still blieb, daß der arme alte Tropf wirklich todt war und sie nicht mehr erkennen, nicht mehr strafen konnte, erhob sie sich und schloß die Thüre. Nun setzte sie sich neben die Leiche wischte den Schaum von den kalten Lippen und goß einige Tropfen in den offenen Mund. Es war natürlich starke Säure, welche das Aroma des Giftes zerstören sollte Das Gleiche geschah mit dem Glase. Erst jetzt kam die Hauptsache mit einem scharfen Federmesser und irgend welchem Metallstaub löschte sie die frische Schrift aus und machte durch das ganze Document passende Veränderungen. Nachdem es geschehen, legte sie das Papier vor den Todten, gab ihm die Feder in die starre Hand und verließ das Zimmer, dessen Thüre sie nur anlehnte."

Norman Grey schwieg."

Während der ganzen Erzählung hatte Mariola mit abgewandtem Gesichte, wogenden Busen und festverschlungenen Fingern dagesessen. Hundert mochten vorübergehen, die See mochte tosen und branden, sie hörte und sah nichts. Ihr Geist war erfüllt von Norman Grey's Worten, von der Scene, die er heraufbeschworen.

Als er zu sprechen aufhörte, wandte sich ihr kalter, versteinter Blick zu ihm. (Forts. folgt.)

Briefe an einen Arbeiter über soziale Fragen.

III.

* Das sogenannte Gesetz von Angebot und Nachfrage ist einer der Hauptpfeiler der bisher auf den Kathedern und in den Lehrbüchern vorherrschenden Volkswirthschaftslehre. Diese Richtung hat allerdings, seitdem die sozialen Kämpfe eine reale Bedeutung erlangt haben, mehr und mehr an Terrain verloren und verliert von Tag zu Tag an Terrain. Immerhin jedoch holen die Gegner der Arbeiter ihre theoretischen Waffen noch immer zum größten Theil aus jenem nationalökonomischen System, welches als das oberste Prinzip der Volkswirthschaft das Geschehenlassen (laisser faire, laisser aller) anerkennt. Nach diesem System sollen alle sozialen Verhältnisse am besten und gesündesten sich dadurch entwickeln, daß man Alles dem natürlichen Laufe der Dinge überläßt, daß namentlich der Staat sich um keinen Preis in die freie Entwicklung des Verkehrs einmischt. Wir werden in der Folge uns noch oft mit dieser Theorie zu beschäftigen haben; zunächst wollen wir einen der wichtigsten Theile derselben, eben jenes erwähnte Gesetz von Angebot und Nachfrage, einer Prüfung unterwerfen.

Mit diesem angeblichen Gesetze glaubt man besonders die auf Lohnerhöhung gerichteten Bestrebungen der Arbeiter aus dem Felde schlagen zu können. Man sagt, der Preis der Arbeit bestimme sich einzig durch das Verhältniß der Nachfrage zum Angebot. Die Höhe des Arbeitslohns sei daher durch ein natürliches und unerschütterliches Gesetz bestimmt, das durch keine einseitigen Versuche, seine Wirksamkeit aufzuhalten oder abzuändern, seiner Geltung beraubt werden könne. Als die Consequenz dieses „Gesetzes" wird dann die gänzliche Ergebnißlosigkeit aller auf Lohnerhöhung abzielenden Bestrebungen geschildert.

Die Wirklichkeit hat diese Theorie bereits in hinreichendem Maße Lügen gestraft. Allerdings kann nicht geleugnet werden, daß das Verhältniß des Angebots zur Nachfrage und umgekehrt ein sehr wesentliches Moment der Preisbildung ist; eine verhältnißmäßige Geltung wird dem vorgeblichen Gesetze nimmermehr abzusprechen sein; aber das Trügerische war eben, daß eine absolute Geltung für dasselbe in Anspruch genommen wurde, wonach dann jede Einwirkung des menschlichen Verstandes und Urtheils vollständig ausgeschlossen blieb. Denn wenn man einmal bei der fatalistischen Ansicht angelangt war, daß der Preis der Arbeit bestimmt werde durch ein Verhältniß, dessen Gestaltung ganz und gar von zufälligen, d. h. außer aller Berechnung liegenden Umständen abhängig sei, so war es ohne allen Werth, auf Abhilfe der etwa zu Tage tretenden sozialen Mißstände, wie sie durch eine allzu ungleiche Vertheilung der Güter herbeigeführt werden, zu sinnen.

Die Fadenscheinigkeit eines solchen Fatalismus liegt jedoch ziemlich klar vor Augen. Bleiben wir vor der Hand bei dem Preise der Arbeit (dem Arbeitslohn) stehen. Die Lehre vom Angebot und der Nachfrage behauptet, daß sich der Lohn gänzlich nach dem Angebot der Arbeitskräfte richte. Sei die Nachfrage geringer als das Angebot, so sinke der Lohn; sei das Angebot geringer, so steige derselbe. Ich habe schon zugegeben, daß das Verhältniß des Angebots zur Nachfrage allerdings ein wichtiger Faktor der Preisbildung sei; nur dürfen Sie nicht meinen, er sei der einzige Faktor. Auch ist die Frage zu erheben, ob nicht das zwischen dem Angebot und der Nachfrage bestehende Verhältniß selbst auf gewissen wandelbaren Voraussetzungen beruhe, die eine bewußte Einwirkung menschlichen Urtheils und menschlicher Bethätigung zulassen. Gestatten Sie, daß ich Ihre Aufmerksamkeit zunächst auf die letztere Frage hinlenke. Welches Verhältniß besteht zwischen Angebot und Nachfrage? Bestimmt das Angebot die Größe der Nachfrage oder umgekehrt? Sie werden einsehen, daß dadurch die Frage eine ganz andere Wendung erhält. Nicht darauf kommt es an, einen unbestimmten Begriff von dem Wechselverhältniß beider aufzustellen, sondern man muß sich über die Art des Einflusses der Nachfrage auf das Angebot klar zu werden suchen. Offenbar bestimmt die Nachfrage die Größe des Angebots innerhalb der natürlichen Grenze der Möglichkeit des wirthschaftlichen Schaffens. Nun besteht aber augenscheinlich ein sehr bestimmtes Verhältniß zwischen der Nachfrage oder dem Verbrauch und dem Arbeitslohn. Die arbeitende Bevölkerung, also die große Masse des Volks, kann allein für den Umfang des Verbrauchs den Ausschlag geben. Je niederer aber die Arbeitslöhne sind, um so eingeschränkter muß der Verbrauch der arbeitenden Klassen sein, und wenn hinwiederum der Verbrauch der Bevölkerungsmasse gering ist, so muß die natürliche Folge sein, daß die Volkswirthschaft überhaupt auf einer niederen Stufe steht. Hohe Arbeitslöhne sind daher sowohl das Zeichen, wie die nothwendige Voraussetzung einer hochentwickelten Volkswirthschaft.

Welthändel.

Bayern.

München, 7. Jan. Bezüglich des Entwurfs der Advokatenordnung vernimmt die „Augsb. Abdztg.", daß

durch dieselbe in jedem Bezirke eines Appellationsgerichts eine Advokaten-Kammer errichtet werden soll, bestehend aus 9 von den Advokaten des Bezirks gewählten Mitgliedern. Dieser Kammer soll insbesondere auch die Disciplinargewalt über die Advokaten zustehen, und zwar in Dienstsachen in 1. Instanz, während die Appellatiosgerichte die 2. Instanz bilden würden.

Neustadt a. H., 6. Jan. Der freisinnige Volksverein unserer Stadt zählt bereits 158 Mitglieder. An seiner Spitze stehen Stadtrath und Seifensieder Heyd, Advokat Endres und Rechtskonzipient Barthe. Aehnliche Vereine sollen in Bischofsheim und Mellrichstadt demnächst gegründet werden und bestehen bereits in Brückenau und in Böllersleier.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Jan. Der König hat die Niedersetzung einer Commission zu Ausarbeitung eines neuen Strafgesetzbuches verfügt. Dies geschieht nach preußischem Muster.

Sachsen.

Dresden, 7. Jan. Die Abgeordnetenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung das Dessidentengesetz an. Der Antrag auf völlige Freigebung der Bildung neuer Religionsgesellschaften wurde mit 33 gegen 31 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag auf Einführung der obligatorischen Zivilehe. Die Commission der ersten Kammer hat den Gesetzentwurf, betr. das Vereinswesen, einstimmig angenommen.

Preußen.

Der preußische Landtag soll nicht vertagt werden, weil vor Allem die Berathung der Kreisordnung und des Hypothekengesetzes pressirt.

Das Abgeordnetenhaus hat den Hennig'schen Antrag angenommen, wornach der Gemeinde-Vorstand auf fünf Jahre gewählt wird.

Dieser Tage wurde ein Verein gegründet zur Errichtung einer „Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums" in Berlin. Die Anstalt soll für ganz Deutschland sein.

— Nach der „Elberf. Ztg." wurde dieser Tage in Berlin ein Vergleichsvorschlag in der Waldenburger Strikeangelegenheit von dem Vertreter der Grubenbesitzer, Justizrath Karsten, einerseits und von Dr. Max Hirsch, als Anwalt der Gewerkvereine, andererseits unterzeichnet. Danach leisten die Grubenbesitzer Verzicht auf die Zumuthung von den Arbeitern den Austritt aus den Gewerkvereinen zu fordern.

Dänemark.

Dänemark und Schweden wollen die Ausführung des Prager Friedens von 1866 (Nordschleswig) in Wien und Paris anregen.

Frankreich.

Wie viel Soldaten hat Kaiser Napoleon zur Hand? — Und dennoch versammelt er liberale und parlamentarische Minister um sich, um seine Herrschaft mit der Freiheit zu versöhnen? Kein übles Beispiel, sich aus selbstgeschaffenen Verlegenheiten zu befreien und schon halb aufgegeben, sich wieder in den Sattel zu schwingen. Ein Doktrinär ist der Mann in Paris nicht, er hat immer eine Ueberraschung für die Welt zur Hand. Ollivier hat auch für Deutschland einen guten Klang. Er war jahrelang der einzige Franzose von Bedeutung, der das Recht Deutschlands anerkannte, mit sich anzufangen, was es wolle, und den Frieden mit Deutschland predigte. Sein College, der neue Minister des Innern, hat sofort den deutschen Zeitungen die französischen Gränzen geöffnet, sie kommen nun wieder nach Paris und überzeugen die Franzosen von der Friedensliebe Deutschlands.

Die französische Armee wird um 25,000 Mann vermindert. Diese Gewißheit hat auf den Geldmarkt kriegerisch gewirkt. Es wurde in Paris so lebhaft gehandelt, daß die Papierches um 2—2½% stiegen.

Italien.

Der König von Italien ist der Welt zum Trutz wieder ganz gesund und zum Reisen aufgelegt. Er will auch in Wien einen Besuch machen.

Spanien.

Ein Ministerium haben die Spanier zwar wieder, aber immer noch keinen König und keine Republik. Nach den neuesten Nachrichten übernimmt Rivera das Innere, Sagasta das Auswärtige, Topete die Marine, Montero Rios die Justiz. Die übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles.

Mannigfaltiges.

— Dem kgl. bayer. Rentbeamten Herrn Freyburger in Neustadt a. d. H wurde vom König von Preußen der preußische Kron-Orden verliehen.

* Die Liedertafel von Neustadt veranstaltete im Klein'schen Saale in Lambrecht letzten Sonntag ein Conzert zum Besten des N. Weinbietthurmbaues zu welchem dadurch 40 fl. eingegangen sind. — Wie dem „N. A." mitgetheilt wird, ist der neu gegründete Arbeiter-Bildungs-Verein in Lambrecht schon wieder seiner Auflösung nahe. Die dortige Feuerwehr dagegen exerzirt munter drauf und dran unter dem Comando Einjährig-Freiwilliger.

— In Dürkheim schnitt sich letzten Sonntag ein Bürger, ungefähr 70 Jahre alt, in den Hals, woran er verblutete.

— Uhrenmacher Baumgärtner in Offenburg fertigt Uhren, welche genau die Abfahrt der Eisenbahnzüge anzeigen und durch ein Zeichen zum Aufbruche mahnen. Die Uhren eignen sich besonders für Wirthslokale.

Mainz, 6. Jan. Auf dem Taunusbot befand sich gestern ein Frauenzimmer mit einem in ein Halstuch eingewickelten Kind auf dem Arme. Um sich einen Augenblick zu entfernen, übergab sie das Kind einem andern Frauenzimmer, als sie zurückkehrte und das Kind zurückverlangte, war dasselbe eine Leiche. Beide Frauenzimmer sind verhaftet.

* Der bekannte Lustspiel-Dichter Schauffert ist in Wien von einer Equipage überfahren, jedoch nicht erheblich verletzt worden.

London, 8. Jan. Ein Sturm hat große Verheerungen über Land und Meer angerichtet: von Newcastle, Plymouth, Southampton, der Küste von Cornwall und der Südküste von Irland werden Schiffbrüche gemeldet.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 11. Jan. Weizen 5 fl. 42 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 45 kr. Gerste 4 fl. 29 kr. Hafer 3 fl. 47 kr. Erbsen 4 fl. 46 kr. Wicken 3 fl. 48 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen – fl. – kr. Kleesamen — fl. — kr. Ein Kornbrod von 6 Pfd. 20 kr. Ein Gemischtbrod von 3 Pfd. 11½ kr. Ein Weißbrod von 2 Pfd. 11 kr. Butter p. Pfd. 32 bis 30 kr. 1 Ei 2 kr. Kartoffeln p. Ctr. 1 fl. 20 kr. Heu 2 fl. — kr Stroh 1 fl. 5 kr. — Kleeheu — fl. — kr.

Mainz, 11. Jan. (Fruchtbericht.) Auch in dieser Woche war immer kleines Geschäft für den Konsum und behaupteten sich die Preise kaum: Zu notiren ist: Weizen 10¾ fl., fränk. Korn 8½ fl., hiesiges 9 fl., Gerste 9—½ fl. Hafer 4¾ fl. Hülsenfrüchte stark angeboten, Erbsen, Kochwaare, 9—11 fl., Bohnen 11½—12½ fl., Linsen 8½—16 fl., Wicken 9½ fl., Kleesaat fest, rothe 27½—29½ fl., Luzerner 23—25 fl., Rüböl still, 24¼ fl., Mohnöl 37½ fl., Leinöl 20 fl.

Die Buchdruckerei von Hallanzy & Versenmeyer

befindet sich nunmehr im v. Landgraf'schen Hause in der neuen Vorstadt (parterre.)

Publikationen.

Wohnhaus-, Garten-, Acker- und Wiesen-Versteigerung des † J. Klundng zu Höchen am 20. Jan., Morgens 9 Uhr, im prot. Schulhause die zum Bann von Höchen gehörigen Güter, und Nachmittags 2 Uhr zu Oberbexbach im kathol. Schulhause die zu diesem Bann gehörigen Güter.

Acker-, Wald- und Wiesen-Versteigerung des † Peter Krämer zu Niedergailbach in der Wohnung des Adj. Krämer am Montag 24. Jan., Morgens halb 10 Uhr.

Haus- und Güter-Zwangsversteigerung des Valentin Brunner und seiner Ehefrau zu Reinheim im Schulhause am 26. Januar 1870, Vormittags 10 Uhr.

Immobilien-Zwangs-Versteigerung d. unbekannt Abwesenden Adam Keller zu Eppenbrunn am Dienstag den 8. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr in der Götz'schen Wirthschaftsbehausung dorten.

Ackerversteigerung des Joh. Göller auf Hochstetterhof, Gemeinde Trulben, im Wohnhause des H. Kofer auf dem Hofe, am 1. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Dienstag den 25. Januar 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu Bottenbach in dem nachbesagten Wohnhause, werden durch den Unterzeichneten in gerichtlichem Auftrag 40 Dez. Wohnhaus mit Keller, Scheuer, Stallungen, Hof, Pumpbrunnen und Garten, in der Gemeinde Bottenbach gelegen, lizitirt. Die Eigenthümer sind: 1) Karoline Müller, ohne Gewerbe; 2) Katharina Müller; 3) Ludwig Müller, diese zwei minderjährig, vertreten durch ihren Vater Friedrich Müller, Wirth, als Vormund, und Jakob Hüther VII., Ackerer, als Nebenvormund, Alle in Bottenbach wohnhaft; 4) Jakob Hahn, Ackerer in Nünschweiler.

Hornbach, den 7. Januar 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Aufforderung.

Wer Forderungen an Jakob Guth, Schreiner in Rieschweiler, zu machen hat, wolle seine Rechnung dem Unterzeichneten übergeben.

Guttenberger, k. Notär.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Mittwoch den 12. Januar 1870.

1. Abonnements-Vorstellung.

Zum ersten Male:

Die

relegirten Studenten

Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Oskar Kramer.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.



Pappelstämme-Versteigerung.

Samstag den 15. Januar nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Amtslokale des Bürgermeisteramtes zu Ernstweiler, werden 45 Stück Pappelstämme von 28 bis 66' Länge und 6 bis 13" Durchmesser, an dem Wege zwischen Ernstweiler und Bubenhausen lagernd, öffentlich versteigert.

Ernstweiler, den 3. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
P. Rohrbacher.

Ein schöner **Garten**, in einer angenehmen Lage, an Flächen-Inhalt ½ Morgen und einige Ruthen betragend, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber belieben sich zu wenden an Emanuel Simon.

---

20 tüchtige Sandformer

und ein Lehmformer für Maschinen- und Ofenguß erhalten dauernde Accordarbeit und bei baldigem Eintritte, Reiseentschädigung vom

Eisenwerk Kaiserslautern in Kaiserslautern.

Frisch

gewässerte Stockfische

täglich bei M. Aug. Seel.

☞ Sechserlei ☜

leichter Nebenerwerb wird ebenso neu wie praktisch nachgewiesen. Weitere Auskunft zunächst ☞ kostenfrei auf frankirte Anfragen unter A. F. Nro. 101 Stuttgart poste restante.

Ein solides Mädchen

womöglich vom Lande wird gegen guten Lohn in einen dauernden Platz gesucht. Zu erfragen in der Exped.

Einem ordentlichen jungen Mann wird die tüchtige Erlernung eines guten Geschäftes nachgewiesen.

Wohnungs-Anzeiger.

Zu vermiethen: 2 Zimmer, Küche und Mansarde sogleich oder bis Ostern bei Anton Biringer.

—

Diejenige Wohnung, welche bisher Herr Gerichtsbote Rettig bewohnt, ist bis 1. April anderweitig zu vermiethen. Joh. Bachmann.

—

2 kleine **Parterre-Zimmer**, sogleich beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 11. Jan.

Preuß. Kassenscheine	. fl.	1 45–[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	. „	9 57–8
Pistolen	. „	9 44–[illegible]
Holl. 10-fl.-Stücke	. „	9 54–56
[illegible]	. „	9 27½–28½

Druck von Hallanzy & Versenmeyer in Zweibrücken.



Redigirt von J. Beeſenmeyer.

№ 10. | Prot. Veronika. | Donnerstag 13. Januar | Kath. Hilarius. | 1870.

Mariola.

(4. Fortſetzung.)

„Nun, mein Herr, wenn Ihre koſtbare Geſchichte wahr iſt, wenn mein Vormund wirklich vergiftet wurde, warum zeigen Sie es nicht dem Gerichte an?“

Grey lächelte.

„Weil ich, ungeachtet der aufgewickelten Locken, ungeachtet des Halbdunkels, das im Zimmer herrſchte, in der Mörderin Mariola Edgecombe erkannte.“

Mariola ſprang auf.

„Elender Wicht!“ ſchrie ſie zitternd vor Aufregung, „gehen Sie mir ſogleich aus den Augen! Ich will nichts mehr hören! Sagen Sie Ihre häßliche Lüge wem Sie wollen. Ich bin unſchuldig und kann Ihrer Bosheit trotzen, weil gegen ein ſchuldloſes Weſen keine Beweiſe gebracht werden können.“

Er ſtand noch vor ihr.

„Sie irren, es gibt Beweiſe!“

Mariola ſetzte ſich wieder.

„Fahren Sie fort,“ ſprach ſie, „unſer Buchhalter wird bald erſcheinen und mich von Ihrer Gegenwart befreien.“

„So,“ lächelte Norman, „ich dachte Sie wünſchten mich zu hören? Gut; nachdem man die Leiche weggebracht und wie bei ſolchen Veranlaſſungen üblich, die Thüre wohl verſchloſſen hatte, ſtieg ich durchs Fenſter und hielt Nachſuchung. Neben dem Fauteuil des Ermordeten lag eine kleine Phiole. Sie hatte Blauſäure enthalten. Das bewies noch nichts, denn es konnte Selbſtmord obwalten. Der Zufall aber wollte, daß Sie mit dem Flacon ein kleines Buchzeichen aus der Taſche gezogen hatten, auf welchem die Worte „Mariola Edgecombe von ihrer treuen Freundin Milly Deverell“ ſtanden. Mehr noch; eine höhere Fügung wollte, daß Sie auch das Taſchentuch, mit dem Sie die Lippen der Leiche abwiſchten, fallen ließen. Natürlich ließ ich die Dinge, wo ich ſie fand; es ſind ſprechende Zeichen Ihrer Schuld!“

Sie wandte ſich ruhig zu ihm.

„Was haben Sie mir noch weiter zu ſagen?“

Norman Grey hatte einen Ausbruch von Wuth oder Schmerz erwartet; dieſe Ruhe verwirrte ihn.

„Was weiter, Fräulein Edgecombe? ich dächte, es bedürfte nichts weiter.“

„Aber der Zweck, warum haben Sie mir die häßliche Geſchichte erzählt?“

„Weil ich die Mittel, ſich vor Schande zu retten, in Ihre Hand legen wollte. Ich ſagte Ihnen einſt, daß ich Sie liebe. Geben Sie mir die Hoffnung, Sie mein zu nennen und ich ſchwöre Ihnen, daß das Geheimniß des furchtbaren Drama's für immer begraben ſein ſoll. Eben ſo heilig ſchwöre ich aber, daß ich, falls Sie mich abweiſen, die ganze Geſchichte noch heute dem Gerichte anzeigen werde.“

Mariola erhob ſich und ſtand hoch und ſtolz vor ihm.

„Erbärmlicher Feigling!“ rief ſie bitter, „ich habe Ihre elende Geſchichte nun gehört; ſagen Sie ſie Andern. Ich fürchte Sie nicht. Der Himmel kennt meine Unſchuld und wird mich beſchützen. Sie glauben, mich mit Ihren Beweisſtücken zu ſchrecken; ich kann beweiſen, daß, wenn die Sachen ſich in dem Zimmer befinden, ſie von Ihnen oder Anderen abſichtlich hingebracht worden ſind. Das Buchzeichen und das Taſchentuch habe ich ſchon vor 14 Tagen meinem Kammermädchen, Ellen Day, geſchenkt.“

„Alſo klagen Sie dieſe an?“

„Nein; ich bin unſchuldig und ich glaube, ſie iſt es auch. Verlaſſen Sie mich jetzt, Verbreiten Sie Ihre Geſchichte. Ich vertraue dem Himmel und unter dieſem Schutze werden Sie mich ſchwerlich vernichten können.“

Sie ſprach langſam und beſtimmt und zeigte nach der Thüre. Das goldene Sonnenlicht umfluthete ſie und gab ihrer Erſcheinung unſägliche Schönheit, ihren Zügen einen Ausdruck triumphirender Unſchuld.

Norman Grey beugte ſich vor ihr; er ſchien das Bild der Schuld, ſie das Ideal weiblicher Grazie und Reinheit.

Während ſie ſo ſtanden, öffnete ſich die Thüre und Stephan Bodger trat haſtig ein.

Im Nu war all ihr Stolz, ihr Triumph, ihre Energie verſchwunden.

Sie war wieder das ſchwache Mädchen und warf ſich ſchluchzend in die Arme des alten Mannes. Die goldenen Locken floßen reichlich über ſeinen Arm.

„Was fehlt Dir, Kind?“

„Ach, Herr Bodger, ich habe ſo viel gelitten; der Menſch hier hat mich beleidigt.“

Stephan Bodger blickte erſtaunt auf.

Seine Augen trafen Norman Grey's Blicke.

Im nächſten Moment hatte er Mariola weggeſchoben und näherte ſich dem Fremden. Seine Finger zuckten, als fühle er unwiderſtehliche Luſt den Mann anzupacken, der es gewagt hatte, Mariola zu kränken, — ſeine arme, verwaiſte Mariola.

„Wie können Sie es wagen, mein Herr? Sie ſollten ſich ſchämen, dem armen Kinde, das erſt ſeinen Beſchützer verloren hat, zu nahe zu treten. Gehen Sie, oder ich ſehe mich veranlaßt, gezwungen Sie hinauszuführen.“

Zu anderer Zeit würde Norman Grey über des alten Stephan Idee, ihn hinauszuführen, gelächelt haben. Jetzt ſprach er mit weicher Stimme: „Ich achte Ihren Zorn, Herr Bodger, aber wenn ſie die Umſtände kennen, welche mich hieher führen, dürfen Sie anders urtheilen. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen Näheres mitzutheilen?“

Stephan Bodger war ein vernünftiger Mann. Der Fremde ſprach ruhig und artig, er ſah keine Veranlaſſung ihn zu beſchimpfen, Mariola mochte ſich auch geirrt haben.

„Ich werde ſogleich zu Dienſten ſtehen mein Herr!“

Nun wandte er sich an Mariola und sprach: „Der Polizeiinspektor von Seston-super-Mare ist hier und wünscht Dich zu sehen. Fühlst Du Dich stark genug hiezu?" Ihr Gesicht erheiterte sich.

„Ja, ich will ihn empfangen."

„Recht so, mein Kind, solch unangenehme Dinge soll man so schnell als möglich abmachen."

Mit diesen Worten öffnete er die Thüre.

„Herr Maclean, wollen Sie gefälligst eintreten."

Der Polizeiinspektor erschien auf der Schwelle.

Es war ein großer Mann mit hoher Stirne, vorstehender Nase und dunkelgrauen Augen.

Er verbeugte sich achtungsvoll gegen Mariola und steif gegen Norman Grey, auf dessen Erscheinung sein Blick einen Augenblick forschend ruhte, als ob er ein längst vergangenes Ereigniß in seine Erinnerung zurückrufen wollte.

„Ich bedaure, Fräulein Edgecombe, Sie so bald nach Ihrem herben Verluste belästigen zu müssen. Da jedoch eine Untersuchung unvermeidlich ist, liegt mir natürlich daran, Ihre Ansicht über diesen Todesfall kennen zu lernen."

Mariola klammerte sich fest an Bodger's Arm und vermied Norman Grey's Auge.

„Von was sprechen Sie?" fragte sie zögernd.

„Von dem Tode Ihres Vormundes. Ist er nach Ihrer Ueberzeugung eines natürlichen Todes gestorben, hat er sich entleibt oder wurde er ermordet?"

Mariola seufzte tief; sie schien Kraft zu sammeln zu einem Gedanken, der eben in ihrem Geiste aufgetaucht war.

„Die Untersuchung mag beweisen, wie ein Wohlthäter starb," erwiderte sie endlich, „ich habe keine Ahnung davon. Wenn aber wirklich ein Mord vorliegen sollte, so klage ich diesen Mann an!"

Sie erhob sich stolz und deutete auf Norman Grey — ihr Auge haftete sich fest auf sein Antlitz.

Durch das breite Fenster flutete helles Sonnenlicht und umgab die goldenen Locken mit einem Glorienscheine.

(Fortsetzung folgt.)

*** Von großem Interesse**

sind die Anschauungen Emil Ollivier's, des neuen Ministers in Paris, über das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich. Er hat sie 1867 nach einer Studienreise in Deutschland in einer Pariser Zeitung (Liberte) ausgesprochen und sie gehen: 1) Die preuß. Annexionen, was auch die in Frankreich und anderwärts vom Könige von Hannover besoldeten Zeitungen sagen mögen, sind definitiv. Eine Minderheit, deren Reihen sich täglich lichten, protestirt allein. Die Massen billigen und bezeugen ihre Zufriedenheit. Nur in Frankfurt dauert der Widerstand mit einer gewissen Hartnäckigkeit fort. 2) Der Nordbund wird ohne ernstliche Schwierigkeiten organisirt, Preußen braucht nur den Finger zu erheben, und er wird sich in eine ungeheuere Annexion umgestalten. Die kleinen Fürsten Norddeutschlands scheint Graf Bismarck entschlossen zu sein, in Ruhe lassen zu wollen, was für die intellecktuelle und künstlerische Entwicklung der deutschen Nation ein Glück ist. 3) Ein patriotischer, freudiger und sicherer Stolz beseelt alle Herzen. Ich habe nirgends etwas gefunden, was dem Hasse gegen Frankreich oder dem Wunsche eines Zusammenstoßes mit ihm ähnlich sieht. Höchstens habe ich ein wenig Ironie und viel Mißtrauen konstatirt. Die deutsche Nation will wirklich in Freundschaft mit uns leben, und sie befürchtet nur, daß das in Folge unserer Politik nicht möglich sei. Falls es zu einem Kriege kommt, ist man zu einem furchtbaren, hartnäckigen Kampfe entschlossen. Alle Männer von gesundem Menschenverstand fassen deßhalb auch die Eventualität eines Krieges mit Abscheu auf, der zwischen den zwei civilisirtesten Nationen der Erde eine Blutgrenze ziehen, und der Deutschland, seinem Willen zuwider, in die Arme Rußlands werfend es nöthigen würde, der großen Aufgabe zu entsagen, welche es in Gemeinschaft mit uns verfolgen muß, und die darin besteht, die slavische Welt, welche sich an die Thüre Europa's herandrängt, niederzuhalten und zu lenken. 4) Im Süden: Baden ist schon heute der Verbündete Preußens, Württemberg ist theils republikanisch, theils bismarckisch; Bayern zaudert. Wenn aber die Frage gestellt wird: ob preußisch oder östreichisch, so wird Bayern antworten: „preußisch."

Welthändel.

(Politische Umschau.) Ein Leitartikel der biedermannischen D. A. Z. in Leipzig will die Kleinstaaten zu Reichsunmittelbaren machen. „Wie in früherer Zeit die reichsunmittelbaren Städte und kleineren Herren, sollen auch die aus der Reihe staatlicher Sonderexistenzen scheidenden Kleinstaaten nicht an Preußen, sondern an den Bund übergehen. Die Gesetzgebung fürdieselben ginge an die Bundesorgane über; während sich dabei in der Zusammensetzung des Reichstags nichts ändern würde, hätte das Bundeskanzleramt, als solches ganz unabhängig, die Stimmen des reichsunmittelbaren Gebietes im Bundesrathe zu führen; die Verwaltung wäre lediglich dem Kreise und der Gemeinde zu übertragen, was nicht nur ein ausgezeichnetes Feld zur Betheiligung einer möglichst weit gehenden Selbstverwaltung, sondern auch einen starken Widerhall gegen nivellirende und centralisirende Tendenzen böte. Für seine Bedürfnisse schriebe der Bund Steuern aus; alles Andere wäre der Selbstbesteuerung zu überlassen."

Die Hietzinger sind mit Napoleon und seinem Minister Ollivier sehr unzufrieden; denn wenn von nun an das Kaiserreich wirklich der Friede ist, dann hat König Welf seine vielen Millionen zum Fenster hinausgeworfen und an eine Restauration ist nicht mehr zu denken. Unter der Hand bewirbt er sich um Zurückgabe seines Vermögens.

Der Seinepräfekt Haußmann in Paris ist entlassen. Er war ein allgewaltiger Mann, das halbe Paris hat er niedergerissen und neu aufgebaut. Paris ist schöner, prächtiger, heller geworden unter ihm, aber auch bequemer für die militärische Ueberwachung zugerichtet. Das alles ist das Werk Haußmanns, der im Auftrage des Kaisers gehandelt. Die Schulden der Stadt sind ungeheuer. Das neue Ministerium bestand auf der Entlassung des Mannes (er weigerte sich, sie nachzusuchen), und der Kaiser hat sich selber die Entlassung abgerungen. Wenn vom neuen Paris gesprochen wird, wird Haußmanns Name genannt werden. Sein Nachfolger ist Chevreau.

Der italienische Minister Castagnola ist ein kühner Mann. Angesichts der 800 Konzils-Prälaten in Rom hat er zahlreiche kirchliche Festtage aufgehoben, sogar die 2. Oster- und Pfingsttage und das Neujahr. Die Festtage sollen nur der nothwendigen Erholung dienen, sagt er. Jeder Italiener kann die aufgehobenen Festtage feiern, aber Niemand kann gezwungen werden, im bürgerlichen Leben gelten sie nicht mehr.

In Brüssel will man wissen, der Präsident der Vereinigten Staaten, General Grant, werde im Juni den Souveränen von Frankreich, England, Preußen, Rußland und Italien einen Besuch abstatten.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Der Oberförster Johann Männer von Merzalben ist, seinem Ansuchen entsprechend, auf das Revier Schaidt, Forstamts Langenberg, in gleicher Diensteseigenschaft versetzt und an dessen Stelle der Forstamtsassistent Gustav Serini von Dahn zum provisorischen Oberförster in Merzalben, Forstamts Pirmasens, ernannt, der Oberförster Karl Seel von Kriegsfeld, seiner Bitte entsprechend, in gleicher Diensteseigenschaft auf das Revier Rosenthal im Forstamte Winnweiler versetzt und der Forstamtsassistent Georg Fischer von Aschaffenburg zum provisorischen Oberförster in Kriegsfeld, Forstamts Winnweiler, ernannt worden.

München, 12. Jan. Bei der heutigen Präsidentenwahl der Abgeordnetenkammer wurde Ministerialrath Dr. Weis mit 78 Stimmen zum ersten Präsidenten gewählt; Graf Seinsheim wurde mit 78 Stimmen zum zweiten Präsidenten gewählt. Marquard Barth erhielt 56, Dr. Edel 7 Stimmen.

München. In der am letzten Montag stattgehabten nicht öffentlichen Sitzung der Abgeordneten, zu welcher der Abgeordnete Jordan aus Deidesheim, noch nicht eingetroffen war, erstattete der Jugendsekretär Abgeordneter Bucher über das Resultat der von der Einweisungskommission vorgenommenen Prüfung der Wahlakten Vortrag und beantragte Namens der Kommission, die Wahl der 7 Abgeordneten von München und der 3 Abgeordneten aus dem Wahlbezirke Günzburg wegen verschiedener, bei der Wahl vorgekommener Unregelmäßigkeiten, insbesondere aber auch wegen der Selbstwahl, zu beanstanden und die Suspension der Gewählten auszusprechen, was denn auch mit 82 gegen 47 Stimmen geschah. Da nun geschäftsordnungsmäßig die geschehene Beanstandung eine Suspendirung des Eintritts der betreffenden Abgeordneten nicht zur nothwendigen Folge haben muß, sondern nur haben kann, verlangte man von Seite der liberalen Partei eine getrennte Fragestellung. Dieses Verlangen war ein so gerechtfertigtes, daß sogar ein großer Theil der Patrioten ersichtlich sich damit einverstanden zeigte und Herr Dr. Weis sich selbst in diesem Sinne aussprach. Allein — als bei der einfachen Abstimmung über die verbundene oder getrennte Fragestellung sich in Folge dessen für die Ansicht des Präsidenten nur eine sehr zweifelhafte Majorität ergab, ließ derselbe auf den Wink des Herrn Jugendsekretärs Bucher namentlich abstimmen und nun war die einfache Folge, daß die Patrioten Mann für Mann für die ursprüngliche Fragestellung des Alterspräsidenten stimmten! Damit war ein Theil der liberalen Abgeordneten in die Lage versetzt, sich ihres Stimmrechtes für diesen Fall begeben zu müssen, und verließ nach ausdrücklich abgegebener Erklärung hierüber von Seiten des Abg. v. Schauß während der Abstimmung den Saal! Daher bei der schließlichen Abstimmung das Zifferresultat von 88 : 47.

Schweiz.

Bern, 7. Jan. Von der Regierung des Cantons Zug ist bei dem Bundesrath die Anzeige erfolgt, daß, nachdem die Missionsprediger in Baar sich als dem Jesuitenorden angehörig erwiesen, denselben das öffentliche Auftreten auf der Kanzel oder als öffentliche Lehrer untersagt worden sei. (Bund.)

Frankreich.

Prinz Peter Bonaparte hat Rochefort gefordert. Nach einer Mittheilung der „Liberte“ wurde Viktor Noir, der Redakteur der „Marseillaise“, welcher sich als Zeuge Rocheforts zum Prinzen Peter Bonaparte begab, von Letzterem getödtet.

Handel und Verkehr.

Authentisches über die östreichischen Sechser.

Der Darmstädter Handelsverein hat vor einiger Wochen an den östreichischen Finanzminister das Gesuch gerichtet, er möge auch in Süddeutschland einige Einlösungsstellen für die einberufenen Sechser errichten. Hierauf ist nun eine Antwort eingelaufen, aus der deutlich zu ersehen ist, welche Verfügungen in Oestreich über diese Münzen ergangen, welche Schritte zur Bewerkstelligung ihrer Umwechslung zu thun sind, und bis zu welchem Maße dabei den Besitzern etwa Verluste am Nominalwerthe in Aussicht stehen. Das Schreiben des Finanzministers lautet: „Auf die geehrte Zuschrift vom 14. Dezember v. J. wird eröffnet, daß mit der Kundmachung des k. k. Finanzministeriums vom 5. September v. Js. der Termin zur Einlösung der östreichischen Sechskreuzerstücke mit den Jahreszahlen 1848 und 1849 in der Art festgesetzt worden ist, daß diese Münzen bei allen k. k. Kassen und Perzeptionsämtern nur mehr bis Ende des Jahres 1869, bei den k. k. Landeshauptkassen jedoch, wozu nebst Wien auch Salzburg und Linz gehören, bis 31. März 1970 an Zahlungsstatt und im Wege der Verwechslung gegen andere Scheidemünzen oder Noten angenommen werden. Vom 1. April 1870 angefangen werden diese Münzen nur mehr bei der k. k. Staatscentralkasse in Wien und zwar ebenfalls nur gegen andere Scheidemünze oder Noten eingelöst werden. Es ist daher die Möglichkeit geboten, Scheidemünzen der gedachten Art bis auf Weiteres auch nach dem 1. April 1870 anstandslos zur Umwechslung zu bringen. Die gänzliche Außerkurssetzung wird seiner Zeit besonders kund gemacht werden. Bei diesem Anlasse möge nicht unerwähnt bleiben, daß die in auswärtigen Handelskreisen mehrfach ausgesprochene Voraussetzung, als sei es verboten, Scheidemünzen in Oestreich einzuführen, irrig ist. Allerdings hat ein solches Verbot ehemals bestanden, doch ist dasselbe mit Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 12. Juni 1865 aufgehoben worden. Demnach können kurrente Scheidemünzen, das sind solche, welche in Oestreich-Ungarn gesetzlichen Umlauf haben und zu denen sonach auch die Silbersechser von den Jahren 1848 und 1849 gehören, ohne Rücksicht auf Menge und Gewicht und ohne den ehemals vorgeschriebenen Erlaubnißschein zollfrei eingeführt werden. Bei den Staatskassen werden die Silbersechser entweder gegen andere Scheidemünze oder gegen Noten in beliebigen Beträgen umgetauscht. Die Umwechslung vom Auslande eingesendeter Silbersechser bei einer k. k. Staatskasse wird aber nur mittelst eines am Standorte derselben aufgestellten Commissionärs effektuirt werden können, da die Staatskassen Correspondenz hierüber nicht pflegen und die Remittirung des Gegenwerthes nicht besorgen. Der Zweck, den der löbliche Vorstand durch die beantragte außerordentliche Maßregel gefördert zu sehen wünscht, läßt sich demnach auf dem Wege des gewöhnlichen Handelsverkehrs in befriedigender Weise erreichen. Wien, am 22. Dez. 1869. Der k. k. Finanzminister. gez. Brestel.“ Da also die Silbersechser in Wien, Salzburg, Linz gegen Banknoten umgetauscht werden und die gegenwärtig 4—5 Proz. geringer als süddeutsche Silberwährung im Kurse stehen, so kann, auch wenn man für Porto und Commissionsgebühr noch einige Prozent hinzurechnet, der Verlust im Ganzen nicht mehr als 6—7 auf 100 fl. in östreichischen Sechsern betragen, was auf das einzelne Stück noch nicht einen halben Kreuzer ausmacht.

Die Buchdruckerei von Hallanzy & Veesenmeyer
befindet sich nunmehr im v. Landgraf'schen Hause in der neuen Vorstadt (parterre.)

Die auf Samstag, 15. Januar, angekündigte

Pappelstämme-Versteigerung

findet an diesem Tage **nicht** statt sondern am Freitag 14. Januar, Nachmittags 2 Uhr, in dem Amtslokale des Bürgermeisteramtes.

Ernstweiler, den 10 Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt.
P. Rohrbacher.

Publikationen.

Wohnhaus-, Garten-, Acker- und Wiesen-Versteigerung des † J. Klubing zu Höchen am 20. Jan., Morgens 9 Uhr, im prot. Schulhause die zum Bann von Höchen gehörigen Güter, und Nachmittags 2 Uhr zu Oberbexbach im kathol. Schulhause die zu diesem Bann gehörigen Güter.

Immobilien-Zwangs-Versteigerung d. unbekannt Abwesenden Adam Keller zu Eppenbrunn am Dienstag den 8. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr in der Götz'schen Wirthsbehausung dorten.

Ackerversteigerung des Joh. Göller auf Hochstetterhof, Gemeinde Trulben, im Wohnhause des H. Koser auf dem Hofe, am 1. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Haus- und Güterversteigerung des Ph. Leibrock zu Ernstweiler im Schulhause am Samstag 5. Febr. 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des J. Geib, Ackersmann zu Contwig im protest. Schulhause am 7. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Cäcilien-Verein.

Donnerstag 13. Januar, Abends halb 8 Uhr, und jeden folgenden Donnerstag während der Dauer der Theater-Vorstellungen **gemischte Chor-Probe.**

Joseph Schuler hat einige 100

Große Packkisten

billig zu verkaufen; besonders für Schreiner geeignet unterm Holzwerth.

Ein guter **Coaksofen** ist billig zu kaufen bei Ad. Simon.

Eine Kommode
hat zu verkaufen Ad. Simon.

Rechnungen
bei P. P. Hallanzy.

Für Landwirthe und Oekonomen!

Großen Nutzen bringende Sämereien:

1) Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfang groß, und 5 so **10—15** Pfd. schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen, da nur die Wurzeln in der Erde wachsen, die Rübe aber wie ein Kohlkopf darüber steht. Das Fleisch dieser Rüben ist dunkelgelb, die Schaale kirschbraun mit großen saftreichen Blättern. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Witterung erlaubt, Anfangs März oder im April. Die Ernte ist sodann im Juli, so daß dieser Acker zum Zweitenmale mit derselben Rübe bestellt werden kann. Vorzüglich kann man dann die Rüben noch anbauen, wenn man die ersten Vorfrüchte herunter genommen hat, z. B. nach Grünfutter, Frühlingskartoffeln, Raps, Lein und Roggen. Geschieht die letzte Aussaat in Roggenstoppel und bis Mitte August, so kann man mit Bestimmtheit einen großen Ertrag erwarten.

Auch wird der Versuch lehren, daß dieser Rübenbau zehnmal besser ist als der Runkel- und Wasserrüben-Anbau, da nach der Rübenfütterung Milch und Butter einen feinen Geschmack erhalten, was bei Wasserrüben niemals der Fall ist, auch als Mastfütterung nimmt diese Rübe die erste Stelle ein. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr. und werden damit 2 Morgen besäet. Der Ertrag ist pro Morgen circa 230—260 Scheffel Mittelsorte 1 Thlr. Unter ¼ Pfund wird nicht verkauft.

2) Bockharasher Riesenhonig-Klee (ächte Original-Saat.)

Dieser Klee gedeiht und wächst auf jedem Boden ganz vortrefflich. Er wird sobald offenes Wetter eintritt gesäet und liefert auch im ersten Jahr bei zeitiger Aussaat selbst auf geringem Boden 3—4, auf gutem sogar 5 Schnitte. Auch kann man denselben unter Gerste und Hafer säen; mit letzterem zusammen geschnitten, gibt er ein herrliches Futter für Pferde. Soll der Klee als Grün- oder Trockenfutter verwendet werden, ist allmonatliches Abmähen bei einer Höhe von ¾ Ellen nöthig da die zarten Blätter und Stengel dem Vieh mehr zusagen. Will man jedoch den Klee vorzüglich des Samens wegen anbauen, so lasse man ihn fortwachsen. Er blüht von Ende Mai bis August ungewöhnlich reich und wird häufig von Bienen besucht. Blüthen und Blättern ist der feinste Waldmeistergeruch eigen. Das erste Futter des zweiten Jahres gibt er im April. Der Ertrag ist ein ungemein reichlicher und empfiehlt sich vorzugsweise dieser Bokharasher Riesen-Honig-Klee zum Anbau mehr als jede andere Kleegattung weil er schneller und höher wächst und einen feinen Geschmack hat. Der Morgen liefert an 600 Ctr. grünes Futter und ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schaafvieh zu empfehlen. Vollsaat pro Morgen 12 Pfund. Das Pfund Samen kostet 1 Thr. Unter ¼ Pfund wird nicht abgegeben.

3) Schottischer Riesen-Turnips-Runkelrüben-Samen (veredelt und doppelt gereinigt).

Diese Rüben werden 18—22 Pfd. schwer, haben gelbes Fleisch und große saftreiche Blätter. Aussaat pro Morgen 3 Pfund, das Pfund kostet 10 Sgr. Ertrag pro Morgen 450 Centner.

Es offerirt diese Samen

Ferdinand Bieck,
in Schwedt a. O.

☞ Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, und wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher per Postvorschuß entnommen.

Wohnungs-Anzeiger.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im 3. Stock eine Wohnung von 4 ineinandergehenden heizbaren Zimmern sogleich zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 12. Jan.

	fl.	kr.
Preuß. Kassenscheine	1	45-¼
Preuß. Friedrichsd'or	9	57 59
Pistolen	9	46 [illegible]
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54-56
20-Fr.-Stücke	9	27½-28½
Dukaten	5	36 38

Druck von Hallanzy & Veesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 11. | Prot. Feliz. | Freitag 14. Januar | Kath. Feliz. | 1870.

Mariola.

(5. Fortsetzung.)
4. Kapitel.
Heirath oder Tod.

Ein Mann, weniger gestählt im Verkehr mit der Welt als Norman Grey, würde bei der plötzlich gegen ihn erhobenen Anklage des Mordes erbleicht und erschrocken sein.

Nicht so Norman; er zeigte weder Furcht noch Zorn.

„Das Gehirn der jungen Dame hat von dem furchtbaren Schlag gelitten," sprach er ruhig zu dem Polizeibeamten, „sonst würde sie mich nicht anklagen. Da sie es aber für gut fand, erlaube ich mir, Ihnen meine Karte zu geben. Ich wohne in diesem Hotel und werde es nicht verlassen. Vor solcher Anklage bebt kein schuldloser Mann zurück."

Moclean betrachtete ihn aufmerksam

„Darf ich Sie um ein Wort unter vier Augen bitten?" fragte er dann.

„Mit Vergnügen."

Sie zogen sich in die Fensternische zurück.

„Ist nicht ihr wahrer Name Strathware Daly?"

„Ja. Sie sehen, ich bin offen gegen Sie."

„Das dürfte auch in Ihrem Interesse liegen. Sagen Sie mir ferner, waren Sie nicht seiner Zeit eines Diebstahls überwiesen?"

„Ja. Nicht aber nach der Zeit, in der Sie mich kannten."

„Sie befanden sich im Hause als der Mord verübt wurde?"

„Ja."

„Haben Sie irgend welchen Verdacht?"

„Ja. Ich weiß. wer es gethan hat. Aber wie kommen Sie auf den Gedanken des Mordes? Hier denkt man nicht daran."

„Das werden Sie bei der morgigen Untersuchung erfahren. Ich kann Sie zwar nicht zwingen derselben beizuwohnen, aber ich ersuche Sie darum in Ihrem eigenen Interesse. Bei einem allenfallsigen Fluchtversuche müßte ich Sie festnehmen lassen."

Norman Grey lächelte bedeutungsvoll.

„Fürchten Sie nichts; ich werde gegenwärtig sein."

Der Polizeiinspektor wandte sich wieder zu Mariola.

„Heute haben wir die post mortem Untersuchung, Fräulein, und morgen das Verhör; bei diesem werden Sie leider zugegen sein müssen."

„Ist das unumgänglich nothwendig."

„Ja; doch seien Sie überzeugt, daß man Ihnen jede überflüssige Aufregung ersparen wird."

Er grüßte achtungsvoll und verließ das Zimmer.

„Warum wurde dieser Mensch nicht festgenommen," fragte das junge Mädchen überrascht und zornig.

Stephan Bodger schüttelte das Haupt.

Norman Grey lächelte.

„Weil man in England die Leute nicht ohne Verhaftsbefehl festnimmt, selbst wenn sie anerkannte Diebe wären. Doch Sie erlauben mir vielleicht noch ein Wort im Vertrauen, Fräulein?"

Stephan erhob sich unwillig.

„Ich kann das nicht erlauben, das Fräulein hat schon einmal meinen Schutz angerufen, und ich — —"

Mariola unterbrach ihn.

„Beruhigen Sie sich, Herr Bodger, ich will ihn hören. Lassen Sie uns einen Augenblick allein."

Der alte Mann gehorchte. Er hatte ihr immer gehorcht, aber dieses Mal geschah es mit Widerstreben.

Ein unheimliches Gefühl senkte sich über ihn; eine Ahnung kommenden Urtheils, eine unbestimmte Furcht, daß die goldnen Tage wirklich für immer verschwunden seien, daß eine trostlose Zukunft seiner und all seiner Lieben harre.

Norman Grey's Unbefangenheit wich, sobald er sich mit Mariola allein sah.

„Fräulein Edgecombe! in einer Stunde werden die Aerzte sich zur post mortem Untersuchung versammeln. Sie wissen am besten, was in der Leiche zu finden ist. Wünschen Sie auch, daß die schreienden Beweise Ihrer Schuld gefunden werden?"

Mariola bleich und furchtbar aufgeregt, blickte dennoch verächtlich auf ihn.

„Wollten Sie deßhalb unsere Unterredung verlängern? All diesen Unsinn habe ich bereits gehört? warum wiederholen Sie ihn?"

„Weil ich Ihnen noch einmal Gelegenheit bieten will, sich zu retten. Geben Sie mir Hoffnung und ich zerstöre die Beweise Ihrer Schuld."

Mariola zögerte

„Sie können also unbemerkt in das Gemach gelangen?"

„Ja."

„In welcher Weise?"

„Mit einem Schlüssel"

„Wo haben Sie ihn?"

„Hier."

Er zeigte ihr lächelnd ein eigenthümlich gebogenes Stückchen Kupferdraht.

Sie blickte ungeduldig auf ihn.

„Sie sehen, ich stehle keine Schlüssel; wenn Sie also glaubten einen Verdachtsgrund gegen mich gefunden zu haben, haben Sie sich einfach geirrt. Doch Sie wünschen von meiner Gegenwart befreit zu sein, und ich wünsche ebenfalls mich zu entfernen, weil ich mit Herr Bodger sprechen will. Ich frage Sie also zum letzten Male, wollen Sie mit mir einen Pakt machen oder nicht?"

Mariola's bleiche Lippe bebte.

„Nein, nein," schrie Mariola, „ich bin schuldlos und will nichts thun, was einen Schein von Schuld auf mich würfe. Eines aber sage ich Ihnen. Thun Sie gegen mich, was Sie wollen, verfolgen Sie mich, bringen Sie

mich vor das Schwurgericht, lassen Sie mich zum Tode verurtheilen, aber wenden Sie mir Bodgers Herz nicht ab. Er ist der einzige Freund den ich auf Erden habe. Thun Sie das, so möge der Fluch des Himmels Sie treffen und mein Fluch, meine Rache wird Sie verfolgen allüberall. Handeln Sie sonst nach Belieben, aber lassen Sie mir des alten Mannes Liebe.

Norman stand ruhig vor ihr.

„Sie weisen mich also ab?"

„Ja."

Er neigte grüßend das Haupt, verließ das Zimmer und betrat das anstoßende Gemach, in welchem Bodger, wie ein gereizter Löwe, auf und nieder schritt.

„Darf ich Sie nun um einige Augenblicke bitten, Herr Bodger? ich würde Sie in Ihrem Schmerze nicht belästigen, was ich zu sagen habe."

„Bitte, setzen Sie sich," sprach Stephan und ließ sich selbst nieder. Das Sonnenlicht spielte auch mit seinen silbernen Locken; reich und glänzend stellten diese die Schönheit des Alters dar, wie jene anderen in ihrem goldenen Schimmer die Pracht der Jugend zeigten.

Norman Grey erzählte seine Geschichte kurz und einfach, wie er sie Mariola erzählt hatte.

Der alte Mann horchte gespannt.

Solange Norman davon redete, daß ein junges Mädchen es gethan habe, saß er ruhig, den Kopf auf die Hand gestützt, die Blicke fest auf den Sprecher gerichtet. Als er aber das Ende hörte, als Norman Grey sagte:

„Dieses Mädchen war Mariola Edgecombe!" stieß er einen Schrei aus und sprang auf. Das Blut schoß nach dem Haupte, die Augen glühten, der Schaum trat auf die Lippen. Dann klammerte er sich fest an den Tisch, die dunkle Röthe wich tödtlicher Blässe, er sah aus, als ob er sterben werde.

Norman schwieg. Des alten Mannes Weh ergriff ihn tief; er wollte es nicht durch unnütze Worte steigern.

Endlich sank Stephan in einen Sessel und fragte mit schwacher Stimme:

„Warum haben Sie mir diese furchtbare Lüge gesagt?"

„Es ist keine Lüge; es ist leider nur zu wahr."

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München. Die Kammer hat heute einhellig in fünf Minuten sich über die jüngste Eintheilung der Wahlkreise schlüssig gemacht und ausgesprochen, daß der Antrag einzelner Mitglieder der Volkspartei, die Gesammtwahl in Bayern wegen der Wahlkreiseintheilung für ungiltig zu erklären, unbegründet und einfach zu den Akten zu legen sei.

Die patriotische Partei hat nach der „D. Ztg." in ihr Programm u. A. aufgenommen: Wahrung des konfessionellen Karakters der Volksschulen; ein neues Hypothekengesetz mit Volksbanken zur Hebung des landwirthschaftlichen Kredits; Herabsetzung der dreijährigen Präsenz des Militärs auf ein Jahr bei der Infanterie, direktes Wahlrecht.

Baden.

Karlsruhe. Die in diesen Tagen hier stattgefundene Zusammenkunft süddeutscher National-Liberaler war u. A. von den badischen Ministern, welche Abgeordnete sind, den Fürsten Hohenlohe-Langenburg und Löwenstein, 20 Württembergern und 7 Hessen besucht. Es wurde die Aufstellung eines provisorischen Neuner-Ausschusses beschlossen, um gegenseitige Fühlung zu erhalten und nöthiges vorzukehren, namentlich auch bezüglich der Presse. Den Ausschuß bilden: Lamey, Bluntschli, Kiefer, Hölder, Römer, Müller, Metz, Bamberger, Dernburg. Vorort ist zunächst Karlsruhe. Bei dem am Nachmittage veranstalteten Festmahl herrschte eine sehr gehobene Stimmung und fand der badische Standpunkt begeisterte Anerkennung.

Preußen.

Berlin. Die Generalversammlung des Schweitzerischen Arbeitervereins ertheilte am Sonntage den Vereinsbeamten ein Vertrauensvotum, indem sie den erfolgten Angriffen gegenüber den Vereinsbeamten ihre Zufriedenheit aussprach. Ein Antrag der Hamburger Mitglieder, die Mitglieder des Vereins, welche noch zu der von dem frühern Vizepräsidenten Fritzsche begründeten Zigarrenarbeiter-Gewerkschaft gehören, vom Vereine auszuschließen, wurde abgelehnt. Am Sonntag fand öffentliche Versammlung unter Theilnahme von 800—1000 Personen statt. In der Militärfrage erklärte die Versammlung: „Die stehenden Heere sind die Hauptstützen der heutigen reaktionären Regierungen und zugleich der gesellschaftlichen Ausbeutung. Das demokratische Prinzip verlangt, daß überall an Stelle der stehenden Heere die allgemeine Volksbewaffnung trete. „Bezüglich der neuen Gewerbeordnung des Nordbundes beschloß die Versammlung die folgende Resolution: „Die Gewerbeordnung des Nordbundes ist ein Fortschritt in der Entwicklung der sogenannten „wirthschaftlichen Freiheit"; allein diese selbst befördert im ungleichen Konkurrenzkampf zwischen Arbeitskraft und Kapital nur die Macht des letzteren. Je mehr die Macht des des Kapitals steigt, desto größer wird der Klassengegensatz der Besitzenden und Besitzlosen desto näher gerückt ist daher die Lösung der sozialen Frage. Deßhalb ist die Steigerung der sog. wirthschaftlichen Freiheit mit Freuden zu begrüßen." Schließlich wurde die Selbstständigkeit der Arbeiterpartei beschlossen, weil: „alle Parteien außer der Arbeiterpartei in den bevorzugten Klassen wurzeln" und diese daher, wenn sie die Arbeiterfreundlichen spielen, „nur die Absicht" hätten, „die Arbeiter zu ihren Sonderzwecken zu mißbrauchen." Solle die Arbeitersache aufrichtig und ernstlich gefördert werden, so müsse die Arbeiterpartei selbstständig vorgehen.

Der hier gemachte Versuch, einen Ausgleich zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern in **Waldenburg** herbeizuführen, soll an der Weigerung der erstern, auf den bekannten Revers zu verzichten, gescheitert, also nicht gelungen sein, wie wir vorgestern berichteten. Die gewiß nicht im Verdachte sozialdemokratischer Neigungen stehende „V. Ztg." bemerkt dazu: „Die Grubenbesitzer haben hierdurch vor aller Welt bekundet, daß selbst der milde Vorschlag ihres eigenen Kollegen (Karston), unterstützt durch die Empfehlung eines für sie in die Schranken tretenden Blattes („Nat.-Ztg.") ihnen zu weit geht: mit andern Worten, daß sie die 7000 Arbeiter durch Hunger zur bedingungslosen Unterwerfung zwingen wollen . . . . möge jeder liberale Mann jetzt seine Schuldigkeit thun zur Vertheidigung des Vereinsrechtes.".

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Das offizielle Journal enthält heute folgendes kaiserliche Dekret: „Nach Einsicht des Berichtes, welcher dem Prinzen Peter Bonaparte einen Todtschlag zuschreibt an der Person des Herrn Viktor Noir, und in Anbetracht, daß der Beschuldigte zu unserer Familie gehört und deßhalb die Untersuchung angestellt werden muß durch den hohen Gerichtshof, und auf den Vorschlag unseres Justizministers verordnen wir: Art. 1. Die

Anklagekammer des hohen Gerichtshofes ist einberufen, um die Thatsache des Todtschlags, wegen dessen der Prinz Bonaparte angeklagt ist, festzustellen. Art. 2. Der Rath Oms wird die Kammer präsidiren, der Prokureur Grandperret, assistirt durch den Prokureur-Substitut Bergognie, wird die Funktionen des General-Prokurators ausüben." Eine amtliche Note fügt hinzu: „Bei der Nachricht von dem durch den Prinzen Peter Bonaparte begangenen Todtschlag hat der Großsiegelbewahrer sofort die Verhaftung des Prinzen anbefohlen. Der Prinz war diesem Befehle zuvorgekommen, indem er sich schon um 5 Uhr dem Polizei-Commissär von Auteuil als Gefangenen übergeben hatte und sofort in die Conciergerie abgeführt worden ist."

Paris, 11. Jan. Die „Marseillaise" ward wegen eines außerordentlich heftigen Artikels Rochefort's gegen die Familie Bonaparte mit Beschlag belegt. Der fragliche Aufsatz schließe mit den Worten: „Französisches Volk, hast Du noch nicht genug?" Die anderen republikanischen Journale äußern sich ebenfalls sehr heftig. — Die mit Beschlag belegte „Marseillaise" wurde heute mit 40 bis 50 Frs. bezahlt.

— Frau Eugenie sucht unter der Hand für ihren Sohn eine Braut. Der Prinz ist noch nicht mündig und mit der Hochzeit hat es noch Zeit, es werden aber zarte Anmeldungen in versiegelten Briefen mit Photographie bereits angenommen. Hauptbedingung ist, es muß eine Prinzessin sein: denn von Mißheirathen war Frau Eugenie nur ein einziges Mal eine Freundin.

Für nächsten Montag kündigt man eine großartige Demonstration an. Die Maurer, Steinmetzen, Schreiner, Maler und die übrigen beim Bauwesen beschäftigten Arbeiter wollen nämlich nach den Tuilerien gehen um vom Kaiser zu verlangen, daß er Haußmann wieder zum Präfekten mache.

Italien.

§. 15 der jüngsten Exkommunikationsbulle in Rom lautet: „Alle, welche in den Kirchhöfen ohne obrigkeitliche Erlaubniß Reliquien oder in den unterirdischen Beinhäusern (Katakomben) der Stadt Rom und ihrer Umgebung Knochen aufsammeln oder diejenigen, welche dies begünstigen, werden mit dem nur dem Papste allein zur Lösung vorbehaltenen Kirchenbann belegt."

Griechenland.

— Auch das griechische Ministerium hat sich geändert.

Mannigfaltiges.

— Das 7. mittelrheinische Musikfest wird am 3. und 4. Juli in Mannheim abgehalten.

Heidelberg, 7. Jan. Die französische Akademie hat den Professor Helmholtz zu ihrem Correspondenten in der Abtheilung für Physik ernannt.

Frankfurt, 11. Jan. Heute Morgen fand die Versammlung deutscher Gasthofbesitzer unter dem Vorsitze des Herrn Cariacciola aus Remagen im Saale zur „Rosenau" statt. Dieselbe war nicht zahlreich besucht und besonders vermißte man die Besitzer der hies. größeren Hotels.

— In dem Berliner Adreßbuche findet man 1628 Schultz, ze, z. ze, 1218 Müller und 1023 Schmidt.

— Zu St. Gallen stand am Sylvesterabend ein Häuschen plötzlich lichterloh in Brand, Alles flüchtete und in der Bestürzung wurde ein kleines Mädchen vergessen. Da kam der Bruder, ein Schüler, athemlos gerannt, brach durch die Flammen und kam bald mit seinem Schwesterchen auf dem Arme zurück. Die auf ihren Kameraden stolzen Kantonsschüler sammelten sofort 100 Franks und legten sie für Bruder und Schwester in die Sparkasse. Der tapfere Knabe heißt Bommelli.

— In Herrieden ist der Mann aus der Welt geschieden, der dieses Städtlein berühmt gemacht hat, der wackere, um die Wetterkunde hochverdiente Arzt Dr. Heidenschreider. Er wurde nur 44 Jahre alt.

— Die Riesen-Zeitung „Times" in London hat sich eine neue Druckmaschine bauen lassen, welche 9 bis 11,000 auf beiden Seiten gedruckte Exemplare in der Stunde liefert und nur 2 Jungen zur Bedienung braucht, während jede ihrer bisherigen Riesenmaschinen 18 Menschen beschäftigt.

— Mit dem letzten Postdampfer von der Westküste Afrika's kam in England ein prächtiger Slugui-Hund als Geschenk des Marschalls M'Mahon an den Kaiser Napoleon a. Das Thier hat die Größe eines jungen Kalbes, ist kohlschwarz mit gelben Flecken auf der Brust und dem Rücken. Nur die Araberhäuptlinge besitzen diese Hunde, die wegen ihrer außerordentlichen Schnelligkeit für die Jagd unbezahlbar sind; die Scheiks weisen oft die glänzendsten Angebote für diese herrlichen Thiere zurück.

— Es wird bald keine Verschwendung mehr sein, auch in Dingen, die keine Tausende eintragen, nach Amerika zu telegraphiren. Die alten Kabel-Gesellschaften werden nächstens den Preis einer Depesche auf 12 Frks. ermäßigen. Dann kostet ein Gruß ꝛc. übers Meer kaum mehr als in der guten alten Zeit eine Ohrfeige.

— Einer jungen Amerikanerin wurden jüngst als Ersatz für ein ungelöst gebliebenes Heirathsversprechen 200 Dollars angeboten. „Was!" rief sie entrüstet aus, „zweihundert Dollars für zerstörte Hoffnungen, ein verlorenes Leben und ein blutendes Herz! 200 Dollars für alles das? Nimmermehr! Ja, wenn es 300 Doll. wären!" — Man gab ihr 300. —

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 13 Jan. Weizen 5 fl. 35 kr. Korn 4 fl. 13 kr. Gerste, 2reihige 4 fl. 48 kr 4reihige 3 fl. 37 kr. Spelz 3 fl. 31 kr Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 3 fl. 23 kr. Mischfrucht — fl. — kr Hafer 3 fl. 31 kr. Erbsen 3 fl. 53 kr Wicken 3 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 2– kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ K.gr. 12 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 21 kr Gemischtbrod 3 Kilgr 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg. 12 Jan Weizen 5 fl. 40 kr. Korn 4 fl. 16 kr. Spelz 3 fl. 35 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste. 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 21 kr. Hafer — fl. — kr Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilgr — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 21 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 14 kr., 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

* Landstuhl, 10. Jan. Waizen — fl. — kr. Korn 4 fl. 11 kr Spelz 3 fl. 35 kr. Gerste 4 fl. 12 kr. Hafer 3 fl. 37 kr. Wicken 3 fl. 35 kr.

Nürnberg, 11 Jan. (Hopfenbericht) Dem heutigen Markte waren ca. 40 Ballen zugeführt; bei mäßigem Bedarf fanden Käufe in guter Marktwaare zu 78–80 fl. statt, während einige Partien geringere Waare bis zu 75 und 70 fl. abwärts bezahlt wurden.

Venedig, 10. Jan Nummern der hier gezogenen Haupttreffer der Venetianer L.-30-Loose: Serie 11012 Nr. 24 100 000 Lre., S. 4659 Nr. 16 2000 Lre, Serie 2419 Nr. 23 500 Lre.

Madrider Loose von 1868 Ziehung am 4. Jan. Haupttreffer Nr 343135 100.000 Fr. Nr. 280021 und 356358 2000 Fr. Nr. 92142 142215 315397 386291 1000 Fr.

Frankfurt, 10. Jan. (Viehpreise.) Ochsen 1. Qualität per Ctr. 36 fl., 2. Qual. 34—33 fl.; Kühe 1 Qual. 30 fl., 2 Qual 28 fl. Kälber 1. Qual. 26–27 fl., 2 Qual. — fl. Hämmel 1. Qual. 26 fl. 30 kr. 2 Qual. 20 fl.

* Antwerpen, 10. Jan. Petroleum raff. weiß loco 60, per Januar 59¾, Februar 59¼, März 59¾.

Die Buchdruckerei von Hallanzy & Peersenmeyer

befindet sich nunmehr im v. Landgraf'schen Hause in der neuen Vorstadt (parterre.)

Die auf Samstag, 15. Januar, angekündigte

Pappelstämme-Versteigerung

findet an diesem Tage nicht statt sondern am Freitag 14. Januar, Nachmittags 2 Uhr, in dem Amtslokale des Bürgermeisteramtes.

Ernstweiler, den 10 Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt.
P. Rohrbacher.

Publikationen.

Holzversteigerung zu Webenheim im Schulhause am Samstag 15. Jan., Nachmittags 1 Uhr: 119 Pappelstämme, 88 Klftr. buchen Prügel, 36 Wagnerstangen, 28 Baustämme 3. Cl., 134 1/4 Klftr. birkene, buchene und aspene Prügel und 13 Loose Schlagabraum mit birkenem Besenreis.

Aecker-, Wald- und Wiesen-Versteigerung des † Peter Krämer zu Niedergailbach in der Wohnung des Adj. Krämer am Montag 24. Jan., Morgens halb 10 Uhr.

Haus- und Güter-Zwangsversteigerung des Valentin Brunner und seiner Ehefrau zu Reinheim im Schulhause am 26. Januar 1870, Vormittags 10 Uhr.

Aufforderung.

Wer Forderungen an Jakob Guth, Schreiner in Rieschweiler, zu machen hat, wolle seine Rechnung dem Unterzeichneten übergeben.

Guttenberger, k. Notär.

Für Tapezirer.

Ein sehr gewandter Tapissier-Decorateur, fähig einem Atelier vorzustehen, wird in einer Hauptstadt der deutschen Schweiz gesucht. Bleibende und gut bezahlte Anstellung. Anmeldungen unter Chiffre D. E. Nro. 385 befördert Daube's Annoncen-Expedition in Bern.

Den Preis-Courant

der Masken, Bärte, Mützen, Ball-, Cotillon-, Costumes-, Besatz- und allen sonstigen Carneval-Artikeln versendet franko die Fabrik und Engros-Handlung von P. R. Meller in Cöln.

Frisch gewässerte Stockfische

täglich bei W. Aug. Seel.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Das interessanteste und billigste illustrirte Familienblatt ist der

Omnibus

(60.000 Auflage)

Nr. 1 des neuen Jahrgangs enthält unter vielen Anderen einen für Kriegs-Reservisten und Einjährig-Freiwillige interessante Erzählung

Unter dem Gewehr.

Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Krystall-Glanz-Bier,

sei es jung oder alt, gesund, krank, sauer und noch so trüb, in 12 Stunden. Frankirte Nachfragen unter Chiffre G. H. B. befördert die Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** in Stuttgart.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Freitag den 14. Januar 1870.

2. Abonnements-Vorstellung.

Zum ersten Male:

Die

Lady in Trauer.

Schauspiel in 5 Akten von Trauen.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Oskar Kramer.

Ein solides Mädchen

womöglich vom Lande wird gegen guten Lohn in einen dauernden Platz gesucht. Zu erfragen in der Exped.

Verloren: Ein goldener **Bouton** mit 3 wasserhellen Steinen, auf der Rückseite mit Silberplättchen, ist gestern verloren gegangen. Der redliche Finder erhält Belohnung gegen Abgabe in der Expedition d. Bl. Vor Ankauf wird gewarnt.

Wohnungs-Anzeiger.

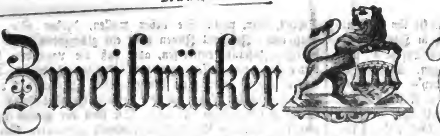
Neue Vorstadt Lit. Nr. 8 ist ein möblirtes **Parterrezimmer** zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 13. Jan.

Preuß. Kassenscheine . fl.	1 45-[illegible]
Preuß. Friedrd'or . . .	9 57-58
Pistolen . . .	9 48
Holl. 10-fl.-Stücke . .	9 54-56
20-Fr.-Stücke	9 27 1/2-28 1/2
Dukaten	5 36-38
Engl. Sovereigns . .	11 53 57
Dollars in Gold . .	2 27-28

Druck von Hallanzy & Peersenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.



Redigirt von J. Beefenmeyer.

№ 12. | Prot. Maurus. | Samstag 15. Januar | Kath. Maurus. | 1870.

Mariola.

(6. Fortsetzung.)

Der arme Bodger zitterte; erst blickte er zornig auf Norman, dann brach er in einen Strom von Thränen aus.

Nach einer Pause begann Grey wieder:

„Ich schwöre Ihnen, Herr Bodger, daß ich die Wahrheit sprach. Dennoch habe ich ihr angeboten, sie zu retten, mich in das verhängnißvolle Zimmer zu begeben und die Beweise ihrer Schuld zu vernichten: sie will nicht auf mich hören."

„Welche Belohnung verlangen Sie? Ich frage das nicht, weil ich Mariola schuldig glaube, sondern weil man diese Dinge absichtlich in das Zimmer gebracht haben könnte, um die Schuld auf sie zu wälzen."

„Ich verlange nur eine Belohnung: ihre Hand."

„Kann nichts Anderes Sie zufriedenstellen?"

„Nein. Das schwöre ich so heilig, als ich schwöre, daß sie schuldig ist!"

„Sie nennen sie schuldig und verlangen sie doch zum Weibe. Das ist Unsinn."

„Es ist das meine Sache. Doch wir haben keine Zeit zu verlieren; es ist 3/4 auf 1 Uhr; um 1 Uhr kommen die Aerzte und dann wird die Polizei von dem Inhalte des Zimmers Besitz ergreifen."

Stephan sprang auf.

„Ich muß sie sehen, muß versuchen einen Vergleich herzustellen."

„Sprechen Sie nicht von Vergleichen," sagte Norman ruhig und bestimmt, „entweder sie verlobt sich mit mir, oder sie steht vor dem Schwurgericht."

Stephan begab sich zu Mariola.

Es war eine schreckliche Scene. Der alte Mann vergoß bittere Thränen, bat und flehte umsonst; er kniete vor ihr, die sich geschämt haben sollte, ihn so vor sich zu sehen und als die Glocke ein Uhr schlug, sprang er auf und rannte entschlossen nach dem Gemache, in welchem der stille Todte lag.

Ach! daß er in dieses Zimmer gelangen und die Beweise scheinbarer Schuld zerstören könnte! Er versuchte Schlüssel um Schlüssel.

In der Vorhalle des Hotels fing es an lebendig zu werden; fremde rauhe Stimmen ertönen. Er arbeitete fort. Was kümmerte es ihn als Mitschuldiger zu gelten — er wußte nur, daß er Mariola, seinen Liebling, vor Schmach und Schande retten müsse.

Schritte kamen die Treppe herauf. Er achtete sie nicht. Der Schweiß stand in dichten Perlen auf seiner Stirne, — das Herz schlug, als ob es bersten wolle.

Endlich — endlich schien ein Schlüssel zu passen, die Thüre — —

In diesem Augenblicke ergriff ihn ein kräftiger Arm und schleuderte ihn in ein gegenüberliegendes Zimmer. Bei dem plötzlichen Angriff hatte Bodger den Schlüssel wieder herausgerissen und sah sich nun Norman Grey gegenüber.

„Wahnsinniger! Wollen Sie für schuldig gelten? Wissen Sie, daß Sie sich selbst des Mordes zeihen, wenn man Sie vor dieser Thüre findet."

„Es hätte sie gerettet."

„Man verschleudert das Leben nicht so leichtsinnig," erwiderte Norman ernst, „denken Sie daran, daß Sie außer dem schuldbelasteten Mädchen noch eine geliebte Schwester haben, deren Wohl oder Wehe wohl zuerst berücksichtigt werden sollte.

Stephan Bodger ergriff des jungen Mannes Hand.

„Ich verstehe Sie nicht," klagte er, „aber ich danke Ihnen für Ihre Worte. Ich bin überzeugt, Sie werden Mariola noch retten."

Grey preßte die Hand des alten Buchhalters. „Ich habe geschworen," sprach er mit erstickter Stimme und ich werde meinen Eid halten. Muß ich sie dadurch zu Grunde richten, so wird mein größtes Bedauern sein, Ihnen wehe gethan zu haben."

Draußen entstand ein wirrer Lärm; man hörte mehrere Stimmen.

Sie traten hinaus und sahen in dem Todtenzimmer die Aerzte, den Polizeiinspektor und zwei Polizeidiener.

Herr Maclean sprach hastig und seine Zuhörer blickten entsetzt auf ein paar kleine Gegenstände, welche auf dem Tische lagen.

Es war das Giftfläschchen, das Buchzeichen und das Taschentuch von Mariola Edgecombe:

5. Kapitel.

In den Klauen des Gesetzes.

Mit dem Zuge um 2 Uhr 30 Minuten von London kam Robert Rainsford, der jüngere, jetzt einzige Theilhaber der Firma Edgecombe und Rainsford.

Es war ein hübscher, eleganter Mann von ungefähr 30 Jahren. Mariola war ihm keine Fremde. Er hatte sie ohne Wissen und Willen seines Associe oft gesehen, in Theatern und Concerten gesprochen, mit ihr einen heimlichen Briefwechsel unterhalten, und so war zwischen Beiden eine innige Neigung entstanden, obgleich Rainsford 14 Jahre mehr zählte als Mariola.

Bei seinem Eintritt sprang sie freudig auf und empfing ihn herzlich.

Stephan Bodger war starr vor Erstaunen. Daß Mariola, die er so treulich gehütet, den jüngeren Theilhaber der Firma kennen sollte, schien ihm reine Unmöglichkeit.

Rainsford sah seine Verwunderung und sagte mit traurigem Lächeln: „Es ist Alles in Ordnung, Stephan: Fräulein Edgecombe und ich sind alte Freunde. Sie hat es Dir nur auf meinen Wunsch verschwiegen."

Der alte Mann verbeugte sich, aber sein Herz war schwer. Sie hatte ihn also doch, in einer Hinsicht wenigstens, betrogen, sie, an deren Wahrheit er so fest geglaubt

hatte! Ein Gefühl der Eifersucht durchzuckte ihn auch, als er seinen Bruderherrn und Mariola Hand in Hand in der Fensternische flüstern sah. Sie sprachen übrigens nicht von Liebe, sondern von schrecklichen Dingen. Mariola erzählte ihre Geschichte von Norman Grey's Verfolgung, als sie noch im Institute war, von seiner Anklage diesen Morgen. Sie verlangte nur die Mittel ihn niederzuschmettern, sie verlangte nicht, das Ramsfond an ihre Unschuld glaube. Letzteres hielt sie für unnöthig, sie wußte, daß Robert sein Leben für ihre Reinheit eingesetzt hätte. Der junge Mann hörte aufmerksam zu.

„Die Sache sieht schlimm genug aus, Mariola; wenn dieser Kerl auf seiner Aussage beharrt, wirst Du in Untersuchung gezogen. Wir müssen sehen, ob wir ihn nicht beruhigen können."

Sie lächelte trübe.

„Diese kleine Hand würde Alles ersparen."

„Aber die kann ich eben nicht entbehren," erwiderte Robert sie küssend.

Im gleichen Momente öffnete sich die Thüre. Macleau, zwei Polizeidiener und die Aerzte erschienen.

„Habe ich die Ehre Herrn Ramsford zu sprechen?" fragte der Polizeibeamte.

„Das ist mein Name."

„Dann ist es meine Pflicht Ihnen anzuzeigen, daß Herr Edgecombe an Gift starb."

„An Gift?" wiederholte Robert entsetzt.

„Ja, mein Herr, und das Gift wurde ihm — ich berufe mich hier natürlich auf die Aussagen der Herren Aerzte — von Mörderhand beigebracht. Die Section ergab starken Blausäuregeruch im Magen, aber die Mundhöhle zeigte keine Spur davon. Es war also nach dem Tode eine scharfe Säure gebraucht worden, um den äußeren Beweis der Vergiftung zu vertilgen. Es bleibt mir nur noch die unangenehme Pflicht, Fräulein Mariola Edgecombe, als des Mordes verdächtig festzunehmen."

Die Lippe des Inspectors bebte, als er sprach, es schien ihm selbst unmöglich, an die Schuld des reizenden Wesens zu glauben. (Forts. folgt.)

Briefe an einen Arbeiter über soziale Fragen.

IV.

In meinem letzten Briefe kam ich zu dem Schluß, daß die Blüthe der Volkswirthschaft in erster Linie von der Verbrauchsfähigkeit der Massen und die Fähigkeit der Massen zur Konsumtion von der Höhe des Arbeitslohns abhänge. Man entgegnete freilich, je höher die Löhne steigen, um so theurer würden die Waaren, und je theurer diese werden, um so weniger seien die niederen Volksschichten in der Lage, an dem Verbrauch theilzunehmen. Aber selbst angenommen, daß mit dem Preise der Arbeit derjenige der Waaren im gleichen Verhältnisse steige, so liegt auf der Hand, daß die Fähigkeit zum Kaufen bei dem Arbeiter wenigstens noch immer die nämliche bleiben würde, ob nun die Löhne hoch oder niedrig wären. Indessen ist die Annahme einer genauen Proportionalität der Preise der Arbeit und der durch dieselbe hervorgebrachten Gebrauchsgegenstände sicherlich irrig — was sich zwar nicht zahlenmäßig, wohl aber durch Vergleiche bis zur Gewißheit nachweisen läßt. In vergangenen Jahrhunderten, als die Arbeitslöhne niedrig waren, bestand die Nahrung der arbeitenden Klassen kaum in etwas anderem als in schlechtem Brod; Fleisch war ihnen fast unerreichbar; gekleidet waren sie elend; ihre Wohnungen würde man heutzutage für's Vieh für zu schlecht halten. Mit dem Steigen der Arbeitslöhne hält überall der Fortschritt der Cultur gleichen Schritt, oder, wenn Sie lieber wollen, drehen Sie den Satz um. Ich will Ihnen nicht ein glänzendes Bild der heutigen Zustände entwerfen, aber daß die Lage der Arbeiter stets eine bessere geworden ist, bedarf keines Beweises und es leidet nicht den mindesten Zweifel, daß diese Verbesserung der Lage auf die allmählige Erhöhung der Löhne zurückzuführen ist. Wenn Sie statt der zeitlich auseinander liegenden Epochen die räumlich getrennten Wirthschaftsgebiete ins Auge fassen, so bietet sich Ihnen die gleiche Erscheinung dar. Die Länder, in denen Sie durchschnittlich niedrige Arbeitslöhne finden, wie Rußland, die Türkei, Ungarn, Spanien u. s. w. sind zugleich diejenigen, in denen die Lage der arbeitenden Bevölkerung am abhängigsten und elendesten und gleichzeitig die Kultur am wenigsten ausgebreitet ist. Umgekehrt sind die Länder, in denen die Arbeitslöhne durchschnittlich hoch, wie z. B. Deutschland, Frankreich, England, Nordamerika, die in Kultur und Industrie vorgeschrittensten der Erde. Wollen Sie diese Vergleiche fortsetzen, so empfehle ich Ihnen nur, den von mir hervorgehobenen Durchschnitt überall in Berechnung zu bringen, da Sie sonst zu ganz anderen Resultaten gelangen könnten, als wohin ich hinaus will. Denn gerade in den niedriger kultivirten und industriearmen Ländern werden zuweilen in einzelnen Industrien sehr bedeutende Arbeitslöhne gezahlt, zumal wenn diese Länder auf dem Wege sind, durch Schutzzölle den eigenen Gewerbfleiß zu entwickeln. Dies sind dann aber abnorme Verhältnisse, die mit der Gesammtlage nichts zu thun haben. Wenn ich von der durchschnittlichen Höhe des Arbeitslohnes in einem Wirthschaftsgebiet spreche, so fallen namentlich auch die Löhne der ländlichen Arbeiter ins Gewicht, deren Interessen nur zu oft von denen der städtischen getrennt werden.

Ich sagte oben, es sei irrig, anzunehmen, daß zwischen dem Steigen der Preise der Arbeit und der Waaren eine genaue Proportionalität bestehe. Dies würde allerdings der Fall sein, wenn die Unkosten der Arbeit der einzige Bestandtheil des Preises wären. Wie Sie wissen, ist das keineswegs der Fall. Vielmehr kommt noch ein anderer ebenso wichtiger Bestandtheil in Gestalt des Unternehmer- resp. Handelsgewinnes und unter Umständen der Kapitalzins hinzu. Die dreifache Wirkung dieser verschiedenen Bestandtheile des Preises erschwert eine normale Preisbildung ungemein, so wenig auch eine höher entwickelte Volkswirthschaft auf die Thätigkeit des Unternehmers oder des Händlers und auf die Wirksamkeit des Kapitals verzichten kann. Wie immer der Verkehr gestaltet sein möge, die Produktion wird niemals ohne Unternehmer, ohne Handel und ohne Kapital gedacht werden können. Sie sind in ihrer Art so gut schöpferisch, wie die (eigentliche) Arbeit selbst. Es fragt sich nur, ob die Interessen Aller, der Arbeiter wie der Unternehmer und Kapitalisten, in Einklang zu bringen sind. Daß sie es nicht immer sind, ja daß sie es gar nicht sein konnten, so lange die arbeitenden Klassen in dumpfer Unterdrückung ihre eigenen Interessen gar nicht kannten — dies wird wohl schwerlich Jemand bestreiten.

Welthändel.

Bayern.

* Zum ersten Sekretär der Abgeordnetenkammer ist Herr Archivar Dr. Jörg mit 79 Stimmen, zum zweiten Sekretär ist Freihr. v. Ow mit 78 Stimmen gewählt. Mithin ist nun das ganze Direktorium der gegenwärtigen Kammer aus der patriotischen Partei entstanden. — In seiner Antrittsrede sagte der Herr Präsident Dr. v. Weis u. A.: „Ich werde als Präsident in und außer der Sitzung

mit strengster Unparteilichkeit nach Maßgabe der Bestimmungen der Verfassung und der Geschäftsordnung verfahren und stets nur die Würde der Kammer und das Wohl des Landes im Auge haben, denn dieß war es, wie ich weiß und hier öffentlich auszusprechen für meine Pflicht halte, was die Majorität dieses hohen Hauses bei meiner Wahl von mir erwartet hat."

Frankreich.

*) Paris, 12. Jan. Auf dem Boulevard ziemlich belebt. Im Laufe des Tages viele Demonstrationen. Jetzt ruhig. Die vom gesetzgebenden Körper gewählte Kommission wird wahrscheinlich die gerichtliche Verfolgung gegen Rochefort genehmigen. In Neuilly versuchten heute einige Personen den Leichnam V. Noirs nach Paris zu führen, allein der Bruder des Getödteten, Rochefort und Delescluze riethen, den Körper in Neuilly beerdigen zu lassen. Um 12½ Uhr ist das Gedränge ungeheuer. Vor dem Sterbhause fangt man an, die Marseillaise zu singen; man hört die Rufe: Nach Paris! nach Paris! nach dem Pere Lachaise. Seid ruhig Bürger! ruft der Bruder des Ermordeten, respektirt die Leiche meines armen Bruders. Ich beschwöre Euch in seinem Namen, vermeidet neues Unglück, gebt der Gewalt nicht den Vorwand einzuschreiten. Das Geschrei der Menge nimmt wiederum zu. Um 1½ Uhr eine neue Anrede des Hrn. Louis Noir, welche mit Sympathie angehört wird; aber eine mehr und mehr beharrliche Manifestation. Die Leiche ist unser, ruft man, wir wollen sie, sie gehört uns; es ist ein Kind des Volkes, wir werden sie nach dem Pere Lachaise bringen. Um 1¾ Uhr bringt man einen Immortellenkranz mit der Inschrift: „Viktor Noir. Die Demokratie von Toulouse." Später spricht Rochefort im selben Sinne. Schließlich geht der Zug nach Neuilly ab. Man singt die Marsellaise. Man ruft: Es lebe die Republik! Nieder mit dem Bonaparte! Tod dem Mörder! Man versichert, Rochefort werde sein Mandat als Deputirter niederlegen. — Um 4½ Uhr drängte sich eine große Menschenmenge in den Champs elysees. Dieselbe wurde durch Cavallerie zerstreut, ohne daß es zu Konflikten kam.

Die „Marseillaise", welcher der getödtete Noir als Redakteur angehörte, erscheint heute schwarz umrändert. Wir entnehmen ihr wörtlich: Mord, verübt von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte an dem Bürger Viktor Noir. Mordversuch, verübt von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte gegen den Bürger Ulrice de Fonvielle. „Ich habe die Schwäche gehabt, sagt Hr. Rochefort, zu glauben, daß ein Bonaparte etwas anderes sein könne, als ein Mörder! Ich habe es gewagt, mir einzubilden, daß ein ehrliches Duell in dieser Familie möglich sei, in der der Meuchelmord traditionell und bräuchlich ist. — Unser Mitarbeiter Paschal Groussel hat diesen Irrthum getheilt und heute beweinen wir unseren armen und theueren Freund Viktor Noir, der von dem Banditen Peter Napoleon Bonaparte ermordet worden ist. Es ist nun 18 Jahre her, daß Frankreich sich in den Händen dieser Gurgelabschneider, welche, nicht zufrieden damit, die Republikaner in den Straßen niederzuschießen, sie noch in Hinterhalte locken, um sie da umzubringen. Französisches Volk, findest du nicht, daß es nunmehr genug und das Maß voll ist?" Henri Rochefort.

Das Schicksal Viktor Noir's erregt allgemeine Theilnahme. Derselbe war erst 23 Jahre alt und allgemein beliebt. Er sollte sich an dem Tage verheiraten, an welchem ihn der Tod durch Mördershand ereilte. Sein Vater (er ist ein Uhrmachergehülfe) liegt im Spital am Tode. Als man ihm die Nachricht von dem Tode seines Sohnes brachte, sagte er: „Laßt mich allein. Sagt ihr (der Mutter) nichts; ich will ihr es selbst mittheilen." Als die alte Frau vernahm, daß ihr Lieblingssohn ermordet worden, schleppte sie sich nach dessen Wohnung in Neuilly (im 5. Stock), um ihn nochmals zu sehen. Man ließ sie aber nicht vor. Einen schreckhaften Eindruck machte die sechszehn Jahre alte Braut, als sie die Nachricht von Noir's Tode erhielt. Sie wurde bleich wie der Tod, blieb aber kalt und unbeweglich. Sie ist eine Creolin. „Vor drei Tagen" — so sagte sie — „spielten wir, um zu sehen, wer zu erst sterben werde, und er verlor."

Paris, 12. Jan. Heute fand die Beerdigung Viktor Noir's zu Neuilly ohne jede religiöse Ceremonie statt. Ungefähr 30,000 Menschen, darunter Rochefort, Bancel und Gambetta, wohnten dem Leichenbegängniß bei. Rochefort wurde auf dem Rückweg ohnmächtig. Die Ruhe wurde nicht gestört.

— Der „Constitutionnel" schreibt: Die „Gamins" warfen auf dem Boulevard Sebastopol Wagen um und versuchten Barrikaden zu bauen. Einige Verhaftungen genügten, sie zu zerstreuen.

Spanien.

Madrid, 12. Jan. Prim erklärte in den Cortes die Wahl eines Monarchen werde das Gebäude der Revolution krönen.

---

*) Wir werden morgen „Das Verbrechen von Auteuil" von seinem Beginn bis zur Ausführung an Viktor Noir eingehender mittheilen. Die Redaktion.

Lokales.

* Durch das neue Militärstrafgesetz, das die Verurtheilung militärischer Verbrechen dem Civilgericht unterstellt, müssen nun auch die Militärsträflinge in den an dem höheren Gerichtssitze ihres Kreises befindlichen Gefängnissen ihre Haft verbüßen. So kam in Folge dessen z. B. vorgestern Abend eine Escorte mit 10 Mann Sträflingen, sämmtlich aus der Pfalz, aus den jenseitigen Festungen, sogar aus Passau hierher, damit dieselben im hies. Gefängniß den Rest ihrer Strafe absitzen.

* In der letzten Diskussionsstunde des Arbeiterbildungs-Vereins legten einige Mitglieder freiwillig für die Waldenburger Arbeiter den Betrag von 5 fl 27 kr. zusammen.

* In Einöd vermißten letzthin die Eltern B. ihr jüngeres Kind, fanden es jedoch bald wieder — ertrunken in dem warmen Ablaufwasser der Brennrei, das in ein Pfuhlloch entleert wird.

Handel und Verkehr.

Mannheimer Börse. 13. Jan. Weizen. effektiv hiesiger. Gegend, 200 Zpfd. 11 fl 15 G. fl. P., ungar. 12 fl 30-18 fl G. — fl. — P., fränk. 11-11½ fl. G., — fl — P Roggen, effek. 8 fl 30 G — fl. P., Gerste, effek. hies. Gegend 9 fl. 15 G. — fl. — P., fränk. — fl. — G., — fl. — P., würtembergische 8 fl. 15-30 G., fl. — P., pfälzische Prima fl. 20 G. — fl. — P, Hafer, eff. 200 Zollpfd 7 fl 40 G, — fl. — P. Kernen, eff. 200 Zollpfd. 10 fl. 30-15 G., fl. — — P.

Telegramme.

München, 14. Jan. Der Regierungspräsident von Oberbayern, Frhr. v. Zu-Rhein, ist gestern Abend an einem Gehirnschlag verschieden. Der vormalige Justizminister v. Ringelmann ist gestern ebenfalls gestorben. — In parlamentarischen Kreisen hält man eine neue Ministerkrisis für nahe bevorstehend.

— Die „Correspondenz Hoffmann" meldet, daß der Landtag am nächsten Montag, Nachmittags 2 Uhr, durch den König mit einer Thronrede in feierlicher Weise eröffnet werden wird.

Die Buchdruckerei von Hallanzy & Peesenmeyer
befindet sich nunmehr im v. Landgraf'schen Hause in der neuen Vorstadt (parterre.)

Publikationen.

Hausversteigerung des Georg Görlinger zu Ernstweiler bei P. Rohrbacher am 26. Jan., Nachm. 2 Uhr.

Versteigerung eines Wohnhauses mit Kegelbahn und Garten sowie Aecker und Wiesen des † Frd. Roth zu Erbach im Schulhause am 26. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Güter- und Hausplatzversteigerung der Ehefrau von Karl Horst zu Niederwürzbach im Schulhause am Montag 17. Januar, Vormittags halb 10 Uhr.

Holzversteigerung zu Böckweiler am 17. Januar, Morgens 10 Uhr, 10 eichene Baustämme, 150 Hopfenstangen, 325 kieferne Baumpfähle, 58 Klftr. Scheit- und Prügelholz, 1500 Wellen.

Acker- und Wiesenversteigerung des † Daniel Baus zu Altstadt am Donnerstag 27. Jan., Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Jakob Baus 2.

Fahrniß-Versteigerung des † Müllers Joh. Stalter auf der zur Gemeinde Herschberg gehörigen Weihermühle am Dienstag 18. Januar, Morgens 9 Uhr.

Aktive Feuerwehr.

I. Aufgebot und Reserve der Feuerlöschmannschaft.

Samstag Abend präzis 8 Uhr:

Generalversammlung
im alten Assisensaale.

Tagesordnung:

1) Rechnungsablage,
2) Beitritt zum pfälz. Feuerwehrverbande,
3) Gehaltserhöhung des Vereinsdieners,
4) Abhaltung eines Balles.

Das Commando.

Musikalische Unterhaltung
auf Tivoli

am Sonntag den 16. Januar, Mittags 3 Uhr beginnend.

Von einer Abtheilung der k. 5. **Jäger-Bataillons-Musik.**

Entree für Herren 6 und für Damen 3 kr.

Turnverein.

Heute Abend **kein Turnen.**

Der Turnrath.

Für Landwirthe und Oekonomen.

Großen Nutzen bringende Sämereien:

1) Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfang groß, und 5 so **10—15** Pfd. schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen, da nur die Wurzeln an der Erde wachsen, die Rübe aber wie ein Kohlkopf darüber steht. Das Fleisch dieser Rüben ist dunkelgelb, die Schaale kirschbraun mit großen saftreichen Blättern. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Witterung erlaubt, Anfangs März oder im April. Die Ernte ist sodann im Juli, so daß dieser Acker zum Zweitenmale mit derselben Rübe bestellt werden kann. Vorzüglich kann man dann die Rüben noch anbauen, wenn man die ersten Vorfrüchte herunter genommen hat, z. B. nach Grünfutter, Frühlingskartoffeln, Raps, Lein und Roggen. Geschieht die letzte Aussaat in Roggenstoppel und bis Mitte August, so kann man mit Bestimmtheit einen großen Ertrag erwarten.

Auch wird der Versuch lehren, daß dieser Rübenbau zehnmal besser ist als der Runkel- und Wasserrüben-Anbau, da nach der Rübenfütterung Milch und Butter einen feinen Geschmack erhalten, was bei Wasserrüben niemals der Fall ist, auch als Mastfütterung nimmt diese Rübe die erste Stelle ein. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr. und werden damit 2 Morgen besäet. Der Ertrag ist pro Morgen circa 230—260 Scheffel Mittelsorte 1 Thlr. Unter ¼ Pfund wird nicht verkauft.

2) Bockharasher **Riesenhonig-Klee** (ächte Original-Saat.)

Dieser Klee gedeiht und wächst auf jedem Boden ganz vortrefflich. Er wird sobald offenes Wetter eintritt gesäet und liefert auch im ersten Jahr bei zeitiger Aussaat selbst auf geringem Boden 3—4, auf gutem sogar 5 Schnitte. Auch kann man denselben unter Gerste und Hafer säen; mit letzterem zusammen geschnitten, gibt er ein herrliches Futter für Pferde. Soll der Klee als Grün- oder Trockenfutter verwendet werden, ist allmonatliches Abmähen bei einer Höhe von ¾ Ellen nöthig da die zarten Blätter und Stengel dem Vieh mehr zusagen. Will man jedoch den Klee vorzüglich des Samens wegen anbauen, so lasse man ihn fortwachsen. Er blüht von Ende Mai bis August ungewöhnlich reich und wird häufig von Bienen besucht. Blüthen und Blättern ist der feinste Waldmeistergeruch eigen. Das erste Futter des zweiten Jahres gibt er im April. Der Ertrag ist ein ungemein reichlicher und empfiehlt sich vorzugsweise dieser Bokharasher Riesen-Honig-Klee zum Anbau mehr als jede andere Kleegattung weil er schneller und höher wächst und einen feinen Geschmack hat. Der Morgen liefert an 600 Ctr. grünes Futter und ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schaafvieh zu empfehlen. Vollsaat pro Morgen 12 Pfund. Das Pfund Samen kostet 1 Thr. Unter ¼ Pfund wird nicht abgegeben.

3) Schottischer Riesen-Turnips-Runkelrüben-Samen (veredelt und doppelt gereinigt).

Diese Rüben werden 18—22 Pfd. schwer, haben gelbes Fleisch und große saftreiche Blätter. Aussaat pro Morgen 3 Pfund, das Pfund kostet 10 Sgr. Ertrag pro Morgen 450 Centner.

Es offerirt diese Samen

Ferdinand Bieck,
in Schwedt a. O.

☞ Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, und wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher per Postvorschuß entnommen.

Männergesangverein.

Am Samstag **keine Probe;** die nächste findet am Dienstag den 18. d. statt.

Frankfurter Geldcours vom 14. Jan.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44¾
Preuß. Friedrichsd'or	„	9 57-58
Pistolen	„	9 46
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54-56
20-Fr.-Stücke	„	9 27½-28½
Dukaten	„	5 36-38

Druck von Hallanzy & Peesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 12. | Prot. Marcellus. | Sonntag 16. Januar | Kath. Marcellus. | 1870.

Das Verbrechen von Auteuil

wird von den „Avenir" und „Reveil" in seinen Einzelnheiten nach den Mittheilungen der Journale und ihren eigenen Erkundigungen folgendermaßen geschildert:

In Bastia (Corsica) erscheinen die „Revanche," ein der napoleonischen Dynastie entschieden feindseliges Blatt, welches hauptsächlich mit der historischen Kritik des ersten Napoleon beschäftigt und das „Avenier von Corsica" welches unter der Redaktion Peter Bonaparte's die Napoleon vertheidigt. Letzteres brachte am 30. Dezbr. einen auf die Redakteure der „Revanche" gemünzten, von Peter Bonaparte unterzeichneten Brief, in dem es u. A. heißt:

„Ich könnte noch viel sagen, was die Herzen der Kinder Corsicas, dieses „Lorbeeren-Nestes," höher schlagen macht, aber auf ein paar Spitzbuben von Bastia, denen man durch die Packträger eine handgreifliche Lektion ertheilen sollte, auf einige feige Judasse und Landesverräther, wie sie sonst von den eigenen Eltern gesackt und ins Meer geworfen worden wären, auf zwei oder drei Nullen, die erbost darüber sind, daß man sie nicht angestellt hat, kommen ja wie viele tapfere Soldaten, rüstige Jäger, kühne Seeleute, welche den Meineid verabscheuen und jene längst die Kaldaunen aus dem Leib gerissen hätten, wenn man sie nicht zurückgehalten hätte! Doch wir überlassen diese „Pistoli" der Schande ihres Verrathes und erinnern an das Wort eines amerikanischen Diplomaten, daß das große Frankreich selbst durch Napoleon in der Welt berühmter geworden ist, als Napoleon durch Frankreich."

Diese Stelle druckte der Redakteur der „Revanche", Tomasi, mit der Bemerkung ab:

„Einem drohen, daß man ihm die Kaldaunen aus dem Leibe reißen werde, heißt nicht beweisen, daß er Unrecht hat: gute Gründe sind besser, als Brutalitäten. Im Uebrigen nehmen wir von den tollen Drohungen Herrn Peter Napoleon Bonaparte's Akt und Frankreich zum Zeugen dieser unverschämten Ausforderung, deren Verantwortung wir unserem Gegner überlassen."

Der Artikel wurde auch in der „Marseillaise" abgedruckt, deren Mitredakteur Paschal Grousset zugleich Redakteur der Revanche und ihr Vertreter in Paris ist, und in der letzten Sonntagsnummer jenes Blattes erschien ein Artikel von Levigne gegen Peter Napoleon. Ueberdies beschloß Grousset, der sich in seiner Eigenschaft als Redakteur der Revanche durch die groben Injurien im „Avenir von Corsika" beleidigt für persönlich ansah, von Peter Bonaparte Satisfaktion zu verlangen und beauftragte seine Freunde Ulrich von Fonvielle und Viktor Noir beide Mitredakteure der Marseillaise, sich deßhalb zu dem Prinzen nach Auteuil zu begeben.

Inzwischen hatte Peter Bonaparte seinerseits nachstehenden Brief an Rochefort als den Chef-Redakteur der Marseillaise gesandt:

„Paris, 9. Jan. Nachdem Sie einen jeden von den Meinigen, den einen nach dem anderen, beschimpft und weder die Frauen noch die Kinder geschont haben, insultiren Sie auch mich durch die Feder eines Ihrer Taglöhner (manoeuvres). Das ist ganz natürlich und die Reihe mußte auch an mich kommen. Allein ich habe vielleicht einen Vortheil vor den meisten Personen, welche meinen Namen tragen, nämlich den, daß ich, obgleich ein Bonaparte, doch nur ein Privatmann bin. Ich richte also an Sie die Frage, ob Ihr Dintenfaß von ihrer Brust gedeckt wird? und ich gestehe, daß ich nur mittelmäßiges Vertrauen in das Ergebniß dieses meines Schrittes habe. Ich erfahre in der That durch die Blätter, daß Ihre Wähler Ihnen das imperative Mandat gegeben haben, jede Ehrengenugthuung zu verweigern und Ihre kostbare Existenz um jeden Preis zu erhalten. Nichts desto weniger wage ich den Versuch, in der Hoffnung, daß ein schwacher Rest französischen Gefühls Sie bestimmen werde, zu meinen Gunsten Sich von den Maßregeln der Achtsamkeit und Vorsicht zu entfernen, in welche Sie Sich geflüchtet haben. Wenn Sie also zufällig darein willigen sollten die schützenden Riegel zurückzuziehen, welche Ihre ehrenwerthe Person zwiefach unverletzlich machen, so werden Sie mich weder in einem Palast noch in einem Schloß finden, sondern ich wohne ganz einfach Rue d'Auteuil Nro. 59, und ich verspreche Ihnen, daß wenn Sie Sich dort zeigen werden, man Ihnen nicht sagen wird, daß ich ausgegangen bin. In Erwartung Ihrer Antwort habe ich noch die Ehre, Sie zu grüßen. Peter Napoleon Bonaparte."

Nach Empfang desselben schickte Rochefort, seine Freunde Millière und Arthur Arnould als Kartellträger zu dem Prinzen; mit dem Auftrag, die Sache so rasch als möglich in Ordnung zu bringen und das Duell noch auf den gleichen Tag anzuberaumen.

Die Zeugen Groussets machten sich zuerst auf den Weg. Unterwegs begegneten sie einem Bekannten, G. Sauton, der sie begleitete und die beiden Zeugen mit Grousset vor dem Hause Peter Bonapartes erwartete. 7 oder 8 Minuten nach dem sie hinaufgegangen, kamen Viktor Noir und Fonvielle wieder herab, ersterer schwankend, auf den Tod verwundet, Fonvielle mit zwei Schüssen durch den Ueberrock. — Den Hergang erzählt Fonvielle in der „Marseillaise" so: Wir gaben unsere Karten ab, man führte uns in ein Wartezimmer zur ebenen Erde und gleich darauf in den ersten Stock durch ein Waffenzimmer in einen Salon, durch dessen entgegengesetzte Thüre Peter Napoleon eintrat. Wir gingen auf ihn zu und es entspann sich folgendes Gespräch:

— M. H.! Wir haben Ihnen ein Schreiben Hr. P. Groussets zu überbringen.

— Sie kommen also nicht von Hrn. Rochefort und gehören nicht zu seinen Taglöhnern?

— M. H.! Wir kommen in anderer Angelegenheit und ich bitte Sie, diesen Brief zu lesen.

Ich überreichte ihm den Brief. Er trat an's Fenster, las ihn, zerknitterte ihn in der Hand und trat mit den Worten wieder auf uns zu:

— Ich habe Herrn Rochefort, als den Fahnenträger der Bande gefordert. Dem Herrn Grousset habe ich nichts zu antworten. Stehen Sie für das Luderpack ein?

— M. H! Wir kommen in aller Form zu Ihnen um den Auftrag unsres Freundes auszurichten.

— Stehen Sie für diese elenden Kerle ein?

Viktor Noir antwortete ihm:

— Wir stehen für unsere Freunde ein.

Da plötzlich trat der Prinz Bonaparte einen Schritt vor, gab ohne die mindeste Provocation unsrerseits, Viktor Noir eine Ohrfeige, zog im gleichen Augenblick einen geladenen Revolver mit zehn Schüssen aus der Tasche und gab aus nächster Nähe Feuer auf Noir.

Noir fuhr getroffen zurück, drückte die Hände auf die Brust und taumelte zu der Thüre, durch die wir eingetreten waren, hinaus. Der feige Meuchelmörder stürzte dann auf mich los und feuerte ebenfalls aus nächster Nähe auf mich.

Jetzt griff ich nach einem Pistol, das ich in der Tasche hatte und während ich es aus dem Futteral nahm, fiel der Elende über mich her, zog sich aber zurück, als er sah, daß ich bewaffnet war, stellte sich vor der Thüre auf und zielte nach mir.

Jetzt wurde mir klar, daß wir in einen Hinterhalt gefallen waren, — ich sagte mir, daß, wenn ich feuerte, es sicher heißen würde, wir seien der angreifende Theil gewesen, ich öffnete eine Thüre hinter mir und stürzte mit dem Rufe hinaus: Zu Hülfe! Meuchelmörder! In diesem Augenblick krachte abermals ein Schuß, der meinen Ueberzieher aufs neue durchbohrte. Unten angekommen traf ich Noir, der noch Kraft gehabt hatte, die Treppe hinabzusteigen — aber eben verschied . . .

Dies der Hergang. Ich erwarte eine rasche und strenge Bestrafung des Verbrechers.

Ulrich von Fonvielle.

Aus dieser Schilderung geht Eins unzweifelhaft hervor, daß der Prinz Bonaparte die Zeugen Rocheforts, und vielleicht gar diesen selber erwartete, und zwar mit einem geladenen Revolver in der Tasche, erwartete.

Nach einer Schilderung des Hergangs im „Pays" (Cassagnac,) angeblich aus dem Munde des Prinzen selber, hätte Viktor Noir ihm auf die Frage: „Stehen Sie für den Brief ein?" zuerst einen Schlag in's Gesicht versetzt, und Fonvielle zuerst den Revolver gezogen. Dann erst habe er auf Noir geschossen, und darauf sich gegen Fonvielle, der hinter einem Fauteil im Anschlag auf ihn lag, gewendet, geschossen, aber nicht getroffen; habe ihn, da dieser ihn nicht geschlagen, laufen lassen, und erst, als er vom Nebenzimmer aus die Pistole auf ihn gerichtet, zum zweitenmal Feuer gegeben. Abgesehen von den äußeren Unwahrscheinlichkeiten dieser Darstellung, ist ein derartiges Vorgehen der beiden Zeugen nach dem Inhalt des Briefes geradezu unglaublich. Derselbe, im „Pays" veröffentlicht, und diesem wohl auch vom Prinzen mitgetheilt, ist an die Zeugen gerichtet, und lautet nach kurzer Erwähnung des Grundes: „Ich bitte Euch, liebe Freunde, in meinem Namen zu Herrn Pet. Nap. Bonaparte zu gehen und die Satisfaktion zu verlangen, die kein Ehrenmann unter solchen Umständen verweigern kann."

Wer einen so korrekten Auftrag empfängt und ausrichtet, fängt nicht damit an, Ohrfeigen auszutheilen und den Revolver aus der Tasche zu ziehen!

Die letzten Augenblicke Viktor Noir's werden ziemlich übereinstimmend so geschildert:

Seine Freunde Sablon und Gousset, die vor dem Hause warteten, sehen ihn im Thorweg lautlos zusammenstürzen; sie glaubten, er sei hingefallen und eilten, während im selben Augenblick Fonvielle mit dem Ruf: Meuchelmörder! die Treppe herabkam, auf den am Boden Liegenden zu. Seine Augen waren geschlossen, auf den blauen Lippen blutiger Schaum. Mit Hilfe einiger Arbeiter (zwei Lakaien des Prinzen, die daneben standen, rührten sich nicht) trugen sie den Sterbenden in eine benachbarte Apotheke, dort legen sie ihn auf den Boden nieder — noch ein kurzes Röcheln und er hat aufgehört zu leben. Nach einer Stunde erschien der Gerichtsarzt des Bezirks, Dr. Pinel, er konstatirte, daß die Kugel in der Gegend des Herzens horizontal eingedrungen war, und ein Blut-Erguß in den Herzbeutel den Tod um einige Minuten verzögert hatte.

Gleich darauf wurde Dr. Pinel zu dem Prinzen geholt, um zu konstatiren, daß dieser einen Schlag ins Gesicht erhalten habe. Er konnte aber auf der Wange nichts und nur im Nacken eine kleine Contusion entdecken, die ebenso gut von etwas anderem als von einem Schlag herrühren mochte. Der Prinz war in der höchsten Aufregung und erzählte dem Dr. Pinel den Hergang übereinstimmend mit der Aussage Fonvielles. Dieses Zeugniß ist von der größten Wichtigkeit.

Viktor Salomon, genannt Noir, war ein blühender, hoffnungsvoller junger Mann, kaum 20 Jahre alt, der Liebling seiner Freunde und Collegen. Sohn eines Arbeiters; zuerst selbst Arbeiter, hatte er mit entschiedenem Talent und Erfolg die journalistische Laufbahn betreten. Nächsten Samstag wollte er mit seiner Braut, einer 17-jährigen Creolin, der Tochter eines Beamten, an den Traualtar treten!

Eine halbe Stunde nach dem Mord erschienen Rocheforts Zeugen vor der Wohnung des Prinzen. Das Volk ließ sie nicht hinein. „Man schlägt sich nicht mit einem Meuchelmörder!" Die Aufforderung das Haus zu stürmen und den Mörder zu greifen war umsonst. Es waren in dem abgelegenen Quartier fast nur Weiber da, die nur Worte hatten für ihre Entrüstung. Milliere und Arnould begaben sich hierauf in den gesetzgebenden Körper, um Rochefort von dem Attentat in Kenntniß zu setzen. Die Sitzung war geschlossen, Rochefort schon weggegangen.

Des andern Tags veröffentlicht er in seinem Blatt folgenden Artikel:

„Mord, verübt von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte an dem Bürger Viktor Noir. Mordversuch verübt von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte gegen den Bürger Ulric de Fonvielle ꝛc., welchen wir schon gestern (Tagblatt Nr. 12) mittheilten.

Zugleich publizirt die „Marseillaise" folgenden Brief, der ihr mit zahllosen Unterschriften bedeckt zugegangen ist: „Wir erfahren soeben, daß ein Republikaner von einem Bonaparte ermordet worden ist. Jeder Bürger muß der bürgerlichen Beerdigung des Opfers beiwohnen, jeder Arbeiter seine Arbeit einstellen, jeder Steuerpflichtige seinen Laden oder sein Magazin schließen, um ein für allemal Zeugniß dafür abzulegen, daß dies der letzte Mord ist, den das Kaiserreich begehen wird."

Auf der Tribüne des gesetzgebenden Körpers gab Rochefort in seiner Interpellation an den Justizminister der öffentlichen Stimmung mit den Worten Ausdruck: Man fragt sich, ob wir unter den Bonapartes oder unter den Borgias leben! Herr Ollivier hatte keine Antwort als: „Wir sind das Gesetz, die Ruhe, die Gerechtigkeit, die Mäßigung, aber wenn man uns dazu zwingt, **sind wir die Gewalt!!**

Mit solchen Phrasen werden die Geister der Ermordeten, welche das Kaiserreich auf dem Gewissen hat, nicht beschworen, ruft „Reveil" aus. Die Stimme des Volkes fragt, wann Frankreich von dem Alp befreit werde, der seit 18 Jahren auf ihm lastet. Auf Pantin folgt Auteuil, auf Traupmann Bonaparte, das ist in der Ordnung. — Auf die Galeeren, Elender! Den unschuldigen Jüngling, das Opfer Bonapartes, wird ganz Paris zu Grabe geleiten. Doch damit ist es nicht aus. Die Verurtheilung Peter Bonapartes gibt keine Absolution für das Vergangene. Man muß das Uebel mit der Wurzel ausrotten. Frankreich erwartet, daß Paris seine Pflicht thut!

(Hiermit beendigen wir heute die Berichte über den Mord Noirs und werden nun noch die Verurtheilung Bonapartes s. Z. anschließen.)

Welthändel.

Bayern.

* Aus Anlaß der Beanstandung der Münchener Abgeordnetenwahl hielt der engere Ausschuß des Münchener Wahlvereins der Fortschrittspartei eine Versammlung, welcher Hr. Vecchioni präsidirte. Er betonte, daß die Majorität der Abg.-Kammer es als einen unsittlichen und unanständigen Akt bezeichnet hat, daß drei der Münchener Abgeordneten sich selbst ihre Stimme gegeben haben. Er (Redner) glaube aber, daß diese drei Herren nur eine Pflicht gegen sich selbst, gegen die Sache, welche die Fortschrittspartei verficht, und gegen das Vaterland geübt haben. Der Sieg sei nur dadurch zu erringen gewesen, daß sie so handelten. — Der Abg. Hr. Stadtrichter Kastner, mit lautem Bravo begrüßt, hatte die Aufgabe, über die letzten Vorkommnisse und Thatsachen, welche die Beanstandung der Münchener Wahl zur Folge hatten, und worüber bereits die öffentlichen Blätter berichteten, zu referiren, enthielt sich aber hiebei, da die Frage blos vorläufig erledigt ist und erst später in der Kammer definitiv entschieden wird, jeder Kritik. Nachdem er erläuterte, daß die Wahl Münchens beanstandet worden sei, weil 1) die gewählten Abgeordneten nicht mehr die absolute Majorität hätten; 2) ein der Fortschrittspartei angehörender Wahlmann zurückgewiesen wurde, indem er nicht die erforderliche Wahl von Stimmen hatte, was sich zwar hernach als Unrecht herausstellte; 3) ein gewählter Wahlmann, die gesetzliche Qualität dazu nicht besaß u. 4) drei Abgeordnete sich selbst wählten. Zu letzterem fügt er bei: In rechtlicher Beziehung lasse sich gegen dieses Prinzip nichts einwenden und er habe auch Rechtsgründe dagegen nicht gehört. Er habe die Ueberzeugung von der rechtlichen Zuläßigkeit der Selbstwahl; hätte er diese Ueberzeugung nicht, so hätte er sich auch nie und nimmer selbst die Stimme gegeben. (Lauter Beifall.) Es wurde einstimmig eine Adresse an die Kammer angenommen, worin gebeten wird, die definitive Prüfung der Münchener Wahl so schnell wie möglich vorzunehmen, damit die Landeshauptstadt bei der Adreßdebatte nicht unvertreten bleibe. Die Versammlung erklärte sich einverstanden, daß dieselbe von den Mitgliedern des Ausschusses des Wahlvereins und den Vorständen der Bezirksvereine unterzeichnet werde, worauf Hr. Vecchioni auf die Abgeordneten der Fortschrittspartei ein Hoch ausbrachte, in welches die ganze Versammlung einstimmte.

Frankreich.

Paris. Heute wurde Herr v. Fonvielle dem Prinzen Peter gegenübergestellt. Es sollen noch 10 Zeugen verhört werden. — Die Zahl der gestern verhafteten Personen beträgt 15 oder 16. — Die Berufung Traupmann's an den Cassationshof ist abgewiesen worden. Wahrscheinlich wird der Mörder am nächsten Montag hingerichtet werden. — Das offizielle Journal meldet, daß der päpstliche Nuntius gestern dem Kaiser einen eigenhändigen Brief des Papstes übergeben hat

Italien.

In merkwürdiger Illustrirung des Wortes: „Wer die Wahrheit treibt, der kommt an das Licht, denn es ist in Gott gethan“ geschieht das Sitzen der Bischöfe im Concil hinter Schloß und Riegel von mehr als einer Thür. Die Außenwelt ist aber so verderbt wißbegierig, z. B. die Korrespondenten der englischen „Times“ und der „Köln. Ztg.“, daß dennoch manche interessante Einzelheit an das Licht der Oeffentlichkeit kommt. In der 3. Sitzung (28. Dez. v. J.), als über die Verdammung des Rationalismus in Religion und Kirche verhandelt wurde, ließen die Gefäße des Zorns der Opposition über. Der ungarische Bischof Stroßmeyer erhob sich zu einer flammenden Rede gegen die Jesuiten. Sie sind es, rief er, die alles auf diesem Conzil zurechtschneiden, verarbeiten, abfassen, alle unsere Arbeiten sind durchtränkt von den Einflüssen der Jesuiten und tragen den Stempel ihrer † Lehre. — Da erhob sich der Cardinal Capalti, der Legat des Papstes und rief dem Bischof mit dem Bemerken, daß eine solche Sprache ungeziemend sei, zur Ordnung. In höchster Bewegung antwortete Bischof Stroßmeyer: „Ein Bischof hat nur auf die Stimme seines Gewissens zu hören. Die Kirche Gottes ist von den Jesuiten bedroht und ich habe mich erhoben, sie zu vertheidigen. Nicht gegen die Kirche, sondern gegen die Gesellschaft Jesu richte ich meine Worte in meiner Eigenschaft als einer der Hirten der Heerde unseres Erlösers und als Mitglied dieser Versammlung, durch welche der h. Geist unmittelbar sich kundgibt. Der h. Vater hat uns der Freiheit unserer Berathungen versichert und diese Freiheit nehme ich für mich in Anspruch.“ Und ohne sich wieder unterbrechen zu lassen, setzte Bischof Stroßmeyer seine niederschmetternde Rede fort. Die Versammlung ward von den Sätzen des Bischofs bewegt, wie das Meer, das vom Sturme erfaßt wird. „Ich beschuldige die Jesuiten, die Lehre und den Unterricht der Kirche verderbt und gefälscht zu haben,“ rief Stroßmeyer, und ähnliche Beschuldigungen, denen die Beweise folgten, fielen auf den Orden wie ein dichter und schwerer Hagelschlag nieder. Die Jesuitenpartei war gereizt und endlich wüthend, aber unter der Wucht der mächtigen Anklagen mußte sie die Stirne senken. Da richteten sich alle Blicke auf den Pater Beckx, den Ordensgeneral der Jesuiten, der seinen Sitz auf einer der vorderen Bänke, gegen der Rednerbühne inne hat. Pater Beckx saß unbeweglich da gleich einer Statue, nur um den Mund spielte ein leises Lächeln Aber viele Bischöfe umdrängten den Ungarn beglückwünschend und die Cardinäle machten ihm Complimente über sein Talent.

Bischof Stroßmeyer schilderte das Leben Jesu und zeigte, daß der Heiland überall in Lehre und That Milde, Sanftmuth und Vergeltung walten ließ Er zeigte daß der gleiche Charakter, daß die Liebe auch die Grundeigenschaft seiner Kirche sei und sein müsse. „Was thun dem gegenüber wir? Was wird uns angesonnen, zu thun?“ fragte er mit erhöhter Stimme. — „Wir verdammen, wir exkommuniziren, wir setzen auf den Index, wir schreien Ketzerei! Schisma! ꝛc.“ Das dröhnte wie ein Donnerschlag.

Mannigfaltiges.

* In Deidesheim ist die Frau Seraphine Jordan, geb. Buhl, Gattin des Landtagsabgeordneten Jordan gestorben.

Frankfurt, 9. Jan. Vom 19.—23. März d. J. wird hier eine Ausstellung von Hühnern, Tauben und Vögeln stattfinden, verbunden mit einer Ausloosung und Preisvertheilung.

Handel und Verkehr.

Nürnberg, 13 Jan. (Hopfenbericht.) Durch die belangreichen Käufe eines Exporteurs schien sich heute das Geschäft fester zu gestalten. Es wurden ca. 50 Ballen zugeführt, fest, äußerst jedoch über 250 Ballen geringe Waare zu obigen Preisen, meistens 60—65 fl., von den Lagern genommen.

Telegramm.

München, 15 Jan. Der Club der Fortschrittspartei hat in seinen Vorstand definitiv gewählt die Herren Dr. Marquard Barth (Vorsitzender) v. Stauffenberg (Stellvertreter), Umbscheiden, Schmidt-Zweibrücken, Dr. Fischer

Publikationen.

Acker- und Hausplatzversteigerung der Ehefrau von Karl Horst zu Niederwürzbach im Schulhause am Montag 17. Januar, Vormittags halb 10 Uhr.

Holzversteigerung zu Böckweiler am 17. Januar, Morgens 10 Uhr, 10 eichene Baustämme, 150 Hopfenstangen, 325 kieferne Baumpfähle, 58 Klftr. Scheit- und Prügelholz, 1500 Wellen.

Fahrniß-Versteigerung des † Müllers Joh. Stalter auf der zur Gemeinde Herschberg gehörigen Weihermühle am Dienstag 18. Januar, Morgens 9 Uhr.

Wohnhaus-, Garten-, Acker- und Wiesen Versteigerung des † J. Kluding zu Höchen am 20. Jan., Morgens 9 Uhr, im prot. Schulhause die zum Bann von Höchen gehörigen Güter, und Nachmittags 2 Uhr zu Oberbexbach im kathol. Schulhause die zu diesem Bann gehörigen Güter.

Acker-, Wald- und Wiesen-Versteigerung des † Peter Krämer zu Niederbexbach in der Wohnung des Adj. Krämer am Montag 24. Jan., Morgens halb 10 Uhr.

Haus- und Güter-Zwangsversteigerung des Valentin Brunner und seiner Ehefrau zu Reinheim im Schulhause am 26. Januar 1870, Vormittags 10 Uhr.

Mühlenversteigerung.

Donnerstag den 20. Januar 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, im Hotel Krafft, lassen die Erben des auf der zur Stadt Kaiserslautern gehörigen Kaisersmühle verlebten Mühlenbesitzers Jakob Carl Gerlach, der Untheilbarkeit halber in Eigenthum versteigern: die sogenannte Kaisersmühle, mit neu aufgeführtem Wohnhaus und Oekonomiegebäuden, zur Stadt Kaiserslautern gehörig und in deren Nähe unweit der frequenten Lauterstraße gelegen, mit dabei befindlichen 49 Tagwerk Acker- und Wiesenland.

Die Mühle hat 4 Mahlgänge, 1 Schälgang, eine Putzeinrichtung, entsprechende Wasserkraft und erfreute sich bisher einer ausgedehnten Kundschaft.

Kaiserslautern, 1. Januar 1870.

Ilgen, kgl. Notär.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Sonntag den 16. Januar

3. Abonnements-Vorstellung.

Muttersegen oder die neue Fanchon.

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von F. Linker.
Musik von Kapellmeister A. Müller.

Montag den 17. Januar

4. Abonnements-Vorstellung.

Königslieutenant.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Oskar Kramer.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Den Preis-Courant

der Masken, Bärte, Mützen, Ball-, Cotillon-, Costumes-, Besatz- und allen sonstigen Carneval-Artikeln versendet franko die Fabrik und Engros-Handlung von P. M. Meller in Cöln.

Meinen verehrten Kunden zur Nachricht, daß ich von heute an bei Herrn

August Freyseng
in Blieskastel

fortwährend Vorrath von meinem

Blumenmehl

zum gleichen Verkaufspreise wie bei mir selbst halten werde.

Gersheim, den 1. Jan. 1870.

Aug. Schmitt.

Mehrere **tausend Gulden** liegen gegen hypothekarische Versicherung zum Ausleihen bereit.

Emanuel Simon,
Geschäftsmann.

Musikalische Unterhaltung
auf Tivoli

am Sonntag den 16. Januar, Mittags 3 Uhr beginnend.

Von einer Abtheilung der 1. 5. **Jäger-Bataillons-Musik.**

Entree für Herren 6 und für Damen 3 kr.

Wohnungs-Anzeiger.

Im v. Landgraf'schen Hause ist im 3. Stock eine Wohnung von 4 ineinandergehenden heizbaren Zimmern sogleich oder bis Ostern zu vermiethen.

Schreiner Wagner hat ein **Logis** im 3. Stock auf Ostern zu vermiethen.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Januar.

Am 5. Peter, S. v. Georg Schäfer, Schuhmacher.
Am 6. Heinrich, S. v. Heinrich Brandeledig, Schneider von Altleiningen.
Am 8. Wilhelm, S. von Wilhelm Gunst, ledig, Blechschmied von Wachenheim.
Am 10. Paul, S. v. Johann Gloß, Hauptmann.
Am 10. Katharina, T. von Peter Weber, Taglöhner.

Verehelicht im Januar.

Am 8. Jakob Friedrich Ginder, Fabrikarbeiter mit Elisabeth Rottmann.

Gestorben im Januar.

Am 6. Ludwig Philipp, 6 Tage alt, S. von Philipp Salmus, Maurer von Ixheim.
Am 11. Karoline Gloßmann, 59 Jahre alt, ledig, Modewaarenhändlerin.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 16. Januar.

Vormittags. Herr Kirchenrath Krieger Text Röm. 12, 7—16. Lieder Nr. 147 und 179.
Nachmittags Herr Vikar Brandstettner. Text: Matth. 5, 3. Lied Nr. 238

Die Buchdruckerei von Hallanzy & Versenmeyer

befindet sich nunmehr im v. Landgraf'schen Hause in der neuen Vorstadt (parterre.)

Druck von Hallanzy & Versenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 14. | Prot. Prisca. | Dienstag 18. Januar | Kath. Prisca. | 1870.

Mariola.

(7. Fortsetzung.)

„Wie, Sie wollten Fräulein Edgecombe so hastig verhaften," rief Rainsford, auf wessen Verantwortung?"

Ich habe hier den Verhaftsbefehl des Gerichts. In Folge erhaltener Anzeigen konnte nicht weniger geschehen."

„Wer stellte die Anklage?"

„Ein gewisser Norman Grey. Der Wagen wartet, Fräulein, wollen Sie gefälligst mitkommen."

Mariola blickte entsetzt auf Rainsford.

„Muß ich gehen, Robert, muß ich wirklich gehen?"

Stephan Bodger hatte die ganze Zeit über sprachlos dagesessen, nun sprang er auf und eilte zu dem Banquier.

„Verbürgen Sie sich, Herr, verbürgen Sie sich," rief er zwischen Furcht und Hoffnung, „Sie sind gut für eine Million."

Rainsford war ein Weltmann; er sah klar.

„Es gibt keine Bürgschaft bei einer Anklage auf Mord," sprach er traurig, „Du mußt mitgehen, armes Kind. Hoffentlich ist es nur für kurze Zeit und es gelingt uns leicht, den Irrthum aufzuklären. Gott segne Dich, Lieb, und gebe Dir Trost und Muth."

Mariola weinte.

Ihre Kraft war erschöpft.

Es war eine trostlose Scene. Stephan Bodger war vor Schrecken und Leid fast gelähmt, aber Robert begleitete seine Braut in's Gefängniß und kehrte dann zu dem alten Buchhalter zurück.

„Nun müssen wir handeln, Stephan," sprach er, als er sich zu einem leichten Mahle setzte, und Bodger sich weigerte, es zu theilen, „bloßes Jammern hilft nichts, wir müssen handeln. Du gehst mit dem 5 Uhr-Zug nach London und bringst die beiden Advokaten Montague Wilton und Lionel Rathbone mit zurück. Du mußt also essen und Wein trinken, um die nöthige Kraft zu haben. Wenn Du Mariola liebst, wirst Du mir helfen."

Stephan war gewohnt zu gehorchen. Nachdem er sich einigermaßen gestärkt hatte, fühlte er sich kräftiger als zuvor.

Rainsford blickte auf die Uhr. „Es ist nun Zeit, Stephan, daß Du Dich aufmachst; hier hast Du 10 Guineen und zwei leere Anweisungen. Laß Wilton und Rathbone verlangen, was sie wollen, nur sage ihnen, sie müßten kommen. Und nun Deine Hand alter Freund, mach Deine Sache gut und glaube, daß ich Dich nie vergessen werde."

Stephan Bodger eilte fort.

Als Rainsford in dem einsamen Gemache allein war wurde es ihm trübe zu Muthe. Er war ein froheres heiteres Leben voll Abwechslung und Vergnügen gewohnt und der Aufenthalt in dem düstern Gasthof eines entlegenen Landstädtchens, behufs eines Criminalfalles, der seine Braut betraf, war ihm folglich beinahe unerträglich.

Mit wem sollte er sprechen? wie die Zeit vertreiben? er wollte sich nicht im Gastzimmer zeigen, weil man ihn nur neugierig angestarrt haben würde. Er beschloß auszugehen.

Er sagte dem Oberkellner, daß er bis 10 Uhr zurück sein werde und wollte eben das Haus verlassen, als ein großer Mann vorüberging.

„Herr Normann Grey," flüsterte der Kellner.

„Danke," antwortete Rainsford und folgte ihm. „Ich will diesem Menschen nachgehen," sagte er sich, vielleicht gelingt es mir, sein Lügengewebe zu entdecken."

Norman Grey ging schnell. Er ahnte entweder keine Verfolgung, oder fürchtete sie nicht, denn er sah nicht um sich, sondern ging ruhig, sicher, rasch seines Weges.

Am Ende der Hauptstraße bog er links ab und betrat eine dunkle, enge Gasse mit niedern schlechtgebauten, ärmlichen Häusern. Durch die kleinen schmalen Fenster sah man Talgkerzen flackern unter den Thüren standen hie und da verdächtig aussehende Männer und rauchten ihre Pfeifen, auf den Schwellen saßen schmutzige Kinder und in düstern Ecken flüsterten einzelne Personen.

Es war 8 Uhr Abends, als Robert Rainsford die Dornegasse, so hieß der häßliche Winkel, betrat. Es war bereits dunkel und er konnte nicht Alles sehen. Die über die Straße aufgespannte Wäsche, die verblichenen Schilde, welche der Bewohner ehrliches Gewerbe anzeigen sollten, die unflätigen Gestalten, die hie und da in ekelhaften Ecken ihre Trunkenheit ausschliefen: all das sah er nicht und merkte auch nicht darauf. Seine Gedanken konzentrirten sich in Norman Grey, welcher endlich vor einem ziemlich niedlichen frischabgeputzten Häuschen mit hellen Fensterscheiben und reinlichen Vorhängen stehen blieb. Rainsford zog sich hinter ein Nachbarhaus zurück und traf hier eine zweite Gestalt. Es war ein Polizeidiener.

„Sie beobachten Herrn Grey?" fragte dieser.

„Ja"

„Ich ebenfalls."

„Wegen des Mordes?"

„Ja; hier wohnt seine Mutter. Sehen Sie nur durchs Fenster, man übersieht die ganze Stube."

Robert trat vor.

An einem Tische saß eine Frau von ungefähr vierzig Jahren, neben ihr ein etwa zehn Jahre altes Mädchen. Norman Grey hatte sich eben an der Seite seiner Mutter niedergelassen, sie strich ihm zärtlich das Haar zurück und küßte ihn auf die Stirne.

Die Scene bewegte den Banquier tief. Er hatte bisher das Gesicht von Mariola's Ankläger nicht gesehen; in dem Blicke aber, den dieser nun auf seine Mutter heftete, lag etwas so Hohes, Geistiges, daß Rainsford in unbestimmter Furcht erbebte.

Im nächsten Augenblick war er an der Thüre und klopfte.

„Herein!" rief Norman heiter.

Er trat ein, verbeugte sich vor Mrs. Grey und wandte sich dann an ihren Sohn:

„Dürfte ich Sie um einige Worte privatim bitten, Herr Grey?"

Norman Grey hatte den Banquier noch nicht gesehen, obgleich sie in einem Hotel wohnten.

„Sehr gerne; weßhalb wünschen Sie jedoch eine Unterredung mit mir?"

„Ich komme von dem Royal Hotel und bin der Associe von —" Grey legte die Hand auf Rainsfords Arm.

„Bitte," flüsterte er, „sprechen Sie hier nicht davon. Meine Mutter weiß von nichts; ich werde Sie begleiten."

Er griff nach seinem Hut, sagte herzlich zur Mutter: „richte nur einstweilen das Abendessen, ich komme sogleich wieder," und folgte Robert auf die Straße. „Sie wünschen wahrscheinlich wegen Herrn Edgecombe mit mir zu sprechen?" fragte er.

Allerdings. Ich bin Robert Rainsford und habe die auffallende, boshafte Geschichte gehört, welche Sie gegen Edgecombe vorgebracht haben. Meine Absicht ist, Sie zu fragen, um welchen Preis Sie Ihre Anklage zurückziehen würden. Wenn ich auch an Mariola's Unschuld glaube, muß ich doch gestehen, daß Sie das Netz klug um sie gezogen haben. Ich bin übrigens ein reicher Mann, nennen Sie Ihre Bedingungen."

Norman Grey wußte nicht, daß Rainsford des jungen Mädchens Verlobter war. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Die katholische Pfarrei Feilbingert, Bezirksamts Kirchheimbolanden, ist dem derzeitigen Verweser derselben, Priester Konrad Reitz, ferner die katholische Pfarrei Nünschweiler, Bezirksamts Pirmasens, dem derzeitigen Verweser derselben, Priester Heinrich Stroetmann verliehen worden.

München, 14. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Wahl ihrer Ausschüsse begonnen und folgende Abgeordnete gewählt: in den I. (Gesetzgebungs-) Ausschuß: Umbscheiden mit 129, Dr. Marquard Barth mit 118, Krätzer mit 79, Kurz mit 79, Schüttinger mit 79, Büttner mit 79, Grabner mit 78, Winderl mit 78 und Wilhelm Schmid mit 72 Stimmen. In den II. (Finanz-) Ausschuß wurden gewählt: Baron Stauffenberg mit 129, Kolb mit 83, Diepolder mit 79, Lukas mit 79, Schmidt-Konz mit 78, Freitag mit 78, Greil mit 77, Wiesnet mit 77 und Graf Fugger mit 76 Stimmen.

In den III. Ausschuß wurden gewählt: Geschwender, Freiherr Alois Hafenbrädl, Meixner, Bucher, Freiherr Freyberg, Pfahler, Georg Mayer, Hutschenreuter, Greininger; letztere 2 fortschrittlich, alle übrigen patriotisch.

— 15. Jan. Der neue Auslieferungsvertrag zwischen Bayern und Belgien ist abgeschlossen und die Ratifikationsurkunden sind zwischen Fürst Hohenlohe und dem belgischen Ministerresidenten Baron Greindl ausgetauscht worden.

Baden.

Karlsruhe, 15. Jan. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wurde der Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von Heidelberg nach Schwetzingen und deren Fortsetzung bis Speier betreffend, ohne Veränderung mit Einstimmigkeit angenommen.

Preußen.

Berlin, 15. Jan. Der „Nationalzeitung" zufolge wird im Februar d. J. eine Versammlung der nationalliberalen Partei stattfinden, zum Zwecke der Feststellung der sich über das Gesammtgebiet des norddeutschen Bundes erstreckenden Organisation dieser Partei.

Wie früher die Abgeordneten, so reden jetzt die Zeitungen dem Cultusminister Mühler beweglich zu, Abschied zu nehmen, er richte wirklich zu viel Unheil an. Entweder liest aber Herr Mühler keine liberalen Zeitungen oder der Abschied fällt ihm zu schwer. Auch die flehentlichen Blicke der Bittsteller zu Bismarck hinauf helfen nichts; denn der Bundeskanzler ist ganz — Aeußeres.

Sternberg, 12. Jan. Nachdem die strelitzschen Stände wiederholt verweigert haben, eine Erklärung über den Beitrag zu den Bundeslasten abzugeben, bevor eine Erledigung der Steuerreform stattgefunden habe, ist die Vertagung des Landtags bis Mitte Februar ausgesprochen worden. Auch der schwerinsche Landtag ist bis dahin vertagt.

Meiningen, 15. Jan. Herzog Georg ist an den Masern erkrankt. Der Verlauf der Krankheit scheint günstig zu werden.

Oestreich.

Wien, 15. Jan. Das Herrenhaus nahm mit großer Majorität die Adresse an den Kaiser an, in welcher das Festhalten an der Verfassung, sowie die Einführung direkter Reichsrathswahlen besonders betont wird. — Der Reichsfinanzminister Baron Becke ist heute Mittag gestorben. — Die Wiener „Abendpost" meldet, daß Erzherzog Karl Ludwig sich zur Erwiderung des Besuches des Kronprinzen von Preußen am 20. Januar über Dresden nach Berlin begeben werde, woselbst er am 23. Januar eintreffe. Er wird sich angeblich drei Tage in Berlin aufhalten.

Cattaro, 14. Jan. Das Verbot, Waffen zu besitzen und zu tragen, sowie das Standrecht für den ganzen Bezirk Cattaro sind aufgehoben.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Dem „Gaulois" zufolge ist der Redakteur Pascal Grousset verhaftet worden.

Die betreffende Kommission des gesetzgebenden Körpers hat mit Stimmeneinhelligkeit den Beschluß gefaßt, den Generalprokurator zur Einleitung der gerichtlichen Untersuchung gegen Rochefort zu ermächtigen.

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte der Minister des Unterrichts in Beantwortung einer Interpellation, daß die Regierung die Frage des unentgeldlichen Unterrichts in Elementarschulen gegenwärtig in Berathung ziehe. (Ein Beruhigungspulver für die Arbeiter.) — Der Kaiser hat die Kasernen besucht und ist überall lebhaft von den Truppen empfangen worden.

Brasilien.

Der Prinz Ludwig Gaston von Orleans, Graf von Eu, als ältester Sohn des Herzogs von Nemours, am 28. April 1842 in den Tuilerien geboren und seit 1864 vermählt mit der brasilianischen Kronprinzessin Isabella, ist (einer Mittheilung der „Independance" zufolge) von seinem kaiserlichen Schwiegervater zum Erben des brasilianischen Thrones erklärt worden. Das Pariser Kabinet soll die amtliche Anzeige hierüber erhalten haben. In Brasilien dürfte diese Ernennung großen Beifall finden, zumal seitdem der Graf sich auf dem Kriegsschauplatze in Paraguay Lorbeeren errungen hat.

Mannigfaltiges.

Neustadt, 15. Jan. Der vor kurzer Zeit von hier verschwundene Einnehmerei-Gehilfe A. soll sich dm. Vernehmen nach in Frankenthal dem Gericht gestellt haben

Würzburg, 12. Jan. Gestern wurde hier unter großer Betheiligung noch ein Opfer des Krieges von 1866 zur Erde bestattet, der ehemalige Sergeant Fuchs, welcher erst jetzt den Folgen einer damals erhaltenen Verwundung erlag.

— Der Opernsängerin Fräulein Stehle in **München** hat sich der junge König in Lebensgröße geschenkt, nämlich photographisch in prachtvollem Rahmen.

— Der Anfang der diesjährigen praktischen Prüfung für den allgemeinen Staatsbaudienst und den Staatseisenbahnbaudienst ist auf den 7. März l. Js. festgesetzt.

— Die A. Abdz. enthält aus **Kempten** folgendes: Es war Mitte November im Jahre des Heils 1859 Morgens 2 Uhr, als in einer Bucht in der Nähe von Wasserburg am Bodensee ein Schifflein zwischen Pfählen versteckt von der patrouillirenden bayerischen Grenzaufsicht bemerkt wurde, das circa 5 Ztr. Pfeffer und 3 Ztr. Kaffee geladen und nebenbei auch noch 2 Mann an Bord hatte. Aber es ist nicht so fein gesponnen es kommt oft an die Sonnen. Und so schützte die dunkle Nacht auch unsere beiden kühnen Gondolieren nicht, um heimlich ihre Waaren aus Oestreich nach Bayern einzuführen, vielmehr mußten sie die unfreiwillige Reise noch bis hieher fortsetzen, wo unter Anwendung so und so vieler Gesetzartikel vom hiesigen Bezirksgerichte in öffentlicher Sitzung ein jeder derselben zu 307 fl. Geldstrafe, zur nachträglichen Zahlung des defraudirten Zolls von 77 fl., zur Konfiskation der Waare und Tragung aller Kosten verurtheilt wurden. Wegen ihrer Vermögenslosigkeit ward aber die Geldstrafe in je 164 Tage Arrest umgewandelt. Zu Nutz und Frommen für jedwelche Gelüste, den Staat um seine nothwendigen Steuern und Zölle zu betrügen, hiermit gedruckt in diesem Jahre!

— In **Romanshorn** (Schweiz) ist eine Falschmünzerei entdeckt worden, in welcher falsche Schweizerfranken gemacht wurden.

Liegnitz, 12. Jan. Auf dem Kunitzer See sind 16 Kinder ertrunken, die auf einer Eisscholle, welche plötzlich auseinander geborsten, gespielt haben.

— In **Wodnian** (Böhmen) wurde am Dreikönigstage eine Frau von Vierlingen, zwei Knaben und zwei Mädchen entbunden. Mutter und Kinder befinden sich ganz wohl.

— Dr. Gräfe in **Berlin**, der selber kränkelt, reiste auf dringendes Bitten nach Wien zu einem Banquier. Aufenthalt 3 Tage, Honorar 5000 fl. In Wien Sturm aller Augenleidenden auf Gräfe; er kann nur Wenige annehmen. Tageseinnahme 100 Friedrichsdor.

— (Eisenbahnwärter-Romantik.) In * * * wurde vor etwa fünf Jahren ein Bahnwärter so krank, daß er für immer unfähig blieb, sein Amt wieder anzutreten. In den ersten Tagen seiner Krankheit versah seine Frau, verkleidet, den Posten, der nicht verloren gehen sollte. Da der Mann krank blieb, fuhr sie auch fort, in der Kleidung desselben alle Pflichten des Bahnwärters zu erfüllen und zwar 5 Jahre lang, bis man unlängst entdeckte, weß Geschlechts sie sei, und daß sie nur aus Liebe zu dem Manne und den Kindern so ausdauernd und männlich gehandelt habe. Ihre nächsten Nachbarn in der Bahnbeaufsichtigung waren in das Geheimniß eingeweiht worden. Sie wurde zur Strafe abgesetzt, und von der Bahn-Direktion und Privatpersonen so reichlich beschenkt, daß sie zeitlebens genug hat.

— **Londoner** Zeitungen machen jetzt das Publikum auf einen Gentlemann aufmerksam, der eine neue Methode erfunden hat, sich täglich umsonst zu betrinken. Dieser Gentleman spazirt durch die Straßen, und wenn ihm der Moment günstig scheint, fällt er um und bekommt epileptische Zuckungen. Natürlich eilen die Vorübergehenden ihm zu Hilfe, man macht ihm die Halsbinde los, knöpft ihm den Rock auf und findet dann auf seiner Weste eine Karte aufgenäht, auf welcher die Worte stehen: „Lassen Sie mir nicht zur Ader; suchen Sie nur, mir ein Glas alten Cognac zwischen die Zähne zu bringen.“

— In **Chili** soll durch einen Zufall ein neues, sehr wirksames Mittel zur Heilung von Leberkrankheiten gefunden worden sein. Dieses Mittel besteht in dem Abkochen von Boldozweigen.

Pfälzisches Lehrer-Waisenstift.

Schon seit Jahren besteht im jenseitigen Bayern ein Waisenstift, dem bereits außer den Beiträgen der Lehrer nicht unbedeutende Schenkungen von Privaten aller Stände zugewendet worden sind und fortwährend in noch reicherem Maße zugewendet werden. Auch in der Pfalz wollen die Lehrer eine ähnliche Anstalt unter dem Namen „Pfälzisches Lehrer-Waisenstift“ gründen, in der, wie schon der Namen sagt, die Waisenkinder armer Lehrer erzogen und unterrichtet werden sollen. Da aber zur Gründung dieses Stifts außerordentliche Mittel nöthig sind, so hat hohe Königl. Regierung der Pfalz bereitwilligst auf die Dauer eines Jahres die Erlaubniß ertheilt, Sammlungen zu diesem Zwecke vornehmen zu dürfen.

NB. Die Exped. d. Bl. ist gerne bereit, Gaben für das pfälz. Lehrer-Waisenstift entgegenzunehmen.

Handel und Verkehr.

Nach dem neuen Gesetze des Norddeutschen Bundes beträgt der Wechselstempel vom 1. Jan. d. J. an:

1	Sgr. für Wechsel bis einschließlich Thlr.	50.
1½	„ „ „ „ „ „	100.
3	„ „ „ „ „ „	200.
4½	„ „ „ „ „ „	300.

u. s. f. je 1½ Sgr. für weitere Thlr. 100.

Steuerpflichtig sind alle im Inlande (Staaten des Nordd. Bundes) ausgestellten oder vom Ausland auf das Inland gezogene Wechsel; ferner Zahlungsversprechen an Ordre, Anweisungen von oder auf Kaufleute über Geldauszahlungen, Accreditive und Zahlungsaufträge, gegen deren Vorzeigung oder Auslieferung die Zahlung geleistet werden soll, ohne Unterschied, ob dieselben in Form von Briefen oder in anderer Form ausgestellt werden.

Berlin, 15. Jan. Bei der heutigen Gewinnziehung der preußischen Prämienanleihe fielen auf Nr. 118012 90000 Thlr., auf Nr. 105321 25000 Thlr und auf Nr. 105506 105558 je 500 Thlr.

Köln, 13. Jan. Bei der heute angefangenen Ziehung der Dombau-Lotterie gewann Nr. 118,292 2000 Thlr., Nr. 155711 1000 Thlr., Nr. 117,230 und Nr. 306767 je 500 Thlr.

Petersburg, 13 Jan. Bei der Ziehung der 5% russ. Prämien-Anleihe von 1864 fielen Treffer auf folgende Nummern: Serie 3563 Nr. 19 200,000 Rubel; Serie 3195 Nr. 36 75,000 Rubel, Serie 1960 Nr. 30 40,000 Rubel; Serie 1962 Nr. 3 25,000 Rubel; Serie 5533 Nr. 18, Serie 12935 Nr. 30 und Serie 1962 Nr. 3 25,000 Rubel; Serie 5533 Nr. 18, Serie 12935 Nr. 30 und Serie 19336 Nr. 12 je 10,000 Rubel; Serie 19156 Nr. 19 und Serie 8473 Nr. 41 je 8000 Rubel; Serie 17264 Nr. 25, Serie 7110 Nr. 3, Serie 11110 Nr. 43, Serie 18182 Nr. 48, Serie 7809 Nr. 1, Serie 5409 Nr. 6, Serie 19157 Nr. 8 und Serie 1464 Nr. 47 je 5000 Rubel.

Newyork, 11. Jan. (Kabeltelegr.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Union,“ Capt. F. Dreyer, welches am 25. Dez. von Bremen und am 28. Dez. von Southampton abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen. (Mitgetheilt von Fr. **Frank** in Zweibrücken.)

Publikationen.

Wohnhaus-Versteigerung des Nic. Groß zu Dittweiler im Schulhause am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus-, Acker- und Wiese-Versteigerung des † Ackerers Daniel Becker zu Niedermohr in der Wirthschaft des M. Theobald am 3. Febr., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr zu Dietschweiler im Schulhause.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Metzgers Hch. Kommerling zu Pirmasens bei Wirth Jung am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhausversteigerung des G. Breith zu Pirmasens bei Wirth Jung am 31. Jan., Nachmittags 4 Uhr.

Wohnhaus- und Acker-Zwangsversteigerung des † Bäcker und Wirths Weit zu Altenkirchen im Schulhause am 16. März, Nachmitt. 2 Uhr.

Holzversteigerung zu Althornbach im Schulhause am Mittwoch 19. Jan., Nachmitt. 1 Uhr, 17 eichen Wagnerstangen, 14 aspen Baustämme, 1¾ Klftr. Prügel, 325 Wellen und 22 Pappelstämme von 60 bis 80' L. und 10 bis 18" D.

Acker- und Wiesenversteigerung des J. J. Morio, Leinenweber zu Ernstweiler, im Hause des N. Wagner am Dienstag 1. Febr., Nachm. 2 Uhr.

Holzversteigerung im Gemeindewald Forst und Falkenbusch von Oellfeld am Freitag 21. Jan., Mittags 12 Uhr, 1 Eichenstamm 3 Kl., 14 birken und aspen Sparren, 36¼ Klftr. Scheiter und Prügel, 3850 Wellen und 46 Haufen Reisig zu Gartenzaunholz.

Acker-, Wald- und Wiesen-Versteigerung des † Peter Krämer zu Niedergailbach in der Wohnung des Adj. Krämer am Montag 24. Jan., Morgens halb 10 Uhr.

Haus- und Güter-Zwangsversteigerung des Valentin Brunner und seiner Ehefrau zu Reinheim im Schulhause am 26. Januar 1870, Vormittags 10 Uhr.

Hausversteigerung des Georg Görlinger zu Ernstweiler bei P. Rohrbacher am 26. Jan., Nachm. 2 Uhr.

Versteigerung eines Wohnhauses mit Kegelbahn und Garten sowie Aecker und Wiesen des † Frd. Roth zu Erbach im Schulhause am 26. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Haus- und Güterversteigerung des Ph. Leibrock zu Ernstweiler im Schulhause am Samstag 5. Febr. 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Mühlenversteigerung.

Donnerstag den 20. Januar 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, im Hotel Krafft, lassen die Erben des auf der zur Stadt Kaiserslautern gehörigen Kaisersmühle verlebten Mühlenbesitzers Jakob Carl Gerlach, der Untheilbarkeit halber in Eigenthum versteigern: die sogenannte Kaisersmühle, mit neu aufgeführtem Wohnhaus und Oekonomiegebäuden, zur Stadt Kaiserslautern gehörig und in deren Nähe unweit der frequenten Lauterstraße gelegen, mit dabei befindlichen 49 Tagwerk Acker- und Wiesenland.

Die Mühle hat 4 Mahlgänge, 1 Schälgang, eine Putzeinrichtung, entsprechende Wasserkraft und erfreute sich bisher einer ausgedehnten Kundschaft.

Kaiserslautern, 1. Januar 1870.

Ilgen, kgl. Notar.

Nächsten Mittwoch den 19. Januar und an den folgenden Tagen, jedesmal des Nachmittags um 1 Uhr, läßt Herr Ernst Gattenberger, Kaufmann, in Zweibrücken, in seiner Wohnung allda,

seine sämmtliche Waaren, darunter viereckige und doppelte Shawls, Lama sowohl für Kleider wie für Jacken und Unterröcke, weißen und rothen Bay, einfach und doppelt breite Halbleinen, Kapuzen, wollene Halstücher und Cachenez, Buckskin-Handschuhe, Herren-Plaids, Kleiderstoffe aller Art, Unterjacken und Hosen u. s. w. gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsbote.

Auf dem hiesigen Fruchtmarkte ist der Dienst eines Sackträgers vakant geworden. Bei der Wahl wird auf einen kräftigen jungen Mann Rücksicht genommen. Bewerber haben sich hierorts persönlich anzumelden.

Zweibrücken den 17. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Keller, I. Adj.

Am 19 d. Mts., des Mittags 1 Uhr, im Viertel'schen Saale zu **Blieskastel**

Versammlung

der Lehrer und Schulfreunde des gesammten Bliesgau-Bezirkes.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst ein.

Der Vorstand des Bezirks-Vereins im Bliesgau.

Turnverein.

Hauptversammlung.

Dienstag Abend nach dem Turnen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Turnraths.

Der Turnrath.

Meine bisherige Wohnung im Militär-Krankenhause zu Ernstweiler habe ich verlassen und wohne jetzt bei Herrn Sattler J. J. Auerbacher vis-à-vis dem Gasthaus zur Blume.

Dr. **Diepold**, Bataillonsarzt.

Wohnungs-Anzeiger.

1 Wohnung von 2 Zimmern und Küche hat zu vermiethen

Karl Hauck am Ernstweilerweg.

Frankfurter Geldcours vom 15. Jan.

Preuß. Kassenscheine [illegible]

Preuß. Friedrichsd'or [illegible]

[illegible]

Druck von Hallanzy & Beckenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 15. | Prot. Sara. | Mittwoch 19. Januar | Kath. Canutus. | 1870.

Mariola.

(8. Fortsetzung.)

„So schuldig Mariola Edgecombe ist," erwiderte er, „ich liebe sie. Dennoch werde ich sie nur unter der Bedingung, daß sie mein Weib wird, retten. Ich drohe nicht, Herr Rainsford, aber ich schwöre Ihnen bei Allem, was mir heilig ist, bei meiner Mutter dort, die nur Gutes von mir weiß, ich sah Mariola das Verbrechen begehen. Uebrigens liegt mehr gegen sie vor, als mein Wort. Die Untersuchung wird Beweise bringen, die nichts entkräften kann. Sind Sie krank mein Herr?"

Robert Rainsford preßte die Hand aufs Herz und lehnte sich gegen die Mauer.

„Nein," sprach er leise, „ich bin nicht krank, aber Ihre Worte haben mich entsetzt. Auch ich liebe dieses Mädchen und kann und will sie nicht schuldig glauben."

„Ganz recht, Herr Rainsford, ich würde es auch nicht glauben, wenn ich es nicht gesehen hätte. Verstehen Sie übrigens wohl, daß ich, obgleich Sie sie lieben, sie nicht retten werde, wenn sie nicht mein werden will. Unter dieser Bedingung aber will ich sie noch im letzten Augenblicke vom Schaffot retten. Geben Sie mir Ihre Karte und die Anweisung, wo und wann immer es sei, zu Ihnen gelangen zu können, und ich werde zwei Tage vor der Exekution erscheinen."

„Sie sprechen von ihrer Hinrichtung, während sie noch nicht einmal verhört ist. Ich fange an zu glauben, daß Sie mir gegenüber eine tragische Rolle spielen."

„Nein, mein Herr, das habe ich nicht nöthig. Erinnern Sie sich meiner Worte: wenn Mariola Edgecombe vor das Schwurgericht gestellt wird, wird sie zweifelsohne zum Tod verurtheilt. Gute Nacht!"

Rainsford wankte fort. Noch war es ihm unmöglich sich ins Hotel zu begeben und er nahm den Weg nach dem Hafen. Dort eilte er ruhelos auf und nieder. Es wurde immer öder; alle Spaziergänger verliefen sich nach und nach; nur ein einzelner Mann erschien noch spät, um eine vorzügliche Cigarre zu rauchen.

Es war Norman Grey.

Als er bemerkte, daß Rainsford nicht auf ihn achtete, machte er ein kleines Boot los und stach in die See.

Das Geräusch der Ruder erregte des Banquiers Aufmerksamkeit, er blickte auf und erkannte Norman Grey.

Wollte er dem Gerichte entgehen?

War seine Anklage gegen Mariola nur eine kluge Finte, um Zeit zur Flucht vom Schauplatze seines Verbrechens zu gewinnen?

Rainsford wartete lange auf Grey's Rückkehr; er kam nicht. Die Glocken verkündeten eine späte Stunde und bedeuteten ihm, daß es Zeit sei, ins Hotel zurückzukehren.

6. Kapitel.

Vor dem Schwurgericht.

Das Gericht übernimmt in unseren Tagen nicht vorschnell eine Verantwortung.

Auf dem Lande mag es hie und da vorkommen, aber dann geschieht es, weil sie nicht wissen, was sie thun.

Die Londoner Beamten überlegen wohl und Herr Denis Dornaway, der einst Richter der Metropole gewesen, hatte über Edgecombe's Mord die gleiche Ansicht, welche er als Obmann in der Bow-Street gehabt haben würde.

Er überwies die Gefangene einfach dem Schwurgericht.

An einem herrlichen Herbstmorgen wurde Mariola aus dem Gefängniß in den Schwurgerichtssaal von Sefton-Super-Mare geführt.

Alle Welt, — d. h. die Welt des kleinen Badeorts wollte bei der Verhandlung gegenwärtig sein, und Robert Rainsford und Stephan Bodger begaben sich ebenfalls dahin.

Ihre Namen standen auf der Zeugenliste der Vertheidigung, aber die Vernehmung war unwahrscheinlich und sie machten sich, mehr als Zuschauer, denn als handelnde Personen der schrecklichen Tragödie auf den Weg.

Der Wagen fuhr langsam durch die Menge, welche die Kunde von der Verhandlung in den Straßen versammelt hatte, aber sie hatten die Vorhänge niedergelassen und entgingen so wenigstens dem herzlosen Gaffen des neugierigen Pöbels.

Man hatte ihnen Plätze vorbehalten und die beiden Herren waren bald das Ziel aller Augen in dem weiten Saale.

Das Interesse, welches Rainsford an der Sachlage nahm, hatte sich wie Lauffeuer im Städtchen verbreitet und man hatte es richtig beurtheilt.

Die Braut des Banquiers sollte heute ihr Schicksal erfahren, und er war gekommen, es ebenfalls zu hören.

Jedermann kannte die gefährliche Lage der Angeklagten.

Der Untersuchungsrichter hatte sie des „absichtlichen" Mordes schuldig befunden und die Beamten des Schwurgerichts mochten sich bereits ihre Ansicht gebildet haben.

Es war wohl wenig Hoffnung vorhanden, und als Rainsford die bleichen Gesichter der versammelten Menge betrachtete, konnte er sich bereits deren Ausdruck vorstellen, wenn die zwölf Männer ihren Wahrspruch verkündeten.

Plötzlich wurde es unruhig — dann folgte tiefe Stille.

Norman Grey war pro forma vorgeladen und eben losgesprochen worden, um als Zeuge gegen Mariola Edgecombe aufzutreten.

Die Gefangene erschien vor dem Richterstuhle.

Jedes Auge haftete auf ihr.

Sie bebte nicht.

Ihr Blick vermied die Menge, aber er suchte die Richter und begegnete kühn Norman Grey, welcher bleich

und erregt in der Zeugenloge saß.

Die Sympathie der Zuschauer war augenblicklich gewonnen.

Goldene Haare gefallen immer und verleihen dem Ausdruck des Gesichtes eine Milde und Weihe, welche gelegentlich dem Charakter fremd sein mögen.

So war es mit Mariola.

Ihre blauen, klaren Augen schienen von den zarten Ringeln, die ihr Haupt umflossen, einen eigenthümlichen Zauber zu borgen; die vollen Wangen waren bleich die Lippen farblos, aber die goldenen Locken umgaben das Mädchen wie mit einer Glorie und allenthalben hörte man flüstern: „Wie schön sie ist!" „Wie kindlich sie aussieht!" „Sie kann nicht schuldig sein!" (Forts. folgt.)

Sie ist krank.

(von Freiligrath.)

Warum von Thränen ist Dein Küssen naß?
Mein Engel, ach! wird Deine Lippe blaß,
Wird je Dein süßes Auge trübe.
Nicht fürchte dann, Du meines Lebens Lust,
Daß Andre Dich entfremden meiner Brust,
's ist mit der Seele ja, daß ich Dich liebe.

O meine Taube, wenn ich Armer je
Dein dunkles Köpfchen überschatten säh
Den Tod mit schwärzlichem Gefieder.
Nicht säng' ich von Balkon dann zu Balkon,
Daß Andre locke meiner Lieder Ton;
Auf Deinem Grabe setzt ich still mich nieder.

Dort nasse Augen hebend sternenwärts
Wollt' ich erwecken Dich mit meinem Schmerz;
Und Deines Geisterfluges Tönen,
Durch's Haar der Weide zitternd in mein Ohr,
Dem süßesten Geständniß zög' ich's vor
Von der Gepriesensten der Schönen.

Das Ende Don Carlos

ist den Lesern, wenn nicht aus der Geschichte, doch aus Schillers Trauerspiel bekannt. Don Carlos, der spanische Kronprinz, wurde auf Befehl seines Vaters, König Philipp II., hingerichtet. Er war angeschuldigt, mit seiner Stiefmutter in unerlaubtem Verhältniß zu stehen und die aufständischen Niederländer zu unterstützen. In neuester Zeit ist das Tagebuch des Paters Juan de Avila, eines tief eingeweihten Zeitgenossen, aufgefunden worden, das über die Verhältnisse am Hofe und den ganzen Verlauf des Trauerspiels so genaue Aufschlüsse gibt, wie kein anderes Dokument. Wir theilen aus ihm das Ende des Prinzen mit.

Der Prinz war bald davon überzeugt, daß sein Untergang eine beschlossene Thatsache sei, und sprach selbst den Verdacht aus, daß sein Vater ihn aus der Welt schaffen wolle. Am 21. Februar versammelte sich wieder der heimliche Gerichtshof und sprach das Todesurtheil und Konfiskation aller Habe gegen den „Prinzen Don Carlos von Oestreich" aus. Der König bestätigte das Urtheil „mit einem heiteren Gesichte und ohne die geringste Spur von Schmerz zu bekunden." Der Prinz verlangte noch einmal seinen Vater zu sehen, doch dieser lehnte eine Begegnung ab und begnügte sich, seinem Sohne sagen zu lassen, obgleich die Sentenz vollzogen werden müsse, vergebe er ihm dennoch. Folgen Gespräche des Beichtvaters mit dem Prinzen. Dieser bekennt, daß er die Absicht gehabt habe, den Flamändern Recht zu thun. Darauf erwidert der Beichtvater nichts. Dieser wird hierauf vom Prinzen gebeten, dem Könige zu erklären, daß die Königin vollständig unschuldig sei. Am folgenden Tage speiste der Prinz wenig, aber mit Behagen. Nach dem Speisen kamen Vargas, Antonio Perez und Escovedo, um Verzeihung von ihm zu erbitten, und seine Hand zu küssen. Er nennt sie seine Henker, nicht seine Richter, und wendet sich weg, als sie zum Handkuß hinantreten wollen. Sie verlassen alle Drei die Stube. Beim Hinausgehen bedeutet Vargas den Beichtvater, daß der Prinz um 2 Uhr Nachts sterben müsse. Folgen die Vorbereitungen dazu. Im anstoßenden Zimmer wird eine Kapelle hergerichtet, in welche die heiligen Geräthe aus der königlichen Kapelle geschafft werden. Der Prinz beichtet. Es wird Messe gelesen. Der Prinz betet mit seinem Beichtvater, bis Vargas, Perez und Escovedo eintreten. Der Prinz nimmt das Kruzifix aus den Händen des Beichtvaters und hält es sich vor den Mund, denn offenbar ist er noch erbittert gegen seine Richter. Der Prinz vergibt seinem Vater. Der Beichtvater redet ihm zu, auch seinen Richtern zu verzeihen, und führt ihn dabei langsam in die Stube, woselbst die Hinrichtung stattfinden soll. Der Prinz sagt: „Ich vergebe Allen." Sie treten in eine Stube, in der ein großer Armstuhl steht, umgeben von einer großen Menge Sägespäne. Neben dem Stuhle steht der Scharfrichter mit seinem Messer. Der Prinz ist über den Anblick nicht erschrocken. Der Scharfrichter bittet ihn um Verzeihung, und der Prinz gibt ihm in gnädiger Weise seine Hand zu küssen. Der Scharfrichter bindet ihm Arme und Beine an die Arme und Beine des Stuhles, verbindet ihm die Augen mit einem schwarzen Seidentuche und stellt sich, mit dem Messer in der Hand, hinter ihn. Der Prinz sagt zum Beichtvater: „Bete für meine Seele." Der Beichtvater sagt das Credo, der Prinz antwortete mit klarer, fester Stimme. Nachdem er das Wort Unico filio — einziger Sohn — ausgesprochen, setzt der Scharfrichter ihm das Messer an die Gurgel, und ein Blutstrom fließt auf die Sägespähne hinab. Der Prinz kämpft wenig; das Messer, welches sehr scharf ist, hat gut geschnitten. Der Scharfrichter nimmt die Binde von den Augen. Sie sind geschlossen, das Gesicht ist blaß wie das einer Leiche, hat aber seinen natürlichen Ausdruck bewahrt. Der Scharfrichter bindet den Leichnam los, wickelt ihn in ein Stück groben schwarzen Tuches und legt ihn in eine Ecke der Stube. Da plötzlich stürzt Antonio Perez auf ihn los und beschuldigt ihn, die Diamanten des Prinzen gestohlen zu haben. Der Scharfrichter leugnet, wird durchsucht und Perez findet die Diamanten in einer Falte seines Gewandes. Da erblaßt der Scharfrichter und erklärt, das sei Hexerei. Escovedo wird zum König geschickt und kommt mit 2 Soldaten zurück. Der König, so meldet er, befiehlt, daß der Scharfrichter auf der Stelle sterbe für das scheußliche Verbrechen, den Körper eines Prinzen beraubt zu haben. Der Scharfrichter beichtet, betheuert seine Unschuld, wird durch die Soldaten in den Hof geführt und — man hört zwei Schüsse. Das geschah in der Nacht auf den 23. Februar 1568. (Man wollte den Zeugen beseitigen.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstes-Nachricht.) Vom 16. l. Mts. wurde der k. Postassistent Ludwig Michel von Zweibrücken nach Speyer versetzt.

München, 17. Jan. Der Landtag wurde soeben mit folgender Thronrede eröffnet: „Der Widerstreit entgegenstehender Meinungen hat in letzterer Zeit einen Grad ungewöhnlicher Heftigkeit erreicht, in Folge dessen sich vielfach irrthümliche und beunruhigende Vorstellungen verbreitet haben. Vertrauend auf Ihrer Aller Vaterlandsliebe und Einsicht, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß das Vorbild maßvoller Haltung, welches Sie dem Lande geben werden, wesentlich zu seiner Beruhigung beitragen wird.

— Ich weiß, daß manche Gemüther von der Sorge erfüllt sind, es sei die wohlberechtigte Selbständigkeit Bayerns bedroht; allein diese Befürchtung ist unbegründet. Alle Verträge, welche ich mit Preußen und dem Norddeutschen Bunde geschlossen habe, sind dem Lande bekannt. Treu den Allianzverträgen, für welche ich mein königliches Wort verpfändet, werde ich mit meinem mächtigen Bundesgenossen für die Ehre Deutschlands und damit für die Ehre Bayerns einstehen, wenn unsere Pflicht es gebietet. So sehr ich die Wiederherstellung der nationalen Verbindung der deutschen Staaten wünsche und hoffe, so werde ich doch nur in eine solche Gestaltung Deutschlands willigen, welche die Selbständigkeit Bayerns nicht gefährdet. Indem ich der Krone und dem Lande Selbständigkeit wahre, erfülle ich eine Pflicht nicht allein gegen Bayern, sondern auch gegen Deutschland. Nur wenn die deutschen Stämme sich nicht selbst aufgeben, sichern sie die Möglichkeit des Gedeihens der Entwicklung Gesammtdeutschlands auf dem Boden des Rechtes. Ich hege die zuversichtliche Erwartung, daß Sie mein Bestreben, am Wohle meines Volkes im Geiste der neuen Gesetzgebung fortzubauen, kräftig unterstützen werden." Weitere Stellen lauten: „Beseelt von dem Wunsche, daß die Wahlen zum Landtage den getreuen Ausdruck der im Volke herrschenden Ueberzeugung bieten mögen, habe ich meine Regierung beauftragt, Ihnen den Entwurf eines Wahlgesetzes auf Grund des direkten Wahlrechtes vorzulegen. Gehen Sie nunmehr an die Ihnen gestellten Aufgaben und lösen Sie dieselben in einträchtigem Zusammenwirken mit bewährter Treue gegen Ihren König, mit gewissenhafter Würdigung der Bedürfnisse des Landes. Durchdrungen von der Liebe für mein treues Volk, werde ich mit Gottes allmächtigem Beistande Bayerns Wohl nach allen Kräften zu fördern trachten und mein höchster Lohn soll das Glück meines theuern Landes sein."

Preußen.

Breslau, 15. Jan. Die „Schlesische Zeitung" meldet amtlich: Vorgestern haben bereits 3080 Bergarbeiter in den Waldenburger Gruben wieder gearbeitet. Die Rückkehr der Strikenden zur Arbeit nimmt täglich zu.

Frankreich.

— Rrrran! das ist das Loosungswort in Paris. Marschall Canrobert wurde am Begräbnißtage Noirs gefragt, was er im Falle eines Aufstandes thun würde? Er antwortete: „Sehr einfach, auch ich will erst eine Leiche haben, so lange halte ich still, aber sobald Sie mir einen Mann getödtet haben, rrrran!" — Was? rrrran? — „Ja, das heißt, ich werfe, sobald es nothwendig, vierzigtausend Mann auf die Straßen und dann soll Paris in fünf Minuten beruhigt sein." — Das ist etwas stark. — „Gewiß, aber es muß so sein. Diese dichtgedrängten Massen fürchte ich am wenigsten. Zwei Regimenter mit Chassepot, mehr brauche ich nicht!" — Rrrran! — Das hat einen so trauten heimischen Klang, als wenn's aus dem preußischen Exerzierreglement entlaufen wäre! — meint die „Zuk."

Italien.

Die italienische Regierung will der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher den seit lange verfolgten Plan endlich zur Durchführung bringt: die theologischen Fakultäten im ganzen Königreich aufzuheben. Für den theologischen Unterricht soll die Kirche selbst Sorge tragen.

Amerika.

Aus Rio-Janeiro sind Nachrichten eingetroffen, welche bestätigen wollen, daß Lopez in der Wildniß von Vacaria umherirre und der Krieg gegen Paraguay beendigt sei.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 18. Jan. Weizen 5 fl. 27 kr. Korn 4 fl. 13 kr. Speilzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 43 kr. Gerste 4 fl. 27 kr. Hafer 3 fl. 41 kr. Erbsen 4 fl. 8 kr. Wicken 3 fl. 50 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen 4 fl. 23 kr. Kleesamen — fl. — kr.

Vorschuß-Verein Blieskastel.

Bilanz für das zweite Semester 1869.

Aktiva.

	fl.	kr.
Mobilien-Konto	18	46
Unkosten-Konto	23	18
Wechsel im Portefeuille	2,929	54
Baar-Vorrath	1,185	10
Guthaben bei Mitgliedern	13,641	29
„ „ Vorschußvereinen	4,255	43
Sa.	22,054	20

Verkehr.

	fl.	kr.
Im ersten Semester d. J.	52,582	17
„ zweiten „ „	122,241	18
Total	174,823	35

Anzahl der Mitglieder: 75.

Stand des Reservefonds

	fl.	kr.
nach nebiger Zutheilung	460	17
Reservefonds-Konto	367	—

Passiva.

	fl.	kr.
Stammantheil-Konto	4,214	30
Sparkassa-Konto	1,265	30
Depositen-Konto	13,528	52
Guthaben von Mitgliedern in Konto curr.	842	25
Guthaben von Vorschußvereinen	1,501	18
Gewinn- und Verlust-Konto	334	45
Sa.	22,054	20

Gewinn-Vertheilung.

	fl.	kr.
Deckung der Unkosten	23	18
Tantieme dem Kassier	77	52
Beitrag zum pfälzischen Verband	3	30
„ „ deutschen „	3	30
Abschreibung der Mobilien	18	46
3% halbjährige Dividende	114	32
Zutheilung dem Reservefond	93	17
Sa.	334	45

Montag den 24. und Dienstag den 25. Januar 1870, immer des Morgens um 9 Uhr, zu **Ommersheim** im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Erben des daselbst verstorbenen Wirthes und Ackerers Peter **Berger** dessen rückgelassene Fahrnißgegenstände öffentlich auf Borg versteigern, namentlich:

Früchte, Heu, Stroh, Kartoffeln und Dünger, 2 Kühe, 1 Stier, 1 Rind, 1 Fuhrwagen mit Zugehör, 1 Egge, Pflüge, Ketten, 1 Windmühle, sonstiges Acker-, Scheuer- und Stallgeräthe; Wirthschafts- und Ladengegenstände: 1 Bierpumpe, Tische, Bänke, Stühle, Glaswerk, 1 Schubladengestell, 1 Oelkasten, Lampen; Schreinerwerkzeug: meh. Schränke und Kommode, 1 Sekretär, mehrere Bettladen; sodann 2 Wanduhren, Bettung, Getüch, Küchengeschirr an Zinn, Eisen, Glas, Fayence und Holz; sonstigen Hausrath aller Art.

Blieskastel, den 14. Januar 1870.
Wiest, k. Notar.

Cäcilien- Verein.

Generalversammlung.

Sonntag den 23. Januar, Nachmittags 3½ Uhr, im Fruchthallsaale.

Tagesordnug:

1. Darlegung des Finanzstandes des Vereins;
2. Erhöhung der Mitgliederbeibeiträge und event. Wahl des Ausschusses, oder
3. Auflösung des Vereins.

Der Ausschuß.

Zahnarzt Brader

aus Speyer ist nächsten Donnerstag den 20. dss. von Morgens 10 Uhr an bis Samstag Abend im Gasthaus zum „Pfälzer Hof“ zu konsultiren.

Für Tapezirer.

Ein sehr gewandter Tapissier-Decorateur, fähig einem Atelier vorzustehen, wird in einer Hauptstadt der deutschen Schweiz gesucht. Bleibende und gut bezahlte Anstellung. Anmeldungen unter Chiffre D. E. Nro. 385 befördert Daube's Annoncen-Expedition in Bern.

Johs. Schulz in Ulm

versendet auf Franco-Briefe, unter Nachnahme des Betrages, bei billigster Berechnung für Verpackung, so lange Vorrath:

In Zucker eingemachte
- Nüsse
- Pfirsiche
- Johannisbeere
- Preißelbeere
- Himbeersaft

das 1 Württemberger Schoppenglas à 42 kr.

- Hagebuttenmarmelade dito dito à fl. 1. 12 kr.

In Zucker und Essig eingemachte Preißelbeere, Johannisbeere, Kirschen, Weichseln, Zwetschgen die Bayerische ½ Maaß à 30 kr.

Es sind Töpfe à 3, 5 und 8 halbe Maaß haltend zu bekommen

Mixed-Pickles per ½ Maaß Bayerisches Glas à 42 kr.
" " ¼ " " à 24 kr.
Essigbohnen per 100 Stück à 12 kr.
Trüffeln in Wein gedünstet per ½ Württemberger Sch.-Glas à fl. 1. 12 kr.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Mittwoch den 19. Januar.

5. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male:

Aschenbrödel.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Preise der Plätze: Reservirter Platz oder Sperrsitz 30 kr. Stehplatz daselbst 24 kr. 1. Platz 24 kr. 2. Platz 15 kr. Gallerie 9 kr.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Oskar Kramer.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Frisch gewässerte

Mainzer Stockfische

sind angekommen bei
L. E. Wend.

Frisch

gewässerte Stockfische

täglich bei W. Aug. Seel.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Januar.

Am 16. Emilie, Ernestine, Töchter von Leo Groß, Kleiderhändler.

Verehelicht im Januar.

Am 18. Dismas Schmidt, Schuhmacher mit Franziska Rosch

Gestorben im Januar.

Am 15. Katharina Franck, 62 Jahre alt, Ehefrau von Daniel Janton, Schuhmacher.
Am 16. Katharina Scheuerlen, 63 Jahr alt, ledig und ohne Gewerbe.

Frankfurter Geldcours vom 17. Jan.

	fl. kr.
Preuß. Kassenscheine	1 41½-45½
Preuß. Friedrd'or	9 57½-58½
Pistolen	9 47-49
Holl. 10-fl.-Stücke	9 54-56
20-Fr.-Stücke	9 27-28
Dukaten	5 37-39
Engl. Sovereigns	11 53-57
Dollars in Gold	2 27—28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	—
4% Neust.-Dürkh.	—
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	122½
4½% Pfälz.-Maximl.	106½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	88

Die Buchdruckerei von Hallanzy & Vecsenmeyer

befindet sich nunmehr im v. Landgraf'schen Hause in der neuen Vorstadt (parterre.)

Druck von Hallanzy & Vecsenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. B[illegible]senmeyer.

№ 16. | Prot. Kal. Seb. | Donnerstag 20. Januar | Kath. Kal. Seb. | 1870.

Mariola.

(9. Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt, Herr Donelly Roe Q. C., ein bekannter Weiberhasser, wahrscheinlich weil er so entsetzlich häßlich war, begann seine Anklage mit blutdürstiger Strenge.

Er ersuchte erst die Richter, sich nicht von Aeußerlichkeiten blenden zu lassen, erinnerte daran, daß die Schönheit nur „hauttief" sei und man sich, eben weil die Gefangene jung und schön sei, gegen dieselbe stählen müsse, trug dann die Anklage vor und schloß mit der Bitte an die Geschworenen, nicht nur Gerechtigkeit zu üben, sondern auch durch ihr „Schuldig" ihren klaren Verstand zu beweisen.

Der Eindruck, welchen die Rede des Staatsanwaltes machte, war, daß er Mariola verurtheilt wünschte, ob sie nun schuldig war oder nicht.

Es blieb aber keine Zeit zu Abhandlungen über den Vortrag.

Norman Grey, der erste Zeuge für die Anklage wurde gerufen.

Mit festem Blicke auf jene, welche ihn verhörten, erzählte er seine Geschichte ruhig, klar, deutlich und ohne die geringste Abweichung von früheren Angaben.

Nun erhob sich Herr Montague Wilton, der Vertheidiger der Angeklagten, und stellte seine Querfragen. Er hatte Rainsford vom Anfange an gesagt, daß er wenig Hoffnung hege, aber dem Publikum gegenüber verrieth er seine Ansicht, bezüglich des Resultates der Vertheidigung nicht.

Nachlässig mit einem Schlüssel spielend, ließ er den Blick über die Geschworenen gleiten und fragte dann Norman Grey plötzlich:

„Wie kamen Sie in der Nacht des Mordes auf die Veranda und vor Herrn Edgecombe's Fenster? Sie haben den Zeugeneid geleistet und ich erwarte direkte Antwort."

„Die sollen Sie haben. Ich wollte Herrn Edgecombe berauben!"

Herr Montague Wilton verstummte; der Staatsanwalt lächelte, und ein Gemurmel durchlief die versammelte Menge.

„Oh, Sie sind also ein Dieb?" fragte der Vertheidiger wieder.

„Ja, mein Herr."

„Und, bitte, aus welchem Grunde treten Sie heute als Zeuge auf? — Ihre Motive sind wohl nicht moralischer Natur?"

„Nein."

„Nennen Sie dieselben!"

„Ich ziehe vor, sie für mich zu behalten."

„Und denken Sie wirklich, das Gericht werde glauben, daß Sie auf der Veranda blieben und dem Morde zusahen, ohne ins Zimmer zu dringen? Sie, ein anerkannter Dieb, muthen das dem Gerichte zu?"

„Allerdings, weil ich es durch Zeugen beweisen kann."

„Wirklich?" lachte der Vertheidiger. „Wahrscheinlich durch Zeugen Ihres Gelichters, hm?"

„Meine Zeugen sind der Polizei-Inspektor Maklean und die beiden Polizeidiener Eduard Morris und John Law."

Eine „Sensation", wie die Zeitungen sagen, machte sich im Saale bemerklich und der Vertheidiger setzte sich.

Polizei-Inspektor Maklean war der nächste Zeuge.

Sein Erscheinen erregte Aufsehen und es wurde bemerkt, daß Mariola erbleicht und die Hände konvulsivisch zusammenpreßte.

Die Zeugschrift war kurz, aber schrecklich für die Gefangene.

„Ich ging auf der entgegengesetzten Seite des Royal-Hotel und begegnete den beiden Polizisten Morris und Law. Wir sprachen zusammen, weil ich ihnen Aufträge bezüglich eines Hauses, das ich bewacht wünschte, zu geben hatte. Auf einmal rief Law: „Sehen Sie, Herr Maklean, dort auf dem Balkon des Royal-Hotel geht ein Einbruch vor sich." Es war um halb zehn Uhr. Wir beobachteten den Vorgang. Ein Mann stand auf der Veranda und blickte unverwandt durch ein Fenster; ein Mal schien er geneigt einzudringen, that es jedoch nicht. Wäre es geschehen, so hätte ich Alarm gemacht, nun aber unterließ ich es und bewachte ihn einfach. Es konnte ja irgend ein Scherz dahinter stecken. Um zehn Uhr ging er an ein anderes Fenster zurück und stieg hinein. Fünf Minuten später hörte ich, daß ein Mann todt sei. Meine beiden Untergebenen werden meine Angaben bestätigen, und Herr Stephan Bodger kann beweisen, daß er Herrn Edgecombe um 9 Uhr lebendig sah, um 10 Uhr war er todt."

Der Vertheidiger erhob sich, um den Zeugen zu vernehmen, aber seine klugen Fragen hatten keinen Erfolg. Das Zeugniß wurde nicht erschüttert und die Polizeidiener bekräftigten es in jeder Weise. Das Verhör brachte im Gegentheil noch einen Umstand zur Sprache, einen so furchtbaren Beweis, daß selbst der Polizei-Inspektor gezögert hatte.

Das Codicill des Testamentes, welches man auf dem Tische gefunden hatte, lautete:

„Ich bestätige alle meine früheren Verfügungen mit einer einzigen Ausnahme. Meine liebe Mündel Mariola soll die Schwester meines treuen Buchhalters Stephan Bodger in eine Jahresrente von zweihundert Pfund einkaufen."

Den 10 August 18 —. Henry Edgecombe.

Aber in der Brusttasche des Rockes, den der Todte getragen hatte, fand sich folgendes Schriftstück:

„Abschrift des Codicils, welches meinem Testamente beigefügt werden soll. Den 10 August 18—.

Ich beabsichtige folgende Aenderung meines letzten

Willens. Meine Mündel, Mariola Edgecombe, hat jährlich die Summe von 10,000 Pfund zu freier Verfügung zu erhalten und dieses Vermächtniß soll für ewige Zeiten auf ihre Erben übergehen. Der Rest meines Vermögens ist gleichheitlich unter meinen Geschäftstheilhaber Robert Rainsford, meine beiden Brüder William Edgecombe und Herbert Edgecombe und meinen Neffen Locke Royd zu vertheilen, mit Ausnahme der Legate von jährlich 100 Pfund für jeden meiner Schreiber, jährlich 50 Pfund für jeden Dienstboten und jährlich 500 Pfund für meinen vertrauten Freund und Buchhalter Stephan Bodger."

Den 10. August 18 —. Henry Edgecombe.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 19. Jan. In der Abgeordnetenkammer kam heute das Budget zur Vorlage. Die beantragte Steuererhöhung beträgt 3,419,675 fl.; der Kriegsminister verlangt einen außerordentlichen Kredit von 2,792,000 fl. für noch überzählige Offiziere und 3,665,000 fl. für Fortsetzung der Infanterie-Neubewaffnung.

Die Reichsrathskammer hat gestern einen Adreßausschuß gewählt.

Hessen.

Darmstadt, 14. Jan. Wenn es noch einem Zweifel unterliegen könnte, daß um die Schlagfertigkeit der Armee zu erhöhen, Preußen auch auf die kleinsten Dinge Gewicht legt, so müßte er gehoben werden durch einen kürzlich erlassenen Brigadebefehl, welcher vorschreibt, daß die Haare der Mannschaften nicht von vorn nach hinten, sondern von hinten nach vorn gekämmt oder gestrichen werden müssen und daß auf die Durchführung dieser hochwichtigen Vorschrift genau zu sehen sei.

Oestreich.

Wien, 17. Jan. Dem Reichsrath wurde heute ein kaiserliches Handschreiben an den Handelsminister v. Plener mitgetheilt, wornach die Ministerminorität (Taaffe, Potocki, Berger) entlassen und Herr v. Plener unter provisorischer Ernennung zum Präsidenten des Ministerrathes und zum Leiter des Landesvertheidigungs- und Polizeidepartements mit der Vervollständigung des Kabinets beauftragt ist.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärte Rochefort, er werde sich nicht vertheidigen. Das Ministerium begehe eine Ungeschicklichkeit, indem es ihn verfolge. Die Republik werde von den Fehlern des Kaiserreichs Nutzen ziehen. Die Deputirten Picard und Simon bekämpfen die Ertheilung der Ermächtigung. Minister Ollivier hält das Verlangen danach aufrecht; das Ministerium, sagt er, wolle Preßfreiheit, aber es wird die Beschimpfung des Souveräns und den Aufruf zu den Waffen nicht dulden. Während der Verhandlung zeigte sich der Kaiser auf der Terrasse der Tuilerien und wird lebhaft begrüßt. Bei der Abstimmung erklärten sich 226 für, 34 Stimmen gegen die Ermächtigung. — Nachts 12 Uhr. Auf den Boulevards herrscht Aufregung. Banden mit Laternen durchziehen unter dem Rufe: „Es lebe Rochefort!" die Straße Montmartre. Es sind jedoch keine Anzeichen einer ernstlichen Ruhestörung vorhanden.

Italien.

Rom, 16. Jan. Der Text der Adresse für die Unfehlbarkeit wird jetzt veröffentlicht. Zugleich verlautet, es hätten sich mehr als 300 Bischöfe geweigert, dieselbe zu unterzeichnen. Mehrere andere haben sich Bedenkzeit ausgebeten. Die Gegner des Unfehlbarkeits-Dogma's haben beschlossen, eine Gegenpetition aufzustellen.

— Das Kindermärlein von dem Wunschhütlein lebt in Rom wieder auf. Wieder nennt man mehrere berühmte Bischöfe von der Opposition, die zum Glauben an die Unfehlbarkeit des Papstes bekehrt worden sind, seit man ihnen Kardinalshüte zugesichert hat. Wenn das Mittel hilft, dann sollte man auch den Laien Kardinalshüte aufsetzen. Dann hätte man sogleich die ganze Kirche unter einem Hut und nur die, die auch ohne Hut glaubten, brauchten barhäuptig zu gehen.

— Viele Leser haben sich unwillkürlich gefragt: Ist Bischof Stroßmeyer des Lebens müde, daß er so rücksichtslos die Jesuiten angreift? Ihre Ahnung hat sie nicht getäuscht. Schon ist das Leben des tapfern Mannes bedroht gewesen. Zwei Banditen griffen ihn neulich Abends an, als er in sein Quartier heimkehrte, und er wäre verloren gewesen, wenn nicht Leute dazu gekommen und die Banditen ausgerissen wären. Die Polizei in Rom vertuscht die Sache. In dieser bösen Zeit haben sich die bayerischen Bischöfe in Rom zusammengethan und einen Trost aus München verschrieben: 360 Flaschen Export-Bier.

Spanien.

Madrid, 15. Jan. Die republikanische Partei hat in den Cortes einen Gesetzantrag eingebracht, welcher sämmtliche Mitglieder der Familie Bourbon vom spanischen Thron ausschließt.

Mannigfaltiges.

Neustadt, 18. Jan. In unserer Nachbarstadt M. trug sich jüngst ein seltsamer Zufall zu. Die Gemahlin eines ihr untreu gewordenen Ehemannes beohrfeigte denselben, als er eben mit einer jungen Dame Arm in Arm am Wachtposten, der eben unterm Gewehr stand, vorüberging. O tempora, o mores! (N. A.)

— In Lindenberg hat der Gemeinderath den Gehalt seines Schulverwesers um 120 fl. jährlich erhöht.

Worms, 15. Jan. Bei einer dieser Tage in einem hiesigen Hause vorgenommenen Ausgrabung wurde ein Topf mit alten Silbermünzen im Gesammtgewicht von 5 Pfd. gefunden. Die Münzen sollen aus der Zeit Kaiser Karls des Großen stammen und haben die Größe von einem Sechser.

Karlsruhe, 17. Jan. Militaria. Angeblich von einem Soldaten erhielt ein Polytechniker 10 Messerstiche; gestern soll ein Unteroffizier einem Arbeiter einen Arm abgehauen haben.

— Der bekannte Eisenbahnunternehmer und Industrielle Strousberg hat der preuß. Regierung den Vorschlag gemacht, die detachirten Forts, welche Köln vertheidigen und sich als unzugänglich für ihren Zweck erweisen, weiter hinauszurücken. Die Kosten der Abtragung der alten und des Neubaues der mehr hinausgerückten Forts — ca. 10 Millionen vielleicht — will er selbst tragen, wenn ihm die Regierung das Terrain zwischen den Forts und der Stadt überläßt.

— Nach der letzten Volkszählung hat Deutsch-Oestreich mit den Nebenländern 20 Millionen Einwohner mit 8 Mill. Deutschen, Ungarn mit Nebenländern 15¼ Mill. mit 2 Mill. Deutschen.

— Auf der schiefen Ebene bei Marktschorgast entgleiste am 12. Januar Nachts der Eilzug. Lokomotive und Tender stürzten um, Führer und Heizer sind todt, die Passagiere scheinen mit dem Schrecken davon gekommen zu sein. — Manchmal kommt's Einem vor, als führen

wir allesammt auf schiefer Ebene. Heizer und Bremser liegen im Kampf und der Zug braust ohne Führer davon.

Prag. Eine Mutter in Smichow übergab am letzten Christabende ihr 13 Monate altes Mädchen, da sie an diesem Tage Geschäfte halber das Kind nicht pflegen konnte, einer anderen Frau zur Aufsicht. Das Kind sehnte sich jedoch nach der Mutter und weinte fortwährend. Um es einzuschläfern, gab ihm die Frau einen „Schlaftrunk" und das Kind schlief wirklich ein. Abends holte die Mutter das Kind ab; es schlief noch immer. Die Kleine erwachte auch des andern Tags nicht, schlief überhaupt fort bis zum 30. Dezember, wo es erwachte, die Händchen nach der Mutter ausstreckte und dann starb.

— (Ein Kneip-Genie.) Aus der „N. fr. Pr." ersieht man, daß in einem Gasthaus zu Fünfhaus bei Wien dieser Tage ein 25jähriges Stammtisch-Jubiläum gefeiert ward, der seit 38 Jahren an demselben Orte verkehrte, und seine 40,180 Seidel leerte.

— In Meran herrscht seit Wochen große Kälte und viele Kurgäste sind abgereist.

— In einem Artikel in Chamber's Journal über die Bank von Frankreich heißt es: „Zu den Gewölben der Bank von Frankreich gelangt man über eine steinerne Treppe hinab, deren Mauerwerk den Spitzeisen trotzen würde, und welche so schmal ist, daß nicht zwei Personen nebeneinander gehen können. Vier eiserne Thüren zeigen sich, jede mit drei Schlössern verschlossen, und man braucht zwei von zwei Beamten verwahrte Schlüssel, ehe sich eins der Schlösser öffnen läßt. Innerhalb der Gewölbe stehen in Reihen geordnete Bleikisten, Säcke enthaltend, deren jeder mit 10,000 Frcs. in Silber gefüllt ist, während die kleinern Goldsäcke, die ebenfalls den Werth von je 10,000 Frcs. enthalten, in Haufen geordnet sind. Silberbarren, von Bankiers und Geldwechslern als Sicherheit für Vorschüsse hinterlegt, sind symmetrisch in Reihen aufgestellt; die Goldbarren aber gemahnen durch ihren gelben Glanz an die unerschöpflichen und höchst verlockenden Reichthümer der Märchen aus Tausendundeine Nacht. Als unser Gewährsmann vor einiger Zeit diese Gewölbe besuchte, enthielten sie — in Bleikisten an Silbermünze, in Säcken an Goldmünze und an Barren der beiden Metalle — den ungeheueren Werth von 726,275,666 Frcs. 68 C., eine Summe, welche 30 Millionen Pf. St. sehr nahe kommt."

— In Pompeii hat man interessante Entdeckungen gemacht. In einem aufgedeckten Hause fand man 700 silberne Consular- und Kaisermünzen und einige goldene. An Geschmeide fand sich eine prächtige goldene Kette, zwei reiche Armbänder in Schlangenformen, zwei Ohrgehänge mit Perlen und noch einige Armbänder. Auch ein schön gearbeiteter Gürtel fand sich vor.

— Aus Pittsburg in den Ver. Staaten wird von einer tollen Tanzwette berichtet, welche in einem dortigen Tanzsaale zum Ausbruch kam. Der Besitzer des Vergnügungslokales hatte einen werthvollen goldenen Ring als Preis für das Pärchen, welches am längsten Walzer tanzen könne, ausgesetzt. Punkt 12 Uhr Mittags stimmte das Orchester an und 12 Paare begannen sich nach dem Takte zu drehen. Nach zwanzig Minuten traten 4 Paare aus, am Ende der ersten Stunde hielten nur noch 4 Paare aus, nach der zweiten gab noch ein Pärchen den Kampf auf, und abermals eine Stunde war vergangen, als das drittletzte Paar vollständig ermattet sich niedersetzte und die Arena den beiden andern Paaren überließ. Am Ende der vierten Stunde — so heißt es — wurden die Musiker schwach und von den Fingerspitzen der Violinisten tröpfelte das Blut auf den Boden. Als dann auch die 5. Stunde um war, fiel eine Tänzerin in Ohnmacht und „unter lautem Beifall" wurde dem Paare, welches im Felde blieb, der Preis zuerkannt. Die Damen wurden „mehr todt als lebendig" nach Hause gebracht, und sie, sowohl wie ihre Tänzer sind seither bedenklich erkrankt. Den Tänzerinen mußten die Schuhe von den Füßen geschnitten, so sehr waren ihre Gliedmaßen angeschwollen.

Lokales.

— Bei den jüngsten Gemeindewahlen im Bezirksamte Zweibrücken sind von 28 Bürgermeistern nur 5, von 77 Bürgermeistereiadjunkten nur 24, von 18 Polizeiadjunkten nur 8, von 811 Gemeinderäthen nur 276 nicht wiedergewählt worden. Es sind also 23 Bürgermeister, 53 Bürgermeistereiadjunkten, 10 Polizeiadjunkten und 535 Gemeinderäthe von neuem mit dem Vertrauen ihrer Mitbürger beehrt worden.

Pfälzisches Lehrer-Waisenstift.

— In St. Ingbert fand letzten Sonntag Abend ein sehr gelungenes musikalisches Konzert statt, dessen Ertrag von 78 Gulden für das zu gründende pfälzische Lehrer-Waisen-Stift gemünzt ist.

Nachtisch.

— Ich heiße Wunderlich, schrieb neulich ein Geschäftsmann, aber die Leute nennen mir Marcus, weil mein Vater Meyer hieß.

Handel und Verkehr.

— Im Gewerbeverein in Wien zeigte G. Pappenheim einen neuen Hand- und Fußwebestuhl und erklärte ihn. Dieser Stuhl, der mit den Füßen leicht zu treten ist, macht 170—180 Bewegungen in der Minute und besorgt alle Arbeiten des Webers. Wenn sich derselbe bei längerem Gebrauche bewährt, so kann er einen Umschwung in der Weberei hervorrufen, indem er möglicherweise den Handweber mit dem mechanischen Weber konkurrenzfähig macht.

— In den Kreisen der Aktionäre der bei dem Ankaufe der Braunschweiger Staatsbahnen betheiligten Eisenbahnen (Berlin-Potsdam-Magdeburger und Bergisch-Märkische Eisenbahn) erregt das Vorgehen der betreffenden Eisenbahndirektionen, ohne die Autorisation der Generalversammlungen dazu, großes Befremden.

— Habt auf die neuen Mecklenburger Acht! Das sind die 2 Millionen Thalerscheine, die der Großherzog ausgegeben hat, ohne daß die Stände mitgewirkt haben. Diese leichte Waare macht von der Freizügigkeit lebhaften Gebrauch.

Aus Pest, 12. Jan., telegraphirt man der „N. Fr. Pr." Sämmtliche Mühlen trafen eine Vereinbarung, derzufolge die Hälfte der Arbeiter entlassen und mit der andern Hälfte nur am Tage gearbeitet wird. Wenn diese reduzirte Arbeitszeit mit zu großen Verlusten verbunden sein sollte, wird die Arbeit ganz eingestellt. Von morgen an werden die Mehlpreise um 50 Kreuzer erhöht. Die Vereinbarung dauert vorläufig bis zum 12. Februar. Als Motive werden angeführt: Unfahrbarkeit der Straßen und hohe Arbeitslöhne.

Frankfurt, 17. Jan. (Viehpreise.) Ochsen 1. Qualität per Ctr. 35 fl., 2. Qual. 33—34 fl.; Kühe 1. Qual. 30 fl., 2 Qual. 28 fl. Kälber 1. Qual. 26—27 fl., 2 Qual. — fl. Hämmel 1. Qual 26 fl. — kr., 2. Qual. 20—22 fl.

Antwerpen, 10. Jan. Petroleum raff. weiß loco 60, per Januar 59[illegible], Februar 59 1/4, März 58[illegible].

Publikationen.

Acker-, Wald- und Wiesen-Versteigerung des † Peter Krämer zu Niedergailbach in der Wohnung des Adj. Krämer am Montag 24. Jan., Morgens halb 10 Uhr.

Haus- und Güter-Zwangsversteigerung des Valentin Brunner und seiner Ehefrau zu Reinheim im Schulhause am 26. Januar 1870, Vormittags 10 Uhr.

Hausversteigerung des Georg Göhlinger zu Ernstweiler bei P. Rohrbacher am 26. Jan., Nachm. 2 Uhr.

Versteigerung eines Wohnhauses mit Kegelbahn und Garten sowie Aecker und Wiesen des † Frd. Roth zu Erbach im Schulhause am 26. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Acker- und Wiesenversteigerung des † Daniel Baus zu Altstadt am Donnerstag 27. Jan., Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Jakob Baus 2.

Wohnhaus-, Acker- und Wiesenversteigerung der † Katharina Wagner zu St. Ingbert in der Behausung des Metzgers Jakob Schwarz sen. am Samstag 29. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus-Versteigerung des Nic. Groß zu Dittweiler im Schulhause am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Metzgers Hch. Kömmerling zu Pirmasens bei Wirth Jung am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhausversteigerung des G. Breith zu Pirmasens bei Wirth Jung am 31. Jan., Nachmittags 4 Uhr.

Wohnhaus, Wiese- und Acker-Versteigerung der † Kath. Storck, Ehefrau des J. Bernhard zu Rodalben bei Bierbrauer Ehrenreich am 2. Febr., Nachmitt. 2 Uhr.

Acker-, Wiese- und Steinbruchversteigerung der Christine Schmitt Wwe. zu Medelsheim am 3. Febr. Nachmitt. 2 Uhr.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des Jakob Decker zu Steinbach im kathol. Schulsaale am 4. Febr., Morgens halb 10 Uhr.

Holzversteigerung zu Landstuhl im Gasthaus zum Engel, am 24. Jan. Vormittags 9 Uhr: 74 kieferne und tannene Baustämme 1. und 2. Kl., 330 kieferne und tannene Blöcke 1. u. 2. Kl., 15 bis 20" dick. 150 buchene Nutzholzstämme 3. Kl., von 7 bis 15" Dicke. 800 kieferne und fichtene Baustämme 2. u. 3. Kl., 30 bis 60' lang. 150 kieferne und fichtene Blöcke 3. und 4. Kl. 220 fichtene Stangen für Wies- und Leiterbäume, Hopfen- und Gartenstangen 25 bis 40' l.

Frankfurter Geldcours vom 18. Jan.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 $44^7/_8$–$45^1/_4$
Preuß. Friedrd'or	"	9 $57^1/_2$–$58^1/_2$
Pistolen	"	9 37–49

Druck von Hallanzy & P...

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 17. | Prot. Agnes. | Freitag 21. Januar | Kath. Agnes. | 1870.

Mariola.

(10. Fortsetzung.)

„Jedermann wird bemerkt haben, daß das erste Codicill viel kürzer als das zweite ist;" bemerkt der Staatsanwalt, „ich überreiche hier den Herren Geschworenen das Dokument und Sie werden sehen, wie das lange Codicill sorgfältig radirt und das kurze an dessen Stelle geschrieben wurde. Die Fälschung ist gut, aber nicht vollkommen. Vergleichen Sie die beiden Handschriften und Sie werden das Bubenstück nicht bezweifeln."

Die Geschwornen betrachteten die Papiere und schüttelten traurig die Köpfe.

Mariola lehnte in ihrem Sessel zurück und blickte auf ihre Richter aber der Glanz ihrer Augen erinnerte an ein Gehirnfieber und stach unheimlich ab von der Blässe ihrer feinen Züge."

„Und nun", sprach der Staatsanwalt, „habe ich unter meinen letzten Zeugen einen Namen zu rufen, den ich nur mit Bedauern ausspreche. Es ist der des Kammermädchens Ellen Day. Sie wird ihr Zeugniß nur ungern abgeben, denn die Gefangene hat sie stets mit Güte behandelt. Sie erinnern sich, meine Herren, daß man in dem Zimmer, in welchem der Mord geschah, ein kleines Fläschchen, das Blausäure enthalten hatte, ein Buchzeichen und ein Taschentuch fand. Die Gefangene behauptet die beiden letztgenannten Gegenstände schon 14 Tage vor dem Morde ihrem Mädchen gegeben zu haben. Ellen Day aber wird beschwören, daß ihr dieselben nicht angeboten wurden, daß sie zur Zeit des Mordes noch in der Stadt war und Ausgänge für ihre Dame besorgte. Sie wird Ihnen ferner sagen, daß sie, als sie nach ihrer Rückkehr mit dem Zimmermädchen (welches ich auch rufen werde) durch den Corridor ging, ihre Gebieterin bleich und kaum fähig zu sprechen aus Herrn Edgecombe's Zimmer treten sah."

Ellen Day und das Stubenmädchen erschienen und gaben ihre Zeugschaft.

Beide waren bescheiden aussehende Mädchen und zerflossen in Thränen. Ihre Aussage aber war klar und bestimmt.

Selbst dieser Beweis genügte nicht zu völliger Ueberzeugung Aller; der nächste war entscheidend.

Mariola hatte das Gift selbst bei einem Materialisten gekauft und die Frau, welche sie bedient hatte, entsann sich ihrer. Sie gab an, ihr Mann sei nicht zu Hause gewesen, als eine verschleierte Dame erschien und Blausäure verlangte. Sie gab ihr welche, da sie dachte es gehe sie nichts an, was die Fremde damit mache. Obwohl nun die Dame verschleiert war, sei sie doch bereit ihre Identität zu beschwören, denn sie erinnere sich deutlich ihrer Größe, ihrer Augen und vor Allem der goldnen Locken."

Mariola sank halbohnmächtig zurück und brach in Thränen aus.

„Sie schwören mein Leben weg!" klagte sie, als die Gefangenwärterin sich über sie beugte.

Man rief vorerst keine weiteren Zeugen auf und so endete der erste Tag der Verhandlung.

7. Kapitel.
Vertheidigung und Urtheil.

Am Morgen des zweiten Tages der Verhandlung erschien Mariola Edgecombe bleich und schwach vor den Geschworenen. Ein dichter Schleier verhüllte ihre Züge; sie lüftete ihn einen Moment, als ihr Vertheidiger Montague Wilton zu sprechen anhub, aber nach einem ernsten Blicke senkte sie ihn wieder und schien ängstlich jedes Wort von seinen Lippen zu fangen.

Er begann vorzüglich.

Es lag ihm daran Sympathien zu erwecken, wo er keinen Glauben hoffen durfte. Er warf, nicht ohne Effekt, die Jugend und Schönheit seiner Clientin in die Wagschale und sprach dann von ihrer Dankbarkeit gegen Herrn Edgecombe. „Ist es nicht Wahnsinn," fuhr er fort, „anzunehmen, daß dieses Mädchen, so jung, so weich, so unverdorben ihren Vormund aus kleinlicher Rachsucht morden sollte? Und wenn? wo ist das Motiv? Es ist nicht im Vermögen zu finden, denn 10,000 Pfund jährliches Einkommen für sich und ihre Erben ist eine bedeutende Summe und zudem können Geldverhältnisse gegenüber der Braut des reichen Herrn Rainsford überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Die Fälschung des Dokumentes ist außer Zweifel, aber nur die Aussage eines überführten Diebes zeiht meine Clientin damit. Und das Buchzeichen? das Taschentuch? Die Polizei beobachtete Norman Grey um halb 10 Uhr an dem Fenster; konnte er nicht schon früher dort gewesen sein? konnte er sich nicht heimlich eingeschlichen haben, wie er es Fräulein Edgecombe zeiht? kann er nicht das Gift in das Wasser gebracht und Buchzeichen und Taschentuch nachlässig hingeworfen haben? Diese Gegenstände, früher gestohlen, mußten den Schein der Schuld auf die Gefangene werfen." Lang und beredet schilderte er die herzinnige Liebe, welche zwischen Mariola und ihrem Vormund obwaltete, berührte in scharfer Rüge den Umstand, daß ein überwiesener Verbrecher als Hauptzeuge fungire, und wies darauf hin, daß nur zufällige Beweise gegen seine Clientin sprächen, daß es aber viel vernünftiger wäre, anzunehmen, Norman Grey habe, Behufs Raubes, den Banquier vergiftet, als zu glauben, daß dessen junge, kindliche Mündel den Wohlthäter ihres Lebens getödtet habe, ihn, dem sie Alles verdankte, was Reichthum verschaffen und Liebe bieten konnte. „Und zudem," fuhr er fort, „finde ich es mindestens auffallend, daß die Frau des Materialisten sich bereit erklärt die Identität der Gefangenen zu beschwören, obgleich

sie keine andere Anhaltspunkte hat, als goldene Locken und verschleierte Augen.

Es entstand ein Gemurmel unter den Geschworenen.

„Man rufe die Zeugin noch einmal," befahl der Präsident; „Ellen Day ebenfalls. Mir scheint, Herr Staatsanwalt, daß eine wichtige Frage vergessen wurde."

„Welche?"

„Ich werde die Zeugin selbst vernehmen." (Forts. f.

Die gegenwärtige Militärwirthschaft ist der Ruin der Volkswohlfahrt.

Im „W.W." finden wir folgende Besprechung der Tagesfrage von Seite des Bezirks-Abgeordneten. Ein Vorgang, den wir seinen Herren Collegen dringend zur Nachachtung empfehlen:

Wenn die Versammlung der „deutschen Partei" am 2. Januar in Punkt 2 der angenommenen Resolution unserer „gegenwärtigen Heereseintheilung, deren Lasten „nur vorübergehender Natur" sein sollen, ihre volle Anerkennung ausgesprochen hat, so hat sie damit zugleich, freilich gegen ihren Willen, den triftigsten Grund bezeichnet, warum sich das süddeutsche Volk in seiner eminenten Mehrheit mit aller Gewalt gegen die „nationale Einigung" mit Preußen wehrt. Wir erblicken den Hauptzweck des Staates darin, daß das Gesammtwohl Aller beschützt, gepflegt und befördert, daß das Einzelwohl nie ohne Noth dem Gesammtwohl geopfert und kein Stand und Glied im Staate auf Kosten und zum Nachtheil eines andern bevorzugt und in den Vollgenuß der Gesammtproduktion eingesetzt werde. Blicken wir aber in das Militärbudget der europäischen Großstaaten, und namentlich Preußens, so machen wir die traurige Wahrnehmung, daß seit dem Werke von 1866 die Begriffe vom obersten Zwecke des Staates ganz verkehrt und verwirrt wurden.

Die maßloseste Steigerung der stehenden Heere, die Anfüllung der Kasernen und Arsenale, die Herstellung wunderthätiger Mordinstrumente ist so sehr zum obersten Ziele der Staatsbestrebungen geworden, daß demnächst nicht nur mehr der Nordbund, sondern halb Europa eine große Kaserne sein wird.

Dadurch müssen aber nothwendigerweise alle jene Institutionen verkümmern, durch welche die Völker wahrhaft glücklich und groß werden, nämlich Gewerbe und Handel, Verkehrsanstalten — höhere und niedere Volksbildung, Gerechtigkeitspflege 2c. Folgende Zahlen mögen das beweisen:

Von den 10,000 Millionen Franken jährlicher Staatseinnahme (in ganz Europa) verzehren die ca. 3,200,000 Soldaten Europa's gerade die Hälfte, — nämlich jährlich 5000 Millionen. Die andere Hälfte, — wovon der Hofstaat durch Dotationen, Apanagen u. s. f. noch manches hübsche Sümmchen verzehren — bleibt den andern 263 Millionen Menschen. Es kommt somit auf 83 Einwohner 1 Soldat, und 41,5 müssen sich jahraus jahrein abmühen, um mit ihren sich abgerungenen Steuern nur die Bedürfnisse eines einzelnen Soldaten zu decken.

Wohin wird eine solche Militärwirthschaft schließlich führen?

Eine Zeit lang freilich wird man das rollende Verhängniß noch aufhalten dadurch, daß man die Produktions- und Steuerkraft der Länder und Völker überbürdet und übermäßig anspannt. Aber lange kann das nicht so fortgehen, ohne daß sich eine höchst bedenkliche Gleichgewichtsstörung in der Produktion und Consumtion einstellt, von der viele Länder, namentlich Preußen jetzt schon recht drohende Symptome aufzuweisen haben.

Da diese Consumtion in den Kasernen eine doppelte ist, weil dort nichts produzirt und der Produktion eine Menge Arbeitskraft entzogen wird: so können in kurzer Zeit Bürger und Bauern das nicht mehr auftreiben, was die stehenden Heere, die Feinde der Volkswohlfahrt verschlingen und dann wird die alte, mit Flammenschrift in der Weltgeschichte aufbewahrte Wahrheit aufs Neue ihre traurige Bestätigung finden, nämlich daß der Militarismus alles um sich her und zuletzt sich noch selbst aufzehrt und daß alle Militärstaaten verarmen und verkümmern und zuletzt zu Grunde gehen.

Gegen diese eindringliche Lehre und gegen die Warnungen patriotischer Männer hat man aber nur taube Ohren und statt einer Verminderung der Heere, wie solches schon seit 30 Jahren von den Völkern verlangt wird — antwortet man mit einer stetigen Vermehrung derselben. Seit 1855 ist der Militäretat in Preußen, der nun dort 41 pCt. aller Staatsausgaben beträgt, um 17 Millionen gestiegen und noch vor Kurzem meldeten Berliner Blätter von einer neuen Erhöhung derselben um 2 bis 3 Millionen.

Auch in Bayern, das es in der Pflege des alles verschlingenden Militärgötzen Preußen möglichst gleich zu thun sich bemüht, sind für Militärausgaben wieder $6^1/_2$ Millionen gefordert und haben gewiß auch an dem vorhandenen Defizit noch ein gut Theil verschlungen.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

(Politische Rundschau.) In Frankreich ist zur Abwechslung einmal den Franzosen erlaubt, Athem zu holen. Auch die augenblickliche freiere Regung ist aber, fürchte ich, Komödie oder Mittel zum Zweck. Doch der alt gewordene Erwählte von 7 Millionen ist ein kluger Kopf. Er kennt die Bescheidenheit der Völker, die sich freuen, wenn man ihnen von den vielen Rechten, die man ihnen genommen, nach 20 Jahren einige wieder „verleiht." d. h. sie ihnen so lange läßt, als sie artige Kinder sind; sonst werden sie wieder genommen. Solche doch eigentlich gewöhnliche Lebensklugheit sucht man vergeblich bei vielen Fürsten von Gottes Gnaden. — Ein originelles Schauspiel bietet Spanien: eine Monarchie ohne Monarchen: eine monarchische Republik! Die Verfassung des Landes, wie sie die Kortes berathen und angenommen haben, ist die monarchische. Aber das, was die monarchische Verfassung ausmacht — der Monarch — existirt nicht und ist nicht zu beschaffen. Und die Republikaner, die diesen Widerspruch nicht verstehen, werden im blutigen Kampfe besiegt und von den Gerichten verurtheilt! Unser Jahrhundert ist reich an Widersprüchen und Ungereimtheiten. Die geweihte Rose, das Zeichen der Keuschheit das der Papst (vielleicht wollte er sticheln) der „unschuldigen" Isabella schickte, war auch eine Ungereimtheit und ein Widerspruch in sich selbst. Doch nicht so ungereimt und widerspruchsvoll wie die republikanische Monarchie oder die monarchische Republik. Und wenn 1848 in einer oldenburgischen Versammlung beschlossen worden ist: Die Republik mit dem Großherzog, so war das begreiflicher als die heutige spanische Monarchie mit der republikanischen Spitze, die jeden Republikaner verfolgt und bestraft. Für die Herren Könige ist die spanische Sache immerhin nicht gleichgiltig. Sie bietet ein schlechtes Beispiel. Sollte nicht in dem einen oder dem andern glücklichen Lande der eine oder der andere ungetreue Unterthan den scheußlichen Gedanken fassen: Bei Euch könnte ein Versuch mit der monarchischen Republik auch wohl nicht viel schaden? In

Deutschland, wo wir unter Kaisern, Königen, Groß- und Kleinherzögen so überaus glücklich sind, könnte ein solcher Gedanke nicht aufkommen. Aber in anderen, weniger glücklichen Ländern? Ich habe schon obenstehend meinen geringen Enthusiasmus für die „neue Aera" in Frankreich ausgedrückt. Dennoch wird der liberale Schein des dortigen Regiments nicht ohne Unbequemlichkeit für andere Regierungen sein, denen ja aller Schein mit Recht so sehr zuwider ist, daß sie sich nicht einmal den Schein geben, als wollten sie den Völkern gerecht werden. — Was wird in Oestreich? Wer wird Minister? Und was dann? — Ich weiß es nicht. Und allem Anscheine nach weiß es auch Graf Beust und sein erhabener Kaiser und Herr nicht.

Bayern.

(Dienstes-Nachrichten.) Durch Entschließung des k. Staatsministeriums der Justiz vom 29. v. Mts. wurde auf die bei dem k. Landgerichte Frankenthal erledigte Stelle eines Polizei-Anwaltes der geprüfte Rechtskandidat Heinrich Lacmann, z. Z. Polizeianwalt für die Landgerichte Rockenhausen und Winnweiler auf Ansuchen versetzt; und zum Polizeianwalte für die Landgerichte Rockenhausen und Winnweiler der geprüfte Rechtskandidat Spannagel aus Dürkheim in wiederruflicher Eigenschaft ernannt.

München, 18. Jan. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heute Mittag stattgefundenen geheimen Sitzung beschlossen, die Thronrede Sr. Maj. des Königs durch eine Adresse zu beantworten und einen besonderen Ausschuß zur Entwerfung der Adresse niederzusetzen. Sofort wurden als Mitglieder dieser Kommission bestimmt: die beiden Präsidenten, die beiden Sekretäre und die HH. v. Harleß, Frhr. v. Aretin und v. Bomhard. — Um Urlaub haben nachgesucht die Reichsräthe: Graf Thörring-Seefeld, Graf Montgelas, Fürst Oettingen, Graf Fugger-Kirchberg und Graf Ortenburg. Ihre Nichterscheinung in der hohen Kammer haben angezeigt: Se. k. Hoh. Herzog Max, die Erzbischöfe v. Scherr und v. Deinlein, Bischof von Dinkel, Graf v. Fugger-Glött, Graf v. Rechberg, Graf v. Bray, Graf zu Castell-Castell, Graf v. Deym, Fürst v. Löwenstein-Freudenberg, Graf v. Grafenreuth und Graf v. Giech. Die bezüglichen Schreiben wurden dem Entschuldigungsausschuß zur Berichterstattung überwiesen.

— Der König hat von denjenigen in Oberhaus detinirten Festungsschanzsträflingen, welche mit dem Eintritt der neuen Militärstrafgesetzgebung in die Zivilstrafanstalten abzuliefern waren, 68 und zwar hievon 42 durch Nachlaß des Strafrestes, die übrigen durch Abkürzung der Strafdauer begnadigt.

Baden.

Karlsruhe, 19. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde das Stiftungsgesetz mit allen gegen 3 Stimmen, im Wesentlichen nach den Commissionsanträgen, angenommen.

Württemberg.

— Die Adresse gegen das Kriegsdienstgesetz, welche nach dem Beschluß der Landesversammlung der demokratischen Volkspartei in Württemberg vom 6. Januar von den Wählern der einzelnen Bezirke unterzeichnet, den betreffenden Abgeordneten zur Uebergabe an die Kammer durch eine Deputation überbracht werden soll, ist von dem Landes-Komite in folgender Fassung angenommen worden: „An die württemberg. Kammer der Abgeordneten. Volksvertreter! Die unterzeichneten Bürger bitten Euch, Euren ganzen Einfluß und alle der Volksvertretung zustehenden Mittel anzuwenden, um die Regierung zur Abänderung des landesverderblichen Kriegsdienstgesetzes von 1868 und zur möglichst raschen Vorlegung eines neuen Kriegsdienstgesetzes, gegründet auf wahrhaft allgemeine Dienstpflicht, militärische Jugendvorbereitung und kurze Präsenz zu bewegen. Ehrerb. &c.

Oestreich.

Wien, 17. Jan. Feldmarschall Freiherr v. Heß ist bedenklich erkrankt und hat bereits die Sterbesakramente empfangen.

Reichenberg (in Böhmen), 19. Jan. Wegen Verhaftung eines Arbeiterführers haben tumultuöse Zusammenrottungen der Arbeiter stattgefunden. Es mußte Militär aufgeboten werden, bei welcher Gelegenheit in Folge einer zufälligen (?) Gewehrentladung ein Arbeiter getödtet wurde.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Troppmann ist heute Morgens Schlag 7 Uhr hingerichtet worden. Er bestieg allein raschen und festen Schrittes, ohne ein Wort zu sprechen, das Schaffot, das von einer ungeheueren Menschenmenge umstanden war. Als man um 6½ Uhr ihn von seiner Hinrichtung benachrichtigte, antwortete er: „Ich bin bereit." Nur zweimal wandelte ihn ein Moment der Schwäche an, zuerst als er das kalte Eisen der Scheere in seinem Nacken fühlte, und dann als er das Schaffot erblickte; doch gewann er bald wieder seine Fussung.

— Man glaubt, daß der höchste Gerichtshof seine Sitzungen zu Versailles abhalten wird, um den Prinzen Peter abzuurtheilen. Der Gerichtshof dürfte Anfangs Februar zusammentreten.

— (Tel.) Rochefort ist auf nächsten Sonnabend vor die Strafkammer (Tribunal correctionnel) geladen. — Die Arbeiter von Creusot haben einen Strike gemacht, woran sich an 10,000 Arbeiter betheiligt haben sollen. Präsident Schneider, welchem das Hüttenwerk gehört, ist heute dorthin abgereist.

Lokales.

* Gestern Nachmittag wollte die Frau des Bahnwärter **Belz** Malzfutter in der Schmitt'schen Brauerei holen. Sie begab sich dort in das durch „verbotener Eingang" jedem zur Warnung dienende Gelaß in welchem sich die Dampfmaschine befindet; ein Kammrad, dem sie zu nahe kam, erfaßte ihre Kleider und im nächsten Augenblick war sie eine verstümmelte Leiche, mit abgerissenem Kopf und Arm. Die Frau war äußerst fleißig und hinterläßt ihrem braven Manne 3 unerzogene Kinder.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 20. Jan. Weizen 5 fl. 34 kr. Korn 4 fl. 11 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 34 kr. Spelz 3 fl. 40 kr. Spelzkern 5 fl. 6 kr. Dinkel 3 fl. 10 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 32 kr. Erbsen — fl. — 53 kr. Wicken 3 fl. 24 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 16 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Kilgr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* **Homburg**, 19 Jan. Weizen 5 fl. 40 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelz 3 fl. 33 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 18 kr. Hafer 3 fl. 35 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilgr. — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 20 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 14 kr., 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

Frankfurt, 19. Jan. Der heutige Heu- und Strohmarkt war mit Heu besser, in Stroh gering befahren. Heu kostete per Centner 2 fl. 18—30 kr. Stroh per Centner 1 fl. 12—18 kr. Butter 1. Qualität per Pfund 38 kr., 2. Qualität per Pfund 36 kr., Lappenbutter das Pfund im Centner 33 kr. — Eier das Hundert 3 fl. 12 kr. — Kartoffeln das Malter per 200 Zollpfund 2 fl. 42—48 kr.

Publikationen.

Montag den 24. und Dienstag den 25. Januar 1870, immer des Morgens um 9 Uhr, zu **Ommersheim** im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Erben des daselbst verstorbenen Wirthes und Ackerers **Peter Berger** dessen rückgelassene Fahrnißgegenstände öffentlich auf Borg versteigern, namentlich:

Früchte, Heu, Stroh, Kartoffeln und Dünger, 2 Kühe, 1 Stier, 1 Rind, 1 Fuhrwagen mit Zugehör, 1 Egge, Pflüge, Ketten, 1 Windmühle, sonstiges Acker-, Scheuer- und Stallgeräthe; Wirthschafts- und Ladengegenstände: 1 Bierpumpe, Tische, Bänke, Stühle, Glaswerk, 1 Schubladengestell, 1 Oelkasten, Lampen; Schreinerwerkzeug: meh. Schränke und Kommode, 1 Sekretär, mehrere Bettladen; sodann 2 Wanduhren, Bettung, Getüch, Küchengeschirr an Zinn, Eisen, Glas, Fayence und Holz; sonstigen Hausrath aller Art.

Blieskastel, den 14. Januar 1870.

Wiest, k. Notar.

Nach einer unterm 26. Dezember 1869 erlassenen Verfügung hoher kgl. Regierung der Pfalz kommt zur Bezahlung der Brandschäden für das Jahr 1869 ein Beitrag von 8 kr. für 100 fl. Versicherungskapital zur Austheilung.

Es werden demnach die betheiligten Gebäudebesitzer hievon mit dem Bedeuten in Kenntniß gesetzt, auf die erste Anforderung ihre Beiträge an den städtischen Einnehmer, Herrn Krämer dahier, abzutragen.

Zweibrücken, den 19. Jan. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Keller, 1. Adj.

Das 7mal versiegelte Buch der größten Geheimnisse, oder sympathetischer Hausschatz in bewährten Mitteln wider viele Krankheiten und Verbrechen des Leibes nebst wundersamen Geheimnissen zur Erreichung der verschiedenartigsten Zwecke. Dieses Buch, das in der ganzen Literatur wohl schwerlich seinesgleichen hat, enthält viele hundert merkwürdige Geheimmittel, von denen oft eines allein früher mit Gold aufgewogen wurde. Statt 5 Thlr. nur 1 Thlr.

6. u. 7. Buch Mosis. Das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse, wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift des Papstes Gregor Kraus, in 23 Kupfertafeln sammt einem wichtigen Anhange, bis jetzt confiscirt. Früher 10 Thlr. nur 3 Thlr.

☞ **Bis jetzt confiscirt!!**

Geschichte des Rabbi Jeschua ben Joref hanostari, genannt Jesus Christus. Erste wirklich wahre und natürliche Geschichte des großen Propheten von Nazareth. 4 starke Bände, 160 Bogen, Ladenpreis 10 Thr., nur 3 Thlr.

Casanova Memoiren. 17 starke Bände mit ca. 150 Kupfern (Ldprs. 17 Thlr.) nur 4½ Thlr. Auswahl daraus 1 Thlr. ☞ Belehrung über geheime Sünden 15 Sgr. — Bilder aus dem Berliner Orpheum 2 Hefte 20 Sgr. — Dr. Heinrich, sichere Hülfe für Männer 1 Thlr.

L. M. Glogau, Hamburg.

Gesellenverein.

Samstag den 22. Januar, Abends 8 Uhr

Generalversammlung

auf der Herberge wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Vorschuß-Verein.

Generalversammlung.

Montag den 24. Januar, Abends halb 8 Uhr, bei **Batter** im „Löwen."

Tagesordnung.

1) Wahl des Vorstandes nach §. 4;
2) deßgleichen der Einschätzungskommission nach §. 70;
3) Abänderung resp. Zusatz zu §. 4 der Statuten.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ein

Zweibrücken, den 20. Januar 1870.

Der Ausschuß.

Cäcilien-Verein.

Generalversammlung.

Sonntag den 23. Januar, Nachmittags 3½ Uhr, im Fruchthallsaale.

Tagesordnung:

1. Darlegung des Finanzstandes des Vereins;
2. Erhöhung der Mitgliederbeiträge und eventuell Wahl des Ausschusses, oder
3. Auflösung des Vereins.

Der Ausschuß.

Frische Sendung **Chocolade, Rettig und Malzbonbons** bei **G. L. Franck.**

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Freitag den 21. Januar
5. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male:

Wenn Frauen weinen.

Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld.

Hierauf:

Vom Juristentage.

Posse in 1 Akt von A. Langer.

Zum Schluß:

Einer muß heirathen.

Lustspiel in 1 Akt von Wilhelmy.

Oskar Kramer.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Die Buchdruckerei von Hallanzy & Peesenmeyer befindet sich nunmehr im v. **Landgraf**'schen Hause in der neuen Vorstadt (parterre.)

Druck von Hallanzy & Peesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 18. | Prot. Vincenz. | Samstag 22. Januar | Kath. Vincenz. | 1870.

Mariola.

(11. Fortsetzung.)

Die Frau des Materialisten wurde aufgerufen. Die ehrliche Matrone schien erschreckt, sie dachte, man werde sie nun einsperren, wenn sie irgend welche Dummheit gemacht hätte.

„Mrs. Thurston," begann der Präsident, „bemühten Sie sich, sich genau des Tages und der Stunde zu erinnern, wann sie das Gift abgaben."

„Es war am 9. August, Abends halb 9 Uhr."

„Am Abend vor dem Morde also?"

„Ja gnädiger Herr."

„Das genügt. Ellen Day hat zu erscheinen."

Sie trat vor, halb wirre vor Aufregung.

„Ellen Day," waren Sie am Abend des 9. August im Royal Hotel anwesend?"

„Ja gnädiger Herr."

„Und ihre Dame?"

„Ebenfalls."

„Den ganzen Abend?"

Ellen zögerte und blickte auf Mariola.

„Ellen Day," sprach der Präsident streng, „Sie haben den Zeugeneid geleistet und werden richtig antworten oder wegen Mißachtung des Gerichtes zur Strafe gezogen werden. Sehen Sie auf mich und nicht auf die Gefangene und sagen Sie mir auf Ihren Eid, war diese am Abend des 9. August fortwährend im Hotel anwesend?"

„Nein, gnädiger Herr."

„Wo war sie?"

„Das weiß ich nicht."

„Glauben Sie, daß sie ausgegangen war?" fragte der Vertheidiger.

„Ja, mein Herr."

„Was bringt Sie auf die Vermuthung?"

„Das Fräulein klagte über Kopfweh und verließ um 8 Uhr das Wohnzimmer des Herrn Edgecombe. Eine Viertelstunde später sandte mich der alte Herr hinauf, zu sehen, wie sich Fräulein Mariola befinde. Sie war nicht in ihrem Zimmer. Ich ging hinunter zum Portier und dieser sagte mir, sie sei eben ausgegangen. Um 9 Uhr kam sie zurück."

„Bemerkten Sie irgend etwas Auffallendes bei ihrer Rückkehr."

„Nein, sie schien sehr müde."

„Sie verließ demnach das Hotel etwas nach 8 Uhr," fragte der Staatsanwalt, „und kehrte um 9 Uhr zurück; nicht wahr?"

„Ja, mein Herr."

„Ganz richtig, und das Gift wurde um halb 9 Uhr gekauft."

Er setzt sich.

Der Vertheidiger erhob sich wieder, seine Rede zu vollenden. Er sprach nur mehr davon, daß die Beweiskette blos zufällig sei und folglich ein Verbrechen, wenn man ein junges schuldloses Wesen zu einem ehrlosen Tode verdammen würde, sofern kein direkter Beweis vorliege, als das Wort eines überwiesenen Diebes.

Man hatte angefangen die Unschuld der bleichen, schönen Gefangenen zu bezweifeln.

Die Zeugen für die Vertheidigung waren Stephan Bodger und seine Schwester. Sie betonten die große Liebe, welche zwischen Herrn Edgecombe und dessen Mündel geherrscht hatte.

Der Staatsanwalt bemühte sich Stephan zur Mittheilung kindlicher Empfindlichkeit oder kleinlichen Grolles zu bewegen.

Umsonst. Weder ihn noch seine Schwester verließ die Geistesgegenwart.

Sie berührten in keiner Weise die unerklärlichen Visionen, welche das Mädchen so oft beunruhigt hatten.

Stephan bezeugte das Entsetzen, das sie über des Vormundes Tod empfunden und erzählte Grund und Ursache der Verfolgung Norman Greys.

Des alten Buchhalters einfache Geschichte that mehr für die Gefangene, als alle Beredtsamkeit des bezahlten Anwaltes.

Unter lautloser Stille erhob sich Dornelly Roe, der Staatsanwalt, zur Replik; unter lautloser Stille lauschte man seinen Worten. Die Rede war kurz und sprach entschieden gegen Mariola. Der Eindruck, den sie auf die Anwesenden hervorbrachte, mochte ungefähr sein: „ich hielt sie für schuldlos, aber ich weiß nicht mehr, was ich denken soll."

Mariola blickte ihn starr an, und als er schließlich die Geschwornen aufforderte, die zweifellose Schuld zu strafen, sich von Jugend und Schönheit nicht zum Mitleid hinreißen zu lassen, sondern ihrer Pflicht streng zu genügen, traf ihn ein Blick solch tödtlichen Hasses und Zornes aus den blauen Augen, daß er sich unwillkürlich abwandte.

Der Präsident faßte Alles noch einmal kurz zusammen und wandte sich dann an die Geschwornen.

„Der Criminalfall," sprach er, „wurde eingehend behandelt und die Macht des Beweises befindet sich auf Seite der Anklage. Dennoch sei die Beweiskette meist nur zufällig und die Herren Geschworenen werden selbstverständlich, der Gefangenen die Wohlthat allenfallsigen Zweifels gönnen. Er halte es jedoch für seine Pflicht zu versichern, daß Norman Grey's Aussage durch achtbare, glaubwürdige Zeugen bestätigt werde und es liege den Herrn Geschwornen ob zu entscheiden, ob die Angaben von Polizeibeamten außer acht gelassen werden dürften, weil der Hauptzeuge ein überwiesener Dieb sei."

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen entließ er die Geschwornen zu ihrer ernsten Pflicht.

Nachdem sie sich zurückgezogen hatten, wurde auch die Gefangene abgeführt, weil noch einige Nebenpunkte zu berathen waren.

Das Publikum kümmerte sich nicht um diese Verhandlung; alle Augen wandten sich nach der Thüre, durch welche die Geschworenen verschwunden waren, durch welche sie wieder erscheinen mußten.

Robert Rainsford und Stephan Bodger hatten während der ganzen Verhandlung neben einander gesessen, aber keiner sprach mit dem andern.

Ihre Herzen waren zu voll für Worte.

Robert Rainsford's Herz schien erstarrt unter der tödtlichen Furcht kommenden Uebels. Er hatte Mariola mit aller Glut einer starken Seele geliebt — jetzt fing auch er an zu zweifeln.

Sie hatte nie die Blicke zu ihm erhoben.

Vielleicht wußte sie nicht, daß er da war.

Jedenfalls aber hatten die Augen, welche Richtern und Geschwornen solch' grause Geschichten von Haß, Zorn und innere Unruhe erzählt hatten, nie liebend nach ihm gesucht, nie zu ihm gefleht, er möge sich beruhigen, da Alles gut gehen müsse, nie ihn gebeten an ihre große Liebe zu denken und um des eigenen Herzens willen, an ihre Unschuld zu glauben.

Der arme, alte Stephan fühlte sich vernichtet.

Er hielt seinen Liebling nicht für schuldig. Nein, dieser Gedanke trat keinen Augenblick vor seine Seele.

Was ihn niederschmetterte, war die Idee, daß es wirklich Leute gebe, welche sich nicht scheuten, solch gräßliche Lügen gegen Mariola zu beschwören. Wenn er die Augen schloß, war's ihm, als sehe er seine sonnige Mariola sein süßes Pflegekind auf seinen Knien sitzen und ihm die Falten von der Stirne küssen, oder er hörte sie heitere Weisen singen, während er am Kamine saß und seine Schwester emsig nähte oder strickte: und wenn er die Augen öffnete, war er im Schwurgerichtssaale sah die wartende Menge, die geschäftigen Advokaten, die ernsten Richter, die zwölf Männer, welche über Leben oder Tod der Gefangenen zu entscheiden hatten — der Gefangenen, jenes bleichen, goldgelockten Wesens — des alten Mannes Stolz und Freude!

Nachdem Mariola fortgeführt worden war, verbarg Stephan das Gesicht in den Händen und erwartete die Rückkehr der Geschwornen. (Forts. folgt.)

Die gegenwärtige Militärwirthschaft ist der Ruin der Volkswohlfahrt.

(Fortsetzung.)

Nach vertraulichen Mittheilungen von kompetenter Seite wird der nächste Landtag über eine neue Erhöhung der Militärausgaben zu berathen haben.

Außer diesen hohen Geldopfern sind aber die Folgen unserer Militärstaaterei auch selbst in volkswirthschaftlicher Beziehung recht empfindlich fühlbar geworden.

Durch die lange Präsenz werden die jungen Leute zu lange ihrem Berufe und der Arbeit am häuslichen Herde entzogen. Der Schaden, der dadurch den Einzelnen, den Familien und der Produktionskraft des Landes, welcher jährlich 5 Millionen Arbeitstage entzogen werden — zugefügt wird — ist mit Zahlen gar nicht auszudrücken. Diese Opfer, mit dem hohen Militäretat zusammengehalten — müssen für ein Land von $1^1/_2$ Millionen Einwohner auf die Dauer unerschwinglich und erdrückend sein. Und dieses um so mehr, als erwiesenermaßen unser Militärdienstgesetz eine Masse junger Leute und mit ihnen einen bedeutenden Fond von Kapital und Arbeitskraft aus dem Lande treibt. Im Jahre 1868 hat nach den Mittheilungen des deutsch-amerikanischen Schriftstellers Kapp die Union einen täglichen Zuwachs von 1 Million Thaler erhalten, so daß ein amerikanisches Blatt angesichts dieses erfreulichen Kapitalzuschusses ausrufen kann, die „lumpige Staatsschuld" könne Amerika nicht mehr ängstigen.

Dieser Zuwachs drückt sich bei uns in der Verminderung der Steuerkraft, in den sich stets steigenden Steuersätzen und in Erhöhung der Arbeitspreise aus.

Wenn in Berlin, wo doch die Begeisterung für das Werk von 1866 und der Kriegsruhm die jungen Leute mit Freuden an die Fahnen fesseln sollte, der Kgl. Staatsanwalt sich veranlaßt sah, vor einigen Monaten gegen 115 junge Leute „wegen Entziehung des Eintritts in den Militärdienst" Untersuchung einzuleiten: so haben wir einen unzweifelhaften Beweis dafür, daß bei uns, wo man sich für den Erfolg des Krieges von 1866 nicht erwärmen kann, dasselbe Militärgesetz eine bedauernswerthe Anzahl Militärpflichtiger vom häuslichen Herde weg in das ferne Amerika treibt. Im Jahre 1867 allein hat sich die Zahl unserer waffenfähigen Mannschaft um 1752 vermindert und gewiß hat sich seither das Verhältniß noch ungünstiger gestellt.

Nicht minder nachtheilig wirkt die gegenwärtige Heereseinrichtung, die nichts anderes als ein bewaffneter Friede ist, auf die gewerblichen und industriellen Verhältnisse des Landes. Mögen auch die Monarchen bei verschiedenen offiziellen Veranlassungen ihren Mund von lauter Friedensliebe und Friedenaussichten überfließen lassen — kein Mensch will diesen Friedenstiraden glauben, so lange die stetigen Rüstungen und die stehenden Heere jene Friedensworte Lügen strafen. Deßhalb haben sich der Kredit, Gewerbe und Handel seit 1866 nicht mehr zur vorigen Blühte emporarbeiten können und scheinen unter dem Banne geheimer Kriegsfurcht darniederzuliegen.

Endlich wird durch das lange Einkaserniren und durch das geflissentliche Absperren der Soldaten vom eigentlichen Volke ein dem Bürgerstande feindlicher militärischer Kastengeist gepflegt — ein Staat im Staate gebildet und ein Stand herangezogen, der jeden Augenblick fähig und bereit ist, den Bestrebungen des Volkes feindlich gegenüberzutreten und die Früchte jahrelangen Ringens und Strebens kaltblütig niederzutreten.

Alle diese Nachtheile unserer Heereseinrichtung waren, wie es scheint, der berührten Versammlung doch nicht ganz fremd; denn sie suchte dieselben wenigstens mit der Vertröstung, daß „die Lasten nur vorübergehender Natur seien" zu verkleistern. Damit ist freilich Niemand beruhigt worden, vielleicht nicht einmal jene Herren, die diesen Passus befürworteten. Es ist vielmehr Thatsache, daß wenn die gegenwärtige Militärwirthschaft noch länger andauert, die Steuerkraft und die Wohlfahrt des Landes bald ein Gegenstand sehr schnell „vorübergehender Natur" sein wird.

Der in Aussicht gestellte angebliche Schutz, den unsere wirkliche Heereseinrichtung uns nach Außen gewähren soll, kann die nur theilweise geschilderten Nachtheile unseres gegenwärtigen Militärwesens bei weitem nicht aufwiegen und ist unter keinen Umständen die Opfer werth, die er von Land und Leuten fordert. (Schluß folgt.)

Welthändel.

Bayern.

— Der „A.A.Z." wird aus München korrespondirt: Eine Münchener Korrespondenz vom 14. d. M. hat Ihnen berichtet, daß die Staatsregierung nicht die Absicht

habe, dem dermaligen Landtage ein Schulgesetz vorzulegen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Bayern begreift sich dieses; kein Mensch würde selbst ohne diese Versicherung eine solche Vorlage für jetzt auch erwartet haben. (Warum nicht? Gerade das wäre ein richtiger Prüfstein.)

21. Jan. (Tel.) Die Adreßkommission der Abgeordnetenkammer wählte Karl Barth zu ihrem Vorstande, Schettinger zum Sekretär, Jörg zum Berichterstatter. Diese drei gehören zu den entschiedensten Gegnern Hohenlohe's.

Baden.

Aus Baden, schreibt die M.A.: Gegen die Bismärcker, die am 9. Jan. in Karlsruhe versammelt waren, richtet nun auch die demokratische Korrespondenz ihre Geschosse. Die Wirkung werden die Getroffenen nicht bloß auf der Oberfläche verspüren: „Eine der größten europäischen Fragen ist Badens Eintritt in den Nordbund — so versichert Bluntschli und der kann's wissen. Wir sagten's längst, sagten's oft. Da war's natürlich Landesverrath. Bei Bluntschli ist's Weisheit, ist's wahrer Patriotismus. Wer diese badische Frage zu einer „der größten europäischen" Fragen gemacht hat, sagte Bluntschli nicht. Schade. Er wurde auch nicht danach gefragt. Abermals Schade. Aber freilich, sagen brauchte er's nicht, fragen brauchten's die Andern nicht. Jeder wußte es auch so. Wir wissen's desgleichen. Jolly wird's nicht sein, der eine europäische Frage daraus gemacht hat, auch Bluntschli nicht, noch der Prinz Wilhelm. Das ist Niemand anders als der, was er aus Deutschland bisher gemacht, mit hoher europäischer Erlaubniß gethan, und der nun für den Rest von Deutschland gebunden steht an fernere europäische Erlaubniß. Diesen Kern des Kerns hat nun endlich Bluntschli zugestanden, ganz offen; dieses Hinderniß gegen weitere Verpreußung, welches Preußen selbst geschaffen, hat er geltend zu machen sich förmlich beeilt, zum Schutze seiner Minister-Freunde gegen etwaige Interpellationen ausländischer Gesandten, die — Dank der Zollerei — hineinzureden das Recht haben in vaterländische Dinge im Namen des Auslandes."

Preußen.

Berlin, 20. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird der von Duncker eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung von Preßfreiheits-Beschränkungen, angenommen mit einem Amendement von Lasker, wonach die Redakteure ihren persönlichen Gerichtsstand im Bereiche des norddeutschen Bundes haben müssen. Der Minister des Innern ist anwesend, gibt aber keine Erklärung ab.

Oestreich.

Wien 19. Jan. Die Generalversammlung der Bankaktionäre genehmigte eine Dividende von 78 fl. 53 kr. per Bankaktie pro 1869. Demnach werden nach Abzug der Zahlung für das erste Semester noch 27½ fl. vertheilt.

Frankreich.

Die Woche scheint sich in Paris für Liebhaber von Sensationen gut anlassen zu wollen. Montag: Auslieferung Rocheforts an die Gerichte. Dienstag: Tod Raspails. Mittwoch: Hinrichtung Traupmanns. Donnerstag: Begräbniß Raspails. Freitag: Rückkehr Ledru-Rollins. Samstag: Prozeß Rochefort. Sonntag: Tag des Herrn?

— Aus dem Leben Peter Bonaparte's bringen die Blätter täglich neue Züge, wonach dieser ächte Napoleonide den Menschenmord en détail eben so schwunghaft betrieb, wie der Onkel und Vetter en gros. Der Prozeß vor dem Staatsgerichtshofe wird wahrscheinlich bis Ende Februar in Versailles zur Verhandlung kommen. Prinz Peter soll beabsichtigen, Cremieux, als ehemaligen Freund, und Em. Leroux zu seinen Vertheidigern zu wählen. Er verlangt fortwährend, wie es heißt, vor die Pariser Assissen gestellt zu werden und soll sich sehr niedergeschlagen geberden. — Der Prozeß Rochefort kommt vor die Jury, die aus dreimal gesiebten Geldsäcken zusammengesetzt ist. Herr Ollivier hat, um diese Aenderung des zuständigen Gerichts zu ermöglichen, ein kleines Gesetz ad hoc fabrizirt. Der Kaiser soll bei Unterzeichnung einer der jetzt nicht mehr ungewöhnlichen derartigen Ermächtigungen zu Ausnahms-Maßregeln gefragt haben, wenn die Reihe an ihn komme. — Der Deputirte Raspail ist an der Lungenentzündung gestorben.

Mannigfaltiges.

Würzburg, 17. Jan. Vorgestern Morgens 6 Uhr hatten wir in Würzburg eine plötzliche, 10 Minuten andauernde Tageshelle, welche mit einem starken Knall, aus der Richtung von Höchberg kommend, endigte. Am gestrigen Tage waren die stehenden Wässer, Pfützen u. s. w. von der Stadt bis gegen Gerbrunn hin wie mit grobem Kohlenstaub bedeckt; eine nähere Untersuchung ergab, daß dieses Milliarden kleiner schwarzer Thierchen waren, welche sich mit einer dem Floh ähnlichen Schnellkraft bewegten.

— In einer Kaffeegesellschaft in Wien fiel die Lampe um, das Petroleum lief über den Tisch und ergriff die Kleider von sechs Damen. Im Nu standen sie alle in Flammen; vier liegen sehr schwer verletzt darnieder, eine starb nach wenigen Stunden.

— Der türkische Sultan ist der Sohn einer cirkassischen Sklavin, welche einst die wunderbarste Schönheit in dem Harem seines Vaters war. Sie ist jetzt alt und schwach, doch wurde ihr das Vergnügen, von der Kaiserin Eugenie einen längeren Besuch zu erhalten und ihr Verdienst anerkannt zu sehen.

Lokales.

* Damit die Bahnstrecke Zweibrücken-Pirmasens die von der pfälzischen Bahndirektion begutachtete Richtung über Hornbach erhalte und daß diese Strecke baldigst ausgeführt werden möge, begab sich gestern eine Deputation des hiesigen Gemeinderaths nach Speier, um dies durch die k. Kreisregierung beim k. Ministerium zu erwirken. Die Deputation bestand aus den Herren: Adj. Keller; Heck, Fabrikant; Apotheker Märcker von Zweibrücken; sodann aus den Herren Adj., König und Leinenweber von Pirmasens.

* Heute kam ein Mann mit der Eisenbahn hier an, der einen Sackträger bat, einen Ausgang in die Stadt für ihn zu thun, wofür ihm nebenbei der Fremde aus seiner Westentasche drei kleine Münzen „zu einem Glas Bier" in die Hand drückte. — Beim Glas Bier fand der Sackträger jedoch zu seinem Erstaunen, daß diese drei Münzen Goldstücke deren 2 je zu 5 Fr. und 1 zu 10 Fr. waren.

Handel und Verkehr.

— Welt-Ausstellung in Wien. Im Handelsministerium wird eine Vorlage für den Reichsrath über eine Weltausstellung in Wien im Jahre 1871 ausgearbeitet — so meldet die „Bohemia."

— Neues Bankprojekt. Baron v. Gerschau, Generalbevollmächtigter des verstorbenen Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, hat von der Meininger Regierung die Konzession zu einer Bank für Gewerbe, Handel und Industrie in Hildburghausen mit der Befugniß zur Notenausgabe empfangen.

Publikationen.

Holzversteigerung zu Landstuhl im Gasthaus zum Engel, am 24. Jan. Vormittags 9 Uhr: 74 kieferne und tannene Baustämme 1. und 2. Kl., 330 kieferne und tannene Blöcke 1. u. 2. Kl., 15 bis 20" dick. 150 buchene Nutzholzstämme 3. Kl., von 7 bis 15" Dicke. 800 kieferne und fichtene Baustämme 2. u. 3. Kl., 30 bis 60' lang. 150 kieferne und fichtene Blöcke 3. und 4. Kl. 220 fichtene Stangen für Wies- und Leiterbäume, Hopfen- und Gartenstangen 25 bis 40' l.

Acker-, Wald- und Wiesen-Versteigerung des † Peter Krämer zu Niedergailbach in der Wohnung des Adj. Krämer am Montag 24. Jan., Morgens halb 10 Uhr.

Haus- und Güter-Zwangsversteigerung des Valentin Brunner und seiner Ehefrau zu Reinheim im Schulhause am 26. Januar 1870, Vormittags 10 Uhr.

Hausversteigerung des Georg Görlinger zu Ernstweiler bei P. Rohrbacher am 26. Jan., Nachm. 2 Uhr.

Versteigerung eines Wohnhauses mit Kegelbahn und Garten sowie Aecker und Wiesen des † Frd. Roth zu Erbach im Schulhause am 26. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Acker- und Wiesenversteigerung des † Daniel Baus zu Altstadt am Donnerstag 27. Jan., Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Jakob Baus 2.

Wohnhaus-, Acker- und Wiesenversteigerung der † Katharina Wagner zu St. Jugbert in der Behausung des Metzgers Jakob Schwarz sen. am Samstag 29. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus-Versteigerung des Nic. Groß zu Dittweiler im Schulhause am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Metzgers Hch. Kömmerling zu Pirmasens bei Wirth Jung am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Pappelstämmeversteigerung.

Samstag den 29. dss., Nachmittags 2 Uhr, im Schulsaale zu Niederauerbach, werden 35 Pappelstämme von 12 bis 18 Zoll Durch-

Dienstag den 25. Januar 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu Bottenbach in dem nachbesagten Wohnhause, werden durch den Unterzeichneten in gerichtlichem Auftrag 40 Dez. Wohnhaus mit Keller, Scheuer, Stallungen, Hof, Pumpbrunnen und Garten, in der Gemeinde Bottenbach gelegen, lizitirt. Die Eigenthümer sind: 1) Karoline Müller, ohne Gewerbe; 2) Katharina Müller; 3) Ludwig Müller, diese zwei minderjährig, vertreten durch ihren Vater Friedrich Müller, Wirth, als Vormund, und Jakob Hüther VII., Ackerer, als Nebenvormund, Alle in Bottenbach wohnhaft; 4) Jakob Hahn, Ackerer in Nünschweiler.

Hornbach, den 7. Januar 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten widme ich die traurige Nachricht, daß uns unsere Gattin und Mutter

Susanne Belz,
geb. **Michel,**

im Alter von 33 Jahren, 11 Monaten durch den Tod, in Folge eines schweren Unglücksfalles während ihrer Arbeit, entrissen worden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Bürgerhospitale aus statt.

Der trauernde Gatte mit seinen 3 Kindern.

Gesellenverein.

Samstag den 22. Januar, Abends 8 Uhr

Generalversammlung

auf der Herberge wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

2 Arbeiter können sogleich in Arbeit treten bei

Baumann, Schuhmacher.

Ein Wagen **Steinkohlenasche** kann umsonst abgeholt werden bei

L. Jansohn.

Comptoir-Kalender

pro 1870

sind noch im Verlage dieses Blattes zu haben.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 23. Januar.

Vormittags. Herr Pfr. Sturtz. Text Röm. 12. 17—21. Lieder Nr. 152 und 141.

Nachmittags. Herr Pfr. Pistor.

Frankfurter Geldcours vom 20. Jan.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 41 7/8–45 1/8
Preuß. Friedrd'or	"	9 57 1/2–58 1/2
Pistolen	"	9 47–49
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9 54–56
20-Fr.-Stücke	"	9 27–28
Dukaten	"	5 35–37
Engl. Sovereigns	"	11 53–57
Dollars in Gold	"	2 27–28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	—
4% Neust.-Dürkh.	—
4 1/2% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	121 3/4
4 1/2% Pflz.-Maximl.-	105 3/4
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	86 7/8
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	85 1/8
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	106

Anzeige.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß das

Handels- und Fabrik-Lexikon für ganz Bayern

in diesem Monat im Drucke vollendet wird und dann sofort in der Lentner'schen Verlagsbuchhandlung dahier erscheint.

München, den 8. Januar 1870.

Der Herausgeber:
Wilh. Frankl.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Die Buchdruckerei von Hallanzy & Beesenmeyer

befindet sich nunmehr im v. **Landgraf**'schen Hause in der neuen Vorstadt (parterre.)

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 19. | Prot. Emerent. | Sonntag 23. Januar | Kath. M. Verm. | 1870.

Mariola.

(11. Fortsetzung.)

Zwei Stunden vergingen.

Er wußte nicht, was um ihn her vorging: er horchte auf nichts, als auf das Knarren der Thüre.

Endlich!

Die Geschwornen traten ein und die Gefangene wurde an ihren Platz geführt.

Niemand kümmerte sich jetzt um sie.

Alle Augen richteten sich dahin, wo auch die ihrigen in Furcht und Entsetzen, fast in Flehen hafteten.

Die Gesichter der zwölf Männer waren ernst und traurig; sie schienen den harten Kampf anzuzeigen, welchen sie zwischen Pflicht und Mitleid durchgekämpft hatten.

Nachdem die gewöhnlichen Fragen gestellt waren, kam die letzte:

„Finden Sie nun, meine Herrn, die Gefangene schuldig oder nicht schuldig?"

„Wir finden sie schuldig," erwiederte der Obmann mit leiser aber fester Stimme.

Es herrscht einen Augenblick Todtenstille in dem weiten Saale.

Dann richtete der Präsident an Mariola die Frage, ob sie gegen das nunmehr auszusprechende Todesurtheil etwas einzuwenden habe?

„Bleich und starr, wie Marmor, blickte sie auf den Richter und flüsterte:

„Nichts, als daß ich unschuldig bin."

Des Präsidenten Lippe bebte, als er des Gesetzes furchtbare Strafe aussprach. Er that es ohne Vorrede, erklärte sich nur mit dem Urtheilsspruch vollkommen einverstanden und wiederholte einfach die schrecklichen Worte des Todesurtheils. Seine Stimme zitterte vor innerer Bewegung und sein Auge haftete traurig auf dem schönen Antlitz des Mädchens, das er vor den Richterstuhl des Ewigen verwies.

Als die Gefangene fortgeführt war erhob sich Lärm.

„Platz — Platz! es ist Jemand ohnmächtig geworden."

Und ein Mann trug eine leblose Gestalt fort.

Es war die Stephan Bodgers.

Die Menge drängte hinaus in die offene Straße, man athmete freier, als die frische Luft die heiße Stirne kühlte, und das Abendroth golden leuchtete.

Es war eine tiefe Trauer in allen Herzen, aber Alle fühlten gleich. Das Urtheil war schrecklich, — aber gerecht.

8. Kapitel.

Tod im Kerker.

Obschon Robert Rainsford sich von Mariolas Schuld überzeugt hatte, beschloß er doch Alles aufzubieten, um sie von einem ehrlosen Tode zu retten.

Er liebte sie noch; das heißt er liebte sie, wenn er sich der Vergangenheit erinnerte, wenn er aber der Schwurgerichtsverhandlungen dachte, wandte er sich schaudernd ab.

Sein Kopf war ein Chaos widersprechender Gedanken. Er hatte keinen Umgang, keinen Freund.

Montague Wilton war nach London zurückgekehrt, und Lionel Rathborne war ihm gefolgt, um einen Befehl zum Aufschub der Exekution von der Krone zu erwirken.

Stephan Bodger war, seit er im Schwurgerichtssaale die Besinnung verloren hatte, beinahe unzurechnungsfähig.

Rainsford hatte sich bemüht, ihn zur Rückkehr nach London zu bestimmen, aber er behauptete, er müsse Mariola noch einmal sehen und vielleicht werde er sie aus dem Gefängnisse führen, wenn die Majestät sie begnadige.

Rainsford hoffte keine Begnadigung; sein Plan der Rettung des Mädchens, das er einst sein Weib zu nennen gehofft, hatte eine ganz andere Basis; nur Norman Grey konnte ihm dazu behilflich sein.

Am Abend des dritten Tages nach der Verhandlung machte er sich auf den Weg nach dem Lormegäßchen und klopfte an die Thüre des kleinen Hauses.

Mrs. Grey öffnete.

„Sie wünschen meinen Sohn zu sprechen?"

„Ja, Madame."

„Er ist nicht zu Hause, aber ich kann Ihnen sagen, wo er ist. Sie werden ihn am äußersten Ende des Hafens finden; dort geht er stundenlang auf und nieder. Ich weiß gar nicht, was seit einiger Zeit über ihn gekommen ist; er ist aufgeregt, unruhig und fast nie zu Hause."

„Wirklich," sagte Rainsford der keine Lust verspürte Greys Unruhe zu erklären: „ich werde ihn also im Hafen aufsuchen. Gute Nacht, Madame."

Die Nacht war klar und schön.

Es war Vollmond und die Häuser und Thürme von Selton-Super-Mare boten in dieser Beleuchtung ein reizendes Bild.

Die See war spiegelglatt und das Mondlicht bekleidete sie mit einem silbernen Gürtel.

Hie und da schaukelten Fischerboote und kleine Schiffchen, in der Ferne bewegte sich ein großes Segel; am Hafen stand ein Mann.

Es war, als ob die Bewohner von Selton-super-Mare ihn kannten und mieden.

Robert Rainsford sah ihn, wie er hoch mit gefalteten Armen dastand und ging auf ihn zu.

„Norman Grey ein Wort mit Ihnen."

Dieser wandte sich um.

„Ah, Herr Rainsford, ich freue mich Sie zu sehen; ich habe eben an Sie gedacht."

„Ich bin gekommen, die Erfüllung Ihres Versprechens zu verlangen."

„Was? hat sie eingewilligt?"

„Nein, aber sie muß. Alles ist dem Tode auf dem

Schaffote vorzuziehen. Ich kann den bloßen Gedanken daran nicht ertragen. Sie muß gerettet werden."

„Sie haben Recht, mein Herr," erwiderte Norman Grey bitter, „Alles ist dem Tode auf dem Schaffote vorzuziehen, selbst die Heirath mit einem überwiesenen Dieb. Da die Sache nun aber so weit gediehen ist, habe ich Ihnen noch etwas mitzutheilen: ich bin das mir schuldig. Der Diebstahl, dessen ich überwiesen wurde, war der Diebstahl eines mir gehörigen Testamentes, welche mein Onkel mir vorenthielt. Es befand sich in einem silbernen Kästchen. Dafür wurde ich bestraft. Das Testament ist, wie ich fürchte, vernichtet. Seit der Zeit bin ich eine berüchtigte Persönlichkeit und sah mich gelegentlich gezwungen, zu stehlen, um das armselige Leben zu fristen. Der Name des Onkels aber, der von meinem Gute zehrt, ist Locke Royd, der Neffe Henry Edgecombe's.

Robert Rainsford blickte ihn erstaunt an. (Forts. f.)

Die gegenwärtige Militärwirthschaft ist der Ruin der Volkswohlfahrt.

(Schluß.)

Die enormen Kosten für die stehenden Heeren vom Jahr 1815 an haben uns den unseligen Bruderkrieg, ein ruhmloses Tauberbischofsheim und 30 Millionen Kriegskontribution nicht ersparen können.

Ueber den zukünftigen Schutz hat der Militärschriftsteller Arkolay die bis jetzt unwiderlegte Behauptung aufgestellt und bewiesen, daß Preußen im Falle eines Krieges mit Frankreich ohne Oestreich gar nicht im Stande sei, uns Süddeutsche zu schützen. Ja selbst preußische Militärzeitungen konnten uns nur die tröstliche Aussicht eröffnen: „es sei zwar wahrscheinlich, daß Frankreich beim ersten Anprall vom Rheine her Süddeutschland besetze. Aber wir sollen uns nur gedulden. Ein siegreiches Vorrücken der preußischen Heere über Belgien nach Paris werde uns schnell aus der unliebsamen, französischen Umarmung befreien." — So lange die Diplomatie die Geschicke der Völker und die Entscheidung über Krieg und Frieden in Händen hat und so lange die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Kabinete den Ausgang des Krieges schon wissen, ehe ein Soldat das Schlachtfeld betritt, ist der Schutz der stehenden Heere wirksamer zu nennen.

Deßhalb geht das Streben der Volkspartei auf Einführung einer wahrhaften und wirklichen allgemeinen Wehrpflicht mit kurzer Präsenz, wodurch die obige mögliche Eventualität beseitigt und dem Lande ungeheuere und unberechenbare Ersparnisse an Geld und Arbeitskraft erzielt werden, die vielleicht in einem spätern Aufsatz an der Hand von Zahlenbeweisen näher auseinandergesetzt werden. Des nöthigen Schutzes würde das Land dadurch nicht entbehren, da ja die Umwandlung und Verschmelzung der stehenden Heere in das Milizsystem keine plötzliche, sondern nur eine allmählige sein soll. Mit unsern „vertragsmäßigen Pflichten gegen Preußen" steht eine allgemeine Wehrpflicht mit kurzer Präsenz in keinem Widerspruche, da ja in dem Schutz- und Trutzverträge über das Wie? unserer Heereseinrichtung keinerlei Bestimmung getroffen und solches jedenfalls der eigenen Landesgesetzgebung überlassen ist.

Wir wollen die Verträge halten, aber keinen Schritt breit über dieselben hinaus gehen. So lange Preußen durch und durch ein Militärstaat ist und nicht den Weg sonstiger freiheitlicher Reformen betritt, sind alle Bemühungen, uns in den Nordbund hineinzuschwätzen, vergebens. Während z. B. Nordamerika, das nur etwa so viel Soldaten bei der Fahne behält, als Bayern, jährlich 60—80 Millionen Francs Steuerverminderung eintreten läßt und nebenbei noch seine ungeheuere Staatsschuld abzahlt, müssen, vielfach durch Preußens Eroberungssucht veranlaßt, die Völker im alten Europa in der eisernen Rüstung verrosten und in Schulden und Deficits ersticken. Wir überlassen es deßhalb getrost dem Volke zu beurtheilen, ob es diese Männer noch zu seinen Freunden zählen will, welche einer Heereseinrichtung, die am Lebensmarke des Volkes zehrt, ihre „volle Billigung" aussprechen.

Die Volkspartei aber wird beim nächsten Landtag und immerfort darauf hinarbeiten, daß das gegenwärtige Militärsystem einer wahrhaften allgemeinen Wehrpflicht Platz mache. Und das Volk wird — so hoffen wir, diese Forderung mit tausenden von Unterschriften unterstützen und der Regierung zurufen:

„Eh' euch des Volkes Noth belehre,
Entlaßt zur Arbeit eure Heere!"

J. Uhl.

Welthändel.

Bayern.

— Das kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat beschlossen, den k. Notaren in Nothfällen die Benützung der reinen Güterzüge unter den in der Entschließung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten vom 12. März v. Js. gestellten Voraussetzungen resp. getroffenen Anordnungen, sowie unter der weiteren Bedingung zu gestatten, daß sich die k. Notare über die Dringendheit und Unaufschiebbarkeit ihres Geschäftes bei dem Stationsvorstande auszuweisen haben.

München, 18. Jan. Man erzählt sich, die Ultramontanen hätten Hrn. Fr. Kolb zum Referenten über das Militärbudget ausersehen, und dieser sei zur Uebernahme bereit, unter der Bedingung, daß die Majorität auf sein Verlangen kurzer Präsenz (man behauptet: höchstens von einem Jahre) bestimmt eingehe. Dies soll zugesagt sein. Was mir die Sache etwas zweifelhaft macht ist der Umstand, daß Herr Kolb, wie ich bestimmt erfahre, gestern Abend zu einer statistischen oder Eisenbahn-Conferenz nach Dresden (?) abgereist ist. Es wäre wirklich seltsam, wenn das Volk eine Erlösung vom Drucke der übertriebenen Militärlast einer Verständigung zwischen dem Ultramontanismus und der Demokratie zu verdanken bekäme.

— Dem Vernehmen nach wird bezüglich der Unfehlbarkeitsadresse von Vätern des Konzils eine entschieden gehaltene Erwiderung aus der Feder einer unserer ersten theologischen Capacitäten in den nächsten Tagen zu erwarten sein. (Steht schon im Kurier.)

Ludwigshafen, 21. Jan. Im protestantischen Presbyterium wurde vorgestern die Wiedereinführung des alten Gesangbuches beschlossen.

Hessen.

Darmstadt, 21. Jan. Die erste Kammer der Stände ist auf Dienstag den 25. d. einberufen.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Rochefort hat, wie man sich erzählt, erklärt, er werde sich dem Gerichte nicht stellen; er erkenne die Gerichte nicht an, die nicht durch das allgemeine Stimmrecht eingesetzt seien.

— Seit Prinz Peter der Ermordung V. Noirs angeklagt ist, weiß Jedermann eine bedenkliche Geschichte aus seinem Leben zu erzählen. An der albanesischen Küste soll er einen Zollbeamten, der ihn nach dem Woher? und Wohin? fragte, ohne weiteres todt geschossen haben; in Italien erschoß er einen Gendarmerielieutenant, der ihn ver-

haften wollte, und wurde verbannt; in den Ardennen gerieth er wegen Wilddieberei mit einem Wildhüter in Kampf und schoß ihn nieder. Damals schien kein Hahn danach zu krähen; denn er war Prinz, jetzt krähen alle Hähne auf einmal.

— (Polizei-Erweiterung.) Der Kaiser soll, wie die „Presse" vernimmt, heute Dekrete unterzeichnet haben, durch welche neun neue Präfekten und einundzwanzig neue Unterpräfekten ernannt werden.

Italien.

— Der Kampf im Konzil in Rom dreht sich offen und versteckt um die Unfehlbarkeit des Papstes. Viele Bischöfe haben in einer Petition beantragt, die Unfehlbarkeit so zu beschließen: „Die Autorität des römischen Papstes ist die höchste und darum von Irrthum frei, wenn er in Sachen des Glaubens und der Sitten dasjenige festsetzt und vorschreibt, was einem Christgläubigen zu glauben und zu halten oder zu verwerfen und zu verdammen sei." 300 Bischöfe haben die Unterzeichnung der Petition verweigert.

— In öffentlicher Audienz sprach Pius IX. folgende Worte: „Sogenannte kluge Leute möchten, daß man gewisse Fragen schone und nicht gegen die Ideen der Zeit gehe. Ich aber erkläre, daß man die Wahrheit sagen muß, um die Freiheit zu gründen, und daß man sich niemals fürchten muß, die Wahrheit laut zu verkünden und den Irrthum zu verurtheilen. Ich will frei sein wie die Wahrheit. Um die Geschäfte dieser Erde kümmere ich mich nicht; ich besorge die Angelegenheit Gottes, der Kirche, des h. Stuhles und der gesammten christlichen Gesellschaft." — Dann müssen aber zum wenigsten auch die Bischöfe die Wahrheit sagen dürfen. Bischof Stroßmeyer sagte: Wir sind nach Rom entboten worden, nicht um zu bestätigen, sondern um zu beschließen. Wir müssen daher den h. Vater einladen, bei unsern Erörterungen zugegen zu sein; denn wenn wir Bischöfe nichts sind ohne den Papst, so ist auch der Papst nichts ohne uns.

Spanien.

Madrid, 21. Jan. Die Kandidaten der monarchischen Partei werden wahrscheinlich überall siegen. Montpensier wird in Oviedo gewählt werden.

Türkei.

Bukarest, 20. Jan. (Tel.) Das „Amtsblatt" veröffentlicht ein Rundschreiben Cogolniceanos, welches den Präfekten empfiehlt, die bestehenden Gesetze gegen die Ueberhandnahme der Juden strenge durchzuführen.

Mannigfaltiges.

Gotha, 17. Jan. Kreisgerichtsrath und Abgeordneter Keil wurde auf höhere Anordnung verhaftet.

Reutlingen, 17. Jan. In dem Gasbereitungsgebäude der zwischen Bezingen und Wannweil gelegenen Baumwollspinnerei von Hartmann und Seemann fand heute eine Gasexplosion statt, welche die etwa 2½ Fuß dicken, von Quadersteinen masiv aufgeführten Seitenwände zerriß und theilweise in Trümmer legte. Fünf Personen, der Fabrikbesitzer Hartmann, der Gasverwalter und drei Arbeiter erhielten schwere Brandwunden. Hr. Hartmann hatte die Geistesgegenwart, als er aus dem Feuermeer herausgeschleudert war, an dem Gasometer ein Loch einzuschlagen, um das Gas in das Freie strömen zu lassen. Eine Feuerspritze sandte vergebens ihren Wasserstrahl in die Flammen.

— In Berlin ist der Geh. Kabinetsrath v. Mühler, Chef des Zivilkabinets, ein einflußreicher Mann, gestorben.

— Der Bankbeamte Emil Schärr in Zürich erklärte sich in der Untersuchung selber der Unterschlagung von 3,250,000 Fr. schuldig.

— Die Hofburg des Kaisers in Wien ist ein wahres Labyrinth, sie wird von 2536 Personen bewohnt.

— Während im Nationaltheater in Pesth Heinrich IV. gegeben wurde, brachte eine Gallerie-Besucherin einen Landesbürger zur Welt.

— Kaiser Napoleon und Frau Eugenie gehen für ihren Sohn auf stille Brautschau. Auf dem Programm stehen folgende Prinzessinnen 1) Prinzessin Blanche von Orleans, jüngste Tochter des Herzogs von Nemours, geb. 1857, 2) Prinzessin Marie Mercedes, Tochter des Herzogs von Montpensier, geb. in Madrid 1860 3) Prinzessin Luise, älteste Tochter des Königs Leopold II. von Belgien, geb. 1858, 4) Erzherzogin Gisela von Oestreich. — Wer eine solche Frau nehmen will, muß wo möglich eine feste Anstellung (z. B. auf dem Throne) und ein sicheres Auskommen haben. Um seinem Sohne diese Anstellung zu verschaffen, wird der alte Napoleon schon deßhalb alles aufbieten, um sich mit seinen Franzosen wieder auf guten Fuß zu stellen.

— Während des abgelaufenen Jahres brachen in London nicht weniger als 1572 Feuersbrünste aus.

— Manchmal ist und ißt man sogar mit Collegen gern zusammen. Master Ned Wright in London, der sich zur Ruhe gesetzt hatte, lud daher 200 seiner ehemaligen Collegen zum Abendessen ein; es waren lauter Spitzbuben, aber sehr respectable; denn 195 von ihnen hatten zusammen 210 Jahre hinter Schloß und Riegel gesessen. Der Gastgeber setzte seinen Gästen mit Wein und Braten und mit frommen Gesängen zum Schlusse tüchtig zu.

Lokales.

* Zweibrücken. Heute findet eine außerordentliche General-Versammlung des Cäcilien-Vereins statt, worin über das fernere Schicksal dieses Vereins entschieden wird. Wie bekannt, reichen die Einnahmen nicht zur Deckung der absolut nöthigen Bedürfnisse und es muß deßhalb die Generalversammlung, wenn nicht eine Auflösung erfolgen soll, eine Erhöhung der Jahresbeiträge beschließen. Sollte die Auflösung zu unserm Bedauern wirklich erfolgen, so wünschen wir dem von der jüngeren Bürgerschaft beabsichtigten neuen Verein ein fröhliches Gedeihen. Ehrensache für die Stadt Zweibrücken ist es aber unter allen Umständen sich auch in Zukunft die Pflege des musikalischen Lebens angelegen sein zu lassen, um ihren allbewährten Ruf in der Pfalz zu erhalten. Namentlich dürfte der Versuch zu machen sein, ob nicht ein rein musikalischer Verein in's Leben gerufen werden kann, und zweifeln wir nicht daß unsere Mitbürger gerne bereit sind je nach ihren Verhältnissen hiezu beizutragen.

Für das pfälzische Lehrer-Waisenstift sind in St. Ingbert bereits über 250 fl. beisammen, wovon die HH. Kremer allein 100 Thaler gegeben haben, das Uebrige ist Ertrag eines kürzlich von uns erwähnten musikalischen Konzerts. — Könnte in unserm Zweibrücken für diesen sehr edlen Zweck nicht auch etwas derartiges arangirt werden?

Telegramm.

München, 22. Jan. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer hat zum Referenten über die Kreditforderung für außeraußerordentliche Militärbedürfnisse Hrn. G. Fr. Kolb, zum Referenten über die provisorische Steuerforterhebung Hrn. Diepolder ernannt.

Publikationen.

Holzversteigerung zu Landstuhl im Gasthaus zum Engel, am 24. Jan. Vormittags 9 Uhr: aus dem Sickinger Walde des Hrn. Stumm in Neunkirchen: 74 kieferne und tannene Baustämme 1. und 2. Kl., 330 kieferne und tannene Blöcke 1. u. 2. Kl., 15 bis 20" dick. 150 buchene Nutzholzstämme 3. Kl., von 7 bis 15" Dicke. 800 kieferne und fichtene Baustämme 2. u. 3. Kl., 30 bis 60' lang. 150 kieferne und fichtene Blöcke 3. und 4. Kl. 220 fichtene Stangen für Wies- und Leiterbäume, Hopfen- und Gartenstangen 25 bis 40' l.

Montag den 24. und Dienstag den 25. Januar 1870, immer des Morgens um 9 Uhr, zu **Ommersheim** im Sterbhause, lassen die Wittwe und die Erben des daselbst verstorbenen Wirthes und Ackerers Peter Berger dessen rückgelassene Fahrnißgegenstände öffentlich auf Borg versteigern, namentlich:

Früchte, Heu, Stroh, Kartoffeln und Dünger, 2 Kühe, 1 Stier, 1 Rind, 1 Fuhrwagen mit Zugehör, 1 Egge, Pflüge, Ketten, 1 Windmühle, sonstiges Acker-, Scheuer- und Stallgeräthe; Wirthschafts- und Ladengegenstände: 1 Bierpumpe, Tische, Bänke, Stühle, Glaswerk, 1 Schubladengestell, 1 Oelkasten, Lampen; Schreinerwerkzeug; mehr. Schränke und Kommode, 1 Sekretär, mehrere Bettladen; sodann 2 Wanduhren, Bettung, Getüch, Küchengeschirr an Zinn, Eisen, Glas, Fayence und Holz; sonstigen Hausrath aller Art.

Blieskastel, den 14. Januar 1870.
Wiest, k. Notar.

Waarenversteigerung.

Nächsten Dienstag den 25. Jan. und die folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um 1 Uhr, läßt Herr Kaufmann Guttenberger im Stadthaussaale dahier die Versteigerung seiner Waaren durch den Unterzeichneten gegen baare Zahlung fortsetzen und werden namentlich ausgeboten:

feine sämmtliche Waaren, darunter viereckige und doppelte Châles, Lama sowohl für Kleider wie für Jacken und Unterröcke, weißen und rothen Bay, einfach und doppelt breite Halbleinen, Kapuzen, wollene Halstücher und Cachenez, Buckskin-Handschuhe, Herren-Plaids, Kleiderstoffe aller Art, Unterjacken und Hosen u. s. w. gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsbote.

An einem im Monate Februar noch zu bestimmenden Tage werden die der Freifräulein Maria von Esebeck gehörigen Liegenschaften auf Ixheimer und Zweibrücker Bann zu Eigenthum versteigert.

Zweibrücken, den 10. Jan. 1870.
Laurent, Geschäftsmann.

Vorschuß-Verein.

Generalversammlung.

Montag den 24. Januar, Abends halb 8 Uhr, bei Batter im „Löwen."

Tagesordnung.

1) Wahl des Vorstandes nach §. 4;
2) deßgleichen der Einschätzungskommission nach §. 70;
3) Abänderung resp. Zusatz zu §. 4 der Statuten.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ein

Zweibrücken, den 20. Januar 1870.
Der Ausschuß.

Cäcilien-Verein.

Generalversammlung.

Sonntag den 23. Januar, Nachmittags 3½ Uhr, im Fruchthallsaale.

Tagesordnung:

1. Darlegung des Finanzstandes des Vereins;
2. Erhöhung der Mitgliederbeiträge und eventuell Wahl des Ausschusses, oder
3. Auflösung des Vereins.

Der Ausschuß.

Zweibrücker Sängerbund.

Morgen (Montag) Abend 8 Uhr
Zusammenkunft
in der Leiner'schen Wirthschaft.

Limburger Käse

auf der Stadtwage bei
L. Lorenz.

Billig zu verkaufen:

wegen Aufgabe der Oekonomie ein gutes **Fuhrpferd**, ein starker **Wagen**, ein **Pflug**, eine **Egge**, ein **Pfuhlfaß** und noch mehrere andere Fuhr- und Ackergeräthe bei
Jakob Leiner, Fuhrmann.

Wohnungs-Anzeiger.

Anton Biringer hat 2 Zimmer, Küche und Mansardenzimmer, sogleich oder bis Ostern beziehbar, zu vermiethen.

Ein Kohlenbauer verlor seinen ganzen Kohlenerlös im Betrage von 13 fl. zwischen Zweibrücken und Pirmasens. Der redliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben in der Expedition d. Bl. oder bei Herrn Görgen hier.

Zwei solide Schriftsetzer

finden bei gutem Saleur dauernde Condition bei
Hallanzy & Beesenmeyer.

Frankfurter Geldcours vom 21. Jan.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1	41⅞–[illegible]
Preuß. Friedrichs'or	„	9	57½–[illegible]
Pistolen	„	9	47–49
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9	54–56
20-Fr.-Stücke	„	9	27–28
Dukaten	„	5	35–37

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Sonntag den 23. Januar
7. Abonnements-Vorstellung.

Der Verschwender.

Original-Zaubermährchen in 3 Aufzügen von F. Raimund.
Musik von C. Kreutzer.

Montag den 24. Januar
8. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male:

Kanonenfutter.

Lustspiel in 3 Akten von von Julius Rosen.
Hierauf folgt zum ersten Male:

Garibaldi.

Schwank in 1 Aufzug von J. Rosen.
Oskar Kramer.

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 20. | Prot. Pauli B. | Dienstag 25. Januar | Kath. Pauli B. | 1870.

Mariola.

(12. Fortsetzung.)

„Phantasiren Sie, Herr, oder ist das Wahrheit?"

„Es ist Wahrheit, so wahr mir Gott helfe!"

„Dann ist Ihr Name Daly — Strathmore Daly?"

„Ganz richtig, doch genug davon," seufzte Norman, „vielleicht werde ich eines Tages meinen Namen wieder annehmen, bis dahin muß ich Sie aber bitten, mein Geheimniß zu bewahren. Da ich jedoch zu Mariola's Familie gehöre, braucht sie sich meiner nicht zu schämen und ich werde sie retten, wenn sie einwilligt."

„Ich will suchen ihre Einwilligung zu erlangen," sprach Robert, „mich sollen Sie nicht länger als ein Hinderniß betrachten, Herr Grey. Ich liebte das Mädchen einst, jetzt kann ich's nicht mehr und es ist mir unbegreiflich, wie Sie den Muth haben, sich mit ihr zu vermählen.

Norman Grey schien die letzten Worte nicht zu beachten.

„Sehen Sie jenes Boot?" fragte er.

„Ja."

„Nun, es ist segelfertig und bereit jede Nacht nach Frankreich abzugehen. Der Plan der Rettung aus dem Gefängniß ist auch gereift. Gehen Sie also zu ihr und zögern Sie nicht lange; jeder Aufschub ist gefährlich."

„Ich werde sie morgen besuchen und morgen Abend zu Ihnen kommen."

Damit grüßte er Norman Grey und verließ den Hafen.

Am folgenden Morgen stellte Robert Rainsford bei dem Direktor des Gefängnisses das Gesuch: die Gefangene sehen zu dürfen; es wurde gewährt.

Sie saß in einem träumerischen Zustand am Kamine, die Hände lagen gefaltet und sie blickte scheu auf, als ihr Verlobter eintrat.

Ihr Auge schien zu fragen: „glaubst Du mich schuldig, oder darf ich, wie sonst, in Deine Arme fliegen?"

Robert's Züge enttäuschten sie sogleich, wenn je sie noch Liebe gehofft hatte.

Er begrüßte sie mit einem trüben, traurigen Blick, aber der Rainsford, welcher sich an ihrer Seite niederließ, war der jüngere Theilhaber der Firma, der ruhige Geschäftsmann, nicht gekommen Liebesworte zu flüstern, sondern einfach über die Möglichkeit des Entkommens zu verhandeln.

„Mariola," sagte er leise, denn die beiden Gefängnißwärterinnen waren, wenn auch bestochen, verpflichtet, im Gemache zu bleiben, „Mariola, ich kann nicht lange weilen, Du mußt mir deßhalb aufmerksam zuhören und Dich sofort entschließen. Du weißt, daß Dich ein schrecklicher Tod erwartet."

„O Robert," bat sie schaudernd, „sag' mir das nicht; der Gedanke verläßt mich ohnehin nie."

„Gut, dann wirst Du mich leichter verstehen; es gibt nur ein Mittel, der Schande zu entgehen. Begnadigung ist nicht zu hoffen. Du mußt Dich Norman Grey anvertrauen."

Mariola erbleichte.

„Ich will Alles thun, um solchem Tod zu entgehen," flüsterte sie.

„Aber er beharrt auf seiner Bedingung."

„Meine Hand?"

„Ja."

„Und Du wünschest, daß ich einwillige?"

„Ich wünsche es."

„Dann werde ich Deinem Willen entsprechen."

„Danke, danke, Mariola, nun wird Dein Leben gerettet."

„Und, Du, Robert, hälst Du mich für schuldig?" fragte sie und legte die weiche, kleine Hand auf die seine.

„Frage mich das nicht, Mariola. Ich wage nicht daran zu denken, wage nicht, mir selbst die Frage vorzulegen. Unsere Geschicke trennen sich hier. Solltest Du sterben, so wünsche ich, daß Du meiner dächtest, als eines Mannes, dessen Gefühle Dir immer freundlich waren, aber so Du lebst, mußt Du wissen, daß wir einander nichts sein können, daß Dein Herz und Leben dem Gatten gehören muß, daß jeder Gedanke Sünde ist, der einem Andern gilt. Deine Schuld oder Unschuld habe ich nicht zu bestimmen; hast Du es aber gethan, so gebe der Himmel, daß es Dein letztes Verbrechen sei, daß Du es hienieden noch sühnest. Willst Du Norman Grey morgen sehen?"

„Ja Robert."

„Und thun, was er will."

„Ja, ich werde Alles thun, was er verlangt. Ich bin noch zu jung, um das Leben zu verlieren, aber es wird ein trübes, trostloses Leben sein, Robert — ohne Dich!"

Und sie brach in heiße Thränen aus; das bleiche Köpfchen senkte sich über das schwere Herz. Die goldenen Locken verschleierten das schmerzverzerrte Gesicht.

Robert Rainsford war nur ein Mann — eine leidenschaftliche Natur, sammt aller Routine des Bankhauses.

Er hatte Mariola innig geliebt, und als er sie schluchzend und leidend vor sich sah, schmolz seine Kälte.

„Weine nicht, Mariola, o weine nicht! Du nimmst mir die Kraft und verdirbst Alles."

Die großen blauen Augen richteten sich flehend auf die seinen.

„Es thut mir gut, Robert, es kühlt das Feuer im Gehirn. Es ist so furchtbar, mich unschuldig zu wissen und mich selbst von Dir verdammt zu sehen!

„Und schwörst Du im Angesicht des Todes noch, daß Du unschuldig bist?"

„Ja Robert, ich schwöre es."

Eine dunkle Röthe überzog Rainsford's Züge, und wich einer fahlen Bläſſe.

„Es iſt ein Glück, Dich ſo ſprechen zu hören, Mariola, aber wir dürfen nur an die Flucht denken. Es hälfe uns nicht, alte Gefühle, alte Hoffnungen zurückzurufen. Die Vergangenheit muß begraben werden. Norman Grey, deſſen Liebe zu Dir Wahnſinn iſt, muß künftig Dein einziger Gedanke ſein. Er rettet Dein Leben und hat das Recht, es als Eigenthum zu fordern. Morgen wird er Dich beſuchen und Du haſt ſeinen Vorſchriften blind zu folgen. Und brächte er Dir den Tod, es wäre dem Schrecken und der Schande des Schaffotes vorzuziehen."

Die Unterredung wurde abgebrochen: die beſtimmte Friſt war abgelaufen.

Mariola und Robert verabſchieden ſich.

Sie hoffte ihn bald wiederzuſehen.

Er wußte, daß es ihr letztes Zuſammenſein geweſen.

Am folgenden Tage erſchien Norman Grey.

Er betrat das Gefängniß in eigenthümlich ſcheuer Weiſe.

Er wußte nicht, welcher Empfang ſeiner warte.

Mariola kam ihm entgegen, bot ihm herzlich die Hand und ſprach mit ſüßem Lächeln: „Sie wollen alſo Leben retten?"

Norman erzählte, als er die kleine Hand ergriff.

„Ja, wenn Sie Muth haben, zu thun, was ich ſagen werde."

„Ich werde Muth haben."

„Gut; hören Sie."

Er flüſterte ihr einige Worte in's Ohr und gab ihr ein kleines Päckchen."

„Sie brauchen nichts zu fürchten;" ſprach er ſcheidend, „Robert Rainsford hat mir carte blanche zu allen nöthigen Geldmitteln, Beſtechungen u. ſ. w. gegeben. Der Direktor des Gefängniſſes iſt krank. Sein Verweſer iſt ein armer, überſchuldeter Mann. Alles iſt uns günſtig. Sie werden morgen frei ſein."

Er preßte ihre Hand an die Lippen und ging lächelnd fort.

An der Thüre hatte er eine flüchtige Unterredung mit der Beſchließerin und begab ſich dann zu dem Amtsverweſer des Direktors.

An dieſem Abend erhielt Mrs. Fornam, eine der Gefängnißwärterinnen eine ſchwere Kiſte.

Am nächſten Morgen durchlief ein Gerücht die Stadt, gleich Lauffeuer. Man hatte die ſchöne Verurtheilte todt im Bette gefunden. (Fortſ. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienſtesnachrichten.) Dem Appellationsgerichte der Pfalz iſt ein Rath außer dem Status beigegeben und hierzu der Bezirksrichter Hermann Dercum in Zweibrücken auf Anſuchen befördert worden.

München, 21. Jan. Dem Vernehmen nach wird im Laufe dieſer Woche, wahrſcheinlich am Mittwoch, großer Hofball abgehalten, zu welchem 700 Einladungen ergehen werden. — Der Adreßausſchuß der Kammer der Abgeordneten hat den Abgeordneten und I. Sekretär der Kammer, Dr. Jörg, zum Referenten gewählt.

— Die Abgeordneten Dr. Frankenburger und Genoſſen von der Fortſchrittspartei haben ihren Antrag bezüglich eines Preßgeſetzentwurfes bereits ausgearbeitet. Dieſelben verlangen nach den Motiven ihres Antrages ein Geſetz, in welchem die Kolportage der Preßerzeugniſſe freigegeben iſt, alſo die bisher hiezu erforderliche Erlaubniß der Polizeibehörde in Wegfall kommt. Aufgehoben ſoll werden die Befugniß der Polizei zu proviſoriſchen Beſchlagnahmen (mit Ausnahme unzüchtiger Preßerzeugniſſe) und es ſollen Konfiskationen nur mehr auf Grund richterlichen Endurtheils zuläſſig ſein. Endlich ſoll der Zwang für den Verleger oder Drucker zur Benennung des Verfaſſers beſeitigt, das Berichtigungsweſen (auch für Privatperſonen) genau fixirt und die Entziehung des Poſtdebits für unzuläſſig erklärt werden.

— Bei der Vorſtellung vor dem König anläßlich der Eröffnung des Landtags, wurden Münchener Magiſtratsräthe zurückgewieſen, weil ſie nicht in Amtstracht erſchienen. Jetzt auf einmal wußte der ganze Magiſtrat, daß ſie eigentlich gar keine Amtstracht haben und beſchloſſen ſofort zum ſchwarzen Frack noch Degen und Schiffhut zu tragen, damit ſie ſich bei derartigen Gelegenheiten keinen Ungelegenheiten mehr ausſetzen.

— Es iſt ein dummes Ding mit den Schulden, ſie werden viel leichter gemacht als bezahlt. Die bayeriſchen Staatsſchulden betragen 1) Allgemeine Staatsſchuld incl. Militäranlehen 166 Millionen, 2) Eiſenbahnſchuld 163 Mill., 3) Grundrentenſchuld 95½ Mill. Davon ſind im v. J. 2 Millionen abgetragen worden.

Augsburg, 22. Jan. Die „A.A.Z." veröffentlicht in ihrer heutigen Nummer den Wortlaut des Protokolls der deutſchen und öſtreichiſchen Biſchöfe gegen die Geſchäftsordnung des Konzils.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. In den Prozeſſen gegen die „Reforme" ſind jetzt die Erkenntniſſe ergangen, wonach Vermorel und Clement zu je ſechs, Malespine in vier und Pyat zu ſechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Aus dem Juſtizpalaſte kommt eine ſehr überraſchende Mittheilung. Die Prinzeſſin Peter Bonaparte ſoll als Zeugin in dem Prozeſſe gegen ihren Mann zitirt, Depoſitionen gemacht haben, welche an dem Vorbedacht bei dem begangenen Verbrechen kaum mehr einen Zweifel ließen. (??)

Paris, 22. Jan. Ein Telegramm aus Creuzot vom geſtrigen Abend meldet: Eine unbeſtimmte Zahl Arbeiter hat die Arbeiten ſchon wieder aufgenommen. Ein von dem Präſidenten Schneider unterzeichnetes Plakat kündigt an, daß bis morgen in allen Ateliers die Arbeit wieder aufgenommen werden dürfte, und ladet die Arbeiter zur Rückkehr ein. Bei den Anführern ſoll eine geheime Zuſammenkunft ſtattgehabt haben. Eine Proklamation von Delegirten ladet die Arbeiter ein, den Strike fortzuſetzen, jedoch mit Ruhe und Mäßigung; Die Führer haben von Paris aus Geld erhalten. Bis jetzt fand keine Verhaftung ſtatt. In Creuzot ſind 3500 Mann Truppen angekommen.

— 22. Jan. Vor dem Zuchtpolizeigericht wurde heute die Anklage gegen die „Marſeillaiſe," reſp. gegen Rochefort, Grouſſet und Dereure, verhandelt. Von den vorgeladenen Angeklagten war Niemand erſchienen. Verurtheilt wurden Rochefort zu ſechs Monaten Gefängniß und 3000 Frcs. Geldbuße, die beiden anderen Angeſchuldigten, Grouſſet und Dereure, traf gleichfalls eine Gefängnißſtrafe von ſechs Monaten und Erſteren eine Geldbuße von 2000, Letzteren von 500 Frs.

— Die Verbreitung der „Marſeillaiſe" iſt für den Augenblick unterſagt, und wurde polizeilich verhindert.

In der heutigen Sitzung des geſetzgebenden Körpers, entwickelt Thiers in ſeiner um 3 Uhr begonnenen Rede daß der Kampf, den der Freihandel hervorgerufen habe,

die nationale Arbeit einer Gefahr aussetze. Eine Nation habe drei große Interessen zu vertheidigen, ihre Freiheit, Größe und ihre materielle Prosperität. Die gemeinsamen Bestrebungen würden die Freiheit wiedergestalten und der Verzicht auf die brutale Gewalt den Völkern Achtung einflößen und durch einen rechtmäßigen Einfluß der Nation ihre Größe sichern.

— Schwer genug wird's Ollivier gemacht, die Freiheit mit dem Kaiserthum zu versöhnen. Rochefort und Gambetta werfen ihm in der Kammer vor, er sei selber Republikaner gewesen und nur in der Republik sei Freiheit; er sei abgefallen, um Carrière zu machen und Vermögen sich zu erwerben. Gambetta ist scharf wie Gift, man erkennt in ihm den Knaben wieder, der sich ein Auge ausstach, um seinen Vater zu zwingen, ihn aus der verhaßten Schule zu nehmen. Ollivier antwortet ruhig und läßt sich durch nichts aus der Fassung bringen. Ja, sagte er, ich war früher Republikaner und unterstütze jetzt aus Ueberzeugung das Kaiserthum, das die Freiheit gibt. Gambetta will antworten und wird unterbrochen. Er ruft: Sie haben der Lüge Beifall geklatscht, hören Sie jetzt die Wahrheit! — Er wird zur Ordnung gerufen. Rufen Sie lieber Herrn Ollivier zur Ehre zurück! schreit er.

Mannigfaltiges.

* Letzte Woche hat der Metzger Schipp von Grünstadt ein fettes Schwein von einem Jahr und 6 Wochen mit 81 fl. bezahlt. Der Ferkel stammte vom Bauer Rößgen in Kerzenheim.

* In Grünstadt nimmt ein Komite freiwillige Gaben für das zu gründende pfälzische Lehrerwaisenstift in Empfang.

— In Regensburg hat die Fabrik von Ernst Zorn die 1000te Dreschmaschine vollendet.

München, 20. Jan. Vor dem Schwurgericht von Oberbayern wurde am 18. und 19. d. die Anklage gegen den vormaligen Bürgermeister Baumgartner (klerikaler Abgeordneter der vorigen Kammer) von Tölz wegen Amtsuntreue verhandelt. Derselbe hatte im Laufe mehrerer Jahre eine Reihe ihm in seiner Eigenschaft als Bürgermeister anvertraute Gelder im Gesammtbetrag von nahezu 10,000 fl. unterschlagen. Das Urtheil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus, die auf einer Festung zu erstehen sind.

— Zwei Wiener Kohlenfuhrleute, die sich vor der Stadt mit ihren schwer beladenen Wagen begegneten, prügelten sich lieber todt als daß sie sich auswichen; am Tage nach der Prügelei waren beide todt.

— Der unheimliche Gast hat sich wieder an mehreren Orten eingestellt. In Großgerau verspürte man am 14., 15. und 17. Januar leise Erdstöße, in Marseille am 18. und in Wien am 19. Januar Morgens.

— Der Zeichner Haubar, den die Gartenlaube nach Dalmatien sendete, um dort Kriegsbilder aufzunehmen, ist verstümmelt nach Wien zurückgekehrt. Die Bochesen haben ihm die Ohren abgeschnitten.

— In Braunschweig ist der Arzt und Chemiker Dr. Otto, bekannt durch seine chemischen Lehrbücher, in England David Napier, einer der ersten Beförderer der Dampfschifffahrt, gestorben.

— Bei Vergiftungen durch Phosphor hat sich Terpentinöl als wirksames Gegengift bewährt. Die sonst als milderndes Mittel bei Vergiftungen gebrauchte Milch wirkt bei Phosphor schädlich, da sie vermöge ihres Fettgehaltes die Auflösung des im Fett leicht löslichen Phosphor erleichtert. In Fabriken tragen Arbeiter, die mit Phosphor zu hantiren haben, mit Terpentinöl gefüllte Kapseln auf der Brust.

Lokales.

* Zweibrücken, 24. Jan. Die gestrige General-Versammlung des Cäcilien-Vereins beschloß behufs Gleichstellung der Einnahmen mit den unvermeidlichen Ausgaben für die Bälle ein Eintrittsgeld zu erheben, wie dies auch in früheren Jahren der Fall war. Der Cäcilien-Verein wird demnach auch ferner fortbestehen und hoffentlich zu neuer Blühte gelangen. Möchten sich doch Alle hiezu die Hand reichen, damit derselbe seine Aufgabe, Pflege des musikalischen Lebens sowie der geselligen Vergnügungen für alle gebildeten und anständigen Bewohner der hiesigen Stadt ohne allen Standesunterschied, in würdigster Weise erfüllen kann.

Telegramme.

München, 23. Jan. Das Kriegsministerium beabsichtigt, in Speier eine Kaserne und eine Reitschule zu bauen, und postulirt hiefür 100,000 und 20,000 fl.

Dresden, 23. Jan. Die erste Kammer hat gestern den Abrüstungsantrag May's mit 24 gegen 21 Stimmen angenommen.

Handel und Verkehr.

Ludwigshafen, 20. Jan. Der Verwaltungsrath der pfälzischen Bahnen hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Reservefond mit Genehmigung der im Monat April nächsthin stattfindenden Generalversammlung mit der Dividende und auf den Dividendenschein pro 1869 an die Aktionäre der Ludwigsbahn zu vertheilen. Dies zur Hebung der in letzter Zeit vielfach gehegten Zweifel und Ungewißheit bezüglich der Ludwigshafen-Bexbacher Aktien, resp. des bezüglichen Reservefonds, der ungefähr 9,5 pCt. des 11,659,000 fl. betragenden Aktienkapitals erreichen wird. Der Dividendenkoupon pro 1869 an sich darf auf 80 Fr. angeschlagen werden.

* Die Bank für Süddeutschland in Darmstadt wird pro 1869 7% Dividende zahlen können.

— Nicht nur in Leder nahm die Leipziger Neujahrsmesse einen raschen Verlauf, so daß bald alle Vorräthe aufgekauft waren, sondern auch in Tuch war das Geschäft sehr zufriedenstellend. Dagegen klagt man, daß das Leinengeschäft nicht so ging, wie man es wünschte.

Bern, 18. Jan. Für die schweizerische Industrie, deren Gesammtausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika im letzten Jahre 54 Millionen Franken betrug, ist die für 1871 nach Washington in Aussicht genommene Weltausstellung von Werken der Kunst und der Industrie von größter Bedeutung. Zur Beschickung der Ausstellung werden alle Nationen eingeladen und wird aus der Schweiz die Betheiligung eine beträchtliche werden, nachdem noch begründete Aussicht vorhanden ist, daß bis zum Jahre 1871 auch manche Zölle ermäßigt oder abgeschafft sein werden, welche jetzt noch den Betrieb europäischer Produkte nach den Vereinigten Staaten so sehr erschweren.

Nürnberg. Bei der am 15. vorgenommenen 8. Verloosung der nachbezeichneten Eisenbahn-Anlehen sind die Nummern von folgenden Obligationen gezogen worden, und zwar: A. des Hochstadt-Kronach-Gundelsdorfer Eisenbahn-Anlehens: Nr. 51 203 712 1079. 1198 1361 1509 1837 2032 2117 2176 und 2192. B. Des Holzkirchen-Miesbacher Eisenbahn-Anlehens: Nr. 161 318 378 987 1011 1115 1141 1173 1268 1283 1533 1672 und 1823.

Publikationen.

Acker- und Wiesenversteigerung des † Daniel Baus zu Altstadt am Donnerstag 27. Jan., Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Jakob Baus 2.

Wohnhaus-, Acker- und Wiesenversteigerung der † Katharina Wagner zu St. Jugbert in der Behausung des Metzgers Jakob Schwarz sen. am Samstag 29. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus-Versteigerung des Nic. Groß zu Dittweiler im Schulhause am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Metzgers Hch. Kömmerling zu Pirmasens bei Wirth Jung am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Holzversteigerung zu Ormesheim im Schulhause am Mittwoch 26. Jan., Vormittags 10 Uhr, aus dem Schlag Saueracker: 7 eichen Baustämme 3. Kl. 35 eich. Baust. 4. Kl. 1 ahorn Nutzholzst. 2. Kl. 90 Kl. Scheit- und Prügelholz. 6 Kl. eichen Prügelholz. 2050 buch. Reiserwellen.

Holzversteigerung zu Gersheim im Gemeindehaus am Donnerstag 27. Jan., Morgens 10 Uhr: 64 Klftr. Scheitholz.

Mittwoch den 26. d. Mts., Morgens 9 Uhr, zu Blieskastel im Sterbhause, lassen die Erben des allda verstorbenen Essigfabrikanten Jakob Beresheim sen. dessen Fahrniß auf Termin versteigern, darunter:

14 Fässer von ¼ bis 6 Hektoliter Gehalt, fast neu, Bütten, Ständer und Lagerholz, 2 Getüch- und Kleiderschränke, 1 Sekretär, Kommoden, 1 Kanapee, Tische, Stühle, Bettladen, 1 Küchenschrank mit Glasaufsatz, sonstiges Schreinwerk, Roßhaarmatratzen, Bettung, Getüch, 1 neuer Kochherd, 1 große Balkenwaage, sonstiger Haus- und Küchenrath, 1 goldene Taschenuhr ꝛc.

Blieskastel, den 18. Jan. 1870.

Wiest, k. Notär.

Montag den 31. dieses Monats, des Morgens 9 Uhr, in dem Hofraume des Müllers Johann Körner zu Hornbach werden

2 Wagen, 2 Pferde mit Geschirr, 126 Zentner Korn, 16 Zentner Kornmehl, 89 Zentner Kleien, 97 Fruchtsäcke, 15 Billen, 1 Kleiderschrank, 1 Chiffonier, 1 Kanapee, 1 Kommode, 10 Stühle 3 Tische, 1 Nachttisch, 1 Küchenschrank, 1 Dezimal-Waage, 1 Mehlkasten mit Waage und Gewicht, und sonst allerlei Haus- und Mühlengeräthe zwangsweise gegen baare Zahlung versteigert.

Rettig, k. Gerichtsbote.

Minderversteigerung

von Reparaturen am protestantischen Pfarrhause zu Rieschweiler.

Samstag den 29. Januar l. J., Nachmittags 1 Uhr, **im Schulhause zu Rieschweiler**, werden folgende Reparaturarbeiten am protestantischen Pfarrhause daselbst mindestnehmend vergeben werden.

	fl.	kr.
1) Maurer- und Steinhauerarbeiten, veranschlagt zu	71	6
2) Schreinerarbeit zu . .	26	30
3) Schlosserarbeit zu . .	23	12
4) Glaserarbeit zu . . .	46	44
5) Tüncherarbeit zu . .	100	—

Kostenanschlag liegt dahier zur Einsicht offen.

Reifenberg, den 17. Jan. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Steinacker.

Pappelstämmeversteigerung.

Montag den 31. ds., des Nachmittags 2 Uhr, im Schulhause zu **Oberauerbach**, werden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt 35 Pappelstämme von 40 bis 60 Schuh Länge und 9 bis 12 Zoll Durchmesser öffentlich versteigert.

Sämmtliche Stämme lagern in der Mitte des Ortes Oberauerbach.

Niederauerbach, 20. Jan. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

☞ In der **Schabelitz**'schen Buchhandlung (C. Schmidt) in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der in den Naturgesetzen

begründete Sieg des demokratischen Prinzips

über

den Alles ruinirenden kirchlichen, politischen und socialen Ultraegoismus. 8°. broch. Preis 1 Fr. oder 8 Sgr.

Diese Schrift kann den Männern aller Länder, welche ihre Vertreter zu wahrhaft gemeinnütziger und friedlicher Staatenentwicklung zu wählen haben, nicht dringend genug empfohlen werden, weil in derselben die naturgesetzlichen und deshalb unausbleiblichen letzten Consequenzen der verschiedenen ruinirenden ultraegoistischen Mißregierungen, sowie der beglückenden demokratischen Selbstregierungen der Völker unwiderlegbar dargestellt sind, so daß Niemand über die zu treffende Abgeordnetenwahl mehr zweifelhaft sein kann. ☞

Danksagung.

Für die große Theilnahme seitens der verehrl. Bürgerschaft Zweibrückens bei der gestrigen Beerdigung meiner unvergeßlichen Frau, sage ich hiermit allen besten Dank.

Zweibrücken, 24. Jan. 1870.

Bahnwärter Belz.

Billig zu verkaufen:

wegen Aufgabe der Oekonomie ein gutes **Fuhrpferd**, ein starker **Wagen**, ein **Pflug**, eine **Egge**, ein **Pfuhlfaß** und noch mehrere andere Fuhr- und Ackergeräthe bei

Jakob Leiner, Fuhrmann.

---

50 bis 60 Wagen Eis

können abgegeben werden bei

Friedr. Ritter, Bleicher
am Contwigerweg.

Gefunden:

Ein **silbernes Messer**, am letzten Sonntag Mittag zwischen 11 und 12 Uhr. Der Eigenthümer kann dasselbe gegen Einrückungsgebühr abholen bei

Jak. Schauffert,
wohnhaft bei Fr. Böch, Zeugschmidt
in der Karlsstraße.

Zugeherin:

eine zuverlässige, wird bis 1. Februar gesucht. Zu erfragen bei Expedition des Tagbl.

Frische Schellfische

bei H. Theod. Lorch.

Wohnungs-Anzeiger.

Anton Biringer hat 2 Zimmer, Küche und Mansardenzimmer, sogleich oder bis Ostern beziehbar, zu vermiethen.

Comptoir-Kalender

pro 1870

sind noch im Verlage dieses Blattes zu haben.

Frankfurter Geldcours vom 22. Jan.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 $44\frac{7}{8}$–$45\frac{1}{8}$
Preuß. Friedrichsd'or	"	9 $57\frac{1}{2}$–$58\frac{1}{2}$
Pistolen	"	9 17–19

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Bresenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 21. | Prot. Polycarpus. | Mittwoch 26. Januar | Kath. Polycarpus. | 1870.

Mariola.

(13. Fortsetzung.)

Nachdem Norman Grey den Kerker verlassen hatte, verlor er keine Zeit, sondern begab sich sogleich zu dem Arzte der Gefangenen. Es war dies ein Mann, der sich alle Mühe gab vorwärts zu kommen, dem aber eine zahlreiche Familie ein beständiger Hemmschuh war.

Was Grey ihm sagte, mag gleichgiltig sein, gewiß ist, daß er am folgenden Morgen einen Wechsel von bedeutendem Werth erhielt.

Rainsford's Zusammenkunft mit Norman war kurz, aber zweckentsprechend.

Er gab ihm eine große Summe Geldes, sammt der Adresse seines Banquiers in Paris und verließ dann Sefton-super-Mare mit dem letzten Zuge nach London.

Seine richtige Schlußfolgerung war, daß ein häufiges Zusammensein mit Norman Grey auffallen könnte.

Stephan Bodger begleitete ihn.

Den Bitten seines Brodherrn und seiner Schwester war es endlich gelungen, ihn zur Heimreise zu bewegen. Er hatte innig verlangt, Mariola noch einmal sehen zu dürfen, hatte versichert, er werde sterben wenn er ihr liebes Gesichtchen nicht wieder schauen dürfe.

Rainsford wußte ihn zu behandeln.

„Es wäre sehr, sehr selbstsüchtig, Stephan, wenn Du sie im Gefängniß besuchen wolltest, es könnte möglicher Weise ihre Flucht hindern.

Bodger schüttelte traurig das Haupt.

„Ich werde sie also nie wieder sehen?"

„Wer weiß? vielleicht. Jedenfalls aber haben wir jetzt nicht an uns zu denken, sondern müssen das Feld räumen, damit sie fliehen können."

Der Leser hat ohne Zweifel errathen, daß Mariola's Tod nur fingirt war.

Die Leiche, welche kalt und starr in dem Gefängnisse lag und von Direktor identificirt wurde, war Mariola Edgecombe, aber jene Leiche, welche wenige Stunden später dem Messer des Arztes verfiel und über welche man eine hastige post mortem Untersuchung verfügte, war die eines jungen Mädchens der Nachbarschaft, das an Herzleiden gestorben war.

Dahin lautete auch das Gutachten über die Todesursache der Verurtheilten und eine Erleichterung kam über alle Bewohner des Städtchens.

Niemand hatte gewünscht, sie auf dem Schaffot zu sehen.

Sie war so jung, so schön und ihre Schande, ihre Schmach schien die Schande und Schmach ihres ganzen Geschlechtes.

Am Abend nach der Sektion verließ ein Junge von ungefähr 15 Jahren das Gefängniß durch die Hinterthüre.

Der Junge hatte braunes lockiges Haar und galt für einen Gehilfen des Wundarztes.

Es war Mariola Edgecombe.

Ungefähr um 9 Uhr Abends schlossen sich die Thüren des Gefängnisses hinter ihr.

Die Nacht war finster und nur die düsteren Gefängnißlampen erleuchteten die öde Straße.

Dennoch war es ein Himmel für Mariola.

So trübe der Ort war, sie war frei darin — so schwer drohend die Kerkermauern aussahen — sie befand sich außer denselben.

Einen Augenblick zögerte sie.

An der einen Ecke sollte sie mit Norman Grey zusammentreffen, wenn sie sich nach der andern wandte, entkam sie dem Tode — und ihm.

Sie dachte nicht daran, wie leicht er sie verfolgen könne, daß er, der gerettet hatte, auch zerstören könne und wollte eben in entgegengesetzter Richtung forteilen, als sich eine Hand auf ihren Arm legte.

Mariola erbebte; sie wußte, wer es war.

Norman Grey war gekommen, sein Eigenthum zu fordern.

„Schnell," flüsterte er, „in Sefton-super-Mare gibt es für Sie keine Sicherheit. Hans Freider sticht noch heute in See; wir wollen keine Zeit verlieren."

Nun gab es kein Entkommen mehr.

Norman war da, zu Allem entschlossen.

Sie ging schweigend an seiner Seite weiter; in wenigen Minuten hatten sie den Hafen erreicht.

Niemand kümmerte sich um sie.

In dem Jungen der hurtig die Leiter hinab kletterte hätte Niemand Mariola vermuthet, Niemand auch ahnte ihre Abwesenheit vom Gefängnisse.

Sie betraten also das Boot ohne Aufsehen zu erregen und nach einer halben Stunde hatte der Hans Freider seine Segel gelichtet und glitt stolz und schnell über die mondbeglänzte See.

Sechs Tage später beleuchtete die Sonne herrlich das kleine Dörfchen Bivray im südlichen Frankreich.

Bivray lag in einem reizenden Thale, ungefähr eine halbe Stunde von der Seestadt J.

Es war ein hübsches Fleckchen Erde, besonders da die herbstliche Abendsonne Alles zu verklären schien.

Der Teich in Mitte des Dörfchens glich einem glühenden Spiegel, die Dächer der niedlichen Häuser glänzten, die hellen Fenster flimmerten im Abendsonnengolde und die Herbstblumen erhoben noch einmal stolz ihre Häupter und feierten ein letztes Freudenfest.

Besonders ein Häuschen erschien nett und zierlich.

Ein Engländer, welcher diesen Morgen bei dem Consul getraut werden sollte, hatte es gemiethet und beabsichtigte seine Flitterwochen da zu verleben.

Man betrat das niedliche Gebäude durch den kleinen

Blumengarten, hinter demselben befand sich ein Weinberg und ein zweiter Garten, aus dem ein Fußpfad in ein nur wenige Schritte entferntes Kastanienwäldchen führte, das selbst im heißesten Sommer kühlen Schatten gab.

Hier befand sich ein Tisch und einige ländliche Sitze; der frühere Besitzer pflegt da, umgeben von seiner Familie sein Pfeifchen zu rauchen.

Das Innere des Hauses war hübsch und behaglich.

Die Einrichtung war in der nahen Stadt gekauft worden und bot ein solch kosiges Ganze, daß die Braut sich sicher darin gefallen mußte.

Gegen 4 Uhr Nachmittags erschienen Norman und Mariola, nun seit 4 Stunden verheirathet, speisten und begaben sich dann in das Kastanienwäldchen, um ein Stündchen ruhig zu verplaudern.

Von diesem Plätzchen aus konnten sie das Dörfchen überblicken, die Arbeiter auf dem Felde und die Boote auf dem Flusse beobachten. Dort in der Ferne zogen sich die dunkeln Bäume des Waldes hin, eines Waldes voll romantischer Sagen und dahinter lag die alte Abtei, in der in vergangenen Jahrhunderten Mönche gesungen und Ritter und Knappen sich zum Zuge ins heilige Land versammelt hatten.

Ueber das weiche Gefilde tönten die Glöcklein der weidenden Heerden, das Blöcken der Schafe, das Singen der Hirten.

Es war eine friedliche Scene ländlichen Glückes, wie Norman und Mariola sie wohl seit lange nicht geschaut.

Norman setzte sich in stillem Triumph neben sein junges, erglühendes Weib, umschlang die zarte Gestalt und preßte sie zärtlich an's Herz. In seiner wahnsinnigen Liebe schien er die Vergangenheit zu vergessen.

Aus seiner Erinnerung war die furchtbare Scene in Herrn Edgecombe's Zimmer und das darauf folgende Drama gewichen.

Er wußte nur, daß das Mädchen, das er seit Jahren geliebt, nun sein Weib war, daß er sie zum Bewußtsein ihrer Stellung und seiner Liebe gezähmt hatte.

Wer ihn gesehen hätte, als er seinen Wein schlürfte und Mariola süße Liebsworte zuflüsterte, würde nicht geglaubt haben, daß er vor Kurzem als Hauptzeuge gegen sie aufgetreten und wo möglich ihr Henker geworden wäre.

Mariola selbst war nichts weniger als ruhig.

Sie hatte sich erst bemüht, es zu scheinen, dann aber unmuthig die fruchtlosen Versuche aufgegeben.

Ihre Augen glänzten wild, ihre Wangen glühten vor innerer Aufregung, ihre Brust hob sich keuchend, ihre trockenen Lippen brannten die des Gatten, als er sie liebend suchte.

Er hielt alle diese Zeichen für natürliche Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ziel der Arbeiterbewegung.

Rede des Abgeordneten Dr. Johann Jacoby vor seinen Wählern im zweiten Berliner Wahlbezirke am 20. Januar 1870.

„Die Menschen sollen nicht Herren und Knechte sein, denn alle Menschen sind zur Freiheit geboren."

Abraham Lincoln.

Mitbürger und Freunde!

Mit dem Schluß des jetzt versammelten Landtags erlischt das Mandat das Sie mir übertragen; es freut mich, daß die heutige Zusammenkunft des Wahlbezirks mir Gelegenheit gibt, zuvor Ihnen noch einmal für das Vertrauen zu danken, das Sie — in einer Zeit allgemeiner politischer Wandelung — fest und treu mir bewahrt haben.

Als ich das letzte Wort von dieser Stelle zu Ihnen sprach, versuchte ich, das Ziel der deutschen Volkspartei, insbesondere die Stellung derselben zur Arbeiterbewegung, auseinanderzusetzen, — gestatten Sie mir heute, diese Arbeiterbewegung selbst, die sogenannte soziale Frage, zum Gegenstand meiner Betrachtung zu machen. Bei dem innigen Zusammenhange, der zwischen den staatlichen und den gesellschaftlichen Zuständen eines Landes besteht, hat jeder Wähler ein vollbegründetes Recht, von seinem Abgeordneten — außer dem politischen — auch ein soziales Glaubensbekenntniß zu verlangen. Ich werde mich bemühen, mit rückhaltsloser Offenheit diesem Verlangen zu entsprechen.

Einer der größten Denker des Alterthums, Aristoteles, theilt das ganze Menschengeschlecht in zwei Klassen: in freie Menschen und Sklavennaturen. Die Hellenen, behauptet er, seien vermöge ihrer freien Natur berufen, über andere Völker zu herrschen, die barbarischen Racen dagegen zum Beherrschtwerden und zu Sklavendiensten geeignet. Sklaverei aber und Sklavenarbeit erklärt er für eine soziale Nothwendigkeit, für die unentbehrliche materielle Grundlage des Staates und der Gesellschaft; denn — müßten die freien Bürger selbst die zu ihrem Lebensunterhalte erforderliche Arbeit verrichten, woher sollte ihnen Lust und Muße kommen, den Geist zu bilden und die Staatsgeschäfte zu besorgen? Aeußerung über die Denkbarkeit eines Gesellschaftszustandes ohne Sklaverei. „Wenn" — sagt er — „ein unbeseeltes Arbeitswerkzeug im Stande wäre, die Dienste des Sklaven zu leisten, wenn jedes Werkzeug auf Befehl oder gar den Befehl voraus ahnend — das ihm zukommende Werk verrichten könnte, wie das — der Sache nach — die Statuten des Dädalus thaten oder die dreifüßigen Tische der Hephaestus, von denen Homer erzählt, daß sie

„aus eigenem Trieb in den Saal eingingen der Götter" —

wenn ebenso die Webeschiffe webten, und die Schlägel der Zitherspieler von selbst die Zither schlügen, — dann freilich brauchten weder die Werkmeister Gehülfen, noch die Herren Sklaven."

Nun, Sie wissen Alle, das hier geschilderte Wunder hat sich zum großen Theil verwirklicht — und zwar ohne Hülfe der Götter auf die natürlichste Art von der Welt, durch Einsicht in die Naturgesetze und Anspannung der Naturkräfte: was einst dem Weisesten der Griechen unmöglich schien, vollzieht sich tagtäglich vor unsern Augen. Wie aber hat das Wunder gewirkt? Ist der Erfolg eingetreten, den sich Aristoteles davon versprach? Die Erfahrung lehrt, daß durch die großartigen mechanischen Erfindungen unserer Zeit der Nationalreichthum maßlos gestiegen, das mühselige kummervolle Loos der arbeitenden Klassen aber nichts weniger als erleichtert ist.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

Fürth, 20. Jan. Dem Beschlusse einer gestrigen Versammlung gemäß übersandte heute der hiesige Volksverein dem Abg. Kolb eine Adresse wegen Einführung des allgemeinen directen Wahlrechts zur Einreichung bei der Kammer der Abgeordneten. Die Versammlung ging von Ansicht aus, daß trotz des in der Thronrede verheißenen der neuen Wahlgesetzes doch die Absendung von Adressen mit Formulirung der gewünschten Bestimmungen nicht überflüssig sei. (N.K.)

Baden.

Mannheim, 24. Jan. Das Zentralkomite der internationalen Friedens- und Freiheitsliga hat unterm 20. d. in veränderter Form an Stelle des früheren Organs „Die Vereinigten Staaten von Europa" unter diesem Titel ein Bulletin veröffentlicht. Dasselbe soll bis zum nächsten Kongresse wenigstens einmal im Verlaufe eines Monats erscheinen und, ohne gerade streng genommen eine Zeitung zu sein, dem Zentralkomite als Organ dienen. Der Abonnementspreis für acht Nummern ist 2 Franken. Man abonnirt gegen Einsendung des Betrags bei Herrn John Rollanday, 7, Wilhelm Tellstraße, Genf.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Nachrichten aus Creuzot melden, daß beinahe sämmtliche Arbeiter wieder die Arbeit aufgenommen haben, und man erwartet, daß auch die noch Zurückgebliebenen diesem Beispiele heute folgen werden. Nur einige der Strikenden haben sich, ohne die Ordnung stören zu wollen, entschlossen, auszuharren.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken, 25. Jan. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde auf Vorschlag des Aufsichtsrathes gewählt: zum Direktor Herr Fabrikant Escales; zum Kassier Herr Kaufmann Müller; zum Controleur Herr Kaufmann Brünisholz und zum stellvertretenden Direktor Herr Fabrikant Kuhn. Der Aufsichtsrath besteht aus den Herren: Anwalt Loew, Vorsitzender; C. Bruch, Schriftführer; Chr. Horn, Adjunkt Keller, Tüncher Käuffer, Buchbinder Römer, Rektor Marzall, Geschäftsmann Lehmann und Schuhmacher Eifler als Beisitzer.

— Dem „Pf. K." wird aus Blieskastel geschrieben, daß sich dort am 19. Jan. ein Bezirkslehrerverein konstituirt hat. Den Ausschuß bilden die HH. Grenz von Ensheim (Vorsitzender), Wolf von Niederwürzbach (Schriftführer), Drumm von St. Ingbert (Rechner), Drescher von Wolfersheim, Henrich und Baron von St. Ingbert, Eisemann und Roth von Blieskastel und protest. Pfarrvikar Jung in Ensheim. Nachdem die HH. Eisemann und Distriktsschulinspektor Bischof von Ommersheim Vorträge über zeitgemäße Themata gehalten, erörterte Hr. Drumm die Frage: Wie die Sammlungen für das Lehrer-Waisenstift bethätigt werden dürften. Unter Beispielen nennt er namentlich Konzerte auch für geeignet. — Die nächste Versammlung findet im Mai ebenfalls in Blieskastel statt.

Pirmasens. Während des vorigen Schnees sind im hiesigen Amtsbezirke 13 wilde Schweine erlegt worden.

— Aus Landau wird berichtet: „Dem Lehrer Herdy, der mit der goldenen Ehrenmünze des Ludwigsordens dekorirt wurde, hat der Stadtrath von Landau, als Anerkennung für seine langjährige, treue Pflichterfüllung, als Pension seinen vollen Gehalt wie bisher zu belassen beschlossen."

* Für die pfälz. Industrie-Ausstellung in Kaiserslautern sind nunmehr in sämmtlichen Bezirksämtern der Pfalz Spezialkomits gebildet, welche für würdige Vertretung des betr. Bezirks bei der Ausstellung wirken sollen.

— Der erst vor Kurzem gegründete Arbeiter-Bildungsverein in Lambrecht hat sich wieder aufgelöst.

— Es wird uns geschrieben: Auch in Edenkoben wurde den Hauptlehrern eine Gehaltszulage von 50 fl. bewilligt. Die neue Fortbildungsschule wird bereits von etwa 90 Schülern besucht.

(Victor Noir's pfälzische Abstammung.) Der von Peter Bonaparte ermordete Journalist ist der Enkel eines Israeliten, Namens Salme oder Salmo, der in seiner Jugend und noch 1789 zu Kirchheimbolanden bei der jüdischen Gemeinde Vorsänger und Schächter war. Er war wie sein Enkel von herculischer Gestalt und wurde, nachdem seine Heimath französisch geworden, conscribirt und der italienischen Armee ringereiht. Er zeichnete sich aus und machte als Capitän 1809 den Feldzug gegen Oestreich mit. Die Liebe zu einer mährischen Krämerstochter fesselte ihn; er erhielt ihre Hand, und nur durch Eintritt in das Geschäft des Schwiegervaters. Darin nicht glücklich, zog er in den Zwanziger Jahren nach Paris, wo er sich durch Stundengeben nährte.

(Eingesandt.) Seit einer Reihe von Jahren besteht hier das Bedürfniß einer Gesellschaft zur Unternehmung geselliger Vergnügungen für den hiesigen Bürgerstand, welches in jüngst stattgehabten zahlreich besuchten Versammlungen geachteter jüngerer Bürger von hier seinen Ausdruck fand.

Es hat zwar bisher ein Verein „der Cäcilienverein" dieses Bedürfniß für seine musikalischen Zwecke ausgebeutet, indem er durch Einrichtung einer gewissen Anzahl von Bällen und Reunionen eine größere Anzahl nicht musikalischer Mitglieder heranzog und dadurch auch der Gründung von Ballvereinen erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Die Herren vom Ausschuß jenes Vereins, die in ihren Privatzirkeln, der Kasinogesellschaft rc., ausreichende Gelegenheit zu Vergnügungen und deßhalb weniger Interesse für die Bälle als für den Säckel des Cäcilienvereins hatten, ebenso wie großentheils die zu Ballotagen cooptirten Mitglieder, waren bei der Aufnahme von neu Eintretenden wenig scrupulös, und ließ die Ueberwachung der Bälle (wir erwähnen beispielsweise in Bezug auf ballmäßige Kleidung) sehr viel zu wünschen übrig. All' dies gab den Bällen dieses Vereins einen Anstrich, der es vielen Familien nicht mehr angemessen erscheinen ließ, dieselben zu besuchen.

In der letzten der obenerwähnten Zusammenkünfte wurde nun die Gründung eines Ballvereins, eventuell eines neuen Musik- und Ballvereines besprochen und einem Komite von 7 Mitgliedern, wovon 4—5 Cäcilienvereinsmitglieder, wurde der Auftrag, sich mit dem Ausschuß des Cäcilienvereins in's Benehmen zu setzen behufs einer solchen Neugründung, im Weigerungsfalle aber mit der Gründung eines Ballvereins, vorzugehen. Wir können nicht umhin, unsere Verwunderung darüber auszudrücken, daß keiner jener Herren in der bewegten Generalversammlung das Wort ergriff, um den Ansichten und Beschlüssen ihrer Auftraggeber das Wort zu reden.

Wir unserestheils rathen allen denen, die sich für Gründung eines Ballvereines interessiren, bei welchem dem Bürgerstande eine zusagende Gesellschaft geboten ist und für Aufrechterhaltung aller derjenigen Bedingungen gesorgt wird, welche von gebildeten anständigen Leuten bei Bällen rc. als zum guten Ton gehörig vorausgesetzt werden dürfen — dem neuen Vereine nach dessen Gründung beizutreten.

Telegramme.

München, 25. Jan. Von Seite der Fortschrittspartei wird ein Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe in der Abgeordnetenkammer eingebracht werden. — Dem Stiftsprobst und Reichsrath von Döllinger hat die Stadt München das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Publikationen.

Holzversteigerung zu Ormesheim im Schulhause am Mittwoch 26. Jan., Vormittags 10 Uhr, aus dem Schlag Saueracker: 7 eichen Baustämme 3. Kl. 35 eich. Baust. 4 Kl. 1 ahorn Nutzholzst. 2. Kl. 90 Kl. Scheit- und Prügelholz. 6 Kl. eichen Prügelholz. 2050 buch. Reiserwellen.

Holzversteigerung zu Gersheim im Gemeindehaus am Donnerstag 27. Jan., Morgens 10 Uhr: 64 Klftr. Scheitholz.

Acker- und Wiesenversteigerung des † Daniel Baus zu Altstadt am Donnerstag 27. Jan., Nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung des Jakob Baus 2.

Wohnhaus-, Acker- und Wiesenversteigerung der † Katharina Wagner zu St. Ingbert in der Behausung des Metzgers Jakob Schwarz sen. am Samstag 29. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhausversteigerung des G. Breith zu Pirmasens bei Wirth Jung am 31. Jan., Nachmittags 4 Uhr.

Minderversteigerung

von Reparaturen am protestantischen Pfarrhause zu Rieschweiler.

Samstag den 29. Januar l. J., Nachmittags 1 Uhr, **im Schulhause zu Rieschweiler**, werden folgende Reparaturarbeiten am protestantischen Pfarrhause daselbst mindestnehmend vergeben werden.

	fl.	kr.
1) Maurer- und Steinhauerarbeiten, veranschlagt zu	71	6
2) Schreinerarbeit zu . .	26	30
3) Schlosserarbeit zu . .	23	12
4) Glaserarbeit zu . . .	46	44
5) Tüncherarbeit zu . .	100	—

Kostenanschlag liegt dahier zur Einsicht offen.

Reifenberg, den 17. Jan. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Steinacker.

Pappelstämmeversteigerung.

Samstag den 29. dſs., Nachmittags 2 Uhr, im Schulsaale zu Niederauerbach, werden 35 Pappelstämme von 12 bis 18 Zoll Durchmesser.

Die Ehefrau des Stuhlmachers Jakob Schwörer von hier hat 1 fl. 24 kr. empfangene Zeugengebühr der Armenkasse zugewiesen, was hiermit dankend erwähnt wird.

Zweibrücken, den 25. Jan. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Keller, l. Adj.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Januar.

Am 17. Anna Luise, T. v. Georg Karl Zorn, Buchdrucker.

Am 18. Gustav Adolf, S. v. Heinrich Wilhelm Ambos, Buchbinder.

Am 18. Katharina, T. v. Heinrich Kuntz Fabrikarbeiter.

Am 19. Elisabeth, T. v. Johann Feulner, ledig, Schuhmacher von Altenkunstadt.

Am 19. Magdalena Elisabeth, T. v. Ludwig Philipp Hallanzy, Küfer.

Am 22. Karl, S. von Johann Gumpert, ledig, Schneider, dermalen Soldat im 5. Jäger-Bataillon.

Verehelicht im Januar.

Am 18. Dismas Schmidt, Schuhmacher mit Franziska Rösch.

Gestorben im Januar.

Am 18. Karl Herzog, 25 Jahr alt, ledig, Schuhmacher von Kaiserslautern.

Am 20. Adam, 5 Jahr 4 Mt. alt, S. von Adam Feix, Taglöhner von Stambach.

Am 20. Susanna Michel, 33 Jahr 11 Mt. alt, ohne Gewerbe, Ehefrau von Gg. Anton Beltz, Weichenwärter von Edesheim bei Edenkoben.

Am 23. Elisabeth, 2 J. 4 M. alt, T. von Michael Roegner, Steinkohlenhändler von Niederolm bei Mainz.

Frankfurter Geldcours vom 24. Jan.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1 41½-45½
Preuß Friedrd'or . . .	-	9 57-[illegible]
Pistolen	-	9 46-48
Holl 10-fl.-Stücke . .	-	9 54-56
20 Fr.-Stücke	-	9 27½-28½
Dukaten . . .	-	5 35-37
Engl. Sovereigns	-	11 53-57
Dollars in Gold . .	-	2 27—28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	166
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120
4½% Pflz.-Maximil.- . . .	106
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien .	86½
4% Pfälz Alsenz-Aktien . . .	85¾
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175 . .	107½

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.



Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 22. | Prot. Joh. Chrys. | Donnerstag 27. Januar | Kath. Joh. Chrys. | **1870.**

Für die Monate Februar und März laden wir zum Abonnement auf's „Tagblatt“ freundlichst ein. Die Exped.

Mariola.

(14. Fortsetzung.)

„Mariola,“ sprach er schmeichelnd, „warum konnte das nicht sein, ohne die furchtbaren Erlebnisse, die wir durchgemacht haben? Sieh, welch süßes heimliches Plätzchen unsere neue Heimath ist!“

„Ja es ist hübsch hier,“ erwiederte sie, trank ein wenig Wein, schenkte dem Gatten ein großes Glas ein und schmiegte sich inniger an ihn.

Sein Haupt sank auf ihre Schulter.

Der balsamische Abendwind erhob sich leise und die Schatten fingen an länger zu werden.

Die jungen Gatten saßen noch immer in traulicher Herzlichkeit beisammen: nach und nach entschlief Norman sei es in Folge des einlullenden Abendlüftchens, sei es in Folge eines narkotischen Trankes.

Mariola betrachtete ihn aufmerksam.

„Der Schlaf ist endlich gekommen,“ murmelte sie und suchte leise, leise seinen Kopf von ihrer Schulter auf die Banklehne zu bringen.

Dann erhob sie sich und blickte ihn eine Weile ängstlich an.

Er erwachte nicht.

„Es muß schnell geschehen, sonst fehlt mir die Kraft,“ sprach sie schaudernd.

Und aus dem weichen Busen, an dem Norman Grey gar manche Stunde sein müdes Haupt zu lehnen hoffte, zog sie ein kleines Papier und schüttete dessen Inhalt in das Weinglas auf dem Tische.

Dann eilte sie fort, leicht und geräuschlos wie ein Schneeflöckchen.

Im Hause setzte sie sich an ein Fenster, von dem aus man das Wäldchen übersehen konnte, rief ihrem Dienstmädchen und sprach:

„Du kannst jetzt in die Stadt gehen, Marie, und die Einkäufe besorgen; aber halte Dich nicht zu lange auf.“

Das Mädchen machte sich sogleich auf den Weg.

Es war nicht zu früh; kaum hatte sie sich entfernt, so erwachte Norman Grey.

Er sprang auf, griff wie von innerer Hitze verzehrt nach dem Glase und leerte es auf einen Zug.

Einen Augenblick noch stand er hoch und still. Dann begannen seine Züge sich vor Schmerz zu verzerren, sein Körper erbebte krampfhaft, der starke Mann wankte und fiel endlich schwer zu Boden.

„Jetzt ist er todt,“ rief Mariola in wildem Triumphe, „und ich bin frei für's Leben;“

Eine halbe Stunde später, saß Mariola, nachdem sie ihr Geld und ihre Juwelen hastig zusammen gerafft hatte, in einem Waggon erster Klasse des Eilzuges nach Paris.

9. Kapitel.

Schatten auf Oakdale Chase.

Wieder war es Sommer und die Sonne senkte ihre goldenen Strahlen über ein reizendes englisches Heimwesen.

Es war ein heiterer Juli; neben dem prächtigen Blumengarten zogen sich reiche Kornfelder hin und die schweren Aehren beugten sich in Morgenlüften.

Zwei junge Mädchen gingen in dem mittleren Wege des Gartens zu Oakdale Chase auf und nieder.

Das alte Haus schien freundlich auf die leichten Gestalten zu blicken.

Unter einem dichten Gewebe von Epheu schaute das große alte Gebäude mit den sonderbaren Giebeln und eigenthümlichen Fenstern, das dem Sturm von Jahrhunderten getrotzt hatte, neugierig hervor.

Die beiden Mädchen waren des Sir Harry Oakdale, eines reichen, verwittweten Herrn, der in jeder Hinsicht ein guter Vater und zudem ein heiterer Gefährte, ein kühner Jäger und ein treuer Freund war.

Lilly und Stella waren Muster englischer Schönheit; die eine zart und blond, mit blauen Augen und rosigen Wangen, die Andere mit dunkeln Locken, dunkeln Augen, dunkler Hautfarbe — eine wahre Zigeunerin.

Lilly war in ihrem 18. Jahre; Stella zählte 21. Sie unterhielten sich über die Vergnügen des Tages.

Ein Ritt nach Leyland Croß war vorgeschlagen und mit Jubel angenommen worden.

Es sollte ein Wagen mit den zu einem Piknik nöthigen Lebensmitteln vorausgeschickt werden und da Sir Jasper Mountjoy und Fortescue Lamborne, die hübschesten und angenehmsten Cavaliere weit und breit, den Ausflug mitmachen wollten, versprachen sich Lilly und Stella einen Tag voll Lust und Freude.

Es gab nur einen Schatten in dem Lichtgemälde der Erwartung.

Mrs. Chesney Wright sollte kommen.

Wer war Mrs. Chesney Wright? und warum bildete sie einen Schatten?

Es war eine Dame, welche sich vor einigen Monaten in der Nachbarschaft niedergelassen hatte.

Man sagte, sie komme aus Italien wo sie ihren Gatten verloren habe; so viel war gewiß, daß sie eine kleine reizende Villa in der Nähe von Oakdale gemiethet hatte und dort in angenehmster Weise lebte.

Sie muß reich sein, denn sie besaß eine prächtige Equipage und hielt viele Diener.

Schön war sie auch.

Eine eigenthümliche Art Schönheit.

Einen auffallend weißen Teint und große blaue Augen; ihr Haar war reich und glänzend, aber schien viel zu dunkel, um zu ihrer Hautfarbe zu passen.

Das tout esemble gab jedoch ein reizendes Weib, welches, da auch Reichthum sich der Schönheit zu paaren schien, bald das Gespräch und der Gegenstand des Neides und der Aufmerksamkeit der Nachbarschaft wurde.

Sir Harry Oakdale war nicht der letzte, der seine Huldigungen der verführerischen Wittwe zu Füße legte.

Der Zufall hatte sie zusammengeführt und seit der Zeit war Mrs. Chesney Wright ein beständiger Gast in Oakdale.

Lilly und Stella betrachteten sie von Anfang an mit Widerwillen und dieses Gefühl steigerte sich noch durch ihre häufigen Besuche, die auffallende Aufmerksamkeit ihres Vaters und die Furcht, daß Mrs. Chesney Wright eines Tages Gebieterin von Oakdale sein dürfte.

„Wenn sie nicht käme," sagte Lilly, „hätten wir wohl einen Tag ungetrübter Freude zu hoffen. Aber so lange sie da ist, muß ich immer daran denken, wie wir uns ihrer entledigen könnten."

Stella seufzte.

„Das würde wohl wenig helfen, Lilly; Papa ist ganz verrückt mit ihr und ich fürchte, ich fürchte, sie wird eines Tages Herrin hier sein. Jedenfalls kommt sie heute und wir müssen uns darin ergeben. Sieh, dort reitet sie schon wie eine wilde Jägerin, die Buchenallee entlang."

In fünf Minuten erschien Mrs. Chesney Wright und stieg freundlich grüßend ab. Es war eine reizende Erscheinung in dem reichen, eleganten Reitkleide.

„Aber Mädchen, was soll das heißen?" rief sie heiter und tippte beide mit ihrer graziösen Reitpeitsche auf die Schulter, „ihr seid noch nicht angekleidet und Sir Jasper und der arme Fortescue sind schon auf dem Wege euch zu treffen. Fort, schnell, sage ich Euch, damit wir nicht den herrlichen Morgen verlieren."

„Wir werden nicht lange brauchen," erwiderte Stella steif, „die Zeit entschwand uns unbemerkt, denn wir sprachen von unserer theuren Mutter." (Forts. folgt.)

Das Ziel der Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Lassen Sie uns einmal — der nun gewonnenen Erfahrung gemäß — den Aristotelischen Phantasietraum weiter ausführen! Nehmen wir an, in einer spätern Zukunft des Menschengeschlechts wäre aller Grund und Boden auf dem Erdrund in Sonderbesitz übergegangen und der Mensch durch die Fortschritte des Wissens zur unbeschränkten Herrschaft über die Natur gelangt. Die Erfindungen der Mechanik hätten sich derart vervollkommnet, daß die Maschinen selbst mittelst Maschinen angefertigt und bedient würden, alle physische Menschenarbeit also entbehrlich oder doch das Bedürfniß derselben auf ein verschwindend kleines Maß herabgesetzt wäre. Was wird die Folge eines solchen Zustandes der Dinge sein? Natürlich würde dann — vermöge der Anziehungskraft, welche das größere Kapital auf das kleinere ausübt — eine verhältnißmäßig geringe Zahl vermögender Leute sich in dem ausschließlichen Besitze aller Maschinen und sonstigen Arbeitsmittel befinden; diesen Wenigen allein würde das Gesammteinkommen des Landes, alle zum Lebensbedarf und Lebensgenuß erforderlichen Güter zufallen, — und zwar — nach der jetzt gangbaren Anschauungsweise — von Rechtswegen. Was aber wird unter solchen Umständen — bei der völligen Entwerthung menschlicher Arbeitskraft — aus der besitzlosen Masse des Arbeiter-Proletariats? Wenn nicht die Mildthätigkeit der Kapitalbesitzer ihnen das Gnadenbrod reichte, was bliebe den Unglücklichen Anderes übrig, als — entweder Hungers zu sterben, oder — die bestehenden Wirthschafts- und Eigenthumsverhältnisse — sei es durch List, sei es durch Gewalt — zu ihren Gunsten umzugestalten?

Man wird sagen, dies sei ein leeres utopisches Schreckbild — ein derartiger Gesellschaftszustand werde nun und nimmermehr eintreten. Ich gebe es zu, — nicht etwa, weil die Sache an sich undenkbar ist, sondern weil vernünftige Menschen es unmöglich so weit werden kommen lassen. Können wir uns aber verhehlen, daß unser jetziges — auf Kapitalherrschaft und Lohnarbeit begründetes Gesellschaftsleben in einer Richtung vorschreitet, die — falls sie unverändert fortdauert — uns mit jedem neuen Tage dem eben geschilderten Sozialzustande näher bringt? Müssen wir es uns nicht gestehen, daß schon jetzt die Vertheilung des Gesammteinkommens des Landes in einer Weise erfolgt, die wenigstens einen Theil des Arbeiterproletariats dem geschilderten Nothstande preisgibt?

Bei solcher Lage der Dinge wird es für jeden guten und denkenden Menschen zur unabweisbaren Pflicht, sich die Frage vorzulegen:

Wie sind die gegenwärtigen wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse umzugestalten, damit eine gleichmäßigere Vertheilung des Volkseinkommens erzielt und der von Tag zu Tag sich steigernden Arbeiter-Noth abgeholfen werde?

Fassen wir die Aufgabe, um deren Lösung es sich handelt, näher ins Auge:

Zwei Grundzüge sind es, die unsere heutigen Wirthschaftsverhältnisse kennzeichnen und von denen der Vergangenheit unterscheiden:

Das Lohnarbeitssystem und der Großgewerbebetrieb.

Während in früherer Zeit die wirthschaftliche Arbeit meistens von Sklaven, Leibeigenen oder Hörigen vollbracht wurde, hat seit der großen französischen Revolution jedes Herrenrecht über Menschen aufgehört. Rechtlich, d. h. dem Gesetze nach — ist jeder Arbeiter frei und Herr seiner selbst, — thatsächlich aber ist er nichts weniger als unabhängig. Getrennt von den zur Arbeit erforderlichen Mitteln und Bedingungen — ohne anderen Besitz als den seiner Arbeitskraft — sieht er sich in die Nothwendigkeit versetzt, im Dienste Anderer für Lohn zu arbeiten — und zwar für einen Lohn zu arbeiten, der höchstens zum nothdürftigen Lebensunterhalte ausreicht. Findet er keinen Käufer für die einzige Waare, die ihm zu Gebote steht, für seine Arbeitskraft, so fällt er mit den Seinen dem äußersten Elende anheim. Trotz dieser traurigen, unsicheren Lage wird es schwerlich einem Arbeiter in den Sinn kommen, die früheren sozialen Zustände zurückzuwünschen; ein menschenwürdiges Dasein ist es, was er erstrebt, und er weiß, daß dies nur in der Freiheit zu erreichen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachricht.) Die Lehrstelle für neuere Sprachen an der Kreisgewerbschule Kaiserslautern und der damit verbundenen technischen Fortbildungsschule wurde dem derzeitigen Verweser dieser Stelle Gg. Nidthaler übertragen.

München, 23. Jan. Ueber die Vorgänge in der Kammer der Abgeordneten ist sehr wenig zu melden. Die bis jetzt ernannten 3 Referenten, Dr. Diepolder über den Gesetzentwurf, die provisorische Erhebung der Steuern betr., G. Fr. Kolb über den Gesetzentwurf bezüglich der Gewährung eines außerordentlichen Kredits zur Fortsetzung und Vollendung der Neubewaffnung der Infanterie, Dr. Jörg über die Wahlen von München und Günzburg, sowie über den Entwurf einer Adresse auf die Thronrede

— sind mit der Ausarbeitung ihrer Referate beschäftigt.

— Die Mitglieder der Fortschrittspartei hatten einige Tage keine Klubberathung.

— Der zweite Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat Hrn. v. Niethammer das Referat über den Gesetzentwurf bez. der prov. Steuererhebung übertragen.

— Die Prüfung der Bewerber um Gerichtsvollzieherstellen beginnt bei jedem Gerichte Montag, den 4. April l. J., und wird an diesem und den folgenden Tagen ohne Unterbrechung zum Schlusse geführt. Die sämmtlichen im Regierungsbezirke der Pfalz angemeldeten Kandidaten haben die Prüfung beim kgl. Bezirksgerichte Aschaffenburg zu erstehen.

— In Ludwigshafen hielt am 21. die pfälz. Kreisgewerbe- und Handelskammer eine Sitzung, in welche von allen Gremien der Pfalz nur das von Speier einen Vertreter gesendet hatte. (Bekanntlich entbehren bis jetzt die meisten Städte und Gegenden einer Vertretung in Bezirksgremien, da sie gegen die Art der Zusammensetzung und Wahl protestirt und letztere nicht vorgenommen, was erst jetzt geschieht, nachdem durch Ministerial-Entscheidung diese Proteste abgewiesen sind.)

* Der kathol. Pfarrer Eschenfelder von Eschbach wurde wegen Beleidigung Sr. Majestät, der k. Staatsregierung und der Kammer der Abgeordneten vom Zuchtpolizeigerichte zu Landau auf 1 Jahr in die Festung und in die Kosten verurtheilt.

Preußen.

Berlin, 24. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf in Betreff der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und der Einführung der Classensteuer in 31 Städten, sowie die von der Finanzkommission beantragte Resolution, die Staatsregierung aufzufordern, bei der Etatsvorlage für 1871 einen Gesetzentwurf wegen vollständiger Aufhebung der Mahlsteuer einzubringen, angenommen.

Am verwichenen Sonnabend ist das Statut der neuen deutschen Bank mit einem Grundkapital von 20 Millionen Thalern vollzogen. Aus allen Theilen Deutschlands sind Betheiligungen dazu ergangen.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Nach Berichten aus Creuzot von heute Morgen waren alle Ateliers in Thätigkeit. Die Truppen sorgen nur dafür, daß die freiwillig zur Arbeit Rückkehrenden nicht belästigt werden. Der Strike scheint seinem Ende nahe.

Mannigfaltiges.

* Ein stillvergnügter Frühlingsbote kam dem Tagblatt heute von Freundeshand zu; es ist ein Maikäfer, der sich bei dieser nordischen Kälte, die ihn scheints auch etwas stutzig und träumerisch macht, ans Tageslicht gewagt hat.

Dahn, 23. Jan. Seit Mitte Dezember 1869 bis heute wurden in den Staats- und Gemeindejagden des Forstamts Dahn 28 Stück Wildschweine erlegt.

Ludwigshafen, 24. Jan. Welche Dimensionen der Kohlentransport aus den Saargruben über die Pfälzischen Bahnen angenommen hat, mag der Umstand beweisen, daß am letzten Samstag, den 22. Januar, nicht weniger als 823 geladene Kohlenwagen aus den preußischen Gruben auf die Pfälz. Eisenbahnen übergegangen sind.

* Die Mörder des Kfm. Mathis in Antogast wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, und sind nach Bruchsal versetzt. Der renige Döbich bedauerte seine Versetzung, denn im Gefängniß zu Offenburg, sagte er zu den Gendarmen, habe er die Eisenstäbe vor seinem Fenster soweit locker gebracht, daß er sicher in 2 Tagen entkommen hätte können, und mit der Begleitung von 2 Gendarmen sei er höchst unzufrieden, denn mit einem hätte er seine Befreiung versucht.

* Einen Kapitalschuß hat ein Ackerknecht bei Münster gemacht. Er schoß einen Iltis und übergab das Fell einem Bekannten, um ein Kölner Dombauloos für den Erlös zu kaufen. Das Loos wurde gekauft und gewann 10,000 Thlr.

Bruchsal, 19. Jan. Im Gasthofe zur Post entwendete gestern ein Reisender zwölf auf dem Buffet liegende silberne Löffel. Der dem flüchtigen Diebe nachreisende Kellner bewirkte in Mannheim die Verhaftung desselben.

Bretten 21. Jan. Bei Gelegenheit einer Kellerreparatur fand ein hiesiger Bürger ein bleiernes Büchschen mit 72 meist neuen Dukaten mit den Jahreszahlen 1570 bis 1662.

— Bei Gelegenheit der Hinrichtung Troppmans wurden über 20 Taschendiebe ertappt und verhaftet; gewiß eine schöne Illustration der beliebten Abschreckungstheorie.

Stralsund, 19. Jan. Die „Oderztg." berichtet von einem Kinderduell. In der alten Schwedenschanze, am Ufer des Gellen, nördlich von der Stadt, haben sich zwei Untertianer der hiesigen Realschule ernsthaft duellirt, indem sie auf 9 Schritt Entfernung ihre geladenen Terzerole aufeinander abgeschossen. Dem Einen ist die Kugel seines Gegners durch den Rockschoß gegangen, dem Andern hat eine in der Brusttasche ruhende Cigarrentasche vielleicht das junge Leben gerettet. Secundanten waren natürlich bei diesem Ritterstückchen auch zugegen. Die Veranlassung war eine Erzürnung zwischen Gläubiger und Schuldner. Zuerst sollte der Conflikt auf amerikanische Manier seine Lösung finden: die beiden Bübchen ließen durch Würfeln entscheiden, wer von ihnen sich selber eine Kugel durch den Kopf jagen sollte. Der, den das Loos traf, fühlte sich jedoch nicht zum Selbstmord aufgelegt; deßhalb wurde zum Kugelwechsel geschritten. Heute scheint die Polizei von diesem Kugelduell erfahren zu haben; sie hat davon Anzeige bei dem Direktor der Realschule gemacht.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 25 Jan. Weizen 5 fl. 35 kr. Korn 4 fl. 13 kr. Spelzkern 5 fl. 3 kr. Spelz 3 fl. 41 kr. Gerste 4 fl. 21 kr. Hafer 3 fl. 44 kr. Erbsen 4 fl. 25 kr. Wicken 3 fl. 55 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Neustadt, 22. Jan. Der Ztr. Waizen 5 fl. 41 kr. Korn 3 fl. 52 kr Spelz 3 fl. 40 kr. Gerste 4 fl 36 kr Hafer 4 fl. 15 kr.

Frankfurt, 24. Jan. (Viehpreise.) Ochsen 1. Qualität per Ctr. 35 fl., 2. Qual 31—35 fl.; Kühe 1 Qual. 30 fl., 2 Qual. 28 fl. Kälber 1. Qual. 26 - 27 fl., 2 Qual. — fl., Hämmel 1. Qual. 27 fl. — kr., 2. Qual. 22 fl.

Frankfurter Stadt-Lotterie. Ziehung vom 19. Jan. Hauptgewinne: Nr. 17,367 15,000 fl.; Nr. 23,389 3000 fl.; Nr. 7415 2000 fl.; Nr. 14,801 1000 fl; Nr. 640, 17,691 und 9,625 je 400 fl.

Preußische Prämien-Anleihe. Ziehung vom 15. Jan. Hauptgewinne: Nr. 118012 90,000 Thaler; Nr 105,521 25,000 Thlr.; Nr. 105,506 und 105,558 je 500 Thaler.

Telegramme.

Augsburg, 26. Jan Nach einem der „Allg.Ztg." zugekommenen Telegramm aus Rom hat sich Bischof Stroßmayer in einer 1½stündigen Rede gegen die Zentralisation der Kirche ausgesprochen und das periodische Zusammentreten von Generalräthen beantragt.

Konstantinopel, 25. Jan. Die von dem Vizekönig von Aegypten verlangte Entschädigungssumme für die abgetretenen Panzerschiffe und Hinterlader beläuft sich auf Millionen Pfund Sterling.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Mittwoch, den 9. Februar 1870, des Vormittags 10 Uhr zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schlag Bechhoferschlag.

1 eichen Stamm 4. Kl.
3 eichen Stämme 5. „
1 buchen Stamm 1. „
2 „ Stämme 2. „
1 „ Stamm 3. „
5 birken Stämme 2. „
2 hainbuchen Nutzstangen.
16 birken Wagnerstangen.
5 eichen „ 1. Kl.
20 „ „ 2. Kl.
17 „ Stempelstangen.
10 lärchen Baumstützen
60 „ und fichten Zaunstangen.
50 fichten Bohnenstangen.
5¾ Klafter buchen Stangenprügel.
3 „ eichen „
¾ „ „ Astprügel.
3¾ „ buchen „
1¼ „ birken Prügel.
1¾ „ buchen Krappen.
1 „ eichen „
850 Stück buch. u. eich. Reiserwellen.

Schlag: Zufällige Ergebnisse (Hauptnutzung.)

1 kiefern Stamm 3. Kl.
17 „ Stämme 4. Kl.
23 „ Sparren.
¼ Klafter eichen Misselholz 3. Kl.
1 „ buchen „ 3. Kl.
¼ „ eichen Scheith. 2. Kl.
¼ „ „ „ anbr.
¾ „ kiefern „ 2. Kl.
¾ „ Weichholz „ 2. Kl.
2¾ „ buchen Astprügel.
¾ „ weichholz Prügel.
8 „ 4' lang kiefern Prügel.
2¾ „ buchen Krappen.
1 „ kiefern „
800 buchen Reiserwellen.

Schlag: Zufällige Ergebnisse. Zwischennutzung.

2 kiefern Stämme 3. Kl.
63 „ „ 4. „
454 „ Sparren.
2 fichten „
2 „ Gerüststangen.
72 kiefern „
¾ Klafter buchen Scheith. 2. Kl.
¾ „ kiefern „ 2. Kl.
28¼ „ 5' l. kiefern Prügel.
32¾ „ 4' l. „ „
1 „ Weichholz Prügel.
6 „ kiefern Krappenprügel.

Zweibrücken, den 25. Jan. 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

August Schuler

empfiehlt auf's Beste:

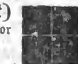
franz. schwarze Merinos & Shawls

Schwarze Tücher & Buckskin
(besten Aachener Fabrikats)

Bielefelder- und Herrenhuter-Leinen
(Handgesponnen)

Schwarze Seidenstoffe
von vorzüglicher Güte.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.



Johs. Schulz in Ulm

versendet auf Franco-Briefe, unter Nachnahme des Betrages, bei billigster Berechnung für Verpackung, so lange Vorrath:

In Zucker eingemachte:
Nüsse
Pfirsiche
Johannisbeere
Preißelbeere
Himbeersaft
— das 1 Württemberger Schoppenglas à 42 kr.

Hagebuttenmarmelade ditto ditto à fl. 1. 12 kr.

In Zucker und Essig eingemachte **Preißelbeere**, **Johannisbeere**, **Kirschen**, **Weichseln**, **Zwetschgen** — die Bayerische ½ Maaß à 30 kr.

Es sind Töpfe à 3, 5 und 8 halbe Maaß haltend zu bekommen.

Mixed-Pickles per ½ Maaß Bayerisches Glas à 42 kr.
„ „ ¼ „ „ „ à 24 kr.
Essigbohnen per 100 Stück à 12 kr.
Trüffeln in Wein gedünstet per ½ Württemberger Sch.-Glas à fl. 1. 12 kr.

Donnerstag den 3. Februar nächsthin, Morgens 10 Uhr, auf dem Marktplatze zu Zweibrücken, werden 1 Kleiderschrank, 1 Lederschrank, 1 Kommode, Tische, Stühle, Spiegel und Bilder, 1 Küchenschrank, Küchengeschirr, 1 Gesellenbett, Weißzeug und 60 Gebund Kornstroh zwangsweise gegen baare Zahlung versteigert.

Rettig, k. Gerichtsbote.

Die in Nro. 20 dieses Blattes inserirte Versteigerung auf den 31. dieses in der Körner'schen Mühle zu Hornbach findet **nicht** statt.

Ein Baumstück

4 Morgen groß, ⅔ mit blauem Klee und ⅓ ohngefähr mit Korn eingepflanzt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei

Geschäftsmann Elie Simon.

---

2 möblirte Zimmer zu vermiethen bei

Stadtschreiber Wentzler.

An einem im Monate Februar noch zu bestimmenden Tage werden die der Freifräulein Maria von Esebeck gehörigen Liegenschaften auf Ixheimer und Zweibrücker Bann zu Eigenthum versteigert.

Zweibrücken, den 10. Jan. 1870.

Laurent, Geschäftsmann.

Zugeherin:

eine zuverlässige, wird bis 1. Februar gesucht. Zu erfragen bei der Expedition des Tagbl.

Frankfurter Geldcours vom 25. Jan.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44⅞-¾
Preuß. Friedrd'or	„	9 57 58
Pistolen	„	9 46-48
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54-56
20-Fr.-Stücke	„	9 27½-28½
Dukaten	„	5 35-37
Engl. Sovereigns	„	11 53 57
Dollars in Gold	„	2 27 -28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	166
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Briesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 23. | Prot. Kal. | Freitag 28. Januar | Kath. Kal. | 1870.

Das Ziel der Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Wie die französische Revolution den Arbeiter für persönlich frei erklärte, so hat sie auch das sachliche Besitzthum von den letzten mittelalterlichen Fesseln befreit: ohne Rücksicht auf frühere Bestimmungen und Verpflichtungen ward Dem, der sich zur Zeit im Besitze befand, das unbeschränkte Verfügungsrecht über sein Eigenthum zuerkannt. Diese Entfesselung des Eigenthums, die bald darauf erfolgte Anwendung der Dampfkraft und allgemeine Einführung der Maschinenarbeit brachten in den wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Zuständen einen mächtigen, tief eingreifenden Umschwung hervor. Handwerk und Kleingewerbe wurden mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt; Großbetrieb und Massenerzeugung, die capitalistische Produktionsweise, trat an die Stelle. Allein — wie mißlich auch in Folge dieser Veränderung die Lage des mittellosen Handwerkers und kleinen Gewerbtreibenden sich gestaltet hat, — mit der Großproduktion verbundenen Vortheile sind für die Kulturentwicklung zu wichtig, als daß die Gesellschaft jemals darauf verzichten könnte. Rückkehr zum handwerksmäßigen Kleinbetrieb ist fortan eben so unmöglich als Rückkehr zur Zwangsarbeit.

Demgemäß werden wir die uns vorliegende Frage in folgender Weise begränzen müssen:

> Wie ist — ohne Beschränkung der Arbeitsfreiheit und ohne Beeinträchtigung des durch die Großproduktion gewonnenen Culturfortschritts — eine gleichmäßigere, dem Interesse Aller entsprechende Vertheilung des Volkseinkommens zu erzielen?

Die Antwort kann — für uns wenigstens — nicht zweifelhaft sein; es gibt nur ein Mittel das zum Ziele führt:

> Abschaffung des Lohnsystems und Ersatz desselben durch genossenschaftliche Arbeit.

Wer für die Zeichen der Zeit ein offenes Auge hat, wird nicht verkennen, daß hiermit der Gedanke ausgesprochen ist, welcher — mehr oder minder bewußt — der in allen Ländern Europas, sich kundgebenden Arbeiterbewegung zu Grunde liegt. Wie Sclaverei und Leibeigenschaft — einst auch eine „nothwendige" soziale Einrichtung — überall zuletzt der Lohnarbeit weichen mußte, so bereitet sich in unseren Tagen eine Umgestaltung ähnlicher Art und von nicht geringerer Wichtigkeit vor: der Uebergang vom Lohnarbeitssystem zur freien gleichberechtigten Genossenschafts-Arbeit. Nur darum handelt es sich, daß die Umwandlung auf möglichst friedlichem Wege von Statten gehe; dies aber kann nicht anders geschehen, als durch einmüthiges Zusammenwirken aller dabei betheiligten socialen Kräfte.

Die Frage, die uns beschäftigt, wird schließlich daher so zu fassen sein:

> Was hat der Arbeiter, was der kapitalbesitzende Arbeitgeber, was endlich der Staat zu thun, um den bereits begonnenen Uebergang zur genossenschaftlichen Produktionsweise zu fördern und auf eine dem Gemeinwesen heilsame Art zu Ende zu führen?

Es wird sich zeigen, daß — zur Beantwortung dieser Frage — wir nichts weiter zu thun brauchen, als die vor unseren Augen sich vollziehenden Thatsachen zusammenzustellen, — ein deutlicher Beweis dafür, daß die Gegenwart sich bereits inmitten des socialen Umbildungsprozesses befindet.

1) Was zunächst den Arbeiter selbst betrifft, so wird es vor Allem darauf ankommen, daß er seiner Lage sich klar bewußt werde und daß er die — ihm innewohnende edlere Natur des Menschen erkennen und achten lerne.

Wir haben oben gesagt, in der Regel reiche der Lohn des Arbeiters nur zu seinem und der Familie nothdürftigen Lebensunterhalt aus. Wer dies Verhältniß, — sogenannte „eherne Lohngesetz," — in Zweifel zieht, den verweisen wir auf das Zeugniß, welches vor Kurzem der Ausschuß des deutschen Handelstages — in einem Gutachten über Beschlagnahme der Arbeitslöhne — abgelegt hat. Wörtlich heißt es daselbst:

> „Wir können die Behauptung, daß zwischen dem Lohne des Arbeiters und den zu seinem nothwendigen Unterhalt erforderlichen Subsistenzmitteln ein greifbarer Unterschied bestehe, nicht ohne Weiteres gelten lassen. Es ist gerade dieser Punkt, die Höhe des Arbeitslohnes, um den sich praktisch die ganze große soziale Frage bewegt. Die Arbeiter behaupten die Unzulänglichkeit des Lohnes; die Arbeitgeber leugnen dieß nicht einmal principiell, sondern sie erklären diese Höhe des Lohnes nur als ein festes Glied in der Kette der wirthschaftlichen Erscheinungen welches sie — unter der Herrschaft des Marktes, auf welchem sie stehen, nicht willkürlich zu ändern vermögen, ohne die ganze Kette zu zerstören. So lange dieser Streit nicht entschieden ist — und wir fürchten, daß es ein ewiger Streit ist (sic!) — so lange wird man als auf den einzigen festen Standpunkt, sich auf die Meinung stützen müssen, daß die Begriffe „Arbeitslohn" und „nothwendige Subsistenzmittel" sich im Allgemeinen decken.

Die „unzerstörbare Kette der wirthschaftlichen Erscheinungen!" — In der That, treffender konnte der Ausdruck nicht gefunden werden! Freilich, die kapitalbesitzenden Arbeitsherrn werden dadurch nicht verhindert, Capital auf Capital zu häufen, — schwer drückend aber lastet die „Kette der wirthschaftlichen Erscheinungen" auf dem Arbeiterstand. Und doch — bewährt sich auch hier das Wort des Dichters:

„Es wohnt ein Geist des Guten in dem Uebel."

Das herrschende Industriesystem, — indem es die Ansammlung großer Arbeitermassen an einem und dem-

selben Orte zur Nothwendigkeit macht, — gibt eben dadurch zugleich den ersten Anstoß zur Beseitigung des von ihm selbst erzeugten Uebels. Wie der Mensch die eigenen Gesichtszüge erst durch den Spiegel kennen lernt, so gelangt der Lohnarbeiter erst zur vollen Erkenntniß seiner traurigen Lage, wenn ihm in dem Massenelende seiner Leidensgefährten das Spiegelbild des eigenen Looses entgegentritt. Durch das enge Zusammenleben mit den gleichgestellten und gleichgedrängten Berufsgenossen, — durch den steten Verkehr und Gedankenaustausch mit Seinesgleichen, — durch das Zusammenwirken zu gegenseitiger Unterstützung wie zur Abwehr gemeinsamer Gefahr — entwickelt sich nach und nach in den Arbeitern ein Klassenbewußtsein, das den Einzelnen trägt und hebt und die Gesammtheit zum Kampfe für ihr soziales Recht begeistert. Ein eigenes Verhängniß ist es, daß die kapitalistische Produktion selbst die Kräfte sammeln und schulen muß, die dazu bestimmt sind, der Kapital- und Klassenherrschaft ein Ende zu machen.

Von jenen großen Mittel- und Sammelpunkten der Industrie ist die Arbeiterbewegung ausgegangen, die — innerhalb weniger Jahrzehnte — von England aus sich über Frankreich, Belgien, Deutschland, die Schweiz verbreitet und in der Gründung des internationalen Arbeiterbundes feste Gestalt und Macht gewonnen hat. Allerorten sehen wir Vereine ins Leben treten, deren Aufgabe es ist, die materielle Lage des Arbeiterstandes zu verbessern: Handwerker- und Arbeitervereine, Bildungs-, Unterstützungs-, Consums-, Vorschuß- und Creditverbände, Gewerk- und Produktivgenossenschaften. Unter dem Drucke der herrschenden Credit- und Wirthschaftsverhältnisse müssen freilich alle diese — von den Arbeitern allein ausgehenden, auf dem Princip der „Selbsthilfe" gegründeten Unternehmungen — dem Massenelende gegenüber — sich ohnmächtig erweisen, Großes aber haben sie geleistet für die geistige und sittliche Erhebung des Arbeiterstandes, wie für die Anbahnung einer gründlichen Arbeitsreform. Die eigentliche Bedeutung, der nicht hoch genug anzuschlagende Werth der genannten Vereine besteht eben darin, daß sie — ganz abgesehen von den besonderen Zwecken, die sie verfolgen, — eine Schule sind zur Selbsterziehung der Vereinsmitglieder, daß sie dieselben geschickt machen zu selbständiger Leitung der eigenen Angelegenheiten, wie zum einträchtigen Zusammenwirken mit Anderen, — daß sie durch Bildung, durch Förderung der Gesellschaftskenntniß und des bürgerlichen Gemeinsinns den Arbeiter vorbereiten zu dem allmählichen Uebergang von dem herrschenden Lohnsystem zu der genossenschaftlichen Produktionsweise der Zukunft.

Der genossenschaftliche Geist war es, der im Mittelalter das arbeitende Bürgerthum zu einer so hohen Stufe von Bildung und Wohlstand, von Macht und Ansehen emporhob; das Wiedererwachen des Genossenschaftsgeistes in unseren Tagen wird ähnliche und noch reichere Frucht tragen, — nicht nur für einen einzelnen Stand, sondern für die ganze menschliche Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 25. Jan. Die Verhandlungen der beiden Kammern nehmen bei diesem Landtage einen so schleppenden Gang, wie man es wohl noch bei keinem der früheren Landtage erlebt hat. Dabei werden die Entwürfe der Adressen in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt. Selbst über die Verhandlungen des Adreßausschusses der Kammer der Abgeordneten ist gar nichts in Erfahrung zu bringen.

— Bezüglich des Gesetzentwurfs, die provisorische Erhebung der Steuern betreffend, ist vom 2. Ausschuß der Antrag des Abg. Dr. Diepolder, die Ausgaben für das 1. Quartal 1870 nur beschränkt zu bewilligen, insbesondere die Ausgaben für die Regierungspresse ausdrücklich nicht zu bewilligen, mit 5 gegen 4 Stimmen abgelehnt, der Antrag des Abg. Freytag aber, die 3 Artikel des Regierungsentwurfs anzunehmen und nur den provisorisch zu bewilligenden Theuerungszulagen die Aufbesserung der gering dotirten Pfarrstellen beizufügen, mit allen gegen 2 Stimmen angenommen worden. Schließlich wurde, wie verlautet, der ganze Gesetzentwurf in dieser amendirten Form einstimmig angenommen.

— 26. Jan. Der Finanz-Ausschuß der Abgeordnetenkammer beantragt die Ermächtigung zur Forterhebung der Steuern bis Ende März. Die Kammer wird vor Erledigung der geschäftlichen Aufgaben die Adresse auf die Thronrede berathen.

— Die der Volkspartei angehörenden Abgg. Kolb und Gerstner haben sich der „freien Vereinigung" angeschlossen, welche sich aus Kammermitgliedern der Mittelpartei gebildet hat.

— Bei den immer neu auftauchenden Gerüchten bezüglich des Sturzes der gegenwärtigen Regierung und der Neubildung eines der Majorität des Landtags entsprechenden Ministeriums ist von besonderem Interesse, zu vernehmen, daß ein Theil der Kammermajorität ihr Augenmerk auf den früheren hannoverschen Minister Windthorst geworfen haben soll, den sie an der Spitze der Verwaltung sehen möchte.

— Der „A.A.Z." entnehmen wir eine interessante Konziliumsstatistik: Aus Altbayern. Wenn man über die Bischöfe des Konziliums Musterung hält, so fällt vor allen das grelle numerische Mißverhältniß auf, in welchem sich die deutschen Bischöfe zu den italienischen und besonders zu den orientalischen befinden. Es sind nämlich in Rom 14 Bischöfe aus Deutsch-Oestreich, 8 aus Preußen, 6 aus Bayern und 1 aus Hessen (Mainz). Deutsch-Oestreich zählt 16 Bisthümer, das übrige Deutschland 19 und 2 apostolische Vikare in Dresden und Luxemberg mit bischöflicher Würde. Diesen 29 deutschen Bischöfen, wozu man noch die 3 deutschen Bischöfe aus der Schweiz rechnen kann, sitzen im Vatikan gegenüber 42 orientalische Bischöfe aus Kleinasien, Syrien, Palästina und Persien und 176 italienische Bischöfe, zu welchen aber noch 25 italienische Kardinäle, die keine Bischöfe sind, und 20 italienische Ordensgeneräle und infulirte Aebte gehören. Auf dem Konzilium sind die 24 Millionen Italiener durch 221 Stimmen vertreten, die 26 Millionen deutsche Katholiken, mit der deutschen Schweiz, durch 31, die 38 Mill. Franzosen durch 81, die 16 Mill. Spanier durch 40, und die einzige Million orientalischer Katholiken durch 42 Stimmen. Die Ursache dieses auffallenden Mißverhältnisses ist, weil es bei den orientalischen Katholiken nur Bisthümer von 10—80,000 Seelen gibt, und in Italien auf 100,000 Gläubige 1 Bischof trifft, in Deutschland hingegen erst auf 600,000 Katholiken. Von den Diözesen Wien, Prag, Köln, Breslau, Königsgrätz, Olmütz, Budweis und Leitmeriz zählt jede über eine Million Seelen. So manches italienische Bisthum hat nicht so viele Gläubige als ein Münchener Pfarrer und die Bisthümer von München und Augsburg haben mehr Katholiken, als alle 50 Bischöfe der verschiedenen orientalischen Kirchen, die zwar im Glauben, aber nicht in ihren kirchlichen Gebräuchen mit Rom übereinstimmen. Ein orientalischer Bischof vertritt 23,000,

ein italienischer 100,000, ein spanischer 400,000, ein französischer 470,000, ein deutscher 800,000 Katholiken seiner Nation; es gilt hiemit im Konzil ein Italiener so viel als 8 deutsche, und ein orientalischer Katholik so viel als 34 deutsche Katholiken, die sich doch mit allem Fug und Recht in Hinsicht auf Bildung und Frömmigkeit mit allen katholischen Völkern messen dürfen. Diesem überaus großen Mißstande muß abgeholfen und eine gerechtere Art und Weise der Abstimmung eingeführt werden. Es müssen die Stimmen gewogen und nicht gezählt werden. Hiebei ist noch der Umstand zu bemerken, daß die armen orientalischen und Missions-Bischöfe größtentheils von der päpstlichen Kasse unterhalten werden. Wie würde sich der bayerische Landtag ausnehmen, wenn die eine Hälfte des Landes durch 134, die andere nur durch 20 Abgeordnete in der Kammer vertreten wäre? So verhalten sich nämlich im Konzil die italienischen Stimmen zu den deutschen. Da die Katholiken Deutschlands den siebenten Theil von den 180 Millionen Katholiken betragen, so gebührt ihnen auch mit Recht der siebente Theil der Stimmen auf dem Konzilium; in Wirklichkeit aber besitzen sie nur den zweiundzwanzigsten Theil. Warum sollten die deutschen Katholiken weniger gelten, als die halbzivilisirten Katholiken in Asien, Afrika und auf den Südseeinseln?

Baden.

Karlsruhe, 25. Jan. Heute hat hier der Austausch der Ratifikations-Urkunden über die am 25. Oktbr. vorigen Jahres zu Baden-Baden abgeschlossenen Telegraphenverträge unter den Vertretern der betheiligten Staaten (des norddeutschen Bundes, Badens, Württembergs, Bayerns und Oestreichs) stattgefunden.

Preußen.

— Preußen baut eine neue große Panzerfregatte „Friedrich der Große."

Italien.

— Gott sei Lob, es gibt doch noch hochangesehene Männer der Kirche und der Wissenschaft, die gegen das Unternehmen unerschrocken protestiren, einen Menschen und sei er der Beste und der Erste der Christenheit, für unfehlbar und diese Unfehlbarkeit als einen Glaubenssatz zu erklären. Der gelehrte und geistvolle Probst Döllinger in München hat laut und öffentlich die Jesuiten beschuldigt, daß sie und nur sie zu ihren Gunsten die Unfehlbarkeit des Papstes betreiben, daß sie seit Jahren in Italien, Frankreich, Deutschland und England besondere Gesellschaften gegründet haben, um für die Unfehlbarkeit zu wirken. Auch in Rom tritt die Opposition offen auf. Kardinal-Erzbischof Rauscher aus Wien hat eine Adresse gegen das Unfehlbarkeits-Dogma, wenn auch nicht an die Peterskirche angeschlagen, so doch aufgelegt und die bedeutendsten Bischöfe Deutschlands und Oestreichs haben sie unterschrieben. Die Adresse wird dem Papste überreicht.

Mannigfaltiges.

— Von den wegen Erschlagung des Otterberger Gendarmen verhafteten 11 jungen Leuten aus Olsbrücken sind 10 wieder entlassen worden, da, nach der „K.Z.", der Hauptschuldige ermittelt ist.

Kindenheim, 22. Jan. Gestern wurde von der Jagd-Gesellschaft eine Wildkatze erlegt, welche 3½ Fuß lang und 13½ Pfund schwer war.

— Das 5. mittelrheinische Schützenfest soll in diesem Jahre in Worms stattfinden.

— In München wurden zwei tätowirte Indianer, die wilde Kriegstänze aufführten und Tauben und Hühner roh verzehrten u. s. w., als aus dem Zuchthaus entsprungene Gauner entlarvt.

— Als der berüchtigte spanische Ketzerrichter Arbues vor Jahren unter die Heiligen versetzt wurde, dachte Kaulbach in München, Dem mußt Du seinen Heiligenschein malen. Er malte einen Scheiterhaufen mit seinen armen Opfern, daneben den Ketzerrichter und das Volk. Das Bild machte einen gewaltigen Eindruck, als er es ausstellte und Jedermann verstand seine Sprache. Kaulbach mußte es aber wieder verschließen; denn der brieflichen Drohungen, das Bild zu verbrennen, wurden immer mehr.

— In Oberbayern zeigt sich wieder das böse Haberfeldtreiben. Man hat in dem Dorfe Endelhausen einige Bauern, Wirthe und geistliche Herren in großen Schrecken gesetzt. Einem Bauern wurde scharf in's Haus geschossen und das Dach abgedeckt.

— Bei einer gerichtlichen Verhandlung in Korneuburg blieben die zwei Hauptzeugen aus. Sie waren vollständig entschuldigt; denn in dem gerichtlichen Schreiben heißt es: „Der Eine ist todt und der Andere ist eingesperrt, weil er eben den Einen erschlagen hat."

— In London ist bei den Frauen das Hinken in die Mode gekommen, weil die Kronprinzessin Alexandra ein wenig hinkt. Man kauft das Hinken in den Läden, wo die Schuhe mit ungleichen Hacken angefertigt werden.

Lokales.

* Heute Nacht 12 Uhr beendigten in einem hiesigen Eiskeller die Taglöhner das Einelsen und wollten sich ein wenig ausruhen, als plötzlich das Stroh Feuer fing, welches auch das Uebergerüste des Kellers einäscherte.

Nachtisch.

— Kaiserin Eugenie muß eine schreckliche Frau sein und keinen Funken Menschen- und Vetternliebe im Leibe haben. Plon-Plon sagt: „Vetter Peter hat seine Schuldigkeit für Uns gethan und in's Schwarze (Noir) geschossen. Jetzt, lieber Cousin, ist es an Ihnen. Wie wäre es denn mit Rochefort?" Plon-Plon kann vor Entsetzen kaum die stotternde Antwort herausbringen: D—e—r Kerl i—st ja kei—e—nen Schu—u—ß P—p—p—pulver w—w—er—th!!

Galgenhumor. Ein amerikanischer Scharfrichter sagte kürzlich zu dem Verurtheilten, den er henken sollte: Verzeihung, mein Herr, wenn ich mich etwas ungeschickt benehmen sollte, es ist das erstemal, daß ich Einen henke. — Auch mir ist das Henken noch niemals passirt, erwiderte der Angeredete. — Desto besser, fuhr der Scharfrichter fort, dann wollen wir uns gegenseitig in die Hände arbeiten.

Telegramme.

München, 27. Jan. Die vom Adreßausschuß der Abgeordnetenkammer angenommene Adresse enthält ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Hohenlohe.

— Die Adresse für die Reichsrathskammer ist in ihrem Mißtrauensvotum gegen das Ministerium noch entschiedener als die für die Abgeordnetenkammer; zur Berathung derselben war nicht einmal einer der Minister geladen.

— Der Club der Fortschrittspartei wird sich heute noch darüber schlüssig machen, ob die fortschrittliche Minorität des Ausschusses eine Gegenadresse einbringen soll oder nicht.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 26. Jan. Weizen 5 fl. 37 kr. Korn 4 fl. 12 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 40 kr. Spelz 3 fl. 41 kr Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 3 fl. 10 kr. Mischfrucht — fl. — kr Hafer 3 fl 33 kr. Erbsen 3 fl 31 kr. Wicken 3 fl. 36 kr. Kartoffeln 1 fl — kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 20 kr. Gemischtbrod 3 Klgr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 26 Jan. Weizen 5 fl. 51 kr. Korn 4 fl. 16 kr. Spelz 3 fl. 31 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 24 kr. Hafer 3 fl. 40 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klgr — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 14 kr., 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

Nürnberg, 25. Jan. (Hopfenbericht.) Das heutige Marktgeschäft war bis Mittag ziemlich belangreich, die Zufuhr gering. Die meisten Umsätze beschränkten sich auf Mittelqualitäten zu 60-70 fl., von denen Aischgründer in größeren Partien zu 65-68, Hallertauer Waare zu 66—70 fl. zu benennen sind, während bis gestern von einem größern Exporthause von 60—90 fl. für Export gekauft wurde. In feinen Sorten sind Hallertauer zu 80 und 85, etliche Ballen Ausstich zu 95 und 100 fl. zu erwähnen. Die Stimmung blieb bei einem Umsatz von ca. 200 Ballen ruhig, aber fest. — Von Spalt wird ebenfalls besseres Geschäft zu etwas höheren Preisen gemeldet.

Newyork, 24. Jan. (Kabeltelegr.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa", welches am 8. Jan. von Bremen und am 11. Jan. von Southampton abgegangen war, ist heute 8 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen. (Mitgetheilt von Fr. Frank in Zweibrücken.)

Minderversteigerung

von Reparaturen am protestantischen Pfarrhause zu Rieschweiler.

Samstag den 29. Januar l. J., Nachmittags 1 Uhr, **im Schulhause zu Rieschweiler**, werden folgende Reparaturarbeiten am protestantischen Pfarrhause daselbst mindestnehmend vergeben werden:

	fl.	kr.
1) Maurer- und Steinhauerarbeiten, veranschlagt zu	71	6
2) Schreinerarbeit zu . .	26	30
3) Schlosserarbeit zu . .	23	12
4) Glaserarbeit zu . . .	46	44
5) Tüncherarbeit zu . .	100	—

Kostenanschlag liegt dahier zur Einsicht offen.

Reifenberg, den 17. Jan. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Steinacker.

Pappelstämmeversteigerung.

Montag den 31. ds., des Nachmittags 2 Uhr, im Schulhause zu **Oberauerbach**, werden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt 35 Pappelstämme von 40 bis 60 Schuh Länge und 9 bis 12 Zoll Durchmesser öffentlich versteigert.

Sämmtliche Stämme lagern in der Mitte des Ortes Oberauerbach.

Niederauerbach, 20. Jan. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Aufforderung.

Wer eine rechtmäßige Forderung oder irgend eine Zahlung an meine verstorbene Frau zu machen hat, wolle solche innerhalb 8 Tagen an mich ergehen lassen.

Georg A. Belz,
im Laurent'schen Hause.

2 möblirte Zimmer zu vermiethen bei

Stadtschreiber Wentzler.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

10. Abonnements-Vorstellung.

Freitag den 28. Januar.

Zum ersten Male:

Böse Jungen.

Schauspiel in 5 Akten von von Heinrich Laube.

Preise der Plätze: Reservirter Platz oder Sperrsitz 30 kr. Stehplatz daselbst 24 kr. 1. Platz 24 kr. 2. Platz 15 kr. Gallerie 9 kr.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Oskar Kramer.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —

Bereits über Hundert geheilt.

Für Dampfmaschinen.

Schauwecker's pat. selbstthätiger Oeltropfapparat erzeugt 20—30% Reingewinn. Garantie.

Leistet jetzt eine Maschine bei einem gewissen Kohlenquantum z. B. 30 Pferdekr., so leistet sie bei Anwendung dieses Apparates 36 Pferdekr. und der jährliche Reingewinn von kostenlosen 6 Pferdekr. beläuft sich auf mindestens 1000 fl. Außerdem Beseitigung der Schieber- und Kolben-Reparatur.

Bis jetzt abgesetzt 1200 Stück, wovon ²/₃ durch Nachbestellung. Allein zu beziehen bei F. Schauwecker, Werkmeister zu Weiden (Bayern.)

1 möblirtes Zimmer

ist im v. Landgraf'schen Hause zu vermiethen.

Sonntag den 30. Januar

Tanzmusik

bei Philipp Leibrock in Ernstweiler.

Eine fette junge **Kuh** wird heute geschlachtet bei

Nikolaus Ramm, Bäcker.

Unsern lieben Freunden **Carl Erkel** und **Carl Jacoby** zu ihrem heutigen Namensfeste ein

dreifach donnernd Hoch!

Von ihren alten Freunden
vulgo Junggesellen.

Gratulation.

Unsern 3 Freunden

Carl Simon,
Carl Walter,
Carl Pömerl,

zu ihrem heutigen Namenstage ein dreifach donnerndes **Hoch.**

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beefenmeyer in Zweibrücken.



Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beeifenmeyer.

№ 24.	Prot. Valerian.	Samstag 29. Januar	Kath. Franz.	1870.

Mariola.

(15. Fortsetzung.)

Mrs. Chesney Wright hüstelte und schüttelte das lockige Haupt, als ob sie sagen wollte, wie sehr sie mit ihrem Verluste sympathisire, selbst wenn sie keine Worte finde, es auszusprechen. In Wahrheit aber wünschte sie jedwede Abhandlung über dieses Thema zu vermeiden.

„Nun, liebe Kinder, ihr sollt heute nicht traurig sein. Kommt, laßt mich euch begleiten. Ah, da ist Sir Harry unter der Thüre," fuhr sie heiter fort, indem sie die Arme der jungen Mädchen unter die ihren zog, „guten Tag, Sir Harry, da sehen Sie mich in meinem wahren Charakter — ein Dorn zwischen zwei Rosen."

„Wenn ich, ohne meinen lieben Kindern zu nahe zu treten, meine Meinung sagen dürfte," erwiderte der Baron galant, „so würde sie dahin lauten, daß der Dorn ein gefährlicher Rival der Rosen wäre."

Mit diesen Worten bot er der Dame den Arm, um sie in den Salon zu geleiten und die Schwestern eilten fort, sich umzukleiden.

Die Gesellschaft war bald auf dem Wege.

Der Wagen fuhr die Landstraße entlang; die Cavalcade jedoch zog den weiteren, aber angenehmeren Waldweg vor.

Die jungen Leute ritten voraus; Mrs. Chesney Wright und der Baron schlossen den Zug.

Das Ziel des Ausflugs war ein unbegreiflich schöner Punkt.

Weit und breit sprach man von der wunderbaren Fernsicht von Leyland Croß.

Das Kreuz stand hoch über den Ruinen der alten Leyland-Abtei und am Fuße des verwitterten Monuments bot sich ein Landschaftsbild von unsagbarer Schönheit.

Der Grund senkte sich gegen einen weidenumgebenen Strom, der sich erst über die Felsen stürzte und dann mächtig durch grüne Matten eilte.

Goldene Kornfelder wogten im Sonnenglanze, durch dichtes Grün erhoben sich einzelne Kirchthürme, kleine Landhäuschen schmückten Hügel und Ebenen und so bot sich Meile um Meile ein lieblich Bild, bis sich endlich Alles in blauer Ferne verlor.

Unter den mit Epheu und Moos bewachsenen Ruinen der Alten Abtei setzte sich die kleine Gesellschaft. Es war ein heiterer Kreis.

Die jungen Mädchen schienen ihre Befürchtungen vergessen zu haben und Sir Harry Oakdale war heiter und vergnügter denn je.

Die Seele der Gesellschaft aber war Mrs. Chesney Wright.

Obgleich sie kaum älter sein konnte, als Stella Oakdale, besaß sie doch bedeutende Welterfahrungen und weite Reisen hatten ihr Wissen ausgebreitet.

Sie lachte und scherzte, neckte die jungen Herren, wenn sie ihr in der Unterhaltung nicht lebhaft genug vorkamen, brachte wilde, romantische Pläne in Vorschlag, kurz, war voll Leben und Muthwillen.

Sir Jasper Mountjoy und Fortescue Lamborne begeisterten sich nach und nach ebenfalls für die reizende Wittwe und Sir Harry lauschte ihr mit stolzer Freude, als ob er ein Recht habe, über ihre Erfolge zu triumphiren.

Die jungen Leutchen brachten endlich eine Wasserpartie in Vorschlag und der Baron und Mrs. Chesney Wright blieben allein.

Das war, was er wünschte.

Die Jugend und Schönheit, Grazie und Unbefangenheit der neuen Nachbarin hatte sein Herz gewonnen und er beschloß, sich auszusprechen.

„Mrs. Chesney Wright," sprach er ernst, als der kleine, schwankende Kahn vom Ufer geglitten war, „es ist mir lieb, daß wir nun allein sind, weil ich ein wichtiges Wort mit Ihnen zu wechseln habe."

Die Dame senkte die Augen und spielte mit ihrer Reitpeitsche.

„Etwas ganz außerordentlich Wichtiges?" lachte sie nach einer Weile.

„Spotten Sie nicht, denn ich werde Ihnen sagen, was in jüngster Zeit mein einziger Gedanke war. Ich liebe Sie, Laura, und möchte Sie zu meinem Weibe machen. Nein; unterbrechen Sie mich nicht. Der Altersunterschied ist allerdings bedeutend, aber ich liebe Sie mit warmem, treuen Herzen und werde Sie glücklich machen, wenn Sie mir vertrauen können."

Laura Wright zitterte.

Sie bewegte sich nicht.

Der Baron blickte ernst auf sie nieder. Endlich erhob sie das bleiche Antlitz und gab ihm die Hand.

„Ich werde so offen mit Ihnen sprechen, wie Sie mit mir. Ihre Werbung überrascht mich gerade nicht, denn Ihre Güte, Ihre Aufmerksamkeit ließen mich vermuthen, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgiltig sei. Bevor ich jedoch antworte, muß ich eine Frage stellen und eine Mittheilung machen. Glauben Sie, daß ich Vermögen besitze?"

Sir Harry lächelte.

„Daran habe ich noch nicht gedacht; meine Mittel genügen. Das wäre überflüssig."

„Ich besitze nichts, d. h. kaum genug, um einfach zu leben. Mein Agent sagt mir, daß meine Ausgaben bereits meine Einkünfte übersteigen. Doch nachdem das besprochen ist, habe ich noch ein Bekenntniß abzulegen. Mein Name ist nicht Chesney Wright und ich bin keine Wittwe."

Der Baron erschrack.

„Lebt Ihr Gatte noch, Laura?"

„Nein; ich war nie vermählt. Mein Name ist Laura Wright; ich wurde in Paris erzogen und verlor daselbst beide Eltern. Ein mir verhaßter Onkel wurde mein Vormund. Ich flüchtete zu einer Tante nach Florenz. Von da aus zeigte ich dem Vormunde, um von seinem Einflusse frei zu sein, an, daß ich einen Vetter, Herrn Chesney Wright geheirathet habe. Er enterbte mich. Bald darauf starb meine Tante und hinterließ mir ihr bescheidenes Vermögen. Ich kehrte nach England zurück, hielt es aber für gut als Wittwe aufzutreten. Eigentlich bin ich jedoch nur eine kühne, eigensinnige, junge Dame, welche redlich verdient, eine alte Jungfer zu werden."

Sir Harry küßte die kleine Hand.

„Daß Sie keine Wittwe sind, ist kein Fehler in meinen Augen; ich habe gerade keine Vorliebe für Damen, welche schon innig genug geliebt haben, um zu heirathen. Wollen Sie denn mein süßes Weibchen werden, Laura? Können Sie sich entschließen, den alten Mann zu nehmen? Glauben Sie, daß Sie ihn ein wenig lieb haben werden?"

„Ja," lispelte sie innig, „und ihm tausend Mal mehr vertrauen, als einem jüngern Gatten."

„Sie haben mich sehr, sehr glücklich gemacht, Laura, und meines Lebens Aufgabe soll sein, das Ihre zu schmücken."

„Und ich, Sir Harry, werde Sie nie betrügen."

Als sie diese Worte sprach, erschien plötzlich ein Mann hinter den alten Ruinen.

Es war ein Mann in den Dreißigern, aber die Sonne ferner Länder hatte seine Züge gebräunt und die Spuren verheerender Krankheit oder innerer Leiden ließ ihn wenigstens 10 Jahre älter erscheinen.

Er ging langsam und leicht gebückt, aber die Haare waren reich und glänzend und in dem dunklen Auge glühte noch das Feuer der Jugend.

Bei seinem Anblick stieß Mrs. Chesney einen leisen Schrei aus.

Sir Harry erschrack.

„Was fehlt Dir, Geliebte?

„Ach, der Mann dort kam so plötzlich und erschreckte mich." Der Baron wandte sich lächelnd zu dem Fremden.

„Sie haben diese Dame erschreckt, lieber Freund: kommen Sie, lassen Sie sich vorstellen, damit sie sich überzeuge, daß Sie weniger furchtbar sind, als Ihr Aussehen. Mrs. Chesney Wright, erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Strathmore Daly, den Besitzer von Leyland Lodge, vorzustellen." (Forts. folgt.)

Das Ziel der Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Die Arbeiterfrage — wie wir sie auffassen — ist keine bloße Magen- und Geldfrage, sie ist eine Frage der Kultur, der Gerechtigkeit und der Humanität. Wenn unsere Staats- und Gesellschaftsrettungen die „glorreichen" Errungenschaften der Blut- und Eisenpolitik als eine verschollene Sage längs der Vergessenheit anheimgefallen, wird man es unserer Zeit noch als Verdienst anrechnen, daß sie den Genossenschaftsgeist, den Keim menschlicher Tugend und Größe, in der Arbeiterwelt belebt und gepflegt und — dadurch den Grund gelegt hat zu einem neuen, auf dem Prinzip der Gleichheit und Brüderlichkeit beruhenden, wahrhaft sittlichen Gesellschaftsleben. Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins wird für den künftigen Kulturhistoriker von größerem Werth sein als der — Schlachttag von Sadowa! —

Gehen wir zur zweiten Frage über:

2) Was hat der Arbeitgeber, der kapitalbesitzende Unternehmer zu thun?

Die Forderung, die wir an ihn stellen, geht einfach dahin, daß er in jedem Arbeiter den Menschen achte, daß er den Lohnarbeiter, den er beschäftigt, als ein — ihm völlig ebenbürtiges Wesen, als seines Gleichen anerkenne und behandle. —

Jegliches Ding, sagt man, hat zwei Seiten. In diesem Alltagssatze steckt ein gut Stück gesunder Volksweisheit; — die schwierigsten Probleme des Wissens wie des Lebens finden darin eine versöhnende Lösung. Wie jedes Ding, so hat auch der Mensch seine zwei Seiten: eine besondere, ihm als Einzelwesen eigenthümliche — und eine allgemeine, die ihn als Glied eines größeren Ganzen kennzeichnet. In Wirklichkeit sind beide Seiten weder zu trennen noch scharf abzugränzen, denn zusammen erst — in ihrer Einheit — machen sie den Menschen aus; wohl aber kann in unserm Bewußtsein — zeitweis oder dauernd — die eine Seite mehr als die andere hervortreten, und so einen vorwiegenden Einfluß auf unser Denken und Handeln gewinnen. Setzen wir z. B. den Fall, es wäre die besondere individuelle Seite, die in dem Bewußtsein eines Menschen sich vorwiegend geltend macht. Zunächst wird sich dies in einer Werthschätzung des eigenen Selbst — als erhöhtes Selbstgefühl und Selbstvertrauen aussprechen. „Hilf Dir selber!" — „Selbst ist der Mann!" wird der Wahlspruch eines solchen Menschen, die Richtschnur seines Denkens und Handelns sein. Bleibt er zugleich der andern, allgemeinen Seite seines Wesens sich bewußt, verliert er den Zusammenhang nicht aus den Augen, der zwischen ihm und Seinesgleichen besteht, so wird er sich sagen, daß die eigene vereinzelte Kraft nicht ausreiche, ihm ein menschliches Dasein zu verschaffen, daß der Mensch nur in der Gesellschaft leben und gedeihen könne, brüderliches Zusammenwirken mit Andern daher in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse liege; — Achtung gegen Andere, Mitgefühl und brüderlicher Gemeinsinn werden seinem Selbstgefühl und Selbstvertrauen das erforderliche Gegengewicht halten. Anders aber gestaltet sich die Sache, wenn das selbstische Bewußtsein im Menschen sich bis zum Uebermaß steigert. Auch dann freilich wird ihm die Unzulänglichkeit der eigenen vereinzelten Kraft nicht entgehen; denn das Bewußtsein der allgemeinen universellen Seite läßt sich nicht ganz unterdrücken. Allein die Schlußfolgerung, die er daraus zieht, ist in diesem Falle eine andere: er wird die übrigen Menschen nicht als ihm ebenbürtige Wesen betrachten, nicht als gleichberechtigte Glieder des größeren Ganzen, denen auch er angehört, sondern als untergeordnete Glieder seines Selbst, als bloße Werkzeuge zur Befriedigung seiner Bedürfnisse und Herzensgelüste. So entartet das an sich löbliche Selbstgefühl zur Selbstsucht, das Selbstvertrauen zur Selbstüberhebung, Eigennutz, Hochmuth, Herrschbegier werden ihn verleiten, seine Mitmenschen dem eigenen Willen, — dem, was er für seinen Vortheil erachtet, dienstbar zu machen.

Was hier von Einzelmenschen gesagt, gilt auch von der Gesammtheit: dieselben Kräfte, die im Geiste des Einzelnen thätig sind, wirken zugleich im Leben der Völker, in der Geschichte des Menschengeschlechts. (Forts. f.)

Welthändel.

Bayern.

— Gegen den von Dr. Jörg ausgearbeiteten Adreßentwurf der Abgeordnetenkammer stimmten bei der Annahme Dr. M. Barth, Frhr. von Stauffenberg, Umbscheiden und Kolb; dieselbe ist nur gegen das Ministerium Hohenlohe gehalten; der Adreßentwurf der Reichsrathskammer aber gegen das ganze Ministerium. Auch die Fort-

schrittspartei hat eine Adresse entworfen, welche bedeutet: „Wir müssen eine organische Verbindung mit dem Norden, wir müssen einen deutschen Reichstag haben und jede Sonderbündelei als Verrätherei gegen das Vaterland bis aufs Aeußerste bekämpfen.“ Nächsten Montag kommen die Adressen im Plenum der Kammer zur Diskussion.

— Wie man in Offizierskreisen vernimmt, steht für die nächsten Tage ein Armeebefehl zu erwarten, der einige Pensionirungen und mehrfache Beförderungen in der Generalität und den Chargen der Stabsoffiziere enthalten wird.

Hessen.

— Jüngst wurde Nachts (wahrscheinlich aus Preußenhaß) gegen das preuß. Wappen an der Post in Darmstadt eine mit Tinte gefüllte Flasche geschleudert, so daß an dessen Stelle nur noch ein großer Kleks sichtbar ist.

Preußen.

Berlin, 26. Jan. Bei dem Galadiner im königl. Schlosse zu Ehren des Erzherzogs Karl Ludwig brachte der König einen Toast auf den Kaiser von Oestreich aus. Der König gedachte mit besonderer Wärme der alten freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Oestreich und Preußen bestanden und von seinem Vater mit dem damaligen Kaiser von Oestreich angebahnt worden sind.

* Ueber die Behauptung, die man auch bei uns gerne hört, „Preußen habe dem deutschen Wesen durch 66 Achtung in aller Welt erworben“ entnehmen wir der Berliner Volkszeitung, daß in Oestreich die deutsche Partei von den Sklaven in ihrer Existenz bedroht sei; die Volkszeitung verweist die Bismärcker auf das, was in den russischen Ostseeprovinzen vorgeht, wo das deutsche Element den Verzweiflungskampf gegen die Russifizirung kämpft. Der Hilferuf dieser Provinzen verhallt ungehört; — „in Rußland kümmern uns die Deutschen nicht, denn Rußland ist ja unser Freund! Wir sind sehr national beglückt und fühlen uns außerordentlich geschmeichelt, wenn ein paar Kleinstaaten ein paar Gesandtschaftsposten eingehen lassen und unsere Entrüstung erschöpft sich in der Aufgabe, die Württemberger und die Bayern für undeutsch zu erklären, wenn sie nicht in den norddeutschen Bund anzugehen Lust haben.“

Oestreich.

Wien, 27. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärten die Tyroler Abgeordneten Giovanelli, Greuter, Jäger, Planer, Wiesler und Brader, daß sie ihre Mandate zum Reichstage niederlegen, weil sie gestern von dem Berichterstatter Tinti in dessen Bericht beleidigt worden seien, ohne deßhalb bei dem Präsidenten Schutz zu finden.

Rußland.

Das russische Militärbudget für 1870 beträgt 140 Millionen — oder vier Millionen mehr als im abgelaufenen Jahre. Diese Ausgaben werden offiziös als „nicht groß“ bezeichnet; wenn man damit die Ausgaben anderer Staaten vergleiche. Ueberdies dürfte nach bekannter Melodie Rußland vor keinem Opfer zurückschrecken, „um den von ihm gewünschten Frieden, die Sicherheit und Würde zu erhalten.“ Der Effektivbestand der russischen Armee ist unverändert geblieben; die Reserve dagegen welche 1865 nur 190,000 Man betrug, zählt mit diesem Jahre 518,000 Mann.

Mannigfaltiges.

* Die Feuerwehr von St. Ingbert erhält nach dortigem Stadtrathsbeschluß ein Uebungshaus. Auch sollen die Geräthschaften ergänzt und die Bürger zur allgemeinen Unterstützung dieses Instituts durch Beitritt aufgefordert werden.

Aus **Köln** berichtet man von einer furchtbaren Explosion der Sprengpulverfabrik von Wasserfuhr und Comp. in Dünnwald. Acht 62 Fuß lange Schuppen sind völlig auseinandergerissen und von dem Laboratorium erblickt man nur noch 2 Mühlsteine und den Dampfkamin. 15 höchst verstümmelte Leichen sind zusammengetragen worden, und Fragmente von menschlichen Körpern, sammelte man bis zum Abend.

Nachtisch.

*Der Zwetschgendieb.

Der Flurenschütz ist in keinem Ort
Ein gern geseh'ner Mann,
Weil, wenn er einen stehlen sieht,
Er's nicht verschweigen kann.

Nun lebt ein Flurschütz Namens Gleips,
Der macht es ebenso,
Wenn er nur einen fangen konnt'
Da war er seelenfroh.

Es lief ihm eines schönen Tags
Ins Garn ein armer Gauch,
Der glaubte, Zwetschgen seien da
Für seinen leeren Bauch.

Man sperrt' ihn ins Gefängniß ein,
Der Gleips der fragte nicht. —
Wie jämmerlich ward's da zu Muth
Dem armen Bösewicht.

Indessen hatte Gleips gemacht
Die Anzeig' von der That,
Es ward der Uebelthäter nun
Geführt zum hohen Rath.

„Wie konntest Du Dich unterstehn
Und Aepfel stehlen geh'n?“
— Herr Richter, Aepfel stahl ich nicht. —
„Lüg' nicht, Gleips hat's geseh'n.“

Doch mochten sie auch noch so droh'n,
Es leugnet stets der Wicht,
Da ruft der Richter denn voll Wuth: —
„Gleips, sag's ihm ins Gesicht!“

„Ja — Aepfel warens g'rade nicht,“
Sprach da mein guter Gleips,
„Es waren Zwetschgen — eigentlich, —
Allein — der Teufel schreib's.“

Handel und Verkehr.

Bruchsal, 24. Jan. Wie die „K.Z.“ hört, gibt die Zuckerfabrik Waghäusel dieses Jahr ihren Rübenlieferanten von dem angelieferten Rübenquantum 15 pCt. Rübenpreßlinge unentgeltlich zurück und wird sie hiermit ihr Interesse und das der Lieferanten glücklich zu vereinigen verstanden haben. Unseres Wissens besteht in Norddeutschland schon längst die Uebung und verdanken die Zuckerfabrikanten, namentlich aber die Landwirthschaft, ihren hohen Aufschwung aus diesem sich gegenseitig in die Hände arbeitenden Verhältnisse.

* Zwischen Amerika und Frankreich ist das Abkommen getroffen, Briefe für 2 Cents (3 kr.) nach und von diesen Ländern gegenseitig zu befördern.

Telegramme.

München, 28. Jan. Der betr. Ausschuß der Abgeordnetenkammer sagt in dem Adreßentwurfe, daß die mögliche Deutung der Verträge mit Preußen Beängstigung im Volke verbreite; daraus entspringe unwillkürlich das Verlangen nach einem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, dem auch das Vertrauen des Landes entgegen getragen würde. — Referent der fortschrittlichen Minorität des Adreßausschusses, resp. Verfasser der Minoritätsadresse ist Hr. Umbscheiden.

Publikationen.

Wohnhaus-Versteigerung des Nic. Groß zu Dittweiler im Schulhause am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Metzgers Hch. Kömmerling zu Pirmasens bei Wirth Jung am 31. Jan., Nachmittags 2 Uhr.

Ackerversteigerung des Joh. Göller auf Hochstetterhof, Gemeinde Trulben, im Wohnhause des H. Kofer auf dem Hofe, am 1. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Acker- und Wiesenversteigerung des J. J. Morio, Leinenweber zu Trulben im Hause des N. Wagner am Dienstag 1. Febr., Nachm. 2 Uhr.

Wohnhaus, Wiese- und Acker-Versteigerung der † Kath. Storck, Ehefrau des J. Bernhard zu Rodalben bei Bierbrauer Ehrenreich am 2. Febr., Nachmitt. 2 Uhr.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Freitag den 18. Februar 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel:

Schlag Rehthal

1 eichen Stamm 2. Klasse.
16 „ „ 3. Kl.
14 „ „ 4. Kl.
11 „ „ 5. Kl.
1 kiefern „ 4. Kl.
2 buchen „ 2. Kl.
180 „ „ 3. Kl.
35 eichen Wagnerstangen.
300 buchen Bohnenpfähle.
$^{3}/_{4}$ Kl. eichen Misselholz 2. Kl.
$^{3}/_{4}$ „ buchen „ 2. Kl.
$^{3}/_{4}$ „ „ Scheitholz 1. Ql.
8 „ „ „ 2. Ql.
$25^{1}/_{4}$ „ „ „ anbrüch.
3 „ eichen „ knorrig
$6^{3}/_{4}$ „ „ „ anbrüch.
$1^{3}/_{4}$ „ buchen Klotzholz.
$14^{1}/_{4}$ „ „ Astprügel.
$2^{3}/_{4}$ „ eichen Prügel.
$38^{3}/_{4}$ „ buchen Krappenprügel.
$1^{3}/_{4}$ „ eichen „
1425 buchen Reiserwellen (in Haufen).

Schlag Frauenthal:

5 eichen Stämme 3. Kl.
8 „ „ 4. Kl.
8 „ „ 5. Kl.
1 kiefern „ 4. Kl
21 buchen „ 3. Kl.
$^{3}/_{4}$ Kl. eichen Misselholz 4. Kl.
$^{3}/_{4}$ Kl. buchen Klotzholz.
675 buchen Reiserwellen (in Haufen).

Zuf. Ergebnisse in verschiedenen Abtheilungen:

2 eichen Stämme 3. Kl.
2 eichen Stämme 4. Kl.
1 „ „ 5. Kl.
4 buchen „ 3. Kl.
$^{1}/_{4}$ Kl. eichen Misselholz 4. Kl.
1 Kl. buchen „ 2 Kl.
1 Kl. „ Scheitholz 1. Qual.
$2^{1}/_{4}$ Kl. „ „ 2. „
$^{3}/_{4}$ Kl. „ Klotzholz.

Zweibrücken, den 28. Jan. 1870.

Kgl. Forstamt,

Glas.

Pensionat für die Töchter der gebildeten Stände von

Thekla Trinks und Emma Meyer.

Die Anstalt bezweckt eine möglichst gründliche Ausbildung in wissenschaftlicher, sprachlicher und musikalischer Hinsicht. Es wirken an derselben außer den beiden Vorsteherinnen 5 Lehrer und 3 Lehrerinnen, worunter eine Französin. Gegenwärtige Zahl der Pensionärinnen 14 (10 Deutsche, 4 Engländerinnen). Pensionspreis 200 Thlr. excl. Musik und Wäsche.

Der neue Jahrescursus beginnt zu Ostern. Prospekte, sowie jede nähere gewünschte Auskunft durch die Unterzeichnete.

Meiningen, den 10. Jan. 1870.

Thekla Trinks.

Die in Nro. 20 dieses Blattes inserirte Versteigerung auf den 31. dieses in der Körner'schen Mühle zu Hornbach findet **nicht** statt.

Hamburg. — Berlin.

Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler
in
Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und **Breslau**

errichtet haben

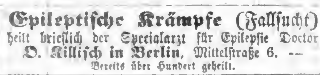
Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10 Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

Leipzig — Stuttgart. — Wien.

St. Gallen. (Genf.) — Zürich. Basel.

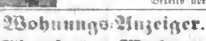
Ballhandschuhe

in großer Auswahl bei S. Stern.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. --

Bereits über Hundert geheilt.



Wohnungs-Anzeiger.

Eine schöne Wohnung

von 6 Zimmern nebst Zubehör in der neuen Vorstadt ist, vom 1. April beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

1 möblirtes Zimmer

ist im v. Landgraf'schen Hause zu vermiethen.

Sonntag den 30. Januar

Tanzmusik

bei Ph. Leibrock in Ernstweiler.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 30. Januar.

Vormittags. Herr Pfr. Sturtz. Text: Römer 13, 8—10. Lieder Nr. 214 und 146.

Nachmittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text: Matth. 8, 23—27. Lied Nr. 137.

Frankfurter Geldcours vom 26. Jan.

	fl.	kr.
Preuß. Kassenscheine	1	$44^{7}/_{8}$-$45^{1}/_{8}$
Preuß. Friedrd'or	9	57 58
Pistolen	9	46-48
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54-56
20-Fr.-Stücke	9	$27^{1}/_{2}$-$28^{1}/_{2}$
Dukaten	5	35-37
Engl. Sovereigns	11	53 57
Dollars in Gold	2	27 -28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	$166^{3}/_{4}$
$4^{1}/_{2}$% b. Ostbahn-Aktien à fl 200	$120^{3}/_{4}$

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.



Redigirt von J. Seesenmeyer.

№ 23.	Prot. Adelgunde.	Sonntag 30. Januar	Kath. Martina.	1870.

Für die Monate Februar und März laden wir zum Abonnement auf's „Tagblatt" freundlichst ein. Preis pro Monat 12 kr. Die Exped.

Mariola.

(16. Fortsetzung.)

Mrs. Wright verneigte sich steif.

Strathmore Daly betrachtete sie aufmerksam.

„Die Hand der Zeit ändert Alles; aber ich glaube doch Mrs. Wright in Florenz oder sonst wo getroffen zu haben. Uebrigens Sir Harry, bin ich froh, Sie auf meinem Grund und Boden zu ertappen, und zur Strafe sollen Sie heute mit mir speisen." „Meine Gesellschaft ist zu zahlreich," lachte der Baron, „sie zählt 6 Köpfe."

„Hat nichts zu sagen; je mehr je besser. Ich werde entzückt sein, heitere Gesichter in meiner Einsiedelei zu sehen. Zudem habe ich Ihnen meine Gemäldegallerie noch nicht gezeigt."

„Gut, Daly, es soll ein Wort sein. Mrs. Wright hat wohl nichts dagegen einzuwenden?"

Sie verneigte sich gegen Strathmore Daly.

„Durchaus nichts; ich freue mich Herrn Daly's Bekanntschaft zu machen."

10. Kapitel.
Leyland Lodge.

So wie die jungen Leute von ihrer Wasserfahrt zurückkamen, machte man sich auf den Weg nach Leyland Lodge.

Eine düstere Allee von ungeheuern Ulmen führte nach dem alten Gebäude. Es war ein heller, freundlicher Aufenhalt. Das Haus selbst, aus rothen Ziegelsteinen bot einen kalten, unbehaglichen, unbewohnten Anblick. Die jungen Damen von Oakdale würden sich wohl gefürchtet haben, ohne ihre ritterlichen Begleiter den weiten, schwer und altmodisch möblirten Salon zu betreten.

„Meine Damen," sprach Strathmore Daly, „Sie müssen sich selbst bedienen, ich halte keine weibliche Dienerschaft."

„O, wir wissen uns wohl zu helfen," lachte Stella und ergriff sofort Besitz von einem Ankleidezimmer, in welchem sie, wenn auch wieder Cosmetik und Pomaden, doch einen prachtvollen Spiegel fand.

Nachdem die Damen zu den Herrn zurückgekehrt waren, schlug der Besitzer des Hauses einen Gang durch seine Gmäldegallerie vor.

Die Idee fand ungetheilten Beifall.

Alle Damen lieben Bilder.

Es war eine vorzügliche, äußerst günstig beleuchtete Sammlung.

„Mein Onkel war ein leidenschaftlicher Gemäldeliebhaber," bemerkte Strathmore, als er an Mrs. Chesney Wrights Seite durch die Halle schritt, „und wie Sie sehen, auch ein Kenner; diese Gallerie ist so gut beleuchtet wie der Louvre."

„Sind das Familienportraite?" fragte der Baron.

„Ja, Sir Harry. Jener alte Herr, einer meiner Verwandten, ist der Banquier Henry Edgecombe, welcher vor einigen Jahren ermordet wurde. Ich habe Ihnen die Geschichte doch erzählt?"

„O ja ich erinnere mich. Haben Sie das eigenthümliche Gemälde noch nicht fertig, von dem Sie mir neulich sprachen?"

„Gewiß; es kommt sogleich an die Reihe. Hier ist eine Ansicht von Sefton-super-Mare, dem Orte, wo er ermordet wurde und hier ein Portrait seines armen, alten Buchhalters Stephan Bodger."

„Lebt er noch?" fragte Mrs. Chesney Wright.

„Allerdings. Kennen Sie ihn gnädige Frau?"

„Nein; aber sein Gesicht ist so gut und treuherzig, daß ich ihn wohl kennen möchte."

„Hier ist das besprochene Gemälde," sagte Strathmore Daly und zog plötzlich einen Schleier von einem großen Bilde. — Es war das Zimmer des Banquiers im Royal Hotel!

Der alte Herr saß im Fauteuil; die Papiere lagen vor ihm. Hinter ihm stand Mariola und schüttete das Gift in das Glas. Am Fenster stand Norman Grey.

Sir Harry Oakdale fühlte den Arm seiner Dame schwerer werden und als er sich umwandte, hatte er gerade noch Zeit, die ohnmächtige Gestalt der Mrs. Chesney Wright aufzuhalten.

„Ueberlassen Sie mir das," bat Strathmore, „ich besitze eine Essenz, die sie schnell beleben wird. Wollen Sie gefälligst ein Fenster öffnen!"

„Mariola!" flüsterte er, als der Baron dem Gesuch entsprach, „Sie spielen Ihre Rolle schlecht."

Aber die Ohnmächtige hörte ihn nicht; es dauerte längere Zeit bis sie sich erholt.

Dann blickte sie wie im Traume umher. Im nächsten Augenblick hatte sie ihre Geistesgegenwart wieder.

„Wirklich, Herr Daly?" lächelte sie, während sie sich schwer auf den Baron lehnte. „Ihr Gemälde hat mich erschreckt. Dieses junge Mädchen gleicht einer verstorbenen Bekannten so auffallend, daß ich ihren Geist zu sehen wähnte."

„Sonderbar. Darf ich um ihren Namen bitten?"

„Mariola Edgecombe," erwiderte Chesney Wright und blickte Daly fest ins Auge, „sie war eine Schulfreundin von mir."

„Es wird immer interessanter; die Person, welche den Banquier vergiftete und hier im Bild dargestellt wird, ist Mariola Edgecombe."

„Sie starb im Gefängnisse, nicht wahr?"

„Ja, so sagte man."

„Nun, und wenn es nicht so wäre, könnte es jetzt

nicht bewiesen werden", bemerkte die Dame mit einem eigenthümlichen Blick; „aber kommen Sie, Sir Harry, wenn es Herr Daly erlaubt, wollen wir in den Salon zurückkehren."

Strathmore verneigte sich.

Eine halbe Stunde später saß man beim Mahl.

Es wurde in ausländischer Weise servirt; Alles war gewählt, klein und zierlich.

„Nun hoffe ich, meine Herren und Damen," sagte Strathmore lächelnd, „daß Sie meine Kocherei keiner zu strengen Kritik unterwerfen. Darauf wenigstens können Sie sich verlassen, daß Alles rein und unschädlich ist. Seit ich in Algier beinahe getödtet wurde, habe ich der orientalischen Sitte gehuldigt und mein Koch muß von Allem kosten, bevor es auf die Tafel kommt. Mrs. Wright erlauben Sie mir, Ihnen diesen Wein zu empfehlen; verlassen Sie sich darauf, er ist ungefährlich."

Sie hielt seinen Blick aus, aber ihre Hand zitterte heftig, als sie das Glas an die Lippen brachte.

Die Unterhaltung wurde immer lebhafter und die Gesellschaft trennte sich schließlich unter Lachen und Scherzen.

Strathmore Daly wandte sich artig an Mrs. Wright, als diese eben im Begriff war, sich in den Sattel zu schwingen: „Sie haben nun einmal Lodge besucht, gnädige Frau, erlauben Sie mir zu hoffen, daß es nicht das letzte Mal sei."

„Sicherlich nicht. Ich werde heute Abend kommen, wenn Sie erlauben."

Daly stutzte.

Er hatte eine andere Antwort erwartet.

„Ich werde zu Hause sein."

Sie saß im Sattel und trabte mit den Andern fort.

„Sie muß es sein," murmelte Strathmore, indem er der Cavalcade nachblickte, „sie muß es sein!" Die Natur konnte nicht zwei innerlich und äußerlich so ähnliche Wesen hervorbringen. Die Zeit hat sie verändert; das zarte Mädchen hat sich in ein üppiges Weib verwandelt. Aber ihre Augen sind die gleichen geblieben. Sie muß es sein und dieser Abend soll es beweisen."

Mit diesen Worten kehrte er in's Haus zurück; eine Einsiedelei in Mitte der lustigen Welt!

Um neun Uhr Abends verließ Mrs. Chesney Wright den traulichen Kreis in Oakdale und schlug, mit ihrem Diener den Weg nach Leyland Lodge ein.

Die Nacht war dunkel, obgleich es Vollmond war, schwere Wolken bedeckten ihn hie und da.

Leyland Lodge schaute düsterer und unheimlicher aus denn je und als Mrs. Chesney Wright abstieg, gab sie schaudernd die Zügel dem Diener und gebot ihm, sich nahe am Hause aufzuhalten, gleich als fürchte sie sich, ohne das Bewußtsein eines Schutzes, einzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachricht.) Durch Finanzministerial-Reskript wurde die durch Ableben des k. Triftamtsassistenten Karl Gaffert erledigte Assistentenstelle am k. Forst- und Triftamte Neustadt a. d. H. eingezogen.

München, 27. Jan. Die Tagesordnung für die auf morgen Vormittag 10 Uhr anberaumte erste öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe lautet: Vortrag des Entschuldigungs-Ausschusses über die Entschuldigungen abwesender Reichsräthe; Berathung und Beschlußfassung darüber; — Vortrag des Adresse-Ausschusses über den Entwurf einer Adresse auf die Thronrede Sr. Maj. des Königs; Berathung und Beschlußfassung darüber. — Bezüglich des nun im Wortlaut vorliegenden Entwurfs der Adresse der Kammer der Reichsräthe vernimmt man, daß derselbe nicht allein die Arbeit des Referenten von Harleß sei, daß vielmehr einige Mitglieder der Kommission denselben gemeinschaftlich verfaßt haben. Ferner heißt es, daß sich bereits 13, nach Andern 15, Mitglieder der hohen Kammer dahin erklärt hätten, daß sie Anstand nehmen werden, für diesen Adreßentwurf zu stimmen.

— An die Kammer der Abgeordneten ist eine Kreditforderung des Staatsministeriums der Justiz im Betrag von 150,000 fl. zur Durchführung des neuen Zivilprozesses gelangt. Der 2. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat bezüglich der Art und Weise der Verwendung des frühern Kredits für Anschaffung neuer Hinterladergewehre nähere Aufschlüsse vom Kriegsministerium verlangt, die dieses auch sofort ertheilte.

* Se. Maj. soll den Hrn. Minister Hohenlohe und dessen Gemahlin beim letzten Hofballe in einer Weise ausgezeichnet haben, welche beweist, daß der Fürst das vollste Vertrauen des Königs genießt.

— Die Adreßdebatten in der Reichsrathskammer waren heute überaus lebhaft. Herzog Karl Theodor, Guttenberg und Graf Bothmer erklärten sich für das Ministerium. Hohenlohe vertheidigte seine ministerielle Thätigkeit. Der Finanzminister verlangte Nachweis einer Amtshandlung, welche einen Vorwurf begründen könnte. Der Handelsminister rechtfertigte seine angegriffene Zollparlamentspolitik. Schließlich wurde der Entwurf des Ausschusses mit geringen Modifikationen mit allen gegen 12 Stimmen angenommen.

Preußen.

— Die Häupter der nationalliberalen Partei in Berlin haben an alle namhaften Parteigenossen in Norddeutschland Einladungsschreiben zu einer Versammlung in Berlin am 5. Februar erlassen. Zweck der Versammlung: Berathung Beschlußfassung über eine feste Parteiorganisation in ganz Deutschland. Die Einladung ist erlassen von Bennigsen, Forkenbeck, Hennig, Lasker, Miquel, Oetker, Twesten und Unruh.

Dem nächsten Reichstag des norddeutschen Bundes sollen Gesetze über das Patentwesen und den Nachdruck vorgelegt werden, welch letzteres als den Schriftstellern und Künstlern sehr günstig bezeichnet wird.

Der König soll den Entschluß kundgegeben haben, allen noch in Frankreich weilenden welfischen Legionären, wenn sie jetzt zurückkehren, vollständige Amnestie zu gewähren. Auch sollen ihnen die erforderlichen Reisemittel angewiesen werden.

Italien.

In Rom starb der Oberst der Legion von Antibes, Argy. Vor seinem Tode versammelte er noch die Offiziere der Legion und empfahl ihnen, stets treu der Ehre, Frankreich und dem Papste zu bleiben.

— In ihrer Adresse wider die Unfehlbarkeit sagen die Bischöfe in Rom zu dem Papste „Du", und unterschreiben: „Deiner Heiligkeit demüthigste, gehorsamste und ergebenste Diener." (Das Du kommt von der lateinischen Sprache, die kein Sie ꝛc. kennt.)

Mannigfaltiges.

In der Wagenfabrik von Dick und Kirschten in Offenbach wurde heute früh ein neuer Schleifstein von 90 Ztr. Gewicht zum ersten Male von der Dampfmaschine in

Bewegung gesetzt. Plötzlich flog der Stein in 2 Theile, wovon der eine den Federnschleifer Erb erfaßte, demselben Schenkel, Brust und Hirnschale zerschmetterte und mit ihm durch das mit Eisenstäben vergitterte Fenster 20 Fuß weit in den Hofraum der Fabrik hinausfuhr. Erb war nach wenigen röchelnden Athemzügen eine Leiche.

— Der Stadt Berlin hat die Umwandlung der schwarz-roth-goldenen Fahnen in schwarz-weiß-rothe (N.B.) 182 Thaler gekostet. Ein wohlfeiler Farbenwechsel.

— Eine zeitgemäße Gesellschaft in Luisiana, die viele heimliche Anhänger hat, führt den Namen: Faulenzer-Klub. Wenn ein Mitglied auf der Straße mit Jemand spricht, ohne sich anzulehnen, wird es mit 1 Dollar gestraft.

Lokales.

* Gestern mit dem 10Uhrzug kam ein Mann mit einem ungefähr 9jährigen Knaben hier an. Der Mann erklärte sich selbst als Bürgermeister von Schifferstadt und den Buben sollte er nach Pirmasens bringen, wo dessen Heimath sei. Der Herr Bürgermeister regalirte seinen jungen Begleiter in einem hies. Wirthshause gut nahm ihn wieder mit an die Bahn, und setzte sich in den abgehenden Zug, während er den Jungen stehen und seinem Schicksale überließ. — Der Junge weiß nun nicht wo er hingehört und man vermuthet, daß es ein Gaunerstück ist.

Handel und Verkehr.

— Den Handels-, Gewerbe- oder Fabrikräthen ist Portofreiheit für ihre amtlichen Korrespondenzen mit der kgl. Kreisregierung, dem kgl. Staatsministerium und den Distriktspolizeibehörden desselben Regierungsbezirkes zugestanden worden.

— (Für Industrielle.) Herr F. Peil in Köln a. Rh. hat die Absicht, auf eigene Kosten eine Reise durch China und Japan zu dem Zweck zu unternehmen, direkte Verbindungen mit dortigen Handelshäusern anzuknüpfen und mittelst derselben Erzeugnissen deutscher Industrie daselbst Eingang zu verschaffen. Die Gesandtschaften und Consulate in den morgenländischen Städten und Marktplätzen sind vom Bundeskanzler angewiesen dem Hrn. Peil jeden möglichen Vorschub zur Erreichung seines Zweckes zu leisten. Herr Peil benützt im März oder April das Schiff seines Schwagers zu seiner Ausführung, weßhalb er Muster aller Art deutscher Industrie mit sich führt. In einem Schreiben an die Handelskammer für die Pfalz, erbot er sich geeignete Muster pfälzischer Produkte für seine beabsichtigte Reise nach China und Japan in Empfang zu nehmen und zur Anknüpfung von Handelsverbindungen mit den gedachten Ländern zu benützen. Die Industriellen und Kaufleute werden mit dem Bemerken hierauf aufmerksam gemacht, daß Lusttragende sich wegen weiterer Auskunft direkt an Herrn Peil wenden oder sich auch der Vermittlung der Handelskammern bedienen können.

Montag den 31. Januar 1870, Morgens um 8 Uhr in ihrer Wohnung zu Einöd, lassen die Kinder der daselbst verlebten Ehe- und Ackersleute Barthel Krumbach junior und Elisabetha Pick folgende Gegenstände auf Borg versteigern:

2 Pferde, 2 Kühe, 1 Stier, 2 Kälber, 3 Mutterschafe, 1 Hahn und 13 Hühner, 8 Gänse, 1 starken Pferdewagen, 1 leichteren Wagen, Pflüge und Eggen, Pferdegeschirre, Ketten und Ackergeräthe aller Art; sodann Tische, Stühle, Bänke, 1 Kleiderschrank, Bettladen, Bettung, Getüch, Küchengeschirr und allerhand sonstige Haus- und Küchengeräthschaften.

Guttenber, kgl. Notär.

Landwirthschaftliches Kränzchen

Sonntag den 30. Januar, Nachmittags um 2 Uhr, im Saale des Bürgermeisters Rohrbacher zu **Ernstweiler.**

Tagesordnung:

1) Gründung einer Fortbildungsschule für Ernstweiler-Bubenhausen;
2) Landwirthschaftl. Mittheilungen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Ausschuß des Kränzchens.

Jahrmarkt in St Ingbert
den 7. Februar 1870.

Comptoir-Kalender
pro 1870
sind noch im Verlage dieses Blattes zu haben.

Krystall-Glanz-Bier,
sei es jung oder alt, gesund, krank, sauer und noch so trüb, in 12 Stunden. Frankirte Nachfragen unter Chiffre G. H. B. befördert die Annoncen-Expedition von Sachse & Comp. in Stuttgart.



empfiehlt auf's Beste:

franz. schwarze Merinos & Shawls
Schwarze Tücher & Buckskin
(besten Aachener Fabrikats)
Bielefelder- und Herrenhuter-Leinen
(Handgesponnen)
Schwarze Seidenstoffe
von vorzüglicher Güte.




Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Anzeige.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß das

Handels- und Fabrik-Lexikon für ganz Bayern

in diesem Monat im Drucke vollendet wird und dann sofort in der Lentner'schen Verlagsbuchhandlung dahier erscheint.

München, den 8. Januar 1870. Der Herausgeber:
Wilh. Frankl.

Anlehens- und Prämienloose.

Zu den am 1. Februar stattfindenden Gewinnziehungen empfehlen wir folgende Loose zu beigesetzten Kursen:

Stadt Augsburg fl.-7-Loose	Höchst. Gew. fl. 7,000.	Niederst. Gw. fl. 8.	Kaufpreis fl. $7\frac{1}{2}$.
Gräfl. Pappenheimer fl.-7-Loose	" " " 20,000.	" " fl. 7.	" " $6\frac{1}{2}$.
Kanton Freiburger Fr.-15-Loose	" " Fr. 30,000.	" " Fr. 17.	" " $8\frac{1}{2}$.
Finnländer Thlr.-10-Loose . .	" " Thl. 56,000.	" " Thl. 10.	" Thl. $9\frac{1}{2}$.
Braunschweiger Thlr.-20-Loose	" " " 80,000.	" " " 21.	" " 19.
Brüsseler Fr.-100-Loose . .	" " Fr. 25,000.	" " Fr. 125.	" fl. 48.
Großh. Badische fl.-35-Loose	" " fl. 35,000.	" " fl. 53.	" " $58\frac{1}{2}$.
5proz. Oestr. 1860 fl.-500-Loose	" " fl. 300,000.	" " " 600.	" " 472.

Wir bemerken, daß wir uns bekannten Personen den Kaufpreis obiger Loose kreditiren, ebenso kaufen wir nach stattgehabten Ziehungen obige Loose immer kursmäßig zurück.

Hengst & Herold.

Holzversteigerung
im Reviere Waldfischbach I.

Zu Waldfischbach, Samstag den 12. Februar 1870, Morgens 10 Uhr.

Schläge: Fröhn (mittlerer Sommerkopf) und Riedlerhalde (Sommerseite.)

9 eichene Baustämme 4. u. 5. Kl.
3 hainbuchen Stämme.
62 eichene Wagnerstangen.
$^3/_4$ Klftr. eichen Mitselholz 4. Kl.
$44^2/_4$ " buchen Scheit 2. Kl.
$7^1/_4$ " " anbr.
1 " " Klotzholz.
$5^2/_4$ " eichen Scheit 2. Kl.
3 " " anbr.
$^3/_4$ " kiefern Scheit.
2 " birken und aspen anbr.
$154^3/_4$ " verschiedenes Prügelholz und Krappen.
725 buchene Reiserwellen.

Pirmasens den 28. Jan. 1869.
Kgl. Forstamt,
Rebmann.

An einem im Monate Februar noch zu bestimmenden Tage werden die der Freifräulein Maria von Esebeck gehörigen Liegenschaften auf Irheimer und Zweibrücker Bann zu Eigenthum versteigert.

Zweibrücken, den 10. Jan. 1870.
Laurent, Geschäftsmann.

Ein süddeutsches Engrosgeschäft in
Butter und Eiern
offerirt sich reellen Häusern zur Lieferung bez. Artikel. Preise billigst, prompte Bedienung zugesichert. Gefl. Anfragen sub Chiffre G M. 7 befördert die Stuttgarter Annencen-Expedition von Sachse und Comp.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

11. Abonnements-Vorstellung.
Sonntag den 30. Januar 1870:
Zum ersten Male:

Ein Kind des Glücks.

Original-Charakterlustspiel in 5 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

12. und letzte Abonnements-Vorstellung Montag den 31. Januar 1870.
Zum ersten Male:

Ein Trödler.

Charakterbild in 5 Akten von A. E. Brachvogel.

Oskar Kramer.

Sonntag den 30. Januar

Tanzmusik

bei Ph. Leibrock in Ernstweiler.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Montag den 31. Januar
Diskussionsstunde.
Es kommen mehrere interessante Fragen zur Beantwortung, über Elektrizität u. s. w.

Der Ausschuß.

Zugelaufen.

Am 24. ist mir eine **Gans** zugelaufen, der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe gegen Inserationsgebühren und Futtergeld in Empfang nehmen bei

Johann Mörschberger, Maurer,
Fruchtmarktstraße.

Heute Sonntag

Tanzmusik

bei H. Dupont
in Bubenhausen.

Wohnungs-Anzeiger.

Karl Kauffeld hat in seinem Hause **den 3. Stock** sammt Zubehör bis Ostern zu vermiethen.

Eine schöne Wohnung

von 6 Zimmern nebst Zubehör im schönsten Theile der Stadt ist, vom 1. April beziehbar, zu vermiethen.
Wo? sagt die Expedition.

1 möblirtes Zimmer

ist im v. Landgraf'schen Hause zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 28. Jan.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1 $44^7/_8$-$45^1/_8$
Preuß. Friedrd'or . . .	"	9 57-58
Pistolen . .	"	9 46-48

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 26. | Prot. Brigitta. | Dienstag 1. Februar | Kath. Ignaz. | 1870.

Für die Monate Februar und März laden wir zum Abonnement auf's „Tagblatt“ freundlichst ein. Preis pro Monat 12 kr. Die Exped.

Mariola.

(16. Fortsetzung.)

„Mr. Daly ist in der Gemäldegallerie,“ meldete der Bediente, „er hat mir aufgetragen, Sie zu bitten, sich ebenfalls hinzubegeben.

Sie folgte ihm. An der Thüre entließ sie den Diener und betrat die Gallerie allein.

Es war schon bei Tage ein düsterer Platz, um wie viel mehr bei Nacht!

Am äußersten Ende flimmerte eine Lampe, dort ging Strathmore Daly auf und nieder.

Am Eingange herrschte ein tiefes Dunkel; es umgab sie eine ungewisse Idee von Bildern und Rahmen, unterscheiden ließ sich nichts!

Alles war still.

Einzelne Blätter schlugen mit melancholischem Laut an die Fenster, die Schritte des einsamen Wanderers widerhallten im Zimmer. Sonst hörte sie nichts.

Sie eilte schnell auf und weckte Daly aus seinem tiefen Sinnen.

„Hier bin ich, Herr Daly,“ begann sie, „Sie erwarteten mich wohl nicht?“

„Gewiß, ich denke, Sie haben Muth genug zu Allem. Es ist übrigens eine gute Idee, gnädige Frau, da ich Sie über Manches aufklären kann. Sie kamen doch, um über Mariola Edgecombe mit mir zu sprechen?“

„Ja; ich wünsche zu wissen, woher Sie Kenntniß von ihrer Geschichte haben?“

Strathmore Daly fuhr zurück.

„Sie kennt mich nicht,“ flüsterte er, „das trifft sich gut.“

„Mrs. Wright,“ fügte er laut hinzu „ich verdanke mein Mitwissen dem ehemaligen Bräutigam der schönen Giftmischerin. Robert Rainsford hat mir, als einem Gliede der Familie, die näheren Verhältnisse vertraut. Was wünschten Sie zu fragen?“

„Entkam nicht Mariola Edgecombe aus dem Gefängnisse?“

„Ja.“

„Und heirathete Norman Grey?“

„Ja, und vergiftete ihn.“

Mrs. Wright schauderte.

Mit stolzem Blicke fragte sie nach einer Pause: „Wo ist Mariola Edgecombe jetzt?“

„Das will ich Ihnen sagen. Henry Edgecombe, ihr Wohlthäter ist todt, Locke Royd ist todt und ihre Mutter ist todt. Zwei schuldlose Wesen und ein reuiger Sünder sind heimgegangen. Mariola aber lebt: — jung — schön — ohne Reue — ohne Gewissen, mag der Mehlthau ihrer Liebe noch manchen Mann zu Grunde richten. Sie lebt und hat noch nicht angefangen, die bittere Frucht der Sünde zu ernten. Sie steht vor mir — denn Sie sind Mariola Edgecombe.“

„Sind Sie verrückt?“

„Nein, Mariola,“ sprach er, sie fest und ernsthaft anblickend, „es wäre vielleicht gut für Sie, wenn ich es wäre. Ich kenne Ihr Geheimniß und warne Sie, die Herzensruhe und das Lebensglück eines so guten, so edlen Mannes als Sir Harry ist, zu zerstören. Denken Sie an sein warmes, weiches Herz und erlösen Sie ihn von dem tödtlichen Einfluß Ihrer Nähe!“

„Wo ist Norman Grey?“ fragte die Dame, ohne die Rede zu beachten.

„Brauchen Sie, die ihn vergiftete, das zu fragen?“ rief Daly bitter.

„Nun denn, wenn ich Mariola Edgecombe wäre und Norman Grey todt ist, wir könnte mich strafen oder mich mehr Herzensangst leiden lassen, als ich schon erduldete?“

„Ich — Strathmore Daly — ich kann und will! Sie sahen heute jenes Bild. Ihre Ohnmacht hinderte mich, Ihnen Alles zu sagen. Henry Edgecombe, der Man, den Mariola mordete — war ihr eigener Vater!“

Laura stieß einen Schrei aus und sank in einen Sessel.

„Sie lügen, Sie lügen!“ kreischte sie.

„Bei Gott, es ist wahr. Hören Sie, Mariola dann will ich's Ihnen erklären. Ihr Vater heirathete ein Mädchen, das er liebte, vor dem ihn aber seine Freunde warnten. Sie waren die einzige Frucht dieser Ehe. Bald nach Ihrer Geburt betrog das junge Weib den Gatten und entwich mit einem Andern. Er gab sie für todt aus und erst, nachdem sie wirklich todt war, ließ er sich bestimmen, etwas für Sie zu thun. Er brachte Sie in das Institut, nannte Sie seine Mündel, erhob Sie von bitterer Armuth in den Schooß des Ueberflusses — und Sie belohnten ihn.“

Es entstand eine schwere Pause.

„Herr Daly,“ sprach Mrs. Chesney Wright endlich mit fester Stimme, aber bleichen Lippen, „wenn Mariola lebt und das weiß, so muß der Gedanke, eine Vatermörderin zu sein, ihr Herz schwer belasten, wie hart die Welt sie auch immer gemacht haben mag. Die Idee aber, mich mit ihr zu identifiziren, ist absurd und gefährlich, und ich muß Sie bitten, sie für sich zu behalten. Ich habe mich mit Sir Harry Oakdale verlobt und geschworen ihm ein gutes treues Weib zu sein.“

„Aber ich werde es nicht erlauben.“

Mrs. Wright sprang auf.

Ihre Augen glühten Feuer; ihre ganze Gestalt bebte vor Leidenschaft.

„Sie wollen es nicht erlauben? Wie kann ein Fremder es wagen, so mit mir zu sprechen?“

Strathmore lächelte.

„Ich beabsichtige keine Erklärung; ich wiederhole nur, daß ich die Heirath nicht erlaube. Wenn Sie in die Kirche gehen, werde ich am Altar die Wahrheit verkünden."

Mrs. Chesney Wright packte ihre Reitpeitsche als ob sie wünsche, daß es ein Dolch wäre.

„Es ist gut, daß wir uns verstehen, Herr Daly; ich weiß nun doch, wie ich zu handeln habe. Seien Sie jedoch überzeugt, daß ich mich um Ihre Drohungen nicht kümmere, obgleich Sie für Norman Grey die Waffen ergreifen. Mariola Edgecombe starb im Gefängnisse zu Sefton-super-Mare, und weder Sie noch sonst ein Mensch auf Erden kann jetzt das Gegentheil beweisen. Mariola Edgecombe ist todt und Laura Wright — älter besonnener und erfahrener als jene, ist viel gefährlicher, als das junge Mädchen. Gute Nacht, Herr Daly; vergessen Sie das nicht."

Mit diesen Worten eilte sie die Gallerie entlang und verschwand in ihren Schatten.

Strathmore blickte ihr lächelnd nach.

„Mariola Edgecombe", flüsterte er, „Mariola Edgecombe mit den goldenen Locken, starb, des Mordes ihres Vormundes angeklagt, im Gefängnisse: aber Mary Laughton mit den braungelockten Haaren, heirathete Norman Grey zu Vevray im südlichen Frankreich und vergiftete ihn am Hochzeitstage. Sie wurde dafür noch nicht gestraft. Mrs. Chesney Wright vergißt das und ich werde sie vorerst nicht daran erinnern. (Fortsetzung folgt.)

Das Ziel der Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Herrschaft des Menschen über den Menschen, — Recht des Stärkern und Ausbeutung des Schwächern — das ist der charakteristische Grundzug, der rothe Faden, der durch die Geschichte des Alterthums wie des Mittelalters hindurchgeht. Und — ist es denn jetzt anders? Beruht nicht noch heute — trotz unseres vielgerühmten Kulturfortschritts — die Gesellschaftsordnung auf dem gleichen Prinzip menschlicher Dienstbarkeit? Hat die Gegenwart ein Recht, auf die Zustände des heidnischen Alterthums und des christlichen Mittelalters mit Stolz und Selbstbefriedigung zurückzusehen?

Mit einer Offenherzigkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, spricht sich ein Staatsmann des 19. Jahrhunderts, Graf Joseph de Maistre, wörtlich also aus:

„Das Menschengeschlecht ward zu Gunsten einiger Menschen geschaffen. Sache der Geistlichkeit, des Adels und der höheren Staatsbeamten ist es, die Völker zu belehren, was in der sittlichen und geistigen Welt gut oder schlecht, wahr oder falsch ist, die übrigen Menschen haben kein Recht, über dergleichen Dinge zu raisonniren, sie müssen alles dulden ohne zu murren (suoffrir tout sans murmurer)."

Sind hier die Farben auch etwas grell aufgetragen, das Bild ist nach der Natur gezeichnet. So lange die „Hirten der Völker" Krieg führen, ohne die Völker auch nur zu befragen, so lange noch Geistliche in Konzil und Synode zusammentreten, um — „unter den Auspizien des heiligen Geistes die falsche menschliche Wissenschaft zu richten", — so lange haben wir kein Recht, de Maistre der Unwahrheit zu zeihen. Irrig und wunderbar ist nur, daß de Maistre diesen Zustand der Dinge gutheißt, daß er wähnt, ein solcher Zustand könne und werde für alle Zeit fortdauern.

Lassen Sie mich noch einen andern Zeugen Ihnen vorführen — zweier Zeugen Mund thut die Wahrheit kund! Robert Owen, der Gründer des Cooperativsystems in England, traf einst in dem Hause eines Frankfurter Bankiers mit dem bekannten Politiker Friedrich v. Gentz zusammen. Owen setzte die Vortrefflichkeit seines sozialistischen Systems auseinander und sagte: wenn nur Einigkeit an die Stelle der Uneinigkeit träte, würden alle Menschen ausreichend zu leben haben. „Das mag wahr sein" — erwiderte Herr v. Gentz — „aber wir wollen gar nicht, daß die Masse wohlhabend und von uns abhängen wird; wie könnten wir dann noch weiter regieren!"

Hier, meine Herren, haben sie in nuce die soziale Frage der Gegenwart! Wenn Owen das Wort zur Lösung ausspricht: Einigkeit der Menschen, — so nennt Gentz uns das Grundübel, das der Lösung im Wege steht: die Herrschsucht der bevorzugten Klassen.

Aristoteles, wie Sie sich erinnern, theilte auch die Menschen in zwei Klassen: in solche die von Natur zum Herrschen — und solche, die zum Dienen bestimmt sind; es war aber die Verschiedenheit der Nationalität — ob Hellene, ob Barbar —, die seiner Unterscheidung zum Grunde lag; de Maistre und Gentz dagegen ziehen innerhalb eines und desselben Volksstammes eine Scheidewand zwischen den „oberen Zehntausend", die zum Regieren und Wohlleben berufen, und der übrigen Masse, die zum Regiertwerden und Darben bestimmt ist!

Mögen Sie die Zustände der Kirche, des Staats oder der Gesellschaft ins Auge fassen, überall — wir können es uns nicht verhehlen, — tritt uns noch heutigen Tages die mittelalterliche Klassenherrschaft, das mittelalterliche Bevormundungssystem entgegen. Darin nur unterscheidet sich die Gegenwart von der Vergangenheit, daß — Dank der deutschen Reformation und der französischen Revolution — von Tag zu Tag in immer weiteren Kreisen bis in die untersten Schichten hinab die Ueberzeugung sich Bahn bricht: so könne es auf die Dauer nicht fortgehen, — der Mensch sei nicht dazu geschaffen, von anderen Menschen regiert und beherrscht, gegängelt und ausgebeutet zu werden. Seit Jahrtausenden schon predigt man dem Volke vor von Nächstenliebe und Brüderlichkeit aller Menschen, — die Gegenwart verlangt, daß im Handel und Wandel, in Staat und in der Gesellschaft man endlich Ernst macht mit der Lehre. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

— Die Adreßdebatten in der Reichsrathskammer waren überaus lebhaft. Herzog Karl Theodor, Guttenberg und Graf Bothmer erklärten sich für das Ministerium. Thüngen begründet das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium. Hohenlohe vertheidigte seine ministerielle Thätigkeit. Der Finanzminister verlangte Nachweis einer Amtshandlung, welche einen Vorwurf begründen könnte. Der Handelsminister rechtfertigte seine angegriffene Zollparlamentspolitik. Schließlich wurde der Entwurf des Ausschusses mit geringen Modifikationen mit allen gegen 12 Stimmen angenommen.

Die Majoritätsadresse sagt zu den Verträgen mit Preußen: Nie wird eine Lockung zum Vertragsbruche bei unserem Volke Eingang finden, aber wir leben in einer Zeit, die zu entscheidenden Krisen führt und wo von europäischen Rechtszuständen kaum die Rede sein kann. Im Innern will man keiner besonnenen Reform seine getreue Mitwirkung versagen. Nachdem aber durch eine Reihe neuer Gesetze dem Lande erhöhte Leistungen zugewachsen sind, so sehnt sich das Volk, zugleich Wege der Reform eingeschlagen zu sehen, welche zu annähernder Entlastung der Staatsausgaben zu führen geeignet wären.

Von neuen Gesetzen erwartet die Adresse, daß ihr Geist nicht den Gefühlen und Anschauungen des Volkes entgegen sei. Daran ist das Schulgesetz gescheitert, nicht an einer Scheu vor vermehrten Kosten für Schule und Lehrer.

*Oberlieutenant Hartmann vom 13. Inf.-Regiment ist auf 1 Jahr in den Ruhestand versetzt.

Baden.

In Baden droht wieder ein Kirchenstreit. Die Abgeordnetenkammer hat nicht nur das vom Ministerium vorgelegte Gesetz angenommen, welches alle kirchlichen Stiftungen zu weltlichen erklärt, sondern auch den Beschluß gefaßt, daß in Zukunft bei Aufstellungen an höheren Lehranstalten die Confession des Lehrers nicht zu berücksichtigen ist.

Preußen.

Man glaubt, daß der Reichstag des N. B. auf den 20. Februar einberufen wird.

Italien.

Trotz aller Schläge geben die Jesuiten ihren Plan nicht auf, die Unfehlbarkeit im Conzile durchzusetzen. Unser Jahrhundert wird also Zeuge sein, wie man in Rom den Satz: Irren ist menschlich — umstößt. —

Mannigfaltiges.

* Für 1870 werden für Militäreinquartirung in der Pfalz vergütet: für einen Mann volle Kost 36 kr., mit Uebernachten 40 kr, für ein Zugpferd 38 kr., für 1 Kavalleriepferd 33 und 28 kr.

* Es ist wirklich interessant, wie sich Kaiserslautern emporschwingt. Die dortige Gasanstalt vertheilte fürs letzte Jahr bei einem Reingewinn von 21,852 fl. 13 kr. eine Dividende von 20 Prozent, reservirte 6000 fl. für neue Anschaffungen und gewährte den 37 bedeutendsten Konsumenten einen Rabatt von zusammen 5302 fl. 58 kr. Trotz alledem hat die Fabrik den Gaspreis so weit herunter gesetzt, daß er nahezu den billigsten Anstalten Deutschlands, Berlin und Köln gleichkommt.

* Wir haben bereits mitgetheilt, daß der Hr. Pfarrer Eichenfelder von Eschbach wegen Majestätsbeleidigung &c. mit Festung gestraft wurde; wir tragen nun nach warum die Strafe so hart ausfiel: Am 5. Dez. 1869 hat nämlich der Herr Pfarrer von der Kanzel herab gepredigt: „Wenn Gott eine Gemeinde strafen will, so gibt er ihr einen schlechten Bürgermeister und einen liederlichen Pfarrer, und wenn Gott ein Land strafen will, so gibt er ihm ein Kind zum König." An Weihnachten 1867 aber sagte der hochwürdige Herr: „Die in der Kammer sitzen, sind Freimaurer, welche 2 oder 3 Weiber haben, und die an der Spitze stehen, sind Lausbuben."

Unterwittighausen, 25. Jan. Gestern Nachmittag wurde im Gemeindewald Tanneneck, wenige Schritte abseits der Straße nach Vilsband, die Leiche eines Erhängten gefunden. In der Tasche des Verstorbenen befanden sich nebst 1 fl. 36 kr. Geld eine Würzburger Spitalgeldquittung vom 2. Juli 1869, auf den Namen Thomas Brehm von Neunkirchen ausgestellt.

In Oberkärnthen liegt der Schnee zehn Fuß hoch. Viele Gebirgsdörfer sind ganz verschneit. Die Wucht des Schnees hat viele Dächer eingedrückt und die rollenden Lawinen haben so manches Haus mit Mann und Maus verschüttet. Der Wildstand ist auf Jahre hinaus vernichtet und die Wälder mit ihren zahlreich gebrochenen Stämmen bieten einen traurigen Anblick dar. Auch erfrorene Menschen hat man aufgefunden.

Die Ungarn fürchten für ihren schönen Waizen, weil die fruchtbaren Ebenen der Donau und Theis von eisigen Wassermassen wie ein See angefüllt sind. Die Orte verkehren mit einander auf Booten und zu vielen Eisenbahnstationen kann man nicht gelangen. — Auch der fruchtbaren Weichselniederung in der arg heimgesuchten Provinz Preußen drohen große Ueberschwemmungen.

Lokales.

* Die Lokalnachricht im Sonntagsblatt haben wir heute dahin zu berichtigen, daß der Herr Bürgermeister von Schifferstadt allerdings es war, welcher den Buben bei sich hatte, um ihn nach Pirmasens in die Erziehungsanstalt zu verbringen; — was Seitens des Hrn. Bürgermeisters auch schon geschehen war, als der Knabe auf dem Bahnhof hier saß. — So lange nämlich der Herr Bürgermeister von Pirmasens zurück und besuchshalber nach St Ingbert fuhr, entwischte der Knabe der Anstalt zu Pirmasens und eilte zu Fuß dem Zweibrücker Bahnhof zu, um seinen Wohlthäter wieder aufzusuchen. — So viel uns der Herr Burgermeister selbst sagte, ist der Bursche schon einige Male dieser Anstalt entlaufen und hat immer den Weg nach Haus gefunden.

Land- und Volkswirthschaft.

* Wenn Gerber ihre Rinden kaufen, machen sie es, wie jeder Andere; sie schauen am billigsten dazu zu kommen. So stehen z. B. immer einige zusammen und kaufen ein ganzes Rindenergebniß einer Gemeinde, ohne daß ein anderer in den Kauf tritt. Auf diese Weise erhält jeder seinen Bedarf und braucht nicht zu steigern. Aber der Preis bleibt nieder und wird immer niederer. Um diesen Coalitionszwecken einigermaßen entgegenzutreten, hat die k. Regierung der Pfalz, K. d. J., erlassen, daß die Gemeinden, falls sie einen gewünschten Preis für ihre Rinden nicht erzielen, dieselben ein weiteres Jahr auf dem Stocke stehen lassen können.

— Für das Jahr 1870 wurden nachbezeichnete Beschälstationen in der Pfalz bestimmt und mit der beigefügten Zahl von Beschälhengsten des pfälzischen Landgestütes bestellt: Pirmasens 4, Bergzabern 4, Kandel 4, Speier 3, Haßloch 3, Mutterstadt 3, Lambsheim 4, Rodenbach 3, Kirchheimbolanden 3, Kaiserslautern 3, Landstuhl 4, Eichelscheid 3, Zweibrücken 9, zusammen 54. Die Beschälzeit beginnt mit dem 1. März und endigt mit dem 15. Juni l. J. Das Sprunggeld beträgt ohne Ausnahme zwei Gulden. Der Beschälwärter hat dreißig Kreuzer Trinkgeld zu empfangen. Für Nachsprung ist keine Vergütung zu leisten. Mutterpferde, welche Ausländern angehören, sowie solche, welche mit Krankheiten behaftet sind, bleiben den bestehenden Vorschriften gemäß auf allen Stationen ausgeschlossen.

Handel und Verkehr.

* Die bayerischen Staatseisenbahnen haben im Monat Dezember 1869 eingenommen 1,688,603 fl. 248,017 fl. weniger als im Dezember 1868.

— Die bayerischen Ostbahnen haben im Jahre 1869 eine Einnahme von 8,233,000 fl. gehabt, es gingen täglich 68 regelmäßige Züge.

* Die Gesammtsumme der Postanweisungen in Bayern im Jahr 1869 betrugen 932,027 Stück, um 175,502 mehr als im Vorjahre, und die Gesammtumsatzsumme 24,921,425 fl., um nahezu 4 Millionen mehr als 1868.

Telegramme.

München, 30. Jan. Der König hat heute sämmtliche Minister und diejenigen 12 Reichsräthe, welche gegen die Adresse der Reichsrathskammer gestimmt haben, zur Tafel gezogen.

Wir haben wiederholt Anlaß genommen, unsere Leser auf die neue Geschäftsbranche der Annocen-Expedition zu verweisen und besonders hervorzuheben, daß diese, erst seit anderthalb Jahrzehnten bestehenden Etablissements eine neue Aera des geschäftlichen Verkehrs ins Leben gerufen haben, indem sie das handel- und gewerbetreibende Publikum von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Bekanntmachung überzeugten. Die Annonce macht das Geschäft, der Annonce verdanken viel tausend Kaufleute die Blüthe ihres Betriebes, die Annonce führt den größten Etablissements Kunden und Kapitalien zu. Bei sehr vielen Geschäften beruht die Entwickelung und Ausdehnung wesentlich auf der Annonce. Wir können das am besten beweisen an demjenigen Geschäfte, welches die Annoncen-Expeditionen vor 15 Jahren in Deutschland einführte und heute, nach anderthalb Jahrzehnten, zwölf Etablissements besitzt, die über alle Theile Deutschlands und der Schweiz verbreitete Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler.** Dies Geschäft wurde begründet nach dem Vorgange des in Paris bestehenden Bureaus der Herren Havas, Bullier u. Co., bedurfte aber wegen der wesentlich verschiedenen deutschen Preßverhältnisse einer ganz besonderen Organisation und so trat es, aus kleinen Anfängen (in Altona) mühsam sich Bahn brechend, Mitte des Jahres **1855** ins Leben. Die Anknüpfung einer Verbindung mit den Inserenten konnte erst durchgreifend erfolgen, als die, das neue Etablissements betreffenden und seine Zwecke erläuternden Annoncen allgemein ins Publikum gedrungen waren, und als die Geschäftstreibenden, zunächst in **Hamburg** (in dieser ersten deutschen Handelsstadt begann das Institut) die Nützlichkeit erprobt und größere Annoncen-Aufträge zu geben begonnen hatten. Als die Bahn gebrochen war, richteten die Inhaber des neuen Instituts ihren Blick vom Norden Deutschlands nach dem Süden und **1859** kam die erste Filiale zu Stande und zwar in der alten deutschen Reichsstadt am Main; die Lebhaftigkeit des ganzen, dort herrschenden Geschäftsbetriebes erleichterte dem neuen Institute den Eingang, die vielen Beziehungen zum Süden von Deutschland, die von Alters her in **Frankfurt a. M.** bestanden, gaben dem Geschäfte bald eine Bedeutung. Nachdem durch Inserate der Tagespresse fortwährend auf das Institut und seinen Zweck hingewiesen war, begannen die Zeitungen selbst, am Kopfe ihrer Blätter das Publikum aufmerksam zu machen und dieselbe zu nennen. **1861** wurde in **Basel**, ebenfalls **1861** auch in **Wien** je eine Zweig-Niederlassung begründet. Inzwischen waren die, alljährlich von der nun immer mehr bekannt werdenden Firma herausgegebenen Zeitungs-Verzeichnisse nach und nach sehr umfassend geworden, hatten neben den deutschen auch die ausländischen Blätter aufgenommen, und im zunächst darauf folgenden Jahre **1865** entstand bereits in der Hauptstadt Preußens das fünfte Etablissement. Nun drang allmählig das Institut in die Geschäfte des kleinen Handels ein, die großen Bequemlichkeiten, die es darbot, gestatteten auch dem kleinen Geschäftsmann die regemäßige Benutzung der Annonce, zumal ihm die weit bekannten volksthümlichen Blätter aus **Berlin** sehr oft zu Gesicht kamen. Nachdem der kleinere Geschäftsmann ohne weitläufige Schreiberei seine Anzeige gedruckt erhielt. (ein Brief an das Institut genügte für alle Zeitungen, deren er bedurfte) nachdem er die Belege frei erhielt und die Post-Nachnahme-Gebühren wegfielen, wurde er regelmäßiger Kunde. Zwei Jahre nachher, **1867**, konnte schon der Central Punkt des deutschen Buchhandels, der Verlagsort unzähliger Zeitungen und Zeitschriften, in den neuen Geschäftskreis hineingezogen werden. Von hier aus vom Mittelpunkte des geistigen Lebens, ging die Verbreitung des Annocen-Geschäfts über Land und Meer. Nach allen Ländern versendet **Leipzig** und der internationale Verkehr, den das Etablissement dadurch erleichterte, daß es die Uebersendungen in fremde Sprachen übernahm, that seine Wirkung. Jetzt konnten Geschäftsverbindungen aus weiter Ferne bequem angeknüpft werden. Ein großer Aufschwung wurde die Folge, und **1869** sahen sich die Geschäfts-Inhaber in der Lage, drei Haupt-Plätze der Schweiz, die benachbarte Residenz des Königreichs Würtemberg und die beiden größten Provinzialstädte des Königreichs Preußen in den Bereich ihrer Thätigkeit zu ziehen. Es waren dies **Genf, Zürich, St. Gallen, Stuttgart, Breslau, Köln,** und kurz vor dem Jahresschlusse haben sämmtliche zwölf Etablissements die neunzehnte Auflage des Zeitungs-Verzeichnisses ausgegeben, das, nach Ländern und Provinzen eingetheilt, mit übersichtlichen Karten illustrirt, ein Vademecum des Geschäftsmannes bildet. Das kleine Werk kann von allen zwölf Comptoiren unentgeltlich bezogen werden.

Publikationen.

Mobiliar-Versteigerung auf Kredit des † J. Müller zu Reifenberg in dessen Wohnung am Mittwoch 2. Febr. Morgens 10 Uhr: 2 Kühe, 1 trächtiges Rind, 1 Kalb, 2 Schweine, 4 Gänse, 8 Hühner und 1 Hahn, 1 Kettenhund, 1 vollständigen Wagen, Pflug, Egge, Küchengeräthe 2c.

Acker-, Wiese- und Steinbruchversteigerung der Christine Schmitt Wwe. zu Medelsheim am 3. Febr. Nachmitt. 2 Uhr.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des Jakob Decker zu Steinbach im kathol. Schulsaale am 4. Febr., Morgens halb 10 Uhr.

Wohnhaus-, Acker- und Wiese-Versteigerung des † Ackerers Daniel Becker zu Niedermohr in der Wirthschaft des M. Theobald am 3. Febr., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr zu Dietschweiler im Schulhause.

Haus- und Güterversteigerung des Ph. Leibrock zu Ernstweiler im Schulhause am Samstag 5. Febr. 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des J. Geib, Ackersmann zu Contwig im protest. Schulhause am 7. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Auf Grund des Art. 47 des Wehrverfassungs-Gesetzes vom 30. Januar 1868 wird hiermit veröffentlicht, daß die Urliste der dem hiesigen Bürgermeistereibezirke angehörigen Wehrpflichtigen der Altersklasse 1848 vom 1. bis zum 15. ds. Mts. einschließlich zur etwaigen Anmeldung von Einsprüchen gegen deren Richtigkeit oder Vollständigkeit in dem diesseitigen Amtslokale zur Einsicht offen liegt.

Zweibrücken, den 1. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Keller, 1. Adj.

Für die in der Organisation begriffene

Deutsche landwirthschaftliche

Versicherungs-Gesellschaft

für Vieh-, Hagel- und Frostschaden in Berlin,

in Verbindung mit einer Credit-Bank werden aller Orts für alle vier Branchen Agenten, die mit der Direktion direkt arbeiten, gegen gute Provision angestellt.

Agentur-Gesuche sind sub. Q. 8590 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichstr. 6) franko einzureichen.

Jahrmarkt in St. Ingbert
den 7. Februar 1870.

Carneval,

höchst komische Bilder in Lebensgröße, prächtig gemalt, Stück 42½ Sgr., Köpfe 17½ Sgr., Mützen, Fahnen, Theater-Dekorationen aller Art, liefert Bonner Fahnen-Fabrik in Bonn.

Meyer.

Neue holländische

Häringe

bei Wittwe Saling.

Beim gestrigen Feuerwehrballe geschah es in der Garderobe, daß einige Verwechselungen mit Hüten vorkamen, und schließlich ein Cylinder ganz ohne Herrn geblieben ist. Um Umtausch möchte ich die betr. Herren ersuchen.

Karl Knoll.

Frankfurter Geldcours vom 29. Jan.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1 45-45½
Preuß. Friedrd'or . . .	-	9 57-58
Pistolen	-	9 45-47
Holl. 10-fl.-Stücke . .	-	9 51-56
20-Fr.-Stücke	-	9 27½-28½
Dukaten	-	5 35-37
Engl. Sovereigns . .	-	11 53-57
Dollars in Gold . .	-	2 27—28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Verb. Eisenb.-Akt.	167½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120¾
4½% Pflz.-Maximl.- . . .	106½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien .	97½

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

No. 27.	Prot. Maria R.	Mittwoch 2. Februar	Kath. Maria L.	1870.

Für die Monate Februar und März laden wir zum Abonnement auf's „Tagblatt" freundlichst ein. Preis pro Monat 12 kr. **Die Exped.**

Mariola.

(16. Fortsetzung.)

19. Kapitel.

Das Telegramm von London.

Die Neuigkeit von der Verlobung des Sir Harry Oakdale of Oakdale mit Mrs. Chesney Wright, der jungen reizenden Wittwe, welche erst vor wenigen Monaten ihren Wohnsitz im Laurel House aufgeschlagen hatte, durchlief mit Blitzesschnelle die Nachbarschaft. Man sprach darüber, aber man wunderte sich nicht. Jedermann hatte längst vorausgesetzt, daß die hübsche Wittwe nach Harry angle und da sie ihn nun glücklich erhascht hatte, war die herannahende Hochzeit das Einzige, was interessant und einer Besprechung werth erschien.

Nur in Oakdale Chase selbst war diese Heirath das Tagesgespräch.

Der Baron brachte so schonend als möglich den Töchtern seinen Entschluß bei. Er suchte ihre Thränen zu trocknen und bat sie zu glauben, daß dieser Schritt für sie keine Trennung von ihm bedeute.

„Warum fürchtet ihr euch, Kinder," scherzte er, „Laura ist in euerm Alter und wird euch eine Gespielin sein."

Es wäre nutzlos gewesen mit ihm zu hadern, ihn davon abzubringen zu suchen.

Der alte Herr war verliebt und entschlossen zu heirathen; jede Einmischung würde seinen Zorn erregt und einen geistigen Bruch herbeigeführt haben, der jetzt mehr zu vermeiden war, denn je.

So versuchten denn die jungen Mädchen ihn liebevoll und aufmerksam zu behandeln, jedem seiner Wünsche zuvorzukommen, auf daß er so wenig als möglich den Mangel einer Gattin fühle.

Aber es war doch eine Wolke über Oakdale.

Das heitere Lachen ertönte nicht mehr; die Damen des Hauses gingen still und bleich umher und die Spuren tiefer Niedergeschlagenheit ließen sich nicht verkennen.

Anders war es in der Halle der Dienstboten. Sie freuten sich der neuen Herrin.

Mrs. Chesney Wright war eine jener Frauen, welche Dienstleute bewundern, weil Bälle, Gesellschaften, fêtes in ihrem Gefolge sind und es dann selbstverständlich reiche Trinkgelder gibt.

So waren denn nur Sir Harry und die Dienerschaft Eines Geistes in Oakdale.

Die Braut kam weniger als früher in's Schloß.

Sir Harry klagte darüber; ihm war nur mehr in der Nähe der Geliebten wohl und er allein fühlte nicht den Schatten kommenden Uebels.

Die Zeit verging.

Die Hochzeit sollte in Monatsfrist nach der Verlobung gefeiert werden. Es fehlten noch zwei Tage zu dem bestimmten Zeitpunkte, als Strathmore Daly sich in Laurel House melden ließ.

Es war Donnerstag Abend; die Trauung sollte am Sonntag stattfinden.

Es wurde angenommen.

Mrs. Chesney Wright empfing ihn mit freundlicher Herzlichkeit, als ob nichts vorgefallen wäre.

„Gnädige Frau," sprach er steif, als er den angebotenen Platz am traulichen Kamine einnahm, „die Zeit vergeht schnell. In wenigen Stunden glauben Sie mit Sir Harry am Traualtare zu stehen, das heißt, wenn Sie in ihrem Entschlusse beharren. Wollen Sie es noch darauf ankommen lassen, sich dort Schmach und Schande auszusetzen?"

Mrs. Wright blickte mit gutgespielter Verwunderung auf ihn.

„Schmach und Schande? Ich verstehe Sie nicht."

„O doch, doch. Seien Sie überzeugt, daß ich Sie am Altare erwarten werde, und daß Ihre Geschichte bekannt wird, bevor ein Wort der Trauungsformel ausgesprochen ist."

„Um als ein Verrückter festgenommen, oder mit Schimpf aus der Kirche getrieben zu werden, da Sie eine gemeine Verleumdung aussprechen, deren Wahrheit Sie nicht beweisen können."

„Sie irren sich; ich kann und will meine Worte beweisen. Lassen Sie sich berathen; brechen Sie das Band und verlassen Sie England. Wenn Sie einen Gatten haben müssen, suchen Sie einen andern aber versuchen Sie nicht Jene zu verderben, die gegen mich gut gewesen sind. Sir Harry Oakdale war ein wahrer, treuer Freund. Er hat mein Leben gerettet und ich will ihn von der Schande und dem Elende, Mariola Edgecombe zu heirathen, bewahren. Dieses Geschöpf scheint, einer giftigen Schlange gleich, umherzuwandeln und überall ihre verderblichen Spuren zurückzulassen."

Mrs. Chesney Wright erhob sich, weiß vor Zorn, von ihrem Sessel.

„Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, Strathmore Daly, daß Mariola Edgecombe todt ist. Sie haben es mit einem starken, entschlossenen Weibe zu thun, einem Weibe, das Ihren Versuchen, es zu vernichten, trotzen wird. Verlassen Sie mein Haus! Lassen Sie sich nie wieder vor mir sehen! Oder wenn doch, so sei es am Altar. Ich werde bereit sein, zu beweisen, wie verrückt oder wie gefährlich Sie sind."

Daly stand auf.

„Ich werde gehen, Mrs. Wright," sprach er mit ruhigem Lächeln, „ich fürchtete fast, das werde das Resultat meines letzten Versuches sein. Gute Nacht. Wir treffen uns wieder — am Altar."

Er verließ das Zimmer und Mrs. Chesney Wright schaute ihm hinter den Vorhängen nach.

„Dich will ich doch noch überlisten!" lispelte sie und läutete ihrem Kammermädchen.

Rosa Filmer war ein junges, hübsches Mädchen voll Geist und Keckheit.

Als sie das Zimmer betrat, fand sie ihre Gebieterin schreibend.

„Rosa," sagte sie, ohne aufzublicken, „Du sollst nach London gehen."

Das Mädchen riß die Augen weit auf vor Verwunderung.

„Nach London, gnädige Frau?!"

„Ja, und sogleich. Ich werde Dich zu belohnen wissen. Kleide Dich an. Der nächste Zug geht in zwei Stunden und Du hast eine halbe Stunde zur Station. Mein Wagen soll Dich hinbringen und ich will Dir meine Befehle schriftlich geben."

In weniger als einer halben Stunde war Rosa Filmer unterwegs.

Der nächste Tag kam.

Strathmore Daly beschäftigte sich in seiner Bibliothek, wie gewöhnlich mit Lesen und Schreiben.

Der Abend senkte sich.

Alles war still und friedlich im Glanze der scheidenden Sonne.

Die Arbeiter auf dem Felde sangen vor Freude, daß der Feierabend nahe war; die Vögel suchten ihre Nestchen; die Blätter säuselten im Abendwinde und die goldene Beleuchtung wiederstrahlte an den Scheiben des Fensters, an dem der einsame Mann saß und spielte mit den Buchstaben des alten Buches vor ihm.

Alles war still und war lange so gewesen, da ertönter plötzlich Hufschläge.

Einen Augenblick später betrat ein Mann mit einem Briefe das Zimmer. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München. Aus der Adreßdebatte in der Kammer der Reichsräthe bringen die Zeitungen heute längere Berichte. Wir entnehmen ihnen folgende Einzelheiten: Zur Begründung des Mißtrauens-Votums erinnert Freiherr v. Thüngen an die Mißtrauen erweckende politische Vergangenheit des Fürsten Hohenlohe aus den Jahren 1849 und 1850; ferner an die Haltung des Fürsten im Zollparlament, endlich an das Verhalten des Ministeriums gegenüber den Parteien in Bayern. Die Partei, die seinem Programm am nächsten stehe, die patriotische, habe es als eine feindselige behandelt, die Fortschrittspartei dagegen, die den sofortigen Eintritt in den Nordbund auf ihrem Programm gehabt habe, als eine befreundete. Auch er sei für Versöhnung, glaube aber, daß eine solche nur möglich sei durch Aenderungen im Ministerium. — Fürst Hohenlohe wundert sich, daß das Mißtrauen erst jetzt und nicht schon seit drei Jahren zum Vorschein gekommen sei. In seiner angegriffenen Zollparlamentsrede habe er gesagt, daß er die auf ihn gefallene Wahl als eine Anerkennung seiner Bestrebungen außerhalb des Zollparlaments betrachte, diese Bestrebungen habe er aber ausdrücklich als solche der Eintracht und Versöhnung bezeichnet; wie darin die sog. patriotische Partei einen Grund zum Mißtrauen finden könne? Daß Bayern unvorbereitet von den Ereignissen des Jahres 1866 betroffen worden sei, komme eben daher, daß man seine früheren Rathschläge nicht befolgt habe. Was den Südbund betreffe, so bleibe Baden demselben unter allen Umständen fern; in Württemberg sei zwar eine starke Partei für denselben, aber es stehe ihm nicht zu, jener Partei, mit Umgehung der Regierung, die Hand zu reichen. Uebrigens habe er in der Schaffung gemeinsam süddeutscher Angelegenheiten und Einrichtungen mehr erzielt, als je ein bayerischer Minister vor ihm, u. A. die süddeutsche Festungskommission; damit habe er die Haltung der Allianzverträge, die ja auch die Gegner aufrecht halten wollen, wesentlich erleichtert. — Finanzminister v. Pfretzschner erklärte das Ministerium bezüglich der äußeren Politik, um welche es sich doch hier hauptsächlich handle, für solidarisch. — Handelsminister v. Schlör vertheidigt seine Haltung auf dem Zollparlament in Berlin, die naturgemäß eine den bayer. Ministern gemeinsame sein mußte, insbesondere seine Abstimmung für den Bamberger'schen Antrag und für die Tabaksteuer. Das Ministerium müsse allerdings der Majorität entsprechen, aber einer sicheren und dauernden, und nicht einer durch ein paar Stimmen gebildeten; er bewunderte Den, der jetzt an die Spitze eines patriotischen Ministeriums treten möge. Ein Parteiministerium würde nicht ein Glück, sondern ein Unglück für das Land sein. — v. Thüngen erklärt, das Mißtrauen sei erst zum Ausbruch gedrängt worden durch die Wahlkreiseintheilung und das Wahlausschreiben; es habe dem Ministerium sehr geschadet, daß es die Akte des Hrn. v. Hörmann nicht desavouirt habe. Daß die Majorität der patriotischen Partei nicht eine weit stärkere sei, komme von dem außerordentlichen und tiefgreifenden Einfluß, den die Regierung zu Gunsten der liberalen Partei geltend gemacht habe. — Hohenlohe erklärt, daß außer ihm kein Minister von dem Erlaß v. Hörmann's Kenntniß gehabt habe; er habe den Erlaß nicht desavouirt, weil er zwar drastisch, aber nicht unwahr das Verhältniß der Parteien schildere. — v. Bomhard (früherer Minister) erklärt, ihn werde gewiß Niemand unter Solchen suchen, die in die Rechte der Krone eingreifen möchten, das wolle auch die Adresse durchaus nicht. Er sei gegen den Eintritt Bayerns in den Norddeutschen Bund, weil derselbe auf einer fluchwürdigen That begründet sei (Beifall), wer sich dem Nordbund anschließe, partizipire an jener That und an deren nothwendigen Folgen, dem Cäsarismus, dem Militarismus und der Steuerschraube. Die Verschiedenheit der deutschen Stämme sei zur Zeit noch zu groß, als daß dieselben in einen Einheitsstaat paßten oder denselben ertrügen. Jede Annäherung an den Nordbund sei schon ein Aufgeben in demselben. — Nachdem der Referent v. Harleß im Schlußwort die Bedenklichkeit der Annäherung an den Nordbund bei der in ihm herrschenden Tendenz des Einheitsstaates betont und Fürst Hohenlohe noch einmal erklärt hatte, der ihm in der Adresse gemachte Vorwurf gereiche ihm nur zur Ehre, ward die allgemeine Debatte geschlossen.

— Die Fortschrittspartei hat durch die Herren M. Barth, Craemer, Marquardsen, Umbscheiden und Völk eine Gegenadresse ausarbeiten lassen, die im Klub einstimmige Annahme fand und morgen in der Kammer eingebracht werden soll. Die „S.P." bringt den Wortlaut derselben. Die auf die deutsche Frage bezügliche Stelle darin lautet:

Weder durch die Verträge mit Preußen und dem norddeutschem Bunde, noch auch durch eine enge nationale Vereinigung der süddeutschen Staaten mit dem Norden sehen wir die berechtigte Selbständigkeit der deutschen Stämme bedroht. Möge es Ew. Königlichen Majestät Regierung gelingen, durch entgegenkommende Mitbegründung der bundesstaatlichen Neugestaltung Deutschlands die Gefahren, welche in der jetzigen Isolirung Bayerns liegen, abzuwenden und zugleich den Einheitsstaat fern zu halten. Dann wird die

festbegründete Macht und Größe, die Freiheit und Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes an den wohlberechtigten und wohlverdienten Fortbestand der Einzelstaaten gebunden sein.

In Folge der veränderten Gestalt, welche die Ereignisse des Jahres 1866 Deutschland gegeben haben, ist der Weg nahe gelegt, welcher zur Lösung des im Jahre 1848 gegeben und vom Volke mit Jubel aufgenommenen Fürstenwortes führt. Mit der Ausbildung des völkerrechtlich anerkannten norddeutschen Bundes zu einem deutschen Bundesstaat ist die Wahrung der Grundlagen unseres Staatshaushaltes und die Selbständigkeit im Innern, insbesondere die freiheitliche Entwicklung Bayerns sehr wohl vereinbar.

Die erneuerte Versicherung aus königlichem Munde, daß, wenn die Pflicht ruft, unser Land an der Seite des mächtigen Bundesgenossen für die Ehre Deutschlands, mit der Ehre Bayerns ohnehin unslöslich verbunden ist, einstehen werde, wird als gewichtige Friedensbürgschaft allüberall im deutschen Vaterlande den lebhaftesten Wiederhall finden.

29. Jan. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Adreßdebatte. Nach einer einleitenden Rede des Referenten Jörg erklärt der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe Folgendes: „Die Adresse verlangt einen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, der das Vertrauen des Landes besitzt, was mir fehlen soll. Wenn der Referent und seine Genossen im Ausschusse mich nicht für fähig halten, die abgeschlossenen Verträge zu deuten, so will ich darüber nicht streiten und nur meine Thätigkeit und die Grundsätze meiner Amtsführung beleuchten. Sie zu vertheidigen ist unnöthig, da die Thronrede denselben anerkennend zugestimmt hat. Die Ziele meiner Politik sind das Festhalten an den Verträgen und die Aufrechthaltung der Selbständigkeit Bayerns. Der Minister erklärt dann die bei seinem Amtsantritt bereits vorhandenen Allianzverträge durch die Sachlage für geboten, er hält die durch das Wehrsystem auferlegten Lasten für nothwendig, um Bayern das Schicksal der Wehrlosigkeit in Gefahr zu ersparen. „Ich bin stolz darauf die durch die Allianzverträge übernommenen Verpflichtungen und die Pflicht gegen das gesammte Deutschland zu erfüllen, eben so den Zollvereinsvertrag, dem beide Kammern zugestimmt haben, zu erhalten." Wenn die Adresse den Vertragsbruch perhorrescire, so müsse der Minister bemerken, daß es einen offenen und einen versteckten Vertragsbruch gebe. Die Regierung habe Alles gethan um die Zersplitterung Deutschlands zu vermeiden und die Selbständigkeit des Landes und die Rechte der Krone zu erhalten; die Zukunft werde lehren, daß kein bayerischer Minister einen anderen Weg zur Einigung Deutschlands und der Erhaltung der Selbständigkeit Bayerns gehen könne. Der Südbund sei ein Scheingebilde, eine rein theoretische Ausarbeitung, kein süddeutscher Staat wolle sich zu Gunsten Bayerns Beschränkungen unterziehen. Der Minister Varnbüler und Mittnacht. Er sei von jeher gegen die Annahme der jetzigen Verfassung des Norddeutschen Bundes gewesen. Der Minister schließt: „Wenn das Mißtrauen gegen mich darin besteht, daß ich unfähig bin ein doppeltes Spiel zu treiben und meine freundlichen Gesinnungen gegen die Bundesgenossen zu ändern, so ist ein solches Mißtrauen allerdings begründet." Die Rede wurde wiederholt durch Beifall unterbrochen. — Sepp, Schleich, Kurz und Lukas sprechen entschieden gegen, Völk spricht warm für das Ministerium.

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 30 Jan. (Viehpreise.) Ochsen 1. Qualität per Ctr. 36 fl. 2. Qual. 35 fl.; Kühe 1. Qual. 32 fl., 2 Qual. 28 fl. Kälber 1. Qual. 26–27 fl., 2 Qual. – fl. Hämmel 1. Qual. 26 fl. — kr., 2. Qual. 23 fl.

Publikationen.

Immobilien-Zwangs-Versteigerung d. unbekannt abwesenden Adam Keller zu Eppenbrunn am Dienstag den 8. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr in der Götz'schen Wirthsbehausung dorten.

Wohnhaus- und Acker-Zwangsversteigerung des † Bäcker und Wirths Weil zu Altenkirchen im Schulhause am 16. März, Nachmitt. 2 Uhr.

Wohnhaus-, Acker u. Garten-Zwangs-Versteigerung des Adam Zimmermann, Taglöhner zu Donsieders im Hause des Peter Klein am 15. März, Vormittags 9 Uhr.

Mobiliar-Versteigerung der † Maria Wick zu Walshausen, im Sterbhause am Freitag 11. Febr., Morgens 9 Uhr anfangend.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Ackerer Fr. Lang zu Mimbach im gen. Hause am 16. Febr. Mittags 2 Uhr.

Wohnhaus u. Ackerversteigerung des F. Rosins Tagner und dessen Ehefrau zu Landstuhl, am 25. Febr. Nachmittags 2 Uhr, in dem Wirthslokal des M. Kastner.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Mittwoch, den 9. Februar 1870, des Vormittags 10 Uhr zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schlag Bechhoferschlag.

1 eichen Stamm 4. Kl.
3 eichen Stämme 5. „
1 buchen Stamm 1. „
2 „ Stämme 2. „
1 „ Stamm 3. „
5 birken Stämme 2. „
2 hainbuchen Nutzstangen.
16 birken Wagnerstangen.
5 eichen „ 1. Kl.
20 „ „ 2. Kl.
17 „ Stempelstangen.
10 lärchen Baumstützen
60 „ und fichten Zaunstangen.
50 fichten Bohnenstangen.
5 3/4 Klafter buchen Stangenprügel.
3 „ eichen „
3/4 „ „ Astprügel.
3 3/4 „ buchen „
1 1/4 „ birken Prügel.
1 3/4 „ buchen Krappen.
1 „ eichen „
850 Stück buch. u. eich. Reiserwellen.

Schlag: Zufällige Ergebnisse (Hauptnutzung.)

1 kiefern Stamm 3. Kl.
17 „ Stämme 4. Kl.
23 „ Sparren.
1/4 Klafter eichen Mißelholz 3. Kl.
1 „ buchen „ 3. Kl.
1/4 „ eichen Scheith. 2. Kl.
1/4 „ „ „ anbr.
3/4 „ kiefern „ 2. Kl.
2/4 „ Weichholz „ 2. Kl.
2 3/4 „ buchen Astprügel.
2/4 „ weichholz Prügel.
8 „ 4' lang kiefern Prügel.
2 3/4 „ buchen Krappen.
1 „ kiefern „
800 buchen Reiserwellen.

Schlag: Zufällige Ergebnisse. Zwischennutzung.

2 kiefern Stämme 3. Kl.
63 „ „ 4. „
454 „ Sparren.
2 fichten „
2 „ Gerüststangen.
72 kiefern „
2/4 Klafter buchen Scheith. 2. Kl.
3/4 „ kiefern „ 2. Kl.
28 1/4 „ 5' l. kiefern Prügel.
32 3/4 „ 4' l. „ „
1 „ Weichholz Prügel.

Freitag den 18. Februar 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel:

Schlag Rehthal

1 eichen Stamm 2. Klasse.
16 " " 3. Kl.
14 " " 4. Kl.
11 " " 5. Kl.
1 kiefern " 4. Kl.
2 buchen " 2. Kl.
180 " " 3. Kl.
35 eichen Wagnerstangen.
300 buchen Lohnenpfähle.
2/4 Kl. eichen Misselholz 2. Kl.
2/4 " buchen " 2. Kl.
2/4 " " Scheitholz 1. Ql.
8 " " " 2. Ql.
25 1/4 " " " anbrüch.
3 " eichen " knorrig
6 3/4 " " " anbrüch.
1 2/4 " buchen Klotzholz.
14 1/4 " " Astprügel.
2 3/4 " eichen Prügel.
38 2/4 " buchen Krappenprügel.
1 2/4 " eichen "
1425 buchen Reiserwellen (in Haufen).

Schlag Frauenthal:

5 eichen Stämme 3. Kl.
8 " " 4. Kl.
8 " " 5 Kl.
1 kiefern " 4. Kl.
21 buchen " 3. Kl.
3/4 Kl. eichen Misselholz 4. Kl.
2/4 Kl buchen Klotzholz.
675 buchen Reiserwellen (in Haufen).

Zuf. Ergebnisse in verschiedenen Abtheilungen:

2 eichen Stämme 3. Kl.
2 eichen Stämme 4. Kl.
1 " " 5. Kl.
4 buchen " 3. Kl.
1/4 Kl. eichen Misselholz 4. Kl.
1 Kl. buchen " 2 Kl.
1 Kl. " Scheitholz 1. Qual.
2 1/4 Kl. " " 2. "
2/4 Kl " Klotzholz.

Zweibrücken, den 28. Jan. 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung
im Reviere Waldfischbach I.

Zu Waldfischbach, Samstag den 12. Februar 1870, Morgens 10 Uhr.

Schläge: Fröhn (mittlerer Sommerkopf) und Riedlerhalde (Sommerseite.)

9 eichene Baustämme 4. u. 5. Kl.
3 hainbuchen Stämme.
62 eichene Wagnerstangen.
1/4 Klftr. eichen Misselholz 4. Kl.
44 2/4 " buchen Scheit 2. Kl.
7 1/4 " " anbr.
1 " " Klotzholz.
5 2/4 " eichen Scheit 2. Kl.
3 " " anbr.
2/4 " kiefern Scheit.
2 " birken und aspen anbr.
154 3/4 " verschiedenes Prügelholz und Krappen.
725 buchene Reiserwellen.

Pirmasens den 28. Jan. 1869.
Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Holzversteigerungen.

1) Samstag den 5. Februar nächsthin, Mittags 12 Uhr, im Schulhaus zu Gries, aus dem dasigen Gemeindewald:

34 eichen Stämme 4. Kl.
156 kiefern " 3, 4. u. 5. Kl.
135 " Sparren.
6 1/2 Klafter eichen u. kief. Scheith.
1339 kiefern u. eichen Wellen.
5500 buchen Bohnenstangen.
1170 " Wellen.
146 kiefern u. fichten Nutzstangen.

2) Montag den 7. Februar nächsthin, Mittags 12 Uhr, im Schulhause zu Sand, aus dem Gemeinde-Wald daselbst:

52 kiefern Stämme 3., 4. u. 5. Kl.
64 " Sparren.
114 " Nutzstangen.
392 " Wellen.
4100 " Trutteln.
3950 " Bohnenpfähle.
7 3/4 Klafter kiefern Prügelholz.

Sand, den 26. Januar 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Pflügert.

Zu **Neualtheim** — Freitag den 4. Februar l. J., Morgens 10 Uhr. Schlag Hohwald.

6 eichen Baustämme.
3 Kl. buchen Scheitholz 1. Kl.
16 " " " 2. "
625 buchene Wellen.

Altheim, 24 Januar 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Rabung.

Zu **Blickweiler** — Donnerstag den 3. Februar l. J., Nachmittags 1 Uhr:

100 St. Pappelst. von 7—15" St.
35 " kiefern Sparen.
2 Klafter buchen geschn. Prügel.
3225 buchen Wellen.
4 1/2 Klafter kiefern und pappeln Prügel 4 u. 6' lang.
1 buchen Langwidge.
2400 " Fachgerten u. Bohnenst.
11 1/2 Kl. buchen Stangenprügel.

Bliescastel, den 26. Januar 1870.
Das Bürgermeisteramt,
L. Wies.

Ein süddeutsches Engrosgeschäft in
Butter und Eiern
offerirt sich reellen Häusern zur Lieferung bez. Artikel. Preise billigst, prompte Bedienung zugesichert. Gefl. Anfragen sub Chiffre G M. 7 befördert die Stuttgarter Annoncen-Expedition von Sachse und Comp.

Wohnungs-Anzeiger.

Karl Kauffeld hat in seinem Hause **den 3. Stock** sammt Zubehör bis Ostern zu vermiethen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

1. Abonnements-Vorstellung.

Mittwoch den 2. Februar.

Zum ersten Male:

Die Verschwörung der Frauen

oder:

Die Preußen in Breslau.

Historisches Lustspiel in 4 Abtheilungen von Arthur Müller, Verfasser des „Gute Nacht, Hänschen.“

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

☞ Freitag keine Vorstellung; die nächste kommenden Sonntag. ☜

Oskar Kramer.

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beerenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 28. | Prot. Blasius. | Donnerstag 3. Februar | Kath. Blasius. | 1870.

Mariola.

(17. Fortsetzung.)

Es war ein Telegramm von London — von Robert Rainsford.

„Bitte, komme sogleich. Verliere keine Zeit. Muß Dich sprechen, bezüglich alter Zeiten; betrifft eine Sache auf Tod und Leben."

„Wartet der Bote?" fragte Daly, als er bestürzt aufstand.

„Ja, gnädiger Herr, er wartet auf Antwort."

„Gut."

Er schrieb die Retourdepesche:

„Ich werde sogleich kommen."

„Ja, ich habe noch Zeit," sprach Strathmore zu sich selbst, „es ist nur 8 Stunden bis London."

Er kam zu spät an, um Rainsford noch aufzusuchen; die Bank war geschlossen und er kannte seine Privatwohnung nicht.

Um 10 Uhr Morgens betrat er jedoch das Geschäftszimmer des Banquiers; um halb 11 Uhr kam Rainsford gemächlich.

„Ah, sie da, Daly," rief er vergnügt, ihm die Hand reichend, „freue mich, Dich zu sehen. Was bringt Dich nach London?"

Strathmore sprang todtenbleich auf.

„Was soll das heißen, hast Du das nicht telegraphirt?"

Robert las erstaunt.

„Ich weiß von nichts."

„Dann steckt irgend eine Niederträchtigkeit dahinter," sprach er mit leiser Stimme, „Du weißt doch, was ich Dir von Mariola schrieb?"

„Ja," erwiderte Rainsford und wandte sich nach seinem Schreibtisch.

„Das ist ihr Machwerk; damit will sie meine Gegenwart bei der Trauung verhindern."

„Ach, lasse sie gehen, Daly, sie hat uns schon genug geschadet. Mag sie heirathen, wen sie will, geh' Du ihr aus dem Weg. Sie ist ein gefährliches Geschöpf."

„Du solltest mich wahrhaftig besser kennen; mich schreckt nichts. Lebe wohl, Gott behüte Dich."

„Wo willst Du hin?"

„Nach Leyland. Wenn ich den 12 Uhr Zug noch erreiche, bin ich diesen Abend zu Hause und habe noch Zeit, die Heirath zu hindern."

Mit diesen Worten verließ er die Bank und wollte eben in eine Droschke springen, als eine Hand sich auf seinen Arm legte und eine Stimme mit fremdem Accent sagte:

„Herr Norman Grey, ein Wort mit Ihnen."

Er blickte erstaunt um und sah sich einem französischen Polizeibeamten gegenüber, den er vor mehreren Jahren in Paris getroffen hatte.

13. Kapitel.

Der französische Polizeibeamte erzählt Einiges.

„Was wünschen Sie von mir?" fragte Strathmore Daly, welcher, obgleich ihm das Gesicht bekannt war, sich doch nicht augenblicklich erinnern konnte, wo er den Mann getroffen.

Der alte Franzose lächelte.

„Sie können viel für mich thun, da ich arm und mittellos bin, und ich kann viel für Sie thun — wenn Sie noch Ihre Frau verfolgen."

Daly blickte verwundert auf.

„Was können Sie mir in dieser Hinsicht sagen?"

„Nicht gerade viel; aber ich habe etwas für Sie Wichtiges zu Hause: eine Haarlocke, einen Trauschein und einen Brief."

„Ist Ihre Wohnung sehr entfernt von hier?"

„Eine Stunde?"

Strathmore zögerte.

„Ich werde den Zug versäumen," sagte er im lauten Selbstgespräch, „aber es wäre wohl doch gerathen, diese Sachen mitzunehmen. Der Nachtpostzug bringt mich immer noch zur rechten Zeit an Ort und Stelle."

„Ich werde Sie begleiten," wandte er sich nun an den Franzosen, „oder besser, steigen Sie ein und sagen Sie dem Kutscher wohin er zu fahren hat."

„Nro. 10, kleine Arborgasse, Limehouse."

Die Droschke rollte fort und Daly erfuhr während des Weges, daß sein Gefährte Edouart Bernardine heiße, seines Dienstes als Polizeibeamter der Empörung angeklagt, entlassen worden sei, und daß er sich, um der Verhaftung durch seine Collegen zu entgehen, nach England geflüchtet habe, wo er dem Hungertode nahe sei.

„Mein Zusammentreffen mit Ihnen war nicht zufällig denn ich war auf dem Wege, Herrn Rainsford diese Papiere anzubieten und ihn zu fragen, ob sie für ihn etwelchen Nutzen hätten."

Der Lärm und das Getriebe der Umgebung erlaubten keine weitere Mittheilung.

Die Droschke fuhr schnell, wand sich geschickt durch das Gewirr von Rädern und Fuhrwerken aller Art und rumpelte über das schlechte Pflaster in der Gegend von Tower Hill.

Vorwärts, vorwärts durch Nebengäßchen, wo Elend und Schmach sich im offenen Sonnenlichte breit machten, wo Kinder furchtlos gleich jungen Hühnern unter den Füßen der Pferde umherliefen, wo Männer ihre Pfeifen unter den Hausthüren schmauchten und Weiber in trunkener Verzweiflung an Branntweinschenken lehnten, wo Alles, Alles — die schmutzigen Straßen, die verklebten Fenstern die verfallenen Häuser — die freche Sorglosigkeit der

Armuth und des Lasters zu sagen schien, daß man hier, nur von Trinken, Schwören, Müßiggang und Liederlichkeit wußte, bis eines Tages der Tod von aller Mühe und Sorge erlöse und der Leichenwagen zur ewigen Ruhe führte.

So wenigstens schien es Strathmore Daly, der von der frischen Luft, der freien Natur Devonshire's kam und sich von der Atmosphäre dieser moralischen Kerker fast erstickt fühlte. Es überlief ihn kalt, als der Franzose mittheilte, daß sie am Ziele ihrer Fahrt angelangt seien. Sie befanden sich in einer etwas besseren, aber immer noch schmutzigen Straße, welche schreckliche Erinnerungen in Strathmore Daly's Herzen weckte. Sie erinnerte ihn an die Lornegasse in Sefton Super-Mare.

An die kleine Hütte, wo seine Mutter gewohnt — die einsamen Spaziergänge am Hafen — den Mord — die Gefangennehmung — die nächtlichen Promenaden vor dem Gefängnisse — die Flucht — die Trauung das Verbrechen im Kastanienwäldchen: all' diese Scenen erwachten wie mit einem Zauberschlage in seinem Geiste.

Voll von diesen Gedanken, achtete er die dunkle, schadhafte Treppe wenig, und war überrascht, sich auf einmal in einem kleinen, überaus niedlichen und reinlichen Stübchen zu befinden.

Er hatte auch all die neugierigen Köpfe an den Fenstern übersehen, und das leise Geflüster, wer wohl der elegante Herr sein möge, der den armen, alten Refuge besuche? (Forts. folgt.)

Welthändel.

München. In der Sitzung der Kammer am 31. sprach der frühere Minister v. Hörmann gegen die Angriffe der Abgeordneten Lukas, Greil und Bucher, so daß ihm stellenweise, besonders als er sich gegen die unmotivirten Anschuldigungen Buchers vertheidigte, sogar einzelne Mitglieder auf der rechten Seite des Hauses Beifall zollten. Hr. Prof. Gerstner (Volkspartei) von Würzburg behandelte den Kampf der modernen Zeit und des modernen Staatswesens gegen die hierarchischen Uebergriffe mit großer Gewandtheit und Schärfe und es war ein wohlthuendes Gefühl für den Zuhörer, die Frage der Trennung von Kirche und Staat von einem großen, unbefangenen Gesichtspunkte beleuchtet zu sehen, nachdem kurz vorher Hr. Prof. Greil die Carbonari und Freimaurer in's Feld geführt hatte, um seinen Parteigenossen einen großen Schrecken gegen den Fortschritt und die von demselben herrührenden Gesetzesparagraphen einzujagen und zu beweisen, der Fortschritt, oder nach Greil „die Freimaurer" verletze die Rechte der Kirche. Herr v. Lutz sprach sehr unglücklich und prostituirte den Staatsanwalt Wülfert ohne jeglichen Grund in einer Weise, die auf allen Seiten des Hauses mißbilligt wurde. Für die Gerichte und den Richterstand fand er kein Wort der Vertheidigung auf die höchst mißlungenen und ungerechtfertigten Angriffe des Hrn. v. Greil.

Wie der „Pf. Volksztg." von dem Herrn Abgeordneten Kolb mitgetheilt wird, befindet sich in dem im Original vorgelegten Budget eine Position, welche lautet: „fl. 2,130 für Errichtung eines dritten Gymnasiums in der Pfalz, zu Kaiserslautern."

Der Ausschuß der Volkspartei in Bayern trifft Einleitungen für Hervorrufung einer allgemeinen Agitation im Lande gegen die Steuererhöhung und soll dabei insbesondere der Militärwirthschaft zu Leibe gegangen werden, welche den Bürger tagtäglich mehr belastet und das Land finanziell und industriell dem Ruine zuzuführen droht.

In Rom ist der 1859 aus seinem Lande vertriebene Großherzog von Toscana gestorben. — Unser Hof wird wegen des Ablebens des Großherzogs Leopold II., der Schwiegervater des Prinzen Luitpold, Hoftrauer auf 14 Tagen anlegen.

Nun wirds bald anders und besser werden in der Welt, Tauscher aus Augsburg ist der Mann, der die neue Schöpfung bringen will. Er hat sich an die Spitze des allgemeinen deutschen sozial-demokratischen Arbeiter-Vereins daselbst gestellt, bekommt monatlich 13 Thaler Besoldung und will alle Vorrechte des Standes, des Besitzes, der Geburt und der Konfession aufheben, alle Preß-, Vereins und Koalitionsgesetze abschaffen, alle Steuern bis auf eine einzige Einkommen- und Erbschaftssteuer wegräumen, unentgeltliche Rechtspflege einführen und die allmälige Ablösung des gesammten Grundeigenthums und Ueberführung desselben in den Gesammtbesitz der Nation bewerkstelligen. (Das steht jetzt wenigstens auf dem Papier.)

Mannigfaltiges.

Ludwigshafen, 31. Jan. Der „Pf. Kur." zeigt den gestern Abend durch einen Herzschlag erfolgten Tod seines Verlegers, Herrn J. Bauer, an. Er war auch Gründer des genannten Blattes.

Saarbrücken, 30. Jan. Der hiesige Stadtrath hat den Beschluß gefaßt, zum Zwecke eines Neubaues einer katholischen Kirche von den Katholiken hierselbst einen Steuerzuschlag von 25 pCt. zu erheben. Bei den ohnehin hohen Steuern und in Anbetracht dessen, daß die hiesigen Katholiken durchschnittlich nicht zur wohlhabendsten Klasse gehören, ist es natürlich daß die Erhebung des betr. Zuschlags zu manchen Unannehmlichkeiten führt. Einige, welche sich in Bezug auf ihre religiösen Anschauungen keinen Zwang auferlegen lassen wollen, treten zu den Dissidenten über und nachdem ein höherer Eisenbahnbeamter damit vorgegangen, solle sein Beispiel noch zahlreiche Nachahmer finden.

* Wieder ist einer von den Parlamentern des Jahres 1848, Fr. W. Schlöffel, dahin gegangen, wo alles Parlamentiren aufhört. Er war Gutsbesitzer bei Hirschberg in Schlesien, betheiligte sich lebhaft an den politischen Kämpfen und wurde von Stieber 1847 als Haupt einer kommunistischen Verschwörung denunzirt, prozessirt und schließlich freigesprochen. Die Erbitterung begleitete ihn nach Frankfurt in's Parlament, wo er sich durch sein leidenschaftliches Auftreten den Namen der Reichshyäne erwarb, wie sein Kollege und Landsmann Roesler den harmloseren Namen des Reichskanarienvogels, weil er immer Nanking trug. Schlöffel folgte dem Rumpfparlament nach Stuttgart, betheiligte sich an den Kämpfen für die Reichsverfassung und flüchtete nach Amerika, wo er sich in der Nähe von Philadelphia ansiedelte und glücklich lebte. Vor mehreren Jahren kehrte er krank und der Bäder bedürftig nach Schlesien zurück und starb am 23. Januar, 70 Jahre alt, in Goldberg.

* Ein junger, vom Militär eben losgekommener Bauerngutsbesitzer in Posen heirathete gegen den Willen seiner Mutter, welche ein reiches Mädchen zur Schwiegertochter bestimmt hatte, ein armes, schönes Mädchen, dem er seine erste Jugendliebe zugewandt hatte. Die Ehe war glücklich, nur die Mutter hörte nicht auf, zu schmähen und dem Sohne Vorwürfe zu machen. Eines Tages gehen die Gatten zum Dorfe hinaus; die Mutter folgt nach. Der Sohn bleibt einige Schritte zurück, spricht mit der Mutter,

erhebt plötzlich das Gewehr und schießt die nichts ahnende Gattin, die, wie die Obduktion ergab, ein zweites Leben nährte, nieder. In raschem Laufe eilte der Mörder nach der Stadt, besuchte den Rechtsanwalt und erklärte: „Ich bitte, mich zu verhaften, ich habe soeben meine Frau getödtet.“ Der Mörder sieht dem Urtheil entgegen.

* Ein junger Mann in Chicago wurde von einer Dame wegen ungelösten Heirathsversprechens verklagt. — Aber mein Fräulein, ich habe ja nie ein Wort mit Ihnen gesprochen?“ — Nein gesprochen nicht, aber haben Sie mich nicht gestern im Theater dreimal mit dem Operngucker angesehen. Wollen Sie das leugnen? Ist das kein Verbrechen? — Der Schuldige schlug die Augen nieder, er erinnerte sich dunkel und ist auf dem Wege nach Deutschland, wo es die Damen nicht so streng nehmen.

Lokales.

In diesen Tage wurde zur Gründung des vor Kurzem signalisirten „Vereins zu geselligen Unterhaltungen“ geschritten, die Statuten durchberathen und zu Vorstandsmitgliedern gewählt die Herren: Carl Ambos, II. Vorstand, Carl Barthold, Louis Brünisholz, Adolph Ciolina, Michael Gugenheim, Peter Klein, Carl Leyser, Peter Loch. Dem Vereine sind sofort einige 50 Mitglieder beigetreten. Solche, die noch eintreten wollen, haben dies dem Vorstande anzuzeigen, worauf bei erster Gelegenheit der ganze Verein durch geheime Abstimmung über die Aufnahme beschließt. Das Eintrittsgeld ist auf 1 fl. — der jährliche Beitrag auf 5 fl. — vorläufig festgesetzt. Die gebotenen Vergnügungen 2 Bälle und 2 Reunionen im Winter, 2 Tanzunterhaltungen und 2 Waldpartieen im Sommer, wie dies einstweilen vorgesehen ist, dürften ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

* In Ernstweiler-Bubenhausen ist durch ein am letzten Sonntag stattgefundenes landw. Kränzchen eine Fortbildungsschule ins Leben gerufen worden. 20 Jünglinge haben sich bereits hiefür gezeichnet.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 1. Febr. Weizen 5 fl. 36 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 47 kr. Gerste 4 fl. 21 kr. Hafer 3 fl. 49 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 3 fl. 53 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Wien, 1. Febr. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der 1860er Loose wurden folgende Serien gezogen: 149 296 477 481 825 1270 1488 1953 2383 2602 2938 3792 3877 4066 4282 4672 4738 4840 4906 5521 5812 6129 6153 6208 6441 6497 6617 6635 6655 6822 7600 8337 8346 8724 9536 9933 10249 10252 10494 11387 11680 12061 12360 12404 12186 12668 13199 13269 13694 13837 13859 14360 14184 14697 16038 16628 17306 18169 18783 18813 18960 19373 19600 19815 19939.

Braunschweig, 1. Febr. Bei der heute stattgefundenen Serienziehung der Braunschweiger 20 Thlr. Loose wurden folgende Serien gezogen: 2936 3910 5465 6814 6548 8924 9482 9681 und 9892.

Venedig, 31. Jan. In der heutigen Ziehung der Venetianer Lire 30 Loose wurden folgende Serien gezogen: Serie 374 2313 8682 und 9097. Der Hauptgewinn von 25,000 Lire fiel auf Serie 374 Nr. 15.

— In San Francisco erscheinende Zeitungen warnen vor gefälschtem Thee, der aus den Blättern des kalifornischen „Charragal“ und anderer Sträucher gemacht wird, die in großen Mengen nach China gesandt werden, um von dort als echt chinesischer Thee, dem sie an Geruch und Aussehen sehr nahe kommen, zurückexpedirt zu werden.

Nachtisch.

* (Sonst und jetzt) Sonst sagte man: zum Kriegführen gehört 1. Geld, 2. Geld und 3. wieder Geld.

Jetzt heißt es noch 4. Geld um den Frieden aufrecht zu erhalten.

Publikationen.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des J. Geib, Ackersmann zu Contwig im protest. Schulhause am 7. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Immobilien-Zwangs-Versteigerung d. unbekannt abwesenden Adam Keller aus Eppenbrunn am Dienstag den 8. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr in der Götz'schen Wirthsbehausung dorten.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Ackerer Fr. Lang zu Mimbach im gen. Hause am 16. Febr. Mittags 2 Uhr.

Wohnhaus u. Ackerversteigerung des H. Rosius Tagner und dessen Ehefrau zu Landstuhl, am 25. Febr. Nachmittags 2 Uhr, in dem Wirthslokal des M. Kastner.

Samstag den 5. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr im Schulhause zu **Ernstweiler**, werden nachbeschriebene, den Eheleuten Philipp Leibrock, Wirth, und der Philippina Bachmann und der Julie Decker, Wittwe Leibrock von da angehörigen Immobilien, unter vortheilhaften Bedingungen zu Eigenthum versteigert als:

Bann von Ernstweiler-Bubenhausen,

Ein großes zu Ernstweiler an der Hauptstraße stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Kellern, neu erbauten Tanzsaale, Brennhaus, Stall, Hofraum und 23½ Dezimalen Garten, neben Daniel Kuhn, Christian Herold und Friedrich Klein;

48 Dezimalen Garten im Dorfe;

43 Dezimalen Garten auf dem Sand am Hasensteig.

Auf dem Bann von Zweibrücken.

54 Dezimalen Garten (Hopfenstück) an der Feigenklam.

Rinderversteigerung.

Dienstag den 8. Februar, Vormittags 11 Uhr, wird auf dem Bürgermeisteramte zu **Walsheim** die Herstellung eines zu grabenden Pumpbrunnens für die Gemeinde Bliesdalheim auf dem Minderversteigerungswege vergeben.

Walsheim, den 21. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Friedrich Schmidt.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch den 9 Februar 1870, Morgens 9 Uhr, zu **Rünschweiler** in ihrer Behausung, läßt Frau Wittwe Heinrich Schmidt auf Kredit bis Michaeli 1870 versteigern: 3 Pferde, darunter eine trächtige Stute, 3 Fuhrwägen, mehrere Eggen, Pflüge, allerhand Ackergeräthe, Pferdsgeschirr, Ketten, eine Parthie Haferstroh und verschiedene andere Gegenstände.

Wiesenverpachtung.

Donnerstag den 10. Februar 1870, Mittags ½3 Uhr, unmittelbar nach der Eyer'schen Versteigerung zu Zweibrücken im Stadthause, läßt die katholische Kirche dahier ihre im Contwiger Thal bei Tschifflick, Bann Niederauerbach, neben Erben v. Esebeck gelegene Wiese, 1 Tagw. 12 Dez. enthaltend, auf 6 Jahre verpachten.

☞ Ein schöner, circa ½ Morgen großer **Garten**, in einer angenehmen Lage, mit vielen edeln Obstbäumen, massivem Häuschen ist zu verkaufen. — Liebhaber belieben sich zu wenden an

Emanuel Simon.

Lizitation.

Donnerstag den 10. Februar 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Zweibrücken** im Stadthaussaale werden durch den kommittirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien der Familie Esper abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

1) Plan-Nr. 459. 3 Dez. Fläche mit einem zu Zweibrücken in der Fruchtmarktstraße gelegenen Wohnhause mit Keller, Stall, Schmiedewerkstätte und Hofraum, neben Philipp Riehm Wittwe;
2) Plan-Nr. 1084. 1085. 153 Dez. Garten am Lerchenfang, neben Weg und Philipp Kaul senior;
3) Plan-Nr. 148. 78 Dezimalen Acker auf der Rothhölle, Bann Ernstweiler-Bubenhausen, neben Peter Loch Wittwe und Franz Schweitzer.

Holzversteigerungen.

1) Samstag den 5. Februar nächsthin, Mitags 12 Uhr, im Schulhaus zu **Gries**, aus dem dasigen Gemeindewald:

34 eichen Stämme 4. Kl.
156 kiefern „ 3., 4. u. 5. Kl.
135 „ Sparren.
6½ Klafter eichen u. kief. Scheith
1339 kiefern u. eichen Wellen.
5500 buchen Bohnenstangen.
1170 „ Wellen.
146 kiefern u. fichten Nutzstangen.

2) Montag den 7. Februar nächsthin, Mittags 12 Uhr, im Schulhause zu **Sand**, aus dem Gemeinde-Wald daselbst:

52 kiefern Stämme 3., 4. u. 5. Kl.
64 „ Sparren.
114 „ Nutzstangen.
1392 „ Wellen.
4100 „ Trutteln.
3950 „ Bohnenpfähle.
7¾ Klafter kiefern Prügelholz.

Sand, den 26. Januar 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Pflügert.

Zu **Neualtheim** — Freitag den 4. Februar l. J., Morgens 10 Uhr.
Schlag Hohwald.

6 eichen Baustämme.
3 Kl. buchen Scheitholz 1. Kl.
16 „ „ „ 2. „
625 buchene Wellen.

Altheim, 24. Januar 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Rabung.

Auf Grund des Art. 47 des Wehrverfassungs-Gesetzes vom 30. Januar 1868 wird hiermit veröffentlicht, daß die Urliste der dem hiesigen Bürgermeistereibezirke angehörigen Wehrpflichtigen der Altersklasse 1849 vom 1. bis zum 15. ds. Mts. einschließlich zur etwaigen Anmeldung von Einsprüchen gegen deren Richtigkeit oder Vollständigkeit in dem diesseitigen Amtslokale zur Einsicht offen liegt.

Zweibrücken, den 1. Febr. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Keller l. Adj.

Freitag den 4. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr:

Stadtrathssitzung

Zur Verhandlung kommt:

1) Errichtung einer höhern Töchterschule,
2) Heimathverhältnisse,
3) Entschädigungs-Ansprüche der Wittwe Heck u. Cons.,
4) Lokal zum Zwecke der Abhaltung eines Lehr- und Uebungskurses für Bewerber um Gerichtsvollzieherstellen, und
5) Schul- und Unterrichtswesen.

Zweibrücken, 2. Febr. 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Keller l. Adj.

Ein ordentlicher **Hausknecht** findet sogleich Stelle. Näheres bei der Expedition.

Viehmarkt zu Blieskastel

am Dienstag den 8. Februar 1870.
Blieskastel, 25. Januar 1870.
Das Bürgermeisteramt,
L. Wies.

Casino.

Samstag den 5. Februar

Tanzunterhaltung

☞ Zur Gallerie haben nur Mitglieder Zutritt.

Cäcilien- Verein.

Donnerstag den 3. Febr., Abends ½8 Uhr, im **Fruchthallsaale**

Generalprobe

für sämmtliche Mitwirkende.

Sonntag den 6. Februar 1870, Abends 8 Uhr.

Gesellenball

auf **Tivoli**, wozu alle Herren Meister, Gönner und Gesellen freundlich einladet

Der Vorstand.

Frankfurter Geldcours vom 2. Febr.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 45-45½
Preuß. Friedrd'or	„	9 57-58
Pistolen	„	9 45-47
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54-56
20-Fr.-Stücke	„	9 27½-28½

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Weisenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Reesenmeyer.

No 29.	Prot. Veronika.	Freitag 4. Februar	Kath. Andr. C.	1870.

Das Ziel der Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Es gab eine Zeit — die Aelteren unter Ihnen werden sich dessen erinnern — da man Jeden, der das Recht des absoluten Regiments in Zweifel zog für einen Rebellen erklärte. Ein ähnliches Mißgeschick trifft heutzutage den, der an der „Kette der wirthschaftlichen Erscheinungen“ zu rütteln wagt. Versuchen Sie es einmal, das Vorrecht der besitzenden Classen, den Machtmißbrauch des Großkapitals, das herrschende Borg- und Creditsystem anzugreifen oder auch nur von einer „gleichmäßigeren Vertheilung der materiellen Güter“ zu sprechen, — und sofort wird man in gewissen Kreisen Sie als einen Feind aller gesellschaftlichen Ordnung, als socialer Ketzer und Communisten verdammen. Das soll uns aber nicht abhalten, offen und frei die Wahrheit anzuerkennen, daß — alles individuelle Eigenthum — materielles nicht minder als geistiges — zugleich ein Gemeingut der Gesellschaft ist. Wie der Mensch selbst, so hat auch jegliches Eigenthum des Menschen — außer der besonderen Seite, die es zum Privatbesitz eines Einzelnen macht, — noch eine allgemeine universelle Seite, welche der Gesammtheit begründeten Anspruch darauf gibt. Daß Staat und Gemeinde von dem Vermögen jedes Bürgers Steuern und Abgaben erheben, daß Gesetze die freie Verfügung des Einzelnen über sein Eigenthum beschränken, daß findet Jedermann in der Ordnung. Hat aber — fragen wir — der Besitzende nicht noch andere Pflichten, als die, welche das Staatsgesetz vorschreibt und nöthigenfalls erzwingt? Hat er nicht — so gut wie gegen Familie, Gemeinde und Staat — auch Pflichten gegen die Gesellschaft? Was der einzelne Mensch an Hab' und Gut, an beweglichem und unbeweglichem Eigenthum besitzt, — ist es etwa lediglich das Erzeugniß seiner eigenen Thätigkeit? Verdanke er es nicht zum bei weitem größten Theil dem Mitwirken Anderer, der gemeinsamen, gesellschaftlichen Arbeiter vor und mit ihm lebenden Menschen? Und — wie der Einzelne nur durch Beistand und Hülfe Anderer zu seinem Besitzthum gelangt, so kann er auch nicht ohne Beistand und Hülfe Anderer die Früchte desselben genießen: nur in der Gesellschaft hat das Eigenthum Werth, nur in der Gesellschaft kann der Mensch seines Eigenthums froh werden. Moralische Pflichten jedes Besitzenden ist es daher, von seinem Vermögen einen solchen Gebrauch zu machen, daß es nicht bloß ihm selbst, sondern auch der Gesammtheit, insbesondere den minder günstig gestellten Mitmenschen zu Gute kommt:

„Reichthümer sind Gemeingut, wofern sie der Gute besitzt.“

Die großartige Arbeiterbewegung der letzten 40 Jahre hat auch in dieser Beziehung heilsam gewirkt. Wie in dem Arbeiter das Bewußtsein seines socialen Rechts, so hat sie in den besitzenden Classen das Bewußtsein der socialen Pflicht erweckt und geschärft. Gern erkennen wir es an: nicht allen Arbeitsherren ist der Arbeiter eine „Waare,“ die man — wie jede andere Marktwaare — möglichst billig kauft, um sie nach Möglichkeit auszunutzen und dann nicht weiter zu beachten. In England, Frankreich und auch bei uns in Deutschland fehlt es nicht an einzelnen Beispielen, daß Fabrikinhaber, industrielle Geschäftsunternehmer und ländliche Großgrundbesitzer es sich angelegen sein lassen, das traurige Loos der von ihnen beschäftigten Arbeiter zu verbessern, sei es durch Erhöhung der Lohnsätze oder Beschränkung der Arbeitsstunden durch Errichtung von Spar-, Unterstützungs- und Altersversorgungskassen oder durch Sorge für billige gesunde Wohnungen, Asyle, Krankenhäuser, Unterrichtsanstalten u. s. w. Vorzugsweise Beachtung verdient in dieser Hinsicht das — unter dem Namen der industrial Portnership bekannte Antheil- oder Prämiensystem, wobei dem Arbeiter — außer dem Lohne — eine regelmäßige Theilnahme an dem aus seiner Arbeit hervorgehenden Geschäftsgewinne zugesichert wird. In England allein stehen gegen 10,000 Arbeiter in einem solchen Verhältnisse zum Unternehmer und beide Theile haben Ursache, mit dem Erfolge zufrieden zu sein. Uebersehen jedoch dürfen wir nicht, daß hier Alles mehr oder minder von dem guten Willen der Arbeitsherrn abhängt, und daß — im besten Falle — nur einzelnen Arbeitern oder Arbeitsgruppen dadurch geholfen wird. So förderlich dergleichen Humanitätsbestrebungen als Erziehungs- und Vorbereitungsmittel sind, — zur Beseitigung des — aus dem Lohnsystem erwachsenden socialen Nothstandes reichen sie ebenso wenig aus — wie die Selbsthülfe-Versuche der Arbeiter. Dazu bedarf es einer anderen — allgemein und durchgreifend wirkenden Macht, — und dies führt uns zu der dritten Frage:

3) Was muß von Seiten des Staates geschehen, um eine friedliche Lösung der Arbeiterfrage zu erzielen?

Die neue Verfassung des Cantons Zürich vom 18. April v. J. gibt hierauf folgende Antwort:

Art. 23. „Der Staat fördert und erleichtert die Entwickelung des auf Selbsthülfe beruhenden Genossenschaftswesens. Er erläßt auf dem Wege der Gesetzgebung die zum Schutze der Arbeiter nöthigen Bestimmungen.“

Art. 24. „Er errichtet — zur Hebung des allgemeinen Creditwesens beförderlich — eine Cantonalbank.“

Die ursprüngliche Fassung der Vorlage ist noch bestimmter; sie lautet:

Art. 23. „Es ist Aufgabe des Staates, das Wohl der arbeitenden Classe, sowie die freie Entwickelung des Genossenschaftswesens zu schützen und zu fördern.“

Art. 24. (wie oben.)

„Schutz“ und „Förderung“ — in diesen zwei Worten ist der Zweck der großen Genossenschaft, die wir Staat

nennen, klar und scharf ausgesprochen. Was aber ist unter Staatsschutz und Staatsbeförderung zu verstehen? Auch der Despot nennt sich Schutz- und Schirmherr des Volkes, und Krieg wird als Förderungsmittel der Civilisation gepriesen; vera rerum vocabula amisimus, die wahren Namen der Dinge sind uns abhanden gekommen. Umsomehr thut es Noth, zu sagen, welchen Sinn man mit den Worten verbindet.

„Staatsschutz" ist uns die Pflicht der zu einem Staate vereinten Gesammtheit, jeden Einzelnen in der freien Entwickelung und Bethätigung seiner Kräfte zu schützen, soweit dadurch nicht der gleichen Freiheit Anderer Eintrag geschieht.

Mit dem bloßen Schutze ist jedoch die staatliche Aufgabe nicht erschöpft, wenn gleich manche Politiker sie darauf beschränken wollen; — die gegenseitige Förderung der Staatsangehörigen muß nothwendig hinzukommen.

Unter „Staatsförderung" verstehen wir die Pflicht der Gesammtheit, mit ihren Mitteln überall da helfend einzutreten, wo die Selbstsorge des Einzelnen nicht ausreicht, ihm ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen.

Wie der Staatsschutz dem Grundsatze der Freiheit, — die Staatsförderung dem Grundsatze der Brüderlichkeit entspricht; so wird dadurch, daß Schutz und Förderung Jedermann gleichmäßig — je nach seinem Bedürfniß — zu Theil wird, dem Grundsatze der Gleichheit genügt.

Sie sehen, meine Herren! die hier aufgestellte Lehre vom Staatszweck ist ganz dieselbe, welche bei einer früheren Gelegenheit ich in der Formel zusammenfaßte.

Jeder für Alle — das ist Menschenpflicht:
Alle für Jeden — das ist Menschenrecht!

Wie aber? so konnte man fragen — wenn Schutz und Forderung von Seiten des Staates Jedem gleichmäßig zu Theil werden soll, warum ist „die arbeitende Classe" in dem Artikel der Züricher Verfassung besonders hervorgehoben? Soll etwa der Arbeiterstand vom Staate bevorzugt, — auf Kosten der Anderen gefördert werden?

So berechtigt im ersten Augenblick der Einwand scheint, einer näheren Prüfung hält er nicht Stand.

(Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

Der König ist fest entschlossen, das Ministerium nicht zu entlassen und gemäß den Grundsätzen der Thronrede zu behalten. — Das Präsidium des Reichsraths empfing heute eine königliche Mittheilung, nach welcher der König die Annahme der Adresse verweigert, weil dieselbe nicht dem versöhnlichen Sinne der Thronrede entspreche und weil das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium unbegründet sei.

Dem „F.J." wird aus München: Unser König ist sowohl über die Mitglieder der ersten Kammer, welche für die Mißtrauensadresse stimmten, als über die Patrioten in der zweiten Kammer sehr indignirt. Es sind nicht blos Gerüchte, daß er einigen Prinzen den Hof verboten, daß er entschlossen, die Adreßdeputationen abzuweisen, sondern diese Nachrichten beruhen auf Wahrheit. Es ist offene Thatsache, daß der König für das Ministerium Hohenlohe und die es stützende Partei des Fortschritts Partei ergriffen hat, so zwar, daß er den gegenwärtigen Landtag aus eigener Initiative aufzulösen beabsichtigt, wenn er nicht noch eines Bessern berathen wird. Woher kommt aber, muß man fragen, die Abneigung des Königs gegen die Patrioten, die doch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihm ihre Treue und Ergebenheit zu versichern? Die Umgebung des Königs hat dem jungen Monarchen beizubringen gewußt — und preußische Einflüsse secundirten dabei — daß die sog. Patrioten ihn beherrschen wollen, ja daß sie ihn sogar vom Throne zu entfernen beabsichtigten, um seinem Onkel, den Prinzen Luitpold, darauf zu setzen. Um den König in diesem Glauben ja zu befestigen, besorgte man vor nicht langer Zeit in der Wiener „N. fr. Pr." einen Artikel, der diesen angeblichen Plan enthüllte. Kein Wunder daher, wenn der Monarch gegen die Anhänger der patriotischen Partei eingenommen ist und sich ganz nach dem Sinne des Fürsten Hohenlohe und anderer Persönlichkeiten seines Dienstes zu Preußen hineigt, in welchem er eine Stütze zu finden hofft. Man muß in der That über die Raffinirtheit staunen, mit welcher im Könige ein derartiger Glaube erzeugt wurde. Daß aber keine Wahrheit zu Grunde liegt, brauche ich Ihnen kaum zu versichern. Der König ist auf diese Weise auf eine ganz schiefe Bahn gebracht worden, er läuft Gefahr, statt eines konstitutionellen Königs ein vollständiger Parteimann zu werden. — Die Adreßdebatte dauert bereits den dritten Tag, indem Jeder auftritt, der sich nur einige Rednergabe zutraut. Dabei kommt es vor, daß die Redner sich über alles Andere eher auslassen als über das Nächstliegende, die Adresse selbst. Das Ministerium, hauptsächlich Fürst Hohenlohe, ist von patriotischer Seite schon arg mitgenommen worden, doch verhalten sich die Minister Schlör und Lutz sehr reservirt und wollen von einer Solidarität wenig wissen, um sich eine Hinterthüre offen zu behalten. Das Publikum ist in größter Spannung. Die von Seite der Fortschrittspartei eingebrachte Minoritätsadresse hat ganz Umgang genommen, von einem Eintritt in den Nordbund zu reden. Es ist darin nur von einer „Mitbegründung der Neugestaltung Deutschlands" die Rede. Dieser Ausdruck wurde von einem Abgeordneten, der eine Verbindung des Südens mit dem Norden von einer „Umgestaltung des Nordbundes" abhängig gemacht wissen wollte, dahin gedeutet, daß damit dasselbe gesagt sei. Man sieht also, die Borussomanie ist bei uns sehr im Abnehmen begriffen.

Italien.

Den Vätern des ökumenischen Konzils in Rom wurden am 21. Januar unter dem Siegel des Geheimnisses die Artikel des Romano Pontifice mitgetheilt. Das Geheimniß wurde indessen nicht bewahrt und so gelangte darüber eine ziemlich lange Inhaltsangabe in die Oeffentlichkeit. In dem Schriftstück wird die persönliche Autorität des Papstes auf eine sehr hohe Stufe gestellt: er wird für das absolute Haupt der unfehlbaren Kirche, über den Konzilien und von denselben unabhängig erklärt. Das Schriftstück berührt sodann die verschiedenen politischen Punkte, die schon im Syllabus angedeutet sind, bestätigt das göttliche Recht der Fürsten, verwirft die Lehre von der Anerkennung vollendeter Thatsachen (eine Wiederholung der Verdammung der Nichtintervention aus Artikel 62 des Syllabus) so wie das allgemeine Stimmrecht. Der wichtigste Theil aber ist der Abschnitt, worin das göttliche Recht des Papstes auf die weltliche Herrschaft festgestellt wird. Am Tage darauf wurde die Unfehlbarkeitsadresse in der Sitzung des Konzils eingereicht und damit waren die Anhänger dieser „Unfehlbarkeit" den Gegnern derselben zuvorgekommen — die ihre Adresse erst am 24. Jan. überreichen wollten. Der mit Erwägung bischöflicher Anträge betraute Ausschuß wurde schon auf den 23. Jan. einberufen und wird unter dem Vorsitze des Papstes nun die Unfehlbarkeitsadresse berathen.

Oestreich.

In Wien geht's, wie's nicht gehen sollte. Ministerpräsident ist Kollege Hasner geworden, der weder der Kopf noch die Seele des Ministeriums ist und spöttisch Präsident Kalb genannt wird. Giskra und Hasner haben sich die Ehre einander nicht gegönnt. Der Reichsrath fängt an, sich zu zerbröckeln. Sechs Tyroler Ultramontane sind in hellem Zorn ausgetreten und wollen von der Verfassung nichts mehr wissen. Die böse Sieben schadet wenig, wenn nicht hinter ihnen steht „das schöne Land Tyrol."

Mannigfaltiges.

Würzburg, 31. Jan. Vorletzte Nacht wurde einem Bauern hinter dem alten Bahnhof von einem weiblichen Rinaldini ein Buch mit 300 fl. in Banknoten entwendet und ihm statt dessen ein Gebetbüchlein mit einem Bildchen in die Tasche praktizirt, auf welch Letzterem in sehr bezeichnender Weise „Glaube, Liebe, Hoffnung" versinnbildlicht waren.

* Der Herzog von Altenburg, der Fürst von Reuß-Gera und der Fürst von Rudolstadt haben sich dahin geeinigt, daß jeder von ihnen einige gute Kräfte für Schauspiel und Oper engagire mit der Bedingung, daß die so gewonnenen Künstler an allen drei Hoftheatern (Gera, Altenburg und Rudolstadt) zu verwenden seien.

Aus Berlin schreibt Julius Rodenberg: In den Kreisen unserer Finanz herrscht ein Wetteifer, die Wohnungen nicht nur glänzend, sondern auch künstlerisch zu schmücken. Das bisher Unerreichte hat auch in dieser Beziehung Dr. Strousberg geschaffen. Die Laufbahn dieses Mannes hat etwas Wunderbares. Als armer Waisenknabe aus einem Städtchen an der ostpreußischen Küste nach London geworfen, jahrelang hin- und hergeschlagen, arbeitend mit eisernem Fleiß, doch ohne sonderlichen Erfolg, kommt er zurück nach Berlin, lebt auch hier bis zum Jahre 1865 oder 1866 in ziemlicher Dunkelheit, und vollbringt es zuletzt in weniger als vier Jahren ein zehnfacher Millionär, ein Eigenthümer von Herrschaften und Schlössern, ein Erbauer von Eisenbahnen, ein Erwerber von Citadellen, ein Mann zu werden, an dessen Tafel Prinzen speisen und dessen Brust die Orden und Comthurkreuze von — ich weiß nicht wie viel — deutschen Fürsten bedecken. Dr. Strousberg hat die Mitte der Vierziger kaum überschritten, er ist von einem mittleren Wuchs und einer festen gedrungenen Gestalt. Er ist im Gespräche kurz, bestimmt, einsilbig; seine Gedanken sind stets in Arbeit, und sowohl zu Haus als auf Reisen befindet sich ein Stenograph in seiner Nähe — bereit, diese Gedanken zu fixiren. Seine Arbeitskraft streift an das Unglaubliche, gleich seinem Gedächtniß; die breite mächtige Stirn spricht davon. Sein im vergangenen Jahre vollendetes Haus ist eine Sehenswürdigkeit. Es steht in der Wilhelmsstraße, und das Haus Bismarcks ist fast sein Nachbar. Die herrliche Front mit dem hohen Säulenportal, das Treppenhaus mit dem luftigen Korridor, der Lichterglanz, welcher an den Abenden nach Außen strahlt, fesseln die Vorübergehenden. Das Innere ist reich an der Schätzen der Kunst; die kostbarsten Meissonniers, Fromentins, Steevens, Rosa Bonheurs, Verboeckhovens, Hildebrandt's, Gautiers, Knaus' rc. füllen alle Räume des Hauses in solcher Masse, daß das Einzelne fast unter dem Ganzen leidet. Ein Musiksalon in Weiß und Lila, mit einer reichhaltigen musikalischen Bibliothek, und ein Lesezimmer, bis an die Decke hinauf mit Büchern in den prachtvollsten Bänden, vollenden diesen Bau, der mitten in der Stadt einem Tusculum gleicht. In diesen kolossalen Reichthümern, über Nacht erworben, ist etwas, das die Phantasie mächtig anregt. Es ist ein Roman, aber mit einem ganz modernen Zuge, welcher den Schweitzer'schen Arbeiterversammlungen und dem Strike der Waldenburger gegenüber viel zu denken gibt.

Lokales.

Letzten Sonntag Abend hielt die Abtheilung der aktiven Feuerwehr einen Ball, der seiner Gemüthlichkeit, Ordnung und Feierlichkeit wegen als einer der schönsten gesellschaftlichen Bälle dieses Winters hier gelten dürfte und besonders erwähnt zu werden verdient. Ein sinniges Feuerwehrwappen leuchtete als Transparent inmitten der deutschen Tricolore an der Gallerie des Saales und ein feuriger Pfälzer mit feinem Bouquet, ganz zu der Küche seines Wirthes passend, stimmte unter den Klängen einer guten Musik, Jeden zur gleichen dauernden Fröhlichkeit

— — bis an den grauen den Morgen,
Denn unser Hauptmann ging uns voran
Wir folgten ihm alle Mann für Mann
Er konnte es bestens besorgen.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 3. Febr. Weizen 5 fl. 31 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 37 kr. Spelz 3 fl. 45 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 25 kr. Hafer 3 fl. 34 kr. Erbsen 3 fl. 30 kr. Wicken 3 fl. 37 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Klgr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 2 Febr. Weizen 5 fl. 19 kr. Korn 4 fl. 16 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 24 kr. Hafer 3 fl. 34 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klgr. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 14 kr., 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

Nürnberg, 1 Febr. (Hopfenbericht.) Beim heutigen Marktgeschäft gab sich rege Nachfrage und Mangel an Auswahl in allen Sorten kund. Während bedeutende Zufuhren coulanten Absatz fanden, kamen kaum 30 Ballen Aischgründer und Hersbrucker Landwaare zu Markte, die von 60—72 gleich übernommen wurden. Für Rechnung auswärtiger Häuser wird seit gestern lebhaft gekauft. Die Umsätze unter denen auch einige Pöstchen zu 97, 96 und 100 fl. figuriren, betragen bis jetzt Mittags ca 50 Ballen

Wiesbaden, 1. Febr. Bei der heute Vormittag begonnenen Ziehung der nassauischen 25-fl.-Loose sind bis Mittags folgende größere Gewinne gezogen worden: Nr. 12725 200 fl. Nr. 1809 400 fl., Nr. 26601 2000 fl., Nr. 65655 3000 fl.

Telegramme.

München, 3. Febr. Der König hat auch die reichsräthliche Adresse selbst nicht angenommen. Die betr. königliche Entschließung lautet: „Die Adresse hat durch principielle Angriffe auf den Gesammtbestand des gegenwärtigen Ministeriums ohne jede thatsächliche oder gesetzlich greifbare Begründung dem Geiste der Versöhnung nicht entsprochen, welchen ich in meiner Thronrede der Landesvertretung entgegengebracht habe, und hat hierdurch die Möglichkeit ihrer Annahme für mich ausgeschlossen. Uebrigens werde ich deshalb nicht ermüden, dem Lande die durch das Uebermaß der Parteibewegung gestörte Ruhe wieder zu geben."

— Fürst Hohenlohe erklärte der Kammer der Abgeordneten, daß Preußen keine Bedingung zum Eintritt in den Nordbund gestellt hätte, es werde warten, bis sich die Südstaaten vorerst verständigt und Vorschläge einbringen würden.

Theilungsversteigerung

Samstag den 12. Februar 1870, bis Nachmittags um 1 Uhr, zu St. Ingbert in der Behausung des Karl Gros werden der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

14 Dezimalen Fläche, enthaltend ein zu St. Ingbert an der Kaiserstraße gelegenes zweistöckiges Wohnhaus mit Einfahrt, Scheuer, Stallung, Hof, Garten und sonstigen Zubehörden.

Mittwoch den 16. Februar 1870, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken werden folgende dem Hrn. Karl Freiherrn v. Esebeck daselbst zugehörigen Ländereien auf weitere 6 Jahre verpachtet werden:

Ixheimer Bann.

1 Tagwerk 44 Dezim. Acker auf Brühlstaaden oder Krummenäckern;
2 Tagw. 44 Dez. Acker im Flur gegen Zweibrücken, zweite Ahnung, — in 4 Loosen;
1 Tagwerk 35 Dez. Acker auf der rothen Klam.

Auf Zweibrücker Bann.

75 Dez. Acker hinter den Hafneröfen, neben Jakob Vatter.

Guttenberger, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Donnerstag den 17. Febr. 1870, Vormittags 10 Uhr zu Waldmohr.

Revier Waldmohr.

Schlag Lengstwald — Obere Kieskaut:

7 kiefern Stämme u. Abschn. 4. Kl.
16 eichen Wagnerst. 2. Kl
20 Gebund buchen Erbsenreiser.
2¾ Klftr. buchen Scheitholz 2 Kl.
6 „ „ Stangenprügel.
¾ „ eichen Prügel.
¼ „ kiefern „
4¼ „ buchen, eichen und kiefern Krappen.

Schlag Schaffenwald — Schipp.

2 eichen Stämmen 1. Kl.
12 „ „ 2. „
16 „ „ 3 „
6 „ „ 1. „
3 buchen „ 1. „
6 „ „ 2. „
10 „ „ 3 „
6 hainbuch. „ 1. „
6 „ „ 2. „
2 Klafter eichen Misselholz 2. Kl.
5¼ „ „ „ 3. „
6 „ „ „ 1. „
1¼ „ buchen „ 1. „
16 „ „ Scheitholz 1. „
21½ „ „ „ 2 „
5 „ „ anbrüchig.
12¼ Kl. eichen Scheitholz 2. Kl.
7 „ „ anbrüchig.
55⅜ „ buchen und eichen Prügel und Krappenprügel.

Schlag Hengstwald — Tannenfels.

1 eichen Abschnitt 3 Kl.
85 kief. Stämme u. Abschn. 2. 3. 4. Kl.
17 buchen „ „ „ 3. Kl.
25 eichen Wagnerstangen.
3 Klafter buchen Scheitholz 1 Kl
6¼ „ „ „ 2 „
¼ „ eichen „ 2 „
¾ „ kiefern „ 21 „
15 „ buchen und kiefern Prügel und Krappenprügel.
352 Stück buchen u. kiefern Reiserw.

Schlag Höcherberg — Krähenwald.

2 eichen Stämme 1. Kl.
5 „ „ 2. „
1 „ Stamm 5. „
1 buchen „ 3. „
14¼ Klftr. eichen Missth. 3. u. 4. Kl.
2 „ buchen Scheith. 1. u. 2. „
1 „ „ „ anbrüchig.
31¼ „ eichen „ knr. u. anbr.
10¾ „ buch. u. eichen Prügel u. Krappenprügel.

Schlag Zuf. Ergebnisse — Hauptnutzung

4¾ Klf. eichen Misselh. 2. 3. u. 4. Kl.
2 „ buchen Scheith. 2. Kl.
3 „ eichen „ 2. „
1 „ „ anbrüchig.
1 „ buchen u. eichen Prügel u. Krappen.

Schlag Zuf. Ergebnisse — Zwischennutzung.

1 eichen Stamm 4. Kl.
560 buchen Wagnerstangen.
12 lärchen Gerüststangen.
8 weichholz Stämme 2 Kl.
7 „ Sparren.
¼ Klf. buchen Scheith. 2 Kl.
18¾ Kl buchen u. Weichholz Prügel. und Krappen.

Zweibrücken, den 28. Jan. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Philippina Sommerhalter

in einem Alter von 27 Jahren heute Mittag zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diesen Trauerfall Verwandten und Freunden mittheilen bitten wir um stille Theilnahme

Zweibrücken, 2. Febr. 1870.

Im Namen der Familie:
Wittwe Sommerhalter.

Die Beerdigung findet Freitag Mittags 4 Uhr vom Sterbhause Herrn Bäcker Etzel statt.

Cäcilien-Verein.

Freitag den 4. Februar

CONCERT

unter Mitwirkung des Herrn A. Wolfer, Pianist aus Speier.
Anfang Abends um 7 Uhr.

Für Fremde kostet der Eintritt 48 kr.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei W. A. Seel.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Freitag keine Vorstellung.

Sonntag den 6. Februar.

Goldonkel.

Große Posse von Conradi.

Montag den 7. Februar

Maria Stuart.

Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Oskar Kramer.

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beyenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beeſenmeyer.

№ 30. | Prot. Agathe. | Samstag 5. Februar | Kath. Agathe. | 1870.

Mariola.

(17. Fortſetzung.)

Bernardine war in der Nachbarſchaft bekannt ob ſeines Feilſchens wegen ein paar Loth Schinken oder ſeiner eigenſinnigen Auswahl der Fleiſchſtückchen, die ſein armſeliges Mahl bildeten, aber man wußte auch, daß er oft ſein Laibchen Brod kaufte und es mit einem hungrigen Kinde theilte, und ſo hatten ihn die Leute doch gern und hofften, der vornehme Beſuch werde ihm Gutes bringen.

Sein Stübchen war auffallend zierlich im Vergleich mit dem übrigen Hauſe.

In einer Ecke ſtand ein Bett, deſſen grobe Ueberzüge ſo weiß waren, als Waſſer und Seife ſie machen konnten. In der Mitte des Zimmers war ein runder Tiſch und zwei Stühle.

„Bitte, ſetzen Sie ſich, Monſieur Daly," bat der Franzoſe, „es iſt hier Alles ärmlich, aber doch reinlich."

Strathmore machte ſich's bequem und Monſieur Eduard Bernardine holte eine Schreibemappe, aus welcher er ein Päckchen nahm.

Bevor er es Strathmore überreichte, blickte er ihn ernſt an und ſprach:

„Monſieur Daly — ah bah! ich muß das Franzöſiſche fallen laſſen, Herr Daly, verſtehen Sie wohl, ich verlange keine Belohnung für dieſe Papiere, aber wenn Sie mir eine kleine Hilfe geben können und wollen, werde ich dankbar ſein. Ach Herr, ich habe ſeit vielen Tagen faſt keine Nahrung gekoſtet."

Er ſchob das Paketchen über den Tiſch, als ob er ſich eines Geſtändniſſes ſchäme, das Thränen in ſeine Augen gebracht hatte.

„Monſieur Bernardine," erwiderte Strathmore lächelnd, „mir hat vielleicht das Schickſal noch härter mitgeſpielt als Ihnen, Sie brauchen ſich alſo nicht zu geniren, mir Ihre Lage anzuvertrauen. Da wir nun Beide hungrig ſind, haben Sie vielleicht die Güte einſtweilen ein paar Beefſteaks und einige Flaſchen Bier zu beſorgen."

Er legte das Geld auf den Tiſch und begann das Paketchen zu unterſuchen.

Das Erſte, was ihm in die Hand fiel, war eine Locke von Mariola's goldnem Haar, glänzend und ſchön, wie ehemals.

Es hatte eine Zeit gegeben, wo der bloße Anblick einer ſolchen Relique ſein innigſtes Herz beengt hatte; jetzt war das vorbei. Seufzend legte er die Locke bei Seite, aber der Seufzer galt nicht dem Verluſte des einſt geliebten Weibes, ſondern dem Verluſte ſeiner Jugend dem Verſchleudern ſeiner beſten, edelſten Gefühle.

Dann fand er den Trauſchein, welcher die Abſchließung der Ehe zwiſchen Norman Grey und Mary Laugthon zu Bevray im ſüdlichen Frankreich beſtätigte.

Endlich zeigte ſich noch ein Brief:

Er war: „Mrs. Chesney-Wright, poste restante Florenz" adreſſirt.

Innerhalb des Couverts ſtanden die Worte:

„All, Ihre Briefe werden, gleich dieſem, zurückgeſchickt."

Die beigeſchloſſenen Zeilen waren an Robert Rainsford überſchrieben und lauteten:

„Geliebter Robert! Unſere letzte Begegnung war in den traurigen Mauern des Gefängniſſes: jetzt iſt Alles anders. Ich bin wieder frei — frei in jeder Weiſe. Als wir in Bevray landeten, wurde Norman Grey mein Gatte, aber er ſtarb 8 Stunden nach der Trauung an Herzleiden. So bin ich denn wieder frei für Dich, Robert, wenn Du zu mir kommen willſt. Bei unſerm letzten Zuſammenſein ſchwor ich Dir, daß ich ſchuldlos ſei und Du ſcheinſt mir zu glauben. Jetzt iſt die Zeit gekommen, alte Gelübde zu erneuern. Das Leben kann ſich nunmehr geſtalten, wie wir es einſt hofften. Ich wiederhole den Schwur: ich bin ſchuldlos — ſchuldlos! Komm zu mir, Robert, komm nach Florenz. Das Leben ohne Dich iſt ſelbſt in dieſem ſonnigen Lande trübe und unerträglich. Ich liebe Dich, Robert, wie ich nie wieder lieben kann! Höre, o höre mich — komm,' nimm mich an Dein Herz, denn ich bin allein in dem fremden Lande. Adreſſire der Sicherheit halber: „Mrs. Chesney Wright, poste restante Florenz," aber glaube mir, daß ich jetzt und immer mit treuem Herzen ſein werde

Deine Mariola Edgecombe.

Strathmore Daly las den Brief aufmerkſam und faltete ihn dann ſeufzend zuſammen.

„Einen überzeugenderen Beweis der Idendität könnte es nicht geben," ſagte er zu ſich, als er Locke, Trauſchein und Brief in ſein Taſchentuch legte, „das wäre an ſich ſchon genug das Opfer zu hindern, welches Oakdale zu bringen geſonnen iſt."

Der alte Franzoſe erſchien mit dem Fleiſche und dem Bier und Strathmore Daly, der ſich leicht in Alles finden konnte, betheiligte ſich heiter bei dem Zubereiten des Mahles.

Es war das erſte Mal ſeit langer Zeit, daß Bernardine ſich mit Fleiſch ſättigen konnte und nachdem er tüchtig zugeſprochen hatte, bat ihn Daly, ihm nun zu erzählen, was er wiſſe.

„Der Polizeipräfekt von Paris hatte mich nach Bevray geſchickt," begann der gute Alte, „um einen Herrn zu bewachen. Ich hielt mich im „Europäiſchen Hof" auf und traf Sie dort. Am folgenden Tage erfuhr ich, daß im Dorfe ein Mordverſuch gemacht worden ſei, daß Sie das beabſichtigte Opfer waren und ihr neuangetrautes ſchönes Weib die Thäterin. Alle Bemühungen der Polizei waren vergebens: die Verbrecherin wurde nicht aufgefunden. Nach meinem Dafürhalten hatte ſie ſich in die Reſidenz begeben

und ich machte nach meiner Rückkehr von Paris, von dem Vorfall Anzeige und erhielt einen allgemeinen Arrestbrief gegen sie. Die Zeit verging. Zwei Jahre waren verflossen und ich hatte im Drange der Geschäfte den Mord zu Bevray vergessen.

Eines Tages war ich in Dienstangelegenheiten auf dem Straßburger Bahnhof, als ich eine mir bekannte Dame aussteigen sah.

Im ersten Augenblicke konnte ich mich nicht erinnern wo ich dieselbe getroffen hatte, als ich aber, da sie mit einem Packträger sprach, ihre Stimme hörte, war ich meiner Sache sicher.

Mary Laugthon, denn unter diesem Namen hatte ich sie gekannt, stand vor mir.

Ich näherte mich ihr sogleich:

„Erlauben Sie mir ein Wort Mrs. Grey.“ sagt ich.

Sie erschrack und erbleichte.

„Der Herr irrt sich,“ antwortete sie, „mein Name ist Wright.“

„Vielleicht haben Madame wieder geheirathet,“ bemerkte ich, „als ich Sie aber in Bevray traf, hießen Sie Grey.“

Der angstvolle Blick hatte mich vollends überzeugt und ich fuhr fort:

„Ich bedauere deßhalb die unangenehme Pflicht, Sie verhaften zu müssen.“

„Mich verhaften?“ rief sie noch bleicher und sich ängstlich umschauend, als ob sie Hilfe suche, „und bitte, warum?“

„Wegen Mordes Ihres Gatten zu Bevray, Madame.“

Es schien, sie hatte nicht den Muth weiter zu sprechen, denn sie schwieg einige Minuten.

„Mein Beruf war mir nie vollkommen und ich hatte mir's stets zur Aufgabe gemacht, die Gefühle der Gefangenen, selbst der schlimmsten Verbrecher, so viel als möglich zu schonen. Ich drängte also nicht und die Dame fand endlich die Sprache wieder und sagte zu ihrem entsetzten Kammermädchen.

„Gehe einstweilen in Lubins Hotel, Rosa, der Irrthum muß sich leicht aufklären und dann komme ich nach.“

Nun beugte sie sich zu dem Mädchen und flüsterte ihr einige Worte zu, die ich nicht verstehen konnte, gab ihr eine Börse und fügte laut bei:

„Nimm dieses Geld, Rosa, und fürchte Dich nicht. Alles wird recht werden, wenn Du mir folgst.“

„Jetzt bin ich bereit, mein Herr!“ wandte sie sich an mich.

Ich bot ihr einen Wagen, sie aber zog es vor zu gehen und wir machten uns auf den Weg nach der Conciergerie

„Es ist schrecklich,“ begann sie nach einer Weile, „daß eine Engländerin so mir nichts dir nichts festgenommen werden darf und sich eines Verbrechens angeklagt sieht, von dem sie nie gehört. Betrachten Sie mich noch einmal, mein Herr, Sie müssen sehen, daß Sie sich irren.“

Wohl betrachtete ich Sie nochmals ihrem eigenen Wunsche gemäß, aber der Ausdruck der großen blauen Augen überzeugte mich nur um so mehr, daß ich die rechte Person gefunden.

„Es thut mir leid, Madame, aber ich kann keinen Irrthum entdecken.“

„Sie werden ihn aber noch entdecken und dann werden Sie bereuen ein unschuldiges Weib solcher Schande ausgesetzt zu haben. Mein Herr, würden tausend Franken Sie bestimmen, mich zu verlassen?“

„Nicht eine Million.“

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Der k. Förster F. Merk von Rechtenbach wurde auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste in den Ruhestand versetzt; auf die Forstwartei Rechtenbach im Forstamte Dahn der Förster A. Bauer von Hauenstein versetzt, letztere Forstwartei, gleichfalls im Forstamte Dahn, aber in einen Waldaufsichtsposten umgewandelt.

Die katholische Pfarrei Maikammer, Bezirksamts Landau in der Pfalz, dem Priester Johannes Heeres, Pfarrer und Distriksschulinspektor in Merzalben, Bezirksamts Pirmasens übertragen. — Durch Beschluß kgl. Regierung der Pfalz wurde der Schuldienst-Exspectant Leopold Meyer von Oberlustadt zum Verweser an der israelitischen Schule zu Münchweiler, der bisherige Privatlehrer Adolph Ecarius von Minfeld zum Schulverweser an der protestantischen Schule zu Kandel, vom 1. Februar an, ernannt.

München, 1. Febr. (Sitzung der Abgeordneten-Kammer.) Die Adreßdebatte wird fortgesetzt. Jöckerer, Stauffenberg, Schauß, Herz und Frankenburger sprechen gegen die Majoritätsadresse und gegen die Bestrebungen der patriotischen Partei; Krätzer spricht für Beides. Kolb spricht gegen den Eintritt in den norddeutschen Bund und gegen ein neues Militäranlehen, plaidirt für die Aufhebung des gegenwärtigen Militärgesetzes und die Verminderung der Militärlast.

München, 1. Febr. Die internationale Eisenbahn-Konferenz hielt gestern und heute länger dauernde Sitzungen. Sie ist von fünfzehn Bahn-Repräsentanten beschickt und beschäftigte sich in ihrer ersten Sitzung mit der Regelung des italienisch-schweizerischen Personen- und Güterverkehrs. An den Berathungen betheiligten sich die Vertreter der bayerischen Staatsbahnen, der östreichischen Südbahnen, der schweizerischen Nordostbahn, der schweizerischen Zentralbahn, der ober- und der süditalienischen Bahnen (Rom-Neapel). Die Diskussionen erstreckten sich auf die Waaren-Klassifikation und die Reglements-Bestimmungen, die Abrechnung und die Wagenmiethe. Die heutige Sitzung betraf den italienisch-sächsisch-böhmischen Verkehr, und es betheiligten sich an derselben die Vertreter der oberitalienischen, der süditalienischen, der bayerischen Staats- und Ostbahnen und der böhmischen Westbahnen. Die Verhandlungen nehmen einen sehr günstigen Verlauf, und es stehen Erleichterungen des Handels und Verkehrs von weitem Umfang in Aussicht.

Der „N.C.“ macht zu der Nachricht der „A.Z.“, daß der König sämmtlichen königl. Prinzen, welche in der Kammer der Reichsräthe gegen die Minister Opposition gemacht, „einen Verweis ertheilt“ habe, den Prinzen Otto (Bruder des Königs), Ludwig und Leopold (Söhnen des Prinzen Luitpold), aber die Weisung zugegangen sei, bis auf Weiteres nicht mehr bei Hofe zu erscheinen, folgende Bemerkung: „Angesichts von §. 27 Tit. 7 der Verfassung, welcher lautet: „Kein Mitglied der Ständeversammlung kann für die Stimme, welche es in seiner Kammer geführt hat, anders als in Folge der Geschäftsordnung durch die Versammlung selbst zur Rede gestellt werden“, darf man auch ohne nähere Kenntniß diese Mittheilung ohne Weiteres für eine Erfindung erklären, welche ihren Ursprung vielleicht einer Ausschmückung der Thatsache, daß die Minderheitsmitglieder der Kammer der Reichsräthe zur königlichen Tafel gezogen worden sind, verdanken mag.“

Die Unfehlbarkeit des Papstes steht nicht mehr allein. Auch der Eintritt **Bayerns** in den Nordbund liegt in dem „Plane Gottes" . . . und bald werden wir erleben, daß man auf der ganzen Linie den Eintritt Süddeutschlands als Dogma verkündet.

Augsburg, 3. Febr. Die „Allg. Ztg." veröffentlicht den ersten Theil des in positiver Form im (Gegensatz zu der bisherigen negativen Fassung) gefaßten Sylabus, und bemerkt dazu: Hieraus sei nun klar ersichtlich, daß die hinsichtlich des Sylabus gehegten Befürchtungen vollständig gerechtfertigt seien, und daß, wenn diese Sätze vom Concil angenommen werden sollten, damit dem Reichsstaate, dem confessionellen Frieden und der ganzen modernen Gesellschaft der Krieg erklärt werde.

Preußen.

Vor dem preußischen Strafgesetzbuche, das im ganzen Nordd. Bunde eingeführt werden soll, zieht ein wahres Gruseln durch die humanen kleinstaatlichen Lande her. Das dritte Wort in ihr ist Festung, das vierte Zuchthaus und das zehnte Tod. Will Niemand vom Jus vergleichende Studien machen und mittheilen? Es mag mühsam und weitläufig sein, das preußische Gesetzbuch durch den consensus der Großen und Kleinen human umzugestalten, aber für die, die es trifft, ist's noch ärgerlicher nur der Kürze halber oder der norddeutschen Einigkeit wegen in Festung und Zuchthaus statt ins Gefängniß gesperrt zu werden oder Geldstrafe zu zahlen. Lieber wollen auch die schlimmsten Kleinstaatler noch ein bischen länger auf die Strafe warten.

Sachsen.

Dresden, 3. Febr. Die Deputirtenkammer hat die Berathung des Etats für die auswärtigen Angelegenheiten beendigt, indem sie sämmtliche Positionen in der von der Regierung geforderten Höhe bewilligte.

Mannigfaltiges.

Aus der Pfalz, 1. Febr. Ueber die Fortschritte der beiden im Bau begriffenen Pfälzer Bahnen wird folgendes mitgetheilt: die Winden-Bergzaberner Bahn geht ihrer Vollendung entgegen und kann deren Eröffnung Anfangs April d. J. mit Sicherheit angenommen werden. An der Alsenzbahn ist das Erdplanum bis an die Nahe zu 5/6 hergestellt, die Tunnels werden im Verlaufe dieses Sommers fertig gestellt in Ausbruch und Wölbung; die Brücken und Durchlässe sind größtentheils vollendet, die Brücken mit eisernem Oberbau werden denselben im Verlaufe des Sommers erhalten. Es bleibt also auf bayerischem Gebiete hauptsächlich noch der Geleisbau und die Bahnhofeinrichtungen herzustellen. Dagegen konnten auf preußischem Gebiete die Erdarbeiten wegen Schwierigkeiten beim Grunderwerb, noch nicht begonnen werden. Auch der Nahe-Brückenbau, bei dem noch ein Pfeiler und ein Widerlager zu fundiren sind, hat durch die berührten Schwierigkeiten einige Hemmung erlitten. Dessen ungeachtet ist kaum zu bezweifeln, daß die Bahn im Verlauf dieses Jahres eröffnet werden kann.

Münster, 31. Januar. Acht Kinder, welche ihren Heimweg aus der Töchterschule über das Eis einschlugen, sanken mit der einbrechenden Eisdecke unter und waren rettungslos verloren.

* Ein räthselhaftes Scheusal, der Buchhalter Götz stand in diesen Tagen vor den Assisen in Frankfurt a/M. Jahrelang warf er in schamlosen Briefen und Bildern Unfriede und Unglück in brave Familien, hetzte durch sie den Mann wider die Frau und die Kinder gegen die Eltern. Eine brave, entsetzlich verläumdete Frau fiel in Krämpfe und starb. Zu den Unterschriften benutzte er bekannte und geachtete Namen und fälschte sie meisterhaft. In Frankfurt brach ein Schrei der Entrüstung über das Treiben des Unbekannten aus, der mittelst Helfershelfer auch nach außen sein schmutziges Handwerk trieb. Götz wurde wegen Fälschung von 3 Urkunden, sowie der Verleumdung in 4 Fällen zu 3 Jahren Zuchthaus und 50 Thaler Strafe verurtheilt. Er konnte zu seiner Entschuldigung nichts sagen, als daß er durch trübe Lebensschicksale verbittert gewesen sei.

* In **Paris** hat der Bediente des ehemaligen indischen Generalkonsuls Lombard, als er von Absynth angetrunken zu seiner 50jährigen Herrin in's Zimmer trat, derselben mit einem Transchirmesser den Kopf vom Rumpfe getrennt. Der alte 80jährige kindische und gelähmte Gemahl saß nebenan ohne sich rühren oder einen Ruf ausstoßen zu können. Der Mörder sprang wie rasend in die Küche, faßte die Köchin an den Haaren um sie ebenfalls zu tödten. Instinktmäßig bedeckt diese ihren Hals mit den Händen und der Hieb des Mörders trennt drei Finger von ihrer Rechten. Sie entwindet sich ihm, und auf den Lärm hin eilt die Köchin aus dem oberen Stocke des Hauses herbei. Auch diese wird am Arm und an der Schulter getroffen, worauf der Mörder auf die Hausflur entflieht und sein Messer schwingt unter dem Rufe: Wer mir nahe kommt, den bringe ich um. Die Nachbarn hatten sich indessen auf der Treppe eingefunden und ein kräftiger Bursche von 26 Jahren, ein Tapezierer, stürzt sich auf den Rasenden, packt denselben und wirft ihn über das Treppengeländer hinab. Unten erhebt sich der Bediente noch wüthender als vorher und ein furchtbarer Kampf beginnt. Der Tapezierer, unterstützt von einem Kameraden, einem Polizeisergeanten und dem Beschließer des Hauses entwaffnet und bewältigt endlich den rasenden Mörder und man bringt ihn zu dem Polizeikommissär des Stadtviertels. Dort gestand er sogleich sein Verbrechen und erzählte die Einzelheiten.

Lokales.

* In dies. Stadt wurden im letzten Jahre 242 Kinder, 125 männlichen, 117 weiblichen Geschlechts und 12 todt geboren. Getraut wurden 60 Paare.

* In der Stärke-Fabrik bei **Ernstweiler** kam ein Arbeiter einer Transmission zu nahe, der Riemen faßte ihn am Shwal den er an hatte und zog ihn mit in die Höhe. Er erlitt dabei solche Verletzungen, daß er in Folge vorgestern Abend gestorben ist.

Land- und Volkswirthschaft.

Das landwirthschaftliche Kreiskomite für die Pfalz hat wie der Sp. Anz. meldet, bereits mit den Einleitungen zu einer landwirthschaftlichen Ausstellung in Verbindung mit der am 25. August dieses Jahres beginnenden pfälzischen Industrie-Ausstellung in **Kaiserslautern** begonnen. Mit Eröffnung dieser Ausstellung beabsichtigt dasselbe auch die Abhaltung der Kreisversammlung zu verbinden und wird in Erwiderung der vielfachen Aufmerksamkeiten, welche demselben von den landwirthschaftlichen Vereinen der Nachbarländer schon erwiesen worden sind, auch die Vorstände dieser Nachbarvereine zum Besuche einladen.

Handel und Verkehr.

Speyer, 1. Febr. Waizen 5 fl. 35 kr. Korn 3 fl. 52 kr. Gerste 4 fl. 29 kr. Spelz 3 fl. 52 kr. Hafer 4 fl. 4 kr. Wicken — fl. — kr.

Publikationen.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des J. Geib, Ackersmann zu Contwig im protest. Schulhause am 7. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr.

Immobilien-Zwangs-Versteigerung d. unbekannt abwesenden Adam Keller zu Eppenbrunn am Dienstag den 8. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr in der Götz'schen Wirthsbehausung dorten.

Wohnhaus- u. Gartenversteigerung des † Johann Siegwart, zu **St. Ingbert**, in der Behausung des Ad. Beck, Holzhändler, am 19. Febr. Nachm. 4 Uhr.

Wohnhaus- u Gartenversteigerung der † Eheleute Jak. Höhn und Philippina Schnabel zu **Walkenbach** am 19. Febr, Nachmittags 2 Uhr in der Wirthschaft des M. Schuff.

Haus- und Güterversteigerung.

Mittwoch den 16. Februar nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu **Homburg** in seiner Behausung;

läßt Moses Seligmann, Wirth und Handelsmann, in Homburg wohnhaft, seine sämmtlichen Liegenschaften öffentlich auf Termine in Eigenthum versteigern, und zwar:

1. Homburger Bannes:

1) Ein in der Stadt Homburg in der deutschen Gasse stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, 2 Ställen, mit Waschküche und Hofraum mit Brunnen.
2) 25 Dez. Garten und Acker unten am Spital.
3) 16 Dez. Wiese allda.
4) 1 Tagwerk 80 Dez Wies hinterm Dämmchen.
5) 77 Dez. Wies im Königsbruch.
6) 24 Dez. Wies hint. Waisenhaus.
7) 1 Tagw. 56 Dez. Acker auf der Leimenkaut.

2. Erbach-Reiskircher Bannes:

8) 1 Tagw. 79 Dez Acker in den hintern Langenäckern.
9) 79 Dez. Acker in der Fasanerie.

Das obige Wohnhaus mit Zubehörden, in welchem bisher Wirthschaft betrieben wird, eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen (ganz in der Nähe von Felsenkellern), sowohl zum Betriebe einer Bierbrauerei, wie auch zum Betriebe eines jeden andern Geschäfts, oder zum Betriebe einer größeren Oekonomie.

Homburg, den 25 Januar 1870.

Bartels, k Notär.

Gartenversteigerung.

Donnerstag den 17. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr, im Stadthaussaale zu **Zweibrücken**, wird der in Wiener-Neudorf wohnende Kaufmann Ernst Stumvoll den ihm angehörigen Garten, auf dem Banne Zweibrücken in den Gartenäckern, neben Ludwig Lehmann und Christian Schlicher, ungefähr 3 Morgen enthaltend und mit einem steinernen Gartenhause versehen, im Ganzen oder in Loosen, je nach dem Wunsche der Liebhaber, auf vieljährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern lassen.

Schuler, k. b. Notär.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Donnerstag den 17. Februar 1870, Mittags 2 Uhr zu Zweibrücken im Stadthause; wird durch den damit beauftragten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebenes zum Nachlasse des Ludwig Herch gehörige Immobilien der absoluten Nothwendigkeit wegen auf Eigenthum versteigert:

6 Dez. Fläche mit einem 3stöckigen Wohnhause mit Hinterhaus, Remise und Hof, gelegen zu Zweibrücken an der Hauptstraße — in der besten Geschäftslage — neben Ludwig Koch und Ludwig Seel.

Zweibrücken, den 29. Januar 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Bekanntmachung.

Montag den 14. Februar d. J., des Vormittags um 10 Uhr zu Hornbach in dem Gemeinde-Versteigerungslokale, werden 56 Stück Pappelstämme, 14—17 Zoll im Durchmesser dick und bis zu 80 Schuh lang, an der Staatsstraße zwischen Hornbach und Althornbach und bei St. Johann lagernd auf Zahlungstermin öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hornbach, den 1. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Dr. Hannitz.

Bekanntmachung.

Samstag den 12. Febr. l. J., Mittags 1 Uhr, werden in dem Gemeindehause zu **Winterbach** nachstehende Hölzer aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Herrenw., versteigert, als:

7 buchen Nutzstangen.
24¼ Klafter buchen Prügel
650 Gebund Wellen.

Nach dieser Versteigerung, Mittags 2 Uhr, wird die Feld- und Waldjagd in den Bännen von Winterbach und Niederhausen in 9jährigen Pacht vergeben.

Niederhausen, 29. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
J. Hofmann.

Kartoffelversteigerung

in **St. Ingbert** am Samstag den 19. Februar 1870, Nachmittags 1 Uhr, bei Bierbrauer Gros, 600 Zentner auf Zahlungstermin.

Minderversteigerung.

Dienstag den 8. Februar, Vormittags 11 Uhr, wird auf dem Bürgermeisteramte zu **Walsheim** die Herstellung eines zu grabenden Pumpbrunnens für die Gemeinde Bliesdalheim auf dem Minderversteigerungswege vergeben.

Walsheim, den 21. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Friedrich Schmidt.

Viehmarkt zu Bliescastel

am Dienstag den 8. Februar 1870.

Bliescastel, 25. Januar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
L. Wies.

Gewerbe - Verein

Sonntag den 6. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im **Stadthaussaale**

Generalversammlung

Tages-Ordnung:

1) Jahresbericht,
2) Rechnungsablage,
3) Neuwahl des Ausschusses.

Die Mitglieder werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Zweibrücken, den 4. Febr. 1870.

Der Ausschuß.

Ein süddeutsches Engrosgeschäft in

Butter und Eiern

offerirt sich reellen Häusern zur Lieferung bez. Artikel. Preise billigst, prompte Bedienung zugesichert. Gefl. Anfragen sub Chiffre G M. 7 befördert die Stuttgarter Annoncen-Expedition von Sachse und Comp.

Schellfische

eben angekommen bei

J. Theod. Lorch.

Nikolaus Bähr in der Bergstraße hat 150 Zentner gut

Heu, u. Grummet

in den 30 Zentnern, zu verkaufen.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 30. Januar.

Vormittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text Coloss. 3, 12—17. Lieder Nr. 147, 86

Nachmittags. Herr Vikar Braunstettner. Text: Matth. 5, 4. Lieder Nr. 241.

Frankfurter Geldcours vom 3. Febr.

Preuß. Kassenscheine	. fl	1 45-45½
Preuß Friedrd'or	. .	9 57-58
Pistolen	. .	9 45-47
Holl 10-fl.-Stücke	. .	9 54-56
20-Fr.-Stücke	. .	9 27½-28½
Dukaten	. .	5 35-37
Engl. Sovereigns	. .	11 53-57
Dollars in Gold	. .	2 27 -28

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 31. | Prot. Dorothea. | Sonntag 6. Februar | Kath. Dorothea. | 1870.

Mariola.

(18. Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke erhob sich ein wilder Tumult an der nächsten Straßenecke.

Wir sahen uns beinahe sogleich von einer zügellosen Menge umgeben. Betrunkene Studenten waren aus einer Weinkneipe gekommen und hatten die Polizei insultirt. Mehrere Arbeiter gesellten sich zu und ergriffen Partei für die jungen Leute.

So entstand ein Geschrei und Geheul, das die Gendarmen endlich bewog, vom Leder zu ziehen.

Wir waren im Nu getrennt, und als ich mir mühsam Platz verschafft hatte, war meine Gefangene verschwunden.

Erst dachte ich, sie sei zertreten oder von der Menge mit fortgerissen worden: aber die Idee bewies sich sogleich als falsch.

Unter den bei dem Scharmützel Verwundeten befand sich kein Weib.

An der Stelle aber, wo wir auseinandergerissen worden waren, zeigte sich ein offener Keller und ich nahm an, sie sei dahinuntergefallen oder geflüchtet.

Ich stieg ebenfalls hinunter und sah einen Mann, welcher emsig Schuhe flickte.

„Ist eine Dame bei Ihnen durchgegangen?" fragte ich.

Er zögerte.

„Antworten Sie mir genau; ich bin Polizeibeamter und auf der Spur einer Mörderin. Ihre Aussage geht auf Ihre eigene Gefahr."

„Ja, es ist eine Dame hier durchgegangen," antwortete er mürrisch; „sie sagte, sie wolle der trunkenen Menge ausweichen und ich ließ sie bei der Hinterthüre in die Rue Chiffon hinaus."

„Hat sie Ihnen Geld gegeben?"

„Ja, zehn Franken; und als sie das Portemonaie suchte, zog sie dieses Päckchen aus der Tasche."

Der Schuhmacher überreichte es mir; es enthielt die Locke, den Trauschein und den Brief.

Ich eilte nun in die Rue Chiffon, aber alle Bemühungen waren umsonst; Ihre Frau wurde nie wieder gesehen; obgleich die gesammte Polizeimannschaft ihr nachspürte.

Sechs Monate später sah ich mich aufrührerischer Reden angeklagt und entwich nach England. Ich will Sie nicht mit Beschreibung meiner Trübsale ermüden, als ich mich aber dem Hungertode nahe sah, beschloß ich, mich zu Robert Rainsford zu begeben, in der Hoffnung, daß er die Papiere brauchen und mir irgend welche Hilfe leisten werde. So kam es, daß ich Sie in der Nähe des Bankhauses traf."

Nachdem der Franzose seine Geschichte erzählt hatte, blieb Strathmore in tiefen Gedanken sitzen.

„Was sagen Sie zu dem Vorschlag, mich nach Hause zu begleiten und in meine Dienste zu treten? fragte er nach einer Weile. „Wenn Sie annehmen, müssen Sie aber noch diesen Abend mit mir abreisen. Zusammen können wir dieses Weib entlarven und sie hindern, ein neues Unrecht zu begehen, das noch Andere in Schmach und Elend bringen würde. Wollen Sie?"

„Monsieur," erwiederte der Franzose feierlich, „ich nehme Ihren Vorschlag an. Konnten Sie es bezweifeln?"

Der Abend sah Strathmore Daly und Eduard Bernardine am Bahnhof.

Der alte Franzose hatte noch so Vieles zu ordnen gehabt, daß die Beiden nur wenige Minuten vor Abgang des Zuges anlangten.

Als sie eben einstiegen, ergriff Bernardine Daly's Arm und rief:

„Sehen Sie dort das Mädchen, das in der zweiten Klasse einsteigt? Es ist Rosa, das Kammermädchen, das ich mit Mrs. Grey in Paris sah. Sie hilft ihrer Herrin, Sie zu überlisten."

„Nun, dann müssen wir eben sehen, ob wir sie nicht Beide überlisten können," antwortete Strathmore ruhig.

14. Kapitel.

In Oakdale Chase und auf dem Wege.

Es war Abend in Oakdale Chase — der Abend vor der Hochzeit.

Im Salon saßen Sir Harry und Mrs. Chesney Wright. Die Mädchen hatten sich schon in ihre Zimmer zurückgezogen, obgleich es kaum acht Uhr war.

Umsonst hatten sie sich bemüht, heiter zu sein, und in die Scherze ihres Vaters und ihrer Stiefmutter einzustimmen. Umsonst.

Es lag eine Wolke über ihnen, das Herz schien wie von eiserner Hand zusammengepreßt und es war eine wahre Erleichterung, sich in die Stille des eigenen Zimmers zu flüchten.

Die Lampen waren noch nicht angezündet und Sir Harry saß mit seiner Braut im süßen Dämmerlicht, von hellem Mondschein umflossen.

Die Abendluft spielte mit den Zweigen, jagte hie und da ein fahles Blatt vom Aste, sonst war Alles still.

Auch Sir Harry und Laura hatten geschwiegen. Er dachte an das schöne junge Wesen an seiner Seite und machte sich beinahe Vorwürfe, daß er es an sich kette. Eine sonderbare Betrachtung für einen Bräutigam am Hochzeitabende; aber es hatte sich eine unerklärliche Unruhe eingeschlichen und doch hielt er kein Weib auf Erden für so gut, so wahr, so innig ergeben und pflichttreu als Laura.

Seine Liebe zu ihr war Wahnsinn, gleich Norman Grey's Leidenschaft.

„Laura," sprach er endlich, „ich hoffe, Du fühlst Dich so glücklich, als ich."

Der traurige Ton schien seinen Worten zu widersprechen.

Laura erschrack.

„Glücklich! muß ich mich nicht glücklich fühlen, als die Braut eines solch edlen, guten Mannes, wie Du bist?"

Sir Harry küßte die rosigen Lippen und zog sie näher an sich.

„Kleine Schmeichlerin! Wohl höre ich oft solch süße Worte von Dir, aber wird nicht einmal ein Tag kommen, an dem Du Dich für zu jung hältst für den Mann, auf dessen Stirne sich der Schnee des Winters zu sammeln beginnt? Laura, am Abende vor der Hochzeit gebe ich Dir Dein Wort zurück, wenn irgend welche Furcht in Deinem Herzen ist."

„Furcht? o nein, ich habe keine Furcht."

„Ist nichts in Deiner Vergangenheit, was Dich bereuen ließe, den alten Mann geheirathet zu haben? Du weißt, das Alter ist der Jugend oft furchtbar im Wege."

Sie erbebte, aber sie kniete vor ihm und blickte ihm innig ins Auge.

„O, Harry," flüsterte sie, „fürchte nichts von mir. Du hast ein junges, wildes Mädchen, dessen Vergangenheit Dir unbekannt ist, zu Deinem Weibe erkoren. Dieses Mädchen hat geschworen, Dich nie zu betrügen und sie wird es nicht thun, mag da kommen, was will. Durch Freund und Leid will ich Dein treues Weib sein und Dir mehr als Du begreifen kannst für Dein Vertrauen danken. Morgen werde ich die einzige Oase in der Wüste meines Lebens finden. Harry, theurer Harry, glaubst Du mir?"

Sir Harry küßte sie zärtlich.

„Verzeihe, Laura, wenn ich Dir nun einen Augenblick wehe that. Laß uns nicht mehr davon sprechen. Du bist so jung und schön, daß ich kaum das Glück erfassen kann, Dein Herz zu besitzen."

Die Sirene schlang die weichen, warmen Arme um ihn.

„Ja, Harry, mein Herz gehört Dir — Dir allein!?

Er erwiderte ihre Liebkosung und machte sich dann sanft los.

„Ich habe noch eine kleine Pflicht zu erfüllen, lieb Herz, die ich geordnet sehen möchte, bevor Du mich heute verläßest. Erlaube mir denn einen Augenblick in mein Zimmer zu gehen. Ich werde dir sogleich Licht schicken."

„Du bleibst nicht lange weg?"

„Nein, Liebling, nicht lange."

„Er ging und einige Augenblicke später traten die Diener mit Licht ein. Mrs. Chesney setzte sich in einen Fauteuil am Kamin und nahm eine Zeitung zur Hand. Sie las nicht.

Ihr Geist beschäftigte sich mit andern Dingen. Sie träumte von ihrem veränderten Leben, von dem Triumphe, den sie morgen feiern sollte, von der Trauung und der Bewunderung der Menge, von der Rückkehr nach Oakdale — dessen Gebieterin.

Strathmore Daly glaubt sie unschädlich gemacht zu haben.

Einmal Sir Oakdale's Weib, meinte sie den Muth zu haben, die ganze Welt in die Schranken zu fordern.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

— Die jüngste Mittheilung bezüglich der k. Prinzen bedarf einer Berichtigung: Se. Maj. der König ließ dem Prinzen Luitpold und dessen beiden Söhnen, den Prinzen Ludwig und Leopold, mittheilen, daß sie bis auf Weiteres vom Besuch des k. Hofes dispensirt seien; den Prinzen Otto (Bruder des Königs) und Adelbert, die beide in der Residenz wohnen, ist eine solche Mittheilung nicht zugegangen.

München, 2. Febr. Zum Abs. 3. des Adreßentwurfes der Fortschrittspartei, der „eine enge nationale Vereinigung der süddeutschen Staaten mit dem Norden" fordert, wird von einigen keinem Klub angehörigen Abgeordneten folgende Modifikation beantragt werden: „So entschieden wir dem Eintritt Bayerns in den norddeutschen Bund widerstreben, so freudig sind wir bereit, die Entwicklung der nationalen Einigung im Geiste der von Ew. Majestät ausgesprochenen Grundsätze unter Wahrung der Freiheit mit allen Kräften zu unterstützen."

* Den Wortlaut der Adreßdebatten in der Abgeordnetenkammer getreu mitzutheilen, dazu fehlt dem Tagblatt der Raum, denn der Kampf ist ein heißer und Jeder, der ein bischen Haar auf seiner Zunge fühlt, hält überschwengliche Reden, wie wir dies gestern erwähnten. Wie die Patrioten anfangs den Fürsten Hohenlohe mit Anklagen und Gefühlsergüssen überschütteten, theilten wir bereits mit. Der Fürst antwortete hierauf: Bringen Sie mir Thatsachen, welche zeigen, daß ich kein Vertrauen verdiene! Patriot Greil rief: Wohlan, eine Thatsache! Sie haben Güter in Preußen und können deßhalb keine besondere Anhänglichkeit an Bayern haben. — Hohenlohe: Ich habe keine Güter in Preußen, leider keine! — Patriot Schleich will kein militärisches Konkordat, wenigstens nicht mit Preußen. „Warum schweigt die Thronrede über Oestreich?" „Oestreich existirt noch und ist der Grundstein der europäischen Ordnung. Süddeutschland kann nur vertheidigt werden im Einvernehmen mit Oestreich." (Daran ist etwas und Preußen, Bayern und Oestreich mögen sich einigen.) Völderndorff: Ein Südbund ist unmöglich, ich weiß es aus bitterer Praxis; der Diplomat, der Bayern, Württemberg und Baden unter einen Hut bringen will, gleicht dem alten Sisyphus, den die Götter dazu verdammten, den Felsblock den Berg hinauf zu wälzen, der Block rollte immer wieder abwärts. Sepp zitirt eine Zeit, da Bayern vom adriatischen Meer bis an die Nordsee gereicht haben soll. Völk antwortete: Wenn diese Zeit wiederkehrt, dann werde ich auch bayerischer Partikularist und kleide mich blauweiß von Kopf zu Fuß; denn auf den Namen und die Farbe kommt es nicht an, nur auf ein großes, mächtiges, einiges Vaterland." Sepp: Lieber die 1849er Frankfurter Reichsverfassung sammt Grundrechten als den Anschluß an Preußen (Nordbund), das vor 200 Jahren noch halb slavisch war. Völk: Warum habt Ihr Herren 1849 nicht zugegriffen? Und wie damals, so thut Ihr's heute wieder nicht, da Preußen die Reform in die Hand genommen hat! Ihr habt Recht, Preußen war vor Jahrhunderten kein ächt deutscher Staat, aber wo es Fuß faßte, da hat es germanisirt (Land und Leute deutsch gemacht). Oestreich hat die deutschen Provinzen überm Rhein verloren gehen lassen, es kann jetzt die Deutschen im eigenen Land nicht an der Spitze erhalten. Eine strenge Parteiregierung (Patrioten oder Fortschrittsmänner) würde der erste Nagel zum Sarge des bayerischen Königreiches sein.

Der Abgeordnete Pfarrer Mahr von Ebermannstadt, bekannt durch seine Verurtheilung wegen Beleidigung des Fürsten Hohenlohe und genannt als Verfasser der excessivsten Artikel des „Vaterland" und „Volksbote" hielt am 3. eine feurige Rede, in welcher er wie eine Hyäne über den Richterstand und die Staatsanwaltschaft herfällt. Wegen einigen persönlichen Angriffen erhielt er vom Präsidenten mehrere Zurechtweisungen. — Bürgermeister Fischer spricht in sehr logischer und gebildeter Weise für versöhnliche Haltung der Adresse und schließt unter öfterem Bravo mit der Bitte an die Kammer: „Nehmen Sie Rücksicht auf Den, an welchen Sie sich mit Ihrer Adresse wenden,

verwunden Sie nicht ein Herz, das warm für sein Volk schlägt. Seien Sie versöhnlich, seien Sie gerecht, oder seien Sie mindestens klug."

— Der Friede in der königlichen Familie ist wieder hergestellt und die Prinzen dürfen wieder ihrer Ueberzeugung leben. Dem Herzog Theodor und dem Fürsten Hohenlohe wird der Akt der Versöhnung zugeschrieben. — Herr v. Harleß soll nächstens pensionirt werden.

Preußen.

Minister v. d. Heydt a. D. hat sein Reichstagsmandat für Schleusingen-Ziegenrück niedergelegt.

Mannigfaltiges.

— In Landau starb, nach dem Südpf. Wochenbl. am 1. Februar nach langem und schweren Leiden der Postkondukteur L. Baum. Derselbe hinterläßt eine Wittwe mit vier unmündigen Kindern, von denen das älteste 8 Jahre das jüngste 8 Monat alt. Baum war ein gewissenhafter Bediensteter und braver Familienvater. Daß ihm im Dienste vor mehreren Jahren zu Frankenthal 500 Gulden entwendet wurden, die der arme Mann ersetzen mußte, ist dem zeitungslesenden Publikum bekannt. Dieser schwere Verlust und die daraus hervorgehende Kränkung nagten an des Mannes Leben. Die Erinnerung daran und der Gedanke an die Zukunft seiner unversorgten kleinen Kinder machten ihm auch das Sterben äußerst schwer. Vielleicht drängt die Mittheilung dieser Umstände im Tode des Opfers der Habsucht den verblendeten Dieb in sich zu gehen und der armen Wittwe und den weinenden Unmündigen das Gestohlene zurück zu erstatten.

— Herr Heidenreich, der Scharfrichter von Paris, ist unter die Schriftsteller gegangen und hat einen Bericht über die letzten Augenblicke des Mörders Traupmann an alle Geschwornengerichte versendet.

— Die ermordete Familie Kinck hinterläßt ein Vermögen von 100,000 Fr.

— (Lebendiges Heizmaterial). Nachdem in voriger Woche die grausame Behandlung des Viehes auf den Schiffen von Rotterdam nach London, welche vor einiger Zeit in London ungeheuer viel von sich reden machte, durch einen Vorfall auf einem der von Watfort kommenden Dampfer, dessen Kapitän wegen Mangels an Heizmaterial 300 Stück Schweine unter dem Dampfkessel verbrennen ließ, noch übertroffen worden ist, hört der „Globe" von schrecklichen Quälereien, denen die Viehtransporte von Hamburg nach London ausgesetzt seien. Mehr als einmal — so wird dem genannten Blatte aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt — sei lebendes Vieh auf diesen Transportschiffen als Heizmaterial verwendet worden.

Dem „Athenäum" zufolge wird das lange angekündigte Werk aus Garibaldis Feder unter dem Titel „die Mönchsherrschaft" Anfangs Februar erscheinen und zwar zu gleicher Zeit in italienischer, spanischer, ungarischer, holländischer und englischer Sprache. Man sieht demnach, daß es auf einen „succès" per Sturm abgesehen ist, daß man sich aber von der Mitwirkung des deutschen Publikums in dieser Beziehung sehr wenig verspricht.

— In London ist der Großhändler Davis gestorben. Er zeichnete sich schon bei Lebzeiten durch großen Wohlthätigkeitssinn aus. Im Testament hat er sein ungeheures Vermögen zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt und ohne Unterschied des Glaubens christliche Anstalten ebenso reichlich bedacht.

Nachtisch.

† Eispech.

Am Sonntag war es kreuzfidel
Draus auf dem Eis gewesen.
Da war die Jugend so in Hast
Daß sie vergaß das Essen.

Da liefen sie und riefen sie,
Es war ein groß Getümmel
Da lachte es und krachte es,
Denn's war ein groß Gewimmel.

Und immer kamen mehr hinzu,
Es wurden bald zu viele;
Doch lief man als noch hin u. her
Im fröhlich flücht'gen Spiele.

Die Herren freuten sich gar sehr,
Denn da gabs viel zu sehen;
Die Blonden, Braunen, Schwarzen all
Die konnte man erspähen

Doch manches Liebchen fehlte auch,
Das mancher sich ersehnte,
Weil es auf mütterlichen Zwang
Mittags spazieren gähnte.

Doch waren's wenige, die so
Den Andern zu nur schauten,
Bis nach und nach die Läufer dort
Dem Eise nicht mehr trauten.

Drum kommet zu es Ufer's Rand
Ganz langsam jetzt gekrochen
Ein dicker Mann u. fällt u. — krach,
Da war er eingebrochen.

Doch gleich hat er sich aufgerafft
Und nach dem Ufer trachtet
Der nasse und gefrorne Mann,
Wo er sich jetzt betrachtet.

Gelassen steigt der Heimath zu
Der also schwer Bedrängte,
Auf den sein böser Schicksalsgott
Das Baden heut verhängte.

Holzversteigerung

im Reviere Thaleischweiler zu **Thaleischweiler.**

Donnerstag den 17. Februar 1870, Morgens 9 Uhr bei Adam Hünerberger.

Schläge Rosenköpfchen, Riegelsberg, (Fuchsloch), Daxberg (Leitenkaut) und zufällige Ergebnisse.

14 eichene Stämme und Abschnitte 4. und 5. Kl.
59 „ Waguerstangen.
329 kiefern Stämme und Abschnitte 2—5. Kl.
52 fichten Stämme und Sparren 3.—5. Kl.
6 „ Gerüststangen.
6 „ Baumpfähle.
12 aspen Sparren.
22 buchene Stämme und Stangen.
$103^{3}/_{4}$ Klftr. buchen Scheit 1. und 2. Kl.
$^{3}/_{4}$ „ eichen
$46^{3}/_{4}$ „ kiefern
$2^{3}/_{4}$ „ weichholz und birken Scheit.
2 „ fichten und buchen aubr.
$58^{2}/_{4}$ „ verschiedenes Prügel und Krappenholz.
1525 kiefern Prügelwellen.
2700 kiefern, buchen und andere Reiserwellen.

Pirmasens den 2. Febr. 1869.
Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Bekanntmachung.

Samstag den 12. Febr. l. J., Mittags 1 Uhr, werden in dem Gemeindehause zu Winterbach nachstehende **Hölzer aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Herrenw., versteigert, als:**

7 buchen Nutzstangen.
$24^{1}/_{4}$ Klafter buchen Prügel
650 Gebund Wellen.

Nach dieser Versteigerung, Mittags **2 Uhr, wird die Feld- und Waldjagd** in den Bännen von Winterbach und Niederhausen in 9jährigen Pacht vergeben.

Niederhausen, 29. Januar 1870.
Das Bürgermeisteramt,
J. Hofmann.

Sonntag den 6. Februar 1870, Abends 8 Uhr.

Gesellen-Ball

auf **Tivoli**, wozu alle Herren Meister, Gönner und Gesellen freundlich einladet

Der Vorstand.

An einem, im Monat März noch zu bestimmenden Tage, werden die, Herrn Wilhelm Brobstmayer, Direktor der kgl. Thierarzneischule in München gehörenden 20 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen Wiesen, in der Mastau, **Homburger** Bannes, unterhalb Weeden, in 21 Loosen abgetheilt, auf Eigenthum versteigert.

Zweibrücken, den 6. Februar 1870.
Laurent, Geschäftsmann.

☞ Ein schöner, circa ½ Morgen großer **Garten,** in einer angenehmen Lage, mit vielen edeln Obstbäumen, massivem Häuschen ist zu verkaufen. — Liebhaber belieben sich zu wenden an

Emanuel Simon.

Aus-Verkauf.

Sämmtliche Waarenvorräthe der verstorbenen Frl. **Caroline Closmann,** werden von heute an im Marzall'schen Hause, zu äußerst billigen Preisen verkauft; worunter alle Sorten Handschuhe, Kämme, Bürsten, Lederwaaren, ächte Sammtbänder, Spitzen, Schleier, Westen, Cravaten, Hosenträger, Quincaillerie-Waaren, Tassen, Wolle rc. rc.

Die Spargel-Kultur

von **Johs. Eiselen,** Gärtner in **Ulm** an der Donau,

empfiehlt bei herannahendem Frühjahr für Gartenbesitzer **Spargel-Pflanzen** in schöner gesunder Qualität zur gefälligen Abnahme zu nachstehenden Preisen gegen Nachnahme:

2jährige per 100 Stück 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 21 kr.
3 „ „ „ „ 1 „ 30 „ „ 2 „ 30 „

sowie **auserlesene, extravoller wie Riesenspargel.**

per 100 Stück 2 fl. 30 kr. bis 3 fl. 30 kr.

Für Emballage werden nur die Auslagen berechnet

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt seinen Freunden und Gönnern zur Kenntniß, daß er sich als **Blechschmidt** dahier etablirt hat und verspricht in diesem Fach solide und pünktliche Arbeit. Auch übernimmt derselbe **Gas-Reparaturen,** sowie neue **Gas-Leitungen.**

Seine Wohnung befindet sich bei seinem Vater, Ende der alten Postgasse.

Zweibrücken im Februar 1870.

Georg Feindel, Blecharbeiter.

Gewerbe-Verein

Sonntag den 6. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im **Stadthaussaale**

Generalversammlung

Tages-Ordnung:

1) Jahresbericht,
2) Rechnungsablage,
3) Neuwahl des Ausschusses.

Die Mitglieder werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Zweibrücken, den 4. Febr. 1870.
Der Ausschuß.

Ein ordentlicher **Hausknecht** findet sogleich Stelle. Näheres bei der Expedition.

Nikolaus Bähr in der Bergstraße hat 150 Zentner gut

Heu, u. Grummet

im den 30 Zentnern, zu verkaufen.

An eine verehrliche Theater-direktion hier

ergeht die freundliche Anfrage, ob es ihr nicht möglich wäre, das Theaterstück „Die Nonne von Krakau" historisches Zeitbild von Dresto, aufzuführen. Es ist dieß anderwärts schon zu wiederholten Malen von stürmischem Beifall begleitet über die Bretter gegangen und es dürfte gewiß auch hier gleichfallsige Aufnahme finden.

Mehrere Theaterfreunde.

Frankfurter Geldcours vom 4. Febr.

Preuß. Kassenscheine	. fl	1	45-45½
Preuß. Friedrich'or	. „	9	57-58
Pistolen	. . „	9	45-47
Holl. 10-fl.-Stücke	. „	9	54-56
20-Fr.-Stücke	. . . „	9	27½-28½
Dukaten	. . . „	5	35-37
Engl. Sovereigns	. „	11	53-57
Dollars in Gold	. „	2	27-28

☞ Hierzu eine Beilage.

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Beilage zum Zweibrücker Tagblatt

№ 31. | Prot. Dorothea. | Sonntag 6. Februar | Kath. Dorothea. | 1870.

München. In der Sitzung vom 4. (Schluß der allgemeinen Adreßdebatte in der Abgeordnetenkammer) sagte u. A. der Abgeord. Crämer-Doos: Von Seite der Fortschrittspartei würde man zur Verständigung die größte Bereitwilligkeit finden. Der von der Minorität eingebrachte Adreßentwurf könne zwar nicht überreicht werden, allein er werde doch dem Lande und dem Träger der Krone bekannt. Er mahnt noch zur Ueberlegung, ehe die Adresse in der vorliegenden Form angenommen wird, damit man später nicht Ursache habe, es zu bereuen. (In gleich versöhnlichem Sinne sprechen hierauf die Abg. Dr. Edel und Lampert. Der Präsident schloß vorbehaltlich der Schlußantrag des Referenten und der Herren am Ministertisch um 2 Uhr die allgemeine Adreß-Debatte und setzte die nächste Sitzung auf den folgenden Tag, Samstag, fest.)

Handel und Verkehr.

† **Birkenfeld**, 3. Febr. (Pferdemarkt.) Unser gestriger Pferdemarkt war in Folge des günstigen Wetters und der Masse Pferde sehr lebhaft und von Händlern aus Leipzig, Luxemburg und Halle sehr besucht. An tausend Pferden waren zu Markte gebracht und konnten die auswärtigen Käufer ihren Bedarf nicht decken. Am 8. Februar und 1. März werden hier wieder Pferdemärkte abgehalten, welche noch bedeutender sind als der Lichtmeßmarkt.

Nürnberg, 3. Febr. Der heutige Donnerstags-Markt eröffnete mit 50 Ballen Zufuhr in gleich fester Tendenz. Für Exportwaare wurden trotz der höheren Forderungen der Eigner die bisherigen Preise bewilligt, 65—72 fl 1868er Secunda erlöste 22 bis 25 fl. Im übrigen blieb das Geschäft wegen der geringen Vorräthe gering.

Wiesbaden, 3. Febr. Bei der heute Vormittag beendigten Ziehung der nassauischen fl.-25-Loose fielen auf Nr. 24126 100 fl. Nr. 23433 200 fl. und auf Nr. 80631 1000 fl.

Gräfl. **Pappenheim'sche 7 fl.-Loose.** Ziehung am 1. Februar. Gezogene Serien: 133 146 257 286 295 297 530 539 749 793 874 929 964 997 1415 1582 1606 1749 1966 2115 2170 2210 2217 2282 2388 2393 2742 2829 2849 2968 2981 3936 3239 3288 3461 3492 3592 3512 3613 3690 3827 3901 3967 3972 4059 4200 4212 4302 4586 4674 4772 4843 5311 5365 5528 5555 5637 5711 5798 5848 5927 6096 6121 6131 6184 6248 6280 6781 6824 6949. Die Gewinnziehung findet am 1. März dieses Jahres statt.

Holzversteigerung

aus Gestütswaldungen des Reviers Jägersburg.

Samstag den 19. Februar d. Js., Morgens 10 Uhr im Gemeindehause zu **Waldmohr.**

1) Schlag Lärchen.

3 lärchen Stämme 1. Kl., 35—39′ lang und 11—15″ dick.
24 „ „ 2 Kl., 52—90′ lang und 9—13″ dick.
10 „ „ 3. Kl., 57—80′ lang und 7—10″ dick.
1 „ Stamm 4. Kl., 21′ lang und 8″ dick.
2 „ Sparren.

2) Schlag Kuhwald.

1 eichen Stamm 2. Kl., 26′ lang 20″ dick.
12 „ Stämme 3 Kl., 27′—40′ lang 13—19″ dick.
3 „ „ 4. Kl., 21 u. 22′ lang′ 13—bis 15″ dick.
2 „ „ 5. Kl.
1 „ Abschnitt 4. Kl.
7 „ Abschnitte 5. Kl.
1 birken Wagnerstange.
$1\frac{2}{4}$ Klafter eichen Scheitholz.
$\frac{1}{2}$ „ buchen ;
$2\frac{1}{4}$ .. „ Stangenprügel.
$14\frac{1}{4}$ „ „ Astprügel.
$23\frac{1}{2}$ „ „ Krappenprügel.
$\frac{1}{4}$ „ birken Prügelholz.
$6\frac{1}{4}$, eichen Prügelholz.
537 buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 5. Februar 1870.

3) Schlag Reiskircherdick.

1100 buchen Fachgerten.
4550 buchen und eichen Bohnenstangen.
$1\frac{1}{2}$ Kl. buchen Astprügel.
$1\frac{3}{4}$ „ birken Prügel.
$\frac{3}{4}$ „ aspen „
$11\frac{3}{4}$ „ buchen Krappenprügel.
$4\frac{1}{4}$ „ eichen „
$\frac{2}{4}$ „ birken „
825 buchen Reiserwellen.

4) Zu verschiedenen Schlägen.

6 eichen Stämme 3. Kl., 23—35′ lang und 13—20″ dick.
11 „ „ 4. Kl. 15—36′ lang und 8—17″ dick.
3 „ „ 5. Kl. 19—32″ lang und 11—16″ dick.
21 kiefern Stämme 3. Kl.
19 „ „ 4. „
80 kiefern Sparren.
108 „ Gerüststangen.
50 „ Trutteln.
100 fichten Fachgerten.
60 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
$\frac{3}{4}$ Kl. buchen Scheitholz 2. Kl.
$\frac{2}{4}$ „ eichen „
$1\frac{3}{4}$ „ buchen Prügelholz.
$3\frac{1}{4}$ „ eichen Prügel 4 und 6′ lang.
$2\frac{3}{4}$ „ kiefern Prügel.
$1\frac{1}{4}$ „ eichen Krappenprügel.

Die königl. Gestütsdirektion.
v. Nad.

Holzversteigerungen.

aus dem Privatforstrevier Landstuhl.
Revier Abtheilung Hansberg.

Am 15. und 16. Februar 1870. jedesmal nach Ankunft des Schnellzuges anfangend, $9\frac{3}{4}$ Uhr, werden im Gasthaus zum Engel in **Landstuhl** öffentlich meistbietend versteigert:

— 1) Aus dem Distrikt kleine Hirschnadel. —
Das Holz liegt ausgerückt auf einer Wiese und an der alten Lauterer Straße zusammen, — kaum $\frac{1}{4}$ Stunde mit guter Abfuhr bis zur Kaiserstraße und Eisenbahn entfernt, an welcher ein Ablagerungsplatz zur Weiterbeförderung zur Disposition gestellt wird.
651 Eichenstämme 1., 2., 3., 4. u. 5. Kl.
— Aus dem Distrikt Zimmeeberg und Langenscheid —
mit Entfernung von 1 Stunde bis zur Ablage
86 Eichenstämme 1., 2., 3., 4. u. 5. Kl.
17 Kiefernstämme do.

Am ersten Tage werden nur die Eichen und Kiefern 1.—3. Klasse und am zweiten Tage 4. und 5. Klasse zur Versteigerung gebracht.

Loosenentheilung sind bei dem Oberförster, Herrn Schütz in Landstuhl, vom 5. Febr. ab zu haben.

Landstuhl, den 31. Januar 1870.

Der kgl. Notär,
Roebel.

Freitag den 11. Febr. 1870, Vormittags 10 Uhr, zu **Homburg** in der Behausung des Karl Weber; lassen Jakob Baus und Georg Schwitzgebel vom Lappentascherhofe die nachbezeichneten Hölzer aus ihrem Walde beim Lappentascherhofe öffentlich auf Kredit versteigern, nämlich:
492 fichten Stämme und Sparren.
289 kiefern „ „ „
93 lerchen „ Sparren, Wagner- u. Nutzholzstangen
985 fichten Gerüststangen, Leiterbäume, Wiesbäume, Rundbäume, Hopfenstangen, Baumstützen und Baumpfähle.
22 Stück Akazien-Stämme.
400 kiefern Sempelstangen.
1 Pappelstamm.
1 Eichenstamm.
$5\frac{1}{4}$ Klft. kief. 6schuhige Zaunblanken.
Homburg, den 30. Jan. 1870.

Bartels, k. Notär.

Schnellpressen-Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Breitenmeyer.

№ 32. | Prot. Salomon. | Dienstag 8. Februar | Kath. Joh. | 1870.

Mariola.

(13. Fortsetzung.)

Ihr rastloses Auge fiel auf das Datum der Zeitung, sie stieß einen leisen Schrei aus und preßte die Hand aufs Herz, als ob sie plötzlich Schmerz empfinde.

Es war der elfte des Monats.

Der folgende Tag war der Jahrestag ihrer Trauung mit Norman Grey.

Ein kalter Schauer überlief sie.

Das Haus und der Garten waren todtenstill, das alte Zimmer mit seinen Familienporträten schien gespenstig.

Sie konnte nicht ertragen allein zu sein. Alles half in ihrem Geiste zusammen die Scene feierlich zu machen und einen andern Abend zurückzurufen, wo sie — vor Jahren — in der Stille ihres Zimmers ein furchtbares Verbrechen überlegte.

Der Wind fing sich wie damals klagend in den Baumwipfeln, das Mondlicht stritt ebenso mit dem Scheine der Lampen; das ganze Hauswesen gab kein Lebenszeichen.

„Ich will zu ihm gehen," flüsterte sie; ergriff eine Wachskerze und schritt aus dem Zimmer.

Das Arbeitsgemach des Barons lag neben dem Salon und sie trat dort ein, weil sie ihn da zu finden hoffte.

Er schrieb.

Eine Lampe stand auf dem Tische; Sir Harry beugte sich über ein Dokument.

Sie näherte sich.

Er war so vertieft, daß er es nicht bemerkte.

Mit einem Lächeln schlich sie hinter den Sessel und blickte über seine Schulter. Da erblickte sie plötzlich den Vorgang im gegenüber hängenden großen Spiegel.

Wie ein Blitzstrahl trat eine andere Scene vor ihre Seele und knickte die Freude der Gegenwart.

Da war das Schreibzimmer — der Schreibtisch — das Dokument — der alte Mann darüber gebeugt — das junge Mädchen lautlos hinter ihm!

Es war eine Photographie der Erinnerung — eine Photographie des Mordes an Sefton-super-Mare!

Sie war wieder Mariola Edgecombe — der alte Mann ihr Vormund — ihr Vater!

Das Rauschen der Blätter am Fenster waren die geballten Finger Norman Grey's.

Das ganze Zimmer schien zu verschwimmen, sie griff nach der Sessellehne des Barons und fiel dann mit einem lauten Schrei bewußtlos zusammen.

Als sie wieder zu sich kam, befand sie sich auf einer Ottomane des Salons; Lilly und Stella rieben ihre Hände und wandten Belebungsversuche an; Sir Harry beugte sich voll Angst über sie.

Sie erwachte schaudernd, wie von einem schweren Traume.

„Ich fürchte, Sir Harry," sagte sie mit schwachem Lächeln, „Sie heirathen eine kränkliche Frau, da solche Kleinigkeiten mich entsetzen."

„Was war es denn?"

„Sie ließen mich länger allein, als ich glaubte und ich entschlummerte. Ein Geräusch weckte mich und ich sah ein häßliches Gesicht am Fenster. Darüber erschreckt, ergriff ich ein Licht und wollte zu Ihnen eilen. Kaum eingetreten, sah ich das gleiche Gesicht an ihrem Fenster. Ach, Sir Harry, ich fürchte mich heute Abend nach Hause zu reiten und bitte Sie um einen Wagen!"

„Versteht sich von selbst. Doch wer kann draußen umherschleichen? es ist sicher ein Dieb und ich will darnach sehen."

Mr. Chesney Wright hütete sich, den Effekt ihrer Geschichte zu verderben und so wurde die Dienerschaft des Hauses zur Fahndung des vermeintlichen Uebelthäters aufgeboten. Es war ein furchtbarer Abend für das schuldige Weib, aber sie spielte ihre Rolle gut.

Wer ihr sonniges Lächeln gesehen hätte, als ihr Sir Harry am Wagenschlage gute Nacht bot, würde sie nicht für Mariola Edgecombe gehalten haben.

Allerdings wechselte der Ausdruck ihrer Züge, als der Wagen durch die dunkle Allee rollte und sie sich allein sah.

Wohlgefällig überblickte sie die reizende Besitzung und flüsterte:

„Morgen werde ich hier als Herrin einziehen."

In dem Echo dieser Worte lag eine süße Freude; sie wiederholte sie immer wieder und das Herz begann in froher Erwartung zu klopfen.

Die hübsche kleine Villa erschien nun armselig, ihr Salon, den manche Dame beneidet haben dürfte, kam ihr garstig und geschmacklos vor.

„Nun denn!" rief sie, da sie vor dem Psychespiegel in einen Fauteuil sank und sich von dem Mädchen entkleiden ließ, „nun denn! es ist ja nur mehr eine Nacht zu überstehen."

Und so saß sie lächelnd, vergaß selbst die furchtbare Scene, welche die Bibliothek in Oakdale Chase so lebhaft vor ihr geistiges Auge gebracht hatte und dachte nur der Gegenwart und bewunderte die eigene Schönheit, die so mächtig war zu Gutem und Bösem.

Ja, sie war bezaubernd schön; die braunen Locken küßten die warmen, weichen Schultern, die großen blauen Augen waren voll Reiz und Leben und die Korallenlippen stachen reizend von der wachsähnlichen Zartheit der Haut ab.

Während sie ihre Nachttoilette beendete und eben den schönen Busen mit reichen Spitzen bedeckte, ertönte lautes, hastiges Klopfen an der Hausthüre.

Mrs. Chesney Wright erbleichte.

Es war Mitternacht vorüber.

Wer konnte zu solch ungewöhnlicher Zeit Einlaß begehren?

Der Diener schlief lange; Lizzi, das Mädchen, hatte den Kopf voll Mordgeschichten und wagte nicht an die Thüre zu gehen. Nach langem Zaudern entschloß sie sich endlich, ein Fenster zu öffnen.

„Wer ist da?" Die Dame hatte inzwischen einen Schlafrock umgeworfen und lauschte in höchster Aufregung.

„Ich komme von der Eisenbahn," antwortete eine mürrische Stimme.

„Und was wollen Sie?"

„Da hab' ich ein Telegramm; wenn Sie's nicht abnehmen, trag ich's eben wieder zurück. Ich kann nicht die ganze Nacht hier warten."

Mrs. Wright mochte aus Erfahrung wissen, daß Eisenbahnbedienstete nicht zu den artigsten, zuvorkommendsten Wesen zählen und schickte Lizzi eiligst hinunter. Schließlich brachte diese auch, nachdem sie ihren Namen zweimal am unrechten Platze unterschrieben hatte, die gelbe Depesche.

Das Telegramm kam von Rosa Filmer, dem Kammermädchen, welches mit einem geheimen Auftrag nach London gesandt worden war, und lautete:

„Diesen Morgen sah ich S. D. aus dem Bankhause in der Lombardstraße treten; er begegnete dem Polizeibeamten, den wir seiner Zeit in Paris am Straßburger Bahnhof trafen. Hätte ich die Beiden nicht in einen Waggon erster Klasse des Postzuges steigen sehen, wäre ich heute Nacht gekommen. Nun wartete ich, um zu telegraphiren, und reise morgen mit dem ersten Zug S. D. also ist auf dem Heimweg."

Mrs. Chesney Wright sank bleich und zitternd in einen Sessel.

„Er wird also doch kommen und dann bleibt mir nichts übrig, als auf Sir Harry's grenzenlose Liebe zu bauen. Ob dieser aber bleiben wird nach solch' furchtbaren Anklagen? O Strathmore Daly, wenn Du diese Heirath hinderst und mir dieses treue, liebende Herz abwendest, wäre es wahrlich besser, wenn Du nie geboren wärest. Nichts hält dann meine Rache auf — nichts das Walten meines Fluches."

Zur gleichen Stunde, als das schreckliche Weib die furchtbaren Worte sprach und zwischen Haß, Furcht und Hoffnung fieberte, dampfte der Nachtpostzug von London seines Weges.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

(Politische Rundschau) Der Abgeordnete Kolb hatte im Verlaufe der Adreßdebatte es als eine Pflicht der Regierung erklärt, beim Nordbund nach den Bedingungen des Eintritts Bayerns zu fragen. In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses äußerte sich nun Fürst Hohenlohe darüber folgendermaßen: Die preußische Regierung stellt es der bayerischen anheim, ob und wann und unter welchen Bedingungen sie eine nationale Verbindung anstreben wolle. Er, Hohenlohe, halte sich aber überzeugt, daß es nicht im Interesse der süddeutschen Staaten liege, wenn Bayern einseitig solche Vorschläge mache. Nachdem Bayern den Friedensvertrag von 1866 ausdrücklich anerkannte, muß es sich auch völkerrechtlich daran halten und kann die nationale Verbindung nur mit den süddeutschen Staaten vereinigt anstreben. Eine Basis zu gemeinsamem Vorgehen zu finden, erfordere große Arbeit und könne nur langsam gelingen; jedes einseitige Verhandeln Bayerns in dieser Frage wäre inkorrekt. Die Schwierigkeiten, eine Basis der Vereinigung Süddeutschlands zu finden, seien durch die Separatverträge mit Preußen vergrößert worden.

Die Agitation in Schwaben gegen das Militärgesetz nimmt in großen Verhältnissen ihren Fortgang. Versammlung drängt sich auf Versammlung und überall ist die Stimmung gegen den Militär-Druck eine so ungetheilte, so energische, daß die Führer und Redner sie nur zu formuliren brauchen. Einen Aufschwung und eine Betheiligung, wie bei dieser Agitation, wollen Landeskundige bisher noch nie wahrgenommen haben. Die sonst sehr ministeriellen, sehr ängstlichen „Lebenslänglichen" (Schulzen oder Vorsteher in den kleineren Gemeinden) machen diesmal mit. Sogar Mitglieder der preußischen Partei werden mit fortgerissen. Das ganze Oberland, wo die Agitation am umfangreichsten und zusammenhängendsten betrieben wird, ist für dieselbe gewonnen; kein Dorf, keine Gemeinde bleibt zurück.

Im Theater de la Porte Saint Martin in Paris wurde am Mittwoch Lucrezia Borgia seit lange wieder zum ersten Male gegeben. Es ging dabei stürmisch zu. Die Unversöhnlichen hatten sich in großer Zahl eingefunden. Rochefort wurde mit Hochs empfangen. Als Paul de Cassagnac in seine Loge trat, wurde er verhöhnt. Paul de Cassagnac lorgnirte die Menge Nun wurde gepfiffen, und als dann Paul de Cassagnac das Zeichen machte, man möchte ihm auf die Straße folgen, brach der Sturm vollständig los. Von allen Seiten wurde geschrieen, gepfiffen, geschimpft — es war eine Szene, die sich nicht wiedergeben läßt.

Nach eingetroffenen Nachrichten sind die Bischöfe von Lyon und Nimes gestorben. — Rocheforts Verhaftung ist im Ministerrath beschlossen, falls er sich nicht selbst zum Antritt seiner Strafe meldet.

Da hinten — in der Türkei will es gar nicht zur Ruhe kommen. So wird aus Wien gemeldet, es sei dem Vernehmen nach von den türkischen Grenzbehörden der Ausbruch eines bedrohlichen Aufstandes der Meriditen in Albanien angezeigt worden und dürfte deßhalb, während die türkische Regierung ihrerseits die umfassendsten militärischen Vorkehrungen getroffen habe, Seitens Oestreichs ein beträchtlicher Theil der dalmatinischen Truppen an die albanesische Grenze geschickt worden.

Bayern.

— In der Adreßdebattensitzung vom 5 erhielt zuerst der Referent Dr. Jörg das Wort. Derselbe zitirt eine Reihe von Beschuldigungen, nach welchen die Handlungen des Ministers Hohenlohe immer nahezu das Gegentheil seiner Worte gewesen, wie z. B. bei seiner internationalen Stellung und beim Schulgesetze, von welchem er nach letzten Landtag gesagt habe, wenn es durchgegangen wäre, wäre es eine Landeskalamität; der Herr Fürst habe aber in der Kammer der Reichsräthe für das Schulgesetz gesprochen und gestimmt. Auf Alles das hin sei das Maß der Widersprüche und Schwankungen voll, und es hätte nur eines entschiedenen festen Auftretens Seitens des Fürsten bedurft, um den Keim des Mißtrauens zu ersticken. Hohenlohe antworte hierauf u. A.: Die Erregtheit der Gemüther beruhe auf der Furcht, die entstanden ist durch die Zerreißung des Bandes, welches früher die deutschen Staaten umschlang. Er habe sich seit drei Jahren redlich bemüht, Bayern aus der Unsicherheit herauszubringen und auf vertragsmäßig geordnete Zustände zurückzuleiten. Die Gegner sagen, sie strebten auch eine nationale Verbindung an, nur daß sie das nicht in nebelhafter Form erstreben wollen. Wenn sie aber darauf nicht lange noch warten wollen, dann gebe es keinen anderen Weg, die nationale Verbindung zu verwirklichen, als den, welchen die bayerische Regierung betreten hat. Es muß eine vertragsmäßige Vereinigung des Südens mit dem Norden herbeigeführt werden. — Nach der Rede des Fürsten begann die Spezialdebatte über den Adreßentwurf.

Gerüchtweise verlautet in München, Fürst Hohenlohe habe sein Entlassungsgesuch dringend wiederholt. Als sein muthmaßlicher Nachfolger wird zugleich Hr. v. Perglas, Gesandter Bayerns in Berlin, bezeichnet.

Italien.

Dem Papst erwachsen enorme Kosten durch den Unterhalt so vieler Bischöfe beim Concil. Die eingegangenen Peterspfenige reichen nicht aus, den Aufwand zu decken und man bittet um neue Sammlungen. Die deutschen, französischen, spanischen und amerikanischen Bischöfe bestreiten ihren Unterhalt aus eigenen Mitteln, halten prächtige Equipagen, richten glänzende Gastmäler aus und lassen sich nicht das Geringste abgehen. Dagegen sind die orientalischen Bischöfe meist arm, fahren mit Lohnkutschen und gehen sogar meist zu Fuße.

Mannigfaltiges.

* In der Generalversammlung des Vorschußvereins St. Ingbert am 3. Febr. wurden, wie der St.J.A. schreibt, die Genossenschaftsstatuten im Entwurfe angenommen und führt nach denseben der Verein nun auch den Beinamen „Eingetragene Genossenschaft." Herr Jos. Beer ist Direktor, Herr Peter Thiery, Cassier und Herr Ernst Conrad, Kontrolleur des Vereins. In den Ausschuß kamen die Herren: J. J. Grewenig, Kaufmann; Louis Beer, Müller; Otto Weigand, Kaufmann; Fritz Panzerbieter, Kaufmann; Gustav Wentzel, Direktor; Phl. Munzinger, Holzhändler; Mich. Thiery, Bäcker; Gust. Six, Hüttenbeamter; Herm. Fischer, Kappenmacher.

Kaiserslautern, 29. Jan. Die gestern abgehaltene Generalversammlung der Düngerfabrik hat die Dividende für das abgelaufene Betriebsjahr auf 8 fl. per Actie festgesetzt.

— Die Prüfungen der Einjährig-Freiwilligen in Speier sind zu Ende. Von den 52 Jünglingen, welche sich zur Prüfung gestellt haben, trat einer während der Prüfung zurück, von den Uebrigen haben 39 bestanden, 12 nicht.

— Das fünfte mittelrheinische Bundesschießen wird in den Tagen vom 19.—23. Juni d. J. in Worms abgehalten werden.

Achtung, ihr Mütter! Um sich eines bestmöglichen Verlaufes des im Winter häufig epidemisirenden und leider gar zu oft mörderisch auftretenden Scharlachs zu versichern, beobachte man streng folgende Regeln der rationellen Medizin: 1) im Ausbruchsstadium des Scharlach halte man streng auf kühle Temperatur des Zimmers (16—17° R.). Bei heftigem Kopfschmerz in diesem Zeitraum sofort und ununterbrochen Umschläge von kaltem Wasser oder Eis auf die Stirn; 2) in der Abschuppungsperiode steigere man die Temperatur des Zimmers wegen der großen Empfindlichkeit der erneuten Hautoberfläche. Bei Nichtbeachtung von Nr. 1., d. h. bei übermäßigem Warmhalten (wie es leider aus traditionellem Vorurtheile sehr häufig geschieht) kann durch maßlose Entwickelung des Scharlachs auf der Haut sehr leicht und plötzlich der Tod eintreten; bei Vernachlässigung von Nr. 2 steht den gefürchteten Nachkrankheiten, namentlich der Entstehung von Nierenkrankheiten mit nachfolgender Wassersucht, Thür und Thor offen. 3) Unerläßlich für einen Normalverlauf des Scharlach ist gute und öfters geschehende Lüftung (durch Oeffnung von Thür oder Fenster) bei Vermeidung von Luftzug, um das entwickelte Scharlachgift aus der Luftumgebung des Kranken zu verbannen. Aus demselben Grunde sind Gardinen, spanische Wände und dergl. zu entfernen, hinter welchen die von Scharlachgift geschwängerte Luft nur stagnirt und eine verderbliche Rückwirkung auf den Kranken äußert. So sagt's die rationelle Heilkunde und beweist's die Beobachtung.

Lokales.

Zweibrücken. Heute wurde unser Mitbürger Herr Ludwig Schmidt, Bierbrauer und langjähriger I. Adjunkt hiesiger Stadt zur letzten Ruhestätte begleitet. Er war ein allgemein geachteter, edler Mann, welcher stets das größte Interesse für öffentliche Angelegenheiten namentlich aber für die seiner Vaterstadt Zweibrücken hatte, und während eines ganzen Menschenalters an der städtischen Verwaltung als Stadtrath und Adjunkt Theil nahm. Sein offener biederer Sinn, seine praktische Geschäftsthätigkeit, seine Gefälligkeit gegen Jedermann wurden zu seinen Lebzeiten schon von der ganzen Stadt anerkannt, sie sichern ihm aber auch ein ehrenvolles Andenken. Leider waren die letzten Lebensjahre des früher so kräftigen Mannes durch ein schweres Siechthum getrübt; möge ihm die Erde leicht sein!

Gewerbeverein. In der vorgestern abgehaltenen, aber leider schlecht besuchten Generalversammlung wurde der Jahresbericht verlesen und gutgeheißen und ein neuer Ausschuß gewählt. Aus dem Jahresbericht ist zu ersehen, daß der finanzielle Stand des Vereins ein günstiger ist, indem das Vermögen desselben um 63 fl. 18 kr. zugenommen hat. Die Haupterfolge des Vereins im laufenden Jahre sind in dem, erfreulicherweise sehr zahlreichen und steten Besuch der Fortbildungsschule zu suchen, deren Schülerzahl 120 betrug und zur Förderung der jungen Handwerker durch den von zwei vom Verein angestellten und bezahlten Lehrern, geleiteten Unterricht im Zeichnen, Rechnen, Buchführung rc. außerordentlich beiträgt. Der im Sommer von Herrn Müller geleitete Unterricht, in der gewerblichen Buchführung für Mädchen, wurde von 28 derselben besucht und sind die Handwerkerfamilien, in welchen die auf diesem Wege dazu herangebildeten Mädchen die Geschäftsbücher des Vaters führen, hier durchaus nicht selten. — Die Mitgliederzahl ist von 158 auf 148 gesunken und ist immer noch die Zahl der Beamten, Kaufleute und Privatiers erheblich größer als die der gewerblichen Mitglieder. In Hinsicht auf so bedeutende Erfolge, die in hohem Maße und nur dem Handwerkerstande zu gute kommen, sollte es für jeden hiesigen Meister eine Ehrensache sein, dem Verein anzugehören; der Beitrag ist so unendlich klein im Vergleich zu dem ihm erwachsenden Gewinne.

* Sonderbarer Weise waren im Jahr 1868 bei der Rekrutenaushebung des Bezirks Zweibrücken 32 Mann protestantisch und gerade so viel katholisch. Dies ist eine Neuigkeit des „Z W." im Jahre 1870.

Handel und Verkehr.

Mainz, 4. Febr. Während in der vorigen Woche die Stimmung im Getreidegeschäft fest war, obschon die Preise nicht höher gingen, so gingen in dieser Woche bei flauer Stimmung die Preise zurück. Zu notiren ist Weizen 10½,—10¾ fl., Korn 8¼ fl., Gerste 9½ fl., Hafer 4¾ fl. — Hülsenfrüchte ohne Geschäft. Kleesaat still. Rüböl matt, 24½ fl., Leinöl fest, 20¾ fl., Mohnöl 38 Gulden.

Lüttich, 2. Febr. 100 Fr.-Loose von 1860. Bei der am 1. stattgehabten Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 10,000 Fr. auf Nr. 62322; 1000 Fr. auf Nr. 21485 65892 und 66415; 500 Fr. auf Nr. 69816 83112 95500 und 101283; 200 Fr. auf Nr. 1877 25933 28758 44735 56592 61489 63895 72647 85065 und 101736. Die Zahlung erfolgt am 1. April

Publikationen.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Ackerer Fr. Lang zu Mimbach im gen. Hause am 16. Febr. Mittags 2 Uhr.

Wohnhaus- u. Gartenversteigerung des † Johann Siegwart, zu St. Ingbert, in der Behausung des Ad. Beck, Holzhändler, am 19. Febr. Nachm. 4 Uhr.

Wohnhaus- u. Gartenversteigerung der † Eheleute Jak. Höhn und Philippina Schnabel zu Matzenbach am 19. Febr., Nachmittags 2 Uhr in der Wirthschaft des M. Schuff.

Dienstag den 1. März 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu Ixheim in der Behausung des Karl Eschenbaum, werden folgende der Fräulein Marie von Esebeck, zur Zeit in Frankfurt sich aufhaltend, zugehörige Immobilien unter vortheilhaften Bedingungen in Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf Ixheimer Bann

75 Dezimalen Wies auf der Trift.

1 Tagwert 23 Dezimalen oder 1 1/2 Morgen 18 Ruthen Acker daselbst, einseits Dominik Carbonnet und Friedrich Portner, anderseits die Kirchenschaffnei, — wird in 3 Loosen versteigert;

2 Tagwerke 72 Dezimalen oder 3 1/2 Morgen 16 Ruthen Acker an dem Lay'schen Berg, auch im Flur gegen Hornbach genannt, neben Friedrich Drexel und Portschellers Erben, wird — in 3 Loosen versteigert.

Auf Zweibrücker Bann

3 Morgen 21 Ruthen Acker auf der Oselbach neben Samuel Noe's Wittib und Wittwe Gillmann, — wird in 3 gleichen Loosen versteigert.

Guttenberger, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Freitag den 25. Febr. 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Ixheim.

Revier Zweibrücken.

1) Schlag Forstberg IV 2. Kieferdelle.
1/4 Klftr. buchen Scheit 1. Qual.
8 3/4 „ „ „ 2. „
1/4 „ eichen „ knorr.
3 1/4 „ buchen Stangen-Prügel.
2/4 „ weichholz Prügel.
2 „ buchen Krappen.
5 Haufen buchen Reisig.

2) Schlag Hengstwald I. 2. Grünbach.
4 fichten Stämme 2. Klasse.
41 „ „ 3. „
5 „ „ 4. „
3 eichen „ 5. „
11 fichten Sparren.
23 eichen Wagnerstangen.
8 fichten Gerüststangen.
6 „ Baumpfähl.
3/4 Klafter fichten Scheit, anbrüch.
1 „ buchen Stangen-Prügel.
2/4 „ fichten Prügel.
1 2/4 „ buchen Krappen.
2/4 „ fichten Krappen.
2 eichen u. 13 fichten Reisighaufen.

3) Schlag Forstberg VI 1.
1 Klafter buchen Scheit 1. Qual.
14 1/4 „ „ „ 2. „
5 1/4 „ „ Stangenprügel.
2 1/4 „ „ Krappen.
11 buchen Reisighaufen.

— 4) Schlag Hengstwald I. 5. —
4 2/4 Klafter birken Scheit.
2 3/4 „ aspen „
15 „ birken Prügel.
9 1/4 „ aspen dicke Prügel.
6 3/4 „ birken Krappen.
7 1/4 „ weichholz „
7 birken Reisighaufen für Besenbinder geeignet.

Dienstag den 22. Febr. 1870, Vormittags 10 Uhr zu Limbach.

Revier Neuhäusel.

Zuf. Ergebnisse in verschiedenen Abtheilungen.
4 eichen Stämme 2. Klasse.
43 „ „ 3. „
29 „ „ 4. „
6 „ „ 5. „
6 buchen „ 3. „
4 3/4 Klafter eichen Misselh. 3. Kl.
15 „ „ „ 4. „
1 „ „ „ 2. „
1 1/2 „ buchen Scheit 2. „
2 „ „ „ anbrüch.
16 3/4 „ eichen „ knorrig.
1 1/2 „ „ „ anbrüch.
1 1/4 „ buchen Astprügel.
2 3/4 „ eichen Prügel.
1 1/4 „ buchen Kohlprügel.
5 3/4 „ eichen „

Schlag Limbacher-Wald IX. 7 Kanzlei.
10 eichen Stämme 2. Kl.
64 „ „ 3. „
36 „ „ 4. „
34 „ „ 5. „
14 buchen „ 2. „
177 „ „ 3. „
13 hainbuchen Stämme 2. Klasse.
1 1/4 Klafter eichen Misselh. 3. Kl.
2 1/4 „ „ „ 4. „
3 „ buchen Scheith. 1. Cl.
41 Klafter buchen Scheit. 2. Kl.
12 2/4 „ „ „ anbr.
15 1/4 „ eichen „ knorrig.
6 2/4 „ „ „ anbr.
1 „ buchen Klotzholz.
2/4 „ eichen „
32 2/4 „ buchen Astprügel.
11 1/4 „ eichen Prügel.
51 „ buchen Krappenprügel.
7 1/4 „ eichen „

Zweibrücken, den 4. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Mittwoch den 9. d. M., Morgens 11 Uhr, werden im Schulhause zu Reinheim folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:
43 eichen Baustämme 4. u. 5 Klasse.
1 buchen Nutzholzstamm.
25 1/4 Klafter buchen Scheitholz.
40 „ „ Stangenprügelholz.
400 buchen Reiserwellen.
3600 kiefern Bohnenstangen.

Gersheim, den 2. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Müller.

Bürgermeisterei Kübelberg, Bezirksamt Homburg.

1) Gemeinde Schönenberg.

Samstag den 12. Februar 1870, Morgens 10 Uhr zu Schönenberg im Schulhause, aus dem Schönenberger Gemeindewald:

Schlag Steinwald.
117 kief. Stämme, Sparren u. Nutzstangen.
2 1/4 Klafter kiefern Prügelholz.
200 kieferne Reiserwellen.

Schlag Peterseck.
2085 kieferne Trutteln und Prügelwellen.

Schlag Funkerswald.
4810 kief. Trutteln, Bohnenpfähle u. Prügelwellen.

Schlag: zufällige Ergebnisse.
5 kief. Stämme 5. Kl.
686 „ Sparren, Nutzstangen u. Trutteln.
1 3/4 Klafter kiefern Prügelholz.
95 kieferne Prügelwellen.

2) An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, zu Kübelberg im Versteigerungslokale, aus Kübelberger Gemeindewald:

Schlag Peterswald.
1 eichen Baustamm 5. Kl.
5 „ Wagnerstangen 2 Kl.
153 kief. Stämme 3., 4. u. 5 Kl.

Schlag zufällige Ergebnisse.
55 kief. Stämme Sparen und Nutzstangen.

Kübelberg, den 1. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Weis.

Danksagung.

Allen Denjenigen, die sich bei der Beerdigung unserer lieben Tochter, Schwester u. Schwägerin **Philippine Sommerhalter** betheiligten, unsern herzlichsten Dank.

Familie Sommerhalter.

Gefunden

wurde gestern Abend ein Päckchen mit Wolle und Perlen, der Eigenthümer kann dasselbe gegen Ersatz der Einrückungsgebühren abholen bei **Alex Schreiber**, Uhrmacher.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 33. | Prot. Apollonia. | Mittwoch 9. Februar | Kath. Apollonia. | 1870.

Mariola.

(19. Fortsetzung.)

Der Tag war schön gewesen; als aber die ungeheure Lokomotive aus dem Londoner Bahnhof keuchte, hingen schon dunkle drohende Wolken über der Metropole und schienen noch schwärzer zu werden, je weiter der Zug brauste.

Fort ging es — hin über den Dächern der Häuser und zwischen hohen Fabrikkaminen, vorüber an kleinen Gehöften, deren Vorplätze und grüne Pfahlzäune Ländlichkeit nachäfften, — bis endlich der Zug in stockfinsterer Nacht hinjagte.

Jetzt brach der Sturm los.

Es war kein gewöhnlicher Sturm; es war ein Orkan von Wind, Regen und Blitzen.

Die Fenster der Wagen rasselten im Winde, auf die Dächer goß der Regen in Strömen — die rothen Lichter flogen.

Vorwärts.

Vorwärts durch blendenden Hagel und brausenden Wind — vorwärts über Dämme von welchen das Wasser schoß und durch Einschnitte, wo die Räder durch angesammelte Fluthen zischten — vorwärts! vorwärts!

„Welch furchtbares Wetter," bemerkte Daly, „wir dürfen von Glück sagen, wenn uns kein Unfall zustößt."

„Ja, es sieht schlimm genug aus," entgegnete der alte Franzose, „bei unserer wichtigen Aufgabe aber dürfen wir nicht an die Möglichkeit einer Vereitelung denken."

Strathmore lächelte.

„Sie scheinen von einem Geiste angesteckt; lassen Sie uns hoffen, daß wir recht handeln"

Die Hälfte des Weges war zurückgelegt; der Sturm ließ nicht nach.

Der Regen strömte, die Blitze leuchteten, der Donner glich dem Krachen eines Artillerieparkes.

Plötzlich bremste der Zug und fuhr langsam in den Bahnhof von Redmarsh, einem kleinen Orte, ungefähr 20 Meilen von Oakdale ein.

Der Fahrtenplan zeigte hier keinen Haltplatz und Strathmore Daly ließ ein Fenster nieder und fragte ungeduldig, was dieser Aufenthalt zu bedeuten habe.

„Nun, mein Herr," erwiederte der Schaffner langsam, als wolle er nicht mit der Sprache heraus, „die Lokomotive ist gebrochen und wir können nicht weiter."

„Wie lange wird die Verzögerung dauern?"

„Vielleicht eine Stunde, vielleicht länger. Hier ist weder eine Lokomotive, noch eine Telegraphenstation; wir müssen also einen reitenden Boten nach Ditton Leigh senden, damit man von dort aus nach Rainhurst zurücktelegraphire. Aber all' das braucht Zeit"

„Ja, ja! wann glauben Sie, daß der Zug in Leyland eintrifft?"

„Um 10 Uhr, wenn Alles gut geht. Sehen Sie mit dieser Lokomotive ist nichts mehr zu machen und es ist ein Wunder, daß wir so weit kamen. Wenn Sie große Eile haben, mein Herr, so würde ich Ihnen rathen, hier im „Eber" ein Pferd zu miethen. Vielleicht kämen Sie dann schneller an's Ziel und die Gesellschaft müßte den Schaden vergüten."

Strathmore wandte sich nun an Bernardine.

„Es wird besser sein, wenn Sie im Zuge bleiben, da wir am Ende nicht zwei Pferde bekämen. Erreiche ich Oakdale zeitig, so wird Sir Harry auf Sie warten."

„Sehr wohl"

„Sie wissen, wohin Sie zu gehen haben?"

„Ja; geraden Weges nach Oakdale Chase und dort habe ich nach Ihnen zu fragen."

„Gut."

Daly machte sich nun sogleich nach dem „Eber" auf den Weg.

Das Gasthaus war nicht sehr entlegen, aber er war doch bis auf die Haut durchnäßt, ehe er es erreichte.

Es war eine trübselige Wanderung durch Redmarsh; der Sturm wüthete fort und an dem trüben Sonntagmorgen waren noch alle Läden geschlossen und die Straßen wie ausgestorben.

Nun krochen allerdings zahlreiche Passagiere aus dem verunglückten Zug und zerstreuten sich über den stillen Flecken, um verschiedene Bequemlichkeiten zu entdecken. Gleichzeitig mit Strathmore klopften mehrere Personen an der Thüre des rothen Ziegelhauses, das sich mit dem Schilde „des Ebers" brüstete und sie wurde alsbald geöffnet.

Der Wirth betrachtete unsern Freund mißtrauisch, als er ein Pferd verlangte. Eine solche Zumuthung war ihm nie gestellt worden!

Im Stalle befand sich eine einzige Mähre und diese war nicht gewohnt in Sturmesbrausen über Landstraßen zu jagen.

Die Summe jedoch, welche Strathmore Daly bot, war so verführerisch, daß der Wirth endlich einwilligte und um $^{3}/_{4}8$ Uhr trabte der Reiter zum Thore hinaus.

Trotz Blitz und Sturm jagte er über Wiesen und Landstraßen.

Die Rosinante, solcher Behandlung ungewohnt, zeigte mehrfache zornige Symptome, aber Strathmore hielt mit fester, sicherer Hand die Zügel und es ging rasch vorwärts.

Meile um Meile wurde zurückgelegt.

Es schlug neun Uhr.

Der wilde Reiter hatte 10 Meilen hinter sich; er hatte noch zehn zu durchmessen.

Eine Viertelstunde Aufenthalt in Foxwell, damit der Klepper sich erhole und Daly etwas Cognac genieße; dann gings wieder weiter.

Das Pferd kannte bereits seinen Meister und fiel sogleich in das rechte Tempo.

Weiter, immer weiter, bis die Thürme der Kirche zu Leyland sich hinter dem Tannenwäldchen zeigten.

Weiter, immer weiter, zur Brücke über den Dartfluß.

Der Weg zu dieser Brücke war eben und gerade, sonst möchte wohl Strathmore und sein Geheimniß hier für immer verloren gewesen sein.

Der Strom war von dem wolkenbruchartigen Regen angeschwollen und hatte sein Bett überschritten.

Er hatte auch die Brücke mit fortgerissen!

Mit einem Ausdruck der Verzweiflung in jedem Zuge des Gesichtes hielt Strathmore sein Pferd an.

Der Unfall konnte nicht bezweifelt werden.

Eine Masse zerbrochener Balken lagen umher oder schwemmten mit dem wilden, schäumenden Wasser dem Wasserfalle bei Leyland Crage zu.

Was konnte geschehen!

Die nächste Brücke lag 4 Meilen entfernt und der Weg führte über schlechte, jetzt überschwemmte Aecker.

Es schlug 10 Uhr.

In einer halben Stunde war es zu spät!

Daly stieg ab, befestigte die Sattelgurt und führte das Thier gegen eine Stelle, wo es wenigstens vor den Balken der weggerissenen Brücke sicher war.

Dann stieg er wieder auf, flüsterte ein kurzes Gebet und sprang dann in das tobende Wasser. Einen Augenblick waren Reiter und Pferd im Schaum und Strudel des Stromes verschwunden. (Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

(Politische Rundschau.) In der nächsten Zeit soll in München ein Zusammentritt der Zollparlaments-abgeordneten, soweit sie der süddeutschen Fraktion angehören, stattfinden.

Die „N.A.Z.“ bestätigt in einer halbamtlichen Mittheilung, daß die Reise des Kronprinzen nach Wien „in Uebereinstimmung mit den Anträgen des Bundeskanzlers beschlossen worden ist.“ Danach wäre also die Initiative zu der Annäherung der Höfe von Berlin und Wien vom Grafen Bismarck ergriffen.

Auch das neue österreichische Ministerium vermochte nicht, der Landesvertretung ein klares und bestimmtes Programm vorzulegen. Die Antrittsrede des neuen Ministerpräsidenten Hasner ist verworren, undurchsichtig, gehaltlos, weil — wie die Presse sagt — die ihr zu Grunde liegenden Ideen aller Schärfe und Klarheit entbehren. Leider müssen wir daher das Geständniß des Ritter v. Hasner acceptiren, daß der Moment zu einem „begeisterten Aufblick in die Zukunft“ nicht angethan ist.

— Ledru Rollin will zum 24. Febr., dem Jahrestag der Erklärung der Republik, zurückkehren. In gewissen Kreisen ist man deßhalb ängstlich. — Rochefort gibt in der „Marseillaise“ eine Erklärung ab, nach der er sich weigert, der Aufforderung des Gerichts, sich zur Abbüßung der gegen ihn erkannten Haft zu stellen, nachzukommen und es darauf ankommen lassen will, daß die Macht ihn zwinge (S. unser heutiges Telegr.)

Es sind kaum zwei Monate her, seit in Florenz das Ministerium sich total erneuerte, und schon wird von dort abermals eine Ministerkrisis gemeldet. — Eine kühne herausfordernde Haltung nimmt das getreue Organ des päpstlichen Stuhles an. Die Civilta Cattolica faßt ernsthaft in's Auge, daß es in kürzester Zeit zwischen den katholischen Staaten und der päpstlichen Kurie zu dem vollständigsten Bruche kommen wird. Alle Gesetze, die etwa von den Regierungen gegenüber den Konzilsbeschlüssen erlassen werden, werden von Rom kurzweg für null und nichtig erklärt und die Staatsbürger, für jene Gesetze erlassen worden sind und in Zukunft noch erlassen werden, geradezu aufgefordert, sich durch dieselben nicht für gebunden zu erachten. Wenn die Regierungen die Kirche vom Staate trennen wollten, so würden sie gewaltige Revolutionen hervorrufen, die ihnen selbst den Untergang brächten.

Einen König haben die Spanier noch immer nicht gefunden. Bei den Nachforschungen in den Kellern des Madrider Schlosses nach Schätzen war man glücklicher. Es wurden nämlich nebst andern kostbaren Gegenständen auch 250 Gemälde von alten Meistern aufgefunden. Zum Verbleib der Kronjuwelen kommt aus Newyork die wenig glaubwürdige Mittheilung, dieselben befänden sich im — Leihhause zu Mexiko.

— —

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Der Assistent Wilhelm Schirmer von Zweibrücken ist zum provisorischen Oberförster auf dem Kommunal-Revier Wolfstein, Forstamts Kaiserslautern, ernannt und der Forstamts-Assistent Christian Bausenwein von Aschaffenburg an das k. Forstamt Zweibrücken versetzt worden.

München, 6. Februar. In dem ordentlichen Etat der Militärverwaltung für die Jahre 1870 und 1871 sind 4100 fl. als Zulagen für die Musikmeister der Infanterie, Stabshornisten der Jäger und Stabstrompeter der Kürassire, Chevaulegers, Uhlanen, Artillerie und des Genie-Regimentes ausgesetzt, so daß jedes der genannten Militär-Individuen eine jährliche Remuneration von 100 fl. erhalten würde.

Herr Graf Fugger-Glumenthal hat das ihm übertragene Referat über das Verkehrswesen von freien Stücken an Herrn v. Stauffenberg abgetreten.

Der Stiftsprobst Dr. Döllinger in München erhielt von 13 Professoren der Prager Universität — darunter fünf Geistliche — eine Dankadresse wegen der männlichen Offenheit und Entschiedenheit seiner Erklärung gegen die Dogmatisirung der Unfehlbarkeit des Papstes. Ebenso von Breslau, Bonn und Braunsberg. (Die Unterzeichner der Adressen sind entschiedene Katholiken.)

Sachsen.

Dresden, 4. Febr. Die zweite Kammer hat heute die von der Deputationsmajorität befürworteten 400,000 Thlr. zum Neubau eines k. Hoftheaters bewilligt.

Handel und Verkehr.

— —

Kaiserslautern, 7. Febr. Weizen 5 fl. 36 kr. Korn 3 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 47 kr. Gerste 4 fl. 21 kr. Hafer 3 fl. 49 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 3 fl. 55 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Augsburg, 3. Febr. 7-fl. Loose von 1864. Bei der am 1. stattgefundenen Serienziehung wurden folgende Serien gezogen: 169 461 721 731 855 909 1024 1214 1671 1689 1709 1761 1777 1855 und 2071. Die Prämienziehung erfolgt am 1. März.

Frankfurt, 7. Febr. (Viehpreise.) Ochsen 1. Qualität per Ctr. 36 fl., 2. Qual. 31 fl.; Kühe 1. Qual. 30 fl., 2. Qual. 25 fl. Kälber 1. Qual. 26 fl., 2. Qual. — fl. Hämmel 1. Qual. 27 fl. — kr., 2. Qual. — fl.

Finnländische Thlr. 10-Loose. Serienziehung am 1. Febr. Serien-Nr. 590 1183 2761 3327 5534 6081 6750 7048 7887 und 8131.

Telegramme.

Paris, 8. Febr. Rochefort wurde gestern Abend verhaftet und in das Pelagie-Gefängniß abgeführt. Dabei sollen der Journalist Flourens und andere Personen Revolver abgefeuert, jedoch Niemand verwundet haben. Um 10 Uhr wurden Versuche gemacht, in den Vorstädten des Tempels und von Belleville Barrikaden zu bauen, aber durch anmarschirende Truppen vereitelt.

— —

Lizitation.

Donnerstag den 10. Februar 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Zweibrücken** im Stadthaussaale, werden durch den kommittirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien der Familie Göper abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

1) Plan-Nr. 439. 3 Dez. Fläche mit einem zu Zweibrücken in der Fruchtmarktstraße gelegenen Wohnhause mit Keller, Stall, Schmiedewerkstatte und Hofraum, neben Philipp Riehm Wittwe;
2) Plan-Nr. 1084. 1085 153 Dez. Garten am Lerchenfang, neben Weg und Philipp Kaul senior;
3) Plan-Nr. 148. 78 Dezimalen Acker auf der Rothhölle, Bann Ernstweiler-Bubenhausen, neben Peter Loch Wittwe und Franz Schweitzer.

Haus- und Güterversteigerung.

Mittwoch den 16. Februar nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu **Homburg** in seiner Behausung; läßt Moses Seligmann, Wirth und Handelsmann, in Homburg wohnhaft, seine sämmtlichen Liegenschaften öffentlich auf Termine in Eigenthum versteigern, und zwar:

1. Homburger Bannes:

1) Ein in der Stadt Homburg in der deutschen Gasse stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, 2 Ställen, mit Waschküche und Hofraum mit Brunnen
2) 25 Dez. Garten und Acker unten am Spital.
3) 16 Dez. Wiese allda.
4) 1 Tagwert 80 Dez Wies hinterm Dämmchen.
5) 77 Dez. Wies im Königsbruch.
6) 24 Dez. Wies hint. Waisenhaus.
7) 1 Tagw. 56 Dez. Acker auf der Leimenkaut.

2. Erbach-Reiskircher Bannes:

8) 1 Tagw. 79 Dez. Acker in den hintern Langenäckern.
9) 79 Dez. Acker in der Fasanerie.

Das obige Wohnhaus mit Zubehörden, in welchem bisher Wirthschaft betrieben wird, eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen (ganz in der Nähe von Felsenkellern), sowohl zum Betriebe einer Bierbrauerei, wie auch zum Betriebe eines jeden andern Geschäfts, oder zum Betriebe einer größeren Oekonomie.

Homburg, den 25 Januar 1870.

Bartels, k. Notär.

Freitag den 11. Febr. 1870. Vormittags 10 Uhr, zu **Homburg** in der Behausung des Karl Weber; lassen Jakob Baus und Georg Schwitzgebel vom Lappentascherhofe die nachbezeichneten Hölzer aus ihrem Walde beim Lappentascherhofe öffentlich auf Kredit versteigern, nemlich:

192 fichten Stämme und Sparren.
289 kiefern " " "
93 lerchen " Sparren, Wagner- u. Nutzholzstangen,
985 fichten Gerüststangen, Leiterbäume, Wiesbäume, Rindbäume, Hopfenstangen, Baumstützer und Baumpfähle.
22 Stück Akazien-Stämme.
400 kiefern Tempelstangen.
1 Pappelstamm.
1 Eichenstamm.
5½ Klft. kief. 4schuhige Zaunblanken.

Homburg, den 30. Jan. 1870.

Bartels, k. Notär.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Donnerstag den 17 Februar 1870. Mittags 2 Uhr zu Zweibrücken im Stadthause; wird durch den damit beauftragten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebenes zum Nachlasse des Ludwig Herch gehörige Immobil der absoluten Nothwendigkeit wegen auf Eigenthum versteigert:

6 Dez. Fläche mit einem 3stöckigen Wohnhause mit Hinterhaus, Remise und Hof, gelegen zu Zweibrücken an der Hauptstraße — in der besten Geschäftslage — neben Ludwig Koch und Ludwig Seel.

Zweibrücken, den 29. Januar 1870

Schuler, k. b. Notär.

Ackerversteigerung.

Donnerstag den 10. Februar 1870, Mittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthause, lassen Valentin Gajer und seine Tochter Henriette Gajer daher auf Eigenthum versteigern:

Bann Zweibrücken:

Plan-Nro. 1190 35 Dez. Acker links der Landauer Straße, neben Schreiner Hef

Plan-Nro. 3187. 23 Dez. Acker allda neben Kirchenschaffnei.

Schuler, k. b. Notär.

Gartenversteigerung.

Donnerstag den 17 Februar 1870. Nachmittags 3 Uhr, im Stadthaussaale zu **Zweibrücken**, wird der in Wiener-Neudorf wohnende Kaufmann Ernst Stumvoll den ihm angehörigen Garten, auf dem Banne Zweibrücken in den Gartenäckern, neben Ludwig Lehmann und Christian Schlicher, ungefähr 3 Morgen enthaltend und mit einem steinernen Gartenhause versehen, im Ganzen oder in Loosen, je nach dem Wunsche der Liebhaber auf vierjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern lassen.

Schuler, k. b. Notär.

Möbelversteigerung.

Freitag den 11 Febr 1870. und nöthigenfalls am darauf folgenden Tage, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, zu **Walshausen** im Sterbhause der Verlebten lassen die Kinder und Erben von Maria Elisabetha Wick, Wittwe von Johann Jakob Sieber, im Leben Wirthin daselbst, die zu deren Nachlaß gehörigen Mobilien versteigern, namentlich:

1 trächtige Stute, 1 Wallachpferd, 2 Kühe 3 Rinder, 6 Schafe, 1 Widder, 3 Schweine, Gänse, Enten, Hühner, 1 Fuhrwagen, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Windmühle, Pferdegeschirr, eine Partie Hafer, Weizen, Korn, Gerste und Stroh, 20 Zentner Kartoffeln, 20 Zntnr. Heu, Tische, Bänke, Stühle, 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, Kisten, 4 vollständige Betten, Getüch Kleider, überhaupt Acker-, Haus- und Küchengeräthschaften jeder Art.

Hornbach, den 28 Januar 1870

Ed Karsch, kgl. Notär

Holzversteigerungen.

aus dem Privatforstrevier Landstuhl.
Revier Abtheilung Hausberg.

Am 15. und 16. Februar 1870, jedesmal nach Ankunft des Schnellzuges anfangend, 9¾ Uhr, werden im Gasthaus zum Engel in **Landstuhl** öffentlich meistbietend versteigert:

— 1) Aus dem Distrikt kleine Hirschnadel. —

Das Holz liegt ausgerückt auf einer Wiese und an der alten Lauterer Straße zusammen. — kaum ¼ Stunde mit guter Abfuhr bis zur Kaiserstraße und Eisenbahn entfernt, an welcher ein Ablagerungsplatz zur Weiterbeförderung zur Disposition gestellt wird.

651 Eichenstämme 1., 2., 3, 4 u. 5. Kl

— Aus dem Distrikt Zimmerberg und Langenscheid —

mit Entfernung von 1 Stunde bis zur Ablage

86 Eichenstämme 1., 2. 3., 4. u. 5 Kl.
17 Kiefernstämme do.

Am ersten Tage werden nur die Eichen und Kiefern 1.—3 Klasse und am zweiten Tage 4. und 5. Klasse zur Versteigerung gebracht.

Loosseintheilung sind bei dem Oberförster, Herrn Schütz in Landstuhl, vom 5 Febr. ab zu haben.

Landstuhl, den 31. Januar 1870

Der kgl. Notär,
Roebel.

Bürgermeisterei Kübelberg, Bezirksamt Homburg.

1) Gemeinde Schönenberg.

Samstag den 12. Februar 1870, Morgens 10 Uhr zu **Schönenberg** im Schulhause, aus dem Schönenberger Gemeindewald:

Schlag Steinwald.

117 kief. Stämme, Sparren u. Nutzstangen.
2½ Klafter kiefern Prügelholz.
200 kieferne Reiserwellen.

Schlag Peterseck.

2085 kieferne Trutteln und Prügelwellen.

Schlag Fankerswald

4810 kief. Trutteln, Bohnenpfähle u. Prügelwellen.

Schlag: zufällige Ergebnisse.

5 kief. Stämme 5. Kl.
686 " Sparren Nutzstangen u. Trutteln.
1½ Klafter kiefern Prügelholz.
95 kieferne Prügelwellen.

2) An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, zu **Kübelberg** im Versteigerungslokale, aus Kübelberger Gemeindewald:

Schlag Peterswald.

1 eichen Baustamm 5. Kl
5 " Wagnerstangen 2 Kl.
153 kief. Stämme 3., 4. u. 5 Kl.

Schlag zufällige Ergebnisse.

55 kief. Stämme, Sparren und Nutzstangen.

Kübelberg, den 1. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Weis.

Holzversteigerung

im Reviere Thaleischweiler
zu Thaleischweiler.

Donnerstag den 17. Februar 1870, Morgens 9 Uhr bei Adam Hüüerberger.

Schläge Rosenköpfchen, Riegelsberg, (Fuchsloch), Daxberg (Lettenlaut) und zufällige Ergebnisse.

14 eichene Stämme und Abschnitte 4. und 5. Kl.
59 „ Wagnerstangen.
329 kiefern Stämme und Abschnitte 2—5. Kl.
52 fichten Stämme und Sparren 3.—5. Kl.
6 „ Gerüststangen.
6 „ Baumpfähle.
12 aspen Sparren.
22 buchene Stämme und Stangen.
103¾ Klftr buchen Scheit 1. u. 2. Kl.
¾ „ eichen
46¾ „ kiefern
2¾ „ weichholz und birken Scheit.
2 „ fichten und buchen anbr.
58¾ „ verschiedenes Prügel und Krappenholz.
1525 kiefern Prügelwellen.
2700 kiefern, buchen und andere Reiserwellen.

Pirmasens den 2. Febr. 1869.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Mittwoch den 9 d. M., Morgens 11 Uhr, werden im Schulhause zu **Reinheim** folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

43 eichen Baustämme 4. u. 5. Klasse.
1 buchen Nutzholzstamm.
25½ Klafter buchen Scheitholz.
40 „ „ Stangenprügelholz.
400 buchen Reiserwellen.
3600 kiefern Bohnenstangen.

Gersheim, den 2. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Müller.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur ergebensten Anzeige, daß ich, wenn die fertige Wolle dazu gegeben wird, von heute an Mannswämse zu einem Gulden, und Frauenjacken zu 52 Kreuzer fertige, durch solche Billigkeit ist jedem Gelegenheit geboten, sich mit guter Waare zu versehen.

Auch **walke** ich fortwährend Strümpfe und zwar neue zu 5 und angestrickte zu 3 Kreuzer das Paar, sowie alle sonstigen Strickwaaren sehr billig.

Georg **Frey**, Strumpfweber.

Ich zeige hiermit an, daß ich mich als **Stuhlmacher** hier etablirt habe, und empfehle mich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: **Verfertigung von Rohr-, Stroh- und Weidenstühlen.**

Adam Stutz,
wohnhaft bei Gebr. Gloß.

Internationale

Maschinen-Ausstellung & Markt

von

Maschinen, Geräthen etc.

für Land-, Forst, Garten- und Hauswirthschaft
zu *Frankfurt am Main*
am 19, 20, 21., 22 und 23 Mai 1870
in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Mittwoch den 9. Februar.

Adelcide,

oder:

Beethovens Jugendliebe.

Genrebild in 1 Akt von Hugo Müller.

Hierauf:

Der Hofmeister in tausend Aengsten.

Lustspiel in 1 Akt von Th. Hell.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Oskar Kramer.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Januar.

Am 21. Karl, S. v. Johann Kuhn, Bäcker.
„ „ Hermann Eduard S. v. Jos Curtius, Stabshauptmann im 1. 5. Jg.-Bat.
Am 25. Ludwig, S. v. Wilhelm Bieber, Schreiner.
Am 28. Philippine, T. v. Wilhelm Düpee, ledig, Steinhauer von Ixheim
„ „ Magdalene, T. v. Heinr Conrad, Nagelschmied von Hernbach.
Am 30. Maria, T. v. Phil Fiery, Kaufm
„ „ Karl Jakob, S. v. Daniel Forsch, ledig, Schuhmacher.
„ „ Elisabeth, T. v. Georg Michael Wörrl, Taglöhner von Bechhofen.

Geboren im Februar.

Am 2. Anna, T. v. Kasp. Fischer, Schneid.
„ „ Joseph, S. v. Friedr Koller, Ackersmann von Kaiserslautern, dermalen auf dem Brücklister Hof.
Am 3. Wilhelm Karl, S. v. Karl Ludwig Frank jun., Schlosser.
Am 5. Elisabeth, T. v. Adam Wilhelm, Maurer v. Kleinsteinhausen.
„ „ Karoline, T. v. Konr Hubmeier, Bierbrauer.
Am 7. Joseph, S. v. Joh. Saberatzky, Schneider.
Am 7 Ida, T. v. Isaak Guggenheim, Kaufm.

Verehelicht im Januar.

Am 25. Ludwig Friedr. Schmidt, Bierbrauer mit Katharine Jacoby

Gestorben im Januar.

Am 23. Philipp Bender, 59 J. alt, Tagl. von Contwig.
Dens. Tag: Karl Jakob, 7 M. alt, S. v. Phil Handrein, Schuhm.
Am 26: Katharine, 2 J. 23 T. alt, T. v. Konrad Knoll, Schneider
Am 28: Jakob.
Am 30.: Karoline Katharine Rademacher, 69 J. 2 M. alt, Ehefrau des dahier wohnh. Beschälwärters Phil Christ David Bieber.

Gestorben im Februar.

Am 2.: Philippine Sommerhalter, 27 J. 8 M. alt, ledig ohne Gewerbe.
Dens. Tag: Joh. Baum, 47 J. 6 M. alt, Taglöhner.
Am 4: Pauline Karoline Josephine, 1 J. 9 M. alt, T. v. Karl Lehmann, Lakirer.
Am 5: Ludwig Christ. Schmidt, 71 J. 3 M. alt, Bierbrauer.

Frankfurter Geldcours vom 7 Febr.

Preuß. Kassenscheine . . fl. . 45-45½
Preuß. Friedrichs'or . . . 9 57 58
Pistolen . . . 9 45-47
Holl. 10-fl.-Stücke . . 9 54-56

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 34. | Prot. Scholastika. | Donnerstag 10. Februar | Kath. Scholastika. | 1870.

Mariola.

(21. Fortsetzung.)

15. Kapitel.

Der Hochzeitstag.

Der Fluß in welchen Strathmore Daly, in seiner Ungeduld Oakdale zeitig zu erreichen, das Pferd getrieben hatte, war gewöhnlich ein seichtes Gewässer kaum tief genug, um nicht durchwatet zu werden.

Die Wassergüße jedoch, welche von den Hügeln schoßen, hatten es in einen wilden Strom verwandelt. Die Tiefe hatte allerdings nicht verhältnißmäßig zugenommen, aber er war über die Ufer getreten und überschwemmte die angrenzenden Länder.

In Folge dessen stieß das arme Thier auf fortwährende, unvorhergesehene Hindernisse.

Bald verwundete es seine Knie an vorstehenden Felsenstücken, bald trieb ein loser Balken gegen seine Brust oder Roß und Reiter sahen sich plötzlich in einem Wirbel wilden, schmutzigen Wassers.

All' diese Umstände ermüdeten das alte Thier, das zuerst schon mit Anstrengung aller Kräfte Wind und Sturm getrotzt hatte.

Daly dachte nur daran, so schnell als möglich die Kapelle zu Oakdale zu erreichen, deren schlankes Thürmchen sich bereits hinter Bäumen zeigte.

Das erschöpfte Pferd schwamm tapfer vorwärts, aber die schmerzhaften Stöße versteckter Baumstumpen und Pfähle machten es endlich doch unfähig. Strathmore sah nur zu deutlich, daß die Strömung sie gegen den Leyland Wasserfall riß.

Unbarmherzig drückte er dem Thiere die Sporen in die Seiten.

Umsonst.

Die Kraft des alten Gaules war erschöpft.

Unaufhaltsam trieben sie gegen den Fall — immer schneller durch ihr eigenes Gewicht.

Der Abhang war kaum mehr 20 Schritte entfernt.

Daly dachte in diesem furchtbaren Augenblick weniger an sich, als an das Scheitern seines Zweckes.

Vier Meilen noch bis Oakdale!

Und doch wäre es Wahnsinn gewesen, jetzt an etwas anderes als persönliche Sicherheit zu denken. Seufzend zog er die Füße aus den Bügeln.

Er konnte möglicher Weise sich retten — nicht aber das Pferd.

Hart am Wasserfall stand ein Baum, das Ufer war an dieser Stelle höher und der ausgetretene Fluß hatte es noch nicht erreicht, wohl aber bog der Sturm die starken Aeste des Baumes niederwärts.

Das war Strathmore's einzige Hoffnung: von dem Rücken des Thieres mußte er sich auf einen Zweig schwingen, dann konnte er das Land erreichen.

Bevor er sich seiner Absicht klar bewußt war, hatte er die verhängnißvolle Stelle erreicht.

Er sprang — erfaßte einen Ast und befand sich im nächsten Augenblicke am Ufer.

Kaum gerettet, sah er das Pferd plötzlich aufgehalten, dann stürzte es über den felsigen Abhang hinunter von Fall zu Fall und trieb schließlich wieder im Strom fort — nicht todt aber furchtbar verwundet.

Der Platz an dem sich Daly nun befand, mochte eine Viertelstunde von der Landstraße entfernt sein und führte über Wiesen und Felder voll Löcher und verborgener Pfützen.

Keine irdische Macht aber konnte den Wanderer aufhalten und er schritt entschlossen weiter.

Nur vollkommene Erschöpfung, positive physische Unmöglichkeit weiter zu kommen, durfte diese Reise unterbrechen.

Vorwärts eilte er dann durch Sumpf und Morast, über geackerte Felder und auf Landstraßen — vorwärts mit Anstrengung der letzten Kräfte, obgleich ihn noch 2 Meilen von Oakdale trennten.

Frohes Glockengeläute tönte ihm entgegen, als er den Saleheam-Hügel erstieg und der Laut, welcher andern Herzen Freude brachte, erstarrte das seine und jagte ihn nur um so mehr vorwärts.

Endlich war der steile Hügel erklommen und der vor Erschöpfung halb ohnmächtige Mann schritt mühsam durch den Park und stand nun an den breiten Steinstufen des Schlosses.

Dort erwartete ihn Eduard Bernardine, der französische Polizeibeamte.

Ungeachtet des Unfalles im Bahnzug, war er vor Strathmore angekommen.

Sein Gesicht zeigte große Niedergeschlagenheit.

„Nun," keuchte Daly, — „komme ich zeitig?"

Der Franzose schüttelte traurig das Haupt.

„Zu spät! zu spät!

„Sind Sie vermählt?"

„Ja."

„Es bleibt noch eine Möglichkeit. Wenn Sir Harry die Geschichte hört, wird er nicht verrückt genug sein, diese Ehe zu vollziehen. Sie sind wohl beim Frühstück?"

„Nein, Herr, sie befinden sich nicht mehr hier. Sie verabschiedeten sich an der Kirchthüre und sind nun auf dem Wege nach dem Continent."

„Welchen Weg schlugen sie ein?"

„Ich weiß es nicht. Das Ziel ihrer Reise blieb Allen ein Geheimniß."

Eine tödtliche Blässe überzog Daly's Züge.

„Zu spät! zu spät!" murmelte er, „sie hat mich also dennoch überlistet!"

„Warum aber folgten Sie ihnen nicht," wandte er sich jetzt zornig an den Franzosen, „Sie kannten unsere Aufgabe, Sie wußten, wofür ich mein Leben einsetzte und ließen sie doch entkommen!" (Forts. folgt.)

„Völker in Waffen sind des Friedens beste Bürgen!“

sagte der württembergische Staatsmann und Staatsökonom, Herr v. Varnbüler. Hören wir, wie man in dem bestverbürgten Lande, in Preußen, über diesen Punkt denkt: „Nachdem die europäischen Börsen im vorigen Jahre etwa eine Milliarde in neuen Staats- und anderweitigen Anleihen verschlungen haben, sehen wir, daß sich im neuen Jahre dasselbe Spiel wiederholt. Von allen Seiten werden neue Anforderungen an den Geldbeutel des Publikums gemacht, resp. neue Anerbietungen, sein Geld zu einem hohen Zinsfuß anzulegen, und das Publikum zeigt sich auch jetzt wieder bereit, solchen Anforderungen nachzukommen und sein Geld in den verschiedenartigsten neuen Werthen anzulegen. Der Zinsfuß ist, wie gesagt, mehr oder weniger verlockend, aber mit der Sicherheit der meisten dieser Kapitalsanlagen sieht es schon anders aus. Wir haben aber heute nicht die Absicht, eine solche Prüfung vorzunehmen, sondern wir wollen nur noch einmal auf die schon früher erörterte Frage zurückkommen, ob diese so hoch gesteigerten Kapitalanlagen denn wirklich die Ersparnisse sind, welche die Völker Europas darin anlegen. Leider steht es fest, daß der größte Theil dieser Kapitalien nicht erst neu durch Ersparnisse entstanden ist, sondern schon vorher existirt hat, und zwar in produktiver Verwendung im Handel, Industrie und Landwirthschaft, der sie jetzt entzogen sind. Das ist gewiß sehr bedauerlich, denn es beweist, daß Ackerbau, Handel und Industrie nicht nur nicht den Aufschwung nehmen, welcher für die regelmäßige Entwicklung des Volkswohlstandes nothwendig ist, sondern daß sie sogar zurückgehen. Dies ist ein doppelter Schaden. Erstens finden weniger Leute ihren Lebensunterhalt und zweitens werden weniger reelle Werthe geschaffen, d. h. es findet eine geringere Vermehrung des Nationalvermögens statt. Daß trotz dieser geringeren Vermehrung des Nationalvermögens eine so starke Anlage in den neugeschaffenen fiktiven Werthen stattfindet, darf uns aber nicht Wunder nehmen, da wir in Folge der politischen Verhältnisse im letzten Jahre mehrfache Stockungen im Handel und in der Industrie erfahren haben. In Folge dieser Stockungen ist das Kapital frei geworden und rolirt nun an der Börse. Sehen wir uns aber nach den Ursachen dieser Stockungen um, so sind es die großen stehenden Heere, welche auch bei untergeordneten oder fern liegenden politischen Fragen, bei allen Leuten die Besorgniß wachhalten, daß diese gewaltigen Armeen doch jeden Augenblick ihre Verwendung finden könnten. Das Volk weiß zu gut, daß unsere Reaktionärs von Zeit zu Zeit einen „gesunden Krieg“ für Zwecke der inneren Politik verlangen, als daß es, so lange es so große stehende Heere gibt, dem Frieden trauen sollte.

Welthändel.

(Politische Rundschau) Es ist schwer, ein anschauliches Bild von den Kammerverhandlungen in Bayern über die deutsche Frage zu geben. Um die deutsche Frage, um das Verhältniß zu Preußen und dem Nordbunde handelt es sich, obgleich meist nur von dem Fürsten Hohenlohe, dem Ministerpräsidenten, die Rede ist. Der Redestrom hat beide Ufer überschritten und ergießt sich immer voller und breiter über das Land und über dessen Gränzen hinaus. Ignoriren kann Niemand diesen Ausbruch; denn Bayern ist der größte deutsche Staat außerhalb des Nordbundes und was man dort fühlt, denkt und sagt über die wichtigste deutsche Angelegenheit, ist bedeutsam für Alle, ob es gefällt oder mißfällt. Eines ist klar, alles, was irgendwo in Deutschland an alter oder neuer Abneigung, an Groll und Zorn gegen Preußen und die neue Gestaltung Deutschlands seit 1866 vorhanden ist, hat sich in Bayern bergehoch aufgehäuft und kommt nun zum Durchbruch. Die Männer und Parteien sind wunderlich durch einander gewirbelt, Römlinge und protestantische Orthodoxe, politische Konservative und Demokraten vom reinsten Wasser, Kirchliche und Kirchenfeindliche reichen sich in instinktivem oder bewußtem Groll die Hand, angeblich zur Aufrechterhaltung der Selbständigkeit Bayerns. Alle fühlen, wir müssen uns entscheiden über unser Verhältniß zum Nordbund. Die Einen erklären, wir sind bereits gebunden durch die Militärverträge mit Preußen, eintreten in den Nordbund, wie er jetzt ist, wollen und können wir nicht, aber wir müssen unser Verhältniß zu ihm regeln; den Andern sind im Stillen schon diese Verträge vom Uebel, sie beklagen sich laut über den Abbruch der bayerischen Selbstständigkeit und unterdrücken nur mühsam die Seufzer nach Umständen, welche von diesen Verträgen entbinden.

Ueber die Arbeiten der Nationalliberalen in Baden und im Nordbunde, insoweit dieselben in den letzten Tagen hervorgetreten, bemerken wir, daß die Berliner Versammlung das Dogma aufstellte: In jeder Frage sei die nationale Seite zu prüfen; die Partei habe stets für die nationalen Ideen einzutreten und der Fortschritt könne nur auf dem nationalen Boden wurzeln.

Dagegen kam uns dieser Tage das Programm der Volkspartei zu, welchem zugleich ein Organisationsstatut zur Durchführung in allen deutschen Ländern und Provinzen angehängt ist. Das Programm läßt sich kurz dahin zusammenfassen: Die Volkspartei erstrebt den deutschen freien Volksstaat, und nicht wie die Nationalliberalen ein größeres oder kleineres Stück Deutschland unter der Bevormundung und Herrschaft der Hohenzollern. Die Volkspartei will weder die Knechtschaft unter Fremdherrschaft, noch die Knechtschaft unter der Herrschaft eines einheimischen Fürsten. Die Volkspartei will den freien Staat, in welchem die Selbstregierung des Volkes zur Wahrheit geworden ist. Unter der zäsaristischen Oberherrschaft der Zollern ist die Erreichung dieses Zieles unmöglich, deßhalb widerstrebt die Volkspartei dem Nationalliberalismus; deßhalb widerstrebt sie dem Zollernthum, wie sie allem Fürstenthum widerstreben wird, das noch auf dem alten Systeme der Wirthschaft des Gottesgnadenthums verharrt. Die Volkspartei erkennt nur eine Autorität und nur eine Majestät an: die Autorität und Majestät des Volkes. Darum tritt sie in den Kampf — und das Ende desselben wird sein, daß die Fürsten entweder dieser Autorität und Majestät des Volkes sich fügen — oder unterliegen. Es gibt nur ein Biegen oder Brechen, ein Drittes gibt es nicht.

Wenn es nur auf das Tagen ankäme, so müßte hellster Sonnenschein sein und namentlich Preußen wäre ein Reich, in welchem, wie weiland in Spanien, die Sonne nicht unterginge. Der preußische Landtag tagt noch bis zum 14. Februar und wird dann bis zum 2. Mai vertagt. In dieser parlamentarischen Pause tagen der Reichstag vom 14. Febr. an und dann tagt das Zollparlament.

Der bekannte Geschichtschreiber und entschiedene Vorkämpfer der Mission Preußens in Deutschland Heinrich v. Treitschke erhebt seine gewaltige Stimme gegen das engherzige System des Cultusministers Mühler. Er nennt es einen Abfall von den besten Ueberlieferungen der preußischen Krone und eine Gefahr für den Staat. Ueberall steige Preußen aufwärts, nur auf dem Gebiete des Unterrichts und der Bildung sinke es tiefer und tiefer. Es thue eine radikale Reform noth und diese heiße: Umkehr von der Umkehr der Wissenschaft.

Bayern.

In der Abgeordnetenkammer erfolgte heute die Annahme des Absatz 2 des Majoritäts-Adressen-Entwurfes in unveränderter Fassung. Folgte hierauf Diskussion des Absatz 3.

Der Bericht des Ausschusses der 2. Kammer über die beanstandeten Münchener Wahlen trägt darauf an, die Wahlen für ungiltig zu erklären.

Im Klub der patriotischen Partei wurde beschlossen, einen Antrag auf Verbesserung der Lage der Volksschullehrer in der Kammer der Abgeordneten einzubringen.

In Grünstadt hat sich ein „Demokratischer Volksverein" gebildet.

Baden.

Karlsruhe, 7. Febr. Gestern tagte hier, aus allen Theilen des Landes zahlreich beschickt, der Landes-Ausschuß der national-liberalen Partei. Verschiedene Beschlüsse über den Ausbau der Partei-Organisation und die Mittel und Wege zu wirksamer Thätigkeit der Partei wurden gefaßt.

Preußen.

Berlin, 7. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Finanzminister bringt eine Vorlage ein, betreffend die Aufhebung der Tilgungspflicht für den Rest der 40 Millionen-Anleihe für Eisenbahnzwecke.

Limburg 4 Febr. Die in Liquidation begriffene Druckerei des Westerwälder Boten, bisher in Hadamar, ist durch Kauf in den Besitz des bischöflichen Ordinariats dahier übergegangen und wird nunmehr dieses Blatt unter Verantwortlichkeit der genannten Behörde dahier redigirt und gedruckt. (Rh. K.)

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Die Verhaftungen, welche letzte Nacht vorgenommen worden, belaufen sich im Ganzen auf 150. G. Flourens befindet sich nicht darunter. Flourens und Bologne verhinderten die Ermordung des Polizeikommissärs, welchen man nach der Versammlung auf die Straße geschleift hatte. Heute herrscht in allen Theilen der Stadt Ruhe. Sämmtliche Redakteure der Marseillaise sind ebenfalls verhaftet.

Mannigfaltiges.

— Die protest. Geistlichen des Dekanats Homburg wählten am 4. ds. Mts. zum Wahlmanne eines Vertreters im Landrath den Pfarrer Ruckdeschel von Landstuhl.

— Seit 5 Jahren zum erstenmal war der Starnberger See zugefroren. Von München kamen Herren und Damen mit Extrazug, um Schlittschuh zu fahren. Die große Fläche war spiegelglatt und die Fahrt ging windeschnell an Berg vorbei nach Leoni, von da quer über den See nach der Roseninsel und über Possenhofen nach Starnberg zurück. Zwei Herren und eine Dame waren allen voran, Schiffer rufen ihnen Halt zu, sie antworten nur mit Achselzucken und im nächsten Augenblicke verschwinden alle 3 unter dem gebrochenen Eise. Die Herren wurden mit großer Anstrengung gerettet, die junge Dame sank auf den Grund und wurde erst andern Tages gefunden. Die Unglückliche ist ein Fräulein Reichenbach aus München, 18 Jahre alt und das schönste Mädchen der Residenz.

— Zu Haidhausen bei Nürnberg wurde ein junger Mann in einer Grube erfroren gefunden. — In der Nacht vom 1. auf den 2. ds. erfror ein Kitzinger Bürger auf dem Heimwege vor Großlangheim.

— Der bedeutender Unterschlagung an der Züricher Filiale der eidgenössischen Bank beschuldigte Kassier Emil Schärr wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Vorgestern verstarb in Frankfurt im Alter von 79 Jahren eine Dienstmagd, welche 60 Jahre lang bei ein und derselben Familie im Dienste stand.

Havelberg, 7. Febr. Durch eine gestern Abend ausgebrochene Feuersbrunst ist über die Hälfte der Unterstadt zerstört; Rathhaus und Kirche sind erhalten. Der herrschende Wassermangel erschwert die Abgrenzung des Feuers.

— In Marseille stürzten zwei neben einander stehende Häuser auf dem Boulevard Jourdan ein und begruben zwölf Personen unter ihren Trümmern.

— Der Schilderung einer witzigen franz. Dame zufolge soll Rochefort wie ein pensionirter Seeräuber aussehen, der fortwährend die Seekrankheit hat.

— Daß Champagner gut schmeckt, zumal ächter, haben wir auch schon einmal gehört, daß aber bei Kaisers in Paris an einem Abend 1000 Flaschen getrunken worden, ist doch etwas stark. Es blieb nicht einmal dabei; denn es wurden an dem letzten Balle vertilgt: 1000 Fl. Sekt, 400 Fl. Bordeaux 50 Fl. Madeira, 200 Maas Eiskaffee, 200 M. Chocolade, 2000 Eistassen, 1200 M. Punsch, 200 M. Thee, 300 St. Backwerk, 100 große Pasteten, 1200 Pfund Fleisch, 200 Hühner, 50 Fasanen, 100 Rebhühner, 12 Schinken, 300 Lerchen, 24 Fisch-Entrees, 24 große Salate, 16 Trüffelpasteten, 20 Rinderbraten, 3000 Brödchen, — alles in einer Stunde. Da muß freilich der Kaiser ein großes Portemonnaie haben.

— Der Leser kennt den berühmten Römer Marius, der auf den Trümmern des von ihm zerstörten Carthago saß und sogar weinte, wie man sagt. Ein Venetianer Ururenkel hat von ihm wenigstens die eine Liebhaberei geerbt, auch auf den Trümmern anderer Leute zu sitzen. Er stahl einem Notar 80,000 Franks und einem Kaufmann 70,000 Franks, wurde erwischt und sitzt nun wirklich und — weint.

In einer Gesellschaft in Rom lernte Michel Klapp den Jesuiten-General Beckx kennen. Ein ächteres Jesuitengesicht, sagt er, gebe es nicht. Das ist zum Bewundern; denn ich habe immer geglaubt, das ächteste Jesuitengesicht sei das, dem man's gar nicht ansehe, daß ein Jesuit dahinter stecke. Beckx ist ein Belgier, aber (wie stolz müssen wir sein!) in einer deutschen Jesuitenanstalt erzogen und gebildet. Seine Sporen verdiente er sich, als er den Herzog Ferdinand von Köthen zum Katholizismus bekehrte. Dann ging er nach Wien und wurde Beichtvater der verwittweten Fürstin Julie, der Schwester des Grafen Brandenburg in Berlin. Er war ein so geschickter Beichtvater, daß das große Vermögen der Fürstin in den Schoß der Kirche, eigentlich des Jesuitenordens fiel. Der arme Graf kam drum, wie er auch außerdem damals als General und Minister Unglück hatte. In Warschau diktirte ihm Kaiser Nikolaus herrisch die Unterwerfung unter Oestreich (Olmütz); er kam fieberkrank zurück, rief: Niemals niemals! und starb an Warschau-Olmütz. Der Jesuitenorden dankte dem Vater mit dem Generals-Patent.

Handel und Verkehr.

— Wenn von der internationalen Eisenbahnkonferenz in München besondere Herabsetzungen der Tarife erwartet zu werden scheinen, so hören wir Gegentheils von kompetenter Seite, daß in dieser Beziehung die Konferenz nicht Erkleckliches schaffen werde. — Unser neues Eisenbahnanlehen ist unter sehr günstigen Bedingungen für unsere Finanzverwaltung begeben worden, wie wir vernehmen, zu $98^1/_2$. Es würde dies also einen Abschluß bilden wie ihn Baden kaum je getroffen hat.

Publikationen.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Ackerer Fr. Lang zu Mimbach im gen. Hause am 16. Febr. Mittags 2 Uhr.

Wohnhaus- u. Gartenversteigerung des † Johann Siegwart, zu **St. Ingbert**, in der Behausung des Ad. Beck, Holzhändler, am 19. Febr. Nachm. 4 Uhr.

Wohnhaus- u. Gartenversteigerung der † Eheleute Jak. Höhn und Philippina Schnabel zu **Maßkenbach** am 19. Febr., Nachmittags 2 Uhr in der Wirthschaft des M. Schuff.

Wohnhaus u. Ackerversteigerung des F. Rosins Tagner und dessen Ehefrau zu **Landstuhl**, am 25. Febr. Nachmittags 2 Uhr, in dem Wirthslokal des M. Kastner.

Mittwoch den 16. Februar 1870, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Stadthause zu **Zweibrücken** werden folgende dem Hrn. Karl Freiherrn v. Esebeck daselbst zugehörigen Ländereien auf weitere 6 Jahre verpachtet werden:

Ixheimer Bann.

1 Tagwerk 44 Dezim. Acker auf Brühlst aden oder Krummenäckern;

2 Tagw. 44 Dez. Acker im Flur gegen Zweibrücken, zweite Ahnung, — in 4 Loosen;

1 Tagwerk 35 Dez. Acker auf der rothen Klam.

Auf Zweibrücker Bann.

75 Dez. Acker hinter den Hafneröfen, neben Jakob Vatter.

Guttenberger, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Samstag den 19 Februar 1870, Mittags 2 Uhr zu **Zweibrücken** im Bürgerhospitale, lassen die Wittwe und Erben, des in Zweibrücken verlebten Privatmannes Johann Christian **Brück** gegen Baarzahlung versteigern: 2 Matratzen, 1 Bettlade, 5 Kissen, 3 Strohpolster, 1 Deckbett, 3 Deckbettüberzüge, 8 Kopfkissenüberzüge, 1 Regenschirm, 1 Nachttisch, 1 Kaffeeservice mit 12 Tassen und Plattchen, 3 Kaffeekrüge rc. rc. Schuler k. b. Notär.

Dienstag den 15. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Zweibrücken** in der Wohnung der Erblasserin bei Lehrer Trier, werden die zum Nachlaß der in Zweibrücken verstorbenen Louise **Rohrbacher** gehörigen Mobiliargegenstände gegen gleich baare Zahlung versteigert, als: 1 Kleiderschrank, 1 Weißzeugschränkchen, 2 Kommoden, Nacht- und andere Tische, Stühle, 1 Spiegel, Bilder, 1 Küchenschrank, Küchengeschirr, 1 vollständiges Bett mit Springfeder- und anderer Matratze, Weißzeug, Getuch, 12 silberne und ein goldenes Kaffeelöffelchen, 5 goldene Ringe, 1 dergleichen Broche und Vorstecknadel, 2 Paar goldene Ohrringe.

Zweibrücken, den 1. Februar 1870

Schuler, k. b. Notär.

Holzversteigerung

im Königl. Forstamte Pirmasens, Zu **Gersbach**, den 22. Februar 1870, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Georg Sand.

Revier Winzeln.

Schläge: Lembach und Zufällige Ergebnisse.

13 eichen Stämme 2. bis 5. Kl.
4 fichten Stämme 3. und 5. Kl.
4 buchen Stämme 1. und 2. Kl.
7000 fichtene Bohnenstangen.
3/4 Klafter eichen Wiffelh. 4. Kl.
66 „ buchen Scheitholz 1. bis 3. Kl.
2 1/4 „ eichen Scheitholz 2 bis 3. Kl.
18 1/4 „ verschiedenes Prügel- und Krappenholz.
1375 buchene Reiserwellen.

Pirmasens den 2. Febr. 1869.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Holzversteigerungen.

Mittwoch den 16. Februar nächsthin, des Morgens 9 Uhr im Schulhause zu **Oberauerbach**, werden aus dem dasigen Gemeindewald nachfolgende Hölzer versteigert:

Schlag Vollenbrunn.

8 eichene Wagnerstangen 2 Kl.
6 3/4 Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
7 „ Stangenprügel.
1250 buchene u. eichene Wellen.

Schlag Zufällige Ergebnisse.

33 aspene Stämme und Sparren.
7 3/4 Klf. aspen Scheitholz u. Prügelholz.
175 aspene Wellen.

Samstag den 19. Februar nächsthin, des Mittags 1 Uhr, zu **Contwig**, werden aus dem dasigen Gemeindewald nachfolgende Hölzer versteigert:

Schlag Rodenbusch.

13 3/4 Klftr. buchen Scheitholz 2 Kl.
3 3/4 „ Stangenprügel.
759 buchene Stämme u. Wellen.
32 1/4 Klft. buch. Schtth. u. Stangenpr.
1230 buchene Wellen mit Prügeln.

Schlag Buchholz.

6 kieferne Stämme 4 Kl.
10 aspene Sparren.
4 buchene Wagnerstangen.
18 kieferne Sparren.
40 „ Reisighaufen.

Niederauerbach, den 9. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Lohrinden-Vergebung.

Samstag den 12. Febr. l. J., Nachmittags 2 Uhr, wird im Schulhause zu Eßweiler das diesjährige Ergebniß von Eichen-Lohrinden, circa 100 Zentner, aus dem Gemeindewalde von Eßweiler-Ehlingen, Schlägen Bettel, Sackwald und Ditzelwies an den Meistbietenden öffentlich vergeben.

Eßweiler, den 6. Februar 1870

Das Burgermeisteramt,
Braunberger.

An einem, im Monat März noch zu bestimmenden Tage, werden die, Herrn Wilhelm **Probstmayer**, Direktor der kgl. Thierarzneischule in München gehörenden 20 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen Wiesen, in der Mastau, **Homburger** Bannes, unterhalb Beeden, in 21 Loosen abgetheilt, auf Eigenthum versteigert.

Zweibrücken, den 6. Februar 1870.

Laurent, Geschäftsmann.

Wohnungs-Anzeiger.

Es wird eine möblirte Wohnung mit einem oder zwei Zimmer, Stall für 2 Pferde und ordinärer Kammer **sogleich** zu miethen **gesucht**. Auskunft bei der Exped. d. Tagbl.

Eine schöne Wohnung

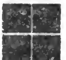
von 6 Zimmern nebst Zubehör, in dem schönsten Theile der Stadt, ist vom 1. April beziehbar zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Im **9. Landgraf**'schen Hause sind im untern Stock 3 Zimmer mit Kammer, Keller und Hofgebäulichkeit zu vermiethen und bis kommenden April zu beziehen. — Ebenso ist eine Wohnung im 3. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, bis nächste Ostern beziehbar, zu vermiethen.

Dr. Pattison's Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 30 kr. und halben zu 16 kr. bei

L. C. Wend.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Patent-Handziegelpressen,

neuester Construktion, seit mehreren Jahren auf diesen Ziegeleien statt Handformerei mit größtem Erfolg von mir eingeführt, fertigt

Louis Jaeger,
Maschinen-Fabrik in Burtscheid-Aachen.

Druck von Hallanzy & Peesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Bresenmeyer.

№ 35. | Prot. Euphrosine. | Freitag 11. Februar | Kath. Theodor. | 1870.

Mariola.

(22. Fortsetzung.)

Bernardine ertrug demüthig den Vorwurf.

„Monsieur mögen sich erinnern, daß ich ihnen nicht folgen konnte, weil ich kein Geld hatte. Zudem hätte ich nicht gewußt, wo meine Reise enden würde."

„Das ist richtig; verzeihen Sie meine Hitze. Es ist ein trauriger Tag für mich und trauriger noch für Andere. Kommen Sie, wir wollen uns in mein Haus begeben. Ich habe keine Sympathie mit der Lustbarkeit da drinnen und will sie auch nicht durch meine düstere Gegenwart stören."

Er wandte sich zum Gehen, als ein leichter Schritt durch die Halle eilte und eine leichte Hand seine Schulter berührte.

„Nein, Herr Daly, Sie sollen uns nicht entkommen. Papa ist fort und wir haben die ganze Gesellschaft zu unterhalten. Sie müssen uns helfen, Tante Royston versieht die Stelle der Hausfrau und Sie werden sich köstlich mit ihr amüsiren.

Lilly Oakdale hatte diese Worte gesprochen.

„Bitte, liebes Fräulein," lächelte Strathmore, indem er die kleine Hand drückte, „werfen Sie einen Blick auf meine Kleider, dann werden Sie Ihre Einladung sogleich zurückziehen. Ich bin müde und beschmutzt, denn ich komme von London, reiste die ganze Nacht und schwamm durch den ausgetretenen Fluß, um Ihrem Vater das Opfer zu ersparen, das er heute brachte. Ich kam zu spät und werde nun schweigen. Lassen Sie mich gehen, auf daß ich keinen Schatten auf Ihre Freude werfe. Mir gehört der dunkle Pfad, den kein Lichtstrahl erhellt, Ihnen ein Blumenweg im hellen Sonnenschein. Wandeln Sie ihn und lassen Sie mich künftig, was ich immer hätte sein sollen — allein."

In seinen Worten lag eine Bitterkeit, welche nichts in den gegenwärtigen Verhältnissen rechtfertigte; eine Bitterkeit, welche plötzlichen Erinnerungen oder plötzlicher Furcht vor der Zukunft zu entspringen schien; sie erschreckte Lilly und weckte doch ihre Theilnahme, ihr Mitleid.

„Nein, Herr Daly," rief sie, ihn sanft zurückhaltend, „so dürfen Sie nicht gehen. Versprechen Sie mir wenigstens, daß Sie diesen Abend wiederkehren. Ich achte die Gefühle, die Sie wünschen ließen, meines Vaters Heirath zu hindern, und ich habe mich nie in Ihre Einsamkeit gedrängt. Wie ich aber einmal ein willkommener Gast in Ihrem Hause war, so bitte ich Sie jetzt zu uns zu kommen. Nicht wahr, Herr Daly, Sie kommen mit Ihrem Freund?"

Auf seiner Zunge lag das Wort: „er ist mein Diener," ein plötzlicher Einfall hinderte ihn, es auszusprechen.

„Gut, wir werden kommen, Fräulein Oakdale. Verzeihen Sie meine Unart und erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Antoine Lemornet, einen meiner Freunde aus Paris, vorzustellen."

Polizeibeamte kommen nicht leicht außer Fassung.

Bernardine errieth sogleich, daß er eine Rolle zu spielen habe.

Er verneigte sich tief.

„Alah, Mademoiselle, ein Unheil kommt selten allein; auch ich bin müde und nicht im hochzeitlichen Gewande. Wir werden jedoch mit Vergnügen diesen Abend zurückkehren, wenn Mademoiselle erlauben."

Hätte er mit Mrs. Chesney Wright gesprochen, so würde seine überschwengliche Artigkeit schwerlich den Umstand bedeckt haben, daß seine Kleider nicht von der Reise verdorben, sondern fadenscheinig und ärmlich waren.

Fräulein Oakdale aber war zu wohlerzogen, um so etwas zu bemerken; zudem wünschte sie zu den Gästen zurückzukehren.

Sie lächelte also nur freundlich, hoffte Herrn Lemornet wiederzusehen und eilte grüßend weiter.

Strathmore und sein Gefährte begaben sich nach Leyland Lodge.

Nach dem Frühstück sagte Daly dem Franzosen, wo er Kleider finden könne und wie er in denselben aufzutreten habe, und dann zogen sie sich in ihre Gemächer zurück, um nach den Mühseligkeiten der vergangenen Nacht zu ruhen.

Um vier Uhr trafen sie sich wieder und um sechs Uhr machten sie sich nach Oakdale Chase, wo sie einen heiteren Abend erwarteten.

15. Kapitel.

Cyril Ratcliffe.

Der einzige Freund, welcher Strathmore Daly vorgestellt werden mußte, als er den Saal zu Oakdale Chase betrat, war Cyril Ratcliffe, ein dunkler Mann von ungefähr dreißig Jahren, mit schwarzen, glänzenden Augen, einer geraden Nase und einem großen Munde — ein Mann, dessen tout ensemble zu sagen schien, daß er nicht immer die Stelle eines Gentlemens in der Gesellschaft eingenommen habe.

Monsieur Bernardine wurde im Allgemeinen vorgestellt und hatte viele Kratzfüße zu machen, bis er zu dem Fremden kam. Da wurde er plötzlich ernst und wandte den Kopf ab.

„Eine Kleinigkeit entnervt Bernardine nicht," dachte Strathmore, aber er machte keine Bemerkung darüber.

Sobald sich Gelegenheit zeigte, zog er Cyril Ratcliffe ins Gespräch.

Weite Reisen hatten diesem beträchtliche Kenntniße der Menschen und ihrer Sitten gegeben, er besaß ferner eine gewisse rohe Beredtsamkeit und eine glückliche Laune. Er hatte Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien durchreist, hatte das Mittelmeer durchsegelt und Griechenland besucht, mit den Arabern die Wüste durcheilt und in Baden-Baden gespielt, kranke Fellahs gepflegt und mit einem dalmatinischen Piraten gekreuzt.

Mit ruhiger Geläufigkeit erzählte er seine Abenteuer und da Daly aus eigener Anschauung viele Plätze kannte, mit denen der Fremde so vertraut schien, konnte er mit ihm über Land und Leute diskutiren. Eines aber war ihm auffallend.

Die Aussprache und selbst das Aussehen des Herrn bezeichneten den Ausländer, und dennoch trug er einen englischen Namen.

„Sie sind viel gereist," sprach Strathmore, „daß ich Sie, wenn Sie die Unart der Bemerkung vergeben wollen, für einen Ausländer gehalten hätte."

Cyril lächelte.

„Ihre Worte überraschen mich nicht, denn, obgleich ich mir schmeichle, der englischen Sprache mächtig zu sein, war meine Mutter doch eine Französin und ich wurde in Paris erzogen. Sie starb früh und dann unterrichtete mich mein Vater in seiner Landessprache."

„Entschuldigen Sie meine Neugier; erinnern Sie sich des Namens Ihrer Mutter, bevor diese heirathete, das heißt, bevor sie Ihren Vater heirathete?"

„Nicht gerade. Ich denke Délarne."

Ratcliffe antwortete mit abgewandten Blicken, als wisse er, daß es einen Grund für diese Frage gäbe.

„Kennen Sie meinen Freund, Herr Lemornet? Er ist ein Landsmann von Ihnen, oder eigentlich, er ist von französischen Eltern in Paris geboren."

Cyril blickte nun fest in Strathmore's Auge.

„Nein, ich habe nicht das Vergnügen ihn zu kennen."

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 8. Febr. Vor dem k. Militärgericht hat heute die erste öffentliche Schwurgerichtssitzung stattgefunden.

Nach siebentägiger Diskussion hat die Adreßdebatte in der bayerischen Kammer gestern zu dem ersten Beschluß geführt. Die Absätze 1 und 2 des Entwurfs der Majorität wurden mit einigen 80 Stimmen angenommen. Die beiden Passus sind von untergeordneter Bedeutung. Der Hauptkampf vom 8. Februar dreht sich um Satz 3, der das Mißtrauensvotum gegen den Fürsten Hohenlohe ausspricht, indem darin dem Verlangen Ausdruck gegeben wird, die auswärtigen Angelegenheiten einem Leiter anvertraut zu sehen, dem das Vertrauen des Landes entgegengetragen werde.

Für unsere Militär-Bildungs-Anstalten sind in dem Budget für 1870/71 etatirt 144,003 fl., hievon gehen die für Kostgelder rc. der Zöglinge des Kadettenkorps nach dem durchschnittlichen Rechnungsergebnisse berechneten Einnahmen mit 37,003 Gulden ab, so daß eine Restforderung von 107,000 fl. gemacht wird; es ist diese Summe von 800 fl. höher als die für die Vorjahre bewilligte, was daher kömmt, daß nunmehr die Organisation der Bildungsanstalten mit Ausnahme der höheren Administrationsschule zur Durchführung gelangt ist — Für das militär-topographische Bureau werden 58,500 fl., um 1500 fl. weniger als in der letzten Finanzperiode gefordert; zum Militär-Invaliden-, dann Wittwen- und Waisenfonds wird ein Zuschuß von 126,931 fl. postulirt, um 145 fl. weniger als für 1868/69.

Bezüglich der Uebungen der Landwehr ist für die Zukunft in Aussicht genommen, daß jährlich durchschnittlich 5000 Mann, also etwa 8 Bataillone zu 1monatlichen Truppenübungen beigezogen werden sollen, während die übrigen 24 Bataillone durchschnittlich während vier Tagen kleinere Uebungen vorzunehmen haben.

Aus München wird geschrieben: Daß Prinz Luitpold und seine beiden Söhne ihre militärischen Chargen Sr. Majestät zu Füßen legten, doch nahm der König ihren Rücktritt nicht an.

Nach Aufstellung des Ministeriums sollen erhöht werden:

die Einkommensteuer um 148,000 fl.
„ Kapitalrentensteuer um 276,000 fl.
„ Haussteuer um 348,000 fl.
„ Gewerbsteuer um 451,000 fl.
„ Grundsteuer 2,194,000 fl.
zusammen 3,417,000 fl.

während (ein bezeichnender Umstand für die Wohlstandsverhältnisse) Taxen und Stempel seit 1865 im Ertrage herabgegangen sind. — Außerordentlicher Weise werden noch weiter gefordert die Aufnahme neuer Schulden von

3,665,000 fl für neue Gewehre und
2,791,000 fl. für überzählige Offiziere, Kasernbauten, Festungen u. dgl.
zus. 6,456,000 fl.

wozu noch die Geldbeschaffungskosten kämen und diese Anlehen auf etwa 7½ Millionen bringen würden.

Das Justizministerium hat verfügt, daß gegen alle politischen Zeitschriften und Zeitungen die Gesetze mit aller Festigkeit und Strenge und nach allen politischen Richtungen hin gleich gehandhabt werden müssen.

Aus allen Theilen des protest. Jenseits unseres Vaterlandes gehen Adressen an den König ein um Beseitigung des Präsidenten der protest. Oberconsistoriums, Reichsrath von Harleß, weil er als Referent der Adresse der Reichsrathskammer bewies, daß er jeder freien Verfassung der Kirche hinderlich ist.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. In der letzten Nacht wurden ungefähr zehn Barrikaden errichtet. Hauptsächlich in der Rue du Temple und den anstoßenden Straßen. Die meisten wurden ohne Widerstand beseitigt. Nur in der Rue Oberkampf soll es zu einem ernstlichen Zusammenstoß gekommen sein. Man versichert, daß die Stadtsergeanten die Barrikaden mit dem Degen in der Hand nehmen mußten, wobei es einige Verwundete gab; auch sollen mehrere Schüsse von Seiten der Unruhestifter abgefeuert worden sein. Gegen 1 Uhr Morgens war die Ruhe überall wieder hergestellt. Die Polizei verhaftete bloß die Rädelsführer und die bewaffneten Individuen, im Ganzen zirka 100 Personen. Nach den letzten Berichten sind die Quartiere Belleville, Bastille und Faubourg St. Antoine vollkommen ruhig. — Rochefort wird nicht bloß die vier Monate wegen seines Artikels, sondern auch die sechs Monate wegen seiner Affaire mit dem Buchdrucker Rochette abzusitzen haben.

8 Febr. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers beantwortete der Justizminister Ollivier eine Interpellation bezüglich der Verhaftung des Deputirten Rochefort. Er sagte: Die Regierung habe aus Achtung vor dem gesetzgebenden Körper Rochefort nicht beim Austritt aus der Sitzung desselben verhaften lassen. Ein halbes Hundert seiner Freunde hätten ihn im Hofe des Deputirtenpalastes erwartet und etwa zwei Hundert andere Personen sich vor demselben befunden. Rochefort sei verfolgt worden, hätte aber nicht aufgefunden werden können. Unterdessen hätte die Versammlung in der Rue Flanders den Ausbruch des Aufstandes beschlossen, nur noch auf die Ankunft Rochefort's und die Aufforderung desselben wartend. Die Regierung hätte es vorgezogen, Rochefort zu verhaften, ehe er in die Versammlung trat. Acht Barri-

laden seien ohne Blutverlust genommen worden. Die bewaffnete Macht hätte große Mäßigung bewiesen. Wenn sich die Unordnungen erneuern sollten, so würde die Regierung nicht davor erschrecken, denn die Pariser Bevölkerung stände auf ihrer Seite. Wolle die Regierung Gewalt brauchen, so werde die Aufregung nicht fünf Minuten dauern. Ungeachtet des Einspruchs des Deputirten Keratry nahm die Kammer ihre Tagesordnung auf.

Spanien.

Madrid, 8. Febr. In den Cortes wurde Seitens der Regierung ein Telegramm aus Havanna vom 6. d. verlesen, welches meldet, daß die Insurgenten in zwei Gefechten geschlagen sind.

Türkei.

Bukarest, 8. Febr. Das gesammte Ministerium hat um seine Entlassung gebeten. Prinz Demeter Ghika zeigte dies der Kammer an.

Mannigfaltiges.

— In voriger Woche gab ein Einwohner in Trier ein Paketchen in Briefform ohne Deklaration zur Post. Beim Abstempeln explodirte der Brief; er enthielt kleine Zündpillen zu Kinderpistölchen.

Der französische Staat hat 1867 für 247,625,000 Francs Tabak verkauft. Er ist dort Regie. — Die Spielkarten ertrugen ihm 1½ Millionen, die Telegraphentaxen 9 Millionen.

— Das Chloroform ist, bekanntlich ein Einschläferungs- und Betäubungsmittel. Bis jetzt wurde es (nebst Schwefeläther) dazu verwendet, Patienten, an welchen man eine schmerzhafte Untersuchung oder Operation vornehmen wollte, damit in den Zustand des Schlafes und der Unempfindlichkeit gegen Schmerzen zu versetzen. Ein neuer Gebrauch ist der, zu welchem man neulich das Chloroform im Staate New-York verwendet hat: seine Benutzung als Hilfsmittel der Kriminaljustiz. Unlängst ermordete ein gewisser Buckhout in Sleepy Hollow seine Frau, sowie einen Nachbar und dessen Sohn. Seither geberdete er sich wie ein Wahnsinniger und zwar in einer Weise, daß die Aerzte nicht zu unterscheiden vermochten, ob sein Geisteszustand wirklich gestört sei, oder ob er sich nur verstelle, um der Strafe seines Verbrechens zu entgehen. Um darüber in's Klare zu kommen, beschlossen die Aerzte, ihn der Wirkung von Chloroform zu unterwerfen. Sie calculirten dabei so: Wenn Jemand aus dem Zustande der Betäubung durch Chloroform erwacht, so kehrt ihm das Gedächtniß nicht zurück, und er gibt sich, wie er wirklich ist. In den ersten Momenten nach dem Erwachen muß es sich also zeigen, ob Buckhout's Verstandeskräfte wirklich zerrüttet sind, oder ob er sich nur verstellt hat. Die Probe wurde im Gerichtssaale gemacht. Der Verbrecher schien zu ahnen, um was es sich handelte und wehrte sich sich aus Leibeskräften gegen das Einathmen des Chloroforms. Endlich wurde er von acht Männern gebändigt und schlief unter der Wirkung des Chloroforms ein. Es dauerte ziemlich lange, bis er wieder zu sich kam. Dann blickte er ruhig, wenn auch verwundert, um sich und beantwortete die an ihn gerichteten Fragen augenscheinlich der Wahrheit gemäß. Offenbar war er in diesem Augenblicke nicht irrsinnig. Plötzlich kehrte ihm das Gedächtniß zurück; er erkannte seine Lage in ihrem ganzen Umfange, schlag die Hände vor die Augen, weinte bitterlich und legte ein umfassendes Geständniß ab. Die Chloroformprobe war gelungen.

— Ein deutscher Schneider in Paris muß sich immer über seine französischen Collegen ärgern; denn sie sagen, Berlin sei gar keine Großstadt und habe höchstens 500,000 Berliner. Er wettete mit ihnen, es habe über 600,000 Einwohner und der Herr Oberbürgermeister in Berlin solle den Ausschlag geben. Er hat an ihn geschrieben und gebeten: Antworten Sie französisch, sonst verstehen's die Pariser nicht und sprechen von preußischer Aufschneiderei. Der Oberbürgermeister hat ihm einstweilen zu seiner Wette gratulirt und läßt jetzt die Steuerlisten nachschlagen; denn in diesen fehlt nicht ein Berliner Kopf.

— Das Lied: „Ich bin der Doktor Eisenbart, kurir' die Leut' nach meiner Art", kennt wohl Jeder, weniger bekannt dürfte indeß die Thatsache sein, daß der Doktor Eisenbart wirklich gelebt hat. Es ist uns darüber in einem Briefe des Theologen Heumann an den Konsistorialrath Hauber in Bückeburg (d. d. Göttingen, den 20. Januar 1742) eine zuverlässige Nachricht aufbewahrt. Es heißt darin: „In meiner Jugend lebte ein damals sehr bekannter Marktarzt, welcher auf allen Märkten herumzog. Ich habe ihn am Ende des vorigen Jahrhunderts, da ich zu Zeitz ein Schüler war, daselbst gesehen, als er mit großer Pracht aufgezogen kam und, nachdem er auf seine Schaubühne getreten war, seine Rede mit diesen Worten anfing: „Hochgeehrteste Herren! Ich bin der berühmte Eisenbart!" Ich habe aber schon das Ende seines Ruhmes erlebt und glaube, daß nach hundert Jahren Niemand wissen wird, daß ein Marktschreier, Namens Eisenbart, in der Welt gewesen. Sollte aber dies mein Postskriptum so alt werden, so hoffe ich, man werde mein Zeugniß gelten lassen, wenn auch gleich in dem Theatro Europaeo, in der Europäischen Fama und andern dergleichen Büchern des Eisenbart's nicht die geringste Erwähnung sollte geschehen sein." Dies ist indessen keineswegs das einzige Zeugniß, welches von dem Manne Kunde gibt. Auf dem Kirchhofe zu Münden, am Zusammenflusse der Werra und Fulda, liegt er begraben; dort ist er, wie das Kirchenbuch besagt, nach fünftägiger Krankheit im Gasthofe „Zum wilden Mann" gestorben. Die hochtrabende Inschrift des noch heute vorhandenen Leichensteins gibt uns die nähern Daten aus seinem Leben an; sie lautet: „Allhier ruht in Gott der weiland hochedle, hocherfahrene, weltberühmte Herr Joh. Andreas Eisenbart, kgl. großbritannischer und churfürstlich braunschweigisch-lüneburgischer Privilegirter Landarzt, wie auch kgl. preußischer Rath und Hofokuliste von Magdeburg. Geboren Anno 1661. Gestorben 1727 am 18. November. Aetatis 66 Jahr." Heumann hat sich getäuscht, wenn er glaubte, daß Doktor Eisenbart nach 100 Jahren vergessen sein werde. Heute noch kann man auf allen Gassen das Lied von persiflirter Marktschreierei hören, dessen erster Vers merkwürdiger Weise anfängt wie nach Heumann's Zeugniß jede Rede des Doktors: „Ich bin der Doktor Eisenbart."

Land- und Volkswirthschaft.

Stuttgart. Auf Anregung der hiesigen Gartenbaugesellschaft Flora ist ein Komite zusammengetreten, um in Stuttgart eine möglichst umfassende Ausstellung von Blumen, Gartenprodukten, Früchten und auf den Gartenbau Bezug habenden Industrieerzeugnissen auf dem nach allen Beziehungen höchst günstig gelegenen, etwa 4 Morgen großen Alleenplatz zu veranstalten. Die Ausstellung wird vom 10. bis 30. Sept. 1870 stattfinden, zu welcher Zeit die Jahresversammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in unserer Stadt und das landwirthschaftliche Fest in dem nahen Cannstadt abgehalten werden. Für ausgezeichnete Produkte werden Preise, bestehend in Medaillen von Gold, Silber und Bronze ertheilt.

Lokales.

* Aus dem hiesigen Arbeiterbildungs-Verein wurden abermals 6 fl. für die Waldenburger abgeschickt.

— In dem Dorfe Kleinsteinhausen wies der Gemeinderath einstimmig ab, Brand und Licht für ein paar Abende der Woche zu stellen, an welchen sich die Lehrer erboten hatte, unentgeltlich den der Schule entwachsenen Jünglingen Fortbildungsunterricht zu ertheilen. Es ist bedauerlich, ein solches Ereigniß im Jahre 1870 registriren zu müssen. (Pf. Vlksztg.)

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 10. Febr. Weizen 5 fl. 29 kr. Korn 4 fl. 16 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 3 fl. 30 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 3 fl. 10 kr. Mischfrucht 4 fl. 26 kr Hafer 3 fl 37 kr. Erbsen 2 fl 20 kr Wicken 3 fl. 40 kr. Kartoffeln 1 fl — kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtebrod 3 Klgr 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 9 Febr. Weizen 5 fl. 50 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 15 kr. Hafer 3 fl. 38 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klgr. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr Gemischtbrod 3 Klgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 14 kr., 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

Wir müssen heute die traurige Pflicht erfüllen, mitzutheilen, daß gestern Abend 9 Uhr unser allverehrter Bürgermeister, Herr Schultz, selig verstorben ist.

Mittwoch den 30. Februar 1870. Nachmittags auf dem Stadthause zu **Zweibrücken**, nach der Hublitz'schen Güterversteigerung, läßt Fräulein Louise Stalter in Zweibrücken zu Eigenthum versteigern: 1½ Morgen Wies auf Einöder Bann im Dörrfeld, neben Georg Hublitz.

Guttenberger, kgl. Notär

Bekanntmachung.

Montag den 14. Februar d. J., des Vormittags um 10 Uhr, zu Hornbach in dem Gemeinde-Versteigerungslokale, werden 56 Stück Pappelstämme, 14—17 Zoll im Durchmesser dick und bis zu 80 Schuh lang, an der Staatsstraße zwischen Hornbach und Althornbach und bei St. Johann lagernd, auf Zahlungstermin öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hornbach, den 1. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Dr. Hannitz.

Jagdverpachtung.

Donnerstag den 14. Febr. laufenden Monats Vormittags 11 Uhr, im Schulhause zu **Bebelsheim**, wird die Jagd auf den Bännen von Bebelsheim, Habkirchen und Wittersheim auf einen Bestand von 6 Jahren öffentlich verpachtet werden.

Bebelsheim, den 5. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Gerber.

Freitag den 18. Februar 1870. Morgens 10 Uhr, auf dem Wehlbacherhofe, Gemeinde Contwig, läßt Oekonom Philipp Ahlheim von da wegen Umzugs auf Borg versteigern:

5 Pferde sammt Geschirr, 5 Kühe, 5 trächtige Rinder, 1 Paar Ochsen, 4 Zugstiere, 1 fetten Stier, 7 kleine Stiere, 1 vollständige Branntweinbrennerei-Einrichtung, 1 Dreschmaschine, 2 vollständige Wagen, Pflüge und 100 Zentner Kartoffeln

Zweibrücken, den 6. Februar 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 16 Februar 1870, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Stadthause zu **Zweibrücken**, wird auf Anstehen von Ludwig Franck sen., Schlosser in Zweibrücken wohnhaft, und dessen Kinder abtheilungshalber in Eigenthum versteigert: 1 Tagw. 61 Dez. Baumacker auf Zweibrücker Bann in den Spelzenäckern, neben Gärtner Lang und Schlosser Marx.

Guttenberger, kgl Notär.

Die Spargel-Kultur

von **Johs. Eiselen**, Gärtner in **Ulm** an der Donau,

empfiehlt bei herannahendem Frühjahr für Gartenbesitzer **Spargel-Pflanzen** in schöner gesunder Qualität zur gefälligen Abnahme zu nachstehenden Preisen gegen Nachnahme:

2jährige per 100 Stück 1 fl 12 kr. bis 1 fl. 24 kr.
3 „ „ „ „ 1 „ 30 „ „ 2 „ 30 „

sowie **auserlesene, ertragvoller wie Riesenspargel,**
per 100 Stück 2 fl. 30 kr. bis 3 fl. 30 kr.

Für Emballage werden nur die Auslagen berechnet.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —

Bereits über Hundert geheilt.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Abonnement suspendu.

Benefiz des Regisseurs Herrn Ludwig nebst Frau.

Freitag den 11. Februar.

Zum ersten Male.

Der Jongleur,

oder:

Die Kunstreiter.

Original-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von A. Pohl.
Musik von A. Conradi.

Zum Schluß:
Circus Stolperkrone.

Oskar Kramer.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei W. A. Seel.

Wohnungs-Anzeiger.

Es wird eine möblirte Wohnung mit einem oder zwei Zimmer, Stall für 2 Pferde und ordinärer Kammer **sogleich** zu miethen gesucht. Auskunft bei der Exped. d. Tagbl.

Frankfurter Geldcours vom 9. Febr.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1 44⅞-45⅞
Preuß. Friedrichs'or .	„	9 57½-58½
Pistolen . . .	„	9 45-47
Holl. 10 fl.-Stücke . .	„	9 54-56
20-Fr.-Stücke	„	9 28-29
Dukaten . . .	„	5 35-37
Engl. Sovereigns . .	„	11 54-58
Dollars in Gold . .	„	2 27 - 28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	170¼
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl 200	—
4% Pfälz.-Maximil . . .	106¼

Druck von Hallanzy & Beefenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 36. | Prot. Eulalia. | Samstag 12. Februar | Kath. Modestus. | 1870.

Mariola.

(22. Fortsetzung.)

Bernardine näherte sich einer der Gruppen.

„Erlauben Sie mir, Herr Ratcliffe, Ihnen Herrn Lemornet vorzustellen. Er war seiner Zeit ein wichtiger Beamter der französischen Polizei."

Ratcliffe verneigte sich.

Daly war enttäuscht.

Wenn er Cyril für eine verdächtige Persönlichkeit hielt so wußte er nun, daß er auch ein kluger Mann war.

So er Bernardine kannte, verrieth er es wenigstens nicht.

„Antoine, wollen Sie mir eine kühne Frage erlauben," sagte Daly zutraulich, „wie hieß Ihre Mutter mit dem Taufnamen?"

„Elise."

„Sonderbar; so hieß meine Mutter auch," lächelte Cyril.

„Er ist entweder jeder Intrigue unfähig, oder ein vollendeter Komödiant," dachte Strathmore, als er Lilly Oakdale aufsuchte.

Warum machte er sich solche Gedanken? Warum sollte er, da er Cyril Ratcliffe zum ersten Mal sah im Leben, an Verrath und Intrigue denken?

Warum hielt er ihn für etwas anderes als einen geschwätzigen, vielgereisten Mann, der es liebte, damit zu prahlen — als einen ziemlich hübschen Menschen, der sich einbildete ein Adonis zu sein — als einen plebejischen Sprößling, der den falschen Ehrgeiz hatte, für einen Aristokraten gelten zu wollen?

Diese Fragen beschäftigten Strathmore, während er den Saal durchschritt und sich Lilly näherte.

„Fräulein Oakdale, dürfte ich um ein Wort mit Ihnen bitten?"

Sie erhob sich sogleich, Obwohl Jasper Mountjoy neben ihr saß.

„Bitte, entschuldigen Sie mich, ich werde gleich wieder erscheinen."

Mit diesen Worten legte sie ihre Hand auf Strathmore's Arm und sprach:

„Lassen Sie uns ins Conservatorium treten."

Sie gingen in das Gewächshaus, wo das Mondlicht durch Blüthen und Blätter fiel und magische Schatten auf den Boden warf, und hier setzten sie sich an ein stilles, trauliches Plätzchen.

„Diesen Morgen sagte ich Ihnen, liebes Fräulein, daß man mich mir selbst überlassen sollte," begann Daly.

„Das ist nun gerade nicht meine Ansicht," lächelte Lilly, „ich denke, Sie brauchen Gesellschaft, um sich vor sich selbst zu retten."

„Möglich. Dennoch fürchte ich, daß kein Sonnenlicht bleiben kann, wohin mein Schatten fällt. Mir ist, als wüchse schlimmes Unkraut unter meinen Fußstapfen. So war es mit Oakdale, obgleich ich mich keiner Schuld zeihen kann. Beinahe gleichzeitig mit dem Beginn meiner Freundschaft für Ihren Vater fällt sein Zusammentreffen mit Mrs. Chesney Wright und endete in der heutigen Calamität."

„Halten Sie es wirklich dafür?"

„Allerdings, und ich hätte es verhindern können. Doch da das Urtheil geschehen ist, muß man der Sache ihren Lauf lassen. Jetzt wäre es grausam, Ihren Vater zu enttäuschen und ich werde schweigen. Um seinet- und Ihretwillen aber will ich die Augen offen haben. Sagen Sie mir, Fräulein Oakdale, wer ist dieser Cyril Ratcliffe?"

„Ein Freund von Mrs. Chesney Wright."

„Das dachte ich. Kennt ihn Sir Harry?"

„Nur durch sie."

„Besucht er Sie oft? Entschuldigen Sie meine Fragen, aber ich habe gute Gründe."

„Fragen Sie so viel Sie wollen. Er war noch nicht oft hier, denn Papa mag ihn nicht. Mrs. Chesney Wright — oder Lady Oakdale, wie ich sie wohl jetzt zu nennen haben werde, traf ihn in Italien und sagt, er sei in irgend einer Unannehmlichkeit sehr gütig und gefällig gegen sie gewesen. In Folge dessen versucht Papa freundlich mit ihm zu sein.

„Danke, Fräulein Oakdale," sprach Strathmore, sich erhebend, „diese Fragen sind nur zu Ihrem Wohle. Vergeben Sie mir, wenn ich irgendwie Ihr lichtes Dasein trübte. Die Natur, oder vielmehr das Leben, hat mich froher Geselligkeit unfähig gemacht. Obwohl jung an Jahren, bin ich alt im Herzen. Glauben Sie jedoch, daß ich suchen werde, das Beste zu thun und über Ihren blumigen Lebensweg so wenig Schatten als möglich zu werfen. Stiefmütter erfreuen sich kaum je der Liebe der Stieftöchter, in diesem Falle aber bitte ich Sie, als ehrlicher Mann, trauen Sie Lady Oakdale in keiner Weise."

Lilly legte ihre Hand auf seinen Arm, um ihn zurückzuhalten.

„Herzinnigen Dank, lieber Freund," sagte sie bewegt, „für Ihre Güte und Ihren Rath. Erlauben Sie mir jedoch Ihnen zu sagen, daß Sie mich falsch beurtheilen. Was immer für Freude auf meinem Lebensweg liegen mag, Ihre Abwesenheit wird sie nicht erhöhen, sondern verkümmern. Ich hoffe Sie oft, recht oft in Oakdale zu sehen."

Nie im Leben hatte er solch süße Worte von einer lieben Stimme gehört; unwillig, den beglückenden Einfluß derselben zu stören, preßte er schweigend ihre Hand und führte sie in den Salon zurück.

Dieser Moment reiner Glückseligkeit war der erste in langer, langer trüber Zeit.

Bernardine und Cyril Ratcliffe befanden sich in ernster Unterhaltung.

Der Franzose erröthete leicht, als er Strathmore erblickte! Cyril blieb unverändert; er plauderte rasch weiter.

Um elf Uhr empfahl sich Daly.

Man tanzte eben; Lilly hatte sich mit Sir Jasper, Stella mit Fortescue Lamborne in die Reihen gestellt.

„Glückliche Wesen!" dachte er, als er den Saal verließ, „ich wäre gleich ihnen, wenn die Wolke meine Sonne nicht mehr verhüllte."

„Bernardine, kennen Sie Cyril Ratcliffe?" fragte Daly, als der Wagen fortrollte.

„Nein, Monsieur."

„Sonderbar; wenn Sie nicht selbst das Gegentheil behaupteten, würde ich sagen, Sie seien verwandt."

Der Franzose antwortete nicht, man sprach nicht weiter.

Zu Hause angekommen, bot Strathmore dem Gaste gute Nacht und betrat seine Gemäldegallerie.

So spät die Stunde auch sein mochte, er versäumte nie das von seiner eigenen Hand gemalte Bild des Mordes in Sefton-super-Mare zu besuchen.

Nach einem langen Blicke setzte er sich an ein Fenster.

Der Mond schien hell und beleuchtete prächtig die breiten Gänge des Gartens, über welche zarte Gewächse und Sträuche hie und da ihren zitternden Schatten warfen.

Die dunkle Bläue des Horizontes war mit zahllosen Sternen besäet.

Flüsternde Blätter und säuselnde Blüthen bildeten die einzigen Melodien der Nacht.

Plötzlich traten zwei Gestalten aus dem Schatten des Hauses und schlichen über die mondbeglänzten Gänge.

Sie sprachen leise und eifrig.

Strathmore's erster Gedanke war, eine Pistole von der Wand zu reißen und Feuer zu geben.

Als er aufsprang, erkannte er einen der beiden Fremden.

Es war Cyril Ratcliffe.

(Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Die erledigte protest. Pfarrstelle zu Lutherbrunn ist dem Pfarrverweser daselbst, Pfarramtskandidaten, Immanuel Erwin Butters von Zweibrücken verliehen worden.

München, 9. Febr. Der König leidet seit einigen Tagen wieder an Heiserkeit. — Der Abgeordnete Sörgel wird demnächst den Kultusminister interpelliren, ob er im humanistischen Gymnasialschulwesen diejenigen Reformen durchzuführen beabsichtigt, welche die kürzlich dieserhalb einberufene Kommission von Universitäts- und Gymnasialprofessoren beantragt hat.

— 10. Febr. Die Abgeordnetenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung Artikel 3 und 4 des Adreßentwurfes nach dem Antrage des Ausschusses an. Hierauf begann die Debatte über die Artikel 5 bis 7.

Augsburg, 10 Febr. Obwohl die Adresse an Se. Maj. den König in der Sache gegen den protestantischen Oberkonsistorial-Präsidenten v. Harleß nur zwei Tage zur Mitunterschrift auflag, haben doch 2070 Protestanten dieselbe unterzeichnet.

Der „Pfälzer Demokrat" aus Kaiserslautern redet seine Landsleute in folgender Weise an: „Die Volkspartei in Württemberg hat eine Massendeputation an die dortige Kammer beschlossen und agitirt lustig darauf los, um das drückende Joch des preußischen Militärgesetzes abzuwerfen. Wohlan! folgen wir dem Beispiele der wackeren Schwaben. Fort mit dem preußischen Militärgesetz; Abschaffung der stehenden Heere mit sammt den sog. einjährigen Freiwilligen (der Bildungsanstalt für ein neues Junkerthum). Das ganze Geschrei von der Civilisation unseres Jahrhunderts ist eitel Torheit, so lange man den sauern Schweiß des Volkes mit derartigen Allotria vergeudet; so lange ein Mensch das Recht hat, über Gut und Blut von Nationen zu verfügen; so lange es noch Menschen gibt, die gezwungen werden können, sich auf das Gebot eines Einzelnen wie die wilden Thiere einander zu zerreißen! Leget die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, in die Hände der Völker! Schafft anstatt der stehenden Heere — Milizheere mit dreimonatlicher Dienstzeit. Stellt diese unter die Staatsverfassung! Macht die Offiziere zu Staatsdienern mit pragmatischen Rechten, und laßt Soldaten und Offiziere ihre bürgerlichen Rechte und Gerichtsbarkeit! Dann erst habt ihr den Grundstein zur Civilisation gelegt. Die Volkspartei der Pfalz, sie schreibe diese Forderungen auf ihre Fahne! Rufet das Volk überall zusammen und setzt ihm das Schädliche des Militärgesetzes auseinander.

Baden.

* In Mannheim hat der demokratische Verein beschlossen, dem Programm und der Organisation der „deutschen Volkspartei" beizutreten.

Preußen.

Berlin, 10. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff der Finanzminister bei der Berathung der Uebersicht des Staatshaushaltes für 1868 das Wort, um die stattgehabte Mehrausgabe von 730,000 Thlrn. für die Verzinsung der Eisenbahnanleihe zu vertheidigen. Derselbe wies auf das dringende Bedürfniß hin, welches namentlich in Folge des Nothstandes in Ostpreußen vorlag, übrigens habe keine unbedingte Verpflichtung bestanden, die Anleihe nicht auf einmal zu realisiren. Die Sache sei ganz öffentlich betrieben worden, die Regierung habe im Herbst 1868 erklärt, daß die Zinsen für den ganzen Anleihebetrag erforderlich seien und das Haus bewilligte dieselben für 1869; die Finanzverwaltung hat im guten Glauben auf nachträgliche Bewilligung gehandelt. Werde dieselbe verweigert, so wäre die Regierung außer Stande die Bahnen in Ostpreußen fortbauen zu können.

Die Wiener „Vorst.-Z." schreibt: Einem französischen Journal ist aus Berlin die Kunde geworden, der König von Preußen sei geneigt, wenn man ihm erlaube, sich den Kaiser des nordischen Deutschlands zu nennen, sofort ein intimes Zusammengehen mit Oesterreich und Frankreich eintreten zu lassen. Deßgleichen meldet ein Wiener Blatt: Lord Loftus, der englische Botschafter in Berlin sei von seiner Regierung angewiesen worden, den Grafen Bismarck über die Tragweite der Gerüchte zu befragen, welche in diplomatischen Kreisen über den Wunsch des Königs Wilhelm zirkuliren, sich den Titel eines Kaisers von Norddeutschland beizulegen. Graf Bismarck habe jedenfalls dieses Projekt ernstlich aufgenommen, die nationale Partei aber wolle nur unter der Bedingung ihre Zustimmung geben, wenn Baden und der Süden Hessen-Darmstadt's sich dem Norddbunde anschlössen. Diese Enthüllungen werden zwar nur unter Reserve veröffentlicht. Die Möglichkeit aber, daß solche Ideen existiren, ist nicht zu bestreiten.

Breslau, 4 Febr. In dem Dorfe Raffiedel lebt ein Lehrer und Organist Schneider, der mit dem 28. Okt. v. J. seine einundachtzigjährige Amtsthätigkeit geschlossen hat, indem er an diesem Tage zur Ruhe gesetzt wurde. Der Greis, der 61 Jahre lang tauglich und würdig befunden wurde, sein Amt zu versehen, erhält jetzt einen Ruhegehalt von achtzehn Thaler.

Oesterreich.

Wien, 7. Febr. Das Abgeordnetenhaus wies die Anträge des Abgeordneten Rechbauer, betreffend das Religionsgesetz, Zivilehe und die Aufhebung des Konkordats, einem aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschusse zu.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Ein Artikel in der „Reforme,“ von Flourens gezeichnet, zählt dessen ergebnißlose Versuche, am Montag die Revolution zu machen, auf. — Aus **Marseille** wird gemeldet, daß dort eine Ansammlung von einigen Hundert Personen stattgefunden habe, die durch den Zulauf von Neugierigen vergrößert worden. Es wurde die Marseillaise gesungen und die Gendarmerie verhöhnt. Die letztere verhielt sich ganz unempfindlich dagegen. Eine Anzahl von Verhaftungen wurde vorgenommen.

— 10. Febr. Wie man versichert, sind auch gestern Abend in dem Faubourg du Temple und Belleville einige Versuche gemacht, Barrikaden zu bauen, aber durch die Stadtsergeanten wie die Bürger selbst verhindert worden.

Die abgesetzten Präfekten sind wüthend, und je geringer ihre Zahl ist, desto mehr glauben sie ein Recht zu haben, laut zu schreien. Am ungeberdigsten ist Pastoureau. Er hatte eine Audienz in den Tuilerien durchgesetzt und dem Kaiser die bittersten Vorwürfe über die Undankbarkeit, mit der man ihn behandle, gemacht. Der Kaiser erwiderte ihm sehr gelassen, daß er gleichfalls ungemein bedauere, einen so vorzüglichen, ergebenen Diener fortan zu missen, allein er sei nicht mehr der Herr der Situation, ja habe nicht einmal so weit freie Hand, um einem Manne, wie ihm Pastoureau, der in der schweren Staatsstreichzeit sich so glänzend bewährt, eine seiner würdige Entschädigung zu Theil werden zu lassen. Kaltblütig fügt Napoleon III. am Schlusse bei: „Ehemals hat man gesagt, daß Herr Rouher der Vize-Kaiser sei; nun, mein lieber Herr Pastoureau, ich kann Sie versichern, daß heute Napoleon III. der Vize-Kaiser ist.“

Italien.

Dem „F.J.“ entnehmen wir aus **Rom**, 4. Febr. Es ist merkwürdig, mit welcher Leichtigkeit sich die unwahrscheinlichsten Nachrichten über die Arbeiten im Konzil verbreiten, und bei Zeitungen des besten Rufes Glauben finden. So sind die meisten Berichte über die Frage der Unfehlbarkeit des Papstes, deren in diesen Tagen so viele zirkuliren, falsch. Es ist nicht wahr, daß der Papst sich geweigert hat, die Protestation der feindlichen Bischöfe anzunehmen. Die Bischöfe haben nie verlangt, dem Papste eine solche Protestation zu übergeben. Die Frage der Unfehlbarkeit ist noch in keiner Sitzung vorgeschlagen worden; im Gegentheil, alle Schwierigkeit der Frage liegt eben darin, daß Niemand den Vorschlag machen will. Der Papst will es nicht und wird sich nicht eher dazu bewegen lassen, als bis er der Uebereinstimmung des Konzils gewiß ist. Bei allen Arbeiten, die seit zwei Monaten, d. i. seit Eröffnung des Konzils, geschehen, wurde weder in öffentlicher noch in geheimer Sitzung mit einem Worte des Unfehlbarkeits-Dogmas gedacht. Die Verhältnisse der Frage sind jedoch unverändert geblieben und der Papst affectirt eine neutrale Haltung zwischen beiden feindlichen Parteien. Ja um allen Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen, hat er verboten, daß die Schriften der Bischöfe für oder gegen veröffentlicht würden. So mußte der Bischof von Malines, einer der größten Apostel der Unfehlbarkeit, seine Antwort auf Pater Gratry's Anfechtung in Paris drucken lassen, da man sie in Rom nicht veröffentlichen durfte. Pius IX. hat eingesehen, daß wenn er der einen Partei erlaubte, die Unfehlbarkeit zu vertheidigen, er der andern die Freiheit lassen müßte, dieselbe zu bekämpfen. Er entschied die Frage kurz, indem er den Herren Prälaten die Druckereien Roms verschloß. Ich kann eben nur wiederholen, was ich schon so oft gesagt habe, nämlich, daß der erste Versuch, die Unfehlbarkeitsfrage durchzubringen, fehl schlug. Bei Frankreich und Deutschland ist ein Kirchenschisma nicht zu befürchten; die orientalische Kirche ginge bei Proklamation der Unfehlbarkeit für Petri's Stuhl gänzlich verloren. Ueber diesen Punkt ist mit den orientalischen Bischöfen rein gar nichts zu machen. Durch diese Gefahr wird es nun jeden Tag wahrscheinlicher, daß dieses Dogma gar nicht diskutirt wird. Die Jesuiten, wären sie allein, würden sich's wohl getrauen, es vorzuschlagen, und auch durchzubringen; aber Pius IX., der einen festen Willen hat, erschreckt vor einem großen Kirchenschisma.

England.

London. Die rosenfarbige Thronrede, mit welcher am 8. Febr. das Parlament eröffnet wurde, stellt Steuerverminderung und Verbesserung der Parlaments- wie der Gemeindewahlen und ununterbrochenen Weltfrieden in Aussicht.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Febr. Der „Levant Herald“ meldet, daß die ägyptischen Panzerschiffe Toulon verlassen und sich nach Konstantinopel begeben haben. Auf den Wunsch des Vizekönigs von Aegypten hat die Pforte auf die Auslieferung der Gewehre verzichtet.

Spanien.

Castelars Erhebung gegen das verderbliche Uebergewicht der Kirche über den Staat findet überall den begeisterten Widerhall. Während in Rom neue Bannflüche gegen Alles, was menschlich lebt und fühlt, geschleudert werden, fliegen die Worte des berühmten Republikaners von Munde zu Munde. „Sehet hin auf Rom, den Mittelpunkt der Welt, das Haupt des Menschengeschlechts, das Rom der alten Götter und der neuen Päpste; sehet, da gibts keine Polizei in den Straßen, da gibts kaum Schulen, nur auf 35,000 Seelen. Die Finanzwirthschaft ist ein Chaos, die Gesetzgebung ein Babel; keine Institution mit den politischen und socialen Bedingungen der modernen Völker; keine selbständige Presse, keine Rednerbühne, keine Volksversammlung, kein Schwurgericht; da findet Ihr nur eine Stadt, die Buße thut und unter der Luftpumpe seiner Regierung erstickt, die keinen frischen Luftzug der Freiheit eindringen läßt. Das ist die Folge des Uebergewichtes der theologischen über die politische Gewalt.“

Mannigfaltiges.

Stuttgart, 5. Febr. Nachdem vor einiger Zeit die Nürnberger Turnerschaft die Uebernahme des deutschen Turnfestes für das Jahr 1870 oder 1871 abgelehnt hat, erging dieser Tage auch vom hiesigen Turnerbund auf eine desfallsige Anfrage ebenfalls eine verneinende Antwort.

— Der Herzog von Nassau hat vom Frhrn. v. Eichthal dessen schöne und große Besitzung **Hohenburg** im bayerischen Hochgebirg gekauft.

— Der Feuerwehr gelang es, durch Niederreißen mehrerer Häuser auf den Endpunkten der Brandstätte zu **Havelberg** das weitere Umsichgreifen des Feuers zu verhindern und den Brand zu löschen.

— In **Wien** ist ein Setzerstrike ausgebrochen und die heutigen Wiener Zeitungen sind vielleicht für eine Weile die letzten, die uns zugegangen.

Nachtisch.

„Herr Pfarrer, was thun Sie mit dem Stutzen in meinem Revier und warum verstecken Sie ihn? Ich rath' Ihnen, bleiben S' von meiner Jagd, ich geh Ihnen auch net in Ihre Kirch'!“

Publikationen.

Wohnhaus- und Ackerversteigerung des † Ackerer Fr. Laug zu Mimbach im gen. Hause am 16. Febr. Mittags 2 Uhr.

Gerichtl. Versteigerung.

Mittwoch den 23. Februar 1870, Vormittags 10 Uhr, zu **Homburg** im Stadthause; in Folge homologirten Familienrathsbeschlusses des kgl. Landgerichts zu Homburg vom 6. Jan. 1870; wird das nachbeschriebene den Erben des zu Homburg verlebten Tagners J. Neuhard gehörige Grundstück, Homburger Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich: Von Plan-Nr. 3227, 17 Dez. Acker rechts am Altstadter Weg, die Hälfte neben der Wittwe von Jakob Martin und Heinrich Rothhaar.

Donnerstag den 24. Februar nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, zu **Lautzkirchen** in der Wohnung des Peter Groh, werden die nacherwähnten Immobilien des Joh. Griese, Lautzkircher Bannes der absoluten Nothwendigkeit wegen öffentlich versteigert nämlich: 97 Dez.: 2 Wiesenstücke und 238 Dez. 3 Ackerstücke.

Donnerstag den 24. Febr. nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, bei Joseph Walle zu **Blickweiler**, werden die nacherwähnten Immobilien des Chr. Decker, Ackerer, Blickweiler Bannes der absoluten Nothwendigkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert als: 8 Dez. Fläche mit einem Wohnhaus, Scheuer, Stall und Hofraum mit dem Rechte, durch die Hofräume von Plan-Nr. 35a, 31a, 32, 20a zu fahren und zu gehen, gelegen in der Gemeinde Blickweiler. 121 Dez. Ackerlande 4 Stücke.

Lizitation.

Donnerstag den 24. Februar 1870, des Nachmittags um 1 Uhr, zu **Hauptstuhl** in der Wirthschaft von Adrian Spanier, werden durch den kgl. Notär Roebel zu Landstuhl, als Kommissär des königlichen Bezirksgerichts zu Zweibrücken handelnd, die zum Nachlaß des in Hauptstuhl verlebten Ackermannes Karl Schäfer gehörigen Immobilien abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

Auf dem Banne von Hauptstuhl.

4 Tagwerke 54 Dez. Ackerland in 10 Parzellen; 3 Tagwerke 58 Dez. Wiesenland in 7 Parzellen.

Bann von Landstuhl.

2 Tagwerke 21 Dez. Wiesenland in 2 Parzellen.

Lizitation.

Dienstag den 22. Februar 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Nünschweiler**, bei Georg Glahn; werden durch den kommittirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien der Familie Runk abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

1) Bann Bottenbach:

1 Waldparzelle von 46 Dez.;

2) Bann Nünschweiler:

946 Dez. Ackerland in 5 Parzellen:

619 „ Acker, Oedung und Weide in 1 Parzelle.

Zweibrücken, den 3. Februar 1870

Schuler, k. b. Notär.

Holzversteigerung
zu Oberauerbach.

Mittwoch den 16. Februar nächsthin, des Morgens 9 Uhr im Schulhause zu **Oberauerbach**, werden aus dem dasigen Gemeindewald nachfolgende Hölzer versteigert:

Schlag Bollenbrunn.

8 eichene Wagnerstangen 2 Kl.
6¾ Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
7 „ Stangenprügel.
1175 buchene Wellen.
75 eichene „

Schlag Zufällige Ergebnisse.

17 aspene Stämme 2 Kl.
16 „ Sparren.
5 Klf. aspen Scheitholz.
2½ „ „ Prügelholz.
175 aspene Wellen.

Holzversteigerung
zu Contwig.

Samstag den 19. Februar nächsthin, des Mittags 1 Uhr, zu **Contwig**, werden aus dem dasigen Gemeindewald nachfolgende Hölzer versteigert:

Schlag Rodenbusch.

13¾ Klftr. buchen Scheitholz 2 Kl.
3¾ „ Stangenprügel.
750 buchene Wellen
9 „ Stämme 2. Kl.
2 Klft. buch. Scheitholz 1. Kl.
25¼ „ „ „ 2. Kl.
5 „ „ Stangenprügel.
1250 buchene Wellen mit Prügeln.

Schlag Buchholz.

6 kieferne Stämme 4 Kl.
10 aspene Sparren.
4 buchene Wagnerstangen.
18 kieferne Sparren.
40 „ Reisighaufen.

Niederauerbach, den 9. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Buchelöl,

zu haben bei Lichtenberger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten theilen wir in tiefem Schmerz das gestern Abend 9 Uhr erfolgte Ableben unseres lieben Bruders, Schwagers und Oheims

Wilhelm Eugen Schultz,

Bürgermeister und Rentner in Zweibrücken, mit und bitten um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Sonntag den 13. Februar nächsthin, Nachmittags 3 Uhr statt.

Weißenburg, Kandel, Deidesheim und Zweibrücken den 11. Februar 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Buchelöl,

von geschälten Bucheln, in der Schmidt'schen Oelmühle.

Wohnungs-Anzeiger.

Es wird eine möblirte Wohnung mit einem oder zwei Zimmer, Stall für 2 Pferde und ordinärer Kammer **sogleich** zu miethen **gesucht**. Auskunft bei der Exped. d. Tagbl.

Gottesdienst
in der hies. prot. Kirche am 13. Februar.

Vormittags Hr. Brandstettner über 1 Cor. 9, 24–10, 5. Lieder Nr. 214 u. 141.
Nachmittags Hr. Sturtz über Matth. 6, 12. Lied 170.

Großer und billiger Verkauf.

Wegen baldigem Wohnungswechsel verkaufen wir unser bedeutendes Lager, besonders in **Winter-Artikeln**, zu außergewöhnlich billigen Preisen, als:

Ueberzieher von 9 fl. 48 kr. bis 28 fl.
Röcke in allen möglichen Farben von 9 fl. bis 16 fl. 30 kr.
Säcke und Joppen (über 600 Stück) zu 3 fl. 48 kr. bis 11 fl.
Hosen in Tuch und Bucksin in prachtvoller Auswahl von 3 fl. 30 kr. bis 10 fl.
Westen von 54 kr. bis 3 fl. 30 kr.
Hosen in Halbwolle und Baumwolle von 1 fl. 20 kr. bis 2 fl. 48 kr.

Ferner eine sehr schöne Auswahl in feinerem Tuch und Bucksin, Double, Satin rc. rc. zu dem Fabrikpreise.

Sodann empfehlen wir Gummi-Regenmäntel mit und ohne Kaputze, Schlafröcke, Frauenjacken, Unterhosen, Kittel in allen möglichen Qualitäten von 1 fl. 20 kr. bis 4 fl. 30 kr., Kragen in Leinen und Papier, Cachenez, Shlips und Cravatten.

Schließlich erlauben wir uns ganz besonders auf diesen billigen Verkauf aufmerksam zu machen; es wird damit Jedem Gelegenheit geboten, mit wenig Geld einen modernen und dauerhaften Anzug sich zu verschaffen.

Gebr. Groß,

vis-à-vis von Conditor Herrn Carl Theysohn (Hauptstraße.)

Druck von Hallanzy & Beerfenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 37. | Prot. Jordan. | Sonntag 13. Februar | Kath. Catharina. | 1870.

Mariola.

(22. Fortsetzung.)

Der andere — in einen langen Mantel mit Kapuze gehüllt — schien Edouard Bernardine.

Daly durchschritt hastig die Gallerie, eilte die Treppen hinauf und klopfte an der Thüre des Gastes.

Keine Antwort; er trat ein.

Der Franzose war nicht da; das Fenster stand weit offen.

Strathmore blickte hinaus und sah die beiden Gestalten unter einem hohen Baume in der Nähe des Thores.

Ratcliffe stand mit gekreuzten Armen.

Bernardine gestikulirte heftig.

Daly zog sich zurück.

„Ich werde das Fenster offen lassen," murmelte er, „er soll nicht wissen, daß ich ihn beobachtet habe. Hier steckt ein Geheimniß, das ich ergründen will. Allem Anschein zum Trotze werde ich diesem Manne trauen. Es ist wohl noch Gift genug in der Schlange, die ich unschädlich zu machen wünschte.

Er verließ das Zimmer und schloß leise die Thüre hinter sich. Wenige Minuten später stieg Edouard Bernardine — aufgeregt und erhitzt — zum Fenster hinein.

17. Kapitel.

Eine Scene in der Abtei.

Am nächsten Morgen setzte sich Bernardine mit Daly zum Frühstück, als ob er ein Freund und kein Diener wäre.

Es war eine Rolle zu spielen und sie konnte nur gelingen, wenn er als Gentleman auftrat.

„Cyril Ratcliffe ist ein sonderbarer Kauz," sagte Strathmore und betrachtete den Franzosen aufmerksam.

Bernardine blickte ihm frei ins Auge.

„Das ist er allerdings. Er ist viel gereist und hat viel gesehen. Es ist ihm aber nicht zu trauen. Ich verstehe gerade genug von Physiognomik, um zu wissen, daß er falsch ist."

„Seine Handlungen sind wenigstens auffallend," erwiderte Daly, „er war heute Nacht, von einer zweiten Person begleitet, auf meinem Grund und Boden. Dahinter scheint ein eigenthümliches Geheimniß zu stecken.

Die Lippen des Franzosen bebten vor innerer Bewegung.

„Es ist allerdings ein eigenthümliches Geheimniß vorhanden. Bevor sie es aber zu ergründen suchen, lassen Sie mich Sie versichern, daß wenigstens ich Sie nie verrathen werde. Dem Hungertode nahe, fand ich in Ihnen einen Freund und wurde seither mit überschwänglicher Güte behandelt. Weder Cyril Ratcliffe, noch irgend ein anderes menschliches Wesen wird mich deßhalb je zum Verräther an Ihnen machen."

Es lag so viel wahres Gefühl und männliche Offenheit in Stimme und Wesen, daß wohl der ärgste Skeptiker ihn kaum bezweifelt hätte.

Strathmore wünschte das selbst nicht und so nahm er als wahr an, was zu bezweifeln wenigstens voreilig gewesen wäre.

Drei Wochen vergingen.

Man sprach bereits von der Rückkehr der Neuvermählten und die junge Welt der Nachbarschaft freute sich kommender Festlichkeiten.

Monsieur Bernardine's Gesellschaft war für Strathmore äußerst angenehm.

Er war, gleich Cyril Ratcliffe, viel gereist, aber, ungleich diesem, dabei stets bescheiden und fein.

Daly befand sich in weit besserer Stimmung als früher; der Franzose begleitete ihn auf seinen einsamen Spazierwegen, fertigte Kataloge über seine Bücher und Bilder und machte sich in jeder Hinsicht angenehm und unentbehrlich.

Eines Abends erhob sich Strathmore ermüdet von seinem Schreibtische, nahm Hut und Stock und wandelte gen Leyland Croß, welches, wie wir in einem frühern Kapitel bereits bemerkt haben, an der Grenze seines Besitzthums stand und eines seiner Lieblingsplätzchen bildete.

Seit jenem Piknik, bei welchem wir zuerst Mariola Edgecombe unter der Maske der Mrs. Chesney Wright gefunden haben, waren zwei Monate verflossen und der Herbst hatte angefangen, die gelben Blätter von den Bäumen zu jagen. Die Baumgruppen, welche sich erst so stolz und majestätisch ausgenommen hatten, schienen nun nackt und dünn: das Laub lag in dichten Haufen auf dem Boden und raschelte unheimlich im Walde.

Die Dämmerung war bereits eingetreten, als Strathmore die alten Ruinen erreichte, aber die Fernsicht war noch wunderbar schön in der düstern Beleuchtung des Herbstabends.

Das träumerische Sinnen des einsamen Mannes wurde bald durch menschliche Stimmen und nahende Fußtritte unterbrochen.

Er blickte auf, zu sehen, wer auf seinem Besitzthum eindringe und sah Cyril Ratcliffe und Edouard Bernardine nach der Ruine schreiten.

Sie bemerkten seine Gestalt im Schatten des großen Kreuzes nicht und Daly folgte den Beiden leise.

Mit dem alten Gebäude und seinen Winkeln und Gängen vertraut, war es ihm leicht, sich hinter einem Strebepfeiler, in dessen Nähe sie standen, zu verbergen.

Cyril sprach.

„Gleichgiltig, wie Du's bekommst, aber Du mußt mir Geld verschaffen. Gibt Dir Daly, der alte Holzapfel, keines?"

„Nein; warum auch? Hat er mich nicht aus Elend und Jammer gerettet und zu seinem Freunde und Gefährten gemacht? was kann ich weiter verlangen?"

„Bah! Hol' der Teufel Deine Sentimentalität. Das

war immer Dein Fehler und hat Dich auf keinen grünen Zweig gebracht."

„Dir hat das Gegentheil auch keine goldenen Früchte getragen. Merke Dir jedoch ein für allemal, daß ich meinen Wohlthäter nicht berauben werde und wenn Du zehnmal mein Bruder wärest. Ich war Tag meines Lebens ein ehrlicher Mann und werde in meinen alten Tagen nicht anfangen, ein Schuft zu werden."

Cyril fluchte.

„Hast Du vergessen, Feigling, was Du meiner Mutter auf dem Todtenbette geschworen? Hast Du nicht gelobt, für mich zu sorgen und doch ließest Du mich Hunger und Elend dulden und hast mich zum Diebe gemacht."

Bernardine seufzte tief.

„Nein, Cyril, ich habe mein Gelübde gehalten. Konnte ich dafür, daß Du Deinen Lehrherrn bestahlst und fliehen mußtest? Kann Dein späteres Vagabundenleben mir zur Last gelegt werden? Habe ich Dich nicht mit Gefahr der eigenen Existenz vor dem Gesetze verborgen und hast Du nicht in zorniger Bosheit es selbst angezeigt? Cyril, ich gebe Dir willig die Hälfte von Allem, was ich redlich verdiene; mehr kann ich nicht thun und werde auch Herrn Daly nicht um Geld bitten."

„Dann muß ich eben kommen und mir selbst welches holen," antwortete Ratcliffe wüthend.

„Versuche es, dann zeige ich Dich an."

„Das thust Du nicht, im Gedanken an unsere Mutter."

„Deine Verbrechen haben mich dieses Gelübdes längst entbunden. Warum wendest Du Dich nicht an Lady Oakdale; Du behauptest Doch Ansprüche an sie zu haben und sie wird bald zurückkehren."

„Sie kommt morgen."

„Wie weißt Du das?"

„Sie hat mir geschrieben. Doch das hilft mir nichts, sie kann mir nicht so viel geben, als ich brauche."

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

(Politische Umschau) Der schwarz-weiße Pfälzische Kurier, sagt die „M.A.", kam in einer seiner letzten Nummern auf das Verhältniß zu sprechen, das manche nationalliberal Gesinnte (auch bei uns) schon stutzig gemacht hat, daß nämlich die nationalliberale Partei in **Bayern** ganz andere Zwecke verfolgt, als die eben so benannte Partei in **Baden**; diese wieder andere als die gleichnamige Partei in **Württemberg**, in **Hessen** und im **Nordbunde**; daß keinerlei Uebereinstimmung in der nationalliberalen Partei zu finden ist. Der Pfälzische Kurier klagt: „Was soll man denn von unserem Streben nach nationaler Einigung halten, wenn wir die territorialen Schranken nicht einmal auf dem Gebiete der freiwilligen Politik niederzureißen geneigt oder im Stande wären?" Der Kurier verweist auf die „deutsche Volkspartei und ist gezwungen, das Folgende auszusprechen: ... Die Führer dieser Partei entwickeln eine Rührigkeit und ein savoir faire, das nicht unterschätzt werden darf. Der im Oktober v. J. in Braunschweig gewählte weitere Ausschuß war am Sonntag vor acht Tagen in Mainz versammelt, um dahin das bisher in Stuttgart befindliche Domizil des geschäftsleitenden Vorstandes zu verlegen und die Preß- und Finanzangelegenheiten der Partei zu revidiren; von einer territorialen Zersplitterung wissen aber diese Herren nichts: in Mainz waren Ausschußmitglieder aus Dresden und Mannheim, aus Hannover und Stuttgart, aus Kassel und Nürnberg ꝛc. versammelt, und der in Braunschweig entworfene Organisationsplan faßt ganz Deutschland in's Auge, obwohl er nicht mit der Bezeichnung „national" geschmückt ist. — So der Pfälzische Kurier gegenüber der deutschen Volkspartei, die man in frevelhaftem Parteiübermuthe sonst so gerne als die Partei der Partikularisten, der Vaterlandslosen und Vaterlandsverräther bezeichnet. Die deutsche Volkspartei, es sei wiederholt gesagt, erstrebt das „ganze," das „ganze und freie" Vaterland. Diesem hohen Ziele, diesem Ideale folgt die deutsche Volkspartei, und sie hofft es zu erreichen durch ehrliche und treue Freiheitsarbeit, unbekümmert um das Gekläffe der Meute, die, ergeben königlicher Gewalt, gegen jede Bestrebung für Aufrichtung des freien und einigen deutschen Volksstaates bellt und beißt, um schweifwedelnd an dem Throne ihres Herrn und Meisters angelangt — Fußtritte zu erhalten.

Der artige **Volksbote** in München lebt der fröhlichen Hoffnung, daß die Adressen der Protestanten wider den OCR. Präsidenten v. Harleß in den Papierkorb — „wenn nicht gar wo anders hin" — spazieren werden. Im Uebrigen berichtet er, daß sich dem König von Preußen eine Art Festungsviereck vorgestellt habe, — die vier Gesandten von Bayern, Württemberg Baden und Hessen.

Als ein Zeichen der Zeit wurde in liberalen **Berliner** Kreisen hervorgehoben, daß sich an der Zusammenkunft der Nationalliberalen Hr. v. Winter, der Oberbürgermeister von Danzig und frühere Polizeipräsident von Berlin, betheiligt hat. Dieser überaus vorsichtige Herr gilt für den eigentlichen Vertrauensmann des Kronprinzen. Die große Schaar dieser Liberalen, welche, wie stets und in allen Landen die zahme Opposition hat, ihre ganz besonderen Hoffnungen auf den künftigen Thronfolger setzt, hat sich schon lange zugeraunt, daß nicht Herr v. Bennigsen oder Herr v. Forckenbeck, sondern nur Herr v. Winter der Zukunftsminister Preußens sein werde. Daß derselbe nun offenkundig die Farbe der Nationalliberalen bekennt, ist fernerhin bemerkenswerth; wenn diesem Vorgange auch sonst ein besonderer Werth nicht beigelegt werden kann

Der Bruch ist erfolgt. Das Herrenhaus hat nicht allein die Vorschläge wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, sondern auch den Vertagungsantrag abgelehnt, trotzdem Graf Bismarck in eigener Person für den letztern eintrat und trotz der Drohung des Nimmerwiederfindens. Das melden die Kammerberichte. Was sie aber nicht melden, das ist der schnöde Abfall, den die „heilige Stärke" des Herrn Bundeskanzlers auch persönlich dort erfuhr. Die übliche chinesische Begrüßung des Hauses bei seinem Eintritte unterblieb, und die persönlichen Bemühungen für den Gegenstand seiner Tagesordnung, die der Minister an eine Anzahl seiner früheren Verehrer verwendete, hatten sichtba einen fast unsichtbaren Erfolg. Auch im Herrenhause wird es kühl. — Andere Blätter melden gar von Bildung einer liberalen Fraktion im Herrenhaus. Wo der ganze Staat auf der Spitze des Bayonnets balancirt, ist auch dieses möglich. Offenbar ist der gewaltige Strom der preußischen Siegesbegeisterung, wie das im nördlichen Klima liegt, zur Zeit eingefroren und im Frühjahr werden wir einen wunderbaren Eisgang erleben.

Bayern.

München, 10. Febr. Daß in Folge des heutigen Beschlusses der Kammer der Abgeordneten Fürst v. Hohenlohe dem König sein Entlassungsgesuch alsbald einreichen wird, ist mit Sicherheit anzunehmen; noch nicht bekannt, aber, ob dieß auch von Seite der anderen Staatsminister geschieht. Die Adreßdebatte wird wahrscheinlich morgen zu Ende kommen, sie hat dann eilf Sitzungen ausschließlich in Anspruch genommen.

Versteigerung

von mechanischen Werkzeugen.

Dienstag den 1. März 1870, Mittags 1 Uhr, zu **Jxheim** im Stadthause, lassen die Wittwe und Kinder des daselbst verlebten Mechanikers Georg **Hogemüller**, als: 1) Katharina Schauer die gewerbslose Wittwe, eigenen Namens, der bestandenen Gütergemeinschaft wegen, sowie als Hauptvormünderin ihrer mit dem Verlebten erzeugten noch minorennen Kinder: Johann — Katharina und Friedrich Heinrich **Hogemüller**; 2) Georg **Hogemüller** Mechanikus, alle in Jxheim wohnhaft, letzterer in Kaiserslautern sich aufhaltend, folgende Gegenstände auf Zahlungstermine versteigern:

1 große Drehbank mit Mankant, Support und Vorgelag, 1 kleine dito, 2 Support, 1 Bohrmaschine, 4 Schraubstöcke, 1 Ambos, Hämmer, Bohrer, Meisel, Schneidkluppen, 1 großen fast noch neuen Kessel mit Siedrohr, verschiedene hölzerne Modelle zu Häckselbänken und Dreschmaschinen, 1 Hobelbank mit vollständigem Schreinerwerkzeug, ¼ Klaft. hainbuchen Prügelholz, 1 Dezimalwaage mit 70 Pfd Gewicht rc.

Zweibrücken, den 1. Febr. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 15. Februar 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Zweibrücken** in der Wohnung der Geblasserin bei Lehrer Teier, werden die zum Nachlaß der in Zweibrücken verstorbenen Louise **Rohrbacher** gehörigen Mobiliargegenstände gegen gleich baare Zahlung versteigert, als: 1 Kleiderschrank, 1 Weißzeugschränkchen, 2 Kommoden, Nacht- und andere Tische, Stühle, 1 Spiegel, Bilder, 1 Küchenschrank, Küchengeschirr, 1 vollständiges Bett mit Springfeder- und anderer Matratze, Weißzeug, Getüch, 12 silberne und ein goldenes Kaffeelöffelchen, 3 goldene Ringe 1 dergleichen Broche und Vorstecknadel, 2 Paar goldene Ohrringe.

Zweibrücken, den 1. Februar 1870

Schuler, k. b. Notär.

Gartenversteigerung.

Donnerstag den 17. Februar 1870, Nachmittags 3 Uhr, im Stadthaussaale zu **Zweibrücken**, wird der in Wiener-Neudorf wohnende Kaufmann Ernst Stumvoll den ihm angehörigen Garten, auf dem Banne Zweibrücken in den Gartenäckern, neben Ludwig Lehmann und Christian Schlicher, ungefähr 3 Morgen enthaltend und mit einem steinernen Gartenhause versehen, im Ganzen oder in Loosen, je nach dem Wunsche der Liebhaber, auf vierjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern lassen.

Schuler, k. b. Notär.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Donnerstag den 17. Februar 1870, Mittags 2 Uhr zu Zweibrücken im Stadthause; wird durch den damit beauftragten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebenes zum Nachlasse des Ludwig **Herch** gehörige Immobil der absoluten Nothwendigkeit wegen auf Eigenthum versteigert:

6 Dez. Fläche mit einem 3stöckigen Wohnhause mit Hinterhaus, Remise und Hof, gelegen zu Zweibrücken an der Hauptstraße — in der besten Geschäftslage — neben Ludwig Koch und Ludwig Seel.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 23. Februar 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Niederhausen** bei Bürgermeister Hofmann, werden durch den kommittirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien der † Eheleute Jakob Oster, lebend Leineweber, und Eva Ludy im Banne von Niederhausen abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert;

1) zum Nachlasse der verlebten Eheleute Oster gehörig.

141 Dez. Ackerland in 3 Parzellen;
45 „ Acker u. Oedung in 1 Parzelle.

2) Hälftlich zum Nachlasse der Eva Ludy und hälftlich der Eheleute Adam Schäfer gehörig:

4 Dez. ein Wohnhaus mit Keller, Stall, Scheuer u. Hofraum im Orte;
eine Wiesenparzelle von 25 Dezimalen.

Zweibrücken, 1. Februar 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Lizitation.

Mittwoch den 23. Februar 1870, Mittags 3 Uhr, zu **Niederhausen** bei Bürgermeister Hofmann werden durch den kommittirten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien des Adam Schäfer, Schneider in Niederhausen wohnhaft, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert.

1) Errungenschaft erster Ehe:

Bann Niederhausen.

161 Dez. Ackerland in 3 Parzellen;
63 Dez. Acker und Oedung in 1 Parzelle.
65 Dez. Wiese in 1 Parzelle.
eine Ackerparzelle von 36 Dez. im Banne von Winterbach.

2) Errungenschaft zweiter Ehe:

103 Dez. Ackerland im Banne von Niederhausen in 3 Parzellen.

Zweibrücken, 1. Febr 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 16. Februar 1870, Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Stadthause zu **Zweibrücken** werden folgende dem Hrn. Karl Freiherrn v. Esebeck daselbst zugehörigen Ländereien auf weitere 6 Jahre verpachtet werden:

Jxheimer Bann.

1 Tagwerk 44 Dezim. Acker auf Brühlstraaden oder Krummenäckern;
2 Tagw. 44 Dez. Acker im Flur gegen Zweibrücken, zweite Ahnung, in 4 Loosen;
1 Tagwerk 35 Dez. Acker auf der rothen Klam.

Auf Zweibrücker Bann.

75 Dez. Acker hinter den Hafneröfen, neben Jakob Batter.

Guttenberger, kgl. Notär.

Haus- und Güterversteigerung.

Mittwoch den 16. Februar nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu **Homburg** in seiner Behausung;

läßt Moses **Seligmann**, Wirth und Handelsmann, in Homburg wohnhaft, seine sämmtlichen Liegenschaften öffentlich auf Termine in Eigenthum versteigern, und zwar:

1. Homburger Bannes:

1) Ein in der Stadt Homburg in der deutschen Gasse stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, 2 Ställen, mit Waschküche und Hofraum mit Brunnen.
2) 25 Dez. Garten und Acker unten am Spital.
3) 16 Dez. Wiese allda.
4) 1 Tagwerk 80 Dez Wies hinterm Dämmchen.
5) 77 Dez. Wies im Königsbruch.
6) 24 Dez. Wies bl. Waisenhaus.
7) 1 Tagw. 56 Dez. Acker auf der Leimenkaut.

2. Erbach-Reiskircher Bannes:

8) 1 Tagw. 79 Dez. Acker in den hintern Langenäckern.
9) 79 Dez. Acker in der Fasanerie.

Das obige Wohnhaus mit Zubehörden, in welchem bisher Wirthschaft betrieben wird, eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen (ganz in der Nähe von Felsenkellern), sowohl zum Betriebe einer Bierbrauerei, wie auch zum Betriebe eines jeden andern Geschäfts, oder zum Betriebe einer größeren Oekonomie.

Homburg, den 25 Januar 1870.

Bartels, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 5. März 1870, des Vormittags 9 Uhr, zu **Homburg**.

Revier Karlsberg.

Schlag Karlslust Nr. 3.

1 eichen Stamm 1. Kl.
4 „ „ 2. „
6 „ „ 3. „
11 „ „ 4. „
11 „ „ 5. „
1 fichten „ 1. „
21 „ „ 3. „
14 „ „ 4. „
12 hainbch. „ 2. „
2 buchen Abschn. 3. Kl. zu Metzgerklötzen.
1 birken Stamm 2. Kl.
21 fichten Sparren.
11 eichene Wagnerstangen.
34 fichten Gerüststangen.
8 „ Baumstützen 1. Kl.
8 „ „ 2. „
29 „ „ 3. „
9 „ Baumpfähle 1. „
¾ Klafter eichen Missel 4. Kl.

Schlag Fichtenberg Nr. 4.

62 fichten Stämme u. Abschnitte 1. Kl.
44 „ „ „ 2. „
55 „ „ „ 3. „
68 „ Stämme 4. Kl.
81 „ Sparren.
9 kieferne „
2 aspene „
66 fichten Gerüststangen.
6 eichene Wagnerstangen.
54 fichtene Baumstützen 1. Kl.
72 „ „ 2. Kl.

100 fichten Baumstützen 3. Kl.
56 „ Baumpfähle 1. u. 2. Kl.
75 „ Zaungerten 1. Kl.
300 „ Bohnenstangen.

Zweibrücken, den 4. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Jagdverpachtung.

Donnerstag den 24. Febr. laufenden Monats Vormittags 11 Uhr, im Schulhause zu **Bebelsheim**, wird die Jagd auf den Bännen von Bebelsheim, Habkirchen und Mittelbexbach auf einen Bestand von 6 Jahren öffentlich verpachtet werden.

Bebelsheim, den 5. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Gerber.

Waaren-Versteigerung.

Nächsten Mittwoch den 16. Febr. und die beiden folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um 1 Uhr, läßt Herr Kaufmann **Guttenberger** im Stadthaussaale dahier

Kleiderstoffe jeder Art, schwarze und farbige Thybet und Cachemire, wollene Halstücher und Shales, Unterrockstoffe und Unterröcke u. s. w.

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsbote.

An einem, im Monat März noch zu bestimmenden Tage, werden die Herrn Wilhelm Probstmayer, Director der kgl. Thierarzneischule in München gehörenden 20 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen Wiesen, in der Mastau, **Homburger** Bannes, unterhalb Beeden, in 21 Loosen abgetheilt, auf Eigenthum versteigert.

Zweibrücken, den 6. Februar 1870.

Laurent, Geschäftsmann.

Ausverkauf.

Sämmtliche Waarenvorräthe der verstorbenen

Frl. Caroline Closmann,

werden von heute an im Marzall'schen Hause, zu äußerst billigen Preisen verkauft; worunter alle Sorten Handschuhe, Kämme, Bürsten, Lederwaaren, ächte Sammtbänder, Spitzen, Schleier, Westen, Cravaten, Hosenträger, Quincaillerie-Waaren, Tassen, Wolle rc. rc.

Aktive Feuerwehr.

Sonntag Nachmittag um halb 3 Uhr:

Versammlung

im Rathhaushofe, zum Leichenbegräbnisse unseres allzufrüh verstorbenen Herrn Bürgermeister Schultz.

Zweibrücken den 12 Febr. 1870.

Das Commando.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt seinen Freunden und Gönnern zur Kenntniß, daß er sich als **Blechschmidt** dahier etablirt hat und verspricht in diesem Fach solide und pünktliche Arbeit. Auch übernimmt derselbe **Gas-Reparaturen,** sowie neue **Gas-Leitungen.**

Seine Wohnung befindet sich bei seinem Vater, Ende der alten Postgasse.

Zweibrücken im Februar 1870.

Georg Feintel, Blecharbeiter.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich zeige hiermit an, daß ich mich als **Stuhlmacher** hier etablirt habe, und empfehle mich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten als:

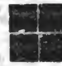
Verfertigung von Rohr-, Stroh- und Weidenstühlen.

Adam Stutz,
wohnhaft bei Gebr. Groß.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.



Internationale

Maschinen-Ausstellung & Markt

von

Maschinen, Geräthen etc.

für Land-, Forst, Garten- und Hauswirthschaft

zu *Frankfurt am Main*

am 19, 20, 21., 22 und 23 Mai 1870

in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.

Patent-Handziegelpressen,

neuester Construktion, seit mehreren Jahren auf diesen Ziegeleien statt Handformerei mit größtem Erfolg von mir eingeführt, fertigt

Louis Jaeger,
Maschinen-Fabrik in Burtscheid-Aachen.

Wohnungs-Anzeiger.

Es wird eine möblirte Wohnung mit einem oder zwei Zimmer, Stall für 2 Pferde und ordinärer Kammer **sogleich** zu miethen gesucht. Auskunft bei der Exped. d. Tagbl.

Ein doppelthüriger guterhaltener

Kleiderschrank

ist billig zu verkaufen. Zu erfahren durch die Exped. d. Tagbl.

Rechnungen

bei Hallanzy & Beisenmeyer.

Druck von Hallanzy & Beisenmeyer in Zweibrücken.



Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 38. | Prot. Faustin. | Dienstag 15. Februar | Kath. Faustin. | 1870.

Mariola.

(23 Fortsetzung.)

„Einerlei; ich werde mich auf nichts weiter einlassen und wiederhole entschieden meine Weigerung, Herrn Daly zu berauben. Bestehst Du auf Deinem Verlangen, so bleibt mir nichts übrig, als ein zweites Mal meine Heimath zu verlassen, um Deiner Verfolgung zu entgehen. Der Tod selbst wäre der Tyrannei eines elenden Verbrechers vorzuziehen."

„Geh zum Teufel, wenn Du willst, aber hüte Dich, mich zu beleidigen. Aus geringerer Veranlassung habe ich einen besseren Mann, als Du bist, niedergeschossen. Du wirst bereuen, wenn Du mir bis morgen kein Geld verschaffst."

Bernardine stöhnte, aber antwortete nicht. Cyril Ratcliffe ging zornig fort.

Sobald er außer Sicht war, glitt Strathmore aus seinem Versteck und eilte heim.

Als der alte Mann bleich und niedergeschlagen eintrat, saß Daly bereits vor dem traulichen Kaminfeuer der Bibliothek.

„Monsieur Daly," sagte er, ohne sich zu setzen, „ich komme, Sie um meinen Abschied zu bitten."

„Nehmen Sie Platz, Bernardine," erwiderte Strathmore freundlich lächelnd, „Sie sind also so bald meines Dienstes müde."

„Non, Monsieur," sprach er tief bewegt, „Ihre Güte gegen mich ist grenzenlos und ich kann Ihnen nicht genug danken, aber die Umstände zwingen mich, Sie zu verlassen. Wenn ich Ihnen die Gründe hiezu auch nicht erklären kann, so bitte ich Sie doch, meiner Versicherung zu glauben, daß ich, falls ich bleibe, einem Verdachte ausgesetzt würde, den ich von Ihnen nicht ertragen könnte. Es ist für uns Beide besser, daß ich gehe."

„Bernardine, ich achte Sie dieses Schrittes halber. Dennoch brauchen Sie mich nicht zu verlassen, wenn Sie es nicht persönlich vorziehen. Ich weiß Alles. Erschrecken Sie nicht. Ich war Zeuge Ihrer Unterredung mit Ihrem Bruder und kenne Ihre Treue. Wollen Sie nun bei mir bleiben und mir beistehen, seine Pläne zu durchkreuzen?"

„Ich werde Sie mit meinem Leben vertheidigen, Monsieur!"

„Wissen Sie, welche Gewalt Ihr Bruder über Lady Oakdale hat?"

„Nein, er macht mich nicht zum Vertrauten seiner Geheimnisse."

„Glauben Sie wirklich, daß er einen Einbruch in diesem Hause beabsichtigt?"

Ich weiß es nicht; ich halte ihn zu Allem fähig."

„Gut; wir werden ihn zu empfangen wissen."

Am folgenden Tage kehrte Sir Harry mit seinem jungen Weibe heim.

Lady Oakdale sah strahlend aus; schön wie immer, aber stolzer und sicherer denn je. Sir Harry empfing mit froher Genugthuung die Glückwünsche seiner Freunde.

Dennoch würde ein scharfer Beobachter eine leise Unruhe entdeckt haben; die oberflächliche Welt bemerkte es nicht.

Am Abende begab sich Strathmore Daly nach Oakdale Chase; Bernardine blieb zu Hause.

Er ging zu Fuße und mußte am Gewächshause vorüber. Beim Scheine der Lampe sah er in dessen Räumen Lady Oakdale und Cyril Ratcliffe in ernster Unterredung.

„Der verliert keine Zeit," dachte Strathmore, als er das Haus betrat, dessen Atmosphäre ihm schwer von kommendem Unheil schien.

Sir Harry war allein in der Bibliothek und begrüßte ihn herzlich.

„Wie freue ich mich Sie zu sehen," sagte er dem Freunde beide Hände bietend, „Lady Oakdale wird sogleich erscheinen, sie ist von der Reise ermüdet und hat sich ein Stündchen niedergelegt. Sie bat mich, sie nicht zu stören, aber sie kann nicht mehr lange ausbleiben."

„Sie betrügt ihn bereits," sprach Daly zu sich selbst.

Nach kurzer Zeit trat Lady Oakdale ein. Ihr Aussehen deutete weder auf Müdigkeit, noch auf Unwohlsein, wohl aber machte sich ein Gefühl des Zornes deutlich, das sie mühsam unter erzwungenem Lächeln zu verbergen suchte. Cyril Ratcliffe war nicht bei ihr.

Er hatte bereits das Haus verlassen, um auf der Landstraße mit einem Manne zusammenzutreffen, der, mit einem dicken Stocke bewaffnet, schon seit einer Stunde pfeifend auf und nieder gegangen war.

Die Beiden schlugen sich durch die Gebüsche und schlichen leise gegen Leyland Lodge.

18 Kapitel.
Dunkle Thaten.

Der Mond war mit wundersamer Klarheit aufgegangen und leuchtete hell am dunkeln Firmamente. Eine freundliche Wolke verschleierte ihn jedoch in dem Augenblicke, da Cyril Ratcliffe und sein rauher Gefährte durch die Hecke drangen und dem Hause gegenüber den Kiesweg betraten.

Der Körperbau des Fremden war derb und sein ganzes Wesen ohne Anspruch auf feine Erziehung. Er trug grobe aber reinliche Kleider, schwere, mit großen Nägeln beschlagene Stiefeln und eine dunkle Pelzmütze.

Der Name dieses Herrn war Jerry Koe und das Diebeshandwerk sein Gewerbe.

Als die beiden Männer vor dem breiten mondhellen Wege standen, boten sie einen auffallenden Contrast.

Cyril blickte ängstlich und aufgeregt von Fenster zu Fenster und verrieth eine Furcht, deren sich sein Gefährte geschämt hätte.

Jerry Koe überblickte ruhig und gefaßt das Terrain und entwarf den Schlachtplan. Dabei kam die kurze Pfeife nicht aus dem Munde, die Hände nicht aus den Hosentaschen. Der dicke Stock hing drohend am Arme.

Nach mehreren Minuten professionellen Schweigens

nahm er die Pfeife aus dem Munde, und bereitete sich zum Sprechen. Sein Benehmen schien zu sagen: „Unterbreche mich nicht und rede mir nicht ein."

„Es ist eine Kleinigkeit in dieses Haus einzubrechen, Herr Browning. Bei meiner langen Erfahrung aber könnte ich das Geschäft am besten allein besorgen. Amateurs sind einem immer im Wege."

„Vielleicht bin ich nicht so sehr „Amateur", als Sie glauben, jedenfalls aber werde ich mitgehen."

„Nun so nehmen Sie wenigstens dieses Stückchen Krepp, damit man uns nicht erkenne." (Forts. folgt.)

Das Ziel der Arbeiterbewegung

(Fortsetzung.)

Es gab eine Zeit — die Aelteren unter Ihnen werden sich dessen erinnern — da man Jeden, der das Recht des absoluten Regiments in Zweifel zog, für einen Rebellen erklärte. Ein ähnliches Mißgeschick trifft heutzutage den, der an der „Kette der wirthschaftlichen Erscheinungen" zu rütteln wagt. Versuchen Sie es einmal, das Vorrecht der besitzenden Classen den Machtmißbrauch des Großcapitals, das herrschende Borg- und Creditsystem anzugreifen oder auch nur von einer „gleichmäßigeren Vertheilung der materiellen Güter" zu sprechen — und sofort wird man in gewissen Kreisen Sie als einen Feind aller gesellschaftlichen Ordnung, als socialen Ketzer und Communisten verdammen. Das soll uns aber nicht abhalten offen und frei die Wahrheit anzuerkennen, daß — alles individuelle Eigenthum — materielles nicht minder als geistiges — zugleich ein Gemeingut der Gesellschaft ist. Wie der Mensch selbst, so hat auch jegliches Eigenthum des Menschen — außer der besonderen Seite, die es zum Privatbesitz eines Einzelnen macht, — noch eine allgemeine, universelle Seite, welche der Gesammtheit begründeten Anspruch darauf gibt. Daß Staat und Gemeinde von dem Vermögen jedes Bürgers Steuer und Abgabe erheben, daß Gesetze die freie Verfügung des Einzelnen über sein Eigenthum beschränken, das findet Jedermann in der Ordnung. Hat aber — fragen wir — der Besitzende nicht noch andere Pflichten als die, welche das Staatsgesetz vorschreibt und nöthigenfalls erzwingt? Hat er nicht — so gut wie gegen Familie, Gemeinde und Staat — auch Pflichten gegen die Gesellschaft? Was der einzelne Mensch an Hab' und Gut, an beweglichem und unbeweglichem Eigenthum besitzt, — ist es etwa lediglich das Erzeugniß seiner eigenen Thätigkeit? Verdankt er es nicht zum bei weitem größten Theil dem Mitwirken Anderer, der gemeinsamen, gesellschaftlichen Arbeiter der vor und mit ihm lebenden Menschen? Und — wie der Einzelne nur der durch Beistand und Hülfe Anderer zu seinem Besitzthum gelangt, so kann er auch nicht ohne Beistand und Hilfe Anderer die Früchte desselben genießen: nur in der Gesellschaft hat das Eigenthum Werth nur in Gesellschaft kann der Mensch seines Eigenthums froh werden. Moralische Pflicht jedes Besitzenden ist es daher, von seinem Vermögen einen solchen Gebrauch zu machen, daß es nicht bloß ihm selbst, sondern auch der Gesammtheit, insbesondere den minder günstig gestellten Mitmenschen zu Gute kommt:

„Reichtümer sind Gemeingut, woferne sie der Gute besitzt."

Die großartige Arbeiterbewegung der letzten 40 Jahre hat auch in dieser Beziehung heilsam gewirkt. Wie in dem Arbeiter das Bewußtsein seines socialen Rechts, so hat sie in den besitzenden Classen das Bewußtsein der socialen Pflicht erweckt und geschärft. Gern erkennen wir es an: nicht allen Arbeitsherren ist der Arbeiter eine „Waare", die man — wie jede andere Marktwaare — möglichst billig kauft, um sie nach Möglichkeit auszunutzen und dann nicht weiter zu beachten. In England, Frankreich und auch bei uns in Deutschland fehlt es nicht an einzelnen Beispielen, daß Fabrikinhaber, industrielle Geschäftsunternehmer und ländliche Großgrundbesitzer es sich angelegen sein lassen das traurige Loos der von ihnen beschäftigten Arbeiter zu verbessern, sei es durch Erhöhung der Lohnsätze oder Beschränkung der Arbeitsstunden, durch Errichtung von Spar-, Unterstützungs- und Altersversorgungscassen oder durch Sorge für billige gesunde Wohnungen Asyle, Krankenhäuser, Unterrichtsanstalten u. s. w. Vorzugsweise Beachtung verdient in dieser Hinsicht das — unter dem Namen der industrial Partnerhip bekannte Antheil- oder Prämiensystem, wobei dem Arbeiter — außer dem Lohne — eine regelmäßige Theilnahme an dem aus seiner Arbeit hervorgehenden Geschäftsgewinne zugesichert wird.

(Fortsetzung folgt.)

Von Heinrich v. Treitschke,

dem bekannten Geschichtschreiber und entschiedenen Vorkämpfer der Mission Preußens in Deutschland haben wir kürzlich schon im Tagblatt gehört. Wir wollen heute nun wiedergeben, was die „Kölner Zeitung" über diesen hervorragenden Politiker sagt, es dürfte geeignet sein, die politische Ansicht Mancher zu ergänzen. „Heinrich v. Treitschke hat zu den historisch politischen Aufsätzen, die er vor fünf Jahren herausgab, eine neue Folge erscheinen lassen. Der Verfasser gehört zu unseren rüstigsten und verdienstvollen Publizisten, die in wirksamster Weise die Wissenschaft mit dem Leben verknüpfen. Uns und unseren Lesern wird er zunächst dadurch Sympathie erwecken, daß wir in seinen Aufsätzen unsere eigenen Ansichten ausgesprochen finden, so weit von Uebereinstimmung in einer Welt gesprochen werden kann, in der, genau zu reden, kein Blatt dem anderen ganz gleich ist. Er ist einer der eifrigsten Freunde unserer erstarkenden nationalen Bewegung, und wir wenigstens stimmen auch darin mit ihm überein, daß der Bundesstaat nur als ein Uebergang anzusehen ist, der früher oder später zum Einheitsstaate führen muß. Gerade aber dieser Entwicklung wegen gehören wir nicht zu denen, welche diese Entwicklung, so viel an ihnen liegt, überstürzen möchten. Es verlangt uns eben so wenig wie die preußische Regierung danach unsere süddeutschen Brüder in die Gemeinschaft des Norddeutschen Bundes mit Gewalt hineinzutreiben, und wir halten selbst den sanften Zwang vom Uebel, den süddeutsche Parteigenossen, wie z. B. Mathy, von Berlin aus angewandt zu sehen wünschten. Der deutsche Einheitsdrang fängt südlich vom Main höchstens erst zu blühen an, und man muß Blüthenbäume nicht schütteln, um Früchte zu erlangen. — Ferner sind wir, wie Treitschke, entschiedene Anhänger — für Europa und dessen jetzige Bildungsstufe — des aufrichtigen und ehrlichen Constitutionalismus oder, wenn man will, des Parlamentarismus. — Auch wenn der Verfasser sich auf ein anderes Gebiet als das politische, begibt, wenn er von der Kunst und deren höchsten Zielen redet, haben wir das Vergnügen, wesentlich mit ihm übereinzustimmen. Man wird nicht ohne Interesse lesen, was er über das Drama und dessen neuste Geschichte in Deutschland ausführt. „Die jüngste Epoche der deutschen Poesie", bemerkt er unter Anderem, „läßt sich kurz bezeichnen als eine Zeit, welche nach dem Drama sucht, ohne es zu finden." — Als das Ende dieser Aufsätze hat der Verfasser die Abhandlung über das konstitutionelle Königthum gestellt, in welcher seine nationale Begeisterung hell aufflammt. Er schreibt: „Große politische Leidenschaft ist ein köstlicher Schatz; das matte Herz der Mehrzahl der

Menschen bietet nur wenig Raum dafür. Glückselig das Geschlecht, welchem eine strenge Nothwendigkeit einen erhabenen politischen Gedanken auferlegt, der groß und einfach, Allen selbstverständlich, jede andere Idee der Zeit in seine Dienste zwingt! Ein solcher Gedanke ist unseren Tagen die Einheit Deutschlands; wer ihr nicht dient, lebt nicht mit seinem Volke. Wir stehen im Lager; jeden Augenblick kann uns des Feldherrn Gebot wieder unter die Waffen rufen." Diese große politische Leidenschaft anzufachen, ist so zu sagen Treitschke's leitender Gedanke. Er will ein Demagoge im besten Sinne des Wortes sein, und dazu stehen ihm nicht geringe Kräfte zu Gebote. Er ist des Wortes und der freien Rede mächtig, es ist ihm oft gelungen, eine zahlreiche Versammlung zu begeistern, und so hört man auch in seinen Abhandlungen den Redner heraus. Diese Abhandlungen haben eine Lebhaftigkeit, an welcher es den Arbeiten deutscher Gelehrten oft fehlt und früher, ehe das öffentliche Leben bei uns erwachte, noch mehr gefehlt hat."

Welthändel.

Bayern.

München. 12. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nachdem auch die Absätze 5—7 und 7—9 in der Fassung des Ausschusses Annahme gefunden, kam die ganze Adresse zur Abstimmung. Von 141 anwesenden Mitgliedern stimmten 78 für und 62 gegen den Entwurf des Adreßausschusses. Abgeordneter v. Stör enthielt sich der Abstimmung; die Abgeordneten Dr. Schttinger und Wiesnet sind erkrankt, und Abg. Jordan ist in Folge von Familienverhältnissen abwesend.

— 11. Febr. Fürst Hohenlohe hat alsbald nach der Annahme des Mißtrauensvotums in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer den Saal verlassen und soll derselbe nach der „Ff. Ztg." entschlossen sein, ohne Aufschub sein Entlassungsgesuch einzureichen. Zur Einleitung der Diskussion der Absätze § 5—7 des Adreßentwurfes (innere Politik) begründet der Referent Dr. Jörg die Anträge. Das Mißtrauen erstrecke sich nicht nur auf Fürst Hohenlohe, sondern nach dem Grundsatz „Mitgefangen — Mitgehangen" auch auf die andern Minister „Aber man werde patriotischer Seits keine Ministerlisten machen, sondern die Wahl ganz der Prärogative des Königs anheimstellen. Man wolle patriotischerseits keine Parteiregierung. Die patriotische Partei sei eigentlich gar keine Partei, sie sei nur die Opposition, in welche die liberale Partei durch ihren Uebermuth und ihre Herrschsucht das Volk hineingetrieben habe. Die modern-liberale Partei wolle das *städtische* Bürgerthum zur Herrschaft bringen, das führe dazu, daß Andere ein „Bauernministerium" und wieder Andere ein „Arbeiterministerium" fordere. Ein solches Klassengefühl hätten die Patrioten nicht, sie seien eine Anzahl unab. Männer, die blos durch einige politische Grundsätze zusammengehalten werden: sie wollen keine Konzessionen mehr von (an?) Preußen und keine Partei-Regierung im Innern, sondern ein volksthümliches Regiment.

Schwurgericht der Pfalz

Zweibrücken, 11. Febr. Gemäß Präsidialordonnanz vom 6. Dezbr. abhin, beginnt die Schwurgerichtssession des 1. Quartals l. J. am Montag, den 14. l. Mts.; die dabei zur Aburtheilung kommenden Angeklagten sind: 1) Am 14. Febr. 8½ Uhr, Ferdinand Kleeberger, 32 Jahre alt, Buchdrucker in Speier, wegen Preßvergehen, in seiner Eigenschaft als früherer Redakteur der „Rheinpfalz" verübt. — Über welche Anklage am 27. November v. J. ein durch Opposition angefochtenes Kontumazialurtheil erging, das 14 Tage Gefängniß aussprach. Als Vertheidiger ist Anwalt Löw bestellt. 2) Am 15 Febr. 8½ Uhr, Martin Kölsch, 32 Jahre alt, Tagner von Hilst, unter der Anklage vorsätzlicher Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode des Verletzten. — Vertheidiger Rechtskandidat Groß. 3) Am 16. Febr. 8½ Uhr, Philipp Blum, 24 Jahre alt, Schneider von Orbis, krimineller Körperverletzung angeklagt. 4) Am nämlichen 16. Febr. 11 Uhr und den folgenden Tag: Wilhelm Jung, 30 Jahre alt, lediger Ackersmann von Otsbrücken, des Todtschlags eines Gendarmen angeklagt. In beiden letzteren Fällen tritt Anwalt Keller als Vertheidiger auf.

Zweibrücken, 14. Febr. Zu der heute dahier beginnenden Schwurgerichtssession für das 1. Quartal 1870 wurden folgende Herren als Geschworne einberufen:

1) Hauptgeschworne.

1. Escales, Gabriel, Plüschfabrikant von Zweibrücken. 2. Brauneberg, Johann Bernhard, Stadtrath von Frankenthal; 3. Lang, Ludwig, Fabrikant von Zweibrücken; 4. Weigand, Karl August, Apotheker von St. Ingbert; 5. Wegmüller, Johann Friedrich, Gutsbesitzer von Haardt; 4. Augsburger, Lorenz, Müller von Lautzkirchen; 7. Kitt, Maximilian, Kaufmann und Bürgermeister von Rützheim; 8. Henn, Wilhelm, Müller von Katzweiler; 9. Schalk, Jakob, Müller von Kaiserslautern; 10. Roos, Eduard, Handelsmann von Ingenheim; 11. König, Friedrich, Fabrikant von Oggersheim; 12. Peters, Johann Joseph, Kaufmann von St. Ingbert; 13 Jochum, Johann, Adjunkt und Gutsbesitzer von Bobenheim; 14. Schweitzer, Jakob, Adjunkt von Schmittweiler; 15. Schick, Christian, Ackerer und Gemeinderath von Odernheim; 16 Scherrer, Daniel jun., Bürgermeister von Schmittehausen; 17. Petermann, Peter, Ackerer von Mollmesheim; 18 Drumm, Karl, Gutsbesitzer von Neunkirchen, Kanton Wolfstein; 19. Dietz, Martin, Adjunkt von Gangloff. 20. Wächter, Benno, Karl Albert Gottfried, Bierbrauer von Kaiserslautern; 21. Stephanny, Wilhelm, Gerber von Kaiserslautern; 22. Steiner, Johan Baptist II., Adjunkt von Rheinzabern; 23. Schaaf, Philipp Jakob, Kaufmann von Dürkheim; 25. Spindler, Johann Joseph, Gutsbesitzer von Forst; 25. Pfleger, Karl II., Krämer und Gutsbesitzer von Jettenbach; 26. Wernz, Theobald II., Müller und Bürgermeister von Grethen; 27. Dahm, Eduard, Kaufmann von Dahn; 28. v. Gerichten, Wilhelm III., Wirth und Gemeinderath von Winnweiler; 29. Müller, Georg Peter, Müller und Oekonom von Bruchweiler-Bärenbach; 30. Huth, Jakob, Bürgermeister von Insheim.

b) Ersatzgeschworene.

1. Lorch, Jakob, Seifensieder; 2. Zorn, Emil, Fabrikant; 3. Weiß, Wilhelm, Kaufmann; 4. Rohrbacher, Friedrich, Goldarbeiter; 5. Wildt, Daniel Stadtrath; 6. Wolff, Johann Baptist, Fabrikant. Alle von Zweibrücken.

* Der in der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts abgeurtheilte Fall gegen den früheren Redakteur der „Rheinpfalz" zog diesem 6 Tage Arrest und die Prozeßkosten zu.

Handel und Verkehr.

Nürnberg, 10. Febr (Börsenbericht.) Da die heutige Zufuhr keine 20 Ballen betrug so war der Verkehr trotz der herrschenden Kauflust keiner größeren Entwicklung fähig. Die meisten Käufer fanden in Exportwaare durch einen auswärtigen Händler von 60—68 fl statt; von den bessern Sorten sind nur etliche Pöstchen zu 80—85 fl, im Ganzen ein Umsatz von 150—160 B. zu erwähnen. Von Spalt werden tägliche Käufe zu festen Preise wie bisher gemeldet.

Danksagung.

Für die ehrenvolle Leichenbegleitung Seitens der hiesigen Bewohner und besonders auch Seitens der aktiven Feuerwehr, sowie für die erhebenden Trauergesänge am Grabe unseres lieben Bruders, Schwagers und Oheims

Wilhelm Eugen Saultz,

sprechen wir unsern tiefgefühltesten innigsten Dank aus.

Weißenburg, Kandel, Deidesheim und Zweibrücken, den 14. Februar 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mittwoch den 16 Februar 1870, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Stadthause zu **Zweibrücken**, wird auf Anstehen von Ludwig Franck sen., Schlosser in Zweibrücken wohnhaft, und dessen Kinder abtheilungshalber in Eigenthum versteigert: 1 Tagw. 61 Dez. Baumacker auf Zweibrücker Bann in den Spelzenäckern, neben Gärtner Lang und Schlosser Merz.

Guttenberger, kgl. Notär.

Haus- und Güterversteigerung.

Mittwoch den 16. Februar nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu **Homburg** in seiner Behausung;

läßt Moses Seligmann, Wirth und Handelsmann, in Homburg wohnhaft, seine sämmtlichen Liegenschaften öffentlich auf Termine in Eigenthum versteigern, und zwar:

1. Homburger Bannes:

1) Ein in der Stadt Homburg in der deutschen Gasse stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, 2 Ställen, mit Waschküche und Hofraum mit Brunnen
2) 25 Dez. Garten und Acker unten am Spital
3) 16 Dez. Wiese allda.
4) 1 Tagwerk 80 Dez. Wies hinterm Dämmchen.
5) 77 Dez. Wies im Könisbruch.
6) 24 Dez. Wies hint. Waisenhaus.
7) 1 Tagw. 56 Dez. Acker auf der Leimenkaut.

2. Erbach-Reiskircher Bannes:

8) 1 Tagw. 79 Dez. Acker in den hintern Langenäckern.
9) 79 Dez. Acker in der Fasanerie.

Das obige Wohnhaus mit Zubehörden, in welchem bisher Wirthschaft betrieben wird, eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen (ganz in der Nähe von Felsenkellern), sowohl zum Betriebe einer Bierbrauerei, wie auch zum Betriebe eines jeden andern Geschäfts, oder zum Betriebe einer grö-

ßeren Oekonomie.

Homburg, den 25 Januar 1870.

Bartels, k. Notär.

Freiwillig gerichtliche Versteigerung.

Montag den 28 Febr 1870 Vormittags 10 Uhr, zu **Lambsborn** im Schulhause, in Folge homologirten Familienrathsbeschlusses des kgl. Landgerichts zu Homburg vom 17. Januar 1870, werden vor dem hiezu kommittirten Friedr. Bartels, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, — der absoluten Nothwendigkeit des evidenten Nutzens wegen — folgende Liegenschaften der Familie Kane öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

Bann von Lambsborn.

1) Plan-Nr. 1775 61 Dez. Acker in der Paßhecke, neben Johann Kaiser;
2) Plan-Nr. 886. 11 Dezimalen Wiese im Schwegzel, neben Jakob Kane VIII.

Bann von Bruchmühlbach

3) Plan-Nr. 1118. 59 Dez. Acker in Hörchen, neben Johann Schane und Johann Blinn.

Homburg, den 9 Februar 1870.

Bartels, k. Notär.

Theilungsversteigerung

Montag den 28. Februar 1870. Vormittags ½11 Uhr, zu **Lambsborn** im Schulhause;

Werden vor dem kgl. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt der Abtheilung wegen, folgende Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigert als:

1. Zu der zwischen dem zu Lambsborn verlebten Ackerer Christian Sutter und seiner ihn überlebenden Wittwe Christ. Lauer, ohne Gewerbe allda wohnhaft, bestandenen Gütergemeinschaft gehörig:

Lambsborner Bannes

1) Ein im Orte Lambsborn stehendes Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Garten auf 07 Dez. Fläche;
2) 41 Dez. Acker, 1 Parzelle.

2. Zum Nachlaß des obigen Christian Sutter gehörig:

a) Lambsborner Bannes.

16 Dez. Acker, 1 Parzelle

b) Bruchmühlbacher Bannes

ungefähr 2 Tagw. 80 Dez. Acker in 2 Parzellen.

Homburg, den 9. Februar 1870.

Bartels, k. Notär.

Waaren-Versteigerung.

Nächsten Mittwoch den 16. Febr. und die beiden folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags um 1 Uhr, läßt Herr Kaufmann Guttenberger im Stadthaussaale dahier

Kleiderstoffe jeder Art, schwarze und farbige Thybet und Cachemire, wollene Halstücher und Shawls, Unterrockstoffe und Unterröcke u. s. w.,

gegen baare Zahlung versteigern.

Hasemann, kgl. Gerichtsbote.

Rechnungen

bei Hallanzy & Beerenmeyer.

Holzversteigerung

im Kgl. Forstamte Pirmasens.

Zu **Gersbach**, den 22. Februar 1870, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Georg Sand.

Revier Winzeln.

Schläge: Lembach und Zufällige Ergebnisse.

13 eichen Stämme 2. bis 5. Kl.
4 fichten Stämme 3. und 5. Kl.
4 buchen Stämme 1. und 2. Kl.
7000 fichtene Bohnenstangen.
¾ Klafter eichen Wellh. 4. Kl.
66 „ buchen Scheitholz 1. bis 3. Kl.
2¼ „ eichen Scheitholz 2 bis 3. Kl.
18½ „ verschiedenes Prügel- und Krappenholz.
1375 buchene Reiserwellen.

Pirmasens den 2. Febr. 1869.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Buchelöl,

von geschälten Bucheln, und ganz feinem Geschmack, in der Schmidt'schen Oelmühle.

Wohnungs-Anzeiger.

2 Zimmer

in der Hauptstraße mit oder ohne Möbel bis 1 April zu vermiethen; zu erfragen in der Expedition.

Eine Wohnung gesucht

mit 2 oder 3 Zimmern, nebst Küche, vom 1 März oder 1. April ab zu beziehen — Offerte gefäll. abzugeben bei der Exped. d. Tagbl.

Eine schöne Wohnung

von 6 Zimmern nebst Zugehör, in dem schönsten Theile der Stadt, ist vom 1. April beziehbar zu vermiethen. Wo? sagt die Exp.

Ein doppelthüriger gut erhaltener

Kleiderschrank

ist billig zu verkaufen. Zu erfahren durch die Exped. d. Tagbl.

Frankfurter Geldcours vom 13. Febr.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44⅞-45⅛
Preuß. Friedrichsd'or		9 57½-58½
Pistolen		9 45-47
Holl. 10-fl.-Stücke		9 54-56
20-Fr.-Stücke		9 28-29
Dukaten		5 35-37
Engl. Sovereigns		11 54 58
Dollars in Gold		2 27—28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	[illegible]
4½% b. Ostbahn-Akt. en à fl. 200	[illegible]
4% Pfälz. Maximilians	120⅜
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87
4% Pfälz. Allgemeine Aktien	85½
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	106½

Druck von Hallanzy & Beerenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beyenmeyer.

№ 39. | Prot. Juliana. | Mittwoch 16. Februar | Kath. Juliana. | 1870.

Mariola.

(24. Fortsetzung.)

Nachdem Cyril eine grobe Mütze aufgesetzt, den Rockkragen hinaufgeschlagen und das Gesicht vermummt hatte, sah er dem Spitzbuben, der er war, auch äußerlich ähnlich.

Niemand aber konnte sein Gesicht sehen.

Wieder zog ein leichtes Wölkchen über den Mond und die beiden Männer überschritten schnell den Weg und befanden sich am letzten Fenster der Gemäldegallerie.

In dieser Gegend kamen Einbrüche so selten vor, daß die Leute sprichwörtlich sorglos waren.

Reiche Grundbesitzer wohnten in entlegenen Häusern und schliefen ruhig, obgleich ihre Thüren ohne sichere Schlösser, ihre Fenster ohne Läden waren.

Jerry Roe wußte das genau und erwartete keinen Widerstand, obwohl er sich als guter Geschäftsmann darauf vorbereitet hatte.

Es zeigte sich auch sogleich ein Hinderniß. Edouard Bernardine bewachte das Haus in anderer Weise als Strathmore Daly.

Keine Thüre war unverschlossen, kein Fenster zugänglich.

Die Bewohner von Oakdale würden geglaubt haben, die Lodge bereite sich zu einer Belagerung vor.

„Da riecht Jemand die Ratte," lachte Jerry Roe und brachte ein Brecheisen zum Vorschein.

„Was wollen Sie thun?"

„Nun, da zum Fenster einsteigen."

„Mir scheint, ein Amateur kann Sie etwas belehren. Sparen Sie Ihre Werkzeuge, bis andere Mittel sich zwecklos erwiesen haben. Sehen Sie dort das erleuchtete Fenster?"

„Nun?"

„Dort schläft der Franzose. Eines Abends ließ er sich an diesem Fenster herab, um mit mir zu sprechen und kletterte wieder hinauf. Wir können das Gleiche thun."

„Aus Ihnen könnte mit der Zeit etwas werden," flüsterte der Dieb und näherte sich dem Baume, dessen schlanker Stamm sich gegen das Gebäude lehnte.

In wenigen Minuten waren Beide hinaufgeklettert, standen auf der Veranda und blickten ins Gemach.

Der alte Franzose war im Fauteuil eingeschlafen. Vor ihm stand eine Lampe und daneben lagen eine paar Pistolen; die dünne Hand ruhte auf denselben.

„Dem werde ich erst den Hals umdrehen müssen," murrte Jerry.

Cyril faßte seinen Arm.

„Sein Leben muß uns heilig sein," flüsterte er rauh, „es ist mein Bruder."

„So? nun wir werden uns zu helfen wissen. Nehmen Sie die Laterne da."

Er reichte ihm eine kleine Laterne, welche nur einen einzigen Lichtstrahl von sich gab und richtete diesen auf den Riegel des Fensters. Dann versuchte er mit einem langen dünnen Messer den Reiber zu öffnen.

Im Besitze der Pistolen und in der Ueberzeugung, daß der untere Theil des Hauses gut verwahrt sei, hatte Bernardine die obern Fenster vergessen und auch nicht daran gedacht, wie leicht ein alter Mann vom Schlafe überfallen werden könne.

Sein eigenes Fenster diente den Dieben zum Einbruch und in weniger denn 10 Minuten standen sie im Zimmer.

Der alte Franzose schlief noch.

Jerry näherte sich sachte, zog die Pistolen weg und bot sie Cyril. Dann packte er den Schläfer bei beiden Armen und rief: „Stille oder Ihr Leben!"

Der alte Polizist fuhr erschrocken auf und sah, daß er überlistet war. Dennoch versuchte er sich zu erheben.

Umsonst. Jerry Roe's starker Arm hielt ihn nieder und Cyril knebelte ihm Hände und Füße und verstopfte ihm den Mund.

In kurzer Frist war er hilflos und unschädlich.

„Kommen Sie jetzt rief Cyril ängstlich, wir haben keine Zeit zu verlieren."

Sie eilten in Daly's Schlafgemach und durchsuchten fruchtlos jede Schublade, jede Kiste. Kein Stückchen Geld war zu entdecken.

„Hier ist nichts, wir wollen uns in die Bibliothek machen", knirschte Cyril mit unterdrückter Wuth.

So schlichen sie die Treppe hinab und an den Thüren der schnarchenden Dienstleute vorüber. Im Studierzimmer brannte eine halb heruntergeschraubte Lampe und warf ihr schwaches Licht über alte Bücher und Gemälde.

Die beiden würdigen Genossen verloren keine Zeit; der Sekretär war halb geöffnet.

Hier fanden sie 50 Guineen, welche Cyril einsteckte und sich dann daran machte, ein kleines Pult aufzubrechen.

Der Londoner Gewerbsmann wühlte noch unter den Papieren; er hatte oft die Erfahrung gemacht, daß ein Packet Briefe gelegentlich werthvoller seien, als Gold und Silber.

Er fand ein Päckchen mit der Aufschrift:

„Wichtig; Mrs. Chesney Wright's Brief", und verbarg es, ohne daß Cyril es bemerkte in seinem Rocke.

„Das könnte nützlich werden", dachte Jerry Roe, „wer weiß?"

„Ja wer weiß!"

„Eduard, der Teufel, hat ihm sicher meinen Plan verrathen und er hat sein Hab und Gut in Sicherheit gebracht", polterte Cyril, da alles Suchen sich fruchtlos zeigte.

Dann wird er auch wissen wo es ist. Ich will schnell hinauf und ihm die Hölle heiß machen, bemerkte Roe.

„Nein; wir wollen erst die Gemäldegallerie heimsuchen."

„Meinetwegen. Das ist aber kein Geschäft."

Cyril schien die Wege wohl zu kennen; sie glitten leise durch die Gänge.

In der alten Bildergallerie war es völlig dunkel. Die Läden schlossen so gut, daß nur hie und da ein schwacher Strahl Mondlicht eindringen konnte.

Jerry blieb stehen.

„Das ist einmal ein sonderbarer Ort für unsern Zweck. Was wollen wir eigentlich hier?"

„Nun, er hat ein Lieblingsbild, vor dem er immer sitzt. Vielleicht hat er hier sein Geld verborgen."

Wieder begannen sie zu suchen.

Sie fanden nichts. (Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

In unserem bayerischen Abgeordnetenhause hat die Spezialdebatte über den Adreßentwurf wenig Neues zu Tage gefördert; es mag uns deßhalb gestattet sein, den Bericht nur auf einige wesentliche Punkte zu beschränken: Abg. Kraußold findet in der von den Patrioten geforderten Schul- und Unterrichtsfreiheit einen Haken; man wolle alsdann, wenn die Kirche aus der Schule entfernt sei, kirchliche Schulen errichten und den gläubigen Katholiken die Benützung der letztern zur Gewissenspflicht machen. Diese Unterrichtsfreiheit wolle er nicht. Abg. Lehrer Strauß fordert Lehrer-Seminarien, in denen die Lehrer nicht mehr von der Atmosphäre des Glaubens umnebelt, sondern vom Hauche der Wissenschaft durchdrungen werden. Abg. Louis von Landau meint, das Wahlrundschreiben des Ministers des Innern sei eine loyale Gesetzeserläuterung gewesen. Seines Erachtens sei durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden, daß das Mißtrauensvotum beider Kammern irgend einen Erfolg habe. Auf ein liberales Ministerium folge in der Regel ein reaktionäres; deßhalb sei er gegen ein Mißtrauensvotum.

Die 10 beanstandeten liberalen Wahlen (von München und Günzburg) wurden für ungiltig erklärt.

Der bezügliche Ausschuß der Abgeordnetenkammer empfiehlt, die Mittel zur Anschaffung und Anfertigung von 70,000 Gewehren nach dem Werder'schen Systeme zu bewilligen, so daß mit Einrechnung der 10,000 Gewehre dieses Modells, welche schon vollendet sind, 80,000 Hinterlader vorhanden sein werden, welche zur Bewaffnung unserer aktiven Armee (Jäger und Infanterie) auf den effektiven Feldstand, nebst der nöthigen Abtheilungs- und Armee-Reserve, ausreichen.

Der Gesetzentwurf wegen provisorischer Steuererhebung bis 1. April wurde von der 2. Kammer mit 137 gegen 3 Stimmen angenommen.

Die Universität München hat gestern zu ihrem Vertreter im Landrath von Oberbayern den Professor Dr. v. Pözl gewählt.

— Der Redakteur der „Bayerischen Landeszeitung", Dr. Böhlmann, ist auf morgen vor den Untersuchungsrichter geladen und zwar wegen eines Artikels in Nr. 30 desselben Blattes, in welcher eine Beleidigung der Kammer der Reichsräthe enthalten sein soll. (Asch. Z.)

Aus der Vorderpfalz, 12. Febr. Im Auftrage des kgl. Staatsministers sind die Bezirksämter eben mit Erhebungen beschäftigt, ob und welche Klagen über das neue Wehrgesetz vom 30. Jan. 1868 in den Gemeinden bestehen?

Frankreich.

Die bei Gelegenheit der Unruhen in Marseille verhafteten Personen sind bereits verurtheilt worden. Die Justiz ging äußerst schnell zu Werke, da die Unruhen erst am 8. und 9. stattfanden. Die Strafen lauten auf 8, 6, 4 und 3 Monate Gefängniß. Einer wurde zu zwei Monaten und ein anderer zu 14 Tagen verurtheilt.

Clement Duvernois in Paris gibt unter seinem Namen eine Blumenlese der Reden der Republikaner in öffentlichen Versammlungen. Kaiser Napoleon wurde täglich mit einem Häuptling der Wilden, sein Minister Ollivier mit Judas Ischarioth verglichen. Monsieur Milliere sagte wörtlich: Das Volk hat zwei Feinde, der erste (Napoleon) in der Auflösung begriffen, er ist verfault; der zweite ist die Bourgoisie, d. h. die Leute, die etwas besitzen. Flourens, der Freund Rocheforts, sagte, er wolle von den Banditen und Meuchelmördern nichts mehr wissen; seine früheren Freunde Bancel und Favre nennt er Elende, und als Schneider, der Präsident der Kammer genannt wurde, rief er: Hängen wir ihn auf! In dreißig Versammlungen wurde berathen, wie man den Kaiser um's Leben bringen könne, und auf einem Banket in Saint-Mondé brachte man einen Trinkspruch auf die Kugel aus, die dem Kaiser ein Ende machen werde.

Amerika.

* (Amerikanische Staatsschuld.) Einem Briefe des Vereinigten Staaten-Schatzmeisters, datirt vom 12. Januar 1870, entnehmen wir folgende, für die Besitzer von amerikanischen Bonds interessante Auskunft: Washington, den 12. Januar 1870. Aus dem Berichte des Finanzministers ersehen Sie genau, was er geleistet hat, und können sich daraus eine deutliche Vorstellung von dem machen, was er in Zukunft leisten wird. In vier Jahren und vier Monaten ist die Nationalschuld um 309 Millionen verringert worden; dies ist 11 Prozent der ganzen Schuld. Die Einlösung geht jetzt in beschleunigtem Tempo vor sich; in den letzten sieben Monaten, vom Juni bis Dezember, betrug die Verringerung der Schuld 56,665,660 Dollars — was einer Tilgung von 100 Millionen jährlich gleichkömmt, und Sie ersehen, daß in diesem Verhältniß die ganze Nationalschuld in 13 Jahren ausgelöscht wird.

Mannigfaltiges.

* Der Arbeiterbildungs-Verein in Neustadt zählt 600 Mitglieder.

* Der Dachstuhl des Hotels Landsberg in Frankfurt ist abgebrannt, und das ganze Hauptgebäude durch das Löschwasser erweicht. Die Wirthschaft wird im Nebengebäude fortgeführt.

— Die Eisenbahn-Schiffbrücke zwischen badisch Maximiliansau und bayerisch Maxau mußte des Eises wegen abgefahren werden.

— Eine hübsche Anekdote erzählt die „France" von dem russischen Flüchtling Alexander Hertzen, den kürzlich in Paris der Tod ereilte. Bei seinem Aufenthalt in Genf erhielt er den Besuch eines Herrn, der sich als großen Bewunderer des Flüchtlings ankündigte. Nach einer ziemlich langen Unterredung, welche sich natürlich auf Hertzen's Werke bezog, und worin der Besucher sich in tief empfundener Uebereinstimmung mit dem berühmten Schriftsteller zeigte, sprach man von den Verfolgungen der russischen Regierung und der kleinlichen Ueberwachung, mit welcher sie Hertzen umgebe. „Sie müssen beständig den Aufmerksamkeiten der geheimen Agenten ausgesetzt sein", bemerkte

der Fremde. „Empfangen Sie nicht mitunter die Besuche von Polizeibeamten?" „Ja", erwiderte Hertzen, „und so sehr, daß ich letzthin von Petersburg die Nachricht erhalten habe, es werde einer dieser Herren in Genf eintreffen. Man hat mir sogar seine Photographie geschickt. Sehen Sie nur!" Und zu gleicher Zeit zog er aus seinem Portefeuille eine Photographie, welche er dem Besucher hinreichte. Dieser erbleichte: es war die seinige.

Lokales.

* Hinsichtlich des Rechnungsabschlusses pro 1869 des hiesigen Gesellenkrankenunterstützungs-Vereins sind in Folge der Bekanntgebung des Vereins-Defizits in hies. Blättern verschiedene Gerüchte in Umlauf, welche geeignet sind, den Verein wie dessen Verwaltung in ein schiefes Licht zu stellen. Es sehen sich deßhalb einige Mitglieder dieses Vereins veranlaßt, zur Ehre desselben Nachstehendes bekannt zu geben: Das Defizit betrug pro 1868 schon 129 fl., die Unkosten des Vereins waren aber im verflossenen Jahre trotz der Erhöhung der monatlichen Beiträge so enorm, daß sich abermals pro 1869 ein Defizit von 64 fl. ergab. Diese Defizits könnten jedoch die gute Grundlage des Vereins immerhin noch nicht erschüttern, da derselbe einen Reservefond von zirka 1100 fl. besitzt, allein es wird Sorge getragen, daß dieses Mango aus anderen günstigen Zuflüssen gedeckt wird, als wie z. B. aus Ueberschüssen von Bällen (vom letzten Balle ist der Ueberschuß von 25 fl. der Kasse zugeflossen). Die Verwaltungsmitglieder erhalten keinerlei Vergütung, dem Rechner Hrn. Bachmann, ist zwar ein Aversum von 25 fl. zuerkannt. Derselbe verzichtet aber schon 2 Jahre auf diese Entschädigung zu Gunsten der Kasse und versieht mit unermüdlichem Eifer diesen, mit sehr widerwärtigen Abwechselungen verhängten, nicht besonders angenehmen Posten unentgeltlich. Dies entgegen dem Gerüchte: daß trotz Defizit ungerechte Ausgaben für Honorar gemacht werden.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 14. Febr. Weizen 5 fl. 18 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 55 kr. Gerste 4 fl. 21 kr. Hafer 3 fl. 51 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Mainz, 11. Februar (Fruchtbericht.) Wir notiren: Weizen $10\frac{3}{8}$—$\frac{5}{8}$ fl., Korn $8\frac{1}{2}$ fl., Gerste $9\frac{1}{2}$—$\frac{3}{12}$ fl. Hafer $4\frac{3}{4}$ fl.; in Rüböl wenig Umsatz bei festerer Haltung rohes $24\frac{1}{4}$ fl., gereinigtes $25\frac{1}{4}$ fl. ohne Faß, Kohlsamen $20\frac{1}{2}$—$21\frac{1}{2}$ fl. Mohnöl 36—37 fl., Leinöl 20 fl., rothe und Luzerner Kleesaat ohne Aenderung, weiße Bohnen 12 fl., Erbsen 9 bis $10\frac{1}{2}$ fl., Linsen 10 bis 14 fl., Wicken $9\frac{1}{2}$ fl., Repskuchen 92—96 fl.

Briefkasten.

Einem Abonnenten zur freundlichen Antwort, daß wir die soziale Frage für zu wichtig und deßhalb die Rede des Hrn. Dr. Jacoby für zu werthvoll halten, als sie nur übergehen zu können. — Dankbar für die Aufmerksamkeit über den heutigen Fehler; er beruht leider auf einem Versehen.

Schlag Altenwoogskiefern.

3 kiefern Stämme 2. Kl.
259 „ „ 3. „
344 „ „ 4. „
318 „ Sparren.
4 birken Stämme 2. „
18 kiefern Gerrüststangen.
3/4 Klafter eichen Misselholz.
4 3/4 „ buchen Scheith. 2. Kl.
8 3/4 „ eichen „ knorrig.
2 1/4 „ „ „ anbr.
3 Klafter buchen Stangenprügel.
3 1/4 „ „ Astprügel.
16 1/4 „ eichen Prügel.
13 1/4 „ kiefern „
2 1/4 „ birken „
41 3/4 „ buchen, eichen, kiefern und birken Krappen.
325 Stück buchen Reiserwellen.

Schlag Altzubehäng.

25 kiefern Stämme 2. Kl.
140 „ „ 3. „
148 „ „ 4. „
14 „ Sparren.
1 birken Stamm 2. Kl.
1 Klafter kiefern Scheitholz 2. Kl.
21 3/4 „ „ Prügel.
1 3/4 „ birken „
1300 Stück kieferne Reiserwellen.

Freitag den 25. Febr. 1870, Vormittags 10 Uhr, zu **Ixheim.**

Revier Zweibrücken.

1) Schlag Forstberg IV 2. Kieferdelle.
1/4 Klftr. buchen Scheit 1. Qual.
8 3/4 „ „ „ 2. „
1/4 „ eichen „ knorr.
3 1/4 „ buchen Stangen-Prügel.
3/4 „ weichholz Prügel.
2 „ buchen Krappen.
5 Haufen buchen Reisig.

2) Schlag Hengstwald I 2. Grünbach.

4 fichten Stämme 2. Klasse.
41 „ „ 3. „
5 „ „ 4. „
3 eichen „ 5. „
11 fichten Sparren.
23 eichen Wagnerstangen.
8 fichten Gerüststangen.
6 „ Baumpfähl.
3/4 Klafter fichten Scheit, anbrüch.
1 „ buchen Stangen-Prügel.
3/4 „ fichten Prügel.
1 3/4 „ buchen Krappen.
3/4 „ fichten Krappen.
2 eichen u. 13 fichten Reisighaufen.

3) Schlag Forstberg VI 1.

1 Klafter buchen Scheit 1. Qual.
14 1/4 „ „ „ 2. „
5 1/4 „ „ Stangenprügel.
2 1/4 „ „ Krappen.
11 buchen Reisighaufen.

— 4) Schlag Hengstwald I. 5. —

4 1/4 Klafter birken Scheit.
2 3/4 „ aspen „
15 „ birken Prügel.
9 1/4 „ aspen dicke Prügel.
6 3/4 „ birken Krappen.
7 1/4 „ weichholz „
7 birken Reisighaufen für Besenbinder geeignet.

Zweibrücken, den 4. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung
zu **Contwig.**

Samstag den 19. Februar nächsthin, des Mittags 1 Uhr, zu Contwig, werden aus dem dasigen Gemeindewald nachfolgende Hölzer versteigert:

Schlag Rodenbusch.

13 3/4 Klftr. buchen Scheitholz 2 Kl.
3 3/4 „ Stangenprügel.
750 buchene Wellen
9 „ Stämme 2. Kl.

2 Klft. buch. Scheitholz 1. Kl.
25 1/4 „ „ „ 2. Kl.
5 „ „ Stangenprügel.
1250 buchene Wellen mit Prügeln.

Schlag Buchholz.

6 kieferne Stämme 4 Kl.
10 aspene Sparren.
4 buchene Wagnerstangen.
18 kieferne Sparren.
40 „ Reisighaufen.

Niederauerbach, den 9. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Jagdverpachtung.

Donnerstag den 24. Febr. laufenden Monats Vormittags 11 Uhr, im Schulhause zu **Bebelsheim**, wird die Jagd auf den Bännen von Bebelsheim, Hubkirchen und Wittesheim auf einen Bestand von 6 Jahren öffentlich verpachtet werden.

Bebelsheim, den 5. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Gerber.



Stadt-Theater in Zweibrücken.

Abonnement suspendu.

Mittwoch den 16. Februar.

Benefice des Regisseurs Herrn Hermann Flachsland.

Edmund Kean,

Englands größter Schauspieler
oder:

Leidenschaft und Genie.

Schauspiel in 5 Akten und einem Zwischenspiel: „Romeo und Julie."
Nach dem Französischen des Alexander Dumas von L. Schneider.

Oskar Kramer.

Cäcilien-Verein.

Eingetretener Hindernisse wegen findet der

Fastnachts-Ball

nicht im Tivolisaale, sondern im **Fruchthallsaale** Samstag den 26. Februar statt.

Wohnungs-Anzeiger.

Eine Wohnung gesucht

mit 2 oder 3 Zimmern nebst Küche, vom 1. März oder 1. April ab zu beziehen — Offerte gefäll. abzugeben bei der Exp. d. Tagbl.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Samstag den 26. Februar

BALL

im Tivoli-Saale.

Anfang 1/2 8 Uhr Abends.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Denselben ist auch gestattet, in anständiger Maske zu erscheinen, müssen sich jedoch vorher bei dem Sänger-Chor anmelden.

Der Ausschuß.

Rechnungen
bei Hallanzy & Beesenmeyer.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 40.	Prot. Constantin.	Donnerstag 17. Februar	Kath. Donatus.	1870.

Mariola.

(25. Fortsetzung.)

„Das heiße ich einmal ein leeres Nest," sagte Jerry, „wenn Sie mir nichts Besseres zu zeigen haben, will ich lieber nach London zurückkehren."

Während er sprach, öffnete sich eine Thüre; Strathmore Daly stand vor ihnen; in einer Hand trug er eine große Lampe, in der anderen einen Revolver.

„Nun, meine Herren, was soll das bedeuten?" fragte er mit fester Stimme.

Jerry Roe schwieg verdutzt; Cyril wagte nicht zu reden, um sich durch seine Stimme nicht zu verrathen.

Ersterer erholte sich schneller von seinem Schrecken.

„Nun, Herr Daly, wir wollten eben etwas Geld holen, haben aber nichts gefunden."

Ganz richtig. Gebt heraus, was Ihr bereits gestohlen habt oder ich schieße Euch nieder."

„Folgen Sie mir," flüsterte Jerry seinem Gefährten zu, warf sein Briefchen auf die Lampe, welche sogleich in tausend Stücke zersplitterte und rannte nach der Thüre.

Ungeachtet der tiefen Dunkelheit fanden sie glücklich den Weg, jagten die Treppe hinauf und durch das Zimmer in dem der arme Franzose noch immer hilflos geknebelt war.

Ohne sich um ihn zu kümmern schwangen sie sich zum Fenster hinaus, ließen sich am Baume herunter und liefen bald, so schnell ihre Füße sie trugen, über die Gartenbeete.

„Morgen um 9 Uhr am King'shead," flüsterte Cyril, als sie sich auf der Landstraße trennten und in entgegengesetzter Richtung forteilten: der Eine mit 50 Guineen, der Andere mit den Papieren, an welchen Lady Oakdale's ganzes Schicksal hing.

19. Kapitel.
Schatten kommenden Uebels.

Am Abende nach dem Einbruche in Leyland Lodge ging Lady Oakdale allein im Park spazieren und wunderte sich nicht wenig, als ein Kerl in grober Kleidung hinter einem Baume hervor- und ihr entgegentrat.

Es war Jerry Roe, der Londoner Spitzbube.

„Lady Oakdale, wie ich glaube," sagte er und zog achtungsvoll seine Pelzmütze.

„Ja, was haben Sie bei mir zu suchen?"

Die schönen Augen glühten, das schöne Antlitz erbleichte.

„Da habe ich ein wichtiges Päckchen, das die gnädige Frau betrifft; Sie sollen mir's ablaufen."

„Was fällt dem Kerl ein?" murmelte Lady Oakdale.

„Dem Kerl fällt ein, daß dieses Päckchen, in den Händen der Polizei, wohl bald den Strick um diesen weißen Hals brächte."

Die unverschämte Vertraulichkeit des Fremden bewies hinlänglich, daß er sie in den Klauen hatte, oder es wenigstens glaubte.

„Was enthält das Paketchen und was soll es kosten? Wenn ich das weiß, kann ich erst sehen, ob Sie mich betrügen wollen oder nicht."

„Nun, in dem Päckchen befinden sich Dinge, die Sie irgendwo verloren haben müssen, ein Trauschein, eine Locke und ein Brief an einen Herrn Robert Rainsford, der beweist, daß Mrs. Chesney Wright und Mariola Edgecombe, welche wegen Mordes hingerichtet werden sollte, ein und dieselbe Person sind."

Jerry beobachtete Lady Oakdale aufmerksam und sah, daß er nicht zu viel sagte.

In den wilden Augen, dem bleichen Gesicht, dem schwellenden Busen zeigte sich ihre Furcht.

„Der Preis?" fragte sie mit erstickter Stimme.

„Hundert Pfund."

Die Dame erschrack; sie hatte kein Privatvermögen; ihre letzten Mittel waren vor der Trauung für Juwelen ausgegeben worden.

Wo sollte sie hundert Pfund hernehmen?

„Ich habe nicht so viel Geld; mehr als zehn Pfund kann ich nicht geben."

„Ganz gut," antwortete Jerry Roe und steckte ruhig das Paketchen in die Tasche, dann muß ich eben sehen, ob Niemand mehr dafür geben will. Gute Nacht!"

Er wandte sich langsam um, als ob er erwarte zurückgerufen zu werden.

„Bleiben Sie," rief Lady Oakdale, „ich schwöre Ihnen, ich habe kein eigenes Geld, und von meinem Manne kann ich nicht so viel verlangen, ohne ihm zu sagen, zu was ich es brauche. Nennen Sie mir den geringsten Preis."

Jerry Roe überlegte.

„Nun, ich will mich Ihnen zu Liebe mit fünfzig Pfund begnügen."

„Nicht weniger?"

„Nein; dort kommt Sir Harry, entschließen Sie sich."

„Kommen Sie heute Nacht um 10 Uhr an das Salonfenster, dann will ich sehen, was sich machen läßt."

(Forts. folgt.)

Welthändel.

(Politische Umschau.) Die Entschließung des Königs, bezüglich der Nichtannahme der Adresse der Reichsräthe scheint weniger aus eigener Initiative des Monarchen entsprungen zu sein. Gut unterrichtete Personen behaupten, daß fraglicher Schritt sowie der gegen das Luitpold'sche Haus zunächst dem Rathe der Umgebung Sr. Maj. und den Einflüssen des preußischen Gesandten zuzuschreiben ist. Soviel scheint gewiß zu sein, daß die Opposition der Reichsrathskammer gegen das Ministerium als zugleich gegen den König selbst gerichtet, hingestellt wurde. Ob es auch wahr sei, daß man Sr. Maj. die Ansicht beizubringen suchte, wie in- und auswärtige Blät-

ter berichten, als strebten die ultramontanen oder Patrioten nach der Krone, um sie dem Prinzen Luitpold auf's Haupt zu setzen, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Noch eine weitere Verdächtigung soll Sr. Majestät zugeführt worden sein, aber wir unsererseits unterlassen es, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, weil wir an eine derartige Schändlichkeit nicht glauben und weil wir der ohnehinschon herrschenden Aufregung nicht neue Nahrung geben wollen. Eines aber möchten wir den Rathgebern des Königs, wer sie immer sein mögen, zu bedenken geben, nämlich daß sie eine schwere Verantwortung auf sich laden, wenn sie fortfahren ihren Einfluß in der Weise geltend zu machen, wie es bisher geschehen zu sein scheint. In der Thronrede wurde Beruhigung der Gemüther im Lande gewünscht, diese Beruhigung kann aber nur dann kehren, wenn der Monarch seine konstitutionelle Stellung über und außer den Parteien wieder einnimmt und nicht parteiisch in die Entwickelung der Dinge einzugreifen sucht. Geschieht dies nicht, so wird die Bewegung und Erregung der Gemüther immer weiter um sich greifen und die Leidenschaften werden einen Grad der Heftigkeit annehmen, daß sie sich schwer mehr eindämmen lassen. Das mögen sich die Herren Rathgeber vergegenwärtigen, das mögen sich aber hauptsächlich die Staatsminister zu Herzen nehmen, deren Aufgabe es ist, durch objektive Darstellung der Lage und durch Selbstverläugnung die verfahrenen Dinge wieder in das rechte Geleise zu bringen. Möge man endlich einmal von dem Märchen lassen; als werde durch die obsiegende Patriotenpartei in Bayern alles über den Haufen und drunter und drüber geworfen, als werde der Staat romanisirt und an den Rand des Abgrundes gebracht. Das kann nur furchtbar verblendete Parteiwuth, daß kann nur maßloser Ingrimm über eigene Niederlage sagen. Wir sind zwar die Allerletzten, welche auf die Patrioten große Hoffnung setzen und wir werden sie sicher als unsere politische Gegner energisch bekämpfen, aber das jeder politischen Partei zustehende Recht, ihren Sieg auszunützen, können wir auch den Patrioten nicht absprechen. Die Partei, welche keinen Wechsel der Dinge zu ertragen und sich in der Niederlage nicht zu beherrschen weiß, ist auch nie zu herrschen fähig. Es ist ein ganz natürlicher Verlauf, daß in einem konstitutionellen Staatswesen die Parteien abwechseln und nur Unverstand kann darin etwas Gefahrvolles erblicken. Im Gegentheil hat jedes Staatswesen dadurch erfahrungsgemäß gewonnen und ist dem Fortschritt Bahn gebrochen worden. Verstehen es die Patrioten nicht, ihre Stelle auszufüllen, dann wird sie ganz gewiß in kürzester Zeit eine andere Partei davon drängen. So schauen wir die Dinge an und von diesem Standpunkte aus müssen wir ganz und gar die Meinung verdammen, als dürfe man jetzt mit nicht zu billigenden Mitteln dem natürlichen Gange der Sache in den Weg treten. Wer nicht ganz von blindem Parteihasse beherrscht ist und wer überhaupt die nöthige Urtheilskraft besitzt, der wird uns sicher nicht Unrecht geben.

Der König von Preußen hat es in der bei Eröffnung des Reichstages des Nordbundes gehaltene Thronrede ziemlich unverschleiert ausgesprochen, daß auch die Verpreußung des Südens der Gegenstand seiner „unausgesetzten Aufmerksamkeit“ ist. Auf das Entgegenkommen Badens hatte der König die Gnade besonders hinzuweisen. — Ferner wird mit Befriedigung der Erhaltung des Friedens erwähnt. „Unter den Regierungen, wie unter den Völkern der heutigen Welt ist die Ueberzeugung in siegreichem Fortschritte begriffen, daß einem jeden politischen Gemeinwesen die unabhängige Pflege der Wohlfahrt, der Freiheit und der Gerechtigkeit im eignen Hause zustehe und daß die Wehrkraft eines jeden Landes nur zum Schutze eigner, nicht zur Beeinträchtigung fremder Unabhängigkeit berufen sei.“

Aus den Straßen in Paris hat sich der Kampf in die Kammer gezogen und die aufständigen Geister sind schwerer zu bewältigen als die Leiber auf den Barrikaden. Eine bittere Frucht des 18jährigen persönlichen Willkürregiments ist die Verbitterung und Verwilderung der Geister, von denen viele die Achtung vor dem Gesetze und den Glauben an die Ehrlichkeit der regierenden Männer verloren haben. Sie erhoben den schweren Vorwurf, daß die Justiz nicht mehr unbefangen und unparteiisch urtheile, sie habe es verlernt. Die Republikaner Ferry, Gambetta, Pelletan, Garnier sekundiren in der Kammer den Rocheforts, Flourens rc. auf den Straßen und schleudern gegen Ollivier, der das Kisaerreich mit der Freiheit versöhnen will, die bittersten Angriffe. Vergeblich verweist er auf die Gesetze und die Richter, die Antwort ist: sie sind verdorben, sie verdienen keinen Respekt! Die Glocke und der Ordnungsruf des Präsidenten haben unermüdlich zu thun. Ollivier spricht zum Schluß ein treffendes Wort zu den Schwarmgeistern: Wir (Minister) sind in einer seltsamen Lage. Jeden Augenblick verlangt man von uns gewissenhafte Achtung der Gesetze, und wenn wir sie anrufen, sprechen Sie Ihre Verachtung gegen dieselben aus. Bei solchem Krieg kann Niemand gewinnen. Wir kämpfen nicht bloß für die Ordnung, sondern auch für die Freiheit, die zweierlei Gegner hat, die Anhänger des Absolutismus oben, und die Anhänger des noch gefährlichen Absolutismus von unten.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Die katholische Pfarrei Ramstein, Bezirksamts Homburg, wurde dem Priester Wilhelm Schmulder, Pfarrverweser in Kirchenarnbach, desselben Bezirksamts, die protestantische Pfarrstelle zu Essingen, Dekanats Landau, dem bisherigen Pfarrer, Dekan und und Distriktsschulinspektor in Homburg, Ludwig Ritter verliehen.

München, 15. Febr. Gutem Vernehmen nach besteht Fürst Hohenlohe auf seiner Entlassung. Ueber seinen Nachfolger verlautet noch nichts Bestimmtes.

München, 16 Febr. Der König hat die Einsendung der Adresse der Kammer der Abgeordneten anbefohlen.

Das demokratische Fürther Tagblatt warnt die Fürther Protestanten sich dem gegen Herrn v. Harleß in Scene gesetzten Schwindel anzuschließen und sagt unter Anderm: „Selbstverständlich wollen wir für Herrn v. Harleß keine Lanze brechen, wie überhaupt nie für einen Reaktionär. Es handelt sich für uns und in dem vorliegenden Falle gar nicht um eine Person, sondern um ein freiheitliches Prinzip. Wenn ein Ständemitglied — gleichviel von welcher Parteirichtung — seine Ueberzeugung — dieselbe mag sein, welche sie will — rückhaltslos ausspricht und vertritt, so hat Jedermann das Recht, Kritik zu üben, gutzuheißen oder zu verurtheilen, je nach seinem Standpunkt. Aber es ist unsittlich und entehrt eine Partei, wenn sie verlangt, man solle einen Mann deßhalb maßregeln, weil seine Ansicht von einer Sache eine andere ist, als diejenige, welche die Partei vertritt. Wir sehen hier ganz davon ab, daß eine solche Forderung direkt gegen die Verfassung verstößt, welche sagt: „Kein Mitglied der Ständeversammlung kann für die Stimme, welche es in seiner Kammer geführt hat, anders als in Folge der Geschäftsordnung durch die Versammlung selbst

zur Rede gestellt werden." Wir hätten gewiß nichts dagegen eingewendet, wenn schon längst eine energische Agitation gegen Harleß wegen seines Verhaltens in kirchlichen Dingen in's Werk gesetzt worden wäre: **gegen den unsauberen Kniff aber, daß man jetzt plötzlich Herrn von Harleß für unwürdig seines kirchlichen Postens erklärt, weil er eine andere politische Ansicht vertritt, legen wir im Namen der Ehrlichkeit und Wahrheit entschiedenen Protest ein.** — So tief ist eine Partei, welche das Wort Freiheit im Munde führt, schon gesunken, daß sie Unterdrückung jeder entgegenstehenden Ansicht verlangt und sich damit auf gleichen Standpunkt mit den reaktionärsten Regierungen und Parteien stellt, die je bestanden und zu Grunde gingen. — Die ganze Agitation, bei welcher eine sittliche „protestantische" Entrüstung geheuchelt wird, ist lediglich ein Manöver der Fortschrittspartei, die bekanntlich nach jeweiligem Bedürfniß, in Demokratie und religiöser Freiheit macht, oder die „Vorsehung" anruft und zu den Füßen des Thrones erstirbt. Alles nach Angebot und Nachfrage!"

Württemberg.

Aus Stuttgart erfahren wir vom 15. Febr.: Seine Hoheit der königlich bayerische Minister, Fürst von Hohenlohe, ist gestern Nachmittag hier angekommen und im Hotel Royal abgestiegen. Der Fürst ist nur von einem Diener begleitet und hat bis jetzt noch keine offiziellen Besuche gemacht.

Oestreich.

Wien, 15. Febr. Die „N. fr. Presse" bestätigt, daß der Reichkanzler Graf Beust beabsichtige, in Gemeinschaft mit den übrigen katholischen Mächten Schritte gegen die Annahme des Syllabus durch das Concil zu thun. Der östreichische Botschafter zu Rom, Graf Trautmannsdorf, habe bereits eine darauf bezügliche Depesche des Reichkanzlers erhalten.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Der Kaiser hat der Wittwe des getödteten Polizeibeamten Mouret aus seiner Privatschatulle eine Pension von 600 Fr. angewiesen.

Spanien.

Eine Depesche der „Times" aus Madrid meldet: der Herzog von Montpensier sei in Madrid angekommen und habe lange mit General Prim konferirt.

Mannigfaltiges.

Die kathol. Geistlichkeit des Dekanats **Frankenthal** hat Herrn Dekan Dauscher von Frankenthal als Wahlmann für die Wahl eines geistlichen Landrathes erwählt und nebenbei eine Adresse gegen die Kommunalschule unterschrieben.

— Das kleine **Erlangen** macht sich recht gut; es importirt Hunderte von Studenten und exportirt viele tausend Eimer Bier, im vorigen Jahre allein fast 132,000 Eimer. Wenn die Studenten nicht so viel Bier importirten, könnten die Brauer noch mehr exportiren.

— In **Nürnberg** werden die Ziviltrauungen in einem Locale vorgenommen, in welchem laut der über der Thür hängenden Tafel die „Uebertretungsfälle" verhört und verhandelt werden.

Grüne bei Iserlohn, 7. Febr. Vorgestern Abend fuhr ein Personenzug in einem kleinen Einschnitte mitten durch eine daselbst zusammengedrängte Schafheerde und zermalmte davon 64 Stück auf theilweise gräßliche Art.

— Der Eisenbahnkönig Dr. Strousberg wird im Monat Februar täglich 10,000 Arme in **Berlin** auf seine Kosten speisen. Sie erhalten Brod, Kartoffeln und Gemüse.

— In **Moskau** tritt die **Cholera** sehr heftig auf, von 78 an der Seuche erkrankten Personen sind 40 gestorben.

Acht brave Söhne in Liebenburg bei Salzgitter trugen ihre verstorbene Mutter auf ihren Schultern zur letzten Ruhe; sie waren zum Theil aus weiter Ferne herbeigeeilt, um der Mutter diesen letzten Liebesdienst zu erzeigen.

Dr. Strousberg versteht's, sich zu arrondiren. Vor zwei Jahren kaufte er von einem polnischen Fürsten die Herrschaft Lissa für 800,000 Thlr. und jetzt hat er drei nahegelegene Güter für 512,000 Thlr. dazu gekauft; macht zusammen 1,312,000 Thlr.

— Frau Eugenie hat auf den Bällen im Kaiserschloß den Cotillon abgeschafft. Wie sollen sich die Pärchen finden, wenn diese Mode Mode wird?

Schwurgericht der Pfalz.

Zweibrücken. (Sitzung vom 15. Febr.) In der Verhandlung gegen Martin **Kölsch**, Tagner von Hilst, wegen vorsätzlicher Körperverletzung des Konrad Klein, Tagner von Hilst, mit nachgefolgtem Tode wurde der Angeklagte von den Geschwornen unter Annahme von Milderungsgründen des Reizes und der geminderten Zurechnungsfähigkeit für schuldig erklärt und vom Schwurgerichtshofe zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt.

Lokales.

* Herr Banquier C. **Frölich** wurde gestern vom Gemeinderathe einstimmig zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt.

Handel und Verkehr.

Die neuen Meininger Loose wurden gestern an der Berliner Börse bereits mehrfach gehandelt. Der Cours stellte sich dabei auf 3 3/4 Thlr. per Stück, also etwas höher als der Emissionscours, der bekanntlich auf 6 1/2 fl. festgesetzt ist.

Rotterdam, 12 Febr. Der Frost hat derart zugenommen daß jetzt Seeschifffahrt vollständig geschlossen ist.

(Aufhebung des Freihafens von Venedig.) Der „Economist" meldet, daß in Florenz nun definitiv der Beschluß gefaßt worden sei, den Freihafen von Venedig aufzuheben, wie dies in ähnlicher Weise bereits durch das Gesetz vom 11. Mai 1863 in Bezug auf Genua, Livorno und Ancona erfolgt sei.

Nürnberg. 12. Febr. (Hopfenbericht.) Heute waren 105—7 Ballen zugeführt; das Geschäft blieb stille und sind nur leichtere Käufe und Sorten 68, bessere 75 und 79 fl., etliche Pöstchen Spalter Land verschiedener Siegel zu 106, 110 und 113 fl. angezeigt.

Mannheim, 13. Febr. (Wochenbericht.) Die Umsätze im Getreidehandel beschränkten sich in abgelaufener Woche auf wenige Ordres des inländischen Consums und notiren per 200 Pfund. Weizen je nach Qualität 10 3/4—11 1/2 fl., Roggen 8 1/4—1/2 fl., Gerste 9 1/4—1/2 fl. für gute Brauwaare, Hafer per 100 Pfund 3 fl. 45—50 kr. Kohlreps unverändert und hierländ. 21 3/4 fl. Mohnsamen in schöner Qualität 30 fl. per 200 Pfund. Kleesaat ruhig, jedoch Preise behauptet, Neuer Pfälzer dreiblätteriger 30 1/2 bis 31 fl., vorjähriger 25 1/2—27 fl., neuer italienischer Prima-Qualität 29 1/2—30 1/2 fl. Luzerner 25—25 1/2 fl. Bedarfsfrage seither durch die Kälte zurückgehalten, dürfte bei eintretender milder Witterung eine Preiserhöhung zur Folge haben. Rüböl unverändert, 24 1/2—1/2 fl., Leinöl 21—21 1/4 fl. Mohnöl Prima-Qualität 37 1/2 bis 38 fl. Petroleum auf höhere Preise an den Bezugshäfen fest, für blankes auf sofortige Lieferung. Schmalz in guter Frage und gute Qualität 37 1/2—3/4 fl. bezahlt. Preise per 100 Pfd.

Frankfurt, 12 Febr. Der heutige Heu- und Strohmarkt, war schlecht befahren. Heu kostete per Centner 2 fl. 36 kr., Stroh per Centner 1 fl. 20—24 kr. — Butter 1. Qualität per Pfund 42 kr., 2. Qualität per Pfund 40 kr., Lappenbutter das Pfund im Centner 38 kr. — Eier das Hundert 3 fl. 6 kr.

Theilungsversteigerung

Samstag den 5 März 1870, Nachmittags um 2 Uhr zu **Einöd** in dem zu versteigernden Wohnhause selbst;

in Vollziehung eines Urtheils des kgl. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 27. Januar 1870,

und auf Anstehen der Kinder der zu Einöd verlebten Ehe- und Ackersleute Barthel Krumbach jun. und Elisabetha Pick, wird durch unterzeichneten, hiezu durch das Urtheil kommittirten Karl Guttenberger, kgl. Bezirksnotär, wohnhaft in Zweibrücken, der Untheilbarkeit wegen in Eigenthum versteigert:

ein in der Gemeinde Einöd stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Keller, Stallung, Scheuer, Hofraum und dem dabei gelegenen Garten- und Ackerland, 186 Dez. Fläche enthaltend, einseits Franz Heinig, anderseits Franz Cordier.

Das Bedingnißheft zu dieser Versteigerung kann bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Zweibrücken, den 12. Februar 1870

Guttenberger, kgl. Notär.

Freitag den 18. Februar 1870, Morgens 10 Uhr, auf dem **Wahlbacherhofe**, Gemeinde Contwig, läßt Oekonom Philipp Ahlheim von da wegen Umzugs auf Borg versteigern:

5 Pferde sammt Geschirr, 5 Kühe, 5 trächtige Rinder, 1 Paar Ochsen, 4 Zugstiere, 1 fetten Stier, 7 kleine Stiere, 1 vollständige Branntweinbrennerei-Einrichtung, 1 Dreschmaschine, 2 vollständige Wagen, Pflüge und 180 Zentner Kartoffeln

Zweibrücken, den 6. Februar 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 4. März 1870, Mittags 12 Uhr, zu **Walshausen** bei Adam Sieber, werden durch den Unterzeichneten in gerichtlichem Auftrag 288 Dez. Acker in 5 Parzellen und 10 Dez. Wies im Banne von Walshausen der Familie Sieber gehörig lizitirt.

Hornbach, den 12. Februar 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken,

Samstag, den 5. März 1870, des Vormittags 9 Uhr, zu **Homburg**.

Revier Karlsberg.

Schlag Karlslust Nr. 3.

1 eichen Stamm 1. Kl.
4 " " 2. "
6 " " 3. "
11 " " 4. "
11 " " 5. "
1 fichten " 1. "
1 " " 3. "
4 " " 4. "
2 hainbch. " 2. "
2 buchen Abschn. 3. Kl. zu Metzgerklötzen.
1 birken Stamm 2. Kl.
21 fichten Sparren
11 eichene Wagnerstangen.
34 fichten Gerüststangen.
8 " Baumstützen 1. Kl.
8 " " 2. "
29 " " 3. "
9 " Baumpfähle 1. "
$^3/_4$ Klafter eichen Missel 4. Kl.

Schlag Fichtenberg Nr. 4.

62 fichten Stämme u. Abschnitte 1. Kl.
44 " " " 2. "
55 " " " 3. "
68 " Stämme 4. Kl.
81 " Sparren.
9 kieferne "
2 aspene "
66 fichten Gerüststangen.
6 eichene Wagnerstangen.
54 fichtene Baumstützen 1. Kl.
72 " " 2. Kl.
100 fichten Baumstützen 3. Kl.
56 " Baumpfähle 1. u. 2. Kl.
75 " Zaungerten 1. Kl.
300 " Bohnenstangen.

Zweibrücken, den 4. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,

Glas.

Holzversteigerungen.

Montag den 21. Februar l. J., Nachmittags 2 Uhr, wird zu **Bierbach** das der Gemeinde Bierbach im Staatswalde, Revier Neuhäusel, zugewiesene Berechtigungsholz versteigert, nämlich:

$73^1/_4$ buchen eichen u. birken Scheitholz.
$21^3/_4$ buchen u. eichen Prügel.

Blieskastel, 11. Februar 1870

Das Bürgermeisteramt,

L. Wies.

Am Montag den 21. Febr., Vormittags 11 Uhr, werden zu **Kleinsteinhausen** folgende Holzsortimente aus den Schlägen Gespreitkopf und Marienbühl öffentlich versteigert:

19 eichen u. birken Stämme.
10 aspen Gerüststangen.
8200 gemischte Wellen mit Prügeln.

Großsteinhausen, den 12 Februar 1770.

Der Bürgermeister,

Stauter.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt seinen Freunden und Gönnern zur Kenntniß, daß er sich als **Blechschmidt** dahier etablirt hat und verspricht in diesem Fach solide und pünktliche Arbeit. Auch übernimmt derselbe **Gas-Reparaturen**, sowie neue **Gas-Leitungen**.

Seine Wohnung befindet sich bei seinem Vater, Ende der alten Postgasse.

Zweibrücken im Februar 1870.

Georg Feindel, Blecharbeiter.

Internationale

Maschinen-Ausstellung & Markt

von

Maschinen, Geräthen etc.

für Land-, Forst, Garten- und Hauswirthschaft

zu *Frankfurt am Main*

am 19, 20., 21., 22. und 23. Mai 1870

in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.

Gefunden

ein **Lorgnett** mit Gummischnürchen und Prätension. Abzuholen bei Kr. Heier in der Ixheimerstraße.

Rechnungen

bei Hallanzy & Beefenmeyer.

Frankfurter Geldcours vom 13. Febr.

Preuß. Kassenscheine	. fl.	1 $44^7/_8$–$45^1/_8$
Preuß. Friedrd'or	. . .	9 $57^1/_2$–$58^1/_2$
Pistolen	. . .	9 45–47
Holl. 10-fl.-Stücke	. .	9 54–56
20-Fr.-Stücke	. . . .	9 28–29
Dukaten	. . .	5 35–37
Engl. Sovereigns	. .	11 54–58
Dollars in Gold	. .	2 27–28

Druck von Hallanzy & Beefenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 41.	Prot. Concordia.	Freitag 18. Februar	Kath. Simon.	1870.

Aufruf!

Lange genug ist der Parteihaß und die Leidenschaft Herrscher gewesen über die gesunde Vernunft; lange genug hat er Freundesbande zerrissen und Familienbande gelockert; lange genug hat er der Zwietracht Brandfackel in das Volk geworfen, Tücke und Bosheit groß gezogen und die Grenzen von Recht und Unrecht verrückt.

Die Hand zum Frieden!

Ihr Männer aller Parteien! Stehet auf und tretet zusammen, um ein Gesetz auszulöschen, welches den Volks-Wohlstand vernichtet, die Einkünfte des Staates aufsaugt; Euere Söhne auf Jahre hinaus der Arbeit entzieht und viele Familien dem Elende preisgibt.

Auf die Seite mit dem Wehrgesetz!

Ein neues Gesetz soll geschaffen werden, welches die Wehrkraft des Volkes erhöht und die Lasten vermindert, welches gleiche Pflichten allen Staatsbürgern auferlegt und Niemanden bevorrechtet.

Das Einjährigen-Privilegium soll fallen, welches das Heer in zwei Parteien theilt, die Benachtheiligten erbittert und die zum Kriegsdienste Berufenen einander entfremdet.

Bereits bedecken sich die Petitionen um Abschaffung des Wehrgesetzes und Einführung eines neuen, auf Grundlage des Miliz-Systems, mit Hunderten und tausenden von Unterschriften! das Volk fordert Befreiung von dieser erdrückenden Last des Soldatenthums.

Auch wir richten deßhalb eine Petition an die Vertreter des Volkes, deren Wortlaut hier folgt, und fordern alle Männer aus Stadt und Land auf, diese Petition zu unterzeichnen, denn nur eine energische Willens-Aeußerung, eine Petition von hunderten und tausenden von Männern kann erfolgreich sein.

Die Petition liegt zur Unterzeichnung auf:

**In der Expedition des Zweibrücker Tagblattes
und bei Herrn W. Aug. Seel Kaufmann.**

Hohe Kammer der Abgeordneten.

(Das Wehrgesetz betr.)

Es hat einen betrübenden, niederschlagenden Eindruck auf uns und gewiß den größten Theil der urtheilsberechtigten, steuerzahlenden Bevölkerung Bayerns gemacht, als von höchster Stelle bei Eröffnung des Landtags verkündet wurde, es sei auch für die jetzige Finanzperiode abermals eine Erhöhung der direkten Steuern erforderlich, wenn den Bedürfnissen des Staates Genüge geleistet werden solle.

Wohin, fragt das Volk, soll es endlich führen, wenn die Staatsausgaben in dem Grade fortwachsen, wie es seit 3 Jahren geschehen? Im Jahre 1867 wies das Budget eine Ausgabe-Forderung von 47 Millionen Gulden auf, und heute, nach erst drei Jahren, stehen wir vor der Summe von 60 Millionen Gulden, welche die Regierung für erforderlich hält, um die Staatsmaschine im Gange zu erhalten. Und diese an sich unverhältnißmäßig die Steuerkraft des Landes anspannende Forderung geschieht in einer Zeit, wo in Folge der unheilvollen Ereignisse vom Jahre 1866 Handel und Verkehr noch schwer unter dem Drucke der politischen Unsicherheit leiden, einen frischen, gesunden Aufschwung nicht nehmen werden, nicht nehmen können.

Aber wohin, fragt das Volk, fließen diese Summen? Soll der Mehraufwand etwa gemacht werden für eine gründliche Verbesserung unseres Volksunterrichtes, für Vermehrung niederer und höherer Bildungsanstalten? Sollen neue Verkehrsstraßen geschaffen, alte verbessert werden, um die Entwicklung von Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirthschaft zu fördern, den Nationalreichthum zu vermehren? Oder braucht man diese Summen, um das Land von einem Baureaukratismus zu befreien, der das Volk in seinem Streben nach freier Bewegung, nach Selbstregierung hemmt? Nichts, oder doch sehr wenig von alledem.

Ein verhältnißmäßig riesiges Militärbudget ist es, was an dem Marke des Volkes zehrt, für den Staatssäckel unerschwingliche Summen fordert. Das unglückselige System der stehenden Heere, die nur willenlose Werkzeuge der Feinde des Volkes sind, ist es, was die Steuerkraft der Länder bis zum Uebermaß in Anspruch nimmt und erschöpft,

die rüstigsten Arme auf lange Zeit und in unerhört hoher Zahl der werbenden Thätigkeit entzieht. Verschlingt doch die Kasse des bayerischen Kriegsministeriums allein 15 Millionen Gulden, den vierten Theil sämmtlicher Netto-Einnahmen des Staates; werden doch außerdem für die gegenwärtige Finanzperiode nicht weniger als 5½ Millionen Gulden gefordert, um außerordentliche Erfordernisse für das Heerwesen zu bestreiten.

Wenn wir uns gestatten, gegen die Fortdauer eines solchen Militär- und Vertheidigungssystems Protest einzulegen und die hohe Kammer zu bitten, diesen Protest dadurch zu unterstützen, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Ersetzung des stehenden Heeres durch das in freien Ländern bewährte Institut des Milizheeres beschließen, so ist das nicht etwas Neues. Diese Frage ist durch die Diskussion, durch das vielfach günstige Urtheil von Fachmännern und durch die anderwärts gesammelte Erfahrung spruchreif. Wer einzig und allein, wie es jedes Volksvertreters Pflicht ist, das Wohl des Volkes im Auge hat, der steht zu uns, der reiht sich unter die Kämpfer für Schaffung eines Miliz-, für Abschaffung des stehenden Heeres. Besitzt die hohe Kammer den Muth, den kühnen Griff zu thun, Bayern würde seiner Geschichte das schönste Blatt anfügen; es würde dem fluchwürdigen Militarismus weithin der Todesstoß versetzt und doch das Land Bayern selbst die Garantieen seiner Freiheit im Innern und seiner Sicherheit nach Außen vermehrt haben.

Sollte jedoch die Hohe Kammer nicht geneigt sein, den sofortigen Uebergang vom stehenden Heere zum Milizheer zu befürworten und zu beschließen, so wird sie, das ist unsere Ueberzeugung, doch einen raschen Uebergang durchzusetzen bereit sein. Dazu erscheint uns wesentlich die Herabsetzung der Präsenzzeit im aktiven Militär auf 6 Monate bei der Infanterie, bis höchstens 1 Jahr bei den Spezialwaffen, die Abschaffung des Instituts der Freiwilligen, in dem wir nichts erblicken können, als eine Schaar Neuprivilegirte. Der Belastung des Budgets durch Creirung einer unverhältnißmäßigen Anzahl hoher Chargen und durch Anhäufung von Offizier-Pensionen muß ein Ende gemacht werden. Sei es uns gestattet, selbst in diesen, unseren Zielen nicht genügenden Bau den Schlußstein einzufügen: Die Beeidigung des Heeres auf die Verfassung. Nur in ihr liegt Schutz für Wahrung der Verfassung, der Freiheit des Ganzen wie des Einzelnen.

Zeigt die Hohe Kammer festen Willen, so kann die Königliche Staatsregierung kaum erfolgreichen Widerstand leisten; thäte sie es doch, so würde an die Hohe Kammer die Aufgabe herantreten von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen und die Mittel zur Fortsetzung des bisherigen Militärsystems zu versagen; sie hat das ganze Bayernland hinter sich:

Unsere gehorsamste Bitte geht nun dahin:

1) Die Hohe Kammer der Abgeordneten wolle mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Uebergang vom System des stehenden Heeres zum Milizheere fördern;
2) schon jetzt die Herabsetzung der Präsenzzeit beim aktiven Militär, und zwar bei der Infanterie auf 6 Monate, bei den Spezialwaffen auf 1 Jahr höchstens, ebenso die Verminderung der hohen Militärchargen, des Pensionsetats, die Abschaffung des Instituts der Freiwilligen, sowie endlich die Beeidigung des Militärs auf die Verfassung bei der Hohen Staatsregierung beantragen.

Mit tiefster Hochachtung ꝛc.

Mariola.

(26. Fortsetzung.)

Sie zog ihre Börse, gab ihm eine Guinee und wandte sich dann lächelnd gegen den Gatten.

Sir Harry betrachtete den Londoner Spitzbuben überrascht und mißtrauisch.

„Was will der Kerl?“ fragte er das junge Weib, das sich innig an ihn schmiegte.

„Ach, er hat mir eine traurige Geschichte von Elend und Krankheit erzählt. Er wohnt in White Farm und hatte Jahre lang eine sieche Frau und keinen Verdienst. Ich gab ihm ein Goldstück.“

Sir Harry streichelte den hübschen Kopf.

„Da ist mein liebes Kind betrogen worden. Der Mann ist in diesem Distrikte fremd und hat Dir wohl eine trostlose Geschichte erzählt, um seine Anwesenheit auf meinem Grund und Boden zu entschuldigen. Am Ende ist es einer der Spitzbuben, welche gestern bei Strathmore Daly einbrachen?“

Lady Oakdale errieth augenblicklich die Sachlage.

Dieser Mann hatte Daly beraubt und in seinem Hause die Dokumente gefunden.

Er besaß also Papiere, welche ihre Identität beweisen und sie entlarven konnten.

Warum aber that er es nicht?

Der wahre Grund — das zarte Gefühl der Theilnahme, welches ihn abhielt, Sir Harry's Augen zu öffnen — trat nicht vor ihre Seele.

Der Abend kam und brachte Strathmore Daly und Cyril Ratcliffe.

Als ersterer den Salon betrat, war Letzterer bereits anwesend.

„Sie werden sich freuen zu hören, Sir Harry,“ begann Daly nach den gewöhnlichen Begrüßungen, „daß einer der beiden Diebe, welche gestern bei mir einbrachen, bereits sitzt.“

„Wirklich! wo hat man ihn gefangen?“

„Er strich auf Ihrer Besitzung umher; und ich sah ihn diesen Abend selbst über einen Ihrer Zäune steigen und nahm ihn fest; bezüglich des andern habe ich meine Vermuthungen, kann aber vorerst noch nichts beweisen.“

Während er sprach, betrachtete er Cyril Ratcliffe scharf; dieser erröthete leicht. Sir Harry wandte sich lachend an Lady Oakdale.

„Hab' ich Dir's nicht gesagt, Laura? Denken Sie, Daly, Lady Oakdale ließ sich heute von diesem Kerl beschwatzen, daß er eine halbverhungerte kranke Frau habe und gab ihm eine Guinee.

Strathmore blickte auf Mariola; ein kindliches Lächeln glitt über ihre Züge, als ob sie sich der einfältigen Handlung freue.

„Die Großmuth Ihrer Gemahlin ist achtungswerth; ich wäre in vergangenen Tagen um eine solche Hülfe froh gewesen.“

An diesem Abende konnte Mariola sich kaum beherrschen. Es war also keine Hoffnung vorhanden, daß der Fremde mit den ersehnten gefährlichen Papieren er-

scheine und die einzige Aussicht, sie je zu erhalten, lag in seiner Freisprechung.

Die beiden Herren empfahlen sich; als sie aus dem Hause traten, sagte Strathmore Daly leise zu Cyril Ratcliffe: „Ihr gestriger Besuch in meinem Hause hat Ihnen nicht viel Gutes gebracht."

Im Schatten der Hausthüre konnte er nicht bemerken, welche Furcht Cyril's Gesicht verzerrte.

„Wie kommen Sie dazu, mich in Verdacht zu ziehen?"

„Es ist mehr als Verdacht. Ich habe die moralische Ueberzeugung, daß ich Ihnen heute Nacht gegenüber stand. Sie denken wohl nicht daran, Cyril Ratcliffe, welchem Schicksal Sie entgangen sind. Hätte Ihr Gefährte meine Lampe nicht zerschmettert, so würde ich Ihnen eine Kugel durch den Kopf gejagt haben. Kommen Sie mit mir."

Der Mann gehorchte wie ein Kind.

Mag sein, daß ihn das instinktive Gefühl, es mit einem höheren Geiste zu thun zu haben, beherrschte. Der Räuber und der Beraubte schritten friedlich mit einander gen Leyland Lodge. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

Der zu Zweibrücken stattfindende Gerichtsvollzieher-Lehrkurs wird unter Abänderung der desfallsigen früheren Anordnung durch den kgl. Bezirksrichter Fitting zu Kaiserslautern und jener zu Bamberg durch den kgl. Staatsprokurator Hanauer von Zweibrücken abgehalten.

— Gutem Vernehmen nach hat Fürst Hohenlohe am 14. ds. sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der König soll, wie man von Personen, die dem Hofe nahe stehen, erfährt, dem Fürsten Hohenlohe eigenhändig einen Brief geschrieben haben, in welchem er demselben in der schmeichelhaftesten Weise zu seiner Rede, welche er am 5. Febr. in der Abgeordnetenkammer gehalten hat, gratulirt, sich mit den dort dargelegten Ausführungen der Motive und Zielpunkte der Auswärtigen Politik Bayerns einverstanden erklärt und ihn wiederholt seines unverbrüchlichen Vertrauens versichert.

Im Staatsministerium der Justiz ist die Barathung über die „Gerichtsvollzieher-Ordnung" zum Abschlusse gelangt, so daß dieselbe deren Verfasser Hr. Ministerial-Sekretär Weis, ein Sohn des Ministerialrathes ist, alsbald auf dem Verordnungswege wird publizirt werden. Eine gesetzliche Regelung bedarf dieser Gegenstand erst nach Verlauf von 5 Jahren.

Mannigfaltiges.

Aus der Fabrik der Herren Reck und Joachim in Schweinfurt sind in wenigen Jahren 2000 Häckselmaschinen, 33 Papiermaschinen, 733 Waschmaschinen, 104 Dreschmaschinen ꝛc. hervorgegangen. Die Ablieferung der 2000. Häckselmaschine feierten die Besitzer mit einem fröhlichen Feste, das sie ihren zahlreichen Arbeitern gaben. Es ging hoch her, das Schönste aber war der Geist der Eintracht und der Freude an dem Gelingen der gemeinsamen Arbeit, der Arbeitgeber und Arbeiter sichtlich beseelte.

— An dem großen eichenen Tische eines Hauses in Neukirchen (Bayern) sitzt der Bauer und zählt die auf dem Markte eingenommenen Banknoten; auf dem Tische sitzt sein dreijähriger Junge. In der Ecke steht die Bäuerin an der Wanne, in der sie ihr Jüngstes badet. Der Bauer geht hinaus und als er wiederkommt sind die Banknoten in tausend Fetzen zerrissen. Mit furchtbarem Faustschlag schleudert er den Jungen vom Tisch, die Mutter hörts, erschrickt, rennt nach dem Jungen am Boden, er ist todt. Sie schreit auf, läuft nach der Wanne, ihr Jüngstes ist ertrunken.

Schwurgericht der Pfalz.

Zweibrücken. (Sitzung vom 16. Februar.) Verhandlung gegen Philipp Blum, 24 Jahre alt, Schneider von Orbis, Kanton Kirchheimbolanden, wegen crimineller Verwundung des Wagners Karl Schwaab von da. Vertheidiger: Herr Anwalt Keller. Der Angeklagte, wurde zu einer Gefängnißstrafe von 10 Monaten verurtheilt, an welcher Strafe jedoch die erlittene Untersuchungshaft mit 4 Monaten 4 Tagen in Abzug zu kommen hat.

Handel und Verkehr.

Ludwigshafen, 14. Febr. Das Betriebsergebniß der vereinigten pfälzischen Eisenbahnen im Monat Januar 1870 ist folgendes:

175,587 Personen ertrugen . .	65,296 fl.	9 kr.
1,244,474 Zentner Güter ertrugen .	99,936 fl.	41 kr.
1,729,800 Zentner Kohlen ertrugen	154,691 fl.	13 kr.
Summa der Betriebseinnahmen	319,927 fl.	3 kr.
Der Monat Jan. 1869 hat ertragen	287,258 fl.	58 kr.
Mehr im Jan. 1870	32,667 fl.	5 kr.

* Zweibrücken, 17. Febr. Weizen 5 fl. 39 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 20 kr. Spelz 3 fl. 42 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 3 fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 37 kr. Erbsen — fl — kr. Wicken 3 fl. 32 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 29 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtebrod 3 Klgr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 16 Febr. Weizen 5 fl. 48 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelz 3 fl. 38 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 18 kr. Hafer 3 fl. 40 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klgr. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 14 kr., 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

Nürnberg, 15. Febr. (Hopfenbericht.) Heute hatten wir 60 Ballen fränkische Landwaaren zugeführt. Das Geschäft ging langsam von Statten, da bis Mittag für Export wenig gethan und nur einige Pöstchen zu 60—70, bessere zu 72—75 fl. eine Partie von 28 Ballen Polen zu unbekannten Preisen gehandelt wurden. In Kundschaftswaare sind dagegen für eine Auswahl Franzosen 82 bis 85, Hallertauer zu 92—94, Spalter Land zu 115 und 120 fl. mehrere Abschlüsse angezeigt. Wenn auch der Verkehr bis Mittag ein schwacher war, so blieb die feste Stimmung aufrecht. Spalt verkaufte gestern zu 145 und 150 fl. und sollen dort nur noch 50 bis 50 Nummern vorräthig sein.

Darmstadt, 15 Febr. Bei der heute vorgenommenen Verloosung von groß. hessischen Prämienscheinen zu 25 fl. sind bis jetzt folgende höhere Preise herausgekommen: Nr. 85426 15.000 fl., Nr 26049 2000 fl., Nr. 74490 200 fl., 62858 und 54495 je 100 fl.

Mobilienversteigerung.

Samstag den 19. Februar 1870, Mittags 2 Uhr zu **Zweibrücken** im Bürgerhospitale, lassen die Wittwe und Erben, des in Zweibrücken verlebten Privatmannes Johann Christian Brück gegen Baarzahlung versteigern: 2 Matratzen, 1 Bettlade, 5 Kisten, 3 Strohpolster, 1 Deckbett, 3 Deckbettüberzüge, 8 Kopfkissenüberzüge, 1 Regenschirm, 1 Nachttisch, 1 Kaffeeservice mit 12 Tassen und Plättchen, 3 Kaffeekrüge 2c. 2c.

Schuler, k. b. Notär.

Holzversteigerung

im Königl. Forstamte Pirmasens, zu **Gersbach** den 22. Februar 1870, Morgens 10 Uhr, bei Wirth Georg Sand:

Revier Winzeln.

Schläge: Lembach und zufällige Ergebnisse.

13 eichen Stämme 2. bis 5. Kl.
4 fichten Stämme 3. und 5. Kl.
4 buchen Stämme 1. und 2. Kl.
7000 fichtene Bohnenstangen.
3/4 Klafter eichen Misselh. 4. Kl.
66 „ buchen Scheitholz 1. bis 3. Kl.
2 1/4 „ eichen Scheitholz 2 bis 3. Kl.
18 1/4 „ verschiedenes Prügel- und Krappenholz.
1375 buchene Reiserwellen.

Pirmasens, den 2. Febr. 1869.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Holzversteigerung

Samstag den 19. Febr. 1870, Morgens 9 Uhr, zu **Schwarzenacker** bei Lehrer Christmann, läßt Wilhelm Gravius von da aus seinem Walde am Mühlroth auf Borg versteigern: 3300 Wellen und einige Haufen Gartenhecken.

Schuler, k. b. Notär.

Samstag den 19. Febr. nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, werden im Schulhause zu **Webenheim** aus dem dasigen Gemeindewalde folgende Holzsortimente versteigert:

Schlag Finsterthal.

37 Klafter buchen Scheitholz geschn. Prügel u. Kohlprügel.

Schlag Pferchthal.

46 kiefern Stämme und Sparren.
57 Klafter buchen Kohlprügel.
8 3/4 „ kiefern geschn. Prügel u. Kohlprügel.

Webenheim, den 10. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schwarz.

Lohrinden- und Holzversteigerung zu **Mittelbach** — Montag den 21. Februar l. J., Mittags 1 Uhr.

Schlag Lohberg.

3 fichten Stämme 3. Kl.
22 birken „ u. Abschnitte.
7 aspen Sparren.
36 birken Wagnerstangen.
20 Klafter birken und aspen Holz.
1800 birken Prügelwellen.

Schlag Irheimerhang.

3 birken Abschnitte.
10 1/2 Klafter birken Scheit.
350 birken Wellen.

Schläge Mittelbühl und Mördel.

3 eichen Stämme.
4 „ Wagnerstangen.
2 fichten Gerüststangen.
6 Klafter aspen Holz.
1 3/4 „ eichen „ (Schaffholz).

Ferner aus dem Schlage „Lohberg“:
30—40 Lohrinden 2. Klasse.

Mittelbach, den 8. Febr, 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schneider.

Holzversteigerung

zu **Contwig**.

Samstag den 19. Februar nächsthin, des Mittags 1 Uhr, zu **Contwig**, werden aus dem dasigen Gemeindewald nachfolgende Hölzer versteigert:

Schlag Rodenbusch.

13 3/4 Klftr. buchen Scheitholz 2 Kl.
3 3/4 „ Stangenprügel.
750 buchene Wellen.
9 „ Stämme 2. Kl.
3 Klft. buch. Scheitholz 1. Kl.
25 1/4 „ „ „ 2. Kl.
5 „ „ Stangenprügel.
1250 buchene Wellen mit Prügeln.

Schlag Buchholz.

6 kieferne Stämme 4 Kl.
10 aspene Sparren.
4 buchene Wagnerstangen.
18 kieferne Sparren.
40 „ Reisighausen.

Niederauerbach, den 9. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt.
Schöneberger.

Minderversteigerung.

Freitag den 25. Febr. l. J., Morgens 11 Uhr, wird in dem Bürgermeistereilokale zu **Walsheim** die Herstellung eines Feuerspritzenhauses für die Gemeinde Breitfurth, veranschlagt:

		fl.	kr.
1)	Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeit	320	18
2)	Zimmerarbeit	95	06
3)	Schlosserarbeit	35	—
	Summa	450	24

auf dem Minderversteigerungswege vergeben.

Das Bürgermeisteramt,
Friedrich Schmidt.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Samstag den 26. Februar

BALL

im Tivoli-Saale.

☞ Anfang 1/2 8 Uhr Abends.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Denselben ist auch gestattet, in anständiger Maske zu erscheinen, müssen sich jedoch vorher bei dem Sänger-Chor anmelden.

Der Ausschuß.

Im Hirsch.

Heute Freitag den 18. Febr.

erstes Auftreten

des Komikers Herrn **Reisberger** aus Nürnberg, des Violinconcertisten Herrn **Schneider** und der Pianistin Fr. **Marie Brinkmann**.

Anfang 7 Uhr.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.



Stadt-Theater in Zweibrücken.

7. Abonnements-Vorstellung.

Freitag den 18. Februar.

☞ **Auf Verlangen.** ☜

Stadt und Land

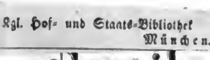
oder:

Der Viehhändler von Ober-Oesterreich.

Posse mit Gesang in 3 Akten von F. Kaiser.

Oskar Kramer.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.





Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 43. | Prot. Eucharius. | Sonntag 20. Februar | Kath. Eucharius. | 1870.

Aufruf!

Lange genug ist der Parteihaß und die Leidenschaft Herrscher gewesen über die gesunde Vernunft; lange genug hat er Freundesbande zerrissen und Familienbande gelockert; lange genug hat er der Zwietracht Brandfackel in das Volk geworfen, Tücke und Bosheit groß gezogen und die Grenzen von Recht und Unrecht verrückt.

Die Hand zum Frieden!

Ihr Männer aller Parteien! Stehet auf und tretet zusammen, um ein Gesetz auszulöschen, welches den Volks-Wohlstand vernichtet, die Einkünfte des Staates aufsaugt; Euere Söhne auf Jahre hinaus der Arbeit entzieht und viele Familien dem Elende preisgibt.

Auf die Seite mit dem Wehrgesetz!

Ein neues Gesetz soll geschaffen werden, welches die Wehrkraft des Volkes erhöht und die Lasten vermindert, welches gleiche Pflichten allen Staatsbürgern auferlegt und Niemanden bevorrechtet.

Das Einjährigen-Privilegium soll fallen, welches das Heer in zwei Parteien theilt, die Benachtheiligten erbittert und die zum Kriegsdienste Berufenen einander entfremdet.

Bereits bedecken sich die Petitionen um Abschaffung des Wehrgesetzes und Einführung eines neuen, auf Grundlage des Miliz-Systems, mit Hunderten und tausenden von Unterschriften! das Volk fordert Befreiung von dieser erdrückenden Last des Soldatenthums.

Auch wir richten deßhalb eine Petition an die Vertreter des Volkes, deren Wortlaut hier folgt, und fordern alle Männer aus Stadt und Land auf, diese Petition zu unterzeichnen, denn nur eine energische Willens-Aeußerung, eine Petition von hunderten und tausenden von Männern kann erfolgreich sein.

Die Petition liegt zur Unterzeichnung auf:

In der Expedition des Zweibrücker Tagblattes
bei Herrn W. Aug. Seel Kaufmann
und bei Herrn S. Stern.

Mariola.

(27. Fortsetzung.)

Der nächste Morgen war prachtvoll. Die Natur schien entschlossen, als letztes Andenken an den vergangenen Sommer, einen warmen Tag zu bieten.

Gegen Mittag gingen Strathmore Daly und Edouard Bernardine im Garten spazieren. Mariola bildete eben das Thema ihrer Unterhaltung, als zwei Polizeidiener am eisernen Parkthore erschienen und eintraten.

Daly und der Franzose wunderten sich nicht darüber; sie brachten es natürlich mit dem Einbruch in Verbindung.

Bald aber sahen sie sich schmerzlich enttäuscht.

Einer der beiden Diener der heiligen Hermandad näherte sich achtungsvoll dem Herrn des Hauses.

„Ich bedauere Herr Daly, daß ich in solch schlimmer Angelegenheit hier zu erscheinen habe; dieser Herr ist ohne Zweifel Antonie Lemornet."

Der Leser wird sich entsinnen, daß Bernardine in Leyland als „Antonie Lemornet" bekannt war.

„Allerdings. Was wünschen Sie von ihm?"

„Ich habe einen Arrestbefehl."

Bernardine erbleichte. Strathmore dachte an die Gefahr seiner Verhaftung in Paris und fragte ängstlich: „Wessen ist er angeklagt?"

„Des Mordes."

„Des Mordes!" wiederholten Daly und Bernardine, wie aus einem Munde, „wen soll er getödtet haben?"

„Einen Mann, Namens Cyril Ratcliffe."

„Cyril Ratcliffe!" rief Daly entsetzt, während der alte Polizeibeamte vorstürzt, den Gerichtsdiener starr anblickte und endlich mit halberstickter Stimme fragte: „Ist Cyril todt?"

„Ja; ein Arbeiter fand ihn diesen Morgen. Er lehnte mit einem Messer zwischen den Schultern an der Brücke im Walde."

„Und man klagt ihn des Mordes an?" fragte Strathmore, „ihn, seinen Halbbruder? Es ist großer Unsinn und ich weiß, daß sie in herzlichem Einvernehmen schieden."

„Meine Aufgabe ist es nicht, Herr Daly, für oder gegen eine Anklage zu sprechen," sagte der Polizeidiener, „mehrere Arbeiter sahen die beiden Personen zusammen

den Wald betreten, und als dieser Herr allein zurückkehrte, erschien er auffallend erregt. Zudem wird bezeugt, daß er gelegentlich des Einbruches hier im Hause gesagt habe: „Bruder oder nicht Bruder, Cyril soll das büßen!“

Der Franzose hatte sich inzwischen von dem ersten Eindruck der furchtbaren Nachricht erholt und stand hoch aufgerichtet vor den Polizeidienern.

„Ich kann es Ihnen nicht verdenken, meine Herren, wenn Sie Ihre Pflicht thun. Unter diesen Umständen werde ich Sie natürlich begleiten, schwöre aber vor Gott im Himmel, daß ich schuldlos bin. Mein Bruder und ich schieden in herzlichster Weise und seine letzten Worte waren voll Liebe und Schmerz über unsere Trennung.“

„Möge es sich so herausstellen,“ bemerkte der Polizeidiener, „vorerst muß ich Sie bitten, mich zu begleiten. Vielleicht hat Herr Daly die Güte mitzukommen, denn die Verhandlung soll heute gleich geführt werden.“

Daly machte sich bereit und sie machten sich nach dem Gerichte auf den Weg.

Es erfolgte ein förmliches Verhör und Bernardine blieb schließlich in Haft, obgleich der Richter selbst die Kraft der Beweise gegen ihn und seine Schuld zu bezweifeln schien.

Der Nachmittag war bereits weit vorgerückt, als Strathmore Daly den Gerichtshof verließ, und sich gegen den Leylandwald wandte.

Obwohl von Bernardine's Unschuld überzeugt, fand er es schwer zu glauben, daß Mariola dieses Verbrechen verübt habe. Es war zu offen, zu gewaltsam für sie. Ihre Waffe war der Giftbecher, nicht der Dolch; ihre Rache das Schleichen der Schlange, nicht die Wuth des Tigers! Und doch — wenn Cyrils Bruder schuldlos war, deutete der Verdacht auf sie.

In der Hoffnung irgend welchen Schlüssel zu dem Geheimnisse zu finden, betrat Daly den Wald.

Die Stelle, an welcher der Mord begangen wurde, war von dem Gerichte nicht sorgfältig untersucht worden. Der ländliche Richter, solcher Verbrechen ungewohnt, hatte einfach die Leiche ins Gerichtslokal schaffen lassen, aber versäumt, für die Untersuchung der umliegenden Gegend zu sorgen.

Strathmore erreichte den Platz vor Sonnenuntergang.

Kaum angekommen, fiel sein Auge auf ein Stückchen Papier. Er hob es hastig auf und sah, daß es ein Fetzen von einem Couvert war, auf dem von ihm selbst geschrieben, das Wort „Wichtig“ stand.

Er erkannte es augenblicklich; es war ein Theil des Umschlages von Mariola's Brief den Jerry Koe gestohlen hatte.

„Also hat sie ihn doch ermordet und seine Taschen geplündert,“ sagte Daly zu sich selbst.

„Weiteres Forschen zeigte an einem hervorstehenden Nagel der Brückenbalustrade ein Stückchen blaues Tuch.

Strathmore machte den kleinen stummen Zeugen sorgfältig los.

Lady Oakdale besaß ein Reitkleid von diesem Stoff und dieser Farbe.

„Das mag zu wichtigen Entdeckungen führen,“ flüsterte er, als er Papier und Fleckchen in sein Taschenbuch legte.

Nun machte er sich daran, den Boden neben der Brücke zu untersuchen.

In diesem Augenblicke trat eine weibliche Gestalt hinter einem Baume hervor und wollte vorüberschreiten.

Daly erfaßte sie unwillkürlich am Kleide.

„Ha, Mariola! wir treffen uns am rechten Platz!“

„Wie können Sie es wagen, mich aufzuhalten?“ zürnte die Dame und schlug den Schleier zurück.

Es war ein leidenschaftlich erregtes Weib, aber nicht Mariola.

„Ach ich bitte tausend Mal um Vergebung,“ stammelte Strathmore Daly.

Sie antwortete nicht, sondern eilte schnell der Landstraße zu. (Forts. folgt.)

Welthändel.

(Politische Umschau.) Der letzte Armeebefehl hat im ganzen Lande einen schwer zu schildernden Eindruck hervorgebracht. Eine Menge von Offizieren, meistens höherer Grade wurden pensionirt, die sehr wohl fortdienen könnten und großentheils auch fortdienen wollten. Sie vermehren nur die ohnehin Menge bereits vorhandener Pensionisten. Man könnte und würde mit der Maßregel einverstanden sein, wenn sie den Zweck hätte, alte Stellen eingehen zu lassen. Allein dies ist nicht der Fall. Vielmehr scheint es, daß die Beseitigten nur entfernt wurden, um Anderen Platz zu machen. Dies ist um so unbegreiflicher, da noch Hunderte von überzähligen Offizieren aus dem letzten Kriege der Staatskasse zur Last fallen. Daß es so wie jetzt nicht fortgehen kann, wagt kaum Jemand zu bestreiten. Aber wird der nöthige Muth vorhanden sein, um wirksamere als bloße Palliativmittel ernstlich in Anwendung zu bringen? Lassen Sie es mich aussprechen: ich glaube es nicht, wenn das Volk nicht selbst energisch eintritt, ähnlich wie in Württemberg, wo bereits das ganze Land, ohne wesentlichen Unterschied der Parteien oder der Stände gegen dieses kannibalische Militärsystem anstürmt.

Als Nachfolger des Minister Hohenlohe ist der Gesandte am Württemberger Hof, Herr v. Gasser, bezeichnet.

Die badische Kammer hat nur Abänderungen der bisherigen Wahlordnung zu Stande gebracht, dagegen den Gesetzentwurf über Aufhebung der Schulpatronate angenommen; durch dieses Gesetz wird einer Anzahl von Privatpersonen das Recht, Lehrer zu ernennen, genommen.

Aus dem norddeutschen Reichstag wird ebenfalls über Kälte geklagt. Der Reichstag war 12 Tage eröffnet und war noch nicht beschlußfähig, weil die Mitglieder in bestimmter Anzahl nicht erschienen waren.

Endlich, endlich kommt den Protestanten im Concil Succurs. Frankreich hat eine Note nach Rom erlassen, Oestreich auch, sie mahnen beide vom Syllabus, dem verdummenden Wehegeschrei über alles, was nicht römisch gesinnt ist, ab. Die Schwalben heben schon die Flügel, um heimwärts nach Deutschland, Ungarn, Frankreich und Amerika zu ziehen. Der Zwang gegen die Opposition war unerträglich geworden, Papst und Jesuiten vertrauten nicht auf den heiligen Geist, daß er die Geister der Bischöfe erleuchte, sondern auf die spanischen Stiefel einer alle freie Rede und Regung einschnürenden Geschäftsordnung. Die Opposition ist auf etwa 200 Köpfe angewachsen, zu ihnen gehören die deutschen Bischöfe, mit Ausnahme des Paderborner Martin, des Regensburger Senestrey und der Bischöfe Leonrod und Stahl, und die Mehrzahl der französischen, amerikanischen und ungarischen Bischöfe. Wenn die Geister des Konziliums gewogen werden, dann fliegt die Wagschale der italienischen, spanischen &c. so hoch in die Höhe, daß die Herren schwindelig werden müssen.

Mannigfaltiges.

Die 3. Versammlung der Müller und Mühleninteressenten der Pfalz fand am 17. Februar in Zweibrücken statt. Nach einer vom Vorsitzenden gesprochenen Einleitung über die Gründung des Vereins und des Ver-

bandes wurden Vorträge gehalten über Verbesserungen im Mühlwesen, Verkehrsverhältnisse u. s. w. und schließlich Mittheilung gemacht, daß am 29. Mai die Hauptversammlung in Stuttgart abgehalten werde.

Frankfurt, 15. Februar. Ein Dienstmädchen bei einem Wittwer war gestern damit beschäftigt, aus verschiedenen Päcken einen Lappen hervorzusuchen und fand dabei die Summe von nahe 1700 fl. Es war dies ein heimlicher Sparpfennig der jüngst verstorbenen Frau des Wittwers. Für die treue Ueberlieferung des Fundes erhielt das Dienstmädchen eine Belohnung von 100 fl.

— Die Frau eines Kutschers in **Wien** schenkte ihrem Manne drei gesunde Knaben. Beim dritten seufzte der Kutscher: Na, jetzt seins Passagier genung, jetzt fahr'n mer!

— In **Königsberg** liegen 19 Locomotivführer an den Folgen der Erkältung darnieder und von ihren Dampfrossen sind 14 marode geworden. Es ist ein unfreiwilliger Strike.

— Bei der Insel **Schütt** brach ein Zigeuner bis an den Hals im Eise ein man warf ihm eine Schlinge um den Hals und zog ihn heraus. Er war vom Ertrinken gerettet, aber erdrosselt.

Butter aus Ochsentalg. — Die englischen Talghändler beschweren sich, daß sie nicht genug guten Rindstalg bekommen, und man hat nun ermittelt, daß eine Menge dieses Handels-Artikels in Großbritannien aufgekauft und nach Belgien geschickt wird, von wo man ihn von Ostende aus wieder als vlämische Butter ausführt. Um nämlich den Talg in eine Butter ähnliche Masse zu verwandeln, wird eine gewisse Art von Mehl unter den zerlassenen Talg geknetet, welche dann 25% Wasser resorbirt. Wer also in London sogenannte vlämische Butter kauft, bekömmt statt wirklicher Butter ein Gemeng, worin unabhängig von Rindstalg und Mehl 35 Pfund Wasser auf den Zentner enthalten sind. Dieser Betrug wirft einen Gewinn von etwa 200% ab.

Lokales.

□ **(Institut.)** Wie verlautet, werden die Damen **Loisy** und **Osborn**, den vielfachen Wünschen zu entsprechen, ihr Töchterinstitut in nächster Zeit in die Stadt verlegen. Man hat aber hin und wieder schon vernommen, dieses Institut sei ein speziell katholisches. Eine derartige irrige Ansicht wäre zu bedauern, und Einsender dieses ist in der Lage konstatiren zu können, daß bei einer Anzahl katholischer Zöglinge die Mehrzahl derselben protestantischen Familien angehört, und daß nicht blos katholische Geistliche und Lehrer, sondern auch protestantische, und zwar Alle in Frieden und Eintracht und mit bestem Erfolge, schon seit Jahren den gemeinschaftlichen Unterricht in diesem Institut ertheilen. Wie mit dem Unterricht, so soll es auch ferner mit der Inspektion gehalten werden. Diese Bildungsschule repräsentirt also, was gegenwärtig vom Gebildeten überhaupt angestrebt wird — gleichmäßige Bildung der Kinder in Kunst und Wissenschaft 2c. ohne Unterschied der Religion — sie repräsentirt eine wirkliche Kommunalschule.

Wäre es auch nicht ein Beweis von mangelnder Einsicht und ein Zeichen von geringem pädagogischen Takte, wollten Institutvorsteherinnen wirklich die Zöglinge ihrer eigenen Konfession begünstigen, die der andern Konfessionen aber zurücksetzen? Durch solches zweckwidrige, verkehrte Verfahren würden sie ja nicht nur den besseren Erfolg ihrer erziehenden Thätigkeit untergraben, sondern auch zugleich ihre Existenz gefährden.

Das **Loisy-Osborn**'sche Töchterinstitut besteht bereits seit 9 Jahren — und zwar mit bestem Erfolge und allgemein anerkannter Zufriedenheit. Bei der zugesicherten allseitigen Betheiligung ist dessen Fortbestand auch für die Zukunft gesichert; es wird dieses Privatinstitut, wie seither, so auch künftig keiner städtischen Unterstützung bedürfen, und dabei allen billigen und gerechten Anforderungen entsprechen können.

Nun heißt es, daß dieser Privatanstalt gegenüber eine höhere Töchterschule auf **städtische Kosten** zu gründen beabsichtig werde. Dieses Projekt mag wohl den Wünschen **einzelner** Familien entsprechen; aber dem größern Publikum, dem allgemeinen Bürgerstande dürfte die Ausführung kaum einen andern Gewinn bieten, als den größern Theil der bedeutenden Kosten durch Umlagen decken zu dürfen. Und was sich bei den meisten Anschlägen ereignet, dürfte auch bei Gründung und Unterhaltung eines städtischen Töchterinstituts eintreten; die anfänglich verlangten und bewilligten Summen **reichen nicht aus**, und alsdann heißt es: **wer A sagt, muß auch B sagen.** Tröstlicher Weise ist in dieser Angelegenheit noch kein fester Beschluß gefaßt.

Ich sage deßhalb als wahrer Fortschrittsmann frei, und offen: Sind wir vorläufig mit diesem vorhandenen Institute, das bezüglich seiner Leistungen vollstes Vertrauen verdient, zufrieden und benutzen wir vorhandene städtische Mittel zu noch dringenderen Bedürfnissen, vermeiden aber bei dem gegenwärtigen Drucke der Steuerschraube, so gut als möglich, weitere städtische Umlagen, namentlich für Zwecke, die nichts Außerordentliches bieten, und nicht als **Gemeingut** geschaffen werden.

* **(Theater.)** Zum Benefice unserer beliebten Soubrette **Fräulein Sympher** soll, wie wir hören Montag den 21. Februar das Vaudeville „**Marie die Regimentstochter**" in Scene gehen. Die liebenswürdige Künstlerin hat nur durch ihr lebendiges und gewandtes und doch dabei so feines und dezentes Spiel schon so manchen genußreichen Abend verschafft, daß wir herzlich wünschen, das hiesige Publikum möge durch recht zahlreichen Besuch dieser obiger Vorstellung der Künstlerin beweisen, wie allgemein beliebt und geschätzt sie ist.

Weinversteigerung
in der Pfalz

Mittwoch den 23. Februar 1870, Vormittags 11 Uhr, im „Pfälzer Hof, zu Berghausen bei Speyer (Bahnstation) läßt Heinrich Mattern, Gutsbesitzer allda, ca. 25,000 Littres selbstgezogene, gutgehaltene Weine aus Königsbacher und Berghauser Gemarkung, aus den Jahrgängen 1859, 1865, 1867, 1868 und 1869, ebenso ca. 120 Fässer von 50 bis zu 3200 Littres Gehalt im besten Zustande öffentlich versteigern.

Proben können bis zum Versteigerungstage jeden Dienstag und Donnerstag, von früh 10 bis 12 Uhr, genommen werden beim Versteiglasser in Berghausen.

Kissel, kgl. Notar,
in Speyer.

Lohrinden- und Holzversteigerung
zu **Mittelbach** — Montag den 21. Februar l. J., Mittags 1 Uhr.

Schlag Lohberg.

3 fichten Stämme 3. Kl.
22 birken „ u. Abschnitte.
7 aspen Sparren.
36 birken Wagnerstangen.
20 Klafter birken und aspen Holz.
1800 birken Prügelwellen.

Schlag Jrheimerhang.

3 birken Abschnitte.
$10^1/_2$ Klafter birken Scheit.
350 birken Wellen.

Schläge Mittelbühl und Mördel.

3 eichen Stämme.
4 „ Wagnerstangen.
2 fichten Gerüststangen.
6 Klafter aspen Holz.
$1^3/_4$ „ eichen „ (Schaffholz).

Ferner aus dem Schlage „Lohberg“:
30—40 Lohrinden 2. Klasse.

Mittelbach, den 8. Febr, 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schneider.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am 2. März 1870, Nachmittags 2 Uhr durch Herrn Notär Geßner in der Behausung des Herrn Andreas Kemmer in Einöd aus dem Kreuzwald bei Gutenbrunnen auf Termin bis 11. November 1870 folgende Hölzer versteigern lassen:

76 Klafter buchen Prügelholz.
$1^1/_4$ „ aspen Scheitholz.
$^3/_4$ „ „ Prügelholz.
$^1/_4$ „ eichen Scheitholz.
$^3/_4$ „ „ Prügelholz.
5 „ kiefern „
1 „ kirschbaum Scheitholz.
775 Stück buchene Wellen.
300 „ lärchen und fichten Stangen.

G. Liller.

...nsions-Quittungen bei
Be... Hallanzy u. Beesenmeyer.

An einem, im Monat März noch zu bestimmenden Tage, werden die Herrn Wilhelm Probstmayer, Direktor der kgl. Thierarzneischule in München gehörenden 20 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen Wiesen, in der Mastau, Homburger Bannes, unterhalb Beeden, in 21 Loosen abgetheilt, auf Eigenthum versteigert.

Zweibrücken, den 6. Februar 1870.

Laurent, Geschäftsmann.

Lebensschmiere
(elektro-magnetisches Oel.)

Zur gefälligen Beachtung.

Gesuche um Verkaufsstellen von Carl Egelkraut & Co. Oel-Präparate (Hilfe für Gicht- und Rheumatismus-Leidende), welche mit Angaben von Referenzen an die Fabrik von Carl Egelkraut & Co., Berlin, Wall-Str. 97, zu richten sind, finden für große und kleine Städte und geeignete Ortschaften Berücksichtigung, wo noch keine Verkaufsstellen vorhanden, oder dieselben nicht genügend vertreten sind.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Sonntag den 20. Februar
Zeichenstunde.

Montag den 21. Februar
Diskussion und Vortrag über Elektrizität.

Der Ausschuß.

Nicht zu übersehen.
Beste Qualität

Rindfleisch

von heute an per Pfund 14 kr. bei
Philipp Saar.

Ein Sparkochherd

ist billig zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

---

2 Zimmer mit Alkoven, Küche, Speicher und Keller, bis 1. Mai beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6.
Bereits über Hundert geheilt.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Sonntag den 20. Februar.

Gute Nacht Hänschen

oder:

Maria Theresia.

Historisches Lustspiel in 5 Akten von Arthur Müller.

Montag den 21. Februar.

Abonnement suspendu.

Benefice der Fräulein Louise Sympher.



die Tochter des Regiments.

Vaudeville in 3 Abtheilungen nach dem Französischen „La Fille du Régiment“ des Herrn St. Georges und Bayard für das Theater an der Wien bearbeitet von Friedrich Blum.

Oskar Kramer.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Reesenmeyer.

№ 44. | Prot. Petr. Stuhlf. | Dienstag 22. Februar | Kath. Petr. Stuhlf. | 1870.

Mariola.

(28 Fortsetzung.)

21. Kapitel.

Ein Lichtstrahl.

Jeden Morgen um 11 Uhr ritt Lady Oakdale spazieren. Strathmore Daly fand sich am Tage nach seinem Besuche im Walde um halb 11 Uhr im Schlosse ein.

Er traf Lilly allein.

Von ihr bezog er, wenn auch mit leichter Gewalt, seine besten Nachrichten, obwohl sie den Zweck seiner häufigen Fragen nicht kannte.

Nun erfuhr er, daß Lady Oakdale am Tage des Mordes am Nachmittag mit Sir Harry und Cyril Ratcliffe ausgeritten sei, daß die beiden Herren allein zurückkehrten und Cyril sich sogleich empfahl, angeblich um sich nach Leyland Lodge zu begeben.

Um 6 Uhr war Lady Oakdale erhitzt und erregt nach Hause gekommen und war den ganzen Abend so ausgelassen lustig, daß Sir Harry erklärte, ein solcher Kindskopf sei zu viel für seine armen, alten Nerven.

Am folgenden Morgen sei sie dagegen ungewöhnlich niedergeschlagen gewesen; man habe dies auf Rechnung der vorhergehenden Aufregung gesetzt.

Soweit war Lilly in ihren Eröffnungen gekommen, als sie plötzlich erschreckt fragte:

„Aber warum wollen Sie all das wissen?“

„Ich habe Gründe, gute Gründe, das versichere ich Sie,“ erwiederte er ernst.

„Haben Sie den Mörder entdeckt? Glauben Sie, daß meiner Stiefmutter Abneigung gegen Cyril Ratcliffe mit dessen Tod zu thun hat?“

„Ich glaube gar nichts; ich vermuthe nur. Doch hier kommt Lady Oakdale.“

Das Fenster, an dem sie saßen war der Thüre nah, durch welche die Dame erscheinen mußte und vor welcher man das edle Pferd auf und nieder führte.

Als sie im blauen Reitkleide auf den breiten Stufen stand, bemerkte sie Strathmore Daly und grüßte kalt.

Lilly ging fort.

In dem Augenblick, da Lady Oakdale sich aufs Pferd schwingen wollte, sah sie etwas und trat zurück.

„Wie unvorsichtig von Rosa; läßt sie mich nicht ein zerrissenes Kleid anziehen.“

Strathmore sprang auf.

„Erlauben Sie, Lady Oakdale, daß ich meinen Fund überreiche?“

Sie wandte sich um und sah, daß er das Stückchen Zeug, das ihrem Kleid fehlte, in der Hand hielt.

Zornig näherte sie sich dem Fenster und fragte:

„Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß ich dieses Fleckchen an der Holzbrücke fand, wo Cyril Ratcliffe ermordet wurde.

Sie schrie nicht auf und verlor nicht die Besinnung, wie Daly vermuthet hatte, sondern trat bleich, aber fest noch näher.

„Sie werden doch nicht glauben, daß ich diese unselige That begangen habe? Es wäre ein großes, grausames Unrecht. Was immer ich im Leben zu bereuen haben möge, Cyril Ratcliffe's Blut klebt nicht an meinen Händen, so wahr mir Gott helfe!“

Es lag so viel Wahrheit in ihrem Tone, daß selbst Strathmore Daly irre wurde.

Sollte sie schuldlos sein? sollte eine sonderbare Verkettung von Umständen auf das sündige Weib den Verdacht eines Verbrechens werfen, an dem sie wirklich schuldlos war?

„Der Himmel gebe, daß dem so sei,“ flüsterte Daly, „aber so wahr ein ewiges Wesen unsere Geschicke leitet, dieses Mal soll kein Unschuldiges für das Schuldige büßen. Gleichviel, welche Folgen es für mich und Jene, die mir theuer sind, haben mag, ich werde das Geschöpf zur Verantwortung ziehen, das diesen Mann an der Stelle eines reuigen Lebens tödtete.

Mariola blickte ihn vorwurfsvoll an und fragte:

„Warum dieser Verdacht? was sind Sie mir, was bin ich Ihnen, daß Sie mich so verfolgen? habe ich Ihnen ein Unrecht gethan, Strathmore Daly, ein Unrecht, das ich nicht mehr gut machen könnte?“

„Ja, gnädige Frau, das haben Sie gethan,“ antwortete er mit vor innerer Bewegung heiserer Stimme und unfähig sich länger zu beherrschen, wandte er sich vom Fenster.

Sir Harry trat eben ein, als er sich der Thüre näherte.

„Ah, Daly, ich freue mich, Sie zu sehen,“ rief er vergnügt, „Sie sollen heute mit uns speisen und da Sie Ihr Pferd hier haben, bitte ich Sie auch, uns auf unserm Ausflug nach Raybeach zu begleiten.“

„Ich muß Sie wirklich bitten, mich zu entschuldigen, ich —“

„Nein, nein, ich nehme keine Ausrede an. Ich fühle mich heute so glücklich, daß ich mich durch nichts irre machen lasse. Auf mein Wort, Daly, ich bin ein ganz anderer Mensch: Seit ich mein Weibchen habe, fühle ich mich um 10 Jahre jünger. Gott segne meine Laura: es wäre mein Tod sie zu verlieren.“

„Wenn ich Sie begleitete, würde ich nur als Dämpfer Ihrer Freude dienen. Ratcliffe's Mord, der mich Lemornet's Gesellschaft beraubt hat und an dem er so schuldlos ist, wie Sie, lastet schwer auf mir.“

„Nun, ich denke die Beweisgründe gegen Ihren Freund seien nicht gewichtig und so wollen wir das Beste hoffen. Kommen Sie, die frische Luft wird Sie aufheitern und zudem kann ja Ihr Zurückbleiben dem Angeklagten nichts nützen.“

Und Strathmore ging mit, obgleich es ihm eine ver-

haßte Aufgabe war, neben Mariola herzusprengen und ihre heuchlerischen, schmeichelnden Liebesworte für Sir Harry zu hören.

Zum Mahle erschienen Sir Jasper Montjoy und Fortescue Lamborne und erst jetzt gelang es Lady Oakdale den lähmen den Einfluß den Strathmore's Gegenwart stets auf Sie ausübte, abzuwerfen.

Nach Tische saß die Gesellschaft behaglich im Dämmerlichte und plauderte von diesem und jenem, bis Daly von einem ihm unerklärlichen Gefühle bewegt, sich erhob und sich an's letzte Fenster des langen Zimmers zurückzog um mit sich allein zu sein. (Forts. folgt.)

II Der Zweck des Staates

besteht im Schutze der Person und des Eigenthums und in der Förderung der Volkswohlfahrt. Alle Staatsausgaben, die diesen Zweck nicht erreichen sind unproduktiv; wenn sie denselben gar nicht beabsichtigten, sind sie ungerechtfertigt, in so ferne nicht zwingende Gründe dafür sprechen.

Darüber, daß die Ausgaben für die stehenden Heere die obigen Zwecke nicht erreichen, noch beabsichtigen, sowie darüber, daß dieselben höchst unproduktiv sind, indem sie einerseits die Steuerkraft des Volkes aufs höchste anspannen und durch Entziehung der Arbeitskräfte für Industrie und Landwirthschaft, noch außerdem daß Nationalvermögen aufs empfindlichste schädigen, verlieren wir keine Worte weiter. Dieser Punkt ist wahrlich oft genug und in allen Details besprochen worden.

Nehmen wir die Schädlichkeit der stehenden Heere als erwiesen an und demzufolge deren Existenz als ein Uebel, so folgt daraus, daß jeder, der das Wohl des Volkes als alleinige Richtschnur seiner politischen Thätigkeit oder Anschauungen betrachtet, das seinige dazu thun muß, nur dieselben entweder ganz zu beseitigen oder doch nach Thunlichkeit zu reformiren, um die auf den Staatsbürgern ruhende Last zu vermindern.

Das wenigste was von einem verlangt werden kann, das ist doch, wenn eine derartige öffentliche Angelegenheit angeregt ist, dieselbe zu unterzeichnen.

Es ist klar, daß das Unterzeichnen einer Petition von so eminenter Wichtigkeit, wie die in diesem Blatte veröffentlichte, billigerweise von Jedem ohne Unterschied der Partei verlangt werden darf, und daß ihr gegenüber jeder Einwand verschwinden muß.

Welthändel.

Bayern.

München, 17. Febr. Wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, soll die Majorität der Abgeordnetenkammer bei ihren Besprechungen des Militärbudgets zu der Ansicht gekommen sein, daß zur Ausbildung eines Infanteristen eine 6monatliche, zur Ausbildung eines Jägers eine 9-monatliche Präsenz vollkommen hinreichend sei; den Spezialwaffen (Artillerie und Genie) wird ein Jahr bewilligt und muß die Kavalerie in 15 Monaten fertig sein. Wer nur einen oberflächlichen Einblick in eine Armee gethan hat, muß sofort einsehen, daß unter solchen Annahmen (wenn einmal eine Armee haben muß) das Geld rein zum Fenster hinausgeworfen wäre! — sagt die pr. A. A. Ztg.

* In der Kammer der Abgeordneten wurden von Dr. Völk und Genossen ein Antrag wegen Beschleunigung des Geschäftsgangs beim Landtag eingebracht, welcher sich auf die Thatsache stützt, daß die Verhandlungen des bayerischen Landtags und insbesondere die der Kammer der Abgeordneten sich nur äußerst schwerfällig und langsam abwickeln und daß dadurch sowohl dem Lande als auch den Abgeordneten bedeutende Opfer an Zeit und Kosten erwachsen; daß die Kammern obwohl schon mehr als sechs Wochen versammelt erst ein Gesetz votirt hätten und daß namentlich durch die langwierigen Legitimationsprüfungen öfters Wahlbezirke längere Zeit ohne Vertreter seien 2c. Die Kammer wolle deßhalb beschließen: „Es sei an Se. Maj. den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu richten, wo möglich noch dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, wornach die gesetzlichen Bestimmungen über den Geschäftsgang des Landtages einer zeitgemäßen Revision unterstellt werden."

Ein gegen die Communalschulen gerichteter Antrag sämmtlicher kathol. Pfarrer des Capitels Landau an die Abgeordnetenkammer wurde als formell unzulässig vom betr. Ausschuß der Kammer zurückgewiesen.

Bayern hat von 1842—68 293½ Millionen Gulden auf den Bau von Staatseisenbahnen verwendet.

Der Standpunkt Döllingers in **München** — Sie dürfens aber nicht übel nehmen, Herr Jörg! — muß doch nicht übel sein; denn die gescheidtesten und tapfersten Bischöfe des Concils haben erklärt: wir stehen auch auf Döllingers Standpunkt. Von den gelehrtesten Collegen Deutschlands und Oestreichs kommen Döllinger fortwährend Zustimmungs-Adressen zu.

Speyer, 18. Febr. Mit 8 gegen 6 Stimmen wurde in der heutigen Presbyterialsitzung beschlossen, das alte Gesangbuch wieder einzuführen.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 18. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde das Präsidium desselben gewählt. Simson zum Präsidenten, der Herzog von Ujest und R. von Bennigsen zu Vizepräsidenten. Die Fraktion der Freikonservativen beschloß den beabsichtigten Antrag auf Votirung einer Adresse nicht zu stellen. Die Abg. Wiggers und Genossen brachten, weil der Mecklenburger Landtag gleichzeitig mit dem Norddeutschen Reichstag tagt, folgende Interpellation ein: Welche Schritte that der Bundeskanzler wegen der Einberufung des mecklenburgischen Landtages auf den 15. Februar. (Den Herren Interpellanten war wohl entfallen, daß der Bundeskanzler, nach früher abgegebenen Erklärungen, entschlossen ist, niemals in die innern Angelegenheiten eines Bundesstaates sich einzumischen. Der mecklenburgische Landtag wird eben ruhig weiter berathen und Reichstag Reichstag sein lassen.)

Die Herren von der **Bundespost** sind nicht ganz damit einverstanden, daß Ueberschüsse, die sie voraussichtlich machen, für die Marine verwendet werden sollen. Sie meinen spitz, sie müßten alle baden und schwimmen lernen, wenn das schöne Geld ins Wasser geworfen werde.

In **Oldenburg** geht man stark mit Sterblichkeitsgedanken um. Um Lebens und Sterbens willen schlug die Regierung dem Landtage vor, ein in Domänen bestehendes Krongut auszuscheiden. Minister Rößing hielt die Leichenrede. Der Landtag solle an den Fall denken, daß die Selbstständigkeit des Staates in Frage sei und daß man feste Rechtsverhältnisse schaffen müsse; es könne doch sein, daß Oldenburg einmal in die Lage komme, die Anforderungen des Bundes und des eigenen Bestehens nicht mehr befriedigen zu können.

Frankreich.

Die Freiheit in **Frankreich** ist zwar mit dem Kaiserthum verlobt, aber die Hochzeit ist noch lange nicht und Manche denken sogar an eine Bluthochzeit. Die Freiheit ist etwas spröde und Napoleon über den Eheprokurator Ollivier sehr ungeduldig. Auf viel vertraulicherem Fu-

ße steht der Kaiser mit Herrn Pietri. Man sagt in Paris und schreibts sogar, die beiden Corsen verständen das Verschwören prächtig und arbeiteten an einem kleinen Attentate oder einem großen Putsch. Auf den Barricaden der jüngsten Tage will man viele Republikaner in Blusen bemerkt haben, die den Getreuen des Herrn Pietri außerordentlich ähnlich sahen, nur daß sie sich so zu sagen die Gesichter geschwärzt hatten. Herrn Pietri soll es sehr leid thun, daß die Pariser zu gescheidt waren, um sich verlocken zu lassen, er hätte lieber seine Hände in Blut als in Unschuld gewaschen. Ollivier hat bereits eine Ahnung, daß an den Cravalltagen ein doppeltes Spiel gespielt wurde, das eine von den Ministern, welche die Leute abzuwiegeln, das andere von Pietri und Consorten, welche aufzuwiegeln suchten.

Man versichert, das Contingent pro 1870 werde um 90,000 Mann vermindert werden.

Die „Gazette des Tribuneaux" sagt, die Untersuchung habe den Beweis geliefert, daß Prinz Peter Bonaparte wirklich, wie er behauptet, angegriffen worden sei. Ebenso bestehe kein Zweifel über die Provokation, in Folge deren der Prinz Viktor Noir tödtete und v. Fonvielle bedrohte.

Viktor Hugo hat einen Brief an Rochefort gerichtet, in welchem es heißt: „Sie sind nun im Gefängniß. Ich mache dazu der Revolution meinen Glückwunsch. Ihre Popularität ist ungeheuer, wie Ihr Talent und Ihr Muth. Alles was ich Ihnen vorher gesagt habe, verwirklicht sich. Sie sind von nun an eine Kraft der Zukunft. Ich bin wie immer Ihr sehr ergebener Freund und drücke Ihnen die Hand, mein theurer Proskribirter, mein theurer Sieger."

Mannigfaltiges.

* Die im Sonntagsblatt enthaltene Nachricht über die Müllerkonferenz war etwas zu kurz und undeutlich abgedruckt, und wird dieselbe durch folgende uns zugekommene Correspondenz ergänzt: Dürkheim, 18. Febr. Vorgestern hielt der pfälzische Kreisverband für Müller und Mühleninteressenten in Zweibrücken im Zweibrücker Hof seine dritte Versammlung, welche sehr zahlreich besucht war, besonders aus der hinteren Pfalz und der Saarbrücker Gegend. Der Vorsitzende des pfälzischen Kreisverbandes, Herr Heinrich Correll von Neustadt, begrüßte die Anwesenden und schlug den zu dieser Versammlung eingeladenen Herrn van den Wyngaerdt, Vorsitzender des Hauptverbandes von Berlin, zum Vorsitzenden vor, was auch einstimmig angenommen wurde. Herr van den Wyngaerdt machte nun Mittheilungen über den Zweck und das Wesen des Verbandes und erwähnte dabei auch das Feuerversicherungswesen im Müllerverbande. Diese Mittheilung wurde von den Anwesenden mit der größten Aufmerksamkeit aufgenommen. In den weiteren Verhandlungen wurde noch Folgendes beschlossen: 1) Ein Reglement für Mühlenarbeiter. 2) Abschaffung des sogenannten Geschenkes oder Trinkgeldes. Einführungstermin den 1. März. 3) Einführung von Attestbüchern. Einführungstermin den 1. Mai. 4) Mehlverkauf nach Zentnern. Einführungstermin den 1. Mai. 5) Bei Gelegenheit der im August stattfindenden Industrie-Ausstellung in Kaiserslautern eine größere Versammlung abzuhalten, wobei die neuesten Hilfsmaschinen aufgestellt und geprüft werden sollen. — Die Versammlung, welche um halb 11 Uhr begonnen, endigte gegen 3 Uhr. Nach der Versammlung war gemeinschaftliches Mittagessen, welches mit einer lebhaften Unterhaltung und mehreren Toasten gewürzt war.

Aus Frankenthal ist eine Petition an den König abgegangen, dem Landtage eine Vorlage eines Credites für Wiederherstellung, Erweiterung und Verbesserung des Frankenthaler Canals zu unterbreiten.

Am Montag Vormittag fand in Berlin zwischen einem Lieutenant und einem Referendar in der Jungferhaide ein Pistolenduell statt, bei welchem Letzterer todt am Platze blieb.

Der Herzog von Nassau läßt sämmtliches Wild im Plattenpark bei Wiesbaden erlegen, den Park selbst aber in freie Waldung umwandeln.

Baron Nath. v. Rothschild in Paris ist letzten Sonntag dort gestorben.

Handel und Verkehr.

Freiburger Frcs. 15 Loose. Serien-Ziehung am 15. Februar. Gezogene Serien: 150 252 264 312 911 1093 1152 1266 1448 1521 1782 2051 2156 2324 2381 2545 2693 3257 3529 3605 3900 4203 4815 4984 5476 5503 5512 5874 5612 5793 6867 7132 7460 7605.

Hof, zu Berghausen bei Speyer (Bahnstation) läßt Heinrich Mattern, Gutsbesitzer allda, ca. 25,000 Littres selbstgezogene, gutgehaltene Weine aus Königsbacher und Berghauser Gemarkung, aus den Jahrgängen 1859, 1865, 1867, 1868 und 1869, ebenso ca. 120 Fässer von 50 bis zu 3200 Littres Gehalt im besten Zustande öffentlich versteigern.

Proben können bis zum Versteigerungstage jeden Dienstag und Donnerstag, von früh 10 bis 12 Uhr, genommen werden beim Versteiglasser in Berghausen.

Kissel, kgl. Notar
in Speyer.

Holzversteigerung

zu Altenkirchen und Dittweiler,
Bezirksamts Homburg.

Donnerstag den 24. Febr. l. J. werden in den nachgenannten Gemeinden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt folgende Holzsortimente aus dem Gemeindewalde öffentlich versteigert.

1. Zu **Dittweiler**, Morgens 10 Uhr, im Schulhause.

1) Schlag Mühlwald.
58 eichen Stämme u. Wagnerstangen.

2) Schlag Eichelgarten.
25 eichen Stämme und Wagnerstangen.

2. Zu **Altenkirchen**, Nachmittags 2 Uhr, im Schulhause.

1) Schlag Ahlenwald.
100 eichen Stämme 3, 4. u. 5. Kl.
20 Wagnerstangen 1. u. 2. Kl.

2) Schlag Bongeswald.
9 eichen Stämme 4. u. 5. Klasse.

3) Schlag Zuf. Ergebnisse.
3 hainbuchen Stämme 2 Kl.

Altenkirchen, den 15. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Gerber.

Bekanntmachung.

Holzversteigerung. Mittwoch den 23. Febr. l. J., Mittags um 12 Uhr, werden zu **Vogelbach** im Schulhause aus dem dasigen Gemeindewalde nachstehende Hölzer öffentlich versteigert:

1) Eichen Stammholz;
45 Stämme 1., 2., 3., 4. u. 5. Klasse.
3 eichene Wagnerstangen.
16 1/4 Klafter buchen Scheitholz 1. u. 2. Kl.
1/4 „ „ „ anbrüch.
3 1/4 „ eichen „ knor. u anbr.
10 1/4 „ buchene Stangenprügel.
3 „ eichene Astprügel.
1125 buchene u. eichene Astholzwellen.

2) Zufällige Ergebnisse.
6 kieferne Baustämme 4 Kl.
113 Sparren u. Stempelstangen.
2 eichene Wagnerstangen.
2 kieferne Gerüststangen
9 Baumpfähle 1. Kl.
200 Zaungerten.
1 birkene Wagnerstange.
1/4 Klafter buchene Prügel.
2/4 „ „ Krappenprügel.
6 1/4 „ kieferne Prügel.
250 buchene u. kieferne Wellen.

Bruchmühlbach, den 14 Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Spanier.

Wiederholt und modificirt:

Dritte pfälzische Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung.

Wegen einiger in jüngster Zeit eingetretenen Aenderungen in der Bildung der Specialcomites hält man es für nöthig, wiederholt die Aufmerksamkeit der Industriellen auf Erlangung von Aufschlüssen, von Programmen 2c. zu wenden.

Specialcomites haben sich constituirt in:

Bergzabern,	Vorsitzender:	Herr Lehrer Hammell;
Germersheim,	„	Herr Bez.-Amts-Assess. v. Stichaner;
Frankenthal,	„	Herr Bezirksamtmann Stempel;
Homburg,	„	Herr Bezirksamtmann Siebert;
Kirchheimbolanden,	„	Herr Kaufmann Hauber;
Kusel,	„	Herr Landrichter Kuby;
Landau,	„	Herr Bez.-Amtm. Freih. v. Harold;
Neustadt a. H.,	„	Herr Bezirksamtmann Zenetti;
Pirmasens,	„	Herr Bürgermeister Greiner;
Speyer,	„	Herr Rector Dr. Keller;
Zweibrücken,	„	Herr Fabrikant Escales.

Die im Bezirke Kaiserslautern wohnenden Gewerbtreibenden und Fabrikanten belieben sich an das Central-Comite zu wenden, das übrigens auch auf auswärtige Zuschriften bereitwilligst Aufschluß ertheilen wird.

Kaiserslautern, den 15. Februar 1870.

Das Central-Comite.
Der I. Vorsitzende: **Rohe.**

L'ECHO FRANÇAIS.

III. Jahrgang 1870.

Preis pro Semester 1 Thlr., pro Monatsheft 18 kr. oder 5 sgr.

Diese in kurzer Zeit so beliebt gewordene, unterhaltende französische Wochenschrift erscheint pro 1870 in bedeutend vergrössertem Format (jede Nummer 8 Seiten hoch 4°) ohne jede Preiserhöhung. — Keine Uebersetzungen, sondern Orginale der ersten französischen Schriftsteller der Jetztzeit! — Unser Blatt eignet sich wegen seiner streng moralischen und ganz objectiven Haltung auch ganz besonders für die heranwachsende Jugend, die sich auf unterhaltende Weise im Französischen üben will. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes effektuiren Bestellungen und geben Probe-Nummern gratis ab. — Exemplare des I. und II. Jahrgangs können noch abgegeben werden. — Annoncen 3 kr. oder 1 sgr. pro 3spaltige Petitzeile.

Kempten, Januar 1870.

Die Verlagshandlung:
Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Ein Sparkochherd

ist billig zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

---

2 Zimmer mit Alkoven, Küche, Speicher und Keller, bis 1. Mai beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Verloren.

Am 26. ds. wurde in der Hauptstraße dahier ein goldener Siegelring verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung in der Expedit. ds. Blattes abzugeben.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 45.	Prot. Reinhard.	Mittwoch 23. Februar	Kath. Pet. D.	1870.

Mariola.

(29 Fortsetzung.)

Hier versank er bald in tiefes Träumen und achtete nicht der flüsternden Stimmen, nicht der ihn umgebenden Landschaft: er hatte nur im Sinn ein Zauberbild, das ihm ein süßes, aber unerreichbares Glück zeigte.

Eine leichte Hand weckte ihn aus trüben Sinnen: Lilly Oakdale stand vor ihm.

„Sie sind nun alle im Salon, Herr Daly," sprach sie milde, bitte, kommen Sie auch hin und vergeben Sie, daß wir Sie so lange allein ließen."

„Ach Fräulein Oakdale," erwiderte er traurig, „ich habe ja eigentlich für diese ruhige Stunde zu danken. Es ist für mich einmal am besten, wenn ich allein bleibe, weil ich nur ein Dorn auf jedem Wege bin. Sie sind zu tadeln, Fräulein, wenn Sie mich ermuthigen aus meiner Einsamkeit hervorzukommen. Sir Harry wird es nicht übel nehmen, wenn ich mich jetzt entferne."

Lilly schwieg.

„Ich hoffe, Sie werden jetzt nicht gehen," begann Sie nach einer Pause, „weil ich sonst annehmen müßte, unsere scheinbare Vernachlässigung habe Sie gekränkt. Glauben Sie mir übrigens, ich habe Sie vermißt und ließ Sie nur allein, weil ich dachte, diese Stille werde Ihnen wohl thun."

„Danke, danke; ich glaube Ihnen. Kehren Sie aber jetzt zu Mountjoy zurück, liebes Fräulein, sonst wird er schließlich eifersüchtig. Mir scheint, ich könne nun unbemerkt entkommen und künftig wird es besser sein, ganz wegzubleiben, da ich Sie nur betrübe und Sie nur der Gesellschaft Jener beraube, die Sie lieben."

Sie schaute schnell auf und senkte dann die thränenumflorten Augen.

Der Strahl dieses Blickes ließ das Herz des einsamen Mannes in Wonne erbeben.

„Bitte Herr Daly," flüsterte sie mit leiser, bebender Stimme, „überzeugen Sie sich wenigstens davon, daß Sir Jasper Mountjoy mir nie mehr als ein lieber Freund sein kann, sobald ich aber freiwillig Ihre Gesellschaft suche, habe ich sicherlich kein Recht zu klagen, wenn sie mich traurig macht."

Ein Lichtstrahl durchzuckte Daly's Geist — ein Lichtstrahl, der erst wie eine Nordlichtskrone in sein düsteres Leben leuchtete und dann in der Nacht eines furchtbaren Schmerzes erstarb.

„Lilly," sprach er mit inniger Wärme und faßte die kleine Hand, „sagen Sie mir, ob es möglich ist, daß der Fluch meiner Nähe auch Sie getroffen hat? Ist es unmöglich, daß der unglückliche vereinsamte Mann in Ihrem Herzen Liebe erwecken konnte? O sagen Sie mir es, Lilly! Ich will es ja nicht wissen, um dem eitlen Herzen zu schmeicheln, sondern um Sie zu bitten, mein unseliges Bild aus Ihrer Seele zu verbannen."

„O, Strathmore," schluchzte das junge Mädchen, „es ist eine trostlose Stunde für mich, wenn Sie meines Herzens Geheimniß entdecken und mir sagen, daß Sie kein Echo für meine Liebe haben; wenn ich gezwungen bin, ein Gefühl zu bekennen, das meine Schwäche nicht verbergen konnte."

„Nein, beim lebendigen Gott, ich liebe Sie!" rief Daly leidenschaftlich und küßte ihre Hand. „Die Verhältnisse nur zwingen mich, mein Herz zu bezähmen. Nun aber will ich Ihnen Alles sagen."

Sie saßen Hand in Hand und er entwarf ein Bild seiner Vergangenheit. Sprach von den Verirrungen seiner Jugend — seiner wahnsinnigen Leidenschaft für Mariola — dem Morde — seiner Heirath — der Szene im Kastanienwäldchen — dem Wiederauftauchen Mariola's als Mrs. Chesney Wright.

„Jetzt werden Sie begreifen, Lilly," schloß er zärtlich, daß ein unübersteigliches Hinderniß zwischen uns ist, denn nur um Bernardine's Leben zu retten, könnte ich grausam genug sein, Ihrem Vater zu sagen, daß sein Weib einst das meine war. Ich liebe Sie, Lilly, liebe Sie, wie ich nie ein Weib geliebt, mit einer reinen Liebe, einer Verehrung, an der meine Leidenschaft für Mariola nie Theil hatte: aber ich sage Ihnen doch, wählen Sie einen anderen Gatten und erlauben Sie mir, wenn es möglich ist, Ihr Freund zu bleiben. Hätte ich den Muth Sie zu bitten, zu warten, dann dürfte uns vielleicht noch eine selige Zukunft erblühen: aber es wäre Unrecht, Ihr junges Leben an einen Mann zu ketten, der stets der Sklave fremder Verbrechen war."

Lilly lauschte bleich und zitternd der furchtbaren Geschichte, die ihr sagte, daß das Weib, welches die Stelle ihrer seligen Mutter einnahm, eine verhärtete Verbrecherin, eine Mörderin sei.

Daly's letzte Worte aber brachten sie zum Bewußtsein des eigenen Herzens zurück.

„Strathmore," flüsterte sie weich und innig, „Sie sprechen mir von Liebe und ich glaube Ihnen. Glauben Sie auch mir. Wenn unser Geschick von jenem Weibe abhängt, so lassen Sie es so sein. Sobald ein gerechtes Verhängniß sie aus dem Wege räumt, werde ich Ihre Frau. Sollte das aber nicht sein, Strathmore, und Sie immer glauben, daß wir unser Glück dem des Vaters zu opfern haben, so will ich Ihr Opfer theilen. Dann werde ich Ihre liebende Schwester bleiben, aber nie eines andern Mannes Werbung berücksichtigen."

Ein Kuß — der erste reine Kuß der Liebe — bewies, daß Strathmore die Hingabe eines ganzen Lebens annahm.

„Gott vergebe mir, Lilly," murmelte er, „wenn ich so viel Seligkeit aus Deinen Händen annehme."

Einige Minuten später betraten sie zusammen den

Salon und Lady Oakdale rief: „Wir haben Sie sehr vermißt, Herr Daly, ich kam sogar, Sie zu holen, aber Sie befanden sich in solch ernstem Gespräche mit Fräulein Oakdale, daß ich nicht stören wollte."

„Wir waren allerdings in ernstem Gespräche, Lady Oakdale, „erwiderte Strathmore mit einem forschenden Blicke, „denn wir sprachen von vergangenen Tagen und von Ihnen." (Forts. folgt.)

Die Parteien in der bayerischen Kammer.

(Aus der Frankfurter Zeitung.)

„Der Kampf, der in diesem Saale entbrannt ist, bildet nur einen Theil des Kampfes, der zur Zeit die Welt bewegt. Es ist der Streit der beiden Anschauungen, deren eine im modernen Rechtsstaat und in der ganzen freiheitlichen Entwicklung der Gegenwart etwas zu Erhaltendes und zu Pflegendes erblickt, und deren andere diesen modernen Staat und die ganze moderne Entwicklung perhorrescirt und das Heil der Menschheit in einer Neugestaltung des Staates auf anderer Grundlage sucht, in einer Neugestaltung, welche durch eine in absolutistischem Sinne rekonstruirte Kirche getragen und vervollständigt würde." So sprach Fürst Hohenlohe am sechsten Tage der Adreßdebatte in der bayerischen Kammer. Wenn er recht hätte, wenn die beiden Parteien die sich im Münchener Ständehaus bekämpfen, wirklich den modernen Rechtsstaat und den Clerical-Absolutismus repräsentiren, es stünde wahrscheinlich besser um Bayern. Es wäre doch ein gesunder Kampf, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein könnte, der trotz des augenblicklichen numerischen Uebergewichts der rechten Seite mit dem Sieg des modernen Staates enden würde. Leider sind die bayerischen Parteiverhältnisse nicht so einfach. Die „Patrioten" sind, obgleich in ihrer Majorität reaktionär und klerikal, keineswegs die geschlossene Schaar finsterer Römlinge, aber gerade weil sie die Extravaganzen des Syllabus nicht mitmachen, sind sie einer freiheitlichen Entwicklung vielleicht gefährlicher, als die ultramontanen Heißsporne in Oestreich. Noch weniger aber können die Fortschrittler als die Vorkämpfer des modernen Freiheits- und Rechtsstaates gelten.

Gesprochen wird freilich auf beiden Seiten viel von Freiheit und Recht, und wir wollen auch gern glauben, daß es weder rechts noch links an solchen fehlt, die es mit dem, was sie fordern und versprechen, ehrlich meinen. Aber die Begriffe, die in beiden Lagern von Recht und Freiheit herrschen, sind — das hat die Adreßdebatte nur zu deutlich bewiesen — gar absonderlicher Natur.

Wir wollen nicht von der loyalen Begeisterung reden, welche Fortschrittler und Patrioten für den König zur Schau tragen; zwar können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Loyalität im Munde der ersteren bald wie Servilität, bald wie Heuchelei klingt. Wenn ein Bürgermeister Fischer die Patrioten beschwört, durch die Annahme der Adresse nicht das erhabene Herz des Monarchen zu verwunden, dieses Herz, das so warm für sein Volk schlage, so widert uns das um so mehr an, als derselbe Mund eine Politik vertheidigt, die darauf hinaus läuft, den „gefeierten Monarchen" zum Vasallen eines fremden Fürsten zu machen. Da ist uns der derbe natürliche Royalismus des Patrioten Hafenbrädl noch lieber, der sich zur Parole „Gott, König und Vaterland" bekennt und der da versichert, daß er den Bauern gesagt habe, sie sollten festhalten an ihrem König und dem großen Deutschland. (Forts. folgt.)

Für Einführung des allgemeinen Stimmrechts

sind in der Abgeordnetenkammer vom Freiherrn von Hafenbrädl 399 gleichlautende Adressen übergeben worden, sie enthalten die motivirte Bitte:

Eine hohe Kammer der Abgeordneten wolle nach dem ihr verfassungsmäßig zustehenden Rechte die k. Staatsregierung veranlassen, daß allernächstens den Ständen des Reiches eine Vorlage unterbreitet werde, welcher gemäß ins Künftige für die Landtagswahlen der direkte Wahlmodus mit vollständig geheimer Abstimmung zum Gesetz erhoben und so in Bezug auf das wichtigste verfassungsmäßig garantirte Recht, der Wahrheit, Unbefangenheit und Billigkeit allseitig die Bahn geebnet werde.

Kolb eignete sich 16 gleichförmig motivirte Eingaben an, welche dahin gehen:

Allgemeines direktes Wahlrecht, Wählbarkeit jedes volljährigen, unbescholtenen Staatsangehörigen, ohne Rücksicht auf Steuerzahlung, geheime Abstimmung, gesetzliche Feststellung und Verkleinerung der Wahlbezirke, so daß in jedem derselbe nur ein Abgeordneter zu wählen sei, Aufhebung des Instituts der Ersatzmänner und Abkürzung der Wahlperiode.

Ferner hieran sich anreihend: Herabsetzung der Reisegebühren der Abgeordneten auf ein den jetzigen Verkehrsverhältnissen entsprechendes Verhältniß.

Der Abgeordnete Croissant endlich beantragt — unter Aneignung anderer Eingaben — für das zu erlassende Gesetz über die Wahl der Landtagsabgeordneten:

1) Allgemeines, 2) direktes Wahlrecht, 3) geheime Abstimmung, 4) Zahlung von Diäten an alle Abgeordnete ohne Rücksicht auf das Domizil und von Reisegebühren nach Verhältniß der Reiseauslagen, 5) Beseitigung des Verfassungseides als Vorbedingung der aktiven und passiven Wahlberechtigung, 6) Festsetzung des zum Abgeordneten befähigten Alters auf das zurückgelegte 25. Lebensjahr, 7) Bildung von Wahlbezirken für Einen Abgeordneten, 8) gesetzliche Festsetzung derselben, 9) Nichtzulassung von Ersatzmännern, 10) dreijährige Wahlperioden.

Welthändel.

Das preußische Wehrsystem ist verhaßt unter dem Volke. Das hat weder der Ultramontanismus, noch die Demokratie zu Stande gebracht, sondern das System selbst. An dieser Frucht des Absolutismus ist der damit beabsichtigte Zweck nur allzu erkennbar. Und darum das Streben nach Aenderung des Wehrsystems! Nicht die Phantasie von ewigem Frieden, ist es, was zu dieser Aenderung drängt, sonst müßte man jedes Militärsystem überhaupt aus den Institutionen des Staates herausstreichen, sondern die theils vollbewußte, theils instinktmäßig erfaßte Ueberzeugung, daß das preußische Militärsystem seine schärfere Spitze gegen das eigene Volk und gegen den Zug der Zeit nach Befreiung vom Absolutismus kehrt.

Gegen diesen Zug der Zeit allerdings taugt das Milizsystem nichts, es taugt überhaupt nichts ohne den Geist der Freiheit und dieser allein ist es, der sich auch in Beziehung auf das Wehrwesen die entsprechende Form schafft, die Abschaffung der stehenden Heere anbahnt.

Mit Nichten ist das Milizsystem das absolut Beste in militärischen Dingen, aber es soll auch nicht das absolut, sondern das relativ Beste sein. Für denjenigen Staat, der nichts weiter sein will, als Militärstaat, der sich selbst zum Zweck setzt und das Volk als Mittel zum Zweck betrachtet, ist allerdings das preußische Heersystem eine höchst vollkommene Einrichtung, aber einen solchen Staat eben wollen wir nicht, einen solchen kann kein Volk wollen, das sich selbst fühlen gelernt. (C. B.)

Bayern.

⊙ Wir haben schon nachgewiesen, warum eine Agitation gegen unser neues Wehrgesetz geboten ist und sind unsere Gründe, ohne auf die bekannten Einzelheiten des fraglichen Gesetzes näher einzugehen, so klar und dem schlichten Verstande einleuchtend, daß einem im Parteigetriebe der gesunde Sinn abhanden gekommen oder man die Parole von Parteiführern als Evangelium betrachten muß, um nicht mit uns übereinzustimmen. — Unser Aufruf war deßhalb auch an alle, ohne Unterschied der politischen Ansicht gerichtet, sich die Hände zu reichen zur Unterstützung einer Sache, die für die wirthschaftlichen Verhältnisse des Volkes so unendlich wichtig ist. — Das Gewicht dieser Gründe hatte auch den Redakteur des Zweibr. Wochenblattes bestimmt, unsern Aufruf zur Veröffentlichung ohne Vorbehalt anzunehmen. Ueberraschst hat es uns daher, nächsten Tages statt desselben und zwar sogleich nach den Münchener Correspondenzen, demnach nicht als Leitartikel, zwei Artikel in nationalliberalem Sinne gegen die Abänderung des Wehrgesetzes zu finden, von denen der eine gar nicht, der andere mit „Berlin" bezeichnet war und welch beiden sowohl Datum als Quellenangabe fehlten. Wir unterlassen es, über solches Verfahren uns auszusprechen, erwähnen jedoch, daß der Herr Redakteur des Z. W. uns s. Z. offen erklärt hat, sich an die „Fortschrittspartei" unbedingt angeschlossen zu haben, weil dieselbe mit Entziehung der Abonnements, Anzeigen rc. gedroht habe. Die Besprechung der erwähnten zwei Artikel in Nro. 43 und der in Nro. 44 angeführten Ansprache der deutschen „liberalen" Partei in Württemberg, welche eben so viel absichtlich verschweigen und unrichtiges resp. Unwahres behaupten als Sätze darin sind, wird noch erfolgen. Ueber die drastische Art und Weise wie die stramme Partei-Disziplin sich hier äußert, werden wir demnächst eine Blumenlese bringen, die uns nicht im Unklaren darüber läßt, wie es damit bestellt ist.

Die vom Volksverein in Kaiserslautern angeregte Petition in der Wehrfrage ist in Otterberg mit 130 Unterschriften, an deren Spitze die des Bürgermeisters, bedeckt worden.

Württemberg.

Die Württembergischen Stände sind auf den 8. März einberufen. Bis dahin wird die Agitation gegen das Kriegsdienstgesetz beendigt sein, und mit den Ständemitgliedern wegen der Volksdeputationen in Stuttgart eintreffen, um die Landesvertreter zu mahnen, das eiserne Joch zu brechen. Je lauter und deutlicher die Stimme des Volkes ertönt, um so größer wird der Zorn der Nationalliberalen, aber um so kläglicher wird ihre Ohnmacht. Sie können nichts Anderes als drohen. So sagte dieser Tage Prof. Römer in einer Versammlung zu Reutlingen: „Der Tag der Abrechnung wird nicht ausbleiben. Der Norddeutsche Bund kann nicht leiden, daß die süddeutschen Staaten in ihren Leistungen zurückbleiben. Mit dem Allianzvertrag fällt der Zollvertrag", und in demselben Athemzuge malte der Redner das rothe Gespenst an die Wand. „Bedenkt," rief er aus, „daß an der Spitze der Agitation dieselben Leute stehen, die Württemberg 1849 beinahe an den Rand des Verderbens gebracht haben. Heute sind ihre Ziele dieselben." Jawohl, die Ziele der Demokratie sind 1870 dieselben wie 1848. Wohl ihr, daß sie das von sich sagen kann! Das schwäbische Volk weiß das. Es hat nicht vergessen, daß 1849 sein populärster Sänger, Ludwig Uhland, unter die Hufe der Rosse getreten wurde, weil er fest an dem ganzen demokratisch geeinigten Deutschland, weil er sein Mandat als deutscher Volksvertreter nicht niederlegen wollte auf ein Gebot von Berlin und Wien. Weil aber das schwäbische Volk weiß, daß die Volkspartei von heute für dasselbe Ziel kämpft, für das Uhland als Sänger und Held gerungen und gelitten sein Lebenlang, tritt es ein in ihre Reihen und streitet mit ihr unter dem alten Banner von 1848, der schwarzrothgoldenen Fahne, dem Flammenzeichen der Einheit und Freiheit.

Norddeutscher Bund.

In Schwarzburg-Rudolstadt gehen die Wellen seit einiger Zeit etwas hoch. Das ziemlich arme Ländchen soll höhere Steuern (25 Proc.) aufbringen, welche die schwere Noth der Zeit auferlegt. Der Landtag erklärte, das Ländchen könne sie nicht oder doch nicht so tragen wie sie vorgeschlagen seien und wurde aufgelöst, der neugewählte Landtag aber scheint derselben Meinung zu sein und die Steuerfrage nöthigenfalls zu einem Wechsel des Mannes am Steuer zuspitzen zu wollen.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Die Anklagekammer des höchsten Gerichtshofes hat beschlossen, die Anklagesache gegen den Prinzen Peter Bonaparte an den Urtheils-Senat des hohen Gerichtshofes zu verweisen. Das Dekret zur Bildung des Gerichtshofes ist erschienen; derselbe soll am 21. März zu Tours zusammentreten.

Der Kaiser, den nicht nur die politische Situation, sondern auch der Rheumatismus quält, befindet sich in einer gräulichen Laune. Im Ministerrathe pflegt er kaum den Mund zu öffnen. Die Minister geben sich alle erdenkliche Mühe, ihn in Bezug auf die letzten Vorgänge zu beruhigen; er scheint sie gar nicht anzuhören. Wozu auch? Er glaubt ihnen ja doch nicht, sondern setzt sein einziges Vertrauen in die Märchen des als Scheherazade fungirenden Polizei-Präfekten Pietri, der in der That den größten Theil des Tages in den Tuilerien zubringt.

Italien.

In einer Korrespondenz des klerikalen Blattes „Czech" aus Rom wird erzählt, der Papst habe dem Kardinal Schwarzenburg erklärt, er werde das Unfehlbarkeitsdogma weder selbst beantragen noch dem Konzil vorlegen.

Mannigfaltiges.

Blieskastel, 22. Febr. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr entdeckte man hier einen fremden und wuthverdächtigen Hund, der, nach den Worten auf seinem Halsband zu schließen, die Reise von Frankreich hermachte. Die Bestie fiel durch ihr Umsichbeißen nach mehreren Hunden auf, und ehe man dieselbe einfangen konnte, biß sie noch eine Person, und im Stalle des Hrn. Posthalters Lamarche ein Pferd in die Nase. — Hundesperre ist bereits angeordnet.

— In Wien kam mit der Eisenbahn ein Zug an, auf dem 16 Ochsen auf den Knieen liegend erfroren gefunden wurden.

In Nassau gabs einen Hauptmann, der hieß Vogel und schrieb sich der Kürze wegen vOgel. Sein Oberlieutenant hieß Dressel und schrieb sich seitdem kurzweg Dr. Essel rungen durchgehen!

— In Hannover liegen 54 Leute an den Trichinen krank.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 22. Febr. Weizen — fl. — kr. Korn 4 fl. 18 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 56 kr. Gerste 4 fl. 29 kr. Hafer 4 fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Versteigerung

von mechanischen Werkzeugen.

Dienstag den 1. März 1870, Mittags 1 Uhr, zu Ixheim im Sterbhause, lassen die Wittwe und Kinder des daselbst verlebten Mechanikers Georg Hogemüller, als: 1) Katharina Schauer die gewerblose Wittwe, eigenen Namens, der bestandenen Gütergemeinschaft wegen, sowie als Hauptvormünderin ihrer mit dem Verlebtne erzeugten noch minorennen Kinder: Johann — Katharina und Friedrich Heinrich Hogemüller; 2) Georg Hogemüller Mechanikus, alle in Ixheim wohnhaft, letzterer in Kaiserslautern sich aufhaltend, folgende Gegenstände auf Zahlungstermine versteigern:

1 große Drehbank mit Planbank, Support und Vorgelег, 1 kleine dito, 2 Support, 1 Bohrmaschine, 4 Schraubstöcke, 1 Amboß, Hämmer, Bohrer, Meisel, Schneidgluppen, 1 großen fast noch neuen Kessel mit Siederohr, verschiedene hölzerne Modelle zu Häckselbänken und Dreschmaschinen, 1 Hobelbank mit vollständigem Schreinerwerkzeug, 1/4 Klaft. hainbuchen Prügelholz, 1 Dezimalwaage mit 70 Pfd Gewicht rc.

Zweibrücken, den 1. Febr. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Theilungsversteigerung

Montag den 28. Februar 1870, Vormittags 1/2 11 Uhr, zu **Lambsborn** im Schulhause:

Werden vor dem kgl. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, der Abtheilung wegen, folgende Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigert, als:

1. Zu der zwischen dem zu Lambsborn verlebten Ackerer Christian Sutter und seiner ihn überlebenden Wittwe Christ. Lauer, ohne Gewerbe allda wohnhaft, bestandenen Gütergemeinschaft gehörig:

Lambsborner Bannes

1) Ein im Orte Lambsborn stehendes Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Garten auf 0.7 Dez Fläche;

2) 41 Dez. Acker, 1 Parzelle.

2. Zum Nachlaß des obigen Christian Sutter gehörig:

a) Lambsborner Bannes.

16 Dez. Acker, 1 Parzelle

b) Bruchmühlbacher Bannes.

ungefähr 2 Tagw. 80 Dez. Acker in 2 Parzellen.

Homburg, den 9. Februar 1870.

Bartels, k. Notär.

Samstag den 5. März 1870, Morgens 9 Uhr zu **Niedergailbach** bei Nikolaus Rauch, werden vor dem k. Notär Wieft aus Blieskastel, auf Anstehen der Miteigenthümer, Kinder und Erben der zu Rubenheim verlebten Eva Anna, erzeugt in ihrer Ehe mit Dietrich Rubeck, Schreiner wohnhaft daselbst, abtheilungshalber in Eigenthum versteigert werden: 1 Tagwerk 92 Dezimalen Ackerland in 5 Stücken, 35 Dezimalen Wiesen in 2 Stücken, 17 Dez. Garten. — Alles Niedergailbacher Bannes.

Blieskastel, 12. Febr. 1870.

Wieft, k. Notär.

Donnerstag den 24. Februar nächsthin, des Vormittags 11 Uhr, zu **Lautzkirchen** in ihrer Wohnung, läßt Susanna Hollinger, gewerblos in Lautzkirchen, Wittwe von dem verlebten Johann Grieser, in eigenem Namen und als Vormünderin ihrer Kinder, die nachbezeichneten Mobiliargegenstände öffentlich auf Zahltermin versteigern, als:

1 junge tragbare Kuh, 1 Rind, 1 Kuhwagen, wie neu, 1 neue eiserne Egge und 1 Hackenpflug.

Blieskastel, den 20. Febr. 1870.

Wieft, k. Notär.

Freitag den 4. März 1870, Mittags 12 Uhr, zu **Walshausen** bei Adam Sieber, werden durch den Unterzeichneten in gerichtlichem Auftrag 298 Dez. Acker in 5 Parzellen und 10 Dez. Wies im Banne von Walshausen der Familie Sieber gehörig lizitirt.

Hornbach, den 12. Februar 1870.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Minderversteigerung.

Freitag den 25. Febr. l. J., Morgens 11 Uhr, wird in dem Bürgermeistereilokale zu **Walsheim** die Herstellung eines Feuerspritzenhauses für die Gemeinde Breitfurth, veranschlagt:

		fl.	kr.
1)	Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeit	320	18
2)	Zimmerarbeit	95	06
3)	Schlosserarbeit	35	—
	Summa	450	24

auf dem Minderversteigerungswege vergeben.

Das Bürgermeisteramt,
Friedrich Schmidt.

Pensions-Quittungen bei
Hallanzy u. Beesenmeyer.

Jagdverpachtung.

Samstag den 26. Februar nächsthin, des Vormittags um 10 Uhr auf dem Bürgermeistereilokale dahier, wird die hiesige und gleich nach derselben die Feld- und Waldjagd auf der Gemarkung von **Eschringen** auf weitere 6 Jahre an den Meistbietenden öffentlich verpachtet.

Ensheim, den 15. Februar 1870.

Das Bürgermeisteramt.
Peter Klein, Adjunkt.

Lebensschmiere
(elektro-magnetisches Oel.)

Zur gefälligen Beachtung.

Gesuche um Verkaufsstellen von Carl Egelkraut & Co. Oel-Präparate (Hilfe für Gicht- und Rheumatismus-Leidende), welche mit Angaben von Referenzen an die Fabrik von Carl Egelkraut & Co., Berlin, Wall-Str. 97, zu richten sind, finden für große und kleine Städte und geeignete Ortschaften Berücksichtigung, wo noch keine Verkaufsstellen vorhanden, oder dieselben nicht genügend vertreten sind.

Ein junger, schöner, sehr starker

Fanghund

ist zu verkaufen bei
Forstamtsaktuar Bausenwein.

Frankfurter Geldcours vom 19 Febr.

		fl.	kr.
Preuß. Kassenscheine	fl.	1	44 7/8-45 1/8
Preuß. Friedrd'or	"	9	57 1/2-58 1/2
Pistolen	"	9	45-47
Holl. 10-fl.-Stücke	"	9	54-56
20-Fr.-Stücke	"	9	28-29
Dukaten	"	5	35-37
Engl. Sovereigns	"	11	54-58

Gummi-Schuhe

bester Qualität bei Joseph Schuler.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

9. Abonnements-Vorstellung.

Mittwoch den 23. Februar.

Unter gütiger Mitwirkung der Streich-Musik des k. b. 5. Jäger-Bataillons und unter persönlicher Leitung des Herrn Stabshornisten J. Glingler.

Zum ersten Male.

Tantchen Unverzagt.

Lustspiel in 3 Akten von C. A. Görner.

Oskar Kramer.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Seesenmeyer.

№ 46. | Prot. Matthias. | Donnerstag 24. Februar | Kath. Matthias. | 1870.

Die Parteien in der bayerischen Kammer.

(Aus der Frankfurter Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Die Liebe zur bayerischen Heimath und die Liebe zum deutschen Vaterland können recht wohl neben einander bestehen. Was sich aber anschließt, das ist der Eintritt in den Nordbund und die Aufrechterhaltung der bayerischen Verfassung. Die meisten Redner der Fortschrittspartei haben diesen Eintritt offen befürwortet, aber nur Einer von ihnen, Prof. Sörgel, war so ehrlich zuzugestehen, daß sie nur durch die Ruthe des Cäsarismus in Ordnung gegebracht werden könnten. Dieser Ausspruch ist würdig des berühmten Professorenwortes, das einst Napoleon III. mit dem Hecht im Karpfenteich verglich. Wir verstehen Herrn Sörgel auch weit besser als den sonderbaren Schwärmer Frankenburger, der behauptete, die Verfassung des Nordbundes sei derart, daß sie Bayern republikanische Einrichtungen geben könne. Wir wollen und können nicht untersuchen, ob Herr Frankenburger wirklich dem von ihm ausgesprochenen Wahn huldigt. Das aber wissen wir, daß ein Parteigänger Preußens und des Nordbundes nimmer der Vorkämpfer des Freiheits- und Rechtsstaates sein kann. Die Völk, Schauß, Stauffenberg, Crämer und Fischer kämpfen so gut wie Sörgel für die preußische Hausmachtspolitik. Jeder, der für den Eintritt Bayerns in den Nordbund wirkt, bereitet, bewußt oder unbewußt, weiteren preußischen Eroberungen das Feld vor.

Bisher hatten die meisten der Fortschrittler geleugnet, daß sie den Eintritt in den Nordbund erstrebten. Die Adreßdebatte hat sie veranlaßt Farbe zu bekennen, hat bewiesen, daß die Patrioten recht hatten, wenn sie ihren Gegnern nachsagten, sie gingen darauf aus, Bayern zu mediatisiren.

Die Adreßdebatte hat aber auch dargethan, daß die Fortschrittler unrecht hatten, wenn sie den Sieg der Patrioten gleichbedeutend mit einer ultramontanen Reaktion bezeichneten. Alle Redner der Patrioten von Huttler bis Sepp haben aufs Entschiedenste geleugnet, daß sie ultramontane Tendenzen verfolgten, d. h. daß sie bereit seien, der römischen Kirche eine Gewalt über den bayerischen Staat einzuräumen. „Ich halte," sagte Dr. Huttler, „die Gefahr einer Unterjochung Bayerns zu einer römischen Provinz für ein Gespenst, sollte aber dieses Gespenst Fleisch und Blut annehmen, sollte es auch in diesem Hause spuken gehen, dann bitte ich Sie, näher zusammenzurücken, dann werden wohl Alle von unserer Seite auf Ihre Seite treten und mit Ihnen dieses Gespenst bekämpfen. In Bezug auf die äußeren Verhältnisse ist der König Souverän in Bayern, und im Innern ist Souverän das Gesetz und dieser Souverän darf keiner äußern Macht, heiße sie wie sie wolle, unterworfen werden."

Aehnlich sprachen alle Redner, die über dies Thema das Wort ergriffen. Selbst Ruland protestirte dagegen, daß er und seine Freunde darauf ausgingen, Bayern zur römischen Provinz zu machen. Freiherr von Hafenbrädl sagte für die Bauern gut. „Wenn Sie mit Rom kommen," rief er aus, „und sagen, daß wir Bayern zu einer römischen Provinz machen wollen, so kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß alle Bauern kehrt Euch machen werden." Ich kenne keinen Ultramontanismus in Bayern, versicherte Dr. Kurz; dasselbe sagten Schleich und Greil. Sepp brachte den Syllabus zur Sprache, und um zu widerlegen, daß die patriotische Partei sich mit diesem Ausfluß der römischen Kurie identificire, theilte er mit, daß demnächst ein Werk von ihm dem Konzil vorgelegt werde, in welchem er sich gegen die Dogmatisirung des Syllabus und die Infallibilität ausspreche.

Mag es auch nicht allen Denen, die solchergestalt gegen die Beschuldigung des Ultramontanismus Einspruch erhoben, Ernst mit dem Protest gewesen sein, mögen auch unter Denen, welche schwiegen Manche sein, die freudigen Herzens den Syllabus mit seinem Anathema sit von der Kanzel herab verkündigen würden. Das Schweigen und die zahlreichen Proteste beweisen jedenfalls, daß man sich viel zu schwach fühlt, in der bayerischen Kammer römische Politik zu treiben.

Was aber will denn die patriotische Partei? Hierauf eine bestimmte positive Antwort zu geben ist unmöglich und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Patrioten, wie Dr. Jörg mit Recht hervorgehoben und Dr. Ruland bestätigt hat, gar kein gemeinsames Programm haben und deshalb auch im Grunde auf den Namen einer Partei keinen Anspruch erheben können. Sie sind nur einig in der Negation, oder wie Jörg sich ausdrückte, in der Opposition „gegen das übermüthige und herrschsüchtige Gebahren des modernen Liberalismus." Diese Opposition aber, das müssen wir sofort hinzufügen, entspringt aus sehr verschiedenen Motiven Zur Hilfe kam den Patrioten, daß sich die bayerischen „Liberalen" mit wenigen Ausnahmen den großpreußischen Bestrebungen mindestens geneigt zeigten und deßhalb den Forderungen des Militarismus keinen Widerstand entgegensetzten.

Ohne diese Identificirung des bayerischen Liberalismus mit dem Großpreußenthum hätten die Patrioten niemals die Erfolge errungen, deren sie sich jetzt rühmen können. Sie benutzten die Furcht vor der weiteren Verpreußung, die Unzufriedenheit über das neue Wehrgesetz und vor allem die Klagen über den stets wachsenden Steuerdruck um den „Liberalen" die Herrschaft zu entwinden. In dem Widerstand gegen die Ausdehnung des preußischen Einflusses und die weitere Ausbeutung des Volkes zu Gunsten des Militarismus sind denn auch alle Patrioten einig. Dabei aber dürfen wir nicht vergessen, daß unter den Achtzig, welche die rechte Seite der bayerischen Kammer bilden, mehr als Einer ist, welcher dem Ministerium Hohenlohe für seine äußere Politik und alle hohen Steuern gern Indemnität ertheilt haben würde, wenn es in den in-

nern Fragen, sowohl den Sozialgesetzen, wie der Schulfrage gegenüber, eine andere Stellung eingenommen hätte. Wie groß die Zahl derjenigen ist, welchen die deutsche Frage solchergestalt nur Mittel zum Zweck, das festzustellen ist uns nicht möglich. Die Adreßdebatte lieferte dafür kaum einige Anhaltspunkte. Eine längere gesetzgeberische Thätigkeit wäre allein im Stande darüber Aufschluß zu geben. Was aber die zwölftägige Debatte unzweifelhaft klar gestellt hat, ist, daß unter den Patrioten, die kleineren und reaktionären Elemente überwiegend sind und eine Scheidung der widerstrebenden Elemente eintreten muß, sobald sie aus der bloßen Negation heraustreten. Doch darüber das nächste Mal! (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Dem Advokat Golsen in Frankenthal ist der Rücktritt von seinem Amte bewilligt. Advokat Merkle von Zweibrücken nach Frankenthal versetzt, zum Advokaten in Zweibrücken Rechtskandidat Gros ernannt. Bezirksrichter Rössel von Frankenthal wurde nach Zweibrücken versetzt, der Staatsprokurator-Substitut Heffert von Zweibrücken zum Richter in Frankenthal ernannt, der Staatsprokurator-Substitut Schmolze in Kaiserslautern ebenfalls zum Bezirksrichter in Frankenthal extra statum ernannt. — Der Staatsprokurator-Substitut Pellbach wurde von Landau nach Zweibrücken versetzt, der Landgerichts-Assessor Haas zum Staatsprokurator-Substitut in Kaiserslautern ernannt. — Der Notär Vogel von Rockenhausen ist nach Wolfstein versetzt und der Notariatskandidat Wolfhügel von Landau zum Notär in Rockenhausen ernannt.

* Die Schwurgerichtsverhandlungen der Pfalz für das zweite Quartal 1870 beginnen am 9. Mai d. J. unter dem Präsidium des Herrn Appellrathes Föll.

Die „A.A.Z." meldet aus München folgende Veränderungen in der bayerischen Diplomatie: Graf v. Baumgarten, Gesandter in Florenz, kommt als Gesandter nach Dresden und Legationsrath Dr. v. Dönniges als Gesandter nach Florenz. Der Regierungspräsident von Oberfranken, Frhr. v. Lerchenfeld, soll gestern hier eingetroffen sein. Der Gesandte Oestreichs dahier, Graf v. Ingelheim, ist zwar bis jetzt noch nicht abberufen, es steht dies aber in nächster Zeit zu erwarten und ist Graf v. Taaffe als sein Nachfolger bestimmt.

München, 21. Febr. Fürst Hohenlohe hat sich am Schluß der vergangenen Freitag stattgefundenen Sitzung des Staatsraths von den Mitgliedern dieses Kollegiums verabschiedet.

Die nächste Sitzung der Abgeordnetenkammer findet am Donnerstag oder Freitag der laufenden Woche statt. — Der 4. Ausschuß dieser Kammer hat am Samstag zum Referenten über die Anträge auf Abänderung des Wahlgesetzes den Abg. F. X. Maier aus Landsberg gewählt, zum Referenten über den Antrag auf obligatorische Einführung des Turnens in den Volksschulen den Abg. Pfarrer Lampert und zum Referenten über den Antrag auf Abänderung des Art. 6 der Gemeindeordnung den Abg. Radspieler. — Der Finanzausschuß berieth letzten Dienstag über den Bericht des Staatsschuldentilgungscommissärs Dr. v. Pözl. — Das Referat des Abg. Kolb-Würzburg über den von der Staatsregierung geforderten Credit zur Vollendung der Anschaffung neuer Rückladungsgewehre ist noch nicht fertig, da derselbe vorerst nähere Auskunft über verschiedene auf dieses Postulat bezügliche Verhältnisse vom Kriegsministerium verlangt hat.

Bei der heute im 34. und 38. Urwahlbezirke stattgefundenen Wahl je Eines Wahlmannes siegte die Fortschrittspartei glänzend über die ultramontane Partei. Im ersteren Bezirke siegte die Fortschrittspartei mit 188 gegen 63 und im letzten mit 97 gegen 52 Stimmen.

Aus der Pfalz, wird dem Fr. J. geschrieben: Der Durch den Tod des Hrn. v. Weis in Erledigung gekommene Bischofssitz in Speyer dürfte diesmal nicht so rasch wieder besetzt werden, indem schon mehr als einmal eine tiefe Bestimmung zwischen dem Landesherrn und der päpstlichen Curie die Ursache einer langen Verzögerung in der Wiederbesetzung eines Bischofsstuhles gewesen ist. Und eine Verstimmung besteht dermalen so arg als möglich zwischen unserem Könige und der päpstlichen Curie. Die Angriffe gegen König Ludwig II. in dem päpstlichen Hoforgan, in der „Civilta cattolica," sind so heftig, daß nicht einmal die publicistischen Heißsporne der Schwarzen den wörtlichen Nachdruck jener Angriffe wagen. Die katholische Bevölkerung der Pfalz mag sich demnach auf eine lange Verwesung des Ordinariats zu Speyer gefaßt halten, indem eine Vereinbarung über die Person des neuen Bischofs zwischen König und Papst unter den obwaltenden Partei-Umständen ihre größten Schwierigkeiten hat. Es steht aber zu befürchten, daß der Papst den vom König ernannten Bischof nicht bestätigt und umgekehrt der König den Mann nicht ernennt, der in den Augen des Papstes Gnade finden würde. Alle die Namen, die bis jetzt bei uns als Bischofskandidaten genannt wurden, waren jedoch stets nur solche, die eine Partei vertreten, d. h. die entweder nur dem Könige oder nur dem Papste als persona grata erscheinen würden.

Oestreich.

Wien, 21. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichsrathes wurde die Debatte über das Erwerbsteuer-Gesetz fortgesetzt. Die Bestimmung, daß die Arbeitgeber die Steuern von den Arbeitnehmern einzuheben hätten, wurde trotz der Einsprache der Minister abgelehnt.

England.

Im englischen Unterhause wurde das Pachtgesetz für Irland eingebracht. Der Nothstand der irischen Landbevölkerung und die Gewaltthaten, mit denen diese Bevölkerung gegen ihre Unterdrücker anfingen sich zu vertheidigen, haben das Gesetz veranlaßt, durch welches der Staat zum Schutze der irischen Pächter einschreiten will. Die Vorlage theilt sich in zwei Hauptabschnitte, von denen sich der erste mit der Erwerbung von Land, der zweite mit dem Pachtverhältniß beschäftigt. Was den ersteren Punkt anbelangt, so werden den Käufern Staatsvorschüsse durch Vermittlung des irischen Amtes für öffentliche Anlagen in Aussicht gestellt, um entweder aus erster Hand oder, durch das Zivilgericht verschuldete Güter kaufen zu können. Für das Pachtverhältniß besteht die Maschinerie zunächst aus Schiedsgerichten oder dem Gerichtshof für Zivilklagen und dann in der Apellinstanz aus dem Geschwornengericht, dessen vorsitzender Richter mit Rücksicht auf eine Billigkeitsklausel, d. h. nicht nur nach dem Buchstaben des Gesetzes, sondern mit Erwägung aller besonderen Umstände seine Entscheidung fällt.

Spanien.

Madrid, 19. Febr. „Imparcial" meldet: Die karlistische Bewegung ist, hauptsächlich in den nördlichen Provinzen, im Zunehmen begriffen. Mehrere karlistische Führer, welche sich bisher in Frankreich aufhielten, sollen die spanische Grenze überschritten haben.

Mannigfaltiges.

— In Grünstadt hatten nach Errichtung einer Kommunalschule mehrere Katholiken, im Glauben, an einer solchen Schule komme die religiöse Erziehung zu kurz, um Erlaubniß zur Errichtung einer katholischen Privatschule nachgesucht. Als nun dieser Tage das Gesuch an das Bürgermeisteramt zum Berichte kam, erklärten die Gesuchsteller nach einer Besprechung Folgendes zu Protokoll: „Sie seyen inzwischen zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihre bisherigen Befürchtungen bezüglich des Religionsunterrichtes an der Kommunalschule unbegründet gewesen, indem bei der jetzigen Einrichtung nicht nur für die Ertheilung desselben bestens gesorgt, sondern auch im Allgemeinen, wie sie es jetzt einsähen, durch die konfessionell gemischte Schule eine bessere Ausbildung der Jugend erreicht werde, so daß sie deshalb von der Errichtung einer katholischen Privatschule abstehen und ihr Gesuch zurücknehmen wollten." — Eine solche Erklärung, welche frühere Gegner der Kommunalschule abgegeben haben, nachdem es ihnen möglich war, sich aus eigener Anschauung ein selbstständiges Urtheil zu bilden, ist überaus geeignet, manchem von Vorurtheilen befangenen oder beeinflußten Manne die Augen zu öffnen, und ist sicher der klarste Beweis, wie grundlos die von gewisser Seite künstlich erregten Besorgnisse vor der Einführung dieser Schulen gewesen sind.

Lokales.

∞ **(Theater)** Mit Bedauern haben wir gehört, daß uns Herr Direktor Kramer mit seiner Gesellschaft schon in den nächsten Tagen verlassen wird, um nach Neustadt überzusiedeln und daß der Saal der Fruchthalle, in dem wir im Laufe der letzten Monate so manchen genußreichen Abend verlebten, nur noch wenige Male in diesem Winter Thalien gewidmet sein wird. Ob Herr Kramer klug daran thut, uns schon so bald zu verlassen, wird die Zeit lehren. — Eine der wenigen noch stattfindenden Vorstellungen, und zwar die morgende, ist zum Benefize der Damen Ida und Emma Trautmann bestimmt. „Die Grille", eines der ältesten aber auch besten und beliebtesten Produkte der guten Mutter Birch-Pfeiffer, ist die Wahl der Damen, und haben dieselben gewiß damit das Rechte getroffen, umsomehr als in dem Stücke unserem allgemeinen Liebling, Frl. Ida Trautmann, reiche Gelegenheit geboten wird sein Licht vor uns leuchten zu lassen. Das Publikum, das schon den vorhergehenden Benefizianten gezeigt hat, wie es deren Verdienste zu schätzen weiß, wird gewiß nicht ermangeln, durch einen recht zahlreichen Besuch, auch das verdienstvolle Wirken und Streben der beiden jungen Damen zu belohnen. r.

)(Unter den Unmassen von Zeitschriften, die regelmäßig an Neujahr mit ihren Probenummern, ersten Heften, Prospekten und Ankündigungen die Leserwelt überfluthen, hat Schreiber dieses mit ganz besonderem Vergnügen die in Kempten (Bayern) unter der Redaktion einer tüchtigen Kraft des Herrn D. Dornier, erscheinende Wochenschrift: „L'echo Français, Journal non politique" hervorgesucht, die ihren 3. Jahrgang (1870) in bedeutend vergrößertem Format (8 Seiten hoch 4° pro Nummer) ohne jede Preiserhöhung eröffnet, gewiß ein thatsächlicher Beweis, wie sehr es sich Verlag und Redaktion angelegen sein lassen, sich fortwährend der Gunst des Publikums würdig zu beweisen — Was die Haltung dieses Blattes betrifft, so müssen wir gestehen, daß es mit seltenem Takt redigirt ist: da ist Alles sorgfältig vermieden, was nur irgendwie, sei es in religiöser, moralischer und politischer Beziehung verletzen könnte; es eignet sich daher in vorzüglicher Weise für die heranwachsende Jugend, besonders die weibliche, die sich durch diese Lektüre auf man möchte sagen spielende Weise in fortwährender Uebung im Französischen erhält; wir möchten aus diesem Grunde speziell auch die Vorsteher von Instituten und Erziehungsanstalten auf das Blatt aufmerksam machen. — Die ersten Nummern des neuen Jahrganges beginnen mit der reizend geschriebenen Erzählung Edmonds About's, des ersten Novellisten des heutigen Frankreich: **Le Roi de Montagnes**, welche in Frankreich allgemeines Aufsehen erregt hat. — Wie uns die Verlagshandlung mittheilt, kostet das Blatt (das übrigens auch in monatlichen Heften zu 5 Sgr. oder 18 Krz. bezogen werden kann) pro Semester nur 1 Thaler und kann man sich bei allen Postanstalten und Buchhandlungen abonniren und Probe-Nummern gratis erhalten. — Wir empfehlen die wackere Zeitschrift, eindringlich zu weitester Verbreitung. r.

3¾ Klftr. buchen Scheit anbr.
6¼ „ eichen „ knorr.
¾ „ „ „ anbr.
¾ „ Weichholz 2. Kl.
8 „ buchen Astprügel.
4 „ eichen „
9¾ „ buchen Krappen.
2¼ „ eichen „
¾ „ weichholz „
1800 buchene Reiserwellen.

Schlag Karlsluft.

3¾ Klft. buchen Scheit 1. Cl.
34 „ „ „ 2. „
1¾ „ „ „ anbr.
9¾ „ eichen „ knorr.
¾ „ birken „
1¾ „ buchen Klotzholz.
2 „ „ Stangenprügel.
14¼ „ „ Astprügel.
7¾ „ eichen „
¾ „ Nadelholz Prügel.
14¾ „ buchene Krappen.
3¾ „ eichene „
1500 Reiserwellen.

Schlag Fichtenberg.

1¾ Kl. buchene Scheit 2. Cl.
3¼ „ Nadelholz „ 2. Cl.
1¾ „ buchene Stangenprügel.
2¼ „ Nadelholzprg. 4schuhig.
1¼ „ buchene Krappen.
4 „ Nadelh. „
75 buchene Reiserwellen.

Zweibrücken, den 22. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am 3. März 1870, Nachmittags 2 Uhr durch Herrn Notär Geßner in der Behausung des Herrn Andreas Kemmer in Einöd aus dem Kreuzwald bei Gutenbrunnen auf Termin bis 11. November 1870 folgende Hölzer versteigern lassen:

76 Klafter buchen Prügelholz.
1¼ „ aspen Scheitholz.
¾ „ „ Prügelholz.
¾ „ eichen Scheitholz.
¾ „ „ Prügelholz.
8 „ kiefern „
1 „ kirschbaum Scheitholz.
775 Stück buchene Wellen.
300 „ lärchen und fichten Stangen.

G. Lilier.

Ausverkauf.

Sämmtliche Waarenvorräthe der verstorbenen

Frl. **Caroline Closmann,**

werden von heute an im Marzall'schen Hause, zu äußerst billigen Preisen verkauft; worunter alle Sorten Handschuhe, Kämme, Bürsten, Lederwaaren, ächte Sammtbänder, Spitzen, Schleier, Meschen, Cravaten, Hosenträger, Quincaillerie-Waaren, Tassen, Wolle &c. &c.

Zahnärztliche Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich
in Kaiserslautern als Zahnarzt
niedergelassen habe und täglich zu consultiren bin.

Kaiserslautern, 20. Febr. 1870.

Louis Hochstein,
prakt. Zahnarzt,
Eisenbahnstraße № 209.

(d. Z. Assistent bei Zahnarzt Willens in Heidelberg.)

Internationale

Maschinen-Ausstellung & Markt

von

Maschinen, Geräthen etc.

für Land-, Forst, Garten- und Hauswirthschaft

zu *Frankfurt am Main*

am 19., 20., 21., 22. und 23. Mai 1870

in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Abend nach längerem Leiden, unsern vielgeliebten Onkel

Christian Schlimmer,
Metzger,

im Alter von 77 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Zweibrücken, 23. Febr. 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute, Donnerstag den 24. d., Nachmittags 4 Uhr, statt.

Danksagung.

Für die ehrende, zahlreiche Leichenbegleitung unserer innigst geliebten Mutter, Schwiegermutter, und Großmutter

Wwe. des † St. Allgeier,
gewesenen Pflasterers,

sagen wir unsern herzlichsten Dank. Der unerbittliche Tod verkürzte der Verstorbenen durch ein nur 3tägiges Krankenlager, ihre bis zum 79 Jahre bewährte Gesundheit.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Frankfurter Geldcours vom 22. Febr.

Preuß. Friedrichs'or . . .	9 57½-58½
Pistolen	9 45-47
20-Fr.-Stücke	9 28-29
Dukaten .	5 35-37

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 47.	Prot. Victor.	Freitag 25. Februar	Kath. Walburga.	1870.

Mariola.

(30 Fortsetzung.)

22. Kapitel.

Der Triumph der Sünde.

Strathmore Daly verließ OakdaleChase bald und eilte mit frohem, leichtem Herzen heim. solche Stimmung war selten in seinem Leben; von früher Jugend an war sein Pfad rauh gewesen und dornig und nur wenige Freudenblümchen hatten auf demselben geblüht. Der Kampf mit dem Leben um das Leben — Verbrechen um den Hunger zu stillen — Verbannung aus der Gesellschaft Jener, die ihn retten sollten — eine wahnsinnige Leidenschaft für ein unwürdiges Weib und in Folgen dessen trostlose, verlorene Jahre: das war seine Vergangenheit!

Da tauchte nun auf einmal ein Lichtbild reiner Liebe auf und Lilly's zarte Gestalt ihr süßes Gesichtchen umgaukelten die Träume des einsamen Mannes in dieser Nacht.

Lady Oakdale hatte einen Theil der Unterredung der Liebenden belauscht und beschloß in ihrem bösen Geiste, eine Neigung zu zerstören, welche Sir Harry in zu innige Verbindung mit einem Manne brächte, den sie fürchtete.

Wie wenig ahnte sie die Wahrheit!

Wie wenig ahnte sie, was dieser Mann ihr in den vergangenen Zeiten, deren bloße Erinnerung sie verbannen wollte, gewesen war!

Nachdem die Gäste sich empfohlen und die Töchter sich zurückgezogen hatten, schlang Lady Oakdale den weichen, warmen Arm um Sir Harry's Nacken und sprach:

„Harry, ich muß Dir etwas sagen, das Dich verletzen wird, das ich Dir aber doch nicht verbergen darf."

„Was gibt es, Liebchen?" fragte Sir Harry erschrocken. Sie setzte sich auf seine Kniee und schmiegte ihre Wange an die seine.

„Strathmore Daly hat mich schwer beleidigt."

„Dich beleidigt?"

„Ja, tief. Er sagte mir diesen Morgen, ich wisse um Ratcliffe's Mord und verheimliche die Schuldigen."

„Großer Gott," rief der Baron aufspringend, „ich will ihm sogleich folgen und eine Erklärung verlangen."

„Nein, nein lieb Herz," schmeichelte Mariola, drückte ihn in den Sessel zurück und setzte sich wie ein Kind zu seinen Füßen, „nein nicht jetzt. Warte Du bis morgen, dann bist Du ruhiger geworden und kannst ihm einfach untersagen hieher zu kommen bis die Zeit die Falschheit seiner Beschuldigung bewiesen habe und wir uns wieder freundlich gegenübertreten können. Ich weiß, er ist Dir ein lieber Freund und es schmerzt mich, Euch zu entzweien, wenn er mir aber das Licht Deiner Liebe verdunkeln will, mag er mir aus dem Wege gehen."

Diese kostbare Heuchelei hatte den gewünschten Erfolg.

Sir Harry küßte zärtlich die schöne Frau und versprach ihrem Wunsch gemäß zu handeln.

„Ferner habe ich Dir mitzutheilen, daß Daly sich heute Abend Lilly erklärt hat."

„Du scherzest wohl?"

„Nein, ich habe es zufällig gehört."

„Das thut mir leid, Sir Jasper Mountjoy hat heute ebenfalls um sie angehalten."

„Sie hat aber Daly's Werbung angenommen." Der Baron schwieg.

„Nun, er ist ein guter Mensch," sprach er nach einer Weile, „und wenn ihn Lilly liebt, habe ich nichts dagegen."

„Hoffentlich wirst Du seine Liebe nicht begünstigen, so lange er so über mich urtheilt. Zuerst nehme er seine Worte zurück. Liebt er das Mädchen, so mag er seinen unsinnigen Verdacht ihr opfern. Versprich mir Harry, ihm Lilly nicht zu geben, bevor er nicht widerruft."

„Ja Laura, das verspreche ich Dir. Morgen werde ich ihn besuchen und Alles erfahren."

„Das verhüte der Himmel," dachte das schuldige Weib, antwortete aber nicht, sondern schmiegte sich nur inniger an den Gatten.

Früh am nächsten Morgen erschien Sir Harry in Leyland Lodge. Sein Benehmen war kalt und frostig.

„Daly," sagte er, „ich bin gekommen, um Sie über eine der Lady Oakdale zugefügte Beleidigung zur Rede zu stellen."

„Eine Beleidigung?" wiederholte Strathmore überrascht, „ich verstehe Sie nicht."

„Lassen Sie mich also erklären. Nachdem Sie uns gestern verlassen hatten, theilte mir Lady Oakdale mit, Sie hätten sie der Mitschuld und Verheimlichung von Cyril Ratcliffe's Mord angeklagt. Darüber wünsche ich Ihre Erklärung zu hören."

Stathmore ging ohne zu antworten ernst im Zimmer auf und nieder.

Sein Geist war ein Chaos des Zweifels. Sollte er endlich doch des alternden Mannes Glück zertreten, um sie zu strafen?

Oder wäre es vielleicht nicht eine Wohlthat, ihn vorzubereiten, wenn Bernardine's Rettung die Anklage bedingte?

„Sir Harry," sprach er langsam und blieb vor dem Gemälde des Mordes zu Sefton-super-Mare stehen, ist der Gedanke verzeihlich, daß eine Frau, welche diesem Mädchen, das aus Habsucht den eigenen Vater mordete so ähnlich sieht, eine Freundin zu verbergen suchen konnte, die, um ihr eigenes Leben zu retten, einen Mord begangen hat?"

Der Baron blickte erst auf das Bild, dann auf Daly; sein Gesicht war bleich und verzerrte sich vor innerer Bewegung. (Forts. folgt.)

Die Parteien in der bayerischen Kammer.

(Aus der Frankfurter Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Pfarrer Mahr, einer der fulminantesten Redner der Patrioten, ein großer Feind der Gendarmen, der schon wegen Beleidigung des Fürsten Hohenlohe vor Gericht gestanden, schloß seine durch die Einsprache der Fortschrittler oft unterbrochene Jungfernrede etwa folgendermaßen: „Wir sind hierher geschickt, um unsere ganzen Kräfte einzusetzen, daß die Selbstständigkeit Bayerns gewahrt werde. Es ist vor Kurzem in einer Berliner Ständeversammlung die Aeußerung gefallen, der Nordbund müsse vorwärts schreiten, und wenn er nicht vorwärts schreite, zerfalle er und mit ihm Preußen. Aber wohin solle er denn schreiten? Wo soll denn dieser schwindsüchtige Militärkranke wieder frisches Blut herbekommen, wenn er nicht zunächst bayerisches bekommt? Wovon soll er sich nähren, als von den Südstaaten? Ich bin nicht der Ansicht wie mein Vorredner: daß die Braut heimgeführt worden wäre zu herrlichen und prachtvollen Flitterwochen; sie ist in die Kaserne geführt worden, um dort ihr Blut anzapfen zu lassen. Wir wollen kein Parteiministerium in Bayern, sondern ein unparteiisches auf breitester Grundlage des Gesetzes. Wir wollen, daß dieses Ministerium auch seine ganze Kraft daran setze, das schleichende Gift der Verpreußung aus den bayerischen Staatsangehörigen hinauszutreiben. Das bayerische Volk verlangt ein bayerisches Ministerium, welches Bayern wieder bayerisch regiere: das ist meine Meinung.“

Aehnlich, wenn auch weniger drastisch und weniger bayerisch-partikularistisch, sprachen alle Redner dieser Partei, die sich über die auswärtige oder deutsche Politik Bayerns verbreiteten; aber mit dieser Einigkeit in der Negation hat auch die Gemeinsamkeit der Ansichten sogar in der deutschen Frage ein Ende. Was zu geschehen habe, um der drohenden Verpreußung zu begegnen, darüber waren die Meinungen der Patrioten, wenn die Herrn in dieser Frage überhaupt eine Meinung auszusprechen für gut befanden, sehr verschieden. Der Südbund, den einige Redner, wenn auch nur schüchtern zu empfehlen wagten, wurde von andern ein „epileptischer Körper“ genannt, dessen eines Glied, Baden, stets „krampfhafte Anfälle“ bekomme. Während der Eine Oestreich als den Grundstein der europäischen Ordnung pries, nach dessen Zertrümmerung Osteuropa aus den Fugen gehe, hatten Andere für Oestreich nur Worte des Mitleids und verlangten für den Kaiserstaat die Hilfe Bayerns; wieder Andere sprachen offen von den Sünden Oestreichs. Daneben erörterte man unmögliche Eventualitäten, sprach von der freiwilligen Herausgabe Hannovers und von der freiwilligen Einberufung einer Nationalversammlung nach der freien Stadt Frankfurt. Wenn der König von Preußen den Titel Kaiser von Deutschland annimmt, „so daß eigentlich nur der Burggraf von Nürnberg an die Stelle des Grafen von Habsburg treten würde“, dann will sogar Prof. Sepp den Eintritt an einen unter diesem Monarchen stehenden Bundesstaat befürworten. Die wichtigste Frage, die Frage des Schutz- und Trutzbündnisses mit Preußen, wurde mit großer Zurückhaltung behandelt. Daß ohne die Auflösung dieses Vertrags ein selbstständiger Südbund eine Unmöglichkeit, sprach Niemand aus. Zwar hat der Referent Jörg — und das verdient volle Anerkennung — klar die Gefahren dargelegt, welche aus den Verträgen, dem Allianz- wie dem Zollvertrag, für Bayern erwachsen können, doch scheute auch er sich, die Folgerung zu ziehen, was um so nothwendiger gewesen wäre, als er in Betreff des Schutz- und Trutzbündnisses nicht einmal eine authentische Erklärung über die Tragweite der Verpflichtung Bayerns zu erzwingen vermochte. Welch ein positives Programm ein neuer Minister des Auswärtigen zu befolgen habe, darüber wurde keine Aeußerung laut. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

Zur Errichtung einer Turnlehrer-Bildungsanstalt werden im Budget der gegenwärtigen 10. Finanzperiode 7000 Gulden verlangt.

Prof. Dr. Döllinger beabsichtigt, die Vorwürfe, welche ihm und seinen Freunden wegen ihrer Stellung zum Konzil gemacht werden, näher zu beleuchten.

Württemberg.

Die Militär-Agitation in Württemberg geht so rüstig und so allseitig vorwärts, daß sie selbst den Gegnern Anerkennung abgewinnt. Nach dem Oberland ergreift sie nun auch Unterschwaben und spielt von da aus ins Badische herüber. Die Arbeiter haben beschlossen, mit in den Kampf einzutreten; sie erfüllen damit eine Bürgerpflicht, der sich keiner entziehen darf, der zum Volk hält.

Hessen.

Darmstadt, 21. Febr. Eine von 350 Auswärtigen besuchte protestantische Landesversammlung sprach sich heute gegen die Konsistorialverfassung aus, erklärte die Selbstverwaltung der Gemeinde auch in kirchlichen Dingen für nothwendig und beschloß eine Adresse an den Großherzog, welche um Einführung der Synodalverfassung ersucht.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 23. Febr. Die der nationalen Partei angehörigen Mitglieder des Reichstags beschlossen für die direkte Lesung des Rechtshilfevertrags mit Baden folgende Resolution vorzuschlagen: „Der Reichstag erkennt die nationalen Bestrebungen des badischen Volkes und der badischen Regierung an und betrachtet als Ziel dieses Strebens den möglichst ungesäumten Anschluß an den bestehenden Bund.“

In der gestrigen (7.) Sitzung des Bundesrathes des norddeutschen Bundes wurden die Vorlagen und zwar a. des Gesetzentwurfs wegen Feststellung des Haushaltsetats des norddeutschen Bundes für 1871; b. betreffend die Kontrole über den Bundeshaushalt für das Jahr 1870, an die bezüglichen Ausschüsse gewiesen. Außschußberichte wurden erstattet über 1) den Etat der Marineverwaltung des norddeutschen Bundes für 1871; 2) die Vorlage des Präsidiums wegen Ausarbeitung von Gesetzentwürfen über die Gerichtsverfassung und über den Konkurs.

In Preußen sind drei Israeliten zu Kreisrichtern ernannt worden. — Im Reichstage wird die Abschaffung der Todesstrafe beantragt.

Oestreich.

Diplomatische Berichte, die in Wien eingelaufen, versichern, daß in den Donaufürstenthümern die Mine bereits gelegt sei, welche den Fürsten Karl in die Luft sprengen soll. Der Minister Cogolnitscheano soll nur deßhalb zurückgetreten sein, weil er sich für eine künftige Wendung der Dinge aufbewahren wolle.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Nach dem Journal des Debats erstattete der Seinepräfekt dem Munizipalrath von Paris Bericht über eine gestern Morgen abgeschlossene Anleihe im Betrage von 250 Millionen Francs.

Es scheint sich zu bestätigen, daß man bei dem verhafteten Mechaniker Megy einen detaillirten Plan der

Tuillerien und eine Einladungskarte zum letzten abgesagten Schloßballe gefunden hat. Man ist begreiflicher Weise von diesem Funde sehr betroffen und läßt, gegen die Regel zum nächsten Balle neue Einladungen ausschreiben, während sonst die alten Giltigkeit zu behalten pflegten.

Es ist sehr aufgefallen, daß bei dem großen Feste, welches am Sonntag zu Ehren des in Paris anwesenden östreichischen Erzherzogs Albrecht in den Tuilerien stattfand, der preußische Gesandte nicht geladen war.

In Lyon haben bei der Rekrutenaushebung Demonstrationen stattgefunden. Banden durchzogen die Stadt, indem sie die Marseillaise sangen und Rochefort hoch leben ließen. Diejenigen, welche den letzteren Ruf ausstießen, wurden verhaftet. Auch in andern Städten sangen die Rekruten die Marseillaise. Die Behörden schritten nicht ein.

Amerika.

Ueber drei Viertheile der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt den 15. Zusatzartikel zur Verfassung anerkannt, welcher das Stimmrecht unabhängig macht von Abstammung oder Hautfarbe. Der Artikel wird dadurch gesetzliche Giltigkeit für alle Staaten, zum Heile der Union, erlangen.

Mannigfaltiges.

Speyer, 22. Febr. Ein Verein von Liebhabern meist aus Lehrern bestehend, gab vorigen Donnerstag hier eine dramatische Vorstellung, die einen Gegenstand aus der altspeyerer Geschichte behandelte, von einem bekannten einheimischen Dichter bearbeitet. Die Vorstellung war sehr zahlreich besucht, denn das Erträgniß derselben war für das zu gründende Lehrerwaisenstift bestimmt; es gingen 30 fl. 42 kr. ein.

* In Kaiserslautern zeigte ein junger Mann im Kaffee Krämer einem Bekannten die Manipulation des Abschießens seines 3läufigen Revolvers; derselbe ging los und beschädigte den Freund bedeutend an der Hand. Gefährlichere Folgen als eine zweimalige Ohnmacht hatte der Schuß nicht, mahnt aber daran „spiele nicht mit Schießgewehren."

— Kuseler Blättern zufolge ist der Bau einer Gasanstalt daselbst gesichert; es fragt sich nur noch, ob die Stadt oder eine Aktiengesellschaft die Ausführung übernimmt.

* In Dürkheim starb während des Billardspiels schnell durch einen Herzschlag der dortige Rentner Herr Louis Walther im Kaffee Puder.

In Battenberg befindet sich eine Wundergans, welche von September vorigen Jahres bis heute 76 Eier gelegt hat und jetzt noch fortwährend ein über den andern Tag legt. — Der Tagner Valentin Schulz hat beim Umgraben einer Steinroffel 5 große Schlösser und der Sohn des Tagners Christian Herstein beim Eingraben ein vollständiges Hirschgeweih gefunden.

Frankenstein, 20. Febr. Im Laufe der verflossenen Woche wurden hier und in nächster Umgebung 5 wilde Schweine geschossen, worunter einige trächtige Bachen.

— Es ist ein eigenthümliches Zeichen der Zeit, daß man jetzt Kirchen durch Lotterie-Loose baut. So wird der Dom in Köln, der Münster in Ulm ausgebaut und in Stuttgart eine neue katholische Kirche auferbaut.

— Frankfurter Gewerbe- und Landwirthschafttreibende haben Arbeiter aus Ostpreußen und Schweden verschrieben.

— Auf der Käseausstellung in Meiningen waren etwa 60 Sorten vertreten. Der Berichterstatter im Tageblatt fand nach seinem Geschmacke am besten den in Staniol eingewickelten Schachtelkäse aus der Schweizerei des Herzogs Max zu Kühbach (nomen-omen); von den Süßmilchkäsen in Backsteinform die des Habermann'schen Rittergutes Unsleben bei Neustadt a/S. (à Pfd. 18 Kr.) und des Rothenhan'schen Rittergutes Neuhof bei Eisenach (à Pfd. 18 Kr.). Die Grafschaft Camburg, namentlich Molau, zeichnete sich durch trefflichen Handkäs aus. Auch Haubinda und Eisfeld lieferten sehr preiswürdige Waare (à 3 Kr.).

Kassel, 21 Febr. Das hiesige „Tagblatt" meldet für das Kind eines hiesigen Bürgers, bei welchem der Kurfürst Pathenstelle angenommen, sei in diesen Tagen von Horsewitz ein kostbares Geschenk eingetroffen, bestehend in einer goldenen Taschenuhr nebst schwerer goldener Kette. Die Uhr solle ein wahres Kunstwerk sein und wird der Werth des Geschenks auf 300 bis 400 Thaler angegeben.

Herr Renz in Berlin hat für seinen Circus die siamesischen Zwillinge engagirt. Die beiden Brüder erhalten für den Monat 11,000 Thlr. Gage.

* Der Waldenburger Gewerkverein hat für die schon seit 8 Wochen strikenden Arbeiter 25,000 Thlr. Unterstützungsgelder erhalten. Da die zu Unterstützenden 27,000 Köpfe betrugen, reichte es nur zu 15 Sgr. pro Kopf und pro Monat.

Meseritz. Beim Ausgraben eines Kanals stieß ein Maurergeselle auf eine Kiste, welche Münzen im Werthe von 8000 Thlr. enthielt. Die Münzen haben Hamburger Gepräge und stammen aus dem 16. Jahrhundert. Die Hälfte des Betrags mußte der Finder an den Staat abgeben.

Minden, 15. Febr. Ein dreijähriges Kind spielte mit einer Kaffeebohne und wollte dieselbe durchbeißen, dabei kam die Bohne dem Kinde in die Luftröhre, wodurch es sofort erstickte.

— Das Steckenpferd eines gelehrten Narren in Paris Herrn Charles, waren eigenhändige Briefe (Autographien) berühmter Leute. Sein Hauptlieferant war ein gelehrter Fälscher Monsieur Brain; er verkaufte ihm nach und nach 27,000 Schriftstücke für ungeheures Geld. Die meisten Briefe waren gefälscht z. B. 5 Briefe von Abälard und Heloise, mehre Briefe von Alexander d. Gr. an Aristoteles, von Attila, der Gottesgeißel, von der Wittwe Luthers, eine Herausforderung Jul. Cäsars an Vercingetorix ein Brief v. Karl d. Gr. an seinen Geheimschreiber Alcuin, Briefe von Cicero, Aeschylus und Pythagoras, zwei Briefe an Jesus Christus, 60 von der Jungfrau von Orleans, ein Brief des Judas Ischarioth an Maria Magdalena und 25 Briefe von dem wiedererweckten Lazarus an Petrus. Die Briefe liegen alle dem Gerichte vor; denn es kam zum Prozeß.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 21. Febr. Weizen 5 fl. 50 kr. Korn 4 fl. 19 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 40 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern 5 fl. 25 kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr Hafer 3 fl. 37 kr. Erbsen — fl — kr. Wicken 3 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl — kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 16 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 21 kr. Gemischtebrod 3 Kilgr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 16 Febr. Weizen 5 fl. 44 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelz 3 fl. 40 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 30 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilgr. — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 21 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 14 kr., 2. Qual. 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 34 kr.

Theilungsversteigerung

Samstag den 5. März 1870, Nachmittags um 2 Uhr zu **Einöd** in dem zu versteigernden Wohnhause selbst;

in Vollziehung eines Urtheils des kgl. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 27. Januar 1870.

und auf Anstehen der Kinder der zu Einöd verlebten Ehe- und Ackersleute Barthel Krumbach jun. und Elisabetha Pick, wird durch unterzeichneten, hiezu durch das Urtheil kommittirten Karl Guttenberger, kgl. Bezirksnotär, wohnhaft in Zweibrücken, der Untheilbarkeit wegen in Eigenthum versteigert: ein in der Gemeinde Einöd stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Keller, Stallung, Scheuer, Hofraum und dem dabei gelegenen Garten- und Ackerland, 186 Dez. Fläche enthaltend, einseits Franz Heinig, anderseits Franz Cordier.

Das Bedingnißheft zu dieser Versteigerung kann bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Zweibrücken, den 12. Februar 1870

Guttenberger, kgl. Notär.

Fahrnißversteigerung.

Freitag den 4. März 1870, Morgens 8 Uhr, zu **Frohnhofen** in der Behausung des Jakob Pfaff des Sechsten,

Läßt derselbe und seine Kinder die nachbezeichnete Fahrniß der Abtheilung halber öffentlich auf Kredit versteigern, nämlich 2 Kühe, wovon die eine fett, die andere mit Kalb, 3 Rinder, 1 Wagen, 2 Pflüge, 1 Egge, 1 Windmühle, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kiste, Betten, Bettung, Weißzeug, Getüch, Hanf, Tische Stühle, Bänke, 1 kupfernen Kessel, sowie sonstige Haus-, Acker- und Küchengeräthschaften aller Art.

Waldmohr, den 20. Febr. 7870.

Cuny, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 5. März 1870, des Vormittags 9 Uhr, zu **Homburg**.

Schlag Karlslust Nr. 3.

1 eichen Stamm 1. Kl.
4 " " 2. "
6 " " 3. "
11 " " 4. "
11 " " 5. "
1 fichten " 1. "
1 " " 3. "
4 " " 4. "
2 hainbch. " 2 "
2 buch. Abschn. zu Metzgerklötzen.
1 birken Stamm 2. Kl.
21 fichten Sparren.
11 eichene Wagnerstangen.
34 fichten Gerüststangen.
8 " Baumstützen 1. Kl.
8 " " 2. "
29 " " 3. "
9 " Baumpfähle 1. "
$^3/_4$ Klafter eichen Missel 4. Kl.

Schlag Fichtenberg Nr. 4.

62 fichten Stämme u. Abschnitte 1. Kl.
44 " " " 2. "
55 " " " 3. "
68 " Stämme 4. Kl.
81 " Sparren.
9 kieferne "
2 aspene "
66 fichten Gerüststangen.
6 eichene Wagnerstangen.
54 fichtene Baumstützen 1. Kl.
72 " " 2. Kl.
100 fichten Baumstützen 3. Kl.
56 " Baumpfähle 1. u. 2. Kl.
75 " Zaungerten 1. Kl.
300 " Bohnenstangen.

Zweibrücken, den 22. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,

Glas.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Samstag den 26. Februar

BALL

im **Tivoli-Saale**.

Anfang Abends $^1/_2$8 Uhr.

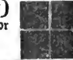
Nur Mitglieder haben Zutritt.

Masken können nur dann zugelassen werden, wenn sie mit den dazu nöthigen Karten versehen sind, welche bei Herrn Strumpfweber **Baisch** in Empfang genommen werden können.

An der Kasse kann Niemand als Mitglied aufgenommen werden.

Der Ausschuß.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.



Stadt-Theater in Zweibrücken.

Abonnement suspendu.

Benefice der Geschwister Frl. Ida und Emma Trautmann.

Freitag den 25. Februar.

Die Grille.

Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Oskar Kramer.

Brief-Converts

mit äußerst elegant aufgedruckten farbigen Firmenstempeln (Ersatz der Siegeloblate) empfiehlt zu sehr billigen en gros-Preisen die

Koch'sche Briefconvertfabrik in Augsburg.

Neueste

Haar-Reife, Ball-Handschuhe und Fächer

sehr billig — erlaube ich mir zu empfehlen.

Joseph Schuler.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei M. A. Seel.

Ein Sparkochherd

ist billig zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Frische **Schellfische** treffen heute ein bei

Carl Theysohn.

Frankfurter Geldcours vom 23. Febr.

voll 10-fl.-Stücke	9 54-56
Engl. Sovereigns	11 54-58
Preuß. Friedrd'or	9 57-58
Pistolen	9 46-48
20-Fr.-Stücke	9 29-30
Dukaten	5 35-37
Dollars in Gold	2 27-28

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	169$^1/_2$
4$^1/_2$% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	—
4% Pfälz.-Maximil.-	101$^1/_2$
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	85$^1/_2$
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	106$^1/_2$

Druck von Hallanzy & Bretzenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 48. | Prot. Nestor. | Samstag 26. Februar | Kath. Alexander. | 1870.

Mariola.

(31 Fortsetzung.)

„Wahnsinniger," keuchte der Baron, „Sie gefährden Ihr eigenes Leben durch solche Worte. Könnte man mich überzeugen, daß mein Weib irgend etwas mit diesem, ihr so furchtbar ähnlichen Geschöpfe gemein hat, so würde ich den Mann tödten, der es mir bewiese, obgleich mein Herz unter dieser Gewißheit bräche. Sie sind verrückt, Daly, und wir müssen uns für immer trennen. Auf meines Weibes Liebe habe ich mein Leben gebaut und es hieße meine Existenz zertreten, wenn man mir den Glauben an Laura nehmen wollte."

Eine tödtliche Furcht, ein schrecklicher Verdacht schlich sichtlich in des Barons Seele ein.

Strathmore bereute sein schnelles Handeln und das Wort „für immer trennen" schied ihn auch von Lilly, klang ihm wie der Todtengesang seines Glückes.

„Sie sagen, ich sei verrückt, Sir Harry," begann er milde, „vielleicht haben Sie Recht. Verzeihen Sie mir, wenn Sie können, und glauben Sie, ich werde künftig nie wieder anklagen, wenn ich nicht beweisen kann."

Diese Worte wurden so ernst gesprochen, daß sie Sir Harry's Zorn und Unruhe nur stachelten.

„Dann habe ich auch von Ihren Absichten bezüglich meiner Tochter gehört; in früheren Zeiten würde mich eine solche Verbindung erfreut haben, jetzt muß ich Sie bitten, jeden Gedanken daran aufzugeben."

Des Barons Benehmen verletzte Strathmore und im Bewußtsein all des Leides, das er ertragen hatte, um Andere zu schonen, fühlte er sich wieder versucht zu sprechen. Der Gedanke an Lilly aber erweichte sein Herz, verscheuchte jede Bitterkeit und hinderte einen Ausbruch gereizter Gefühle, welcher gerade in diesem Augenblicke voreilig und ungerecht gewesen wäre.

„Zürnen Sie mir nicht, Sir Harry und hören Sie, was ich Ihnen noch zu sagen habe. Mein Schatten soll nicht wieder auf Ihre Schwelle fallen, bis Sie selbst kommen, mich zu holen; mir zu sagen, wie unrecht Sie mich beurtheilt haben, wie viel ich um Ihretwillen gelitten habe und noch leiden werde."

„Um meinetwillen?" rief der Baron verwundert, „erklären Sie mir das."

„Nein nicht jetzt, — nicht jetzt. Lassen Sie die Zeit richten zwischen uns."

„Es sei," erwiderte Sir Harry traurig, „aber ich verlasse Ihr Haus weniger ruhig und glücklich, als ich es betreten habe."

23. Kapitel.

Dem Rächer gegenüber.

Die Woche verging.

Strathmore Daly wartete ruhig.

Mariola befand sich in verzweifelter Aufregung. Der Zwist, den sie in einem schlimmen Momente zwischen Sir Harry und Strathmore Daly ins Leben gerufen, trug ihr bittere Frucht.

Allerdings bezweifelte der Baron ihre Unschuld an Cyril Ratcliffe's Morde nicht, aber er fühlte sich überzeugt, daß es in der Vergangenheit seines Weibes einen dunkeln Flecken gab, den sie ihm verheimlichte.

Im gleichen Verhältniß als sein Vertrauen abnahm, verlor sich seine heitere Laune. Er war wenig in Lady Daldale's Nähe und ließ sie fühlen, daß ein Sturm losbrechen dürfte, wenn sie es nicht zu verhindern suche.

Am Abende des sechsten Tages vermummte sich die junge Frau so gut als möglich, schlich durch ein Hinterthürchen und machte sich auf den Weg nach Leyland Lodge.

Trotz aller Vorsicht aber wurde sie gesehen und ein Mann in einen großen Mantel gehüllt, folgte ihr auf der dunkeln Landstraße.

In Leyland angekommen, ließ sie sich melden und wurde sogleich angenommen.

Strathmore empfing sie in seinem Studirzimmer und bot ihr kalt einen Sessel.

„Mein Besuch mag Sie befremden", begann Sie mit unsicherer Stimme, „aber ich bin gekommen einen Pakt mit Ihnen zu machen."

„Die Zeit der Verträge ist vorbei."

„Nein, nicht solcher, wie ich vorzuschlagen habe."

„Das müßte ein ganz eigenthümlicher Pakt sein."

„Allerdings. Er beruht auf gegenseitigem Dulden. Sie lieben Lilly und wünschen Sie zum Weibe?"

„Ja."

„Ihr Zwist mit Sir Harry hindert Sie, sie zu sehen."

„Wir können warten."

„Das ist unnöthig. Ich sehe nicht ein, warum Ihr Mißverständniß mit meinem Manne sich nicht leicht beseitigen lassen und Sie dann nicht, wie gewöhnlich, nach Daldale kommen sollten? Sagen Sie ihm, Sie hätten sich getäuscht, hätten keine Beleidigung beabsichtigt. Ich will Ihnen den Weg bahnen und wenn Lilly ihr Weibchen ist, werden Sie ganz glücklich sein. Lassen Sie die Vergangenheit ihre Todten begraben. Wie sehr ich auch gesündigt haben mag gegen Jene, deren Fahne Sie tragen: lassen Sie es vergeben und vergessen sein."

Strathmore lächelte eigenthümlich.

„Sie vergessen nur Eines, gnädige Frau, das ich nicht vergessen kann: Cyril Ratcliffe's Mord."

„Davon weiß ich nichts und schwöre Ihnen, daß ich schuldlos bin. Was ich sonst Niemand mittheilen würde, will ich Ihnen sagen, dem Manne, dem Manne, der solche Erinnerungen im Herzen trägt und —"

„Solche Beweise in den Händen."

„Welche Beweise?" fragte Mariola erbleichend.

„Besitze ich nicht das Stückchen Tuch, das ich an der Mordstelle fand?"

„O, das kann ich erklären. An jenem Tage ritt ich mit meinem Manne und Ratcliffe zur Stadt. Dort trennten wir uns, da ich Commissionen zu besorgen und eine Bekannte Mrs. Delorme zu besuchen hatte.

(Forts. folgt.)

Die Parteien in der bayerischen Kammer.

(Aus der Frankfurter Zeitung.)

(Fortsetzung.)

Noch verschiedener waren die Ansichten, welche in Bezug auf die inneren Verhältnisse geäußert wurden. Man eiferte mit den Fortschrittlern in Loyalitätsversicherungen; protestirte gegen die Insinuation, als wolle man eine parlamentarische Parteiregierung einführen, und verlangte doch wieder, daß der Minister dem ausgesprochenen Wunsch der Kammer, die Regierung niederzulegen, Folge leiste. Ueber das Recht die Steuern zu verweigern, war man auch verschiedener Ansicht. Die Einen protestirten gegen die ihnen unterschobene Absicht, die Minister auf diese Weise lahm zu legen, während Andere nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß sie dies Mittel, ihren Willen durchzusetzen, keineswegs verschmähen würden. Von den sogenannten „neuen Gesetzen" wurde im Allgemeinen mit großer Geringschätzung gesprochen, und wir müssen leider hinzufügen, daß dieselben meistens nicht vom freiheitlichen, sondern vom reaktionären Standpunkte aus verurtheilt werden.

Was hatten die Patrioten nicht Alles zu klagen! Wer wurde nicht vor ihren Richterstuhl citirt! Daß die Freimaurer erscheinen mußten, versteht sich von selbst. Nebenbei denuncirte Prof. Greil Rousseau als den ersten Urheber der Schulfrage. Derselbe Redner verglich die gegenwärtige Presse in Bayern mit der französischen Literatur von 1715—1790, welche die Saat ausgestreut, die in den neunziger Jahren eine so blutige Ernte gehalten. „Was die schlechte Presse im 18. Jahrhundert gewirkt, das", rief er warnend aus, „kann sie auch im 19. wirken." Wenige sprachen so gemäßigt und mit so viel Klarheit wie Dr. Huttler, doch als dieser sich gar für die Trennung von Staat und Kirche erklärte, da jammerte Dr. Ruland, daß er den Tag, wo das geschehen werde, nicht zu überleben im Stande sei. Indessen sprach sich für solch eine Trennung auch der Geistl. Rath Döllner aus, indem er als Aequivalent für diese Konzession wie Huttler Unterrichtsfreiheit forderte. Daß derselbe Redner eine Lanze für die Ehelosigkeit der Geistlichen, die er etwas Natürliches nannte, einlegte, sei nur beiläufig erwähnt, ebenso, daß er der Kirche nachrühmte, sie beschütze die Freiheit, während aus der Freigeisterei die Revolutionen entsprängen.

Auch über die Gewerbefreiheit, die ein Theil des bayerischen Volkes, die Freiheit zu verhungern nennen soll —, wurden Klagen laut. Der Abg. Krätzer behauptete, das Gewerbegesetz habe alle realen Rechte mit einem Federstrich fallen machen; die Reichen würden durch das Gesetz noch reicher, die Aermeren noch ärmer. Gegen die sozialen Gesetze, namentlich die Freizügigkeit, schleuderte auch Herr Dr. Sepp sein Anathema. „Die sichere Grundlage des Thrones, der feste Grundbesitz", so seine Worte, „ist bei uns morsch geworden, die Meisten möchten auswandern, am liebsten in die Türkei, wo es keine Staatsanwälte und keine solche soziale Gesetzgebung gibt wie bei uns. Selbst der Landmann fürchtet sich für sein Haus und Hof. Jeder Fremdling kann sich einbürgern und wenn er verarmt, auch durch seine eigene Schuld, muß der Andere ihm den Tisch decken." Gegen die Verehelichungsfreiheit erhob Krätzer seine Stimme. Er verlangte ein Gesetz, „das, wenn eine Gemeinde glaubhaft darlegen kann, daß Jemands Vorleben nicht geeignet ist, glauben zu lassen, er könne eine Familie ernähren, die Verehelichung nicht gestatte."

Doch genug der Proben. Man sieht, es befinden sich unter den Patrioten sonderbare Käuze, die eigenthümliche und widersprechende Begriffe von Freiheit haben. Glücklicherweise theilt die Mehrzahl der Partei nicht die Ansicht der HH. Sepp und Krätzer, erkannte doch sogar Pfarrer Westermayer die segensreiche Wirkung der sozialen Gesetze an. Uebrigens ist der reaktionäre Drang der genannten Herren auf diesem Gebiete um so weniger gefährlich, als die Frage der sozialen Gesetzgebung für's Erste als erledigt zu betrachten ist.

(Schluß folgt.)

° Parteidisziplin und Parteimänner.

Ein kluger Mann theilte die Menschen in drei Klassen ein, 1) in solche, die schöpferische Gedanken haben, 2) in solche, die dieselben verstehen und 3) in solche, die dieselben nicht zu verstehen vermögen.

Man sollte nun denken, daß die politischen Parteien, die sich die Ausführung schöpferischer Gedanken mit zur Aufgabe machen, sich nur aus den beiden ersten Klassen rekrutiren. Nehmen wir dies als gewiß an, so muß bei jedem Parteimitglied die Kenntniß der Partei-Zwecke vorausgesetzt werden; es sollte jedes derselben wissen, ob und warum die Partei sich bei irgend einem Anlaß so und nicht anders verhält, sowie ob ein jeder in einem gegebenen Falle mit der Partei die gleiche persönliche Ansicht theilt und ob, wenn dies nicht der Fall, der Austritt geboten ist.

Es gibt Fragen, deren Lösung so einfach und natürlich ist, daß jeder dieselben, und wenn das Wohl des Volkes der einzige bestimmende Faktor ist, immer nur auf dieselbe Weise, wie alle anderen seiner Mitbürger, lösen wird.

Eine derartige einfache Frage ist diejenige der Verminderung der furchtbaren Last, welche die stehenden Heere dem Volke auferlegen. Wenn gleichwohl ein Theil des Volkes der allein richtigen Beantwortung dieser Frage verneinend gegenüber steht, so müssen wichtige politische Gründe hiefür existiren, die jedem derselben genau bekannt sein müssen, welche wir selbst aber weder als richtig noch als erheblich genug erachten, um so furchtbare materielle Opfer in der bisherigen Größe ferner zu bringen.

Daß die in unserer Petition beantragten Veränderungen das mindeste Maß dessen ist, was wir der Volksvertretung vorerst durchzusetzen zumuthen, ist ersichtlich, und schon deßhalb könnten wir beanspruchen, daß jeder, der sich weigert dieselbe zu unterschreiben, über die Gründe hierzu vollständig im Klaren sein sollte. Daß dies bei sehr vielen hiesigen Fortschrittsmännern nicht der Fall, das müssen wir leider konstatiren. Wir führen einige Fälle unter vielen an, die uns in diesem Betreff bekannt wurden und theils der Unkenntniß, theils der Ueberhebung einzelner das Dasein verdanken.

Einer, dem die Petition zur Unterschrift vorgelegt wurde, meinte, das Wehrgesetz sei erst zwei Jahre alt, man dürfe Gesetze so oft nicht ändern und wenn auch ein Milizheer sehr wünschenswerth sei, so dürfe man doch den Abgeordneten, die vor zwei Jahren für das Gesetz gestimmt hätten, nicht zumuthen, sich selbst in's Gesicht zu schlagen. — Ergo: Trotz allem müssen also noch vielleicht 40 oder 50 Jahre lang dem Volke Millionen unnützerweise abgepreßt, die Arbeitskraft von Tausenden lahm gelegt werden.

Ein anderer mein'e, erst müssen die Abgeordneten das Volk zu Massenpetitionen auffordern. — Es ist dies nichts weniger als die Logik auf den Kopf gestellt und ein Beitrag zu den Ursachen der 30% im Bezirk Zweibrücken.

Ein dritter betet den Götzen des Erfolges an; er zeichnet nicht, weil der Antrag nach seiner Ansicht nicht durchgehen wird, trotzdem er für ein Milizheer außerordentlich eingenommen ist. — Jetzt wissen wir's, erst müssen dem guten Manne ca. 80 bayerische Abgeordnete die Versicherung geben, daß sie für einen solchen Antrag votiren werden, ehe er ihnen seinen diesbezüglichen Wunsch kund gibt.

Ein vierter erklärte, unterschreiben zu wollen, wenn das ganze Blatt mit Unterschriften ziemlich bedeckt sei, denn auch er sei für Verminderung der Militärlast. — Eine Unze Logik mein Lieber!

Ein fünfter hielt die Petition trotz seinem Einverständniß mit Verminderung der Volkslasten für überflüssig, weil in der That in vielen Fällen die Soldaten nach drei Monaten als völlig einexerzirt entlassen würden. — Wir wünschen Ihnen 2 Unzen Logik!

Ein sechster äußerte sich dahin, die Petition sei dumm und diejenigen, welche sie in die Hand genommen, seien Friedensstörer. — Etwas weniger salomonische Weisheit und mehr Wahrheitsliebe dürfte diesem nichts schaden.

Ein siebenter, mit dem erblichen von und mittelalterlichem religiösen Vorurtheil behaftet, äußerte sich in so niederträchtiger Weise, daß wir ihn durch Verschweigung seines Namens uns außerordentlich verpflichtet halten.

Im Ganzen glauben wir nicht zu irren bei der Annahme, daß die hiesige Fortschrittspartei einige Jünger und viele Gläubige zählt und daß sie Anathema sit und Unfehlbarkeit als für sie allein berechtigte Eigenthümlichkeiten erkennen.

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachricht.) Der König hat die kathol. Pfarrei Schönau, B.-A. Pirmasens, dem Priester L. Brockschläger, Pfarrverweser in Oberndorf, B.-A. Kirchheimbolanden übertragen.

Speyer, 24. Febr. Nach Anordnung der k. Kreisregierung haben die 32 Distriktsräthe der Pfalz die ihnen obliegende Landrathswahl in 16 Wahlbezirken am nächsten 8. März vorzunehmen. Jeder Bezirk wählt ein Landrathsmitglied und 1 Ersatzmann.

München, 24. Febr. Die hiesige Fortschrittspartei im Verein mit der Mittelpartei wählte mit einer durchschnittlichen Majorität von 60 Stimmen auf's Neue die bisherigen 6 Fortschrittsdepu'irten sowie den Staatsanwalt Wülfert.

Der Gesetzentwurf über Taxen und Stempel greift so hoch, daß an die Annahme in der Abgeordnetenkammer nicht zu denken sein dürfte. Bei diesem Anlaß sei auch bemerkt, daß in das Budget für die Pfalz eine Malzaufschlagseinnahme von 230,000 fl. eingesetzt ist, 130,000 fl. mehr als die bisherige Bauschsumme. (Pf.K.)

Der König hat am 22. Febr. Mehrere Audienzen abgehalten. Es wurden hiebei unter Anderen der Regierungspräsident Frhr. v. Lerchenfeld aus Bayreuth und Professor Dr. Mai aus Freising von Sr. Majestät empfangen.

In den nächsten Tagen steht das k. Reskript zu erwarten, durch welches die Dauer des Landtages auf weitere zwei Monate verlängert wird.

Unter den Minister-Kandidaten, welche z. Z. an Stelle Hohenlohe's von der pratriotischen Partei in Aussicht genommen worden sind, befindet sich auch der derzeitige Gesandte in Stuttgart, Baron Gasser. Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist derselbe den Parteiführern durch Moriz Mohl, dem bekannten Führer der Deomkraten in Würtemberg, empfohlen worden.

Norddeutscher Bund.

Dresden, 24. Febr. Heute wurde der Landtag geschlossen. Die Thronrede erkennt das befriedigende Resultat der Landtagsverhandlungen an und dankt dem Landtage für die entgegenkommende Haltung bei der Ordnung des Staatshaushaltes, namentlich auch für das Entgegenkommen in Bezug des Baues eines neuen Theaters. Daß auf dem Gebiete der Gesetzgebung, sowie der inneren Verwaltung Umfassenderes nicht geleistet werden konnte, sagt die Thronrede ferner, lag in den Zeitverhältnissen und in bekannten Gründen.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Dem „Francais" zufolge hat nun das Ministerium definitiv beschlossen, das Contingent von 1871 auf 90,000 Mann (also nur um 10,000 und nicht um 15,000 Mann weniger als im Vorjahr) zu normiren.

Italien.

Rom. Gestern starb schon wieder ein Bischof, diesmal ein Spanier, und der vom Schlag getroffene Bischof von Trient liegt auch in den letzten Zügen. Die Zahl der während des Conzils gestorbenen hat jetzt schon fünfzehn erreicht, und auch die Gesundesten fangen an, das Klima Roms zu verabscheuen. Im Palast Cordoni, wo viele Prälaten zusammengedrängt wohnten, und wo die Luft am schlechtesten ist, haben zwölf ihre Koffer gepackt und sind abgereist, wahrscheinlich zur Nimmerwiederkehr.

England.

London, 22. Febr. Im Unterhaus fragte Mathews an, ob die Regierung gesonnen sei, eine Verbindung des norddeutschen Kabels mit den Drähten der anglo-amerikanischen Kabelgesellschaft in London zu gestatten. Der Generalpostmeister Marquis v. Hartington bezweifelt, daß die Gestaltung ermöglicht werden kann, ohne anderweitige Rechte zu verletzen. Die Angelegenheit werde in Erwägung gezogen werden.

Mannigfaltiges.

• Am heutigen Samstag werden die ersten Beschälhengste auf ihre Stationen in der Pfalz befördert werden, und wird dies auch Sonntag und Montag währen.

Agram. Dieser Tage hat man im Jodbade Lippik 122 Klafter tief die Urquelle erreicht; das Wasser hat 50 Grad R. und quillt dampfend in großen Massen herauf.

— In Paris ist ein zweites deutsches Wochenblatt unter dem Titel „Deutschland" (das bereits bestehende ist die „Germania") erschienen.

— In Moskau wurde am 27. Januar die erste Nummer der neuen „Moskauer deutschen Zeitung" herausgegeben.

Handel und Verkehr.

Telegraphenwesen. Gemäß den in Baden-Baden zwischen dem norddeutschen Bund und den Südstaaten vereinbarten und am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden Bestimmungen wird zur Ermittlung der Beförderungsgebühren das Gesammt-Telegraphengebiet in Taxquadraten eingetheilt, so zwar daß jeder Breite- und Längegrad in je drei Theile getheilt wird. Es werden hiernach nur noch zweierlei Taxen die erste mit 28, die andere mit 56 kr. (per Telegramm von 20 Worten) in Anrechnung kommen

Holzversteigerungen

im Königl. Forstämte Pirmasens.

——

1) Zu **Pirmasens**, Freitags den 11. März 1870, Morgens 9 Uhr, im Gasthause zum Lamm.

Revier Pirmasens.

Schläge: Dickhainbuche, Forsthal, Oberer Glasberg, unterer Glasthaler, Hang, Nesselthal, Oberer Horberg u. Zufällige Ergebnisse.

2 eichen Abschnitte 3. Kl.
25 „ Wagnerstangen.
15 buchen Stämme und Abschnitte.
426 kiefern Stämme 3. bis 5. Kl.
9 fichten deßgl.
27 „ Gerüststangen.
$^{3}/_{4}$ Klafter eichen Mißelh. 2. Kl.
$5^{3}/_{8}$ „ „ „ 4. Kl.
110 „ buchen Scheit 1. u. 2. Kl.
$11^{3}/_{4}$ „ „ Anbr. und Klotzholz.
9 „ eichen Scheit 2. Kl.
$4^{3}/_{4}$ „ „ Anbr. und Klotzholz.
$5^{3}/_{4}$ „ kiefern Scheit.
$^{3}/_{4}$ „ „ Klotzholz.
$^{3}/_{4}$ „ birken und Weichholz und anbrüchig.
70 „ verschiedenes Prügel u. Krappenholz.
49 Gebund buchen Erbsenreiser.
2900 buchen Reiserwellen.

——

2) Zu **Waldfischbach**, Montags den 14. März 1870, Morgens 9 Uhr.

Revier Waldfischbach I.

Schläge Hundsbergerstangen, und zufällige Ergebnisse im Hornbacherwald.

3 eichen Stämme 5. Kl.
8 „ Wagnerstangen,
1 buchen, 2 birken deßgl.
$28^{1}/_{4}$ Klafter buchen Scheit. 1. und 2. Kl.
$9^{3}/_{4}$ „ buchen anbr.
$4^{3}/_{4}$ „ birken u. aspen Scheit.
$246^{1}/_{4}$ „ buchen und anderes Prügelholz.

Schlag Riodel am Rott und zufällige Ergebnisse im Gräfensteiner-Complex.

131 aspene Stämme und Stangen.
1 eichen Wagnerstange.
10 Klftr. aspen Scheit.
$^{1}/_{4}$ „ buchen „
27 „ aspen und andres Prügelholz.
225 aspene Wellen.

——

3) Zu **Waldfischbach**, Mittwochs den 16. März 1870, Morgens 10 Uhr.

a) Revier Merzalben.

Schläge: Hockenkopf am Jud, Spalterkaut, Dreibrunnenthal und Scheuereck.

355 eichene Stämme und Abschnitte 1. bis 5. Kl.
34 „ Wagnerstangen.
24 buchene Stämme.
183 kiefern Stämme und Blöche 2. bis 5. Kl.
90 Klafter eichen Mißelholz 2. bis 4. Kl.
22 „ Hainbuchen und
1 „ birken Scheit.

Ferner:

30 kieferne Stämme 5. Kl. und
20 Klftr. Scheit und Prügel von zurückgelassenem Berechtigungsholze.

b) Revier Waldfischbach I.

An zufälligen Ergebnissen im Hornbacherwalde noch

46 eichene Stämme 2. bis 5. Kl.
1 buchen und 1 birken.
$^{3}/_{4}$ Klafter eichen Mißelholz 3. und 4. Kl.
$4^{1}/_{4}$ „ eichen Scheit und
$5^{3}/_{4}$ „ „ anbr.

Pirmasens den 24. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,

Rebmann.

CASINO.

——

Montag den 28. Februar

BALL.

Anfang Abends 8 Uhr.

Auf die Gallerie haben Nichtmitglieder keinen Zutritt.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

——

Samstag den 26. Februar

BALL

im Tivoli-Saale.

Anfang Abends $^{1}/_{2}$8 Uhr.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Masken können nur dann zugelassen werden, wenn sie mit den dazu nöthigen Karten versehen sind, welche bei Herrn Strumpfweber Baisch in Empfang genommen werden können.

An der Kasse kann Niemand als Mitglied aufgenommen werden.

Der Ausschuß.

Zweibrücker Sängerbund.

——

Fastnacht-Dienstag

Tanz-Unterhaltung

im Tivoli-Saale.

Anfang 7 Uhr.

Diejenigen Personen, welche anständig maskirt erscheinen wollen, haben sich vorher beim Vorstande, Herrn Schuhmachermeister Condé, anzumelden.

Der Ausschuß.



---

2 Pferde, 1 breiter Wagen mit eisernen Achsen vollständig und wie neu, hat zu verkaufen

Jakob Knobloch I., Ernstweiler.

Feines Blumenmehl

per Pfund 6 kr. bei

Jakob Strauch.

Ball-Handschuhe

in großer Auswahl empfiehlt

L. Koch.

Ernstweiler

Männergesangverein Frohsinn.

——

Samstag den 26. Februar bei Wirth Ph. Leibrod

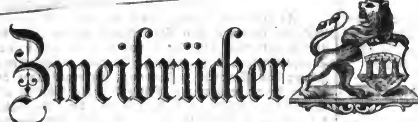
BALL.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 30 kr.

Wohnungs-Anzeiger.

3 Zimmer mit Alkoven, Küche, Speicher und Keller, bis 1. Mai beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.



Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 49. | Prot. Kalender. | Sonntag 27. Februar | Kath. Kalender. | 1870.

☞ Weil der Monat März anfängt, erlauben wir uns zum Abonnement auf dieses Blatt freundlichst einzuladen. Der Preis beträgt 12 kr.

Die Exped. des Tagblatts.

Mariola.

(32. Fortsetzung.)

Diese beiden Thatsachen kann ich beweisen. Gut; die die beiden Herren ritten zurück und ich hatte den Heimweg allein zu machen. Als ich mich dem Leyland-Wald näherte, dunkelte es bereits und am Fuße des Hügels scheute mein Pferd an einer großen, dunkeln Frauengestalt, die am Wege stand. Sie blickte mir in's Gesicht und eilte dann die Straße entlang; ich sah ihr nach, sie trat in Robson's Schmiede. Da es schon spät war, beschloß ich schräg durch den Wald zu reiten und wandte mein Pferd nach der kleinen Brücke. Es weigerte sich hartnäckig zu gehen und ich sah mich gezwungen, abzusteigen und es zu führen. Der Brücke ganz nahe sah ich einen Mann an der Ballustrade lehnen, das hatte das arme Thier erschreckt. Ich erkannte Cyril Ratcliffe in der Abenddämmerung, aber ich bemerkte nicht, daß er ermordet war. Ich rief ihm und als ich keine Antwort erhielt, trat ich näher: und erblickte nun den Dolch zwischen seinen Schultern. Mein erstes Gefühl war Furcht — Furcht vor dem Todten und Furcht bei ihm gesehen und des Verbrechens angeklagt zu werden. Dann durchzuckte mich der Gedanke: Vielleicht hat er die Papiere. Sie sollen alsbald erfahren, welche Papiere ich meine. Nun überwältigte ich mein Grauen, durchsuchte die Taschen der Leiche und fand, was ich suchte. Gleichviel über meinen Fund eilte ich heim. Das ist die reine Wahrheit, ich schwöre es, so Gott mir gnädig sein möge in der letzten Stunde!"

„Die Geschichte mag wahr sein oder auch nicht," sagte Strathmore ruhig, „ich glaube sogar, daß sie Wahrheit enthält, aber ich traue ihren Schwüren nicht. Ich weiß aus Erfahrung, was daran ist; wie leicht gesprochen, wie leicht gebrochen. Sagen Sie mir, sind Sie gekommen, mich zu bitten, daß ich Sir Harry nicht verrathe?"

„Was verrathen?"

„Ihre Vergangenheit. Ihm sagen, daß Sie Mariola Edgecombe sind, daß Sie Ihren Vater und Ihren Gatten vergiftet haben und ihn vergiften würden, um Ihr erbärmliches Leben zu retten?

In Mariola's Augen glänzte ein Triumph.

„So weit geht Ihre Macht nicht, Strathmore Daly! Ich würde Ihnen trotzen, selbst wenn ich Mariola Edgecombe wäre. Zwischen mir und Sir Harry's Liebe steht nur Ihr Wort und des alten Franzosen. Um diese Liebe aber zu zertreten, bedarf es mehr als Worte."

„Habe ich Ihnen nicht schon einmal gesagt, Mariola, daß ich nicht mit bloßen Worten kämpfe? Ich habe Beweise. In diesem Pulte ist Ihr Trauschein und ein Brief an Robert Rainsford: das genügt nicht bloß, um Sir Harry's Liebe zu tödten, sondern Sie auf's Schaffot zu führen."

„Ich fürchte Sie nicht; diese Beweise sind in meinem Besitz, es sind gerade die Papiere, welche ich aus Cyril Ratcliffes Tasche nahm."

„Strathmore schloß schweigend das Pult auf, nahm ein Packetchen heraus und zeigte die Locke — den Trauschein — den Brief.

„Mariola sprang entsetzt auf. Barmherziger Himmel, wer hat mich beraubt?"

Sie suchte eilig in ihrer Tasche; das Packetchen mit Daly's Adresse war das: aber es enthielt leere Papiere.

Lady Oakdale stöhnte.

„Herr Daly," sprach sie heiser, „Sie haben mich furchtbar in Ihrer Gewalt. Wenn ich auch an den beiden Verbrechen unschuldig bin, können Sie doch mein Leben knicken. Warum aber sollten Sie es thun? warum sollte ich ein Stein in Ihrem Wege sein? welches Unrecht habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich zu Grunde richten sollten?"

Strathmore Daly faltete die Arme über der Brust und betrachtete sie ernst.

„Gnädige Frau, Sie sind Mariola Edgecombe und haben es nun zugegeben. Ich weiß ferner, daß Sie eine Mörderin sind, aber ich will, um Sir Harry willen, Ihr furchtbares Geheimniß bewahren. Zwischen uns aber sollen künftig wenigstens keine Heimlichkeiten mehr sein. Sie fragen, ob Sie ein Stein in meinem Wege seien, ob Sie mir irgend ein schweres Unrecht gethan hätten? Sehen Sie mich genau an, Mariola, und beantworten Sie sich diese Frage selbst. Hat die Zeit und der Schmerz mich wirklich so verändert, daß Sie mich nicht mehr kennen? mich, den Mann, der einst halbverhungert Sie um Brod bat und zurückgewiesen wurde? — mich, den Mann, der Ihr Leben rettete? mich, den Mann, dem Sie anvertraut wurden und den Sie am Hochzeitstage vergifteten? mich, Ihren rechtmäßigen Gatten, Norman Grey, auf dessen Tod Sie Ihre Sicherheit bauen, und der lebt, um Ihr Rachegeist zu sein!"

Mit einem klagenden Schrei stürzte Mariola zu Strathmore's Füßen.

Er hob sie auf und blickte ernst und lange in das feine Antlitz, das der Schein der Lampen wie mit einer Glorie umgab.

Sie war nicht bewußtlos; ihre Kräfte und ihre Sinne waren erschüttert, aber sie war nicht bewußtlos. Schluchzend sank sie vor ihm nieder, umfaßte seine Kniee und flehte:

„Verschone, o verschone mich!"

„Ich habe Dir bereits gesagt, daß ich um Sir Harry willen, Dein Geheimniß bewahren werde, obgleich Deine Existenz mein Lebensglück für immer vergällt."

Während er noch sprach, öffnete sich die Thüre und Sir Harry stand todtenbleich vor der sonderbaren Gruppe — dem ernsten strengen Manne und dem knieenden schuldigen Weibe. (Forts. folgt.)

** Kirchthurmspolitik und Handwerksmänner.

Wir glaubten bisher, den hiesigen Handwerksleuten mangle zum Theil der Sinn für öffentliche und spezielle Staatsangelegenheiten, theils auch die nöthigen Fähigkeiten in so weit, um in Zeitschriften dafür oder dagegen einzutreten und gestehen offen, durch den „Mehrere Handwerksmänner" unterzeichneten Artikel in Nro. 48 des „Z.W." eines Besseren nicht belehrt worden zu sein. Wenn jedoch Industrielle, die über große Kapitalien und hunderte von Arbeitern verfügen, sich dazu rechnen, dann allerdings läge die Sache anders, wenn nicht Kirchthumsinteressen als gar zu traurige Vogelscheuche den Kern des Artikels bildeten.

Wir wissen, daß unsere Gesinnungsgenossen hier nicht nach sechsen, sondern nach hunderten zählen, wenn auch die Mehrzahl durch Indolenz oder Furcht vor Gefährdung ihres Privatinteresses, durch die einstweilen hier herrschende Partei, von dem offenen Abfall von derselben und resp. einer offenen Parteinahme für unsere Ansichten, abgehalten wurden.

Wenn wir der Abschaffung der stehenden Heere das Wort reden, so geschieht es, weil wir in dem Milizsystem, gegen die Gefahr von Außen eine ebenso gute Sicherheit damit haben wie bisher, während Gewalt-Maßregeln gegen das eigene Volk von dem Augenblicke an unmöglich sind, wie das Milizsystem in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen sein wird.

Nach unserem Antrage soll die Cavalerie 15, die Jäger 9 Monate in aktivem Dienst bleiben, und bleiben demgemäß auch hier. Die Behauptung: in unserem Antrage würde die Abschaffung des Militärs verlangt, ist nichts als eine Tendenzlüge.

Fassen wir aber, obwohl dies gar nicht möglich ist, nach unserem Antrage, den Wegfall unseres Militärs in's Auge, so könnte die Moralität hierdurch nur unendlich gefördert werden.

Der Haupteinwand unserer Geldmänner gegen die Abschaffung des Oktroi, daß nämlich das Militär einen großen Beitrag dazu liefert, würde ganz oder zum großen Theile wegfallen und das Oktroi, das den Armen unverhältnißmäßig mehr als den Vermögenden trifft, würde seiner baldigen Aufhebung entgegengehen.

Auch ein Handwerksmann.

Welthändel.

Bayern.

Baron Truchseß, der bayerische Gesandte am russischen Hofe ist dieser Tage auch für Stockholm akkretirt worden. — Die jüngst ernannten bayerischen Gesandten in Florenz und Dresden treten ihren neuen Posten am 1. März an. — Der Gesandtschaftsposten in Bern, welchen bisher Hr. v. Dönniges inne hatte, bleibt vorerst unbesetzt.

Die Ministerfrage in Bayern ist noch auf dem alten Flecke. Ein neuer Minister ist noch nicht gefunden (die in Aussicht genommenen Personen sollen wenig Lust zur Uebernahme des Postens verspüren) und Fürst Hohenlohe führt deßhalb noch das Ministerium des Aeußern fort. Nach übereinstimmenden Berichten verschiedener Blätter würde er bleiben, wenn er nur wollte, indem der König durchaus abgeneigt ist, ihn zu entlassen. Der Fürst besteht aber auf Enthebung von seinem Posten

Zu laufenden Uebungszwecken der aktiven Armee und Landwehr werden in dem Militärbudget für ein Jahr der 10. Finanzperiode 145,570 fl. postulirt; zu größeren Truppenübungen, d. h. für größere Manöver mit Zusammenziehung von Truppen verschiedener Waffengattungen der aktiven Armee werden zur Bestreitung der Marsch- und Einquartirungskosten, des Vorspannes, der Eisenbahntransporte, Ausgaben für Lager, Bivouaks und Flurentschädigungen 120,000 fl. beantragt; die Beziehung von 8 Landwehrbataillonen mit zirka 5000 Mann (Infanterie und Jäger) zu solchen größeren Uebungen wird 55,000 fl. beanspruchen. Der Gesammtaufwand sowohl für laufende Uebungszwecke als auch für größere Truppenübungen würde sonach 320,570 fl. betragen, um 23,570 fl. mehr als in Vorjahren 1868/69, wo es nur 297,000 fl. waren; diese Mehrforderung wird dadurch bedingt, daß jetzt die 32 Landwehrbataillone, vollständig organisirt sind, während vorher nur die Hälfte — 16 Bataillone — errichtet war.

Aus der bayer. Pfalz, 24. Febr. Das Verzeichniß derjenigen Gemeinden, welche sich der von der Volkspartei in Kaiserslautern ausgegangenen Bewegung in der Militärfrage anschließen, wächst von Tag zu Tag. Schon sind in sehr kurzer Frist 17 Petitionen unterzeichnet und dem Ausschuß in Kaiserslautern zur Uebermittlung an die zweite Kammer zugesandt worden und sicherm Vernehmen nach wird die Agitation schon in den nächsten Tagen größern Umfang annehmen. So hat der Ausschuß der Volkspartei in der Pfalz auf Sonntag den 6. k. M. eine größere Versammlung nach Neustadt a. H. ausgeschrieben, auf welcher neben der Wehrfrage auch die Stellung der Partei gegenüber den andern Parteien besprochen werden soll. Unstreitig wird unser neues Wehrwesen in allen Klassen der Bevölkerung nur ungern ertragen und darum ist es namentlich für die Volkspartei geboten, hier den Hebel anzusetzen, da ihre Forderungen den Wünschen der Bevölkerung allein entsprechen, während unsere Fortschrittler zu jeder höhern Belastung wie seit Jahren so auch in Zukunft ewig Ja und Amen sagen werden.

Mannigfaltiges.

— In **Kaiserslautern** ist die Gründung eines Consumvereins (eines auf genossenschaftlichen Grundlagen beruhenden Vereins behufs Verkaufs aller Verbrauchsgegenstände: Spezereiwaaren und anderer Nahrungsmittel &c., kurz aller für die Haushaltung nöthiger Waaren) in Aussicht genommen.

* Der Volksverein **Neustadt** hat statutengemäß 2 Versammlungen im Monat festgesetzt, und beschlossen, den „Neustadter Anzeiger" als Organ des Vereins zu erklären und auf bestmöglichste Weise durch Verbreitung &c. zu unterstützen. Dieser Verein zählt jetzt in Neustadt selbst 100 Mitglieder.

— In **Frankfurt** a. M. ist das große „Hotel du Nord" für eine halbe Million Gulden verkauft worden. — Einem Sammler von „Frankofurtensien", Hrn. E. Fay, wurde dieser Tage von freundlicher Hand der Pult zugesandt, an welchem sämmtliche Redner des Jahres 1848/49 in der Paulskirche gesprochen haben.

— Aus **Münchenberg** bei Laxenberg wird das furchtbare Unglück gemeldet, daß am 21. d. daselbst 14 Knaben, wovon drei derselben Familie angehörten, beim Schlittschuhlaufen auf dem dortigen Canale ertrunken sind. Neun Knaben wurden als Leichen herausgezogen, die übrigen waren unter dem Eise verschwunden.

Lizitation.

Mittwoch den 16. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken;

Auf Anstehen der Kinder und Erben der in Zweibrücken verstorbenen Eheleute Daniel Christmann, gewesener Mehlhändler, und Susanna Leiner, nämlich:

1) Louise Christmann, Ehefrau von Wilhelm Eisenbeis, Müller, wohnhaft in Mittelbach, und des genannten Wilhelm Eisenbeis selbst; 2) Adelheide Christmann, Ehefrau von Karl Eduard Boos, Kaufmann, und des Letzteren selbst, Beide in Speier wohnhaft; 3) Elisabetha Christmann, ledig und ohne Gewerbe in Zweibrücken wohnhaft; 4) Friedrich Christmann, Bäcker, in Zweibrücken wohnhaft, emanzipirter Minderjähriger, verbeistandet durch seinen Kurator Nikolaus Kamm, Bäcker, daselbst wohnhaft;

Sodann in Vollziehung eines Rathskammerbeschlusses des kgl. Bezirksgerichts in Zweibrücken vom 10. Februar abhin;

Wird unterzeichneter, hiezu durch diesen Beschluß kommittirter Karl Guttenberger, kgl. Bezirksnotär, in Zweibrücken wohnhaft, der Untheilbarkeit wegen folgende den Requirenten gehörende Liegenschaften, Zweibrücker Bannes, auf Eigenthum versteigern:

1) Plannummer 2966 und 2968. 3 Tagwerke 35 Dez. Acker im großen Haberfeld am Plattenstein;
2) Plannummer 1698. 56 Dezimalen Pflanzgarten mit Gartenhaus vor der Oselbach;
3) Plannummer 2512 1/2. 1 Tagwerk 51 Dez. Acker in der Bombach mit Fahrtrecht.

Das Bedingnißheft kann auf der Amtsstube des Unterzeichneten eingesehen werden.

Guttenberger, k. Notär.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 14. März 1870, des Morgens 10 Uhr zu Hornbach.

Revier Hornbach.

Schlag Konrädchen 2.
7 eichen Stämme 3. Klasse.
2 „ „ 4. „
24 „ „ 5. „
2 „ Abschnitte 5. „
2 buchen Stämme 1. „
14 eichen Wagnerstangen 2. Klasse.
100 buchene Bohnenstangen 10′ l. 1″ d.
2 1/2 Klft. eichen Misselholz 3. Kl.
1 1/2 „ „ „ 4. „
2 „ buchen Scheitholz 1. „
21 „ „ „ 2. „
3/4 „ „ „ anbr.
2 „ eichen „ knorr.
10 1/4 „ buchen Stangenprügelhlz.
1 2/4 „ „ Astprügelholz.
9 3/4 „ „ Krappenprügelholz.
2 „ eichen Prügelholz.
4 1/4 „ „ Krappenprügelhlz.
9 Haufen buchen Reiser.
2 „ eichen „

Schlag Aubusch IV. 2. b (Hennewald).
2 eichen Stämme 4. Klasse.
2 „ Abschn. 4. „
5 „ Stämme 5. „
1 „ Abschn. 5. „
1 buchen Stamm 1. „
1 „ Abschn. 1. „
8 eichen Wagnerstangen 2. Klasse.
1/2 Klafter eichen Misselh. 3. Kl.
1/4 „ buchen Scheitholz 1. Kl.
8 1/4 „ „ „ 2. Kl.
3/4 „ „ „ anbr.
1 „ eichen „ knorr.
2/4 „ birken „ „
3 1/4 „ buchen Stangenprügelh.
1/4 „ „ Astprügelholz.
3 „ „ Krappenprügelh.
1 1/4 „ eichen Prügelholz.
1 1/4 „ „ Krappenprügelh.
2/4 „ „ Klotzholz.
5 2/4 Haufen buchen Reiser.

Schlag Zuf. Ergebnisse I. u. II.
2 aspen Abschnitte 1. Kl.
3/4 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl.
5 „ „ „ 2. Kl.
3 „ „ „ anbr.
3/4 „ aspen „ rein.
1 1/4 „ „ „ anbr.
1 1/4 „ buchen Stangenprügelh.
1 „ „ Astprügelholz.
1 3/4 „ „ Krappenprügelh.
1 Haufen buchen Reiser.

Schlag Mittelbusch III. 1
1 aspen Stamm 2. Klasse.
50 fichtene Baumpfähle 10′ — 12′ lang und 2″ dick.
200 „ Bohnenstangen 10′—12′ lang und 1″ dick.
6 1/4 Klafter aspen Scheitholz rein.
2 2/4 „ „ „ anbr.
3 3/4 „ buchen Astprügelholz.
3 3/4 „ „ Krappenprüglh.
2 2/4 „ aspen Prügelholz.
2 2/4 „ „ Krappenprglh.
4 1/2 Haufen aspen Reiser.

Schlag Aubusch IV. 1. — an der Falkenau.
1 eichen Stamm 5. Kl.
2 kiefern Sparren.
250 buchene Bohnenstangen.
4 2/4 Klafter buchen Scheith. 2. Kl.
6 „ „ Stangenprglh.
3 3/4 Klftr. buchen Astprügelholz.
5 3/4 „ „ Krappenprglh.
1/4 „ eichen Prügelholz.
6 Haufen buchen Reiser.

Zweibrücken, den 22. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am 2. März 1870, Nachmittags 2 Uhr durch Herrn Notär Geßner in der Behausung des Herrn Andreas Kemmer in Einöd aus dem Kreuzwald bei Gutenbrunnen auf Termin bis 11. November 1870 folgende Hölzer versteigern lassen:

76 Klafter buchen Prügelholz.
1 1/4 „ aspen Scheitholz.
3/4 „ „ Prügelholz.
1/4 „ eichen Scheitholz.
1/4 „ „ Prügelholz.
8 „ kiefern „
1 „ kirschbaum Scheitholz.
775 Stück buchene Wellen.
300 „ lärchen und fichten Stangen.

G. Lilier.

An einem, im Monat März noch zu bestimmenden Tage, werden die Herrn Wilhelm Probstmayer, Direktor der kgl. Thierarzneischule in München gehörenden 20 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen Wiesen, in der Maßau, **Homburger** Bannes, unterhalb Beeden, in 21 Loosen abgetheilt, auf Eigenthum versteigert.

Zweibrücken, den 6. Februar 1870.

Laurent, Geschäftsmann.

Ausverkauf.

Sämmtliche Waarenvorräthe der verstorbenen

Frl. Caroline Closmann,

werden von heute an im Marzall'schen Hause, zu äußerst billigen Preisen verkauft; worunter alle Sorten Handschuhe, Kämme, Bürsten, Lederwaaren, ächte Sammtbänder, Spitzen, Schleier, Westen, Cravaten, Hosenträger, Quincaillerie-Waaren, Taschen, Wolle 2c. 2c.

Im

Herrenkleider-Magazin

von

Friedrich Marfels in Zweibrücken

sind eine größere Anzahl schöner

Masken-Anzüge

für Herren zum Ausleihen bereit. Preise billigst. Achtungsvoll

Friedrich Marfels.

Gummi-Fabrikate.

Gummi-Regenröcke, Luftkissen, Bettunterlagen, Eisbeutel, Gummi-Platten und Schlauch, Catheder, Pessarien, Strümpfe, Spritzen ꝛc. ꝛc. bei

Joseph Schuler.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.



Gummi-Schuhe

bester Qualität bei **Joseph Schuler.**

Geschäfts-Empfehlung.

Ich zeige hiermit an, daß ich mich als **Stuhlmacher** hier etablirt habe, und empfehle mich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten als:
Verfertigung von Rohr-, Stroh- und Weidenstühlen.

Adam Stutz,
wohnhaft bei Gebr. Groß.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Sonntag den 27. Februar

Der böse Geist

Lumpacivagabundus

oder:

Das liederliche Kleeblatt.

Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen von Johann Nestroy.

Dienstag den 1. März

Jugend und Fastnachts-Vorstellung.

Till Eulenspiegel

oder:

Schabernack über Schabernack.

Posse in 4 Akten von Johann Nestroy.

Oskar Kramer.

Zweibrücker Sängerbund.

Fastnacht-Dienstag

Tanz-Unterhaltung

im Tivoli-Saale.

Anfang 7 Uhr.

Entrée für Nichtmitglieder 24 kr.

Diejenigen Personen, welche anständig maskirt erscheinen wollen, haben sich vorher beim Vorstande, Herrn Schuhmachermeister Condé, anzumelden.

Der Ausschuß.

Heute Sonntag den 27. Februar

Tanzmusik

bei M. Dupont
in Bubenhausen.

Einigen älteren Personen kann **guter Verdienst** nachgewiesen werden durch die Expedition des Tagblattes.

Gegen hohen Lohn wird eine **Magd** gesucht die sich aller Hausarbeit unterzieht und gut kochen kann. Die Exped. sagt Wo?

Feines Blumenmehl

per Pfund 6 kr. bei
Jakob Strauch.

Wohnungs-Anzeiger.

3 Zimmer mit Alkoven, Küche, Speicher und Keller, bis 1. Mai beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

1 möblirtes Zimmer hat vom 1. März an zu vermiethen Schreiner Schug.

Möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen: Neue Vorstadt. C. Nr. 8.

Druck von Hallanzy & Beefenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 50. | Prot. Fastnacht. | Dienstag 1. März | Kath. Fastnacht. | 1870.

☞ Weil der Monat März anfängt, erlauben wir uns zum Abonnement auf dieses Blatt freundlichst einzuladen. Der Preis beträgt 12 kr.

Die Exped. des Tagblatts.

Die Parteien in der bayerischen Kammer.

(Aus der Frankfurter Zeitung.)

(Schluß.)

Ernster steht es mit der Schulfrage. Hier wird es noch manchen harten Kampf kosten. Glücklicherweise aber sind die Patrioten, obgleich alle mehr oder weniger gläubige Christen, doch keineswegs die religiösen Fanatiker, wie man aus einem Theil ihrer Presse zu schließen geneigt sein könnte. Wenn das „Allgäuer Volksblatt" schreibt: „Ihr wollt keine religionslosen Schulen, wie dieselben schon in einigen Orten der Pfalz eingeführt sind und wie sie die vorige Kammer im Sinne hatte. Da könnte Euch die Regierung einen Judenbuben in Euer neues Schulhaus setzen und dieser müßte Eure Kinder lehren, wie sie unsern Herrn Jesus verhöhnen und verspotten sollten, gerade wie es die Juden in Jerusalem getrieben haben, sondern wenn dann Eure Kinder „dem Judenbuben, der ihr Lehrer ist, etwa zurufen werden hep, hep ꝛc., dann müßten die Väter dafür eingesperrt werden und eine Geldbuße zahlen. Doch das hieße Schindluder mit Dir treiben, Du katholisches Volk" — so wird diese Art des Vorgehens von der Mehrzahl der Patrioten getadelt. Noch geringer ist die Zahl Derjenigen, die mit Herrn Sigl übereinstimmen, wenn derselbe in seinem „Vaterland" den Mann als einen praktischen Politiker preist, der den Rumäniern gerathen, „alle Juden in der Donau zu ersäufen." Erklärte doch Frhr. v. Hafenbrädl, daß dem Eintritt der Israeliten in die „patriotischen Vereine" Nichts entgegenstände. Mögen auch viele mit Dr. Ruland rufen: „Keine Trennung von Staat und Kirche", mögen sie es mit ihm aufs Tiefste beklagen, „wenn das Kreuz nicht mehr die Spitze der deutschen Kronen bildet", die Zahl derer wird immer größer, welche in der Trennung von Staat und Kirche und der vollen Unterrichtsfreiheit die Formel finden, durch welche die Schulfrage allein gelöst werden kann. Daß selbst katholische Geistliche für Trennung von Staat und Kirche und Unterrichtsfreiheit im Interesse des Ultramontanismus mißbrauchen." Es versteht sich von selbst, daß katholische Geistliche die Schulen, in denen sie Einfluß haben, nicht benutzen werden um für die Prinzipien des Protestantenvereins Propaganda zu machen, ebensowenig wie die Gesinnungsgenossen eines Schenkel die Grundsätze der freien Gemeinden in den Schulen, die sie beherrschen, vertreten werden. Ein wirklich freier Staat hat jedoch die Schulen der Ultramontanen nicht zu fürchten. Selbstverständlich wird der Staat, wenn seine völlige Trennung von der Kirche ausgesprochen ist, den Confessionsschulen keinerlei Unterstützung gewähren, sondern all seine Mittel, geistige wie materielle, den confessionslosen Staatsschulen zuwenden. Diese so auszustatten, daß die kirchlichen Schulen nicht mit ihnen concurriren können, wird seine nächste Aufgabe sein. Der unentgeltliche Schul-Unterricht für Alle ist dabei freilich eine Nothwendigkeit. Der endliche Ausgang dieses Wettkampfes kann nicht zweifelhaft sein. Noch zwar ist für Bayern die Zeit nicht erschienen, wo die Schulfrage in diesem Sinne gelöst werden kann, aber angesichts des stets aufs Neue beschworenen schwarzen Gespenstes ist es gut, daran zu erinnern, daß auch auf dem Felde des Unterrichts der alte Satz gilt: „Alle Wunden, welche die halbe Freiheit schlägt, heilt die ganze."

Ehe man in Bayern Hand anlegen kann an den weiteren Ausbau der inneren Verhältnisse, muß das Hinderniß beseitigt werden, das jede freiheitliche Entwickelung hemmt. Nur zu recht hat Dr. Huttler, wenn er sagt: „Das Wichtigste, sozial und politisch Ergreifendste ist, daß wir suchen, dem das Mark der Völker verzehrenden, die ganze Politik unterdrückenden Militarismus die Axt an die Wurzel zu legen. Gelingt es uns, die Grundlage einer wahrhaft volksthümlichen Heeresorganisation zu schaffen, dann ist die Grundlage für die innere Freiheit geschaffen." Allgemeines Bravo, so meldet der Kammerbericht, begleitete diese Worte. Die nächsten Wochen schon werden zeigen, wie Vielen es ernst mit diesem Bravo gewesen. Im Kampf für eine wahrhaft volksthümliche Heeresorganisation wird sich eine echte Volkspartei bilden. Vielleicht ist der Tag schon nahe, wo auf beiden Seiten der Kammer die Reaktionäre und Halbfreien zu einer Phalanx zusammentreten, die Volkspartei zu bekämpfen. Wir werden diesen Moment freudig begrüßen. Noch hat die Demokratie als Partei keinen Raum in der bayerischen Kammer, es sind nur Elemente zu ihrer Bildung vorhanden, aber diese Elemente werden zu einer Partei zusammenwachsen, deren Aufgabe es sein wird, der militärischen Aussaugung, wie der kirchlichen und bureaukratischen Bevormundung des Volks durch eine wirkliche Selbstregierung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ein Ende zu machen.

Das Ziel der Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Wie kann man es da den Männern der Arbeit verdenken, daß sie nunmehr zum Bewußtsein ihres Rechts und ihrer Macht gelangt, gerade von Seiten des Staates eine ganz besondere Beachtung ihrer — so lang hintangesetzten Interessen in Anspruch nehmen? Wenn in dem Züricher Verfassungsartikel den Arbeitern vorzugsweise Staatsschutz und Staatsförderung zugesagt wird, so ist dieß keineswegs als eine Verletzung des Gleichheitsprincips anzusehen. Nicht darum handelt es sich — wie ängstliche Gemüther befürchten, den mittellosen Arbeiter auf Kosten des vermögenden Bürgers zu ernähren, noch weniger darum,

mittelst dauernder Staatshilfe eine Art Arbeiter-Junkerthum zu schaffen; es ist einfach die von dem Gesetzgeber offen und ehrlich ausgesprochene Anerkennung, daß dem Staate die Pflicht oblíege, Versäumtes nachzuholen, begangenes Unrecht zu sühnen und so das von ihm mitverschuldete sociale Uebel wieder gut zu machen; es ist nichts Anderes, als die verheißene Erfüllung dessen, was wir als „Forderung der ausgleichenden versöhnenden Gerechtigkeit" bezeichnet haben.

Die Züricher Verfassungsurkunde läßt es jedoch nicht dabei bewenden die staatliche Schuld und Verpflichtung im Allgemeinen anzuerkennen, — sie gibt zugleich mit klaren Worten das Mittel an, durch welches allein dem Arbeiterstande zu helfen ist:

Die Entwicklung des auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaftswesens soll vom Staate gefördert und erleichtert werden."

Das Endziel aber dieses Entwicklungsprocesses ist: Aufhebung der Lohnarbeit durch allmähliche Ueberführung des Lohnsystems in das der freien genossenschaftlichen Arbeit.

Lassen Sie uns nun im Einzelnen die an den Staat d. h. an die Gesammtheit der Bürger zu stellenden Forderungen durchgehen!

Obenan steht die unbedingte Freiheit der Meinungsäußerung und das volle Vereins- und Versammlungsrecht. Alle zur Beschränkung oder — wie der beschönigende Ausdruck lautet — zur „Regelung" der Freiheit dienenden Sondergesetze sind aufzuheben.

Demnächst: Gleiches Recht für Jedermann auf Theilnahme am Staatsleben; also allgemeines unmittelbares Wahlrecht und — als nothwendige Folge allgemeine unmittelbare Betheiligung des Volkes an Gesetzgebung und Verwaltung.

Wir fordern ferner: unentgeltlich Unterricht in öffentlichen, von der Kirche unabhängigen Bildungsanstalten — und Einführung allgemeiner Volkswehr an Stelle des Soldatenheeres. Wir fassen diese zwei Forderungen zusammen, weil Volksunterricht und Volkswehrkraft in engster Beziehung zu einander stehen. Zum Krigführen braucht man vor Allem Geld und tüchtige Krieger, — Beides wird durch gute Schulen erzielt. Der Reichthum eines Landes hängt ab von der erfolgreichen Arbeit seiner Bewohner, die Arbeit aber ist um so erfolgreicher, je besser der Arbeiter den Erfolg seines Thuns zu berechnen versteht d. h. je intelligenter er ist. Und wie der Arbeiter, so wird durch Bildung auch der Krieger geschickter zu seinem Werke, zur Vaterlandsvertheidigung. Bei uns und in den meisten Ländern Europas verwendet man fast die Hälfte der Staatseinnahmen für Kriegsrüstung, während Bildung und Unterricht mit kaum nennenswerther Summe abgespeist werden. Kehre man das Verhältniß um, — und der Volksreichthum wird sich verzehnfachen, ohne daß die Wehrhaftigkeit zu kurz kommt. Ein Unterrichtsminister, der sein Handwerk versteht, ist zugleich der beste Kriegs- und Finanzminister. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

Graf v. Bray hat sich bereit erklärt das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

* Wenn die Kammer nichts mehr daran ändert, wird für die Pfalz ein Malzaufschlag zur Erhebung kommen, der den Betrag von 230,000 fl. ersteigt. 130,000 fl. mehr als vorher. Die Einführung dieser veredelten Steuerraupe kostet 20,000 fl. Die 7 anderen Kreise des Königreichs, haben 8,740,000 fl. zu bezahlen.

Der Abg. Diepolder als Referent des 2. Ausschusses über den Bericht des Staatsschuldentilgungskommissärs Dr. Pözl. sagt u. A: „Diese Vorlage gewährt dem Finanzausschusse die Ueberzeugung, daß die Verwaltung der Staatsschuldentilgungsanstalt in allen Theilen geordnet ist, die verfassungs- und finanzgesetzlichen Bestimmungen, insbesondere auch bezüglich der Kontrole und Mitwirkung der Landtagskommissäre eingehalten wurden. Die Verloosungen und Rückzahlungen haben in dem Umfange, wie die Staatsgläubiger zu fordern berechtigt sind, stattgefunden und bei der Aufnahme vom neuen Anlehen wurden die einschlägigen Gesetzesbestimmungen beachtet."

Die Taxen und die Stempelgefälle sind im Budget der zehnten Finanzperiode veranschlagt mit einer Brutto-Einnahme von zusammen 7,367,500 fl., so daß nach Bestreitung der Verwaltungsausgaben mit 540,000 fl. eine Netto-Einnahme von 6,827,500 fl. verbleibt.

Die Stadtgemeinde Nürnberg hat sich erboten, im Falle der Verlegung des Appellationsgerichtes von Eichstätt nach Nürnberg gegen Abtretung des bisher für das Handelsappellationsgericht, Bezirksgericht, dann Stadt- und Landgericht Nürnberg verwendeten Häuserkomplexes und um einen in vier gleichen Jahresraten zu leistenden Baukostenzuschuß von 120,000 Gulden einen Neubau für alle Gerichtshöfe und Gerichte Nürnbergs herzustellen.

Das Würzburger Journal brachte kürzlich eine Beilage: „Keine Steuererhöhung oder Rezept gegen das Defizit," welche eine lebhaft geschriebene Mahnung ist, die Militärausgaben zu beschränken. Es heißt darin u. A.: Das stehende Heer hat Bayern nie gerettet, sondern die Bürger und die Bauern. Wenn die für ihr Land, ihren Herrscher streiten, wie die Augsburger Weber auf dem Lechfelde gegen die Ungarn, oder die Nürnberger mit ihrem Stabshauptmann Schweppermann oder die Altbayern unter ihrem Plinpanser gegen die Oestreicher, da hatten sie andere Erfolge als unsere geschniggelten adeligen Offiziere bei Hünfeld und Gersfeld. Damals war die bayrische Armee keine Versorgungsanstalt für jüngere Söhne aus dem Adel und dem Stande der hohen Beamten. Auch jetzt noch, wenn Bayern eine wahre Volkswehr, eine Miliz einführen wollte, brauchte es kein Preußen, kein Oestreich, kein Frankreich zu fürchten. Man will aber das nicht. Man will sich nicht aufs Volk stützen, nein, ihm nur befehlen und es zahlen lassen. — Was würden unsere Junker erst für Collisionen haben mit einem ächten Volksheere. Himmel, was würde bei einem Milizsystem unser Staatshandbuch zusammenschmelzen, wo käme der militärische Zunftgeist, wo kämen die Gamaschenknöpfe alle hin? Wir würden dann ein bayerisches Heer in 10 Altersklassen von 20. bis 30. Lebensjahre von 360,000 streitbaren, in den Waffen geübten Männern haben und eine Reserve von 200,000 Mann zur Besetzung der Festungen. Und ein solches Heer würde noch nicht einmal den dritten Theil kosten, wie unsere jetzige Armee kostet, und kein Landeskind würde nöthig haben, Jahre lang in den Kasernen herumzulungern, sondern es würde im Frieden während der ganzen Wehrpflicht eine Uebungszeit von längstens 6 Monaten genügen. „Aber in den Kasernen wird der Bauernjunge gebildet, sprechen die Zöpfe. Die Bildung aber, die er bisher dort erhielt, wollen wir nicht für unser Volk, verbessere man lieber die Volksschulen."

* Der Correspondent der „Neust. Ztg." vom Gebirge, legt eine Lanze Seitens der Fortschrittspartei gegen die Wehragitation der Volkspartei ein, und malt dem schlichten Bürger wieder ein anderes Ungeheuer vor die Augen, das die Umänderung unseres bisherigen Wehr-

Gesetzes, zum Nachtheil hervorbringen soll. Wir heben, obgleich nichts Stichhaltiges darin enthalten, den Satz daraus hervor: Die Volkspartei wolle durch diese Agitation dem Volke weniger eine Erleichterung verschaffen, als vielmehr böswillig mit der **Vernichtung** des Wehrgesetzes einen Eckstein aus dem Bau des Schutz- und Trutzbündnisses, dessen natürliche Folgen die süddeutschen Wehrgesetze sind, heraussprengen und so dem Allianzvertrag den Untergang bereiten, und deßhalb sei es nicht rathsam zu unterzeichnen. Gegen diese ausgebundenen Vermuthungen läßt sich ein anderer, sehr achtbarer Fortschrittsmann im „N. A." folgendermaßen aus:

„Es fällt uns zwar nicht ein, persönliche Ansichten auf diesem Wege zu befehden, aber wir verwahren uns mit aller Entschiedenheit gegen die etwaige Annahme, als habe der Correspondent „Vom Gebirg" in vorliegender Frage die Ansicht der Fortschrittspartei als solcher ausgesprochen. Wir wenigstens verstehen den Fortschritt als ein Fortschreiten zu besseren Zuständen auf allen Lebensgebieten. — Kein Geschichtskundiger aber wird verkennen, daß das Institut der stehenden Heere mit der absoluten Fürstengewalt im engsten Zusammenhang steht. Vom Schöpfer der stehenden Heere, Ludwig XI. an, dessen liebster Freund, nebenbei bemerkt, der Scharfrichter war, bis herauf auf Napoleon III. waren gut gedrillte Soldaten stets die beste Stütze des Despotismus und das Werkzeug zur Unterdrückung aller freiheitlichen Regungen. Ich erinnere zum Exempel nur an 49. Es wäre darum unbegreiflich, wenn Männer der Fortschrittspartei, die doch neben der Einheit auch die Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hat, in der vorliegenden Frage nicht mit der Volkspartei gehen wollten, weil die Agitation zufällig nicht von der Fortschrittspartei ausgeht. Oder will uns der Correspondent „Vom Gebirg" wirklich glauben machen, die Umänderung des Wehrgesetzes sei ein neues Hinderniß auf dem Wege zur nationalen Einigung. Wir unsererseits wollen als Laien die militär-technische Seite der Frage gewiß nicht erörtern. Das aber behaupten wir, daß die Schweiz mit ihrer Bürgermiliz verhältnißmäßig wehrhafter ist, als irgend ein Land Europa's — um von Amerika nicht zu reden — obgleich sie mehr für Schulen, als für Soldaten ausgibt. Die Beantwortung der östreichisch-preußisch-französischen Forderung im Sonderbundskrieg 1847 und die Neuenburger Geschichte beweisen dies. Daß Bayern durch eine Umänderung seiner Wehrverfassung in oben bemerktem Sinne seine Wehrkraft nicht schwächen, sondern stärken würde, ist unsere Voraussetzung. — Darum begreifen wir auch nicht, wie dieses den Eintritt in den norddeutschen Bund erschweren sollte, da derselbe doch nur die Forderung einer Bayerns Größe entsprechenden Wehrkraft an Bayern stellen wird, und eine der norddeutschen gleiche Heeresorganisation, Einübung, Bewaffnung rc. bei der neuen Ordnung keineswegs ausgeschlossen ist. Wir glauben deßhalb annehmen zu dürfen, daß unsere Gesinnungsgenossen die Eingabe an die Kammer wegen Umänderung der Wehrverfassung, obgleich sie von der Volkspartei ausgeht, durch ihre Unterschriften unterstützen werden, weil diese Sache die nationale Frage nicht alterirt, aber ein ungeheurer Fortschritt auf dem Wege der Freiheit ist.

Kaiserslautern, 24. Febr. Der bisher hier erscheinende „Pfälzer Demokrat" soll demnächst unter der Redaktion von Herrn Lübeck (gegenwärtig Mitredakteur der „Neuen Bad. Landeszeitung" in Mannheim) als ein für weitere Kreise berechnetes Wochenblatt unter dem Titel „Süddeutscher Demokrat" erscheinen. Verleger ist Herr Ph. Rohr. Herr Lübeck wird zugleich damit die Redaktion der täglich erscheinenden „Pfälzischen Volkszeitung" vom 15. März d. J. an übernehmen.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 25. Febr. Graf Bismarck will den Strafgesetzentwurf zurückziehen, wenn der Reichstag sich gegen die Todesstrafe erklärt.

— Amerikanische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Herzog von **Coburg** nächstens eine Reise nach Amerika antreten werde.

Schweiz.

Im Kanton **Baselland** ist durch Volksabstimmung mit großer Majorität beschlossen worden, daß die Gemeinden selbst ihre Pfarrer zu wählen und von ihren Funktionen zu entheben das Recht haben, und daß, wenn die Kirche sich Dem nicht fügen wolle, die Pfarrbesoldungen nicht mehr zu entrichten seien. — Von dem Kanton Aargau wurde dem Bischof von Solothurn anbefohlen, von Rom unverzüglich an den Sitz seiner Diöcese zurückzukehren, da ihn, wie es in der Motivirung heißt, die Diöcesan-Kantone für Besorgung seiner bischöflichen Angelegenheiten und nicht dafür besolden, daß er in Rom für die Infallibität des Papstes wirke."

Belgien.

Brüssel, 26. Febr. Nächsten Donnerstag wird das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit vom Minister eingebracht werden. Dasselbe verstattet nur im Falle eines Vergehens oder Verbrechens eine civilrechtliche Verantwortlichkeit der Minister.

Mannigfaltiges.

— Aus **Zwickau** meldet das Tagblatt: „Unlängst hat ein Unteroffizier der Garnison die ihm untergebenen Rekruten zur Strafe dafür, daß dieselben beim Exerzieren in Folge der starken Kälte von ihren erstarrten Gliedern nicht den verlangten Gebrauch zu machen im Stande waren, in später Abendstunde mit Gepäck um einen glühenden Ofen längere Zeit knieen und außerdem des Nachts alle zwei Stunden mit Gepäck Aufstellung nehmen lassen."

— In **Krakau** hat die Firma Kirchmayer & Sohn mit 5 Mill. Gulden Bankerott gemacht.

— Die Cholera gewinnt in **Rußland** trotz der strengen Winterkälte im Innern eine weitere Verbreitung und ist nach den letzten Nachrichten bereits bis zum Gouvernement Tula vorgedrungen.

Handel und Verkehr.

Nürnberg, 24. Febr. (Hopfenbericht.) Am heutigen Markte war die Tendenz gleich ruhig. Für Kundschaftswaare gab sich mäßige Nachfrage kund, wovon einige Pöstchen zu 85, 90 und 92 fl. bezahlt wurden. Eine Partie von 30 Ballen wurden zu geheimen Preisen abgeschlossen. Im Uebrigen ist das Geschäft ohne Bedeutung.

Mainz, 25. Febr. (Fruchtbericht.) Im Laufe dieser Woche haben sich die Getreidepreise behauptet. Durch die Kälte haben unsere Saaten etwas gelitten, andererseits haben wir Aussicht, da die Witterung sehr gelinde ist, demnächst größere Zufuhren zu erhalten. Hülsenfrüchte gefragt, nur Bohnen vernachlässigt. Zu notiren sind: Erbsen, Kochwaare, 10—12 fl., Bohnen 11½ fl., Linsen 10—16 fl., Wicken 10—9¾ fl. Kleesaat matt, rother 25—29 fl., Luzerner 23—21 fl. Rüböl fest 25½ fl. Leinöl 21 fl. Mohnöl 37½ Gulden.

Das Ergebniß der Postverwaltung im norddeutschen Bunde im Jahre 1869 zeigt die interessante Thatsache, daß der Briefverkehr mit Süddeutschland doppelt so groß ist als der mit Oesterreich, und drei Mal so groß als jener mit England oder Frankreich.

(Suez-Canal.) Die Einnahmen seit Eröffnung des Suez-Canals bis Ende Januar betrugen 567,872 Fr., wovon 48,860 Fr. aus Verpachtung von Ländereien resultiren, die später verkauft werden sollen. Vom 21. November bis 31. Januar passirten 26 Schiffe, eins alle 3 Tage, den Canal; vom 1. bis 17 Februar 19 Schiffe.

Samstag den 5. März 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Rimschweiler** in seiner Behausung, läßt Georg May von da auf Borg versteigern: 2 gute Fuhrpferde, 1 starken zweispännigen Fuhrwagen, 70 Zentner Heu bester Qualität, 40 Zentner Kornstroh, eine Parthie Spreu.

Schuler, k. Notär.

Freitag den 4. März 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu **Einöd**, werden die dem Zivilhospitale zu Zweibrücken gehörigen Immobilien, Einöd-Ingweiler Bannes, auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.

Guttenberger, k. Notär.

Zu Ehrenfeldschützen wurden vom Stadtrathe ernannt und von dem K. Bezirksamte beeidigt:

1) Herr Daniel Baumann,
2) „ Christian Bradfisch, jr.
3) „ Valentin Cajar,
4) „ Daniel Fischer,
5) „ Wilhelm Daniel Haas,
6) „ Heinrich Martin,
7) „ Jakob Schäfer, und
8) „ Joseph Schwarz,

sämmtliche Ackersleute und dahier wohnhaft.

Zweibrücken, den 1. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Froelich.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am 2. März 1870, Nachmittags 2 Uhr durch Herrn Notär Geßner in der Behausung des Herrn Andreas Kemmer in **Einöd** aus dem Kreuzwald bei Gutenbrunnen auf Termin bis 11. November 1870 folgende Hölzer versteigern lassen:

76 Klafter buchen Prügelholz.
1 1/4 „ aspen Scheitholz.
3/4 „ „ Prügelholz.
3/4 „ eichen Scheitholz.
1/4 „ „ Prügelholz.
8 „ kiefern „
1 „ kirschbaum Scheitholz.
775 Stück buchene Wellen.
300 „ lärchen und fichten Stangen.

G. Lilier.

Brief-Converts

mit äußerst elegant aufgedruckten farbigen Firmenstempeln (Ersatz der Siegeloblate) empfiehlt zu sehr billigen en gros-Preisen die

Koch'sche Briefcouvertfabrik
in Augsburg.

☞ Solide Agenten werden gesucht.

Frisches Nußöl

und

feinstes Buchelöl

bei Lichtenberger.

Zweibrücker Sängerbund.

Fastnacht-Dienstag

Tanz-Unterhaltung

im Tivoli-Saale.

Anfang 7 Uhr.
Entrée für Nichtmitglieder 24 kr.

Diejenigen Personen, welche auständig maskirt erscheinen wollen, haben sich vorher beim Vorstande, Herrn Schuhmachermeister Condé, anzumelden.

Der Ausschuß.

L'ECHO FRANÇAIS.

III. Jahrgang 1870.

Preis pro Semester 1 Thlr., pro Monatsheft 18 kr. oder 5 sgr.

Diese in kurzer Zeit so beliebt gewordene, unterhaltende französische Wochenschrift erscheint pro 1870 in bedeutend vergrössertem Format (jede Nummer 8 Seiten hoch 4°) ohne jede Preiserhöhung. — Keine Uebersetzungen, sondern Orginale der ersten französischen Schriftsteller der Jetztzeit! — Unser Blatt eignet sich wegen seiner streng moralischen und ganz objectiven Haltung auch ganz besonders für die heranwachsende Jugend, die sich auf unterhaltende Weise im Französischen üben will. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes effektuiren Bestellungen und geben Probe-Nummern gratis ab. — Exemplare des I. und II. Jahrgangs können noch abgegeben werden. — Annoncen 3 kr. oder 1 sgr. pro 3spaltige Petitzeile.

Kempten, Januar 1870.

Die Verlagshandlung:
Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Dienstag den 1. März
Jugend und Fastnachts-Vorstellung.

Till Eulenspiegel

oder:

Schabernack über Schabernack.

Posse in 4 Akten von Johann Restroy.

Oskar Kramer.

Schöne französische

Spaten

sind billig zu haben bei
Chr. Singer,
Eisenhändler.

Einen sprungfähigen

Schweinefassel (Eber)

sucht zu kaufen und bittet um Offerte
Christian Schmidt
in Walsheim.

Handbuch für Huissiers

von Weis ist zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition des Blattes.

Adreß-2c.-Karten,

bei Hallanzy & Beesenmeyer.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 51. | Prot. Aschermittw. | Mittwoch 2. März | Kath. Aschermittw. | 1870.

Mariola.

(33 Fortsetzung.)

24. Kapitel.

Bittere Angst.

Als Sir Harry seine Frau vor Strathmore Daly knieen sah, vor ihm, den sie erst der Beleidigung angeklagt und des Hauses verwiesen hatte, war er starr vor Erstaunen und blieb wie versteinert mitten im Zimmer stehen.

„Was soll das heißen?“ rief er endlich, nachdem er sich etwas von seiner Verwunderung erholt hatte, „ist das dein Platz, Laura?“

Sie erhob sich und wandte sich, durch Thränen lächelnd, zu ihm.

„Ja, Harry, das ist mein Platz; ich werde Dir Alles erklären und dann wirst Du Dich nicht mehr wundern.“

Während sie sprach, streifte ihr Blick ängstlich Stratmore Daly, welcher noch immer mit verschlungenen Armen und strengen Zügen dastand und seiner Seele Zorn und Verachtung kaum verbergen konnte.

Sir Harry setzte sich schweigend; Strathmore wandte sich gegen das Fenster und Mariola legte schmeichelnd den Arm um des Gatten Hals.

Zum ersten Male schob er sie weg.

Sie richtete sich stolz auf.

„Du stößst mich von Dir, Harry,“ sprach sie bitter, „o es war das Elend meines ganzen Lebens mißverstanden und verkannt zu werden. Was liegt daran? Ich kann Dich ja verlassen, verlassen ohne ein Wort der Erklärung, da die Rechtfertigung eines Dir gleichgiltigen Wesens, ohnehin keinen Werth hat.“

Leuchtend und schön stand sie vor dem alten Manne und glich mehr einem lichten Engel des Erbarmens, als der furchtbaren Gottheit der Hölle, die sie wirklich war.

Er schaute auf zu ihr und dieser Eine Blick schmolz sein Herz.

Gerührt streckte er ihr die Hand entgegen und zog sie zu sich nieder.

„Sage mir, was all das bedeuten soll, Laura. Mehr verlange ich ja nicht und dazu sollte ich wohl ein Recht haben.“

Mariola setzte sich; sie sah, daß sie gesiegt hatte.

„Harry, Du weißt, daß Cyril Ratcliffe an der Brücke im Leyland Wald ermordet wurde. Gut, an dieser Brücke fand man an einem Dornbusch einen Fetzen meines Reitkleides.“

Der Baron erschrack.

„Deines Kleides?“

„Ja; ich ritt, wie Du Dich entsinnen wirst, an jenem Tage allein aus der Stadt zurück. Es war spät geworden und ich beschloß durch den Wald zu reiten, um den Weg abzuschneiden. Am Anfange desselben begegnete mir ein wildes, aufgeregtes Weib, aber da ich mich sehnte heimzukommen, beachtete ich die Fremde nicht weiter, sondern bemühte mich die kleine Brücke im Walde zu erreichen.“

„Nun das dürfte wohl keine Schwierigkeiten geboten haben,“ bemerkte Sir Harry.

„Da irrst Du Dich sehr; ich ritt mein Lieblingspferd, das sonst so fromm und willig ist, aber es wollte nicht vorwärts und kein Schmeicheln half. Ich stieg endlich ab und führte es am Zügel. Sobald ich die Brücke betrat, wußte ich, was das arme Thier erschreckt hatte; an der Balustrade lehnte ein Mann — ein todter Mann — mit einem Messer im Rücken. Sein Gesicht war dem Wasser zugewendet. Mein Pferd scheute und warf mich ins Gebüsch; bei dieser Gelegenheit zerriß wohl mein Kleid und der Fetzen, den Herr Daly als Zeugen gegen mich vorbringen wollte, blieb an den Dornen hängen.“

Sir Harry war sehr bewegt.

„Und wie wußtest Du das?“

„Herr Daly ließ mir die Gerechtigkeit widerfahren, mich von seiner Absicht in Kenntniß zu setzen.“

„Und Du, ein schuldloses Weib, hieltest es für recht und der Mühe werth, hierher zu kommen, Dich ihm zu Füßen zu werfen, und Dich in seine Gewalt zu begeben?“

Sir Harry erhob sich und wies zornig auf Daly, dessen Züge einen Ausdruck der Ergebung und des Mitleides zeigten.

Mariola hatte das gefürchtet.

„Ja, Harry, das that ich; Du aber mißverstehst Herrn Daly; er ist gut und edel. Da er mich schuldig hielt, wollte er es Dir nicht mittheilen, um Deine Ruhe zu schonen, Dir Herzeleid zu ersparen. Dadurch bewies er Dir seine Freundschaft. Ja, Harry,“ rief sie in wilder Aufregung, „ich kniete vor ihm, wie ich vor meinem Vater gekniet wäre, denn er liest in meiner Seele und sieht ihre Reinheit, ihre Wahrheit. Frage ihn, Harry, frage ihn, ob ich schuldlos sei oder nicht.“

„Sie hören, Lady Oakdale,“ sprach der Baron kalt, „was haben Sie zu antworten?“

Strathmore Daly kreuzte die Arme über der Brust und blickte voll und ernst auf den alten Herrn.

„Ich habe allerdings eine Antwort, Sir Harry; ich halte Ihre Frau dieses Verbrechens vollkommen unschuldig. Vielleicht ist es aber auch meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich, so kalt Sie mich auch behandeln, so ungerecht Sie mich beurtheilen mögen, Lady Oakdale schützen würde, und wenn sie tausend Verbrechen begangen hätte — nicht ihretwillen, sondern aus Liebe für Sie. Und wäre sie selbst jene Mariola Edgecombe, deren Bild sie so auffallend

gleicht, ich würde sie nicht verrathen, weil ich dadurch Ihr Glück, das Glück eines mir theuren Freundes, zerstören würde. Nehmen Sie die Dame fort, Sir Harry, und halten Sie sich künftig mehr an ihre Worte, denn es sind die Worte eines reizenden, geliebten Weibes, während die meinen nur die eines launischen, mürrischen, erbitterten Mannes sind, der ein Recht haben mag, für das gehalten zu werden, was er nicht ist, — für herzlos und grausam."

Daly wandte sich ab und schritt langsam nach dem Fenster.

Mariola umfaßte den Gatten und flüsterte ihm in's Ohr:

„Laß uns nicht so scheiden, Harry; sieh, er ist gut und weich und leidet, weil Du betrübt bist. Um seiner Liebe zu Dir vergebe ich ihm das mir angethane Unrecht. Thue Du das Gleiche. Tröste ihn und erfreue ihn durch die seinem Herzen zunächst liegende Frage. Gib ihm Lilly. Er ist ein sonderbarer Mann, aber wenn ich verzeihe, kannst Du nicht zurückbleiben."

„Engel!" flüsterte Sie Harry und küßte die schöne Stirn.

Die Schlange des Verdachtes aber war noch nicht besiegt, sie regte sich wieder. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Militärdienstesnachrichten.) Der charakt. Oberstlieutenant des 2. Kürassierregiments Frhr. v Podewils wurde für immer, der Hauptmann D. Mauritii vom Festungsgouvernement Ingolstadt auf 2 Jahre und der Unterlieutenant J. Gantner vom 8. Jäger-Bat. auf 1 Jahr in den Ruhestand versetzt; ferner der Unterlieutenant G. Schmitt vom 14. Inf.-Reg. auf Nachsuchen von der Charge enthoben.

Der aus dem Staatsministerium des Aeußern ausscheidende Hr. Staatsrath v. Daxenberger gab den Beamten des Ministeriums ein Abschiedssouper. Hr. Staatsminister Fürst v Hohenlohe führte den Vorsitz und brachte auch den Toast auf den aus dem Ministerium ausscheidenden Staatsrath aus und zwar mit der einleitenden Bemerkung, daß er, der Fürst, in einigen Tagen selbst ausscheiden wird.

Die Mißtrauensadressen gegen Herrn v. Harleß nehmen auf liberal-fortschrittlicher Seite ihren Fortgang. Diesem gegenüber ist es merkwürdig, daß von derselben fortschrittlichen Seite auch nicht eine einzige Adresse und Petition um das allgemeine direkte Wahlrecht im Einlaufe der Kammer sich befindet.

Der Bedarf der Eisenbahnbaukasse für 1870 im Betrag zu 15 Mill. Gulden ist bereits durch ein Anlehen von 18 Millionen beschafft. Dieses Anlehen wurde zu 4½ Procent am 15. Dez. v. J. auf dem Wege der Submission zum Course von 90¹³/₁₆ pCt. an ein Consortium von Banken und Bankhäusern vergeben. Hiervon wird nach Abzug des Disagio zu 9³/₁₆ pCt. = 1,653,750 fl. noch die Summe von 16,346,250 fl. baar in die Eisenbahnbaukasse fließen und durch die Verzinsung während der Bauzeit, sich auf 15,000,000 fl. vermindern.

Aus der Pfalz, 27. Febr. Die Tabaksteuer von neun Ortschaften in der Umgegend von Speier beträgt die bedeutende Summe von 26,729 fl. 42 kr.

Kaiserslautern, 26. Febr. Herr Kolb hat an den Ausschuß des hiesigen Volksvereins ein Schreiben gerichtet, in welchem er mit warmen Worten die Agitation in der Wehrfrage begrüßt. Der Abgeordnete für „Würzburg" bittet um sofortige Zusendung der bereits eingelaufenen Petitionen und ersucht die später einlaufenden schleunigst nachzusenden, da die Wehrfrage längstens in 14 Tagen auf die Tagesordnung in der Kammer komme. In Folge dessen wurden heute 22 Petitionen mit nahezu 2000 Unterschriften an Herrn Kolb gesendet. Die Adresse aus Kaiserslautern, welche erst Montag geschlossen wird, ist noch nicht dabei.

Württemberg.

Stuttgart, 24. Febr. Die Bekanntmachung des Hauptfinanzetats für 1870/73 mit seiner Einnahme-Unzulänglichkeit von 2,163,870 fl. bezw Steuererhöhung von 15,—31⅓ pCt. ist ein harter Schlag für unsre Preußen Angesichts der Wehrgesetzbewegung, die ihnen an sich schon so sehr bange macht. Wie sehr sie bereits in die Enge getrieben sind, zeigt der fast unglaubliche aber thatsächliche Versuch, das Defizit durch den „übermäßigen" Eisenbahnbau zu erklären, zu welchem verzweifelnden Beginnen sie die Regierung gern zu Hilfe rufen möchten. Sie erwarten daß die Regierung, mit deren Zustimmung ja alle unsere Bahnen gebaut worden sind, beziehungsweise werden, von der Last des Militäretats schweige und lediglich den verruchten Eisenbahnen Alles auf den Hals lade.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 27. Febr. In der gestrigen Sitzung des Bundesraths des norddeutschen Bundes führte auf Grund einer Substitution des Bundeskanzlers der Staatsminister Delbrück den Vorsitz. Der von Oldenburg, Bremen und Hamburg eingebrachte Entwurf einer Seemanns-Ordnung für den norddeutschen Bund und der vom Präsidium vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 9. November 1867 wegen des außerordentlichen Geldbedarfes des norddeutschen Bundes zum Zweck der Erweiterung der Bundeskriegsmarine und der Herstellung der Küstenvertheidigung, wurden den betreffenden Ausschüssen überwiesen.

In dem bekannten, von den National-Liberalen im Berliner Reichstage gestellten Antrage auf Einverleibung Badens in den Nordbund wollten dieselben ihren angebeteten Herrn und Meister augenfällig nur wieder einmal daran erinnern, daß sie noch am Leben sind und gerne „mitregieren" möchten. Graf Bismarck hat die Herren daran erinnert, daß er sie 1866 nicht gebraucht habe, und daß er sie wohl auch später, wenn es sich darum handle, die von ihm befolgte Politik weiter zu führen, nicht gebrauchen werde. Bismarck wies die Herren nicht allein zurück; er begoß sie mit der schärfsten Lauge des Spottes — und sie — sie lachten, als er ihnen zurief: „Genießen Sie froh, was Ihnen beschieden, entbehren Sie, was Sie zur rechten Zeit nicht haben können." Bismarck machte den Nationalliberalen kurzweg das Recht streitig, sich um Bundesangelegenheiten zu bekümmern. Warum soll Baden in den Bund aufgenommen werden? „Ich nehme an," sagt Bismarck, „Baden selbst stellte solchen Antrag, so würde ich ihn rundweg ablehnen." Und die Antragsteller mußten schweigen, denn sie hatten bei Feststellung der Verfassung ausdrücklich in den § 73 die Bestimmung hineingebracht, der Eintritt eines Südstaates in den Bund könne nur geschehen auf Antrag des Bundespräsidiums. Und das Bundespräsidium will nicht. Bestehende Gewalten bricht man nicht, indem man sich ihnen unterwirft. Das Organ des Grafen Bismarck verkündet, es sei Zeit, die „überflüssigen Reden" der Herren im Reichstage und im Landtage zu streichen. Trotz alledem und alledem werden sich die National-Liberalen kaum entschließen, endlich einmal Volkspolitik zu treiben, die allein zum Ziele der Befreiung und der Freiheit führt. Sie werden, wie oben angedeutet, fortdauernd der Gewalt huldigen und den begangenen

Irrthum, wenn überhaupt, erst dann gewahr werden, wenn sie von dieser Gewalt zu den Scherben von Sodowa geworfen sind.

Oestreich.

Wien, 26. Febr. Der montenegrinische Grenzstreit wird, wie verlautet, durch eine aus den Consuln der Großmächte zusammengesetzte Localcommission entschieden werden.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Der „Moniteur" deutet an, daß in den Tuilerien neue Schritte beabsichtigt werden, um den päpstlichen Stuhl und das Konzil von Beschlüssen abzuhalten, welche dem französischen Staatsrecht zuwiderlaufen.

Italien.

Florenz, 16. Febr. Die „Opinione" sagt: Die Modifikationen, welche in der Bilanz der Gesammt-Ausgaben und Gesammt-Einnahmen pro 1870 vorgenommen wurden, sind der Budgetcommission mitgetheilt worden. Diese beiden Bilanzen weichen von den bereits vorgelegten sehr erheblich ab. Die Totaldifferenz beträgt 45,955,000 Frcs. Wenn man die Modifikationen der Ausgaben aller Ministerien für 1870 zusammenfaßt, so ergibt sich eine Summe von 1,111,871,000 Frcs. Ausgaben gegenüber einer Gesammt-Einnahme, inbegriffen diejenige aus dem Verkauf der geistlichen Güter entspringende, von 950,538,000 Frcs. Das Defizit für 1870 stellt sich demnach auf 161,333,000 Frcs.

Rom, 26. Febr. Der Papst wird dem Prinzen von Asturien, seinem Pathenkinde, die erste Kommunion ertheilen. Es werden sich bei dieser Gelegenheit eine Anzahl Isabellisten dahier versammeln.

England.

Eigenthümliche Menschen die Engländer! Wenn sie herüber kommen auf's feste Land, wollen sich manche deutsche Philister 'nen Buckel über die närrischen Kerle lachen. Wenn sie aber daheim sitzen auf ihrer Insel, machen sie die klügsten Streiche. So eben z. B. haben sie die Jahresausgaben für ihre Soldaten um 1,136,000 Pfd. Sterling (jedes Pfd. à Thlr. 7) vermindert und die Ausgabe für ihre Flotte um 746,000 Pfd. Sterl.

Mannigfaltiges.

Auf Kosten der k. Kabinetskasse werden in München 1400 Armee ausgespeist; jeder der 14 Polizeidistrikts-kommissäre der Hauptstadt erhielt 100 Karten, die er an die Armen seines Bezirks zu vertheilen hat, denen alsdann gegen Vorzeigung derselben Speisen und eine Maß Bier verabreicht werden. Dieser neueste Akt Sr. Majestät erregt in allen Schichten der Bevölkerung die freudigste Theilnahme.

Stuttgart, 26. Febr. 84 Jahre alt starb gestern zu Tübingen der Dichter Karl Mayer, der Busenfreund Uhland's, dessen Andenken er vor wenigen Jahren noch ein Buch: „Uhland und seine Freunde" gewidmet hat. Mayer nimmt in der schwäbischen Dichterschule durch seine sinnige Naturpoesie eine selbstständige ehrenvolle Stellung ein. Mit Uhland theilte er auch den politischen Liberalismus und hat in der vormärzlichen Zeit, wie dieser, eine Rolle unter den freisinnigen Abgeordneten gespielt. Seit Jahren lebt er als pensionirter Justizbeamter in Tübingen, gehörte gleichsam zum ehrwürdigen Inventar der Musenstadt, die nun schmerzbewegt dem milden, durchaus liebenswürdigen Greis ein Grab neben Uhland graben wird. Karl Mayer war der Vater des vielgenannten Beobachterredakteurs gleichen Namens.

An der Arbeitseinstellung der Setzer in Wien und Pesth müssen viele Unbetheiligte wohl oder übel Theil nehmen. Die großen Wiener Zeitungen gehen durch die ganze Monarchie und durch Deutschland, es sind meist wahre Goliaths und nun sind sie sehr kurz und schmalleibig geworden; denn sie müssen von den wenigen Treugebliebenen, den Lehrlingen und den 90 Soldaten gesetzt werden, welche das Militär zur Verfügung gestellt hat. Die Wiener und Pesther Setzer striken zugleich und können sich nicht unterstützen, weil sie beide nichts verdienen. In Wien gibts zwar eine Unterstützungskasse der Buchdrucker, in welcher 40,000 fl. Ersparnisse liegen; dieses Geld darf aber nicht angetastet werden.

Die „Rh. und Ruhrztg." meldet, nach Aussage von Reisenden aus Holland sollen in der Nähe der Yssel-mündung 70 Personen, welche sich auf dem Eise belustigten, mit diesem der Zuydersee zugetrieben und alle verunglückt sein.

Erzherzog Albrecht von Oestreich studirt Paris im bürgerlichen Rock. Auf der Straße kam er gerade dazu wie das Pferd eines Pariser Gardisten ausglitschte und der Reiter aus dem Sattel fiel. Der Erzherzog sprang herzu und hielt das Pferd, der Gardist dankte cordial und bat: Nun halten Sie mir den Steigbügel. Mit einem merci monsieur! ritt der Gardist davon. Hoffentlich wird Niemand sagen: Seht so hält Oestreich incognito den Franzosen den Steigbügel.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 27. Febr. (Wochenbericht.) Die abgelaufene Woche brachte keine Veränderung im Getreidehandel, Umsätze waren nicht von Belang und notiren wir per 200 Pfund. Weizen je nach Qualität 10¾—11½ fl., Roggen 8½—¾ fl., Gerste Brauwaare 9¼—½ fl., Hafer 3 fl. 48 kr. per 100 Pfund. Kleesamen fest, neuer Pfälzer dreiblättriger 28—30 fl., neuer italienischer Prima Qualität 29—29½ fl., Luzerner 25 fl. per 100 Pfd. Rüböl unverändert 24¾ fl., Leinöl 20¾—21 fl., Mohnöl Prima-Qualität 37½—38 fl. Petroleum in abnehmender Frage, für blankes sofortiger Lieferung 15¼ fl. per erste Hälfte März 14¾ fl. Schmalz gute Qualität zu 37½ fl. per 100 Pfund.

Heilbronn. (Letzter Ledermarkt.) Etwas günstigere Witterung zum Trocknen im verflossenen Monat hatte zur Folge, daß der am 15. d. stattgehabte Ledermarkt stärker als erwartet befahren wurde. Obgleich nun doch manche Partien bezüglich ihrer Trocknung zu wünschen übrigen ließen, so wurde dennoch fast sämmtliches Leder, welches zu Markt war, verkauft, was beweisen mag, daß Bedarf da ist. Die Preise waren für gute Ledersorten aller Art entsprechend gut und wurde bezahlt für Schmalleder 54—60 kr., für Wildoberleder, erste Sorte, 61—72 kr., mittlere Sorten 50 bis 56 kr., geringere Sorten 42—48 kr. für braun Kalbleder 1 fl 36 kr. bis 2 fl., für Zeugleder (sehr gesucht) 45—50 kr., für Sohlleder 42—48 kr. Verkauft und abgewogen wurden: 329 Ctr. 14 Pfd. Sohlleder, 892 Ctr. 36 Pfd. Schmalleder, 76 Ctr. 81 Pfd. Zeugleder, 208 Ctr 27 Pfd. Kalbleder, zusammen 1505 Ctr. 11 Pfd. und dafür ungefähr die Summe von 136,000 fl. umgesetzt. — Nächster Ledermarkt Mittwoch 30 März d. J.

Karlsruhe, 28 Febr. In der heutigen Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose wurden die folgenden 70 Serien gezogen: 1148 7199 1264 6928 480 7707 1804 4809 2686 1228 7417 7614 2850 1215 7598 7682 6907 6658 1884 2159 1789 6977 78 5132 3283 7591 101 438 419 5350 7084 3323 3123 7000 3398 1556 1222 4372 2347 7158 2279 4496 112 7574 7155 3756 6146 4147 6799 1011 6638 1816 5173 6858 835 7816 5723 685 7038 4514 2511 2851 5681 3385 897 5766 6072 6585 3752 5565.

Frankfurt, 28. Febr. (Viehpreise.) Ochsen 1. Qualität per Ctr. 35 fl. 2. Qual 31 fl.; Kühe 1 Qual. 30 fl., 2 Qual. 28 fl. Kälber 1. Qual. 27 fl., 2 Qual. — fl. Hämmel 1. Qual. 27 fl. — kr., 2 Qual. — fl.

Kaiserslautern, 1. März. Weizen — fl. — kr. Korn 4 fl. 16 kr. Speltzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 57 kr. Gerste 4 fl. 27 kr. Hafer 3 fl. 56 kr. Erbsen 4 fl. 12 kr. Wicken 4 fl. 07 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen 4 fl. 52 kr. Kleesamen — fl. — kr.

Mobilienversteigerung.

Dienstag den 8. März 1870, Vormittags 8 Uhr, zu **Niederauerbach** in der Behausung des Ackersmannes Christian Ruf, werden die zur Gütergemeinschaft desselben und seiner verlebten Ehefrau Magdalena Müller gehörigen Mobilien versteigert, als:

Bettung, Getüch, Schränke, Tische, Stühle, Fuhr- und Ackergeräthschaften Küchengeschirr und sonstige Hausmobilien, sodann eine Parthie Heu und Stroh.

Guttenberger, k. Notär.

Theilungs-Versteigerung.

Donnerstag den 17. März 1870, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Werden vor Friedrich Bartels, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, der Abtheilung wegen die nachbeschriebenen, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Schreinersleute Jakob Andres und Katharina Oberdörfer gehörigen Liegenschaften, sämmtlich Homburger Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

- 8 Tagw. 19 Dez. Acker in 9 Parzellen;
- 1 Tagw. 44 Dez. Acker und Wald in 1 Parzelle;
- 85 Dez. Wies in 1 Parzelle und
- 0,5 Dez. Fläche mit einem darauf zu Homburg in der Vorstadt stehenden Wohnhause mit Stall, Hofraum und gemeinschaftlichem Brunnen.

Homburg, den 25. Febr. 1870.

Bartels, k. Notär.

Diejenigen Personen, welche mich in städtischen Angelegenheiten zu sprechen wünschen, bitte ich, sich nicht in meine Wohnung, sondern in das Stadthaus zu begeben, woselbst ich des Morgens von 10 bis 12 Uhr zu treffen bin.

Zweibrücken, den 1. März 1870.

Der Bürgermeister,

C. Froelich.

Es ist strengstens untersagt, Unrath, so wie Schnee und Eis über die Brüstung der neuen Brücke und deren angrenzenden Ufermauern in den Schwarzbach zu werfen.

Uebertretungen werden unnachsichtlich gestraft.

Zweibrücken den 1. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Stadt-Theater in Zweibrücken.

Mittwoch den 2. März

Letzte Vorstellung und Benefice der Frau Direktor Anna Kramer.

Der Jesuit und sein Zögling.

Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von Arthur Schreiber.

Oskar Kramer.

Fertiges Gartengeschirr

mit und ohne Stiele z. B. Spaten, Schippen, Hauen, Karsten, Mistgabeln und Rechen, zu den billigsten Preisen bei

Joh. Friedr. Poch,
Zeugschmied in der Hintergasse.

Aechter frischer Frankfurter

Garten-Samen

ist zu haben bei

Frau Schaumburger
am Wall.

Einen sprungfähigen

Schweinefassel (Eber)

sucht zu kaufen und bittet um Offerte

Christian Schmidt
in Walsheim.

Wohnungs-Anzeiger.

3 Zimmer mit Alkoven, Küche, Speicher und Keller, bis 1. Mai beziehbar, zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

1 möblirtes Zimmer

hat vom 1. März an zu vermiethen

Schreiner Schug.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Februar.

Den 7.: Joseph, S. v. Konrad Kotschenreuther, ledig Hoenist.

Den 8: Heinrich Philipp, S. v. Philipp Schellenberger, Schlosser.

Den 10.: Elisabeth Maria, T. v. Christian Bradfisch jun. Ackerer.

Dens. Tag: Maximilian Eduard, S. v. Johann Joseph Eduard Hanauer, kgl. Staatsprokurator.

Den 16.: Karl, S. v. Karl Leonhard, ledig, Briefträger.

Den 17.: Karl August, S. v. Christian Bieber, jun., Maurermeister.

Den 18.: Ludwig, S. v. Ludwig Weingärtner, ledig, Taglöhner.

Den 19.: Johann Jakob, S. v. Johann Jakob Spiev, Buchhalter.

Den 22.: Emma Eugenie, T. v. Christian Raquet, kgl. Polizei-Anwalt.

Den 25.: Karoline Luise, T. v. Johann Meier, Schreiner von Niederzenzheim.

Den 26.: Friedrich August, S. v. Jakob Friedrich Carbonnet, Notariatsgehilfe.

Den 26.: Magdalena, T. v. Heinr. Daniel Saud, Maurer.

Den 28.: Heinrich, S. v. Heinrich Berberich, Schneider von Queidersbach bei Landstuhl.

Verehelicht im Februar.

Den 15.: Ludwig Klein, Buchhalter mit Henriette Karoline Hannenwald.

Gestorben im Februar.

Den 9.: Georg Jakob, 3 M. alt, S. v. Jakob Burger, Schuhmacher.

Den 10.: Wilhelm Eugen Schultz, 51 J. alt, ledig, Rentner und Bürgermeister.

Den 11.: Ida, 4 T. alt, T. v. Isaak Guggenheim, Kaufmann.

Dens. Tag: Joseph Wirschinger, 35 J. alt, Schreiner und Gefangenaufseher.

Dens. Tag: Maria Elisabeth Wolter, 37 J. alt, Ehefrau von Georg Jakob Grimm, Schuhmacher.

Den 13.: Maria Elisabeth Lehmann, 67 J. 4 M. alt, Ehefrau von Gottlieb Pohl, Bürstenfabrikant.

Den 14.: Pauline Josephine Karoline, 1 J. 9 M. alt, T. v. Carl Lehmann, Lakirer.

Dens. Tag: Wilhelm Hoffmann, 63 J. 2 M. alt, Ackersmann.

Den 16.: Emilie Neumann, 60 J. 6. M. alt, Wittwe Junkerwald.

Dens. Tag: Heinrich, 4 J. alt, S. v. Justus Bombiadi, Wollspinner.

Den 19.: Charlotte Bender, 79 J. alt Wittwe Allgeier.

Den 20.: Elisabeth, 23 T. alt, T. v. Georg Michael Böbel, Taglöhner.

Den 21.: Friedrich Reinhard, 8 J. 11 M. alt, S. v. Georg Grimm, Schlosser.

Den 22.: Eduard Zorn, 53 J. 5 M. alt, Buchhalter.

Dens. Tag: Georg Christian Schlimmer, 76 J. 10 M. alt Metzger.

Den 23.: Joseph Pfaff, 26 J. alt, ledig, Schlosser.

Dens. Tag: Maria, 23 T. alt, T. v. Philipp Flory, Kaufmann.

Den 25: Peter Wilhelm Schäfer, 71 J. 2 M. alt, Feldschütz.

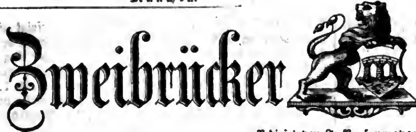
Den 26: Henriette Luise Bieber, 34 J. alt, Ehefr. v. Friedr. Aug Guth, Kunstgärtner.

Den 27.: Eberhard Christian Martin, 62 J. 7 M alt, Schlosser.

Adreß- etc.-Karten,

bei Hallanzy & Beesenmeyer.

Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.



Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 52. | Prot. Kunigunde. | Donnerstag 3. März | Kath. Kunigunde. | 1870.

Mariola.

(31. Fortsetzung.)

„Warum aber bist Du hierher gekommen?"

„Um Deiner Liebe willen, Harry, Deiner beseligenden Liebe willen. Mein Herz erbebte bei dem bloßen Gedanken, daß die Kenntniß von Daly's Verdacht, so irrig er immer sein mochte, Dich mir entfremden könnte. Das hätte ich nicht ertragen und in meiner Angst kam ich hieher, ihn zu bitten, mir Deine Liebe, mein Glück, nicht zu verkümmern. Habe ich gefehlt, Harry, so geschah es ja nur aus übergroßer Zärtlichkeit und Dankbarkeit — dann verzeihe — o verzeihe mir!"

Sie küßte ihn und schmiegte sich schmeichelnd an ihn.

Der alte Mann glaubte ihr und forschte nicht weiter.

Strathmore blickte inzwischen hinaus in die kalte Nacht und murmelte: „Barmherziger Himmel — können solche Dinge möglich sein!"

„Laß mich nun mit ihm sprechen," sagte Sir Harry, und näherte sich Daly.

„Wir wollen wieder Freunde sein, Strathmore," begann er herzlich und bot ihm die Hand, „was immer aus diesen Verhältnissen entstehen mag, ich lege es Ihnen nicht zur Last. Sie lieben meine Tochter?"

Daly fuhr zurück; konnte Lilly ihm das gesagt haben?"

„Nicht wahr, Laura, er liebt Lilly?"

„Ja, ich habe es von ihm selbst gehört und weiß bestimmt, daß sie seine Neigung theilt."

Ein furchtbar Weh preßte des einsamen Mannes Herz zusammen. Wäre Sir Harry nicht zugegen gewesen, so würde sich Haß und Verachtung wohl wenigstens in seinen Zügen gezeigt haben.

„Sir Harry, ich liebe Ihre Tochter innigst, aber es gibt Verhältnisse, die es mir für den Augenblick unmöglich machen, Sie um die Ehre ihrer Hand zu bitten. Ich habe nämlich schon ein Weib — ein gemeines, schlechtes, verbrecherisches Weib, das nur aus unbegreiflicher Erbarmung des Höchsten noch auf Erden lebt. Sie haben furchtbare Erinnerungen in mir erweckt, Sir Harry; bitte, lassen Sie uns diese Frage jetzt nicht weiter berühren."

Mit diesen Worten wandte er sich um, nicht ohne Mariola einen Blick zuzuwerfen, der ihr Blut erstarren ließ.

„So möge es vorerst beruhen, Strathmore," antwortete Sir Harry herzlich, „aber darum bitte ich Sie, tragen Sie mir kein unfreundliches Gefühl nach. Sie sind mir ein lieber Freund und ich rechne es Ihnen nicht gering an, daß Sie mich der Unschuld eines Wesens versichern, das die Stütze und die Freude meines Lebens ist."

Daly schüttelte schweigend die ihm gebotene Hand und ermannte sich plötzlich zu seinem gewöhnlichen Wesen.

„Es ist nun spät geworden, Sir Harry, und ich kann nicht erlauben, daß Sie mich so verlassen. Das Abendmahl ist bereit, gestatten Sie mir, Sie in den Speisesaal zu geleiten."

Und Norman Grey bot seinem eigenen Weibe den Arm und führte sie, von dem neuen Gatten begleitet, in den Speisesaal ihrer eigentlichen Heimath. Er zitterte, da die weiche Hand seinen Arm berührte, als ob die schnellen Pulse vergiften könnten, wenn sie gegen die seinen klopften.

Ihm war's als sehnte er sich ihr etwas zu sagen; die Worte kamen auf die Lippen, aber er unterdrückte sie.

Als aber Sir Harry den Speisesaal zuerst betrat, flüsterte Strathmore unter der Thüre:

„Mariola, es wird eines Tages kommen!"

„Was — was?"

„Das Gericht des Herrn! Bitte, Sir Harry, wollen Sie an meiner rechten Seite Platz nehmen; Lady Oakdale, meinem Herzen zunächst, auf der linken."

So saßen Sie beim Male beisammen; Mariola wurde bald lebhaft und lustig — als ob der Schatten ihres Verbrechens sie nicht umgebe.

„Sie halten also diesen Lemornet für unschuldig," fragte Sir Harry.

„So unschuldig, als ich selbst an diesem Morde bin. Er ist ein redlicher, treuer Freund und ich werde Alles aufbieten, ihn zu retten."

„Und glauben Sie, daß dieser unselige Verdacht bezüglich Lady Oakdale's zur öffentlichen Verhandlung kommen wird?"

„Nein, ich denke nicht. Ich werde wenigstens keine Erwähnung davon thun. Anfänglich hielt ich die Dame für schuldig, das muß ich gestehen, aber nun habe ich mich vom Gegentheil überzeugt. Was immer Lady Oakdale auf dem Gewissen haben mag, dieses Verbrechens halte ich sie, soweit meine Beurtheilungskraft geht, für schuldlos."

Nach dem Abendessen empfahlen sich die Gäste und Strathmore Daly begleitete sie an die Thüre. Während sie den breiten Weg nach dem Gitterthore, wo ihr Wagen wartete, hinabgingen, flüsterte Sir Harry mit Mariola und sie hob ihr Antlitz leuchtend zu ihm. Strathmore blickte ihnen nach und sah, wie der Baron sein Weib umschlang und die frischen Lippen küßte.

„Die Sünde triumphirt hier," sagte Daly zu sich selbst, „aber ich könnte es nicht übers Herz bringen, des guten alten Mannes Glück zu zerstören, indem ich ihm die Schlechtigkeit des Wesens beweise, an dem seine ganze Seele hängt. Möge das Strafgericht des Himmels Mariola heimsuchen, und wenn nicht — ich werde mich nicht darüber beklagen."

Nachdem die Gatten den Wagen bestiegen hatten, lehnte sich der Baron in die Kissen zurück und sprach trübe: „Ach, Laura, mir ist's oft, als ob eine dunkle Wolke über uns schwebe. Es ist mir schwer und ängstlich um's Herz, ohne daß ich einen bestimmten Grund da-

für fähe. Als ich Dich zuerst fand, schien die ganze Welt im neuen Glanze zu leuchten: jetzt wandele ich in einer trüben Atmosphäre des Zweifels und erwarte furchtsam den ersten Donnerschlag des Unglücks."

In Mariola's Herzen fanden diese Worte bitteren Wiederhall; heute hatte sie zum ersten Male erfahren, daß Strathmore Daly ihr rechtmäßiger Gatte Norman Grey sei und die Zukunft schien dunkler und drohender denn je.

Um so nothwendiger war es zu handeln. Sie umarmte den Gatten, küßte ihn wiederholt und erwiderte:

„Laß mich Dir Licht und Sonnenschein wiederbringen, lieb Herz. Laß uns fortgehen von hier und unter einem schöneren Himmel neues Glück suchen. Ferne den nordischen Wolken wird Dein Herz leichter werden und Du wirst vergessen, von einer Trübsal geträumt zu haben, wenn Du siehst, daß die Wirklichkeit keine bringt."

Des Weibes Zärtlichkeit und die frohe Vision, welche ihre Worte hervorzauberten, erleichterten Sir Harry's Herz und als sie Oakdale erreichten, betrat er es mit dem alten wonnigen Gefühle ungetrübten Glückes.

Es war aber dennoch nur die Ruhe vor dem Sturm.

(Forts. folgt.)

Das Ziel der Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Für die arbeitende Klasse insbesondere, und zwar im Interesse des Gemeinwohls, fordern wir:

Abkürzung der Arbeitszeit und Festsetzung eines Normalarbeitstags.

Auch dem Lohnarbeiter muß Zeit und Muße gegönnt sein „den Geist zu bilden und die Staatsgeschäfte zu besorgen." Der im August v. J. in Birmingham versammelte Congreß der englischen Gewerkvereine empfiehlt achtstündige Arbeit als ein Tagewerk in allen Gewerken und spricht die Ueberzeugung aus, daß dadurch „die körperliche und geistige Kraft der Arbeiter gehoben, die Sittlichkeit gefördert und die Zahl der Arbeitslosen verringert werde."

Verbot der Kinderarbeit in Fabriken und Gleichstellung des Lohns für Frauen und Männerarbeit.

Beides ist erforderlich, um das Herabdrücken der Lohnsätze zu verhüten und das heranwachsende Geschlecht vor Entartung zu wahren.

Ferner: Abschaffung der indirekten Steuern und Einführung einer im Verhältniß zum Besitze aufsteigenden Vermögenssteuer.

Jede Verbrauchssteuer ist Steuer auf die Arbeitskraft des Arbeiters, daher Hemmniß der Gütererzeugung und Beeinträchtigung des Volkswohlstands.

Endlich: Reform des Geld- und Creditsystems und Förderung industrieller wie ländlicher Produktiv-Genossenschaften durch Gewährung von Staatscredit oder Staatsgarantie.

Es handelt sich darum, der arbeitenden Classe den Weg zum Credit zu eröffnen. Was der Staat seither in so reichem Maße — mittelbar wie unmittelbar — zur Unterstützung der capitalistischen Produktionsweise gethan, ein Gleiches soll er nunmehr, und zwar im eigenen Interesse, zur Förderung des Arbeiterstandes und der Arbeitergenossenschaften thun. Nichts bringt dem Gemeinwesen mehr Vortheil als — Gerechtigkeit in allen Dingen.

Soviel über die Vorbedingungen der Arbeitsreform! — Man hat den Arbeitern den — vielleicht wohlgemeinten — Rath ertheilt, von aller Politik sich fern zu halten und lediglich ihre wirthschaftlichen Interessen wahrzunehmen, — als ob sich wirthschaftliches und politisches Interesse von einander trennen ließe, wie man Holz mit der Axt spaltet. Wer dem bisherigen Gange unserer Betrachtung gefolgt ist, wird, denke ich, nicht im Zweifel sein, daß es gerade dem Arbeiterstande zumeist und vor Allem am Herzen liegen muß, die staatlichen Zustände im Sinne der Freiheit umzugestalten. Der „Staatshilfe" nicht minder als der „Selbsthilfe" bedarf es, um jedem Arbeiter den vollen ungeschmälerten Ertrag seines Fleißes, d. i. die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins zu sichern:

Nur der Staat kann — und nur der freie Staat wird dem Arbeiter helfen! (Schluß folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 28. Febr. Graf Bray hat, wie wir hören, gestern in einem Telegramm an den König seine Geneigtheit, das Portefeuille des Aeußeren zu übernehmen, ausgesprochen, und man sieht seiner Hierherkunft von Wien in den allernächsten Tagen entgegen. Uebrigens scheint er in die Sicherheit der neuen Stellung kein besonderes Vertrauen zu haben, denn er behielt sich vor, auf seinen bisherigen Posten zurückkehren zu dürfen, falls er sich durch irgend welche Umstände veranlaßt fähe, vom Ministerium wieder zurückzutreten. Indessen sollen die Geschäfte der bayerischen Gesandtschaft in Wien durch einen Chargé d'Affaires verwaltet werden. Als solchen bezeichnet man den bisherigen politischen Referenten im Ministerium des Aeußern, Baron Völderndorff.

Bei der Urwahl in **Jettingen** sind an Stelle der bisherigen vier liberalen Wahlmänner vier patriotische gewählt worden, so daß wahrscheinlich auch die Abgeordnetenwahl in Günzburg am nächsten Donnerstag im Sinne der patriotischen Partei ausfallen wird. — Der König hat angeordnet, daß für einzelne Schauspielvorstellungen im Hoftheater an die Soldaten und Unteroffiziere der hier garnisonirenden Regimenter Eintrittskarten vertheilt werden. Bei der jüngst stattgefundenen Vorstellung der „Jungfrau von Orleans" wurde mit dieser Einrichtung der Anfang gemacht, und hierbei gelangten 100 Billete zur Vertheitung. Die Soldaten erhalten Plätze auf der Gallerie, die Unteroffizere im Parterre angewiesen.

Der Abg. Frhr. v. Stauffenberg hat das Referat über die Rechnungsnachweisungen der Verkehrsanstalten vollendet und der Finanzausschuß der Kammer tritt am künftigen Mittwoch darüber in Berathung. Zum Referenten über die Anträge auf Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer wurde der Abg. Pfarrer und geistl. Rath Schmid von Traunstein gewählt, zum Referenten über die Anträge auf Abänderung des Vereinsgesetzes und des Preßedikts der Abgeordnete Landrichter Eder von Burglengenfeld und zum Referenten über den Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung des Landtages der Abg. Pfarrer Hafenmair von Memmingen.

Wenn das die bayerischen Patrioten lesen, werden sie frohlocken? Vor **Malta** sollen sich sechs preußische Seesoldaten auf der Fregatte Arcona mit sechs englischen vom Kriegsschiff Lord Wardon im Schießen gemessen haben. Die Preußen schossen mit dem Zündnadelgewehr, die Engländer mit der Sniderbüchse. Jene schossen in 2 Minuten 58, diese 77 mal, jene trafen die Scheibe 19, diese 45 mal, jene schossen 7 mal ins Schwarze, diese 22 mal. Was folgt daraus? Das Zündnadelgewehr ist überwunden.

Württemberg.

Die Adresse an die Abgeordneten Württembergs verlangt nicht das Milizheer. Unsere Aufgabe ist es daher in diesem Augenblick, nicht letztere Einrichtung gegen die theils thörichten, theils perfiden Angriffe zu vertheidigen,

welche die Gegner, weil sie der von der Adresse aufgestellten Forderung nicht beikommen können, gegen das Milizsystem richten. Doch soll hiemit eine der Einwendungen gegen letzteres im Vorbeigehen auf den Kopf geschlagen sein. In allen preußischen Flug- und Lugblättern heißt es immer, die Hauptkosten der schweizerischen Miliz fallen nicht auf den Bund und nicht auf die Kantone, sondern auf die einzelnen Wehrmänner. Das Wahre an der Sache ist, daß nach einer statistischen Zusammenstellung in den Hist. Pol. Bl. von 1869 an den Jahresausgaben für das Militär der Bund bezahlt (in Ziffern) 3¼ Mill., die Kantone 4 Millionen und die einzelnen Wehrmänner 800,000 Francs. Repartiren wir letztere Summe auf unsern Friedensstand von 13,816 Mann so macht dies auf den Mann 57 Frank oder 26 fl. und da fragen wir, ob ein württembergischer Soldat in der Kaserne nicht eben so viel jährliche Kosten seiner Familie macht. Mindestens dieselbe Summe (von circa 800,000 Frank) haben also auch wir das kleinere Land, zu den mehr als 11 Mill. Frank hin noch extra zuzulegen, welche bei uns das Militär im Frieden kostet. Davon ganz zu geschweigen, daß wir mit diesem Aufwand im Frieden 13,816 Mann, im Krieg 34,680 Mann und etwa 10,000 Mann Landwehr aufbringen, während die Schweiz im Frieden schon 1867 einen effektiven Stand von 204,000 bewaffneten und exercirten Milizen aufwies, also mit viel kleineren Mitteln eine ohne allen Vergleich größere Vertheidigungskraft erreicht.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 28. Febr. In der heutigen Reichstagssitzung begann die Debatte über den die Todesstrafe betreffenden Passus des Strafgesetzbuches. Für die Beibehaltung der Todesstrafe sprachen hauptsächlich Reichensperger und der Justizminister Leonhardt, welcher ausführte, das Volk sei von der Verwerflichkeit der Todesstrafe keineswegs überzeugt und der Gesetzgeber müsse den Rechtsanschauungen des Volkes folgen. Gegen die Beibehaltung ergriffen der k. sächsische Bundescommissär Klemm, Prinz Handjery, Schwarz und Lasker das Wort. Die Rede des Letzteren wurde sehr beifällig aufgenommen.

Darmstadt, 28. Febr. Aus dem Berichte des Finanzausschusses der Zweiten Kammer geht hervor, daß die gesammte hessische Truppenmacht, auf den Kriegsfuß gebracht, einschließlich 4,136 Mann Landwehr 24,709 Mann und mit Offizieren und Beamten über 25,000 Mann zählt. Das frühere Bundeskontingent betrug 12,749 Mann, also jetzt bei einer um 33,000 Köpfen geringeren Bevölkerung das Doppelte.

Dresden, 27. Febr. Die „C.Z." hat folgende Berichtigung erhalten! „In der „C.Z." befindet sich ein Bericht aus Oelnitz, Inhalts dessen sich ein dort in Garnison liegender Soldat aus dem Grunde erschossen haben soll, weil er zu militärischen Uebungen sich nicht geeignet habe. Dieser unglückliche Soldat war mein Sohn; derselbe erschoß sich jedoch nicht, weil er zu militärischen Uebungen nicht tauglich gewesen wäre, sondern wie sein letzter, an mich gerichteter Brief und die Aussagen seiner Kameraden darthun, weil er durch eine wahrhaft inhumane Behandlung des ihm vorgesetzten Sergeanten W. bis zur Verzweiflung getrieben worden war. Heinr. Roche, Maler".

England.

London, 28. Febr. Nachrichten aus Japan melden, daß die nordamerikanische Corvette „Oneida" in Folge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Bombay" bei Yokohama untergegangen ist, wobei 120 Personen ertrunken sind.

Mannigfaltiges.

— Den Rheingau hat der Himmel mit dem besten Wein der Welt begnadigt, aber Fälscher bringen ihn um seinen guten Namen. Sie schicken von auswärts eingeführte Säuerlinge als Rüdesheimer, Geisenheimer, Rauenthaler in ferne katholische Gegenden, die Fässer tragen das Motto: Gelobt sei Jesus Christus! und geistliche Recommandation. Die frommen Leute draußen in der Welt bekommen unter dieser geistlichen Flagge keinen Ketzer, aber Krätzer und verziehen den Mund über den gelobten Rhein.

In **Stuttgart** herrschen die Pocken. Es sollen 5—600 Menschen daran darniederliegen. Alles drängt sich hierzu, um sich noch einmal impfen zu lassen.

— Im Hafen von **Rotterdam** brannte der riesige amerikanische Dampfer Undine bis auf den Grund nieder.

— Wie vorsichtig man in der Abfassung von Grabschriften sein muß, beweist eine Grabschrift in der Stadt Bothausen, welche ursprünglich so hieß: Hier liegt der wohledle Herr Heinrich von Plumpfeder, Seiner Hoheit Wohlbestellter Rath, Ritter mehrerer Orden, an der Seite seiner theuern Gattin Ida von Schönen-Walden-Palsy. Seinem hellen Kopfe verdankt das Land viele herrliche Institutionen. 1797. Mit der Zeit verwischen nun viele Buchstaben und die übrigen zeugten folgende gewiß nicht beabsichtigte Zusammenstellung: Hier liegt — — — ein — — lump — der — — Seine Hohe — — — stell — — e — — — — mehr — — — — — seiner — Gattin — — Schönen Wa den — als — Seinem — Kopf verdankt — — e — — e — — 1797.

— Nino Bixio, der beste Offizier in Garibaldi's Schaar, seither General in Perugia, quittirt seinen Dienst und geht auf Abenteuer zur See.

— In **Untercalifornien** hat man reiche Goldminen entdeckt. Die Goldgräber strömen von allen Himmelsgegenden herbei, um ihr Glück zu versuchen.

Lokales.

Die Prinzessin von Kannibalien lockte eine große Zuhörerschaft ins Theaterlokal, wie dies bei dem bekannten Renommee unseres Männergesangvereins zu erwarten stand. Es gereicht uns zur Freude, dem altbewährten Ruf dieses Vereins neue Lorbeeren hinzugefügt zu sehen. Die ganze Vorstellung war so künstlerisch abgerundet, daß man glauben durfte, eine wohlgeübte Theatersängertruppe vor sich zu sehen und es uns schwer wird, aus dem Ganzen einzelnes besonders hervorzuheben, ohne dem anderen ungerecht zu werden. König Auwai war ein ganz naturgetreuer Kannibale und wir schenken ihm unser aufrichtiges Beileid an seinem Unglück, da sogar die Sterne des Himmels sich gegen die beste Stütze seines Thrones, den Bestand seiner Armee, verschworen haben. Albumin zeigte in dem Dur Nro. 4 eine solche Meisterschaft des Gesanges und der Darstellung, daß wir ihm die Krone des Abends gerne zuerkennen würden, wenn nicht Kasi sie ihm streitig gemacht hätte. Zaruckis vorzüglich gespielte Rolle gestattete dem Darsteller nur wenig, sein angeborenes Talent zur Komik gehörig zur Geltung zu bringen. Die Prinzessin Pumfia konnten wir von unserem Standort nicht so genau in Augenschein nehmen, um an ihrem Anblicke närrisch zu werden; ihre holde Stimme, der unter den bekannten Umständen eine außerordentliche Reinheit zuerkannt werden muß, tröstete uns einigermaßen um diesen Verlust, wenn auch die nichts weniger als jungfräuliche Taille unserer Phantasie keinen großen Spielraum ließ.

Freitag den 4. März 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu **Einöd**, werden die dem Zivilhospitale zu Zweibrücken gehörigen Immobilien, Einöd-Ingweiler Bannes, auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.

Guttenberger, k. Notär.

Samstag den 5. März 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Rimschweiler** in seiner Behausung, läßt Georg May von da auf Borg versteigern: 2 gute Fuhrpferde, 1 starken zweispännigen Fuhrwagen, 70 Zentner Heu bester Qualität, 40 Zentner Kornstroh, eine Parthie Spreu.

Schuler, k. Notär.

Lizitation.

Freitag den 18. März 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Bubenhausen** in der Behausung von Karl Glasser;

Auf Anstehen von: 1. Maria Bachmann, ohne Gewerbe, Wittwe des in Bubenhausen verlebten Ackerers Paul Schwarz; 2. Den Kindern dieser Eheleute: 1) Maria Schwarz, Ehefrau von Jakob Host, Mechanikus; 2) Paul Schwarz junior, Ackerer; 3) Louise Schwarz, Ehefrau von Jakob Carius, Zimmermann; 4) Katharina Schwarz, Ehefrau von Friedrich Wittenmeier, Ackerer, und der genannten Ehemänner, der ehelichen Ermächtigung wegen; 5) Elisabetha Schwarz, minderjährig, ohne Gewerbe, jedoch emanzipirt. — diese Alle in Bubenhausen wohnhaft; 6) Ludwig Bachmann Zimmermann, in Ernstweiler wohnhaft, als Kurator der vorgenannten emanzipirten Minderjährigen;

Werden durch den kommittirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

1. Errungenschaftsgüter.

1) Bann Irheim.

428 Dez. Ackerland in 4 Parzellen.

2) Bann Ernstweiler-Bubenhausen.

9 Dez. — ein im Orte Bubenhausen stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Keller, Stall, Hof und Garten.

693 Dez. Ackerland, 8 Parzellen.

2. Persönliche Immobilien des Verlebten.

Vorigen Bannes.

199 Dez. Ackerland in 3 Parzellen.

Zweibrücken, den 28. Febr. 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Fahrnißversteigerung.

Freitag den 4. März 1870, Morgens 8 Uhr, zu **Frohnhofen** in der Behausung des Jakob Pfaff des Sechsten,

Läßt derselbe und seine Kinder die nachbezeichnete Fahrniß der Abtheilung halber öffentlich auf Kredit versteigern, nämlich 2 Kühe, wovon die eine fett, die andere mit Kalb, 3 Rinder, 1 Wagen, 2 Pflüge, 1 Egge, 1 Windmühle, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kiste, Betten, Bettung, Weißzeug, Getüch, Hanf, Tische, Stühle, Bänke, 1 kupfernen Kessel, sowie sonstige Haus-, Acker- und Küchengeräthschaften aller Art.

Waldmohr, den 20. Febr. 7870.

Cuny, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Mittwoch den 16. März 1870, des Morgens 9 Uhr zu **Homburg**.

Revier Karlsberg.

Schlag Zuf. Ergebnisse 1.

11 kieferne Baustämme 4. Kl.

Zuf. Ergebnisse 2.

25 kieferne Baustämme 4. Kl.
27 „ Sparren.

Schlag Käshoferhang.

9 eichen Stämme 1. Kl.
9 „ „ 2. Kl.
10 „ „ 3. Kl.
8 „ „ 4. Kl.
3 „ „ 5. Kl.
4 buchen „ 1. Kl.
3 hainbch. „ 2. Kl.
3 erlen „ 2. Kl.
3 „ Wagnerstangen.
1 eichene Wagnerstange 1. Kl.
$^2/_4$ Klft. eichen Missel 3. Kl.
$^3/_4$ „ „ „ 4. Kl.
3 „ buchen Scheit 1. Kl.
$38^1/_4$ „ „ „ 2. Kl.
$2^3/_4$ „ „ Klotzholz.
$3^3/_4$ Klftr. buchen Scheit anbr.
$6^1/_4$ „ eichen „ knorr.
$^2/_4$ „ „ „ anbr.
$^2/_4$ „ Weichholz 2. Kl.
8 „ buchen Astprügel.
4 „ eichen „
$9^3/_4$ „ buchen Krappen.
$2^1/_4$ „ eichen „
$^2/_4$ „ weichholz „
1800 buchene Reiserwellen.

Schlag Karlsluft.

$3^2/_4$ Klft. buchen Scheit 1. Kl.
34 „ „ „ 2. „
$1^2/_4$ „ „ „ anbr.
$9^3/_4$ „ eichen „ knorr.
$^1/_4$ Klftr. birken Scheit.
$1^3/_4$ „ buchen Klotzholz.
2 „ „ Stangenprügel.
$14^1/_4$ „ „ Astprügel.
$7^2/_4$ „ eichen „
$^2/_4$ „ Nadelholz Prügel.
$14^3/_4$ „ buchene Krappen.
$3^3/_4$ „ eichene „
1500 Reiserwellen.

Schlag Fichtenberg.

$1^1/_4$ Kl. buchene Scheit 2. Kl.
$3^1/_4$ „ Nadelholz „ 2. Kl.
$1^2/_4$ „ buchene Stangenprügel.
$2^1/_4$ „ Nadelholzprg. 4schuhig.
$1^1/_4$ „ buchene Krappen.
4 „ Nadelh. „
75 buchene Reiserwellen.

Zweibrücken, den 22. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung.

Montag den 7. März, Morgens 10 Uhr, werden im kath. Schulhaus zu **Bliesdalheim** folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

61 eichen Baustämme 5. Kl.
2 Klafter buchen Prügelholz.
$3^1/_2$ „ aspen „
1 „ eichen „
600 Wellen.

Walsheim, den 26. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Friedrich Schmidt.

Holzversteigerung.

Dienstag den 8. März l. J., Morgens 10 Uhr, werden im Gemeindehause zu **Oberhausen** aus dasigem Gemeindewalde, Schläge „Buchwald“ und „Köpfchen“, nachstehende Hölzer versteigert, als:

17 buchen Langwieden.
$31^3/_4$ „ Scheit- u. Prügelholz.
3250 „ u. eichen Wellen.
16 aspen u. kiefern Hopfenstangen.

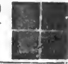
Ferner die Lohrinden in dem „Köpfchen“ und „Seiters“, geschätzt zu 60 Zentner.

Schmittshausen, 26. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Scheerer.

Wohnungs-Anzeiger.

Geschwister Biblinger haben 2 möblirte **Logis** zu vermiethen.



Druck von Hallanzy & Bresenmeyer in Zweibrücken.



Redigirt von J. Beefenmeyer.

№ 53. | Prot. Adrian. | Freitag 4. März | Kath. Casimir. | 1870.

Mariola.

(35. Fortsetzung.)

35. Kapitel.

Die Fälschung.

Mariola hatte erst kürzlich erfahren, wie unangenehm es sei, sich nicht in dem Besitze eigener Mittel zu befinden und als die Schwurgerichtsverhandlung in der Anklagesache gegen Bernardine herannahte, überlegte sie, auf welche Weise sie sich in Besitz von Geld setzen könne.

Der Verlust des Briefes, den ihr Jerry Roe für fünfzig Pfund angeboten hatte, bewies klar genug, wie nothwendig es in ihrer gefährlichen Lage sei, stets verfügbare Summen bei der Hand zu haben.

Von ihrem Manne konnte sie kein Geld verlangen, über dessen Verwendung sie nicht Rechenschaft gab; aber ihr dunkler Geist war um einen entsprechenden Plan nicht verlegen.

Einige Tage nach den obenerwähnten Ereignissen in Leyland Lodge, erhielt Lady Oakdale einen Brief von London.

„Hier ist eine Einladung von Mrs. Woolston," sagte Mariola, indem sie das Schreiben ihrem Manne zuschob, „sie wünscht mich zu sehen: Kannst Du mich auf ein oder zwei Tage entbehren?"

Sir Harry lächelte, als er den Brief las.

„Du weißt recht gut, daß ich das nicht kann, aber ich will Dich begleiten."

Ein leichter Schatten der Enttäuschung flog über Lady Oakdale's Züge, aber sie war viel zu klug, um ein Mißfallen über die vorgeschlagene Begleitung zu äußern.

„Ja," rief Sie freudig, „ja, Du gehst mit mir, Harry! Könnte es nicht gleich der Anfang unserer Tour sein; wollen wir nicht gleich gehen?"

„Wie Du willst, Laura," antwortete der Baron, „es hindert uns nichts abzureisen, nur müßten wir bis zur Schwurgerichtsverhandlung wieder zurück sein, denn es sähe, da möglicher Weise Dein Name erwähnt wird, schlecht aus, wenn wir gerade an diesem Tage abwesend wären."

Rosa Filmer, das Kammermädchen, welches, wie wir wissen, ihrer Herrin innig ergeben und bezüglich ihrer Dienstleistung nicht eben sehr wählerisch war, begleitete am folgenden Morgen ihre Herrschaft nach London.

Mrs. Woolston war eine hübsche, lebhafte, junge Weltdame ohne Herz, aber mit viel äußerer Großmuth und Gefälligkeit. Mit sechs und zwanzig Jahren Wittwe erfreute sie sich eines hübschen Gefolges von Anbetern und angelte nach einem Titel, während sie vorgab alle Männer zu hassen und nie wieder heirathen zu wollen. Sie gab Gesellschaften, ritt, jagte und erschien als Diana, während sie — im Stillen — besser zu einer Venus paßte.

Es war eine prächtige Freundin für Mariola; das Verbrechen ausgenommen — ihr lebendes Gegenstück.

Mariola hatte sich, unter Versprechen des Geheimnisses, selbst eingeladen und der Brief, der sie in Oakdale zu überraschen schien, war in Wahrheit schmerzlich erwartet worden.

Mrs. Woolston dachte wohl, daß Sir Harry bei dieser Gelegenheit überflüssig sei, aber sie war eine gute Komödiantin und äußerte kein Erstaunen. Ein Blick auf Lady Oakdale genügte, um jede Erwähnung darüber zu unterlassen.

Der Grund dieses Besuches in London war solch eigenthümlicher Natur, daß ein weniger keckes und entschlossenes Wesen unüberwindliche Schwierigkeiten dabei gefunden hätte.

Es handelte sich einfach darum, auf eine gefälschte Anweisung Geld zu erheben.

Am Tage nach ihrer Ankunft entlehnte Mariola den Wagen der Freundin um „Commissionen" zu besorgen.

„Ich will mit Dir gehen," rief Sir Harry. Lady Oakdale nahm sein Gesicht zwischen ihre kleinen Händchen, küßte ihn und sagte:

„Nein, mein liebes, altes Schätzchen darf nicht mit; wenn ich Läden besuche, kann ich keine Herren brauchen. Bleib Du nur bei Mrs. Woolston; ich werde nicht eifersüchtig sein."

Der Baron war gewohnt, zu thun, was sie wünschte und blieb bei der jungen Wittwe.

„Adieu," flüsterte Letztere, „sei vorsichtig!"

Mariola blickte sie erstaunt an und eilte fort.

„Was konnte sie meinen?" fragte sie sich immer wieder, „sie kann mich doch nicht in Verdacht haben."

Nein.

Die reine, junge Wittwe vermuthete nur, Mariola habe irgend eine Lieblingsintrigue.

Rosa Filmer begleitete ihre Herrin.

Als sie den Strand erreichten, stieg Lady Oakdale aus und befahl dem Kutscher hier zu warten. Dann eilte sie durch den Palast der Spielsachen, gelangte in die King Williamstraße und nahm eine Droschke.

„Nach der Bank, so schnell Sie können," rief sie und ließ die Vorhänge nieder.

Rosa Filmer war sehr bleich; sie ahnte, daß etwas Außerordentliches vorgehen sollte.

Mariola fürchtete sich stets, Andere zu Mitwissern ihrer Geheimnisse zu machen, und nur in äußerster Nothwendigkeit vertraute sie sich irgend Jemand.

„Rosa," fragte sie zögernd, „wo ist David Cooper?"

So hieß Rosa's Bräutigam.

Er ist in London, gnädige Frau.

„Das trifft sich gut; wäre er bereit, Dich gleich zu heirathen?"

Rosa erröthete.

„Wenn wir Geld hätten, allerdings, aber er ist arm.

„Dann will ich ihn reich machen. Sieh, hier habe ich eine Anweisung auf 2000 Pfund, Sir Harry braucht

aber nicht zu wissen, daß ich sie besitze. Du mußt nun in Rainsfords Bank gehen, Dir das Geld auszahlen lassen und mich wieder an der Bank von England treffen. Du sollst dann 200 Pfund erhalten, mußt jedoch Deinen David sogleich aufsuchen und noch mit dem Abendzuge nach Tower abreisen. Dort könnt ihr Euch morgen trauen lassen und dann nach Paris weiter gehen."

„Was sollte er aber in Paris?" rief Rosa bleich und zitternd, „er versteht weder französisch noch ein Gewerbe, das ihm dort nützlich wäre."

„Ihr braucht auch nicht dort zu bleiben; es dauert ja nur eine Zeitlang, nur bis die Sache verraucht ist. Wenn Du das Geld verbraucht hast, gebe ich Dir weiter. Doch, hier ist die Bank.

Bevor das Mädchen wußte, was sie that, stand sie an der Kasse des Raindsford'schen Bankhauses und präsentirte die Anweisung. (Forts. folgt.)

Das Ziel der Arbeiterbewegung.

(Schluß.)

Fassen wir das Gesagte in Kürze zusammen:

Das Lohnarbeitssystem entspricht den Forderungen der Gerechtigkeit und Humanität ebensowenig, wie die Sclaverei und Leibeigenschaft früherer Zeiten.

Wie Sclaverei und Leibeigenschaft, so war einst die Lohnarbeit ein — Culturfortschritt, aus dem der Gesellschaft unleugbare Vortheile erwachsen sind.

Bei der sozialen Frage der Gegenwart handelt es sich darum, das Lohnsystem zu beseitigen, ohne die Vortheile des auf gemeinsamer Arbeit beruhenden Großbetriebs einzubüßen.

Hierzu gibt es nur ein Mittel: Das System der freien Genossenschaftsarbeit (Cooperativsystem). Die Gegenwart ist eine Zeit des Uebergangs von dem Lohnsystem (capitalistische Produktionsweise) zu dem genossenschaftlichen Arbeitssystem.

Damit der Uebergang in möglichst friedlicher Weise erfolge, müssen Arbeiter, Arbeitgeber und der Staat zusammenwirken.

Sache der Arbeiter ist es, vereint dem Drucke der Capitalherrschaft Widerstand zu leisten, so wie durch Bildung sich zur inneren und äußeren Selbstständigkeit zu erheben.

Sache der Arbeitgeber ist's, mit menschenfreundlichem Sinne der Arbeiter sich anzunehmen, insbesondere ihnen Antheil am Geschäftsertrage zu gewähren.

Der Staat endlich hat durch Förderung der Vereinsthätigkeit, Festsetzung eines Normalarbeitstages und unentgeltlichen Unterricht die Bildungsbestrebungen der Arbeiter zu unterstützen. Ihm liegt zugleich die Pflicht ob, durch Reform des Bank- und Geldwesens wie durch Gewährung von Staatscredit — der genossenschaftlichen Produktionsweise im Großen und Ganzen Vorschub zu leisten.

Da eine derartige Hilfe nur allein vom freien Staate zu erwarten steht, so ist es klar, daß Arbeiter und Arbeiterfreunde vor Allem die staatliche Freiheit zu erkämpfen haben.

Politische und soziale Freiheit — Freiheit des Bürgers ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Lohnarbeiter — das ist die Aufgabe unseres Jahrhunderts. Die Errungenschaften der Blut- und Eisen-Politik, der Waffenlärm unserer Tage, das Ringen und Jagen nach Macht und Herrschaft, nach Reichthum und Sinnengenuß — es sind nur Wellenkräuselungen auf der Oberfläche des Zeitstromes; — in der Tiefe — still, aber unaufhaltsam — schreitet vor die Erkenntniß der Natur und des Geistes, und mit dieser Erkenntniß das Bewußtsein der Selbstherrlichkeit des Menschen — der weltbewegende Gedanke der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Aller! Mögen auch Jahre und Jahre darüber vergehen, erfüllen wird sich das Wort der Schrift, jene frohe Botschaft, die der elektrische Draht als ersten Gruß des freien Amerika zu dem — von Waffen starrenden Europa herübertrug:

„Friede auf Erden und — den Menschen ein Wohlgefallen!"

Welthändel.

Bayern.

München, 2. März. Der König richtete an den Stiftsprobst Döllinger, anläßlich dessen Geburtstages, ein eigenhändiges Schreiben, worin der König die Hoffnung ausspricht, Döllinger werde in dem begonnenen Kampfe nicht ermüden, sondern zum Heile des Staates und der Kirche muthig ausharren.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 1. März. Bei Fortsetzung der Debatte im Reichstage über das Strafgesetz sprach sich heute der Bundeskanzler Graf Bismarck in längerer Rede für Beibehaltung der Todesstrafe aus und erklärte, das Strafgesetzbuch werde schwerlich im Bundesrath die Majorität erlangen, wenn das Haus die Todesstrafe verwerfe. Preußen werde mit allen Stimmen für Beibehaltung der Todesstrafe stimmen und seinen ganzen Einfluß in diesem Sinne aufbieten. — Trotz dieser Erklärung wurde die Aufhebung der Todesstrafe gemäß den Anträgen der Abgg. Kirchmann und Fries mit 118 gegen 81 Stimmen beschlossen. In ähnlichem Sinne wie Graf Bismarck hat gestern schon der Justizminister Dr. Leonhardt gesprochen. Nichtsdestoweniger finden wir in seiner Rede eine Stelle, welche hervorhebt, daß der Aufgabe gegenüber, für den norddeutschen Bund ein einheitliches Strafrecht herzustellen, die Todesstrafe nur eine sehr untergeordnete Stelle einnehme. Und dennoch wird auf ihre Beibehaltung ein so großes, ja entscheidendes Gewicht gelegt. Eine andere Aeußerung des Hrn. Justizministers verdient als sehr bezeichnend hervorgehoben zu werden. Das blutige Drama von Pantin, so sagt er, habe in ihm unwillkürlich den Gedanken erweckt, daß die Vorsehung derartige Blutthaten bisweilen zulasse, um das getrübte Rechtsbewußtsein zu klären.

Berlin, 2. März. In der heutigen Sitzung des Reichstages ging das Haus über den Antrag des Abg. Schulze, den Reichstags-Deputirten Diäten zu gewähren, zur Tagesordnung über. Die Debatte war kurz und brachte nur wenig neue Momente. Staatsminister Delbrück hielt den früheren Standpunkt der Regierung aufrecht.

Die Debatte im Reichstage über den Schutz des literarischen Eigenthums, insbesondere die Rede des Abgeordneten Braun hat eine lebhafte Bewegung in den Kreisen des deutschen Buchhandels und der Schriftsteller hervorgerufen. Während der Abgeordnete Braun eine Ausdehnung des Schutzes des Urheberrechts auf 30 Jahre, wie ihn der bezügliche Gesetzentwurf verlangt, als viel zu weit gehend bezeichnet, ja die Existenz eines geistigen Eigenthums geradezu leugnet, erheben sich anderseits Stimmen, welche den genannten gesetzlichen Schutz als den richtigen Ausdruck dessen anerkennen, was zur Zeit in dieser Richtung festgestellt werden kann. Eine in letzterem Sinne verfaßte und veröffentlichte Erklärung ist von keinen Geringeren als B. Auerbach, G. Freytag, H. Grimm, Th. Mommsen und J. Schmidt unterzeichnet.

Thorn, 26. Febr. Während sonst die Lage der Staatsfinanzen zu mancher Einschränkung nöthigt, wird

an den Militär-Casino's eifrig weiter gebaut. Wie der „B.Z." gemeldet wird, hat kürzlich auch hier der Militärfiscus ein Grundstück für über 15,000 Thlr. gekauft und wird dasselbe zum Casino eingerichtet.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Die Commission für Decentralisation dürfte künftigen Donnerstag zum ersten Male zusammentreten und der Präsident, Hr. Odilon Barrot, ihr, wenn die „Presse" gut unterrichtet ist, folgende Punkte zur Berathung vorlegen: 1) Erweiterung der Befugnisse der Generalräthe, welche zu wirklichen Provinzialversammlungen entwickelt werden sollen. 2) Ausdehnung der Befugnisse der Communalräthe in dem Sinne, daß sie in den meisten Stücken von der Vormundschaft der Präfecten befreit würden; 3) Einführung von Cantonalräthen, wie solche Herr Odilon Barrot schon im Jahre 1851 der gesetzgebenden Versammlung vorgeschlagen hat; 4) Abschaffung der Arrondissementsräthe; 5) Abschaffung der Unterpräfecturen in der Art, daß die bisherigen Inhaber derselben auf den Aussterbe-Etat gesetzt und vom Jahre 1871 ab keine neuen Unterpräfecten ernannt würden.

Mannigfaltiges.

Berlin. Unter den beim Reichstag eingelaufenen Petitionen befindet sich 1) eine solche um Beibehaltung der Todesstrafe. Der Verfasser unterzeichnet: „In Stellvertretung unseres Heilandes." 2) Eine Petition einer Wittwe, worin verlangt wird, dem Redakteur der Breslauer Zeitung den Prozeß auf Hoch- und Landesverrath zu machen, weil er u. A. die Zusammenberufung des Konzils verschuldet habe. 3) Eine Predigertochter offerirt dem Reichstag ihr Geheimmittel gegen die Tollwuth für eine lebenslängliche Rente.

— Was die schauervollsten Seiten des neuen Pitaval an criminalistischen Ungeheuerlichkeiten aufzuweisen haben, was die schöpferische Phantasie eines E. Sue, A. Dumas und V. Hugo an Gräuelscenen ersinnen kann, wird überboten durch den Prozeß Duchemin, der unlängst eine furchtbare Serie von jahrelang fortgesetzten Verbrechen vor den Assisen von Laon abrollte. Auf der Anklagebank erschien eine ganze Familie von Verbrechern: das Ehepaar Alexander und Marie Duchemin und deren Kinder Eugenie Viktor und August. Der Hauptschuldige, Duchemin Vater — ein Individuum, neben welchem der Kannibalismus eines Troppmann beinahe zur Menschlichkeit wird — und dessen Sohn Victor erschienen vor Gericht in Sträflingskleidern, da der Erstere wegen Ermordung seiner Mutter zu lebenslänglicher, der Letztere wegen Theilnahme an diesem Verbrechen zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt sind und zu der diesmaligen Verhandlung aus dem Bagno herbeigeholt werden mußten. Schwerlich haben die Mauern des Toulouner Bagnos jemals ein Wesen wie diesen Duchemin beherbergt. Die neue Anklage belastete den Muttermörder mit dem Verbrechen der Blutschande und des Kindermords, verübt an seinen vier eigenen Kindern, die gleichzeitig die der mitangeklagten Eugenie waren. Mit den Details, wie sie die Gerichtsverhandlungen in ihrer ganzen Nacktheit bis zur vollsten moralischen Ekelhaftigkeit enthüllen, wollen wir den Leser verschonen. Es sei nur erwähnt, daß Duchemin der Vater jedesmal nach der Geburt des Kindes dasselbe abschlachtete und in Gegenwart der ganzen Familie ihm auf der Erde den Kopf wie eine Nuß zertrat!! Die Verhandlung, welche beinahe eine Woche in Anspruch nahm, bot ein grauenerregendes Bild menschlicher Verworfenheit und endete mit der Verurtheilung Alexander Duchemin's zum Tode. Dessen Frau Marie wurde zu zwanzig und die Tochter Eugenie zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Viktor Duchemin erhielt zu seinen fünfzehn Jahren weitere fünf Jahre Zwangsarbeit, während August freigesprochen wurde.

(Eingesandt.) Einer der Fundamentalgrundsätze jedes freiheitliebenden Mannes muß die Achtung der Ansichten und Thätigkeit seiner Mitbürger sein, insofern dieselben ohne Hintergedanken dem allgemeinen Besten gewidmet sind. Wir hätten schlechterdings nicht geglaubt, daß ein Aufruf zur Einmüthigkeit aller Parteien behufs Durchführung einer politischen Maßregel zu solchen ungeziemenden und gehässigen Hetzereien Anlaß geben könnte, wie dies hier der Fall war. In was unterscheiden sich solche Hetzer in der vermeintlichen Unfehlbarkeit ihrer Ansichten von den ärgsten Despoten?

Die bayerische Fortschrittspartei rieth im Frühjahr 1866 der Regierung Neutralität an und äußerte ihren Abscheu gegen einen Krieg, der auch nach ihrer damaligen Absicht nur dynastischen Zwecken diente. Unter solchen Umständen konnte es nicht Wunder nehmen, wenn 1500 junge Leute in der Pfalz es sich nicht zur besonderen Ehre aurechneten, diesen Zwecken sich zu opfern, und bekannt mit der voraussichtlichen Straflosigkeit, an der Ehre nicht theilnahmen. Daß auch hiesige Fortschrittsmänner und Söhne solcher, derartige Ansichten durchführten, brauchen wir nicht zu beweisen, wie auch ein Hinweis darauf unnöthig ist, daß in den Monaten Mai und Juni 1866 eine ganz außerordentliche Anzahl Ehen hier abgeschlossen und sonstige harmlose Maßregeln getroffen wurden, die manchem hiesigen Fortschrittsmann nicht fremd sein dürften.

Ueber die Behauptung der „Zudringlichkeit" ꝛc. derjenigen, die sich die Mühe nahmen, die Petition circuliren zu lassen, gehen wir hinweg, da wir gegen unerwiesene Thatsachen und Unwahrheiten nicht streiten wollen.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 3. März. Weizen 5 fl. 45 kr. Korn 4 fl. 12 kr. Gerste, 2reihige 3 fl. 44 kr. 4reihige 3 fl. 40 kr. Spelz 3 fl. 39 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr Mischfrucht 4 fl. 15 kr Hafer 3 fl. 39 kr. Erbsen 3 fl 35 kr. Wicken 3 fl. 25 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 16 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 16 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 2 März. Weizen 5 fl. 53 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelz 3 fl. 40 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 32 kr. Hafer 3 fl. 46 kr. Erbsen 4 fl. 30 kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 21 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

München, 1. März. Bei der heutigen Serienziehung der Prämien-Anleihe von 1866 wurden folgende 44 Serien gezogen: 80 90 207 306 424 465 494 567 701 795 914 1076 1168 1254 1295 1370 1465 1574 1636, 1660 1765 1858 2059 2121 2164 2345 2437 2438 24 60 2461 2482 2506 2570 2601 2614 2654 2668 2426 2735 3006 3025 3036 3117 3186

Wien, 1. März. Bei der heutigen Ziehung der 1839r Loose hat die Franco-Bank den Haupttreffer von 220,000 Gulden gewonnen.

Wien, 1. März. Bei der heutigen Ziehun der 100 fl.-Loose von 1864 fiel der Haupigewinn von 200,000 fl. auf Serie 3950 Nr. 71, der zweite Treffer auf Serie 2562 Nr 14 der dritte Treffrer auf Serie 3950 Nr 29, der vierte Treffer auf Serie 3514 Nr 89. Außerdem wurden folgende Serien gezogen: Serie 41 509 03 1284 1748 und 2574.

Mobilienversteigerung.

Dienstag den 8. März 1870, Vormittags 8 Uhr, zu **Niederauerbach** in der Behausung des Ackersmannes Christian Ruf, werden die zur Gütergemeinschaft desselben und seiner verlebten Ehefrau Magdalena Müller gehörigen Mobilien versteigert, als:

Bettung, Getüch, Schränke, Tische, Stühle, Fuhr- und Ackergeräthschaften Küchengeschirr und sonstige Hausmobilien, sodann eine Parthie Heu und Stroh.

Guttenberger, k. Notär.

Mittwoch den 16. März 1870, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken, werden die zum Nachlaß der verstorbenen Eheleute Daniel Christmann, gewesener Mehlhändler in Zweibrücken, und Susanna Leiner gehörigen Immobilien, der Untheilbarkeit wegen, in Eigenthum versteigert, nämlich:

Bann von Zweibrücken.

1) Plannummer 2966 und 2968. 3 Tagwerke 35 Dez. Acker im großen Haberfeld am Plattenstein;
2) Plannummer 1698. 56 Dezimalen Pflanzgarten mit Gartenhaus vor der Oselbach;
3) Plannummer 2512½. 1 Tagwerk 51 Dez. Acker in der Bombach mit Fahrtrecht.

Das Bedingnißheft kann auf der Amtsstube des Unterzeichneten eingesehen werden.

Guttenberger, k. Notär.

Wellenversteigerung.

Freitag den 11. März 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Ernstweiler bei Bürgermeister Rohrbacher, läßt Max v. Hofenfels Rentner und Eigenthümer in Zweibrücken auf Borg versteigern:

2400 hainbuchen Wellen, 5schuhig mit starken Prügeln.

Geßner kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Montag den 14. März und Dienstag den 15. März nächsthin, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, zu Homburg im Sterbhause des Erblassers, lassen die Kinder und Erben des allda verlebten kgl. Steuer- und Gemeinde-Einnehmers Engelbach die sämmtlichen zu dessen Nachlaß gehörigen Mobilien öffentlich auf Kredit versteigern, als:

2 vollständige Betten, 2 Kanapee's 1 Wanduhr mit Kasten, 1 Sekretär, 1 Schreibpult, 2 große Kleiderschränke, 1 kleiner bitto, 1 Kommode 2 Pfeilerschränkchen, 12 Rohrstühle 12 andere bitto, 8 Tische, 1 Küchentisch, 4 Bettladen mehrere Porträts, die Kleider des Verlebten, verschiedenes Weißzeug, Bettzeug und Getüch aller Art, Küchengeschirr und sonstige Gegenstände.

Homburg, den 25 Februar 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Theilungs-Versteigerung.

Donnerstag den 17. März 1870, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Werden vor Friedrich Bartels, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, der Abtheilung wegen die nachbeschriebenen, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Schreinersleute Jakob Andres und Katharina Oberdörfer gehörigen Liegenschaften, sämmtlich Homburger Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Tagw. 19 Dez. Acker in 9 Parzellen;
1 Tagw. 44 Dez. Acker und Wald in 1 Parzelle;
85 Dez. Wies in 1 Parzelle und
0,5 Dez. Fläche mit einem darauf zu Homburg in der Vorstadt stehenden Wohnhause mit Stall, Hofraum und gemeinschaftlichem Brunnen.

Homburg, den 25. Febr. 1870.

Bartels, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag den 14. März 1870, des Morgens 10 Uhr, zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Limbacherwald IX. 7 (Kanzlei)
Schüßlerwald V. 3. a.
Neuhäuslerwald VI. 4 (Krötenbruch).
Lambertsberg IV. 10 (Prachtwald) und
Zuf. Ergebnisse.

1	eichen Stamm	1. Kl.
8	„ „	2. Kl.
64	„ „	3. Kl.
95	„ „	4. Kl.
93	„ „	5. Kl.
5	buchen Stämme	1. Kl.
35	„ „	2. Kl.
235	„	3. Kl.
6	hainbuchen „	2. Kl.
32	fichten „	1.—4 Kl.
7	„ Sparren.	

24 birken Stämme von 11—15 Zoll Durchmesser.

2¼ Klafter eichen Miffelholz 4. Kl.
1 „ buchen „ 2. Kl.

Zweibrücken, den 28. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Wohnungs-Anzeiger.

Ein möblirtes freundliches Zimmer mit Schlafkabinet hat sogleich zu vermiethen Fr. Rohrbacher.

Chr. Singer hat selbstgezogener **rother Kleesamen** zu verkaufen.

Internationale
Maschinen-Ausstellung & Markt

von

Maschinen, Geräthen etc.

für Land-, Forst, Garten- und Hauswirthschaft

zu *Frankfurt am Main*

am 19, 20., 21., 22 und 23. Mai 1870

in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.



Druck von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 54. | Prot. Friedrich. | Samstag 5. März | Kath. Johann. | 1870.

☞ Weil der Monat März angefangen hat, erlauben wir uns zum Abonnement auf dieses Blatt freundlichst einzuladen. Der Preis beträgt 12 kr.

Die Exped. des Tagblatts.

Ein offenes Wort.

Entgegen der großartigen Demonstration, welche gegenwärtig das württembergische Volk, soweit es noch nicht von dem Krebsschaden des im großpreußischen Dienste arbeitenden Nationalliberalismus angefressen ist, gegen das nach preußischem Muster bearbeitete und durch preußischen Einfluß in's Leben gerufene neue Militärgesetz vom Jahre 1868 durchführt, fanden es die württembergischen Verpreußler, Römer und Genossen, für angemessen, den Versuch zu machen, den mächtigen Strom gegen ihr Ideal etwas zu steuern. Sie erließen ein Manifest an ihre, freilich sehr wenigen Freunde, in welchem sie das Gesetz, ganz besonders mit Rücksicht auf die Allianzverträge und die durch Preußen zu erstrebende sogenannte Einheit Deutschlands, als nothwendig darzustellen sich bemühen.

Manche treffliche Antwort, manche schlagende Widerlegung haben die Scheingründe dieses sogenannten Manifestes durch Wort und Schrift gefunden. Ganz besonderen Eindruck auf uns, die wir nur für das Volk und mit dem Volke fühlen und arbeiten, hat eine Stimme aus dem württembergischen Volke heraus auf uns gemacht, die, alle pomphaften Phrasen verschmähend, den Großpreußen, den verkappten Verehrern des Militarismus, so recht praktisch zu Leibe geht. Wir finden dieses offene Wort in dem „Schwarzwälder Boten," und da die württembergischen Verhältnisse in der betreffenden Richtung auf der einen Seite eine so traurige (bezüglich des Wehrgesetzes,) auf der andern eine so erfreuliche Aehnlichkeit (bezüglich der auch in Bayern und besonders in der Pfalz im Gange befindlichen Opposition gegen das herrschende Wehrsystem) haben, wollen wir den Wortlaut unsern Lesern nicht vorenthalten. Es heißt dort:

„Sie haben vor Kurzem eine Erklärung veröffentlicht, gerichtet an die Mitglieder „der deutschen Partei" in Württemberg. Obwohl als einfacher Bürger außerhalb den Parteien stehend, kann ich es doch nicht unterlassen, Ihrer Erklärung gegenüber zu treten, und glaube dabei die Ueberzeugung der vielen Tausende auszudrücken, die weder zur „deutschen" noch zur „Volkspartei", wohl aber auch zum Volke gehören, und wissen, wo dieses der Schuh drückt. — Sollte die Militärlast, wie sie durch das neue Gesetz geschaffen ist, Ihnen wirklich nicht als unerträgliche Last erscheinen? Vielleicht haben Sie keine militärpflichtigen Söhne oder, im Falle Sie solche haben, sind Sie wahrscheinlich in der glücklichen Lage, dieselben als Einjährige eintreten lassen zu können. Was soll ich aber mit meinen Söhnen machen, die nicht aus Mangel an Bildung, aber aus Mangel an Vermögen gezwungen werden sollen, drei unwiederbringlich verlorene Jahre in der Kaserne verbringen zu müssen? Haben Sie kein Gefühl, kein Herz für die Leiden des Volkes? Ohne Zweifel leben Sie in Verhältnissen, wo Sie auf die Unterstützung Ihrer Söhne nicht angewiesen sind; eben darum können Sie nicht das unsägliche Leid, welches das Soldatenwesen über so viele, viele minder bemittelte oder gar arme Familien bringt.

Sie sagen: „Sie wünschen nicht bloß die deutsche Einheit, Sie wollen auch die Mittel, sie zu verwirklichen." Ist denn aber solche Ueberbürdung einer Nation das Mittel, sie einig zu machen? Bedarf es denn hiezu einer dreijährigen Präsenz? Die deutschen Stämme selbst sind einer freiheitlichen Einigung noch nie im Wege gestanden; das waren und sind ganz andere Leute; und ich denke, auch unsere Brüder jenseits des Mains fühlen das Unerträgliche gleich wie wir. Ich muß es Ihnen offen sagen, das stößt mich von ihrer Partei am meisten zurück, das finde ich oft geradezu empörend, daß sie Alles was von Preußen, d. h. von seiner Regierung kommt, herausstreicht, beschönigt und lobt, auch dann, wenn es unsern Brüdern in Norddeutschland selbst verwerflich erscheint. So ist es der Fall mit dem Militärwesen. Wenn der Widerwille gegen solche Lasten „Selbstsucht" und der Abscheu vor Krieg und Blutvergießen „Weichlichkeit" ist, dann lasse ich mich immerhin weichlich und selbstsüchtig nennen und schäme mich nicht einmal. Ich könnte Ihnen ein ganzes Dutzend Herren von der „deutschen Partei" nennen, darunter Wortführer derselben, die allerdings mehr Geld haben, als ich, die haben ihre Söhnlein, noch bevor das verfluchte Gesetz in Wirksamkeit trat, schleunigst losgekauft. Das ist weder Selbstsucht noch Weichlichkeit!

Freilich „unsere Heimath soll nicht vollends losgerissen werden vom großen Vaterland." Seltsame Sprache, die Sie führen! Meines Wissens lebte unter den Gebildeten Schwabens und in seiner Jugend ganz besonders von jeher eine Begeisterung für Deutschlands Einheit und Freiheit, wie kaum in einem andern deutschen Volksstamm; ich habe aber ein so gutes Gedächtniß, daß ich recht genau weiß, wer das liebe deutsche Vaterland mit blutiger Hand zerrissen und in drei Theile zerstückt hat; das ist Preußen; aber nicht Preußens Volk; sondern Preußens Dynastie; das Volk gab nur mit Widerwillen zum Werkzeuge sich her, und hat damit sich selbst eine tiefe Grube gegraben, die heißt: Unfreiheit, Mißachtung aller Volksrechte, äußerer Druck und Noth. Wenn es meinerseits Leichtgläubigkeit war, wenn ich früher die Herstellung einer deutschen Einheit erhoffte ohne Gewalt und Blutvergießen, nur hervorgegangen aus dem Willen und der Initiative der deutschen Stämme, so zeihe ich Sie einer noch weit größeren Leichtgläubigkeit mit dem erschwerenden Umstand, daß Sie Ihre leichtgläubige Meinung als eine positive Wahrheit und als einen Trost für das seufzende Volk hinausgeben, indem

Sie sagen: „Erst wenn durch den Beitritt der süddeutschen Staaten der deutsche Bundesstaat vollendet ist, erst dann wird der Friede dauernd gesichert sein, und dann kann es eine gewissenhafte Staatskunst verantworten, daß die militärischen Lasten in gründlicher Weise erleichtert werden." Sind Sie im Stande, uns eine Garantie zu geben, daß diese Lasten nur vorübergehende seien? Mich können Sie damit nicht täuschen.

So viel weiß ich aus der Geschichte, daß Preußen noch nie etwas Anderes war, als ein Militärstaat und das weiß ich eben so gewiß, daß ein Staat, der nach innen unfrei ist, seine Kräfte nach außen hin in Eroberungskriegen ableiten muß. Und Preußen ist unfrei. Seine Verfassung, dieses „Blatt Papier," ist jung, und seine Ständevertretung ist — eine Comödie! Warum? Ich lese die Zeitung und weiß aus derselben, was bei Bismarck und seinen Kollegen das Unterhaus gilt: es wird verhöhnt! Mir ist es vorzugsweise darum zu thun, daß dieses „wohlthätige und durch die nationale Pflicht erforderte Gesetz" aus der Welt geschaffen werde, sei es auch durch eine „verwerfliche Agitation," und ich werde es Denen Dank wissen, die dazu beitragen, und will's Gott es dahin bringen, daß ich nicht genöthigt werde, meine Söhne nach Amerika schicken zu müssen.

Welthändel.

Bayern.

Die „Hoffm. Cor." meldet, daß der König vorgestern Abend den Grafen Bray in langdauernder Audienz empfangen hat.

In Günzburg sind drei patriotische Abgeordnete gewählt.

Auf die vorliegenden Petitionen um Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer haben die der patriotischen Partei angehörigen Abgeordneten Hafenmaier, Graf Fugger-Blumenthal, Bichler, Hauck und Raßwurm einen Antrag gestellt, der weit hinter den Forderungen zurückbleibt, der Bayerische Volksschullehrerverein formulirt hat, und welche vom Abg. Sittig (der Fortschrittspartei angehörig) vertreten werden.

Die Solleinnahme der direkten Steuern berechnet sich nach dem für die neunte Finanzperiode bestandenen Erhebungsmaßstabe auf 10,443,760 fl. In der zehnten Finanzperiode sollen jährlich noch 3,419,674 fl. durch Erhöhung der bisherigen Steuern aufgebracht werden. Die Erhöhung der Grundsteuer berechnet sich demgemäß auf 2,215,068 fl., der Haussteuer auf 318,962 fl. und der Gewerbesteuer auf 521,332 fl., der Capitalrentensteuer auf 243,632 fl., der Einkommensteuer auf 120,680 fl. — Sämmtliche Staatseinnahmen pro 1870—71 sind auf 93,075,959 fl. veranschlagt.

An dem von den liberalen Abgeordneten und Wahlmännern im baierischen Hof in München veranstalteten Zweckessen brachte der Abgeordnete Kastner dem Fürsten Hohenlohe ein Hoch aus; der Fürst erwiderte: „Wir sind bei aller Verschiedenheit einig in drei Worten: „„Deutschland über Alles"", und schloß mit einem Toast auf Deuschland.

* Der Redakteur der A. Abendztg. kommt am Mittwoch den 23. d. M. vor das Schwurgericht von Schwaben und Neuburg wegen Beleidigung der Reichsrathskammer, einiger Mitglieder derselben, sowie einiger Mitglieder der l. Familie durch Münchner Correspondenzartikel.

Die „Rheinpf." meldet, daß die Abhaltung einer Jesuitenmission in Forst seitens der kgl. Regierung nicht gestattet worden ist.

Baden.

Karlsruhe, 2. März. Der zweiten Kammer wurde ein Gesetzentwurf über Leistung einer Subvention von 3 Millionen Franken zu dem Bau der Gotthardbahn vorgelegt.

Italien.

Die in Rom für das Konzil ausgegebene neue Geschäftsordnung erlaubt zehn Mitgliedern, die sich deßhalb zusammengethan haben, den Abschluß der Diskussion und sofortige Abstimmung zu verlangen. Das ist die Zwangsjacke, welche der Jesuitismus dem Konzile anlegt, um die Unfehlbarkeitserklärung durchzubringen. Und weil das Unglaubliche, das Unerhörte geschehen, weil die katholische Welt gezwungen werden soll, denn Mann auf dem päpstlichen Stuhle für Gott selbst zu halten, sei einmal — nach der N. fr. Pr. — erwähnt, was die Geschichte von den Päpsten erzählt: Vom heiligen Petrus bis auf Pius den IX. hat es 297 Päpste gegeben, darunter 24 Gegenpäpste und eine Päpstin; 19 Päpste haben Rom verlassen, 35 regierten im Ausland. 8 Päpste regierten nicht länger als einen Monat, 40 ein Jahr, 22 bis zu zwei Jahren, 54 bis zu fünf, 57 bis zu zehn, 51 bis fünfzehn, 18 bis zu zwanzig Jahren, und nur 9 Päpste regierten länger als zwanzig Jahre. Von den 297 Päpsten wurden 31 für Usurpatoren und Ketzer erklärt. Von den 282 legitimen Päpsten starben 64 eines gewaltsamen Todes. 18 Päpste wurden vergiftet, 4 erdrosselt, 13 andere starben auf verschiedene Weise; Stephan VI. erdrosselt, Johann XVI. verstümmelt, Johann X. erstickt, Benedikt IV. starb mit der Schlinge am Halse. Von Johann XIV. wird erzählt, er sei gleich Gregor XVI. Hungers gestorben. Gregor VIII. wurde in einen eisernen Käfig gesperrt. Cölestin V. starb durch das Einschlagen von Nägeln in seine Schläfen u. s. w. Die Päpste von Avignon nicht gerechnet, wurden 26 Päpste abgesetzt, vertrieben, verbannt. 28 Päpste konnten sich nur erhalten, indem sie die fremde Intervention herbeiriefen. Von der Gesammtzahl der Päpste zeigten sich also 153, mehr als die Hälfte, unwürdig. Pius II., Sixtus IV., Innocenz VIII., Alexander VI., Paul III. hatten trotz ihres Gelübdes Kinder. Leo VI. soll ein Weib gewesen sein; er oder sie starb im Kindbett: poperit papissa papillam, sagten die Zeitgenossen. Das berichtet die Geschichte über die Menschen, welche auf dem Stuhle Petri saßen. Kann da im Ernste von Unfehlbarkeit die Rede sein? Urban V. legte das Bekenntniß seiner Fehlbarkeit ab und unterwarf sich den Korrekturen, welche das Konzil über ihn verhängen würde, die Päpste Victor III. und Hadrian VI. beichteten öffentlich ihre Sündhaftigkeit.

England.

London, 2. März. Das Unterhaus verwarf mit 153 gegen 48 Stimmen den Antrag auf Gewährung von Staatshilfe für die Auswanderung, wodurch die Noth der arbeitenden Classen gemindert werden sollte.

Amerika.

Washington, 27. Febr. Herr Revels, der farbige Senator für Mississippi, wurde gestern durch ein striktes Parteivotum (48 gegen 8 Stimmen) in den Senat zugelassen. Da er der erste Neger ist, der je in dem Senate saß (er ist dort der Nachfolger von Jefferson Davis) hatten sich viele Neugierige eingefunden.

Mannigfaltiges.

— Für die am 8. März stattfindenden Landrathswahlen haben die Distriktsräthe der 16 Wahlbezirke der Pfalz zu wählen: 1) Dürkheim-Neustadt (Wahlkommissär

Bezirksamtmann Zenetti) in Neustadt, 2) Grünstadt-Frankenthal (Wahlcommissär Bezirksamtmann Stempel) in Frankenthal, 3) Ludwigshafen-Speyer (Wahlcommissär Regierungsrath Römmich) in Speyer, 4) Edenkoben-Landau (Wahlcommissär Bezirksamtmann Frhr. v. Harold) in Landau, 5) Germersheim-Kandel (Wahlcommissär Bezirksamtmann v. Morrs) in Germersheim, 6) Annweiler-Bergzabern (Wahlcommissär Regierungsrath Dr. Medicus) in Bergzabern, 7) Göllheim-Kirchheimbolanden (Wahlcommissär Assessor Spöhrer) in Kirchheimbolanden, 8) Obermoschel-Rockenhausen (Wahlcommissär Regierungsrath Kollmann) in Alsenz, 9) Hornbach-Zweibrücken (Wahlcommissär Assessor Schäfer) in Zweibrücken, 10) Blieskastel-St. Ingbert (Wahlcommissär Bezirksamtmann Damm) in Blieskastel, 11) Otterberg-Winnweiler (Wahlcommissär Bezirksamtmann Ottmann) in Winnweiler, 12) Kaiserslautern-Waldfischbach (Wahlcommissär Assessor Schmitt) in Kaiserslautern, 13) Dahn-Pirmasens (Wahlcommissär Bezirksamtmann Beer) in Pirmasens, 14) Homburg-Landstuhl, Wahlcommissär Bezirksamtmann Siebert) in Homburg, 1) Kusel-Waldmohr (Wahlcommissär Assessor Resser) in Kusel, 16) Lauterecken-Wolfstein (Wahlcommissär Bezirksamtmann Klostermayer) in Wolfstein.

*Homburg. Unser heuriger Carnevalstag ist leider dem hies. israelitischen Lehrer zu einem Gedenktag geworden. Ein wandernder Israelite wollte sich einen Zehrpfennig beim Herrn Lehrer holen, trifft aber nur dessen Gemahlin im Hause unter dem Fenster. Neben der Zimmerthür bemerkte der Eintretende an einem Nagel die goldene Uhr mit Kette und Medaillon. Die leer abspeisende Antwort „mein Mann ist nicht zu Hause" schien den Fremden nicht zufrieden zu stellen, denn im Umdrehen der Frau zum Fenster drehte er sich gegen die Thüre und verschwand, nachdem der kühne Griff gelungen, mit der ganzen goldenen Anstalt im Werth von 56 fl. Abends entdeckte zwar die Frau die Abwesenheit der goldenen Uhr, jedoch von der Anwesenheit des Diebes war keine Spur zu entdecken. (So viel wir eben erfahren, wurde der Dieb gestern in Sct. Wendel verhaftet, als er eben diese Uhr für 4 Thlr. und einigen Groschen bei einem Wirthe anbringen wollte.)

† Landstuhl, 4. März. Lassen Sie mich heute zu den vielen verschiedenen Neuigkeiten Ihres werthen Tagblattes auch die hinzufügen, daß nun nächstens zum Bau einer neuen Fruchthalle hier der erste Spatenstich geschehen wird. Dieselbe kommt auf den prachtvoll gelegenen freien Platz, gegenwärtig mit schönen Pappeln umpflanzt, zwischen der Benzino'schen Gemäldegallerie und dem Rathhause und wird nicht allein eine weitere Zierde unserer verkehrsreichen Stadt werden, sondern auch den Fortschritt einer folgenreichen Centralisation des Verkehrs und der Industrie unserer ganzen Umgebung mitbekunden.

* Der Neustadter Volksverein hat in der letzten Woche einen Zuwachs von 36 neuen Mitgliedern erhalten.

— In Maikammer hat sich ein demokratischer Volksverein gegründet, welcher bereits viele Mitglieder zählen soll.

— Ein englisches Blatt brachte die Mittheilung, daß ein blindes Mädchen sich verheirathet habe und bald darauf sehend geworden sei, woran ein anderes Blatt die trockene Bemerkung knüpft: Was ist dabei Merkwürdiges? Wir kennen eine Menge Männer, denen bald nach ihrer Verheirathung die Augen aufgegangen sind.

Lokales.

— In Zweibrücken begann am 21. v. M. unter der Leitung des Bezirksrichters Hrn. Fitting der Lehr- und Uebungscours für Bewerber um Gerichtsvollzieherstellen im jenseitigen Bayern, der von 51 Candidaten besucht wird.

* Der Herr Pfarrer Eschenfelder hat bis jetzt mit seiner Berufung an das Appellationsgericht nichts bezweckt, da allein sein letzter Ausdruck schon die ihm zugefallene Festungsstrafe nach sich zieht. Bezüglich seiner früheren Ausdrücke ist der Ausspruch des Urtheils auf Samstag 12. März vertagt.

* In der Zuchtpolizeigerichtssitzung hier am 2. März kam die Einöder Neujahrsrauferei zur Verhandlung. Die beiden einander gegenüberstehenden Parteien unterschieden sich eigenthümlicherweise in Preußen und Oestreicher. Die etwas stärkere Parthie Preußen bekriegte die Oestreicher und schlug ihnen wunde Flecken an Kopf und Armen. Das Gericht entschied heute den Sieg, nach welchem 7 Mann von den Preußen zu Gefängnißstrafen von 2 Monaten bis herab zu 14 Tagen verurtheilt wurden.

* Diese Woche hat man in Zweibrücken Schwalben und in Homburg Störche als Vorboten des nahenden Frühlings gesehen.

Ernstweilerthale, auf Kredit bis Martini versteigern:

2700 Stück gemischte Wellen.

Geßner, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 19. März 1870, des Morgens 10 Uhr, zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Limbacherwald IX. 7 (Kanz'ei)
Schüßlerwald V. 3. a.
Neuhäuslerwald VI. 4 (Krötenbruch).
Lambertsberg IV. 10 (Prachtwald) und
Zuf. Ergebnisse.

1 eichen Stamm 1. Kl.
8 „ „ 2. Kl.
64 „ „ 3. Kl.
95 „ „ 4. Kl.
93 „ „ 5. Kl.
5 buchen Stämme 1. Kl.
35 „ „ 2. Kl.
235 „ „ 3. Kl.
6 hainbuchen „ 2. Kl.
32 fichten „ 1.—4. Kl.
7 „ Sparren.
24 birken Stämme von 11—15 Zoll Durchmesser.
1/4 Klafter eichen Mißelholz 4. Kl.
1 „ buchen „ 2. Kl.

Zweibrücken, den 28. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Donnerstag den 17. dss. Mts., des Morgens 10 Uhr, läßt das königl. Hauptzollamt dahier, in seinem Amtslocale, 4 Stücke eingeschwärzten und gerichtlich konfiszirten Seidenhutplüsch, zusammen 183 3/4 Meter lang und 38 Pfd. wiegend, gegen Baarzahlung versteigern.

Rettig, kgl. Gerichtsbote.

Holzversteigerung.

Samstag den 12. März 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Ernstweiler in der Behausung des Bürgermeisters Rohrbacher werden

534 Stück sehr schöne Akazien-Stangen von 30 bis 40 Fuß Länge und 2 1/2 bis 6 Zoll Dicke hauptsächlich für Wagner- und zu Hopfenstangen geeignet auf Borg versteigert.

Das Holz sitzt im Ernstweilerthälchen in der Nähe des Freudenbergerhofes und ist gut abzufahren.

Aus Auftrag:
C. Lehmann.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Den Gewerbetreibenden hiesiger Stadt bringe ich zur Kenntniß, daß von Montag den 7. März nächsthin an, jedesmal Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, die Verifikation der Maße und Gewichte durch den Verifikator dahier in dessen Wohnung, bei Tapezierer Carl in der Ixheimerstraße, vorgenommen und, mit Ausnahme des Sonntags, ununterbrochen bis 19. März nächsthin, fortgesetzt werden wird.

Die Gewerbetreibenden fordere ich demgemäß auf, binnen dieser Zeit ihre Maße und Gewichte dem Verifikator in reinlichem Zustande vorzulegen. Nach Umfluß obiger Frist haben Säumige gerichtliche Bestrafung zu gewärtigen.

Zweibrücken, den 4. März 1870.

Der Polizeikommissär,
Raquet.

Regelmäßige Omnibus-Fahrten

zwischen

Zweibrücken und Pirmasens.

Die Verfügung der kgl. Postbehörde, welche den Postwägen von und nach Pirmasens das Vorfahren an meinem Gasthofe für die Folge untersagt hat, nöthigt mich, um den dadurch hervorgerufenen Unbequemlichkeiten und Schädigungen der meinen Gasthof besuchenden Reisenden wirksam zu begegnen, eine regelmäßige Omnibusverbindung zwischen hier und Pirmasens mit

Abfahrt und Anfahrt an meinem Hôtel

herzustellen.

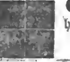
Die Fahrten erfolgen von heute an 3mal täglich zu denselben Stunden, welche die Postwägen einzuhalten haben und wie sie auf den Fahrplänen der pfälzischen Bahnen verzeichnet sind.

Für die mit der Eisenbahn ankommenden Passagiere steht mein Hotelwagen bei Ankunft eines jeden Zuges zur unentgeltlichen Beförderung nach meinem Gasthofe, dem Abfahrtsorte der Omnibus bereit; ebenso werden auch die von Pirmasens kommenden Passagiere nach dem Bahnhofe befördert.

Die Fahrtaxe habe ich auf 42 kr. à Person gestellt; Zwischenstationen werden entsprechend berechnet. Das Lösen von Fahrkarten ist nicht nöthig.

Zweibrücken, den 3. März 1870.

Louis Theobald, Gastgeber zum Pfälzer Hof.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn),

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Wohnungs-Anzeiger.

Im v. Landgraf'schen Hause ist ein möblirtes Zimmer sogleich beziehbar zu vermiethen; ferner ist im dritten Stocke eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör zu beziehen.

Einen braven Jungen sucht in die Lehre zu nehmen

Tapezier Ruf.

Gegen hohen Lohn wird eine **Magd** gesucht die sich aller Hausarbeit unterzieht und gut kochen kann. Die Exped. sagt Wo?

Unserm werthen Freunde **Friedrich Krieg** zu seinem heutigen Namensfeste ein **dreifach donnerndes Hoch!**

Seine Freunde:
K. W. und K. R.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 20. Februar.

Buß- und Bettag.

Vormittags. Herr Vikar Brandstettner. Text 1 Kor. 1, 18. Lied Nro. 175 und 80. Nachmittags. Herr Pfarrer Sturz. Text: Matth. 6, 13. Lied Nro. 61.

Frankfurter Geldcours vom 4. März.

Preuß. Friedrd'or	9 57-59
20-Fr.-Stücke	9 28-30

Druck von Hallanzy & Bersenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 55. | Prot. Fridolin. | Sonntag 6. März | Kath. Koletta. | 1870.

Mariola.

(36. Fortsetzung.)

Der Kassier betrachtete die Unterschrift und stellte dann die gewöhnliche Frage:

„Wie viel in Gold?"

„Fünfzig Pfund," antwortete Rosa mechanisch.

In fünf Minuten hatte sie das Gold und die Banknoten, unterschrieb ihren Namen auf der Rückseite der Anweisung und verließ das Bankhaus mit der ungewissen Furcht kommenden Uebels.

Mariola saß inzwischen in der Droschke wie auf Dornen — und beobachtete genau Alle, die aus der Lombardstraße kamen.

Endlich erschien das Kammermädchen und vielleicht zwanzig Schritte hinter ihr Robert Rainsford.

„Fahren Sie schnell gegen Houndsditch," rief Mariola dem Kutscher zu, als Rosa einstieg.

Robert Rainsford schien von dem Wagen und dem Mädchen kein Notiz zu nehmen, er schlenderte nach der Moorgatestraße, während die Droschke Aldgate zurollte.

Am Houndsditch angekommen, bezahlte Mariola den Kutscher und entließ ihn, trat mit Rosa in eine Nebengasse, rief einen eben vorüberfahrenden Fiaker und ließ sich an's andere Ende der Vorstadt bringen, wo sie Rosa mit dem Wagen warten ließ und in ein niederes schmutziges Gebäude eilt.

Nach einer halben Stunde kehrte sie erhitzt und aufgeregt zurück.

„Wo wohnt David Cooper?"

„In Islington — in Lloydsquare."

„Nach Lloydsquare," befahl sie dem Kutscher, und wieder gings in anderer Richtung weiter.

„Höre nun, Rosa", begann Lady Oakdale, als sie en route waren, „ich habe nun die großen Banknoten gegen Gold und kleine von geringem Nennwerthe eingetauscht. Du läufst also keine Gefahr, wenn Du vorsichtig bist. Sollte Dich David Cooper nicht begleiten wollen, so mußt Du eben allein gehen. Sag' ihm aber in keinem Falle, woher Du das Geld hast, sondern suche ihn auf spätere Erklärung zu vertrösten. Unter allen Umständen mußt Du aber heute noch fort. Wie hast Du auf der Bank unterschrieben?"

„Rosa Filmer."

„Großer Gott! Welche Unvorsichtigkeit! Nun mußt Du unter einem andern Namen reisen. Ach, ich wollte, die Geschichte wäre überstanden!"

Lloydsqare war bald erreicht.

Der Fiaker wurde wieder entlassen und Mariola trat in einen Conditorladen, um Rosa's Rückkehr abzuwarten.

Das Mädchen fand David zu Hause.

Es war ein Uhrmacher und Rosa's Eintritt erstaunte ihn so sehr, daß er die Uhr, welche er eben in Arbeit hatte, vor Schrecken fallen ließ.

„Rosa, ist's möglich?" rief er aufspringend, „nun, das heiße ich einmal eine Ueberraschung!"

„Nun ich habe noch mehr Ueberraschungen im Hintergrund," versuchte das Mädchen scherzend zu sagen, „Du sollst heute mit mir nach Paris!"

„Ja, Rosa, Du böses Mädchen! Ohne daß wir verheirathet sind."

„Ach, David, sei kein Narr! Ich kann nur einige Minuten bleiben. Wenn Du heute noch mit mir nach Dover gehst, bekommst Du 200 Pfund als Heirathsgut."

„200 Pfund, ja, da gehe ich gleich. Doch halt! woher hast Du das Geld."

„Das ist ein Geheimniß."

„Höre, Rosa, solche Sachen liebe ich nicht, das sieht nicht gut aus. Zudem willst Du mich im Sturm nehmen; ich muß Zeit zum Ueberlegen haben."

„Das ist nicht möglich. Ich muß heute noch fort, ob Du gehst oder nicht. Wenn Du also nicht willst, muß ich in Paris Philippe Lefols aufsuchen und den heirathen."

David's Auge glühte.

„Mir scheint, Du kannst leichter vergessen, als ich. Warum aber solltest Du mir nicht irgend einen Wink geben können, wer Dir das Geld gegeben hat."

„Weil ich mich zum Schweigen verpflichtet habe. Und wenn Du mir nicht trauen kannst, kannst Du mich auch nicht lieben."

„Du nimmst mir das Wort aus dem Munde," rief David zornig, „wenn Du mir nicht vertrauen kannst, kannst Du mich auch nicht lieben. So theuer Du mir übrigens bist, ich weigere mich, meine Hand in irgend etwas zu mischen, das uns Schmach und Jammer bringen könnte."

Das Mädchen erhob sich langsam.

„Dann muß ich eben allein gehen," sprach sie mit zitternder Stimme und Thränen in den Augen, „ich muß heute noch gehen, also, lebe wohl David."

Der junge Mann schaute ernst in das hübsche Gesicht und ergriff dann beide Hände seiner Geliebten.

„O Rosa," rief er schmerzlich, „überlege doch, was Du thust, denk daran, was daraus entstehen kann, wenn" —

„Aber was habe ich denn gethan, daß Du so mit mir sprichst?" fragte Rosa weinend.

„Das weiß ich nicht, aber es ist sicher ein Unrecht im Spiele, wenn Du plötzlich im Besitz von 200 Pfund bist und landesflüchtig werden mußt. O denke daran, Rosa, wie sehr wir uns geliebt haben und welch glückliche Tage uns die Zukunft noch bringen kann, wenn wir mit reinem Gewissen heirathen. Bleib bei mir, Rosa, ich will Dich redlich mit meiner Hände Arbeit ernähren; gehe nicht fort, lieb Schätzchen, geh' nicht fort."

Sie zitterte, aber sie war entschlossen. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 3. März. Die nächste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird künftigen Montag oder Dienstag stattfinden. — Zum Referenten über den Antrag des Abg. Dr. Schleich auf Abänderung der Artikel 103 und 116 des Pol.-Straf-Ges.-Buches wurde der Abg. Dr. Marq. Barth, und zum Referenten über den Antrag der Notariatskammer von Schwaben auf Aufhebung der die Bürgschaften der Frauen beschränkenden gesetzlichen Abstimmungen der Abg. Winderl gewählt.

Bezüglich der Prüfungen für den Eintritt in die Armee zum einjährigen Freiwilligendienst wird demnächst, wie die Allg. Ztg. vernimmt, eine Aenderung eintreten. Bisher war es den Prüfungscommissionen in den einzelnen Regierungsbezirken überlassen, die Aufgaben für die Prüfungen festzustellen, für die Zukunft sollen nun die Aufgaben für alle Prüfungscommissionen die gleichen sein, sie sollen im Kriegsministerium festgestellt und den Commissionen unmittelbar vor den Prüfungen verschlossen übermittelt werden, eine Einrichtung die jedenfalls als zweckmäßig erscheinen dürfte.

Kaiserslautern, 3. März. Heute gehen die Petitionen von hier und 8 Gemeinden mit beinahe 2000 Unterschriften als zweite Sendung an den Herrn Abgeordneten Kolb ab.

In Würzburg bereitet sich eine Agitation zu Gunsten der Kaiserslauterer Adresse, welche die allmälige Anbahnung des Milizsystems befürwortet, vor.

Hessen.

Darmstadt, 4. März. Die zweite Kammer bewilligte in ihrer heutigen Sitzung mit großer Majorität anstatt der für die Landwehr geforderten 356,000 fl. nur 225,000 fl.

Norddeutscher Bund.

Kassel, 3. März. General v. Plonski soll gestern durch den Telegraph aufgefordert worden sein, sich schleunigst in Berlin einzufinden. (H. B.)

Oestreich.

Wien, 8. März. Bei Presiola in Dalmatien hat ein neuer Konflikt zwischen den Montenegrinern und der Besatzung des Forts stattgefunden. Beiderseits wurde geschossen. Ein Montenegriner blieb todt. Die Jägerpatrouille bei Kompac wurde angefallen und ein Mann getödtet. General Graf Auersperg begab sich mit dem achten Jägerbataillon nach Castellostua und fand den Konflikt beendet. Die Montenegriner haben sich zerstreut. Die Truppen sind, nach erfolgter Aufforderung an die Pastrovizianer nicht zu provoziren, in ihre Quartiere zurückgekehrt. Graf Auersperg setzt die Inspizirung fort.

Die östreichische Creditanstalt zahlt eine Superdividende von 20 fl. und legt 630,000 fl. in den Reservefonds.

Pest, 4 März. In einer gestern stattgefundenen Conferenz der Deak-Partei legte der Kultusminister Frhr. v. Eötvös einen Gesetzentwurf bezüglich der freien Ausübung der Religion vor. Der Entwurf gestattet die Ausübung jeder Religion ohne Ausnahme, sowie die Bildung freier Genossenschaften. Die Ehe wird als bürgerlicher Vertrag aufgefaßt, die Erziehung der Kinder ist ein ausschließlich den Eltern zustehendes Recht.

Schweiz.

Der Große Rath des Kantons Freiburg hat bei Berathung des Schulgesetzes den Grundsatz der Wahl der Lehrer durch die Gemeinden angenommen.

Türkei.

Konstantinopel, 3. März. Die Pforte soll außer einem Memorandum über ihre Rechte auf das von Montenegro bestrittene Territorium noch eine Zirkularnote erlassen haben, worin sie die Garantiemächte in Kenntniß setzt, daß sie die Besitzungen zwischen Ipoucza und Sablal abzugrenzen beabsichtige, und die Mächte einladet, sich hiebei durch Konsuln vertreten zu lassen.

Mannigfaltiges.

* Die ersten Lerchen haben sich bereits auch bei uns hören lassen. In Coburg hat man die Frühlingssänger eingefangen und verkauft das Dutzend zu 10 Sgr., wie die Kreuzzeitung berichtet.

Mannheim. Das Schicksal der alten Rhein-Schiffbrücke ist nun besiegelt. Dieselbe kommt am 21. März zur Versteigerung.

Darmstadt, 1. März. Heute morgen wurde Dr. med. Schad von Arheilgen auf dem Wege von Arheilgen nach Weiterstadt todt gefunden. Die Hände waren total zerkratzt und die Stränge der Pferde durchschnitten. Seine Geldbörse war, wie man hört, unversehrt, man vermuthet daher eine Art Rache.

Crefeld, 25. Febr. Ein Knabe von 15 Jahren, welcher sich mit einem andern 7 jährigen Bruder in einer Stube allein befand, erklärte diesem, daß er sich aufhängen wolle. Er schritt sofort ans Werk, setzte eine Bank an den in der Stube befindlichen Webstuhl, befestigte an einem Nagel desselben einen Bindfaden, trat auf die Bank, steckte den Kopf in die Schlinge und ließ sich von der Bank fallen. Der kleine Bruder rief um Hilfe, ehe diese jedoch herbeikam, war der Erhängte eine Leiche, an der alle Wiederbelungsversuche fruchtlos blieben.

— In der Dreifaltigkeitskirche in Berlin hat eine neue Brautkranzaffaire gespielt. Nach dem Gottesdienst trat ein Brautpaar mit vielen Zeugen (meistens Köchen, denn der Bräutigam war ein Koch), vor den Altar. Der Küster flüsterte dem Superintendenten Kober etwas in's Ohr und dieser erklärte der Braut: Sie tragen einen Brautkranz, ich darf Sie so nicht trauen. Wollen Sie mit einer Lüge vor Gott treten? — Braut: Ich habe kein Hehl daraus gemacht, daß ich ein Töchterchen habe, ich habe es selbst dem Küster mitgetheilt und gefragt, ob ich einen gewöhnlichen Haarschmuck tragen dürfe; es ist eine Garnitur, kein Brautkranz. — Pastor: Hier handelt es sich nicht um Menschen, Sie wollen Gott belügen! — Braut: Herr Pastor, Gott sieht doch nach dem Herzen, nicht nach dem Kopfputze! Pastor: Und ich erkläre, daß ich Sie nicht traue, wenn Sie nicht den Kopfputz ablegen! — Eine ächte Berliner Zeugin hielt nun dem Pastor eine schallende Strafrede, die Köche drängten sich drohend herzu und in der Kirche und draußen unter den zahlreichen Kutschern ward der Ruf laut: Fournier! Fournier! Die Peitschen klatschten und es drängte gegen die Thüren. Der Pastor hielt die Traurede, um dem peinlichen Auftritt ein Ende zu machen.

* Meiner Mutter zum Geburtstag.

O Mutterliebe, Himmelsgabe,
Du höchster Segen der Natur,
O such sie reichlich zu vergelten,
Sie blüht Dir einmal nur!
Es wahrt ihr liebevolles Auge
Dich von dem ersten Schritte an
Und stets auf's neu verzeiht sie wieder
Wenn Du was Uebles hast gethan.

Und drückt Dich ein geheimer Kummer,
Vertrau ihn nur dem Mutterherz.
Es sucht mit immer reger Liebe
Zu lindern Deinen Schmerz.
Sollt' alles Dich im Stiche lassen,
Sei unbesorgt und glaube mir:
Wenn alle andere Dich verlassen,
Die Mutter steht bei Dir.

Drum ist die zarte Mutterliebe
Der höchste Segen der Natur:
O sucht sie reichlich zu vergelten
Sie blüht euch einmal nur!

Dr. Schworps.

Mobilienversteigerung.

Dienstag den 8. März 1870, Vormittags 8 Uhr, zu **Niederauerbach** in der Behausung des Ackersmannes Christian Ruf, werden die zur Gütergemeinschaft desselben und seiner verlebten Ehefrau Magdalena Müller gehörigen Mobilien versteigert, als:

Bettung, Getüch, Schränke, Tische, Stühle, Fuhr- und Ackergeräthschaften Küchengeschirr und sonstige Hausmobilien, sodann eine Parthie Heu und Stroh.

Guttenberger, k. Notär.

Wellenversteigerung.

Freitag den 11. März 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Ernstweiler bei Bürgermeister Rohrbacher, läßt Max v. Hofenfels, Rentner und Eigenthümer in Zweibrücken, auf Borg versteigern:

2400 hainbuchen Wellen, 5schuhig mit starken Prügeln.

Geßner kgl. Notär.

Wellenversteigerung.

Freitag den 11. März 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Ernstweiler bei Bürgermeister Rohrbacher, lassen die Erben der Frau Gräfin Gudin in Paris aus ihrem Wäldchen im Ernstweilerthale, auf Kredit bis Martini versteigern:

2700 Stück gemischte Wellen.

Geßner, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Dienstag den 29 März 1870, des Morgens 10 Uhr, zu **Homburg:**

Revier Jägersburg.

1) Schlag Unterer Kuhwald (Lache).
2 eichen Stämme 2. Klasse.
24 „ „ 3. „
29 „ „ 4. „
15 „ „ 5. „
6 kiefern Stempel.
6 eichen Wagnerstangen.
3/4 Klftr. eichen Müsselholz.
3 3/4 „ „ Scheit knorr.
3/4 „ „ „ anbr.
1/4 „ buchen Astprügel.
4 1/4 „ eichen Prügel.
1/2 „ kiefern „
1 3/4 „ buchen Krappen.
3 1/4 „ eichen „
100 buchen und kiefern Reiserwellen

2) Schlag Altenwogskiefern.
9 eichen Stämme 3. Klasse.
57 „ „ 4. „
48 „ „ 5. „
28 eichen Wagnerstangen.

3) Schlag Reiskircherdick.
8 eichen Stämme 3. Klasse.
30 „ „ 4. „
3 „ „ 5. „
1 Klafter eichen Scheit knorr.
1 1/2 „ „ Prügel.
2 „ „ Krappen.

4) Schlag Haselbeck.
1 eichen Stamm 2. Klasse.
17 „ „ 3. „
22 „ „ 4. „
19 „ „ 5. „
3/4 Klafter eichen Scheit knorr.
3/4 „ „ „ anbr.
3 1/4 „ „ Prügel
1/4 „ „ Krappen.

5) Schlag Heuscheuer.
25 eichen Stämme 3. Klasse.
25 „ „ 4. „
22 „ „ 5. „
1/4 Klafter eichen Müsselholz.
4 „ „ Scheit knorr.
6 3/4 „ „ Prügel.
2 3/4 „ „ Krappen.

6) Schlag Buschenbick.
16 eichen Stämme 3. Klasse.
31 „ „ 4. „
29 „ „ 5 „
2 1/4 Klafter eichen Scheit knorr.
1 3/4 „ „ „ anbr.
4 Klafter eichen Prügel.
3 3/4 „ „ Krappen.

7) Schlag Schwanfeld.
260 gemischte Stempel.
24 eichen Wagnerstangen.
37 „ Trutteln.

Zweibrücken, den 28. Febr. 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 9 März (und nicht, wie früher angegeben, am 8.) Morgens 10 Uhr, werden im Gemeindehause zu **Oberhausen** aus dasigem Gemeindewalde, Schläge „Buchwald" und „Köpfchen", nachstehende Hölzer versteigert, als:

17 buchen Langwieden.
31 3/4 „ Scheit- u. Prügelholz.
3250 „ u. eichen Wellen.
16 aspen u. kiefern Hopfenstangen.

Ferner die Lohrinden in dem „Köpfchen" und „Seiters", geschätzt zu 60 Zentner.

Schmittshausen, 26. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Scheerer.

Holzversteigerung

aus Gestütswaldungen des Reviers Zweibrücken.

Samstag den 12. März d. Js., Vormittags 10 Uhr auf dem Gestütsbureau dahier:

1. Schlag Tschifflicker Park.
6 eichen Stämme 5. Klasse.
9 „ Wagnerstangen.
5 fichten und tannen Stämme 3. Kl.
3 „ „ „ „ 4. „
54 „ „ „ Sparren.
23 „ „ „ Wagner- und Gerüststangen.
225 „ Hopfenstangen 25—30' lang.
400 „ „ bis 25' lang.
87 „ Baumpfähle.
375 „ Bohnenstangen.
5 „ Reisighaufen.
2 1/4 Kl. buchen Scheitholz, anbrüchig und knorrig.

2. Schlag Birckhauser Park.
8 buchen Stämme 2. Kl.
4 3/4 Kl. Scheitholz 1. Kl.
8 „ „ 2. Kl.
2 „ buchen Prügelholz.
2 „ eichen Scheitholz, knorrig.
3/4 „ „ Prügelholz.
625 buchen Wellen mit Prügel.
125 eichen Astholzwellen.

Zweibrücken, den 3. März 1870.

Kgl. Gestütsdirektion.

v. Rad.

Regelmäßige Omnibus-Fahrten
zwischen
Zweibrücken und Pirmasens.

Die Verfügung der kgl. Postbehörde, welche den Postwägen von und nach Pirmasens das Vorfahren an meinem Gasthofe für die Folge untersagt hat, nöthigt mich, um den dadurch hervorgerufenen Unbequemlichkeiten und Schädigungen der meinen Gasthof besuchenden Reisenden wirksam zu begegnen, eine regelmäßige Omnibusverbindung zwischen hier und Pirmasens mit

Abfahrt und Anfahrt an meinem Hôtel

herzustellen.

Die Fahrten erfolgen von heute an 3mal täglich zu denselben Stunden, welche die Postwägen einzuhalten haben und wie sie auf den Fahrplänen der pfälzischen Bahnen verzeichnet sind.

Für die mit der Eisenbahn ankommenden Passagiere steht mein Hotelwagen bei Ankunft eines jeden Zuges zur unentgeltlichen Beförderung nach meinem Gasthofe, dem Abfahrtsorte der Omnibus bereit; ebenso werden auch die von Pirmasens kommenden Passagiere nach dem Bahnhofe befördert.

Die Fahrtaxe habe ich auf 42 kr. à Person gestellt; Zwischenstationen werden entsprechend berechnet. Das Lösen von Fahrkarten ist nicht nöthig.

Zweibrücken, den 3. März 1870.

Louis Theobald, Gastgeber zum Pfälzer Hof.

Ausverkauf.

Um rasch zu räumen, verkaufe ich den Rest meines Waarenlagers zu **nochmals bedeutend** herabgesetzten Preisen.

E. Guttenberger.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß er in hiesiger Stadt ein

Hutmacher-Geschäft

errichtet hat und stets alle Sorten Seiden- und Filzhüte vorräthig hält.

Indem er sich in allen in dieses Geschäft einschlagenden Arbeiten andurch empfiehlt, bittet er um geneigten Zuspruch unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Auch werden von demselben Strohhüte zum Waschen und Umändern nach den neuesten Façonen angenommen.

Zweibrücken, den 5. März 1870.

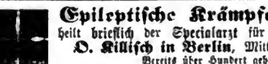
Joseph Abt, Hutmacher.
wohnhaft bei Herrn Wies vis-à-vis der Metzgerhalle.

Zahnärztliche Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich
in Kaiserslautern als Zahnarzt
niedergelassen habe und täglich zu consultiren bin.

Kaiserslautern, 20. Febr. 1870.

Louis Hochstein,
prakt. Zahnarzt,
Eisenbahnstraße № 209.
(d. Z. Assistent bei Zahnarzt Wilkens in Heidelberg.)



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.



Holzversteigerung.

Montag den 7. März, Morgens 10 Uhr, werden im kath. Schulhause zu **Bliesdalheim** folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

61 eichen Baustämme 5. Kl.
2 Klafter buchen Prügelholz.
3½ „ aspen „
1 „ eichen „
600 Wellen.

Walsheim den 26. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Friedrich Schmidt.

Holzversteigerung.

Samstag den 12. März 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Ernstweiler in der Behausung des Bürgermeisters Rohrbacher werden

534 Stück sehr schöne Akazien-Stangen von 30 bis 40 Fuß Länge und 2½ bis 6 Zoll Dicke hauptsächlich für Wagner- und zu Hopfenstangen geeignet auf Borg versteigert.

Das Holz sitzt im Ernstweilerthälchen in der Nähe des Freudenbergerhofes und ist gut abzufahren.

Aus Auftrag:
C. Lehmann.

3000 fl.

liegen zum Ausleihen bereit und werden auch kleinere Kapitalien davon abgegeben. Emanuel Simon.

Zu verpachten:

ein **Garten** mit schönen Obstbäumen neben der Bierbrauer Jakoby'schen Gartenwirthschaft durch

Elisabetha Scholler.

Schöne französische
Spaten
sind billig zu haben bei

Chr. Singer,
Eisenhändler.

Eine Parthie größere und kleinere leere

Kisten und Fäßchen

hat billig zu verkaufen.

R. Wahrburg.

Bei Friedr. Faber sind kräftige
Zwetschenbäumchen
zu haben.

Einen braven **Jungen** sucht in die Lehre zu nehmen

Tapezier Ruf in Zweibrücken.

Druck und Verlag von Hallanzy & Breesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Reesenmeyer.

№ 56. | Prot. Philemon. | Dienstag 8. März | Kath. Joh. v. G. | 1870.

Mariola.

(36. Fortsetzung.)

„David ich muß gehen. Die Pflicht und mehr als die Pflicht zwingt mich. Noch einmal bitte ich Dich gehe mit mir, David, und mache mich zu Deinem glücklichen Weibe: wenn Du aber nicht willst, werde ich Philippe Lefois aufsuchen."

Diese Worte verletzten David Cooper.

„So suche ihn auf, denn ich werde nicht gehen. Sieh, ich habe Dir mein Herz und mein Heim angeboten, obgleich ich Dich im Verdacht einer unrechten Handlung habe, und Du weisest mich zurück."

„Und Du mich."

„Ja, unter solchen Bedingungen. Geh' und sei glücklich."

Rosa wandte sich nach der Thüre; David hielt sie nicht auf und sie betrat die Straße und fühlte sich verlassen und trostlos, trotz Philippe Lefois und den 200 Pfund.

Einige Augenblicke zögerte sie, dann eilte sie hastig vorwärts, als ob sie möglichst schnell bei ihrer Herrin sein wolle.

„Du warst lange aus," sprach diese, „wo ist David?"

„Er will nicht mitgehen."

„Dann mußt Du eben allein fort."

„Ja, gnädige Frau."

Wieder wurde eine Droschke genommen und sie fuhren nach dem Bahnhof London Bridge.

Mariola löste das Billet.

„Da hast Du 200 Pfund in Gold, Rosa, schreibe mir, wenn Du mehr brauchst. Hier ist auch das Billet, ich nahm eines erster Classe, damit Du eher allein und unbeachtet bist. Schreibe mir bald über Dein Ergehen."

„Ja, gnädige Frau."

Wenige Minuten später keuchte der Zug aus dem Bahnhof und Mariola kehrte zu ihrem Wagen zurück.

Ein Mann hatte sie die ganze Zeit über beobachtet, er stand neben Mariola an der Kasse hörte ihre letzten Worte am Bahnzug, sah sie ihre Droschke besteigen und kehrte dann mit einem bitteren Triumph nach Hause zurück. Dieser Mann war David Cooper.

26. Kapitel.

Der Fremde von London.

Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Franzosen in Sachen des vermeintlichen Mordes von Cyril Ratcliffe erregte allgemeines Interesse in der Nachbarschaft.

Dafür gab es mehrere Gründe; erstens war seit langer Zeit kein solch wichtiger Fall mehr vorgekommen, zweitens war der Angeklagte ein Ausländer und hatte mit den vornehmen Leuten der Gegend verkehrt, und schließlich munkelte man von Blutsverwandtschaft zwischen dem Angeklagten und dem Ermordeten.

Der Gerichtssaal war folglich sehr voll und manch zarter Blick der Sympathie traf den alten, grauköpfigen Mann, der eines solchen Verbrechens angeklagt war und doch schuldlos wie ein Kind aussah.

Er erklärte sich mit fester Stimme für: „Nicht schuldig."

Und als ein Blick über Richter und Geschworene glitt, schienen auch diese ihm beizustimmen: „Nicht schuldig."

Dennoch brachte der Staatsanwalt eine grimme Anklage vor und legte den 12 Männern ihre Pflicht so streng an's Herz, als ob die Freisprechung des Angeklagten seinem Ruhme schade.

Der erste Zeuge war ein Bedienter von Leyland Lodge. Er war aufgeregt und erschrocken, sprach aber sichtlich die Wahrheit. Seine Angabe lautete dahin, daß Lemornet gesagt habe: „und wenn Cyril 20 Mal mein Bruder wäre, müßte er dafür büßen." Keine Kreuzfrage des Staatsanwaltes konnte aber den Mann bewegen, eine andere Zeugschrift zu geben, als daß er fest überzeugt sei, der gute alte Herr habe es nicht schlimm gemeint und Jedermann habe ihn lieb, obgleich er ein Ausländer sei.

Strathmore Daly wurde nun gerufen.

Natürlich suchte er dem Freunde so viel als möglich zu nützen, zu beweisen, daß die Halbbrüder in freundlicher Herzlichkeit geschieden seien, aber im weiteren Verhöre mußte er doch zugeben, daß sie zuerst gestritten hatten, daß Cyril einen Einbruch begangen und Bernardine ihm gedroht habe, und daß Letzterer unerwartet und aufgeregt am Tage des Mordes die beim Einbruche gestohlenen 50 Pfund zurückbrachte. Die Taglöhner bezeugten, die Brüder wären zusammen in den Wald gegangen und Bernardine sei allein zurückgekehrt.

Bei dieser Angabe schüttelten die Geschworenen die Köpfe.

Es ergaben sich noch andere Kleinigkeiten, Strathmore Daly wurde noch einmal gerufen und mußte zugeben, daß Bernardine unter einem angenommenen Namen bei ihm lebe, daß er eigentlich ein französischer Polizeibeamter sei, der, der Empörung angeklagt, flüchtig hatte werden müssen, daß er arm sei und freundlos: lauter Umstände, welche mit dem Morde nichts zu thun hatten und doch dazu dienten, die ländlichen Richter gegen den Angeklagten einzunehmen.

Als sich die Geschworenen zurückgezogen, fühlte sich Strathmore Daly unsagbar aufgeregt. Wenn auch von der Unschuld des Gefangenen überzeugt, war er doch über dessen Schicksal furchtbar ängstlich und als die 12 Männer zurückkehrten, schlug sein Herz vielleicht lauter als das des Angeklagten.

„Nun, meine Herren! ist der Gefangene schuldig oder nicht schuldig?"

„Schuldig."

Das Wort wurde laut und deutlich ausgesprochen und hallte trübe im Saale wieder.

Die Todtenstille, welche dieses Eine Wort hervorgerufen, wurde plötzlich von einer weiblichen Stimme unterbrochen:

„Halt! bevor das Todesurtheil über einen Unschuldigen ausgesprochen wird, habe ich etwas zu sagen."

Eine verschleierte Dame betrat die Zeugenloge. Sie schlug den Schleier zurück und Strathmore erkannte sogleich die Frau, welche er am Tage nach dem Morde im Walde getroffen hatte.

„Gnädiger Herr," begann sie, sich an den Präsidenten wendend, ich bekenne mich des Mordes an Cyril — Ratcliffe — meinem Gatten schuldig. Wäre es nicht um einen Unschuldigen zu retten, so würde ich nie verrathen haben, daß sein Blut an meinen Händen klebt, nun aber halte ich es für meine Pflicht, meine Motive zu erklären, nicht das Verbrechen zu entschuldigen."

„Ich bin die Frau, oder besser, die Wittwe Cyril Ratcliffe's. Wer ich früher war oder wie ich dazu kam, ihn zu heirathen, werde ich nicht mittheilen. Wir lebten einige Jahre glücklich miteinander, bis er mir Ursache zur Eifersucht gab. Wir stritten heftig und er verließ mich. Erst vor Kurzem erfuhr ich, daß er sich in dieser Gegend aufhalte, und daß die Person, welche unsern Zwist veranlaßt hatte, als seine Frau im „Royal Hôtel" wohne. Außer mir vor Eifersucht, begab ich mich zu ihr und gebot ihr, ihn zu verlassen. Umsonst; sie lachte mich aus. Ich bat, ich flehte, sprach von meiner Liebe zu meinem Manne, von unserem früheren Glücke. Als Alles vergeblich war, beschloß ich, Cyril gegenüber zu treten. Wir trafen uns im Walde an der kleinen Brücke. Er war erst erstaunt, mich zu sehen, faßte sich aber bald wieder und erklärte, er wolle nichts mehr von mir wissen und ich möge mein Brod suchen, wo ich es finden könne." (Forts. folgt.)

Die parlamentarische Schlacht vom 24. Februar, die mit einer Niederlage ohne Gleichen für den Nationalliberalismus geendet, gibt heute der „N. fr. Pr." Veranlassung zu einem vernichtenden Worte der Kritik über die politischen Sünden desselben. Nachdem das Blatt die Wirkung dieser Niederlage in Bezug auf die Partei selbst und ihr Verhältniß zu den süddeutschen Glaubensgenossen beleuchtet, fährt es also fort: „Dies wären nun lauter Dinge, welche die Herren Nationalliberalen mit sich und ihren Gevattern zu erledigen haben. Mögen sie sich lächerlich oder odios machen, wann und wie sie können. Was scheert's uns? Allein es gibt gewisse andere Dinge, welche Gemeingut aller civilisirten Völker sind und die, an einem Punkte prostituirt, eine allgemeine Entwerthung erleiden. Dahin gehört die parlamentarische Form des Volkswillens. Es kann und darf keiner freien oder nach Freiheit ringenden Nation gleichgiltig sein, daß das parlamentarische Wesen so herabgewürdigt werde, wie dies in Berlin Mode ist, und daß das persönliche Regiment sich auf Kosten der Volksvertretung in so brutaler Form breit mache, wie Graf Bismarck dies seiner vielgetreuen Opposition gegenüber zu thun beliebt. Gar zu traurig ist es aber, wenn Männer, die sich als constitutionelle Musterbilder und als staatsmännische Genies brüsten, in dem Wahne ihrer Unwiderstehlichkeit und im Drange eines an die Sphäre des Dienstbotenthums herabgesunkenen Patriotismus die Beschimpfung, die ihnen und der Volkssouveränetät in ihnen widerfährt, muthwillig heraufbeschwören. Wenn das Junkerthum in seinem Uebermuth den beschränkten Unterthanenverstand knebelt, so ist dies ein würdeloser Zustand, den das Volk sich gefallen lassen muß, weil und so lange das Junkerthum über die Kanonen und die Zündnadelgewehre verfügt. Allein darum sollte man von den Vertretern des Volkes nicht die Initiative einer vor den Augen Europas hinabzuwürgenden Demüthigung erwarten. Wer statt der Klinge einen Flederwisch in der Scheide trägt, der soll damit, um Händel anzufangen, nicht in der Luft herumfuchteln, und wer weiß, daß seine Resolution mit einem Fußtritt beantwortet wird, der soll sie nicht stellen, wenn er nicht muß. An demselben Tage, an welchem in dem vielgeschmähten französischen Kaiserreich ein Emil Ollivier der zähneknirschenden Rechten die Abschaffung der offiziellen Candidaturen und den endlichen Durchbruch eines ehrlicheren parlamentarischen Systems verkündigt: an demselben Tage darf sich in Deutschland, in Berlin ein Bismarck unterstehen, von der Tribüne herab den Vertretern des Nordbundes die Schmach ins Gesicht zu schleudern: „Ich thue, was ich will und nicht, was ihr wollt!" Wohin kann das führen? Um so weit herunterzukommen, bedarf es weder des allgemeinen Stimmrechts, noch der diätenlosen schrecklichen Zeit. Und das hat das deutsche Vaterland seinen National-Liberalen zu verdanken, den Männern, welchen selber impotent, die Reitpeitsche als das Attribut der wahren Größe und die Vergewaltigung als die höchste Realpolitik erscheint. Die Freiheit haben sie gründlich vertrödelt; wo bleibt nun aber die Einheit, für die sie die Ehre ihrer eigenen Vergangenheit geopfert und die Bürgschaften der nationalen Zukunft an Händen und Füßen gebunden in die preußische Caserne abgeliefert haben? Sie sollen es jetzt nur versuchen, Opposition zu machen im Namen der Freiheit, und sie werden erfahren, daß, wer die höchsten Prinzipien des Rechts und der Freiheit um augenblicklicher Erfolge willen schmählich preisgab, den letzten Rest von Achtung, ohne welche eine politische Partei nicht bestehen kann, verwirkt hat. Das deutsche Volk stand ohnedies nicht mehr hinter ihnen, jetzt sind sie nicht einmal gut genug dazu, ein brauchbares Piedestal der Bismarck'schen Politik abzugeben. (F. J.)

Welthändel.

Bayern.

München, 5. März. Offenbar sind die Bedingungen unter welchen Graf Bray das Portefeuille des Aeußern übernehmen zu wollen erklärte, irgendwo, sei es nun im Kabinet, sei es im Ministerrath, auf Schwierigkeiten gestoßen, denn noch leitet Fürst Hohenlohe die Geschäfte des auswärtigen Ministeriums, während man schon gestern darauf gerechnet hatte, daß Graf Bray seinen neuen Posten antrete. — Dem Vernehmen nach wird dieser Tage im Anschluß an die jüngst veröffentlichten Verordnungen über den diplomatischen Dienst eine weitere ausgegeben werden, welche sich hauptsächlich damit beschäftigt, die Rangverhältnisse der diplomatischen Beamten festzustellen.

Die „Allg. Ztg." von vorgestern meldet, daß das in der Thronrede erwähnte Taxgesetz wahrscheinlich nicht in Vorlage kommen, sondern die Regelung der Taxen für die streitige Rechtspflege im „Verordnungswege" erfolgen wird. Wir kommen also vom Boden des Gesetzes auf das Gebiet „der Verordnungen." Eine Corresp. der „A.A.Z." fürchtet dies auch für die Einführung der Advokaten-Ordnung.

Nürnberg, 4. März. In der gestrigen Versammlung des hiesigen Volksvereins wurde die Absendung einer gegen das Wehrgesetz gerichteten Adresse an die Abgeordnetenkammer beschlossen.

Baden.

Karlsruhe, 5. März. Die Abgeordnetenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung mit 40 gegen 9 Stimmen die Motive des Abg. Kusel, die Abschaffung der Todesstrafe betr., an und ebenso mit allen gegen 4 Stimmen den Gesetzentwurf über die Beseitigung der geistlichen Eidesvorbereitung.

Hessen.

Auf Niemand lastet unser deutsches Interim, das den Schalk hinter ihm hat, ärger als auf Darmstadt. Nordhessen gehört zum Bunde, Südhessen nicht und zwischen Beiden ist durch Gesetze und Einrichtungen das Tafeltuch gleichsam entzwei geschnitten. Beim Militär fährt Preußen rücksichtslos durch, eine Pensionirung von höheren Offizieren folgt der anderen. Wäre doch unser Minister v. Dalwigk General, seufzen die Hessen, dann wäre er längst pensionirt!

Norddeutscher Bund.

Berlin, 5. März. Der Reichstag hat den Gesetzentwurf, betreffend die Ausdehnung der Maß- und Gewichtsordnung auf die süddeutschen Staaten, angenommen. Auf die Anfrage, wann die Münzeinheit zu erwarten sei, antwortet Minister Dellbrück, daß die Bundesregierungen beabsichtigen, die betreffende Vorlage in der nächsten Session einzubringen.

Wie doch allenthalben das Schwarze verdrängt wird. Selbst statt mit schwarzem soll nun mit gelbem Schießpulver geschossen werden. Der Erfinder ist der preuß. Artilleriehauptmann Schultze.

Wer kann's aller Welt recht machen? Dem Abgeordneten Lasker und Genossen hat Graf Bismarck in seiner derben Rede über Süddeutschland viel zu viel gesagt, dem franz. Minister Daru viel zu wenig. Der franz. Graf vermißt in der Rede des deutschen Grafen ein Respektswörtlein über den Prager Frieden von 1866, denselben Frieden, der unter herzlicher Theilnahme Napoleons die Mainlinie, die Wasserbarricade zwischen dem Norden und Süden Deutschlands aufgerichtet hat.

Nach dem „B.B.C." soll der König von Preußen persönlich gegen die Aufhebung der Todesstrafe sein, weil er darin eine Schmälerung der Hoheitsrechte erblickt. Daher die Tirade Leonhard's vom „Rechtsbewußtsein des Volkes!"

Nicht uninteressant ist die Mittheilung, daß bei der Abstimmung im norddeutschen Reichstage über den Antrag auf Beseitigung der Todesstrafe fast sämmtliche katholische Priester für Aufhebung der Todesstrafe und unter den 81 gegen die Aufhebung Stimmenden nur 13 Mitglieder bürgerlichen Standes waren, während die übrigen dem Adel angehören.

Frankreich.

„Ich muß Soldaten haben", erklärte kürzlich der Kriegsminister Leboeuf und der Finanzminister erwidert ihm: „Ich muß Ersparnisse machen." Wer wohl Recht behält? Man spricht schon vom Rücktritt des Kriegsministers.

England.

In London wurde dieser Tage von einer aus 2000 Personen bestehenden Versammlung brodloser Arbeiter beschlossen, dem Premier, Herrn Gladstone, ein Memoriale zu überreichen, worin die Staatsregierung ersucht wird, den wüsten Boden im Lande anzukaufen und denselben der brodlosen Arbeiterbevölkerung zur Kultur unentgeltlich zu überlassen.

Mannigfaltiges.

Zum Hauptlehrer an der höheren Töchterschule dahier wurde in der gestrigen Kommissionssitzung der Pfarrvikar Herr Karl Ludwig Emil Brandstettner in Zweibrücken mit Stimmenmehrheit erwählt.

* In Bubenhausen stieß sich am Sonntag ein Kind während des Spielens mit einem Vorhangstängelchen in's Auge und starb in Folge dessen gestern früh.

* Die Mutter des auf einer Wiese bei Homburg todt gefundenen neugeborenen Kindes ist bereits in Haft. Die Dirne soll bereits im preußischen früher schon wegen Kindsmords bestraft sein.

Es circuliren falsche bayerische Zweiguldenstücke mit dem Bildnisse Ludwig 1. und der Jahreszahl 1846, und falsche badische Zweiguldenstücke mit dem Bildnisse des Großherzogs Leopold und der Jahreszahl 1847. Die Stücke bestehen aus hartem Zinn, sind nach Formen gegossen und leicht versilbert.

Professor Billroth in Wien betäubte, behufs einer Operation, eine Frau mit Chloroform. Nach einigen Minuten hörte die Patientien auf zu athmen und zu pulsiren. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, die Frau wachte nicht wieder auf.

— Vor etwa 6—8 Jahren hatten sich zwei gute politische Köpfe, die Herren Etienne und Friedländer in Wien, mit einem Geldmann, Herrn Werthner, zusammengethan und eine große Zeitung „Die Neue Freie Presse" gegründet. Jetzt haben sie dieselbe an eine Aktiengesellschaft für $2\frac{1}{2}$ Mill. Gulden verkauft und die Herren Etienne und Friedländer haben sich die angenehme Verpflichtung auflegen lassen, die Zeitung noch 5 Jahre lang zu redigiren, wofür Jeder jährlich 20,000 Gulden bekommt. Die Bank, die das Geschäft vermittelte, erhielt 200,000 fl. Provision.

Das berühmte siamesische Zwillingspaar ist interessant genug, um die Berliner zu Tausenden in den Renz'schen Circus zu locken. Die armen Zwillinge machen im feinen Gesellschaftsanzug einen mehrmaligen Rundgang durch den ganzen Circus und Renz ist ein so feiner Geschäftsmann, daß er unmittelbar hinter den Zwillingen deren wohlgewachsene Söhne, ein paar schlanke, muntere Burschen einherschreiten läßt. Die Zwillinge sind photographirt worden, aber den Herren Eulenburg und Mühler sehen sie gar nicht ähnlich, obwohl die Berliner behaupten, sie seien auch zusammengewachsen.

— In der katholischen Kirche in Piqua in Ohio rief der Pfarrer ein Brautpaar von der Kanzel aus. Er brauchte nicht zu fragen, ob Jemand Einspruch thue; denn kaum hatte er die Namen genannt, so erhob sich ein Mädchen, Mary Maker, und schoß mit der Pistole den vor ihr sitzenden Bräutigam nieder. Der Bräutigam hatte das Mädchen sitzen lassen.

Handel und Verkehr.

— Die Aktien der Mitteldeutschen Creditbank in Meiningen wurden an der Börse zu Berlin mit $123\frac{1}{2}$ bezahlt.

Mainz, 4 März. Trotzdem die Schifffahrt als eröffnet zu betrachten ist, blieb das Getreidegeschäft im Laufe der Woche bei fester Haltung wieder recht ruhig, was sich aber hoffentlich mit Eintreffen der Wasserzufuhren bald ändern wird. Der heutige Markt verlief in etwas matter Haltung bei kleinen Geschäften. Wir notiren: Waizen fl. $10\frac{3}{8}$—11, Korn fl. $8\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$, Gerste fl. 9 $\frac{1}{4}$—$\frac{5}{12}$, Hafer fl. 4 $\frac{5}{6}$—$\frac{7}{8}$ in Rüböl wenig Umsatz, aber feste Stimmung effective rohes fl. $24\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$, gereinigtes fl. $25\frac{1}{2}$ ohne Faß, per Mai fl. $24\frac{3}{4}$ mit Faß Kohlsamen fl. 21—$21\frac{1}{6}$, Mohnöl fl. 37, Leinöl fl. 21 weiße Bohnen fl. $11\frac{1}{2}$, Erbsen fl. 9—10, Linsen fl. 10—15, Wicken $9\frac{1}{2}$, rothe Kleesaat fl. 26—27, Luzerner fl. 23—24, Repskuchen fl. 95 bis 98, Branntwein 50pCt fl. $27\frac{1}{2}$ per Ohm (ohne Oktroi). — Durchschnittspreise vom 4—11. März: 200 Pfd. Weizen 11 fl. 21 kr., 180 Pfd. Korn 7 fl. 47 kr., 120 Pfd. Hafer 5 fl. 36 kr. — Fleischpreise: Ochsenfleisch 20 kr., Faselochsenfleisch 12 kr., Rinderfleisch 12—19 kr., Kuhfleisch 12—19 kr., Kalbfleisch 18 kr., Hammelfleisch 18 kr., Schweinefleisch 18 kr.

Gräflich Pappenheim'sches Prämien-Anleihen. Ziehung am 1. März 1870. Hauptpreise:

Serie 4200 Nro. 11 à 3000 fl. Serie 929 Nr. 20. Serie 4059 Nr. 16. Serie 1536 Nr. 5 à 100 fl.

Mobilienversteigerung.

Montag den 14. und Dienstag den 15. März 1870, jedesmal Nachmittags um 2 Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause des Erblassers, lassen die Erben des verlebten Bürgermeisters und Rentners Wilhelm Eugen Schultz die zu seinem Nachlaß gehörigen Mobilien gegen Baarzahlung versteigern, als: 1 rothes Plüschkanapee mit 6 gepolsterten Stühlen, 1 runden Theetisch, 1 großen Spiegel, 1 Pendule, 1 Pfeilerschränkchen, 12 Vorhänge, Tische, Bilder, ein Kanapee, mehrere Kommoden, mehrere vollständige Betten, Getüch, Kleidungsstücke, Leibweißzeug, Tische, Stühle, 3 Kleiderschränke, 1 Eckschränkchen, 1 großen Teppich, mehrere kleinere dito, 2 Waschtische, mehrere Nachttische, Pulte, 1 Koffer, 1 Sessel, 88 Ellen Kölsch, 1 goldene Uhr, 1 ditto Uhrkette und Schlüssel, mehrere silberne Brillen, sechs Eßlöffel und sechs Kaffeelöffel von Silber; 1 goldenen Ring mit Steinen, 1 Dose mit silbernem Beschläge, eine Parthie Holz, Küchengeschirr und Küchengeräthe ꝛc. ꝛc.

Geßner, k. Notär.

Wellenversteigerung.

Freitag den 11. März 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Ernstweiler bei Bürgermeister Rohrbacher, lassen die Erben der Frau Gräfin Gudin in Paris aus ihrem Wäldchen im Ernstweilerthale, auf Kredit bis Martini versteigern:

2700 Stück gemischte Wellen.

Geßner, kgl. Notär.

Donnerstag den 17. dss. Mts. des Morgens 10 Uhr, läßt das königl. Hauptzollamt dahier, in seinem Amtslocale, 4 Stücke eingeschwärzten und gerichtlich konfiszirten Seidenhutplüsch, zusammen 18¾ Meter lang und 38 Pfd. wiegend, gegen Baarzahlung versteigern. Zweibrücken,

Rettig, kgl. Gerichtsbote.

Mobilienversteigerung.

Dienstag den 8. März 1870, Vormittags 8 Uhr, zu Niederauerbach in der Behausung des Ackersmannes Christian Ruf, werden die zur Gütergemeinschaft desselben und seiner verlebten Ehefrau Magdalena Müller gehörigen Mobilien versteigert, als:

Bettung, Getüch, Schränke, Tische, Stühle, Fuhr- und Ackergeräthschaften Küchengeschirr und sonstige Hausmobilien, sodann eine Parthie Heu und Stroh.

Guttenberger, k. Notär.

Zufolge Anordnung des Königl. Bezirksamts vom 25. v. Mts. hat das unterfertigte Amt die Urliste der in hiesiger Stadt wohnhaften Personen, welche nach Maßgabe der Art. 21, 85 und 86 des Gesetzes vom 10. November 1861 zu den Verrichtungen eines Geschworenen befähigt sind, angefertigt und solche nach Art. 89 des Gesetzes zu Jedermanns Einsicht in diesseitiger Kanzlei aufgelegt was andurch mit der Aufforderung bekannt gemacht wird, allenfallsige Reklamationen dagegen bis längstens den 18. l. Mts. hierorts anzubringen.

Zweibrücken, den 1. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 9 März (und nicht, wie früher angegeben, am 8.) Morgens 10 Uhr, werden im Gemeindehause zu **Oberhausen** aus dasigem Gemeindewalde, Schläge „Buchwald" und „Köpfchen", nachstehende Hölzer versteigert, als:

17 buchen Langwieden.
31¾ „ Scheit- u. Prügelholz.
3250 „ u. eichen Wellen.
16 aspen u. kiefern Hopfenstangen.

Ferner die Lohrinden in dem „Köpfchen" und „Seiters", geschätzt zu 60 Zentner.

Schmittshausen, 26. Febr. 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Scheerer.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 10. l. M., Nachmittags 1 Uhr, im Gemeindehause zu Ommersheim:

5 eichen Baustämme.
68 kiefern Baustämme und Sparren.
7 buchen Langwieden.
6000 „ Bohnenstangen.
4¼ Klfter buchen Bohnenstangen.
44½ „ „ Stangenprügel.
95 „ „ Krappenprügel.
1¾ „ aspen Stangenprügel.
¾ „ eichen Scheitholz.

Ommersheim, 1. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,

M. Wack.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am kommenden 19. März, Nachmittags 2 Uhr, im Schulhause zu **Niederauerbach** durch Hrn. Notär Geßner folgende im Erbusch und Huhnen sitzende Hölzer:

17 Klafter buchen Prügelholz.
3 „ birken „
2 „ aspen „
6000 Stück buchen Wellen

auf Termin bis 11. November 1870 versteigern lassen.

G. Lilier.

Bei Friedr. Faber sind kräftige

Zwetschenbäumchen

zu haben.

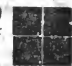
Ausverkauf.

Um rasch zu räumen, verkaufe ich den Rest meines Waarenlagers zu **nochmals bedeutend** herabgesetzten Preisen.

C. Guttenberger.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.



Zur Beachtung.

10—12 Tischlern, einem Schlosser und einem Holzdrechsler ist Gelegenheit geboten sich mit dem Eigenthümer einer aufs beste eingerichteten mechanischen Schreinerei mit Dampfbetrieb in einer an mehreren Eisenbahnen gelegenen Stadt zum Betrieb einer besonderen Spezialität zu associren.

Frankirte Anfragen befördert die Exped. ds. Bl.

3000 fl.

liegen zum Ausleihen bereit und werden auch kleinere Kapitalien davon abgegeben. Emanuel Simon.

Eine Grube **Dung** hat zu verkaufen L. Knoll.

Frankfurter Geldcours vom 5 März.

Preuß Kassenscheine	fl.	1 44⅞-45⅛
Preuß Friedrd'or	„	9 57-58
20-Fr.-Stücke	„	9 29-30

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 57. | Prot. Obt. 40 Ritter. | Mittwoch 9. März | Kath Obt. 40 Ritter. | 1870.

Mariola.

(37. Fortsetzung.)

„Das ist mein reuiger Sünder," dachte Strathmore Daly. Aber er wußte nicht, daß das Weib nur die halbe Wahrheit sagte — daß sie selbst gesündigt.

Mrs. Ratcliffe fuhr fort:

„Wieder bat und flehte ich; umsonst. Er wandte sich verächtlich von mir und mein Blut kochte vor Zorn. Wie es kam, weiß ich nicht; der Entschluß war das Werk eines Augenblickes; ich zog mein Messer und stieß es ihm in den Nacken. Er gab keinen Laut von sich. Der Stoß hatte so gut getroffen, daß er noch an der Brückenballustrade lehnte, als ich entsetzt die Flucht ergriff.

„Am nächsten Morgen fand ich, daß ich mein Taschentuch im Walde verloren haben mußte, und in meiner Angst eilte ich hin, es zu suchen. Bei dieser Gelegenheit traf ich Herrn Daly; er erinnert sich gewiß meiner."

„Allerdings; ich hielt Sie für eine andere Dame und sprach Sie an."

„Warum erwähnten Sie das zuerst nicht?" fragte der Präsident.

„Weil ich nicht dachte, daß es zur Sache gehörte."

„Haben Sie weiter nichts mehr zu sagen?" wandte sich der Präsident an Mrs. Ratcliffe.

„Nein, gnädiger Herr."

„Fanden Sie Ihr Taschentuch wieder?"

„Nein, gnädiger Herr; Herr Daly verscheuchte mich."

„Und Sie beharren bei Ihrer Angabe? Sie bekennen sich des Mordes schuldig?"

Das unglückliche Weib wurde todtenbleich und zitterte heftig, denn sie wußte, daß es der entscheidende Moment war. Dennoch wankte sie nicht.

„Ja, ich bin schuldig. Ich schwöre es vor Gott, von dem ich allein Erbarmen hoffen darf."

„Ich muß mir weitere Fragen vorbehalten; der Gerichtsdiener führe Mrs. Ratcliffe ab und nehme sie in Gewahrsam. Und Sie meine Herren Geschwornen, werden Ihren Ausspruch noch einmal zu überlegen haben."

Es entstand ein leises Geflüster unter ihnen.

„Es ist bereits geschehen," sprach der Obmann.

„Und wie lautet Ihr Urtheil?"

„Wir erklären Herrn Bernardine für nicht schuldig. Der Schein sprach entschieden gegen ihn, aber Mrs. Ratcliffe's Geständnisse ändern natürlich die Sachlage."

„Ich bin vollkommen Ihrer Ansicht, meine Herren," schloß der Präsident, „Herr Bernardine Sie sind frei."

Diese Worte riefen ein lautes Gemurmel der Freude hervor, ein Gemurmel, das außerhalb des Schwurgerichtssaales sich in ein Jubelgeschrei steigerte, zu den Ohren der unglücklichen Mörderin drang, und sie an einen nicht fernen Tag erinnerte, wo ein ähnliches Geschrei sie am Schaffot begrüßen werde.

Bernardine verließ, auf Strathmore Daly's Arm gestützt, den Gerichtshof und kehrte in dessen Wagen nach Leyland Lodge zurück.

Obgleich eine tiefe unaussprechliche Freude ihn bewegte, hatten die letzten Tage der Angst und Aufregung ihn doch gebeugt und ihn vorzeitig zum Greise gestempelt.

„Es thut mir leid, sehr, sehr leid, Herr Daly, daß ich je in Ihr Haus kam," sprach Bernardine, als sie sich zum ersten Male wieder im alten Speisesaale zu Tische setzten, „denn ich habe Ihnen nur Unruhe, Angst und Herzleid gebracht."

„Sprechen Sie nicht so, lieber Freund, all dieses Unheil entsprang ja weder Ihrem Willen, noch Ihrer Schuld. Glauben Sie mir, Ihr Hiersein wird noch seinem Zweck entsprechen; wer weiß, ob nicht gerade der Mord Ihres Bruders dazu dient, die Kette zu befestigen, welche Mariola Edgecombe ihrem Schicksal überliefert."

Das Wort war kaum verklungen, als ein Diener eintrat und einen Brief überreichte.

Er kam von Robert Rainsford und lautete:

Lieber Strathmore! Von Deiner Güte überzeugt, glaube ich annehmen zu dürfen, daß Du, wenn ich Dir den Ueberbringer dieser Zeilen als einen meiner persönlichen Freunde vorstelle, ihn freundlich aufnehmen wirst, obgleich er zum Polizeifache gehört. Es wurde in unserer Bank eine bedeutende Fälschung auf Sir Harry Oakdale's Namen ausübt und wir haben Ursache anzunehmen, daß die des Verbrechens schuldige Person sich in Deiner Gegend aufhält. Da jedoch eigenthümliche Verhältnisse die unbedingte Geheimhaltung unserer Nachforschungen erfordern, wäre ich Dir dankbar, wenn Du für Herren Forest ein Stübchen in Leyland Lodge hättest. Er ist einer der klügsten Beamten der englischen geheimen Polizei und seine Erfahrungen dürften Dich sehr interessiren. Er ist, wie gesagt, ein Freund von mir und gehört einer guten Familie an, und deßhalb wäre es nicht infra dig. Erwarte mich bald und glaube an meine herzliche Ergebenheit. Robert Rainsford.

„Sonderbar," lächelte Strathmore, „mein Haus wird nach und nach ein Amateur-Polizeibureau. Bernardine, ich werde Ihnen einen englischen Collegen vorzustellen haben. Smith, ersuchen Sie Herrn Forest, sich heraufzubemühen."

Der Fremde betrat das Zimmer mit der Leichtigkeit des feinen Mannes. Es war noch ein junger Mann mit blondem, lockigem Haar, blauen Augen, hoher Stirne und hübschem Bärtchen, in eleganter, das heißt einfacher Kleidung — kurz, ein ganz anderes Wesen, als erwartet worden war. Sein Benehmen erinnerte mehr an Henry Pelham, als an einen geheimen Polizisten.

„Entschuldigen Sie, meine Herrn," sprach er nach

artiger Begrüßung, „daß ich zu solch ungelegener Zeit erscheine; mein Beruf zwingt mich hie und da etwas pöpelhaft zu sein und ich hatte vergessen, daß das die Stunde Ihrer Mahlzeit ist."

„Ich bin im Gegentheil sehr erfreut, daß Sie gerade noch recht kommen, um uns Gesellschaft zu leisten. Darf ich Ihnen etwas Geflügel anbieten? Wir leben sehr einfach aber unsere Speisen sind wenigstens gut gekocht. Entschuldigen Sie meine Eitelkeit, aber ich thue mir auf Dienstleute etwas zu Gute."

„Und mit vollem Rechte, wenn Alles diesem Hühnchen gleicht," erwiederte Forest, „jedenfalls aber sind wir nicht in Sefton-super-Mare und haben kein Gift zu befürchten. Darf ich um ein Gläschen Sherry bitten?"

(Forts. folgt.)

Die Versammlung der Volkspartei

am letzten Sonntag den 6. März zu Neustadt war von Männern aus allen Theilen der Pfalz so zahlreich besucht, daß der große Saal des Schießhauses bei weitem nicht ausreichte, alle zu fassen. Der Vorstand des Neustadter Volksvereins, Herr T. D. Weil begrüßte die Versammlung. Hr. Kröber, der Vorstand des Ausschusses der Volkspartei in der Pfalz führte den Vorsitz. Hr. Kröber gab einen kurzen Rückblick auf die schöne und nachhaltige Entwickelung der Volkspartei in der Pfalz und wies die lügenhaften Beschuldigungen der Gegner: die Volkspartei stehe mit dem Ultramontanismus und dem Kommunismus im Bunde, entschieden zurück. Hr. Streuber aus Neustadt sprach über die Bestrebungen der Volkspartei für die Erringung der Freiheit; für den Friedens- und Freiheitsbund der Völker. Einer Anfrage: wie sich die Volkspartei gegenüber den Parteien verhalte, die unter dem Deckmantel der Liberalität reaktionäre Zwecke verfolgten, antwortete Eichelsdörfer aus Mannheim dahin, daß die Volkspartei die Unfreiheit und Herrschsucht auf auf allen, ob staatlichem, gesellschaftlichem oder kirchlichem Gebiete bekämpfe und sprach anknüpfend über die einzelnen Sätze des Programms der deutschen Volkspartei. Hr. Prenghel aus Kaiserslautern begründete die in der Wehrfrage an die Kammer zu richtende Petition. Zu dem gleichen Gegenstande sprach noch Hr. Kröber, indem er in scharfen Zügen die Schäden des Militarismus bloslegte. Hr. Kolb hat aus München telegraphirt: die Rettung des Vaterlandes und der Freiheit hängt ab von dem Bruche des Militarismus; helft dazu, ihr wackeren Pfälzer. Die Versammlung erhob sich wie ein Mann für die in der Petition ausgesprochenen Forderungen: allmähliges Anbahnen des Milizheeres durch Einführung der wirklichen allgemeinen Wehrpflicht mit kurzer Dienstzeit und Beseitigung der Einrichtung der einjährigen Freiwilligen. Die Versammlung wurde noch begrüßt durch Telegramme aus Leutersheim und Mannheim: fest und treu das vorgesetzte Ziel zu verfolgen. Die Haltung der Versammlung, ernst und besonnen, gewährte einen erfreulichen Einblick in die Gesinnung des Pfälzer Volkes. Dasselbe läßt sich durch alle Kunstgriffe der volksfeindlichen Regierungen und Parteien nicht beirren; es hält fest daran: Nicht wie Könige sie geben — volle Freiheit rettet nur!

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Notär Weber in Pirmasens wurde auf Ansuchen aus dem Staatsdienste entlassen, Notär Eckhardt in Waldfischbach nach Pirmasens und Notär Heuck in Neustadt nach Waldfischbach versetzt, beide auf Ansuchen.

München, 6. März. Wenn Graf Bray noch immer nicht zum Minister des Auswärtigen decretirt wurde, so hat das seinen Grund darin, daß er die Lage in Bayern schwieriger gefunden hat, als er sich dieselbe von Wien aus anschaute. Deßhalb sah er sich auch genöthigt, mehrere Bedingungen aufzustellen, nach deren Erfüllung er das ihm angetragene Amt erst antreten wolle. Eine dieser wesentlichsten Forderungen ist, daß ein Mitglied der patriotischen Partei mit ihm in das Ministercollegium treten sollte. Als dieser Vertrauensmann Bray's wird uns der Präsident der Kreisregierung von Oberfranken, Baron Lerchenfeld, bezeichnet, und der Posten, für welchen er ausersehen sein soll, ist der eines Cultusministers, den zur Zeit der Justizminister v. Lutz mitversieht. Daß dieses Projekt im Ministerrathe energischen Widerspruch veranlaßte, ist bei der dermaligen Zusammensetzung desselben leicht zu erklären, besonders soll der Kriegsminister für den Fall, daß sich das Projekt realisire, seinen Rücktritt in bestimmte Aussicht gestellt haben. Durch diesen Umstand ist der Eintritt Bray's in den Ministerrath neuerdings verzögert worden, und es muß abgewartet werden, welches Resultat die noch schwebenden Verhandlungen zu Tage fördern.

An die Kammer der Abgeordneten ist eine Wahlreklamation aus Forchheim gelangt, in welcher behauptet wird, daß bei den Landtagswahlen daselbst eine Bestechung der Wähler stattgefunden habe.

Der Abg. Kolb hat bereits beantragt, die Kammer möge für Unterhalt der Truppen nicht mehr bewilligen, als erforderlich für eine Präsenz von 6 Monaten im ersten Dienstjahre, 6 Wochen (Wiederholungscours) im zweiten und 14 Tage im dritten, zusammen 8 Monaten, bei Infanterie, Jägern, Sanitätstruppen — obwohl man bei diesen sämmtlich mit weit weniger ausreichte — und nicht berittener Artillerie; dann im Ganzen von 12 Monaten bei berittener Artillerie und Genie, und zwei Jahren bei Cavallerie, wobei jedoch deren Anzahl auf die Hälfte zu beschränken und der Mannschaft als Vergütung für den längeren Dienst eine Solderhöhung zu gewähren sei. Ferner fordert er starke Verminderung der Chargen und ein die Staatskasse gegen fernere Ueberbürdung sicherndes Avancements- und Pensionsgesetzes.

Die im Finanzministerium mit den Vertretern der 8 Notariatskammern gepflogenen Berathungen über das Tax- und Stempelgesetz sind gestern zum Abschluß gediehen. Die Berathungen über den Gesetzentwurf werden nun zwischen Kommissären des Justiz- und Finanzministeriums morgen fortgesetzt und im Laufe dieser Woche zu Ende geführt werden. Auch der Staatsprokurator der Pfalz wohnt den Sitzungen bei.

Aus Franken, 2. März. Der geschäftsleitende Ausschuß der Volkspartei in Bayern fordert die Parteigenossen zur Absendung von Adressen gegen das Wehrgesetz auf; die zu diesem Behufe gleichzeitig versandten Formulare enthalten die in den pfälzischen Petitionen ausgedrückten Wünsche. Von Seiten des Ausschusses wird außerdem in den nächsten Tagen eine das jetzige Militärsystem besprechende Flugschrift veröffentlicht werden.

Speyer, 3. März. Die Landrathswahlen des großen Grundbesitzes, der vier Vertreter abzuordnen hat, sind auf den 15. März anberaumt und finden statt in Speyer für den 1. Wahlbezirk (Bezirksämter Speyer, Frankenthal, Neustadt — Wahlcommissär Römmich); in Kaiserslautern für den 2. Wahlbezirk (Kaiserslautern, Kirchheimbolanden, Kusel — Commissär Ottmann); in Landau für den 3. Bezirk (Landau, Bergzabern, Germersheim — Commissär Harold) und in Zweibrücken für den 4. Bezirk (Zwei-

brücken, Homburg, Pirmasens — Commissär Damm). Jeder Bezirk hat neben dem Abgeordneten noch einen Ersatzmann zu wählen.

Kaiserslautern, 4. März. Dem Ausschuß der Volkspartei sind weitere Petitionen, die Wehrfrage betr., zur Uebermittelung an die Abgeordnetenkammer zugegangen von der Gemeinde Potzbach mit 70, von der Gemeinde Börrstadt mit 62 Unterschriften.

Hessen.

Darmstadt, 5. März. Die zweite Kammer der Stände genehmigte heute den Vertrag zwischen dem norddeutschen Bunde und Baden, betreffend die Einführung der gegenseitigen militärischen Freizügigkeit.

Mannigfaltiges.

— Bayerische Blätter berichten von einem Duell, das in **Dillingen** zwischen dem Rittmeister Frhrn. v. Beulwitz und dem Oberlieutenant Frhrn. v. Waldenfels, (mit den 13ern in Zweibrücken in Garnison,) am 3. d. M. stattfand, wobei letzterer einen Schuß in die Brust erhielt und in Folge dessen lebensgefährlich darnieder liegt. Wie die „M.N.N." aus „sicherster Quelle" erfahren, hatte das Duell seine nächste Ursache in der schwer beleidigten Familienehre auf Seite des Rittmeisters Frhrn. v. Beulwitz.

Prag, 1. März. Der Urlauber K. aus Radlin knüpfte mit einem Mädchen eine Bekanntschaft an, welche zur Heirath führen sollte. Der Hochzeitstag war bereits erschienen, aber der Bräutigam blieb aus. Nachforschungen ergaben, daß er in Gitschin verhaftet war. Das Mädchen wollte hierauf von einer Verbindung nichts mehr wissen, und als K. später sich einstellte, verlangte sie die ihm angeschafften Hochzeitskleider zurück. Die Braut besuchte des Abends mit ihrer Schwester ein Nachbarhaus; K. stürzte aus einem Hinterhalte hervor und schlug die beiden Mädchen mit einem Knittel derart über die Köpfe, daß die Braut sofort todt niederstürzte. K. ward gefänglich eingezogen, und als er des andern Morgens zur Leichenobduktion vorgeführt werden sollte, hatte er sich im Gefängnisse erhängt.

— Nach der neuesten Zählung in **Wien** beläuft sich die Bevölkerung der Stadt (ohne Militär) auf die Summe von 620,000 Seelen.

— In Blackburn in **England** wurde ein Arbeiter begraben, seine Frau stand am Grabe und weinte bitterlich; als aber der Geistliche sich entfernt hatte, zog sie plötzlich die schweren Holzschuhe ihres Mannes unter dem Mantel hervor und warf sie mit dem Rufe: Da nimm die auch mit, du hast mich oft genug damit gestraft! auf den Sarg.

— Ueber den am 23. Februar erfolgten Tod des chinesischen Ambassadeurs Mr. Anton Burlingame meldet der Berliner „Post" folgende Details: „Der Tod desselben erfolgte um 8 Uhr Morgens im „Hotel Klee" zu St. Petersburg. Seine Ankunft fiel gerade in die Zeit der großen Kälte, und eine Lungenentzündung, die er sich in dieser ungewohnten Temperatur zuzog, hatte einen raschen tödtlichen Ausgang. Wir glauben zu wissen, daß er eine spezielle Vollmacht zu besonders wichtigen Unterhandlungen politischer und commerzieller Natur für Rußland mit sich führte. Dieselbe wird wahrscheinlich auf seine Mitgesandten Dschi und Sun übergegangen sein, welche, wie wir hören, die alleinige Leitung der Geschäfte nunmehr übernommen und die Absicht ausgesprochen haben, die noch rückständigen Besuche in Brüssel, Florenz und Madrid allein abzustatten. Durch die Vermittelung der sprachkundigen europäischen und chinesischen Sekretäre, von denen sie begleitet sind, wird es ihnen möglich werden, wenigstens das Formelle ihres Auftrages auszuführen. Zu delikaten Unterhandlungen und noch mehr zur ersten Anknüpfung derselben dürften freilich Dolmetscher nicht genügen. Mr. Burlingame, der eminente und erfolgreiche Staatsmann, dessen Laufbahn einen so vorzeitigen Abschluß gefunden, war am 14. Nov. 1822 zu Neu-Berlin, im Staate Newyork, geboren. Seine Jugend verlebte er in den westlichen Territorien an der Indianergränze, wohin seine Eltern früh übergesiedelt waren. Er studirte Jura, wurde Advokat in Boston und Mitglied des Kongresses für diese bedeutende Stadt. Seine ausgezeichneten Leistungen im gesetzgebenden Körper wurden im Jahr 1861 durch die Ernennung zum amerikanischen Gesandten in Wien belohnt; doch trat er diese niemals an, da die östreichische Regierung sich weigerte, einen so ausgesprochenen Freund Italiens zu empfangen. Statt dessen ging er nach China, wo er sein Vaterland sieben Jahre vertrat, bis er unlängst, im chinesischen und nicht weniger im amerikanischen Interesse, an die Spitze der gegenwärtig Europa bereisenden chinesischen Gesandtschaft gestellt wurde. Der wesentliche Zweck der Gesandtschaft ist bekanntlich, China den Mitgenuß des europäischen Völkerrechts zu gewähren und es dadurch vor unverdienten Angriffen anderer Mächte, zumal Englands, zu schützen. Die Leiche Mr. Burlingame's wird einbalsamirt und demnächst über Berlin nach Amerika gebracht werden. Die Wittwe und die beiden Söhne des Verstorbenen, welche Letztere ihre Erziehung in Deutschland erhalten haben, befinden sich noch in Petersburg.

— (Chinesische Höflichkeit.) Der englische Gelehrte Cooper erzählt, daß der Chinese in der Unterhaltung die schmeichelhaftesten Complimente an seinen Mitsprecher richtet, die dieser mit der größtmöglichsten Selbsterniedrigung beantworten muß. Herr Cooper gibt folgende Probe eines Dialogs: Wie befindet sich der berühmte und glorreiche Khan? — Mein verächtlicher Balg befindet sich durchaus nicht schlecht. — Wo liegt Ihr kostbarer Palast? — Mein unwürdiges Hundeloch liegt in Luchau. — Ist Ihre edele Familie zahlreich? — Ich habe nur fünf elende Mißgeburten. — Ist die kostbare Gesundheit Ihrer ausgezeichneten Frau Gemahlin zufriedenstellend? — Das scheußliche alte Weib platzt vor Gesundheit! — Man muß zugeben, daß die Bescheidenheit einen höheren Grad nicht erreichen kann.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 8. März. Weizen — fl. — kr. Korn 4 fl. 16 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 57 kr. Gerste 4 fl. 27 kr. Hafer 3 fl. 56 kr. Erbsen 4 fl. 12 kr. Wicken 4 fl. 07 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen 4 fl. 52 kr. Kleesamen — fl. — kr.

Mannheim, 6. März. (Wochenbericht.) Die abgelaufene Woche brachte keine Veränderung in unseren Getreidehandel, und notiren wir per 200 Pfd.: Weizen je nach Qualität $10\frac{3}{4}$—$11\frac{1}{2}$ fl., Roggen $8\frac{1}{2}$—$\frac{1}{2}$ fl., Gerste, Brauwaare $9\frac{1}{4}$—9 fl., Hafer etwas höher und bis 3 fl. 54 kr. per 100 Pfund bezahlt. Kleesamen in guter Frage und fanden Umsätze von Belang statt, neuer Pfälzer dreiblättriger 29—30 fl., alter dto. 26—27 fl., italienischer Prima Qualität $28\frac{1}{2}$—29 fl., Luzerner 25—$25\frac{1}{2}$ fl. per 100 Pfd. Rüböl $24\frac{3}{4}$—25 fl., Leinöl $20\frac{3}{4}$—21 fl., Mohnöl Prima reine Qualität $37\frac{1}{2}$ fl. Petroleum ruhig und angesichts der abnehmenden Consumozeit weichend, blankes auf sofortige Lieferung 15 fl., per März lieferbar $14\frac{3}{4}$ fl. Schmalz in guter Frage, und gute genießbare Waare $37\frac{1}{2}$ fl. Preise per 100 Pfund.

Telegramme.

(Tel.) Das Entlassungsgesuch Hohenlohe's ist genehmigt und als Nachfolger im Ministerium des Aeußeren mit dem Vorsitze im Ministerrath Graf **Bray** ernannt. Hohenlohe wurde zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste und Capitular des Hubertus-Hausordens ernannt.

Wellenversteigerung.

Freitag den 11. März 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Ernstweiler bei Bürgermeister **Rohrbacher**, lassen die Erben der Frau Gräfin Gudin in Paris aus ihrem Wäldchen im Ernstweilerthale, auf Kredit bis Martini versteigern:

2700 Stück gemischte Wellen.

Geßner, kgl. Notär.

Holzversteigerung

im Reviere **Thaleischweiler**.

Zu **Herschberg** Montags den 21. März 1870, Morgens 10 Uhr, Schläge: Pfotenborn, Aspendelle, Vorderwäldchen und Zufällige Ergebnisse theils im Voistholze, theils auf dem Banne von Herschberg.

29 eichen Stämme 3. bis 5. Kl.
26 kiefern Sparren.
185 aspen Stämme und Stangen.
15 erlen Stämme.
2 eichene Wagnerstangen.
1 buchen Stamm.
1¾ Klftr. eichen Miffelholz 4. Kl.
1 „ buchen Scheit 1. Kl.
114 „ „ „ 2. Kl.
7 „ „ „ anbr.
18¾ „ „ Klotzholz.
5¾ „ eichen Scheit.
2 „ „ „ anbr.
13 „ birken u. Weichh. Scheit.
53¾ „ do. anbr.
42 „ verschiedenes Prügel- u. Krappenholz.
4000 buchen eichen und Weichholz Reiserwellen.

Pirmasens den 5. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 10. l. M., Nachmittags 1 Uhr, im Gemeindehause zu **Ommersheim**:

5 eichen Baustämme.
68 kiefern Baustämme und Sparren.
7 buchen Langwieden.
6000 „ Bohnenstangen.
4¼ Klfter buchen Bohnenstangen.
44½ „ „ Stangenprügel.
95 „ „ Krappenprügel.
1¾ „ aspen Stangenprügel.
¾ „ eichen Scheitholz.

Ommersheim, 1. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
M. Wack.

Bei Friedr. Faber sind kräftige

Zwetschenbäumchen

zu haben.

Regelmäßige Omnibus-Fahrten

zwischen

Zweibrücken und Pirmasens.

Die Verfügung der kgl. Postbehörde, welche den Postwägen von und nach Pirmasens das Vorfahren an meinem Gasthofe für die Folge untersagt hat, nöthigt mich, um den dadurch hervorgerufenen Unbequemlichkeiten und Schädigungen der meinen Gasthof besuchenden Reisenden wirksam zu begegnen, eine regelmäßige Omnibusverbindung zwischen hier und Pirmasens mit

Abfahrt und Aufahrt an meinem Hôtel

herzustellen.

Die Fahrten erfolgen von heute an 3mal täglich zu denselben Stunden, welche die Postwägen einzuhalten haben und wie sie auf den Fahrplänen der pfälzischen Bahnen verzeichnet sind.

Für die mit der Eisenbahn ankommenden Passagiere steht mein Hotelwagen bei Ankunft eines jeden Zuges zur unentgeltlichen Beförderung nach meinem Gasthofe, dem Abfahrtsorte der Omnibus bereit; ebenso werden auch die von Pirmasens kommenden Passagiere nach dem Bahnhofe befördert.

Die Fahrtaxe habe ich auf 42 kr. à Person gestellt; Zwischenstationen werden entsprechend berechnet. Das Lösen von Fahrkarten ist nicht nöthig.

Zweibrücken, den 3. März 1870.

Louis Theobald, Gastgeber zum Pfälzer Hof.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit seinen Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß er sich dahier als

Tüncher & Lakirer

etablirt hat und bittet unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung um geneigten Zuspruch.

Zweibrücken, 1. März 1870.

Daniel Pirmann.

Seine Wohnung befindet sich im Hause der Wittwe Steinicken. Auch kann bei demselben ein junger Mensch in die Lehre treten.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Samstag den 12. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr

Stadtraths-Sitzung.

Zur Verhandlung kommt:
Das Oktroi resp. die Verbrauchssteuer.

Zweibrücken, den 8. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Zur Beachtung.

10—12 Tischlern, einem Schlosser und einem Holzdrechsler ist Gelegenheit geboten sich mit dem Eigenthümer einer aufs beste eingerichteten mechanischen Schreinerei mit Dampfbetrieb in einer an mehreren Eisenbahnen gelegenen Stadt zum Betrieb einer besonderen Spezialität zu associren.

Frankirte Anfragen befördert die Exped. ds. Bl.

Frisch gewässerte

Stockfische

M. A. Seel.

3000 fl.

liegen zum Ausleihen bereit und werden auch kleinere Kapitalien davon abgegeben. Emanuel Simon.

Frankfurter Geldcours vom 7. März.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44⅞–45⅞
Preuß. Friedrd'or	„	9 57½–58½
20-Fr.-Stücke	„	9 20–31
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54–56
Engl. Sovereigns	„	11 55–59
Pistolen	„	9 46–48
Dukaten	„	5 35–37
Dollars in Gold	„	2 27½–28½

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	171½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120
4% Pfälz.-Maximil.	106½

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.



Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 58.	Prot. Alexander.	Donnerstag 10. März	Kath. Mart.	1870.

Mariola.

(38. Fortsetzung.)

Strathmore und Bernardine waren starr vor Verwunderung über diese sonderbare Rede und Daly schenkte mit unsicherer Hand den Wein ein. Es wurde jedoch eine weitere Bemerkung darüber gemacht.

Am nächsten Morgen führte Daly seinen neuen Gast durch das Haus; Forest äußerte großes Wohlgefallen an Allem war aber sichtlich begierig, die Gemäldegallerie zu betreten.

Sie gelangten endlich in das Gemach, das bei Nacht so düster und geisterhaft, bei Tag so sinnig und freundlich sich ausnahm und der Fremde eilte gegen das verhüllte Bild, zog den Schleier zurück und stieß einen Schrei aus.

„Ich wußte es — o ich wußte es!" rief er.

„Was wußten Sie?" fragte Daly.

„Daß die Mörderin Mariola Edgecombe und Lady Oakdale eine und dieselbe Person sind; ich ahnte es zuerst, jetzt weiß ich es gewiß, und Sie, Herr Norman Grey, sollten mich wohl kennen, denn ich bin einer der Polizeibeamten, welche den Fall in Sefton-super-Mare in Untersuchung hatten.

37. Kapitel.

Herr Forest findet eine kleine Schwierigkeit.

Als der Polizeibeamte Strathmore Daly an die Rolle erinnerte, welche er in Sefton-super-Mare gespielt hatte, warf sich dieser stolz in die Brust und betrachtete seinen Gast mit einem Blick voll Zorn und Verachtung.

„Mein Herr, Sie brachten mir einen Brief von Robert Rainsford, in welchem er Sie als einen seiner Freunde bezeichnet."

„Allerdings, aber er sagte Ihnen noch, daß ich der geheimen Polizei angehöre."

„Gut; konnte ich aber annehmen, daß Sie sich Freiheiten mit meinen Gemälden erlauben würden? daß Sie alte Erinnerungen aufwecken und mich bei einem längst begrabenen Namen nennen würden? daß Sie sich damit unterhalten, Ihr Spürtalent auf Kosten meines Leidens, meines Kummers zu beweisen? Und wenn Sie seiner Zeit in Sefton-super-Mare angestellt waren und ich Norman Grey bin, was hat das mit Ihrer gegenwärtigen Aufgabe zu schaffen? oder habe ich anzunehmen, daß Robert Rainsford und Sie mich der Mitschuld an einer Fälschung zeihen, deren Einzelheiten ich nicht einmal kenne?"

„Herr Daly," erwiederte Forest artig, aber fest, „es würde mir sehr leid thun, wenn Sie glauben könnten, ich sei als Spion hier im Hause. Meine Aufgabe ist einfach, Lady Oakdale und ihr Kammermädchen festzunehmen."

„Das ist jedoch nicht möglich, wenn die Fälschung auf des Barons Namen ausgeübt wurde. Er wird sich darüber entsetzen, sich unglücklich fühlen, aber er wird nicht erlauben, daß seine Frau auf Grund eines an ihm verübten Diebstahls verhaftet werde."

„Sie irren sich, mein Herr; die Fälschung ist kein Verlust für ihn, sondern für uns. Wir können Sir Harry keine Summe verrechnen, die wir auf eine gefälschte Anweisung auszahlten. Und weil es unser Schaden ist, haben wir die Schuldige zu bestrafen."

„Wie wollen Sie dieselbe aber überführen?" Sir Harry wird natürlich sagen, er habe ihr die Anweisung gegeben."

„Zugegeben; wir können aber beweisen, daß er von der Präsentation und dem Vorhandensein derselben nichts weiß. Und wenn wir auch die Ueberführung in diesem Falle nicht erzwingen wollen, so gibt es andere Anklagen gegen Lady Oakdale, und Sie wissen selbst recht gut, daß es nur der Anfang ihres Weges zum Schaffot ist."

Strathmore schauderte.

„Das Ende des Drama's scheint zu nahen," dachte er und fügte laut bei:

„Welche Schritte beabsichtigen Sie?"

„Ich werde diesen Morgen nach Oakdale gehen, wollen Sie mich begleiten?"

Strathmore ging einige Momente in tiefen Gedanken auf und nieder.

„Ja, ich werde mit Ihnen gehen. Wenn Sie Lady Oakdale verhaften wollen, ist es besser, wenn ich Sir Harry darauf vorbereite."

Eine Stunde später befanden sich die beiden Herren im Salon zu Oakdale; Lilly empfing sie.

„Ist Sir Harry zu Hause?" fragte Daly mit bewegter Stimme.

„Nein," antwortete die junge Dame, indem ihr mißtrauischer Blick Strathmore's Gefährte streifte, „er ist verreist."

„Verreist?"

„Ja, er ist noch am gleichen Abende nach Lemornetes Freisprechung mit Lady Oakdale nach dem Kontinent abgereist."

Ein Strahl der Freude flog über Daly's Züge.

„Sir Harry und Lady Oakdale sind nicht hier," wandte er sich an Forest, „Sie sind zu spät gekommen."

„Das wäre sehr traurig; sind Sie ganz sicher, Fräulein Oakdale, daß Ihre Stiefmutter nicht hier ist?"

Lilly betrachtete ihn verächtlich.

„Mein Herr, ich bin gewohnt die Wahrheit zu sprechen. Herr Daly hat Sie mir übrigens nicht vorgestellt und da ich nun annehme, daß Sie nicht zu seinen Freunden zählen, weigere ich mich, weiter über die Sache zu sprechen."

Herr Forest verbeugte sich.

„Es gehört zu meinem Berufe, mißverstanden zu werden, Fräulein Oakdale; das darf mich jedoch in Erfüllung einer bestimmten Pflicht nicht irre machen und in diesem Falle sehe ich mich gezwungen, Hausuntersuchung

vorzunehmen. Ich habe einen Verhaftsbefehl." —

„Gegen meinen Vater?"

„Nein, gegen Ihre Mutter; ich bedaure, Ihre Gefühle verletzen zu müssen, aber unter den gegebenen Umständen hilft es nichts, die Sache zu bemänteln."

Er verbeugte sich wiederholt und verließ das Zimmer.

Lilly setzte sich und begann zu weinen.

Was ich auch immer von Lady Oakdale weiß, ich würde sie, selbst wenn sie hier wäre, um des Vaters willen nicht verrathen."

„Wo ist sie?"

„Das weiß ich nicht. Jedenfalls haben sie England bereits verlassen; sie reisen unter angenommenen Namen auf dem Kontinent."

„Das ist gut," erwiederte Strathmore trübe, „denn ich möchte Sir Harry's Glück nicht zertrümmert sehen, obgleich es der Weg zum eigenen wäre." (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 6. März. In der Abgeordnetenkammer legte der Minister des Innern das Bürgerwehrgesetz und damit zusammenhängende Gesetzesbestimmungen über die Vermögensverhältnisse der ältern Landwehr vor. Der Kultusminister antwortete auf Sörgel's Interpellation, er hoffe, bis zum neuen Studienjahr eine neue Studienordnung erlassen zu können. Eine erregte Diskussion fand über den Staatsschuldenbericht statt.

Zur Errichtung einer Schießschule und zur Heranbildung von Schießlehrern sind 16,000 fl. ins Büdget aufgenommen. Die Auflagen auf das Staatswaldareal sind für die zehnte Finanzperiode um 56,125 fl. höher veranschlagt. Zur Errichtung pädagogischer Seminarien an den drei Landesuniversitäten ist ein Zuschuß aus der Staatskasse von 5000 fl. postulirt. Die Exigenz für das Aushilfspersonal bei der Postverwaltung wurde im neuen Budget um 5000 fl. erhöht.

Wer am Sonntag der in Neustadt abgehaltenen demokratischen Versammlung anwohnte, konnte sich überzeugen, daß man im Volke weder mit den katholischen noch den protestantischen Jesuiten zu schaffen haben will. So wenig mit diesen als mit der Berliner Herrschaft. Ein frischer republikanischer Geist erfüllt die Massen: die Früchte desselben werden nicht ausbleiben.

Württemberg.

Stuttgart, 9. März. Heute wurde der Landtag in gewohnter Weise eröffnet. Der Abgeordnetenkammer wurde der Etat pro 1870 bis 1873, sowie ein Eisenbahnbaugesetz vorgelegt. Abg. Schott interpellirte den Minister v. Varnbüler über dessen Aeußerung aus dem Jahre 1867 betreffend den casus foederis und den Allianzvertrag mit Preußen, indem er Bezug auf das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." des anerkannten Organs des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck nahm.

Norddeutscher Bund.

Der Steuerschraube steht wieder einmal eine leise Drehung bevor. Wie die „B. B.-Z." erfährt, ist es diesmal auf den Kaffee abgesehen, dessen Steuerconto mit einer kleinen Erhöhung belastet werden soll. Und damit den „vaterlandslosen" Steuer-Reptilien nicht anheimgegeben ist, sich einer Steuerdefraudation schuldig zu machen, indem sie durch den Zucker ersetzen, was sie an Quanität und Qualität des Kaffee's zu ersparen suchen, wird auch der Kartoffelzucker „in einer dem Rübenzucker entsprechenden Weise" besteuert werden.

Frankreich.

Paris, 7 März. Graf Montalembert spricht sich in einem Briefe, datirt 28. Febr., in höchst anerkennenswerther Weise über Bischof Dupanloup und Pater Geatry aus, weil sie den Muth hatten, dem Ultramontanismus entgegenzutreten. Montalembert hofft, daß sich der Katholicismus in Europa ebenso den unvermeidlichen Bedingungen der mordernen Gesellschaft anpassen werde, wie er dies schon in Amerika gethan hat, ohne daß die Moral-Dogmen desselben eine Aenderung erleiden müßten.

— 8. März. (Tel.) Der „Monde" veröffentlicht ein Telegramm aus Rom vom gestrigen Tage; dasselbe lautet: „Der Papst hat befohlen, heute den Entwurf zu vertheilen, welcher den Ausspruch der Unfehlbarkeit vorschlägt. Einwendungen gegen den Entwurf können bis zum 17. März erhoben werden." Das Telegramm schließt, allgemeine Freude und Zuversicht herrsche überall.

Italien.

Die Abstimmung des Conzils über die Unfehlbarkeit soll vom Papste — wie die „Köln. Ztg." aus guter Quelle gemeldet wird — auf den 18. März angesetzt worden sein.

Spanien.

Aus Madrid wird telegraphirt, der Herzog von Montpensier sei am Freitag „inmitten einer unbeschreiblichen Begeisterung" daselbst eingezogen; seine Thronkandidatur gewinne an Boden. Die Kehrseite bildet die Privatmeldung: Die Karlisten und Republikaner seien übereingekommen, die Regierung zu stürzen.

Türkei.

Die Lossagung der armenisch-katholischen Bevölkerung in Konstantinopel nimmt weiteren Fortgang. Der Papst hat sieben Geistliche der neuen Gemeinde exkommunizirt, wodurch er aber schwerlich die Bewegung rückgängig machen noch aufhalten wird. Die türkische Regierung hat der neuen Gemeinde eine große Kirche in Konstantinopel eingeräumt.

Mannigfaltiges.

— Gräfin Forgach reiste von Wien nach Pesth und gab ihren Koffer als Gepäck auf; als er eintraf, fehlten 6000 fl. und Pretiosen im Werthe von 36,000 Gulden. Bei der kurzen Strecke war der Dieb rasch ermittelt, es war der Magazinaufseher in Pesth.

Der Jesuit zum Freimaurer:

Mit einundzwanzig Fluch belegt,
Verflucht Dein Haupt sammt allen deinen Gliedern!
Willst du dem Feind, der solchen Haß dir trägt,
Nicht auch mit gleichen Flüchen jetzt erwidern?

Der Freimaurer zum Jesuiten:

Weich von mir, Satanas und werde stumm!
Du sollst zu solchem Thun mich nicht versuchen!
Es steht in meinem Evangelium;
Liebt Eure Feinde; und segnet die euch fluchen!

Handel und Verkehr.

Nürnberg, 5. März. (Hopfenbericht.) Das heutige Geschäft blieb unter andauerndem Regenwetter auf nur einige kleine Käufe beschränkt, welche in den Kommissionslagern zu geheimen Preisen gemacht wurden. Notirungen werden daher als nominell bezeichnet.

Briefkasten: Gegen den der „Neustadter Ztg." entnommenen Artikel im Zweibr. Wochenbl. Nr 57: „Der erste Bürgerabend der Fortschrittspartei in Neustadt", gehen uns zwei Einsendungen zu, die wir deßhalb zurücklegen müssen, weil der Hauptinhalt derselben schon in Nr. 50 des Tageblattes enthalten ist. — Wir stimmen zwar dem Wunsche der einen Correspondenz bei: Die Fortschrittspartei möge doch einmal erklären, warum eine Aenderung des Wehrsystems so gefährliche Folgen, wie sie dieselben so fett ausmalt, haben soll.

Wellenversteigerung.

Freitag den 11. März 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Ernstweiler bei Bürgermeister Rohrbacher, lassen die Erben der Frau Gräfin Gudin in Paris aus ihrem Wäldchen im Ernstweilerthale, auf Kredit bis Martini versteigern:

2700 Stück gemischte Wellen.

Geßner, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Montag den 14. und Dienstag den 15. März 1870, jedesmal Nachmittags um 2 Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause des Erblassers, lassen die Erben des verlebten Bürgermeisters und Rentners Wilhelm Eugen Schultz die zu seinem Nachlaß gehörigen Mobilien gegen Baarzahlung versteigern, als: 1 rothes Plüschkanapee mit 6 gepolsterten Stühlen, 1 runden Theetisch, 1 großen Spiegel, 1 Pendule, 1 Pfeilerschränkchen, 12 Vorhänge, Tische, Bilder, ein Kanapee, mehrere Kommoden, mehrere vollständige Betten, Getüch, Kleidungsstücke, Leibweißzeug, Tische, Stühle, 3 Kleiderschränke, 1 Eckschränkchen, 1 großen Teppich, mehrere kleinere ditto, 2 Waschtische, mehrere Nachttische, Pulte, 1 Koffer, 1 Sessel, 88 Ellen Kölsch, 1 goldene Uhr, 1 ditto Uhrkette und Schlüssel, mehrere silberne Brillen, sechs Eßlöffel und sechs Kaffeelöffel von Silber; 1 goldenen Ring mit Steinen, 1 Dose mit silbernem Beschläge, eine Partie Holz, Küchengeschirr und Küchengeräthe rc. rc.

Geßner, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 28. März 1870, Morgens 10 Uhr zu Waldmohr.

Revier Waldmohr.

Schlag: Hengstwald, Abth. 2. Vordere Miffelsbach.

3 Weichh. Stämme u. Abschn. 2 Kl.
48 „ Sparren.
13 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
375 buchen Trutteln.
1100 „ Fachgerten.
75 Gebund buchen Erbsenreiser.
20 3/4 Klafter „ Stangenprügel.
5 3/4 „ Weichholz Prügel.
75 3/4 „ buchen Krappenprügel.
1/4 „ Weichholz „
445 buchene Reiserwellen.
30 Weichholz „

Schlag Heugstwald, Abth. 6 b. (Stoppel.)

2 Weichholz Stämme 2. Kl.
144 gemischte Stempelstangen.
11 eichen Wagnerstangen.
2100 buch. Trutteln und Fachgerten.
775 „ Bohnenstangen.
14 Klafter buchene Stangenprügel.
1/4 „ eichen Prügel.
34 3/4 „ buchene Krappenprügel.
230 buchene Reiserwellen.

Schlag Steinernermann, Abth. 1a. (Frankenbrunnen.)

7 weichholz Stämme und Abschnitte 2. Klasse.
25 „ Sparren.
87 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
12 birken „
4 2/4 Klafter buchen Stangenprügel.
3 „ eichen 4- und 5schuhig Prügelholz.
2 1/4 „ weichholz Prügel.
25 3/4 „ buchen Krappen.
1 1/4 „ eichene „
3/4 „ weichholz „

Zweibrücken, den 6. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am kommenden 19. März, Nachmittags 2 Uhr, im Schulhause zu **Niederauerbach** durch Hrn. Notär Geßner folgende im Erbusch und Huhnen sitzende Hölzer:

17 Klafter buchen Prügelholz.
3 „ birken „
2 „ aspen „
6000 Stück buchen Wellen

auf Termin bis 11. November 1870 versteigern lassen.

G. Lilier.

Samstag den 12. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr

Stadtraths-Sitzung.

Zur Verhandlung kommt: Das Oktroi resp. die Verbrauchssteuer.

Zweibrücken, den 8. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit seinen Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß er sich dahier als

Tüncher & Lakirer

etablirt hat und bittet unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung um geneigten Zuspruch.

Zweibrücken, 1. März 1870.

Daniel Pirmann.

Seine Wohnung befindet sich im Hause der Wittwe Steinicken. Auch kann bei demselben ein junger Mensch in die Lehre treten.

Zahnärztliche Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich

in Kaiserslautern als Zahnarzt

niedergelassen habe und täglich zu consultiren bin.

Kaiserslautern, 20. Febr. 1870.

Louis Hochstein,
prakt. Zahnarzt,
Eisenbahnstraße № 209.
(d. Z. Assistent bei Zahnarzt Willens in Heidelberg.)

Großes Lager

aller Sorten **Brillen** in Stahl, Silber und Gold, **Pincenez**, Lorgnetten, Barometer, Thermometer, Flüssigkeitswaagen rc. bei

Joseph Schuler.

Dr. Pattison's Gichtwatte

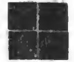
das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rüben- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 30 kr. und halben zu 16 kr. bei

L. C. Wenck.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.



Gutsverkauf.

Die Ehegatten Herr August Schieber, kgl. Oberlieutenant, und Frau Karoline Schilling zu Nürnberg, beabsichtigen die der Letzteren aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Vaters, Herrn Georg Schilling, anerfallenen Ländereien im Einzelnen oder im Ganzen, wie sich Liebhaber finden, mit Bewilligung langjähriger Zahltermine, im Wege des Verkaufs zu veräußern.

Diese Liegenschaften beschreiben sich, wie folgt:

1) Auf Zweibrücker Bann.

1) Plan-Nr. 1729. 86 Dezimalen Acker vor der Oselbach, neben Katharina Noe;
2) Plan-Nr. 1734, 1735. 21 Dezimalen Garten mit Krappdörre, allda, neben Samuel Noe Wittwe;
3) Plan-Nr. 1775. 75 Dezimalen Acker im Vogelgesang, neben Karl Schmolze;
4) Plan-Nr. 1459. 67 Dezimalen Acker auf Rothenberg, neben Martin Schmidt;
5) Plan-Nr. 1103. 78 Dezimalen Acker vor dem Galgenberg, neben Jakob Roth;
6) Plan-Nr. 1282. 1 Tagwerk 50 Dezimalen Acker am Mühlberg, neben dem Weg, und Christian Bradfisch.

2) Auf Ixheimer Bann:

7) Plan Nr. 1240. 1 Tagwerk 48 Dezimalen Acker auf Seiters, dritte Ahnung, neben Jakob Ziegler;
8) Plan-Nr. 966. 1 Tagwerk 17 Dezimalen Acker auf Mühlberg, sechste Ahnung, neben Daniel Baumann.

3) Auf Peppenkommer Bann:

9) Plan-Nr. 321. 22 Dezimalen Wies im Mittagallment, neben Michael Wendel;
10) Plan-Nr. 1810. 1 Tagwerk 45 Dezimalen Wies an der Hochrechtsklam, neben Adam Schöndorf, davon die untere Hälfte;
11) Plan-Nr. 1811. 39 Dez. Acker allda, neben Nikolaus Schöndorf, davon die untere Hälfte.

4) Auf Contwiger Ban:

12) Plan Nr. 783. 47 Dez. Wies in der großen Mühlbach, neben Franz Giesen;
13) Plan-Nr. 786. 52 Dezimalen Wies allda, neben Peter Henrich;
14) Plan-Nr. 789. 58 Dez. Wies daselbst, neben der Gemeinde;
15) Plan Nr. 713. 31 Dez. Wies in der Pfahlwies, neben Daniel Hünerberger;
16) Plan-Nr. 734. 20 Dez. Wies in der Pfaffenwies, neben Georg Schilling;
17) Plan-Nr. 4234. 88 Dez. Wies unterhalb Krähenthal, neben der Gemeinde Contwig, und
18) Plan-Nr. 2617. 46 Dez. Acker hinter Petersborn, zwischen der Rudelsbach und der Maßweilerstraße, zehnte Ahnung, neben Heinrich Schunk.

Nähere Auskunft ertheilt und ist mit dem Verkauf beauftragt

Geschäftsmann Christian Ambos.

Die **Jahres-Rechnung** der der Armen-Unterstützungs-Anstalt, sowie die der Sparkasse- und des Mägde-Vereins für das Jahr 1869 liegen während 14 Tagen zu Jedermanns Einsicht auf dem Stadthause offen.

Zweibrücken, den 9. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Unter dem Fabrik-Preise werden jetzt, um schnell damit aufzuräumen, sämmtliche Waaren der verstorbenen Frl. Karoline Closmann, abgegeben.

Holzversteigerung
aus Gestütswaldungen des Reviers Zweibrücken.

Samstag den 12. März d. Js., Vormittags 10 Uhr auf dem Gestütsbureau dahier:

1. Schlag Tschifflicker Park.

6 eichen Stämme 5. Klasse.
9 „ Wagnerstangen.
5 fichten und tannen Stämme 3. Kl.
3 „ „ „ „ 4. „
54 „ „ „ Sparren.
23 „ „ „ Wagner- und Gerüststangen.
225 „ Hopfenstangen 25—30' lang.
400 „ „ bis 25' lang.
87 „ Baumpfähle.
375 „ Bohnenstangen.
5 „ Reisighaufen.
2 1/4 Kl. buchen Scheitholz, anbrüchig und knorrig.

2. Schlag Birckhauser Park.

8 buchen Stämme 2. Kl.
4 1/4 Kl. Scheitholz 1. Kl.
8 „ „ 2. Kl.
2 „ buchen Prügelholz.
2 „ eichen Scheitholz, knorrig.
1/4 „ „ Prügelholz.
625 buchen Wellen mit Prügel.
125 eichen Astholzwellen.

Zweibrücken, den 3. März 1870.

Kgl. Gestütsdirektion.
v. Rad.

Chr. Singer hat selbstgezogenen **rothen Kleesamen** zu verkaufen.

Halbe Kreuzer sind jederzeit zu kaufen bei

Kirchenrechner Schramm in Homburg.

Gegen hohen Lohn wird eine **Magd** gesucht die sich aller Hausarbeit unterzieht und gut kochen kann. Die Exped. sagt Wo?

Ein kleinerer **Garten** wird zu pachten gesucht. Die Exp.

Ein Kanarienvogel ist entflogen. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp.

Frankfurter Geldcours vom 8. März.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44 1/2-45 1/2
Preuß. Friedrd'or	„	9 57 1/2-58 1/2
20-Fr.-Stücke	„	9 30-31
Holl 10-fl.-Stücke	„	9 54-56
Engl. Sovereigns	„	11 55-59
Pistolen	„	9 47-49
Dukaten	„	5 35-37
Dollars in Gold	„	2 27 1/2—28 1/2

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	171
4 1/2% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	119 7/8
4 1/2% Pflz.-Maximl.-	107

Druck und Verlag von Hallanzy & Beefenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 59. | Prot. Rosina. | Freitag 11. März | Kath. Constantin. | 1870.

Mariola.

(39. Fortsetzung.)

„Glück?" fragte Lilly, „ach, Strathmore, so sehr ich Sie liebe, kann ich mir doch nicht verhehlen, daß Sie furchtbar eng mit der Wolke verflochten sind, die über meinem Vater schwebt."

„Werfen Sie mir das vor, Lilly?"

„O nein, so war es nicht gemeint," sagte das junge Mädchen und drückte die Hand des Geliebten, als er sich an ihrer Seite niederließ, aber sagen Sie selbst, wissen Sie es nicht zuerst, wenn ein Unheil droht? kommen Sie nicht jedes Mal mit ihm? sind Sie nicht mit ihm da, wenn auch als Freund und Verräther — aber doch mit ihm? Suchen nicht selbst die Polizeibeamten Sie auf, um Sie zu berathen oder Ihren Ansichten gemäß zu handeln?"

„Es scheint allerdings so; doch hier kommt Forest."

Der Polizeibeamte trat ein.

„Verzeihen Sie, Fräulein Oakdale, wenn ich Ihr Wort zu bezweifeln schien und Sie dadurch beleidigt habe. Herr Daly wird bestätigen, daß mir die Pflicht gebietet, mich stets durch Augenschein zu überzeugen."

„Bitte, entschuldigen Sie sich nicht," erwiederte Lilly etwas freundlicher als zuvor.

„Danke, Fräulein; wollen Sie mir nur noch die Unart einer Frage erlauben?

„Sprechen Sie ungescheut."

„Wo sind Sir Harry und Lady Oakdale?"

„Diese Frage ist leicht zu beantworten: ich weiß es nicht. Sie machten uns bei ihrer Abreise keinerlei Mittheilungen über das Ziel ihres Ausfluges. Meines Vaters Gesundheit ist so angegriffen, daß sie ganz für sich bleiben wollen."

„Ah, und reisen unter angenommenen Namen," bemerkte Forest lächelnd.

„Ich weiß nichts."

„Danke, Fräulein. Guten Morgen, Herr Daly, ich muß nun nach London zurückkehren, gerade so weise, als ich gekommen bin."

Aber er kehrte nicht zurück.

Er hielt sich heimlich in der Nähe von Oakdale Chase auf — um zu wachen.

„Ist es nicht merkwürdig," sagte Lilly zu Strathmore, als der Polizist fort war, „was kindliche Liebe und treue Freundschaft thun kann. Ist es nicht sonderbar, daß wir Beide, um des Vaters willen, dieses schreckliche Weib schützen, obgleich wir wissen, was sie ist und daß ihr Dasein ein unübersteigliches Hinderniß unserer Liebe bildet?"

„Lilly, ich glaube, daß Andere bald den Schleier von dem Idole Ihres Vaters reißen werden."

„Gut; ich würde es auch thun, wenn mir nicht selbst um sein Leben bang wäre. Und Stella ebenfalls; es ist Alles zu ihrer Trauung mit Fortescue Lambore bereit und sie wird ihm, mit des Vaters Einwilligung, in 8 oder 14 Tagen in aller Stille vermählt werden. Möge sie glücklich sein."

Das Mädchen seufzte tief und ein furchtbar Weh lagerte sich in Strathmore's Zügen.

„Sagen Sie mir, Lilly, bereuen Sie die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit nicht? nein, lassen Sie mich sprechen! Bereuen Sie nicht, sich einem solchen Manne verlobt zu haben. Soll ich Sie frei geben? Soll ich Sir Jasper Mountjoy sagen: „Kommen Sie zurück, Lilly Oakdale hat ihr eigenes Herz nicht gekannt!" soll ich Ihnen Ihre frohe Jugend zurückgeben und meinen dunkeln Schatten von Ihrem Wege heben? O Lilly, ich will all das thun, wenn es Sie beglücken kann, wenn es die Rosen auf Ihre Wangen zurückbringt, die in letzter Zeit zu erbleichen begannen."

„Nein, nein, Strathmore, ich habe nichts zu bedauern, nichts zu bereuen. Ich will Ihnen gehören, ob die Zukunft Wohl bringt oder Weh!"

Daly umfaßte das bebende Mädchen, preßte sie fest an's Herz und küßte ihre Thränen weg.

„Und nun, Geliebte, hast Du mir die Kraft zu solchem Opfer für immer genommen!"

Am gleichen Abende reiste Strathmore Daly nach London.

28. Kapitel.

Verrath.

Mrs. Woolston erwartete Sir Harry und Lady Oakdale am Tage der Schwurgerichtsverhandlung und hatte „einige Freunde" für den nächsten Abend gebeten.

Man weiß, wie elastisch der Begriff dieser beiden Worte ist; in dem fraglichen Falle waren es 40 Personen und der „ruhige Abend" war ein Hausball.

Mariola war froh, von Oakdale fort zu sein, da ihr die ganze Gegend nun verhaßt war, und plauderte eben heiter mit einer Bekannten, als Sir Harry in Begleitung eines Herrn und einer jungen Dame zu ihr trat.

Sie glaubte sich genügend in der Gewalt zu haben, um jedes Erbleichen willkürlich verhindern zu können, aber diese Macht über ihre äußere Erscheinung erstreckte sich nicht auf Geist und Herz. Dieses erstarrte wie von der Berührung einer eisigen Hand, vor jenen traten alte, furchtbare Erinnerungen, denn Lady Oakdale erkannte Robert Rainsford.

„Erlaube mir, Laura," begann Sir Harry lächelnd, Dir Herrn Rainsford vorzustellen. Er ist so bescheiden, daß er erst nicht kommen wollte, aber ich habe ihn gezwungen artig zu sein."

An Roberts Arm lehnte ein großes, schönes Mädchen von ungefähr 18 Jahren; ihre schwarzen Haare und schwarzen Augen bildeten den entschiedensten Gegensatz zu Mariola. Sir Harry stellte sie als die honorable Miß Emma Lloyd vor und fügte einige scherzhafte Worte bei,

welche deutlich genug zeigten, daß man die Beiden als Verlobte betrachte.

Im nächsten Augenblick erschien ein junger Herr, sich von Emma die Ehre des nächsten Tanzes zu erbitten, und Sir Harry wandte sich zu einem Bekannten.

„Sie tanzen nicht, Herr Rainsford?" fragte Mariola, als sie sich allein mit ihm sah. Er blickte, wie aus einem Traume erwachend auf sie. (Forts. folgt.)

Ueber den ersten Bürgerabend

der Fortschrittspartei in Neustadt a. H. schreibt ein dortiger Fortschrittsmann im „Neust. Anz." folgendes, das uns die tröstliche Ueberzeugung beibringt, daß es in jener Partei immer noch Leute gibt, die nicht das Parteiprogramm zu ihrer alleinigen Richtschnur nehmen, denen die Freiheit immer noch als das höchste Gut auf Erden gilt: Mit Vergnügen konstatiren wir aus dem „Bürgerabendbericht", daß die Fortschrittspartei dahier „principiell das Milizsystem als erstrebenswerth anerkennt"; es freut uns dies um so mehr, weil wir von vornherein diesen Standpunkt als den dem Parteiprogramm entsprechenden vertheidigten und jetzt wohl nicht mehr nöthig haben zu beweisen, daß Bürgermiliz mit Radlers „Borgerwehr" keineswegs gleichbedeutend sei. Wir verstehen darum auch nicht den schlecht verhehlten Aerger des Herrn Wehrfragreferenten im „Bürgerabend", daß man es gewagt habe, ohne vorher eingeholte Bewilligunge eines wohllöblichen Ausschusses seine unmaßgebliche Meinung zu sagen; ob im „Neustadter Anzeiger" oder in der „Neustadter Zeitung", das wird für die Sache ziemlich einerlei sein. Hätte die „Neustadter Zeitung" nicht von Anfang die Geschichte perhorreszirt und eine der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechende Diskussion eröffnet, so hätten wir unsere Mühe sparen können. Daß wir auf eine sachgemäße Besprechung drängten, das geschah im wohlverstandenen Interesse der Partei, die um allen Kredit kommen müßte, wenn man ihr mit einem Schein von Recht nachsagen könnte, sie habe die Fühlung mit dem demokratischen Princip verloren und damit das Interesse an einer Cardinalfrage unserer Zeit. Allenfalls verstehen wir auch unter Partei-Disciplin keineswegs die Bevormundung der Parteigenossen durch ein paar Leithämmel von denen man trotz Programm und liberaler Redensart nicht immer weiß, wohin sie uns zu führen gedenken. Jedenfalls gibt es in unserer Partei noch hochtoristische Elemente genug, die sich vielleicht auch in einem bürokratischen Militärstaat behaglich fühlen würden, die es aber für gut gefunden haben, „ein fortschrittliches Röckchen" anzuziehen, um etwa, wenn vielleicht über kurz oder lang auch die Steuerfrage auf's Tapet kommen sollte, als angestammte Parteihäupter und selbstverständliche Wortführer uns Andere in ihrer bekannten Weise belehren zu können, daß z. B. ein progressives Steuersystem nach dem Grundsatz: Man kann eher von seinem Ueberfluß viel, als von dem Nothdürftigen wenig geben, eine arge Sünde gegen den hl. Geist des Fortschritts wäre. Wie man sich zum Führer einer Volksbewegung macht, um die Bewegung selbst zu unterdrücken und das arglose Volk mit der Nußschale abzufinden, während man sich den Kern gut schmecken läßt, das haben uns nicht erst die Napoleone gelehrt; die Geschichte alter und neuer Republiken und Monarchien hat darüber sehr lehrreiche Beispiele aufgestellt, als ebenso viele Warnungstafeln zu Nutz und Frommen der heutigen bürgerlichen Gesellschaft. Die Moral von der Geschichte heißt: Laß dir von Andern nicht vordenken, sondern denk selber und handle nach deiner besten Ueberzeugung, dann wirst du am besten fahren. Wir wollen nicht, daß im modernen Staat der Geldadel in die privilegirte Stellung des mittelalterlichen Geschlechtsadels eintrete; darum sind wir manchen Parteimitgliedern gegenüber in derselben Lage, wie der Herr Referent in der Wehrfrage gegenüber der Agitation der Volkspartei. Wir trauen ihnen aber nicht so recht. Wir wissen recht gut, daß die zwei Grundsäulen der absoluten Fürstengewalt der Beamten- oder Polizeistaat und die stehenden Heere sind; darum wird der ehrliche Fortschrittsmann unter allen Umständen sich sträuben gegen den Fortbestand eines Systems, das zwar erschüttert aber noch lange nicht unschädlich gemacht ist. Man täusche sich über diese Sache nicht; nach der glorreichen französischen Revolution kam die Lehre vom „beschränkten Unterthanenverstand" wieder ans Ruder und Metternich'sche Staatsweisheit beherrschte, Dank den stehenden Heeren, Europa bis zum Jahr 48. Wie man aber gestützt auf eine dem Bürgerthum entfremdete Kriegerkaste ein Volk ganz unvermerkt korrumpiren kann, davon wissen die Kinder und Enkel, der französischen Republikaner ein Liedlein zu singen und was man unter Soldateska versteht, das wissen wir Neustadter noch vom Hambacher Fest her. Wenn wir uns nun in diesem Punkte einig fühlen mit allen ehrlichen Fortschrittsmännern, so begreifen wir nicht, wie trotz alledem „von einer Petition an die Kammer als durchaus unpraktisch" abgesehen werden konnte. Erwartet man etwa, daß die königliche Regierung die Initiative ohnedies ergreifen werde, oder steckt man bis über die Ohren in einem Parteinamenkultus, der es nicht gestattet, in gemeinsamen Interessen auch mit dem politischen Gegner zu gehen, oder fürchtet man von der Volkspartei auch in der nationalen Frage in's Schlepptau genommen zu werden? Der Herr Referent scheint der Ansicht zu sein. Aber hat er denn auch schon bedacht, daß er damit der eigenen Partei ein Armuthszeugniß ausstellt wenn er fürchtet, die weit stärkere Fortschrittspartei werde sich von der schwächeren Volkspartei in's Schlepptau nehmen lassen? Gerade dadurch, daß wir in der Freiheitsfrage nicht hinter der Volkspartei zurückbleiben, werden wir unsern moralischen Einfluß stärken und durch energisches Eintreten für die berechtigten Forderungen unserer Zeit den Gegnern in der nationalen Frage die Waffen entwinden. (Das ist eben die Sache; würden es nur alle Männer der Fortschrittspartei es so ehrlich meinen wie Sie! — Die Wehrfrage ist das Scheidewasser in Ihrer Partei, das den Fortschrittlern die Larve vom Gesicht reißt. D. Red.) Es ist aber zu kläglich, immer und immer wieder das traurige Lied zu singen: Wird es auch dem Grafen Bismarck angenehm sein, wenn wir in Bayern den Wunsch aussprechen nach einer zeitgemäßen Reform des Militärwesens? Wartet doch ab, bis er selber gesprochen hat; vielleicht thun wir ihm einen Gefallen mit der Petition, indem wir ihm zeigen, daß wir jetzt bald „liberal genug" sind, um in den Nordbund einzutreten. Und wenn wir dem Bundeskanzler auch keinen Gefallen erweisen, so doch dem norddeutschen Volk, dem wir mit freien Institutionen eine prächtige Morgengabe mitbringen könnten. — Es läßt sich darum voraussehen, daß jeder klardenkende, ehrliche Fortschrittsmann die Petition um zeitgemäße Aenderung der Wehrverfassung mit Unterschrift unterstützen wird.

Welthändel.

Bayern.

München, 6. März. Die Advokatenordnung wird Mitte dieses Monats vorgelegt werden, da sie, wie man

hört, in Folge der heftigen Angriffe Seitens der Presse nochmal umgearbeitet wurde.

— 7 März. In Lindau traten heute Bevollmächmächtigte der zollvereinsländischen Bodenseeuferstaaten zusammen, um gemeinsam diejenigen Bestimmungen zu treffen, welche im Vollzug des neuen Vereinszollgesetzes zur Regelung des Passirverkehrs nothwendig sind. Von Seiten Bayerns ist der Oberzollrath v. Schleitheim hiezu abgeordnet.

— 8. März. Im Klub der Fortschrittpartei sollen heute die Mitglieder bestimmt werden, welche die Regierung darüber zu interpelliren haben, daß sie bisher in der Thronrede angekündigten Gesetzentwürfe, und besonders die mit dem Zivilprozesse in Zusammenhang stehenden „Nebengesetze" noch nicht in Vorlage gebracht hat, obwohl die Kammer schon in der 10. Woche versammelt ist und einzelne dieser Vorlagen schon zur Berathung für den im Oktober v. J. versammelten Landtag bestimmt waren.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 10. März. Weizen 5 fl. 47 kr. Korn 4 fl. 18 kr. Gerste, — 2reihige fl. — kr. 4reihige 3 fl. 44 kr. Spelz. 3 fl. 50 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 42 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 3 fl. 48 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1 1/2 Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 9 März. Weizen 5 fl. 55 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelz 3 fl. 38 kr. Spelzkern 5 fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 22 kr. Hafer 3 fl. 46 kr. Erbsen 4 fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1 1/2 Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr Gemischtbrod. 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

—

Wellenversteigerung.

Freitag den 11. März 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Ernstweiler bei Bürgermeister Rohrbacher, läßt Max v. Hofenfels, Rentner und Eigenthümer in Zweibrücken, auf Borg versteigern:

2400 hainbuchen Wellen, 5schuhig mit starken Prügeln.

Geßner kgl. Notär.

Im Laufe des kommenden Monats April, an einem später noch bestimmt werdenden Tage, wird die Wittwe von Jakob Maus dahier in Eigenthum versteigern lassen:

88 Dezimalen Acker auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, am Wattweiler Hang, neben Simon Elias und Ludwig Saberatzky; mit Korn besamt.

Guttenberger, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 14. März 1870, des Morgens 10 Uhr zu Hornbach.

Revier Hornbach.

Schlag Konrädchen 2.

7 eichen Stämme 3. Klasse.
2 „ „ 4. „
24 „ „ 5. „
2 „ Abschnitte 5. „
2 buchen Stämme 1. „
14 eichen Wagnerstangen 2. Klasse.
100 buchene Bohnenstangen 10' l. 1" d.
2 1/2 Klft. eichen Misselholz 3. Kl.
1 1/2 „ „ „ 4. „
2 „ buchen Scheitholz 1. „
21 „ „ „ 2. „
2/4 „ „ „ anbr.
2 „ eichen „ knorr.
10 1/4 „ buchen Stangenprügelhlz.
1 2/4 „ „ Astprügelholz.
9 2/4 „ „ Krappenprügelholz.
2 „ eichen Prügelholz.
4 1/4 „ „ Krappenprügelhlz.
9 Haufen buchen Reiser.
2 „ eichen „

Schlag Aubusch IV. 2. b (Hennewald).

2 eichen Stämme 4. Klasse.
2 „ Abschn. 4. „
5 „ Stämme 5. „
1 „ Abschn. 5. „
1 buchen Stamm 1. „
1 „ Abschn. 1. „
8 eichen Wagnerstangen 2. Klasse.
1/2 Klafter eichen Misselh. 3. Kl.
1/4 „ buchen Scheitholz 1. Kl.
1/4 „ „ „ 2. Kl.
8 3/4 „ „ „ anbr.
1 „ eichen „ knorr.
2/4 „ birken „ „
3 1/4 „ buchen Stangenprügelh.
1/4 „ „ Astprügelholz.
3 „ „ Krappenprügelh.
1 1/4 Klafter eichen Prügelholz.
1 1/4 „ „ Krappenprügelh.
2/4 „ „ Klotzholz.
5 2/4 Haufen buchen Reiser.

Schlag Zuf. Ergebnisse I. u. II.

2 aspen Abschnitte 1. Kl.
3/4 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl.
5 „ „ „ 2. Kl.
3 „ „ „ anbr.
2/4 „ aspen „ rein.
1 1/4 „ „ „ anbr.
1 1/4 „ buchen Stangenprügelh.
1 „ „ Astprügelholz.
1 3/4 „ „ Krappenprügelh.
1 Haufen buchen Reiser.

Schlag Mittelbusch III. 1

1 aspen Stamm 2. Klasse.
50 fichtene Baumpfähle 10'—12, lang und 2" dick
200 „ Bohnenstangen 10'—12. lang und 1" dick.
6 1/4 Klafter aspen Scheitholz rein.
2 2/4 „ „ „ anbr.
3 2/4 „ buchen Astprügelholz.
3 2/4 „ „ Krappenprüglh.
2 2/4 „ aspen Prügelholz.
2 2/4 „ „ Krappenprglh.
4 1/2 Haufen aspen Reiser.

Schlag Aubusch IV. 1. — an der Falkenau.

1 eichen Stamm 5. Kl.
2 kiefern Sparren.
250 buchene Bohnenstangen.
4 3/4 Klafter buchen Scheith. 2.
6 „ „ Stangenprglh.
3 3/4 Klftr. buchen Astprügelholz.
5 3/4 „ „ Krappenprglh.
1/4 „ eichen Prügelholz.
6 Haufen buchen Reiser.

—

Mittwoch den 16. März 1870, des Morgens 9 Uhr zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schlag Zuf. Ergebnisse 1.

11 kieferne Baustämme 4. Kl.

Zuf. Ergebnisse 2.

25 kieferne Baustämme 4. Kl.
27 „ Sparren.

Schlag Käshoferhang.

9 eichen Stämme 1. Kl.
9 „ „ 2. Kl.
10 „ „ 3. Kl.
8 „ „ 4. Kl.
3 „ „ 5. Kl.
4 buchen „ 1. Kl.
3 hainbch. „ 2. Kl.
3 erlen „ 2. Kl.
3 „ Wagnerstangen.
1 eichene Wagnerstange 1. Kl.
2/4 Klft. eichen Missel 3. Kl.
3/4 „ „ „ 4. Kl.
3 „ buchen Scheit 1. Kl.
38 1/4 „ „ „ 2. Kl.
2 3/4 „ „ Klotzholz.
3 2/4 Klftr. buchen Scheit anbr.
6 1/4 „ eichen „ knorr.
2/4 „ „ „ anbr.
2/4 „ Weichholz 2. Kl.
8 „ buchen Astprügel.
4 „ eichen „
9 2/4 „ buchen Krappen.
2 1/4 „ eichen „
2/4 „ weichholz „
1800 buchene Reiserwellen.

Schlag Karlsluft.

3³/₄ Klft. buchen Scheit 1. Cl.
34 " " " 2. "
1²/₄ " " " anbr.
9³/₄ " eichen " knorr.
²/₄ Klftr. birken Scheit.
1³/₄ " buchen Klotzholz.
2 " " Stangenprügel.
14¹/₄ " " Astprügel.
7²/₄ " eichen "
³/₄ " Nadelholz Prügel.
14²/₄ " buchene Krappen.
3³/₄ " eichene "
1500 Reiserwellen.

Schlag Fichtenberg.

1²/₄ Kl. buchene Scheit 2. Cl.
3¹/₄ " Nadelholz " 2. Cl.
1²/₄ " buchene Stangenprügel.
2¹/₄ " Nadelholzprg. 4schuhig.
1¹/₄ " buchene Krappen.
4 " Nadelh. "
75 buchene Reiserwellen.

Dienstag den 29. März 1870, des Morgens 10 Uhr, zu **Homburg:**

Revier Jägersburg.

1) Schlag Unterer Kuhwald (Lache).
2 eichen Stämme 2. Klasse.
24 " " 3. "
29 " " 4. "
15 " " 5. "
6 kiefern Stempel.
6 eichen Wagnerstangen.
³/₄ Klftr. eichen Misselholz.
3³/₄ " " Scheit knorr.
³/₄ " " " anbr.
¹/₄ " buchen Astprügel.
4¹/₄ " eichen Prügel.
¹/₂ " kiefern "
1³/₄ " buchen Krappen.
3¹/₄ " eichen "
100 buchen und kiefern Reiserwellen.

2) Schlag Altenwogskiefern.
9 eichen Stämme 3. Klasse.
57 " " 4. "
48 " " 5. "
28 eichen Wagnerstangen.

3) Schlag Reiskircherdick.
8 eichen Stämme 3. Klasse.
30 " " 4. "
3 " " 5. "
1 Klafter eichen Scheit knorr.
1¹/₂ " " Prügel.
2 " " Krappen.

4) Schlag Haselbeck.
1 eichen Stamm 2. Klasse.
17 " " 3. "
22 " " 4. "
19 " " 5. "
²/₄ Klafter eichen Scheit knorr.
³/₄ " " " anbr.
3¹/₄ " " Prügel
¹/₄ " " Krappen.

5) Schlag Heuscheuer.
25 eichen Stämme 3. Klasse.
25 " " 4. "
22 " " 5. "
¹/₄ Klafter eichen Misselholz.
4 " " Scheit knorr.
6³/₄ " " Prügel.
2²/₄ " " Krappen.

6) Schlag Buschendick.
16 eichen Stämme 3. Klasse.
31 " " 4. "
29 " " 5. "
2¹/₄ Klafter eichen Scheit knorr.
1²/₄ " " " anbr.
4 Klafter eichen Prügel.
3³/₄ " " Krappen.

7) Schlag Schwanfeld.
260 gemischte Stempel.
24 eichen Wagnerstangen.
37 " Trutteln.

Zweibrücken, den 6. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung zu Niederauerbach.

Montag den 14. ds., Mittags 1 Uhr, im Gasthause des Johann Schaack von da, werden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt nachbezeichnete Hölzer aus dem hiesigen Gemeindewald öffentlich versteigert:

Schlag Bombach.
3 ahorn Wagnerstangen.
16 aspen und kirschbaum Sparren.
buchen und aspen Prügel.
3650 " Wellen mit Prügel.
450 Weichholzwellen " "

Schlag Roeder.
2400 kiefern Bohnenstangen.
200 Weichholzwellen mit Prügel.
12 kiefern Reisighaufen.

Niederauerbach, 9. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
gez. Schöneberger.

3000 fl.

liegen zum Ausleihen bereit und werden auch kleinere Kapitalien davon abgegeben. Emanuel Simon.

Frisch gewässerte
Stockfische
W. A. Seel.

Unter dem Fabrik-Preise

werden jetzt, um schnell damit aufzuräumen, sämmtliche Waaren der verstorbenen Frl. Karoline Closmann, abgegeben.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß er in hiesiger Stadt ein

Hutmacher-Geschäft

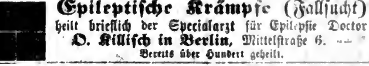
errichtet hat und stets alle Sorten Seiden- und Filzhüte vorräthig hält.

Indem er sich in allen in dieses Geschäft einschlagenden Arbeiten andurch empfiehlt, bittet er um geneigten Zuspruch unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Auch werden von demselben Strohhüte zum Waschen und Umändern nach den neuesten Façonen angenommen.

Zweibrücken, den 5. März 1870.

Joseph Abt, Hutmacher.
wohnhaft bei Herrn Wies vis-à-vis der Metzgerhalle.



Zur Beachtung.

10—12 Tischlern, einem Schlosser und einem Holzdrechsler ist Gelegenheit geboten sich mit dem Eigenthümer einer aufs beste eingerichteten mechanischen Schreinerei mit Dampfbetrieb in einer an mehreren Eisenbahnen gelegenen Stadt zum Betrieb einer besonderen Spezialität zu associren.

Frankirte Anfragen befördert die Exped. ds. Bl.

Eine Wohnung

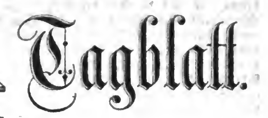
von 2 Zimmern und sonstigem Zubehör ist sogleich beziehbar zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentliches **Mädchen** für die Trinkhalle gesucht. Näheres in der Adler-Apotheke von

Dr. Steinau.

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.



Redigirt von J. Beefenmeyer.

№ 60. | Prot. Gregor. | Samstag 12. März | Kath. Gregor. | 1870.

Die Einführung des neuen Maßsystems.

Das Meter ist ebenso wenig ein eigentliches Naturmaß, als irgend ein anderes genau bestimmtes Längenmaß. Denn neuere Untersuchungen haben ergeben, daß das Meter nicht genau der zehnmillionste Theil des Meridianquadranten ist. Wenn aber auch die Idee, welche der Einführung des Meters zu Grunde lag, in Bezug auf die Maßeinheit selbst nicht ganz verwirklicht werden konnte, so ist sie doch bezüglich der Eintheilung und Zusammensetzung mit einer Folgerichtigkeit durchgeführt worden, welche allgemeine Anerkennung und Nachahmung verdient. Wenn der innere Zusammenhang der Längen-, Flächen- und Körpermaße, sowie hieraus die Bestimmung der Gewichte als Hauptbedingung eines guten Maßsystems bezeichnet werden muß, so finden wir dieselbe im Metersystem wie in keinen anderen Maßsystem erfüllt. Deßhalb muß das Metermaßsystem als das vorzüglichste bezeichnet werden, wie es die Wissenschaft schon lange gethan hat. — Nur die Länge des Meters als Einheit erachtet man, ob mit Recht oder Unrecht, für den bürgerlichen Gebrauch hin und wieder für zu groß und mit bestehenden Anschauungen und Gewohnheiten unvereinbar — Grund genug, der allgemeineren Einführung des Meters Schwierigkeiten zu bereiten. Diesen Uebelstand suchte man dadurch zu beseitigen, daß man Bruchtheile (0,5. 0,3. 0,25) des Meters als Längenmaßeinheit wählte. So finden wir als Längenmaßeinheit das ganze Meter in Frankreich, Belgien, Holland, Lombardei und Griechenland; 0,5 Meter in Nassau und Kanton Tessin; 0,3 Meter in mehreren Kantonen der Schweiz und Baden; 0,25 Meter in Hessen-Darmstadt. — Durch Einführung solcher Bruchtheile des Meters ist aber der innere Zusammenhang, die werthvollste Eigenschaft des Metersystems, zerstört und der Beförderung einer guten Sache kein Vorschub geleistet. So sah sich auch Preußen veranlaßt, sein Maßsystem vorerst nicht zu wechseln, sondern dasselbe nur zu reguliren. Dies geschah durch das Gesetz vom 16. Mai 1816; und ferner durch Aufstellung eines Urmaßstabes im Jahre 1837. Aber auch hierdurch wurde der oben besprochene innere Zusammenhang nicht hergestellt. Die wissenschaftlichen Untersuchungen und Regulirungen, die in dieser Angelegenheit vom k. preuß. Ministerium 1835 bis 1838 veranlaßt worden sind, haben großen Werth und trugen viel zur Klärung dieser so wichtigen Frage bei, deren endgiltige Beantwortung durch die Entwickelung des gesellschaftlichen Verkehrs immer dringender begehrt wurde. Man überzeugt sich, daß man bei Beachtung des immer mehr wachsenden Ansehens des Metersystems nur dieses in seiner unveränderten Gestalt zur allgemeinen Einführung empfehlen müsse. Die k. pr. Regierung befreundete sich mit dieser Anschauung mehr und mehr und ließ einen Meter-Urmaßstab anfertigen, der 1863 durch eine von dieser und der französischen Regierung bestellte Commission nach dem französischen Urmaßstab genau bestimmt wurde. Ebenso zog die Generalkonferenz der europäischen Gradmessung, welche im Oktober 1867 in Berlin zusammentrat und in der fast sämmtliche europäische Staaten vertreten waren, die Wichtigkeit einer internationalen Einigung für Maß und Gewicht in das Bereich ihrer wissenschaftlichen Erörterungen, weil sie sich zu einem allgemeinen Urtheil über den öffentlichen Vortheil solcher Einrichtungen für befugt hielt. Auch diese entschied sich dahin, daß das Meter-Maßsystem und die daraus abgeleiteten Gewichte zur allgemeinen Einführung zu empfehlen seien. Jedenfalls können wir unter Berücksichtigung des Vorgetragenen als Antwort hierauf das Gesetz vom 17. August 1868 begrüßen, welches das Metermaß und Grammengewicht zunächst in das Gebiet des Norddeutschen Bundes einführt.

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Vom kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten wurde der Studienlehrer an der isolirten lateinischen Schule zu Kusel, Franz Binder seiner Bitte entsprechend, an die isolirte lateinische Schule zu Landau versetzt und zum Studienlehrer an der lateinischen Schule zu Kusel der geprüfte Lehramtskandidat und dermalige Gymnasialassistent zu Eichstädt, Alban Zeitler aus Günzburg, ernannt.

Der König hat den Bezirks- und Untersuchungsrichter Gg. Friedr. Christian Uebel in Zweibrücken auf sein allerunterthänigstes Ansuchen vom Dienste als Untersuchungsrichter enthoben und an dessen Stelle die Funktionen des Untersuchungsrichters dem Bezirksrichter August Schuler daselbst übertragen.

München, 9. März. (Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Nachdem die sieben Münchener Abgeordneten eingeführt und beeidigt sind, referirt Baron v. Stauffenberg über die Rechnungsnachweise im Betrieb der bayerischen Verkehrsanstalten für 1866/67, und zwar zunächst über die Posterträgnisse. Die Einnahme aus dem Briefverkehr war eine regelmäßig steigende und betrug in vier Quartalen über 1½ Millionen; Bei dem Etat der Telegraphenanstalt findet sich unter den Einnahmen die Summe von 37,657 fl., welche die preußische Regierung für die im norddeutschen Bunde, im Großherzogthum Hessen gelegenen und abgetretenen Telegraphenleitungen gezahlt hat und welche zur Herstellung von Telegraphenleitungen verwendet wurde. Beim Etat der Eisenbahnen (Roh-Einnahme 21 Millionen, die Ausgabe 12 Millionen) wünscht Pfarrer Mahr, daß das Brennmaterial besser geprüft und auf Grund ihrer Diensteide die Lokomotivführer und Heizer über die zweckmäßige Wahl desselben, insbesondere von Preßtorf, vernommen werden; auch wünscht Redner zu er-

fahren, ob auf die Getreidesendungen aus Ungarn der Spezialtarif angewendet werde. Der Handelsminister bemerkt, daß über die Frage des Feuerungsmaterials die umfassendsten Prüfungen und Rechnungsvergleiche gemacht würden. Was das ungarische Getreide anlangt, so verstehe es sich von selbst, daß der allgemeine Transittarif in Anwendung kommt. Die Rechnungen der Verkehrsanstalten wurden einstimmig genehmigt. (Nächste Sitzung noch nicht anberaumt.)

— 8. März. In seinem eben vertheilten Referate über die vorgelegten Nachweisungen der bayerischen Verkehrsanstalten für 1866/67 bemerkt der Abg. v. Stauffenberg: Das Zeitungs-Abonnement hat nicht unbedeutend zugenommen; die Zahl der beförderten Zeitungen ist über eine Million gewachsen und die Einnahmen haben sich gegen das Vorjahr um 45,000 fl. gehoben. Die Zahl der beförderten Zeitungen betrug: 1850/51: 20,612,202; 1863/64: 44,132,067; 1864/65: 46,968,000; 1865/66: 51,796,582; 1866/67: 52,919,126. Auch eine nicht unbedeutende Illustration zur Zeitgeschichte! Während der Ludwig-Donau-Main-Canal so schlecht rentirt, daß sich das jährlich steigende Defizit über 100,000 fl. jährlich ausmacht, steigern sich die Einnahmen aus dem Wechselverkehr mit fremden Postanstalten auf eine ansehnliche Summe. 1868 betrug derselbe 153,800 fl.; 1869: 135,700 fl.; im Büdgetvoranschlag war dieser Einnahmsposten nur mit 60,000 fl. aufgeführt.

Die bayerische Ministerkrisis hat mit der Ernennung des Grafen Bray zum Minister des Aeußern und Vorsitzenden im Ministerrath, wenn vielleicht auch nicht ihren Abschluß gefunden, so doch einen Schritt weiter gethan zur Lösung dieser nachgerade langweilig gewordenen Angelegenheit. Welche Haltung der neue Minister in der Frage des Verhältnisses von Nord und Süd und in Bezug auf eine gesammtsüddeutsche Politik insbesondere einzunehmen gedenkt, darüber wird er wohl bald Aufschlüsse zu geben haben. Vorerst ist nur sicher, daß er den „Patrioten" willkommener ist als der Fortschrittspartei mit welchem Recht, wird sich zeigen. Die ultramontane „Augsb. Postztg." glaubt, Graf Bray werde bestrebt sein, gegenüber einem aufrichtig nationalen Preußen die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu erhalten und zu fördern.

Graf v. Bray-Steinburg, Minister des Aeußern, ist 63 Jahre alt und übernimmt nun zum Drittenmale das genannte Ministerium. Sein Vater war Gesandter am Pariser und Petersburger Hofe und er selbst zum Diplomaten erzogen. Bei seiner ersten Führung des Staatsministeriums war er Veranlasser jenes Memorandums in Betreff der Lola Montez, und bei der zweiten ist als wichtige Verhandlung hervorzuheben, daß er den König Max II. veranlaßte, das bayerische Heer dem Reichsverweser Johann zur Verfügung zu stellen.

Durch die bayerischen Blätter ging letzthin die Notiz: Graf Bray habe sich einem Minister aus der patriotischen Partei ausersehen und der Herr Präsident v. Lerchenfeld soll der Glückliche der Wahl sein. Dieser Herr Präsident veröffentlicht nun in der „A. A. Ztg.": Ich sehe mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich keiner politischen Partei, also auch nicht der patriotischen Partei, angehöre und zu derselben in keiner Beziehung stehe. Bayreuth, den 8. März 1870. Freiherr v. Lerchenfeld, Regierungspräsident.

— 8. März. Um auch der Familie des Fürsten Hohenlohe eine Aufmerksamkeit zu erweisen, wurde dessen Gemahlin (geborne Prinzessin von Sayn-Wittgenstein) vom König und Königin-Mutter unter die Zahl der Theresienordensdamen aufgenommen. — Graf Bray wurde in den gestrigen Odeonkonzert, zu dem er sich im Zuschauerraum eingefunden hatte, von allen Seiten in seiner neuen Würde begrüßt und beglückwünscht.

Kaiserslautern, 9. März. Die Wehrfrage betreffend, gingen fernere Petitionen ein von Kottweiler mit 53 Unterschriften, von Heimkirchen mit 50, von Hundheim mit 54, von Rehweiler mit 65, von Frankenthal, mit 72, von Dennweiler-Frohnbach mit 65 von Horschbach mit 63, von Schaidt mit 109, von Kapsweyer mit 96, von Hirschhorn mit 43, von Imsweiler mit 53, von Becherbach mit 109 Unterschriften, welche heute Nachmittag an den Abgeordneten Kolb abgehen.

Schweinfurt, 7. März. Die von dem Volksverein in Kaiserslautern ausgegangene Petition an die Kammer der Abgeordneten wurde gestern Nachmittags auch in hiesiger Stadt von einigen Freunden des Volkes zur Unterzeichnung offen gelegt und hat sich in wenigen Stunden mit mehreren hundert Unterschriften bedeckt. Dieselbe findet überall die lebhafteste Zustimmung. Ein gleich erfreuliches Resultat hoffen wir zuversichtlich in einigen Tagen auch von der Umgegend mittheilen zu können, ein sicherer Beweis, wie groß die Abneigung des Volkes gegen die jetzigen Heeres-Einrichtungen ist.

Württemberg.

Stuttgart, 9. März. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die Wahl Zimmerle's (großdeutsch) annullirt, dahingegen die angefochtene Wahl Hölder's (deutsche Fortschrittspartei) für giltig erklärt. Es wurde in Bezug auf die letztere Wahl Wahlbestechung behauptet.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 9. März. Die „Prov.-Corr." widmet dem abgetretenen bayerischen Ministerpräsidenten Fürst Hohenlohe, welchem das Streben vorgeschwebt habe, zwischen den süddeutschen Staaten und dem norddeutschen Bunde ein enges nationales Band herzustellen, anerkennende Worte und sagt dann in Bezug auf seinen Nachfolger, Graf Bray: die politische Vergangenheit und bewährte Gesinnung des neuen Ministers, welcher auch bei dem Abschlusse des Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Bayern und Preußen betheiligt war, dürfte als eine neue sichere Bürgschaft dafür gelten, daß die bayerische Regierung fest entschlossen sei, in der bisherigen nationalen Richtung ihrer Politik auch gegenüber dem norddeutschen Bunde zu verharren.

Im Berliner Reichstage wird die Berathung des Strafgesetzentwurfes fortgesetzt, obgleich der Bundeskanzler ausgesprochen, daß derselbe Aussicht auf Genehmigung des Bundesrathes habe, wenn der Reichstag nicht in die Beibehaltung der Todesstrafe willige. Unter solchen Umständen muß der Verdacht entstehen, daß es im hohen Rathe des Nordbundes nur darauf abgesehen ist: die gehäuften Arbeiten in den gehäuften nach verschiedenen Wahlsystemen bestellten Parlamenten resultatlos verlaufen zu lassen, um die Ohnmacht des Parlamentarismus, sich gegen die Regierungen geltend zu machen, so recht handgreiflich zu machen. Möge der Bundesrath es sich wohl überlegen, ob er dem Verdacht eines so tiefgehenden Pessimismus neue Nahrung geben will; denn dieses System ist doch eine zweischneidige Waffe, die den Regierungen schließlich gefährlicher werden könnte, als den Parteien, die jetzt damit bekämpft werden sollen. . . .

Oestreich.

Wien, im März. Die Gebeine der bei Solferino Gefallenen und nur mangelhaft Beerdigten wurden gegen

Ende des vorigen Jahres wieder ausgegraben und in gemeinschaftliche Beinhäuser verbracht. Im Juni d. J. wird die feierliche Beisetzung in 2 große gemeinschaftliche Gräber erfolgen. Es wurden 8177 Gerippe aufgefunden. Die Zahl der in der Schlacht sofort Getödteten wird auf 11,000 angegeben.

Schweiz.

Bern, 10. März. Der große Rath des Cantons Bern votirte heute eine Million Franks als Subvention zum Bau der Gotthardbahn.

Frankreich.

Am 6. März erhielten erst die Advokaten des Prinzen Peter Bonaparte Kenntniß von den diesen betreffenden Dokumenten. Die Generalräthe, welche die Jury des hohen Gerichtshofes bilden werden, haben gestern von ihren resp. Präfekten die Aufforderung erhalten, sich am 21. in Tours einzufinden. — Raspail geht es wieder bedeutend bedeutend besser. Man glaubt, daß er vor Ende dieses Monats seinen Sitz in der Kammer wieder einnehmen wird.

Mannigfaltiges.

Köln, 3. März. Der Geschäftsführer des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, Dr. Götz in Leipzig, hat folgende Bekanntmachung erlassen: In Betreff des vierten Deutschen Turnfestes ist mitzutheilen, daß, nachdem Nürnberg definitiv die Uebernahme für 1870 und 1871 abgelehnt, Köln die Idee, das Fest noch in diesem Jahre dort abzuhalten, mit großer Begeisterung aufgefaßt hat und anzunehmen sei, daß auch die deutsche Turnerschaft ein Fest am Rheine mit Freuden feiern werde. Nachrichten aus Frankfurt a. M., Prag und Stuttgart, mit welchen Städten auch Verhandlungen angeknüpft wurden, liegen noch nicht vor, dagegen hat der Berliner Turnrath den Beschluß gefaßt, die Abhaltung des vierten Deutschen Turnfestes in Berlin bei Einweihung des Jahn-Denkmals in Anregung zu bringen. Es sind noch Nachrichten über die Stellung der Behörden der genannten Orte zu der Festfrage abzuwarten, um endgiltig zu beschließen.

☞ Seht an den Obstbäumen u. Weinstöcken nach. Ein Schmetterling soll in die Zweige seine Eier gelegt haben, so daß in einem 1/4 bis 1/3 Zoll großen Cylinder 300—500 Eier zu finden sind. Durch zeitige Abnahme dieser grauen Cylinder kann einer großen Verheerung vorgebeugt werden.

Handel und Verkehr.

Landstuhl, 7. März. Waizen — fl. — kr Korn 4 fl. 10 kr. Spelz 3 fl. 49 kr. Gerste 2reihig 3 fl. 52 kr. Hafer 3 fl. 44 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr

Speyer, 8. März. Waizen 5 fl. 39 kr. Korn 3 fl. 59 kr. Gerste 4 fl. 12 kr. Spelz 3 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 18 kr. Wicken — fl. — kr.

Frankfurt, 7. März. Der heutige Heu- und Strohmarkt war schlecht befahren. Heu kostete per Centner 2 fl. 30 kr., Stroh per Centner 1 fl. 18 kr. — Butter 1. Qualität per Pfund 34 kr., 2. Qualität per Pfund 34 kr, Lappenbutter das Pfund im Centner 28—30 kr. — Eier das Hundert 2 fl. 42 kr.

Mittwoch den 16. März 1870, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken, werden die zum Nachlaß der verstorbenen Eheleute Daniel Christmann, gewesener Mehlhändler in Zweibrücken, und Susanna Lefner gehörigen Immobilien, der Untheilbarkeit wegen, in Eigenthum versteigert, nämlich:

Bann von Zweibrücken.

1) Plannummer 2966 und 2968. 3 Tagwerke 35 Dez. Acker im großen Haberfeld am Plattenstein;
2) Plannummer 1698. 56 Dezimalen Pflanzgarten mit Gartenhaus vor der Oselbach;
3) Plannummer 2512 1/2. 1 Tagwerk 51 Dez. Acker in der Bombach mit Fahrtrecht.

Das Bedingnißheft kann auf der Amtsstube des Unterzeichneten eingesehen werden.

Guttenberger, k. Notär.

Im Laufe des kommenden Monats April, an einem später noch bestimmt werdenden Tage, wird die Wittwe von Jakob Maus dahier in Eigenthum versteigern lassen:

88 Dezimalen Acker auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, am Wattweiler Hang, neben Simon Elias und Ludwig Saberatzky; mit Korn besamt.

Guttenberger, k. Notär.

Internationale

Maschinen-Ausstellung & Markt

von

Maschinen, Geräthen etc.

für Land-, Forst, Garten- und Hauswirthschaft

zu *Frankfurt am Main*

am 19., 20., 21., 22. und 23. Mai 1870

in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.

Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn),

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bärckle's chemische Fabrik.

Krystall-Glanz-Bier,

sei es jung oder alt, gesund, krank, sauer und noch so trüb, in 12 Stunden. Frankirte Nachfragen unter Chiffre G. H. B. befördert die Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** in Stuttgart.

Mobilienversteigerung.

Montag den 14. und Dienstag den 15. März 1870, jedesmal Nachmittags um 2 Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause des Erblassers, lassen die Erben des verlebten Bürgermeisters und Rentners Wilhelm Eugen **Schultz** die zu seinem Nachlaß gehörigen Mobilien gegen Baarzahlung versteigern, als: 1 rothes Plüschkanapee mit 6 gepolsterten Stühlen, 1 runden Theetisch, 1 großen Spiegel, 1 Pendule, 1 Pfeilerschränkchen, 12 Vorhänge, Tische, Bilder, ein Kanapee, mehrere Kommoden, mehrere vollständige Betten, Getüch, Kleidungsstücke, Leibweißzeug, Tische, Stühle, 3 Kleiderschränke, 1 Eckschränkchen, 1 großen Teppich, mehrere kleinere ditto, 2 Waschtische, mehrere Nachttische, Pulte, 1 Koffer, 1 Sessel, 88 Ellen Kölsch, 1 goldene Uhr, 1 ditto Uhrkette und Schlüssel, mehrere silberne Brillen, sechs Eßlöffel und sechs Kaffeelöffel von Silber; 1 goldenen Ring mit Steinen, 1 Dose mit silbernem Beschläge, eine Parthie Holz, Küchengeschirr und Küchengeräthe 2c. 2c.

Geßner, k. Notär.

Güterversteigerung.

Mittwoch den 16. März nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Lassen die Kinder und Erben des allda verlebten kgl. Steuer- und Gemeinde-Einnehmers Herrn Engelbach die nachbezeichneten Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigern:

Homburger Bannes:

1) Plan-Nr. 538. 23 Dez. Garten auf dem Ramport;
2) Plan-Nr. 1743. 1 Tagw. 61 Dez. Wies rechts am Zweibrückerweg;
3) Plan-Nr. 1774, 1775. 99 Dez. Wies allda;
4) Von Plan-Nr. 1877½, 1878. circa 1 Tagw. 0,3 Dez. Wies unten am Beederweg, und
5) Plan-Nr. 5723. 57 Dez. Garten am Schloßberg.

Homburg, den 1. März 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 19. März 1870, des Morgens 10 Uhr, zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Limbacherwald IX. 7 (Kanz'ei) Schüßlerwald V. 3. a. Neuhäuslerwald VI. 4 (Krötenbruch). Lambertsberg IV. 10 (Prachtwald) und Zuf. Ergebnisse.

1 eichen Stamm 1. Kl.
8 „ „ 2. Kl.
64 „ „ 3. Kl.
95 „ „ 4. Kl.
93 „ „ 5. Kl.
5 buchen Stämme 1. Kl.
35 „ „ 2. Kl.
235 „ „ 3. Kl.
6 hainbuchen „ 2. Kl.
32 fichten „ 1.—4 Kl.
7 „ Sparren.
24 birken Stämme von 11—15 Zoll Durchmesser.
¼ Klafter eichen Mifselholz 4. Kl.
1 „ buchen „ 2. Kl.

Zweibrücken, den 6. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am kommenden 19. März, Nachmittags 2 Uhr, im Schulhause zu **Niederauerbach** durch Hrn. Notär **Geßner** folgende im Erbusch und Hubnen sitzende Hölzer:

17 Klafter buchen Prügelholz.
3 „ birken „
2 „ aspen „
6000 Stück buchen Wellen

auf Termin bis 11. November 1870 versteigern lassen.

G. Ellier.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Montag den 14. März, Abends ½9 Uhr

Generalversammlung

im Diehl'schen Gartensaale:

Tagesordnung.

1) Besprechung innerer Angelegenheiten des Vereins;
2) Ergänzung des Ausschusses.

Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, sich recht zahlreich daran betheiligen zu wollen.

Passagierbeförderung

über

Bremen, und **Hamburg,** **Havre** und **Liverpool**

nach

Amerika und Australien

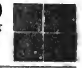
mit den ausgezeichnetsten **Post-, Dampf- und Segelschiffen** zu den billigsten Preisen und mit aufmerksamer Behandlung durch den konzessionirten Agenten

Karl Schramm
in Homburg.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.



Wohnungs-Anzeiger.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und sonstigem Zubehör ist sogleich beziehbar zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentliches **Mädchen** für die Trinkhalle gesucht. Näheres in der Adler-Apotheke von

Dr. Steinan.

Frankfurter Geldcours vom 10. März.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44½-45½
Preuß. Friedrd'or		9 57½-58½
20-Fr.-Stücke		9 29-30
voll 10-fl.-Stücke		9 54-56
Engl. Sovereigns		11 55-59
Pistolen		9 47-49
Dukaten		5 36 38
Dollars in Gold		2 27½-28½

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	170¼
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl 200	119
4½% Pflz.-Maxlmi.-	107
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87¾
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	86
4% b. Präm.-Anl. a fl. 175	106½

Druck und Verlag von Hallanzy & Beefenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 61. | Prot. Ernst. | Sonntag 13. März | Kath. Nicephor. | 1870.

Mariola.

(10. Fortsetzung.)

„Lady Oakdale, je weniger wir mit einander verkehren, um so besser wird es sein. Wenn Sie sich meines ermordeten Theilhabers Henry Edgecombe nicht erinnern, so kann wenigstens ich ihn nicht vergessen. Deshalb habe ich nichts mit Ihnen zu sprechen.

Mit diesen Worten verneigte er sich und ging weg.

„Das sollst Du mir büßen!" murmelte sie.

Nachdem der Tanz beendet war, kam Emma Lloyd zu Mariola zurück, weil sie ihren Bräutigam noch bei ihr zu finden hoffte.

„Ist Herr Rainsford nicht mehr da?" fragte sie, indem sie sich neben die neue Bekannte setzte.

„Nein, er ist eben weggegangen. Wir kennen uns schon länger, obgleich ich es meinem Manne gegenüber verschwieg. Ach, wie voll und heiß es hier ist: wollen wir nicht einen Augenblick in ein anderes Zimmer treten?"

„Wie lange kennen Sie Herrn Rainsford, Lady Oakdale?" fragte Emma, als sie sich in einem niedlichen Boudoir unter Blumen niedergelassen hatten.

„Schon viele Jahre."

Die Schlange beabsichtigte falsche Mittheilungen, welche Emma's Herz dem Geliebten entfremden sollten; sie war klug genug, nicht selbst davon zu beginnen, überzeugt, daß sie gefragt werden dürfte.

„Sie scheinen nicht sehr von ihm eingenommen," begann das junge Mädchen wieder.

„Nein, nicht sehr."

„Hat er Sie irgend wie gekränkt, Lady Oakdale? o, bitte, sagen Sie es mir, denn obgleich Sie mir fremd sind, finden Ihre Worte doch tief in mein Herz. Robert ist mein verlobter Gatte und ich wäre sehr, sehr unglücklich, wenn ich etwas gegen ihn erführe."

„Warum verlangen Sie denn, daß ich Sie unglücklich mache?" lächelte Mariola.

„Weil es besser ist, solche Dinge vor der Hochzeit zu wissen!"

„Ganz richtig; nur ist es unangenehm, diese Geschichten mitzutheilen."

„Ich weiß das," rief Emma heftig, „aber ich verlange doch zu wissen, was Sie mir ohne Zweifel zu sagen haben. Ach, gnädige Frau, ich bitte Sie, wie ein Weib das andere bitten kann, sagen Sie mir, hat er Ihnen je Unrecht gethan?"

„Nun denn, da Sie es so sehr wünschen, will ich Ihnen die Sachlage erzählen. Mir hat er kein Unrecht gethan, aber einer geliebten Freundin. Es war ein junges schuldloses Wesen — ach, zu jung und schuldlos, um Robert Rainsford anvertraut zu werden. Er sprach ihr von Liebe und sie fühlte sich durch diese Wahl glücklich und geehrt. Soll ich noch mehr sagen? Ihre Liebe war zu innig, sie viel — ein Opfer seiner Leidenschaft."

„Wo ist sie jetzt?"

„Sie ist todt."

Emma seufzte tief.

„Ach, er war wohl auch jung, leichtsinnig und unerfahren," bemerkte sie mit schwachem Versuche, den Geliebten zu entschuldigen.

Mariola schüttelte das Haupt.

„Diesen Trost kann ich Ihnen nicht geben, denn die Geschichte spielte erst vor wenigen Jahren, also zu einer Zeit, wo er Recht und Unrecht wohl zu unterscheiden wußte. Es thut mir sehr leid, Ihnen das zu sagen, aber ich denke, da ich einmal anfing, sollte ich auch enden. Das Mädchen hatte ein Kind und zeigte es Robert an. Er schickte den Brief zurück. Sie begab sich zu ihm, er jagte sie mit Schande und Spott fort und Mutter und Kind starben im Auslande. Sie sind vor Kummer und Elend zu Grunde gegangen."

Emma war todtenbleich. Ihre Augen waren voll Thränen, ihr Busen wogte, ihre Hände zitterten vor innerer Bewegung.

Mariola wußte, daß der verleumdete Mann schuldlos war an all' dem Unrechte, das sie ihm zur Last legte.

„Lady Oakdale, ich danke Ihnen für Ihre Aufklärung," sprach Emma nach einer Weile mit erstickter Stimme, „ich danke Ihnen, obgleich es für mich furchtbar ist, das zu wissen."

Mariola hatte genug gesagt.

„Ah sieh da, Sir Harry sucht mich; wollen sie mit mir in den Salon zurückkehren?"

So brachte sie das arme Mädchen zurück in den Wirbel der Lust und des Tanzes.

Robert Rainsford erschien, nachdem sie kaum einige Minuten im Saale war; Mariola beobachtete das Zusammentreffen.

Er näherte sich lächelnd seiner Braut und forderte sie zum Tanze auf.

Emma erhob sich kalt.

„Danke, Herr Rainsford, ich werde diesen Abend nicht mehr tanzen."

Robert betrachtete sie erstaunt.

„Hast Du vergessen, Emma, daß ich Robert heiße? Warum nennst Du mich Herr Rainsford und behandelst mich so kalt?"

„Lady Oakdale hat mir Mittheilungen über Ihre Vergangenheit gemacht, Mittheilungen, welche Sie zu verschweigen für gut gefunden haben."

Das junge Mädchen neigte leicht das Haupt und suchte ihre Mutter; Robert blickte ihr erstaunt und verletzt nach. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

Der „A. A. Ztg." wird geschrieben: Fürst Hohenlohe hat sein Amt niedergelegt, ohne sich förmlich von den Beamten des ihm seither unterstellten Ministeriums zu verabschieden und auch Graf Bray übernahm die Leitung, ohne sich, wie es sonst gewöhnlich ist, die Beamten des Hauses vorstellen zu lassen. Uns will es bedünken, als ob der neue Minister des Auswärtigen seine dermalige Stellung überhaupt nur als eine provisorische auffasse.

Am 9. März prangte in München die Hof- und Stiftskirche zu St. Kajetan im Trauerschmucke zu den Exequien für weiland König Maximilian II. Der Nachmittags 3/4 nach 3 Uhr vom Stiftsprobst Dr. v. Döllinger gehaltenen Vigil wohnten JJ. MM. der König und die Königin-Mutter und JJ. kk. HH. Prinz und Prinzessin Adalbert im Oratorium, dann die kgl. Staatsminister, die Staats- und Reichsräthe, sowie viele Hof- u. Staatsdiener und Offiziere im Schiff der Kirche an. Den ganzen Tag über war die mit Blumen geschmückte Grabkappelle des hingeschiedenen Königs von Andächtigen umstanden. — Prinz Otto ist seit Montag erkrankt.

In den Landrath der Pfalz wurden bis jetzt gewählt: als Vertreter der prot. Geistlichkeit Hr. Prodekan Ney von Mutterstadt; ferner für Speier-Ludwigshafen Hr. Rentner L. Heidenreich von Speier; für Zweibrücken-Hornbach Hr. Dr. Hannitz von Hornbach; für Blieskastel-St. Ingbert Hr. H. L. Wies, Kaufmann von St. Ingbert: für Pirmasens Hr. Bez.-Amtmann Beer von Pirmasens; für Kaiserslautern-Waldfischbach Hr. Dr Jakob prakt. Arzt in Kaiserslautern; für Neustadt Hr. Geiffert von Duttweiler; für Landau-Edenkoben Hr Rath Boeking in Landau; für Frankenthal Hr. Dr Groß, prakt. Arzt von Lambsheim; für Bergzabern Hr. L. Pasquay, Notär in Bergzabern; für Göllheim-Kirchheimbolanden Hr. Fr. Becker von Kirchheimbolanden; für Kusel Hr. Bürgermeister Schleip von Kusel; für Germersheim Hr. Kaufmann Dürr in Germersheim.

Norddeutscher Bund.

Bei der neulichen Debatte im Reichstage über die Diätenfrage stellte der Abg. Schultze-Delitzsch die Behauptung auf, daß es wohl anginge, in Gemeinde- und Gemeindeverbandsvertretungen von Diäten abzusehen, weil dabei die Vertreter nicht in gleichem Maße aus ihrem Lebens- und Wirkungskreise herausgerissen würden, wie bei den lange andauernden Sessionen in den gesetzgebenden Versammlungen. Daran anknüpfend zeigte Schultze in drastischer Weise, wie sich die Diätenverweigerer gerade in jenen Vertretungskörpern in Wirklichkeit in Bezug auf die in Rede stehende Angelegenheit verhalten. Wie steht es denn mit dem preußischen Kommunallandtage, rief er ihnen zu, wie steht es denn da mit den Diäten? Da sind ja die Meisten von Ihnen betheiligt, und da haben wir ja zum großen Theil Diäten, die sogar im Satz über die Landtagsdiäten hinausgehen. Ja, meine Herren, wie können Sie denn nun hier so deduziren? Das ist ja eine ganz eigenthümliche Geschichte. Sehen Sie einmal: wenn es sich um Berathungskörper handelt, in denen Sie nach deren Einrichtung schon von selbst die Majorität haben, wo man Ihnen gar nicht dazwischen kommen kann, da halten Sie die Diäten für sich fest. Aber sobald es sich um Berathungskörper handelt, wo die Diätenlosigkeit Ihnen zu sichern scheint, daß meist solche Elemente, die Sie wünschen hineinkommen, da sind Sie gegen die Diäten, meine Herren!

Oestreich.

Eines der sonst sehr preußenfeindlichen ungarischen Blätter der „N. freie Lloyd", sagt mit Bezug auf die Rede Bismarcks über die Todesstrafe: „Es ist Thatsache, daß die Reaktion wieder in dem Maße zunimmt, als das Werk Bismarcks sich konsolidirt. Gleichzeitig wird die antipreußische Bewegung in den süddeutschen Staaten so gewaltig, daß Bismarck sich genöthigt sieht, dem Großherzogthum Baden die Thüre des norddeutschen Bundes vor der Nase zuzuschlagen und den sogenannten Nationalliberalen öffentlich die Freundschaft zu kündigen." So war's immer; je dicker die Reaktion, desto energischer die Aktion."

England.

Die englische Regierung kann das von ihr übernommene heimische Telegraphengeschäft kaum noch bewältigen, und schon ist ihr ein Plan vorgelegt worden, um es nach sämmtlichen brittischen Colonien auszudehnen. Der Vorschlag geht dahin, daß sie diese vermittelst eigener Kabel unter einander und mit dem Mutterlande verbinde. Wohl würden dazu 24,000 Meilen Kabel und 4 Mill Liv.-Sterl. erforderlich sein; dafür aber lasse sich eine jährlicher Nutzen von 360,000 Liv.-Sterl. herausschlagen. (?)

Mannigfaltiges.

Das heutige Urtheil des k. Apellgerichts hat dem Hrn. Pfarrer Eschenfelder die zuerkannte Strafe nicht geändert.

— Aus der Zusammenstellung der **Bienenzucht-Vereine** in Bayern vom Jahre 1869 und resp. 1868 theilt uns Herr E. Dümmler in Homburg mit, daß in Bayern in sieben Regierungsbezirken 43 Bienenzuchts-Vereine, 21 selbständige oder Hauptvereine und 26 Filial- oder Zweigvereine bestehen, worunter der Pfälzer Verein für Bienenzucht allein mit 22 Zweigvereinen und etwa 1200 Mitgliedern. Ueber die Errichtung von Bienenzuchts-Vereinen in dem Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg liegen bis jetzt noch keine Anzeigen vor. Die Förderung der Bienenzucht bildet zugleich eine wichtige Aufgabe des landwirthschaftlichen Vereines, dessen Organe für diesen Zweck, und zwar dort wo Spezialvereine hiefür bestehen, mit und neben denselben thätig sind. Inhaltlich des XII. Heftes der Beiträge zur Statistik des Königreiches Bayern war die Anzahl der vorhandenen Bienenstöcke nach der Erhebung vom Monate April 1868 folgende:

in	Oberbayern	52,665
„	Niederbayern . . .	31,435
„	der Pfalz	21,074
„	Oberpfalz u. Regensburg	22,861
„	Oberfranken	16,100
„	Mittelfranken	25,763
„	Unterfrank. Aschaffenburg	28,367
„	Schwaben und Neuburg	34,874

Gesammtsumme der Bienenstöcke . 233,139

schätzt man jeden Bienenstock zu einem reellen Werth von 5 fl. so repräsentirt dieser Zweig der Landwirthschaft allein ein Kapital von 1,165,695 fl.

Homburg. Seit einigen Tagen weilt Frau Struve — geschiedene Ehefrau von Major Lentner in Landau — hier bei ihren Eltern, und sicherem Vernehmen nach wird auch Herr Dr. Struve zum Besuch hier erwartet.

— Frankenthal, 5. März. Hr. Dr. Georg Neumayer ist vor einigen Tagen auf etwa 2—4 Wochen nach Wien gereist um einer von Seiten der dortigen Akademie an ihn ergangenen Einladung Folge zu geben.

In Pirmasens hat sich der Photograph Ehrlich mit Cyancali vergiftet.

In Grünstadt sind die schwarzen Blattern ausgebrochen.

Die Dürkheimer Saline wurde am 8. März nach langem Stillstande wieder in Betrieb gesetzt. Am nächsten Samstag wird das Produkt des von der Gesellschaft vorgenommenen ersten Sudes vorliegen.

Dr. Schaufert hat Wien in großer Mißstimmung verlassen, nachdem die Theater-Intendanz sein neues Stück „Schlaflose Erben" zurückgewiesen hatte.

Briefkasten.

An Herrn ? hier: Ist zwar etwas stürmisch gehalten, gehört jedoch zur Zeitfrage und wird Dienstag erscheinen. Bisher hatten wir unmöglich Raum. Besten Dank.

An Herrn W. in B. Ihr Gedicht ist sehr schmeichelhaft, doch können wir es in seiner Fassung nicht aufnehmen.

Dem Hrn. Schnorps unsern Dank; wenn sich der Eifer erhält und vervollständigt, werden wir seine frdl. Anerbietungen gerne acceptiren.

Mobilienversteigerung.

Montag den 14. und Dienstag den 15. März 1870, jedesmal Nachmittags um 2 Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause des Erblassers, lassen die Erben des verlebten Bürgermeisters und Rentners Wilhelm Eugen Schultz die zu seinem Nachlaß gehörigen Mobilien gegen Baarzahlung versteigern, als: 1 rothes Plüschkanapee mit 6 gepolsterten Stühlen, 1 runden Theetisch, 1 großen Spiegel, 1 Pendule, 1 Pfeilerschränkchen, 12 Vorhänge, Tische, Bilder, ein Kanapee, mehrere Kommoden, mehrere vollständige Betten, Getüch, Kleidungsstücke, Leibweißzeug, Tische, Stühle, 3 Kleiderschränke, 1 Eckschränkchen, 1 großen Teppich, mehrere kleinere ditto, 2 Waschtische, mehrere Nachttische, Pulte, 1 Koffer, 1 Sessel, 88 Ellen Kölsch, 1 goldene Uhr, 1 ditto Uhrkette und Schlüssel, mehrere silberne Brillen, sechs Eßlöffel und sechs Kaffeelöffel von Silber; 1 goldenen Ring mit Steinen, 1 Dose mit silbernem Beschläge, eine Parthie Holz, Küchengeschirr und Küchengeräthe rc. rc.

Geßner, k. Notär.

Gartenversteigerung.

Donnerstag den 24. März 1870, Nachmittags 3 Uhr, in dem Stadthaussaale zu Zweibrücken, wird der Wiener-Neudorf wohnende Kaufmann Stumvoll seinen Garten auf dem Bann von Zweibrücken, in den Gartenäckern, neben Ludwig Lehmann und Christian Schlicher, ohngefähr 3 Morgen enthaltend und mit einem steinernen Gartenhause versehen, im Ganzen oder in Loosen, je nach dem Wunsche der Liebhaber, auf fünfjährige Zahlungstermine, zu Eigenthum versteigern lassen.

Schuler, k. b. Notär.

Güterversteigerung.

Mittwoch den 16. März nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Lassen die Kinder und Erben des allda verlebten kgl. Steuer- und Gemeinde-Einnehmers Herrn Engelbach die nachbezeichneten Liegenschaften öffentlich in Eigenthum versteigern:

Homburger Bannes:

1) Plan-Nr. 538. 23 Dez. Garten auf dem Ramport;
2) Plan-Nr. 1743. 1 Tagw. 61 Dez. Wies rechts am Zweibrückerweg;
3) Plan-Nr. 1774, 1775. 99 Dez. Wies allda;
4) Von Plan-Nr. 1877½, 1878, circa 1 Tagw. 0,3 Dez. Wies unten am Beederweg, und
5) Plan-Nr. 5723. 57 Dez. Garten am Schloßberg.

Homburg, den 1. März 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Holzversteigerung

im Reviere **Thaleischweiler.**

Zu **Herschberg** Montags den 21. März 1870, Morgens 10 Uhr, Schläge: Pfotenborn, Aspendelle, Vorderwäldchen und Zufällige Ergebnisse theils im Vorstholze, theils auf dem Banne von Herschberg.

29 eichen Stämme 3. bis 5. Kl.
26 kiefern Sparren.
185 aspen Stämme und Stangen.
15 erlen Stämme.
2 eichene Wagnerstangen.
1 buchen Stamm.
1¾ Klftr. eichen Nutzholz 4. Kl.
1 „ buchen Scheit 1. Kl.
114 „ „ „ 2. Kl.
7 „ „ „ anbr.
18¾ „ „ Klotzholz.
5¾ „ eichen Scheit.
2 „ „ „ anbr.
13 „ birken u. Weichh. Scheit.
53¾ „ do. anbr.
42 „ verschiedenes Prügel- u. Krappenholz.
4000 buchen eichen und Weichholz Reiserwellen.

Pirmasens den 5. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am kommenden 19. März, Nachmittags 2 Uhr, im Schulhause zu **Niederauerbach** durch Hrn. Notär Geßner folgende im Erbusch und Huhnen sitzende Hölzer:

17 Klafter buchen Prügelholz.
3 „ birken „
2 „ aspen „
6000 Stück buchen Wellen

auf Termin bis 11. November 1870 versteigern lassen.

G. Lilier.

Holzversteigerung.

Dienstag den 22. März nächsthin, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Stadthause dahier nachbezeichnete Holzsortimente aus dem Stadtwalde von Homburg öffentlich versteigert:

Schlag: Zufällige Ergebnisse in den Distrikten Lager, Hundsheck und Granoblersloch:

21 kiefern Stempelstangen.
1475 „ Bohnenstangen.
3 Klafter Prügelholz, 5schuhig.
80¾ „ „ 4schuhig.
23 Haufen Reisig zu Aststreu.

Homburg, den 11. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Koebig, Adj.

Holzversteigerung

zu **Niederauerbach.**

Montag den 14. ds., Mittags 1 Uhr, im Gasthause des Johann Schaack von da, werden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt nachbezeichnete Hölzer aus dem hiesigen Gemeindewald öffentlich versteigert:

Schlag Bombach.

3 ahorn Wagnerstangen.
16 aspen und kirschbaum Sparren.
buchen und aspen Prügel.
3650 „ Wellen mit Prügel.
450 Weichholzwellen „ „

Schlag Roeder.

2400 kiefern Bohnenstangen.
200 Weichholzwellen mit Prügel.
12 kiefern Reisighaufen.

Niederauerbach, 9. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
gez. Schöneberger.

Aufforderung.

Wer begründete Forderungen an die Vacantmasse des in Homburg verlebten Wagners Friedrich Issemann zu machen hat, wolle solche behufs Aufnahme in's Inventar bei dem unterzeichneten Massecurator innerhalb 3 Tage anmelden.

Zweibrücken den 12. März 1870.

Carl Ambos, Geschäftsmann.
vis-à-vis Fruchthalle.

Bahnwärter Belz hat auf Bubenhauser Bann:
1. Einen Acker, Plan.-Nro 210; 68 Dezimalen im Oelkorb neben Wittwe Schollmayer und
2. Einen Acker daselbst, von 69 Dezimalen neben Carl Zutter und dem Weg,

welche beiden Aecker in gutem Zustande sind auf mehrere Jahre zu verpachten.

Ferner hat derselbe mehrere Wagen guten Kuh-Dünger zu verkaufen.

Zweibrücken, den 12. März 1870.
Laurent, Geschäftsmann.

Wegen Uebergabe meines Ellenwaaren-Geschäfts an meinen Sohn habe ich mein ganzes Lager einem gänzlichen Ausverkauf unter Fabrik-Preisen ausgesetzt.

Leopold Gugenheim.

J. St. Ciolina & Söhne,

Ecke der Landauerstraße,

empfehlen ihr großes Lager in schwarzen und weißen Waaren, als: Tuch, Buckskin, Thibet, Rips, Grosgrains, Alpacca, Lustre, Seidenzeuge, Moreens, Taffettücher, Mull, Shirting, Pique, Schürzen, Shlips, Châles 2c.

Zahnärztliche Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich **in Kaiserslautern als Zahnarzt** niedergelassen habe und täglich zu consultiren bin.

Kaiserslautern, 20. Febr. 1870.

Louis Hochstein,
prakt. Zahnarzt,
Eisenbahnstraße № 209.

(d. Z. Assistent bei Zahnarzt Willens in Heidelberg.)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß er in hiesiger Stadt ein

Hutmacher-Geschäft

errichtet hat und stets alle Sorten Seiden- und Filzhüte vorräthig hält.

Indem er sich in allen in dieses Geschäft einschlagenden Arbeiten andurch empfiehlt, bittet er um geneigten Zuspruch unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Auch werden von demselben Strohhüte zum Waschen und Umändern nach den neuesten Façonen angenommen.

Zweibrücken, den 5. März 1870.

Joseph Abt, Hutmacher.
wohnhaft bei Herrn Wies vis-à-vis der Metzgerhalle.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Montag den 14. März, Abends ½9 Uhr

Generalversammlung

im Diehl'schen Gartensaale:

Tagesordnung.

1) Besprechung innerer Angelegenheiten des Vereins;
2) Ergänzung des Ausschusses.

Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, sich recht zahlreich daran betheiligen zu wollen.

Mehrere hundert **gutbewurzelte Rheinweiden** zu Zaunanlagen sind zu haben bei Ludwig Georg in Homburg.

Zu verpachten

ein **Garten** mit schönen Obstbäumen neben der Bierbrauer Jacoby'schen Gartenwirthschaft durch Elisabetha Scholler.

Etwa 30 Wagen voll **kiefern Wellen** hat zu verkaufen Ph. Bohnenblusch in Homburg.

Ein Quantum **kieferne Hopfenstangen,** ungefähr 28—50' lang, **Gerüststangen** und **Baumpfähle** bei J. Gieger.

Ludwig Roth, Küfer, in Homburg sucht **einen Lehrling** der auch gleichzeitig die Mälzerei erlernen kann.

Ein ordentliches **Mädchen** für die Trinkhalle gesucht. Näheres in der Adler-Apotheke von Dr. Steinau.

Heute Sonntag den 13. März

Harmonie-Musik

im **Lamm** bei Alois Grabl.

Wohnungs-Anzeiger.

Lehrer Paul hat die Wohnung des Herrn Lehrer Grund, bestehend aus 4 Zimmern, — wozu auf Verlangen noch 2 Zimmer gegeben werden können — Küche, Keller 2c., bis 1. Juli beziehbar, anderweitig zu vermiethen.

Druck und Verlag von Hallanzy & Beefenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beefenmeyer.

№ 62.	Prot. Christoph.	Dienstag 15. März	Kath. Longinus.	1870.

Mariola.

(41. Fortsetzung.)

„Mein Triumph beginnt," flüsterte Mariola, ohne zu ahnen, wie schnell das Ende des Dramas ihres Lebens nahte.

Um zu ihrem Gatten zu gelangen, mußte Sie an der Halle vorbei, und sah einen jungen Mann, in der Uniform der Telegraphenbediensteten, ganz allein in derselben stehen.

Der Gedanke, daß das Telegramm mit ihr in Beziehung stehe, zuckte durch ihre Seele und sie eilte hinaus.

„Wen suchen Sie?" fragte sie den Jungen.

„Herrn Rainsford, gnädige Frau."

„Gut; ich will das Telegramm überbringen. Soll ich die Bescheinigung unterzeichnen?"

„Ja."

Sie unterschrieb Lucy Woolston.

„Gehen Sie einstweilen in die Küche und warten Sie dort einen Augenblick, Herr Rainsford könnte eine Antwort zu geben haben."

Der Junge gehorchte und die Dame flog die Treppe hinauf und erbrach die Depesche. Sie kam vom Polizeibeamten Forest.

„Die Vögel sind ausgeflogen; Lady O. und ihr Gatte sind gestern nach London abgereist. Soll ich hier bleiben oder nicht?"

Mariola lächelte.

„Wieder ein Triumph!"

Dann zerriß sie das Telegramm, schrieb auf ein Stückchen Papier:

„Bleiben Sie, wo Sie sind, bis Sie wieder von von mir hören"

und klingelte ihrem Mädchen.

„Sara bringe das dem Jungen in der Küche; hier sind fünf Schillinge für die Retourdepesche und ein Trinkgeld für den Ueberbringer."

Als die Gesellschaft sich zerstreut hatte und Mariola endlich mit ihrem Manne allein war, rief sie plötzlich: „Aber, Harry, Du siehst sehr schlecht aus!"

„Wirklich?"

„Ja so bleich und müde."

„Es ist kein Wunder, Laura; ich hasse diese Gesellschaften und meine Gesundheit ist zu angegriffen, um langes Aufbleiben zu ertragen."

„Habe ich Dir das nicht immer gesagt, Harry? Habe ich Dich nicht gebeten, Dich mit mir an irgend ein stilles Plätzchen auf dem Continente zu begeben? Die Londoner Luft taugt Dir nicht und das Leben in London noch weniger. Weißt Du, was ich mir zu thun erlaubt habe?"

„Was denn, lieb' Herz?"

„Ich habe dem Mädchen befohlen, unsere Koffer zu packen und Mrs. Woolston gesagt, daß wir morgen abreisen werden und ich bilde mir ein, daß Du Dich meinem allerhöchsten Willen fügen sollst."

Sir Harry lächelte; der Vorschlag gefiel ihm.

„Was wird mir wohl übrig bleiben? meine schöne Tyrannin kennt ihre Macht."

Ein entzückendes Gefühl der Erleichterung durchflog das Herz der jungen Frau.

„Willst Du also wirklich gehen?"

„Ja wenn es Dir recht ist."

„Und gern?"

„O von Herzen gern. Ich sehne mich nach Ruhe."

Das sündige Weib schien einen Augenblick über sich selbst nachzudenken.

Sie liebte den alten Mann, der ihr vertraute und sie vergötterte, und hoffte, daß sie, wenn sie einmal Englands Gestade hinter sich habe, ein neues Leben beginnen dürfe, welches die Erinnerung an vergangene Uebel ausschließe und ihr vergönne, die Verbrechen ihrer Jugend zu bereuen.

29. Kapitel.
Sir Berley Lloyd.

Am folgenden Tage begab sich Robert Rainsford zu Sir Berley Lloyd, dem Vater der Honorable Miß Emma.

In seinem Herzen rasten Zorn und Furcht. Er hatte Mariola und seine Braut zusammen gesehen und war dann von Letzterer kalt und abstoßend empfangen worden. Diese Umstände stimmten: er konnte nicht zweifeln, daß irgend ein Lügengewebe zu Grunde liege und erwartetet bei seiner Ankunft in Lloyd Villa, Brampton, von dem Baron allein empfangen zu werden.

„Sir Berley," begann er, „ich bin gekommen, Erklärungen zu fordern und zu geben. Ich hatte bisher gehofft, Ihre Tochter in wenigen Wochen meine Gemahlin zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

† Zur Agitation gegen das neue Wehrgesetz.

In ganz Süddeutschland, besonders aber in Württemberg, ist gegenwärtig eine Agitation gegen die neuen Wehrverfassungen im Werke, wodurch einerseits die Abschaffung der stehenden Heere, anderseits die Einführung des Milizsystems bezweckt werden soll. In Bayern hat die Stadt Nürnberg den Reigen eröffnet und verlangt der dortige Volksverein in der Adresse an die Kammer der Abgeordneten, daß, wenn nicht das reine Milizsystem eingeführt würde, mindestens die Präsenzzeit der Infanterie auf nur 6 Monate, die der Specialwaffen auf 1 Jahr herabgesetzt, und das Institut der Einjährig-Freiwilligen, in welchen der Verein nur eine Schaar Neuprivilegirter erblicken kann, aufgehoben werde. Ferner wird Protest eingelegt gegen die Creirung der unverhältnißmäßig großen Anzahl hoher Chargen und auf Vereidigung der bewaffneten Macht auf die Verfassung bestanden.

Ob und inwieweit unsere Kammer dieser Adresse Folge geben wird, steht dahin — wir persönlich, können uns weder mit dem Gedanken, befreunden, daß gerade der gegenwärtige Moment für unser Vaterland der geeignetste sei, mit Einführung des immerhin noch nicht vollständig

bewährten Milizsystems zu beginnen, noch finden wir, daß die jetzt übliche Präsenzzeit, welche, vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, eine kaum hinreichende ist, eine zu lange und das Volk in dem Grade schädigende sei, daß nothwendigerweise die ganze Wehrverfassung geändert werden müsse. Eine Forderung verdient den Beifall jedes Unparteiischen, so sehr, daß selbst wir die Feder ergreifen, um sie in den Augen unser Pfälzischen Mitbürger möglichst zu motiviren. Wir meinen die verlangte Abschaffung des Instituts der sogenannten Einjährig-Freiwilligen.

Niemand wird behaupten wollen — die Herrn Einjährigen selbst, wohl am allerwenigsten, — daß das blauweiße Schnürchen seinem Träger nicht eine außerordentliche Anzahl von Begünstigungen und Vortheilen aller Art, gegenüber dem gewöhnlichen Soldaten, verschaffe, und fallen dieser einfachen Thatsache gegenüber, alle die wohlfeilen Phrasen der Vertheidiger dieses Instituts in ihr wohlverdientes Nichts zusammen, wenn sie nicht gar, wie z. B. die heroische Zurückweisung des Appells „an die Weichlichkeit", welche die schwäbischen Fortschreiter in ihrem Manifeste zum Besten geben, ihre Erzeuger einfach lächerlich machen.

Von der nur einjährigen Dienstzeit in der activen Armee an bis herab zur Erlaubniß „außerhalb der Kaserne wohnen zu dürfen — von dem ausschließlichen Rechte der Erlangung von Landwehroffizierstellen, bis herab zum Vortheile besonders eingeübt zu werden, ist die ganze gepriesene Freiwilligkeit nichts Anderes, als die zweckmäßigste Manier, sich den Lasten der allgemeinen Wehrpflicht auf die kürzeste Art zu entziehen. Jeder Schulknabe kann berechnen, daß der Einjährige, welcher nur 12 Monate dient, gerade aus dem dritten Theil der Aussichten hat, im Felde erschossen zu werden, als der gewöhnliche Soldat, der 36 Monate in der aktiven Armee seinen Staatsbürgerpflichten nachkommen muß! Wende man hiegegen nicht ein, daß die gebildeten Stände eine besondere Berücksichtigung verdienen und auch die pecuniären Opfer in Betracht gezogen werden müßten. Sehr viele Gebildete — wenn überhaupt bei einem Stande, zu welchem schon der absolvirte II. Cours einer Gewerbschule befähigt, mit solcher Betonung von „Bildung" gesprochen werden kann — können wegen Mangel an flüssigen Mitteln das Einjährigen-Institut nicht benützen; warum berücksichtigt man nicht auch diese „gebildeten" Armen ein wenig? Die pecuniären Opfer anlangend, glauben wir aber, daß der Dreijährig-Nichtfreiwillige sogar noch größere bringt, als der Einjährig-Freiwillige. Oder entgehen denn vielleicht dem Arbeiter, während dreier Jahre, die er dem Staate dienen muß, nicht auch 6—700 fl. an Lohn, den er in dieser Zeit hätte verdienen können, wenn er frei gewesen wäre? Mehr braucht auch ein Freiwilliger nicht. Uebrigens sollen einige 100 fl. da nicht in Anrechnung kommen, wo es sich unter Umständen um Menschenleben handelt. Verdient vielleicht der Schmerz der armen Mutter deßhalb weniger Berücksichtigung, als Derjenigen der vornehmen Dame, weil erstere nach dem Tode ihres gefallenen Sohnes betteln muß, während letztere, nach dem freilich gleich hoch anzuschlagenden Verluste eines Kindes, keinen weiteren Nachtheil hat? Gewiß nicht! betrachtet man die Sache vom rein militärischen Standpunkte, so muß dem Unbefangenen sofort die Thatsache ins Auge fallen, daß dasselbe Wehrgesetz, welches eine dreijährige Dienstzeit zur Abrichtung des gewöhnlichen Soldaten für nothwendig hält, eine nur einjährige Präsenz zur Ausbildung zukünftiger Anführer hinreichend findet. Der beschränkteste Unterthanenverstand muß sich sagen, daß entweder 1 Jahr zur Erziehung von Soldaten und Anführern — letztere müssen doch zuerst auch Soldaten sein — vollkommen hinreicht, oder aber, wenn dies nicht der Fall, daß diese Zukunftsanführer eben keine ausgebildeten Soldaten seien. Sagt man dagegen, daß auf Einjährig-Freiwillige größere Aufmerksamkeit verwendet würde, so gesteht man hierdurch nur einfach ein, daß es wirklich möglich ist, in zwölf Monaten Soldaten zu liefern und die Thätigkeit der Offiziere und Unteroffiziere, gegenüber den gewöhnlichen Soldaten, eine Steigerung wohl fähig sei.

Vollkommen im Irrthum ist man aber, wenn man so ganz ohne Weiteres ruhig annimmt, daß der Gebildete ein besserer Soldat als der Ungebildete sei. Hierüber sind die Gelehrten noch lange nicht einig, und glauben wir sogar Anspruch auf eine Belobung wegen unserer Unparteilichkeit zu haben, wenn wir zugestehen, daß beide Theile gleich gutes Fechtmaterial liefern. Logisch gedacht, müßte je dann das wissenschaftlich gebildetste Volk auch das tapferste Heer besitzen, und käme z. B. Frankreich, dessen Unterrichtskarte so viele „schwarze" Departemente zeigt, in letzter Reihe, während es doch anerkannt ist, daß seine Armee es mit jeder gleich starken aufnehmen kann. An Rußland vollends, durfte unter diesen Umständen gar nicht zu denken gedacht werden. Während der Correspondent des Pfälz. Kurier von seinem hohen Rosse herab, das stehende Heer nur als eine Schule angesehen wissen will, die der Gebildete id est Vermögende schneller absolviren kann, als der Ungebildete, schreibt ein Fachmann in seinen „Betrachtungen über die Ausbildung der Infanterie bei zweijähriger Dienstpräsenz" auf Seite 13, gelegentlich der Besprechung der Ersatzmannstellungen, wörtlich Folgendes: „Reiche Muttersöhnchen mit der Muskete in der Hand werden uns wenig Nutzen gewähren, kräftige Bauernburschen, die von Haus aus mehr an alle Strapazen gewöhnt sind, taugen viel besser zum Soldaten, als jene Zierbengel, welche nur dazu dienen, einen schlechten Geist zu verbreiten, Unzufriedenheit hervorzurufen und im Kriege die Krankenwagen und Lazarethe zu füllen. Ihr Geld ist uns lieber als ihre Person . . . ." „Die Schlacht bei Königsgrätz haben die preußischen Schulmeister gewonnen" hört man häufig und mit Bestimmtheit sagen — wir glauben es so wenig, daß Moltke seine „gebildeten Soldaten" um Rath fragte, als sich erweisen läßt, daß Xenophons unsterblicher Rückzug nach den Plänen eines Generalstabs von griechischen Einjährigen bewerkstelligt wurde. Bildung des Soldaten, trägt sehr wenig zum Erfolge bei, der von ganz andern Faktoren abhängig ist. Unbedingter, wortloser, freudiger Gehorsam ist die wahre robur exercitus, wissenschaftliche Bildung, wenn auch wünschenswerth, doch nur Nebensache.

Man hat nach den Mißerfolgen von 1866 mit seltener Einstimmigkeit die alte Organisation zum Sündenbock gemacht und dieselbe mit solcher Eile, als überwundenen Standpunkt, über Bord geworfen, daß man sogar die vielen „Gebildeten," welche noch bei ihren Lebzeiten in die Armee eingereiht worden waren, vollständig übersah. Freilich glänzten gerade Diejenigen Gesellschaftsklassen, aus denen sich das Einjährig-Freiwilligen-Institut jetzt vorzugsweise rekrutirt, damals durch fast vollständige Abwesenheit, allein das that der Tüchtigkeit der Armee keinen sehr großen Abtrag. Wenn den „Conscriptionsbrillen" nicht so gänzlich der alte Zauber genommen, die „Krampfadern" nicht so leicht heilbar wären, wer weiß, was jetzt vielleicht noch geschähe . . . .

Jedoch, wir wollen nicht bitter werden. Die Conskription hat sich überlebt und verdiente Abschaffung, ihre

Stelle kann nur das System der allgemeinen Wehrpflicht genügend ausfüllen, weil es militärisch das beste, politisch das gerechteste ist. Um aber der Gerechtigkeit vollständig „Rechnung zu tragen," muß jede Bevorzugung, sei es nun des Gebildeten dem Ungebildeten oder des Reichen dem Armen gegenüber, aufhören. Und das geschieht in der Hauptsache, wenn das Institut der Einjährig-Freiwilligen schleunigst aufgehoben wird. Solche Einrichtungen machen bei uns kein Glück.

Der pommer'sche Bauernjunge mag zufrieden sein, wenn der Sohn seines adeligen Gutsherrn überhaupt nur dient, wir Pfälzer mit unsern Begriffen von Gleichheit, können uns unmöglich geschmeichelt fühlen, daß der Handlungscommis und Apothekergehilfe (Exempla sunt odiosa!), der uns gestern noch Cigarren verkaufte, eventualiter ein Brechmittel präparirte, heute als ein Wesen höherer Gattung betrachtet und in Allem bevorzugt werden soll........

Welthändel.

Bayern.

München, 11. März. Der Präsenzstand der Infanterie für das Jahr 1870 ist vom Kriegsministerium folgendermaßen festgesetzt worden: Im Januar, Februar und März 60 Mann per Kompagnie, im April, Mai und Juli 75, im Juli und August 60, im September 135, im Oktober und November 96 und im Dezember 60, so daß der Jahresdurchschnitt 76 beträgt.

Nach vollständiger Herstellung einer zureichenden Anzahl der neu zu beschaffenden Hinterlader nach dem Werder-Systeme werden diese an die Abtheilungen der Infanterie und Jäger in entsprechender Vertheilung hinausgegeben werden, um die dienstpräsente Mannschaft sofort damit zu versehen und einzuüben. Nachdem dieses geschehen, werden in bemessenem Wechsel auch die Großurlaube der aktiven Armee und nach diesen die Reservisten auf kurze Zeit einberufen, um ebenfalls in der Handhabung und dem Gebrauche der neuen Waffe unterrichtet zu werden; da die Konstruktion und der Mechanismus des neuen Hinterladers höchst einfach, der Gebrauch und die Manipulation sehr leicht zu erlernen, so wird diese Einberufung nur einige Tage dauern, um die nöthige Fertigkeit zu erlangen.

Württemberg.

Stuttgart. Der Antrag der Volkspartei in der Militärfrage ist von 45 Abgeordneten unterzeichnet. Die absolute Majorität der Kammer ist also dafür.

Norddeutscher Bund.

Mit der Einführung des neuen Maßsystems wird auch die Bezeichnung der Geschütze eine Aenderung erleiden. Die bisherigen 4-, 6-, 12- rc. Pfünder werden in 8-, 9-, 24-Centimeter-Kanonen umgetauft werden. Statt der gezogenen 24 Centimeter-Kanone soll die 28-Centimeter-Kanone als größtes Kaliber dieser Gattung eingeführt werden. Die ersteren durchschlagen 9zöllige Platten, während den letztern 12zöllige nicht widerstehen. Gleichzeitig wird, wie schon gemeldet, auch die Steuerschraube eine Verstärkung erfahren, so daß sie in demselben Maße unausstehlich sein wird, wie unsere Geschütze unwiderstehlich sind.

Das deutsche Zollparlament wird dem Vernehmen nach auf den 21. April einberufen, die Dauer desselben ist vorerst auf ungefähr vierzehn Tage berechnet.

Mit einem spöttischen Blicke auf die deutschen Kleinstaaten prophezeit ein Berliner Blatt (Post), daß nicht der Kriegsgott Mars, sondern der Steuer-Exekutor die Einheit Deutschlands fertig machen werde. Von Bayern behauptet dagegen das betr. Blatt, daß es durch den Anschluß an den Nordbund weit über 2 Millionen Gulden an Ausgaben für das Militär ersparen werde.

Frankreich.

Paris, 11. März. Im Gesetzgebenden Körper legte Hr. Laroche-Joubert einen Gesetzentwurf vor, welcher lautet: 1) Alle bestehenden Steuern sind abgeschafft. 2) Sie werden durch alleinige Steuer auf das Einkommen ersetzt. 3) Register werden eröffnet, um die freiwilligen Angaben der Steuerpflichtige entgegenzunehmen.

Mannigfaltiges.

Speyer, 9. März. Die für das Jahr 1870 abzuhaltende Concursprüfung der zum Staatsdienst aspirirenden Rechtskandidaten beginnt am Montag den 9. Mai im Saale des Stadthauses zu Speyer. Nach einem Erlaß der k. Regierung haben welche zur Admission qualificirt sind, bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 1. April die Zulassung zur Prüfung nachzusuchen.

— Zu dem Saalbau in Neustadt haben bis jetzt 172 Aktionäre 103,000 fl. gezeichnet. Das Unternehmen auf nur 80,000 fl. veranschlagt, ist also gesichert.

— Auf Antrag seines Ausschusses hat der Distriktsrath Winnweiler für die örtlichen Fortbildungsschulen resp. für die Lehrer derselben 300 fl., für die freiwillige Feuerwehr 150 fl. und für die Cantonal-Volksbibliothek 80 fl. im Büdget pro 1870 Credit eröffnet. Derselbe hat sich auch auf Antrag eines Ausschußmitgliedes für Errichtung einer Beschälstation für den Canton und zwar in Winnweiler in Anbetracht der großen Pferde-Anzahl (700 Stück) einstimmig ausgesprochen und dies zur Würdigung der Regierung zu Protokoll gegeben.

Newyork, 12. März. (Kabeltel.) Das seit einiger Zeit vermißte Bremer Auswandererschiff „Smith" ist vor Sandy Hook eingetroffen.

Das Polenweib.

Vom wilden Schneegestöber sitzt
Die Polin eingehüllt,
Sie jammert nicht, und eine Zähre nur
Dem feuchten Aug' entquillt.

Ihr Vater zog vor Jahren schon
Mit Kosciusko fort,
Bald hörte sie: „Dein Vater kühn,
Er fiel durch Meuchelmord."

Ihr Bruder kämpft so muthig mit
In Rußlands Schnee' und Eis,
Jetzt brennt die Sonn auf sein Gebein
Und bleicht es vollends weiß.

Ihr Mann zog wiederum mit aus
Zum Kampf' für's Vaterland,
Doch hinter Busch und Baum versteckt
Der Feind den Tod ihm sandt!

Ihr Sohn, der letzte des Geschlechts,
Für Polens Freiheit stritt,
Ihr Sohn, gefangen, fern den Tod
Am Galgen jüngst erlitt.

Doch nie floß eine Thräne nur
Von ihrem Aug' herab,
Sie flucht dem Mörder ihres Mann's,
Der feig den Tod ihm gab;

Jedoch auch diese Thräne nicht
Sie ihrem Gatten sandt',
Die Thräne hatte höhern Werth,
Sie galt dem Vaterland.

Des lieben Vaterlandes Weh'
Den Schlaf von ihr verscheucht',
Des Vaterlands, das endlich doch
Der Uebermacht sich beugt'.

Sie flucht dem Russen, seinem Feind,
Der unterjocht' das Land,
— Am andern Morgen in dem Schnee
Man eine Leiche fand.

Schnorps.

Eichen-Lohrinden-Versteigerung.

Zu Kaltenbacherhof:

Dienstags, den 29. März 1870, Morgens 10 Uhr, werden nachstehende Eichenlohrinden zur öffentlichen und meistbietenden Versteigerung gebracht werden.

I. Aus dem Kgl. Forstamte Dahn.

1) Revier Reislerhof. Abthlg. Abelsberg, 20 Ctr. 2. und 30 Ctr. 4. Kl.
" Steinbruch, 25 Ctr. 2. und 25 Ctr. 3. Kl.
2) Revier Bergzabern. Abthlg. Langhalde, 50 Ctr. 3. Kl.
" Breitteich, 300 Ctr. 3 Kl.
3) Revier Annweiler I. Abth. Kaltebrunnen, 80 Ctr. 2. Kl.
" Hohe Straße, 15 Ctr. 3. Kl.
4) Revier Hornbacherhof. Abthlg. Tiefenthal, 30 Ctr. 2. Kl.
" Hornbacherhalde, 40 Ctr. 3. Kl.

II. Aus dem Kgl. Forstamte Elmstein.

1) Revier Taubensuhl. Schlag Eschenkopf, 200 Ctr. 4. Kl.
" Blosenberg 1. und 7 320 Ctr. 3. Kl.
2) Revier Eußersthal I. Schlag Eschbach 3. 80 Zentner 2. Kl.
3) Revier Elmstein. Schlag Riesenberg 6 b, 200 Ctr. 4. Kl.
4) Revier Iggelbach. Schlag Geiskopf 2 b, 100 Ctr. 4. Kl.
Aus zufälligen Ergebnissen, Weglinien ꝛc. 3 Ctr. 3. und 5 Ctr. 4. Kl.

III. Aus dem Forstamte Pirmasens.

1) Revier Pirmasens. Schlag Ruppertswald, 550 Ctr. 2. u. 350 Ctr. 3. Kl.
" Oberer Horberg, 90 Ctr. 3. Kl.
2) Revier Ruppertsweiler. Schlag Rollenteich, 100 Ctr. 4. Kl.
3) Revier Winzeln. Schlag Breitsitters, 750 Ctr. 1. Kl.
4) Revier Thaleischweiler. Schlag Naßheck, 200 Ctr. 2. Kl.
" Seiters, 10 Ctr. 2. Kl.
5) Revier Waldfischbach I. Schlag Hahnenberg 1, 450 Ctr. 4. Kl.
" Riedlerhalde, 220 Ctr. 3. Kl.

Die angegebenen Erträge beruhen auf beiläufiger Schätzung, und sind die Hauptbedingungen die nämlichen wie in früheren Jahren. Die übrigen Bedingungen, sowie die Taxen sind auf den Forstämtern zu erfragen. Werden die Taxen bei der Versteigerung überboten oder erreicht, so ist der Zuschlag endgiltig; außerdem wird der Verkauf auf dem Submissionswege stattfinden. — Das einschlägige Forstpersonal ist mit dem Vorzeigen der Lokalitäten beauftragt.

Zu Dahn, Elmstein und Pirmasens, den 12. März 1870.

Die Kgl. Forstämter,

Dahn, Renner. Elmstein, Schindler. Pirmasens, Rebmann.

Die neue Taveten-Musterkarte
von H. Enghlaard in Mannheim ist angekommen bei

C. Jacoby.

Hamburg. — Berlin

St. Gallen. (Genf.) — Zürich. Basel.

Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler
in
Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und Breslau

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10 Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

Leipzig — Stuttgart. — Wien.

Donnerstag den 17. dſs. Mts., des Morgens 10 Uhr, läßt das königl. Hauptzollamt dahier, in seinem Amtslocale, 4 Stücke eingeschwärzten und gerichtlich konfiszirten Seidenhutplüsch, zusammen 183¾ Meter lang und 38 Pfd. wiegend, gegen Baarzahlung versteigern.

Rettig, kgl. Gerichtsbote.

Zu vermiethen

in meinem Hinterhause in der Lammgasse, diejenige Wohnung, welche Fräulein Oppenheimer inne hat, bestehend in 3 Zimmern, eins mit Alkoven, Küche mit Speisekammer, 2 bewohnbaren Mansarden, Holzplatz, Kellertheil und Mitbenützungsrecht der Waschküche, zu beziehen bis 1. Juli.

Rettig, kgl. Gerichtsbote.

Tanz-Unterricht.

Indem der unterzeichnete die Ehre hat hiermit anzuzeigen, daß er auch in diesem Jahre dahier, wie bereits seit 20 Jahren, am 27. April nächsthin einen Tanzcursus eröffnet, ladet er zur recht zahlreichen Betheiligung mit dem Bemerken freundlichst ein, daß er am 26. April im Gasthause zum Zweibrückerhofe zu sprechen ist.

Zweibrücken den 12. März 1870.

Ludwig Zimmer,
accademischer Tanzlehrer an der Universität Heidelberg.

Feine und ordinäre

Gesangbücher

sind wieder vorräthig bei

C. Jacoby.

Alle Sorten

Klee- & Grassamen

erste Qualität, billigst bei

Friedrich Frank, Eisenhandlung.

Einige **100 Zentner Heu** bei

C. Dümmler in Homburg.

In der neuen Vorstadt ist ein oder zwei **möblirte Zimmer**, sogleich beziehbar, zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped.

Frankfurter Geldcours vom 10 März.

Preuß. Kassenscheine	fl	1 44½-45½
Preuß. Friedrd'or	"	9 57½-58½
20 Fr.-Stücke	"	9 29 30
Holl. 10 fl.-Stücke	"	9 54-56
Engl. Sovereigns	"	11 55-59
Pistolen	"	9 47-49
Dukaten	"	5 36-38
Dollars in Gold	"	2 27½-28½

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	170½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	119

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Bresenmeyer.

№ 63. | Prot. Henriette. | Mittwoch 16. März | Kath. Heribert. | 1870.

Mariola.

(42. Fortsetzung.)

„Das war so," antwortete Sir Berley steif; „bitte, setzen Sie sich, Herr Rainsford; es ist mir angenehm, daß Sie gekommen sind."

Dieser Empfang wäre selbst für einen theilweise schuldigen Mann empörend gewesen, umsomehr für einen, dessen ganzes Leben tadellos zu nennen war. Dennoch bemühte sich Robert, seinen Zorn zu bemeistern, da ein Ausbruch desselben seinen Interessen nur schaden konnte.

„Wenn ich Ihre Tochter nicht liebte, wäre ich jetzt nicht hier. Sie hat mich gestern plötzlich mit abstoßender Kälte behandelt und ich ersuche Sie, Ihren Vater, mir die Ursache dieses Benehmens mitzutheilen, da ich weder in meiner Vergangenheit noch Gegenwart einen Grund finden kann, der eine vollständige Aenderung der Ansicht über meinen Charakter im Laufe von wenigen Minuten rechtfertigen könnte. Bitte, Sir Berley, erklären Sie mir die Thatsache."

Sir Berley Lloyd faltete die Stirne und blickte voll auf Robert Rainsford.

„Emma hatte gestern eine Unterredung mit Lady Dalbale."

„Und?"

Sir Berley wiederholte deren Inhalt.

Robert hörte mit sichtbarem Erstaunen und heftigem Zorne zu.

„Können Sie sich nun wundern, mein Herr?"

„Nein, Sir Berley, ich wundere mich nicht über Emma's Benehmen, aber ich hoffte, sie würde mich zu innig lieben, um den Worten dieses infamen Weibes Glauben zu schenken."

„Infamen Weibes!"

„Ja, ich wiederhole es — ein infames Weib. Erstens weise ich entschieden diese Anklage als falsch und gemein zurück und zweitens bitte ich Sie, als einen Akt der Gerechtigkeit, eine Geschichte anzuhören, bezüglich derer ich Sie einmal um Verschwiegenheit bitte."

Er erzählte nun den ganzen Verlauf der Ereignisse von Edgecombe's Mord bis zu Mariola's gegenwärtigen Verhältnissen.

Von Sir Berleys Erstaunen zu reden, würde den Umständen nicht entsprechen: er war buchstäblich verwirrt und sprachlos.

„Diese Geschichte ist wahr," schloß Robert, „so gewiß ein Gott lebt. Außer Ihrer Tochter und Mariola Edgecombe habe ich nie ein Weib geliebt. Letztere ist nun wüthend, daß ihre Verbrechen entdeckt sind und versucht, mich zu Grunde zu richten. Emma soll entscheiden, ob ihr das gelingen soll."

Sir Berley Lloyd war nicht der klügste Mann seiner Zeit. Obgleich er den Ernst des Sprechers sah und die Wahrscheinlichkeit von Mariola's gehässiger Verfolgung zugeben mußte, obgleich ihm bekannt war, wie innig sich Robert und Emma liebten, begriff er doch nicht, daß es besser wäre, vermittelnd zwischen den jungen Leuten aufzutreten, als zu erwarten, bis der Bruch sich erweitere und unheilbar werde.

„Nun, Herr Rainsford," sprach er sich räuspernd, „ich glaube Ihre Geschichte ganz gerne, aber sie klingt so außergewöhnlich, daß ich, sowohl unseretwegen, als wegen unseres theueren Kindes, um weitere Beweise bitten muß. Sie werden dieses Gesuch nicht verweigern."

„Ich kann weder gewähren, noch verweigern, was außer meiner Macht liegt," antwortete Robert gereizt, „mein Wort war wohl schon für mehr gut. Uebrigens wird die Zeit meine Aussage beweisen und inzwischen bitte ich Sie nur, Ihrer Tochter von meinen Angaben Mittheilung zu machen".

Rainsford verließ ohne ein weiteres Wort den Baron und fand zu Hause Strathmore Daly.

„Gott grüße Dich, alter Freund," rief er trübe lächelnd, „ich habe in letzter Zeit so viel Unannehmlichkeiten gehabt, daß es mir eigentlich wohl thut, ein freundliches Gesicht zu sehen. Was bringt Dich in die Stadt?"

„Die alte Geschichte," erwiederte Strathmore, „ich habe wegen Mariola Edgecombe mit Dir zu sprechen."

„Der verfluchte Name!"

„Allerdings! und doch komme ich, um für sie zu bitten."

„Bist Du verrückt? oder ist der alte Liebeswahnsinn wieder über Dich gekommen? Wünschest Du nicht dieses Meisterstück der Hölle, der verdienten Strafe, verfallen zu sehen?"

„Ich bitte nicht für sie — sondern ich flehe um Schonung für Sir Harry Dalbale, meinen theuern, verehrten Freund, dessen Glück und Leben in ihr concentrirt ist. Um seinetwillen möchte ich sie retten, obgleich ihr Tod der Weg zu meinem Glücke wäre.

„Gut", versetzte Robert entschlossen, „in mir findest Du keinen Verbündeten. Ich habe Jahre lang gebraucht bis das Bild des verruchten Weibes aus meinem Herzen schwand, bis ich ein anderes Wesen lieben konnte. Und jetzt, so zu sagen, am Vorabende meiner Vermählung mit Emma Lloyd, jetzt, wo ich hoffte, in der Geliebten Zärtlichkeit Ersatz zu finden für die Leiden und Schrecken der Vergangenheit — tritt das verfluchte Geschöpf zwischen mich und die Braut, verleumdet mich — und wir sind getrennt! Die Rache ist ihr süß; sie soll aber in mir einen eben so entschlossenen erbarmungslosen Gegner finden."

(Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 12. März. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer beantragt, statt des geforderten Cre-

bits von 3,665,000 Gulden für Rückladungsgewehre nur 2,400,000 Gulden für weitere 60,000 Gewehre, und von dem weiter verlangten Credit zu 1,791,000 Gulden für Festungsdotationen, Garnisonsneubauten und Ausrüstungs-Gegenstände nur 52,000 Gulden für Abänderungen am Armaturlederwerk zu genehmigen, das Uebrige bis zur Budget-Berathung zu vertagen.

Der I. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat den Antrag des Abg. Dr. Schleich auf Abänderung der Art. 103 und 106 des Pol.-Str.-G.-B., durch welche die Ankündigungen unerlaubter Lotterien, Loose oder Promessen, sowie kosmetischer und Geheim-Mittel mit Strafe belegt werden, mit allen Stimmen abgelehnt. Vom nämlichen Ausschuß wurde ferner der Antrag des Abg. Frhrn. v. Stauffenberg auf Abänderung der Bestimmungen des Pol.-Str.-G.-B. über unerlaubte Sammlungen mit allen gegen die Eine Stimme des Referenten Dr. M. Barth und der Antrag des Abg. Greil, eine Abänderung des ganzen Polizeistrafgesetzbuches vorzunehmen, mit allen Stimmen abgelehnt. An die Kammer der Abgeordneten sind bis jetzt 423 Petitionen auf Erlassung eines andern Wahlgesetzes gelangt. Der IV. Ausschuß beschloß einstimmig, über die sämmtlichen Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, da es nicht zweckmäßig erscheine, der Staatsregierung, welche die Vorlage eines Wahlgesetzes auf Grundlage des direkten Wahlrechts zugesagt, vorzugreifen oder den künftigen Beschlüssen der Kammer zu präjudiziren. Der Minister des Innern, von Braun, gab in der Ausschußsitzung die Erklärung ab, daß die Ausarbeitung des betreffenden Gesetzentwurfs eben bethätigt wird.

Württemberg.

Stuttgart, 14. März. Die Abgeordnetenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes, an. Als obligatorischer Einführungstermin für die neuen Maße und Gewichte ist der 1. Jan. 1872 bestimmt; die Anwendung der gegenwärtig bestehenden Flächenmaße aber wird bis zum 1. Jan 1876 gestattet.

Ein Komite von 36 Mitgliedern, darunter 8 Rechtsanwälte von hervorragender Stellung, ladet die Stuttgarter zu einer Versammlung gegen das Kriegsdienstgesetz ein.

Am nächsten Sonntag werden Deputationen aus allen Theilen des Landes mit den bekannten Adressen in Stuttgart eintreffen, um diese persönlich den bezüglichen Abgeordneten zu überreichen. Man versieht sich auf diesen Tag in der schwäbischen Hauptstadt einer imposanten Kundgebung, wie eine solche in einer rein politischen Frage in Deutschland seit 1848 nicht mehr vorgekommen ist.

Norddeutscher Bund.

Als wir gestern von der Unwiderstehlichkeit unserer Kanonen und der damit zusammenhängenden Unausstehlichkeit der Steuerschraube redeten, hatten wir keine Ahnung davon, daß schon dem nächsten Zollparlament außer der bereits signalisirten Kaffeesteuererhöhung noch eine solche von Bier und Tabak unterbreitet werden soll, wie dies die Sonntagspost meldet. Geahnt haben wirs nicht, aber überrascht sind wir darum doch nicht.

Oestreich.

Wien, 13. März. Nach einer Mittheilung der heutigen „Presse" ergebe der Abschluß der Bücher der Anglobank per Ultimo Dezember 1869 einen Reingewinn von 9 Mill. Gulden in Silber. Abzüglich des Reservefonds und der zu vertheilenden Tantiemen verbliebe hiernach per Actie eine Dividende von 6 Liv. Sterl. — Hiesige Blätter bringen die Nachricht, die Regierung werde noch im Laufe der gegenwärtigen Reichsrathssession den Gesetzentwurf, betreffend die direkten Reichsrathswahlen, einbringen.

Frankreich.

Paris, 13. März. Man versichert, daß in Folge des Kammervotums der Marschall Mac Mahon seine Entlassung als Gouverneur von Algerien der Regierung angeboten hat. — Der Graf Montalembert ist gestorben.

Spanien.

Madrid, 12. März. Heute Morgen fand zwischen dem Herzog von Montpensier und dem Infanten Heinrich von Bourbon ein Duell statt. Letzterer wurde durch einen Schuß in den Kopf getödtet.

Mannigfaltiges.

— In einer Papierhandlung in Worms werden Patent-Herren-Hüte aus wasserdichtem Papierstoff, den Filzhüten aufs Täuschendste nachgebildet, verkauft. In Betreff der Schönheit derselben sowohl, wie in Bezug auf Façon, Farbe wie Dauerhaftigkeit, lassen dieselben nichts zu wünschen übrig. Das Gewicht eines solchen Hutes beträgt etwa 4 Loth und sind dieselben äußerst billig.

Ueber die Eisschwimmfahrt Ernst Mahners wird aus Biebrich, 7. März berichtet: Eine unübersehbare schaulustige Menge hatte sich gestern dahier eingefunden und stand vom Zollhaus bis hinab um die letzte Rheinfahrt des großen Asceten Urgesundheitsapostels zu bewundern. Bekränzt mit Laub und in der Hand einen in einen mächtigen Blumenstrauß auslaufenden Stab, hielt der neumodische Neptun vorerst mit weithin schallender Stimme einen Vortrag über seine Urgesundheitslehre, kraft deren er während dreier Tage im Stande sei, sich aller (frivolen) Speisen und Getränke zu enthalten. Nach Einsammeln einiger Zehr- und Reisepfennige bestieg der Ehrwürdige den Kahn, entkleidete sich, setzte sich auf eine quer über den Nachen liegende Eisscholle, erhob mit der linken die Tafel des neuen Gesetzes und lud die Zuschauer mit tönender Stimme ein, sich zu seiner neuen Gesundheitstheorie zu belehren. Dann sprang Mahner (bei der rauhen Witterung für einen 68jährigen Mann gewiß kein geringes Wagniß) zu wiederholten Malen in den Rhein, in dem er jedoch nicht über 3 Minuten anhaltend verweilte.

— Ein Kaufmann in Fürth erhielt dieser Tage die Nachricht, daß auf ein ihm gehörendes östreichisches Hundertguldenlos vom Jahre 1864 bereits vor längerer Zeit, ohne daß er hievon Kenntniß hatte, der Treffer von 220,000 fl. gefallen sei.

— Bei Herrn Röder in Kitzingen hat man's wieder einmal gesehen, daß der Wein nicht zehrt, wenn man ihn nicht trinkt. Dieser Mann hat fünfzig Jahre lang Wein verkauft und dennoch 3—400,000 fl. hinterlassen. Sonst gar nichts, nicht einmal ein Testament; sein unglücklicher Halbbruder mußte aus dem Spital in Bruchsenstadt extra geholt werden, um die saure Erbschaft anzutreten.

Krakau, 11. März. Das Oberlandesgericht hat in Sachen der Barbara Ubryk den Rekurs der Staatsanwaltschaft verworfen. Somit ist der Einstellungsbeschluß wegen Mangels des Thatbestandes rechtskräftig.

— (Eine Cigarren-Maschine.) Eine jetzt in Newyork arbeitende, durch Dampf getriebene Cigarren-Maschine versieht mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit und Accuratesse die ganze Arbeit der Menschenhand, schneidet die Deckblätter, legt die Einlagen zusammen, wickelt die Cigarren und schneidet sie glatt; ein Arbeiter, welcher nichts weiter zu thun hat, als die Deckblätter mit Klebstoff anzufeuch-

ten und zurechtzulegen, kann bis zu 2000 Stück per Stunde fabriziren, 10 Dollars per Mille billiger als mit der Hand.

— (Ein Weibertausch in optima forma.) In Pottawatonie County Iowa, haben neulich zwei Brüder, Namens Kelser, deren einer Vater von drei, der andere Vater von zwei Kindern ist, nach gegenseitiger Verständigung und unter voller Zustimmung der Tauschobjekte ihre Frauen mit einander ausgetauscht. Der eine ist mit seiner neuen Frau nach Missouri ausgewandert, der andere wohnen geblieben.

E Zweibrücker Stadt-Angelegenheiten.

I.

Unsere sogenannte Stadtuhr, d. h. die Uhr auf dem Alexandersthurme, welche früher zu vielen Klagen Veranlassung gab, soll jetzt wieder in einem besseren Stande sein. Es wird sich aber fragen: wie lange dieser bessere Zustand dauern wird? Soviel steht fest, daß diese Uhr ein altes Werk ist, das auf die Dauer doch nicht ausreichen kann, da man Heutzutage berechtigt ist ganz andere Anforderungen an die Uhrmacher einer größeren Stadt zu stellen. Die Fabrikation in diesem Zweige der Mechanik hat in neuerer Zeit ganz erstaunliche Fortschritte gemacht und können wir mit einer über 100 Jahre alten Uhr unmöglich hinter diesen wohlberechtigten Forderungen der Neuzeit zurückbleiben.

Die Frage wird nur die sein: wer soll für die Herstellung einer solchen Thurmuhr Sorge tragen? Auf wessen Kosten und mit welchen Mitteln soll dies dann geschehen? Soll es die Kirchschaffnei allein thun? Soll die Stadtgemeinde in Mitleidenschaft gezogen werden?

Diese Fragen bezüglich der Uhr führen wir aber noch weiter, nämlich zu dem Träger derselben, zum Thurme, und zu dem Aeußeren der Alexanderskirche selbst. Sollte der vielfach schon geäußerte Wunsch sich nicht verwirklichen lassen: den geschmacklosen Thurm der Alexanderskirche umzubauen, sie von den entstellenden Anbauten zu befreien und den schönen gothischen Bau in seinen ursprünglichen Formen wieder herzustellen?

Wir beantworten diese Fragen entschieden mit Ja! Es gibt einen sicheren und einfachen Weg, dieses schöne Ziel zu erreichen; nur bedarf es der Selbstüberwindung und der Lossagung von gewissen hergebrachten Ideen. Die gegenwärtige Zeit ist auch in unserer Stadt und deren äußerem Ansehen in einer Umgestaltung und Wandelung begriffen, dies zeigen die neuesten Erscheinungen: der Justizpalast und die neue Brücke. Große Erfolge wollen aber große Entschlüsse.

Auszug aus dem Geschäftsbetrieb des Vorschuß-Vereins pro 1869.

Der Umfang des Vereins-Geschäftes hat im abgelaufenen Jahre gegen das Vorjahr in allen Sparten sehr erheblich zugenommen. Als im Wesentlichen neu, erscheint das Discontiren von Wechseln im Jahre 1869 mit einem ziemlich erheblichen Betrage. Der Verein hat sich dem neuen Gesetze über die Verhältnisse der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften unterstellt und sich im Genossenschaftsregister dadurch sehr bedeutende gesetzliche Rechte erworben. — Dividende pro 1869 wurde auf 8% festgesetzt, nachdem dem Reserveconto 303 fl. gutgeschrieben waren. Untenstehend folgen einige Zahlenbelege über den Stand des Vereins.

	pro 1869	gegen das Vorjahr
Cassenumschlag	637,243 fl. 10 kr.	132,548 fl. 16 kr.
Mitgliederzahl	148	18
Stammantheile	8,317 fl. 14 kr.	838 fl. 29 kr.
Reservefond	1,288 fl.	303
Sparkasse	4,331 fl. 5 kr.	3116 fl. 13 kr.
Wechselincasso	128,923 fl.	47,194 fl. 17 kr.
Disconto	71,969 fl.	
Mitglieder im Conto-Corrent-Verkehr	116	29
Bruttogewinn	2,311 fl. 42 kr.	
Unkostenconto	1,049 fl. 42 kr.	
Debitoren im Conto-Corrent-Verkehr	71,819 fl. 59 kr.	
Creditoren	104,235 fl. 14 kr.	

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 8. März. Weizen — fl. — kr. Korn 4 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. — 57 kr. Gerste 4 fl. — kr. Hafer 3 fl. 56 kr. Erbsen 4 fl. 12 kr. Wicken 4 fl. — kr. Bohnen — fl — kr. Linsen 4 fl — kr. Kleesamen -- fl. — kr.

Kirchheimbolanden 12. März. (Viktualienpreise.) 1 Pfd. Butter 28—29 kr. 3 Eier 4 kr. Schweineschmalz per Pfd. 24 kr.

Frankfurt, 14. März. (Viehpreise.) Ochsen 1. Qualität per Ctr. 33 fl., 2. Qual. 31 fl.; Kühe 1 Qual. 30 fl., 2 Qual 28 fl. Kälber 1. Qual. 28 fl., 2 Qual. — fl. Hämmel 1. Qual. 28 fl. — kr., 2. Qual. — fl.

---

5) Plan-Nr. 5723. 57 Dez. Garten am Schloßberg.

Homburg, den 1. März 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Theilungs-Versteigerung.

Donnerstag den 17. März 1870, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Werden vor Friedrich Bartels, kgl. Notär zu Homburg in der Pfalz, hiezu kommittirt, der Abtheilung wegen die nachbeschriebenen, zur Verlassenschaft der zu Homburg verlebten Ehe- und Schreinersleute Jakob Andres und Katharina Oberdörfer gehörigen Liegenschaften, sämmtlich Homburger Bannes, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

- 8 Tagw. 19 Dez. Acker in 9 Parzellen;
- 1 Tagw. 44 Dez. Acker und Wald in 1 Parzelle;
- 85 Dez. Wies in 1 Parzelle und
- 0,5 Dez. Fläche mit einem darauf zu Homburg in der Vorstadt stehenden Wohnhause mit Stall, Hofraum und gemeinschaftlichem Brunnen.

Homburg, den 25 Febr. 1870.

Bartels, k. Notär.

Wiesenversteigerung.

Samstag den 19. März nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Läßt Herr Wilhelm Probstmayer, Direktor der kgl. Thierarzneischule in München, seine Wiesen in der Mastau, Homburger Bannes, von 20 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen, in 21 Loose abgetheilt, öffentlich in Eigenthum versteigern.

Homburg, den 1. März 1870.

Bartels, k. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag den 29. März nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg in seiner Wohnung,

Läßt Herr Andreas Schäffer, Gastwirth, in Homburg wohnhaft, die nachbezeichneten Mobilien auf Kredit versteigern, nämlich:

120 Zentner Heu, 40 Zentner Ohmet, 150 Zentner Kartoffeln, 100 Zentner Korn, 3 Wägen, 2 Paar Heuleitern, 2 Wiesbäume, 2 Kartoffelkasten, Wagendielen und Rundbäume (Ladstangen), 1 Plaa (Wagentuch), Wagen- und Viehketten, 1 Pflug, 1 ditto (Kartoffelputzer), 1 eiserne und 1 hölzerne Egge, 1 Pfuhlfaß, 1 eichene Windmühle, 1 Häckselbank, 1 Häckselschneidmaschine, ganz neu, 1 Handschrotmühle, mehrere Dielen von eichen Holz (Flöcklinge), 1 Partie Akazien- und anderes Stammholz, sowie Speichen, für Wagner geeignet.

Homburg, den 10. März 1870.

Bartels, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den **19. März** 1870, des Morgens 10 Uhr, zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Limbacherwald IX. 7 (Kanz'ei)
Schüßlerwald V. 3. u.
Neuhäuslerwald VI. 4 (Krötenbruch).
Lambertsberg IV. 10 (Prachtwald) und
Zuf. Ergebnisse.

1	eichen Stamm	1. Kl.
8	„ „	2. Kl.
64	„ „	3. Kl.
95	„ „	4. Kl.
93	„ „	5. Kl.
5	buchen Stämme	1. Kl.
35	„ „	2. Kl.
235	„ „	3. Kl.
6	hainbuchen „	2. Kl.
32	fichten „	1.—4 Kl.
7	„ Sparren.	
24	birken Stämme von 11—15 Zoll Durchmesser.	

¼ Klafter eichen Nutzholz 4. Kl.
1 „ buchen „ 2. Kl.

Zweibrücken, den 6. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung.

Freitag den 18 März 1870, Vormittags 9 Uhr, auf dem **Heckenaschbacherhof**, werden folgende der Erbmasse des in Frankfurt a. M. verlebten Herrn Doktor Johann Friedrich Böhmer gehörende Hölzer auf Borg versteigert, als:

Distrikt Aschbacherschlag.

- 14 eichen Baustämme 3. u. 4. Kl.
- 8 buchen Nutzstämme 3. u. 4 Kl.
- 4 hainbuchen Stämme.
- 40 Aspen- und Pappelstangen, zu Sparren geeignet.
- 25 Klafter buchen Scheitholz.
- 3 „ eichen ditto, anbrüchig.
- 12,000 gemischte Wellen mit starken Prügeln.
- 800 eichene ditto m. starken Prügeln.

Distrikt Kirschbacherwald.

- 875 buchen Wellen mit starken Prügeln.

Distrikt Schmalscheit.

- 2425 buchen Wellen mit starken Prügeln.

Distrikt Kirschbacherkopf.

- 10 aspen Abschnitte, zu Balken geeignet.
- 3¼ Klafter aspen Scheit- und Prügelholz.
- 725 aspen Wellen mit starken Prügeln.

Zweibrücken, den 4. März 1870.

C. Lehmann.

Donnerstag, den 31. dss. Mts., Mittags 1 Uhr, läßt Herr Gastwirth Alois Gradl in seinem Wirthslokale, ehemaliger Saal des Gasthauses zum Lamm dahier, 4 Wirthstafeln, 2 runde Wirthstische, mehrere Dutzend Stühle, eine Einschenke, viele Gläser, Krüge, Kaffee- und Servierbretter und sonst allerlei Wirths- und Hausgeräthe gegen Baarzahlung versteigern.

Rettig, kgl. Gerichtsbote.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am kommenden 19. März, Nachmittags 2 Uhr, im Schulhause zu **Niederauerbach** durch Hrn. Notär Geßner folgende im Erbusch und Huhnen sitzende Hölzer:

- 17 Klafter buchen Prügelholz.
- 3 „ birken „
- 2 „ aspen „
- 6000 Stück buchen Wellen

auf Termin bis 11. November 1870 versteigern lassen.

G. Litter.

Druck und Verlag von Hallanzy & Bessemmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 64. | Prot. Gertraut. | Donnerstag 17. März | Kath. Gertraut. | 1870.

Mariola.

(43. Fortsetzung.)

„Nun wohl", sagte Daly, nachdem er die Einzelnheiten des Vorfalles bei Mrs. Woolston erfahren hatte, „an Deiner Stelle würde ich vielleicht ebenso handeln. Ich aber werde mein Gelübde halten. Ich werde mich nicht an ihrem Ruin betheiligen, so lange dieser Andere mit sich zieht."

„Du verweigerst mir also Deine Hilfe?"

„Ich muß. Glaube nicht, daß der alte Liebeswahnsinn sich meiner bemächtigt hat. Wäge meine Worte wohl, Mariola ist mein Weib; ich liebe Sir Oakdale's Tochter. Um Lilly zu heirathen, müßte ich Mariola zu Grunde richten. Ich thue es jedoch nicht, weil ihr Ruin auch der von Sir Harry wäre".

„Dann muß ich die Sache eben allein in die Hand nehmen. Ich werde sie verfolgen und zur Strafe ziehen."

„Ohne mich kannst Du das nicht."

„Doch".

„Wie so?"

„Erinnerst Du Dich unseres alten Buchhalters Stephan Bodger?"

„Versteht sich."

„Nun gut, durch ihn kann ich ihre Identität beweisen und sie zu Gericht ziehen. Bleib Du ferne, wenn es Dir gefällt, ich habe eine andere Maschinerie, mit der ich diesen Auswurf ihres Geschlechtes zerstören kann".

Strathmore betrachtete den Freund ernst.

„Rainsford, ich habe Dich lange Jahre gekannt und stets Dein gutes, edles Herz bewundert. Strafe Deinen Charakter jetzt nicht Lügen. Glaubst Du, daß solche Handlungsweise recht wäre? Hältst Du es eines Ehrenmannes würdig, von der unvergänglichen Zärtlichkeit des Greises für sein Spielzeug, seinen Liebling, Vortheil zu ziehen? Wäre es gerecht, seine edelsten, besten Gefühle in Mitleidenschaft zu setzen und dann vor seinen Augen sein Idol zu zertreten, nur um Deiner Rache zu fröhnen? Nein, Robert, überlege das. Dieses Weib entgeht seiner Strafe nicht: aber überlasse diese dem Himmel! Lasse sie nicht schließlich den Martyrtod sterben, indem Bosheit und Rache sie vernichtet".

Rainsford ging hastig auf und nieder, während Daly sprach:

„Du brauchst scharfe Worte, Strathmore, aber Du kannst mich nicht überzeugen. Ich schwöre, daß ich dieses Weib strafen will, und ich bin so wüthend und aufgebracht, daß ich keine Argumente mehr berücksichtigen werde.

Strathmore seufzte tief.

„Ich will Dir nicht länger widersprechen; verfolge denn Deinen Weg. Wenn die Rache des Himmels Mariola durch Dich treffen soll, ist es nicht meine Sache, mich dagegen aufzulehnen. Ich aber mische mich nicht ein."

Robert fühlte sich verletzt.

„Ach, Strathmore, Du stehst mehr unter dem alten Zauber, als Du Dir selbst gestehen willst. Dieses Weib muß gestraft werden. Es ist nur zu bewundern, daß man in unserer Zeit eine solche zweite Lucrezia Borgia existiren läßt. Du aber bist ihr Schild. Möglich, daß Du es nicht glaubst, daß Du Dir einbildest, Lilly Oakdale zu lieben und Dich selbst als Märtyrer betrachtest; die nackte Wahrheit aber ist, daß Du unter dem alten Gefühle leidest, dieser schöne Teufel müsse durch Dich gerettet werden? Das war der große Irrthum Deines Lebens, und ich fürchte, es wird der Fluch Deiner Zukunft sein."

„Du mißverstehst mich, Robert, wie mich schon Viele mißverstanden haben. Und wäre es selbst, wie Du sagst, so dürfte ich, der ich, um des täglichen Brodes willen, selbst gesündigt habe, am wenigsten der strafende Richter einer andern Seele sein; Du irrest aber in Deiner Ansicht; Ich liebe Lilly Oakdale so innig, als der Mann das Weib lieben kann; nicht mit der wilden Leidenschaft, die ich für Mariola hegte, sondern mit einer reinen, ernsten, edlen Liebe. Dennoch ist meine Achtung und Freundschaft für ihren Vater mächtig genug, daß ich nicht mein eigen Glück durch seinen Jammer suchen will. Wenn es Andere thun, werde ich es nicht hindern, aber ich enthalte mich entschieden jeder Mitwirkung."

So sprechend, verließ er nach herzlichem Gruße das Zimmer und ließ Robert Rainsford ärgerlich und allein zurück.

30. Kapitel.

Eine eigenthümliche Begegnung.

Mit einem Gefühle unsäglicher Erleichterung blickte Mariola auf die Feenstadt Paris. Barg sie auch furchtbare Erinnerungen, so war sie, nach Verfluß so langer Zeit, doch weit weniger gefährlich, als England. Dennoch verweilten sie nur zwei Tage in der französischen Residenz und begaben sich dann nach Tourville, einer kleinen Stadt auf dem Wege nach der Schweiz.

Tourville war ein hübscher Aufenthalt, voll Gärten und Weinbergen mit niedlichen Häusern von eigenthümlicher Bauart und alten Kirchen. Mr. und Mrs. Fletcher, wie sich Sir Harry und Mariola nannten, hielten sich eine Zeit lang auf und reisten schließlich nach Lausanne weiter.

Sie waren entschlossen, in der französischen Schweiz für längere Zeit ihren Wohnsitz aufzuschlagen, und es fand sich auch bald eine reizende, kleine Villa, die sich malerisch an Felsen lehnte. Die Bauart derselben war reich und elegant, weiße Marmorsäulen bildeten den Poticus und trugen den mit Blumen und Schlingpflanzen geschmückten Balkon. Hinter dem Hause senkte sich ein bewaldeter Grund, vor demselben zogen sich niedliche Blumenbeetchen hin. Die Fenster boten prachtvolle Aussicht über die reizende Landschaft, die blauen Wogen des See's mit seinen leichten Booten und die hohen Gebirge, deren dunkle Schatten sich im Wasser spiegelten. Im Garten befand sich eine zierliche Laube und als Mariola am ersten Tage nach dem

Einzug sich hier niederließ, war's ihr, als habe sie endlich ein Arkadien gefunden, wo ihre Feinde machtlos waren, wo sie ihr müdes Haupt zur Ruhe legen, die Vergangenheit bereuen und Muth finden dürfe, von der Zukunft zu träumen.

„Haben wir nicht ein reizendes Heimwesen, lieber Harry?" fragte sie, „mir ist als ob ich es nie wieder verlassen möchte."

Sir Harry lächelte.

„Du wirst bald genug eine Veränderung wünschen."

„Nein, nie."

„O gewiß; Dein alter Mann wird Dir langweilig werden, wenn sonst Niemand da ist, Dich zu unterhalten."

Mariola schmiegte sich an ihn.

Ihr Herz war in diesem Augenblicke voll wahrer Liebe. Sie betrachtete ihn innig und dankbar, als das einzige Wesen, das sie liebte, das bereit war, sich selbst ihren Launen zu fügen, das ihr vertraute und ihr den Frieden und die Ruhe gab, welche ihr jetzt so nothwendig schienen. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 14. März. Die Besetzung der vakanten Reichsrathsstellen soll in der Art erfolgen, daß ein höherer Staatsbeamter die (Patrioten gaben sich für den Baron von der Pfordten Mühe) und ein Industrieller aus der Rheinpfalz an die Stelle des Herrn Ringelmann und Faber berufen wird.

In den nächsten Tagen wird, unterstützt von vielen Kammermitgliedern ein Antrag auf Verlegung des Einführungstermines des Zivilprozesses bis zum 1. Januar 1871, eventuell bis zum 1. Oktober d. J. in der Kammer eingebracht.

Dr. Döllinger in München, der mannhafteste Kämpfer gegen die Jesuiten und das von ihnen geleitete Concil in Rom, zweifelte selber nicht daran, daß die Unfehlbarkeit des Papstes zum Glaubenssatze werde erhoben werden. Es ist ein Irrthum, zu glauben, sagt der „Constitutionnel" in Paris, die Kirche werde die Unduldsamkeit aus ihren Lehren ausmärzen und der menschlichen Vernunft die Ehre geben, die ihre Fortschritte und Entdeckungen verdienen."

Die Beamten des Staatministeriums des königl. Hauses und des Aeußern haben ihrem bisherigen Vorstand, dem Fürsten Hohenlohe, gestern ein Abschiedsmahl veranstaltet. (Wovon wir bei herannahender Gebrauchszeit theilnehmende Canzlei-Verwandte hiemit in Kenntniß setzen.)

Der Beschluß des Finanzausschusses, vorderhand nur die Kredite für die Neubewaffnung der Armee zu berathen und zu bewilligen, die übrigen Anträge Kolb's aber erst bei der Budgetberathung vorzunehmen, hat einen wahren Sturm der Aufregung hervorgerufen. Die Frage des Kampfes gegen den Militarismus muß entschieden werden und zwar baldmöglichst — so hört man von allen Seiten mit Ausnahme Derer vom Bismarck'schen Fortschritt.

Oestreich.

In Oestreich ist man auf die Jesuiten sehr aufgebracht, weil sie sich in Dinge mischen, welche sie nichts angehen und der neuen Organisation des Staates immer neue Schwierigkeiten bereiten. Der Finanzminister hat von dem Kaiser die Weisung erhalten, im neuen Etat die Positionen, die für die Jesuiten und ihre Zwecke ausgesetzt sind, zu streichen

Frankreich.

Paris, 12. März. Die Jury im Prozeß Pierre Bonaparte, der am 21. in Tours beginnt, wird aus den Generalräthen der 89 Departements (je einer) gebildet. Die Auslosung aus diesen vorher schon durchgesiebten Körperschaften hat denn auch 30 active und diverse freiresignirte Schulzen, eine Masse Notare, Beamte, Protzen aller Art 2c. 2c., sogar einen Kammerherrn der Kaiserin und — einen Demokraten in diesen Mustergerichtshof geliefert. — Die Anklageschrift ist jetzt veröffentlicht. P. Bonaparte wird darin angeklagt: 1) Am 10. Januar d. J. zu Paris-Auteuil das Verbrechen des willentlichen Mordes an der Person des Yvan Salmon, genannt Victor Noir, begangen zu haben. 2) An demselben Tage zur selben Stunde und an demselben Orte einen willentlichen Mordversuch begangen zu haben an der Person des Herrn Ulrich de Fonvielle. Die Ergebnisse der Voruntersuchung erscheinen in dem Aktenstück indeß eher zu einer Vertheidigung als zu einer Anklage gegen den Mörder zugespitzt.

In Paris ist zwischen den Tuilerien und dem Palais des Generalstabes auf dem Place Vendome einerseits, und dem Fort von Vincennes andererseits, jetzt eine telegraphische Verbindung hergestellt worden. Der Telegraph läuft unter der Erde her. Derselbe soll dazu dienen, in einem kritischen Augenblicke der Artillerie von Vincennes sofort den Befehl zusenden zu können, nach Paris zu kommen. Andere Vorsichtsmaßregeln sind ebenfalls getroffen worden, und man hat es so eingerichtet, daß auf den ersten Befehl sofort 60,000 Mann in Paris versammelt sein können.

Italien.

Es hat wirklich den Anschein, als ob der Papst Pius IX. die alten heidnischen Kaiser an Hochmuth und Verblendung übertreffen wolle. Diese stellten sich den Göttern gleich, die aber doch auch noch menschliche Schwächen und Gebrechen an sich trugen. Der Papst aber hört auf das alte Wort der Schlange im Paradies: Ihr werdet sein wie Gott, wenn ihr von der verbotenen Frucht esset. Und wer sind die Leute, die diese Sprache führen? Es sind die Jesuiten, die noch nie der Welt Segen gebracht haben. Am 25. März, dem Tage Mariä Verkündigung, soll der Welt und der Stadt das neueste Dogma verkündigt werden: Der Papst ist unfehlbar wie Gott.

Der Glaubenssatz der Unfehlbarkeit ist dem Concil in folgender Fassung vorgelegt worden: „Wir lehren mit Zustimmung des heiligen Conzils und definiren es als ein Dogma des Glaubens, daß kraft des göttlichen Beistandes der Römische Papst, von dem in der Person des heiligen Petrus gleichfalls von unserm Herrn Jesu Christo gesagt ist: „Ich habe für dich gebetet u. s. w.", nicht irren könne, wenn er als höchster Lehrer aller Christen auftretend mit seiner Autorität definirt, was in Sachen des Glaubens und der Moral von der ganzen Kirche zu halten sei, und daß diese Prärogative der Irrthumslosigkeit oder Unfehlbarkeit des Römischen Papstes sich auf denselben Bereich erstrecke, welchen die Unfehlbarkeit der Kirche umfaßt. Wenn aber Jemand, was Gott abwenden möge, dieser unserer Definition zu widersprechen sich anmaßen sollte, so wisse er, daß er von der Wahrheit des Glaubens abfällt."

Mannigfaltiges.

Wie man hört soll Herr Fabrikant Franz Abt, Bürgermeister von Ensheim und Abgeordneter des Wahlbezirks Zweibrücken aus Gesundheits- und Geschäftsrücksichten sein Mandat als Abgeordneter niederlegen.

Die diesjährige Generalversammlung des Protestantenvereins wird am 2. Ostertag in Neustadt abgehalten.

In Grünstadt haben die Herren Schaier u. Comp. eine Buchdruckerei eröffnet; dieselben werden die „Grünstadter Zeitung" herausgeben, welche die gleiche Tendenz wie das „Zw. Tagblatt" hat. Nur zu! — Der dortige katholische Herr Pfarrer nahm am Sonntage Veranlassung vor dem neuen Blatte zu warnen. Ob, um diesem zu schaden oder zu nützen, das hat der Herr Pfarrer wohl selbst kaum erwogen, denn bekanntlich haben solche Auslassungen in der Regel die gegentheilige, als die beabsichtigte Wirkung.

— Die strikenden Bäckergesellen in Würzburg hat die Polizeibehörde aus der Stadt gewiesen und die Militärbehörde hat sie sofort durch Soldaten ersetzt.

— Der Astronom Falb, welcher die großen Erdbeben des vorigen Jahres vorausgesagt hat, kündigt für das Jahr 1870 und zwar für den 17. März, den 24. Oktober und den 22. November bedeutende Erderschütterungen in Europa, den Vereinigten Staaten, Canada und Brasilien an.

In Dalmatien sieht es übel aus. In Folge der Kriegsverwüstungen und des langen Winters ist in einigen Gebirgsdörfern der Hungertyphus ausgebrochen. Selbst in den Küstenorten herrscht fortwährend eine große Theuerung. In Cattaro kostet ein Ei 8 Kreuzer, ein Pfund Hammelfleisch 70 Kreuzer und ein Pfund Kalbfleisch einen Gulden.

Amerika. In Newyork wurde eine Bank eröffnet, die in Haupt und Gliedern weiblichen Geschlechtes ist. Am ersten Tage strömten einige 4000 Personen dem Geschäftslokale des neuen Bankhauses zu und die Damen ließen Geld und Papier mit einer Gewandtheit durch die Finger gehen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die Unternehmerinnen erklären mit der größten Ruhe, sie wollten in 3 Monaten das größte Bank- und Macklergeschäft in Newyork machen, und wenn man an die Anziehungskraft des neuen Hauses für die Jeunesse dorée denkt, so scheint die Verwirklichung dieser Idee durchaus nicht so unmöglich.

Zweibrücker Stadt-Angelegenheiten.

II.

Wenden wir jedoch, ehe wir weiter gehen, unsere Aufmerksamkeit noch einem anderen Gegenstande zu. Es ist bekannt, daß unsere hiesige israelitische Gemeinde schon seit Jahren mit dem Plane umgeht, eine neue Synagoge zu bauen. Durch seither eingesammelte Beiträge ist schon ein nicht unansehnlicher Baufond zusammengebracht und wäre es sehr zu wünschen, daß diese unsere Mitbürger in den Besitz einer würdigen Synagoge kommen möchten. Um ein solches Gebäude von Grund aus neu zu bauen, bedarf es aber sehr bedeutender Mittel und reichen die bis jetzt vorhandenen noch lange nicht dazu aus. Auch fällt es schwer, für ein solches Gebäude einen gut gelegenen nicht allzu theueren Bauplatz hier zu finden, so daß unter diesen Umständen die Erlangung einer zweckentsprechenden jüdischen Synagoge, wenn nicht unmöglich, so doch jedenfalls in eine weite Ferne geschoben ist.

Sollte sich nun nicht ein Weg finden, um ein doppeltes Ziel zu erreichen, nämlich: erstens die Restauration der protest. Alexanderskirche und zweitens die Erlangung einer Synagoge für die israelitische Gemeinde?

Das Auskunftsmittel liegt sehr nahe. Da die protest. Gemeinde 2 Kirchen besitzt, von denen sie Eine sehr leicht entbehren kann, so überlasse sie die Karlskirche käuflich an die israelitische Gemeinde; dann ist beiden Theilen geholfen.

Dieser Vorschlag wird ohne Zweifel auf mannigfachen Widerspruch stoßen. Er scheint uns aber mindestens soviel für sich zu haben, daß man ihn einer Besprechung würdige. Untersuchen wir daher die Sache zunächst vom Standpunkt der protestantischen Kirchengemeinde aus.

Da die Alexanderskirche, welche sehr groß und im Innern sehr schön ist, den Bedürfnissen des Gottesdienstes vollkommen genügt, so folgt daraus, daß die Karlskirche ohne Nachtheil abgegeben werden könnte, da sie überflüssig ist. Sie ist aber auch mit Rücksicht auf die Kosten der baulichen Unterhaltung eine Last, wie dies bei einem so großen Gebäude nicht anders der Fall sein kann. Die Unterhaltung des Daches, des Thurmes, des Glockenstuhls, der Fenster, der Orgel u. s. w., kostet jährlich viel Geld und verursacht Auslagen, welche alle der Kirchengemeinde erspart werden könnten. Daß je das Bedürfniß eintreten sollte, zwei Kirchen gleichzeitig zu benützen ist nicht zu befürchten, da die Bevölkerung von Zweibrücken seit den letzten fünfzig Jahren bekanntlich sich ganz gleich geblieben ist. Also ergeben sich insoweit bei Veräußerung der Kirche durchaus keine Nachtheile, wohl aber Minderungen von Lasten. Hingegen käme das Presbyterium, nach Veräußerung derselben, in den Besitz genügender Mittel und dadurch in die vortheilhafte Lage die andere Kirche in einen besseren Stand zu versetzen, den Thurm umzubauen und die Ostseite frei zu machen u. s. w. Möge man sich daher nicht in Folge langjähriger Gewohnheit gegen einen practischen Vorschlag verschließen. Besser ist es doch, Eine schöne und große Kirche zu haben, als zwei, denen beiden es in vielen Theilen und in vielfacher Beziehung da und dort fehlt! Soviel vom Standpunkte der evangelischen Gemeinde.

Handel und Verkehr.

Petersburg, 14. März. Bei der Ziehung der Prämienanleihe vom Jahre 1866 entfielen folgende Gewinne: Serie 13331 Nr. 24, 200,000 Silb.-Rub., Serie 5263 Nr. 25 75,000 S.-Rub., Serie 6967 Nr. 49 40,000 S.-R. Serie 15,073 Nr. 41 25,000 S.-R. Serie 13528 Nr. 41, Serie 10587 Nr. 8 und Serie 7222 Nr. 46 je 10,000 S.-R. Serie 11383 Nr. 21, Serie 5975 Nr. 44, Serie 8481 Nr. 19, Serie 3492 Nr. 29 und Serie 14665 Nr. 13 je 8000 S.-R. Serie 6484 Nr. 14, Serie 4290 Nr. 4, Serie 54*3 Nr. 18, Serie 15473 Nr. 9, Serie 3434 Nr. 8, Serie 11332 Nr. 7, Serie 1106 Nr. 31 und Serie 8211 Nr 29 je 5000 S.-R.

Berichtigung.

Bei dem über den Geschäftsbetrieb des Vorschußvereins im gestrigen Blatte hat eine sinnentstellende Auslassung dadurch stattgefunden, daß das Wörtchen „mehr" vor den Worten „gegen das Vorjahr", über den Zahlenbelegen weggelassen wurde.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 28. März 1870, Morgens 10 Uhr zu Waldmohr.

Revier Waldmohr.

Schlag: Hengstwald, Abth. 2. 8 Vordere Misselsbach.

3 Weichh. Stämme u. Abschn. 2 Kl.
48 „ Sparren.
13 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
375 buchen Trutteln.
1100 „ Fachgerten.
75 Gebund buchen Erbsenreiser.
$20^3/_4$ Klafter „ Stangenprügel.
$5^3/_4$ „ Weichholz Prügel.
$75^2/_4$ „ buchen Krappenprügel.
$^1/_4$ „ Weichholz „
445 buchene Reiserwellen.
30 Weichholz „

Schlag Hengstwald, Abth. 6 b. (Stoppel.)

2 Weichholz Stämme 2. Kl.
144 gemischte Stempelstangen.
11 eichen Wangnerstangen.
2100 buch. Trutteln und Fachgerten.
775 „ Bohnenstangen.
14 Klafter buchene Stangenprügel.
$^1/_4$ „ eichen Prügel.
$34^2/_4$ „ buchene Kruppenprügel.
230 buchene Reiserwellen.

Schlag Steinernermann, Abth. 1a. (Frankenbrunnen.)

7 weichholz Stämme und Abschnitte 2. Klasse.
25 „ Sparren.
87 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
12 birken „
$4^2/_4$ Klafter buchen Stangenprügel.
3 „ eichen 4- und 5schuhig Prügelholz.
$2^1/_4$ „ weichholz Prügel.
$25^3/_4$ „ buchen Krappen.
$1^1/_4$ „ eichene „
$^2/_4$ „ weichholz „

Zweibrücken, den 6. März 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Heuversteigerung.

Samstag den 26. März d. Js., Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause zu Waldmohr werden circa

800 Zentner Wiesenheu

auf dem Eichelscheiderhofe sitzend, in Loosen auf Kredit versteigert.

Zweibrücken den 16. März 1870.
Die Kgl. Gestütsdirektion,
v. Rad.

Gutsverkauf.

Die Ehegatten Herr August Schieber, kgl. Oberlieutenant, und Frau Karoline Schilling zu Nürnberg, beabsichtigen die der Letzteren aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Vaters, Herrn Georg Schilling, anerfallenen Ländereien im Einzelnen oder im Ganzen, wie sich Liebhaber finden, mit Bewilligung langjähriger Zahltermine, im Wege des Verkaufs zu veräußern.

Diese Liegenschaften beschreiben sich, wie folgt:

1) Auf Zweibrücker Bann.

1) Plan-Nr. 1729. 86 Dezimalen Acker vor der Oselbach, neben Katharina Noe;
2) Plan-Nr. 1734, 1735. 21 Dezimalen Garten mit Krappdörre, allda, neben Samuel Noe Wittwe;
3) Plan-Nr. 1775. 75 Dezimalen Acker im Vogelgesang, neben Karl Schmolze;
4) Plan-Nr. 1459 67 Dezimalen Acker auf Rothenberg, neben Martin Schmidt;
5) Plan-Nr. 1103. 78 Dezimalen Acker vor dem Galgenberg, neben Jakob Roth;
6) Plan-Nr. 1282. 1 Tagwerk 50 Dezimalen Acker am Mühlberg, neben dem Weg, und Christian Bradfisch.

2) Auf Ixheimer Bann:

7) Plan Nr. 1240. 1 Tagwerk 48 Dezimalen Acker auf Seiters, dritte Ahnung, neben Jakob Ziegler;
8) Plan-Nr. 966. 1 Tagwerk 17 Dezimalen Acker auf Mühlberg, sechste Ahnung, neben Daniel Baumann.

3) Auf Peppenkommer Bann:

9) Plan-Nr. 321. 22 Dezimalen Wies im Mittagallment, neben Michael Wendel;
10) Plan-Nr. 1810. 1 Tagwerk 45 Dezimalen Wies an der Hochrechtsklam, neben Adam Schöndorf, davon die untere Hälfte;
11) Plan-Nr. 1811. 39 Dez. Acker allda, neben Nikolaus Schöndorf, davon die untere Hälfte.

4) Auf Contwiger Ban:

12) Plan Nr. 783. 47 Dez Wies in der großen Mühlbach, neben Franz Giesen;
13) Plan-Nr. 786. 52 Dezimalen Wies allda, neben Peter Henrich;
14) Plan-Nr. 789. 58 Dez. Wies daselbst, neben der Gemeinde;
15) Plan Nr. 713. 31 Dez. Wies in der Pfahlwies, neben Daniel Hünerberger;
16) Plan-Nr. 734. 20 Dez. Wies in der Pfaffenwies, neben Georg Schilling;
17) Plan-Nr. 4234. 88 Dez. Wies unterhalb Krähenthal, neben der Gemeinde Contwig, und
18) Plan-Nr. 2617. 46 Dez. Acker hinter Petersborn, zwischen der Rudelsbach und der Maßweilerstraße, zehnte Ahnung, neben Heinrich Schunk.

Nähere Auskunft ertheilt und ist mit dem Verkauf beauftragt
Geschäftsmann Christian Ambos.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die Wiesenversteigerung des Herrn Direktors Probstmayer in München die nächsten Samstag, 19. d. Monats, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause abgehalten werden sollte, nicht abgehalten.

Homburg, den 15. März 1870.
Bartels, kgl. Notär.

Bahnwärter Belz hat auf Bubenhauser Bann:

1. Einen Acker, Plan.-Nro 210; 68 Dezimalen im Oelkorb neben Wittwe Schollmayer und
2. Einen Acker daselbst, von 69 Dezimalen neben Carl Zutter und dem Weg,

welche beiden Aecker in gutem Zustande sind auf mehrere Jahre zu verpachten.

Ferner hat derselbe mehrere Wagen guten Kuh-Dünger zu verkaufen.

Zweibrücken, den 12. März 1870.
Laurent, Geschäftsmann.

Aufforderung.

Wer begründete Forderungen an die Vacantmasse des in Homburg verlebten Wagners Friedrich Isemann zu machen hat, wolle solche behufs Aufnahme in's Inventar bei dem unterzeichneten Massecurator innerhalb 3 Tagen anmelden.

Zweibrücken den 12. März 1870.
Carl Ambos, Geschäftsmann.
vis-à-vis Fruchthalle.

Ein **Handschuh** gefunden. Abzuholen in der Expedition.

Die Fräulein Nettchen G. erkläre ich hiemit wegen ihrer verläumderischen Aussagen von thätlichen Absichten gegen Frl. Lina H., für eine Lügnerin.
L. S.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von Hallanzy & Beeffenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beefenmeyer.

№ 63.	Prot. Amsein.	Freitag 18. März	Kath. Eduard.	1870.

☞ **Zum Abonnement auf das II. Quartal** laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen jetzt schon bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Welthändel.

Bayern.

München, 15. März. Die diesjährigen Hauptübungen der Artillerie finden in den Monaten Juli und August statt. Der Präsentstand für diese Zeit wurde vom Kriegsministerium auf 44 Mann bei einer fahrenden, 47 Mann bei einer reitenden Batterie und 100 Mann bei einer Fußbatterie festgestellt.

Das Kriegsministerium hat für 10 noch lebende Veteranen aus den Feldzügen bis 1815, welche seiner Zeit schwere Verwundungen erlitten haben, aber der Pensionszulage nicht theilhaftig werden konnten, in Berücksichtigung des hohen Alters und der hierdurch gesteigerten Gebrechlichkeit und Hilfsbedürftigkeit derselben, eine Pensionszulage von 200 fl. beantragt.

Das Ministerium hat einen Gesetzentwurf eingebracht: Die Einführung der Burgerwehr betr. In vielen Städten Bayern's beginnt bereits die Agitation gegen die Einführung des Instituts. Selbst in Abgeordnetenkreisen spricht man sich sehr ungünstig über dasselbe aus. So sagt heute z. B. ein bayerisches Blatt: Wir haben Mittheilungen von Abgeordneten vernommen, welche dahin gehen, daß nicht 10 Abgeordnete für die in diesem Entwurfe festgehaltenen Principien sich aussprechen.

Die Ueberzeugung, daß das Grundübel unserer politischen und socialen Zustände in dem Fluche des Militarismus zu suchen ist, macht in erfreulicher Weise in immer weiteren Kreisen Propaganda. Um so mehr ist es Pflicht der Presse, auf alle in dies Capitel einschlagenden Kundgebungen zu achten und sie zu unterstützen. So wollen wir heute unsere Leser auf einen vor wenigen Tagen im liberalen Bürgerverein in Würzburg gehaltenen Vortrag von Theodor Curti über das Milizsystem verweisen, der klar und überzeugend die Urtheile der sog. Fachmänner nicht bloß mit theoretischen Deductionen, sondern durch die Wucht der historischen Thatsachen und — die Urtheile anderer Sachverständigen schlägt. Es möge hier ein solches Verdikt eines militärischen Fachmannes, das er citirt, Platz finden. „Das System der stehenden Heere paßt für gewisse Zeiten und gewisse Verhältnisse, jedoch nicht für alle und überall. Man mag damit auslangen, so lange es in allen Staaten Sitte bleibt, nur mit stehenden Heeren Krieg zu führen, so lange nicht bloß das Verhältniß der Volksmassen, sondern auch jenes der Staatseinkünfte nicht berücksichtigt wird. Es wird und muß von selbst fallen — dieses System sobald diese Bedingnisse aufhören. . . . Die stehenden Heere haben in dem neuen Europa den Glanz der Landwehren gänzlich verdunkelt. Dadurch sind in neuester Zeit alle Erfahrungen, die uns bei Beurtheilung des Werthes der Landwehr leiten könnten, verloren gegangen. Und doch beruht die zuverlässigste Stärke eines Staates auf zweckmäßig gebildeten Landwehren. Diese Einrichtung ist die natürlichste und deßhalb auch die beste. Sie liefert dem Staate im Verhältniß seiner Bevölkerung die größte Anzahl Streiter, sie erhält im Volke das Bewußtsein lebendig, daß es sich selbst vertheidigt, eben dadurch also auch einen kriegerischen Geist, der nicht leicht ausarten wird, weil Diejenigen, welche er belebt, niemals aufhören, Bürger zu sein. Ein solcher Geist auf einer solchen Höhe aber macht ein Volk unüberwindlich." Der Mann, der diese Worte schrieb, ist nicht ein Demokrat, ein Revolutionär, ein Freischaarenführer, sondern kein Anderer und kein Geringerer als der k. k. östreichische Feldmarschall Radetzky.

Schweinfurt, 13. März. Am künftigen Mittwoch hat der Herr Pfarrer Trunk von Baunach vor dem k. Bezirksgericht dahier sich wegen nicht weniger als 17 Vergehen der Majestätsbeleidigung zu verantworten. Dem Vernehmen nach sollen einzelne der inkriminirten Aeußerungen der Art sein, daß wahrscheinlich die Oeffentlichkeit der Verhandlungen beschränkt werden wird.

Neustadt, 14. März. Mit großer Befriedigung verzeichnen wir die 108 Unterschriften der Wehrfragepetition, weil mehr als die Hälfte derselben von Mitgliedern der Fortschrittspartei herrührt. Damit ist der unzweideutigste Beweis geliefert, daß unsere Partei aus zwei ganz verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist, einem conservativen und einem fortschrittlichen. Die Conservativen wollen von einer Aenderung in unserer Wehrverfassung nichts wissen, sie übernehmen also alle Consequenzen des Systems der stehenden Heere; denn sonst hätten sie das Milizsystem nicht bloß als „erstrebenswerth" bezeichnet,

sondern früher, oder jetzt für das Erstrebenswerthe die Hand gerührt, wie das sonst bei vernünftigen Menschen üblich ist. Aber, wie kann man überhaupt über etwas spotten und schimpfen, was man für „erstrebenswerth" hält? — Oder wollte man mit diesem Wort diejenigen Parteigenossen zufrieden stellen, die sich eben nicht verhehlen können," daß der fort und fort gesteigerte Aufwand für die stehenden Heere über kurz oder lang einen allgemeinen Staatsbankerott herbeiführen muß, wenn die Völker sich nicht in's Mittel legen? Die europäischen Monarchien haben 19,000 Mill. Thlr. Staatsschulden, die Schweiz hat 3 Millionen. — Da ist nun der mattherzige Urphilister, der zwar wacker räsonnirt hinterm Bierglas über die entsetzliche Höhe des Militärbudgets, aber um Alles in der Welt keine Petition unterschreibt, die seine eigenen Gedanken enthält, weil er vor lauter Aengstlichkeit über die etwaigen Folgen seiner kühnen That es für besser hält, sich vor der Hand neutral zu halten; später thut er schon mit, wenn er sieht, daß es auch ohne ihn geht Dergleichen Leute haben von jeher der Gewaltschaft den Sieg sehr leicht gemacht, sie toffen neben jedem Siegeswagen her als ächte Spießbürger. Sie hatte der alte Fritz im Aug, als er in einem Brief an Voltaire schrieb: „Ich betrachte die Menschen als eine Heerde Schafe u. s. w." Sie werden jetzt angeführt von Andern, die in blinder Angst vor communistischer Schwärmerei in Bismarck den Heiland sehen, der nöthigenfalls mit „Blut und Eisen" die hoch gehenden Wogen der sozialen und politischen Bewegung beruhigen soll. Zur Fraktion der Vorsichtigen gehören auch viele von denen, die Anno 48 sich die Finger verbrannt haben beim Abprotzen. Manche leben auch in dem Wahn, wenn nur einmal die deutsche Einheit fertig sei, dann werde das deutsche Volk sich schon seine Freiheit erkämpfen. Sie vergessen aber, daß man einem gut bewaffneten Gegner gegenüber eben auch bewaffnet sein muß, wenn man ihm etwas abtrotzen will... Es gibt in ganz Europa keine Regierung, welche stärker ist, als die preußische. Das Jahr 66 hat den Beweis geliefert, daß das preußische Volk seiner Regierung vollständig machtlos gegenüber steht und was Bismarck jetzt noch für Schnokes treibt mit den Volksvertretern, das lesen wir ja. Wie nun, wenn wir auf den unbedingten Anschluß drängen, ohne vorher durch demokratische Einrichtungen dem süddeutschen Volk eine Waffe in die Hand gegeben zu haben? Werden wir nicht das Schicksal Frankreichs theilen, das in zwei Jahrzehnten noch keinen Schritt vorwärts, aber viele rückwärts gemacht hat? Wenn es aber dem Abenteurer Napoleon, gestützt auf das stehende Heer möglich war, die Republikaner von 48 so herunterzubringen, daß sein Minister bei Gelegenheit des neuesten Revolutiönchens sagen konnte, er sei stark genug, so etwas in einer Stunde niederzutreten, was werden denn wir thun einer starken preußischen Regierung gegenüber, die außer den königlichen Truppen auch noch Junker und Pfaffen für sich hat? Nun, wir werden eben der Gnade des Königs „von Gottes Gnaden" anheimgegeben sein und unsere berechtigten Forderungen vertagen müssen, weil sie noch nicht oder nicht mehr „oppertun" sind. Wer die Gewalt hat, der übt sie und warum sollten die preußischen Junker sie anders üben, als in ihrem Sinn? Wer hat Antwort: Wer die Soldaten hat. Also, wer einen Staat will, in dem er ein menschenwürdiges Leben führen kann, in dem er selbst ein mitrathendes und mitthatendes Glied und nicht eine bloße Nummer, ein Steuerzahler und Jasager sein will, der muß helfen, daß der Schwerpunkt der Staatsgewalt an den Kabineten der Könige in die Hände des Volkes gelegt werde, der muß stimmen für Bürgermiliz. — So haben wir wirklich fortschrittlichen Unterzeichner auch gedacht, trotz aller Entstellung und Verhöhnung der Sache durch Leute, die ihre Geschichte hinter dem Ladentisch studirt haben und ihre Weisheit aus dem trüben Born des Exrepublikaners Stay zu holen gewohnt sind. Wenn wir einen Anschluß an den Norddeutschen Bund auf Grundlage der gegebenen Thatsache mit allen Kräften zu erstreben suchen, so wollen wir auf der andern Seite auch Garantien dafür haben, daß dieser Anschluß nicht das Grab der Freiheit ist. Wir haben mit der Unterzeichnung der Petition unser demokratisches Bewußtsein ausgesprochen; über das Schicksal der Petition selber haben wir uns gar niemals Illusionen gemacht. Wir wissen recht gut, daß selbst das Minimum derselben, der Kolb'sche Antrag in dieser Kammersession keine Aussicht hat. Aber wir wollten mit der Petition die allerwichtigste politische Frage zur öffentlichen Diskussion, zur Verhandlung in der Kammer bringen. Wir wollen ferner an dieser Frage die Freunde der Volksfreiheit sammeln. Jetzt ist die Sache noch neu und die Gegner eines vernunftrechtlichen Staates verstehen es, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Allein, wenn wir diesmal auch nichts weiter ausrichten werden, wir kommen wieder und vielleicht ist das nächste Mal die Zahl der Petenten eine imponirendere. Die große Masse hat immer eine blinde Verehrung für das Bestehende, mag es auch noch so schlecht sein: darum haben die Vertheidiger desselben im Anfang immer leichtes Spiel gehabt. (N. A.)

Norddeutscher Bund.

Dem Reichstag ist der Ausgabeetat für das Bundesheer zur Kenntnißnahme vorgelegt worden. Wir entnehmen, daß die Gesammtausgabe sich auf 66,856,638 Thaler, mithin um 156,873 Thlr. mehr als im Vorjahr beläuft. Darunter befinden sich indeß 1,133,468 Thaler einmalige Ausgaben für Magazin-, Lazareth- und andere Bauten, sowie zur Fortsetzung der Festungsbauten in Königsberg, Boyen, Danzig, Neiße. Das Invalidenwesen beansprucht eine Summe von 6,752,115 Thaler, wovon allein 322,500 Thlr. auf Sachsen und 145,285 Thlr. auf Mecklenburg entfallen. Die Geldverpflegung der Truppen erheischt insgesammt 22,773,238 Thaler, die Naturalverpflegung 14,356,831 Thlr., die Bekleidung 4,678,148 Thlr., größere Garnisons-Neu- und Retablissementsbauten, sowie die Unterhaltung der Uebungsplätze 2,523,674 Thaler, das Serviswesen 4,183,260 Thlr. — Die Bundesarmee hat insgesammt 13,012 Offiziere, 35,160 Unteroffiziere, 9498 Spielleute, 245,714 Gefreite und Gemeine, 2189 Lazarethgehülfen, 7143 Oeconomieverwalter, Summa 299,704 Mann, außerdem 1290 Aerzte, 507 Zahlmeister, 573 Roßärzte, 451 Büchsenmacher, 75 Sattler 75,312 Pferde.

Königsberg, 9. März. Am Sonntage hat sich hierorts eine Königsberger Volkspartei behufs Einleitung der Wahlen für die im Herbste d. J. stattfindenden Reichs- und Landtagswahlen gebildet.

Oestreich.

Auch der Graf Beust hat in der letzten Stunde noch eine Note nach Rom abgehen lassen und dringend gewarnt, nicht einen so gewaltigen Conflikt zwischen Kirche und Staat, zwischen Religion und Bildung herauf zu beschwören. Aber wie es scheint, wird auch diese Warnung nicht viel helfen. Wir hoffen das Beste. Zum Bau einer deutschen Nationalkirche ist vielleicht die Zeit gekommen.

Frankreich.

Paris, 15. März. Wie aus guter Quelle verlautet, hat der östreichische Gesandte in Rom, Graf Traut-

mannsdorf, die Weisung erhalten; die Forderungen Frankreichs beim päpstlichen Stuhl zu unterstützen; außerdem habe jedoch Oestreich beschlossen, keinen Bevollmächtigten zum Konzil zu senden.

Spanien.

Madrid, 15. März. Das Defizit der Finanzjahre 1868, 1869, 1870 soll gedeckt werden durch den Ertrag des Verkaufs von Schatzbons. Der Finanzminister theilt mit, daß er die Bergwerke von Rio Furto und Almaden, und die Salinen von Torre Vieja verkaufen werde.

Mannigfaltiges.

Der Redacteur des demokratischen „Würzburger Journal" ist wegen Majestätsbeleidigung und Kränkung der Amtsehre des Staatsministers von Schlör vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

Das große Ereigniß in Breslau ist der confessionslose Ball, zu dem sich christliche und jüdische Kaufleute vereinigt haben. Marchandirt, diskontirt, dinirt, soupirt, sogar schmollirt und angeschmiert haben sie einander seit undenklichen Zeiten, nur niemals mit einander „schassirt" d. h. getanzt. Das hat einst Herr v. Mühler in Berlin zu Stande gebracht.

Ein junger englischer Tourist bereiste jüngst das Marmaroser Comitat. Er widmete den dortigen Salzbergwerken die größte Aufmerksamkeit und machte sich fleißige Aufzeichnungen. Endlich begab er sich auch nach Körösmező, wo die Theiß entspringt. Daselbst gibt es einen sehr romantischen Punkt, der von der einen Seite durch himmelanstrebende hohe Felsen begrenzt, auf der andern Seite von stürzenden Gießbächen umflossen ist. Der junge Engländer weilte lange an diesem Orte. „Mein Herr! Würde *man mich* in dieser Felsenhöhle begraben, wenn ich zufällig hier stürbe?" fragte er den Forstmeister, der sein Führer war. „Warum nicht?" antwortete dieser. Sodann besichtigten sie noch mehrere interessante Punkte. Tags darauf fand man den Engländer todt am Felsen. In seiner Tasche fand man einen Papierstreifen, auf welchem nur die Worte geschrieben standen: „Mein Herr, ich rechne auf Ihr Versprechen!"

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 17. März. Weizen 5 fl. 56 kr. Korn 4 fl. 19 kr. Gerste, — 2reihige fl. — kr. 4reihige 3 fl. 42 kr. Spelz. 3 fl. 50 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 3 fl. 12 kr Mischfrucht — fl. — kr Hafer 3 fl 44 kr. Erbsen 4 fl 30 kr. Wicken 3 fl. 53 kr. Kartoffeln 1 fl — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1 1/2 Kigr. 16 kr. Kornbrod 3 Kigr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Kir 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg. 16 März. Weizen 5 fl. 57 kr. Korn 4 fl. 16 kr. Spelz 3 fl. 38 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste. 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 22 kr. Hafer 3 fl. 52 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1 1/2 Kig. — kr. Kornbrod 3 Kigr. 21 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfd. 30 kr.

Telegramm.

München, 17. März. Der Finanzausschuß der Abgeordneten beschloß gestern Abend, zu beantragen, daß von dem Militärpostulat mit 376,112 fl. nur 176,112 fl. zu gewähren, alle übrigen Postulate aber zu verweigern und nur 22,000 fl. für Feldkochgeschirre, 14,000 fl. für das Fouragemagazin und 8000 fl. für Schießplätze zu bewilligen, die Festung Landau als solche aufzuheben und die badische Regierung um den Bau einer Eisenbahn von Bruchsal nach Germersheim zu ersuchen sei.

Eichen-Lohrinden-Versteigerung.

Zu Kaltenbacherhof:

Dienstags, den 29. März 1870, Morgens 10 Uhr, werden nachstehende Eichenlohrinden zur öffentlichen und meistbietenden Versteigerung gebracht werden.

I. Aus dem Kgl. Forstamte Dahn.

1) Revier Reislerhof. Abthlg. Adelsberg, 20 Ctr. 2. und 30 Ctr. 4. Kl.
„ Steinbruch, 25 Ctr. 2. und 25 Ctr. 3. Kl.
2) Revier Bergzabern. Abthlg. Langhalde, 50 Ctr. 3. Kl.
„ Breitteich, 300 Ctr. 3. Kl.
3) Revier Annweiler I. Abth. Kaltebrunnen, 80 Ctr. 2. Kl.
„ Hohe Straße, 15 Ctr. 3. Kl.
4) Revier Hornbacherhof. Abthlg. Tiefenthal, 30 Ctr. 2. Kl.
„ Hornbacherhalde, 40 Ctr. 3. Kl.

II. Aus dem Kgl. Forstamte Elmstein.

1) Revier Taubensuhl. Schlag Eichenkopf, 200 Ctr. 4. Kl.
„ Blosenberg 1. und 7 320 Ctr. 3. Kl.
2) Revier Eusserthal I. Schlag Eischbach 3. 80 Zentner 2. Kl.
3) Revier Elmstein. Schlag Riesenberg 6 b, 200 Ctr. 4. Kl.
4) Revier Iggelbach. Schlag Geiskopf 2 b, 100 Ctr. 4. Kl.
Aus zufälligen Ergebnissen, Weglinien rc. 3 Ctr. 3. und 5 Ctr. 4. Kl.

III. Aus dem Forstamte Pirmasens.

1) Revier Pirmasens. Schlag Ruppertswald, 550 Ctr. 2. u. 350 Ctr. 3. Kl.
„ Oberer Horberg, 90 Ctr. 3. Kl.
2) Revier Ruppertsweiler. Schlag Kollenteich, 100 Ctr. 4. Kl.
3) Revier Winzeln. Schlag Brentsitters, 750 Ctr. 1. Kl.
4) Revier Thaleischweiler. Schlag Raßheck, 200 Ctr. 2. Kl.
„ Seiters, 10 Ctr. 2. Kl.
5) Revier Waldfischbach I. Schlag Hahnenberg 1, 450 Ctr. 4. Kl.
„ Riedlerhalde, 220 Ctr. 3. Kl.

Die angegebenen Erträge beruhen auf beiläufiger Schätzung, und sind die Hauptbedingungen die nämlichen wie in früheren Jahren. Die übrigen Bedingungen, sowie die Taxen sind auf den Forstämtern zu erfragen. Werden die Taxen bei der Versteigerung überboten oder erreicht, so ist der Zuschlag endgiltig; außerdem wird der Verkauf auf dem Submissionswege stattfinden. — Das einschlägige Forstpersonal ist mit dem Vorzeigen der Lokalitäten beauftragt.

Zu Dahn, Elmstein und Pirmasens, den 12. März 1870.

Die Kgl. Forstämter,

Dahn,	Elmstein,	Pirmasens,
Renner.	Schindler.	Rebmann.

H. Engelhard's

neueste Tapetenmusterkarte

ist auch bei mir eingetroffen, sowie eine frische Sendung

Fenster-Rouleaux

nebst Beschläg dazu.

J. Bapt. Ciolina, Tapezier,
vis-à-vis dem Pfälzerhof.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die Wiesenversteigerung des Herrn Direktors Probstmayer in München die nächsten Samstag, 19. d. Monats, Morgens 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause abgehalten werden sollte, nicht abgehalten.

Homburg, den 15. März 1870.
Bartels, kgl. Notär.

Amtliches Inserat.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 21. Februar 1870 ist die Erhebung der auf die Monate Januar, Februar und März 1870 treffenden Steuerquoten nach dem Stande von 1869 angeordnet worden.

Die Steuerpflichtigen werden sonach zur sofortigen Entrichtung, bei Vermeidung von Zwangsmitteln, hiermit aufgefordert.

Zur Ertheilung der Quittungen wollen die Steuerauszüge von 1869 in Vorlage gebracht werden.

Zweibrücken, den 15. März 1870.
Die kgl. Steuereinnehmerei.
Fort.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am kommenden 19. März, Nachmittags 2 Uhr, im Schulhause zu **Niederauerbach** durch Hrn. Notär Geßner folgende im Erbusch und Huhnen sitzende Hölzer;

17 Klafter buchen Prügelholz,
3 „ birken „
2 „ aspen „
6000 Stück buchen Wellen

auf Termin bis 11. November 1870 versteigern lassen.

G. Lilier.

Erklärung.

Denjenigen erkläre ich hiermit für einen **infamen Lügner,** welcher das böswillige Gerücht ausstreute, daß der einstige Besitzer meines, dem Verkaufe ausgesetzten Hauses, die Fenster der Rückseite entfernen müßte.

Jeder der sich dafür interessirt, kann bei der betreffenden Angrenzerin, der Frau Wwe. Herchenröther die Bestätigung meiner Erklärung hören.

Zweibrücken, 18. März 1870.
Fr. Frank, Eisenhändler.

Frisch gewässerte

Stockfische

W. A. Seel.

Einige Wagen voll

Wiesendung

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

Passionsgottesdienst
in der Alexanderskirche am Freitag Nachmittag 3 Uhr.
Herr Vikar Brandstettner über Marc. 14, 26—42. Lied Nro. 88.

Frankfurter Geldcours vom 16 März.

Preuß. Kassenscheine	1 [illegible]
Preuß. Friedrd'or	9 57½-58½
20-Fr.-Stücke	9 29 30
Holl. 10-fl.-Stücke	9 54-56
Engl. Sovereigns	11 55 59

Druck und Verlag von Hallanzy & Beeţenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.



Redigirt von J. Beeren...er.

№ 66.	Prot. Joseph.	Samstag 19. März	Kath. Joseph.	1870.

Mariola.

(43. Fortsetzung.)

„Sprich nicht so, lieb Herz; Du bist nicht alt und ich brauche keine andere Gesellschaft. An diesem stillen Plätzchen will ich mit Dir glücklich sein und vergessen, daß es eine trübe Zeit gegeben."

Ein Monat verging.

Das Wetter war prächtig. Sir Harry's Gesundheit stärkte sich zusehends; der Verkehr mit englischen Touristen und den Bewohnern der Gegend gab Reiz und Abwechslung: kurz es schien Mariola's Traum endlicher Ruhe wolle sich erfüllen.

Und doch folgen ihr Jene, welche ihren Ruin beabsichtigen; und sie selbst hätte einsehen müssen, wie schwach die Hoffnung auf Erfüllung ihrer Wünsche sei, da ihre ganze Sicherheit in dem Aufenthalt im fremden Lande unter fremden Namen bestand.

Eines aber drückte sie mehr, als alles Andere; es war das Verbrechen der Fälschung, das sich, wie es ja schließlich all ihre Uebelthaten gewesen, gänzlich nutzlos erwiesen hatte. Die Nothwendigkeit, im Besitz eigener Mittel zu sein, hatte aufgehört, nachdem sie sich das Geld kaum verschafft hatte, und nun zitterte sie vor Rosa Filmer, welche, vielleicht jetzt das Weib eines habsüchtigen Franzosen, sich für ihr Stillschweigen durch Ausplaudern ihrer Schuld rächen könnte.

Eines Abends kam Sir Harry, welcher mit einem Schweizer auf die Jagd gegangen war, fröhlich nach Hause und rief:

„Komm, Laura, richte Dich zu einem Spaziergang."

„Einen Spaziergang — so spät?"

„Ja, Liebchen. Gerade wegen der späten Stunde sollst Du kommen. Wir wollen den Sonnenuntergang von einem herrlichen Plätzchen betrachten. Dort oben am Felsen steht eine kleine Hütte gerade über einem Abgrund; es ist eine Art Schenke für Reisende und ihre Führer. Du wirst sehen, wie wild und romantisch sie sich ausnimmt und welch wunderbare Beleuchtung die scheidende Sonne hervorzaubert. Joseph, sattle die Ponies, wir werden hinaufreiten."

Wenige Minuten später befanden sie sich auf dem Wege, denn Mariola bedurfte auf den Alpenpfaden kein elegantes Reitkleid für ihre schlanke Gestalt.

Die Sonne neigte sich zum Untergange und vergoldete den stillen See und die wilden Felsen; die schneebedeckten Gletscher und Gipfel der Bergriesen erglühten im Abendlichte. Hie und da glitzerte das vergoldete Kreuz eines Kirchthurmes zwischen den Bäumen hervor und die Fenster der ländlichen Häuser funkelten überall gleich Diamanten.

Endlich war die Berghütte erreicht: eine Art Blockhaus, theils aus behauenen, theils aus rohen Baumstämmen zusammengefügt. Vor demselben stand, in gefährlicher Nähe des Abgrundes, ein Tisch und eine Bank, welche durch Gebüsch und Pfähle vor den Strahlen der Sonne und dem Durchdringen des Regens geschützt waren. Ueber dem Dache erhob sich eine hohe Esche; neben dem kunstlosen Gebäude fiel eine Cascade in die Schlucht.

Mariola schauderte, als ihr der Baron vom Pferde half.

„Welch wilder, unheimlicher Ort," sagte sie, „hoffentlich kehren wir zurück, ehe es dunkel wird.

Sir Harry sah enttäuscht aus.

„Wenn ich gewußt hätte, daß es Dir hier unheimlich wäre, würde ich Dich nicht gebeten haben, mich zu begleiten. Ich dachte, es sollte Dir gefallen."

„Ach, es ist wunderschön, Harry, aber Du weißt ja, was ich für ein nervöses, dummes Ding bin. Joseph, rufe den Wirth; er soll Wein bringen."

Die Gatten betrachteten Arm in Arm die wundervolle Scene. Die Wolken wurden immer röther, je mehr sich der Feuerball zum Untergange senkte — und endlich verschwand er in einem goldenen Nebel. Dann verlor sich nach und nach die purpurne Färbung des Horizontes und die Schatten der Berge verschwanden vom Spiegel des See's.

Die Zuschauer athmeten tief auf.

„Wie wunderbar!" flüsterte Mariola.

„Ah Madame," sprach eine weiche Stimme hinter ihr, „es ist in der That superbe. Sie dürften aber weit gehen, bis sie wieder ein solch magnifique spectacle fänden."

Mariola erbebte beim Klange dieser Stimme und wäre wohl in den Abgrund gefallen, wenn ihr Mann sie nicht gestützt hätte.

„Hat er Dich erschreckt, Liebling?" fragte Sir Harry leise.

„Ach ja; ich war so im Anschauen der Fernsicht verloren, und wußte nicht, daß er da war."

„O mille pardons Madame," rief der Wirth bestürzt, „es wäre mir sehr leid, wenn ich mir Ihr Mißfallen zugezogen hätte. Bitte, wollen Sie in meine bescheidene Hütte treten?"

„Ja," antwortete Mariola mechanisch.

Aber sie wußte nicht, was sie sagte; ihr Geist beschäftigte sich mit dem Laute dieser Stimme, welche sie nie wieder vergessen konnte, obgleich sie dieselbe nur noch einmal vor Jahren gehört hatte.

Der Mann mochte sie im Augenblicke vielleicht nicht kennen; sie aber kannte das Gesicht und die Stimme.

Es war der Schuhmacher, welcher ihr in Paris behilflich gewesen war, dem Polizeibeamten Bernardine zu entkommen.

31. Kapitel.

Das Erkennen.

Mariola hatte in ihrem kurzen, aber so ereignißreichen Leben, sich so zu beherrschen gelernt, daß sie beinahe in jeder Lage die äußere Ruhe bewahren konnte. So setzte sie sich auch jetzt scheinbar heiter und unbefangen an ein

Tischchen des kleinen Gaststübchens. „Das ist ein wildromantischer Platz," sagte sie nach einer Weile, „den muß ich mir einmal bei Morgenbeleuchtung betrachten."

Sie richtete bei diesen Worten die Augen fest auf den Wirth und sah, daß er sie verstanden hatte.

„Bringen Sie uns Wein und Kuchen," befahl der Baron, „die Reise hat mir Appetit gemacht."

Sie genossen eine schmackhafte, ländliche Abendmahlzeit und als Sir Harry bezahlen wollte, fand er keine Börse.

„Auf mein Wort, ich habe kein Geld bei mir," lachte er, hast Du welches, Laura."

„Versteht sich; ich habe immer meine kleine Privatbörse."

Den Blick, den sie bei dieser Gelegenheit dem Wirthe zuwarf, hielt den Baron für kindische Schadenfreude über seinen Irrthum, in Wahrheit aber sollte er sagen:

„Fürchten Sie nichts; ich kann bezahlen."

Der folgende Morgen war rein und klar.

„Ach, da kann ich ja schon heute meine Wallfahrt nach der Bergschenke antreten," rief Mariola, als sie nach dem Frühstücke mit ihrem Mann den Garten betrat."

„Bist Du denn nicht noch von gestern müde?"

„Durchaus nicht. Aber Du bist ermüdet, Harry und ich werde Dir nicht erlauben, mich zu begleiten. Einer der Dienstleute kann mit mir gehen."

„Mußt Du denn heute gehen?"

„Ja, ich muß," lachte sie lastig, „der Himmel ist so blau, die Luft so rein, die Sonne so golden, daß ich's nicht zu Hause aushalten kann. Zudem brauchst Du Ruhe und eine solch lebhafte Person, wie ich heute bin, wäre keine kleine Aufgabe für Deine armen Nerven. Ich werde mich also ein Wenig auf den Bergen austoben und dann komme ich zu Dir zurück und wir kosen gemüthlich den lieben, langen Tag." (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 16. März. Der Beschluß des Finanzausschusses wegen theilweiser Vertagung der Berathung des Kolb'schen Referats über die außerordentlichen Kreditforderungen für das Militär wurde reformirt, und die Freude der Preußischen über den ursprünglichen Beschluß war somit nur von kurzer Dauer. Aus der Begründung des Abgeordneten Kolb, daß eine Erhöhung der direkten Steuern nicht möglich sei, theilen wir das bezüglich der Grundsteuer Angeführte im Wesentlichen mit. Kolb führt aus, daß die dermalige Lage der Landwirthe eine günstige nicht genannt werden könne. Der Getreideproduktion ist von Ungarn und dessen Nebenländern her eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz erwachsen, welche sich im Allgemeinen in dem nämlichen Maße vergrößern wird, je weiter der dort aufs Eifrigste in Angriff genommene Eisenbahnbau neue Gebiete des so ungemein fruchtbaren Landes in das allgemeine Verkehrsleben Europas hereinziehen wird. — Bleiben den Landleuten nun freilich noch die s. g. Handelsprodukte. — Nun ist aber den Oelgewächsen in dem Petroleum eine übermächtige Rivalin erwachsen. Die dem Rübenzucker durch das Zollparlament auferlegte Abgabeuerhöhung, welche eine Anzahl süddeutscher Fabriken inländischen Zuckers sogar in ihrer Fortexistenz gefährdet, stellt diesen Anbau für mehrere Gegenden überhaupt in Frage. Was endlich den Tabaksbau anbelangt, so hat derselbe in Folge der gleichfalls durch das Zollparlament demselben neben der Grundsteuer auferlegten schweren besonderen Abgabe nicht blos sofort bedeutend an Umfang verloren, sondern er wird schon in diesem Jahr voraussichtlich noch weiter sinken, nachdem die Bevölkerung das Lästige der neuen Auflage thatsächlich kennen gelernt hat. Es steht aber für denselben noch viel mehr zu besorgen, wenn der Krieg in Südamerika sein Ende gefunden haben wird, indem gerade jetzt die mit den süddeutschen speziell konkurrirenden Tabaksorten aus den vom Krieg heimgesuchten südamerikanischen Gegenden in Folge der dortigen Wirren, auf den europäischen Märkten bloß momentan fehlen. Hiezu kommt für die ganze Landwirthschaft in höchst nachtheiliger Weise das Steigen des Zinsfußes der Gelddarlehen. Wo früher nicht über 4 höchstens 4½ Prozent bezahlt wurden, sind Darlehen kaum mehr um 5 pCt. zu erhalten; in Gegenden, in denen man vordem keinesfalls über 5 pCt. entrichtete, müssen heute bei den besten Hypotheken 6 pCt. zugestanden werden. Bei der Beleuchtung der Lage der zahlreichsten Bevölkerungsklassen gedenkt Kolb der oft gehörten Redensart: „Den Süddeutschen müsse ihr Phäakenleben vertrieben werden" und sagt dazu: Vor allen auferliegt der Abgeordnetenkammer die Pflicht, auch bezüglich der materiellen Zustände des Volkes auf Verbesserung, nicht auf Verschlechterung hinzuwirken, und es zeugt von einer alles Maß übersteigenden und vielfach herrschenden Begriffsverwirrung, wenn solche Phrasen, ohne sofort die allgemeine Indignation zu erwecken, ausgesprochen und veröffentlicht werden können. So spricht der Mann, so tritt der Abgeordnete in die Schranken für die wahren Interessen des Volks, der von einer gewissen Partei noch vor wenigen Monaten mit allen erdenklichen Schmähungen überhäuft worden ist.

Auf der Tagesordnung für die auf Freitag anberaumte Sitzung der Kammer der Abgeordneten sind verzeichnet: Berathung 1) über die Anträge auf Erlassung eines Gesetzes „direkte Wahlen zum Landtage mit geheimer Abstimmung betr.") 2) über die Vorstellung und Bitte der geprüften Maurer- und Zimmermeister in Bayern jenseits des Rheins „die selbstständige Uebernahme und Führung von öffentlichen und Privatbauten betr." 3) über die Bitte der Stadtgemeinde Spalt „die Erbauung einer Vizinaleisenbahn von Georgensgemünd nach Spalt „betr. Weiter erfolgen Vorträge des V. Ausschusses über geprüfte und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundene Beschwerden, dann des VI. Ausschusses über geprüfte Anträge.

Mannigfaltiges.

Zweibrücken. Als Vertreter des großen Grundbesitzes in dem Landrath wurden für die Bezirksämter Zweibrücken, Homburg und Pirmasens, Herr Gustav Adolph Krämer, Eisenhüttenwerkbesitzer von St. Ingbert, und als Ersatzmann Herr Emil Knaps, Rentner und Gutsbesitzer von Blieskastel gewählt.

— Der wegen Unterschlagung verurtheilte Buchhalter Hermanny von Kaiserslautern soll aus der Festung Rosenberg, wo er seine Strafe abzubüßen hatte, entflohen sein und sich in England aufhalten.

Nach dem Rücktritt des im Redactionsgeschäft der Allgem. Zeitung zu Augsburg ergrauten Altenhöfer hat ein junger talentvoller Mann, Julius Gosen, ein gründlicher Jurist und Publicist, Neffe des verstorbenen Landtagspräsidenten von Gosen zu Hildburghausen, die Redaktion übernommen.

— In Mainz sind die Papiere über das Octroi, aus denen sich die großartigsten Unterschleife hätten constatiren lassen, von den gefälligen Mäusen gefressen worden. Die Mainzer Jungen singen daher jetzt: „Die Mäusercher, die Mäusercher, was sind das böse Thiererscher, die fresse jo, die fresse jo, die Octroipapiererscher."

— In dem Geschäfte eines jüdischen Kaufmanns in Würzburg bat ein junges hübsches Mädchen um Vorlage schwarzer Seidenkleider, sie sei die Nichte des Stadtpfarrers. Das Kleid wurde abgeschnitten und der Kaufmann gab ihr auf ihre Bitte seine Tochter mit, um das Geld von dem Onkel in Empfang zu nehmen. Die Nichte trat in das Zimmer ihres Onkels, kam bald heraus und bat das Judenmädchen einzutreten, das Geld sei aufgezählt. Der Geistliche empfing das hübsche Mädchen mit einem langen Blicke, bot ihr einen Stuhl an und sagte endlich: Nun, mein Kind, sagen Sie mir aufrichtig, wünschen Sie wirklich ganz aus eigenem Antriebe Ihren Glauben zu verlassen und katholisch zu werden? — Die schöne Jüdin konnte vor Erstaunen nicht antworten und es dauerte einige Zeit, bis das Mißverständniß klar wurde. Die angebliche geistliche Nichte war spurlos verschwunden.

— Geheimer Medicinalrath Dr. Gräfe in Berlin ist schwer erkrankt und kann seiner Klinik nicht vorstehen.

Graf Berthier, ein Enkel des Generals, der unter Napoleon I. den Papst gefangen nahm, hat sich als päpstlicher Zuave anwerben lassen.

E Zweibrücker Stadt-Angelegenheiten.

III.

Was die Interessen der israelitischen Gemeinde betrifft, so muß zwar zugegeben werden, daß die Karlskirche mit ihrer jetzigen Einrichtung und namentlich, was den Zugang betrifft, allerdings nicht besonders schön ist. Allein sie hat eine sehr zweckmäßige Lage, weil sie dem mittleren Theile der Stadt sich anschließt, so daß die Entfernung für alle Betheiligten keine allzu große ist. Und was den Eingang betrifft, so könnte dieser, anstatt wie jetzt von der Hintergasse, von der Wallstraße aus durch einen der dortigen Gärten dahin angelegt werden. Es ließe sich sogar dort auf der Sonnenseite ein sehr schöner Vorplatz anbringen und so dürfte dieses Gebäude, was Lage und Schönheit betrifft, nichts zu wünschen übrig lassen.

Die Hauptfrage wäre daher wohl der Geldpunkt.

Wir gehen hier zunächst von der Voraussetzung aus, daß das protestantische Presbyterium in einer Angelegenheit, die, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, in seinem eigenen Vortheile liegt, die Forderung nicht allzu hoch spannen werde. Dann ist hier von Seite der israelitischen Gemeinde aber auch ins Auge zu fassen, daß:

1) mit dem Erwerb der Karlskirche sie nicht nur in den Besitz eines Gebäudes sondern auch eines Bauplatzes kommt, d. h. einen solchen, den sie bisher vergebens suchte, nicht weiter zu suchen braucht, womit auch die hiefür entstehenden in neuerer Zeit sehr bedeutenden Kosten in Wegfall kommen.

2) Enthält die Karlskirche ein ziemliches Quantum von Materialgegenständen, welches auf dem Wege der Wiederveräußerung mit großem Vortheile verwerthet werden könnte. Dahin gehört das Holzmaterial des Thurmes, die Masse Holz an Stühlen und Bänken, die Orgel, die Glocken u. s. w. Auch das verschwenderisch mit Holzwerk ausgerüstete Dach könnte anders construirt, etwa mit einer Kuppel versehen werden. Da das Holz größtentheils sehr gut ausgetrocknet ist und die Preise bekanntlich jetzt sehr hoch sind, so könnte voraussichtlich aus dessen Erlös die ganze innere Einrichtung der Synagoge bestritten werden.

Möge daher die israelitische Gemeinde diesen gemachten Vorschlag in Erwägung ziehen und die weiteren Schritte bei dem hiesigen protestantischen Presbyterium thun. Es dürfte sich wohl der Mühe lohnen, die betreffenden Verhandlungen einzuleiten und energisch zu verfolgen. Geht der Plan durch, so erhalten wir eine restaurirte Alexanderskirche, die Israeliten eine Synagoge und die städtische Gemeinde eine bessere Thurmuhr.

An Viele.

Recht haben ist nur Euer Ziel,
Recht haben Euer Geistesspiel,
Das Vaterland nur Nebensache.
Wer anders denkt, als Ihr es meint,
Gilt gleich für Euren ärgsten Feind
Und ist verfallen Eurer Rache.

Was kümmert Euch das Vaterland?
Ihr denket nur an Euren Stand,
An Euren Nutz und Frommen!
Ihr werfet Alles über Bord,
Die Freiheit, Einheit, Süd und Nord,
Um nur zu Eurem Ziel zu kommen.

Fluch Eurer Sonderbündelei!
Dem schnöden, albernen Geschrei!
Fluch Eurem leidigen Getriebe!
Euch gilt mein ganzer Groll und Haß,
Doch ewiglich ohn' Unterlaß
Dem Vaterland nur meine Liebe.

Schloß Corvey, 1. März 1870.

Hoffmann von Fallersleben.

Handel und Verkehr.

(Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.) Nach dem soeben ausgegebenen Rechenschaftsbericht pro 1869 ist der Cassenverkehr bei der Hauptbank und deren Filialen von 134 Millionen auf 172 Millionen, sohin um 38 Mill. Gulden gestiegen; das Jahreserträgniß, welches 1867 39 fl. und 1868 40 fl. betragen hat, hat sich im Jahre 1869 auf 42 fl. erhöht.

Nürnberg, 15. März (Hopfenbericht.) Das heutige Geschäft blieb sehr beschränkt; feine Zufuhr, wenig Bedarf. Kundschaftswaare wurde in kleinen Pöstchen zu 78, 80—85 und 88 fl. bezahlt und 1868er gingen etliche Ballen zu gedrückten Preisen ab. Im Allgemeinen blieb die Stimmung ruhig.

Neustadt, 12. März. Der Centner Waizen 5 fl. 49 kr. Korn 4 fl. 7 kr. Spelz 4 fl. — kr. Gerste 4 fl. 31 kr. Hafer 4 fl. 13 kr.

* Frankfurt, 16. März. Heu kostete per Centner 2 fl. 30—45 kr. Stroh per Centner 1 fl. 15—18 kr. — Butter 1. Qualität per Pfd. 38 kr., 2. Qualität per Pfd. 36 kr., Lappenbutter das Pfd. im Centner 32 kr. — Eier das Hundert 2 fl. 36—40 kr.

Holzversteigerung
im Reviere Thaleischweiler.

Zu Herschberg Montags den 21. März 1870, Morgens 10 Uhr, Schläge: Pfotenborn, Aspendelle, Vorderwäldchen und Zufällige Ergebnisse theils im Vorsthölze, theils auf dem Banne von Herschberg.

29 eichen Stämme 3. bis 5. Kl.
26 kiefern Sparren.
185 aspen Stämme und Stangen.
15 erlen Stämme.
2 eichene Waguerstangen.
1 buchen Stamm.
1¹/₄ Klftr. eichen Misselholz 4. Kl.
1 „ buchen Scheit 1. Kl.
114 „ „ „ 2. Kl.
7 „ „ „ anbr.
18³/₄ „ „ Klotzholz.
5³/₄ „ eichen Scheit.
2 „ „ „ anbr.
13 Klftr. birken u. Weichh. Scheit.
53³/₄ „ do. anbr.
42 „ verschiedenes Prügel- u. Krappenholz.
4000 buchen eichen und Weichholz Reiserwellen.

Pirmasens den 5. März 1870.
Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Gartenversteigerung.

Donnerstag den 24. März 1870, Nachmittags 3 Uhr, in dem Stadthaussaale zu Zweibrücken, wird der Wiener-Neudorf wohnende Kaufmann Stumvoll seinen Garten auf dem Bann von Zweibrücken, in den Gartenäckern, neben Ludwig Lehmann und Christian Schlicher, ohngefähr 3 Morgen enthaltend und mit einem steinernen Gartenhause versehen, im Ganzen oder in Loosen, je nach dem Wunsche der Liebhaber, auf fünfjährige Zahlungstermine, zu Eigenthum versteigern lassen.

Schuler, k. b. Notär.

Heuversteigerung.

Samstag den 26. März d. Js., Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause zu Waldmohr werden circa

800 Zentner Wiesenheu

auf dem Eichelscheiderhofe sitzend, in Loosen auf Kredit versteigert.

Zweibrücken den 16. März 1870.

Die Kgl. Gestütsdirektion,
v. Rad.

Amtliches Inserat.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 21. Februar 1870 ist die Erhebung der auf die Monate Januar, Februar und März 1870 treffenden Steuerquoten nach dem Stande von 1869 angeordnet worden.

Die Steuerpflichtigen werden sonach zur sofortigen Entrichtung, bei Vermeidung von Zwangsmitteln, hiermit aufgefordert.

Zur Ertheilung der Quittungen wollen die Steuerauszüge von 1869 in Vorlage gebracht werden.

Zweibrücken, den 15. März 1870.

Die kgl. Steuereinnehmerei,
Fort.

Holzversteigerung.

Dienstag den 22. März nächsthin, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Stadthause dahier nachbezeichnete Holzsortimente aus dem Stadtwalde von Homburg öffentlich versteigert:

Schlag: Zufällige Ergebnisse in den Distrikten Lager, Hundsheck und Granoblersloch:

21 kiefern Stempelstangen.
1475 „ Bohnenstangen.
3 Klafter Prügelholz, 5schuhig.
80²/₄ „ „ 4schuhig.
23 Haufen Reisig zu Aststreu.

Homburg, den 11. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Koebig, Adj.

Passagierbeförderung

über

Bremen und **Hamburg,**



Havre und **Liverpool**

nach

Amerika und Australien

mit den ausgezeichnetsten **Post-, Dampf- und Segelschiffen**, zu den billigsten Preisen und mit aufmerksamer Behandlung, durch den konzessionirten Agenten

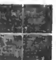
Carl Schramm
in Homburg.

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittelstraße 6. —

Bereits über Hundert geheilt.

Bahnwärter Belz hat auf Bubenhauser Bann:

1. Einen Acker, Plan.-Nro 210; 68 Dezimalen im Oelkorb neben Wittwe Schollmayer und
2. Einen Acker daselbst, von 69 Dezimalen neben Carl Zutter und dem Weg,

welche beiden Aecker in gutem Zustande sind auf mehrere Jahre zu verpachten.

Ferner hat derselbe mehrere Wagen guten Kuh-Dünger zu verkaufen.

Zweibrücken, den 12. März 1870.

Laurent, Geschäftsmann.

Zur Beachtung.

10—12 Tischlern, einem Schlosser und einem Holzdrechsler ist Gelegenheit geboten sich mit dem Eigenthümer einer aufs beste eingerichteten mechanischen Schreinerei mit Dampfbetrieb in einer an mehreren Eisenbahnen gelegenen Stadt zum Betrieb einer besonderen Spezialität zu assoeiren.

Frankirte Anfragen befördert die Exped. ds. Bl.

3000 fl.

liegen zum Anleihen bereit und werden auch kleinere Kapitalien davon abgegeben. Emanuel Simon.

Seifensieder Kallenbach hat erste Qualität blaues **Klee-** und **Wiesenheu** und Ohmet zu verkaufen.

Bock nebst Bock-Würstchen

heute Abend und die folgenden Tage bei F. Regel, Bierbrauer.

Einige Wagen voll

Wiesendung

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

---

2 Confirmantenröcke billig zu verkaufen. Bei wem durch die Exped.

Ein **Confirmantenrock** zu verkaufen bei

Schneider Dielmann.

Weißkalk,

zu haben bei Fr. Steuer.

Gottesdienst
in der hies. prot. Kirche am 20. Februar.

Vormittags. Herr Pfr. Krieger, Text: Ephes. 5, 1—9. Lieder Nr. 147 und 268. Nachmittags. Herr Vicar Brandstetter. Text: Matth. 5, 5. Lied Nro. 10.

Frankfurter Geldcours vom 16 März.

Preuß. Kassenscheine	fl	1 44⁷/₈-45⁷/₈
Preuß. Friedrd'or	„	9 57¹/₂-58¹/₂

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 67. | Prot. Hubert. | Sonntag 20. März | Kath. Joachim | 1870.

Zum Abonnement auf das II. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen jetzt schon bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Mariola.

(44. Fortsetzung.)

Mit solch kindlichem Geplauder verließ sie ihn und ritt bald darauf mit ihrem Pony davon.

„Wie schön sie ist und wie kindlich," flüsterte Sir Harry, als er ihr nachblickte, „und doch so voll Liebe und Zärtlichkeit. Sonderbar, daß sie einen Mann lieben kann, der an Alter und Aussehen so unendlich verschieden ist."

Mariola ritt den Berg hinauf. Das Leben war jetzt eine wilde, furchtbare Scene: ein Kampf um das Dasein. Dennoch lag gerade darin eine triumphirende Freude. Sie kannte die Macht ihrer Schönheit, wußte, daß es in ihrem Belieben lag, die Männer als Sclaven zu ihren Füßen zu sehen, und wenn sie dachte, wie all ihre Pläne bisher gelungen, bedauerte sie kaum den häßlichen Mißbrauch, den sie von ihren Reizen gemacht.

Die Sonne beleuchtete freundlich die düstere Landschaft, welche Mariola gestern im Abenddunkel verlassen hatte.

Der Besitzer des Cabaret sah Mariola ankommen und eilte ihr entgegen.

„Guten Morgen, Madame; ich habe sie erwartet."

Sie wandte sich ruhig zu ihrem Bedienten:

„Bleibe Du hier; ich will in der Stube ein wenig ausruhen."

Dann trat sie ruhig in's Haus und der Wirth schloß die Thüre hinter sich, als ob er eine wichtige Unterredung voraussehe.

„Monsieur," begann Mariola ohne Umschweife, mir schien gestern Abend, daß Sie in mir irgendwelche Aehnlichkeit mit einer Ihrer Bekannten vermuthen?"

„Non, Madame; ich kenne Ihr Gesicht, aber es ist nicht das einer Bekannten."

„Wirklich? Ihr Gesicht ist mir jedoch gänzlich unbekannt."

„Möglich," antwortete der Franzose trocken.

„Es ist, wie ich Ihnen sage; ich habe Sie meines Wissens nie gesehen, aber ich mußte im Leben gar viel durch eine unselige Aehnlichkeit mit einem verbrecherischen Weibe leiden. Sagen Sie mir, wo Sie glauben, mich gesehen zu haben?"

„Ich glaube nicht," lächelte der Wirth, „ich weiß bestimmt, daß ich Sie in Paris traf."

„Aber ich war nur ein Mal in meinem Leben in Paris und das war vor wenigen Wochen mit meinem Gatten."

„Sie sind also wieder verheirathet?"

„Sie haben doch gestern meinen Mann gesehen."

Der Franzose zuckte die Achseln.

„Ich wußte nicht, daß es Ihr Mann war."

Die Geberde und die Worte hatten etwas furchtbar Beleidigendes; es lag aber nicht in Mariola's Politik zornig aufzufahren. Sie that, als verstünde sie es nicht.

„Ich bin verheirathet," erwiederte sie, „der Herr, der mich gestern begleitete, ist mein erster Gatte. Doch Sie behaupten, mich in Paris gesehen zu haben; bitte, wann und wo?"

„Ach, vor mehreren Jahren; ich arbeitete zu jener Zeit in einem Keller. Eines Tages war ein großer Skandal in der Straße; die Studenten hatten die Gensd'armes angepackt. Mitten in diesem Lärm kam eine Dame halb zu mir in den Keller gefallen, halb gesprungen. Sie gab an, sie habe der Rauferei entkommen wollen und bat mich, sie zu retten. Während sie ihr Portemonnaie suchte, entfiel ihr ein kleines Päckchen. Ich ließ sie zur Hinterthüre hinaus."

„Was war in dem Päckchen."

„Ein Trauschein, eine Locke und ein Brief. Gut; 5 Minuten später kam ein Polizeibeamter und sagte mir, daß ich eine Mörderin hätte entwischen lassen. Ich überreichte ihm das Päckchen und er nahm es mit. Später erfuhr ich, es sei ihm nicht gelungen, die Verbrecherin festzunehmen."

„Weiter."

„Das ist Alles. Die Dame, welche ich dort sah, steht nun vor mir. Sie sind es."

Mariola zeigte weder Ueberraschung, noch Erstaunen. Sie lächelte süß.

„Ich bin bereits an solche Verwechslungen gewöhnt; denn ich muß wahrhaftig das lebende Ebenbild eines sündigen Weibes sein. Sie irren sich furchtbar; aber dennoch könnten solche Worte gefährlich sein, sie könnten mich zu Grunde richten. Und was für Interesse dürften Sie an meinem Untergange haben?"

„Durchaus keines; wenn Sie jedoch unschuldig sind, brauchen Sie nichts zu fürchten".

„Ich sage Ihnen ja, daß ich stets mit einer andern Frau verwechselt werde und deßhalb könnten Ihre Aussagen schlimme Folgen haben."

„Dann wäre es jedenfalls besser, die Sache ein für alle Mal durchzukämpfen, besser, als die Gefahr immer über sich zu sehen."

„Nein; ich habe das bereits versucht, aber es geht nicht. Doch ich bin nicht hieher gekommen, um mit Ihnen die besten Pläne meiner Handlungsweise zu berathen, sondern um Ihnen zu sagen, was ich thun will und wie Sie mir helfen können."

„Ganz recht, Madame, vorausgesetzt, daß —"

„Ich Sie gut bezahle."

Der Franzose verbeugte sich.

„Das versteht sich; hier sind ein paar Dukaten für den Anfang."

„Danke, Madame; aber wie kann ich Ihnen dienen?"

„Erstens durch Stillschweigen und zweitens dadurch, daß Sie für mich zu erfahren suchen, welche Fremde in Lausanne ankommen."

„Gut, Madame, das kann geschehen."

„Kennen Sie eine oder die andere Person, welche ich zu fürchten habe? (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Durch Beschluß k. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, vom 27. Februar 1870, wurde der bisherige Forstpraktikant, Gustav Hessert zu Zweibrücken vom 16. März 1870 an zum zweiten Forstgehilfen bei dem Reviere Bienenwaldmühle, Forstamts Langenberg, der Forstgehilfe Ludwig Post zu Bobenthal auf die Forstgehilfenstelle beim Reviere Waldfischbach, Forstamts Pirmasens, der bisherige Forstpraktikant und functionirende Forstgehilfe Wilhelm Höpffner zu Waldfischbach, vom 16. März 1870 an, zum Forstgehilfen beim Revier Bobenthal, Forstamts Dahn, der bisherige Forstpraktikant und functionirende Forstgehilfe Cäsar Huth zu Kirchheimbolanden vom 16. März 1870 an zum wirklichen Forstgehilfen bei dem Revier Kirchheimbolanden, Forstamts Winnweiler, ernannt.

München, 17 März. Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hält heute eine Sitzung, in welcher Graf Fugger-Blummenthal über die Rechnungsnachweisungen des Zollwesens pro 1866/67 und 1868 und Frhr. v. Stauffenberg über die Rechnungsnachweisungen der Ausgaben für Eisenbahnbauten pro 1866/67 und 1868 Bericht erstatten. — Der IV. Ausschuß war heute Vormittag zur Berathung über verschiedene Referate versammelt. — Der III. Ausschuß tritt morgen Abends zu einer Sitzung zusammen, zu welcher die Minister des Innern, des Handels und der Finanzen eingeladen sind, da in derselben Berathung über Ausdehnung der Ersatzpflicht in Fällen der Rinderpest auf Entschädigung für vernichtete Sachen erfolgen soll.

Aus der bayer. Pfalz, 17. März. Der „Pf. K." nimmt sich öfter die Mühe, die gegenwärtige Agitation gegen das bayerische Wehrgesetz als bis zur Lächerlichkeit unbedeutend darzustellen. Heute geht er einen Schritt weiter und drückt unter mächtigem Krokodils-Thränenguß sein Bedauern aus, „daß jenes Treiben, wie das in der Welt zu gehen pflegt, den besonnenen Gegnern überflüssiger Militärlasten den Appetit an einer durchgreifenden Agitation für vernünftige und erreichbare Ziele der Heeresreform verdirbt, obschon wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß unsere Partei in der Kammer selbst diese Ziele nicht aus den Augen verlieren wird . . ." Kann es eine vollendeter Heuchelei geben, als in diesen Worten liegt.

Der Bischof von Regensburg hat von Rom aus seinem Generalvicar die Weisung zugehen lassen, allen jungen Theologen der Diöcesse bekannt zu machen, daß sie, wenn sie an der Universität München, wo Döllinger lehre, fortstudirten, die Weihe nicht empfangen könnten.

Fürth, 13. März. Die Adresse gegen das Wehrgesetz hat hier 1300 Unterschriften gefunden. Auch in den benachbarten Landgemeinden werden die Adressen vielfach unterzeichnet.

Preußen. Die Umgehung der Militärpflicht durch Auswanderung hat den Kriegsminister und den Minister des Innern zu einem Circular an sämmtliche obere Provinzialbehörden veranlaßt, worin wieder allerhand Fahndung, Bestrafung, Eintabellirung und Registrirung derjenigen Militärpflichtigen angeordnet wird, die dem Drang für Haus und Herd zu kämpfen in Amerika und andern bis dato noch nicht preußischen Ländern Genüge leisten.

Mannigfaltiges.

— Der erste Sud der Dürkheimer Saline lieferte 700 Centner des als vorzüglich bekannten Dürkheimer Salzes.

— Aus Rom die unbedeutende Neuigkeit, daß der Kassier des großen Leihhauses dort, mit dem schönen Namen Fedeli, unter Zurücklassung von 300,000 Franks Defizit geflüchtet ist.

Handel und Verkehr.

Freiburger Frk. 15 Loose. Ziehung am 15. März Hauptpreise: Serie 4981 Nr. 47 30 000 Fr., Serie 4203 Nr. 10 3000 Fr., Serie 3605 Nr. 18 1900 Fr.

Eichen-Lohrinden-Versteigerung.

Zu Kaltenbacherhof:

Dienstags, den 29. März 1870, Morgens 10 Uhr, werden nachstehende Eichenlohrinden zur öffentlichen und meistbietenden Versteigerung gebracht werden.

I. Aus dem Kgl. Forstamte Dahn.

1) Revier Reislerhof. Abthlg. Adelsberg, 20 Ctr. 2. und 80 Ctr. 4. Kl.
„ Steinbruch, 25 Ctr. 2. und 25 Ctr. 3. Kl.

2) Revier Bergzabern. Abthlg. Langhalde, 50 Ctr. 3. Kl.
„ Breitteich, 200 Ctr. 3 Kl.

3) Revier Annweiler 1. Abth. Kaltebrunnen, 80 Ctr. 2. Kl.
„ Hohe Straße, 15 Ctr. 3. Kl.

4) Revier Hornbacherhof. Abthlg. Tiefenthal, 30 Ctr. 2. Kl.
„ Hornbacherhalde, 40 Ctr. 3. Kl.

II. Aus dem Kgl. Forstamte Elmstein.

1) Revier Taubensuhl. Schlag Eschenkopf, 200 Ctr. 4. Kl.
„ Blofenberg 1. und 7 320 Ctr. 3. Kl.

2) Revier Eußersthal 1. Schlag Eischbach 3. 80 Zentner 2. Kl.

3) Revier Elmstein. Schlag Riesenberg 6 b, 200 Ctr. 4. Kl.

4) Revier Iggelbach. Schlag Geiskopf 2 b, 100 Ctr. 4. Kl.

Aus zufälligen Ergebnissen, Weglinien rc. 3 Ctr. 3. und 5 Ctr. 4. Kl.

III. Aus dem Forstamte Pirmasens.

1) Revier Pirmasens. Schlag Ruppertswald, 550 Ctr. 2. u. 350 Ctr. 3. Kl.
„ Oberer Horberg, 90 Ctr. 3. Kl.

2) Revier Ruppertsweiler. Schlag Kollenteich, 100 Ctr. 4. Kl.

3) Revier Winzeln. Schlag Breitsitters, 750 Ctr. 1. Kl.

4) Revier Thaleischweiler. Schlag Naßheck, 200 Ctr. 2. Kl.
„ Seiters, 10 Ctr. 2. Kl.

5) Revier Waldfischbach 1. Schlag Hahnenberg 1, 450 Ctr. 4. Kl.
„ Riedlerhalde, 220 Ctr. 3. K.

Die angegebenen Erträge beruhen auf beiläufiger Schätzung, und sind die Hauptbedingungen die nämlichen wie in früheren Jahren. Die übrigen Bedingungen, sowie die Taxen sind auf den Forstämtern zu erfragen. Werden die Taxen bei der Versteigerung überboten oder erreicht, so ist der Zuschlag endgiltig; außerdem wird der Verkauf auf dem Submissionswege stattfinden. — Das einschlägige Forstpersonal ist mit dem Vorzeigen der Lokalitäten beauftragt.

Zu Dahn, Elmstein und Pirmasens, den 12. März 1870.

Die Kgl. Forstämter,

Dahn, Renner. — Elmstein, Schindler. — Pirmasens, Rebmann.

Gartenversteigerung.

Donnerstag den 24. März 1870, Nachmittags 3 Uhr, in dem Stadthaussaale zu Zweibrücken, wird der zu Wiener-Neudorf wohnende Kaufmann Stumvoll seinen Garten auf dem Bann von Zweibrücken, in den Gartenäckern, neben Ludwig Lehmann und Christian Schlicher, ungefähr 3 Morgen enthaltend und mit einem steinernen Gartenhause versehen, im Ganzen oder in Loosen, je nach dem Wunsche der Liebhaber, auf fünfjährige Zahlungstermine, zu Eigenthum versteigern lassen.

Schuler, k. b. Notär.

Seifensieder **Kallenbach** hat erste Qualität blaues **Klee** und **Wiesenheu** und Ohmet zu verkaufen.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 4. April 1870, des Morgens 10 Uhr, zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Schüßlerwald, Prachtwald, Krötenbruch, Kanzlei und Zufällige Ergebnisse.

1000 Stück kiefern Fachgerten.
6000 „ buch. u. nadelholz Bohnenst.
$\frac{1}{4}$ Klafter eichen Mittelholz 4. Kl.
3 „ buchen Scheit 1. Kl.
$10\frac{3}{4}$ „ „ „ 2. Kl.
$51\frac{1}{4}$ „ „ „ anbrüchig.
6 „ eichen „ knorrig.
$5\frac{3}{4}$ „ „ „ anbr.
$4\frac{3}{4}$ „ buchen Klotzholz.
$68\frac{3}{4}$ „ „ Astprügel.
$12\frac{3}{4}$ „ eichen Prügel.
$72\frac{3}{4}$ „ buchen Kohlprügel.
$6\frac{1}{4}$ „ eichen „

Mittwoch den 6. April 1870, des Vormittags 10 Uhr, zu Jägersburg bei Wirth Peter Stoffel.

Revier Jägersburg.

1. Schlag Dickerhaken.

17 kieferne Stämme 2. Kl.
100 „ „ 3. Kl.
129 „ „ 4. Kl.
12 „ Sparren.
139 „ Stempel.
$10\frac{3}{4}$ Klafter kiefern Prügel.
$4\frac{1}{4}$ „ „ Prügel.
575 kiefern Reiserwellen.

2. Schlag Buchenstangen.

167 birken Bau- und Nutzstämme u. Abschnitte.
7 aspen Stämme.
11 „ Sparren.
341 birken Sparren und Wagnerstangen.
67 „ Stempel.
$5\frac{1}{4}$ Klftr. birken Scheitholz.
$\frac{1}{4}$ „ aspen „
$1\frac{3}{4}$ „ hainbuchen Prügel.
$26\frac{3}{4}$ „ birken „
$1\frac{1}{4}$ „ aspen „
1 „ hainbuchen Krappen.
$10\frac{3}{4}$ „ birken „

3. Schlag Fuchsbau.

154 kiefern Baumpfähle.
1185 „ Trutteln.
2650 „ Fachgerten.
775 „ Bohnenstangen.

4. Schlag Weindelle.

7 birken Stämme 2. Kl.
17 eichen Wagnerstangen.
$1\frac{1}{4}$ Klftr. buchen Scheitholz.
$8\frac{1}{4}$ „ „ Stangenprügel.
$62\frac{3}{4}$ „ „ Astprügel.
$8\frac{3}{4}$ „ birken Prügel.
$9\frac{1}{4}$ „ aspen „
135 „ buchen Krappen.
$\frac{1}{4}$ „ eichen „
1 „ birken „
$\frac{1}{4}$ „ kiefern Prügel.

5. Schlag Zuf. Ergebnisse.

2 eichen Stämme 3. Kl.
9 „ „ 4. Kl.
10 „ „ 5. Kl.
1 kiefern „ 2. Kl.
3 fichten „ 3. Kl.
5 kiefern „ 4. Kl.
5 fichten „ 4. Kl.
2 lärchen „ 4. Kl.
8 kiefern Sparren.
7 fichten „
1 aspen „
8 gemischte Stempel.
$3\frac{3}{4}$ Klafter buchen Scheitholz.
2 „ eichen „
$\frac{3}{4}$ „ fichten „
3 „ buchen Stangenprügel.
1 „ „ Astprügel.
$2\frac{3}{4}$ „ eichen Prügel.
$\frac{3}{4}$ „ kiefern „
$\frac{1}{4}$ „ buchen Krappen.

1¼ Klftr. eichen Krappen.
¼ „ kiefern „
100 buchen Reiserwellen.
Zweibrücken, den 6. März 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Heuversteigerung.

Samstag den 26. März d. Js., Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause zu Waldmohr werden circa

800 Zentner Wiesenheu

auf dem Eichelscheiderhofe sitzend, in Loosen auf Kredit versteigert.

Zweibrücken den 16. März 1870.
Die Kgl. Gestütsdirektion,
v. Rad.

Holzversteigerung.

Dienstag den 22. März nächsthin, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Stadthause dahier nachbezeichnete Holzsortimente aus dem Stadtwalde von Homburg öffentlich versteigert:

Schlag: Zufällige Ergebnisse in den Distrikten Lager, Hundsheck und Granoblersloch:

21 kiefern Stempelstangen.
1475 „ Bohnenstangen.
3 Klafter Prügelholz, 5schuhig.
80¾ „ „ 4schuhig.
23 Haufen Reisig zu Aststreu.

Homburg, den 11. März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Roebig, Adj.

Donnerstag den 13. dss. Mts. wird

Jahrmarkt

dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 19. März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Montag den 21. März.

Diskussion

mit Vorträgen.

Dienstag, den 22. März, Abends ½9 Uhr **Zeichnen** im Singlokale. (Rondell.)

Zur zahlreichen Betheiligung ladet ein Der Ausschuß.

Alle Sorten

Klee- & Grassamen

erste Qualität, billigst bei
Friedrich Frank,
Eisenhandlung.

H. Engelhard's neueste Tapetenmusterkarte

ist auch bei mir eingetroffen, sowie eine frische Sendung

Fenster-Rouleaux

nebst Beschläg dazu.

J. Bapt. Ciolina, Tapezier,
vis-à-vis dem Pfälzerhof.

Großer und gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Uebergabe meines Geschäftes an meinen Sohn, verkaufe ich sämmtliches Lager unter dem Fabrik-Preise zu ungewöhnlich billigen Preisen:

Artikel	Preis
Buckskin und Tuch	à fl. 1. 12. bis fl. 2. 30. pr. Elle.
Taffet, schwarz	„ 1. 45. bis fl. 2. 20. „ „
Thibet	kr. 20. bis kr. 36. „ „
Kleiderstoffe	„ 10. „ „ 24. „ „
Moiré	„ 30. „ „ — „ „
Regenmäntelstoffe	„ 56. „ „
Mixd	„ 14. „ „ 20. „ „
Kattun	„ 10. und kr. 11. „ „
Siamois	„ 9. „ „ 12. „ „
Kölsch	„ 10. „ „ 12. „ „
Bettbarchent	„ 18. „ „ 20. „ „
Leinwand Hausmacher	„ 18. „ „ 22. „ „
Leinen Schlesisch	„ 22. „ „ 28. „ „
Vorhangstoffe	„ 8. „ „ 14. „ „
⁸/₄ ditto	„ 20. „ „ 24. „ „
Long-Shwals, schwarz	fl. 8. bis fl. 12. p. Stück.
Jacken	„ 3. 30. bis fl. 4.
Unterröcke, abgepaßte	„ 1. 45. „ „ 2. 20.

Regenschirme, baumwolle, Alpacca und Zanella à fl. 1. bis fl. 2. 20.

Leopold Gugenheim.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6.
Bereits über Hundert geheilt.

Bock nebst Bock-Würstchen

heute Abend und die folgenden Tage bei F. Kegel, Bierbrauer.

Einige Wagen voll

Wiesendung

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

---

2 Confirmantenröcke

billig zu verkaufen. Bei wem durch die Exped.

Ein **Confirmantenrock** zu verkaufen bei
Schneider Dielmann.

G. Poppe hat einen schönen **eichenen Durchzug** 5,35 Meter lang, 30 Cen. hoch zu verkaufen.

Zu verpachten

ein **Garten** mit schönen Obstbäumen neben der Bierbrauer Jacoby'schen Gartenwirthschaft durch
Elisabetha Scholler.

Mehrere hundert **gutbewurzelte Rheinweiden** zu Zaunanlagen sind zu haben bei Ludwig Georg in Homburg.

Etwa 30 Wagen voll **kiefern Wellen** hat zu verkaufen
Ph. Bohnenblusch
in Homburg.

Frankfurter Geldcours vom 16. März.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44½–45½
Preuß. Friedrd'or	„	9 57½–58½
Pistolen	„	9 47–49
Dukaten	„	5 36–38

Druck und Verlag von Hallanzy & Beeffenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesen[illegible]

№ 68. | Prot. Casimir. | Dienstag 21. März | Kath. Cathar. | 1876.

☞ Zum Abonnement auf das II. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen jetzt schon bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Mariola.

(45. Fortsetzung.)

„Persönlich nur den Polizeibeamten Edouard Bernardine; dem Namen nach Herrn Rainsford, Herrn Daly und Norman Grey.“

„Er weiß also nicht, daß die beiden letzten Namen ein und derselben Person gehören?“ dachte Mariola und fügte dann laut bei:

„Ganz richtig, das sind meine schlimmsten Feinde, denen ich um jeden Preis entkommen will; sie können nicht begreifen, daß es in der Welt zwei so ähnliche Wesen geben könne, als Laura Oakdale und Mariola Edgecombe. Wenn Sie also hören, daß einer der Genannten hieher kommt, so lassen Sie mich's wissen.“

„Gut, ich bin Ihr ergebener Diener, Madame; darf ich Ihnen etwas Wein anbieten?“

„Bitte, ja; es schwindelt mir.“

Und so war es auch; das geängstete Herz — das schwarze, sündige Herz, das in dem schönen Busen schlug, war so sehr beherrscht worden, mußte seine Furcht so wohl verbergen, daß das Gehirn zu brennen schien. Sie trank ein Glas Wein, grüßte den Wirth und machte sich auf den Heimweg.

Die braunen Locken flogen im Morgenwinde, als sie den Berg hinabritt; der Besitzer des Cabaret blickte ihr mit Bewunderung und Ueberraschung nach.

„Schöner Teufel!“ sagte er, „wenn Bernardine's Geschichte wahr ist, sind ihre Verbrechen ebenso unübertrefflich, wie ihre Schönheit. Hélas! ich werde ihr im Ganzen nicht [illegible] nützen können, denn diese Herrn kommen natürlich unter fremden Namen, wenn sie ihr überhaupt folgen, und ich kenne sie ja nicht einmal vom Sehen.“

32. Kapitel.

Das Legen der Falle.

Das Wirthshaus am Ende der Osbornestraße war eines jener altväterischen Gebäude, welche man heutzutage so selten findet. Die Fenster hingen über die Straße und sahen angelaufen, trübe, und schmutzig aus, obgleich sie oft genug geputzt wurden; die Schenkstube war dunkel und nieder; breite Balken zogen sich an der Decke hin und waren mit sonderbaren Dingen behangen und der altmodische Wirth schien nicht in die jetzige Kleidung, nicht in die jetzige Zeit zu passen.

Eines Abend erschien ein Herr in der Wirthsstube und verlangte ein Glas Grog. Der Fremde hatte den Rockkragen hinaufgeschlagen, daß der untere Theil des Gesichtes verhüllt war und blickte unruhig auf den Wirth und die Gäste, als ob er Jemand erwarte, und doch fürchte, von unberufenen Augen gesehen zu werden.

Eine zweite Person trat ein: die Beiden wechselten einen Blick und dann trat der Zuerstangekommene in's Kaffeezimmer, wohin ihm der Andere bald folgte. Die Männer waren nun in einem kleinen, behaglichen, wohlerleuchteten Stübchen allein; es waren Robert Rainsford und ein Polizeidiener, Langdon, dem der Banquier die Verfolgung Mariola's anvertrauen wollte.

„Sie sehen, mein Herr,“ sprach Langdon mit öliger Stimme, ich bin pünktlich und wir können uns sogleich an's Geschäft machen.“

Ich sage, er sprach mit öliger Stimme und er war überhaupt eine ölige Erscheinung.

Das lichtbraune Haar war fest und glänzend, die Haut schien Oel auszuschwitzen und die Kleider mochten eine natürliche Schwierigkeit an sich haben, während das Rollen der Augen, die Art und Weise zu schnupfen und wohlgefällig vor sich hin zu lächeln, bewies, welch große Meinung er von seiner eigener Wichtigkeit hatte.

„Ganz richtig, wir haben keine Zeit zu verlieren,“ bemerkte Rainsford, „und ich werde Ihnen sogleich eine Skizze der Vergangenheit entwerfen.“

Der Polizeidiener lächelte und zog die Glocke.

„Sie sehen, ich nehme mir eine Freiheit,“ sagte er vertraulich nickend, „aber Ihre Geschichte könnte lang sein und mein Glas ist leer. Kellner, ein Glas Grog und eine lange Pfeife. Sie haben doch nichts dagegegen, wenn ich rauche Herr Rainsford? Ha, ha, das dachte ich. Ah, da ist ja mein Grog wie hergehext. Danke; der Herr wird bezahlen.“

Robert Rainsford gab, nachdem der Kellner sich entfernt hatte, einen klaren Ueberblick über den Mord zu Sefton super Mare — die Flucht — die Heirath zu Bevrey

— den Mordversuch auf Norman Grey — die Chesney Whright Komödie — und die Fälschung.

Der Polizist schlürfte seinen Grog, nickte und gab sich ein wichtiges Ansehen. Nachdem Rainsford geendet hatte, räusperte er sich drei Mal und sprach:

„Ich bin Ihrer Mittheilung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt und glaube, daß eine solche Beweiskette Jeden überführen dürfte. Sind Sie Ihrer Zeugen sicher?"

„Vollkommen."

„Und was wünschen Sie von mir."

„Daß Sie mich auf der Reise begleiten. Sie können sich einen Verhaftsbefehl ausstellen lassen."

„Ganz richtig. Was werden Sie mir aber für meine Mühe geben?"

„Hundert Pfund."

„Sehr wohl; das genügt. Die Reisekosten natürlich nicht mit eingeschlossen?"

„Nein; en rute werde ich Alles bezahlen."

„Das ist eben Geschäftssache. Sie behandeln Alles auf noble Weise, Herr Rainsford; und werden mir nun, da die Sache abgemacht ist, gefälligst eine Anweisung auf den Betrag geben."

„Hat das solche Eile?"

„Nein, Herr Rainsford, aber mein Vorgesetzter, Herr Jargon, verlangt sein Geld immer voraus. Das ist eben seine Ansicht vom Geschäft."

„Gut; Sie werden den Empfang quittiren?"

„Allerdings, in Herrn Jargon's Namen."

„Es sei; da ich die Sache aber bisher so geheim als möglich hielt und mein Inconito streng bewahrte, werde ich Ihnen keine Anweisung, sondern Banknoten geben?"

Langdon's Gesicht erheiterte sich ganz auffallend und unerklärlich.

„Wie Sie wünschen," bemerkte er, indem er von dem schmutzigen Ofen das schmutzige Tintenzeug holte und die verlangte Quittung ausstellte, „Anweisungen sind unter solchen Umständen freilich etwas gefährlicher Natur."

Wenige Minuten später hatte Langdon das Geld empfangen und das Wirthshaus verlassen.

An der nächsten Ecke benahm er sich etwas geheimnißvoll; er stand mäuschenstill und lauschte, ob ihm Niemand folge, ihn Niemand bemerke. Als er sich sicher sah, bog er in ein enges, dunkles Gäßchen ein und gelangte bald an ein schmutziges Haus, an dessen Thüre er klopfte. Ein Mädchen öffnete und Langdon stieg die Treppe hinauf und betrat ein gemein und ärmlich aussehendes Geschäftszimmer, in welchem sein „Vorgesetzter" vor dem Feuer saß.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 18. März. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer machte der Minister des Innern die Zusage, die Regierung werde ein neues Wahlgesetz auf Grundlage direkter Wahlen vorlegen. — Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten hat heute beschlossen, sich als Korporation an gar keiner Prozession mehr zu betheiligen, und hat alle Ausgabe für Prozessionen mit Ausnahme der Kosten, welche das Aufstellen von Birkenbäumen am neuen Rathhausbaue veranlaßt, gestrichen.

Daß, wie behauptet wird, der k. Kriegsminister bereits um seine Entlassung nachgesucht hat, ist unbegründet, aber allerdings hat derselbe erklärt, daß, wenn die Ausschußanträge zur Annahme gelangen sollten, er die Verantwortung für die Leitung des Kriegsministeriums nicht mehr länger tragen könne, ja es ist überhaupt zweifelhaft ob sich dann noch ein Offizier finden wird, der diese Verantwortung übernimmt.

Italien.

Die Exkönigin Isabel von Spanien hat gegen ihren Gemahl einen Prozeß angestrengt. Sie will ihn zwingen, mit ihr Gütergemeinschaft zu machen. Er hat das Seine zu Rathe gehalten und viel Geld sich erspart. Sie ist bald mit ihrem Hab und Gut fertig und möchte nun ein Recht haben, das ihres Mannes auch noch durchzuschlagen.

Mannigfaltiges.

* In Irheim brannte in der Nacht vom Sonntag zum Montag eine Scheune ab.

Kaiserslautern, 16. März. Den Garantiezeichnern für das 2. Pfälz. Bundesschießen wurde in der gestern stattgefundenen Generalversammlung der Rechnungsabschluß vorgelegt, welcher einstimmig gut geheißen wurde. Es bleibt demnach ein Reingewinn von 3585 fl. oder 150 Proc. vom Garantiefond. Nur einzelne, nicht mehr hier wohnende Mitglieder machten von ihrem Rechte, die ihnen zuffallende Dividende herauszuziehen, Gebrauch, während die Uebrigen sofort einen Verein gründeten zur Hebung des Schützenwesens.

— Wie der Landauer Anz. berichtet, wurde der wegen Majestätsbeleidigung zu 1 Jahr Festungsstrafe verurtheilte Pfarrer Eschenfelder von Eschbach bei seiner Rückkehr von Zweibrücken von den Ortsbewohnern von Eschbach resp. seinen Anhängern mit Kränzen u. s. w. — von der Gemeinde mit Glockengeläute empfangen. An der Kirchentreppe hielt der Zug an, der Herr stieg ab und rief auf der obersten Stufe stehend: „es blieb beim Alten!" und dann trat er in die Kirche an den Altar und betete. Dahin folgten ihm die Weiber, von Jerusalem nicht, wohl aber von Eschbach mit Weinen und Klagen.

— Der Kaiser von Oestreich läßt neue Goldmünzen prägen. Dieselben werden aus $^{9}/_{10}$ Gold und $^{1}/_{10}$ Kupfer bestehen. Die größeren sollen 8 fl. (20 Francs) und die kleineren 4 fl. (10 Francs) werth sein.

Handel und Verkehr.

Nürnberg, 19. März (Hopfenbericht.) Das heutige Geschäft weist nur geringe Zufuhr von 80 Ballen und vereinzelte Abschlüsse nach. Bis jetzt Mittags würden einige Pöstchen Kundschaftswaare zu 90 und 95, eine Partie Wendelsteiner zu 91 fl. und auch verschiedene Partien 1868er zu unbekannten Preisen gehandelt. Witterung: Trüb und regnerisch.

Die Actienbrauerei in Nassau vertheilt pro 1869 als Dividende 1 Thlr. 10 Sgr. für eine Actie von 100 fl.

Verschlafen,

von Adolf Kühne.

Wenn die Mutter ihren Kindern
Eine Bitte muß verneinen,
Sind voll Unmuth sie und klagen,
Bis sie in den Schlaf sich weinen.

Menschenherzen sind wie Kinder,
Strenge Mutter ist das Leben,
Wie wir ringen auch und kämpfen,
Selten reift die Frucht dem Streben.

Und an Hoffnungen und Wünschen,
Die gescheitert dicht am Hafen,
Grämen wir uns dann wie Kinder,
Bis wir thränenmüd' entschlafen.

Lizitation.

Donnerstag den 7. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale;

Werden durch den gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Heinrich Geßner in Zweibrücken die zum Nachlasse des daselbst verlebten Bürgermeisters und Rentners Wilhelm Eugen Schultz gehörigen Liegenschaften abtheilungshalber in Eigenthum versteigert, nämlich:

a. auf Zweibrücker Gemarkung.

1) Pl.-Nr. 2772. 1 Tagwerk 24 Dezimalen Acker auf dem Eutersberg, zwischen der Bombach und Feldweg, neben Jakob Heim und Wilhelm Schäfer;

b. auf Ixheimer Bann.

2) Plan-Nr. 146. 67 Dezimalen Wiese in den Taubhausgärten, und

3) Plan-Nr. 177. 97 Dezimalen Wiese daselbst, beide Wiesen zusammengehörend und neben Georg Siller und Philipp Schneider von Rimschweiler, sowie neben Jakob Ziemer von Althornbach und Wittwe Kihl von Ixheim gelegen;

c. auf dem Banne von Einöd-Ingweiler.

4) Plan-Nr. 1840. Ein Tagwerk 21 Dezimalen Wiese in der Gänsweide, auch Großwiese, neben der Kirchenschaffnei;

5) Plan-Nr. 1844. 30 Dezimalen Wiese daselbst, neben voriger Wiese.

6) Plan-Nr. 2068. 89 Dezimalen Wiese daselbst, neben der Kirchenschaffnei.

Auf Anstehen der Geschwister, beziehungsweise Repräsentanten von solchen, des Erblassers Wilhelm Eugen Schultz, als:

I. Dr. Friedrich Schultz, Botaniker, in Zweibrücken wohnhaft, in Weißenburg sich dermalen aufhaltend;

II. Kinder und Repräsentanten des zu Deidesheim verlebten praktischen Arztes Dr. Karl Heinrich Schultz, als:

1) Karl Schultz, Weinhändler, in Deidesheim wohnhaft;

3) Maria Karolina Schultz, noch minderjährig, gewerblos bei ihrem Vormunde domizilirt, vertreten durch ihren Vormund Eduard Gießen, Gutsbesitzer, in Deidesheim wohnhaft, und ihren Nebenvormund den obgenannten Karl Schultz.

III. Kinder und Repräsentanten der verlebten Charlotte Schultz, im Leben Ehefrau von Christian Hänchen, Pfarrer in Langenkandel wohnhaft, als:

a. Karoline Philippine Hänchen, ledig und gewerblos, in Kandel wohnhaft;

b. Wilhelm Hänchen, Rentamtsgehilfe, daselbst wohnhaft;

c. Julie Hänchen, ledig und gewerblos, daselbst wohnhaft;

d. Philipp August Hänchen, Eisenbahnbeamter, zu Lautzkirchen wohnhaft;

e. Mathilde Hänchen, noch minderjährig, vertreten durch ihren Vater und natürlichen Vormund, obgenannten Christian Hänchen, und ihren Nebenvormund, den obgenannten Wilhelm Hänchen;

IV. Karl Guttenberger, kgl. Bezirksnotär, in Zweibrücken wohnhaft, als gerichtlich ernannter Repräsentant der blödsinnigen Karoline genannt Lilli Schultz, gewerblos in Zweibrücken wohnhaft.

Geßner, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Dienstag den 29. März 1870, des Morgens 10 Uhr, zu **Homburg**:

Revier Jägersburg.

1) Schlag Unterer Kuhwald (Lache).
2 eichen Stämme 2. Klasse.
24 „ „ 3. „
29 „ „ 4. „
15 „ „ 5. „
6 kiefern Stempel.
6 eichen Wagnerstangen.
3/4 Klftr. eichen Misselholz.
3 3/4 „ „ Scheit knorr.
3/4 „ „ „ anbr.
1/4 „ buchen Astprügel.
4 1/4 „ eichen Prügel.
1/2 „ kiefern „
1 1/4 „ buchen Krappen.
3 1/4 „ eichen „
100 buchen und kiefern Reiserwellen.

2) Schlag Altenwogskiefern.
9 eichen Stämme 3. Klasse.
57 „ „ 4. „
48 „ „ 5. „
28 eichen Wagnerstangen.

3) Schlag Reiskircherdick.
8 eichen Stämme 3. Klasse.
30 „ „ 4. „
3 „ „ 5. „
1 Klafter eichen Scheit knorr.
1 1/2 „ „ Prügel.
2 „ „ Krappen.

4) Schlag Haselheck.
1 eichen Stamm 2. Klasse.
17 „ „ 3. „
22 „ „ 4. „
19 „ „ 5. „
3/4 Klafter eichen Scheit knorr.
3/4 „ „ „ anbr.
3 1/4 „ „ Prügel
1/4 „ „ Krappen.

5) Schlag Heuscheuer.
25 eichen Stämme 3. Klasse.
25 „ „ 4. „
2 „ „ 5. „
1/4 Klafter eichen Misselholz.
4 „ „ Scheit knorr.
6 3/4 „ „ Prügel.
2 3/4 „ „ Krappen.

6) Schlag Buschenbick.
16 eichen Stämme 3. Klasse.
31 „ „ 4. „
29 „ „ 5. „
2 1/4 Klafter eichen Scheit knorr.
1 3/4 „ „ „ anbr.
4 Klafter eichen Prügel.
3 3/4 „ „ Krappen.

7) Schlag Schwanfeld.
260 gemischte Stempel.
24 eichen Wagnerstangen.
37 „ Trutteln.

Montag den 4. April 1870, des Morgens 10 Uhr, zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel.

Schläge: Schüßlerwald, Prachtwald, Krötenbruch, Kanzlei und Zufällige Ergebnisse.
1000 Stück kiefern Fachgerten.
6000 „ buch. u. nadelholz Bohnenst.
1/4 Klafter eichen Misselholz 4. Kl.
3 „ buchen Scheit 1. Kl.
10 3/4 „ „ „ 2. Kl.
51 1/4 „ „ „ anbrüchig.
6 „ eichen „ knorrig.
5 3/4 „ „ „ anbr.
4 3/4 „ buchen Klotzholz.
68 3/4 „ „ Astprügel.
12 3/4 „ eichen Prügel.
72 3/4 „ buchen Kohlprügel.
6 1/4 „ eichen „

Zweibrücken, den 6. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Internationale
Maschinen-Ausstellung & Markt
von
Maschinen, Geräthen etc.
für Land-, Forst, Garten- und Hauswirthschaft
zu *Frankfurt am Main*
am 19., 20., 21., 22. und 23. Mai 1870
in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.



Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten
(Spahn),
mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.



Donnerstag den **31.** dſs. Mts. wird

Jahrmarkt

dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 19. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Mehrere hundert **gutbewurzelte Rheinweiden** zu Zaunanlagen sind zu haben bei Ludwig Georg in Homburg.

Einige Wagen voll

Wiesendung

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

---

2 Confirmantenröcke
billig zu verkaufen. Bei wem durch die Exped.

G. Poppe hat einen schönen **eichenen Durchzug** 5,35 Meter lang, 30 Cm. hoch zu verkaufen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh um 3½ Uhr unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwiegertochter

Katharine Soph. Häberle,
geborene **Franck,**

nach längerem Leiden, im Alter von 26 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet nächsten Dienstag Nachmittags 2 Uhr in Hochspeyer statt.

Um stille Theilnahme bitten

Hochspeyer und Zweibrücken, den 20. März 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Filial-Oekonomie-Kommission des kgl. 5. Chevaulegers-Regiment „Prinz Otto" versteigert Donnerstag den 24. März curr., Vormittags 10 Uhr, den pro II. Quartal 1870 von **den Dienstpferden anfallenden Pferdedünger an die Meistbietenden.**

Zweibrücken, den **16.** März 1870.

Heute Dienstag den 22. ds.
Abends 8 Uhr
habe ich die Ehre im Gasthaus zum **Adler** eine

Abendunterhaltung

improvisirtn Vorträge, humoristischen und lokalen Inhalts, zu geben und bitte um zahlreiche Theilnahme.

Ad. Kühne.

Ein großer
Bienenstand,
aus solidem Eichenholz erbaut, mit drei übereinanderstehenden Gefachen, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.

Chr. Singer hat selbstgezogener **Roth-Kleesamen** per Pfd. 18 kr. zu verkaufen.

Frankfurter Geldcours vom 19 März.

Preuß. Kassenscheine . .	fl.	1 44⅞-45⅞
Preuß Friedrd'or		9 58-59
Pistolen		9 47-49
Dukaten		6 36-38
20-Fr.-Stücke		9 30-31
Holl. 10-fl.-Stücke . .		9 51-56
Engl. Sovereigns . .		11 55-59
Dollars in Gold . .		2 28-29

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt.	171
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	119⅞
4½% Pfälz.-Maximil. . .	107⅞
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	86⅛
4% Pfälz Alsenz-Aktien . . .	86⅛

Druck und Verlag von Hallanzy & Beeſenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beefenmeyer.

№ 69. | Prot. Eberhard. | Mittwoch 23. März | Kath. Victor. | 1870.

Mariola.

(46. Fortsetzung.)

Dieser „Vorgesetzter" war ein wunderlicher Kauz. Ein kleiner, kaum fünf Fuß hoher Mann mit einer jüdischen Nase und einer jüdischen Stimme.

„Ha, ha!" lächelte er, „hast Du Glück gehabt, Langdon?"

„Ja; großes Glück," antwortete dieser und räumte eine Menge schmutziger Dinge weg, bevor er sich setzte, „ich habe zweihundert Pfund weiter."

„Zweihundert Pfund!" lispelte der Jude, „ja, wie hast Du sie denn bekommen?"

„Nun, ich bekam 50 Pfund von Limping Abraham wegen seiner Angelegenheit. Ich soll den Dieb im Süden von England verfolgen. Dann erhielt ich 50 Pfund von Turnwright in Sachen der Fälschung und soll mich nach Lancashire begeben, und schließlich zahlte der Banquier Rainsford 100 Pfund, damit ich eine Dame verfolge, welche eine Anweisung auf 2000 Pfund gefälscht hat."

„Da hättest Du ja Arbeit genug," scherzte der Jude und rieb vergnügt die Hände.

„Freilich, und da ich das nicht Alles besorgen kann, werde ich einfach gar nichts besorgen."

Abraham lachte.

„Du denkest wohl, es wäre besser, wenn wir uns aus dem Staube machten?"

„Ja."

„So schnell?"

„Ich fürchte, die Geschichte mit dem Schuldschein wird morgen entdeckt."

„Wie viel haben wir zusammengescharrt?"

„Vier tausend Pfund."

Die Augen des Juden glänzten.

„Du bist ein guter Junge und hast auch ein gutes Gedächtniß. Viertausend Pfund ist gerade die Ziffer. Wir wollen heute noch aufbrechen."

„Gut; es ist ja Alles zur Abreise bereit; ich habe nur ein Wort zu Molarchi zu sagen, dann können wir nach Frankreich übersetzen."

„So besorge es gleich; ich will inzwischen unser Gepäck zusammenrichten, dann machen wir uns auf die Beine."

Langdon eilte fort mit einer Behendigkeit, welche bewies, daß er sich einer großen Gefahr bewußt war, sie aber riskirte, um Geld zu erschwindeln und so zu leben, ohne zu arbeiten.

Bevor er aber Molachi's Stallungen erreicht hatte, tauchte eine ganz neue Idee in seinem Geiste auf.

Es war ein Gedanke der Habsucht, das mochte man auf den ersten Blick sehen: die blitzenden Augen, der lächelnde Mund, das bleiche Gesicht bekundeten es.

„Ja," flüsterte er, das soll geschehen."

Nun betrat er Molachi's Hof und fand einen Stallknecht. Es war, als ob dieser auf ihn gewartet hätte.

„Brauchen Sie einen Wagen, Herr?"

„Deßhalb bin ich eben gekommen; ich brauche einen Einspänner."

„Ganz besondere Geschäfte?"

„Ja; geben Sie mir ein schnelles, starkes Pferd."

„Hat es einen langen Weg vor sich?"

„Ja."

„Gut; der braune Tom paßt gerade. Karl, spute Dich, schirre den braunen Tom an und bringe den grünen Gig heraus. Schnell, sage ich."

Nachdem der Stalljunge seine Befehle erhalten hatte, wandte sich der Knecht wieder zu Langdon.

„Wir hätten Zeit zu einem Glas Grog, Herr."

Der Polizeidiener betrat mit seinem Gefährten die nächste Kneipe und ließ ihm ein Glas Grog geben.

„Tom," sagte er dann, indem er ihn bei Seite nahm, „heute habe ich einen ganz besonderen Auftrag."

„Eine Mordgeschichte, eh?"

Langdon schauderte.

„Nein, nicht gerade das, aber eine bedeutende Fälschung. Ich muß nach Dover und kann nicht mit dem Bahnzug, weil der Bahnhof bewacht wird. Folglich muß ich den ganzen Weg mit der Achse machen und brauche deßhalb ein gutes Fuhrwerk."

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Sie ein prächtiges Thier bekommen."

„Ja, aber der Weg — ich weiß den Weg nicht."

„Was? die Landstraße kennt jedes Kind, und es geht immer gerade aus."

„Das weiß ich wohl; ich will aber nicht auf der Landstraße gehen; ich brauche einen abgelegenen Weg."

Der Mann biß sich auf den Zeigfinger und dachte nach. Auf einmal packte er Langdon am Arm und rief:

„Ich will Ihnen was sagen, Herr; im Gig haben zwei Platz und ich fahre Sie selbst."

Der Vorschlag taugte sichtlich nicht zu Langdon's Plänen.

„Das geht nicht, weil mich noch ein Polizeibediensteter begleiten wird; doch da kommt mein Wagen. Hier ist Ihr Trinkgeld. So, gute Nacht."

Der Jude hatte ängstlich die Rückkehr seines Freundes erwartet.

Wenn man wartet, ist die Zeit immer endlos.

Endlich kam Langdon. Abrahams war in einen schweren Mantel gehüllt und ging rastlos, mit einem schwarzen Reisesack in der Hand, im Zimmer auf und nieder.

„Gott meiner Väter! wo bleibst Du so lange? Salomon war hier und David Moses. Das ist genug, um aus der Haut zu fahren. Sie wollen morgen 2000 Pfund! 2000 Pfund sag ich Dir! O Gott Abrahams! und wir haben erst jetzt daran gedacht, durchzugehen!"

„Der Wagen wartet," sagte Langdon ruhig, „ist Alles im Reisesack?"

„Alles, mein Lieber!"

„Dann wollen wir keine Zeit verlieren. Ich fürchte selbst jetzt noch, daß man nach uns fahndet."

„Ach und die viertausend alle im Sacke!" klagte der Jude mit aufgehobener Hand.

„Kümmern Sie sich nicht darum und steigen sie endlich ein. Ich habe ja meine Pistolen und ein gutes Pferd."

Der Wagen rollte fort.

Es war eine dunkle Nacht; schwere Wolken überzogen den Himmel. Der Wind heulte durch die Kamine und pfiff durch die Bäume, da die Beiden endlich auf offener Straße dahin fuhren.

Die Männer athmeten tief auf, als die Stadt hinter ihnen lag und sie ohne Aufsehen und Anstoß das freie Feld erreicht hatten.

Nachdem sie an Shooter Hill vorüber waren, zog sich auf einer Seite eine öde Haide hin, und auf der andern ein sumpfiger Grund, in welchem der langanhaltende Regen der letzten Tage mehrere große Pfützen gebildet hatte. Hie und da bewegten sich die Aeste einzelner Bäume gespenstig im Winde. Sie sahen unheimlich aus. —

Plötzlich hielt der Polizeidiener das Pferd an.

Es war in der Nähe einer tiefen Pfütze, über welche ein alter Baum seine belaubten Zweige breitete.

Was dem Anhalten des Wagens folgte, geschah mit Blitzesschnelle. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 20. März. Wie man vernimmt, sind die bekannten Differenzen in der kgl. Familie nunmehr beseitigt und hat eine Aussöhnung Sr. Maj. des Königs nun auch mit dem Prinzen Luitpold und seinen Söhnen stattgefunden.

Wie man in München hört, wird zur Zeit unter dortigen Mitgliedern der Fortschrittspartei die Frage wegen Zusammenberufung des Landesausschusses der Partei nach München lebhaft besprochen. Es handelt sich nur mehr um den Zeitpunkt der Zusammenkunft, ob vor dem Beginn der Zollparlamentssession der Thätigkeit unserer Kammern. Wenn unsere Kammern während der Tagung des Zollparlaments nicht vertagt, sondern deren Plenarsitzungen nur ausgesetzt werden, — sonach Gewißheit darüber besteht, daß die Abgeordneten der Fortschrittspartei zu Anfang des Monats Mai wieder vollzählig in München anwesend sind, so wird höchst wahrscheinlich erst nach dem Schlusse des Zollparlaments diese Delegirtenversammlung stattfinden.

Das Hauptzollamt Memmingen wurde auf ein Nebenzollamt im Innern zurückgeführt und sammt seinen bisherigen Inkorporationen dem Bezirke des Hauptzollamts Kempten zugetheilt. — Das Kriegsministerium hat verordnet, daß auf der Veste Oberhaus alle gegen Militärpersonen erkannten, auf einer Festung zu erstehenden Zuchthaus- und Gefängnißstrafen vollzogen werden.

Oberconsistorialpräsident und Reichsrath v. **Harleß** wurde, wie der „Lbd." meldet, vom **katholischen** Gesellenverein zum Ehrenmitgliede ernannt.

Dem „F.J." wird aus der **Pfalz** vom 18. März geschrieben: Nachdem die bayerische Regierung alle Vorstellungen, welche ihr über die unzweckmäßige Organisation der neuen Handelskammern gemacht worden sind, unberücksichtigt gelassen und für unsere Provinz eine Handelskammer in Ludwigshafen in's Leben gerufen hat, von der man sich eine gerechte und unparteiische Vertretung der wirthschaftlichen Gesammtinteressen der Pfalz nicht versprechen zu können glaubt, hat der Handels- und Fabrikrath von Neustadt-Dürkheim an die Bezirksgremien die Frage gestellt, ob dieselben in ihrer negativen Stellung zur neuen Handelskammer verharren und zur Gründung eines freien pfälzischen Handelsvereins schreiten wollen? Voraussichtlich wird diese Frage von der einen bejaht, von der andern verneint werden, und damit wäre soviel wie nichts gewonnen. Es ist deßhalb sehr wünschenswerth, daß die von der Ludwigshafener Handelskammer auf den 25. d. M. nach Kaiserslautern einberufene Versammlung von Vertretern sämmtlicher Bezirksgremien den geeigneten Weg fänden, aus dem unhaltbaren status quo herauszukommen.

Baden.

Karlsruhe, 21. März. Der Großherzog hat sich heute Morgen um 2 Uhr zur Feier des Geburtsfestes des Königs von Preußen auf drei Tage nach Berlin begeben.

Württemberg.

Von der württ. Kammer verlangen 150,000 Unterschriften von Staatsbürgern: militärische Jugend-Vorbereitung, kurze Präsenz und wahrhaft allgemeine Wehrpflicht. Zwei Drittheile der Abgeordneten sind dafür und haben am 11. März diesen Antrag der Kammer gestellt.

Die württembergische Kammer hat die Zulässigkeit der Ehen zwischen Christen und Juden beschlossen.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 21. März. In seiner heutigen Sitzung genehmigte der Reichstag in zweiter Lesung unverändert das Gesetz, betreffend die Ausgabe von Banknoten.

Oestreich.

Wien, 21. März. Die „Neue freie Presse" meldet Der Minister des Innern, Giskra, hat heute seine Entlassung gegeben und wird dieselbe ohne Zweifel erhalten. Die übrigen Minister verbleiben im Amte. Der Entschluß Giskras ist durch die Entscheidung, die Wahlreform in der gegenwärtigen Session des Reichsraths nicht mehr zu verhandeln, herbeigeführt worden.

Italien.

Der für den verstorbenen Grafen Montalembert vom Mfgr. Merode in **Rom** veranstaltete Trauergottesdienst, welchen Bischof Dupanloup abhalten sollte, wurde als eine dem Konzile feindliche Manifestation vom Papste verboten. Da dieses Verbot einen peinlichen Eindruck hervorbrachte, ließ der Papst von einem italienischen Bischof einen Gottesdienst abhalten, welchem er in einer geschlossenen Tribüne beiwohnte.

Amerika.

In **Mexiko** gibt es noch mehr Spitzbuben als anderwärts. Die längsten Finger soll der Präsident Juarez haben, der bereits viele Millionen in die englische Bank in Sicherheit gebracht hat. Er macht sich wie der untreue Haushalter Freunde mit dem ungerechten Mammon. Man glaubt, daß nach ihm Diaz an das Ruder kommen wird, der mit strenger Rechtlichkeit große Energie verbinden soll. Andere wünschen sehnlich, daß Mexiko mit den Vereinigten Staaten verbunden werde. Napoleon bekommt jedesmal Leibschmerzen, wenn er an Mexiko denkt.

Aus **Mexiko** brachte der am 4. d. M. von dortigen Häfen eingetroffene Dampfer „Continental" Nachrichten aus Mazatlan bis zum 22. Febr., welchen zufolge General Placido Vega endlich in Sinaloa eingerückt ist und eine Proklamation erlassen hat, in der er den Juarez als Präsidenten der Republik ignorirt.

Mannigfaltiges.

— Bei der Kontrolversammlung in **Kirchheimbolanden** und bei der in **Mutterstadt** am ver-

flossenen Samstag kam es zu heftigen Schlägereien und in Folge davon zu nicht durchweg unerheblichen Verwundungen; in Mutterstadt soll sogar einem Burschen aus Schauernheim der Schädel eingeschlagen worden sein

Der Eisenbahnkönig Dr. Strousberg feierte am vorigen Sonntag seine silberne Hochzeit in seinem Palais zu Berlin im Kreise seiner sieben Kinder und vieler Freunde. Die Hochzeitsgeschenke, welche eingingen, waren großartig. Darunter ein Eisenbahn-Salonwagen, der 14,000 Thlr. kostete; aus Rumänien 16 Pferde der edelsten Race; ein großer silberner Tafelaufsatz, eine silberne Toilette, ein kostbares, von Edelsteinen fast erdrücktes Schmuckkästchen, eine enorme silberne Säule, auf deren Spitze Hymen steht, die en relief gearbeitete silberne Kirche, in welcher das Jubelpaar 1845 zu London getraut wurde und viele andere prächtige Sachen im Werthe von 145,000 Thlr.

— Der Dichter des „Schleswig-Holstein meerumschlungen," Kreisdirektor Chemnitz in Altona, ist dieser Tage gestorben.

Wickede, 17. März. Soeben trifft die Kunde hier ein, daß auf der Zeche „Massener Tiefbau I." wieder ein Unglück passirt sei. Man spricht von neun Todten. Ursache: Entzündung böser Wetter.

— In der volkswirthschaftlichen Wochenschrift: „Der östreichische Oekonomist" ist ein geharnischter Artikel gegen den Türkenschwindel d. h. gegen den Ankauf von Obligationen der neuen Prämienanleihe, welche die ottomanische Pforte jetzt ausgibt, enthalten. Wir vertrauen, daß sich kein rechtschaffener Tagblattsleser vom Türkenschwindel befallen läßt, wenn er nicht sein Geld zum Fenster hinauswerfen will.

Auf den Papst Pius IX. hat der italienische Dichter Pasquino folgendes Epigramm gemacht: Als Evas Biß uns stürzt in Schuld und Pein, da ward Gott Mensch, die Menschen zu befrei'n. Nun macht zum Gott sich Gottes Voigt auf Erden, damit auf's Neu die Menschen Sclaven werden.

— (Frauenrechtlerisches.) Von der Legislatur von Minnesota ist die Frauenwahlrechts-Bill, welche die Frage den männlichen und weiblichen Bürgern in der nächsten Herbstwahl zur Abstimmung vorlegt, angenommen und von Gouverneur Austin unterzeichnet worden, und ist jetzt Gesetz. — Im Territorium Wyoming fängt das schöne Geschlecht sogar schon an, die Früchte seiner Gleichberechtigung mit dem stärkeren zu genießen, denn unter den für den Märztermin des Albany-Gerichts in Washington gezogenen Geschwornen befinden sich elf Damen, deren einige die Frauen der hervorragendsten Bürger sind. Die Aufregung, die durch dieses Verfahren hervorgerufen wurde, ist ungeheuer.

— In der Grayson County in Kentucky sind Silberminen von unerhörter Reichhaltigkeit entdeckt worden. Das Erz enthält eine größere Proportion Silber, als irgend eines der bis jetzt entdeckten. Die Minen sind fast unerschöpflich. Man wird sie in diesem Frühjahr zu bearbeiten anfangen.

Afrika. In Zanzibar und auf der ganzen ostafrikanischen Küste wüthet die Cholera in erschrecklichem Grade. In Zanzibar selbst starben während anderthalb Monaten über 10,000 und auf der ganzen Insel über 30,000 Menschen.

Handel und Verkehr.

Die vereinigten pfälz. Eisenbahnen haben im Monat Februar l. J. 319,164 fl. 57 kr. ertragen; das ist gegen den gleichen Monat des vorigen Jahres eine Mehreinnahme von 37,458 fl. 56 kr.

Kaiserslautern, 22. März. Weizen 5 fl. 49 kr. Korn 4 fl. 11 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 41 kr. Gerste 4 fl. 26 kr. Hafer 3 fl. 52 kr Erbsen 4 fl. 4 kr. Wicken 4 fl. 10 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen 4 fl. 26 kr. Kleesamen — fl. — kr.

Mainz, 18. März. (Fruchtbericht.) In den letzten Tagen ist die bessere Stimmung im Geschäfte wieder der früheren Lustlosigkeit gewichen; die Ursache mag wohl in der warmen Witterung, die seit einigen Tagen herrscht, zu suchen sein. Preise fast ohne Aenderung. Weizen 11¼—½ fl., Korn 8¾ fl., Gerste 9—½ fl., Hafer 4¾ bis 5 fl. Hülsenfrüchte und Kleesaat ohne Aenderung. Rüböl preishaltend 26 fl. Bei anhaltend gelinder Witterung dürfte in Bälde zu erkennen sein, wie viel die Repspflanze gelitten und ob sich dieser Rübölpreis behaupten kann. Leinöl 21 fl., Mohnöl 38 fl.

Frankfurt, 21. März. (Viehpreise.) Ochsen 1. Qualität per Ctr. 34 fl. 2. Qual. 32 fl.; Kühe 1 Qual. 31 fl., 2 Qual 29 fl. Kälber 1. Qual. 28 fl., 2 Qual. — fl. Hämmel 1. Qual. 27 fl. — kr., 2. Qual. — fl.

Am Strand,

von Adolf Kühne.

Ich steh' an nied'rer Düne hier,
Vor mir die wilde Flut.
Wie sie auch wogt, wie sie auch braust,
Hier scheitert ihre Wuth. —

Die Woge, deren Ungestüm
Kein Felsen widerstand,
Ohnmächtig sinket sie dahin
Auf einen Haufen Sand.

---

hardgehören, der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten kgl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

2,85 Dezimalen Ackerland in 6 Parzellen.

1,31 Dezimalen Wiesenland in 4 Parzellen.

Waldmohr, den 16 März 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Montag den 4. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Kübelberg im Versteigerungslokale des Martin Schmitt; werden die nachbezeichneten Liegenschaften, Kübelberger Bannes der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten königl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

I. Zur Gütergemeinschaft gehörig, die bestanden hat zwischen dem zu Kübelberg wohnhaften Maurer Franz Müller und seiner verlebten Ehefrau Elisabetha Reinhard, gewesenen ersten Ehefrau und Wittwe des zu Kübelberg verlebten Schusters Johannes Drumm:

32 Dezimalen Acker, eine Parzelle.

II. Zum Nachlasse der Elisabetha Reinhard gehörig:

Plan-Nro. 30. 7 Dezimalen Fläche ein in Kübelberg stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stall und Hofraum; Plan-Nro. 31. 16 Dezimalen Garten im Dorf, und Plan-Nro. 29. 6 Dezimalen Garten daselbst, alles ein Ganzes bildend. 1,53 1/2 Dezimalen Ackerland in 5 Parzellen. 1,13 3/10 Dezimalen Wiese in 7 Parzellen.

Waldmohr, den 16. März 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Gartenversteigerung.

Donnerstag den 24. März 1870, Nachmittags 3 Uhr, in dem Stadthaussaale zu Zweibrücken, wird der zu Wiener-Neudorf wohnende Kaufmann Stumvoll seinen Garten auf dem Bann von Zweibrücken, in den Gartenäckern, neben Ludwig Lehmann und Christian Schlicher, ohngefähr 3 Morgen enthaltend und mit einem steinernen Gartenhause versehen, im Ganzen oder in Loosen, je nach dem Wunsche der Liebhaber, auf fünfjährige Zahlungstermine, zu Eigenthum versteigern lassen.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 29. März 1870, des Vormittags 10 Uhr, zu **Obermiesau** im Schulhause, werden vor dem kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen, zur Gütergemeinschaft der gewesenen Eheleute Johann Kopp gehörigen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert, als:

Im Banne von Obermiesau.

274 Dezimalen Acker in 8 Stücken;
229 Dezimalen Wiese in 5 Stücken.

Landstuhl, den 12. März 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Heuversteigerung.

Samstag den 26. März d. Js., Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause zu Waldmohr werden circa

800 Zentner Wiesenheu

auf dem Eichelscheiderhofe sitzend, in Loosen auf Kredit versteigert.

Zweibrücken den 16. März 1870.

Die Kgl. Gestütsdirektion,
v. Rad.

Die Filial-Oekonomie-Kommission des kgl. 5. Chevaulegers-Regiment „Prinz Otto" versteigert Donnerstag den 24. März curr., Vormittags 10 Uhr, den pro II. Quartal 1870 von den Dienstpferden anfallenden Pferdedünger an die Meistbietenden.

Zweibrücken, den 16. März 1870.

Wer rechtmäßige Forderungen an mich zu machen glaubt, wolle mir solche innerhalb 14 Tagen, zur Bereinigung überreichen.

Jakob Forst II.
von Limbach.

Für Confirmanden.

Glacehandschuhe, Cravatten, Korsetten.

S. Stern.

---

3 bis 4 gute **Arbeiter** können dauernde Beschäftigung erhalten im Kleidermagazin von

Theod. Scholl, Schneider.

Heute Mittwoch den 23. März wird

Bock

ausgeschenkt im **Adler.**

Heute Mittwoch den 23. dieses, Abends 8 Uhr, habe ich die Ehre im

Caffee Schröd'l

eine

Abendunterhaltung

improvisirter Vorträge, humoristischen und lokalen Inhalts, zu geben und bitte um zahlreiche Theilnahme.

Ad. Kühne.

Großer und gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Uebergabe meines Geschäftes an meinen Sohn, verkaufe ich sämmtliches Lager unter dem Fabrik-Preise zu ungewöhnlich billigen Preisen:

Artikel	Preis
Buckslin und Tuch	à fl. 1. 12. bis fl. 2. 30. pr. Elle.
Taffet, schwarz	„ 1. 45. bis fl. 2. 20. „ „
Thibet	kr. 20. bis kr. 36. „ „
Kleiderstoffe	„ 10. „ „ 24. „ „
Moiré	„ 30. „ „ — „ „
Regenmäntelstoffe	„ 56. „ „
Mixd	„ 14. „ „ 20. „ „
Kattun	„ 10. und kr. 11. „ „
Siamois	„ 9. „ „ 12. „ „
Kölsch	„ 10. „ „ 12. „ „
Bettbarchent	„ 18. „ „ 20. „ „
Leinwand Hausmacher	„ 18. „ „ 22. „ „
Leinen Schlesisch	„ 22. „ „ 28. „ „
Vorhangstoffe	„ 8. „ „ 14. „ „
8/4 ditto	„ 20. „ „ 24. „ „
Long-Shawls, schwarz	fl. 8. bis fl. 12. pr. Stück.
Jacken	„ 3. 30. bis fl. 4. „
Unterröcke, abgepaßte	„ 1. 45. „ „ 2. 20.

Regenschirme, baumwolle, Alpacca und Zanella à fl. 1. bis fl. 2. 20.

Leopold Gugenheim.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.



Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№. 70.	Prot. Gabriel.	Donnerstag 24. März	Kath. Romulus.	1870.

Zum Abonnement auf das II. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen jetzt schon bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Mariola.

(47. Fortsetzung.)

Langdon wandte sich um, schoß den Juden in's Gesicht zog ihn über das Wägelchen hinunter in die Pfütze.

Der schwarze Reisesack blieb an seiner Stelle.

Nur einen Blick warf Langdon auf die Leiche; es genügte, ihn zu versichern, daß sein „Vorgesetzter" steif und bewegungslos in seinem nassen Grabe lag — dann ging es fort gen Dover.

Das Verbrechen war geschehen; die dunkle Nacht verbarg es.

Und die Vergeltung?

Wird sie nicht bald folgen?

Der sündhafte Mann dachte nicht daran.

Das Gold für das er seine Seele verloren hatte, lag neben ihm.

Paris mit all seinem Glanz, seiner Lust war schnell erreicht!

Wein und Weiber — Spiel und Theater — das Schmeicheln armer Schlucker die — Bewunderung der Menge — das ganze neue Leben mit tausend Abwechslungen: solche Gedanken füllten Langdon's Geist.

Jetzt war ihm Alles erreichbar! jetzt gab es kein Hinderniß!

4000 Pfund!

Es schien eine unerschöpfliche Goldgrube — der Reichthum Indiens für den Mann, der sein Leben lang in Schmutz und Elend gekrochen war.

Er wollte wie ein König leben, und —

Die Träume hörten plötzlich auf.

Die Welt schien sich zu drehen — die Gegend schien sich zu erheben und ihn zu drücken — dann kam Vergessenheit — und Alles war vorbei!

Der Wagen war an dem Strebepfeiler einer Brücke angefahren, hatte umgeschlagen und Langdon kopfüber auf die Straße geschleudert.

Am nächsten Morgen fanden Arbeiter die Leiche; der kleine schwarze Sack mit seinem goldenen Inhalt war verschwunden.

33. Kapitel.
Alte Zeiten.

„Lucy," sagte Stephan Bodger am Tage nach Lady Oakdale's Flucht von England, zu seiner Schwester. „Lucy, ich habe gute Nachrichten."

Der Stephan, welcher sich mit diesen Worten in seinem großen Armstuhl niederließ, schien das Schattenbild jenes Mannes, der vor Jahren vor dem Royal-Hotel in Sefton-super-Mare auf und niederschritt, um die Firma zu bewachen.

Das Haar war schneeweiß, das Gesicht runzelig, die Gestalt gebückt. Die freundlichen Augen waren trübe geworden und die Linien um den gütigen Mund härter.

Mit der Entdeckung von Mariola's Schuld war für den guten alten Mann das Licht und die Gloire vergangener Tage erloschen.

Eigentlich müßte ich sagen, mit dem Verhör und der Ueberführung Mariola's; denn in seinen Augen war sie noch schuldlos und nur die Richter und die Geschwornen strafbar.

„Nun und welche?" fragte Lucy.

„Sie hatte sich wenig verändert; sie war noch die steife alte Jungfer von ehedem, das gleiche wohlwollende Wesen mit dem abstoßenden Aeußeren.

„Rathe einmal; es betrifft eine theuere Person."

Der Greis rieb sich vergnügt die Hände und ein Strahl des alten Feuers leuchtete in den grauen Augen.

„Ach, das kann ich nicht."

„Nun denn; ich habe Nachricht von Mariola."

Lucy erbleichte und schlug die Hände zusammen; sie fürchtete, das Gehirn ihres Bruders habe gelitten.

„Aber Stephan, mein guter Bruder, Mariola starb ja vor Jahren, wie wir Alle wissen.

„Wie kommst Du dazu, von ihr zu sprechen?"

Er beugte sich vorwärts und flüsterte leise:

„Ich spreche von ihr, weil sie nicht todt ist."

„Nicht todt?"

„Stille, sprich nicht so laut. Gestern Abend belauschte ich theilweise eine Unterredung zwischen Herrn Rainsford und einem Polizeidiener, welchem er das ganze Geheimniß von Mariola's Flucht mittheilte. Normann Grey, der Mann, der sie so verfolgte und eigentlich an Allem schuld

ist, trat am Abende vor ihrer Hinrichtung ins Gefängniß und versicherte, er wolle sie noch jetzt retten, wenn sie einwillige, sein Weib zu werden. Natürlich nahm sie den Vorschlag an. Am folgenden Morgen wurde sie für todt ausgegeben. Auf irgend welche Weise gelang es, sie aus dem Kerker zu eskamotiren und sie entfloh nach Frankreich, wo sie ihren Retter heirathete."

„Und wo ist sie jetzt?" fragte Lucy, welche mit athemloser Aufmerksamkeit zugehört hatte.

„Das ist's gerade, was ich noch nicht weiß, denn ich wurde abgerufen und konnte nichts mehr hören. Doch Herr Rainsford wird heute noch kommen und dann werden wir's wohl erfahren."

„Das ist einmal eine sonderbare Geschichte," erwiderte Lucy, „ich würde sie nicht glauben, wenn Du sie nicht erzähltest."

„Es ist aber ganz wahr und mehr noch, Herr Rainsford hat sie gesehen." (Forts. folgt.)

Zu der Wehrfrage

theilt das „W.J." einen Auszug aus einem Briefe von München (wahrscheinlich von dem Landtagsabgeordneten Herrn Kolb) mit, in welchem es heißt:

„Es ist sehr gut, wenn das Volk in einer so hochwichtigen Frage wie die Militärfrage eine ist, seinen Abgeordneten seine Meinung unzweideutig zu erkennen gibt und bei den Abgeordneten keinen Augenblick ein Bedenken darüber aufkommen läßt, daß die Forderung der Reorganisaton unseres Heerwesens, die Anbahnung des Milizsystems, ihren tiefsten und nachhaltigsten Grund in der Ueberzeugung des Volkes hat. Mag auch mancher Abgeordnete vor der Wahl seinen Wählern versprochen haben, Alles zu thun, um eine Erhöhung der Schulden- und Steuerlasten zu vermeiden, so ist damit noch nicht gesagt, daß das Volk sich mit diesem Versprechen zufrieden geben müsse; das Volk ist ja berechtigt, ja es ist verpflichtet, sich nach der Wahl bei gegebener Gelegenheit auszusprechen, welche Mittel es für die geeignetsten halte, durch welche die Abgeordneten ihr Versprechen einlösen könnten. In einer solchen Kundgebung des Volkes aber kann ein Abgeordneter eben so wenig ein Zeichen erkennen, daß seine Wähler ihm nicht recht trauen. Im Gegentheil: ein Abgeordneter wird sich freuen, wenn er sieht, daß in seinem Volke politischer Sinn lebt und das Interesse an der Sache immer zunimmt; er wird sich um so mehr freuen, wenn er dies am meisten von seinem Wahlkreise sagen kann. Ueberdies wird eine Kammer, welche weiß, daß das Volk fest und treu hinter ihr steht, desto entschiedener gegen eine Regierung Front machen, welche vielleicht glaubt, das Volk sei bloß ihretwewegen da. Wenn bei uns Abhilfe getroffen werden soll, so ist dies nur ergiebig durch Ersparungen beim Militär möglich. Diejenigen aber, welche wähnen, solche seien nicht zu erzielen, oder sie seien „nicht zeitgemäß," können sich, meiner Meinung nach, diesen Rath nur im preußischen Lager erholt haben. Wollen denn diese Herren wirklich eine Zukunft, in welcher vor lauter Soldaterei der Hunger Schildwache steht und die Noth „Wer da?" ruft, wenn sich jener Philosoph mit der Laterne nähern sollte, der einen Menschen sucht, aber nur Soldaten finden kann? Soll denn unser Land mit aller Gewalt eine große Kaserne werden, die den Rest des Glückes und des Wohlstandes unseres Volkes vollends verschlingt? Dasjenige Volk, welches solche Leute zu Freunden hat, mag schnell zur Einsicht kommen, sie aus seinem Rath bannen und ausrufen: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich selbst zu schützen wissen!"

Die gegenwärtige Agitation in der Wehrfrage ist so recht dazu angethan, die Böcke in der Heerde zu erkennen. Es wird sehr gerathen sein, daß das Volk sich Diejenigen merke, welche für Erhaltung des gegenwärtigen Militärsystems sich vernehmen lassen. Derjenige aber, welcher da glaubt: „Es hilft ja doch nichts!" muß sich zweifelsohne für ein Lamm halten, das einen grinsenden Wolf über sich erblickt, dem es das Wasser nicht trüben soll. Wie schwach! Wenn jederzeit alle Leute das Gleiche gedacht hätten, so wäre niemals etwas zu Stande gekommen."

Welthändel.

Bayern.

München, 21. März. Im 4. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten wird morgen die Berathung über die Anträge hinsichtlich einer Abänderung des Geschäftsganges des Landtages zum Schlusse kommen und werden hierauf die Anträge auf Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Presse berathen werden.

Vom Bezirksgerichte Schweinfurt wurde heute Abends das Urtheil gegen den katholischen Pfarrer Trunk von Baunach verkündigt. Derselbe wurde wegen Beleidigung des Königs und der Königin-Mutter zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß, zu erstehen auf einer Festung, verurtheilt.

Am 22. März stand der Bankier und Zollparlamentsabgeordnete Feustel von Baireuth, bekanntes früheres Landtagsmitglied, unter der Anklage der Erpressung vor dem Bezirksgericht in München, welches ihn jedoch von der Beschuldigung freisprach. Die Staatsbehörde erklärte auf die Berufung zu verzichten.

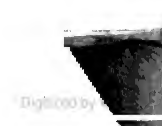
Zweibrücken, 21. März. Auf nächsten Sonntag, den 27. d. M. hat der Centralausschuß der deutschen Volkspartei für die Pfalz, auf Wunsch vieler Parteifreunde aus dem Kanton Otterberg eine Versammlung im Gartensaale des Herrn Bierbrauer Schuff in Otterberg ausgeschrieben. Die Versammlung findet um 3 Uhr des Nachmittags statt. Alle Gesinnungsgenossen sind freundlich eingeladen. Tagesordnung: I. Das Programm der Volkspartei. II. Die Wehrfrage. III Die Organisation der Partei.

Baden.

Aus Baden. Obgleich die Zweite Kammer in äußerst kurzer Zeit die Militärstrafgesetze erledigte, fanden einzelne Redner doch noch Gelegenheit, sich für Beibehaltung der Todesstrafe bei einzelnen Militärverbrechen, selbst in Friedenszeiten auszusprechen. Weil es sich „um die Erhaltung eines militärischen Heerkörpers handelte," fanden mehrere die Verbrechen des Hochverraths und Landesverraths für todeswürdig. Natürlich, den Soldaten könnte es ja einmal einfallen, einen ertheilten Befehl zu prüfen, und wenn sie ihn nicht rechtlich begründet fänden, die Folgsamkeit zu verweigern. Aber sie haben nur zu gehorchen — und so erklärt sich denn nicht allein die Härte und Strenge der Militärgesetze, sondern auch der Widerwille gewisser „liberaler" Volksabgeordneter gegen das Milizheer. Man will kein Bürgerheer, um die Scheidewand der Stände nicht fallen zu lassen; man will eine stehende Armee, um dem Volke jeden Augenblick den Meister zeigen zu können. Es könnte sonst zu rasch zur Selbstregierung des Volkes führen.

Württemberg.

Blätter berichten von einer Ministerkrisis in Württemberg. Obgleich noch keine offiziellen Berichte darüber vorliegen, so ist dies doch um so mehr glaublich, da nicht die Kammermajorität sondern vielmehr der Sturm des



Volkes gegen die Ueberbürdung vorzugsweise im Militärwesen, es ist, was an den Ministerstühlen rüttelte. Es heißt in der schwäb. Volkszeitung (preuß. Organ): Sämmtliche Minister haben gestern ihre Entlassung eingereicht und sind eben in Audienz, um die Antwort des Königs zu vernehmen. Die übrigen Minister sollen, nachdem der Kriegsminister v. Wagner schon ca. 200,000 fl. Ersparnisse im letzten Jahr nachgewiesen hatte, demselben eine Abminderung seines Etats um weitere 500,000 fl. angesonnen haben, was derselbe zurückwies.

Norddeutscher Bund.

Der Rudolstädter Landtag hat nach Durchberathung des Etats eine Steuererhöhung abgelehnt.

Spanien.

Der Bruch zwischen den Monarchisten und den Republikanern ist vollständig. Der Marineminister Topete ließ sich entlassen, sein Nachfolger ist Belauger.

Mannigfaltiges.

— Dem Vernehmen nach hat sich in Kusel ein Arbeiter-Unterstützungsverein gebildet. Derselbe wird hauptsächlich den Zweck verfolgen, hier nicht heimathberechtigte Arbeiter in Krankheitsfällen zu unterstützen.

— Wir sind so glücklich unseren Leserinnen von einer Entführung berichten zu können und zwar von einer neuesten Styls, bei welcher die Dame den Herrn entführt. Miß Hainsborough, die Tochter eines Grafen in England hat ihren Musiklehrer Murphy nicht nur entführt, sondern sich auch mit ihm trauen lassen. Die Miß zählt 25 Jahre, Master Murphy 21 Jahre. — Das Beispiel fand in jungen Kreisen solchen Beifall, daß in derselben Woche sich auch ein Reitknecht und ein blutjunger Commis entführen ließen.

Handel und Verkehr.

Neustadt, 19 März. Der Centner Waizen 5 fl. 50 kr. Korn 4 fl. 6 kr. Spelz 4 fl. — kr. Gerste 4 fl. 31 kr. Hafer 4 fl. 12 kr.

* Frankfurt, 19 März. Heu kostete per Centner 2 fl. 36—48 kr. Stroh per Centner 1 fl. 20—24 kr. — Butter 1. Qualität per Pfd. 36 kr., 2. Qualität per Pfd. 34 kr., Lappenbutter das Pfd. im Centner 32 kr. — Eier das Hundert 2 fl. 42 kr.

Freitag den 1. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel in der Behausung des Mitbetheiligten Christian Beresheim, vor dem kgl. Notar Wiest daselbst, auf Anstehen der Kinder und Erben der allda verlebten Eheleute Jakob Beresheim senior und Katharina Delage, werden abtheilungshalber in Eigenthum versteigert werden:

24 Dez. Fläche mit einem zweistöckigen Wohnhause mit Hintergebäuden, Hofgering, gelegen in Mitte Blieskastel am alten Marktplatze. Dieses Anwesen eignet sich der großen Räumlichkeiten in Wohnhaus, Hof- und Hintergebäuden, deren festen Bauart und Lage wegen zu jedem Geschäfte, besonders zum Betriebe eines Fabrikgeschäftes;

22 Dez. Garten mit Grasberg und Felsenkeller beim Schloß, an der Straße nach Saargemünd;

35 Dez. Acker beim Schloß, alles auf Blieskasteler Gemarkung.

Blieskastel, den 11. März 1870.

Wiest, k. Notar.

Theilungs-Versteigerung.

Donnerstag den 7. April 1870 nächsthin, Morgens 9 Uhr, in dem zu versteigernden Wohnhause zu **Waldfischbach**, wird nachbeschriebene Liegenschaft der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Im Orte und Banne von Waldfischbach.

13 Dezimalen Fläche mit daraufstehendem Wohnhause nebst Zubehörden und 1 Dezimale Pflanzgarten.

Pirmasens, den 20. März 1870.

Eckhard, k. Notär.

Eichen-Lohrinden-Versteigerung.

Zu Kaltenbacherhof:

Dienstags, den 29. März 1870, Morgens 10 Uhr, werden nachstehende Eichenlohrinden zur öffentlichen und meistbietenden Versteigerung gebracht werden.

I. Aus dem Kgl. Forstamte Dahn.

1) Revier Reislerhof. Abthlg. Abelsberg, 20 Ctr. 2. und 30 Ctr. 4. Kl.
" Steinbruch, 25 Ctr. 2. und 25 Ctr. 3. Kl.
2) Revier Bergzabern. Abthlg. Langhalde, 50 Ctr. 3. Kl.
" Breitteich, 300 Ctr. 3 Kl.
3) Revier Annweiler l. Abth. Kaltebrunnen, 80 Ctr. 2. Kl.
" Hohe Straße, 15 Ctr. 3. Kl.
4) Revier Hornbacherhof. Abthlg. Tiefenthal, 30 Ctr. 2. Kl.
" Hornbacherhalde, 40 Ctr. 3. Kl.

II. Aus dem Kgl. Forstamte Elmstein.

1) Revier Taubensuhl. Schlag Eschenkopf, 200 Ctr. 4. Kl.
" Blosenberg 1. und 7 320 Ctr. 3. Kl.
2) Revier Eussersthal l. Schlag Eischbach 3. 80 Zentner 2. Kl.
3) Revier Elmstein. Schlag Riesenberg 6 b, 200 Ctr. 4. Kl.
4) Revier Iggelbach. Schlag Geiskopf 2 b, 100 Ctr. 4. Kl.
Aus zufälligen Ergebnissen, Weglinien ꝛc. 3 Ctr. 3. und 5 Ctr. 4. Kl.

III. Aus dem Forstamte Pirmasens.

1) Revier Pirmasens. Schlag Ruppertswald, 550 Ctr. 2. u. 350 Ctr. 3. Kl.
" Oberer Horberg, 90 Ctr. 3. Kl.
2) Revier Ruppertsweiler. Schlag Kollenteich, 100 Ctr. 4. Kl.
3) Revier Winzeln. Schlag Breitsitters, 750 Ctr. 1. Kl.
4) Revier Thaleischweiler. Schlag Naßheck, 200 Ctr. 2. Kl.
" Seiters, 10 Ctr. 2. Kl.
5) Revier Waldfischbach l. Schlag Hahnenberg 1, 450 Ctr. 4. Kl.
" Riedlerhalde, 220 Ctr. 3. K.

Die angegebenen Erträge beruhen auf beiläufiger Schätzung, und sind die Hauptbedingungen die nämlichen wie in früheren Jahren. Die übrigen Bedingungen, sowie die Taxen sind auf den Forstämtern zu erfragen. Werden die Taxen bei der Versteigerung überboten oder erreicht, so ist der Zuschlag endgiltig; außerdem wird der Verkauf auf dem Submissionswege stattfinden. — Das einschlägige Forstpersonal ist mit dem Vorzeigen der Lokalitäten beauftragt.

Zu Dahn, Elmstein und Pirmasens, den 12. März 1870.

Die Kgl. Forstämter,

Dahn,	Elmstein,	Pirmasens,
Renner.	Schindler.	Rebmann.

Lizitation.

Samstag den 9. April 1870, des Nachmittags um 1 Uhr, zu **Spesbach** in der Wirthschaft von Franz Fischler werden die zur Gütergemeinschaft des in Spesbach verlebten Tagners Valentin Neff und seiner noch allda lebenden Wittwe Margaretha Hoffmann gehörigen Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Auf Bann von Katzenbach
1 Tagw. 7 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Auf Bann Ramstein.
62 Dez. Ackerland, 1 Parzelle.

Landstuhl, den 18. März 1870.
Der königliche Notär,
Roebel.

Die Jahresrechnung der Gewerbschule sowie die der Hospital-Kasse pro 1869 liegen während 14 Tagen zu Jedermanns Einsicht auf dem Stadthause offen.

Zweibrücken, den 23. März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Holzversteigerung

Nächsten Mittwoch den 30. März, Nachmittags 1 Uhr, werden im Schulhause zu **Wattweiler** aus dem dasigen Gemeindewalde folgende Holzsortimente versteigert.

Walddistrikt Schlüsselbusch.
14 kiefern Stämme 2. Klasse, von 14 bis 22" Durchmesser,
6 kiefern Stämme und Sparren,
12 birken Wagnerstangen,
4 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl. 4 und 5' lang,
52 Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
4³/₄ „ „ „ andr.,
7³/₄ „ „ Prügel,
17 „ birken Scheitholz und Prügel,
1600 buchen und birken Wellen mit Prügel,
5 birken Reisighaufen zu Besenhecken,

Webenheim, den 21. März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Schwartz.

Alle Sorten
Klee- & Grassamen
erste Qualität, billigst bei
Friedrich Frank,
Eisenhandlung.

G. Poppe hat einen schönen **eichenen Durchzug** 5,35 Meter lang, 30 Cm. hoch zu verkaufen.

Pfälzische Volkszeitung

mit der Wochenbeilage
„Pfälzer Demokrat“
(nebst Plakat-Anzeiger)
Demokratische Zeitung, redigirt von Carl Lübeck
täglich erscheinend mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Für das **zweite** Quartal 1870 (April, Mai, Juni) Abonnementspreis für Zeitung und Beilagen im Verlag 1 fl. 20 kr., auswärts 1 fl. 30 kr. — 26 Sgr.

Abonnementspreis für den „Pfälzer Demokrat“ separat 18 kr. — 5 Sgr.

Anzeigen, welche durch die Zeitung in der Pfalz und dem größten Theile von Bayern die weiteste Verbreitung finden, die einspaltige Petitzeile 3 kr. — 1 Sgr.

Kaiserslautern, im März 1870.
Die Verlagsbuchhandlung Phil Rohr.

Die Stadt Mannheim besitzt bekanntlich ein Blatt, das unter dem Namen

„Mannheimer Tagblatt“

täglich mit Ausnahme des Montags erscheint und sich in den 2 Jahren seines Bestehens einen bedeutenden Leserkreis erworben hat, welchen es allein seinem ausgewählten und reichhaltigen Inhalt und seiner guten Haltung verdankt. Politische Nachrichten in gedrängter Kürze, interessante Notizen aus Nah und Fern, spannende Erzählungen, Theaterkritiken und Theaternotizen, Räthsel, interessantes Allerlei, sowie wöchentlich einmal die Mannheimer Laterne, bilden in reizender Abwechselung den Inhalt des „Mannheimer Tagblatt.“ Dasselbe kostet monatlich nur 15 kr. und berechnet Annoncen, Reclamen und Beilagen billigst.

Zu Abonnements- und Inserat-Aufträgen ladet ergebenst ein
Die Expedition.

Der Neustadter Anzeiger,

Organ der Demokratie,
erscheint täglich außer Montags, mit 3 Unterhaltungsblättern wöchentlich. Der Abonnementspreis beträgt für das **zweite** Quartal (April, Mai, Juni) 48 kr. für hiesige Stadt mit Trägerlohn. Für Auswärts 40 kr. excl. Postgebühr. — Inserate werden mit 3 kr. per 1spaltige Zeile oder deren Raum berechnet; bei öfteren Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Neustadt a/H., im März 1870.
Expedition des Neustadter Anzeigers
J. H. Ziegler.

Einschlag-Baumwolle,

ächt englisches Garn bei
Gustav Lellbach.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Gesangbücher

in eleganten und ordinären Einbänden in Taschenformat sind zu haben bei
Oskar Sauter, Buchbinder.

Hausmacherleinen

in schöner Auswahl empfiehlt
Gustav Lellbach.

Eine größere Partbie **Küh-Dung** hat zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beeſenmeyer.

№ 71. | Prot. Mar. Verf. | Freitag 25. März | Kath. Mar. Verf. | 1870.

Mariola.

(48. Fortſetzung.)

Es dauerte nicht lange, dann erſchien der Banquier. Er ſah bleich und ängſtlich aus und verrieth nichts von der Freudigkeit, welche Stephan Bodger um zehn Jahre verjüngt zu haben ſchien.

„Ich habe einige Worte mit Dir unter vier Augen zu ſprechen,“ begann er, nachdem er Lucy mit herzlicher Freundlichkeit begrüßt hatte.

Dieſe nahm beſcheiden ihre Arbeit zuſammen und verließ das Zimmer.

Stephan befand ſich in fieberhafter Aufregung, ſein Herz ſchlug faſt hörbar.

„Ich komme in einer traurigen Angelegenheit, Stephan,“ ſagte Rainsford.

Der alte Buchhalter blickte ſtarr auf den Boden.

„Ja, ich habe alte ſchmerzliche Erinnerungen aufzuwecken, welche Dir wohl eben ſo wehe thun werden, als mir,“ fuhr er fort, „aber die Zeit iſt gekommen, wo alle ſentimentalen Ideen abgeworfen und die Schuld geſtraft werden muß.“

Stephan ſchwieg beharrlich.

Er wartete auf den magiſchen Namen.

„Es wurde entdeckt, daß Mariola Edgecombe nicht im Gefängniſſe ſtarb, ſondern mit Norman Grey nach Frankreich entkam und ihn heirathete. Am Hochzeitstag vergiftete ſie den Gatten und entfloh. Bis zur Stunde iſt es ihr gelungen, der ſtrafenden Gerechtigkeit zu entgehen; ſie iſt wieder verheirathet und zwar mit keiner geringeren Perſönlichkeit als Sir Harry Oakdale.“

Stephan war nun todtenbleich und zitterte an allen Gliedern.

Konnte es denn möglich ſein, daß Mariola — ſein Juwel — ſein Liebling — ſeine Freude wirklich eine Verbrecherin ſei?

Rainsford fuhr fort:

„Inzwiſchen zeigte ſich, daß der todtgeglaubte Gatte noch lebte; die Doſis war zu gering geweſen, um den jugendkräftigen Mann zu tödten. Es iſt Strathmore Daly, auch einer unſerer Kunden.“

„Iſt es möglich?“

„Ja, Stephan; obgleich es mich ſchmerzt, Dir das ſagen zu müſſen. Und nun, da ich Dir einen Ueberblick gegeben habe, will ich meine Angaben auch beweiſen.

In eingehender Weiſe ſchilderte er nun Mariola's Leben, bewies, daß ſie es war die, Norman Grey geheirathet und vergiftet hatte, daß ſie als Mrs. Chesney Wright aufgetreten und Sir Harry zum Altare gefolgt war, daß ſie ſchließlich eine Anweiſung auf ihn gefälſcht und aus England entwiſcht war.

Stephan Bodger hörte Alles, ohne ein Wort der Unterbrechung, ohne eine Geberde, welche den Zuſtand ſeiner Gefühle angezeigt hätte.

„Selbſt jetzt hätte ich Sie noch ihrem eigenen Geſchicke überlaſſen“, ſchloß der Banquier, „wenn ſie nicht in teufliſcher Bosheit mein Glück noch einmal zerſtört hätte. Darüber aufgebracht, daß ich ſie weder als eine achtbare Dame, noch als eine Fremde behandeln wollte, ſchmeichelte ſie ſich bei meiner Braut ein und wandte mir ihr Herz ab. Nun iſt meine Geduld zu Ende und ich bin entſchloſſen, dieſes Weib der Gerechtigkeit zu überliefern, auf daß es nicht länger Andern zum Fluche auf Erden wandle.“

Der alte Mann ſaß noch immer bewegungslos, das Geſicht in dem ſeidenen Taſchentuch verborgen, und als er das Haupt endlich erhob, waren die Züge ſo bleich und entſtellt, ſo voll Angſt und Verzweiflung, daß ſelbſt Rainsford bedauerte, ihn in's Vertrauen gezogen zu haben.

„Was beabſichtigen Sie nun, Herr Rainsford?“ fragte er tonlos.

„Ich will ihr auf den Kontinent folgen; ein Polizeibeamter wird mich begleiten und Du ſollſt auch mitkommen.“

„Ich?“

„Ja.“

„Und bitte, warum?“

„Um ſie zu identificiren.“

Bodger erhob ſich.

„Nennen Sie irgend eine andere Pflicht, Herr Rainsford, und ich werde ſie mit Vergnügen erfüllen; dieſe Aufgabe aber muß ich ablehnen.“

„Ablehnen?“

„Ja, Herr, ich habe dieſes Wort gebraucht. In dieſem Zimmer ſaß einſt mein goldlockiger Liebling und las mir und Lucy vor, bis unſere Geiſter ſich, ſo zu ſagen, in höhere Regionen aufgeſchwungen hatten. Ihre Heiterkeit verkürzte manche trübe Stunde und ihre Zärtlichkeit verſcheuchte faſt den Schmerz. Sie war das Licht meines Hauſes, die Wonne meines Lebens und auch der Stolz meines geliebten todten Herrn. Soll ich nun mitgehen, Herr Rainsford, und ihre Identität beweiſen, auf daß man ſie zum Schaffot ſchleppe? Können Sie das verlangen?“

„Es iſt nur Gerechtigkeit.“

„Eine ungerechte verſpätete Gerechtigkeit, denn“ rief der alte Buchhalter heftig, „und ich glaube es nicht. Es muß irgendwo ein Irrthum ſtecken. Meine Mariola iſt todt oder, wenn ſie lebt, wurde ſie verleumdet. Sind bezüglich der Sefton-ſuper-Mare-Geſchichte neue Beweiſe aufgetaucht?“

„Nein.“

„Was wollen Sie dann thun, Herr? Sie hielten ſie doch in dieſer Hinſicht für ſchuldlos.“

„Ich hielt ſie dafür; jetzt thue ich's nicht mehr.“

„Wenn Sie aber keine weiteren Beweiſe haben, iſt

Ihr Urtheil ungerecht. Diese Sache abgerechnet, wegen was wollen Sie sie zur Strafe ziehen?"

„Sie vergiftete ihren Mann zu Bevray im südlichen Frankreich."

„Da er aber noch lebt, ist kein Verbrechen zu beweisen. Im schlimmsten Fall hat sie ihm einen Schlaftrunk gegeben und entfloh in der Zwischenzeit."

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

Nürnberg, 22. März. Heute um die Mittagsstunde ist Herr Generalmajor und Kommandant der 6. Infanterie-Brigade, Cl. Graf von Yoner-Tettenweiß nach mehrwöchentlichen schweren Leiden dahier verschieden.

Baden.

Karlsruhe, 21. März. Die Abgeordnetenkammer nahm in ihrer heutigen Abendsitzung den Gesetzvorschlag auf Abkürzung des Abgeordnetenmandats von 8 auf 4 Jahre einstimmig an.

Württemberg.

Stuttgart, 22. März. In der Kammer der Abgeordneten wurde eine Massenpetition gegen das Kriegsdienstgesetz vorgelegt.

Norddeutscher Bund.

Der Erbe des ersten deutschen Parlaments in Frankfurt ist der norddeutsche Reichstag in Berlin geworden. Advokat Fucho in Frankfurt hat ihm daher das Original der deutschen Reichsverfassung von 1849, von sämmtlichen Reichsministern und Parlamentern unterzeichnet in diesen Tagen überschickt. Präsident Simson theilte dies dem Reichstage mit, ohne einen Eindruck auf die Versammlung zu machen. Von der Fülle der Erinnerungen, die sich an diese schwer erkämpfte Urkunde knüpfen, kam nichts zum Vorschein.

In einer Soirée in Berlin wurde, wie im Reichstag, über die Todesstrafe verhandelt. Sehen Sie, sagte König Wilhelm zu einigen umstehenden Herren, mein Sohn ist für Aufhebung der Todesstrafe, und kann es damit ja später halten, wie er will, aber so lange ich zu sagen habe, wird die Aufhebung nicht erfolgen.

Mancher macht eine seltsame Schule durch, bis er's zum Volksvertreter bringt. Im Reichstage in Berlin erklärten die Abgeordneten Wiggers, Ziegler, Becker &c., als über die Zuchthäuser und Gefängnisse und über die Einzelhaft verhandelt wurde, in dieser Sache seien sie Sachverständige; denn sie hätten als politische Gefangene gründliche Studien gemacht. In England aber ist so eben Master Osborne über Dächer, Dachrinnen und Sturzbäder in's Parlament gelangt. Seine Gegner bei der Wahl in Waterfort waren so wüthend, daß sie den Gasthof stürmten, in dem Osborne logirte, und ihn zwangen, über Dächer zu klettern und sich an einer Rinne in einen fremden Hof zu flüchten: zu guter Letzt stürzte er in ein mächtiges Wasserfaß und wurde als Spitzbube herausgezogen. Zum Glück gehörten die Hausleute zu seiner Partei und brachten ihn in Sicherheit. Master Osborne ist der witzigste Kopf im Parlament und wird sich an seinen Wählern lustig zu rächen wissen.

Gleich nach Ostern, vielleicht am 21. April, soll das deutsche Zollparlament nach **Berlin** einberufen werden. Dem Vernehmen nach werden die Tarifreform und die damit zusammenhängenden Steuervorlagen die Hauptaufgabe des Zollparlaments bilden.

Oestreich.

Der Erzherzog Albrecht von **Oestreich** will sich mit der ältesten Tochter des Exkönigs von Hannover verloben. Die Hindernisse, welche der Kaiser Franz Joseph dieser Verbindung entgegen stellte, sollen gehoben sein.

Frankreich.

Taurs, 21. März. Der Prozeß Bonaparte hat begonnen. Um 2 Uhr constituirte sich der Staatsgerichtshof. Sieben Geschworene wurden verworfen. Es folgt die Rede des Präsidenten Glandaz. Beim Zugenaufruf antwortet Rochefort nicht. Laurin beantragt und der Gerichtshof beschließt schleunige Vorführung Rocheforts.

Prozeß Bonaparte. Der als Zeuge vorgeladene Fonvielle wiederholt seine frühere Darstellung des Verlaufs. Prinz P. Bonaparte erklärt dieselbe für durchaus falsch und sagt, Fonvielle drang bewaffnet in das Haus er sollte Angeklagter nicht Zeuge sein. Der Prinz vergleicht Fonvielle und Noir mit Orsini und stößt neue Beleidigungen aus. — Fonvielle leugnet, je gesagt zu haben, daß der Prinz von V. Noir geschlagen worden sei. — Der Prinz sagte, er trage stets einen Revolver bei sich.

Nach einer bemerkenswerthen Aussage des Zeugen Millière kamen einige unbedeutende Aussagen von Dienern des Prinzen; dann solche von Freunden des Prinzen, welche in ihren Angaben über die Spuren der angeblich dem Prinzen gegebene Ohrfeige von einander abweichen. Paul Granier aus Cassagnac äußerte sich frech und wurde vom Präsidenten zurechtgewiesen. Rocca machte eine für den Prinzen parteinehmende Aussage, die eine nachtheilige Wirkung hervorbrachte. Die vom Prinzen herrührende und im Figaro veröffentlichte Erklärung wurde verlesen, der Prinz hielt sie auch jetzt aufrecht als wahrheitsgemäß. Darauf ein Zwischenpunkt, betreffend Todesdrohungen gegen den Prinzen, diese wurden als erdichtet nachgewiesen. Der Doktor Pinel hat nur eine geritzte Stelle hinter dem Ohr des Prinzen gefunden, und ist im entschiedenen Widerspruch gegen den Arzt des Prinzen. Tardieu und Bergeron als Sachverständige weisen nach, daß auf Fonvielle während seines Entfliehens geschossen worden. Der Eindruck ist heute ungünstiger für den Prinzen als gestern.

— 22. März. Die im Prozeß Bonaparte heute vernommenen Zeugen (darunter Casanova und Cassagnac) erklärten, die Spuren eines Schlages auf dem Gesicht des Prinzen gesehen zu haben.

Spanien.

Der Herzog von Montpensier hat sich richtig die Krone vom Kopf geschossen. Er soll in Folge des Duells verhaftet werden.

Mannigfaltiges.

Das Paradies lag an vier Strömen, die kleine bayrische Festung Oberhaus oberhalb Passau ist beinahe ein Paradies, denn sie sieht auf drei Ströme und liegt wunderschön. Dort sollen künftig die bayrischen Militärs schwere Verbrechen abbüßen, oder, wie wir lesen, „die auf einer Festung zu er stehenden Zuchthaus- &c. Strafen absitzen."

In Stuttgart sind Tausende von Leuten von den Blattern befallen, Groß und Klein, Alt und Jung, läuft zu den Doktoren und läßt sich impfen und wieder impfen. Dr. Nittinger mit seinen Schriften wider die Impfung ist vergessen; denn die Schwaben sagen: Die Soldaten sind überflüssig, wenn's keinen Krieg giebt, und wider die Impfung mag man schelten, wenn's keine Blattern giebt.

In **Berlin** ist es dieser Tage zwei Fälschern gelungen, sich durch Flucht aus der Haft der Verantwortung

zu entziehen. Der eine derselben ist der Premierlieutenant v. Unwerth, welcher wegen Fälschung einer Cessionsurkunde in Untersuchungshaft gezogen worden war und aus dem Militärarrest in Berlin entsprungen ist, der andere der Rittmeister a. D. Graf Häseler, welcher wegen eines ähnlichen Verbrechens in Frankfurt bei einer Dame der **Demi-monde** verhaftet worden war und durch einen Schutzmann über Berlin nach einer Festung eskortirt werden sollte. Auf dem Bahnhofe in Berlin nahmen beide eine Erfrischung zu sich, und der Graf bat den Schutzmann, ihn zahlen zu lassen, da er hier bekannt sei und nicht gern compromittirt werden möchte. Der Schutzmann war so unvorsichtig, seine Brieftasche mit Geld und mit den auf den Arrestanten bezüglichen Papieren demselben anzuvertrauen. Dieser ging auf das Buffet zu, bei welchem gerade ein starkes Gedränge herrschte, und verschwand auf Nimmerwiederfinden.

Professor Falb hat richtig vorausgesagt, daß am 17. März ein Erdbeben kommen werde. In Großgerau hat man 3 Tage hintereinander Erdstöße gehabt, die nicht unbedeutend waren. Auch an anderen Plätzen hat es gebebt.

Den Bau des neuen Theaters in Dresden leitet Semper, der Maiflüchtling von 1849, für den Plan erhält er 4000 Thlr., für die Ausführung 3½ PC. der Bausumme und für Aufenthalt und Reisen die Diäten eines hohen Staatsbeamten.

Am 16. März hat der kaiserliche Prinz von Frankreich sein 14. Lebensjahr angetreten. Der Kaiser ließ wieder wie alljährlich an jedes Kind, das an demselben Tag und Jahr geboren ist, 100 Frs. auszahlen. Der Prinz gab in seinem Schulzimmer ein Mittagsmahl, zu dem auch die kaiserlichen Eltern nebst Anverwandten der kaiserlichen Familie und Schulkameraden geladen waren und zahlte den Betrag der Couverts von seinem Taschengelde. Aechten Champagner kredenzte die Kaiserin.

In Wielicka starb am 8. d. Mts. Ignaz Zegota Dembinski, der Letzte von den Zehn des 4. Regiments, die nach den berühmten Schlachten bei Grochow und Ostrolenka von den „1000," die bei Warschau schwuren, nur mit Bajonet anzugreifen, nach Vollendung dieses Gelübdes, daß sie so treu gehalten, übrig geblieben sind. Der Verstorbene wurde in seiner Uniform, in welcher er als Hauptmann gekämpft und geblutet und welche von zahlreichen Kugeln durchbohrt war, beerdigt, und der Krakauer Gesangverein sang an seinem Grabe: „Bei Warschau schwuren ꝛc."

— Die größten Säufer sind in dem Staate Connecticut in **Nordamerika** zu finden. Unter den Todten, die über 21 Jahre gestorben sind, ist seit 40 Jahren regelmäßig der fünfte Mann an Säuferwahnsinn gestorben.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 24. März. Weizen 5 fl. 46 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Gerste, 2reihige 3 fl. 50 kr. 4reihige 3 fl. 44 kr. Spelz 3 fl. 43 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 3 fl. 12 kr. Mischfrucht 4 fl. 18 kr. Hafer 3 fl. 45 kr. Erbsen 4 fl. 18 kr. Wicken 4 fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* **Homburg**, 23 März. Weizen 5 fl. 51 kr. Korn 4 fl. 12 kr. Spelz 3 fl. 33 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 20 kr. Hafer 3 fl. 47 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken 4 fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr Gemischtbrod. 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 35 kr.

Nürnberg, 22. März. (Hopfenbericht.) Heute war das Geschäft bei Zufuhr von 25—30 Ballen belanglos; die wenigen Käufe wurden in besseren Sorten zu 80. 85 und 90, in geringeren zu 65 bis 75 fl. abgeschlossen. Auch in 68er Waare ging seit gestern Einiges um, wobei für Prima 21—26 fl., für geringe und ordinäre 18—20 fl. bezahlt wurden.

Mailänder Frs. 10-Loose von 1866. Ziehung am 16. März. Hauptpreise: Serie 6241 Nr. 63 Frs. 50.000; Serie 4371 Nr. 78 Frs. 1000; S. 4371 Nr. 72 Frs. 500; S. 1154 Nr. 62, S. 4193 Nr. 79, S. 4371, Nr. 26 [illegible] S. 6ar.. 6 1R .40r18F 520

Schiffsbericht.

(Mitgetheilt von Friedrich Frank, Agent in Zweibrücken.)

Newyork, 19. März. (Kabeltelegramm.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland", Capt. H. A. F. Reynarde welches am 5. März von Bremen und am 8 März von Southampton abgegangen war, ist in letzter Nacht um 12 Uhr wohlbehalten hier angekommen.

Theilungs-Versteigerung.

Dienstag den 12. April 1870, Nachmittags 2 Uhr zu **Martinshöhe**, in dem Wirthslokal von Johannes Mohrbreyer, wird vom Nachlaß der Margaretha Bortscheller in Martinshöhe abtheilungshalber versteigert:

Aus Plan-Nro. 172 a. und b. 5 Dezimalen Fläche, ein Antheil, bestehend in Wohnhäuschen, Hof und Garten — im Orte Martinshöhe.

Landstuhl, den 20. März 1870.

Der k. Notär:
Knebel.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Mittwoch den 6. **April** 1870, des Vormittags 10 Uhr, zu Jägersburg bei Wirth Peter Stoffel.

Revier Jägersburg.

1. Schlag Dickerhaken.

17 kieferne Stämme 2. Kl.
100 „ „ 3. Kl.
129 „ „ 4. Kl.
12 „ Sparren.
139 „ Stempel.
10¾ Klafter kiefern Prügel.
4¼ „ „ Prügel.
575 kiefern Reiserwellen.

2. Schlag Buchenstangen.

187 birken Bau- und Nutzstämme u. Abschnitte.
7 aspen Stämme.
11 „ Sparren.
341 birken Sparren und Wagnerstangen.
67 „ Stempel.
5¼ Klftr. birken Scheitholz.
¼ „ aspen „
1¾ „ hainbuchen Prügel.
26¾ „ birken „
1¼ Klafter aspen Prügel.
1 „ hainbuchen Krappen.
10¾ „ birken „

3. Schlag Fuchsbau.

154 kiefern Baumpfähle.
1185 „ Trutteln.
2650 „ Fachgerten.
1775 „ Bohnenstangen.

4. Schlag Weindelle.

7 birken Stämme 2. Kl.
17 eichen Wagnerstangen.
1¼ Kftr. buchen Scheitholz.
8¼ „ „ Stangenprügel.
62¾ „ „ Astprügel.
8¾ „ birken Prügel.
9¼ „ aspen „
135 „ buchen Krappen.
¼ „ eichen „
1 „ birken „
¼ „ kiefern Prügel.

5. Schlag Zuf. Ergebnisse.

2 eichen Stämme 3. Kl.
9 „ „ 4. Kl.

10 eichen Stämme 5. Kl.
1 kiefern „ 2. Kl.
3 fichten „ 3. Kl.
5 kiefern „ 4. Kl.
5 fichten „ 4. Kl.
2 lärchen „ 4. Kl.
8 kiefern Sparren.
7 fichten „
1 aspen „
8 gemischte Stempel.
3³/₄ Klafter buchen Scheitholz.
2 „ eichen „
³/₄ „ fichten „
3 „ buchen Stangenprügel.
1 „ „ Astprügel.
2³/₄ „ eichen Prügel.
³/₄ „ kiefern „
³/₄ „ buchen Krappen.

Zweibrücken, den 6. März 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Heuversteigerung.

Samstag den 26. März d. Js., Vormittags 10 Uhr im Gemeindehause zu Waldmohr werden circa

800 Zentner Wiesenheu

auf dem Eichelscheiderhofe sitzend, in Loosen auf Kredit versteigert.

Zweibrücken den 16. März 1870.
Die Kgl. Gestütsdirektion,
v. Rad.

Holzversteigerung

Nächsten Mittwoch den 30. März, Nachmittags 1 Uhr, werden im Schulhause zu **Wattweiler** aus dem dasigen Gemeindewalde folgende Holzsortimente versteigert.

Walddistrikt Schlüsselbusch.

14 buchene Stämme 2. Klasse, von 14 bis 22" Durchmesser,
6 kiefern Stämme und Sparren,
12 birken Wagnerstangen,
4 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl. 4 und 5' lang,
52 Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
4²/₄ „ „ „ anbr.,
7²/₄ „ „ Prügel,
17 „ birken Scheitholz und Prügel,
1600 buchen und birken Wellen mit Prügel,
5 birken Reisighaufen zu Besenhecken,

Webenheim, den 21. März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Schwartz.

Ein großer

Bienenstand,

aus solidem Eichenholz erbaut, mit drei übereinanderstehenden Gefachen, ist zu verlaufen. Wo? sagt die Exped.

Samstag den 26. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr

Stadtraths-Sitzung.

Zur Verhandlung kommt:
Brunnen an der neuen Brücke,
Protestantische Schulen und Gewerbschule.

Zweibrücken, den 24. März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Samstag den 26. l. M., Nachmittags um 2 Uhr, wird auf der Amtsstube des unterfertigten Bürgermeisteramtes das Ausheben der Hauptgräben des Einöder Wiesenthales an den Wenigstnehmenden vergeben.

Einöd, den 22 März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
A. M. Kemmer.

Minderversteigerung.

Am Samstag den 26. d. Mts., Vormittags um 10 Uhr, im Stadthause dahier, werden die Arbeiten zur Erbauung eines Schulhauses an der Kohlenstraße in der Stadt St. Ingbert öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert.

Die Arbeiten sind veranschlagt:

	fl.	kr.
1) Erdarbeiten zu . .	87	19
2) Maurerarbeiten zu .	5339	18
3) Steinhauerarbeiten zu	994	51
4) Zimmerarbeiten zu .	1918	59
5) Dachdeckerarbeiten zu	423	27
6) Schreinerarbeiten zu .	1037	—
7) Schlosserarbeiten zu .	1132	9
8) Glaserarbeiten zu .	526	36
9) Tüncherarbeiten zu .	139	4

Plan, Kostenanschlag und Bedingnißheft liegen zur Einsicht auf dem Bürgermeisteramte offen.

St. Ingbert, den 18. März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Chandon.

Holzversteigerung.

Samstag den 26. März l. J., Morgens 11 Uhr, werden im Schulhause zu **Rubenheim** folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

80 eichen Baustämme 4. u. 5. Kl.
12 eichen Wagnerstangen.
30 aspen Sparren.
5700 gemischte Bohnenstangen.
30 Klafter gemischtes Prügelholz.
2800 „ gemischte Wellen.

Gersheim, den 19. März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Müller.

Es werden 5—6 Fenster zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition dieses Blattes.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im März

Am 2. Georg Daniel, S. v. Georg Rinsche, Bürstenmacher.
„ 4 Elisabeth, T. v. Joh. Alois Kranz, Schneider.
„ 4. Amalie, T. von Peter Bachmann, Schreiner.
„ 6. Elisabeth, T. v. Peter Bachmann, Schreiner.
„ 6. Katharina Wilhelmine, T. von Frz. Eduard Rosenberger, K.-Adv.-Anw.
„ 9. Wilhelmine Luise, T. v. Karl Rings, Schreiner.
„ 10. Elisabetha,
„ 10. August S. } Anton Leitinger,
„ 10. Juliana, T. } Schreiner u. Glaser.
„ 10. Kunigunde, T. v. Kaspar Pfaff, Hornist.
„ 12 Daniel Christmann, S. v. Daniel Pirrmann, Tüncher.
„ 13. Karoline Friederike, T. v. Philipp Jakob Jung, Schlosser v. Lambrecht.
„ 13. Karl, S. von Heinr. Daniel Gehlbach, Beschälw. von Irheim.
„ 14. Catharina, T. von Ludwig Glutting, Tagner, (abwesend).
„ 16. Alois, S. v. Alois Gradl, Wirth von Kaiserslautern.
„ 16. Ludwig, S. v. Dominik Carbonnet, Tagner.
„ 18. Ludwig, S. v. Friedr. Valentin Klein, Schreiner.
„ 19. Georg, S. v. Friedr. Petri, Maurer.
„ 19. Maria Philippine, T. von Gustav Schimper, Blechschmied
„ 20. Ferdinand, S. v. Ferd. Schmauffer, ledig, Gef.-Aufseher von Hohenfels
„ 21. Bertha Christiane, Sophie, T. von Georg Zell, K. Gerichtsbote.

Verehelicht im März.

Am 5. Friedrich Valentin Klein, Schreiner mit Margaretha Mayer.

Gestorben im März

Am 2 Johann Eilering, 59 J. 9 M. alt, Färber.
„ 3 Christian Michael Müller, 16 Tage alt.
„ 13 Katharina Sigrist, 36 J. alt, ohne Gewerbe, Wittwe des vor Kurzem dahier verlebten Schreiners und Gefangen-Aufsehers Joseph Wirschinger.
„ 13. Maria Theresia, 1 J. 7 M. alt, T. von Joseph Abt, Hutmacher von Hasselbach im Herzogthum Nassau.
„ 13. Karl, 3 J. 4 M. alt, S. von Frz. Eduard Fritz, Oekonom.
„ 14. Karl Friedrich, 7 M. alt, S. von Friedrich Markels, Kaufmann von Karlsruhe.
„ 15. Katharine Wilhelmine Luise 3 M. alt, T. von Jaspar Sauerwald Mechanikus.
„ 18. Karl August, 1 M. alt, S. v. Chr. Bieber, jun., Maurermeister.
„ 18. Ludwig, 2 T. alt, S. v. Dominik Carbonnet, Tagner.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 25. März.

Passionsgottesdienst.

Nachmittags 3 Uhr: Herr Vir. Sturtz. Joh. 19, 1—12. Lied Nro. 87.

Wie schneets und rehnts doch werklich so,
Gel' Path du werst's aach sehn.
Was menste, wie wär ich so froh,
Uner meim Regenschirm zu geh'n.

— l.

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 72. | Prot. Emanuel. | Samstag 26. März | Kath. Castulus. | 1870.

Zum Abonnement auf das II. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen jetzt schon bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des **„Zweibrücker Tagblattes"** hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Mariola.

(48. Fortsetzung.)

Robert Rainsford war verlegen. Die Energie, mit welcher der alte Mann seinen Liebling vertheidigte, überraschte ihn.

„Man wird sie, des Mordes des Herrn Edgecombe halber, jetzt noch zum Tode verurtheilen."

„Ganz richtig. Sie hielten sie aber einst für schuldlos und lassen sich nun, ohne irgend welchen neuen Beweis, von ganz andern Dingen gegen sie einnehmen."

„Nun, Stephan, ich will nicht mit Dir über die Sache streiten, aber Du mußt mitkommen."

„Nein, mein Herr, das werde ich entschieden nicht thun."

Der Banquier erhob sich zornig.

„Nun, Bodger, Du wirst natürlich finden, daß Deine Art mich zu behandeln, mich überrascht und verletzt. Bisher warst Du stets ein treuer Diener der Firma und ich habe das zu jener Zeit, als Herr Edgecombe von seiner Mündel elend ermordet wurde, dadurch anerkannt, daß ich Dir eine bessere wichtige Stellung gab, als Du zuerst inne hattest."

„Dafür war ich Ihnen stets dankbar, Herr Rainsford," antwortete Bodger, sich verbeugend.

„Das ist jedoch eine sonderbare Art, es zu beweisen."

„Da Sie mich in ihrem Bankgeschäft als Hauptbuchhalter anstellten, Herr Rainsford, beabsichtigen Sie wohl nicht, mich als Polizeidiener in Fällen zu verwenden, welche mit dem Interesse der Bank nichts zu thun haben."

„Es hat aber damit zu thun, Bodger; es handelt sich darum, der Fälschung der Anweisung auf 2000 Pfund nachzuspüren."

Bei diesen Worten zuckte ein neues Licht durch Stephans Geist, aber er hütete sich wohl, seinem Brodherrn zu verrathen, daß er in Folge plötzlichen Einfalles handele.

„Das ist etwas anderes; ich werde mitgehen. Wann gedenken Sie abzureisen?"

„Morgen, Vormittag um 10 Uhr."

„Gut, mein Herr, ich werde bereit sein, obgleich ich lieber zum Begräbniß meines besten Freundes ginge."

Der Zorn Rainsford's verschwand sogleich.

„Das ist recht, Stephan," rief er und nahm den alten Mann bei der Hand, „ich freue mich, daß Du den richtigen Weg einschlägst. Dieses Weib ist ein Teufel, und um so gefährlicher, weil sie so schön ist. Sie soll wahrhaftig nicht der Strafe entkommen, bloß weil die Natur sie reizender geschaffen hat, als Andere."

„Ich hoffe, sie ist nicht schuldig."

„Das läßt sich wohl kaum bezweifeln. Wir wollen aber heute nicht mehr davon sprechen. Es thut mir herzlich leid, daß Dich meine Nachrichten so ergriffen haben. Du weißt, daß ich mit Dir fühlen kann, weil ich sie ja einst auch liebte. Guten Abend."

„Guten Abend, Herr Rainsford; für mich wäre es wahrhaftig ein guter Abend, wenn ich den Morgen nicht zu sehen brauchte."

Nachdem Rainsford fort war, kam Lucy wieder in die Stube. Sie fand ihren Bruder am Tische sitzend und heftig weinend.

„Stephan", sprach sie sanft.

Er schluchzte laut.

„Lieber Bruder, warum weinst Du?"

Der alte Mann erhob sein Haupt.

„O Lucy! — Mariola — unser Liebling — unser Schatz — unser Sonnenschein ist — —"

„Stille Stephan", flüsterte die Schwester, „sprich nicht weiter. Ich habe gethan, was ich nicht sollte: ich habe gelauscht und weiß Alles. Sag' mir nur das Eine — gehst Du wirklich?"

„Ja."

„Um ihre Identität zu beweisen?"

„Schwester, kannst Du das glauben?"

„Was denn?"

„Ich werde sie retten."

„Aber wie?"

„Indem ich vorgebe, sie nicht zu kennen. Ich werde erklären, daß es nicht Mariola Edgecombe sei, daß ich, eine Autorität, das wissen müsse und auf das Bestimmteste versichere, die beiden Damen seien sehr ähnlich, aber es sei nicht ein und dieselbe. Dann werde ich von einem

Muttermal oder dergleichen sprechen. Sei Du nur ruhig; Mariola Edgecombe wird nicht auf dem Schaffote sterben."

Es lag etwas Erhabenes, Prophetisches im Gesichte des alten Mannes, als er diese Worte sprach.

Lucy glaubte ihm.

„Das mag gelingen", sagte sie, „nun aber weine nicht mehr und stärke Dich für diese Reise."

Am folgenden Morgen kam Robert Rainsford frühe in die Wohnung des Buchhalters.

„Ich habe meine Vorkehrungen getroffen, daß Du gar nicht mehr ins Geschäft zu gehen brauchst; bist Du bereit?"

„Ja, mein Herr."

„Unten im Hause warteten Strathmore Daly und ein Polizeibeamter."

Stephan Bodger betrachtete Ersteren erstaunt, aber er sagte nichts. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Durch Entschließung k. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern wurde der Schuldienst-Exspectant Carl Boos von Wörsbach zum Schulverweser an der protestantisch-deutschen Schule zu Elzweiler, der Schuldienst-Exspectant Jacob Waldmann von Kaiserslautern zum Schulverweser an der neu errichteten protestantischen Mädchenschule zu Kaiserslautern der bisherige Lehrer Jacob Ehresmann von Waldfischbach zum Schulverweser an der neu errichteten protestantisch-deutschen Knabenschule zu Kaiserslautern, der Schulverweser August Kiefer von Jettenbach zum Lehrer an der protestantisch-deutschen Schule zu Ramsen, der Lehrer Heinrich Hoffmann von Stauf zum Lehrer an der protestantisch-deutschen Schule zu Lohnweiler, der Schulverweser Jakob Ruthig von Merzalben zum Schulverweser an der katholischen Vorbereitungsschule zu Bann, der Schuldienst-Exspectant Johannes Krebs von Oberlustadt zum Schulverweser an der protestantisch-deutschen Schule zu Darstein ernannt.

München, 23. März. Der Abgeordnete Greil hat den Antrag gestellt, daß die Feiertagsschule bis zum 18. Lebensjahre, die Werktagsschule in der Regel bis zum vollendeten 12. Lebensjahre besucht werde; für diejenigen Kinder jedoch, welche sich bis dahin das vorschriftsmäßige Maß von Kenntnissen nicht angeeignet haben, soll die Pflicht des Schulbesuchs bis zum vollendeten 13. Lebensjahre bestehen.

Die von den stenographischen Berichten der Kammer der Abgeordneten über die 1. bis 15. Sitzung derselben veranstaltete Auflage hat sich als eine zu geringe gezeigt, jedoch nicht wegen eines gegen frühere Landtage vermehrten Abonnements auf die Kammerverhandlungen, sondern deßhalb, weil jetzt weit mehr k. Behörden und Magistrate die gedruckten Kammerverhandlungen gratis erhalten, als es bei früheren Landtagen der Fall war.

Der Ministerialrath Giehrl wurde beauftragt, eine neue Schulordnung für die Gymnasien auszuarbeiten.

Heute gelangte eine Petition um Freigabe der Advokatur, welche von Rechtskonzipienten Kemptens ausgegangen war und mit zahlreichen Unterschriften von Bürgermeistern, Magistratsräthen, Gemeindebevollmächtigten, Richtern, Advokaten und anderen angesehenen Männern aus Kempten, Lindau, Füssen, Immenstadt und Sonthofen versehen, ist, in den Einlauf der Kammer der Abgeordneten. Die Petition erstrebt die Freigabe der Advokatur vor allen Gerichten und die Freigabe aller Funktionen, welche die Rechtsbedürfnisse der Staatsbürger erheischen.

Die von den 10 Jägerbataillonen hierher kommandirten Offiziere und Unteroffiziere, um in der Handhabung und dem Gebrauche des neuen Hinterladers (Werder-Gewehres) unterrichtet zu werden, sind hier angekommen und haben die Exerzitien und die Informationen über Konstruktion und Mechanismus der neuen Waffe durch die Offiziere der Schießkommission sofort begonnen: mit dem Eintritte eines einigermaßen besseren Wetters werden auch die Schießübungen eröffnet.

Augsburg, 23. März. Der Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur und Eigenthümer der „Augsburger Abendzeitung" Carl Wirth, wegen eines Vergehens der Beleidigung der Reichsrathskammer 6 Beleidigungen von Mitgliedern der königl. Familie, zugleich 6 Beleidigungen von Mitgliedern der Reichsrathskammer, begangen durch eine Münchener Korrespondenz in Nro. 33 der „Abendzeitung" endete, wie vorauszusehen war, mit der Freisprechung des Angeschuldigten. Herr Dr. Völk war Vertheidiger.

Württemberg.

Stuttgart, 22. März. Die Gerüchte über Ministerwechsel erhalten sich, ohne aber heute mehr Grundlage zu haben als gestern. Ein näheres Eingehen auf die circulirenden neuen Ministerlisten ist daher ganz überflüssig, so lange die Frage des Kriegsdienstgesetzes nicht entschieden ist. Uebrigens dürfte dasselbe beibehalten werden und nur eine Präsenzverminderung eintreten wie in Baden.

— 24. März. Der Minister des Innern, des Cultus und des Krieges, von Geßler, von Golther und von Wagner, sind auf ihr Ansuchen ihrer Ministerposten enthoben worden und haben das Großkreuz der württembergischen Krone erhalten. Zum Kriegsminister ist der Generalquartiermeister von Suckow, zum Minister des Innern der Staatsrath Scheurlen ernannt; das Cultusministerium wird interimistisch durch einen Ministerrath versehen. — Der Landtag ist vertagt, nachdem der König den Ministern den Befehl ertheilt hat, den Hauptsitnanzetat behufs etwaiger Ersparnisse, namentlich im Kriegsdepartement, einer erneuten Prüfung zu unterwerfen.

Oestreich.

Wien, 17. März. Die Antwort des römischen Stuhls auf die bekannten Forderungen Frankreichs ist dem Vernehmen nach festgestellt. Der Papst erklärt, daß er allerdings aus Gründen der Zweckmäßigkeit von dem Erlaß einer Einladung an die katholischen Mächte, sich durch Specialbevollmächtigte auf dem Concil vertreten zu lassen, Umgang genommen habe — und die bisherige Haltung der Mächte berechtigt zu dem Schluß, daß sie auch ihrerseits die Gründe gewürdigt —, daß er jedoch, wenn diese Mächte jetzt eine Mitwirkung der gedachten Art wünschen sollten, gegen die nachträgliche Zulassung ihrer Vertreter keinen Widerspruch erheben werde. Nur werde zuvor die Stellung dieser Repräsentanten in Ausübung ihres Mandats durch eine Vereinbarung zu regeln sein und der Fortgang der Arbeiten des Concils dürfe dadurch keine Verzögerung oder Unterbrechung erleiden.

Frankreich.

Paris 24. März. Im gesetzgebenden Körper bekämpfte heute der Kriegsminister Leboeuf den Antrag des Deputirten Keratry, betreffend die Rekrutirung, und erklärte die Regierung werde die Garde mobile ganz entschieden aufrechterhalten. Die Herabsetzung des Contingents wird vom Kriegsminister für unzeitig erklärt. Der Antrag Keratry wurde verworfen.

Tours, 23. März. Im Prozeß Prinz Bonaparte sagten heute mehrere Zeugen aus, von Fonvielle die Aeußerung gehört zu haben, daß V. Noir den Prinzen in's

Gesicht geschlagen habe. Fonvielle darüber befragt, leugnet es in bestimmter Weise.

Binviollet sagt aus: Fonvielle habe gesagt: der Prinz habe seinen Freund getödtet, doch habe er seine Ohrfeige erhalten. Fonvielle stellte auch dieses aufs Bestimmteste in Abrede. Der Zeuge der Zivilpartei, Arnuod, berichtet über die Herausforderung Rocheforts durch Bonaparte. Rochefort wird, begleitet von drei Gensdarmen, hereingeführt Sympathische Bewegung unter den Journalisten. Er erzählt die Vorgänge, welche die Herausforderung des Prinzen herbeigeführt haben. Er hebt hervor, daß er in grober Weise gegen alle Gesetze des Duells herausgefordert worden ist. Hr. Emanuel Aroga, welcher um die Herausforderung wußte, sagte Hrn. Rochefort, er möge Vorsichtsmaßregeln nehmen, weil der Prinz ein schrecklicher Lump („une affreuse canaille") sei. Der Präsident unterbricht Rochefort. Dieser erwidert: „Ich kannte den Prinzen nicht, ich wiederhole nur die Worte des Herrn Arago." Nachdem seine Aussage beendigt ist, nimmt Hr. Rochefort auf der letzten Bank der Journalisten Platz, von denen ihm mehrere die Hand drücken. Madame Louis Noir macht tiefbewegt eine rührende Aussage. Sie beschreibt die Sorgfalt, welche auf die Toilette Noirs verwandt wurde, bevor er zum Prinzen ging; sie konstatirt, daß die Handschuhe nach dem Tode unversehrt (intact) gewesen. Der Prinz habe gelogen, als er von einer Ohrfeige gesprochen. Moral vom „Moniteur" widerlegt die Aussage Wachters. Cavalier bezeugt gleichfalls, daß die Handschuhe nach dem Tode unversehrt gewesen. Sauton sagt aus, daß Noir den Hut in der linken Hand gehalten. Der Träger des Leichnams hat nicht gehört, daß Fonvielle von einer Ohrfeige gesprochen. Dasselbe Dementi gibt Müller. Ebenso widerspricht Audebize der Aussage Binviollets. Rotot wird durch Morel widerlegt. Habeneck, Seinguerlet und Siebecker sagen aus, daß Fonvielle immer bewaffnet ausgegangen. Milliere und Claretie konstatiren den sanften Karakter Noirs.

Wegen der abermaligen Arbeitseinstellung im Creuzot sind Truppen dorthin berufen worden. Präsident Schneider ist nach einer Audienz beim Kaiser nach dem Creuzot abgereist. Der Hauptführer dort ist, wie früher, der Arbeiter Assy. Die Bewegung scheint ganz politischer Art zu sein.

Amerika.

Washington, 22. März. Der vom Finanz-Comite erstattete Bericht trägt auf Verwerfung des Antrages an, mit Januar 1871 die Zahlung der Zinsen der Staatsschuld in Metallgeld wieder aufzunehmen. — Das Comite für auswärtige Angelegenheiten spricht sich gegen den Ankauf der Insel St. Thomas aus.

Mannigfaltiges.

Mannheim, 23. März. Die alte Schiffbrücke wurde gestern in einzelnen Abtheilungen versteigert. Es wurden 8000 fl. erlöst.

Von der Murg, 20. März. Ein flottes achtzehnjähriges Bürschchen, mit ordnungsmäßigen Papieren versehen, aus Oestreich zugereist, hat dieser Tage als Schneidergeselle bei verschiedenen Meistern in Rastatt Arbeit gesucht und wurde zuletzt als Mädchen erkannt.

Offenbach, 21 März. Hier ist eine Bankerottgeschichte aufgetaucht, die auf einen großen Betrug hinläuft und die zwei Inhaber des Geschäfts (eines Kleidermagazins) in's Gefängniß geführt hat. Der Betrag ist mehr als 70,000 fl. Einige Tage vor der Falliterklärung sollen die Herren noch eine große Partie Waaren bezogen und dieselben theils anderswo versteckt oder vielmehr zum Aufbewahren in andere Hände gegeben, sowie einen Theil im hiesigen Leihhaus versetzt und daselbst 1200 fl. darauf empfangen haben. Die Handlungsweise der zwei Verhafteten soll überhaupt derart gestaltet sein, daß hier nur die Voruntersuchung geführt und das Weitere in Darmstadt zur Aburtheilung kommen werde.

Paris, 21. März. Auf der Eisenbahn von Lyon ist abermals ein grausiges Verbrechen verübt worden. Als der Schnellzug heute in Montpellier eintraf, bemerkte man, daß die Thür eines Coupe's erster Klasse auf der unrichtigen Seite geöffnet war. Zwischen Loriol und Salce fand man eine ganz entstellte Leiche. Der Urheber des Mordes ist bereits entdeckt und in Loriol verhaftet worden. Es ist ein rückfälliger Verbrecher; er hat sich verletzt, indem er vor Montelimaz aus dem Wagen sprang. Das Opfer ist ein Kaufmann aus Aubenas, der eben eine starke Post Seiden verkauft hatte. Der Mörder hatte mit ihm ein Schlafcoupe getheilt. Der Kampf scheint fürchterlich gewesen zu sein. Das Bett war mit Blut getränkt und alle Scheiben waren mit Blut bedeckt.

Dienstag den 29. März nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Wolfersheim** in ihrer Wohnung, lassen Georg Brengel V., Eheleute von dort, die nachverzeichneten Mobiliargegenstände öffentlich auf Zahltermin versteigern:

8 Stück Rindvieh, worunter 2 Paar Ochsen, 2 kräftige Fuhrpferde, 1 Schwein, 10 Schafe mit Jungen, 6 Gänse, Hühner, Heu, Stroh, Kartoffeln, Dung 1 Fuhrwagen, Pflüge, Eggen und sonstiges Scheuer-, Fuhr- und Ackergeräth, 1 Getüchschrank, 1 Kommode, Tische, Stühle und sonstiger Hausrath aller Art.

Blieskastel, den 15. März 1870.

Wiest, k. Notär.

Freitag den 1. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel in der Behausung des Mitbetheiligten Christian Beresheim, vor dem kgl. Notar Wiest daselbst, auf Anstehen der Kinder und Erben der allda verlebten Eheleute Jakob Beresheim senior und Katharina Delage, werden abtheilungshalber in Eigenthum versteigert werden:

24 Dez. Fläche mit einem zweistöckigen Wohnhause mit Hintergebänden, Hofgering, gelegen in Mitte Blieskastel am alten Marktplatze. Dieses Anwesen eignet sich der großen Räumlichkeiten in Wohnhaus, Hof- und Hintergebänden, deren festen Bauart und Lage wegen zu jedem Geschäfte, besonders zum Betriebe eines Fabrikgeschäftes;

22 Dez. Garten mit Grasberg und Felsenkeller beim Schloß, an der Straße nach Saargemünd;

35 Dez. Acker beim Schloß, alles auf Blieskasteler Gemarkung.

Blieskastel, den 11. März 1870.

Wiest, k. Notär.

Dienstag den 29. März 1870, des Vormittags 10 Uhr, zu **Obermiesau** im Schulhause, werden vor dem kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl die nachbeschriebenen, zur Gütergemeinschaft der gewesenen Eheleute Johann Kopp gehörigen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert, als:

Im Banne von Obermiesau.

274 Dezimalen Acker in 8 Stücken;
229 Dezimalen Wiese in 5 Stücken.

Landstuhl, den 12. März 1870.

Mittwoch den 30. März 1870, Mittags 2 Uhr, zu Zweibrücken in der Behausung der daselbst verlebten Eheleute Joseph Wirschinger, Schreiner, und Katharina Siegrist, werden die zu deren Nachlasse gehörigen Mobilien, als: Bettung, Getüch, Tische, Schränke, Küchengeschirr und die Kleidungsstücke der Verlebten rc. rc., gegen Baarzahlung versteigert.

Schuler, k. b. Notär.

Vorläufige Anzeige.

Am 5. April 1870 und an dem darauffolgenden Tage, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause des Erblassers, wird die Bibliothek des verlebten Bürgermeisters und Rentners Wilhelm Eugen Schultz, bestehend aus ca. 1500 Bänden, zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

Geßner, k. b. Notär.

Theilungs-Versteigerung.

Dienstag den 12. April 1870, Nachmittags 2 Uhr zu **Martinshöhe,** in dem Wirthslokal von Johannes Mohrbreyer, wird vom Nachlaß der Margaretha Bortscheller in Martinshöhe abtheilungshalber versteigert:

Aus Plan-Nro. 172 a. und b. 5 Dezimalen Fläche, ein Antheil, bestehend in Wohnhäuschen, Hof und Garten — im Orte Martinshöhe.

Landstuhl, den 20. März 1870.

Der k. Notär:

Roebel.

Holzversteigerung

Nächsten Mittwoch den 30. März, Nachmittags 1 Uhr, werden im Schulhause zu **Wattweiler** aus dem dasigen Gemeindewalde folgende Holzsortimente versteigert.

Walddistrikt Schlüsselbusch.

14 buchene Stämme 2. Klasse, von 14 bis 22" Durchmesser,
6 kiefern Stämme und Sparren,
12 birken Wagnerstangen,
4 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl. 4 und 6' lang,
62 Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
4²/₄ „ „ „ andr.,
7²/₄ „ „ Prügel,
17 „ birken Scheitholz und Prügel,
1600 buchen und birken Wellen mit Prügel,
5 birken Reisighaufen zu Besenhecken,

Webenheim, den 21. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Schwartz.

Sonntag Abend halb 8 Uhr

im Tivoli-Saale

GROSSES CONCERT

gegeben von der Musik des 5. Jäger-Bataillons und des

Improvisators Ad. Kühne

aus Dresden.

Entree 12 kr.

Einschlag-Baumwolle,

ächt englisches Garn bei **Gustav Lellbach.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6.

Bereits über Hundert geheilt.

Lizitation.

Samstag den 9. April 1870, des Nachmittags um 1 Uhr, zu **Spesbach** in der Wirthschaft von Franz Fischler werden die zur Gütergemeinschaft des in Spesbach verlebten Tagners Valentin Neff und seiner noch allda lebenden Wittwe Margaretha Hoffmann gehörigen Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Auf Bann von Katzenbach.

1 Tagw. 7 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Auf Bann Ramstein.

62 Dez. Ackerland, 1 Parzelle.

Landstuhl, den 18. März 1870.

Der königliche Notär,

Roebel.

Holzversteigerung.

Dienstag den 29. März nächsthin, des Morgens 9 Uhr zu Wolfersheim in ihrer Wohnung lassen Georg Brengel V. Eheleute von dort, die nachverzeichneten Mobiliargegenstände öffentlich auf Zahlungstermin versteigern:

8 Stück Rindvieh, worunter 2 Paare Ochsen, 2 kräftige Fuhrpferde, 1 Schwein, 10 Schafe mit Jungen, 6 Gänse, Hühner, Heu, Stroh, Kartoffeln, Dung, 1 Fuhrwagen, Pflüge, Eggen und sonstiges Scheuer-, Fuhr- und Ackergeräthe, 1 Getüchschrank, 1 Kommode, Tische und Stühle und sonstigen Hausrath aller Art.

Blieskastel, den 15. März 1870.

Wiest, k. Notär.

Strohhüte

in neuester Façon und großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder empfiehlt G. L. Franck.

Auch werden bei demselben alle Hüte gewaschen, gefärbt und nach neuester Façon umgeändert.

Es werden 5—6 Fenster zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition dieses Blattes.

Sonntag den 27. März

Harmoniemusik

im Saale von

Philipp Leibrock in Ernstweiler.

Eine größere Parthie **Küh-Dung** hat zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Verehelicht im März.

Am 21. Georg Wilhelm Gärtner, Rechnungsgehilfe mit Karoline Elisab. Messing.

„ 21. Karl August Erkel, Maschinenfabrikant mit Katharine Karch.

Gestorben im März

Am 6. Elisabeth, 8 J. 3 M. alt, T. von Franz Peter Flick. Schreiner.

„ 18. Barbara Biffart, 39 J. alt, Ehefrau von Adam Schwab, Hausmeister an der Gef.-Anstalt dahier, heimathberechtigt zu Albersweiler.

„ 20. Peter Heinrich Kiefer, 18 J. alt, Seiler von St. Martin bei Edenkoben.

Im gestrigen Blatte soll es unter „Geborene" statt:

Am 4. Amalie, T. von Peter Bachmann, Schreiner.

„ 4. Amalie, T. v. Ludwig Joseph Kurz, Schloss r.

Druck und Verlag von Hallanzy & Beefenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 73. | Prot. Rupert. | Sonntag 27. März | Kath. Rupert. | 1870

Mariola.

(48. Fortsetzung.)

Der Zug gelangte endlich nach Dover und die kleine Gesellschaft bestieg das Dampfboot. Rainsford und Forest gingen auf dem Verdecke auf und nieder; Daly und der Buchhalter blieben allein. Eine Zeitlang schwiegen Beide, dann fand Stephan den Muth zu fragen:

„Und Sie gehen also auch mit, Herr Daly, um sie zu Grunde zu richten?"

„Nein, Herr Bodger, meine Absicht ist sehr verschieden. Ich habe meinen Freund Rainsford gebeten, von der Verfolgung abzulassen, habe ihm gesagt, daß ich es für ein Unrecht halte, Sie gegen Mariola einzunehmen und Ihre Liebe gerade als Mittel, sie zu zerstören, zu gebrauchen."

„Gott segne Sie dafür, Herr Daly!"

„Und dann versuchte ich ihm klar zu machen, wie schädlich eine solche Bloßstellung auf Sir Harry Oakdale's leidende Gesundheit wirken müsse: doch umsonst. Mariola Edgecombe hat, ihrem Charakter treu, Unheil über Rainsford zu bringen gesucht und es ist ihr gelungen, ihm das Herz der geliebten Braut abzuwenden. Er ist nun entschlossen sie zu strafen. Verstehen Sie aber wohl, Herr Bodger, ich will keinen Theil haben an Mariola's Verfolgung; ich habe Rainsford nur begleitet, um Sir Harry auf die furchtbare Nachricht vorzubereiten."

Stephan Bodger blickte schweigend in die See. Plötzlich wandte er sich noch einmal an Strathmore Daly und fragte:

„Bitte, sagen Sie mir, sind Sie wirklich Norman Grey?"

„Ja."

„Und ist es wahr, daß Mariola Ihnen zu schaden suchte, daß sie Ihnen am Hochzeitstage einen schädlichen Trank gab, um sich Ihrer zu entledigen?"

„Ja, es ist wahr. Mariola hat mich vergiftet. An jenem Tage nahm ich Speise und Trank nur aus ihrer Hand und die Aerzte erklärten einstimmig, daß ich vergiftet worden sei, daß nur die geringe Dosis und die schnelle Hilfe mich retten konnte."

Stephan kehrte sich wieder gegen das Wasser und blickte in's Meer.

Immer und immer wieder wünschte er, die Wogen möchten über das Schiff stürzen und sie lieber Alle zusammen zu Grunde gehen, ehe Mariola solch furchtbarer Schande verfiele.

Seine Liebe zu ihr war noch stärker, als jene, welche seiner Zeit in Norman Grey's Herzen glühte: sie hatte in der Stille der Jahre zugenommen, bis der Gedanke ihrer Zerstörung gleichbedeutend wurde mit der eigenen.

34. Kapitel.
Mariola's Flucht.

Nach ihrem Morgenbesuche in der Bergschenke blieb Mariola mehrere Tage ruhig zu Hause. Sir Harry's Gesundheit war nichts weniger als gut. Er war erschöpft und schläferig und die geringste Anstrengung war ihm unerträglich. Mariola fing an, ernste Besorgnisse zu hegen.

„Ach", dachte sie, während sie den Kranken liebevoll pflegte, „wenn Strathmore Daly da wäre, sagte er wohl auch, ich morde ihn langsam, während ich den alten Mann doch so herzlich liebe und wahrhaftig genug an den Visionen vergangener Sünden habe."

Es fand sich nun wahre Reue im Herzen des sündigen Weibes, sie würde, mit Ausnahme ihres Lebens, Alles gegeben haben, um ihre Jugend zurückzurufen.

Was nützte aber die späte Reue? würde nicht ein einziges Hinderniß den Teufel in ihr wieder geweckt und sie vielleicht zu schlimmern Verbrechen getrieben haben, als die früheren waren?

Am Abende des achten Tages begab sie sich nach der Bergschenke. Sir Harry war zu leidend, um sie zu begleiten; ein Bedienter folgte ihr. Der Wirth hatte ängstlich ihrer geharrt.

„Ich konnte kaum Ihre Ankunft erwarten, gnädige Frau, weil ich nicht wußte, wie ich, ohne Aufsehen zu erregen, mit Ihnen verkehren könne."

„Was ist geschehen?"

„Ich habe einen Brief von meinem Bruder in Paris erhalten. Er sagt — doch halt; 's ist besser, wenn Sie selbst lesen."

Der Franzose holte einen zerknitterten, schlecht geschriebenen Brief aus seinem Taschenbuche. Mariola konnte den Inhalt nur mühsam entziffern.

„Lieber Karl! In der letzten Zeit war ich das Opfer einer unbestimmten Furcht, von der ich erst jetzt befreit wurde. Seit 8 Tagen kamen täglich fremde Männer vor meine Werkstattthür, starrten mich an, schüttelten die Köpfe, flüsterten zusammen und verschwanden, nur um wieder zu kommen, oder von Andern abgelöst zu werden. Du kannst Dir denken, daß das nicht sehr angenehm war. Endlich klärte sich das Geheimniß auf. Eines Tages kam ein Engländer in meinen Laden und begann mit mir über die Frau zu sprechen, welche Du vor mehreren Jahren entwischen ließest, als die Polizei nach ihr fahndete."

„Zuerst wußte ich gar nicht, was er wollte, aber nach und nach erinnerte ich mich an die Geschichte und theilte ihm Alles mit, was Du mir seiner Zeit über die Mörderin gesagt hattest. Deine Adresse gab ich ihm auch und er und seine Freunde machten sich sogleich nach Lausanne auf den Weg. Ich denke, sie werden beinahe gleichzeitig mit meinem Schreiben eintreffen.

Glaube rc. rc. Eduard Limonier."

(Fortsetzung folgt.)

b- Wie ökonomisch

bei dem bayerischen Militär verfahren wird, darüber sind Kolb mehrere Belege zugegangen, von denen er nur folgende anführt: „Ich bin so frei Ihnen hier eine aus Nr. 43 des Würzburger Stadt- und Landboten vom Gestrigen geschnittene Anzeige beizulegen, welche, abgesehen vom Styl, einen neuen drastischen Beweis liefert, wie wenig unsere Militärbehörden von Sparen einen Begriff haben. Während Hunderte von Artilleriepferden im Stalle stehen, sucht die Infanterie — das 9. Regiment garnisonirt in der betreffenden Kaserne — gegen Bezahlung Bespannung für wöchentlich 4 Brodfuhren! Anläßlich der Kritik, welche die Ankündigung in einem öffentlichen Lokal hervorrief, erzählte der Oekonom Sch. (der Name ist im Originalbrief genannt) als Analogon, daß nach dem letzten Kriege die Geniedirektion ganz neue Schiebkarren öffentlich versteigerte, wobei er drei Dutzend à zwei Gulden erstand, während gleichzeitig die Artillerie sich neue desgleichen à sieben Gulden anfertigen ließ."

In einer andern dem Referenten von einem Collegen zugekommenen Notiz heißt es:

„Es war 1867 auf 1868, daß das damals bestehende reitende Artillerie-Regiment als solches aufgelöst und den übrigen Artillerie-Regimentern gleich formirt wurde. Jenes trug Beinkleider mit rothen Streifen und rothe Roßschweife. — Um diese blendende Zierde nicht untergehen zu lassen, wurden alle übrigen Regimenter der Artillerie damit versehen, und Tausende darauf verwendet. — Ist damit die technische Wehrkraft erhöht, ist das moralische Ansehen der Heeres verstärkt worden, nein, aber den Liebhabereien wurde gefröhnt!"

Auch in Norddeutschland

findet die militärische Agitation des Südens die entschiedenste Billigung. So schreibt die Hamb. Reform:

„Man hat gesagt, ehe die deutsche Frage gelöst sei, könne Süddeutschland eben so wenig sich dem Drucke des stehenden Heeres entziehen, wie Norddeutschland, aber man bedenke wohl, daß gerade, um diese Frage in wünschenswerther Weise zu lösen, ein Triumph volksthümlicher Wehreinrichtungen von großer Wirksamkeit wäre. Er würde, wenn er gleichzeitig im Norden wie im Süden erfolgte, d. h. wenn die Regierungen von ganz Deutschland dem mark-aussaugenden Soldatenthum entsagten, zu nächster Folge haben, daß Süddeutschlands Volk dem Nordbunde von selbst in die Arme geführt würde, wodurch Frankreichs Einmischung eine unmögliche würde. Ollivier selbst erklärte so eben noch, einer freiwilligen Verschmelzung beider Gruppen könnte und würde Frankreich nie entgegentreten. Wenn man aber den umgekehrten Weg verfolgt, wenn man folglich die Lage des stehenden Heeres und der langen Dienstzeit schwerer auf die Völker legt, wenn man enorme Rüstungen fortsetzt, deren Zweck doch nur zu deutlich ist, — dann wird sich jener Verschmelzungsprozeß schwerlich in friedlicher Weise vollziehen. Europa wird das schwer zu beklagen haben und großem Jammer preisgegeben sein.

Halten wir eins fest, nämlich den Satz: Gegen feindliche Angriffe wird sich Deutschlands Volk bei volksthümlichem Wehrsystem gerade so gut zu vertheidigen wissen, wie 1813 die aus der Erde gestampfte preußische Landwehr, als sie Napoleons geprüften Legionen gegenüber stand. Wenn wir diese Wahrheit erkennen, und die Geschichte zwingt uns dazu, dann müssen wir Kolb's Bestrebungen billigen und ihnen in weitesten Kreisen guten Erfolg wünschen."

——

Welthändel.

Bayern.

München, 24. März. Wie nunmehr bestimmt ist, wird der Gesetzentwurf bezüglich der Kreditforderung für außerordentliche Bedürfnisse der Armee erst nächsten Montag in der Kammer der Abgeordneten zur Berathung gelangen. Die Debatte dürfte voraussichtlich einige Tage beanspruchen und da während derselben zum erstenmale Erklärungen des neuernannten Staatsministers des Aeußern zu erwarten sind, so sieht man der Debatte um so mehr mit Interesse entgegen. Im 2. Ausschuß der Kammer hat der k. Kriegsminister die Vorlage eines Militär-Pensionsgesetzes in nahe Aussicht gestellt und die gesetzliche Regulirung des Avancements zugesagt.

Ueber den der Kammer der Abgeordneten vorgelegten Gesetzentwurf „die provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben pro 1870 betr.", hat der Abgeordnete Dr. Diepolder Bericht erstattet. Derselbe fand keinen Anlaß zu einer Erinnerung gegen den Gesetzentwurf und beantragte Zustimmung. Der 2. Ausschuß der Kammer ist diesem Antrag mit 6 gegen die Stimmen der Abgeordneten Kolb und Greil beigetreten.

Augsburg, 25. März. Ein Telegramm der „A. Z." aus Rom meldet: Als Stroßmayer im Conzil erklärte, man könne einen Glaubenssatz nicht ohne moralische Uebereinstimmung des gesammten Episkopats definiren, zwang ihn der Vorsitzende die Rednerbühne inmitten eines fürchterlichen Tumultes zu verlassen.

Frankreich. Ein kaiserl. Dekret vom 24. ernennt den General von Leboeuf zum Marschall von Frankreich.

Spanien.

Madrid, 24. März. Castelar hielt eine Rede für Abschaffung der Militär-Konskription.

Mannigfaltiges.

— Die Gründung von Fortbildungsschulen nimmt in erfreulicher Weise im Bezirke Homburg täglich zu. So hat der Gemeinderath von Steinwenden in den verflossenen Wochen sich einstimmig für Gründung einer solchen ausgesprochen und hierüber Beschluß gefaßt. Die drei hiesigen Lehrer übernehmen den Unterricht an derselben und ein Jeder erhält für seine Mühe eine Gratifikation von 25 fl. aus der Gemeindekasse. Herr Pfarrer Brünings hat sich erboten, den Unterricht in der Geographie und Geschichte unentgeltlich zu ertheilen, was gewiß alle Anerkennung verdient, und wäre sehr zu wünschen, wenn die Herren Geistlichen aller Orts mit einem solch' löblichen Beispiele vorangingen. Herr Bezirksamtmann Siebert, der sich für den Jugendunterricht sehr interessirt, gibt sich alle Mühe, um fragliche Schulen in seinem Bezirke ins Leben zu rufen. Nach Verlauf von wenigen Jahren wird man die guten Folgen von diesen Schulen verspüren und allen denjenigen zum Danke verpflichtet sein, die zur Gründung derselben beigetragen haben.

Die morgen in Frankfurt zu eröffnende Vögel-, Tauben- und Hühner-Ausstellung wird, sowohl was die Zahl als die Arten der in die Ausstellung gesandten Exemplare betrifft, bedeutender und reichhaltiger sein, als die drei vorhergehenden. Fast sämmtliche Züchter Deutschlands von einigem Namen haben sich daran betheiligt. An Kanarien- und Ziervögeln sind 250 Paare vorhanden, an Tauben 337, und die Hühner sind in 115 Stämmen vertreten.

Alle Eisenbahnen im Norddeutschen Bunde sollen eine vierte Wagenklasse einführen. Bismarck hat die betr. Vorlage dem Bundesrathe bereits gemacht. Es ist ein menschenfreundliches Unternehmen; denn man sagt, der Bun-

deskanzler wolle den Stand, der immer steht, das stehende Heer fahren lassen.

Die Männer sind abscheulich! Sie haben herausgebracht, daß die Stöckleschuhe, die hohen Absätze, welche die Frauen an den Schuhen tragen, sehr bedenklich sind. Diese Stelzen beeinträchtigen die Thätigkeit der Schenkelmuskeln und ihre Ernährung, mit einem Worte, sie bewirken, daß die Waden leiden und dünne werden. Das Uebel soll schon sehr weit um sich gegriffen haben.

Warnung. In einem Bericht über die kürzlich gehaltene Hauptversammlung der polytechnischen Gesellschaft in Berlin kommt folgende Stelle vor: „Bei dieser Gelegenheit wird die Zusammensetzung des bis jetzt überall marktschreierisch angepriesenen Quante'schen Geheimmittels gegen Epilepsie (zu beziehen von H. F. Frödhoff in Warendorf in Westphalen) an's Licht gezogen. Das Mittel besteht aus einem Loth Petroleum, etwas Alcannatinctur und etwas stinkendem Thieröl, und diese elende, höchstens 6 Pfennige kostende Mischung wird zu 5 Thalern verkauft!! Diese raffinirte Ausbeutung trifft noch dazu meist arme Leute. Gegen Dummheit kämpften Götter selbst vergebens." Ein Mittel übrigens, welches in neuester Zeit von Aerzten mit gutem Erfolg gegen Epilepsie angewandt werden soll, ist Brom-Kalium in starken Dosen lange Zeit (oft Jahre lang) fortgebraucht. Auch dieses Mittel wird sich wohl schwerlich in allen Fällen bewähren und kann daher mit dem Quante'schen, welches bekanntlich binnen 6 Monaten unfehlbar radicale Heilung bringt, sich nicht messen, verdient aber gewiß versucht zu werden, wo der Arzt es für zulässig hält.

☞ **Wir legen heute jedem Freunde der Poesie, besonders jedem Familienvater, ans Herz, sich und seinen l. Erwachsenen einen Genuß nicht zu versagen, der heute Abend durch das Konzert des Improvisators Hrn. Ad. Kühne aus Dresden im Tivolisaale geboten wird.** k

---

Dienstag den 29. März 1870, Morgens 9 Uhr, zu Battweiler bei Christian Hoffmann,

läßt Jakob Zipp von Battweiler folgende Hölzer auf Borg bis Michaelis nächsthin versteigern:

20 Klafter buchen Scheitholz.
15 „ „ Prügelholz.
2½ „ Nutzholz.
7 buchen Stämme.
3 hainbuchen Stämme.
1350 Wellen.

Die Hölzer sitzen an der Straße von Oberauerbach nach Battweiler und sind bequem abzufahren.

Guttenberger, k. Notär.

Montag den 11. April 1870, Vormittags um 9 Uhr, im Schulhause zu Einöd.

Werden durch den unterzeichneten, dazu durch das angeführte Urtheil kommittirten Karl Guttenberger, kgl. Bezirksnotär, wohnhaft in Zweibrücken, die zur Gütergemeinschaft der Philipp Flickinger'schen Eheleute gehörigen Immobilien, Einöd-Ingweiler Bannes, der Untheilbarkeit wegen, in Eigenthum versteigert, nämlich:

Ein Antheil Wohnhaus zu Einöd mit Scheuer, Stall, Hofraum und Garten.
4 Tagwerk 14 Dezimalen Ackerland in 8 Parzellen.
1 Wiesenstückchen von 6 Dezimalen.

Das Bedingnißheft zu dieser Versteigerung kann bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Zweibrücken, den 24. März 1870.
Guttenberger, kgl. Notär.

Am nämlichen Tage, Nachmittags um 2 Uhr, in ihrer Wohnung zu Einöd, lassen der vorgenannte Philipp Flickinger und seine Kinder folgende Mobiliar-Gegenstände auf Borg versteigern:

1 Kuh, 1 Rind, 3 Gänse, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Windmühle, 3 Siebe, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, Bettladen, einiges Getüch, 2 Kunsthäfen, Küchengeschirr und sonstige Gegenstände aller Art.

Guttenberger, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Mittwoch den 6. April 1870, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken, läßt Friedrich Frank, Eisenhändler daselbst, auf langjährige Zahlungstermine in Eigenthum versteigern:

sein in der Stadt Zweibrücken am Hallplatz neben August Clemens und August Voltz gelegenes vierstöckiges Wohnhaus sammt Zubehör.

Dieses Wohnhaus eignet sich wegen seiner günstigen Lage im belebtesten Theile der Stadt zum Betriebe eines jeden Geschäftes und kann dasselbe bis zum Tage der Versteigerung auch aus freier Hand gekauft werden.

Guttenberger, kgl. Notär.

Freitag den 1. April 1870, Nachmittags um 2 Uhr, in der Behausung des Peter Rohrbacher zu Ernstweiler werden folgende der Wittwe und den Kindern des zu Ernstweiler verlebten Ackermannes Georg Schmidt gehörige Immobilien, Ernstweiler-Bubenhauser Bannes, in Eigenthum versteigert:

60 Dezimalen Acker im Mantel, neben dem Weg;
1 Tagwerk 28 Dezimalen Acker allda, neben Friedrich Klein:
4 Tagwerk 12 Dezimalen Acker am Kirchberg neben Ludwig Wißler.

Guttenberger, k. Notär.

Rechnungen
bei
Hallanzy & Beesenmeyer.

Montag den 4. April 1870, Nachmittags 1 Uhr, zu Kübelberg im Versteigerungslokale des Martin Schmidt; werden nachbezeichnete Liegenschaften Kübelberger Bannes, welche zum Nachlasse des zu Kübelberg verlebten Ackerers Johannes Reinhard gehören, der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten kgl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

2,85 Dezimalen Ackerland in 6 Parzellen.
1,31 Dezimalen Wiesenland in 4 Parzellen.

Waldmohr, den 16. März 1870.
Cuny, kgl. Notär.

Theilungs-Versteigerung.

Donnerstag der 7. April 1870 nächsthin, Morgens 9 Uhr, in dem zu versteigernden Wohnhause zu **Waldfischbach**, wird nachbeschriebene Liegenschaft der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Im Orte und Banne von Waldfischbach.

13 Dezimalen Fläche mit daraufstehendem Wohnhause nebst Zubehörden und 1 Dezimale Pflanzgarten.

Pirmasens, den 20. März 1870.
Eckhard, k. Notär.

Dienstag den 29. März 1870, des Vormittags 10 Uhr, zu **Obermiesau** im Schulhause, werden vor dem kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl die nachbeschriebenen, zur Gütergemeinschaft der gewesenen Eheleute Johann Kopp gehörigen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert, als:

Im Banne von Obermiesau.

274 Dezimalen Acker in 8 Stücken;
229 Dezimalen Wiese in 5 Stücken.

Landstuhl, den 12. März 1870.
Forthuber, kgl. Notär.

Sonntag Abend halb 8 Uhr

im Tivoli-Saale

GROSSES CONCERT

gegeben von der Musik des 5. Jäger-Bataillons und des

Improvisators Ad. Kühne

aus Dresden.

Entree 12 Kr.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft des Herrn Hochbein übernommen und mich als

Schuhmacher

dahier etablirt habe. Das Geschäft befindet sich in den bisherigen Lokalitäten vis-à-vis Herrn Schlosser Marx.

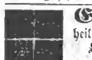
Ich ersuche das dem Geschäfte bisher geschenkte Vertrauen nun auch mir bewahren zu wollen.

Zweibrücken im März 1870.

Achtungsvoll,
P. Schäffner, Schuhmacher.

Einschlag-Baumwolle,

ächt englisches Garn bei **Gustav Lellbach.**



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.

Glaçe-Handschuhe

nur vorzügliche Waare, in allen beliebten Farben und Nummern empfiehlt
Wilhelm Goergen.

Donnerstag, den 31. dſs. Mts., Mittags 1 Uhr läßt Herr Gastwirth Alois Gradl in seinem Wirthslokale, ehemaliger Saal des Gasthauses zum Lamm dahier,

4 Wirthstafeln, 2 runde Wirthstische, mehrere Dutzend Stühle, eine Einschenke, viele Gläser, Krüge, Kaffee- und Servierbretter und sonst allerlei Wirths- und Hausgeräthe gegen Baarzahlung versteigern.

Rettig, kgl. Gerichtsbote.

Geschäftsmann Herr Karl Ambos läßt an einem noch später bezeichneten Tage im Monat April nächsthin im v. Landgraf'schen Hause ungefähr

200 Zentner gutes Wiesenheu

versteigern. Von demselben kann auch im Centner jetzt abgegeben werden.

Mittwoch am 30. l. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Schulhause zu Mebelsheim aus dasigem Gemeindewalde folgende Hölzer öffentlich versteigert, als:

Schlag Battwies

9 eichen Stämme 3. Kl., 32—40′ lang, mit 11—15″ Durchmesser.
11 eichen Stämme 4. Kl., 18—36′ lang, mit 10—18″ Durchmesser.
52 eichen Stämme 5. Kl., 24—38′ lang, mit 8—12 Durchmesser.
2¾ Klafter eichen Prügelholz.
900 eichen Wellen mit Prügeln.

Mebelsheim, den 17. März 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Jacobi.

Wer rechtmäßige Forderungen an mich zu machen glaubt, wolle mir solche innerhalb 14 Tagen, zur Bereinigung überreichen.

Jakob Korst II.
von Limbach.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Montag den 28. März

Diskussion

verbunden mit kleinen Vorträgen.

Der Ausschuß.

Strohhüte

in neuester Façon und großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder empfiehlt G. L. Franck.

Auch werden bei demselben alle Hüte gewaschen, gefärbt und nach neuester Façon umgeändert.

Hausmacherleinen

in schöner Auswahl empfiehlt
Gustav Lellbach.

Strohhüte

in allen Dessins und Façonen, sowie Panama-, Roßhaar- ꝛc. Hüte in großer Auswahl empfehle billigst
Berthold Schreiber,
Bergstraße.

Bei Karl Eschenbaum, Maurermeister in Irheim, können mehrere **gute Steinhauer & Maurer, sowie Taglöhner** gegen hohen Lohn Beschäftigung finden.

Sonntag den 27. März

Harmoniemusik

im Saale von
Philipp Leibrock
in Ernstweiler.

---

3 bis 4 gute **Arbeiter** können dauernde Beschäftigung erhalten im Kleidermagazin von
Theod. Scholl, Schneider.

Ein großer

Bienenstand,

aus solidem Eichenholz erbaut, mit drei übereinanderstehenden Gefachen, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.

Wohnungs-Anzeiger.

Eine Wohnung auf der Ziegelhütte, bestehend in Stube, Kammer, Küche und Stall, ist bis 1. Juli zu vermiethen. J. Steuer.

In der neuen Vorstadt sind **3 Parterre-Zimmer**, sogleich beziehbar, zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

Gottesdienst

in der hies. prot. Kirche am 27. März.
Vormittags. Herr Vikar Brandstettner. Text: Gal. 4, 1—7. Lied: Nr. 521, 246.
Nachmittags Herr Pfarrer Sturtz. Matth. 6, 13. Lied: Nro. 246.

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.



Redigirt von J. Beefenmeyer.

№ 74. | Prot. Eustasius. | Dienstag 29. März | Kath. Auguste. | 1870.

☞ Zum Abonnement auf das II. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Mariola.

(49 Fortsetzung.)

„Großer Gott!“ rief Mariola, „wann empfingen Sie die Nachricht?“

„Gestern Abend.“

„Welche Verzögerung! warum sandten Sie nicht nach mir?“

„Ich hatte nicht den Muth dazu.“

„Sie sollten nichts gefürchtet haben. Ein solcher Brief verlangt plötzliches Handeln. Sie müssen jetzt in Lausanne sein.“

Der Mann zuckte die Achseln.

„Wahrscheinlich, Madame; aber ich glaube nicht, daß ich unrecht gehandelt habe.“

„Warum?“

„Weil, wenn die Herrn zu ihrem Manne gehen, es für Sie besser sein dürfte, wenn keine geheimnißvollen Dinge vorgefallen sind. Wäre ich gestern bei Ihnen erschienen, so hätte es Verdacht erwecken können.“

„Das ist wahr. Aber was kann nun geschehen?“

„Wahrscheinlich kommen sie zuerst zu mir und ich will sie auf die falsche Fährte bringen.“

„Werden Sie sagen, sie wüßten nichts von mir?“

„Ja, und ich werde erklären, daß ich mich, nach Verfluß von solch langer Zeit, an nichts mehr erinnern könne und Sie jedenfalls nicht wieder anerkennen würde.“

„Ganz gut“, sprach Mariola und zog ihre Börse, „ich versprach Ihnen, Herr Limonier, Sie gut zu bezahlen. Hier sind 100 Dukaten; an dem Tage, an welchem Sie nachweisen, daß meine Verfolger Lausanne verlassen haben, erhalten Sie noch 200 Dukaten.“

Die Augen des Mannes blitzten, als er das funkelnde Gold empfing.

„Madame ist freigebig,“ bemerkte er, sich verbeugend, „ich werde Alles thun, ihr zu helfen.“

Mariola blickte ihn einen Augenblick fest an.

Wie, wenn der Wirth bestochen wäre!

„Vergessen Sie nicht, Monsieur, daß wenn Ihnen meine Feinde bedeutende Summen bieten, ich noch mehr geben werde. Ich bin reich und kann bezahlen.“

„Sehr wohl, Madame; aber Sie werden doch nicht denken, daß ich Sie verrathen würde?“

Mariola dachte es, aber sie sagte dennoch:

„Nein, nein, ich glaube nicht, daß Sie so etwas beabsichtigen; aber ich weiß, was das Geld dem Armen ist und ich halte Sie nicht für reich. Deßhalb fürchtete ich, man könnte Sie in Versuchung führen und auf daß es nicht geschehe, biete ich Ihnen die Verdoppelung der allenfalls zu versprechenden Summen an.“

„Madame, ich bin Ihr ergebenster Diener.“

Der Franzose sprach die Wahrheit; er wollte ihr treulich beistehen.

Als Mariola nach Hause kam, wurde ihr ein Besuch gemeldet.

„Eine Dame wartet schon einige Zeit auf Sie, gnädige Frau.“

„Wer ist es? nannte sie keinen Namen.“

„Nein; aber sie scheint eine Engländerin zu sein.“

„Eine Engländerin,“ dachte Mariola wer von meinen Freunden könnte mich hier ausfindig machen?“

„Wo ist mein Mann?“

„Er hat sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen, um ein wenig zu ruhen. Er klagte über Müdigkeit.“

„Gut; wenn er nach mir fragen sollte, so sage ihm, ich sei mit Schreiben beschäftigt. Du brauchst ihm nicht mitzutheilen, daß Besuch da ist.“

Als Mariola den Salon betrat, wußte sie, trotz der veränderten Kleidung und dem dichten Schleier augenblicklich, wer der Besuch war.

Es war Rosa Filmer.

„Barmherziger Himmel“, rief Mariola, welche Unvorsichtigkeit. Willst Du mich zu Grunde richten? Sir Harry weiß, daß Du die gefälschte Anweisung auf der Bank präsentirtest.“

Rosa erbleichte.

„Das wußte ich nicht. Er braucht aber auch meine Anwesenheit nicht zu erfahren. Ich habe nur wenige Worte zu sagen?“

„So sage sie und mache dann, daß Du fort kommst“, kreischte Mariola. Sie lehnte sich an einen Tisch und preßte die Hand fest auf die wogende Brust.

„Ich bin auf der Flucht nach Italien; David Cooper hat uns Beide Herrn Rainsford verrathen. Die Polizei hat Oakvale Chase durchsucht; die ganze Gegend ist voll davon."

„Gerechter Gott! der Kreis wird enger und enger!" stöhnte Mariola.

„David kam nach Paris und fand mich. Er gab vor, seine Liebe habe ihn über den Kanal getrieben und er wolle mich am folgenden Tage wieder besuchen. Ich traute ihm nicht und ersuchte den Portier, mich zu verleugnen. Gut; am andern Morgen wachte ich verstohlen an meinem Fenster; gegen zwölf Uhr kam David mit fünf Herren die Straße herauf. „Er verräth mich, dachte ich, rannte die Treppen hinab und versteckte mich im Souterrain hinter einer großen Thüre." (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 29. März. Eben hören wir, daß man sich darauf gefaßt machen müsse, daß demnächst von Seiten seiner geistlichen Vorgesetzten gegen den Stiftsprobst von Döllinger vorgegangen werde. Ein Artikel des heutigen „Pastoralblattes" weist bereits auf den nahen Ausbruch des Gewitters hin. Da man aber gegen die Stellung Döllingers selbst von geistlicher Seite nicht ankämpfen kann, wird man sich wahrscheinlich vorläufig damit begnügen, das vom Bischof Senestrey gegebene Beispiel nachzuahmen und den Kandidaten der Theologie aus bayerischen Diözesen den Besuch seiner Vorlesungen zu verbieten. Weitere Schritte könnten nicht gemacht werden, ehe das Dogma von der Infallibilität auf die Welt kommt.

Die Abgeordnetenkammer hat heute den Freytag'schen Antrag bezüglich der Bildung der Bürgermeistereien mit Mehrheit, den Gesetzentwurf über provisorische Forterhebung der Steuern einstimmig angenommen, letzterem aber den Wunsch beigefügt, die Staatsregierung möge mit den Beförderungen in der Armee, mit der Besetzung hoher Civil- und Militärstellen sowie mit allen der Budgetberathung vorgreifenden Verwaltungsmaßregeln zurückhalten, bis verfassungsmäßig über die Höhe der zur Verfügung zu stellenden Geldmittel entschieden sein werde.

Württemberg.

Stuttgart, 25. März. Aus Anlaß des Ministerwechsels und der Kammervertagung erlassen die Großdeutschen und die Volkspartei Ansprachen an das Volk. Die Ansprache der Ersteren schließt mit den Worten: „Solchen Schritten der Regierung gegenüber, woran nichts gewisser ist, als daß sie durch preußische Mahnungen zu einer strammeren Haltung hervorgerufen und bestimmt sind, zu beurkunden, daß die Regierung nicht gemeint ist, sich an den Willen des Volkes zu kehren, halten die Abgeordneten nur um so fester zusammen. Das Volk wird die von ihm Gewählten nicht im Stiche lassen.

In der Ansprache der Volkspartei heißt es: Statt den Willen des Volkes zu hören und zu vollziehen, hat die Regierung vorgezogen, unter dem Schein der Nachgiebigkeit auf dem bisherigen, die Freiheit und Wohlfahrt des Landes gleich gefährdendem Wege zu beharren. Mit der Entlassung Herrn Golthers, des einzigen großdeutschgesinnten Mitglieds der Regierung, ist die preußische Schwenkung des Ministeriums in der deutschen Politik ausgesprochen. — Ja! solches Vorgehen einer „constitutionellen Regierung ist ein Schlag in's Gesicht unseres verfassungstreuen Volkes, ist eine Verhöhnung seines hundertmal erklärten Willens in der deutschen Frage. Allein nicht Hohn noch Gewalt wird das württembergische Volk und seine treuen Vertreter abbringen von dem verfassungsmäßigen Weg, den sie betreten haben zur Wahrung seines Rechts, zur Herstellung eines in Freiheit geeinten Vaterlands. Wir erwarten vom Volke, daß es einmüthig und entschlossen zu seinen treuen Vertretern steht!

Oestreich.

Ein Erlaß des Kriegsministeriums in Wien fordert die pensionirten Offiziere vom Hauptmann aufwärts zum Wiedereintrit in die Armee auf, um Ersparungen am Pensionsetat herbeizuführen.

Telegramm.

Tours, 27. März. Auf die von der Civilpartei erhobene Klage wurde der Prinz Peter Bonaparte verurtheilt, die Kosten zu zahlen und der Famile Noir 25,000 Franken Schadenersatz nebst Zinsen zu leisten. Die Prozeßkosten betragen an 200,000 Franks.

Mannigfaltiges.

Von allen Seiten hören wir von erfreulichen Aussichten auf ein reiches Obstjahr, ebenso aber auch von massenhaftem Vorkommen von Raupennestern. Falls sich die betr. Eigenthümer nicht freiwillig und rasch zum Abraupen verstehen, wären Zwangsanordnungen in diesem Betreffe höchst nothwendig, wollen wir nicht der schönen Aussichten verlustig gehen.

Richard Wagner thut einen nach dem Andern ab, zuerst die Componisten der Vergangenheit und Gegenwart, und jetzt die Dirigenten. In einem Schriftstückchen „vom Dirigiren" nennt er an 24 berühmte Dirigenten, todte und lebendige, Mendelssohn und Meyerbeer, Lachner und Hiller, die nichts vom Dirigiren verstanden hätten. Er gibt zu verstehen, daß es nur Einer verstehe und würdig sei, z. B. beim Beethoven-Jubiläum d. J. zu dirigiren. Seine Collegen haben ihn in Verdacht, daß er sich selber im Verdacht habe, er sei der Eine.

Seelenvergnügt wanderte eine Bauern-Frau aus einem Städtchen an der Drau heim; denn sie hatte eine Erbschaft von 300 fl gehoben. Von der Nacht überrascht pochte sie in Darocz an einem Häuschen an und bat um Gastfreundschaft, die ihr gewährt wurde. Bei'm Essen erzählte sie von ihrem Glück und breitete das „viele Geld" auf dem Tische aus. Den Bauer packte der Teufel, er warf seiner Frau einen Blick zu und sie verabredeten sich, die Fremde zu ermorden. Die beiden Frauen legten sich in ein Bett, die Bäuerin an die Wand, der Gast vorn hinein; so war's verabredet, der Bauer grub derweil im Garten die Grube für die Fremde. Diese aber hatte Verdacht gefaßt und stellte sich fest schlafend; der Bäuerin blieb der Mann zu lange aus, sie stand auf und sah nach ihm, als sie zurückkehrte, lag die Fremde an der Wand und schlief. Du darfst sie nicht wecken, dachte die Bäuerin, du bleibst wach, bis der Mann kommt. Der Mann blieb aber lange aus; denn die Grube wollte nicht fertig werden, und unversehens schlief die Bäuerin ein. Da schleicht der Mann herein und schneidet mit einem Messer der Vornliegenden die Kehle durch. Als er die Stube verläßt, springt die Fremde auf, zum Haus hinaus und holt Hilfe. Der Richter des Orts mit mehren Nachbarn treffen den Mörder in dem dunkeln Zimmer, er sucht seine Frau; als er die Fremde erblickte; wird ihm alles klar und er stürzt mit dem Schrei zusammen: Jesus Maria, ich habe meine Frau ermordet.

— (Aus der Mappe eines Correctors.) Es gibt für den Leser wie für den Schriftsteller nichts Häßlicheres, als die Druckfehler. Was ein Schwarm Heuschrecken für ein üppiges Gefild ist, das und fast noch mehr sind die soge-

nannten Druckfehler für Den, welcher ein Buch oder Journal schreibt, und Jenen der im Lesen derselben Genuß finden will. Wenn man aber mit den Einrichtungen einer Druckerei und dem ganzen Prozeß des Setzens, Druckens und Correcturlesens vertraut ist, so wird man über einen stehengebliebenen Druckfehler nicht gleich vor Aerger die Fassung verlieren. Denn die Eile, mit welcher oftmals Drucksachen hergestellt werden müssen, ist erstaunlich. Man denke zum Beispiel an eine Zeitung, die in der Hast und im Fluge von kaum 24 Stunden geschrieben, gesetzt, corrigirt, gedruckt, gefalzt, ausgetragen und versandt wird, man rechne hinzu, wie häufig gerade unter den Gelehrten schlechte, unleserliche Handschriften gang und gebe sind, und man wird die Sache milder beurtheilen müssen. Nichtsdestoweniger bleibt dieser Begriff „Druckfehler" ganz besonders für die Verfasser von Schriften ein böser Feind, der oft durch ein ganz kleines Versehen — vielleicht die Verstellung eines einzigen winzigen Buchstabens — den schönen Sinn eines herrlichen, großartigen und erhabenen Gedankens zum lächerlichsten Unsinn verstümmelt. Wir hoffen, den Leser mit der nachfolgenden Blumenlese drolliger Druckfehler zu ergötzen; sämmtliche hier zusammengestellte Beispiele sind der Wirklichkeit entnommen. — Das Wochenblättchen einer kleinen Provinzialstadt brachte einen Bericht über die Einweihungsfeierlichkeiten, welche bei Ordinirung ihres Geistlichen stattgefunden. Darin hieß es buchstäblich am Ende: „Nach Absingung eines Choleraverses (statt Choralverses) schloß die Feier." — Auf dem Theaterzettel des B . . . Hoftheater stand einmal: „Mit zärtlichem Attest beurlaubt Fräulein S . . . . . g" (statt mit ärztlichem). Es erschien in einem öffentlichen Journale der Dank eines Ehemannes, dessen Gattin von einem geschickten Arzt in einer gefährlichen Krankheit mit Erfolg behandelt worden war. Diese Danksagung enthielt einen Druckfehler, welcher alle schönen Phrasen in's Lächerliche zog. Es hieß nämlich am Schlusse: „Der geschätzte Doctor hat die Krankheit meiner geliebten Frau mit der ihm eigenen Geschicklichkeit einer baldigen Beerdigung (statt Beendigung) zugeführt." Der Arzt war ob dieses unverdienten Complimentes außer sich. —

Einmal beschlossen Professoren in Edinburg, ein Buch zu veröffentlichen, das nicht einen einzigen Druckfehler enthalten sollte; sechs gelehrte und kundige Männer lasen die Correcturbogen und setzten einen Preis von 100 Pfund Sterling für jeden Druckfehler aus, den Jemand finde; aber o weh! schon das Tittelbla't enthielt einen Druckfehler! Wenn das bei einem Buche geschieht, von dem jeder Bogen sechs Mal gelesen und corrigirt wird, immer von einem Andern und in aller Gemächlichkeit, wie will man eine Zeitung verdammen? — Erst ganz kürzlich las man in einer rheinischen Zeitung in Bezug auf den Papst: „Selbst der Satan schickte ihm ein Beglückwünschungsschreiben" — während man wohl weniger diesen als den Sultan hatte namhaft machen wollen. — Welche Sinnentstellung oft ein einziger Buchstaben hervorbringen kann, davon mag auch nachfolgende Sammlung von Druckfehlern (oder richtiger Satzfehlern) Zeugniß geben. In der Anzeige von dem Tode eines Virtuosen las man: „Er dudelte (duldete) drei Jahre." — Ein Gutsherr beabsichtigte seine sämmtlichen Güter zu versaufen (verkaufen). — Ludwig Uhland konnte seine heitere Laune verlieren, wenn man ihn an die Fatalitäten erinnerte, die ihm ein einziger kleiner Druckfehler in der ersten Ausgabe seiner Gedichte verursacht hatte. Bekanntlich geht diesen ein Einleitungs-Lied voran, das mit den Worten beginnt: „Lieder sind wir — unser Vater schickt uns in die weite Welt." Hier war nun der dumme Druckfehler stehen geblieben: Leder sind wir. Da soll ein Dichter nicht aus der Fassung kommen! Man sieht wie gering in unserem Capital die Ursachen, wie groß die Wirkungen.

Mittwoch den 30. März 1870, Mittags 2 Uhr, zu Zweibrücken in der Behausung der daselbst verlebten Eheleute Joseph Wirschinger, Schreiner, und Katharina Siegrist, werden die zu deren Nachlasse gehörigen Mobilien, als: Bettung, Getüch, Tische, Schränke, Küchengeschirr und die Kleidungsstücke der Verlebten ꝛc. ꝛc., gegen Baarzahlung versteigert.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 31. März 1870, des Mittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthause, lassen die Wittwe und Kinder von Johann Georg Schultz auf Eigenthum versteigern:

82 Dez. Baumacker hinter der bei den Fuchslöchern, neben Joseph Möhn und Anton Horn.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 8. April 1870, des Mittags 2 Uhr, zu Einöd im Schulhause, läßt der kgl. Baurath Wolff von Zweibrücken seine nachbezeichneten Wiesen, in den besten Lagen der Gemarkung von Einöd-Ingweiler, auf Eigenthum versteigern, als:

3 Morgen im Ohlenkorb, begrenzt durch die Blies, in 3 gleichen Loosen.

2 Viertel 26 Ruthen allda, neben v. Esebeck und Kirchenschaffnei.

2 Morgen 27 Ruthen allda, neben Kirchenschaffnei und Weidmann, in 3 gleichen Loosen.

Schuler, k. b. Notär.

Versteigerung einer Bibliothek.

Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause des Erblassers, lassen die Erben des daselbst verlebten Bürgermeisters und Rentners Wilhelm Eugen Schultz die zu seinem Nachlasse gehörige Bibliothek gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Der Katalog liegt im Casino dahier auf, auch kann derselbe beim kgl. Polizeianwalt Raquet und bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Geßner, k. Notär.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am 20. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, durch Herrn Notär Geßner in der Behausung von Phil. Fuchs in **Schwarzenacker:**

40 Klafter birken Prügelholz und
10 „ kiefern „

auf Termin bis 11. November l. J. versteigern lassen.

Das birken Holz sitzt in der Nähe des Schulhauses an der Straße und das kiefern Holz im Gutenbrunner Kapelle-Thal, und ist sehr bequem abzufahren.

G. Lilier.

Theilungs-Versteigerung.

Dienstag den 12. April 1870, Nachmittags 2 Uhr zu **Martinshöhe,** in dem Wirthslokal von Johannes Mohrbreyer, wird vom Nachlaß der Margaretha Bortscheller in Martinshöhe abtheilungshalber versteigert:

Aus Plan-Nro. 172 a. und b. 5 Dezimalen Fläche, ein Antheil, bestehend in Wohnhäuschen, Hof und Garten — im Orte Martinshöhe.

Landstuhl, den 20. März 1870.

Der k. Notär:
Roebel.

Berichtigung.

Bei der Holzversteigerung aus den Staatswaldungen des Reviers Neuhäusel zu Neuhäusel, am 4. April 1870, werden nicht $10^3/_4$ Klafter, wie irrthümlich in den betr. Affichen und in der Publikation in Nro. 67 des Zweibrücker Tagblatts vom 20. März d. Js. gedruckt ist, sondern

$93^3/_4$ Klafter buchen Scheitholz 2. Qualität

versteigert.

Zweibrücken, den 26. März 1870.

Das k. Forstamt,

Glas.



von

S. Stern.

Ich empfehle mein Lager in **Panama-, Palm-, Stroh-** und **Pferdehaarhüten** eigenen Fabrikates.

S. Stern.

Das

Möbel-Magazin

von W. Wagner

empfiehlt eine große Auswahl polirter Möbel, als:

Chiffoniers, Kommoden, Pfeilerschränkchen, Sekretärs, Bettladen, Wasch- und Nachttische, mit und ohne Marmor, sowie auch lakirter Möbel.

Auch wird

eine große Parthie Spiegel

zum Fabrikpreise abgegeben.

W. Wagner, Schreinermeister.

Leihhaus!

Mittwoch den 27. April l. J. Nachmittags 1 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, werden die von Nr 7154F bis Nr 8528F nicht eingelösten oder nicht erneuerten Pfänder versteigert.

Eine Grube **Dung** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Rechnungen

bei Hallanzy & Beesenmeyer.

Zu verkaufen:

kleinere und größere Schränke, Küchenschränke, runde Zulegtische und Bettladen

zu äußerst billigen Preisen bei

Schreiner Bersch.

Der Ernst Stumpoll'sche Garten am Auerbacher Weg in den Gutenäckern, ungefähr 3 Morgen enthaltend und mit einem steinernen Gartenhäuschen versehen, ist billig zu kaufen, entweder im Ganzen, oder auch theilweise, bei

Geschäftsmann Kohl.

Holzversteigerung.

zu Blieskastel.

Mittwoch den 30. März l. J., Morgens 10 Uhr, im Gemeindewalde, „Schlag Gersborn".

2 birken Nutzstämme.
2 Klafter buchen Scheit.
$5^1/_2$ „ „ geschn. Prügel.
$7^1/_2$ „ birken „ „
20 „ buchen Kohlprügel.
15 „ gemischte „
$6^3/_4$ „ aspen geschn. Prügel.
$2^1/_4$ „ kiefern „ „ 6'
$2^1/_2$ „ „ gehauen Prügel.

Im Schellenthal u. am Sandkauterweg.

23 Akazien-Nutzstämme, darunter von 9 Zoll Durchmesser.
21 Pappel-Nutzstämme.
6 Loos Hecken.

Blieskastel, den 22. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,

L. Wies.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 30. März 1870, Vormittags 11 Uhr, werden zu Erfweiler im Schulhause aus dem Gemeindewalde von Erfweiler-Ehlingen, Schlägen Ditzelswies, Sackwald und Bettel folgende Holzsortimente versteigert:

15 eichen Baustämme 4. Kl.
6 hainbuch. Nutzholzstämme 2. Kl.
2 buchen „ „
39 aspen Sparren.
700 kief. Zaungerten, zu Rebpfählen.
8000 gemischte Bohnenstangen.
16 Klafter Scheit- und Prügelholz.
8.50 gemischte Wellen.
1 Metzgerklotz.

Erfweiler, den 23. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Braunberger.

Strohhüte

in allen neuesten Façonen, empfehle ich stets zu den billigsten Preisen.

Ebenso empfehle mich im waschen, färben und façoniren von Strohhüten.

Hortensia Schreiber

an der Ixheimerstraße.

Frankfurter Geldcours vom 26 März.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1. $44^7/_8$-$45^1/_8$
Preuß. Friedrd'or	„	9. 58-59
Pistolen	„	9. 47-49
Dukaten	„	5. 36-38
20-Frs.-Stücke	„	9. 30½ 31½
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9. 54-56
Engl. Sovereigns	„	11. 55-59
Dollars in Gold	„	2. 28-29

Actiencours.

4% Ludwigsb.-Bexb. Eisenbh.-Akt.	170½
4½% b. Ostbahn-Aktien, à fl. 200.	120
4½% Pfälz.-Maximil.	107¾

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.



Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 75. | Prot. Gulda. | Mittwoch 30. März | Kath. Angelika. | 1870.

Mariola.

(50. Fortsetzung.)

Ich war kaum im Versteck, als David Cooper, Herr Daly, Herr Rainsford, Herr Bernardine und noch zwei fremde Engländer das Haus betraten.

„Madame", sagte Rainsford, „in diesem Hause wohnt eine Rosa Filmer."

„Nein, Monsieur," erwiderte die Frau des Portiers und arbeitete ruhig weiter.

„Ich glaube, sie nennt sich Madame Poncot."

„Ich kenne die Dame nicht."

„Nehmen Sie sich in Acht," sprach der fremde Engländer, „ich bin ein Polizeibeamter und habe hier einen Verhaftsbefehl."

„Nun, in dem Falle" erwiderte die alte Frau, welche meinen Zufluchtsort wohl wußte und mein Entkommen begünstigte, „muß ich freilich sagen, daß über vier Stiegen eine junge Engländerin wohnt. Sie ist aber erst kürzlich angekommen."

„Gut", antwortete Rainsford und eilte mit seinen Freunden die Treppe hinauf. Sobald sie außer Sicht waren, rannte ich in die Straße und da bin ich nun. Ich habe die Verfolger wieder gesehen."

„Wo?"

„Hier — in Lausanne."

Mariola sank keuchend in einen Fauteuil und preßte die Hände an die fiebernde Stirne. Im gleichen Augenblick schien ein Windstoß das Haus in seinen Grundvesten zu erschüttern

„Welch ein Sturm! rief sie schaudernd, „aber sage mir, wie kommt es, daß Sie dich einholten, wenn Du doch früher abreistest?"

„Weil wir einen Unfall im Zuge hatten und der Zug, in dem unsere Feinde waren, nahm die Passagiere des Verunglückten auf. Jedenfalls aber haben wir keine Zeit zu verlieren. Sie sind hier und ich hörte sie sagen, sie wollten zuerst die Villa-Franca aufsuchen: so heißt doch dieses Haus, nicht wahr?"

„Ja, ja. O, was soll ich thun?"

„Fliehen."

„Aber Sir Harry ist krank, und selbst, wenn er es nicht wäre, ginge er nicht bei sinkender Nacht, in einem solchen Wetter fort, ohne genügende Erklärung."

„Dann müssen Sie allein gehen, gnädige Frau, Ihr Leben ist in Gefahr."

„Wer sagt Dir, daß mein Leben in Gefahr ist?"

„O fragen Sie jetzt nicht," rief Rosa, die Hände ringend, „ich höre Stimmen; es ist keine Zeit zu verlieren."

„Warte hier!" und Mariola flog die Treppe hinauf in das Zimmer des Gatten.

Sir Harry lag auf dem Bette und schlief.

Die Blitze zuckten — der Donner rollte — der Sturm heulte: dennoch schlief der alte Mann ruhig.

„O wie kann ich ihn verlassen?" klagte das geängstigte Weib, „was soll aus meinem armen, alten Manne werden? ich liebe ihn um all seiner Güte willen! ach, und nun soll ich ihm das Herz brechen! Und doch muß ich gehen, denn es gilt das Leben!"

Sie ergriff einen Bleistift und schrieb einige Worte:

„Ich bin in der Bergschenke und erwarte Dich. Verrathe mich nicht!"

Nun kleidete sie sich eilig an. Draußen waren sonderbare Töne. Aber wer konnte unter den lauten Stimmen der Nacht die Stimmen der Menschen erkennen?

Vielleicht waren ihre Verfolger schon angekommen?

Jetzt ist sie bereit und kniet am Bette, die fühllose Hand zu küssen. Dann verließ sie weinend und mit schwerem Herzen das trauliche Zimmer.

Es war keine Zeit zu verlieren.

Die beiden Frauen verließen durch eine Hinterthüre das Haus und eilten eben trotz Sturm und Regen den waldigen Abhang hinab: als Robert Rainsford und seine Gefährten am Portale klopften.

35. Kapitel.

Die Verfolgung in den Bergen.

Rainsford dachte nicht, daß Mariola die leiseste Ahnung von seiner Ankunft haben konnte und fragte deßhalb den Diener, welcher die Thür öffnete:

„Ist Ihr Herr zu Hause?"

„Ja, mein Herr."

„Und Ihre Dame?"

„Ebenfalls."

Ein grimmiges Lächeln überflog Roberts Züge.

„Endlich, endlich in der Falle!" flüsterte er Forest zu und wandte sich dann wieder zu dem Bedienten.

„Sagen Sie Ihrem Herrn, Herr Rainsford wünsche ihn zu sprechen."

„Bitte, wollen Sie hier eintreten."

Das Zimmer sah nach der Rückseite des Hauses.

„Welch' furchtbarer Sturm", rief Rainsford, „die armen Teufel, welche heute Nacht draußen sein müssen, sind wahrlich zu bedauern."

„Dort sind gleich ein paar, sehen Sie," antwortete Forest, „wenn es blitzt können Sie dort auf der Landstraße die Umrisse von zwei weiblichen Gestalten sehen."

Er zeigte nach der Gegend und im gleichen Augenblick zuckte ein feuriger Blitzstrahl am Horizont und beleuchtete Mariola und Rosa Filmer.

Niemand dachte, daß sie es waren.

Sir Harry Oakdale trat ein. Er war erstaunt, die Herren, welche er mit Ausnahme Forest's wohl kannte, so unerwartet bei sich zu sehen.

Rainsford hatte der Muth verlassen — er blickte auf Daly.

Dieser trat vor.

„Sir Harry", begann er mit weicher Stimme, indem er freundlich des alten Herrn Hand ergriff, „Herr Mainsford hat es für gut befunden, Sie in einer höchst unangenehmen Sache hier aufzusuchen. Bernardine und ich kommen nur als Freunde."

Sir Harry erbleichte.

„Was ist es?" rief er erregt und ängstlich, „was ist geschehen?"

„Ich denke, diese Herren sollten sich lieber zurückziehen", bemerkte Strathmore, „oder uns doch wenigstens an diesem Ende des Zimmers allein lassen."

„Mit Vergnügen," erwiderte Forest.

Daly wußte, daß ihm in jedem Falle nur kurze Zeit zur Erklärung blieb. Er sprach deßhalb entschiedener, obgleich er die Sache zuerst nur als „unangenehm" bezeichnet hatte. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 27. März. Der in den jüngsten Tagen den Kammern vorgelegte Entwurf eines Strafprozesses für das Königreich Bayern wird nächster Tage im Buchhandel erscheinen und dadurch der allgemeinen Beurtheilung unterstellt werden. — Eine neue Apothekenordnung ist bereits der Berathung von Fachmännern unterzogen.

PD. Gar reich an denkwürdigen Erinnerungen war die geschwundene Woche. Vor unserm Geiste entrollte sich das deutsche Revolutionsdrama, seine Blut- und Kerkerscenen erfüllten die Herzen mit Trauer und erpreßten mancher scheinbar vernarbten Wunde frische Tropfen blutiger Thränen. Auch den Nationalliberalen, den Fortschrittsmännern brachte die vergangene Woche einen hohen Festtag, des Königs von Preußen Geburtstag; im Nord und Süd, diesseits und jenseits des Mains haben sie byzantinische Lobgesänge auf den König des Nordens gehalten und sich winselnd vor ihm im Staube gewälzt. Und diese Männer haben ehemals an unserer Seite für Deutschlands Freiheit gegen Denjenigen gestritten, dem sie heute Hosianna rufen.

Wunderbar ist der Wechsel der Zeiten, noch wunderbarer der der Gesinnungen. Frühlingserwachen heute im Völkerleben und in den Herzen Derer, für welche einst nicht schnell genug die Stunde eines neuen Tages schlug, die tiefe Nacht geistiger Sclaverei!

Unaufhaltsam rollt das Rad der freiheitlichen Entwickelung weiter und heute führt der Absolutismus in Deutschland einen letzten Verzweiflungskampf um seine Existenz, über dessen Ausgang kein Zweifel waltet; neue Ruinen absoluter Königsthrone werden die große Zahl der vorhandenen vermehren und Zeugniß davon geben, daß sich der Strom der menschlichen Entwickelung auf die Dauer nicht in Fesseln schlagen läßt.

So ist das Streben des Papstes in Rom nach Unfehlbarkeit auch nichts weiter, als ein letzter krampfhafter Versuch, die tausendjährige absolute Herrschaft der Kirche zu retten, den Geist der Menschheit abermals in Fesseln zu schlagen. Auch über St. Peters Stuhl rollt das Rad des Zeitgeistes hinweg und die Unfehlbarkeit erweist sich als trügerischer Wahn, als Hirngespinst.

Wie wenig selbst im Schooße der kath. Kirche an die Unfehlbarkeit des Papstes geglaubt wird, geht aus der Tübinger „Theol. Quart. Schrift," dem bedeutendsten Organ auf dem Gebiete der kath. Theologie hervor. Dieselbe versichert, daß die kath. Kirche nie den Lehrsatz aufgestellt habe, daß der Papst unfehlbar sei. Selbst die größten Verehrer Roms getrauen sich nie, dies zu behaupten. Wenn es auch einige Jesuiten gab, die dem Papste gern das Prädikat der Unfehlbarkeit vindicirt hätten, so waren sie doch so bescheiden, dies für keinen kirchlichen Lehrsatz auszugeben. Es spricht aber auch schon die ganze Kirchengeschichte dafür, daß man nie in unserer Kirche den Papst für infallibel hielt.

Württemberg.

— Die „Neue badische Landeszeitung" schreibt: „Die Ministerkrise in Stuttgart ist nur der Anfang des Conflikts, den unsere schwäbischen Freunde hoffentlich mannhaft bestehen werden. Wagner verabschieden, um Sukow zu ernennen, das heißt dem Volkswillen, der sich, wie ein Blatt richtig bemerkt, zum ersten Male in einem freiwilligen Referendum so imposant kundgegeben hat, geradezu eine Nase drehen. Mit Abstrichen am Budget, wie die Regierung anzunehmen scheint, wird es nicht gethan sein, das Volk verlangt ein anderes System, will erlöst sein vom Alp der Verpreußung, der auf ihm lastet und ihm androht, was der verstorbene Hertzen einmal als das Charakteristische des Absolutismus bezeichnete: „Die Uniform und die Einförmigkeit." Nicht zum ersten Male tragen die Schwaben das echte deutsche Reichsbanner voran; mögen sie, augenblicklich das beste Salz der süddeutschen Erde, nur nicht dumm werden durch scheinbare Concessionen. Herr Jolly wird dann nicht mehr nöthig haben, Spione über die Grenze zu senden, er wird bei den Wahlen im nächsten Jahr seine Creaturen im Inlande brauchen können, um sich zu vergewissern, daß das allgemeine Wahlrecht auch in Baden die Achillesferse des Bastardpreußenthums zu treffen weiß. — Und die „Zukunft" ruft mit der Heiterkeit des Weisen, der über des Augenblicks enger Beschränktheit in der Zukunft weite Perspective blickt: In Württemberg welche Erfolge! Der neue Kriegsminister Hr. v. Suckow, noch preußischer; der neue Minister des Innern, Scheuerlen, noch reaktionärer als die Vorgänger. Golther, der großdeutsche Cultusminister, ist entlassen, Varnbüler und Mittnacht sind zwar geblieben, aber heruntergekommen. Der innere Krieg ist damit, wie es scheint, erklärt, die Kammerauflösung wird kaum zu vermeiden sein und dann mag man in Schwaben die Bismarck'sche Rede in der badischen Diskussion mit neuem Verständnisse zu lesen beginnen.

Norddeutscher Bund.

Der Hochmuth der preußischen Reichstags-Abgeordneten gegen die Kleinstaaten kennt keine Grenzen mehr. Tag für Tag tituliren sie diese in der preußischen Machtsphäre gelegenen Ländchen (wie doch die Verhältnisse umgekehrt werden!) „Randstaaten". Dieser Ausdruck hat sich förmlich im Reichstage eingebürgert. Die Kleinstaaten sollen es sein, welche auf die Taschen der Preußen es abgesehen haben, während im Gegentheil diesen Ländern, in denen, nebenbei gesagt, so Vieles besser ist, als im deutschen Großstaate, bei jeder Gelegenheit im Namen der Bundestreue die schwersten materiellen Opfer zugemuthet werden.

*Die neue Stufenleiter.

Der Erzvater Jacob sah im Traume eine Leiter vom Himmel zur Erde und auf ihren Stufen Engel auf- und niedersteigen, ein schönes Sinnbild jener kindlichen Periode des Menschengeschlechts. Wie weit sind wir von ihr entfernt, wie ganz andre Stufenleitern haben wir! Da sind z. B. die Rangstufen, welche ein Oberhofceremonienmeister natürlich auswendig weiß und wonach der junge Lieutenant von N. vor dem altehrwürdigsten Geistlichen des Landes rangirt, welche jedoch auch unsrer lieben Frau Nachbarin X. wohlbekannt sind, denn niemals, und wäre es in der

lieben Kirche, würde sie hinter Frau Y. einhergehn! — Unter den mächtigen der Erde gilt wieder eine andere Stufenleiter, jene des Dichters, welche die Fliege vom Sperling, den Sperling vom Habicht, den Habicht vom Adler und den Adler vom Jäger trennt, die Stufenleiter der Gewalt; ach, manches Volk wird dieser Leiter willen bis zum letzten Heller ausgepreßt! — Damit kommen wir auf die neueste Stufenleiter der Steuerstufen. Welch' ein Qual für die Abschätzungscommissionen; welch ein Mangel an Ehrgeiz bei denen, welche auf dieser Leiter steigen sollen. Niemand läßt sich gern eine Stufe höher schrauben! Und doch wäre ich z. B. glücklich, wenn ich mich auf der 30. Steuerstufe ungefähr ruhig niederlassen könnte. Mancher rutscht von solch einer Stufe zur andern in schwindelnde Höhe ohn' all Verdienst und Würdigkeit, durch ein Erbe aber durch einen Vetter bei Hofe, durch Actienschwindel, durch &c.! Und wieder andere sinken von Stufe zu Stufe, geheim oder öffentlich, langsam oder plötzlich, selbst die Könige von der Thronsstufe zur Ex—stufe. — Ein großer Nivelleur aber, der Mann der wahren egalité, der Tod — reißt all die Stufen, welche das Leben gebaut, schließlich wieder ein, die Rangstufen Ruhmesstufen, Geldstufen, auch die Steuerstufen. — Memento mori! —

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 29. März. Weizen — fl. — kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 44 kr. Gerste 4 fl. 28 kr. Hafer 3 fl. 51 kr. Erbsen 4 fl. 14 kr. Wicken 4 fl. 8 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Kusel, 25 März. (Per Centner) Korn 4 fl. 7 kr. Spelz 3 fl. 32 kr. Gerste 4 fl. 28 kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. 6 Pfd. Kornbrod 20 kr.

Neustadt, 26. März. (Per Centner.) Waizen 5 fl. 39 kr. Korn 4 fl. 9 kr. Spelz 3 fl. 57 kr. Gerste 4 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 5 kr.

Mannheim, 27. März. (Wochenbericht.) Die feste Tendenz im Getreidehandel blieb auch in abgelaufener Woche vorherrschend, und notiren wir per 200 Pfd: Weizen je nach Qualität $11\frac{3}{4}$—$12\frac{1}{2}$ fl., ungarischer 13 fl., Roggen $9\frac{3}{4}$ fl., Gerste $9\frac{1}{4}$—$9\frac{1}{2}$ fl., Hafer 8 fl. Kleesaat ruhig, aber preishaltend, neue Pfälzer dreiblätterige 30—31 fl., italien. dreiblätterige 28—29 fl., Luzerner 25 fl. Rüböl höher und mit 27—$\frac{1}{2}$ fl. Leinöl $21\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ fl. Mohnöl $37\frac{1}{2}$—38 fl. Petroleum nachgebend und blankes auf sofortige Lieferung $13\frac{3}{4}$—$14\frac{1}{2}$ fl. Termine ohne Geschäft, Schmalz gute genießbare Waare $37\frac{1}{2}$ fl., Preise per 100 Pfund.

Mainz, 25. März. (Fruchtbericht) In Folge der kalten Nässe ist es im Getreidegeschäft etwas lebhafter geworden, ebenso herrscht für Rüböl gute Meinung. Zu notiren ist: Korn $11\frac{7}{8}$ fl. Gerste $8\frac{3}{4}$—9 fl. Hafer 5 fl. Hülsenfrüchte: Erbsen 6—11 fl. Bohnen 12 fl. Linsen 9—16 fl. Wicken $10\frac{1}{2}$ fl. Luzerner 23—21 fl. Rothklee 26—25 fl. — Rüböl $26\frac{1}{2}$ fl. Mohnöl 38 fl. Leinöl 21 fl.

Donnerstag den 31. März 1870, des Mittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthause, lassen die Wittwe und Kinder von Johann Georg Schultz auf Eigenthum versteigern:

82 Dez. Baumacker hinter der Oselbach bei den Fuchslöchern, neben Joseph Möhn und Anton Horn.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 1. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel in der Behausung des Mitbetheiligten Christian Beresheim, vor dem kgl. Notar Wiest daselbst, auf Anstehen der Kinder und Erben der allda verlebten Eheleute Jakob Beresheim senior und Katharina Delage, werden abtheilungshalber in Eigenthum versteigert werden:

24 Dez. Fläche mit einem zweistöckigen Wohnhause mit Hintergebäuden, Hofgering, gelegen in Mitte Blieskastel am alten Marktplatze. Dieses Anwesen eignet sich, der großen Räumlichkeiten in Wohnhaus, Hof- und Hintergebäuden, deren festen Bauart und Lage wegen, zu jedem Geschäfte, besonders zum Betriebe eines Fabrikgeschäftes;

22 Dez. Garten mit Grasberg und Felsenkeller beim Schloß, an der Straße nach Saargemünd;

35 Dez. Acker beim Schloß, alles auf Blieskasteler Gemarkung.

Blieskastel, den 11. März 1870.

Wiest, k. Notär.

Immobiliar-Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Ballweiler im Schulhause, werden durch den k. Notär Wiest zu Blieskastel, als ernannten Versteigerungs-Kommissär folgende im Banne von Ballweiler-Wecklingen gelegene Immobilien öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

A. Solche, welche sich heute noch im Besitze der Solidarschuldner befinden:

1) ein Wohnhaus mit Stall und Hofraum, gelegen im Dorfe Ballweiler, 3 Dez. Fläche enthaltend,
2) ein Garten beim Hause, 2 Dezimalen Fläche enthaltend,
3) 189 Dezimalen Acker in sechs Parzellen.

B. Sich dermalen im gemeinschaftlichem Drittbesitze der Simion Levy jr., und Lion Levi befindend:

4) 6 Dezimalen Acker.

C. Sich dermalen im Drittbesitze des Abraham Levi des Dritten befindend:

2) 37 Dezimalen Acker.

Die Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht.

Der Zuschlag ist zugleich definitiv und ein Nachgebot findet nicht statt. Die nähere Beschreibung der Steigobjekte sowie die Steigbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 25. März 1870.

Theilungs-Versteigerung.

Donnerstag den 7. April 1870 nächsthin, Morgens 9 Uhr, in dem zu versteigernden Wohnhause zu Waldfischbach, wird nachbeschriebene Liegenschaft der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Im Orte und Banne von Waldfischbach.

13 Dezimalen Fläche mit daraufstehendem Wohnhause nebst Zubehörden und 1 Dezimale Pflanzgarten.

Pirmasens, den 20. März 1870.

Eckhard, k. Notär.

Holzversteigerung.

Heute Mittwoch den 30. März, Nachmittags 1 Uhr, werden im Schulhause zu Wattweiler aus dem dasigen Gemeindewalde folgende Holzsortimente versteigert.

Walddistrikt Schlüsselbusch.

14 buchene Stämme 2. Klasse, von 14 bis 22" Durchmesser,
6 kiefern Stämme und Sparren,
12 birken Wagnerstangen,
4 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl. 4 und 5' lang,
52 Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
$4\frac{3}{4}$ „ „ „ anbr.,
$7\frac{3}{4}$ „ „ Prügel,
17 „ birken Scheitholz und Prügel,
1600 buchen und birken Wellen mit Prügel,
5 birken Reisighaufen zu Besenbecken,

Webenheim, den 21. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schwartz.

Eine goldene Damenuhr nebst Medaillon, Photographie und Uhrenschlüssel wurde verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung bei Ludwig Schmidt, Bierbrauer, abzugeben.

Berichtigung.

Bei der Holzversteigerung aus den Staatswaldungen des Reviers Neuhäusel zu Neuhäusel, am 4. April 1870, werden nicht $10\frac{3}{4}$ Klafter, wie irrthümlich in den betr. Affichen und in der Publikation in Nro. 67 des Zweibrücker Tagblatts vom 20. März d. Js. gedruckt ist, sondern

$93\frac{3}{4}$ Klafter buchen Scheitholz 2. Qualität

versteigert.

Zweibrücken, den 26. März 1870.

Das k. Forstamt,

Glas.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Kuseler Zeitung."

Zu dem mit dem 1. April nächsthin beginnenden neuen Abonnement laden wir hiermit ergebenst ein. Unser Blatt theilt aus dem Gebiete der Politik das Thatsächliche mit, widmet den pfälzischen und Lokal-Angelegenheiten ein besonderes Interesse, bringt regelmäßig Handels-, Markt- und Schiffsberichte, Fruchtmittelpreise und Geldkourse, außerdem noch landwirthschaftliche und sonstige Nachrichten, die Interesse beanspruchen. Wir sind stets bestrebt, alle Nachrichten rasch mitzutheilen und sie nicht veralten zu lassen.

Das Blatt erscheint 6mal wöchentlich, 3mal mit einem **Unterhaltungsblatte**, welches interessante Erzählungen, merkwürdige Ereignisse, vermischte Nachrichten, Anekdoten, Gedichte und Räthsel enthält und jährlich als Band von 156 Nummern oder 624 Seiten einen bleibenden Nachweis erhält.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl., mit Postbestellgebühren 1 fl. 15 kr.

Bekanntmachungen und **Anzeigen** finden durch dieses Blatt die ausgedehnteste Verbreitung und werden mit 3 kr. für die einfache Garmondzeile bezeichnet; bei öfters wiederholten geschäftlichen Anzeigen wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

☞ Bestellungen wolle man bei den königlichen Postanstalten und Postboten, Neubestellungen für Kusel dagegen in der Expedition baldigst machen.

Die Redaktion.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft des Herrn Hochbein übernommen und mich als

Schuhmacher

dahier etablirt habe. Das Geschäft befindet sich in den bisherigen Lokalitäten vis-à-vis Herrn Schlosser Marx.

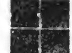
Ich ersuche das dem Geschäfte bisher geschenkte Vertrauen nun auch mir bewahren zu wollen.

Zweibrücken im März 1870.

Achtungsvoll,
P. Schäffner, Schuhmacher.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. —
Bereits über Hundert geheilt.



Dr. Pattison's Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rüben- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 30 kr. und halben zu 16 kr. bei

L. C. Wend.

Wohnungs-Anzeiger.

In der neuen Vorstadt sind 3 **Parterre-Zimmer**, sogleich beziehbar, zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

Zu vermiethen
an eine stille Familie in meinem Vorderhause in der Lammgaße ein Logis bestehend in 3 Zimmern und Küche zu ebener Erde, Keller, Kammer, zu beziehen bis 1 Juli.

Rettig kgl. Gerichtsboten.

Geschäftsmann Herr Karl Ambos läßt an einem noch später bezeichneten Tage im Monat April nächsthin im v. Landgraf'schen Hause ungefähr

200 Zentner gutes Wiesenheu

versteigern. Von demselben kann auch im Centner jetzt abgegeben werden.

Ein großer
Bienenstand,
aus solidem Eichenholz erbaut, mit drei übereinanderstehenden Gefachen, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.

2—3 gute Arbeiter können sogleich in Arbeit treten bei **Ferd. Beyer**, Kleidermacher.

Eine Grube **Dung** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 28 März.

	fl.	kr.
Preuß. Kassenscheine	1	44⅞-45⅛
Preuß. Friedrd'or	9	[illegible]
Pistolen	9	47-49
Dukaten	5	36-38
20-Fr.-Stücke	9	30-31
Holl. 10-fl.-Stücke	9	54-56
Engl. Sovereigns	11	56-59
Dollars in Gold	2	28-29

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Bexb. Eisenb.-Actien	170%
4½% b. Ostbahn-Actien à fl. 200	119%
4½% Pfälz.-Maximilians-[illegible]	106

Druck und Verlag von Hallanzy & Dessenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 76. | Prot. Romanus. | Donnerstag 31. März | Kath. Hermelin. | 1870.

Mariola.

(51. Fortsetzung.)

„Sir Harry, bevor ich spreche, muß ich Sie bitten, mir zu sagen, daß Sie mich für Ihren Freund halten, einen Freund, der sein Leben gäbe, um das Ihre zu lichten. Ich bemerke das, weil ich, obgleich ich beweisen kann, was ich schon für Sie gelitten, noch eine furchtbare Aufgabe vor mir habe."

Sir Harry preßte, ohne zu antworten, warm Daly's Hand.

„Wollen Sie von Laura sprechen"? fragte er endlich.

„Ja, und ich bitte Sie aufmerksam zuzuhören, damit ich die Sache so kurz als möglich fasse."

„Der Baron nickte zustimmend und Strathmore begann mit unsicherer Stimme: „Sie erinnern sich des Mordes in Sefton-super-Mare? Sie haben das Bild in meiner Gemäldegallerie gesehen?"

„Ja, ja. Was soll's damit?"

„Ach!" dachte Strathmore, „er versteht mich noch nicht! ich werde ihm Alles sagen müssen!"

„Nun, Sie wissen, welch auffallende Aehnlichkeit zwischen jenem Mädchen und Lady Oakdale herrsche; Oakdale, mein Freund, ermannen sie sich, die furchtbare Wahrheit zu hören: es ist ein und dieselbe Person."

Der alte Herr fuhr auf, erbleichte und sah Strathmore mit einem entsetzten Blick an.

„Dieselbe?" murmelte er.

„Ja, dieselbe. Hören Sie nun."

Und so kurz und so schonend als möglich, entwarf er nun eine Skizze der ganzen Vergangenheit.

Der Baron hielt sich tapfer während der Erzählung, aber am Ende derselben stieß er einen leisen Schrei aus.

Das Haupt des alten Mannes sank auf die Brust.

„Oakdale, Oakdale, mein Freund! seien Sie stark!"

Keine Antwort; Sir Harry war ohnmächtig.

Strathmore Daly zog die Glocke heftig.

„Freust Du Dich nun Deines Werkes, Rainsford," wandte er sich bitter zu diesem, „bist Du stolz darauf?"

Der Banquier nahm seine Zuflucht zum Zorn.

„Du schützest jetzt noch dieses Weib, Daly, aber ihr soll Gerechtigkeit widerfahren. Forest, Sie haben einen Verhaftbefehl, rufen Sie die Schweizer Gensdarmes und durchsuchen Sie das Haus."

Forest entfernte sich.

In einer Viertelstunde kehrte er enttäuscht zurück.

„Ich habe Alles umsonst durchsucht. Auf Sir Harry's Nachttischchen fand ich dieses Zettelchen, welches über den Aufenthalt der Entflohenen Aufschluß geben kann."

Er überreichte Rainsford ein kleines Stückchen Papier.

Es war das Briefchen, welches Mariola für ihren Gatten geschrieben und dieser nicht gesehen hatte.

Rainsford las es laut in französischer Sprache.

„Die Bergschenke", rief der schweizerische Polizeibeamte, „ja, die kenne ich wohl; wir wollen gleich aufbrechen."

Der Mann kannte Mariola nicht und wußte nichts von der vergötternden Liebe ihres Mannes.

Er war stolz auf seine Aufgabe, und erwartete eine hübsche Belohnung und eine schmeichelhafte Anerkennung seiner Verdienste.

Voll Eifer wandte er sich denn, gefolgt von Rainsford, Forest und David Cooper, nach der Thüre.

Sie waren kaum gegangen, als Sir Harry die Augen aufschlug.

„Wo ist sie?" fragte er schwach.

„In der Bergschenke, wenn Sie wissen, wo das ist. Sie ließ auf Ihrem Nachttischchen ein Zettelchen, in dem sie Sie bittet, ihr dorthin zu folgen. Sie übersahen es; der Polizeibeamte fand es und sie verfolgten sie nun."

„Alter Thor, der ich bin!" rief der Baron aufspringend, „o Laura, Laura, ich werde Dich dennoch retten. Bernardo und Du Carlo", wandte er sich an die beiden Diener, „laßt einspannen, bringt mir meine Pistolen und bewaffnet Euch ebenfalls. O Daly, ich will sie vertheidigen!"

„Es ist nutzlos, Sir Harry, ich versichere Sie! Sie ist mein Weib und ihr Tod machte mich frei, um — die geliebte Hand Ihrer Tochter zu werben: aber ich habe kein Verlangen, Mariola zu Tode zu hetzen. Glauben Sie mir übrigens, Sie setzen Ihr Leben für ein werthloses Geschöpf ein. Der schweizerische Polizeibeamte wird sie festnehmen, jedem Freunde entreißen.

„Und ich will doch gehen", sprach Sir Harry und trank ein großes Glas Wein, „ich habe kein Verlangen, mich mit der hiesigen Polizei herumzuschlagen, aber wenn ich oder meine Diener sie retten können, soll es geschehen. Ich ersuche Sie nicht, daß Sie mir helfen, Daly, denn in Anbetracht des furchtbaren Unrechtes, das sie Ihnen gethan hat, wäre das ein ungerechtes Verlangen. Das Weib aber, das meinen Namen getragen hat, soll nicht auf dem Schaffote sterben."

„Sir Harry, Sie vertheidigen eine Schuldige — eine Mörderin — ein Geschöpf, das nicht Ihr Weib ist. Wenn Sie aber entschlossen sind —"

„Ich bin es."

„So werden ich und mein Freund Sie begleiten."

In diesem Momente trat Bernardo, der Bediente ein. Er trug einen italienischen Namen und war ein halber Italiener im Temperament: die dunklen Augen glühten vor Aufregung.

„Der Wagen wartet, gnädiger Herr."

Sir Harry's Kraft schien nicht nur zurückgekehrt, sie schien sich verdoppelt zu haben. In kürzester Frist saß er mit Daly und Bernardine im Wagen; Bernardo und Carlo saßen auf dem Bock.

Der Sturm hatte nicht nachgelassen; der Regen fiel

in Strömen. Die Blitze flammten und der Donner wiederhallte in den Bergen und schien die Erde zu erschüttern.

Das Wasser schoß über den schlechten Bergpfad und die Räder des Wagens sanken oft in tiefe Löcher, aus welchen sie die erschreckten Pferde nur mühsam wieder herausrissen.

Sir Harry sprach kein Wort. Er saß mit gefalteten Händen und vorwärts gebeugtem Haupte lautlos da. Strathmore störte ihn nicht. Er wußte wohl, wie weit des Barons Gedanken zurückgehen mochten, und er begnügte sich damit, sich vorzustellen, wie dieser furchtbare Anfang wohl enden werde.

Endlich war der Beginn der Alpenpfade erreicht; sie konnten hier nur zu Fuße weiter kommen.

Sir Harry fuhr auf, als der Wagen hielt.

„Was bedeutet das?" fragte er.

Bernardo's Gesicht erschien am Fenster.

„Wir können mit den Pferden nicht weiter kommen, gnädiger Herr; wir müssen zu Fuße hinauf."

Der Baron stieg sogleich aus.

„Folgt mir denn schnell; bindet die Pferde an einem Baume fest und kommt mit mir."

Und vorwärts ging's, den steilen Berg hinauf, wie durch einen Wall von Dunkelheit.

Sie sahen weder vor sich noch hinter sich; nur das blaue Leuchten der Blitze erhellte hie und da die Bergriesen und die Abgründe. (Forts. folgt.)

Welthändel.

PD. Auch in Süddeutschland, ist der Anfang eines Endes in erfreulicher Weise bemerkbar geworden, das Ende des Militarismus. Damit ist gleichzeitig der Anfang zur Rückkehr gesunder Verhältnisse und die Möglichkeit zur Anbahnung einer volksthümlichen Regierung gegeben. Wie sicher der Sieg der Volkspartei in der Militärfrage ist, verräth ein plötzlicher Umschlag in der reactionären Presse am deutlichsten. Wir glaubten unseren Augen kaum trauen zu dürfen, als wir in der fortschrittlich-ultramontan-reaktionären „Pf. Ztg." folgende Sätze lasen: „Es ist dies (die Militärfrage) die ernsteste Frage, die an die Kammer herantritt. Die Volksvertretung muß unter allen Umständen eine neue Belastung des Landes mit Steuern abzuwenden suchen. Das einzige Mittel hiezu liegt in einer radikalen Ersparniß und diese kann hauptsächlich nur in Militärausgaben gesucht werden. Es kann nicht die Rede davon sein, die Wehrkraft des Landes zu desorganisiren, sondern nur die stets wachsenden Anforderungen für dieselbe auf das mit der Leistungsfähigkeit des Volkes verträgliche Maß zurückzuführen. Dies kann um so eher geschehen, als die politische Weltlage sich in letzter Zeit wesentlich beruhigender gestaltet hat. Wir theilen nicht die Aengstlichkeit, die sich von jeder Gemeinschaft mit der demokratischen Partei in der Militärfrage fern halten will." Weßhalb nun das unsinnige Schimpfen und Wüthen gegen die Volkspartei, die ja auch nicht im Entferntesten an eine Desorganisation der Armee denkt. Wir wollen ein Milizsystem, daß dasselbe jedoch nicht mit einem Schlage zu erreichen ist, liegt auf der Hand und dieser Ansicht hat auch unser Volksmann Kolb auf die unzweideutigste Weise Ausdruck gegeben: „Man wird gegen die Einführung des Milizsystems einwenden, daß wir gegebene Verhältnisse haben die sich nicht mit einem Schlage umgestalten lassen. Dem ist so, doch nur bis auf einen gewissen Grad. Weit mehr als die gegebenen Verhältnisse bilden die herrschenden Vorurtheile ein Hinderniß gegen den sofortigen Uebergang vom stehenden Heerwesen zum Milizsysteme. Indeß, auch das Vorurtheil ist ein Faktor, mit welchem gerechnet werden muß. Die geringste Forderung aber, welche zu erheben, ist die, daß ein Uebergang vom bisherigen Systeme zu demjenigen, welchem unfehlbar die Zukunft angehört, endlich angebahnt und daß mit der wirklichen Ausführung begonnen werden muß. Dies ist's auch, was die bayerische Abgeordnetenkammer in früheren Jahren wiederholt verlangte, und wofür namentlich der in den Reihen der Volksvertreter so hervorragende und gewiß nicht eines Umsturzgelüstes zu beschuldigende Frhr. v. Lerchenfeld mit Begeisterung seine Stimme erhob. Gerade der Umstand, daß wir gegebenen Verhältnissen gegenüberstehen, die sich nicht einfach hinwegstreichen lassen, verhindert, daß eine Verbesserung der Einrichtungen sofort in vollem Umfange der Staatskassa und den Steuerpflichtigen zu gut kommt. Werden z. B. überflüssige Stellen aufgehoben, so werden den außer Activität gesetzten Offizieren die Pensionen entrichtet. Gleichwohl ist der Anfang einer durchgreifenden Umgestaltung nicht länger zu verschieben Angesichts der obwaltenwenden Finanzlage."

Bayern.

München, 25. März. In einer an die Abgeordneten vertheilten Flugschrift „Mahnruf an Bayerns Kammern" ist mit Ziffern nachgewiesen, daß Bayern verhältnißmäßig mehr Soldaten hält. als die meisten Länder der Welt. Nach der Friedensstärke kommt ein Soldat in England auf 2363 Einwohner, in Nordamerika auf 765, Holland 407, Türkei 206, in Spanien auf 193, in Oestreich auf 137, in Rußland auf 135, in Italien auf 122, Belgien und Württemberg auf 125, Schweden auf 123 und in Bayern auf 96 Einwohner. Ganz treffend bemerkt der Verfasser der Broschüre: „Diese Zahlen sprechen nicht mehr, sie schreien, und wem vor ihnen die Augen nicht auf- und übergehen, der schließt sie mit Absicht. Und dennoch ruft man uns aus Preußen herüber: Ihr Bayern verwendet zu wenig auf das Militär!"

Der Ausschuß der zweiten bayerischen Kammer für Prüfung des außerordentlichen Militärbudgets, schlägt eine Herabsetzung der geforderten Positionen um mindestens 1,700,000 Gulden vor, und zwar zum Theil einstimmig, zum Theil mit 8 gegen 1 Stimme, die des nationalliberalen Frhrn. v. Stauffenberg.

Der vom württembergischen Abgeordneten Moritz Mohl hinsichtlich des Antrags von 45 Abgeordneten auf Erleichterungen des Landes im Militärwesen erstattete Bericht ist in einer großen Anzahl von Exemplaren hieher gesandt worden, um an sämmtliche Mitglieder unserer beiden Kammern vertheilt zu werden.

Der Klub der Patrioten hat einen neuen Verlust erlitten. Seinem Freunde Bucher folgte Herr Militärkurat Lucas und erklärte seinen Austritt aus dem Klub, nachdem es dort in Folge der Abstimmung über die Anträge des Abg. Lucas, Betreffs der Umwandlung der Staatsstraßen in Distriktsstraßen, zu äußerst lebhaften Erörterungen gekommen war. Ein Theil der Patrioten hatte nämlich ihren Parteigenossen bei der Abstimmung im Stiche gelassen, so daß der Lucas'sche Antrag mit großer Majorität fiel.

Aus der Pfalz, 28. März. In Otterberg fand gestern eine zahlreich besuchte Versammlung statt, welche schließlich zur Gründung eines Volksvereins führte. — Gleichzeitig tagte auch in Mailammer eine Versammlung der Volkspartei, auf der der dortige Volksverein gebildet wurde. — Der demokratische Arbeiterverein in Kaiserslautern hat den Beschluß gefaßt, an den Abgeordneten Kolb die Bitte zu richten, die Regierung

dahin zu interpelliren, ob sie bei Abschluß des Allianzvertrags mit Preußen die Selbstständigkeit des Vaterlandes durch das Recht der Prüfung der Kriegsfrage gewahrt habe. Ein gleicher Beschluß Seitens des Volksvereins steht dieser Tage in Aussicht.

Württemberg.

Der Militäragitation ist in Württemberg bereits ein Theil des Ministeriums zum Opfer gefallen, und die Kammer hat man vertagt. Ein Hinausschieben wird der Regierung keine Majorität erringen, sondern im Gegentheil zu einer noch größern Opposition führen, der auch der Rest der Minister und mit ihm der Allianzvertrag mit Preußen zum Opfer fallen muß.

Frankreich.

In Frankreich hat die Freisprechung Peter Bonaparte's allenthalben große Sensation erregt. In heftigster Sprache tadelt der „Gaulois" die Leitung des Prozesses. Peter Bonaparte ist gleich nach der Freisprechung nach Nizza abgereist und hat 20,000 Frcs. für die Armen von Tours zurückgelassen.

Mannigfaltiges.

— Das vierte pfälzische Sängerfest wird Ende Juli in Ludwigshafen unter der Leitung des Capellmeisters V. Lachner stattfinden.

Am 23. März wurden bei Schweinfurt die ersten Schnepfen geschossen.

Karlsruhe, 25. März. Zwei Knaben, welche kürzlich heimlicher Weise nach Amerika auszuwandern im Begriffe waren und sich hiezu die Summe von 500 fl. zu verschaffen wußten, sind in Bremen abgefaßt worden und befinden sich wieder hier.

Wiesloch, 24. März. Heute Morgen erschlug in dem nahe gelegenen St. Leon ein Mann seine Frau mit einem Beil und erschoß sich hierauf selbst.

Berlin, 24. März. Ein Knabe von 12 Jahren ging aus Furcht vor einer Züchtigung nach dem Appartement und erhängte sich dort.

Bei den vornehmen Russen sind die Engländer in die Mode gekommen, englische Gouvernanten statt französischer, englische Romane und Theaterstücke und englische Parforcejagden, nur der Absolutismus läßt sich nicht englisiren.

Verloosungen.

Lahr. Die Prämien des Lahrer Hinkenden Boten für 1870 vertheilen sich, wie folgt: 1. Prämie 100 Thaler Nr. 698,268. 2. Prämie 60 Thaler Nr. 411,562. 3. Prämie 50 Thaler Nr. 11,697. 4. Prämie 40 Thaler Nr. 332,760. 5. Prämie 35 Thaler Nr. 504,121. 6. Prämie 30 Thaler Nr. 265,033. 7. Prämie 25 Thaler Nr. 606,614. 8. Prämie 20 Thaler Nr. 535,869. 9. Prämie 10 Thaler Nr. 503,909.

---

1 Morgen 1 Viertel im Spelzenacker.
1 Viertel Garten im Tannengarten und 18 Ruthen Garten daselbst, in 2 Stücken.

Aus Auftrag:
Kohl.

Erste Publikation einer Immobiliar-Zwangsveräußerung.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags 1 Uhr, im Gemeindehause zu **Hornbach**, werden durch den k. Notär Karsch zu Hornbach folgende im Banne von Hornbach gelegenen Immobilien öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

1) zwei Gartenstücke, 17 Dezimalen Fläche enthaltend;
2) 1 Tagwerk 39 Dezimalen Acker;
3) 21 Dezimalen Wiese.

Die Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht. Der Zuschlag ist sogleich definitiv und ein Nachgebot findet nicht statt. Die nähere Beschreibung der Steigobjekte, sowie die Steigbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Das

Möbel-Magazin

von W. Wagner

empfiehlt eine große Auswahl polirter Möbel, als:

Chiffoniers, Kommoden, Pfeilerschränkchen, Sekretärs, Bettladen, Wasch- und Nachttische, mit und ohne Marmor, sowie auch lakirter Möbel.

Auch wird

eine große Parthie Spiegel

zum Fabrikpreise abgegeben.

W. Wagner, Schreinermeister.

Glaçe-Handschuhe

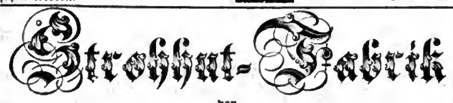
nur vorzügliche Waare, in allen beliebten Farben und Nummern empfiehlt

Wilhelm Goergen.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.





von

S. Stern.

Ich empfehle mein Lager in **Panama-, Palm-, Stroh-** und **Pferdehaarhüten** eigenen Fabrikates.

S. Stern.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft des Herrn Hochbein übernommen und mich als

Schuhmacher

dahier etablirt habe. Das Geschäft befindet sich in den bisherigen Lokalitäten vis-à-vis Herrn Schlosser Marx.

Ich ersuche das dem Geschäfte bisher geschenkte Vertrauen nun auch mir bewahren zu wollen.

Zweibrücken im März 1870.

Achtungsvoll,
P. Schäffner, Schuhmacher.

Einschlag-Baumwolle,

ächt englisches Garn bei

Gustav Lellbach.

Gesuch.

30 bis 40 tüchtige Möbelschreiner finden gutbezahlte, dauernde Beschäftigung bei J. Pays und Sohn, Möbelfabrik in Luzern (Schweiz.)

Bei Karl Eschenbaum, Maurermeister in Ixheim, können mehrere **gute Steinhauer & Maurer, sowie Taglöhner** gegen hohen Lohn Beschäftigung finden.

Strohhüte

in allen neuesten Façonen, empfehle ich stets zu den billigsten Preisen.

Ebenso empfehle mich im waschen, färben und façoniren von Strohhüten.

Hortensia Schreiber
an der Ixheimerstraße.

Strohhüte

in allen Dessins und Façonen, sowie Panama-, Roßhaar- ꝛc. Hüte in großer Auswahl empfehle billigst

Berthold Schreiber,
Bergstraße.

Strohhüte

in neuester Façon und großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder empfiehlt **G. L. Franck.**

Auch werden bei demselben alle Hüte gewaschen, gefärbt und nach neuester Façon umgeändert.

Hausmacherleinen

in schöner Auswahl empfiehlt
Gustav Lellbach.

Tüchtige auf **Maschinen-Arbeit** geübte **Schlosser** finden dauernde Beschäftigung bei **Gebrüder Schultz in Mainz.**

Druck und Verlag von Hallanzy & Beesenmeyer in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 77. | Prot. Theodor. | Freitag 1. April | Kath. Hugo. | 1870.

Mariola.

(52. Fortsetzung.)

„Das ist ein gefährlicher Weg, meine Herren," bemerkte Carlo, „und Sie müssen sehr vorsichtig auftreten. In solcher Nacht können selbst wir Kinder der Berge uns nicht zurecht finden."

„Ja, der Weg ist sehr gefährlich," sprach Sir Harry, „aber, die vor mir hinauf sind, haben die Gefahr nicht gescheut: warum soll ich es thun?"

Strathmore schwieg.

Er wußte ja, daß keine menschliche Ueberredung den Baron von seinem Vorhaben abbringen konnte und so zog er den Arm des alten Mannes leicht unter den seinen und suchte ihm den mühsamen Weg zu erleichtern.

Es war eine schwere Aufgabe, aber endlich erschienen die Lichter der Bergschenke wie ferne Irrlichter.

„Dort ist die Schenke!" rief Sir Harry; „ich habe die innere Ueberzeugung, daß sie Laura nicht festnehmen werden."

Laute Stimmen tönten durch die Nacht.

„Vorwärts, vorwärts! sie sind schon dort!"

In wenigen Minuten hatten sie die Plattform erreicht und wieder in wenigen Minuten standen sie vor dem Häuschen, das im Sturme krachte und knarrte, als ob es sich darauf vorbereitete, in den Abgrund gerissen zu werden.

In der Wirthsstube befanden sich Robert Rainsford und Forest; der schweizerische Polizeibeamte und 7 Gendarmen bewachten die Thüre.

„Nun, wo ist Lady Oakdale?" fragte Sir Harry ungeduldig.

„Sie ist entflohen; sie kam vor uns an", erwiderte Forest.

36. Kapitel.
Stephan Bodger.

Um Stephan Bodger's Abwesenheit von der Gesellschaft, welche an dem stürmischen Abende an der Thür der Villa-Franca pochte, zu erklären, müssen wir zu dem Momente zurückkehren, wo die Verfolger an Frankreichs Küste landeten.

Der Brief, welchen der Bergwirth von seinem Bruder erhalten hatte, zeigte uns bereits deren Ankunft in der französischen Hauptstadt an.

Sie waren im Hotel „Grandier" abgestiegen.

Dieses Hotel war ein wahrer Thurm Babylons, es beherbergte Engländer, Irländer, Schotten, Italiener, Franzosen, Kroatier, Russen, Türken, Preußen, Oestreicher und Ungarn, kurz eine sonderbare Mischung von Gestalten und Sprachen zeigte sich in dem großen Speisesaal des „Hotel Grandier"

Aus diesem Grunde hat es auch Rainsford gewählt; unter so vielen Nationen konnten sie nicht auffallen. Er war übertrieben ängstlich in dieser Hinsicht. Nachdem er von Mariola so oft betrogen und überlistet worden war, fing er an, sie beinahe für gefeit zu halten. Er bezweifelte die Möglichkeit, sie je in seine Gewalt zu bekommen und mißtraute Jedermann.

Sie verbargen sich also in diesem Thurme von Babel und machten sich daran Mariola's Aufenthalt zu entdecken.

Diese Aufgabe wäre überall schwierig gewesen. Doppelt schwierig in Paris.

Tage um Tage vergingen; das Geld wurde umsonst hinausgeworfen.

Endlich hatte Rainsford einen klugen Einfall.

Bernardine, der französische Polizeibeamte, welcher Daly begleitet hatte, konnte das Räthsel lösen.

Wenn er wollte.

Dieses „Wenn" konnte Alles verderben.

Strathmore Daly war sein Wohlthäter, er würde Alles thun, ihm zu dienen.

Rainsford beschloß einen Versuch und fand bald Gelegenheit dazu.

Strathmore blieb viel allein; sein Herz war fast gebrochen und er hatte kein Verlangen nach Geselligkeit. In der Einsamkeit konnte er von der Vergangenheit träumen und die Zukunft in lichten Nebelbildern an sich vorübergleiten lassen.

Der Franzose war also oft allein; Stephan Bodger sprach beinahe mit Niemand. Für ihn schien die Lampe des des Lebens erloschen.

Mit dem Fall seines Idoles — denn im tiefinnersten Herzen fürchtete er ihre Schuld, ohne sie zu glauben — war die Glorie des Daseins verschwunden.

Nachdem er den fortwährenden Verdacht sah, der von allen Seiten auf das geliebte Wesen fiel, mußte er endlich annehmen, daß irgend welcher Grund, und sei er noch so sehr von Lüge und Verleumdung umgeben, für denselben vorhanden sein mußte.

Bernardine rauchte eben ruhig sein Pfeifchen, als Robert Rainsford sich zu ihm gesellte.

„Monsieur Bernardine, erlauben Sie mir ein Wort mit Ihnen."

Der Franzose blickte schnell um; er war stets mißtrauisch.

Alle Polizeibeamten werden mißtrauisch; es liegt in der Natur ihres Berufes. Sie sehen so viel von dem Innern, der Kleinheit und Schlechtigkeit des Lebens, daß sie nach und nach von allen Menschen schlecht denken, selbst in Fällen, wo sie vertrauen dürften.

„Mit mir?"

„Ja, ich will Sie nicht lange aufhalten."

Bernardine verbeugte sich.

„Monsieur mag über meine Zeit verfügen; ich habe nichts zu thun."

Rainsford trat näher.

„Sie sind Polizist."
„Ja."
„Und kennen Mariola Edgecombe?"
Der alte Mann blickte ihn ernst an.
„Monsieur, ich kenne die Person, von welcher Sie sprechen, wenigstens nicht in meiner amtlichen Eigenschaft und in dem Dienst eines Privatmannes werde ich mich weigern irgend etwas zu sagen, wenn ich nicht einsehe, daß es dem Herrn nützt, dem ich diene."

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

München, 28. März. Bezüglich des von der Kammer der Abgeordneten dem Gesetzentwurf wegen der provisorischen Steuererhebung bei gefügten Wunsches, daß die Staatsregierung Beförderungen in der Armee und die Besetzung hoher Civil- und Militärstellen ꝛc. bis zur verfassungsmäßigen Bewilligung des Budgets ausgesetzt sein lassen möge, hat in der heutigen Sitzung des Finanzausschusses der Kammer der Reichsräthe eine längere Debatte stattgefunden, deren Ergebniß war, daß der Ausschuß mit fünf Stimmen (Prinz Ludwig, Herzog Karl, Theodor Frhr. v. Thüngen, Graf v. Bothmer und v. Niethhammer) gegen drei Stimmen (Graf v. Seinsheim und die Freiherrn v. Aretin u v. Frankenstein) die Ablehnung des Wunsches beantragte. Der Referent, Hr. v. Niethhammer erklärte den Wunsch für überflüssig, indem er den Zweck desselben für die Minister als von selbst geboten erachtet und die Erfüllung desselben von der verfassungsmäßigen Gewissenhaftigkeit der Minister erwartet, während der Ausdruck eines solchen Wunsches als Zweifel hieran erscheine und als großer Wunsch eine Gewähr nicht bieten werde. — Die Nachricht, daß gegen die Vorlesungen des Hrn. v. Döllinger auch von Seiten anderer bayerischer Bischöfe ein Verbot oder daß gegen den gelehrten Stiftsprobst von Seiten des Erzbischofs von München eine sonstige Einschreitung zu erwarten sei, scheint dem „Nürnb. K." vorläufig nur auf vagen Combinationen zu beruhen. Daß die ultramontane „Unita cattolica" in Turin davon „gehört" könne sicherlich als Bestätigung nicht gelten, wenn auch an dem Wunsche, der daraus hervorblickt, nicht gezweifelt werden möge.

Die Nachricht, daß der Abg. Abt von Ensheim sein Mandat niederzulegen gedenke, wird in einer Münchener Korrespondenz des „Pf. K." für unbegründet erklärt. Der genannte Abgeordnete befindet sich seit einigen Tagen wieder in München.

Der bekannte Militärschriftsteller Hr. v. Rüstow ist aus der Schweiz hier eingetroffen, um unsern Kammerverhandlungen über die Kreditforderungen für die Armee beizuwohnen.

Der „D.C." wird aus München gemeldet: „Von Seite Preußens werden ungeheuere Summen aufgewendet, um in München festen Fuß zu fassen (was wohl auch anderwärts im Süden gilt!) Die Presse in München bezieht allein 30—40,000 Thaler jährlich. Manche Blätter, wie die „Süddeutsche Presse" werden ganz von Preußen unterhalten; daher die Erscheinung, daß man sie den Leuten förmlich an den Kopf wirft. Außerdem fließen bedeutende Subventionen an gewisse Wortführer der preußischen Partei. In Folge von Indiskretionen kennt man sogar die Summen, die einzelne erhalten. — Hinausgeworfenes Geld! Auch nicht einen der süddeutschen politischen Heiden bekehren diese Apostel zu dem Glauben an das Gottesgnadenthum in Berlin.

Würzburg. Bereits ist die dritte Sendung von Adressen gegen das Militärgesetz nach München abgegangen. Die Gesammtzahl der Unterschriften beträgt ungefähr 6000.

Norddeutscher Bund.

Die wilden Kleinen in Deutschland müssen jetzt furchtbar vorsichtig sein, um von den braven Großen nicht „Raubstaaten" gescholten zu werden. Reuß senior weiß ein Wort davon sagen. Es hatte Bankiers die Conzession zur Errichtung einer Bank in Greiz und zur Ausgabe von 500,000 Thlr. in Einthaler-Noten ertheilt. Das haben Andere auch gethan, aber Reuß s. war zu spät aufgestanden, es hatte die Conzession ertheilt zu derselben Zeit, da im Bundesrathe in Berlin ein Bankgesetz berathen wurde, welches den Einzelstaaten das Recht zu Conzessionsertheilungen abnimmt und auf den Bund überträgt. Ueber diesen Dolus entstand furchtbare moralische Entrüstung im Reichstage und es hagelte „Raubstaaten, scandalöse Conzessionen" u. s. w. Man betrachtet den kleinen Staat noch wie einen Fuchs, der in den Hühnerstall eingebrochen ist. Beinahe hätte man das Bankgesetz zurückdatirt, um nur Reuß s. zu treffen; schließlich wurde es mit einem von Bismarck empfohlenen Zusatz angenommen, nach welchem die Greizer Bank (Kreitzer-Bank sagen die Berliner) nur durch Bundesgesetz zur Ausgabe von Noten ermächtigt werden kann und diese Ermächtigung wird nicht ertheilt werden. „Bismarck erklärte, „an S. Hoh. den Fürsten die Bitte richten zu wollen, sich mit Rathgebern zu umgeben, welche geeignet seien, der Fürstl. Regierung das Vertrauen der Bundesregierungen wieder zu gewinnen." — Eine bittere Pille!

Italien.

Das geringe Ansehen, welches das Königthum in Italien noch genießt, bröckelt sichtbar zusammen. In Pavia und Piacenza republikanische Ueberfälle von Kasernen; Ankampf gegen den Militarismus, die noch übrige einzige Stütze des Königthums. Auch in Florenz selbst befürchtet man ähnliche Ueberfälle und waren am vorigen Mittwoch alle Truppen der Hauptstadt die Nacht über bereit gehalten.

Amerika.

Washington, 28 März (Kabeldepesche.) Der Schatzsecretär ordnete für den Monat April den Verkauf von 2 Millionen Dollars Gold, sowie den Ankauf von Bonds im Betrag von 4 Millionen Dollars an.

Mannigfaltiges.

In Neustadt erschoß sich der in der Vorstadt wohnende Krämer Löwen.

Die Zweigbahn von Winden nach Bergzabern wird am 13. April (Mittwoch vor Ostern) dem allgemeinen Verkehr übergeben werden.

In Lampsheim ist in der Nacht vom 26. auf den 27. ds. Mts. ein aus Backsteinen errichtetes Wohnhaus theilweise eingestürzt, wobei eine Frau das Leben verloren habe.

Vor einigen Tagen erkrankte in Coblenz ein Droschkenkutscher scheinbar an der Gicht. Der herbeigerufene Arzt erklärte jedoch alsbald, daß hier eine Ansteckung von einem rotzkranken Pferde vorliege und der Kranke unrettbar verloren sei. Der Angesteckte erlag der furchtbaren Krankheit und die Sektion des betreffenden Pferdes bestätigt die Vermuthung des Arztes.

(**Kronik.**) Der diesjährige Winter, der nach kurzer Pause vom 1.—5. März abermals mit Schnee und Frost uns heimgesucht, gibt Veranlassung zur Vergleichung mit andern harten Wintern. So berichten die sächsischen und thüringischen Chronisten und Specialgeschichtsschreiber Zopf, Felbrig, Limmer, Geschwend, Back, Löber u. a. m. aus den ältesten Quellen im Jahre 824 n. Chr.

Geb. großen Schnee, welcher 29 Wochen liegen blieb; viele Menschen erfroren; 332 war die Kälte so groß, daß den Pferden die Hufe abfroren. 881 sehr harter Winter, viele Menschen starben am Keuchhusten 385 Winter vom 3. Novbr. bis 5. Mai. 994 sehr strenger Winter, desto heißerer Sommer. 1011 sehr harter Winter und die Pest in ganz Deutschland. 1020 sehr strenger Winter und die Pest, viele Menschen erfroren. 1074 und 75 sehr harte Winter. Ebenso auch 1098, 1100, 1121, 1124 Ende Mai großer Schnee mit hartem Frost. 1126 Reif zu Pfingsten, 1127, 1144 (mit Pest), 1148, 1160 (mit Pest) 1157 (mit sehr heißem Sommer.) Dagegen 1172 so gelinder Winter, daß die Vögel schon im Februar Junge ausbrüteten. 1205 aber war die Kälte so groß, daß das gefrorne Bier pfundweis verkauft wurde. 1233 und 34 sehr strenge Winter, ebenso 1252. Als Kennzeichen der härtesten Winter gibt der Chronist Zopf von Gera: Viele Menschen verdarben im Felde, vieler armen Leute Kinder erfroren; es erfroren die Vögel in der Luft, die Weinstöcke in des Erdbodens Grund, das Korn im Acker, die Fische erstickten, alle Wasser trugen über, die wärmsten Quellen starben aus.

Ein Quäker in Philadelphia sagte neulich zu seinem Freunde: William, Du weißt, daß ich niemals Jemanden eine Beleidigung anthue, sollte aber der Mayor (Bürgermeister) dieser Stadt mir den Auftrag geben, ihm den unverschämtesten Lügner zu bringen, so würde ich direct zu Dir gehen, Dir die Hand auf die Schulter legen und zu Dir sagen: Lieber Wilhelm der Herr Mayor wünscht Dich zu sprechen!

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 31. März. Weizen 5 fl. 56 kr. Korn 4 fl. 19 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 12 kr. Spelz. 3 fl. 45 kr. Spelzkern 5 fl. 23 kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 21 kr. Hafer 3 fl. 41 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 3 fl. 51 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 2? kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual. 16 kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 30 März. Weizen 5 fl. 56 kr. Korn 4 fl. 14 kr. Spelz 3 fl. 35 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 15 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken 3 fl. 50 kr. Kartoffeln 1 fl. 15 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod. 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Theilungs-Versteigerung.

Donnerstag den 7. April 1870 nächsthin, Morgens 9 Uhr, in dem zu versteigernden Wohnhause zu **Waldfischbach**, wird nachbeschriebene Liegenschaft der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Im Orte und Banne von Waldfischbach.

13 Dezimalen Fläche mit daraufstehendem Wohnhause nebst Zubehörden und 1 Dezimale Pflanzgarten.

Pirmasens, den 20. März 1870.

Eckhard, k. Notär.

Freitag den 8. April 1870, des Mittags 2 Uhr, zu Einöd im Schulhause, läßt der kgl. Baurath **Wolff** von Zweibrücken seine nachbezeichneten Wiesen, in den besten Lagen der Gemarkung von Einöd-Ingweiler, auf Eigenthum versteigern, als:

3 Morgen im Ohlenkorb, begrenzt durch die Blies, in 3 gleichen Loosen.

2 Viertel 26 Ruthen allda, neben v. Esebeck und Kirchenschaffnei.

2 Morgen 27 Ruthen allda, neben Kirchenschaffnei und Weidmann, in 3 gleichen Loosen.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 12. April 1870, Mittags 2 Uhr zu Einöd bei Georg Grünagel;

Auf Anstehen der Erben der in Einöd verlebten ledigen Elisabetha Grünagel, werden durch den kommittirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien, Einöd-Ingweiler Bannes, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

19 Dez. Wald auf Rösselsberg.

53 „ Acker oben am Wustenthal.

47 „ Acker oberhalb Schlangenhollerwald, 7. Ahnung.

Schuler, k. b. Notär.

Lizitation.

Samstag den 9. April 1870, des Nachmittags um 1 Uhr, zu **Spesbach** in der Wirthschaft von Franz Fischler werden die zur Gütergemeinschaft des in Spesbach verlebten Tagners Valentin Neff und seiner noch allda lebenden Wittwe Margaretha Hoffmann gehörigen Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Auf Bann von Katzenbach.

1 Tagw. 7 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Auf Bann Ramstein.

62 Dez. Ackerland, 1 Parzelle.

Landstuhl, den 18. März 1870.

Der königliche Notär,

Roebel.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Dienstag den 12. April 1870, Vormittags 10 Uhr zu **Oberauerbach**.

Revier Winterbach.

Schlag Auerbacherberg. 1. Am Busch.

2 eichen Stämme 2. und 3. Kl.

9 1/4 Klafter eichen Misselholz 1. u. 4. Kl

7 3/4 „ „ knorrig u. anbr.

3 „ „ Prügel.

300 eichen Wellen.

Schlag Auerbacherberg. 3. Eichelskam.

14 buchen Nutzstämme 2. Kl.

16 „ u. eichen Wagnerstangen.

6 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl.

63 „ „ 2. „

15 3/4 „ „ Prügel.

1950 buchen Wellen.

Schlag Allseiters 2.

3 eichen Stämme.

6 buchen „

65 „ Nutzstangen.

43 1/4 Klafter buchen Scheit.

15 3/4 „ „ Prügel.

1 1/4 „ eichen „

1750 buchen Wellen.

Schlag Allseiters. 6. Wildpretsscheuer.

13 eichen Stämme.

4 Klafter eichen Misselholz.

9 3/4 „ „ knorrig u. anbr.

120 „ buchen Prügel.

7275 buchen Wellen.

Zufällige Ergebnisse.

4 eichen Wagnerstangen.

3 1/4 Klafter buchen Scheit und Prügelholz.

Revier Karlsberg.

Schlag Birkling XXXI. a.

3 Klafter buchen Scheit 1. Kl.

22 „ „ 2. „

2 3/4 „ „ Klotzholz.

2 1/4 „ „ Stangenprügel.

2 3/4 „ „ Astprügel.

2 „ „ Krappenprügel.

525 buchen Reißerwellen.

Zuf. Ergebnisse I.

3 3/4 Klafter buchen Scheit 2. Kl.

1/4 „ „ Stangenprügel.

1/4 „ „ Krappenprügel.

75 buchen Reißerwellen.

Schlag Birkling 6.

1 eichen Stamm 5. Kl.

3 „ Wagnerstangen 1. Kl.

23 „ „ 2. „

11 buchen „ „

6¼ Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.	1 Klftr. Weichholz-Scheit, knorrig.
14¼ „ „ Stangenprügel.	1¾ „ eichen Stangenprügel.
3¾ „ „ Krappenprügel.	¾ „ buchen Astprügel.
550 buchen Reißerwellen.	¾ „ birken Prügel.
Zus. Ergebnisse II.	1¾ „ eichen Krappenprügel.
3 kiefern Sparren.	
1 Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.	
1 „ „ Anbruch.	

Zweibrücken, den 29. März 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Unseren verehrlichen Geschäftsfreunden geben wir hiermit die

Nachricht,

daß wir unter heutigem Datum **Activa und Passiva des neuen Geschäftes** übernommen, und künftig resp. seit 1. Januar 1870 auch nur solche Verbindlichkeiten acceptiren werden, welche mit dem Geschäfte einzig und allein im Zusammenhang stehen, seien sie von Herrn P. Hallanzy oder von Herrn Beesenmeyer veranlaßt worden.

Zweibrücken, den 1. April 1870.

P. & L. Hallanzy.

Wohnungs-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage findet der

Ausverkauf meines Waarenlagers

in dem Lokal des Herrn Philipp Zulter — der Alexanderskirche gegenüber — statt.

E. Guttenberger.

Einladung zum Abonnement
auf die

„Kuseler Zeitung."

Zu dem mit dem 1. April begonnenen neuen Abonnement laden wir hiermit ergebenst ein. Unser Blatt theilt aus dem Gebiete der Politik das Thatsächliche mit, widmet den pfälzischen und Lokal-Angelegenheiten ein besonderes Interesse, bringt regelmäßig Handels-, Markt- und Schiffsberichte, Fruchtmittelpreise und Geldkourse, außerdem noch landwirthschaftliche und sonstige Nachrichten, die Interesse beanspruchen. Wir sind stets bestrebt, alle Nachrichten rasch mitzutheilen und sie nicht veralten zu lassen.

Das Blatt erscheint 6mal wöchentlich, 3mal mit einem Unterhaltungsblatte, welches interessante Erzählungen, merkwürdige Ereignisse, vermischte Nachrichten, Anekdoten, Gedichte und Räthsel enthält und jährlich als Band von 156 Nummern oder 624 Seiten einen bleibenden Nachweis erhält.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl., mit Postbestellgebühren 1 fl. 15 kr.

Bekanntmachungen und Anzeigen finden durch dieses Blatt die ausgedehnteste Verbreitung und werden mit 3 kr. für die einfache Garmondzeile bezeichnet; bei öfters wiederholten geschäftlichen Anzeigen wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

☞ Bestellungen wolle man bei den königlichen Postanstalten und Postboten, Neubestellungen für Kusel dagegen in der Expedition baldigst machen.

Die Redaktion.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Tanz-Unterricht.

Indem der unterzeichnete die Ehre hat hiermit anzuzeigen, daß er auch in diesem Jahre dahier, wie bereits seit 20 Jahren, am 27. April nächsthin einen Tanzcursus eröffnet, ladet er zur recht zahlreichen Betheiligung mit dem Bemerken freundlichst ein, daß er am 26. April im Gasthause zum Zweibrückerhofe zu sprechen ist.

Zweibrücken den 12. März 1870.
Ludwig Zimmer,
academischer Tanzlehrer an der Universität Heidelberg.

Gesuch.

30 bis 40 tüchtige Möbelschreiner finden gutbezahlte, dauernde Beschäftigung bei J. Pays und Sohn, Möbelfabrik in Luzern (Schweiz).

Tüchtige auf Maschinen-Arbeit geübte **Schlosser** finden dauernde Beschäftigung bei Gebrüder Schultz in Mainz.

Für Confirmanden.

Glacehandschuhe,
Cravatten,
Korsetten.
S. Stern.

Frisch gewässerte
Stockfische
W. A. Seel.

Ein großer
Bienenstand,
aus solidem Eichenholz erbaut, mit drei übereinanderstehenden Gefachen, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.

Ein **Arbeiter** kann Beschäftigung finden bei
C. Knoll, Schneider.

Wohnungs-Anzeiger.

M. Grisot hat eine freundliche Wohnung, bestehend aus 5 bis 8 Zimmern, bis 1. Juli zu vermiethen, welche getrennt abgegeben wird.

Gottesdienst
in der hiesigen protestantischen Kirche am Freitag Nachmittag 3 Uhr.
Herr Pfarrer Krieger, über Matth. 10.
38 Lied Nro. 103.

Frankfurter Geldcours vom 29 März.

Preuß. Kassenscheine	1 44⅞-45⅛
Preuß. Friedrd'or	9 58-59
Pistolen	9 47-49
Dukaten	5 36-38
20-Fr.-Stücke	9 30-31
Holl. 10-fl.-Stücke	9 54-56

Rg..

Zweibrücker Tagblatt.

Redigirt von J. Beesenmeyer.

№ 78. | Prot. Theodosia. | Samstag 2. April | Cath. Frz. v. P. | 1870.

Zum Mordprozeß in Tours.

Also Peter Bonaparte ist nach dem Urtheil seiner Richter nichtschuldig. Wer diese Richter waren, haben wir bei Beginn des Prozesses gemeldet: Ein Extract aus den besitzenden und gebildeten Classen, und die gebildeten und besitzenden Classen werden eine prinzliche Verkörperung der Bildung und des Besitzes gemeiner Verbrechen öffentlich nie für schuldig erklären. Haben doch sogar die deutschen Bourgeoisblätter in schnödester Weise für den corsischen Banditen gegen Fonvielle und gegen die öffentliche Moral Partei genommen! Die öffentliche Meinung Frankreichs stand vom ersten Augenblick an fest. Der Schwerpunkt der ganzen Verhandlung drehte sich um die Frage, ob Noir dem Prinzen die Ohrfeige heimgegeben. Die äußeren Thatsachen sprachen dagegen, allein es war eine hübsche Bande corsischer Gesellen „und Aehnliches" da, die von Fonvielle, dem einzigen Augenzeugen, gleich nach der That direkt oder indirekt bestätigende Aeußerungen gehört haben wollten. Fonvielle selbst beharrte fest bei der Darstellung, die er seiner Zeit in der Marseillaise veröffentlicht und die das Tagblatt ausführlich wieder gegeben hat. Für uns ist ein Zwischenfall entscheidend in dieser Beziehung, der sich am Ende der Verhandlungen zutrug:

„Verschiedene aktive und nicht-aktive Offiziere waren zu dem Zweck verhört worden, den Prinzen seiner ehrlosen Flucht vor Zaatscha wegen zu entschuldigen. Einer derselben meinte, es sei dabei eine dem Prinzen übertragene Mission im Spiel gewesen. „Nicht um eine Mission, sondern um eine Demission handelt es sich", rief der Vertreter der Civilpartei bei dieser Erklärung. So sympathisch das Publikum dem Prinzen war, auf den Ausfall Lauriers hin brach es in lautes Lachen aus. Der Prinz fühlte sich an der empfindlichsten Stelle getroffen und sein Zorn wurde durch einen neuen Ausbruch von Heiterkeit vermehrt, welcher folgende Worte des Capitäns Touchet begleitete: „Ich bewundere seine Bravour und den Adlerblick, welcher in seiner Familie erblich ist." Das war zu viel für den Prinzen. Wie eine verwundete Hyäne sprang er auf und rief mit seiner heisern Stimme in dem scheußlichen corsischen Dialect, der ohnehin etwas Wildes hat, Laurier zu: „Sie lachen! Sie haben eben auch gelacht, als der tapfere Capitän Touchet sprach, dem eine Kugel die Brust durchbohrt hat. Wenn er nicht Ihre Rhetorik besitzt, so hat er doch mehr Herz — als die Fraction, der Herr Laurier angehört." Laurier protestirte gegen diese Worte, als Ulrich de Fonvielle aufsprang und vor Zorn bebend mit der Hand auf den Prinzen deutete, indem er ausrief: „Und Sie, Sie haben meinen Freund Victor Noir auf feige Weise ermordet, und gelacht, als man Ihnen von seiner Leiche sprach." Man will Fonvielle beruhigen, es ist vergeblich; er steigt auf die Bank und ruft: „Peter Bonaparte! Blick mir in die Augen! Sag mir, daß Du Victor Noir nicht ermordet hast! Wage zu sagen, daß Du Victor Noir auf feige Weise ermordet hast! Meuchelmörder! Meuchelmörder! Du bist nichts als ein Meuchelmörder! Auf diese Worte hin entstand ein unsäglicher Tumult in dem Saale. Der Prinz verließ denselben in Todesschreck. Alle Welt, Geschworene und Richter einbegriffen, springt von den Sitzen auf. Die hinter Fonvielle placirten corsischen Zeugen des Prinzen stürzen sich unter dem Ruf: a mort! a mort! auf den Freund Victor Noir's. Andere rufen a la porte! eine Stimme versteigt sich sogar zu dem ewigen Refrain vive l'empereur! Der Präsident hat seine Kaltblütigkeit verloren und bleibt wie niedergedonnert auf seinem Platze. Die Gensdarmen fallen über Fonvielle her, um ihn aus dem Saal zu führen, ohne irgend einen Befehl dazu erhalten zu haben. Die Soldaten, welche sich außerhalb des Saales befinden, treten unters Gewehr. Der Oberst Lepetit de la Salle, Paul de Cassagnac, Henri Chabrillard, (Redakteur des „Figaro") und einige Andere stürzen vor und rufen den Gendarmen zu: „Beschützt ihn!" Paul de Cassagnac wirft sich über Fonvielle hin und deckt ihn mit seinem Leibe, und schützt ihn so gegen einen corsischen Messerstich. Endlich gelingt es den Gendarmen, mit Fonvielle aus dem Saale zu kommen. Paul de Cassagnac, Arthur de Fonvielle, der Bruder Ulrich de Fonvielles und Arnould folgen. Vor dem Saale treffen sie Louis Noir, den Bruder des Ermordeten, und dessen Frau. Derselbe will sich in den Saal stürzen, um Peter Bonaparte zu Leibe zu gehen. Paul de Cassagnac und die beiden andern halten ihn mit Mühe zurück. Louis Noir beruhigt sich dann und sagt zu Cassagnac: „Wenn Sie nicht das Unglück hätten, der Sohn Ihres Vaters zu sein, so wären Sie ein besserer Republikaner, denn wir." Im Innern des Saales wie außen dauerte der Tumult fort. Erst nach einer Viertelstunde war die Ruhe wieder so weit hergestellt, daß der Präsident die Sitzung wieder aufnehmen konnte.

Das war der erste Akt des Zwischenfalls, das Ende der Audienz brachte den zweiten. Der Gerichtshof nimmt in währender Sitzung die Instruktion gegen Fonvielle vor. Nach einander werden ein Gendarmeriekapitän, vier Gendarmen, dann die Gendarmen, welche Millière, den „in St. Pelagie domicilirten" Zeugen, bewachen, endlich Habeneck, Claretie, Ziebecker und Blouet als Zeugen vernommen. Der Capitän und die vier Gendarmen schreiben in regelmäßiger und „dienstlicher" Einstimmigkeit den von den Korsen ausgestoßenen Ruf „a mort" Fonvielle zu. Die beiden anderen Gendarmen und sämmtliche Civilzeugen erklären ebenso bestimmt das Gegentheil. Nichtsdestoweniger verurtheilt der Gerichtshof, der sich für genügend informirt erklärte, Fonvielle zu zehntägiger Gefängnißstrafe, während übrigens der Strafrahmen bis zu 5 Jahr ging! Dieser Spruch wird von dem Publikum mit lebhafter Bewegung gehört. Charakteristisch war bei der coram publico ge-

führten Untersuchung, daß das Faktum, welches sich vor hunderten von Personen zutrug. von den abgehörten Zeugen in der widersprechendsten Weise dargestellt wurde."

So erzählen die Blätter übereinstimmend den Vorfall. Ist's ein Wunder, daß durch solcher Zeugen Mund die Wahrheit nicht kund wurde. Und doch ist sie unsres Erachtens durch die psychologische Unmöglichkeit kund gethan, daß Fonvielle, wenn Noir dem Prinzen wirklich einen Schlag versetzt hatte, in solche Aufregung gerathen, zu solcher Comödie fähig gewesen wäre, daß der Prinz, wenn er ein reines Gewissen und das Gefühl der Unschuld gehabt hätte, von solchem Schreck erfaßt worden wäre. Denn an der nöthigen Frechheit und Schamlosigkeit hat hat er's während der Verhandlungen so wenig fehlen lassen als in hundert verschiedensten Lebenslagen, die bei der Zeugenvernehmung zur Sprache kamen. Sein böses Gewissen hat ihn in jenem Augenblick verrathen, als Mörder überwiesen! Dazu der milde Spruch des Gerichtshofs gegen Fonvielle! Und doch diese Freisprechung! Was wird die Folge sein? Eine tiefste Erbitterung, unsägliche Verachtung des Volks gegen Hof und Gerichtshof. Die Geschichte wird den Prozeß wohl einst, neben dem des Cardinals Rohan, dem Vorläufer der ersten Revolution, zu verzeichnen haben. Die Worte mit denen der Vertheidiger Laurier dem prinzlichen Mörder „die Unsterblichkeit der Infamie" zuerkannte, hätte er eben so gut an die Adresse der Haute Cour richten können. Hat der Mord an dem unschuldigen jungen Mann schon die Erbitterung des Volks fast bis zum Ausbruch der Empörung gesteigert, den Mord an der Gerechtigkeit wird die öffentliche Meinung nie verzeihen. Den schnöd gemordeten Jüngling hätte auch ein gerechter Spruch nicht wieder in's Leben gerufen, der ungerechte wird die längst begrabene Gerechtigkeit in Frankreich wieder auferstehen machen.

Die Wehrfrage

betreffend sind weitere Petitionen eingetroffen: Von Wachenheim mit 21, Lohnweiler mit 20 Unterschriften; von der Gemeinde Herxheim bei Landau, unterzeichnet Namens der 3796 Seelen zählenden Gemeinde, von sämmtlichen Gemeinderathsmitgliedern. In Fürth haben 1700 Bürger unterzeichnet. Auch von Herzogenaurach, Bamberg, Kraftshof und Neunhof wurden Adressen abgeschickt. Von Schweinfurt aus wurden 30 Adressen an Kolb gesandt, und zwar eine von der Stadt mit 615, eine von Gerolzhofen mit 134, Königshofen mit 164 Unterschriften und 36 Landgemeinden. Die Adresse in Culmbach zählt 130 Unterschriften. Auch in Altenkundstadt betheiligt man sich lebhaft an der Unterzeichnung.

Abermals hat die Pfalz, speciell Kaiserslautern in politischer Beziehung einen bedeutenden Schritt gethan, dem es an Nachahmung in Bayern sicher nicht fehlen wird. In seiner überaus besuchten Samstagsversammlung, berichtet die „Pf. Volksztg." hat der demokratische Arbeiterverein den Beschluß gefaßt, an den Abg. Kolb die Bitte zu richten, die Regierung zu interpelliren, ob sie bei Abschluß des Allianzvertrages mit Preußen die Selbstständigkeit des Vaterlandes durch das Recht der Prüfung der Kriegsfrage gewahrt habe. Kolb wird gleichzeitig ersucht, falls die Regierung die Frage verneinend beantwortet, unverzüglich in der Abg.-Kammer die nothwendigen Schritte zu thun, das Prüfungsrecht in der Kriegsfrage wieder herzustellen, und wenn die Regierung widerstrebt, gegen den Allianzvertrag mit Preußen Verwahrung einzulegen. — Wir begrüßen diesen Antrag und sind der festen Ueberzeugung, daß derselbe Nachahmung findet. Dem Volksverein, sagt der N. Anz., schlagen wir vor, den Antrag sofort auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Wir wollen klar sehen in allen Punkten. Das Volk hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Gewißheit sich zu holen, wie und auf welche Weise diese Allianzverträge abgeschlossen wurden, und ob die Selbstständigkeit Bayerns — von welcher die fortschrittlichen Aristokraten doch stets faseln — gewahrt ist oder nicht. Die Selbstständigkeit eines Staates aber existirt nie und nimmermehr, wenn der betr. Staat nicht Herr seiner Truppen ist in Kriegs- und Friedenszeiten. Das ist die condito sine pua non! Wenn Bayern also dieser Selbstständigkeit beraubt ist, dann ist es eben einfach ein Vasallenstaat. Wir befinden uns alsdann in einer viel schlimmeren Lage als die Norddeutschen. Dort hat das Volk das Recht wenigstens noch ein Wort mitzusprechen — wir dagegen haben einfach zu gehorchen. Dem König von Preußen kann es heute oder morgen einfallen einen Krieg vom Zaune zu brechen, und wir sollen dann gezwungen sein, jenen nordischen Eroberer unbedingt Heerfolge zu leisten? Wir denken, das bayerische Volk wird sich bedanken, den Dienstmann jenes nordischen Gottes-Gnaden-Helden zu spielen. Daß der Zollernfürst einen Krieg vom Zaune brechen kann wenn er will, das hat uns das Jahr 1866 bis zur Evidenz bewiesen. Trotzdem hat die „Neustadter Zeitung," dieses unverschämte Preußenblatt, die Kühnheit, die Behauptung aufzustellen: „Das Reden von Krieg vom Zaune brechen, ist eitel Phrase." Der Herr v. Bismarck wird, wenn es ihm gelegen kommen sollte, nicht erst das schweifelnde Dienstblatt um Erlaubniß fragen, ob er einen Krieg vom Zaune brechen kann, — oder doch? Ist man vielleicht einflußreich am Haardtgebirge? Besteht vielleicht geheime Verbindung zwischen Norden und Süden? Nun, in dieser „republikischen" Zeit ist Alles möglich. — — Wir halten also fest daran: Die Regierung muß interpellirt werden in dieser Lebensfrage, und sollte sie dieselbe verneinen, d. h. sollten wir demnach gezwungen sein dem „Adler" auf jeden Wink zu folgen, ohne daß uns das Prüfungsrecht vorbehalten ist, dann werden wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen diese Allianzverträge protestiren.

Wie die „Pf. Volksztg." vernimmt, soll noch vor Ablauf der Reichstagssession von conservativer Seite ein Antrag kommen, dem Könige die Kaiserkrone Norddeutschlands anzubieten. Also Wilhelm I., Kaiser der Norddeutschen. (Allgemeines Geschmunzel von Seiten der Fortschrittspartei.) — Bei einem Festessen zur Geburtsfeier des „Bundes-Oberhaupts," soll die Musik die vereinigten Conservativen und Nationalliberalen mit der „Melodie: „Was ist des deutschen Vaterland" interpellirt haben. Mit dem Schlußverse erhoben sich „unser Braun," Graf Schwerin und v. Bernuth und stimmten kräftig ein: Das ganze Deutschland soll es sein. O unser Bismarck sieh darein! Der oder das Chor stimmte natürlich tüchtig mit ein.

Der Ausgang des Prozesses des Mörders Bonaparte erregt in ganz Frankreich ungeheure Sensation. Alteste Peter — sagt die „Zukunft" — ist frei gesprochen. Nie vielleicht hat der Knechtssinn, zu dem ein Beamtenthum erzogen, sich schärfer überschlagen und in das Gesicht des Herrschers, in die Fundamente seines Thrones hineingeschlagen, als hier. Lebte das Paris von 1830—1848 noch, heute bereits hätte es mit Barrikaden geantwortet und die Regimenter, die zum Volke übergingen, hätten angesichts der Schmach, einen Mörder als würdiges Mitglied des Heeres darzustellen, nicht gefehlt. Er ist frei, der Ehrenmann und im Geleite der Taschendiebe, H—wirthe und Polizeispione, deren Schützling er gewesen, verläßt er erhobenen Hauptes die Hallen der „Gerechtigkeit." Der

Prozeß von Tours ist eine Handlung von so machtvoll passirender Leidenschaft gewesen, daß, erreicht diese erst das Herz des Volkes, sie es zum Schlagen bringen muß.

Welthändel.

Bayern.

München, 30. März. Wie wir hören, sind Oberappellgerichtspräsident v. Neumayer in München und der ehemalige Advokat und Gutsbesitzer Böcking in der Pfalz zu lebenslänglichen Reichsräthen ernannt.

Der König läßt sich seine Popularität bei den Soldaten Etwas kosten. So meldet die „Hoffm. Corr.", der Monarch habe anläßlich der vergangenen Samstag vom Militär-Gesangverein in München abgehaltenen Produktion jedem der betheiligten Sänger und Musiker einen Dukaten, sodann dem Vorstande des Vereins, dem Gesangsdirigenten und dem Musikmeister, dessen Kapelle die Orchester- und Streichmusik besorgte, je eine werthvolle goldene Uhr nebst Kette übersenden lassen.

Die „Bayerische Landeszeitung" von der man in den letzten Tagen erzählte, sie ginge in Besitz der österreichischen oder preußischen Regierung über, hat aufgehört.

Mannigfaltiges.

Die zu Wien am 8, 9. u. 10. Juni nächsthin stattfindende allgemeine deutsche Lehrerversammlung wird auch durch pfälzische Delegirte beschickt werden.

Schon wieder ein Theaterbrand! In Glasgow wurde das dortige Alexandratheater ein Raub der Flamme, glücklicher Weise erst, nachdem das Haus schon von Zuschauern geleert war.

(Eings.) Sanitätsrath Dr. Preuß in Dirschau empfahl auf der Bienenversammlung zu Nürnberg im vorigen Jahre Bienenzüchtern Folgendes: „Denjenigen, welche Korbbienenzucht treiben und Schwärme bis Johanni vergebens erwartet haben, kann nichts dringender empfolen werden als die Stöcke abzuklopfen, eine Operation, die in 12—20 Minuten beendigt wird. Der abgeklopfte in die neue Wohnung gebrachte Schwarm behält die alte Stelle, die fast bienenleere, nur Brut und Honig enthaltende Wohnung kommt auf die Stelle eines stark fliegenden Stockes; dieser letztere erhält einen Platz und ist in wenigen Tagen völlig erholt. So hat man statt 2 Stöcke 3, und dies ist eine genügende Vermehrung und eine durchaus rationelle Zucht

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Mittwoch den 6. April 1870, des Vormittags 10 Uhr, zu Jägersburg bei Wirth Peter Stoffel.

Revier Jägersburg.

1. Schlag Dickerhaken.

17 kieferne Stämme 2. Kl.
100 „ „ 3. Kl.
129 „ „ 4. Kl.
12 „ Sparren.
139 „ Stempel.
10³/₄ Klafter kiefern Prügel.
4¹/₄ „ „ Prügel.
575 kiefern Reiserwellen.

2. Schlag Buchenstangen.

187 birken Bau- und Nutzstämme u. Abschnitte.
7 aspen Stämme.
11 „ Sparren.
341 birken Sparren und Wagnerstangen.
67 „ Stempel.
5¹/₄ Klftr. birken Scheitholz.
¹/₄ „ aspen „
1³/₄ „ hainbuchen Prügel.
26³/₄ „ birken „
1¹/₄ Klafter aspen Prügel.
1 „ hainbuchen Krappen.
10³/₄ „ birken „

3. Schlag Fuchsbau.

154 kiefern Baumpfähle.
1185 „ Trutteln.
2650 „ Fachgerten.
775 „ Bohnenstangen.

4. Schlag Weindelle.

7 birken Stämme 2. Kl.
17 eichen Wagnerstangen.
1¹/₄ Kftr. buchen Scheitholz.
8¹/₄ „ „ Stangenprügel.
62³/₄ „ „ Astprügel.
8³/₄ „ birken Prügel.
9¹/₄ „ aspen „
135 „ buchen Krappen.
¹/₄ „ eichen „
1 „ birken „
¹/₄ „ kiefern Prügel.

5. Schlag Zuf. Ergebnisse.

2 eichen Stämme 3. Kl.
9 „ „ 4. Kl.
10 eichen Stämme 5. Kl.
1 kiefern „ 2. Kl.
3 fichten „ 3. Kl.
5 kiefern „ 4. Kl.
5 fichten „ 4. Kl.
2 lärchen „ 4. Kl.
8 kiefern Sparren.
7 fichten „
1 aspen „
8 gemischte Stempel.
3³/₄ Klafter buchen Scheitholz.
2 „ eichen „
²/₄ Klafter fichten Scheitholz.
3 „ buchen Stangenprügel.
1 „ „ Astprügel.
2³/₄ „ eichen Prügel.
²/₄ „ kiefern „
¹/₄ „ buchen Krappen.

Zweibrücken, den 16. März 1870.

1¹/₄ Klftr. eichen Krappen.
¹/₄ „ kiefern „
100 buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 29. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am 20. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, durch Herrn Notär Geßner in der Behausung von Phil. Fuchs in **Schwarzenacker:**

40 Klafter birken Prügelholz und
10 „ kiefern „

auf Termin bis 11. November l. J. versteigern lassen.

Das birken Holz sitzt in der Nähe des Schulhauses an der Straße und das kiefern Holz im Gutenbrunner Kapelle-Thal, und ist sehr bequem abzufahren.

G. Lilier.

Meine Schreibstube befindet sich von heute an in meinem Hause in der Lammgasse, in dem seitherigen Bureau des Herrn Anwalts Keller.

Nettig, kgl. Gerichtsbote.

Leihhaus!

Mittwoch den 27. April l. J., Nachmittags 1 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, werden die von № 7154ᶠ bis № 8528ᶠ nicht eingelösten oder nicht erneuerten Pfänder versteigert.

Im Gasthaus zum **Ochsen** dahier sind

30 Zentner Kleeheu

zu verkaufen.

Steinkohlen und Oel-Gas-Anlagen für Städte sowohl, wie für kleine Etablissements (für Letztere von 20 Flammen an schon rentabel) empfiehlt C. König, Gas-Ingenieur, in Speier a. Rh.

Ein gebrauchtes gutes **Clavier** ist preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

2—3 gute Arbeiter können sogleich in Arbeit treten bei Ferd. Beyer, Kleidermacher.

Eine Wohnung bestehend in 2 Zimmern, Küche und Werkstatt wird zu miethen gesucht, welche sogleich oder bis Johanni beziehbar ist. Auskunft ertheilt die Exped. ds. Bl.

Ad. Schilling hat **Heu** zu verkaufen.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 3. April.

Vormittags: Herr Pfarrer Sturtz. Text: Hebr. 9. 11—15. Lieder: Nr. 159 und 89
Nachmittags: Herr Kirchenrath Krieger. Text: Ev. Joh. 46—59. Lied: Nr. 86.

Druck und Verlag der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 79. | Prot. Rosamunde. | Sonntag 3. April | Kath. Richard. | 1870.

Mariola.

(53. Fortsetzung.)

Rainsford lächelte.

„Sie wissen, daß Herr Daly und ich Jahre lang intime Freunde waren —"

„Und jetzt Feinde", fügte Bernardine bei.

„Nein, das ist unrichtig. Es mag Zwiespalt geben in unseren Ansichten, aber Feindschaft herrscht nicht zwischen uns."

„Ich freue mich, das zu hören. Aber das Geschäft." —

Rainsford zögerte.

„Darauf werde ich sogleich kommen; es sind vorerst einige Erklärungen nothwendig. Sie sind, so viel ich weiß Herrn Daly innig ergeben."

„Das bin ich."

„Sie würden ihm einen Dienst leisten, wenn Sie könnten."

„Gewiß."

„Sie wissen, daß er Lilly Oakdale liebt?"

„Ich weiß es."

„Und daß Mariola Edgecombe das einzige Hinderniß dieser Verbindung ist?"

„Ja."

„Nun, dann hieße es wohl, ihm einen Dienst leisten, wenn man sie ihm aus dem Wege räumte. Sagen Sie mir, durch welchen Laden dieses schreckliche Geschöpf seiner Zeit entwischte."

Der Franzose blickte ihn zweifelnd an.

„Ich kann nicht."

„Warum nicht?"

„Weil Herr Daly es nicht wünschen würde."

„Nur wegen Sir Harry."

„Ganz richtig."

„Nun, deßhalb brauchen Sie mein Gesuch nicht abzulehnen."

„Er ist der Grund."

„Nein; denn nichts kann ihn davor retten, daß die Entdeckung früher oder später gemacht werde. Die nächste Aufgabe muß sein, dieses Weib zu strafen und Strathmore Daly zu beglücken. Ihre Strafe wird sein Lohn sein, denn ich kann Ihnen beweisen, daß sein ganzes Herz an Lilly Oakdale's Besitz hängt.

„Sie wünschen also die Adresse dieses Mannes?"

„Ja, nichts weiter."

„Und Sie versprechen mir, zu verschweigen, daß ich sie Ihnen gegeben habe?"

„Ich verspreche es."

„Dann folgen Sie mir."

Rainsford war entzückt; sein Herz, voll Rachelust, schlug lauter in der Brust.

Die beiden Männer durchschritten rasch die engen Straßen von Paris.

Endlich gelangten sie an einen Keller. Limonier sang bei seiner Arbeit.

„Rainsford klopfte; Bernardine zog sich zurück. Er war „poserit" und durfte sich nicht zeigen.

„Wer ist da?" fragte eine Stimme von innen.

„Ein Engländer — in Geschäften," antwortete Rainsford französisch.

„Gut, Sie sind wohl kein Spion; treten Sie ein."

Rainsford stieg die eiserne Leiter hinab. Der Handwerksmann betrachtete ihn mit verdächtigen Blicken.

„Was wünschen Sie?"

„Ich möchte mit Ihnen über die Frau sprechen. welche vor mehreren Jahren durch diesen Keller entkam."

Der Mann lächelte.

„Ich bin erst ein Jahr an diesem Platze."

„Wo ist der frühere Miether?"

Der Arbeiter zögerte.

„Fürchten Sie nichts, Sie sollen in keine Unannehmlichkeiten gerathen. Ich weiß, daß Ihr Bruder früher hier wohnte, daß er Paris verlassen hat und daß er Mariola Edgecombe behilflich war, den Händen des Gerichtes zu entgehen."

„Was wollen Sie denn von mir?"

„Ihres Bruders Adresse."

Limonier wollte nicht mit der Sprache heraus.

„Ich bin ein Engländer und werde Sie nicht verrathen."

„Sie gehören nicht zur Polizei?"

„Nein."

„Nun, dann will ich Ihnen meinetwegen trauen. Er ist in Lausanne."

„Gut; seine genaue Adresse?"

„Er hat eine Bergschenke."

„Ist diese bekannt?"

„Jedes Kind weiß sie."

„Gut, ich verspreche, daß Ihnen diese Mittheilungen durchaus nicht schaden sollen."

Am gleichen Abende verließ die Gesellschaft Paris auf der Südbahn.

Sie waren allein in einem Waggon erster Klasse. Durch die Fenster konnten sie die, selbst in der düstern Abendbeleuchtung malerische Landschaft vorüberziehen sehen.

Die zunehmende Dunkelheit aber brachte Schläfrigkeit mit sich und ehe sie weit gereist waren, schliefen sie Alle.

(Fortsetzung folgt.)

Bayern besitzt zu viel Soldaten und zu wenig Studenten.

Der erste Satz ist jüngst durch die an die Abgeordneten vertheilte Flugschrift: „Mahnruf an Bayerns Kammer" mit Ziffern bewiesen worden. Ein Gleiches versuchen wir mit dem zweiten Satz. Dabei gehen wir von dem Grundsatz aus: Je größer die Anzahl der Bildungsanstalten eines Landes, je größer die Zahl der sie besuchenden Jünglinge, desto höher die Culturstufe des betreffen-

den Landes. Denn je mehr Lichtstrahlen sich in einem Raume verbreiten, desto mehr Lichtmasse sammelt sich, desto intensiver wird das Licht: es nimmt in dem Grade zu, als das Quadrat der Annäherung zunimmt (ein bekannter physikalischer Satz!) — In dem so eben erschienenen „Schulkalender pro 1868/69" sind alle höheren Bildungsanstalten, als: Lyceen, humanistische und Realgymnasien, Progymnasien, Lateinschulen, Real-, Gewerb- und höhere Bürgerschulen nebst Angabe der sie besuchenden Sülerzahl jedes betr. Landes votirt und sind dadurch nach Adam Riesens Rechenbuch zu folgenden Resultaten gelangt. Voraus muß bemerkt werden, daß erstens unsere Berechnung nur auf die süddeutschen Länder nebst Rheinpreußen sich erstreckt und daß ferner wir das hessische Gebiet nicht betraten, theils weil wir dasselbe aus eigener Erfahrung kennen, theils weil wir befürchteten, daß da, wo ein Ketteler und ein Dalwigk hausen, ein höchst unerfreuliches Resultat uns vor die Augen treten werde. Endlich muß bemerkt werden, daß bei der leider minutiösen Zahl der studirenden Jünglinge im Vergleich zu der überaus starken Bevölkerung nicht nach Procenten gerechnet werden konnte, sondern nach einer viel höheren Zahl, nach der Verhältnißzahl 10,000 gergriffen werden mußte. Beginnen wir also mit Rheinpreußen.

	Einwohner:	Schüler:		Einwohner	Schüler.
I. Rheinpreußen:	3,316,195	15,[illegible]31;	also	auf 10,000	=47
II. Baden:	1,429,199	6740;	„	„ „	=47–48
III. Württemberg.	1,718,328	9169;	„	„ „	=53
IV. Bayern:	4,807,410	10,528;	„	„ „	=21—22
1. Rheinpfalz:	625,127	2191;	„	„ „	=30
2. Mittelfranken:	562,826	1666;	„	„ „	=29–30
3. Schwaben und Neuburg:	581,255	1490;	„	„ „	=25–26
4. Unterfranken:	617,819	1199;	„	„ „	=19
5. Oberfranken:	527,647	915;	„	„ „	=17
6. Oberbayern:	818,185	1368;	„	„ „	=16—17
7. Niederbayern:	583 959	1133;	„	„ „	=11
8. Oberpfalz:	490,292	563;	„	„ „	=11—12

Aus vorstehender Skizze ist zu ersehen, daß die fünf zuletzt genannten Kreise die geringsten Contingente lieferten. Wie ist dies auch anders möglich, in einem Lande, wo das Pfaffenthum einen so ungeheuern Druck ausübt! dessen Princip es ist und stets gewesen ist, zur Begründung ihrer Herrschaft alles geistige Leben zu ertödten! Es erhellte ferner, daß Bayern unter den vier zuerst genannten Staaten den niedrigsten Rang einnimmt. Die Herren Abgeordneten mögen sich dieses merken und bei der Diskussion über die Wehrfrage den nachhaltigen Gebrauch machen. Um so erfreulicher gestaltet sich das Verhältniß bei Württemberg. Dieses Land, das malträtirteste aller Länder seit 1848, beherrscht von der absoluten Büreaukratie, „einer Macht, die selbst ohne Geist keinen Gemeingeist duldet, und, wo sie hintritt, alles Gras verdorren macht." Das arme Volk mußte die ihm während der Sturmperiode abgenommenen Feudallasten nachträglich mit schwerem Gelde ablösen. Wenn es den dritten Theil dieser Ablösungssumme auf die Revolution verwendet, hätte es nicht blos die zwei übrigen Drittel, sondern auch die unermeßlichen Summen ablösen können, welche es Jahr aus Jahr ein an seine Bedrücker in der Form von Civilliste, Apanagen, Gehalten und Sold zu bezahlen hatte. Und dieses Volk hat trotz Allem den seinen Muth nicht verloren, ist in seinem Eifer nicht müde geworden, fort und fort für das Edle, Schöne und Gute zu schaffen und zu ringen. Und dieses Volk, aus dessen Schoose die berühmtesten Männer Deutschlands: ein Keppler, Thorwaldsen, Dannecker, Schubart, Schiller, Uhland, Wieland, List, und hundert andere der edelsten Männer entsprossen sind — dieses Volk erfrechen sich die Herren Fortschrittler „dumme Schwaben" zu nennen. Zu ihrer Beschämung fügen wir zum Schlusse unserer Betrachtung noch das schöne Zeugniß bei, welches die „Pfälzer Zeitung" vor wenigen Tagen (Nr. 72) für die dort in überwiegender Mehrheit auftretende Volkspartei in Württemberg zum großen Verdienste, daß sie die Agitation gegen den Militarismus begonnen und zu diesem Zwecke der liberalen großdeutschen Fraktion brüderlich entgegen gekommen ist." — „Es war ein erhebender Anblick gegen 500 der entschlossensten Männer aus allen Theilen des Landns in der Liederhalle tagen und die mit 150,000 Unterschriften der Wahlberechtigten bedeckten Adressen übergeben zu sehen. Es war ein erhebender Anblick, wie alle die Erschienenen nur von dem einen Gefühl beseelt wurden, den Schlingen der Verpreußung kräftigst zu widerstehen ꝛc. ꝛc."

Welthändel.

Bayern.

München, 31. März. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die Spezialdebatte über die Creditforderung für die außerordentlichen Militärbedürfnisse begonnen und zu Ende geführt. Die Anträge des Ausschusses wurden sämmtlich angenommen.

Die „Bayerische Zeitung" bringt heute Morgen am Fuße ihres Blattes folgende originelle Erklärung: „Die Verlegerin dieser Zeitung hat sich gestern definitiv entschlossen, dieselbe mit dem heutigen Tag eingehen zu lassen. Indem die Redaktion die geehrten Leser hievon verständigt, behält sie sich ihrerseits eine Erklärung in dem heute Nachmittag erscheinenden letzten Blatt vor."

Der erste Ausschuß (Justiz) hat in einer gestern stattgefundenen Vorberathung unter Zugrundelegung des Beschlusses der frühern Kammer sich schlüssig gemacht, die Advokatur ohne Creirung von Advokaten nach verschiedenen Klassen und unter Wegfall jeglichen Ernennungsrechts freizugeben.

Mannigfaltiges.

Aus **Neustadt** (Kurhessen), 28. März, wird von der „H. V." folgender Raubmordversuch mitgetheilt: Heute Nachmittag wurde der Bursche eines Conditors von Treysa auf dem Wege von Wiera nach hier von Mausefallkrämern überfallen Seine Vertheidigung wurde von den Slovaken mit Dolchstichen beantwortet. Von Blutverlust erschöpft, fiel der Angefallene zusammen. Die Slovaken versicherten sich alsdann seiner Kötze mit Backwaaren, warfen ihn ins Wasser und machten sich aus dem Staube. Der Ohnmächtige wurde durch das Wasser zur Besinnung gebracht und ergriff zu seiner Rettung Weiden. Hier hielt er sich so lange, bis ein Müllerknecht ihn befreite und ihn auf seinem Wagen nach Treysa schaffte. Die Straßenräuber sind, so viel wir wissen, bereits verhaftet.

Von einem ausgezeichneten Bienenzüchter geht uns folgende Berichtigung zu: Das angerathene „Abklopfen" der Strohkörbe ist den Imkern seit Jahren schon bekannt und nicht zu verwerfen. Wartet man aber mit dem Klopfen bis nach Johanni, wie der Herr Einsender räth, so geht der beabsichtigte Vortheil fast immer dadurch verloren, daß der Triebling nicht winternährig wird. Will man abtrommeln, so thue mans bei Zeiten, spätestens bis zum 10. Juni.

Von der **Kinzig**, 26. März. Der in seinn Vermögensverhältnißsen zurückgekommene Ackersmann N. im Dorfe R. befand sich neulich wegen der Summe von 70 fl., die er zur Zinsenzahlung bedurfte und die er in der

Heimath nirgends aufzubringen vermochte, in großer Verlegenheit. Da wandte er sich zur Rettung seiner Habe, die nahezu unter dem Hammer stand, an den König von Preußen und ward geborgen. Nationalliberale Blätter, die diese Mittheilung kolportiren, haben bis jetzt merkwürdiger Weise unterlassen, bei dieser Gelegenheit direkt auf das Werk von 866 hinzuweisen.

Algier, 29 März Heute fand hien ein Versuch mit einem Schiffe statt, welches nicht untergehen kann. Der Versuch gelang vollkommen. Es herrscht darüber großer Enthusiasmus.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt, 19. März. Heu kostete per Centner 2 fl. 24 — 36 kr. Stroh per Centner 1 fl. 16—18 kr. — Butter 1. Qualität per Pfd. 38 kr., 2. Qualität per Pfd. 36 kr., Lappenbutter das Pfd. im Centner 34 kr. — Eier das Hundert 2 fl. 12 kr.

Verloosungen

Karlsruhe, 31. März. Bei der heutigen Prämienziehung der Badischen 35 fl.-Loose fielen auf folgende Loose die beigesetzen. Gewinne Nr. 22137 40.000 fl., Nr. 134283 10,000 fl., Nr 384099 4000 fl., Nr. 44843, 385316, 312895, 72379 und 23990 je 2000 fl., Nr. 164119, 225662, 166131, 62215, 332886, 288296, 77787, 134264, 258608, 362216, 252618 und 379656 je 1000 fl.

Braunschweig, 31. März. Bei der heute stattgefundenen Prämienziehung der Braunschweiger 20 Thlr. Loose fielen folgende Treffer: auf Serie 3944 Nr. 20 80,000 Thlr. Serie 9687 Nr. 24 6000 Thlr. Serie 9483 Nr. 13 2000 Thlr. Serie 9687 Nr. 29 800 Thlr.

——

Lizitation.

Donnerstag den 7. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale;

Lassen die Erben des dahier verlebten Bürgermeisters und Rentners Wilhelm Eugen Schultz die zu seinem Nachlasse gehörigen Liegenschaften abtheilungshalber in Eigenthum versteigern, als:

a. auf Zweibrücker Gemarkung.
1) Pl.-Nr. 2772. 1 Tagwerk 24 Dezimalen Acker auf dem Eutersberg, zwischen der Bombach und Feldweg, neben Jakob Heim und Wilhelm Schäfer;

b. auf Ixheimer Bann.
2) Plan-Nr. 146. 67 Dezimalen Wiese in den Taubhausgärten, und
3) Plan-Nr. 177. 97 Dezimalen Wiese daselbst, beide Wiesen zusammengehörend und neben Georg Lilier und Philipp Schneider von Rimschweiler, sowie neben Jakob Ziemer von Althornbach und Wittwe Köhl von Ixheim gelegen;

c. auf dem Banne von Einöd-Ingweiler.
4) Plan-Nr. 1840. Ein Tagwerk 21 Dezimalen Wiese in der Gänsweide, auch Großwiese, neben der Kirchenschaffnei;
5) Plan-Nr. 1844. 30 Dezimalen Wiese daselbst, neben voriger Wiese.
6) Plan-Nr. 2068. 89 Dezimalen Wiese daselbst, neben der Kirchenschaffnei.

Geßner, k. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch den 6. April 1870, Morgens 9 Uhr, zu **Mörsbach**, läßt Daniel Vollmar II. von da auf Credit versteigern:

1 Wagen, 1 Egge, 1 Pflug, 1 Kleiderschrank, Bettung, Getüch, insbesondere Ackergeräthschaften aller Art.

Schuler, k. b. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag den 5. April 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Winterbach**, läßt Philipp Jakob Ehresmann von da auf Borg versteigern:

1 Pferd, 1 Kuh, 1 neuen Wagen, 1 Strohbank, 1 Windmühle, Haus und Ackergeräthschaften aller Art.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 8. April 1870, Mittags 2 Uhr, zu Einöd im Schulhause, läßt Friedrich Dümmler, Gerber in Zweibrücken, die seiner Ehefrau Eva Hafner gehörigen Immobilien, Einöd-Ingweiler Bannes, auf Eigenthum versteigern:

84 Dez. Wies in den Langwiesen;
84 „ „ „ Amtswiesen;
78½ Dez. Acker im obern Brühl;
75 Dez. Acker im Wustenthal.

Schuler, k. b. Notär.

Wiesenversteigerung.

Montag den 11. April nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

lassen die Erben von Jakob Sieber, lebend Rentner allda, die nachbezeichneten Wiesen öffentlich in Eigenthum versteigern, nämlich:

Homburger Bannes.
1) Pl.-Nr. 3643 und 3644, 1 Tagw. 57 Dez. am Mühlgraben, neben Theobald Buchheit und Friedrich Schäfer;
2) Pl.-Nr. 5926, 57 Dez. am großen Roßberg, neben Jakob Stucki und dem Kirbergerweg;
3) Pl.-Nr. 5928, 1 Tagw. 31 Dez. allda, neben Jakob Stucki und dem Wald;
5) Pl.-Nr. 6058, 1 Tagw. 73 Dez. im Königsbruch, neben Lamour und Balthasar Mauhof;
5) Pl.-Nr. 3892, 36 Dez. hinter dem deutschen Thor, neben Friedr. Fritz;

Altstadter Bannes:
6) Pl.-Nr. 1368, 82 Dez. in der Schwarzenweiherhecke, neben der Wittwe Weber und der Wittwe von Heinrich Jacobi.
7) Pl.-Nr. 1376, 1 Tagw. 97 Dez. allda, neben Heinrich Zott, Friedrich Zöller und der Wittwe von rich Hauter.

Homburg, den 24. März 1870.
Bartels, kgl. Notär.

Montag den 4. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Kübelberg im Versteigerungslokale des Martin Schmitz; werden die nachbezeichneten Liegenschaften, Kübelberger Bannes der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten königl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1. Zur Gütergemeinschaft gehörig, die bestanden hat zwischen dem zu Kübelberg wohnhaften Maurer Franz Müller und seiner verlebten Ehefrau Elisabetha Reinhard, gewesenen ersten Ehefrau und Wittwe des zu Kübelberg verlebten Schusters Johannes Drumm:

32 Dezimalen Acker, eine Parzelle.

II. Zum Nachlasse der Elisabetha Reinhard gehörig:

Plan-Nro. 30. 7 Dezimalen Fläche ein in Kübelberg stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stall und Hofraum; Plan-Nro. 31. 16 Dezimalen Garten im Dorf, und Plan-Nro. 29. 6 Dezimalen Garten daselbst, alles ein Ganzes bildend. 1,53½ Dezimalen Ackerland in 5 Parzellen. 1,13³/₁₀ Dezimalen Wiese in 7 Parzellen.

Waldmohr, den 16. März 1870.

Cuny, kgl. Notär.

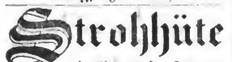
Herr K. von Mannheim hat 13 fl. 39 kr. Zeugengebühr der hiesigen Armenkasse zugewiesen, was hiermit dankend erwähnt wird.

Zweibrücken, den 31. März 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Meine Schreibstube befindet sich von heute an in meinem Hause in der Lammgasse, in dem seitherigen Bureau des Herrn Anwalts Keller.

Nettig, kgl. Gerichtsbote.



in allen neuesten Façonen, empfehle ich stets zu den billigsten Preisen.

Ebenso empfehle mich im waschen, färben und façoniren von Strohhüten.

Hortensia Schreiber
an der Irheimerstraße.

Strohhüte

in allen Dessins und Façonen, sowie Panama-, Roßhaar- rc. Hüte in großer Auswahl empfehle billigst

Berthold Schreiber,
Bergstraße.

Strohhut-Bleiche.

Bei dem Unterzeichneten werden alle Sorten Herren- und Damenhüte gebleicht und gefärbt, sowie nach der neuesten Façon umgeändert.

Jacob Ziemer, Hutmacher.

Jahrmarkt in St. Ingbert.

am 7. April 1870.

Im Gasthaus zum **Ochsen** dahier sind

50 Zentner Kleeheu

zu verkaufen.

---

2 gute Arbeiter und 1 **Lehrjunge** können sogleich eintreten bei Schuhmacher Guttermann.

Ein **Arbeiter** kann Beschäftigung finden bei

C. Knoll, Schneider.

2—4 Wagen guter **Kühdung**, sodann 4 gefällte **Kirschbaumstämme** hat zu verkaufen

Bahnwärter Belz.

Das

Möbel-Magazin

von W. Wagner

empfiehlt eine große Auswahl polirter Möbel, als:

Chiffoniers, Kommoden, Pfeilerschränkchen, Sekretärs, Bettladen, Wasch- und Nachttische, mit und ohne Marmor, sowie auch lakirter Möbel.

Auch wird

eine große Parthie Spiegel

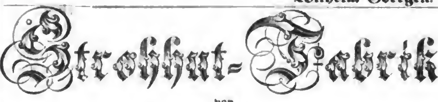
zum Fabrikpreise abgegeben.

W. Wagner, Schreinermeister.

Glaçe-Handschuhe

nur vorzügliche Waare, in allen beliebten Farben und Nummern empfiehlt

Wilhelm Goergen.



von

S. Stern.

Ich empfehle mein Lager in **Panama-**, **Palm-**, **Stroh-** und **Pferdehaarhüten** eigenen Fabrikates.

S. Stern.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft des Herrn Hochbein übernommen und mich als

Schuhmacher

dahier etablirt habe. Das Geschäft befindet sich in den bisherigen Lokalitäten vis-à-vis Herrn Schlosser Marx.

Ich ersuche das dem Geschäfte bisher geschenkte Vertrauen nun auch mir bewahren zu wollen.

Zweibrücken im März 1870.

Achtungsvoll,
P. Schäffner, Schuhmacher.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —

Bereits über Hundert geheilt.

Wohnungs-Anzeiger.

M. Grisot hat eine freundliche Wohnung, bestehend aus 5 bis 8 Zimmern, bis 1. Juli zu vermiethen, welche getrennt abgegeben wird.

Im v. Landgraf'schen Hause sind 2 bis 3 Zimmern mit Bedienten-Zimmer und Pferdestallung sogleich beziehbar zu vermiethen.

Eine Wohnung bestehend in 2 Zimmern, Küche und Werkstatt wird zu miethen gesucht, welche sogleich oder bis Johanni beziehbar ist. Auskunft ertheilt die Exped. ds. Bl.

Im Wolff'schen Hause in der alten Postgasse ist der 3. Stock bis 1. Juli beziehbar, zu vermiethen.

Ad. Schilling hat **Heu** zu verkaufen.

Redaktion, Druck und Verlag der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 80. | Prot.: Hoseas. | Dienstag 5. April | Kath. Vinc. Ferd. | 1870.

☞ Bestellungen auf das „Tagblatt" für das II. Quartal können sowohl bei den Ueberbringern, als wie auch bei den kgl. Postanstalten noch gemacht werden.

Mariola.

(54. Fortsetzung.)

Stephan Bodger hatte einen Eckplatz; er blickte lange hinaus auf die schnell vorübergleitenden Dörfer, Häuser und Bäume und nach und nach schlummerte auch er ein und träumte von alten, lang vergangenen Tagen.

Von der goldenen Zeit, wo Mariola ein junges schuldloses Mädchen gewesen.

Schattenhafte Gestalten umschwebten ihn.

Schatten seiner Kindheit — Schatten seiner Jugend — Schatten aus dem Leben des Mannes mit seiner Wirklichkeit und seinem Leid.

Schatten von der ersten Zeit, da Mariola in seinem Hause gelebt.

Das waren die süßesten, die schönsten!

O wie der alte Mann in diesen Träumen schwelgte!

Wachend hätte er sich vielleicht dem reizenden Zauber nicht hingegeben.

Das Stoßen des Bahnzuges erweckte ihn.

Die ganze Landschaft war nun in tiefes Dunkel gehüllt.

Er blickte hinaus: — aber er konnte nichts unterscheiden.

In seinem Geiste jedoch zeigten sich manche Gestalten, die dunkle Gegend zu beleben.

Bekannte Gesichter schienen neben dem Zuge herzuziehen.

Er entschlief wieder.

Um wieder zu träumen.

Die gleichen, alten Träume.

Er sah das Antlitz seiner Schwester — das Antlitz seines alten Brodherrn — das Antlitz Mariola's.

Diese drei Gesichter machten den alten Mann wieder jung.

Dann kamen andere.

Strathmore Daly, Rainsford, der Polizeibeamte, sein todter Bruder und dessen Frau.

Diese Gesichter, weniger angenehm als die andern, flutheten ebenfalls an seinem Geiste vorüber.

Stephan erwachte wieder.

Der Zug eilte noch immer in rasender Schnelligkeit vorwärts.

Im Thale unten lagen die eigenthümlichen alten Dörfchen der Normandie.

Stephan lehnte sich an's Fenster.

Plötzlich gab die Thüre nach.

Sie schlug zurück — der alte Mann fiel hinaus!

Einen Augenblick erfaßte er den Wagen, dann fiel er über den Perron hinunter.

Der Zug raste fort.

Was ist auch ein Menschenleben, daß ein Bahnzug deßhalb anhalten sollte?

Auf der nächsten Station stiegen Rainsford, Daly und Bernardine aus. Mit Mühe und Anstrengung suchten sie den Weg nach dem Orte, wo Stephan Bodger herausgestürzt war.

Sie fanden bereitwillige Hülfe.

Französische Artigkeit ist eines — französische Sympathie ein anderes.

Sie waren glücklich genug, Beides zu finden.

Sonderbare alte Bäuerinnen zeigten ihnen sonderbare Wege.

Führer boten sich an.

Man wußte, daß die Fremden einen Todten — oder wenigstens einen Sterbenden suchten, und Alles nahm Theil an ihrem Leide.

Endlich näherte man sich der Stelle, wo Stephan das Unglück getroffen hatte. Alles war dunkel. Ein reißender Fluß brauste unter einer breiten Steinbrücke.

Hohe Bäume standen an beiden Seiten.

Ein alter Bauer näherte sich Daly.

„Herr", sagte er, „wenn Ihr Freund hier herausgestürzt, liegt er im Fluß, und da wird's am Besten sein, wir lassen ihn, wo er ist."

Daly lächelte; es war eine sonderbare Philosophie.

„Mein Freund", antwortete er, „wir würden ihn finden, und wenn er auf dem Grunde des Flusses wäre."

Man brachte Fackeln.

Und endlich fand man den alten Buchhalter unter dem Brückenbogen auf dem Rücken liegen. Er blutete aus einer Kopfwunde; aber er athmete noch und blickte stier um sich.

Als er die Freunde bemerkte, spielte ein eigenthümliches Lächeln um seine Lippen.

„Wir haben uns wieder gefunden", flüsterte er schwach, „aber nicht für lange. Ich sterbe."

Strathmore Daly kniete neben ihm.

„Herr Bodger", fragte er milde, „haben Sie das absichtlich gethan?"

„Nein, nicht absichtlich — aber —"

Er zögerte.

„Aber was, Stephan?"

Tiefes Schweigen.

„Aber jetzt bin ich froh, hier zu sein, nach all' meinem Herzeleid."

„Stephan, sag' das nicht", bat Rainsford, welcher tief bewegt jetzt einsah, wie unrecht es war, den alten Mann zu solcher Aufgabe mitzuschleppen. „Du wirst leben."

Der arme Stephan lächelte.

„Nein, ich bin tödtlich verwundet. Aber es ist gut, bevor ich sie sehe und in Schmach und Schande."

„Hast Du mir nichts zu sagen, Stephan, nichts aufzutragen?" fragte der Banquier und drückte die Hand des

alten Buchhalters so zärtlich, als ob es sein Bruder gewesen wäre, „wenn du wirklich glaubst, heimzugehen, will ich wenigstens der treue Anwalt Deines letzten Willens sein."

Stephan zögerte.

Er schien verwundert zu denken, ob das wirklich der Tod sei?

Er erfaßte Rainsford's Hand und drückte sie warm und innig.

„Sagen Sie mir — ist das der Tod? —

„Nein — nein! Hier bringen sie die Tragbahre. Ein guter Arzt und ein wenig Ruhe wird Wunder wirken. Fürchte Dich nicht Stephan, wir werden noch manchen Kassensturz zusammenhalten." (Forts. folgt.)

*Zur Conzilsfrage.

Wenn wir unsere Ansicht über die Conzilvorgänge vernehmen lassen, so geschieht es hauptsächlich deßwegen, weil bisher bei Beurtheilung derselben nicht immer die nöthige Trennung zweier Standpunkte, des kirchlichen und des politischen, beobachtet wurde. Scheidet man diese nicht streng auseinander, so lauft man Gefahr, sich in Unklarheit und Verwirrung hineinzuarbeiten.

Vom kirchlichen Standpunkte aus muß das aller Wahrscheinlichkeit nach zu Stande kommende Dogma der Irrthumslosigkeit und Untrüglichkeit des Papstes, Infallibilität genannt, absolut verdammt und verworfen werden. Die Feststellung der Infallibilität bedeutet nichts Anderes, als der Kirche eine ganz neue Verfassung geben, wodurch der Absolutismus in dieselbe hineingeführt wird. Bei uns in Deutschland huldigte man bis zur Stunde, gestützt auf die Conzilien früherer Jahrhunderte, der Lehre und dem Glauben, daß die kath. Kirche von den Conzilien d. h. der Versammlung der Bischöfe, repräsentirt werde, daß die Conzilien allein beschließende Gewalt haben, und daß lediglich die Conzilsbeschlüsse, die der päpstlichen Bestätigung nicht bedürfen, unfehlbar seien. Mit anderen Worten ausgedrückt, glaubt man, daß das Conzil über dem lediglich geschäftsleitende und executive Befugniß habenden Papste stehe, wie es sogar schon Päpste absetzte. Nun aber will Pius IX. sich über das Conzil stellen und in sich und seinen Nachfolgern allein alle Gewalt und alle Macht des Conzils oder der Kirche vereinigen, er will nicht mehr der primus inter pares, sondern der omnipotens pontifex et sacerdos werden, wozu er alle Aussicht hat. Es ist dies ungefähr dasselbe, wie wenn in einem Staate die bestehenden mit beschließender Gewalt ausgestatteten repräsentativen Körperschaften beseitigt würden und der Dynast oder Präsident die Dictatur oder absolute Gewalt in die Hand bekäme. Somit wird Niemand bestreiten wollen und können, daß der Kirche durch ein solches Vorgehen eine ganz andere Verfassung als die bisherige war gegeben wird, so daß Conzilien vollständig überflüssig werden, wenn etwa der zur Kirche gewordene Papst die Bischöfe nicht lediglich zur Berathung und Meinungsäußerung, sowie zum Zwecke eines Schaugepränges versammeln will.

War es schon bisher eine Entfernung von der ursprünglichen Institution der Kirche, daß die Laien und gewöhnlichen Priester auf den ökumönischen Conzilien weder vertreten waren, noch auf die Bischöfe eine Einwirkung hatten, so heißt es die Kirche bis zur Unkenntlichkeit umgestalten, wenn nun auch die Bischöfe ihre Rechte verlieren sollen, indem dieselben im Pontifex concentrirt werden. Es entsteht hiedurch Gefahr, daß die Päpste auf Grund des neuen Dogma die absurdesten und unpassendsten Lehren und Verfügungen geben, an denen selbst der beste Katholik stutzig werden muß, während doch bisher die Verschiedenartigkeit, Erleuchtung und Einsicht einer größeren Anzahl unabhängig beschließender Bischöfe eine Garantie war, daß die Lehre und Verfassung der Kirche rein erhalten und die seiner Eigenart Rechnung tragende römische Uniformirung fern gehalten wurde. Darum muß jeder konservative Katholik gegen die beabsichtigte Neuerung und Umgestaltung protestiren und mit aller Kraft sich gegen Anerkennung derselben sträuben.

Anders verhält sich die Sache vom rein politischen Standpunkte aus. Von diesem aus muß man es sogar willkommen heißen, wenn der Papst als infallibel erklärt wird, indem hiedurch der Staat in eine höchst günstige Situation der Curie gegenüber kommt, durchaus aber keine Gefahren und keinen Nachtheil erleidet. Erstens glauben wir nemlich, daß die Aussprüche des förmlich als unfehlbar erklärten Papstes z. B. bezüglich der modernen Gesetzgebung weit weniger Wirkung haben werden, als bisher, da die Autorität des Papstes durch dessen den bei uns herrschenden Anschauungen zuwiderlaufende Ueberhebung und Prätention viel mehr geschwächt als gekräftigt wird und weil Viele von ihrer blinden Pietät gegen einen Pontifex abkommen werden, der an Stelle der ihm ziemenden Demuth und Achtung der Rechte Anderer Uebermuth setzt und sich mittelst einer jesuitischen Clique und vermittelst Beschränkung der Freiheit des Konzils und anderer Mittel illegitimer Weise vom servus servorum dei zum dominus ac tyrannus fidelium erhebt. Wie noch immer, so wird sich auch hier das Sprichwort bewahrheiten; Hochmuth kommt vor dem Fall!

Zweitens aber hat der Staat die beste Gelegenheit sich von der Kirche zu trennen, ohne Gefahr zu laufen, daß ihm die Curie noch rechtsbegründete Einwendungen machen kann. Denn der Staat hat bloß Konkordate geschlossen und sich mannigfach mit einer Kirche liirt, die vom Konzil repräsentirt wurde, auf welchem auch der Staat Sitz und Stimme hatte, nicht aber mit einer Kirche die allein vom Papste dargestellt wird, die also ein ganz neues Statut hat. Der Staat ist daher in seinem vollen und unzweifelbaren Recht, wenn er ohne Rücksicht auf die faktisch aufgehobenen Verträge mit einer Gesetzgebung vorgeht, wodurch Staat und Kirche wie in Amerika zum Heile beider getrennt werden.

Welthändel.

Bayern.

München, 1. April. Der Ministerresident Sr. Maj. des Königs von Belgien am hiesigen k. Hofe, Baron v. Greindl, ist heute von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde den Rechnungsnachweisungen bezüglich der Zollgefälle und bezüglich des Eisenbahnbaues für 1866/67 und 1868 nach kurzer Debatte die Anerkennung ertheilt.

Im Einlaufe der Kammer sind weitere Adressen in der Wehrfrage aus 14 Gemeinden mit nahezu 1000 Unterschriften verzeichnet, darunter Augsburg, Grasing, Uttenhofen, Paindorf, Walkersbach, Reichertshausen rc. rc. Zugleich wird der „S.P." die Mittheilung gemacht, daß vom Bauernvereine ebenfalls eine Adresse in der Wehrfrage, die schon jetzt das volle Milizsystem fordert und mit 10,000 Unterschriften aus einer großen Anzahl von Gemeinden bedeckt, an Herrn v. Hafenbrädl abging.

Baden.

Karlsruhe, 1. April. Nach dem Berichte über das Kriegsbudget beträgt die Gesammtkriegsstärke unserer Armee: 1011 Offiziere, 209 Aerzte, 38,460 Mann-

schaften und 4782 Nichtstreitbare, zusammen 44,462 Mann mit 8097 Pferden und 696 Fahrzeugen.

Frankreich.

Paris, 1. April. Die Nachricht, daß die irdischen Reste des Sohnes Napoleons I. aus Wien hierher übertragen werden sollen, hat hier überrascht. In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß man von dem Bevorstehen eines solchen Altes keine Kenntniß hat und daß auch keinerlei hierauf bezügliche Verhandlungen gepflogen wurden.

Mannigfaltiges.

* Am 2. Pfingstfeiertage findet in Homburg ein Gausängerfest statt.

— Der Bestellbezirk der am 1. April in Wirksamkeit getretenen Postexpedition Schönenberg ist aus den Ortschaften Gries, Kübelberg, Sand und Schönenberg gebildet.

— Ueber die Veranlassung zu dem jüngsten Duell in Mainz, bei dem der ehemalige churhessische Lieutenant v. Rocques blieb, theilt man der „Hess. Volksztg." folgendes Nähere mit: „Prämierlieutenant v. Rocques machte auf der Parade seine Honneurs vor dem Premierlieutenant v. Bibra, der als Chef der Kompagnie in Abwesenheit des Hauptmanns fungirte. v. Bibra würdigte ihn keines Gegengrußes. Hierüber von v. Rocques im „Hotel de Paris" zur Rede gestellt, gab er eine ausweichende, man sagt grobe, Antwort, in Folge dessen er von v. Rocques gefordert ward. v. Rocques hatte mittlerweile das Hauptmannspatent erhalten."

— In der Weberei Rohmatt i. W. haben die Arbeiter eine Fabrikordnung neuer Art bekommen, in der es heißt: „Arbeiter, welche an den Feiertagen nicht zur Arbeit kommen, erhalten künftig vom Stück acht Kreuzer weniger Lohn.

Klausthal, 28. März. Eine vorgestern hier abgehaltene Arbeiterversammlung wurde von der Polizei für aufgelöst erklärt. Die Versammlung folgte indeß nicht der Aufforderung, auseinander zu gehen, sondern Polizei und Gendarmen mußten ihrem Widerstande weichen. Später wurden einem der Gendarmen die Fenster eingeworfen.

Aus **Tannwald** (bei Reichenberg in Böhmen) meldet ein Telegramm vom 1. April der „N. Fr. Pr." von einem Aufstand der Arbeiter in den bekannten Liebig'schen Fabriken. Militär mußte einschreiten und feuern; fünf Todte und fünfundzwanzig Verwundete!

Der Verkehr auf dem Suez-Kanal nimmt fortwährend zu.

Handel und Verkehr.

Grünstadt, 2. April. (Viktualienpreise.) Butter per Pfd. 34—35 kr., 5 Eier 8 kr. (Brodpreise.) 6 Pfd. Schwarzbrod 19 kr., 4 Pfd. Weißbrod 21 kr. 6 Pfd. Gemischtbrod 23 kr (Fleischpreise.) Rindfleisch per Pfd. 10, 12 und 14 kr., Kalbfleisch 9, 12 u. 14 kr. Schweinefleisch 18 kr.

Kusel, 1 April. (Per Centner.) Korn 4 fl 15 kr. Spelz 3 fl 36 kr. Gerste 4 fl. 24 kr. Hafer 3 fl. 56 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. 6 Pfd. Kornbrod 21 kr.

Verloosungen

Frankfurt, 30. März. Bei der heute begonnenen Ziehung 6. Classe der 157. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf Nr. 17672 5000 fl., Nr. 12167 2000 fl., Nr. 1331 17999 und 19053 je 1000 fl., Nr. 19918 16773 18492 14903 8126 1840 12213 und 12202 je 300 fl.

Wien, 1. April. Ziehung der Kreditloose. Den Haupttreffer gewann Serie 1089 Nr 8; den zweiten Treffer Serie 1105 Nr. 80; den dritten Treffer Serie 2630 Nr. 34. Sonst wurden gezogen die Serien: 1335 1638 1688 1885 1858 1896 1897 2291 2539 2957 3069 3080 3896.

Wien, 1. April. Bei der heutigen Verloosung des 1854er Lotterie-Anlehens wurden die folgenden 26 Serien gezogen: 113, 270, 330, 420, 650, 791, 981, 1216, 1302, 1362, 1366, 1895, 2081, 2170, 2220, 2623, 2691, 2804, 2827, 2998, 3018, 3112, 3351, 3466, 3807 und 3857. Der Haupttreffer mit 110,000 fl. fiel auf Serie 1366 Nr. 2, und der zweite Treffer mit 20,000 fl auf Serie 3857 Nr. 16. Auf alle übrigen Nummern fällt ein Gewinn von je 300 fl.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Mittwoch den 6. April 1870, des Vormittags 10 Uhr, zu Jägersburg bei Wirth Peter Stoffel.

Revier Jägersburg.

1. Schlag Dickerhaken.

17 kieferne Stämme 2. Kl.
100 „ „ 3. Kl.
129 „ „ 4. Kl.
12 „ Sparren.
139 „ Stempel.
10³/₄ Klafter kiefern Prügel.
4¹/₄ „ „ Prügel.
575 kiefern Reiserwellen.

2. Schlag Buchenstangen.

187 birken Bau- und Nutzstämme u. Abschnitte.
7 aspen Stämme.
11 „ Sparren.
341 birken Sparren und Wagnerstangen.
67 „ Stempel.
5¹/₄ Klftr. birken Scheitholz.
¹/₄ „ aspen
1³/₄ „ hainbuchen Prügel.
26³/₄ „ birken „
1¹/₄ Klafter aspen Prügel.
61 „ hainbuchen Krappen.
10³/₄ „ birken „

3. Schlag Fuchsbau.

154 kiefern Baumpfähle.
1185 „ Trutteln
2650 „ Fachgerten.
775 „ Bohnenstangen.

4. Schlag Weindelle.

7 birken Stämme 2. Kl.
17 eichen Wagnerstangen
1¹/₄ Klftr. buchen Scheitholz.
8¹/₄ „ „ Stangenprügel.
62³/₄ „ „ Astprügel.
8³/₄ „ birken Prügel.
9³/₄ „ aspen „
135 „ buchen Krappen.
¹/₄ „ eichen „
1 „ birken „
¹/₄ „ kiefern Prügel.

5. Schlag Zuf. Ergebnisse.

2 eichen Stämme 3. Kl.
9 „ „ 4. Kl.
10 eichen Stämme 5. Kl.
1 kiefern „ 2. Kl.
3 fichten „ 3. Kl.
5 kiefern „ 4. Kl.
5 fichten „ 4. Kl.
2 lärchen „ 4. Kl.
8 kiefern Sparren.
7 fichten „
1 aspen „
8 gemischte Stempel.
3³/₄ Klafter buchen Scheitholz.
2 „ eichen „
¹/₄ Klafter fichten Scheitholz.
3 „ buchen Stangenprügel.
1 „ „ Astprügel.
2³/₄ „ eichen Prügel.
¹/₄ „ kiefern „
¹/₄ „ buchen Krappen.

Zweibrücken, den 16. März 1870.

1¹/₄ Klftr. eichen Krappen.
¹/₄ „ kiefern „
100 buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 29. März 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Bekanntmachung.

Die Filial-Oekonomie-Kommission des kgl. 5. Chevaulegers-Regiments „Prinz Otto" versteigert.
Donnerstag den 7 April curr., Nachmittags 3 Uhr,
mehrere Partieen abgenützten Lagerstroh's gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden.

Zweibrücken, den 1. April 1870.

Ein **Arbeiter** kann Beschäftigung finden bei C. Knoll, Schneider.

Billigstes illustrirtes Familienblatt.

Die Gartenlaube.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5¹/₂ Pfennige.

Außer vielen anderen interessanten neuen Beiträgen und Fortsetzungen kommt in den nächsten Nummern zum Abdruck: Der Fels der Ehrenlegion. Novelle von Berthold Auerbach. — Erinnerungen an Spontini von Eduard Devrient. — Sieben Jahre bei den Jesuiten. Aus dem Tagebuche eines Geretteten. Von Detmar. — Kraft und Stoff in der Geschichte. Von Louis Büchner. — Zu den Vorproben zum diesjährigen Passionsspiel in Oberammergau. Von Herman Schmid ꝛc.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.
Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Hall-Platz.

Museum Düringer.

Täglich geöffnet von Morgens 7 bis Abends 10 Uhr.
Hochachtungsvoll

M. Düringer.

Unterzeichneter, der über 5 Jahre als Geschäftsführer in der Schuhmacherei der hiesigen Gefangenanstalt war und nun sein eigenes Geschäft gegründet hat, empfiehlt eine reiche Auswahl in allen Sorten

Schuh und Stiefel.

Reparaturen werden aufs Beste und Billigste besorgt.

Indem er sich in allen in dieses Geschäft einschlagenden Arbeiten andurch empfiehlt, bittet er um geneigten Zuspruch unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

J. Eder, Schuhmacher,
wohnhaft bei Herrn Schlosser Marx in der Sonnengasse.

Meine Schreibstube befindet sich von heute an in meinem Hause in der Lammgasse, in dem seitherigen Bureau des Herrn Anwalts Keller.

Rettig, kgl. Gerichtsbote.

---

2 tüchtige **Arbeiter** finden sofort Beschäftigung bei
F. Meyer Schneider

Ferd. Beyer hat gutes
Heu & Kleeheu
zu verkaufen.

Karl Feindel hat gutes
Kleeheu
zu verkaufen.

---

2 gute Arbeiter und 1 Lehrjunge können sogleich eintreten bei Schuhmacher Guttermann.

2—4 Wagen guter **Kuhdung**, sodann 4 gefällte **Kirschbaumstämme** hat zu verkaufen
Bahnwärter Belz.

Redaktion, Druck und Verlag der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 81. | Prot. Irenäus. | Mittwoch 6. April | Kath. Sixtus. | 1870.

☞ Bestellungen auf das „Tagblatt“ für das II. Quartal können immer noch bei den Ueberbringern, wie auch bei den kgl. Postanstalten gemacht werden.

Mariola.

(55. Fortsetzung.)

Der alte Mann lächelte.

Ein trostloses Lächeln.

„Ich möchte Lucy wohl gerne wiedersehen,“ seufzte er, „wenn ich aber um sie zu sehen, erst Mariola sehen müßte, will ich lieber darauf verzichten.“

Man hob ihn sachte auf die Tragbahre; man hörte kaum einen Seufzer.

Alles blieb still.

Aber es war ein Schweigen, das nie wieder gebrochen wurde.

Es war das Schweigen des Todes.

Stephan Bodger, Hauptbuchhalter der Herren Rainsford und Comp. war zum Haupt der Firma heimgegangen — um im ewigen Frieden zu ruhen!

37. Kapitel.

Die Bergschenke.

Kehren wir nun einen Augenblick zu Mariola und Rosa zurück, welche trotz Sturm und Regen mühsam den Berg hinankletterten.

Es war dies schon eine furchtbare Arbeit für die Männer, welche ihnen folgten: wie viel schrecklicher aber für die zarten Frauen.

„Ich werde nie hinaufkommen“, klagte Mariola und lehnte sich erschöpft an eine Tanne.

Ihre Todesangst hatte Muth und Willen zehnfach gestählt, aber die schwache Körperkraft ertrug solche Anstrengungen nicht.

Rosa Filmer erfaßte ihren Arm: „Sie dürfen jetzt keiner Ermüdung, keiner Entmuthigung nachgeben; gnädige Frau, ich weiß Alles; es gilt Ihr Leben; also kommen Sie.“

Mariola raffte sich noch einmal auf; sie fürchtete nicht den wilden Sturm, sie dachte nur daran, die Bergschenke zu erreichen und den Menschen zu entkommen, welche nach ihrem Blute dürsteten.

Endlich wurde das Ziel erreicht.

Der Franzose öffnete erschrocken die Thüre.

„Was ist geschehen, gnädige Frau?“

„Sie verfolgen mich“, ächzte Mariola und sank halb ohnmächtig auf einen Stuhl.

„Ah!“ rief Limonier, „und das ist wahrhaftig die beste Nacht für diesen Zweck.“

„Warum?“ fragte die unglückliche Dame entsetzt.

„Weil es für Sie unendlich schwerer ist, in solchem Sturm das nothwendige Zufluchtsplätzchen zu erreichen. Doch da hilft einmal nichts, und wenn zu befürchten ist, daß sie kommen, müssen Sie eben fort. François!“

Ein Junge von vierzehn Jahren erschien in Folge dieses Rufes.

„Laufe den Engpaß gegen die Landstraße hinunter und bewache die Villa Franca. Sobald Du bemerkst, daß Leute herauskommen, so eile, es mir zu sagen. Verliere ja keinen Augenblick!“

Der Junge erwartete keine zweite Mahnung, sondern jagte wie ein Reh den holperigen, aber gewohnten Pfad hinunter.

„Hier in der Nebenkammer finden sie meine bescheidene Garderobe, gnädige Frau. Kleiden Sie sich nun schnell in die Tracht der Bergbewohner und kommen Sie dann zu mir zurück.“

Die beiden Frauen gehorchten schweigend.

Als sie wieder eintraten, verbeugte sich der alte Franzose lächelnd.

„Meiner Treu, zwei hübsche Jungen! Lassen Sie mich nun Ihrem Teint eine etwas dunklere Färbung geben. So — nun sind Sie fertig. Und hier“, fuhr er fort, „sind einige Zeilen an den italienischen Schmuggler Carlo Banino. Der Mann hat Ehr im Leibe und wird Sie schützen. Verlassen Sie seine Bande jedoch nicht zu früh, denn die schweizerischen Gensdarmen sehen sich nicht gern überlistet und werden Alles aufbieten, Sie zu fangen.“

Mariola nahm den Brief.

„Aber den Weg — wie sollen wir den finden?“ fragte sie ängstlich.

„Dafür haben Sie einen Führer. François soll Sie begleiten, der kennt jeden Pfad im Gebirge.“

„Tausend Dank!“ rief Mariola und zog eine Börse aus ihrer Schaffelljacke. „Hier ist eine reiche Belohnung. Möge der Himmel Sie segnen für ihre Hilfe und Theilnahme!“

„Madame“, antwortete der Franzose, das Geld einsteckend, „Sie sind sehr großmüthig und ich danke Ihnen. Sagen Sie mir noch, ob Ihr Mann auch gegen Sie ist?“

„Nein, aber er weiß noch nichts von meiner Flucht. Wie lange der Junge ausbleibt!“

„Der Weg ist schlecht und die Nacht stürmisch“, bemerkte Limonier, „ich will einmal nach ihm auslugen.“

„Hu!“ rief er schaudernd, als er die Thüre öffnete und ein wilder Windstoß beinahe die Lampe auslöschte, „ist das eine Nacht! Hoffentlich brauchen Sie sich nicht vor Tagesanbruch auf den Weg zu machen. Horch — ich höre Tritte und in der Ferne bewegen sich Lichter. Hillo!“

„Hillo!“ antwortete eine leise Stimme, „ich bin es François!“

Der Wirth beugte sich hinaus und rief noch einmal „Welche Nachricht? Kommen Sie?“

„Ja! bereitet Euch!“

Er trat in sein Häuschen zurück.

„Sie kommen“, sprach er, „aber François hat einen Vorsprung. Nehmen Sie hier meine Pistolen, sie dürften Ihnen von Nutzen sein. Ah, da ist François!“

Der Junge trat erhitzt und durchnäßt ein.

„Sie sind nicht viele hundert Schritte hinter mir," keuchte er, „ist die Dame bereit?"

„Ja; beeilt Euch nun! Du weißt den Weg, François, gib Acht auf die hölzerne Brücke über den Strom, man könnte sie bei dieser Dunkelheit leicht verfehlen. Bleibe ein paar Tage bei Carlo Banino, bis die Geschichte verraucht ist. Gute Nacht, gnädige Frau!"

„Gute Nacht — gute Nacht, Monsieur" flüsterte Mariola mit vor Bewegung zitternder Stimme, „Gott segne Sie!"

„Er sah den Forteilenden nach, bis sie sich in der Dunkelheit verloren und kehrte dann in's Haus zurück, um es zu verschließen und die Lichter auszulöschen.

„Wenn ich die verfluchten Schweizer nicht geradezu anführen kann", sagte er zu sich selbst, indem er sich rasch entkleidete, damit es das Aussehen, als komme er eben aus dem Bette, haben sollte, „so kann ich sie wenigstens aufhalten!"

Nach einer Viertelstunde ertönte lautes Klopfen an der Hausthüre. Nachdem es einige Mal wiederholt worden war, schlich er die Stiege hinauf, streckte den Kopf durch's Fenster und fragte:

„Wer ist da?"

„Die Polizei. Oeffnen Sie!"

„Ja, warum nicht gar; die Polizei hat mit mir nichts zu schaffen. Ihr seid Räuber und ich will Euch gleich eine Kugel entgegenschicken."

(Fortſ. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 3. April. Bei der Wahl eines Fünfzehner-Ausschusses zur Berathung des der zweiten Kammer vorgelegten Tax- und Stempelgesetzes hatte die Fortschrittspartei u. A. den hiesigen Abgeordneten Stadtrichter Kastner in den Ausschuß zu bringen gewünscht und denselben deshalb den Patrioten empfohlen, unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß das Tax- und Stempelwesen keine Parteisache sei, sondern von tüchtigen Fachmännern ohne Unterschied der Parteistellung berathen werden sollte. Diese wählten von der Linken nicht nur Kastner, sondern auch M. Barth, Louis Gerstner und Kolb. Die Fortschrittspartei aber wählte „ihre Leute," d. h. bedingtes und unbedingtes Anschlußpersonal, auch Kolb fand keine Gnade vor den Herren, und nur etwa 36 derselben konnten es über sich gewinnen, dem patriotischen Appellgerichtsrath Gürster ihre Stimmen zu geben. Natürlich war diese Taktik, da der Fortschritt in der Minorität ist, erfolglos; aber abgesehen von der Unehrlichkeit, die in diesem Benehmen liegt, muß man sich doch unwillkürlich fragen: Wie würden die Ausschüsse zusammengesetzt sein, wenn der Fortschritt in der Majorität wäre? Welche Anträge würde z. B. in der Militärfrage ein Ausschuß von 9 Liberalen, mit Stenglein oder v. Stauffenberg als Referenten, der Kammer vorgelegt haben? Und welche Beschlüsse hätte alsdann die Kammermajorität wohl gefaßt?

Wie ich vernehme, sind im Staatsministerium der Justiz die Entwürfe der Gerichtsvollzieher-Ordnung und die Gerichtsvollzieher-Gebühren-Ordnung vollendet und bereits mehrere Tage einigen sachverständigen Personen zur Begutachtung zugestellt worden. Diese Herren werden im Laufe dieser und der nächsten Woche auch zur Schlußberathung beider Verordnungen beigezogen werden und diese dann sofort der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet werden; beide Verordnungen werden jedenfalls im Laufe dieses Monats zur Publikation gelangen und dann hinsichtlich der Einführung des neuen Zivilprozesses am 1. Juli Seitens des Justizministeriums nur mehr einige kleine Vollzugsbestimmungen zu erlassen sein.

Am 1. April ist Graf v. Montgelas nach längeren Leiden im 63. Lebensjahre gestorben; die erbliche Reichsrathswürde, die er inne hatte, geht auf seinen ältesten Sohn, den Oberstlieutenant Grafen Max Joseph, geb. 1837, über.

Württemberg.

Stuttgart, 1. April. Der „Beobachter" wendet sich gegen den Bericht der Finanzkommission über die Militärfrage und geht dabei mit den von der Majorität adoptirten Vorschlägen des Abg. Mohl scharf ins Gericht. Nachdem gegen den Vorwurf, als erstrebe die Volkspartei für Württemberg unveränderte Annahme des schweizerischen Milizsystems, Verwahrung eingelegt ist, heißt es weiter:

„Was will die Commission? Verminderung der Präsenz, Verminderung der Contingentsstärke, eine andere Formation der Reiterei. Was heißt das mit anderen Worten? Doch wahrlich nicht, was die Commission unmittelbar vorher so sehr betont: die größere Kriegstüchtigkeit, denn diese wird nicht durch Verminderung der Präsenz erreicht; doch wahrlich nicht eine größere Gewähr, dieses offene Land zu vertheidigen, denn diese wird nicht durch Verminderung der Armee erreicht! Und was will die andere Formation der Reiterei heißen? Wenn wir recht verstehen, das Eingehenlassen eines Regiments, aber Beibehaltung des Pferdebestandes, mit anderen Worten: das Abstreichen einiger höheren Offizierschargen. Das aber bindet den Butten nicht, das nimmt nur dem Offizierkorps den Lebensnerv, die Beförderung, und das zu wollen haben wir keinen Grund. Diese Mittelchen wären alle recht und gut, als wir noch Mitglied des deutschen Bundes waren, und durch diesen geschützt uns so etwas erlauben durften. Jetzt ist die Sache anders. Allerdings hat auch die Volkspartei eine verminderte Präsenz obenan gestellt, aber keine solche, welche nur die Ausbildung des Militärs beschränkt; die Volkspartei hat vielmehr hundert Mal gesagt und wird es noch hundert Mal sagen, daß sie als Surrogat hiefür eine militärische Erziehung der Jugend in und nach der Schule erstrebt; nur damit ist eine namhafte Verminderung der Präsenz möglich, eine solche, bei der wirklich an Geld und Arbeitszeit erspart wird. Die Volkspartei will auch keine Verminderung der Armee, die uns eintretenden Falls nur um so leichter zur Beute gewisser ländergieriger Herren machen würde; sie will im Gegentheil eine Armee die auch der Zahl nach Etwas leisten kann, und weil das gegenwärtige System dieses unmöglich macht, will sie eben das Milizsystem. Die Volkspartei will endlich keine kleinliche Verminderung der höheren Offiziersstellen; sie will nicht das mit schweren Kräften herangebildete Offizierscorps wegen ein paar tausend Gulden brach legen; sie will im Gegentheil die tüchtigen Kräfte desselben zur Sicherheit des Landes und seiner Selbständigkeit benützen, sie will, daß der Arbeiter seinen Lohn genieße, aber sie will ihm durch eine veränderte Organisation Arbeit viel Arbeit geben. Endlich — man traut seinen Augen kaum! — schlägt die Commission die Wiedereinführung des Einstehersystems vor weil es für viele Familien von Werth wäre!! Jawohl, freilich von Werth! Das wäre also des Pudels Kern, daß die Reichen in ihr Privilegium, in das schändlichste aller Privilegien, das Vorrecht des Blutabkaufs, wieder eingesetzt würden! Wahrlich da wäre uns das volle preußische System noch lieber, das sich wenigstens nicht mit dieser, dem Geist der Zeit ins Gesicht schlagenden Einrichtung besudelt! Nein, um gediente Unteroffiziere zu erhalten gibt

es andere Mittel, die freilich nicht im Wörterbuch der Routine zu finden sind, die aber aus dem Milizsystem in organischer Weise herauswachsen. Aber freilich man muß den Samen besitzen, sonst wächst nichts. — Wahrlich dieser Commissionsbericht kommt uns ganz geisterhaft vor, wie ein Auferstandener aus den dreißiger Jahren, aus der seligen Bundestagszeit, der von aller Geschichte der letzten vierzig Jahre nichts weiß. Die Zeit drängt zu einer großen umfassenden Reform im Wehrwesen, da kommt dieser Commissionsbericht und bietet ihr als Mittel der Bewegung die alte Krücke des Einsteherinstituts. Das wunderbarste an dem ganzen Spuk aber ist, daß der junge Held, der auf schwäbischem Boden die Reform durchzuführen übernommen hat, wirklich nach dieser Krücke greift und sich, wie der „Staatsanzeiger" meldet, „in Erwägung zieht," ob er sich ihrer nicht bedienen soll. Mit solchem Krückstock in der Hand den „alten Fritz" in Württemberg zu spielen — mag er's versuchen, der eiserne Mann!"

Oestreich.

Wien, 4. April. Die Morgenblätter melden, daß der Kaiser sich weigere, diejenigen Landtage, deren Deputirte den Reichsrath verließen, aufzulösen und in Folge dessen hat das Gesammtministerium seine Demission eingereicht. Der gewesene Ackerbauminister Potoki ist mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt.

Mannigfaltiges.

Mannheim, 2. April. In den Tagen des 19. bis 23. Juni d. J. wird in unserer Nachbarschaft Worms das fünfte mittelrheinische Bundesschießen stattfinden, zu dem bereits an alle badische und pfälz Schützen-Vereine Einladungen ergangen sind. — Voraussichtlich wird dieses Schießen von Seiten der Mitglieder der hiesigen Schützengesellschaft sehr zahlreich besucht werden.

Graudenz, 3[illegible]. März. Eine Ortsschule der Schwetz-Neuenburger Niederung hat an seine Gemeinde einen Ukas erlassen, dem der „Ges." Folgendes entnimmt: „Da die Verwaltung des Schulzen Amtes ihmer Schwieriger wird, wozu die Herrn Besitzer die Veranlassung dazu geben wird es ihmer Dringender einen Gemeinde Diener anzustellen der die nachläßigen zur Plicht erfühlung nachhelfen wird. zu dieser Besprechung Steht auf Dienstag den 15. März 3 Uhr Nachmitags Termin im Schulzen Amte an. Die nicht erscheinende Tretten bei das sie einen Gemeinde Dienner haben wollen u. s. w.

Treysa, 31. März. Die Geschichte mit den Mausefallenhändlern stellt sich als eine Unwahrheit heraus, die der auf die erwähnte Weise verstümmelte Bäckerbursche angegeben haben soll. Die allerdings gefährliche Verletzung soll ihm wie man hört, viel mehr von einem Frauenzimmer beigebracht worden sein, der er Gewalt hätte anthun wollen.

Pest, 1. April. Das Pester Journal berichtet: In der Angelegenheit der des 215fachen Kindesmordes angeklagten Susanna Fabry aus Ivolyfagh wurde dieselbe bezüglich aller Fälle überwiesen. Sie wurde zu dreijährigem Kerker verurtheilt; außerdem wurden acht Frauen, welche ihre Hilfe beanspruchten, zu mehrmonatlichem schweren Kerker verurtheilt.

London, 29. März. Der berühmte Luftschiffer Charles Green ist hier am Samstag im Alter von 84 Jahren plötzlich gestorben. Seine erste Ballonfahrt fällt in das Jahr 1821, und seitdem machte er über 700 Luftreisen. Einmal stieg er sogar auf einem Pferde, das an den Ballon gespannt war, in die Höhe, ein anderes Mal in Begleitung eines Pony's. In den letzten Jahren lebte Green gänzlich zurückgezogen, theilte aber auf Wunsch bereitwilligst seine Erfahrungen im Bereiche der Luftschifffahrt mit.

Handel und Verkehr.

(**Pfälzische Bahnen.**) Der Jahresbericht für 1869 ist erschienen. Er theilt zunächst mit, daß die Fusion nunmehr in volle Rechtskraft getreten ist. Der Reservefonds der Ludwigsbahn hat sich nach Versilberung der betreffenden Werthpapiere auf netto 985,708 fl. gestellt. Der Bericht bezeichnet es als den correctesten Weg, diesen Fonds mit der Dividende pro 1869 und gegen Auslieferung des betreffenden Dividendenscheines auszubezahlen. Die Erwerbung der Bauconzessionen für die neuen Bahnlinien ist sofort ins Auge gefaßt worden. Die Verhandlungen sind so weit vorgeschritten, daß die Schlußentscheidungen und demnächst die Conzessionsertheilungen bevorstehen. Die Verwaltung hofft noch im Laufe des Frühjahrs auf den wichtigeren Strecken mit den Bauarbeiten beginnen zu können. Der Betrieb sämmtlicher Bahnen umfaßte im Jahre 1869 38,88 Meilen. Das Gesammtergebniß des Betriebes ist auf der Ludwigsbahn eine Einnahme von 3,377,769 fl. (mehr 139,038 fl. = 4,29 pCt.) Maxbahn 823,616 fl. (m. 6965 fl. = 0,85 pCt.), Neustadt-Dürkheim 83,177 fl. (m. 6469 fl. = 8,43 pCt.), Landstuhl-Kusel 117,733 fl. Die Ausgaben betrugen bei der Ludwigsbahn 1,709,738 fl., Maximiliansbahn 432,142 fl., Neustadt-Dürkheim 72,982 fl., Landstuhl-Kusel 94,128 fl. Das Rheinerträgniß beträgt daher bei der Ludwigsbahn 1,668,030 fl. (w. 164,798 fl. Von den Rheinerträgen sind zur Verzinsung der Actien und Prioritäten erforderlich 933,475 fl. Die verbleibenden 734,555 fl. ergeben mit dem Reservefonds zusammen 1,720,623 fl. oder per Actie 73 fl. 46 kr. = $14^3/_4$ pCt. des Actiencapitals. Zuzüglich der bereits bezahlten 4pCt. Zinsen würde daher die Actie erhalten 93 fl. 46 kr. = $18,_{751}$ pCt. des Actiencapitals. Die Maximiliansbahn hat einen Reinertrag von 391,474 fl. geliefert; hiervon ist zur Verzinsung des Actienkapitals erforderlich 299,823 fl., für den Pensionsfonds 4052 fl., bleiben 87,651 fl. Hievon sind an den Staat zu entrichten nach Abzug des Verzichts (68,000 fl.) zu Gunsten des Baucontos für Winden-Bergzabern 26,676 fl., bleiben 60,975 fl. Dies ergibt eine Superdividende von 4 fl. 30 kr. per Actie oder $^9/_{10}$ pCt. Die Gesammtdividende beträgt daher 27 fl. 30 kr. oder 5,4 pCt. des Actiencapitals. Für Neustadt-Dürkheim beträgt der Reinertrag 10,224 fl. Die Zinsen betragen 59,602 fl. Es bleibt daher ein Passivrest von 49,377 fl., welchen die Saatsregierung zu ersetzen hat. Die Gesammtsumme der Zuschüsse beträgt 211,341 fl., welche nach dem Fusionsvertrage an den Staat zu restituiren sind. Die Landstuhl-Kuseler Bahn hat einen Ueberschuß von 23,605 fl., die Zinsen betragen dagegen 77,148 fl. und ist daher ein Passivrest von 53,543 fl. vom Staate zuzuschießen. Dieser Rest ist nach den Bestimmungen des Fusionsvertrags auf die Betriebsgemeinschaft zu übertragen und von dieser seiner Zeit zu refundiren.

Kaiserslautern, 5. April. Weizen 5 fl. 58 kr. Korn 4 fl. 17 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 45 kr. Gerste [illegible] fl. 29 kr. Hafer 3 fl. 58 kr. Erbsen 4 fl. 20 kr. Wicken 3 fl. 58 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

(**Dienstesnachricht.**) Die an der Gewerbschule Zweibrücken erledigte Lehrstelle für Mathematik und Physik ist dem Verweser dieser Stelle, Friedrich **Anschütz**, übertragen worden.

Lizitation.

Donnerstag den 7. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale;

Lassen die Erben des dahier verlebten Bürgermeisters und Rentners Wilhelm Eugen Schulz die zu seinem Nachlasse gehörigen Liegenschaften abtheilungshalber in Eigenthum versteigern, als:

a. auf Zweibrücker Gemarkung.

1) Pl.-Nr. 2772. 1 Tagwerk 24 Dezimalen Acker auf dem Eutersberg, zwischen der Bombach und Feldweg, neben Jakob Heim und Wilhelm Schäfer;

b. auf Ixheimer Bann.

2) Plan-Nr. 146. 67 Dezimalen Wiese in den Taubhausgärten, und

3) Plan-Nr. 177. 97 Dezimalen Wiese daselbst, beide Wiesen zusammengehörend und neben Georg Lilier und Philipp Schneider von Rimschweiler, sowie neben Jakob Ziemer von Althornbach und Wittwe Köhl von Ixheim gelegen;

c auf dem Banne von Einöd-Ingweiler.

4) Plan-Nr. 1840. Ein Tagwerk 21 Dezimalen Wiese in der Gänsweide, auch Großwiese, neben der Kirchenschaffnei;

5) Plan-Nr. 1844. 30 Dezimalen Wiese daselbst, neben voriger Wiese.

6) Plan-Nr. 2068. 89 Dezimalen Wiese daselbst, neben der Kirchenschaffnei.

Geßner, k. Notär.

Freitag den 8. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Mimbach in seiner Wohnung, läßt der Schreiner Peter Bundrick von dort auf Borg folgende neue Möbel versteigern:

2 Kleiderschränke, 6 Bettladen
7 Tische und 7 Stühle.

Wieft. k. Notär.

Montag den 25. April 170, Morgens 9 Uhr zu Ehlingen bei 8 Joh. Brug, vor dem k. Notär Wieft aus Bliescastel, auf Ansiehen von Nikolaus Braunberger, Bergmann wohnhaft in Erfweiler, als Vater und Vormund seiner mit seiner verlebten Ehefrau Maria Koch erzeugten Tochter Elisabetha Braunberger, im Beisein deren Nebenvormundes Johann Peter Koch, Bergmann und Ackerer wohnend in Ehlingen — werden absoluter Nothwendigkeit wegen in Eigenthum versteigert werden:

203 Dez., 4 Ackerstücke, Erfweiler-Ehlinger Bannes.

Bliescastel, den 1 April 1870.

Wieft, k. Notär.

Holzversteigerung

im Reviere **Winzeln.**

Zu Gersbach **Freitags** den 22. April 1870, Morgens 9 Uhr bei Georg Sand.

Schlag Breitsitters.

153 eichene Stämme 5. Kl.
2050 buchen |
725 eichen und | Prügelwellen.
8450 Weichholz |

An zufälligen Ergebnissen.

7 hainbuchen und 1 buchen Stamm.
350 Gebund birkene Reiser, zu Erbsenreiser, Zaunhecken auch Besenreisig dienend.
11¼ Klafter buchen Scheit.
¾ „ eichen Scheit.
3 „ buchen und aspen Anbruch.
3¾ „ buchen Klotzholz.
6 „ buchen und anderes Prügelholz.
200 buchen Reiserwellen, dann noch beiläufig
5¼ Klafter buchene unaufgearbeitete Stöcke.

Pirmasens, den 4. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Bekanntmachung.

Die Filial-Oekonomie-Kommission des kgl. 5. Chevaulegers-Regiments „Prinz Otto" versteigert.

Donnerstag den 7 April curr., Nachmittags 3 Uhr,

mehrere Partieen abgenützten Lagerstroh's gegen gleichbaare Bezahlung an die Meistbietenden.

Zweibrücken, den 1. April 1870.

Steinkohlen und Oel- Gas-Anlagen für Städte sowohl, wie für kleine Etablissements (für Letztere von 20 Flammen an schon rentabel) empfiehlt C. König, Gas-Ingenieur, in Speier a. Rh.

Eichen Lohrinden-Verkauf.

Das diesjährige eichen Lohrinden-Ergebniß in den zum Stuppacherhofe gehörenden Waldparzellen: „Rothheck" und „unten im Wäldchen, geschätzt zu circa 350 Centner zwischen 1. und 2. Klasse, ist zu verkaufen durch

Geschäftsmann C. Lehmann
in Zweibrücken.

Beste Qualität

Schmalzbutter

per Pfund zu 36 kr. ist wieder angekommen bei

Georg Friedrich Spitz,
Wittwe.

In einem hiesigen Manufakturwaarengeschäft ist eine Lehrlingsstelle offen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Wohnungs-Anzeiger.

Im v. Landgraf'schen Hause sind 2 bis 3 Zimmern mit Bedienten-Zimmer und Pferdestallung sogleich beziehbar zu vermiethen.

Im Wolff'schen Hause in der alten Postgasse ist der 3. Stock bis 1. Juli beziehbar, zu vermiethen.

Eine Wohnung bestehend in 2 Zimmern, Küche und Werkstatt wird zu miethen gesucht, welche sogleich oder bis Johanni beziehbar ist. Auskunft ertheilt die Exped. ds. Bl.

Schreiner Wagner hat gute **Eß-Kartoffeln** zu verkaufen.

Karl Feindel hat gutes

Kleeheu

zu verkaufen.

2—4 Wagen guter **Kühdung**, sodann 4 gefällte **Kirschbaumstämme** hat zu verkaufen

Bahnwärter Belz.

Eine Grube **Dung** hat zu verkaufen Johann Großklos, wohnhaft im Klensch'schen Hause.

Der Ausverkauf meines Waarenlagers findet jetzt in dem Locale des Herrn Ph. Zutter — der Alexanderskirche gegenüber — statt.

E. Guttenberger.

Redaktion, Druck und Verlag der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 82. | Prot. Louise. | Donnerstag 7. April | Kath. Hermann. | 1870.

☞ Bestellungen auf das „Tagblatt“ für das II. Quartal können immer noch bei den Ueberbringern, wie auch bei den kgl. Postanstalten gemacht werden.

Mariola.

(56. Fortsetzung.)

„Machen Sie keinen Unsinn,“ rief der schweizerische Polizeibeamte. „Sie kennen meine Stimme wohl. Oeffnen Sie oder meine Leute sollen die Thüre aufbrechen.“

„So, Sie sind's? ja, nun kenne ich die Stimme. Warten Sie einen Augenblick, sobald ich angekleidet sein werde, will ich öffnen.“

Nach fünf Minuten kam er die Stiege herunter, zündete die Lampe an und schloß auf.

„Wer ist bei Ihnen?“ fragte der Beamte.

„Niemand; ich bin allein.“

„Wo ist dann die Frau, welche eben hier war?“

„Welche Frau? Durchsuchen Sie das Haus, dann werden Sie finden, daß Niemand da ist.“

„Er hatte die Frauenkleider in den Abgrund geworfen und fürchtete demnach deren Entdeckung nicht.

„Man durchsuche das Haus!“ gebot der Offizier.

Die Gensd'armen machten sich sogleich an ihre Aufgabe, während der Polizeibeamte und seine Gefährten sich leise besprachen.

Die Untersuchung dauerte nicht lang.

Sie war erfolglos.

Gerade als die Polizisten zurückkehrten erschien auch Sir Harry, Strathmore Daly und Bernardine und hörten, daß Mariola entkommen sei.

„Entkommen?“ rief der Wirth, „es müßte erst erwiesen, daß sie hier war.“

„Das geht nicht, Monsieur“, sprach der Polizeikommissär, „Sie wissen recht gut, daß eine Dame hier war und daß Sie ihr, einer Mörderin, zur Flucht verhalfen. Wenn Sie nun nicht sogleich angeben, wo sie ist, oder welchen Weg sie genommen hat, werde ich dieses Haus schließen und Sie festnehmen lassen, bis man die Entflohene findet.“

Der Franzose schwieg.

Er berechnete die Zeit.

Mariola hatte eine halbe Stunde Vorsprung und hatte einen geschickten Führer; es durfte also schwer halten, sie einzuholen.

„Meine Herren, ich habe allerdings das Entkommen einer Dame befördert, aber ich wußte nicht, daß sie eine Mörderin sei. Sie gab an, man trachte ihr nach dem Leben, verfolge Sie mit Gift und Dolch und ihre Rettung hänge von der Flucht ins Ausland ab. Ich weiß nicht, ob Sie, unter diesen Voraussetzungen, meine Handlungsweise tadeln können.“

„Nein, nein,“ rief Rainsford, welcher argwohnte, daß der Wirth nur schwatze, um Zeit zu gewinnen, „wir tadeln Sie nicht. Da Sie nun aber wissen, welchem Geschöpfe Sie beigestanden haben, so sagen Sie, wohin sie sich gewendet hat?“

„Dahin, wo Sie ihr nicht folgen können.“

„Aber wohin?“ fragte der Polizeibeamte, „sagen Sie es endlich ohne Umschweife.“

„Nun, wenn Sie es durchaus wissen wollen, so suchen Sie in Carlo Vanino's Höhlen. Dort ist sie gut aufgehoben; Sie aber könnten den Tod finden, wo Sie ihn am wenigsten erwarteten.“

„Sie lügen wohl?“

„Das wäre nicht der Mühe werth, denn die Dame bezahlte mich im Voraus.“

„War sie allein?“

„Nein.“

„Wer war bei ihr?“

„Ein junges Mädchen.“

„Gut,“ dachte Rainsford, welcher Rosa im Zuge bemerkt zu haben glaubte, „das ist ihr Kammermädchen und durch sie ist uns die Aufgabe, sie zu finden, erleichtert.“

Der Wirth lachte sich ins Fäustchen; er hatte die Wahrheit gesagt, aber nichts von dem Wechsel der Kleidung bemerkt und das hinderte wenigstens die Verfolgung.

Nun erhob sich Sir Harry.

„Meine Herren, da die Dame, nach welcher Sie fahnden, meine Frau ist, werden Sie es begreiflich finden, wenn ich auch ein Wort mitzusprechen wünsche.“

Der Beamte verbeugte sich.

„Gewiß, gnädiger Herr.“

Während der Baron sich an Rainsford wandte, sandte der Schweizer nach Hilfstruppen.

„Geh, Jacob und beordere noch fünf Gensd'armen; wenn wir Carlo Vanino's Bande angreifen müssen, mag es blutige Arbeit geben.“

„Rainsford, wenn ich die Sachlage richtig auffasse, verfolgen Sie meine Frau aus Rachsucht.“

„Sir Harry!“

Bitte, unterbrechen Sie mich nicht. Es ist jetzt keine Zeit zu Komplimenten; wir wollen ganz offen sprechen. Wenn Sie jetzt in der elften Stunde, sich noch entschließen, diese Verfolgung für immer aufzugeben, mache ich mich verbindlich, dafür zu sorgen, daß meine Frau die schriftliche Erklärung abgibt, sie habe Sie fälschlich und böswillig verläumdet und dieses Schriftstück werde ich selbst zu dem Vater Ihrer Braut tragen und ihn bestimmen, es anzuerkennen. Denken Sie daran Rainsford, daß Sie mich in ihr verfolgen und daß der arme alte Edgecombe, wenn er jetzt sprechen konnte, zweifelsohne sagen würde: „Laßt das sündige Weib gehen und nicht mehr sündigen.“

Der Banquier zögerte.

„Und würden Sie, Sir Harry, dieses Weib wieder als Gattin anerkennen?

Der Baron warf sich stolz in die Brust

„Darnach haben Sie nicht zu fragen. Ich ersuche

Sie einfach um klare und bestimmte Antwort: Wollen Sie meinen Vorschlag annehmen oder nicht?"

„Ja."

Sir Harry preßte seine Hand.

„Jetzt weiß ich, daß Sie mein Freund sind, „sprach er gerührt und wandte sich dann an den schweizerischen Polizeicommissär.

„Sie sehen, mein Herr, die Verfolgung kann aufgehoben werden. Herr Rainsford erklärt, daß er gesonnen sei, die Dame ihrem Schicksale zu überlassen und wir wollen nun zurückkehren. Für Ihre Belohnung werde ich Sorge tragen."

„Ich bedaure, gnädiger Herr", erwiderte der Angeredete artig, „Ihnen sagen zu müssen, daß Herr Rainsford in dieser Sache nichts mehr zu bestimmen hat." Die Verfolgung wurde der hiesigen Polizei übergeben und ich darf von meiner Aufgabe in keinem Fall abstehen. Es wurden mir die zur Verhaftung einer, des Mordes angeklagten, britischen Unterthanin nöthigen Dokumente in die Hand gegeben und ein Rückschritt ist nun unmöglich."

Sir Harry erbleichte.

„Daly", flüsterte er, „gibt es denn keine Hoffnung mehr?"

„Ich sehe keine, wenn sich nicht die Verfolger selbst in dem Abgrund begraben, den sie für Mariola's Niederlage öffnen."

Von Weitem erschall der gemessene Schritt der Soldaten.

„Meine Leute kommen," rief der Polizeibeamte, „dann müssen wir aufbrechen."

„Ich denke, unsere Gesellschaft kann hier bleiben aus dem fürchterlichen Wetter", sprach Daly, „wenn die Gensd'armen Mariola nicht finden, müssen sie jedenfalls hieher zurückkehren und wenn es ihnen gelingt, sie festzunehmen, bringen Sie die Gefangene ja mit. Warten Sie also hier. Ich fürchte das Schlimmste von dieser wilden nächtlichen Verfolgung; weiß Gott, welch furchtbare Tragödie sich noch entwickeln mag und im Namen Ihrer Kinder beschwöre ich Sie, setzen Sie Ihr Leben keiner nutzlosen Gefahr aus."

„Ich danke Ihnen, Daly, für Ihren brüderlichen Rath, aber ich muß gehen. Ich könnte das Warten hier nicht ertragen."

Und so gingen sie Alle unter der Leitung eines schweizerischen Gensd'armen hinaus in den wilden Sturm und erklommen mühsam den felsigen Pfad, der von schwarzen gespenstig aussehenden Tannen überhangen, düster und dunkel, wie der Erebus vor ihnen lag.

(Fortsetzung folgt.

Welthandel.

Bayern.

München, 2. April. Während sich der hiesige Correspondent der „Wes. Ztg.", ein früher im Preßbureau zu Kiel angestellter preußischer Offiziöser, darüber beschwert, daß König Ludwig II. und Fürst Hohenlohe von der englischen Presse in allen Tonarten verspottet werden, denuncirt der Correspondent der „Köln. Zeitung" den Vertreter am bayerischen Hofe Henry F. Howard als Preußenfeind und Welfen. Es ist dies nach Ansicht der „Köln. Ztg." ein um so größeres Verbrechen, als Herr Howard mit einer Preußin, und noch dazu einer „von der Schulenburg" vermählt ist.

Der „Neustadter Anzeiger" schreibt: Es stellt sich jetzt immer mehr heraus, daß Fürst Hohenlohe die Aufgabe hatte, Bayern so zu präpariren, daß es bei der nächsten günstigen Gelegenheit den Hohenzollern als reife Frucht in den Schoß fiele. Der preußische Einfluß ist gegenwärtig am Münchener Hofe übermächtig. Die ganze Umgebung des Königs besteht aus preußischen Anhängern. Es hat schwer, sehr schwer gehalten, den Hohenlohe wegzubringen. Man hatte von Berlin aus Alles aufgeboten, ja selbst Drohungen nicht gespart, um ihn zu halten. Die Kammern waren deßhalb genöthigt, zu drastischen Mitteln zu greifen, um ihm das Bleiben unmöglich zu machen. Von dem Könige wäre er nie entlassen worden, und es wird sogar befürchtet, daß er bei der nächsten günstigen Gelegenheit wiederkehren wird. In Preußen erzogen, ist er mit Leib und Seele preußisch und paßt recht zum Werkzeug Bismarck's. Seine Befähigung als Staatsmann ist mehr als zweifelhaft; er hat stets ein Factotum zur Seite, läßt sich seine Reden von Dritten anfertigen (Thatsache!) und liest sie gewöhnlich ab. Wenn er aus dem Stegreife redet, kann er kaum zwei Sätze hervorbringen, ohne stecken zu bleiben. So ist es kein Wunder, daß man ihn in der Kammer der Reichsräthe in einer Weise behandelte, die wenig von Respekt zeugte.

Oestreich.

Die Berichte der Wiener Blätter, welche uns heute vorliegen und sammt und sonders eine chaotische Verwirrung constatiren, werden überholt durch das Telegramm, das die Entlassung des bisherigen Ministeriums und die Berufung des Grafen Potocki zum Kaiser meldet. Die Katastrophe, welche sich voraussehen ließ, ist über das cisleithanische Cabinet nun hereingebrochen. Nachdem es sich selbst in der öffentlichen Meinung den Boden unter den Füßen weggezogen, läßt die Krone es fallen. Im Januar, als der Kaiser zwischen der Majorität und der Minorität des Ministeriums zu wählen hatte, entschied er sich nach langem Schwanken und augenscheinlich wider Willen für die erstere; dieselbe hatte weiter nichts gethan, als daß sie ihren Antagonisten von damals den Weg applanirte. Heute wird einem Mitgliede der Ministerminorität das Steuer in die Hände gelegt und voraussichtlich wird mit ihm auch Graf Taaffe wieder ins Amt gelangen. Ueber den Sturz des bisherigen Cabinets an und für sich können wir kein Bedauern empfinden: mit seiner Unproduktivität, mit seiner Energielosigkeit, mit seinen kleinen Mittelchen, wie Nothwahlgesetz und Auflösung einiger Landtage, war es der Krise auch im Entferntesten nicht gewachsen. Aber der Ernst des Momentes läßt sich nicht verkennen. Wir stehen am Ende des ersten östreichischen Bürgerministeriums, und dieses Ende involvirt zugleich, es ist unmöglich sich darüber zu täuschen, eine schwere Niederlage der deutschen Partei. Sie hat sich der unbestrittenen Herrschaft, die sie im Cabinette und im Reichsrath besaß, unfähig erwiesen. Graf Potocki ist ein polnischer Magnat, und wenn überhaupt ein liberaler Mann, jedenfalls ein Mann von sehr blassem Liberalismus. Sein Ministerium, wenn ihm die Bildung eines solchen gelingt, wird jedenfalls den Ausgleich in erster Linie auf sein Banner schreiben. Ob dabei die neugewonnenen Grundrechte Oestreichs, die freiheitlichen Errungenschaften intakt bleiben sollen und können, wird sich erst einigermaßen beurtheilen lassen, wenn man die Personen kennt, die Graf Potocki um sich schaart. Eine starke Garantie würde allerdings darin liegen, wenn der Führer der deutschen Linken im Abgeordnetenhause, Dr. Rechbauer, dessen Eintritt in ein neues Cabinet das Gerücht in den letzten Tagen wiederholt angekündigt hat, in der Combination des Grafen Potocki einen Platz fände.

Frankreich.

Paris, 5. April. Der „Agence Havas" wird aus Barcelona vom 4. d. gemeldet, daß es dort bei Gelegen-

heit der Aushebung für den Militärdienst zu Störungen der Ruhe gekommen, wobei Versuche gemacht worden, Barrikaden zu errichten. Dieselben wurden ohne Mühe wieder genommen, jedoch gab es dabei 10 Todte. Die Ruhe wurde wieder hergestellt. — Einem Gerücht zufolge fanden auch am Abend einige Störungen der Ordnung statt, die jedoch ohne irgend welche Folge blieben.

Außer Cours gesetztes Papiergeld.

Anhalt-Köthen'sche Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 vom 1. Juni 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 2. März 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Eisenbahn-Scheine à Thlr. 1, 5 u. 25.
Anhalt-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1, 5 u. 25 von 1850, 52 u. 1856, sowie à Thlr. 1 von 1859.
Anhalt-Dessauer Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 1. Aug. 1849 und à Thlr. 10 vom 1. Okt. 1855.
Anhalt-Dessauer Landesbanknoten à Thlr. 1 u. 5 vom 2. Jan. 1847.
Bautzener (Lausitzer landständ.) Banknoten à Thlr. 5 von 1850.
Bayerische Hypotheken- und Wechselbanknoten à fl. 10 v. 1. Juni 1850.
Braunschweigische Bank- und Darlehens-Bankscheine à Thlr. 1, 5 u. 20 von 1842.
Braunschweigische Banknoten à Thlr. 10 Gold v. 1. Juni 1856.
Breslauer städtische Banknoten à Thlr. 1, 5, 25 und 50 vom 10. Juni 1848.
Dänische 5 Reichsbankthalerzettel ält. Emission von 1835, nur auf einer Seite blau bedruckt.
Gothaische Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 30. Sept. 1848.
Holsteinische Kassenanweisungen von 1854.
Kurhessische Leih- und Kommerz-Bank-Noten.
Leipziger Banknoten, alle vor dem 2. Nov. 1851 erschienen.
Oestreichische Banknoten, auf Conventionsmünze lautend.
Potsdamer Stadtscheine à Thlr. 1 vom 8. Sept. 1849.
Polnische grüne Bankscheine à 1 Rubel, weiße u. rothe à 3 S.-R.
Reuß j. L. Cassenanweisungen à Thlr. 1 vom 29. März 1848.
Reuß ält. L. Cassenanweis. à Thlr. 1 vom 15. Mai 1858.
Rostocker Banknoten vom 1. Juli 1850.
Schleswig-Holsteinische Kassenscheine à Thlr. 1 ($2\frac{1}{2}$ M.) vom 31. Juli 1848.
Schwarzburg-Rudolstädter Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 von 1848.
Schwarzburg-Sondershausener Kassenscheine à Thlr. 1, 5 u. 10 v. 11. März 1854, 20. Dez. 185 u. 25 Okt. 1859.
Württembergische 2, 10 und 35 Guldenscheine v. 1849 u. 1850.

Vorläufig noch eingelöst werden an den betr. Hauptkassen:
Chemnitzer Stadtscheine à Thlr. 1 von 1848 und ohne Datum.
Großherz. Hessische Grundrentenscheine à fl. 1, 5, 10, 35 u. 70.
Kurhessische Kassenscheine à Thlr. 1, 5 u. 20.
Magdeburger Privatbanknoten à Thlr. 10, 20, 50 und 100 vom 30. Juni 1865.
Oesterr. Banknoten in österr. Währung à fl. 10 vom 1. Januar und à fl. 100 vom 1. März 1858.
Preußische Banknoten à Thlr. 25 und 50 von 1846.
Preußische Kassenanweisungen à Thlr. 1 u. 5 vom 2. Jan. 1835 und Preußische Darlehenskassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 15. April 1848.
Sächsische (königl.) Kassenbillets von 1840, 1843 1846 und 1848.
Weimarische Kassenanweisungen à Thlr. 1 u. 5 vom 27. August 1847.

Handel und Verkehr.

Neustadt, 5. April. (Per Centner.) Waizen 5 fl. 52 kr. Korn [illegible] fl. 17 kr. [illegible] fl. [illegible] Gerste [illegible] fl. 29 kr. Hafer 3 fl. 5 kr.

Freitag den 8. April 1870, des Mittags 2 Uhr, zu Einöd im Schulhause, läßt der kgl. Baurath Wolff von Zweibrücken seine nachbezeichneten Wiesen in den besten Lagen der Gemarkung von Einöd-Ingweiler, auf Eigenthum versteigern, als:

3 Morgen im Ohlenkorb, begrenzt durch die Blies, in 3 gleichen Loosen;
2 Viertel 26 Ruthen allda, neben L. Eisebeck und Kirchenschaffnei.
2 Morgen 27 Ruthen allda, neben Kirchenschaffnei und Weidmann, in 3 gleichen Loosen.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 8. April 1870, Mittags 2 Uhr, zu Einöd im Schulhause, läßt Friedrich Dümmler, Gerber in Zweibrücken, die seiner Ehefrau Eva Hafner gehörigen Immobilien, Einöd-Ingweiler Bannes, auf Eigenthum versteigern:

84 Dez. Wies in den Langwiesen;
84 „ [illegible] Wiesen;
$78\frac{1}{2}$ Dez. Acker im obern Brühl;
75 Dez. Acker im Wustenthal.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 12. April 1870, Mittags 2 Uhr zu Einöd bei Georg Grünagel;

Auf Anstehen der Erben der in Einöd verlebten ledigen Elisabetha Grünagel, werden durch den committirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien, Einöd-Ingweiler Bannes, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

19 Dez. Wald auf Rösselsberg
53 „ Acker oben am Wustenthal.
47 „ Acker oberhalb Schlangenhollerwald, 7. Abtheilung.

Schuler, k. b. Notär.

Schreiner Wagner hat gute Eßkartoffeln zu verkaufen.

Samstag den 9. April 1870, des Nachmittags um 1 Uhr, zu Spesbach in der Wirthschaft von Franz Fischer, werden die zur Gütergemeinschaft des in Spesbach verlebten Tagners Valentin Neff und seiner noch allda lebenden Wittwe Margaretha Hoffmann gehörigen Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Auf Bann von Katzenbach
1 Tagw. 7 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Auf Bann Ramstein
62 Dez. Ackerland, 1 Parzelle.

Landstuhl, den 18. März 1870.
Der königliche Notär,
Roeber.

Freitag den 22. April nächsthin des Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel im Stadthause, werden die nacherwähnten Immobilien abtheilunghalber öffentlich in Eigenthum versteigert nämlich:

Bann Blieskastel.
Ein Wohnhaus, bestehend in Stube, Kammer und Küche, Keller, Speicher und Hofraum;
Ein Wohnhaus, bestehend in Stube und Küche, Stall, Speicher Hofraum und Kehlspeicher;
20 Dez., 1 Ackerstück; 78 Dez., 2 Wiesenstücke und 16 Dez Garten.

Bann Lautzkirchen.
75 Dez., 1 Ackerstück.

Bann Blickweiler.
234 Dez, 5 Ackerstücke

Bann Alschbach.
71,5 Dez., 1 Ackerstück.

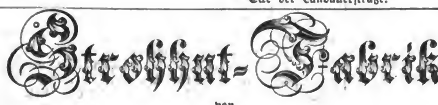
Wieſt, k. Notär

Freitag den 8. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Mimbach in seiner Wohnung, läßt der Schreiner Peter Bundrick von dort auf Borg folgende neue Möbel versteigern:
2 Kleiderschränke, 6 Bettladen
7 Tische und 7 Stühle.

Wieſt, k. Notär.

Das Neueste in
Damen- & Herrenkleiderstoffen,
sowie eine große Auswahl in schwarzen
Long-Châles & Piquetdecken
empfehlen

J. St. Ciolina & Söhne,
Ecke der Landauerstraße.



von
S. Stern.

Ich empfehle mein Lager in **Panama-, Palm-, Stroh-** und **Pferdehaarhüten** eigenen Fabrikates.

S. Stern.

Unterzeichneter, der über 5 Jahre als Geschäftsführer in der Schuhmacherei der hiesigen Gefangenanstalt war und nun sein eigenes Geschäft gegründet hat, empfiehlt eine reiche Auswahl in allen Sorten

Schuhe und Stiefel.

Reparaturen werden aufs Beste und Billigste besorgt.

Indem er sich in allen in dieses Geschäft einschlagenden Arbeiten andurch empfiehlt, bittet er um geneigten Zuspruch unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

J. Eder, Schuhmacher,
wohnhaft bei Herrn Schlosser Marx in der Sonnengasse.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung in der Ixheimerstraße verlassen hat und von heute an in dem Geschwister Piblinger'schen Hause wohnt und bittet um geneigten Zuspruch. Guter und billiger Mittagstisch im Hause und über die Straße, jeden Donnerstag Leberknödel.

Peter Böhm, Wirth.



Tüchtige auf Maschinen-Arbeit geübte **Schlosser** finden dauernde Beschäftigung bei Gebrüder Schultz in Mainz.

In einem hiesigen Manufakturwaarengeschäft ist eine Lehrlingsstelle offen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Eichen Lohrinden-Verkauf.

Das diesjährige eichen Lohrinden-Ergebniß in den zum Stuppacherhofe gehörenden Waldparzellen: „Rothheck" und „unten im Wäldchen, geschätzt zu circa 350 Centner zwischen 1. und 2. Klasse, ist zu verkaufen durch
Geschäftsmann C. Lehmann
in Zweibrücken.

Strohhut-Bleiche.

Bei dem Unterzeichneten werden alle Sorten Herren- und Damenhüte gebleicht und gefärbt, sowie nach der neuesten Façon umgeändert.

Jacob Ziemer, Hutmacher

Beste Qualität
Schmelzbutter
per Pfund zu 36 kr. ist wieder angekommen bei

Georg Friedrich Spitz,
Wittwe.

Gesuch.

30 bis 40 tüchtige Möbelschreiner finden gutbezahlte, dauernde Beschäftigung bei J. Pays und Sohn, Möbelfabrik in Luzern (Schweiz.)

---

2 gute Arbeiter und 1 Lehrjunge
können sogleich eintreten bei Schuhmacher Guttermann.
Lammgasse.

Steinkohlen und Oel-Gas-Anlagen für Städte sowohl, wie für kleine Etablissements (für Letztere von 20 Flammen an schon rentabel) empfiehlt C. König, Gas-Ingenieur in Speier a. Rh.

Ein gebrauchtes gutes **Clavier** ist preiswürdig zu verkaufen. **Wo?** sagt die Exped. ds. Bl.

Eine Grube **Dung** hat zu verkaufen Johann Großklos,
wohnhaft im Klensch'schen Hause.

Frankfurter Geldcours vom 5. April.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 45-[illegible]
Preuß. Friedrd'or	.	9 58-59
Pistolen	.	9 47-49
Dukaten	.	5 36-38
20-Fr.-Stücke	.	9 29½-30½
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9 54-56
Engl. Sovereigns	.	11 55-59
Dollars in Gold	.	2 28-29

Actiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenb.-Akt.	170
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	119[illegible]
4½% Pfälz.-Maximil.	107[illegible]
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87[illegible]
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	86[illegible]
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	106[illegible]

Redaktion, Druck und Verlag der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 83. | Prot. Apollonia. | Freitag 8. April | Kath. Dionys. | 1870.

☞ Bestellungen auf das „Tagblatt" für das II. Quartal können immer noch bei den Ueberbringern, wie auch bei den kgl. Postanstalten gemacht werden.

Mariola.

(57. Fortsetzung.)

38. Kapitel.

Ein Kampf um's theure Leben.

Nachdem Mariola mit Rosa und Francois den Berg erstiegen hatte, kamen sie auf eine breite Hochebene, welche sich mehrere hundert Fuß nach allen Seiten hinzog, bevor das Terrain sich hob oder senkte.

Von hier aus bot sich bei Tage eine wundervolle Fernsicht. Unter sich das herrliche Thal mit seinem See, seinen Bäumen, seinen Häusern und Weingärten, über sich die schneebedeckten Bergriesen, deren Gipfel sich hoch in dem dunkelblauen Firmamente erstreckten.

Jetzt aber war alles stockfinster, man konnte kaum vor sich sehen und Mariola blieb immer wieder stehen und lauschte, ob sie sich nicht in der Nähe eines Abgrundes oder Bergstromes befände.

„Wir können keine Fackeln anzünden", sagte Francois, „denn erstens würden sie uns verrathen und zweitens würde der Regen sie auslöschen; aber fürchten Sie sich nicht; ich kenne den Weg."

Und so ging es vorwärts.

Rosa und der Führer waren etwas voraus.

Das Blitzen und Donnern hatte für einen Augenblick aufgehört und Alles war todtenstill.

Plötzlich hörte man einen dumpfen Fall, zwei furchtbare Angstschreie ertönten — und die schattenhaften Umrisse ihrer Gefährten waren für immer aus Mariola's Augen verschwunden.

Es wurde ihr schwer die Thatsache zu begreifen.

„Rosa! Rosa!" rief sie in unnennbarer Angst.

Keine Antwort.

„Francois! Francois!"

Immer keine Antwort.

In solcher Nacht sich an solcher Stelle allein zu befinden, war schrecklich und sie hatte keine Idee von dem Wege nach Carlo Vanino's Höhle.

Was konnte sie thun?

Wo sollte sie sich verbergen? und wie dem Schicksal ihrer Begleiter entgehen?

Sie kniete nieder und kroch vorwärts.

Einige Schritte vor ihr war ein Abgrund.

Sie erhob sich entsetzt.

„Was soll ich thun, barmherziger Gott, wohin soll ich mich wenden?

Es war keine Hoffnung auf Hilfe vorhanden und nachdem sie verzweifelnd umhergeblickt, kam sie zu der Ueberzeugung, daß sie sich auf sich selbst zu verlassen habe. Die Gefahr vorwärts zu dringen, schien nicht größer, als die umzuwenden, und sie kroch auf allen Vieren, sorgfältig tastend, um den Abgrund herum. Nach einiger Zeit gelangte sie an eine Baumgruppe, deren Stellung ihr zu beweisen schien, daß die Gefahr überstanden sei. Von hier aus wurde der Weg sicherer und ein heller Blitzstrahl zeigte einen engen Felsenpfad, der ziemlich steil aufwärts führte.

Mariola klomm muthig vorwärts und nach langem Mühen leuchtete ihr hoch oben ein Feuer entgegen.

Das mußte das Signal der Nähe von Carlo Vanino's Höhle sein und sie eilte nun mit neuer Kraft, neuem Muthe vorwärts.

Es dauerte nicht lange, so rief eine Stimme: „Wer da?"

„Italia."

„Gut, Willkommen."

Wenige Minuten später hatte sie den Eingang der Höhle erreicht und wurde, nachdem sie den Brief abgegeben hatte, vor Carlo Vanino geführt.

Es war ein Mann von ungefähr 36 Jahren mit dunklen Haaren und großem Barte. Er glich durchaus nicht den Räuberhäuptlingen unserer Bühnen, obgleich er wild und abstoßend genug aussah; trug auch keine rothen Beinkleider und geschlitzte Aermel, keine gestickte Jacke und keinen mit rothen Bändern verzierten Hut, sondern einen großen spanischen Sombrero, einen Rock von Schaffellen mit dem Pelze nach außen und Beinkleider von Schaffellen mit dem Pelze nach innen. Nachdem er den Brief gelesen hatte, führte er Mariola's Hand an seine Lippen und sprach mit rauher Herzlichkeit:

„Hier sind Sie sicher, Signorina. Die feigen Schweizer wagen es nicht so leicht, diesen Platz anzugreifen. Sie werden der Ruhe bedürfen; hier ist ein Lager von Fellen. Schlafen Sie in Frieden."

Mariola setzte sich.

„Ich kann doch nicht schlafen, weil mein armes Hirn zu aufgeregt ist. Aber sagen Sie mir, werden Ihre Freunde für eine Fremde fechten wollen?

Der Italiener zuckte die Achseln.

„Sie werden fechten, weil ich es ihnen befehle und ich werde fechten, weil mein Freund mir in seinem Briefe sagte, Sie seien großmüthig und der Hilfe bedürftig."

Der Bandit machte kein Geheimniß daraus, daß er aus gewinnsüchtigen Absichten handle.

Mariola zog ihre Börse.

„Ich habe hier noch tausend Thaler; sind Sie zufrieden, wenn ich Sie mit Ihnen theile?"

Die Augen des Räubers leuchteten.

„Gewiß, Madame; ich kann nicht mehr verlangen und erwarte das nicht."

Sie gab ihm das Geld; gegen ihn handelte sie ehrlich. Das war der Ueberrest von ihren zweitausend Pfund und das theilte sie.

„Es wäre gerathener, Signorina, wenn Sie zu schlummern suchten. Meine Leute werde bald hier sein; sie brauchen

nicht zu wissen, daß Sie eine Dame sind. Verbergen Sie Ihr Geld und verstehen Sie mich, wenn ich Sie Signor nenne."

Diesem Rathe gemäß legte sich Mariola auf die Felle und bald darauf erschienen ungefähr ein Dutzend, mit den verschiedensten Dingen beladene Männer.

Einige waren schmutzig und durchnäßt, als ob sie weit herkämen, einige trugen Geflügel, andere Früchte und Wildpret, Alle aber glichen mehr einer Horde Zigeuner als einer Räuberbande. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

Aus Bayern, 5. April. Wie wir hören, hat das der Abgeordnetenkammer vorgelegte Tax- und Stempelgesetz nicht die mindeste Aussicht auf Annahme; der Gesetzentwurf, die Bildung einer Bürgerwehr betreffend, wird ohne Zweifel ebenfalls verworfen werden und gegen die von der Regierung projektirte Advokatenordnung hat sich bereits der betreffende Ausschuß ausgesprochen und wird das Plenum der Kammer sich voraussichtlich ebenfalls der Ansicht, der Regierung zuwider für völlige Freigabe der Advokatur entscheiden. Die Agitation gegen das Wehrgesetz dauert fort; in vielen — keineswegs ultramontanen Gemeinden — figuriren an der Spitze der Adressen die Unterschriften der Bürgermeister nebst sämmtlichen Mitgliedern der gemeindlichen Verwaltung.

München, 5. April. Ein Telegramm des „N. C." meldet: In den Finanzausschuß wurde an Stauffenbergs Stelle mit 103 von 116 Stimmen der Abg. Crämer gewählt. In den Gesetzgebungsausschuß (zur Vorberathung des Strafprozesses) wurden bei 133 Votanten gewählt: Schmidt (Bayreuth) mit 90, Dingler (Zweibrücken) mit 83, Präs. v. Weis, Krätzner (Passau) und Kurz (Aschaffenburg) mit je 79, Karl Barth, Grabner (Neuburg) und Schüttinger mit je 78 und endlich Gürster (Amberg) mit 77 Stimmen. Die Gewählten sind sämmtlich Juristen, davon nicht weniger als 6 Appellationsgerichtsräthe, 2 sind Advokaten und einer Ministerialrath, 7 gehören der patriotischen und 2 der Fortschrittspartei an.

Die Zahl der Unterschriften der gegen das Wehrgesetz an den Abg. Kolb gesandten Adressen beträgt bereits 25,000, die von dem Abg. Hafenbrädl angeeigneten Adressen der Bauernvereine in derselben Angelegenheit weisen die Zahl von 10,000 auf. Also zusammen 35,000 Unterschriften. Trotz des bis jetzt so sehr erfreulichen Resultates der Agitation möchten wir dringend mahnen, nicht nachzulassen und mit allen Kräften die weitere Absendung von Adressen zu veranlassen.

Württemberg.

Am Samstag tagte in Suttgart eine von der Volkspartei berufene Versammlung, die sich mit den in dem Aufruf der Landescomitees ausgesprochenen Grundsätzen einverstanden erklärte. Man beschloß, in nächster Zeit eine größere Versammlung in Stuttgart zu veranstalten, welche über die Stellung des Volkes zu der jetzigen Regierung und über die vom Ausschuß vorzulegende Erklärung berathen und beschließen soll. Sämmtliche Anwesende wurden aufgefordert, zu diesem Zwecke nach Kräften mitzuwirken, und aus der gehobenen und entschlossenen Stimmung der Versammelten ließ sich entnehmen, daß die Mahnung nicht ohne Erfolg sein wird. Zu erwähnen ist noch, daß dem Abgeordneten Kolb in München der einstimmige Dank der Versammelten für die im bayerischen Landtag eingebrachten, gegen den Militarismus gerichteten Anträge dargebracht und zu dem ersten durch deren Gesammtannahme in der Kammer errungenen Siege herzlicher Glückwunsch in einem Telegramm auszudrücken beschlossen wurde.

Italien.

In **Rom** fühlt man sich ebenfalls vor den Republikanern nicht sicher. Es ist Thatsache, schreiben klerikale Blätter, daß diese Partei irgend etwas gegen das Konzil und den Papst im Schilde führt. An der Grenze befinden sich Garibaldische Werbe-Bureaux, ein Garibaldianer-Führer hat sich unlängst in einem päpstlichen Linienregimente anwerben lassen und zirka 30 Revolutionäre aus Umbrien, der Romagna und den Marken sind ganz kürzlich verhaftet worden. Am 22. März herrschte nicht geringer Schrecken in Rom. Während in der Konzilsaula drin der Tumult gegen Stroßmayer losbrach, die Mitglieder der „unfehlbaren" Versammlung sich in den Haaren lagen, glaubten einige der draußen Stehenden, Garibaldi sei dort eingedrungen und daher rühre der Lärm.

Rußland.

Aus **Rußland** wird wieder von Bauernunruhen gemeldet, die auf der dem Fürsten Wittgenstein gehörigen Herrschaft Bielitz, im Kreise Lida in Litthauen stattfanden. Dieselben müssen einen sehr ernsten Charakter gehabt haben, denn zu ihrer Unterdrückung wurden 6 Compagnien Infanterie und ein Commando Gendarmen aufgeboten. Die aufrührischen Bauern hatten die Beamten verjagt und ihnen die amtlichen Siegel abgenommen, die sie auch nach Unterdrückung der Emeute nicht wieder zurückgeben wollten. Die Rädelsführer wurden zunächst grausam mit Ruthen gepeitscht und dann behufs Einleitung der Untersuchung zur Haft gebracht. Die zur Herrschaft Bielitz gehörigen Güter haben starke Militärbesatzung erhalten, welche weiteren Unruhen vorbeugen soll.

Mannigfaltiges.

Frankfurt, 5. April. Von dem herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, begann gestern der Pferdemarkt. Massenhaft haben sich die Bewohner der näheren und ferneren Umgegend dazu eingefunden, darunter eine nicht unbeträchtliche Anzahl Käufer von Arbeitspferden. Das Geschäft war äußerst lebhaft und ist der Umsatz namentlich in Wagenpferden mittleren Schlags und Reitpferden ein ganz außerordentlicher, vornehmlich handelten viel Engländer und Belgier. Steigern sich die Geschäfte, wie sie gestern am ersten Tage stattgehabt, bis zum Schlusse, so wird dieser Markt zu den glänzendsten zählen, die je hier abgehalten wurden. Am Platz sind bei Eröffnung des Marktes 1448 Pferde gewesen, eine Zahl, die fast derjenigen des Marktes von 1863 gleichkommt. 1862 am Frühjahrsmarkt waren angetrieben 1250 Stück Pferde, 1863: 1810, 1864: 1430, 1865: 1436, 1866: 1445, 1867: 1374, 1868: 1384, 1869: 1272. Bis dato waren auf sämmtlichen Märkten zusammen zum Verkauf ausgestellt 32,188 Pferde.

Handel und Verkehr.

Der Jahresbericht der **Pfälzischen Bahnen** gibt uns Anlaß, einen Blick auf das von dieser nunmehr vereinigten Gesellschaft projektirte und der Confessionirung nahe neue Bahnnetz zu werfen. Projektirt sind a) auf Rechnung der Ludwigsbahngesellschaft: 1) Landau über Pirmasens nach Zweibrücken 9 Meil., Baucapital 10,000,000 fl.; 2) Lautzkirchen durch das Bliesthal nach Saargemünd 2,60 M., Baucapital 2,000,000 fl.; b) auf Rechnung der Maximiliansbahn 1) Landau nach Germersheim bis zur badischen Grenze in der Richtung nach Bruchsal 2,07

M., Baucapital 2,500,000 fl.; 2) von Germersheim nach Wörth zum Anschluß an die Winden-Karlsruher Bahn 3,00 M., Baucapital 2,500,000 fl.; c) auf Rechnung der Nordbahnen; 1) von Dürkheim über Grünstadt nach Monsheim zum Anschluß an hessische Ludwigsbahn in der Richtung nach Bingen, nach Worms und nach Marnheim 3,00 M., Baucapital 2,700,000 fl.; 2) von Frankenthal nach Freinsheim zum Anschluß an die Dürkheim-Monsheimer Bahn 1,50 Meilen, Baucapital 725,000 fl.; 3) die Donnersberger Bahn von Kaiserslautern nach Enkenbach und von Langeneil bis zur heff Grenze bei Kirchheimbolanden 4,75 Meilen, Baucapital 5,550,000 fl.; 4) die Zellerthalbahn von Marnheim bis zur hess. Grenze bei Monsheim 1,25 M., Baucapital 550,000 fl. Alles zusammen 27,75 Meilen mit einem präliminirten Baucapital von 26,525,000 fl. Durch diese Erweiterung werden die isolirten Pfälzischen Bahnlinien zu einem großen organischen Ganzen, welches 75 Meilen mit einem Anlagecapital von nahezu 67 Millionen umfaßt, vereinigt. Der Bericht hofft, diese Umgestaltung werde den Segen einer friedlichen und harmonischen Fortenwicklung im Innern, und eines gesteigerten Ansehens und Einflusses nach Außen mit sich führen und den Grundstein zu einer neuen Aera des Gedeihens der Pfälzischen Bahnen legen, wenn auch die erste Entwicklungsperiode der jungen Bahnen ein reiches Maaß von Arbeit, Sorgen und Mühen in sich schließen werde.

---

* Zweibrücken, 7. April. Weizen 6 fl. — kr. Korn 4 fl. 24 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 47 kr. Spelz, 3 fl. 55 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 46 kr. Erbsen 3 fl. 51 kr. Wicken 3 fl. 52 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 6 April. Weizen 6 fl. — kr. Korn 4 fl. 16 kr. Spelz 3 fl. 36 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 51 kr. Erbsen 3 fl. 43 kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken 4 fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 35 kr.

Landstuhl, 4. April. Waizen — fl. — kr. Korn 4 fl. 15 kr. Spelz 3 fl. 41 kr. Gerste 2reihig — fl. — kr. Hafer 3 fl. 57 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. 8 kr. Linsen — fl. — kr.

Verloosungen

Frankfurt, 5. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6r Classe 157r hies. Stadtlotterie wurden folgende höhere Treffer gezogen: Nr. 20613 4000 fl., Nr. 22412, 15512, 11036, 9885 und 15714 je 1000 fl., Nr. 1156 und 16204 je 300 fl.

Mailänder Frs. 45 Loose. Ziehung am 1. April. Serien: 103 408 462 486 965 1145 1230 1261 1318 1892 2003 2056 2193 2281 2476 2705 3189 3655 3656 3869 3960 4605 4619, 5014 5138 5155 5311 5319 5640 5978 6147 6317 7021 7123 7346 7440 7673 7754 7970.

Haupttreffer: Serie 103 Nr. 1, 2, S. 408 Nr. 38, S. 1318 Nr. 11, S. 2193 Nr. 12, S. 3189 Nr. 18, S. 3869 Nr. 4, S. 4605 Nr. 24, S. 5311 Nr. 49, S. 5640 Nr. 24 36, 42, S. 6147 Nr. 38, 42, S. 6317 Nr. 15, 22, 35, S. 7754 Nr. 14 S. 7970 Nr 7, 45 à 1000 Frs.

Rudolfsloose. Ziehung am 1. April Serien 207 140 590 610 718 1014 1208 1301 1377 1682 1690 1715 1777 1948 1969 2118 2287 2391 2590 2868 3351 3524 3543 3567 3619 3911 3956. Hauptpreise: Serie 1969 Nr. 28 à 20,000 fl. Serie 1014 Nr. 44 à 1000 fl. Serie 1690 Nr. 27 à 2000 fl.

Holzversteigerung

im Reviere **Winzeln.**

Zu Gersbach **Freitags** den 22. April 1870, Morgens 9 Uhr bei Georg Sand.

Schlag Breitsitters.

153 eichene Stämme 5. Kl.
2050 buchen } Prügelwellen.
725 eichen und } Prügelwellen.
8450 Weichholz }

An zufälligen Ergebnissen.

7 hainbuchen und 1 buchen Stamm.
350 Gebund birkene Reiser, zu Erbsenreiser, Zaunhecken auch Besenreisig dienend.
11¼ Klafter buchen Scheit.
¾ „ eichen Scheit.
3 „ buchen und aspen Anbruch.
3¾ „ buchen Klotzholz.
6 „ buchen und anderes Prügelholz.
200 buchen Reiserwellen, dann noch beiläufig
5¼ Klafter buchene unaufgearbeitete Stöcke.

Pirmasens, den 4. April 1870.
Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Ball-Platz!

Museum Düringer.

Täglich geöffnet von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr. Sonntag den 10. d. M. unwiderruflich zum letzten Mal.

Hochachtungsvoll
M. Düringer.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Tüchtige auf Maschinen-Arbeit geübte **Schlosser** finden dauernde Beschäftigung bei Gebrüder Schultz in Mainz.

Internationale

Maschinen-Ausstellung & Markt

von

Maschinen, Geräthen etc.

für Land-, Forst, Garten- und Hauswirthschaft

zu ***Frankfurt am Main***

am 19, 20., 21., 22. und 23. Mai 1870

in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.

Ich beehre mich, den Empfang einer großen Auswahl von

Sonnen- & Regenschirmen

ganz ergebenst anzuzeigen.

S. Stern.

Hamburg. Berlin.

Annoncen-Expedition

von

Haasenstein & Vogler

in

Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in

Köln und Breslau

errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10 Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

St. Gallen. (Genf.) Zürich. Basel.

Leipzig Stuttgart. Wien.

Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Frisch gewässerte

Stockfische

W. A. Seel.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 8. April.

Confirmanden-Prüfungen.

Vormittags: halb 10 Uhr der Knaben. Herr Vikar Brandstettner. Lieder Nro. 193 und 191 Vers 3.

Nachmittags: 2 Uhr der Mädchen. Herr Dekanatsverweser Krieger. Lied: Nro 191.

Frankfurter Geldcours vom 6. April.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 45-¾
Preuß. Friedrd'or	„	9 58-59
Pistolen	„	9 47-49
Dukaten	„	5 36-38
20-Fr.-Stücke	„	9 29½-30½
Holl 10-fl.-Stücke	„	9 54-56
Engl. Soverei.ns	„	11 55-59
Dollars in Gold	„	2 28—29

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb Eisenbh.-Akt.	170½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	119½
4½% Pflz.-Maximl.s	107¾
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	67½
4% Pfälz Alsenz-Aktien	86½

Redaktion, Druck und Verlag der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 84. | Prot: Bogislaus. | Samstag 9. April | Kath. M. v. Reg. | 1870.

☞ Bestellungen auf das „Tagblatt“ für das II. Quartal können immer noch bei den Ueberbringern, wie auch bei den kgl. Postanstalten gemacht werden.

Mariola.

(58. Fortsetzung.)

Es entstand bald ein wilder, gemeiner Lärm, die Reden der Leute waren voll Zoten und sie sahen so brutal und frech aus, daß Mariola zu zittern begann und sich fragte, ob es auch nur schicklich sei, sich in solche Gesellschaft zu wagen.

Und in Mitte der gemeinen Orgie, welche folgte, hatte das sündhafte Weib Zeit, auf alle Ursachen zurückzublicken, welche ihren gegenwärtigen Aufenthalt zur Folge hatten.

Die Art und Weise, wie dieser Rückblick über sie kam, ließ sie im innersten Herzen erbeben.

Es war, als ob eine unsichere Hand sie fortführe — als ob eine leise Stimme ihr zuflüstere: „Denke — denke jetzt — denn in wenigen Stunden könnte es zu spät sein!“

Diesen Gedanken konnte sie nicht los werden.

Wenn die erschöpfte Natur endlich nachgab und sie einschlief, erwachte sie plötzlich schaudernd wieder, als ob sie die eisige Kälte des Grabes abzuschütteln hätte.

„Was kann das sein? was kann das bedeuten?“ fragte sie sich selbst, als sie zum dritten Male mit kaltem Schweiß auf der Stirne erwachte.

„Sie sind nicht wohl, Signor,“ sagte Carlo Vanino, „Ihr Schlaf ist unruhig. Trinken Sie etwas Wein.“

Er reichte ihr einen Becher, sie hob ihn an ihre fieberheißen Lippen und leerte ihn auf einen Zug.

Es war ein starker schwerer Wein, der erst gleich Lava durch ihr Blut strömte und ihre Lebensgeister ungewöhnlich aufregte, dann aber kam eine angenehme Ermattung über sie und endete in einem erquickenden Schlummer.

Als sie erwachte, war es Morgen und die ersten Sonnenstrahlen fielen in die Höhle. Die Männer lagen im trunkenen Schlafe umher, hie und da zeigten sich auch weibliche Gestalten, welche bewiesen, daß selbst Frauen das wüste Trinkgelage getheilt hatten.

Carlo Vanino befand sich nicht unter ihnen.

Nicht weit von Mariola's Lager saßen zwei Männer in flüsternder Unterredung. Sie hatten ihr Erwachen nicht bemerkt und da sie hörte, daß sie von ihr sprachen, schloß sie die Augen wieder, um zu lauschen.

„Ich sage Dir, Gulielmo, dieser angebliche Schweizerjunge ist eine verkleidete Engländerin.“

„Ah!“

„Es ist so. Sie hat gewiß viel Geld, alle Engländer sind reich, — und ohne Zweifel auch Juwelen. Das müssen wir zu kriegen suchen.“

„Ja, aber der Hauptmann? was würde der dazu sagen?“

Der Kamerad lachte.

„Nun, dem wäre es freilich nicht recht, aber der brauchts eben nicht zu wissen. Wenn es dunkel wird, geht er in's Thal und läßt die Fremde in unserm Schutz. Gut; dann berauben wir sie und schaffen sie aus der Welt. Dem Hauptmann sagen wir, sie sei entwichen.“

„Hast Recht, Kamerad, es soll ein Wort sein! Du warst immer ein kluger Kerl Jacopo! doch still, da kommt der Hauptmann!“

Carlo Vanino trat ein, erkundigte sich nach dem Befinden des Gastes und befahl das Frühstück zu richten. Es bestand aus Geflügel, Brod und Wein.

„Ihre Freunde scheinen nicht aufgelegt, Sie hier zu suchen“, rief er, „wenn es heute Abend schön bleibt, führe ich Sie selbst gegen Italien.“

Die Zeit verging.

Es war ein furchtbarer Tag.

Der Aufenthalt an solchem Platze wäre unter den gewöhnlichsten Verhältnissen schon unangenehm genug gewesen: für Mariola war er über alle Begriffe schrecklich.

Jedes Aechzen des Windes hatte eine Bedeutung. Jedes raschelnde Laub schien das Flüstern unfreundlicher Stimmen.

Immer wieder wähnte sie ihren Namen leise ausgesprochen zu hören, oder die bittende Stimme des Gatten zu vernehmen.

In dem Anschlagen der Fichtenzweige an die Felsen vernahm sie das „tramp, tramp, tramp“ der ankommenden Soldaten.

Der Morgen war heiß und drückend.

Dunkle Wolken zogen schwer am Firmamente dahin.

Dichte Nebel waren mit Aurora aufgezogen und ballten sich an den Berggipfeln.

Mariola blickte scheu zur Höhle hinaus und sah unten im Thale die Landleute friedlich zu ihrer Arbeit gehen.

Das Herz des sündigen Weibes preßte sich zusammen.

„O, daß ich einer unter ihnen wäre“, seufzte sie, „daß die Reue solches Glück bieten könnte! o, daß ich, die ich so viele Feinde besiegte, das niedrigste, demüthigste Geschöpf unter diesen Bauern sein dürfte!

Es kamen Thränen.

Bittere Thränen.

Aber sie flossen weniger aus Reue und zarter Weiche des Herzens, als aus Verzweiflung; weniger aus Schmerz über vergangene Verbrechen, die sie vielleicht um sich zu retten wieder begangen hätte, als aus Wuth über das Mißlingen all ihrer Pläne.

Sie zerschlug ihre Brust und flüsterte furchtbare Worte und betete erstaunliche Gebete, welche Solchen, die sie kannten, als Blasphemien gegolten hätten.

Endlich setzte sie sich auf einen Stein und wartete.

Die Stunden schlichen langsam vorüber.

Es zeigte sich keine Gefahr eines Angriffes.

Entweder hatten also ihre Feinde die Spur verloren, oder sie hatten die Verfolgung aufgegeben.

Dieser letzte Gedanke war der Inbegriff all ihres Sehnens: sie träumte wieder von einem glücklichen Lebensabend mit Sir Harry. (Schluß folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 6. April. Endlich ist über das neue Wahlgesetz, daß einen so langwierigen und geheimnißvollen Produktionsprozeß durchzumachen hat, etwas Näheres verlautbar geworden, leider nichts Erquickliches. Die Zahl der Abgeordneten soll dieselbe bleiben wie bisher: 1. auf ca. 31,500 Seelen. Die Wahlbezirke sollen gesetzlich fixirt werden, und zwar nach dem Prinzip der Trennung der Städte vom flachen Lande. Die niederbayerischen Städte z. B. würden darnach einen eigenen Wahlbezirk bilden, der einen Abgeordneten wählt. Hier würden also die Patrioten gegen früher einen Abgeordneten verlieren, und der von Herrn v. Hörmann geschaffene status quo (wonach die Stadt Passau in den Stand gesetzt wurde, einen Fortschrittsmann zu schicken) würde in modificirter Form zum Gesetz erhoben. Gewinn hätten dagegen die Patrioten durch diese Einrichtung in Schwaben nnd den drei Franken zu erwarten. Dem norddeutschen Wahlgesetz ist die Diätenlosigkeit entnommen! Der Ursprung dieses Prinzips darf wohl zu der Vermuthung berechtigen, daß unser „Fortschritt" nicht säumen wird, sich für dasselbe zu begeistern. Weniger dürfte dies bei den Patrioten der Fall sein, die das Unangenehme des Mangels von Diäten beim Zollparlament satisam gekostet haben werden. Wenn es die Regierung darauf abgesehen hätte, das in der Thronrede versprochene Wahlgesetz nicht zu Stande kommen zu lassen, so hat sie einen sehr zweckmäßigen Weg eingeschlagen. — Der an Stelle des abberufenen Grafen Ingelheim als östreichischer Gesandter bezeichnete Graf Kalnocki war bisher erster Sekretär der östreichischen Gesandtschaft in London und soll ein sehr geschickter Diplomat sein. — Das bisher üblich gewesene System, regierungsfreundliche Blätter durch Zuwendung amtlicher Inserate zu subventioniren, soll, wie man hört, beseitigt werden. Die Behörden werden angewiesen, die Inseraten derjenigen Blättern, ohne Rücksicht auf irgendwelche Parteistellung zuzuwenden, welche in den betreffenden Rayon am meisten verbreitet sind.

Von München aus wird es als höchst wahrscheinlich bezeichnet, daß der Hr Kriegsminister v. Prankh seine Entlassung nehmen werde, sobald das Militärbüdget durchberathen ist; als seinen muthmaßlichen Nachfolger bezeichnet man den General Maillinger, der längere Zeit im Generalstab gedient und sich mehrfach als Militärschriftsteller hervorgethan hat.

Ein Correspondent des „Pf. K." beschreibt die Werdergewehre, welche gegenwärtig von den zu einem Uebungs- und Schießkurse hierher beorderten Offizieren und Unteroffizieren der Jägerbataillone in Gebrauch genommen sind, sie unterscheiden sich von den bei den Massenproben in einzelnen Armeetheilen benützten in mehrfacher Richtung; diese Veränderungen sind die Resultate der angestellten Massenversuchen, treffen aber nur einzelne Theile der Waffe ohne das System selbst im geringsten zu berühren. Das äußere Ansehen des Gewehres hat dadurch gewonnen, daß der Lauf nunmehr schwarz gebeizt ist, wodurch auch das Blinken vermieden und die Bewegung von Truppen im Gelände nicht mehr auf weite Entfernungen verrathen wird; die äußeren Schloßtheile sind grau eingesetzt, die inneren blank polirt, um weniger Reibung zu erzeugen und allenfallsige Brüche leichter erkennen zu lassen; der Mechanismus selbst ist wesentlich dadurch verbessert, daß der Zündstift jetzt gerade ist, und in horizontaler Richtung auf die Zündmasse wirkt, wodurch weniger Friktion und eine größere Durchschlagkraft erreicht wird; auch konnte der Zündstoff stärker gemacht werden, wodurch das frühere häufige Brechen vermieden wird. Der Auswerfer (die Vorrichtung, welche nach abgegebenem Schusse die Metallhülse aus dem Patronenlager entfernt,) erhielt eine günstigere Form, wodurch ein Brechen nunmehr fast unmöglich ist; da die Funktion des Stiftes nunmehr eine ganz sichere ist, wurde die Durchlochung des Gewölbes am linken Schloßbleche (durch welches der Stift regulirt wird, aber auch Staub und Wasser eindringen konnte) überflüssig, und fiel eine weitere Schraube und Feder weg. Die größte Entfernung, auf welche mit Visireinrichtung geschossen wird, beträgt 1200 Schritte; im Felde soll jedoch in der Regel nicht über 800 Schritte gefeuert werden, weil sonst zu viel Munition unnütz verknallt der Gegner ermuthigt und das eigene Selbstvertrauen gemindert würde. Die Trefffähigkeit des Gewehres ist im Allgemeinen eine vorzügliche, indem es eine starke Pulverladung erlaubt und daher eine flache Flugbahn des Geschosses hat; auf den Distanzen von 300—600 Schritte zeigt das Gewehr immer noch eine Trefffähigkeit von 70—60 Proc. der abgeschossenen Projekttile.

Schweiz.

Eine zu Langenthal im Kanton Bern, zum Andenken an die Freischaarenzüge abgehaltene, von über 5000 Personen besuchte Versammlung von Liberalen hat beschlossen, sammt und sonders unter Protest gegen die jesuitischen Tendenzen des römischen Konzils den Schweizer Bundesrath aufzufordern, energisch gegen das Wirken der Jesuiten im eigenen Vaterlande einzutreten.

Frankreich.

Paris, 6. April. Der Gesetzgebende Körper vertagte die Choiseul'sche Interpellation über das Plebiscit mit 171 gegen 48 Stimmen auf zwei Monate.

Mannigfaltiges.

München, 4. April. Das erst vor einigen Jahren neuerbaute schöne Aktien-Volkstheater dahier gelangte heute zur zweiten Zwangsversteigerung, die ein nicht nur für die Actionäre, sondern selbst für die Prioritäts-Gläubiger höchst ungünstiges Resultat ergab. Belastet war das Theatergebäude mit 150,000 fl., 1. Prioritätsanlehen 25,000 fl., Hypotheken 32,000 fl., 2. Prioritäten, zwei Leibrenten und dem ursprünglichen Aktienkapital von 450,000 fl., und verkauft wurde dasselbe heute für 77,050 fl. Es werden demnach nur die ersten Prioritäten ca. 50 pCt. erhalten, alle übrigen Gläubiger und sämmtliche Actionäre aber vollständig durchfallen. Das unglückliche Unternehmen endet mit einem Verlust von nahezu 600,000 fl. Der heutige Käufer ist ein Herr Privatier Hemmeter, doch hat sich ein Consortium von Prioritätsbesitzern das Einlösungsrecht vorbehalten.

Rastatt, 1. April. Heute haben die Flößer von der Kinzig und der Murg, über 200 Köpfe stark, die Weiber und Kinder nicht eingerechnet, mittelst eines Extrazuges ihre Reise nach Galizien angetreten. In Pforzheim wird sich noch eine weitere Anzahl beigesellen, ebenso in Württemberg und Bayern, im Ganzen über 600 kräftige Männer, die am Ort ihrer Bestimmung eine eigene Niederlassung gründen werden. Die günstigen Nachrichten, welche seit Jahresfrist in dortigen Diensten stehende Landsleute in die Heimath gelangen ließen, haben die anfäng-

lichen Bedenken der Leute beseitigt und alle mit den besten Hoffnungen erfüllt.

Berlin. Dieser Tage war ein Gutsbesitzer hier angekommen, um eine Hypotheke zu lösen. Als er die am Bahnhof von ihm eingenommene Droschke verließ, machte er die unangenehme Entdeckung, daß sein Paletot auf der Herzseite durchschnitten war. Eine Brieftasche mit 8000 Thlrn. war ihm entwendet worden.

Paris. Dumas theilte in der letzten Sitzung der französischen Akademie mit, daß aus Mursuk ein amtlicher Bericht eingetroffen ist, worin gemeldet wird daß am 25. Dez. 1869 ein Aerolith von 1 Meter Durchmesser mitten unter einem Araberschwarm niederfiel; die Masse platzte nahe am Boden.

Paris, 5. April. In Börsenkreisen macht eine großartige Unterschlagung, welche ein höherer Commis des hiesigen Hauses Rothschild sich hat zu Schulden kommen lassen, viel von sich reden. Ein Zufall führte am letzten Samstag zu der Entdeckung, daß Herr Tassius — dies ist der Name des Schuldigen — ein seit achtzehn Jahren im Hause beschäftigter und speciell mit dem Ein- und Verkauf von Metallbarren betrauter Mann, im Laufe der Zeit Unterschleife gemacht hat, die nach den bisherigen Erhebungen nicht weniger als drei Millionen Francs antreffen; Herr Tassius befindet sich bereits in Mazas. Er ist aus Neuwied gebürtig und genoß bisher in deutschen Kreisen den unbescholtensten Ruf und große Beliebtheit. Er war Direktor des deutschen Liederkranzes und gehörte auch dem Vorstande des deutschen Hilfsvereins an; im Rothschild'schen Hause galt es insbesondere für das Fach, welches er versah, als eine überaus tüchtige Kraft. Er scheint den größten Theil der defraudirten Summen in Börsenspeculationen verloren zu haben.

Dienstag den 19. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Niederwürzbach** im Sterbehause, lassen die Wittwe und Erben des dort verlebten Ackerers Jakob Dreßler ihre Fahrniß auf Zahltermin versteigern, darunter:

2 gute Fuhrpferde, wovon eines trächtig, 4 Kühe, 1 Rind, trächtig, 1 Faselstier, 2 trächtige Schweine, 1 fast ganz neuen 3-spänner Wagen, 1 2spänner und 1 1spänner Wagen, Pflüge, Eggen, Ketten, Fuhr-, Acker- und Scheuergeräthe jeder Art, 3 Getüch- und Kleiderschränke, 1 neue Kommode mit Aufsatz, 1 neue Kommode, 1 runden Tisch, 2 Küchenschränke, 1 Mehlkasten, sonstige Haus- und Küchengeräthe, 1 Branntweinkessel, 1 Schrotmühle, Brennereigeräthe, Bettung, Getüch u. s. w.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notar.

Montag den 25. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Ehlingen** im Sterbehause, lassen die Wittwe und Erben des dort verlebten Bergmannes Heinrich Hahn ihre Fahrniß auf Termin versteigern, darunter:

5 Stück Rindvieh, 3 Schafe, 1 Mutterschwein, 1 Fuhrwagen, 1 Pflug, 1 Egge, Fuhr- und Ackergeräthe aller Art, 1 Getüchschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, Bettung, Getüch, viele und gute Mannskleider u. s. w.

Wer Forderungen oder Zahlungen an den Verlebten zu machen hat, wolle dies ohne Verzug bei Unterzeichnetem portofrei anzeigen.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notär.

Mittwoch den 27. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Reinheim** im Sterbehause, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Wirthin Anna Buchheit, gewesenen Wittwe von Johann Müller dem IV., ihre Fahrniß öffentlich auf Termin versteigern, darunter:

2 Kühe, 2 starke trächtige Rinder, 1 kleines Rind, 2 Schweine, 7 Hühner, 1 zweispänner Wagen sammt Zugehör, 1 Vorder- und 2 Hinterpflüge, 1 Egge, 1 Branntweinbrennerei, Heu, Stroh, Kartoffeln, allerlei Fuhr- und Ackergeräthe, Schränke, Küchenschränke, Kommode, allerlei Haus- und Küchengeräthe, 6 vollständige Betten, Getüch u. s. w.

Wer Forderungen oder Zahlungen an die Verlebte zu machen hat, wolle dies ungesäumt portofrei bei Unterzeichnetem anmelden.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notär.

Montag den 25. April 1870, Morgens 9 Uhr zu Ehlingen bei Joh. Brug, vor dem k. Notär Wiest aus Blieskastel, auf Anstehen von Nikolaus Braunberger, Bergmann wohnhaft in Erfweiler, als Vater und Vormund seiner mit seiner verlebten Ehefrau Maria Koch erzeugten Tochter Elisabetha Braunberger, im Beisein deren Nebenvormundes Johann Peter Koch, Bergmann und Ackerer wohnend in Ehlingen — werden absoluter Nothwendigkeit wegen in Eigenthum versteigert werden:

203 Dez., 4 Ackerstücke, Erfweiler-Ehlinger Bannes.

Blieskastel, den 1 April 1870.

Wiest, k. Notär.

Dienstag den 19. April nächsthin, zu Vinningen bei Wirth Kolsch, Nachmittags 2 Uhr, wird durch den unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär, — ein auf 22 Dez. Fläche gelegenes Wohnhaus mit Scheuer, Stall Hof und Garten im Orte Vinningen — lizitirt werden.

Pirmasens, den 1. April 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 28. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu **Katzenbach** im Hause von Peter Wagner werden durch den gerichtlich kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl zu eigen versteigert:

Im Banne von Katzenbach.

172 Dezimalen Acker in 4 Stücken.
14 „ Wiese in 1 Stück.

Im Banne von Ramstein.

58 Dezimalen Acker.
85 „ Wiese.

Landstuhl, den 4. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Mittwoch den 27. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu **Queidersbach** im Hause des Franz Glas werden vor dem hiezu kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, zu eigen versteigert. Im Ort und Banne von Queidersbach

1) Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall Garten, Acker und Zubehörden, mit 179 Dez. Fläche.
2) 38 Dezimalen Acker.
3) 47 „ „ und Wiese

Landstuhl den 4. April 1870.

Forthuber, kgl Notär.

Samstag den 23. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **St. Ingbert** bei Adjunkt Heinrich Schmitt werden sämmtliche zum Nachlasse der daselbst verlebten Eheleute Ludwig Siegwart und Magdalena Schuster gehörigen Liegenschaften, St. Ingberter Bannes, der Untheilbarkeit halber, vor dem gerichtlich hiermit beauftragten unterzeichneten k. Notare in Eigenthum versteigert:

1 zweistöckiges Wohnhaus mit Stall, Dunggrube, Bauplatz vor dem Hause, Garten und Wiese zu St. Ingbert an der Kaiserstraße, an Fläche 18⁶/₁₀ Dez. enthaltend.
2 Tagw. 4⁷/₁₀ Dez. Ackerland in 5 Stücken.
5⁶/₁₀ Dez. Wies in 3 Beeten.

Horn, kgl. Notär.

Mittwoch den 20. April 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Mittelberbach** im katholischen Schulhause, werden nachbezeichnete, zum Nachlasse der zu Mittelberbach verlebten Ehe- und Ackersleute Peter Baßler und Helena Düby gehörigen Liegenschaften, Mittelberbacher Bannes, der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten kgl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Ein im Orte Mittelberbach auf 9 Dezimalen Fläche stehendes Wohnhaus mit Stall, Hofraum und halber Scheuer;
2) $50^3/_{10}$ Dezimaleg im Dorf und
3) $16^5/_{10}$ Dezimalen Wiese, eine Parzelle.

Waldmohr, den 31 März 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Heuversteigerung.

Mittwoch den 13. April nächsthin, Vormittags 11 Uhr in der Behausung von Michael Klein zu **Schauerberg**, läßt Heinrich Hahn, Oekonom, daselbst wohnhaft, **200 Zentner gutes Wiesenheu** öffentlich auf Borg versteigern.

Waldfischbach, den 6. April 1870.

Heuck, k. Notär.

Holzversteigerung

Mittwoch den 13. dieses Monats, Vormittags um 11 Uhr, wird in dem Schulhause zu **Dietrichingen** nachverzeichnetes Holz aus dasigem Gemeindewalde öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

2 eichen Stämme 3. Kl.
9 „ „ 5. Kl.
1 „ Wagnerstange.
11 buchen Stämme 2. Kl.
3 birken „ 2. Kl.
3 aspen „ 2. Kl.
24 „ Sparren,
50 buchen Baumpfähle.
$14^3/_4$ Klafter buchen Scheitb. 2. Kl.
$2^3/_4$ „ aspen Prügelholz
1525 gemischte Wellen mit Prügeln.
250 eichen Wellen mit Prügeln.
1 kiefern Stamm 4. Kl.
6 „ Gerüststangen.

Mauschbach, den 7. April 1870

Montag den 11. April 1870 wird mit dem Bau der neu projektirten Straße von St. Ingbert gegen Ensheim (Staffelstraße) begonnen und werden hiezu **30—40 tüchtige Arbeiter** gesucht, die gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung erhalten. Lusttragende belieben sich an der projektirten Baustelle einzufinden.

Holzversteigerung

aus dem Gemeindewalde von Bechhofen.

Am Donnerstag den 21. April 1870, des Vormittags um 10 Uhr, zu **Bechhofen** im kath. Schulhause, werden nachbezeichnete Hölzer aus dem dasigen Gemeindewalde an den Meistbietenden versteigert:

Schlag Winterberg.

10 buchen Stämme 2. Kl. — zu Eisenbahnschwellen geeignet.
2 buchen Abschnitte 2. Kl.
2 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl.
19 „ „ „ 2. Kl.
3 „ „ Astprügel.
300 buchen Reiserwellen.

Homburg, den 4. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Koebig, Adj.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 13. ds. Mts., des Nachmittags 1 Uhr, zu **Niederwürzbach**, werden aus dem dasigen Gemeindewalde folgende Hölzer versteigert, als:

Schlag Lampertsberg IV.

38 buchen Wagnerstangen.
90 kiefern Baustämme und Sparren.
3 aspen „
$4^1/_2$ Klftr. buch. geschn. Scheitb. 2. Kl.
28 „ „ Stangenprügel.
24 „ „ Lohprügel.
3 „ aspen geschn. Prügel.

Zufällige Ergebnisse.

12 kiefern Sparren.
$1^3/_4$ Klftr. kief. Prügel, 6 u. 4' lang.
$8^3/_4$ „ gemischte Prügel.

Niederwürzbach, den 5. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
F. Wendel.

Gustav-Adolf-Verein.

Im Laufe dieser Woche wird die Sammlung der Jahresbeiträge für das Jahr 1870 begonnen werden. Das Liebeswerk des Vereines, die Unterstützung der evangelischen Glaubensgenossen in der Zerstreuung bedarf immer noch der lebendige Theilnahme der evangelischen Brüder und wird den Mitgliedern des Vereins und der ganzen protestantischen Gemeinde dringend ans Herz gelegt.

Zweibrücken, den 6 April 1870.

Für den Vereinsausschuß:
Der Vorstand:
Müller,
kgl. Kirchenrath.

---

2 gute Arbeiter und 1 **Lehrjunge** können sogleich eintreten bei Schuhmacher Guttermann.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Sonntag den 10. April 1870

Gesellige Unterhaltung

mit Gesang und Deklamationen **im Tivoli-Saale** Abends halb 8 Uhr.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Montag den 11. April:

Diskussion

im Adler (Nebenzimmer).

Vortrag über Kredit und Kredit-Anstalten.

Der Ausschuß.

Wohnungsveränderung.

Unterfertigter wohnt jetzt am Hallplatze im Hause des Herrn Dr. Baader im 2. Stocke.

Dr. Neuhöfer,
Regiments- und praktischer Arzt.

Mehrere Dutzend noch ganz gut erhaltene **Deckelgläser**, ein **Messingkrahnen**, **Weidenstühle** fast noch neu, ein großes **Küchenschaft** und eine **Bank** sind zu verkaufen. Zu erfragen bei Büchsenmacher **Boos** im zweiten Stocke.

Vorgestern Abend wurde in hiesiger Stadt eine Kiste **Unschlittlichter** gefunden. Dieselben können gegen die Inserationsgebühren bei Bäcker Seel abgeholt werden.

Derjenige welcher mir meine **Ente** entwendet hat wolle mir dieselbe wieder bringen, widrigenfalls ich denselben namhaft machen müßte.

Johann Merzinger,
Aufseher.

Täglich frische **Wurst** und **Schweinesulzen** bei

Peter Böhm, Wirth.

Haferstroh hat zu verkaufen

Wittwe Cajar, Hauptstraße.

Einige **Mailänder 10-Frcs.-Loose** sind zu verkaufen. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Briefkasten

An Frau A. Schneider in Baltimore. Gruß an alle Bekannte. Alles wohl.

F. Sch.

Frankfurter Geldcours vom 8 April.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 45-$^1/_4$
Preuß. Friedrd'or	„	9 58-59
Pistolen	„	9 47-49
Dukaten	„	5 36-38
20-Fr.-Stücke	„	9 $29^1/_2$-$30^1/_2$
holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54-56
Engl. Sovereigns	„	11 55 59

Redaktion, Druck und Verlag der Hallanzy'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 83. | Prot. Palmsonntag. | Sonntag 10. April | Kath. Palmsonntag. | 1870.

Mariola.

(Schluß.)

39. Kapitel.

Da Mariola glaubte, daß mehr gegen sie gesündigt worden sei, als sie gesündigt hatte, da sie Jene als Feinde betrachtete, welche sie retten wollten, hatte sie sich endlich in den Gedanken hineingearbeitet, daß sie ein gekränktes verfolgtes Weib sei und nicht einer der reizendsten Unholde, welche je Gottes liebe Sonne beschienen.

Als sie so dasaß und das Licht mit den glänzenden Locken spielte, sah sie wunderbar schön und kindlich unschuldig aus und wer immer sie gesehen haben würde, hätte sie für ein Meisterstück der schaffenden Natur erklärt.

Der Tag neigte sich nach und nach.

Die bleiernen Wolken hingen über den Bergen, als ob sie jeden Augenblick bersten wollten.

Der Donner fing an zu grollen, die Blitze zuckten hin und wider und zerrissen das schwere Gewölke.

Der Sturm der vergangenen Nacht schien entschlossen noch einmal zu wüthen.

„Es ist ein schrecklicher Aufenthalt", sagte Mariola immer wieder zu sich, „ich denke, es wäre besser dem Tode zu trotzen, als hier zu bleiben."

Und in der That hieß es nur, sich der Beraubung, der Entehrung und dem Tode aussetzen, wenn sie allein unter den Räubern blieb.

Sobald Carlo Vanino die Höhle verlassen hatte, schlich sie sich dann auch fort, bevor Guglielmo und Jacopo zurückkamen und befand sich nun wieder, im wilden Sturme allein unter Felsen und Schluchten.

Als die Stunde der Rückkehr des Hauptmanns nahte, wollte sie sich wieder nach der Höhle begeben, aber die Aehnlichkeit der Scenerie war so groß, daß sie nicht wußte, welche Richtung sie einzuschlagen hatte. Jeder Berg, jeder Baum, jeder Abgrund schien der gleiche.

Am Morgen hatte sie versäumt, Carlo Vanino von der gegen sie gerichteten Verschwörung Anzeige zu machen, weil sie gefürchtet hatte, die Wuth der ganzen Bande gegen ihn und sich zu reizen; jetzt bereute sie bitterlich, ihn nicht zum Vertrauten gemacht zu haben.

Aengstlich und mutterseelenallein in dem wüsten Gebirge, überschaute sie zitternd die schattenhafte Umgebung.

Hinter ihr erhob sich ein steiler Felsen, vor ihr lag ein rauher Alpenpfad und ein Bergstrom, über den eine hölzerne Brücke führte, deren schwankende, gebrechliche Bauart sich in der trüben, nur von dem Leuchten der Blitze erhellten Dämmerung noch gefährlicher ausnahm.

Plötzlich fuhr sie auf.

Sie hatte unter sich Stimmen gehört und der nächste Blitzstrahl zeigte ihr die Uniformen der schweizerischen Gensd'armen und den Verfolgern die schwache Gestalt oben am Rande des Abgrundes!

Sie waren in der vergangenen Nacht bis in die Nähe der Räuberhöhle vorgedrungen und hatten sich dann verborgen, weil sie es für klüger hielten, das Grauen des Tages abzuwarten, bevor sie sich in einen solchen Kampf einließen.

Am Morgen aber hatten sie den Schlachtplan wieder geändert: sie wollten im Hinterhalte warten, bis Mariola sich sicher genug fühlte, um den Weg nach Italien anzutreten, dann wollten sie dieselbe überfallen und so den Zusammenstoß mit den Räubern vermeiden.

„Dort ist sie!" flüsterte Strathmore Daly dem Baron zu.

Er zeigte nach der Gestalt.

„Bewahre, das ist ein Bergbewohner."

„Warten Sie bis zum nächsten Blitzstrahl. Sehen Sie das lange Haar im Winde flattern, es ist unter dem Hute hervorgekommen. Sie ist es."

Der schweizerische Polizeibeamte argwohnte es ebenfalls.

Man hatte Rosa Filmer's Leiche im Gewande der Bergbewohner gefunden und die Vermuthung lag nahe, daß Mariola gleiche Tracht trage.

„Halt!" schrie der Offizier.

„Nein, nie!" rief Mariola und sprang auf die Brücke.

Der Offizier kommandirte „Feuer!"

Die Gensd'armen legten ihre Gewehre an und machten sich schußfertig.

Plötzlich hielten sie inne.

Ein erblindender Blitzstrahl zeigte die dunklen Umrisse eines furchtbaren Gemäldes: Mariola hob wild die Hände 'gen Himmel und stürzte dann über die Brücke hinunter in den reißenden Strom.

Die Schweizer eilten dem Ufer entlang und wenige Minuten später lag Mariola Edgecombe's Leiche auf dem Boden zu den Füßen ihrer grimmen Verfolger, welche mit scheuer Ehrfurcht auf den alten Mann blickten, der neben der todten Hülle des geliebten Weibes kniete, die kalte Hand zärtlich erfaßte und die von dem Feuer des Blitzes geschwärzte Stirne küßte.

„Seht, seht!" rief Rainsford, „er hält sie noch jetzt für schuldlos."

„Laß es so sein!" sprach Strathmore Daly feierlich — und möge hier sein Wissen und die Verfolgung des Gesetzes aufhören. Wir haben nicht mehr über die Vergangenheit und Gegenwart zu urtheilen — denn der Himmel hat hier gerichtet!"

Der Militarismus in der bayerischen Abgeordnetenkammer und die Fortschrittspartei.

(A. d. Fr. Ztg.)

Endlich liegen die stenographischen Berichte über den dreitägigen parlamentarischen Kampf gedruckt vor uns, und ermöglichen auch demjenigen ein bestimmtes Urtheil, der bei dem ungewöhnlichen Zuhöreraudrang den Verhandlungen nur theilweise anwohnen konnte.

Die verschiedenen Parteien waren sich der Wichtigkeit der Entscheidung bewußt. Die Linke wie die Rechte hatte ihre Angehörigen dazu dringend nach der Hauptstadt berufen. Kranke, wie Dr. Völk, erschienen dick umhüllt; aus der fernen Pfalz waren Mitglieder herbeicitirt, die seit lange in der Kammer gefehlt hatten. Man mußte annehmen, daß die sich widerstrebenden Fractionen diesmal wieder ihre Kräfte messen würden, und fand sich schließlich nicht wenig überrascht, da die Fortschreiter (allerdings erst nachdem ihnen verschiedene Versuche, mehr Geld zu bewilligen, mißglückt waren,) schließlich in wunderlicher Harmonie mit den ihnen verhaßten Gegnern, den Gesetzentwürfen einhellig zustimmten. Gerne ist es nicht geschehen, das darf man glauben. Aber in eine Sackgasse gerathen, fanden es die Rechnungtragenden doch allzu bedenklich, der hierin sehr empfindlich gewordenen Volksstimmung offen ins Angesicht zu schlagen, und so opferten sie lieber wieder einmal etwas Consequenz, an der die Partei ja doch eigentlich kaum mehr irgend etwas Nennenswerthes zu verlieren hat.

Die Vertheidigung des Wehrsystems nach preußischem Muster war mitunter recht wunderlich. Obrist Rüstow, welcher den Verhandlungen anwohnte, mußte mit eigenen Ohren vernehmen, wie ihn Hr. v. Stauffenberg als Autorität für die jetzige Einrichtung aufrief! Konnte sich Rüstow in der Versammlung darüber nicht äußern, so hat er es in engeren Kreisen gethan. Ebenso erblödete sich jener Redner nicht, die Autorität von Stämpfli für seine Sache anzurufen, während Jedermann weiß, daß der schweizerische Republikaner das Gegentheil von dem anstrebt, was die Fortschreiter vertheidigen.

Mit besonderer Langweiligkeit, vorzugsweise hölzern und bureaukratisch, trat Herr Stenglein auf, neben Baron Stauffenberg einer der Väter des neuen Wehrgesetzes. Von seinen Argumenten ist mir namentlich eines aufgefallen. Wenn das Institut der s. g. „einjährigen Freiwilligen" als Privilegium der Reichen angegriffen wird, schreit der gesammte Fortschritt, dies sei unrichtig, es handle sich ausschließlich um ein „Privilegium Bildung." Nun, Hr. Stenglein hat in seinem Eifer nebenbei doch auch ein anderes Bekenntniß abgelegt, indem er, gegenüber den Begünstigungen dieser Privilegirten, deren Geldopfer in die Wagschale warf. „Wenn Sie ins Auge fassen, — rief er — was der einjährige Freiwillige leistet, indem er dem Staat keinen Kreuzer für Unterhalt kostet, indem er dem Staat keinen Kreuzer für Equipirung kostet" — u. s. f. Somit das unverhüllte Zugeständniß einer Bevorzugung des Reichthums. Wenn nach zwölf Monaten der „Freiwillige" aus der Aktivarmee entlassen wird, muß ein Anderer während des zweiten und dritten Jahres für ihn eintreten. Es ist das nämlich wie bei dem alten Einsteherwesen, bloß mit dem Unterschiede, daß der jetzige Einsteher gezwungen, statt freiwillig dient, und daß er nichts dafür bekommt, während der frühere ein kleines Capital erhielt.

Nachdem der Redner eine neue Zifferngruppirung versucht, bei welcher nur zu bedauern ist, daß der Referent in seiner Schlußrede wegen Kürze der ihm verbliebenen Zeit nicht eine Beleuchtung im Einzelnen vornehmen konnte, rief Hr. Stenglein, es liege in der Zeit, „die individuelle Freiheit auszubilden." Und dies soll gegen das Milizsystem, dies soll für die jetzige Einrichtung sprechen? Drei resp. sechs Jahre lang beraubt man den jungen Mann des Rechtes der Selbstbestimmung, und dies soll dann für „Ausbildung der individuellen Freiheit" gelten! Selbst an der Ungereimtheit fehlte es nicht, das Milizsystem bilde keine Ersparung, denn man rechne bei den Bezugnahmen auf die Schweiz nur den Aufwand des Bundes, nicht den der Kantone und der Einzelnen. Es war dies eine so handgreifliche Albernheit, daß sogar Stauffenberg meinte, solche Einwendungen möchten seine Genossen für sich behalten.

(Schluß folgt)

Welthändel.

Bayern.

München, 7. April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam der Antrag von Frankenburger und Genossen, die Regierung um die Initiative zu einer Revision der Preßgesetzgebung im Sinne vollständiger Preßfreiheit zu ersuchen, zur Verhandlung. Die Antragsteller wollen namentlich, „daß die Beschlagnahme von Preßerzeugnissen — mit Ausnahme der unzüchtigen — ausgeschlossen, die Confiskation mit der gleichen Ausnahme auf den Fall der Verurtheilung durch das Strafgericht beschränkt, sonach durch diese bedingt, der Zwang zur zeugschaftlichen Benennung des Verfassers von Seite des Redakteurs, Verlegers und Druckers beseitigt, die Verbreitung von Preßerzeugnissen auf öffentlichen Straßen und Plätzen und in öffentlichen Lokalitäten von polizeilicher Erlaubniß unabhängig gestattet, die Befugniß der Behörden zur Berichtigung von Thatsachen auf ein gebührliches Maß festgesetzt und den Privatpersonen gleiche Berechtigung wie den Behörden gewährt, endlich die Verweigerung des Postdebits für Preßerzeugnisse, deren Verbreitung gesetzlich erlaubt ist, ausdrücklich untersagt wird." — Der Referent Abg. Eder (patriotisch) sprach sich sehr entschieden zu Gunsten des Antrags aus, ebenso mit Ausnahme Ruland's und der Minister des Innern und der Justiz, sämmtliche Redner von beiden Seiten der Kammer. Die Diskussion drehte sich fast gar nicht um den Gegenstand der Tagesordnung, sondern fast ausschließlich um gegenseitige, theilweise persönliche Rekriminationen im Styl der Adreßdebatte und nahm fast 7 Stunden in Anspruch. Der Antrag wurde schließlich, den bereits vorher bekannten Klubbeschlüssen entsprechend, fast einstimmig angenommen.

Hoffmanns Correspondenz meldet, daß durch kgl. Entschließung die Dauer des gegenwärtigen Landtages bis zum 24. Mai verlängert wird.

Aufforderung.

Im Juli d. J. findet in **London** eine internationale Industrie-Ausstellung statt.

Im Gegensatze zu den bis jetzt da gewesenen Industrie-Ausstellungen, welche bloß dem Fabrikanten, d. h. dem Fabrikherrn, Nutzen und Ehre eintrugen, den Arbeiter jedoch, den wirklichen Erzeuger, größtentheils unberücksichtigt ließen, bezweckt die im Juli in London stattfindende Ausstellung, den Namen des Arbeiters kennen zu lernen, der den eingesandten Gegenstand dargestellt hat, und den verdienstvollen **Darsteller** preiswürdiger Arbeiten durch Vertheilung von Medaillen zu ehren.

Wir erlauben uns daher, zur Besprechung über die Frage, welche Mittel und Wege einzuschlagen sind, um eine Betheiligung zur Einsendung von Arbeiten zu ermöglichen, alle Arbeiter und Handwerker, die ein Interesse daran finden, in die am Montag, den 11. April, Abends 8 Uhr, im Adler stattfindende Diskussionsstunde des Arbeiter-Bildungs-Vereins einzuladen.

Für den Bürg. Gesang- und Arbeiter-Bildungs-Verein:
Daniel Wild, Joh. Bachmann, Joh. Baisch,
Jacob Klein, Allgäuer, Otto Erbelding, Carl
Bächle, Erhard, M. Stern.

Dienstag den 12. April 1870, Mittags 2 Uhr zu Einöd bei Georg Grünagel;

Auf Anstehen der Erben der in Einöd verlebten ledigen Elisabetha Grünagel, werden durch den kommittirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien, Einöd-Ingweiler Bannes, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert;

19 Dez. Wald auf Rößelsberg
53 „ Acker oben am Wustenthal.
47 „ Acker oberhalb Schlangenhollerwald, 7. Ahnung.

Schuler, k. b. Notär.

Wiesenversteigerung.

Montag den 11. April nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

lassen die Erben von Jakob Sieber, lebend Rentner allda, die nachbezeichneten Wiesen öffentlich in Eigenthum versteigern, nämlich:

Homburger Bannes.

1) Pl.-Nr. 3643 und 3644, 1 Tagw. 57 Dez. am Mühlgraben, neben Theobald Buchheit und Friedrich Schäfer;
2) Pl.-Nr. 5926, 57 Dez. am großen Roßberg, neben Jakob Studi und dem Kirbergerweg;
3) Pl.-Nr. 5928, 1 Tagw. 31 Dez. allda, neben Jakob Studi und dem Wald;
5) Pl.-Nr. 6058, 1 Tagw. 73 Dez. im Königsbruch, neben Lamour und Balthasar Rauhof;
5) Pl.-Nr. 3892, 36 Dez. hinter dem deutschen Thor, neben Friedr. Fritz;

Altstadter Bannes:

6) Pl.-Nr. 1368, 82 Dez. in der Schwarzenweiherhecke, neben der Wittwe Weber und der Wittwe von Heinrich Jacobi.
7) Pl.-Nr. 1376, 1 Tagw. 97 Dez. allda, neben Heinrich Zott, Friedrich Zöller und der Wittwe von Friedrich Hauter.

Homburg, den 24. März 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Heuversteigerung.

Mittwoch den 13. April nächsthin, Vormittags 11 Uhr, in der Behausung von Michael Klein zu Schauerberg, läßt Heinrich Hahn, Oekonom, daselbst wohnhaft, 200 Zentner gutes Wiesenheu öffentlich auf Borg versteigern.

Waldfischbach, den 6. April 1870.

Heuck, k. Notär.

Dienstag den 19. April nächsthin, zu Binningen bei Wirth Kolsch, Nachmittags 2 Uhr, wird durch den unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär, — ein auf 22 Dez. Fläche gelegenes Wohnhaus mit Scheuer, Stall Hof und Garten im Orte Binningen — lizitirt werden.

Pirmasens, den 1. April 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am 20. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, durch Herrn Notär Geßner in der Behausung von Phil. Fuchs in Schwarzenacker:

40 Klafter birken Prügelholz und
10 „ kiefern „

auf Termin bis 11. November l. J. versteigern lassen.

Das birken Holz sitzt in der Nähe des Schulhauses an der Straße und das kiefern Holz im Gutenbrunner Kapelle-Thal, und ist sehr bequem abzufahren.

G. Litter.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 13. ds. Mts., des Nachmittags 1 Uhr, zu Niederwürzbach, werden aus dem dasigen Gemeindewalde folgende Hölzer versteigert, als:

Schlag Lampertsberg IV.

38 buchen Wagnerstangen.
90 kiefern Baustämme und Sparren.
3 aspen „ „
4 1/2 Klftr. buch. geschn. Scheith. 2. Kl.
28 „ „ Stangenprügel.
24 „ „ Kohlprügel.
3 „ aspen geschn. Prügel.

Zufällige Ergebnisse.

12 kiefern Sparren.
1 3/4 Klftr. kief. Prügel, 6 u. 4' lang.
8 3/4 „ gemischte Prügel.

Niederwürzbach, den 5. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
F. Wendel.

Steinkohlen und Oel-Gas-Anlagen für Städte sowohl, wie für kleine Etablissements (für Letztere von 20 Flammen an schon rentabel) empfiehlt C. König, Gas-Ingenieur, in Speier a. Rh.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern, hiermit die ergebenste Anzeige, daß sich meine Wohnung nunmehr bei Herrn Strumpfweber Bachmann, (Hauptstraße) befindet.

Auch die neue, in sehr schöner und billiger Auswahl bei mir eingetroffene

Tapeten-Musterkarte

empfehle ich anbei bestens.

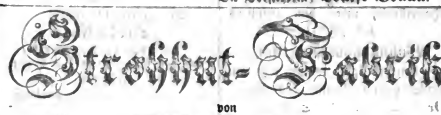
Heinrich Ruf, Tapezier.

Carolinen-Institut.

Töchter-Pensionat zu Frankenthal (Rheinpfalz).

Der Sommerkurs beginnt am 25. April. — Außer den im Prospektus genannten Fächern wird auch Unterricht im Weißzeugnähen und Kleidermachen ertheilt. Jährlicher Pensions-Preis fl. 400. — Bei Gelegenheit außerordentlicher Prüfungen wurden der Vorsteherin wiederholt die günstigsten Zeugnisse von Seiten der Regierung ausgestellt, welche nebst Prospektus auf Verlangen zusendet

Die Vorsteherin: Louise Braun.



von

S. Stern.

Ich empfehle mein Lager in Panama-, Palm-, Stroh- und Pferdehaarhüten eigenen Fabrikates.

S. Stern.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unsere innigstgeliebte, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Dorothea Couturier,

geborene Bauer,

in einem Alter von 70 Jahren gestern Nachmittag 1/2 2 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir dieses Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme.

Zweibrücken, 9. April 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Sonntag Nachmittag um 5 Uhr vom Sterbehause (früher Metzger Kamm'sches Haus, Karlestraße) aus statt.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Krankenlager verschied heute Morgen 2 Uhr unser unvergeßlicher Gatte, Schwager und Bruder

Willibald Keßler,

Schuhmacher und Wirth,

wovon wir theilnehmende Freunde und Bekannte hiermit in Kenntniß setzen.

Zweibrücken, 9. April 1870

Die tieftrauernde Familie.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Strohhüte,

neuester Façon für Damen, Herren und Kinder, zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alex Schreiber,

(Hauptstraße, neben dem Gasthaus zum Adler.)

Wohnungsveränderung.

Unterfertigter wohnt jetzt am Hallplatze im Hause des Herrn Dr. Baader im 2 Stocke.

Dr. Neuhöfer,

Regiments- und praktischer Arzt.

Schreiner Wagner hat gute **Eßkartoffeln** zu verkaufen.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich hiermit dem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich als

Zeugschmied

dahier etablire. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, namentlich **Dezimalwaagen** und sonst alle Sorten andere **Waagen** auf's Eleganteste, Beste und Billigste auszuführen, unter Zusicherung reeller und pünktlichster Bedienung.

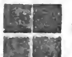
Jakob Schaumburger

wohnhaft am Wall.

Großes Lager

aller Sorten **Brillen** in Stahl, Silber und Gold, **Pincenez**, Lorgnetten, Barometer, Thermometer, Flüssigkeitswaagen ꝛc. bei

Joseph Schuler.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Ich beehre mich, den Empfang einer großen Auswahl von

Sonnen- & Regenschirmen

ganz ergebenst anzuzeigen.

S. Stern.

Mehrere Dutzend noch ganz gut erhaltene **Deckelgläser**, ein **Messingkrahnen**, **Weidenstühle** fast noch neu, ein großes **Küchenschafft** und eine **Bank** sind zu verkaufen. Zu erfragen bei Büchsenmacher Boos im zweiten Stocke.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Sonntag den 10. April 1870

Gesellige Unterhaltung

mit Gesang und Deklamationen

im Tivoli-Saale

Abends halb 8 Uhr.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Montag den 11. April:

Diskussion

im Adler (Nebenzimmer).

Vortrag über Kredit und Kredit-Anstalten.

Der Ausschuß.

Heute Sonntag den 10. April

Quintett-Musik

in der Wirthschaft von Regel.

Anfang Abends 7 Uhr.

Heute Sonntag den 10. April

Harmoniemusik

durch eine Abtheilung Hornisten des kgl. 5. Jägerbataillons bei

P. Gabel in Bubenhausen.

Sehr schöner

Kopfsalat

bei Gärtner Guth.

2 tüchtige **Arbeiter** finden sofort Beschäftigung bei

F. Meyer, Schneider.

Auch kann bei demselben ein junger Mensch in die Lehre treten.

Bei Tapezier Ruf kann ein

junger Mensch

in die Lehre treten.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 10. April.

Vormittags halb 10 Uhr: Herr Vikar Brandstetter. Text: Matth. 28, 19 und 20. Lieder: Nro 1 7 und 137

2 gute Arbeiter und 1 Lehrjunge können sogleich eintreten bei Schuhmacher Gattermann.

Redaktion, Druck und Verlag der Ritter'schen Buchdruckerei in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 86.	Prot. Eustorgius.	Dienstag 12. April	Kath. Zeno.	1870.

Der Militarismus in der bayerischen Abgeordnetenkammer und die Fortschrittspartei.

(Schluß.)

Einige ebenso wunderbare politische und historische Excursionen Stenglein's knüpften sich daran, um die Leistungen der Landwehr von 1813 herabzusetzen und darzuthun, Bayern müsse eine so starke Armee haben, daß es bei einer Verständigung der sich zuvor bekämpfenden Großmächte mächtig genug erscheine, um nicht deren Beute zu werden. Dieses Wunder will Hr. Stenglein durch das jetzige Wehrgesetz erzielen und doch noch weit mehr als der Referent ahnet, dabei ersparen!

Der Referent hatte die vielen heimlichen Auswanderungen conskriptionspflichtiger Jünglinge erwähnt. Baron Stauffenberg suchte diese unliebsame Bemerkung durch die Behauptung zu wiederlegen, dies sei Wirkung des germanischen Wandertriebs, denn — in Amerika befänden sich unter den Eingewanderten ja auch so viele Schweizer. Er vermengte die gewöhnlichen Auswanderer mit jenen jungen Männern, welche durch die Conskription aus ihrem Vaterlande vertrieben werden. — Eine neue Entdeckung war es ferner, daß die Schweizer Milizen, weil nicht Jahre lang in der Kaserne gedrillt, lange Märsche nicht aushalten könnten, während die Erfahrung bei allen Uebungen bewiesen hat, daß die Schweizer gerade hierin weit mehr leisten als alle stehenden Truppen. Dem Fortschritt genügt indessen eine solche aus der Luft gegriffene Behauptung, mag sie wahr sein oder nicht!

Zu den seltsamen Figuren in dem parlamentarischen Kampf, nach Haltung und Vortrag, gehörte Herr Marquardsen. Ich wußte, daß er politisch ein Wackelmann ist; daß er sich aber auch körperlich als solcher manifestiren zu müssen vermeint, hatte ich nicht geahnt, wie ich auch nicht erwartet hatte, daß ein Universitätsprofessor keinen einzigen Satz ohne Unterbrechen vortragen könne. Dazu als Inhalt den abgestandesten Nationalliberalismus, und diese sämmtlichen Vorzüge höchst zweifelhafter Art gewürzt mit Kundgaben vollständigster Suffisance.

Sehr gedrückt schien der Kriegsminister. Während die Großpreußen sich das Ansehen gaben, als könnten auch die jetzigen Einrichtungen mit weit geringeren als den geforderten Summen aufrecht erhalten werden, gestand er offen, mit dem Referenten darin einverstanden zu sein, daß bedeutende Ersparungen nur durch eine Aenderung des Systems sich erzielen ließen, wozu er jedoch nicht mitwirken werde.

Die Rede des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hat verschiedene Deutungen erfahren. Sie ist diplomatisch gehalten, gleichwohl vollkommen geeignet die Majorität der bayerischen Volksvertretung zu befriedigen. Graf Bray machte nicht nur gar keinen Versuch, das jetzige Militärsystem als nothwendig darzustellen, sondern er sprach sehr bestimmt aus, daß Bayern freie Hand habe seine Wehrverfassung beliebig zu ordnen, und daß der Staat sich der vollsten Sicherheit erfreue, weil jeder Angriff au die Selbständigkeit Bayerns die bedenklichsten europäischen Complicationen nach sich ziehen würde. Dies dürfte doch von einem Minister des Auswärtigen deutlich genug gesprochen sein.

Bei der Specialdebatte machten die Großpreußen verschiedene Versuche, größere als die vom Ausschuß vorgeschlagenen Summen — nicht abzustreichen, sondern — zu bewilligen. Besonders strengten sie sich an 130,000 fl. für einen Kasernenbau in Erlangen zu retten. War es doch schon bei den Wahlen an dem bezeichneten Sitze des Nationalliberalismus in die Waagschale geworfen worden: die Hrn. Marquardsen und Genossen würden der Stadt eine große Kaserne (dieses Sinnbild des Borussenthums) auf Staatskosten verschaffen. Vergeblich alle Anstrengungen und Mühe. In diesem wie in jedem andern Falle unterlagen die Nationalliberalen; sie setzten überhaupt auch nicht eine einzige Ziffer durch.

Man mußte nun erwarten, daß sie bei der Endabstimmung wie ein Mann gegen die Gesetzentwürfe stimmen würden, doch — sie entschlossen sich anders. Nachdem ihre Organe Wochen lang über den Referenten Kolb geschimpft und in der von ihm angeblich beabsichtigten „Desorganisation der Armee" einen Landesverrath gebrandmarkt hatten — wirkten sie mit zum Vollbringen dieses Landesverraths.

Der Landesverrath aber besteht darin, daß dem Volke schon bei dieser Gelegenheit etwa vier Millionen erspart werden.

Ist es Zufall, daß Baron Stauffenberg, der gescheiteste und gebildetste unter den Fortschreitern, seinen Austritt aus dem Finanzausschusse erklärt hat und auch als Kammermitglied Urlaub nehmen will?

Ueber den Unterschied der Programme Hohenlohe und Bray.

Die nationalliberalen Blätter hüllen sich größtentheils über das Programm des Grafen Bray in Schweigen. Dieß ist ein Beweis, daß ihnen sein Programm nicht zusagt, weil es eben in der That nicht nationalliberal ist wie das Hohenlohe'sche. Um so mehr wundert es uns, daß in unserm Lager Stimmen sind, welche diesen Unterschied zu verkennen scheinen. Es lohnt sich daher wohl der Mühe auf denselben etwas näher einzugehen.

Der Grundgedanke des Hohenlohe'schen Programms war der, daß Bayern in seiner Isolirung nicht bestehen könne, sondern daß es eine „Stütze" (ein anderer Ausdruck lautet: „schirmendes Dach"), bedürfe und diese Stütze glaube der Fürst ausschließlich an Preußen gefunden zu haben. Se. Durchlaucht legte daher ungeheures Gewicht auf den Allianzvertrag mit Preußen, den er als eine Wohlthat für Bayern betrachtete und den er gewiß zu schließen beflissen gewesen wäre, hätte er ihn nicht schon fertig vorgefunden. Fürst Hohenlohe hatte sogar mit besagtem Vertrage noch nicht genug, sondern wollte sich bekanntlich noch immer mehr an Preußen „anschließen."

Graf Bray hingegen ist gerade der entgegengesetzten Ansicht. Bayerns jetzige Stellung, sagte er, ist nicht nur haltbar, sondern sie ist „unangreifbar“, bedarf also keiner Stütze, wie sein Vorgänger meinte. Graf Bray findet die isolirte Stellung Bayerns durch die politischen Machtverhältnisse in Europa und durch das eigene Volk gesichert. Er will sich Preußen nicht mehr anschließen als jeder andern Macht, er will zu allen Staaten ohne jegliche Bevorzugung Preußens gleich freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Das liegt deutlich und klar in dem Programme des Grafen Bray und dünkt uns himmelweit von dem unterschieden, was der Minister Hohenlohe wollte.

Wäre der Allianzvertrag mit Preußen nicht schon geschlossen, Bray würde ihn gewiß nicht schließen, denn das wäre im Widerspruch mit seinem Programme. Aus seiner Erklärung läßt sich auch herauslesen, daß er fraglichen Vertrag keineswegs als eine Wohlthat für Bayern betrachtet, sondern vielmehr als ein Uebel, dessen Wirkungen man so viel als möglich unschädlich machen muß.

Er betont deßwegen auch, daß die offensive Bedeutung des Allianzvertrages ausgeschlossen sei, eine Auslegung, die bekanntlich weder Preußen noch Fürst Hohenlohe zugaben. Daraus geht aber auch hervor, daß jedem Contrahenten das Recht zusteht zu prüfen, ob seine Hilfe zu einem Offensiv- oder Defensivkriege in Anspruch genommen werde, und das ist das Recht der Prüfung des casus foederis, allerdings in einem beschränkten Sinne. Denn sobald einmal festgestellt ist, daß die Defensive vorliegt, muß nach dieser Auslegung der Süden sofort Heeresfolge leisten, ohne sich fragen zu dürfen, ob Preußen den Kriegsfall nicht ungerecht oder muthwillig provocirt habe u. dgl. und ob die Unterstützung aus diesem Grunde nicht zu verweigern sei. Wir von unserm Standpunkte aus können daher den Anschauungen Bray's nicht beipflichten, da wir den Südstaaten das Recht der Prüfung des casus foederis für jeden Fall und ohne alle Beschränkung gewahrt wissen wollen. Und wir hoffen auch, daß das Volk in entscheidender Stunde, wenn es gilt, die Mittel zum Kriege zu bewilligen, sein Recht im vollen Umfange geltend machen wird, mögen die „Kriegsherren“ interpretiren wie sie wollen.

Immerhin ist aber die Bray'sche Auslegung der Verträge eine solche, die sich der unsrigen mehr nähert als die Hohenlohe'sche und darum müssen wir der Bray'schen Politik auch in dieser Hinsicht wenigstens den Vorzug geben, wenn wir derselben auch nicht voll beistimmen können.

In der deutschen Frage glauben wir jetzt den Unterschied, der zwischen den beiden Ministerprogrammen besteht, hinlänglich klar gestellt zu haben. Wie wir uns zu Bray's Programm, vorausgesetzt, daß es auch praktisch durchgeführt wird, stellen, haben wir bereits angedeutet. Wir halten es lediglich für ein negatives, denn kein Mensch wird widerstreiten, daß auf diesem Wege die Einigung Deutschlands nicht zu Stande kommen könne, weder im nationalliberalem Sinne noch in dem der deutschen Volkspartei. Allein während Graf Bray den Widerstand der Bevölkerung gegen die preußischen Bestrebungen theilt und unterstützt, was gegenüber der Politik Hohenlohe immerhin ein Gewinn ist, und während er hiedurch die Friedensaussichten vermehrt, hat das süddeutsche Volk Zeit und Gelegenheit in positiver Weise an dem Ausbaue seiner Freiheit und seines Selbstbestimmungsrechtes zu arbeiten und auf die norddeutschen Brüder durch Mahnung und Beispiel zu wirken, auf daß auch diese mit der Zeit sich wieder ermannen und im Vereine mit uns auf Grund des Volkswillens ein freies und mächtiges Gesammtdeutschland schaffen helfen. Daß dem Grafen Bray diese Motive und Ziele nicht vorschweben, glauben wir gerne, allein nichtsdestoweniger finden wir seine Politik für uns mehr opportun als die seines Vorgängers, welche dem Volkswiderstande keine Unterstützung bot, sondern denselben im Gegentheil vereint mit Preußen zu brechen bedacht war. Und darum sind wir auch mit dem Wechsel der Dinge verhältnißmäßig zufrieden.

Welthandel.

Baden.

Mannheim, 9. April. Zu Ehren des gegenwärtig in unserer Nähe weilenden Abgeordneten Herrn Kolb aus Speier fand gestern Abend im Saale des Badner Hofes ein glänzendes Bankett statt, zu dem sich zahlreiche Gesinnungsgenossen aus hiesiger Stadt, Heidelberg und der bayerischen Pfalz eingefunden hatten. An die an den Gefeierten gerichtete Begrüßungsrede, in welcher dessen zahlreiche Verdienste um die Sache des Volkes, seine Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiete, namentlich aber seine neuerliche erfolgreiche Thätigkeit in der bayerischen Kammer hervorgehoben wurde, schlossen sich eine Reihe weiterer Ansprachen an, die meist den jetzt in Bayern begonnenen, von Kolb geleiteten Kampf gegen den Militarismus zum Gegenstand hatten. Ganz besonders wurde aber dem Wunsche Ausdruck gegeben und wir schließen uns demselben aus vollem Herzen an, daß auch in Baden in Bälde eine ähnliche nachhaltige Bewegung gegen den Militarismus wie in den Nachbarländern Bayern und Württemberg beginnen möge.

Württemberg.

Die Weser-Zeitung bringt eine Mittheilung daß in Stuttgart bei der letzten Ministerkrise eine Berliner Note entscheidend gewirkt habe, welche erklärte, man lege preußischerseits die Allianzverträge so aus, daß sie unter Umständen die Regierungen zu gegenseitigem Schutz nicht bloß gegen den auswärtigen Feind, sondern auch gegen innere Feinde verpflichten. Man würde es aber in hohem Grade bedauern, wenn man genöthigt wäre, von einer solchen Auslegung Gebrauch zu machen, und man hofft, daß es der Regierung gelingen möge, sich in irgend einer Weise mit den Forderungen der Kammer auseinanderzusetzen.

Norddeutscher Bund.

Mainz, 8. April. Der Gemeinderath hat für die Erweiterung der Stadt 4 Millionen Gulden votirt, welche durch eine Prämienanleihe von 5 Mill. Gulden beschafft werden sollen.

Mannigfaltiges.

Freiburg. Das nächste badische Sängerfest, das erste des badischen Sängerbundes, wird dahier an Pfingsten stattfinden.

Berlin, 7. April. Der als Physiker und auch als Technologe in großem Rufe stehende Professor an der hiesigen Universität, Dr. Gustav Magnus, ist gestern Abend beinahe 68 Jahre alt, gestorben.

— Am ersten Tage der Eröffnung des Kursaales in Wiesbaden verspielte ein 23jähriger Portugiese sein ganzes Vermögen mit 400,000 Francs!

— (Es kommt auf Eins heraus.) Nach der Zivilehe kann man eine Christin oder eine Jüdin heirathen, aber — sagte ein alter Praktiker — man hat doch mit jeder sein Kreuz!

(Ein Auswanderungsplan.) Der St. Paul Preß zufolge wird Karl Schurz nebst dem ehemaligen Finanzminister M'Culloch und dem früheren Gouverneur von Minnesota, Marshall, demnächst im Auftrage der Northern-

Pacific-Eisenbahngesellschaft eine Reise nach Europa antreten, um einen großartigen Auswanderungsplan zur Bevölkerung der Landstrecken längs genannter Bahnlinie zu organisiren. Die Bahngesellschaft ist nämlich im Besitze von 30 bis 40 Millionen Morgen Land, auf denen 5 bis 6 Millionen Menschen mit Bequemlichkeit wohnen könnten. Schon sind, so sagt das erwähnte Blatt, Abkommen mit deutschen Kapitalisten getroffen worden, um den Bau der Bahnlinie mit aller Macht zu betreiben. Jedem Einwanderer soll für die beiden ersten Jahre nach seiner Ankunft beim Bau der Bahn genügende Arbeit garantirt werden, ob er aber auch die Mittel zur Ueberfahrt vorgestreckt erhalten soll, darüber ist Nichts gesagt. Nachdem er seine Arbeit für die Eisenbahngesellschaft fertig hat, erhält er eine Farm von 40, 80 oder 160 Morgen mit einem fertig errichteten Wohnhause und guter Einfriedigung. Die Termine zur Abzahlung und die Zinsen sind so niedrig gestellt, daß sie dem Aermsten nicht schwer fallen können. Die Bahnüberschüsse, welche dann für die Bahnbauarbeiten gezahlt werden, reichen voraussichtlich für Beschaffung des Viehstandes und der Ackergeräthschaften aus, so daß Jeder nach Beendigung der Bahn sich an die Ernte machen kann, welche letztere die Bahn zu Markte bringt. Die Gesellschaft beabsichtigt die Häuser alle gleich und mit dem Tausend in ihren einzelnen Theilen — gleich den Theilen einer Taschenuhr — anfertigen zu lassen, so daß jedes Stück eines Hauses zu jedem Stück eines andern Hauses paßt. Auf diese Weise soll sofort ein großer Vorrath von Arbeit beschafft und der Werth des Bodens durch die schnelle Ansiedlung gesteigert werden.

Handel und Verkehr.

Ludwigshafen, 9. April. Die heutige Generalversammlung der Pfälzischen Bahnen genehmigte einstimmig die Jahresrechnungen und die vom Verwaltungsrath proponirten, durch die Fusion bedingten Statutenänderungen. Die Aktionäre der Ludwigsbahn beschlossen einstimmig die Vertheilung von 73 fl. 46 kr. per Aktie als Superdividende, inclusive des angesammelten Zinsreservefonds im Betrage von 985,708 fl. Die Aktionäre der Maxbahn beschlossen einstimmig die Vertheilung von 4½ fl. Superdividende.

— Die Eisenbahnlinie **Bergzabern-Winden** wird am nächsten Mittwoch eröffnet werden. Der Tag dieses Ereignisses wird in Bergzabern festlich begangen werden durch einen Umzug, ein Essen und einen Ball.

— Die Actionäre der **Bayerischen Ostbahnen** erhalten pro 1869 im Ganzen 7¾ pCt., also 3¼ pCt. Superdividende.

Am 12. April d. Js. wird die neu erbaute Eisenbahnstrecke zwischen Ingolstadt und Treuchtlingen eröffnet. Der Dienst ist vorerst für den Lokalverkehr eingerichtet. Mit dem Sommerfahrplane wird aber wohl auch der durchgehende Verkehr von München nach Frankfurt und Hof auf dieser Route sich bewegen, mittelst welcher die bisherige Entfernung zwischen München und Gunzenhausen um 3, zwischen München und Nürnberg um 9 Stunden abgekürzt wird.

(Neue östreichische Scheidemünzen.) Nach dem im Reichsrathe vorgelegten Gesetzentwurfe werden die Münzscheine zu 10 Kreuzer und die Sechskreuzerstücke mit der Jahreszahl 1848 und 1849 nur mehr bis 30. September 1870 eingelöst. Nach Ablauf dieses Termines hat hinsichtlich der Münzscheine jede weitere Einlösungsverbindlichkeit zu entfallen und sind dieselben vom 1. Oktober 1870 angefangen in beiden Reichstheilen ungiltig. Der Betrag in Münzscheinen, welcher bis Ende September 1870 von der bis zum Verkaufe von 12 Millionen Gulden emittirten Gesammtsumme nicht zur Einlösung gelangt ist, soll als Zirkulationsgewinn nach dem im Art. 2 des Gesetzes vom 1. Juli 1868 festgesetzten Verhältnisse in Staatsnoten von dem Reichsfinanzministerium in Anspruch genommen werden. Vom 1. Oktober 1870 angefangen werden die Sechskreuzerstücke mit der Jahreszahl 1848 und 1849 nur mehr gegen Vergütung des Materialwerthes in Silber von den Münzämtern zur Einlösung übernommen. Es bleibt jedoch den Finanzministerien beider Reichstheile vorbehalten, sich nach Ablauf des Einziehungstermines der Sechskreuzerstücke über einen Einlösungswerth derselben gegen Noten zu vereinbaren. Der so vereinbarte Einlösungswerth in Noten ist stets öffentlich kundzumachen.

Mainz, 8. April (Marktbericht) Weizen fl. 11 15 kr. bis fl. 11 25 kr.; Korn fl. 8 55 kr bis fl. 9; Gerste fl. 9 15 kr. bis fl. 9 30 kr., Hafer fl. 5 10 kr. bis fl. 5 15 kr; Rüböl effektiv fl. 26 15 kr. bis fl. 27 ohne Faß, per Mai fl. 29 45 kr. bis fl. 27 mit Faß; Leinöl fl. 21; Mohnöl fl. 37. Kuchkuchen fl. 21 30 kr. bis fl. 22 30 kr. Kleesamen, fst. deutscher, fl. 27 bis 28 fl. 28, Luzerne fl. 26 bis fl. 27. Hülsenfrüchte wenig begehrt, Bohnen fl. 11 30 kr. bis fl. 11 45 kr.; Erbsen fl. 9 bis fl. 10 30 kr.; Linsen fl. 10 bis fl. 11; Wicken fl. 9 bis fl. 10 Repskuchen fl. 95—102.

Frankfurt, 9. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6r Classe 157r hies. Stadtlotterie wurden folgende höhere Treffer gezogen: Nr. 5608 4000 fl., Nr. 17208, 11754, 9106, 23692 und 17516 je 1000 fl., Nr. 16568, 13260 und 1187 je 300 fl.

Lehrerversammlung.

Der Bezirkslehrer-Verein Zweibrücken-Homburg-Hornbach hält nächsten Oster-Dienstag, d. i. den 19. April, Morgens 10 Uhr, im hies. Fruchthallsaale seine erste Hauptversammlung, zu welcher sämmtliche verehrlichen Vereinsmitglieder, sowie alle Freunde der Schule und Lehrer hiemit ergebenst eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Vortrag über die Ursachen des hohen Procentsatzes pfälz. Rekruten mit mangelhafter Schulbildung, insbesondere in den Bezirksämtern Zweibrücken und Homburg. (Referent: Herr Lehrer **Janton** von hier).

2) Gutachten über ein Schullesebuch. (Referent: Herr Lehrer **Oster** von Rimschweiler.)

Den Herren Collegen des Bezirksvereines diene zur Nachricht, daß Morgens 9 Uhr des bezeichneten Tages im Lehrsaale des Herrn **Bächle** eine Probe der bei der Hauptversammlung vorzutragenden Gesänge stattfindet, bei welcher Jeder präcis erscheinen wolle.

Zweibrücken, im April 1870.

Der Ausschuß.

Mittwoch den 20. April 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Mittelberbach** im katholischen Schulhause, werden nachbezeichnete, zum Nachlasse der zu Mittelberbach verlebten Ehe- und Ackersleute Peter Baßler und Helena Duby gehörigen Liegenschaften, Mittelberbacher Bannes, der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten kgl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Ein im Orte Mittelberbach auf 9 Dezimalen Fläche stehendes Wohnhaus mit Stall, Hofraum und halber Scheuer;
2) 50⁶⁄₁₀ Dezimalen im Dorf und
3) 16⁵⁄₁₀ Dezimalen Wiese, eine Parzelle.

Waldmohr, den 31 März 1870.

Mittwoch den 13. April 1870, Nachmittags um 2 Uhr, bei Wilhelm Carius in **Bubenhausen**, wird das nachbeschriebene, der Wittwe und den Kindern des zu Zweibrücken verstorbenen Seidenwebers Jakob Maus gehöhrige Grundstück in Eigenthum versteigert, nämlich:

88 Dezimalen Acker auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, am Wattweiler Hang, neben Simon Elias und Ludwig Saberatzky, **mit Korn besamt.**

Guttenberger, k. Notär.

Gleich nach dieser Versteigerung lassen die Kinder des zu Zweibrücken verlebten Metzgermeisters Jakob Portner in Eigenthum versteigern:

46 Dezimalen Acker auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, hinter der Lehmenkaut, neben Heinrich Schwartz Erben.

Guttenberger, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Dienstag den 12. April 1870, Vormittags 10 Uhr zu **Oberauerbach.**

Revier Winterbach.

Schlag Auerbacherberg. 1. Am Busch.

2 eichen Stämme 2. und 3. Kl.
9¼ Klafter eichen Misselholz 1. u. 4. Kl.
7¾ „ „ knorrig u. anbr.
3 „ „ Prügel.
300 eichen Wellen.

Schlag Auerbacherberg. 3. Eichelsklam.

14 buchen Nutzstämme 2. Kl.
16 „ u. eichen Wagnerstangen.
6 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl.
63 „ „ „ 2. „
15¾ „ „ Prügel.
1950 buchen Wellen.

Schlag Allseiters 2.

3 eichen Stämme,
6 buchen „
65 „ Nutzstangen.
43¼ Klafter buchen Scheit.
15¾ „ „ Prügel.
1¼ „ eichen „
1750 buchen Wellen.

Schlag Allseiters. 6. Wildpretsscheuer.

13 eichen Stämme.
4 Klafter eichen Misselholz.
9¾ „ „ knorrig u. anbr.
120 „ buchen Prügel.
7275 buchen Wellen.

Zufällige Ergebnisse.

4 eichen Wagnerstangen.
3¼ Klafter buchen Scheit und Prügelholz.

Revier Karlsberg.

Schlag Birkling XXXI. a.

3 Klafter buchen Scheit 1. Kl.
22 „ „ „ 2. „
2¾ „ „ Klotzholz.
2¼ „ „ Stangenprügel.
2¾ „ „ Astprügel.
2 „ „ Krappenprügel.
525 buchen Reißerwellen.

Zuf. Ergebnisse I.

3¾ Klafter buchen Scheit 2. Kl.
¾ „ „ Stangenprügel.
¼ „ „ Krappenprügel.
75 buchen Reißerwellen.

Schlag Birkling 6.

1 eichen Stamm 5. Kl.
3 „ Wagnerstangen 1. Kl.
23 „ „ 2. „
11 buchen „ „ „
6¼ Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
14¼ „ „ Stangenprügel.
3¾ „ „ Krappenprügel.
550 buchen Reißerwellen.

Zuf. Ergebnisse II.

3 kiefern Sparren.
1 Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
1 „ „ Anbruch.
1 Klftr. Weichholz-Scheit, knorrig.
1¼ „ eichen Stangenprügel.
¾ „ buchen Astprügel.
¾ „ birken Prügel.
1¾ „ eichen Krappenprügel.

Zweibrücken, den 29. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung

im Reviere **Winzeln.**

Zu Gersbach **Freitags** den 22. April 1870, Morgens 9 Uhr bei Georg Sand.

Schlag **Breitsitters.**

153 eichene Stämme 5. Kl.
2050 buchen } Prügelwellen.
725 eichen und } Prügelwellen.
8450 Weichholz }

An zufälligen Ergebnissen.

7 hainbuchen und 1 buchen Stamm.
350 Gebund birkene Reiser, zu Erbsenreiser, Zaunhecken auch Besenreisig dienend.
11¼ Klafter buchen Scheit.
¾ „ eichen Scheit.
3 „ buchen und aspen Anbruch.
3¾ „ buchen Klotzholz.
6 „ buchen und anderes Prügelholz.
200 buchen Reiserwellen, dann noch beiläufig

5¼ Klafter buchene unaufgearbeitete Stöcke.

Pirmasens, den 4. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Strohhüte,

neuester Façon für Damen, Herren und Kinder, zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alex Schreiber,
(Hauptstraße, neben dem Gasthaus zum Adler.)

Schöne Sorten

Pensèes

zu haben bei Chr. Fickeissen am Wall.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an bei Herrn Batter im Löwen wohne.

Adam Wagner, Tapezier.

Philipp Gillmann hat gutes **Wiesenheu** zu verkaufen.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei W. A. Seel.

Verlaufen

hat sich gestern Mittag ein starkes **Läufer-Schwein.** Der jetzige Besitzer wird ersucht dasselbe bei Wirth Farmer oder Heidenreich in Irheim gefälligst anzuzeigen.

Unserm werthen Freunde **Karl Reichsrath** zu seinem heutigen Geburtstage ein **dreifach donnerndes Hoch.**

K. W. und F. K.

Wohnungs-Anzeiger.

Eine **Wohnung** bestehend aus 2 Stuben und Küche wird bis kommenden 1. Juli zu mietgen gesucht. Von Wem? sagt die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 9. April.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 45-¾
Preuß Friedrd'or	„	9 54-59
Pistolen	„	9 47-49
Dukaten	„	5 36 38
20-Fr.-Stücke	„	9 29½-30½
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54-56

Rechnungen vorräthig in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Redaktion, Druck und Verlag A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 87. | Prot. Patricius. | Mittwoch 13. April | Kath. Hermeneg.. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

Nach Charles Gayler frei bearbeitet von Lina Freifrau v. Berlepsch.

1 Kapitel.

Verstoßen.

Die Nacht hatte sich über die große Stadt gesenkt — eine kalte, sternenhelle Winternacht.

Die Geschäfte wurden eben geschlossen; eine Fluth von Menschen wogte durch die Hauptstraßen und verstärkte sich fortwährend durch Hunderte, welche aus Seitengassen strömten und aus den Läden, Arbeitssälen und Geschäftslokalen der unteren Stadt nach der oberen eilten.

Behäbige Kaufleute in warmen, eleganten Kleidern, deren vergnügten Mienen man ansieht, wie sehr sie sich nach des Tages Last und Mühe auf ihr behagliches Daheim, das lockende Mahl und den herzlichen Willkomm freuen, werden von kräftigen Handwerkern zur Seite gedrängt, denn auch diese beeilen sich, ihre bescheidenen Wohnungen zu erreichen und des Hauses Ruhe und warme Herzlichkeit zu genießen.

Arbeiter und Packer verhandeln in Gruppen die Ereignisse des Tages, schmauchen ihr Pfeifchen oder plaudern von den Geschäften des folgenden Morgens.

Fabrik- und Ladenmädchen huschen durch die Straßen oder bewundern den Glanz der Schaufenster, deren reizende Pracht gar wenig zu den geringen Mitteln der armen Wesen paßt.

Selbstgefällige, gespreizte Commis mit scheckigen Halsbinden und auffallenden Hüten suchen sich den jungen Mädchen interessant zu machen und ernten dafür meist scharfe Bemerkungen, in welchen Ausdrücke wie „Geck", „Gimpel" deutlich genug sind.

Vorlaute Gassenjungen speisen verschrumpfte Aepfel und plaudern vom Theater oder dem Spaß, den sie sich diesen Abend in einer billigen Kneipe machen wollen.

Verschämte Arme in elenden Lumpen schaudern in eisiger Nachtluft und hüllen sich zitternd fester in ihre fadenscheinigen Mäntelchen. Mit traurigen, sehnenden Blicken betrachten sie im Vorübergehen die Auslagen der Juweliere, wo zahllose Edelsteine im Gaslichte funkeln, kostbare Schmuck- und Luxusgegenstände, mit Perlen, Diamanten, Rubinen und Smaragden verziert, das Auge blendend und in ihrer leuchtenden Pracht der hilflosen Armuth zu spotten scheinen. Nur eine Glasscheibe trennt von all dem Reichthum, ein Schlag würde sie zersplittern, und der Besitz eines einzigen Juwels gäbe Alles, was den armen Geschöpfen fehlt: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung — vielleicht auch Freundschaft und Liebe! — Der Schlag aber erfolgt nicht, die gläserne Scheidewand bleibt unberührt und die abgehärmten Gestalten verlieren sich im Gewühle.

Der Menschenstrom wogt fort und es begegnen ihm heitere, lockende Wesen in reichen Pelzen und eleganter Toilette, deren ganze Erscheinung, bis auf die hübschen, aber harten, kecken Gesichter, das Gepräge der Sünde trägt.

Welch ein Kontrast mit den armen Arbeiterinnen, an denen sie vorüberrauschen! Aller Fleiß, alle rastlose Mühe vermag den Einen kaum die dünnen Kattunkleidchen und die elenden Shwale zu erübrigen, während jene geschminkten, lachenden Geschöpfe in Sammt und Seide prangen, und Alles, Alles zu besitzen scheinen, was die Kinder der Armuth am meisten ersehnen.

Und wenn die Priester predigen: „Der Lohn der Sünde ist der Tod!" — können die Töchter der Arbeit und Mühsal es glauben, wenn sie die Sünde in reicher Eleganz lachend und froh vor sich sehen?

Predigt die Straße in dieser kalten Winternacht nicht eine andere Lehre?

„Der Lohn der Arbeit ist ein karger, oft nur ungern gespendeter Tagelohn, ein ärmliches Daheim, schlechte Nahrung, billige, ungenügende Kleidung, blutleere, eingefallene Wangen, viel Schmerz und wenig Freude. Der Lohn der Sünde ist nicht der Tod, es ist das Leben — ein Leben frei von Plage, ein glänzendes Heim mit weichen Teppichen und glitzernden Spiegeln, prächtigen Kleidern, Schönheit, Bewunderung und wechselnder Freude!"

Ist es ein Wunder, wenn Viele lauschen? Oder liegt das Wunder nicht gerade darin, daß sie es nicht thun, daß solch' arme geplagte Wesen die lockende Angel nicht fassen, nicht dem Schmeichelworte des Verführers lauschen, der Alles, Alles verheißt, wenn sie nur die dunstigen Fabriken und armseligen Bodenkämmerchen verlassen und den angebotenen Luxus, das Leben voll Reiz und Freude annehmen wollten. Und dennoch wenden sie sich ab und eilen heim in's kalte, enge Stübchen, legen sich aufs ärmliche Lager und beten friedlich: „Gib uns heute unser täglich Brod und führe uns nicht in Versuchung!"

Ob wohl die schöne reiche Mrs. Foulk Loxley daran denkt, während sie in ihrer eleganten Equipage dahin rollt und ihr Blick die Fußgänger flüchtig streift? Nein. Warum auch? Was kümmern sie die armen Mädchen? sie kennt sie nicht, hat in der Gesellschaft nie von ihnen gehört und betrachtet sie aus einer höheren socialen Sphäre, gleichsam aus der Vogelperspektive. Vielleicht gibt sie deren Existenz im Allgemeinen zu, wenn sie Sonntags in einer gewählten Kirche auf ihrem Sammtkissen kniet und den ehrwürdigen Pastor Softdown „für alle Schichten der menschlichen Gesellschaft" beten hört. — Und so fährt die schöne, reiche Dame gedankenlos vorüber und eilte der Heimath zu, wo die geschickten Hände der französischen Zofe sie noch reizender schmücken sollen, auf daß sie lächelnd und strahlend der großen Trauung beiwohne, welche diesen Abend in der Avenue stattfinden soll, und bei der sie, die Königin der Gesellschaft nicht fehlen darf.

Denkt Sidney Heaton daran, während die edlen Racepferde mit dem leichten Phaeton dahinfliegen und der Bediente steif und ernst hinter dem Gebieter sitzt? Nein. Er hat wichtigere Gedanken, denn er soll heute noch getraut werden und eilt nach Hause, um sich für die Cere-

umzukleiden. Es gab übrigens eine Zeit, wo diese armen Geschöpfe ihn interessirten, wo er schmunzelnd und achselzuckend die Neckereien der Freunde hinnahm, als ein schönes schuldloses Wesen der Lockung des Verführers nachgab, den Putzladen verließ und die elegante Wohnung annahm, die er bot.

Aber all das ist nun vergessen, denn heute vermählt er sich mit Jugend und Schönheit, Reichthum und socialer Stellung, und auf dem Wege zur blühenden, vertrauenden Braut hat er nicht Zeit, der Tage zu denken, da er seine Opfer in den belebten Straßen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Militär und seine Verfechter.

Die brennendste aller Tagesfragen ist, wie in diesem Blatte schon mehrmals ausgeführt wurde, unstreitig die Militärfrage. Die Fortschrittspartei verlangt, daß die einmal eingeführte Heeresorganisation, trotzdem sie des Volkes Mark im Frieden schon völlig auffrißt, beibehalten werden soll und wüthet nicht sowohl gegen die Einführung des Milizsystems, das überhaupt von Niemanden jetzt schon eingeführt werden will, sondern gegen eine bloße Herabsetzung der Präsenzzeit; sie will keinen bewaffneten Bürger, der sich allerdings nur zur Vertheidigung von Haus und Herd benützen lassen will, sondern gut gedrillte Soldaten, wie wir sie bisher haben. Es ist schwer begreiflich, wie die Führer dieser sogen. Fortschrittspartei auf den Gedanken kommen konnten, die Kleinstaaten und insbesondere Bayern, dessen Selbständigkeit, sie ohnehin der „Einheit" Deutschlands so gerne opfert, vorher noch finanziell zu ruiniren. Ein gut situirtes Bundesmitglied ist doch offenbar mehr werth, als ein ausgesogenes, dem man die bekannte Steuerschraube nicht mehr ansetzen kann.

Es ist traurig, daß es Leute gibt, die in dem Wahne leben, das deutsche Volk glücklich zu machen, indem sie es bis aufs Hemde ausziehen und so dem bekanntlich für des Volkes Wohl so besorgten und für die Freiheit redlich wirkenden Wilhelm von Hohenzollern in die Hände zu liefern, um alsdann von diesem und seinen pommerschen Junkern, welche sich im Glanze jener Allmacht sonnen, und dafür vom Volke bezahlt werden, allerunterthänigst die gewünschten Freiheiten in Abschlagszahlungen gehorsamst zu erbitten; diese Leute sind gar zu leichtgläubig.

Ein Fortschrittsmann läßt sich unterm 10. April im hiesigen Wochenblatt dazu benutzen, die freiheitliebenden opferwilligen Schaaren vom Jahre 1849 zu verunglimpfen, weil sie, obgleich meist mit Knütteln und Sensen bewaffnet, der Uebermacht und Hinterlist der „Mächtigen dieser Erde" unterlagen, welche mit ihren Soldaten, d. h. des Volkes, eigenen Kindern und vorzüglichen aus des Volkes Schweiß beschafften Waffen und ausgerüstet mit allen Hilfsmitteln des Staates, sie bekämpften.

Man sollte doch denken, die Fortschrittspartei müßte bei so hinkendem Vergleich schamroth werden; abgesehen davon, daß man sich nicht scheut, die Freiheitsliebe des Volkes dadurch in's Lächerliche zu ziehen, ist es doch jedem Unbefangenen klar, daß der Vergleich nur dann richtig wäre, wenn ein regelmäßig und systematisch geübtes und organisirtes Volksheer, mit mindestens gleicher Bewaffnung, damals der Soldateska gegenüber gestanden hätte.

Zustände und Kämpfe wie damals, würden die Herren der Fortschrittspartei herbeiführen mit ihrer Verfechtung des Militärstaates, statt sie unmöglich zu machen. Sie sollte nicht vergessen, daß das Gebiet des Einflusses des Volkes bei der übergroßen Anzahl der Staaten Europas in Bezug auf auswärtige Politik, gleich Null ist und alle ihre Kräfte auf die innere Politik concentriren, wo ihr Gebiet größer ist und Erfolg verspricht. Einmal freiheitliche Grundsätze durchgeführt und dasselbe von dem Alp der Bajonette erlöst, ist das Volk sehr schnell Beherrscher der inneren wie der äußeren Politik.

Es ist allerdings erwiesen, daß die gleiche Anzahl waffenfähiger Mannschaft bei Durchführung des Milizsystems kaum den vierten Theil wie in Preußen kosten und zwar statistisch nachgewiesen; es wäre ein Kampf gegen Windmühlen, wenn wir uns mit dem Beweis abmühen wollten, daß die Lasten des ganzen Volkes wie des Einzelnen beim Milizheere weitaus geringer sind. Charakteristisch ist der Satz in dem quest. Artikel des 3 W.: „Zumal in dem republikanischen Staatenbunde der Schweiz" besteht einzig in Europa das Milizsystem. In Monarchieen darf dies mithin nicht so sein, weil . . . .

Zum Schluß möchten wir den Verfasser jenes Artikels bitten, doch gefälligst etwas Geschichte zu studiren, um sich nicht durch einen Widerspruch mit allen geschichtlichen Ereignissen der Neuzeit lächerlich zu machen.

Welthändel.

Bayern.

München, 10. April. Der Landtag, der nach Art. 22 der Verfassungsurkunde in der Regel nicht länger als zwei Monate dauern soll, hat, da er noch immer seine Arbeit kaum begonnen, geschweige vollendet hat, abermals um sechs Wochen — bis 24. Mai — verlängert werden müssen, und wird sich voraussichtlich diese Procedur im Laufe des Sommers noch einige Mai wiederholen. Daß die Regierung nicht vorgezogen hat, den Landtag bis nach den Feiertagen und der an dieselben sich anschließenden Zollparlamentssession zu vertagen, hat zur Wirkung, daß Diejenigen, die zugleich dem Landtag und dem Zollparlament angehören, für die Diätenlosigkeit des letztern auf Rechnung des erstern entschädigt werden. Indeß kommt diese Vergünstigung mehr den Nationalliberalen als den Großdeutschen und Patrioten zu Gute; sie können erwarten, daß man in Berlin, wenn ihr „eifriges Mitwirken" bis jetzt nicht von Erfolg gekrönt war, doch den „guten Willen" anerkennen und mindestens gehörig fetiren wird. Die Patrioten dagegen glauben, daß sie, nach den Aeußerungen Bismarcks am 24. Februar und nach der Sprache der gesammten Berliner Presse, mit Ausnahme der Zukunft, zu urtheilen, eine Aufnahme zu gewärtigen hätten, wie man sie eben Solchen bereitet, die man für offene oder verkarvte „Landesverräther" hält. Sie werden daher, obwohl sonst nicht als Gegner des Wallfahrtens berufen, doch die Wallfahrt nach Berlin diesmal nicht mitmachen — es müßte denn sein, daß ihre Anwesenheit auf dem Zollparlament der preußischen Regierung wegen irgend einer Abstimmung z. B., ganz besonders unangenehm wäre. In diesem Falle würden sie kommen. — Die Nachricht von der Diätenlosigkeit im Wahlgesetzentwurf war ein „Fühler" der Regierung. Nachdem dieselbe wahrgenommen, daß alle Parteien Diäten für Volksvertretung fordern, hat sie sich beeilt, den Entwurf entsprechend auszuarbeiten. Herr von Braun kann aus der Affaire die Lehre ziehen, daß nicht „die Wahlgesetze anderer Länder," sondern schließlich doch die Wünsche und Anschauungen des eigenen Volkes maßgebend sind. Diese aber sind allbekannt, und wenn die Regierung sie zur Grundlage einer Wahlreform gemacht hätte, so könnte dieselbe bereits erledigt sein.

Wir berichteten unlängst, daß von Berlin aus an die süddeutschen Nationalliberalen das Commando erging, sich eine gemeinsame Organisation zu geben. Zufolge dessen tagten am 3. dß. die nationalliberalen Häuptlinge aus den einzelnen Staaten in Stuttgart und zwar war Bayern vertreten durch M. Barth, Stauffenberg und Marquardsen. Bisher hatten es die bayerischen Nationalliberalen immer noch nicht gewagt, die Maske abzuwerfen und mit den bedingungslosen Anschlußpreußen gemeinsame Sache zu machen, allein der Befehl von Berlin hat sie alle Bedenken und Rücksichten vergessen lassen. Arm in Arm wandeln sie nun mit den Bluntschli, Hölder, Römer, Metz &c. &c. dem preußischen Lager entgegen.

Hier selbst treiben es die Häuptlinge immer bunter und üben einen Terrorismus auf ihren Anhang aus, dessen Duldung für Männer unwürdig ist. Hat vielleicht das bayerische Volk deswegen Abgeordnete hieher geschickt, daß sie ihre Ueberzeugung auf Commando von M. Bath, Crämer, Kraussold, Stauffenberg und wie diese Clubgrößen alle heißen zurückhalten und unterdrücken, und daß sie sich von diesen Herren Weisungen geben lassen? Mit solchen Leuten ist der Volkssache nicht gedient, dazu gehören Männer, welche ohne Rücksicht auf Parteizwecke offen und selbstständig für ihre Ansichten einstehen und auf kein Commando hören.

In der Frage der Bürgermeistereien gelang den Häuptlingen ihr terroristisches Auftreten vollkommen, dagegen blamirten sie sich selbst mit sammt ihren folgsamen Kindern in der Militärfrage unsterblich. Es ist bereits öffentliches Geheimniß, daß es Clubcommando war, gegen alle Vorschläge Kolbs unbedingt zu stimmen, falls der Verschiebungsantrag Crämers abgelehnt würde. Als es aber wirklich darauf ankam, stimmten die Fortschreiter in corpore unwillkührlich dafür, nicht etwa deßwegen, weil sie grundsätzlich für's Sparen und für Erleichterung der Militärlasten waren, sondern lediglich aus dem Grunde, weil sie andernfalls ihre Parteiinteresse zu schädigen und bei den nächsten Wahlen durchzufallen fürchteten. Diese Rücksicht bestimmte sie, mit der Majorität zu stimmen, allerdings mit geheimem Ingrimm.

Man sieht schon hieraus, daß das oberste und Alles beherrschende Prinzip dieser Partei einzig und allein darin besteht, für das Parteiinteressen zu sorgen. Alles Uebrige ist nur Mittel zum Zwecke. Man ist daher bald freisinnig, bald conservativ, bald reaktionär, je nachdem es das Interesse der Parteivertreter fordert. Diese Thatsache möge sich das Volk zu Herzen nehmen und auf Grund derselben in Zukunft Männer mit seiner Vertretung betrauen, denen als Höchstes ausschließlich das Interesse und die Wohlfahrt des Landes gilt.

Oestreich.

Wien, 11. April. Die „Neue Freie Presse" von heute Nachmittag meldet, daß sich Graf Potocki mit Graf Taaffe in Bezug auf dessen Eintritt in das Cabinet verständigt habe. Graf Taaffe werde das Ministerium des Innern und der Landesvertheidigung übernehmen, während Depretis Handelsminister würde. Die Ernennung Potocki's und Taaffe's wird als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Zugleich mit ihr soll ein kaiserliches Patent erscheinen, welches den Reichsrath und die Landtage auflöst und neue Wahlen anordnet. Das Ministerium wird sein Programm mit dem Entschluß veröffentlichen, daß es sich nach den Wahlen parlamentarisch ergänzen wolle.

— Die von der Wiener Steuer-Administration angeregte Frage der Besteuerung von Prioritäten junger östreichischer Bahnen, denen die Steuerfreiheit zugesichert worden, beziehungsweise derlei Prioritäten der Einkommensteuer zu unterziehen, soll der Wiener „Presse" zufolge nunmehr vom Finanzministerium, als der obersten Instanz in Steuersachen, in gerechter und billiger Weise dahin entschieden worden sein, daß die erwähnten Prioritäten dem Sinne und Wortlaute der ertheilten Concessionsurkunde zufolge (so lange eben die zugesicherte Steuerfreiheit dauert) von jeder Besteuerung frei zu bleiben haben.

Frankreich.

Paris, 10. April. Der Rücktritt Buffets ist gewiß, der Daru's wahrscheinlich. In Betreff der Nachfolger derselben ist noch nichts entschieden. Die übrigen Minister bleiben im Amte.

Griechenland.

Athen, 9. April. Zur Feier des Unabhängigkeitsantrags beschloß der König die Errichtung eines Heldenmonuments, auf welchem auch Capodistra und König Otto vereinigt werden sollen.

Spanien.

Madrid, 10. April. Die Cortes haben ihre Sitzungen bis zum 19. d. ausgesetzt. Man versichert, daß am Dienstag über den Herzog von Montpensier das Urtheil gefällt würde.

Mannigfaltiges.

München, 10. April. Gestern hat eine große Menge von Schneidergesellen — man spricht von 1500 — die Arbeit eingestellt. Heute soll in einer zu dem Zweck abgehaltenen Versammlung berathen werden, welche Schritte weiter gethan werden sollen, um die Meister zu der geforderten Lohnerhöhung zu zwingen.

Die deutsche Bildhauerkunst hat einen schweren Verlust erlitten. Am 9. d. ist in München nach kaum dreitägigem Krankenlager, noch in der besten Kraft und Blüthe seines Lebens und Schaffens, der Bildhauer Friedrich **Brugger** gestorben, der Schöpfer der herrlichen „Penelope" und des „Dädalus und Ikarus", welche letztere Gruppe auf der vorjährigen Kunstausstellung so großes Aufsehen erregte.

Handel und Verkehr.

(**Verkehr auf der Brennerbahn.**) Einer amtlichen Uebersicht des Personen- und Güterverkehrs auf der Brennerbahn während der letzten zwei Monate entnehmen wir folgendes: Im Februar wurden zwischen Kufstein und Peri 38,066 Personen und 547,229 Zollcentner Frachtgüter befördert; der stärkste Verkehr in dieser Zeit fand am 19. und 2. Februar statt, im Durchschnitt treffen auf den Tag 1500 Personen und 20,000 Ctr. Fracht. Im März wurden auf derselben Route befördert 0,735 Pers. und 618,131 Zollctr. Güter; es ergab sich also nach beiden Richtungen hin eine sehr bedeutende Steigerung. Am meisten Personen, nämlich 2108, wurden am 2. März, am meisten Güter, nämlich 36,365 Zollcentner, an Tage vorher befördert.

Kaiserslautern, 12. April. Weizen 5 fl. 56 kr. Korn 4 fl. 22 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 50 kr. Gerste 4 fl. 2 kr. Hafer 4 fl. 2 kr. Erbsen 4 fl. 13 kr. Wicken 4 fl. 8 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen 4 fl. 36 kr. Kleesamen — fl. — kr.

Schiffsbericht

(Mitgetheilt von Friedr. Frank, Agent in Zweibrücken.)

New-York, 8. April. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd Main, welches am 26. März von Bremen und am 2 März von Southampton abgegangen war ist heute 8 Uhr Morgens, wohlbehalten hier angekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: V. B. Hallanzy.

Dienstag den 19. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Niederwürzbach** im Sterbehause, lassen die Wittwe und Erben des dort verlebten Ackerers Jakob Dreßler ihre Fahrniß auf Zahltermin versteigern, darunter:

2 gute Fuhrpferde, wovon eines trächtig, 4 Kühe, 1 Rind, trächtig, 1 Fasselstier, 2 trächtige Schweine, 1 fast ganz neuen 3spänner Wagen, 1 2spänner und 1 1spänner Wagen, Pflüge, Eggen, Ketten, Fuhr-, Acker- und Scheuergeräthe jeder Art, 3 Getüch- und Kleiderschränke, 1 neue Kommode mit Aufsatz, 1 neue Kommode, 1 runden Tisch, 2 Küchenschränke, 1 Mehlkasten, sonstige Haus- und Küchengeräthe, 1 Branntweinkessel, 1 Schrotmühle, Brennereigeräthe, Bettung, Getüch u. s. w.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notar.

Freitag den 22. April nächsthin des Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel im Stadthause, werden die nacherwähnten Immobilien abtheilungshalber öffentlich in Eigenthum versteigert nämlich:

Bann Blieskastel.

Ein Wohnhaus, bestehend in Stube, Kammer und Küche, Keller, Speicher und Hofraum;

Ein Wohnhaus, bestehend in Stube und Küche, Stall, Speicher Hofraum und Kehlspeicher;

20 Dez., 1 Ackerstück; 78 Dez., 2 Wiesenstücke und 16 Dez Garten.

Bann Lautzkirchen.

75 Dez., 1 Ackerstück.

Bann Blickweiler.

234 Dez, 5 Ackerstücke.

Bann Alschbach.

71,5 Dez., 1 Ackerstück.

Wiest, k Notär

Dienstag den 19. April nächsthin, zu Winningen bei Wirth Kolsch, Nachmittags 2 Uhr, wird durch den unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär, — ein auf 22 Dez Fläche gelegenes Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hof und Garten im Orte Winningen — lizitirt werden

Pirmasens, den 1. April 1870.

Schelf, k b Notär.

Mittwoch den 27. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu **Queidersbach** im Hause des Franz Glas werden vor dem hiezu kommittirten k l Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, zu eigen versteigert.

Im Ort und Banne von Queidersbach

1) Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall Garten, Acker und Zubehörden, mit 179 Dez. Fläche.
2) 38 Dezimalen Acker.
3) 47 „ „ und Wiese.

Landstuhl den 4. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär

Mittwoch den 27. April 1870, Morgens 9 Uhr, zu **Münchweiler**, in dem zu versteigernden Hause, wird von dem unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens, nachbezeichnete Liegenschaft abtheilungshalber öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Im Orte und Banne von Münchweiler

6 Dez Fläche mit daraufstehendem Wohnhause und Zubehörden, sowie 9 Dez. Pflanzgarten.

Eckhard, k. Notär.

Donnerstag den 28 April nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu **Geiselberg** in der Behausung von Heinrich Hauck III, werden durch den gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens, der Abtheilung halber, auf Eigenthum versteigert.

Geiselberger Bannes:

$32^1/_2$ Dez. Acker in 2 Theilen.

Eckhard, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus dem Gemeindewalde von Bechhofen.

Am Donnerstag den 21. April 1870, des Vormittags um 10 Uhr, zu **Bechhofen** im kath. Schulhause, werden nachbezeichnete Hölzer aus dem dasigen Gemeindewalde an den Meistbietenden versteigert:

Schlag Winterberg.

10 buchen Stämme 2. Kl. — zu Eisenbahnschwellen geeignet.
2 buchen Abschnitte 2. Kl.
2 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl.
19 „ „ „ 2. Kl.
3 „ „ Astprügel.
300 buchen Reiswellen

Homburg, den 4 April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Koebig, Adj.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an bei Herrn Walter im „Löwen" wohne. Adam Wagner, Tapezier.

Wohnungsveränderung.

Unterfertigter wohnt jetzt am Hallplatze im Hause des Herrn Dr. Baader im 2. Stocke.

Dr. Neuhöfer,
Regiments- und praktischer Arzt.

Leihhaus!

Mittwoch den 27. April l. J., Nachmittags 1 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, werden die von № 7154F bis № 8528F nicht eingelösten oder nicht erneuerten Pfänder versteigert.

Gesuch.

30 bis 40 tüchtige Möbelschreiner finden gutbezahlte, dauernde Beschäftigung bei J. Bays und Sohn, Möbelfabrik in Luzern (Schweiz.)

Lammgasse.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei W. A. Seel.

Bei Tapezier Ruf kann ein

junger Mensch

in die Lehre treten.

Philipp Gillmann hat gutes **Wiesenheu** zu verkaufen.

Wohnungs-Anzeiger.

Eine **Wohnung** bestehend aus 2 Stuben und Küche wird bis kommenden 1. Juli zu miethen gesucht. Von Wem? sagt die Expedition.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 14. April.

Vormittags 9 Uhr. Vorbereitung.

Herr Kirchenrath Krieger Text: 1 Corr 11, 23—25 Lied Nro 157.

Frankfurter Geldcours vom 11 April.

Preuß. Kassenscheine	. fl	1 45-¹/₂
Preuß Friedrd'or	.	9 58 9
Pistolen	.	9 47—49
Dukaten	.	5 36—38
20 Fr.-Stücke	.	$9\ 29^1/_2\ 30^1/_2$
Engl. Soverei ns	.	11 55 59
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9 54—56
Dollars in Gold	.	2 28 29

Druck und Verlag v. A. Kranzbühler in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 88.	Prot. Gründ.	Donnerstag 14. April	Kath. Gründ.	1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Heaton hatte die letzten Stunden bei einem Notar zugebracht und war all den Erfordernissen nachgekommen, die unerläßlich sind, wenn der reiche M. sich mit der reichen N. verbindet, „bis sie scheidet der Tod."

Der Vater der Braut ist ein Handelskrösus und in all seinen Unternehmungen pünktlich. Kein Wunder also, daß Sidney Heaton spat daran ist und sich, um Zeit zu gewinnen und dem Wagengewühle des Broadway auszuweichen, entschließt, die Bleeckerstraße hinunterzufahren und durch die Woosterstraße nach dem Washington Square.

Während der leichte Wagen schnell dahinrollt, schreitet eine bleiche abgehärmte Frau, ohne der Gefahr zu achten, langsam über die Straße. Heaton erblickte sie noch zeitig — einen Augenblick später würden die schnaubenden Rosse sie niedergeworfen haben.

„Brr! brr!" rief er, indem er die Zügel so heftig anzog, daß er die Pferde aufs Hintertheil riß, „brr! Aus dem Wege! warum geben Sie nicht Acht, wo Sie hin gehen?"

Die bleiche Frau blieb erst wie gelähmt stehen, beim Klange dieser Stimme aber flog ein wildes Leuchten über die fahlen Züge und sie blickte voll auf den Fremden. Die schwarzen Augen glühten, die schmale, weiße Hand hob sich, als ob sie ihn festhalten wolle; sie versuchte zu sprechen, aber kein Laut kam über die bebenden Lippen.

Das Licht der nächsten Gasflamme fiel klar auf die abgehärmten Züge, die deutlich Spuren großer Schönheit zeigen und als Heaton sich nach ihr umwandte, erbleichte auch er.

Es war nur ein Moment, dann trieb er sein Gespann an und verschwand. Das Weib blieb regungslos wie ein Phantom.

„Nein, nein, es kann nicht sein," flüsterte sie endlich, „es ist Wahnsinn das zu denken: die See gibt ihre Todten nicht zurück! O mein Gott! wohin soll ich mich wenden, in dieser Stunde meiner Angst!"

Die Thränen flossen und sie klammerte sich, wie Schutz suchend, an den Laternenpfahl. Dem wilden Schmerze folgte kalte Entschlossenheit.

„Im Flusse, ja im Flusse wird das arme Herz Ruhe finden," keuchte sie und wandte sich nach dem Broadway. Ueber ihre Züge lagerte sich wieder der frühere gleichgiltige Ausdruck und sie wankte fort, unbekümmert um den kalten Wind, der durch die dünnen Kleider sauste und jeden Schritt zu hindern schien. Vorwärts, vorwärts! Vorüber an glänzenden Hallen und heiteren Lokalen, vor welchen einzelne Gestalten behaglich die wogende Menge betrachteten, vorüber an frohen Gruppen, die nach den Theatern eilten und an den Musentempeln selbst, deren grelle Beleuchtung von den bleichen Zügen der Wanderin eigenthümlich abstach und sie noch geisterhafter erscheinen ließ. Vorwärts, vorwärts! Rechts und links wichen ihr die Leute aus, als sei sie ein gefürchtetes oder gemiedenes Wesen. Hie und da wandte sich Eines nach ihr um, und eine Dame mit einem Kinde an der Hand fragte den Gatten leise: „Hast Du das arme Geschöpf gesehen und die Todtenblässe bemerkt?"

Niemand aber sprach zu ihr. Einige lachten, Andere spotteten, als sie wankend eine Stütze suchte, und dann wieder schwächer, immer schwächer werdend, ihren dunkelen Weg verfolgte.

Endlich gab die Natur nach und sie sank ohnmächtig auf die breiten Steinstufen eines Magazines. Es entstand ein Zusammenlauf.

„Was gibt's?" fragte ein Vorübergehender.

„Nur ein betrunkenes Weib", lautete die kurze Antwort.

Ein Polizeidiener drängte sich durch die gaffende Menge, schüttelte die Bewußtlose rauh und rief:

„Marsch! stehen Sie auf!"

Da keine Bewegung erfolgte, wandte er ihren Kopf nach dem Lichte. Die geisterhafte Blässe dieses Gesichtes erschreckte selbst den Diener der heiligen Hermandad; er ließ den Arm los und trat zurück.

„Ist sie todt?" fragte ein älterer Mann, „ich sah sie wanken, bevor sie fiel und dachte sie sei betrunken. Das ist aber nicht das Gesicht einer Säuferin."

Der Polizist kniete neben die bewußtlose Gestalt, richtete sie theilweise auf und stützte das Haupt, während der Andere die kalten Hände rieb.

Endlich seufzte sie tief und schlug die Augen auf.

„Nein, todt ist sie nicht, aber auf mein Wort, sie wird's bald sein, wenn wir sie nicht fortbringen. Ich werde sie jedenfalls mitnehmen müssen. Kommen Sie, wir wollen uns beeilen."

„In den Fluß, in den Fluß!" klagte die Fremde und starrte wild um sich.

„Zum Teufel mit dem Fluß," rief der Polizeidiener, ärgerlich, „machen Sie, daß wir weiter kommen."

Mit Mühe auf die Füße gebracht, wankte sie und wäre wieder gefallen, wenn nicht ein kleiner, gewandter Mann ihr beigesprungen wäre.

„Warum rufen Sie denn keinen Fiaker?" fragte er mit dem entschiedenen Accent eines Cockney, „sehen Sie denn gar nicht, daß das arme Geschöpf nicht einmal stehen, viel weniger gehen kann. Rufen Sie schnell einen Fiaker, sag' ich Ihnen, oder sie stirbt hier auf offener Straße."

„Und wer soll den Fiaker bezahlen?" bemerkte der Polizeidiener lakonisch. „Wollen Sie mir etwa zumuthen, daß ich Wagen anschaffe, wenn das Gesindel zu besoffen ist, um zu gehen?"

„Die Frau ist nicht betrunken", sag' ich Ihnen. Warum beschimpfen Sie sie also? Sie ist krank und wenn Niemand den Wagen bezahlen will, werd' ich es thun und damit hat die Geschichte ein Ende. Heda Kutscher", rief er einem vorüberfahrenden Fiaker zu, „da kommt her."

Der Wagen hielt und mit Hilfe des gutherzigen Eng-

länders brachte der Polizeidiener die Kranke hinein und folgte selbst.

„Was kostet die Fahrt?"

„Zwei Dollars, Herr."

„Das ist unverschämt viel; aber da habt Ihr das Geld und nun macht, daß Ihr fortkommt, oder der arme Tropf ist maustodt, bevor Ihr an Ort und Stelle seid."

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 11. April. Se. Maj. der König hat an den Universitätsprofessor Dr. Huber folgendes höchst schmeichelhafte Handbillet gerichtet: „Mein lieber Universitätsprofessor Dr. Huber! Die von ihnen verfaßten und während der letzten Wochen in der „Allgemeinen Zeitung" veröffentlichten Artikel über das Papstthum und den Staat haben durch die ebenso geistvolle als durchdachte Behandlung des Stoffes in hohem Grade meine Aufmerksamkeit erregt. Es gereicht mir stets zur lebhaften Befriedigung, wenn ich wahrnehme, daß die großen politisch-kirchlichen Fragen der Gegenwart durch Träger deutscher Wissenschaft eine freie und offene Besprechung finden. Es ist mir daher Bedürfniß, Ihnen für Ihre gediegene, mich lebhaft fesselnde Arbeit meine vollste Anerkennung auszusprechen. — Indem ich Sie meines steten Wohlwollens sowie der Fortdauer meiner geneigten Gesinnungen versichere, bin ich Ihr Sie hochschätzender König Ludwig. München den 10. April 1870."

Die bayerischen Fortschrittler verstehen es bekanntlich, jedem Ding die beste Seite abzugewinnen. So haben sie auch zu der Rede des Grafen Bray gute Miene gemacht und in ihrer Presse dem bayerischen Volk verkündet, daß Graf Bray im Grunde dasselbe Programm habe wie Fürst Hohenlohe. Einen Beweis dieser Behauptung hat man jedoch nicht zu führen versucht. Ja, das grollende Schweigen, in welches sich die Herren seit einigen Tagen hüllen, läßt vermuthen, daß sie die Unmöglichkeit solch eines Beweises einsehen. Die ganze nichtpreußische Presse in Bayern verkennt denn auch keineswegs den großen Unterschied zwischen dem Standpunkt des Grafen Bray und dem seines Vorgängers. „Der Nürnb. Corresp." und die „Süddeutsche Post," die „Augsb. Postztg." und der „Volksbote," also Journale der verschiedensten Richtung, sind darin einig, daß Graf Bray mit der Politik des Fürsten Hohenlohe gebrochen habe. Schlagend weist dies die „Südd. Post" nach, wenn sie schreibt: „Der Grundgedanke des Hohenlohe'schen Programms war der, daß Bayern in jener Isolirung nicht bestehen könne, sondern daß es einer Stütze bedürfe, und diese glaubte der Fürst ausschließlich an Preußen gefunden zu haben; darum legte er ungeheueres Gewicht auf den Allianzvertrag mit Preußen, den er als eine Wohlthat für Bayern betrachtete und den er gewiß abzuschließen beflissen gewesen wäre, hätte er ihn nicht schon fertig vorgefunden. Er hatte sogar an dem Vertrag noch nicht genug; er wollte sich immer mehr an Preußen „anschließen." Graf Bray hingegen ist gerade entgegengesetzter Ansicht. Bayerns jetzige Stellung, sagte er, ist nicht nur haltbar, sondern sie ist „unangreifbar," bedarf also keiner Stütze. Er findet die isolirte Stellung Bayerns durch die politischen Machtverhältnisse in Europa und durch das eigene Volk gesichert. Er will sich Preußen nicht mehr anschließen als jeder andern Macht, er will zu allen Staaten ohne jegliche Bevorzung Preußens gleich freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Das liegt deutlich und klar in seinem Programm, das uns himmelweit von dem unterschieden dünkt, was Fürst Hohenlohe will. Wäre der Allianzvertrag mit Preußen nicht schon geschlossen — Graf Bray würde ihn gewiß nicht schließen. Er betont deßwegen auch, daß die offensive Bedeutung des Allianzvertrages ausgeschlossen sei — eine Auslegung, die bekanntlich weder Preußen noch Fürst Hohenlohe zugaben. Daraus geht aber auch hervor, daß jedem Contrahenten das Recht zusteht zu prüfen, ob seine Hilfe zu einem Offensiv- oder Defensivkriege in Anspruch genommen werde, und das ist das Recht der Prüfung des casus foederis, allerdings in einem beschränkten Sinne. Denn sobald einmal festgestellt ist, daß die Defensive vorliegt, muß nach dieser Auslegung der Süden sofort Heeresfolge leisten, ohne sich fragen zu dürfen, ob Preußen den Kriegsfall nicht ungerecht oder muthwillig provocirt habe u. dgl. und ob die Unterstützung aus diesem Grunde nicht zu verweigern sei." Interessant ist die Haltung der preußischen Officiösen. Wenn die der preußischen Regierung am nächsten stehenden Blätter, wie „Prov.-Corr." und „N. A. Zt.," ein vorsichtiges Schweigen beobachten, so scheinen die Officiösen zweiten und dritten Grades Befehl erhalten zu haben, gegen Graf Bray das Plänklergeschäft zu eröffnen. Charakteristisch ist in dieser Beziehung eine Aeußerung des Münchener Correspondenten der „Wes.-Ztg.", eines Officiösen von reinstem Wasser. Unterm 6. April läßt sich dieser Edle also vernehmen: „Die Hoffnungen auf eine glückliche Erledigung unserer jetzigen Krise sind in den letzten Tagen tief gesunken. Die Fahnenflucht der Fortschrittspartei bei Gelegenheit der Kolb'schen Anträge hat an entscheidender Stelle eine solche Wirkung gehabt, daß man das Unglaubliche wahr machen und den zahllosen Experimenten, die dem Königreiche die schmeichelhafte Bezeichnung des „Probirländles" eingetragen haben, jetzt auch noch das gefährliche Experiment mit dem lächerlichen „Milizsystem" hinzufügen will. Wie aus sicherster Quelle verlautet, wird Graf Bray nicht nur die bisherigen Abstriche an dem Militärbudget ruhig hinnehmen, sondern auch die Annahme des „Milizsystems" als die unter den obwaltenden Verhältnissen empfehlenswertheste Politik an entscheidender Stelle direkt vorschlagen. „Wir müssen sparen, Nichts als sparen," mit diesem authentischen Worte des neuen Ministerpräsidenten ist der Schlüssel zu der jetzigen Umkehr der hiesigen Politik gegeben." Wir wollen hoffen, daß diesem Schmerzensrufen mehr thatsächliche Wahrheit zu Grunde liegt, als den sonst üblichen Reden desselben Correspondenten vom Bündniß der Demokraten und Ultramontanen.

Baden.

Aus Baden, 10. April. Kaum haben sich die Landstände von den Anstrengungen der Schlußfestlichkeiten erholt und noch haben sie nicht einmal die Zeit gewonnen, ihren Wahlkreisen alle die verschiedenen schönen Dinge klar zu machen, welche sie aus der Residenz mitbrachten: so werden die Herren Eckhard und Cons. abermals aus ihrer Vertrauensseligkeit durch die Nachricht der „Karlsruher Zeitung" aufgeschreckt, daß drei, — im Publikum für kerngesund gehaltene — höhere Offiziere auf ihr unterthäniges oder unterthänigstes Ansuchen wegen körperlicher Leiden in den Ruhestand versetzt d. h. wegen beliebiger Carriererücksichten, bei denen der militärische Ehrgeiz eine besondere Rolle spielt, auf den Pensionsetat hinübersuperarbitrirt worden seien. Die ewigen Klagen, daß der militärische Pensionsetat durch derartige Pensionirungen überbürdet werde finden daher trotz aller Zusicherungen kein Gehör und nach wie vor wird man Gelegenheit haben, in vortrefflichen Reitern, ausdauernden Jägern Pensionäre von strotzender Ge-

sundheit zu entdecken, die wegen körperlichen Leiden auf jenen übernommen wurden. Gegenwärtig finden die ersten Uebungen der in der Bildung begriffenen Landwehrabtheilungen statt. Nach und nach werden wir der Segnungen des vollen Militärstaates theilhaftig. Alles, was ein preußisches Militärherz erfreuen mag, findet es jetzt bei uns. Linie und Landwehr, Menagen und Casinos, einjährige Freiwillige, Portepeefähnriche und Avantageure, kurz Alles mit etwaiger Ausnahme einer genügenden Anzahl von Generälen und Feldmarschällen, um ein Kriegsgericht über einen General gegebenen Falles gehörig besetzen zu können. Hier ist die Grenze unserer militärischen Größe. Der jetzigen Bewegung in Württemberg und Bayern folgt man in Volkskreisen mit gespannter Aufmerksamkeit. Ein dort errungenes Resultat wird nicht ohne Nachwirkungen auf uns bleiben.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 12. April. Die Verhandlungen über den norddeutsch-englischen Postvertrag werden demnächst wieder aufgenommen werden.

Die Osterferien des Norddeutschen Reichstags geben der „N. A. Z." Anlaß zu einem Rückblick auf die bisherige Thätigkeit des Hauses. Das Organ des Grafen Bismarck ist sehr guter Laune, es gedenkt der einzelnen Fraktionen und der oppositionellen Gelüste, die es so oft und so scharf angegriffen, nicht, es hat dieses Mal den Reichstag im Ganzen oder vielmehr die Majorität desselben im Auge, und drückt ihr die volle Befriedigung „über die dem Vaterlande (?) geleisteten Dienste" aus. Es rühmt den Fleiß des Parlaments, zählt die einzelnen erledigten Arbeiten auf, findet, daß Alles gut oder erträglich war; auch der Präsident, Dr. Simson bekommt seinen Theil an dem Lobe. Die Berathungen des Strafgesetzbuchs werden als ein „erfreuliches Zeugniß für das Zunehmen der politischen Reife innerhalb unserer Nation" bezeichnet, und von den noch obschwebenden Differenzen zwischen der Reichstagsmajorität und dem Bundesrath wird ganz gemüthlich bemerkt, sie würden „auch nicht unüberwindlich" sein. Ein Alinea der Lobrede aber geben wir unverkürzt: „Der Bundeshaushaltsetat für 1871 wurde in einem Geiste durchberathen, der, wenn er auch künftige Reichstagsmehrheiten beherrschen sollte, unzweifelhaft für das Wohl und die Sicherheit des Bundes heilsame Früchte tragen wird." Daß Herr Braß dem Reichstage solche Complimente sagen kann ist nur ein Beweis mehr dafür, wie werthlos die Thätigkeit dieser Körperschaft für das Volk ist.

Frankreich.

Paris, 11. April. In Lyon siegte bei der Wahl in den Gesetzgebenden Körper Mangini mit 15,348 Stimmen über Ulrich v. Fonvielle, der nur 7827 Stimmen erhielt.

Paris, 12. April. Die Ministerkrisis ist gegenwärtig noch nicht beendigt. Es wurden fortwährend Anstrengungen gemacht, den Grafen Daru dem Cabinet zu erhalten und hofft man, daß noch heute die definitive Lösung der Cabinetsfrage erfolgt.

Die Arbeitseinstellung in den Hüttenwerken zu Fourchambault dauert fort und versichert man, daß sich der Strike auch auf das Kohlenbecken der Loire erstreckt.

Mannigfaltiges.

Frankfurt, 9. April. Unsere Stadt wird im Laufe der nächsten Wochen eine besonders starke Anziehungskraft auf Fremde von Nah und Fern ausüben. Die neu eröffneten Palmengärten in erster Linie werden für alle Freunde einer großartigen Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, wie Deutschland in solcher Gruppirung noch keine gesehen, die Anregung zu einem Besuche der alten Reichsstadt geben. Daneben haben unsere Theater und andere Kunstinstitute für sonstige geistige Genüsse besonders gut gesorgt. Unser Stadttheater hat den Nordstern von Meyerbeer neu einstudirt und prachtvoll ausgestattet und auch sein übriges Repertoire für die nächsten Wochen auf einen starken Fremdenverkehr eingerichtet. In unserem Thaliatheater gastirt die liebenswürdige Fräulein Lina Mayr und macht alle Abend volle Häuser. Das Repertoire dieses zweiten Theaters ist für die nächste Woche ein ungewöhnlich reichhaltiges. Neben den beliebtesten Operetten Blaubart, schöne Helena, Pariser Leben, schöne Galathee, Tulipatan finden wir ein Lustspiel von Henri Rochefort (Brididi) sowie verschiedene andere neue Stücke. Auch der Circus Gerard macht große Anstrengungen, um sich in der Gunst des Publikums zu befestigen, bis jetzt mit gutem Erfolg. Im Concertsaal werden wir nächsten Dienstag die nachgelassene Messe von Rossini in einem von Professor Richard Mulder veranstalteten Concerte zu hören bekommen. Unsere beliebte Mannsfeldt'sche Capelle wird während der Festtage auch einige Aufführungen veranstalten. Auch der Zoologische Garten rüstet sich, um bei günstiger Witterung mehrere Concerte abzuhalten. Erwähnen wir daneben noch die vielen Meßsehenswürdigkeiten für Kinder rc., so wird Jedermann zugeben, daß ein Ausflug nach Frankfurt in den nächsten vierzehn Tagen sehr lohnend sein wird. Die Eisenbahnen haben meist durch Herabsetzung der Fahrpreise den Besuch des Palmengartens erleichtert. Aus Bayern erwartet man während der Feiertage einige Extrazüge mit Gästen.

Mosbach, 9. April. Am 15. Okt. v. Js. fand zwischen Königshofen und Unterschüpf ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, eines Personen- und eines Güterzuges statt, wobei abgesehen von der Beschädigung der Waggons u. s. w. im Betrage von etwa 80,000 fl., eine Anzahl Personen erhebliche Verletzungen davon trugen. Heute wurde vor der hiesigen Strafkammer der gegen Zugführer Bayer von Walldorf und Expediter Baumberger in Königshofen angestrengte Prozeß zum Austrag gebracht. Zugführer Bayer, der ungeachtet seiner Kenntniß von der stattzufindenden Kreuzung beider Züge in Königshofen von da abfuhr vor der Kreuzung, wurde zu drei Monaten und Expeditor Baumberger zu sechs Wochen Kreisgefängniß verurtheilt.

Handel und Verkehr.

Neustadt, 9. April. (Per Centner.) Waizen 5 fl. 59 kr. Korn 4 fl. 10 kr. Spelz 4 fl. 4 kr. Gerste 4 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 12 kr.

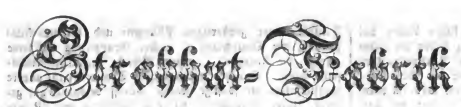
Frankfurt, 9 April. Heu per Centner 2 fl. 36—51 kr. Stroh per Ctr. 1 fl. 12 kr. Butter 1. Qual. per Pfund 36 kr., 2. Qual. per Pfd. 34 kr., Lappenbutter im Ctr. das Pfund 32 kr., Eier das Hundert 2 fl. 12 kr.

Telegramme.

Rom, 12. April. Im Konzil hat die namentliche Abstimmung über das Schema vom katholischen Glauben heute stattgefunden; 515 Bischöfe bejahten ohne, 83 mit Vorbehalt. (So wenigstens verstehen wir den telegraphischen Text: 515 Bischöfe bejahten 83 mit Vorbehalt.)"

Madrid, 12. April. Der Herzog v. Montpensier ist wegen des bekannten Duells zu einmonatlicher Verbannung aus Madrid und zu 30,000 Franken Geldentschädigung verurtheilt.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hallanzy.



von

S. Stern.

Ich empfehle mein Lager in **Panama-, Palm-, Stroh-** und **Pferdehaarhüten** eigenen Fabrikates.

S. Stern.

Carolinen-Institut.

Töchter-Pensionat zu Frankenthal (Rheinpfalz).

Der Sommerkurs beginnt am 25. April. — Außer den im Prospektus genannten Fächern wird auch Unterricht im Weißzeugnähen und Kleidermachen ertheilt. Jährlicher Pensions-Preis fl. 400. — Bei Gelegenheit außerordentlicher Prüfungen wurden der Vorsteherin wiederholt die günstigsten Zeugnisse von Seiten der Regierung ausgestellt, welche nebst Prospektus auf Verlangen zusendet

Die Vorsteherin: **Louise Braun.**

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern, hiermit die ergebenste Anzeige, daß sich meine Wohnung nunmehr bei Herrn Strumpfweber Bachmann, (Hauptstraße) befindet.

Auch die neue, in sehr schöner und billiger Auswahl bei mir eingetroffene

Tapeten-Musterkarte

empfehle ich anbei bestens.

Heinrich Ruf, Tapezier.

Lehrerversammlung.

Der Bezirkslehrer-Verein Zweibrücken-Homburg-Hornbach hält nächsten Oster-Dienstag, d. i. den 19. April, Morgens 10 Uhr, im hies. Tivolisaale seine erste Hauptversammlung, zu welcher sämmtliche verehrlichen Vereinsmitglieder, sowie alle Freunde der Schule und Lehrer hiemit ergebenst eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Vortrag über die Ursachen des hohen Procentsatzes pfälz. Rekruten mit mangelhafter Schulbildung, insbesondere in den Bezirksämtern Zweibrücken und Homburg. (Referent: Herr Lehrer Janton von hier).

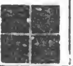
2) Gutachten über ein Schullesebuch. (Referent: Herr Lehrer Oster von Rimschweiler.)

Den Herren Collegen des Bezirksvereines diene zur Nachricht, daß Morgens 9 Uhr des bezeichneten Tages im Lehrsaale des Herrn Bächle eine Probe der bei der Hauptversammlung vorzutragenden Gesänge stattfindet, bei welcher Jeder präcis erscheinen wolle.

Zweibrücken, im April 1870.

Der Ausschuß.

☞ Anmerkung. Die Versammlung findet also im Tivoli- und nicht im Fruchthall-Saale statt.



Danksagung.

Für die so zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unseres nun in Gott ruhenden Gatten, Schwagers und Bruders

Willibald Keßler,

Schuhmacher und Wirth, beehren wir uns den gebührenden Dank hiemit abzustatten.

Zweibrücken, 12. April 1870.

Die tieftrauernde Familie.

Zugleich erlaube ich mir zur Anzeige zu bringen, daß das von meinem seligen Manne betriebene Geschäft nach wie vor in seiner ganzen Ausdehnung weitergeführt wird und bringe ich dasselbe zur geneigten Benützung in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvollst

Wittwe Keßler.

Gasthof zum Adler.

Donnerstag, den 14. April

Blas-Melodikon und Orphonion-

CONCERT

von dem Virtuosen Bernh. **Benecke** aus Braunschweig.

Anfang 8 Uhr.

☞ Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an bei Herrn Walter im „Löwen" wohne. Adam Wagner, Tapezier.

Frisch gewässerte

Stockfische

bei W. A. Seel.

Wohnungs-Anzeiger.

Eine **Wohnung** bestehend aus 2 Stuben und Küche wird bis kommenden 1. Juli zu miethen gesucht. Von Wem? sagt die Expedition.

Geschäftsmann Laurent hat 2 Wagen voll **Wiesendung** zu verkaufen.

☞ Das nächste Tagblatt erscheint für die Osterfeiertage am Samstag Nachmittag. Anzeigen hiefür können nur bis längstens Samstag Mittag entgegengenommen werden.

Die Expedition.

Frankfurter Geldcours vom 11. April.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 45¼
Preuß. Friedrd'or	„	9 58-59

Druck und Verlag P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 89. | Prot. Hl. Osterfest. | Sonntag 17. April | Kath. Hl. Osterfest. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Aber wo soll ich denn hinfahren?" fragte der Kutscher, während er das Geld einsteckte.

„Ja, wenn ich das wüßte!" antwortete der Engländer; „aber wart, Schwager, ich werde mich erkundigen. He, Polizist, wohin soll gefahren werden?"

„In die Tombs," lautete die mürrische Antwort, und jetzt macht, daß es weiter geht, denn die Frau ist schon wieder ohnmächtig."

„Armes Ding. Ja, ja, sie ist schwer krank. Also, Kutscher, so schnell Ihr könnt, in die Tombs. Und wenn es für mich allenfalls ein Geschäftchen gäbe, so habt Ihr da meine Karte; verstanden? Es kennt mich zwar fast Jedermann, aber 's ist doch besser. So, da ist sie; „Peter Pivot, Leichenbesorger." Kutscher fahrt zu!"

Der Wagen entfernte sich in der Richtung nach den Tombs; die Menge wartete, bis er außer Sicht war und zerstreute sich dann nach verschiedenen Seiten. Auch Peter Pivot setzte seinen Weg fort, gab seinem Mitleid mit der armen Unbekannten Ausdruck und tadelte mit scharfen Worten die Hartherzigkeit des Polizisten.

Endlich hielt der Fiaker vor dem Portale des Stadtgefängnisses, diesem Monumente der Civilisation und Nächstenliebe Newyorks, sehr treffend „The Tombs" genannt, und der Polizeidiener trat in's Geschäftslokal.

„Nun, O'Brien, was bringen Sie?" fragte der Commissär.

„Eine Frau in einem Wagen."

„In einem Wagen?"

„Ja; sie war zu schwach, um zu gehen, und da erbarmte sich ein Herr und zahlte das Fahrgeld."

„Ist sie betrunken?"

„Nein, ich glaube nicht. Sie sieht nicht darnach aus und riecht auch nicht nach Spirituosen. Sie ist aber furchtbar elend und ich denke, sie treibts nicht mehr lang."

„Warum haben Sie sie denn nicht gleich hergebracht?"

„Weil ich's allein nicht konnte; sie ist ohnmächtig."

Es wurde Hilfe gerufen und die Fremde ins Zimmer geführt.

Sie war zu sich gekommen und wankte zwischen den beiden Männern, welche sie zu einem hohen Pulte geleiteten, hinter dem der Commissär mit all' seiner hohen Stellung gebührenden Würde saß.

„Nun, Frau, warum hat man Sie hierher gebracht?"

„Hoffentlich um zu sterben," flüsterte sie kaum hörbar, „besser hier als in der Straße."

„Unsinn! Ihres Gelichters stirbt nicht so schnell. Was liegt vor, O'Brien? wo haben Sie die Person gefunden?"

Der Polizeidiener machte die betreffenden Angaben, der Commissär hörte ungeduldig zu und fragte schließlich rauh:

„Ihr Name?"

„Mary Wright."

„Ledig oder verheirathet?"

„Verheirathet."

„Wo ist Ihr Mann?"

„Todt. Er ertrank vorigen Sommer. Ach!" stöhnte sie, „haben Sie Mitleid und lassen Sie mich fortbringen. Ich sterbe und Sie haben noch ein Leben zu verantworten, wenn —"

„Bringt sie in Nr. 6 —", befahl der Commissär sie unterbrechend.

Der Polizeidiener zögerte, begab sich dann hinter das Pult und flüsterte seinem Vorgesetzten einige Worte zu, in welchen er der Ratten erwähnte.

„Gut, so bringt sie in Nr. 7."

Der Beamte brummte, als er sich anschickte, den Fall in seine Bücher einzutragen.

Wieder flüsterte ihm der Polizeimann ein paar Worte zu, worauf er zornig auffuhr:

„Warum haben Sie sie denn überhaupt hieher gebracht? Solche Fälle gehören ins Krankenhaus; führen Sie sie sofort hin."

„Ich fürchte, es ist zu spät dazu. Nun, wir wollen sehen."

Die Frau stieß einen durchdringenden Schrei aus und verlor abermals das Bewußtsein.

„Es ist wohl am besten, Herr Commissär, wenn ich sie der Krankenwärterin übergebe?"

„Meinetwegen. Nehmen Sie sich aber künftig in Acht und schleppen Sie mir keine solchen Fälle mehr her", zürnte der Beamte und fuhr mit seinen Schreibereien fort.

O'Brien bedurfte keiner zweiten Mahnung; er brachte mit Hilfe eines Collegen die Fremde auf die andere Seite des Gebäudes und übergab sie dort der Krankenwärterin für weibliche Gefangene.

Und in den düsteren Gefängnißmauern, von Verbrechern umgeben, nur wenige Schritte von dem Hofe entfernt, wo man eben einen Galgen aufrichtete, um am folgenden Morgen, im Namen des Gesetzes, ein menschliches Wesen vom Leben zum Tode zu bringen, gab Helen Norman nach Verlauf einer Stunde, als es auf der City Hall eben 9 Uhr schlug, einem Sohne das Leben.

Die Arme war in einen tiefen, schweren Schlaf gesunken, und als der Morgen graute, wachte die Krankenwärterin und eine Gefangene, welche vor einigen Tagen wegen Betrugs eingeliefert worden war, an ihrem Lager.

Der Name der Gefangenen war Kate Pritchard. Es war ein junges, hübsches Wesen, dessen Schönheit jedoch etwas eigenthümlich Abstoßendes hatte. Die kohlschwarzen Augen funkelten wie die eines Tigers, und wenn sie ruhig saß, erinnerte die ganze Erscheinung so entschieden an eine Katze, daß man sie schnurren zu hören glaubte. Ihr Vergehen war leicht und nicht einmal genügend erwiesen, und und da sie es verstand, sich allenthalben einzuschmeicheln,

wurde sie nicht strenge gehalten und erhielt auch sofort die Erlaubniß, bei der Kranken zu wachen.

„Jetzt schläft sie ziemlich ruhig", sprach die Wärterin, sich erhebend, „und ich werde nun Bridget und Hannah rufen, damit wir zur Ruhe kommen. Warten Sie einstweilen hier, ich komme gleich wieder."

Kate Pritchard nickte lächelnd.

Kaum aber hatte sich die Matrone entfernt, so erhob sie sich, beugte sich über die Schlafende und zog, nachdem sie sich versichert hatte, daß sie unbeachtet sei, eine feine goldene Kette mit einem Medaillon aus deren Brust. Bei dieser Gelegenheit fühlte sie etwas Hartes in den Falten des Gewandes.

„Wußte ich's doch, daß sie etwas besitze, das zu finden sich der Mühe lohne," flüsterte sie und bemächtigte sich leise und vorsichtig eines zusammengefalteten Documentes. „Sehen wir einmal, was wir erobert haben," fuhr sie lachend fort, indem sie das Medaillon öffnete, „versteht sich! gerade wie ich mir gedacht habe, die Photographie eines jungen Mannes — selbstverständlich ihres Liebhabers. Ein hübscher Kerl! Wo habe ich nur das Gesicht schon gesehen? ich meine ich müsse ihn kennen. Nun, 's wird sich Alles finden."

Mit diesen Worten verbarg sie Kette und Medaillon auf ihrer Brust und öffnete das Papier. „Ach gar! ein Trauschein! Richard Norman und Helen Fairly, am 12. Dezember 1846. So, so! sie ist also doch verheirathet und wahrscheinlich mit dem Originale des Bildchens. Wie kann sich aber ein solch hübscher Kerl so wegwerfen!"

Die Thüre öffnete sich und die Wärterin erschien mit zwei Begleiterinnen. Kate Pritchard verbarg das Papier schnell in ihrem Kleide und wandte sich geräuschlos, wie eine Katze, nach der Kranken. Diese schlug eben die Augen auf und blickte scheu um sich.

„Wo bin ich? Wer sind Sie? o wo bin ich? Ja, ich erinnere mich. Mein Kind, mein armes kleines Kind!"

Und sie versuchte sich zu erheben um den Säugling zu sehen. (Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

Zweibrücken, 16. April. Se. Maj. der König hat der Wittwe unseres verdienstvollen Appellationsgerichtspräsidenten v. **Korbach** sel., folgendes huldvolle Condolationsschreiben zugehen lassen:

Frau Appellationsgerichtspräsidentin von Korbach! Ich habe die Nachricht von dem Hintritte Ihres Gatten mit lebhaftem Bedauern vernommen und fühle Mich gedrungen, Ihnen Mein aufrichtiges Mitgefühl an dem schweren Verlust, der Sie betroffen, zum Ausdruck zu bringen. Es war dem Verblichenen gegönnt, eine lange Reihe von Jahren hindurch für die Rechtspflege in Meiner treuen Pfalz hervorragende Dienste zu leisten und werde Ich dem Dahingeschiedenen in wohlgefälliger Anerkennung seines aufopfernden Wirkens stets ein freundliches Andenken bewahren. Mit wohlwollenden Gesinnungen ꝛc.

Ludwig.

München, 12. April. In einer heute unter dem Präsidium des Prinzen Luitpold stattgehabten Sitzung des Staatsrathes gelangte, dem Vernehmen nach, der Entwurf des neuen Landtagswahlgesetzes zur Berathung, so daß dessen Vorlage an die Kammer der Abgeordneten in der ersten Sitzung derselben nach Ostern zu erwarten sein wird.

Fürth, 12. April. Die in den bayerischen Strafanstalten eingeführte Art des Betriebes der Arbeiten hat bekanntlich zu mehrfachen Klagen Veranlassung gegeben, namentlich wurde durch das zwischen den beiden Industriestädten Nürnberg und Fürth errichtete riesige Zellengefängniß das Interesse vieler Gewerbtreibenden beider Städte in hohem Grade geschädigt. Eine vor einiger Zeit hier stattgefundene Versammlung beschloß bekanntlich die Absendung einer Adresse an die Abgeordnetenkammer. In Folge der warmen nachdrücklichen Vertretung der Petition durch den Abgeordneten Kolb wurde dieselbe von Seiten der Abgeordnetenkammer dem Staatsministerium mit empfehlender Würdigung übergeben. Der Justizminister — in dessen Ressort die Strafanstalten fallen — übersandte die Adresse der Direktion des Nürnberger Zellengefängnisses, um deren Gutachten einzuholen. Die genannte Direktion hat nun die Verfasser der Adresse zu einer Besprechung eingeladen, um nähere Aufschlüsse bezüglich der niedergelegten Wünsche zu erhalten.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 13. April. Die „Kreuzztg." erklärt die Zeitungsnachricht von einem in Ems bevorstehenden Fürstenkongreß als der Begründung entbehrend.

Oestreich.

Wien, 12 April. Wie das Abendblatt der „N. fr. Pr." meldet, hat Giskra heute ein kaiserliches Handschreiben erhalten, worin die Annahme des Entlassungsgesuchs des bisherigen Ministers ausgesprochen und demselben die Geheimrathswürde verliehen wird.

Wien, 13. April. Feldmarschall Frhr. v. Heß ist gestorben.

Frankreich.

Paris, 13. April. Der Rücktritt des Grafen Daru gilt in unterrichteten Kreisen als sicher. Wie es heißt, würde nach dem Rücktritt des Ministers die Ueberreichung der nach Rom gegangenen Note aufgeschoben werden und Frankreich gegenüber dem Concil eine rein zuwartende Haltung annehmen.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 14. April. Weizen 6 fl. 9 kr. Korn 4 fl. 29 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 59 kr. Spelz 3 fl. 53 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr Hafer 3 fl. 49 kr. Erbsen 0 fl 35 kr. Wicken 3 fl 46 kr. Kartoffeln 1 fl — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 22 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 28 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* **Homburg**, 13 April. Weizen 6 fl. 4 kr. Korn 4 fl. 21 kr. Spelz 3 fl. 50 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige 3 fl. 55 kr., 4reihige 3 fl. 10 kr. Mischfrucht 4 fl. 43 kr. Hafer 3 fl. 51 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken 3 fl. 56 kr. Kartoffeln 1 fl. 29 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr Gemischtbrod. 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Frankfurt, 11. April. (Viehmarkt.) Ochsen 1. Qual. 33 — 34 fl 2. Qual. 31—32 fl. Kühe und Rinder 1. Qual. 31 fl., 2 Qual. 28—29 fl Kälber 1. Qual. 28 fl, 2. Qual. — fl. Hämmel 1 Qual. 28 fl., 2 Qual. — fl.

Verloosungen.

Frankfurter Stadtlotterie. Ziehung vom 11. April. Nr. 3193 2000 fl. Nr. 24769 9914 3427 und 9515 je 1000 fl., Nr. 5536 9939 und 14351 je 300 fl.

Ziehung vom 12. April. Nr. 20315, 1693, 19204, 17016, und 18456 je 1000 fl. Nr. 19948, 8297 und 7172 je 300 fl.

Schiffsbericht.

(Mitgetheilt von Friedr. Frank, Agent in Zweibrücken.)

New-York, 12. April. Das Postdampfschiff „Holsatia", welches am 30. März von Hamburg abging, ist heute wohlbehalten nach einer sehr schnellen Reise von 9 Tagen 22 Stunden hier angekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Mittwoch den 20. April nächsthin, Morgens 9 Uhr, in seiner Wohnung zu Homburg;

läßt Abraham Wilhelm Hatry, Handelsmann, in Homburg wohnhaft, umzugshalber folgende Mobilien auf Kredit versteigern:

2 starke Fuhrpferde, einige Kühe und Rinder, 1 jungen Durham-Fassel, 2 Wägen, 1 Char-à-banc mit 2 Sitzen und 1 Verdeck, 3 Paar Heuleitern, mehrere Pflüge, Eggen, Ketten, verschiedenes Pferdsgeschirr, worunter 2 Reitsättel, 1 Windmühle, 1 Mehlkasten, eine Partie große und kleine Fässer, 1 neues großes Pfuhlfaß, mehrere Tische, Stühle und sonstige Hausgeräthe.

Homburg, den 12. April 1870.

Bartels, k. Notär.

Dienstag den 19. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Niederwürzbach** im Sterbehause, lassen die Wittwe und Erben des dort verlebten Ackerers Jakob Dreßler ihre Fahrniß auf Zahltermin versteigern, darunter:

2 gute Fuhrpferde, wovon eines trächtig, 4 Kühe, 1 Rind, trächtig, 1 Fasselstier, 2 trächtige Schweine, 1 fast ganz neuen 3-spänner Wagen, 1 2spänner und 1 1spänner Wagen, Pflüge, Eggen, Ketten, Fuhr-, Acker- und Scheuergeräthe jeder Art, 3 Getüch- und Kleiderschränke, 1 neue Kommode mit Aufsatz, 1 neue Kommode, 1 runden Tisch, 2 Küchenschränke, 1 Mehlkasten, sonstige Haus- und Küchengeräthe, 1 Branntweinkessel, 1 Schrotmühle, Brennereigeräthe, Bettung, Getüch u. s. w.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notar.

Dienstag den 19. April nächsthin zu Vinningen bei Wirth Kolsch, Nachmittags 2 Uhr, wird durch den unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär, — ein auf 22 Dez. Fläche gelegenes Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hof und Garten im Orte Vinningen — lizitirt werden.

Pirmasens, den 1. April 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 21 April 1870, Nachmittags um 1 Uhr, zu St. Ingbert im Hause der Wittwe Riedinger in der Gasse lassen die Erben derselben die zu deren Nachlaß gehörigen Mobilien auf Borg versteigern nämlich:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Commode, 1 Standuhr mit Kasten, 1 Ausziehtisch, 1 Bett mit Bettladen und Matratze, Getüch, Bettvorhang, Frauenkleider, Hemden, Tische, Stühle, und sonstige Gegenstände.

Horn, k. Notär.

Holzversteigerung.

Der Unterzeichnete wird am 20. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, durch Herrn Notär Geßner in der Behausung von Phil. Fuchs in **Schwarzenacker:**

40 Klafter birken Prügelholz und
10 „ kiefern „

auf Termin bis 11. November l. J. versteigern lassen.

Das birken Holz sitzt in der Nähe des Schulhauses an der Straße und das kiefern Holz im Gutenbrunner Kapelle-Thal, und ist sehr bequem abzufahren.

G. Lilier.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 23. April 1870, Vormittags 10 Uhr zu Mittelbexbach.

Revier Waldmohr.

Schlag Steinernermann, Abth 9a. Lichtenkopf.

17 eichen Stämme und Abschnitte 3. und 5. Kl.
10 buch. Stämme und Abschn. 3. Kl.
8 kiefern idem 2. 3. u. 4. Kl.
3 birken idem 2. Kl.
63 eichen Wagnerstangen 1. u. 2. Kl.
27 buchen „
$^{3}/_{4}$ Klafter eichen Misselholz 4. Kl.
$7^{3}/_{4}$ Klafter buchen Scheitholz 1. und 2. Kl.
$1^{1}/_{4}$ „ buchen Scheith. anbr.
$1^{1}/_{4}$ „ eichen „ knorr.
$^{1}/_{4}$ „ birken „ „
9 „ buchen Stangenprügel.
$2^{3}/_{4}$ „ „ Astprügel.
$1^{1}/_{4}$ „ eichen Prügel.
13 „ buchen, eichen und kiefern Krappen.

Schlag Steinernermann. Abtheilung Frankenbrunnen 1b.

7 eichen Stämme und Abschnitte 5. Kl.
241 „ Wagnerstangen 1. u. 2. Kl.
$10^{3}/_{4}$ Kl. buchen Scheith. 2. Qual.
$1^{3}/_{4}$ „ „ „ anbr.
$32^{3}/_{4}$ „ „ Stangenprügel.
$3^{3}/_{4}$ „ eichen Prügel, 5schuhig.
$9^{3}/_{4}$ „ buchen Krappenprügel.

Zweibrücken, den 29. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Geschäftsmann Laurent hat 2 Wagen voll **Wiesendung** zu verkaufen.

Holzversteigerung

im Reviere **Winzeln.**

Zu Gersbach **Freitags** den 22. April 1870, Morgens 9 Uhr, bei Georg Sand.

Schlag Breitsitters.

153 eichene Stämme 5. Kl.
2050 buchen }
725 eichen und } Prügelwellen.
8450 Weichholz }

An zufälligen Ergebnissen.

7 hainbuchen und 1 buchen Stamm.
350 Gebund birkene Reiser, zu Erbsenreiser, Zaunhecken auch Besenreisig dienend.
$11^{1}/_{4}$ Klafter buchen Scheit.
$^{3}/_{4}$ „ eichen Scheit.
3 „ buchen und aspen Anbruch.
$3^{3}/_{4}$ „ buchen Klotzholz.
6 „ buchen und anderes Prügelholz.
200 buchen Reiserwellen, dann noch beiläufig
$5^{1}/_{4}$ Klafter buchene unaufgearbeitete Stöcke.

Pirmasens, den 4. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Holzversteigerung

zu **Ensheim.**

Dienstag den 19. April nächsthin, des Morgens um 10 Uhr, im Schulhause zu Ensheim, werden nachstehende, der Gemeinde zugehörige Holzsortimente an den Meistbietenden öffentlich versteigert:

a. Aus dem Berechtigungswald.

7 buchen Stämme 2. Kl.
23 „ „ 3. Kl.
1 ahorn Stamm 2. Kl.
$10^{1}/_{2}$ Klafter buchen Scheitholz 1. und 2. Kl.
$8^{3}/_{4}$ „ „ Astholzprügel.
8 „ „ Krappen.
75 buchen Reiserwellen.

Diese Hölzer sind mit dem Buchstaben E bezeichnet.

b. Aus dem Gemeindewald.

189 kiefern Sparren.
200 „ Baumpfähle.
7 Klafter kiefern Prügel.
300 kiefern Reiserwellen.

Ensheim, den 11. April 1870.

Das Bürgermeisteramt:
Peter Klein, Adj.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Tauben sind bis zum 14. Mai nächsthin eingesperrt zu halten.

Uebertretungen werden bis zu 10 fl. gestraft.

Zweibrücken, den 14. April 1870.

Der k. Polizeikommissär
Raquet.

Es ist verboten in der Nähe der neuen Brücke, vor dem Dingler'schen Hause, Schutt rc. abzulagern.
Zweibrücken, den 14. April 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß heute Nachmittag unsere innigst geliebte Mutter und Schwiegermutter,

Frau Charlotte Hatry,

in ihrem 85 Lebensjahr nach 2-tägigem Krankenlager sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten:
Die tieftrauernd Hinterbliebenen.
Zweibrücken, den 15. April 1870.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 4 Uhr statt.

I. Aufgebot
der
Feuerlöschmannschaft.

Dienstag Nachmittag präzis 4 Uhr:
Hauptprobe.
Zweibrücken, den 16. April 1870.
Das Kommando.

Strohhüte,

neuester Façon für Damen, Herren und Kinder, zu den billigsten Preisen empfiehlt
Alex. Schreiber,
(Hauptstraße, neben dem Gasthaus zum Adler.)

Wohnungsveränderung.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern hiermit die ergebenste Anzeige, daß meine Wohnung sich nunmehr bei Herrn Schreiner Wagner befindet.
Heinrich Reiser, Tüncher.

Frau Luise Heck, wohnhaft bei Herrn Goldarbeiter Rohrbacher, hat noch etliche Zentner **Kleeheu** 1. Qualität zu verkaufen.

Ostermontag den 18. April
Tanzmusik
bei Ph. Gabel
in Bubenhausen.

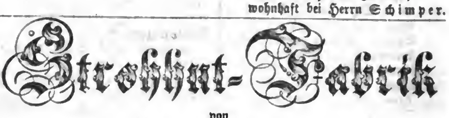
Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit, die ergebenste Anzeige zu machen, daß er sich als

Schreiner

dahier etablirt hat, reelle und gute Bedienung zusichernd, bittet er um geneigten Zuspruch.

Johann Meier,
wohnhaft bei Herrn Schimper.



von

S. Stern.

Ich empfehle mein Lager in **Panama-, Palm-, Stroh-** und **Pferdehaarhüten** eigenen Fabrikates.
S. Stern.

Der Ausverkauf meines **Waarenlagers** findet jetzt in dem Locale des Herrn Ph. Zutter — der Alexanderskirche gegenüber — statt.
E. Guttenberger.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern, hiermit die ergebenste Anzeige, daß sich meine Wohnung nunmehr bei Herrn Strumpfweber Bachmann, (Hauptstraße) befindet.
Auch die neue, in sehr schöner und billiger Auswahl bei mir eingetroffene

Tapeten-Musterkarte

empfehle ich anbei bestens.
Heinrich Ruf, Tapezier.

Sonntag den 17. April
Wirthschafts-Eröffnung zur Jägerslust.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Martin Schmidt.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45.
Bereits über Hundert geheilt.

Meinen Freunden und Bekannten bei meiner heutigen Abreise nach Frankfurt ein freundliches „Adieu auf Wiedersehen".
Beesenmeyer.

Ostermontag
Tanzmusik
bei Philipp Leibrock
in Ernstweiler.

Während der Osterfeiertagen
Bock
bei Chr. Ramm.

Ostersonntag.
Vormittags: Herr Vikar Brandstettner
Text: 1. Cor. 5, 6—8. Lieder: Nr 226, 110 und 201.
Nachmittags: Herr Pfarrer Sturtz. Text: 1. Cor. 15, 17—20 Lied: Nro. 110.
Ostermontag.
Vormittags: Herr Kirchenrath Krieger.
Text: Jesaias 25, 7—9. Lied: Nr. 105.
Nachmittags: Herr Pfarrer Pistor.

Druck und Verlag P. & E. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 90. | Prot. Hermogen. | Dienstag 19. April | Kath. Werner. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Wie geht es Ihnen?“ fragte die Matrone freundlich. „Halten Sie sich hübsch still und regen Sie sich nicht auf, dann werden Sie bald wieder gesund werden. Ja, ja. Und weinen dürfen Sie erst recht nicht. Seien Sie doch ruhig, wir werden Sie so gut als möglich pflegen.“

„O, bitte, liebe Frau, helfen Sie mir auf, damit ich mein Kind sehen kann. Ich will mich dann gewiß recht ruhig verhalten.“

Die gutherzige Matrone konnte der Bitte nicht widerstehen und suchte die Kranke in ihren Armen aufzurichten, damit sie das schlafende Kindlein betrachten könne.

„O mein süßer, kleiner Engel,“ schluchzte die arme Mutter, „wäre es für Dich und mich nicht besser, wenn uns der kalte Fluß begraben hätte! O Richard! Richard! mußte es soweit kommen! Hören Sie,“ wandte Sie sich nach einer schmerzlichen Pause mit schwacher Stimme an die Wärterin, „ich fühle, daß ich mein Kind verlassen muß. Erbarmen Sie sich des armen Knaben und wenn es möglich ist, lassen Sie ihn nie wissen, daß er hier geboren, daß seine Mutter hier gestorben ist. Er heißt Richard — Richard Norman. Und nun, bitte ich, halten Sie ihn höher, damit ich ihn zum ersten und letzten Male küssen könne. Ich werde leichter sterben, wenn ich mein unglückliches, verlassenes Kind geküßt habe.

„Sprechen Sie doch nicht so“, tröstete die Matrone, „Sie sollen noch lange leben und sich Ihres Kindes freuen.“

„Nein, o nein! ich habe zu viel gelitten. Meine Stunde ist gekommen. Legen Sie das Kind an meine Brust, — damit es an meinem Herzen ruhe, während dieses bricht.“

„Hole schnell den Arzt,“ flüsterte die Wärterin einer der Gefangenen zu, „beeile Dich.“

Dann nahm sie den kleinen Schläfer und legte die weiche Wange an das bleiche, eingefallene Antlitz der Mutter, die mit letzter Kraft die kalten Lippen auf das rosige Mündchen preßte. Darnach wurde sie ganz still.

Die Uhr schlug sechs.

Kate Pritchard stand neben dem Lager; ihre Augen funkelten unheimlich und die Hand suchte mechanisch nach dem Medaillon und dem Trauschein in den Falten ihres Gewandes.

„Ist der Arzt noch nicht gekommen?“ fragte die Matrone.

Ja, er ist da; die weiße, abgezehrte Hand der armen Wanderin ruht in der seinen, aber bald legt er sie sanft und kopfschüttelnd auf das Lager. Er ist zu spät gekommen. Mit der seligen Wonne des ersten Mutterkusses erlosch der schwache Lebensfunke und die bleiche Mutter lag todt neben dem friedlich schlummernden Kinde.

2. Kapitel.

Eine Trauung in der Avenue.

Die Gesellschaft ist an diesem Abend in großer Aufregung. Schon seit Wochen bildete die Trauung des jungen, reichen, hübschen Sidney Heaton, mit der jungen, reichen, schönen Blanche Maberly das Tagesgespräch.

Blanche Maberly ist die Tochter des großen, auf der Börse allmächtigen Kaufherrn Peter Maberly, dessen Schiffe auf allen Meeren segeln. Ein armer, freundloser Junge hatte er das Leben mit dem einzigen Kapitale der Schlauheit und Verschmitztheit begonnen. Er besaß eine angeborene Fähigkeit zum Handel und Erwerb und verstand es, das einmal Errungene festzuhalten. Dieses Talent wendete er bei jeder Gelegenheit zu seinem Vortheile an, arbeitete früh und spät, verstand, wenn es nothwendig war, sich einzuschmeicheln und überhaupt von jedem Schwächeren Vortheil zu ziehen. Sein Grundsatz lautete: „Ein erspartet Kreuzer ist ein verdienter Kreuzer“ und so hungerte er, um seine Pfennige zurückzulegen.“

Aus dem Packhause, wo er als Handlanger eines Packers angefangen hatte, bahnte er sich den Weg in's Comptoir und von diesem drängte er sich Schritt für Schritt mit dem Ellbogen durch, bis er endlich ein jüngerer Theilhaber des großen Hauses Warem u. Comp. wurde. Und so ging es fort in gleicher Weise, bis der alte Warem starb, Maberly wieder eine Stufe höher in der commerziellen Welt stieg und schließlich alle, die ihm im Wege standen, verdrängt, ja selbst die alte Firma aus der Existenz hinausbugsirt hatte. Nun erst strahlte der Name Peter Maberly im vollen ungetheilten Glanze.

Als jüngerer Theilhaber hatte er — nicht aus Liebe, sondern des Geldes halber — die einzige Tochter des John Sharp, eines reichen Wechselmäklers der Wallstraße geheirathet, und als dieser nach ein paar Jahren mit Tod abging, ließ er all sein Hab und Gut in Maberly's Händen und bestimmte ihn zum Vormund der Familie.

(Fortsetzung folgt.)

An die Zollparlamentswähler des Wahlkreises Kaiserslautern-Kirchheimbolanden.

München, 13. April.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Einberufung zu einer am 21. d. beginnenden Zollparlamentssession erfolgt ist, obwohl mir das Einberufungsschreiben selbst heute noch nicht zukam. Ich werde daraufhin einen längst gefaßten Entschluß zur Ausführung bringen, indem ich sofort nach Empfang des Einberufungsschreibens die Niederlegung meines Mandats als Abgeordneter zum Zollparlamente der Regierung anzeigen werde.

Ich erachte mich verpflichtet den Wahlmännern, welche mir vor zwei Jahren ihre Stimmen ertheilten, die Beweggründe offen und rückhaltslos anzugeben, welche mich zu diesem Schritte bestimmten.

Als einige Zeit vor den gedachten Wahlen einflußreiche Männer aus dem Bezirke Kaiserslautern-Kirchheimbolanden mir von einer solchen Wahl sprachen, bemühte ich mich, die Aufmerksamkeit von meiner Person abzulenken, indem ich meiner schon damals gehegten Ansicht Ausdruck gab, daß es nach der ganzen Einrichtung des Zollparlaments unmöglich sei, in einem derartigen Körper für die Interessen unseres Volkes mit irgend einem Erfolge zu wirken.

Als jedoch von denselben und ebenso auch von anderen Wählern nach kurzer Zeit gleichwohl nochmals das bestimmte Ansinnen an mich gerichtet wurde, mich als Kandidat für jene Versammlung bezeichnen zu lassen, glaubte ich es dem Wahlbezirke, den ich damals in der Abgeordnetenkammer vertrat, eben schuldig zu sein, auch eine solche Mission anzunehmen, obwohl ich vorher sah, daß dieselbe nicht blos ein Geldopfer erfordere, sondern mich der gesammten freien Zeit berauben würde, die ich für meine Erholung während des ganzen Jahres allein hätte gewinnen können; — ich glaubte mich dem Bezirke gegenüber verpflichtet, trotz der Erkenntniß, daß sich irgend ein nennenswerthes Resultat im Interesse des Volkes gegen den Willen des Mannes, der die preußische Politik leitet, nicht erzielen lasse. Die Wahl zum Zollparlaments-Abgeordneten war somit für mich gleich anfangs keineswegs ein Gegenstand des Strebens, sondern ich habe die Annahme des Mandats als ein Opfer angesehen, das zu bringen ich denjenigen Wahlmännern, welche ich in der bayerischen Abgeordnetenkammer vertrat, zu schulden erachtete. Eine Candidatur in zwei anderen Bezirken, für welche diese Rücksicht nicht obwaltete, habe ich sofort entschieden und beharrlich abgelehnt.

Nach dem Ergebnisse der letzten Landtagswahl im Bezirke Kaiserslautern-Kirchheimbolanden hat diese mich allein bestimmende Rücksicht aufgehört. Zwar bin ich mir bewußt, daß nicht ich von meinen politischen Ansichten abgefallen bin, sondern daß der Meinungswechsel bei der Majorität der allerdings blos unter der Herrschaft des indirekten Wahlsystems erkorenen Wahlmänner stattgefunden hat. Allein immerhin wird man anerkennen müssen, daß irgend eine Verpflichtung zum Beibehalten des Mandats für mich nicht mehr besteht.

Zu allem Ueberflusse ist mir die Theilnahme am Zollparlament in der nächsten Zeit durch eine höhere Rücksicht unmöglich gemacht. Betraut mit einem der wichtigsten Referate für die bayer. Abgeordnetenkammer müßte ich mich einer Pflichtverletzung schuldig machen, wenn ich diese Arbeit verzögerte, blos um eine Versammlung zu besuchen, auf welcher voraussichtlich nichts zu erzielen ist.

Hegte ich nun, wie bereits angedeutet, schon beim Entstehen des Zollparlaments die Ansicht von dessen Unfruchtbarkeit, so hat die Erfahrung diese Ansicht noch in ausgedehnterem Maße bestätigt als ich anfangs befürchtete.

(Schluß folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 12. April. Die Prinzen Luitpold, Ludwig und Leopold sind seit den bekannten Vorfällen heute zum ersten Male wieder am k. Hofe erschienen, und zwar zur Theilnahme an dem großen Cortege, mit welchem der König der heutigen Kirchenfeier in der Hofkirche beiwohnt.

Wie jede Programmrede eines neuen Ministers, so hat auch die des Grafen Bray die Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich gezogen. Insbesondere gilt dieß von Berlin, wo man natürlich ein sehr großes Interesse an der Politik des neuen bayerischen Ministers in der deutschen Frage hat. Gerade in dieser nun hat sich Graf Bray so klar ausgesprochen, daß es offenbar ist: die preußischen Actien in Bayern sind durch den Ministerwechsel bedeutend ins Sinken gekommen. Diese Thatsache ist selbstverständlich für Bismarck wenig erfreulich, aber wie der geschlagene und auf dem Rückzuge befindliche Feind sein Unterliegen nicht gern gesteht, sondern es auf jede mögliche Art zu verbergen oder zu beschönigen sucht so auch Bismarck und seine Creaturen. Mit wahrhaft komischer Gewalt klammern sie sich an die wenigen äußerst trockenen Worte an, mit welchen der bayerische Premierminister auf den Bestand der mit Preußen abgeschlossenenen Verträge hinwies. Besonders gibt sich eine Berliner Correspondenz in der Allg. Ztg. Mühe, etwas Günstiges daraus für Preußen zu finden, wir dürfen aber überzeugt sein, dieß wäre auch dann versucht worden, wenn Bray ganz und gar mit Stillschweigen über die Verträge hinweggegangen wäre. Preußen muß eben Alles daran liegen, vor Europa seine Niederlage nicht offenkundig werden zu lassen. Darin wird es getreulich von den Organen der nationalliberalen Partei in Bayern selbst unterstützt. So sagt z. B. das Blatt eines Mannes, der erst jüngst für seine Verdienste um die preußische Sache den Adlerorden allerdings bloß IV. Classe erhielt mit einer Plumpheit sonder gleichen: „Mit der Auseinandersetzung des Grafen Bray über die Zielpunkte der bayerischen Politik konnte sich die Fortschrittspartei ganz zufrieden geben, da sie dem Worte und dem Sinne nach auf das hinauskommt, was auch Fürst Hohenlohe zu wiederholten Malen ausgesprochen hat. Es ist dies ein deutsches Programm, und wenn Graf Bray mit etwas weniger Geschäftigkeit, als es dann und wann die politischen Rathgeber des Fürsten Hohenlohe thaten, auftritt, wird ihm die nationalgesinnte Richtung in Bayern daraus schwerlich einen Vorwurf machen."

Ein Nürnberger Blatt hat sich veranlaßt gesehen, die Beschuldigungen volksparteilicher Organe, daß die nationalliberale Presse zum großen Theil im Solde Preußens steht, als Verdächtigung und Verläumdung zu bezeichnen. Im Allgemeinen bemerken wir hierauf Folgendes: Daß die preußische Regierung vorzüglich die Erträgnisse des confiscirten Vermögens der Exfürsten dazu benützt, um nicht nur in der süddeutschen, sondern in der Presse ganz Europas Propaganda für seine weitreichenden Pläne zu machen, ist so notorisch, daß nur eine preußische Feder es zu läugnen vermag. Die Preußen machen es in dieser Hinsicht gerade so wie mit der Biarritzer Geschichte, bezüglich deren Jedermann, die Nationalliberalen nicht ausgenommen, mit sich im Reinen ist, nur finden es letztere nicht „opportum," das zu gestehen.

Die Frage, welche Organe speziell von Preußen benützt und subventionirt werden, kann nur untergeordnete Bedeutung gegenüber der notorischen Thatsache haben, daß diese Subventionen überhaupt vorliegen. Es sind allerdings in dieser Hinsicht von einheimischen und auswärtigen Blättern schon vielfache speziellere Andeutungen gegeben worden und auch die „Südd. Post" brachte jüngst solche im Anschlusse an die „Dem. Corr." in Stuttgart, was obengenanntes Nürnberger Blatt ganz in Harnisch brachte und zu dem kategorischen Kommando veranlaßte, daß wir mit weiteren Herausrückungen aufwarten sollen. Wir, die wir Dressur und Kommando nicht kennen wie die nationalliberalen Pudelnaturen, sind selbstverständlich gegenüber diesem Commando kühl bis an's Herz hinan und behalten uns vor, zu thun und zu lassen, was uns gutdünkt. Wir haben vorläufig nicht mehr als Andeutungen geben wollen und werden mit Weiterem aufwarten wann wir es für

„opportun“ halten. Doch sei schon jetzt bemerkt, daß zwei Münchener Organe zumeist von der patriotischen Presse schon längst und wiederholt der positive Vorwurf in's Gesicht geschleudert wurde, daß das eine 20,000 Thaler jährlich von Preußen beziehe und der Redakteur des andern aus derselben Quelle monatlich seine 36 Thaler erhalte. Abgesehen nun von Allem Andern haben beide Organe diese allgemein bekannten Angaben wohlweislich nie und in keiner Weise widersprochen, woraus allein schon nach einem alten Rechtsgrundsatze zu schließen ist, daß sie auf Wahrheit beruhen. Sollte das Nürnberger Blatt von diesen hier jedem Kinde bekannten Verhältnissen keine Kenntniß haben? (S P.)

Württemberg.

Der Kampf, welcher von der württembergischen und bayerischen Volksvertretung gegen den Militarismus geführt wird, veranlaßt den „Pesther Lloyd“ zu einem beifälligen Leitartikel. „Der praktische Erfolg, sagt das Dealistische Organ, in einem Kampfe, der in allen Volksvertretungen des Continents seit einer Reihe von Jahren auf und niederwogt, der tüchtige Puff, den die Stratokratie hierbei erlitten, das ist es, was die Liberalen aller Länder mit Befriedigung erfüllen und der rastlosen Mayer-Kolb'schen Partei das Verdienst zusprechen muß, durch ihre Energie, die sich nicht durch angedrohte Cabinetskrisen einschüchtern ließ, einem freiheitlichen Prinzip zum Siege verholfen zu haben. Auch wir wissen, was es heißt: gegen ein übermäßiges Kriegsbudget anstürmen, auch bei uns haben tüchtige Männer sich für die Idee der Volkswehr ereifert, aber leider vergeblich.“ Der Pester Lloyd spricht schließlich die Hoffnung aus, daß es in dieser Beziehung endlich auch in Oestreich und Ungarn Frühling werde. Zur Verwirklichung dieser Hoffnung wäre vor Allem nothwendig, daß die nächste ungarische Delegation sich den Forderungen des Kriegsministeriums gegenüber nicht so willfährig wie ihre Vorgängerinnen zeigte. An dieser Willfährigkeit scheiterte bisher der Ersparungseifer der östreichischen Delegirten. Die durch das Votum der ungarischen Delegation ermöglichten Donaumonitors z. B., die jetzt auf einer Pester Werfte gebaut werden (der erste soll schon im nächsten Herbst von Stapel laufen), gehören in die Liste der ebenso kostspieligen als überflüssigen militärischen Spielereien, aber in Pest freut man sich, daß die ungarische Donau auch Kriegsschiffe tragen wird. Der sachverständige Admiral Wüllerstorf hat diese Monitors für gänzlich werthlos erklärt.

Norddeutscher Bund.

Hannover. Der hannoversche Adel war in diesem Winter zahlreicher als seit dem Jahre 1866 hier anwesend und hatte auf einen großen Theil des ersten Ranges der Theaterlogen abonnirt. Am Geburtstage des Königs von Preußen waren diese Logen leer, vermuthlich weil die Abonnenten nicht beim Absingen des Liedes: „Heil Dir im Siegerkranz“ — und sonstigen Ovationen einstimmen und auch nicht durch ihre Nichtbetheiligung Anstoß erregen mochten. Jetzt ist diesen hannover'schen Familien von der Theater-Verwaltung das weitere Abonnement versagt worden, wenn sie sich nicht verpflichten wollen bei den zu Ehren des preußischen Königshauses im Theater stattfindenden Festlichkeiten zu erscheinen, oder ihre Logen bei solchen Gelegenheiten der Verwaltung zur Verfügung zu stellen. Ob man sich zu dieser indirekten Mitwirkung an den Festlichkeiten verstehen wird, weiß ich nicht.

England.

London, 11. April. Unterhaus. Das diesjährige Budget ergibt in Einnahme einen Ueberschuß von 4,337,000 L. Der Schatzkanzler beantragt u. a. die Ermäßigung der Einkommensteuer um 1 Penny, der Eisenbahnsteuer um 4 pCt. und des Einfuhrzolles auf Zucker um die Hälfte; der Schatzkanzler beantragt ferner die Gleichstellung des auswärtigen Wechselstempels mit den inländischen. Das Haus genehmigt sofort die Ermäßigung des Zuckerzolls.

Mannigfaltiges.

München, 12. April. Es wurde gestern Abends der Versuch gemacht, zwischen den Schneidermeistern und deren feiernden Gehilfen eine Verständigung zu erzielen, es ist dies aber nicht gelungen. Die vereinigten Schneidermeister erlassen nun heute die Erklärung, daß sie in Folge der seit gestern eingetretenen Arbeitseinstellung sämmtlicher hiesigen Gehilfen die dem Publikum gegenüber eingegangenen Verpflichtungen vorerst nicht erfüllen können und um Nachsicht bitten, sowie daß sie in der gestrigen Versammlung beschlossen haben, im Interesse ihrer Kundschaft den gestellten Forderungen der Gehilfen (Lohnerhöhung um 25 pCt.) nicht zu entsprechen. Die hiesigen Schneidergehilfen gehören größtentheils dem Schweitzerischen Verein an und beziehen nun, wie ich vernehme, für die Dauer des Strikes eine Subvention von täglich 52½ kr. für die verheiratheten und von 35 kr. für die nicht verheiratheten Gehilfen.

Köthen, 12. April. Gestern starb hier der Sanitätsrath Dr. Arthur Lutze. Derselbe war der Gründer der dortigen bekannten homöopathischen Klinik. Er war 1813 zu Berlin geboren, studirte erst Theologie, ward dann Postbeamter und wandte sich 1839 der Homöopathie zu. Der Umfang seiner Heilanstalt und der Verkehr in derselben war ein derartiger, daß sein Tod für die Stadt Köthen mindestens ebenso zur Lebensfrage wird, wie einst das Aufhören der Spielbank dort.

— Schwarze Farbe zum Signiren von Fässern, Kisten, Collis. Die gewöhnlich hierzu angewendete Farbe besteht aus Leinölfirniß und Kienruß, welche jedoch schwer trocknet. Weit besser eignet sich zu dem Zweck eine Auflösung von Asphalt (Judenpech) in Photogen, gereinigten Schiefer- oder Mineralölen. Diese trocknet rasch und ist glänzend.

Handel und Verkehr.

Vom Haardtgebirge, 6. April. In der Versteigerung der Schellhorn-Wallbillichischen Erben in Forst kamen im Ganzen 170 Stück Wein zum Ausgebot, und zwar das Stück zu 1200 Literflaschen, also nach gewöhnlichem Maß ca. 200 Fuder à 1000 Liter das Fuder. Von den Weinen waren 100 Stück eigenes Wachsthum und 70 Stück angekauft, jedoch selbst geletterte 1868er Weine aus den ersten Weinorten der Pfalz. Der Durchschnittspreis der abgegebenen Weine stellt sich auf die bedeutende Summe von ca. 600 fl. per Fuder. Für Wachenheimer und Forster — geringere Sorten — wurden 245—380 fl. bezahlt; für Wachenheimer, Forster und Königsbacher — Mittelsorten — wurden erlöst 405—620 fl.; die feineren Sorten Forster, Königsbacher und Ruppertsberger kosteten 655—860 fl.; die feinsten Sorten Forster wurden zu 900—1595 fl. abgegeben; ein Forster Ausbruch wurde zu 1965 fl. und endlich eine Riesling-Auslese zu 2100 fl. zugeschlagen. Sämmtliche Weine, mit nur wenigen Ausnahmen, wurden verkauft. (F. J.)

Kusel, 14 April. (Per Centner) Korn 4 fl 21 kr. Spelz 3 fl 38 kr. Gerste 4 fl 13 kr. Hafer 3 fl. 52 kr. Kartoffeln 1 fl 30 kr. 6 Pfd. Kornbrod 21 kr.

Speyer, 12. April. Waizen 5 fl. 44 kr. Korn 4 fl. 8 kr. Gerste 4 fl. 28 kr. Spelz 3 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 16 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: V. P. Hallanzy.

Mittwoch den 20. April nächsthin, Morgens 9 Uhr, in seiner Wohnung zu Homburg;

läßt Abraham Wilhelm Hatry, Handelsmann, in Homburg wohnhaft, umzugshalber folgende Mobilien auf Kredit versteigern:

2 starke Fuhrpferde, einige Kühe und Rinder, 1 jungen Durham-Fassel, 2 Wägen, 1 Char-à-banc mit 2 Sitzen und 1 Verdeck, 3 Paar Heuleitern, mehrere Pflüge, Eggen, Ketten, verschiedenes Pferdsgeschirr, worunter 2 Reitsättel, 1 Windmühle, 1 Mehlkasten, eine Partie große und kleine Fässer, 1 neues großes Pfuhlfaß, mehrere Tische, Stühle und sonstige Hausgeräthe.

Homburg, den 12. April 1870.

Bartels, k. Notär.

Freitag den 22. April nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel im Stadthause, werden die nacherwähnten Immobilien abtheilungshalber öffentlich in Eigenthum versteigert nämlich:

Bann Blieskastel.

Ein Wohnhaus, bestehend in Stube, Kammer und Küche, Keller, Speicher und Hofraum;

Ein Wohnhaus, bestehend in Stube und Küche, Stall, Speicher Hofraum und Kehlweicher;

20 Dez., 1 Ackerstück; 78 Dez., 2 Wiesenstücke und 16 Dez Garten.

Bann Lautzkirchen.

75 Dez., 1 Ackerstück.

Bann Blickweiler.

234 Dez, 5 Ackerstücke.

Bann Alschbach.

71,5 Dez., 1 Ackerstück.

Wieſt, k Notär

Mittwoch den 20. April 1870, Mittags 2 Uhr, zu Mittelbexbach im katholischen Schulhause, werden nachbezeichnete, zum Nachlasse der zu Mittelbexbach verlebten Ehe- und Ackersleute Peter Baßler und Helena Duby gehörigen Liegenschaften, Mittelbexbacher Bannes, der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten kgl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Ein im Orte Mittelbexbach auf 9 Dezimalen Fläche stehendes Wohnhaus mit Stall, Hofraum und halber Scheuer;
2) 50⁸/₁₀ Dezimalen im Dorf und
3) 16⁵/₁₀ Dezimalen Wiese, eine Parzelle.

Waldmohr, den 31 März 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Donnerstag den 21. April 1870, Nachmittags um 1 Uhr, zu St. Ingbert im Hause der Wittwe Riebinger in der Gasse lassen die Erben derselben die zu deren Nachlaß gehörigen Mobilien auf Borg versteigern, nämlich:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Commode, 1 Standuhr mit Kasten, 1 Ausziehtisch, 1 Bett mit Bettladen und Matratze, Getüch, Bettvorhang, Frauenkleider, Hemden, Tische, Stühle, und sonstige Gegenstände.

Horn, k. Notär.

Holzversteigerung

aus dem Gemeindewalde von Bechhofen.

Am Donnerstag den 21. April 1870, des Vormittags um 10 Uhr, zu **Bechhofen** im kath. Schulhause, werden nachbezeichnete Hölzer aus dem dasigen Gemeindewalde an den Meistbietenden versteigert:

Schlag Winterberg.

10 buchen Stämme 2. Kl. — zu Eisenbahnschwellen geeignet.
2 buchen Abschnitte 2. Kl.
2 Klafter buchen Scheitholz 1. Kl.
19 „ „ „ 2. Kl.
3 „ „ Astprügel.
300 buchen Reiserwellen.

Homburg, den 4. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Koebig. Adj.

Frau Luise Heck, wohnhaft bei Herrn Goldarbeiter Rohrbacher, hat noch etliche Zentner **Kleeheu** 1. Qualität zu verkaufen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir hierdurch die traurige Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Oheim

Philipp Laurent,

heute nach kurzem Krankenlager zu sich zu rufen.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Zweibrücken, Lautzkirchen und St. Ingbert, den 17. April 1870.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 19. Nachmittags um 5 Uhr statt.

Wohnungs-Anzeiger.

Eine **Wohnung** bestehend aus 2 Stuben und Küche wird bis kommenden 1. Juli zu miethen gesucht. Von Wem? sagt die Expedition.

2 Zimmer zu vermiethen bei A. Bieringer.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an bei Herrn Batter im „Löwen" wohne. Adam Wagner, Tapezier.

Internationale

Maschinen-Ausstellung & Markt

von

Maschinen, Geräthen etc.

für Land-, Forst-, Garten- und Hauswirthschaft

zu *Frankfurt am Main*

am 19, 20., 21., 22 und 23 Mai 1870

in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 91. | Prot. Sulpitius. | Mittwoch 20. April | Kath. Emma Sulp. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Peter erkannte natürlich in Geldangelegenheiten am besten, daß seine Frau Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch sei und so nahmen die Kapitalien stetig zu und als, etwa fünf Jahre nach dem Tode des alten Sharp, dem Ehepaar Maberly ein Sohn geboren wurde, konnte mit vollem Recht behauptet werden, der junge Peter sei mit einem silbernen Löffel im Munde zur Welt gekommen.

Ob nun besagter Löffel oder des Kindes schwache Constitution daran Schuld war, kurz Peter jun. starb wenige Tage nach der Geburt seiner Schwester, auf welche dann auch der silberne Löffel in aller Form Rechtens überging.

Im Laufe der Zeit wurde der alte Peter von Tag zu Tag reicher und die kleine Blanche von Tag zu Tag niedlicher; sie bildete das Ideal ihrer Mutter und selbst Vater Maberly liebte das reizende Kind nach der unumstößlichen Regel, daß Jedermann etwas lieben müsse, so innig, als seine kleine Seele es erlaubte.

Beim Tode ihrer Mutter zählte das junge Mädchen zehn Jahre und wurde nun in Folge testamentarischer Verfügung einzige Erbin aller Reichthümer des Großpapa Sharp Selbstverständlich erschien sie dadurch in den Augen ihres Vaters noch unschätzbarer.

Die Schiffe des alten Peter nahmen zu an Zahl und Werth und brachten kostbare Cargoes; er selbst wurde immer mächtiger auf der Börse und in der Wallstraße, und seine Tochter fing an als eine der reichsten Erbinnen Newyorks Aufsehen zu erregen.

Um diese Zeit kaufte Maberly ein elegantes Haus in der Avenue und seine Schwester übernahm dessen Leitung. Blanche hatte die vorzüglichsten Lehrer und wurde eine freie gebildete Dame mit allen Vorzügen moderner Erziehung. So war die Zeit gekommen, da Mrs. Foulk Loztiy sie in die Welt einführte und sie den ihr als reiche Erbin und Schönheit vom ersten Wasser gebührenden Rang einnahm.

Sydney Heaton, den sie nun mit ihrer Hand und dem festgesetzten Theil ihres Vermögens beglücken sollte ist der Sohn von Samuel Heaton, Präsidenten verschiedener Versicherungsgesellschaften, Direktor verschiedener Banken und außerdem Präsident der „National Transit Company" und ein fester Thurm in der Wallstraße."

Aeußerlich war er freilich ein lebender Gegensatz zu Peter Maberly: eine hohe, stolze Erscheinung, mit feinem Benehmen und vollendeter Erziehung, ein Fürst der Gesellschaft ebenso sicher, als ein Fürst der Börse. Mit diesen Vorzügen war es ihm ebenso gelungen, Geld zu machen, wie Peter mit seinen betreffenden Eigenschaften und es schien, daß seine Finanzoperationen von gleichem Erfolge gekrönt waren, wie des alten Kaufherrn Schifffahrt.

Natürlich waren der reiche, elegante Heaton und der reiche, plebejische Maberly höchlich zufrieden, als ein Gemurmel in der Gesellschaft entstand, demzufolge der Sohn des einen und die Tochter des anderen höchst wahrscheinlich ein Paar werden würden.

Besagtes Gemurmel hatte nun für den alten Heaton zwar nichts Ueberraschendes, denn er hatte längst beschlossen, sein Sohn habe eine Erbin zu heirathen und die bevorstehende Trauung war folgerichtig nur das Ergebniß seines diplomatischen Talentes.

Im verflossenen Sommer saßen Vater und Sohn eines Tages nach Tische bei einem Glase Wein und plauderten von diesem und jenem, als der alte Herr plötzlich fragte:

„Wann gedenkst Du Dich zu verheirathen, lieber Junge?"

Die Frage war unerwartet erfolgt, aber es lag doch nichts so Außerordentliches in ihrer Natur, daß der junge Mann darüber zu erschrecken brauchte. Dennoch fuhr er zusammen wie von einem elektrischen Schlage berührt und wiederholte endlich zögernd: „Heirathen?"

„Allerdings. Was ist dabei zu erschrecken? Ist Dir der Gedanke so neu?"

„Ich habe noch nie daran gedacht."

Der junge Mann hatte seine Fassung wieder gewonnen. „Nicht? Nun, dann ists hohe Zeit und je eher Du Dich umsiehst, desto besser," erwiderte der alte Herr, sein Glas füllend.

„Dazu sehe ich aber wahrhaftig keinen Grund ein. Mir gefällt das Junggesellenleben und eine Frau wäre eher eine Last als ein Vergnügen. Vielleicht denke ich in ein paar Jahren anders über die Sache."

„In ein paar Jahren? nein, mein Junge, das geht nicht. Aufschub ist nur Zeitverlust. In ein paar Jahren ist es zu spät."

„Aber, Vater, ich bin nun 25 Jahre alt und für einen Mann in meiner Stellung dürften 30 Jahre das richtige Alter sein."

„Du irrst, mein Sohn. Deine Stellung verlangt, daß Du jetzt heirathest. Deine Stellung und mehr noch Dein Interesse."

„Mein Interesse?"

„Allerdings, Dein Interesse. Kennst Du Blanche Maberly?"

„Ja; ich sah sie voriges Jahr zuerst in Saratoga und traf seither in verschiedenen Häusern mit ihr zusammen."

„Was hältst Du von ihr?"

„Sie ist ein hübsches, angenehmes Mädchen ohne Herz, eine vollendete Coquette und —"

„Eine Erbin", ergänzte der alte Herr. „Sie besitzt selbst große Reichthümer und erbt noch größere, wenn ihr Vater das Zeitliche segnet. Der alte Peter ist wenigstens fünf Millionen schwer. Das Mädchen ist jung, hübsch und gebildet. Möglich, daß sie kein tiefes Gemüth hat,

aber sie ist eine elegante Dame und wird allen Anforderungen entsprechen, welche die Gesellschaft an die Gemahlin meines Sohnes macht. Was kannst Du noch mehr verlangen?"

Der Sohn schwieg; ein trüber schmerzlicher Ausdruck glitt über seine Züge. Endlich erhob er sich und sprach: „So gerne ich stets Deinen Wünschen entspreche, lieber Vater, müßte ich doch denselben entgegentreten, wenn Du diese Heirath ernstlich beabsichtigen solltest."

„Ich beabsichtige sie allerdings ernstlich und habe schon mit Peter Maberly darüber verhandelt. Er ist mit dem Plane völlig einverstanden, und Du störst ihn hoffentlich nicht."

„Ich bedauere sehr, daß die Sache schon so weit gediehen ist und mehr noch, daß ich nicht entsprechen kann. Die Heirath ist einfach unmöglich."

„Und warum, wenn ich bitten darf?"

„Erstens liebe ich das Mädchen nicht und sehe nicht ein, warum ich alle Freuden meiner Jugend opfern und das nächste beste Mädchen heirathen soll, einfach nur, weil sie reich ist, zweitens will ich kein Weib aus Speculation wählen, denn wir sind reich und meine gesellschaftliche Stellung ist gesichert. Heirathe ich einmal, so sei es aus Liebe; da es aber bis dahin noch gute Weile hat, bitte ich Dich, lieber Vater, laß uns vorerst von etwas Anderem sprechen. Besuchst Du diesen Abend die Oper?"

„Sei so gut und setze Dich", erwiderte der alte Herr ruhig, obgleich das Aufleuchten der kalten, grauen Augen und die tiefere Färbung der Wange innere Aufregung bekundeten, „Du sollst mich anhören."

(Fortsetzung folgt.)

An die Zollparlamentswähler des Wahlkreises Kaiserslautern-Kirchheimbolanden.

(Schluß.)

Es ist von vorn herein unmöglich, daß eine Volksvertretung eine gedeihliche Wirksamkeit entwickle, welche einerseits von den Inhabern der Gewalt beliebig berufen wird wenn diese gerade hoffen, einen solchen parlamentarischen Körper für ihre Zwecke brauchen zu können, während diese Gewaltträger anderseits in keiner Weise verpflichtet sind, die Repräsentation an irgend einem bestimmten Termine berufen zu müssen.

Es ermangelt jede Volksvertretung ferner des unentbehrlichsten Hebels, wenn sie, berufen um Steuern und Abgaben zu bewilligen, des Rechtes entbehrt, auch über deren Verwendung zu verfügen oder allerwenigstens darüber in nicht zu mißachtender Weise gehört zu werden.

Die Nullität eines solchen Körpers ist endlich vollständig besiegelt, wenn die unter irgend welchen Verhältnissen einmal genehmigten Steuern und Auflagen nicht nach einer mäßigen Zeitperiode von selbst hinwegfallen, soferne nicht eine neue Bewilligung zu ihrer Erhebung erfolgt ist, sondern forterhoben werden bis den Machtträgern selbst deren Beseitigung beliebt.

Ganz entsprechend der hienach bezeichneten Stellung im Allgemeinen, haben sich denn auch die Verhältnisse im Einzelnen gestaltet.

Man zollt dieser Versammlung von Vertretern des deutschen Volkes sogar äußerlich eine so geringe Rücksicht, daß die Abgeordneten nicht einmal acht Tage vor dem Zusammentritt in der fernen preuß. Hauptstadt das Einberufungsschreiben erhalten. Man läßt den Nordd. Reichstag mitten in die Zollparlamentssession hinein tagen, so daß der Körper, welcher für eine Vertretung der gesammten deutschen Nation gelten soll, nicht einmal ein Versammlungslokal besitzt, so oft eine Reichstagssitzung beliebt wird. Man beantragt fortwährend und systematisch Aenderungen in den Zolltarifsätzen, unbekümmert um die Nachtheile, welche für die Industriellen durch die absichtlich herbeigeführten Ungewißheit und Schwankungen entstehen. — stets mit dem Bestreben, gegen kleine Zollherabsetzungen weit mehr ertragende anderweite Zugeständnisse zu erlangen. Denn darin liegt das Geheimniß der wichtigsten Aenderungen. Man trägt endlich kein Bedenken, Vorschläge, welche dieses angebliche Parlament nicht ein- sondern zweimal verworfen hat, sogar zum dritten Male vorzulegen, wohl selbst unter Beifügung von noch gehässigeren Auflagen als die abgelehnten gewesen waren.

Damit ergibt sich eine, nach meinen Begriffen für eine deutsche Nationalrepräsentation unwürdige Stellung.

Dem entsprechend waren denn auch die bisherigen Ergebnisse speziell für unsere Pfalz.

Die erste Parlamentssession brachte die Tabaksteuer, wodurch ein in mehreren Theilen unserer Provinz blühender Zweig der Landwirthschaft dermaßen belästigt und geschädigt wird, daß schon jetzt, gleich nach der erstjährigen Erfahrung, verständige Männer sogar die Einführung des Tabaksmonopols für ein geringeres Uebel ansehen.

Die zweite Session hatte eine Steuererhöhung für die inländische Zuckerproduktion im Gefolge, wodurch verschiedene Fabriken selbst in ihrer Existenz gefährdet sind, was natürlich auf die Landwirthschaft zurückwirken muß.

Der dritten Zollparlamentsversammlung wird nun die Erhöhung des Zolles auf Kaffee, der längst gerade auch für die Armen zu einem unentbehrlichen Lebensbedürfnisse geworden, zugemuthet.

Dabei findet die Berathung in der Versammlung auf eine Weise statt, bei der es vom bloßen Zufalle abhängt, ob die Vertreter der am unmittelbarsten betheiligten Landschaften auch nur zum Worte gelangen können. Hier ein Beispiel. Als es sich um die Einführung der Tabaksteuer in dem bis dahin von derselben freien Süddeutschland handelte, konnte bei der allgemeinen Berathung auch nicht ein Abgeordneter weder aus der Pfalz, noch aus Baden, noch aus Württemberg zum Worte gelangen. In der Specialdebatte bot ein Artikel die Möglichkeit, wenigstens einige allgemeinere Bemerkungen auszusprechen. Das Bemühen zweier Pfälzer Abgeordneten, worunter ich mich befand, um zum Worte zu gelangen, blieb wieder vergeblich.

Es werden zudem die Gesetzentwürfe nie zum Voraus bekannt gegeben. Die amtliche Motivirung dieser Gesetzentwürfe ist überdies in der Regel eine so mangelhafte und oberflächliche, wie ein bayer. Minister einem bayer. Landtage gegenüber eine solche wohl nie zu vertreten wagen würde. Endlich ist den Abgeordneten (Folge der Diätenlosigkeit) die Zeit viel zu kurz zugemessen, um eine Selbstinformation zu ermöglichen.

So kann es denn nicht Wunder nehmen, daß wohl kein einziger Abgeordneter das Zollparlament mit wirklicher Befriedigung verlassen hat. Insbesondere gab sich nach der letzten Session ein tiefes Gefühl des Mißbehagens ganz allgemein kund.

Soll ich meine Meinung über das Zollparlament in wenige Worte zusammenfassen, so muß ich sagen, daß mir dasselbe geschaffen scheint, nicht um die allgemeinen Interessen der deutschen Nation zu wahren, sondern um die Sonderinteressen einer einzelnen Dynastie zu fördern; daß dieses sogenannte Parlament besteht, nicht damit das deutsche Volk vertreten sei, sondern um zu verhindern, daß dasselbe eine wahre Vertretung fordere und erlange. Ich

sehe somit die ganze Einrichtung keineswegs als eine nützliche, sondern als eine viel mehr schädliche an, und bin der Ueberzeugung, daß es gut sei, wenn ganz Deutschland, den erborgten Nimbus eines deutschen Parlaments von dieser Versammlung abstreifend, die Institution als das erkennt, was sie nach meiner Ansicht ist, — ein Werk der — theils absichtliche, theils unabsichtlichen — Täuschung und des Truges. Ich schließe mit dem Satze, den Rudhart in seiner Geschichte der bayerischen Landstände gelegentlich des männlichen Auftretens des Landtags in einer kritischen Zeit aussprach: „Es ist besser, gar keine Repräsentation, als eine solche nur zum Scheine!“

G. Fr. Kolb.

Welthändel.

Bayern.

München. Am 7. d. Mts. endeten die Schießübungen der von den Jägerbataillonen hierher commandirten Offiziere und Unteroffiziere; die hierbei gemachten Erfahrungen haben wiederum den Beweis geliefert, daß das Werdergewehr eine ausgezeichnete Kriegswaffe ist und allen Anforderungen, welche man an einen Hinterlader in Bezug auf Trefffähigkeit, Tragweite, Percussion, Handsamkeit und Solidität stellen kann, vollkommen entspricht. Leute, welche noch wenig oder gar nicht mit dem Gewehre manipulirt hatten, machten bei vollständiger Feldausrüstung und beim Laden aus der Patronentasche in der Minute leicht 10 Schuß; einzelne erreichten schon nach 2—3 Tagen 18 Schuß in der Minute; ein Offizier der Gewehrfabrik, der freilich schon viel mit dem Gewehre umgegangen war, brachte es bis auf 21 Schuß; die durchschnittliche Feuergeschwindigkeit wird sich im Ernstfalle auf 10—12 Schuß stellen. Die Percussionskraft ist ebenfalls eine sehr große, indem das Geschoß auf 200 Schritte 6 halbzöllige fichtene Bretter, auf 400 Schr. 5, auf 600 Schr. 4½ und auf 800 Schr. immer noch 3½ solcher Bretter durchschlägt, welche Kraft noch jeden Menschen und jedes Thier außer Gefecht setzt. Das ganze Gewicht des Gewehres beträgt ohne Yatagan 7 Pfd. 20 Loth, mit Yatagan 8 Pfd. 29½ Loth.

München, 16. April. Da in der Pfalz erfahrungsgemäß das Einkommen der Gerichtsvollzieher an den Kollegialgerichtssitzen größer ist als jenes der Bezirksgerichtspräsidenten, ja sogar bisher als das mancher Advokaten und da das Nämliche im diesseitigen Bayern in größeren Städten in erhöhtem Maße zutreffen wird, haben, wie wir hören, nicht nur viele rechtskundige Gerichtsschreiber und Sekretäre, sondern auch jüngere Juristen, welche das Staatsexamen schon bestanden haben, in den letzten Tagen sich zu diesen zukünftigen neuen Staatsstellen zur Bewerbung gemeldet. Trotzdem dürfte es zweifelhaft erscheinen, ob dem Bedürfnisse im ganzen Umfange von Seite der Regierung Genüge geleistet werden kann. Der Wunsch nach möglichst baldiger Anstellung wird unter den Gerichtsvollzieherkandidaten ein immer größerer; so viel man hört, soll das Justizministerium in dieser Richtung zugänglich sein und noch vor Ablauf dieses Monats die Gerichtsvollzieherstellen besetzen.

Se. Maj. der König hat angeordnet, daß das 12. Infanterie-Regiment vakant König Otto von Griechenland fortan den Namen „Königin Amalie von Griechenland führe.

Griechenland.

Aus **Athen**, 13. April wird gemeldet: Nach einem bei Marathon zwischen Gendarmen und Briganten stattgefundenen Konflikte nahmen die Briganten den englischen und italienischen Legations-Sekretär, ferner noch andere drei Engländer (darunter der Sohn des Herzogs von Manchester) und zwei Frauen gefangen und verlangten ein hohes Lösegeld. (Die Frauen sollen wieder freigegeben worden sein. Einem Telegramm vom 15. d. M. zufolge verlangt die Bande eine Million Drachmen Lösegeld. Alle Gesandten überreichten der Regierung wegen dieses Vorfalles sehr energische Noten.)

Mannigfaltiges.

— Die Garantiefondzeichnungen, welche in **Kaiserslautern** zur Deckung sich allenfalls ergebender Mehrausgaben bei der daselbst stattfindenden Industrie-Ausstellung vorgenommen worden sind, haben die bedeutende Summe von 10,954 fl. erreicht.

Schweiz. Die Rigibahn wird im Laufe dieses Sommers vollendet. Bei einer Steigung von 18—25 Prozent kommt eine Maschine von 120 Pferdekräften zur Verwendung und wird ihr ein Wagen für 70 Personen und ein Gepäckwagen angehängt. Die Bahn ist nach dem Zahnstangensystem gebaut, d. h. ein Zahnrad greift in die Zahnstangen ein.

Brüssel, 16. April. Es ist ein Diebstahl im Betrage von einer halben Million Franks entdeckt worden, der von einem Beamten des Rechnungshofs verübt ist, welcher amortisirte Obligationen der öffentlichen Schuld wieder in Zirkulation gesetzt hatte. Die Schuldigen sind verhaftet.

Lokales.

* Für die im Mai stattfindende Prüfung der Rechtskandidaten sind als Commissäre bezeichnet: die Herren Appellräthe **Serini**, **Duy** und **Zinkgraf**.

* Dem Vernehmen nach wurde der Kassationsrekurs des Buchhändler Kleeberger von **Speier**, welcher als Redakteur der Rheinpfalz durch das letzte Schwurgericht zu einer Gefängnißstrafe von 6 Tagen verurtheilt worden war, als unbegründet verworfen.

Handel und Verkehr.

— Die bayerische Vereinsbank in **München** emittirt von heute ab auf Ordre lauter Cassascheine in Appoints von fl. 100 und fl. 1000 zahlbar bei Sicht ohne Zinsvergütung; wogegen dieselbe auf Beträge von 100 bis 5000 fl. bei 1 monatlicher bis 12monatlicher Kündigung von 2 bis 4 pCt. Zinsen vergütet.

Kaiserslautern, 19. April. Weizen 5 fl. 52 kr. Korn 4 fl. 31 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 1 kr. Gerste 4 fl. 27 kr. Hafer 4 fl. 4 kr Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. 12 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen 4 fl. 22 kr. Kleesamen — fl. — kr.

** Dem „Bund (Bern)“ wird aus **Berlin** geschrieben: In verschiedenen Zeitungen kursirt die Nachricht, daß **Zschokke's Stunden der Andacht** in einer sehr wohlfeilen Ausgabe in 25 Lieferungen (à 4 Bogen) erscheinen werden. Thatsache ist, daß allerdings eine hiesige unbekannte Firma einen Nachdruck veranstaltet und bereits die erste Lieferung herausgegeben hat. Schreiber dieses hat sich nun die Mühe genommen, diese Lieferung mit einer der drei Originalausgaben des Werkes zu vergleichen, und hat herausgerechnet, daß die Nachdruckausgabe, wenn sie sämmtliche Betrachtungen der Stunden der Andacht enthalten soll, mindestens 35 bis 40 solcher Lieferungen umfassen, also theurer werden wird, als die billigen Ausgaben des Originalverlegers. Offenbar beabsichtigt der Berliner Nachdrucker, das Publikum zu täuschen, und ich möchte hiemit aus voller Ueberzeugung meine Landsleute vor dem Ankaufe seiner Ausgabe warnen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Donnerstag den 21 April 1870, Nachmittags um 1 Uhr, zu St. Ingbert im Hause der Wittwe Riedinger in der Gasse lassen die Erben derselben die zu deren Nachlaß gehörigen Mobilien auf Borg versteigern, nämlich:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Commode, 1 Standuhr mit Kasten, 1 Ausziehtisch, 1 Bett mit Bettladen und Matratze, Getüch, Bettvorhang, Frauenkleider, Hemden, Tische, Stühle, und sonstige Gegenstände.

Horn, k. Notär.

Samstag den 23. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **St. Ingbert** bei Adjunkt Heinrich Schmitt werden sämmtliche zum Nachlasse der daselbst verlebten Eheleute Ludwig Siegwart und Magdalena Schuster gehörigen Liegenschaften, St. Ingberter Bannes, der Untheilbarkeit halber, vor dem gerichtlich hiermit beauftragten unterzeichneten k. Notare in Eigenthum versteigert:

1 zweistöckiges Wohnhaus mit Stall, Dunggrube, Bauplatz vor dem Hause, Garten und Wiese zu St. Ingbert an der Kaiserstraße, an Fläche 18⁶/₁₀ Dez. enthaltend.

2 Tagw. 4⁷/₁₀ Dez. Ackerland in 5 Stücken.

5⁶/₁₀ Dez. Wies in 3 Beeten.

Horn, kgl. Notär.

Mittwoch den 27. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu **Queidersbach** im Hause des Franz Glas werden vor dem hiezu kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, zu eigen versteigert.

Im Ort und Banne von Queidersbach

1) Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall Garten, Acker und Zubehörden, mit 179 Dez. Fläche.
2) 38 Dezimalen Acker.
3) 47 „ und Wiese.

Landstuhl den 4. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär

Donnerstag den 28. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu **Katzenbach** im Hause von Peter Wagner werden durch den gerichtlich kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl zu eigen versteigert:

Im Banne von Katzenbach.

172 Dezimalen Acker in 4 Stücken.
14 „ Wiese in 1 Stück.

Im Banne von Ramstein.

58 Dezimalen Acker.
85 „ Wiese.

Landstuhl, den 4. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Donnerstag den 28. April nächsthin, Mittags 12 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen;

werden durch den unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten Notär lizitirt werden: Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hof und Garten im Orte Petersberg auf 15 Dezimalen Fläche, dann in 3 Stücken 1105 Dez Acker, Petersberger Bannes.

Pirmasens, den 12. April 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 7. Mai 1870, des Morgens 10 Uhr im Stadthause zu St. Ingbert.

Revier St. Ingbert.

Schlag Kuhunter.

12 eichen Stämme und Abschnitte 3. 4. 5. Kl.
2 ahorn „ 2. Kl.
10 eichen Wagnerstangen 1. Kl.
3 ahorn „
20 Kl. buchen Scheith. 2. Qual. anbrüchig.
¼ Kl. eichen Scheith. knorrig.
57¼ „ buchen Ast- und Krappenprügel.
2¾ „ eichen Prügel u. Krappen.
200 Gebund buchen Reiserwellen.

Schlag Birkenkopf.

11 eichen Stämme 4. u. 5. Kl.
51 „ Wagnerstangen 1. u. 2. Kl.
20 Kl. buchen Scheith. 1. 2 u. 3. Kl.
¼ Kl. eichen „ knorrig.
¼ „ ahorn „
55¼ „ buchen Ast- und Krappenprügel.
100 Gebund buchen Reiserwellen.

Schlag Zollscheid.

30 buchen Stämme 2. u. 3. Kl.
1 ahorn Stamm.
19¾ Kl. buch. Scheith. 1. u. 2. Kl.
16¾ Kl. buchen Ast- und Krappenprügel.
75 Geb. buchen Reiserwellen.

Schlag Rehthal.

4 eichen Stämme 3. 4. u. 5. Kl.
4 ahorn „ 2. Kl.
10 aspen „ 2. Kl.
8 eichen Wagnerstangen 1. Kl.
67 buchen „
8 ahorn „
1 kirschbaum „
67 Kl. buchen Scheith. 2. u. 3. Kl.
¼ Kl. eichen „ knorrig.
1¼ „ birken „ rein.
29¾ „ aspen „ „ u. anbr.
11¾ „ buchen Stangenprügel.
70⁸/₄ „ „ Ast- und Krappenprügel.
1¾ „ aspen Prügel.

Schlag Zuf. Ergebnisse.

9 aspen Stämme 2. Kl.
1 kirschbaum Stamm 2. Kl.
5 eichen Wagnerstangen 1. Kl.

Zweibrücken, den 29. März 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Pflanzensetzlinge

im Freien erzogene, ganz besonders stark zu haben in der Gärtnerei von J. Kremer.

Saargemünder-Brod.

6 Pfund zu 20 kr. bei L. Kallenbach in der Metzgerhalle.

---

2 Zimmer zu vermiethen bei A. Bieringer.

---

2 möblirte Zimmer, nebst eine Wohnung mit Küche hat zu vermiethen Schreiner Graf.

Ad. Schilling hat gutes **Kleeheu** zu verkaufen.

Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn).

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Krystall-Glanz-Bier,

sei es jung oder alt, gesund, krank, sauer und noch so trüb, in 12 Stunden. Frankirte Nachfragen unter Chiffre G. H. B. befördert die Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** in Stuttgart.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —

Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker  Tagblatt.

№ 92. | Prot. Adolarius. | Donnerstag 21. April | Kath. Anselm. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann setzte sich mit sichtbar erzwungener Ruhe.

„Deine Worte haben mich mit Schmerz und Unwillen erfüllt. Mit Schmerz, weil Du keine besseren Gründe anzugeben weißt, um einen mir theuern Plan zu durchkreuzen, mit Unwillen, weil Du mich offenbar zu hintergehen suchst. Ich bin nämlich lebhaft überzeugt, daß Du andere, weniger leichtfertige Gründe hast, um ein so vortheilhaftes Anerbieten zurückzuweisen. Sei wenigstens ehrlich und sage, Du habest bereits ein Weib gewählt."

Wieder fuhr der junge Mann schmerzlich zusammen.

„Irgend ein hübsches, romantisches Mädchen, versteht sich, von armen, aber ehrlichen Eltern —"

„Aber, Vater, ich versichere Dich —"

„Stille, unterbrich mich nicht. Ich habe Dir noch Einiges zu sagen, vielleicht ist es im Stande, Deine romantischen Ideen etwas abzukühlen. Die Welt hält mich für reich. Noch bin ich es, aber ich stehe an einem furchtbaren Abgrunde und werde zu Grunde gehen ohne Deine Hilfe."

„Zu Grunde gehen?" rief Sidney erschreckt, was soll das heißen?"

„Einfach was ich sage. Meine Verbindlichkeiten sind enorm. Ich habe mit ungeheueren Summen unglücklich spekulirt. Das Glück war mir in letzter Zeit entschieden feindlich. Aber meine Lage ist nicht bekannt, nicht einmal geahnt, und bei klugem Betriebe und geschickter Anwendung meines Credites hoffe ich den Schlag aufzuhalten, bis die Heirath vollzogen ist. Dann liegt es in Deiner Hand, mich zu retten. Thust Du es nicht, so bin ich ein Bettler und Du eines Bettlers Sohn. Ueberlege nun, ob es am Platze sei, knabenhafter Sentimentalität Ehre, Reichthum und Ansehen zu opfern."

Der junge Mann blickte starr auf seinen Vater. Hätte sich die Erde vor seinen Füßen geöffnet, es hätte ihn nicht mehr entsetzen können. Er, eines Bettlers Sohn! Er, in Luxus und Ueberfluß erzogen, der sich nie einen Wunsch versagte, welcher seinem Vergnügen, seinem Stolze, seiner Eitelkeit schmeicheln konnte, der nicht wußte, was es heiße, irgend etwas zu entbehren, sollte Alles, Alles verlieren. Sollte herabsinken auf das Niveau der Alltäglichkeit, nachdem er gewohnt war, daß alle Welt den reichen glücklichen Sidney Heaton beneidete.

Nein! nein! das durfte nicht sein! Was aber dann? Wäre es nicht Wahnsinn, irgend ein Hinderniß zwischen sich und solch furchtbare Möglichkeit treten zu lassen? Gewiß; und was immer geschehe, er wollte der alte Sidney Heaton bleiben, wollte es um jeden Preis.

Während ihm diese Gedanken durchs Hirn fluthеten, starrte er wortlos den Vater an, gleich als habe ihn die unerwartete Mittheilung geistig gelähmt.

„Nun, wenn Du Dich von der Ueberraschung erholt hast, in welche Dich mein offenes Bekenntniß stürzte," begann der alte Herr endlich, während er ruhig seinen Wein nippte, „so wäre es mir lieb, Deine Entscheidung zu hören. Willst Du Blanche Maberly heirathen?"

„Will Blanche Maberly mich heirathen?" fragte Sidney mit zusammengepreßten Lippen und in einem Tone, der anzeigte, daß er zu irgend einer That der Verzweiflung fähig sei, „will das Mädchen mich heirathen? So muß die Frage jetzt lauten."

„Du sagst, Blanche habe wenig Herz; ich denke, sie hat keines. Du wirst von allen pläneschmiedenden Müttern für eine gute Prise erklärt, der alte Maberly ist Dir gewogen und die Tochter kann, da sie Dich für reich hält, und Du es noch bist, nicht auf den Gedanken pekuniärer Beweggründe kommen. Du bist überdies jung und hübsch, und mit all diesen Vorzügen halte ich die Annahme der Werbung für gewiß. Willst Du den Versuch wagen?"

„Ja. Verzweifelte Uebel verlangen verzweifelte Mittel. Ich hoffe, Dir in Monatsfrist anzeigen zu können, daß die reiche Erbin mein ist."

„Brav mein Junge. Das ist eine meines Sohnes würdige Sprache," rief der alte und schüttelte Sidney's Hand, „ich wußte ja, daß ich mich auf Dich verlassen könne und indem Du mich rettest, rettest Du Dich selbst."

Am folgenden Tage hatte Samuel Heaton eine lange Unterredung mit Peter Maberly und der schlaue Kaufherr, der im Leben so viele übervortheilt hatte, der mit seinen Ellbogen sich einen solch glänzenden Weg errungen, rieb vergnügt die Hände und beglückwünschte sich, daß die Reichthümer seiner schönen Tochter sich zu den Reichthümern des Sohnes des großen Finanzmannes gesellen sollten.

Nach vier Wochen war Blanche Maberly mit Sidney Heaton verlobt.

Einen Tag, nachdem er seinem Vater das erwünschte Ergebniß mitgetheilt und diesem würdigen Herrn eine große Last vom Herzen genommen hatte, verließ der glückliche Bräutigam Newyork. Niemand wußte, wohin er gegangen; er hatte einfach erklärt, er werde ein paar Wochen verreisen, um die widerwärtigen Gratulationen zu vermeiden.

Nach seiner Rückkehr war er verändert. Die alte Heiterkeit war verschwunden und eine schwere Last schien seine Seele zu erdrücken. Er erschien älter, ernster, gereifter.

Die Gesellschaft bemerkte all Das, aber sie kümmerte sich nicht um Ursachen und Wirkungen. Die Einladungskarten zur großen Hochzeitsfeier wurden ausgegeben und so hatte die Gesellschaft nur mehr Zeit und Jate . . . Schneider und Modistinnen.

Und heute sollte die Trauung stattfinden.

Peter Maberly hat keine Kosten gespart. Das elegante Haus ist neu und kostbar möblirt. Prachtvolle Pflanzen schmücken Säle, Gänge und Treppen. Ein Lichtmeer fluthet durch die weiten Hallen und die feinsten

theuersten Weine werden künstlich, je nach ihren Eigenthümlichkeiten, erkältet oder erwärmt, um dem zarten Gaumen der Gesellschaft zu genügen.

Peter Maberly will bei dieser Gelegenheit glänzen wie nie zuvor, denn der Heirathskontrakt ist unterzeichnet und er hält sich für den gewinnenden Theil.

Und nun strömen die Gäste durch die hohen Portale.

Mrs. Foulk Loxley ist da mit ihrem ganzen Gefolge. Diamanten funkeln und schöne Augen glänzen vor Freude oder Neid. Der Salon des Hauses gleicht einem Altare der Mode, vor welchem liebliche Frauen und elegante Herren ihre Huldigungen darbringen. (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 18. April. Die jüngst versammelte Kommission von Universitäts- und Gymnasial-Professoren zur Verbesserung des Lehrplanes der Gymnasien hat unter Anderem auch die Aufhebung der Trennung des Geschichtsunterrichts an Gymnasien beschlossen. Der Abgeordnete Lycealprofessor Greil aus Passau erblickt jedoch hierin eine Beeinträchtigung der Rechte von Schülern und deren Eltern, und beabsichtigt, hiegegen die Interzession der Kammer anzurufen. Der Entwurf des neuen Wahlgesetzes ist bis jetzt noch nicht in den Einlauf der Kammer der Abgeordneten gelangt. Man glaubte daher, daß derselbe durch den Minister des Innern v. Braun persönlich in der nächsten Kammersitzung eingebracht werde.

Graf Bray und Frhr. v. Lutz, die bayerischen Minister des Auswärtigen und der Justiz haben einen Osterausflug nach Stuttgart gemacht und wurden heute Morgen durch den König von Württemberg in Audienz empfangen. Der Aufenthalt wird nach einer offiziösen Mittheilung der „A.A.Z." einige Tage dauern. „Spezielle Abmachungen" sollen nach demselben Blatte nicht beabsichtigt sein, indessen meint man, daß der „Gedankenaustausch beider auf gleichem Standpunkt stehenden Staatsmänner von gutem Erfolge begleitet sein und einen neuen Beweis für die nahen und innigen Beziehungen beider Länder und Regierungen abgegeben werde." Daß Graf Bray und Herr v. Varnbüler auf dem **gleichen** Standpunkt stehen, ist uns eben so neu wie uns die **nahen** und **innigen** Beziehungen Bayerns und Württembergs unbekannt sind. Es würde uns jedoch freuen, wenn es dem Grafen Bray gelänge, in Stuttgart die Ueberzeugung zu wecken, daß ein engeres Zusammenschließen der beiden Staaten nothwendig ist, um der weiteren Verpreußung des Südens Halt zu gebieten. Eine gemeinsame authentische Interpretation des Allianzvertrags in Bezug auf den Casus foederis scheint uns das Nächste zu sein, wodurch die beiden Minister ihren gleichen Standpunkt documentiren können.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 19. April. Die „Kreuzzeitung" meldet, daß Graf Bismarck in Varzin erkrankt ist. Sein hiesiger Arzt ist heute nach Varzin abgereist. — Wie es heißt, leidet der Minister an der Gelbsucht.

Das Zollparlament wird nächsten Donnerstag Nachmittags 3 Uhr eröffnet. Der General-Steuer-Direktor Frhr. v. Pommer-Esche ist gestern gestorben.

Die politische Stille, die mit den Osterferien der parlamentarischen Körperschaften eintrat, nähert sich nun ihrem Culminationspunkte. Aus dem deutschen Norden liegen uns heute keine Blätter vor, und auch der elektrische Draht verkündet uns von dorther nichts Neues. So sei denn, in Ermangelung politischer Nachrichten, die politische Signatur hier wiedergegeben, welche die heutige „Demokratische Correspondenz" in einem Artikel „Zur Osterfeier" der Schöpfung des Grafen Bismarck dedicirt: „Im Norden ist eiserner Bestand, aber mit dem Silber hapert's. Ruhe in der Maschine, aber dem Ober-Ingenieur arbeitet's unruhig im Kopfe: es fehlt an Oel zum Schmieren, an Kohlen zum Heizen; das Unthier von Maschine frißt gar zu unmenschlich viel. Nach Landtag und Reichstag wirds nun beim Zollparlament versucht werden. Ein neues Steuerprojekt des allbeglückenden Nordbund. Das zwölfte, hat man berechnet, binnen drei Jahren. Gleichmäßige Vertheilung der Lasten nennt man das, oder mit anderer Wendung: Erleichterung der Einzelnen durch Belastung Aller. Die „Nationalzeitung" ist's, die seiner Zeit diesen holden Schwindel ausgedacht; ihr ehemaliger Mitredakteur, jetzt bismarckischer Geh.-Rath Michaelis, hilft nun es praktisch erläutern oder auch praktisch widerlegen; denn die Praxis erweist als unwahr, womit man sich und Andere kläglich täuschte."

Oestreich.

Wien. Man wird sich noch recht wohl der Klagen erinnern, welche von Seite des cisleithanischen Ministeriums über angebliche Einmischungen des Reichskanzlers in die inneren Angelegenheiten der Westhälfte des Kaiserreichs erhoben wurden. Es hat nicht an Leuten gefehlt, welche diesen Klagen ein williges Ohr liehen und den Reichskanzler als Hemmniß der constitutionellen Entwicklung Oestreichs ansahen.

Derjenige Theil des Ministeriums, welcher die Meinung der Majorität nicht billigte, schied aus dem Kabinet. Der Reichskanzler vermied nun mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit Alles, was als Einmischung gedeutet werden konnte, obgleich seine vorgebliche Intrigue nur in dem Bestreben bestand, die inneren Verhältnisse auf die Dauer zu ordnen oder das cisleithanische Ministerium vielmehr zu einer solchen Ordnung zu veranlassen. Das Ministerium Giskra meinte sich über die Rathschläge des Reichskanzlers hinwegsetzen zu können und brachte es in seiner Behandlung der nationellen Ansprüche so weit, daß der Reichsrath nur mehr die Deutschöstreicher im engsten Sinne umfaßte. Mit andern Worten, das cisleithanische Ministerium arbeitete mit seinem Purismus den Gegnern der Verfassung, den Feudalen und Reaktionären, den Feinden des Verfassungswesens, selbst in die Hände. Die Folge davon ließ nicht lange auf sich warten. Die Sprache der Czechen wurde kühner, die Agitation der Polen schroffer, die Opposition der Tiroler einmüthiger, der Abfall riß in den Reihen der Abgeordneten ein und die Minister sahen sich plötzlich nur den Vertretern eines kleinen Theils der cisleithanischen Hälfte der Monarchie gegenüber.

Die Ereignisse hatten dem Reichskanzler so vollständig recht gegeben, wie es im Interesse des Staates gewiß nie gewünscht hatte. Man konnte so nicht fortregieren, der Kaiser ermächtigte also den Grafen Potocki zur Bildung eines neuen Kabinetes, das nun vollbringen soll, was die Majorität des Minister-Collegiums nur zu lange versäumt hatte.

Graf Potocki, Ackerbauminister im Ministerium Taaffe-Giskra, war mit der Minorität aus diesem Kabinet getreten. Die Ursache seines Rücktrittes war die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer friedlichen Auseinandersetzung mit den unzufriedenen Elementen Cisleithaniens, eine Ueberzeugung, die er mit seinen Amtscollegen Taaffe und Berger, aber auch mit dem Grafen Beust theilte. Natürlich wird der Ausgleich an erster Stelle des neuen ministeriellen Programms figuriren. So wahr aber

Graf Potocki ein treuer Anhänger der Verfassung und ein tapferer Vorkämpfer der liberalen Ideen ist, so wahr als Graf Beust selbst sich mit der constitutionellen Aera in Oestreich identificirt, so wahr soll und wird das Ausgleichungsprojekt nie und nimmermehr auf Kosten des östreichischen Verfassungslebens oder auch nur auf Kosten der Präpoteranz der deutschen Nationalität stattfinden. (Ist sehr zu wünschen.) Würde Graf Potocki sonst den ehrlichen, gesinnungstreuen Dr. Brestl ersucht haben, das Portefeuille der Finanzen zu behalten? (Derselbe soll sich aber dessen weigern.) (A. d. R.) Hätte er dem liberalen Hofrath Unger das Justizministerium anbieten oder den Herren Stremayer und Banhans den Wunsch ausdrücken können, sie noch länger auf ihren Posten zu sehen?

So lange Graf Beust östreichischer Reichskanzler bleibt, wird kein reaktionäres Ministerium und keine Wiederkehr der Feudalaristokratie auf ihren alten Sitzen möglich sein, wohl aber gefällt sich Graf Beust nicht in Extremen, welche vielleicht auf einem doktrinären Gebiet als logische Folgerungen gelten mögen, für den praktischen Staatsmann aber nichts anderes als schwere Mißgriffe bedeuten, durch die man ganze Völkerschaften dem Staatsgedanken entfremdet und somit auch das Ansehen des Reiches nach Außen schädigt.

Frankreich.

Endlich hat man sich entschließen müssen amtlich anzuerkennen, das dasjenige, was man das „Cabinet vom 2. Januar" nannte, zu existiren aufgehört habe. Nach langem und sehr bezeichnendem Zögern meldet das „Journ. offiziell" erst in seiner gestrigen Nummer den Rücktritt Buffet's zugleich mit dem Daru's, der einzigen Vertreter des linken Centrums in der gegenwärtigen Staatsleitung. Mit der Demission dieser Männer schwindet dem Cabinet Ollivier auch der letzte, der alleräußerlichste Schein von Liberalismus, die Phase der „neuen Aera" endet in Frankreich mit nicht zu verheimlichendem Rückgreifen auf das reaktionäre Regime. Wir haben das erwartet und es können nur die Verwunderung und Enttäuschung fühlen, welche sich verleiten ließen, einem so charakterlosen Renegaten wie Emile Ollivier, auch nur einen Augenblick lang vertrauen zu schenken. Die Heftigkeit, mit der die Linke sich jetzt bei jeder Gelegenheit gegen Ollivier wendet, hat ihren Grund wohl mit in dem bösen Gewissen, welches sie ihren Wählern gegenüber haben muß. Im übrigen nehmen die Dinge ihren regelrechten Verlauf. Die Kammer schweigt, der Senat nahm das Senatusconsult in erster Lesung an, die Präfecten bereiten das Plebiscit vor. Wie — darüber gibt ein französisches Provinzialblatt „l'Ordre" zu Arras, interessante Auskunft, welche wir an anderer Stelle mittheilen.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 17. April. Im Getreidegeschäft blieb die Tendenz fest, Umsätze erreichten indessen keine größere Ausdehnung, sondern blieben auf Versorgung des Konsums beschränkt. Wir notiren: guten Waizen fl. 11¾—12¼, ungarischer fl. 13—13¼, Roggen fl. 8½—¾, Gerste, gute Brauwaare fl. 9¼—9½ Alles per 100 Kilo. Hafer fl. 4.10—4.12 per 50 Ko.

Montag den 2. Mai 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Bubenhausen** bei Wilhelm Carius;

werden durch den kommittirten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschiebene Immobilien, im Banne von Ernstweiler-Bubenhausen, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

ein auf 2 Dezimalen Fläche zu Bubenhausen stehendes einstöckiges Wohnhaus mit Keller, Stall und Hof, neben Ludwig Wallauer und Wittwe Host;

73 Dezimalen Acker an der Wolfsacht neben Georg Wittenmeyer;

73 Dezimalen Acker allda, neben Joseph Schwarz;

36½ Dezimalen Acker an der Haarschnur, neben Johann Eder

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 12. Mai 1870, Mittags 2½ Uhr, zu **Bubenhausen**, lassen die Erben des daselbst verlebten Georg Kreitmeyer in ihrer Behausung auf Borg versteigern:

1 Kuh, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 6 Stühle, 1 Wanduhr, 3 Bütten, Bettung, Weißzeug, Getüch, Haus- und Küchengeräthe aller Art.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 22. April nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel im Stadthause, werden die nacherwähnten Immobilien abtheilunghalber öffentlich in Eigenthum versteigert nämlich:

Bann Blieskastel.

Ein Wohnhaus, bestehend in Stube, Kammer und Küche, Keller, Speicher und Hofraum;

Ein Wohnhaus, bestehend in Stube und Küche, Stall, Speicher Hofraum und Kehlspeicher;

20 Dez., 1 Ackerstück; 78 Dez., 2 Wiesenstücke und 16 Dez Garten.

Bann Lautzkirchen.

75 Dez., 1 Ackerstück.

Bann Blickweiler.

234 Dez. 5 Ackerstücke.

Bann Alschbach.

71,5 Dez., 1 Ackerstück.

Wiest, k. Notär

Samstag den 23. April 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **St. Ingbert** bei Adjunkt Heinrich Schmitt werden sämmtliche zum Nachlasse der daselbst verlebten Eheleute Ludwig Siegwart und Magdalena Schuster gehörigen Liegenschaften, St. Ingberter Bannes, der Untheilbarkeit halber, vor dem gerichtlich hiermit beauftragten unterzeichneten k. Notare in Eigenthum versteigert:

1 zweistöckiges Wohnhaus mit Stall, Dunggrube, Bauplatz vor dem Hause, Garten und Wiese zu St. Ingbert an der Kaiserstraße, an Fläche 18⁶⁄₁₀ Dez. enthaltend.

2 Tagw. 4⁷⁄₁₀ Dez. Ackerland in 5 Stücken.

5⁶⁄₁₀ Dez. Wies in 3 Beeten.

Horn, kgl. Notär.

Holzversteigerung

im Reviere **Winzeln**.

Zu Gersbach **Freitags** den 22. April 1870, Morgens 9 Uhr, bei Georg Sand.

Schlag Breitsitters.

153 eichene Stämme 5. Kl.

2050 buchen, 725 eichen und 8450 Weichholz — Prügelwellen.

An zufälligen Ergebnissen.

7 hainbuchen und 1 buchen Stamm.

350 Gebund birkene Reiser, zu Erbsenreiser, Zaunhecken auch Besenreisig dienend.

11¼ Klafter buchen Scheit.

¼ „ eichen Scheit.

3 „ buchen und aspen Anbruch.

3¾ „ buchen Klotzholz.

6 „ buchen und anderes Prügelholz.

200 buchen Reiserwellen, dann noch beiläufig

5¼ Klafter buchene unaufgearbeitete Stöcke.

Pirmasens, den 4. April 1870.

Kgl. Forstamt,

Rebmann.

Zufolge Mittheilung des k. 5. Jägerbataillons werden in den nächsten Tagen die Schießübungen im Ernstweilerthälchen beginnen.

Zweibrücken, den 20. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Samstag den 23. April nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, zu Bubenhausen, läßt Emil Klein, Oekonom von Bubenhausen, in seiner Wohnung daselbst folgende Mobilien auf Zahltermine versteigern, als:
ein großer nußbaumener Kleiderschrank, eine nußbaumene Kommode, ein ditto Nachttisch, Bettladen, Bettung, Getüch, acht Strohstühle, ein Sessel, mehrere Uhren — darunter eine Pendule, ein Pult mit Aufsatz, Tische, Küchengeschirr, Porzellan und Glaswaaren, ein Ambos mit Horn, ein Schraubstock, verschiedenes Schmiedegeschirr und Schreinerwerkzeug, eine Hobelbank, Zeugrahme, ein Schubkarren, ein Handwägelchen, ein Kuhwagen, eine eiserne Egge, mehrere Pflüge, ein Umgänger, Ketten, eine Wagenwinde, eine Strohschneidbank, eine Wagenmechanik, altes Eisen und Gehölz 2c.

Zweibrücken, den 15. April 1870.
Schuler, k. b. Notär.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 23. April 1870, Vormittags 10 Uhr zu Mittelberbach.

Revier Waldmohr.

Schlag Steinernermann, Abth 9a. Lichtenkopf.

17 eichen Stämme und Abschnitte 3. und 5. Kl.
10 buch. Stämme und Abschn. 3. Kl.
8 kiefern idem 2. 3. u. 4. Kl.
3 birken idem 2. Kl.
63 eichen Wagnerstangen 1. u. 2. Kl.
27 buchen „
3/4 Klafter eichen Misselholz 4. Kl.
7 2/4 Klafter buchen Scheitholz 1. und 2. Kl.
1 1/4 „ buchen Scheith anbr.
1 1/4 „ eichen „ knorr.
1/4 „ birken „ „
9 „ buchen Stangenprügel.
2 3/4 „ „ Astprügel.
1 1/4 „ eichen Prügel.
13 „ buchen, eichen und kiefern Krappen.

Schlag Steinernermann. Abtheilung Frankenbrunnen 1b.

7 eichen Stämme und Abschnitte 5. Kl.
241 „ Wagnerstangen 1. u. 2. Kl.
10 3/4 Kl. buchen Scheith. 2. Qual.
1 2/4 „ „ „ anbr.
32 3/4 „ „ Stangenprügel.
3 2/4 „ eichen Prügel, 5schuhig.
9 3/4 „ buchen Krappenprügel.

——

Mittwoch den 4. Mai 1870, des Morgens 10 Uhr zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schlag Preußenlager.

1 eichen Stamm 1. Kl.
1 „ „ 2. „
1 „ „ 3. „
29 „ „ 4. „
30 „ „ 5. „
1 kiefern Abschnitt 3. Kl.
138 kiefern Stämme u. Abschnitte 4. Kl.
13 eichene Wagnerstangen.
98 kiefern Sparren.
3/4 Klafter eichen Missel 4. Kl.

Schlag Sommerberg.

8 eichen Stämme 1. Kl.
9 „ „ 2. „
2 „ Abschnitte 2. „
13 „ Stämme 3. „
19 „ „ 4. „
5 „ „ 5. „
3 „ Wagnerstangen 1. Kl.
1 hainbuchen Stamm 2. Kl.
5 buchen Stämme 2. Kl.
10 „ Schwellenstämme.
13 fichten Baumstütze 1. Kl.
2/4 Klafter eichen Missel 2. Kl.
2/4 „ „ „ 3. „
1 „ „ „ 4. „

Schlag Hirschwirthsloch.

2 eichen Stämme 2. Kl.
3 „ „ 3. Kl.
3 fichten u. lerchen Stämme 1. Kl.
3 lerchen Stämme 2. Kl.
7 fichten u. lerchen „ 3. Kl.
25 „ „ 4. Kl.
22 „ „ Sparren.
6 kiefern Sparren.
8 birken Stämme 2. Kl.
9 fichten Gerüststangen.
6 buchene Wagnerstangen.
4 fichtene Baumstützen 2. Kl.
3/4 Klftr. eichen Missel 3. Kl.
2/4 „ „ „ 4. Kl.

Schlag Zufällige Ergebnisse I.

3 kiefern Abschnitt 3. Kl.
1 „ 4. Kl.
2 „ Baustämme 4. Kl.
1 „ Sparren.
2 fichten „
1 eichen Wagnerstange.

Schlag Zufällige Ergebnisse II.

1 fichten Baustamm 4. Kl.
35 kiefern „ 4. Kl.
66 „ Sparren.
15 fichtene Gerüststangen.
58 fichtene Baumstütze 1. bis 3. Kl.

Zweibrücken, den 19. April 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an bei Herrn Vatter im „Löwen" wohne. Adam Wagner, Tapezier.

Am Samstag den 23. April nächsthin, Morgens 10 Uhr, werden im Stadhause zu Homburg
50 Pappelstämme. (von 15 — 57 Cbfß.)
36 do. Abschnitte (von 5—31 Cbfß.)
lagernd am Waisenbach und am Kirchhof zu Homburg, öffenlich auf Kredit versteigert.

Homburg, den 12. April 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Röbig, Adj.

Sporen
in großer Auswahl bei
Joseph Schuler.

Pflanzensetzlinge
im Freien erzogene, ganz besonders stark zu haben in der Gärtnerei von
J. Kremer.

Saargemünder-Brod.
6 Pfund zu 20 kr. bei
L. Kallenbach
in der Metzgerhalle.

Taschentuch,
gez. L. D. 12, liegen geblieben bei
Joseph Schuler.

Wohnungs-Anzeiger.

Eine **Wohnung** bestehend aus 2 Stuben und Küche wird bis kommenden 1. Juli zu miethen gesucht. Von Wem? sagt die Expedition.

2 Zimmer zu vermiethen bei A. Bieringer.

2 möblirte Zimmer, nebst eine Wohnung mit Küche hat zu vermiethen Schreiner Graf.

Rechnungen, Adreß-2c.-Karten,
in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Frankfurter Geldcours vom 19. April.

Preuß. Kassenscheine	fl	1 44 1/2 - 5 1/4
Preuß. Friedrd'or	„	9 57 1/2 - 58 1/2
Pistolen	„	9 47-49
Dukaten	„	5 36-38
20-Fr.-Stücke	„	9 30-31
Engl. Sovereigns	„	11 55 59
Holl. 10 fl.-Stücke	„	9 54-56
Dollars in Gold	„	2 28 - 29

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt.	170 1/4
4 1/2 % b. Ostbahn-Aktien à fl 200	119 3/4
4 1/2 % Pfälz.-Maxim.-B.	108
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	67 7/8
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	86
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	105 7/8

Druck und Verlag A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 93.	Prot. Sother.	Freitag 22. April	Kath. Sother.	1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Der ehrwürdige Pastor Softdown ist angekommen und lächelt milde nach rechts und links. Er sieht so hübsch und zart aus, daß man ihn durchaus für keinen „Arbeiter im Weinberge“ oder überhaupt einen Arbeiter halten würde. Die sanfte Stimme, die schmalen, weißen Hände, welche ab und zu das mit goldenen Schließen geschmückte Gebetbuch liebevoll tätscheln, die feine einfach-elegante Kleidung des gefeierten Predigers bleiben nicht ohne Einfluß auf die hier versammelte Gemeinde.

Plötzlich entsteht eine leichte Unruhe in der Halle, Stimmen flüstern, Seide rauscht: die Brautleute erscheinen.

Nun begibt sich der ehrwürdige Pastor Softdown an den errichteten Altar, und öffnet sein Buch, die Damen seufzen und bewegen hastig ihre Fächer, Mrs. Foulk Lorley überblickt die Scene ruhig und groß, wie es einer Königin der Gesellschaft gebührt, und die Braut betritt den Saal am Arme ihres Vaters, Sidney Heaton geleitet Maberly's Schwester an die bestimmte Stelle, ihm folgt zunächst sein Busenfreund Mark Langton mit einem reizenden Brautfräulein und die übrigen jungen Damen mit ihren Begleitern schließen den Zug.

Die Braut ist bildschön: eine hohe, prächtige Gestalt mit einem feinen Gesichtchen. Das dunkle Haar umgibt in reichen Wellen den hübschgeformten Kopf und ist mit einem Diadem von Orangeblüthen und Diamanten geschmückt. Die Augen halten jene seltene Mitte zwischen grau und braun und die zarte Farbe der blühenden Wange erhöht sich einen Augenblick, als die reichgeschmückte Braut die scharfe Batterie neugieriger und bewundernder Blicke fühlt. Das ist jedoch das einzige Zeichen der Bewegung, sonst ist nicht einmal ein leises Zittern der Spitzen bemerkbar, welche die reizende Büste decken.

Sidney Heaton erscheint einer solchen Braut würdig, aber auf seinen Zügen liegt ein Schatten, der selbst nicht schwindet, als der Prediger die Ceremonie beginnt.

Dieser spricht den Ritus mit klaren, deutlichen Worten: „Und als verordneter Diener der christlichen Kirche frage ich, ob irgend Jemand ein Hinderniß kennt, das die Ehe zwischen diesen Brautleuten verböte, und fordere auf, es sofort mitzutheilen.“

Tiefe Stille.

„Hat Niemand etwas zu sagen?“

Niemand. Wem wäre ein Hinderniß dieser Ehe bekannt? Peter Maberly kennt keines, oder er würde seine Einwilligung überhaupt nicht gegeben haben.

Samuel Heaton steht stolz und sicher und ist sich keines Hindernisses bewußt.

Und sein gehorsamer Sohn wohl ebenso wenig, obgleich ein Schauder ihn überläuft, als die Frage gestellt wird und er momentan die Augen schließt, als wünsche er ein unangenehmes Gesicht zu verdrängen. Ist es das Gesicht jenes bleichen, zitternden Weibes, das seine Rosse vor kaum zwei Stunden beinahe zertraten? Sieht er das eigenthümliche Feuer, das in den eingesunkenen Augen glühte, als die dünne weiße Hand sich nach ihm ausstreckte? O nein. Warum sollte ein solches Gesicht zu solcher Zeit sich eindrängen?

Er blickt fest in's Antlitz des Geistlichen und erwartet scheinbar ruhig den Fortgang der heiligen Ceremonie. Niemand hatte gesprochen, Niemand kannte ein Hinderniß. Vom benachbarten Thurme tönnte die neunte Stunde. Das allein unterbricht die Stille und läßt selbst die Vibration hören, die dem Schlage folgt und wie ein leiser Klagelaut durch die Räume zittert. Das aber ist kein Hinderniß und so werden die Hände vereint, die Gelübde gesprochen und Sidney Heaton und Blanche Maberly sind Mann und Weib.

Und was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht trennen.

Ein Aufathmen der Erleichterung geht durch die Gesellschaft; man beglückwünscht das junge Paar und beneidet sie Beide.

Wenn aber Jene, die Sidney Heaton beneideten, gesehen hätten, was die glänzende Maske barg, wenn sie in die Zukunft oder Vergangenheit hätten schauen können: würden sie ihn beneidet haben?

Was sein Herz darauf geantwortet hätte, mögen diese Blätter zeigen.

3. Kapitel.
An der Küste.

Peter Pivot verfolgte gemächlich seinen Weg bis in die Houstonstraße und trat dort in ein Gasthaus ein, das in jenen Tagen als Lieblingsaufenthalt der Engländer und ob des prächtigen Ales und der saftigen Beefsteake eine Art Berühmtheit erlangt hatte.

Er setzte sich an ein kleines Tischchen und bestellte bei dem freundlichen Wirthe mit dem Vollmondsgesichte einen Krug Bier. Sobald dieser gebracht wurde, verschwand Peters Kopf theilweise hinter demselben; er that einen herzhaften Zug, schmatzte behaglich mit den Lippen, setzte den Krug hin und rief: „Ja, das ist ein gutes Tröpfchen das erwärmt Einem die Seele und erheitert mich wieder nach dem traurigen Anblick.

„Wo bist Du gewesen und was hast Du gesehen?“ fragte der Wirth, indem er sich zu dem Gast setzte.

„Nun, ich war in der unteren Stadt, um Sargverzierungen. dgl. zu kaufen, und als ich mich eben auf den Rückweg machen wollte, sah ich eine junge, anständige Frau wanken und schwer wie ein Stein auf die Stufen eines Hauses fallen. Ein Polizeidiener kam dazu, schüttelte sie und verlangte, sie solle weiter gehen, aber du lieber Gott, sie konnte sich nicht rühren, denn sie war völlig bewußtlos.“

„War sie betrunken?“

„Nein, nichts weniger.“

„Nun, und was geschah mit ihr?“

„Sie nahmen sie mit in die Tombs; der herzlose Polizeidiener aber meinte, sie müsse gehen, während das arme Geschöpf kaum stehen konnte, und kurz und gut, sie brachten sie endlich in einem Wagen fort.“

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 19. April. Morgen Abend findet im Justizministerium die Schlußberathung über die Gerichtsvollzieherordnung statt; zu dieser Berathung ist unter Anderen auch der Abg. Hr. Dr. M. Barth geladen. Die Gerichtsvollzieherstellen sollen sodann längstens bis zum 1. kommenden Monats besetzt werden. — Hr. Dr. Kurz, der Referent über die Advokatenordnung, soll bereits so weit mit seinem Referate fertig sein, daß noch Ende dieser Woche die erste Lesung hierüber im Justizausschusse stattfinden kann. — Nachrichten aus Berlin zufolge wird man dort, da man sich in liberalen Kreisen sehr um das Resultat des v. Stauffenberg'schen Antrages auf Aufhebung der Todesstrafe interessirt und diesem Antrag einen günstigen Erfolg in der bayerischen Kammer wünscht, mit der Konstituirung des Zollparlaments bis zur Ankunft der bayerischen Mitglieder zuwarten.

Aus Mittelfranken schreibt man dem „N.-A.“: Mit Erstaunen vernehmen, wir, daß das neue Landtagswahlgesetz keine Bestimmung bezüglich der gesetzlichen Feststellung der Wahlbezirke enthalten soll. Wenn wirklich dem Entwurfe diese Bestimmung fehlt, so dünkt uns der ganze Gesetzentwurf von vornherein verwerflich. Nur durch die gesetzliche Feststellung der Wahlbezirke kann die Wahlfreiheit aufrecht erhalten bleiben. Denn die gefährlichste Handhabe zur Fälschung der wahren Volksmeinung befindet sich eben in der Macht eines Ministeriums, wenn demselben zusteht, nach dem jeweiligen ministeriellen Belieben die Wahlbezirke zu bilden. Wir verlangen seit Jahren gesetzliche Regelung der Wahlbezirke, und der von Herrn v. Hörmann bei der jüngsten Landtagswahl eingeschlagene Weg hat uns bestärkt, unsere Forderung mit Nachdruck zu erneuern. Sollte das Ministerium wirklich glauben, daß ein Wahlgesetzentwurf ohne diese — neben der Festsetzung allgemeinen directen Wahlrechts wesentlichste — Bestimmung auf Annahme im Landtag rechnen kann??

Württemberg.

Stuttgart, 19. April. Dem Vernehmen nach soll es sich bei der Anwesenheit der bayerischen Minister Grafen Bray und von Lutz um Besprechungen mit der württembergischen Regierung handeln, zu dem Zwecke, einen Jurisdictionsvertrag mit dem norddeutschen Bunde nach der Analogie des zwischem diesem und dem Großherzogthum Baden geschlossenen Vertrag zu Stande zu bringen. — Wie versichert wird, sei die Regierung von dem Einstehersystem (Stellvertretung im Militärdienst) definitiv abgekommen.

Der im süddeutschen Volke stärker und stärker hervortretende Widerstand gegen die ihm angesonnene Verpreußung erfüllt die süddeutschen Bismärcker mit Schrecken und hat in Berlin durchaus nicht angenehm berührt. Die süddeutschen Bismärcker trieb die durch das Volk hindurchgehende Bewegung zusammen und sie, die Männer der Einheit, haben zu Stuttgart nothdürftig einen Plan für das Zusammengehen in „gemeinsamen“ Angelegerheiten zusammengeflickt, der auf einer demnächst zu Berlin abzuhaltenden Versammlung von sogenannten Nationalgesinnten oder Machtanbetern die rechte Gestaltung erhalten soll. Eine gestern zu Stuttgart abgehaltene Bismärckerversammlung gab den dahin gerichteten Bestrebungen ihre Zustimmung und vermochte nichts Höheres aufzustellen, als den Norden und Süden Deutschlands „auf Grund der norddeutschen Bundesverfassung wieder zu vereinigen“ — das heißt, diese Vereinigung des Südens mit dem Norden unter Ausschluß von Deutschöstreich durch die unbedingte Unterwerfung des Südens unter das Zollernthum zu erreichen.

Während derart die Bismärcker im Süden einen Anlauf zu größerer Thätigkeit für ihre Zwecke nehmen, ist die Berliner Regierung nicht unthätig. In München scheint die preußische Gesandtschaft, von der man längst sagte, daß sie den öftreichischen Gesandten, Graf Ingelheim, verdrängt habe, nun auch den englischen Gesandten zu unterminiren, weil er den preußischen Plänen nicht günstig genug ist. Ueberhaupt — so wird gemeldet — spielen die preußischen Gesandten in Süddeutschland allmälig die Rolle, welche die französischen Ambassadoren in der alten Eidgenossenschaft sich anzumaßen verstanden hatten. Die Dynastien verhalten sich zu denselben wie einst in der Schweiz die herrschenden Patrizier zu den fremden Botschaften. Was gelten aber heutzutage in der Eidgenossenschaft die fremden Diplomaten, und wo sind die Patrizier? Ein gesundes, auf seine Freiheit und Unabhängigkeit eifersüchtiges, lebenskräftiges Volk überdauert alle Arten von Machenschaften, wie von Herrschaften.

Als eine derartige Machenschaft ist zu beurtheilen, wenn von „Berlin“ aus in öftreichische Blätter geschrieben wird: in Berliner Regierungskreisen sei man unterrichtet, daß die demokratische Partei Badens, ermuthigt durch Pariser Nachrichten aus dem Lager der unversöhnlichen eine ernstliche republikanische Agitation beabsichtige, die schon in den nächsten Wochen einen öffentlichen Karakter annehmen und der badischen Regierung Verlegenheiten und Besorgnisse einflößen dürfte. Der Zweck dieser Ausstreuungen ist leicht erkennbar. Dieselben sollen, insoweit es nicht schon geschehen, die süddeutschen Fürsten bewegen, ihren Schutz bei dem preußischen Königthum zu suchen — und Napoleon soll zugleich damit nahe gelegt werden, ob es für ihn nicht zweckdienlicher sei, Preußen über den Main gehen zu lassen — als einer republikanischen Bewegung in Süddeutschland durch seinen Widerstand gegen die preußische Vergewaltigung des deutschen Südens Vorschub zu leisten. — Nun ist aber der Widerstand im süddeutschen Volke gegen die ihm angesonnene Verpreußung, gegen die neue Militäreinrichtung, ein durchaus aufrichtiger. Er verfolgt keinerlei Nebenzwecke und nur erst, wenn das Volk in Süddeutschland erfahren müßte, daß es keine entscheidende Stimme mehr haben, daß es verurtheilt sein sollte, Dem zu folgen und Das zu erdulden, was seine Fürsten und Regierungen wollen und beschlossen — erst dann würde und müßte nothwendigerweise die Bewegung den ihr jetzt schon angedichteten republikanischen Karakter gewinnen, da ein Volk eben sich nicht selbst aufgeben kann und schließlich zu dem letzten Mittel seiner Selbsterhaltung greifen muß.

Norddeutscher Bund.

Frankfurt, 20. April. Wir kennen im Nordbunde die Annexion, wir kennen die Accession, und es scheint, daß wir in Bälde noch eine dritte Form des Anschusses, der Einverleibung oder wie man es nennen will, kennen lernen sollen, nämlich die Sequestration. Bekanntlich verweigerte der Landtag des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt vor kurzem ein unannehmbares Budget. In Folge dessen hat nun die Rudolstädter Regierung, die nicht in der Lage zu sein scheint das Geld zu nehmen wo sie es findet, in Berlin angezeigt, daß sie den Matrikularbeitrag zum

Bundeshaushalt nicht zu leisten vermöge; der Bundesrath hat den Ausschuß für Justizwesen beauftragt, die Frage zu prüfen und sein Gutachten abzugeben. Man darf gespannt darauf sein, wie dies Gutachten ausfallen wird. Von den Vorschriften der Nordbundsverfassung kommt § 19 in Betracht. Dieser lautet: „Wenn Bundesglieder ihre verfassungsmäßigen Bundespflichten nicht erfüllen, so können sie dazu im Wege der Exekution angehalten werden. Diese Exekution ist a) in Betreff militärischer Leistungen, wenn Gefahr im Bezuge, von dem Bundesfeldherrn anzuordnen und zu vollziehen; b) in allen anderen Fällen aber von dem Bundesrathe zu beschließen und von dem Bundesfeldherrn zu vollstrecken. — Die Exekution kann bis zur Sequestration des betreffenden Landes und seiner Regierungsgewalt ausgedehnt werden. In den unter a. bezeichneten Fällen ist dem Bundesrathe von Anordnung der Exekution unter Darlegung der Beweggründe, ungesäumt Kenntniß zu geben." Mit der einfachen Exekution wird man in Schwarzburg-Rudolstadt nicht weit reichen: Die Regierung hat kein Geld, und der Landtag würde sich durch eine Exekution wohl kaum bestimmen lassen, auf sein gutes Recht, neue oder erhöhte Steuern abzulehnen, zu verzichten. Also wird — falls man dem Fürstenthum den Matrikularbeitrag nicht erlassen will — die Sequestration wohl unausbleiblich sein. Die „B. Ztg." macht übrigens darauf aufmerksam, daß nächstens vielleicht noch ein zweites Ländchen insolvent werden wird: Reuß ä. L. Nachdem der dortigen Regierung der Schmerz mit der Zettelbank verdorben worden, bleibt ihr, wenn sie ihre Beiträge an den Bund zahlen soll, nichts übrig, als eine Anleihe zu machen. Gelingt letztere nicht, so tritt Zahlungsunfähigkeit ein.

Amerika.

Newyork, 5. April. Die Mormonenbill führte zu heftigen Debatten im Congreß; die Deputirten von Californien und mehrere Demokraten nahmen sich der Mormonen an und behaupteten, Utah werde entvölkert und die Pacificbahn zerstört werden; Polygamie sei zwar verwerflich, allein die Zeit und die mittels der Eisenbahn hergestellte Verbindung mit der übrigen Welt werde dem Uebel von selbst steuern, ohne daß man nöthig hätte, eine sich selbst erhaltende und industrielle Colonie zu vernichten; auch sei Polygamie nicht in der Bibel verboten, vielmehr die gegenwärtige Ehegesetze griechischen und römischen, mithin heidnischen Ursprungs. Dagegen wurde geltend gemacht, daß es in unserer Zeit eine wahre Unverschämtheit sei, die Vielweiberei zu vertheidigen, und daß man eine Bevölkerung von 100,000 Menschen nicht gewissenlosen Demagogen überantworten dürfe. Der Gründer Joe Smith sei ein Trunkenbold und Dieb gewesen; erst sein Nachfolger Brigham Young habe die Polygamie zu einem Dogma erhoben; es sei hohe Zeit, diesen Schandfleck wegzuwischen, wie man es in Betreff der Sklaverei gethan habe. General Butler glaubt, nachdem die Sache einmal angeregt worden, müsse darüber entschieden werden; die öffentliche Meinung spreche sich lebhaft für die Bill aus. Blair sagt, rechtslosere Zustände als die in Utah seien kaum denkbar, die Colonie sei unter der absoluten Gewalt von Brigham Young; er beherrsche selbst die Justiz, die nach seinem Dictat freispreche oder verurtheile; an ernstlichen Widerstand von Seiten der Mormonen sei gar nicht zu denken. Schließlich wurde [illegible] dement[illegible] [illegible], daß [illegible] unmittelbar nach der Wiederaufnahme von [illegible] gia[illegible] allgemeine Amnestie für alle bei der Rebellion Betheiligten vorschlagen werde. — Da Minnesota seine Schulden hartnäckig repudiirte und Privaten gegen Staaten nicht klagen können, wohl aber andere Staaten, so hat General Butler den Creditoren den Rath gegeben, dem Staat Massachussets 100,000 Dollars solcher Bonds zu Wohlthätigkeitszwecken zu schenken, der bereit sei, sie anzunehmen und einzuklagen und die Sache dadurch zur Entscheidung zu bringen. — Die Arbeiter sind hier in großer Aufregung. Die Schuhmacher beschlossen bei einem Massenmeeting künftig jedes Congreßmitglied als Feind zu betrachten, welches für Arbeit in den Gefängnissen stimmen werde und bei den Wahlen, ohne Unterschied der Partei, keinem solchen ihre Stimme zu geben. Die Maurergesellen von Brooklyn, welche im Strike begriffen, drangen in eine Werkstätte, um die dortigen Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu zwingen, wurden aber mit Revolverschüssen zurückgetrieben und nahmen die Flucht, als die Polizei zu Hülfe kam. Der Zuzug chinesischer Arbeiter dauert ununterbrochen fort; die Midland Eisenbahn hat einen Contrakt zur Herbeischaffung von 1000 Chinesen abgeschlossen, die über den Suezkanal hierher gebracht werden. Die Inländer sind wegen dieser Concurrenz, welche den Taglohn herabdrückt, ganz wüthend, so daß es ohne blutige Kämpfe nicht ablaufen wird.

Lokales.

□ Zweibrücken, 21. April. Vorgestern hielt der Bezirkslehrerverein Zweibrücken-Homburg-Hornbach im Tivolisaale dahier seine erste Hauptversammlung, die sehr zahlreich besucht war und von dem Vorstande Hrn. Lehrer Trier mit einer schönen Ansprache eröffnet wurde, in der er sich über Entstehung, Mitgliederzahl und Zweck des Vereines verbreitete. Als Zweck wurde die Hebung des Volksschulwesens und des Lehrerstandes bezeichnet.

Hierauf erstattete Herr Lehrer Janton von hier Vortrag über die Ursachen des hohen Procentsatzes Pfälzer Rekruten mit mangelhafter Schulbildung, insbesondere in den Bezirksämtern Zweibrücken und Homburg. Ohne des Nähern in diesem ganz ausgezeichneten Vortrag einzugehen, weisen wir darauf hin, daß derselbe ein klares Bild nicht nur der Schulverhältnisse der Pfalz, sondern des ganzen Königsreichs gibt und auf den einstimmigen Wunsch der Versammlung in einer eigenen Broschüre erscheinen wird, um ihn so zum Gemeingut all der Personen zu machen, denen es um einen klaren Einblick in die Ursachen des uns so tief beschämenden hohen Procentsatzes von Nichtswissern zu thun ist.

Der Vortrag dauerte $1\frac{1}{2}$ Stunde und es mußte deßhalb das von Herrn Lehrer Oster übernommene Gutachten über ein Schullesebuch auf die nächste Conferenz verlegt werden.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 21. April. Weizen 6 fl. 4 kr. Korn 4 fl. 31 kr. Gerste, 2reihige 4 fl. 9 kr. 4reihige 3 fl. 43 kr. Spelz 4 fl. 1 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 56 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 3 fl. 12 kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh [illegible] [illegible] 3 Kr. 24 kr. [illegible] Hammelfleisch [illegible] kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* Homburg, 20. April. Weizen 6 fl. 3 kr. Korn 4 fl. 33 kr. Spelz — fl. — kr. [illegible] Gerste [illegible] fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 38 kr. Hafer [illegible] fl. [illegible] kr. Erbsen — fl. [illegible] kr. Wicken [illegible] fl. [illegible] kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod $1\frac{1}{2}$ Kil. — kr. Kornbrod 3 Kil. 22 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per [illegible] Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 35 kr.

Montag den 25. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Ehlingen** im Sterbehause, lassen die Wittwe und Erben des dort verlebten Bergmannes Heinrich Hahn ihre Fahrniß auf Termin versteigern, darunter:

5 Stück Rindvieh, 3 Schafe, 1 Mutterschwein, 1 Fuhrwagen, 1 Pflug, 1 Egge, Fuhr- und Ackergeräthe aller Art, 1 Getüchschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, Bettung, Getüch, viele und gute Mannskleider u. s. w.

Wer Forderungen oder Zahlungen an den Verlebten zu machen hat, wolle dies ohne Verzug bei Unterzeichnetem portofrei anzeigen.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notär.

Mittwoch den 27. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Reinheim** im Sterbehause, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Wirthin Anna Buchheit, gewesenen Wittwe von Johann Müller dem IV., ihre Fahrniß öffentlich auf Termin versteigern, darunter:

2 Kühe, 2 starke trächtige Rinder, 1 kleines Rind, 2 Schweine, 7 Hühner, 1 zweispänner Wagen sammt Zugehör, 1 Vorder- und 2 Hinterpflüge, 1 Egge, 1 Branntweinbrennerei, Heu, Stroh, Kartoffeln, allerlei Fuhr- und Ackergeräthe, Schränke, Küchenschränke, Kommode, allerlei Haus- und Küchengeräthe, 6 vollständige Betten, Getüch u. s. w.

Wer Forderungen oder Zahlungen an die Verlebte zu machen hat, wolle dies ungesäumt portofrei bei Unterzeichnetem anmelden.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notär.

Donnerstag den 5. Mai 1870, Morgens 8 Uhr, zu **Brücken** im kath. Schulhause, werden folgende, zum Nachlasse des zu Brücken verlebten Webers Philipp Huber gehörige Liegenschaften, Brückener Bannes, der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten kgl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

177 Dezimalen Acker in 3 Parzellen.
25 Dezimalen Wiese an einem Stück.

Waldmohr, den 14. April 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Morgen Samstag, frische Sendung

Saargemünder-Brod

bei L. Kallenbach, Metzgerhalle.

Donnerstag den 28 April nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu **Geiselberg** in der Behausung von Heinrich Hauck III., werden durch den gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens, der Abtheilung halber auf Eigenthum versteigert.

Geiselberger Bannes:

$32^1/_2$ Dez. Acker in 2 Theilen.

Eckhard, kgl. Notär.

Mittwoch den 27. April 1870, Morgens 9 Uhr, zu **Münchweiler**, in dem zu versteigernden Hause, wird von dem unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens, nachbezeichnete Liegenschaft abtheilungshalber öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Im Orte und Banne von Münchweiler

6 Dez. Fläche mit daraufstehendem Wohnhause und Zubehörden, sowie 9 Dez. Pflanzgarten.

Eckhard, k. Notär.

Donnerstag den 28. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu **Katzenbach** im Hause von Peter Wagner werden durch den gerichtlich kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl zu eigen versteigert:

Im Banne von Katzenbach.
172 Dezimalen Acker in 4 Stücken.
14 „ Wiese in 1 Stück.
Im Banne von Ramstein.
58 Dezimalen Acker.
85 „ Wiese.

Landstuhl, den 4. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Polizeiliche Verwarnung.

Nach einer Mittheilung des Vorstandes der hiesigen Schützengesellschaft findet auf der konzessionirten Schießstätte in der Kesselbach, hiesigen Bannes, das regelmäßige Scheibenschießen von Sonntag den 24. April an statt und sind für die Dauer des Scheibenschießens die Schießtage auf Sonntag und Mittwoch, jedesmal von Nachmittags 3 bis 7 Uhr festgesetzt.

Indem ich hievon im Interesse der öffentlichen Sicherheit Kenntniß gebe, sehe ich mich zugleich veranlaßt, das Publikum vor dem Betreten des an die Schießstätte grenzenden, durch Fahnen abgesteckten Feldes, ernstlich zu verwarnen.

Zweibrücken, den 22. April 1870.

Der Polizeikommissär,
Raquet.

Gesellenverein.

Sonntag Nachmittag präzis 3 Uhr

Generalversammlung

und

Auflage

in der Jägerslust.

Wozu alle Herren Meister und Gesellen freundlich einladet

Der Vorstand.

Cement,

ächt Patent Portland, empfiehlt billigst

W. Aug. Seel.

Ad. Schilling hat gutes **Kleeheu** zu verkaufen.

---

2 Zimmer zu vermiethen bei A. Bleringer.

Torfstich-Verpachtung.

Mittwoch den 27. April d. Js., Vormittags 11 Uhr im Gemeindehause zu Waldmohr werden circa

90 Loose oder 180 Quadratruthen

der unteren Spickelwiesen zur Torfausbeute öffentlich verpachtet werden.

Zweibrücken, den 21. April 1870.

Die königl. Gestütsdirektion,
v. Rad.

Ich empfehle als ganz besonders billig:

Aechte Panamahüte von fl. 1. 45 kr. und Roßhaarhüte von fl. 1. an.

S. Stern.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 94. | Prot. Georg. | Samstag 23. April | Kath. Georg. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Den Du bezahltest, gelt?“ rief der Wirth und klopfte dem Cockney auf die Schulter, „ja, das sieht Dir gleich. Du bist eine gute, ehrliche Haut! Also trink aus, dann leeren wir noch ein Gläschen zusammen.“

„Meinetwegen; wenn Du ein Tröpfchen Grog hättest, wäre mir's am liebsten, es wärmt Herz und Leber in dieser kalten Winternacht.

Während Peter das würzige Getränke schlürfte und der Wirth mit anderen Gästen zu schaffen hatte, näherte sich ein Landmann in grauem, selbstgewebtem Gewande bescheiden dem Tisch und setzte sich Pivot gegenüber.

„Wie geht's?“ fragte Peter und nickte dem Fremden freundlich zu.

„Seien Sie nicht ungehalten, Herr,“ begann der Bauer schüchtern, „wenn ich so frei bin; ich weiß halt nicht viel von Stadtmanieren.“

„Schadet nichts, mein Freund,“ lachte Peter; „habt Ihr irgend ein Anliegen?“

„Ja, sehen Sie, ich hab gehört, wie Sie von einer Frau erzählten, die man in der Straße gefunden hat und das hat mich interessirt. Könnten Sie mir vielleicht sagen, was für eine Art Frauenzimmer es war. Jung?“

„Ungefähr 21 Jahre, obgleich sie älter aussah. Wissen Sie, sie sah eben aus wie eine Leiche.“

„Ja; und wie war sie angezogen? wohl recht ärmlich?“

„Nun, das Kleid war von gutem Zeug, aber es paßte mehr für den Sommer als für den Winter.“

„War es vielleicht grau wollen?“

„Ganz recht. Haben Sie sie denn auch gesehen?“

„Und hatte sie eine Narbe auf der linken Wange?“ fragte der Landman hastig, ohne Peter's Frage zu beachten.

„Ja, das weiß ich nicht, denn es war schon dunkel. Mir schien sie eine anständige Frau, die schon bessere Tage gesehen hatte, aber auch Kummer genug. Kennen Sie sie denn?“

„Vielleicht. Ich komme in Geschäften von South Mitchem an der Maineküste und möchte gern seine junge Frau finden, die unsern Ort vor einiger Zeit verlassen hat. Sie heißt Helen Norman. Vielleicht haben Sie von ihr gehört?“

„Nein.“

„Will's glauben, denn New-York ist so groß, daß man wohl nicht alle Leute kennen kann. Ich möcht' sie aber doch gern finden, denn ich denk' es geht ihr schlecht und ich habe ein bischen Geld für sie, das sie wohl gut brauchen könnte. Wenn Sie nichts dagegen haben, erzähle ich Ihnen die Geschichte; mag sein, Sie können mir dann rathen.“

„Soll mich freuen,“ antwortete Peter, „aber wollen Sie nichts, um Ihre Gurgel anzufeuchten?“

„Nun, ich nehme schon ein Stückchen Cider mit einem Tropfen Rum darin,“ meinte der Landmann und rückte seinen Stuhl zurecht, während Pivot das Getränk bestellte.

„Ich heiße Abner Snaggs und wohne in South Mitchem, wo ich einen Kramladen habe. Nun vorigen Sommer waren es gerade zwei Jahre, daß ein junger Herr aus New-York in unser Dorf kam, um zu fischen und zu jagen. Er war ein hübscher Kerl, gab viel Geld aus, und da er nicht hochmüthig war, sondern sich gern zu uns gesellte, hatte er bald, ohne es zu wollen, allen Mädchen den Kopf verdreht. Eines Tages aber war Richard Norman, so hieß er nämlich, verschwunden und kein Mensch wußte wo er hingekommen sei. Ungefähr 14 Tage später kam er mit einer jungen Dame wieder.“

„Mit einer jungen Dame? wohl seine Schwester.“

„Nichts weniger. Sie können sich einbilden, wie unsere jungen Mädchen die Köpfe zusammensteckten, als sie hörten, Norman habe dem Pastor Davis ein paar Zeilen geschrieben und dieser sei ins Gasthaus gekommen und habe ein Paar getraut.“

Snaggs nahm einen herzhaften Schluck, bevor er in seiner Erzählung fortfuhr.

„Die junge Frau war so schön wie gemalt und so lieb und gut, daß alle Leute sie gern hatten, obwohl Niemand wußte, wo sie her sei und warum Richard Norman sie gerade in unserem Dorfe geheirathet habe. Er sprach aber nie darüber und sie auch nicht. Die jungen Leutchen waren immer beisammen und immer seelenvergnügt. Bald fuhren sie im Schiffchen, bald ritten sie an der Küste spazieren und waren dabei freundlich gegen Jedermann. Ungefähr zwei Monate nach der Trauung reisten sie ab und wir hörten nichts mehr von ihnen bis zum nächsten Frühjahr, wo der Wirth einen Brief bekam, in dem stand, daß Richard Norman mit seiner Frau im Sommer wieder zu uns kommen wollte. Sie kamen auch, aber der Mann blieb nur vier Wochen und die Frau sah nicht mehr aus wie früher. Alle Lustbarkeit war verschwunden und wenn ihr Mann, was er jetzt oft that, allein ausging, saß sie, wie Phoebe Bixby, die Wirthin erzählte, in ihrem Zimmer und weinte stundenlang. Nachdem Norman abgereist war, wurde die junge Frau noch trübseliger, aber sie klagte ihr Leid keiner menschlichen Seele und versuchte vor den Leuten zu lächeln und heiter zu sein. Endlich kam er wieder und das arme Ding freute sich unmenschlich, obgleich er sich immer mehr änderte, rauh und grob wurde und auch zu trinken anfing. In der Nähe wohnte ein verrufener Strandräuber, Namens Jack Kelty, in einer alten verfallenen Hütte. Niemand ging mit dem Kerl um, aber er wurde doch mit Herrn Norman bekannt und dieser besuchte ihn bald in seiner Höhle an der Küste und ging mit ihm fischen. Eines Tages gerade nach der Habererernte wollte der junge Herr wieder mit Kelty in die See hinaus. Es regnete stark und der Wind blies aus Nordost. Phoebe Bixby hörte, wie die Frau bat und flehte, er möge sie in

dem Sturm nicht verlassen, denn sie habe eine Ahnung, daß sonst ein Unglück geschehen würde. Sie bat so dringend und Norman wollte eben nachgeben, als Kelly die Stiege heraufpolterte und erklärte, sie kämen zu spät zur Fluth, wenn er sich nicht beeile. Da küßte der junge Mann sein Weib, versprach ihr vor Einbruch der Nacht heim zu kommen und seit der Zeit hat man nichts mehr von ihm gesehen und gehört." (Forts. folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 20. April. Die östreichische Staatsregierung hat die betheiligten Regierungen von Bayern und der Schweiz eingeladen, nächster Zeit nach Wien Commissäre zu schicken, um dort den Staatsvertrag vom August 1865, die Erbauung der Bodenseegürtelbahn betreffend, revidiren zu lassen. Es versteht sich von selbst, daß unsere Regierung dieser Einladung Folge leistet.

Mit dem heutigen Abendzuge der Eisenbahn sind die Herren Staatsminister Graf v. Bray und v. Lutz aus Stuttgart wieder hier eingetroffen. Daß sich die Besprechungen, welche Graf v. Bray mit Frhrn. v. Varnbüler hatte, vorzugsweise auf die Militärfrage, resp. die Ersparnisse im Militärhaushalte bezogen, wird hier mit Sicherheit angenommen, wenn man auch, selbstverständlich, über das Resultat der ministeriellen Reise, vorerst nichts Verlässiges vernimmt. Es hatten sich unsere beiden Staatsminister in Stuttgart, namentlich auch von Seite der k. Majestäten, einer sehr freundlichen Aufnahme zu erfreuen.

Seit den beiden letzten Tagen finden in den Gebäulichkeiten des hiesigen Bezirksgerichts München l. d. J. unter Assistenz des im Justizministerium beschäftigten Hrn. Oberappellationsgerichtsrathes Dr. Fäustle Vermessungen behufs der Herstellung von Sitzungssälen für den neuen Prozeß statt. Da sofort auch mit dem Umbau der betreffenden Lokalitäten begonnen wird, scheint das Justizministerium den 1. Juli als Einführungstermin für den neuen Prozeß unter allen Umständen festhalten zu wollen. Wie man hört, soll vom 1. Juli l. J. an das Handelsgericht München r. d. J. mit dem Handelsgericht München l. d J. vereiniget werden, — eine Reform, welche höchst wünschenswerth ist und schon längst hätte bewerkstelligt werden sollen.

Vor einiger Zeit wurde demokratischen Blättern (und besonders der „Kuseler Zeitung") der Vorwurf gemacht, „daß sie unsere Abgeordneten wie Schulbuben behandeln", weil sie es mittheilten, wie pfälzische Abgeordnete die Sitzungen besuchten und wie dieselben stimmten. Wir haben es damals nicht der Mühe werth gefunden, auf diesen Vorwurf ein Wort zu erwidern. Dies thut nun für uns das Orakel aller Nationalliberalen, die Erlanger „Wochenschrift"; sie schreibt, „daß neulich ein von der Fortschrittspartei gestellter Antrag blos deshalb unterlag, weil eine Anzahl ihrer Mitglieder nicht am Platze war." Was sagt Karlchen Mießnick dazu? — Verdächtigt die Wochenschrift dadurch die Abgeordneten? Behandelt sie dieselben wie „Schulbuben," die die Klasse „schwänzen"? Oder spricht sie etwas aus, wozu sie berechtigt ist? —

Frankreich.

In Frankreich ist die Plebiscitbewegung in vollem Gange. Unter den Abgeordneten der Linken ist die längst erwartete Spaltung bei diesem Anlasse vollständig zum Ausbruche gekommen. Die Differenz ist nicht über die Frage: ob verneinende Abstimmung oder Stimmenenthaltung (?) entstanden, sondern vorzugsweise darüber, ob ein Manifest der Opposition vor dem Plebiscit erlassen werden soll. Nachdem die Manifestpartei die Oberhand behalten, haben sich die Herren Picard und Genossen als besondere Fraction constituirt und scheinen im Begriffe zu stehen, sich dem entschiedenen Theil des linken Centrums zu nähern. Uns scheint diese Trennung so wenig homogener Elemente keineswegs zu beklagen. Die bonapartistischen und orleanistischen Demokraten waren lange genug ein Hemmschuh der wahren Freiheitspartei innerhalb und außerhalb der Kammer.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. April. Der Conseilpräsident hat interimistisch die Leitung des Kriegsministeriums übernommen.

Italien.

Mailand, 20. April. Die Polizei hat eine heimliche Patronenfabrik entdeckt. Vier Personen wurden dabei verhaftet. Einer der Betheiligten entkam, nachdem er einen der Polizeibeamten schwer verwundet hatte. Ein ganzer Karren voll Pulver und Patronen wurde nach dem Kastell abgeführt.

Mannigfaltiges.

Speyer, 18. April. Der hiesige Vorschußverein hat im Jahre 1869 einen Umsatz von 3,598,536 fl. erzielt. Der Reingewinn beträgt 7551 fl. auf ein eigenes Stammkapital von 75,389 fl. Die Generalversammlung beschloß die Vertheilung einer Dividende von 8 pCt. und eine Dotirung des Reservefonds von 1479 fl. Die Anzahl der Mitglieder war bei Jahresschluß 383.

Schaidt, 19. April. Verflossene Nacht gegen 2 Uhr ertönte die Sturmglocke in verschiedenen Gemeinden, um die Einwohner zur Bekämpfung eines Waldbrandes aufzufordern, der im Reviere Bienwaldmühle in der Gegend der sog. Bienwaldziegelhütte ausgebrochen war. Das Feuer verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, da dasselbe durch das aufgehäufte Streuwerk und dürres Leseholz auf der Erde und den Bäumen, das die Leute jetzt nicht mehr zur Benützung holen dürfen, reichliche Nahrung fand. Bis heute 9 Uhr waren bereits 150 Tagwerk der schönsten 20 bis 25jährigen Culturen zerstört. Man glaubte des verheerenden Elementes Meister geworden zu sein, als heute Mittag das Feuer sich weiter verbreitete. In allen umliegenden Gemeinden ertönte die Sturmglocke wieder und bis 5 Uhr waren abermals 150 Tagwerk nebst vielen Klaftern kürzlich versteigertes Holz ein Raub der Flammen geworden. — Ebenso verbreitete sich heute Mittag auf dem Windener Bahnhof die Nachricht, daß auch der Wald oberhalb Langenberg bei Kandel brenne, und daß auch in Hagenbach und Wörth Sturm geläutet worden sei. — Am Ostersonntag brannten auch in Schaidt 122 Tagwerk Wald nieder. Die Waldbrände häufen sich auf bedenkliche Weise! (S. W.)

— Unser Landsmann, der durch seine ausgedehnten Seereisen und namentlich durch das umfassende Werk über seine 1858 — 1863 als Direktor des Observatoriums zu Melburne (Australien) angestellten physikalischen und meterologischen Beobachtungen berühmt gewordene Dr. Gg. Neumayer aus Frankenthal befand sich dieser Tage in München, um Vorbereitungen zu einer kühnen und interessanten Expedition in die Regionen des Südpolar-Eises zu treffen. Er hat in einer Denkschrift nachgewiesen, daß an der Grenze dieser Regionen die unbewohnten, eisbedeckten Macdonald Inseln eine besonders günstige Lage zur Beobachtung des im Jahre 1874 bevorstehenden Venus Durchganges haben und daß es daher für die Wissenschaft von größter Wichtigkeit sei, jetzt schon vorbereitende Arbeiten dortselbst vorzunehmen. Da er überdies aus eigenen Be-

obachtungen und durch umfassende Zusammenstellung aus Schiffstagebüchern bewiesen hat, daß in der Nähe dieser Inseln der Ausläufer einer warmen Meeres-Strömung (des Agulhas-Stromes) ein Vordringen gegen Süden ermögliche, so würde sich mit der Errichtung eines Observatoriums auf jenen Inseln zugleich eine Südpol-Expedition verbinden lassen. Dr. Neumayer wußte das Interesse der östreich. Regierung und namentlich des Admirals Tegethoff für dieses Unternehmen zu fesseln und hat als Mann der That sich auch sogleich selbst bereit erklärt, den sicheren Aufenthalt im lieblichen Thale seiner Heimath auf einige Zeit mit gefahrvollen zwischen starren Eisklippen zu vertauschen. Seine Expedition, welche ganz Deutschland mit Interessen verfolgen wird, soll schon im Juni d. J. abgehen.

— Keine Eisenbahnen mehr! Ein neues schnelleres Beförderungsmittel. Es hat sich in New-York eine Gesellschaft gebildet, die in der Substituirung der Kugel oder des Kugelwagens für den Räderwagen und der pneumatischen Röhre für die Eisenbahnschienen ein System gefunden zu haben glaubt, das mit einer enormen Schnelligkeit eine verhältnißmäßige Billigkeit vereinigt. Der Plan, eigentlich nur eine Anwendung des in London bereits erprobten Systems im Großen nur mit Substituirung der Kugeln statt des Räderwagens, ist folgender: „Auf Balken von etwa 15 Fuß Höhe werden die pneumatischen Röhren befestigt, die von Holz sind. Innerhalb der Letzteren befindet sich eine metallische Schiene oder Platte, deren etwas concaver Charakter dem convexen des Kugelwagens entspricht. Um sich ein Bild von der Praxis des neuen Systems zu machen, denke sich der Leser pneumatische Röhren von Baltimore bis Philadelphia gelegt und in Baltimore den ersten Kugelwagen in die Oeffnung der „atmosphärischen Eisenbahn" gesteckt. Es handelt sich nun darum, eine Luftströmung zu erzeugen, welche die Kugel vorwärts treibt. Dies geschieht mittelst einer an der nächsten Station aufgestellten Dampfmaschine, welche die Luft aus der Röhre von Baltimore bis zur Station herauspumpt. Die Kugel wird sofort in dem nun luftleeren Raum mit einer Schnelligkeit sich bewegen, die bis zu 150—200 Meilen in der Stunde sich steigern wird. Man hat sich erboten, eine Maschine zu construiren, welche 200,000 Kubikfuß Luft in der Minute auspumpen kann, so daß insofern allen Anforderungen Genüge geleistet werden kann. Wenn in London ein Luftdruck von 6 Unzen auf den Quadratzoll genügt, um 10 Tonnen 40 Meilen in der Stunde zu treiben und dabei die Reibung der Wagenräder zu überwältigen, um wieviel leichter muß nicht die Bewegung von Kugeln sein, welche sich selbst balanciren, beinahe gar keine Reibung zu überwinden haben und auf einer glatten Fläche fortrollen. Bei vollkommener Luftleere beträgt der auf eine Kugel von 6 Fuß im Durchmesser ausgeübte Druck 52,000 Pf. Weniger als 100 Pf. Druck genügt, die Kugel fortzujagen. Mit geringer Kraftanwendung wird hier die größte Wirkung und Schnelligkeit erzielt. Die Kosten der Anlage einer solchen atmosphärischen Bahn belaufen sich auf ungefähr 810,000 pro Meile, das Wagrecht eingeschlossen.

— Ueber das neue californische Goldfieber, welches dem „Pacific-Telegraphen" neuerdings viel zu thun gab, meldet der „Calif. Demokrat": „Mit dem letzten Dampfer von San Diego ist eine Sendung außerordentlich reichen Gold-Quarzes hier eingetroffen, und zu gleicher Zeit vernehmen wir, daß unser im Verlaufe des letzten Jahres so erstaunlich wachsendes San Diego sich eines Goldfiebers erster Classe erfreut, über dessen Entstehung Folgendes verlautet: Hr. Bickers, Hr. Gowan und Dr. J. B. Wells von San Diego entdeckten auf einer Prospekt-Reise am obern San Diego-Flusse etwa 60 Meilen von San Diego, am 22. Februar, Washington's Geburtstag, eine Quarzader, nannten sie zu Ehren des Tages die „George Washington" und nahmen 4400 Fuß davon auf. Sie brachten von dieser Ader etwa 1200 Pfund des reichsten durch und durch von Gold durchzogenen Quarzes mit nach der Stadt, wo sofort die größte Aufregung entstand. Hunderte machten sich nach Besichtigung der Proben auf den Weg nach dem neuen Goldfelde; und gegenwärtig sind selbstverständlich alle Steinhaufen daselbst gerichtlich registrirt. Jeden Tag werden daselbst neue Adern entdeckt und selbstverständlich ist jede neue Ader immer reicher als die vorhergehende. Die Aufregung in dem neuem Eldorado, welches der Coleman Minen-Distrikt genannt wird, ist so groß, daß alle die Glücklichen, welche einen Claim erwischt haben, denselben Tag und Nacht bewachen müssen. Wie bei allen neuen Goldentdeckungen müssen wir auch hier einen großen Theil der rosenfarbenen Berichte der Aufregung und dem Enthusiasmus über die neue Entdeckung zuschreiben, welche ohne Zweifel einen permanenten und ergiebigen Minendistrikt den Hilfsquellen Californiens hinzugefügt hat. Am 7. März ging von Wilmington eine aus 30 Personen bestehende Gesellschaft nach den neuen Minen ab, und heute und morgen werden zahlreiche Gesellschaften von Los Angelos aus nachfolgen. Eine Kutschen-Linie nach dem neuen Distrikt ist von Los Angelos aus bereits im Gange."

— In St. Louis wurde eine junge Dame zur Advokatur zugelassen.

Montag den 6. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Webenheim in der Behausung von Johann Schunk IV.; werden durch den kommittirten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Bann von Webenheim.

1) Plan-Nr. 206, 207. 17 6/10 Dezimalen Fläche mit in Webenheim stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Zubehör und Garten, neben Friedrich Reitenauer, väterlich;
2) Plan-Nr. 3908. 40 Dezimalen Acker im obersten Rothen, neben Friedrich Zimmerman, zu 2/3 väterlich, zu 1/3 angeschafft;

Bann von Wattweiler.

3) Plan-Nr. 916*. 1 Tagw. 5 Dezim. Acker im unteren Freigut, neben Daniel Reidenauer, angeschafft.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 27. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu Queidersbach im Hause des Franz Glas werden vor dem hierzu kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, zu eigen versteigert.

Im Ort und Banne von Queidersbach

1) Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall Garten, Acker und Zubehörden, mit 179 Dez. Fläche.
2) 38 Dezimalen Acker.
3) 47 „ „ und Wiese.

Landstuhl den 4. April 1870.

Donnerstag den 28. April nächsthin, Mittags 12 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen;

werden durch den unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten Notär lizitirt werden: Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hof und Garten im Orte Petersberg auf 15 Dezimalen Fläche, dann in 3 Stücken 1105 Dez Acker, Petersberger Bannes.

Pirmasens, den 12. April 1870.

Bekanntmachung.

Für das Sommersemester 1869/70 beginnt ein Unterrichtscursus für Jungfrauen. Die Unterrichtsgegenstände erstrecken sich in 2 noch zu bestimmenden Wochenstunden auf gewerbliche Buchführung, gewerbliches Rechnen und Geschäftsstil.

Der Unterricht wird gratis ertheilt.

Die Inscription findet vom 24. April bis 1. Mai incl. Vormittags von 9—11 Uhr, im Rektorat der Anstalt statt.

Sonntag den 1. Mai, von 9—11 Uhr, werden Anmeldungen von Lehrlingen rc., die das Zeichnen an der gewerblichen Fortbildungsschule besuchen wollen, entgegengenommen.

Zweibrücken, den 21. April 1870.

Das k. Rektorat der Gewerbschule.



Panamahüte von fl. 1. 36 kr. und Roßhaarhüte von 56 kr. an

empfiehlt

Berthold Schreiber,
Bergstraße.

Gartenwirthschafts-Eröffnung.

Kommenden Sonntag den 24. ds. Mts. wird die

Gartenwirthschaft auf dem Kreuzberge

mit gutbesetzter **Harmoniemusik** nebst **Kegelbahn** eröffnet, wozu höflichst einladet

August Boltz.

Jägerslust.

Sonntag den 24. April

Harmoniemusik

von einer Abtheilung Hornisten des k. b. 5. Jägerbataillons. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein

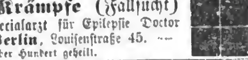
Martin Schmidt.

Sonntag den 24. April

Gartenwirthschafts-Eröffnung mit Lagerbier.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Ph. Jacoby, Wittwe.



Die Hospizien-Commission hat mit Stimmenmehrheit beschlossen, vom 1. Mai 1870 an die Gebühr für Stellung der Pferde zum Leichenwagen von 1 fl. auf 1 fl. 30 kr. und in Folge dessen die Entschädigung für Benützung des neuen Leichenwagens von 2 fl. 42 kr. auf 3 fl. 30 kr. zu erhöhen.

Zweibrücken, den 22. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im April.

Am 1. Maria, Tochter v. Daniel Dickes, Glockengießer.
Am 2. Wilhelmine, Tochter v. Peter Loch, Zimmermann.
Am 2. Katharina Susanna, T. v. Peter E[illegible]oller, Schreiner.
Am 6. Margaretha, T. v. Franz Christian Bundrück, Schlosser.
Am 6. Christian, S. v. Christian Hoffmann, ledig, Hornist.
Am 8. Philipp Wilhelm, Sohn v. Karl Ludwig Kaul, Schreiner.
Am 8. Ludwig, S. v. Johannes Schöndorf, Maurer.
Am 9. Heinrich, S. v. Sam Jakob, Händler, v. Contwig.
Am 10. Karoline Luise, T. v. Jakob Poetner, Metzger.
Am 15. Ludwig, S. v. Christian Heintz, Ausscheller.
Am 15. Katharina Elisabeth, T. v. Jakob Stützel, Maler u. Photograph.
Am 19. Elisabeth Luise, T. v. Franz Joseph Hausmann, Schuhmacher.
Am 20. Georg Heinrich, S. v. Konrad Finzel, ledig, Corporal.
Am 21. Sophia Luise, T. v. Georg Schäfer, Schneider v. Vordorf.

Verehelicht im April.

Am 2. Jakob Philipp Faust Gasinstallateur mit Katharina Elisabeth Rausch.
Am 3. Heinrich Christian Anton Neukamm, Bauschreiber v. Bayreuth, mit Luise Karolina Faust.
Am 21. Jakob Gassenberger kgl. Landgerichtschreiber zu Ludwigshafen mit Amalia Johanna Gugel.

Gestorben im April.

Am 1. April, Charlotta Mayer, 31 J. 7 M. alt, ledig ohne Gewerbe.
Am 2. Johann Friedrich, 3 Mt., 15 Tg. alt, S. v. Matthäus Grisot, Kaufmann.
Am 4. Johann, 1 J., 20 Tg. alt, S. v. Johann Gill, Taglöhner.
Am 5 Joseph Leopold Paff, 67 J. alt, pens. Beschälwärter.
Am 6. Heinrich Jakob Noe, 79 J alt, Taglöhner von Mittelbach.
Am 7. Anna Elisabeth, genannt Henriette Perteam, ledig, ohne Gewerbe.
Am 8. Dorothea Bauer, 70 J. alt, Wtb. von Christ. Couturier, gew Schlosser.
Am 9. Willibald Keßler, 41 J 11 Mt. alt, Schuhmacher und Wirth von Ixheim.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 24. April.

Vormittags: Herr Pfarrer Stuetz. Text: 1. Joh. 5, 4—10. Lieder Nro. 117 und Nro. 126

Nachmittag: Herr Kirchenrath Krieger. Text: Joh. 20, 19—23. Lied: Nro. 296.

Druck und Verlag A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 95. | Prot. Albert. | Sonntag 24. April | Kath. Albert. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

9

(Fortsetzung.)

„Und was ist denn geschehen, sind sie ertrunken?" fragte Peter, welcher der Erzählung mit gespannter Aufmerksamkeit folgte.

„Ja, das glaubte man. Die arme Mrs. Norman wartete die ganze Nacht und weinte und betete, und als ihr Mann am Morgen noch nicht zurück war, fürchteten wir, sie möchte verrückt werden vor Leid. Tom Bixly, der Wirth und ich gingen in die Hütte des Strandräubers hinunter. Die Thüre war verschlossen und wir mußten sie aufbrechen. Es war Niemand darin und auch keine Habseligkeiten, außer einem alten Bett, einem Tisch, einem Stuhl, einem eisernen Topf und einer Flasche, in der eine Kerze steckte. Wir dachten es sei sehr auffallend, daß Jack Kelty all' seine Kleider angezogen haben sollte, als er an einem stürmischen Tage fischen ging. Von dem großen Boot war auch keine Spur zu sehen, obgleich wir mit einem Fernrohr die See überblickten. Wir konnten nur Fischerkähne und Holzbarken aus Portland entdecken. Die arme Mrs. Norman nahm sich's schrecklich zu Herzen und klagte und weinte den lieben langen Tag. Es that Einem in der Seele weh, wenn sie nach ihrem Richard rief. Endlich an einem Sonntag Morgen lief Capitän Bunce's Schalluppe, „Two Harriets", ein und damit endete die letzte Hoffnung der armen Frau, denn der Capitän hatte Jack Kety's Boot im Schlepptau. Er hatte es umgestürzt auf der See gefunden und aufgefischt. Jetzt blieb kein Zweifel mehr; die beiden Männer waren ertrunken und Mrs. Norman war eine Wittwe."

„Armes Ding!" rief Peter mitleidig, „und wie nahm sie die Nachricht auf?"

„Phöbe Bixley suchte ihr's langsam beizubringen, als sie's aber endlich doch hörte, schrie sie laut auf und fiel ohnmächtig zusammen. Der Kopf fiel gerade gegen die Ofenbrüstung und so zerschlug sie sich Wange und Oberlippe. Es wäre wohl besser gewesen, wenn sie gestorben wäre, denn nun lag sie wochenlang im Fieber und phantasirte von ihrem Richard. Als sie wieder gesund wurde, sagte sie Phöbe, daß sie eine Waise sei. Sie sei mit ihren Eltern schon als Kind von England nach Amerika gekommen. Beide seien an der Cholera gestorben und eine gutherzige Frau habe sich ihrer angenommen und sie das Putzgeschäft lernen lassen. Auf einem Balle habe sie ihren Mann kennen gelernt, aber die Heirath sei eine heimliche, weil Harry Norman einer reichen stolzen Familie angehöre, welche über seine Verbindung mit der armen Putzarbeiterin zürnen würde. Sobald sein Geschäft so fest stehe, daß er sich um die Familie nicht mehr zu kümmern brauche, wolle er die Heirath bekannt machen."

„Aha, ich verstehe," bemerkte Peter, nachdem er die Gläser noch einmal hatte füllen lassen, „aber solche Heirathen, wo lauter Liebe auf der einen und lauter Geld und Hochmuth auf der anderen Seite ist, thun eben nicht gut. Haben Sie sich keine Mühe gegeben, die Familie aufzufinden?"

„O freilich. Wir zeigten den Vorfall im South Mitchim-Register und im Herald an; es half nichts. Mrs. Norman schrieb selbst an die Verwandten ihres Mannes, aber es kam keine Antwort. Als ihr Mann verunglückte, hatte sie nur wenig Geld, und da sie sah, daß ihre Briefe nichts halfen, beschloß sie, selbst nach Newyork zu gehen. Sie reiste ab und versprach bald an Phöbe Bixley zu schreiben. Es kam aber nur ein Brief an Herrn Norman und Tom Bixley öffnete ihn, weil er dachte, er könne Nachricht über die Familie enthalten. Das Schreiben war von einem gewissen Brown und enthielt die Zurückzahlung eines Anlehens von hundert Dollars. Da ich ohnehin Geschäfte in New-York hatte, kam ich an Bord der „Two Harriets" hieher und brachte Brief und Geld mit. Seitdem ist eine Woche verflossen und ich konnte das arme Geschöpf nicht finden. Zuerst ging ich in das Haus, wo sie früher wohnte; die Besitzerin war nach Californien gegangen und ich erfuhr mit Mühe, daß Mrs. Norman in die Divisionsstraße gezogen sei. Dort sagte man mir, sie sei immer krank gewesen und vor einem Monat ausgegangen, wohin wisse man nicht. Endlich fand ich die Spur wieder und verfolgte sie bis in ihre letzte Wohnung, die sie erst diesen Morgen verlassen hat. Sie bekam keinen Verdienst, konnte die Miethe nicht zahlen und wurde ausgewiesen. Das arme Geschöpf muß aber doch in der Stadt sein, und da ich Sie von der unglücklichen Frau erzählen hörte, dachte ich, es könnte Mrs. Norman gewesen sein."

„Gott gebe, daß sie es nicht war," rief Peter, „denn dann würden ihre Leiden wohl bald zu Ende sein. Wir wollen aber Gewißheit suchen und deßhalb sollen Sie mich morgen früh um 9 Uhr hier treffen, dann gehen wir zusammen in die Tombs und erkundigen uns. Haben Sie denn hier die Familie des jungen Mannes nicht ausfindig gemacht?"

„Nein; ich habe überall gefragt und mir alle Mühe gegeben, aber Niemand will etwas davon wissen. Newyork ist eben gar so groß."

„Ich will verdammt sein, wenn mir die Geschichte gefällt und wenn nicht etwas dahinter steckt", murmelte Peter, als er die Zeche bezahlte. Dann wandte er sich zu dem Landmann und sagte: „Also Punkt neun, verstehen Sie. Und wenn wir sie in den Tombs nicht finden, finden wir sie vielleicht wo anders. Kommen Sie, geben Sie mir die Hand; Sie sind ein ganzer Kerl und nehmen sich ein bischen Mühe nicht zu Herzen, wenn es Jemandens Wohl gilt."

Die Biedermänner drückten sich die Hände und trennten sich.

Aber Snaggs zog sich in das bescheidene Gaststübchen des „Lumberman's House" zurück und freute sich der Hoffnung, die langgesuchte, freundliche Frau doch endlich zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Welthändel.

Bayern.

München, 21. April. In der heutigen (30.) öffentlichen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte zunächst der Minister v. Braun den langerwarteten Wahlgesetzentwurf vor und begleitete denselben mit folgenden Worten:

„Der Entwurf gewährt das direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmgebung. Stimmberechtigt ist vorbehaltlich besonderer Ausschließungsgründe jeder Bayer, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und dem Staate eine direkte Steuer entrichtet. Von der Ableistung des Verfassungseides als Vorbedingung zur Ausübung des Stimmrechtes sieht der Entwurf ab. Zum Nachweis der Stimmberechtigung ordnet derselbe die Anlage und Fortführung von Wählerlisten an, welche den Berechtigten die Theilnahme an der Wahl sichern, den Nichtberechtigten aber davon ausschließen sollen. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Stimmberechtigte, welcher das 30. Lebensjahr zurückgelegt hat und seit mindestens drei Jahren dem bayerischen Staate angehört. Um die allseitig angestrebte gesetzliche Feststellung der Wahlkreise zu ermöglichen, fixirt der Entwurf die Zahl der Abgeordneten. Auf durchschnittlich 31,500 Seelen hat ein Abgeordneter zu treffen. In Anwendung der letzten Unionsvolkszählung berechnet sich die Zahl der Abgeordneten auf 154. Die Abgeordneten werden in 148 Wahlkreisen gewählt. Mit Rücksicht auf den Stand der Bevölkerung hat die Stadt München 5 Abgeordnete zu wählen, die Städte Augsburg und Nürnberg wählen je 2 Abgeordnete. Alle übrigen Wahlkreise haben je einen Abgeordneten zu wählen. In der Wahlkreiseintheilung selbst bezielt der Entwurf den möglichst billigen Ausgleich der sich Geltung verschaffenden Interessen. Die Verschiedenheit der städtischen Bevölkerung von der ländlichen, die in Städten aufblühende Industrie durften nicht ganz unbeachtet bleiben. Wenn der Entwurf daher im diesrheinischen Bayern die einer Kreisregierung unmittelbar untergeordneten Städte und in der Pfalz einige Städte von industrieller und commercieller Bedeutung ausscheidet und besondere Wahlkreise für einzelne oder für mehrere miteinander verbundene Städte bildet, so kommt derselbe ohne irgend ein Recht zu verletzen, wohlbegründeten Forderungen entgegen. Eine Rückkehr zur ständischen Gliederung kann in diesem Vorgehen gewiß nicht gefunden werden. Die Anwendung des Prinzips der Diätenlosigkeit auf den Landtag war nie in den Absichten der Staatsregierung gelegen. Die bisherigen Bestimmungen über die Entschädigung der Abgeordneten sind unverändert in den Entwurf übergegangen. Mit dem Wegfall der Wahl von Ersatzmännern wird eine auch in diesem Hause vielfach laut gewordene Klage verstummen. Das Wahlverfahren beruht auf Grundsätzen, welche sich bei den Zollparlamentswahlen und bei den Gemeindewahlen bewährt haben."

Hierauf wurde der Gesetzentwurf über Anwendung einiger strafgesetzlichen Bestimmungen auf die Gerichtsvollzieher mit 124 Stimmen gegen 1 angenommen, und zwar nach längerer Debatte, während deren der Hr. Justizminister erklärte, daß der neue Civilprozeß recht gut am 1. Juli d. J. ins Leben treten könne. Zum Schluß wurden die Rechnungsweisungen über die im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds anerkannt. Die Verhandlung über den Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe mußte der vorgerückten Zeit wegen vertagt werden; doch konnte die nächste Sitzung des Zollparlaments wegen noch nicht festgesetzt werden.

München, 22. April. Die Pfälzische Nordbahngesellschaft hat die Concession zum Bau nachstehender Eisenbahnlinien erhalten: 1) Kaiserslautern-Kirchheimbolanden-Landesgrenze; 2) Marnheim-Landesgrenze; 3) Dürkheim-Grünstadt-Kleinbockenheim-Landesgrenze; 4) Frakenthaler Canalhafen-Freinsheim. — Zur Beschaffung des Baucapitals ist die Aufnahme eines Prioritätsanlehens bis zum Maximalbetrag von 9,525,000 fl. mitelst Ausgabe von Prioritätsobligationen gestattet.

Kaiserslautern, 22. April. Soeben faßte der Stadtrath den einstimmigen Beschluß, Herrn G. Friedr. Kolb das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kaiserslautern zu verleihen.

Mein Sonntagmorgen im Frühling.

Ein grünes Reis auf meiner Mütze
Und in die Hand den Wanderstab,
So bricht dem Kummer man die Spitze,
Der Sorge man den Stachel ab.

Die vielen bunten Wochensorgen
Laß ich zurück im engen Haus,
Und trete in den Sonntagmorgen,
Ein neugeborner Mensch, hinaus.

Sei's, weil der Herr am siebten Tage
Geruht hat, wie die Bibel schreibt,
Sei's, weil nach harter Arbeit Plage
Ein Ruhetag Bedürfniß bleibt. —

Ich will den Tag so recht genießen,
Befreit von jeder Alltagslast,
Will draus die muntern Vögel grüßen,
Es ruft mich die Natur zu Gast!

Wohl höre ich den Schall der Glocken,
Der jetzt das Volk zur Kirche ruft,
Doch kann er heute mich nicht locken,
Nein, nein! in Gottes freier Luft.

Dort in des Waldes trautem Düster
Von menschlichem Getriebe fern,
Bei Vogelsang und Blattgeflüster —
Dort dien' ich meinem Schöpfer gern!

Ihm, den ich kaum zu denken wage,
Weil meinem Denken er zu groß. —
Ihm, den ich tief im Herzen trage,
Nicht scheinbar auf den Lippen bloß!

Hier kann ich seine Macht erkennen,
Mich innig seinem Dienste weih'n,
Ihn voller Inbrunst Vater nennen,
Und seiner Güte mich erfreu'n!

Natur! du heilig hohe Kirche,
Für alle Confessionen gleich.
Im stillen Thal, im Felsgebirge
Bist du an Hochgenüssen reich.

Sobald in deinen Schooß ich flüchte,
Umweht die Poesie mich lind,
Wird der Gedanke zum Gedichte
Und glücklich bin ich, wie ein Kind.

Wenn dann ich so im Walde sitz',
Entflieht die Zeit, ich fühl' es kaum,
Bis daß des Mittags schwüle Hitze
Mich stört in meinem hehren Traum.

Bis daß die Vögel stiller werden
Und kaum ein Blättchen mehr sich rührt,
Nur fern bei hingestreckten Heerden
Der Hirt gemüthlich musizirt

Dann neu gestärkt und neu gekräftigt,
Geh' ich zurück zu Stadt und Haus,
Und was die Woche mich beschäftigt,
Es zieht mir nicht die Stirne kraus.

Mit heiterm Sinn und frohem Muthe
Wird meine Arbeit stets gethan;
Der Sonntag kommt mir ja zu Gute,
Drum ficht mich keine Sorge an.

V.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Montag den 25. April 1870, Mittags 2 Uhr, zu Zweibrücken in der Behausung der Frau Wittwe Ludwig Herch, wird deren Mobiliarversteigerung fortgesetzt und es kommen namentlich zum Ausgebote:

mehrere Schränke, 1 Kanapee, Stühle, Tische, 1 Kronleuchter, Kisten, Hutmacherwaaren, eine große Partie Moirée-Papier für Buchbinder, Küchengeschirr und Hausgeräthe jeder Art.

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 2. Mai 1870, Mittags 2 Uhr, zu Bubenhausen bei Wilhelm Carius;

werden durch den kommitirten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschiebene Immobilien, im Banne von Einstweiler-Bubenhausen, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

ein auf 2 Dezimalen Fläche zu Bubenhausen stehendes einstöckiges Wohnhaus mit Keller, Stall und Hof, neben Ludwig Wallaner und Wittwe Host;

73 Dezimalen Acker an der Wolfsacht neben Georg Wittenmeyer;

73 Dezimalen Acker allda, neben Joseph Schwarz;

36½ Dezimalen Acker an der Haarschnur, neben Johann Eder

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 2. Mai 1870, Mittags 2½ Uhr, zu Bubenhausen, lassen die Erben des daselbst verlebten Georg Kreitmeyer in ihrer Behausung auf Borg versteigern:

1 Kuh, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 6 Stühle, 1 Wanduhr, 3 Bütten, Bettung, Weißzeug, Getüch, Haus- und Küchengeräthe aller Art

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 25. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Ehlingen im Sterbehause, lassen die Wittwe und Erben des dort verlebten Bergmannes Heinrich Hahn ihre Fahrniß auf Termin versteigern, darunter:

5 Stück Rindvieh, 3 Schafe, 1 Mutterschwein, 1 Fuhrwagen, 1 Pflug, 1 Egge, Fuhr- und Ackergeräthe aller Art, 1 Getüchschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, Bettung, Getüch, viele und gute Mannskleider u. s. w.

Wer Forderungen oder Zahlungen an den Verlebten zu machen hat, wolle dies ohne Verzug bei Unterzeichnetem portofrei anzeigen.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notär.

Mittwoch den 27. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Reinheim im Sterbehause, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Wirthin Anna Buchheit, gewesenen Wittwe von Johann Müller dem IV., ihre Fahrniß öffentlich auf Termin versteigern, darunter:

2 Kühe, 2 starke trächtige Rinder, 1 kleines Rind, 2 Schweine, 7 Hühner, 1 zweispänner Wagen sammt Zugehör, 1 Vorder- und 2 Hinterpflüge, 1 Egge, 1 Branntweinbrennerei, Heu, Stroh, Kartoffeln, allerlei Fuhr- und Ackergeräthe, Schränke, Küchenschränke, Kommode, allerlei Haus- und Küchengeräthe, 6 vollständige Betten, Getüch u. s. w.

Wer Forderungen oder Zahlungen an die Verlebte zu machen hat, wolle dies ungesäumt portofrei bei Unterzeichnetem anmelden.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notär.

Montag den 9. Mai 1870, Nachmittags 9 Uhr, zu Rumbach in dem nachbeschriebenen zu versteigernden Wohnhause, wird:

ein auf 8 Dezimalen Fläche stehendes Wohnhaus mit Keller, Stall und Hofraum, — 4 Dez. Scheuer mit 2 Ställen und Hofraum, — 1 Dez. Einfahrt beim Hause, ein Drittel Antheil, und 30⁵/₁₀ Dez. Garten dabei, das Ganze beisamen im Orte und auf der Gemarkung von Rumbach gelegen, durch den gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär Gink in Dahn, der Abtheilung wegen, öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert.

Dahn, den 16. April 1870.

Gink, k. Notär.

Donnerstag den 28. April nächsthin, Mittags 12 Uhr, zu Petersberg bei Wirth Fremgen;

werden durch den unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten Notär lizitirt werden: Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hof und Garten im Orte Petersberg auf 15 Dezimalen Fläche, dann in 3 Stücken 1105 Dez Acker, Petersberger Bannes.

Pirmasens, den 12. April 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Mittwoch den 27. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu Queidersbach im Hause des Franz Glas werden vor dem hiezu kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, zu eigen versteigert.

Im Ort und Banne von Queidersbach

1) Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall Garten, Acker und Zubehörden, mit 179 Dez. Fläche.
2) 38 Dezimalen Acker.
3) 47 „ „ und Wiese.

Landstuhl den 4. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär

Donnerstag den 28. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu Katzenbach im Hause von Peter Wagner werden durch den gerichtlich kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl zu eigen versteigert:

Im Banne von Katzenbach.

172 Dezimalen Acker in 4 Stücken.
14 „ Wiese in 1 Stück.

Im Banne von Ramstein.

58 Dezimalen Acker.
85 „ Wiese.

Landstuhl, den 4. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Mittwoch den 27. April 1870, Morgens 9 Uhr, zu Münchweiler, in dem zu versteigernden Hause, wird von dem unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens, nachbezeichnete Liegenschaft abtheilungshalber öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Im Orte und Banne von Münchweiler

6 Dez. Fläche mit daraufstehendem Wohnhause und Zubehörden, sowie 9 Dez. Pflanzgarten.

Eckhard, k. Notär.

Donnerstag den 28 April nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Geiselberg in der Behausung von Heinrich Hauck III., werden durch den gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens, der Abtheilung halber auf Eigenthum versteigert.

Geiselberger Bannes:

32½ Dez. Acker in 2 Theilen.

Eckhard, kgl. Notär.

Donnerstag den 5. Mai 1870, Morgens 8 Uhr, zu Brücken im kath. Schulhause, werden folgende, zum Nachlasse des zu Brücken verlebten Webers Philipp Huber gehörige Liegenschaften, Brückener Bannes, der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten kgl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

177 Dezimalen Acker in 3 Parzellen.
25 Dezimalen Wiese an einem Stück.

Waldmohr, den 14. April 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Bekanntmachung.

Für das Sommersemester 1869/70 beginnt ein Unterrichtscursus für Jungfrauen. Die Unterrichtsgegenstände erstrecken sich in 2 noch zu bestimmenden Wochenstunden auf gewerbliche Buchführung, gewerbliches Rechnen und Geschäftsstil.

Der Unterricht wird gratis ertheilt.

Die Inscription findet vom 24. April bis 1. Mai incl. Vormittags von 9—11 Uhr, im Rektorat der Anstalt statt.

Sonntag den 1. Mai, von 9—11 Uhr, werden Anmeldungen von Lehrlingen ꝛc., die das Zeichnen an der gewerblichen Fortbildungsschule besuchen wollen, entgegengenommen.

Zweibrücken, den 21. April 1870.

Das k. Rektorat der Gewerbschule,
J. Marzall.

Die (alte) Presse in Wien,

Die (kaiserliche) Wiener Zeitung,

Die Constitutionelle Vorstadtzeitung in Wien,

Das Neue Wiener Tagblatt in Wien,

Den Kikeriki (verbreitetstes Witzblatt) in Wien,

Das Verordnungsblatt d. k. k. Minist. f. Cultus u. Unterricht in Wien,

Die Deutsche Allgemeine Zeitung in Leipzig,

haben wir in den Kreis der von uns für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz ausschliesslich gepachteten Zeitungen einbezogen, so dass in Zukunft alle Inserate für diese weitverbreiteten und dabei zu Annoncen aller Art vorzugsweise geeigneten Blätter ausschliesslich durch unsere Vermittelung Aufnahme finden können.

Den verehrlichen Annoncen-Bureaux werden wir auf ihre uns zukommenden Aufträge einen angemessenen Rabatt bewilligen.

Indem wir dem inserirenden Publikum die obengenannten Blätter zu recht häufiger Benützung empfehlen, versprechen wir die reellste und prompteste Bedienung.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition in
Franhfurt a./M., Hamburg, Köln, Berlin, Leipzig, Wien, Breslau, Stuttgart, Basel, Zürich, Genf, (St. Gallen).

Aechte Panamahüte von fl. 1. 45 kr. und Roßhaarhüte von fl. 1. an.

S. Stern.

Panamahüte von fl. 1. 36 kr. und Roßhaarhüte von 56 kr. an

empfiehlt **Berthold Schreiber,** Bergstraße.

Heute Sonntag den 24. April

Gartenwirthschafts-Eröffnung mit Lagerbier.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Ph. Jacoby, Wittwe.

Gartenwirthschafts-Eröffnung.

Heute Sonntag den 24. ds. Mts. wird die

Gartenwirthschaft auf dem Kreuzberge

mit gutbesetzter **Harmoniemusik** nebst **Kegelbahn** eröffnet, wozu höflichst einladet **August Volz.**

Am Samstag den 23. April nächsthin, Morgens 10 Uhr, werden im Stadhause zu Homburg

50 Pappelstämme (von 15 — 57 Cbfß.)

36 do. Abschnitte (von 5—31 Cbfß.)

lagernd am Waisenbach und am Kirchhof zu Homburg, öffentlich auf Kredit versteigert.

Homburg, den 12. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Köbig, Adj.

Tanz-Unterricht.

Indem der unterzeichnete die Ehre hat hiermit anzuzeigen, daß er auch in diesem Jahre dahier, wie bereits seit 20 Jahren, am 27. April nächsthin einen Tanzcursus eröffnet, ladet er zur recht zahlreichen Betheiligung mit dem Bemerken freundlichst ein, daß er am 26. April im Gasthause zum Zweibrückerhofe zu sprechen ist.

Zweibrücken den 12. März 1870.

Ludwig Zimmer,
accademischer Tanzlehrer an der Universität Heidelberg.

Gesellenverein.

Sonntag Nachmittag präzis 3 Uhr

Generalversammlung

und

Auflage

in der Jägerslust.

Wozu alle Herren Meister und Gesellen freundlich einladet

Der Vorstand.

In der Schuhmacherei von Wittwe Keßler kann ein guter **Arbeiter** als Geschäftsführer sogleich eintreten.

Die Blutwürst sind rein
Und kein Weck sind im Brod.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Gestorben im April

Am 9. Peter Eberhard von Korkach, 80 J. alt, Kgl. Appellationsgerichtspräsident.
Am 10. Salomon Helfrich, 78 J alt, ledig. u. ohne Gewerbe v. Kaiserslautern.
Am 12. Karoline Gradolfer, 70 J. alt, ledig, ohne Gewerbe
Am 12. Friederika Wolf 73 J. alt, ledig ohne Gewerbe.
Am 13. Maria Elisabeth Müller, 67 J. alt, Wittwe Rammel.
Am 15. Karl Molter 69 J. 8 Mt. alt, Ackersmann.
Am 15. Charlotta Marr, 85 J. alt, Wittwe Hatry.
Am 17. Philipp Heinrich Laurent. 69 J., 1 Mt. alt, Geschäftsagent.
Am 17. Katharina Friederika Dickee, 79 J. alt, Wittwe Grimm.
Am 19 Alexander Rothschild 82 J. 6 Mt. alt, Handelsmann.

Frankfurter Geldcours vom 22. April.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1 44 7/8-5 1/8
Preuß. Friedrd'or . . .	„	9 57 1/2-58 1/2
Pistolen . . .	„	9 47-49

Druck und Verlag A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 96. | Prot. Cletus. | Dienstag 26. April | Kath. Cletus. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

10

(Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Eine verlassene Waise.

Kate Pritchard saß nachdenklich auf dem niederen Bette ihrer Zelle. Ein schmaler Streifen Tageslicht fiel durch das enge Fenster und beleuchtete eigenthümlich die scharfen Züge der Gefangenen, und das kleine Medaillon, welches sie der Sterbenden abgenommen hatte und nun offen in der Hand hielt.

„Nein, ich kann mich nicht an Ort und Zeit erinnern", flüsterte sie endlich, „obwohl ich gewiß weiß, daß ich dieses Gesicht schon gesehen habe. Richard Norman! Norman der Name ist mir völlig fremd, und doch ist mir's, als bestehe ein Geheimniß bezüglich des jungen Mannes und der todten Frau, das zu ergründen der Mühe lohnte. Sie war wohl recht hübsch, aber sie sah doch nicht aus wie eine Dame, die solch' ein Mann zur Ehe nehmen würde. Nun, wir werden sehen, und kommt nichts dabei heraus, so haben meine Gedanken doch ein paar Stunden an diesem häßlichen Ort sich verkürzt. Wie dumm von mir, überhaupt hieher gekommen zu sein und noch dazu wegen eines solch' erbärmlichen Streiches. Künftig werde ich mich aber zu hüten wissen und ihnen zeigen, daß ich ihnen gewachsen bin."

Die Augen funkelten in grünem Lichte während dieses Selbstgesprächs und Kate Pritchard schritt wie eine gereizte Tigerin in der Zelle auf und ab.

„Da ist Euer Frühstück," rief eine rauhe Stimme und schob ein warmes Gericht durch die Oeffnung der Thüre.

„Nehmt es fort," erwiderte die Gefangene zornig, „ich hab' Euch schon gesagt, daß ich Eure elende Kost nicht essen will."

„Wie's Euch gefällt," murrte der Schließer; „bessere Leute als Ihr haben schon schlechtere Kost gehabt, und es kommt die Zeit, wo Ihr auch darum froh sein werdet, oder ich müßte mich nicht auf Physiognomie verstehen."

Punkt 9 Uhr trafen Abner Snags und Peter Pivot im „Woodcock" zusammen und machten sich dann sogleich auf den Weg. Der Commissär der Stationshalle theilte ihnen die betreffende Verfügung mit und wies beide Männer an die Krankenwärterin. Von einem Polizeidiener geführt, gelangten sie bald in das Zimmer der würdigen Matrone und fanden diese und Kate Pritchard bei einem leckeren Frühstück, das auf Kosten der Gefangenen bei einem benachbarten Restaurant geholt worden und von des Schließers Mahl allerdings sehr verschieden war.

„Hier sind zwei Herren, welche die Frau sehen wollen, die man gestern eingeliefert hat", meldete der Polizist.

„Sehr wohl," erwiderte die Wärterin sich erhebend, „wollen die Herren gefälligst Platz nehmen."

Kate betrachtete die Fremden erst scharf und fuhr dann mit ihrem Frühstück fort.

„Lassen Sie sich nicht stören, Madame," sagte Peter Pivot, während er Platz nahm; „wir haben keine Eile und können warten, bis Sie gefrühstückt haben. Ich mag Niemand bei der Mahlzeit unterbrechen, weil mir's selbst zuwider ist, wenns vorkommt."

„Danke, ich bin fertig. Sie wünschen Mary Wright zu sehen?"

„Mary Wright? ich denke, das sei nicht — —"

„Doch", unterbrach Snaggs, „das ist die Frau. Wahrscheinlich hat sie hier ihren wahren Namen nicht angegeben", flüsterte er Peter zu, „denn sie war gar stolz darauf."

Kate Pritchard ließ sich kein Wort entgehen.

„Wenn Sie ihr irgend einen Liebesdienst erweisen wollten," bemerkte die Wärterin sind sie zu spät gekommen. Mary Wright starb diesen Morgen um 6 Uhr."

„Starb!" rief Snaggs erschüttert. „Starb? Armes, armes Geschöpf!"

„Hab ich mir's doch gleich gedacht," meinte Peter, „sie war schon auf dem Wege nach der letzten langen Heimath, als ich sie zuerst sah."

„Ja, sie war beinahe sterbend, wie man sie einlieferte. Abends 9 Uhr wurde sie von einem Knaben entbunden und Morgens 6 Uhr starb sie."

„Und ist das Kind auch todt?" fragte Snaggs bewegt.

„Nein, es befindet sich ganz wohl und ist ein schöner kräftiger Junge."

„Dürften wir Sie bitten, uns die Leiche zu zeigen?"

„Sehr gern, wenn Sie mir folgen wollen."

Peter und Snaggs gingen mit der Matrone durch einen langen Gang, an dessen Ende sich eine schmale Thüre befand.

„Wir haben die Leiche hieher gebracht, damit allenfallsige Verwandte sie recognosciren könnten. Treten Sie gefälligst ein."

Eine ernste, traurige Scene bot sich den beiden Männern. Auf einer niederen eisernen Bettstelle lag der starre Körper einer Frau. Durch das enge Fensterchen fiel ein Sonnenstrahl und vergoldete das bleiche, stille Antlitz der Todten. Die Züge hatten den trostlosen Ausdruck verloren, den sie noch gestern getragen, ein Lächeln schien die Lippen zu umspielen. Die dunklen Haare umgaben hübsch geordnet die weiße Stirn und eine lange Locke fiel über den Nacken. Es war, als ob des Todes kalte Hand alle Spuren der Leiden und Entbehrungen aus dem lieblichen Antlitze verdrängt und ihm die Schönheit der Jugend wieder gegeben hätte.

„Ja, das ist die Frau," bestätigte Pivot, nachdem er die Leiche eine Zeitlang schweigend betrachtet hatte, „ist es auch die, welche Sie suchen, Herr Snaggs? Erkennen Sie sie?"

„Ja, sie ist es, wenn auch sehr verändert. Ich kenne sie und würde sie überall erkennen. Hier ist auch die Narbe von der ich Ihnen sagte. Armer Tropf! Das ist eine

traurige Nachricht für meine Polly, Phöbe Bixley und alle Leute in Sout Mitchim," und der gutherzige Mann trocknete die Augen mit seinem blau baumwollenen Taschentuche.

„War sie mit Ihnen verwandt?" fragte die Matrone theilnehmend.

„Nein, das nicht. Sie hat, so viel ich weiß, keine Verwandten. Das arme Geschöpf stand ganz allein in der Welt."

„Sie war eine Waise und eine Wittwe," erläuterte Peter, „ihr Mann ertrank voriges Jahr und all ihre Freunde leben an dem Ort, wo dieser Mann herkommt.

„Und wohin ich sie mitnehmen will," fügte Snaggs bei, „was hoffentlich keinen Anstand hat."

„Nein, wenn Sie der Behörde nachweisen, daß Sie ein Recht auf die Leiche haben, sonst wird sie in Potter's Field begraben."

„Potter's Field? was ist das?"

„Der Armenkirchhof."

„Aha, das dachte ich mir. Aber da gehört sie nicht hin und soll dort nicht begraben werden, sondern in dem alten Gottesacker zu South Mitchem und die Glocken sollen läuten und der alte Pastor Davis, der sie getraut hat, soll ihr eine Rede halten und das ganze Dorf sie zu Grabe geleiten. Herr meines Lebens! wenn ich heim käme und sagte Polly und Phöbe Bixley, daß ich sie im Potter's Field habe beisetzen lassen, würden sie mir die Hölle schön heiß machen. Ich hielts nicht aus, so wahr ich Abner Snaggs heiße." (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern

München, 21. April. Zwischen der hiesigen päpstlichen Nuntiatur und dem Hofe, sowie der Regierung herrscht eine außerordentliche Spannung, welche durch die Audienz des P. Hölzl beim König noch erhöht wurde. — Während der Charwoche hielt ein Regensburger Jesuit im kathol. Gesellenhause geistl. Exercitien ab, an denen bei 600 Personen aus allen Ständen Theil genommen haben sollen. — Der Georgi Ritterorden will sein nicht unbeträchtliches Vermögen zur Gründung eines Spitals verwenden — Das Actientheater hat nunmehr Zimmermeister Reifenstuel eingelöst und geht das Gerücht, daß dieß für eine höchste Person geschehen sei. — Der Bezirkgerichtsrath Schneider, aus dem Volksbotenprocesse bekannt, wurde zum Appellrath befördert. Dieß giebt dem Volksboten zur Frage Anlaß, ob dieß „das letzte Wort" sei, das Minister Lutz mit demselben für noch nicht gesprochen erklärte. — Der Redacteur des „Würzb. Journal" ist wegen Beleidigung von ein paar Ministern vor das Schwurgericht verwiesen. — Die Pfälzer Volkspartei im Bezirk Kaiserslautern hat allem Anscheine nach im Sinne, nach der Mandatsniederlegung Kolbs sich der Wahl eines neuen Abgeordneten zum Zollparlament zu enthalten.

(Entwurf eines Gesetzes, die Wahl der Landtagsabgeordneten betr.) Se. Majestät der König haben nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten; dann unter Beobachtung der im § 7 Tit. X der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Form beschlossen und verordnen wie folgt: I. Zahl der Abgeordneten. Art. 1. Die Wahl der Landtagsabgeordneten geschieht im Verhältnisse von je Einem Abgeordneten auf 31,500 Seelen der Gesammtbevölkerung des Königreichs nach dem Stande der Volkszählung vom 3. Dezember 1867. Die hiernach sich ergebende Zahl von 154 Abgeordneten wird nach obigem Verhältnisse auf die einzelnen Regierungsbezirke vertheilt. Demnach kommen auf: Oberbayern 26, Niederbayern 19, Pfalz 20, Oberpfalz und Regensburg 16, Oberfranken 17, Mittelfranken 18, Unterfranken und Aschaffenburg 19, Schwaben und Neuburg 19. II. Wahlkreis: Art. 2. Behufs der Wahl der Landtagsabgeordneten wird das Königreich nach Maßgabe der Anlage zu diesem Gesetze in 148 Wahlkreise eingetheilt. Der Wahlkreis 1 (Stadt München) hat 5, die Wahlkreise 95 (Stadt Nürnberg) und 131 (Stadt Augsburg) haben je zwei, alle übrigen Wahlkreise je einen Abgeordneten zu wählen. Die Wahlkreise werden zum Zwecke der Stimmabgabe in kleinere Bezirke getheilt. Die Abstimmungsbezirke müssen räumlich abgegrenzt und thunlichst abgerundet sein. Keiner derselben darf weniger als 800 Seelen umfassen. III. Stimmberechtigung. Art. 3. Wähler ist vorbehaltlich der Bestimmungen im Art. 4 jeder Bayer, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und dem Staate eine direkte Steuer entrichtet. Art. 4. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: 1) Personen, welche unter Kuratel stehen oder welchen nach Artikel 513 und 515 des pfälzischen Zivilgesetzbuches ein Beistand gerichtlichen beigegeben ist; 2) Personen, über deren Vermögen die Gant anhängig ist; 3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben; 4) Personen, welche wegen eines Verbrechens oder wegen Vergehens des Diebstahls, der Unterschlagung, des Betrugs, der Hehlerei oder der Fälschung rechtskräftig verurtheilt worden sind; 5) Personen, welche durch rechtskräftiges gerichtliches Urtheil ganz oder theilweise die Fähigkeit verloren, einen Eid oder eine Handgelöbniß an Eidesstatt vor einer öffentlichen Behörde abzulegen, oder die in Art. 29 des Strafgesetzbuches bezeichneten Eigenschaften und Fähigkeiten oder einzelne derselben verloren haben; 6) die nach Art. 367 Abs. 2 des Strafgesetzbuches zum Geschwornendienst unfähig Erklärten; 7) Personen, welche wegen Zuwiderhandlungen gegen Art. 151—153 des Strafgesetzbuchs, nämlich wegen Gewalt oder Drohung bezüglich der Ausübung von Wahlrechten, wegen Wahlbestechung, Fälschung der Wahlzettel, Wahlzeichen und Wahlprotokolle rechtskräftig verurtheilt worden sind, insoferne nicht der Verurtheilte in den Fällen der Ziff. 4—7 Rehabilitation erlangt. (Fortsetzung folgt.)

Im **Allgäu** faßt die Volkspartei allmälig festen Fuß. „Wir haben," schreibt ein Gesinnungsgenosse der „S.-P.", schon Manchen von der Fortschrittspartei gewonnen. Die Führer der letzteren speien Gift und Galle bei jeder Gelegenheit und werden durch die Kempener Zeitung in ihren Bemühungen und Verleumdungen gegen die Tendenzen der Volkspartei redlich unterstützt. Mit ebensoviel Groll als die löbliche Kemptnerin, nur etwas feiner, tritt auch das „Kaufbeurer Anzeigeblatt" gegen die Volkspartei auf und nennt sie das eine Mal rothe Republikaner, das andere Mal verkappte Ultramontane, Finsterlinge und wie die Ehrentitel alle heißen mögen. Dieses wird aber Niemand wundern, sobald man weiß, daß dieses Blatt nicht sowohl der Verleger und verantwortliche Redakteur, sondern ein Concipient des Fortschrittshauptmanns M. Barth in der Hand hat. Trotz aller Schmähung aber und Verläumdung gewinnen wir an Boden und Vertrauen im Volke und viele unserer früheren Gegner sehen wir jetzt auf unserer Seit unsere, nämlich die gute Sache, die Sache der Volkspartei, eifrig verfechten."

Norddeutscher Bund.

Berlin, 23. April. Die schönen Tage, wo der Nationalliberalismus hoffte, aus dem Zollparlament ein

Zollparlament machen zu können, sind längst vorüber. So nüchtern und trocken die Thronrede klang, mit der die Session vorgestern eröffnet wurde, so nüchtern und trocken klingen die Urtheile der Presse über jene Rede sowohl wie über das sogenannte Parlament selber. Unter den Nationalliberalen ist der Gedanke an Competenzerweiterung ganz und gar verschollen, und auch die eifrigsten Anhänger der Schöpfungen des Grafen Bismarck vermögen aus den Aufgaben, die dem parlement douanier gestellt sind, kein Atom von Enthusiasmus mehr zu saugen. Sehr gut, bemerkt heute die „B.-Z.": „Das Zollparlament steht so da, daß es nur neue Zolllasten schaffen, aber keine alten beseitigen kann. Es befindet sich hierin in noch traurigerer Lage als irgend ein Landtag, der doch mindestens das Recht hat, die Regierung zur moralischen Verantwortung zu ziehen und von ihr Auskunft zu verlangen, was mit dem bewilligten Gelde geschehen solle. Das Zollparlament kann Geld bewilligen, aber es hat keine Regierung vor sich, die Aufschluß über den Verbleib desselben zu geben verpflichtet ist. Die Vertretung, aus dem allerdemokratischsten Wahlgesetz hervorgehend, ist so gar nichts von Rechten eingeräumt, daß sie tief unter der preußischen Volksvertretung steht, die doch mindestens in der Budgetdebatte ihr Votum geltend machen kann."

Die preußische Regierung scheint die kritische Situation, in der sich Oesterreich befindet, benützen zu wollen, um die nordschleswig'sche Frage zu reguliren. Die Flensb. Nordd. Zeitung meldet: „Wir vermögen aus bester Quelle mitzutheilen, daß von preußischer Seite in letzter Zeit in Betreff der Ausführung des § 5 des Prager Friedens Vorschläge in Wien gemacht worden sind, welche die Absicht hegen, die nordschleswig'sche Frage definitiv zu regeln, und zwar dergestalt, daß wenn diese Propositionen nicht acceptirt werden, Preußen fortan eine Vereinbarung über die Ausführung des § 5 als unmöglich betrachten wird." Wenn die Mittheilung überhaupt richtig ist, so geschieht es gewiß nicht ohne Absicht, daß man gerade jetzt, wo Graf Beust bekanntlich sehr stark in der cisleithanischen Ministerkrise engagirt ist, sich preußischerseits mit demselben über die heiklige nordschleswig'sche Frage zu verständigen sucht. Gelingt die Verständigung zwischen Wien und Berlin, so ist freilich nicht zu erwarten, daß Dänemark das getroffene Abkommen annehmen würde; aber das preußische Cabinet würde sich immerhin eine weitaus günstigere Position für die Zukunft geschaffen haben, wenn das von ihm Hand in Hand mit Oesterreich gemachte Anerbieten in Kopenhagen abgelehnt wäre.

Frankreich.

Paris, 20. April. Das Ereigniß des Tages bildet natürlich das Manifest der Linken. Gestern wurde dasselbe in der Rue Sourdière von den Deputirten und delegirten Journalisten unterzeichnet und heute wird es von den republikanischen Journalen publicirt. Hier sein Wortlaut: „An unsere Mitbürger! Der 2. Dezember hat Frankreich unter das Joch eines Menschen gezwungen. Heute kann man die persönliche Regierung nach ihren Früchten beurtheilen. Die Erfahrung verdammt dieselbe, und die Nation weist sie zurück. Bei den letzten Wahlen hat das französische Volk laut seinen souveränen Willen kund gegeben. Dem persönlichen Regime beabsichtigt es die Regierung des Landes durch das Land folgen zu lassen. Erfüllt die neue Constitution, über die Ihr abzustimmen berufen seit, diesen nationalen Wunsch? Nein! Die Regierung des Landes durch das Land wird durch sie nicht eingeführt. Sie gewährt nur den äußeren Anschein dieser Regierungsform. Die persönliche Regierung ist nicht beseitigt, bewahrt vielmehr ihre furchtbarsten Prärogative. Nach Außen hin fristet sie ihr Dasein durch das persönliche Recht Krieg und Frieden zu schließen, durch Befugnisse also, von denen in den letzten 15 Jahren ein so verderblicher Gebrauch gemacht wurde — nach Innen durch die persönliche Regierung des Staatsoberhauptes, welches vermittelst von ihm ernannter Minister, eines von ihm ernannten Senates und einer von ihm auf dem Wege der offiziellen Candidatur und des administrativen Druckes ernannten Kammer, ferner durch die Ernennung aller Beamten, durch eine maßlose, alle organisirten Kräfte, des Landes in seiner Hand vereinigende, das Recht der Gemeinden beseitigende Centralisation die Herrschaft übt, die der Bevölkerung nicht einmal das Recht läßt, ihre Municipalbeamten zu wählen. Um das Gebäude kaiserlicher Allmacht zu krönen, gibt die neue Verfassung der ausschließenden Initiative des Staatsoberhauptes ein Recht anheim, welches wesentlich jedem freien Volke allein angehören muß — die Befugniß nämlich, seine Fundamentalinstitutionen zu ändern, wenn es dies nothwendig findet. Zugleich verleiht sie der Exekutivgewalt das cäsarische Recht, an das Volk zu appelliren, was nichts anderes ist, als eine permanente Drohung mit dem Staatsstreich. Das ist die Constitution, welche man Euch vorlegt! Man verlangt, daß Ihr auf jedes Recht verzichten sollt! Wollt Ihr dem beipflichten? Wollt Ihr dem Kaiserreich seine Vollmacht erneuern? Wollt Ihr unter parlamentarischem Anstriche das persönliche Regime consolidiren? Wenn Ihr das wünscht, so stimmt mit Ja. Wenn Ihr aber Lektion nicht vergessen habt, welche Euch die Ereignisse gaben, wenn Euch eine Erinnerung an achtzehnjährige Unterdrückung, an die Verhöhnung der Freiheit, an Mexico, an Sadowa, an die auf 5 Milliarden gewachsene Schuld, an die zwei Milliarden übersteigenden Budgets, an die Conscription, an die drückenden Steuern, an die großen Contingents geblieben ist, könnt Ihr nun mit Nein stimmen. Denn alle Uebel, deren Spuren Frankreich noch lange tragen wird, sind vor achtzehn Jahren aus zwei Plebisciten hervorgegangen, welche dem ähnlich sahen, das Euch jetzt unterbreitet wird. Heute wie damals fordert man von Euch eine offene Vollmacht, den Verzicht auf eine Souveränität, die Ueberlieferung des dem Volke zustehenden Rechtes an einen Menschen, an eine Familie, die Confiscation unveräußerlicher Befugnisse künftiger Generationen. Im Namen der Souveränität und der Würde unseres Volkes, im Namen der Ordnung und des sozialen Friedens, die nur durch Versöhnung aller Interessen und Classen im Schooße einer freien Demokratie herbeigeführt werden können, fordern wir Euch auf: Weist durch Euer Votum die neue Verfassung zurück. Protestirt durch verneinende Abstimmung, durch weiße Zettel, selbst durch Enthaltung. Jede Art des Protestes wird dem Actionum der Freiheit zu Gute kommen. Was uns anlangt, wir stimmen entschlossen: Nein und wir rathen Euch, ebenfalls mit Nein zu stimmen. Emanuel Arago, Dr. Bancel, A. Cremieux, Desseaux, Dorian Esquiros, Jules Ferry, Gagneur, Leon Gambetta, Garnier Pages, Girault, Glais-Bizoin, Jules Grevy, J. Magnin, Ordinare, E. Pelletan, Jules Simon. Die Delegirten der demokratischen Presse von Paris und Provinzen: Chr. Delescluze. A. Duportal, Louis Jourdan, Andre Lavertujon, Pierre Lefranc, A. Peyrat, Louis Ulbach, Eugene Vernon. Paris, Rue de Sourdiere 31, 19. April 1870."

Handel und Verkehr.

Neustadt, 23. April. (Frucht-Mittelpreise.) per Centner Weizen 6 fl. 5 kr.; Korn 4 fl. 14 kr.; Spelz 4 fl. 6 kr.; Gerste 4 fl. 33 kr; Hafer 4 fl. 7 kr.

Mittwoch den 27. April nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Reinheim** im Sterbehause, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Wirthin Anna **Buchheit**, gewesenen Wittwe von Johann **Müller** dem IV., ihre Fahrniß öffentlich auf Termin versteigern, darunter:

2 Kühe, 2 starke trächtige Rinder, 1 kleines Rind, 2 Schweine, 7 Hühner, 1 zweispänner Wagen sammt Zugehör, 1 Vorder- und 2 Hinterpflüge, 1 Egge, 1 Branntweinbrennerei, Heu, Stroh, Kartoffeln, allerlei Fuhr- und Ackergeräthe, Schränke, Küchenschränke, Kommode, allerlei Haus- und Küchengeräthe, 6 vollständige Betten, Getüch u. s. w.

Wer Forderungen oder Zahlungen an die Verlebte zu machen hat, wolle dies ungesäumt portofrei bei Unterzeichnetem anmelden.

Blieskastel, den 4. April 1870.

Wiest, k. Notär.

Mittwoch den 27. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu **Queidersbach** im Hause des Franz Glas werden vor dem hiezu kommittirten kgl. Notär Joseph **Forthuber**, im Amtssitze zu Landstuhl, zu eigen versteigert.

Im Ort und Banne von Queidersbach

1) Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall Garten, Acker und Zubehörden, mit 179 Dez. Fläche.
2) 38 Dezimalen Acker.
3) 47 „ „ und Wiese.

Landstuhl den 4. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär

Donnerstag den 28. April nächsthin, Mittags 12 Uhr, zu Petersberg bei Wirth **Fremgen**;

werden durch den unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten Notär lizitirt werden: Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hof und Garten im Orte Petersberg auf 15 Dezimalen Fläche, dann in 3 Stücken 1105 Dez Acker, Petersberger Bannes.

Pirmasens, den 12. April 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Donnerstag den 28. April 1870, des Nachmittags 2 Uhr, zu **Katzenbach** im Hause von Peter **Wagner** werden durch den gerichtlich kommittirten kgl. Notär Joseph **Forthuber**, im Amtssitze zu Landstuhl zu eigen versteigert:

Im Banne von Katzenbach.

172 Dezimalen Acker in 4 Stücken.
14 „ Wiese in 1 Stück.

Im Banne von Ramstein.

58 Dezimalen Acker.
85 „ Wiese.

Landstuhl, den 4. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Mittwoch den 27. April 1870, Morgens 9 Uhr, zu **Münchweiler**, in dem zu versteigernden Hause, wird von dem unterzeichneten, gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Eckhard zu Pirmasens, nachbezeichnete Liegenschaft abtheilungshalber öffentlich auf Eigenthum versteigert, als:

Im Orte und Banne von Münchweiler

6 Dez. Fläche mit daraufstehendem Wohnhause und Zubehörden, sowie 9 Dez. Pflanzgarten.

Eckhard, k. Notär.

Donnerstag den 28. April nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu **Geiselberg** in der Behausung von Heinrich **Hauck** III., werden durch den gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär **Eckhard** zu Pirmasens, der Abtheilung halber auf Eigenthum versteigert.

Geiselberger Bannes:

32 1/2 Dez. Acker in 2 Theilen.

Eckhard, kgl. Notär.

Holzversteigerung

im Reviere **Thaleischweiler**.

Zu Thaleischweiler, Montag den 9. Mai 1870, Morgens 9 Uhr bei Adam **Hünerberger**.

Schläge Vorstholz, Naßheck, Seiters und zufällige Ergebnisse:

78 eichene Stämme 4. u. 5. Kl.
2 „ Wagnerstangen.
2 kiefern Stämme 5. Kl.
3 hainbuchen, 174 birken, 1 buchen und 2 aspen Stämme.
10 weichholz Wagnerstangen.
1125 buchen Bohnenstangen.
1/4 Kl. eichen Missel. 4. Kl.
25 3/4 „ buchen Scheit 2. Kl.
2 „ „ anbruch.
2 „ buchen u. eichen Klotzh.
1 1/4 „ eichen Scheit 2. Kl.
3/4 „ „ anbruch.
17 1/4 „ birken Scheit.
1/4 „ aspen Scheit.
3 „ „ anbruch.
14 3/4 „ verschiedenes Prügelholz.
24400 buchen und andere Prügelwellen.
300 buchen und aspen Reiserwellen.

Der größte Theil der Hölzer sitzt zwischen Thaleischweiler und Herschberg, ist daher nach allen Seiten hin gut abzufahren.

Pirmasens, den 25. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

---

53 Centner Heu 1. Qualität hat zu verkaufen

Geschäftsmann C. **Lehmann**.

Ein fast ganz **neues Faß**, 13 bis 14 Ohm haltend hat zu verkaufen

Gärtner **Meyer**.

Wohnungs-Anzeiger.

Ad. **Schilling** hat die Wohnung welche Herr Staatsprokurator **Herfeld** bewohnte bis 1. Oktober weiter zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 23. April.

Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44 7/8-5 1/8
Preuß. Friedrd'or	„	9 55-59
Pistolen	„	9 47-49
Dukaten	„	5 36-38
20-Fr.-Stücke	„	9 29 1/2-30 1/2
Engl. Sovereigns	„	11 55-59
Holl. 10-fl.-Stücke	„	9 54-56
Dollars in Gold	„	2 28-29

Gummi-Fabrikate.

Gummi-Regenröcke, Luftkissen, Bettunterlagen, Eisbeutel, Gummi-Platten und Schlauch, Catheder, Pessarien, Strümpfe, Spritzen 2c. 2c. bei

Joseph Schuler.

Wohnungs-Veränderung.

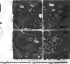
Unsere **Tuch & Kleiderhandlung** befindet sich von heute an in dem frühern **Gutterger**'schen Hause vis-à-vis von Herrn Kürschner **Korn**.

Zweibrücken, den 25. April 1870.

Gebr. Groß.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.



Druck und Verlag A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 97. | Prot. Anastasius. | Mittwoch 27. April | Kath. Anthimus. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Sie haben ganz Recht!" rief Peter, „und Ihr Herz sitzt auf dem rechten Flecke. Kommen Sie, wir wollen gleich zum Kommissär und die betreffende Erlaubniß auswirken. Hier können wir ja doch nichts mehr helfen."

Noch ein Blick auf die bleiche, stille Gestalt und die beiden Männer wandten sich nach der Thüre. Die Wärterin öffnete schnell und war erstaunt, plötzlich Kate Pritehard gegenüber zu stehen. Diese trat erröthend zurück und sagte: „Man hat mir soeben meine Freiheit angekündet und ich dachte, ich wollte die Todte auch noch einmal sehen. Aber es ist auch gut so, es macht mich doch nur traurig."

Die alte Frau erwiderte keine Silbe und schloß einfach die Zellenthüre. Nachdem die kleine Gesellschaft wieder im Sprechzimmer angelangt war, drängte Peter zum Aufbruch.

„Kommen Sie, wir müssen uns auf den Weg machen. Man kennt mich in der Anstalt und ich denke mein Wort genügt zur Auslieferung der Leiche und —"

„Was soll aber mit dem Kinde geschehen?" unterbrach die Matrone, „soll es im Waisenhaus auf der Randall-Insel erzogen werden?"

„Ja so, das Kind!" bemerkte Peter nachdenklich, „was wollen wir damit anfangen, Herr Snaggs? werden Sie es auch mit nach Sout Mitchim nehmen?

„Ich weis es wahrhaftig nicht," antwortete dieser und kratzte hinter den Ohren, „ich glaube das geht nicht. Meine Faust ist kränklich und hat selbst 9 Kinder und Phöbe hat den lieben langen Tag in der Wirthschaft zu thun. Ich weiß wahrlich nicht, was aus dem Kleinen werden soll?"

„Ich nähme ihn ganz gerne, aber meine Frau wäre am Ende gar mißtrauisch — und — nein 's geht nicht."

„Wo soll das Kind hingebracht werden?" fragte Snaggs wieder.

„Nach der Randall-Insel. Dort würde es wohl gepflegt, gekleidet und erzogen werden und sobald es das gehörige Alter erreicht hätte, ließe man es ein Handwerk lernen."

„Die Sache leuchtet mir doch nicht recht ein," bemerkte Snaggs, „aber —"

„Vielleicht könnte ich einen Ausweg vorschlagen," begann Kate Pritehard mit freundlichem Lächeln.

„Und der wäre?"

„Ich war bei der Geburt des Kindes zugegen und mein Herz neigte sich ihm sogleich zu. Da wir nun selbst keine Kinder haben und mein Mann schon oft davon sprach einen Knaben zu adoptiren, will ich mich der Waise annehmen, wenn es Ihnen recht ist."

„Nein, nein," rief Snaggs schnell, „wenn der arme Tropf doch unter Fremden sein muß, ist er im Waisenhaus am besten aufgehoben, nicht wahr, Herr Pivot?"

„Ihr Anerbieten ist sehr freundlich," wandte sich Peter an Kate Pritehard, „und ich bin überzeugt, daß Sie sich des Kindes liebevoll annehmen würden; aber sehen Sie, ich habe gehört, wie Sie erwähnten, daß man Ihnen eben Ihre Freiheit angekündet habe; daraus schließe ich, daß Sie nicht freiwillig hier sind, und da weder ich noch mein Freund Sie kennen, und gar nicht wissen, wer Sie sind, und ob Sie nicht wieder einmal hiehergebracht werden könnten, wenn der Junge gerade am meisten Ihrer Pflege bedürfte, werden Sie entschuldigen, wenn ich meinem Freunde rathe, für Ihr Anerbieten zu danken. Sehen Sie, ich bin in London geboren und kenne mich aus. Die Anstalt auf der Randallinsel ist gut, und da der Junge eben keine Heimath hat, soll er dahin gehen. Das ist meine Meinung."

Mit dieser entschiedenen Kundgebung verbeugte sich Peter gegen Kate Pritehard und winkte Snaggs, ihm zu folgen.

„Ich habe das Anerbieten in bester Absicht gemacht," zürnte die Gefangene, „und wenn Sie es nicht annehmen wollten, brauchten Sie mich doch nicht zu kränken."

„Entschuldigen Sie, Madame, ich wollte Sie nicht beleidigen, aber ich kann mich eben doch nicht überzeugen, daß eine Frau, die man zuerst im Gefängniß trifft, gerade zur Erziehung eines Kindes passend sei."

„Genug, Herr, vielleicht bereuen Sie eines Tages, daß Sie meinen Vorschlag nicht annahmen."

„Darüber wollen wir jetzt nicht streiten, sondern danken Ihnen freundlich für Ihre Güte. Kommen Sie, Herr Snaggs, 's ist hohe Zeit, zum Commissär zu gehen."

Peter athmete auf, als sie die Straße betraten.

„Wie viel Geld haben Sie für die arme Frau?" fragte er.

„Hundert Dollars."

„Und was wollen Sie damit thun?"

„Nun, ich denke, die Begräbnißkosten werden sie so ziemlich aufzehren —"

„Nein," rief Peter, „die sollen keinen Pfennig aufzehren. Sagen Sie, für was halten Sie mich eigentlich," lachte er, indem er sich, mit den Händen in den Taschen, gerade vor Snaggs hinstellte, „halten Sie mich für einen Metzger, einen Bäcker, einen Seifensieder oder was sonst?"

„Nun, ich hätte Sie, meiner Treu, für einen Fisch- oder Holzhändler gehalten."

„Ja, oder vielleicht auch für einen Schneider und Schuster, he? Was sagen Sie dazu, wenn ich ein Leichenbeforger wäre?"

„Was Sie?"

„Ja, ich. Das ist mein Geschäft und noch dazu ein gutes. Und ich will das Begräbniß der armen Frau übernehmen und es soll keinen Kreuzer kosten. Das Geld aber tragen wir in ihrem Namen, als Vormund des Kindes auf die Sparkasse, damit der arme Kerl seiner Zeit doch

ein paar Pfennige habe. Hier ist das Bureau des Commissärs, von dem wir die Auslieferung der Leiche verlangen wollen. Welches ist also der richtige Name der Todten, denn hier spielt man keine Komödie. Sie nannte sich selbst Mary Wright, aber Sie sagen, sie hieß —"

„Helen Norman."

„Helen Norman. Gut."

Die betreffende Erlaubniß wurde ohne Anstand gegeben und die Männer wandten sich nun zuerst nach Pivot's Haus, um einem Gehilfen die nöthigen Aufträge zur Besorgung der Leiche zu geben und dann nach der Sparkasse, wo die 100 Dollars für die Waise sogleich angelegt wurden.

Noch am selben Tage brachte man Helen Norman's irdische Ueberreste an Bord der „Two Harriets", um in das friedliche Dorf zurückgebracht zu werden, das sie zuerst als stolze, erglühende Braut betrat, wo ihr Herz in des Gatten Zärtlichkeit selig geschlagen und die süße Hoffnung einer glücklichen Zukunft ihr Leben verklärt hatte, wo aber auch die Liebe, auf die sie ihr ganzes Glück gebaut, zu erkalten anfing, wo erst Zweifel ihre Schatten warfen und dann ein furchtbar Weh ihr Dasein knickte, von wo aus sie endlich eine hilflose Verstoßene mit brechendem Herzen nach der großen Stadt eilte, um dort einsam und unbeachtet zu sterben. (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 22. April. Das Präsidium der Kammer der Abgeordneten hat den Entwurf des Wahlgesetzes dem zuständigen 4. Ausschuß zugewiesen, da der beabsichtigt gewesene Antrag, für das Wahlgesetz einen besonderen Ausschuß von 15 Mitgliedern zu wählen, nicht zur Ausführung gelangte. Wir sind etwas neugierig, welchem seiner Mitglieder des 4. Ausschusses das Referat über diese wichtigste aller Vorlagen des dermaligen Landtages übertragen wird. Im 2. Ausschusse werden heute Abends die Nachweisungen über die Salinen pro 1866/67 und 1868 zur Berathung gelangen. Von den Abgeordneten der patriotischen Partei, welche Mitglieder des Zollparlaments sind, ist vorerst nur Herr Lucas nach Berlin abgereist und werden die andern erst bis Mitte der nächsten Woche folgen. Der bezüglich der Vorlesungen Döllingers von dem Hrn. Bischof von Regensburg erlassenen Maßnahme hat sich keiner unserer andern Bischöfe angeschlossen und es soll sich insbesondere der Hr. Erzbischof von München geweigert haben, ein gleiches Verbot zu erlassen. Hr. Döllinger wird dann auch in den nächsten Tagen seine Vorlesungen an der Hochschule fortsetzen.

In den Monaten August und September werden von Offizieren des Generalstabes und von den Frequentanten der Militärakademie größere Exkursionen unternommen werden, um den praktischen Theil des Generalstabsdienstes und der höheren Adjutantur im Terrainrecognoszziren, Krokiren 2c. zu üben. — Während der Sommermonate werden von Infanterie- und Jägerabtheilungen Offiziere zu den Sanitätskompagnien beordert werden, um dortselbst den formellen Theil des Dienstes dieser Kompagnien insoweit zu erlernen, als die Kenntniß desselben zum wirksamen Ineinandergreifen der Blessirtenträger bei den Abtheilungen und der Mannschaft der Sanitätskompagnien nothwendig ist; die so instruirten Offiziere werden während eines Gefechtes innerhalb des Gefechtsbereiches einer Brigade im Bedarfsfalle dem Kommando der betreffenden Sanitätskompagnie unterstellt und haben hauptsächlich die Verbringung der Verwundeten aus der Feuerlinie zu den Verbandplätzen zu vermitteln, zu leiten und zu überwachen; zu diesem Geschäfte werden von jeder Infanterie und Jägerkompagnie drei Soldaten, von jedem Bataillon ein Offizier und ein Unteroffizier in den nöthigen Griffen und Handlangungen unterrichtet. — So viel bis jetzt verlautet, werden im kommenden Herbste keine größeren Truppenzusammenziehungen stattfinden.

(Entwurf eines Gesetzes, die Wahl der Landtagsabgeordneten betr.) [Fortsetzung.] IV. Wählbarkeit. Art. 5. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Stimmberechtigte, welcher das 30. Lebensjahr zurückgelegt hat und seit mindestens 3 Jahren dem bayerischen Staate angehört. Art. 6 der Urlaub darf den gewählten Staatsbeamten und öffentlichen Dienern nicht verweigert werden; ebensowenig den Offizieren und Militärbeamten in Friedenszeiten. V. Wählerlisten. Art. 7. Zum Zwecke der Wahlen sind in jeder Gemeinde durch die Gemeindeverwaltung Listen anzulegen und fortzuführen, in welche alle Stimmberechtigten, welche in der Gemeinde ihren Wohnsitz haben, mit Vor- und Zunamen, Alter, Stand oder Gewerbe und Wohnung eingetragen werden. Jeder darf nur an Einem Orte wählen. Wer in mehreren Gemeinden einen Wohnsitz hat, ist in die Wählerliste jener Gemeinde aufzunehmen, in welcher er zur Zeit der Feststellung der Liste sich aufhält. Wahlberechtigte vom Militärstande, welche sich bei der Fahne befinden, wählen an dem Ort ihrer Garnison. Die k. Behörden, Pfarrämter und Zivilstandsbeamten sind verpflichtet, alle zur Richtigstellung der Wählerlisten erforderlichen Aufschlüsse sofort und unentgeltlich zu ertheilen. VI. Wahlverfahren. Art. 8. Die allgemeinen Wahlen sind an dem vom Staatsministerium des Innern bestimmten und durch das „Regierungsblatt" bekannt gemachten Tage vorzunehmen. Art. 9. Die Regierungen, Kammer des Innern, haben für jeden Wahlkreis einen Wahlkommissär zu bestellen, und hierüber eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen. Art. 10. Die Wahlkommissäre haben die Abgrenzung der Abstimmungsbezirke vorzunehmen, den Ort für die Abgabe der Wahlzettel zu bestimmen, und für jeden Abstimmungsbezirk einen Wahlvorsteher zu ernennen. Die Abstimmungsbezirke, die Abstimmungsorte und Wahlvorsteber sind wenigstens 14 Tage vor der Wahl durch Amtsblätter und öffentliche Anschläge in den betreffenden Gemeinden bekannt zu machen. Art. 11. Spätestens vier Wochen vor dem zur Wahl bestimmten Tage haben die Gemeindeverwaltungen die Wählerlisten zu Jedermanns Einsicht aufzulegen und ist dieß zuvor unter Hinweisung auf die Einsprachefrist öffentlich bekannt zu machen. Einsprachen gegen die Listen sind binnen 8 Tagen nach Beginn der Auflegung bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat, anzubringen und innerhalb der nächsten 14 Tage in Städten, welche der Kreisregierung unmittelbar untergeordnet sind, von den Magistraten, in den übrigen Gemeinden von der betreffenden Distriktspolizeibehörde endgiltig zu bescheiden, worauf die Listen geschlossen werden. Bei einzelnen Neuwahlen, welche innerhalb dreier Monate nach der letzten allgemeinen Wahl stattfinden, bedarf es einer neuen Anflegung der Wahlliste nicht. Die nothwendigen Ergänzungen sind drei Tage vor der Wahl durch öffentliche Anschläge in den betreffenden Gemeinden bekannt zu geben. Art. 12. Die richtig gestellte Wählerliste ist unmittelbar nach dem erfolgten Abschlusse den Wahlvorstehern der einzelnen Abstimmungsbezirke zuzustellen. Art. 13. Der Wahlvorsteher hat alle Vorbereitungen zu treffen, welche erforderlich sind, damit die Wahl unaufgehalten zu rechter Zeit stattfindet. Die Gemeindeverwaltungen sind verpflichtet, seinen deßfallsigen Requisitionen ungesäumt zu entsprechen, insbesondere das nöthige Dienstpersonal bereit zu

stellen und für ein geeignetes Wahllokal, sowie für die Regiebedürfnisse zu sorgen. Der Wahlvorsteher handhabt die Ordnung im Wahllokale. Art. 14. Die Stimmabgabe wird unter Leitung des Wahlvorstehers vollzogen, dem ein Wahlausschuß zur Seite steht. Der Wahlausschuß besteht aus sieben Mitgliedern. Die Ernennung geschieht von den beim Beginn der Wahl anwesenden Wählern aus ihrer Mitte. Hiebei sind die Wähler an einen bestimmten Wahlmodus nicht gebunden und können dieselben die Ernennung des Wahlausschusses auf jede beliebige Weise durch Stimmzettel, Akklamation, Option oder durch das Loos vornehmen. Die Wahlausschüsse unterstützen den Wahlvorsteher bei der Leitung der Wahl und entscheiden über Anstände, die sich bei der Wahlhandlung ergeben, vorbehaltlich der Bestimmung in Art. 21 Abs. 7 durch Mehrheitsbeschluß. Eine Berufung gegen diesen Ausspruch ist unzulässig. Art. 15. Nur Derjenige ist zur Wahl zuzulassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Hat jedoch Jemand seinen Wohnsitz nach Schluß der letzteren verändert, so ist derselbe für den neuen Wohnort, obschon er sich in dessen Liste nicht verzeichnet findet, dennoch dann stimmberechtigt, wenn er an dem Orte, wo er eingetragen ist, die nachträgliche Löschung in der Liste beantragt und daß dies geschehen, dem mit der Annahme der Wahlzettel für den neuen Wohnort beauftragten Wahlvorsteher nachweist. Art. 16. Die Wahlen erfolgen durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten. Die Stimmgebung erfolgt in der Art, daß jeder Wähler in eigener Person den Wahlzettel unter Angabe seines Namens und nöthigenfalls seiner Wohnung dem Wahlvorsteher überreicht, welcher den Wahlzettel erst dann annehmen darf, wenn der Name des betreffenden Wählers in der Liste aufgefunden worden ist. Die Wahlzettel sind außerhalb des Wahllokales mit dem Vor- und Zunamen, Stand und Wohnort des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen. Dieselben müssen von weißem Papier und derart zusammengelegt sein, daß der hierin verzeichnete Name des Gewählten verdeckt ist; auch dürfen sie kein äußeres Kennzeichen an sich tragen. Wahlzettel, bei welchem hiegegen verstoßen ist, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen. Art. 17. Die zur Annahme geeigneten Wahlzettel werden von dem Wahlvorsteher in ein verschlossenes Behältniß gelegt, und dürfen erst nach Schluß des Abstimmungsaktes eröffnet werden. Von der Stimmabgabe jedes Wählers ist neben dem Namen desselben in der Wählerliste Vormerk zu machen, und ist der Name in einem von einem Mitgliede des Wahlausschusses zu führenden Verzeichnisse aufzunehmen, welches vom Wahlausschusse zu unterzeichnen und dem Wahlprotokolle beizuheften ist. Art. 18. Zu keiner Zeit der Wahlhandlung sollen weniger als drei Mitglieder des Wahlausschusses gegenwärtig sein. Das über die Wahlhandlung aufzunehmende Protokoll ist von einem Ausschußmitgliede zu führen. Die Wahlhandlungen sind ohne Unterbrechung durchzuführen. Die Abstimmung beginnt um 9 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen. Nach Ablauf dieser Frist darf kein Wahlzettel mehr angenommen werden. (Fortsetzung folgt.)

Oestreich.

Wien, 21. April. Die „Wiener Abendpost“ erklärt gegenüber der Bemerkung eines Correspondenten der „A. A. Ztg.“ über den angeblichen Wiederbeginn eines Anschwärzungs-Systems von Seiten Preußen gegen Oesterreich. Diese Erscheinung sei nicht auf die in den maßgebenden Berliner Kreisen herrschenden Stimmung zurückzuführen und stehe im Widerspruch mit der anerkennungswürdigen Haltung und dem Tone der notorischen Organe der preußischen Regierung.

Frankreich.

Paris, 25. April. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Circularschreiben der Minister an die Beamten, folgenden Inhalts: „Der Kaiser verlangte im Jahre 1852 ihre thatkräftige Mitwirkung, um die Ordnung zu sichern, heute verlangt er dieselbe, um die Freiheit fest zu begründen. Mit „Ja“ stimmen, heißt für die Freiheit stimmen; die wahren Freunde der Freiheit werden mit uns gehen. Können Sie es bezweifeln, daß mit „Nein“ stimmen diejenigen nur kräftigen würde, welche die Transformation des Kaiserreichs nur aus dem einzigen Grunde bekämpfen, um die politische und soziale Organisation, der Frankreich seine Größe zu danken hat, zu vernichten? Im Namen des öffentlichen Friedens und der Freiheit fordern wir sie auf, ihre Anstrengungen mit den unsrigen zu vereinen. Es handelt sich darum, dem Lande eine geordnete ruhige Zukunft zu sichern, damit auf dem Throne wie in der kleinsten Hütte der Sohn seinem Vater in Frieden folge.“ —

Italien.

Nach Berichten aus Rom hat eine Rede des Cardinals Fürsten Schwarzenberg zu einem noch heftigeren Auftritte geführt, als die berühmte Stroßmayer'sche. Er sagte unter Anderm: Die Zeit der Religionskriege sei vorbei, die der Verständigung gekommen. Der Erlöser, der gesagt habe: „Kommt Alle zu mir,“ wolle keine verdammenden, sondern er wolle versöhnende Worte vernehmen von seiner Kirche. Es sei ebenso unchristlich als unverständig und unrichtig, die Protestanten mit Heiden und Atheisten in Einen Topf zu werfen. Die römische Kirche und die romanischen Bischöfe müßten hierin den Rath der deutschen und österreichischen Prälaten annehmen. Letztere verkehrten täglich mit Protestanten und kennten sie besser, als wer sie nie sehe und ihre Bücher nie lese. Hier wurde der Kardinal von dem Vorsitzenden unterbrochen und nach einem Wortwechsel durch das Zischen der Mehrheit gezwungen, die Rednerbühne zu verlassen.

Mannigfaltiges.

Stuttgart, 20. April. Zwei Knaben fanden im Hasenbergwalde in einem ausgehöhlten alten Baume ein Geldpaket mit einem Inhalte von 2500 fl. Man vermuthet, daß das Geld gestohlen und dort versteckt wurde.

Mainz, 19. April Zwei Knaben im alter von 9 und 9 1/2 Jahren ertranken am Samstag Abend im Rheine in der Nähe des Fischthores. Die Kinder hatten zuerst auf dort liegenden Kähnen geschaukelt, und wollten dann von einem Nachen aus Fischchen fangen. Der eine der beiden beugte sich zu weit über, verlor das Gleichgewicht, stürzte über Bord und riß auch seinen Gefährten, an den er sich im Fallen anklammern wollte, mit sich in den Strom. Es gelang bis jetzt nicht, der Leichen der beiden unglücklichen Kinder habhaft zu werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht folgende ihr von „verläßlicher“ Seite zugegangene Warnung: Jeder Schnupfer sei vor dem Genuß des echten Bahia gewarnt, da derselbe lediglich und direkt in Blei verpackt importirt wird. Das sich bildende giftige Bleioxyd theilt sich dem Tabak mit und man schnupft nach und nach ohne Ahnung einer Gefahr diese kleine Dose Gift ein, bis nach längerer Zeit die entsetzlichsten und unsäglich schmerzhaften Leiden den Schnupfer niederwerfen, ja — wird die Ursache nicht rechtzeitig erkannt — — ihn dem Tode weihen können.

Samstag den 11. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken — werden folgende der Marianne Vatter in Zweibrücken, Wittwe des daselbst verlebten Kaufmannes Ferdinand Bühler, zugehörigen Immobilien in Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf Zweibrücker Bann.

Ein in der Stadt Zweibrücken an der Landauer Straße stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Keller, Scheuer, Stallung und Hofraum, neben Isidor Oppenheimer, 11 Dezimalen Fläche enthaltend;

60 Dezimalen Pflanzgarten mit Häuschen und Brunnen an der Oselbach, einseits Karl von Esebeck, anderseits Peter Fuchs;

Ernstweiler-Bubenhauser Bann.

3 Tagwerke 66 Dezimalen Acker am Oelkorbberg, neben dem Weg, Gabriel Klar, Christian Scheid und Rudolph Ladenberger;

Wattweiler Bann.

1 Tagwerk 28 Dezimalen Wiese in den Hundwiesen, neben der Straße u. Philippine Wolffangel.

Guttenberger, kgl. Notär.

Dienstag den 10. Mai 1870, Morgens 10 Uhr, zu **Vinningen** in der Behausung von Jakob Bollenbach, werden durch den gerichtlich hiezu beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens folgende Liegenschaften abtheilungshalber öffentlich versteigert:

Im Orte und Banne von Vinningen.

1 Wohnhaus nebst Zugehör mit 5 Dezimalen Fläche;

4 Aecker mit 154 Dezm. Fläche;

Im Banne von Trulben.

1 Acker von 268 Dezimalen.

Pirmasens, den 22. April 1870.

Eckhard, k. Notär.

Donnerstag den 12. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Rothweiler** in der Wohnung des Wirths Heinrich Jakob Koch;

werden durch den gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär Gink in Dahn folgende Immobilien, — der Abtheilung halber, — öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert, nämlich:

a. Im Orte und auf dem Banne von Rothweiler:

16 Dez. Fläche, ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Keller, Hofraum und Planzgärten;

3 Dez. Fläche, ein Wohnhaus mit Stall, Keller und Hofraum;

383 Dez. Acker in 16 Parzellen;

102 Dez. Wiese in 6 Parzellen:

b. Bundenthaler Bannes:

261 Dez. Acker in 8 Parzellen;

29 Dez. Wiese in 2 Parzellen;

c. Rumbacher Bannes:

44 Dez. Acker in 1 Parzelle.

Dahn, den 19. April 1870.

Gink, k. Notär.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Mittwoch den 4. Mai 1870, des Morgens 10 Uhr zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schlag Preußenlager.

1 eichen Stamm 1. Kl.
1 „ „ 2. „
1 „ „ 3. „
29 „ „ 4. „
30 „ „ 5. „
1 kiefern Abschnitt 3. Kl.
138 kiefern Stämme u. Abschnitte 4. Kl.
13 eichene Wagnerstangen.
98 kiefern Sparren.
$^3/_4$ Klafter eichen Missel 4. Kl.

Schlag Sommerberg.

8 eichen Stämme 1. Kl.
9 „ „ 2. „
2 „ Abschnitte 2. „
13 „ Stämme 3. „
19 „ „ 4. „
5 „ „ 5. „
3 „ Wagnerstangen 1. Kl.
1 hainbuchen Stamm 2. Kl.
5 buchen Stämme 2. Kl.
10 „ Schwellenstämme.
13 fichten Baumstütze 1. Kl.
$^2/_4$ Klafter eichen Missel 2. Kl.
$^3/_4$ „ „ „ 3. „
1 „ „ „ 4. „

Schlag Hirschwirthsloch.

2 eichen Stämme 2. Kl.
3 „ „ 3. Kl.
3 fichten u. lerchen Stämme 1. Kl.
3 lerchen Stämme 2. Kl.
7 fichten u. lerchen „ 3. Kl.
25 „ „ 4. Kl.
22 „ „ Sparren.
6 kiefern Sparren.
8 birken Stämme 2. Kl.
9 fichten Gerüststangen.
6 buchene Wagnerstangen.
4 fichtene Baumstützen 2. Kl.
$^3/_4$ Klftr. eichen Missel 3. Kl.
$^2/_4$ „ „ „ 4. Kl.

Schlag Zufällige Ergebnisse I.

3 kiefern Abschnitt 3. Kl.
1 „ „ 4. Kl.
2 „ Baustämme 4. Kl.
1 „ Sparren.
2 fichten „
1 eichen Wagnerstange.

Schlag Zufällige Ergebnisse II.

1 fichten Baustamm 4. Kl.
35 kiefern „ 4. Kl.
66 „ Sparren.
15 fichtene Gerüststangen.
58 fichtene Baumstütze 1. bis 3. Kl.

Zweibrücken, den 19. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Dienstag den 3. Mai laufenden Jahres, Vormittags 10 Uhr, wird von der Lokalverwaltung dahier die Beifuhr von

66 Klftrn. Buchenscheitholz vom Reviere Neuhäusel u.
45 „ „ vom Reviere Karlsberg.

in das Holzmagazin zu Ernstweiler an den Wenigstnehmenden öffentlich in Akkord vergeben.

Zweibrücken, am 22. April 1870.

Mittwoch den 4. Mai 1870, Vormittags 11 Uhr, werden zu Ormesheim im Schulhause, aus dem Gemeindewalde daselbst, Schlag „Saueracker“, folgende Holzsortimente versteigert, als:

54 eichen Baustäme 3. und 4. Kl.
17 buchen Nutzholzstämme 2. Kl.
9 hainbuchen „ „ „
3 ahorn „ „ „
18 elzbeeren „ „ „
8 eichen Wagnerstangen.
12 Klafter buchen Scheitholz 2. K
4 „ „ „ Anbruch
29 Klftr. buchen Stangenprügelholz
15 „ „ Astprügelholz.
1875 buchen Wellen.

Erfweiler, den 19. April 1870.

Das Bürgemeisteramt,
Braunberger.

Druck und Verlag P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 98. | Prot. Vitalis. | Donnerstag 28. April | Kath. Vitalis. | 1870.

☞ Für die Monate Mai und Juni laden wir zum Abonnement auf das „Tagblatt“ freundlichst ein. Preis pro Monat 12 kr. **Die Expedition.**

Aus den Straßen New-Yorks. 18

(Fortsetzung.)

Die schlichten Dorfbewohner begrüßten weinend die Leiche und betteten sie auf dem stillen Friedhof unter den melancholischen Ulmen, wo Helen Norman in vergangenen glücklichen Tagen so oft und gerne mit dem Geliebten im Dämmerlichte weilte, zum langen traumlosen Schlaf.

Und wenn in stürmischen Winternächten die Dorfbewohner am traulichen Heerde sitzen und dem Branden des Meeres lauschen und dem Brüllen der Wogen, die donnernd sich an der Felsenküste brechen, denken sie der armen Verstoßenen und erzählen ihren Kindern die traurige Geschichte — aber noch nicht so, wie sie erzählt werden wird, wenn ein anderer müder Wanderer an dem einsamen Grabe knien und solch glühende Thränen weinen wird, wie nur die bitterste Reue der geängsteten Seele entpressen kann.

Am gleichen Tage, da die Schaluppe „Two Harriets“ nach Sout Mitchim unter Segel ging, fuhr auch der kleine Dampfer, welcher den Dienst zwischen Newyork und der Randall-Insel zu besorgen hatte, ab. Er trug eine lebende Fracht Vagabunden, Bettler, Sträflinge und eine Anzahl kleiner Wesen, wie sie Verbrechen, Unglück oder Elend fortwährend aus der großen Metropole hinaus auf des Lebens ungewissen Ocean senden.

Unter diesen befand sich, gehörig registrirt und numerirt, Helen Norman's verlassenes Kind. Er schlief ruhig und friedlich in den Armen einer kräftigen Wärterin und wußte nichts von seinem unersetzlichen Verlust.

Und als der Dampfer an der kleinen Schaluppe, die langsam und vorsichtig ihren Weg verfolgte, vorüberglitt, trennte er für immer die irdischen Ueberreste der armen Wanderin von ihrem verwaisten Kinde.

3. Kapitel.

Nach zehn Jahren.

Zehn Jahre sind vergangen; zehn Jahre des Fortschritts und der Veränderung für die große Stadt, die ihre Arme ausgestreckt und Meile um Meile erfaßt und ihre Bevölkerung um Tausende und Tausende vermehrt hat.

Der Menschenstrom, der durch die geräuschvollen Straßen fluthet, scheint von Tag zu Tag zuzunehmen. Reichthum und Luxus, Armuth und Mangel haben zugenommen; Geschmack und Veränderung haben Schritt gehalten mit Unwissenheit und Gemeinheit, aber das Laster hat die Tugend überflügelt.

Der Handel füllt den Hafen mit Riesenschiffen, welche der großen Metropole den Reichthum der Welt zuführen.

Veränderung und Wechsel ist allüberall sichtbar. Die Geschäftslokale haben Plätze annectirt, die sonst der Mode und dem Luxus gehörten, und die Gesellschaft thront nun in neuen Straßen und Stadtvierteln, wo 10 Jahre früher das Korn noch friedlich wogte und uralte Bäume die Landwege beschatteten.

Viele haben sich im Laufe dieser Zeit aus ihrer niederen Sphäre zu Reichthum und Ehren emporgeschwungen, unbekümmert darum, wen sie allenfalls zur Seite schoben oder wie sie auf die schwindelnde Höhe gelangten.

Mrs. Foulk Loxley hat sich ebenfalls oder [illegible] den zu ihrem Vortheil verändert. Die reiferen Jahre haben ihre Reize nur unwiderstehlicher entfaltet und sie regiert als Königin der Gesellschaft heute noch wie vor 10 Jahren. Allerdings ist auch ihr Reich nicht vom Wechsel verschont geblieben, manche ihrer Anhänger wurden durch glückliche Emporkömmlinge verdrängt, aber der Gewinn hat den Verlust übertroffen, denn die neuen Sterne gesellten sich unter ihr Banner und zählen zu ihren ergebensten Unterthanen.

Das Haus Loxley erfreut sich nun auch einer Prinzessin, auf welche die Königin stolz blickt und die des Vaters volle Liebe und Bewunderung verdient. Fräulein Agnes! sie mit den träumerischen Veilchenaugen und den sonnigen Haaren, die wie eine goldene Glorie das reizende Köpfchen umgeben, sie mit den rosigen Wangen und der melodischen Stimme, deren silbernes Lachen ein steinern Herz erfreuen müßte.

Die kleine Fee zählt gerade sechs Jahre, aber sie beherrscht ihre Umgebung eben so sicher, wie die Fee „Wunderschön“ im „Silberbrunnen“ oder irgend eine andere bekannte Fee des großen, weiten Feenreiches.

Sieh' sie an, wie sie schelmisch durch die halboffene Thüre nach dem ernsten Vater blickt, der nachdenklich in den geheiligten Räumen der Bibliothek sitzt, deren Schwelle sonst Niemand überschreiten darf.

Welcher Contrast zwischen der strengen Würde des großen Banquiers, wie er mit leicht gefalteten Händen im Fauteuil lehnt und ein großer Finanzcoup vor seinem Geiste schwebt und dem rosigen, lächelnden Gesichtchen der kleinen Agnes, die leise, leise die schwere Thüre immer weiter zurückschiebt und auf den Zehen näher schleicht.

Er überlegt vielleicht eben einen tief angelegten Plan für die „Erie“ oder „Schuylkill“ oder faßt seine Entschlüsse bezüglich der „Illinois Sixes“ — aber alle Papiere und Finanzcoupes der Welt verschwinden vor seinem Geiste, als er den bekannten, vielleicht erwarteten Tritt des Lieblings hört. Ein glückliches Lächeln überfliegt die ernsten Züge, als Agnes, nun nahe genug, plötzlich in seine Arme springt und den Vater herzt und küßt.

„Ach, Papa, ich bin so froh, daß Du da bist, ich möchte gern Fangen spielen.“

Wer sonst würde es wohl wagen, Foulk Loxley, um dessen Lächeln die ganze Welt des Mammon buhlt, ein Fangspiel vorzuschlagen? Die kleine Fee aber ist allmächtig, und Fangen wird gespielt. Agnes lacht und jubelt, als Papa einen Bären vorstellt, thut, als ob sie sich fürchte und klettert doch gleich wieder an ihm empor und erklärt, „er sei

kein Bär, sondern ihr lieber, lieber Papa." Endlich führt sie ihn wieder zu seinem Fauteuil zurück, setzt sich auf seine Knie, erzählt, was sie den Tag über gethan und vertraut ihm all ihre Freuden — Leiden hat sie ja noch nicht.

Mrs. Foulk Lozley sieht derlei Spielscenen nicht gern, sie fürchtet, der kleine Liebling möchte zu ausgelassen werden und ermahnt Agnes hie und da, sich gesetzt und ruhig wie eine Dame zu benehmen. Das Kind aber schlingt die kleinen Arme um den Hals der schönen Mutter, küßt sie herzlich und Mama lächelt und sagt nichts mehr.

Mrs. Sidney Heaton ist Mrs. Foulk Lozleys theuerste Freundin und nächst dieser regiert die schöne, reiche stolze Mrs. Sidney Heaton die Gesellschaft. (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 25. April. Das jüngst vorgelegte Abgeordnetenwahlgesetz hat, wie wir hören, den Ministerialrath Dubois zum Verfasser. — Die Nachricht, daß der bayerische Gesandte am Berliner Hofe, Frhr. v. Perglas, dieser Tage in München gewesen sei, entbehrt der Begründung. — Wenn nicht neuerliche Befehle eine Aenderung veranlassen, findet die Uebersiedelung des k. Hoflagers nach Berg am 9. Mai statt.

(Entwurf eines Gesetzes, die Wahl der Landtagsabgeordneten betr.) (Fortsetzung) Art. 19. Nach dem Schlusse der Abstimmung werden die abgegebenen Wahlzettel aus der Wahlurne genommen und uneröffnet gezählt. Ergibt sich dabei auch nach wiederholter Zählung eine Verschiedenheit von der ebenfalls festzustellenden Zahl der Wähler, bei deren Namen in der Wählerliste ihre Stimmabgabe vorgemerkt ist, so muß dieses nebst dem etwa zur Aufklärung dienlichen Protokolle aufgeführt werden. Art. 20. Sodann erfolgt die Eröffnung der Wahlzettel, indem ein Mitglied des Ausschusses jeden Wahlzettel einzeln entfaltet und ihn dem Wahlvorsteher übergibt, der denselben nach lauter Verlesung des Inhalts an einen anderen Beisitzer zur Aufbewahrung weiterreicht. Der Protokollführer nimmt den Namen der Gewählten in das Protokoll auf, und ein dritter Beisitzer führt eine Gegenliste, in welcher er neben dem Namen des Gewählten jede demselben zufallende Stimme mit fortlaufenden Nummern einträgt. Das Wahlprotokoll und die Gegenliste, ebenso wie die Wählerliste ist beim Schlusse der Wahlhandlung von dem Wahlvorsteher und sämmtlichen Ausschußmitgliedern zu unterzeichnen. Art. 21. Die Wahlzettel müssen die deutliche Bezeichnung der Gewählten enthalten. Jeder Wahlzettel soll in den Wahlkreisen 1, 95 und 131 soviele Name enthalten, als Personen in dem Wahlgange zu wählen sind. Wenn ein Wahlzettel mehr Personen vorschlägt, sind zur Herstellung der vorgeschriebenen Zahl die zuletzt bezeichneten Namen außer Ansatz zu lassen. Wahlzettel, worin weniger Personen in Antrag kommen, sind giltig. In allen übrigen Wahlkreisen soll jeder Wahlzettel nur einen Namen enthalten. Enthält der Wahlzettel mehrere Namen, so gilt der obenstehende, von mehreren in gleicher Linie der voranstehende. Wahlzettel mit der Unterschrift des Wählers sind nicht zu beachten. Im Falle ein Wähler mehrere Wahlzettel übergeben hat, so sind dieselben sämmtlich ungiltig. Die Wahlzettel, über deren Giltigkeit eine Beschlußfassung nothwendig erscheint, werden mit fortlaufenden Nummern versehen, dem Wahlprotokolle beigeheftet, in welchem die Gründe kurz anzugeben sind, aus denen die Ungiltigkeitserklärung erfolgt ist. Unverständige oder nicht vollkommen deutlich geschriebene Wahlzettel können nur dann als giltig betrachtet werden, wenn 5 Mitglieder des Wahlausschusses den Inhalt derselben als zweifellos erkennen. Die ungiltigen Stimmen kommen bei der Feststellung des Wahlresultates nicht in Anrechnung. Art. 22. Alle abgegebenen Wahlzettel, welche nicht gemäß Art. 21 dem Protokolle beizufügen sind, hat der Wahlvorsteher in Papier einzuschlagen, zu versiegeln und mit dem Wahlprotokolle und der Gegenliste spätestens im Laufe des dritten Tages nach dem Wahltermine dem Kommissär des Wahlkreises zuzustellen. Die Wahlvorsteher sind für die pünktliche Ausführung dieser Vorschrift verantwortlich. Art. 23. Behufs Ermittlung des Wahlergebnisses beruft der Wahlkommissär auf den vierten Tag nach dem Wahltermine in ein von ihm zu bestimmendes Lokal mindestens sechs oder höchstens zwölf Wähler aus dem Wahlkreise. Außerdem ist ein Protokollführer, welcher ebenfalls Wähler sein muß, beizuziehen. Der Zutritt zu dem Lokale steht jedem Wähler offen. Die Bestimmungen der Artikel 13 Abs. 2 kommen hier gleichmäßig zur Anwendung. Art. 24. In dieser Versammlung werden die Protokolle über die Wahlen durchgesehen und die Resultate der Wahlen zusammengestellt. Das Ergebniß wird sodann im Wahlkreise bekannt gemacht. Ueber die Handlung ist ein Protokoll aufzunehmen, aus welchem die Zahl der Wähler, sowie die giltigen und ungiltigen Stimmen und das Stimmenverhältniß für jeden einzelnen Stimmbezirk ersichtlich sein muß und in welchem die Bedenken zu erwähnen sind, zu denen die Wahlen in einzelnen Bezirken etwa Anlaß gegeben haben. Zur Beseitigung solcher Bedenken ist der Wahlkommissär befugt, die Wahlzettel zu eröffnen und einzusehen. Art. 25. Die Wahl erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit aller in einem Wahlkreise abgegebenen Stimmen. Stellt bei einer Wahl eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht heraus, so ist nur unter den zwei Kandidaten zu wählen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Wird in einem der Wahlkreise 95 und 131 die absolute Stimmenmehrheit für keinen der beiden in der betreffenden Stadt zu wählenden Abgeordneten erreicht, so findet die engere Wahl zwischen denjenigen vier Kandidaten statt, welche bei der Wahl die meisten Stimmen erhalten haben. Im Wahlkreise 1 ist nach denselben Grundsätzen zu verfahren und zwar in der Weise, daß die engere Wahl, wenn für drei, vier oder fünf Abgeordnete keine absolute Stimmenmehrheit vorhanden ist, zwischen denjenigen sechs, beziehungsweise acht oder zehn Kandidaten erfolgt, welche bei der ersten Wahl die meisten Stimmen erhalten haben. Steht in Folge von Stimmengleichheit in einem einzelnen Falle für die engere Wahl eine größere als die nach vorstehenden Bestimmungen bezeichnete Zahl von Kandidaten in Frage, so entscheidet das Loos, wer von den betreffenden Kandidaten, durch welche jene Zahl überschritten wurde, bei der engeren Wahl als wählbar erscheint. Der Wahlkommissär hat die engere Wahl unverweilt anzuordnen, deren Vornahme nicht länger hinausgeschoben werden darf, als höchstens 14 Tage nach Ermittlung des Ergebnisses der ersten Wahl. In der Bekanntmachung sind die Kandidaten, unter denen zu wählen ist, mit Vornamen und Zunamen, Stand und Wohnort zu bezeichnen, und es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß alle auf andere Kandidaten fallenden Stimmen ungiltig sind. (Schluß folgt.)

Norddeutscher Bund.

Berlin, 25. August. Gegenüber dem Antrag Braun, betreffend Prämienanleihen, stellten die Conservativen einen Gegenantrag, welcher die Concessionirung von Prämienanleihen bis zum Zustandekommen des Bundesgesetzes über Aktiengesellschaften von einem Bundesspecial-Gesetz abhängig macht. Der Antrag soll ziemlich ein-

schneidende Bestimmungen über ausländische nicht concessionirte Prämienanleihen enthalten.

Die „N. A. Z." scharmuzirt in ihrer letzten Nummer wieder mit den Nationalliberalen. Sie sucht ihnen zu beweisen, daß sie nicht folgerichtig gehandelt und hin und her geschwankt hätten, — ein Beweis, der freilich nicht schwer zu führen ist. Nach den Regeln der politischen Logik meint Herr Braß, hatte die nationalliberale Partei nur zwischen zwei Wegen die Wahl. „Entweder wurde die bestehende Regierung von der Partei zu der wichtigsten vaterländischen (?) Aufgabe für befähigt erachtet: dann mußte die Partei in allen mit dieser Aufgabe unmittelbar zusammenhängenden Stücken die gegenwärtige Regierung unterstützen. Oder die bestehende Regierung wurde von der Partei für die dringendste aller nationalen Aufgaben nicht für geschickt erachtet: dann mußte die Partei überall als Gegnerin der Regierung auftreten und selbst bei einzelnen zweckmäßigen Maßregeln der letzteren, denen die Partei zustimmte, den Vorbehalt hinzufügen, daß sie eine anders gebildete Regierung für möglich und wünschenswerth erachte." Nachdem in dieser Weise der Standpunkt fixirt ist, wird das Sündenregister der Nationalliberalen aufgerollt. Die „N. A. Z." fängt mit der Reichstagssession von 1868 an, geht mit jenen wegen der Abstimmung über die Diäten und wegen des bekannten Miquel'schen Antrags betreffend die Verantwortlichkeit der Bundesbeamten ins Gericht, und verspricht demnächst noch eine Fortsetzung zu geben. Das ganze Geplänkel hat sichtlich nur den Zweck, den Nationalliberalen, die oppositionellen Gelüste zu verleiden und sie vor den Velleitäten der Lasker und Genossen zu warnen; denn daß die Regierung der Nationalliberalen nicht entbehren will und kann, beweist ein anderer Artikel derselben Nummer der „N. A. Z.," worin sie triumphirend berechnet, daß die nationalliberalen Blätter Hannovers stärkere Postauflagen hätten als die welfischen und demokratischen.

So hat sich denn doch noch ein Mitglied des Zollparlaments, das gestern nach viertägigem Harren eine beschlußfähige Sitzung zu Stande brachte, einen Rest von jenem „nationalen" Enthusiasmus bewahrt, der in früheren Tagen den ganzen Kreis der Nationalliberalen durchdrang. Der bayerische Exminister, Fürst Hohenlohe, hat sich verpflichtet gefühlt, Zeugniß abzulegen von seinem „nationalen Glauben" und der wuchtigen Kritik, die Kolb in seinem bekannten Absagebrief gegen das Bismarck'sche Machwerk schleuderte, die Versicherung entgegenzustellen, daß das Zollparlament ein „Gewinn" und ein „fester Grund" sei, auf welchem der „Anker der nationalen Hoffnung" ruhe. Der Sitzungsbericht meldet uns nur, daß die Rede des Vicepräsidenten Fürsten Hohenlohe mit Beifall begrüßt worden sei, gibt uns aber keinen Aufschluß über die Blicke, welche die beifallklatschenden nationalliberalen Parlamentarier unter einander gewechselt. Wir dächten, sie müßten sich angelächelt haben wie die römischen Auguren, als Fürst Hohenlohe die Kolb'sche Behauptung, das Zollparlament schmücke sich mit dem erborgten Nimbus des deutschen Parlaments in Abrede stellte An solchen Nimbus haben sie vielleicht geglaubt bei dem Becher, den man ihnen seiner Zeit in Hamburg und Kiel credenzte, oder bei dem Champagner, der ihnen auf der Berliner Börse verabreicht ward, oder bei dem Lampenlicht, das die königlichen Gärten in Potsdam für sie erhellte, — aber die zwei Jahre, die seitdem verflossen, haben auch die Gläubigsten so weit ernüchtert, daß sie vom Traume des „Vollparlaments" nicht gerne mehr reden.

Griechenland.

Die Ermordung der gefangenen Engländer durch griechische Räuber wirft ein grelles Streiflicht auf die Zustände im Königreich Hellas. Verbrechen kommen überall und auch in den civilisirten Staaten vor, aber mit seinem Brigantenwesen als einer chronischen Krankheit, mit der absoluten Ohnmacht einer Regierung das Uebel auszurotten oder zu heilen, läuft Griechenland selbst den unsichersten Distrikten Süditaliens den Rang ab. Von Zeit zu Zeit erscheint es wohl als hätten die Räuberbanden ihr trauriges Handwerk eingestellt, aber immer bricht die alte Wunde wieder auf. Die Dynastie hat in Hellas gewechselt, Ministerien kommen und gehen, der Räuberunfug bleibt ein und derselbe. Für dies Mal sind Mitglieder der englischen und italienischen Gesandtschaft die unglücklichen Opfer; der sich erhebende Lärm wird daher ein viel größerer sein, als wenn sich's um Privatpersonen handelte. Trotzdem ist auf eine gründliche Abhilfe kaum zu hoffen. Die Hellenen werfen sehr begehrliche Blicke auf türkische Provinzen, erfüllen Europa systematisch mit Klagen über osmanische Brutalitäten, aber die ersten Pflichten im eigenen Hause zu erfüllen haben sie nie verstanden. Vor der Hand wird Jeder, der nach Griechenland reist, sehr wohl thun wenn er das Weichbild Athens nicht verläßt.

Athen, 24. April. Unter der Betheiligung des Königs, des diplomatischen Corps und beinahe der gesammten Bevölkerung Athens hat heute das Leichenbegängniß der von den Räubern ermordeten Engländer Herbert und Lloyd stattgefunden.

Amerika.

Zu Rio Janeiro hat der Tod des Diktators Lopez von Paraguay große Freude erweckt und der Patriotismus war rasch bei der Hand, dem Kaiser Don Petro, dem glorreichen Sieger, ein Standbild zu errichten. Indessen, der Kaiser ließ den brasiliane. Nationalliberalen eröffnen, daß er vorziehen würde, wenn man die im Wege der Subskription eingehenden Mittel, statt zu einem Denkmal, zur Verbesserung des Volksschulwesens verwenden wolle. Seltsamer Brasilianer! — sagt die Zukunft — indem sie einen Vergleich zwischen Berlin und Rio anregt. Wilhelm der Adler gab dem Siegesdenkmal vor der Volksschule den Vorzug.

Mannigfaltiges.

Berlin, 22. April. Dr. Hans von Bülow, der sich gegenwärtig hier aufhält, wird in einigen Wochen nach Florenz übersiedeln. Schon im Laufe der letzten Monate dirigirte er in Mailand und Florenz mehrere Konzerte, in welchen den Italienern klassische Meisterwerke deutscher Komponisten vorgeführt wurden. Vor seiner Abreise nach Italien gedenkt Bülow sich kurze Zeit in Nürnberg aufzuhalten, um zum Besten des Hans Sachs-Denkmals ein drittes Konzert zu geben, nachdem er schon früher zur Förderung dieses Monuments in zwei Konzerten in Nürnberg aufgetreteten ist.

Pest, 20. April Im Monat Mai wird in Szegedin ein Prozeß gegen nicht weniger als 420 Räuber zur Verhandlung kommen, wovon jedoch wegen Mangels an Gefängnissen nur 300 verhaftet sind. Prächtige Zustände!

In Newark, N.-J., ist der Grocer E. Rose mit zwei verheiratheten Frauen, Frau Lloyd und Frau Eva Oese, durchgebrannt. Die Entführung dürfte wohl selten ein Seitenstück finden; mit zwei Ehefrauen auf und davon zu gehen, ist doch etwas stark.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 26. April. Weizen 6 fl. 8 kr. Korn 4 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 5 kr. Gerste 4 fl. 21 kr. Hafer 4 fl. 7 kr Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. 3 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Montag den 2. Mai 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Bubenhausen** bei Wilhelm Carius;

werden durch den kommitirten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschiebene Immobilien, im Banne von Ernstweiler-Bubenhausen, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

ein auf 2 Dezimalen Fläche zu Bubenhausen stehendes einstöckiges Wohnhaus mit Keller, Stall und Hof, neben Ludwig Wallauer und Wittwe Hoft;

73 Dezimalen Acker an der Wolfsacht neben Georg Wittenmeyer;

73 Dezimalen Acker allda, neben Joseph Schwarz;

36½ Dezimalen Acker an der Haarschnur, neben Johann Eder

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 2. Mai 1870, Mittags 2½ Uhr, zu **Bubenhausen**, lassen die Erben des daselbst verlebten Georg Kreitmeyer in ihrer Behausung auf Borg versteigern:

1 Kuh, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 6 Stühle, 1 Wanduhr, 3 Bütten, Bettung, Weißzeug, Getüch, Haus- und Küchengeräthe aller Art.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 5. Mai 1870, Morgens 8 Uhr, zu Brücken im kath. Schulhause, werden folgende, zum Nachlasse des zu Brücken verlebten Webers Philipp Huber gehörige Liegenschaften, Brückener Bannes, der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten kgl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

177 Dezimalen Acker in 3 Parzellen.
25 Dezimalen Wiese an einem Stück.

Waldmohr, den 14. April 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Samstag den 14. Mai l. J. des Nachmittags um 2 Uhr, zu **St. Ingbert** in der Behausung des Geschäftsagenten Heinrich Westphälinger, werden durch den unterzeichneten, damit gerichtlich kommittirten Beamten der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

11 Dezimalen Fläche, enthaltend ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Schweinstall und Hofraum, und

21 Dezimalen Pflanzgarten mit Gras- und Baumgarten, beide Item ein Ganzes bildend und gelegen in der Stadt St. Ingbert auf Höfchen, und

26 Dez. Wiese, Rohrbacher Bannes.

Horn, kgl. Notär.

Holzversteigerung.

aus den Gemeindewaldungen von **Ommersheim** Montag den 2. Mai l. J. Nachmittags 1 Uhr, im Gemeindehause zu Ommersheim:

Schlag Allment
4000 buchen Bohnenstangen.
Schlag Theuerbrunerkopf.
2 Klafter buchen Scheitholz.
17¼ „ „ Stangenprügel.
6¼ „ birken „
35¾ „ buchen Krappenprügel.

Ommersheim, 21. April 1870.

Das Bürgermeisteramt.

Samstag den 7. Mai l. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Amtslokale des unterfertigten Bürgermeisteramtes, wird die leihfällig gewordene Feld- und Waldjagd der Gemeinde Knopp-Labach auf einen 6jährigen Bestand verpachtet.

Dieselbe umfaßt ein Areal von 1742 Tagwerken, erstreckt sich eine Stunde weit um die Gemarkung von Gerhardsbrunn und zählt wegen den vielen Niederwaldungen zu einer der ergiebigsten hiesiger Gegend.

Knopp, den 23. April 1870,

Das Bürgermeisteramt,
Schneider.

Der Emilien-Stiftung dahier wurde von dem Gründer derselben Herrn Dr. Levisohn aus Frankfurt, abermals die Summe von 50 fl. zugewiesen.

Ferner hat Herr Heinrich Freidinger, Oekonom auf dem Heckenaschbacherhofe, Gemeinde Contwig, seine Zeugengebühr von 28 kr. der hiesigen Armenkasse zukommen lassen, was hiermit dankend erwähnt wird.

Zweibrücken, den 25. April 1870

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Donnerstags den 28. l. M., Vormittags 10 Uhr, wird von der Lokal-Verwaltung dahier die periodische Ausleerung der Latrinen in den hiesigen Kasernen auf 4 Jahre öffentlich vergeben.

Zweibrücken, am 25. April 1870.

Zweibrücker Sängerbund.



Nächsten Sonntag den 1. Mai

Unterhaltung
im Tivoli-Saale

mit Musik, Gesang und humoristischen Vorträgen.

Anfang Abends 7 Uhr.

Entrée für Nichtmitglieder: à Person 12 kr.

Guter und billiger Mittagstisch im Hause wie über die Straße, täglich frische **Würste**, jeden Donnerstag **Leberknödel** wozu höflichst einladet

Peter Böhm, Wirth.

Fensterleder

zu 24 kr., 32 kr. und 36 kr. per Stück bei J. Cußler.

---

150 Zentner **Wiesenheu** erster Qualität hat zu verkaufen

Carl Ambos, Geschäftsmann.

Cement,

ächt Patent Portland, empfiehlt billigst

W. Aug. Seel.

Ein fast ganz **neues Faß**, 13 bis 14 Ohm haltend hat zu verkaufen

Gärtner Meyer.

Bei Schneider Daub kann ein guter **Arbeiter** dauernde Beschäftigung erhalten.

Wohnungs-Anzeiger.

Ad. Schilling hat die Wohnung die Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte bis 1. Oktober weiter zu vermiethen, auch kann sie früher bezogen werden.

Frankfurter Geldcours vom 26 April.

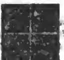
Preuß. Kassenscheine	fl.	1 44¼-5¼
Preuß. Friedrd'or	.	9. 56-58
Pistolen	.	9 47-49
Dukaten	.	5 36-38
20-Fr.-Stücke	.	9. 29½-30½
Engl. Sovereigns	.	11. 55 59
Holl. 10-fl.-Stücke	.	9. 54-56.

Wohnungs-Veränderung.

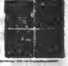
Unsere **Tuch- & Kleiderhandlung** befindet sich von heute an in dem früheren Guttenberger'schen Hause vis-à-vis von Herrn Kürschner Horn.

Zweibrücken, den 25. April 1870.

Gebr. Groß.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.



Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 99. | Prot. Sibilla. | Freitag 29. April | Kat. v. M. | 1870.

☞ Für die Monate Mai und Juni laden wir zum Abonnement auf das „Tagblatt" freundlichst ein. Preis pro Monat 12 kr. **Die Expedition.**

Aus den Straßen New-Yorks. 13

(Fortsetzung.)

Peter Maberly setzt noch immer seine Ellbogen in Bewegung, aber die eigene Laufbahn neigt sich zu Ende und seine Bemühungen gelten dem Wohle des neunjährigen Enkels Maberly Heaton.

Und wie lebt das glückliche Paar, das vor zehn Jahren in der kalten Winternacht getraut wurde?

Wir wollen sehen.

Mr. und Mrs. Heaton wohnen in ihrem eleganten Hause in der oberen Stadt, oder eigentlich in dem eleganten Hause der Mrs. Sidney Heaton. Im Speisesaal desselben finden wir Sidney wieder. Er ist allein und seine Gedanken scheinen nicht angenehmer Natur. Das Gesicht zeigt einen trüben Ausdruck, die Bewegungen sind hastig und unruhig und er greift immer wieder nach der vor ihm stehenden Brantweinflasche.

„Zum Teufel", begann er endlich, „ich ertrage es nicht länger. Eine Nacht vergeht nach der anderen und das höllische Glück wendet sich nicht und ich weiß schließlich keinen Dollar mehr aufzutreiben. Und sie — ja sie hält ihr Geld fest, wie eine Zange, als treue Tochter ihres Vaters."

Der Eintritt eines Dieners, der Samuel Heaton — den würdigen Vater — meldete, unterbrach das Selbstgespräch und einen Augenblick später betrat diese elegante Persönlichkeit das Zimmer, grüßte den Sohn leicht und setzte sich ihm gegenüber.

„Ich bin froh, daß Du gekommen bist," sagte Sidney und schob dem alten Herrn die Branntweinflasche zu.

Dieser erhob ablehnend die Hand.

„Nein, das ist nichts für mich. Ich will lieber später einen Tropfen Chartreuse nehmen. Wie sollte ich auch meinem Sohne solch schlechtes Beispiel geben."

„Unsinn," murrte Sidney, „der Trunk kann mich nicht mehr zu Grunde richten, als ich es schon bin."

„Und wessen Schuld ist das?"

„Die Deine."

„Die meine?"

„Ja, gewiß."

„Aber lieber Junge, Du thust mir sehr Unrecht. Ich habe nie Jemand zu Grunde gerichtet, d. h. außer im Gange des Geschäftes und auf gesetzlich erlaubte Weise."

„War es auch gesetzlich erlaubte Weise, daß Du mich zur Heirath mit einem Mädchen zwangst, das ich nicht liebte, das mich nicht liebte, — das mich, wie ich sie, einfach des Geldes halber wählte?"

„Du beurtheilst die Sache ganz falsch, mein Sohn. Ich zwang Dich nicht, ich schlug Dir die Heirath einfach vor, und wenn ich gewußt hätte — —"

„Wenn Du gewußt hättest", unterbrach der junge Mann ärgerlich die Rede, daß unser erbärmlicher Kniff ans Tageslicht komme, daß der lose Schleier, mit dem wir unseren Betrug zu verhüllen glaubten, weggezogen und ich vor dem Weibe, das mich zu ehren und zu lieben gelobt hatte, als ein gemeiner Schuft stehen würde, wenn Du gewußt hättest, daß ein solch' ehrloses Leben mir nur eine Hölle ist, daß ich mich selbst verachte und statt der Achtung und Liebe meines Weibes nur ihren Widerwillen, ihre Verachtung zu ertragen habe — Du hättest kein Titelchen anders gehandelt, Du hättest mich den gleichen Weg getrieben."

„Nein, es ist wirklich zu arg," rief Samuel Heaton, indem er seinen Sessel zurückstieß und die Hände abwehrend erhob, „ich kann es nicht länger mit anhören. Bitte, beruhige Dich erst, trinke nicht mehr von dem häßlichen Branntwein und sage mir dann, ob es nicht sündhaft ist, den eigenen Vater einer betrügerischen Handlung zu zeihen?"

„Und was war es anders?" fragte Sidney und schritt heftig im Zimmer auf und nieder. „Was war es anders, als Betrug, wenn die Summe, die Du im Ehecontract mir zuschreiben ließest, zur Hälfte nicht Dein eigen war und Dir nach Verlauf einer Woche voll zurückgezahlt wurde? Wie willst Du's anders nennen? Und in den Jahren, bevor es entdeckt wurde, habe ich nach Deinem Rath mit Blanche's Vermögen unglücklich spekulirt, während Deine Kapitalien immer zunahmen."

„Hast Du vergessen, daß meine Verluste schwerer waren, als die Deinen, und daß ich Dir zudem große Summen vorstreckte?"

„Die alle mit Blanche's Geld wieder bezahlt wurden. Jetzt aber gibt sie mir nichts mehr. Jetzt darf ich, so zu sagen, von ihrem Almosen leben. Gehört doch selbst von diesem Hause kein Ziegel mir."

„Begreiflich, denn Du ergabst Dich dem Trunk und Spiel. —"

„Und was blieb mir sonst über? Die Möglichkeit des Gewinnes blendete mich, ich hoffte durch einen glücklichen Zufall meine Verhältnisse zu ordnen, mich aus der unerträglichen Abhängigkeit zu reißen und zudem erstickte die Aufregung des Pharao-Tisches Gedanken und Gefühle, die an meinem Lebensmarke zehren und die keine menschliche Seele kennt. Das Glück lächelte mir nicht. Tag um Tag habe ich verloren und sehe mich nun ohne Geld, ohne Freund, ohne Credit. Ich habe Dir geholfen! Gott allein weiß, um welchen Preis. Ja, ich kam Dir zu Hilfe, als Du mir sagtest, daß Schande und Elend Dich anstarrten, daß nur der Bettelstab bliebe und ich brachte ein Opfer, dessen furchtbare Größe Du nicht ahnst. Hilf Du mir jetzt. Ich brauche Geld! Geld! Geld!"

Der junge Mann trat ganz nahe an den Vater und schlug mit geballter Faust auf den Tisch.

Die schrecklichen Worte schienen Samuel Heaton jedoch nicht zu berühren, denn er sprach ruhig: „Setze Dich hierher und höre mir zu. Ich brauche Dir nicht zu sagen,

daß mich Dein Gebahren verletzt, und zudem weißt Du, daß ich keine Aufregung ertragen kann. Die Beschreibung Deiner gegenwärtigen Lage thut mir aufrichtig leid und ich würde Dir gerne helfen. Dennoch kann ich Dir höchstens eine Kleinigkeit zur Verfügung stellen, da ich selbst in der letzten Zeit in Erie, Popocatepetel rc. solch schwere Verluste erlitt, daß mein Credit erschöpft ist und ich alle Mühe habe Kopf über Wasser zu halten. Die Wahrheit zu sagen, kam ich heute zu Dir, um die Sachlage zu berathen und zu sehen, ob Dein sehr verehrter gemeiner Schwiegervater mir nicht aus der Klemme helfen würde."

„Der Gedanke ist einfach absurd; meinst Du, ich hätte seinen Beistand nicht selbst längst in Anspruch genommen, wenn er zu schröpfen wäre? Sind Deine Angaben richtig und ich bin nicht unartig genug Dein Wort zu bezweifeln, so kannst Du mir allerdings nicht viel helfen, wenig aber mag entsprechen. Das Glück kann nicht ewig grollen und lächelt mir vielleicht diese Nacht. Wenn Du also unter einer Kleinigkeit 500 Dollars verstehst, will ich's noch einmal wagen. Thust Du es nicht, so vollbringe ich, bevor der Morgen graut, einen Act der Verzweiflung dessen Schande nicht allein auf mich fällt."

„Du weißt, ich trage kein Geld bei mir."

„Eine Anweisung genügt."

„Aber bedenke, lieber Sohn, daß ich Dich in keinem Laster unterstützen darf, das Dich zu Grunde richtet."

Bitte, moralisire nicht. Was für ein Unterschied ist zwischen Deinem Börsenspiel und dem aufregenderen, aber nicht weniger ehrlichen Spiel, dem ich fröhne? Du wagst Dein Geld auf das Steigen oder Sinken eines Papieres, ich auf den Fall einer Karte. Spieler oder Mäkler, Mäkler oder Spieler, der Unterschied liegt nur im Namen. Moralisire also lieber nicht, sondern schreibe die Anweisung.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 26. April. Se. Maj. der König werden heute Abends nach Hohenschwangau abreisen, woselbst morgen bei Ihrer Maj. der Königin-Mutter das Geburtsfest des Prinzen Otto, welcher hiezu von Partenkirchen in Hohenschwangau eintrifft, in festlicher Weise gefeiert werden soll. Se. Maj. werden am Freitag wieder hier eintreffen und wird dann am Samstag am königl. Hofe das St. Georgen-Ritterfest abgehalten werden. — Die Anklage gegen den Redakteur der „Bayer Landesztg.", Herrn Dr. Pöhlmann, wegen angeblicher Beleidigung der Kammer der Reichsräthe wird, wie nun bestimmt ist, am 14. Mai vor das hiesige Schwurgericht zur Verhandlung gelangen.

Reimt sich wohl Liberalismus und Polizei zusammen? Es muß wohl so sein, denn sonst würden gewiß die Nationalliberalen aller Länder nicht bei jeder Gelegenheit nach der Polizei rufen. Als in Bayern die Wahlbewegung begann, riefen sie die Polizei zu Hülfe, in Württemberg schreien sie nach Polizei gegen die Militäragitation und im Nordbund tritt der nationalliberale Bismarck — so hat er sich selber genannt — gegen die Presse und gegen jede Volksbewegung, die ihm unbequem, mit Polizei auf. Es lebe die Polizei! Darf man sich wundern, daß die Nationalliberalen so verfahren? Wir wundern uns nicht, wir finden es im Gegentheil ganz consequent und logisch, daß sie es so machen. Der ganze Nationalliberalismus ist ein Produkt der Gewalt, er kann daher seine innerste Natur nie verkehren, wenn er bestehen will, und wird immer an die Gewalt, sei es nun civilistische oder militärische, appelliren. Auch das ist nicht zu verwundern, daß die Nationalliberalen trotzdem die Freiheit im Munde führen. Die Freiheit ist der Köder mit dem man das liebe Volk fangen will, so wie man mit dem Köder die Vögel lockt. Sind sie gefangen, so werden sie eingesperrt und so wird auch das süddeutsche Volk in den nordischen Käfig gesperrt, wenn es so dumm ist, sich fangen zu lassen. Kleine Kinder schreckt man mit dem Wauwau, die nationalliberalen Führer schrecken ihre Kinder mit dem Ultramontanismus. Alles, was nicht nach Polizei ruft und eine andere Freiheit will, als die von Bismarcks, des Selbsüchtigen, Gnaden, kurz Alles, was nicht nationalliberal, ist ultramontan. Das einzige Wort; „Ultramontan" von den Führern ausgesprochen, genügt, um den ganzen Anhang auffahren zu machen. Was ein rother Lappen für den Kampfstier, das ist dieses Wort für den Nationalliberalismus. Die hiesigen N. N. z. B. dürfen lediglich sagen: Kolb stimmte mit den Ultramontanen, und Kolb ist von den Nationalliberalen gerichtet, ohne daß sie nur wissen, worum es sich handelt.

Ueber die Zahl der in Bayern gefällten Todesurtheile und deren Vollzug macht der Abgeordnete Dr. Krätzer in seinem Referat über den Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe folgende Mittheilungen: Unter der Herrschaft des Strafgesetzbuches von 1813 wurden in der Zeit von 1849 bis 1. Juli 1862 nicht weniger als 327 Todesurtheile gefällt, nämlich 165 wegen Mordes, 78 wegen Raubes und 84 wegen Brandstiftung. Von diesen wurden 65 vollzogen, also im Durchschnitt jährlich 5. Unter der Herrschaft des nunmehr geltenden Strafgesetzbuches, in welchem die Todesstrafe auf wenigere Fälle beschränkt ist (Mord, Raub höchsten Grades, Hochverrath, Landesverrath, Majestätsbeleidigung höchsten Grades) wurden in der Zeit vom 1. Juli 1862 bis Ende 1866 — 36 Todesurtheile gefällt; 27 wegen Mordes, 4 wegen Mordes und Raubes, 5 wegen Raubes allein. Vollzogen wurden von diesen 3. Im Jahre 1867 wurden in Bayern 14 Todesurtheile gefällt; vollzogen wurde eines (in Niederbayern), in 12 Fällen trat Begnadigung ein, ein Verurtheilter war geflüchtet. Im Jahre 1868 wurden 16 Todesurtheile gefällt. Da einige vernichtet wurden, blieben nur 12 zu Recht bestehen. In allen Fällen erfolgte Begnadigung. Im Jahre 1869 wurden 3 Todesurtheile gefällt; in allen wurde Begnadigung zu lebenslänglichem Zuchthaus gewährt. Das laufende Jahr wird nach jetzt schon vorliegenden Acten wahrscheinlich eine größere Anzahl von Verurtheilungen zur Todesstrafe bringen.

(Entwurf eines Gesetzes, die Wahl der Landtagsabgeordneten betr.) (Schluß.) Art. 26. Die engere Wahl wird auf Grund derselben Wählerlisten nach denselben Abstimmungsbezirken wie die erste Wahl vorgenommen. Zu diesem Zwecke sind die Wählerlisten von den Wahlakten zu trennen und den Wahlvorstehern zuzustellen. Art. 27. Tritt bei der engern Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet zwischen den betheiligten Kandidaten das Loos. Art. 28. Der Gewählte ist durch den Wahlkommissär von der auf ihn gefallene Wahl in Kenntniß zu setzen, und zur Erklärung über die Annahme binnen 8 Tagen aufzufordern. Die Annahme der Wahl hängt von dem freien Willen des Gewählten ab; wird dieselbe jedoch von ihm binnen acht Tagen nach erhaltener Aufforderung des Wahlkommissärs nicht bestimmt und unbedingt erklärt, so gilt die Wahl für abgelehnt. In diesem Falle hat die Regierung, Kammer des Innern, sofort eine neue Wahl zu veranlassen. Art. 29. In gleicher Weise ist zu verfahren, wenn bei in Mitte liegender Doppelwahl sich der Gewählte für die Annahme der Wahl in einem andern Wahlkreise entschieden hat. Art. 30. Sämmtliche Verhandlungen sowohl über die Wahlen in den ein-

zelnen Abstimmungsbezirken als über die Zusammenstellung des Ergebnisses für die Wahlkreise werden von den Wahlkommissären ohne Verzug an die einschlägigen Regierungen, Kammer des Innern, eingesendet, welche dieselben dem Staatsministerium des Innern zur weiteren Mittheilung an die Kammer der Abgeordneten vorzulegen haben. Art. 31. Ueber die Giltigkeit einer Wahl, sowie über die Anfechtung derselben von Seite Dritter entscheidet die Kammer der Abgeordneten. Die Erklärung der Ungiltigkeit einer Wahl wegen Bestechung, Erpressung oder Betruges setzt eine gerichtliche Verurtheilung des Gewählten voraus. Im Falle der von der Kammer erklärten Ungiltigkeit einer Wahl ist durch das Staatsministerium des Innern eine Neuwahl in dem betreffenden Wahlkreise anzuordnen. Art. 32. Außerdem finden einzelne Neuwahlen statt, wenn die Stelle eines Abgeordneten durch Verzicht, Tod oder Ausschluß aus der Kammer in Erledigung kommt. Wenn ein Landtags-Abgeordneter ein besoldetes Staatsamt annimmt oder im Staatsdienste in ein Amt eintritt, mit welchem ein höherer Rang oder ein höherer Gehalt verbunden ist, so verliert er Sitz und Stimme in der Kammer und kann seine Stelle in derselben nur durch neue Wahl wieder erlangen. Art. 33 Den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten, welche nicht am Orte der Versammlung selbst wohnen, wird auf die Dauer der Versammlung eine Entschädigung in der Art gegeben, daß ihnen a) von dem zur Erscheinung bestimmten Tage bis zum Schlusse der Versammlung, jedoch mit Einschluß des vorhergehenden und nachfolgenden Tages eine Tagesgebühr von fünf Gulden, b) für die Reisekosten eine Gebühr von 1 fl. für die Wegstunde verabfolgt werden solle. VII. Kosten des Wahlverfahrens. Art. 34. Die Kosten für die Formulare zu den Wahlprotokollen, die Diäten und Regiebedürfnisse der Wahlkommissäre, dann etwaige Auslagen für Beheizung und Reinigung der Lokale zur Ermittlung des Wahlergebnisses in den Wahlkreisen werden aus der Staatskasse bestritten, dagegen jene für Anfertigung der Wählerlisten, dann für Einräumung, Beheizung und Reinigung der Wahllokale in den einzelnen Abstimmungsbezirken aus der einschlägigen Gemeindekasse. Art. 35. Die Funktion der Wahlvorsteher und Ausschußmitglieder bei der Wahlhandlung in den Abstimmungsbezirken, sowie der Beisitzer bei der Ermittlung des Wahlergebnisses in den Wahlkreisen ist ein unentgeltliches Ehrenamt und gibt sohin keinen Anspruch auf Entschädigung. Auch die Wahlkommissäre beziehen in dieser Eigenschaft die regulativmäßigen Taxgelder und Reisegelder aus der Staatskasse nur dann, wenn die Ermittlung des Wahlergebnisses außerhalb ihres Wahlsitzes stattfindet. Die Wähler haben weder für ihre Zeitversäumniß, noch für Zehrungs und Reisekosten eine Vergütung aus der Staatskasse anzusprechen. Art. 36. Vorstehende Bestimmungen sollen als ein Bestandtheil Verfassungsurkunde angesehen werden, dieselben treten mit der nächsten Landtagswahl in Wirksamkeit und können nur in der unter Titel X. §. 7 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Form abgeändert werden. Das Gesez vom 4. Juni 1848 — die Wahl der Landtagsabgeordneten betr. — ist aufgehoben.

Frankreich.

Nachtwächter, Minister, Feldhüter, Generalprokuratoren, Pompiers, Hoflieferanten, Polizeidiener, Maires, Gensdarmen, Adjunkte, Unterpräfekten, Präfekten, Friedensrichter, Polizeikommissäre, kurz der Ban und Arriereban des administrativen Druckes hat in Frankreich den Feldzug für das Plebiscit mit verzehrender Thätigkeit begonnen, überall wird von den Complicen des neuen Staatsstreichs dieselbe Taktik befolgt. Man vergißt der uralten Warnung, den Teufel nicht an die Wand zu malen und citirt überall frischweg das rothe Gespenst. Schon jetzt verlauten aus den Departements die schreiendsten Thatsachen in Bezug auf Pressionsverbreitungen — was wird erst zu melden sein, wenn der 8. Mai vorüber ist? Darin eben liegt für „Thron und Altar" die schwere Noth der Neuzeit, das sich Staatsstreiche und Dogmen nicht mehr im historischen Dunkel fabriciren lassen.

Amerika.

Newyork, 26. April. 20,000 Sioux-Indianer drohen mit Krieg. Truppensendungen sind an die Grenzgebiete abgegangen.

Mannigfaltiges.

— Ein berüchtigter Hochstabler, ein angeblicher englischer Oberst-Lieutenant Charles Edwin von Raspe, der durch seine verwegenen Gaunerfahrten lange Zeit die Aufmerksamkeit aller Behörden auf sich lenkte, ist, wie die „N. A. Z." berichtet, entlarvt worden. Der angebliche englische Offizier hat sich als Tischlergeselle Karl Ehregott Raspe aus Halle a. d. S. entpuppt. Früher preußischer Soldat, begann er seine Schwindler-Laufbahn damit, daß er im Jahre 1848 als Feldwebel vom 1. Bataillon des 2. Garde-Landwehr-Regiments zu Brandenburg desertirte. Seitdem ist er unzählige Male mit den Behörden in Conflikt gerathen, hat mit unglaublicher Frechheit hohe und höchste Personen getäuscht und nur vom Betruge gelebt. Sein Name ist in Frankreich und England so bekannt geworden wie in Berlin, wo er sich kurz vor seiner in Zweibrücken erfolgten Festnahme aufhielt.

München, 22. April. Ueber das künftige Schicksal des Münchener Aktien Volkstheaters kursirten in den jüngsten Tagen die verschiedenartigsten Gerüchte. Bis jetzt steht Folgendes fest: In öffentlicher Versteigerung wurden für das Theater 75050 fl. geboten. Hierauf machten von dem ihnen zustehenden Einlösungsrechte 2 der Prioritätsgläubiger Gebrauch. Von diesen kaufte das Theater der Zimmermeister M. Reifenstuel und zwar, wie er öffentlich erklärt, um einen die Summe von 75,050 fl. namhaft übersteigenden Preis. Ob das Theatergebäude seinem ursprünglichen Zweck erhalten bleibt oder zur Benützung für andere Zwecke umgestaltet wird, darüber hat der gegenwärtige Besitzer noch keinen Beschluß gefaßt.

München, Gestern war im weißen Bräuhaus „Bockprobe;" über die Qualität des heutigen Bockes herrschte dabei nur eine Stimme des Lobes. Was den Preis betrifft, so kostet die Maß vom Ganter aus 11 Kreuzer.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 28. April. Weizen 5 fl. 59 kr. Korn 4 fl. 29 kr. Gerste. 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 4 fl. 3 kr Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr Hafer 4 fl — kr. Erbsen — fl — kr. Wicken 3 fl. 37 kr. Kartoffeln 1 fl 12 kr. Heu 2 fl. 2[illegible] kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1½ Klgr. 16 kr. Kornbrod 3 Klgr. 21 kr. Gemischtbrod 3 Klr 27 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual. 16 kr. Kalbfleisch 14 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 38 kr.

* Homburg. 27 April Weizen 6 fl. 9 kr. Korn 4 fl. 37 kr. Spelz 3 fl. 32 kr. Spelzkern 5 fl. — kr. Gerste. 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 41 kr. Hafer 3 fl. 57 kr Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken 3 fl. 50 kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 22 kr. Gemischtbrod. 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd — kr. Kühfleisch 1. Qual. 18 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Donnerstag den 12. Mai 1870, Morgens um 8 Uhr, zu **Niedermiesau** im Schulhause: — auf Grund eines homologirten Familienrathbeschlusses, gefaßt unter dem Vorsitze des kgl. Landrichters zu Waldmohr am 5. April abhin; — vor Friedrich Cuny, kgl. Notär zu Waldmohr in der Pfalz, hiezu kommittirt; — werden nachbezeichnete, zu der zwischen Jakob Cloß III. Bäcker und Ackerer, in Obermiesau wohnhaft, und seiner verlebten Ehefrau Philippina Wohmann bestandenen Gütergemeinschaft gehörige Liegenschaften der absoluten Nothwendigkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

Bann von Obermiesau:
27 Dezimalen Acker, 1 Parzelle,
60 Dezimalen Wiese in 2 Parzellen;
Bann von Niedermiesau:
19 Dezimalen Acker, 1 Parzelle.
Waldmohr, den 22. April 1870.
Cuny, kgl. Notär.

Dienstag den 10. Mai nächsthin, Nachmittags, 2 Uhr zu Pirmasens ei Wirth Karl Breith, werden auf Ansuchen der Erben der zu Pirmasens verlebten Ehe- und Ackersleute Georg Friedrich Abecker und Louise Weber vor dem damit kommittirten kgl. Notär Schelf in Pirmasens die nachbezeichneten Immobilien abtheilungshalber auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche mit Wohnhaus, Scheuer, Stall, Hofraum und Garten zu Pirmasens an der Mauer;
80 Dez. Acker Pirmasenser Bannes, in 2 Stück.n, und 42 Dez. Acker, Fehrbacher Bannes.
Pirmasens, den 23. April 1870.
Schelf, kgl. Notär.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Mittwoch den 4. Mai 1870, des Morgens 10 Uhr zu Homburg.

Revier Karlsberg.
Schlag Preußenlager.
1 eichen Stamm 1. Kl.
1 „ „ 2. „
1 „ „ 3. „
29 „ „ 4. „
30 „ „ 5. „
1 kiefern Abschnitt 3. Kl.
138 kiefern Stämme u. Abschnitte 4. Kl.
13 eichene Wagnerstangen.
98 kiefern Sparren.
$^3/_4$ Klafter eichen.
Schlag Sommerberg.
8 eichen Stämme 1. Kl.
9 „ „ 2. „
2 „ Abschnitte 2. „
13 eichen Stämme 3. Kl.
19 „ „ 4. „
5 „ „ 5. „
3 „ Wagnerstangen 1. Kl.
1 hainbuchen Stamm 2. Kl.
5 buchen Stämme 2. Kl.
10 „ Schwellenstämme.
13 fichten Baumstütze 1. Kt.
$^3/_4$ Klafter eichen Missel 2. Kl.
$^3/_4$ „ „ „ 3. „
1 „ „ „ 4. „
Schlag Hirschwirthsloch.
2 eichen Stämme 2. Kl.
3 „ „ 3. Kl.
3 fichten u. lerchen Stämme 1. Kl.
3 lerchen Stämme 2. Kl.
7 fichten u. lerchen „ 3. Kl.
25 „ „ 4. Kl.
22 „ „ Sparren.
6 kiefern Sparren.
8 birken Stämme 2. Kl.
9 fichten Gerüststangen.
6 buchene Wagnerstangen.
4 fichtene Baumstützen 2. Kl.
$^3/_4$ Klftr. eichen Missel 3. Kl.
$^3/_4$ „ „ „ 4. Kl.
Schlag Zufällige Ergebnisse I.
3 kiefern Abschnitt 3. Kl.
1 „ „ 4. Kl.
2 „ Baustämme 4. Kl.
1 „ Sparren.
2 fichten „
1 eichen Wagnerstange.
Schlag Zufällige Ergebnisse II.
1 fichten Baustamm 4. Kl.
35 kiefern „ 4. Kl.
66 „ Sparren.
15 fichtene Gerüststangen.
58 fichtene Baumstütze 1. bis 3. Kl.
Zweibrücken, den 19. April 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Mittwoch den 4. Mai 1870, Vormittags 11 Uhr, werden zu Ormesheim im Schulhause, aus dem Gemeindewalde daselbst, Schlag „Saueracker“, folgende Holzsortimente versteigert, als:
54 eichen Baustäme 3. und 4. Kl.
17 buchen „ „ „
9 hainbuchen „ „ „
3 ahorn „ „ „
18 elzbeeren „ „ „
8 eichen Wagnerstangen.
12 Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
4 „ „ „ Anbruch.
29 Klftr. buchen Stangenprügelholz.
15 „ „ Astprügelholz.
1875 buchen Wellen.
Erfweiler, den 19. April 1870.
Das Bürgemeisteramt,
Braunberger.

Druck und Verlag von J. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 100. | Prot. Eutropius. | Samstag 30. April | Kath. Cath. S. | 1870.

Für die Monate Mai und Juni laden wir zum Abonnement auf das „Tagblatt" freundlichst ein. Preis pro Monat 12 kr. **Die Expedition.**

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Der alte Herr hätte vielleicht noch gezögert, wenn der Ausdruck in den Zügen des Sohnes weniger entschieden gewesen wäre. Er nahm eine Anweisung aus dem Portefeuille, füllte sie aus und sprach: Du hast eine solch entschiedene Art zu handeln, daß man Dir wirklich nicht widerstehen kann."

„Gehst Du nun heim?" fragte Sidney, als er das werthvolle Papier zusammenfaltete, „dann können wir eine Strecke Weges miteinander zurücklegen, oder willst Du Blanche sehen?

„Ich werde mir dieses Vergnügen auf ein ander Mal ersparen und nehme für den Augenblick Deine Begleitung an."

Sie verließen das Haus und Samuel Heaton unterhielt sich so lebhaft und heiter, als wäre die ganze Welt couleur de rose und beim Abschied schüttelte er die Hand des Sohnes mit einer Art feiner Vertraulichkeit, die wirklich unwiderstehlich schien.

Sidney Heaton, noch von den Gedanken und Leidenschaften bewegt, die theils eigenes Nachsinnen, theils die Unterredung mit dem Vater geweckt hatte, eilte mit schnellen Schritten der „Hölle" zu, in welcher er noch einmal um ein Lächeln der treulosen Göttin buhlen wollte. Er war hier so bekannt, daß er ohne Zögern eingelassen wurde und eilte hastig die Treppen hinauf.

Die Anweisung war schnell eingewechselt und das Spiel begann. Im Anfange war der Erfolg wechselnd, Sidney gewann und verlor. Nach und nach überstieg der Gewinn den Verlust und er setzte, halb verrückt von all dem Branntwein den er fortwährend trank, Hab und Gut auf eine Karte und erwartete das Resultat mit zusammengepreßten Lippen und rollenden Augen.

Die Karte fiel und der Croupier legte die betreffende Summe bei: Heaton hatte gewonnen. Er machte jedoch keine Bewegung, Einsatz oder Gewinn zurückziehen, sondern folgte mit noch wilder glühenden Augen dem Gange des Spieles.

Die Karten fallen langsam und nach jeder Wendung bezahlt der Croupier oder zieht den Gewinn ein.

Will Sidney's Karte ewig ausbleiben? Sie erscheint: er hat gewonnen.

Die Bank bezahlt den doppelten Betrag, aber der junge Mann bleibt unbeweglich wie eine Marmorstatue. Alle Anwesenden staunen über die vermeintliche Thorheit.

Wieder fallen die Karten und die Bank gewinnt beinahe bei jeder Wendung. Die Spieler vernachlässigen das eigene Spiel, um Heaton's verzweifelte Taktik zu beobachten.

Ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens unterbricht die peinliche Stille, die Königin fällt und er gewinnt wieder.

„Ein Glas starken Grog!" ruft er mit heiserer Stimme, aber er zieht die bedeutende Summe, die bereits sein Eigenthum geworden, nicht zurück. Niemand spielt mehr; Alles bewacht mit athemlosem Interesse den Fall der Karten.

Die Königin hat drei Mal gewonnen!

Es ist kaum möglich, daß es noch einmal geschehe!

So etwas hat man in langen Jahren nicht erlebt! Noch ist es Zeit den Gewinn zu retten, der Rasende aber will das Glück wiederholt versuchen. Er sitzt bewegungslos, die Augen fest auf den kleinen Behälter gerichtet, der im nächsten Augenblick sein Geschick entscheiden soll.

Das schwere Athmen der Zuschauer und die Stimme des Croupier unterbrechen allein die Stille.

„Das letzte Spiel, meine Herren!"

Er zögerte einen Augenblick, dann zieht er langsam die oberste Karte: Die Königin hat zum vierten Male gewonnen!

Ein tiefer Seufzer bezeugt allein die furchtbare innere Aufregung, als Heaton nun den Haufen Anweisungen und Banknoten an sich zieht.

Erstaunen und Bewunderung wird allgemein laut und der junge Mann erhebt sich mit einem Gewinne von beinahe 20,000 Dollars. Er hat aber kaum ein Wort für all die Glückwünsche, mit welchen ihn die Gefährten überschütten, stürzt hastig ein Glas Champagner hinunter, das ihm der lächelnde Bankhalter bietet, nickt grüßend gegen die Gesellschaft und verläßt das Haus.

An der Ecke der Straße stand eine Droschke, Sidney rief dem Kutscher seine Adresse zu und wollte eben einsteigen, als ein großer gemein aussehender Mann aus dem Schatten des nächsten Hauses trat und die schwere Hand auf Heaton's Schulter legte. Zornig wandte sich dieser um, zu sehen, wer sich solche Freiheit erlaube, sobald er aber im unsteten Lichte der Gasflamme des Mannes Züge erblickte, fuhr er zurück, als ob er eine giftige Schlange gesehen, und rief erschrocken:

„Großer Gott! was thut Ihr hier?"

6 Kapitel.

Blutgeld.

„Dacht' ich mir's Doch, Sie würden erstaunt sein mich zu sehen," sagte der Fremde mit grimmem Lächeln, „aber Sie scheinen eben nicht erfreut über das Wiedersehen eines alten Freundes."

Sidney antwortete nicht; er starrte regungslos die Erscheinung an.

„Sie schauen wahrhaftig aus, als habe Sie der Donner gerührt. Bildeten Sie sich denn wirklich ein, ich würde immer am anderen Ende der Welt bleiben?"

(Fortsetzung folgt.)

I Der Entwurf des neuen bayerischen Wahlgesetzes.

Endlich ist jener längst erwartete Entwurf eines neuen Wahlgesetzes erschienen und wieder ist das Prinzip des allgemeinen Wahlrechts auf das gröblichste verletzt.

Nach diesem Entwurf soll nur derjenige wahlberechtigt sein, der eine bestimmte direkte Steuer zahlt und das 25. Lebensjahr erreicht hat.

Nun sehe man sich einmal das bayerische Budget an, welches eine Gesammtsumme von beiläufig 90 Millionen Gulden repräsentirt, wovon höchstens ein Fünftel durch die direkten Steuern aufgebracht wird; woher kommen nun die andern vier Fünftel?

Etwa von denjenigen Leuten allein, die die direkten Steuern zahlen?

Alle die indirekten Steuern, die Salzsteuer, der Malzaufschlag, die Zölle und wie sie alle heißen, wer zahlt sie?

Und — selbst angenommen, es gäbe gar keine indirekten Steuern — haben die Abgeordneten blos das Budget festzustellen?

Haben sie nicht Gesetze zu geben? Hat der, der keine Steuer zahlt, nicht auch unter schlechten Gesetzen zu leiden? Muß der bayerische Staatsbürger, der keine Steuer zahlt oder zahlen kann nicht auch Soldat werden?

Wenn ein Bürger die Staatsgesetze halten soll und muß, so muß er auch das Recht haben, daran mitzuarbeiten, er muß das Recht haben, mitzurathen und mitzuwählen und deßhalb sagen wir: ein jeder Mensch bringt das Wahlrecht mit auf die Welt; dies Recht ist ein angeborenes, und es kann sich nur darum handeln, die Jahresgrenze festzustellen, an der der Mensch angelangt, anfängt selbstständig zu denken und zu handeln.

Warum gerade das 25. Lebensjahr? im gewöhnlich bürgerlichen Leben wird der Staatsbürger mit dem 21. Jahre majorenn, warum soll er zu diesem Zeitpunkte nicht wahlberechtigt sein?

Hoffen wir, daß die Kammer der Abgeordneten, die Halbheiten des Entwurfs beseitigen wird, und direktes, geheimes und allgemeines Wahlrecht einführe.

(Anmerkung der Redaktion: uns scheint denn doch der gröbste Verstoß gegen das demokratische Prinzip in der höchst willkührlichen Wahlkreiseintheilung zu liegen.)

D. C. Das Plebiscit in Frankreich.

Wer heutzutage noch von conservativer Politik spricht, daß muß ein eigen gearteter Mann sein. Denn so von Grund aus aufgewühlt wie jetzt alle Länder und Staaten werden, sind sie's wohl niemals. Am besten versteht dies Kunststück diejenige Politik, welche die Ordnung mit der Freiheit zu vereinigen sich schmeichelt Ordnung nämlich so, daß sie alle Dinge auf den Kopf stellt, Freiheit so, daß die Millionen sich selbst ihre Knechtschaft votiren

Im gewöhnlichen Lauf der Dinge haben die Franzosen unter dem Kaiserreich mehr Schranken als Spielraum, mehr Einfriedigung als freies Feld. In allem Kleinsten sind sie beschränkt auf Schritt und Tritt beengt durch Verbote, gehemmt durch Ueberwachung und Strafen. Der Kaiser ist heilig, die großen Staatskörper sind geweiht, Eugenie, Lulu, Plonplon, Pierre, die Persigny, die Cassagnac, die Präfekten, die Polizisten — alle unnahbar; ein freies Wort führt vor den Richter, d. h. ins Gefängniß; der Gebrauch eines Volksrechts wird zur Strafe; die „Autorität" ist alles, das Individuum nichts. Mit einem Male ändert sich die Scene. Nicht mehr diese oder jene Staats-Institution, nicht mehr dieser oder jener Mißbrauch der Administration steht zur Frage, nein, Alles, das Ganze, das Kaiserthum, der Staat Frankreich — und da mit einem Male wird das Volk, das sonst stumm zu gehorchen hat, Herr und Richter, und die nur ein Ja haben zu allem und jedem Einzelnen, die sollen das freieste Nein haben zu der Gesammtheit. Man braucht die Dinge nur in dem nüchternen Zusammenhange dieses thatsächlichen Gegensatzes zu überblicken, und man hat den richtigen Maßstab für die Beurtheilung der großen Komödie, die jetzt unter dem Namen des Plebiscits in Scene gesetzt wird. Es ist einfach die verkehrte Welt. Nehmt England, Amerika, die Schweiz. In verschiedenen Formen sind sie alle in dem einen Wesentlichen eins: die Freiheit ist die Regel, die Beschränkung die Ausnahme; die Bürger dieser Staaten sind rechtlich frei jeden Tag, jede Stunde, durchweg; ihnen ist ihr Recht keine Staatsaction für irgend einen großen extra ausgeschriebenen Festtag, und gerade darin liegt, daß sie wirklich frei sind, daß sie wahrhafte Rechte haben.

Das Plebiscit ist das blanke Gegentheil: es sind die kurzen Saturnalien von Sclaven, die plötzlich zum Spaß wie die Herren behandelt, von ihren Herren bedient werden, es ist die schändlichste Verhöhnung und Entehrung alles Rechts, aller Freiheit.

Begreiflicher Weise täuscht sich das Kaiserthum darüber nicht. Cäsar durschaut sein eigen Werk Recht gut. Niemand besser als er. Aber er bedarf der Täuschung und — das ist die Hauptsache — er wird die Täuschung verwerthen. Frankreich muß Europa zeigen, daß es sich stark weiß — mit diesem Wort hat Lagueronniere den praktischen Nutzen angedeutet, den das Kaiserthum aus dem Appell an das Volk zu ziehen gedenkt. Die Massen sollen sich mit ihm eins fühlen, mit ihm eins bekennen, und dann was dann?! In welcher Richtung wird Cäsar Frankreich den Beweis führen lassen, daß es sich stark weiß?! — Wir gestehen, das nicht zu wissen. Soll der Bruch mit Rom im Voraus verdeckt und gedeckt werden? soll gar das Volk für eine schneidige Initiative nach Außen sich engagiren, unvermerkt, unbewußt?!

Für die Freiheit Frankreichs macht uns das Gaukelspiel dieses Plebiscits nicht besorgt, aber für den Frieden Europa's allerdings

---

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 28. April. Die von der „Kreuzzeitung" gebrachte Nachricht über den bevorstehenden Besuch des Königs Ludwig am preußischen Hofe wird von gut unterrichteter Seite mit dem Bemerken bestätigt, daß über den Zeitpunkt des Besuchs noch nichts bestimmt sei.

Die demokratisch bayerische Presse spricht sich entschieden gegen die Wahlkreiseintheilung aus, namentlich findet die mit strenger Consequenz durchgeführte Trennung von Stadt und Land lebhaften Widerspruch Der Hörmann'sche Geist des Elaborats ist unverkennbar Die „S. P." meint, die neue Wahlkreiseintheilung übertreffe die Hörmann'sche noch bei weitem. Wenn man, schreibt dasselbe Blatt, die Städte vom Lande scheidet, so hätte man mit demselben Rechte und consequenter Weise die Scheidung noch weiter fortführen und die Märkte, Weiler und Einöden ebenfalls trennen und für sich hinstellen sollen. Und in welcher Weise ist die Scheidung von Stadt und Land projektirt? Die Städte Rosenheim und Freising z. B., welche nicht weniger als sechszehn Stunden auseinander liegen und mitsammen vielleicht 14,000 Seelen zählen, sollen einen Wahlbezirk bilden, ebenso wieder Ingolstadt, das 13,000 Einwohner zählt Hingegen ist Fürth mit nahezu 24,000 Seelen kein eigener Wahlbezirk, denn dort

würde ja ein Democrat gewählt werden, sondern zu ihm ist noch Erlangen geschlagen, und erst diese beiden Städte mit vielleicht 36,000 Seelen wählen einen Abgeordneten wie Rosenheim und Freising mit 14,000 Seelen. Die nationalliberale Stadt Amberg mit 12,000 Einwohnern bildet einen Wahlkreis für sich, während der Bezirk Eschenbach z. B. mit 38,000 Seelen ebenfalls nicht mehr als einen Abgeordneten zu wählen hätte. Und ein solches berechnetes Mißverhältniß zieht sich durch die ganze Eintheilung hindurch, so daß unser Mißtrauen, das wir diesem Wahlgesetzentwurfe und dem Minister Braun stets entgegentrugen, vollkommen gerechtfertigt erscheint. Dieser Entwurf ist unannehmbar und muß von der Abg.-Kammer vorzüglich in Bezug auf die Wahlkreiseintheilung total umgeändert werden." Die „S.P." ist jedoch der Ansicht, daß sich das Ministerium auf eine solche Totaländerung nicht einlassen werde; ihr scheint die ganze Vorlage überhaupt weniger zu dem Zwecke gemacht worden zu sein um zum Gesetz erhoben zu werden, da das direkte Wahlrecht dem Ministerium nach wie vor verhaßt ist, als vielmehr nur um formell einer Kammerforderung zu genügen.

Aus Bayern, 27. April. Der Entwurf des neuen Wahlgesetzes enthält gleich dem jetzt noch giltigen Wahlgesetze vom 4. Juni 1848 keine Bestimmung über die Dauer der Wahlperiode, da dieselbe durch Art. 13 Tit. VI der Verfassungsurkunde von 1818 auf 6 Jahre festgestellt ist. Wir halten nun eine Abänderung dieses Artikels und Einführung kürzerer Wahlperioden für durchaus nothwendig, und müssen dieselbe um so mehr als ja auch die Finanzperioden gekürzt worden sind befürworten. In unsern Tagen drängen sich die Ereignisse so rasch, daß die Parteistellung im Laufe der Jahre sich oft verändert und ereignet sich es bei einer so langen Legislaturperiode sehr leicht, daß der Abgeordnete in grellem Widerspruche mit den Ansichten seiner Mandatgeber ist und daß es im politischen Leben nur zu viel Charactere gibt, die unbeirrt von dem Erfolge ihren Grundsätzen treu bleiben, dafür liefert uns unsere sogenannte Fortschrittspartei leider einen nicht sehr erfreulichen Beweis.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 26. April. Die „Prov.-Corr." meldet, daß Graf Bismarck wiederhergestellt ist, doch werde derselbe zur Stärkung noch bis Ende nächster Woche in Varzin verbleiben. — Dasselbe Blatt sagt, die Vorstellungen Frankreichs in Rom dürften demnächst von den meisten Vertretern der übrigen Mächte unterstützt werden. Die „Prov.Corr." theilt ferner mit, daß der Communallandtag des Regierungsbezirkes Wiesbaden unmittelbar nach Beendigung der parlamentarischen Sessionen zusammentreten wird. — Die Abreise des Großherzogs von Hessen wird, nach nunmehr getroffener Bestimmung am 1. Mai erfolgen. Heute stattete der Großherzog dem König, der Königin, so wie den übrigen hier anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie Besuche ab. Nachmittags findet im königlichen Palais Galadiner statt. Der König empfing heute eine Deputation süddeutscher Industriellen, welche dem Zollparlamente eine Petition überreicht haben. Das Zollparlament genehmigte in seiner heutigen Sitzung die Vorlage, betreffend die Abänderung der Verordnung über die Besteuerung des Rübenzuckers ohne Debatte. Der Handelsvertrag mit Mexiko wurde nach einem Antrage der Correferenten angenommen, welcher besagt, daß die Deklaration der einzelnen Vertragsartikel wünschenswerth sei.

Schweiz.

Bern, 26. April. Der Bundesrath hat beschlossen, die Frist, in welcher die Zusagen der Subvention des Gotthardbahnprojektes zu erfolgen haben, drei Monate zu verlängern. Der Provinzialrath von Bergamo hat hier eingetroffener Nachricht zufolge, 1 1/2 Mill. für die Splügenbahn votirt.

England.

London, 22. April. Die Auswanderung aus Irland hat in den letzten Wochen in einem selbst bisher unerhörten Maße zugenommen. Von nahe an 8,200,000 Einwohnern, welche Irland vor etwa dreißig Jahren zählte, ist die Bevölkerung jener Insel theils durch Hungersnoth, theils durch Auswanderung, bekanntlich auf unter 6,000,000 herabgesunken. Dauert aber die Massenhaftigkeit des Wegzuges in der Weise fort, wie es seit Vorlegung der Zwangs-Bill geschieht, so wird die Auswanderung in diesem Jahr eine noch nie erreichte Höhe erlangen. Ich will nicht entscheiden, ob die Zwangsbill selbst den unmittelbaren Anlaß zu diesem Auszuge bildet; das Zusammentreffen ist jedenfalls ein auffallendes. Doch muß erwähnt werden, daß dießmal noch mehr Auswanderer aus den mittleren Landestheilen, als aus den welschen oder gar den südlichen fortziehen — in welch' letzteren Bezirken gerade der Fenierbund seine Hauptstärke hat. Die Grafschaften Kerry, Cork und Waterfort tragen nämlich gegenwärtig zur Auswanderung kaum etwas bei. Dort aber, in jenen gebirgigen Gegenden, ist das Fenierthum am besten organisirt. Die flacheren Gebiete der Mitte, wo die geheimen Agrar-Bünde ihren Sitz haben, zum Theil auch noch die Provinz Connaught, liefern augenblicklich den größten Auswanderertrupp. In den verflossenen Wochen gingen etwa 1000 Personen in der Woche nach Amerika und Australien ab! Jetzt sind wieder gegen 2000 zur Abfahrt in dieser Woche bereit!

Mannigfaltiges.

Landau, 27. April. Wir brachten jüngst die Mittheilung, daß Hr. Dr. Georg Neumayer, unser berühmter Landsmann, demnächst eine kühne und interessante Expedition in die Regionen des Südpolar-Eises, für welche derselbe bei seiner Anwesenheit in Wien das Interesse der österreichischen Regierung zu gewinnen wußte, unternehmen werde. Es sind uns jetzt hierauf bezüglich folgende nähere Daten mitgetheilt worden. Zunächst ist eine Angabe der „Allg. Ztg." für die Expedition sei eine Summe von 35,000 fl. bewilligt worden, dahin zu berichtigen, daß nicht dieser Betrag, sondern das Doppelte derselben bewilligt wurde, was der warmen Befürwortung des Admirals Tegethoff zu danken ist. Dr. Neumayer wird im Juni nach Wien reisen und sich von da durch den Suez-Canal nach der Insel Mauritius begeben, wo sich die verschiedenen Theilnehmer an der Voruntersuchung treffen wollen. Von Mauritius geht's gegen das südliche Eismeer. Etwa 70° östliche Länge und 65° südliche Breite liegen die Macdonald-Inseln, die Dr. Neumayer als den für die Beobachtung des Venusdurchgangs günstigen Punkt im Auge hat. Doch wird die Expedtion wohl auch weiter gegen Süden steuern. Die Reise von Mauritius bis Melbourne, wo die verschiedenen Gelehrten rc. sich trennen werden, wird etwa 7 Monate in Anspruch nehmen. Dr. Neumayer gedenkt dann noch einige Zeit in Australien zu bleiben, später aber Chili, Peru, Panama, Californien und von dort mit der Pacific-Bahn die Vereinigten Staaten zu bereisen. — So weit die Mittheilungen unseres geschätzten Gewährsmannes. Möge der Himmel unseren berühmten Landsmann nach der gefahrvollen Reise, die für die Wissenschaft von unschätzbarem Werthe ist, gesund und wohl wieder in die heimathlichen Gauen führen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Montag den 16 Mai nächsthin, Vormittags 10 Uhr, bei der Wirthin Jakob Kiefer's Wittwe in **Burgalben**, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notare der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Burgalbener Bannes

$113^{5}/_{10}$ Dez. Acker in 3 Parzellen und eine Wiese mit Pflanzstück von 19 Dezimalen.

Waldfischbach, den 26. April 1870.

Heuck, k. Notär.

Montag den 16. Mai nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu **Eppenbrunn** bei Wirth Georg Michael Rippler, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notare Schelf in Pirmasens die nachbeschriebenen Immobilien, Eppenbrunner Bannes, der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen, öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

11 Dezimalen Fläche, worauf ein im Orte Eppenbrunn gelegenes Wohnhaus mit Garten und Zubehör 180 Dezimalen Acker in 5 Parzellen.

Pirmasens, am 26. April 1870

Schelf, kgl. Notär.

Mittwoch den 18. Mai 1870, des Morgens 9 Uhr, zu **Bann** in dem Hause der Wittwe von Valentin Germann, läßt die dortige katholische Kirche unter Vorbehalt höherer Genehmigung durch den unterzeichneten kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, eigenthümlich versteigern:

36 Dezimalen Fläche, worauf ein Wohnhaus mit Stall, Hof Garten, Acker und Wiese zu Bann.

Landstuhl, den 27. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Montag den 2. Mai 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Bubenhausen** bei Wilhelm Carius;

werden durch den kommittirten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschiebene Immobilien, im Banne von Einstweiler-Bubenhausen, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

ein auf 2 Dezimalen Fläche zu Bubenhausen stehendes einstöckiges Wohnhaus mit Keller, Stall und Hof, neben Ludwig Wallauer und Wittwe Host;

73 Dezimalen Acker an der Wolfsacht neben Georg Wittenmeyer;

73 Dezimalen Acker allda, neben Joseph Schwarz;

$36^{1}/_{2}$ Dezimalen Acker an der Haarschnur, neben Johann Eder

Schuler, k b. Notär.

Allgemeine Industrie-Ausstellung

für das Gesammtgebiet des Hausweseus.

1sten Juni bis 1sten September 1870 in CASSEL.

Dem Ausstellungs-Catalog wird ein Anhang von Annoncen beigegeben werden, und haben wir die Herren

Haasenstein & Vogler

mit der Annahme und Vermittlung solcher für den Ausstellungs-Catalog hestimmten Annoncen

ausschliesslich

betraut. Hinsichtlih der Insertionsbedingungen wolle man sich daher an genannte Heeren wenden.

Cassel, im März 1870. **Der Vorstand der Allgem. Industrie-Ausstellung in Cassel.**

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Anzeige bitten wir uns für obigen Catalog bestimmten Annoncen baldmöglichst und spätestens bis zum 1. Mai c. einzuliefern.

Der hedeutende Fremden-Verkehr, welchen die Ausstellung in Cassel unzweifelhaft veranlassen wird, verspricht den Annoncen einen aussergewöhnlichen und dauernden Erfolg.

Die Insertionspreise betragen:

für eine ganze Seite Median-Octav-Format. Pr. Crt Tlr.	20.
„ „ halbe „ „ „ „ „ „ „	12.
„ „ viertel „ „ „ „ „ „ „	7.
„ „ achtel „ „ „ „ „ „ „	4.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition in Frankfurt a. M.,

Hamburg, Cöln, Berlin, Leipzig (Dresden), Wien, Breslau, Stuttgart, Basel (St Gallen), Zürich, Genf (Lausanne)

Die Wolffangel'sche Scheuer in Ernstweiler ist zu vermiethen durch Geschäftsmann Kobl.

Ein Gemüsegärtchen

mit einem schattigen Platz oder einer Laube wird in der Nähe des Gestütes zu miethen gesucht Das Nähere in der Exped. d. Bl.

---

150 Zentner **Wiesenheu** erster Qualität hat zu verkaufen

Carl Ambos, Geschäftsmann.

Karl Kanfeld in der Kesselbach hat schöne **Erbsenreiser** zu verkaufen.

Gesellen-Verein.

Heute Samstag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr auf der Herberge

Generalversammlung.

Wozu alle Herren Meister und Gesellen einladet

Der Vorstand.

Ad. Schilling hat die Wohnung die Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte bis 1. Oktober weiter zu vermiethen, auch kann sie früher bezogen werden.

Heute Samstag Abend und morgen Sonntag wird bei dem Unterzeichneten

Bock

ausgeschenkt.

Auch wird bei günstiger Witterung die Gartenwirthschaft nebst Kegelbahn eröffnet.

Hiezu ladet höflichst ein

Ph. Gillmann.

Von heute Samstag Abend an und die folgenden Tage wird

Bock

ausgeschenkt bei

Ferdinand Kegel, Bierbrauer.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 30. April.

Vormittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text: 1 Petri, 2, 21—25. Lied Nro. 117 und 86

Nachmittags. Herr Vikar Feickel. Text: 1 Petri, 1, 13 Lied: Nro. 138.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 101.	Prot. Philipp.	Sonntag 1. Mai	Kath. Philipp.	1870.

☞ Für die Monate Mai und Juni laden wir zum Abonnement auf das „Tagblatt“ freundlichst ein. Preis pro Monat 12 kr. **Die Expedition.**

Aus den Straßen New-Yorks.

15

(Fortsetzung.)

Der junge Mann hatte seine Fassung wieder gewonnen, entließ den Kutscher und wandte sich nach dem Fremdling:

„Folgt mir, aber sprecht kein Wort, bevor ich es verlange.“

„Ganz gut; ich werde bis zu einem gewissen Punkte stets willfährig sein.“

Sidney eilte mit schnellen Schritten vorwärts, bis er eine kleine, umfriedete Anlage, Cramercy Park genannt, erreichte. Nun nahm er ein Schlüsselchen aus der Tasche, öffnete die Thüre und wartete schweigend, bis sein Begleiter eingetreten war. Dann schloß er das Gitter und eilte wieder vorwärts, bis er die düstere Mitte des kleinen Parkes erreichte

„Und nun, was hat Euch hieher gebracht?“ fragte er heftig den Gefährten, „und warum legt Ihr Euch auf die Lauer, wie ein wildes Thier?“

„Nun, was mich fort trachte, brachte mich wieder — ein Schiff, und der Grund meines Kommens ist Mißgeschick.“

„Mißgeschick, wahrhaftig!“ murrte Heaton.

„Sehen Sie, das Geld, das mir ausbezahlt wurde, als ich in San Francisco landete“, fuhr der Mann fort, ohne die Unterbrechung zu beachten, „ging den gleichen Weg, den manchen ehrlichen Kerls Geld zuvor gegangen ist und später gehen wird. Ich deponirte es in der Monte-Bank und kam darum.“

„Es waren 5000 Dollars.“

„Und wäre es fünf Mal so viel gewesen, es wäre eben auch fort. Darnach versuchte ich mein Glück in den Goldgräbereien; Anfangs ging es ganz gut, auf einmal aber kam eine andere Parthie von Sacramento zurück und machte auf meinen Platz Anspruch. Natürlich ließ ich mir's nicht gefallen, und es entstand eine Schlägerei, bei welcher einer getödtet wurde. Nun war es gerathen, mich aus dem Staube zu machen; ich ging erst nach Diy Gul.h und dann wieder nach San Francisco, wo ich mit meinem Goldstaub ein heimliches Mäklergeschäft anfing Die Polizei mischte sich darein und wies mich aus Ich zog mich in's Gebirg zurück, aber das Unglück hörte nicht auf mich zu verfolgen. Gleichviel was ich that, kurz, es wurde ein Preis auf meinen Kopf gesetzt. Natürlich ließ ich mich nicht fangen, sondern benützte die erste Gelegenheit nach den Sandwichsinseln zu entkommen. Das Schiff scheiterte und Alles ging zu Grunde, bis auf mich, den Steuermann, den Koch und zwei Matrosen. Wir hatten uns in ein Boot gerettet und trieben sechs Tage auf offener See, ohne andere Speise als ein bischen alten Schiffszwieback, ohne anderes Getränk als das Wasser, das wir, wenn es regnete, aus unseren Kleidern saugten. Endlich begegneten wir einem Schiffe das nach Callao segelte, wo ich einige Kameraden fand, die gleich mir der Polizei entkommen waren. Wir verbanden uns und schlugen unser Lager im Gebirge auf. Mein Mißgeschick aber nahm kein Ende, der Boden wurde mir bald wieder zu heiß und ich überschritt die Cordilleras, tauchte endlich in Rio auf und suchte Verdienst als Straßenarbeiter. Das strenge Tagewerk aber wollte mir nicht behagen und ich kehrte zu meinen alten Beschäftigungen zurück. Eines Tages wurde ich eingefangen, des Einbruchs bei einem Kaffeepflanzer angeklagt und in's Gefängniß geworfen. Sie wollten mich vor's Gericht stellen und wer weiß, was sie durch Meineid und Advokatenkniffe gegen mich bewiesen hätten, wenn es mir nicht gelungen wäre, mit einem Nagel und einem alten Messer, das ich im Futter meines Stiefels versteckt hatte, die Eisenstangen meines Fensters zu lösen und zu entwischen. Man verfolgte mich mit großem Geschrei, ich aber hielt mich fein im Schatten und gelangte schließlich nach Pernambuco und von da auf einen Schooner, der nach der Havana abging. Das Unglück wollte, daß wir bei Florida Keys Schiffbruch litten und von einer Brigg aufgefischt wurden, die nach Newyork segelte. Sie sehen also, ich bin ganz gegen meinen Willen hier, denn es lag in meiner Absicht wegzubleiben.“

„Wie lang seid Ihr schon hier? fragte Heaton, nachdem er des Fremden Erzählung ungeduldig angehört hatte, „und warum lauertet Ihr auf mich?“

„Nun ich kam vor drei Wochen an und da sich nichts für mich zeigen wollte und ich keinen Cent hatte, dachte ich, es sei an der Zeit alte Freunde aufzusuchen. Uebrigens hatte ich nur Verlangen nach zwei Personen; eine davon ist meine Schwester.“

„Eure Schwester? Lebt sie hier?“

„Ja und noch dazu auf großem Fuße. Es dauerte eine Zeitlang, bis ich sie ausfindig machte, und als endlich gelang, zeigte sie eben so wenig Freude mich zu sehen, wie Sie, aber sie durfte auch eben so wenig mucksen.“

„Was soll das heißen, Hallunke?“

„Nun ich weiß halt eben ein paar Erlebnisse von ihr, die sie nicht gern bekannt sähe und deßhalb kann sie sich so wenig von mir losmachen, wie Sie.“

„Nehmt Euch in Acht,“ schrie Sidney gereizt, zog eine kleine Pistole aus der Tasche und richtete sie gegen den Kopf des Spitzbuben, „mir kann es gleichgiltig sein, was Ihr von Eurer Schwester wißt oder nicht, sobald Ihr es aber wagt eine Sylbe über vergangene Dinge laut werden zu lassen, oder Geheimnisse zu berühren, die allenfalls mit ihr in Berührung stehen, und wäre es selbst hier an dieser entlegenen Stelle wo Niemand es hören kann, jage ich Euch eine Kugel durch den Kopf und zertrete Euch wie eine giftige Natter.“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 28. April. Mit Ausnahme jener Abgeordneten, welche Ausschußmitglieder sind, sind wohl jetzt die meisten von München abwesend, so daß es wohl als ziemlich gewiß angenommen und mitgetheilt werden darf, daß vor dem 5. oder 6. kommenden Monats keine Plenarsitzung stattfinden kann. Inzwischen ist, soviel man hört, besonders der 2. Ausschuß (Finanz) thätig, der auch fast vollzählig ist, und nach diesem der besondere Ausschuß für das zukünftige Taxgesetz und der Justizausschuß, so daß alle Aussicht besteht, die Nebengesetze zu dem Zivilprozesse würden noch vor Mitte Mai zur Berathung und Beschlußfassung vor das Plenum der Kammer gelangen können. In Abgeordnetenkreisen hält man eine Verständigung der Kammer mit der Regierung bezüglich des vorgelegten Entwurfes eines Taxgesetzes nicht nur für möglich, sondern sogar für gesichert. Da das Gleiche auch hinsichtlich der Advokatenordnung gilt und Herr v. Lutz schon wiederholt in Privatgesprächen mit Abgeordneten zu erkennen gegeben haben soll, daß die Regierung nichts dagegen habe, wenn die Kammer auf der Beseitigung des Ernennungsrechtes bei der Ausübung der Anwaltspraxis bestehen bleibt, so dürften auf einmal die gewichtigsten Bedenken gegen die Möglichkeit der Einhaltung des Einführungstermines unseres Prozesses geschwunden sein. Da am 1. Juli l. J. das Handelsappellationsgericht in Nürnberg als solches für ganz Bayern aufhört — (sonderbarer Weise tritt am selben Tage das Bundes Oberhandelsgericht in Leipzig für das ganze Gebiet des norddeutschen Bundes in's Leben) — und vom 1. Juli an statt dessen an verschiedenen Appellgerichten besondere Senate für Handelssachen gebildet werden sollen, so sieht man in dieser Richtung einer baldigen Verfügung Seitens des Justizministeriums entgegen.

Griechenland.

Zu der jüngsten That der griechischen Räuber bemerkt die „N. Fr. Pr." sehr treffend: „Setzen wir den Fall, die Mordthaten wären in der Türkei vorgekommen. Da würde ein Geschrei ohnegleichen in der ganzen russischen und russenfreundlichen Presse ertönen, lange Abhandlungen würden geschrieben über die schlechten Eigenschaften der Türken über die Nothwendigkeit sie aus Europa zu vertreiben und die „unterjochten Völker" der Balkan-Halbinsel zu befreien. Die ganze Diplomatie geriethe in Aufregung, sämmtliche in Konstantinopel anwesende Gesandte überreichten Aali Pascha eine fulminante Collectivnote, die strengste Genugthuung, die umfassendsten Maßregeln würden gefordert." Wenn das Wiener Blatt daran übrigens die Hoffnung knüpft, daß nun auch der griechischen Regierung der gehörige Ernst gezeigt werde, so wird es sich in dieser Hoffnung voraussichtlich täuschen. Wie heute aus Athen gemeldet wird, so hat der dortige Kriegsminister seine Entlassung gegeben. Er wird der Sündenbock für die Räuberaffaire sein und nach ihm ein anderer Kriegsminister kommen, der gegen die Brigandage nicht viel mehr ausrichten wird.

Mannigfaltiges.

Mainz, 26. April. Wir haben bereits früher mitgetheilt, daß im Jahre 1849 im Kampfe um die deutsche Reichsverfassung gefallenen Freischärlern in Kirchheimbolanden, ein Denkmal errichtet werden soll. Mitkämpfer und Freunde, ohne Unterschied ihrer dermaligen politischen Ansichten haben eine Sammlung veranstaltet, die bereits 2000 fl. eingebracht und hofft man das Doppelte zu erreichen, so daß ein der Sache würdiges Denkmal wird errichtet werden können. Wie der „Rh. Kur." mittheilt, ist Hermann Schies in Wiesbaden mit der Ausführung des Monuments beauftragt worden. Das Denkmal, eine trauernde Germania, wird einfach die Inschrift tragen: „Dem Andenken an die am 14. Juni 1849 im Kampfe um die deutsche Reichsverfassung Gefallenen." Die Stadtbehörde Kirchheimbolandens hat bereits den schönsten Platz ihres Friedhofs zur Errichtung des Denkmals bewilligt und sollen die Gebeine der Gefallenen aus ihren Gräbern ausgegraben und in einem Gewölbe des Fundamentes desselben untergebracht werden.

Handel und Verkehr.

Neustadt, 26. April. (Frucht-Mittelpreise.) per Centner Weizen 6 fl. 6 kr; Korn 4 fl. 14 kr.; Spelz 4 fl. 10 kr.; Gerste 4 fl. 31 kr; Hafer 4 fl. 18 kr.

Speyer, 26. April. Waizen 5 fl. 58 kr. Korn 4 fl. 12 kr. Gerste 4 fl. 28 kr. Spelz 4 fl. 3 kr. Hafer 4 fl. 16 kr.

Pfälzisches Lehrer-Waisenstift.

(Wir bitten die freundlichen Leser dieses Blattes, nachstehenden Artikel gefälligst beachten zu wollen.)

Der pfälz. Kreislehrerverein hat bei seiner 3. Jahresversammlung die Gründung eines Lehrer-Waisenstifts beschlossen. Auf das vom ersten Vereinsvorstande bei hoh. kgl. Regierung der Pfalz eingereichte Gesuch um Erlaubniß zu Geldsammlungen für bezeichnete Anstalt erfolgte von hoher Stelle nachstehende Entschließung:

„Auf das Gesuch des Schullehrers Gärtner vom 14. und 28. v. M. bezeichneten Betreffs, wird dem pfälz. Kreislehrerverein im Hinblick auf die allerhöchste Verordnung vom 20. Sept. 1862, „die polizeiliche Bewilligung zu Sammlungen betr.", zur Gründung einer Unterstützungskasse für Schullehrerwaisen die Erlaubniß ertheilt, während der Dauer eines Jahres in der Pfalz Geldsammlungen vorzunehmen und in öffentlichen Blättern und in anderer geeigneter Weise zur Leistung von Beiträgen Aufforderungen zu erlassen.

Speier, den 1. Dez. 1869.

Königl. Bayer. Regierung der Pfalz.
Kammer des Innern
gez. Lamotte."

Indem wir diese Entschließung hoh. kgl. Regierung der Pfalz unter dankbarer Anerkennung des dem pfälz. Lehrerstande damit von neuem bewiesenen Wohlwollens zur öffentlichen Kenntniß bringen, wollen wir noch in Kürze auf den Zweck genannten Stiftes hinweisen.

Mit Hilfe der zu beschaffenden Mittel sollen notorisch arme Lehrerwaisen — ohne Unterschied der Konfession — unterrichtet und erzogen werden, damit solche nicht mehr ihren Heimathsgemeinden zur Last fallen. Anstalten dieser Art haben bereits die meisten Länder unseres deutschen Vaterlandes. Eine solche Anstalt ist auch das im rechtsrheinischen Bayern bestehende Waisenstift, dem bereits außer den Beiträgen der Lehrer nicht unbedeutende Schenkungen von Privaten zugewendet worden sind.

Zur nothwendigen Fundirung unseres jungen Waisenstiftes reichen aber die Beiträge der Lehrer allein nicht aus; darum wenden sich diese bittend an edle Menschenfreunde aller Stände um liebreiche Hilfeleistung. Zur dankbaren Entgegennahme freundlicher Gaben, auch der kleinsten, werden die Lehrer in nächster Zeit eine Hauskollekte vornehmen.

Mögen dieselben, da sie diesen Schritt im Interesse einer guten Sache thun, doch nirgends mit Härte ab- und zurückgewiesen werden.

Ueber die einzelnen Beiträge wird in den hiesigen Lokalblättern s. Z. Quittung erfolgen.

Der Ausschuß
des Bezirkslehrervereins Zweibrücken-Homburg-Hornbach.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Montag den 2. Mai 1870, Mittags 2½ Uhr, zu **Bubenhausen**, lassen die Erben des daselbst verlebten Georg Kreitmeyer in ihrer Behausung auf Borg versteigern:

1 Kuh, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 6 Stühle, 1 Wanduhr, 3 Bütten, Bettung, Weißzeug, Getüch, Haus- und Küchengeräthe aller Art.

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 6. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Webenheim in der Behausung von Johann Schunk IV.; werden durch den kommittirten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Bann von Webenheim.

1) Plan-Nr. 206, 207. 17 6/10 Dezimalen Fläche mit in Webenheim stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Zubehör und Garten, neben Friedrich Reitenauer, väterlich;
2) Plan-Nr. 3908. 40 Dezimalen Acker im obersten Kothen, neben Friedrich Zimmerman, zu 2/3 väterlich, zu 1/3 angeschafft;

Bann von Wattweiler.

3) Plan-Nr. 916*. 1 Tagw. 5 Dezim. Acker im unteren Freigut, neben Daniel Reidenauer, angeschafft.

Schuler, k. b. Notär.

Samstag den 11. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken — werden folgende der Marianne Batter in Zweibrücken, Wittwe des daselbst verlebten Kaufmannes Ferdinand Bühler, zugehörigen Immobilien in Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf Zweibrücker Bann.

Ein in der Stadt Zweibrücken an der Landauer Straße stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Keller, Scheuer, Stallung und Hofraum, neben Isidor Oppenheimer, 11 Dezimalen Fläche enthaltend;

60 Dezimalen Pflanzgarten mit Häuschen und Brunnen an der Oielbach, einseits Karl von Esebeck, anderseits Peter Fuchs;

Ernstweiler-Bubenhauser Bann.

3 Tagwerke 66 Dezimalen Acker am Oelkorbberg, neben dem Weg, Gabriel Klar, Christian Scheid und Rudolph Ladenberger;

Wattweiler Bann.

1 Tagwerk 28 Dezimalen Wiese in den Hundwiesen, neben der Straße u. Philippine Wolffangel.

Guttenberger, kgl. Notär.

Donnerstag den 5. Mai 1870, Morgens 8 Uhr, zu Brücken im kath. Schulhause, werden folgende, zum Nachlasse des zu Brücken verlebten Webers Philipp Huber gehörige Liegenschaften, Brückener Bannes, der Untheilbarkeit wegen durch den hiezu kommittirten kgl. Notär Cuny in Waldmohr öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

177 Dezimalen Acker in 3 Parzellen.
25 Dezimalen Wiese an einem Stück.

Waldmohr, den 14. April 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 7. Mai 1870 des Morges 10 Uhr im Stadthause, zu St. Ingbert.

Revier St. Ingbert.

Schlag Kuhunter.

12 eichen Stämme und Abschnitte 3. 4. 5. Kl.
2 ahorn „ „ 2. Kl.
10 eichen Wagnerstangen 1. Kl.
3 ahorn „
20 Kl. buchen Scheith. 2. Qual. anbrüchig.
¼ Kl. eichen Scheith. knorrig.
57¼ „ buchen Ast- und Krappenprügel.
2¾ „ eichen Prügel u. Krappen.
200 Gebund buchen Reiserwellen.

Schlag Birkenkopf.

11 eichen Stämme 4. u. 5. Kl.
51 „ Wagnerstangen 1. u. 2. Kl.
20 Kl. buchen Scheith. 1. 2 u. 3. Kl.
¼ Kl. eichen „ knorrig.
2/4 „ ahorn „
55¼ „ buchen Ast- und Krappenprügel.
100 Gebund buchen Reiserwellen.

Schlag Zollscheid.

30 buchen Stämme 2. u. 3. Kl.
1 ahorn Stamm.
19¾ Kl. buch. Scheith. 1. u. 2 Kl.
16¾ Kl. buchen Ast- und Krappenprügel.
75 Geb. buchen Reiserwellen.

Schlag Rehthal.

4 eichen Stämme 3 4. u. 5. Kl.
4 ahorn „ 2. Kl.
10 aspen „ 2. Kl.
8 eichen Wagnerstangen 1. Kl.
67 buchen „
8 ahorn „
1 kirschbaum „
67 Kl. buchen Scheith. 2. u. 3. Kl.
¼ Kl. eichen „ knorrig.
1¼ „ birken „ rein.
29¾ „ aspen „ „ u. anbr.
11¾ „ buchen Stangenprügel.
70¾ „ „ Ast- und Krappenprügel.
1¾ „ aspen Prügel.

Schlag Zuf. Ergebnisse.

9 aspen Stämme 2. Kl.
1 kirschbaum Stamm 2. Kl.
5 eichen Wagnerstangen 1. Kl.

Zweibrücken, den 19. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung

im Reviere Thaleischweiler.

Zu Thaleischweiler, Montag den 9. Mai 1870, Morgens 9 Uhr bei Adam Hüenerberger.

Schläge Vorstholz, Naßheck, Selters und zufällige Ergebnisse:

78 eichene Stämme 4. u. 5. Kl.
2 „ Wagnerstangen.
2 kiefern Stämme 5. Kl.
3 hainbuchen, 174 birken, 1 buchen und 2 aspen } Stämme.
10 weichholz Wagnerstangen.
1125 buchen Bohnenstangen.
¼ Kl. eichen Misselh. 4. Kl.
25¾ „ buchen Scheit 2. Kl.
2 „ „ anbruch.
2 „ buchen u. eichen Klotz.
1¼ „ eichen Scheit 2. Kl.
2/4 „ „ anbruch.
17¼ „ birken Scheit.
¼ „ aspen Scheit.
3 „ „ anbruch.
14¾ „ verschiedenes Prügelholz.
24400 buchen und andere Prügelwellen.
300 buchen und aspen Reiserwellen.

Der größte Theil der Hölzer sitzt zwischen Thaleischweiler und Herschberg, ist daher nach allen Seiten hin gut abzufahren.

Pirmasens, den 25. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Holzversteigerung.

aus den Gemeindewaldungen von **Ommersheim** Montag den 2. Mai l. J. Nachmittags 1 Uhr, im Gemeindehause zu Ommersheim:

Schlag Allment.

4000 buchen Bohnenstangen.

Schlag Theuerbrunerkopf.

2 Klafter buchen Scheitholz.
17¼ „ „ Stangenprügel.
6¼ „ birken „
35¾ „ buchen Krappenprügel.

Ommersheim, 21. April 1870.

Das Bürgermeisteramt.

Ein Gemüsegärtchen

mit einem schattigen Platz oder einer Laube wird in der Nähe des Gestütes zu miethen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Zweibrücker Sängerbund.

Heute Sonntag den 1. Mai
Unterhaltung
im Tivoli-Saale
mit Musik, Gesang und humoristischen Vorträgen.
Anfang Abends 7 Uhr.
Entrée für Nichtmitglieder: à Person 12 kr.

Wohnungs-Anzeiger.

Unserm [illegible] Weitenstein zu seinem heutigen Namenstag ein in die weite Welt schallendes dreifach donnerndes **Hoch!**

[illegible] Andern.

Frankfurter Geldcours vom 26. April.
[illegible]
[illegible]

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 102. | Prot. † Erfindung. | Dienstag 3. Mai | Kath. † Erfindung. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

16

(Fortsetzung.)

Mit Blitzesschnelle und Riesenkraft erfaßte der Fremde Sidney's Arm und drückte ihn in die Höhe, während er selbst ein Pistol zum Vorschein brachte und entschlossen sagte: „Zum Teufel, das ist ein Spiel, bei dem sich auch Zwei betheiligen können. Ich sehe mich wahrhaftig nicht zum ersten Mal in solcher Lage und erschrecke nicht darob. Ein Mann mehr oder weniger kommt mir nicht darauf an, aber Sie sind mir lebend mehr werth als todt. So, jetzt verstehen wir uns und können freier sprechen."

„Ihr seid ein verzweifelter Kerl," erwiderte Sidney, indem er die Waffe einsteckte, „aber ich will auch nicht zum Aeußersten schreiten, wenn ich's vermeiden kann."

„Wahrscheinlich nicht; 's kommt auch nichts dabei heraus. Zudem habe ich Sie so lange gesucht und habe mich so sehr gefreut, Sie zu finden, daß es unartig wäre, wenn wir gleich mit Pulver und Blei anfingen."

„Habt Ihr in der Straße auf mich gewartet?"

„Ja."

„Wie wußtet Ihr, daß ich da sei?"

„Ich folgte Ihnen, als Sie diesen Abend das Haus verließen."

„Was hattet Ihr in meinem Hause zu thun?"

„Ich suchte Sie."

„Woher wußtet Ihr meine Adresse?"

„Ich folgte Ihnen in der Straße."

„Also habt Ihr mich schon früher gesehen?"

„Gestern sah ich Sie zum ersten Male und verlor Sie seither nicht aus den Augen. Meine Schwester hat einen dummen Stolz und will unsere Verwandtschaft nicht anerkennen. Ich muß sie also sehr früh besuchen, bevor ihr Mann aufgestanden ist und sie hat mich ihm nicht vorgestellt. Sie wissen doch, daß sie den reichen Dr. Bolton heirathete, nachdem ihr erster Mann Briteßard gestorben war."

„Verschont mich mit Einzelnheiten."

„Ach, ich dachte; Sie kannten sie."

„Nein, fahrt fort."

„Nun, ich saß am Fenster und Kate redete mir zu, nach Australien zu gehen, fragte, was die Ueberfahrtskosten betragen, und ich erklärte ihr eben, wie hart es sei, eine geliebte Schwester, die ich so viele Jahre nicht gesehen habe, zu verlassen, — als ich auf einmal aufsprang und schrie: „Bei Gott, das ist er!" „Wer?" fragte sie erschrocken."

„Und Ihr nanntet meinen Namen?" rief Sidney ängstlich.

„Nein, sie that es selbst."

„Sie that es?"

„Ja," sie sagte, „meinst Du den großen, bleichen Herrn, dessen Haare schon ergrauen und der aussieht, als altere er vor der Zeit?" Als ich bejahte, bemerkte sie: „Das ist Sidney Heaton; man hat mich schon öfter auf ihn aufmerksam gemacht." Gut; ich eilte Ihnen spornstreichs nach, bevor ich aber die Treppe hinunter kam, waren Sie verschwunden. Zum Glück traten Sie bald aus einem benachbarten Hause und seither verfolge ich Sie."

„Und was wollt Ihr nun, Bluthund, da Ihr mich müde gehetzt habt?"

„Entschuldigen Sie, ich heiße Dick Watkins; das ist zwar nicht der Name, der ich führte, als Sie mich zuerst kannten und auch nicht der, den die Polizei solch außerordentlicher Aufmerksamkeit würdigte, aber er entspricht seinem Zweck. Also, Dick Watkins hat noch nie einen Freund in der Noth verlassen und ich traue, Sie werden es eben so wenig thun, sonst würde ich mir wohl nicht die Mühe gegeben haben, auf Sie in den Straßen zu warten, sondern hätte Sie einfach besucht und hätte mit Ihrer Frau gesprochen, wenn Sie nicht zu Hause gewesen wären."

„Schuft"

„Schimpfen Sie nicht. Denken Sie, was man wohl Sie nennen würde, wenn — doch lassen wir Vergangenes vergangen sein. Ihre Frau habe ich übrigens gesehen und gratulire Ihnen. Potz Blitz, so gut hat mir schon lange kein Weib gefallen. Mir scheint, sie gäbe Ihnen wohl eine Nuß zu knacken, wenn Sie ihren Stolz verletzten, oder ihren Zorn reizten."

„Sprecht von Euern Angelegenheiten. Was wollt Ihr?"

„Geld."

„Natürlich. Wie viel?"

„Bettler haben nicht zu bestimmen."

„Wie viel, frage ich?"

„So viel ich bekommen kann."

„Wenn Ihr mich für einen reichen Mann haltet, irrt Ihr Euch; ich habe mein ganzes Vermögen verloren."

„Sie haben doch genug, um zu spielen."

„Wie wißt Ihr das?"

„Ich kenne das Haus, in dem Sie eben waren."

„Aber ich habe furchtbar verloren."

„Heute auch?"

„Nein."

„Gut, dann können wir die Sache gleich in's Reine bringen."

Also sagt an, um welchen Preis Ihr Newyork verlassen und nie mehr zurückkommen wollt?"

„Was? nie mehr zurückkommen? Euch und meine geliebte Schwester für immer verlassen; bedenkt doch, was das für ein Opfer wäre!"

„Seid Ihr mit 1000 Dollars zufrieden?"

Sagen Sie 2000 Dollars und ich schlage ein. 's ist spottbillig, denn das Klima in Australien sagt mir vielleicht nicht zu und dann wären Sie meiner bald ganz los."

„Ich mag nicht mit Euch handeln; Ihr sollt jetzt 1000 Dollars bekommen und 1000 Dollars in Wechsel auf Melbourne, zahlbar 6 Monate nach Eurer Ankunft und Präsentation des Wechsels. Versteht aber wohl, es geschieht unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ich Euch

sofort der Polizei überliefere und wie einen Hund hängen lasse, wenn ihr Euch je wieder vor mir sehen läßt, ganz gleichviel, was für mich selbst daraus entstehe. Wollt Ihr annehmen?"

„Es ist sehr hart, Herr Heaton, aber ich will Sie nicht drängen. Sagen Sie 1500 Dollars jetzt und 1000 Dollars in Melbourne, und die Sache ist abgemacht."

„Genug. Folgt mir." (Forts. folgt.)

Abgetakelt.

— D.C. Der Plan des Grafen Bismarck, den Parlamentarismus im Parlament selbst umzubringen, ist bekanntlich mit bestem Erfolge verwirklicht worden; vor unsern Augen haben sich die angeblichen Riesen, Landtag, Reichstag, Zollparlament als ausgestopfte Strohmänner entpuppt; bei allen Marktschreiereien der Braun, Lasker, Ziegler steht dieser königlich preußische Parlamentarismus elend entlarvt als „geflickter Lumpenkönig," an dessen Majestät und Kraft Niemand mehr glaubt. Soweit ist im Bismarck'schen Sinne alles schön und gut, aber die Sache hat doch auch sehr ihre zweite Seite und wenn man den Schaden recht bei Lichte besieht, so kann man ziemlich sicher sein, der edle Graf selbst wird finden, er habe des Guten doch wohl etwas zuviel gethan und das tiefsinnige Wort „o weh gewonnen!" treffe allmälig auf ihn selbst recht bedenklich zu.

Jener dreifaltige Parlamentarismus nämlich ist von seinem edlen Vater doch nicht blos deßhalb geschaffen worden, um ihn in sich umzubringen; vielmehr waren Reichstag und Zollparlament in sehr hervorragender und ausgesprochener Art Bismarck'sche Machtmittel. Für die Nordbündler eine unschuldige und harmlos aufregende Zerstreuung, für die Süddeutschen eine trügerische Lockung, für alle Welt eine Klapper-Klappermühle, deren beständiges Geräusch den Glauben verbreiten sollte: „nun, das Geschäft geht doch" — so war jener gesteigerte Parlamentarismus für die Politik Bismarck eben so sehr eine Nothwendigkeit wie für das Wesen der Sache selbst eine Fallgrube, ein Grab, und in gleichem Maße wie selbige Politik es erreichte, die verhaßte freiheitliche Form zu ruiniren, schwächte und schädigte sie zugleich die Mittel ihrer Wirkung. Eine neue Illustration zu der bekannten Geschichte von dem Bäuerlein, welches den Ast absägt, auf dem es selbst sitzt.

Besonders das Zollparlament war für den edlen Deutschen Namens Bismarck ein hoffnungsreiches Stück Zukunfts-Politik. Die Großsprecher aus ganz Deutschland konnten sich da einreden, Vertreter von Ganzdeutschland zu sein und als Bewilliger von immer neuen Steuern gewöhnten sie zugleich sich selbst und ihre sämmtlichen Mitdeutschen an die unweigerliche Erfüllung der Pflicht, für welche wir Deutsche bestimmt sind — der Pflicht für Zollerns Geldbedürfnisse aufzukommen. Mit fröhlicher Hingebung gingen die Völk und Genossen auf diese Zollparlamentspolitik ihres Meisters ein. Ein „Vollparlament" sollte für sie und durch sie das Zollparlament werden. Frühstücke, Diners, Soupers machten ihnen den Gedanken, wenn auch nicht klarer, doch immer theurer. In Kiel, beim Flottenfest, kam's wirklich zum Voll-Parlament und da vollends Völk dort eine vollständige Voll-Rede hielt, so war die Sache eigentlich abgemacht.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 28. April. Nächste Woche wird, ungeachtet etwa 10—12 Abgeordnete in Berlin beim Zollparlament sind, eine Sitzung der 2. Kammer stattfinden, auf der indeß nur Gegenstände von ganz untergeordneter Wichtigkeit zur Verhandlung angesetzt werden. — Der Schneiderstrike neigt sich seinem Ende zu, da beide Parteien des Kampfes müde sind. Eine vom Meistercomite im Fürstenfelderhof veranstaltete Versammlung, zu der auch die einen Ausgleich wünschenden Gehülfen eingeladen sind, soll den Friedensverhandlungen gewidmet sein. — Der hiesige Volksverein hat beschlossen, behufs eingehender Verbesserung des vorgelegten Wahlgesetzentwurfs sich mit einer Eingabe an den Landtag zu wenden.

München, 29. April. Die Mittheilung der „Kztg.", daß der König von Bayern demnächst einen Besuch in Berlin machen werde, ist unbegründet, wenigstens liegt zur Zeit keine Anordnung vor, welche auf diese Absicht schließen lassen könnte. Allerdings wird es über kurz oder lang doch nothwendig werden, die Höflichkeit, mit welcher man von verschiedenen Seiten unserem Hofe mehrfach begegnet ist, zu erwidern und der König hätte wohl auch längst gerne den Gesetzen der Courtoisie Rechnung getragen, wenn seine Gesundheitszustände die Aufregungen einer längeren Reise räthlich erscheinen ließen. Wird der König aber einmal einen Besuch in Berlin machen, dann wird er ihn wahrscheinlich auch auf Stuttgart, Karlsruhe, Wien und Petersburg ausdehnen; denn allen diesen Höfen schuldet er einen Gegenbesuch.

Der Magistrat von Augsburg hat beschlossen, die Lehrergehalte von 500 fl. an alle 5 Jahre um 100 fl. bis zu 1000 fl. steigen zu lassen.

Fürth, 25. April. Erregte schon die Nachricht, daß die Staatsregierung in ihrem neuen Wahlgesetzentwurf Stadt und Land von einander zu trennen beabsichtigte — aus Ausfluß der bekannten Hörmann'schen Wahlgeometrie — allgemeines Bedenken, so muß sich dieses Angesichts der jetzt bekannt gewordenen Wahlkreise in allgemeines Staunen verwandeln. Einzelne Wahlkreise haben die dreifache Einwohnerzahl anderer, die ebenso wie die ersteren nur einen Abgeordneten zu wählen haben. Ganz besonders ist aber in althergebrachter Weise wieder Fürth benachtheiligt. Während einzelne Städte, wie Bamberg, Bayreuth, Ingolstadt, ja sogar die theilweise, nicht einmal die Hälfte unserer Einwohnerzahl erreichenden Städte Passau, Hof und Amberg, je einen Abgeordneten zu wählen haben, ist Fürth, die fünftgrößte Stadt des Landes und so bedeutende Industriestadt, mit Erlangen zusammengekoppelt. Wahrlich, wenn irgendwo, ist es hier am Platze, daß die gemeindlichen Collegien gegen diese auffallende Hinansetzung unserer Stadt ins Mittel treten!

Norddeutscher Bund.

Berlin, 30. April. In der heutigen Sitzung des Zollparlaments wurde die Generaldebatte über die Tarifvorlage fortgesetzt. Abg. Miquel erklärte sich mit einzelnen Vorbehalten für die Vorlage, die Abgeordneten Mohl und Wedemeyer dagegen. Der Bundeskommissär Michaelis recapitulirte die Debatte und empfahl Annahme des Tarif.. Die Generaldebatte wurde hierauf geschlossen. In der Special-Debatte wurden die Positionen unter Nr. 1 angenommen. Die Debatte wird nächsten Montag fortgesetzt werden.

— Nicht uninteressant ist es, was die Berliner Volkszt., ein Blatt der preußischen Fortschrittspartei, die bekanntlich nur etwas verschämt nationalliberal und annexionistisch ist, über das Zollparlament äußert. „Die Art und Weise wie man dieses Parlament in Berlin empfängt und seine Thätigkeit einleitet, sagt das Blatt, ist auch so trocken geschäftsmäßig, als hätte man es nur mit Zollbeamten zu thun, die für eine volle Zollkasse zu sorgen haben. Der Kaffe verträgt noch ein wenig höher verzollt

zu werden; der Zucker und Syrup aus Stärke bereitet, ist noch zu wenig mit Steuer belastet, folglich hat das Parlament Gelegenheit, sich patriotisch zu erweisen, und die Steuererhöhung zu bewilligen. Mit merkwürdiger Natürlichkeit legt die Eröffnungsrede den erquicklichen Umstand dar, daß schon früher im Zollverein gemachte Erfahrungen die Ueberzeugung gewährt haben, daß die Verbrauchsgegenstände einen höheren Ertrag an Steuern zulassen, und da wäre es selbstverständlich, daß man die Steuern so hoch schraubt, wie es nur möglich sei. In solchem Wirken würde die Aufgabe des Zollparlaments sich als die allein richtige erweisen, und dafür kann man das Glück genießen, einige Erleichterungen im Verkehr und in der Zollabfertigung einzutauschen. Wozu sonst das Parlament gut ist, daß kann jetzt selbst der hoffnungsvollste Schwärmer für ein „Vollparlament" nicht mehr erspähen. Man ist durch die Erfahrung enttäuscht und ernüchtert und herkennt leider viel zu spät, daß eine Volksvertretung ohne Recht eine Institution ist, welche in sich selber ohne Halt und im Volke ohne tiefen Anhang ist und bleibt.

Das Zollparlament hat in Wahrheit in seiner bisherigen Existenz nur niederdrückend auf die Stimmung des Volkes gewirkt. Man weiß diesem unglücklich situirten Parlament nur das Eine nachzurühmen, daß es sich nicht dazu verstanden hat, die von den Regierungen gewünschten Steuer- und Zollerhöhungen zu genehmigen. Da aber dieses Ziel auch erreicht wird, wenn Sitzungen nicht beschlußfähig sind, so kann man es kaum vielen Mitgliedern verdenken, wenn sie in bequemer Abwesenheit die negative Tugend üben, die sie besten Falls in ihrer Anwesenheit als Verdienst erreichen könnten.

Während Berliner Correspondenzen den Besuch des Großherzogs von Hessen in der preußischen Residenz als ein Ereigniß von europäischer Wichtigkeit hinstellen und in der Reise den Beweis erblicken, daß es endlich gelungen sei, den Großherzog dem Anschluß an den Nordbund günstig zu stimmen, bemüht man sich von Darmstadt aus, den Besuch jeder politischen Bedeutung zu entkleiden. So schreiben die „Hess. Volksblätter" unter Bezugnahme auf die angezogenen Berliner Stimmen: „Der kurze Besuch des Großherzogs in Berlin ist eben nichts weiter, als eine unvermeidliche Rücksicht der Courtoisie, eine nothwendige Erwiderung der inzwischen mehrfach in Darmstadt abgestatteten allerhöchsten hohenzoller'schen Besuche." Die Zukunft wird lehren, wer Recht hat. Ganz ohne politische Bedeutung ist die Reise keinenfalls. Wenn man auch schwerlich über den Eintritt in den Nordbund verhandeln wird, so ist doch schon das bloße Factum des Besuches nicht ohne politische Wichtigkeit.

Der preußischen Armee gehörten am Schluß des vorigen Jahres zusammen 3283 pensionirte Offiziere an. Darunter befanden sich: 26 Generale, 148 General-Lieutenants, 199 General-Majore, 434 Obersten 648 Oberst-Lieutenants, 1413 Majore, 967 Hauptleute und Rittmeister und 748 Premier- und Seconde-Lieutenants. Hiefür wurden an Pensionen gezahlt zusammen 3,435,563 Thlr.

Oestreich.

Wien, 30. April. Die Gerüchte über Differenzen zwischen dem Ministerpräsidenten Graf Potocki und dem Reichskanzler Grafen Beust sind tendenziöse Erfindungen um Zwiespalt zwischen beiden Staatsmännern zu schaffen.

Wien, 30 April. Es haben vertrauliche Besprechungen zwischen der Regierung und den Führern der Czechen begonnen, welche von beiden Seiten mit großem Ernst geführt werden. Graf Potocki soll dabei große Versöhnlichkeit und das ernste Bestreben an den Tag legen, auf Grundlage der Verfassung zu einer Verständigung zu gelangen. Die Führer der Czechen sollen wünschen die Verhandlungen mit Vertrauensmännern der Regierung fortzusetzen.

Frankreich.

Paris, 29. April. Die Erzbischöfe von Chambery und Cambray und andere Würdenträger der Kirche fordern die ihnen untergebene Diözesangeistlichkeit auf, bei der Abstimmung über das Plebiszit mit „Ja" zu stimmen und irregeleitete Gewissen aufzuklären und (éclairer consciences égarées)

Paris, 30. April. Das Journal officiel bestätigt, daß ein Mann Namens Beurée verhaftet worden sei, welcher mit der Absicht den Kaiser zu ermorden von London hierher gekommen war. Die Journale melden, er habe einen Brief Flourens mit sich geführt. — Der römische Emigrant Cernuschie ist ausgewiesen.

Die „Agence Havas" meldet, daß jenes verhaftete Individuum kein Soldat, sondern ein junger Mann von 22 Jahren sei. Die Papiere, welche er bei sich trug, führten zur Verhaftung zweier anderen Personen. Eine Anzahl Bomben, Patronen und andere Sprengmaterialien wurden mit Beschlag belegt. Die Verhaftungen sollen mit einem Complot im Zusammenhang stehen, in welches auch die internationale Vereinigung (Societe internationale) verwickelt wäre. Die gerichtliche Verfolgung der Sache soll angeordnet sein. — Prinz Anatole Demidorf ist gestorben.

Heute Morgen sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Murat, Pendy und Heligon, welche der Societé internationale des Travailleurs angehörten, wurden auf die Beschuldigung hin einer geheimen Gesellschaft angehört zu haben, um 6 Uhr arretirt.

Amerika.

Newyork, 18. April. Nachrichten aus Richmond zufolge beträgt die Zahl der durch den Einsturz der Decke im Sitzungssaal der gesetzgebenden Versammlung getödteten Personen 59.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hallanzy.

---

3 lerchen Stämme 2. Kl.
7 fichten u. lerchen „ 3. Kl.
25 „ „ 4. Kl.
22 „ „ Sparren.
6 kiefern Sparren.
8 birken Stämme 2. Kl.
9 fichten Gerüststangen.
6 buchene Wagnerstangen.
4 fichtene Baumstützen 2. Kl.
3/4 Klftr. eichen Missel 3. Kl.
2/4 „ „ „ 4. Kl.
Schlag Zufällige Ergebnisse I.
3 kiefern Abschnitt 3. Kl.
1 „ „ 4. Kl.
2 „ Baustämme 4. Kl.
1 „ Sparren.
2 fichten „
1 eichen Wagnerstange.
Schlag Zufällige Ergebnisse II.
1 fichten Baustamm 4. Kl.
35 kiefern „ 4. Kl.
66 „ Sparren.
15 fichtene Gerüststangen.
58 fichtene Baumstütze 1. bis 3. Kl.

Zweibrücken, den 19. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Holzversteigerung.

Zu Altheim Montag den 9. Mai l. J., Morgens um 10 Uhr,; Schlag Großerwald.

35 eichen Stämme.
3 buchen Abschnitte.
11 birken Stämme.
42 buchen Wagnerstangen.
170 aspen Gerüststangen.
4200 buchen Bohnenstangen.
17 Klafter buchen Scheit.
6 1/4 „ aspen Prügel.
2 2/4 „ birken „
5200 gemischte Wellen.

Altheim, 25. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Rabung.

Holzversteigerung

aus den Gemeindewaldungen von Bliesmengen-Bolchen

Dienstag den 10. Mai l. J., Mittags 12 Uhr, im Schulhause zu Bliesmengen: Schläge: Breitewald und Zuf. Ergebniß.

37 eichen Baustämme 3., 4. u. 5. Kl.
4 „ Wagnerstangen.
4800 gemischte Bohnenstangen.
5 1/4 Klafter buchen und gemischtes Prügelholz.
3675 buchen und gemischte Wellen.

Bebelsheim, den 26 April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Gerber.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 4. Mai 1870, Vormittags 11 Uhr, werden zu Ormesheim im Schulhause, aus dem Gemeindewalde daselbst, Schlag „Saueracker", folgende Holzsortimente versteigert, als:

54 eichen Baustämme 3. und 4. Kl.
17 buchen „ „ „
9 hainbuchen „ „ „
3 ahorn „ „ „
18 elzbeeren „ „ „
8 eichen Wagnerstangen.
12 Klafter buchen Scheitholz 2. Kl.
4 „ „ „ Anbruch.
29 Klftr. buchen Stangenprügelholz.
15 „ „ Astprügelholz.
1875 buchen Wellen.

Erfweiler, den 19. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Braunberger.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bis Freitag den 6. und Samstag den 7. Mai nächsthin, jedesmal Vormittags von 10 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, findet die ordentliche Hundevisitation durch den Bezirksthierarzt im Marktstübchen neben der Fruchthalle dahier statt.

An die Hundebesitzer ergeht deßhalb die Aufforderung, an benannten Tagen und Stunden ihre Hunde vorführen zu lassen und die vorgeschriebene Gebühr von 30 kr. für jeden Hund zu entrichten.

Gegen Säumige wird auf Grund des Art. 142, Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzbuches, der eine Geldstrafe bis zu 10 fl. zuläßt, protokollirt.

Zweibrücken, den 3. Mai 1870.

Der Polizeikommissär,
Maquet.

Vergebung

von Pflasterarbeiten zu Homburg.

Am Mittwoch den 11. Mai nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Homburg wird die Herstellung von Pflasterarbeit in mehreren Straßen daselbst, veranschlagt zu 1200 fl., auf dem Minderversteigerungswege öffentlich vergeben.

Kostenanschlag und Bedingnißheft können jederzeit hierorts eingesehen werden.

Homburg, den 27. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Röbig, I. Adj.

Bekanntgebung.

Die in Nro. 101 unsers Blattes beanzeigte Sammlung für das zu gründende pfälz. Lehrer-Waisenstift beginnt mit dem Heutigen.

Ich habe 2 Kleeäcker auf Auerbacher Bann zu verpachten.

Auskunft gibt Herr Karl Ambos vis-à-vis der Fruchthalle.

Louis Knerr.

Frau Luise Heck hat noch etliche Zentner **Kleben** 1. Qualität zu verkaufen.

Der **Pfandschein** № 7770 wurde verloren. Man bittet den Finder, denselben in der Expedition dieses Blattes abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Eine noch sehr **gute Hobelbank** ist zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im April

Am 21. Karoline, T. v. Franz Sullner, ledig, Corporal im k. 5 Chev.-Reg.
Am 22. Wilhelm Adolf, S. v. Georg Wilhelm Gärtner, Rechnungsgehilfe v. Nördlingen.
Am 24. Johanna Henriette T. v. Philipp Grawitz, Fabrikarbeiter.
Am 21 Heinrich Johann, S. v. Rachus Scheuerer, ledig, Corporal im k. 5 Chev. Reg.

Verehelicht im April.

Am 25 Mathias Immig, Maurer von Blieskastel mit Johanna Kuntz.

Gestorben im April.

Am 21. Elisabeth Georg 80 J. 8 Mt. alt, ohne Gewerbe, Ehefrau 2. Ehe des ohne bekannten Aufenthaltsorts abwesenden Schuhmachers Jakob Andreas, Anderer.
Am 24. Johann Christian Hörauf, 51 J. alt, Kufer.

Frankfurter Geldcours vom 30 April.

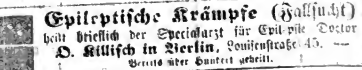
Preuß. Kassenscheine . .	fl.	1 44 7/8-5/8
Preuß. Friedrd'or . .		9 58-59
Dollars in Gold . .		2 28 – 29

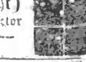
Wohnungs-Veränderung.

Unsere **Tuch & Kleiderhandlung** befindet sich von heute an in dem frühern Guttenberger'schen Hause vis-à-vis von Herrn Kürschner Korn.

Zweibrücken, den 23. April 1870.

Gebr. Groß.





Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 103. | Prot. Florian. | Mittwoch 4. Mai | Kath. Amalie. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Heaton schritt aus dem Park und begab sich zu einem billigen Restaurant in der Bowery. Dort angekommen, ließ er Dick Watkins bestellen was er wollte, und betrat einen kleinen Alkov, dessen Fensterchen mit einem rothen Vorhang verhängt und so von den Wirthschaftsgebäuden getrennt war. Hier zählte er die betreffende Summe von seinem Gewinnste ab, verbarg den Rest wieder sorgfältig in der Brusttasche und rief Dick zu sich.

Der Verbrecher kam mit dem Glase in der Hand, setzte sich ruhig Heaton gegenüber und betrachtete ihn mit aufgestemmten Ellbogen.

„Es ist wahr, Sie haben sich in den letzten 10 Jahren sehr verändert," begann er nachdenklich, „Ihr Haar graut und Ihr Gesicht altert vor der Zeit. Aber ich hätte Sie doch überall erkannt und würde Sie in zehn, in zwanzig Jahren wieder erkennen, wenn ich Sie träfe."

„Wir treffen uns aber nie wieder," entgegnete Heaton fest, „ich werde mein Wort halten, verlaßt Euch darauf. Nehmt hier den Preis Eures Schweigens, wollte Gott, es wäre der zehntausendste Theil des Preises, den mir meine Sünde kostet. Nehmt und geht."

„Ganz recht," rief der freche Kerl, packte die Banknoten und zählte sie langsam, „ganz recht, aber wo ist der Wechsel?"

„Den erhaltet Ihr an dem Tag, da ihr nach Melbourne unter Segel geht."

„Sie wollen mich doch nicht übervortheilen?

„Ihr habt mein Wort," erwiderte Heaton stolz und erhob sich.

„Gut; ich werde mit dem nächsten Schiffe reisen das Kap Horn umsegelt. Ich möchte lieber nicht über Kalifornien gehen."

„Der Wechsel soll am Tage der Abfahrt des Schiffes in die Hände des Proviantmeisters gelangen, welcher Euch denselben ausliefern wird, sobald ihr Barnegat Light hinter Euch habt. Hütet Euch aber wohl, mir in der Zwischenzeit unter die Augen zu kommen und schweigt, wenn Euch Euer Leben lieb ist."

„Zu Befehl. Wollen wir nun nicht zum Abschied noch ein Gläschen Wein zusammen trinken?

Heaton würdigte ihn keiner Antwort und verließ die Kneipe mit schnellen Schritten.

„Er hat leichter Haar gelassen, als ich dachte," murmelte Dick Watkins, als er die Zeche bezahlt und die Pfeife angezündet hatte, und nun nachdenklich durch die dunklen Straßen schritt; „mir thut's jetzt eigentlich leid, daß ich ihn so leicht los ließ. Nun vielleicht versteht es Kate besser, ihn zu schröpfen; wir wollen sondiren."

Mit diesen Worten wandte der würdige Mann seine Schritte nach Dr. Bolton's Wohnung.

7. Kapitel.

In der Great Jonesstraße.

Wir verließen Kate Pritchard in der Tombs, von wo aus sie noch am selben Tage in ihre Wohnung zurückkehrte. Kurze Zeit später kam ihr Mann von einer Geschäftsreise in Illinois fieberkrank zurück und starb nach wenigen Wochen. Die bescheidenen Mittel des Verstorbenen hatten den üppigen Bedürfnissen seines Weibes nie genügt, aber ihre Quellen waren unerschöpflich und sie hatte sich sogar, als sich kein anderes Mittel mehr bot, nicht gescheut, sich in die Klauen des Gesetzes zu begeben. Allerdings beabsichtigte die schöne Frau das nicht! Hatte sie auch keine Skrupel, ihre Eitelkeit und Genußsucht auf irgend welche Weise zu befriedigen, so lag es doch durchaus nicht in ihrer Absicht, sich ein Vergehen gegen den Paragraphen des Gesetzes, der die Abneigung von Geld oder Geldeswerth unter falschen Vorspiegelungen als Betrug gebrandmarkt und mit Gefängnißstrafe belegt, nachweisen zu lassen. Ihre große Maxime war: „Du sollst Dich nicht ertappen lassen," und sie verstand es so gut, auf die Leichtgläubigkeit und das Vertrauen der Menschheit zu sündigen, daß sie immer wieder neue Opfer fand und sich dabei höchstens der Unannehmlichkeit fortwährender Mahnbriefe aussetzte. Das letztere Uebel ertrug sie mit der Ruhe eines Philosophen.

Ein oder zwei Mal war sie allerdings verhaftet worden, aber ihre Klugheit gab der betreffenden Anklage keinen Halt, die Beweismittel fehlten.

Sobald Mrs. Pritchard Wittwe war, traf sie Vorkehrungen, um wieder Frau zu werden.

Ihre Trauerkleidung war so zierlich und hob das frische Gesicht, die leuchtenden Augen und die junonische Gestalt so vortheilhaft hervor, daß sie selbst auf Peter Pivot, den Mustereheman, der durch eigenthümlichen Zufall die Besorgung des Leichenbegängnisses übernehmen sollte, überraschenden Eindruck machte.

Als er zuerst vor der Wittwe erschien, erkannte er die interessante hübsche Frau nicht, erst als sie sich herabließ nach dem Preise des Begräbnisses zu fragen und ihn ersuchte, sich mit der Baarzahlung etwas zu gedulden, betrachtete er sie, mit den Augen des Geschäftsmannes und ein Licht dämmerte in seiner Erinnerung auf.

„Entschuldigen Sie, Madame, habe ich Sie nicht schon früher gesehen?"

„Wahrscheinlich nicht," antwortete die seufzende Sirene, „denn seit ich als Kind am Sterbebette meiner Eltern stand, habe ich keinen Todesfall mehr zu beklagen gehabt."

„Nein, ich weiß auch, daß die Leiche, welche ich zu jener Zeit zu besorgen übernahm, nicht zu Ihrer Familie zählte. Vielleicht erinnern sich Madame besser, wenn ich sage, daß die betreffende Frau einen kleinen Knaben hinterließ, und daß der Trauerfall sich in dem öffentlichen Institute, „Tombs" genannt, zutrug."

„Wollen Sie mich beleidigen, Herr, und noch dazu zu solcher Zeit."

„Ich beleidige Niemand, Madame, aber ich weiß, was ich sage, und beharre dabei. Wünschen Sie meine Dienste, so ist mir's angenehm. Ich bedaure Ihren Verlust und hätte Sie nicht erkannt, so hätte mich Ihr hübsches Gesichtchen vielleicht zu der Dummheit, Ihnen zu borgen, verleitet. Nun aber bin ich nicht zu übertöppeln; ich werde den Preis nennen, und wenn Sie ihn Voraus bezahlen, besorge ich das Begräbniß, andernfalls habe ich die Ehre, Ihnen guten Morgen zu wünschen."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Der k. Advokat-Anwalt Jacob Keller in Kaiserslautern ist auf sein Ansuchen auf die am Bezirksgerichte Landau erledigte Advokatenstelle versetzt worden.

Aus der bayer. Pfalz, 30. April. Die nationalliberale „Kaisersl. Ztg." hat es dem Abg. Kolb zum Vorwurf gemacht, daß er, trotzdem er seinen bleibenden Wohnsitz in München genommen, keinen Verzicht auf die Diäten geleistet habe. Da nun in der That die in München ansäßigen Abgeordneten gesetzlich keine Taggebühren zu beanspruchen haben, so erwidert Hr. Kolb auf die Denunziation des genannten Blattes, daß er seine Familie nur für die Dauer des Landtages von Speyer nach München habe kommen lassen, keineswegs aber in der Absicht, dort seinen beständigen Wohnsitz zu nehmen. Im Uebrigen sieht Herr Kolb in der fraglichen Bosheit mit Recht einen Beweis, daß sein Kampf gegen den Vorrath der Volksfreiheit und der Volksrechte, gegen die ehrlose Unterwerfung unter den Zäsarismus und Militarismus gerade von den Feinden als nicht erfolglos empfunden wird."

München, 2. Mai. Hoffmann's Correspondenz meldet, daß der König den Inspektor des Schullehrerseminars in Speyer, den Priester Hrn. Konrad Reither zum Bischof der Diöcese Speyer ernannt hat.

Obgleich es noch ungewiß ist, ob der König von Bayern wirklich nach Berlin reist, spricht sich die nichtpreußische Presse des Landes doch bereits entschieden gegen die Reise aus. Alle Versicherungen, daß der Besuch in Berlin nichts weiter sein werde als die Erfüllung einer Höflichkeitspflicht, werden den üblen Eindruck der Pilgerfahrt beim bayerischen Volke nicht verwischen. Ludwig II. kommt zu Wilhelm I. nicht wie ein Gleicher zum Gleichen, sondern wie der Vasalle zu seinem Schutzherrn. Das ist die Auffassung des gemeinen Mannes; im Uebrigen würde man die Reise als eine Demonstration gegen die Majorität des bayerischen Volkes auffassen. Schreibt doch bereits das „Würzb. Journ.": „Wir wissen zwar nicht, wann der Besuch in Berlin stattfinden wird, soviel jedoch wissen wir, daß es in Bayern und in der Pfalz Viele gibt, welche nicht begreifen, warum unser König lieber nach Berlin als in die Provinzen seines eigenen Landes geht, um sich persönlich von den Wünschen seines Volkes zu überzeugen, die nicht nach Berlin hingehen. Oder soll diese Reise eine Demonstration gegen das eigene Volk sein?" (F.Z.)

Die national. d. h. preußische Idee hat seit drei Jahren in Bayern ungeheure Fortschritte gemacht und über kurz oder lang wird ihr die große Mehrheit des Volkes zugethan sein. So ungefähr lasen wir in einem Südbund-Artikel der Allg Ztg. und waren über die Selbsttäuschung erstaunt, mit welcher der Verfasser eine derartige Aeußerung macht. Man muß in der That blind sein, um nicht das gerade Gegentheil zu sehen, man muß blind sein, um nicht zu sehen, daß es mit den preußischen Fortschritten nicht nur in Bayern sondern in ganz Süddeutschland mit Riesenschritten abwärts geht. Wie kann bei solcher Lage der Dinge davon sprechen, daß über kurz oder lang das bayerische Volk in seiner Mehrzahl preußisch gesinnt sein werde? Die Preußen, das ist allerdings wahr, geben sich unendliche Mühe, dieses Ziel zu erreichen, preußische Agenten und Spione durchziehen das Land, um die Bevölkerung zu bearbeiten und die preußische bezahlte Presse macht übermenschliche Anstrengungen, Terrain zu gewinnen. Aber Alles ist umsonst, der preußische Stern ist einmal im Niedergange begriffen. Haben schon die Landtagswahlen die entschiedene Abneigung der Bevölkerung gegen das Borussenthum gezeigt — es wäre dieß noch viel entschiedener und viel mehr der Fall gewesen, wenn nicht die nationalliberalen Candidaten ihre wahre Gesinnung verheimlicht und das Volk getäuscht und angeschwindelt hätten — so liefert die Agitation gegen den von Preußen importirten Militarismus sowie die Gleichgiltigkeit oder gar der Spott, womit das Zollparlament betrachtet und übergossen wird, einen noch viel unumstößlicheren Beweis, daß es keineswegs borussische Ideen sind, denen das Volk im Süden sich zuneigt, sondern Ideen der Freiheit und des damit innig verwachsenen Deutschthums, mit welchem gerade Preußen im Kriege begriffen liegt. Andere als der Artikelschreiber der Allg. Ztg. täuschen sich über die Sachlage weniger. So wissen insbesondere ein großer Theil der bisherigen nationalliberalen Führer recht wohl, daß es mit den Aktien des Nationalliberalismus sehr schlecht steht und daß sie sich sehr in Acht nehmen müssen und keinen Fehler mehr machen dürfen, wenn dieselben nicht immer mehr sinken und schließlich allen Werth verlieren sollen, sie wissen recht wohl, daß sie die Farbe des Preußenthums nicht frei und offen zur Schau tragen dürfen, wenn sie sich nicht plötzlich um den wenigen Credit gebracht wissen wollen, den sie noch haben. In diesem Betreff hat jüngst die Donau Ztg. Enthüllungen gemacht, die mit den von uns schon gegebenen Andeutungen voll übereinstimmen und die wir ganz und gar bestätigen können. Die Mehrzahl der nationalliberalen Coryphäen wollte von einer Verbindung mit den übrigen Nationalliberalen zunächst Süddeutschlands nichts wissen, weil sie sich einen solchen Schritt vor der Bevölkerung nicht zu verantworten getraute und weil sie mit Recht fürchtete, daß derselbe ihnen neuerdings Anhänger abspenstig machen müßte. Daraus aber geht doch gewiß keineswegs hervor, daß über kurz oder lang das Preußenthum bei uns der Hahn im Korbe sein werde. — In Berlin selbst fühlt man das nicht minder als im einheimischen nationalliberalen Lager, denn es wiederholen sich von Zeit zu Zeit in den offiziösen Organen Klaglaute, daß es im Süden nicht vorwärts gehe und daß die Nationalliberalen nicht thätig genug zu sein scheinen. Wohl möchten sie thätig sein, die Herren, allein nichts würde ihnen mehr schaden als eine offene Thätigkeit. So ist die Situation bei uns, nicht aber wie sie der Artikel schildern möchte, der uns zu dieser Darlegung Veranlassung gegeben. Ueber kurz oder lang werden die Anhänger des Preußenthums bei uns mehr in verschwindend geringer Anzahl vorhanden sein, das ist die Behauptung, welche jedenfalls mehr Anspruch auf Richtigkeit machen kann, als die gegnerische. Diese wenigen Anhänger aber werden nur solche sein, die keinen andern Ausweg mehr haben, weil sie zu sehr compromittirt erscheinen, als daß sie nochmals Farbe wechseln könnten. Lassen wir uns also nur keine grauen Haare

darüber wachsen, daß die preußische Idee im Zunehmen begriffen sei. Ihren Gipfelpunkt hat dieselbe bereits erreicht, es geht, wie schon gesagt, abwärts, sehr schnell abwärts, mit ihr. Es wird aber um so schneller gehen, wenn die Volkspartei, welcher die Zukunft gehört, dem rollenden Steine von Zeit zu Zeit einen nachhaltigen Anstoß gibt. Der erste größere Anstoß ist gegeben durch die Militäragitation, wollen wir hoffen, daß es bei diesem nicht sein Bewenden hat, sondern daß immer kräftigere nachfolgen werden.

Baden.

Mannheim, 30. April. Amand Gögg, Vicepräsident der internationalen Friedens- und Freiheits-Liga, wird nächsten Dienstag dahier eintreffen und im Kreise der Gesinnungsgenossen Bericht über die soeben von ihm beendete Rundreise durch Norddeutschland erstatten.

Griechenland.

Die „Times" veröffentlicht einen Brief von Hobart Pascha, in dem versichert wird: die Vermehrung des Räuberwesens in Griechenland sei durch die Freigebung von 700 im Jahre 1869 auf Kreta gefangenen Griechen veranlaßt worden. Der Admiral der türkischen Flotte schreibt nämlich: „Als ich die türkische Flotte vor Syra befehligte und den Enosis beobachtete, brachte ein türkisches Kriegsschiff den berühmten spartanischen Häuptling Petropulaki und seine Bande herüber, welche sich auf Kreta ergeben hatten und nach Griechenland gesandt wurden. Da diesen Leuten gestattet war, die Waffen zu behalten, so entstand die ernste Frage, wo sie gelandet werden sollten. Der alte Häuptling sagte mir, 600 wären seine unmittelbare Mannschaft, welche mit ihm in Kreta aus patriotischen Gründen eingefallen sei; sie wären in Betreff fremder Hilfe getäuscht worden u. s. w. Es befänden sich aber bei ihm noch andere 700 Mann, für die er keine Verantwortlichkeit übernehme, denn sie seien größtentheils von den Galeeren und sonstwo in Griechenland entlassen worden, um ihr Leben in den Gebirgen Kretas zu wagen; man habe sorgfältig überwacht, daß sie das Land verlassen, und sie zu Räubern unter dem Namen Aufständische auf Kreta erzogen. Er bat mich fußfällig, diesen Leuten nicht zu gestatten, mit Waffen zu landen, und seine Bitte wurde von einer Deputation der städtischen Behörden unterstützt, welche für den Augenblick den insolenten Ton, in dem sie gewöhnlich mit mir sprachen, einstellten und mich demüthig baten, alte Beschwerden nicht dadurch zu vergelten, daß ich diese Galgenvögel bewaffnet gegen sie losließe. Ich glaube, es wurde vorgeschlagen, sie ins Gefängniß zurückzusenden, allein die Patrioten gingen darauf nicht ein. Am Ende nahm sie ein griechisches Kriegsschiff auf und vertheilte sie, wie ich glaube, in verschiedene Bezirke, und bildete so den Kern gut einexerzirter und bewaffneter Räuber in ganz Griechenland. Dies ist der Ursprung von 700 griechischen Räubern. Man wird fragen: was konnte mit diesen Leuten geschehen? Darauf erwidere ich: warum hat man sie freigelassen?

Ueber die Ermordung der Gefangenen durch die Räuber berichtet man der „A. A. Z." einige Details, die wir nachstehend wiedergeben: Als die Räuber durch die Kundschafter vernahmen, daß von allen Seiten sich Truppen näherten, entschlossen sie sich Donnerstag (Gründonnerstag) am 21. d. (gestern) um 4 Uhr Abends über den Asopos nach dem Meeresstrand zu fliehen, um nach der nahen Insel Euböa übersetzen zu können. Sie schleppten nun die durchnäßten, vor Mattigkeit und Krankheit sich nicht mehr aufrecht haltenden Gefangenen bis zu diesem angeschwollenen Fluß und wollten sie zum Durchschwimmen zwingen. Da weigerte sich der lungenkranke Graf Boyl, Sekretär der italienischen Gesandtschaft, den Kräften und Muth verließen, Folge zu leisten und kehrte um. Er wurde ergriffen und sollte getragen werden, da wurde man jedoch am Meeresstrande des Kanonenboots „Aphroessa" ansichtig, während sich am gegenüberliegenden Ufer des Stroms plötzlich zahlreiche Soldaten zeigten. Ohne Erbarmen, aber auch ohne dadurch etwas erreichen zu wollen, als eben der Bestialität freien Lauf zu lassen, stachen sie den armen Todtkranken mit ihren Yatagans nieder, und wandten sich mit den übrigen zur Flucht. Mit entsetzlicher Wuth stürzten sich nun die Soldaten in den Strom, wobei mancher fortgeschwemmt wurde, erklommen das diesseitige Ufer und begannen die Verfolgung ungemein hitzig. Sie waren nicht weit gekommen, als sie der blutigen noch zuckenden Leichname des Lord Vyner, den man als einen Neffen Lord Stanley's bezeichnet und Herberts, des Secretärs der englischen Gesandtschaft gewahr wurden, welche die Räuber ebenfalls mit ihren Messern erstochen hatten. Durch die Schüsse wurden nun noch andere Mannschaften herbeigerufen und die Verfolgung der bedeutenden Vorsprung habenden Räuber wurde so geschickt geleitet, daß bei Anbruch der Nacht 9 Räuber getödtet und ein schwerverwundeter gefangen genommen wurden, wogegen es dem mitgefangenen griechischen Dolmetsch gelang, den Räubern zu entspringen, der fünfte Gefangene aber, der Advokat der griechisch-englischen Eisenbahngesellschaft, Hr. Lloyd, blieb bei den Räubern, die sich, 9 an der Zahl, mit 3 Verwundeten in ein Dickicht verkrochen hatten, das nun sofort vom Militär umstellt wurde. Unter den todten Räubern befanden sich die beiden Anführer Arvanites. — Die Matrosen der „Aphroessa" fanden die Leichname der 3 Gefangenen brachten sie an Bord und liefen mit ihnen gestern Abends in den Hafen von Piräus ein. Ein neueres gestriges Telegramm aus Theben berichtet, daß noch 8 Räuber getödtet wurden, 1 gefangen genommen worden sei und nur 3 noch von der 22 Mann starken Bande verfolgt würden, daß man ferner in jenem Dickicht auch den verstümmelten Leichnam des Advokaten Lloyd gefunden habe, der sogleich zu Lande nach Athen transportirt werden sollte, wo seine noch seiner harrende junge Gattin und deren Töchterchen immer noch hoffen, die Nachricht sei verfrüht.

Mannigfaltiges.

Der König hat die Gründung einer Actiengesellschaft zur Uebernahme und zum Fortbetriebe der Glashütte des Franz Jacob Schwarz in St. Ingbert unter der Firma „Actien-Glashütte St. Ingbert" mit dem Sitze in St. Ingbert und einem Grundcapitale von 80,000 fl., welches in Actien à 500 fl. auf den Inhaber lautend begeben wird, auf die Dauer von 90 Jahren genehmigt und die vom bisherigen Besitzer der Glashütte, Franz Jacob Schwarz, vorgelegten Gesellschaftsstatuten mit einigen Modificationen bestätigt.

Die im Herbste in Stuttgart stattfindende Gartenbau-Ausstellung, welche Alles umfaßt, was zu den Zwecken des Garten-, Obst-, Wein- und Hopfenbaues, sowie der Landschaftsgärtnerei dienlich ist, wird allem Anscheine nach eine Ausdehnung annehmen, die man ursprünglich nicht im Auge gehabt hat, da sie mit der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, mit dem Volksfeste und mit der schwäbischen Industrieausstellung in Ulm zusammenfällt.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 3. Mai. Weizen 6 fl. 7 kr. Korn 4 fl. 42 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 1 kr. Gerste 4 fl. 21 kr. Hafer 4 fl. 2 kr. Erbsen 4 fl. 43 kr. Wicken 3 fl. 57 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen -- fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Donnerstag den 12. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr zu Zweibrücken im Stadthaussaale, wird auf Anstehen der Erben des in Zweibrücken verlebten Johann Christian Heim, auf dem Wege der konventionellen Zwangsversteigerung gegen Jakob Stauter, Viktualienhändler, dahier wohnhaft, das nachbeschriebene Grundstück, Zweibrücker Bannes, zu Eigenthum versteigert:

Plan-Nummer 2781. 1 Tagwerk 60 Dezimalen oder 2 Morgen 20 Ruthen Acker auf dem Gutersberg, neben Karl Prager, mit Korn besamt.

Zweibrücken, den 2. Mai 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag den 21. Mai 1870, Morgens 10 Uhr zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schlag Preußenlager.

14¼ Klftr. buchen Scheit 2. Kl.
1¼ " " " anbr.
5¼ " eichen Scheit kn. 4 u. 5"
7²/₄ " " " anbr.
13³/₄ " kiefern " 2. Kl.
6¼ " " Prügel 4sch.
¾ " buchen "
1¼ " eichen "
9¼ " kiefern Krappen.
350 buchen Reißerwellen.
1475 kiefern " in Haufen.

Schlag Sommerberg.

²/₄ Klftr. buchen Scheit. 1. Qual.
16 " " " 2. "
2²/₄ " " " anbr.
²/₄ " " Klotzholz.
8 " eichen Scheit knorr.
1 " " " anbr.
5¼ " buchen Astprügel.
4¼ " eichen "
5 " buchen Krappenprügel.
3²/₄ " eichen "
575 buchen Reißerwellen.

Schlag Hirschwirthsloch.

9³/₄ Klftr. buchen Scheit 1. Qual.
45³/₄ " " " 2. "
3³/₄ " " " anbr.
2²/₄ " " Klotzholz.
3 " eichen Scheit knorr.
1²/₄ " " " anbr.
³/₄ " birken " 1. Qual.
²/₄ " erlen " knorr.
6²/₄ " buchen Stangenprügel.
2 " eichen "
15 " buchen Astprügel.
1²/₄ " birken Prügel.
1¼ " lerchen "
18²/₄ " buchen Krappen.
³/₄ " nadelholz "
1725 buchen Reißerwellen.

Zus. Ergebnisse I.

¼ Klftr. kiefern Scheit 2. Qual.
¾ " eichen " anbr.
2¼ " kiefern Prügel.
1¼ " aspen "

Schlag Suppenschüssel.

21 buchen Wagnerstangen.
19 Klftr. buchen Stangenprügel.
5³/₄ " " Krappen.

Zweibrücken, den 30. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Samstag den 7 Mai l. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Amtslokale des unterfertigten Bürgermeisteramtes, wird die leihfällig gewordene Feld- und Waldjagd der Gemeinde Knopp-Labach auf einen 6jährigen Bestand verpachtet.

Dieselbe umfaßt ein Areal von 1742 Tagwerken, erstreckt sich eine Stunde weit um die Gemarkung von Gerhardsbrunn und zählt wegen der vielen Niederwaldungen zu einer der ergiebigsten hiesiger Gegend.

Knopp, den 23. April 1870,

Das Bürgermeisteramt,
Schneider.

Ich habe 2 Kleeäcker auf Auerbacher Bann zu verpachten.

Auskunft gibt Herr Karl Ambos vis-à-vis der Fruchthalle.

Louis Knerr.

Die[n]stag den 10. d. Mts. wird

Jahrmarkt

dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 3. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Fröhlich.

Gefunden

ein wollener Shwal zwischen Zweibrücken und Ernstweiler, gegen die Inserationsgebühren abzuholen auf hiesigem Gendarmerie-Lokale.

Ein Kleiderschrank ist billig zu verkaufen. Näheres bei Postkondukteur Friedrich.

Die Wolffangel'sche Scheuer in Ernstweiler ist zu vermiethen durch Geschäftsmann Kohl.

Der **Pfandschein № 7770** wurde verloren. Man bittet den Finder, denselben in der Expedition dieses Blattes abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Im Schlimmer'schen Hause in der Karlsstraße ist eine **Wohnung** aus 3 Zimmern, Küche und Kohlenplatz bestehend, bis Johannis beziehbar zu vermiethen.

Frankfurter Geldcours vom 2 Mai.

Preuß. Kassenscheine	1 44⅞-5⅛
Preuß. Friedrd'or	9 5[7]-[5]9

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 104. | Prot. Gotthard. | Donnerstag 5. Mai | Kath. Pius 5. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

18

(Fortsetzung.)

Schließlich blieb nichts übrig, als sich der Bedingung des eigensinnigen Alten zu fügen: Mrs. Pritchard bezahlte und der betrauerte Gatte wurde mit den, dem Preise entsprechenden Ehren zur Erde bestattet.

Unter den ersten, welche der schönen Wittwe ihr Beileid bezeigten, befand sich ihr jetziger Gatte, Dr. Bolton, ein vorzüglicher Mann aus guter Familie und von beträchtlichem Vermögen.

Er war Arzt und hatte sich bereits einer großen Praxis zu erfreuen gehabt, als der Tod einer Tante, die er beerbte, ihn veranlaßte, seinen Beruf im Allgemeinen aufzugeben und nur noch einigen befreundeten Familien ärztlichen Rath zu ertheilen. Er mochte vielleicht 40 Jahre zählen und war, ohne gerade ein schöner Mann zu sein, eine feine, würdevolle Erscheinung. Von tiefer, wissenschaftlicher Bildung, hätte er sich auch durch die Erfindung chirurgischer Instrumente Ruhm und Ansehen erworben.

Mrs. Pritchards Vergangenheit war ihm, als er sie kurz vor ihres Gatten Tod zum ersten Mal traf, völlig unbekannt und wenn er auch bald entdeckte, daß sie dem ideelen Bilde, welches er sich von ihr gemacht, nicht entsprach, so fesselten ihn doch ihre Schönheit und Klugheit so sehr, daß er, trotz allen Einwendungen des Verstandes, ihr willenloser Sklave wurde.

Sie aber war nicht leicht zu gewinnen. War auch der Arzt eine wünschenswerthe Partie, so wußte sie doch, daß sie unter mehreren zu wählen hatte, deren Verhältnisse beinahe eben so günstig lagen. Es galt demnach zunächst, den Doctor fest in's Schlepptau zu nehmen, bis sich vielleicht ein reicherer und deshalb angenehmerer Freier zeigte.

Sie ermuthigte sogleich seine Huldigung, ohne in die vorgeschlagene Verbindung zu willigen.

Endlich entschloß sie sich dennoch dazu, sei es, weil sich kein Crösus zeigte, sei es, weil Dr. Bolton ungeduldig wurde und sie befürchtete, der Fisch möchte die Angel auswerfen, wenn sie die Leine zu lose hielt: kurz sie verlobte sich und die Trauung erfolgte in thunlichster Bälde.

Am folgenden Tage reisten sie nach Europa ab und verlebten dort 4 Jahre.

Mrs. Bolton entdeckte bald, daß ihr Mann, obwohl reich und bis zu einem gewissen Grade auch freigebig, doch kein Verschwender war, und gerade nicht für nothwendig hielt, sein Geld zum Fenster hinaus zu werfen

Er dagegen fand seine Frau eitel, verschwenderisch und furchtbar selbstsüchtig. Die natürliche Folge waren erst sanfte Vorstellungen, dann entschiedene Mahnungen und Verbote und schließlich nahm der Herr des Hauses die Geldbörse völlig in seine Hand

Diese Verfügung war nun der leichtsinnigen Frau so neu und dem, was sie sich durch diese Heirath versprochen, so diametral entgegengesetzt, daß sie des Gatten Benehmen sofort als casus belli aufnahm und von der Stunde an war nicht nur ein Gerippe in des Doctors Wohnung, sondern in jedem Stübchen.

Nach der Rückkehr von Europa bezog das Ehepaar ein dem Doctor gehöriges Haus in der Great Jonesstraße und dahin wollen wir ihm folgen. Denn da Mrs. Bolton eine bedeutende Rolle in unserer Erzählung spielen wird, dürfte es wünschenswerth sein, sie in allen Phasen ihres Charakters zu beobachten.

Das Haus in der Great Jonesstraße glich den üblichen Häusern der Umgebung. Es war ein großes, geräumiges Gebäude und besaß nur wenige „moderne Bequemlichkeiten.

Das Geschäftszimmer des Doctors, in dem er arbeitete und seine Besuche empfing, lag nebst seinem Schlafgemache im Erdgeschoße. Die Zimmer der Frau des Hauses befanden sich im ersten Stocke.

Um die Zeit, da die im letzten Kapitel erwähnten Ereignisse stattfanden, saß Mrs. Bolton in ihrem eleganten Salon. Hohe Spiegel in reichvergoldeten Rahmen und kostbare Gemälde schmückten die Wände; ein türkischer Teppich von vorzüglicher Schönheit bedeckte den Boden, und am äußersten Ende des großen Gemaches befand sich ein Miniaturgewächshaus in einem Alkov. Die seltenen exotischen Pflanzen bildeten reizende Gruppen, zwischen welchen eine kleine Fontaine plätscherte und gleichsam einlullte. Ganz im Hintergrund des Alkov war ein Spiegel so angebracht, daß er die Schönheit der Pflanzen wiederstrahlte. zudem aber auch, wenn man sich in dem kleinen Gemache befand, Alles zeigte, was im Salon vorging.

Mrs. Bolton saß in einem großen Sammtfauteuil und spielte nachläßig mit ihrem eleganten Fächer, aus dessen Verbrämung von Schwanenpelz sie hie und da ein Fäserchen zog. es leicht fortbließ und ihm wie träumend zusah, als es langsam auf den weichen Teppich sank.

Dr. Bolton saß seiner Frau gegenüber und neben ihr stand ein großer starker Mann mit klarem, durchdringendem Blick und fester Entschlossenheit nach der hohen Stirn, der Adlernase und den geschwellten Lippen.

Das Gesicht des Doctors trug einen schmerzlichen Ausdruck, der sich aber beinahe in Erstaunen und Verwunderung verwandelte, als sein Blick auf die junge Frau fiel, die scheinbar so ruhig und sorglos im Fauteuil lehnte.

„Mir thut es leid genug, die Sache überhaupt berühren zu müssen," sagte der Fremde, der Niemand anders als Commissär Leopard, einer der erfahrensten und klügsten Mitglieder der Polizei war, „aber ich muß eben doch meiner Pflicht genügen. Die Diamanten wurden unmittelbar, nachdem die Dame den Laden verlassen hatte, vermißt, und da außer ihr gleichzeitig Niemand in demselben war, liegt die Schlußfolgerung nahe."

„Sind Sie von der Ehrlichkeit ihrer Commis völlig überzeugt?" fragte Mrs. Bolton einen älteren Herren, der neben ihrem Manne saß.

„Vollkommen. Ich bin von der Redlichkeit all meiner Bediensteten überzeugt, am meisten aber von der des Herrn Mead, unter dessen Verwahrung die Diamanten stehen."

„Könnten dieselben nicht verlegt worden sein oder sich unter andere Schmuckgegenstände verirrt haben?"

„Nein Madame. Seien Sie überzeugt, daß die genaueste Durchsicht stattfand, bevor wir Herrn Leopard's Beistand überhaupt erbaten." (Forts. folgt.)

Der Militarismus in zwei Zeilen.

D.C. Nach der Schlacht bei Wagram (1809) führte General Bubna für Oesterreich die Friedensverhandlungen mit Napoleon. Dieser warf jenem vor, Oesterreich verstärke inzwischen seine Artillerie. Bubna erwiderte: was sollen wir machen? Ew. Maj. hatten bei Wagram eine formidable Artillerie. Aber freilich, was soll endlich aus der Geschichte werden, wenn das so weiter geht mit der gegenseitigen Steigerung? — Darauf Napoleon wörtlich: „Lassen Sie nur; haben wir erst wieder die nöthige Zahl guter Truppen bei einander, so schlagen wir uns wie das letzte Mal." Ueber zwei Menschenalter ist es her, doch bleibt es ewig neu. Es ist aller zäsarischen Weisheit letzter Schluß zu Ende wie zu Anfang des Jahrhunderts. Es hat sich nichts geändert, nicht einmal die Narrheit der Nationen, die heute für Napoleon, morgen für Zollern zu bluten als ihre Bestimmung ansehen.

Politische Uebersicht.

Bayern.

Aus Bayern, 2. Mai. Dem „N. C." schreibt man von München: Der Kriegsminister wird demnächst der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die Beförderungs- und Pensionsverhältnisse der Offiziere geregelt werden. — Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten findet wahrscheinlich künftigen Freitag oder Sonnabend statt, in derselben werden mehrere Gegenstände, über welche der IV. Ausschuß bereits Bericht erstattet hat oder bis dahin noch erstatten wird, zur Erledigung gelangen, während die der Kammer vorliegenden wichtigeren Fragen, wie der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe, die Rechnungsnachweisungen über den Betrieb des Salinenwesens ꝛc. ꝛc. keinesfalls vor Rückkehr der Zollparlamentsabgeordneten aus Berlin auf die Tagesordnung gesetzt werden. Auch mehrere fortschrittliche Blätter erklären sich gegen die Wahlkreiseintheilung. Selbst der Pfälzer Kurier meint, daß die Theilung in städtische und ländliche Wahlkreise in der Ausführung der Wahlkreiseintheilung entschieden die Rechte der ländlichen Bevölkerung verletze, indem er den Städten einen Abgeordneten auf 24,000, dem Lande einen auf etwa 36,000 Seelen zuweise. In der großen Differenz zwischen städtischen und ländlichen Wahlkreisen wie Amberg mit 12,000 und Pirmasens mit 42,803 Einwohner findet der „Pf. Kur." sogar eine verfassungsmäßige Vorschrift verletzt und bemerkt weiter: „Durch diese Wahlkreiseintheilung wird der Wahlgesetzentwurf unannehmbar, und man möchte auf den Gedanken kommen: es sei dem Ministerium nicht Ernst gewesen mit seiner Vorlage, und es habe sie absichtlich in einer Weise gemacht, damit das alte Wahlgesetz in Wirksamkeit und damit in Aussicht bleibe, der glücklich zu Grabe gegangenen Mittelpartei wieder aufzuhelfen." — Aehnlich äußern sich die Münchener „N. Nachr.," die da hoffen, die Fortschrittspartei, welche durch diese Bevorzugung der städtischen Bevölkerung entschieden begünstigt sein würde, werde eine solche Begünstigung auf Kosten der Gerechtigkeit zurückweisen."

Das Gerücht von der Berlinerreise des Königs wurde im preußischen Preßbureau erfunden, von der Wolff'schen Continentalcompagnie dienstwillig weiter verbreitet und von hier aus mit gleichem Eifer mitgetheilt. Zweck der preußischen Regierung war offenbar, in dem Augenblick, da man dem Großherzog von Hessendarmstadt die Fesseln des Nordbundes anzulegen im Begriff steht, das Garn nach einem ohne Vergleich edleren Wild auszuwerfen. Es war eine abscheuliche Kühnheit — eher noch möchte man es Frechheit nennen — dem König von Bayern, wenn auch unter euphemistischer Form — etwas wie eine Huldigung, wohl gar einen Homogialeid zu insinuiren. Als solche Frechheit faßte auch der König, wie wir vernehmen, die fragliche Insinuation auf. In seiner Entrüstung hierüber soll er weiter denn je von einer Reise nach Berlin entfernt sein, die er vielleicht ohne diesen Vorfall wirklich unternommen hätte. Wie man uns sagt, wird der König im Laufe dieses Sommers höchstens nach Friedrichshafen gehen, da er dem Könige von Württemberg noch einen Gegenbesuch schuldig ist.

Oestreich.

Wien, 1. Mai. Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet heute, daß der Kaiser dem Baron Anselm Rothschild „in Anerkennung der vieljährigen gemeinnützigen Wirksamkeit seines Hauses" den Orden der eisernen Krone 1. Klasse taxfrei verliehen hat. Heute wird auch in der Halle des Wiener Nordbahnhofs das Standbild Salomon Rothschild's enthüllt, welches dem Gründer der Bahn (1838) von der Direktion und den Aktionären errichtet worden ist.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Das „Journal officiel" meldet: Der französische Botschafter in Rom, Marquis de Banneville, hat in einer Depesche vom 28. v. Mts. an den interimistischen Minister des Auswärtigen, Ollivier, die Mittheilung gelangen lassen, daß die Meisten der zur Zeit in Rom anwesenden französischen Bischöfe ihr Bedauern ausgedrückt hätten, bei der allgemeinen Volksabstimmung ihre Stimme nicht abgeben zu können. Diese Bischöfe, heißt es weiter, würden sich glücklich schätzen, der Regierung und dem Kaiser inmitten der Bevölkerung ihrer Diöcesen ein Beispiel von Vertrauen und Ergebenheit darzubringen und möchten wenigstens den Gedanken bezeugen, von welchem sie beseelt sind. Sie fragen daher an, ob sie und die Geistlichen, welche sie nach Rom begleitet haben, ihre Stimmen auf der französischen Botschaft abgeben können.

Cernuschi, der ausgewiesene römische Emigrant, hat der Kasse des demokratischen Comite's die Summe von weiteren 100,000 Francs übermittelt.

Amerika.

Washington, 2. Mai. Im Repräsentantenhause brachte Calmins von der republikanischen Partei eine Resolution ein, welche besagt, der Präsident möge dahin wirken, daß für die von dem Dampfer „Alabama" angerichteten Beschädigungen Schadenersatz gewährt werde. Die Resolution wurde dem Comitee für auswärtige Angelegenheiten überwiesen, nachdem ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt worden war.

Mannigfaltiges.

(Geistreiche Forschung.) Dem Professor Helmholtz in Heidelberg ist es gelungen, die Zeit zwischen dem Sinneseindrucke und der in Folge desselben vom Willen angeordneten Muskelbewegung und damit die Geschwindigkeit derjenigen Bewegung zu messen, die man als Empfindung, Gedanke, Willensthätigkeit bezeichnet und über allem Naturgesetz erhaben erwähnt. Seinen Forschungen zufolge pflanzt sich die Nachricht von einem Eindruck, der auf das Hautende empfindendere Nerven gemacht ist, mit einer für

die verschiedensten Individuen ziemlich gleichen Geschwindigkeit von 180 Fuß in der Sekunde (also sechsmal langsamer als der Schall) zum Gehirn fort. Hier vergeht eine Zeit von etwa $^1/_{10}$ Sekunde, ehe der Wille bei der gespanntesten Aufmerksamkeit im Stande ist, die Botschaft an diejenigen Nerven abzugeben, welche dazu bestimmt sind, gewisse Muskeln zu einer Bewegung zu veranlassen. Diese Zeit ist es, welche am meisten von der Individualität, selbst von den Körper- und Seelenzuständen des Einzelnen abhängt und die darum selbst bei einer und derselben Person nur bei der gespanntesten Aufmerksamkeit eine feste Regelmäßigkeit zeigt. Vom Hirn läuft dann mit ähnlicher Geschwindigkeit, wie sie gekommen, die Nachricht zu den Muskeln, und hier vergeht wieder eine $^1/_{100}$ Sekunde, ehe diese sich in Thätigkeit setzen. So verfließen $1^1/_2$ bis 2 Zehntheile einer Sekunde zwischen dem ersten Reiz, welcher eine Empfindung anregt, und der dadurch veranlaßten Bewegung des Muskels.

(Die Studentinnen an der Universität Zürich.) Im verflossenen Wintersemester zählte die Universität Zürich 14 studirende Damen (1 aus Brugg, 2 aus London, 1 aus Edinburg, 1 aus Boston, 4 aus Petersburg, 2 aus Moskau, 2 aus Odessa, 1 aus Finnland,) von denen 12 an der medicinischen und 2 an der philosophischen Fakultät immatrikulirt waren. Die stets zunehmende Zahl weiblicher Zuhörer, meint der „Bund," ist wohl der beste Beweis gegen alle die Bedenken, welche man gegen das Studium der Frauen erheben kann und welche sich am besten in die jüngst von der Würzburger medicinischen Fakultät an den akademischen Senat der Universität Zürich gerichtete Frage zusammenfassen: „ob und welche Anstände sich bei dieser Zulassung von Personen weiblichen Geschlechts und so namentlich aus der Gemeinschaft mit männlichen Studirenden bei gewissen für das weibliche Zartgefühl empfindlichen Vorlesungen und Demonstrationen ergeben haben." Die Antwort des Rektorats Namens der medicinischen Fakultät lautete dahin, daß die Anwesenheit der weiblichen Studirenden in den theoretischen und praktischen Kursen zu keinerlei Störungen Veranlassung gebe. Die Vorträge und Demonstrationen werden ohne Rücksicht auf die anwesenden Damen gehalten, und auch bei den anatomischen Uebungen und klinischen Vorweisungen werde der Lehrstoff grundsätzlich so behandelt, wie wenn nur männliche Zuhörer anwesend wären. Trotzdem habe sich niemals ein Anstand ergeben. Da nun bereits eine sechsjährige Erfahrung vorliege, so sehe die Fakultät der weiteren Lösung des hier in Frage stehenden Problems mit Beruhigung entgegen. Die Fakultät glaube übrigens, daß die ernste Arbeitslust und das taktvolle Benehmen der in Zürich studirenden Damen ebenso wie die politische Bildung und das ruhige Wesen der schweizerischen Studirenden für das bisherige Resultat in Anschlag zu bringen sind.

Handel und Verkehr.

— Dieser Tage fand in München die Generalversammlung der Actionäre des Eisenwerkes Maximilianshütte statt. Die Hütte hat im abgelaufenen Jahre 678,000 Ctr. produzirt. Aus dem erzielten Gewinne konnten namhafte Abschreibungen gemacht und außer den statutenmäßigen Zinsen von 5 pCt. eine Superdivende von 25 pCt. festgesetzt werden. Es ist dies sicher ein sehr glänzendes Ergebniß.

Neustadt, 30. April. (Frucht-Mittelpreise.) per Centner Weizen 6 fl. 12 kr.; Korn 4 fl. 19 kr.; Spelz 4 fl. 12 kr.; Gerste 4 fl. 35 kr.; Hafer 4 fl. 24 kr.

Grünstadt, 3. Mai. (Viktualienpreise.) Butter per Pfd. 36 kr., 9 Eier 12 kr. (Brodpreise.) 6 Pfd. Schwarzbrod 19 kr., 4 Pfd. Weißbrod 24 kr. 6 Pfd. Gemischtbrod 23 kr. (Fleischpreise.) Rindfleisch per Pfd. 10, 14 und 16 kr., Kalbfleisch 12 u. 14 kr. Schweinefleisch 18 kr.

Frankfurt, 2. Mai. (Viehmarkt.) Ochsen 1. Qual. 34 – 35 fl. 2. Qual. 31 – 33 fl. Kühe und Rinder 1. Qual. 30 fl., 2. Qual. 28—29 fl. Kälber 1. Qual. 24 fl, 2. Qual. — fl. Hämmel 1 Qual. 28 fl., 2 Qual. — fl. Preise per Centner.

Verloosungen.

München, 2. Mai. Bei der heute vorgenommenen Prämienziehung der 4procentigen Prämienanleihe von 1866 sind folgende Prämien auf die nachstehenden Obligationen entfallen: 70.000 fl. auf Nr. 4473; 28,000 fl. auf Nr. 125,274; 10.500 fl. auf Nr. 53,796; 2800 fl. auf Nr. 156,751; je 1400 fl. auf Nr. 21,195. 53,777. 82 938. 125,269: je 350 fl. auf Nr. 4459 15,298. 24.151. 21,159. 21,178. 35,003. 53,794. 62.694. 68,158. 78,669. 89.729. 108.198. 108.199. 117,281. 121,868. 130,004. 130,009. 130.656. 132,668. 133,364. 136,292. 136,742. 155.801. Die übrigen in den am 1. März gezogenen Serien enthaltenen Obligationen, welche heute nicht zum Zuge gelangt sind, werden mit 175 fl. eingelöst. Diese Serien sind: 80. 90. 207. 306. 424. 465. 484. 567. 701. 785. 914 1076. 1168. 1254. 1295. 1370. 1468. 1574. 1636. 1660. 1795. 1652 2059. 2124. 2164. 2345. 2437. 2438. 2160. 2461. 2482. 2506. 2570. 2601. 2614. 2654. 2669. 2726. 2735. 3006. 3026. 3036. 3117. 3136.

Montag den 16. Mai 1870, Mittags 2 Uhr, zu Bubenhausen in der Glasser'schen Wirthschaft, lassen die Eheleute Karl Schmolze, Tüncher und Lakirer, und Charlotte Schwarz in Zweibrücken auf mehrjährige Zahltermine zu Eigenthum versteigern:

I. Bann Ixheim.

81 Dez. Acker hinten am Bäckerswäldchen neben Weg, Kartoffeln;
73 Dez. Acker in der Ohmbacherklam, neben Joseph Schwarz rother Klee
55 Dez. Acker im Langenthal, 7. Ahn., rother Klee;
69 Dez. Acker in der Ohmbacherklam, neben Rohe und Meyer, Klee;
$52^1/_2$ Dez. Acker im Ixheimerroth neben Peter Wittenmeier;
67 Dez. Acker im Langenthal, $^1/_2$ Hafer, $^1/_2$ Kartoffeln;

II. Bann Ernstweiler-Bubenhausen.

73 Dez. Acker am Bannstein, neben Louis Simon, Korn und rother Klee;
73 Dez. Acker auf der Höh, Weizen;
56 „ „ „ Wolfsacht am Bannstein, rother Klee;
43 Dez. Acker oberm Klingelthal, neben Johann Hafner, Korn;

III. Bann Zweibrücken.

1 Morgen Acker in den Reitäckern, neben Adam Schilling, $^1/_2$ Korn, $^1/_2$ Kartoffeln.

Schuler, k. b. Notär.

Samstag den 7. Mai 1870, Mittags 2 Uhr, zu Oberauerbach, läßt Christoph Spickernagel vom Gersbergerhofe 35 Morgen Wiesen — am Hofbanne liegend — für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten. Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 12. Mai 1870, Nachmittags halb 3 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Kinder des dahier verlebten Johann Heim auf Eigenthum versteigern:

1 Morgen 8 Ruthen Wies hinter Ernstweiler in den Speckgärten, Ernstweiler-Bubenhauser Bannes, in zwei Parzellen, an die Eisenbahn grenzend.

Schuler, k. b. Notär.

Samstag den 21. Mai 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Riedelberg bei Ludwig Weber, werden durch den Unterzeichneten im gerichtlichen Auftrag 30. Dezim. Wohnhaus mit Keller, Stall, Scheuer, Hof und Garten, in der Gemeinde Riedelberg gelegen, lizitirt.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Samstag den 7. Mai l. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Amtslokale des unterfertigten Bürgermeisteramtes, wird die leibfällig gewordene Feld- und Waldjagd der Gemeinde Knopp-Labach auf einen 6jährigen Bestand verpachtet.

Dieselbe umfaßt ein Areal von 1742 Tagwerken, erstreckt sich eine Stunde weit um die Gemarkung von Gerhardsbrunn und zählt wegen der vielen Niederwaldungen zu einer der ergiebigsten hiesiger Gegend.

Knopp, den 23. April 1870,
Das Bürgermeisteramt,
Schneider.

Freitag den 6. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr auf dem Stadthause, wird die Jahresrechnung der Leihanstalt pro 1869 abgehört, wozu die Betheiligten hiermit eingeladen werden.

Zweibrücken, den 4. Mai 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bis Freitag den 6. und Samstag den 7. Mai nächsthin, jedesmal Vormittags von 10 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, findet die ordentliche Hundevisitation durch den Bezirksthierarzt im Marktstübchen neben der Fruchthalle dahier statt.

An die Hundebesitzer ergeht deßhalb die Aufforderung, an benannten Tagen und Stunden ihre Hunde vorführen zu lassen und die vorgeschriebene Gebühr von 30 kr. für jeden Hund zu entrichten.

Gegen Säumige wird auf Grund des Art. 142, Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzbuches, der eine Geldstrafe bis zu 10 fl. zuläßt, protokollirt.

Zweibrücken, den 3. Mai 1870.
Der Polizeikommissär,
Maquet.

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich im **Bügeln**, sowohl in wie außer dem Hause und bittet um geneigten Zuspruch.

Anna Bohrer,
wohnhaft bei ihrer Schwester Frau Wenning, senior.

Der Unterzeichnete, von München zurückgekehrt, hat seine frühere Wohnung in der Hauptstraße im Auerbacher'schen Hause vis-à-vis der Blume bezogen.

Dr. **Diepold**,
Bataill.-Arzt.

Internationale

Maschinen-Ausstellung & Markt

von

Maschinen, Geräthen etc.

für Land-, Forst, Garten- und Hauswirthschaft

zu *Frankfurt am Main*

am 19., 20., 21., 22. und 23. Mai 1870

in der neuerbauten Ausstellungs-Halle des Frankfurter landwirthschaftlichen Vereins.

Programme mit allgemeinen Bestimmungen für die Ausstellung und Formulare zu Anmeldungen werden auf franco einlaufende Bestellungen gratis verabfolgt auf dem Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, kleine Hochstraße 10, in Frankfurt am Main.

Schluß der Anmeldungen den 31. März 1870.

Die Gewinne zu der gleichzeitig stattfindenden Verloosung werden nur auf der Ausstellung angekauft.

Die Ausstellungs-Commission.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich hiermit dem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich als

Zeugschmied

dahier etablirt habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, namentlich **Dezimalwaagen** und sonst alle Sorten andere **Waagen** auf's Eleganteste, Beste und Billigste auszuführen, unter Zusicherung reeller und pünktlichster Bedienung.

Jakob Schaumburger
wohnhaft am Wall.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Frisch angekommen bei C. Lichtenberger

Feinstes Nuß- oder Salatöl

das auch vielfältig als Ersatz des Butters empfohlen werden kann.

Erdöl billigst.

Haferstroh

hat zu verkaufen Wilh. Cajar, Hauptstraße.

Sehr schönes **Kornstroh** hat zu verkaufen

Valentin Flickinger, Metzger.

Der Pfandschein № 7770
wurde verloren. Man bittet den Finder, denselben in der Expedition dieses Blattes abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein **Kleiderschrank** ist billig zu verkaufen. Näheres bei Postkondukteur Friedrich.

Eine noch sehr **gute Hobelbank** ist zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Frankfurter Geldcours vom 3. Mai.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1 44 7/8, 5 1/8
Preuß. Friedrichsd'or .	.	9 58-59
Pistolen	.	9 47-49
Holl. 10-fl.-Stücke .	.	9 51-56
Dukaten . .	.	5 36 38
20-Fr.-Stücke . . .	.	9 28½-29½
Engl. Sovereigns .	.	11 55 59
Dollars in Gold .	.	2 28 -29

Actiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenb.-Akt. .	167
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120¾
4½% Pfälz.-Maxim. . .	108
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87
4% Pfälz. Alsenz-Aktien . . .	86
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175 .	106

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 103. | Prot. Dietrich. | Freitag 6. Mai | Kath. [illegible] v. Pf. | 1870.

☞ Für die Monate Mai und Juni laden wir zum Abonnement auf das „Tagblatt" freundlichst ein. Preis pro Monat 12 kr. **Die Expedition.**

Aus den Straßen New-Yorks. 19

(Fortsetzung.)

„Es wäre mir sehr, sehr unlieb," wandte sich der Polizeibeamte nun an Dr. Bolton, „wenn ich zum Aeußersten schreiten müßte. Falls Ihre Frau Gemahlin aber nicht gesteht, die Diamanten an sich genommen zu haben und dieselben zurück gibt, sehe ich mich gezwungen, sie zu verhaften. Thut sie Ersteres freiwillig, so glaube ich berechtigt zu sein, Sie zu versichern, daß die fatale Geschichte keine weiteren Folgen haben wird. Nicht wahr, Herr, Bellany?"

„Gewiß," bestätigte der Juwelier, „meine Achtung vor Dr. Bolton und der Wunsch, seine Gefühle zu schonen, bedingt dieses Versprechen."

„Aber meine Frau leugnet, die Steine genommen zu haben," bemerkte der Doctor; „erkläre Dich selbst, Kate."

„Ich habe bereits gesagt, was zu sagen nothwendig ist," rief Mrs. Bolton mit eigenthümlich leuchtenden Augen, „die Diamanten befinden sich nicht in meinem Besitze und ich weiß überhaupt nichts davon. Thun Sie, was Sie wollen."

„Dann muß ich Sie bitten, Madame, mir zu folgen," sprach der Commissär, „ich habe meiner Pflicht zu entsprechen."

Mrs. Bolton erhob sich aus ihrer halbliegenden Stellung und blickte den Polizeibeamten voll an: „Sie sollen nur eine Leiche mitnehmen; ich schwöre, daß ich dieses Haus nicht lebend mit Ihnen verlasse."

Dr. Bolton ging in höchster Aufregung im Zimmer auf und nieder und schaute jeden Augenblick auf die Uhr.

„Madame werden mich nicht zwingen, Gewalt zu brauchen," erwiderte Leopard.

„Brauchen Sie, was Sie wollen. Sie kennen meinen Entschluß. Ich will nicht gehen."

„Dann Madame" — begann der Commissär und trat einen Schritt näher.

Sie sprang auf wie eine gereizte Tigerin, zog von ihrem Finger einen altmodischen Ring und rief: „Sowie Sie die Hand an mich legen, werde ich den Inhalt dieses Ringes, ein schnelles tödtliches Gift nehmen. Niemand weiß besser als Sie, daß mir Ernst ist."

Der Polizeibeamte stand erschrocken vor dem schönen Teufel, dessen Augen wie Phosphor glühten und dessen drohende Haltung kecken Widerstand bekundete.

Bevor er sich von seinem Erstaunen erholte, läutete es, und ein Diener brachte dem Doktor einen Brief. Dieser las flüchtig die Adresse und gab das Schreiben dem Juwelier.

„Für Sie, Herr Bellany."

Die Frau des Hauses bewegte sich nicht.

Bellany überflog die Zeilen und rief: „Gott sei Dank!"

„Warum?" fragte Leopard, „sind unsere Vermuthungen bestätigt?"

„Nein. Hören Sie erst die willkommene Nachricht, dann wollen wir uns entschuldigen."

Geehrter Herr!

Die Diamanten haben sich gefunden und ich beeile mich, es Ihnen anzuzeigen. Sie sind unter den Behälter gefallen und in eine Spalte des Bodens gerollt, wo ich sie vor einigen Minuten fand. Begreifen freilich kann ich nicht, wie sie je dahin kamen. Hoffentlich kommen meine Zeilen früh genug und die Dame entschuldigt den unglücklichen Vorfall. Hochachtungsvoll

Benjamin Mead.

Kaum hatte der Juwelier den Brief gelesen, so verließ Mrs. Bolton die erheuchelte Kraft und sie sank halb ohnmächtig in den Fauteuil.

„Könnten Sie mir vergeben, Dr. Bolton," bat der Juwelier, „daß meine Voreiligkeit Ihnen solches Herzeleid verursachte? Wie kann ich es gut machen? Ach, all meine Juwelen könnten die Schmach und den Schmerz nicht vergüten, den ich Ihnen angethan habe."

„Bitte, sprechen wir nicht mehr davon", erwiderte Dr. Bolton, „Sie handelten einfach wie jeder andere an Ihrer Stelle auch gehandelt haben würde. Ich bin überzeugt, daß meine Frau Ihnen ebenfalls vergibt. Nicht wahr, Kate?"

„Ich will Alles vergeben, wenn sie nur machen, daß sie fortkommen," antwortete die Frau und wies den Juwelier zurück, als er sich ihr nähern wollte.

„Kommen Sie denn, ein längeres Verweilen wäre grausam" sprach Bellany zu Leopard, „was hilft es auch, kann ich mir doch selbst nicht verzeihen."

Die beiden Männer vereinigten sich gegen Dr. Bolton und verließen das Zimmer. (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Das Referat des Reichsraths Frhrn. von Thüngen über den Gesetzentwurf, einen Kredit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in der 10. Finanzperiode betr., bespricht ausführlich die von dem Referenten der Abgeordneten-Kammer, Hrn. Kolb, ausgesprochenen Ideen über das Heerwesen und das denselben zu Grunde liegende System und beantragt schließlich, den meisten der von der anderen Kammer vorgenommenen Abstriche zuzustimmen — doch nicht, weil er die gestellten Forderungen für ungerechtfertigt halte, sondern weil bei den bestehenden Verhältnissen nur das Nothwendige beachtet werden könne, während das Nützliche zurückstehen müsse.

In Nürnberg waren in die diesjährige Bezirksliste 469 Wehrpflichtige aufgenommen. Von diesen wurden 290 Mann als untauglich erklärt.

Fiasco! Fiasco! Fiasco! Ueber eine Versammlung des Lauterer national-liberalen Arbeitervereins wird der „Pf. Volkszig." Folgendes mitgetheilt: Wie wir vernehmen, war die gestrige Verhandlung im „Arbeitervereine", die von circa 60 Personen besucht war, eine sehr belebte. Die Angriffe der Herren Th. Orth und H. Weise gegen unsern alten verdienten Kolb, gegen den Stadtrath und Herrn Bürgermeister Hohle sollen alles Maß überschreitend gewesen sein. Eine aus 4 Sätzen bestehende Resolution des Herrn Dr. Orth faßte alles Mögliche zusammen, was man dem Gegner nur Böses sagen kann. — Zum Unglück für diese welterschütternden, wahrhaft vernichtungsdrohenden Anträge wurde von einem nicht auf dem Parteistandpunkte der Herren Orth und Weise stehenden Mitgliede des „Arbeitervereins" überzeugend in die Debatte eingetreten und schließlich auf dessen Antrag mit überwältigender Majorität zur einfachen Tagesordnung, bezüglich der angeführten Resolutionen, übergegangen. Das Fiasco soll ein vollständiges gewesen sein; um so vollständiger, als es durch die eigenen Vereinsgenossen bereitet wurde.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 3. Mai. Im Zollparlament herrschte gestern eine günstige Temperatur für die Tarifsätze der bundesräthlichen Vorlage. In Sachen des Roheisenzolls unterlagen die freihändlerischen Anträge des Abgg. Hoverbeck und Mirer von Bremen — die Angabe unseres Telegramms, daß der Antrag des Ersteren angenommen sei, war unrichtig —; in Sachen des Baumwollengarns wurden die schutzzöllnerischen Angriffe der süddeutschen Abgg. Mohl, M. Barth und Stauffenberg auf die proponirte Zollermäßigung abgeschlagen. Einen sichern Fingerzeug über das Schicksal des Hauptpunktes in der Tarifvorlage, über die Erhöhung des Kaffeezolls, geben diese Abstimmungen jedoch kaum. Erhöht haben dieselben die Aussichten des Bundespräsidiums, den erhöhten Kaffeezoll durchzubringen und seine Einnahmen zu steigern, allerdings nicht. Die Freihändler sind unzufrieden und die Schutzzöllner sind unzufrieden, und wenn diese Unzufriedenen sich mit denen alliiren, welche grundsätzlich jeder Mehrbelastung der Bevölkerung und jeder Geldbewilligung für den Bundeskanzler ihre Zustimmung versagen, so kann es dem Kaffeezoll doch immer noch wie dem Petroleumzoll ergehen.

Das Zollparlament fuhr heute in der Berathung über die Tarifvorlage fort. Ein Antrag Hoverbecks den Reiszoll pro Centner auf 15 Sgr. zu normiren, wurde angenommen. Hierauf folgte die Berathung über die Erhöhung des Kaffeezolls, welcher in der Regierungsvorlage auf 5 Thlr. 25 Sgr. festgesetzt ist. Finanzminister Camphausen empfiehlt dringend die Annahme der Vorlage, warnt vor der Ansicht, der Tarif werde auch ohne die Erhöhung des Kaffeezolls angenommen werden und sagt, die Regierungen könnten sich durch die Zollermäßigungen nicht schlechter stellen lassen als sie stehen. Delbrück empfiehlt ebenfalls die Vorlage und spricht sich gegen den Antrag Miquel's aus, nach welchem die Kaffeesteuer auf 5½ Thlr. normirt werden sollte. Roß will in die Erhöhung der Kaffeesteuer nur bei Herabsetzung der Eisenzölle willigen; Löwe gegen die Vorlage, Benda dafür. Schließlich wird dieselbe mit 187 gegen 63 Stimmen abgelehnt. — Die „Prov.-Corresp." meldet, daß die Kräftigung des Grafen Bismarck nur langsam fortschreitet und über die Rückkehr desselben feste Bestimmungen noch nicht getroffen sind. — Die „Prov.-Corresp." hält an der Hoffnung fest, daß wegen Beibehaltung der Todesstrafe zwischen Bundesrath und Reichsrath eine Verständigung erzielt werden wird. Der Rest der Tarifvorlage wird angenommen. Hierauf folgt die Vorlage über die Besteuerung des Stärkezuckers. Camphausen rechtfertigt dieselbe durch den Hinweis auf die vertraglichen Verpflichtungen und die Zunahme der Stärke-Zuckerindustrie und betont die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen Besteuerung der Zuckerfabrikation. Bei der Specialdebatte werden sämmtliche Paragraphen einzeln abgelehnt. Morgen Fortsetzung.

Berlin, 4. Mai. Für die Tarifvorlage und die Erhöhung des Kaffeezolls tritt am Vorabend der Entscheidung die „Krzztg." noch einmal in die Schranken. Ihrer langen Rede kurzer Sinn concentrirt sich in nachstehender Bemerkung: „Der durchschlagende Gesichtspunkt für die von den Regierungen geforderten Zollerhöhungen scheint uns darin zu liegen, daß die durch die beabsichtigten und theilweise fast zur Nothwendigkeit gewordenen Zollreformen entstehenden Ausfälle an den Einkünften *nicht entbehrt* werden können, wenn nicht nothwendige Verpflichtungen des Staates unerfüllt bleiben sollen; daß aber andere Mittel und Wege, um die Ausfälle zu ersetzen, nicht vorhanden sind." Was das ministerielle Organ hier als einen durchschlagenden Gesichtspunkt für die Zollerhöhungen bezeichnet, ist bei Lichte besehen das schlagendste Moment dagegen. Wer sagt denn, daß die durch Zollreformen entstehenden Ausfälle in den Einkünften nicht entbehrt werden können? Niemand anders als die im Bundesrath vertretenen Regierungen! Wer ist der Bürge dafür, daß die Vermehrung der Einnahmen nothwendig sei? Wieder nur die Regierungen! Wer steht dafür ein, daß es keine andere Mittel und Wege gibt? Immer nur die Regierungen! Und das Zollparlament selber hat ganz und gar keine Macht und kein Recht, das Bedürfniß nach neuen Geldmitteln zu untersuchen, die Verwendung der Einnahmen zu controliren, die Vertheilung der Ausgaben zu regeln. Es soll bewilligen, weil die Regierungen es wünschen. Der Bundesrath sagt: ich brauche Geld; das Zollparlament soll antworten: da hast du Geld. Jedes Mitglied des letzteren, das von dieser kläglichen Rolle, die ihm zugedacht ist, ein Bewußtsein hat, muß auf jedwede Steuererhöhung, die verlangt wird, mit „Nein" antworten.

Berlin, 4. Mai. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wird der Kaiser von Rußland wegen Ablebens des jüngsten Sohnes des Großfürsten-Thronfolgers Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, die Reise nach Deutschland erst am 11. d. M. antreten. Am 13. d. trifft der Kaiser hierselbst ein und setzt nach einigen Tagen die Reise nach Ems fort.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Gestern Abend ist es in St. Quentin in Folge der Verhaftung des dortigen Präsidenten des Société internationale zu Ruhestörungen gekommen, indem eine Anzahl von Arbeitern den Versuch machten, den Gefangenen zu befreien. Die Nationalgarde und die Gensdarmerie stellte die Ordnung noch vor der Ankunft der herbeigerufenen Truppen wieder her.

Amerika.

Washington, 2. Mai. Die Staatsschuld betrug am 30. April 2654 Millionen Dollars. Es hat daher im Monat April eine Verminderung der Schuld um 11½ Millionen stattgefunden. Im Staatsschatz befinden sich 115½ Millionen in Baar und 7 Mill. in Papiergeld.

Mannigfaltiges.

München, 3. Mai. I. Maj. die Königin-Mutter, welche sich seit zwei Wochen in Hohenschwangau wieder befindet, wird sich von dort nach Berchtesgaden begeben und mehrere Monate des heurigen Sommers daselbst zubringen. — Die kgl. Hofschauspielerin Frl. Marie Meyer hat ver-

gangenen Samstag nach der Aufführung des Schauspiels „Die Marquise von Villette" für die Darstellung der Titelrolle von Sr. Maj. dem König zwei prachtvolle Bouquets unter dem Ausdrucke Allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung mit deren Kunstleistung erhalten.

Berlin, 2. Mai. Ein eigenthümlicher Vorfall setzte am Freitag Nachmittags Polizei- und Militärbehörden in Aufregung. Die jüngsten Kinder des Kronprinzen waren im Begriff, in Begleitung einer Gouvernante eine Spazierfahrt zu machen. Als der offene Wagen die Durchfahrt von der Oberwallstraße nach dem Platz am Zeughause passirte, fiel plötzlich ein Mann den Pferden in die Zügel und gebot dem Kutscher anzuhalten, mit dem Bemerken, er sei ein Vetter des Kronprinzen. Um den Menschen nicht überzufahren, parirte der Kutscher die Pferde; im nächsten Moment schwang sich der Fremde in den Wagen. Die Gouvernante und die kroprinzlichen Kinder stießen beim Anblick des Mannes einen Schreckensruf aus und sprangen an der entgegengesetzten Seite aus dem Wagen. Inzwischen eilten mehrere Personen herbei und bemächtigten sich des Eindringlings, der sich quer über den Rücksitz gelegt hatte. Der wachthabende Offizier von der Königswache nahm den Arrestanten einstweilen in sicheren Gewahrsam. Nach erfolgter Meldung auf der Commandantur und dem Polizeipräsidium erschienen der Commandant und der Polizeipräsident sogleich persönlich an Ort und Stelle. Aus dem Benehmen des Verhafteten ergab sich inzwischen mit Gewißheit, daß derselbe geisteskrank ist. Der Wahnsinnige ist, wie die bei ihm gefundenen Papiere ausweisen, ein Oesterreicher Namens Geiduscheck, der schon wiederholt in Irrenanstalten gewesen. Auf der Wache verfiel er in Tobsucht, so daß er, in einen Mantel geschnürt, nach der städtischen Irrenanstalt befördert werden mußte. — So berichtet die „Staatsb. Ztg." und die „Post" hinzu: Der Attentäter muß sich mit seiner Herkunft aus Wien außerordentlich beeilt haben, denn die Wiener Zeitungen vom 29. April bringen folgende Notiz: der ehemalige Bahningenieur Sigmund Geiduscheck, welcher im verflossenen Winter die Equipage der Erzherzogin Gisela in der Praterstraße aufzuhalten versuchte, und erst vor wenigen Wochen im Wohlthätigkeits-Bazar den Erzherzog Franz Karl stürmisch umarmt hatte, dann der Irrenanstalt eingeliefert worden ist, wurde dieser Tage von dort geheilt entlassen. Wie man uns aber mittheilt, ist Geiduscheck für immer aus Niederösterreich ausgewiesen und wird nach seiner Heimath Ungarn verschoben werden.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 5. Mai. Weizen 6 fl. 6 kr. Korn 4 fl. 23 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 58 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 4 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 16 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 22 kr. Gemischtbrod 3 Kil. 28 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 36 kr.

* **Homburg**, 1. Mai. Weizen 6 fl. 8 kr. Korn 4 fl. 37 kr. Spelz 3 fl. 42 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste. 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 4 fl. 48 kr. Hafer 3 fl. 59 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilg. — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 23 kr. Gemischtbrod. 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Außer Cours gesetztes Papiergeld.

Anhalt-Köthen'sche Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 vom 1. Juni 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 2 März 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Eisenbahn-Scheine à Thlr. 1, 5 u. 25.
Anhalt-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1, 5 u. 25 von 1850, 52 u. 1856, sowie à Thlr. 1 von 1859.
Anhalt-Dessauer Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 1. Aug. 1849 und à Thlr. 10 vom 1. Okt. 1855.
Anhalt-Dessauer Landesbanknoten à Thlr. 1 u. 5 vom 2. Jan. 1847.
Bautzener (Lausitzer landständ.) Banknoten à Thlr. 5 von 1850.
Bayerische Hypotheken- und Wechselbanknoten à fl. 10 v. 1. Juni 1850.
Braunschweigische Bank- und Darlehens-Bankscheine à Thlr. 1, 5 u. 20 von 1842.
Braunschweigische Banknoten à Thlr. 10 Gold v. 1. Juni 1856.
Breslauer städtische Banknoten à Thlr. 1, 5, 25 und 50 vom 10. Juni 1848.
Dänische 5 Reichsbankthalerzettel ält. Emission von 1835, nur auf einer Seite blau bedruckt.
Gothaische Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 30. Sept. 1848.
Holsteinische Kassenanweisungen von 1854.
Kurhessische Leih- und Kommerz-Bank-Noten.
Leipziger Banknoten, alle vor dem 2. Nov. 1851 erschienen.
Oestreichische Banknoten, auf Conventionsmünze lautend.
Potsdamer Stadtscheine à Thlr. 1 vom 8. Sept. 1849.
Polnische grüne Bankscheine à 1 Rubel, weiße u. rothe à 3 S.-R.
Reuß j. L. Cassenanweisungen à Thlr. 1 vom 29. März 1848.
Reuß ält. L. Cassenanweis. à Thlr. 1 vom 15. Mai 1858.
Rostocker Banknoten vom 1. Juli 1850.
Schleswig-Holsteinische Kassenscheine à Thlr. 1 (2½ M.) vom 31. Juli 1848.
Schwarzburg-Rudolstädter Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 von 1848.
Schwarzburg-Sondershausener Kassenscheine à Thlr. 1, 5 u. 10 v. 11. März 1854, 20. Dez. 185 u. 25 Okt. 1859.
Württembergische 2, 10 und 35 Guldenscheine v. 1849 u. 1850.

—

Vorläufig noch eingelöst werden an den betr. Hauptkassen:
Chemnitzer Stadtscheine à Thlr. 1 von 1848 und ohne Datum.
Großherz. Hessische Grundrentenscheine à fl. 1, 5, 10, 35 u. 70.
Kurhessische Kassenscheine à Thlr. 1, 5 u. 20.
Magdeburger Privatbanknoten à Thlr. 10, 20, 50 und 100 vom 30. Juni 1865.
Oesterr. Banknoten in österr. Währung à fl. 10 vom 1. Januar und à fl. 100 vom 1. März 1858.
Preußische Banknoten à Thlr. 25 und 50 von 1846.
Preußische Kassenanweisungen à Thlr. 1 u. 5 vom 2. Jan. 1835 und Preußische Darlehenskassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 15. April 1848.
Sächsische (königl.) Kassenbillets von 1840, 1843, 1846 und 1848.
Weimarische Kassenanweisungen à Thlr. 1 u. 5 vom 27. August 1847.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Samstag den 7. Mai 1870, Mittags 2 Uhr, zu Oberauerbach, läßt Christoph Spickernagel vom Gersbergerhofe 35 Morgen Wiesen — am Hofbanne liegend — für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten. Schuler, k. b. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 7. Mai 1870 des Morges 10 Uhr im Stadthause, zu St. Ingbert.

Revier St. Ingbert.

Schlag Kuhunter.

12 eichen Stämme und Abschnitte 3. 4. 5. Kl.
2 ahorn „ 2. Kl
10 eichen Wagnerstangen 1. Kl.
3 ahorn „
20 Kl. buchen Scheith. 2. Qual. anbrüchig.
¼ Kl. eichen Scheith. knorrig.
57¼ „ buchen Ast- und Krappenprügel.
2¾ „ eichen Prügel u. Krappen,
200 Gebund buchen Reiserwellen.

Schlag Birkenkopf.

11 eichen Stämme 4. u. 5. Kl.
51 „ Wagnerstangen 1. u. 2. Kl.
20 Kl. buchen Scheith. 1. 2. u. 3. Kl.
¼ Kl. eichen „ knorrig.
¾ „ ahorn „
55¼ „ buch. Ast- u. Krappenprügel.
100 Gebund buchen Reiserwellen.

Schlag Zollscheid.

30 buchen Stämme 2. u. 3. Kl.
1 ahorn Stamm.
19¾ Kl. buch. Scheith. 1. u. 2. Kl.
16¾ Kl. buchen Ast- und Krappenprügel.
75 Geb. buchen Reiserwellen.

Schlag Rehthal.

4 eichen Stämme 3. 4. u. 5. Kl.
4 ahorn „ 2. Kl.
10 aspen „ 2. Kl.
8 eichen Wagnerstangen 1. Kl.
67 buchen „
8 ahorn „
1 kirschbaum „
67 Kl. buchen Scheith. 2. u. 3. Kl.
¼ Kl. eichen „ knorrig.
1¼ „ birken „ rein.
29¾ „ aspen „ „ u. anbr.
11¾ „ buchen Stangenprügel.
70¾ „ „ Ast- und Krappenpr.
1¾ „ aspen Prügel.

Schlag Zuf. Ergebnisse.

9 aspen Stämme 2. Kl.
1 kirschbaum Stamm 2. Kl.
5 eichen Wagnerstangen 1. Kl.

Zweibrücken, den 30. April 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Die (alte) Presse in Wien,

Die (kaiserliche) Wiener Zeitung,

Die Constitutionelle Vorstadtzeitung in Wien,

Das Neue Wiener Tagblatt in Wien,

Den Kikeriki (verbreitetstes Witzblatt) in Wien,

Das Verordnungsblatt d. k. k. Minist. f. Cultus u. Unterricht in Wien,

Die Deutsche Allgemeine Zeitung in Leipzig,

haben wir in den Kreis der von uns für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz ausschliesslich gepachteten Zeitungen einbezogen, so dass in Zukunft alle Inserate für diese weitverbreiteten und dabei zu Annoncen aller Art vorzugsweise geeigneten Blätter ausschliesslich durch unsere Vermittelung Aufnahme finden können.

Den verehrlichen Annoncen-Bureaux werden wir auf ihre uns zukommenden Aufträge einen angemessenen Rabatt bewilligen.

Indem wir dem inserirenden Publikum die obengenannten Blätter zu recht häufiger Benützung empfehlen, versprechen wir die reellste und prompteste Bedienung.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition in
Frankfurt a./M., Hamburg, Köln, Berlin, Leipzig, Wien, Breslau, Stuttgart, Basel, Zürich, Genf, (St. Gallen.)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Holzversteigerung.

Zu Altheim Montag den 9. Mai l. J., Morgens um 10 Uhr;

Schlag Großerwald.

35 eichen Stämme.
3 buchen Abschnitte.
11 birken Stämme.
42 buchen Wagnerstangen.
170 aspen Gerüststangen.
4200 buchen Bohnenstangen.
17 Klafter buchen Scheit.
6¼ „ aspen Prügel.
2¾ „ birken „
5200 gemischte Wellen.

Altheim, 25. April 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Rabung.

Erste große Preis-Medaille
der Internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.
J. B. DORFELDER.
Billard-Fabrik (Specialité) in Mainz.

Der Unterzeichnete, von München zurückgekehrt, hat seine frühere Wohnung in der Hauptstraße im Auerbacher'schen Hause vis-à-vis der Blume bezogen.

Dr **Diepold**,
Bataill.-Arzt.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern rc. beziehbar bis 1. Juni, wird gesucht. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wer noch Zahlungen oder Forderungen an mich zu machen hat, wolle sich bis Samstag bei mir melden. Später werden keine Zahlungen mehr geleistet.

Marie Herch,
Wittwe.

Essighefe
ist fortwährend frisch zu haben bei
Philipp Leibrock
in Ernstweiler.

Sehr schönes **Kornstroh** hat zu verkaufen
Valentin Flickinger, Metzger.

Theobald Maurer hat **gute Setzkartoffel** zu verkaufen.

Adreß-rc.-Karten,
in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Frankfurter Geldcours vom 3 Mai.

Preuß. Kassenscheine . .	1	44⅞-5⅛
Preuß. Friedrd'or . .	9	58-59
Pistolen . . .	9	47-49
Holl. 10-fl.-Stücke . .	9	54-56
Dukaten	5	36-38
20-Fr.-Stücke	9	28½-29½
Engl. Sovereigns . .	11	55-59
Dollars in Gold . .	2	28-29

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 106. | Prot. Gottfried. | Samstag 7. Mai | Kath. Stanislaus. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

20

(Fortsetzung.)

Kaum hatte sich die Thüre hinter den Männern geschlossen, so eilte Bolton zu seiner Frau, die mit halbgeschlossenen Augen im Fauteuil saß, zerrte sie am Arm in die Höhe und rief: „Das Ende krönt das Werk; dieser Diebstahl ist ein passender Schluß Deiner Gemeinheiten. Wir trennen uns nun für immer. Morgen verläßt Du die Stadt?

„Was soll das heißen?"

„Es soll heißen, daß wenn ich Dich nicht gekannt und nur eine Stunde gezögert hätte, die ganze Stadt Dich nun als Diebin brandmarken würde. Ich war überzeugt von Deiner Schuld und konnte errathen, wo Du die Diamanten verkauft hattest. Ich kaufte sie zurück und ließ sie in dem Laden des Eigenthümers wiederfinden. Dadurch rettete ich meine Ehre und zugleich Dich vor Schande, Spott und Strafe. Meinen Entschluß habe ich Dir mitgetheilt; morgen verläßt Du Newyork."

„Und wenn ich mich weigere?"

„Du wagst es nicht."

„O, ich wage viel."

„Verstehen wir uns. Wenn ich auch, seit Du mein Weib bist, aller Hoffnung auf Glück entsagen mußte, werde ich doch nie dulden, daß meine Ehre irgendwie angetastet werde. Als ich Dich heirathete, glaubte ich Dich zu lieben, denn Du hattest mich mit Deinen Sirenenkünsten gefangen, meine Vernunft betäubt, meine Klugheit geblendet. So kam es, daß ich all mein irdisch Glück auf Nichts setzte. Durch Güte hoffte ich Deine Thorheiten — um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen — zu bändigen, das Gute zu entwickeln, das nach Deiner Ansicht in Deiner Seele lebte und nur durch zufällige Verhältnisse zurückgedrängt war. Aber es ist kein Körnchen guten Samens in Dir. Du hast Dich stets kalt und gleichgiltig benommen, kein liebendes Wort floß je von Deinen Lippen, keine Thräne über all die Leiden und Enttäuschungen, die Du über mich verhängtest, benetze je Dein Auge. Ich hatte gehofft, Dich zu erheben, Dir Selbstachtung und Ehrgefühl einzuflößen, aber Du machtest mein Haus Dir zur Hölle und zwangst mich, meine Thüre dem Gesindel zu verschließen, das Du in meine vier Wände einführen wolltest. Du hast mich beraubt, um Deiner Eitelkeit, Deiner Selbstsucht zu fröhnen, und hast als gemeine Ladendiebin geendet."

Ob er wohl geschwiegen hätte, wenn er den Schatten gesehen, der auf ihre Füße fiel, oder den teuflischen Ausdruck, der in ihren Augen leuchtete, als ob er den Katalog seiner Anklage vorbrachte? Sie antwortete nicht, erhob sich und wandte ihm den Rücken zu.

„Du hast mich gehört; morgen verläßt Du die Stadt. Die nöthigen Vorbereitungen sind getroffen und das Ziel Deiner Reise ist St. Louis."

Sie fuhr, wie von einer Kugel getroffen, zusammen und preßte die Hand fest auf's Herz.

„Willst Du mir nicht ein paar Tage der Vorbereitung gewähren?"

„Der Zug geht um 8 Uhr. Halte Dich bereit."

„Gut, ich werde gehorchen. Aber Du irrst, wenn Du glaubst, daß wir für immer scheiden. Du hast gesprochen, höre nun mich."

Der Eintritt eines Dieners unterbrach sie; er wünschte zu wissen, ob das Abendessen servirt werden könne.

„Ja, servire hier," erwiderte Madame.

Bis dem Befehle entsprochen wurde, ging die junge Frau im Zimmer auf und nieder. Sie wußte sich genügend zu beherrschen, um keine äußere Aufregung zu zeigen, im Innern aber raste ein Sturm, der Alles zu vernichten drohte. Sie blieb einen Moment vor einem der hohen Spiegel stehen und blickte zerstreut in denselben. Dann näherte sie sich mit unsicheren Schritten dem Tische, stützte sich wankend, rief: „Die Hitze — der Geruch der Blumen — Luft!" und sank scheinbar ohnmächtig in den nächsten Fauteuil.

Dr. Bolton begab sich sogleich nach dem kleinen Alkov um dort die Fenster zu öffnen.

Er war kaum außer Sicht, als alle Spuren der Ohnmacht verschwanden. Mrs. Bolton erhob sich und blickte mit glänzenden Augen umher. Dann näherte sie sich schnell dem Tische, ergriff ein Weinglas und ließ aus der kleinen Oeffnung des Ringes, den sie stets am Finger trug, einen oder zwei Tropfen klarer, farbloser Flüssigkeit hineinfallen. Nachdem es geschehen, setzte sie sich und ihre Züge nahmen den alten, ruhigen Ausdruck an.

Der Doctor kehrte aus dem Alkov zurück.

Sie blickte leicht auf und flüsterte: „Danke, es ist mir besser."

„Die Hitze ist drückend und hat sammt dem starken Blumenduft mich auch angegriffen," entgegnete Dr. Bolton und fuhr mit der Hand über die Stirne.

„Nimm ein Glas Wein, es wird Dir gut thun," bemerkte Kate und ohne eine Muskel zu verziehen, ohne zu zittern, ohne irgendwie die furchtbare Aufregung zu verrathen, die sie doch beherrschen mußte, ergriff sie die Karaffe, füllte das Glas bis zum Rande und reichte es dem Gatten.

„Ja, Du bist entschieden besser," sagte der Doktor und hielt das Glas, als ob er im Begriffe sei zu trinken, „entschieden besser. Deine Hand zittert nicht einmal. Hast Du Dich Deinem Schicksal ergeben und bist Du zur Reise entschlossen?"

„Ich muß wohl ergeben sein."

„Soll ich Dir sagen, warum Du es bist?" fragte er und blickte voll in die funkelnden Katzenaugen.

„Was könnte ich für besondere Gründe haben?"

„Du willigst einfach ein, weil Du weißt daß ich diese Nacht sterben werde."

„Bist Du verrückt?"

„Soll ich deutlicher sprechen? Deine Hand zitterte nicht, Deine Züge bewegten sich nicht, als Du dieses Glas fülltest. Du fülltest es bis zum Rande, ohne einen Tropfen zu verschütten und doch wußtest Du, daß der Tod darin war. Erbärmliche Mörderin! Der Spiegel in Alkov hat Dich verrathen und sieh, Du hast sogar vergessen, den tödtlichen Ring wieder zu schließen."

Sie preßte die Hand auf den Ring und sprang auf. Ihr Gesicht war todtenbleich, als sie den Arm nach dem beabsichtigten Opfer ausstreckte, ihre Lippen bewegten sich als ob sie sprechen wollte, aber sie stieß nur einen durchdringenden Schrei aus und sank bewußtlos zur Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sommer 1870

leitet sich mit vielfachen Anzeichen als eine Periode ein, bei deren Scheiden die Welt sich einigermaßen verschoben haben wird. Seit Anfang 1866 hat es nicht an so vielen Stellen in dem alten Europa geknackt und gekracht wie jetzt. In den Ländern, die auf ein paar Personen stehen, mehrt sich die Zahl der persönlichen Bürgschaften nicht, sondern im Gegentheil die betreffenden Personen erweisen sich als sterbliche Menschen, deren Rücktritt aus dem Leben oder wenigstens von den Geschäften man allmälich in Rechnung ziehen muß. Die Gebrechen des edlen Deutschen, der uns um Deutschland gebracht hat, behaupten sich mit einer Hartnäckigkeit, um die nicht jeder weinen wird; eine „große Schwäche," schreibt Braß, ist bei seinem Genossen nachgeblieben und den patriotischen Appell an den Geldbeutel der Parlamentarier werden diesmal andere besorgen müssen. König Wilhelm ist 73 Jahre alt, sein Kronprinz bedarf dringend Karlsbad. Napoleon denkt an seinen Kleinen. Pius IX. wird in wenig Tagen 78 Jahre. Viktor Emanuel zahlt in wiederholten Krankheitsfällen den Zoll für die Freuden seiner Jugend und Mannesjahre. Auch ganze Länder kranken schwer. Im Orient ist nicht mehr die Türkei der „kranke Mann"; Griechenland und Rumänien sind viel kränker; auf ihren Zerfall und Heimfall spekulirt die politische Welt; aus Anlaß der Bluthat von Marathon wird das Ende der russischen Schöpfung, die sich Hellas benamset, in Zeitungen offen besprochen, in Kabinetten still erörtert.

Politische Uebersicht.

Bayern

München, 4. Mai. Von den Examinationsarbeiten der Gerichtsvollzieher sind, wie wir hören, schon die meisten, und darunter jene der Kandidaten von Oberbayern geprüft, so daß jetzt nicht mehr bezweifelt werden darf, daß noch Ende dieses Monates diese neuen Stellen besetzt werden können — Vor Dienstag, den 10. d. Mts., soll keine Kammersitzung stattfinden; von da an werden jedoch die Sitzungen häufiger werden und es soll in der nächsten Woche nicht nur der v. Stauffenberg'sche Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe, sondern auch die Advokatenordnung zur Verhandlung und Beschlußfassung vor das Plenum der Kammer gelangen. — Da die Regierung entgegen der dem letzten Landtage gemachten Zusage eine Vorlage bezüglich der Einführung einer allgemeinen Hundesteuer nicht gemacht hat, wird in einer der nächsten Sitzungen von einzelnen Abgeordneten dieser Gegenstand zur Sprache gebracht werden. — Von mehreren Advokaten, welche Gegner der Freigabe der Advokatur sind, hört man, daß selbst sie sich auf dem Anwaltstage dahier am nächsten Sonntag gegen eine Klassifikation der Advokaten nach zwei Klassen aussprechen werden.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 4. Mai. Als erste Spur der gouvernementalen Wahlbewegung ist ein Schreiben zu verzeichnen, das im Kreise Hameln an die Gemeindevorsteher ergangen ist. Der Kreishauptmann Meyer daselbst hat die Vorsteher amtlich aufgefordert, aus dem der Regierung oppositionellen hannoverschen Wahlverein auszuscheiden. Auch in anderen Aemtern und Kreisen sollen ähnliche Maßregeln, wie sie einst das Ministerium Westphalen so erbaulich in Scene gesetzt hat, getroffen worden sein, ja in einem Falle soll, wenn die „D.V.Z." recht berichtet ist, der „vertraulichen" Mahnung sogar die Befürchtung hinzugefügt sein, daß Diejenigen, welche derselben nicht folgen, „eingesteckt" werden könnten.

In den östlichen Provinzen wird, wie hiesige Blätter mittheilen, die conservative Wahlagitation besonders dadurch bereits mit besonderem Nachdruck betrieben, daß man von vornherein auf die ländliche Bevölkerung gegen jede Kreisordnungsreform, als zu kostspielig, einzuwirken bemüht ist. Die in dieser Richtung erschienenen Artikel der „Kreuzztg.", als deren Verfasser Herr v. Kröcher, Mitglied der äußersten Rechten des Herrenhauses, in parlamentarischen Kreisen genannt wird, sind als Broschüre gedruckt worden und werden vielfach vertheilt.

Berlin, 5. Mai. Man darf den Tag nicht vor dem Abend loben — dieser weisen Regel eingedenk wollen wir mit dem Ausdruck unserer Freude über die Ablehnung des erhöhten Kaffeezolls in der gestrigen Sitzung des Zollparlaments zurückhalten. Es ist allerdings eingetroffen, was wir vorgestern als wahrscheinlich ankündigten. Freihändlerische und schutzzöllnerische Elemente, durch die bisherigen Abstimmungen über Garn- und Eisenzölle verletzt odr nicht befriedigt, haben sich mit den grundsätzlichen Gegnern jeder dem Bundesrath zu gewährenden Mehreinnahmen vereint und den Kaffeezollsatz der Vorlage zu Falle gebracht. Aber wie aus der Bemerkung des Abgeordneten Roß hervorgeht, ist der Eifer der Compromißlustigen noch nicht gekühlt, und die Frist bis zur dritten Lesung wird von denen, die „Etwas zu Stande bringen" wollen, nach Kräften benutzt wernen. Warten wir den Ausgang also ab, bevor wir vom Zollparlament sagen, daß es seine Pflicht gethan habe.

Berlin, 5. Mai. In der heutigen Sitzung des Zollparlaments wurde der Handelsvertrag mit den Hawaischen Inseln ohne Debatte angenommen; es folgt hierauf die Diskussion über den Antrag Bamberger, wegen Ausdehnung der Münzreform auf die süddeutschen Staaten. Minister Delbrück erklärt die Bereitwilligkeit des norddeutschen Bundesraths dem Antrag zu entsprechen. Becher spricht im Namen der süddeutschen Fraktion gegen den Antrag, welcher die Competenz des Zollparlaments überschreite und die Landesvertretungen präjudicire. Der Antrag wurde schließlich angenommen.

Frankreich

Paris, 5. Mai. Das „Journal officiell" veröffentlicht einen Bericht des Generalprokurators Grandperret über die Complott-Angelegenheit. Der Bericht sagt, daß geheime Clubversammlungen zu dem Zwecke, eine Emeute hervorzurufen und den Kaiser zu ermorden, bereits seit dem Juli v. J. stattgefunden hätten, und legt den Zusammenhang des Februarcomplots mit der gegenwärtigen Verschwörung dar. Weiter werden die Geständnisse Beaury's angeführt und folgende Documente reproducirt: 1) ein Brief Florens' an Beaury, in welchem es heißt: „Sie werden reussiren" und weiter „Gehen Sie nur bei Nacht aus oder benutzen Sie einen geschlossenen Wagen," sodann

„man müsse sich entweder gar nicht in die Sache mischen oder reussiren," 2) ein Brief Beaury's an Ballot vom 28. April d. J., in welchem der Briefsteller dem Letzteren anzeigt, daß er die „Amputation am nächsten Morgen vollziehen werde, es koste was es wolle" und eine neue Geldsendung verlangt, endlich ein Schreiben Flourens vom 29. April an Ballot, das bei diesem vorgefunden wurde, worin Flourens räth, Beaury kein Geld mehr zu verabfolgen und hinzufügt: „Meine Freunde haben nöthig mit der Ausführung zu eilen, da sie die Nothwendigkeit des Handelns fühlen." Die Authenticität dieses Schreibens ist durch die Mutter wie durch den Bruder Flourens recognoscirt. Ballot ist festgenommen und gesteht, von Flourens für Beaury, Sauvet und Greffier Geld erhalten zu haben. Diese beiden Letzten und auch Andere wurden von Flourens zur Bombenfabrikation verwandt. Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner ein Dekret vom 4. d. durch welches die Anklagekammer der Haute cour de justice zusammenberufen wird, um den Thatbestand des Complots festzustellen.

Italien.

Rom, 4. Mai. Das Concil votirte heute das Schema über den kleinen Katechismus. Ein Zehntel der anwesenden Bischöfe stimmte mit einem Placet. Negative Voten gingen vom deutschen und ungarischen Episkopat aus, welches den Katechismus des ehrwürdigen Canisius beibehalten wissen wollte.

England.

London, 3. Mai. Nachdem die Parlamentswahl in Southwark vor einiger Zeit mit so allgemeinem Interesse verfolgt worden ist, dürfte es am Platze sein, Etwas über deren Kosten mitzutheilen. Sir Sydney Walerlow, der liberale Candidat, hat Ausgaben von 4779 Pf. St. nachgewiesen, während der Arbeitercandidat Odger nur 657 Pf. St. verausgabt hat; dafür erhielt der Letztere 4382 Stimmen, und der Erste, welcher sich etwa eine Stunde vor Schluß der Wahl aus der Champagne zurückzog, 2966 Stimmen, so daß Mr. Odger nicht ganz 3 sh., Sir Sydney dagegen über Pf. St. 1. 12 sh. für jede Stimme ausgegeben hat. Der Ausweis über die Ausgaben des siegreichen conservativen Candidaten, Oberst Beresford, liegt noch nicht vor.

Von den lange erwarteten Straßenbahnen ist endlich die erste Strecke, zwischen den beiden Vorstädten Brixton und Clapham, dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die Wagen sind elegant und bequem eingerichtet, die Pferde schön gebaut und die Betheiligung des Publikums — so weit sich bis jetzt beurtheilen läßt — ist eine für die Gesellschaft befriedigende.

Mannigfaltiges.

Neustadt, 4. Mai. Das Preisgericht zur Prüfung der eingelaufenen Pläne zu dem projektirten Saalbau hat heute Morgen seine Arbeiten beendigt und den ersten Preis dem Plane mit dem Motto: „Erst wieg's, dann wags's" und den zweiten Preis jenem mit dem Motto: „Gut Ding braucht Weile", zuerkannt. Als Verfasser ergaben sich für den ersten Plan Herr Jakob Lieblein, Architect in Frankfurt a. M., und für den zweiten Plan, Herr Albert Geul, k. Professor in München.

Der Glaspalast in München hat sich seit gestern in einen wahren Feengarten mit den seltensten Pflanzen, Bäumen, Wiesen und Wassern verwandelt. Die heurige Blumenausstellung des bayerischen Gartenbauvereins (nach dem Plane des Oberhofgärtners Effner) übertrifft alle vorausgegangenen und wird jeder Besucher durch die Schönheit des Arrangements überrascht.

Handel und Verkehr.

— Die Ertheilung der Conzession an die Pfälzische Maximiliansbahn zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Germersheim nach Wörth zum Anschluß an die Winden-Karlsruher-Bahn wird nächster Tage erfolgen; die Linie wird 6 Stunden lang und das nöthige Baucapital beträgt $2^1/_2$ Mill. Gulden. Desgleichen steht die Ertheilung der Concession an die Pfälzische Ludwigsbahn für den Bau der Bahnlinie von Lautzkirchen durch das Bliesthal nach Saargemünd zu erwarten, welche eine Länge von $5^1/_3$ Stunden erhalten und einen Kostenaufwand von 2 Mill. Gulden erfordern wird.

— Die Warnung des Berliner Aeltesten-Collegium vor dem Ankauf amerikanischer Eisenbahnbonds, welche wir bereits gestern erwähnt, lautet wörtlich: „Von zuverlässiger Seite sind wir darauf aufmerksam gemacht, daß von Amerika und England aus eine Ausbeutung des heimischen Marktes mittelst unsolider Amerikanischer Werthpapiere in noch größerem Maße beabsichtigt wird, als solche bisher schon zum Nachtheil des Publikums stattgefunden hat. Wir finden uns hierdurch veranlaßt, vor dem Ankauf amerikanischer Werthpapiere, insbesondere amerikanischer Eisenbahnprioritäten, insofern dieselben nicht von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika garantirt sind, hiermit zu warnen." — Die „B. B. Ztg." theilt folgendes über die Veranlassung mit, welche das Aeltesten-Collegium zu diesem Schritte bewog: Dem Handelsminister war vom Generalconsulate in Newyork ein Bericht zugegangen, worin demselben gemeldet wurde, daß sich dort in Folge der großen Willfährigkeit, mit welcher der deutsche Geldmarkt eine Reihenfolge amerikanischer Eisenbahnprioritäten aufgenommen hat, mehrere Consortien gebildet hätten, um in einer geradezu betrüglichen Absicht die Ausgabe von Prioritäten für Bahnen, die gar nicht existiren und auch keine Aussicht haben, je gebaut zu werden, zu bewirken und deren Placirung namentlich in Deutschland zu versuchen. Dies hat der Handelsminister in einem dem Aeltesten-Collegium gestern zugegangenen Schreiben mitgetheilt und demselben anheimgegeben, in geeigneter Weise das Publikum nach dieser Richtung hin zu warnen.

Zweibrücken, 5 Mai. Bei der nächsten Schwurgerichts-Session kommen zur Aburtheilung: 1) Am 9. Mai: Philipp Friedrich Kurz, 39 Jahre alt, Barbier von Altripp, wegen Diebstahls; 2) am 10. Mai: Anna Maria Schmidt, Wittwe Graf, vom Drehenthalerhof, 34 Jahre alt, wegen Kindsmords; 3) am 11. Mai: Joseph Hubert Ziegler, 31 Jahre alt, Buchdrucker in Neustadt, Redakteur des „Neustadter Anzeigers" und des „Lambrechter Thalboten," wegen Preßvergehens; 3) am 12. Mai: Philipp Rohr, 43 Jahre alt, gewesener Redakteur der „Pfälzischen Volkszeitung" und des „Pfälzer Demokraten" in Kaiserslautern, ebenfalls wegen Preßvergehens; 5) am 13. Mai: Johann Strch, 20 Jahre alt, Kübler von Mackenbach, wegen Erpressung; 6) am nämlichen und am folgenden Tage: Georg Adam Holzheimer, 21 Jahre alt, Tagner von Albisheim, wegen krimineller Körperverletzung — in der Nacht vom letzten Ostermontag auf Dienstag verübt, in Folge deren der Verletzte starb; 7) am 16. Mai: Friedrich Menges, 48 Jahre alt, Bäcker von Flomersheim; Wilhelm Lutz, 42 Jahre alt, Bäckergeselle allda, und Franz Joseph Breunig, 33 Jahre alt, Müller von Frankenthal, wegen Theilnahme an dem betrügerischen Bankerott des Jakob Wagner von Frankenthal, welcher am 21. August v. J. in contumaciam zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. Hallanzy.

Montag den 9. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Webenheim in der Behausung von Johann Schunk IV.; werden durch den kommittirten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Bann von Webenheim.

1) Plan-Nr. 206, 207. 17⁶/₁₀ Dezimalen Fläche mit in Webenheim stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Zubehör und Garten, neben Friedrich Reitenauer, väterlich;

2) Plan-Nr. 3908. 40 Dezimalen Acker im obersten Rothen, neben Friedrich Zimmerman, zu ²/₃ väterlich, zu ¹/₃ angeschafft;

Bann von Wattweiler.

3) Plan-Nr. 916*. 1 Tagw. 5 Dezim. Acker im unteren Freigut, neben Daniel Reidenauer, angeschafft.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 13. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr zu Schönenberg in seiner Behausung;

Läßt Heinrich Jakob, Privatmann, sich gegenwärtig in Cincinnati in Nordamerika aufhaltend, unter günstigen Bedingungen öffentlich in Eigenthum versteigern:

Ein im Orte Schönenberg gelegenes Wohnhaus mit Stallungen, Hofraum und Zubehör; dann 14 Dez. Pflanzgarten, 25 Dez. Wiese und 50 Dez. Obststück.

Das Haus liegt an der Straße nach Sankt Wendel, Kusel Waldmohr und Kaiserslautern und wurde in demselben seit langen Jahren die Bäckerei und Wirthschaft mit dem besten Erfolge betrieben.

Bis zum Tage der Versteigerung kann das Ganze auch aus freier Hand gekauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Bürgermeister Pflüger in Sand und der Unterzeichnete.

Waldmohr, den 30. März 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Montag den 16. Mai nächsthin, Vormittags 10 Uhr, bei der Wirthin Jakob Kiefer's Wittwe in Burgalben, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notare der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Burgalbener Bannes

113⁵/₁₀ Dez. Acker in 3 Parzellen und eine Wiese mit Pflanzstück von 19 Dezimalen.

Waldfischbach, den 26. April 1870.

Henck, k. Notär.

Montag den 9. Mai nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Reinheim in seiner Wohnung, läßt Johann Rohrsen., Krämer und Wirth von dort, wegen Aufgabe seines Geschäftes verschiedene Mobiliargegenstände öffentlich auf Termin versteigern, darunter:

2 starke Fuhrwägen, 1 eiserner Pflug, 1 Windmühle und sonstige Fuhr-, Scheuer- und Ackergeräthe; 1 Getüchschrank, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, 5 Tische, 6 Bänke, Stühle und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften aller Art.

Wiest, k. Notär.

Montag den 9. Mai 1870, Nachmittags 9 Uhr, zu Rumbach in dem nachbeschriebenen zu versteigernden Wohnhause, wird:

ein auf 8 Dezimalen Fläche stehendes Wohnhaus mit Keller, Stall und Hofraum, — 4 Dez. Scheuer mit 2 Ställen und Hofraum, — 1 Dez Einfahrt beim Hause, ein Drittel Antheil, und 30⁵/₁₀ Dez. Garten dabei, das Ganze beisamen im Orte und auf der Gemarkung von Rumbach gelegen, durch den gerichtlich hiezu kommittirten k Notär Gink in Dahn, der Abtheilung wegen, öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert.

Dahn, den 16. April 1870.

Gink, k. Notär.

Holzversteigerung

aus den Gemeindewaldungen von Bliesmengen-Bolchen

Dienstag den 10. Mai l. J., Mittags 12 Uhr, im Schulhause zu Bliesmengen: Schläge: Breitewald und Zuf. Ergebniß.

37 eichen Baustämme 3., 4. u. 5. Kl.

4 „ Wagnerstangen.

4800 gemischte Bohnenstangen.

5¹/₄ Klafter buchen und gemischtes Prügelholz.

3675 buchen und gemischte Wellen.

Bebelsheim, den 26. April 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Gerber.

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich im Bügeln, sowohl in wie außer dem Hause und bittet um geneigten Zuspruch.

Anna Bohrer,

wohnhaft bei ihrer Schwester Frau Wenning, senior.

8–10 Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung in der Möbelfabrik von J. B. Rehm, Münstergasse 5. am Schillerplatz in Mainz.

Zwei tüchtige Rothgerber finden gegen guten Lohn sofort dauernde Beschäftigung bei W. Stephany, Rothgerber in Kaiserslautern. (Rheinpfalz)

In der Schreinerei von J. Neu kann ein Hausknecht sogleich eintreten.

Wohnungs-Anzeiger.

1 unmöblirtes Zimmer

mit Ofen wird vom 1. Juni ab billigst vermiethet. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 8. Mai.

Vormittags. Herr Vikar Ferckel. Text: 1 Petri 2, 11—20. Lied Nro 142.

Nachmittags Herr Vik Sturtz Text: Matth 6, 13. Lied Nro 186.

Frankfurter Geldcours vom 5 Mai.

Preuß Kassenscheine	1 44⁷/₈ 5¹/₈
Preuß Friedrichsd'or	9 58-59
Pistolen	9 47-49
Holl. 10 fl.-Stücke	9 54-56
Dukaten	5 36-38
20 Frcs.-Stücke	9 28¹/₂-29¹/₂
Engl. Sovereigns	11 55 59
Dollars in Gold	2 28 - 29

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Bexb. Eisenb.-Akt.	167
4¹/₂% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120¹/₂
4¹/₂% Pfälz.-Maximil.	108
4% Pfälz Nordbahn-Aktien	–
4% Pfälz Alsenz-Aktien	86
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	106

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken



№ 107. | Prot. Stanislaus. | Sonntag 8. Mai | Kath. Mich. E. | 1870.

☞ Für die Monate Mai und Juni laden wir zum Abonnement auf das „Tagblatt" freundlichst ein. Preis pro Monat 12 kr. **Die Expedition.**

Aus den Straßen New-Yorks. 21

(Fortsetzung.)

Dr. Bolton blickte mit Schmerz und Entsetzen auf die bewußtlose Gestalt.

„Das elende Weib verdient nicht zu leben," flüsterte er endlich und trat einen Schritt näher. Plötzlich aber schien er sich anders zu besinnen, eilte zum Tische und ergriff das Glas. „Nein, nein!" rief er, nachdem es schon die Lippen berührt hatte, „ich will in solchem Gemüthszustande nicht vor den ewigen Richter treten."

Mit diesen Worten warf er das Glas in den Kamin, wo es klirrend zerbrach.

Inzwischen waren die Dienstleute gekommen; er gebot ihnen für die Dame zu sorgen und verließ das Zimmer.

Den Bemühungen des Kammermädchens gelang es, die Ohnmächtige nach einigen Minuten zu sich zu bringen. Sie öffnete die Augen und blickte um sich.

„Ist er fort?"

„Meinen Sie den Herrn?"

„Ja."

„Er ist, soviel ich glaube, ausgegangen. Die Hausthüre wurde soeben zugeschlagen."

Mrs. Bolton athmete leichter. Die Dienstleute wurden, mit Ausnahme des Kammermädchens, das einigermaßen die Vertraute der Herrin war, entlassen.

„Fühlen Sie sich nun besser?" fragte das Mädchen theilnehmend, sobald sie allein waren.

„Ja; ich war recht thöricht."

„Es ist ein Mann da, der Sie zu sprechen wünscht, aber ich — —"

„Was für ein Mann?"

„Der gemein aussehende Mensch, der schon einige Male da war und dessen Besuche Sie mir zu verschweigen geboten. Er sagt, er müsse Sie heute noch sprechen, da es aber schon so spät ist — —"

„Gleichviel, ich will ihn sehen. Führe ihn hieher und lasse, so lange er da ist, sonst Niemand herein. Wenn mein Mann heim kommt, benachrichtige mich sofort. Jetzt gehe."

„Mein Bruder!" flüsterte sie, als das Mädchen fort war, „ob ihn wohl mein guter oder böser Genius jetzt zu mir führt? Nach St. Louis soll ich gehen! Nach St. Louis! Sollte er wissen? Nein, dieses Geheimniß ist wenigstens sicher. Wie dumm, den Spiegel zu vergessen und mir so das Spiel zu verderben! Nun, vielleicht weiß mein edler Bruder Rath."

Dick Watlins betrat vorsichtig das Zimmer und blickte, wie verwundert ob all der Eleganz, um sich.

„Du hast eine schöne Wohnung, Kate, und hast, beim Teufel, Deine Karten geschickt gespielt."

„Schweig und höre mir zu. Ich verlasse dieses Haus noch heute Nacht."

Sei kein Narr! Warum denn?

„Weil hier meines Bleibens nicht mehr länger ist. Die Verhältnisse haben ihren Climax erreicht und ich muß, ehe der Morgen graut, aus den Klauen meines Mannes sein."

„Du wirst doch nicht dumm genug gewesen sein, mit Deinem eigenen Futter zu streiten?"

„Hoffentlich kennst Du mich gut genug, um zu wissen, daß ich meinen Mann aus Liebe heirathete. Er war reich, ich arm, und haßte die Armuth und all ihre Qual. Das ist das ganze Räthsel; mir war jedes Mittel erwünscht, das mich einem armseligen Dasein entreißen konnte. Als des Doktors Frau hoffte ich all meine Wünsche erfüllen und ein üppiges, lustiges Leben führen zu können."

„Ja, ja, das war immer Deine Ansicht," lachte der Bruder und schenkte ein Glas Wein ein.

„Eine Zeit lang ging Alles gut, dann aber fand ich, daß meines Mannes Freigebigkeit ihre Grenze hatte. Er fing an über meine Verschwendung zu klagen, und es ging immer schlimmer, bis es zu offenem Bruch kam. Er weigerte sich, mir Geld zu verabfolgen, ich rebellirte und machte Schulden, die er bezahlen mußte. Gestern gelang es mir, mich in den Besitz einiger Diamanten zu setzen, denn ich brauchte um jeden Preis Geld und verkaufte die annectirten Steine. Leider wurden sie sogleich vermißt und ich sah mich des Diebstahls bezichtiget. Die Folge davon ist daß mein Mann mit Scheidung droht und mir befiehlt, mich morgen nach St. Louis zu begeben."

„Beim Teufel", rief Dick „das geht nicht."

„Nun eben deßhalb muß ich so schnell als möglich das Haus verlassen. Mein Mann kann mich beliebig verfolgen, denn ich bin in seiner Gewalt. Zuwider war er mir vom Anfange an, jetzt hasse ich ihn und da er mich durch und durch kennt und mein Bleiben folglich keine Früchte mehr tragen würde, werde ich gehen."

„Uebereile Dich nicht, Kate. Vielleicht gelingt es Dir nochmal, ihm das Fell über die Augen zu ziehen. Vergiß nicht, daß Du beinahe Alles erreichen kannst, wo es gilt die menschliche Natur in Mitleidenschaft zu ziehen."

„Nein, über diesen Mann habe ich keine Macht mehr; ihn noch einmal angeln zu wollen, wäre einfach Zeitverlust."

„Was willst Du aber thun, wenn Du von hier fort gehst."

„Die Möglichkeit, daß es so kommen könnte, habe ich nie außer Auge gelassen und habe mich darauf vorbereitet. Meine Mittel können ein Jahr dauern und in der Zeit mag sich Manches ereignen. Schlimmsten Falles aber geben meine Juwelen die Mittel für ein zweites Jahr."

„Wie wäre es, wenn Du mit mir nach Australien gingst?" fragte Dick, vergnügt über die glänzende Idee, „wir segeln mit dem nächsten Schiff und da uns dort Niemand kennt, bringen wir leicht unser Schäfchen in's Trockene."

„Du willst also meinem Rathe folgen und nach Australien gehen?"

„Eigentlich hatte ich es nicht im Sinne, denn ich dachte, so lange es Dir gut gehe, werdest Du Deinen armen Bruder nicht verhungern lassen, nun aber habe ich einen Mann gesprochen, den ich lange suchte und er gab mir solch triftige Gründe zum Entschluß, daß ich mit dem nächsten Schiff abreisen werde." (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 5. Mai. Dem Vernehmen nach ist in der bekannten Klagsache des Frhrn. v. Schenk-Geyern gegen General v. Maillinger wegen widerrechtlicher Gefangenhaltung des Sohnes des Ersteren nunmehr das erstrichterliche Erkenntniß erlassen und General v. Maillinger in eine Buße von 300 fl. und in die Kosten verurtheilt worden.

Aus Unterfranken. Daß die ländliche Bevölkerung in Franken nicht so tief in den Ultramontanismus verrannt war, als die Erbpächter der fortschrittlichen Intelligenz ausposaunten, daß sie vielmehr bei Weitem liberaler d. h. freiheits- und unabhängigkeitsliebender ist, als die sogenannte Mittel- und Nationalliberalen, war stets unsere Ansicht und hat sich deutlich bei der Adreßbewegung wegen des Militärbudgets bewiesen. Es wird von den Fortschrittlern jetzt auch die Parole ausgegeben, die Fortschrittspartei habe die durchgesetzten Ersparungen schon längst angestrebt, allein die Landbevölkerung weiß zu gut, was sie von diesen Phrasenhelden zu erwarten hat. Hat ja doch der große Völk bei der Militärbudgetberathung pro 1869 die einzelnen Positionen so stürmisch angegriffen, daß man glauben mußte, das ganze Militärbudget werde von den Schultern des Volkes genommen, um sodann beim Schlusse Alles, was der liebe Kriegsminister verlangte, allerhuldvollst zu genehmigen! Daß diese Phrasen nicht mehr ausreichen, sehen die Anhänger der fortschrittlichen Sippe selbst ein und suchen auf alle nur mögliche Weise ihr Fiasko zu vermänteln. Insbesondere der mißglückte Anlauf für die Erhaltung des „liberalen" Hohenlohe und die vom politischen so taktlos auf das religiöse Gebiet verpflanzte Angeiferung des Reichsraths v. Harleß liegen den Herren Fortschrittlern sehr schwer im Magen und sie möchten die Sache um so lieber todt schweigen, weil die von der Volkspartei in's Dasein gerufene Adreßbewegung gegen die preußische Militärwirthschaft, die vom politisch-charakterfesten Crämer ein Schlagwort genannt wird, im Volke so ergiebige Wurzeln geschlagen hat. Gar manche, die im Frühjahre 1869 noch an die unselige Mittelpartei glaubten und unter deren egoistischer Aegide verschämte Stellenjägerei trieben, später dann aus kindischer Furcht vor dem Ultramontanismus sich von den Fortschrittlern gängeln ließen, die in Hohenlohe und Hörmann die höchsten Ideale politischer Staatsweisheit verehrten, ja sogar bei der Abgeordnetenwahl im November für die Erhaltung der genannten Größen schwärmten und, wenn möglich, eintraten, sehen ein, daß ihr politisches Savoir vivre beim Volke sehr in Mißkredit gestellt ist und versuchen nun, ihre schwarz-weißrothe Wolle umzufärben.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 6. Mai. Das Zollparlament wird morgen Nachmittag im weißen Saale des königlichen Schlosses durch den König in Person geschlossen werden.

Berlin, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Zollparlaments wurde der Entwurf der Besteuerung des Stärkezuckers nach Ablehnung der ersten Paragraphen vom Zollbundesrath zurückgezogen. Es folgte hierauf die Schlußberathung über die Tarifvorlage. Zu derselben bringt der Staatsminister a. D. v. Patow einen Antrag ein, wonach die Ermäßigung des Garnzolls fortfällt, der Zoll für Roheisen auf 2½ Sgr., der für Reis auf 15 Sgr. ermäßigt, dagegen aber der Zoll für Kaffee in seiner vollen Höhe bewilligt wird. Staatsminister Delbrück erklärte, daß die Regierungen übereingekommen seien, das Amendement Patow als untrennbares Ganze zu acceptiren, da dasselbe zu der Hoffnung berechtige, daß die Zollvereins-Einnahmen dadurch nicht verringert würden.

Griechenland.

Athen, 6. Mai. Sir Elliot ist auf der Reise nach Konstantinopel in wichtiger Mission hier eingetroffen.

Mannigfaltiges.

Bei der am 2. Mai in **München** stattgefundenen Prämienziehung der 4procent. Anleihe von 1866 fiel auf Nr. 4473 der Hauptpreis mit 70,000 fl. Wie wir hören, soll Herr Einnehmer Arnold in Rodalben der glückliche Gewinner sein.

Handel und Verkehr.

Die **Alsenzbahn** wird in diesem Jahre noch dem Betrieb übergeben werden. Sie wird 13,28 Stunden lang und enthält folgende Stationen: Hochspeyer, Enkenbach, Eichenbachermühle, Langmeil, Winnweiler, Imsweiler, Rockenhausen, Dielkirchen, Bayerfeld-Cölln, Alsenz, Hochstätten, Altenbamberg, Ebernburg und Münster a. St., Station der Rhein-Nahebahn im Regierungsbezirk Coblenz. Die Erdarbeiten auf preußischem Gebiete konnten wegen Schwierigkeit der Grunderwerbungen längere Zeit nicht in Angriff genommen werden; der Brückenbau über die Nahe geht seiner Vollendung entgegen. Bereits hat die Schienenlage begonnen und die Einrichtung der Stationshäuser wird bald vor sich gegangen sein. Der Tunnel an der Wasserscheide bei Hochspeyer, 1492 Fuß lang, sieht seiner gänzlichen Vollendung alsbald entgegen.

Grünstadt, 5. Mai. (Viktualienpreise.) Butter per Pfd. 36 kr., 3 Eier 4 kr. (Brodpreise.) 6 Pfd. Schwarzbrod 19 kr., 4 Pfd. Weißbrod 24 kr. 6 Pfd. Gemischtbrod 23 kr. (Fleischpreise.) Rindfleisch per Pfd. 10, 14 und 16 kr., Kalbfleisch 12 u 14 kr.

Verloosungen.

Loose der Stadt Venedig. Ziehung am 30 April. Gezogene Serien: 5202 12335. Hauptpreise: Serie 12335 Nr 21 à Frs. 100.000. Serie 12335 Nr. 11 à Frs. 2000.

Pariser Loose. Ziehung am 2. Mai. Hauptpreise: Von den 1862er fielen 50.000 Francs auf Nr 11544. 20.000 Frs. auf Nr. 46,125. 15.000 Frs. auf Nr. 5139. 10.000 Frs. auf Nr. 17619. Von den 1857er Loosen gewann Nr. 227 762 Frs. 100,000.

Die von uns schon mehrfach besprochene, im Verlage von A. Haack in Berlin erscheinende „**Victoria**", illustrirte Muster- und Modezeitung, ist, wie dies auf's Neue die uns vorliegenden Nummern derselben beweisen, in der That eine „Damenzeitung für Alles", denn wie sie durch ihre ausgezeichneten Modenbilder und Musterbogen sowie dem Text eingedruckte Zeichnungen in Sachen der Schneiderei und Stickerei die sicherste Rathgeberin bildet, so liefert sie auch zur Unterhaltung und Belehrung des schönen Geschlechts eine wirklich gediegene Lektüre, Musikalien, ausgezeichnete Recepte für bürgerliche Koch- und feine Backkunst und überhaupt Mittheilungen, die sich in der Praxis des Frauenlebens nach jeder Richtung hin verwerthen lassen. Rechnet man hierzu den billigen Subskriptionspreis von 20 Sgr. pro Quartal, so wüßten wir in der That in der betreffenden Branche kein Journal, was wir der „Victoria-Zeitung" an die Seite stellen könnten.

(Hamburger Novellenzeitung.)

Für die Redaktion verantwortlich: P. L. Hallanzy.

Montag den 9. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Webenheim in der Behausung von Johann Schunk IV.; werden durch den kommittirten k. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Bann von Webenheim.

1) Plan-Nr. 206, 207. 17⁶/₁₀ Dezimalen Fläche mit in Webenheim stehenden zweistöckigen Wohnhause mit Zubehör und Garten, neben Friedrich Reitenauer, väterlich;
2) Plan-Nr. 3908. 40 Dezimalen Acker im obersten Rothen, neben Friedrich Zimmerman, zu ²/₃ väterlich, zu ¹/₃ angeschafft;

Bann von Wattweiler.

3) Plan-Nr. 916*. 1 Tagw. 5 Dezim. Acker im unteren Freigut, neben Daniel Reidenauer, angeschafft.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 12. Mai 1870, Nachmittags halb 3 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Kinder des dahier verlebten Johann Heim auf Eigenthum versteigern:

1 Morgen 8 Ruthen Wies hinter Ernstweiler in den Speckgärten, Ernstweiler-Bubenhauser Bannes, in zwei Parzellen, an die Eisenbahn grenzend.

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 9. Mai nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Reinheim in seiner Wohnung, läßt Johann Rohr sen., Krämer und Wirth von dort, wegen Aufgabe seines Geschäftes verschiedene Mobiliargegenstände öffentlich auf Termin versteigern, darunter:

2 starke Fuhrwägen, 1 eiserner Pflug, 1 Windmühle und sonstige Fuhr-, Scheuer- und Ackergeräthe; 1 Getüchschrank, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, 5 Tische, 6 Bänke, Stühle und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften aller Art.

Wiest, k. Notär.

Mittwoch den 11. Mai 1870, Morgens 10 Uhr, zu Habkirchen, wird die von dem dort verlebten Grenz-Oberkontroleur Anton Brunner rückgelassene Fahrniß an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert werden als: ein Reitpferd mit Sattelzeug, mehrere vollständige Uniformen, 1 Kanapee, 1 Schreibtisch 1 Registraturschaft, 1 Beilerschränkchen, 2 Kommode mit Aufsatz, 2 Tische, ein Bild Sr. Majestät des Königs Ludwig II, 1 Nachttischchen, 1 Bettlade, mit Bettzeug, 6 Stühle, 1 Wanduhr, 1 silberne Cylinderuhr, 1 Vorstecknadel, 1 Guitarre, 1 Hut mit Schachtel, 1 Gestell zum Aufhängen des Sattelzeugs, 2 Koffer und Anderes.

Blieskastel, den 3. Mai 1870.

Wiest, k. Notär.

Samstag den 21. Mai 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Riedelberg bei Ludwig Weber, werden durch den Unterzeichneten im gerichtlichen Auftrag 30. Dezim. Wohnhaus mit Keller, Stall, Scheuer, Hof und Garten, in der Gemeinde Riedelberg gelegen, lizitirt.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Dienstag den 10. Mai nächsthin, Nachmittags, 2 Uhr zu Pirmasens bei Wirth Karl Breith, werden auf Ansuchen der Erben der zu Pirmasens verlebten Ehe- und Ackersleute Georg Friedrich Abecker und Louise Weber vor dem damit kommittirten kgl. Notär Schelf in Pirmasens die nachbezeichneten Immobilien abtheilungshalber auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

8 Dez. Fläche mit Wohnhaus, Scheuer, Stall, Hofraum und Garten zu Pirmasens an der Mauer;
80 Dez. Acker Pirmasenser Bannes, 2 Stücken, und 42 Dezim. Acker, Fuhrbacher Bannes.

Pirmasens, den 23. April 1870.

Schelf, kgl. Notär.

Montag den 9. Mai 1870, Nachmittags 9 Uhr, zu Rumbach in dem nachbeschriebenen zu versteigernden Wohnhause, wird:

ein auf 8 Dezimalen Fläche stehendes Wohnhaus mit Keller, Stall und Hofraum, — 4 Dez. Scheuer mit 2 Ställen und Hofraum, — 1 Dez Einfahrt beim Hause, ein Drittel Antheil, und 30⁵/₁₀ Dez. Garten dabei, das Ganze beisammen im Orte und auf der Gemarkung von Rumbach gelegen, durch den gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär Gink in Dahn, der Abtheilung wegen, öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert.

Dahn, den 16. April 1870.

Gink, k. Notär.

Dienstag den 10. Mai 1870, Morgens 10 Uhr, zu Vinningen in der Behausung von Jakob Vollenbach, werden durch den gerichtlich hiezu beauftragten k. Notär Eckhard zu Pirmasens folgende Liegenschaften abtheilungshalber öffentlich versteigert:

Im Orte und Banne von Vinningen.

1 Wohnhaus nebst Zugehör mit 5 Dezimalen Fläche;
4 Aecker mit 154 Dezim. Fläche;

Im Banne von Trulben.

1 Acker von 268 Dezimalen.

Pirmasens, den 22. April 1870.

Eckhard, k. Notär.

Montag den 16. Mai nächsthin, Vormittags 10 Uhr, bei der Wirth in Jakob Kiefer's Wittwe in Burgalben, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notare der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Burgalbener Bannes

113⁵/₁₀ Dez. Acker in 3 Parzellen und eine Wiese mit Pflanzstück von 19 Dezimalen.

Waldfischbach, den 26. April 1870.

Heuck, k. Notär.

☞ Wurde nicht expedirt wegen einer Annonce, und erscheint deßhalb nachträglich. Die Expedition.

Holzversteigerung
im Reviere Thaleischweiler.

Zu Thaleischweiler, Montag den 9. Mai 1870, Morgens 9 Uhr bei Adam Hünerberger.

Schläge Vorstholz, Naßheck, Seiters und zufällige Ergebnisse:

78 eichene Stämme 4. u. 5. Kl.
2 „ Wagnerstangen.
2 kiefern Stämme 5. Kl.
3 hainbuchen } Stämme.
174 birken }
1 buchen und }
2 aspen }
10 weichholz Wagnerstangen.
1125 buchen Bohnenstangen.
$^1/_4$ Kl. eichen Misselh. 4. Kl.
$25^2/_4$ „ buchen Scheit 2. Kl.
2 „ „ anbruch.
2 „ buchen u. eichen Klotzh.
$1^1/_4$ „ eichen Scheit 2. Kl.
$^2/_4$ „ „ anbruch.
$17^1/_4$ „ birken Scheit.
$^1/_4$ „ aspen Scheit.
3 „ „ anbruch.
$14^3/_4$ „ verschiedenes Prügelholz.
24400 buchen und andere Prügelwellen.
300 buchen und aspen Reiserwellen.

Der größte Theil der Hölzer sitzt zwischen Thaleischweiler und Herschberg, ist daher nach allen Seiten hin gut abzufahren.

Pirmasens, den 25. April 1870.
Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Erste große Preis-Medaille
der Internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.
J. B. DORFELDER.
Billard-Fabrik (Specialité)
in Mainz.

Holzversteigerung.

Zu Altheim Montag den 9. Mai l. J., Morgens um 10 Uhr; Schlag Großerwald.

35 eichen Stämme.
3 buchen Abschnitte.
11 birken Stämme.
42 buchen Wagnerstangen.
170 aspen Gerüststangen.
4200 buchen Bohnenstangen.
17 Klafter buchen Scheit.
$6^1/_4$ „ aspen Prügel.
$2^2/_4$ „ birken „
5200 gemischte Wellen.

Altheim, 25. April 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Rabung.

Holzversteigerung
aus den Gemeindewaldungen von Bliesmengen-Bolchen

Dienstag den 10. Mai l. J., Mittags 12 Uhr, im Schulhause zu Bliesmengen: Schläge: Breitewald und Zuf. Ergebniß.

37 eichen Baustämme 3., 4. u. 5. Kl.
4 „ Wagnerstangen.
4800 gemischte Bohnenstangen.
$5^1/_4$ Klafter buchen und gemischtes Prügelholz.
3675 buchen und gemischte Wellen.

Bebelsheim, den 26. April 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Gerber.

Vergebung
von Pflasterarbeiten zu Homburg.

Am Mittwoch den 11. Mai nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Homburg wird die Herstellung von Pflasterarbeiten in mehreren Straßen daselbst, veranschlagt zu 1200 fl., auf dem Minderversteigerungswege öffentlich vergeben.

Kostenanschlag und Bedingnißheft können jederzeit hierorts eingesehen werden.

Homburg, den 27. April 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Röbig, l. Adj.

Dienstag den 10. d. Mts. wird

Jahrmarkt

dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 3. Mai 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Fröhlich.

8–10 Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung in der Möbelfabrik von J. B. Rehm, Münstergasse 5. am Schillerplatz in Mainz.

Essighefe

ist fortwährend frisch zu haben bei
Philipp Leibrock
in Ernstweiler.

Sonntag den 8. Mai werden zum ersten **Preiskegeln** auf der Gillmann'schen Kegelbahn 15 bis 20 tüchtige Kegler gesucht.
Ch. Sch.

In der Schreinerei von J. Neu kann ein **Hausknecht** sogleich eintreten.

Gute **Kartoffeln** bei L. Knoll.

Wohnungs-Anzeiger.

1 unmöblirtes Zimmer

mit Ofen wird vom 1. Juni ab **billigst** vermiethet. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 108. | Prot. Viktoria. | Dienstag 10. Mai | Kath. Antonin. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Wer ist der Mann?" fragte Dick.

„Herr Sidney Heaton," antwortete Kate.

„Warum nicht gar. Welches Band kann zwischen dem reichen, vornehmen Herrn und —"

„Dem armen abgehetzten Vagabunden bestehen? Ganz recht. Hast Du nie gehört, daß reiche, vornehme Herren gelegentlich ein Spielchen wagen, bei welchem ein armer Vagabund betheiligt sein kann?"

„Du willst doch nicht sagen, daß Sidney Heaton —"

„Ich sage gar nichts; denn jetzt ist jedenfalls weder Ort noch Zeit zur Besprechung solcher Dinge geeignet. Wenn Herr Heaton wünscht, daß ich nach Australien gehe, mir gute Gründe hinzugibt und das nöthige Geld, um mir auf die Strümpfe zu helfen, werde ich nicht dumm genug sein, mit einem Preise auf meinen Kopf in Newyork herumzuschleidern. Was hindert Dich, mitzugehen?"

„Viel. Erstens bin ich nicht so sehr auf Deine Gesellschaft erpicht, daß ich sie immer wünschen sollte, zweitens traue ich Dir nicht. Sobald Du meinen Aufenthalt hier entdecktest, drohtest Du mit Veröffentlichung des einzigen Geheimnisses, das Du kanntest, wenn ich Dir nicht sofort Geld und Schutz gewähren wolle. Ich that es, obgleich Dein Plaudern, wie die Sachen einmal stehen, mir blutwenig geschadet haben würde."

„So? meinst Du? Und wenn ich selbst jetzt noch Deinem Manne von Deinen Erlebnissen in St. Louis erzählen wollte?"

„Schweig. Siehst Du, daß ich Dir nicht trauen kann. Trennen wir uns. Sobald der Tag graut, verlasse ich dieses Haus. Besorge mir bis dahin eine Droschke, dann kann ich beruhigt meine Koffer packen."

Während sie sprach, öffnete sie den Schreibtisch und warf indem sie ein paar Briefe suchte, einzelne Papiere heraus. Dick Watkins musterte dieselben. Plötzlich nahm er hastig eines auf und fragte.

„Wie kommst Du zu diesem Document?"

Kate wandte sich schnell um und wollte es ihm aus der Hand reißen.

„Halt ein wenig, das kann ich vielleicht brauchen. Aber wo zum Teufel hast Du es her?"

„Was geht's Dich an? Das liegt schon Jahre lang da drinnen und ich habe es ganz vergessen."

„Es ist der Trauschein von Richard Norman und Helen Fairly."

„Nun, was weiter? sie ist im Gefängniß nach der Geburt ihres Kindes gestorben."

„Ihres Kindes?"

„Ja doch. Es war ein Knabe."

„Und was geschah mit ihm? starb er auch?

„Nein."

„Wo ist er hingekommen?"

„Was weiß ich. Wahrscheinlich auf die Randallinsel. Gib mir das Papier."

„Was hilft es Dir denn?" fragte er, indem er es zusammenfaltete und sich anschickte, in die Tasche zu stecken, „die Frau ist todt und der Junge verschwunden. Angenommen, er lebt noch, so wird es ihm gleichgiltig sein, zu wissen, ob er je eine Mutter hatte oder nicht. Für Dich hat das Papier also keinen Werth; für mich könnte es welchen haben und deßhalb behalte ich es."

„Für Dich? Du kanntest die Frau ja gar nicht und sie ist sammt ihrem Mann längst todt. Als man sie sterbend in die Tombs brachte, nannte sie sich übrigens Mary Wright."

„Mary Wright? hm! sie ändert also ihren Namen."

„Sonderbar war mir, daß sie mit einem so vornehm aussehenden Manne verheirathet sein sollte."

„Hast Du ihn denn gesehen?"

„Nein, aber mit dem Trauschein nahm ich ihr ein Medaillon mit der Photographie eines Mannes, den ich natürlich für ihren Gatten hielt."

„Zeig mir das Bild."

„Unsinn! Wir verschwenden die kostbare Zeit mit solch dummen Geschwätz von alten Geschichten. Gib mir das Papier und mach, daß Du weiter kommst. Mein Mann kann jeden Augenblick kommen und —"

„Dieses Papier und das Bild können uns große Dienste leisten, wenn wir klug sind," flüsterte Dick.

„Aber wie denn?" fragte Kate verwundert, „die Frau ist todt; ich sah die Leiche unmittelbar vor dem Begräbniß; der Mann ist auch todt —"

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Jedenfalls aber ist das Papier geschickt gebraucht, ein Vermögen werth. Zeig mir das Bild."

Kate schloß ein Geheimfach des Schreibtisches auf und nahm das Medaillon heraus. Dick öffnete es hastig, betrachtete es und steckte es ein.

„Das ist bei Gott, der merkwürdigste Zufall, den ich je erlebte."

„Was soll das bedeuten?" rief Kate ärgerlich, „weißt Du etwas bezüglich dieser Gegenstände, was mir von Nutzen sein kann, so sag mir's, im anderen Falle gib mir sie zurück."

Ob es Dir von Nutzen sein wird, hängt von Umständen ab. Der Werth der Gegenstände bedingt sich durch deren Gebrauch. Mir sind sie werthvoll und darum behalte ich sie."

„Ich will es aber nicht haben. Gib mir sie!"

„Nein. Ich könnte ohne das Dokument handeln, Du aber kannst mit demselben nichts thun. Wenn Du vernünftig bist, sollst Du Deinen Antheil an der Beute haben."

„Du gehst aber nach Australien."

„Richtig und deßhalb nützen die Dinge vorerst nichts. Uebrigens habe ich sie und werde sie auch behalten. Jetzt bestelle ich den Wagen. In Deiner neuen Wohnung können

wir die Sache weiter besprechen. Hoffentlich kann ich mich nun durch die Hausthüre entfernen und brauche nicht durch den Keller zu kriechen."

„Geh, wie Du kamst. Mein Mädchen erwartet Dich."

„Gut. Ueberlege aber wohl, was Du thust, bevor Du Deinen Mann verläßt."

„Mach doch endlich, daß Du weiter kommst!"

Dick zuckte die Achseln und verließ das Gemach.

Kate bemächtigte sich nun noch einiger kostbarer Spielereien, die den Salon schmückten und wandte sich dann nach ihrem Schlafzimmer.

Im Corridor trat ihr das Kammermädchen entgegen.

„Ist der Mann fort?"

„Ja Madame."

„Und ist der Herr nach Hause gekommen?"

„Nein; aber ein Dienstmann brachte diesen Brief."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 6. Mai. Was die zu erwartende Publikation der Gerichtsvollzieherordnung und die Verordnung über die Gebühren der Gerichtsvollzieher betrifft, so kann als verlässig mitgetheilt werden, daß die Veröffentlichung beider innerhalb der nächsten 14 Tage erfolgen wird. Beide Entwürfe sind nunmehr im Staatsministerium der Justiz festgestellt und werden sofort bei Sr. Majestät dem König in Vorlage kommen, um die Genehmigung Sr. Majestät zu erhalten; doch bedarf die Gerichtsvollzieherordnung zuvor noch der Begutachtung des Staatsrathes, in welchem dieselbe indessen vor Ablauf der nächsten Woche zur Berathung gelangen wird. Auch einige noch weitere Vollzugsverordnungen zum Zivilprozesse sind jetzt festgestellt, um alsbald publizirt zu werden.

Die Eingabe des hiesigen Volksvereins an den Landtag in Sachen des Wahlgesetzentwurfs ist bereits dem Drucke übergeben worden und soll behufs Sammlung weiterer Unterschriften im Lande verbreitet werden. Dieselbe schlägt achtzehn verschiedene Amendements vor, u. A. die Normirung des Alters der activen und passiven Wahlfähigkeit auf 21, resp. 25, statt auf 25, resp. 30 Jahre, ferner die Streichung der Bestimmung, welche das Wahlrecht an die Entrichtung einer direkten Steuer knüpft, die Reduktion der Stimmbezirke auf das Maximum von 3000 Seelen, eine Wahlkreiseintheilung, nach welcher auch München, Augsburg und Nürnberg in eigene Wahlkreise mit je 1 Abgeordneten eingetheilt werden und kein Wahlkreis mehr als 36,000 und weniger als 25,000 Einwohner umfassen darf, gleichförmige Couvertirung der Stimmzettel und Regulirung der Diäten. — Die Nachricht, daß der Schneiderstrike beendet sei, ist vollständig unbegründet. Die Meister ersuchen heute in einer Annonce das Publikum um Geduld wegen der verzögerten Effectuirung der Bestellungen. Es striken noch ca. 280 Gehilfen.

Der verdienstvolle Commandant der gesammten bayerischen Artillerie, Generallieutenant v. Brodesser, ein Mann, der es vom Artillerie-Tambour, als welcher er 1812 mit nach Rußland zog, bis zum Chef des Artillerie-Corps-Commandos brachte — wurde diesen Nachmittag zu dem König berufen, der ihm seine Ernennung zum Oberstinhaber des Artillerie-Regiments Nr. 2, bisher vacant Lüder, anzeigte und dem trotz seiner Jahre noch außergewöhnlich rüstigen General in herzlicher Weise gratulirte. Da Herr v. Brodesser in und außer der Armee zahlreiche Freunde hat und sich der allgemeinen Achtung im höchsten Grade erfreut, so wird die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung auch allenthalben einen sehr guten Eindruck machen.

In diesem Sommer wird unsere Artillerie ihre größeren Manöver und Schießübungen in zwei Abtheilungen brigadeweise vornehmen; die 1. Abtheilung, 2. Brigade mit 2. und 4. Artillerie-Regiment, wird in der Zeit vom 1. mit 25. Juli unter dem Kommando des Generalmajors Lutz ihre Uebungen vornehmen; die 2. Abtheilung, 1. Brigade mit 1. und 3. Regimente, wird unter dem Kommando des Generalmajors Malaise vom 1. bis 23. August auf dem Lechfeld vereinigt sein. Die beiden hier stehenden Regimenter der 1. Brigade werden am 1. August von hier abmarschiren, und zwar das erste auf der Route München — Mammendorf — Lechfeld, das dritte auf der Linie München — Inning — Lechfeld. — Die Frequentanten der Artillerieschule werden sämmtlich zu den Uebungen der 2. Abtheilung (1. Brigade Malaise) abgehen und wird nach deren Beendigung der 1. Kurs genannter Schule zu den Pionir-Uebungen und zur Besichtigung der Festung nach Ingolstadt abgehen.

Se. Maj. der König hat gestern an die Kaiserin von Frankreich aus Anlaß ihres Geburtsfestes ein Gratulationstelegramm gerichtet und hiebei den Kaiser wegen Abwendung des jüngsten Attentats beglückwünscht.

Die Beurtheilung der die Artillerie- und Genieschule, sowie deren Hilfskurs besuchenden Offiziere und Offiziersaspiranten I. Klasse von Seite der Oberstudien- und Examinations-Kommission wird in der Zeit vom 16. bis 23. Juli stattfinden. — Zu den diesjährigen Hauptübungen der Artillerie sollen alle jene Reservisten einberufen werden, welche im vorigen Jahre nicht präsent waren oder nicht so vollständig ausgebildet sind, als es die Technik der Waffe erfordert. — Die Feldbatterien der 4. Artillerie-Regimenter haben mit 4 bespannten Geschützen per Batterie (im Kriege sind es deren sechs) auf das Lechfeld abzugehen, und wird eine fahrende Batterie 42 Zug- und 12 Reitpferde, eine reitende Batterie 42 Zug- und 60 Reitpferde haben.

Das heute beendete Ersatzgeschäft für den Stadtbezirk München hat folgendes Resultat geliefert: Von 876 zu demselben zugezogenen Wehrpflichtigen wurden 601 untersucht und hievon 317 tauglich, 262 untauglich und 22 zeitlich untauglich befunden. Zeitweise befreit wurden nach Art. 12 Abs. I—III des Wehrgesetzes 34; gänzlich befreit nach Art. 11 Abs. II 1; der Waffenehre unwürdig wurden befunden 28; die Aussetzung der Einreihung erlangten nach Art. 8 25. Abwesend waren 36; bereits zum Dienste zugezogen 151. — Nächsten Mittwoch wird das kgl. Hoflager nach Schloß Berg am Starnbergersee verlegt werden. — Prinz Adalbert hat mit seiner Familie bereits Schloß Nymphenburg zum Sommeraufenthalt bezogen.

P. Hötzl, der Verfasser der Broschüre „Ist Döllinger ein Häretiker?", hielt sich einige Tage am Bodensee auf. Als er heute hieher in sein Kloster zurückkehrte, empfing er ein Schreiben von seinem General aus Rom, worin ihm angekündigt wird, daß ihm die Erlaubniß zu kirchlich-geschichtlichen Vorlesungen von jetzt an entzogen ist. Wie wir hören, wird das hiesige Kloster, insgemein mit der Ordensprovinz, gegen diesen Beschluß der päpstlichen Kurie in Rom Schritte thun.

Württemberg.

Aus Württemberg, 6. Mai. Die schwere Krankheit des nächstberechtigten Thronerben dieses Landes, deren tödtlicher Ausgang kaum noch zu bezweifeln scheint, wird auf das Geschick Württembergs ohne Einfluß sein. Prinz Friedrich (geb. 1808) konnte schon bisher im gewöhnlichen

Laufe der Dinge nicht der Nachfolger seines königlichen Vetters werden, dem er an Jahren soviel voraus ist. Als voraussichtlicher wirklicher Thronerbe galt längst sein Sohn, Prinz Wilhelm (geb. 1848), der augenblicklich in der preußischen Hauptstadt zu seiner militärischen Ausbildung verweilt. Bei der Rüstigkeit des im besten Mannesalter stehenden Königs Karl ist von dieser Seite her an eine Aenderung der württembergischen Politik auf lange hinaus nicht zu denken. Soviel zur Orientirung unserer Leser außerhalb Schwabens.

Norddeutscher Bund.

Frankfurt, 6. Mai. Unsere gestern ausgedrückten Zweifel, daß der Beschluß des Zollparlaments betreffs der Verwerfung des erhöhten Kaffeezolls als ein definitiver zu betrachten sei, werden durch die heute einlaufenden Berichte bestätigt. Unsere Berliner Correspondenz bringt detaillirtere Mittheilungen über die Rührigkeit derer, die „Etwas zu Stande bringen" wollen; eine „wahrhafte Leipziger Messe von Angebot und Nachfrage ausgleichende Forderungen hat sich" — wie die „Zukunft" es treffend bezeichnet — „im Zollparlament etablirt." Der Berliner Correspondent der „E. Z." gruppirt die Compromiß-Möglichkeiten, die eintreten können, übersichtlich wie folgt: „1) Fiscus will 25 Sgr. Zollerhöhung. Die Vermittler wollten nur 15 Sgr. geben; man theilt den Streit und man einigt sich auf 20 Sgr. Dabei würde Fiscus noch immer ein gutes Geschäft machen und Herr Miquel hat ja schon gesagt: Auf ein paar tausend Thaler mehr Zollerhöhungen als Zollerleichterungen soll es uns nicht ankommen. 2) Man sucht für die Ermäßigung des Roheisenzolles auf die Hälfte noch eine Majorität zu gewinnen und bewilligt dann für diese Ermäßigung und die bis jetzt beschlossenen Ermäßigungen die ganze von Fiscus geforderte Erhöhung des Kaffeezolls um 25. Sgr. Auch dabei würde der Fiscus ebenso wie im Falle ad 1, abgesehen von vermehrten Einfuhren, noch circa 100,000 Thlr. profitiren. 3) Man gibt die beschlossene Ermäßigung des Reiszolles wieder auf und einigt sich dann auf 15 Sgr. Erhöhung des Kaffeezolles, was ebenfalls dem Fiscus ein Mehr von 100,000 Thlr. abwirft. Die dritte Möglichkeit ist am unwahrscheinlichsten; die zweite — volle Erhöhung des Kaffeezolles gegen Ermäßigung des Roheisenzolles auf die Hälfte — wird zunächst wahr zu machen gesucht werden." — Ein Berliner Correspondent erwähnt eines in parlamentarischen Kreisen circulirenden Gerüchts, wonach der Kriegsminister mit einer bedeutenden Mehrforderung für den Militäretat schwanger gehe. Auch die „Zukunft" notirt das Gerücht und gibt die Ziffer der Erhöhung — von 225 auf 280 Thlr. — an. Das wäre denn eine Mehrbelastung von 16 bis 17 Millionen jährlich. Nach der bisherigen Art, wie der Militarismus auf parlamentarischem Wege behandelt ist, kann man sich freilich auch über solche Wünsche kaum noch wundern.

Der Großherzog von **Hessen-Darmstadt** ist wieder in seiner Residenz eingetroffen. Ueber die politischen Folgen seiner Reise verlautet Nichts.

Oestreich.

Wien, 6. Mai. Die amtliche „Wiener Zeitung" wird morgen die Ernennung des Staatsraths Hotz Gethan zum Minister und Leiter des Finanzministeriums, sowie die Ernennung der Reichsrathsabgeordneten Baron Petrino und v. Widmann zu Leitern der Ministerien für Landesvertheidigung und Ackerbau veröffentlichen. — Dem hiesigen Telegraphen-Correspondenz-Bureau wird authentisch versichert, daß der päpstliche Nuntius dem Grafen Beust letzter Tage eine Note des römischen Staatssecretärs Kardinal Antonelli vorgelesen und dem Reichskanzler auf dessen Wunsch eine Abschrift der Note übergeben hat. Diese Note ist eine Antwort der Kurie auf die österreichische Note vom 10. Februar d. J. — die erste in Angelegenheiten des Conzils — welche unabhängig von anderen Schritten fremder Cabinete zu einer Zeit nach Rom gerichtet wurde, als daselbst die canones de ecclesia zur Discussion übergeben sollten. Die nunmehr hier abschriftlich übergebene Note Antonelli's hält den römischen Standpunkt fest und macht sich durch eine gewisse Gereiztheit des Tones bemerklich, wahrscheinlich ihren Grund in der Erkenntniß der Consequenzen hat, welche die österreichische Note vom 10. Februar nach sich zog, nämlich alle späteren diplomatischen Schritte anderer Mächte.

Wien, 6. Mai. Hier verbreitete sich gestern Nachmittags das Gerücht von einem Attentat auf den Kaiser. Anlaß dazu gab die Verhaftung eines jungen Mannes, der in der kaiserlichen Cabinetskanzlei um eine Audienz nachsuchte. Derselbe wurde als Geisteskranker in die Irrenanstalt gebracht. Da er fortwährend ausrief: „Ich bin ein Deutscher", so vermuthet man, daß er durch die tschechenfreundliche Politik der höheren Regionen in seinen exaltirten Zustand versetzt worden sei.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Das amtlich festgestellte Resultat der Abstimmung über das Plebiscit weist in der Stadt Paris 111,363 Ja und 156,377 Nein, im Seinedepartement 139,538 Ja und 184,946 Nein nach. Ueberall herrscht Ruhe. — Von 160 Arrodissements (Frankreich zählt deren im Ganzen 373) sind die Abstimmungsergebnisse ebenfalls bekannt. Von 3,671,000 Wählern stimmten 2,614,000 mit Ja und 432,000 mit Nein.

Rußland.

Petersburg, 7. Mai. Der österreichische Militärattache Prinz Arenberg wurde heute Morgen in seiner Wohnung ermordet gefunden. Der Thäter ist noch unbekannt.

Mannigfaltiges.

Baden-Baden, 4. Mai. Die Saison hat mit Sonntag begonnen. Das Programm übertrifft an Reichhaltigkeit alle früheren. Wenn in anderen Jahren die Concerte erst an Pfingsten ihren Anfang nahmen, so geschah dieses heuer schon am 1. Mai mit einem großen Instrumental- und Vocalconzerte. Die Zahl der italienischen Opern wird vermehrt, zu den bisherigen zwei Kapellen — Kurorchester und badische Militärmusik — kommen die Kapellen von Strauß in Wien und Mannsfeldt in Frankfurt. Auch die Zahl der Wettrennen ist vermehrt und ein internationaler Schachcongreß auf den Juli ausgeschrieben, welcher die berühmtesten Schachspieler hierher ruft. Außerdem Jagden, Waldfeste, Fischereien u. s. w. So wird diese Saison und die nächste den Schwanengesang der Spielbank bilden. Von anderer Seite ist man auch nicht unthätig, für die Bedürfnisse der Stadt und ihr Aufblühen zu sorgen. Dem notorischen Mangel an frischem Trinkwasser, dessen Beseitigung durch Wasserleitungen noch nicht hinreichend erzielt worden, wird nun gegenwärtig abgeholfen durch eine große Leitung, die über 1¼ Stunde nach dem oberhalb Geroldsau gelegenen Wasserfall zurückgeht. Auch das neue großartige Dampfbad, das einschließlich der Kosten des Areals auf 500,000 fl. zu stehen kommt, ist nun in Angriff genommen, die alte Trinkhalle nächst der Stadtkirche abgebrochen und der ganze südliche Abhang zwischen der Kirche und dem Frauenkloster freigelegt.

Für die Redaktion verantwortlich: L. W. Hallanzy.

Samstag den 14. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Kinder des dahier verlebten Ackerers Wilhelm Hoffmann nachbeschriebene Immobilien, Zweibrücker Bannes, in Eigenthum versteigern:

1) 1 Morgen 16 Ruthen Acker auf dem Eitersberg, neben Ludwig Simon und Wilhelm Hoffmann jr., mit blauem Klee;
2) 3 Morgen Acker allda, neben Konrad Knauber und Peter Brennemann, mit Korn, Klee, Kartoffeln und Hafer bestellt;
3) 1½ Morgen Acker allda, neben Karl Heck und Nikolaus Schwarm, zur Hälfte mit Korn besomt;
4) 1¾ Morgen Acker am großen Judenthal, neben Ludwig Neumüller und Peter Gillmann, mit Kartoffeln und Hafer;
5) 2 Morgen 14 Ruthen Acker am Braunenberg, neben Bombacher Hofgut und Karl Guth, zur Hälfte mit Korn, zur Hälfte Driesch;
6) ½ Morgen Garten am Kreuzberg neben Advokat Gulden.

Die größeren Stücke werden in geeigneten Loosen versteigert.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 12. Mai 1870, Nachmittags halb 3 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Kinder des dahier verlebten Johann Heim auf Eigenthum versteigern:

1 Morgen 8 Ruthen Wies hinter Ernstweiler in den Speckgärten, Ernstweiler-Bubenhauser Bannes, in zwei Parzellen, an die Eisenbahn grenzend.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 12. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Rothweiler** in der Wohnung des Wirths Heinrich Jakob Koch;

werden durch den gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär Gink in Dahn folgende Immobilien, — der Abtheilung halber, — öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert, nämlich:

a. Im Orte und auf dem Banne von Rothweiler:

16 Dez. Fläche, ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Keller, Hofraum und Pflanzgärten;
3 Dez. Fläche, ein Wohnhaus mit Stall, Keller und Hofraum;
183 Dez. Acker in 16 Parzellen;
302 Dez. Wiese in 6 Parzellen:

b. Bundenthaler Bannes:

261 Dez. Acker in 8 Parzellen;
29 Dez. Wiese in 2 Parzellen;

c. Rumbacher Bannes:

44 Dez. Acker in 1. Parzelle.

Dahn, den 19. April 1870.

Gink, k. Notär.

Donnerstag den 12. Mai 1870, des Nachmittags halb 4 Uhr, zu **Ramstein** im Hause des August Stuppy, werden vor dem kgl. b. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen zur Gütergemeinschaft der gewesenen Eheleute Stuppy gehörigen Güter wegen absoluter Nothwendigkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Ramstein.

75 Dezimalen Acker im Knappsack;
169 „ „ am Geisrech.

Landstuhl, den 22. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Freitag den 13. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr zu Schönenberg in seiner Behausung;

Läßt Heinrich Jakob, Privatmann, sich gegenwärtig in Cincinnati in Nordamerika aufhaltend, unter günstigen Bedingungen öffentlich in Eigenthum versteigern:

Ein im Orte Schönenberg gelegenes Wohnhaus mit Stallungen, Hofraum und Zubehör; dann 14 Dez. Pflanzgarten, 25 Dez. Wiese und 50 Dez. Obststück.

Das Haus liegt an der Straße nach Sankt Wendel, Kusel Waldmohr und Kaiserslautern und wurde in demselben seit langen Jahren die Bäckerei und Wirthschaft mit dem besten Erfolge betrieben.

Bis zum Tage der Versteigerung kann das Ganze auch aus freier Hand gekauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Bürgermeister Pflüger in Sand und der Unterzeichnete.

Waldmohr, den 30. März 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des in Homburg verlebten Wirthes und Ackerers Johann Beintner zu machen haben, wollen solche alsbald bei dem unterzeichneten Notäre behufs Eintragung ins Inventar anmelden.

Homburg, den 1. Mai 1870.

Bartels, k. Notär.

In der Barthel'schen **Bade-Anstalt** können von heute an jeden Tag Bäder genommen werden. Billets vom vorigen Jahre haben keine Giltigkeit mehr.

Französisches Brod

6 Pfd. zu 20 kr. bei

Bäcker Sorg,
(Hintergasse.)

Zwei tüchtige **Rothgerber** finden gegen guten Lohn sofort dauernde Beschäftigung bei W. Stephany, Rothgerber in Kaiserslautern. (Rheinpfalz).

Adreß- etc.-Karten,
in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Jagdverpachtung.

Durch das Ableben des Königl. Appellationsgerichtspräsidenten Herrn v. Korbach ist die durch ihn seither in Pacht gehabte Feld- und Waldjagd der Gemeinde Stambach und der zweite Jagdbezirk auf dem Banne von Contwig frei geworden.

Zur Wiederverpachtung dieser Jagden hat das unterfertigte Amt Tagfahrt festgesetzt auf



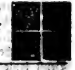
Montag den 16. Mai nächsthin,

des Nachmittags halb 3 Uhr, auf dem Bürgermeistereilokale zu Niederauerbach, woselbst bis zum Tage der Versteigerung das Nähere hierüber erfragt werden kann.

Niederauerbach, den 8. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.



Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 109. | Prot. Adolf. | Mittwoch 11. Mai | Kath. Beatrix. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

23

(Fortsetzung.)

Mrs. Bolton erbrach hastig das Siegel. Das Schreiben enthielt folgende Zeilen:

„Um mir den Schmerz eines nochmaligen Zusammentreffens mit Dir zu ersparen, werde ich das Haus erst wieder betreten, nachdem Du es verlassen hast. Du magst Deine Kleider und Juwelen mitnehmen und das Geld, das Du aus dem Verkauf der Diamanten erlöst hast. Beiliegend ein Wechsel auf 500 Dollars. So lange Du meinen Namen ablegst und keinen Verkehr mit mir suchst, sollst Du jedes Quartal die gleiche Summe erhalten. Sende zu diesem Zwecke Deine Adresse an meinen Rechtsanwalt. Um einstweilen jeden Skandal zu vermeiden, werde ich vorgeben, Du seiest nach Paris gereist. Verhältst Du Dich still und legst Du meinen Namen ab, so werde ich keine Scheidung nachsuchen. Thust Du es nicht, so erfordert meine Ehre, mich von einem Weibe loszusagen, das nur Schande, Schmach und Schmerz über mich gebracht hat.

Arshford Bolton."

Kate las den Brief in Gegenwart ihres Mädchens, aber ihr Antlitz verrieth nicht die geringste Bewegung. Als ob es die gleichgiltigste Epistel der Welt gewesen wäre, überflog sie die Zeilen nochmals, um sich gleichsam zu vergewissern, daß sie nichts übersehen hatte, und zerriß dann das Blatt in kleine Fetzchen. Den Wechsel legte sie zu den Papieren, die sie aus dem Salon mitgebracht hatte, und ertheilte nun die nöthigen Befehle.

„Madame verreisen?" rief das Mädchen erstaunt, „habe ich mitzugehen?"

„Nein, ich gehe allein. Thue, was ich Dir sage und ich werde nicht vergessen, daß Du immer aufmerksam und bescheiden warst."

Zur bestimmten Stunde erschien der Wagen und wurde mit schweren Koffern bepackt. Dann stieg die Dame ein und lehnte sich gedankenvoll zurück. Ihre Hand preßte instinktmäßig den altmodischen Ring, den sie noch am Finger trug.

Als die Droschke in Broadway einbog, stand dort ein Fiaker vor einem Hause. Dick Watkins saß in demselben und rief dem Kutscher zu:

„Folge diesem Wagen und verliere ihn nicht aus den Augen. Halte, wenn er hält und sag' es mir sogleich, wenn die Dame aussteigt."

„Ganz recht."

„Fahr zu!" Und Dick Watkins lehnte sich behaglich in die Kissen und zündete eine Cigarre an.

9 Kapitel.

Auf der Randallinsel.

Keine Stadt der Welt hat mehr Ursache, auf ihre wohlthätigen Anstalten stolz zu sein, als Newyork. Daß die Gemeindebeamten und Gesetzgeber der Stadt in mancher Hinsicht untauglich und verdorben sind, daß grobe Mißbräuche sich beinahe in jedes Departement eingeschlichen haben, daß Unwissenheit, Unredlichkeit und Betrug die Erfahrung jedes Tages brandmarken, und daß schließlich diese erbärmlichen Zustände sich von Jahr zu Jahr verschlimmern, kann von Niemand geleugnet werden, der nur einigermaßen die Verhältnisse kennt und die Personen, welche sich im Besitze der Macht- und Vertrauensstellen befinden und die Art und Weise, wie sie diese zu den niedrigsten politischen oder selbstsüchtigen Zwecken mißbrauchen.

Aber inmitten all dieser staatlichen Kenntniß, all dieser Mißbräuche weist der Bürger Newyorks mit Stolz und Selbstgefühl auf die Spitäler, Findel-, Waisen- und Armenhäuser und Asyle, welche dauernde, edle Monumente des Reichthums, der Wohlthätigkeit und Vorsicht des Volkes sind.

Leider gibt es auch hier faule Flecken, die das Bild verunstalten, und oben an steht diese Schande der Menschheit, dieser furchtbare Zeuge schlechten Geschmackes und schlechterer Beurtheilung der Verhältnisse, das Stadtgefängniß, gewöhnlich die „Tombs" genannt.

Das Gebäude steht auf einem alten, verpesteten Morast, in welchen in früheren Zeiten die Gossen der unteren Stadt mit all ihrem Koth und Unflath zusammenliefen, der Jahre lang seine tödtliche Malaria verbreitete und mit seinen Dünsten Krankheit und Tod.

Die Ungeheuerlichkeit der Architektur, welche man über diesem Brutnest des Verderbens erbaut hat, kann die Sammlung der Dünste nicht verhindern, sie erheben sich und erfüllen die düsteren Mauern mit miasmatischem Gifte. Ja, diese Dünste sind so mächtig, die giftigen Gase so schädlich, daß man starke, gesunde Männer todt in der Zelle gefunden hat, nachdem sie nur wenige Stunden diese Luft geathmet.

Beinahe jeden Monat erzählen die Zeitungen von einem armen Gefangenen, der am Abend vorher, irgend eines leichten Vergehens wegen eingeliefert und am Morgen todt gefunden würde und um das Schreckbild voll zu machen, findet sich nicht selten die Mittheilung, daß die Leiche des Unglücklichen theilweise von Ratten verzehrt war.

Daß ein solches Gebäude in seiner dreifachen Bestimmung zu wohlthätigen, bessernden und strafenden Zwecken im gegenwärtigen Zustand auch nur einen Tag stehen bleibt, wirft kein gutes Licht auf Jene, die es in Verwaltung haben und denen die erwähnten Thatsachen bekannt sind und sein sollen. Es ist zu verwundern, daß eine Stadt die im Allgemeinen stolz sein kann auf ihre menschenfreundlichen Institute, die Schande und Schmach dieses Pesthauses so lange erträgt.

Im grellem Gegensatz zu den Tombs stehen die Findel- und Waisenhäuser auf der Randallinsel. Sie sind bezüglich Schönheit der Lage und Gebäulichkeiten, Ausdehnung und vorzüglicher Leitung vielleicht ohne Gleichen auf Erden.

Derlei Anstalten unter gesunder geistiger und körperlicher Disziplin, wo die armen verlassenen Kinder Erziehung, Pflege, Sympathie und väterliche Sorgfalt finden,

wo sie an ein geregeltes Leben gewöhnt werden, sind ein Segen der Menschheit und ein Präservativ gegen Verbrechen und Gefängnisse.

(Fortsetzung folgt.)

Consequenz ist langweilig!

So lautet jetzt der Wahlspruch der Nationalliberalen. Man höre nur:

„Es wäre eine Schande, wenn die Tarifreform wie„derum nicht zu Stande käme, weil es die großen Poli„tiker (der Zollvereinsregierungen) nicht über sich ge„winnen könnten, dem Volke das Pfund Kaffee um mög„lichst billigen Preis zu lassen; das wäre eine Taktik, „die blos den Feinden der nationalen Entwickelung an„steht. So hat ohne Zweifel die Majorität des Zoll„parlamentes gedacht, als sie am 8. dieses mit „187 gegen 63 Stimmen die Kaffeezollerhöhung ver„warf — denn das ist die große Neuigkeit des Tages. „Wenn das Parlament auf diesem Beschlusse beharrt, „so wird es nicht blos die Tarifreform selbst in eine „rationellere Bahn gewiesen, sondern es wird zugleich „den Infallibilitätsansprüchen der Bismarck'schen Politik „überhaupt ein Dementi gegeben haben, das auch der „politischen Weiterentwicklung der deutschen Zustände „nur förderlich sein kann."

Also schreibt die Redaktion des „Pfälz. Kurier" unterm 5. Mai, nachdem die Erhöhung des Kaffeezolls in erster Lesung abgelehnt worden war.

„Die heimkehrenden Abgeordneten bringen nun doch „die Kaffeezollerhöhung, aber auch die Tarifreform mit. „Diese ist noch in letzter Stunde durch eines jener Com„promisse zu Stande gekommen, welche in der ganzen „Welt das parlamentarische Leben beherrschen, und „welche vom Standpunkte der Prinzipienreiterei aus zu „verdammen ebenso kindisch als unnütz wäre . . . . „Das Zollparlament hat seine Schuldigkeit in dem Maße „gethan, das die Umstände zuließen, und darf darum „auf den Dank des besonnenen und urtheilsfähigen „Theiles der Nation rechnen."

Also schreibt die Redaktion des „Pfälz. Kurier" unterm 7. Mai, nachdem die Erhöhung des Kaffeezolls im Zollparlamente angenommen worden. Das nennt sich ein Politiker! — „Consequenz ist langweilig!" — Consequenz = Prinzipienreiterei!

Gestern dagegen und heute dafür —
Nationalliberale sind wir . . . .

Hören wir was der nämliche „Pfälz. Kurier" unterm 9. Mai zum Besten gibt:

„Der unerwartet günstige Ausgang der Tarifreformdebatte in Berlin hat die preußen- und somit deutschfeindlichen Blätter nicht wenig verblüfft, denn die alte Rosinante, „Unfruchtbarkeit des Zollparlamentes" genannt, die Herr Kolb neulich so niedlich gesattelt und geschirrt hatte, muß jetzt wieder in den Stall zurückgeführt werden. Ganz merkwürdig kleinlaut läßt sich die „Frankf. Ztg." vernehmen: „Es dominirte — sagt sie — der Gedanke, es muß etwas zu Stande gebracht werden, aber es entspricht nicht der Würde des Zollparlamentes, daß es resultatlos auseinander gehe. Mit anderen Worten heißt das: die Rücksicht darauf, daß etwas zu Stande komme, drängte die Rücksicht darauf, was zu Stande komme, vollständig bei Seite. Der Kritik der gestrigen Beschlüsse reducirt sich daher auf die Kritik der Frage, ob die Sehnsucht, etwas zu Stande zu bringen, ein berechtigter maßgebender Factor bei parlamentarischen Verhandlungen sei." Selbstverständlich verneint das genannte preußische Oppositionsblatt diese Frage und fügt hinzu: „Daß übrigens jene Sehnsucht im Zollparlamente dominiren, daß dieselbe die materielle Erwägung ganz in den Hintergrund schieben kann, deutet auf die krankhafte Natur der Bismarck'schen Schöpfung im Allgemeinen hin."

Für welches Publikum schreibt denn der Kurier? für kleine Kinder und alte Weiber, die nicht mehr wissen, was sie vor 2 Tagen über eine so wichtige Frage gelesen haben? Und dieses soll das Organ der pfälzischen Intelligenz sein? Nur recht schön brav nachbeten am 5. und am 7. und am 9. Mai! Wir sind ja doch die Intelligenten, und wer es nicht glaubt ist ein Demokrat oder Ultramontaner.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 8. Mai. Herr Abgeordneter Appellationsrath Kurz hat sein Referat über den Gesetzentwurf bezüglich der Advokatenordnung vollendet und wird dasselbe, nachdem es für die Ausschußmitglieder und die Organe der Staatsregierung vervielfältigt ist, jedenfalls noch in dieser Woche im Ausschuß zur Berathung gelangen. Es wird demzufolge auch der Kammer möglich, diesen Gegenstand vor Ablauf dieses Monats zu erledigen. Wie wir vernehmen, beantragt der Herr Referent mehrfache Modifikationen, indem er vollständige Freigabe der Advokatur beantragt.

Aus Bayern, 8. Mai. „In dieser Thatsache der gemeinsamen Arbeit deutscher Abgeordneter liegt keine Täuschung, sie ist ein Gewinn, an dem wir festhalten sollen, ist ein fester Grund, auf welchem der Anker der nationalen Hoffnung ruht." So hat bekanntlich Fürst Hohenlohe gesprochen. Und nun vergleiche man die Resultate mit diesen Worten, — die Resultate des Zollparlaments, von der ursprünglichen Beschlußunfähigkeit an, zu dem Chaos der Vorschläge, den vollständig negativen Ergebnissen der ersten, und den ganz widersprechenden, bald dem Princip des Freihandels, bald dem des Schutzzolls huldigenden, endlich ein nöthiges Lebensbedürfniß des Volkes stärker besteuernden der zweiten Abstimmung. Dies wohl der Beweis, daß es sich um „keine Täuschung," um „einen Gewinn" (ja, für den Fiscus) handelt, daß „der Anker der nationalen Hoffnung" auf „festem Grunde" ruht! Fürst Hohenlohe hat unabsichtlich eine bittere Satyre gesprochen. Erst kam nichts zu Stande, dann hieß es: lieber etwas Uebles als gar nichts! So ging es wirklich in diesem nationalliberalen Hoffnungs-Parlamente auf festem Ankergrunde. Die Geschäftchenhuber wollten um keinen Preis ganz unverrichteter Sache nach Hause gehen, also — lieber etwas Uebles! Die Eisenzölle werden nicht aufgehoben; Die Baumwollenfabrikanten behalten ihren Schutzzoll, den gleich sehr gedrückten Getreideproducenten wird dagegen im Reis eine weitere Concurrenz herbeigeführt; die Hauptsache aber, die Sonne um die sich die Erde dreht (oder nach protestantisch-knakischer Version: die Erde um welche die Sonne herumzieht) bleibt die Erhöhung des Kaffeezolls; — Dieser finanziellen Beglückung der Staatskasse wegen war das Zollparlament diesmal vorhanden, und es hat seine Aufgabe erfüllt. Die Zahl der Beschlüsse ist nicht groß. Aber welche prinzipiellen Widersprüche schließen sie in sich: Schutzzoll und Freihandel in wunderlichem Compromiß, vor Allem Stärkung des Fiscus für die Zwecke des Militarismus. Wo ist aber wirthschaftliche Consequenz? Niemand weiß in seinen ökonomischen Maßnahmen sich mit Sicherheit oder nur mit einiger Wahrscheinlichkeit für die nächste Zukunft einzurichten, weil es unabsehbar, ob wir-

dem Freihandel oder dem Schutzzoll zusteuern. Nun: „keine Täuschung — Gewinn — fester Grund — Anker der nationalen Hoffnung." Nur eine Frage sei gestattet: Zweifelt Jemand, welches Schicksal das Gesetz haben würde, wenn in Deutschland das „Referendum" bestände, — wenn das gesammte Volk über den Beschluß seiner Abgeordneten zu erkennen hätte?

Norddeutscher Bund.

Das Zollparlament hat sich in der nun geschlossenen Session seinem eigentlichen Berufe gewachsen gezeigt. Die Abgeordneten kehren in die Kreise ihrer Wähler mit einer Botschaft zurück, von welcher diese ungefähr gerade so berührt werden mögen, wie von der bisherigen Temperatur, des Wonnemonats, in dem die parlamentarische Frucht zur Reife gedieh. Welche Aufnahme die Kaffeevertheuerung bei den Angehörigen der Herren Steuerbewilliger finden wird, ist Familiensache und geht die Politik nichts an; anders verhält es sich bei den Wählern, namentlich bei Denjenigen, die einen vertheuerten „Frühstückstisch" weniger leicht ertragen. Werden sich bei etwaigen Rechenschaftsberichten Proteste erheben oder wird man mit Resignation auch das hinnehmen wie so manches Andere bis zum rechten Augenblick? Wer am Leben bleibt wird's sehen.

Frankreich.

In der Jahressitzung der Gesellschaft für polnische Geschichte und Literatur zu Paris hat Fürst Czartoryski am 3. d. M. einen Vortrag gehalten, in welchem er das Programm der Polen entwickelte. Nachdem er einen Blick voll Trauer auf das russische Polen geworfen, sprach er die lebhaftesten Sympathien für Oesterreich aus. „Heut wie vor zweihundert Jahren haben wir die österreichisch-ungarische Monarchie zu unterstützen und zu vertheidigen. Diese Monarchie, ehedem ein Gegenstand des Schreckens für alle Liberalen ist jetzt zwischen dem russischen und dem preußischen Despotismus ein wahrer Heerd der Freiheit geworden." Der Graf polemisirte gegen die panslavistische Propaganda, gegen die sofortige Anwendung des foederalistischen Princips auf Oesterreich, gegen die Allianz zwischen Polen und Tschechen. In dem eigentlichen Programm, das er aufgestellt, bildet die Einheit und Unverletzlichkeit des Reichs der ungarischen Krone den Ausgangspunkt. „Wir für unsern Theil", sagt er weiter, „erheben nicht den Anspruch, Galizien zu einem Königreich zu machen; wir verlangen für es keine besondere Krone, kein verantwortliches Ministerium, keinen souveränen Landtag. Unsere Ansprüche sind viel bescheidener. Galizien ist für uns nur eine Provinz, ein Theil von Polen, und Provinz soll es bleiben; daher verlangen wir für es nur eine vernünftige provincielle Autonomie." „Wir erkennen die December-Verfassung im Wesentlichen an und verlangen nur einige Ausnahmen zu Gunsten Galiziens, für seinen Unterricht, seine Rechtspflege und locale Verwaltung. Diese Zugeständnisse könnten in Form eines Ausgleichs nach dem Muster des zwischen Croatien und Ungarn getroffenen gemacht und in einem Annex zu der Verfassung niedergelegt werden." Graf Czartoryski drückt die polnischen Forderungen etwas milder aus als die Lemberger Resolutionisten. Vielleicht wird seine Rede deßhalb um so größere Beachtung in Oesterreich finden.

Italien.

Die Schriften der Kardinäle Schwarzenberg und Rauscher, sowie des Bischofs Hefele gegen die Infallibilität des Papstes machen ein außerordentliches Aufsehen und ihre Wirkung äußert sich in Kreisen, von welchen man in Rom geglaubt zu haben scheint, daß sie sich unbedingt den Beschlüssen des Papstes unterordnen würden. Das Wort: „Ich werde Christum nicht verleugnen um des Papstes willen" stammt aus dem Munde des höchsten und einflußreichsten der österreichischen Kirchenfürsten, auf dessen Ruf alle Bischöfe sowohl aus Cisleithanien wie aus Ungarn, welche wegen des Osterfestes sich in ihre Diözesen zurückbegeben hatten, wieder nach Rom geeilt sind. Die österreichische Opposition wird vollständig zur Stelle sein und die Jesuitenpartei in der Infallibilitätsfrage bis zum Aeußersten bekämpfen. Das deutsche religiöse Gefühl und die deutsche Gelehrsamkeit sind so mächtig, daß sie zweifellos vor der Geschichte und der Wissenschaft in der Diskussion den Preis davontragen werden, sollte auch, was leider vorauszusehen, die Stimmenzahl gegen sie entscheiden.

Florenz, 9. Mai. Aus der Provinz Catanzaro sind Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die dort aufgetauchten Insurgentenbanden von den zu ihrer Verfolgung ausgesandten Truppen bei Philadelphia angegriffen und in die Flucht geschlagen worden sind. Die Insurgenten ließen einige Todte und Verwundete zurück.

Mannigfaltiges.

(**Waghälse.**) In Liverpool wird augenblicklich ein Boot von nur 20 Fuß Länge ausgerüstet, in welchem 2 Seekapitäne die waghalsige Reise über den Atlantischen Ocean unternehmen wollen. In etwa 50 Tagen denken sie bei einiger Maßen günstigem Wetter New-York zu erreichen. Das Innere des Bootes ist mit so vielen Bequemlichkeiten ausgestattet wie der enge Raum dies erlaubt, und enthält außer einem Patentofen zur Zubereitung der Lebensmittel, deren für drei Monate an Bord genommen werden sollen, eine Hängematte für den der beiden Segler, der nicht auf Wache ist, denn außer den Beiden wird nur ein lebendens Wesen die Reise mitmachen, ein großer neufundländer Hund.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 10. Mai. Weizen 6 fl. 16 kr. Korn 4 fl. 41 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. — kr. Gerste 4 fl. 23 kr. Hafer 4 fl. 6 kr Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. 1 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Schwurgericht der Pfalz.

Zweibrücken. (Sitzung vom 9. Mai.) Verhandlung gegen Phillipp Friedrich Kurz, Barbier von Altripp, des Diebstahls im Verbrechensgrade angeklagt; vertheidigt durch Herrn Rechtskandidat Theobald. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten einstimmig für schuldig, worauf derselbe von dem Schwurgerichtshofe in eine Zuchthausstrafe von 9 Jahren verurtheilt wurde.

In der Sitzung vom 10. Mai wurde Anna Maria Schmidt, Wittwe Graf, vom Drehenthalerhof, wegen Kindsmords zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Telegramme.

Stuttgart, 9. Mai. Prinz Friedrich von Württemberg ist heute Nacht gestorben.

Paris, 9. Mai. Zahlreiche Gruppen haben sich vor der Wasserschloßcaserne, im Tempelviertel und im Belleville gebildet. Es heißt, ein Omnibus sei bereits umgestürzt. Uebrigens ist Paris äußerst ruhig.

Vor der Wasserschloßkaserne und im Tempelviertel fanden doch, wenn auch unerhebliche Ruhestörungen statt. Drei aus umgestürzten Omnibussen errichtete Barrikaden wurden ohne Widerstand beseitigt. Die Truppen machten vor der Caserne einen Bayonnetangriff zur Säuberung des Platzes. Ein Soldat ging über, wurde aber wieder ergriffen. — Das Resultat der Volksabstimmung ist beinahe vollständig bekannt: es erhielt 7,160,000 Ja und 1,523,000 Nein.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Donnerstag den 12. Mai 1870, Nachmittags halb 3 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Kinder des dahier verlebten Johann Hein auf Eigenthum versteigern:

1 Morgen 8 Ruthen Wies hinter Ernstweiler in den Speckgärten, Ernstweiler-Bubenhauser Bannes, in zwei Parzellen, an die Eisenbahn grenzend.

Schuler, l. b. Notär.

Montag den 23. Mai Morgens 9 Uhr, zu Alschbach in der Behausung des pensionirten Lehrers Johann Peter Spohn, werden vor dem k. Notär **Wiest aus Blieskastel** auf Anstehen von Anna Maria Spohn, emanzipirte Frau von Karl Schwarz, Metzger zu St. Ingbert, evidenten Nutzens wegen in Eigenthum versteigert werden:

Alschbacher Bannes.

95 Dez. Wiesen in 2 Stücken; 295 Dez. Ackerland in 5 Stücken.

Lautzkirchner Bannes.

35 Dez., ein Ackerstück.

Blieskastel den 4. Mai 1870.

Wiest k. Notär.

Donnerstag den 12. Mai 1870, Morgens um 8 Uhr, zu Niedermiesau im Schulhause: — auf Grund eines homologirten Familienrathbeschlusses, gefaßt unter dem Vorsitze des kgl. Landrichters zu Waldmohr am 5. April abhin; — vor Friedrich Cuny, kgl. Notär zu Waldmohr in der Pfalz, hiezu kommittirt; — werden nachbezeichnete, zu der zwischen Jakob Closs III. Bäcker und Ackerer, in Obermiesau wohnhaft, und seiner verlebten Ehefrau Philippina Wohmann bestandenen Gütergemeinschaft gehörige Liegenschaften der absoluten Nothwendigkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

Bann von Obermiesau:

27 Dezimalen Acker, 1 Parzelle,

60 Dezimalen Wiese in 2 Parzellen;

Bann von Niedermiesau:

19 Dezimalen Acker, 1 Parzelle.

Waldmohr, den 22. April 1870.

Cuny, kgl. Notär.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des in Homburg verlebten Wirthes und Ackerers Johann Beintner zu machen haben, wollen solche alsbald bei dem unterzeichneten Notäre behufs Eintragung ins Inventar anmelden.

Homburg, den 4. Mai 1870.

Bartels, k. Notär.

Donnerstag den 12. Mai 1870, des Nachmittags halb 4 Uhr, zu Ramstein im Hause des August Stuppy, werden vor dem kgl. b. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen zur Gütergemeinschaft der gewesenen Eheleute Stuppy gehörigen Güter wegen absoluter Nothwendigkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Ramstein.

75 Dezimalen Acker im Knappsack;

169 „ „ am Geisrech.

Landstuhl, den 22. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Wohnungs-Anzeiger.

In Ernstweiler in der Nähe der Eisenbahn ist eine Wohnung bestehend in 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Speicher sogleich oder bis 1. Juni beziehbar zu vermiethen.

Blamberger, Hausmeister.

Im Schlimmer'schen Hause (Karlsstraße) ist eine freundliche Wohnung bestehend in 3 Zimmern, Küche und Kohlenplatz bis Johanni beziehbar zu vermiethen.

Meinem lieben Freunde **Adolf S.** zu seinem heutigen Namenstage ein dreifach donnerndes Hoch! Von seinem Freunde **Ph. Sch.**

Unserm Freunde **Adolph Strauß** zu seinem heutigen Namensfeste ein dreifach donnerndes Hoch!

Seine Freunde.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Mai.

Am 1. Ludwig, S. von Anton Bärlinger, Schlosser.

„ 1. Margaretha, T. v. Joseph Wentzler, Schlosser.

„ 1. Wilhelm, Karl, S. von Clemens Wilhelm Carl, Rittmeister im kgl. b. Chev.-Regiment.

„ 2. Sophia Susanne, T. von Gerhard Ciolina, Kaufmann.

Verehelicht im Mai.

Am 4. Karl Leonhard Briefträger mit Katharina Schäfer.

„ 5. Heinrich Brand, Schneider mit Elisabeth Katharine Gabriel.

Gestorben im Mai

Am 2 Juliana Friederika, 6 J. 10 Mt. alt, T. von Moritz Bohn, Schreiner.

„ 5. Theodor Philipp, 9 Mt. alt, S. v. Friedr. Theod. Hublitz, Schreiner.

„ 7. Katharina Elisabeth, 7 Monat alt, T. von Johann Philipp Stalter, Kutscher.

Frankfurter Geldcours vom 9 Mai.

Preuß. Kassenscheine	1	44⅝-⅞
Preuß. Friedrich'sd'or		9 [illegible]
Pistolen		9 [illegible]

Actiencours.

4% Ludwigs-Bexb. Eisenb.-Akt.	167⅞
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	100⅛
1½% Pfälz.-Maxim.	—
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	—
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	106¼

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 110. | Prot. Pankratius. | Donnerstag 12. Mai | Kath. Pankratius. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

In dieses Institut nun kam das hinterlassene Kind von Helen Norman, oder wie sie sich selbst genannt, Mary Wright, nachdem es die drei ersten Lebensjahre im Findelhause zu Blackwell-Island zugebracht hatte. In jenes erste Asyl wurde es mit einem halben Dutzend anderer Säuglinge gebracht, und gehörig registrirt und numerirt, der Sorgfalt einer Wärterin anvertraut, die ihn dann auch mit Hilfe seiner kräftigen Constitution glücklich durch alle Uebel des Zahnens, der Masern ꝛc. kurz aller Kinderkrankheiten brachte.

Der kleine Harry — denn so hieß er, da die Krankenwärterin der „Tombs" den Auftrag der sterbenden Mutter, das Kind Richard zu nennen, vergessen hatte, — gedieh so prächtig, daß er bald zur Würde des Schau- oder Mustersäuglings erhoben wurde. Er war seiner ehrlichen, irischen Wärterin Brigitte Stolz und Freude und auch die Vorsteher der Anstalt brachten bei Besuchen und Schmaußereien unfehlbar Nr. 136 zum Vorschein. Das Kind vergaß nie, sich auch als Mustersäugling zu betragen und guter Pflege, frischer Milch und kräftigen Suppen, kurz allem Comfort, den es auf öffentliche Kosten genoß, Ehre zu machen.

Harry war auch der erklärte Liebling aller Damen, die je das Findelhaus besuchten und manch reiches Trinkgeld floß in Brigittens weite Taschen, wenn sie ihr nudeldickes Mäuschen den sympathisirenden Damen zeigte, die es hätschelten und tätschelten und schließlich erklärten, „das Kind sei gerade so lieblich, als es je sein könnte.

Wie ein junges Füllen waren seine Leiden noch alle vor ihm. Er wußte nichts von der Vergangenheit und dachte nicht an all das, was die Zukunft bringen sollte.

Kein Säugling der Welt fand das Leben ruhiger als er bis zur Vollendung seines zweiten Jahres. Die Liebe einer Mutter vermißte er nicht, Brigitte füllte ihm deren Stellung genügend aus und re bewies ihr so viele Zärtlichkeit als unter den gegebenen Verhältnissen erwartet werden konnte.

Wäre es möglich gewesen das Wachsthum zu hindern, damit er sein Lebenlang der Mustersäugling der Anstalt geblieben wäre, so würde sein Loos ohne Zweifel beneidenswerth gewesen sein, denn wir wissen keinen Zustand, der mehr geschaffen wäre, die Vorzüge der ideellen „guten Zeit," die so lange auf sich warten läßt und für die meisten von uns noch nicht gekommen ist, zu genießen, als das Leben eines Lieblingskindes in den ersten Jahren. Unseres Erachtens gibt es nur eine Phase, die, Rheumatismus, Gicht, und derlei Kleinigkeiten ausgenommen, sich an Ruhe, Comfort und Behaglichkeit damit vergleichen ließe, und das ist das Dasein einer verzärtelten „alten Dame."

Aber ach! nach dem unbeugsamen Willen des Geschickes, der Veränderlichkeit alles Irdischen und dem unaufhaltsamen Laufe der Zeit, sah sich Nr. 136 gezwungen, nach einer glücklichen Regierung von $2^1/_2$ Jahren zu Gunsten eines anderen Mustersäuglings abzudanken und mußte, wiederholt registrirt und numerirt, aus dem Findelhause in das Waisenhaus der Randallinsel wandern.

Brigitte vergoß heiße Thränen und bedeckte Nr. 136 mit Küssen, die er aber nicht gehörig schätzte, da sein kleiner Kopf voll von der bevorstehenden Reise, dem ersten bewußten Ausflug auf einem Dampfbote war. So schied er denn von der treuen Wärterin mit stoischer Ruhe und hatte nur Sinn für die neue Umgebung, die bunten Flaggen und das Sonnenlicht, das den East River vergoldete.

Wir können die Laufbahn von Nr. 136 nicht eingehend verfolgen; er wurde gefüttert, gewaschen, gekämmt und zugestutzt, wie Nr. 1352 Nr. 137 in jenen Tagen und wohl ziemlich ähnlich, wie Nr. 13,600 heute gefüttert, gewaschen, gekämmt und zugestutzt wird.

Als er 8 Jahre zählte, die ersten Schwierigkeiten der Fibel und die Geheimnisse des Einmaleins — dieser Pfütze der Verzweiflung aller Reisenden auf dem Wege nach dem Tempel Minervas — etwas überwunden waren, seine Knöchel auch verschiedene heilsame Andeutungen, wie die Feder zu halten sei, um wenige absurde Proben der edlen Kunst der Chirographie zu liefern, verspürt hatten, wurde er zu einem Schuhmacher in die Lehre gethan.

Die Seele unseres jungen Freundes aber erhob sich über Oberleder und er weigerte sich entschieden, der Aufgabe zu entsprechen. So lange die Lehrstunden dauerten, von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags halb 4 Uhr, arbeitete er unermüdlich und kein Mitschüler übertraf seinen Fleiß. Er war der erste in seiner Klasse und hatte alle Schrecken des Multiplicirens so vollkommen überwunden, daß selbst zwölf Mal ihn nicht erschüttern konnte. Die Grammatik machte er sich leicht zu eigen, aber das Schuhmachen gefiel ihm nicht. Sobald er nach vollendeter Schulzeit sich zum Handwerk begeben sollte, rebellirte sein Geist und er machte keine Fortschritte in seiner Kunst.

Dennoch war er nichts weniger als faul; stellte man ihn in den Garten, so handhabte er Haue, Spaten und Rechen wie ein junger Riese; er liebte die Blumen, die freie, frische Luft, den Fluß und das ferne geheimnißvolle Summen der großen Stadt, die er noch nie gesehen: aber das ewige Sitzen war ihm zuwider und er ging mit Eckel an die Arbeit.

Harry war indeß der allgemeine Liebling, nicht nur der Kameraden, sondern auch der Lehrer und Beamten der Anstalt, die seinen Fleiß, seine Offenheit, Redlichkeit und Wahrheitsliebe schätzten. Wie er einst der Mustersäugling gewesen, wer er jetzt der Musterjunge des Institutes; bei allen möglichen feierlichen Gelegenheiten, wenn Besuche kamen, war er der Hauptredner. Sein Vortrag von „Casabianca" wurde von den Zöglingen für die höchste Vollendung dramatischer Kunst erklärt, und wenn er Drake's Rede an die amerikanische Flagge declamirte und erwähnte, „wie die Freiheit in ihrer schwindelnden Höhe das Sternen-

banner aus den unmöglichsten Dingen in der unmöglichsten Weise gefertigt und es ihrem Fahnenträger übergeben habe, auf daß er es im Sturme des Krieges und im Säuseln des Morgenlüftchens wehen lasse" — endete er nie ohne donnernden Beifall, stürmischen Jubel der Versammlung.

Ferner hatte er alle ausgezeichneten Besuche zu empfangen, alle Huldigungsadressen zu überreichen, und so kam es, daß ihn die anderen Jungen mit einer Art Verehrung betrachteten. Auf dem Spielplatze figurirte er als maitre de plaisir, als Autorität bezüglich der Mysterien des Ballspieles, Drachensliegens ꝛc., und da er, stark und kräftig, sich stets der schwächeren aber irgendwie übervortheilten Jungen annahm, erfreute er sich einer allgemeinen ungeheuchelten Popularität.

Nach und nach fing Harry an, eine fieberhafte Sehnsucht nach Newyork zu hegen. Von den Behörden wurden viele Knaben nach der Insel gesendet, welche selbstverständlich mit den Wundern der Metropole vertraut waren. Stundenlang lauschte Harry ihren Erzählungen von Feuersbrünsten und den Heldenthaten ihrer Lieblingsspritzen, wie „Little Peterson," „Forty one" überflügelte und „Thirty three," „Number Two" überschwemmte, wie aber nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Jungen „Big Six" das Wunder aller Spritzen sei, die, wenn sie zu arbeiten beginne, Alles übertreffe, Alles überschwemme.

Wenn dann Harry Nachts oft Feuerlärm hörte und das Rasseln der Maschine über das schwere Pflaster, wenn er hie und da die düstere Röthe am Firmament bemerkte, sehnte er sich mit klopfendem Herzen nach der fernen Brandstätte und wünschte selbst Theil nehmen zu dürfen an der aufregenden Scene.

Ein anderer Köder für die leicht entzündbare Phantasie des Knaben waren die Wunder der Theaterwelt. Athemlos lauschte er der glühenden Schilderung volksthümlicher Tragödien und ihrer Helden, den Beschreibungen romantischer Scenerie, reicher Costüme und wunderbarer Beleuchtung, und ihm wars, als könnte er Welten darum geben, wenn er sie hätte, um all die Herrlichkeit selbst zu schauen und in den geräuschvollen Straßen all die Glorie, den Glanz und Tumult des Stadtlebens zu genießen.

Eines Tages ließ der Superintendent den nun 10jährigen Jungen rufen; er betrat neugierig das Zimmer dieses erhabenen Würdenträgers und war außer sich vor Verwunderung als er ihm sagte: „Wir werden Dich nach New-York senden."

Harry traute seinen Ohren nicht; er starrte den Vorgesetzten an, wurde bald bleich, bald roth und wußte nicht, ob er wache oder träume.

„Nach New-York, Sir?" (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 9. Mai. Das k. Hoflager wird am Mittwoch nach Schloß Berg übersiedeln. Der Handelsminister v. Schlör ist gestern von Berlin zurückgekehrt.

Norddeutscher Bund.

Der Norddeutsche Reichstag hat am 10. Mai unter dem beständigen Ringen gegen den Jammer der Beschlußunfähigkeit seine Sitzungen wieder aufgenommen. Es macht einen tragi-komischen Eindruck, wie der Präsident und die Mehrheit der Versammlung jenen Jammer zu bemänteln sich bemühen, und über Herrn v. Schweitzer, der hartnäckig auf Auszählung dringt, sich entrüsten. Auch nach dieser Richtung macht sich der blinde fanatische Eifer geltend, der nur Etwas zu Stande bringen will, gleichviel was und wie, gleichviel ob bei beschlußfähigem oder beschlußunfähigem Hause. Dieser Fanatismus hohnlacht über Ewald's ernstes Erinnern an die Hekatomben die dem Militarismus dargebracht werden, und dieser Fanatismus geräth außer sich, wenn das enfant terrible des Hauses, Herr v. Schweitzer, die Beschlußunfähigkeit constatirt. Ein interessanter und bezeichnender Contrast. In der Sitzung hat übrigens die frühere Mittheilung des Abgeordneten Duncker, wonach die Prügelstrafe in der preußischen Marine besteht, ihre Bestätigung und eine wesentliche Ergänzung erhalten.

Oestreich.

Wien, 10. Mai. Die „Presse" enthält eine Originalcorrespondenz (der Ort woher? ist nicht angegeben. W. T. C.-B.) folgenden Inhalts: Die britische Regierung dringe in Athen auf Entlassung des gesammten Cabinets und Neubildung unter englischer Einflußnahme. Das so gebildete Ministerium solle eventuell mit activer Unterstützung Englands eine durchgreifende Purification des Landes durchführen, wobei die Suspendirung der durch die Verfassung gewährleisteten Freiheiten einzutreten haben würde. Der König und die ganze königliche Familie würden sich auf mehrere Monate nach dem Auslande begeben und dem Onkel des Königs, Prinzen Johann, für eine gewisse Zeit die Diktatur übertragen werden.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Gestern in den Abendstunden bot Paris ein großartiges Schauspiel. Während in den Sektionen die Zählung unter eifriger Ueberwachung von Vertretern verschiedener Parteien, indeß allenthalben ohne ernstliche Dispute vor sich ging, füllten sich die Straßen mehr und mehr und bald schien die ganze Bevölkerung sich ein öffentliches Stelldichein gegeben zu haben: so schwoll auf den Boulevards und in den andern großen Arterien der Stadt die bunte sonntäglich geputzte Menge an. Um 6 Uhr erschien an den Straßenecken folgende Kundmachung des Polizeipräfekten: „Gerüchte, welche für die öffentliche Ruhe Besorgniß erregend lauten, sind in mehreren Quartieren der Hauptstadt verbreitet und man kündigt an, daß die Eröffnung des Skrutiniums von Ruhestörungen begleitet sein soll. Der Polizeipräfekt macht es sich zur Pflicht, der Bevölkerung anzuzeigen, daß die wirksamsten Maßregeln getroffen sind, um nachdrücklich und rasch jeden Aufstandsversuch niederzuhalten. Er fordert die guten Bürger auf sich nicht nach den Orten zu begeben, an denen derartige sträfliche Anschläge auftreten könnten, und so der schützenden Wirksamkeit der Behörden beizustehen, welche die specielle Aufgabe haben, die Achtung vor den Personen und vor dem Eigenthum zu sichern. Der Polizeipräfekt, J. M. Pietri." Dieser Erlaß, der hier und da mit Murren aufgenommen wurde und an mehreren Orten bald wieder abgerissen war, stellte sich glücklicher Weise als sehr überflüssig heraus. Das Publikum bewahrte auf den Boulevards und in den Hauptstraßen der Vorstädte trotz oder vielleicht richtiger Dank der fast gänzlichen Unsichtbarkeit der Polizei-Organe eine wahrhaft bewundernswürdige Haltung. Man denke sich, daß der große Raum von Chateau-d'Eau bis zum Place de la Concorde buchstäblich von Menschen vollgepfropft war, daß die Cafees, Passagen, Restaurants ebenfalls von Gästen strotzten, die Zeitungs-Kioske von Neugierigen belagert waren und, als mit den ersten Ziffern „Paris-Journal" „Temps," „Parlament" u. s. w. erschienen, förmlich gestürmt wurden; man hatte damit die bekannte Lebhaftigkeit des französischen und insbesondere des Pariser Volks-Charakters zusammen, und man wird nicht genug erstaunen können, daß dieser imposante Wirrwarr ohne ernstere Schädigung von Personen

und Eigenthum eine halbe Nacht anhalten und sich am Schluß ebenso harmlos auflösen konnte.

England.

London, 9. Mai. Unterhaus. Auf eine Interpellation Gilpins, bezüglich der Haltung Englands in der cubanischen Frage erwidert Unterstaatssekretär Otway, daß England bisher jede Einmischung in die cubanische Angelegenheit für ungelegen erachtet habe, jedoch bei einer günstigen Veranlassung gern bereit sein würde, die dortigen Kriegsschrecken zu mildern, zumal wenn Amerika mitwirken würde.

Amerika.

Newyork, 27 April. Mehrere Indianerstämme haben sich nun geneigt gezeigt, als Ackerbauer sich anzusiedeln, wenn die ihnen gemeinschaftlich überlassenen Ländereien unter ihnen als bleibendes Eigenthum vertheilt und abgegränzt würden. Die Regierung will auf diesen Vorschlag eingehen. — Die hiesigen Deutschen haben bei einem Meeting, gegen die neulichen vom Maire gemachten Ernennungen von städtischen Beamten parteiisch protestirt, da ihnen schon ihrer vielen Wohlthätigkeitsanstalten und der Einwanderer halber eine Repräsentation gebühre. — Statistische Ermittelungen über die Kohlengebiete in den Vereinigten Staaten haben ergeben, daß dieselben einen Umfang von 150,000 englischen Quadratmeilen haben und die Ohio's allein denen Englands gleichkommen. In Newyork sind sehr bedeutende Goldfelder entdeckt worden. Petroleum, als Heizungsmittel statt Kohlen, kommt in den Fabriken immer mehr in Gebrauch und die Pennsylvania Centralbahn wird es nun bei ihren Lokomotiven einführen. Nach New-Mexiko strömt Alt und Jung zu den entdeckten Silberminen, aus den angrenzenden Staaten findet eine wahre Völkerwanderung statt.

Mannigfaltiges.

Speyer, 6. Mai. Während des verflossenen Sudjahres, d. i. vom 1. Mai 1869 bis dahin 1870, wurden von sämmtlichen Bräuern hiesiger Stadt . . . . .
8,214,840 Liter Bier gebraut. 1868/69 wurden gebraut
6,210,030 „ „ „ 1869/70 demnach mehr
2,004,810 „ „ „

In Sobernheim fand am 1. Mai c. eine seltene Festlichkeit statt. Es feierten nämlich daselbst die A. Kühlwetter'schen Eheleute das Fest ihrer 60jährigen ehelichen Verbindung, sog. diamantene Hochzeit. Der Jubilar zählte 84 und die Jubilarin 82 Jahre.

München, 9. Mai. Die Arbeitseinstellung der hiesigen Schneider ist heute dadurch beendigt worden, daß die Meister die verlangte Lohnerhöhung im Prinzip bewilligt haben, die Gesellen dagegen auf die unterschriftliche Anerkennung des Tarifs seitens der Meister verzichten und sich mit dem Ehrenwort der Letzteren begnügen.

Dresden, 7. Mai. Während der jüngsten Anwesenheit des Herzogs von Meiningen in Dresden trat derselbe bei einem Gange durch die Stadt in eine Kunstsammlung; der Herzog war nicht erkannt und gab bei Zahlung des Entree's eine meininger Ein-Thaler-Kassen-Anweisung hin, die sich der Beamte besah und mit den Worten zurückstellte: „Das thut mir leid, den kann ich nicht nehmen, das ist ein wilder."

— (Vierfüßige Menschenfresser.) In Indien sind amtlichen Berichten in den Jahren 1861 bis 1867 nicht weniger als 4218 Personen den Tiegern, 1407 den Leoparden, 105 den Bären, 174 den Hyänen und 3210 anderen Thieren, wie Ebern, Elephanten ɩc., zum Opfer gefallen. Der Mensch hat auch seinerseits freilich Rache genommen. 7278 Tieger, 5663 Leoparden, 167 Bären, 1338 Wölfe und 1100 andere Thiere sind erlegt worden, so daß die Bilanz sich auf 13,400 Menschen gegen 18,200 Raubthiere beziffert. Furchtbar sind die Opfer, welche oft einem Distrikte durch Tieger auferlegt werden, die, nachdem sie einmal Menschenfleisch gekostet, diese Nahrung aller anderen vorziehen und immer kühner gegen die unglücklichen Eingeborenen vorgehen, welche durch abergläubige Verehrung der Bestien zurückgehalten werden in Masse Jagd auf einen solchen „Menschenfresser" zu machen. Ein solcher Tieger schleppte am Gyaraghatpaß in 3 Jahren 50 Menschen weg, im Kurnuldistrikt hielt sich ein Tieger auf, dessen Fußspuren an einer Klaue von außerordentlicher Größe unverkennbar waren, der in den ersten 9 Monaten des Jahres 1867 64 Menschen umbrachte.

Handel und Verkehr.

Neustadt, 7. Mai. (Frucht-Mittelpreise.) per Centner Weizen 6 fl. — kr.; Korn 4 fl. 15 kr.; Spelz 4 fl. 1 kr.; Gerste 4 fl. 21 kr.; Hafer 4 fl. 2 kr.

Schwurgericht der Pfalz.

In der Sitzung vom 11. Mai wurde der Buchdruckereibesitzer Joseph Hubert Ziegler in Neustadt a/H., wegen Preßvergehens angeklagt, freigesprochen.

Telegramme.

Paris, 11. Mai. Die „Gerichtsztg." berichtet, daß gestern im Tempelquartier neue Unruhen ernsten Charakters vorgekommen sind; in der Fontaine- und Maurusstraße mußten vier Barrikaden von den Truppen beseitigt werden, und bei der Räumung des Platzes vor der Wasserschloßkaserne durch Cavalerie wurden zwei Meuterer verwundet. Die Truppen sollen gefeuert haben. Die nach dem Tempelquartier führenden Straßen wurden gesperrt; die übrigen Stadtheile blieben ruhig.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hallanzy.

Samstag den 14. Mai l. J. des Nachmittags um 2 Uhr, zu **St. Ingbert** in der Behausung des Geschäftsagenten Heinrich Westphälinger, werden durch den unterzeichneten, damit gerichtlich kommittirten Beamten der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

11 Dezimalen Fläche, enthaltend ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Schweinstall und Hofraum und 21 Dezimalen Pflanzgarten mit Gras- und Baumgarten, beide Item ein Ganzes bildend und gelegen in der Stadt St. Ingbert auf Höfchen, und 26 Dez. Wiese, Rohrbacher Bannes.

Horn, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag den 21. Mai 1870, Morgens 10 Uhr zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schlag Preußenlager.

14 1/4 Klftr. buchen Scheit 2. Kl.
1 1/4 „ „ „ anbr.
5 1/4 „ eichen Scheit kn. 4 u. 5"
7 3/4 „ „ „ anbr.
13 3/4 „ kiefern „ 2. Kl.
6 1/4 „ „ Prügel 4sch.
3/4 „ buchen „
1 1/4 „ eichen „
9 1/4 „ kiefern Krappen.
350 buchen Reißerwellen.
1475 kiefern „ in Haufen.

Schlag Sommerberg.

2/4 Klftr. buchen Scheit. 1. Qual.
16 „ „ „ 2. „
2 3/4 „ „ „ anbr.
1/4 „ „ Klotzholz.
8 „ eichen Scheit knorr.
1 „ „ „ anbr.
5 1/4 „ buchen Astprügel.
4 1/4 „ eichen „
5 „ buchen Krappenprügel.
3 2/4 „ eichen „
575 buchen Reißerwellen.

Schlag Hirschwirthsloch.

9 3/4 Klftr. buchen Scheit 1. Qual.
45 3/4 „ „ „ 2. „
3 3/4 „ „ „ anbr.
2 3/4 „ „ Klotzholz.
3 „ eichen Scheit knorr.
1 3/4 „ „ „ anbr.
3/4 „ birken „ 1. Qual.
2/4 „ erlen „ knorr.
6 2/4 „ buchen Stangenprügel.
2 „ eichen „
15 „ buchen Astprügel.
1 2/4 „ birken Prügel.
1 1/4 „ lerchen „
18 2/4 „ buchen Krappen.
3/4 „ nadelholz „
1725 buchen Reißerwellen.

Zuf. Ergebnisse l.

1/4 Klftr. kiefern Scheit 2. Qual.
2/4 „ eichen „ anbr.
2 1/4 „ kiefern Prügel.
1 1/4 „ aspen „

Schlag Suppenschüssel.

21 buchen Wagnerstangen.
19 Klftr. buchen Stangenprügel.
5 3/4 „ „ Krappen.

Zweibrücken, den 30. April 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Verpachtung eines Hofgutes

der Gemeinde Contwig bei Zweibrücken.

Mittwoch den 1. Juni, Mittags 2 Uhr, wird in der Behausung des Adjunkten Bärmann zu Contwig das **Contwigerhöfchen** und das dabei befindliche Ackerland und Wiesen, enthaltend zusammen einen Flächeninhalt von 28 Tagwerken und 81 Dezimalen auf einen mehrjährigen Pachtbestand öffentlich an die Meistbietenden verpachtet.

Alles Land liegt nahe beim Höfchen ist von ganz guter Bodenqualität und in sehr gutem Zustande.

Niedrauerbach, den 10. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

8-10 Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung in der Möbelfabrik von J. B. Rehm, Münstergasse 5. am Schillerplatz in Mainz.

Erste große Preis-Medaille

der Internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.

J. B. DORFELDER.

Billard-Fabrik (Specialité) in Mainz.

Bux,

zu Einfassung, zu haben in der Schmidt'schen Oelmühle.

Essighefe

ist fortwährend frisch zu haben bei Philipp Leibrock in Ernstweiler.

Kieferne Bohnenstangen

sind zu verkaufen bei Philipp Ritter.

Unserem lieben Freunde **Christian K** . . . zu seinem heutigen Geburtstage viele Glückwünsche und ein dreifach donnerndes Hoch!!!

Von seinen Freunden.

Frankfurter Geldcours vom 10. Mai.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1 44 7/8-5 7/8
Preuß. Friedrd'or . . .	„	9 58-59
Pistolen	„	9 46-48
Holl. 10-fl.-Stücke . .	„	9 54-56
Dukaten	„	5 36-38
20-Fr.-Stücke . . .	„	9 28 1/2-29 1/2
Engl. Sovereigns . .	„	11 55-59
Dollars in Gold . .	„	2 28—29

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenbh.-Akt. .	167 3/8
4 1/2 % b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	120 5/8
4 1/2 % Pflz.-Maximl.- . .	—
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	96 5/8
4% Pfälz. Alsenz-Aktien . . .	—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175 .	106 3/8

Jagdverpachtung.

Durch das Ableben des Königl. Appellationsgerichtspräsidenten Herrn v. Korbach ist die durch ihn seither in Pacht gehabte Feld- und Waldjagd der Gemeinde Stambach und der zweite Jagdbezirk auf dem Banne von Contwig frei geworden.

Zur Wiederverpachtung dieser Jagden hat das unterfertigte Amt Tagfahrt festgesetzt auf

Montag den 16. Mai nächsthin,

des Nachmittags halb 3 Uhr, auf dem Bürgermeistereilokale zu Niederauerbach, woselbst bis zum Tage der Versteigerung das Nähere hierüber erfragt werden kann.

Niederauerbach, den 8. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.



Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 111. | Prot. Servatius. | Freitag 13. Mai | Kath. Servatius. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Ja, es thut uns leid, Dich herzugeben, aber Du bist alt genug, Dein Brod zu verdienen, und da ein sehr achtbarer Bürger sich erboten hat, Dich als Lehrling zu sich zu nehmen, haben wir beschlossen, seinem Gesuche zu entsprechen."

„Wird er einen Schuhmacher aus mir machen?"

„Nein, er ist Leichenbesorger."

Das schien Harry nun keine besonders heitere Beschäftigung, und er sah nicht ein, wo dabei der „Spaß" stecken sollte, mit dem das Leben in Newyork sich in seinem Geiste nun einmal unzertrennlich verbunden hatte. Dennoch sagte er kein Wörtchen, denn so lange es doch nach Newyork ging und er Theil haben sollte an allen Wundern und Ereignissen der Weltstadt, war es gleichgiltig, durch welche Mittel er hingelangte, ja er würde selbst Schuhe gemacht haben, wäre dieser Preis auf das ersehnte Glück gesetzt worden.

„Wann werde ich abreisen?"

„Morgen. Nach Ankunft des Bootes wird man Dich in das Geschäftslokal des Commissärs führen, wo Herr Pivot, Dein künftiger Pflegevater, Dich in Empfang nehmen soll. Der würdige Mann zeigte großes Interesse für Dein Wohl und hat Dich, seit Du bei uns bist, oft besucht."

„Ist es der kleine glatzköpfige Greis, der mir Aepfel und Orangen brachte?"

„Ja, er ist etwas exentrisch, hat aber ein vorzügliches Herz und wird Dich wie ein Vater behandeln."

„Wird er mir erlauben, „Big Six" nachzulaufen und Joe Kirby spielen zu sehen? fragte Harry in großer Aufregung.

„Warum nicht gar? Was fällt dem Jungen ein und wo hat er das Zeug gehört? Natürlich darfst Du nicht ins Theater und noch weniger zu Feuersbrünsten. Wenn wir glaubten, daß Herr Pivot je so etwas erlaubte, würden wir Dich ihm nicht anvertrauen."

Harrys Augen senkten sich. Was half es, nach Newyork zu gehen, wenn er nicht ins Theater sollte und das hydraulische Phänomen „Big Six" nicht mit eigenen Augen schauen durfte?

„Du hast Deinem Pflegevater in Allem zu gehorchen," fuhr der Superintendent fort, „und Dich von jeder schlechten Gesellschaft fern zu halten. Wenn Du fleißig, treu und redlich bleibst und nicht vergissest, was man Dir hier sagte, wirst Du sicher ein geachteter Mann und ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden."

„Ich will Alles thun, was man mir sagt, und mich bemühen, Herrn Pivot Freude zu machen."

„Gut, bereite Dich dann zur Reise."

Der Junge eilte vergnügt davon; die Füße konnten ihn nicht schnell genug nach dem Spielplatz tragen, wo er sogleich seinen Hut in die Luft warf und rief: „Hurrah, Kameraden, ich gehe nach Newyork!"

Augenblicklich wurde er der Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und man überschüttete ihn mit hundert Fragen, die er nicht zu beantworten wußte; die Knaben aus der Stadt hatten zahllose Aufträge. Einer verlangte, er solle seine Mutter besuchen und ihr sagen, daß er gern eine Pfeife und etwas Tabak hätte, der andere bat, Jemmy Rielly in seinem Namen durchzudreschen, wenn er ihm je begegne, ein dritter gab ihm die Adressen der besten Kuchenbäcker: Harry aber hörte wie träumend zu; in seinem Kopfe gab es nur Raum für Einen Gedanken, er sollte nach Newyork, dem Zauberkreise seiner Sehnsucht gehen und all die Wunder selbst mit ansehen.

Die Aufregung dauerte auch während der Lehrstunden, an deren Ende einer seiner besonderen Freunde bat, der Herr Lehrer möge Harry declamiren lassen, weil er „morgen fortgeht und wir ihn dann nicht mehr hören können."

Der Vorschlag wurde mit allgemeinem Jubel aufgenommen und Harry machte seine Sache so gut, daß die Knaben sich nicht zufrieden geben wollten, bis er „Rolla an seine Armee" recitirte, eine Rede, die er auswendig gelernt hatte, seit er von Hamblin und der Bowery gehört und in welcher er seine Mitschüler als „tapfere Kameraden, Gefährten seines Ruhmes und seiner Leiden" anredete.

Als er geendet und die Plattform, welche nun zum letzten Male die Scene seiner Triumphe gewesen, verlassen hatte, schüttelte ihm der Lehrer die Hand, gab ihm gute Rathschläge und sagte ihm so herzlich Lebewohl, daß Harrys Augen sich mit Thränen füllten, und als die Kameraden ihm zu Ehren ein dreimaliges Freudengeschrei erhoben, in das selbst der Lehrer miteinstimmte, machte sich die innere Aufregung in einer Fluth von Thränen Luft. Und war das nicht natürlich? Er hatte nie einer Mutter Liebe, eines Vaters Sorgfalt gekannt. Dieses Haus war seine einzige Heimath, hier war sein junges Leben glücklich verlaufen, hier hatte er nur Güte und Liebe erfahren, so daß seine Vorgesetzten ihm wie theure Eltern, seine Kameraden wie liebe Brüder erschienen.

Im ersten Entzücken über die Aussicht nach Newyork zu kommen, hatte er diese Gefühle momentan vergessen, nun aber erkannte er, daß dieses Gehen ihn von Allen trennte, die er je lieb gehabt, die ihn je geliebt und so trat Schmerz an die Stelle der Freude und er schluchzte am Halse eines kleinen Kameraden, als ob ihm das Herz brechen wollte.

Die Knaben standen schweigend um ihn und theilten, wie die thränenfeuchten Augen und der häufige Gebrauch ihrer Jackenärmel bewiesen, seinen Schmerz.

„Weine nicht, Harry," tröstete der gütige Lehrer, „weine nicht, kleiner Mann. Immer kannst Du ja doch nicht hier bleiben und die Trennung ist zu Deinem Besten. Zudem gehst Du nicht weit fort, wie die meisten Jungen,

sondern kannst uns immer wieder besuchen und all Deine Kameraden werden sich freuen, Dich zu sehen. Komm', tröste Dich und sieh, ob Du uns nicht in 8 Tagen vergessen hast."

„Nein, Herr Lamb, das werde ich nicht thun," sprach Harry unter Thränen, „ich werde nie vergessen, wie gut und lieb Sie mit mir waren. Ich glaube selbst, es ist am Besten, wenn ich gehe, weil ich doch nicht hier bleiben und Schuhmacher werden möchte, aber ich bin nicht undankbar für Alles, was Sie an mir gethan haben und deßhalb muß ich weinen, wenn ich denke, daß ich Sie und die Jungen verlassen soll. Nun aber will ich nicht mehr weinen," fügte er entschlossen bei und trocknete die Augen mit den Händen.

„Recht so, lieber Junge," rief der Lehrer und klopfte ihm freundlich auf die Schulter, „und nun geht und spielt eine Stunde, dann ist es Zeit zum Abendessen."

„Hurrah!" schrieen die Jungen und zogen Harry mit sich fort, „hurrah! wir wollen Ball spielen." Das Spiel war bald in vollem Gange. (Forts. folgt.)

„Culturgeschichte der Menschheit,"

mit besonderer Berücksichtigung von Regierungsform, Politik, Religion-, Freiheits- und Wohlstandsentwicklung der Völker. Eine allgemeine Weltgeschichte nach den Bedürfnissen der Jetztzeit. Von G. Fr. Kolb. Zweiter (letzter) Band. Leipzig, bei Arthur Felix.

Vor wenigen Tagen ist die letzte Lieferung dieses Werkes veröffentlicht worden. Der Verfasser wendet sich in der Vorrede nochmals persönlich an seine Leser, — im Wesentlichen, um das Glaubensbekenntniß in Kürze zu wiederholen, von dem jede Seite des Textes Zeugniß gibt.

Mit gerechter Befriedigung kann der Verfasser auf die Verbreitung hinweisen, die seine Arbeit vom Erscheinen des ersten Heftes an und seitdem in immer steigendem Maße sowohl in Deutschland als in den entferntesten Theilen unseres Erdtheils und ebenso jenseits des Oceans bereits gefunden hat. Es ist dies nicht bloß ein literarischer Erfolg, es ist zugleich ein Beweis, daß eine andere, als die herkömmliche Geschichtsbehandlung in unserer Zeit noth thut und es ist noch viel mehr ein Beweis, wie sehr der Geist der Freiheit, namentlich in kirchlichen und staatlichen Fragen, bereits in weiten Kreisen waltet und immer mehr die Völker durchdringt.

Der Verfasser geht nicht den großen Fragen unserer Zeit aus dem Wege. Konnte er sie im Text nicht unmittelbar beleuchten, so geschieht es in der Vorrede, die einen wesentlich politischen Charakter trägt.

Anknüpfend an die in einem Schlußkapitel behandelte Frage: „Schreitet die Menschheit voran oder bewegt sie sich immer in dem alten Kreislaufe?" fügt er, „sich stützend auf den historischen Gang der Ereignisse" eine Reihe Bemerkungen bei, „über die wahrscheinliche Art der Weiterentwicklung in einigen wichtigen Spezialpunkten." Er sagt u. a.:

„Vor Allem ist, was kirchliche Verhältnisse betrifft, der Verfasser überzeugt von der Unmöglichkeit eines Zurückwerfens der Menschheit in die Zustände des Mittelalters. Die bereits erlangten Errungenschaften auf dem Gebiete der Naturkunde begründen diese Unmöglichkeit. Es ist ihm unbegreiflich, daß sonst verständige Männer sich schrecken lassen durch Erscheinungen wie das Concil zu Rom. In solchen Vorkommnissen kann er nicht Kundgaben eines innerlich kräftigen Lebens, welches mit Uebermacht die Existenz der Freiheit bedrohte, sondern im Gegentheil nur die letzten, den Rest der noch vorhandenen Lebenskräfte aufreibenden, verzweifelten Anstrengungen eines dem Tode bereits verfallenen Systems erblicken, — eines Systems, das schon gegenüber der freien Presse in kirchlichen Dingen nicht bestehen kann; — welches verloren ist, sobald es zulassen muß, daß sein inneres Wesen einer freien kritischen Prüfung beliebig unterstellt wird; — welches sich nicht zu behaupten vermag, wenn es die Aeußerung von Ansichten, wie sie z. B. „Janus" vorträgt, ja wie sie im gegenwärtigen Buche bei jeder Gelegenheit hervortreten, nicht sofort gewaltsam zu unterdrücken und deren Urheber mit Scheiterhaufen und Kerker zu verfolgen im Stande ist. Der kirchliche Fanatismus mag im Einzelnen allerdings noch Unheil genug anrichten — und er wird es so lange Kirche und Staat, vor Allen Kirche und Schule nicht vollständig getrennt sind; — im Großen und Ganzen aber betrachtet der Verfasser den Sieg des freien Princips auf dem religiösen Gebiete unbedingt entschieden." (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Dienstes-Nachricht. Der Schulverweser Simon Unterfenger von Haßloch wurde in widerruflicher Eigenschaft zum zweiten Hilfslehrer an der katholischen Präparandenschule in Blieskastel ernannt.

Se. Maj. der König haben geruht, den Unterlieutenant Chr. Ritter v. Grundner vom 5. Chevaul.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen.

In den von den Volksvereinen in München und Nürnberg an die Abgeordnetenkammer abgesandten Adressen wird auch verlangt, daß Neuwahlen nicht nur — wie der Regierungsentwurf vorschlägt —, bei Beförderung der betreffenden Beamten die ein Abgeordnetenmandat angenommen haben, vorgenommen werden sollen, sondern daß auch derjenige Abgeordnete, dem vom Könige Bayerns oder einem andern Souverän eine Ordensauszeichnung zu Theil wurde, sich einer Neuwahl unterziehen muß. Dieser Antrag ist gewiß vollkommen gerechtfertigt; mit Ordensverleihung ist in sehr vielen Fällen als Anerkennung für den Ordensverleiher und als Sporn zu weiteren Dienstleistungen zu betrachten, und ist es darum sehr fraglich ob die Wähler stets mit den Dienstleistungen ihres Abgeordneten, dem hiefür eine Ordensauszeichnung zu Theil wird, einverstanden sind und wäre deßhalb ein Appell an die Wähler so vollkommen am Platze. Es erregte um nur ein Beispiel anzuführen gewiß gerechtes Erstaunen, daß der Landtagsabgeordnete von Schauß, einer der Hauptredner der Nationalliberalen in München, vor Kurzem mit einem preußischen Orden beglückt wurde; wir wissen nicht war dies die Anerkennung für seine dem Hause Zollern geleisteten Dienste auf der Tribüne oder in dem ihm gehörenden Lokalblatte und ist sehr fraglich ob die Wähler des Herrn v. Schauß nicht auch durch diese Ordensverleihung etwas stutzig geworden sind.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Die „Gazette de Tribunaux" berichtet von neuen Unruhen, welche gestern Abend in dem Faubourg du Temple stattgefunden haben, dieselben sollen einen ernsteren Charakter gehabt haben, als die Unruhen am Montag. Vier Barrikaden, welche in der Rue Lafontaine und Saint Maur gebaut waren, wurden von den Truppen genommen. Zwei der Aufrührer wurden bei den Chargen der Cavallerie, welche den Platz des Chateau d'eau säuberte, schwer verwundet. Alle an den Faubourg du Temple angrenzenden Straßen sind abgesperrt. Einem Gerüchte zufolge hätten die Truppen auf die Aufrührer gefeuert. In allen andern Stadttheilen von Paris herrscht vollständige Ruhe.

Mannigfaltiges.

In Würzburg feierte am 1. Mai der Landrichter Hubert seine diamantene Hochzeit: der Jubilar zählt 86, seine Gattin 78 Jahre.

Darmstadt, 6. Mai. Ein englischer Gesandtschaftssekretär nebst seiner Lady wollte dieser Tage auf hiesigem Bahnhofe einen Hund mit in den Wagen nehmen, was vorschriftswidrig ist. Als der anwesende Beamte auf die Unthunlichkeit des Begehrens aufmerksam machte, überhäuften dieser Englishman und die Lady den Beamten mit einer Fluth von Beschimpfungen. Es führte dies zu einer Arretirung und Vorführung vor das Polizeikommissariat, von dem die Arrestanten erst nach Stellung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

(Ueber die Ermordung des Prinzen Arenberg,) Militärattaches der österreichischen Gesandtschaft in Petersburg, wird berichtet: Der Kammerdiener fand am letzten Samstag Morgens 7½ Uhr den Prinzen mit dem Kopfe am Bettende, auf dem Rücken liegend, mit dem Kopfpolster und den Decken zugedeckt. Als dem Diener kein Zweifel mehr sein konnte, daß sein Herr todt sei, benachrichtigte er sofort den Gesandten, Grafen Choteck, und schickte nach Arzt und Polizei. Als Graf Choteck in die Wohnung kam, fand er, daß das Gesicht des Prinzen mit einem fremden Tuche fest zugebunden, seine Hände auf der Brust mit dem Leintuch und Schnüren gefesselt, seine Füße mit dem Hemde umwunden waren. Die ärztliche Besichtigung ergab, daß der Tod durch Erstickung erfolgt war; an dem Körper fanden sich keine Spuren äußerlicher Verletzung vor. Prinz Arenberg scheint im Schlafe überfallen worden zu sein. Die Wohnung war leider mangelhaft verschlossen und hat sich der Mörder wahrscheinlich eingeschlichen. Gestohlen waren: die Uhr, Rasirmesser, die Brieftasche mit Geld, einige Goldstücke und verschiedene Kleinigkeiten von Gold; an der eisernen Kasse war ein mißlungener Einbruchsversuch zu bemerken. Im Bette fand man eine einem der Thäter gehörige Mütze (es scheinen Mehrere bei dem Morde betheiligt zu sein.) Der Verdacht fiel auf einen ehemaligen russischen Hausknecht. Derselbe ist auch bereits verhaftet, läugnet jedoch Alles. Seinen Genossen ist man bereits auf der Spur. Die Leiche wurde einbalsamirt und nach Wien gebracht.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 12. Mai. Weizen 6 fl. 15 kr. Korn 4 fl. 37 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 34 kr. Spelz 4 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 1 kr. Erbsen — fl — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1½ Kilgr. 17 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 22 kr. Gemischtbrod 3 Kil. 28 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2 Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 36 kr.

* Homburg, 11. Mai. Weizen 6 fl. 18 kr. Korn 4 fl 42 kr. Spelz 3 fl. 50 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 30 kr. Mischfrucht 4 fl. 50 kr. Hafer 3 fl. 59 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Kilgr. — kr. Kornbrod 3 Kilgr. 22 kr Gemischtbrod. 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr. 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

— Der österreichisch-ungarische Stech- und Schlachtvieh-Export betrug nach dem soeben amtlich ausgegebenen Ausweise in den Monaten Januar und Februar 7215 Stück Ochsen, von denen über Passau 2332, über Triest 2032 und über die böhmische Grenze 1381 Stück ins Ausland befördert wurden; Kühe wurden an das Ausland abgegeben 1813 Stück; über die Tiroler Grenzen gingen 655 Stück. Jungvieh wurden 678 Stück exportirt; von Kälbern erreichte der Export die Höhe von 5999 Stück, und wurden über die Tiroler Grenzen 2696, über Triest 2490 Stück befördert. Schafe, Ziegen, Widder, Hämmel und Böcke wurden im Ganzen 26,049 Lämmer und Kitzen 1542 und Schweine endlich 60,751 Stück ins Ausland ausgeführt.

(Eingesandt.)

Vor neun Jahren, am 10. August 1861, wurde in Zweibrücken nach dem Beispiele vieler anderer deutscher Städte, der heute noch bestehende Turnverein gegründet.

Einem tiefgefühlten Bedürfniß sollte damit abgeholfen werden; Kräftigung und körperliche Erziehung der heranwachsenden Generation waren die leitenden Gedanken der Gründer dieses Vereines.

Mit Begeisterung wurde das Inslebentreten eines solchen von der Bevölkerung begrüßt und nach den ersten 2 Monaten seines Bestehens war die Zahl der Mitglieder auf 245 gestiegen.

Heute weist die Mitgliederliste des Vereines eine Zahl von 86 Köpfen auf und ist die active Betheiligung auf eine ganz geringe herabgesunken.

Ist das Bedürfniß der körperlichen Kräftigung und Erziehung ein geringeres geworden?

Nein; selbst die gehässigsten Gegner aus frühern Jahren sind heute zu Beförderern der Thurnsache geworden und mit Genugthuung sehen wir, wie die Regierungen, die früheren Verfolger, heute, seine Nützlichkeit erkennend, das Turnen in den Schulen und in den Heeren einführen, Beweis dafür, daß sie seine Nothwendigkeit einsehen.

Die Ursachen, die das Sinken des hiesigen Vereines zur Folge hatten, sind bekannt; die Hand der Staatslenker von 1862/63 zerstörte in wenigen Tagen, was eine Reihe von einsichtigen Männern in Jahren mühsam zu Wege gebracht hatte. Durch eine Regierungsverordnung wurden am 22. Oktober 1862 die Turnvereine der Pfalz als politische Vereine erklärt, durch diese Maßnahme alle jungen Männer unter 21 Jahren von den Turnplätzen ausgeschlossen und somit der Lebensnerv der Vereine unterbunden; hierauf erfolgte die Auflösung der Turnvereine wegen angeblicher Ungesetzlichkeit; die gegen diesen Akt erhobenen Reklamationen wurden in erster Instanz von der Regierung der Pfalz zurückgewiesen und erst in letzter Instanz vom Ministerium als begründet anerkannt und der ungerechte Akt der Auflösung wenigstens theilweise wieder rückgängig gemacht.

Erst nach längerer Zeit wurde die Neubildung des Vereines und die Wiederaufnahme seiner Arbeiten begonnen; allein er konnte nicht mehr zu seiner frühern Blüthe gelangen, um so weniger, da die Ereignisse von 1866, die allen Vereinen so tiefe Wunden schlugen, das Gedeihen der wieder aufgenommenen Arbeiten benachtheiligten.

Kein denkender Mensch wird heute mehr den Einfluß bezweifeln, den das Turnen auf Kräftigung und Schönheit des Körperbaues ausübt, und dennoch sehen wir jeden Tag die Zahl der Mitglieder, besonders der passiven, sich vermindern und dadurch die Mittel des Vereines sich verringern.

Wir richten deßhalb heute eine Einladung an alle der Turnsache wohlgesinnten Männer, und besonders an die Jugend zu einer Besprechung über eine Neu-Gründung des Turn-Vereins am Samstag den 14. Mai im „Adler" (Helwig) Abends 8 Uhr sich einzufinden.

Wir erwarten mit Zuversicht, daß unsere Mahnung, besonders bei der Jugend, lauten Anklang finden und die Versammlung eine zahlreiche sein werde.

Der Turnrath.

Samstag den 14. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Wittwe und Kinder des dahier verlebten Ackerers Wilhelm Hoffmann nachbeschriebene Immobilien, Zweibrücker Bannes, in Eigenthum versteigern:

1) 1 Morgen 16 Ruthen Acker auf dem Eitersberg, neben Ludwig Simon und Wilhelm Hoffmann jr., mit blauem Klee;
2) 3 Morgen Acker allda, neben Konrad Knauber und Peter Brennemann, mit Korn, Klee, Kartoffeln und Hafer bestellt;
3) 1½ Morgen Acker allda, neben Karl Heck und Nikolaus Schwarm, zur Hälfte mit Korn besamt;
4) 1¼ Morgen Acker am großen Judenthal, neben Ludwig Neumüller und Peter Gillmann, mit Kartoffeln und Hafer;
5) 2 Morgen 14 Ruthen Acker am Braunenberg, neben Bombacher Hofgut und Karl Guth, zur Hälfte mit Korn, zur Hälfte Triesch;
6) ½ Morgen Garten am Kreuzberg neben Advokat Gulden.

Die größeren Stücke werden in geeigneten Loosen versteigert.

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 16. Mai nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Sterbhause des nachgenannten Erblassers, lassen die Wittwe, Kinder und Erben des allda verlebten Wirthes und Ackerers Johann Beintner ihre sämmtlichen Mobilien auf Kredit versteigern, als:

3 Pferde mit Pferdsgeschirr, 1 Kuh, 5 Mutterschweine, 1 Wagen, circa 25 Wagen Dung, 1 Partie Hopfenstangen, Wirthschaftsgeräthe, 1 Glasschrank, 2 Kommode, 1 Küchenschrank, mehrere Tische, Stühle, Bänke, 2 Milchkisten, 4 Betten, Weißzeug und verschiedene andere Gegenstände.

Homburg, den 6. April 1870.

Montag den 23. Mai nächsthin, Vormittags 9 Uhr, bei Wirth Wilhelm Arnold in Horbach, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten kgl. Notäre der Abtheilung wegen in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Horbach: Ein Wohnhaus mit Stall, Scheuer, Hof und Garten, 68¹/₁₀ Dez. Fläche enthaltend;
281³/₁₀ Dez. Acker in 3 Parzellen;
145²/₁₀ Dez. Wiese in 3 Parzellen;
646²/₁₀ Dez. Wald in 2 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Mai 1870.

Samstag den 14. Mai l. J. des Nachmittags um 2 Uhr, zu **St. Ingbert** in der Behausung des Geschäftsagenten Heinrich Westphälinger, werden durch den unterzeichneten, damit gerichtlich kommittirten Beamten der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

11 Dezimalen Fläche, enthaltend ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Schweinstall und Hofraum und 21 Dezimalen Pflanzgarten mit Gras- und Baumgarten, beide Item ein Ganzes bildend und gelegen in der Stadt St. Ingbert auf Höfchen, und 26 Dez. Wiese, Rohrbacher Bannes.

Horn, kgl. Notär.

Samstag den 21. Mai 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Niedelberg bei Ludwig Weber, werden durch den Unterzeichneten im gerichtlichen Auftrag 30. Dezim. Wohnhaus mit Keller, Stall, Scheuer, Hof und Garten, in der Gemeinde Niedelberg gelegen, lizitirt.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Buchs,

zu Einfassung, zu haben in der Schmidt'schen Oelmühle.

Kieferne Bohnenstangen sind zu verkaufen bei Philipp Ritter.

Soolbad & Traubencurort

Dürkheim a. d. Haardt.

Eröffnung der Saison am 15. Mai.

Molkencur. **Soolbäder.**

Die Soolbäder werden wie bisher mit Zusätzen von Mutterlauge gebraucht, welche durch den wiederaufgenommenen Betrieb der hiesigen Saline gewonnen wird.

Während das milde, gleichmäßige Klima und die reine Gebirgsluft unserer Gegend die heilkräftige Wirkung der Cur unterstützen, bieten der neuerrichtete Cursal mit Lesecabinet und Restauration, sowie der angrenzende Curgarten mit schönen Spaziergängen den Fremden die nöthige Zerstreuung und Erholung.

Die Bade-Commission.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Krystall-Glanz-Bier,

sei es jung oder alt, gesund, krank, sauer und noch so trüb, in 12 Stunden. Frankirte Nachfragen unter Chiffre G. H. B. befördert die Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** in Stuttgart.

Vergebung von Maurer-Arbeiten.

Nachbezeichnete Arbeiten sollen hierorts auf dem Submissionswege vergeben werden nämlich:

a. Abänderung von Abtritten im Schulhause dahier, bestehend in

	fl.	kr.
Maurer- und Steinhauerarbeit, veranschlagt zu . . .	181	1
Schreinerarbeit, zu . .	15	4
Schlosserarbeit, zu . . .	6	48

b. Wiederherstellung eines Theiles der Pfarrgartenmauer dahier, veranschlagt zu 300 fl.

Angebote sind bis Montag den 16. Mai l. J., Vormittags 11 Uhr, hierorts einzureichen.

Blieskastel, den 8. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt, L. Wies.

Sonntag den 15. Mai **Großes Preiskegeln** auf der Gillmann'schen Kegelbahn. Es werden dazu 15—20 tüchtige Kegler gesucht.

Ch. Sch.

Ein gut erhaltener **Sekretär** zu verkaufen. Wo? sagt die Exped.

Passende Gegenstände zur **Verloosung** bei Joseph Schuler.

Das v. Landgraf'sche Haus, neue Vorstadt Nro. 57, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Adreß- ꝛc.-Karten, in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 112. | Prot. Christian. | Samstag 14. Mai | Kath. Bonifazius. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

26

(Fortsetzung.)

Etwa eine Stunde, nachdem Harry benachrichtigt worden war, daß er am folgenden Tage die Insel zu verlassen habe, erschien eine Dame und verlangte mit dem Vorstand der Anstalt zu sprechen. Als dieser das Sprechzimmer betrat, fand er eine große, hübsche in Trauer gekleidete Dame, deren ganzes Wesen Würde und Eleganz zeigte. Ein schwarzer Spitzenschleier bedeckte ihre Züge, so daß eigentlich nur die glänzenden Augen deutlich sichtbar waren. Beim Eintritt des Superintendenten erhob sie sich und sprach artig:

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie heute störe, ich weiß, daß morgen der eigentliche Besuchtag ist, aber da ich in kürzester Frist abreise, mußte ich meine Zeit so viel als möglich eintheilen. Ich bin gekommen, Sie um Auskunft über einen Knaben Namens Henry Wright zu bitten."

„Wollen Sie gefälligst Platz nehmen," erwiderte der Vorstand freundlich, „es sind mir an jedem Tage Besuche angenehm, die im Interesse unserer Kinder kommen."

„Danke," entgegnete die Dame, indem sie den angebotenen Sessel nahm, „Sie haben einen Jungen dieses Namens hier, nicht wahr?"

„Ja."

„Er befindet sich wohl schon lange in der Anstalt?"

„Seit seiner Kindheit. Er kam aus dem Findelhause der Blackwell-Insel zu uns. Können Sie vielleicht Auskunft über seine Verwandten geben, Madame?"

„Nein; das traurige Ende seiner Mutter kam seiner Zeit zu meiner Kenntniß und erregte meine tiefste Sympathie. Ich dachte daran, mich der Waise anzunehmen, aber meine Abreise nach Europa hinderte die Ausführung dieses Planes. Vor Kurzem zurückgekehrt, erkundigte ich mich nach dem Jungen und erfuhr, daß er nach der Randallinsel gebracht worden sei."

„Er befindet sich noch hier, wird uns aber morgen verlassen."

„Wirklich? und warum?"

„Weil eine Person, die sich seit seiner Kindheit lebhaft für ihn interessirte, ihm eine Heimath geboten hat.

„Das thut mir leid, denn ich wollte den gleichen Vorschlag machen, wenn der Knabe mir im Wesen und äußerer Erscheinung entsprochen hätte."

„Er ist ein netter Kerl; unser Aller Liebling."

„Wäre es nicht möglich, daß Sie meiner Bitte entsprächen? Ich verlor kürzlich meinen Mann und habe keine eigenen Kinder. Meine Mittel sind genügend, um den Jungen zu erziehen und seine Zukunft zu sichern."

„Ich bedauere, Madame, daß Sie zu spät kamen; übrigens wäre es wohl nicht wahrscheinlich gewesen, daß wir zu Gunsten einer Fremden das stillschweigende Uebereinkommen mit der einzigen Person, die von jeher Liebe und Interesse für das verlassene Kind zeigte, gebrochen hätten.

Die Dame biß sich auf die Lippen und überlegte.

„Kann ich das Kind sehen?" fragte sie nach einer Pause."

„Sehr gerne. Die Zöglinge sind auf dem Spielplatz und wenn Sie sich einige Schritte weit bemühen wollen, werde ich Ihnen den Jungen zeigen."

Mit diesen Worten geleitete der Superintendent die Fremde aus dem Zimmer und über den Hof. An einer der äußeren Thüren lehnte ein rauh aussehender Mann mit grober Kleidung.

„Was wollen Sie?" fragte der Vorstand, „auf was warten Sie?"

„Es ist der Mann, der mich herrüberruderte, antwortete die Dame schnell, „hoffentlich habe ich keine Ihrer Hausregeln verletzt, indem ich mich in einem eigenen Boote übersetzen ließ?"

„Die freundliche Absicht Ihres Besuches würde entschuldigen, auch wenn Sie es gethan hätten. Hieher, wenn's gefällig ist."

Die Dame tauschte einen schnellen Blick mit dem Proletarier und winkte mit der Hand. Er folgte ihr einige Schritte.

„Das ist der Junge," sagte der Vorstand und zeigte auf Harry, der eben in dieser Richtung einem Ball nachjagte, welcher beinahe vor die Füße der Fremden rollte, so daß der Knabe ganz nahe kommen mußte. Er hob ihn auf und warf ihn zurück."

„Warte Harry, ich will Dich sprechen."

Der Junge zog das Hütchen und trat näher.

„Hast Du Deinen Kameraden gesagt, daß Du morgen fortgehst?"

„Ja, alle Knaben wissen es."

„Es thut ihnen wohl leid, Dich zu verlieren?"

„Ich weiß es nicht, Sir, aber Viele möchten mitgehen."

„Warum aber?" fragte die Dame, „Ihr seht Alle so glücklich aus."

„O ja, Madame, das sind wir auch," antworte Harry und blickte mit den großen Augen voll auf die Dame, „aber die Knaben möchten halt schon doch gern Newyork sehen."

„Wie heißt Du?"

„Harry Wright."

„Und Du gehst morgen in die Stadt?"

„Ja, Madame."

„Das wird ja ein ganz neues Leben für Dich sein. Glaubst Du, daß es Dir dort besser gefällt als hier?"

„Ja, ich denke."

„Nun mögest Du glücklich sein. Hier hast Du etwas zum Beginn des neuen Lebens."

Die Dame nahm ein paar halbe Dollars aus der Börse und legte sie in Harry's Hand.

„O danke, danke, ist das für mich?"

„Versteht sich."

Harry steckte das Geld freudig ein und blickte nach den Kameraden, als ob er nicht erwarten könne, ihnen sein Glück mitzutheilen.

„Du kannst gehen," sagte der Superintendent.

Harry grüßte artig und rannte eiligst davon.

(Fortsetzung folgt.)

„Culturgeschichte der Menschheit."

(Fortsetzung.)

„Etwas anders liegen die Dinge auf dem staatlich-politischen Felde. Die Bedürfnisse der Neuzeit bedingen die Beseitigung einer überall sich abschließenden Kleinstaaterei. Gerade die Fortschritte auf dem materiellen Gebiete drängen zu größeren Vereinigungen. Eisenbahnen und Telegraphen haben Länder, welche vordem angesehene Staaten bildeten, ihren relativen Umfang und ihrer Bedeutung nach zum Range bloßer Provinzen herabgedrückt. Allein gerade unter solchen Verhältnissen erscheint es dringend nothwendig, dahin zu wirken, daß diese größeren Vereinigungen auf keiner andern als einer freiheitlichen Grundlage stattfinden. Es liegt nahe, daß der Absolutismus Alles anwendet, die ihm nur allzugünstige Gelegenheit für seine Zwecke zu benützen und zu mißbrauchen. Es ist insbesondere das Schlagwort der Nationalität, welches dem Absolutismus als Hauptwaffe, gewöhnlich als Haupttäuschungs- und Trugmittel dient.

Der Verfasser dieses Buches wird der letzte sein, der die hohe Bedeutung der Nationalität verkennt oder geringachtet. Aber selbst das Edelste und Höchste kann mißbraucht werden. Und so geschieht es vielfach mit dem bezeichneten Schlagworte.

„Werden, wie es namentlich in Deutschland vielfach geschieht, Freiheit und Einheit einander entgegengestellt, so müßte, wenn wirklich solcher Gegensatz bestände, der Verfasser sich entschieden für das Princip der Freiheit als das Edlere und Höhere erklären, wie ja auch das, was Bedingung des Gedeihens der ganzen Menschheit ist, einen unendlich größeren und erhabenen Werth besitzt, als was blos einer einzelnen Nation dient.

„Allein jener Gegensatz besteht eben nicht, er wird blos zur Täuschung vorgewendet. Es gibt keine glückliche Nation, welche der Freiheit entbehrt. Die staatliche Einigung kann von vorn herein nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein. Man erstrebt sie vernunftgemäß nicht, um größere Lasten aufgebürdet zu bekommen, sondern um geistige und materielle Vortheile zu erlangen. Worin besteht nun aber das Glück, welches z. B. dem russischen oder dem chinesischen Volke aus der staatlichen Einheit erwächst? Das eine dieser Völker befindet sich in einem Staatsverbande von etlichen 70, das andere in einem solchen von mehr als 500 Millionen Menschen. Nun vergleiche man die inneren Zustände beider Reiche mit denen, in welchen sich die auf Grundlage der Freiheit blos förderirte Bevölkerung der Vereinigten Staaten Nordamerika's oder (um das Beispiel eines kleinen Landes anzuführen) die der Schweiz befindet. —

„Die Lösung der freiheitlichen Aufgabe unserer Zeit wird sich wesentlich im Brechen des Militarismus zu bethätigen haben, — in Entfernung einer Institution, deren der Absolutismus niemals und nirgends entbehren kann, deren Existenz aber Wohlstand und Freiheit der Völker an der Wurzel angreift, ja wahrhaft vergiftet; deren Vernichtung sogar die Grundbedingniß der ganzen ferneren Culturentwicklung bildet.

„Doch, wie schwer der Kampf immerhin noch werden mag, der Verfasser glaubt auch in dieser Beziehung dem Kleinmuthe sich nicht hingeben zu müssen. Der Absolutismus hat durch die Unfähigkeit der meisten seiner Vertreter, durch die Rücksichtslosigkeit im Vergeuden der Volkskräfte namentlich für den Militarismus, endlich durch die Immoralität seiner sonstigen Mittel, vielfach den eigenen Boden untergraben. Gerade dieser gewöhnlich unter der Maske eines blos scheinbaren Constitutionalismus auftretende Absolutismus hat — insbesondere in den romanischen Völkern eine republikanische Strömung hervorgerufen, deren Macht in der jüngsten Zeit ganz ungemein gewachsen ist. Täuscht nicht Alles, so gehen namentlich Frankreich, Spanien und Italien mit raschen Schritten einer republikanischen Zukunft entgegen. Und wo diese Strömung endigen wird — wer wagt es vorher zu bestimmen?"

Der Verfasser nimmt Bezug auf eine kürzlich in der „Frkfr. Ztg." gemachte Aeußerung, welche dahin geht: die edelsten Völker des Alterthums haben einst wie instinktmäßig zur Republik gegriffen, die zukünftige Zeit wird nach so vielen mühseligen Versuchen mit Bewußtsein zu derselben als zur vollendsten Staatsform zurückkehren.

Dann fährt er fort:

„Aber auch der Parlamentarismus, und zwar in der Republik wie in der Monarchie, zeigt sich von Fäulniß ergriffen und hat wenig Aussicht auf dauernden Bestand in seiner bisherigen Weise. Abgesehen vom Scheinconstitutionalismus an sich und ebenso abgesehen von dem Staatsverbande, in welchem man einen Repräsentativkörper auf die Schultern des andern gestellt hat, um dem Einen durch den Andern die wesentlichsten Rechte zu rauben und ein Spiel zu treiben wie mit einer Zwickmühle, hat der Parlamentarismus vielfach zu einem unwürdigen und unheilvollen Coterietreiben geführt. Nicht in den Landtagssälen sondern in den Clubs wird entschieden über das Geschick dieses oder jenes Landes; nicht mehr öffentlich (wie es selbst zur Zeit der ärgsten Terroristenherrschaft in den Clubs zu Paris geschah,) sondern bei verschlossenen Thüren, in geheimen Conventikeln; nicht nach Ermittelung aller Gründe, sondern nach den einseitigen Angaben der Parteigenossen. Es bedurfte vordem in vielen Ländern schwere Kämpfe, um die Oeffentlichkeit der parlamentarischen Verhandlungen zu erringen. Dieses Ziel ist erreicht, und doch erweist sich das, was man erlangte, als eine Täuschung. In den wichtigsten Fragen ist, ehe eine Sitzung beginnt, die Sache gewöhnlich entschieden. Entweder besitzt ein einzelner Club die absolute Majorität in der Versammlung — dann bestimmt er souverän nach seinem Willen, nach seiner Laune; oder es verständigen sich, wo solches Uebergewicht eines einzelnen Clubs nicht vorhanden, deren mehrere; in oft schmachvoller Weise wird hin und her gehandelt und schließlich eine Stimmenmehrheit erschachert für das Zusammenwirken verschiedener Parteien. Es mögen nun in der öffentlichen Versammlung — und selbst bei rein materiellen Dingen kommt es vor — die triftigsten Gründe, welche man in den Clubs der Majorität gar nicht kannte, geltend gemacht werden, gleichviel, sie gelangen nur zu tauben Ohren, denn der Club hat so und nicht anders beschlossen, und er vindicirt sich jene Unfehlbarkeit, welche man dem Papste abspricht. Die Reden, welche gehalten werden, sind häufig nichts als Paradereden, bestimmt, nicht die Stimmberechtigten zu überzeugen, sondern berechnet auf die Gallerien und die Freunde des Scandals außerhalb des Saales.

(Fortsetzung folgt.)

——

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 11. Mai. Das k. Hoflager ist heute von hier nach Schloß Berg verlegt worden und beabsichtigt Se. Maj. der König den größten Theil des Sommers daselbst zu residiren. Der König wird heute Nachmittag, zum ersten Male in diesem Frühjahre, auf der Roseninsel diniren. — Als Kondolenz-Gesandten und zur Theilnahme an dem Begräbniß des Prinzen Friedrich von Württemberg haben Se. Maj. der König allerhöchst ihren Generaladjutanten, Generallieutenant v. Zeetze, nach Stuttgart abgeordnet. — Die in Aussicht gestandene Ernennung des bisherigen österreichischen Gesandten in Darmstadt, Frhrn. v. Bruck, zum Gesandten Oesterreichs an unserm Hofe ist nunmehr erfolgt und wird derselbe in kürzester Zeit hier eintreffen. — Die k. allerh. Verordnung, die Gerichtsvollzieher-Ordnung betr., ist nunmehr in der heute abgehaltenen Staatsrathssitzung berathen und erledigt worden, so daß deren Publizirung, sowie die Verordnung über die Gebühren der Gerichtsvollzieher alsbald erwartet werden darf. Wie man vernimmt, will Abg. Greil als Referent über die Staatsausgaben die Aufhebung der Präsidentenstellen der sämmtlichen Kreisregierungen und der sämmtlichen Appellationsgerichte beantragen, demnach gleich eine Verminderung um 16 Präsidenten! Hr. Referent „glaubt“, daß sich von den Staatsausgaben ohne Militärbudget per Jahr nicht weniger als zwei Millionen Gulden abstreichen lassen.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 12. Mai. Der Obertribunalrath Waldeck (das bekannte Mitglied des Abgeordnetenhauses) ist in der vergangenen Nacht in Folge eines Magenkrebsleidens verschieden. Die Beerdigung findet nächsten Sonntag Vormittag statt. — Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung definitiv das Gesetz betreffend die Beseitigung der Doppelbesteuerung, sowie das Gesetz über die Autorenrechte bis § 22 an.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Gestern Abend waren die Faubourgs du Temple und Belleville militärisch besetzt; es kam in Folge dieser Vorsichtsmaßregeln zu keinerlei Ruhestörungen. Nur Ansammlungen fanden statt. — Der Kaiser hat an den Marschall Canrobert ein Schreiben gerichtet, welches der Armee von Paris gestern mitgetheilt worden ist und worin es heißt: „Man hat über die Abstimmung der Armee von Paris so lächerliche, so übertriebene Gerüchte verbreitet, daß ich Sie ersuchen möchte, den Generalen, Offizieren und Soldaten zu erklären, daß mein Vertrauen auf sie niemals erschüttert worden ist.“ Der Kaiser beglückwünscht sodann den General Lebrun und die demselben untergebenen Truppen zu der Festigkeit, welche sie bei Unterdrückung der Unruhen gezeigt haben.

Die Gesammtzählung der Stimmen der Armee wird im Kriegsministerium von einer Commission ausgeführt, an deren Spitze ein Marschall von Frankreich steht und die folgendermaßen zusammengesetzt ist: Marschall Graf Randon, Präsident; Mitglieder: die Generäle Guérin de Tourville, de Planhol, Bourtaki, de Forton, Soleille und Frossard, Präsidenten der verschiedenen Consultativ-Comitees der Armee; General-Intendantur-Inspektor Lefrençois; Gresley, Oberst vom Generalstabe; Lauson, Unter-Intendant; Gouffot, Major von der Garde de Paris; der älteste Hauptmann, Lieutenant, Unter-Lieutenant und Unter-Offizier der kaiserlichen Garde und der älteste Hauptmann, Lieutenant, Unter-Lieutenant und Unter-Offizier der Armee von Paris. Diese Commission ist am 8. Mai 8 Uhr Abends zusammengetreten und setzt ihre Operationen ununterbrochen fort. Der „Constitutionnel“ fügt hinzu: „Die am 9. Mai im Laufe des Tages bekannt gewordenen Resultate ergeben 219,201 Ja und 36,598 Nein; dabei standen etwa 78- oder 80,000 Stimmen noch aus.“

Algier, 10. Mai. Das Resultat der Abstimmung der Armee von Algerien ergibt 30,165 Ja und 6029 Nein. Das Ergebniß der Gesammtabstimmung in Algerien weist auf: 41,213 Ja und 19,484 Nein.

Italien.

Florenz, 11. Mai. Aus Catanzaro wird gemeldet: Die Insurgentenbande ist zerstreut. Die Truppen haben 30 Gefangene, darunter 2 Insurgentenchefs, eingebracht. Mehrere wichtige Dokumente sind aufgefangen, u. a. das Verzeichniß der Insurgenten und gedruckte Dekretformulare, welche „Gott und Volk, allgemeine republikanische Allianz“ gestempelt sind.

Mannigfaltiges.

Aus Kaiserslautern wird uns geschrieben: Das Programm für die Festlichkeiten gelegentlich der dritten Pfälzischen Industrieausstellung im August und September d. J. wurde von dem Centralkomite in seiner letzten Sitzung definitiv festgesetzt. Freudig überrascht hat es uns, zu vernehmen daß in den Tagen des 3., 4. und 5. September ein Musikfest, gegeben von dem neu gegründeten „Allgemeinen Pfälzischen Musikvereine,“ stattfinden werde, das im Hinblick auf das festgestellte Programm: 1) Oratorium „Die Schöpfung“ von J. Haydn; 2) A-dur-Symphonie von Beethoven; 3) Solovorträge der mitwirkenden Künstler, einen Genuß in Aussicht stellt, den man leider in der Pfalz seit langer Zeit entbehren mußte. Die Direktion wurde Hrn. Musikdirektor Maczewski in Zweibrücken übertragen, was gewiß von Allen, welche dem im Jahre 1868 in Zweibrücken stattgehabten Musikfeste — dem Vorläufer und Veranlasser der Gründung des Pfälzischen Musikvereins — beigewohnt haben, mit Freuden begrüßt werden dürfte. Wie wir vernehmen, sind dem Musikvereine die Orchester und gemischten Chor-Vereine von Frankenthal, Kaiserslautern, Kusel, Landau, Speyer und Zweibrücken beigetreten und ist mit den Proben allenthalben bereits begonnen. Wir zweifeln nicht, daß das Vorgehen der genannten Vereine in der ganzen Pfalz freudigst begrüßt und dem jungen Vereine allerorts herzliche Theilnahme entgegenkommen werde.

Zweibrücken, 14. Mai. Heute Morgen wurde die Leiche eines Dienstmädchens in einem Abflusse (sogenannter Pulvergraben) aufgefunden.

Schwurgericht der Pfalz.

Zweibrücken. In der am 12. Mai zur Verhandlung gekommenen Anklage gegen Philipp **Rohr**, 43 Jahre alt, Buchdrucker und Redakteur in Kaiserslautern, wegen Preßvergehens erfolgte ein freisprechendes Urtheil.

In der gestern um 12 Uhr beendigten Anklagesache gegen Johann **Stroh** wegen Verbrechens der Erpressung unter Annahme von mildernden Umständen wurde derselbe in eine Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt.

Schiffsbericht.

(Mitgetheilt von Friedr. Frank in Zweibrücken.)

Newyork, 7. Mai. (Kabeltelegramm.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Baltimore“, Capitän W. Böckler, welches am 20. April von Bremen und am 23. April von Southampton abgegangen war, ist heute 8 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hallanzy.

Mittwoch den 18. Mai 1870, des Morgens 9 Uhr, zu **Bann** in dem Hause der Wittwe von Valentin Germann, läßt die dortige katholische Kirche unter Vorbehalt höherer Genehmigung durch den unterzeichneten kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, eigenthümlich versteigern:

36 Dezimalen Fläche, worauf ein Wohnhaus mit Stall, Hof Garten, Acker und Wiese zu Bann.

Landstuhl, den 27. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Feuerspritzenprobe.

Montag den 16. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr, werden die Feuerspritzen probirt, was mit der Aufforderung bekannt gemacht wird, daß sämmtliche Mannschaften sich rechtzeitig im Stadthaushofe einzufinden haben.

Zweibrücken den 14. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Fröhlich.

Vergebung von Maurer-Arbeiten.

Nachbezeichnete Arbeiten sollen hierorts auf dem Submissionswege vergeben werden nämlich:

a. Abänderung von Abtritten im Schulhause dahier, bestehend in

	fl.	kr.
Maurer- und Steinhauerarbeit, veranschlagt zu . . .	181	1
Schreinerarbeit, zu . .	15	4
Schlosserarbeit, zu . . .	6	48

b. Wiederherstellung eines Theiles der Pfarrgartenmauer dahier, veranschlagt zu 300 fl.

Angebote sind bis Montag den 16. Mai l. J., Vormittags 11 Uhr, hierorts einzureichen.

Blieskastel, den 8. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
L. Wies.

Donnerstag den 19. Mai auf dem Bürgermeisteramte zu Rohrbach des Nachmittags um 2 Uhr, werden nachstehende Arbeiten zur Herstellung eines neuen Brunnens an den Wenigstbietenden abgegeben. Dieselbe sind veranschlagt, wie folgt:

	fl.	kr.
1) Brunnenmacherarbeit zu	161	40
2) Lieferung von Eisenwerk zu	47	49
3) Steinhauer- und Pflasterarbeit zu . . .	50	56
4) Tüncherarbeit zu .	1	54

Der Kostenanschlag kann zu jeder Zeit auf dem Bürgermeisteramte eingesehen werden.

Lustiragende Uebernehmer mögen sich an genanntem Tage einfinden.

Rohrbach den 6. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt.
Haberer.

8–10 Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung in der Möbelfabrik von J. B. Rehm, Münstergasse 5. am Schillerplatz in Mainz.

Zwei tüchtige **Rothgerber** finden gegen guten Lohn sofort dauernde Beschäftigung bei W. Stephany, Rothgerber in Kaiserslautern. (Rheinpfalz).

Meine

Bade-Anstalt

ist von heute an für den Sommer eröffnet, und ladet zu deren Besuch höflichst ein

Chr. Fickeissen.

Französisches Brod

6 Pfd. zu 20 kr. bei

Bäcker Sorg,
(Hintergasse.)

Nur ächt

Saargemünder-Brod

bei L. Kallenbach,
Metzger.

Samstag Abend und Sonntag

Bock

wozu höflichst einladet

Ph. Gillmann.

Verloren.

Ein armes Dienstmädchen verlor auf dem Wege von Bubenhausen und Ernstweiler nach Zweibrücken ein **Portemonaie** enthaltend: 1 Goldstück, 1 Thaler und etwas kleines Geld. Der redliche Finder wird gebeten dasselbe gegen gute Belohnung in der Expedition dſs. Blattes abzugeben.

Das v. Landgraf'sche Haus, neue Vorstadt Nro. 57, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Wohnungs-Anzeiger.

In Ernstweiler in der Nähe der Eisenbahn ist eine Wohnung bestehend in 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Speicher sogleich oder bis 1. Juni beziehbar zu vermiethen.

Blamberger, Hausmeister.

Im Schlimmer'schen Hause (Karlsstraße) ist eine freundliche Wohnung bestehend in 3 Zimmern, Küche und Kohlenplatz bis Johanni beziehbar zu vermiethen.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 15. Mai.

Vormittags Herr Pfarrer Sturtz. Text: Jakobus 1, 18—21. Lieder Nro. 516 u. 157.

Nachmittags Herr Kirchenrath Krieger. Text: Joh. 16, 5—15. Lied Nro. 496.

Frankfurter Geldcours vom 10. Mai.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1	44 7/8-5 3/8
Preuß Friedrd'or . .	"	9	55-59
Pistolen	"	9	46-48
Holl 10-fl.-Stücke . .	"	9	54-56

Einladung.



Alle der Turnsache Wohlgesinnten, seien es Mitglieder oder Nichtmitglieder des Vereins, laden wir hiermit ein, zu einer Besprechung über die Neubildung des Turn-Vereins sich heute, Samstag Abend im „Adler", (Helwig) einzufinden.

Der Turnrath.

Jägersluft.

Sonntag den 15. Mai

Harmoniemusik,

ausgeführt von einer Abtheilung Hornisten des k. 5. Jägerbataillons.

Hierzu ladet freundlich ein **Martin Schmidt.**



Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 113. | Prot. Sophia. | Sonntag 15. Mai | Kath. Sophia. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

27

(Fortsetzung.)

„Ein hübscher, liebenswürdiger Junge!" bemerkte die Dame, „es thut mir wirklich sehr leid, ihn nicht mitnehmen zu können. Würden Sie mir gefälligst sagen, zu wem er kommt?"

„Zu Peter Pivot. Es ist dies eine sehr bekannte Persönlichkeit, von der Sie wohl auch schon gehört haben."

Hätte der Schleier die Züge nicht verborgen, so würde das Gesicht der Dame Erstaunen und Verwunderung verrathen haben.

„Nein, ich kenne ihn nicht. Ich war eben zu lange von New-York abwesend. Doch nun will ich Sie nicht länger aufhalten und danke freundlich für Ihre Güte."

Die Dame reichte dem Superintendenten die Hand und wandte sich dann, gefolgt von dem Manne, nach dem Boote.

Kein Wort wurde gesprochen, bis sie die Mitte des Flusses erreicht hatten.

„Du sahst den Jungen. Würdest Du ihn wieder erkennen?"

„Ja, ich wollte ihn unter Tausenden herausfischen."

„Ich kenne den Mann, zu dem er kommen soll," sagte die Dame nach einer Pause.

„Um so besser, dann kannst Du ein Auge auf ihn halten. Das ist ja noch wünschenswerther, als wenn Du ihn selbst hättest."

„Nein. Pivot soll den Jungen nicht haben. Das paßt nicht in meinen Plan."

„Was meinst Du?"

„Daß Harry morgen in meinen Händen sein muß. Er ist zu kostbar, um Anderen anvertraut zu werden."

„Meinetwegen. Ich habe Dir die Sache übergeben und wenn Du die Karten nicht klug ausspielst, bist Du nicht die Person, für die ich Dich halte."

Das Boot hatte das andere Ufer erreicht und landete an Hell Gate Ferry. Die Dame stieg in eine Droschke und Dick Watkins, denn er war es, setzte sich auf den Bock und rauchte nachdenklich seine Cigarre.

10. Kapitel.
In New-York.

Harry's Schlummer war in dieser Nacht nichts weniger als ruhig. Wilde Visionen flutheten vor seiner erhitzten Phantasie und die fremde Dame, mit der er am Spielplatze gesprochen, spielte darin eine bedeutende Rolle.

Jetzt wars ihm, als sei er bei Peter Pivot, umgeben von Särgen aller Größen und den ungeheuerlichsten Formen und die Dame preßte ihn in einen derselben hinein, drückte den Deckel zu, bis er in völliger Dunkelheit und ohne die Fähigkeit, sich zu bewegen oder zu sprechen, dalag. Dann öffnete sich der Sarg und Peter Pivots freundliches Gesicht lächelte auf ihn, er erhob sich und sah die fremde Frau zum Fenster hinausgehen und hörte sie noch sagen: „Ein ander Mal!"

Wieder träumte er, er sei im Theater und die Unbekannte erscheine plötzlich neben ihm, reiße ihn mit fort und schreie: „Wer sich rührt, stirbt." Entsetzt wachte der Junge auf und blickte wild um sich, denn er fürchtete die Fremde neben seinem Bette zu sehen.

Er schlief wieder ein, aber die Schrecken des Traumes waren noch nicht zu Ende. Er sah sich Nachts in der großen Stadt. Dunkle Röthe zeigte sich am Firmamente und dumpfes Glockengeläute ertönte. Bald erscholl furchtbarer Lärm und ein von Dämonen gezogenes geflügeltes Ungeheuer mit blutrothen Flammenaugen kam daher gerollt und wilde Stimmen jauchtzen: „Big Six! Big Six!" Und als er sprachlos die Erscheinung anstarrte, wandten sich die Dämonen nach ihm und das Ungeheuer mit den glühenden Augen kam näher und näher: er versuchte zu entfliehen und konnte nicht, wilder Lärm und Glockengeläute nahmen immer zu und die Maschine wollte ihn eben zermalmen, als er auffuhr und eine der Wartfrauen mit seinen Sonntagskleidern neben sich sah und die Glocke des Schlafsaales die kleinen Schläfer wecken hörte.

„Mein Gott, sind Sie's?" rief Harry und starrte die Frau mit großen Augen an.

„Natürlich, und was ist denn an mir so Fürchterliches, daß Du mich so anstarrst? Du hast wohl geträumt?"

„Ja, von Särgen und von einer bösen Frau und von Big Six; ich dachte, ich sei in New-York."

„Versteht sich, der Gedanke hinzukommen, hat Dir den Kopf verdreht," sagte die Wärterin, indem sie die Kleider aufs Bett legte, „Du bist auch nicht besser als die anderen; keiner kann erwarten, bis er fortkommt. Da zieh' Dich an und beeile Dich, es ist sechs Uhr und das Dampfboot geht um 10 Uhr. Bist Du fort, so bin ich einer Mühe los, bis ein anderer Plagegeist kommt. Einer geht, einer kommt, das ist einmal hier die Regel.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 11. Mai. Die Verurtheilung, die im Zollparlament die Aeußerung eines hiesigen ultramontanen Blattes gefunden hat, wird sicherlich bei keinem denkenden Menschen auf Widerspruch stoßen. Die Einmischung des Auslandes in die deutschen Verhältnisse, mögen dieselben auch noch so trauriger Art sein, zu wünschen oder herbeizurufen — das kann nur ein Mensch thun, der an den alten und neuen Kämpfen des deutschen Volkes um seine Unabhängigkeit und Freiheit nicht den geringsten Antheil nimmt und für ein so frevelhaftes und verrätherisches Unterfangen ist in der That die Bezeichnung „bübisch" noch viel zu gelind. Aber wenn schon eine Aeußerung eines fanatischen und deßhalb einflußlosen Blättchens, ein bloßer

„frommer Wunsch“ eines vereinzelten und von seiner eigenen Partei wenig geachteten Journalisten einer so scharfen Kritik in der großen Körperschaft, die „den Anker der deutschen Hoffnung“ vorstellen soll, werth gefunden wird, um wie viel mehr wäre es angezeigt gewesen, daß Herr von Blanckenburg und Herr Völk ihre deutsch patriotische Entrüstung dahin adressirt hätten, wo nicht blos der schändliche Wunsch, sondern die schändlichere That ist, wo man zum Auslande gesagt hat: „Hier ist das Herz, hier hinein führe den Stoß!“ Nur konsequent, ihr Herren! Ein und derselbe Gedanke kann nicht da, wo er vorläufig — und hoffen wir für immer — Gedanke bleibt, bubenhaft und da, wo er zur blutigen That wird, rühmlich sein. Man hätte deßhalb auch eigentlich erwarten müssen, daß nach solchen anerkennungswerthen Aeußerungen die Bewunderung, die Herr Dr. Völk dem Werk von 1866 zu zollen pflegt, sich in gerechten Haß verwandelt. Aber vergeblich hofft man da auf Consequenz der Gesinnung, wo die Gesinnung selbst fehlt. Die nationalliberale „Milch der frommen Denkart,“ wandelt sich eben, wenn sie gerinnt und sauer wird, nicht in „gährend Drachengift,“ sondern nur in Allgäuer Käs. So allein ist die seltsame Logik erklärlich, mit welcher Herr Dr. Völk sein und seiner Freunde Votum für die Zollerhöhung motiviren zu können geglaubt hat. Es ist wahr, meint er, Ihr Preußen wollt Euerer Regierung den Finanzgurt enger schnallen, um sie zu freisinnigen Concessionen zu zwingen; aber wir Bayern haben dies Bedürfniß nicht, wir gönnen unserer Regierung eine Vermehrung ihrer Einnahmen, und deßhalb werden wir gegen die Interessen des preußischen Volkes, nach den Wünschen der preußischen Regierung stimmen. Die Nichtigkeit dieses Raisonnements geht schon daraus hervor, daß die bayerische Regierung, wenn auch die Zölle noch sehr erhöht werden, deßhalb doch im Büdget keinen Kreuzer mehr hat, als ihr zur Deckung der genehmigten Ausgaben vom Landtag verwilligt wird. Der Landtag erhöht einfach die Zolleinnahme aus den indirekten Steuern um die Rate, die von den erhöhten Zöllen auf Bayern entfallen wird und vermindert um den gleichen Betrag andere indirekte oder direkte Steuern. Daß die erhöhte Zolleinnahme lediglich eine indirekte Steuer ist, hat Dr. Völk selbst zugeben müssen, indem er anerkannte, daß Bayern im Caffeeconsum nicht hinter dem Norden zurücksteht. Zudem, wer verwehrt es Herrn Dr. Völk, der Regierung da vermehrte Einnahmen zu votiren, wo man auch die Verwendung derselben controllirt, im bayerischen Landtag? Allein würde er damit wahrlich nicht stehen, denn sowohl die „Fortschreiter,“ als die „Patrioten“ sind nicht die Männer, die der bayerischen Regierung die zum Regieren nöthigen Mittel vorenthalten werden. Auch haben wir einmal, wenn wir uns recht entsinnen, davon gehört, daß die Fortschrittspartei das ungerechte System der indirekten Steuern bekämpft und eine direkte Besteuerung fordert. Wenigstens existirt noch irgendwo so ein Programm. Wie man sich an seine Programme hält, davon haben wir jetzt wieder eine kleine Probe.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 13. Mai. Der Kaiser von Rußland ist heute hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Gestern Abend fanden keine Unruhen statt; es wurden nur zwei Verhaftungen vorgenommen. Die „Gazette des Tribunaux“ gibt die Zahl der seit letzten Montag stattgehabten Verhaftungen auf 568 an.

England.

London, 13. Mai. Das Unterhaus verwarf die Bill betreffend das Stimmrecht der Frauen mit 220 gegen 94 Stimmen. — Die „Times“ enthält eine Depesche aus Washington, wonach die abgesandte Vermessungs-Expedition die Anlegung eines Canals durch die Landenge von Darien für ausführbar erachtet.

London, 13. Mai. In der Nachtsitzung des Unterhauses erklärt der Staatssekretär des Innern, Bruce, Lord Clarendon habe von der französischen Regierung weder eine directe noch indirecte Aufforderung zur Auslieferung irgend eines französischen Unterthanen erhalten.

Mannigfaltiges.

Bezüglich der diesjährigen Wanderausstellung des Pfälzischen Kunstvereins ist vorläufig folgende Bestimmung getroffen: 1) Speyer, 31. Mai bis 9. Juni; 2) Ludwigshafen, 14. bis 21. Juni; 3) Dürkheim, 26. Juni bis 3. Juli; 4) Landau, 8 bis 15. Juli; 5) Zweibrücken, 22. bis 31. Juli; 6) Pirmasens, 6 bis 16. August; 7) Kaiserslautern, wo die Ausstellung am 25. August gleichzeitig mit der Industrieausstellung eröffnet wird.

Schwurgericht der Pfalz.

Zweibrücken. (Sitzung vom 14. Mai.) Georg Adam Holzheimer von Albisheim, angeklagt wegen crimineller Verletzung mit nachgefolgtem Tode, wurde heute von den Herren Geschwornen für schuldig erklärt, und in eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren verurtheilt.

Danksagung.

Die durch Entschließung hoh. kgl. Regierung der Pfalz vom 1. Dez. 1869 genehmigte Geldsammlung in unserm Regierungsbezirke zur Gründung einer Stiftung für Erziehung notorisch armer Lehrerwaisen ohne Unterschied der Confession, (vergl. die Ausschreiben in Nr. 101 vom Jahre 1870 im Tagblatt, in der „Pfälzer Zeitung“ Nr. 301 und im „Pfälz. Kurier“ Nr. 301 und 302 vom Jahr 1869) wurde in hiesiger Stadt vom 3. Mai ab durch die Unterzeichneten vorgenommen.

Die allermeistens mit wahrer Freundlichkeit dargereichten Liebesgaben für einen von der Mehrzahl der edlen Geber anerkannten schönen Zweck belaufen sich nach den nunmehr abgeschlossenen Einzeichnungslisten, einschließlich der Gaben von den Lehrern, bis jetzt auf die nahmhafte Summe von 882 fl. 55 kr., worüber hiermit — vielfältigen Wünschen entsprechend, statt der im Ausschreiben in Nr. 101 dieses Blattes in Aussicht gestellten Einzelquittungen — summarische Empfangsbescheinigung ertheilt wird.

Durch dieses wahrhaft großartige Geschenk hat sich der allerwärts bekannte und nachahmungswürdige Wohlthätigkeitssinn von Zweibrückens Bewohnern neuerdings manifestirt, und die Unterzeichneten sehen sich dringendst verpflichtet, Namens der zu unterstützenden Lehrerwaisen den menschenfreundlichen Spendern hiermit öffentlich den heißesten Dank auszusprechen.

Möge der Geber alles Guten den menschenfreundlichen Wohlthätern ihre nicht blos in Wort, sondern auch in Werk bethätigte Nächstenliebe durch seinen reichsten Segen vergelten, das ganze Bestreben aber zum Heile der Hilfsbedürftigen gedeihen lassen.

Auch unsern Amtsbrüdern auf dem Lande, die in nächster Zeit die Collecte in ihren Heimathsgemeinden vornehmen, wünschen wir, daß sie nirgends mit Härte abgewiesen, sondern mit demselben Wohlwollen aufgenommen werden möchten, wie dies hier fast überall der Fall war, da es sich ja nicht um einen persönlichen Vortheil der Lehrer, sondern um ein viel höheres Interesse handelt.

Zweibrücken, den 14. Mai 1870.

Sämmtliche Lehrer der Stadt Zweibrücken.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Montag den 16. Mai 1870, Mittags 2 Uhr, zu Bubenhausen in der Glasser'schen Wirthschaft, lassen die Eheleute Karl Schmolze, Tüncher und Lakirer, und Charlotte Schwarz in Zweibrücken auf mehrjährige Zahltermine zu Eigenthum versteigern:

I. Bann Irheim.

81 Dez. Acker hinten am Bäckerswäldchen neben Weg, Kartoffeln;
73 Dez. Acker in der Ohmbacherklam, neben Joseph Schwarz rother Klee
55 Dez. Acker im Langenthal, 7. Ahn., rother Klee;
69 Dez. Acker in der Ohmbacherklam, neben Rohe und Meyer, Klee;
52½ Dez. Acker im Irheimerroth neben Peter Wittenmeier;
67 Dez. Acker im Langenthal, ½ Hafer, ½ Kartoffeln;

II. Bann Ernstweiler-Bubenhausen.

73 Dez. Acker am Bannstein, neben Louis Simon, Korn und rother Klee;
73 Dez. Acker auf der Höh, Weizen;
56 „ „ „ Wolfsacht am Bannstein, rother Klee;
43 Dez. Acker oberm Klingelthal, neben Johann Hafner, Korn;

III. Bann Zweibrücken.

1 Morgen Acker in den Reitäckern, neben Adam Schilling, ½ Korn, ½ Kartoffeln.

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 16. Mai nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Sterbhause des nachgenannten Erblassers, lassen die Wittwe, Kinder und Erben des allda verlebten Wirthes und Ackerers Johann Beintner ihre sämmtlichen Mobilien auf Kredit versteigern, als:

3 Pferde mit Pferdsgeschirr, 1 Kuh, 5 Mutterschweine, 1 Wagen, circa 25 Wagen Dung, 1 Partie Hopfenstangen, Wirthschaftsgeräthe, 1 Glasschrank, 2 Kommode, 1 Küchenschrank, mehrere Tische, Stühle, Bänke, 2 Milchkisten, 4 Betten, Weißzeug und verschiedene andere Gegenstände.

Homburg, den 6. April 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Samstag den 21. Mai 1870, Nachmittags 3 Uhr, zu Riedelberg bei Ludwig Weber, werden durch den Unterzeichneten im gerichtlichen Auftrag 30. Dezim. Wohnhaus mit Keller, Stall, Scheuer, Hof und Garten, in der Gemeinde Riedelberg gelegen, lizitirt.

Ed. Karsch, kgl. Notär.

Montag den 23. Mai Morgens 9 Uhr zu Alschbach in der Behausung des pensionirten Lehrers Johann Peter Spohn, werden vor dem k. Notär Wiest aus Blieskastel auf Anstehen von Anna Maria Spohn, emanzipirte Frau von Karl Schwarz, Metzger zu St. Ingbert, evidenten Nutzens wegen in Eigenthum versteigert werden:

Alschbacher Bannes.

95 Dez. Wiesen in 2 Stücken; 295 Dez. Ackerland in 5 Stücken.

Lautzkirchner Bannes.

35 Dez., ein Ackerstück.

Blieskastel den 4. Mai 1870.

Wiest k. Notär.

Montag den 16. Mai nächsthin, Vormittags 10 Uhr, bei der Wirthin Jakob Kiefer's Wittwe in Burgalben, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten k. Notare der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Burgalbener Bannes

113⁵/₁₀ Dez. Acker in 3 Parzellen und eine Wiese mit Pflanzstück von 19 Dezimalen.

Waldfischbach, den 26. April 1870.

Heuck, k. Notär.

Montag den 23. Mai nächsthin, Vormittags 9 Uhr, bei Wirth Wilhelm Arnold in Horbach, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten kgl. Notäre der Abtheilung wegen in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Horbach: Ein Wohnhaus mit Stall, Scheuer, Hof und Garten, 68¹/₁₀ Dez. Fläche enthaltend;
281³/₁₀ Dez. Acker in 3 Parzellen;
145²/₁₀ Dez. Wiese in 3 Parzellen;
646²/₁₀ Dez. Wald in 2 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Mai 1870.

Heuck, k. Notär.

Montag den 16. Mai nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Eppenbrunn bei Wirth Georg Michael Kippler, werden vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notare Schelf in Pirmasens die nachbeschriebenen Immobilien, Eppenbrunner Bannes, der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen, öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

11 Dezimalen Fläche, worauf ein im Orte Eppenbrunn gelegenes Wohnhaus mit Garten und Zubehör, 180 Dezimalen Acker in 5 Parzellen.

Pirmasens, am 26. April 1870.

Schelf, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 23. Mai 1870 des Morgens 9 Uhr zu Irheim bei Bürgermeister Seel.

Revier Zweibrücken.

1) Schlag Hengstwald Abtth. Dörrenbach.
4 birken Stämme 2. Kl.
8 aspen Sparren.
4³/₄ Klftr. birken Scheit.
2³/₄ „ „ Prügel.
12³/₄ „ aspen Stammprügel.
825 Geb. Weichholzwellen mit Prügel.
2) Schlag Wolfsacht. Am Militärschießplatz.
32 eichene Stämme 3. und 4. Kl.
3 hainbuchen „ 2. Kl.
10 aspen Sparren.
18 eichen u. buchen Wagnerstangen.
20 „ Baumpfähle.
2250 „ Bohnenstangen.
³/₄ Klftr. eichen Scheit knorrig.
17 „ buchen Stangenprügel.
1³/₄ „ eichen Prügel.
10¹/₄ Klafter birken und aspen Prügel.
7025 Geb. buchen Wellen mit Prügel.
1575 „ weichholz „ „ „
375 „ eichen Astholz Wellen.

Freitag den 27. Mai 1870, des Vormittags 10 Uhr zu Neuhäusel.

Revier Neuhäusel.

Rentamtsbezirk Blieskastel.
Schlag Saugarten I. 13 b.
11 birken Stämme 2. Kl.
2 aspen „ 2. „
1½ Klftr. buchen Scheit anbrüchig.
8³/₄ „ „ Prügelholz.
10 „ „ Kohlprügel.
Schlag Zuf. Ergebnisse.
25 kiefern Stämme 2. Kl.
61 „ Sparren.
4½ Klftr. buchen Scheitholz 2. u. 3. Kl.
11 „ buchen und kiefern Prügel.
Rentamtsbezirk Homburg.
Schlag Zuf. Ergebnisse.
3 eichen Stämme 2. Kl.
11 „ „ 3. „
16 „ „ 4. „
12 „ „ 5. „
1 buchen „ 3. „
1 Klftr. eichen Misselholz 4. Kl.
½ „ buchen „ 2. „
7³/₄ „ buchen Scheit 2. u. 3. Kl.
9³/₄ „ eichen „ „ „ „
½ „ „ Klotzholz.
½ „ buchen Prügel.
Schlag Alschweilerschlag VI. 2.
2 eichen Wagnerstangen 2. Kl.
40 buchen „
748 Stempelstangen.

20¾ Klftr. buchen Scheit 2. u. 3. Kl.
½ „ birken „ knorrig.
65½ Klftr. buchen Stangen- und Astprügel.
4½ „ eichen, birken u. aspen Prügel.
37 „ buchen, eichen und birken Kohlprügel.

Schlag Moosbach IX. 4. a.
1 birken Stamm 2. Kl.
7¾ Klftr. buchen Scheitholz 2. u. 3. Kl.
¼ „ eichen „ anbrüchig.
35¾ „ buchen Stangenprügel.
40½ „ birken „
1¼ „ kiefern Prügel (5schuhig).
33¾ „ buchen Kohlprügel.
11 „ birken „

Schlag Zuf. Ergebnisse.
4 kiefern u. lärchen Stämme.
132 fichten Gerüststangen.
11 eichen Wagnerstangen.
25 fichten Hopfenstangen.
10 Klftr. aspen Scheitholz.
¾ „ birken „
10½ „ aspen, kiefern, eichen und birken Prügelholz.

Schlag Limbacherwald IX. 7. (Kanzlei).
306 Wagnerstangen.

Zweibrücken, den 10. Mai 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Aktive Feuerwehr.

I. Aufgebot der

Feuerlöschmannschaft und Reserve.

Montag Nachmittag um 4 Uhr:

Hauptprobe.

Zweibrücken, 14. Mai 1870.

Das Commando.

Verloren.

Ein armes Dienstmädchen verlor auf dem Wege von Bubenhausen und Ernstweiler nach Zweibrücken ein **Portemonaie** enthaltend: 1 Goldstück, 1 Thaler und etwas kleines Geld. Der redliche Finder wird gebeten dasselbe gegen gute Belohnung in der Expedition dss. Blattes abzugeben.

Ein **Sonnenschirm** wurde gefunden. Von wem sagt die Expedition.

Frisch

Französisches Brod,

bei **Jakob Stauter.**

Jagdverpachtung.

Durch das Ableben des Königl. Appellationsgerichtspräsidenten Herrn v. Korbach ist die durch ihn seither in Pacht gehabte Feld- und Waldjagd der Gemeinde Stambach und der zweite Jagdbezirk auf dem Banne von Contwig frei geworden.

Zur Wiederverpachtung dieser Jagden hat das unterfertigte Amt Tagfahrt festgesetzt auf

Montag den 16. Mai nächsthin,

des Nachmittags halb 3 Uhr, auf dem Bürgermeistereilokale zu Niederauerbach, woselbst bis zum Tage der Versteigerung das Nähere hierüber erfragt werden kann.

Niederauerbach, den 8. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Heute, Sonntag 15. Mai

Harmoniemusik

auf dem Kreuzberg,

wozu höflichst einladet **A. Voltz.**

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum im Anfertigen von

Haar-Arbeiten

als: Zöpfen, Chignon's, Locken, Uhrketten, Ringe und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Mit der Bitte, um geneigten Zuspruch verbinde ich zugleich das Versprechen nur reelle Arbeit zu liefern und billige Preise zu stellen.

Lina Keipert,
wohnhaft bei Herrn Kaufmann Wend in der Fruchtmarktstraße.

Erste große Preis-Medaille

der Internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.

J. B. DORFELDER.

Billard-Fabrik (Specialité) in Mainz.

---

3 kupferne Kessel, für Färber oder Bierbrauer geeignet, 1 Circulirofen, eine eiserne Kinderbettlade, ein Komode, eine Violin- und eine Flötenschule, alles noch in sehr gutem Zustande hat zu billigem Preise zu verkaufen Adolf Simon, (Karlsstraße.)

Sonntag den 15. Mai

Großes Preiskegeln

auf der Gillmann'schen Kegelbahn.

Es werden dazu 15—20 tüchtige Kegler gesucht.

Ch. Sch.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen früh 8 Uhr unsern theuern, unvergeßlichen Bruder, Schwager und Oheim,

Herrn Notär Geßner,

in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 5 Uhr statt.

Zweibrücken, 14. Mai 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Nur ächt

Saargemünder-Brod

bei L. Kallenbach, Metzger.

Wohnungs-Anzeiger.

In Ernstweiler in der Nähe der Eisenbahn ist eine Wohnung bestehend in 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Speicher sogleich oder bis 1. Juni beziehbar zu vermiethen.

Blamberger, Hausmeister.

Im Schlimmer'schen Hause (Karlsstraße) ist eine freundliche Wohnung bestehend in 3 Zimmern, Küche und Kohlenplatz bis Johanni beziehbar zu vermiethen.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 114. | Prot. Jodocus. | Dienstag 17. Mai | Kath. Bruno. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

28

(Fortsetzung.)

„Habe ich Ihnen viele Mühe gemacht, Mrs. Wheelan?" fragte Harry betrübt, „es lag nicht in meiner Absicht."

„Seid Ihr nicht alle meines Lebens Plage?" entgegnete die Frau und überblickte die 20 kleinen Bettchen, „zerreißt Ihr nicht immer Euere Jacken und bohrt Schuh und Strümpfe durch, macht Euere Kleider voll Flecken, schneidet Euch in die Finger und fallt Löcher in die Köpfe? Und ists etwa nicht wahr, daß Ihr alles aufklaubt, Steine und rostige Nägel, Muscheln und Glasstückchen, Orangeschalen und Gott weiß was alles, und in die Taschen steckt? Habe ich nicht erst in Baddle's Taschen zwei faule Aepfel, einen todten Fisch und eine lebendige Maus gefunden, von zwei Angeln, die ihn verletzen konnten, und einem Stück Brod, das er vom Abendessen mitnahm, um es im Bette zu verspeisen, gar nicht zu reden. Willst Du's etwa läugnen, Du böser Bube?" wandte sie sich an den armen Sünder, der, noch schlaftrunken, sich vergebens bemühte seine Beinkleider anzuziehen, eine Aufgabe, die schwierig genug war, sintemalen er sie verkehrt hielt, „Ihr seid Alle Schlingel und ich bin froh, wenn ich Euch los werde."

Harry schaute erstaunt auf Mrs. Wheelan, als sie ihre Anklagen vorbrachte, denn er liebte die Frau, die ihn stets mütterlich behandelt hatte und es that ihm weh, als sie sagte, sie sei froh, ihn los zu werden.

„Dann bin ich auch froh, daß ich gehe," erwiderte er mit Thränen in den Augen, „und hoffe nur, daß Sie den Jungen, der mein Bettchen bekommt, lieber haben als mich."

„Erst recht nicht," rief Mrs. Wheelan, setzte sich auf's Bett und preßte Harry ans Herz, „ich werde ihn nicht leiden können, denn wenn Du gehst, verliere ich den besten von Allen und ich bin ja nur ärgerlich, weil Du fortkommst. Du weißt recht gut, daß ich außer meinem armen todten Kinde Niemand so lieb habe wie Dich", und die gute Frau küßte Harry und große Thränen perlten über ihre rothen Wangen. „Komm, zieh' jetzt Deine Sonntagskleider an und vergiß nicht in mein Zimmer zu kommen und mir Adieu zu sagen."

Die Wärterin verließ, mit der Schürze die Augen trocknend, den Schlafsaal; Harry weinte still vor sich hin.

Die Reise nach New-York schien nicht mehr halb so reizend, und als er über den Spielplatz ging, wo er so viele glücklichen Stunden verlebt hatte, zog sich das junge Herz schmerzlich zusammen beim Gedanken, daß er hier nie wieder sich tummeln sollte. Sein Erscheinen war ein Signal das Spiel zu unterbrechen und die kleine Heerde sammelte sich um ihn. Er gab den besten Kameraden kleine Andenken, sagte Allen Lebewohl und eilte dann, von den herzlichen Rufen der Jungen begleitet, zu dem Superintendent und den Lehrern der Anstalt. Nachdem er sich von Allen verabschiedet hatte, wurde er einem Beamten übergeben, der ihn nach New-York begleiten sollte. Es war ein prachtvoller Morgen. Leise Lüftchen brachen die Wellen des Flusses in tausend Wellchen, deren jedes einzelne das Sonnenlicht in prismatischen Farben widerstrahlte. Das Dampfboot war reich mit Flaggen geschmückt, in den Zweigen der Bäume am Gestade zwitscherten die Vögel ihre frohen Lieder und die Möven kreischten laut im Vollgefühle von Freiheit und Freude.

Gegen Osten streckte sich der Fluß weit aus und zeigte smaragdgrüne Inselchen und hunderte von Segeln, die bald im Sonnenlichte silbern funkelten, bald im Schatten ernst und dunkel aussahen. Harry blickte nur flüchtig auf die liebliche Scene, sein Augenmerk richtete sich auf die Stadt mit ihren Thürmen und dem geheimnißvollen Summen, dem er so oft gelauscht und das nun wie Musik in sein Ohr fiel. Der Gedanke, nun bald am Ziele seiner Sehnsucht zu sein, verscheuchte alle Traurigkeit und als die Glocke läutete, die Planken eingezogen wurden und das Schiff sich in Bewegung setzte, hätte er laut aufjubeln mögen vor Freude!"

Die Aufregung vermehrte sich, je mehr man sich der Stadt näherte. Erst konnte er hie und da Häuser zwischen Bäumen und Feldern entdecken, dann kamen Villen und verdeckten mit ihren Anlagen die Aussicht, so daß er meinte, die Stadt werde nie in Sicht kommen. Bald aber verschwanden die Villen, die Zahl der Häuser mehrte sich, er sah ganze Straßen mit Wagen und Equipagen. Nun kam der Hafen mit seinem Mastenwald und so wechselte die Scene stets und gab immer neue Beweise der Pracht und Größe der Stadt, bis die Glocke wieder ertönte und das Schiff bei Fulton Market Slip landete.

Lange bevor die Planken gelegt waren, stand Harry schon am Unterdeck und würde in seiner Ungeduld hinübergesprungen sein, wenn der Beamte ihn nicht zurückgehalten hätte.

„Dort steht Herr Pivot, ja, das ist er", rief der Junge und zeigte auf einen kleinen, kahlen Mann, der am Hafen stand und sich mit einem blauseidenen Taschentuch den Schweiß abtrocknete. Neben ihm befand sich eine große, hagere Gestalt in selbstgewobenen, schlechtpassenden Kleidern und einem braunen Filzhute nach der Mode des vergangenen Vierteljahrhunderts. Diese Persönlichkeit war Niemand anders als Abner Snaggs von Scott Mitchin, zwischen welchem und Peter Pivot die herzlichsten Beziehungen bestanden hatten, seit sie sich an jenem Abende im Gasthause zum „Woodcock" zuerst getroffen. Snaggs war mit Kapitän Bunce, dem galanten Befehlshaber der Schaluppe „Two Herriets", in Geschäften nach der Stadt gekommen und hatte beschlossen, Harrys Empfang beizuwohnen.

„Ich sehe ihn nicht, aber er muß doch da sein."

(Fortsetzung folgt.)

Culturgeschichte der Menschheit.

(Fortsetzung.)

„Um ein solches Treiben durchführen zu können, wird schon bei den Wahlen von den Parteien dahin gewirkt —

nicht daß befähigte und innerlich selbstständige Männer das Abgeordnetenmandat erhalten, sondern daß es Solchen ertheilt wird, welche sich blind jedem Clubbeschluß fügen, mögen sie noch unwissend, theilweise wohl selbst noch so charakterlos sein. Dabei wird gesorgt, daß es dem Einzelnen, namentlich dem geistig Schwachen, gleichsam unmöglich gemacht ist, sich aus dem Club irgend wieder loszuwinden, wobei nicht selten eine in den Händen niedriger Lohnschreiber, die sich nach Umständen durch Ueberläuferei ernähren, befindliche corrumpirte Presse Handlangerdienste vollzieht.

„So ist es glücklicherweise nicht überall, so ist es aber leider bereits in manchen Staaten. Daß unter derartigen Verhältnissen nicht das allgemeine Landes- sondern das Parteiinteresse bei den Abstimmungen maßgebend, ja das Höchste ist, erkennt man von selbst. Erscheint ein Angehöriger der Fraction X betheiligt, so erfüllt der heilige Geist alle Mitglieder seiner Genossenschaft mit der Ueberzeugung vom Rechte des Kameraden, wobei freilich, wie es scheint, ein anderer heiliger Geist den Angehörigen der feindlichen Partei eine entgegengesetzte Ueberzeugung eingießt. Kommt die Partei Y in einen ähnlichen Fall, so kann man das nämliche Wunder in entgegengesetzter Richtung wahrnehmen. Und doch berufen sich Alle auf ihren Eid: nur zu stimmen nach ihrer wahren Ueberzeugung für des ganzen Landes Wohl und Beste!

„Der Verfasser selbst konnte in seinem parlamentarischen Leben wiederholt die Erfahrung machen, daß ihm Collegen, denen er Bedenken über diese oder jene ihrer Abstimmungen äußerte, offen entgegen: „Ja, es ist mir leid (oder unangenehm,) aber so lautet der Clubbeschluß“! Es sind ihm Fälle vorgekommen wie der, daß Abgeordnete, nachdem der Entwurf des jetzigen bayerischen Wehrgesetzes der Kammer vorgelegt war, für ihre ganz jungen Söhne lange vor der Zeit der Dienstpflicht eilig Ersatzmänner stellten, nur um noch der Vortheile des alten Gesetzes für sich theilhaftig zu werden, während sie dann — nach Clubbeschluß — unbedenklich für das neue Gesetz stimmten, welches solche als unmoralisch gebrandmarkte Befreiungen unbedingt aufhob. Jene Vertreter trugen also kein Bedenken, der Masse des Volkes ein Gesetz aufzubürden, dem sie vor Allem sich selbst künstlich entzogen; sie würden ohne Zweifel anders gestimmt haben, wenn nicht der Club aus Parteirücksichten ein solches Votum dictirt hätte!

„Unter Verhältnissen wie die angedeuteten müssen Gesetze entstehen, welche nicht sowohl dem Volks- als vielmehr dem Partei- und Clubinteresse entsprechen. Daher das in mannigfacher Weise hervortretende Mißbehagen mit dem Parlamentarismus. Das Volk muß nach neuen Bürgschaften suchen, und zwar hier — bemerkenswertherweise — in erster Linie nicht einmal gegen die Regierung, sondern — gegen seine eigenen Vertreter! Dies der wahre Grund, welcher in Zürich und andern Schweizerkantonen bereits zu der weisen Institution des Referendums geführt hat, — d. h. zur Volksabstimmung über die Annahme jedes organischen Landesgesetzes. Es ist das Referendum eine Institution, welche bei der im Parlamentarismus eingerissenen Fäulniß als unentbehrliches Bedürfniß, als unumgängliches Correctiv erkannt werden wird.

„Die schwersten Stürme werden jedoch den nächsten Generationen wohl nicht aus der Umgestaltung dieser oder jener politischen Regierungsform, der Einführung des Referendums oder selbst der Umwandlung von Monarchien in Republiken, sondern aus der socialen Frage erwachsen. Das weit mehr als tausendjährige Gebäude des Feudalismus ist glücklich niedergerissen; an seine Wiederherstellung kann vernünftigerweise nicht mehr gedacht werden. Aber statt des beseitigten alten Mißbehagens hat sich ein anderes neues eingestellt. Noch geben sich Viele der Täuschung hin, durch einfaches Wegleugnen der Existenz einer „socialen Frage“ über die augenscheinlich wachsenden Schwierigkeiten hinweg gelangen zu können. Es ist vergeblich. Das Verschließen der Augen nützt nichts; die „sociale Frage“ ist da, wie diese oder jene physische Krankheit.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Das in München erscheinende „Bayer. Vaterland“ war wie im bayer. Landtag so auch im Zollparlamente Gegenstand nationalliberaler Angriffe von keineswegs schmeichelhafter Art. Dasselbe liebt es bekanntlich bei jeder Gelegenheit, den Preußen mit Frankreich zu drohn, ja die Franzosen geraden Wegs zur Züchtigung der Borussen einzuladen. Daß eine solche Sprache bei den Nationalliberalen böses Blut machen muß, braucht kaum erst gesagt zu werden. Wir unsererseits fühlen uns nun sehr wenig berufen, dieses Blatt in Schutz zu nehmen, wir erwähnen die Angelegenheit lediglich deßwegen, weil wir den Anhängern Bismarcks das Recht absprechen müssen, sich über Vaterlandsverrath zu beklagen, da sie in dieser Hinsicht mit dem „Vaterland“ auf gleicher Stufe stehen. Der ganze Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß der Großmeister der Nationalliberalen, der gelbsüchtig gewesene Bismarck, vor vier Jahren Italien und Frankreich gegen Süddeutschland benützte, während das fragliche Blatt nunmehr den Stiel umdrehen und Frankreich gegen Norddeutschland gebrauchen will. Wenn ein Spitzbube dem andern Vorwürfe macht, so bewirkt dies bekanntlich einen höchst komischen Eindruck. Nun, einen eben solchen Eindruck macht es, wenn die Nationalliberalen mit Blättern von der Art des „Bayer. Vaterland“ rechten, das Dr. Sigl nur mit Handschuhen anrührt.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 14. Mai. Die „Kreuzztg.“ schreibt, daß die früher beabsichtigte nachträgliche Session des preußischen Landtags jetzt allseitig aufgegeben scheint.

Der fortschrittliche Ludwig Bamberger hatte bei Berathung der Kaffeezollerhöhung im Zollparlamente vom hohen Roß herab in seine nationalliberale Trompete geschmettert: „Mag das Volk auch Cichorien unter den Kaffee mischen; was schadet das?“ Auf dieses freche Wort gibt ein hessischer Freund der „Pf. Volksztg.“ folgende Antwort: Es charakterisirt Das den Mann vollständig, der — im Jahre 48 und 49 Vollblutrepublikaner — in Paris an der Börse sich Millionen er—worben hat und nun den Cäsarismus anbetet und verherrlichen hilft, unter dem es ihm bisher diesseits wie jenseits des Rheins so wohlergangen. Lassen Sie mich heute Ihre Leser auf eine weitere — gelinde gesagt — Ungezogenheit dieses Kirchheimbolander Freischärlers (traurigen Andenkens) aufmerksam machen. Er hat bekanntlich die Manie, „vertrauliche Zollparlamentsbriefe“ zu schreiben, worin er seine seichte, witzig seinsollende Weisheit mit der größtmöglichsten Bewunderung seines eigenen Ichs zum Nutzen und Frommen seiner Wähler abgelagert. Auch die abgelaufene Session muß zu solcher Selbstverherrlichung wieder herhalten. Und hiebei werden dem Süden Deutschlands Dinge gesagt, die in der That an das Schamloseste grenzen, was das Renegatenthum zu leisten vermag. „Viele Bayern und Schwaben“ heißt es allerdings vorsichtig, gemeint ist aber für

Jeden, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, das ganze Volk, das sich gegen die Verpreußung sträubt, „viele Bayern und Schwaben wissen, sie haben jenseits des Mains eine große, gesittete fleißige Familie, die für ihre (der Süddeutschen) Dummheiten und Unarten zahlen kann und sie lassen sich's wohlschmecken." Merk's Euch, Ihr Süddeutschen, Ihr seid gewissermaßen politische Cretins, Lumpen, für die der Norden in den Geldbeutel greift, um Euch zu erhalten!!! Wahrlich, es bedurfte nur eines Bambergers, um euch noch solche Dummheiten an den Hals zu werfen. Doch lassen wir dem Herrn den Ruhm, die engere Heimath zu verunglimpfen, und wenn er durch seine Artikel den Beweis führen will, daß es im Süden armselige Menschen gibt, so wollen wir das Eine gern zugestehen, daß er diesen Beweis geliefert.

Frankreich.

Ob Napoleon wohl daran thut, dem Inlande und dem Auslande mit alle ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu zeigen, welch tiefen Eindruck die Abstimmung der Armee bei ihm hinterlassen hat, kann bestritten werden, nicht zu verkennen ist dagegen, daß der Kaiser auf dem einmal betretenen Wege sich die Soldatenherzen wieder zu gewinnen mit großer Consequenz voranschreitet. Nach dem Briefe der persönliche Besuch — das ist die übliche Steigerung. Wie das „Journal officel" mittheilt, sind Kaiser und Kaiserin vorgestern „im offenen Wagen ohne Eskorte" direkt nach der Chateau d'Eau-Kaserne gefahren, in der die antikaiserliche Stimmung der Truppen bei dem Plebiszit am allerschärfsten hervorgetreten ist. Dem amtlichen Blatte zufolge war die Fahrt, die sich übrigens auch noch auf andere Militäretablissements erstreckte, ein vollständiger Triumphzug. Wir lassen das dahingestellt sein.

Italien.

Florenz, 13. Mai. In der Kammer machte Ministerpräsident Lanza Mittheilung von neuen republikanischen Erhebungsversuchen. Danach war zwischen Pisa und Volterra eine aus 60 Individuen bestehende Bande erschienen, von den Truppen überrumpelt und theilweise zerstreut. Der Rest war gegen Monteresso gezogen. Der Präfekt von Livorno hatte diese Erhebungsversuche signalisirt. Dem Bandenchef Mayer (?) war es gelungen, von dem Syndikus Russignano eine Anweisung auf Gewehre der Nationalgarde zu erhalten. Die Bande wird von der Bevölkerung nicht unterstützt. In der Provinz Catanzaro existirt keine Bande mehr. In Neapel hatten gegen 100 Studirende durch aufrührerische Rufe Unordnungen an der Universität hervorgerufen. Durch Intervention von Delegirten wurden die Unruhestifter beschwichtigt. Drei Verhaftungen wurden bewirkt.

Neapel, 14. Mai. Heute Morgen erneuerten sich die Unruhen auf der Universität. Im Universitätshofe platzten 3 Bomben. Ein Student feuerte einen Revolver ab, ohne jedoch Jemand zu verletzen. Die Universität wurde geschlossen und 15 Studenten verhaftet.

Stuttgart, 10. Mai. Gestern wurden auf hiesigem Markte direct versandte italienische Gemüse und italienisches Obst feil geboten und soll dies künftig jede Woche einmal geschehen.

Darmstadt, 11. Mai. Dem Beispiele der Schneidergesellen, die vor Kurzem zur Erzielung eines höheren Lohnes mit Arbeitseinstellung drohten (und eine Lohnerhöhung von 25 Proz. durchsetzten) sind nun auch die Schuhmacher und Bäckergesellen gefolgt. Erstere verlangen eine Erhöhung von 25 Proz. des Lohnes, Letztere 1 fl. 30 kr. mehr für die Woche und haben, da diese Forderungen nicht bewilligt wurden, heute die Arbeit eingestellt. Die Militärbehörde hat indessen die gegenwärtig im Militär dienenden Schuhmacher und Bäcker zur Unterstützung der Meister beurlaubt, so daß sich die feiernden Gesellen mindestens zu einer bedeutenden Ermäßigung ihrer Forderung werden bequemen müssen. Auch Schreiner, Zimmerleute und Schieferdecker beabsichtigen, Lohnerhöhung zu verlangen.

Wien, 11. Mai. Gestern wurde das neue Aktienhotel am Kärnthner Ring mit einem Galadiener eröffnet. Wie das erste Hotel der Seinestadt führt das neue Etablissement den Namen Grand Hotel. Für Wien ist die Gründung dieses Instituts ein Ereigniß. Unter den älteren hiesigen Hotels ist kein einziges, welches auf den Namen eines Gasthofes ersten Ranges in dem Sinne Anspruch machen könnte, welchen man darunter am Rhein und in der Schweiz versteht. Das neue prachtvolle und allen Comfort bietende Hotel füllt daher eine bedeutende Lücke im hiesigen Verkehrsleben aus. Es hat nahezu 175 geräumige Zimmer, von denen in großer Theil Aussicht auf die prachtvolle Ringstraße hat. Ohne Ausnahme sind alle Zimmer luftig und geräumig; die Einrichtung ist durchgehends geschmackvoll. Der große Speisesaal ist mit einem Aufwande von nahezu 250,000 fl. äußerst reich dekorirt. Der mit Glas überdeckte Hof ist schöner als derjenige des Grand-Hotels in Paris. Lese- und Billardzimmer, Telegraph, Bäder aller Art vervollständigen den Comfort. Die Leitung des Hotels ist zwei Frankfurtern übertragen, Herrn Schneider langjährigem Besitzer des „Erzherzog Karl," und Herrn Christoph dem früheren Wirthe des zoologischen Gartens in Frankfurt.

Brünn, 8. April. Am Samstag brannte in Koritschau eine Möbelfabrik nieder, in Folge dessen 1400 Arbeiter brodlos wurden. Mehrere 1000 Stück fertige Möbel gingen zu Grunde. Der Gesammtschaden wird auf 400,000 fl. geschätzt.

Mannigfaltiges.

Vom bayerischen Hochgebirge. Da viele Leser Ihres geschätzten Blattes die heuer in Oberammergau stattfindenden weltberühmten Passionsvorstellungen und in Verbindung damit unsere großartig schöne Gebirgsgegend besuchen werden, dürfte ihnen die Nachricht nicht unwillkommen sein, daß der kgl. Assessor Geis in Garmisch auf schriftliche oder mündliche Anfrage sowohl bezüglich des Unterkommens in Oberammergau, als auch des Aufenthaltes in Garmisch und Umgebung bereitwilligst jede gewünschte Auskunft ertheilt.

Handel und Verkehr.

(Lotterieschwindel.) Wie der „Schw. Merkur" meldet, sieht sich das Tübinger Oberamt auf Grund längerer Untersuchung veranlaßt, vor dem Hause Laz. Sam. Cohn in Hamburg („Gottes Segen bei Cohn") öffentlich zu warnen. Viele Bezirksangehörige ließen sich verleiten, den verlangten Betrag von 2 Thalern durch Postvorschuß einzuzahlen. Allein statt der erwarteten Anlehensloose bekamen die Einzahler entweder gar nichts oder ziemlich werthlose Loose einer verbotenen Klassenlotterie. Einzelne, welche mit Klage drohten, erhielten ihr Geld zurück.

Grünstadt, 14. Mai. (Viktualienpreise.) Butter per Pfd 34 kr, 3 Eier 4 kr. (Brodpreise.) 6 Pfd. Schwarzbrod 19 kr. 4 Pfd. Weißbrod 24 kr. 6 Pfd. Gemischtbrod 23 kr. (Fleischpreise. Rindfleisch per Pfd. 13, 14 und 16 kr., Kalbfleisch 12 u. 14 kr. Schweinefleisch 18 kr.

Kusel, 13 Mai. (Per Centner.) Korn 4 fl. 41 kr. Spelz 3 fl. 50 kr. Gerste 4 fl. 14 kr. Hafer 4 fl. 1 kr. Kartoffeln 1 fl. 24 kr. 6 Pfd. Kornbrod 22 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 8. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, in der Behausung des Peter Rohrbacher zu **Ernstweiler** werden nachverzeichnete, den Erben der zu Zweibrücken verstorbenen Elisabetha Friederike Barbara Jacoby, gewesene Ehefrau des daselbst verstorbenen Metzgers Georg Christian Schlimmer gehörigen Wiesen, der Untheilbarkeit wegen in Eigenthum versteigert, nämlich:

1 Tagwerk 2 Dezimalen Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, in der Längwiesen neben dem Hospital und der Kirchenschaffnei Zweibrücken;

1 Tagwerk 58 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Kesselwinkel, im oberen Brühl, neben dem Hospital und Karl Martini;

51 Dezimalen Wiese ebendaselbst im oberen Brühl, neben dem Hospital und Thomas Marx.

Guttenberger, kgl. Notär.

Freitag den 27. Mai 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Schönau in der Wohnung des Wirthes und Bierbrauer Ferdinand Mischler,

werden durch den gerichtlich hiezu kommittirten k. Notar Gink in Dahn nachbeschriebene, zum Nachlasse der zu Schönau verlebten Eheleute Michael Letzelter, im Leben Schullehrer, und Anna Maria Fichter gehörigen Immobilien, Schönauer Bannes, der Abtheilung halber öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert, als:

ein auf 4 Dez. Fläche im Orte Schönau stehendes Wohnhaus mit Keller, Schoppen mit Stall und Hofraum und 6 Dezimalen Pflanzgarten dabei; ferner: 155 Dez. Acker in 4 Parzellen und 303 Dez. Acker, Oedung und Wiese in 1 Parzelle.

Dahn, den 6. Mai 1870.

Gink, k. Notar.

Mittwoch den 18. Mai 1870, des Morgens 9 Uhr, zu **Bann** in dem Hause der Wittwe von Valentin Germann, läßt die dortige katholische Kirche unter Vorbehalt höherer Genehmigung durch den unterzeichneten kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, eigenthümlich, versteigern:

36 Dezimalen Fläche, worauf ein Wohnhaus mit Stall, Hof Garten, Acker und Wiese zu Bann.

Landstuhl, den 27. April 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Soolbad & Traubencurort

Dürkheim a. d. Haardt.

Molkencur. **Soolbäder.**

Die Soolbäder werden wie bisher mit Zusätzen von Mutterlauge gebraucht, welche durch den wiederaufgenommenen Betrieb der hiesigen Saline gewonnen wird.

Während das milde, gleichmäßige Klima und die reine Gebirgsluft unserer Gegend die heilkräftige Wirkung der Cur unterstützen, bieten der neuerrichtete Cursal mit Lesecabinet und Restauration, sowie der angrenzende Curgarten mit schönen Spaziergängen den Fremden die nöthige Zerstreuung und Erholung.

Die Bade-Commission.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —

Bereits über Hundert geheilt.

Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn),

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Donnerstag den 19. Mai auf dem Bürgermeisteramte zu Rohrbach des Nachmittags um 2 Uhr, werden nachstehende Arbeiten zur Herstellung eines neuen Brunnens an den Wenigstbietenden abgegeben. Dieselbe sind veranschlagt, wie folgt:

	fl.	kr.
1) Brunnenmacherarbeit zu	161	40
2) Lieferung von Eisenwerk zu	47	49
3) Steinhauer- und Pflasterarbeit zu . . .	50	56
4) Tüncherarbeit zu .	1	54

Der Kostenanschlag kann zu jeder Zeit auf dem Bürgermeisteramte eingesehen werden.

Lusttragende Uebernehmer mögen sich an genanntem Tage einfinden.

Rohrbach, den 6. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt.

Haberer.

Der Emilien-Stiftung für verlassene Waisen wurde von Fräulein M. Jonas aus Bex in der Schweiz der Betrag von 20 fl. zugewiesen, was hiermit dankend erwähnt wird.

Zweibrücken, den 14. Mai 1870.

Der Bürgermeister,

C. Froelich.

Frisch

Französisches Brod,

6 Pfund zu 19 kr.

bei **Jakob Stauter.**

Adreß- ꝛc.-Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Das Gerücht, als hätte ich das Geld, das mir zwischen 10½ Uhr des Abends und 7 Uhr Morgens vom letzten Donnerstag auf Freitag abhanden gekommen, wieder gefunden oder wieder erhalten, erkläre ich für eine infame Lüge.

A. Levi.

Kieferne

Bohnenstangen

auf der Stadtwaage.

Wohnungs-Anzeiger.

In dem v. Landgraf'schen Hause ist ein **Zimmer** mit Bedientenzimmer sogleich beziehbar zu vermiethen.

—

Ad. Schilling hat die Wohnung die Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte bis 1. Oktober weiter zu vermiethen, auch kann sie früher bezogen werden.

—

Zu Ernstweiler in der Nähe der Eisenbahn ist eine Wohnung bestehend in 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Speicher sogleich oder bis 1, Juni beziehbar zu vermiethen.

Blamberger, Hausmeister.

Frankfurter Geldcours vom 14. Mai.

Preuß. Kassenscheine .	fl.	1	44⅞-5⅛
Preuß. Friedrd'or . . .		9	58-59
Pistolen		9	46-48
Holl. 10-fl.-Stücke . .		9	54-56
Dukaten		5	36-38

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 115. | Prot. Liborius. | Mittwoch 18. Mai | Kath. Venantinus. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Ist er das nicht," fragte Snaggs, „dort der Junge an der Hand eines älteren Herrn? das muß er doch wohl sein."

„Ja freilich, das ist er und hat uns auch schon gesehen und lacht mit dem ganzen Gesicht. Ach, der Schlingel. Wahrscheinlich bildet er sich ein, ich habe die Taschen voll Orangen. Nun, wie gehts, kleiner Mann?" rief Peter und eilte dem Jungen die halbe Planke entlang entgegen, „wie geht's, komm gib mir die Hand. So, da wärest Du nun glücklich, und wie befindest Du Dich?"

„Sehr wohl, Herr Pivot."

„Ja, das sieht man. Ich denke, Du wirst mehr beim Metzger als beim Doktor kosten, ha, ha! Und wie geht's Ihnen, mein Herr? Sie sind wohl ein Beamter der Anstalt."

„Zu dienen. Harry ist mir anvertraut, und wenn es Ihnen gefällig ist, gehen wir sogleich ins Bureau, wo Sie den Contract zu unterzeichnen haben, und damit ist die Sache abgemacht."

„Ganz recht. Komm, mein Junge. Sieh, da ist auch Dein alter Freund Snaggs, Du wirst Dich seiner freilich nicht erinnern, denn Du lagst in den Windeln, als Du ihn zuletzt sahst. Dafür kennt er aber Dich um so besser."

„Ja, und Deine Mutter kannte ich auch," bemerkte Snaggs, Harry's Lockenkopf streichelnd.

„Meine Mutter?" fragte der Knabe und blickte wehmüthig in des Alten runzeliges Gesicht, „Sie kannten meine Mutter?"

„Davon erzählen wir Dir ein ander Mal," fiel Peter in die Rede, während er Snaggs mit dem Ellbogen stieß und das Haupt geheimnißvoll schüttelte.

Sie kamen auf den Markt und Harry sah sich inmitten der Volksmenge, die nach allen Seiten eilte und sich irgendwie Bahn zu brechen suchte. Seine Augen tanzten und fanden weder Ruhe noch Rast, bis sie sehnsüchtig auf einem Obstkram haften blieben, dessen lockende Ausstellung ihm den Mund wässern machte.

Peter bemerkte den verlangenden Blick und fragte: „Nun, was möchtest, einen Apfel oder eine Orange? Wahrscheinlich beides. So, da hast Du einige Nüsse in die Tasche, einen Apfel in eine und eine Orange in die andere Hand. So, jetzt ist's recht."

Sie gingen die Fultonstraße hinauf, und als sie sich dem United States Hotel näherten, ersuchte Snaggs, die Herren möchten einen Augenblick warten, er wolle nur schnell den Kapitän Bunce fragen, um welche Zeit die „Two Harriets" unter Segel gingen.

„Nun, da gehen wir lieber gleich mit und kühlen uns mit einem Glas Punsch ab," meinte Peter, und da der Beamte der Anstalt damit einverstanden war, traten sie ein, hießen Harry sich ans Fenster setzen und begaben sich alle drei ins Buffet.

Nachdem sich der Junge allein sah, betrachtete er zunächst die vielen Bilder, welche die Wände zierten und dann den ewigen Wechsel auf der Straße.

Plötzlich erklang Musik und ein Regiment Soldaten mit fliegenden Fahnen zog die Straße herauf. Bei diesem Anblick klatschte Harry in die Hände und tanzte vor Freude. Die glänzenden Uniformen, das Glitzern der Bajonnette und die martialische Musik verfehlten ihren bezaubernden Eindruck nicht. Harry konnte nicht widerstehen unter die Hausthüre zu laufen. Hier stand er nun bis der letzte Mann außer Sicht war und rannte schließlich an die Ecke, um das wunderbare Schauspiel noch einmal zu genießen. Als er anlangte, sah er die Soldaten in der Ferne verschwinden, und ohne weiter zu überlegen, rannte er ihnen in vollster Eile nach und hielt nicht eher inne, bis er sich dem Musikcorps gegenüber sah. Die Neuheit der Scene absorbirte ihn so völlig, daß er dem Zuge folgte. Im Broadway vermehrte sich die Menge fortwährend und Harry sah sich schließlich mit fortgerissen, ohne zu wissen, ohne zu bedenken, was er that.

Die Soldaten begaben sich nach dem North-River und bestiegen ein Schiff. Harry würde auch hier gefolgt sein, wenn ihn nicht ein Matrose rauh an der Schulter gepackt und mit dem Bemerken, er möge aufs nächste Boot warten, zurückgezogen hätte.

Die Zugänge wurden geschlossen, sobald die Krieger an Bord waren und unser junger Freund blickte mit einer Anzahl anderer Jungen seines Alters, gleich unglücklichen Peris vor dem verschlossenen Paradiese, sehnend nach dem sich entfernenden Schiffe.

Sobald es außer Sicht war, schaute Harry sich um, wußte aber natürlich nicht wo er war, noch wie er hergekommen, und begann nun über die Thorheit seines Betragens zu grübeln. In blinder Hast war er den Soldaten nachgerannt und wußte sich nicht mehr zurückzufinden.

Während er traurig und erschreckt überlegte, was er zu thun habe, kam ein gemein aussehender Mann auf ihn zu.

„Hast Du den Weg verloren, Junge?"

„Ja; kennen Sie Herrn Pivot?"

„Nein. Du aber bist Harry Wright."

„Woher wissen Sie das?"

„Ich habe Dich schon früher gesehen und auch diesen Morgen beim Aussteigen. Später bemerkte ich, daß Du den Soldaten nachliefst, dachte, Du werdest Dich verlieren und ließ Dich nicht aus den Augen."

„Dann wissen Sie wenigstens, wo ich Herrn Pivot verließ; bitte, bringen Sie mich dahin zurück. Ich war nie in New-York und kann den Weg nicht finden."

„Ganz richtig. Da ich Dich aber nun gefunden habe, will ich geziemend auf Dich achten."

„Führen Sie mich doch zu Herrn Pivot; er wird böse auf mich sein."

„Natürlich und wi d Dir eine Tracht Schläge geben.

Komm Du nur mit mir, ich führe Dich schon an den rechten Ort.

Der Knabe folgte ohne Widerrede. In der Nähe der Paulskirche stand ein Wagen. Der Mann blickte um sich, ob er nicht beobachtet werde und öffnete dann rasch den Kutschenschlag. (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

(Dienstes-Nachrichten.) Der Forstamtsassistent Karl Blasius in Langenberg ist auf die in Erledigung gekommene Holzverwaltersstelle in Speier in provisorischer Eigenschaft ernannt worden.

München, 15. Mai. Fürst Hohenlohe ist von Berlin weg zu seiner Familie nach Aussee in Steyermark gereist. Der König von Preußen glaubte ihm neuerdings einen Beweis seiner Achtung geben zu müssen und übersandte ihm das Großkreuz des rothen Adlerordens.

München. In der bayerischen Abgeordnetenkammer scheint sich gelegentlich einer Prüfung der Rechnungsnachweisungen aus den jüngsten Vorjahren eine Verhandlung zu entwickeln, die an Gehäßigkeit und Breite ein Seitenstück zur Adreßdebatte zu werden droht. Referent Greil hat den bigott-katholischen Standpunkt in bornirtester Weise enthüllt. Manche seiner Parteigenossen werden ihm im Herzen wenig Dank dafür wissen. Nachdem ihn am ersten Tage der Verhandlung (Freitags) u. a. Völk in seiner bekannten verletzenden, aber nichts weniger als überzeugenden plumpen Art angegriffen, ward Greil am Samstage nach den uns vorliegenden Mittheilungen in würdiger und eindringlicher Weise zuerst von einem geistlichen Standesgenossen, kath Pfarrer Weiß hinsichtlich der Präparandenschulen, dann ganz besonders von den Professoren Gerstner und Edel in Betreff der Universitäten bekämpft, denen Hr. Greil einen specifisch confessionellen Charakter wieder verschaffen möchte. Die Debatte scheint erst an diesem Tage wieder einen anständigen Ton gefunden zu haben, und insbesondere wird uns Gerstner's Rede als eine würdige Vertretung der Freiheit deutscher Wissenschaft gegenüber dem kirchlichen Zelotismus vorzüglich gerühmt. Greil versuchte es zu entgegnen. Die Debatte ward vertagt. Es sollen noch gegen anderthalb Duzend Redner über das Capitel des Unterrichtswesens eingeschrieben sein, und ist somit die nicht besonders erfreuliche Aussicht vorhanden, daß diese Prüfung der Rechnungsnachweise keinen geringen Theil der neuen Woche in Anspruch nimmt. Immer mehr zeigt es sich, daß die Volksmeinung recht hatte, wenn sie von der gegenwärtigen Kammer forderte, sie möge ihre Thätigkeit auf das Zustandebringen eines neuen Wahlgesetzes des Büdgets und einiger wenigen sonst dringlichen Arbeiten beschränken.

Aus Bayern, 12. Mai. Sie glaubten verloren zu sein selbst bei vielen ihrer Anhänger, wenn sie wieder gar Nichts zu Stande brächten; darum mußte Etwas gethan werden, — gut oder übel. Nun, sie haben die Erhöhung des Kaffeezolls zu Stande gebracht. Ob ihnen aber dies zum Vortheil gereichen wird? Wäre wieder nichts geschaffen worden, dann herrschte Gleichgültigkeit; daß die Herren aber eine neue Belastung nach Hause bringen, die Belastung eines Lebensbedürfnisses, wodurch die Wenigbemittelten unverhältnißmäßig betroffen werden, ist geeignet, positive Mißstimmung hervorzurufen. Die erste Zollparlamentssession brachte für Süddeutschland die Tabaksteuer, die zweite Session erhöhte die Belastung der inländischen Zuckerfabrikation, und nun die dritte Versammlung! Nur Einer der Fortschreiter aus Bayern (Advokat Erhard aus Nürnberg) fand es gerathen, sich in diesem Fall von seinen sonstigen Genossen loszusagen. Er hatte wahrgenommen, wie die Stimmung in Mittelfranken für die Partei bereits eine unsichere geworden ist. Sein College Crämer hat es auch überhaupt vorgezogen, in München zu verbleiben statt nach Berlin zu gehen. — Von der Stimmung gibt übrigens ein Artikel, den der „Bayer. Kur." heute an der Spitze seines Blattes bringt, Zeugniß. Derselbe verdient namentlich um deswillen Beachtung auch außerhalb Bayerns. „Das materielle Interesse des Volkes," heißt es darin, „lag den Herren natürlich nicht am Herzen, sie arbeiten ja auch nicht für das Volk, sondern für den König von Preußen und seinen Bismarck. Ihren Wählern haben die M. Barth, Völk und Collegen voriges Jahr die Tabaksteuer heimgebracht, heuer die Kaffeesteuer, — beide Steuern treffen vorzugsweise den gemeinen Mann, der keine Rücksicht verdient, wenn er einmal gewählt hat; den Baumwollen-Lords aber, denen haben dieselben Herrn ihre Zölle gewahrt; was braucht der Bauer und Bürger auch ein wohlfeileres Hemd, wenn er nur den Kaffee theurer zahlt. Damit dem Volke die Namen der Männer gegenwärtig seien, welche für die erhöhte Kaffeesteuer gestimmt haben, lassen wir sie hier folgen." (Ist sodann die Liste angefügt.) Dann fährt das Blatt fort: „Ein ganz besonderes, natürlich nicht um Bayern oder um seine Wähler, sondern um den Grafen Bismarck, hat sich die Frühlingslerche Völk erworben. Hr. Dr Völk, in der Stadt Augsburg an zweiter Stelle zum Abgeordneten gewählt, trat vor Allem für Belastung des Zolls auf Baumwollengarn ein; er möchte im politischen Interesse nicht haben, sagte er, daß vom Zollparlament heraus das Gefühl des Mißbehagens über die Interessenten, d. h. die Fabrikanten käme! Natürlich, wer soll denn die Herren Fischer und Völk künftig wählen, wenn die Fabrikanten und deren Arbeiter in Augsburg „ein Gefühl des Mißbehagens" gegen die preußischen Segnungen überkäme. Aber der Kaffee — das ist was Anderes; hier sagt Dr. Völk: „Was die einzelnen Interessen anbelangt, so können sie nicht alle befriedigt werden," und den armen Mann, der den Kaffeezoll bezahlt, den tröstet Dr. Völk mit dem „nationalen Staat;" warum hat er denn die Baumwoll-Fabrikanten nicht auch damit getröstet? — Einen besonderen Witz glaubte Dr. Völk wohl zu machen, als er sich an die (preußische) Fortschrittspartei wandte und sie warnte in Gesellschaft der süddeutschen Fraktion zu gehen: „Sehen Sie sich um, ob Sie in dieser Gesellschaft recht gehen!" rief er und: „Sehen Sie sich um!" entgegnete der Abgeordnete Löwe den liberalen Dr. Völk und Genossen mahnend, daß Sie sich in einer Gesellschaft mit der Elite des preußischen Junkerthums befinden. — Dem Abg. Jörg wurde von der Mehrheit leider das Wort nicht mehr gegeben und ihm so die Gelegenheit entzogen, dem Hrn. Völk nach Gebühr zu erwidern. — Wir hoffen, bei der nächsten Zollparlamentswahl besorgt das bayerische Volk die Antwort."

Norddeutscher Bund.

— Die Kaffeezollerhöhung betreffend, so wird von nationalliberaler Seite dieselbe als gering auszugeben versucht. Demgegenüber bemerkt die Dem. Corresp. zu rechter Zeit und richtig: „Von 5 Thlr. auf 25 Sgr. (150 zu 175) ist immerhin eine Steigerung um 16²/₃ Proc. des bisherigen Zolles. Schon der war zu hoch. Auf's Zollpfund 1¹/₂ Sgr. oder 5¹/₄ Kreuzer. Nicht übermäßig bei theuern Sorten, aber bei den billigsten betrug er ziemlich ein Fünftel des Detail-Preises; ein enormer Procentsatz. Und was mehr ist: eine Ungerechtigkeit, ein arges Miß-

verhältniß in der Besteuerung von Arm und Reich, wie es bei allen solchen Consumtionssteuern ist, weil eine Verschiedenheit der Zollsätze nach dem Werth der Waare praktisch nicht durchführbar ist. Dieß Mißverhältniß läßt sich nur durch möglichst niedrige Zollsätze ausgleichen oder bis zur Unmerklichkeit mindern. Statt dessen wird es noch gesteigert. Die Steuer auf's Zollpfund steigt auf 1$^{3}/_{4}$ Sgr. oder mehr als 6 Kreuzer für Mokka, der rund einen Gulden kostet, gleichmäßig wie für den geringsten Java oder Brasil, der etwa 25 Kreuzer kostet. Gleich hohe Besteuerung also bei einem Werthverhältniß von 5: 12. Gleich hohe Besteuerung noch dazu, wo bei geringem Werth die Waare für den Armen mehr zur Nahrung dienen muß als für den Reichen, dem sie mehr diätische Dienste thut. Und das ist das „Etwas," was die Herren zu Stande gebracht! was zu Stande zu bringen, sie sich trocken geschwätzt! was zu Stande gebracht zu haben sie sich trunken renommiren werden! Schon haben sie eins weg, ein Großes — Lob aus ihres Königs Munde. In Person hat sie König Wilhelm entlassen, höchst eigenmündig ihnen ein gut Zeugniß gegeben. König Wilhelm über Verkehrs- und wirthschaftliche Fragen — das muß man lesen. Produktion steht nicht in dem Wörterbuche des Fürsten, der Deutschland zerstört hat, was das Bürgerthum schafft, hat für ihn wesentlich die Bedeutung, daß es ihm seine Soldaten erhält. Und nun soll er von Verkehr und Verkehrs-Aufschwung und steigender Entwicklung des Wohlstandes reden! Ueber diesen Zwiespalt helfen ihm die Verfasser seiner Thronrede mit dem hinweg, womit man sich in Preußen immer hilft; mit dem „gemeinsamen deutschen Interesse." Dem ordnen sich die „streitenden Interessen" — als wie Eisen und Kaffee — von selbst unter. Das „Ergebniß des Zollparlaments, jenes zu Stande gebrachte Etwas," wem verdankt man's? „Dem nationalliberalen Geiste." Dem Geiste des Ja-Sagens nämlich. Nur wissen wir's. Nationaler Geist ist, wenn die Zollerei immer mehr Geld nöthig hat für Soldaten und wenn der gute Bürger für dieß Immer-mehr-Geld immer mehr Steuern zahlt."

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Das Journal officiel veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, durch welches der Herzog von Grammont zum Minister des Aeußern, Herrn de Mège zum Minister des öffentlichen Unterrichts, Herrn Plichon zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt werden.

Mannigfaltiges.

— In Obermoschel starb am 13. Mai der quiescirte Landrichter Fink.

Stuttgart, 11. Mai. Die hiesige Jugendwehr, welche 9 Jahre lang mit Ehren bestanden, hat in der gestern stattgehabten Generalversammlung ihre Auflösung beschlossen. Da die gehegten Erwartungen auf Ergänzung der Lücken mit dem Frühjahr sich nicht verwirklicht hatten, so zog man vor, statt mit einem Stande von 70—80 Mann sich länger hinzuschleppen, die Auflösung auszusprechen. Zur Zeit der Blüthe, im Jahre 1865, hatte es gegen 400 Mitglieder gezählt, und in dem bedeutsamen eindringlichen Schlußwort, das Hr. O.St.R. Schmid an die letzten Hundert des Korps richtete, konnte er darauf hinweisen, daß dasselbe stets echten patriotischen Geist gepflegt und bewährt habe. Der Rest des Vermögens, circa 250 fl. baar und das in verschiedenen Ausrüstungsgegenständen bestehende Inventar ward einem Comitee von 7 Mitgliedern zur Verwaltung, beziehungsweise freier Disposition, anvertraut. Sollte diese Commission binnen 10 Jahren keine dem Sinn und Geist der Jugendwehr entsprechende Verwendung finden, so solle dann das Geld dem Invalidenfonds anheimfallen.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 17. Mai. Weizen 6 fl. 16 kr. Korn 4 fl. 33 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 3 fl. 58 kr. Gerste 4 fl. 27 kr. Hafer 4 fl. 7 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. 2 kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Dienstag den 24. Mai 1870, Morgens 9 Uhr, zu Wattweiler in der Behausung von Ludwig Brand, läßt derselbe und die Erben seiner verstorbenen Ehefrau Katharina Elisabetha Klein auf Kredit versteigern:

5 Kühe, 1 Rind, 1 Wagen, Ackergeräthe, Stroh, Bettung, Getüch, Küchengeschirr, Kleider der Verlebten und allerlei Hausgeräthe.

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 23. Mai nächsthin, Vormittags 10 Uhr, auf dem nachbezeichneten Hofgute selbst;

Lassen Gebrüder Levi von Blieskastel den ihnen angehörigen, 2 Stunden entfernt von Pirmasens, bei Eppenbrunn gelegenen Ransbrunnerhof mit Wohn- und Oekonomiegebäulichkeiten und ca. 150 Morgen Acker- und Wiesenland, entweder im Ganzen oder in geeigneten Loosen öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Pirmasens, den 5. Mai 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag den 21. Mai 1870, Morgens 10 Uhr zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schlag Prenßenlager.

14$^{1}/_{4}$ Klftr. buchen Scheit 2. Kl.
1$^{1}/_{4}$ „ „ „ anbr.
5$^{1}/_{4}$ „ eichen Scheit kn. 4 u. 5"
7$^{2}/_{4}$ „ „ „ anbr.
13$^{3}/_{4}$ „ kiefern „ 2. Kl.
6$^{1}/_{4}$ „ „ Prügel 4sch.
$^{3}/_{4}$ „ buchen „
1$^{1}/_{4}$ „ eichen „
9$^{1}/_{4}$ „ kiefern Krappen.
350 buchen Reißerwellen.
1475 kiefern „ in Haufen.

Schlag Sommerberg.

$^{2}/_{4}$ Klftr. buchen Scheit. 1. Qual.
16 „ „ „ 2. „
2$^{2}/_{4}$ „ „ „ anbr.
$^{2}/_{4}$ „ „ Klotzholz.
8 „ eichen Scheit knorr.
1 „ „ „ anbr.
5$^{1}/_{4}$ Klftr. buchen Astprügel.
4$^{1}/_{4}$ „ eichen „
5 „ buchen Krappenprügel.
3$^{2}/_{4}$ „ eichen „
575 buchen Reißerwellen.

Schlag Hirschwirthsloch.

9$^{3}/_{4}$ Klftr. buchen Scheit 1. Qual.
45$^{3}/_{4}$ „ „ „ 2. „
3$^{3}/_{4}$ „ „ „ anbr.
2$^{3}/_{4}$ „ „ Klotzholz.
3 „ eichen Scheit knorr.
1$^{2}/_{4}$ „ „ „ anbr.
$^{3}/_{4}$ „ birken „ 1. Qual.
$^{2}/_{4}$ „ erlen „ knorr.
6$^{2}/_{4}$ „ buchen Stangenprügel.
2 „ eichen „
15 „ buchen Astprügel.
1$^{2}/_{4}$ „ birken Prügel.
1$^{1}/_{4}$ „ lerchen „
18$^{2}/_{4}$ „ buchen Krappen.
$^{3}/_{4}$ „ nadelholz „
1725 buchen Reißerwellen.

Zuf. Ergebnisse I.

$^{1}/_{4}$ Klftr. kiefern Scheit 2. Qual.
$^{2}/_{4}$ „ eichen „ anbr.

2¼ Kl. kiefern Prügel.
1¼ „ aspen „
Schlag Suppenschüssel.
21 buchen Wagnerstangen.
19 Klftr. buchen Stangenprügel.
5¾ „ „ Krappen.
Zweibrücken, den 10. Mai 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Freitag den 20. Mai, um 1 Uhr des Nachmittags, wird Kaufsdem irchenplatz zu Neuhäusel das beim Abbruch des Thurms sich ergebende eichene Bauholz, worunter sich einstämmige eichene Balken von 20 bis 22 Fuß befinden, sowie eine Anzahl von gut erhaltenen Dielen und Bänken versteigert.

Neuhäusel, den 10. Mai 1870.
Für das Presbyterium,
K. Hollensteiner.

Verpachtung eines Hofgutes

der Gemeinde Contwig bei Zweibrücken.

Mittwoch den 1. Juni, Mittags 2 Uhr, wird in der Behausung des Adjunkten Bärmann zu Contwig das **Contwigerhöfchen** und das dabei befindliche Ackerland und Wiesen, enthaltend zusammen einen Flächeninhalt von 28 Tagwerken und 81 Dezimalen auf einen mehrjährigen Pachtbestand öffentlich an die Meistbietenden verpachtet.

Alles Land liegt nahe beim Höfchen ist von ganz guter Bodenqualität und in sehr gutem Zustande.

Niederauerbach, den 10. Mai 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Donnerstag den 19. Mai auf dem Bürgermeisteramte zu Rohrbach des Nachmittags um 2 Uhr, werden nachstehende Arbeiten zur Herstellung eines neuen Brunnens an den Wenigstbietenden abgegeben. Dieselbe sind veranschlagt, wie folgt:

	fl.	kr.
1) Brunnenmacherarbeit zu	161	40
2) Lieferung von Eisenwerk zu	47	49
3) Steinhauer- und Pflasterarbeit zu . . .	50	56
4) Tüncherarbeit zu .	1	54

Der Kostenanschlag kann zu jeder Zeit auf dem Bürgermeisteramte eingesehen werden.

Lustragende Uebernehmer mögen sich an genanntem Tage einfinden.

Rohrbach, den 6. Mai 1870.
Das Bürgermeisteramt.
Haberer.

Adreß- ꝛc. -Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Die (alte) Presse in Wien,
Die (kaiserliche) Wiener Zeitung,
Die Constitutionelle Vorstadtzeitung in Wien,
Das Neue Wiener Tagblatt in Wien,
Den Kikeriki (verbreitetstes Witzblatt) in Wien,
Das Verordnungsblatt d. k. k. Minist. f. Cultus u. Unterricht in Wien
Die Deutsche Allgemeine Zeitung in Leipzig,

haben wir in den Kreis der von uns für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz ausschliesslich gepachteten Zeitungen einbezogen, so dass in Zukunft alle Inserate für diese weitverbreiteten und dabei zu Annoncen aller Art vorzugsweise geeigneten Blätter ausschliesslich durch unsere Vermittelung Aufnahme finden können.

Den verehrlichen Annoncen-Bureaux werden wir auf ihre uns zukommenden Aufträge einen angemessenen Rabatt bewilligen.

Indem wir dem inserirenden Publikum die obengenannten Blätter zu recht häufiger Benützung empfehlen, versprechen wir die reellste und prompteste Bedienung.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition in
Frankfurt a./M., Hamburg, Köln, Berlin, Leipzig, Wien, Breslau, Stuttgart, Basel, Zürich, Genf, (St. Gallen.)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod, hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern geliebten Gatten, und Schwager

Karl Happel,

Polizeidiener,

in einem Alter von 51 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten
Zweibrücken, 17. Mai 1870.
Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Nachmittag um 5 Uhr statt.

Alle Sorten Mineral-Wasser

in frischer Füllung bei
C. R. Thomas in Kaiserslautern.

Tüchtige Maschinenschlosser, Eisendreher, Feuerschmiede, sowie Kesselschmiede erhalten dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn in der Maschinenfabrik von
Gebrüder Schultz in Mainz.

Heute den 18. Mai und die folgende Tage wird

Doppel-Bier

verzapft bei
Heinrich Heintz
zum „Kronprinzen."

Für Bierbrauer.

100 Centner sehr schönes Brauermalz zu verkaufen bei **Karl Becker,** Bierbrauer in Niederhochstadt bei Landau.

Pumpen aller Arten, auch Kettenpumpen für **Baidenlöcher** unter Garantie zu billigsten Preisen.
J. H. Gemündt,
Mechanikus, Worms.

8–10 Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung in der Möbelfabrik von J. B. Rehm, Münstergasse 5. am Schillerplatz in Mainz.

Zwei tüchtige **Rothgerber** finden gegen guten Lohn sofort dauernde Beschäftigung bei W. Stephany, Rothgerber in Kaiserslautern. (Rheinpfalz).

In meinem Hinterhause habe ich eine **freundliche Wohnung,** bis 1. Juli beziehbar, zu vermiethen.
W. Aug. Seel.

Druck und Verlag von G. & L. Hallanzy in Zweibrücken.



Zweibrücker Tagblatt.

№ 116. | Prot. Valentian. | Donnerstag 19. Mai | Kath. Petr. Cöl. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

30

(Fortsetzung.)

Eine verschleierte Dame, welche Harry augenblicklich wieder erkannte, saß in der Droschke.

„Aha, Du hast unser Zusammentreffen auf dem Spielplatz nicht vergessen," begann sie, da sie den erstaunten Blick des Jungen bemerkte, „hoffentlich freust Du Dich mich wiederzusehen?"

„Ja, Madame, aber ich kann mich jetzt nicht aufhalten; ich lief den Soldaten nach und muß mich nun beeilen, zu Herrn Pivot zu kommen."

„Ja, ich weiß das Alles; Herr Pivot ist sehr böse auf Dich. Er ist überhaupt ein harter, grausamer Mann und hat erklärt, er wolle nun nichts mehr von Dir wissen; wenn Du aber doch kommest, haue er Dich durch und jage Dich dann fort."

„Hat er das wirklich gesagt?" fragte Harry.

„Gewiß und der Beamte will Dich mit zurück auf die Insel nehmen."

„Ich will aber in Newyork bleiben; es gefällt mir hier viel besser als auf der Insel."

„Das dachte ich und deßhalb schickte ich Dir diesen Mann nach, denn ich ging eben am Hotel vorbei, als Du den Soldaten nachliefst. Steige nun ein, dann fahren wir in ein schönes Haus und Du sollst schöne Kleider haben und gutes Essen? Willst Du?"

„Ob er will," rief der rauhe Mann, „dort kommt eben Herr Pivot mit einem Stock um die Ecke, also hinein mit Dir, wenn Dir Dein Fell lieb ist."

Und ohne Harrys Antwort abzuwarten, schob er ihn in den Wagen, schloß die Thüre, schwang sich auf den Bock, und bevor der arme Junge sich von seinem Schrecken erholte, rollte die Droschke den Broadway entlang.

11. Kapitel.
Gefangen.

„Wohin gehen wir?" fragte Harry nach einiger Zeit."

„In mein Haus", antwortete Mrs. Bolton, welche der Leser wohl bereits erkannt haben wird, „Du sollst bei mir bleiben."

„Besorgen Sie auch Leichen, wie Herr Pivot?"

„Warum nicht gar; ich bin eine Dame und habe kein Geschäft."

„Was soll dann ich machen? Doch keine Schuhe?"

Mrs. Bolton lachte. „Nein, nein, Du sollst die Schule besuchen und ein Gentleman werden."

Wie das anzufangen sei, war dem Jungen freilich ein Räthsel, aber er hielt es doch für besser, als geprügelt und auf die Insel zurückgebracht zu werden. Die Dame ließ ihm auch nicht viel Zeit zum Nachdenken, sondern machte ihn auf alle Merkwürdigkeiten aufmerksam, so daß er bald Herrn Pivot vergaß und sich des neuen Vergnügens, in einer Droschke zu fahren und der ewigwechselnden Umgebung freute.

Die Fahrt dauerte lange. Sie hatten bereits die Stadt hinter sich und hielten endlich vor einem großen Gebäude mit Fachwerk, das auf einer leichten Anhöhe in der Nähe des Flusses stand.

„Hier wohne ich," sprach die Dame, „und das ist auch Deine neue Heimath."

„Das ist aber nicht New-York und ich will dort leben und nicht auf dem Lande.

„Mach, daß Du in's Haus kommst," brummte Dick Watkins, „und schwatze dann."

Er hob Harry heraus und trug ihn die Stufen hinauf. Eine Negerin öffnete grinsend die Thüre und bewillkommte ihre Herrschaft. Der Wagen fuhr rasch fort.

Dick Watkins zerrte den Knaben ins Zimmer, setzte sich à la cheval auf einen Sessel und ballte ihm die Faust unter die Nase.

„So, nun gewöhne Dich hübsch ein und folge, dann soll Dir's nicht schlecht gehen. Frage nichts, gehe nie allein aus und betrage Dich ordentlich. Vor allem aber brauche keine Kniffe."

Es lag etwas so Abstoßendes und Einschüchterndes in des Mannes Wesen, daß Harry sich unwillkürlich nach Mrs. Bolton wandte. Sie erfaßte seine Hand, zog ihn zu sich aufs Sopha und fragte ärgerlich: „Warum erschreckst Du den Jungen so?"

„Weil ich ihm vom Anfange an begreiflich machen will, daß hier keine Teufeleien getrieben werden dürfen", brummte Dick, „Du kennst den Werth — —"

„Schweige!" unterbrach ihn die Dame, „es bedarf keiner Erklärungen. Ich werde nicht erlauben, daß Du das Kind einschüchterst oder mißhandelst."

„Sei Du ganz ruhig, Harry," wandte sie sich freundlich an diesen, „der Mann hat grobe Manieren, aber er meint es gut. Glaube mir, wir sind Deine besten Freunde und wenn Du uns folgst, wirst Du eines Tages eine große Rolle in New-York spielen. Anderen Falles freilich müßten wir Dich zu Herrn Pivot zurückschicken, der Dich dann schon zu bestrafen wissen wird."

So sanft die Rede auch lautete, sie beruhigte den Knaben nicht; er haßte instinktmäßig den Mann und fürchtete das Weib, dessen glänzende Augen ihn zu durchbohren schienen.

„Nein, ich glaube gar nicht, daß Herr Pivot mich schlagen würde," antwortete er endlich muthig, „denn er war immer lieb und gut mit mir. Wenn ich auch den Soldaten nachlief, so lag es doch nicht in meiner Absicht, davon zu laufen und Herr Pivot würde mir glauben und mir verzeihen. Ich weiß das ganz gewiß."

Dick wollte in seiner Weise remonstriren, ein Blick der Dame aber hieß ihn schweigen. Sie selbst wünschte den Knaben zu beeinflussen.

„Wir sind, wie gesagt, Deine besten Freunde, liebes Kind, und wissen folglich, was für Dich gut ist. Bei Herrn Pivot müßtest Du unter Leichen und Särgen ar-

beiten, hättest kein Vergnügen und würdest gestraft, wenn Du nicht fleißig wärest, hier dagegen hast Du nichts zu thun und kannst mit mir überall hingehen.

(Fortsetzung folgt.

Culturgeschichte der Menschheit.

(Fortsetzung.)

„Der Verfasser ist keineswegs der Meinung, tolle Pläne des Communismus zu befürworten, oder einen Ackerbaubetrieb auf allgemeine Rechnung zu empfehlen, um etwa das Glück russischer Bauernzustände — wenn dies überhaupt möglich wäre — in Mitteleuropa herzustellen, was ein entschiedenes Zurückwerfen, nichts weniger als eine Förderung der Cultur sein würde. Er hegt ebenso die Ueberzeugung, daß die „Arbeiter," d. h. Diejenigen, welche diese Bezeichnung mit großem Unrecht ausschließlich für sich in Anspruch nehmen, ihre Interessen nicht fördern, sondern der Gewährung selbst ihrer begründesten Forderungen unübersteigbare Hindernisse bereiten, wenn sie im Gegensatz zu allen andern Classen der bürgerlichen Gesellschaft aufzutreten versuchen und Sonderansprüche für ihren Stand erheben wollen. Alsdann sind sie keineswegs, wie ihnen wohl vorgeschwindelt wird, die Majorität, sondern eine sehr bescheidene Minorität der Bevölkerung. Nur wenn sie gemeinsam mit den übrigen wahrhaft demokratischen Parteien zur Erringung der Freiheit für Alle ohne Standesunterschied wirken, können sie auf möglichst baldige Erfüllung ihrer gerechten, wenn auch keineswegs phantastischen Verlangen hoffen.

„Doch wie immer man in dieser Beziehung denken möge, die Frage hat noch eine andere Seite. Der Verfasser des gegenwärtigen Buches war schon vor einigen Jahren im Falle, in der bayerischen Abgeordnetenkammer sich darüber auszusprechen. Was er damals sagte — er hat keinen Grund, auch nur ein Wort davon zurückzunehmen. Da die Angelegenheit voraussichtlich eine der wichtigsten in der nähern oder etwas entfernteren Zukunft werden wird, so sei es ihm gestattet, seine damaligen Aeußerungen hier zu wiederholen. Nachdem der Verfasser (in der bayerischen Abgeordnetensitzung vom 16. März 1867) hervorgehoben, daß die Arbeiter ihre Sache nur schädigen, wenn sie von der der übrigen nach Freiheit strebenden Bevölkerung trennen, fuhr er fort:

„„Indeß hat die Frage noch eine andere Seite. Diese vielfachen Kundgebungen der Arbeiter, sie sind nicht blos das Produkt der Laune, nicht blos durch Aufstachelung hervorgebracht; darüber dürfen wir uns nicht täuschen; sie haben einen tieferen Grund; sie sind hervorgegangen aus einem Mißbehagen, hervorgerufen durch Mißstände in den socialen Verhältnissen.

„„Die Herrschaft des alten Adels ist beseitigt, der Feudalismus gebrochen. Wenn ich nun absehe von jenen verhältnißmäßig nicht zahlreichen Ländern, in denen ein Junkerthum sich in grasser Weise erhalten hat, in welchen ein Betteladel den Staat als seine Domäne ansieht, als eine Versorgungsanstalt für alle seine Angehörigen, — wenn ich absehe von diesen Ländern, so finde ich, daß jene inneren Gegensätze zwischen Adel und Volk, die früher zu Haß und Feindschaft führten, verschwunden sind. Der Grund ist beseitigt, beseitigt durch die Ablösung oder Aufhebung der Feudalisten.

„„Aber an die Stelle des alten Adels sucht sich mitunter der Industralismus als neuer Adel zu setzen, und das Ergebniß einer Vergleichung zwischen dem alten und neuen Adel fällt vielfach nicht zu Gunsten des letzten aus.

„„Ich habe von Industralismus geredet. Er begreift im Grunde mehr als denjenigen Theil der Bevölkerung in sich, der mit dem Fabrikwesen sich befaßt. Die Verhältnisse auch anderer Theile der Bevölkerung z. B. der Weinbauern, haben häufig eine gewisse Aehnlichkeit damit.

„„Nun, unter denen die an der Spitze des Industrialismus stehen, sind sehr viele Leute der ehrenwerthesten, der schätzbarsten Art, Männer die wirklich ein warmes Herz besitzen für die Leiden der Anderen, die das Ihrige getreu und ehrlich thun, das Loos der Uebrigen zu verbessern.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 16. Mai. So unlieb es uns ist, uns wiederholt mit den nationalliberalen schmutzigen Angriffen gegen Kolb zu befassen, so müssen wir es auf Veranlassung eines Gesinnungsgenossen und Freundes doch thun, um Zweifel zu zerstreuen. Der Grund der nationalliberalen Angriffe gegen Kolb ist der Haß und die Eifersucht gewisser Pfälzer Abgeordneten, die Kolb vollständig in den Schatten stellt und von denen der Abg. Prof. Edel sagte, daß sie nicht würdig seien, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Wenn Männer von Charakter und Anstand einen Rivalen haben, der ihrem eigenen Ehrgeiz im Wege steht, so suchen sie es demselben auf sachlichem Gebiete gleich oder zuvor zu thun, um die Augen der Welt auf sich zu ziehen und von ihren Mitbürgern ausgezeichnet zu werden. Nicht so die Pfälzer, denen der Abg. Kolb im Wege steht. Da sie auf materiellem Gebiete in keiner Weise an denselben hinanreichen, greifen sie zu den erbärmlichen und nichtswürdigen Waffen persönlicher Nergeleien und Verläumdung mit dem Gedanken: semper aliquid haeret. Dabei wollen sie zugleich den Zweck erreichen, der Volkspartei selbst, welche Kolb gerade in der Militärfrage in der hervorragendsten Weise vertritt, zu schaden, da sie bereits fühlen, dieselbe beginne ihnen über den Kopf zu wachsen. Jeder Mann von Ehre, welcher Partei er immer angehören mag, muß sich mit Eckel und Abscheu von einem solch hinterlistischen unwürdigen Thun und Treiben abwenden und die Verachtung, welche die Angreifer gern auf Kolb gewälzt sehen möchten, muß mit erschütternder Wucht auf sie selbst zurückfallen. — Der Abg. Kolb bezieht schon seit der langen Zeit, die er in der Kammer sitzt, dasjenige, was ihm wie jedem andern Abgeordneten mit Fug und Recht gebührt und was er gewiß nicht beziehen würde, wenn Direktorium und Regierung nicht alle Voraussetzungen dafür als gegeben erachteten, geradeso wenig, als andere Abgeordnete trotz ihres Ansuchens etwas erhalten, bei denen diese Voraussetzungen nicht zutreffen. Dazu kommt noch, daß Kolb durch seine ausgezeichneten Leistungen die geringe Entschädigung sicher verdient, während dieß bei seinen Angreifern weniger der Fall ist. Und warum wird denn erst jetzt mit diesen Angriffen herausgerückt, da sie jedoch schon früher ebenso hätten gemacht werden können? Einfach weil den National-Liberalen die Popularität und die neuesten Erfolge Kolbs in der Militärfrage derart im Magen liegen, daß sie ihn um jeden Preis unschädlich machen wollen. Allein ihr Getriebe ist durchschaut und kein denkender Mann wird sich dadurch in seiner Achtung für Kolb und in seiner Anhänglichkeit an die von der Volkspartei vertretene gute Sache irre machen lassen.

Hr. v. Hohe, früher in der Pfalz, jetzt in Niederbayern, hat am 9. d. M. sein 40. Dienstjahr vollendet und feiert heute sein 71. Geburtsfest, wozu ihm der König durch anerkennendes Handschreiben das Großcomthurkreuz des Michaelsordens verliehen hat.

Norddeutscher Bund.

Potsdam, 17. Mai. Soeben ist der Kronprinz von Karlsbad wieder hier eingetroffen.

Oesterreich

Wien, 16. Mai. Graf Potocki ist heute mit dem Mittagsschnellzuge behufs Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen nach Prag gereist.

Wien, 17. Mai. Kronprinz Rudolf ist an den Masern erkrankt. Katarrh und Fieber sind mäßig.

Pest, 17. Mai. Das Unterhaus nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Beitragsquote zu den gemeinsamen Staatslasten, anläßlich der Provinzialisirung der Militärgrenze bei namentlicher Abstimmung mit 219 gegen 12 Stimmen an.

Italien.

Florenz, 16. Mai. Die „Gaceta ufficiale" meldet: Die in der Provinz Grosetto erschienene Bande wurde von den Truppen cernirt und streckte die Waffen. Die ganze 44 Mann starke Bande wurde gefangen genommen. Die Waffen wurden saisirt. In der Provinz Calabrien herrscht vollkommene Ruhe.

Mannigfaltiges.

* **Zweibrücken**, 18. Mai. Am verflossenen Sonntag Abend wurde ein Schlaghüter, Vater von vier unmündigen Kindern wahrscheinlich von einem Wilddiebe im Erlenbrunner Walde (Forstamts Pirmasens) erschossen. Der Tödter wurde heute ins Bezirksgerichts-Gefängniß dahier gebracht.

(Musikfest in Mannheim.) Für die Abhaltung des 7. Mittelrheinischen Musikfestes der verbündeten Städte Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Mannheim, in letzterer Stadt, im Monat Juli, war ursprünglich die Markt- oder sog. Fettviehhalle, vor dem Heidelberger Thore in Aussicht genommen worden, was in doppelter Beziehung seine Schattenseite hatte; erstens in akustischer Beziehung wegen der Bauart derselben und zweitens wegen der für die nöthige Herrichtung erforderlichen Kosten. Nach dem „Mannh. Journ." sind nunmehr die Räume des Hoftheaters dazu bewilligt worden, was namentlich wegen des Kostenpunktes bedeutend anzuschlagen ist. Mit dem Wegfalle der ansehnlichen Baukosten dürfte der Ertrag der Concerte den ungefähren Betrag der Festkosten decken.

Frankfurt, 16. Mai. Bei Gelegenheit des Doktorjubiläums des verstorbenen Geh. Hofraths Dr. **Stiebel** am 3. Mai 1865 wurde dahier die Stiebel-Stiftung zu dem Zweck gegründet, von vier zu vier Jahren einen Preis von 300 Gulden für die beste in diesem Zeitraum erschienene Schrift über Entwicklungsgeschichte der Kinderkrankheiten zu ertheilen. Der am 3. Mai 1870 zum erstenmal zur Vergebung gekommene Preis wurde dem Professor Dr. Emil Dursy in Tübingen für sein im Jahre erschienenes Werk „zur Entwicklungsgeschichte des Kopfes des Menschen und der höheren Wirbelthiere" zuerkannt.

(Ein originelles Conto.) In der Bibliothek zu Saint-Geneviève wurde folgende Rechnung aufgefunden: Der Maler und Decorateur Jaques Casquin hatte im Jahre 1759 in der Klosterkirche Reparaturen und dafür eine Rechnung von 78 fl. gemacht. Der Prior, der diese Summe übertrieben fand, verlangte die Detaillirung dieser Rechnung, die auch der Maler in folgender Weise einsandte:

Ausgebessert und angestrichen die zehn Gebote Gottes 5 fl.
Dem Erzengel Gabriel den rechten Flügel vergoldet 2 „
Die Magd des hohen Priesters Kaiphas gewaschen 4 „
Dem Sohne des Tobias ein Paar Sandalen gemacht 7 „
Den Esel Bileams geputzt und beschlagen . . . . 6 „
Der Sarah ein Paar Ohrgehänge vergoldet . . . 2 „
In die Esels-Kinnbacke des Simson neue Zähne eingesetzt 3 „
An den Krug der Samaritanerin einen Henkel angesetzt 2 „
Dem verlorenen Sohn das Hemd ausgebessert . . 3 „

Und sofort in dieser Weise machte er seine ziemlich zweideutige Rechnung.

Schwurgericht der Pfalz.

Zweibrücken, 17. Mai. In der heute Mittag halb 2 Uhr beendigten Verhandlung gegen 1. Friedrich **Menges** von Flomersheim, 2) Franz **Breunig** von Nöllfeld, 3) Wilhem **Lutz** von Flomersheim wegen Theilnahme an einem betrügerischen Bankerott wurden die beiden Erstgenannten in eine Gefängnißstrafe von je 2 Jahren verurtheilt, während Wilhelm Lutz freigesprochen wurde.

Für die Redaktion verantwortlich: V. V. **Hallanzy**.

Mittwoch den 1. Juni 1870, Morgens 8 Uhr, in der Behausung des Bürgermeisters Hüther zu Münchweiler, wird vor unterzeichnetem, gerichtlich hiermit beauftragten k. Notär Eckhard nachbeschriebene Liegenschaft abtheilungshalber öffentlich versteigert, als:

In der Gemeinde Münchweiler gelegen.

1⁶/₁₀ Dezimalen Fläche mit daraufstehendem Wohnhause nebst Zubehörungen.

Eckhard, k. Notär.

Dienstag den 24. Mai 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Pirmasens in der Wirthsbehausung von Ludwig Roß, wird auf Ansuchen der Kinder und Erben der in Pirmasens wohnhaft gewesenen und daselbst verlebten Ehe- und Blechschmiedeleute Friedr.ch Wölfling und Salomea Adam:

vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notäre Schelf in Pirmasens das nachbezeichnete Anwesen der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert nämlich

10 Dez. Fläche mit Wohnhaus, Scheuer Brauhaus und Hofraum zu Pirmasens in der Sandgasse.

Pirmasens, den 6. Mai 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Die Brücke vor Erbach kann vom 31. Mai bis 3. Juni lfd. Js., wegen den an derselben vorzunehmenden Reparaturen, nur von leichtem Landfuhrwerk und Chaisen, nicht aber von schwerem Fuhrwerk befahren werden.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Bezirksamt,
Siebert.

Eine Verweserstelle an der neuerrichteten protestantischen 3. Vorbereitungsschule dahier ist zu besetzen.

Gehaltsbezüge sind 275 fl. baar, 25 fl. Wohnungsentschädigung und 30 fl. für Heizung und Reinigung des Schulsaales.

Bewerber haben ihre deßfallsigen Gesuche mit Zeugnissen versehen bis Ende ds. Mts. hierorts einzureichen.

Zweibrücken, den 19. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Eine Polizeidienerstelle ist zu besetzen. Bewerber, welche rüstig genug und im Lesen und Schreiben erfahren sind, haben ihre Gesuche innerhalb 8 Tagen persönlich hierorts einzureichen.

Zweibrücken, den 19. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Münchener und Aachener

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nach dem Ableben ihres langjährigen Vertreters, des Herrn Philipp Laurent in Zweibrücken, hat die obengenannte Gesellschaft zu seinem Nachfolger in der Führung der dortigen Agentur

den Geschäftsmann Herrn Emanuel Simon in Zweibrücken

bestellt und gleichzeitig für den von jener Agentur abgezweigten Kanton Homburg, sowie für die Orte Mittelberbach und Kleinottweiler vom Kantone Waldmohr eine neue Agentur errichtet; die letztere ist dem

Kaufmanne Herrn Gustav Scharffenberger in Homburg

übertragen worden.

Denjenigen Versicherten, welche seither in Beziehungen zu Herrn Phil. Laurent gestanden haben, gebe ich hiervon mit dem Ersuchen Kenntniß, sich fortab in Versicherungsangelegenheiten an den Herrn Gustav Scharffenberger in Homburg, resp. an den Herrn Emanuel Simon in Zweibrücken wenden zu wollen.

Neustadt a. Haardt, 16. Mai 1870

Die Haupt-Agentur für die Pfalz,
Louis Dacqué.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45.
Bereits über Hundert geheilt.

Der nächste Fruchtmarkt wird des heil. Christi-Himmelfahrt-Festes wegen Freitag den 27. d. M. dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 19. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Auf dem hiesigen Fruchtmarkte ist der Dienst eines Sackträgers vakant geworden.

Bei der Wahl wird auf einen kräftigen jungen Mann Rücksicht genommen.

Bewerber haben sich hierorts persönlich anzumelden.

Zweibrücken, den 19. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Getreide-Preßhefe

nach Wiener Art.

Silberne Medaille, Karlsruhe 1869.

Diese Hefe ist naturgemäß 30 Procent billiger als alle flüssigen Malzhefen hat dabei unbedingt sichere und immer ganz gleiche Triebkraft, liefert deßhalb auch gleichmäßige schöne Backwaare.

Preis per Zollpfund 30 Kreuzer. Wiederverkäufer genießen 10% Rabatt und bei größerer Abnahme Frachtfreiheit.

Bestellung hierauf nicht unter 5 Pfund effectuirt pünktlichst:

Die Spiritus- und Hefenfabrik von G. Sinner in Grünwinkel bei Karlsruhe.

Kieferne

Bohnenstangen

auf der Stadtwaage.

Heute und die nächstfolgenden Tage

Kaiserslauterer Lagerbier

vom Faß

bei Peter Böhm.

Jeden Tag

Frische Essighefe

bei Peter Böhm.

Auch hat derselbe guten **Volkswein**, pr. Schoppen zu 8 kr.

Adreß- rc.-Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Wohnungs-Anzeiger.

Das v. Landgraf'sche Haus, neue Vorstadt Nro. 57, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Frankfurter Geldcours vom 17. Mai.

Preuß. Kassenscheine . fl.	1 45½
Preuß. Friedrichsd'or . . .	9 58-59
Pistolen . . .	9 45-47
Holl. 10-fl.-Stücke . .	9 46-48
Dukaten	9 36-38
20-Fr.-Stücke	9 28½-29½
Engl. Sovereigns . .	11 55-59
Dollars in Gold . .	2 28-29

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt. .	167½
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl 200	120½
4½% Pfälz.-Maximil. . .	107½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87
4% Pfälz. Alsenz-Aktien . . .	—
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175 .	107

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.



№ 117. | Prot. Athanasius. | Freitag 20. Mai | Kath. Bernhard. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Darf ich auch ins Theater gehen?" fragte Harry lebhaft, „und werden Sie mir Big Six zeigen?"

„Ins Theater sollst Du oft genug gehen, was aber Big Six ist, weiß ich nicht."

„Nun, die große Feuerspritze, von der die Jungen auf der Insel erzählten. Sie ist immer die erste auf dem Platze und die schönste und beste noch dazu."

„Ja so," lächelte Mrs. Bolton, „nun wir wollen auch eine Brandstätte besuchen und Big Six bewundern."

Das entschied die Sache. Wohl hatte Harry das klare Gefühl, er solle zu Peter Pivot zurückkehren, aber der Gedanke, das Theater besuchen und die wunderbare Spritze arbeiten sehen zu dürfen, verdunkelte alles andere und er beschloß vorerst zu bleiben, wo er war. Die Idee, unter Särgen und Leichen zu arbeiten, hatte ebenfalls nichts Reizendes, und so erklärte er Mrs. Bolton, er wolle thun was sie verlange, wenn sie bezüglich des Theaters und Big Six ihr Versprechen halte.

Sobald dieses Uebereinkommen getroffen war, verließ Dick Watkins das Haus und Mrs. Bolton zeigte Harry die Wohnung.

Das Zimmer, in das man ihn zuerst geführt hatte, bänchte ihm das prachtvollste Gemach, das er je gesehen, als er aber den Salon betrat, war er starr vor Verwunderung ob all der Eleganz. Die Teppiche schienen zu schön, um darauf zu wandeln, die Meubles von blauem Atlas übertrafen Alles, was er je erträumte, und er betrachtete sie mit einer Art schüchterner Verehrung. Ueberall fiel sein Auge auf reizende Gemälde und Kunstgegenstände und er lief von einem zum anderen und drückte laut seine Bewunderung und Freude aus.

Nachdem er seine Neugierde etwas befriedigt hatte, führte ihn Mrs. Bolton in sein eigenes Stübchen. Allerdings ließ sich dieses nicht mit dem Salon vergleichen, aber es überstieg doch seine kühnsten Hoffnungen. Das kleine weiße Bettchen mit den weichen Kissen bildete einen starken Kontrast zu der harten Matratze und den groben Leintüchern auf der Insel. Der Boden war ebenfalls mit Teppichen bedeckt, ein kleiner Spiegel und einige Bilder zierten die Wände; mit einem Worte, Harry war entzückt über das zierliche Zimmerchen, das ihm gehören, das er allein bewohnen sollte.

Mrs. Bolton gebot ihm, Gesicht und Hände zu waschen und dann zu Tische zu kommen. Sobald der Junge allein war, setzte er sich zunächst und überdachte die große Wandlung, die seit gestern über ihn gekommen, dann öffnete er das Fenster, vor dem eine hohe Ulme stand, zwischen deren Zweigen man den Hudson mit seinen Dampfern und Schiffen erblicken konnte. Für Harry hatte diese Aussicht nicht den Reiz der Neuheit, und sein Auge wandte sich nach links, nach der Stadt mit ihren Häusermassen und Thürmen und dem geheimnißvollen Summen, das nun näher und lauter klang. Endlich, endlich war er also in der Metropole und sollte Alles, Alles sehen. Der Gedanke allein genügte, ihn zu befriedigen, ihn freudig zu stimmen.

Und wenn er erstaunt war über die Schönheit der Einrichtung, so war er es nicht minder über die Güte des Mahles, zudem er sich alsbald mit Mrs. Bolton setzte. Freilich erschienen ihm die silberne Gabel und das feine Messer ebenso unnöthig, als schwierig zu handhaben, aber Mrs. Boltons Rügen und Lehren verminderten seinen Appetit nicht und die Gerichte zeigten gewaltige Breschen.

Nach Tische ging Mrs. Bolton, oder wie er sie nennen sollte, Mrs. Stevenson aus und befahl ihm entschieden, das Haus nicht zu verlassen. Harry hatte nun keine andern Gefährten als seine eigenen Gedanken und die Negerin. Der Nachmittag verging schnell, während er die Gemächer noch einmal inspicirte, als es jedoch zu dunkeln begann, sehnte sich Harry nach der Rückkehr der Dame, denn er hoffte, sie werde ihn in's Theater führen.

Die Zeit verging. Betrübt schlich der Junge endlich in die Küche und fragte Rosa, wann Mrs. Stevenson kommen werde.

„O du meine Güte, das weiß ich nicht," antwortete die Negerin, „vielleicht kommt sie, vielleicht auch nicht. Mir sagte sie, ich solle Dir Dein Abendbrod geben, wenn sie nicht zeitig genug da sei. Sonst weiß ich nichts von der Geschichte."

„Sie hat mir aber versprochen, mich ins Theater zu führen," bemerkte Harry kleinlaut.

„In's Theater! Habe ich Zeit meines Lebens so etwas gehört? Das ist ja des Teufels Bude, wie meine frühere Herrschaft zu sagen pflegte. Geh' Du lieber in die Kirche, Schätzchen, das wird besser sein. Den Circus ließe ich mir noch allenfalls gefallen, da bin ich selbst schon gewesen und es hat mir nichts geschadet, aber das Theater! Gott behüte mich davor, das ist ja der gerade Weg zur Hölle."

„Nun, ich möchte doch versuchen, ob mir's schadete. Ich fürchte mich nicht davor."

„Geh weiter, Kind und bete lieber Dein Abendgebet, damit Dir der Böse nichts anhaben kann."

Harry schwieg und wartete immer ungeduldiger auf Mrs. Stevenson. Umsonst. Schließlich blieb ihm nichts übrig, als sein Abendbrod zu essen und sich zu Bette zu legen. Er entschlief bald und erwachte erst, als die Sonne hoch am Himmel stand.

Mrs. Stevenson begrüßte unsern jungen Freund so ruhig und kaltblütig, als ob sie sich nicht durch ihr Ausbleiben sein schweres Mißfallen zugezogen hätte.

„Werden Sie mich heute in's Theater führen, Madame?" fragte er während des Frühstückes.

Die Dame las eben die Zeitung und achtete nicht auf den Jungen.

„Dacht' ich mir's doch. Ausgeschrieben! So, so!" flüsterte sie halblaut.

Harry wiederholte seine Frage.

„Nein, weder heute noch in den nächsten Tagen. Laß mich in Ruhe."

War das nun nicht positives Unrecht? Das erste Versprechen gebrochen! Harry hätte weinen mögen vor Aerger und Verdruß. (Forts. folgt.)

Culturgeschichte der Menschheit.

(Schluß.)

„„Aber es läßt sich nicht verkennen, daß bei einer äußerst großen Anzahl der Industriellen nicht diese gleiche Gesinnung herrscht. Wir begegnen Erscheinungen, die kaum widerleglicher sein könnten. Ohne die Bildung des alten Adels, ohne jede Ritterlichkeit, ohne einen Begriff davon, daß „noblesse oblige" — treten die Angehörigen des modernen Adels mit Prätensionen hervor, verhältnißmäßig ärger als die des alten Adels. Wir treffen häufig auf Erscheinungen des schmutzigsten Geizes neben der maßlosesten Ostentationssucht, — einer Ostentation, um zu imponiren — dem alten Adel, der Bureaukratie und allen übrigen Ständen.

„„Ihre Erziehung ist zunächst nur gerichtet auf den Geschäftsbetrieb und auf den Geldgewinn. Etwas Höheres will man in diesen Kreisen nicht kennen. — Das führt nicht zum Guten.

„„Wenn die Arbeiter auf den Gedanken kommen, wie vielfach geschehen, die Staatshülfe in Anspruch zu nehmen, da erhebt man sich dagegen auf alle Weise, und in der Regel auch nach meiner Ansicht mit Recht. Aber wenn die Staatshülfe nach einer Seite nicht gegeben wird, so sollte sie auch nach der andern verweigert werden, und das geschieht nicht immer. Tritt ein Fall ein, in welchem die Großindustrie Ansprüche erheben zu können glaubt an den Staat, so thun das Jene mit Prätensionen, ärger als die alten Zunftmeister sie aufstellen konnten.

„„Der Herr Referent hat Bezug genommen auf eine Verhandlung in diesem Hause. Irre ich nicht, so meinte er jene Verhandlung, in welcher beschlossen wurde das Privilegium der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank zur ausschließlichen Notenausgabe von weitere vier Millionen zu erweitern „um der Industrie aufzuhelfen." Nun, wie ist der Industrie ausgeholfen worden? Ich weiß nicht ob eine Mittheilung die mir vor einigen Tagen zukam, ganz genau ist; aber sie kommt aus verläßlicher Quelle. Unter denen, welche Nutzen zogen aus dieser Gewährung von Seite der Kammer befinden sich industrielle Institute, die mit 20 und 22 pCt. Dividende ihre jüngste Jahresrechnung abschließen! — Ich frage Sie, was die Arbeiter bekommen haben?

„„Die ganze Erziehung dieses modernen Adels geht, wie ich erwähnte, auf Geldgewinn aus, und man will nichts Höheres kennen. Die Wirkung davon greift über in das gesammte Leben, in alle Verhältnisse. Es ist kein Wunder, daß unter diesen Verhältnissen ein so großer Mangel an Ueberzeugungstreue, an Ausdauer, an Charakterfestigkeit zu finden ist, dagegen desto mehr Charakterlosigkeit. Aendert sich ein Windzug, so wird auch die Richtung gewechselt. — Wo finden Sie jene Ausdauer, die in der Geschichte bis zur neuern Zeit herab vielfach vollkommt, nicht blos bei einzelnen Individuen, da wird man sie immer finden, sondern bei ganzen Classen, bei ganzen Volksstämmen? Suchen Sie heute darnach so werden Sie fast überall Oede und Leere gewahren, und wenn Sie einer Ausdauer begegnen, so wird es in Ländern sein in welche dieses von mir bezeichnete System möglichst wenig hingedrungen ist, z. B. in Schleswig-Holstein, in einem Gebiete, von dem Manche nicht gerne mehr reden hören, und es wird diese Ueberzeugungstreue geübt von Männern, denen von einer gewissen Seite ihre Ausdauer, ihre Ueberzeugungstreue als „Particularismus" sogar noch zum Vorwurf gemacht wird.

„„Ich weiß es, ich habe einen wunden und sehr empfindlichen Fleck berührt, aber ich glaube, daß es gut ist, wenn man sich mit diesen Fragen beschäftigt.""

„„Diese Andeutungen mögen genügen. Eine nähere Erörterung der hier angeregten Fragen wäre ein Ueberschreiten des Maßes, welches auch in einer Vorrede einzuhalten ist."

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 17. Mai. Der Entwurf eines Pensionsgesetzes für die Armee ist heute im Staatsrath zur Berathung gelangt, so daß dessen Vorlage an die Kammern in nächster Zeit zu erwarten sein wird. — Mit Bedauern vernimmt man, daß Herr Abgeordneter Appellationsrath Umbscheiden von Zweibrücken seit gestern in nicht unbedenklicher Weise erkrankte, nachdem derselbe schon seit einigen Monaten unwohl und dadurch abgehalten war, den Sitzungen der Kammer beizuwohnen. — Der Pater Hyacinthe ist erst gestern Abends von hier wieder abgereist. Derselbe hatte drei Wochen hier verweilt und während dieser Zeit mit Döllinger, Frohschammer, Huber und anderen gleichgesinnten Männern unserer Stadt vielfach verkehrt.

Vom Main, 15. Mai, wird dem „Nürnb. Korr." geschrieben: In der vorigen Woche haben eine Anzahl kgl. sächsische Offiziere unter Führung des Generalstabschefs v. Zezschwitz eine Uebungs- und Unterrichtsreise über sämmtliche Schlachtfelder des Mainfeldzuges gemacht. Mehrfach hatte man dabei Gelegenheit, sich der Anerkennung der persönlichen Tapferkeit des bayerischen Soldaten und der besonderen Tüchtigkeit einzelner Truppenkörper Seitens ihrer Waffenbrüder zu erfreuen.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Mai. Der „Staatsanzeiger" dementirt auf das Entschiedenste die Nachricht von einer demnächstigen Conferenz des bayerischen und württembergischen Kriegsministers in München behufs der Verabredung gemeinsamer Maßregeln zur Herbeiführung einer gleichartigen Haltung in der Militärfrage.

Oesterreich.

Prag, 17. Mai. Das Abendblatt der offiziellen „Prager Zeitung" betont in einem persönlich gehaltenen Artikel die Nothwendigkeit, eine Verständigung herbeizuführen, hebt den aufrichtigen Willen der jetzigen Regierung zur Versöhnung der Gegensätze und zur Befriedigung berechtigter nationaler Bedürfnisse hervor, zeigt die Unfruchtbarkeit der starren Negation und spricht schließlich den Wunsch aus, daß die gegenwärtigen wechselseitigen Berührungen in Prag von nachhaltiger Wirkung für die Erzielung eines befriedigenden Resultates des Besöhnungswerkes sein werden.

Frankreich.

Die Ernennung des Herzogs von Gramont zum französischen Minister des Auswärtigen wird allgemein dahin aufgefaßt: Der Name Gramont drücke weder diese noch jene Nuance, sondern gar nichts Anderes aus, als daß Cäsar in den Tuilerien, erfrischt und ermuntert durch die Volksabstimmung vom 8. Mai, die Leitung der äußeren Politik wieder fester in die eigene Hand nehme. Was Cäsar vorhat, kann Niemand wissen; die Sphinx gibt ein neues Räthsel auf.

Zur Bluthat von Marathon wird aus Wien gemeldet, dem Vernehmen nach sei der französische Gesandte angewiesen, die Zustimmung Oesterreichs für eine Konferenz zu gewinnen, welche die durch die Marathon-Angelegenheit angeregten Fragen zum Austrage zu bringen habe. Wenn die Nachricht richtig ist, so wird sie nur bestätigen, daß Napoleon sich wieder mehr den auswärtigen Angelegenheiten zuwenden will und daß er nur die griechische Frage gewählt hat, um indirekt auf die andern schwebenden europäischen Fragen zu kommen.

Italien.

Trotz der abgeschnittenen Telegraphendrähte und der sich widersprechenden Meldungen der offiziellen und offiziösen Blätter darf als feststehend angesehen werden, daß der republikanische Aufstand in Italien bedeutender und der Florenzer Regierung gefährlicher ist, als zugegeben wird. Der Aufstand ist ein republikanischer und durchaus unbegründet, daß Menotti Garibaldi sich gegen denselben ausgesprochen. Wie wenig den offiziellen Berichten zu trauen ist, beweist nichts besser, als daß an demselben Tage, wo Lanza in der Kammer sagte, er freue sich in der Seele, daß Menotti Garibaldi sich erboten habe, mit den Truppen die Aufständischen zu bekämpfen, und wo er sagte, außer Foglia kenne er keinen Namen der Führer, er im Vertrauen zu mehreren Abgeordneten sagte: er habe die Nachricht empfangen, daß Ricciotti Garibaldi bei den Aufständischen sei! Diese Nachricht scheint sich um so mehr zu bestätigen, als unter einigen Gefangenen, welche die Truppen machten, sich auch ein Diener Ricciotti's befinden soll. Während die ersten Berichte den Sieg der Truppen und die gänzliche Auflösung der Banden meldeten, finden sich jetzt aus Berichten vom 13. d., daß die Dinge ganz anders stehen. Es bestätigt sich nämlich, daß die erste gegen die Aufständischen geschickte Kompagnie, die von Catanzaro nach Filadelfia aufbrach, gänzlich verschwunden ist, so daß nur zwei Fälle möglich sind, entweder, daß sie ganz von den Aufständischen aufgerieben worden, oder daß sie brüderlich zu diesen übergegangen sei.

England.

London, 18. Mai. Im Unterhaus theilte auf die Interpellation Elphinstones der Unterstaatssecretär des Aeußeren Otway mit, daß die englische Regierung eine erschöpfende Untersuchung der gesammten in der Briganten-Affaire getroffene Anordnungen von der griechischen Regierung gefordert habe. England erachte jedoch die Anwesenheit des Militärgeschwaders im Piräus für unnöthig, zumal der Anschein einer auf Griechenland geübten Zwangsmaßregeln zu vermeiden sei.

Spanien

Madrid, 18. Mai. Das Ministerium hat gestern beschlossen, dem provisorischen Zustande ein Ende zu machen, indem es den Regenten mit den königlichen Befugnissen bekleidet, für den Fall, daß es unmöglich sein sollte, gegenwärtig einen Thronkandidaten zu finden.

Mannigfaltiges.

Speyer, 12. Mai. Der glückliche Gewinner des größten Treffers der bayerischen vierprocentigen Prämien-Anleihe im Betrage von 70,000 fl., Hr. Einnehmer Oswald Arnold in Rodalben, hat nun leider zu seinem Gewinne eine traurige Zugabe erhalten — er ist in Folge dieses Glückfalles plötzlich irrsinnig geworden und wird bereits in die Irrenanstalt nach Klingenmünster verbracht worden sein: Er hielt sich einige Tage hier auf und das höchst sonderbare Benehmen des Unglücklichen, dem das Schicksal nun in so grausamen Contraste genaht, ist bereits aufgefallen. Hoffen wir, daß sein Leiden nur vorübergehend ist.

Neustadt, 16. Mai. Dank den jahrelangen Bemühungen einiger Freunde der schönen, freien Natur, einen Thurm auf einem der herrlichsten Punkte des Haardtgebirges, dem Weinbiet, zu errichten, hatten wir gestern Gelegenheit, der Grundsteinlegung desselben beizuwohnen, welche in feierlicher und würdiger Weise vor sich ging. Zahlreiche Freunde aus Nah und Fern hatten sich eingefunden um dem Acte beizuwohnen. Herr Amtmann Zenetti begrüßte in einer kurzen mit großem Beifall aufgenommenen Rede die Anwesenden und schloß mit einem Hoch auf die Pfalz. Hierauf verlas Herr Carl Dreher die Urkunde und Herr Bürgermeister Köhler von Gimmeldingen that, nachdem er über die Bedeutung des Weinbietthurmes gesprochen, die drei üblichen Hammerschläge, worauf die Sänger ein hübsches Lied anstimmten, das die Feier schloß.

Aus Berlin, 14. Mai, berichtet die Nat.-Ztg.: Herr F. Seidig der bekannte Velocipedist aus Potsdam, hat seine erste Gastvorstellung für heute Nachmittag im Berliner Prater angekündigt und unternahm heute Vormittag gegen 11 Uhr eine Probefahrt auf dem circa 300 Fuß langen und 30 Fuß hohen Drathseile mit einem Velociped. Er begann seine Fahrt bei momentaner Windstille, kaum aber hatte er ein Drittel des Weges zurückgelegt, als ein plötzlicher Windstoß ihn zum Stehen brachte. Das Veloziped schwankte circa 3 Minuten, länger vermochte es der Künstler und sich selbst nicht mehr zu halten, er stürzte herab mit der Vorderseite des Körpers platt auf die Erde und war sofort todt. Der Unglückliche, seiner Profession nach ein Schmied, hinterläßt Frau und sechs lebende Kinder.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 19. Mai. Weizen 6 fl. 12 kr. Korn 4 fl. 32 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige 3 fl. 48 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 3 fl. 55 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 17 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 22 kr. Gemischtebrod 3 Klr. 28 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 36 kr.

* Homburg, 18. Mai. Weizen 6 fl. 16 kr. Korn 4 fl. 33 kr. Spelz 3 fl. 30 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige 3 fl. 30 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 3 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 22 kr Gemischtbrod. 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Zur ersten Generalversammlung des Bezirks-Lehrer-Vereins Bliesgau, welche am 1. Juni l. J. im Viertel'schen Saale zu Blieskastel abgehalten werden soll, werden die verehrlichen Vereinsmitglieder und die Herren, welche regen Sinn für Schule und Jugendbildung haben, höflichst eingeladen. Nebst andern zeitgemäßen Fragen, die besprochen werden sollen, wird zur Erörterung kommen:

„Wie hat der Lehrer zu wirken, daß die ihm anvertrauten Kinder baldigst richtig schreiben lernen?"

Herr Reallehrer Schlick von St. Ingbert, der sich diese Frage angeeignet hat, wird hierüber sprechen.

Chöre, welche in beregter Versammlung zur Absingung kommen, sind:

1) Motette von R. Klein: „Sieget dem Herrn u. s. w." Kunkel Nr. 162, als Eingangsgesang.

2) Aus der Zauberflöte von Mozart: „O Isis und Osiris u. s. w." Kunkel Nro. 109, als Schlußgesang.

Niederwürzbach, den 18. Mai 1870.

Für den Ausschuß:

P. Wolf, Vereinssekretär.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Dienstag den 7. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Erben des dahier verlebten Kaufmannes Karl Lang das ihnen gehörende, massiv in Stein erbaute dreistöckige Eckhaus an der Maximiliansstraße zu Zweibrücken, worin seit langen Jahren ein frequentes Spezereigeschäft betrieben wird, auf mehrjährige Zahltermine zu Eigenthum versteigern.

Dieses Haus mit Einfahrt, Hofraum und Stallung, guten Felsenkellern, Speicher, eingerichtetem Waarenmagazin eignet sich auch zu jedem anderen Geschäfte; dasselbe besteht außer den neben dem Laden befindlichen Wohnungsräumen, aus welchen sich leicht mehrere Läden herstellen lassen, aus 2 Wohnungen von je 7 Zimmern nebst Küche und entsprechenden Speicher- und Kellerräumen. Es kann ein großer Theil des Steigpreises stehen bleiben. Bei dem unterzeichneten k. Notär sind die weiteren Bedingungen zu erfahren.

Zweibrücken, den 25. April 1870.
Schuler, k. b. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 23. Mai 1870 des Morgens 9 Uhr zu Ixheim bei Bürgermeister Seel.

Revier Zweibrücken.

1) Schlag Hengstwald Abtth. Dörrenbach.
- 4 birken Stämme 2. Kl.
- 8 aspen Sparren.
- $4^{3}/_{4}$ Klftr. birken Scheit.
- $2^{3}/_{4}$ „ „ Prügel.
- $12^{3}/_{4}$ „ aspen Stammprügel.
- 825 Geb. Weichholzwellen mit Prügel.

2) Schlag Wolfsacht. Am Militärschießplatz.
- 32 eichene Stämme 3. und 4. Kl.
- 3 hainbuchen „ 2. Kl.
- 10 aspen Sparren.
- 18 eichen u. buchen Wagnerstangen.
- 20 „ Baumpfähle.
- 2250 „ Bohnenstangen.
- $^{3}/_{4}$ Klftr. eichen Scheit knorrig.
- 17 „ buchen Stangenprügel.
- $1^{3}/_{4}$ „ eichen Prügel.
- $10^{1}/_{4}$ Klafter birken und aspen Prügel.
- 7025 Geb. buchen Wellen mit Prügel.
- 1575 „ weichholz „ „ „
- 375 „ eichen Astholz Wellen.

Zweibrücken, den 10. Mai 1870.
Kgl. Forstamt,
Glas.

Adreß- 2c.-Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Soolbad & Traubencurort

Dürkheim a. d. Haardt.

Molkencur. **Soolbäder.**

Die Soolbäder werden wie bisher mit Zusätzen von Mutterlauge gebraucht, welche durch den wiederaufgenommenen Betrieb der hiesigen Saline gewonnen wird.

Während das milde, gleichmäßige Klima und die reine Gebirgsluft unserer Gegend die heilkräftige Wirkung der Cur unterstützen, bieten der neu errichtete Cursal mit Lesecabinet und Restauration, sowie der angrenzende Curgarten mit schönen Spaziergängen den Fremden die nöthige Zerstreuung und Erholung.

Die Bade-Commission.

Sonntag, den 22 l. Mts. wird bei Unterzeichnetem die

Saargemünder Fayencerie-Musik-Bande

spielen, wozu höflichst einladet

Ausgezeichnetes **Lagerbier** aus der Brauerei Gebrüder **Schmidt** in Zweibrücken.

J. Schuber
Wirth in Hablirchen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. --

Bereits über Hundert geheilt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zur genauen Darnachtung wird der Art. 29 des Ortspolizeibeschlusses in Erinnerung gebracht:

„Während des Exercirens und der größeren Manöver darf Niemand den Exercirplatz betreten."

Zuwiderhandelnde werden an Geld bis zu 10 fl. bestraft.

Zweibrücken, den 18. Mai 1870.
Der Polizeikommissär,
Raquet.

Heute und die nächstfolgenden Tage

Kaiserslauterer Lagerbier

vom Faß

bei Peter Böhm.

Ad. Schilling hat **Erbsenreiser** zu verkaufen.

Ein junger Mensch kann in die Lehre treten bei F. Krämer, Schreiner.

Kieferne

Bohnenstangen

auf der Stadtwaage.

Eine **Zugeherin** wird gesucht. Näheres in der Expedition.

Eine freundliche **Mansardenwohnung**, bestehend in 3 Zimmer, Küche und Kammer sogleich oder bis Johanni beziehbar zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

Eine Grube **besten Düngers** ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Mai

- Am 10. Philippine, T. v. Philipp Profit, Schreiner.
- „ 13. Karoline Luise, T. von Heinrich Hoffmann, Ziegler.
- „ 14. Daniel, S. v. Johann Molter, Ackermann.
- „ 14 Ludwig, S. v. Michael Rögner, Steinkohlenhändler von Niederolm bei Mainz.
- „ 14. Elisabeth Karoline, T. v. Ludwig Seel, Bäcker
- „ 15 Karoline, T. v. Friedrich Brabfisch, Ackermann.
- „ 15. Friedrich, S. v. Ludwig Knoll, Fuhrmann.

Verehelicht im Mai.

- Am 14. Ludwig Roe, Schreiner mit Karoline Magdalena Schenkenberger.

Gestorben im Mai

- Am 10 Luise Weber, 63 J. 7 Mt. alt, Ehefrau von Joh. Bapt. Händler, Schmied.
- „ 10. Maria Molter, 19 J. alt, ledig, ohne Gewerbe von Rimschweiler.
- „ 10 Katharina Zöller, 58 J. 5 Mt. alt, Ehefrau von Jakob Knerr, Waldschütz vom Ernstweilerthalhof.
- „ 10. Judas Loeb, 88 J. alt, Handelsmann von Aschbach, Kantons Lauterecken.
- „ 11. Johann Meyer, 36 J. alt, ledig, 2. Wachtmeister im k. 5 Chev.-Reg.
- „ 13. Georg Ludwig Lang, 51 J. 7 Mt. alt, Tuchfabrikant
- „ 14. Heinrich Christian Joseph Gessner, 65 J. 2 Mt. alt, k. Notär.
- „ 14. Maria Theresia Eefrin, 18 J. alt, Tochter des zu Genlwig verlebten Schullehrers Christian Eefrin.
- „ 14 Johann Christoph Flöthner, 33 J. alt, Schuhmacher.
- „ 15. Johann Maurer, 63 J. 3 Mt. alt, Schreiner
- „ 16. Charlotte Seebach, 62 J. 6 Mt. alt Wtw. Gemar.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 118.	Prot. Prudens.	Samstag 21. Mai	Kath. Valens.	1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

32

(Fortsetzung.)

„Ich habe meine guten Gründe," fuhr Mrs. Stevenson nach einer Pause fort, „warum ich Dich in der nächsten Zeit nicht ausgehen lasse. In 8 oder 14 Tagen magst Du das Theater besuchen und vielleicht auch Big Six sehen."

„Ich will aber jetzt gehen und Sie haben mir versprochen, daß, wenn ich nicht zu Herrn Pivot —"

„Schweige; Du weißt nun, was ich will. Du hast zu folgen und nicht zu antworten. Unterhalte Dich nun mit den Büchern, bis ich wiederkomme. Geh' mir aber beileibe nicht aus dem Haus."

Sie verließ das Zimmer und der arme Junge war wieder allein.

So vergingen die Tage. Mrs. Stevenson ging Morgens fort und kam Abends heim und dem Knaben wurde die Langweile und Eintönigkeit seines Lebens immer unerträglicher. Hie und da erschien Dick, zu sehen, ob Harry noch da sei und versicherte jedesmal, es werde ihm das Leben kosten, wenn er sich aus dem Hause wage.

Der Junge beschloß aber dennoch, durchzugehen. Was war jede Strafe gegen diese Gefangenschaft und die nagende Sehnsucht nach der großen Stadt!

Die Negerin hatte jedoch ihre bestimmten Befehle und Cerberus entsprach seiner Aufgabe nicht treuer als sie. Kaum näherte sich Harry der Thüre, so tauchte sie neben ihm auf, führte ihn nach der entgegengesetzten Richtung und sagte freundlich:

„Komm daher, Schätzchen, weißt, ich habe die Augen offen und Du kannst die Negerin nicht anführen."

Endlich, endlich, zeigte sich ein Ausweg, der selbst Rosa's Luchsaugen täuschen mußte!

Harry saß am Fenster seines Stübchens und schaute hinüber auf die heißersehnte, unerreichbare Stadt, als ein Vögelchen sich auf einem dem Hause nahen Zweige des Baumes niederließ. In knabenhafter Hast streckte er die Hand aus, das Thierchen zu fangen: es entflog, aber der Zweig blieb in seiner Hand.

Die Aeste der Ulme waren stark und biegsam und augenblicklich leuchtete in Harry's Kopf der Gedanke auf, daß, wenn er sich an dem Zweige hinausschwingen könne, er am Stamme leicht hinabgleiten müsse.

Er war ein kräftiger, muthiger Junge und hatte oft in bloßem Uebermuth gefährlichere Kunststückchen ausgeführt. Dem Gedanken folgte die That. Er ergriff sein Mützchen und erfaßte fest den Zweig, zog ihn mit aller Kraft an sich und hob sich dadurch nach und nach auf's Fenstergesimse. Hier ruhte er einen Augenblick, dann ließ er sich gehen und wurde schnell einige Fuß abwärts geschleudert: Der Ast war jedoch stark genug das Gewicht zu tragen, er brach nicht. Harry suchte einen Stützpunkt für die Füße, erfaßte den Stamm und glitt leicht und sicher zur Erde.

Die Wahl des Weges schien dem Knaben gleichgiltig' er lief links dem bevölkertsten Theil der Stadt zu. Das Geschick aber war gegen den Wagehals. Kaum war er einige Hundert Schritte gelaufen, als er Dick Watkins kommen sah. Blitzschnell wandte er sich nach der andern Seite; Dick hatte ihn jedoch erblickt und es dauerte nicht lange, so packte er den Flüchtling am Kragen.

„So, Du hast durchgehen wollen, Du Schlingel," keuchte Dick athemlos, „warte das will ich Dir vertreiben, Du Teufelsbrut."

Harry wehrte sich, aber der Mann war, um Aufsehen zu vermeiden, schnell entschlossen und trug ihn davon. Rosa ließ vor Schrecken ein Glas fallen, als sie den Jungen, den sie in voller Sicherheit wähnte, vor der Thüre sah.

„Gott sei bei uns," rief sie, „wie bist Du fortgekommen, Du warst ja noch eben in der Küche!"

„Ich bringe Dich um, schwarze Canaille, wenn Du Schuld bist", zürnte Dick und faßte Harry am Arm.

„Wie bist Du hinausgekommen, Du kleiner Satan?"

Harry schwieg; er war entschlossen, sich nicht zu verrathen.

„Willst Du reden oder soll ich Dir den Schädel einschlagen?"

„Meinetwegen," erwiderte der Junge fest und verschluckte die Thränen, welche die eisernen Krallen des Vagabunden in seine Augen trieben; „ich werde doch nicht sagen, wie ich fortkam, aber Rosa kann nichts dafür."

„Das ist ihr Glück."

„Nein, ich kann nichts dafür," betheuerte die Negerin, „und ich begreife es auch nicht."

„Willst Du gutwillig sagen, wie Du entkamst?" fragte Dick wieder.

„Nein, lieber lasse ich mich umbringen."

„So? Nun, es gibt schon Mittel, solche Wildfänge zu zähmen. Komm!"

Er packte den Jungen am Kragen und zerrte ihn die Treppe hinauf in sein Stübchen. Dort gab er ihm noch einen Puff, stieß ihn hinein und schloß die Thüre.

„Wollen wir einmal Einzelhaft bei Wasser und Brod probiren, das hat schon größere Teufel gezähmt und wird auch Dich mürbe machen."

Harry antwortete nicht. Er hatte sich nicht verrathen, Dick dachte nicht an den Baum und so bot sich nach Einbruch der Nacht das gleiche Mittel zur Flucht. Warum man ihn gefangen hielt, war ein Räthsel, dessen Lösung er nicht finden konnte. (Schluß folgt.)

Die Frage Süddeutschlands.

D.C. An das erste Zollparlament hatte sich der erste Versuch geknüpft, die Süddeutschen zu einem gemeinsamen Programm und auf Grund dessen zu einer gemeinsamen Aktion zu einigen. Bei dem Versuch ist's geblieben. Ueber die papierne Erklärung der süddeutschen Fraktion ists nicht

herausgekommen. Jetzt war die süddeutsche Fraktion wieder bei einander. Ist die Sache nun weiter gediehen? Gelegenheit war doch, Anlaß war auch, Zeit ließen die öffentlichen Verhandlungen ebenfalls. Ist nun was geschehen? Nein wir beklagen das tief. Ja, wir begreifen es kaum.

Was denken sich die Süddeutschen?! Glauben sie, daß es, wie in den letzten vier Jahren, ewig so weiter geht?! daß die konsolidirte Zollernmacht ewig respektvoll stehen bleibt am Main? daß in dieser Zeit, wo gewaltige Staaten und noch dazu Gewaltstaaten ringen „um der Welt alleinigen Besitz," der Süden als eine moderne Insel der Seligen ewig ungestört bleiben wird? und gar daß eine etwaige Störung nicht gleichbedeutend sein werde mit Zerstörung, falls sie den Süden in seinem jetzigen Nichts von Unfertigkeit träfe?! —

Was denken sich diese Süddeutschen! — Grad heraus: wir fürchten, sie denken sich überhaupt nicht viel, überlegen sich Gegenwart und Zukunft nicht eben viel, sind nicht gerade sorglos, aber doch leidig unbesorgt über das, was kommen mag. Für die Regierungen, das wissen wir längst und haben es wiederholt gesagt, ist das Beispiel von Hannover und Hessen nicht vorhanden; München und Stuttgart können sich amtlich noch immer nicht zu einander finden und werden sich nicht finden, solange bloß die Minister (wie sie auch heißen und die Namen wechseln mögen) die Politik der Staaten Bayern und Württemberg machen. Verharren aber die Parteien im Volke, verharren die Führer und Bürger in ihrer bisherigen Art, so werden auch die Länder, die Staaten sich nicht zu einander finden, bis sie eines schönen Tages sich mit einander in der gleichen Knechtschaft finden. Soll dieser Zustand so heillos unabsehbar währen, wie er nun heillos genug schon an vier Jahre unverändert, unverbessert besteht?! Soll die Welt wirklich das kläglichste aller deutschen Schauspiele erleben, daß zwei Länder, die nach Stammesart, Geschichte, bürgerlichem Leben, Bedürfniß, Nothwendigkeit so nah und fest auf einander angewiesen sind, nach 1866 und trotz 1866 wie starr und todt neben einander liegen bleiben, wie und wo sie das Schicksal hingeworfen?! Wahrhaftig, das kläglichste aller deutschen Schauspiele! Gemahnt, gewarnt durch Schicksals-That, durch Freundes-Wort, durch eigene Einsicht — und doch in all den vier Jahren keinen Schritt weiter zu einander gemacht, nach solchen vier Jahren kein Schritt zu einander in Aussicht.

Wohl verkennen wir nicht die Schwierigkeiten, die in der bei aller natürlichen Verwandtschaft und Nähe doch obwaltenden Verschiedenheit liegen. Das treibende Element in der großdeutschen Richtung ist in Bayern das katholische, klerikale, ultramontane (auf den Namen kommts nicht an) in Württemberg ist das liberale, demokratische, radikale Element. Wie das zu einander und gegen einander steht, beweist ein vergleichender Blick in das Thüngen'sche und Kolb'sche Referat in der Militärfrage. Die stehen auf ganz verschiedener Grundlage, wenn sie auch in den praktischen Vorschlägen für den Augenblick sehr nahe zu einander kommen. Aber, was ein Parlamentarier wie Hr. v. Thüngen Eigenartiges hat, darf für die Sache weder überschätzt werden noch gar maßgebend sein. Führer können Hindernisse sein, sind aber keine unüberwindlichen Hindernisse, wo es sich um eine sachliche Einigung der Massen handelt, die ein sehr gemeinsames, sehr dringendes Interesse haben. Auch konfessionelle Eigenart und Verschiedenheit darf und braucht kein Hinderniß zu sein, wo als natürlichste und nothwendigeste Grundlage zur Einigung ein schlechterdings unkonfessionelle Frage gegeben ist.

Worauf kommts im Süden und für den Süden an? Einen möglichst tödtlichen Schlag gegen Zollern zu führen sich Zollerns zu erwähren, den Krieg in Zollernland hinüber zu tragen. Das ist nur möglich, aber auch vollständig möglich in der Militärfrage. Man streite nicht über Miliz, um Schweizer System, um denkbar kürzeste Präsenz, um so weniger, als ja auch die Radikalsten gewisse Vorbedingungen zur Einführung des reinen Schweizer Systems anerkennen und diese Vorbedingungen erst eine gewisse Zeit erfordern. Man nehme zunächst, was das Prinzip des Volksheeres im Gegensatz zum zollerschen Militarismus fest sichert, was die militärische Zollerei mit einem Schlage todtmacht, was als technisch möglich kaum noch von den verbocktesten Gamaschiers bestritten werden kann, was bis in die unabhängigen Konservativen hinein Anhänger zu werben geeignet ist, was von allen bürgerlichen Klassen als ein großer segensreicher Fortschritt und als eine maßvolle Forderung zugleich begrüßt zu werden sicher ist und was doch — wir wiederholen es — in seiner politischen Wirkung in seinem rettenden Nein gegen die Verpreußung ebensoweit reicht wie allerkürzeste Präsenz — man nehme die einjährige Präsenz mit — natürlich — wahrhaft allgemeiner Wehrpflicht, man nehme dieß ganz allein, nichts anders dazu und man hat in dieser einfachsten, verständlichsten, populärsten aller Forderungen die Grundlage zu einer Verständigung und zu einer Agitation, welche in beiden Ländern so durchschlagen muß, daß sie alle nicht preußischen Elemente umfassen wird. Daß diese Forderung zum Erfolge erhoben, die jetzige Staatsart von Bayern und Schwaben umgestalten, den Staat des Bürgerthums und der Bildung gründen, Budget, Finanzen Volkswirthschaft von Grund aus wandeln, den mächtigen Zug der Weiterbildung zum Südbund in die siegreichen Massen tragen — heißt das bedarf nicht der Ausführung: den Beweis würden die Angstrufe der Gegner und Feinde geben, sobald die Deutschen im Süden nur Hand anlegten an die Verwirklichung.

Wir sind fest überzeugt, je länger je mehr überzeugt: hier ist der Punkt, wo die Sache anzufassen und anzufangen ist. Gelingt es auch an diesem Punkte nicht, die Süddeutschen zur Aktion zu einigen, so mag immerhin, eine noch so rührige, noch so kräftige Lokal-Demokratie Einzel-Erfolge erringen, aber das Schicksal des Südens ist entweder besiegelt in schließlicher Knechtschaft oder es hängt davon ab, ob der Zufall des Glücks gut macht was Unverstand verdorben.

Politische Uebersicht.

Bayern

Die bayerische Abgeordnetenkammer wird heute über die Abschaffung der Todesstrafe verhandeln. In der gestrigen Sitzung wurde endlich die Debatte über die Rechnungsnachweisungen geschlossen. Es kam dabei, Dank dem ultramontanen Eifer einiger Patrioten, abermals zu heftigen, nichts weniger als erbaulichen Zwischenfällen. Die „Südd. Post" gibt den Unwillen, den das Gebahren des Herrn Greil und seiner Freunde im Lande erregt hat, Ausdruck. Die Expectorationen der genannten Heißsporne, meint das demokratische Blatt, machten auf Jedermann, von welcher Partei er immer sein möge, den peinlichsten und widerwärtigsten Eindruck und seien nicht geeignet, das Ansehen der Kammer im Lande zu erhöhen. Ueber derlei zwecklosen, rein theoretischen, der Würde des Hauses nicht angemessenen Disputation werde das, was wirklich einer Reform in allen unsern Verwaltungszweigen, bedürftig wäre, fast ganz vergessen. — Mittlerweile hat sich der Bayerische Reichsrath gestern seines alten reactionären Rufes würdig gezeigt,

indem er den Antrag auf Revision der Preßgesetzgebung mit allen gegen 3 Stimmen ablehnte.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 19. Mai. Der Reichstag hat in seiner heutigen Sitzung den Antrag Krosch betreffend eine Entschädigung für den Elbzoll an Mecklenburg im Betrage von einer Million Thaler angenommen. Minister Delbrück hatte sich mit dem Antrag einverstanden erklärt.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Gesetzgebender Körper. Nach Genehmigung der Berichte des Bureaus über das Plebiscit erklärt Präsident Schneider, daß der Akt der Abstimmung den Gesetzen gemäß von Statten gegangen sei, das französische Volk habe folglich dem Plebiscit seine Zustimmung gegeben. (Rufe: Es lebe der Kaiser!") Jules Simon verlangt das Wort zu einer Bemerkung, die Kammer beschließt jedoch den Uebergang zur Tagesordnung. Simon legt hierauf eine Interpellation über das Plebiscit nieder.

Die offiziösen Blätter kündigen an, daß die Feierlichkeit der Ueberreichung des Plebiscitergebnisses an den Kaiser künftigen Samstag um ein Uhr stattfinden solle. Der Präsident des Senats wird im Namen dieses Hauses, welches die neue Verfassung zu Stande gebracht, eine Ansprache an den Kaiser richten, der Präsident des Gesetzgebenden Körpers wird dann den ziffermäßigen Bericht über das Resultat der Volksabstimmung erstatten und darauf wird eine Rede des Kaisers die Ceremonie beschließen.

Italien.

Florenz, 18. Mai. Die „Gazetta ufficiale" meldet: Die in der Gegend von Reggio erschienene Bande traf gestern mit den Truppen zusammen. Es entspann sich ein Gefecht, in welchem die Insurgenten 3 Gefangene und einen Todten verloren. Letzterer ist einer der Chefs der dortigen Bewegung. Gegen Abend wurde die sich zurückziehende Bande neuerdings von Patrouillen erreicht und zerstreut. Die Nationalgarde und die Bevölkerung unterstützen die Behörden.

Florenz, 19. Mai. „Opinione" meldet, daß die päpstliche Regierung an der Grenze des Kirchenstaats behufs Verhinderung eines eventuellen Invasionsversuches einen Zuavenkordon aufstellt. Die Gerüchte von dem Erscheinen neuer Banden in der Provinz Catanzaro, sind der „Opinione" zufolge, unbegründet. Auch die „Opinione" meldet, daß die Bande von Reggio zerstreut worden ist und in Calabrien keine Bande mehr besteht.

Mannigfaltiges.

Der Zentral-Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins macht bekannt, daß die 25. Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung am 23, 24. und 25. August ds. Js. in Stettin stattfinden soll.

In Regensburg ist beim Abbruche des ehemaligen Poststadels am Steibplatze hinter dem „Weinenhofe" zu interessanter Ueberrest kirchlicher Baukunst der Vorzeit ein Tage getreten, nämlich die Pfalzkapelle Karls des Großen. Auf der sogenannten Bastei, an welche der Bau angelehnt war, erhob sich die Pfalzburg des genannten Kaisers.

Hippolyt Schaufert, der Dichter von „Schach dem König" hat mit Fräulein Marie Görres, der Stieftochter des strengkatholischen Professor Arndt, einem blühend hübschen Mädchen, sich verlobt. Die ultramontane Coterie soll, wie ein Feuilletonist der „Morgenpost" meint, über dies freudige Ereigniß gewissermaßen bestürzt sein, da Schauffert noch kein einziges geistliches Drama, sondern lauter weltliches Zeug geschrieben.

(Die großen englischen Städte.) Amtliche Statistiker schätzen die Bevölkerung Londons für Mitte dieses Jahres auf 3,214,707 Köpfe ab, oder 41.2 auf jeden Acre (ein preußischer Morgen ist 0.65 Acres). Weit dichter ist die Bevölkerung Liverpools (517,567), wo 101.3 auf einen Acre kommen. Manchester wird 374,993 Seelen zählen, so daß 82.6 auf jeden Acre kommen. Birmingham mit seinen 369,604 Einwohnern figurirt mit 47.2 per Acre. Edinburg hat 187,970 Bewohner, oder 40.4 auf jedem Acre, und Dublin 321,540 oder 33. Die Bevölkerung der zwanzig größten Städte in Großbritannien und Irland wird auf 7,209,603 Seelen geschätzt.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Sittlichkeit hat das Bürgermeisteramt bezüglich des Badens folgende Bestimmungen erlassen:

I. Der Badeplatz ist Jedermann zugänglich, jedoch nur in folgender Ordnung:

Die Zeit zum Baden ist bestimmt:

Sonntags: für Erwachsene und ältere Personen Vormittags bis 12 Uhr; Nachmittags von 3—6 Uhr für die Schuljugend, von 6—8 Uhr für Erwachsene und ältere Personen.

Montags: von 10—11 Uhr für die Schuljugend, von 11—12 für Erwachsene und ältere Personen, Morgens von 6—10 und Nachmittags von 1—3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 4—6 Uhr für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von 6—8 Uhr für Erwachsene und ältere Personen.

Dienstags: von 10—11 Uhr für die Schuljugend, von 11—12 Uhr für Erwachsene und ältere Personen, Morgens von 6—10 und Nachmittags von 1—3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 4—6 für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von 6—8 für Erwachsene und ältere Personen.

Mittwochs: bis 12 Uhr für Erwachsene und ältere Personen, von 1—3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 3—½5 für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von ½5—6 für die Schuljugend, von 6 bis 8 für Erwachsene und ältere Personen.

Donnerstags: von 10—11 Uhr für die Schuljugend, von 11—12 für Erwachsene und ältere Personen, Morgens von 6—10 und Nachmittags von 1 bis 3 für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 4—6 für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von 6—8 für Erwachsene und ältere Personen.

Freitags: von 10—11 Uhr für die Schuljugend, von 11—12 für Erwachsene und ältere Personen, Morgens von 6—10 und Nachmittags von 1—3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 4—6 für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von 6—8 für Erwachsene und ältere Personen.

Samstags: bis 12 Uhr für Erwachsene und ältere Personen, von 1 bis 3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 3—½5 Uhr für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von ½5—6 für die Schuljugend, von 6—8 für Erwachsene und ältere Personen.

II. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, sowie die Beschädigung oder Zerstörung der Bade-Requisiten polizeilich geahndet.

Zweibrücken, den 20. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Froelich.

Mittwoch den 1. Juni 1870, Vormittags um 9 Uhr, in der Behausung des Wilhelm Carius zu Bubenhausen wird durch unterzeichneten kgl. Notär mit gerichtlicher Ermächtigung das nachbeschriebene zur Gütergemeinschaft der Jakob Maus'schen Eheleute gehörige Grundstück in Eigenthum versteigert, nämlich:

88 Dezimalen Acker auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, am Wattweiler Hang.

Zweibrücken, den 13. Mai 1870.

Guttenberger, kgl. Notär.

Montag den 30. Mai nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Blieskastel im Stadthause, lassen Moses Levi Wittwe und Erben in Kreuznach ihre Wiesen und Kleeäcker in geeigneten Loosen für die diesjährige Ernte auf Zahltermin versteigern nämlich:

1. Auf Blieskasteler Banne.

7 Tagw. 41 Dez. Ackerland mit blauem Klee;

II. Auf Blickweiler Banne.

10 Tagw. 28 Dez. Wiesen;

III Auf Breitfurther Banne.

4 Tagw. 99 Dez. Wiesen;

IV. Auf Blickweiler und Webenheimer Banne.

8 Tagw. 74 Dez. Ackerland mit Igels- und blauem Klee.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung läßt Simon Linel, Rentner in Frankfurt a. M., seine Wiese und Kleeäcker, wie gewöhnlich, für die diesjährige Ernte auf Zahltermin versteigern, als:

I. Auf Blieskasteler Banne.

2 Tagw. 68 Dez. Ackerland, mit Klee;

II. Auf Blickweiler Banne.

7 Tagw. 98 Dez. Ackerland, mit blauem Klee zum Theil;

III. Auf Ballweiler-Wecklinger Banne.

16 Tagw. 41 Dez. Ackerland mit Klee.

Blieskastel, den 16. Mai 1870

Wiest, k. Notär.

Montag den 23. Mai nächsthin, Vormittags 10 Uhr, auf dem nachbezeichneten Hofgute selbst;

Lassen Gebrüder Levi von Blieskastel den ihnen angehörigen, 2 Stunden entfernt von Pirmasens, bei Eppenbrunn gelegenen Ransbrunnerhof mit Wohn- und Oekonomiegebäulichkeiten und ca. 150 Morgen Acker- und Wiesenland, entweder im Ganzen oder in geeigneten Loosen öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Pirmasens, den 5. Mai 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Sonntag, den 22. l. Mts. wird bei Unterzeichnetem die

Saargemünder Fayencerie-Musik-Bande

spielen, wozu höflichst einladet

Ausgezeichnetes **Lagerbier** aus der Brauerei Gebrüder Schmidt in Zweibrücken

J. Schuber
Wirth in Habkirchen.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Die Gemeinderechnung nebst Belegen für das Jahr 1869 liegt während 14 Tagen in dem Bürgermeistereilokale zu Jedermanns Einsicht offen.

Zweibrücken, den 20. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Froelich.

Aktive Feuerwehr.



I. und II. Aufgebot
der
Feuerlöschmannschaft und Reserve.

Montag, Nachmittag präzis **halb 5** Uhr:

Hauptprobe.

Zweibrücken, den 21. Mai 1870.

Das Commando.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum im Anfertigen von

Haar-Arbeiten

als: Zöpfen, Chignon's, Locken, Uhrketten, Ringe und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Mit der Bitte, um geneigten Zuspruch verbinde ich zugleich das Versprechen nur reelle Arbeit zu liefern und billige Preise zu stellen.

Lina Keipert,
wohnhaft bei Herrn Kaufmann Wend in der Fruchtmarktstraße.

Heute Samstag Abend und die folgende Tage werden in der Jacoby'schen Haus- und Gartenwirthschaft

Bock & Bockwürste

verabreicht und ist die **Gartenwirthschaft mit Kegelbahn** von heute an täglich offen.

Getreide-Preßhefe

nach Wiener Art.

Silberne Medaille, Karlsruhe 1869.

Diese Hefe ist naturgemäß 30 Procent billiger als alle flüssigen Malzhefen hat dabei unbedingt sichere und immer ganz gleiche Triebkraft, liefert deßhalb auch gleichmäßige schöne Backwaare.

Preis per Zollpfund 30 Kreuzer. Wiederverkäufer genießen 10% Rabatt und bei größerer Abnahme Frachtfreiheit.

Bestellung hierauf nicht unter 5 Pfund effectuirt pünktlichst:

Die Spiritus- und Hefenfabrik von G. Sinner in Grünwinkel bei Karlsruhe.

Heute Samstag Abend

Harmoniemusik,

wozu höflichst einladet.

Peter Böhm.

Für Bierbrauer.

100 Centner sehr schönes Brauermalz zu verkaufen bei **Karl Becker,** Bierbrauer in Niederhochstadt bei Landau.

Ohne Lehrgeld wird ein junger Mensch in die Lehre genommen bei

Tüncher Klar
in Ernstweiler.

Eine **Zugeherin** wird gesucht. Näheres in der Expedition.

Eine freundliche **Mansardenwohnung**, bestehend in 3 Zimmer, Küche und Kammer sogleich oder bis Johanni beziehbar zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

Eine Grube **besten Düngers** ist billig zu verkaufen Näheres in der Expedition.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 22. Mai.

Vormittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text: Jac. 1, 22. 27. Lieder: Nro. 214 und 149

Nachmittags. Herr Vikar Ferckel. Text: Psalm 2, 12. Lied Nro. 139.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 119. | Prot. Julia. | Sonntag 22. Mai | Kath. Julia. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

33

(Schluß.)

Stunde um Stunde verging. Harry hatte seit dem Frühstück nichts gegessen, aber er fühlte seinen Hunger und sehnte sich nur nach dem Eintritt der Dämmerung.

Dick war fortgegangen und kehrte, als es eben zu dunkeln anfing, mit Mrs. Stevenson zurück.

Nach den heftigen Worten zu schließen, stritten die Beiden. Harry legte das Ohr an den Boden, um zu horchen. Die Stimmen wurden lauter.

„Du suchst mich zu betrügen," rief Dick; „ich gab Dir das Papier und das Bild zurück, verhalf Dir zu dem Jungen und nun agirst Du gegen mich. Wenn ich in Australien wäre, möchtest Du das Fett allein abschöpfen, aber ich gehe eben nicht ohne den Knaben.

„Da wollte ich ihn doch lieber selbst auf die Insel zurückbringen," antwortete Mrs. Stevenson.

„Ja, wenn ich dem Balg nicht erst die Gurgel abschneide," schrie Dick mit furchtbarem Fluche. „Willst Du mir das Geld geben?"

„Nein, ich gebe Dir gar nichts."

Harry wurde immer ängstlicher. Das ganze Gespräch und die Drohung, ihn umzubringen, veranlaßten ihn, sich sofort dem freundlichen Baume anzuvertrauen.

Aber ach! sein Gewicht hatte den Zweig aus der ursprünglichen Lage gebracht, und er war ihm nun unerreichbar. Er lehnte sich erst so weit als möglich hinaus, aber ohne Erfolg. Dann zog er sein Jäckchen aus, faßte es an einem Aermel, warf es gegen den Baum und hoffte so den rettenden Ast zu haschen. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen gelang es. Das gleiche Manöver wiederholte sich und Harry erreichte eben den Boden, als ein furchtbarer Schrei ertönte.

Ohne sich zu bedenken rannte er, so schnell ihn die Füße trugen, davon. Nach einer Weile aber stolperte er und fiel in eine Grube, aus der man einen Felsen genommen hatte. Der Fall hatte keine ernsten Folgen und nach dem ersten Schrecken dachte Harry, die Grube sei im Augenblick der beste Versteck für ihn. Lassen wir ihn dort und verfolgen wir die Ereignisse im Hause.

Der Schrei, der Harry's Flucht beschleunigte, war durch Dick's Rohheit veranlaßt, der, da seine Schwester den verlangten Trauschein und das Medaillon nicht zum zweiten Male ausliefern wollte, sie bei den Haaren herumzog und ihr das Bild aus dem Kleide zu reißen suchte.

Als Kate sah, daß alle Bemühungen, sich von der eisernen Faust zu befreien, fruchtlos waren, beugte sie sich schnell und biß mit den scharfen Zähnen so fest in die Hand des Bösewichts, daß das Blut in dickrothem Strome floß. Nun aber packte Dick sie an der Kehle und drosselte sie, um sie zu zwingen, seine Hand los zu lassen; sie biß jedoch immer fester und der Kampf wurde furchtbar.

Unglücklicher Weise stieß Dick, da er seine Schwester aufs Sopha niederpressen wollte, an den beweglichen Arm der Gasleitung, drückte diesen unachtsam gegen den Vorhang und das leichte Gewebe stand augenblicklich in hellen Flammen.

Der verzweifelnde Mann ließ nun sein Opfer los und die arme Frau blieb bewußtlos liegen.

Die Flammen theilten sich schnell den schwereren Vorhängen des Bettes und diesem selbst mit. Dick riß mit bloßen Händen die brennenden Fetzen herunter und vermehrte dadurch die Schrecken der Scene, denn sie flogen im Gemache umher, entzündeten andere brennbare Gegenstände, und als Rosa, von Lärm und Rauch erschreckt, hereinstürzte, hatte sie gerade noch Zeit, die bewußtlose Herrin aus dem brennenden Zimmer zu ziehen.

„Bringe sie hinaus", schrie Dick, „dann will ich nach dem Jungen sehen; in einer Viertelstunde wird das ganze Haus ein Feuerpfuhl sein."

Rosa gehorchte mechanisch und Dick eilte nach Harrys Stübchen.

Er hatte den Schlüssel vergessen.

Mit aller Kraft stemmte er sich gegen die Thüre.

Vergebens.

Dann trat er einige Schritte zurück und sprang gegen dieselbe.

Sie gab nach. Das Zimmer war leer.

Dick suchte überall, — selbst unter dem Bette.

„Harry! Harry!"

Keine Antwort.

Er sprang an's Fenster.

„Ha, der Baum! Dummkopf, der ich war, daran nicht zu denken!"

Das Krachen und Zischen der Flammen und der furchtbare Rauch zwangen Dick, für die eigene Rettung zu sorgen.

Er eilte zur Treppe zurück.

Sie brannte bereits.

Die Flammen zuckten nach ihm, als ob sie ihn erfassen wollten. Er wich entsetzt zurück. Ein Entkommen aus dem selbstverschuldeten Elend schien unmöglich.

Wieder eilte er in Harrys Stübchen.

Aus den unteren Fenstern schlug das Feuer schon in rothen, glühenden Zungen und das gräßliche Licht beleuchtete den Zweig, der Harrys Flucht begünstigt hatte.

Es war keine Zeit zu verlieren.

Die Flammen näherten sich bereits dem letzten Zufluchtsorte und mit verzweifelnder Hand erfaßte er den Ast und zog ihn mit aller Kraft an sich.

Der Zweig aber, der Dick's Opfer gerettet, wollte die schwere Last nicht tragen; er brach mit lautem Gekrach und der Geächtete fiel dreißig Fuß hoch, schwer und dumpf zur Erde.

Durch Einheit zur Freiheit

D.C. Gegen dieses Lügenwort unsere deutschen Landsleute aller Orten zu warnen und wachzuhalten, ist zwar

allmälig immer weniger nöthig, seit der Fortgang der Dinge in Großpreußen selbst den thatsächlichen Beweis zu liefern übernommen hat, wie die Politik in die Brüche geht, welche nach so trügerischer Losung gehandelt hat. Kein Volksrecht ist sicherer und fester, keine Freiheit größer geworden, seit die erzwungene Einheit auf Norddeutschland lastet. Aber es sind auch außerhalb Großpreußens warnende Beispiele genug, die nicht so unmittelbar jene Lehre enthalten und doch auf die Beachtung denkender Vaterlandsfreunde ernsten Anspruch haben.

Man blicke — wenn Spanien zu weit liegt — nach Frankreich, blicke nach Oesterreich. Wie ist in Frankreich die Revolution am Werk nun schon fast ein Jahrhundert, bald in dieser, bald in jener Form! wie arbeitet die Nation sich ab, ein Geschlecht von tapfern, aufopfernden Männern nach dem andern! in den Kammern, in der Literatur, in der Journalistik! Den allmächtigen Staat mit seiner strammen Centralisation gilt es zu stürzen, das Individuum zu befreien das Recht des Einzelnen, die persönliche Freiheit von Bürger, Bürgerhaus, Bürgergemeinde zu gründen, als Bedingung und Zweck zugleich aller staatlichen Freiheit. Und bei all der kolossalen Arbeit von Geschlecht auf Geschlecht — was erreicht man?! Der centralisirte Einheitsstaat von Jahrhunderten sitzt der Nation in Herz und Mark; gelingt ihr einmal, auf Augenblicke Herr ihrer selbst zu sein, so ist der eingewurzelte Grundfehler selbst wieder das Hinderniß, dem Siege Dauer zu geben, ja wird der Grundfehler von selbst der Anlaß zu neuen Fehlern: in dem Wahn, die Freiheit zu sichern, centralisirt man sie und zerstört sie eben damit. So 1789, 1830, 1848. Erst in unseren Tagen ist die Decentralisation der Parole gerade der radikalsten Freiheitsmänner geworden, und selbst jetzt sind es nur Führer, noch nicht die Massen der Parteien, die von dem alten verhängnißvollen Irrthum sich losringen; selbst jetzt ist noch zu befürchten, daß der Sturz des Cäsarismus abermals den endlich siegreichen Massen ein Anlaß sein werde, das Unmögliche zu versuchen, die Freiheit zu decretiren, zu centralisiren, in die Zwangsformen von oben das Wesen der freiheitlichen Zukunft zu setzen. Durch Einheit zur Freiheit — das ist in Frankreich eine Geschichte von blutigen Stürzen, von verfehltem Freiheitsdrang von verlorener Freiheitsarbeit. Wenn Nachbar-Nationen für einander da sind, zu einander sprechen, dann wahrlich tönt aus Frankreich herüber der Warnungsruf nun schon eines Jahrhunderts, der uns Deutsche abhalten sollte, dem Wahnwitz der Doctrinäre zu folgen, die jenes Lügenwort erfanden.

Woran krankt Oesterreich? was ist staatlich sein tiefstes Leiden? Die Staatsgewalt, welche in der Wiener Hofburg centralisirt war, hat in den Jahrhunderten ihrer Herrschaft die Länder, Provinzen, Volksthümlichkeit; in den Kämpfen seit 1848 ist immer wieder die Tradition der Centralisationspolitik es gewesen, welche die constitutionellen Strebungen bekämpfte und niederhielt, die constitutionellen Nothwendigkeiten, die das Schicksal auferlegte, zu durchbrechen wußte; auch heute noch, wo doch die Anerkennung der Autonomie Ungarns kaum verwirklicht schon den Frieden des Staats soweit gesichert hat, daß man damit auf dem einzig rechten Wege zu sein allgemein und ausnahmslos empfindet, und die Machtstellung des Reichs soweit gefördert und gesichert hat, daß man von dieser Grundlage niemals zu weichen als eine Existenz-Bedingung begreift in allen Parteien — auch heute noch lastet die Erbschaft der Jahrhunderte langen Gewohnheit von Centralismus so schwer auf den Gemüthern selbst erleuchteter Politiker, daß die rein willkürliche und zufällige Trennung in Cisleithanien und Transleithanien ihnen als die nothwendige Grenzlinie erscheint, bis wohin die Decentralisation erlaubt und geboten, jenseits deren sie unmöglich und ungerecht sei. Wäre die Parole „durch Einheit zur Freiheit" nicht das Gegentheil von wahr und verständig, daß Oesterreich der Metternich, Schwarzenburg, Schmerling, Bach wäre die beste Vorschule, die sicherste Vorbedingung freiheitlicher Entwicklung gewesen, und statt auf Schwierigkeiten würde die neue Aera seit 1866 auf ebensoviel Rosen wandeln. Wer der Wahrheit die Ehre geben will, der muß gestehen, daß die heutige Lage in Oesterreich nur die schwere aber auch die gesunde Reaction ist gegen die Fehler, Vergehen, Verbrechen des absolutistischen Centralismus und daß man sie wahrlich nichts weniger als bessert, wenn man in den Formen des modernen Parlamentarismus die alten Fehler, Vergehen, Verbrechen erneuert und fortgesetzt.

Sollen vollends um Deutschland, während die Welt um uns her die Sünden der Vergangenheit abzuthun arbeitet und die Schwere dieser Arbeit uns so deutlich erkennen läßt, die Bande unfreier Einheit sich schlingen dürfen? — Wenn Geschichte, Erfahrung, Logik noch etwas über uns vermögen, nein und aber nein!

Politische Uebersicht.

Bayern.

(Dienstesnachricht.) Zum Grenzobercontroleur in Habkirchen ist der Zollamtsassistent Friedrich Jägerhuber in Kufstein ernannt worden.

München, 20. Mai. In der Abgeordnetenkammer wurde heute die Discussion über die Aufhebung der Todesstrafe geschlossen. Die Abgeordneten Lucas und Bucher haben ihr Mandat aus Gründen niedergelegt, die angeblich allerdings zunächst persönlicher, jedoch sehr dringender Natur wären. Die Angelegenheit soll morgen in der Kammer zur Diskussion kommen.

Der Landtag ist bis zum 30. Juni verlängert worden.

Die Anfertigung von Werder-Gewehren ist nunmehr soweit gediehen, daß zunächst die Jäger-Bataillone mit dieser Schußwaffe bewaffnet werden können, und die Vertheilung derselben an die genannten Bataillone hat auch bereits begonnen. Die Infanterieregimenter werden das neue Gewehr vom kommenden Herbst an abtheilungsweise erhalten.

Norddeutscher Bund.

In Königsberg, in einer gemeinsamen Versammlung des Arbeitervereins und der dortigen Volkspartei, in welcher die bevorstehenden Wahlen auf der Tagesordnung standen, hat Johann Jacobi seine Ansicht über das Verhältniß der Fortschrittspartei und der Volkspartei ausgesprochen. Er faßte das Programm der deutschen Volkspartei in die Worte zusammen: „Politische und sociale Freiheit über Alles," wies nach, wie in diesen Worten der Unterschied, der zwischen der Volkspartei und den anderen Fractionen bestehe, ausgedrückt sei, legte das Hauptgewicht auf zwei Forderungen: Aufhebung der seit 1863 eingeführten Militärorganisation und Herstellung des Volkswehrsystems, im Geiste des alten preußischen, und Aufhebung jedes sogenannten Staatskirchenthums, wie völlige Befreiung der Schule von jedem kirchlichen Einfluß, und empfahl eine Verständigung mit der Königsberger Fortschrittspartei zu erstreben.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Die Marseillaise wird in Brüssel fortfahren zu erscheinen. — Man hält die Er-

nennung des Fürsten de la Tour d'Auvergne für den französ. Botschafterposten in Wien für gewiß.

Italien.

Der republikanische Aufstand in Süd- und Mittelitalien dauert fort, ohne daß sich bei den starken Widersprüchen der verschiedenen Berichte ein klares Bild der dortigen Lage gewinnen ließe. Während die Regierungsblätter die ganze Angelegenheit als höchst unbedeutend und nicht der Rede werth hinstellen, wird von gegnerischer Seite vollkommener Sieg der republikanischen Idee für die nächste Zukunft vorausgesagt. Wo liegt die Wahrheit? Die Wiener „N. fr. Pr." glaubt dieselbe, wie häufig geboten ist, inmitten beider Darstellungen suchen zu müssen, indem sie schreibt: „Beide Darstellungen sind gefärbt; es ist weder die officielle Versicherung begründet, daß in Italien nichts Außergewöhnliches vorgehe, noch ist die Hoffnung der Radicalen, daß Italien jetzt schon seinen Uebergang zu republikanischen Staatsreform bewerkstelligen werde, eine berechtigte. Der Unbefangene wird sich vielmehr über Folgendes klar sein: Die Aufstandsversuche in Calabrien und Toskana sind nicht bedeutend genug, das italienische Königthum in ernstliche Gefahr zu bringen, aber sie bezeugen unwiderleglich, daß es an den verschiedensten Punkten Italiens gährt, die Partei der Republikaner an Terrain gewinnt und langsam eine größere, vielleicht über ganz Italien ausgedehnte Insurrection heranreift." Auf die territoriale Ausdehnung der republikanischen Schilderhebung haben wir mehrfach hingewiesen müssen aber mit unserem Urtheile über die Intensität derselben zurückhalten, bis sich sichere Anhaltspunkte zur richtigen Abschätzung derselben ergeben werden.

Portugal.

Lissabon, 19. Mai. Der Herzog von Saldanha hat mit 6 Bataillonen ein Pronunciamento gemacht. Er nahm das Fort St. George und drang nach einem Gefecht, in welchem 6 Mann getödtet und 30 verwundet wurden, in den Palast des Königs ein. Der Herzog de Loulé, Präsident des Conseils, welcher herbeigerufen wurde, nahm seine Entlassung, worauf der König den Herzog von Saldanha mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragte.

Mannigfaltiges.

Laut Ordonnanz des Präsidium des kgl. Appellationsgerichts der Pfalz vom 19. Mai beginnen die Assisen für das 3. Quartal 1870 am 16. August unter dem Präsidium des Herrn Appellationsrathes Molitor.

Mannheim, 20. Mai. In den letzten Tagen wurde die Rheinthalbahn von hier bis Karlsruhe von einer Lokomotive befahren und soll die Strecke zwischen hier und Schwetzingen noch vor Pfingsten eröffnet werden.

Frankfurt, 18. Mai. Die Schneidergesellen haben heute die Arbeit eingestellt. Ihre Hauptforderung ist ein Arbeitslohn von 6 fl. 30 mit Logis oder 7 fl. 15 ohne Logis für den geringsten Gesellen. Auch die Gerber verlangen höhern Lohn und haben sich den strikenden Schmidegesellen bereits angeschlossen. Endlich haben die Bäckergesellen ebenfalls mit Arbeitseinstellung gedroht, wenn ihre gestellte Forderung nicht bewilligt werde.

Philipp Düringer, der langjährige Director des königlichen Schauspiels in Berlin, welcher vor einigen Wochen in den Ruhestand getreten und nach Coburg übergesiedelt war, ist am Freitag daselbst gestorben.

Der berühmte Zeichner Gustav Doré ist von einem Londoner Hause auf 5 Jahre für die Summe von 1,250,000 Franken engagirt worden. Derselbe hat dafür jedes Jahr 2 bis 3 Monate in London zuzubringen und jährlich 250 Zeichnungen zu liefern.

Wien, 17. Mai. Ein gräßliches Unglück wird aus Nagy Bun (Siebenbürgen) gemeldet. Den 14. d. M. war dort um 3 Uhr Nachmittags ein schrecklicher Wolkenbruch, welcher 80 Häuser fortschwemmte. Sechszig Menschenleben sind zu beklagen; Viele werden noch vermißt.

Handel und Verhker.

Neustadt, 17. Mai. (Frucht-Mittelpreise.) per Centner. Weizen 6 fl. 16 kr; Korn 4 fl. 36 kr.; Spelz 4 fl. 12 kr.; Gerste 4 fl. 36 kr.; Hafer 4 fl. 15 kr.

Verloosungen.

Ansbach Gunzenhausener Loose. Serien-Ziehung am 16. Mai. Gez. Serien: 122 181 235 686 637 980 1037 1098 1324 1519 1550 1689 1716 1655 1784 1813 1862 2206 2257 2502 2815 3627 3659 3884 4032 4064 4269 4192 4687 4965.

Lütticher 100 Frs.-Loose von 1868. Ziehung am 16. April. Hauptpreise: Nr. 21561 à Frs. 25,000. Nr. 6798 26999 88725 à Frs. 1000. Nr. 3848 63259 103610 114278 à Frs 500 Nr. 29807 56101 59183 68229 71216 94298 96539 98187 110653 110921 à Frs 200.

Die seit Kurzem an den Börsen herrschende Stimmung oder vielmehr Verstimmung gegen amerikanische Eisenbahnpapiere führt zu der Annahme, daß ein neu an den Markt gelangendes Effekt dieser Art eine, in Vergleich mit früher, doppeltscharfe Prüfung hinsichtlich der Gesundheit des Unternehmens und der Solidität der Verwaltung überstanden haben müsse, wenn ein solides Bankhaus es wagt seinen Namen mit dem Verkaufe desselben in Verbindung zu bringen.

Eine derartige genaue Prüfung der Indianopolis — Bloomington und Westbahn den Staaten Illinois und Indiana hat nun ein sehr günstiges Resultat ergeben. Diese Bahn kürzt nach ihrem Ausbau der Route von Newyork nach den West-Staaten um 150 Engl. Meilen ab, und ist größtentheils schon gebaut. Von 240 Meilen Bahnlänge sind 205 in Betrieb, mittelst 20 Lokomotiven, 19 Passagier- und 550 Güterwagen.) Sie mündet in den beiden wichtigen Städten Jadianopolis und Pekin, welche sie verbindet. Die Ausmündungen von je vier großen Bahnlinien, also einen schon längst bestehenden, der Ergänzung des Bahnnetzes längst dringend bedürftigen Verkehr vor, welchen die stets wachsenden Einwanderung in den Staaten Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, und daraus folgender Hebung des Ackerbaues, der Petroleumausfuhr u. s. w. noch außerordentlich steigen muß. Gleich günstiges verlautet über den finanziellen Stand des Unternehmens. Das Aktienkapital von fünf Millionen Dollars ist voll eingezahlt, und das Prioritäts-Anlehen, welches die Bahn jetzt aufnimmt, das erste. Namentlich aber ist her, vorzuheben, daß die Verzinsung desselben aus den seither gewonnenen Betriebsüberschüssen befertigen Strecke mehr als gedeckt wird. Diese Ueberrschüsse müssen aber, sobald die fehlenden 35 Meilen vollends gebaut sind, und die Bahn in die erwähnten, vorzüglichen Verkehrsbedingungen und Verbindungen eintrittnothwendig noch ungemein zunehmen. Dazu kommt, daß die Inhaber der Prioritäts-Obligationen, dieselben jederzeit in Actien umwandeln, und so an den reichen Erträgnissen nach Maßgabe ihres Wachsthums participiren können. Endlich spricht die Zusammensetzung der Direktion aus den angesehensten Männern darunter der frühere Gouverneur von Dewson) dafür, daß diesen Bahnpapieren, über welche man beim Nachfragen an competenter Stelle nur Günstiges vernimmt, auch der Nachfrage auf dem Markt keineswegs mangeln werde.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

PROSPECT.

7procentige erste Prioritäts-Anleihe von 5,000,000 Doll.

der

Indianopolis-Blomington & Westbahn

der Staaten Indiana und Illinois

mit dem Vorrechte der Conversion dieser Obligationen in Actien der Gesellschaft.

(First Mortgage convertible sinking fund seven per Cent Loan of the Indianopolis-Blomington and Western Railway of Indiana and Illinois.)

Directoren der Gesellschaft:

C. R. Griggs, Urbana, Illinois, Vorsitzender.

W. Deninson, Columbus, Ohio.	**B. E. Smith**, Columbus, Ohio.
Henry Conkling, Bloomington, Illinois.	**W. Y. Mc Cord**, Mount Pleasant, Illinois.
John C. Short, Danville, Illinois.	**D. Rickets**, Jeffersonville, Indiana.
Ties Smith, Pekin, Illinois.	**Geo. Nebeker**, Covington, Indiana.
J. O. Cuminghain, Urbana, Illinois.	**Samuel C. Wilson**, Crawfordsville, Indiana.
J. M. Mc. Kee, Jeffersonville, Indiana.	**W. H. Smith**, Urbana, Illinois.

Trustees: **Farmers Loan and Trust Company** of New-York.

Banquiers in London: **Union Bank of London.**

Volleingezahltes Actien-Capital . .	**Doll.**	**5,000,000**
Erste Prioritäts-Anleihe . . .	„	**5,000,000**

Von diesen fünf Millionen sind Doll. [illegible]

zuziehen und zu tilgen, da diese Bahn in die Indianopolis-Bloomington als Westbahn angefangen ist und als selbsständige Gesellschaft nicht mehr besteht.

Verzinssung und Capitalrückzahlung erfolgt in Gold frei von Einkommensteuer, in New-York bei der Farmers Loan & Trust Company, in London bei Turner Brothers und in Frankfurt am Main bei Koch Lauteren & Co.

Die Coupons sind am 1. April und 1. October zahlbar.

Auf Wunsch ihrer Besitzer können die Obligationen zu jeder Zeit in Stamm-Actien der Gesellschaft umgewandelt werden.

Die Obligationen lauten auf den Inhaber. Die Hinausgabe erfolgt gleichzeitig in New-York, London und Frankfurt a. M. und ist der Verkaufspreis in London auf L. 168. — und in Frankfurt a. M. auf 79½ % festgesetzt, wobei auf letzterem Platze die Zinsen vom 1. April à fl. 2. 30 per Dollar zu vergüten sind. —

Die Indianopolis-Bloomington- und Westbahn bildet eine der wichtigsten Eisenbahnunternehmungen in den westlichen Unionsstaaten; und hat deren Direction, welche die angesehensten Männer zu ihren Mitgliedern zählt, bereits 170 (engl.) Meilen in vollem Betriebe und fehlen zur vollständigen Eröffnung der ganzen Bahn nur noch 35 (engl.) Meilen, die jedoch contractlich schon im Juni d. J. fertig gestellt werden müssen.

20 Locomotiven, 17 Passagier- und 550 Güterwagen sind bereits im Dienst; weitere 16 Locomotiven, 6 Passagier- und 350 Güterwagen werden nächstens geliefert werden.

Gegenwärtig schon beläuft sich das Reinerträgniss des Localverkehrs auf eine grössere Summe, als zur Verzinssung der Prioritäts-Schuld erforderlich ist.

Die Bahn durchschneidet den herrlichsten Theil (den sogenannten Gar-Vereinigten Staaten übertroffen wird.

Sie ist berufen, durch billigere Frachtsätze auf abgekürzter Route den Westen Amerika's von der Pennsylvanischen Kohle unabhängig zu machen, und ist der Verkehr aus den Kohlenminen jetzt schon so bedeutend, dass allein aus diesem einzigen Massentransport in allernächster Zeit eine Einnahmsquelle erwartet werden kann, welche nach mässigem Anschlage ganz allein die Verzinssung der Prioritäts-Schuld sicher stellt. —

Vorgenommene gewissenhafte Calculationen des nach Eröffnung des durchgehenden Verkehrs zu erwartenden Reinerträgnisses der Bahn, stellen den Actien eine Dividende von 11 %, die sogar im Laufe von 5 Jahren auf 20 % steigen dürfte, in zuversichtliche Aussicht. Unter solchen Umständen ist natürlich die den Inhabern freigestellte jederzeitige Umwandlung ihrer Obligationen in Actien von nicht zu unterschätzender Bedeutung, indem sie in ruhigem Genusse einer 8½ % Verzinsung auf den gegenwärtigen Ankaufspreis, den Augenblick abwarten können, in welchem sie durch die Conversion einen beträchtlichen Capital-Gewinn erzielen können.

Es ist hierbei noch hervorzuheben, dass das ganze Anlage-Capital auf die Gesammtsumme von Doll. 10,000,000 begrenzt ist und diese nicht weiter erhöht werden darf.

Eine Prüfung der Lage der Bahn auf einer Karte wird darthun, dass kaum eine Bahn in den Vereinigten Staaten vorhanden ist, die sofort mit einer so ansehnlichen Anzahl bedeutender Linien in einem unmittelbaren direkten Verkehr eintritt. Als Fortsetzung der Pennsylvania-Central und Baltimore und Ohio-Bahn kürzt sie die Entfernung von New-York und dem Osten, nach den westlichen Staaten um mehr als 150 englische Meilen gegen die günstigste der jetzt vorhandenen Bahnen ab.

Turner Brothers,

Finanz-Agenten der Indianopolis-Bloomington and Western Railway Company.

Unter Bezugnahme an die vorstehende Mittheilung der Herren Turner Brothers, Finanz-Agenten der Indianopolis-Bloomington und Westbahn Gesellschaft der Staaten Indiana und Illinois, machen wir hiermit bekannt, dass wir von denselben beauftragt sind, Anmeldungen für die im Prospectus erwähnten 7% Obligationen dieser Eisenbahn zum festen Course von 79½ % entgegenzunehmen, und dass die definitiven Stücke sofort geliefert werden können.

Frankfurt a/M. im Mai 1870.

Koch Lauteren & Co.

Montag den 23. Mai 1870, Morgens 9 Uhr, zu Biedershausen in seiner Behausung, läßt Theobald Schäfer IV. von da wegen Auswanderung auf Borg versteigern:

1 trächtige Kuh, 1 Pferd, 1 Fohlen, 1 trächtiges Mutterschwein, 1 Wagen, Eggen, Schränke, Tische, Bänke, Stühle, Haus- und Küchengeräthe aller Art.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 24. Mai 1870, Morgens 9 Uhr, zu Wattweiler in der Behausung von Ludwig Brand, läßt derselbe und die Erben seiner verstorbenen Ehefrau Katharina Elisabetha Klein auf Kredit versteigern:

5 Kühe, 1 Rind, 1 Wagen, Ackergeräthe, Stroh, Bettung, Getüch, Küchengeschirr, Kleider der Verlebten und allerlei Hausgeräthe.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 27. Mai 1870, Morgens 9 Uhr, zu Breitfurth, läßt Christian Lehmann, Oekonom auf dem Haspelschiederhofe, seine Wiesen und Kleeäcker im Banne von Breitfurth und Mimbach für die diesjährige Ernte verpachten.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 27. Mai 1870, Morgens 9 Uhr zu Breitfurth, lassen ihre Wiesen im Banne von da für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten

1) Abraham Levi III. von Blieskastel;
2) Joseph Dahlem vom Hunackerhofe;
3) Alexander Jacomin de Malespine vom Kirchheimerhofe;
4) Friedrich Schmidt senior von Zweibrücken.
5) Karl Wildt von Zweibrücken.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 8. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, in der Behausung des Peter Rohrbacher zu Ernstweiler werden nachverzeichnete, den Erben der zu Zweibrücken verstorbenen Elisabetha Friederike Barbara Jacoby, gewesene Ehefrau des daselbst verstorbenen Metzgers Georg Christian Schlimmer gehörigen Wiesen, der Untheilbarkeit wegen in Eigenthum versteigert, nämlich:

1 Tagwerk 2 Dezimalen Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, in der Längwiesen neben dem Hospital und der Kirchenschaffnei Zweibrücken;

1 Tagwerk 58 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Kesselwinkel, im oberen Brühl, neben dem Hospital und Karl Martini;

51 Dezimalen Wiese ebendaselbst im oberen Brühl, neben dem Hospital und Thomas Marx.

Guttenberger, kgl. Notär.

Samstag den 11. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken — werden folgende der Marianne Batter in Zweibrücken, Wittwe des daselbst verlebten Kaufmannes Ferdinand Bühler, zugehörigen Immobilien in Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf Zweibrücker Bann.

Ein in der Stadt Zweibrücken an der Landauer Straße stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Keller, Scheuer, Stallung und Hofraum, neben Isidor Oppenheimer, 11 Dezimalen Fläche enthaltend;

60 Dezimalen Pflanzgarten mit Häuschen und Brunnen an der Oselbach, einseits Karl von Esebeck, anderseits Peter Fuchs;

Ernstweiler-Bubenhauser Bann.

3 Tagwerke 66 Dezimalen Acker am Oelkorbberg, neben dem Weg, Gabriel Klar, Christian Scheid und Rudolph Ladenberger;

Wattweiler Bann.

1 Tagwerk 28 Dezimalen Wiese in den Hundwiesen, neben der Straße u. Philippine Wolffangel.

Guttenberger, kgl. Notär.

Mittwoch den 1. Juni 1870, Vormittags um 9 Uhr, in der Behausung des Wilhelm Carius zu Bubenhausen wird durch unterzeichneten kgl. Notär mit gerichtlicher Ermächtigung das nachbeschriebene zur Gütergemeinschaft der Jakob Maus'schen Eheleute gehörige Grundstück in Eigenthum versteigert, nämlich:

88 Dezimalen Acker auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, am Wattweiler Hang.

Zweibrücken, den 13. Mai 1870.

Guttenberger, kgl. Notär.

Am 1. des künftigen Juni, um 1 Uhr, des Mittags, wird auf der Kanzlei unterzeichneter Stelle die Feldjagd der Gemarkung Oberbexbach auf 6 Jahre verpachtet.

Zu bemerken ist, daß sich auf dieser Gemarkung mehrere größere Walddistrikte befinden.

Mittelbexbach, den 15. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Bartels.

Die Brücke vor Erbach kann vom 31. Mai bis 3. Juni lfd. Js., wegen den an derselben vorzunehmenden Reparaturen, nur von leichtem Landfuhrwerk und Chaisen, nicht aber von schwerem Fuhrwerk befahren werden.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Bezirksamt,
Siebert.

Montag den 23. Mai Morgens 9 Uhr zu Alschbach in der Behausung des pensionirten Lehrers Johann Peter Spohn, werden vor dem k. Notär Wiest aus Blieskastel auf Anstehen von Anna Maria Spohn, emanzipirte Frau von Karl Schwarz, Metzger zu St. Ingbert, evidenten Nutzens wegen in Eigenthum versteigert werden:

Alschbacher Bannes.

95 Dez. Wiesen in 2 Stücken; 295 Dez. Ackerland in 5 Stücken.

Lautzkirchner Bannes.

35 Dez., ein Ackerstück.

Blieskastel den 4. Mai 1870.

Wiest k. Notär.

Montag den 30. Mai nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Blieskastel im Stadthause, lassen Moses Levi Wittwe und Erben in Kreuznach ihre Wiesen und Kleeäcker in geeigneten Loosen für die diesjährige Ernte auf Zahltermin versteigern nämlich:

I. Auf Blieskasteler Banne.
7 Tagw. 41 Dez. Ackerland mit blauem Klee;
II. Auf Blickweiler Banne.
10 Tagw. 28 Dez. Wiesen;
III. Auf Breitfurther Banne.
4 Tagw. 99 Dez. Wiesen;
IV. Auf Blickweiler und Wecklinger Banne.
8 Tagw. 74 Dez. Ackerland mit Igels- und blauem Klee.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung läßt Simon Linel, Rentner in Frankfurt a. M., seine Wiese und Kleeäcker, wie gewöhnlich, für die diesjährige Ernte auf Zahltermin versteigern, als:

I. Auf Blieskasteler Banne.
2 Tagw. 68 Dez. Ackerland, mit Klee;
II. Auf Blickweiler Banne.
7 Tagw. 98 Dez. Ackerland, mit blauem Klee zum Theil;
III. Auf Ballweiler-Wecklinger Banne.
16 Tagw. 41 Dez. Ackerland mit Klee.

Blieskastel, den 16. Mai 1870

Wiest, k. Notär.

Mittwoch den 1. Juni 1870, Morgens 8 Uhr, in der Behausung des Bürgermeisters Hüther zu Münchweiler, wird vor unterzeichnetem, gerichtlich hiermit beauftragten k. Notär Eckhard nachbeschriebene Liegenschaft abtheilungshalber öffentlich versteigert, als:

In der Gemeinde Münchweiler gelegen:

1 6/10 Dezimalen Fläche mit daraufstehendem Wohnhause nebst Zubehörungen.

Eckhard, k. Notär.

Montag den 23. Mai nächsthin, Vormittags 10 Uhr, auf dem nachbezeichneten Hofgute selbst;

Lassen Gebrüder Levi von Blieskastel den ihnen angehörigen, 2 Stunden entfernt von Pirmasens, bei Eppenbrunn gelegenen Ransbrunnerhof mit Wohn- und Oekonomiegebäulichkeiten und ca. 150 Morgen Acker- und Wiesenland, entweder im Ganzen oder in geeigneten Loosen öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Pirmasens, den 5. Mai 1870.

Schelf, k. b. Notär.

Montag den 23. Mai nächsthin, Vormittags 9 Uhr, bei Wirth Wilhelm Arnold in Horbach, werden vor dem unterzeichneten, gerichtlich beauftragten kgl. Notäre der Abtheilung wegen in Eigenthum versteigert:

Im Orte und Banne von Horbach,
Ein Wohnhaus mit Stall, Scheuer: Hof und Garten, 68¹/₁₀ Dez. Fläche enthaltend;
281³/₁₀ Dez. Acker in 3 Parzellen;
145²/₁₀ Dez. Wiese in 3 Parzellen;
646⁸/₁₀ Dez. Wald in 2 Parzellen.

Waldfischbach, den 6. Mai 1870.

Heuck, k. Notär.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag den 23. Mai 1870 des Morgens 9 Uhr zu Ixheim bei Bürgermeister Seel.

Revier Zweibrücken.

1) Schlag Hengstwald Abtth. Dörrenbach.
- 4 birken Stämme 2. Kl.
- 8 aspen Sparren.
- 4³/₄ Klftr. birken Scheit.
- 2³/₄ „ „ Prügel.
- 12³/₄ „ aspen Stammprügel.
- 825 Geb. Weichholzwellen mit Prügel.

2) Schlag Wolfsacht. Am Militärschießplatz.
- 32 eichene Stämme 3. und 4. Kl.
- 3 hainbuchen „ 2. Kl.
- 10 aspen Sparren.
- 18 eichen u. buchen Wagnerstangen.
- 20 „ Baumpfähle.
- 2250 „ Bohnenstangen.
- ³/₄ Klftr. eichen Scheit knorrig.
- 17 „ buchen Stangenprügel.
- 1³/₄ „ eichen Prügel.
- 10¹/₄ Klafter birken und aspen Prügel.
- 7025 Geb. buchen Wellen mit Prügel.
- 1575 „ weichholz „ „
- 375 „ eichen Astholz Wellen.

Zweibrücken, den 10. Mai 1870.

Kgl. Forstamt,
Glas.

Soolbad & Traubencurort
Dürkheim a. d. Haardt.

Molkencur. **Soolbäder.**

Die Soolbäder werden wie bisher mit Zusätzen von Mutterlauge gebraucht, welche durch den wiederaufgenommenen Betrieb der hiesigen Saline gewonnen wird.

Während das milde, gleichmäßige Klima und die reine Gebirgsluft unserer Gegend die heilkräftige Wirkung der Cur unterstützen, bieten der neuerrichtete Cursal mit Lesecabinet und Restauration, sowie der angrenzende Curgarten mit schönen Spaziergängen den Fremden die nöthige Zerstreuung und Erholung.

Die Bade-Commission.

Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten
(Spahn),

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Dr. Pattison's Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 30 kr. und halben zu 16 kr. bei

L. C. Wend.

Verpachtung eines Hofgutes.

der Gemeinde Contwig bei Zweibrücken.

Mittwoch den 1. Juni, Mittags 2 Uhr, wird in der Behausung des Adjunkten Bärmann zu Contwig das **Contwigerhöfchen** und das dabei befindliche Ackerland und Wiesen, enthaltend zusammen einen Flächeninhalt von 28 Tagwerken und 81 Dezimalen auf einen mehrjährigen Pachtbestand öffentlich an die Meistbietenden verpachtet.

Alles Land liegt nahe beim Höfchen ist von ganz guter Bodenqualität und in sehr gutem Zustande.

Niederauerbach, den 10. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Bürgerlicher Gesang- und Arbeiterbildungs-Verein.

Montag den 23. Mai

Diskussion
im Adler.

Vortrag über die Entstehung der verschiedenen Farben und Varietäten der Blumen.

Der Ausschuß.

Alle Sorten Mineral-Wasser
in frischer Füllung bei
C. R. Thomas in Kaiserslautern.

Getreide-Preßhefe
nach Wiener Art.

Silberne Medaille, Karlsruhe 1869.
Diese Hefe ist naturgemäß 30 Procent billiger als alle flüssigen Malzhefen hat dabei unbedingt sichere und immer ganz gleiche Triebkraft, liefert deßhalb auch gleichmäßige schöne Backwaare.

Preis per Zollpfund 30 Kreuzer. Wiederverkäufer genießen 10% Rabatt und bei größerer Abnahme Frachtfreiheit.

Bestellung hierauf nicht unter 5 Pfund effectuirt pünktlichst:

Die Spiritus- und Hefenfabrik von G. Sinner in Grünwinkel bei Karlsruhe.

Zwei tüchtige **Rothgerber** finden gegen guten Lohn sofort dauernde Beschäftigung bei W. Stephany, Rothgerber in Kaiserslautern. (Rheinpfalz)

Pumpen aller Arten, auch Kettenpumpen für **Baidenlöcher** unter Garantie zu billigsten Preisen.

J. H. Gemündt,
Mechanikus, Worms.

Dritte pfälzische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Kaiserslautern im Jahr 1870.

Die Industriellen und Gewerbtreibenden des Bezirks Zweibrücken, welche beabsichtigen die Ausstellung in Kaiserslautern zu beschicken, wollen nicht versäumen ihre Anmeldungen

spätestens am 1. Juni

bei dem Unterzeichneten einzureichen, da gemäß § 3 des Programms **spätere Anmeldungen keine Berücksichtigung mehr finden dürften.**

Die Einsendung der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände hat in der Zeit vom 5.—15. August zu erfolgen.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet wiederholt ein

Im Auftrag des Spezial-Comites für den Bezirk Zweibrücken

C. G. Escales,
Vorsitzender.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nach dem Ableben ihres langjährigen Vertreters, des Herrn Philipp Laurent in Zweibrücken, hat die obengenannte Gesellschaft zu seinem Nachfolger in der Führung der dortigen Agentur

den Geschäftsmann Herrn Emanuel Simon in Zweibrücken

bestellt und gleichzeitig für den von jener Agentur abgezweigten Kanton Homburg, sowie für die Orte Mittelberbach und Kleinottweiler vom Kantone Waldmohr eine neue Agentur errichtet; die letztere ist dem

Kaufmanne Herrn Gustav Scharffenberger in Homburg

übertragen worden.

Denjenigen Versicherten, welche seither in Beziehungen zu Herrn Phil. Laurent gestanden haben, gebe ich hiervon mit dem Ersuchen Kenntniß, sich fortab in Versicherungsangelegenheiten an den Herrn Gustav Scharffenberger in Homburg, resp. an den Herrn Emanuel Simon in Zweibrücken wenden zu wollen.

Neustadt a. Haardt, 16. Mai 1870

Die Haupt-Agentur für die Pfalz,
Louis Dacqué.

Fortwährender Ausverkauf zu äußerst billigen Preisen bei

C. Guttenberger.

Voltz'sche Gartenwirthschaft.
(Kreuzberg.)

Heute Sonntag, den 22. Mai

Großes Preiskegln

mit Harmoniemusik

wobei ein geräuchertes Schwein nebst Schinken ausgekegelt wird.

Hierzu ladet höflichst ein **Aug. Voltz.**

Sonntag, den 22. l. Mts. wird bei Unterzeichnetem die

Saargemünder Fayencerie-Musik-Bande

spielen, wozu höflichst einladet.

Ausgezeichnetes Lagerbier aus der Brauerei Gebrüder Schmidt in Zweibrücken.

J. Schuber,
Wirth in Habkirchen.

Erste große Preis-Medaille
der Internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.
J. B. DORFELDER,
Billard-Fabrik (Specialité)
in Mainz.

Für Bierbrauer.

100 Centner sehr schönes Brauermalz zu verkaufen bei **Karl Becker,** Bierbrauer in Niederhochstadt bei Landau.

Ohne Lehrgeld wird ein junger Mensch in die Lehre genommen bei

Tüncher Klar
in Ernstweiler.

Essighefe

ist fortwährend frisch zu haben bei

Philipp Leibrock
in Ernstweiler.

Kieferne

Bohnenstangen

auf der Stadtwaage.

Französisches Brod

6 Pfd. zu 20 kr. Für Händler billiger bei Bäcker Sorg.
(Karlsstraße.)

Ein **französischer Wiegenkorb** mit Gestell billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Ad. Schilling hat **Erbsenreiser** zu verkaufen.

Ein junger Mensch kann in die Lehre treten bei F. Krämer, Schreiner.

Eine **Zugeherin** wird gesucht. Näheres in der Expedition.

Wohnungs-Anzeiger.

2 möblirte Zimmer nebst eine Wohnung mit Küche hat zu vermiethen Schreiner Graf.

Eine freundliche **Mansardenwohnung**, bestehend in 3 Zimmer, Küche und Kammer sogleich oder bis **Johanni beziehbar zu vermiethen.** Zu erfragen in der Expedition.

Ad. Schilling hat die Wohnung die Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte bis 1. Oktober weiter zu vermiethen, auch kann sie früher bezogen werden.

Eine Grube **besten Düngers** ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Adreß- zc.-Karten,
in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 120. | Prot. Ester. | Dienstag 24. Mai | Kath. Maria Hilf. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

Zweite Abtheilung.
19 Kapitel.
Geschäftseröffnung.

Von seinem Verstecke aus sah Harry die Flamme um sich greifen, hörte den wilden Ruf: „Feuer! Feuer!“ Das dumpfe Geläute der nächsten Allarmglocke und endlich das Rasseln der Spritzen und das rauhe Geschrei der Feuerwehr. Da er gerne gewußt hätte, ob Big Six' auch bei dem Brande arbeite, überwand die Neugierde die Furcht und er wagte sich aus der Grube. Die Nacht war von dem rothen Scheine der Flammen taghell erleuchtet, und als der Junge sich der Brandstätte näherte, sah er eine Gruppe Männer, die eine schwere Last trugen, sich entgegenkommen. Ein Gefühl der Angst und Unsicherheit veranlaßte ihn, sich hinter einen Baum zu flüchten, aber er bemerkte doch, daß sie eine Gestalt trugen, deren Arme schlaff und leblos herabhingen, deren bleiche, verzerrte Züge jedoch unverkennbar die seines Verfolgers Dick Watkin's waren. So sehr er nun auch seinen Feind fürchtete und verabscheute, hatte dieser Anblick doch etwas Erschütterndes. Allerdings war das nur das Gefühl des Momentes und machte sofort einer Regung von Freiheit und Sicherheit Platz. Muthiger näherte er sich dem brennenden Hause und betrachtete in sprachloser Verwunderung die so lange ersehnte Scene, welche seine wildesten Träume belebt hatte. Die Menge umstand die Brandstätte in dichten Haufen, die Maschinen arbeiteten rastlos und Harry vergaß Mrs. Bolton, sich selbst und seine hilflose Lage bis das Feuer gedämpft war und schwarze rauchende Ruinen des großen Gebäudes einzige Ueberreste bildeten.

„Ist der Knabe gerettet oder verbrannt?“ fragte ein Zuschauer.

„Wir wissen es nicht,“ lautete die Antwort eines Feuerwehrmannes, „als man uns sagte, es sei ein Knabe im oberen Stockwerk, stiegen unsere Leute an Leitern hinauf aber sie sahen nichts als Flammen und wenn der Junge sich nicht rechtzeitig geflüchtet hat, ist er eben verbrannt.“

„Ist der Mann todt, der aus dem Fenster sprang?“

„Nein, nur schwer verletzt. Man hat ihn zum nächsten Arzt getragen.“

Harry begriff natürlich sofort, daß er der fragliche Knabe sei und wollte eben das Factum seiner Rettung bekannt machen, als er die Negerin aus einer nahen Gruppe treten und sich gegen ihn wenden sah. Rosa war leicht erkennbar, denn das Licht einer Fackel fiel voll auf das schwarze Gesicht und da sie emsig Etwas zu suchen schien, fand es Harry gerathen einer Feuerspritze zu folgen, die sich eben auf den Rückweg machte. Er schloß sich dem Zuge an, bis die Maschine an ihren Bestimmungsort angelangt war; aber mit dem Schließen der Thüre des Gebäudes, in dem sie aufbewahrt wurde, endete für Harry auch der Zauber der Scene und er begann zu überlegen, was er denn eigentlich thun solle? War es gerathen, zu Peter Pivot zu gehen und ihm Alles zu sagen? Würde er ihm glauben, oder wie Dick prophezeit hatte, ihn züchtigen und dann auf die Insel zurückbringen? Wenn er an Peters Güte und Freundlichkeit dachte, schien es ihm allerdings unmöglich, daß der gute Mann rauh und hart sein sollte; aber auf der anderen Seite war nicht zu leugnen, daß er gegen seines Vorgesetzten Willen den Soldaten nachgelaufen, und daß Ungehorsam auf der Insel zu den Fehlern gerechnet wurden, die man am strengsten bestrafte.

Zudem lag ihm der Gedanke an eine Rückkehr in's Waisenhaus so ferne, daß er schließlich beschloß, sich nicht nach Herrn Pivot zu erkundigen, um jedes Risiko zu vermeiden.

Solche Gedanken durchzogen Harry's Kopf, als er durch die stillen Straßen wanderte, ohne zu wissen, wohin der Weg führe.

Noch war Alles um ihn her wie ausgestorben und er begegnete keiner menschlichen Seele.

Erst als der Morgen graute, kam ein Mann mit einer Leiter die Straße entlang und löschte die Gaslichter aus.

Nach und nach erschienen Milchhändler mit Karren, hielten vor den Häusern und brachten mit ihrem lauten: „Hat Hoick“ schläfrige Dienstmädchen und krausköpfige Kinder zum Vorschein, die sich alle beeilten, die himmelblaue Flüssigkeit in Empfang zu nehmen, welche der Städter kühne Phantasie reine Milch zu nennen beliebte.

Metzgerwagen rumpelten lärmend über das Pflaster und Metzgerjungen pfiffen lustige Weisen.

Branntweinschenken und Bierkneipen öffneten ihre Thüren, um tiefäugige, zitternde Säufer einzulassen, die ihren Morgenimbiß in Gestalt einer giftigen Mischung schädlicher Ingredienzien zu sich nahmen, eines Gebräues, würdig der Tage der Borgias.

Auch die Kramläden wurden nach und nach von rundköpfigen Lehrlingen aufgeschlossen und zeigten Dinge in den Auslagen, deren Genuß unfehlbar die Todtenlisten vermehren half.

Und so füllten sich langsam die Straßen; Arbeiter und Taglöhner eilten dem täglichen Brode nach, und der kleine Wanderer sah sich nach und nach von einem Menschenstrom umgeben. Er folgte der allgemeinen Richtung durch die Greenwichstraße und befand sich halbtodt vor Hunger und Schlafmangel endlich auf dem Washington Markt, wo er zwischen zwei Gemüseständen Zuflucht suchte und mit sehnsüchtigen Augen dem Verkaufe von Kaffee und Kuchen zuschaute.

Ja, wenn er Geld hätte! Geld? Ha! Hatte er nicht die zwei halben Dollars, die ihm Mrs. Bolton auf der Randalinsel gab? Harry suchte mit ängstlicher Hast in der Taschen seines Jäckchens. Richtig, da waren sie! Einen Augenblick hielt er seinen Schatz fest, als ob er sich vor

dessen Realität überzeugen wollte, dann eilte er zu der Bude einer alten Irländerin und es dauerte nicht lange, so dampfte eine große Tasse Kaffee vor ihm und er verzehrte mit wahrem Heißhunger den fetten Kuchen.

Eben wollte er die Tasse an seine Lippen setzen, als eine Hand schwer auf seine Schulter fiel:

„Weißt Du nicht, daß es sich nicht schickt, aus der Schale zu trinken," rief eine jugendliche Stimme," warum thust Du es dann?" (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München. Endlich wurde die Debatte über die Nachweisungen der Staatsausgaben von 1866/67 und 68 geschlossen und sämmtlichen die Anerkennung ertheilt. Wenn wir schon wiederholt unsere Entrüstung darüber ausgesprochen haben, daß durch das Referat und durch Schuld des Hrn. Greil viel Zeit nutzlos und unfruchtbar verbracht wurde, so können wir doch auf der andern Seite auch nicht verschweigen, daß die s. g. Liberalen der Kammer die gebotene Gelegenheit hiezu mit Begierde ergriffen. Wir glauben kaum Unrecht zu haben, wenn wir der Ansicht sind, daß sie dieß viel weniger darum thaten, die ultramontanen Anschauungen zu widerlegen, als aus dem Grunde, die Berathung wichtigerer und ernsterer Gegenstände zu verschleppen oder gar zu verhindern. Dabei verfolgten sie den Zweck, einerseits das Zustandekommen ihnen unlieber Reformen wie z. B. eines neuen Wahlgesetzes unmöglich zu machen, andererseits später sagen zu können, daß diese Kammer nur unfruchtbar disputirt, aber nichts geleitet habe Das Verhalten, das die Liberalen beobachtet haben, ist also viel weniger sachlichen und objektiven Gründen entsprungen als vielmehr Opportunitäts- und Parteirücksichten Wie einmal diese Leute sind und wie wir sie schon oft genug charakterisirt haben, steht ihnen das Parteiinteresse über Allem und erst wenn dieses durch eine sachliche Reform gefördert zu werden verspricht, suchen sie dieselbe durchzusetzen. Dermalen aber ist es ihrem Parteiinteresse entgegen, daß die patriotische Kammermehrheit etwas und wäre es auch das Beste zur Welt bringt und mit dem Erreichen dieses Zieles glauben sie ihre Aufgabe gelöst zu haben. Wir müssen eine solche Taktik entschieden mißbilligen und gerade das Gegentheil von dem wünschen, was die s. g Liberalen wollen. Uns von unserm Standpunkte aus liegt daran, daß etwas Gutes und dies sobald als möglich zu Stande kommt, daß insbesondere Wahlgesetz und Militärfrage in einem dem wahren Volksinteresse entsprechenden Sinne erledigt werden, und wir fragen nicht darnach, von welcher Partei dieß geschieht. Wäre eine solche Erledigung von liberaler Seite zu erwarten gewesen, so hätten wir sie dankbarst acceptirt, da dieß aber nicht der Fall, da die s. g. Liberalen gerade die eifrigsten Gegner von Aenderungen in dieser Richtung sind, so müssen wir, Dank dem Liberalismus, unsere Hoffnung auf die patriotische Kammermehrheit setzen, welche sich anheischig gemacht hat, diese großen Tagesfragen wenigstens annähernd günstig zum Austrage zu bringen. Wir können daher auch nicht wünschen, daß die Auflösung der patriotischen Mehrheit, von welcher in neuester Zeit viel die Rede ist, erfolge, weil wir fürchten, daß dieselbe die Nichterledigung genannter Aufgaben zum Resultate haben könnte. Es wäre höchst unpraktisch und verriethe wenig politische Befähigung, wollte man in dieser Hinsicht mit den Liberalen übereinstimmen und gleichfalls auf die Auflösung der Patrioten hoffen, blos um sich nicht der Gefahr auszusetzen, von liberaler Seite als mit den Ultramontanen verbündet verschrieen zu werden.

Es ist nicht mehr zu verkennen, daß in der patriot. Fraktion eine Krisis ausgebrochen ist, die ihren Anfang damit nimmt, daß die Abgeordneten Bucher und Lukas ihre Mandate niederlegten, welches in gestriger öffentlicher Kammersitzung bereits mitgetheilt wurde. Viel bedenklicher sind aber die Gerüchte, die sonst noch in die Oeffentlichkeit dringen, und geradezu bedauernswerth müßten dieselben genannt werden, würden sie sich bewahrheiten. Es soll nämlich nicht blos zwischen den Klerikalen und den freisinnigern Elementen der Patrioten der heftigste Streit entbrannt sein, sondern im Schooß der Letzteren sei auch Zwiespalt ausgebrochen, indem ein Theil derselben die Annäherung an die Regierung sucht, d. h. in den materiellen Fragen auch nachgeben will, während der andere Theil in diesem Punkt unbedingt mit den Klerikalen dahin stimmt, daß eine höhere Belastung des Volk's unthunlich, daher weitgreifende Ersparungen im ganzen Staatshaushalt und insbesondere beim Militärbudget eintreten müssen. Wir nehmen Anstand heute schon Namen zu nennen, da wir es für unmöglich halten, daß Männer sich so weit vergessen können, schnurstraks dem Willen ihrer Wähler entgegenzuhandeln, und noch um so mehr, als binnen einigen Tagen die Situation mehr geklärt haben wird, sollte es sich aber bewahrheiten, daß derlei Bestrebungen existiren, so werden wir nicht ermangeln die Abtrünnigen und Verräther am Volksinteresse öffentlich zu brandmarken.

Der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wurde in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer mit 76 Stimmen gegen 67 verworfen. Von den Patrioten stimmten dafür nur der Präsident Weis und Karl Barth. Der schlaue Hr. v. Schlör entzog sich der Abstimmung. Der Landtag ist bis zum 30. Juni verlängert.

Die Abgg. Dr. Bucher und Lucas haben ihren Austritt aus der Kammer „aus persönlichen, aber dringenden Rücksichten" erklärt; als die eigentliche Veranlassung dieses Schrittes wird mir nun Folgendes mitgetheilt: Die „Donauzeitung" des Hrn. Bucher brachte dieser Tage einige gegen den Kammerpräsidenten Hrn. Dr. Weis gerichtete Artikel, welche Abg. Lucas geschrieben hatte. Ueber diese Artikel fand nun, veranlaßt durch Hrn Dr. Weis, der mit der Niederlegung der Präsidentenstelle drohte, wenn derartige ungerechtfertige Angriffe gegen ihn aus der Mitte der Clubs hervorgehen, gestern Abend in der Clubversammlung der patriotischen Abgeordneten eine sehr gereizte Debatte statt, wobei nur Abg. Greil die Collegen Lucas und Bucher vertheidigte. Der Club sprach über die fraglichen Artikel seine entschiedene Mißbilligung aus, und das hat die beiden Volsvertreter veranlaßt, ihren Austritt aus der Kammer zu erklären.

Nach der k. allerhöchsten Verordnung, welche die Zahl und die Amtswohnsitze der Gerichtsvollzieher bestimmt, beträgt die Gesammtzahl derselben einschließlich der Pfalz 495. Dieselben vertheilen sich folgendermaßen: 1) Oberbayern 89. 2) Niederbayern 60. 3) In der Pfalz 67. 4) Oberpfalz und Regensburg 53. 5) Oberfranken 52. 6) Mittelfranken 62. 7) Unterfranken und Aschaffenburg 59. 8) Schwaben und Neuburg 53.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 21. Mai. Graf Bismarck ist heute Abend $6\frac{1}{2}$ Uhr von Varzin hier eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 22. Mai. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht zwei auf Grund eines Vortrages des Ministerpräsidenten Grafen Potocki erlassene kaiserliche Patente, d. d. 21. Mai, durch welche das Abgeordnetenhaus des

Reichsrathes, sowie alle Provinziallandtage mit Ausnahme für diese sämmtlichen Körperschaften angeordnet werden.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Die Rede des Kaisers wurde an zahlreichen Stellen und namentlich am Ende lebhaft applaudirt. — Die meisten Blätter, besonders das „Journal des Debats", loben die Weisheit und den Liberalismus, welchen die Rede bekunde. Dem „Constitutionnell" zufolge würden die Ernennungen im diplomatischen Corps erst nach der Rückkehr Grammont's von Wien erfolgen. „Memorial diplomatique" veröffentlicht eine Depesche aus Rom vom heutigen Tage, wonach Grammont an den französischen Botschafter, Marquis de Banneville, ein Telegramm gerichtet hätte, in welchem demselben anempfohlen sei, bezüglich des Concils absolute Zurückhaltung zu beobachten.

England.

London, 20. Mai. Bulwer stellt einen Antrag, welcher besagt, daß das unbefriedigende Verhalten des griechischen Cabinets die Einsetzung einer anderen Regierung in Griechenland bedinge. Gladstone empfiehlt Reserve zu beobachten, bis die mit der griechischen Regierung betreffs der Marathoner Affaire geführte Correspondenz vorgelegt sein werde. Hierauf zieht Bulwer seinen Antrag zurück.

Mannigfaltiges.

Aus der Pfalz, 20. Mai. Der Verwaltungsrath der pfälzischen Bahnen hat sich bereit erklärt, eine Verbindungsbahn zwischen dem Bahnhof zu Speier und dem Rheine auf Rechnung der Pfälzischen Ludwigsbahn gegen eine Zinsgarantie des Staates von $4^1/_2$ Prozent des Anlagekapitals herzustellen und zu betreiben.

Wattenheim. Gestern wurde dahier am hellen lichten Tage einer armen Frau eine Ziege aus dem Stalle gestohlen. Der Dieb erfreute sich jedoch seines Raubes nicht lange, denn die Polizei, schnell benachrichtigt, entdeckte das corpus delicti, angebunden an den Tisch in der gastlichen Hütte des Delinquenten, welche als Aufenthaltsorts des Thieres diente.

Teterow, 15. Mai. Die heutige „Tet. Zeitung" erschien im Trauergewande, die erste Seite war mit einem schwarzen Rande umgeben. Das Druckereipersonal gibt in einer Annonce Aufschluß über diese auffallende Ausstattung. Der Trauerrand sollte dem Publikum die Kunde bringen, daß der Redakteur der Zeitung, Herr Buchdruckereibesitzer Franz Kohlert, „dem Preßgesetze ein ihm richterlich zuerkanntes dreitägiges Sühnopfer in einsamer Clausur darbringe." Morgen Abend ist diese Zeit abgelaufen.

Fischenich, 19. Mai. Ein Unglück seltener Art hat sich gestern in unserer Ortsgemeinde zugetragen. Zwei hiesige Eheleute fanden nach ihrer Rückkehr von der Feldarbeit ihre beiden Kinder, die sie unbeaufsichtigt in der Stube zurückgelassen, todt in einer Kiste wieder, deren Deckel niedergefallen war. Spielend hatte sich das junge Geschwisterpaar in der Kiste verbrochen, welche es nach dem Zufallen des Deckels vergeblich zu öffnen versuchte, so daß der Erstickungstod bei denselben eintreten mußte.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 14. Mai. (Eisenbahnwesen.) Aus dem Protokoll der 32. Generalversammlung der Aktionäre der Hessischen Ludwigseisenbahngesellschaft vom 29. April 1870 wollen wir einige, den Bau bevorstehender Eisenbahnlinien betreffende Aufzeichnungen mittheilen. Es steht der Bau einer Eisenbahn von Mainz über Nordolm und Wörrstadt, Alzey und Marnheim nach Longmeil bei Winnweiler bevor, um von dort mittelst der bereits gesicherten Linie nach Enkenbach den Verkehr mit Kaiserslautern und weiter zu vermitteln. Von Langmeil beziehungsweise Marnheim wird eine neue Linie bis Monsheim führen und südlich wird dieser Ort über Grünstadt mit Dürkheim verbunden. Von Bingen zweigt eine Linie in die Mainz-Alzeyer Bahn 2 Stunden von Alzey mündend und nach Flonheim gehend. Es sind dies die linksrheinischen Neuerungen. Und rechts des Rheines wird von Mannheim via Lampertheim einerseits nach Worms, anderseits nach Biblis-Gernsheim gebaut werden, so daß unsere Stadt mit der Route Mannheim Lampertheim-Darmstadt Frankfurt ꝛc. gegenüber der Linie Mannheim Friedrichsfeld-Darmstadt ꝛc. einen Vorsprung von 2 Wegstunden hat. In Verbindung mit der Ende Juni eröffnet werdenden Rheinthalbahn (Mannheim-Schwetzingen-Karlsruhe) welche gegenüber der Gebirgsbahn über Heidelberg-Bruchsal 4 Stunden näher ist, hat der Verkehr von Norden nach dem Süden auf den badischen und hessischen Bahnen 6 Wegstunden weniger Schienen zu durchlaufen. Ein weiteres Projekt, von Wimpfen über Neckarelz Eberbach, Beerfelden, Erbach, Michelstadt — dem Mumlingthal entlang, — Höchst und Lengfeld einerseits nach Darmstadt, anderseits nach Hanau zu bauen, ist ebenfalls von höchster Bedeutung.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Sittlichkeit hat das Bürgermeisteramt bezüglich des Badens folgende Bestimmungen erlassen:

I. Der Badeplatz ist Jedermann zugänglich, jedoch nur in folgender Ordnung:

Die Zeit zum Baden ist bestimmt:

Sonntags: für Erwachsene und ältere Personen Vormittags bis 12 Uhr; Nachmittags von 3—6 Uhr für die Schuljugend, von 6—8 Uhr für Erwachsene und ältere Personen.

Montags: von 10—11 Uhr für die Schuljugend, von 11—12 für Erwachsene und ältere Personen, Morgens von 6—10 und Nachmittags von 1—3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 4—6 Uhr für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von 6—8 Uhr für Erwachsene und ältere Personen.

Dienstags: von 10—11 Uhr für die Schuljugend, von 11—12 Uhr für Erwachsene und ältere Personen, Morgens von 6—10 und Nachmittags von 1—3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 4—6 für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von 6—8 für Erwachsene und ältere Personen.

Mittwochs: bis 12 Uhr für Erwachsene und ältere Personen, von 1—3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 3—½5 für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von ½5—6 für die Schuljugend, von 6 bis 8 für Erwachsene und ältere Personen.

Donnerstags: von 10—11 Uhr für die Schuljugend, von 11—12 für Erwachsene und ältere Personen, Morgens von 6—10 und Nachmittags von 1 bis 3 für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 4—6 für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von 6—8 für Erwachsene und ältere Personen.

Freitags: von 10—11 Uhr für die Schuljugend, von 11—12 für Erwachsene und ältere Personen, Morgens von 6—10 und Nachmittags von 1—3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 4—6 für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von 6—8 für Erwachsene und ältere Personen.

Samstags: bis 12 Uhr für Erwachsene und ältere Personen, von 1 bis 3 Uhr für die Mannschaft der hiesigen Garnison mit Einschluß der Landwehr, von 3—½5 Uhr für die Schüler des Gymnasiums und der Gewerbschule, von ½5—6 für die Schuljugend, von 6—8 für Erwachsene und ältere Personen.

II. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, sowie die Beschädigung oder Zerstörung der Bade-Requisiten polizeilich geahndet.

Zweibrücken, den 20. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Froelich.

Mittwoch den 1. Juni 1870, Morgens 8 Uhr, in der Behausung des Bürgermeisters Hüther zu **Münchweiler**, wird vor unterzeichnetem, gerichtlich hiermit beauftragten k. Notär **Eckhard** nachbeschriebene Liegenschaft abtheilungshalber öffentlich versteigert, als:

In der Gemeinde Münchweiler gelegen:

1⁶/₁₀ Dezimalen Fläche mit daraufstehendem Wohnhause nebst Zubehörungen.

Eckhard, k. Notär.

In dem **v. Landgraf**'schen Hause ist noch eine kleine Parthie sehr gutes **Wiesenheu** zu verkaufen.

Wohnungs-Anzeiger.

1 möblirtes Zimmer in der Mitte der Stadt gelegen, ist sogleich beziehbar zu vermiethen. (Preis fl. 5.) Wo, sagt die Expedition.

Beziehbar am 1. Juli: **Zimmer mit Betten** für 4 Arbeiter bei
A. Altschüler.

---

2 möblirte Zimmer nebst eine Wohnung mit Küche hat zu vermiethen Schreiner **Graf.**

Eine freundliche **Mansardenwohnung**, bestehend in 3 Zimmer, Küche und Kammer sogleich oder bis Johanni beziehbar zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

Eine **Zugeherin** wird gesucht. Näheres in der Expedition.

Hamburg. ◆◆◆ Berlin.

St. Gallen. (Genf.) — Zürich. Basel.

Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler
in
Frankfurt a. M.

Inseratenannahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir neben unsern seitherigen Filialen seit 1. Dezember auch eine solche in
Köln und Breslau
errichtet haben.

Unser neuestes Zeitungs-Verzeichniß ist soeben in 10. Auflage erschienen und steht dasselbe gratis und franko zu Diensten.

Leipzig ◆◆◆ Stuttgart. ◆◆◆ Wien.

Gartenwirthschafts-Eröffnung.

Heute Dienstag den 23. dieses wird die
Gartenwirthschaft mit Kegelbahn
von **B. Schrödl** eröffnet.

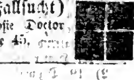
Für kalte Speisen und ausgezeichnetes Lagerbier per Schoppen zu 3 kr. ist bestens gesorgt.

Wir machen hierdurch die Anzeige daß wir unser Kohlengeschäft am hiesigen Bahnhofe aufgegeben und unsere Lagerräumen daselbst, den Herren **Gebrüder Rögner** hier übertragen haben.

Zweibrücken, den 15. Mai 1870.

Lamarche & Schwarz

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45.
Bereits über Hundert geheilt.



Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 121. | Prot. Urbanus. | Mittwoch 25. Mai | Kath. Urbanus. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks. 34

(Fortsetzung.)

Der Junge stellte schnell seine Tasse hin und wandte sich um, zu sehen, wer sich solche Freiheiten erlaube. Sein Aerger verwandelte sich jedoch in Vergnügen, als er einen alten Kameraden von der Insel vor sich sah.

„Ach, Pimples, bist Du's?"

Pimples hielt es für unnöthig, auf eine Frage zu antworten, die seine Gegenwart überflüssig machte, er steckte gemüthlich die Hände in die weiten Taschen seiner abgetragenen Beinkleider und lachte.

„Wirst Du mich nun mit Kaffee und Kuchen traktiren? Hast Du Geld, denn ich sitze buchstäblich auf dem Trocknen," fragte der neue Freund nach einer Pause und wandte sich dann ohne Harrys Antwort abzuwarten, an die Verkäuferin. „Heda, gebt mir eine Schaale Kaffee mit viel Milch und Zucker und einem Teller Kuchen. Mein Freund wird bezahlen, er ist eben von Californien zurückgekommen und ist so reich wie Johann Jacob Astor."

„Nun willst Du für ihn zahlen, Junge?" fragte die Frau mißtrauisch, „denn sonst kriegt der Schlingel nichts von mir, er schuldet mir ohnehin schon 2 Shillinge."

„Ja, ich werde bezahlen," erwiderte Harry; „was macht's?"

„Einen Shilling für Beide," rief Pimples dazwischen, „also Mutter Maginnis! vorwärts mit Kaffee und Kuchen und ein andermal seid nicht so garstig mit einem armen Kerl, der eben im Peche sitzt."

„Will erst das Geld sehen," brummte die Alte.

„Nun, das ist doch einmal, was die Zeitungen Mangel an Vertrauen im commerciellen Verkehr nennen," lachte Pimples, „zahle aber nur, Harry, denn sie ist so hart wie Kieselstein."

Der Junge gab der Frau eines seiner kostbarsten Geldstücke; sie ließ es erst klingen, um sich von dessen Aechtheit zu überzeugen, wechselte dann und zeigte sich nun erst bereit, Kaffee und Kuchen zu serviren. Pimples fiel, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, darüber her.

Sobald er fertig war, wischte er sich den Mund mit dem Jackenärmel, wandte sich zu Harry und sprach: „Jetzt komm."

Dieser folgte mechanisch nach dem Hafendamm, wo sich Pimples gemächlich auf einen Balken niederließ und den Kameraden einlud, ein Gleiches zu thun.

„Siehst Du, hier halte ich mich gewöhnlich auf; es ist ein nettes, kühles Plätzchen. Willst Du ein wenig Kautabak?"

„Nein, es wird mir übel davon."

„So ist mir's erst auch gegangen, aber man gewöhnt sich an Alles. Erzähle mir nun, wann und wie Du von der Insel durchgegangen bist."

„Ich bin gar nicht durchgegangen, sondern man hat mich in die Stadt in die Lehre gebracht."

„Zu wem?"

„Zu dem Leichenbesorger Pivot."

„Aha, und nun bist Du Deinem Herrn entlaufen."

„Nein, ich habe ihn nur einmal gesehen, als man mich vor etwa 14 Tagen zur Stadt brachte. Ich lief den Soldaten nach und habe mich verirrt."

Harry erzählte nach und nach all' seine Abenteuer von dem Tage seiner Ankunft in New-York bis zu dem Brande in verflossener Nacht. Pimples horchte aufmerksam zu, pfiff dann und versah sich mit dem letzten Stückchen Kautabak.

„Wo hast Du aber das Geld her," fragte er nach einer Pause, „Du hast noch einen halben Dollar."

Harry erklärte, wie er in Besitz desselben gekommen.

„Und was willst Du damit thun?" unterbrach ihn Pimples.

„Ich weiß es nicht."

„Sieben Shillinge ist kein beträchtliches Kapital," bemerkte der Gassenjunge mit einer Geschäftsmiene, „es wird sich nicht viel damit ausrichten lassen, wenn man sich nicht auf die Hinterfüße stellt."

„Ja, die paar Pfennige werden nicht lange dauern," seufzte Harry, „es ist wohl am besten, wenn ich Herrn Pivot aufsuche."

„Du bist ein Grasaffe," schalt Pimples, „wer wird Lehrjunge sein wollen, wenn er sein eigener Herr sein kann? Meinst Du Pivot ließe Dich in's Theater oder auf Brandstätten? Gott bewahre. Weißt Du was, sei mein Lehrling, ich will Dich mein Geschäft lehren."

„Welches? Doch nicht Schuhe machen?"

„Nein, Schuhe wichsen. Ich sage Dir, es ist ein gutes Stückchen Brod. Sieben Shillinge langen gerade als Anlagecapital, und ich will Dir den Spaß zeigen. Hast Du je Stiefel gewichst?"

„Nur meine eigenen auf der Insel."

„Nun, 's wird schon gehen; komm nur, ich weiß, wo man billig Wichse und Bürsten kauft und wo ein guter Stand zu finden ist."

Das waren Aussichten, die nicht zu verwerfen waren, und Harry folgte seinem Mentor ohne Widerrede. Sie hatten bald, was sie bedurften, aber der Einkauf erschöpfte beinahe das kleine Kapital der Firma. Der ältere Theilhaber oder stille Associé schlug denn auch vor, den Rest in Bohnen und Schweinefleisch zu verwandeln, damit man nicht mit leerem Magen an's Tagewerk gehe, und weil diese Speise bezüglich ihrer Nahrungskraft in günstigerem Verhältniß zu ihrem Preise stehe, als irgend welche andere. Nachdem Pimples noch versichert hatte, daß sie mit Stiefelwichsen genügend verdienen würden um Abendessen und Nachtlager zu bezahlen und überdies Theaterbillete zu kaufen, stimmte auch Harry diesem Vorschlag bei und ging entzückt mit dem Kameraden in eine Kneipe, wo sie die gewünschten Delicatessen fanden und sich's nach Herzenslust schmecken ließen.

„Und nun an's Geschäft!" commandirte Pimples nach der Mahlzeit, „richte Dein Handwerkzeug und schau, was Du aus meinen Stiefeln machen kannst. Gelingt es Dir, sie glänzend zu bürsten, so wird Dir kein Leder der Welt widerstehen."

Mit diesen Worten lehnte er sich zurück, streckte die Füße aus und brachte Stiefel zum Vorschein, deren Absätze abgetreten, deren Sohlen verschwunden, deren Oberleder an verschiedenen Stellen klaffte und von einer dicken Kruft Straßenkoth überzogen war.

„Vorwärts, Junge! und spare Deine Kräfte nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 22. Mai. In den Bahnhöfen zu München und Augsburg werden vom 1. Juni an Zollexposituren errichtet, welche im Namen der dortigen Hauptzollämter zu fungiren haben und mit unbeschränkten Hebe- und Abfertigungsbefugnissen versehen werden. Die Expositur in München wird mit zwei Revisionsbeamten, zwei Assistenten und zwei Amtsdienern, jene zu Augsburg mit einem Revisionsbeamten, einem Assistenten und einem Amtsdiener besetzt — Der Entwurf des Gesetzes, betreffend die Pensionsverhältnisse der Officiere, Militärbeamten und Junkerchargen der activen Armee und der Landwehr ist im Staatsrathe bereits durchberathen und wird demnächst zur Vorlage der Kammern gelangen.

Die „Augsb. Abendztg." berichtet aus München: Der Kammer wurde gestern zum nicht geringen Erstaunen einer großen Anzahl ihrer Mitglieder von den Herren Bucher und Lucas die Erklärung eingeschickt, daß sie aus dringlichen persönlichen Gründen veranlaßt seien, ihr Mandat niederzulegen. — Was ich längst kommen sah, ist somit eingetreten: die gemäßigten Elemente der patriotischen Partei mit Dr. Weis, Jörg und Wiesnet an der Spitze, haben in eklatanter Weise mit den demagogischen Wühlern und Stänkern gebrochen. Längst war die von Bucher unterhaltene und organisirte und von Lucas mit saftigen Beiträgen in reichlichster Weise versehene Skandalpresse der anständigen Mehrheit der Patrioten ein höchst peinlicher Bundesgenosse; man suchte, weil man den Muth nicht fand, sich von derselben öffentlich loszusagen, unter der Hand durch gültige Vorschläge ihre Sprache zu mäßigen, aber bekanntlich vergeblich. Die Scandalpresse, welche namentlich den Einflüssen des Präsidenten Weis es zuschreiben zu müssen glaubte, daß die patriotische Mehrheit ihren Hetzereien zu widerstehen begann, beschloß darum, gegen jenen ihre Pfeile zu richten und es wurde von Bucher, Lucas und Sigl ein vollständiger moralischer Vernichtungskrieg gegen Weis verabredet. Als nun namentlich in den letzten Tagen derselbe einerseits in Szene zu treten anfing und andererseits die Nachrichten von dem schmählichen Terrorismus, unter welchem die gemäßigte Patriotenschaft seufzte, in's Publikum drangen, sprach Dr. Weis im Klub offen aus: „Wenn man das „Vaterland" und die Bucher'sche Korrespondenz nicht desavouire, so lege er seine Stelle als Präsident und Führer der patriotischen Partei nieder. Diese Blätter heben nicht mehr die bayerische, sondern die rothe Fahne empor." In Folge dieser Erklärung brach eine heftige Entzweiung im Klub aus. Ein großer, ja der größte Theil der Patrioten erklärten sich mit der Ansicht Weis über den Charakter dieser Presse vollständig einverstanden und hielt gleichfalls dafür, daß die Partei von denselben sich öffentlich lossagen müsse. Selbst Westermayer sprach gegen den „edlen" Sigl. Alle diejenigen, welche zu Weis standen, gaben unumwunden und entschieden die Aeußerung ab: sie würden, falls die Partei nicht als geschlossener Körper diesen Schritt gegen die Skandalpresse unternehme, aus derselben scheiden.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Mai. Auch Württemberg hat seine Militärscheue. Der heutige „Staatsanz." enthält eine Aufforderung aus dem Oberamt Maulbronn, worin 55 Kontrolpflichtige zur Rückkehr vermahnt werden.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 23. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde die vertagte Discussion über das Strafgesetzbuch wieder aufgenommen. Der Bundeskanzler Graf Bismarck hob hervor, daß die Bundesregierungen, um das Zustandekommen des Straf-Gesetzbuchs zu ermöglichen, erhebliche Opfer gebracht hätten. Er erklärt den Antrag Planck's (für den Fall, daß die Todesstrafe in § 1 wieder aufgenommen werde, dieselbe in den Bundesländern, in welchen sie bereits gesetzlich abgeschafft ist, durch lebenslängliche Zuchthausstrafe zu ersetzen) für unannehmbar, da er die Rechtseinheit durchbreche und zwei Klassen norddeutscher Bürger schaffe, es sei aber Alles aus dem Wege zu räumen, was der deutschen Einheit entgegen, das Haus möge durch seine Abstimmung ein Pfand für seine deutsche Gesinnung geben. Abg. Planck zog hierauf seinen Antrag zurück.

Schweiz.

Zürich, 23. Mai. Bei der gestrigen Volksabstimmung über die Subvention von anderthalb Millionen für die Gotthardbahn ergab ungefähr dreißigtausend „Ja" gegen fünfzehntausend „Nein."

Frankreich.

Interessante Details über die jüngsten Pariser Unruhen bringt ein Pariser Korrespondenz der „Köln. Ztg." Nach derselben ist es bis jetzt noch in tiefes Dunkel gehüllt, wer eigentlich die Urheber dieser Unruhen waren. Von der eigentlichen radikalen Partei scheinen dieselben nicht angezettelt worden zu sein Dagegen spricht schon, daß kein einziges hervorragendes Mitglied derselben bei der Sache kompromittirt worden ist und man das ganze Unternehmen, besonders den Barrikadenbau, auf so ungeschickte Weise geleitet hat, daß es schon deßhalb unmöglich ist, auf einen vorbedachten Plan derselben zu schließen. Die Barrikaden wurden inmitten des Hauptquartiers der Rochefortisten errichtet, und obgleich man zum Baue derselben über zwei Stunden Zeit hatte und es an Material zu denselben nicht im geringsten fehlte, da der ganze Faubourg noch gepflastert ist, so kamen doch nur 4 bis 5 zu Stande, während, wenn die Radikalen wirklich einen ernsten Versuch hätten machen wollen, sie alle Eingänge zum Faubourg so wie in Belleville vor allen Dingen verrammelt hätten. Die Hauptmeuterer selbst bestanden nur aus jungen Burschen, die sich bandenweise zusammenrotteten und die immer von einem älteren Blousenmanne befehligt waren. Eine solche Bande sah einer meiner Berichterstatter am Dienstag auf dem Place du Chateau d'Eau. Sie bestand aus 30 jungen Kerlen. Ihr Chef, ein Mann von ungefähr 40 Jahren, hielt gerade eine Ansprache an dieselben. „Habt ihr alle Waffen?" sagte er. „Ich habe einen Revolver, womit ich sechs über den Haufen schießen kann. Habt ihr genug getrunken? Wenn ihr kein Geld in der Tasche habt, so will ich euch noch welches geben." Die Burschen zeigten nun ihre Waffen; es waren Handwerkszeuge, Messer und einige Revolver. Alle nahmen natürlich das Geld an, das man ihnen geboten, und zogen dann ab. Dieser Vorgang beweist jedenfalls, daß die Sache angelegt war, aber bis jetzt ist es

noch nicht herausgekommen, wer sie angezettelt hat. Eigenthümlich war es auch, daß bei dem Stürmen der Barrikaden oder den Chargen immer eine gewisse Anzahl von Meuterern vor die verschlossenen Hausthüren sprangen, dort ruhig stehen blieben und niemals verhaftet wurden oder ihnen sonst ein Leids geschah. Die hartnäckige Vertheidigung der Barrikade an der Rue St. Maur, der Mordanfall auf den Lieutenant Philibert, der Versuch, die Schildwache an der Kaserne Prinz Eugen gefangen zu nehmen und dergl. beweist zwar zur Genüge, daß einige Fanatiker und Arbeiter sich an den Unruhen betheiligten, aber Alles spricht dafür, daß die radikale Partei nicht im Geringsten die Absicht hatte, in die Straße hinabzusteigen, wie man in Paris zu sagen pflegt. Unter den Verhafteten befindet sich zwar eine Masse Arbeiter, was aber nichts beweist. Die meisten derselben hatten sich nur aus Neugierde eingefunden und waren alle unbewaffnet. Daß dieselben überhaupt der Polizei in die Hände fielen, muß zudem Umstande zugeschrieben werden, daß man 1/4 Stunde nach den drei gesetzlichen Aufforderungen immer noch Alles verhaftete, was vorkam, und in Folge dessen viele Leute festgenommen wurden, die erst nach dem Wirbeln der Trommeln angekommen waren und gar nicht wußten, daß man dieselben gerührt hatte. Der Kaiser und seine Minister sind fest überzeugt, daß man sich einem ernsten Versuche der Radikalen gegenüber befunden habe, und die großartigen Vorsichtsmaßregeln, welche sofort am Mittwoch Abend vorgenommen wurden und weiteren ernsten Ruhestörungen zuvorkamen, sind der Initiative des Kaisers zu verdanken, dem eine jede Ruhestörung in der Hauptstadt äußerst zuwider ist. — Die Truppen, besonders die Jäger zu Pferde, und die Polizei-Agenten gingen mit aller Macht auf die Ruhestörer ein. Dieses beweisen die Wunden der Todten und der zehn schwer Verwundeten, welche sich noch im Hospital St. Louis befinden. Der Weber Lesourd (er war 49 Jahre alt) war in der Rue Folie-Mericourt von einem Unterofficier der Jäger zu Pferde niedergestoßen worden. Der Stoß, welchen ihm dieser versetzte, war durch den Magen, die Leber und das Herz gedrungen, und der Griff des Säbels hatte ihn zugleich am Kopfe verwundet. Die zehn Personen, welche sich in St. Louis befinden, haben Alle Wunden, welche ihnen durch Cavaleriesäbel oder Degenstiche beigebracht wurden. Einem derselben wurde die Nase abgehauen und ein Anderer hat außer anderen Wunden zehn Degenstiche im Rücken. Keine der Wunden des Letzteren ist jedoch lebensgefährlich. Von weiteren 52 Personen, welche während der letzten Unruhen verhaftet wurden und die vor Gericht standen, wurden 8 freigesprochen und 44 von 9 Monaten bis zu 15 Tagen Gefängniß verurtheilt. Sie gehörten zu denen, welche nach dem Pistolenschuß, den Mallet auf den Lieutenant der Kaserne des Prinzen Eugen abfeuerte, verhaftet wurden. Es sind meistentheils Arbeiter und sie sagen aus, daß sie sich nur zufällig dort befunden haben.

Der neue Senatorenschub steht dem „Public" zufolge den Sonntag oder Montag bevor. Sicher scheint die Ernennung Emilie Girardin's, des Herzogs von Gramont, Laboulaye's, Saint Marc Girardin's und Bischofs Duppauloup, dagegen ist von Prevost-Paradol, an dessen Berufung in das Oberhaus wir von Anfang an zweifelten, nicht mehr die Rede. Ein Gesetz soll die Gehalte der neuen und aller künftig zu ernennenden Senatoren von 30,000 auf 15,000 Francs reduciren.

Griechenland.

Während von Griechenland her, offenbar von offiziöser oder officieller Seite, Depeschen versandt werden, welche den Tod gefürchteter Räuber und das Aufhören der Brigandage in der Westhälfte des Landes melden — für die Fortdauer in der Osthälfte glaubt man vermuthlich die Türken verantwortlich machen zu können — währenddeß, sagen wir, setzte die durch die Marathonaffaire beleidigten Cabinette ihre Erwägungen, welche Genugthuung sie für das Geschehene fordern und wie sie Garantien gegen künftige Unbill schaffen wollen, fort. Die beiden Telegramme aus London und aus Florenz, die uns heute zugehen, geben indeß wenig Auskunft über den Stand der Dinge. Gladstone hat im britischen Unterhause den Interpellanten Bulwer auf die Vorlegung der Correspondenz, welche mit der griechischen Regierung über die Marathonaffaire geführt ist, vertröstet und von den Entschlüssen der Regierung nichts verlauten lassen. Aus der Florentiner Depesche, welche in aller Kürze auf den Inhalt bereits vorgelegter Aktenstücke hindeutet, geht dagegen hervor, daß von Seiten Italiens gegen die griechische Regierung bestimmte Vorwürfe erhoben werden. Da Frankreich in der That, wie wir neulich schon nach der Wiener „Presse" berichteten, die Initiative ergriffen hat um französische Bürger zu sichern, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die meistbetheiligten Regierungen Englands und Italiens, nicht weniger thun. Ob sie mehr thun, und ob sie gar in den von Bulwer vorgeschlagenen Weg einlenken, muß die Zukunft lehren. Italien würde auf alle Fälle wohl thun, sich über die Machtlosigkeit der griechischen Regierung dem Brigantaggio gegenüber nicht zu sehr zu erhitzen.

Athen, 22. Mai. Nach zwanzigstündiger Schwurgerichtssitzung wurden heute die sieben gefangenen Marathoner Räuber zum Tode verurtheilt.

Mannigfaltiges.

Heidelberg, 22. Mai. Am 26. ds. findet die 1. Generalversammlung des deutschen Alpenvereins in München statt. Der Verein umfaßt bereits 22 Sektionen mit über 1000 Mitgliedern. In Baden sind demselben beigetreten zu Heidelberg 20, zu Karlsruhe 21 Alpenfreunde.

Handel und Verhler.

Kaiserslautern, 24. Mai. Weizen 6 fl. 9 kr. Korn 4 fl. 39 kr Speizkern — fl. — kr. Speiz 4 fl. 4 kr. Gerste 4 fl. 30 kr. Hafer 4 fl. 14 kr Erbsen — fl. — kr. Wicken 3 fl. 58 kr. Bohnen — fl — kr. Linsen — fl — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Zur ersten Generalversammlung des Bezirks-Lehrer-Vereins Bliesgau, welche am 1. Juni l. J. im Viertel'schen Saale zu Blieskastel abgehalten werden soll, werden die verehrlichen Vereinsmitglieder und die Herren, welche regen Sinn für Schule und Jugendbildung haben, höflichst eingeladen. Nebst andern zeitgemäßen Fragen, die besprochen werden sollen, wird zur Erörterung kommen:

„Wie hat der Lehrer zu wirken, daß die ihm anvertrauten Kinder baldigst richtig schreiben lernen?"

Herr Realienlehrer Schlick von St. Ingbert, der sich diese Frage angeeignet hat, wird hierüber sprechen.

Chöre, welche in beregter Versammlung zur Absingung kommen, sind:

1) Motette von R. Klein: „Sieget dem Herrn u. s. w.," Kunkel Nr. 162, als Eingangsgesang.

2) Aus der Zauberflöte von Mozart: „O Isis und Osiris u. s. w." Kunkel Nro. 109, als Schlußgesang.

Niederwürzbach, den 18. Mai 1870.

Für den Ausschuß:

P. Wolf, Vereinssekretär.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Freitag den 27. Mai 1870, Morgens 9 Uhr, zu Breitfurth, läßt Christian Lehmann, Oekonom auf dem Haspelschiederhofe, seine Wiesen und Kleeäcker im Banne von Breitfurth und Mimbach für die diesjährige Ernte verpachten.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 27. Mai 1870, Morgens 9 Uhr zu Breitfurth, lassen ihre Wiesen im Banne von da für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten

1) Abraham Levi III. von Blieskastel;
2) Joseph Dahlem vom Hunackerhofe;
3) Alexander Jacomin de Malespine vom Kirchheimerhofe;
4) Friedrich Schmidt senior von Zweibrücken.
5) Karl Wildt von Zweibrücken.

Schuler, k. b. Notär.

Wiesen-Verpachtung.

Mittwoch den 1. Juni ds. Js., Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Waldmohr, werden die nachbezeichneten Gestütswiesen für die dießjährige Heu- und Ohmet-Erndte loosweise verpachtet werden.

Im Lindenweiherthal,
Mörbesdell,
Bruchwiesen im Altenwoog,
Abgeswiese,
Altenwoogswiesen,
Ochsenweide,
Altenwoog im Banne Vogelbach,
In der Klaus.

Zweibrücken, den 23. Mai 1870.

Die kgl. Gestüts-Direktion:

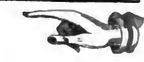
v. Rad.



Das Möbel-Magazin

von

W. Wagner



empfiehlt eine große Auswahl polirter Möbel, als:

Chiffoniers, Kommoden, Pfeilerschränkchen, Sekretärs, Bettladen, Wasch- und Nachttische, mit und ohne Marmor, sowie auch lakirter Möbel.

Auch wird

eine große Parthie Spiegel

zum Fabrikpreise abgegeben.

W. Wagner, Schreinermeister.

Freitag den 27. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr:

Stadtraths-Sitzung.

Zur Verhandlung kommt:
Communalschule,
Abhör der Gemeinde- und Stiftungsrechnungen pro 1869.
Bürgeraufnahms-Gesuch.

Zweibrücken, den 24. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Ein **braves Mädchen**, welches sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht und schon gedient, wird gegen guten Lohn gesucht und kann sogleich eintreten.

Das Nähere in der Expedit. ds. Blattes.

Ein ordentliches **Mädchen** wünscht etliche Monathäuser anzunehmen. Näheres in der Expedition.

Um rasch zu räumen, verkaufe ich:

Cattun zu 10 kr.,
Cotton zu 10 kr.,
Siamois von 9 bis 16 kr.,
Barège-Châles von fl. 2. 40 bis fl. 3. 30.

ebenso alle andere Artikel zu äußerst billigen Preisen.

C. Guttenberger.

Pumpen aller Arten, auch Kettenpumpen für **Baidenlöcher** unter Garantie zu billigsten Preisen.

J. H. Gemündt,
Mechanikus, Worms.

Beziehbar am 1. Juli: **Zimmer mit Betten** für 4 Arbeiter bei
A. Altschüler.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 26. Mai.

Vormittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text: Apostelgesch. 1, 1—11. Lied: Nro. 115.
Nachmittags. Herr Pfarrer Sturz. Text: Luc. 21, 30—53 Lied Nro. 116

☞ Des Christihimmelfahrtsfestes wegen erscheint morgen kein Blatt.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 122. | Prot. Lucian. | Freitag 27. Mai | Kath. Johann. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Harry betrachtete bewegungslos die Stiefel; er schien an der Möglichkeit, dieselben je wieder in anständige Verfassung zu bringen, zu verzweifeln.

„Nun, wird's bald losgehen?" fragte Pimples, „kratze erst den Schmutz ab, nimm dann die harte Bürste zur Hand, trage die Wichse mit der weichen auf und bürste sie mit beiden glänzend; das ist die ganze Geschichte."

Harry machte sich in komischer Verzweiflung an die Augiasarbeit, während Pimples mit kritischem Blicke zusah, ihm bald empfahl, nicht zu stark zu bürsten, damit seine Hühneraugen nicht schmerzen, bald, seine Strümpfe nicht zu beschmutzen und vor allem keine Wichse an seine Bukskinbeinkleider zu bringen. Der arme Junge bürstete und bürstete, lachte in einem Augenblick über Pimples drollige Späße, weinte im andern halb über seine fruchtlose Arbeit und brachte es schließlich durch Mühe und Ausdauer so weit, daß sein Kamerad den Erfolg für sehr gelungen bezeichnete.

„Wahrhaftig, ich hätte es selbst nicht besser gekonnt," rief Pimples vergnügt und betrachtete seine Stiefel, die jetzt noch zerlumpter aussahen als zuvor; „nun wollen wir Kundschaft suchen und zwar in der Wallstraße, denn dort zahlt Jedermann sechs Pence."

Nachdem sie die Börse erreicht hatten, hieß Pimples seinen Gefährten auf den unteren Stufen Platz nehmen und machte sich selbst ernstlich an's Geschäft, indem er jeden Vorübergehenden ansprach: „Darf ich Ihre Stiefel wichsen, mein Herr; sie sollen wie Spiegel glänzen."

Der erste Kunde war bald gefunden und Harry bürstete mit dem Eifer eines Aspiranten nach Ruhm und Reichthum. Nach der schweren Aufgabe mit den Stiefeln seines Freundes schien alles Andere verhältnißmäßig leicht und der Kunde ging befriedigt von dannen und ließ sechs Pence zurück, die sofort in Pimples weiten Taschen verschwanden. „Nach den Geschäftsstunden sollte getheilt werden," meinte er. Gegen 3 Uhr gab's Arbeit die Menge. Während Harry eben beschäftigt war, verschwand sein Associé um die nächste Ecke, und als er zurückkam, befand er sich wieder im Besitz von Kautabak und verbreitete Orangenduft. Er hatte zweifelsohne einen Theil des neuerworbenen Kapitals auf eigene Faust investirt

Da die Kundschaft gegen 5 Uhr spärlich wurde, schlug Pimples vor, sich in die Nähe von Astor House zu begeben. Auf dem Wege dahin begegneten sie einem ältlichen Herrn, der offenbar in Kalk getreten war, denn seine Stiefel waren ganz weiß.

Pimples ging sofort auf ihn zu.

„Darf ich Ihre Stiefel wichsen, mein Herr? Wir machen es schön?

„Geh aus dem Wege, junger Vagabund" zürnte der Alte und schob ihn mit dem Stock zurück, „meine Stiefel brauchen nicht gewichst zu werden."

„Aber Sie sind ja ganz weiß, sehen Sie doch selbst. Kalk verdirbt das Leder."

„Was? Kalk?" rief der Fremde, „wahrhaftig, nun so wichse sie denn."

Harry machte sich daran und bürstete, bis der Alte sein runzeliges Gesicht im Glanze seiner Fußbekleidung hätte spiegeln können.

„Nun, was machts?" fragte er, als Harry fertig war.

„Sechs Pence," antwortete dieser.

„Ja, nur sechs Pence," fiel Pimples ein, „wir berechnen nichts für den Kalk."

„Sechs Pence," schrie der alte Herr, „sechs Pence für Stiefel wichsen. Hab ich Tag meines Lebens so etwas gehört! Wartet ihr Schlingel, man soll euch wegen Erschwindlung einstecken. Mehr als drei Cents werde ich nicht bezahlen."

„Sechs Pence ist der Preis," wiederholte Pimples und streckte die Hand aus.

„Du sollst aber nicht mehr als drei Cents bekommen, Du Schurke," polterte der Fremde, indem er ihm das Geld auf die Hand legte und brummend weiter ging.

„Heda, alter Geizkragen," schrie ihm Pimples nach, „komm und wichse meine Stiefel, dann gebe ich Dir einen Schilling."

Der alte Herr kehrte um und drohte mit dem Stocke: „Ich werde euch der Polizei anzeigen, ihr Diebsgesindel."

Ein jüngerer eleganter Herr näherte sich der Scene.

„Was gibt's, Herr Maberly?" fragte er lachend.

„Ach, Sie sind's, Heaton! Denken Sie, die jungen Hallunken wollen mich berauben, aber ich war zu klug dazu."

„Sie berauben?"

„Versteht sich, sie verlangten sechs Pence für Stiefel wichsen."

„Das haben Sie gewiß nicht bezahlt," lachte Heaton, „dazu sind Sie freilich zu klug. Wollen Sie mit mir kommen? Ich denke, wir haben den gleichen Weg."

Heaton bot dem alten Peter Maberly, denn er war es, den Arm und dieser folgte ihm brummend.

Pimples Rath zufolge begaben sich die Kameraden nach dem Astor House und fanden dort so viel zu thun, daß sie erst nach eingetretener Dunkelheit ihr Geschäft schlossen und sich zu „Sweeney" verfügten, um ihr Abendbrod zu genießen.

Nach redlicher Theilung des Ertrages, oder wenigstens der Summe, die sich noch in Pimples Besitz befand, machten sie sich auf den Weg nach dem Bowery-Theater, und wir wollen sie vorerst dem Vergnügen überlassen, das sie dort erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Se. Maj. der König haben den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Bayerns am kaiserlich französischen Hofe, Grafen Friedrich v. Quadt-Wickradt-Isny, zum geheimen Legationsrathe 1. Klasse ernannt.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 24. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde der von dem Abg. Lück zu dem Paragraph 78 gestellte Antrag: „Die Gewaltthat gegen Bundesfürsten mit dem Tode zu bestrafen" abgelehnt. Ebenso wurde der Antrag Becker's: „die lebenslängliche Zuchthaus- oder Festungshaft zuzulassen" verworfen. Der Antrag Kardorff: „den Mordversuch gegen das Bundesoberhaupt und die Landesherren mit dem Tode zu bestrafen" wurde mit 128 gegen 107 Stimmen angenommen.

Schluß der heutigen Reichstagssitzung. Die Bestimmungen über Hochverrath wurden wie in zweiter Lesung angenommen. Bei Landesverrath (§ 85) wurde die Alternative der Festungshaft, gegen den Antrag Lack, mit 138 gegen 93 Stimmen aufrecht erhalten, dagegen wurde dieselbe bei schwerem Landesverrath (§ 87, 89) gestrichen. Die übrigen Paragraphen wurden meist wie in der zweiten Lesung angenommen. — In dritter Lesung wurde das Gesetz wegen der Commandit- und Aktiengesellschaften mit einigen redactionellen Amendements von Lesse angenommen. — Der Zollbundesrath wurde gestern vertagt.

Harburg, 17. Mai. Eine von Lassalleanern hier arrangirte „Volksversammlung" erließ u. A. ein Tadelsvotum gegen den Zollparlaments-Abgeordneten Grumbrecht (hiesigen Bürgermeister) wegen dessen Abstimmung zu Gunsten der Erhöhung des Kaffezolls.

Holland.

Haag, 21. Mai. Die zweite Kammer hat gestern den Gesetzesentwurf über Aufhebung der Todesstrafe mit 48 gegen 30 Stimmen angenommen.

Spanien.

Das Experiment den Marschall Serrano mit den „Attributen" eines Königs zu versehen, ist nicht ohne Gefahr. „Ob die tolle Farce wirklich ausgeführt wird, müssen wir abwarten" schreibt die „Neue freie Presse." „Ebenso, ob nicht ein blutiges Zwischenschauspiel sie plötzlich unterbricht. Denn den Republikanern kann das vorgeschlagene Avancement Serrano's nur wie der bitterste Hohn, die wie absichtlichste Herausforderung erscheinen. Isabella's einstiger Liebhaber als ihr Nachfolger, kraft des doppelten Verdienstes sie weggejagt und die Füsilirung einiger Republikaner befohlen zu haben, darin liegt eine so herbe Kränkung der republikanischen Partei, daß wir nicht glauben sie werde sie ruhig hinnehmen. Von der Niederlage die sie bei der letzten Erhebung erlitt, hat sich die Partei, wie alle Berichte aus Spanien übereinstimmend versichern, vollständig erholt. Die Zuversicht ist wiedergekehrt, die Organisation weit besser als früher. Ueber alle Provinzen breitet sich ein Netz von Comitee's und Delegationen aus, die unter einander und mit dem Generalstabe in Madrid in beständigem Verkehre stehen. Die angebliche Spaltung in centralistische und föderale Republikaner hat ein jüngst veröffentlichtes Manifest der Partei für leeres Gerede erklärt und gleichzeitig, ganz im rechten Augenblicke, die Beschuldigung communistischer Theorien entschieden zurückgewiesen. Die Partei bereitet sich zu neuen Kämpfen vor; man weiß, daß sie für gewisse Fälle das Insurrectionsrecht förmlich in Anspruch nimmt, obschon sie im Allgemeinen den Appell an die Waffen, den Bürgerkrieg, verwirft. Die Ernennung Serrano's zum überzähligen König könnte einer dieser Fälle sein, und dann würden Spanien abermals traurige und blutige Ereignisse bevorstehen." Erwägungen dieser Art werden Veranlassung gewesen sein, daß man trotz der anfänglichen Ablehnung Espartero's wiederum Versuche gemacht hat, den alten Siegesherzog zur Annahme der Throncandidatur zu bewegen. Die Popularität welche derselbe theilweise auch in den Reihen der Republikaner genießt, würde seiner Ernennung zum „König zweiter Klasse" wenigstens das direkt Provocirende gegen die Republikaner nehmen, welches die Serrano's unzweifelhaft besitzen muß. Es ist indeß wenig Aussicht vorhanden, daß Espartero wirklich auf den Thron gelangt.

Die Kortes zu **Madrid** haben die Civilehe für Spanien angenommen, ein Erfolg, den kommende Reaktionszeiten schwer werden antasten können.

Portugal.

Die in **Portugal** ausgebrochene und rasch durchgeführte Militär-Revolution ist man geneigt als ein bonapartistisches Komplott darzustellen, da Saldanha längere Zeit Gesandter in Paris war und großes Vertrauen Napoleons des III genoß. Vorerst ist nichts sicher, als daß der 80jährige Marschall sich wieder an die Spitze der Geschäfte gestellt hat und anscheinend im besten Einvernehmen mit „seinem Könige" sich befindet.

In Lissabon geht der tolle Spuk, welcher nur beweist daß auch dort die dynastisch-parlamentarische Regierungsform sich vollständig überlebt hat, ganz munter fort. Nachdem der Herzog von Saldanha sich mit Waffengewalt zum Ministerpräsidenten gemacht hat, befallen ihn plötzlich „constitutionelle Skrupel;" er bietet seine Entlassung an, weil der Herzog von Loule, den er aus dem Amte vertrieben, sich weigert seine Bestallung gegenzuzeichnen. Der König indeß versichert daß Saldanha „sein ganzes Vertrauen besitze" — natürlich! Die Truppen waren consignirt und Saldanha commandirte dieselben. Erinnern wollen wir nur, daß auch in Portugal eine republikanische Partei existirt, die sich mit allem Rechte die Hände reiben darf.

Amerika.

Newyork, 23. Mai. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist Caracas am 27. April nach einem hartnäckigen Kampfe, in welchem 500 Mann fielen, von den Insurgenten eingenommen worden. Der Präsident Monagas ergab sich und wurde auf Ehrenwort freigegeben. Blanco wurde provisorisch zum Präsidenten ernannt. Die neue Regierung hob die Ausfuhrzölle auf und ermäßigte die Einfuhrzölle um 70 pCt.

Mannigfaltiges.

München, 20. Mai. Unser bisheriges „Aktien-Volkstheater" ist bekanntlich jüngsthin auf dem Gantwege verkauft worden, da dann dasselbe in Folge dessen wahrscheinlich seinem Zwecke entzogen werden soll, so wurde von einer vor mehreren Tagen stattgehabten Versammlung von Bürgern eine Adresse mit der Bitte an den König beschlossen, er möchte das Theater erwerben und dasselbe seinem Zwecke erhalten. Die Adresse ist in Umlauf gesetzt und erhielt bereits zahlreiche Unterschriften. Nun kommt mir eben die Mittheilung zu, daß der Adresse bereits entsprochen das Theater für den König erworben und an die königl. Cabinetskasse der Kaufpreis heute Nachmittag abgeliefert sei.

Mannheim, 24. Mai. Gestern wurde die Leiche eines hiesigen jungen Mannes im Rhein geländet. Derselbe, einjähriger Freiwilliger, war nicht körperlich stark genug, die Strapazen des Militärdienstes zu ertragen, wurde aber trotz seiner leidenden Gesundheit nicht freigegeben.

Daraufhin scheint der Unglückliche den Entschluß gefaßt zu haben, sich selbst zu tödten. Auch eine Blüthe des Militarismus.

Karlsruhe, 18. Mai. Ein im hiesigen Thiergarten verübter Frevel hat die allgemeinste Entrüstung hervorgerufen; Nach einer Bekanntmachung des Comitee's vom 16. d. sind mehrere kleinere Thiere (Frettchen, Iltis) durch Phosphor, in Brod geknetet, von unbekannter Hand vergiftet worden; das Comitee setzte eine Belohnung von 25 fl. auf die Entdeckung des Thäters. Kaum war dies bekannt, als sich das Comitee heute zu der weiteren Mittheilung veranlaßt sah, daß jetzt auch 2 Singschwane, Prachtexemplare, 2 Dachse und 9 Stück Enten, mitunter werthvoller Gattung, in wenigen Stunden und ohne ein Anzeichen von Krankheit verendet sind und vermuthet wird, daß sie ebenfalls vergiftet worden seien; eine vorzunehmende Analyse werde hierüber sichern Aufschluß geben.

Worms, 19 Mai Heute hatte eine Frau, während sie auf den Wochenmarkt ging, ihre drei noch in geringem Alter stehenden Kinder in ihr Zimmer ohne weitere Aufsicht eingeschlossen; als sie zurückkehrte, war das jüngste der Kinder in einem Zuber Wasser, der in der Kammer stand, ertrunken.

Neckarau, 21. Mai. Morgen über acht Tage findet das Fest der Fahnenweihe des hiesigen Männergesangvereins im „Schwanen" statt. Es haben sich bereits 13 auswärtige Vereine zum Besuch angemeldet.

Die längst projektirte Weltausstellung in Wien darf jetzt endlich für das Jahr 1873 gesichert betrachtet werden. Die endgiltige Genehmigung des Kaisers soll in den nächsten Tagen erfolgen und werden dann die offiziellen Ausschreibungen sofort erlassen werden.

Aus Wien ist Fürst Konstantin Czartoryski, Mitglied des Herrenhauses und Präsident des Verwaltungsraths der Franko-Bank, um sich den Folgen der Anforderungen seiner zahlreichen Gläubiger zu entziehen, plötzlich „abgereist." Der Fürst scheint das Opfer einer Schwindlerbande geworden zu sein, welche mit seinem Namen und seinem Kredit operirte.

Schwerin, 17. Mai. Am 9. d. M. brach in Retgendorf ein Brand aus, der nicht allein fast alle Gebäude des Dorfes in Asche legte, sondern dem auch 7 Menschenleben, 31 Pferde und gegen 1000 Schafe zum Opfer fielen.

(Das Plebiszit im Kotillon.) Auf dem Ball der Frau Pepita Sancher in Paris wurde neulich eine neue Kotillon-Figur getanzt: „La figure du Plebiscit" und zwar in folgender Weise: Vor jede Dame stellen sich zwei Herren, der eine hat zwei Kugeln, auf der einen steht Ja, auf der andern Nein: zieht die Dame „Ja," so behält sie ihren Tänzer, im entgegengesetzten Falle tanzt sie mit dem andern Herrn. Das heißt doch von der Situation Gebrauch machen!

Von Liverpool sind gestern nicht weniger als 2281 Personen in zwei Dampfern nach Newyork in See gegangen. Die „France" von der nationalen Dampfergesellschaft hatte 1276, und der Dampfer „Colorado" von der Guionlinie hatte 1005 Seelen an Bord. Dies ist, wie es heißt, die größte Menschenzahl, die je an einem Tage in zwei Schiffen Liverpool verlassen hat. Beide Schiffe werden übrigens noch in Queenstown anruhen, um die irischen Auswanderer an Bord zu nehmen.

Handel und Verkehr.

München, 23. Mai. Nach dem neuen Fahrplan werden vom 1. Juni an von Frankfurt a. M. über Aschaffenburg, Würzburg, Schweinfurt nach Bamberg 2 Schnellzüge coursiren; der erste verläßt um 7 Uhr Morgens Frankfurt, kommt um 7,55 Morgens nach Aschaffenburg, um 10,30 Vormittags nach Würzburg, um 11,55 nach Schweinfurt und um 1,10 Nachmittags nach Bamberg, hier Anschluß nach Hof, Ankunft 5,10 Nachmittags: der zweite wird um 1,40 Nachm. von Frankfurt, abgefertigt, gelangt um 2,35 nach Aschaffenburg, um 5 Uhr nach Würzburg, um 6,25 nach Schweinfurt, um 7,50 Abends nach Bamberg, hier Anschluß nach Hof, Ankunft 11,30 Nachts. — Die direkte Würzburg-Nürnberger Linie ist täglich mit 2 Schnellzügen bedacht; der erste steht im Anschluß mit dem um 9,35 Abends in Frankfurt abgehenden und um 1 Uhr Morgens in Würzburg ankommenden Schnellzug, welcher von da (Würzburg) um 2 Uhr Morgens abfährt und um 5 Uhr Morgens in Nürnberg eintrifft; der zweite insluirt ebenfalls auf den um 1,40 Nachmittags von Frankfurt abgehenden und um 5 Uhr Nachmittags nach Würzburg gelangenden Schnellzug, derselbe verläßt Würzburg um 5,10 Nachmittags und kommt Abends 7,35 nach Nürnberg. — Mit dem 1. Juli d. J. tritt im deutsch-österreichischen Telegraphenvereinsgebiet eine Ermäßigung der Gebühren in der Art ein, daß die dritte Gebührenzone wegfällt und somit für Telegramme bis zu 20 Worten, wofür bisher 3 Frcs. zu entrichten waren, nur 2 Frcs. zu bezahlen sind.

Der „B. Börsen-Courier" theilt folgende für Börsenkreise wichtige Entscheidung mit: Im Jahr 1865 betheiligte sich das Kölner Bankhaus Sal. Oppenheim jun. u. Co. bei der Emission von 76,000 Obligationen der Eisenbahnen von Turin-Savona-Acqui im Nominalwerthe von 500 Frcs. zu 5 pCt. Der Emissionscours betrug 215 Frcs. resp. nach Abzug einer Zinsenvergütung nur 207 Frcs 50 C. In dem Prospectus hieß es: „Zinsen und Amortisation garantirt durch die Italienische Regierung." Es hat sich indessen späterhin herausgestellt, daß diese Garantie nur bedingungsweise ertheilt war, daß diese Bedingungen niemals eingetreten und daß alle diese Obligationen, von denen das genannte Bankhaus 20,000 ausgegeben haben soll, gänzlich werthlos geworden sind. Viele Inhaber solcher Obligationen zu denen z. B. das Haus F. Haniel zu Ruhrort mit 400, der Rechtsanwalt v. Briesen zu Hagen mit 140 Stück gehört, haben ein Consortium gebildet, um im Wege des Prozesses ihr Geld von dem Hause Oppenheim zurückzuerhalten. Zur Vermeidung der Proceßkosten hat Rechtsanwalt v. Briesen nur hinsichtlich des Betrages für 10 Obligationen die Klage angestellt und es hat das Kölner Handelsgericht durch Urtheil vom 19. d. M. derselben stattgegeben und das Haus Oppenheim zur Rückerstattung von 2075 Frcs. nebst Zinsen verurtheilt. Da die Sache für diese Firma anscheinend eine Tragweite von mehr als einer Million Thaler hat, so wird selbstredend appellirt. Das sehr ausführlich motivirte Urtheil basirt darauf, daß Oppenheim hätte wissen müssen, wie die Sache stand, und deshalb der Prospectus die Bedingungen hätte enthalten müssen, unter denen von der italienischen Landespräsentation die Garantie übernommen war. Es sei also der abgeschlossene Vertrag zu vernichten. Oppenheim sei Commissionär gewesen und mußte deshalb persönlich aufkommen.

Verloosungen.

Brüsseler 3proc. 100 Frs.-Loose von 1867. Ziehung am 16. Mai. Hauptpreise: Nr. 12053 à Frs 25,000. Nr. 87743 à Frs. 2000. Nr. 30611 245076 à Frs. 1000. Nr. 100306 182352 à Frs. 500 Nr. 28452 31642 60123 177105 à Frs. 250.

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Haltanzo.

Dienstag den 31. Mai 1870, Vormittags um 9 Uhr, im Schulhause zu Contwig, läßt Karl Wildt, Eigenthümer in Zweibrücken, die ihm auf dem Banne von Contwig angehörigen Wiesen für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten.

Guttenberger, kgl. Notär.

Hierauf wird Pfarrer Stempel in Contwig die Contwiger Pfarrwiesen, circa 14 Morgen, für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten lassen.

Guttenberger, kgl. Notär.

Montag den 30. Mai nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Blieskastel im Stadthause, lassen Moses Levi Wittwe und Erben in Kreuznach ihre Wiesen und Kleeäcker in geeigneten Loosen für die diesjährige Ernte auf Zahltermin versteigern nämlich:

I. Auf Blieskasteler Banne.

7 Tagw. 41 Dez. Ackerland mit blauem Klee;

II. Auf Blickweiler Banne.

10 Tagw. 28 Dez. Wiesen;

III. Auf Breitfurther Banne.

4 Tagw. 99 Dez. Wiesen;

IV. Auf Blickweiler und Webinger Banne.

8 Tagw. 74 Dez. Ackerland mit Igels- und blauem Klee.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung läßt Simon Linel, Rentner in Frankfurt a. M., seine Wiese und Kleeäcker, wie gewöhnlich, für die diesjährige Ernte auf Zahltermin versteigern, als:

I. Auf Blieskasteler Banne.

2 Tagw. 68 Dez. Ackerland, mit Klee;

II. Auf Blickweiler Banne.

7 Tagw. 98 Dez. Ackerland, mit blauem Klee zum Theil;

III. Auf Ballweiler-Weckinger Banne.

16 Tagw. 41 Dez. Ackerland mit Klee.

Blieskastel, den 16. Mai 1870

Wiest, k. Notär.

Freitag den 10. Juni nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel in der Behausung des Bierbrauers Christian Beresheim, werden nachbezeichnete Immobilien der erkannten Untheilbarkeit, wegen öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

24 Dez. Fläche mit einem zweistöckigen Wohnhause mit Hintergebäuden, Hofgering und sonstigen Zubehörungen in der Stadt Blieskastel am alten Marktplatze, neben Johann Marotte und Straße.

Blieskastel, den 23 Mai 1870.

Wiest, k. Notär.

Jagdverpachtung.

Am 1. des künftigen Juni, um 1 Uhr, des Mittags, wird auf der Kanzlei unterzeichneter Stelle die Feldjagd der Gemarkung Oberberbach auf 6 Jahre verpachtet.

Zu bemerken ist, daß sich auf dieser Gemarkung mehrere größere Walddistrikte befinden.

Mittelberbach, den 15. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Bartels.

Verloren

4 kleine zusammenhängende **Schlüssel** abzugeben gegen eine Belohnung bei G. L. Franck.

Ein **braves Mädchen**, welches sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht und schon gedient, wird gegen guten Lohn gesucht und kann sogleich eintreten.

Das Nähere in der Exped. ds. Blattes.

Der Klee

in dem Herrn Lindemann'schen Garten am Contwiger Wege ist für die erste Schur abzugeben. Zu erfragen bei Polizeidiener Leiner.

Eine Grube **besten Düngers** ist billig zu verkaufen Näheres in der Expedition.

Wiesen-Verpachtung.

Mittwoch den 1. Juni ds. Js., Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Waldmohr, werden die nachbezeichneten Gestütswiesen für die dießjährige Heu- und Ohmet-Erndte looßweise verpachtet werden.

Im Lindenweiherthal,
Mörbesdell,
Bruchwiesen im Altenwoog,
Argeswiese,
Altenwoogswiesen,
Ochsenweide,
Altenwoog im Banne Vogelbach,
In der Klaus.

Zweibrücken, den 23. Mai 1870.

Die kgl. Gestüts-Direktion:
v. Nad.

Um rasch zu räumen, verkaufe ich:

Cattun zu 10 kr.,
Cotton zu 10 kr.,
Siamois von 9 bis 16 kr.,
Barège-Châles von fl. 2. 40 bis fl. 3. 30.
ebenso alle andere Artikel zu äußerst billigen Preisen.

C. Guttenberger.

Wir machen hierdurch die Anzeige daß wir unser Kohlengeschäft am hiesigen Bahnhofe aufgegeben und unsere Lagerräumen daselbst, den Herren **Gebrüder Rögner** hier übertragen haben.

Zweibrücken, den 15. Mai 1870.

Lamarche & Schwarz.


Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker  Tagblatt.

№ 123. | Prot. Wilhelm. | Samstag 28. Mai | Kath. Germanus. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

19. Kapitel.

Der Sünde Fluch.

Als Sidney Heaton von seinem nächtlichen Begegniß mit Dick Watkins zurückkehrte, war er eine Beute der widersprechendsten Gefühle.

Endlich hatte ihm das Glück gelächelt, er hatte einen Theil der großen Verluste wieder gewonnen und konnte sich nun wenigstens einigermaßen aus der demüthigen Lage erheben, in die ihn seine Verhältnisse gebracht hatten. Aber im Momente des Erfolges, im Vollgefühle endlichen Triumphes über die dunkeln Gewalten der Vergangenheit, trat dieser Mann gleichsam als Schatten jener Vergangenheit, mahnend vor ihn und erfüllte seine Seele mit Bitterkeit, Verzweiflung und düsterer Ahnung.

So leise als möglich betrat er sein Haus und begab sich sofort in sein Studierzimmer, wo er die Erlebnisse der jüngstvergangenen Stunden und deren Tragweite überlegte. Die künstliche Aufregung hatte einer ganz anderen Stimmung Platz gemacht.

„Es liegt ein Fluch auf mir," murmelte Sidney halblaut, „sonst würde dieser Mann nicht gerade jetzt vor mich treten. Ich hatte gehofft, er sei lange todt und habe mein Geheimniß mit in die Grube genommen, und nun erscheint er plötzlich und droht es der Welt preis zu geben. O daß ich nie in die Gewalt dieses Bluthundes gerathen wäre! wie viel leichter wäre es gewesen, die einst so gefürchtete Armuth zu ertragen, als all das, was ich, ihr zu entgehen, auf mich nahm. Was nützte es übrigens", fuhr er nach einer Pause in lebhafter Erregung fort, „wenn mich auch der Tod oder den Henker von dem Schurken befreit hätte, dem eigenen Gewissen und dem nagenden Selbstvorwurf wäre ich ja doch nicht entkommen. O daß ich meinem besseren Selbst gefolgt und die schlechte, grausame That nie begangen hätte! Freilich kommt die Reue zu spät, wenn die Vergangenheit nicht mehr gut gemacht werden kann, und ich muß die Folgen tragen, wie sie sind und versuchen wenigstens die Gegenwart zu lichten. Mit dem gewonnenen Gelde kann ich meine Verbindlichkeiten decken und dem Falkenauge meines Schwiegervaters entgehen. Dadurch fällt die Furcht vor Blosstellung weg und habe ich mich noch dazu von meinen Verfolger befreit, so mag das Leben sich wieder erträglicher gestalten. Das Glück hat mir endlich gelächelt, wer weiß ob es mir nicht gewogen bleibt."

Unter solchen Gedanken blieb Heaton bis zum Morgengrauen sitzen und suchte dann erst mit schwerem Kopfe und fiebernden Blute die nöthige Ruhe.

Wenige Tage nach dieser ereignißvollen Nacht und noch bevor Dick Watkins sich entschlossen hatte, nach Australien zu gehen, saß Mrs. Heaton, deren ganzes Thun und Lassen, ausgenommen bei öffentlichen Gelegenheiten, von dem ihres Gatten streng geschieden war, in ihrem eleganten Boudoir.

Die Jahre waren spurlos über die schöne Frau hingegangen; die sammtweiche Haut ist noch so frisch und rosig, wie in den vergangenen Tagen eines glücklichen Mädchenlebens. Die Augen strahlen wie früher, und wenn die reizende Gestalt gerundeter erscheint, bietet sie doch ein Muster vollendeter Symetrie. Das liebliche, reizende Mädchen hat sich in ein lieblicheres, reizenderes Weib verwandelt, und als sie unter der weichen Lichtfluth des Candelabers behaglich im Fauteuil lehnte, bildete sie eine Studie würdig eines Titian oder Angelo.

Das Kammermädchen, eben im Begriff, sich zurückzuziehen, erschrack, als sie sich beim Oeffnen der Thüre dem Herrn des Hauses gegenüber sah.

Mrs. Heaton schien ebenfalls überrascht, ihren Gatten plötzlich und unerwartet vor sich zu sehen.

„Entschuldige meine Freiheit," sprach Heaton, indem er die Thüre hinter sich schloß, „ich wollte nur fragen, ob Du mir einige Minuten gönnen willst."

„Selbstverständlich," erwiderte die Dame mit leichtem Zucken der stolzen Lippe, „Dein Gesuch ist so ungewöhnlich, daß es unrecht wäre, ihm nicht zu entsprechen. Willst Du mir gefällig sagen, welch glücklichem Ungefähr ich diese seltene Aufmerksamkeit danke?"

„Ich fühle die volle Wucht Deiner Sarkasmen," bemerkte Sidney, sich seiner Frau gegenüber setzend, „aber ich werde sie geduldig ertragen. Zunächst komme ich in Geschäftsangelegenheiten. Die Bürgschaft, die Du eigentlich gegen Deinen Willen mir leistetest, ist erledigt; ich bringe Dir hier die betreffende Quittung und die 5000 Dollars, welche Du so gütig warst, mir zu leihen."

„Mrs. Heaton legte das Geld in ein Schmuckkästchen, gab die Quittung zurück und erwiderte kalt: „Sei so gut und gib dieses Papier meinem Vater. Du weißt, daß er meine Angelegenheiten besorgt, seit ich Dir unter den gegebenen Verhältnissen und weil Du kein Geschäftsmann bist, deren Last nicht mehr aufbürden wollte."

„Menie Absicht ist aber, ein Geschäftsmann zu werden und diese Mittheilung ist der Hauptgrund meines Besuches."

„Versteht sich, denn Du suchst meine Gesellschaft nur in Geschäftsangelegenheiten."

Die junge Frau legte starken Nachdruck auf die letzten Worte und lächelte verächtlich.

„Und ist das auch so gewesen, Blanche, so bin ich nun gekommen, Dir zu sagen, daß ich ein neues Leben beginnen will."

„Glück auf dazu, Heaton! Gott gebe, daß es Dir ernst ist, denn dieser Entschluß würde sehr in Deinem Interesse liegen."

„Allerdings, und zu meinem Glücke führen; hoffentlich auch zu Deinem Blanche."

„Bitte, lasse mich völlig aus dem Spiele. Mich kann

diese Aenderung Deines Lebenslaufes nur so weit berühren, daß ich im günstigen Falle weniger oft über den Namen, den ich führe, zu erröthen hätte. Sonst kann keine Gemeinschaft zwischen uns bestehen. Unsere Geschicke sind getrennt, und ich wünsche, daß sie es bleiben.

„Du hast also kein Gefühl, keine Rücksicht mehr für mich?"

„Warum sollte ich für Dich haben, was Du nie für mich hattest? Was ich unter anderen Verhältnissen für Dich gefühlt haben könnte, braucht jetzt nicht mehr erörtert zu werden. Das Band, das uns kettet, entsprang nicht unserem Willen. Klügere Köpfe hielten diese Heirath für wünschenswerth und wir beugten uns dem Urtheil, obwohl es für Beide wohl besser gewesen wäre, wenn man die Kette nicht geschmiedet hätte. Da es doch geschehen, betrachtete ich das Band als heilig und unlösbar und werde es so betrachten, so lange ich lebe."

„Du sprichst kalt und magst ein Recht dazu haben. In den letzten Tagen flutheten ähnliche Gedanken durch meine Seele und belebten den Wunsch, all das zu ändern."

„Ich wünsche nur die Aenderung Deiner Lebensweise. Als Dame, als Deine Frau vor den Augen der Welt und als Mutter Deines Kindes glaube ich ein Recht auf Deine Achtung zu haben; das zugegeben, enden meine Ansprüche."

In ihrem Wesen lag keine Aufregung; sie blickte voll ins Antlitz ihres Gatten und ihre Augen zeigten einen kalten, fast grausamen Ausdruck.

Sidney antwortete nicht gleich. Die junge Frau war ihm nie reizender erschienen, es umgab sie eine bezaubernde Atmosphäre. Zur Zeit ihrer Vermählung war er stolz gewesen auf ihre Schönheit, aber es war nicht Liebe, was ihn auf kurze Zeit belebte, — man hätte es eher Leidenschaft nennen können; später fühlte er sich geschmeichelt durch den Neid seiner Freunde.

In den letzten Tagen aber hatte er, wie gesagt, tief nachgedacht. Die Reue, die er ob irgend eines Unrechtes oder Verbrechens fühlte, die Furcht sein Geheimniß verrathen zu sehen, die Sehnsucht nach Sympathie hatte sein Wesen gemildert und als er sein eigen Weib vor sich sah, so schön, so kalt, so leidenschaftslos, so grausam in ihrer offenen Verachtung, stahl sich ein neues Gefühl über ihn, das Sehnen, diese Kälte in Wärme, diese Verachtung in Verehrung, diesen Haß in Liebe umzuwandeln. Es war ein neues Sehnen. In tiefen Zügen hatte er aus dem Becher der Lust getrunken, hatte der Leidenschaft gefröhnt — und Ekel gefunden. Jede Aufregung hatte er gekostet, jedes Vergnügen genossen. Die Liebe hatte er nur einmal gekannt, hatte sie mit verzweifelndem Willen erstickt und an ihre Stelle waren Reue und Qual getreten. Als Blanche so gleichgiltig vor ihm saß, fühlte er seinen Stolz, seine Eitelkeit verwundet, und diese beiden mächtigen Factoren sagten ihm, es sei eine seiner würdige Aufgabe, die kalte Gestalt in Liebe erglühen zu sehen. (Forts. folgt.)

Die patriotische Kammerfraktion.

Wenn wir uns heute nochmal mit der patriotischen Kammermajorität beschäftigen, so hat das seinen guten Grund. Die Dinge, die sich innerhalb derselben vollziehen, haben nämlich nicht bloß eine innere Bedeutung für Bayern, sondern sie sind ebenso bedeutungsvoll für die deutsche Frage. Je mehr die Patrioten oder ein Theil derselben erlahmen, je mehr sie sich dem bureaukratischen Regierungsstandpunkte nähern, desto schwächer wird die Widerstandskraft gegen Preußen und davon, daß durch die innere Politik, durch Reformen in verschiedenen Richtungen, die Brücke über den Main geschlagen wird, wie einmal ein patriotischer Redner meinte, kann schon gar keine Rede mehr sein.

Es steht fest, daß eine Reform unseres Militärwesens im Noth'schen Sinne — und das heißt, vorläufig noch nicht recht weit gehen — seine günstige Wirkung nicht nur in materieller Beziehung auf das eigene Volk äußern, sondern daß hierdurch zugleich dem Preußenthum ein fühlbarer Schlag versetzt würde. Dieser wünschenswerthe Schlag aber bleibt aus, wenn es sich bewahrheitet, daß eine ansehnliche Zahl patriotischer Abgeordneter mehr und mehr in das Thüngen'sche Fahrwasser gekommen ist. Die einzige That die dann mit genauer Noth gegen Preußen vollbracht wurde, besteht in dem Sturze des Fürsten Hohenlohe, der aber ohne viel Werth ist, wenn ihm nicht zugleich eine gründliche Aenderung der Politik und Gesetzgebung in den Punkten folgt, wo der wunde Fleck des Borussenthums weiter getroffen werden kann. In diesem Falle, d. h. wenn die vielen umlaufenden Gerüchte nicht lügen, ist Preußen mit einem blauen Auge davongekommen, wie man zu sagen pflegt, oder nein, es hat nicht einmal ein blaues Auge davongetragen, es wurde nur auf einige Augenblicke auf die Gefährdung seiner Position aufmerksam gemacht, um dieselbe zukünftig desto sicherer und ungreifbarer zu stellen.

Wenn man Preußen zu Leibe gehen und Bayern, sowie ganz Süddeutschland von den Umstrickungen des Cäsarismus und Militarismus befreien will, da reichte der Aristokraten- und Bureaukratenstandpunkt nicht aus, da hat der sog. konservative Patriotismus zu wenig Kraft, da braucht man allerdings ein wenig Demokratismus, der die gewohnten ausgetretenen Bahnen, welche Preußen das Eindringen ermöglichten, verläßt, und den außergewöhnlichen Gegner auch mit außergewöhnlichen Waffen bekämpft. Der sog. patriot. Konservatismus, als dessen Typus man vielleicht den edlen Frhrn. v. Thüngen betrachten kann, war am Ende seines Witzes angekommen, als die Verdrängung Hohenloh's gelungen, nicht einmal den Sturz seiner Genossen, von denen Jörg äußerte: mitgefangen-mitgehangen, wußte diese politische Parteirichtung mehr zu erzielen, und nun, je weiter wir in der Zeitrechnung gekommen, desto energieloser zahmer und altersschwächer scheint dieselbe zu werden. Es war eben nur allem Anscheine nach ein plötzlich aufflackerndes Licht, das zu unnatürlich brannte, um lange dauern zu können. Dieser patriotische Konservatismus ist zwar in Worten noch eben so schlecht wie früher auf Preußen zu sprechen, in Worten ist die Opposition nicht minder scharf, wie früher, aber zum Handeln kommt derselbe, scheint es, nicht, und vor Thüngen'schen Worten, auch wenn sie die Herren Fugger, Seinsheim und wie diese Leute sonst heißen mögen, noch so gewaltig nachrufen, nehmen die Preußen nicht Reißaus, im Gegentheil sie handeln, während ihre verblendeten unfähigen Gegner sich in Redeübungen ergehen.

Was einen demokratischen Anstrich oder Geruch hat das ist diesen Aristokraten und Bureaukraten in der Seele zuwider. Es wundert uns daher nicht, daß nunmehr offiziell verkündet wird, Bucher und Lucas, sowie die ihnen gehörigen und nahestehenden Blätter seien zu demokratisch gewesen, da sie ungefähr eine Richtung einschlugen wie die jetzige katholische Volkspartei in Baden. Daraus entnehmen wir zugleich, daß die Herren allerdings nicht mehr recht ziehen und die ziemlich weitgehenden Versprechungen erfüllen wollen, die sie ihren Wählern anfangs gemacht, mögen sie auch in den Clubborganen, wie Postzeitung und Volksbote noch so sehr versichern lassen, daß von einem Gesinnungswechsel keine Rede sein könne. Wir entnehmen daraus allerdings auch, daß sich die Differenz zunächst auf materiellen

Fragen bezieht, da nur hier von einem eigentlichen Demokratismus gesprochen werden mag.

Da der vollzogene Riß unheilbar zu sein scheint, so stehen wir vor der Thatsache, daß sich dem patriotischen Konservatismus entgegen eine patriotisch-katholische Volkspartei ähnlich wie in Baden bildet, vertreten durch die Bucher'schen Blätter, das Straubinger Tagblatt und das Sigl'sche Vaterland in München. Es wird dieß um so bälder der Fall sein, da sich nun in kürzester Zeit herausstellen muß, wie die patriotische Fraktion der Kammer sich verhält, und ob die gehegten Befürchtungen gegründet sind.

Daß sie es sind, dafür sprechen leider nur zu viele Anzeichen, doch wünschen wir von Herzen im Interesse unseres engeren und weiteren Vaterlandes, daß wir uns getäuscht haben und daß die getadelten Herren der patriotischen Fraktion, wenn auch ihr Gefühl widerstrebt, verständig genug sein mögen, energisch und ein bischen demokratisch zu sein, da die Noth hiezu zwingt. Möge es sich auch hier bewahrheiten, daß die Noth beten lehrt, und ist es geschehen, so werden wir die ersten sein, die unser Unrecht gut machen und die Aestimation der Getadelten wiederherstellen. Vielleicht läßt sich schon am Freitage, wo über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des außerordentlichen Militäretats verhandelt wird, ein Schluß auf die Haltung ziehen, welche die Herren beobachten werden, wenn das ordentliche Budget und damit die Entscheidung auf die Tagesordnung kommt.

Politische Uebersicht.

Bayern

München, 25. Mai. Bei der heute stattgefundenen Ersatzwahl eines Mitgliedes des 2. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten wurde bei einer Anwesenheit von 125 Votanten (absolute Majorität 63) im I. Skrutinium gewählt: Hr. Abg. Triller mit 72 Stimmen. Auf den Abg. Langguth von der Fortschrittspartei waren 49 Stimmen gefallen. In den III. Ausschuß wurde bei einer Anwesenheit von 126 Votanten (absolute Majorität 64) im I. Skrutinium Hr. Abg. Dr. Huttler mit 73 Stimmen gewählt. Auf den Abg. Rechtskonsulent Dr. Adler waren 53 Stimmen gefallen.

Die Propositionen, welche der im Klub der Fortschrittspartei für materielle Besserstellung des Lehrerstandes gebildete Ausschuß aufstellte, sollen nach dem Referate des Abg. Lehrer Strauß folgende sein: 1) Die Verbesserung sei nicht in der Form einer Theuerungszulage bloß für die X. Finanzperiode, sondern durch gesetzliche Einstellung ins Budget bleibend zu gewähren; 2) dieselbe habe von einer Aufbesserung der bisherigen Minimalgehalte für jetzt gänzlich abzusehen und sich blos auf Gewährung von Alterszulagen zu beschränken; 3) dieselben seien nicht nach den 4 Klassen des gefallenen Schulgesetzentwurfes, sondern nach den 3 Klassen des geltenden Schuldotationsgesetzes zu berechnen; 4) dieselben seien in der Art zu normiren, daß für jeden definitiven Lehrer 50 fl. Alterszulagen in Quinquennien bis zum Maximalbetrage von 250 fl., für jeden Schulgehilfen, Schulverweser und jede weltliche Lehrerin, solche von 25 fl. bis zum Gesammtbetrage von 125 fl. gewährt werden; 5) die erste Alterszulage erfolge 5 Jahre nach bestandener Anstellungsprüfung; 6) für Aufbesserung der Gehalte der pensionirten Lehrer seien weitere 100 fl. für jeden Pensionisten, für Minderung der Noth der Lehrerwittwen und Waisen aber für eine Wittwe 60 fl., für eine Doppelwaise 20 fl. und für eine einfache Waise 15 fl. zu gewähren; 7) die Mittel für diese Aufbesserungen seien sämmtlich aus der Staatskasse zu schöpfen.

Dürkheim, 22. Mai. Auf Einladung einiger Dürkheimer Freunde fand hier gestern eine vertrauliche Besprechung Seitens Dürkheimer Bürgern mit dem Ausschusse der Volkspartei Kaiserslautern statt, dem sich die Ausschußmitglieder aus Neustadt, sowie mehrere Parteimitglieder angeschlossen hatten. Es wurde von den Dürkheimer Bürgern die im Allgemeinen geringe Bekanntschaft der Bevölkerung mit dem Programme der Volkspartei hervorgehoben und der Wunsch geäußert, in Dürkheim eine Volksversammlung zur Besprechung dieses Thema's, sowie zur Gründung eines Vereins abzuhalten. Dieser Wunsch wurde nach eingehender Debatte zum Beschluß erhoben. — Hoffen wir, daß sich Dürkheim's Bürger ohne Ausnahme der Sache des Volks und seiner Freiheit anschließen werden.

Spanien.

Madrid, 24 Mai. Die Commission der Anhänger Espartero's ist mit dem Resultat ihrer Zusammenkunft mit dem General Prim nicht zufrieden. Der General soll erklärt haben, die Regierung im Besitz der kategorischen Weigerung des Herzogs de la Vittoria, müsse sich fügen. — Vier Engländer wurden in der Nähe von Gibraltar von Räubern aufgehoben.

General Prim erklärte feierlich im Namen der Regierung, Spanien sei an den Ereignissen in Portugal vollständig unbetheiligt. Er fügte hinzu, die Union lasse sich nur durch die Liebe der beiden Völker, niemals durch Gewalt verwirklichen. — Telegramme aus Lissabon melden, daß der Herzog von Saldanha erklärt hat, die Bewegung habe nichts mit der Idee einer iberischen Union gemein.

Amerika.

Toronto, 25. Mai. Man erwartet heute Abend das Eintreffen zahlreicher Fenierabtheilungen, deren Stärke auf etwa 2000 Mann geschätzt wird, auf verschiedenen Wegen in Sanct Albany. Die Expedition unter dem Befehle des Generals Oneil stand im Begriff Milwaukie zu verlassen, um in Westcanada einzufallen. Die Regierung von Canada hat energische Vertheidigungsmaßregeln getroffen. — In einer Vorstadt in Quebeck wurden durch eine Feuersbrunst 6000 Menschen obdachlos.

Washington, 25. Mai. Der Präsident erließ eine Proclamation, in welcher er vor Betheiligung an der Bewegung der Fenier gegen Canada warnt und den Unionsbeamten befiehlt, ihre Autorität aufzubieten, um diese Bewegung zu hindern und die Theilnehmer an derselben zu verhaften.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 27. Mai. Weizen 6 fl. 16 kr. Korn 4 fl. 15 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 15 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Heu 2 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Klgr. 17 kr. Kornbrod 3 Klgr. 23 kr. Gemischtbrod 3 Klr. 28 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 36 kr.

* **Homburg**, 23. Mai. Weizen 6 fl. 28 kr. Korn 4 fl. 39 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 15 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 22 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

— **Neustadt**, 26. Mai. (Frucht-Mittelpreise.) per Centner, Weizen 6 fl. 27 kr.; Korn 4 fl. 23 kr.; Spelz 4 fl. 13 kr.; Gerste 4 fl. 46 kr.; Hafer — fl. — kr.

Immobiliar-Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Ballweiler im Schulhause, werden durch den k. Notär Wiest zu Blieskastel, als ernannten Versteigerungs-Kommissär folgende im Banne von Ballweiler-Wecklingen gelegene Immobilien öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

A Solche, welche sich heute noch im Besitze der Solidarschuldner befinden:

1) ein Wohnhaus mit Stall und Hofraum, gelegen im Dorfe Ballweiler, 3 Dez. Fläche enthaltend,

2) ein Garten beim Hause, 2 Dezimalen Fläche enthaltend,

3) 189 Dezimalen Acker in sechs Parzellen.

B. Sich dermalen im gemeinschaftlichem Drittbesitze der Simion Levy fr., und Lion Levi befindend:

4) 6 Dezimalen Acker.

C. Sich dermalen im Drittbesitze des Abraham Levi des Dritten befindend:

2) 37 Dezimalen Acker.

Die Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht.

Der Zuschlag ist zugleich definitiv und ein Nachgebot findet nicht statt. Die nähere Beschreibung der Steigobjekte sowie die Steigbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 25. März 1870.

Publikation einer Immobiliar-Zwangsveräußerung.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags 1 Uhr, im Gemeindehause zu Hornbach, werden durch den k. Notär Karsch zu Hornbach folgende im Banne von Hornbach gelegenen Immobilien öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

1) zwei Gartenstücke, 17 Dezimalen Fläche enthaltend;

2) 1 Tagwerk 39 Dezimalen Acker;

3) 21 Dezimalen Wiese.

Die Immobilien werden einzeln zur Versteigerung gebracht. Der Zuschlag ist sogleich definitiv und ein Nachgebot findet nicht statt. Die nähere Beschreibung der Steigobjekte, sowie die Steigbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Mittwoch den 8. Juni nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Läßt Herr Heinrich Zott, Rentner, in Homburg wohnhaft, seine sämmtlichen Wiesen Homburger Bannes, für die diesjährige Heu- und Ohmeternte, wieder wie im vorigen Jahre loosweise, öffentlich verpachten.

Homburg den 20 Mai 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Mittwoch den 1, Juni 1870, Morgens 8 Uhr, in der Behausung des Bürgermeisters Hüther zu Münchweiler, wird vor unterzeichnetem, gerichtlich hiermit beauftragten k. Notär Eckhard nachbeschriebene Liegenschaft abtheilungshalber öffentlich versteigert, als:

In der Gemeinde Münchweiler gelegen;

1$^{6}/_{10}$ Dezimalen Fläche mit daraufstehendem Wohnhause nebst Zubehörungen.

Eckhard, k. Notär.

Herr Universitätskanzlehrer Zimmer von Heidelberg hat für die Armen 10 fl. anher übergeben, was hiemit dankend erwähnt wird.

Zweibrücken, den 24. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Der Bürgermeister der Gemeinde Wörschweiler-Gutenbrunnen beschließt hiermit auf Grund des Art. 156 Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzbuches und der Allerh. Verordnung vom 24. Juni 1862 (Amtsbl. S. 957 was folgt:

1. Nur Lasten, welche von einem Pferde gezogen werden, dürfen die Bliesbrücken bei Wörschweiler passiren und dürfen keine Wagen mit Personen besetzt sein; die Fußgänger haben zu warten bis die Brücke frei von Wagen ist, und die Fuhrleute müssen ihrem Wagen vorausgehen.

2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden an Geld bis zu zehn Gulden gestraft.

Blieskastel, den 20. Mai 1870.

Der Bürgermeister,

L. Wies.

Spritzbrunnen-Aufsätze in 40 verschiedenen Arten, sowie Figuren & Ornamente, empfiehlt nach einzusehenden Mustern oder Zeichnungen für die Gärten und Teiche

G. C. Dackermann,

Metallgießerei in Worms

---

4 Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung, auch kann ein ordentlicher Junge in die Lehre aufgenommen werden bei

Ph. Scholler Schreinermeister in Ludwigshafen.

Gefunden

wurden 2 Schlüssel in einem Ringe. Abzuholen gegen die Inserationsgebühren bei

Strumpfweber Bachmann.

Ein noch fast neues Kanapee ist Veränderung wegen um annehmbaren Preis zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

---

1 möblirtes Zimmer in der Mitte der Stadt gelegen, ist sogleich beziehbar zu vermiethen. (Preis fl. 5.) Wo, sagt die Expedition.

Eine freundliche Mansardenwohnung, bestehend in 3 Zimmer, Küche und Kammer sogleich oder bis Johanni beziehbar zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

Unsern lieben Freunden Wilhelm H.... und T...... zu ihrem heutigen Namenstage ein dreifach donnerndes Hoch

Von ihren Freunden.

Unserm Freunde Wilhelm Wilms zu seinem heutigen Namensfeste ein dreifach donnerndes Hoch!

Seine Freunde.

Sonntag den 29. Mai

Großes Preiskegeln

im Werthe von 80 fl.

bei Wirth Mayer.

Jägerslust.

Sonntag den 29. Mai

Harmonie-Musik

von einer Abtheilung Hornisten des kgl. 5. Jägerbataillons.

Anfang 3 Uhr. Entreé 3 kr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Martin Schmidt.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker  Tagblatt.

№ 124. | Prot. Christiana. | Sonntag 29. Mai | Kath. Maxim. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

37

(Fortsetzung.)

All das fluthete durch seine Seele, während er seine Frau betrachtete und endlich sprach er mit weicher Stimme:

„Ich wollte ja mehr als das; ich wollte unser ganzes Leben ändern, die Kluft überbrücken, die uns, wenn Du willst, durch meine Schuld trennt, wollte Dir alle Genugthuung geben, alle Verehrung, die Du zu verlangen berechtigt bist. Ich wollte Gleichgiltigkeit in Aufmerksamkeit, Widerspruch in Sympathie verwandeln und so die Heimath für die Welt, Glück für Elend eintauschen."

Sie blickte einen Moment kalt und ernst auf ihn, dann fragte sie verwundert und mit weicher Stimme: „Und wie soll das geschehen? Bist Du ein Zauberer, ausgerüstet mit überirdischer Gewalt?"

„O nein; die Veränderung ist schon in mir und besitze ich irgend welche Macht, so muß ich sie auch in Dir hervorrufen können. Meine Ruhe über die Vergangenheit, mein ernstes Bestreben, künftig Deiner werth zu leben, dürfte mich von Tag zu Tag Deiner Achtung, ich wage nicht zu sagen Deiner Liebe würdiger machen."

„Meine Achtung magst Du gewinnen, nie aber meine Liebe. Dieses Gefühl wurde bei unserem Ehecontrakt vom Anfange an als bloße Form betrachtet und es wäre lange, lange Unsinn gewesen, uns auch nur Freunde zu nennen."

„Diese Zeit ist hoffentlich vorbei."

„Das hängt von Dir ab; vielleicht wäre es auch besser, wenn uns die Welt wenigstens dafür hielte."

„Du gibst mir keine Hoffnung. Ich wünsche künftig einzig für Dich zu leben, Alles aufzugeben, was nicht zu Deinem Glücke dient, und Du hast nur Spott für den redlichen Willen."

„Weil ich es nicht glaube. Es soll übrigens nicht wieder geschehen. Laß uns für heute die Unterredung enden, denn es ist Zeit mich anzukleiden."

„Du erklärst demnach meine Aufgabe für hoffnungslos."

„Ja, wenn Du glaubst, daß wir uns je mehr sein könnten, als wir uns im Anfange waren; nein, wenn Du nur meine Achtung, mein Vertrauen, meine Freundschaft erringen willst. Dazu will ich Dir herzlich gern selbst behülflich sein. Hier meine Hand zur Bekräftigung des Versprechens."

Sidney preßte die kleine Hand an seine Lippen:

„Gott gebe, daß Du mir bald mehr gibst."

Blanche antwortete nicht, und er wandte sich mit traurigem Ausdruck nach der Thüre.

„Ich gehe zu Mrs. Loxley, willst Du mit?" fragte sie freundlich, bevor er noch das Zimmer verlassen.

„Leider rauben mir geschäftliche Verbindlichkeiten diese Freude; es soll übrigens das letzte Mal sein, daß irgend etwas mich Deinem Wunsche entzieht. Bleibst Du lange."

„Nein, ich kehre vor Mitternacht zurück."

„Dann sehe ich Dich wohl noch. Au revoir!"

„Sans adieu!"

Heaton begab sich in die Bibliothek und wollte sich eben auch zum Ausgehen richten, als ein Bedienter meldete, daß ihn Jemand zu sprechen wünsche."

„Wer ist es?"

„Ich weiß es nicht."

„Fragtest Du nicht nach dem Namen?"

„Doch, der Fremde sagte mir aber, Sie würden ihn kennen, wenn Sie ihn sehen. Darf er eintreten?"

„Da ist er schon," sagte eine Stimme hinter dem Bedienten und Dick Watkins erschien in anständiger Kleidung.

Sidney fuhr auf; der erste Gedanke war, den Eindringling ausweisen zu lassen, dann aber sprach er zu dem Diener: „Ich kenne diesen Herrn, laß uns allein.

Kaum hatte jener das Gemach verlassen, als Sidney mit schlecht verhehlter Wuth sich gegen Dick wandte.

„Wie kommt Ihr hieher, Schurke? wie könnt Ihr es wagen mein Haus zu betreten?"

„Weil ich Sie sonst nicht zu finden wußte und nicht warten konnte," entgegnete Watkins, indem er sich ruhig niederließ.

„Was habt Ihr mir denn zu sagen?"

„Viel, wenn Sie einmal im Stande sind, mich ruhig anzuhören. Ich habe übrigens keine Eile und kann in solch' angenehmen Lokale gut warten, bis Sie sich beruhigt haben."

„Unsinn! Ich verlange, daß Ihr Euch sofort an Bord begebt, und wenn Ihr Euch sträubt, mache ich den Behörden Anzeige, sie werden mich irgendwie von Euch befreien."

„Sparen Sie Ihre Drohungen Herr, ich höre sie nicht gerne, weil sie so gar kein Gewicht haben. Wir kennen unsere schwachen Seiten."

„Warum kommt Ihr überhaupt? Meine Zeit ist gemessen und ich wäre froh, wenn unsere Unterredung beendet wäre."

„Da ich Ihnen viel zu sagen habe, würde es gut sein, wenn Sie sich setzten und noch besser, wenn Sie erst nachsehen, ob Niemand in der Nähe ist. Es wäre Ihnen wahrscheinlich nicht lieb, wenn die Dienstleute die Ohren spitzten."

„Wir sind allein."

Sidney setzte sich an den Tisch und kreuzte die Arme, Dick rückte näher und begann leise: „Als wir uns zuletzt sahen, und ich mich verpflichtete unser kleines Geheimniß zu bewahren, glaubten wir, es habe sonst Niemand Kenntniß davon."

„Es wußte nur eine Person davon —"

„Diese konnte nicht sprechen. Gut. Wir haben uns aber geirrt."

„Wie so?"

„Es gibt noch eine Person, die Alles weiß, mehrere die Einiges wissen."

„Wer?"

„Zunächst eine Frau."

„Eine Frau?"

„Ja und das sind bekanntlich schlechte Hüter der Geheimnisse; diese wird jedoch schweigen, weil es in ihrem Interesse liegt."

„Kennt Ihr sie?"

„Ja."

„Habt Ihr sie gesehen."

„Ja."

„Wo ist sie?"

„Hier in Newyork."

„Wie heißt sie?"

„Ich schwatze nicht aus der Schule."

„Antwortet."

„Nicht auf diese Frage."

„Wo hat die Frau diese Kenntniß her?"

Richtig, das ist die treffendste Frage und bringt mich gerade dahin, wo ich anfangen wollte. Uebrigens ist es eine sonderbare Geschichte, die Sie vielleicht im Anfange nicht glauben, ganz gewiß aber am Ende."

„Vorwärts."

„Gut. In einer kalten Winternacht fand man vor vielen Jahren in den Straßen eine hilflose, sterbende Frau. Man brachte sie in die Tombs und sie gebar einen Sohn?"

„Einen Sohn?"

„Bringen Sie mich nicht daraus. Die Arme war schon todesschwach als man sie in die Tombs brachte; nach der Geburt des Kindes ging es schlimmer und schlimmer und sie verlor das Bewußtsein. Eine Wärterin saß bei ihr und diese war bereit, von Allem Vortheil zu ziehen. Sie hatte am Halse der Kranken eine goldene Kette bemerkt, und während diese in Ohnmacht lag, zog sie die Kette heraus —; was meinen Sie, daß sie daran fand?"

„Natürlich eine Uhr."

„Bewahre. Ein Medaillon mit der Photographie eines hübschen jungen Mannes, den ich als Richard Normann kannte. Ist das nicht sonderbar?"

„Barmherziger Gott, was soll das heißen!" rief Sidney aufspringend."

„Ach, alteriren Sie sich nicht; ich bin noch nicht halb fertig."

„Vorwärts, vorwärts!" stammelte Heaton entsetzt.

„Als die Wärterin die Kette von der Brust der Kranken hervorzog, rauschte es wie Papier. Sie bemächtigte sich auch dessen. Es war ein vom Pfarrer Davis in South-Mitchim unterzeichneter Trauschein und lautete auf Richard Norman und Helene Fairly. Am folgenden Morgen starb die Kranke; das Medaillon und das Document befinden sich im Besitze jener Wärterin bis zum heutigen Tage." (Fortsetzung folgt.)

Der sei verflucht.

D. C. Es klingt schaurig. Und wenn man's recht bedenkt, es ist entsetzlich. Heutzutage gegen Millionen seiner Mitmenschen eine solche Verwünschung zu schleudern — sich einzureden, daß man dazu das Recht habe von Gott, die Pflicht vor Gott! Auch in protestantischen Kreisen gibt es einzelne Betschwestern u. dgl., die den Andersgläubigen bald milder bald wilder die Hölle in Aussicht stellen, als thatsächliche Consequenz nämlich, nicht als Wunsch oder Verdammungsurtheil. Aber eine Synode dieser Art, einen evangelischen Kirchentag mit solchen Anathema's bringt man in der protestantischen Welt doch nicht mehr zu Stande. Der Religionsfrieden hat sich allmälich gemacht; die Toleranz des Humanismus hat ihn besiegelt. In dieser Welt des Friedens Bannstrahlen zu werfen, wie sie jetzt von Rom aus versucht werden, ist ein schwer Vergehen, auch wenn gottlob die Macht fehlt, den papiernen Flüchen Nachdruck zu geben. Aber überhebe sich der Protestantismus nur nicht. Auch in der protestantischen Welt gibt es Anathema's und an Stellen zwar, die leider nur zu viel Macht haben, ihren Flüchen ja Nachdruck zu geben.

Der Cäsarismus und Militarismus hat sehr seine Anathema's spricht auch sein „Der sei verflucht!" und ist auch die Formel nicht ganz so schlimm, der Nachdruck der Ausführung ersetzt das reichlich. Er spricht weniger hart, aber er trifft schwerer.

Jede politische Verfolgung ist ein Anathema, und der Cäsarismus verfolgt sehr. Jede Vergewaltigung ist ein Anathema, und der Militarismus vergewaltigt sehr. Jeder Raub an Leben und Gesundheit, an Wohlstand und Geistesbildung, an bürgerlicher Existenz und menschenwürdiger Entwicklung ist ein Anathema, und nach Tausenden und aber Tausenden zählen die, welche so „verflucht" werden. Jeder Bürgerkrieg und Bruderkrieg ist ein Anathema, und es gibt sehr protestantische Fürsten, die den Fluch verhängen, und unsern Herrgott im Himmel haben sie gerade so dabei angerufen, wie die Jesuiten im Vatikan es thun.

Keine Ueberhebung, ihr protestantische Staaten! du staatlicher Protestantismus! Ihr seid allzumal Sünder, hüben wir drüben.

Die moderne Besteuerung und Besteuerungsreform

von Dr. Heinrich Maurus

behandelt die Militärfrage als den Angelpunkt unserer gesammten wirthschaftlichen Gegenwart und Zukunft.

Die Auslagen für die Landarmee in Oesterreich betrugen nach dem Voranschlage pro 1867 die Summe von 97,070,000 Gulden oder 20,65 pCt., der Summe der ordentlichen Ausgaben des ganzen Reiches in demselben Jahre. Die Auslagen des preußischen Kriegsministeriums betrugen nach dem Voranschlage pro 1867 die Summe von 41,574,348 Thlr. oder 27,06 pCt. der gesammten Regierungsausgaben des Ordinariums. Die Auslagen für das Landheer in Frankreich betrugen nach dem Voranschlage pro 1868 die Summe von 363,002,238 Francs oder 23,43 pCt. der Summe aller ordentlichen Regierungsausgaben. Bei diesen Regierungsausgaben war die Mannschaft des Heeres überall auf den Friedensstand reduzirt, welcher in Preußen ca. 200,000 Mann, in Oesterreich 270,000 Mann und in Frankreich ca. 400,000 Mann betrug. Auf Grund dieser Friedensauslagen konnte der Mannschaftsstand für den Kriegsfall — natürlich unter entsprechender Erhöhung der laufenden Auslagen — in Preußen auf ca. 600,000 Mann, in Oesterreich auf ca. 700,000 Mann und in Frankreich auf ca. 800,000 Mann gebracht werden, das sind beiläufig 3 pCt. der Bevölkerung in Preußen und 2 pCt. derselben in Oesterreich und Frankreich. — Die Schweiz dagegen ruft für den Kriegsfall 204,704 Soldaten — ohne Landsturm — ins Feld, oder ca. 8 pCt. der Bevölkerung, während ihre gesammten Friedensauslagen für das Militärwesen, beim Bunde sowohl als in den einzelnen Kantonen, zusammen nur 6,572,308 Frcs. betragen. Demnach berechnen sich die Militärauslagen im Frieden auf den Mannschaftsstand im Kriege in der Schweiz mit 32 Francs per Mann, in Preußen mit 69 Thlr. oder 265 Francs, in Oesterreich mit 96 Gulden oder 240 Frcs. und in Frankreich gar mit 454 Francs per Soldat, oder es leistet thatsächlich das Milizsystem der Schweiz gegen Preußen um 8 Mal, gegen Oester-

reich um 7½ Mal und gegen Frankreich um 14 Mal mehr für den Kriegsfall, als das System der stehenden Heere in den letzteren Staaten. Es würde daher unter Annahme der schweizerischen Militärorganisation die Friedensmilitärauslage von 32,000,000 Frcs oder 8,650,000 Thlr. oder 12,840,000 Gulden genügen, um je eine Million Soldaten in diesen Staaten für den Kriegsfall marschbereit und gerüstet zu haben, während in Preußen für 6/10 dieser Kriegsstärke das ca. Fünffache, in Oesterreich für 7/10 das Sechsfache und in Frankreich für 8/10 fast das Zwölffache dieses Nothwendigen ausgegeben wird. — In Preußen würden dadurch ca. 20 pCt., in Oesterreich 18 pCt. und in Frankreich 21 pCt. der Summe der jetzigen Regierungsausgaben wegfallen können.

Bei alle Dem ist die enorme Arbeitsleistung noch gar nicht in Betracht gezogen, welche der Welt durch die stehenden Heere verloren geht. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 26. Mai. Von den Abgeordneten Dr. Freytag und Dr. v. Schauß ist ein gemeinschaftlicher Antrag beabsichtigt, dahin gehend, daß der neue Zivilprozeß nicht am 1. Juli d. J., sondern erst mit dem 1. Januar 1871 in Kraft treten soll.

Oesterreich.

Die Aktion, welche das Ministerium Potocki mit der Auflösung des Reichsraths und der Landtage (ausschließlich des böhmischen) eingeleitet, hat in der deutsch-österreichischen Presse durchweg Ueberraschung hervorgerufen, aber freudige Hoffnungen nirgends erweckt. Selbst die eifrigsten Anhänger des Ausgleichskabinets schütteln zweifelnd die Köpfe und gestehen, daß sie nicht wissen, zu welchem Ende der Anfang führen soll. Die Wiener „Presse" kann als der Führer dieses Chors betrachtet werden. Sie meint, wenn das Ministerium sprungweise, urplötzlich von den Besprechungen, mit rein informativem Charakter zur Aktion übergegangen sei, so deute das auf eine gewisse Entschlossenheit hin, aber die radikale Wendung breche mit so betäubender Schnelligkeit herein, daß alle Welt frage, wo denn die Mittel seien zur Ausführung des Programms und daß man in Ermangelung einer Antwort fürchten müsse, die angekündigten Thaten könnten möglicher Weise wieder zu großen Worten zusammenschrumpfen. Das Blatt glaubt, die Regierung könne sich von der Ueberraschung, die sie den Czechen bereitet, nicht den geringsten Vortheil versprechen und bekennt, daß es ihm „zur Stunde wirklich ein Räthsel sei, auf wen das Ministerium sich eigentlich zu stützen gedenke." Die „N. fr. Pr." vermißt in dem Vorgehen Potocki's alle staatsmännische Logik. An sich bedürfte die Auflösung zwar keiner Erklärung. Nach dem Sturze des Ministeriums Hasner sei dieselbe das durch die Lage der Dinge vorgezeichnete Programm gewesen, aber den böhmischen Landtag, der der ministeriellen Politik am schroffsten gegenüberstehe, von der Maßregel auszuschließen, sei eine incommensurable Taktik. Das „Tagbl." weiß den Sinn der Ausschließung des böhmischen Landtags gleichfalls nicht zu deuten. Die feudalen Kreise sind natürlich noch viel weniger befriedigt. Das „Vaterland" druckt die Paragraphen, die vom Hochverrath handeln ab und wirft die Frage auf, ob sich das Ministerim nicht durch Anempfehlung und Unterfertigung des Auflösungspatents jenes Verbrechens schuldig gemacht habe. — Mag übrigens die Aktion Potocki's noch so verfehlt sein, einen Vortheil hat sie unter allen Umständen: sie bringt mit der Neuwahl der Landtage Leben in die Bevölkerung Oesterreichs, sie ruft das Volk selber zur Aktion. Die Versammlung der deutsch-österreichischen Partei, von der uns gestern ausführlich berichtet ward, gibt davon bereits einen Beweis. Daß überhaupt 107 deutsch-österreichische Vertrauensmänner aus fast allen Theilen des Reichs in Wien zusammentraten, ist der Politik Potocki zu danken. Und dann beweist der Verlauf der Versammlung, daß doch auch die Anhänger der sogenannten Verfassungspartei, die eifrigen Centralisten, schon etwas gelernt und sich dem Programm der äußersten Linken wenigstens etwas genähert haben.

Amerika

Newyork, 26. Mai. Der Präsident des Raths der Fenier hat eine Proclamation erlassen, worin der Einfall des Generals O'Neils in Canada als verfrüht bezeichnet und erklärt wird, der General habe ohne Ermächtigung des Raths der Fenier gehandelt.

Washington, 26. Mai. Die in Canada stehenden Truppen haben die Fenier gegenüber von Franklin zurückgeworfen. Zwei Fenier wurden getödtet, zwei verwundet. General O'Neil wurde auf der Flucht von dem Vereinigten-Staaten-Marschall wegen Neutralitätsverletzung verhaftet und in das Gefängniß von St. Albans verbracht. Die Fenier sind entmuthigt. Unionstruppen sind an der Grenze von Canada angekommen.

Handel und Verkehr.

Speyer, 24. Mai. Waizen 6 fl. 21 kr. Korn 4 fl. 26 kr. Gerste 4 fl. 23 kr. Speiz 1 fl. 1 kr. Hafer 4 fl. 31 kr.

Aus der Coburger Zeitung" 1870, Nr. 92:

„Hätten wir Alle einen Glauben
„Gott und Gerechtigkeit vor Augen,
„Ein Gewicht, Maß, Münz und Geld,
„Dann stünde es besser in der Welt."
Landgraf Philipp von Hessen, † 1567.

Bekanntlich tritt mit dem Beginne des Jahres 1872 die neue Maaß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 für den ganzen norddeutschen Bund in Kraft. Da diese Zeit nicht mehr fern und die Anwendung der neuen Maaße und Gewichte auch in den Jahren 1870 bis 1872 gestattet ist, ist es für Jedermann eine unabweisbare Nothwendigkeit, sich möglichst bald mit dem Meter und den von ihm abgeleiteten Flächen-, Körper- und Hohlmaaßen bekannt zu machen. Wir empfehlen zu diesem Zweck nicht eine der in letzter Zeit zahllos erschienenen Reduktionstabellen, sondern eine jüngst aus der Buchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr hervorgegangene Wandtabelle, die den Titel „Metrisches Maß- und Gewicht" trägt und in unseren Buchhandlungen zu dem niedrigen Preis von 9 kr. zu haben ist. Für den Werth und das Bedürfniß der Tabelle spricht der Umstand schon, daß 14 Tage nach dem Erscheinen bereits eine zweite Auflage nothwendig wurde. Die Tabelle enthält in übersichtlicher Darstellung das metrische Maaß nach seiner Eintheilung und Vervielfachung und seine Anwendung zum Ausmessen der Flächen-, Körper- und Hohlräume und außerdem das neue Gewicht. Der große Vorzug der Tabelle liegt darin, daß sie in naturgetreuer Abbildung die Originalgröße der in Zukunft zu gebrauchenden Maaße darstellt. Während in den Reduktionstabellen es die todte Zahl blos ist, die uns einen Begriff des neuen Maaßes verschaffen soll, ist es hier das lebendige Bild, das zu uns spricht. Wir empfehlen Jedem, der sich einen gründlichen Einblick in die neuen Verhältnisse verschaffen will, sich diese Tabelle anzuschaffen und sie, nachdem sie vom Buchbinder auf Pappe aufgezogen worden ist, über dem Schreibtisch oder im Verkaufslokal u. s. w. aufzuhängen, daß er sie immer vor Augen hat. Bk.

Für die Redaktion verantwortlich: P. W. Hallanzy

PROSPECT.

7procentige erste Prioritäts-Anleihe
von 5,000,000 Doll.

der

Indianopolis-Bloomington & Westbahn

der Staaten Indiana und Illinois

mit dem Vorrechte der Conversion dieser Obligationen in Actien der Gesellschaft.
(First Mortgage convertible sinking fund seven per Cent Loan
of the Indianopolis-Blomington and Western Railway of Indiana and Illinois.)

Directoren der Gesellschaft:

C. R. Griggs, Urbana, Illinois, Vorsitzender.

W. Deninson, Columbus, Ohio.
Henry Conkling, Bloomington, Illinois.
John C. Short, Danville, Illinois.
Ties Smith, Pekin, Illinois.
J. O. Cumingham, Urbana, Illinois.
J. M. McKee, Jeffersonville, Indiana.

B. E. Smith, Columbus, Ohio.
W. Y. McCord, Mount-Pleasant, Illinois.
D. Rickets, Jeffersonville, Indiana.
Geo. Nebeker, Covington, Indiana.
Samuel C. Wilson, Crawfordsville, Indiana.
W. H. Smith, Urbana, Illinois.

Trustees: **Farmers Loan and Trust Company of New-York.**
Banquiers in London: **Union Bank of London.**

Volleingezahltes Actien-Capital . .	**Doll.**	**5,000,000**
Erste Prioritäts-Anleihe	„	**5,000,000**

Westbahn angefangen ist und als selbstständige Gesellschaft nicht mehr besteht.

Verzinssung und Capitalrückzahlung erfolgt in Gold frei von Einkommensteuer, in New-York bei der Farmers Loan & Trust Company, in London bei Turner Brothers und in Frankfurt am Main bei Koch Lauteren & C°.

Die Coupons sind am 1. April und 1. October zahlbar.

Auf Wunsch ihrer Besitzer können die Obligationen zu jeder Zeit in Stamm-Actien der Gesellschaft umgewandelt werden.

Die Obligationen lauten auf den Inhaber Die Hinausgabe erfolgt gleichzeitig in New-York, London und Frankfurt a. M. und ist der Verkaufspreis in London auf L. 168. — und in Frankfurt a. M. auf 79½ % festgesetzt, wobei auf letzterem Platze die Zinsen vom 1. April à fl. 2. 30 per Dollar zu vergüten sind. —

Die Indianopolis-Bloomington- und Westbahn bildet eine der wichtigsten Eisenbahnunternehmungen in den westlichen Unionsstaaten; und hat deren Direction, welche die angesehensten Männer zu ihren Mitgliedern zählt, bereits 170 (engl.) Meilen in vollem Betriebe und fehlen zur vollständigen Eröffnung der ganzen Bahn nur noch 35 (engl.) Meilen, die jedoch contractlich schon im Juni d. J. fertig gestellt werden müssen.

20 Locomotiven, 17 Passagier- und 550 Güterwagen sind bereits im Dienst; weitere 16 Locomotiven, 6 Passagier- und 350 Güterwagen werden nächstens geliefert werden.

Gegenwärtig schon beläuft sich das Reinerträgniss des Localverkehrs auf eine grössere Summe, als zur Verzinssung der Prioritäts-Schuld erforderlich ist.

Die Bahn durchschneidet den herrlichsten Theil (den sogenannten Gar-

Sie ist berufen, durch billigere Frachtsätze auf abgekürzter Route den Westen Amerika's von der Pennsylvanischen Kohle unabhängig zu machen, und ist der Verkehr aus den Kohlenminen jetzt schon so bedeutend, dass allein aus diesem einzigen Massentransport in allernächster Zeit eine Einnahmsquelle erwartet werden kann, welche nach mässigem Auschlage ganz allein die Verzinssung der Prioritäts-Schuld sicher stellt. —

Vorgenommene gewissenhafte Calculationen des nach Eröffnung des durchgehenden Verkehrs zu erwartenden Reinerträgnisses der Bahn, stellen den Actien eine Dividende von 11 %, die sogar im Laufe von 5 Jahren auf 20 % steigen dürfte, in zuversichtliche Aussicht. Unter solchen Umständen ist natürlich die den Inhabern freigestellte jederzeitige Umwandlung ihrer Obligationen in Actien von nicht zu unterschätzender Bedeutung, indem sie in ruhigem Genusse einer 8½ % Verzinsung auf den gegenwärtigen Ankaufspreis, den Augenblick abwarten können, in welchem sie durch die Conversion einen beträchtlichen Capital-Gewinn erzielen können.

Es ist hierbei noch hervorzuheben, dass das ganze Anlage-Capital auf die Gesammtsumme von Doll. 10,000,000 begrenzt ist und diese nicht weiter erhöht werden darf.

Eine Prüfung der Lage der Bahn auf einer Karte wird darthun, dass kaum eine Bahn in den Vereinigten Staaten vorhanden ist, die sofort mit einer so ansehnlichen Anzahl bedeutender Linien in einem unmittelbaren direkten Verkehr eintritt. Als Fortsetzung der Pennsylvania-Central und Baltimore und Ohio-Bahn kürzt sie die Entfernung von New-York und dem Osten, nach den westlichen Staaten um mehr als 150 englische Meilen gegen die günstigste der jetzt vorhandenen Bahnen ab.

Turner Brothers,

Finanz-Agenten der Indianopolis-Bloomington and Western Railway Company.

Unter Bezugnahme an die vorstehende Mittheilung der Herren Turner Brothers, Finanz-Agenten der Indianopolis-Bloomington und Westbahn Gesellschaft der Staaten Indiana und Illinois, machen wir hiermit bekannt, dass wir von denselben beauftragt sind, Anmeldungen für die im Prospectus erwähnten 7% Obligationen dieser Eisenbahn zum festen Course von 79½ % entgegenzunehmen, und dass die definitiven Stücke sofort geliefert werden können.

Frankfurt a/M. im Mai 1870.

Koch Lauteren & C°.

Samstag den 11. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken — werden folgende der Marianne Baller in Zweibrücken, Wittwe des daselbst verlebten Kaufmannes Ferdinand Bühler, zugehörigen Immobilien in Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf Zweibrücker Bann.

Ein in der Stadt Zweibrücken an der Landauer Straße stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Keller, Scheuer, Stallung und Hofraum, neben Isidor Oppenheimer, 11 Dezimalen Fläche enthaltend;

60 Dezimalen Pflanzgarten mit Häuschen und Brunnen an der Oselbach, einseits Karl von Esebeck, anderseits Peter Fuchs;

Ernstweiler-Bubenhauser Bann.

3 Tagwerke 66 Dezimalen Acker am Oelkorbberg, neben dem Weg, Gabriel Klar, Christian Scheid und Rudolph Ladenberger;

Wattweiler Bann.

1 Tagwerk 28 Dezimalen Wiese in den Hundwiesen, neben der Straße u. Philippine Wolffangel.

Guttenberger, kgl. Notär.

Mittwoch den 8. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, in der Behausung des Peter Rohrbacher zu **Ernstweiler** werden nachverzeichnete, den Erben der zu Zweibrücken verstorbenen Elisabetha Friederike Barbara Jacoby, gewesene Ehefrau des daselbst verstorbenen Metzgers Georg Christian Schlimmer gehörigen Wiesen, der Untheilbarkeit wegen in Eigenthum versteigert, nämlich:

1 Tagwerk 2 Dezimalen Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, in der Längwiesen neben dem Hospital und der Kirchenschaffnei Zweibrücken;

1 Tagwerk 58 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Kesselwinkel, im oberen Brühl, neben dem Hospital und Karl Martini;

51 Dezimalen Wiese ebendaselbst im oberen Brühl, neben dem Hospital und Thomas Marx.

Guttenberger, kgl. Notär.

Mittwoch den 1. Juni 1870, Vormittags um 9 Uhr, in der Behausung des Wilhelm Carius zu Bubenhausen wird durch unterzeichneten kgl. Notär mit gerichtlicher Ermächtigung das nachbeschriebene zur Gütergemeinschaft der Jakob Maus'schen Eheleute gehörige Grundstück in Eigenthum versteigert, nämlich:

83 Dezimalen Acker auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, am Wattweiler Hang.

Zweibrücken, den 13. Mai 1870.

Guttenberger, kgl. Notär.

Montag den 30. Mai nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Blieskastel im Stadthause, lassen Moses Levi Wittwe und Erben in Kreuznach ihre Wiesen und Kleeäcker in geeigneten Loosen für die diesjährige Ernte auf Zahltermin versteigern nämlich:

I. Auf Blieskasteler Banne.

7 Tagw. 41 Dez. Ackerland mit blauem Klee;

II. Auf Blickweiler Banne.

10 Tagw. 28 Dez. Wiesen;

III. Auf Breitfurther Banne.

4 Tagw. 99 Dez. Wiesen;

IV. Auf Blickweiler und Wecklinger Banne.

8 Tagw. 74 Dez. Ackerland mit Izels- und blauem Klee.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung, läßt Simon Linel, Rentner in Frankfurt a. M., seine Wiese und Kleeäcker, wie gewöhnlich, für die diesjährige Ernte auf Zahltermin versteigern, als:

I. Auf Blieskasteler Banne.

2 Tagw. 68 Dez. Ackerland, mit Klee;

II. Auf Blickweiler Banne.

7 Tagw. 98 Dez. Ackerland, mit blauem Klee zum Theil;

III. Auf Ballweiler-Wecklinger Banne.

16 Tagw. 41 Dez. Ackerland mit Klee.

Blieskastel, den 16. Mai 1870

Wiest, k. Notär.

Freitag den 10. Juni nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel in der Behausung des Bierbrauers Christian Berresheim, werden nachbezeichnete Immobilien der erkannten Untheilbarkeit, wegen öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

24 Dez. Fläche mit einem zweistöckigen Wohnhause mit Hintergebäuden, Hofgering und sonstigen Zubehörungen in der Stadt Blieskastel am alten Marktplatze, neben Johann Marotte und Straße.

Blieskastel, den 23 Mai 1870.

Wiest, k. Notär.

Freitag den 3 Juni nächsthin, des Nachmittags um 1 Uhr, zu Blieskastel im Stadthause, werden die nachverzeichneten Wiesen für die Ernte des laufenden Jahres öffentlich an den Meistbietenden auf Zahltermin verpachtet, nämlich:

I. Die Wiesen des Pfarrers Schiefer aus Blieskastel auf dem dortigen Banne gelegen mit 7 Tagw 38 Dez

II Die Wiesen des kgl. Hypothekenbewahrers Syffert aus Frankenthal auf Lautzkircher Banne mit 8 Tagw. 37 Dez.

III. Die Wiesen des Franz Brixius aus Blieskastel auf nämlichen Banne mit 5 Tagw. 10 Dez.;

Alles in geeigneten Loosen.

Blieskastel, den 25. Mai 1870.

Wiest, k. Notär.

Montag den 13. Juni nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Blickweiler in der Behausung des Joseph Walle, werden die nachbeschriebenen Immobilien, Blickweiler Bannes der erkannten Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert werden, nämlich:

1 Tagw. 80 Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Blieskastel, den 24. Mai 1870.

Wiest, k. Notär.

Mittwoch den 8. Juni nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Läßt Herr Heinrich Zott, Rentner, in Homburg wohnhaft, seine sämmtlichen Wiesen Homburger Bannes, für die diesjährige Heu- und Ometernte, wieder wie im vorigen Jahre loosweise, öffentlich verpachten.

Homburg den 20 Mai 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Mittwoch den 1. Juni 1870, Morgens 8 Uhr, in der Behausung des Bürgermeisters Hüther zu Münchweiler, wird vor unterzeichnetem, gerichtlich hiermit beauftragten k. Notär Eckhard nachbeschriebene Liegenschaft abtheilungshalber öffentlich versteigert, als:

In der Gemeinde Münchweiler gelegen:

1 6/10 Dezimalen Fläche mit daraufstehendem Wohnhause nebst Zubehörungen.

Eckhard, k. Notär.

Immobilien-Versteigerung
in Saarbrücken.

Samstag den 4. Juni l. J., Nachmittags 3 Uhr, lassen die Schwestern Lang zu Saarbrücken in ihrem Hause auf dem Herenberg unter sehr günstigen Bedingungen zum Eigenthum versteigern:

Saarbrücker Bann.

1) Ihr Wohnhaus auf dem Herenberg, mit Stallung, Backhaus, Kegelbahn, mehreren Kellern und Gärten, enthaltend 3 Morgen 13 Ruthen, worin bisher eine frequente Sommerwirthschaft betrieben worden.

Auch eignet sich diese Besitzung durch ihre gesunde, angenehme Lage und Räumlichkeiten ganz besonders zu einem Pensionat, sowie zu Fabrikanlagen oder anderen Geschäften.

Genußantritt theilweise 1. Juli, theilweise 1. Oktober c.

2) 1 Morgen 40 Ruthen Ackerland

am Reppertsberg, neben Weg nach Spigern und Julius Löw, Bierbrauer.

Röchling, Notar.

Montag den 13. Juni nächsthin, Morgens 9 Uhr in dem nachbezeichneten Hause zu Burgalben, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich beauftragten königl. Notare der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Ein zu Burgalben im Kapellenthale gelegenes Wohnhaus mit Stall, Scheuer, Schweinställen, Hof und Garten, einen Flächenraum von 30 Dezimalen einnehmend, und eine Wiese von 44 Dezimalen, Burgalbener Bannes.

Die Eigenthümer sind Jakob Justus, Ackersmann, und die emanzipirte gewerblose Katharina Justus, welche den Ackersmann Friedrich Ruck zum Curator hat. Alle in Burgalben wohnend.

Waldfischbach, den 25. Mai 1870.

Heuck, kgl. Notär.

Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen wird wiederholt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die bisherige Entschädigung für den Leichenwagen inclusive der Gebühr für Stellung der Pferde ꝛc. von 2 fl 42 kr. auf 3 fl 30 kr. erhöht worden ist.

Zweibrücken den 8 Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Adreß-ꝛc.-Karten,
in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

9 kr. — Im Verlage von Moritz Schauenburg in Lahr erschien soeben und ist bei der Expedition d. Bl. zu haben: — 9 kr.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Für Jedermann unentbehrlich, für alle kaufmännischen und industriellen Bureau's, Gasthäuser, Eisenbahn-Wartesäle ꝛc. Große Genauigkeit und klare Uebersicht machen dies Tableau besonders empfehlenswerth und für Bürger-, Gewerbe- und Volksschulen geeignet.

9 kr. — Vom Großh. Bad. Oberschulrath zur Einführung empfohlen. — 9 kr.

Wiesen-Verpachtung.

Mittwoch den 1. Juni ds. Js., Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Waldmohr, werden die nachbezeichneten Gestütswiesen für die dießjährige Heu- und Ohmet-Erndte loosweise verpachtet werden.

Im Lindenweiherthal,
Mörbesdell,
Bruchwiesen im Altenwoog,
Abgeswiese,
Altenwoogswiesen,
Ochsenweide,
Altenwoog im Banne Vogelbach,
In der Klaus.

Zweibrücken, den 23. Mai 1870.

Die kgl. Gestüts-Direktion:

v. Rad.

Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten
(Spahn),

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Krystall-Glanz-Bier,

sei es jung oder alt, gesund, krank, sauer und noch so trüb, in 12 Stunden. Frankirte Nachfragen unter Chiffre G. H. B. befördert die Annoncen-Expedition von Sachse & Comp. in Stuttgart.

Jagdverpachtung.

Am 1. des künftigen Juni, um 1 Uhr, des Mittags, wird auf der Kanzlei unterzeichneter Stelle die Feldjagd der Gemarkung Oberberbach auf 6 Jahre verpachtet.

Zu bemerken ist, daß sich auf dieser Gemarkung mehrere größere Walddistrikte befinden.

Mittelberbach, den 15. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Bartels.

Der Bürgermeister der Gemeinde Wörschweiler-Gutenbrunnen beschließt hiermit auf Grund des Art. 156 Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzbuches und der Allerh. Verordnung vom 24. Juni 1862 (Amtsbl. S. 957 was folgt:

1. Nur Lasten, welche von einem Pferde gezogen werden, dürfen die Bliesbrücken bei Wörschweiler passiren und dürfen keine Wagen mit Personen besetzt sein; die Fußgänger haben zu warten bis die Brücke frei von Wagen ist, und die Fuhrleute müssen ihrem Wagen vorausgehen.

2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden an Geld bis zu zehn Gulden gestraft.

Blieskastel, den 20. Mai 1870.

Der Bürgermeister,

L. Wies.

Alle Sorten Mineral-Wasser

in frischer Füllung bei

C. N. Thomas in Kaiserslautern.

BAD EMS.

Eröffnung seit 1. Mai.

Die Quellen von Ems gehören zu den starken, alkalinischen, chlorhaltigen, kohlensauren Mineralwassern. Sie sind vorzüglich, weil sie zu gleicher Zeit das alkalinische Element, das denselben wieder aufrichtet, enthalten, andererseits macht sie die Reichhaltigkeit an Gasen sehr verdaulich.

Die Badecur in Ems, Dank der vortrefflichen Einrichtung seiner Thermen, kann mit gleichem Erfolg im Frühling wie im Sommer gebraucht werden. Es gibt sogar zahlreiche Krankheitsfälle, in welchen die Cur während der gemäßigten Monate vortheilhafter wirkt.

Das Curhaus, seine geschlossenen Hallen, seine weitläufigen Gänge zum Spazierengehen, worin immer eine gleichmäßige Temperatur unterhalten wird, die Hotels, die Bäder die Brunnen, welche getrunken werden, die schöne Gallerie aus Eisenguß, die hübschen Bazars, die prunkhaften Salons des Cursaals, alles ist vereinigt, um den Badegästen den Confort und alle möglichen Annehmlichkeiten zu gewähren.

Rasche und bequeme Verbindung mit allen Weltgegenden mittelst der Nassauischen Staats-Eisenbahn.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich als

Uhrmacher

mein Geschäft in hiesiger Stadt eröffnet habe. Zu gleicher Zeit erlaube mir mein reichhaltiges Lager in allen Sorten:

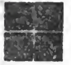
Taschenuhren & Pendules

bestens zu empfehlen. Billige und feste Preise unter Garantie.

Mein Geschäftslokal befindet sich in der Hauptstraße in dem Hause des Herrn Goldarbeiter Rohrbacher, vis-à-vis von dem meines Bruders L. Koch, Posamentier.

Zweibrücken im Mai 1870.

A. Koch,
Uhrmacher.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45.
Bereits über Hundert geheilt.

Getreide-Preßhefe

nach Wiener Art.

Silberne Medaille, Karlsruhe 1869.
Diese Hefe ist naturgemäß 30 Procent billiger als alle flüssigen Malzhefen hat dabei unbedingt sichere und immer ganz gleiche Triebkraft, liefert deßhalb auch gleichmäßige schöne Backwaare.

Preis per Zollpfund 30 Kreuzer. Wiederverkäufer genießen 10% Rabatt und bei größerer Abnahme Frachtfreiheit.

Bestellung hierauf nicht unter 5 Pfund effectuirt pünktlichst:

Die Spiritus- und Hefenfabrik von
G. Sinner in Grünwinkel
bei Karlsruhe.

Erste große Preis-Medaille
der Internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.
J. B. DORFELDER.
Billard-Fabrik (Specialité)
in Mainz.

Tapeten

das Neueste fortwährend zur Ansicht vorräthig bei **F. Bühler.**

Springbrunnen-Aufsätze
in 40 verschiedenen Arten, sowie **Figuren & Ornamente,** empfiehlt nach einzusehenden **Mustern** oder **Zeichnungen** für die Gärten und Techn.
G. S. Dackermann,
Metallgießerei in Worms.

4 Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung, auch kann ein ordentlicher Junge in die Lehre aufgenommen werden bei
Ph. Scholler Schreinermeister
in Ludwigshafen.

Essighefe

ist fortwährend frisch zu haben bei
Philipp Leibrock
in Ernstweiler.

Ein noch fast neues **Kanapee** ist Veränderung wegen um annehmbaren Preis zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Ohne Lehrgeld wird ein junger Mensch in die Lehre genommen bei
Tüncher Klar
in Ernstweiler.

Wohnungs-Anzeiger.

Ad. Schilling hat die Wohnung die Herr Staatsprokurator Herfeld bewohnte bis 1. Oktober weiter zu vermiethen, auch kann sie früher bezogen werden.

1 möblirtes Zimmer in der Mitte der Stadt gelegen, ist sogleich beziehbar zu vermiethen. (Preis fl. 5.) Wo, sagt die Expedition.

Eine freundliche **Mansardenwohnung**, bestehend in 3 Zimmer, Küche und Kammer sogleich oder bis Johanni beziehbar zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 29. Mai

Vormittags Herr Vikar Ferdel. Text: 1 Petr. 4, 8—11. Lied Nro. 228.
Nachmittags Herr Pfarrer Sinzh. Text: Matth. 18, 1—3. Lied Nro. 139.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt

№ 125. | Prot. Petronilla. | Dienstag 31. Mai | Kath. Petronilla. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Wie in einem schrecklichen Traume befangen, starrte Sidney erst Dick Watkins an und sprang dann in einem Paroxismus von Scham, Schmerz und Reue auf.

„O mein Gott! mein Gott! ist es so weit mit ihr gekommen," rief Sidney und preßte verzweifelnd die Hände vor die Stirne, „der Himmel ist mein Zeuge, daß ich das nicht wollte, nicht ahnte. So tief und schwer ich auch an ihr gesündigt haben mag, ich dachte nie, daß man sie in den Straßen finden, daß sie im Gefängnisse sterben würde. Ich sandte Geld nach Sout-Mitchim und erfuhr, sie habe den Ort verlassen und das Geld sei ihr nachgeschickt worden. Spätere Nachforschungen blieben erfolglos, und ich beruhigte mich mit dem Gedanken, sie sei, von meinem Tode überzeugt, zu ihrer Familie nach England zurückgekehrt. O ewige Gerechtigkeit! was habe ich zu verantworten! der bloße Gedanke daran könnte mich wahnsinnig machen."

Und der renige Sünder warf sich auf's Sopha und gab sich dem wildesten Schmerze hin.

Dick rührte sich nicht, kein Wort des Trostes oder der Theilnahme kam über seine Lippen; er blieb stummer Zeuge dieser Todesqual. Nach einer langen Pause sprach er:

„Wenn Sie dieses Stückchen Neuigkeit verdaut haben, will ich Ihnen ein anderes geben."

Heaton sprang auf und keuchte: „Fort! fort! und laßt Euch nie wieder vor mir sehen. Der Tod hat mich von dem entsetzlichen Band befreit, das mich an Euch kettete. Eure Macht ist gebrochen. Geht mir aus den Augen oder, bei Gott, ich lasse Euch in Fesseln legen, erbärmlicher Räuber und Mörder."

„Wenn Sie Ihre Wuth ausgelassen haben, werde ich mit meiner Geschichte fortfahren," antwortete Dick ruhig. „Der erste Theil hat Sie mächtig interessirt, mag sein, der zweite macht noch besseren Eindruck, und Sie werden dann der Vernunft zugänglich."

„Fort, ich will nichts weiter hören!" befahl Sidney ernst.

„Nun, vielleicht mögen Sie sprechen, wenn Sie nicht hören wollen. Wann wurden Sie getraut? Ich meine nicht in Sout-Mitchim, denn das sagt der Trauschein deutlich genug, sondern mit der stolzen schönen Dame, die sich jetzt Mrs. Sidney Heaton nennt?"

„Was geht das Euch an?"

„Nicht wenig. Wenn Sie die zweite Frau heiratheten, bevor die erste starb, habe ich Sie, wo ich Sie haben wollte. Im umgekehrten Falle haben Sie gewonnenes Spiel. Ist das nicht klar?"

„Ich wurde am 19. Februar 184— Abends 9 Uhr getraut," sagte Heaton mit dem Tone der Verzweiflung.

„Am 19. Februar 184— Abends 9 Uhr," wiederholte Dick, zog ein Blatt Papier aus seiner Brusttasche und überlas es langsam, „und Mary Wright, denn diesen Namen gab Ihre Frau in den Tombs an, starb am 20. Februar 184— Morgens halb 6 Uhr im Wochenbett. Wollen Sie mich nun noch in Ketten legen lassen? Wenn der Strang auf der Bigamie steht, baumeln wir ganz gemüthlich miteinander."

Dick hatte sich endlich erhoben und blickte fest auf sein Opfer; Sidney sank, wie von einem schweren Schlage getroffen, lautlos in einen Sessel.

„Sie scheinen nicht mehr so kühn, mein Herr!" höhnte der Vagabund.

„Schweigt, schweigt! Ich sehe, daß ich in Eurer Gewalt bin. Was soll ich thun?"

„So, jetzt kommen Sie zur Vernunft und ich werde gegen einen geschlagenen Mann nicht hart sein. Wir sind übrigens noch nicht im Reinen; Sie haben das Kind vergessen."

„Das Kind? starb es nicht auch?"

„O nein. Sie sehen, das Glück will mir wohl. Es lebt noch heute."

„Wo?"

„In meiner Gewalt. Ich kann beliebig über das Kind, den Trauschein und das Medaillon verfügen."

„Gott sei Dank, daß der Junge lebt, an ihm kann ich mein Unrecht einigermaßen sühnen. Kann ich ihn sehen?"

„Wenn ich ihn hieher bringe oder Sie mich zu ihm begleiten. Wie es Ihnen beliebt."

„Gut, wir wollen das morgen bestimmen; ich kann heute nichts mehr ertragen. Trefft mich morgen in dem Keller der Bowery, wo wir uns zuletzt sahen, aber geht jetzt, denn meine Frau kann jeden Augenblick kommen, und —"

„Die würde schön darein schauen, wenn sie Alles wüßte. Sie ist verteufelt hübsch, und ich glaube, es wäre ein kostbarer Anblick, sie in Wuth zu sehen. Doch ich gehe. Halten Sie fein Wort, denn wenn Sie es nicht thun, weiß ich ja, wo ich Sie zu suchen habe." Gute Nacht."

Heaton begleitete den nächtlichen Besuch durch die Halle, um selbst die Hausthüre zu öffnen. Er fuhr entsetzt zurück, denn auf den breiten Stufen des Aufganges stand sein Weib.

Die stolze Dame blickte verwundert auf Dick, der sein Hütchen abnahm und artig grüßte: „Gute Nacht, gnädige Frau!"

„Wer ist der Mann?" fragte Mrs. Heaton, und warum riefst Du keinen Bedienten, ihm die Thüre zu öffnen?"

„Er kam in Geschäftssachen zu mir," erwiderte Sidney, „und da ich eben in der Bibliothek war, nahm ich mir nicht die Mühe, einen Bedienten zu rufen."

„Der Mann hat ein schlimmes Gesicht. Ich sah ihn schon mehrfach in der Nachbarschaft umherlungern, es fiel mir aber nicht ein, daß er nach Dir spähte."

Mit diesen Worten rauschte Mrs. Heaton an dem Gatten vorüber und eilte die Treppe hinauf.

Er blickte ihr einen Augenblick nach und kehrte dann in die Bibliothek zurück.

„Verloren! verloren! nur ihre Liebe könnte mich retten," flüsterte er.

11. Kapitel.

Frucht böser Saat.

Am folgenden Tage traf Dick Watkin's pünktlich bei dem Stelldichein ein, und da Sidney Heaton noch nicht erschienen war, vertrieb er sich die Zeit mit Branntwein. Er befand sich übrigens in schlechter Laune, und sicherlich war etwas Unangenehmes vorgefallen, denn nun er den Banquier vollständig in den Klauen hatte, wäre zu erwarten gewesen, daß er guter Dinge sei.

„Der Teufel soll sie holen," brummte er, als er sich in eine entfernte Ecke setzte, von der aus er jeden Kommenden bemerken konnte; „freilich war ich ein Esel, daß ich ihr das Dokument und das Medaillon zurückgab, denn jetzt will sie's natürlich nicht herausgeben und den Braten für sich rupfen. Ehe ich aber das dulde, schlage ich ihr erst den Schädel ein." Und die schwere Faust fiel dröhnend auf den Tisch.

Der Lärm rief den Wirth herbei, der ihn als Signal seiner Funktion betrachtete.

„Was wünschen Sie?"

„Nichts," rief Dick ärgerlich, „glaubt Ihr, man wolle sich mit Eurem Gemansche den Tod an den Hals saufen? Doch, weil Ihr gerade da seid, könnt Ihr noch ein Glas bringen aber hütet Euch, Wasser darunter zu mengen."

„Sehr wohl." (Fortsetzung folgt.)

Die moderne Besteuerung u. Besteuerungsreform.

(Schluß.)

Die Statistik belehrt jeden Unbefangenen; schon vor Jahren erklärte es der amtliche k. k. österreichische Statistiker Herr von Czörnig und noch jüngst erklärte es der amtliche kgl. preußische Statistiker Geheimer Ober-Regierungs-Rath Dr. Engel, daß die Ausgaben für die stehenden Heere die meisten europäischen Staaten bereits an den Rand des finanziellen Bankerotts gebracht haben. Wenn es nun Leute gibt, welche die Nothwendigkeit der stehenden Heere immer noch beweisen wollen, aus dem Grunde, weil stehende Heere den Milizen überlegen seien, so können dies eben doch nur Leute sein, die sich bereits mit dem Gedanken abgefunden haben, daß es besser sei, mit einem stehenden Heere sich selber zu ruiniren, ohne ein solches zuzusehen, ob man sich nicht dennoch vollständig seiner Haut wehren könne.

Uebrigens ist es an und für sich geradezu blödsinnig, ganz allgemein von der Inferiorität der Milizen gegenüber den stehenden Heeren sprechen zu wollen, denn zwischen Miliz und Miliz ist ein eben so großer Unterschied wie zwischen verschiedenen stehenden Heeren, ja noch ein viel größerer. Die nordamerikanische Milizorganisation ist schlecht die schweizerische ist besser, aber sie ist noch lange nicht die beste, welche man organisiren könnte, wenn man die militärische Ausbildung in durchgreifende Verbindung mit dem gesammten Unterrichtswesen setzen wollte. Eine auf dieser Basis zweckmäßig organisirte Miliz würde jedem stehenden Heere von gleicher Anzahl unbedingt und ganz ohne Frage überlegen sein.

Dazu käme noch ein fernerer Umstand, welcher in der Regel von Nichtstatistikern übersehen wird, in der That aber geradezu entscheidend ist, der Umstand nämlich, daß ein gut organisirtes Milizsystem gestattet, vier mal so viel geübte und ausgerüstete Streiter mit einem Schlage auf die Beine zu stellen, als dies durch das gegenwärtige norddeutsch-preußische System ermöglicht wird. Es wären dies für Norddeutschland 12 pCt. der Bevölkerung oder etwa 3½ Millionen Mann im Alter von 20 bis 40 Jahren. Und diese ungeheuere Truppenmasse wäre vorzüglich exerzirt, vorzüglich diszipliniert, wäre kräftiger und leistungsfähiger als Soldaten stehender Heere, und wäre vortreflich ausgerüstet und organisirt. Mit dieser Truppenmasse könnte unbedingt kein stehendes Heer der Welt in die Schranken treten; sobald dieses Heer geschaffen wird, ist damit der absolute Friede Mitteleuropa's garantirt.

Nach diesen Prämissen ist das Wort des Feldmarschalls Radetzky vielleicht verständlicher und wirksamer, das Wort nämlich: daß das System der stehenden Heere von selbst fallen muß, so bald man aufhört, nicht blos das Verhältniß der Volksmassen, sondern auch jenes der Staatseinkünfte unberücksichtigt zu lassen. — Verständlicher wird hiernach auch der Ausspruch sein: daß die volkswirthschaftlich beste Wehrverfassung zugleich auch die technisch, diplomatisch und staatsrechtlich beste sei.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 28. Mai. Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet, daß der Sitz des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg mit 1. Juli dieses Jahres in Folge einer Verfügung des Justizministeriums von Neuburg nach Augsburg verlegt wird und genanntes Appellationsgericht an dem bezeichneten Tage seine Amtsverrichtungen in Augsburg zu beginnen hat.

Im Finanzausschusse der Kammer der Abgeordneten werden morgen die Nachweisungen über die Militärrechnungen der Jahre 1866/67 und 1868 zur Berathung gelangen, über welche Abg. Crämer, der bekanntlich erst vor einigen Wochen in den Ausschuß gewählt wurde, Vortrag erstatten wird. Mit diesem Gegenstande werden dann vom Ausschusse sämmtliche Referate über die Nachweisungen erledigt sein und dann mit Beginn des 6. Monats der Landtagsdauer endlich mit der Budgetberathung im Ausschuß begonnen werden können.

Im Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten gewann bei Berathung der Frage, ob sich nicht eine Erweiterung des Betriebs des Hofbräuhauses empfehle, die Ansicht die Oberhand, daß auf möglichste Ausnützung der bisher bestehenden Betriebs-Einrichtungen Bedacht zu nehmen sei und eine Betriebserweiterung nicht wünschenswerth erscheine, da dieselbe beträchtliche Fonds erfordere. Die Braunbierbrauerei schließt im Jahre 1868 mit einer Einnahme von 256,238 fl. und einer Ausgabe von 219,493 fl., somit mit einem Aktivrest von 36,745 fl.; die Weißbierbrauerei mit einer Einnahme von 4527 fl. und einer Ausgabe von 1958 fl., somit mit einem Aktivrest von 2569 fl.

Auf der Tagesordnung der bayerischen Abgeordnetenkammer stand gestern abermals die Wehrfrage. Man debattirte über das vom Reichsrath amendirte außerordentliche Militärbudget. Die Majorität blieb dem Referenten treu; sie stimmte allen seinen Vorschlägen bei. Es scheint demnach, als ob die Gerüchte von einer Schwenkung eines Theils der patriotischen Partei zum Regierungstisch unbegründet gewesen. Die Versuchung, Kolb im Stich zu lassen, lag bei den für das Nürnberger Militärlazareth geforderten 100,000 Gulden sehr nahe; man hätte die beste Gelegenheit gehabt, die Willfährigkeit gegen die Regierung unter dem Mantel des Humanismus zu verbergen. Daß man es nicht gethan, läßt uns hoffen, daß die Abge-

ordneten auch in Zukunft ihrem Versprechen, vor allem zur Minderung der Militärlast beizutragen, treu bleiben werden.

Am vorigen Sonntag haben die Fortschrittler in Regensburg eine Versammlung abgehalten, von welcher wir deßhalb Notiz nehmen, weil sich Herr Völk auf derselben als Intimus des Grafen Bismarck gerirte. Die „Augsb. Abd.-Ztg." berichtet darüber: „Hr. Dr. Völk nahm von einigen aus ultramontanen und volksparteilichen Blättern aufgeklaubten Phrasen des Hrn. Luber Veranlassung, den Grund, warum Bismarck einen Kampf mit Frankreich um Luxembergs halber unterlassen habe, aus einem eigenen Gespräche mit dem Bundeskanzler bekannt zu geben, ein Grund, der dem Herzen desselben ebensoviel Ehre macht, als seinem politischen Scharfblicke." Schade, daß der Bericht so kurz ist. Es wäre interessant, Hrn. Völk jetzt auch das Herz des Mannes loben zu hören, mit dessen Namen er früher nicht einmal seinen Mund beschmutzen wollte.

Italien.

Florenz, 28. Mai. „Economista" meldet: Die französische Regierung hat den betheiligten Kabinetten einen Gegenentwurf, betreffend die egyptische Justizreform, mitgetheilt. Aus Marokko erfährt das genannte Blatt, daß daselbst in Folge des Betretens marokkanischen Bodens durch ein französisches Expeditionscorps große Aufregung herrscht. Einige Tribus gehen den Franzosen entgegen.

Amerika.

Newyork, 27. Mai. Die Fenierbande, welche O'Neil befehligte, ist größtentheils nach Malone gezogen. Die Bande Fleansons steht nahe bei Frontriver. Dieselbe wird nahe auf 1000 Mann geschätzt.

Mannigfaltiges.

München, 24. Mai. Wie wir hören, ist Professor Baron Liebig, nachdem er von einem nervösen Kopfleiden genesen war, nun neuerdings an Karbunkeln erkrankt, welche ihm große Schmerzen verursachen. Wenn nicht unvorhergesehene schädliche Umstände eintreten, ist jedoch zur Zeit keinerlei ernste Befürchtung für den Patienten zu hegen. Die ihn behandelnden Aerzte (die Professoren Ranke, Buhl und Nußbaum) geben auch Hoffnung, ihn bald wieder herstellen zu können; sie rechnen hiebei auf die noch ungebrochene, wenn auch durch das vorausgegangene Kopfleiden etwas geschwächte Lebenskraft des Patienten, der, obwohl schon 67 Jahre alt, sich bisher noch seltener Energie und Rüstigkeit erfreute.

Im Sommersemester 1870 sind an der k. polytechnischen Schule zu München 373 Studirende, 28 Zuhörer, 103 Hospitanten, in Summe 504 Hörer inskribirt, von welchen 134 der allgemeinen Abtheilung, 234 der Ingenieur-Abtheilung, 46 der Hochbau-, 44 der mechanisch-technischen und 46 der chemisch-technischen Abtheilung angehören. Da im Sommersemester 1869 die Zahl sämmtlicher Hörer 362 betrug, so ergab sich gegen dasselbe eine Zunahme von 142 Hörern.

Wiesbaden, 22. Mai. Gestern Abend kamen von Frankfurt 3 junge Engländer mit leichtem Gepäck auf Velocipeden hier an. Dieselben hatten per Velocipede die Reise von Boulogne bis hieher gemacht und zwar den Weg von Frankfurt bis Wiesbaden in vier Stunden, und gedenken dieselben auf gleiche Weise den Rhein hinab bis Rotterdam fortzusetzen, von wo sie alsdann nach England zurückkehren.

(Kaffe-Theater.) Man meldet aus Berlin: Nachdem uns die Theater-Freiheit im Laufe des Winters eine große Anzahl von sogenannten Rauch- und Bier-Theatern, d. h. Theatern, in denen geraucht und Bier getrunken wird, gebracht hat, werden wir jetzt mit dem Beginn des warmen Wetters mit einer ganz neuen Species von Theatern, mit einem „Kaffee-Theater" beschenkt. Glauben Sie aber nicht, daß der Besitzer sich irgend einen Scherz gegen den Kaffeezoll erlaubt, Gott bewahre, die Sache hat gar keine politische Bedeutung, der gute Mann zeigt nur an, daß in seinem Theater „Familien-Kaffee kochen können!"

Aus Schlesien, 25. Mai. In Ober-Oderwitz ist ein gelungener Versuch zur Begründung einer Productiv-Genossenschaft gemacht worden. Es bestand dort, wie die „Volksztg." berichtet, ein kleiner Ortsverein der Stuhlarbeiter (Gewerkverein) in aller Ruhe und Mäßigung; Anfangs Februar aber verweigerten die Fabrikanten, wahrscheinlich in Folge des Waldenburger Strikes, den Mitgliedern des Ortsvereins ihre gefertigte Leinwand abzunehmen (es herrscht dort bekanntlich Hausindustrie), und wiesen die armen Leinweber spottweise an ihren Ortsverein. Und siehe da, der Ortsverein schaffte Rath. Der verdiente Mitbegründer desselben, Herr Lehrer Pache in Zittau, erließ einen beredten Aufruf im „Gewerkverein", die Oderwitzer Leinwand direkt von dem Ortsverein zu beziehen. Dieser Aufruf hatte solchen Erfolg, daß schon bis Ende des Monats für 2000 Thlr. und bis jetzt für ca. 8000 Thlr. Leinwand ohne Zwischenhändler an die Orts- und Consumvereine der verschiedensten Gauen Deutschlands verladen waren. Die Leinwand, welche die junge Oderwitzer Produktiv-Genossenschaft liefert, ist anerkanntermaßen ebenso solid als preiswürdig, alle Abnehmer sind sehr zufrieden.

Antwerpener Journale erzählen eine Geschichte von dem glücklichen Fund eines werthvollen alten Gemäldes durch einen dortigen bekannten Maler. Vor einem Jahre etwa, so heißt es, kam ein Arbeiter mit einem Bilde zu dem Maler J. J. . . . ., um dasselbe zum Kauf anzubieten. Das Bild gehörte einer armen alten Frau, die in der Noth war. Herr J. . . . zahlte nach Untersuchung 120 Fr. dafür. Das Bild, ein Ecce homo von Quintin Messys, wurde später von Hrn. J. . . . . an den Kunsthändler Stevens in Brüssel für die Summe von 30,000 Fr. und von diesem für eine sehr beträchtliche höhere Summe wieder verkauft. Dabei wäre nichts zu erinnern, würde nicht hinzugefügt, daß der erste glückliche Käufer die arme alte Frau auf deren spätere Reklamation mit einer lächerlichen Kleinigkeit abgespeist hätte.

Handel und Verkehr.

(Neuer Fahrplan der Bayerischen Staatsbahnen.) Die mit 1. Juni in Wirksamkeit tretende neue Fahrordnung bringt durchgreifende Aenderungen. Als Hauptroute erscheint nunmehr München — Treuchtlingen — Pleinfeld — Hof. Auf dieser Linie cursiren täglich 3 Schnellzüge, nach deren Abgangs- und Ankunftszeichen sich der Verkehr auf den übrigen Bahnlinie regelt. Der 1. Schnellzug verläßt München um 6 Uhr 40 Minuten Morgens, kommt nach Treuchtlingen um 9 Uhr 35 M. nach Nürnberg 11 Uhr 45 M. Vormittags, und nach Bamberg 1 Uhr 15 M. Mittags nach Hof um 5 Uhr M. Abends. Der 2. Schnellzug geht von München um 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags ab, gelangt nach Treuchtlingen 5 Uhr 5 M., nach Nürnberg 6 Uhr 30 M., nach Bamberg um 8 Uhr und nach Hof um 11 Uhr 30 M. Abds., Der 3. Schnellzug verläßt München um 6 Uhr 40 Min Abds., kommt nach Treuchtlingen um 9 Uhr 35 Min., nach Nürnberg um 11 Uhr 10 Min., nach Bamberg um 12 Uhr 35 Min. Nachts und nach Hof um 4 Uhr Morgens. (Für den Verkehr mit Frankfurt ergeben sich keine wesentlichen Aenderungen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hallauzy.

An den sogleich angegeben werdenden Tagen werden folgende Wiesen für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet werden, nämlich:

I. Am Dienstag den 14. Juni 1870, zu Einöd bei Bürgermeister Kemmer, gleich nach der Kirchenschaffnei-Wiesenverpachtung — die Wiesen des Max von Hofenfels in Zweibrücken, die Wasserradswiese, in 10 Loosen.

Guttenberger, kgl. Notär.

II. Am Freitag den 17. Juni 1870, des Nachmittags auf dem Stadthause zu Zweibrücken, nach der Kirchenschaffnei Wiesenverpachtung:

die Wiesen der Wittwe von Bierbrauer Daniel Theysohn dahier.

Guttenberger, kgl. Notär.

III. Samstag den 18. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken:

die Hospitalwiesen.

Guttenberger, kgl. Notär.

IV. Montag den 20. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Saale des Karl Hoffmann zu Ernstweiler:

1. die Wiesen des Eigenthümers Karl Wildt dahier;
2. jene aus dem Nachlaß der Wittwe Herff dahier;
3. jene der Frau von Landgraf dahier;
4. jene des Revierförsters Jacobi in Kusel.

Guttenberger; kgl. Notär.

V. Dienstag den 21. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Saale des Karl Hoffmann in Ernstweiler:

1. die Wiesen der Frau von Verstett in Karlsruhe;
2. jene des Albert von Lilier daselbst;
3. jene des Karl von Lilier daselbst;
4. jene des Eduard Lilier in Speier;
5. jene des Karl von Esebeck dahier;
6. jene der Frau Bauschaffner Rossi dahier.

Guttenberger, kgl. Notär.

Verpachtung eines Hofgutes.

der Gemeinde Contwig bei Zweibrücken.

Mittwoch den 1. Juni, Mittags 2 Uhr, wird in der Behausung des Adjunkten Bärmann zu Contwig das **Contwigerhöfchen** und das dabei befindliche Ackerland und Wiesen, enthaltend zusammen einen Flächeninhalt von 28 Tagwerken und 81 Dezimalen auf einen mehrjährigen Pachtbestand öffentlich an die Meistbietenden verpachtet.

Alles Land liegt nahe beim Höfchen ist von ganz guter Bodenqualität und in sehr gutem Zustande.

Niederauerbach, den 10. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Schöneberger.

Für Schlosser, Schmiede und Blechschmiede.

Donnerstag den 2. Juni 1870, Morgens 8 Uhr, in der Wohnung des Eigenthümers zu Waldmohr;

Läßt Karl Blum, Müller zu Waldmohr, als Bevollmächtigter seines Bruders Ludwig Blum, Mechanikus, öffentlich auf Kredit versteigern:

Circa 20 Zentner alten Guß, 20 verschiedene Gußtheile, eine Parthie Stahl und Gußstahl, eine Parthie Blech, Schlösser, Beschläge, sowie verschiedene andere Sorten Guß- und Eisenwaaren.

Waldmohr, den 25. Mai 1870.

Karl Blum, Müller.

Ein noch fast neues **Kanapee** ist Veränderung wegen um annehmbaren Preis zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Im früheren Gasthaus zum Lamm

Wohnungs-Veränderung

und



Empfehlung

des

Manufactur-Waaren-Geschäftes

von

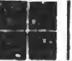
Gerhard Ciolina.

vis-à-vis der Fruchthalle — neben Herrn Kaufmann Roemer.

unmittelbar oberhalb der Hauptwache



Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. Bereits über Hundert geheilt.



Ohne Lehrgeld wird ein junger Mensch in die Lehre genommen bei Tüncher Klar in Ernstweiler.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 126. | Prot. Nikodemus. | Mittwoch 1. Juni | Kath. Pamphilius. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Der Wirth füllte das Glas mit einem giftigen Gebräu, das eine Schmach aller Wachholdersträuche bildete und setzte es eben vor Dick, als Heaton eintrat.

Watkins erblickte ihn sofort und winkte ihn zu sich.

„Wünschen Sie etwas?" fragte er, während Sidney sich so setzte, daß Niemand sein Gesicht sehen konnte. „Sie sehen angegriffen aus, ein Glas guter Grog wird Ihnen aufhelfen."

„Was habt Ihr mir nun mitzutheilen?" fragte Heaton, ohne Dick's Anerbieten der Beachtung zu würdigen, „habt Ihr Beweise Eurer Angaben mitgebracht?"

„Meinen Sie denn, ich hätte gelogen, weil Sie Beweise verlangen? Und wenn ich deren bei mir hätte, glauben Sie, ich würde sie ausliefern, bevor unser Geschäft geregelt ist? Der Junge, der Trauschein und das Medaillon, Alles befindet sich in schönster Ordnung; angenommen aber, daß dem nicht so wäre, lebt ja der Pfarrer Davis in South-Mitchim noch und der Wirth Tom Bixley sammt seiner Polly und Abna Snaggs und eine Menge Anderer, die um die Sache wissen und Sie sofort erkennen würden, so sehr sie sich auch verändert haben. Ein Wort von mir genügt, um sie Ihnen Alle auf den Hals zu hetzen, denn als man Ihre Frau — Helene Fairly meine ich und nicht die stolze Schönheit, die mich gestern so verächtlich musterte, und deren Hochmuth ich so leicht den Todesstoß versetzen könnte, — nach South-Mitchim zurückbrachte, um sie dort zu begraben —"

„Gott sei Dank! sie liegt also nicht auf dem Armenkirchhof."

„Nein, man begrub sie in South-Mitchim, und als man die Leiche brachte, war das ganze Dorf schmerzlich bewegt, denn man liebte das niedliche Weibchen. Wenn nur die redlichen Landleute erführen, wie Sie an ihr gehandelt haben, möchten sie wohl gerne die Gelegenheit ergreifen, Ihnen zu vergelten."

„Sind die fraglichen Beweise jetzt in Euren Händen?"

„Sie waren es bis vorgestern."

„Und jetzt sind sie es nicht mehr?"

„Nein; der Teufel hole die Geschichte!"

„Wer hat sie?"

„Die Person, von der ich Ihnen gestern sagte."

„Eine Frau?"

„Ja."

„Wer ist sie?"

„Meine Schwester."

„Eure Schwester?"

„Ja, dieselbe, die mich zuerst auf Ihre Fährte brachte."

„Und sie weiß also Alles, was Ihr mir mitgetheilt habt, und ist im Besitz des Trauscheines?"

„So ist es ungefähr."

Heaton's Züge wurden immer trüber. Es wußten also wenigstens zwei Personen um sein Geheimniß und konnten ihn beliebig der Verachtung und Verwünschung preisgeben, ja selbst seine sociale Stellung, seine häuslichen Verhältnisse, seine weltlichen Interessen untergraben und seine Freiheit in Frage stellen, denn Blanche würde zweifellos jedes Mittel ergreifen, um das ihr zugefügte Unrecht zu rächen und ihn für seinen schlechten, herzlosen Streich zu strafen.

Das Geschick hatte ihn völlig umgarnt, hatte ihn hilflos der Barmherzigkeit eines Schurken anheimgegeben, von dem er sich gern um jeden Preis losgekauft hätte. Aus dem Sklaven war der Gebieter geworden.

Heatons Blick streifte über die abstoßenden Züge seines Gefährten und es regte sich die Versuchung, ihn irgend wohin zu locken und für immer unschädlich zu machen.

Was half ihm aber das? Jenes unbekannte Weib konnte sich zu jeder Zeit anklagend gegen ihn erheben.

Derlei Gedanken zuckten blitzschnell durch Sidney's Kopf und er erkannte, daß kein anderes Mittel bleibe, als Dick's Vorschläge anzunehmen, wie immer sie auch lauteten.

„Könnt Ihr mir das Papier verschaffen?" fragte er endlich.

„Wahrscheinlich."

„Aber Euere Schwester wird sich weigern, es auszuliefern."

„Meinen Sie?" rief Dick zornig und leerte das Glas auf einen Zug, „als ob sie nicht wüßte, daß ich ihr die Gurgel abschnitte, wenn sie nur muckste."

Hätte Heaton das eigentliche Verhältniß zwischen Dick und seiner Schwester gekannt, hätte er gewußt, daß es Lüge war, wenn Dick von seiner Macht über Kate sprach, daß sie der entschlossenere, kühnere Geist war, daß der Bruder sammt all seinen rauhen, schlechten Seiten doch diesem listigen Geschöpf gegenüber einem Kinde glich: er hätte noch mehr Grund gehabt, sich zu fürchten.

„Nun, ich kann kein Abkommen treffen," begann Heaton nach kurzem Nachdenken, „bevor die Beweise wenigstens in Euerem Besitz sind. Ich kann nicht kaufen, was Ihr noch nicht zu verkaufen habt. Bis wann glaubt Ihr sie zu haben?"

„Bis morgen. Ich werde sie noch heute irgendwie erhalten."

„Gut. Wir wollen uns jedoch an einem Orte treffen, wo ich auch den Knaben zugleich sehen kann."

„Das geht aber nicht so leicht, weil ich ihn nicht gerne ausgehen lasse. Es kostete mir endlose Mühe, ihn in die Klauen zu bekommen, und wie leicht könnte er entwischen?"

„Wo fandet Ihr ihn?" fragte Sidney mit lebhaftem Interesse.

„Nun, das war leicht genug. Kate hielt immer ein Auge auf ihn und wußte, wo er sich von Geburt an befand. Freilich kümmerte sie sich erst ernstlich um den Jungen, als sie erfuhr, daß sich ein Geschäftchen durch ihn machen

ließ. Sie war es ja gewesen, die den Trauschein und das Medaillon von der Brust der Sterbenden genommen hatte, und wie die Dinge oft sonderbar gehen, sah ich nach meiner Rückkehr Beides gerade an dem Abende bei ihr, da wir uns im Parke zum erstenmal verständigt hatten. Natürlich erkannte ich sofort Bild und Zeugniß und nachdem Kate und ich die Köpfe zusammengesteckt hatten, fanden wir, es sei der Mühe werth den Jungen aufzufischen, und wir thaten es."

„Ist der Knabe bei Eurer Schwester?"

„Er wohnt mit ihr in einem Hause."

„Sagt mir mehr von ihm. Wo habt Ihr ihn gefunden? wo war er? wer sorgte für ihn? wie wurde er erzogen?"

„Nun, Ihre Fragen kommen ziemlich spät," höhnte Dick.

„Schweigt, zürnte Sidney, „Ihr wißt, daß ich bis gestern Abend von des Knaben Existenz keine Idee hatte."

„Das ist richtig und natürlich ist es auch, daß Sie gerne etwas über ihn wissen möchten und da es nichts schaden kann, will ich Ihnen Alles sagen, was ich weiß. Zuerst aber brauche ich noch ein Glas Branntwein, meine Gurgel ist ganz trocken." (Fortsetzung folgt.)

Und was dann?

Die Ernennung des Herzogs von Gramont zum Minister des Auswärtigen in Paris hat die verschiedenartigsten Beurtheilungen erfahren, welche jedoch meistens in dem einen Punkte übereinstimmen, daß der Herzog eine mehr nachgiebige und passive Natur sei und daß mit seiner Einsetzung in das auswärtige Amt das Selbstherrscherthum Napoleons auch in der äußeren Politik wieder in Wirksamkeit trete. Und das ist genug. Während auf der einen Seite das Ergebniß der Volksabstimmung dem Kaiser Veranlassung gibt, das persönliche Regiment aufs Neue zu befestigen, hat es ihm aber auch andererseits den wundesten Fleck aufgedeckt, an dem seine und seiner Dynastie Existenz krankt, und das ist die Armee, in der die lange Ruhe der Ausbreitung republikanischer Grundsätze nur zu günstig war. Wird Napoleon dieser Ruhe ein Ende machen? Und was dann?

Die Beurtheilungen der Ernennung des Herzogs von Gramont stimmen ferner darin überein, daß derselbe ein Freund Oesterreichs sei und in Folge dessen seine Berufung, wenn nicht ein Bündniß beider Staaten, so doch ein inniges Zusammengehen Frankreichs mit Oesterreich bedeute. Dieser Umstand mag Oesterreich Gelegenheit bieten, seinen inneren Verlegenheiten durch eine äußere Aktion Luft zu machen. Seine Nationalitäten hadern mit einander im Kampfe um ihre Freiheit und Selbstbestimmung, nur im Gehorsam gegen ihren Kriegsherrn werden sie so einig sein wie überall und unter der Farbe des Regiments schwindet die Farbe der Nationalität. Man kann es nicht läugnen: ein großer Theil, vielleicht der größte, von Oesterreichs Zerwürfnissen rührt davon her, daß sein Deutschthum aus dem Zusammenhang mit Deutschland gerissen und den übrigen Nationalitäten die eines bildenden Kernes entbehren preisgegeben wurde. Wenn Franz Josef die Grundfeste seines Reiches, die deutsche Stellung, wieder erobern will und wenn ihm heute, wie 1859 in Villafranka, Napoleon vom Rheine spricht, muß er, Dank der Politik von 1866, nicht mehr antworten: „Ich bin ein deutscher Fürst!" Und was dann?

So vielfach auch der hochtrabende Satz von Preußens Schutz über Süddeutschland ausgebeutet wurde und noch wird, schon bei dem bloßen Gedanken an einen österreichisch-französischen Krieg gegen Preußen schwindet uns die entferuteste Hoffnung auf einen solchen Schutz. Süddeutschland, eingeklemmt zwischen Metz, Straßburg, Böhmen und Tyrol, ist völlig wehrlos, wenn es sich auf Preußen verläßt und auf Preußen angewiesen ist, und die Arkolayschen Ausführungen, so oft sie auch von den Preußenfreunden — in Worten natürlich — widerlegt werden, werden durch Thatsachen bestätigt werden. Daran ist kein Zweifel. Dazu im Süden kein Halt, kein Zusammenhang, keine Volksvertretungen, ja vielfach selbst kein Volk, nur ein paar Fürsten, oder nur ein paar Minister, — was dann?

In Frankreich hohles Gerede von Freiheit neben dem persönlichsten Regimente, das sich denken läßt, in Oesterreich ein sogenanntes parlamentarisches Ministerium hinter dem kein Volk, nicht einmal eine Partei steht, in Norddeutschland ein Reichstag, der mit den heiligsten Interessen der deutschen wahrhaft Komödie spielt, im Süden bei aller Klarheit der Abwehr doch Zerrissenheit und Zerfahrenheit im Aufbau — wahrlich, der Freund des Volkes muß sich bang fragen: Was dann?

Wir reden zunächst von Süddeutschland. Nicht die Fürsten, nicht die Minister, nicht die Kammern machen wir verantwortlich für das Geschick des Südens, sondern das Volk selbst! Hingestellt vor die leichteste Wahl, die kürzeste Arbeit, die dankbarste Aufgabe, ist der Süden bereits bis ins vierte Jahr thatenlos im Innern und Aeußern und sieht gleichgiltig sein Schicksal über sich hereinbrechen. Wie es ausfallen mag, das Volk in Süddeutschland ist das letzte, das sich darüber beklagen darf.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 29. Mai. Die prinzipiell veränderte Richtung unserer auswärtigen Politik gibt sich u. A. auch in der veränderten Stellung des hiesigen Cabinets gegenüber dem Concil besonders scharf und deutlich zu erkennen. So viel man hört, theilt Graf Bray die Befürchtung ernstlicher Gefahren für den Frieden der katholischen Welt und für die Selbstständigkeit der katholischen oder paritätischen Staaten keineswegs, welche dem Fürsten Hohenlohe Veranlassung zu der bekannten Concildepesche gegeben hatte. Namentlich wird die Anschauung des früheren Premiers nicht mehr festgehalten, seitdem die Curie über die politische Tragweite der Concilbeschlüsse dahin Aufklärung ertheilt hat, daß dieselben für solche Staaten, die sich in einem staatsrechtlichen Vertragsverhältniß zu Rom befinden, überhaupt gar nicht in Wirksamkeit gesetzt werden sollen. Zu diesen Staaten gehört aber auch Bayern, von dessen Verfassung das Concordat vom 5. Juni 1817 einen integrirenden Bestandtheil bildet, durch welches der Krone vom Papst das Indultum (Recht der Ernennung der Bischöfe) auf ewige Zeiten verliehen worden ist. Ebensowenig sind die Beschlüsse des Concils von irgend welchem Einflusse auf die Verfassung, zufolge welcher alle Anordnungen der Kirchengewalt, um publicirt werden zu können, des königlichen Plakat bedürfen, alle Geistlichen in bürgerlichen und Criminalsachen dem gewöhnlichen Richter unterstehen u. s. w. Unter diesen Umständen glaubt man die Consequenzen des Syllabus und des neuen Dogma's, falls es wirklich angenommen und promulgirt werden sollte, ruhig abwarten zu können. Es scheint, daß auch in anderen Staaten von vorwiegend katholischer Bevölkerung dieser Gesichtspunkt der maßgebende geworden ist; wenigstens hat sich die Nachricht, als ob zwischen Paris und Wien Unterhandlungen über gemeinsame Schritte gepflogen worden seien, um die Einführung der fr. Beschlüsse zu verhindern, nicht im Geringsten bestätigt. Eher scheint man über eine rein negative,

sozusagen gleichgiltige Haltung stillschweigend übereingekommen zu sein. (Fr. B.)

Gerüchte über eine Schwenkung verschiedener Patrioten in der Abgeordnetenkammer gegen den Ministertisch hin sind zwar in der letzten Zeit sehr eifrig verbreitet worden, ermangeln aber trotzdem einer greifbaren Begründung. Bei der vorgestrigen Abstimmung über Creditbewilligung für den Krankenhausbau in Nürnberg haben allerdings mehrere Patrioten für den Regierungsantrag votirt; allein sie konnten die Frage sehr wohl von der vielfach mit großer Geschicklichkeit in den Vordergrund geschobenen und ausgebeuteten angeblichen Humanitätsseite betrachten. Bei keinem der übrigen Punkte fehlten dem Ersparungsantrag irgend welche patriotische Stimmen. Somit scheinen auch die Besorgnisse der „Südd. Post" wegen eines Abfalls bei Feststellung des ordentlichen Militäretats wenigstens für jetzt nicht begründet. Die Angelegenheit wird übrigens nunmehr bald zur Entscheidung kommen, da, wie ich höre, der Referent der Beendigung seiner Arbeit über den ordentlichen Militäretat nahe gerückt ist.

Um über den von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf eines neuen Wahlgesetzes in Berathung zu treten, die geeigneten Modifikationen zu formuliren und seiner Zeit dem Klub ein umständliches Referat über das Resultat der eingehenden Berathungen vorzulegen, wurde in einer der letzten Sitzungen des Klubs der Fortschrittspartei eine besondere Kommission ernannt. Es wurde aus jedem der 8 Kreise je ein Mitglied für diese Kommission bezeichnet; dem Vernehmen nach hat auch bereits schon eine Vorbesprechung der Kommissionsmitglieder stattgefunden, um die Hauptprinzipien, welche von der Fortschrittspartei in Bezug auf das künftige Wahlgesetz festgehalten werden sollen, einer Besprechung und Erörterung zu unterziehen.

Rußland.

Petersburg, 26. Mai. Gestern wurde der Prozeß gegen die Mörder des Prinzen v. Arenberg vor dem hiesigen Criminalgerichtshof verhandelt. Jury Schischkow und Peter Grebennikow wurden von der Jury des Mordes für schuldig erklärt und demgemäß zum Verlust aller Rechte, zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken und zu lebenslänglicher Ansiedlung in Sibirien verurtheilt.

Amerika.

Newyork, 28. Mai. Die sich am Front River befindlichen Fenierbanden bestehen größten Theils aus dem unorganisirten Pöbel aus der Nachbarschaft von Malones. General Jade ist mit 300 Mann V.-St. Infanterie in Malone angekommen.

Washington, 28. Mai. Es sind Befehle ertheilt worden, die Waffenvorräthe der Fenier zu confisziren.

Handel und Verkehr.

Die Mannheim-Carlsruher Rheinbahn soll vom 1. August c. dem öffentlichen Verkehre übergeben werden.

Kaiserslautern, 31. Mai. Weizen 6 fl. 35 kr. Korn 5 fl. — kr. Speltzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 17 kr. Gerste 4 fl. 40 kr. Hafer 4 fl. 30 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Grünstadt, 2. Mai. (Viktualienpreise.) Butter per Pfd. 36 kr. 3 Eier 4 kr. (Brodpreise.) 6 Pfd. Schwarzbrod 20 kr. 4 Pfd. Weißbrod 24 kr. 6 Pfd. Gemischtbrod 24 kr. (Fleischpreise). Rindfleisch per Pfd. 13, 14 und 16 kr., Kalbfleisch 12 u. 14 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallauzo.

Donnerstag den 9. Juni 1870, Mittags 1¾ Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause der Erblasserin — dem Hause von Lakirer **Helwig**;

Auf Anstehen der Kinder und Erben der in Zweibrücken verlebten Charlotte Marx, Wittwe dritter Ehe des daselbst verlebten Gutsbesitzers August **Hatry**,

werden durch den unterzeichneten k. Notär abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Zwei Stühle für Mann und Frau Platz Nro. 5 in der Synagoge zu Zweibrücken im Braunengäßchen; — Plan-Nr. 109. 2 Dezimalen groß, Lit. B 78. Der Hausgang mit Stiege ist gemeinschaftlich mit Plan-Nro. 187 nebst den an besagten 2 Stühlen klebenden Eigenthumsrechten an vorbeschriebenen Immobilien.

Zweibrücken, den 24. Mai 1870.

Schuler k. b. Notär.

Mittwoch den 8. Juni nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Läßt Herr Heinrich **Zott**, Rentner, in Homburg wohnhaft, seine sämmtlichen Wiesen Homburger Bannes für die diesjährige Heu- und Ohmeterute wieder wie im vorigen Jahre looswe ise öffentlich verpachten, als:

2½ Morgen am Dämmchen, neben Schirmer und Anstößern.
3½ Morgen links am Karlsbergerweg, neben Waisenhausgut und Anstößern.
¾ Morgen allda.
11 Morgen im großen Spies, neben Waisenhausgut.
3 Morgen im kleinen Spies, neben Kirchschaffneigut.
10 Morgen in der untern Mastau, neben dem Gestüt.
½ Morgen allda, an der Blies.
1¾ Morgen allda, neben Wirth Wild von Zweibrücken.
1½ Morgen allda.
3¼ Morgen daselbst.
2¾ Morgen im untern Schwarzenweiher, neben Holländer.
2¼ Morgen am mittlern Schwarzenweiher, neben Friedrich Zöller.
7 Morgen im Schwarzenweiher, am Damm.
2½ Morgen daselbst, rechts dem Damm.
9 Morgen an der Entenmühle, neben der Straße.
¾ Morgen und ½ Morgen allda, neben Haag.
1¼ Morgen am Beederweg, neben Wilhelm Seligmann.
1 Morgen allda, neben Johann Sieber.
1¼ Morgen im Wäldcheswelher.
1 Morgen am Beederweg, links neben Chaumont Syffert.
3 Morgen am Kanal.
1¼ Morgen am Badhaus.
1¼ Morgen an der Langenbrück.
¾ Morgen allda.
4½ Morgen im Abbesgarten.

Homburg, den 20. Mai 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Dienstag den 14. Juni 1870, Vormittags um 10 Uhr, zu Ludwigswinkel in der Wohnung des Wirthes Johann **Kutscher**;

werden durch den gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär **Gink** in Dahn die nachbeschriebenen, zur Gütergemeinschaft, welche zwischen dem in seinem Wohnsitze zu Ludwigswinkel verstorbenen Ackerer Valentin Stephan und seiner hinterlassenen Wittwe Karolina Schlick, Ackersfrau, allda wohnhaft bestanden hat, gehörigen Immobilien Ludwigswinkeler Bannes, — absoluter Nothwendigkeit und evidenten Nutzens halber, — öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert, als:

Ein auf 16 Dez. Fläche im Orte Ludwigswinkel stehendes Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Garten;
302 Dez. Acker in 4 Parzellen;
125 Dez. Oedung in 1 Parzelle, und
56 Dez. Wiese in 2 Parzellen.

Dahn, den 28. Mai 1870.

Gink, k. Notär.

9 kr.	Im Verlage von **Moritz Schauenburg** in **Lahr** erschien soeben und ist bei der Expedition d. Bl. zu haben:	9 kr.

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Für Jedermann unentbehrlich, für alle kaufmännischen und industriellen Bureau's, Gasthäuser, Eisenbahn-Wartesäle ꝛc. Große Genauigkeit und klare Uebersicht machen dies Tableau besonders empfehlenswerth und für Bürger-, Gewerbe- und Volksschulen geeignet.

9 kr. **Vom Großh. Bad. Oberschulrath zur Einführung empfohlen.** 9 kr.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nach dem Ableben ihres langjährigen Vertreters, des Herrn Philipp Laurent in Zweibrücken, hat die obengenannte Gesellschaft zu seinem Nachfolger in der Führung der dortigen Agentur

den Geschäftsmann Herrn Emanuel Simon in Zweibrücken

bestellt und gleichzeitig für den von jener Agentur abgezweigten Kanton Homburg, sowie für die Orte Mittelbexbach und Kleinottweiler vom Kantone Waldmohr eine neue Agentur errichtet; die letztere ist dem

Kaufmanne Herrn Gustav Scharffenberger in Homburg

übertragen worden.

Denjenigen Versicherten, welche seither in Beziehungen zu Herrn Phil. Laurent gestanden haben, gebe ich hiervon mit dem Ersuchen Kenntniß, sich fortab in Versicherungsangelegenheiten an den Herrn Gustav Scharffenberger in Homburg, resp. an den Herrn Emanuel Simon in Zweibrücken wenden zu wollen.

Neustadt a. Haardt, 16. Mai 1870.

Die Haupt-Agentur für die Pfalz,
Louis Dacqué.

Dr. Pattison's Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 30 kr. und halben zu 16 kr. bei **L. C. Wend.**

Glaçe-Handschuhe.

Niederlage aus der Hofhandschuhfabrik von Holste in München. Den Rest meiner frühern Handschuhe, darunter **Ballhandschuhe**, verkaufe ich unterm Preis.

Joseph Schuler.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. Bereits über Hundert geheilt.

Großheppach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn)

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinabslaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

In der ersten Woche des kommenden Monats Juli wird der durch hiesige Stadt fließende Bach auf einige Zeit abgelassen werden, was vorläufig den betheiligten Ufer- und Wasserwerkbesitzern, welche Reparaturen, Uferarbeiten ꝛc. zu machen haben, sowie Denjenigen, welchen die Unterhaltung der Ufer-, Bach- und Grabenreinigung obliegt, hiemit bekannt gemacht wird, um rechtzeitig die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können.

Diejenigen, welche gesonnen sind, die Reinigung selbst vornehmen zu lassen, werden ersucht, solches rechtzeitig hierorts anzuzeigen.

Zweibrücken, den 1. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Freitag den 10 Juni, Morgens 10 Uhr, werden auf dem Bürgermeisteramte Walsheim die Reparaturarbeiten an der protest. Kirche und am Thurme daselbst, veranschlagt zu 134 fl. 18 kr. Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeiten, auf dem Minderversteigerungswege vergeben.

Walsheim, den 27. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt.

Fächer

von 9 Kreuzer an bei
Joseph Schuler.

Erste große Preis-Medaille
der Internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.

J. B. DORFELDER.
Billard-Fabrik (Specialité)
in Mainz.

Wohnungs-Anzeiger.

In Ernstweiler in der Nähe der Eisenbahn ist eine Wohnung bestehend in 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Speicher sogleich beziehbar zu vermiethen.

Blamberger, Hausmeister.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 127. | Prot. Marquard. | Donnerstag 2. Juni | Kath. Erasmus. | 1870.

Für den Monat Juni laden wir zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein. Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Nachdem Dick sich mit einem tüchtigen Schluck erfrischt hatte, erzählte er, was er von Harry's Geschichte wußte und verschwieg nur, welchen Namen der Junge auf der Insel geführt und auf welche Weise sie ihn abgefaßt hatten.

Sidney hörte mit großem Interesse zu und verlangte wiederholt den Jungen zu sehen.

„Das ist am Ende auch natürlich," erwiderte Dick nach einigem Nachdenken, „und ich muß das Risiko eben laufen. Da Kate bei der Geschichte einmal betheiligt ist, kann die Sache bei ihr so gut wie irgendwo anders abgemacht werden."

Er gab nun Sidney die volle Adresse des Aufenthaltes seiner Schwester und es wurde bestimmt, daß er am folgenden Tage Mittags 12 Uhr erscheinen und, wenn das Geschäft geordnet werden könne, den Knaben sammt dem Trauschein und genügender Sicherheit, die Geheimhaltung betreffend, empfangen solle.

Dies beschlossen, trennten sich die Beiden. Dick wandte sich dem Hause zu, in dem seine Schwester Harry gefangen hielt und wo er eben recht kam, um dessen ersten Fluchtversuch zu vereiteln.

Sidney Heaton aber kehrte mit schwerem Herzen in seine Wohnung zurück.

Von Stunde an gab es für ihn, so lange Dick und dessen Schwester lebten, keine Ruhe mehr, denn sobald es dem Gauner gefiel, den Bewohnern von South-Mitchim das bloße Factum seiner Existenz mitzutheilen, konnte seine erste Heirath ohne Trauschein erwiesen werden. Die Erinnerung an Helen und die Zeit ihres Todes war dort noch lebhaft genug vorhanden, um sofort gegen ihn aufgerufen zu werden.

Dieser Gedanke preßte ihn auf Geist und Herz und drohte ihn zu erdrücken.

Die Nachricht von Helen's Tod, Zeit, Ort und Art derselben waren wie ein Donnerschlag auf ihn gefallen, als er eben glaubte, daß sich sein Horizont lichte, als er neuen Hoffnungen, neuen Gefühlen Raum gegeben.

Zu all' dem gesellte sich noch eine neu entflammte Liebe für Blanche, die er früher nur mit Stolz oder Leidenschaft betrachtet hatte, und dieses Gefühl, das so plötzlich, so geheimnißvoll ihn gefangen nahm, erschien nur als eine neue Quelle der Strafe und des Leidens.

Wie durfte er hoffen das Herz seines Weibes zu gewinnen, Gefühl der Zärtlichkeit in ihr zu wecken, wenn das ungeheure Unrecht, das er ihr angethan, fortwährend ihm vor Augen schwebte? Und wenn es ihm je gelänge, ihre Verachtung und Gleichgiltigkeit zu besiegen, welch Schwert des Damokles wäre dann sein furchtbares Geheimniß! Wie schnell würde dessen Entdeckung ihre Liebe in bitteren Haß, ihre Achtung in endlosen Abscheu verwandeln!

Wenn sie ihn aber wahrhaft liebte, — sein Auge erglänzte, sein Herz pochte bei dem bloßen Gedanken — konnte er sich ihr dann nicht vertrauen? Durfte er nicht nach ernster Reue, nach unwiderleglichen Beweisen tiefer, inniger Liebe und Ergebenheit hoffen, daß ihr Herz ihn vor einem Schlage schützte, der ihn vernichten mußte?

Vielleicht.

Er hat gehört, was wahre Liebe vermöge, und die leidenschaftliche Gluth, die sich in seinem Herzen für Blanche entfacht hatte, schien zu bestätigen, daß die Liebe Alles überwinde, Alles dulde, Alles vergebe, daß sie trotz allem Unrechte blühe und allmächtig das Herz beherrsche, das einmal sie sich zum Throne erwählt.

Ja, das war seine Zuflucht, seine Rettung! In Blanches Liebe konnte er die Nacht der Vergangenheit besiegen, hatte er Nichts zu fürchten.

Für ihn war das selige Hoffnung; eine Hoffnung der Selbstsucht, der Furcht, der Gefahr entflammt! Eine Hoffnung, welche bewies, wie falsch das Gefühl seines Herzens war; denn hätte er seine Gattin wahrhaft geliebt, so wäre sein erster Gedanke darauf gerichtet gewesen, sein Unrecht gut zu machen, ihre Ehre, ihren guten Namen zu schützen, sie vor dem Urtheile der Welt zu retten und die böse Zunge der Fama unschädlich zu machen. Zu diesem Zwecke hätte er kein Opfer scheuen dürfen.

Er aber wollte ihre Liebe zu einem Schilde für sich gewinnen, wollte sich in ihrer Schwäche schützen, sie erdrücken, um sich zu retten.

Was kümmerte ihn der Schmerz, das Herzeleid, die Schmach, die sie fühlen mußte, wenn sie ihn liebte, weil sie ihn ihrer Liebe werth glaubte, ihn achtete, ihm vertraute, weil er sich nun stark und muthig in seinen Gefühlen für sie zeigte und dann von seinen eigenen Lippen hören mußte, daß er ihres Herzens unwerth, daß sie durch seine Ehrlosigkeit entehrt, daß ihr Vertrauen grenzenlos mißbraucht worden sei.

Nein, er dachte nicht daran, wie solch' eine Entdeckung sie vernichten mußte; er dachte nur an sich. Seine Eigenliebe hielt er für Liebe und beschloß ihr Herz zu gewinnen, weil es ihm nützte, gleichviel, was sie darunter litt.

Allerdings wußte er das nicht, weil er seine Gefühle nicht analysirte. Er fühlte, daß ihre Liebe seine Sicherheit, sein Glück bedingte und er beschloß, sie zu erringen.

Mit diesen Gedanken kehrte er nach Hause zurück und begab sich sofort zu seiner Frau.

Er fand sie mit ihrem einzigen Kinde Maberly im Wohnzimmer. Der Junge stand mit trotzigem Gesichte vor ihr und nahm auch von dem Erscheinen seines Vaters nur insofern Notiz, als er den Satz murrend endete, den er laut und heftig begonnen hatte.

„Was gibt es, Maberly?" fragte Heaton, „was hat Dich geärgert?"

„Sie," antwortete der Knabe und nickte mit dem Kopfe mürrisch gegen seine Mutter.

„Nimm Dich in Acht, so spricht man nicht von seiner Mutter," bemerkte Sidney ernst. „Du sollst mehr Ehrfurcht in Deinen Reden und Handlungen zeigen?"

„Was mischt sie sich denn in Alles? Ich will meinen Ponny reiten, den Großvater mir gegeben hat und sie will es nicht erlauben, weil der Kutscher sagt, er sei lahm. Das sagt er natürlich nur, weil er ihn nicht putzen will, wenn ich wiederkomme. Er ist ein fauler Strick und sie hilft ihm noch dazu." (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 30. Mai. In der am Samstag stattgefundenen Sitzung des 2. Ausschusses erstattete der als Referent bestellte Abg. Crämer Vortrag über die Nachweisungen der Militärrechnungen für 1866/67, und wurde dessen Referat einstimmig gutgeheißen. Der Schlußantrag des Referates lautet: „Es sei den Nachweisungen über die Militärrechnungen des Jahres 1866/67 mit Einschluß des 5. Quartals (Oktober, November, Dezember 1867) die Anerkennung zu ertheilen; es sei der aus dem Reichtsreservefond zur Deckung der höheren Ausgaben für Militärpensionen und Medaillen erhobenen Summe von 262,563 fl. 30 kr. die nachgesuchte nachträgliche Genehmigung zu ertheilen. Die für Militärpensionen und Medaillenzulagen bewilligte Summe war nämlich um 262,563 fl. 30 kr. überschritten worden und wurde zu deren Deckung der Reichs-Reservefond in Angriff genommen; von der Kriegsverwaltung wurde diese bedeutende Ueberschreitung als eine Folge des Feldzuges 1866 angegeben, und deßhalb und „weil man vor vollendeten Thatsachen stehe, die nicht mehr zu ändern seien," die nachträgliche Genehmigung beantragt und bewilligt. Hieran knüpfte Hr. Referent den Wunsch, daß endlich einmal das Pensionswesen in der Armee gesetzlich geregelt werden möge, damit ähnliche Vorkommnisse vermieden würden, oder selbe doch auf geseßlicher Basis beruhen.

Da in der jüngsten Sitzung der Abgeordnetenkammer mehrere Redner der Fortschrittspartei von der Zufriedenheit des Landes mit der gegenwärtigen Heeresorganisation sprachen, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß das Verzeichniß der Einläufe an die Abgeordnetenkammer bereits am 18. d. M. Adressen aus 850 Ortschaften mit ca. 70,000 Unterschriften gegen das jetzige Wehrgesetz aufwies. Die Adressen stammen keineswegs nur aus den katholischen Gegenden, sie wurden vielmehr aus allen Provinzen des Königsreichs eingesandt. Es ist zudem sicher, daß die Adressenbewegung noch weit größere Dimensionen angenommen hätte, wenn nicht die Abgeordneten der Fortschrittspartei von München aus Epistelu in ihre Heimath gesandt hätten, um vor der Unterzeichnung der Adressen zu warnen. Außerdem haben auch ultramontane Blätter, wie z. B. der in München erscheinende „Bayerische Kurier", von Absendung von Adressen abgerathen, da die Wähler ja lebendige Adressen in Gestalt ihrer Abgeordneten bereits abgesandt hätten. Zum Schlusse theilen wir noch mit, daß dem geschäftsleitenden Ausschusse der Volkspartei täglich Adressen mit Unterschriften gegen das Wehrgesetz zugehen und fortwährend neue Adreßformulare verlangt werden.

Von München wird der Ausbruch einer neuen Ministerkrisis gemeldet. Der Kriegsminister v. Pranlh hat dem König seine Entlassung angeboten und der Monarch ist von seinem Landaufenthalte nach der Residenz gekommen, wahrscheinlich um den Minister zu veranlassen, seine Demission zurückzuziehen. Sollte der General, was nach den letzten Kammerbeschlüssen wohl anzunehmen ist, auf seiner Entlassung beharren, dürfte das erledigte Portefeuille aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst Herrn v. Bothmer angeboten werden. Derselbe, einer der wenigen Reichsräthe welche gegen die Adresse an den König stimmten, gilt als eifriger Parteigänger des Borussenthums.

Die süddeutschen und österreichischen Konsumvereine werden am Pfingsten den 5. und 6. Juni) in Ulm ihren jährlichen Verbandstag abhalten. Die Tagesordnung ist sehr inhaltreich und es wird deßhalb auf zahlreiche Betheiligung gerechnet.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 30. Mai. Die „Kreuzztg." schreibt: Das Bundespräsidium soll Schritte bei den süddeutschen Staaten beabsichtigen, welche zum Zwecke haben, daß die durch das Gesetz, betreffend die Actiengesellschaften, an dem Handelsgesetzbuche erfolgten Abänderungen auch von den Südstaaten acceptirt werden. — „Der „Nationalzeitung" zufolge wäre der 12. Sept. für die Reichstagswahlen bestimmt. Die Landtagswahlen würden unmittelbar darauf folgen.

Berlin, 31. Mai. Gutem Vernehmen nach begibt sich der König morgen Abend auf 2 Tage nach Ems zum Besuch bei dem Kaiser von Rußland. Er wird bis Sonnabend hierher zurückkehren.

Hannover, 29. Mai. Die Holländer haben aus ihrem Bourtanger Moore einen fruchtbaren Boden zu machen gewußt, weil sie mehr auf die Cultur des Landes als die eines herrlichen Kriegsheeres verwenden. Die westliche, größere Hälfte dieses Moores zieht sich tief in das Meppen'sche und Lingen'sche herein, wo eben so wie in Ostfriesland, die Moore ein Sitz der dürftigsten Cultur und der ärmlichsten, stets mit dem Hunger ringenden Menschen sind. Die Bebauung des Bodens mit einem Fruchtwechsel von Roggen, Kartoffeln und Buchweizen und einer demselben folgenden sechsjährigen Brache, ist nur durch das Abbrennen der Vegetationen möglich, deren Asche den Dung liefert. Dies sogenannte Moorbrennen erzeugt den Moor- oder Höhenrauch, der beim Südwestwinde unsere ganze Atmosphäre einhüllt, durch seinen Torfbrandgeruch den Nerven und durch seinen Kohlstaub den Lungen nicht nur sehr empfindlich wird, sondern auch, indem er die Wassertheilchen der Luft einhüllt und deren Verdichtung zu Regenwolken hindert, deren Niederschlag und die Entwickelung von Gewittern unmöglich macht. So wird auf Hunderte von Quadratmeilen der Moorrauch zu einer wahren Plage; und man hat ganz recht, daß die Vortheile, welche die Bebauung der Moore gewährt, bei weitem nicht aufgewogen werden durch die mit derselben verbundenen Nachtheile. Kanalisirung der Moore, um das faulige Wasser abzuleiten und zugleich Transportwege für Torf zu gewinnen, ist das Mittel gewesen, durch welches die Holländer ihre Moore zu culturfähigem Boden umwandelten.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die „Agence Havas" meldet aus Bern unterm heutigen Tage, italienische Flüchtlinge hätten sich bei Lugano vereinigt und eine Bande gebildet, welche die Grenze unweit des Comer-Sees überschritten habe. Die italienische Regierung habe zwei Bataillone gegen sie abgesandt. Der Bundesrath habe angeordnet, die noch übrigen Flüchtlinge im Innern der Schweiz zu interniren, und die Grenze aufs Strengste zu bewachen.

Der Ministerrath hat am letzten Donnerstag den Gesetzentwurf, betreffend die Ernennung des Maris und Adjunkten, festgestellt. Die Hauptbestimmungen sind nach der

„Presse“ die folgenden: „Die Maires und Adjunkten werden in Zukunft aus dem Schoße der Municipalräthe erwählt und auf 5 Jahre ernannt. (Nach dem Gesetze von 1867 dauerte ihr Mandat sieben Jahre). In den Hauptstädten der Departements, Arrondissements und Cantone, sowie in den Gemeinden von 3000 Einwohnern und darüber werden die Maires und Adjunkten vom Kaiser, in den anderen Gemeinden vom Präfekten ernannt. Die Municipalräthe werden auf eine Periode von 5 Jahren gewählt. (Bisher ebenfalls sieben Jahre) Wenn in dem fünfjährigen Zwischenraum ein Municipalrath durch Erledigung auf drei Viertel der vorschriftsmäßigen Anzahl zugegangen ist, so wird zu den nothwendigen Ergänzungswahlen geschritten. Die Zahl der Mitglieder jedes Municipalraths wird im Verhältniß zur Bevölkerung jeder Gemeinde bestimmt. Der neue Gesetzentwurf ändert nichts an den Befugnissen des Maires und der Gemeinderäthe; doch wird hinsichtlich des letzteren Punktes ein besonderes Gesetz in Aussicht gestellt.

Das „Journal officiell“ veröffentlicht einen näheren Bericht über das Gefecht, welches die Franzosen unter dem General Wimpffen am 15. April am Ued Guir, dem algerischen Nil, mit den aufrührerischen Stämmen der marokkanischen Grenzen bestanden, und dessen siegreicher Erfolg die Unterwerfung von mehr als sechzehntausend Seelen nach sich zog. Die Araber verloren einen ihrer Häuptlinge Sidi el Arbi, die Franzosen den Jäger-Lieutenant Rodelle und 22 Unteroffiziere und Gemeine; zwei Offiziere und 28 Mann wurden auf französischer Seite verwundet.

Mannigfaltiges.

Aus Chemnitz, 18. Mai, wird berichtet: Richard Hartmann, der bekannte bisherige Inhaber der großen, neuerdings an eine Aktiengesellschaft verkauften Maschinenfabrik, hat gestern von seinem Beamten und Arbeiterpersonal offiziell Abschied genommen. Derselbe hat bei dieser Gelegenheit eine Stiftung für invalide Arbeiter gegründet, für welche er 12,000 Thalern hergab. In seiner letzten Ansprache ermahnte Hr. Hartmann, der seblst als Schlossergeselle angefangen, seine Arbeiter zur Ausdauer, Energie und Sparsamkeit.

Am 21. Abends hat auf dem bis jetzt vollendeten Stück der Rigibahn die erste Probefahrt stattgefunden. Dieselbe hat auf alle Theilnehmer den Eindruck gemacht, daß die technischen Schwierigkeiten als gelöst zu betrachten seien. Den „Basl. Nachr.“ zufolge lief die Lokomotive auf einer Strecke von circa 1200 Fuß mit einer Steigung bis 25 Proz. in drei Minuten ohne Schwierigkeit und mit vollendeter Präzision. Der ersten Fahrt aufwärts waren zwei mit Schwellen beladene Güterwagen vorgestellt und auf diesen befanden sich bei 40 Personen. Der Erbauer, Hr. Riggenbach, brachte die Lokomotive beliebig und plötzlich, wie auf Kommando, zum Stehen. Nachher führte die Lokomotive 72 Arbeiter und an 30 Schwellen mit der gleichen Leichtigkeit auf- und abwärts. Weithin tönende Böllerschüsse und das Hurrah von hundert Arbeitern begrüßten Hrn. Riggenbach bei seiner ersten Bergfahrt.

Handel und Verkehr.

Landstuhl, 30 Mai. Waizen — fl. — kr Korn 4 fl 43 kr Spelz 4 fl. 7 kr. Gerste 2reihig — fl. — kr. Hafer 4 fl. 21 kr Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. 8 kr Linsen — fl — kr

Außer Cours gesetztes Papiergeld.

Anhalt-Köthen'sche Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 vom 1. Juni 1848.

Anhalt-Köthen-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 2. März 1848.

Anhalt-Köthen-Bernburger Eisenbahn-Scheine à Thlr. 1, 5 u. 25.

Anhalt-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1, 5 u. 25 von 1850, 52 u. 1856, sowie à Thlr. 1 von 1859.

Anhalt-Dessauer Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 1. Aug. 1849 und à Thlr. 10 vom 1. Okt. 1855.

Anhalt-Dessauer Landesbanknoten à Thlr. 1 u. 5 vom 2. Jan. 1847.

Bautzener (Lausitzer landständ.) Banknoten à Thlr. 5 von 1850.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbanknoten à fl. 10 v. 1. Juni 1850.

Braunschweigische Bank- und Darlehens-Bankscheine à Thlr. 1, 5 u. 20 von 1842.

Braunschweigische Banknoten à Thlr. 10 Gold v. 1. Juni 1856.

Breslauer städtische Banknoten à Thlr. 1, 5, 25 und 50 vom 10. Juni 1848.

Dänische 5 Reichsbankthalerzettel ält. Emission von 1835, nur auf einer Seite blau bedruckt.

Gothaische Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 30. Sept. 1848.

Holsteinische Kassenanweisungen von 1854.

Kurhessische Leih- und Kommerz-Bank-Noten.

Leipziger Banknoten, alle vor dem 2. Nov. 1851 erschienen.

Oestreichische Banknoten, auf Conventionsmünze lautend.

Potsdamer Stadtscheine à Thlr. 1 vom 8. Sept. 1849.

Polnische grüne Bankscheine à 1 Rubel, weiße u. rothe à 3 S.-R.

Reuß j. L. Cassenanweisungen à Thlr. 1 vom 29. März 1848.

Reuß ält. L. Cassenanweis. à Thlr. 1 vom 15. Mai 1858.

Rostocker Banknoten vom 1. Juli 1850.

Schleswig-Holsteinische Kassenscheine à Thlr. 1 (2½ M.: vom 31. Juli 1848

Schwarzburg-Rudolstädter Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 von 1848.

Schwarzburg-Sondershausener Kassenscheine à Thlr. 1, 5 u. 10 v. 11. März 1854, 20. Dez. 185 u. 25 Okt. 1859.

Württembergische 2, 10 und 35 Guldenscheine v. 1849 u. 1850.

Vorläufig noch eingelöst werden an den betr. Hauptkassen)

Chemnitzer Stadtscheine à Thlr. 1 von 1848 und ohne Datum.

Großherz. Hessische Grundrentenscheine à fl. 1, 5, 10, 35 u. 70.

Kurhessische Kassenscheine à Thlr. 1, 5 u. 20.

Magdeburger Privatbanknoten à Thlr. 10, 20, 50 und 100 vom 30. Juni 1865.

Oesterr. Banknoten in österr. Währung à fl. 10 vom 1. Januar und à fl. 100 vom 1. März 1858.

Preußische Banknoten à Thlr. 25 und 50 von 1846.

Preußische Kassenanweisungen à Thlr. 1 u. 5 vom 2. Jan. 1835 und Preußische Darlehenskassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 15. April 1848.

Sächsische (königl.) Kassenbillets von 1840, 1843 1846 und 1848.

Weimarische Kassenanweisungen à Thlr. 1 u. 5 vom 27. August 1847.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Im früheren Gasthaus zum Lamm.

vis-à-vis der Fruchthalle

neben Herrn Kaufmann Roemer.

Wohnungs-Veränderung

und

Empfehlung

des

Manufactur-Waaren-Geschäftes

von

Gerhard Ciolina.

unmittelbar oberhalb der Hauptwache

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich als

Uhrmacher

mein Geschäft in hiesiger Stadt eröffnet habe. Zu gleicher Zeit erlaube mir mein reichhaltiges Läger in allen Sorten:

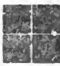
Taschenuhren & Pendules

bestens zu empfehlen. Billige und feste Preise unter Garantie.

Mein Geschäftslokal befindet sich in der Hauptstraße in dem Hause des Herrn Geldarbeiter Rohrbacher, vis-à-vis von dem meines Bruders L. Koch, Posamentier.

Zweibrücken im Mai 1870.

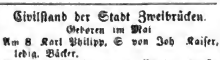
A. Koch,
Uhrmacher.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45.
Bereits über Hundert geheilt.

Tapeten

das Neueste fortwährend zur Ansicht vorräthig bei **F. Bühler.**



Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Mai

Am 8 Karl Philipp, S von Joh Kaiser, ledig, Bäcker.

Am 10. Philippine, T v. Philipp Profit, Schreiner.

Am 13 Karoline Louise, T. von Heinrich Hoffmann, Ziegler.

Am 14. Daniel, S. von Johann Molter Ackersmann.

Am 14. Elisabeth Karoline, T. von Ludw. Seel, Bäcker.

Am 15. Karoline, T von Friedr. Brabisch, Ackersmann

Am 15. Friedrich, S. von Ludwig Knoll, Fuhrmann.

Am 18. Karl Johann, S. von Joseph Brünet, Gypser von Metz.

Am 21. Katharina, T. v. Eduard Brenner, Schneider

Am 23 Jakob, S. von Michael Gugenheim, Kaufmann.

Am 29. Wilhelm, S von Georg Klein, Schuhmacher.

Verehelicht im Mai.

Am 14. Ludwig Nee, Schreiner mit Karoline Magdalena Schenkenberger

Am 17. Wilhelm Ferdinand Schäfer, Schreiner mit Elisabeth Christmann.

Am 23 Andreas Büls, Huffschmied von Mainroth mit Maria Anna Weilmann.

Am 24. Jakob August Reich, Güterexpeditor von Ludwigshafen mit Katharina Wilhelmina Heintz.

Gestorben im Mai

Am 10 Louise Weber, 63 J. 7 M. alt, Ehefr. von Joh Bart, Häusler, Portier.

Am 10. Maria Molter, 49 J. alt, ledig, ohne Gewerbe von Rimschweiler.

Am 10. Katharina Zöller 58 J 5 M alt, Ehefrau von Jakob Kuerr, Waldschütz vom Ernstweilerthalhöfchen.

Am 10. Judas Loeb, 88 J. alt, Handelsmann von Aschbach, Kantons Lauterecken.

Am 11. Johann Meyer, 36 J alt zweiter Wachtmeister von Deising.

Am 13 Georg Lud. Lang, 51 J 7 Mt. alt, Tuchfabrikant.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 3. Juni

Vorbereitung zur Pfingstcommunion.
Herr Vikar Ferkel. Text: Psalm 51, 19. Lied Nro. 169.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 128.	Prot. Erasmus.	Freitag 3. Juni	Kath. Clotilde	1870.

Für den Monat Juni laden wir zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein. Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks.

10

(Fortsetzung.)

„Schweig, Junge," donnerte Heaton, „so darfst Du nicht von Deiner Mutter sprechen. Michel wird zudem wohl recht haben."

„Als Maberly den Ponny das letzte Mal ritt," bemerkte Mrs. Heaton ruhig, „wurde er zu sehr angestrengt und kam lahm zurück."

„s' ist nicht wahr," schrie der Knabe zornig, „ich habe ihn nicht zu sehr angestrengt. Natürlich wollte ich nicht zugeben, daß Clay Waldron behauptete, sein Ponny laufe besser als der meine; ich wettete einen Dollar, daß ich vor ihm um Madison square komme und habe die Wette auch gewonnen. Michel weiß, daß der Ponny nicht lahm ist, daß er ihn nur nicht putzen mag, aber ich will es dem Großvater schon sagen."

„Dein Großvater verzieht Dich," erwiderte die Mutter, „und ich werde ihm mittheilen müssen, wie eigensinnig und unartig Du bist, wenn —"

„O, der sagt doch nichts zu mir," lachte Marberly, „und wenn er mich verzieht, ist mir's schon lieber als Großvater Heaton's Benehmen, der mir noch nie mehr als ein paar Sechser gegeben hat und auch die nicht oft."

„Geh' auf Dein Zimmer, Bube," befahl Sidney.

„Gott bewahre," rief der junge Bengel, „ich will meinen Ponny reiten."

Mrs. Heaton läutete und Sidney befahl dem eintretenden Bedienten, den widerspenstigen Knaben auf sein Zimmer zu bringen.

Das war aber leichter gesagt, als gethan, denn der Junge war stark und muthig, setzte sich mit Sesseln zur Wehr und war nicht eher aus dem Gemache zu bringen, als bis er eine kostbare Vase zertrümmert und den betreffenden Diener mehrfach gebissen und gestoßen hatte.

„Maberly ist mir völlig über den Kopf gewachsen," klagte Mrs. Heaton, „natürlich, wenn sein Großvater ihn verzieht und sein Vater ihn vernachlässigt, kann ich das Uebel nicht gut machen. Der Knabe kümmert sich nicht um seine Aufgaben, treibt sich mit allem Gesindel in den Straßen umher und spielt zu Hause den Tyrannen."

„Hoffentlich bringt meine Umkehr auch die seine zu Stande," bemerkte Sidney ruhig, „der Junge muß vor Allem gezähmt werden."

„Ganz richtig, aber das übersteigt meine Kraft. Dein Vater erklärt ihn für Dein lebendes Ebenbild."

„Das klingt nicht sehr schmeichelhaft," lachte Heaton, „ich glaube übrigens gern, daß ich kein Engel war. Wenige Knaben sind das."

„Und wenige Männer."

„Zugegeben, denn das schöne Geschlecht hat die wenigsten englischen Eigenschaften der menschlichen Race monopolisirt."

Blanche verneigte sich neckisch, ohne zu antworten.

Während Sidney das schöne, stolze Weib betrachtete, drängte sich ihm unwillkürlich der Vergleich auf, wie sie wohl aussehen würde, wenn sie sein Geheimniß wüßte. Das Bild war sicherlich ungefällig, und er verscheuchte es gewaltsam, indem er sich seiner Frau näherte und den Arm um ihren schlanken Leib legte.

„Hast Du an das gedacht, was ich Dir gestern sagte, Blanche?" fragte er leise.

Sie wandte ihr schönes Antlitz zu ihm, blickte ihm voll in die Augen und machte sich dann zürnend von seiner Berührung los.

„Ein paar Stunden genügen nicht, die Erinnerung an Jahre zu verwischen," sprach sie ernst, „und die Worte des Momentes vermögen nicht Thaten vergessen zu lassen. Wäre ich aber selbst geneigt gewesen, unsere Unterredung zu berücksichtigen, so müßte die bloße Gegenwart des Mannes, den ich gestern bei Dir traf, es verhindert haben. Ueberdieß hat mich eine andere Sache zu sehr alterirt."

„Was hat Dich alterirt?", fragte Sidney gekränkt, „hoffentlich habe ich damit nichts zu schaffen?"

„Ich wollte Dich eigentlich nicht mit meinem Aerger quälen, aber da ich Niemand weiß, dem ich mich vertrauen möchte, bitte ich Dich doch den Brief zu lesen, der mir heute zukam."

Sie nahm ein kleines Briefchen aus der Tasche und reichte es dem Gatten. Sidney betrachtete ängstlich die Adresse.

Es war eine feine, weibliche Hand. Er blickte auf Blanche, sich zu überzeugen, ob sie sein Erbleichen bemerkt habe; sie war von ihm abgewendet und stützte den Kopf auf die Hand.

Zitternd öffnete Heaton das Schreiben. Es lautete:

„Mrs. Sidney Heaton. Sie sind reich und stolz; ich bin arm und verachtet. Aber ich kenne ein Geheimniß, das Sie betrifft, und das, wenn bekannt, Sie verachteter erscheinen ließe, als mich, denn es würde Ihre Ehre, Ihren Namen, Ihre Stellung vernichten.

Ob das Geheimniß ein solches bleibt, liegt in Ihrer Hand. Ich bin arm; Sie sind reich. Wenn Geld für Sie weniger Werth hat, als Ihre Frauenehre, werden Sie sich entschließen, von dem einen zu opfern, um die andere zu wahren, und mir brieflich Zeit und Ort eines Zusammentreffens anzeigen. Luchs.

poste restante Jersy City."

Sidney las die Zeilen in unbeschreiblicher Aufregung. Entweder intriguirte Dick und seine Schwester gegen ihn und gegen einander, oder die Epistel war abgesandt worden, damit sie in seine Hände falle, und er das Schweigen um so theurer erkaufe.

Mit mühsam unterdrückter Aufregung wandte er sich zu Blanche, die noch immer unbeweglich wie eine Statue saß.

„Du hast Dir hoffentlich durch solche Gemeinheit kein

Geld abjagen lassen," fragte er so ruhig als möglich, „derlei Gefasel kommt in Newyork jeden Tag vor, und bist Du bisher verschont geblieben, so beweist das nur, daß Du in dieser Hinsicht glücklicher warst, als Andere."

„Die Schreiberin scheint doch ernste Absichten zu haben," erwiderte Blanche forschend.

Heaton hatte sich indessen wieder gefaßt und keine Muskel verrieth die innere Bewegung.

„Natürlich. Wer immer es schrieb, beabsichtigte ernstlich Deine Börse zu plündern. Solches Gesindel hat immer ernste Absichten; das Beste ist aber jedenfalls, derlei Geschreibsel zu ignoriren."

„Du glaubst also wirklich, daß diese Zeilen nur Prellerei beabsichtigen?"

„Selbstverständlich."

„Und das berührte Geheimniß hat mit Deiner Vergangenheit also nichts zu thun?"

Sidney Heaton mußte eiserne Nerven haben, oder sie hätten diesen Angriff nicht ertragen können: „Ich weiß nicht, was Du argwohnst und entschuldige natürlich Deine Einbildungen. Was ich aber auch in meiner Jugend gesündigt haben mag, Deine Ehre, Deinen guten Namen habe ich nie gefährdet. Glaube mir wenigstens das."

„Es hieße meine Erziehung Lügen strafen, wenn ich mich offen dessen weigerte," entgegnete die junge Frau und wandte sich gegen das Fenster," und ich werde auch Deinen Rath befolgen und von dem Briefe keine Notiz nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt)

Zur Communal-Schulen-Frage.

In suspenso! Dies ist die neue lateinische Uebersetzung von „in den Papierkorb" — und damit glaubt der Stadtrath den Antrag der 540 Bürger um Abstimmung in der Sache der confessionslosen Schulen ad acta legen zu können.

So leider hatten wir von Anfang bis zu Ende richtig vorausgesehen.

Eine Kirchenschaffnei wird niemals etwas freiwillig für Communal-Schulen herausgeben, und so wäre denn die Sache glücklich einstweilen für spätere Jahrhunderte hinausgeschoben, bis der allgütige Himmel dazwischentritt, Zweibrücken eine andere Kirchenverwaltung bescheert oder bis uns einmal unsere eigene Regierung zur Einführung confessionsloser Schulen zwingt.

Wir finden keinen Anlaß, diesen neuesten Beschluß des Stadtraths liberal zu nennen!

Der Antrag um Einführung der Communal-Schulen ist von einer bedeutend größeren Anzahl Bürgern eingebracht, als das Gesetz vorschreibt; es ist deshalb unbedingte Pflicht des Stadtraths, den Tag zu bestimmen, an dem von der ganzen Bürgerschaft über diesen Antrag abgestimmt werde; jeder, den Antrag der 540 Bürger abweisende Beschluß ist ungiltig und ungesetzlich.

Wir fordern schließlich das zur Einführung der confessionslosen Schulen zusammengetretene Comité auf, sofort wieder in Thätigkeit zu treten und diese wichtige Frage mit erneuter Kraft weiter zu verfolgen.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 1 Juni. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte Dr. Huttler aus Anlaß einer Erklärung des Handelsministers v. Schlör: „Er habe keine Correspondenz mit der österreichischen Regierung bezüglich weiterer Bahnanschlüsse gepflogen und auf Jahre hinaus keine Hoffnung auf solchen Anschluß," ein solcher Handelsminister habe nicht das Vertrauen des Volkes und der Volksvertretung. Minister v. Schlör verlangt Formulirung dieses Mißtrauensvotums. Marquard Barth beantragt Wiederaufnahme der geschlossenen Debatte, um zu hören, ob das Mißtrauensvotum nicht von Abg. Huttler, sondern von dessen (der patriotischen) Partei ausgehe. Barth's Antrag wurde jedoch mit 70 gegen 58 Stimmen abgelehnt.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die „Agence Havas" meldet ferner aus Bern vom 31. d., daß die Bande italienischer Flüchtlinge, welche Lugano verlassen, von den italienischen Truppen zerstreut sei. Eine große Anzahl Flüchtlinge habe aufs Neue das Gebiet der Schweiz betreten und sei verhaftet worden.

Italien.

Florenz, 31. Mai. In Genua und den Nachbardörfern fanden, in Folge des letzten Versuchs, auch dort Banden zu bilden, Haussuchungen statt. — Die in der Provinz Como aufgetauchte Bande wird von den Truppen verfolgt. Die Regierung hat am Comersee Anstalten zu einer Barkenverbindung mit der Schweiz getroffen.

Rußland.

Aus Wilna meldet man der „A. A. Z." einen Akt kühner Opposition gegen die russischen Gewaltmaßregeln. Der wegen seiner Widersetzlichkeit nach Archangel deportirte Dekan Piotrowitsch hatte durch sein energisches Auftreten in ganz Litthauen einen so aufregenden Eindruck gemacht, daß die Behörden es für angemessen hielt, diesen Eindruck auf irgend eine Weise abzuschwächen. Sie ließ den Dekan durch ärztliche Atteste für irrsinnig erklären, und diese Erklärung in den Kirchen Wilnas von den Kanzeln verlesen. Der Nachfolger des Dekans Piotrowitsch verlas dieselbe in der Raphaelskirche auch in der That, gab dann aber seinem Gefühl der äußersten Entrüstung dadurch Ausdruck, daß er die Behauptung öffentlich für unwahr und die ärztlichen Atteste für Lügen erklärte, und die Gemeinde aufforderte, trotz aller Verfolgungen an der katholischen Kirche unerschütterlich festzuhalten und allen Neuerungen zu widerstehen. Daß in Folge dieser kühnen Sprache der neue Dekan sofort verhaftet und nach St. Petersburg abgeführt wurde, ist selbstverständlich. Seine Rückkehr dürfte jedenfalls zweifelhaft sein, — nicht zweifelhaft aber ist es, daß der Versuch einer Abschwächung der in Litthauen herrschenden Aufregung als vollständig mißlungen angesehen werden muß.

Spanien.

Prim scheint wirklich Interesse und Absicht zu hegen, auf dem Wege des Experimentes, des concreten Versuchs feststellen zu lassen, daß keiner der seitherigen Throncandidaten und Nothkronenbewerber die Majorität der Cortes für sich habe. In einem besonderen Schreiben, welches von den Blättern der spanischen Hauptstadt seinem Wortlaute nach veröffentlicht wird, richtet er an alle abwesenden Deputirten das Ersuchen, zu der am 6. Juni statthabenden Cortessitzung in der wichtige Fragen verhandelt werden sollen, nach Madrid zu kommen. Gleichwohl ist kaum anzunehmen, daß der von Prim bezeichnete Tag, was auch in der betreffenden Sitzung der spanischen Quasivolksvertretung beschlossen werden möge, zu einem entscheidenden für das Schicksal des ehemaligen Königsreiches werde. Definitive Lösungen sind in Südeuropa, nach allem was man gewahren kann, suspendirt; sie werden schließlich in desto rascherer Folge eintreten, je mehr gegenwärtig die Lage des einen Landes verzögernd und hindernd auf die naturgemäße Entwicklung der Dinge in den anderen einwirkt.

Mannigfaltiges.

Wien, 28. Mai. Hofball-Musikdirector Hr. Johann Strauß hat mit Hrn. Dupressoir in Baden-Baden einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem er sich verpflichtet, in der Zeit vom 15. August bis 15. September mit seiner Kapelle zwölfmal gegen eine Gage von 24,000 Fr. in dem genannten Badeorte zu spielen. Die Mitglieder der Kapelle erhalten von Herrn Dupressoir je 1000 Fr.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 3. Juni. Weizen 6 fl. 44 kr. Korn 5 fl. 5 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 4 fl. 24 kr Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr Mischfrucht — fl. — kr Hafer 4 fl 30 kr. Erbsen — fl — kr Wicken — fl — kr. Kartoffeln 1 fl 20 kr. Heu 2 fl 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1½ Klgr. 18 kr. Kornbrod 3 Klgr. 24 kr. Gemischtbrod 3 Klr 30 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 36 kr.

* Homburg. 1 Juni Weizen 6 fl. 47 kr. Korn 4 fl 59 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 44 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 24 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kuhfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 36 kr.

Aus dem Verordnungsblatt des Großh. Badischen Oberschulrathes vom 29. März 1870:

„Die Schulbehörden und Lehrer der Volksschulen „werden hiermit auf eine im Verlage von Moritz „Schauenburg in Lahr erschienene Wandtafel, die „metrischen Maaße und Gewichte darstellend, als auf ein „geeignetes Hilfsmittel zur Einübung des neuen Maaß- „und Gewichtssystems aufmerksam gemacht.

Der Preis dieser Tafel, welcher die nöthigen Erläuterungen beigefügt sind, beträgt 9 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Mittwoch den 15. Juni 1870, Mittags 2 Uhr, zu **Webenheim** bei Nikolaus Moser;

werden durch den kommittirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien, Webenheimer Bannes, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

86 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.
27 Dez. Wies in 1 Parzelle.
6 Dez. Pflanzgarten in 1 Parzelle.
73 Dez. Ackerland in 1 Parzelle.

Zweibrücken, den 28. Mai 1870.

Schuler, k. Notär.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die Wiesen des Eugen Wahlster in Zweibrücken;
II. Die Wiesen der Wittwe des verlebten kgl. Obergerichtschreibers Faber dahier;
III. Die Wiesen des Doktors Theodor Albert dahier;
IV. Die Wiesen des Michael Kunst dahier;
V. Die Wiesen des Eugen Wilhelm dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 24. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Bürgermeister Peter Rohrbacher, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die zum Nachlasse der Nikolaus Wolffangel'schen Eheleute gehörigen Wiesen;
II. Die Wiesen der Wittwe und den Erben des dahier verlebten Maschinenfabrikanten Christian Dingler gehörig;
III Die Wiesen des kgl. Hypothekenbewahrers Syffert in Frankenthal;
IV. Die Wiesen der Frau Wittwe von Karl Roth dahier;
V. Die Wiesen des Fabrikanten Adolph Schwinn dahier;
VI. Die Wiesen des Fabrikanten J. J. Heck dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Samstag den 25 Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmet-Ernte verpachtet:

I. Die Wiesen des quiesz. Appellationsgerichtsrathes Spach dahier;
II. Die Wiesen des kgl. bayer. pensionirten Hauptmannes Sturtz dahier;
III Die Wiesen des Rentners Zott von Homburg;
IV. Die Wiesen des Rentners Adam Schilling dahier;

Schuler, k. b. Notär.

An einem später zu bestimmenden Tage läßt Adam Schilling, Rentner in Zweibrücken, seine Wiesen Contwiger Bannes, für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 7. Juni nächsthin, des Morgens 9 Uhr, im Stadthause zu **Blieskastel**, läßt Emil Knaps von da für die diesjährige Heu- und Grummeternte versteigern:

etwa 14 Tagw. mit blauem und Iggelklee und etwa 95 Tagw. Wiesen hier und auf den umliegenden Bännen.

Blieskastel, den 27. Mai 1870.

Wieft, kgl. Notär.

Montag den 20. Juni l. J., des Vormittags um 11 Uhr, zu **Rohrbach**, in dem nachbezeichneten Wohnhause selbst, werden durch den unterzeichneten, damit gerichtlich kommittirten kgl. Notär Horn in Sankt Ingbert der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

17 Dezimalen, enthaltend ein Wohnhaus und Hofraum, Ackerland und sonstige Zubehörden, und
3 Tagwerke, 0,6 Dezimalen Acker in 8 Parzellen; Alles Rohrbacher Bannes.

Eigenthümer dieser Liegenschaften sind die Kinder und Erben der in Rohrbach wohnhaft gewesenen und verlebten Eheleute Nikolaus Stuby, lebend Maurer, und Maria geb. Klamm.

St. Ingbert, den 31. Mai 1870.

Horn, kgl. Notär.

Dienstag den 14. Juni nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu **Niedersimten** in der Wohnung des Wirthes Knetz, wird auf Ansuchen der Kinder und Erben der in Niedersimten verlebten Ehe und Ackersleute Valentin Flöser und Magdalena Geißler vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notare Eduard Schelf im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken in der Pfalz, das nachbezeichnete Grundstück, Simtener Bannes, der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

611 Dez. Wiese, Wald und Acker.

Pirmasens, den 28 Mai 1870.

Schelf, kgl. b. Notär.

Donnerstag den 16. Juni d. Js., Mittags 1 Uhr, läßt Frl. Emilie Oppenheimer in ihrer Wohnung wegen Wohnsitzveränderung ihre im besten Zustande befindlichen Möbel, insbesondere 2 Canapee, mehrere Tische und Nachttische, 3 Kleiderschränke, 3 vollständige Betten, mehrere Spiegel, 1 Pfeilerschränkchen, und Küchengeschirr, gegen Baarzahlung versteigern.

Rettig, k. Gerichtsbote.

9 kr. | 9 kr.

Im Verlage von **Moritz Schauenburg** in **Lahr** erschien soeben und ist bei der Expedition d. Bl. zu haben:

Metrisches Maaß und Gewicht.

Tableau über Längen-, Flächen-, Körper- und Hohlmaaße und Gewichte.

Mit 25 Holzschnitten in 4fachem Farbendruck und erläuterndem Texte.

Preis 9 kr.

Für Jedermann unentbehrlich, für alle kaufmännischen und industriellen Bureau's, Gasthäuser, Eisenbahn-Wartesäle zc. Große Genauigkeit und klare Uebersicht machen dies Tableau besonders empfehlenswerth und für Bürger-, Gewerbe- und Volksschulen geeignet.

Vom Großh. Bad. Oberschulrath zur Einführung empfohlen.

9 kr. | 9 kr.

Geschäfts-Eröffnung

und

Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich in hiesiger Stadt mich als

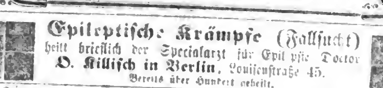
Bäcker

etablirt habe, und werde ich mich eifrigst bestreben, meine verehrten Gönner und Abnehmer durch vorzüglich gute Waaren vollkommen zufrieden zu stellen.

☞ Das Verkaufslokal befindet sich im Mühlgäßchen, im Hause der Frau Wittwe Steiner und sind bei derselben fortwährend seine Waaren zu haben.

Zweibrücken im Juni 1870.

Johann Kollmar.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. Bereits über Hundert geheilt.

Immobilien-Versteigerung in Saarbrücken.

Samstag den 4. Juni l. J., Nachmittags 3 Uhr, lassen die Schwestern Lang zu Saarbrücken in ihrem Hause auf dem Hexenberg unter sehr günstigen Bedingungen zum Eigenthum versteigern:

Saarbrücker Bann.

1) Ih. Wohnhaus auf dem Hexenberg, mit Stallung, Backhaus, Kegelbahn, mehreren Kellern und Gärten, enthaltend 3 Morgen 13 Ruthen, worin bisher eine frequente Sommerwirthschaft betrieben wurde.

Auch eignet sich diese Besitzung durch ihre gesunde, angenehme Lage und Räumlichkeiten ganz besonders zu einem Pensionat, sowie zu Fabrikanlagen oder anderen Geschäften.

Genußantritt theilweise 1. Juli, theilweise 1. Oktober c.

2) 1 Morgen 40 Ruthen Ackerland am Reppersberg, neben Weg nach Spiegern und Julius Löw, Bierbrauer.

Röchling, Notar.

Mittwoch den 8. Juni nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Läßt Herr Heinrich Zell, Rentner, in Homburg wohnhaft, seine sämmtlichen Wiesen Homburger Bannes, für die diesjährige Heu- und Ohmeternte, wieder wie im vorigen Jahre loosweise, öffentlich verpachten.

Homburg den 20 Mai 1870.

Bartels, kgl. Notär

Springbrunnen-Aufsätze

in 40 verschiedenen Arten, sowie **Figuren & Ornamente**, empfiehlt nach einzusehenden **Mustern** oder **Zeichnungen** für die Gärten und Teiche

G. S. Dackermann, Metallgießerei in **Worms**

Essighefe

ist fortwährend frisch zu haben bei Philipp Leibrock in Ernstweiler.

Wohnungs-Anzeiger.

In Ernstweiler in der Nähe der Eisenbahn ist eine Wohnung bestehend in 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Speicher sogleich beziehbar zu vermiethen.

Blamberger, Hausmeister.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Gestorben im Mai

Am 11 Heinrich Geßner, 65 J. 2 Mt. alt, ledig, K Notär.

Am 11. Maria Theresia Sefrin, 18 J. alt, ledig von Contwig.

Am 11. Joseph. 3 Mt alt, S. von Konrad Korschenreuther, ledig, Hornist im V. Jägerbataillon.

Am 11. Johann Christoph Flöthner, 35 J. alt, Schuhmacher

Am 15 Johann Maurer, 63 J., 3 Mt. alt, ledig, Schreiner.

Am 16. Charlotte Seebach 62 J, 6 M. alt, Wtb. Wemar von Bubenhausen.

Am 16. Karl Happel, 48 J, 9 M. alt, Polizeidiener.

Am 19 Maria Linn, 31 J. 1 Mt. alt, Ehefrau von Johann Herter.

Am 21. Friedrich Jakob Hoffmann, 66 J. 2 Mt. alt, ledig.

Am 27. Philippine, 1 J 3 M. alt, T. von Johann Wolter Ackersmann.

Am 28. Wilhelm Karl, 27 Tage alt, S. von Carl Clemens Wilhelm Sor, Müllermeister.

☞ Das nächste Tagblatt erscheint für die Pfingstfeiertage am Samstag Nachmittag. Anzeigen hiefür können nur bis längstens Samstag Mittag entgegengenommen werden.

Die Expedition.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken



Zweibrücker Tagblatt.

№ 129. | Prot. Carpasius. | Samstag 4. Juni | Kath. Quirinus †. | 1870.

Für den Monat Juni laden wir zum Abonnement auf's Tagblatt freundlichst ein. Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Das freut mich“, erwiderte Sidney erleichtert und wenn diese Person Dich je wieder belästigen sollte, würde ich die Sache der Polizei übergeben. Hoffentlich aber endet einfaches Schweigen die ganze Geschichte.

Der Banquier stand neben Blanche, da er diese Worte sprach und war erstaunt, sie halblaut flüstern zu hören: „Sonderbar!“

„Was ist sonderbar?“ fragte er.

„Siehst Du die Frau dort auf der anderen Seite? Sie geht tagtäglich hier vorüber und behält stets dieses Fenster im Auge. Der Mann, den ich gestern im Hause traf, thut das Gleiche.“

Heaton bemerkte eine schlanke, in elegante Trauer gekleidete Frau, die verschleiert vor dem Hause auf und abschritt.

„Ich sehe sie,“ bemerkte er, „aber ich sehe nichts Auffälliges in ihrem Wesen; Tausende gehen täglich hier vorüber.“

Der Gedanke aber, daß ein solch feines Wesen mit dem plumpen Manne von gestern in eine Wagschale zu werfen sei, ist einfach absurd.

„Möglich; aber ich habe oft sehr absurde Gedanken.“

„Hast Du sonst noch etwas zu befehlen?“ fragte Sidney und wandte sich gegen die Thüre.

„Durchaus nicht. Speist Du heute zu Hause?“

„Ich werde mir diese Freude gönnen,“ antwortete er artig und verschwand.

15. Kapitel.

Auf der Brandstätte.

An diesem Abende zog sich Sidney Heaton mit noch düsteren Ahnungen auf sein Zimmer zurück. Der anonyme Brief, den Blanche erhalten, die Art und Weise, mit der sie ihn mit der geheimnißvollen Frau in Zusammenhang brachte, seine eigene tiefinnerste Ueberzeugung, daß es wirklich Dicks Schwester und die Verfasserin der betreffenden Zeilen sei, die instinktive Schlußfolgerung seiner Gattin, daß die Unbekannte und der Mann, den sie gestern im Hause traf, ihr Daheim aus gleichem Grunde und zwar aus einer auf ihn selbst bezüglichen Ursache umlauerten, die spitzen, alles Vertrauens baaren Fragen, die sie gestellt und die einfach den Beweis lieferten, daß sie bereit sei das Schlimmste von ihm zu glauben, all dieses verfehlte den vollen Eindruck nicht und beleuchtete den Rand des Abgrundes, an dem er sich befand, mit schauerlichem Lichte.

Er stand am Fenster und blickte hinaus in die dunkle Nacht — finster und sternenlos wie seine eigene Zukunft — als ihn die tiefen Töne der Feuerglocke aufschreckten. Die ersten Schläge, die in regelmäßigen Zwischenräumen die Luft vibrirten, klangen ihm wie Todtengeläute an's Ohr und erinnerten ihn an eine längstvergangene Zeit, eine Zeit, wo die Glocken meist jubelnd erschallen, ihm aber an der Seite der lieblichen Braut wie erstickte Klaglaute, wie ein geisterhaftes dies irae, dies illa erklungen waren!

Dort über dem Flusse begann sich der Horizont zu röthen, dann schossen die Flammen in die Höhe und schienen in wilder Lust zu tanzen.

Eine Feuersbrunst ist in Newyork kein seltener Anblick, aber Heaton betrachtete dennoch das Schauspiel mit wachsendem Interesse. Wo der Brand wohl sein mochte? wessen Haus? ob die Bewohner arm oder reich? ob versichert oder nicht? ob Leben verloren gingen? all' diese Fragen wechselten in seinem Geiste mit eigenthümlicher Hartnäckigkeit und er starrte hinaus in die ferne Gluth, bis sie langsam, langsam erstarb und wieder Alles dunkel wurde und still. Nun erst warf er sich ermattet auf's Lager und fiel in schweren, unruhigen Schlaf, aus dem er mehrfach auffuhr, weil er träumend sich in dem brennenden Hause befand und sich von Flammen und Rauch erstickt wähnte.

Nach einigen Stunden erhob er sich wieder in fieberhafter Hast um Dick aufzusuchen, und so weit es ging, das Geheimniß der Vergangenheit zu sichern. Für die nächste Zeit mochte ihm das leicht gelingen, damit war dann die gefürchtete Katastrophe wenigstens hinausgeschoben und vielleicht räumte inzwischen das Schicksal Dick selbst aus dem Wege. „Aber die Schwester? Nun, sie ist ein Weib und mit ihr werde ich leicht fertig,“ dachte Sidney.

Wie wenig kannte er das Wesen, das er so oberflächlich beurtheilte! Hätte er einmal nur die glitzernden Schlangenaugen gesehen, so dürfte seine Ansicht anders gelautet haben!

Heaton nahm eine Droschke, gab dem Kutscher die betreffende Adresse und überließ sich seinen Betrachtungen. Der Wagen rollte fort und gelangte bald an seinen Bestimmungsort. Wie erstaunte aber Sidney, als er statt des gesuchten Hauses nur einen rauchenden Schutthaufen fand, um den sich eine Anzahl Menschen versammelt hatten, die neugierig dem Graben und Suchen der Feuerwehr zuschauten.

Bitter enttäuscht und entmuthigt überblickt der Banquier die ihn umgebende Scene. Er war gekommen, sich um jeden Preis von der verhaßten Tyrannei seiner Feinde zu befreien und sah im Momente endlichen Gelingens sich plötzlich ein unerwartetes Hinderniß erheben.

Dann erinnerte er sich des sonderbaren Interesses, mit den er in vergangener Nacht das Feuer beobachtet hatte, wie die Allarmglocke ihn erschreckt und er das Ereigniß geistig verfolgt hatte, als ob er persönlich daran betheiligt sei.

Sidney ließ das Wagenfenster nieder, rief einem in der Nähe stehenden Polizisten und fragte, wann das Feuer ausgebrochen sei?

„Heute Nacht um ½12 Uhr,“ lautete die Antwort.

Es war die Stunde, da die Feuersignale Heaton's Aufmerksamkeit gefesselt hatten.

„Und wo sind die Bewohner des Hauses jetzt?"

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es wohnte hier eine Frau, deren Namen ich vergessen habe. Ihr Bruder lebte bei ihr und wollte sich, da er sich nicht zeitig retten konnte, mit Hülfe jenes Baumes aus dem oberen Stockwerk herablassen, stürzte und wurde für todt weggetragen. Man schaffte ihn auf die nächste Polizeistation und diesen Morgen holte ihn seine Schwester in einem Wagen ab."

„Wohnte sonst Niemand im Hause?" fragte Heaton mit steigendem Interesse.

„Ein Knabe und eine Negerin. Nach dem Knaben sucht man dort eben," schloß der Polizist und deutete auf die Arbeiter, die im Schutte gruben.

„Sucht ihn? wie soll ich das verstehen? er ist also nicht entkommen?" (Forts. folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 1. Juni. Die beiden einberufenen Ersatzmänner für die ausgeschiedenen Abgeordneten Bucher und Lucas haben sich bereit erklärt, in die Kammer einzutreten. Zu dem bereits erwähnten Ausdruck des Mißtrauens gegen den Handelsminister erklärte der Abgeordnete Huttler, daß er damit nur seine persönliche Ansicht ausgesprochen habe.

Baden.

Heidelberg, 29. Mai. Heute hat der Vorstand der deutschen Volkspartei hier Sitzung gehalten. In Bezug auf das Centralorgan der Partei, die „Dem. Corr.", wurde eine Verlegung nach einer mehr nördlichen Stadt angeregt, namentlich mit Rücksicht auf die demnächst in Norddeutschland bevorstehenden wichtigen Wahlkämpfe; dagegen wurden die der Freiheit des Centralorgans wenig förderlichen Nordbunds-Zustände geltend gemacht. Die Entscheidung der Frage wurde vorbehalten. — Die Parteiverhältnisse in Württemberg kamen zur Sprache; der Wunsch nach einer Verständigung zwischen den getrennten Fractionen war allgemein. In Würzburg ist zu Pfingsten von bayerischen Gesinnungsgenossen eine große Parteiversammlung anberaumt, welche für die gesammte Parteientwicklung im Süden von Wirkung zu werden verspricht; der Vorstand beschloß, den Besuch dieser Versammlung bei allen süddeutschen Parteigenossen zu befürworten. Für die Schwaben fände sich da eine passende Anknüpfung für Coorperation mit Bayern. — Die Herausgabe eines populären „Demokr. Jahrbuchs" ist eingeleitet und gesichert. — Die nächste Delegirtenversammlung der Partei soll zum Herbst in Mainz stattfinden.

Norddeutscher Bund.

Wiesbaden, 1. Juni. Der „Rh. K." meldet: Morgen früh wird der König in Begleitung Bismarcks in Ems eintreffen. Die russischen Gesandten am englischen und preußischen Hofe, Freiherren v. Oubril und v. Brunnow, sind anwesend. Man vermuthet, daß politische Konferenzen stattfinden werden. Der Aufenthalt des Königs wird bis zum 4. dauern. — Der Großherzog von Oldenburg wird heute zum Besuche des Kaisers erwartet.

Bad Ems, 2. Juni. Der König von Preußen ist in Begleitung des Grafen Bismarck hier eingetroffen. Der Kaiser von Rußland, Großfürst Wlademir und der Großherzog von Oldenburg waren zum Empfang auf dem Bahnhof anwesend. Die Stadt ist reich beflaggt.

Schweiz.

Bern, 1. Juni. Der eidgenössische Oberst Heiß ist als Commissär der Eidgenossenschaft zur Internirung resp. Verhaftung der italienischen Flüchtlinge nach Bellinzona gegangen. Die Regierung von Graubünden, wohin andere Banden geflüchtet sind, ist zur Ueberwachung derselben aufgefordert. Nachdem die von der Schweiz zu übernehmenden Verbindlichkeiten für das Unternehmen der Gotthardbahn gesichert sind, hat der Bundesrath beschlossen, der Bundesversammlung eine Vorlage betreffs eines interkantonalen Vertrages zu machen.

Italien.

Die republikanische Bewegung in Italien ist in stetem Zunehmen begriffen. Von Süden nach Norden aufflammend hat sie sich allmälig des ganzen Königreichs bemächtigt. Die jüngsten Nachrichten zeigen, daß die Voraussicht eines Aufstandes in den nördlichen Provinzen vollständig berechtigt war. Die üblichen „Banden" sind jetzt auch in der Provinz Como erschienen, und zwar den Mittheilungen der „Agence Havas" zufolge von der Schweiz herkommend. Der Bundesrath hatte schon früher die strengste Bewachung der Grenze Tessins und Internirung aller italienischen Emigrirten im Innern der Schweiz angeordnet, da die Regierung des betreffenden Cantons berichtete, die italienischen Flüchtlinge, die sich in letzter Zeit in Lugano zusammengefunden hätten seien als ihnen die Einladung geworden sich ins Innere des Cantons zu begeben, plötzlich vor Lugano durch Val Colla über den Berg San Lucio nach dem Comersee aufgebrochen. Eine ähnliche Internirungsweisung nebst Mahnung zur Aufsicht an der Grenze gegen Italien wurde auch an die Regierungen der Cantone Graubünden und Wallis gerichtet. Diese Maßregeln des Bundesrathes scheinen für die Flüchtlinge Veranlassung gewesen zu sein, den beabsichtigten Einfall in die Provinz Como sofort zur Ausführung zu bringen. In der Nähe des Comersees überschritt die in Lugano gebildete Bande die italienische Grenze, stieß aber bald auf Truppen Victor Emanuels und wurde angeblich von dieser zerstreut und zurückgetrieben. Man wird abwarten müssen, wie weit sich diese Nachricht bestätigt.

Die Sprengung der italienisch republikanischen Bande, welche in die Provinz Como eingefallen war, bestätigt sich. Der offiziöse Berner „Bund" schreibt: „Der Bundesrath hat aus Tessin den Bericht erhalten, daß die Bande italienischer Flüchtlinge, welche in den letzten Tagen Lugano verlassen hatte, um durch Val Colla an den Comer See zu gelangen, nach einigem Schießen an der italienischen Grenze zurückgeworfen worden sei und sich wieder auf Tessiner Gebiet zurückgezogen habe. Die Regierung von Tessin hat in Folge dieser Vorgänge eine Compagnie des Bataillons Nr. 8 aufgeboten, welche die Landfriedensbrecher aufsuchen, verhaften und nach Bellinzona bringen soll. Der Bundesrath hat seinerseits beschlossen, unverweilt einen eidgenössischen Commissär zu strenger Untersuchung der Angelegenheit nach Tessin abzuordnen." Als Untersuchungscommissär ist den neuesten Berichten zufolge Oberst Heiß nach Bellinzona abgegangen, um die Internirung resp. Verhaftung der übergetretenen Insurgenten vorzunehmen. Die Kantonalregierung von Graubündten, wohin andere Banden geflüchtet sind, ist zur Ueberwachung derselben aufgefordert worden. Die republikanische Erhebung hat mit dem leicht vorauszusehenden Scheitern dieser Expedition in dem ganzen Königreich Italien ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Als Resultat derselben und als nicht zu unterschätzendes ist in erster Linie die stets werdende Ueberzeugung anzusehen, daß die Dynastie Savoyen bei ihrem Wege über die „trügerische Asche" italienischer Zustände kaum mit heiler Haut zu dem ersehnten Ziele gelangen werde. Das charakteristische Gefühl in Italien sei alles provisorisch, ist

durch die jüngsten Vorgänge innerhalb und außerhalb der italienischen Grenzen noch schärfer geworden, wenn dies überhaupt möglich war.

Türkei.

Aus Rumänien langt über Paris die Kunde von einer neuen Judenhetze, wie es scheint im allergrößten Styl gehalten, herüber. In dieser Beziehung bleibt sich's da unten an der Donau immer gleich, mögen die Ministerien heißen wie sie wollen.

Amerika.

Washington, 2. Juni. Die Staatsschuld betrug gestern am 1. Juni 2645 Mill. Doll., hat sich mithin seit 1. Mai um 14¼ Mill. verringert. Der Baarbestand des Staatsschatzes betrug 106¾ Mill., das Papiergeld 14¼ Mill.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 1. Juni. Bei der heutigen Prämienziehung der 4proz. badischen Eisenbahnanleihe vom Jahre 1867 fielen: 100,000 Thlr auf Nr. 53800, 16,000 Thlr. auf Nr. 29155, 6000 Thlr. auf Nr. 109196, 1600 Thlr. auf Nr. 106808, 800 Thlr. auf Nr. 30196, 58769, 109252, 400 Thlr. auf Nr. 7926, 7936, 29386, 29891, 30182, 23790, 109251.

Karlsruhe, 31. Mai. Bei der heute stattgehabten Serien-Ziehung der groß. badischen 35 fl.-Loose wurden folgende Nummern gezogen: Serie-Nr. 226. 973. 1399. 2068 2331. 2578. 2829. 2969. 3743. 4722. 4769 5595. 6253. 6453 6576. 7406. 7509 2567. 7720.

Eine Mahung zum Gausänger-Fest.

Euch Sängern, die des Lied's Gebot
Zusammenrief; erst meine Grüße.
O, daß euch nie in Lust und Schmerz
Die Liebe zum Gesang verließe!
Rührt doch manch sprödes Frauenherz
Was Dichter-Phantasie ersonnen;
Hat doch schon oft ein stürmisch Lied
Dem Volke eine Schlacht gewonnen.

Manchmal sie wie ein tiefes Weh,
Wie Aeolsharfen-Laute klingen;
Manchmal wie Nachtigallen-Schlag
Sie uns vom Liebchen Grüße bringen.
So sind die Lieder, die zur That,
Zur kühnsten, Feige selbst entflammen;
Sie streiten für das Vaterland
Und halten Volk und Reich zusammen.

Und ihre Dichter!! ei, die sind
Geehrt von Armen und von Reichen;
Und wenn sie todt sind, dann bepflanzt
Das Volk ihr Grab mit deutschen Eichen.
Und die lebend'gen beten oft
Daß unser Gott die Kälte linder';
Denn wenn sie auch nicht hungern grad
Fehlt vielen doch das Holz im Winter.

Stern.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Dienstag den 7. Juni 1870, Nachmittags um 3 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Geschwister Piblinger von da nachbeschriebene Immobilien mit der Ernte, im Ganzen oder in Loosen, je nach dem Wunsche der Liebhaber unter sehr vortheilhaften Bedingungen, und auf vieljährige Zahlungstermin zu Eigenthum versteigern als:

3 Viertel 2 Ruthen Garten mit Gartenhaus auf dem Banne von Zweibrücken, ober dem Contwiger Weg neben Daniel Kaufeld und auf dem Pfarrgarten;

1 Morgen Acker allda, neben Eduard Fritz.

Beide Grundstücke sind mit Kartoffeln eingepflanzt.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 9. Juni 1870, Mittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause der Erblasserin, der Wohnung von Lakirer Helwig, wird mit der Versteigerung der zum Nachlasse der dahier verlebten Charlotte Marx, Wittwe dritter Ehe von August Hatry, gehörigen Mobilien fortgefahren und es kommen gegen Baarzahlung zum Ausgebote:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 2 Kanapee's, Tische und Stühle, Leintücher, Tischtücher, Handtücher, die Kleider der Verlebten und allerhand sonstige Gegenstände.

Schuler, k. b. Notär.

Samstag den 18. Juni 1870. Nachmittags 4 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken wird ein dem Kirchenalmosen der protestantischen Gemeinde zu Zweibrücken zugehöriges, zu Zweibrücken an der Maximiliansstraße gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Keller, das ehemals französische Pfarrhaus, — einseits Schlosser Jakob Singer, anderseits das ehemals lutherische Pfarrhaus, auf Zahlungstermin in Eigenthum versteigert.

Guttenberger, kgl. Notär.

Dienstag den 7. Juni nächsthin, des Morgens 9 Uhr, im Stadthause zu **Blieskastel**, läßt Emil Knaps von da für die diesjährige Heu- und Grummeternte versteigern:

etwa 14 Tagw. mit blauem und Iggelklee und etwa 95 Tagw. Wiesen hier und auf den umliegenden Bännen.

Blieskastel, den 27. Mai 1870.

Wiest, kgl. Notär.

Mittwoch den 8. Juni nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, zu **Bliesbolchen** in der Wohnung des Adjunkten Lauer, läßt Notariatsgehülfe Dawo in Blieskastel, als Agent der Fallitmasse des Georg Lang von Bliesbolchen, dazu ermächtigt, die vorhandenen Mobiliargegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigern, namentlich:

3 gute Tische, 5 Bänke, 1 gußeiserne Pumpe mit Rohr, 1 Verkaufstisch mit Schubladen, 1 Häckselbank, 1 eisernen Kessel, 15 Liter Zwetschgenbranntwein, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 1 Paar Sackleitern, 1 großen Spiegel, mehrere Bilder, 1 Käfig, 1 Parthie Dung und Krümmel, 1 Pflug, 1 Egge, gehauenes buchen Brennholz, mehrere Fässer, 1 Pult, 1 Bienenkasten, 1 Windmühle, Schaften u. s. w.

Gleich nach dieser Versteigerung werden die Wiesen und Aecker des Falliten für die Ernte des laufenden Jahres versteigert und zwar auf Zahlungstermin.

Blieskastel, den 30. Mai 1870.

Wiest, k. b. Notär.

Vergebung von Reparaturarbeiten.

Donnerstag den 9. Juni, Nachmittags 1 Uhr, werden die Reparaturarbeiten am kath. Schulhause zu Maßweiler, bestehend in

1) Maurerarbeit (Cementbestich), veranschlagt zu . . . . 46 fl.
2) Tüncherarbeit, zu . . . 17 „

wenigstnehmend vergeben.

Reifenberg, den 1. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Steinacker.

Donnerstag den 16. Juni d. Js., Mittags 1 Uhr, läßt Frl. Emilie Oppenheimer in ihrer Wohnung wegen Wohnsitzveränderung ihre im besten Zustande befindlichen Möbel, insbesondere 2 Canapee, mehrere Tische und Nachttische, 3 Kleiderschränke, 3 vollständige Betten, mehrere Spiegel, 1 Pfeilerschränkchen, und Küchengeschirr, gegen Baarzahlung versteigern.

Rettig, k. Gerichtsbote.

---

1 **unmöblirtes Zimmer** ist zu vermiethen. Wo sagt die Exped.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich als

Uhrmacher

mein Geschäft in hiesiger Stadt eröffnet habe. Zu gleicher Zeit erlaube mir mein reichhaltiges Lager in allen Sorten:

Taschenuhren & Pendules

bestens zu empfehlen. Billige und feste Preise unter Garantie.

Mein Geschäftslokal befindet sich in der Hauptstraße in dem Hause des Herrn Goldarbeiter Rohrbacher, vis-à-vis von dem meines Bruders L. Koch, Posamentier.

Zweibrücken im Mai 1870.

A. Koch,
Uhrmacher.

Die

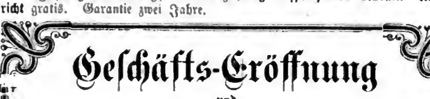
Nähmaschinen-Fabrik

von

Philipp Gürleth, Zweibrücken

bringt hiermit ihre **Selbstfabrikate** in empfehlende Erinnerung und gibt solche zu den billigsten Preisen.

Zahlungserleichterung; bei Baarzahlung entsprechenden Rabatt. Unterricht gratis. Garantie zwei Jahre.



Geschäfts-Eröffnung

und

Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich in hiesiger Stadt mich als

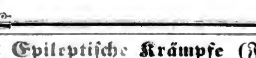
Bäcker

etablirt habe, und werde ich mich eifrigst bestreben, meine werthen Gönner und Abnehmer durch vorzüglich gute Waaren vollkommen zufrieden zu stellen.

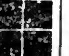
☞ Das Verkaufslokal befindet sich im Mühlgäßchen, im Hause der Frau Wittwe Steiner und sind bei derselben fortwährend seine Waaren zu haben.

Zweibrücken im Juni 1870.

Johann Kollmar.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.



Viehmarkt zu Bliescastel am Pfingst-Dienstag, den 7. Juni 1870.

Bliescastel, den 26. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt,
L. Wies.

Für Gerber.

Ein gewandter Zurichter (Gerber) in allen Arbeiten sucht eine bleibende Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Sehr gutes Wiesenheu im v. Landgraf'schen Hause.

Heute Abend und über die Pfingstfeiertage

Bock

in der Jacoby'schen Wirthschaft.

Adreß-rc.-Karten, in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Erste große Preis-Medaille der Internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.

J. B. DORFELDER.
Billard-Fabrik (Specialité) in Mainz.

Ein noch fast neues **Kanapee** ist Veränderung wegen um annehmbaren Preis zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Pfingstmontag

Tanzmusik

in der Glasser'schen Wirthschaft in Bubenhausen.

Wohnungs-Anzeiger.

In Ernstweiler in der Nähe der Eisenbahn ist eine Wohnung bestehend in 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Speicher sogleich beziehbar zu vermiethen.

Blamberger. Hausmeister.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 5. Juni.

Pfingstfest.

Vormittags. Herr Pfarrer Sturtz. Text: Apostelgesch. 2. 1—13 Lieder Nro. 226 und 147.

Nachmittags Herr Kirchenrath Krieger. Text: Joh Job 14. 23—31. Lied: Nr. 148.

Pfingstmontag.

Vormittags. Herr Vikar Ferckel. Text: Apostelgesch. 10. 42—48 Lieder Nro. 220 und Nro. 149.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 130. | Prot. Lucretia. | Dienstag 7. Juni | Kath. Robert. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Das wissen wir ja gerade nicht. Er sei in einem der oberen Zimmer im Bette gewesen und ist also wahrscheinlich verbrannt. Man sucht seine Leiche, aber ich halte es für Unsinn, denn da das ganze Haus wie Zunder brannte, wird er wohl zu Asche verkohlt sein."

„Barmherziger Gott!" rief Sidney entsetzt, „Du armes, armes Kind!"

Im gleichen Momente entstand eine Bewegung unter dem Volke, das den Brandplatz umstand, und man drängte vorwärts, als ob ein Gegenstand von Interesse zu sehen sei.

„Vielleicht hat man die Leiche gefunden," sprach Heaton, sprang aus dem Wagen und drängte durch die Menge. Die Arbeiter waren auf den Keller gekommen, ruhten nun von ihrer Anstrengung und wischten sich den Schweiß von der Stirne.

„Habt Ihr die Ueberreste des Knaben gefunden?" fragte er den nächsten Arbeiter.

„Nein, Herr. Entweder ist der Junge entkommen oder zu Asche verbrannt. Wir fanden nur einige Messingknöpfe von einem Knabenjäckchen. Wo sind sie, Jem? Du hast sie gefunden."

Der Angeredete nahm vier oder fünf von der Hitze theilweise zerschmolzene Metallknöpfe aus der Westentasche und sprach: „Da sind sie und ich denke, das ist so ziemlich Alles, was man je wieder von dem armen Jungen sehen wird. Das Suchen ist ganz nutzlos

Sidney wandte sich schmerzlich bewegt ab.

Die nächste Aufgabe war nun, Dick aufzufinden, um wo möglich von der erdrückenden Last befreit zu werden und vielleicht nähere Auskunft über das Geschick des Knaben zu erhalten. Er wandte sich dann wiederholt an den Polizisten und erkundigte sich, wohin man den Verunglückten gebracht habe.

Auf dem betreffenden Stationshause sah er sich wieder enttäuscht.

Man konnte ihm nichts weiter sagen, als daß man während der Nacht einen Mann eingeliefert habe, der in Folge eines Falles bedenkliche innere Verletzungen erlitten, daß er aber bereits diesen Morgen von seiner Schwester abgeholt worden sei.

„Hat sie ihre Adresse zurückgelassen?"

„Ja, Nr. 68 white street"

Sidney notirte die Straße und fragte dann, ob die Frau bezüglich des Knaben irgend welche Mittheilung gemacht habe.

„Sie schien ängstlich ob seines Schicksals," antwortete der Polizeikommissär, „tröstete sich jedoch mit der Annahme, daß er entkommen sei und sich im Gewühle der Stadt verloren habe. Wir haben übrigens den Schutt des Hauses untersuchen lassen: das Resultat ist mir noch unbekannt."

„Ich komme eben vom Brandplatze," entgegnete der Banquier, „und weiß, daß nur einige Metallknöpfe gefunden wurden. Uebrigens ist doch kaum anzunehmen, daß die Leiche völlig von den Flammen verzehrt worden wäre."

„Möglich, aber nicht wahrscheinlich. Ich halte dafür, daß der Knabe entkommen ist."

Heaton dankte für die erhaltene Auskunft, und begab sich in die White street. Er fand zu seinem Aerger ein ärmliches Wohnhaus, dessen Bewohner weder den betreffenden Namen kannten, noch irgend Jemand, auf den die Personalbeschreibung paßte, je gesehen haben wollten.

Um nichts unversucht zu lassen, kehrte er nochmals zur Polizeistation zurück, und hörte zu seinem Erstaunen, daß die Frau, die er suchte, inzwischen dagewesen sei und ausgesagt habe, daß der Knabe gefunden und die Verletzung ihres Bruders weniger gefährlich sei, als man erst glaubte, und daß sie sich mit den Ihren sofort auf's Land begeben werde, um sich von den Schrecken der jüngsten Vergangenheit zu erholen.

„Da ich über die Entstehung des Brandes Auskunft hatte," fuhr der Commissär fort, „konnte ich ihrem Abgang kein Hinderniß entgegensetzen, umsomehr, als sie versprach, mir, sobald sie einen festen Wohnsitz gewählt, sofort ihre Adresse zu senden. Ich sagte ihr, daß Sie nach ihr fragen, Herr Heaton."

„Sie kennen mich also?"

„Natürlich; ein Mann Ihrer Stellung bleibt in Newyork nicht unbekannt. Die Frau schien überrascht und erfreut, daß Sie sich für ihr Schicksal interessirten und meinte, Sie sollten bald von ihr hören."

„Wirklich," sagte Sidney nachdenklich.

„Und sie ist ein gar schmuckes Weib," schmunzelte der Commissär, „mit Augen wie Kohlen. Ihren Verlust erträgt sie mit großem Gleichmuth. Sie hat allerdings ihre Garderobe und ihre Schmucksachen gerettet und eigentlich nur Mobilien eingebüßt. Es fällt mir eben ein, daß sie mich ersuchte, Ihnen das mitzutheilen."

Heaton neigte schweigend das Haupt; er fand nicht die Kraft, auf die einfachen Worte, die für ihn solch' furchtbare Drohung enthielten, zu antworten.

„Ich bin nur froh, daß der Junge gerettet ist," bemerkte er nach einer Pause, „und bin Ihnen sehr verbunden für alle Mühe."

„O bitte, bitte," erwiederte der Commissär, „wir konnten Ihnen leider keine wesentlichen Dienste erweisen; sobald ich übrigens Weiteres erfahre, werde ich Ihnen Mittheilung machen. Ich kenne Ihre Adresse."

„Ihn werde Ihnen dafür recht dankbar sein," entgegnete Heaton und verließ mit schwerem Herzen das Stationsgebäude. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 2. Juni. Wie wir hören, wurde die von Ministerialrath Giehrl entworfene Gymnasial-Schul-

ordnung einer Kommission von hiesigen Fachmännern vorgelegt, unter welchen uns die Professoren Giesebrecht, Bauer, Müller und Sürgel genannt werden. Diese beriethen in Gemeinschaft mit dem Verfasser der neuen Schulordnung die einzelnen Bestimmungen derselben und nachdem der Entwurf so seiner Prüfung unterzogen wurde, wird er nun durch den Druck veröffentlicht, um weitern Kreisen zugängig gemacht zu werden.

(Dienstesnachrichten.) Der Advocat Friedrich Gros in Zweibrücken ist auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Kaiserslautern versetzt und an seine Stelle der geprüfte Rechtscandidat Karl Philipp Scholler von Ruchheim zum Advocaten bei dem Bezirksgerichte Zweibrücken, ferner der Rechtscandidat und Polizeianwalt Wilhelm Wenz in Speyer zum functionirenden Staatsprocurator-Substituten beim Bezirksgerichte Kaiserslautern und der Rechtscandidat Theodor Sauter in Zweibrücken zum functionirenden Staatsprocurtor-Substituten beim Bezirksgerichte Zweibrücken ernannt worden.

Norddeutscher Bund.

„Ehre dem Könige!" ruft die „Zukunft": „Die sächsischen Reichstagsabgeordneten haben bekanntlich allesammt — mit einer einzigen Ausnahme — ohne Unterschied ihrer sonstigen politischen Parteistellung gegen die Todesstrafe gestimmt. Und sie haben so gestimmt nicht bloß als Vertreter des Volkes, sondern auch als Mandatare ihres Königs. Denn der König Johann hat die sächsischen Abgeordneten, soweit er ihrer vor der Abreise nach Berlin in Dresden habhaft werden konnte, zu sich beschieden und ihnen auf Wort und Handschlag das Versprechen abgenommen, daß sie gegen die Todesstrafe stimmen würden. Und die Sachsen stimmten wie ein Mann gegen die Todesstrafe, mit Ausnahme des Sohnes von Robert Blum."

Frankreich.

Paris, den 1. Juni. Die Budgetcommission hat die Bezüge des Marschalls Canrobert, welcher, abgesehen von seinem Gehalt als Großkreuz der Ehrenlegion und den Zulagen für Pferde, Wagen Hafer u. s. w., nicht weniger als 170,000 Francs jährlich einstrich, auf 110,000 Francs herabgesetzt. Der Kriegsminister hat gegen diese Reduction keinen Einwand erhoben, deßgleichen nicht gegen weiteren Antrag der Commission, die Bezüge des Marschalls Bazaine von 100,000 auf 72,000 Francs herabzusetzen.

Mannigfaltiges.

Grünstadt, 2. Juni. Wie wir vernehmen, soll bis Mitte Juli dahier ein Gesangfest abgehalten werden, ausgeführt von den Grünstadter, Frankenthaler und Wormser Sängern, und ist der Erlös zum Besten des Lehrer-Waisenstifts bestimmt.

Im Münchener Hoftheater gastirt gegenwärtig Heinrich Marr, Regisseur des Hamburger Taliatheaters, mit großem Erfolg. Ein Correspondent der „Augsb. Abdztg." bezeichnet es noch als sehr unwahrscheinlich, daß König Ludwig das Münchener Aktientheater kaufen werde. Die Hofintendanz wird wohl den Versuch anstellen, ob dasselbe auf dem ungünstigen Platze, auf welchem es steht, überhaupt lebensfähig gemacht werden könne und wenn bei diesem Versuch nicht ein glückliches Resultat erzielt wird, dürfte Seitens der k. Cabinetskasse schwerlich an einen Kauf des Actientheater gedacht werden.

Karlsruhe, 30 Mai. Die „K. Z." berichtet: Dem gemischten Zug 22, welcher 11½ Vorm. von Konstanz abgeht und nach 4 Uhr Nachm. auf Station Murg eintrifft, hatte gestern von Waldshut eine leere Gütermaschine nach Basel zu folgen. Letztere, geführt von Führer Birkelin, Freiburger Personals, fuhr trotz des Haltsignals des Bahnwärters mit voller Kraft auf den in Station Murg stehenden Zug 22 und zertrümmerte die drei letzten Wagen dieses Zuges. Ein Mädchen blieb sofort todt; sechs bis acht schwere und eine größere Anzahl leichte Verwundungen sind als nächste Folgen dieses Unglücks zu bezeichnen. Unter den Schwerverwundeten befindet sich Hr. Medizinalrath Ruff von Waldshut. Führer und Heizer sind verhaftet. Dienstpolizeiliche und gleichzeitig gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Die Züge passiren auf dem freien zweiten Hauptgeleise.

Wien. Für den 19. allgemeinen deutschen Lehrertag ist nachstehendes Programm festgestellt worden: Am 7. Juni, Vormittags, Vorversammlung der Lehrer, in welcher die Themata für die Berathungen der Hauptversammlungen festgesetzt werden. Diese Versammlungen finden am 8., 9. und 10. Juni, Vormittags, im großen Saale des neuen Musikvereinsgebäudes statt. Am 8. Juni, Abends, ist offizielles Festbankett in Schwender's „Neue Welt"; am 9. Juni, Abends, ist Festvorstellung im neuen Opernhause („Freischütz") bei festlicher Beleuchtung, wobei sämmtliche Logen, Sitze und Entrées, mit Ausnahme der officiellen, den Lehrern zur Verfügung gestellt werden; am 10. Juni, Abends, Festvorstellung im Wiedener Theater (Grillparzer's Fragment „Esther," aufgeführt von Mitgliedern des Hofburgtheaters); am Nachmittag des 10. Juni Orgelconzert des Prof. Bruckner in der Piaristenkirche. Am 11. Juni Ausflug mittelst Separatzuges auf den Semmering. Die Ausstellung der Lehrmittel wird bereits am 4. Juni eröffnet. Man rechnet auf 5- bis 6000 Theilnehmer am Lehrertage.

(Liebestaxen.) Vater: „Der Referendär Müller hat um Deine Hand bei mir angehalten, liebst Du ihn denn?" Tochter: „Nun, Vater — so lange er nur 600 fl. Gehalt hat — noch nicht!"

Handel und Verkehr.

Wie wir aus München vernehmen, soll der Kolb'sche Antrag auf Erhöhung der Zinsgarantie für die noch zu erbauenden Eisenbahnen in der Pfalz, auf Veranlassen des Ministeriums, in so weit eine Beschränkung erfahren, als diese Erhöhung bis zu 5 pCt. nur den zunächst für welche bis jetzt nur 4½ pCt. zugesichert sind. Die 4½ pCt. gewährleistet, würden dagegen unberührt bleiben. Außerdem soll sich die gedachte Erhöhung auf Prioritäten beschränken und nicht auf Actien ausdehnen, deren Emmission ohnehin unseres Wissens gar nicht beabsichtigt war.

Die projektirte Eisenbahn von Kaiserslautern nach Bibermühle zum Anschluß an die Landau-Pirmasens-Zweibrücker Bahn erhält eine Länge von 8 Stunden und kostet 3,200,000 fl. Dieselbe wird eine Gebirgsbahn mit 7 Tunnels von einer Gesammtlänge zu 1785 Meter. Die Bahn von Bergzabern über Dahn nach Kaltenbach zum Anschluß an die Landau-Pirmasenser Bahn wird 6 Stunden lang und sind die Baukosten auf 2,400,000 fl. veranschlagt. Die Bahn von Landstuhl über Mittelbrunn nach Thaleischweiler zum Anschluß an die Pirmasens-Zweibrücker Bahn wird 5 Stunden lang und 1,800,000 fl. kosten und die Bahn von Grünstadt durch das Eisthal nach Enkenbach wird 6 Stunden lang und sind die Baukosten auf 1,800,000 fl. veranschlagt.

In Passau tagte am 30. und 31. Mai die 13. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe, zu der sich aus allen Gauen Bayerns zahlreiche Gäste, darunter die Abgg. Föckerer, v. Stauffenberg, Volsen, Schmiedl, Seybold rc.

eingefunden. Die Stadt prangte im Schmucke weiß-blauer Fahnen. Am 29. Mai Mittags 1 Uhr kamen Se. k. Hoh. Prinz Ludwig mit dem Eilzuge in Begleitung seines Hofmarschalls v. Malsen, Ministerialrath Wolfanger, Graf Seinsheim und andere hervorragende Persönlichkeiten an. Se. kgl. Hoheit wurden, wie die „D.Z." berichtet, im Salon vom hoch. Hrn. Bischofe Heinrich, dem Bürgermeister Stockbauer und dem vorbereiteten Komite empfangen und nahmen im Hotel Niederleuthner Absteigequartier. Eine große Menschenmenge drängte sich an die Portale, den leutseligen Prinzen zu sehen. Abends fand Reunion in der festlich erleuchteten Bahnhofrestauration statt. Se. k. Hoheit, Prinz Ludwig, erschien im Königssalon und unterhielt sich auf das Lebhafteste mit den fremden Notabilitäten, die ihm vorgestellt wurden. Die Stadtkapelle exekutirte hiebei ein meisterhaftes Programm. — Am 30. Mai Vormittags 9 Uhr traten die bayer. Landwirthe im k. Redoutensaale zur programmmäßigen ersten Berathung wichtiger, landwirthschaftlicher Fragen zusammen. Nachmittags fanden Ausflüge nach Rittsteig, Schärding und Hackberg, Abends Unterhaltung im Peschlkeller statt.

* (Bayerisches Volksschulliederbuch.) Das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten eröffnet, den k. Regierungen, Kammern des Innern, dann den Distriktsschulbehörden des Königreichs, daß das von dem bayerischen Volksschullehrer-Verein herausgegebene Liederbuch für Volksschulen, 1. und 2. Abtheilung, Kempten 1870, Druck und Verlag von Tobias Dannheimer, in das Verzeichniß der zum Gebrauche der Schüler an den katholischen und protestantischen Volksschulen gebilligten Lehrmittel aufgenommen wurde.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Den 25. Juli 1870, des Vormittags 9 Uhr, zu **Rodalben** in der Behausung des Bürgermeisters und Wirthes Georg Mattheis, werden durch den gerichtlich damit kommittirten k. Notär Eckhard, in Pirmasens wohnhaft, — auf Ansehen von Joseph Kehr, Fruchthändler in Kaiserslautern wohnhaft, welcher den k. Advokaten Rosenberger in Zweibrücken zu seinem Anwalte bestellt hat, gegen Philipp Schlemmer, Oelmüller, in Rodalben wohnhaft, nachbeschriebene, im Ort und Bann von Rodalben gelegene Liegenschaften zwangsweise versteigert werden:

1) Plan-Nr. 43. 20 Dezm. Fläche mit Wohnhaus, Einfahrt, Scheuer, Stallung, Oelmühle mit vollständiger Einrichtung, Gerbhaus, Brennerei, Hof und Mühlkanal, gelegen zu Rodalben neben dem Bach und Joseph Dillinger;
2) Pl.-Nr. 3193, 3194, 3195, 3196. 112 Dezim. früher Wiese, jetzt Garten mit Zaun, am Kernrech gelegen neben dem Bach, der Straße und Michael Matheis;
3) Plan-Nr. 3206 — 11 Dez; Plan-Nr. 3207 — 8 Dezm.; Plan-Nr. 3208 — 57 Dez. und Pl.-Nr. 3209 — 34 Dez., alles Wiese am Kernrech, neben Emanuel Reber und Adam Pfundstein;
4) Pl.-Nr. 3203 und 3204. 31 Dez. Wiese allda, neben Anton Lang und Adam Pfundstein;
5) Pl.-Nr. 3211 und 3212 — zusammen 38 Dez. Wiese allda, neben Daniel Isemann und Emanuel Reber;
6) Pl.-Nr. 452. 43 Dezim. Acker auf dem kleinen Haustel, neben Anstößer und Peter Matheis;
7) Pl.-Nr. 1272a. — 219 Dez. Wiese und Pl.-Nr. 1273b. — 51 Dez. Wald, in der Fumbach gelegen, neben Staatswald und Anstößer;
8) Pl.-Nr. 2830 — 7 Tagw. 35 Dez. Acker im Gürtel, neben der Straße, Wald und Anstößer;
9) Pl.-Nr. 3189½. 11 Dezim. Acker am Scheuergarten, neben Pfad und Peter Wagners Wittib, angesetzt zu sechs Gulden.

Das Haus mit Zubehör kommt im Ganzen zur Versteigerung, die übrigen Liegenschaften werden zuerst in einzelnen Parzellen nach einem den Akten beiliegenden Plane des Bezirksgeometers und sodann in den oben beschriebenen Komplexen ausgeboten und je nach dem höchsten Erlös zugeschlagen. Der Zuschlag ist sogleich definitiv und findet ein Nachgebot nicht statt.

Die nähere Beschreibung der Liegenschaften, insbesondere der obenerwähnte Parzellirungsplan, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem kommittirten k. Notär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 1. Juni 1870.

Rosenberger.

Mittwoch den 8. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, in der Behausung des Peter Rohrbacher zu **Ernstweiler** werden nachverzeichnete, den Erben der zu Zweibrücken verstorbenen Elisabetha Friederike Barbara Jacoby, gewesene Ehefrau des daselbst verstorbenen Metzgers Georg Christian Schlimmer gehörigen Wiesen, der Untheilbarkeit wegen in Eigenthum versteigert, nämlich:

1 Tagwerk 2 Dezimalen Wiese auf Ernstweiler-Bubenhauser Bann, in der Längwiesen neben dem Hospital und der Kirchenschaffnei Zweibrücken;

1 Tagwerk 58 Dezimalen Wiese auf Einöd-Ingweiler Bann, im Kesselwinkel, im oberen Brühl, neben dem Hospital und Karl Martini;

51 Dezimalen Wiese ebendaselbst im oberen Brühl, neben dem Hospital und Thomas Marx.

Guttenberger, kgl. Notär.

Donnerstag den 9. Juni 1870, Mittags 1¾ Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause der Erblasserin — dem Hause von Lakirer Helwig;

Auf Ansehen der Kinder und Erben der in Zweibrücken verlebten Charlotte Marx, Wittwe dritter Ehe des daselbst verlebten Gutsbesitzers August Hatry,

— werden durch den unterzeichneten k. Notär abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert:

Zwei Stühle für Mann und Frau Platz Nro. 5 in der Synagoge zu Zweibrücken im Braunengäßchen; — Plan-Nr. 109. 2 Dezimalen groß, Lit. B 78. Der Hausgang mit Stiege ist gemeinschaftlich mit Plan-Nro. 178 nebst den an besagten 2 Stühlen klebenden Eigenthumsrechten an vorbeschriebenen Immobilien.

Zweibrücken, den 24. Mai 1870.

Schuler k. b. Notär.

Dienstag den 7. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, lassen die Erben des dahier verlebten Kaufmannes Karl Lang das ihnen gehörende, massiv in Stein erbaute dreistöckige Eckhaus an der Maximiliansstraße zu Zweibrücken, worin seit langen Jahren ein frequentes Spezereigeschäft betrieben wird, auf mehrjährige Zahltermine zu Eigenthum versteigern.

Dieses Haus mit Einfahrt, Hofraum und Stallung, guten Felsenkellern, Speicher, eingerichtetem Waarenmagazin eignet sich auch zu jedem anderen Geschäfte; dasselbe besteht außer den neben dem Laden befindlichen Wohnungsräumen, aus welchen sich leicht mehrere Läden herstellen lassen, aus 2 Wohnungen von je 7 Zimmern nebst Küche und

entsprechenden Speicher- und Kellerräumen. Es kann ein großer Theil des Steigpreises stehen bleiben. Bei dem unterzeichneten k. Notär sind die weiteren Bedingungen zu erfahren.

Zweibrücken, den 25. April 1870.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 8. Juni nächsthin, Vormittags 10 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Läßt Herr Heinrich Zott, Rentner, in Homburg wohnhaft, seine sämmtlichen Wiesen Homburger Bannes für die diesjährige Heu- und Ohmeternte wieder wie im vorigen Jahre loosweise öffentlich verpachten, als:

2$^{1}/_{2}$ Morgen am Dämmchen, neben Schirmer und Anstößern.

3$^{1}/_{2}$ Morgen links am Karlsbergerweg, neben Waisenhausgut und Anstößern.

$^{3}/_{4}$ Morgen allda.

11 Morgen im großen Spies, neben Waisenhausgut.

3 Morgen im kleinen Spies, neben Kirchschaffneigut.

10 Morgen in der untern Mastau, neben dem Gestüt.

$^{3}/_{4}$ Morgen allda, an der Blies.

1$^{3}/_{4}$ Morgen allda, neben Wirth Wild von Zweibrücken.

1$^{1}/_{2}$ Morgen allda.

3$^{1}/_{4}$ Morgen daselbst.

2$^{3}/_{4}$ Morgen im untern Schwarzenweiher, neben Holländer.

2$^{1}/_{4}$ Morgen am mittlern Schwarzenweiher, neben Friedrich Zöller.

7 Morgen im Schwarzenweiher, am Damm.

2$^{1}/_{2}$ Morgen daselbst, rechts dem Damm.

9 Morgen an der Entenmühle, neben der Straße.

$^{3}/_{4}$ Morgen und $^{1}/_{2}$ Morgen allda, neben Haag.

1$^{1}/_{4}$ Morgen am Beederweg, neben Wilhelm Seligmann.

1 Morgen allda, neben Johann Sieber.

1$^{1}/_{4}$ Morgen im Wäldchesweiher.

1 Morgen am Beederweg, links neben Chaumont Syffert.

3 Morgen am Kanal.

1$^{1}/_{4}$ Morgen am Badhaus.

1$^{1}/_{4}$ Morgen an der Langenbrück.

$^{3}/_{4}$ Morgen allda.

4$^{1}/_{2}$ Morgen im Abbesgarten.

Homburg, den 20. Mai 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Vergebung von Reparaturarbeiten.

Donnerstag den 9. Juni, Nachmittags 1 Uhr, werden die Reparaturarbeiten am kath. Schulhause zu Maßweiler, bestehend in:

1) Maurerarbeit (Cementbestich), veranschlagt zu . . . 46 fl.
2) Tüncherarbeit, zu . . . 17 „

wenigstnehmend vergeben.

Reifenberg, den 1. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Steinacker.

Wohnungs-Anzeiger.

In Ernstweiler in der Nähe der Eisenbahn ist eine Wohnung bestehend in 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Speicher sogleich beziehbar zu vermiethen.

Blamberger, Hausmeister.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 131. | Prot. Quat. | Mittwoch 8. Juni | Kath. Quat. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

16. Kapitel.

Entscheidende Ereignisse.

Wochen und Wochen lang suchte Sidney Heaton umsonst eine Spur von Dick oder dessen Schwester, aber er vermochte ebensowenig zu erfahren, wo sie hingekommen, als zu begreifen, warum sie aufgehört hatten, ihn zu verfolgen.

Es kamen keine Briefe mehr an Blanche; die Drohung, welche jene Botschaft an ihn enthielt, erfüllte sich nicht und so wurde die Furcht des Banquier's nach und nach eingelullt und er begann zu hoffen, ein gütiges Geschick habe die Feinde aus dem Wege geräumt und sein Geheimniß sei folgerichtig sicher.

Dagegen wich der Gedanke an das Kind, daß die von ihm betrogene Frau zurückgelassen, nicht aus seiner Seele: was sollte aus dem Knaben werden, wenn er in Dick's Händen solcher Erziehung, solchem Einfluß ausgesetzt blieb!

Der dadurch bedingte traurige Gemüthszustand förderte wesentlich die Ausführung der guten Vorsätze, die Heaton gefaßt und die Energie, mit der er zu Werke ging. Es erfolgte eine völlige Wandlung des äußeren und inneren Menschen; aus dem leichtsinnigen, gedankenlosen Verschwender und Wüstling wurde ein ernster, stiller Geschäftsmann.

Sidney Heaton ward in keiner Spielhöhle, bei keinem Rennen mehr gesehen, er trank nicht mehr und wandte sich mit eben dem Eifer der Arbeit zu, mit dem er erst seinen wilden Leidenschaften gefröhnt. Bald wurde er in der Wallstraße und auf der Börse eine bekannte, beliebte Erscheinung, ein aufgehender Stern der finanziellen Welt. Seine kühnen, stets glücklichen Spekulationen erregten Sensation und man fing an, ihn als einen Finanzmann von ungewöhnlichem Geschick und bedeutender Umsicht zu betrachten. Heaton sen. betheiligte sich bald an den Spekulationen seines Sohnes und dadurch wurde diese interessante Persönlichkeit mächtiger denn je; der raschsteigende Reichthum gab seinem Namen Gewicht und Klang und man beeilte sich, den neuen „Gesellschaften" und „Vereinen" beizutreten, deren Leiter oder Begründer er war und die schon durch diese einfache Thatsache großen Gewinn versprachen.

Der alte Maberly war über die mit seinem Schwiegersohne vorgegangene Veränderung entzückt, ermuthigte ihn mit Rath und Beifall und setzte bald so viel Vertrauen in den umsichtigen jungen Geschäftsmann, daß er sich an seinen Operationen betheiligte.

So wurden Heaton senior, Peter Maberly und Sidney Heaton in Geschäftskreisen nach und nach als eine Art Familienfirma betrachtet, welcher der bekannte Reichthum Peter's, die geachtete Solidität Samuel Heaton's und die erfolgreiche Kühnheit Sidney's großes Ansehen verlieh und der man folgerichtig auf der Börse und in der Wallstraße mit gebührender Achtung entgegenkam.

Selbstverständlich blieb die mit ihrem Gatten vorgegangene günstige Veränderung Blanche nicht unbemerkt, aber sie beeinflußte ihr Benehmen nur insofern, daß jenes wegwerfende, verächtliche Wesen, das so lange ihren Verkehr bezeichnet hatte, schwand. Sie duldete seine Nähe im Hause, erschien mit ihm in Gesellschaft und verrieth äußerlich überhaupt durch nichts den Zustand ihrer Gefühle.

Und so blieb es ungeachtet aller Bemühungen Sidney's. Keine Aufmerksamkeit, kein Zureden, kein Beweis von Ergebenheit und Liebe vermochte das schöne, kalte Weib zu rühren; sie duldete ihn um sich, das war Alles. In strikter Erkenntniß ihrer Pflichten als Heatons Frau beobachtete sie vor den Augen der Welt genau ihre Stellung ihm gegenüber, sobald sie aber allein waren, benahm sie sich mit gemessener, ablehnender Kälte.

So schön und reizend Blanche auch war, so viel man ihr schmeicheln und huldigen mochte, die Zunge der Verleumdung wagte ihr nicht zu nahen, denn sie erlaubt sich selbst nicht jene unschuldige Coquetterie, die in der Gesellschaft gäng und gäbe ist und wenn sie Sidney nicht liebte, hatte er doch wenigstens den Trost, daß sie auch für keinen Anderen fühlte.

Die Leidenschaft aber, die in seinem Herzen plötzlich entflammt war, nahm zu an Gluth und Kraft und erfüllte endlich all sein Thun und Lassen. Er wollte seines Weibes stolzes Wesen zähmen, ihr Herz gewinnen, ihr ganzes Sein beherrschen. Um ihre Bewunderung zu verdienen, wollte er Reichthum, Macht und Stellung erringen und dann Alles, Alles zu Füßen seiner Königin legen

Wäre sie weich gewesen und innig, so hätte der Ernst seiner Vorsätze des stachelnden Reizes entbehrt, ihre offene Abneigung und Kälte aber verwundete seine Eitelkeit und diese Wunde konnte nur völliger Sieg heilen.

Blanche erlaubte kaum, daß Sidney ihre Hand berührte, sie duldete durchaus keine Familarität, und dieses entschiedene Zurückweisen jeder Annäherung entflammte seine Leidenschaft mit zehnfacher Gewalt.

Das liebreizende Wesen stets um sich zu haben, dessen Schönheit zu bewundern, allüberall beneidet zu werden und doch zu wissen, daß Blanche nur dem Namen nach sein Weib war, machte ihn fast rasend und ließ ihn mit aller Willenskraft die Eroberung des steinernen Herzens versuchen.

Die Zeit verging und obwohl ihm Alles gelang, dieses Eine wollte nicht gelingen. Maberly Heaton wurde inzwischen von Tag zu Tag eigensinniger, unlenksamer und nachlässiger in seinen Studien; er verkehrte mit allem Gesindel, begann ein liederliches Leben und wurde eine Quelle unsagbarer Angst für seine Eltern.

Und Fräulein Agnes aus dem Hause Loxley? wie geht es ihr?

Sieh, eben geht sie mit ihrer Gouvernante die breite Steinflucht vor ihres Vaters prachtvollem Hause herab.

Sie ist groß geworden, seit wir sie zum letzten Male mit dem ernsten, würdigen Papa in der Bibliothek Hutschmännchen spielen sahen, ihr sanftes, blaues Auge ist glänzender, ihr goldenes Haar sonniger und das Lächeln, das ihre Züge verklärt, als sie der schönen Mutter zum Abschied ein Kußhändchen zuwirft, scheint der eigenste Reiz des reinen, schuldlosen, engelhaften Gesichtchens zu sein.

Agnes wendet sich mit ihrer Erzieherin nach dem Union Square, wo sich viele Gruppen glücklicher Kinder im Herbstsonnenschein vergnügen.

Am Eingange des Parkes begegnen sie dem großen Banquier, der nach Abschluß der Geschäftsstunden sich auch in freier Luft ergehen will. Agnes sieht ihn schon von Weitem und ruft vergnügt: „O da kommt Papa, kommen Sie, Fräulein Floyd, wir laufen ihm entgegen."

„Junge Damen laufen auf der Straße nicht," entgegnete die Erzieherin und beschleunigte ihren Schritt kaum merklich.

„Dann will ich lieber keine junge Dame sein," lachte Agnes, „wenn diese Würde mich hindern soll, meinem Papa entgegen zu laufen. Kommen Sie, kommen Sie!" und das muthwillige Mädchen zieht ihre Gouvernante mit einer Geschwindigkeit fort, die den Schicklichkeitsideen dieser sehr gesetzten Dame einen harten Schlag versetzt.

Mr. Loxley erblickte sein Töchterchen erst, als sie ihm ganz nahe war, dann aber erheiterte sich der ernste, wenn nicht sorgenvolle Ausdruck seiner Züge und ein frohes Lächeln verklärte sein Antlitz, als er sich niederbeugte, die weiße Stirn des Lieblings zu küssen.

„Wir wollen im Square spazieren gehen, Papa; o bitte, komm' mit uns!"

„Jetzt nicht, lieb Herz, ich habe noch etwas zu besorgen, die Sache wird aber bald erledigt sein und dann komme ich nach."

„Nun, nun, ich werde Dich schon finden," entgegnete der Banquier und streichelte zärtlich die kleine Hand seines einzigen Kindes.

„Kommst Du auch ganz gewiß?"

„Ganz gewiß, mein Kind."

„Adieu dann, bis ich Dich dort wiedersehe, lieb Väterchen."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 3. Juni. Der Justizausschuß hat in seiner heutigen Ausschußsitzung die Advokatenordnung durchberathen und die Sitzungen hierüber beendet. Es wird nun der Referent Hr. Dr. Kurz das Ausschußgutachten ausarbeiten. Nachdem vorgestern auch das provisorische Taxgesetz vom Fünfzehner-Ausschusse angenommen wurde, können die vielbesprochenen „Nebengesetze" zum Zivilprozeß endlich einmal so viel als vollendet gelten, da als gewiß angenommen werden darf, daß das provisorische Taxgesetz fast einhellig und die Advokatenordnung nach dem Ausschußgutachten mit geringen Abänderungen (Fallenlassen des Advokatenexamens u. s. w.) mit einer überwiegenden Majorität angenommen werden wird. — Bisher haben noch keinerlei Verhandlungen zwischen den beiden Parteien oder einzelnen Bevollmächtigten derselben in Bezug auf den Entwurf des Wahlgesetzes stattgefunden; allerdings wird es jedoch dazu kommen müssen, wenn überhaupt ein Wahlgesetz zu Stande kommen soll.

München, 5. Juni. J. Maj. die Königin-Mutter wird künftigen Dienstag von Hohenschwangau über Innsbruck nach Berchtesgaden sich begeben und dortselbst für einige Zeit Aufenthalt nehmen.

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Königs Max II. wurde in Folge einer letztwilligen Verfügung desselben durch die Testamentsvollstrecker an den Johannis-Verein die Summe von 245,000 fl. ausbezahlt, welche für die Zwecke des Vereins zu verwenden ist und insbesondere zur Minderung des Proletariats dienen soll.

Wenn Baron v. Pranckh auch für den Augenblick noch nicht seinen Austritt aus dem bayerischen Ministerium erklärt hat, so unterliegt es doch kaum einem Zweifel, daß er sein Portefeuille demnächst niederlegen wird. Hat er doch wiederholt versichert, daß er in keine Abstriche am Kriegsbudget willigen könnte. Nun sind aber am außerordentlichen Kriegsetat bereits bedeutende Abzüge erfolgt, und da außerdem vorauszusehen ist, daß die Kammer beim ordentlichen Budget abermals beträchtliche Kürzungen beschließen wird, so darf man annehmen, daß Hr. v. Pranckh, dessen ehrenwerther Charakter selbst von seinen Gegnern anerkannt wird, sein Wort hält. Wenn er geht, dann wird jedoch, darüber ist man allgemein einig, nichts Besseres kommen. Ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß ihn Herr v. Bothmer ersetzen wird. Derselbe aber gleicht dem württembergischen Kriegsminister Herrn v. Succow. Er hat sich wie dieser schon zum Sparen, freilich in seiner Weise, bereit erklärt. Die Kammer, so soll er gesagt haben, brauche ihm nicht Alles zu gewähren, was im Budget verlangt ist, allein in den einzelnen Posten dürfe sie nichts streichen; man solle ihm nur eine Pauschalsumme von etlichen zwölf oder auch vierzehn Millionen geben und dann würde er schon am besten wissen, wo es etwas zu streichen gäbe; die Kammer verstehe das Streichen nicht so wie der Minister, der doch Fachmann sei. Angesichts solcher Ansichten hat das „Würzb. Journ." recht, wenn es schreibt: „Mit der Ernennung Bothmers zum Minister wäre für die Verpreußung unserer süddeutschen Armee der Schlußstein gesetzt. In Baden ist die Verpreußung der Armee so ziemlich vollendet, in Württemberg betreibt Succow das nämliche Geschäft und nun kommt Bayern an die Reihe. Beyer in Baden, Succow in Württemberg, und:

„Ich sei, gewährt mir die Bitte
In Eurem Bunde der Dritte!"—

kommt Bothmer in Bayern. Wie in Württemberg, so soll es auch bei uns werden. Dort kam das Ministerium Succow gegen den Willen der Kammer und des Landes ans Ruder: das Militärbudget soll etwas gestutzt werden. In Bayern wird Bothmer das Gleiche thun. Auch dessen Erhebung auf den Ministerstuhl wäre ein Schlag in das Gesicht des Volkes. Er war einer von den zwölf Reichsräthen die für Hohenlohe ins Zeug gingen; die Majorität beider Kammern erklärte sich dagegen, und damit schon von vornherein gegen eine eventuelle Ernennung Bothmer's zum Minister."

München, 4. Juni. Die Kölnerzeitung vom 1. Juni enthält einen Leitartikel, der so offiziös angehaucht, wie er vor uns liegt, sich hauptsächlich mit bayerischen Angelegenheiten beschäftigt. Der Inhalt läßt sich mit wenigen Federstrichen kennzeichnen. Das Alpha und Omega des Leitartikels ist eine Beschimpfung der Majorität des bayerischen Landtages. Der Offiziöse des rheinischen Blattes unterfängt sich, dem bayerischen Landtag die Berechtigung der Budgetbewilligung für den Militäretat abzusprechen, in der Reduction desselben einen Bruch der Bündnißverträge zu erblicken und Bayern mit einer unsanften Aufrüttlung zu drohen.

Es wird uns zugemuthet, mit Preußen gemeinsam ein Organ zu schaffen, das die dem norddeutschen Militarismus nöthigen Summen zu bewilligen hätte, das preußische

Blatt fordert unverhofen zum Verfassungsbrauch auf und ermahnt die diesseitigen Preußenfreunde zur Beiseite-Schiebung des Landtages, man versteigt sich bis zu unsinnigen Drohungen. Wir müssen offen bekennen, daß das ein Bischen stark ist.

Was berechtigt denn die offiziöse mit hannöverischem Schaggeld besoldete norddeutsche Presse uns wie feiles Gesindel zu behandeln, an uns Zumuthungen zu stellen, vor denen jeder ehrliche Mann bei uns ausspuckt, an uns Drohungen zu verschwenden, über die jeder Vernüftige lacht?

„Sie wollen uns unsanft aufrütteln." Wozu die vielen Worte, rüttelt, wenn ihr könnt, nehmt euch aber wohl in Acht, daß nicht der Rüttelnde darüber früher stürzt als der Gerüttelte. „Sie wollen uns unsanft aufrütteln," weßhalb habt ihr denn den Franzmann nicht aufgerüttelt, als er seine Hand auf Luxemburg legte? „Sie wollen uns unsanft aufrütteln," weßhalb rüttelt ihr euch denn selbst nicht von den ungnädigen Augenzwickern des Imperators an der Seine auf? Warum schweifweldelt ihr denn ohne Aufhören vor Napoleons Gnaden? Ausspucken muß man vor jener Selbstverhimmlung, wie sie in jenem Artikel getrieben wird, ausspucken vor jenem maßlosen Appell an unsern politischen Unverstand. Um Deutschland gesund und stark zu machen, habe man die 8 Millionen Oesterreicher aus Deutschland exilirt, heißt es in der Kölnerzeitung. Mit gleichem Recht könnte man Jemanden das Haupt abschlagen, um ihn vom Kopfweh zu heilen.

(Militärdienstesnachrichten.) Zu Landwehr-Offiziers-Adspiranten sind ernannt worden die vormaligen Einjährig-Freiwilligen: H. Baum vom 5. Jägerbat., W. Schech und G. Baßler vom 8. Inf.-Reg. im 29. Landwehrbataillon; B. Sell vom 9. Inf.-Reg., J. Schüpple vom 14. Inf.-Reg. und J. Cußler vom 5. Jägerbat. im 30. Landwehrbataillon; A. Sattler vom Inf.-Leib-Reg., H. Schleip und B. Berg vom 2. Inf.-Reg., G. Jansohn vom 8. Inf.-Reg. und H. Heller vom 10. Jägerbat. im 31. Landwehrbataillon; H. Gießen, A. Scherer und L. Wolff vom 5. Jägerbat., J. Weiß vom 2. Inf.-Reg. und J. Pallmann vom 4. Inf.-Reg. im 32. Landwehrbataillon; E. Blum und Ph. Bechtlufft im 2. Art.-Reg. und P. Bartel im 5. Chev.-Reg. (sämmtlich Landwehrbezirk Kaiserslautern).

Norddeutscher Bund.

Alles in die Aktion; alles auf einen Punkt! Diese zwei kurze Dinge sind es, was die „Demokratische Korrespondenz" den Parteigenossen im Norden zu den dort bevorstehenden Wahlen als überzeugungstreue Kundgebung entgegenbringt. Mit dem ersten Satze will sie aller und jeder Enthaltung vom Wahlkampf entgegentreten, indem sie sagt: Der Wahlkampf ist nothwendig in jedem Sinne. Um so mehr muß es ein rechtschaffener, ernsthafter, gründlicher Kampf sein. Umsichtig eingeleitet, allseitig entbrannt, rüstig geführt. Von Haus zu Haus, von Nachbar zu Nachbar. Die Rührigsten treten zusammen, theilen sich in den Bezirk nach den Ortschaften, in den Ortschaften wieder in die Quartiere, die Häuser. In den annektirten Ländern geht's gewiß, gelingt's gewiß; in Preußen selbst ist's wenigstens nicht aussichtslos; denn der Rückschlag gegen 1866 beginnt sich zu machen, Dank dem Nimmersatt Militarismus. — Und damit nennt die „Demokratische Korrespondenz" die Adresse, die sie meinte mit der Parole: alles auf einen Punkt! Bei Leibe keine langen Listen von Wünschen und Forderungen. Nicht alles erschöpfen wollen, was Land und Leute bedrückt. Wozu reicht Eure Macht? Den Militär-Etat zu verweigern. Und was trifft zugleich am schärfsten? Den Militär-Etat verweigern. Das mache man nur zur Bedingung für jede Kandidatur, nehme für dies kurze Nein den rechten Mann und wenn der Mann sich findet, ein treuer fester Mann, der sein Wort hält, aber man kann gewiß sein: er ist auch für alles Andere der rechte Mann und in dem entscheidenden Punkte wenigstens trifft er das Rechte. Die Verwerfung des Militär-Etats vorausgesetzt und ihre Verwirklichung liegt in den Händen der Wähler und dies Nein des Reichstags bringt Zwietracht in den Bundesrath, entfesselt den Widerstand der Einzelregierungen, Einzel-Landtage, schafft Genossen für den Kampf, die das lebhafteste Interesse haben, auch ihrerseits das Joch der Roon'schen Forderungen abzustreifen. All das ist nur an diesem einen Punkte möglich und eben darum ist dieser Punkt der entscheidende und eben darum „hilft es was" gerade an diesem Punkte und an keinem anderen.

Oesterreich

Wien, 4. Juni, Abends. Die Wiener Zeitung enthält eine Entschließung des Kaisers, durch welche der Abhaltung einer internationalen Weltausstellung zu Wien im Frühjahre 1873 die Genehmigung ertheilt und angeordnet wird den fremden Regierungen unverweilt die darauf bezüglichen Mittheilungen zu machen.

Frankreich

Paris, 3. Juni. Abends. Gesetzgebender Körper. Deputirte der Opposition verlangen, daß die Regierung für die Wahlen der Generalräthe Wahlversammlungen gestatte. Seitens des Ministeriums wird erwidert, daß das Gesetz solche Versammlungen nicht zulasse. Die Frage wird morgen zur Discussion gelangen. Das „Journal officiel" meldet, daß Marschall Mac-Mahon neuerdings seine Demission als Gouverneur Algeriens gegeben hat, aber auf Wunsch des Ministeriums die Geschäfte einstweilen weiterführen wird.

Paris, 4. Juni. Ollivier machte in der heutigen Sitzung aus der Interpellation Bethmont eine Cabinetsfrage. Die einfache Tagesordnung wurde von 188 Abstimmenden einstimmig angenommen.

Italien.

Florenz, 4. Juni. Die „Gazetta ufficiale" bestätigt die von den Journalen gemeldeten Details über die Bande Nathan's. Der Rest der Bande, etwa zehn bis zwölf Individuen, wird von den Truppen verfolgt. In Alessandria und bei Tortone sammelte die republikanische Partei Waffen und Munition behufs Bewaffnung einer Bande. Der Behörde gelang es jedoch, 98 Gewehre und 40,000 Patronen mit Beschlag zu belegen. Das amtliche Blatt bezeichnet die Zeitungsmeldungen über das Erscheinen anderer Banden als falsch.

Mannigfaltiges.

Der Stadtrath von Kaiserslautern hat in einer seiner jüngsten Sitzungen auf Antrag des Bürgermeisters Hohle aus freien Stücken und einstimmig die Summe von einhundert Gulden bewilligt zur Beschickung des Wiener Lehrertages und zugleich die gesammte Lehrerschaft der Stadt aufgefordert, aus ihrer Mitte einen Deputirten zu bezeichnen. Die Wahl ist auf Herrn Lehrer Röm gefallen. Ist hier noch in suspenso.

Kassel, 1. Juni. Heute wurden folgende Serien der kurhessischen 40 Thlr.-Loose gezogen, welche am 1. Juli mit den am 1. Dezember gezogenen Serien an der Prämienziehung Theil nehmen: Serie 48 277 670 575 713 892 1001 1014 1227 1269 1452 1563 1587 1611 1679 1736 1772 1871 1882 1903 1917 1994 2005 2021 2142 2353 2539 [illegible] 2954 3138 3183 3419 3565 3570 3582 3592 3932 4171 4265 4532 4618 4619 4650 5109 5189 5506 5887 5931 6372 [illegible].

Für die Redaktion verantwortlich: P. v. Hallanzy.

Donnerstag den 9. Juni 1870, Mittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Sterbhause der Erblasserin, der Wohnung von Kasimir Helwig, wird mit der Versteigerung der zum Nachlasse der dahier verlebten Charlotte Mary, Wittwe dritter Ehe von August Hairy, gehörigen Mobilien fortgefahren und es kommen gegen Baarzahlung zum Ausgebote:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 2 Kanapee's, Tische und Stühle, Leintücher, Tischtücher, Handtücher, die Kleider der Verlebten und allerhand sonstige Gegenstände.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 14. Juni nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Niedersimten in der Wohnung des Wirthes Kney, wird auf Ansuchen der Kinder und Erben der in Niedersimten verlebten Ehe und Ackersleute Valentin Flöser und Magdalena Geißler vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notare Eduard Schelf im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken in der Pfalz, das nachbezeichnete Grundstück, Simtener Bannes, der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

611 Dez. Wiese, Wald und Acker.

Pirmasens, den 28. Mai 1870.

Schelf, kgl. b. Notär.

Donnerstag den 23. Juni 1870, des Morgens 8 Uhr, zu Ranzdiezweiler im Hause des Philipp Dietrich, werden vor dem hiezu kommittirten kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Ranzdiezweiler.

1) 14 Dez. Wiese in der Pfuhlwiese.
2) 55 „ „ in der Nußdell.

Landstuhl, den 1. Juni 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Donnerstag den 23. Juni 1870, des Nachmittags 1 Uhr, zu Niedermohr im Hause des Daniel Kennel II., werden vor dem gerichtlich hiezu kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen Immobilien wegen Untheilbarkeit in Eigenthum versteigert:

Im Orte Niedermohr.

27$^{1}/_{10}$ Dezimalen Fläche, ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hof, Garten und Wiese.

Landstuhl, den 1. Juni 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Montag den 20. Juni 1870, Vormittags um 11 Uhr, zu Rohrbach, in dem nachbezeichneten Wohnhause selbst, werden durch den unterzeichneten, damit gerichtlich kommittirten kgl. Notär Horn in Sankt Ingbert der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

17 Dezimalen, enthaltend ein Wohnhaus und Hofraum, Ackerland und sonstige Zubehörden, und

3 Tagwerke, 0,6 Dezimalen Acker in 8 Parzellen, Alles Rohrbacher Bannes.

Eigenthümer dieser Liegenschaften sind die Kinder und Erben der in Rohrbach wohnhaft gewesenen und verlebten Eheleute Nikolaus Study, lebend Maurer, und Maria geb. Klemm.

St. Ingbert, den 31. Mai 1870.

Horn, kgl. Notär.

Freitag den 10. Juni nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, zu Blieskastel in der Behausung des Bierbrauers Christian Beresheim, werden nachbezeichnete Immobilien der erkannten Untheilbarkeit wegen, öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

24 Dez. Fläche mit einem zweistöckigen Wohnhause mit Hintergebäuden, Hofgering und sonstigen Zubehörungen in der Stadt Blieskastel am alten Marktplatze, neben Johann Marotte und Straße.

Blieskastel, den 23. Mai 1870.

Wieſt, k. Notär.

Montag den 13. Juni nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Blickweiler in der Behausung des Joseph Walle, werden die nachbeschriebenen Immobilien, Blickweiler Bannes der erkannten Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert werden, nämlich:

1 Tagw. 80 Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Blieskastel, den 24. Mai 1870.

Wieſt, k. Notär.

Donnerstag den 16. Juni d. Js., Mittags 1 Uhr, läßt Frl. Emilie Oppenheimer in ihrer Wohnung wegen Wohnsitzveränderung ihre im besten Zustande befindlichen Möbel, insbesondere 2 Canapee, mehrere Tische und Nachttische, 3 Kleiderschränke, 3 vollständige Betten, mehrere Spiegel, 1 Pfeilerschränkchen, und Küchengeschirr, gegen Baarzahlung versteigern.

Rettig, k. Gerichtsbote.

Freitag den 10. l. M., Nachmittags 3 Uhr, werden für die diesjährige Ernte

1) die Korbweiden- und Grasnutzungen längs des Dammes an dem Hornbache, Zweibrücker und Ixheimer Gemarkung, so wie das Gras am Ufer längs der Schiller- und Fasanenallee

2) die an den obigen Damm anstoßende, neu angelegte ungefähr 1 Morgen große Wiese,

3) die zwischen der Hirtenwiese und dem Mariensteiner Kloster gelegene 5 Morgen, 2 Viertel, 10 Ruthen große, der Stadt Zweibrücken angehörige Wiese, in 5 Loose getheilt, verpachtet werden.

Zweibrücken den 7. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,

Froelich.

Herr Simon Stein, Kaufmann und Strohhutfabrikant von hier, will in dem sub Plan-Nummer 332 an der Wallstraße dahier gelegenen bisher der Frau Wittwe Grosch angehörig gewesenen, nunmehr von ihm acquirirten Pflanzgarten eine Palmund Strohhutbleiche mit Schwefelverbrauch errichten und hat zur Betreibung derselben die Konzession nachgesucht, was mit der Aufforderung bekannt gemacht wird, daß alle Diejenigen, welche einen begründeten Einwand gegen die Bewilligung der Konzession erheben zu können glauben, solchen innerhalb 8 Tagen von heute an bei Vermeidung des Ausschlusses und der Nichtberücksichtigung bei dem unterfertigten Bürgermeisteramte, anzubringen haben.

Zweibrücken den 3. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Pumpen aller Arten, auch Kettenpumpen für **Baidenlöcher** unter Garantie zu billigsten Preisen.

J. H. Gemündt,
Mechanikus, Worms.

Salatöl

der Schoppen 24 kr. in der Lichtenberger'schen Mühle.

---

2 Arbeiter können sogleich eintreten bei W. Keßler, Schuhmacher.

Adreß- 2c.-Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor

O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45. —

Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 132. | Prot. Felician. | Donnerstag 9. Juni | Kath. Primus. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Agnes traf im Parke viele ihrer kleinen Freundinnen und Gespielen; Maberly Heaton befand sich auch unter den Bekannten, der stolzierte mit einigen älteren Jungen umher und schmauchte Cigarren, als ob das der Hauptzweck seines Lebens sei.

Sobald er Agnes erblickte, wandte er sich ihr zu, sie aber sprach zu Fräulein Floyd: „Lassen Sie uns auf die andere Seite gehen, bitte, dort kommt Maberly und ich will nicht mit ihm sprechen, er ist so roh und gemein. Die Gouvernante entsprach gern, denn sie mochte den ungezogenen Jungen selbst nicht leiden. Er aber bemerkte die Kriegslist, errieth sofort die leitende Absicht und beschloß in muthwilligem Uebermuth dieselbe zu kreuzen.

„Gebt Acht, ich mache Euch einen Spaß, rief er seinen Kameraden zu, wandte um und kam von der anderen Seite Agnes entgegen. Bevor sie ihn sah, eilte er auf sie zu schüttelte rauh ihre Hand und lachte: „Wie geht Dir's, Aggy? gelt, Du wolltest mir davon laufen?"

Das junge Mädchen erröthete und wollte ihre Hand zurückziehen; als es nicht gelang, rief sie halb weinend:

„Laß mich gehen, Du thust mir weh."

„Geh, sei nicht so empfindlich," höhnte Maberly und hielt die kleine Hand noch fester, „ich freue mich, Dich zu sehen, also lasse mich los."

„Du sagst nur, ich thue Dir wehe, weil Du mich nicht magst und deshab läufst Du mir auch davon."

„Warum läufst Du mir dann nach? Ich habe Dir oft genug gesagt, daß ich weder mit Dir gehen, noch mit Dir spielen will. Geh' also weiter."

„Nun, ich dächte, ich hätte ein Recht zu gehen, wo mir's beliebt und werde Dir also folgen," entgegnete Maberly trotzig, „Mama sagte einmal, als sie nicht wußte daß ich's hörte, Du solltest einst mein Weibchen werden, und in diesem Falle werde ich erst recht mit Dir gehen, denn Mann und Weib gehören zusammen.

„Wenn Sie uns nicht in Ruhe lassen mit und diesem Gerede aufhören, junger Herr, werde ich mich bei Ihrer Mutter beschweren," bemerkte Fräulein Floyd.

„Und was kümmert mich das?" lachte der Junge verächtlich, „was sind Sie denn anders als eine Dienerin, und von einer solchen lasse ich mich nicht commandiren. Merken Sie sich das."

Sie hatten inzwischen die Hauptpromenade verlassen und sich einem entlegeneren Platz zugewendet, wo sich außer ihnen nur ein halbes Dutzend zerlumpter Jungen befanden, die mit einander spielten.

Der junge Heaton verfolgte Agnes und ihre Begleiterin auf Schritt und Tritt und machte von Zeit zu Zeit rohe Bemerkungen, welche das junge Mädchen nur mit dem Wunsche beantwortete: „Ach, wenn doch Papa käme!"

Auf einmal schrie Maberly auf, deutete die Straße hinunter und rief: „Dort kommt ein toller Hund!"

Mit diesen Worten war der galante Ritter auch verschwunden. Agnes aber sah einen großen Neufundländer in gerader Richtung auf sie zukommen, und klammerte sich weinend an Fräulein Floyd, welche wie gelähmt vor Schrecken und Angst, keinen Versuch des Entkommens machte.

Das Thier kam näher und näher, es hatte Schaum vor dem Rachen und schnappte und biß nach rechts und links.

So zu sagen im entscheidenden Moment warf einer der Schuhputzerjungen das Kistchen, in dem er seine Bürsten trug, nach dem tollen Hunde, und indem dieser darnach schnappte, änderte er die Richtung und rannte dem bevölkerten Theil des Parkes zu.

Agnes blieb sammt ihrer Gouvernante auch jetzt noch regungslos; als ob die Furcht sie versteinert hätte, schauten sie dem Thiere nach, das überall Angst und Entsetzen verbreitete.

Männer und Knaben flohen in wilder Hast, Kinder klammerten sich schreiend an die Bonnen, welche, gleich Fräulein Floyd, sich selbst nicht zu helfen wußten, und der Schrei: „ein toller Hund!" erscholl aus hundert Kehlen.

Der Hund lief kurze Zeit gerade aus, wandte sich an der Fontaine und kam zum zweiten Male die Straße entlang, in der sich Agnes befand.

Wieder kam er auf sie zu und sprang der zerlumpte Junge herbei, stellte sich vor Agnes, wartete bis das Thier in gehörige Nähe kam, und warf ihm dann einen großen, schweren Stein an den Kopf. Der Hund stürzte betäubt zusammen, der Knabe bemächtigte sich eiligst wieder des Steines und tödtete eben mit glücklichem Wurf die Bestie, als Mr. Loxley in vollster Aufregung herbeieilte und seine vor Angst bewußtloße Tochter in die Arme schloß.

Er trug sie zur nächsten Bank und brachte sie mit Fräulein Floyd's Beistand bald zu sich.

Nachdem er sich überzeugt hatte, daß dem geliebten Kinde nichts zugestoßen, erkundigte er sich nach dem Jungen der den Hund getödtet.

„Ich kam gerade recht, um Alles zu sehen," sagte Mr. Loxley und streichelte schmeichelnd seiner Tochter Haupt, „es ist ein kleiner Kerl und ich möchte ihn gern sprechen."

„Wer weiß, wo er ist!" entgegnete Fräulein Floyd und überblickte die sie umgebende Menge.

„O bitte Papa," rief Agnes schluchzend, „laß ihn holen. Ich muß ihm selbst danken, dann ohne ihn hätte mich der schreckliche Hund gebissen."

„Ich weiß wo er ist," sagte ein zerlumpter Geselle, der sich eben die Nase am Jackenärmel wischte, „ich weiß wo er ist."

„So bringe ihn, dann sollst Du ein gutes Trinkgeld haben, antwortete der Banquier.

„O da hole ich ihn in einer Minute," jubelte der Knabe, „bleiben Sie nur da, bis ich wiederkomme."

(Fortsetzung folgt.)

Die Kammermehrheit und die Volkspartei.

Auch andere Blätter geben nun zu verstehen, daß der Riß in der Kammermehrheit so ziemlich wieder geflickt sei. Daß er aber, so wie wir ihn geschildert, vorhanden war, ist sicher und wenn wir auch wenig Einbildung besitzen, so nehmen wir doch an, Einiges dazu beigetragen zu haben, jene Elemente, die vorzüglich in der Militärfrage umzuschlagen drohten, wieder ins Geleise zu bringen und das war unser Zweck. Darauf aber müssen wir bestehen bleiben, daß das Volk solch unsichere Leute in Zukunft mit einem Mandat verschonen möge.

Wenn wir auch für die Gegenwart wünschen müssen, daß die nun einmal vorhandene patriotische Kammermajorität die ihr vorzugsweise noch obliegenden Aufgaben im Volkssinne erledige und deßwegen zusammenhalte, so können wir doch nicht verschweigen, daß das gesammte bisherige Verhalten dieser Fraction unserer eigenen Partei und der von ihr vertretenen Sache Vorschub leisten wird. Das Volk versprach sich goldene Berge von den Patrioten, muß aber die Erfahrung machen, daß sie Weniges und dies nur leisten, wenn der treibende Stachel nicht ausbleibt.

Die Folge davon muß die sein, daß das enttäuschte Volk sich Jenen zuwendet, welche unwandelbare Prinzipienfestigkeit mit einer hinreichenden Dosis von Energie verbinden, um ihre Grundsätze praktisch durchzuführen, wenn die Macht des Volkes hinter ihnen steht.

Wären hinter Kolb statt der zum Theil zweifelhaften zum Theil nur Opportunitätsgründe kennenden Patrioten Männer der Volkspartei gestanden, wahrlich, dann hätte das Volk nicht fürchten dürfen, daß die gemachten Versprechungen nicht gehalten und nicht bis auf den kleinsten Punkt erfüllt würden, hätte die Volspartei die Stelle der jetzigen Kammermehrheit eingenommen, dann wäre nicht mehr ein Ministerium am Platze, das theils aus Unfähigkeit, theils aus Meinungsverschiedenheit den Wünschen und Interessen des Volks zuwiderhandelt, dann wäre nicht eine Zeit von einem halben Jahre, seit welcher die Kammer beieinander ist, fast völlig fruchtlos und mit ebenso widerwärtigen als kleinlichen Nergeleien und Streitereien auf Kosten und zum Nachtheile des Volkes verbracht worden.

Wir können nicht annehmen, daß es dem Volke lediglich um Persönlichkeiten zu thun sei, wir können nicht annehmen, daß es die Mitglieder der Mehrheit nur um ihrer schönen Gesichter willen in die Kammer geschickt habe, wir müssen vielmehr annehmen, daß es dem Volke um die Sache zu thun ist. Und wenn dies der Fall, so grenzte es an Wahnsinn, wollte es trotz der gemachten Erfahrungen nicht von Leuten ablassen, die sein Vertrauen entweder gar nicht oder nur zum Theile gerechtfertigt.

Ein verlorenes Vertrauen kann man durch Verdoppelung seiner Energie und Thätigkeit vielleicht wieder gewinnen, allein diesen Weg schlagen die Patrioten nicht ein, sie machen nicht mehr gut was sie gefehlt haben, man darf zufrieden sein, wenn sie nur das, was noch vor ihnen liegt, nach der Intention des Volkes, erledigen. Sie dürfen daher, rühmliche Ausnahmen abgerechnet, höchstens noch erwarten, daß man sie statt des Verrathes oder des Versuches hiezu nur als der Unfähigkeit und der Schwäche überführt ansehe, aber brauchen kann man solche Elemente nicht mehr.

Es ist, als ob einzelne patriotische Organe den Braten bereits riechen würden, weil sie vor der Volkspartei mit dem Schlagworte: Republik zu warnen anfangen. Leider gibt es noch Viele, die auf den Leim gehen und sich darob ebenso entsetzen, wie das mißleitete Volk im Mittelalter vor einem s. g. Ketzer. Und doch ist dieses Entsetzen grundlos, wenn man sich die Sache etwas näher besehen und überlegen wollte. Jede Gemeinde ist eine Art Republik und zwar in um so höherem Grade, als sie ihre Angelegenheiten nach dem maßgebenden Willen ihrer Glieder selbst verwaltet und besorgt. Die Selbstbestimmung und Selbstverwaltung, der maßgebende Wille des Volkes, das ist das Wesen der Republik und dieses Wesen will die Volkspartei, wobei die Form eine untergeordnete Frage ist. Es hat schon formelle Republiken gegeben, die, dem Wesen nach keineswegs solche waren, und es hat gegeben und gibt noch Staaten mit dynastischer Spitze wie z. B. das alte Venedig und heute England, Canada, Norwegen, die dem Wesen nach republikanisch sind. Nach der Republik in diesem Sinne muß Jedermann streben, der nicht am aufgegebenen Begriffe des Gottesgnadenthums festhängt und die s. g. Dynastien als auserlesene Geschlechter betrachtet, denen Millionen von gleichberechtigten Menschen dienst- und zinsbar sein müssen. Die Form aber mit dem Wesen verträglich zu machen, das ist nicht unsere Sache, das ist die Aufgabe derer, die bei dem Bestehen dieser Form interessirt sind.

Die Republik gleichviel in welcher Form wird und muß kommen, ebensogut wie der s. g. Constitutionalismus auf den Absolutismus gekommen ist. Oder glaubt Jemand, daß die Menschheit beim Constitutionalismus stehen bleibt? Man kann diesem Glauben um so weniger sich hingeben, als der heutige Constitutionalismus in den meisten Staaten das Volk keineswegs befriedigt, und jedes Volk daran arbeitet, immer weiter in seinem natürlichen Rechte der Selbstbestimmung zu kommen.

Politische Uebersicht.

Bayern.

In Bayern wird die Entscheidung über die alles Andere beherrschende Militärfrage nun bald erfolgen. Kolb hat seinen Bericht, der zunächst an den Finanzausschuß geht, vollendet. Er schlägt Abkürzung der Präsenzdauer (bei der Infanterie auf 8 Monate), Abschaffung von vier Cavallerieregimentern, Verminderung der vorhandenen Menge von Generalen, und außerdem eine große Zahl weiterer, auf Ersparung gerichteter Aenderungen vor. Gleichzeitig beantragt er aber auch: Löhnungserhöhung für die Mannschaft, besonders zur Verbesserung der Menage; Zulage für die Unteroffiziere, neben Sicherung eines regelmäßigen Avancements für die befähigten; endlich selbst eine Gageerhöhung für die der Zahl nach zu vermindernden Subalternoffiziere. Ungeachtet des hierdurch entstehenden Mehraufwandes würde die Annahme seiner Anträge eine Ersparung von etwas über drei Millionen (3,042,632 fl.) gegen das ministerielle Postulat zur Folge haben. Es läßt sich vorhersehen, daß die nationalliberale Partei solche, den Militarismus an der Wurzel angreifende Anträge wieder auf das Heftigste bekämpfen wird. Ein paar Abstriche von untergeordneten Punkten werden wieder den Schein retten sollen. Der Erfolg hängt von der patriotischen Partei ab. Erfüllt sie ihre dem Volke gemachten Versprechungen, dann wird dem Militarismus eine schwere Wunde geschlagen, und kein Unbefangener wird das Verdienst der Partei bestreiten können. Im andern Falle hätte sie ihre moralische Vernichtung besiegelt. Welcher schöne Erfolg wäre dagegen gesichert, wenn das bayerische Volk seine Vertretung im demokratischen Sinne gewählt hätte!

München. Der „Bayer. Kur." theilt folgendes Nähere aus dem Greil'schen Budget-Referate mit: Greil beantragt beim Ministerium des Aeußern den Abstrich von 50,000 fl. an den Gesandtschaften, 20,000 fl. Position

Regierungspresse, beim Ministerium der Justiz Abstrich an den ständigen Gehalten bei den Appellgerichten 27,000 fl. bei den Bezirksgerichten 51,000 fl., bei den Stadt- und Landgerichten 6000 fl., Theuerungszulagen 83,000 fl., Untersuchungskosten 60,000 fl., Kosten für die Strafanstalten 98,000 fl. Landbauetat 110,000 fl.; beim Ministerium des Innern Abstrich von 38,400 fl. an ständigen Gehalten und Theuerungszulagen; 27,000 fl. für Regie bei den Kreisregg., 50,000 fl. an den Reisekostenaversen der Bezirksamtmänner, 25,200 fl. an ständigen Gehalten und Theuerungszulagen der Bezirksamts-Assessoren, 67,000 Gulden für Schreiber und Regie, 21,000 fl. an Pensionen rc., 139,389 fl. an der Landgendarmerie, 50,000 fl. an der Gendarmerie in München u. s. w. Ministerium des Kultus. Abstrich von 26,000 fl. am Etat des Ministeriums selbst, 110,000 an Gymnasien und Lateinschulen, 190,000 fl. an Schullehrerseminarien, 14,000 fl. an Präparandenschulen, 28,000 fl. am Generalkonservatorium für die wissenschaftlichen Sammlungen, 39,000 fl. an den Zuschüssen für die Universitäten u. s. w. Dabei beantragt der Hr. Referent, alle Theuerungszulagen zu streichen, dagegen verschiedene Gehalte zu erhöhen, z. B. im Justizministerium die eines Ministerialsekretärs um 200 fl., 14 Appellationsgerichts-Sekretäre um je 100 fl. (jetzt 800, 900, 1000 fl.), 129 Bezirksgerichtssekretäre um je 50 fl., 200 Landgerichts-Assessoren auf 900 bis 1000 fl., 290 Gerichtsschreiber 600 bis 700 fl.

Norddeutscher Bund.

Der König von Preußen und Graf Bismarck sind am Samstag Abend, von Ems kommend, in Berlin wieder eingetroffen. Damit sind so ziemlich die Erörterungen verstummt, die über die Emser Monarchenzusammenkunft von verschiedenen Seiten aufgenommen worden waren — und dürfte die ganze Bedeutung derselben darauf zurückgeführt werden: den offenbar innigeren Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich gegenüber darzuthun, daß Preußen sich der Freundschaft Rußlands erfreut und für gewisse Fälle dieser Freundschaft — wenn auch vielleicht weniger der Hilfe Rußlands sicher ist.

Bremen, 6. Juni. Heute Nachmittag brach auf dem König'schen Holzlager in der Grünstraße ein Feuer aus, welches, die Häschenstraße überspringend, sich nach Westen fortpflanzte. Mehrere Häuser, darunter auch Packhäuser sind niedergebrannt. Abends 8½ Uhr war das Feuer noch nicht gelöscht.

Oesterreich.

Wien, 2. Juni. Am 27. d. M. wird bei Nachod ein Denkmal enthüllt werden, welches der Prinz von Lippe-Schaumburg zur Erinnerung an die vor vier Jahren im Kampfe gegen die Preußen gefallenen österreichischen Soldaten errichten läßt. Am 3. Juli, dem Jahrestage der Schlacht bei Königgrätz, soll ein tschechischer Tabor bei Rechanitz auf einem hervorragenden großen Punkte des Schlachtfeldes stattfinden. Die Tschechen betrachten bekanntlich den 3. Juli als einen nationalen Glückstag, da er die Trennung von dem ihnen verhaßten Deutschland herbeiführte. Auch gedenken sie noch mit Befriedigung der preußischen Proklamation vom 8. Juli 1866 an die Einwohner des glorreichen Königsreichs Böhmen, in welcher der preußische Respect vor den „historischen und nationalen Rechten" der Wenzelskinder kundgegeben und den Tschechen in Böhmen und Mähren die „Verwirklichung ihrer nationalen Wünsche" in Aussicht gestellt wurde. Um die 2½ Millionen Deutsche in diesen Ländern bekümmerte sich die tschechenfreundliche preußische Politik nicht.

Italien.

Semlin, 5. Juni, Abends 9 Uhr. Laut Privataviso des Telegraphenamts Nissa brennen die Hauptstraßen Peras seit 5 Stunden.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Juni. Gestern Nachmittags 1 Uhr brach hierselbst eine schreckliche Feuersbrunst aus, welche bei starkem Winde reißend um sich griff. Das Hotel der britischen Botschaft, die Consulate Amerikas und Portugalls, das Theater Nasum, mehrere Kirchen und Moscheen, sowie einige tausend Privathäuser, darunter die reichsten Magazine, sind in Asche gelegt. Mehrere Todte und Verwundete sind zu beklagen. Die Flammen züngeln noch jetzt. Der Schaden ist unberechenbar.

Konstantinopel, 6. Juni. Die Stadt hat ein düsteres Aussehen. Die Börse und fast alle Gewölbe sind geschlossen. Der französische Botschafter hat alle Franzosen, welche durch die Feuersbrunst beschädigt sind, eingeladen, in seinem Hotel Unterstützungen entgegen zu nehmen.

Mannigfaltiges.

Berlin, 3. Juni. Der „Publicist" schreibt: Ein ungeheurer Schrecken hat sich der Berliner Geldleute bemächtigt, die gewohnt sind mit ihrem Gelde 25—30 pCt. Damno zu verdienen, als sie davon hörten, daß der Rittmeister v. L. vor einigen Tagen Schulden halber seinen Abschied genommen habe, nachdem für ca. 100,000 Thlr. unbezahlte Wechsel in ihren Händen waren. Es trifft die Koryphäen dieser hiesigen ganz eigenthümlichen Geschäftswelt. Die eigentliche Schuld beträgt 25,000 Thlr., sie ist angewachsen durch Damnos zu der ungeheuren Summe von 100,000 Thlr. Man hielt die Wechsel sicher, denn man wußte es ja: der Rittmeister von L. war eine sehr beliebte Persönlichkeit bei Hofe, und schon mehrmals waren seine Schulden von sehr hoher Hand bezahlt, ohne daß auch nur ein Pfennig abgezogen worden wäre. Der Vater von L. war ehedem commandirender General und als Chef Militär-Cabinets unter dem verstorbenen König eine sehr einflußreiche Persönlichkeit. Jetzt soll der Versuch gemacht werden, die Schulden mit 20 pCt. zu reguliren. Ein naher Verwandter will die Mittel dazu hergeben. Es ist übrigens im Laufe der letzten Jahre der achte Garde-Offizier, der Schulden halber seinen Abschied genommen.

München, den 2. Juni. Da die Erkrankung Liebigs den Empfang einer Deputation deutscher Landwirthe nicht gestattete, so hat ihm Reichsrath v. Niethammer als Präsident der landwirthschaftlichen Vereine Bayerns in diesen Tagen den ersten Abdruck der goldenen Medaille und ein prachtvolles Album überreicht, in welchem 189 Vereine und 2305 Personen als die Begründer der Liebig-Stiftung eingeschrieben sind. Vor den einzelnen Ländern stehen Titelblätter mit ihren Wappen und farbigen Arabesken. Die meisten Namen zählt Liebigs Geburtsland, Hessen-Darmstadt. Dann folgen Bayern und Sachsen, ersteres mit 80 Bezirksvereinen. Interessant ist wie gerade die kleinen Fürstenthümer Thüringens und Sachsens und Frankfurt am Main sich besonders eifrig bethätigt haben, zahlreicher als das viel größere Würtemberg. Unter den Provinzen Oesterreichs hat Mähren sich am meisten betheiligt. Nach dreißig Jahren der Forschung und des Kampfes hat Liebig, wie eine Zuschrift der Münchener Akademie es aussprach, das seltene Glück gehabt, den Sieg seiner Lehre zu erleben und anerkannt zu sehen.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Samstag den 11. Juni 1870, **Nachmittags um 2 Uhr,** auf dem Stadthause zu Zweibrücken — werden folgende der Marianne Batter in Zweibrücken, Wittwe des daselbst verlebten **Kaufmannes Ferdinand Bühler**, zugehörigen Immobilien in Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf Zweibrücker Bann.

Ein in der Stadt Zweibrücken an der Landauer Straße stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Keller, Scheuer, Stallung und Hofraum, neben Isidor Oppenheimer 11 Dezimalen Fläche enthaltend,

60 Dezimalen Pflanzgarten mit Häuschen und Brunnen an der Dielbach, einseits Karl von Eseheck, anderseits Peter Fuchs;

Ernstweiler-Bubenhauser Bann.

3 Tagwerke 66 Dezimalen Acker am Oelkorbberg, neben dem Weg, Gabriel Klar, Christian Scheid und Rudolph Ladenberger;

Wattweiler Bann.

1 Tagwerk 28 Dezimalen Wiese in den Hundwiesen, neben der Straße u. Philippine Wolffangel.

Guttenberger, kgl. Notär.

Montag den 13. Juni 1870, Vormittags um 9 Uhr, in der Behausung des Friedrich Bender zu Contwig, werden die Immobilien des Heinrich Lovey in Contwig, welche derselbe von Heinrich Rutsch erworben hat bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhause nebst Oekonomie-Gebäude zu Contwig und Acker- und Wiesenland, in Eigenthum versteigert. Die Immobilien werden zuerst im Einzelnen und dann im Ganzen versteigert.

Guttenberger, kgl. Notär.

Samstag den 18. Juni 1870, **Nachmittags 4 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken wird ein dem Kirchenalmosen der protestantischen Gemeinde zu Zweibrücken zugehöriges, zu Zweibrücken an der Maximiliansstraße gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Keller, das ehemals französische Pfarrhaus,** — einseits Schlosser Jakob Singer, anderseits das ehemals lutherische Pfarrhaus, auf Zahlungstermin in Eigenthum versteigert.

Guttenberger, kgl. Notär.

Donnerstag den 23. Juni 1870, des Morgens 8 Uhr, zu **Ranzdiezweiler** im Hause des Philipp Dietrich, werden vor dem hiezu kommittirten kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Ranzdiezweiler.

1) 14 Dez. Wiese in der Pfuhlwiese.
2) 55 „ „ in der Nußdell.

Landstuhl, den 1. Juni 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Dienstag den 14. Juni nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu **Niedersimten** in der Wohnung des Wirthes Knetz, wird auf Ansuchen der Kinder und Erben der in Niedersimten verlebten Ehe- und Ackersleute Valentin Flöser und Magdalena Geißler vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notare Eduard Schelf im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken in der Pfalz, das nachbezeichnete Grundstück Simtener Bannes, der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

611 Dez. Wiese, Wald und Acker.

Pirmasens, den 28. Mai 1870.

Schelf, kgl. b. Notär.

Der nächste

Frucht- und Viehmarkt

wird des heil. Frohnleichnamsfestes wegen Freitag den 17. d. Mts. dahier abgehalten.

Zweibrücken, den 9. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Freitag den 10 Juni, Morgens 10 Uhr, werden auf dem Bürgermeisteramte Walsheim die Reparaturarbeiten an der protest. Kirche und am Thurme daselbst, veranschlagt zu 134 fl. 18 kr. Maurer-, Steinhauer- und Pflasterarbeiten, auf dem Minderversteigerungswege vergeben.

Walsheim, den 27. Mai 1870.

Das Bürgermeisteramt.

Geschäfts-Eröffnung

und

Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich in hiesiger Stadt mich als

Bäcker

etablirt habe, und werde ich mich eifrigst bestreben, meine werthen Gönner und Abnehmer durch vorzüglich gute Waaren vollkommen zufrieden zu stellen.

☞ Das Verkaufslokal befindet sich im Mühlgäßchen, im Hause der Frau Wittwe Steiner und sind bei derselben fortwährend seine Waaren zu haben.

Zweibrücken im Juni 1870.

Johann Kollmar.

Erste große Preis-Medaille

der Internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.

J. B. DORFELDER.

Billard-Fabrik (Specialité)

in Mainz.

Springbrunnen-Aufsätze

in 40 verschiedenen Arten, sowie **Figuren & Ornamente**, empfiehlt nach einzusehenden **Mustern** oder **Zeichnungen** für die Gärten und Teiche

G. C. Dackermann,

Metallgießerei in Worms

Salatöl

der Schoppen 24 kr. in der Lichtenberger'schen Mühle.

---

2 Arbeiter können sogleich eintreten bei **W. Keßler,** Schuhmacher.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor

O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45.

Bereits über Hundert geheilt.

Frankfurter Geldcours vom 7 Juni.

Preuß. Kassenscheine	45¼
Preuß. Friedrich'or	9 57½-58½
Pistolen	9 45-47
Holl. 10-fl.-Stücke	9 45 65
Dukaten	9 36 38
20-Fr.-Stücke	9 28½ 29½

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.



№ 133. | Prot. Onophrius. | Freitag 10. Juni | Kath. Margar. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Der kleine Bote rannte fort und fand den Helden des Tages in der nächsten Straße, eben im Begriff, seine Bürsten zu sammeln und weiter zu gehen.

Nachdem er mit Muth und Geistesgegenwart die junge Dame zweimal gerettet und den Hund getödtet hatte, verließ er den Schauplatz, auf dem Maberly sofort erschien und, nachdem er sich von dem Tode der Bestie gehörig überzeugt hatte, den todten Körper mit Steinen bewarf, bis ein Polizist den Kadaver wegschaffen ließ und den tapferen Maberly sammt Genossen vertrieb.

„Der Vater des Mädchens will mit Dir reden," rief der Bote und klopfte dem kleinen Schuhputzer auf den Rücken, „er hat mich geschickt, Dich zu holen und mir ein Trinkgeld versprochen, wenn ich Dich bringe. Komm' also, er gibt Dir gewiß auch etwas."

„Ich hab' keine Zeit," antwortete der Knabe, „meine Kunden am Astor-House warten schon."

„So komm' doch," bat der arme Kerl, der schon fürchtete, seinen Lohn zu verlieren, „warum willst Du mich so foppen? Wenn Du nicht mitgehst, kriege ich natürlich nichts."

„So geh' doch und sei kein Narr!" riefen die anderen Kameraden.

„Meinetwegen," lachte der Junge und begab sich mit dem geschäftigen Führer nach dem Platze, wo sich Mr. Loxley mit seiner Tochter befand.

„Da ist er, Herr!" rief der Bote schon von Weitem, das ist der Knabe, der den Hund getödtet hat."

Der Banquier erkannte ihn sofort und ging ihm freundlich entgegen.

„Du bist ein braver Junge," sprach er gerührt und legte die Hand auf des Knaben Schulter, „Du hast meiner Tochter Leben gerettet."

„Ja," schluchzte Agnes und suchte unter Thränen zu lächeln, „ich bin Dir sehr, sehr dankbar. Ich kann Dir's gar nicht sagen, wie sehr, aber ich werde es mein Leben lang nicht vergessen."

Sie bot ihm herzlich die kleine weiße Hand, der Knabe aber schaute sie mit den großen glänzenden Augen an, erröthete tief und verbarg seine schmutzigen Pfoten.

„Willst Du mir keine Hand geben?" fragte Agnes betrübt.

„Ich fürchte, die meine ist zu schmutzig," stammelte er endlich.

„Hat nichts zu sagen, kleiner Mann," lachte Mr. Loxley, „erfülle Du nur ihren Wunsch."

Der Junge legte dann seine Fingerspitzen in das weiche Pfötchen, zog sie aber schnell zurück und verbarg sie in den Taschen, bevor Agnes Zeit fand, die Hand ihres Retters dankbar zu drücken.

„Wie heißt Du?" fragte der Banquier und lächelte über den Jungen, der muthig den tollen Hund tödtete und vor einem Mädchen verlegen stand.

„Ich heiße Harry Wright," antwortete dieser und blickte frei und offen in Mr. Loxley's Auge; die Schüchternheit war verschwunden, so bald er nicht mit dem Mädchen sprach.

„Du bist Schuhputzer?"

„Ja, Herr."

„Wo wohnst Du?"

„Eigentlich nirgends; ich schlafe auf der Herberge und esse wo ich kann."

„Hast Du keine Eltern?"

„Nein, Herr, ich habe nie Eltern gehabt, man sagte mir, sie seien gestorben, als ich noch in den Windeln lag."

„Armer Knabe," klagte Agnes mit weicher Stimme, „er hat weder Papa, noch Mama. O nimm das!" und sie zog einen hübschen Ring vom Finger und bot ihm denselben.

„Nein, danke, ich nehme ihn lieber nicht; ich brauche ihn nicht," entgegnete Harry scheu.

„Dann muß ich ja denken es freue Dich nicht, daß Du mich gerettet."

Harry sah, wie sie bittend, mit Thränen im Auge, vor ihm stand, er blickte auf Mr. Loxley und als dieser zustimmend nickte, nahm er den Ring.

„Ich will ihn behalten, Fräulein, als Andenken an Sie, aber nicht als Belohnung."

„O nein, dazu wäre er auch nicht genug. Nimm ihn als Andenken an mich und meine Dankbarkeit."

Harry steckte dankend das Kleinod in die Tasche und wollte gehen.

„Bleibe!" rief der Banquier, der jede Bewegung des Knaben beobachtet hatte, als ob er eigentlich nicht wüßte, was er thun solle, „ich habe noch mit Dir zu sprechen, Harry. Ich wohne hier ganz in der Nähe, willst Du mich diesen Abend besuchen, denn ich habe Dir manches zu sagen, was hier in der Straße nicht angeht."

„Warte nicht bis zum Abend, Papa," rief Agnes, „nimm ihn jetzt mit, bitte."

„Ist mir auch recht," entgegnete Loxley nach kurzer Ueberlegung. Fräulein Floyd ruft wohl gefälligst einen Fiaker, es finden sich deren mehrere am Eingange des Parkes."

„Fräulein Floyd machte sich sofort auf den Weg."

„Willst Du mitgeben, Harry?"

Harry betrachtete sich von Kopf zu Fuß; seine Kleider waren zerrissen, sein ganzes Aeußere bot ein Bild pittoresker Verwüstung.

Nach vollzogener Selbstinspektion schüttelte er den Kopf. „Nein, Herr, ich bin nicht in der Verfassung ein vornehmes Haus zu betreten."

„Sei so gut und kümmre Dich nicht darum, das ist meine Sache mehr als die Deine," bemerkte der Banquier, „ich werde Dich auch nicht aufhalten, wenn Du wieder

gehen willst. Erfülle also meiner Tochter Wunsch.

Harry zögerte noch, da gab ihm ein Kamerad einen tüchtigen Rippenstoß, und er fing sogleich an, sich leise mit diesem zu besprechen. Die Consultation war kurz und ernst und endete damit, daß Harry dem Freunde sein Bürstenkistchen gab und zu Mr. Loxley sprach: „Jemmy Filt will einstweilen meine Bürsten aufheben und ich will mit Ihnen gehen, Herr, wenn ich bald wieder fort darf.“

Der Wagen kam inzwischen an und Herr Loxley wollte eben einsteigen, als ihn der kleine Kerl, der Harry geholt hatte, am Rock zupfte.

„Aber, Herr, Sie werden doch nicht fortgehen, ohne mir mein Trinkgeld zu geben? Wissen Sie, ich habe Ihnen Harry geholt.“

„Dich hätte ich ja beinahe vergessen, armer Schelm,“ lachte der Banquier, „Da hast Du einen Dollar für Deine Mühe und ich bin Dir überdies noch sehr dankbar.“

Freudig zwickte der Junge den Dollar in's Auge und steckte ihn dann in die Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Parlament, mit dem sich regieren ließ.

Wenn officiell und officiös jetzt, nach Ablauf der dreijährigen Diät des Norddeutschen Reichstags, das Lob der Körperschaft in ausgiebigster Weise verkündet wird, so kann man sich darüber nicht weiter wundern. Trotz all des feinen Calculs, mit dem die Nordbundsverfassung vom Grafen Bismarck dergestalt zugeschnitten war, daß sie einer ernsthaften Opposition nur schwer eine Handhabe bot, trotz allen materiellen und moralischen Druckes, der auf den Wahlen von 1867 gelastet hatte, blieb in den leitenden Kreisen von Berlin immer das Bewußtsein wach, daß man sich mit dem allgemeinen Wahlrecht auf ein nicht ungefährliches Experiment eingelassen. Der Reichstag sollte eine Maschine sein, mit der man regieren könne, — versagte diese Maschine ihren Dienst, kam es zwischen ihr und dem Werkmeister zu einem wirklichen Conflict, so stand man in der That vor dem Chaos. Ein Zurückgreifen auf den preußischen Landtag verhieß keine Lösung, und gegen ein Weitergleiten auf der bonapartistischen Bahn, etwa zum Plebiscit hinunter, hätten sich alle militärischen und aristokratischen Elemente, die den preußischen Thron umlagern, gestemmt. Es blieb für einen solchen Fall weiter Nichts übrig als der nackte, dürre Absolutismus, und daß Graf Bismarck sich vor der Rückkehr zu diesem scheut, beweist der nachdrucksvolle Eifer, mit dem er trotz seiner kranken Nerven jedes Mal aus seiner Varziner Einsamkeit auf die Scene eilte, wenn die Gefahr eines Conflictes im Anzuge war. Aber das norddeutsche Parlament hat die mustergiltigsten Beweise abgelegt, daß sich mit ihm regieren ließ. Dafür ist man ihm dankbar; dazu wünscht man sich selber Glück. Das ist der Sinn und Text der Thronrede, mit der der Reichstag geschlossen wurde, sowie der officiösen Lobeserhebungen, die ihm nachträglich gespendet werden.

Mit dem Norddeutschen Reichstage läßt sich regieren! regieren — was man in Berlin eben regieren nennt. Blicken wir zurück auf die dreijährige Diät — als die bezeichnendste Eigenschaft der Körperschaft tritt hervor, daß sie dem Grafen Bismarck gute Dienste leistet, daß sie sich ihm im Wesentlichen accomodirt, daß sie folgt und nicht führt. Sie erledigt das Budget in der glattesten Weise von der Welt, legt den Militäretat, der ihr zur Kenntnißnahme mitgetheilt wird, cavalièrement bei Seite, wirft freigebig um sich mit so und so viel Millionen für die Marine, jauchzt jedem Vorschlage zu, der das Netz der norddeutschen Einheit fester schürzt, und würgt den Aerger hinunter, wenn sie eine Initiative ergreifen will und mit der überlegenen Miene des Diplomaten zurückgewiesen wird.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 7. Juni. Nach den Ergebnissen des im Jahre 1866 in Bayern vorgenommenen Ersatzgeschäftes betrug die Gesammtzahl aller in die Bezirkslisten aufgenommenen Wehrpflichtigen 43,860 wovon 41,145 auf die Altersklasse 1848, die übrigen aber auf frühere Altersklassen treffen. Die Zahl derer, die geloost haben und in die Aushebungsliste aufgenommen worden sind, betrug 22,541. Ausgehoben und zugetheilt sind für den dienstbaren Stand 15,999, für die Ersatzmannschaft 1. Klasse 2520, für die Ersatzmannschaft 2. Klasse 3925, so daß die Summe aller Ausgehobenen 22,444 beträgt. Es verbleiben demnach im Vergleiche mit der Gesammtzahl der in die Bezirksliste aufgenommenen Wehrpflichtigen noch 21,416 auszuweisen. Dieselben werden folgendermaßen ausgewiesen: 14,728 untauglich, 455 zur Dienstaussetzung zugelassen, 27 gänzlich befreit, 1859 zeitlich befreit, 384 einjährig Freiwillige, 1047 dreijährig Freiwillige, 2246 unentschieden tauglich zurückgestellt, 482 unwürdig, 137 Kautionssteller aus früherer Zeit, 33 verstorben, 18 irrig in die Bezirksliste aufgenommen und gestrichen. Unter den Ausgehobenen befanden sich 222 in Untersuchung oder Haft und 2219 abwesend.

Amerika

Toronto, 6. Juni. Nach hier eingetroffenen Berichten passirten Freitag Nachts 100 bewaffnete Fenier auf einem Chicago-Dampfer die Stadt Upton. Canadische und nordamerikanische Truppen rückten zu beiden Seiten des Maurice-Canals nach den bedrohten Punkten ab. Die Fenier gaben, nachdem sie die Truppen wahrgenommen, den beabsichtigten Angriff auf und marschirten nach Dularth. (?)

Washington, 7. Juni. Das Repräsentantenhaus nahm die Steuerreductions-Bill mit dem Amendement Schenk mit 150 gegen 33 Stimmen an. Der betreffende Tarif wird hierdurch etwas modificirt. Es gelten jetzt folgende Importzölle: auf Thee 15, auf Kaffee 3 Cents per Pfund holl. Gewicht, auf Zucker 2 Cents per Pfund, auf destillirte Spirituosen 2 Doll. per Gallon (Normalweingeistgestalt.) Auf Baumwollfabrikate 5 Cents per Yard, zuschläglich 10 pCt. ad valorem. Auf Stahl und Eisenbahnschienen 1/3, auf Nickel 40 C. per Pfd. — Die Stadt Oajacin (Mexiko) wurde von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Es kamen dabei über 110 Personen um.

Mannigfaltiges.

□ Das zweite Westricher Gausängerfest, ein echtes Volksfest, hat einen günstigen Verlauf genommen; Homburg war die Ehre des Festortes zugedacht und erwähnen wir mit Freuden, daß sich Stadt und Bürgerschaft dieser Ehre würdig erwiesen haben.

So lange die kleinen Gaufeste die größeren Gesangfeste nicht beeinträchtigen, erblicken wir in Ihnen ein Mittel zur Hebung und Verbreitung des Gesanges und können nur wünschen, daß der Gau sein jährliches Familienfest nicht vernachlässige.

Vor allen Dingen wäre es nothwendig, die Productionen in 2 Concerte einzutheilen; in das Concert der Gesammtchöre und das Concert der Einzelchöre; die Gesammtchöre könnten im Freien, die Einzelchöre in geschlossenen Räumen gesungen werden; wenn größere Säle

nicht vorhanden sind, müßte man um Ueberlassung einer Kirche sich bemühen, da in solchen die Akustik gewöhnlich vortrefflich ist.

Ueberhaupt ist eben bei einem Gesangfeste der Gesang die Hauptsache, und alle anderen Rücksichten müssen vor dieser Hauptsache zurücktreten, sonst verlieren die Gesangfeste allen Werth und werden zu Jahrmärkten mit Gesang.

Bei der Wahl eines Festplatzes für die Gesammtchöre ist vor allen Dingen eine erhöhte Bühne, wie in Homburg nothwendig; die Bühne muß sich im Freien befinden, darf nicht durch Bäume eng begrenzt sein; wo dies jedoch nicht überall zu vermeiden ist, dürfen wenigstens in der Fronte keine Bäume stehen, da die Bäume die Schallwellen brechen und zertheilen; die Rückseite dieser Bühne müßte durch eine hohe Bretterwand, wenn möglich halbrund mit vorspringendem kurzen Dache abgeschlossen sein; nur durch solche Vorkehrungen wäre es möglich, die ganze Schönheit eines großen Chors wirksam hervortreten zu lassen.

Im Allgemeinen muß zugestanden werden, daß die Vereine sich wesentlich im Vortrag gebessert haben, ogleich bei einzelnen die Mundart, bei andern das zu starke Hervortretenlassen der Endsilben denselben wesentlich beeinträchtigt; ein schönes Lied trug der Verein Schnappbach vor, jedoch hat auch hier das Ungünstige der Bühnenlage den Gesang benachtheiligt, da auf eine Entfernung von 20 Schritten die Töne fast nicht mehr zu unterscheiden waren.

Der Bürgerl. Gesang-Verein Zweibrücken-Kaiserslautern, und die vereinigten Vereine Homburg sangen am präcisesten, obgleich auch andere Vereine in Hornbach, Ixheim, anerkennenswerthes leisteten.

Bei den Gesammtchören ist zu bemerken, daß ein großer Theil der Mitwirkenden zu wenig Acht hatte auf den Taktstock des Dirigenten, worunter besonders der zweite Chor zu leiden hatte, dessen Mißlingen jedoch auch theilweise dem Versmaß des Liedes zugeschrieben werden muß.

Hoffen wir, daß unsere wohlgemeinten Rathschläge durch den nächsten Sängertag eingehend geprüft und gewürdigt werden und man die Sache nicht in suspenso belasse wie andere Körperschaften ihre wichtigsten Angelegenheiten.

Gotha, 2. Juni. Das atlantische Kabel bringt die Nachricht aus Nordamerika vom 28. Mai, daß die Regierung der Vereinigten Staaten 100,000 Dollars (125.000 Thaler) für eine neue amerikanische Nordpolexpedition bewilligt habe.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 9 Juni. Weizen 6 fl. 37 kr. Korn 5 fl. 47 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz — fl. — kr Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr Mischfrucht — fl. — kr Hafer 5 fl 1 kr. Erbsen — fl — kr Wicken — fl — kr. Kartoffeln 1 fl. 26 kr. Heu 2 fl 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1½ Kilgr. 18 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 26. kr. Gemischtbrod 3 Kir 31 kr. Rindfleisch 1. Qual per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 36 kr.

* Homburg, 8 Juni Weizen 6 fl. 59 kr. Korn 5 fl. 31 kr. Spelz — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 2 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg — kr. Kornbrod 3 Klgr. 25 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 35 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: V. G. Hallanzy.

BAD EMS.

Eröffnung seit 1. Mai.

Die Quellen von Ems gehören zu den starken, alkalinischen, chlorhaltigen, kohlensauren Mineralwassern. Sie sind vorzüglich, weil sie zu gleicher Zeit das alkalinische Element, das denselben wieder aufrichtet, enthalten, andererseits macht sie die Reichhaltigkeit an Gasen sehr verdaulich.

Die Badecur in Ems, Dank der vortrefflichen Einrichtung seiner Thermen, kann mit gleichem Erfolg im Frühling wie im Sommer gebraucht werden. Es gibt sogar zahlreiche Krankheitsfälle, in welchen die Cur während der gemäßigten Monate vortheilhafter wirkt.

Das Curhaus, seine geschlossenen Hallen, seine weitläufigen Gänge zum Spazierengehen, worin immer eine gleichmäßige Temperatur unterhalten wird, die Hotels, die Bäder die Brunnen, welche getrunken werden, die schöne Gallerie aus Eisenguß, die hübschen Bazars, die prunkhaften Salons des Cursaals, alles ist vereinigt, um den Badegästen den Confort und alle möglichen Annehmlichkeiten zu gewähren.

Rasche und bequeme Verbindung mit allen Weltgegenden mittelst der Nassauischen Staats-Eisenbahn.

Die (alte) Presse in Wien,

Die (kaiserliche) Wiener Zeitung,

Die Constitutionelle Vorstadtzeitung in Wien,

Das Neue Wiener Tagblatt in Wien,

Den Kikeriki (verbreitetstes Witzblatt) in Wien,

Das Verordnungsblatt d. k. k. Minist. f. Cultus u. Unterricht in Wien

Die Deutsche Allgemeine Zeitung in Leipzig,

haben wir in den Kreis der von uns für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz ausschliesslich gepachteten Zeitungen einbezogen, so dass in Zukunft alle Inserate für diese weitverbreiteten und dabei zu Annoncen aller Art vorzugsweise geeigneten Blätter ausschliesslich durch unsere Vermittelung Aufnahme finden können.

Den verehrlichen Annoncen-Bureaux werden wir auf ihre uns zukommenden Aufträge einen angemessenen Rabatt bewilligen.

Indem wir dem inserirenden Publikum die obengenannten Blätter zu recht häufiger Benützung empfehlen, versprechen wir die reellste und prompteste Bedienung.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition in
Frankfurt a./M., Hamburg, Köln, Berlin, Leipzig, Wien, Breslau, Stuttgart, Basel, Zürich, Genf, (St. Gallen.)



Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. Bereits über Hundert geheilt.

Sonntag den 12. und Montag den 13. Juni wird die

Waller & Hintergässer Kirchweihe

abgehalten wozu höflichst einladet

Ph. Gillmann.

Samstag **Vorkirchweihe.**

Dienstag den 14. Juni 1870, Vormittags um 10 Uhr, zu Ludwigswinkel in der Wohnung des Wirthes Johann Kutscher;

werden durch den gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär Gink in Dahn die nachbeschriebenen, zur Gütergemeinschaft, welche zwischen dem in seinem Wohnsitze zu Ludwigswinkel verstorbenen Ackerer Valentin Stephan und seiner hinterlassenen Wittwe Karolina Schlick, Ackersfrau, allda wohnhaft bestanden hat, gehörigen Immobilien Ludwigswinkeler Bannes, — absoluter Nothwendigkeit und evidenten Nutzens halber, — öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert, als:

Ein auf 16 Dez. Fläche im Orte Ludwigswinkel stehendes Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Garten;
302 Dez. Acker in 4 Parzellen;
125 Dez. Oedung in 1 Parzelle, und
56 Dez. Wiese in 2 Parzellen.

Dahn, den 28. Mai 1870.

Gink, k. Notär.

Todesanzeige.

Freunden und Verwandten die schmerzliche Mittheilung, daß heute Nacht 12 Uhr unsere gute Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charl. Wilhelmine Käuser,
geb. Selle,

nach nur 4stündiger Krankheit sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Zweibrücken, Paris, Leavensworth, Geestemünde, den 9. Juli 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag 11. Juni, Nachmittags 4 Uhr statt.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 10. Juni

Vorbereitung.

Vormittags Herr Pfarrer Elurg. Text: Offenb. Joh. 2, 10. Lied Nr. [illegible]

Frankfurter Geldcours vom 8 Juni.

Preuß Kassenscheine	1 45%
Preuß Friedrb'or	9 57%-58%
Pistolen	9 15-17
Holl 10-fl.-Stücke	9 51 56
Dukaten	9 36-38
20-Frs-Stücke	9 28% 29%
Engl Sovereigns	11 55 59
Dollars in Gold	2 28 29

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb Eisenb-Akt.	167%
4½% b Ostbahn Akt en à fl 200	—
4½% Pfälz.-Maxim.	109%
4% Pfälz Nordbahn-Aktien	67%
4% Pfälz Alsenz-Aktien	67%
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	107%

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 134. | Prot. Barnabas. | Samstag 11. Juni | Kath. Barnabas. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Agnes und Fräulein Floyd hatten Platz genommen, Harry aber schaute aus, als ob er durchgehen wolle.

„O sagen Sie mir, wo Sie wohnen, Herr," bat er, „dann will ich nachkommen. Ich will nicht fahren."

„Unsinn," antwortete der Banquier und schob den widerstrebenden Jungen halb mit Gewalt in den Wagen.

„So ist's recht," rief Agnes vergnügt, als der Kutscher die Thüre schloß, „Harry hat uns gewiß entlaufen wollen; gib nur Acht, daß er nicht zum Fenster hinausspringt."

Und der Wagen fuhr unter dem lauten Jubel der gesammten Gassenjungen ab. Sie alle freuten sich der Auszeichnung, die ihrem liebsten Kameraden wiederfahren.

17. Kapitel.

Verrathen.

In der oben beschriebenen Brandnacht wurde Mr. Bolton, oder Kate Pritchard, wie wir sie jetzt noch gerne nennen, da sie unter diesem Namen dem Leser zuerst vorgestellt wurde, durch die Treue ihrer schwarzen Dienerin Rosa den Flammen entrissen.

Kaum zu sich gekommen, erkannte sie sofort die Sachlage und ihr erster Gedanke galt den Beweisen der früheren Ehe von Sidney Heaton.

Da sie sich noch im Besitze der werthvollen Gegenstände fand, beeilte sie sich, mit Hülfe einiger Nachbarn und Polizeidiener so viel als möglich von ihrer beweglichen Habe zu retten. Ihre Koffer, ihre Juwelen und viele der kleineren Kostbarkeiten, die das Haus schmückten, wurden schnell in Sicherheit gebracht.

Jetzt erst fragte sie nach Harry und gab sich, da sie nichts von ihm hörte, der Hoffnung hin, daß Dick ihn gerettet habe.

Als aber Rosa ihr mittheilte, ihr Bruder sei bei dem eigenen Rettungsversuch verunglückt und habe sich wahrscheinlich gefährlich verletzt, schlich ein Gefühl tiefer Reue durch des verdorbenen Weibes Seele. So falsch und schlecht sie sein mochte, Harry war ihr, seit sie ihn zuerst auf der Randallinsel gesehen, lieb gewesen und sie hatte manch bitteren Wortwechsel mit Dick ob seiner rauhen groben Behandlung gehabt.

Der Gedanke, daß das arme Kind verbrannt sei, entsetzte sie und sie bat mehrere Personen, sich nach dem Knaben umzusehen.

Wir wissen, daß Rosa ihn gefunden haben würde, wenn er nicht zeitig aus dem Wege gegangen wäre. Da alle Forschungen sich bald als nutzlos erwiesen, ließ Kate die gerettete Habe fortschaffen und verließ selbst die Scene, um sich zu einer Freundin in der Sullivanstraße zu begeben.

Am folgenden Morgen quälte sie die Angst um Harry und die Furcht, daß Dick sie irgendwie verrathen werde, so sehr, daß sie sich so bald als möglich nach dem Stationsgebäude begab, wo sie Dick in besserem Zustande fand, als sie geglaubt hatte und ihn mit polizeilicher Erlaubniß sofort mit sich nahm. Zu ihrer großen Freude erzählte ihr Bruder, daß Harry durch's Fenster entkommen und daß Sidney Heaton mit ihm eine Zusammenkunft bei ihr verabredet habe.

In Folge dieser Nachricht kehrte sie nach dem Stationsgebäude zurück und sandte dem Banquier durch den Commissär die oben erwähnte Botschaft die den doppelten Zweck hatte, ihn von ihrer Fährte abzulenken und etwaige Nachforschungen nach dem Knaben, der sich, wie sie richtig vermuthete, in der Stadt verlaufen hatte, zu verhüten.

Mehre Tage stellte sie selbst sorgfältige Forschungen an und ging sogar so weit, einen Boten nach der Randallinsel zu senden, zu erfahren, ob Harry dorthin zurückgekehrt sei. Man wußte weiter nichts, als daß er unmittelbar nach seiner Ankunft in Newyork weggelaufen sei und man dann nie wieder von ihm gehört habe.

Die nächste Investigation galt Peter Pivot's Geschäfte, auch hier erschien ein Bote, zu fragen, ob der von ihm als verloren ausgeschriebene Knabe gefunden worden sei?

„Nein," antwortete der würdige Leichenbesorger, „ich habe die liebe lange Zeit nichts von ihm gesehen und gehört. Durchgegangen aber ist er nicht, denn ein Kellner im Hotel sah ihn den Soldaten nachlaufen und bei der Gelegenheit hat er sich wohl verirrt. Möchte wissen, was aus ihm geworden ist," fuhr Peter melancholisch fort, „es war ein netter Kerl und hätte einen prächtigen Geschäftsmann gegeben. Meine Frau, die gerade an jenem Tage ihr zehntes Kindlein bekam, kümmerte sich auch wegen Harry und ich nahm mir die Geschichte sehr zu Herzen, denn ich hatte den klugen offenherzigen Knaben außerordentlich lieb gewonnen. Nun, einmal wird er doch irgendwo auftauchen und dann erkundigt er sich nach meiner Adresse und kommt zu mir." „Es kann ihn auch Jemand mitgenommen haben", bemerkte der Bote.

„Hab' auch schon daran gedacht; die Soldaten setzten über den Fluß, und es wäre kein Wunder, wenn er mit übergefahren wäre und sich in Jersy in der Nähe der Stadt befände."

Mit dieser Auskunft mußte sich Kate begnügen, und während sie vorerst die Hoffnung, Harry zu finden, aufgab, überlegte sie, wie das Geheimniß seiner Abstammung am besten zu verwerthen sei?

Vor Allem wollte sie Dick aus dem Wege schaffen, seine Gegenwart war ihr verhaßt, und so lange er da war, konnte er nicht nur ihre Pläne kreuzen, sondern sie in mancher Hinsicht auch kompromittiren. Zudem wußte sie Alles, was ihm selbst über Sidney Heaton's frühere Ehe und den damit zusammenhängenden Verhältnissen bekannt war und hatte alle desfallsigen Beweise in Händen, warum also sollte Dick Theil haben an der gehofften goldenen Ernte?

Allein glaubte sie auch die Sache schneller und leichter zum Ziele zu bringen und hatte, wie wir wissen, durch jenen Brief an Blanche bereits ihren Feldzug gegen Sid-

rey eröffnet. Nach ihrem Dafürhalten wäre das Schreiben nicht ohne praktischen Erfolg geblieben, wenn das Feuer und der Verlust des Knaben ihre Pläne nicht über den Haufen geworfen hätten.

Nachdem Dick etwas hergestellt war, schlug ihm die zärtliche Schwester einen Wohnungswechsel vor, weil, wie sie sagte, die Hausfrau sein Zimmer nicht länger entbehren könne.

Dick widersetzte sich.

„Du willst mich nur aus dem Wege haben, um Alles in Deine Klauen zu bringen," sagte er, „probier's aber nur und Du sollst es bereuen so lange Du lebst, was dann übrigens nicht mehr lange sein wird. Ich fühle mich hier ganz behaglich, und was die Hauptsache ist, man kann mich hier nicht finden. Hab ich doch erfahren, daß man nach mir fahndet, um mich nach Californien zu transportiren. Ein Glück, daß ich's hörte, denn ich war so sorglos geworden, ein Kind hätte mich abfassen können."

Kate's Züge nahmen bei dieser Mittheilung einen eigenthümlichen Ausdruck an und das böse, teuflische Licht glänzte mehr denn je in ihren Augen. Eine neue Idee war in ihr aufgestiegen; vielleicht wäre es für Dick besser gewesen, wenn der Gedanke nicht in dem hübschen Kopfe aufgetaucht wäre. (Fortsetzung folgt.)

Ein Parlament, mit dem sich regieren ließ.

(Schluß.)

Zu Anfang, gleich nach Vollendung der Bundesverfassung, trug sich der Norddeutsche Parlamentarismus mit weitausschauenden Projekten und hoch fliegenden Hoffnungen. Ausbau der Verfassung war für die innere Ausdehnung des Bundes über den Main für die auswärtige Politik die Parole derer, die man als die Enthusiasten der neuen Aera ansehen konnte: die Nationalliberalen versprachen liberal und national zu sein, und den Parlamentarismus nach beiden Richtungen hin fruchtbar zu machen. Wie kläglich sind diese Hoffnungen zerronnen und diese Versprechungen im Sande langathmiger und ohnmächtiger Reden verlaufen! Der lockere und zwitterhafte Organismus des Bundes ist auch nicht im mindesten weiter ausgebildet. Es tauchten Velleitäten auf, den Bund aus der Zwitterstellung von Einheitsstaat und Bundesstaat herauszuheben, das Verhältniß zwischen ihm und den Einzelstaaten, zwischen Reichstag und preußischem Landtag zu klären, ein verantwortliches Ministerium zu schaffen und den Bund in Bezug auf seine Finanzen selbstständig zu machen, — alle diese Velleitäten zerrannen in Nichts vor dem non possumus des eisernen Grafen. Der Bund ist am Schlusse der dreijährigen Diät so unfertig wie am Anfang, und kein bezeichnendes Wahrzeichen davon kann es geben, als daß man den Antrag betreffs Regulirung der Matrikularbeiträge nicht auf die Tagesordnung zu setzen wagte, weil die rudolstädtische Insolvenzerklärung dabei hätte zur Sprache kommen und die Blöße daran enthüllt werden müssen. Nicht minder offenbarte sich in den auswärtigen Politik die schwächliche Natur des Reichstags: nicht hochherzig genug um deutsch zu sein, nicht liberal genug, um den berechtigten süddeutschen Abscheu vor der Verpreußung würdigen zu können, war er lediglich bismarckisch. Seine guten wie seine schlimmen Gelüste trugen den Stempel der Impotenz. Man nahm in den Reichstagskreisen Aergerniß genug an den russischen Uebergriffen längs der preußischen Grenze, aber würgte den Aerger auch gehorsam hinunter, als Graf Bismarck zu verstehen gab, daß diese Trauben hoch hingen. Man gab seine Gelüste kund, die Hände über den Main zu strecken, aber ließ sich auch geduldig einen Kappzaum anlegen von seinem Herrn und Meister.

Graf Bismarck dominirt und der Reichstag dient — das ist die Signatur der verflossenen Session. Es wäre ungerecht, wollte man dem Reichstag nachsagen, daß er nicht gearbeitet und daß er nicht Manches erledigt hätte. Aber seinem Arbeiten fehlt die beste Würze, es war kein dem Volksgeiste würdiges und kein dem Volksgeiste homogenes Schaffen. Der reichstägliche Parlamentarismus trottet in den Spuren des Mannes, der die wirthschaftlichen Kräfte und die materiellen Ressourcen der Nation flüssig machen und ausbeuten will für die preußischen militaristischen Zwecke. Verkehr und Handel werden gefördert, die Schranken, in welche die zopfartige Gesetzgebung der Vergangenheit die Bewegung der Gewerbtreibenden und der Staatsangehörigen einengte, allmälig niedergerissen, die Anfänge einer Rechtseinheit hergestellt, Raubzölle beseitigt. An sich ist das recht gut und wer wollte vom demokratischen Standpunkte aus Einreden dagegen erheben? Aber es liegt ein Mehlthau auch auf diesem Thun: wie es ersichtlich nur darauf abzielt, die Bevölkerung steuerfähiger und steuerbereiter zu machen und in der materiellen Befriedigung anderer Forderungen zu ersticken, so bewegt es sich auch selber in den specifisch preußischen Geleisen und wo der Reichstag je einmal über diese hinauszudrängen versuchte, schreckte ihn das Quos ego des Bundeskanzlers sofort zurück in das durchbohrende Gefühl seines Nichts. So ward die Gewerbefreiheit verstümmelt, so das Schaffot in den Entwurf des Strafgesetzbuchs wieder hineingetragen. Vor jenem bundeskanzlerischen Willen zerschellten alle Grundsätze; die Principien des Freihandels verdufteten vor ihm wie in der Kaffeezollfrage, der Humanismus ging in Rauch auf, wie bei der entscheidenden Abstimmung über die Todesstrafe.

In dem absoluten Mangel an Selbstbewußtsein und Selbstständigkeit liegt der Hauptgrund, daß der norddeutsche Reichstag gar keine Sympathien finden konnte und daß die Gleichgiltigkeit gegen denselben von Tag zu Tag gewachsen ist. Was ihm von oben zum Lobe gereicht, das bildet von unten das Substrat seiner Verurtheilung. Das Geständniß: es läßt sich mit ihm regieren, heißt in schlichtes Deutsch der Volkssprache übersetzt nichts anderes als: er war ein willen- und grundsatzloses Werkzeug in Graf Bismarck's Hand.

Politische Uebersicht.

Bayern.

Nach den in dem neu erstellten Militärhandbuche gemachten Aufstellungen existiren für die bayerische Armee zwei militärische Orden: der „Militär-Max-Joseph-Orden", gestiftet am 1. Januar 1806 zur Belohnung solcher Kriegsthaten, welche mit Einsicht, Geistesgegenwart und Tapferkeit, aus freiem Antriebe und mit Lebensgefahr zum Nutzen und Ruhme des Vaterlandes ausgeführt sind, und der „Militä -Verdienstorden", gestiftet am 19. Juli 1866 zur Belohnung besonders hervorragender Verdienste um die Armee. Max-Josephs-Ordensritter zählt die bayerische Armee 7; von diesen wurden im Jahre 1813, 1814, 1848 je einer und im Jahre 1866 vier dekorirt. — Vom Militär-Verdienst-Orden sind in der bayerischen Armee: 3 Großkreuze, 5 Großcomthure und 14 Komthure, dann 89 Ritter 1. Klasse und 159 Ritter 2. Klasse. Mit der „Militär-Verdienst-(Tapferkeits-) Medaille" sind 95 Unteroffiziere und Soldaten ausgezeichnet und zwar 21 mit der goldenen und 74 mit der silbernen Medaille; die Zuerkennung beider Medaillen ist mit Geldzulagen verbunden;

das Militärverdienstkreuz (zum Militärverdienstorden gehörig) tragen 159 Unteroffiziere und Soldaten; hievon sind 70 bei der Infanterie, 20 bei den Jägern und 23 bei der Kavalerie, auf die Artillerie kommen 10, auf die 1. Sanitätskompagnie 1, auf die Landwehrstämme 21, auf die Landwehrbataillone 6, auf die Equitation 1 und auf die Gendarmerie 2 Kreuze.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 9. Juni. Die „Kreuzzeitung" erklärt die Mittheilungen der „Times" über weitere Eröffnungen des norddeutschen Gesandten Hrn. v. Arnim an den Cardinal Antonelli für völlig grundlos.

Als eine Schlauheit der Berliner Regierung darf angesehen werden, daß ihre Organe Angesichts der bevorstehenden Wahlen die Nationalliberalen angreife als handele es sich darum, eine unabhängige und oppositionelle Partei zu bekämpfen. Man will die Leute vor welchem man, da sie sich ja fortgesetzt vor Bismark auf dem Bauche wälzen, nicht die mindeste Furcht hat, künstlich in den Ruf freier unabhängiger Männer bringen und die Wähler zu dem Aberglauben verführen, sie hätten den Volksinteressen einen Dienst geleistet, wenn sie Nationalliberale wählen. Und diese Nationalliberalen lassen sich selber täuschen und nehmen die Angriffe der Berliner Regierungspresse auf sie für baare Münze. Mit nationalliberaler Selbstgefälligkeit rufen sie den Wählern zu: da schaut, wie die Regierung uns haßt und fürchtet — wählt uns nur wieder! . . . Haßt und fürchtet! — —verachtet müßten sie sagen. Denn die Regierung so gut wie das Volk verachten — aus gleichem Instinkt und mit gleichem Recht — die charakterlosen Knechtseelen, welche sich willenlos als Werkzeuge für des Vaterlands Ehre wie für des Vaterlands Verrath in einer und derselben Stunde brauchen lassen.

Oesterreich.

Wien, 7. Juni. Graf Beust, der für die Dauer der Pfingstfeiertage einen Ausflug nach Steiermark unternahm, ist in Graz am sogenannten „Hexenschuß" erkrankt und sieht sich genöthigt, seinen Aufenthalt daselbst zu verlängern.

Gestern und heute, schreibt die „Presse", langten an 1500 Lehrer aus aller Herren Länder in Wien an; für Quartiere schien noch nicht gesorgt, denn heute Vormittags machten die Herren Jugendbildner in Massen in den Gängen des Pädagogiums Queue, um sich ihre Quartiere anweisen zu lassen; das Gedränge war furchtbar. Alle Comitees scheinen in höchster Aufregung; in den Blumensälen hatte sich das Comitee zur Lehrmittel-Ausstellung „noch nicht für eröffnet" erklärt, im Redactions-Comitee des Lehrertags war kein Mitglied zu finden, ebensowenig im Festcomitee. Letzteres unterhandelt vielleicht mit Jupiter Pluvius, der arge Striche durch die Rechnung macht. Dem ersten Festdurcheinander wird wohl bald ruhigere Organisation folgen.

Schweiz.

Bern, 8. Juni. Der Bandenführer Nathan ist mit 28 Mann in Vicosoprano, Canton Graubünden, eingetroffen. Man hat sich der Flüchtlinge bemächtigt und dieselben nach Chur transportirt.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers kam eine Interpellation Raspail's über die den Zöglingen der militärischen Schule in Straßburg auferlegten Strafen zur Verhandlung. Der Kriegsminister erwiederte, die Strafen seien den Zöglingen wegen unerlaubter Versammlungen zuerkannt worden, nicht wegen ihres Votums bei der allgemeinen Volksabstimmung. er wolle die Disciplin aufrecht halten. Ferry tadelte die Abstimmung in den Kasernen, las den Tagesbefehl vor, welchen der Oberst des 61. Regiments erlassen hat und verlangte, der Kriegsminister solle dem Obersten eine Rüge ertheilen. Der Minister erwiderte, er werde diesem Verlangen nicht nachkommen (Tumult) und fügte noch bezüglich der bestraften Zöglinge hinzu, daß dieselben eine zum Aufruhr reizende Proclamation abgefaßt hätten. Schließlich wurde einfache Tagesordnung angenommen.

Die Anzeichen, daß Frankreich wieder eine bestimmte Periode seines politischen Entwicklungsganges vollständig ausgelebt habe, mehren sich. Die Auflösung der gegenwärtigen Kammer ist von uns seit der Constituirung des Ministeriums Ollivier unablässig und bestimmt als der einzige Schritt bezeichnet worden, der die Dinge weiter zu fördern im Stande sei. Alles andere, das marktschreierisch ausposaunte Plebiscit nicht ausgeschlossen, war kindisch-politisches Kreiselspiel. Allgemeine Wahlen bringen selbst unter dem jetzigen Wahlgesetze ernsthaftere Gefahr für das Kaiserreich als jede Plebiscitposse, sie werden desto ungünstiger wirken für die herrschende Dynastie, wirken, je mehr in Wirklichkeit, Freiheit und Unabhängigkeit des Votums gewährleistet sein wird. Dafür aber, daß die eventuelle neue Wahlordnung an Freisinnigkeit die gegenwärtige übertreffen wird, bürgt der Umstand, daß Ollivier genöthigt ist, sie als Trumpf gegen die reactionäre Rechte, gegen die Arkadier auszuspielen. Wenn sich das seit einigen Tagen in Umlauf befindliche Gerücht bestätigt, wenn der Siegelbewahrer in Folge der Ergebnisse, welche die beiden Kammersitzungen vom vorigen Freitag und Samstag geliefert haben, sich zu einer Kammerauflösung gezwungen sieht, so gewinnen die Dinge jenseits des Rheins für uns erhöhtes Interesse.

Italien.

Florenz, 8. Juni. Senatssitzung. Anläßlich der Debatte über den Etat des Ministeriums des Aeußern erklärt Minister Visconti-Venosta, die Politik Italiens gegenüber dem Concil sei Achtung der Freiheit der Kirche, vorbehaltlich des Schutzes der Staatsrechte. Italien betheilige sich nicht an den Vorstellungen mehrerer Regierungen bei dem römischen Hofe, wegen der Natur der Beziehungen mit Rom, und weil es glaube, daß die Rathschläge Italiens den Rathschlägen anderer Mächte eine günstigere Aufnahme nicht zu verschaffen vermöchten. Betreffs der französischen Occupation des Kirchenstaats habe die Regierung keinerlei Mittheilung von Frankreich erhalten, sie glaube daher, die Politik Frankreichs habe sie in Nichts verändert. Italien habe nicht neue Mittheilungen procurirt, weil ihm eine Politik des Zuwartens und der Reserve durch die Umstände geboten schien. Bezüglich der Marathoner Affaire habe sich Italien mit England ins Einvernehmen gesetzt, Italien verlange die Bestrafung der Schuldigen und Mitschuldigen, sowie die Untersuchung des Verhaltens der betreffenden griechischen Behörden. Das Budget wurde hierauf angenommen.

Mannigfaltiges.

Groß-Gerau, 3. Juni. Gestern Abend um 9 Uhr 28 Min. wurden wir durch einen unmittelbar sich wiederholenden Erdstoß erschreckt, der von einer heftigen Erschütterung begleitet war. Die Richtung der Bewegung schien von Westen nach Osten zu sein. Von Andern wurde unmittelbar ein dumpfes Rollen gehört. Der Stoß war der stärkste von allen, welche seit Dezember verspürt worden sind.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

An den sogleich angegeben werdenden Tagen werden folgende Wiesen für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet werden, nämlich:

I. Am Dienstag den 14. Juni 1870, zu Einöd bei Bürgermeister Kemmer, gleich nach der Kirchenschaffnei-Wiesenverpachtung — die Wiesen des Max von Hofenfels in Zweibrücken, die Wasserradswiese, in 10 Loosen.

Guttenberger, kgl. Notär.

II. Am Freitag den 17. Juni 1870, des Nachmittags auf dem Stadthause zu Zweibrücken, nach der Kirchenschaffnei Wiesenverpachtung:

die Wiesen der Wittwe von Bierbrauer Daniel Theysohn dahier.

Guttenberger, kgl. Notär.

III. Samstag den 18. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken:

die Hospitalwiesen.

Guttenberger, kgl. Notär.

IV. Montag den 20. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Saale des Karl Hoffmann zu Ernstweiler:

1. die Wiesen des Eigenthümers Karl Wildt dahier;
2. jene aus dem Nachlaß der Wittwe Herff dahier;
3. jene der Frau von Landgraf dahier;
4. jene des Revierförsters Jacobi in Kusel.

Guttenberger, kgl. Notär.

V. Dienstag den 21. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Saale des Karl Hoffmann in Ernstweiler:

1. die Wiesen der Frau von Berstett in Karlsruhe;
2. jene des Albert von Lilier daselbst;
3. jene des Karl von Lilier daselbst;
4. jene des Eduard Lilier in Speier;
5. jene des Karl von Esebeck dahier;
6. jene der Frau Bauschaffner Roiss dahier.

Guttenberger, kgl. Notär.

Mittwoch den 15. Juni 1870, Mittags 12 Uhr, zu **Webenheim** bei Nikolaus Moser;

werden durch den kommittirten kgl. Notär Schuler in Zweibrücken nachbeschriebene Immobilien, Webenheimer Bannes, abtheilungshalber auf Eigenthum versteigert:

86 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.
27 Dez. Wies in 1 Parzelle.
6 Dez. Pflanzgarten in 1 Parzelle.
73 Dez. Ackerland in 1 Parzelle.

Zweibrücken, den 28. Mai 1870.

Schuler, k. Notär.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die Wiesen des Eugen Wahlster in Zweibrücken;
II. Die Wiesen der Wittwe des verlebten kgl. Obergerichtschreibers Faber dahier;
III. Die Wiesen des Doktors Theodor Albert dahier;
IV. Die Wiesen des Michael Kunst dahier;
V. Die Wiesen des Eugen Wilhelm dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 24. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Bürgermeister Peter Rohrbacher, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die zum Nachlasse der Nikolaus Wolffangel'schen Eheleute gehörigen Wiesen;
II. Die Wiesen der Wittwe und den Erben des dahier verlebten Maschinenfabrikanten Christian Dingler gehörig;
III. Die Wiesen des kgl. Hypothekenbewahrers Syffert in Frankenthal;
IV. Die Wiesen der Frau Wittwe von Karl Roth dahier;
V. Die Wiesen des Fabrikanten Adolph Schwinn dahier;
VI. Die Wiesen des Fabrikanten J. J. Heck dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Samstag den 25. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmet-Ernte verpachtet:

I. Die Wiesen des quiesz. Appellationsgerichtsrathes Spach dahier;
II. Die Wiesen des kgl. bayer. pensionirten Hauptmannes Stutz dahier;
III. Die Wiesen des Rentners Zott von Homburg;
IV. Die Wiesen des Rentners Adam Schilling dahier;

Schuler, k. b. Notär.

An einem später zu bestimmenden Tage läßt Adam Schilling, Rentner in Zweibrücken, seine Wiesen Contwiger Bannes, für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten.

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 13. Juni nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Blickweiler in der Behausung des Joseph Walle, werden die nachbeschriebenen Immobilien, Blickweiler Bannes der erkannten Untheilbarkeit wegen öffentlich in Eigenthum versteigert werden, nämlich:

1 Tagw. 80 Dezimalen Ackerland in 4 Parzellen.

Blieskastel, den 24. Mai 1870.

Wiest, k. Notär.

Donnerstag den 23. Juni d. Js., Mittags 1 Uhr, läßt Frl. Emilie Oppenheimer in ihrer Wohnung wegen Wohnsitzveränderung ihre im besten Zustande befindlichen Möbel, insbesondere 2 Canapee, mehrere Tische und Nachttische, 3 Kleiderschränke, 3 vollständige Betten, mehrere Spiegel, 1 Pfeilerschränkchen, und Küchengeschirr, gegen Baarzahlung versteigern.

Rettig, k. Gerichtsbote.

Jägerslust.

Sonntag den 12. Juni

Harmoniemusik

ausgeführt von einer Abtheilung Hornisten des k. 5. Jäger-Bataillons.

Martin Schmid.

Vom nächsten Sonntag den 12. Juni an kostet das **Bier** in der Rohl'schen Wirthschaft per Schoppen 3½ kr.

Einen halben Morgen **blauen Klee** ist an zuverlässige Leute zu vergeben. Näheres in der Expedition.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 12. Juni.

Vormittags. Herr Kirchenrath Krieger. Text: Röm. 11, 33—36 Lieder Nro. 38 und 21 Lied zum heil. Abendmahl Nro. 201.

Nachmittags. Herr Vikar Ferckel. Text: Luk. 2, 11. Lied Nro. 229

Frankfurter Geldcours vom 8 Juni.

Preuß. Kassenscheine	.	1 45¼
Preuß Friedrd'or	.	9 57½-58½
Pistolen	.	9 45-47
Holl. 10fl.-Stücke	.	9 54-56
Dukaten	.	9 36-38
20 Frs.-Stücke	.	9 28½-29½
Engl. Sovereigns	.	11 55-59
Dollars in Gold	.	2 28-29

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Kgl. Hof- und Sta...

Zweibrücker Tagblatt.

№ 135. | Prot. Basilides. | Sonntag 12. Juni | Kath. Basilides. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Warum machst Du auch nicht vorwärts?“ fragte Dick, dem der Effekt seiner Mittheilung entgangen war, „Du kannst Heaton so gut hierher rufen lassen, als irgend wo anders hin. Er wartet ja nur auf unsere Forderung.“

„Ich will einmal nicht. Die Sache pressirt nicht, denn ich lasse ihn nicht aus den Augen. Du aber mußt morgen fort.“

„Eher soll Dich der Teufel holen,“ lautete Dick's emphatische Antwort, als seine Schwester das Zimmer verließ.

Sobald er jedoch allein war, fing er zu überlegen an.

Wenn er Kate's Willen entsprach, war er Herr seiner Handlungen: er konnte Heaton zu sich bitten lassen, oder ihn selbst besuchen, und das Geld, das er ihm abzupressen hoffte, zur Flucht aus Newyork verwenden. So lange er aber unter dem wachsamen Auge seiner Schwester war, konnte er ohne ihr Wissen oder gegen ihren Willen weder einen Brief noch eine mündliche Botschaft absenden, und also nicht die Mittel des Entkommens erreichen, während man, wie er aus guter Quelle wußte, auf seiner Fährte war und ihn nach Californien auszuliefern beabsichtigte, damit ihm der Lohn seiner zahllosen dort begangenen Verbrechen werde.

Diese Folgerung änderte die Entschlüsse des Vagabunden, und er theilte seiner Schwester die Absicht das Haus zu verlassen, mit, vorausgesetzt daß es ihm frei stehe einen neuen Zufluchtsort zu wählen und dieser selbst ihr ein Gefängniß bleibe.

Kate war froh, ihn unter irgend welchen Bedingungen los zu werden und traf sofort die nöthigen Vorbereitungen zum nächtlichen Umzug, denn unter den gegebenen Verhältnissen hielt es Dick nicht für rathsam, sich bei Tage zu zeigen.

Gegen Mitternacht erschien ein Wagen, in welchen Dick, der noch sehr schwach und angegriffen war, mit Hülfe seiner Schwester und nachdem er dem Kutscher eine Adresse zugeflüstert hatte, gebracht wurde.

Kaum war der Fiaker abgefahren, als Kate einen langen Mantel umwarf und demselben folgte. An der Ecke der Straße wartete ein zweiter Wagen, dessen Kutscher seine Instruktionen schon früher erhalten haben mußte, denn Kate stieg ein und das Gefährt folgte in gemessener Entfernung der Spur des anderen.

Nach langer Fahrt bog der erste Wagen in die Cherrystraße ein und fuhr langsam dieselbe entlang, gleich als ob Dick der gesuchten Lokalität nicht sicher wäre. Kate bemerkte es vom Fenster ihres Fiakers, ließ am Ende der Straße halten und warten und huschte vorsichtig Dick's Wagen nach, der noch etwas weiter fuhr und dann vor einem großen, verfallenen Hause hielt, aus dessen Keller Tanz und Musik ertönte. Zu ebener Erde brannten Lichter hinter rothen Vorhängen; die Thüre war geschlossen.

Kate hatte sich im Schatten eines Hauses verborgen; sie verstand jedoch jedes Wort, als Dick zum Kutscher sprach: „Klopfe zwei Mal an und wenn man öffnet sage: „Kapitän Jack hat sein Wappen verloren.“

„Ganz recht,“ antwortete der Mann und that, wie ihm befohlen.

Ein großer vierschrötiger Geselle in Seemannstracht öffnete die Thüre. Bei den Worten des Kutschers fuhr er wie erschrocken zusammen und spähte dann in die Straße hinaus. Sobald er den Wagen erblickte näherte er sich vorsichtig, zog aber gleichzeitig ein Pistol aus der Tasche.

„Ich bin es ja, Jack of the Gulch kennst Du mich nicht;“ sprach Dick leise, „die Hunde sind auf meiner Fährte. Hast Du kein Loch, wo Du mich verstecken kannst?“

„Willkommen, Kapitän, wir haben Euch schon erwartet, tretet nur schnell ein.“

„Das geht aber nicht so leicht,“ erwiderte Dick, „gib mir den Arm.“

Er versuchte auszusteigen und stöhnte vor Schmerz bei jeder Bewegung. Der Wirth unterstützte ihn kräftig und führte ihn ins Haus, dessen Thore sich sofort schlossen. Der Wagen fuhr ab.

Nachdem Kate das gesehen, glitt sie wie ein Schatten aus ihrem Versteck und eilte zu dem Fiaker, der sie sofort wieder nach Hause fuhr.

„Warum sollte ich zögern?“ fragte sie sich selbst, als sie behaglich in den Kissen lehnte, „warum mich mit Selbstvorwürfen quälen? Läge es in Dick's Vortheil mich zu verrathen, so würde er es sicherlich thun, ohne darüber die mindeste Reue zu fühlen. Seine Abwesenheit ist, so zu sagen, für mich Lebensbedingung. Ob er seinem Geschicke einige Tage oder Monate früher oder später verfällt, ist schließlich gleichgültig, denn einmal muß es doch geschehen.“

Zu Hause angekommen, besann sie sich nicht mehr lange und schrieb noch während der Nacht folgende Zeilen:

„Herr Kapitän James Leopard.“

Sie suchen einen flüchtigen Verbrecher aus Californien, genannt Jack Nilson, alias Jack of the Gulch.

Er ist in der Stadt. Wenn Sie ihn zu finden wünschen, sollen Sie morgen Nachts 10 Uhr am westlichen Thore des City Hall Parkes die nothwendige Information erhalten. Die einzige Bedingung ist, daß Sie das Incognito der Person, die Sie mit der Frage: „Bläßt der Wind aus Westen?“ ansprechen wird, achten und sich mit den Nachrichten begnügen, ohne nach deren Autor zu forschen.

Sind Sie hiezu auf Ehrenwort erbötig, so zeigen Sie sich heute Nachmittag halb 4 Uhr auf den Stufen des Astor-House, dort werden Sie sicher gesehen werden von

Argus.“

Am folgenden Morgen wurde der Brief durch einen treuen Boten an seine Adresse befördert.

Fest und entschlossen, ob auch ihr Thun den einzigen

Bruder dem Galgen überlieferte, schritt Kate zur bestimmten Stunde am Astor-House vorüber und entdeckte auch sofort den berühmten Polizeibeamten.

Sie kannte ihn genug, um zu wissen, daß nachdem er schweigend seine Ehre verpfändet, ihr Geheimniß bei ihm sicher sei, und daß, falls er sich nicht durch irgend welche Unbesonnenheit ihrerseits, von ungefähr erkennen würde, weder er noch Dick je erfahren konnten, wer diesen dem Arme der Gerechtigkeit überliefert habe.

Als die zehnte Stunde von der City-Hall schlug, erschien Kate auf ihrem Posten; die Vermummung war so vollkommen in jeder Hinsicht, daß selbst ihr Bruder sie nicht erkannt haben würde.

Kapitän Leopard ließ nicht auf sich warten. Er schritt erst, ohne sie zu bemerken, an ihr vorüber, kehrte dann um und wollte eben wieder passiren, als sie vortrat und mit verstellter Stimme fragte: „Bläst der Wind aus Westen?"

„Ja, er kommt aus diesem Viertel," antwortete der Polizeibeamte ruhig.

„Wir wollen keine Zeit verlieren," begann nun Kate „wünschen Sie zu erfahren, was ich zu sagen habe, so folgen Sie mir."

„Wohin es Ihnen beliebt, meine Dame. Zeigen Sie gefälligst den Weg, aber bedenken Sie wohl, daß ich mich, sobald ich Verrath merke, meines Versprechens entbunden halte und darnach handeln werde."

„Sie haben nichts zu fürchten. Ich werde mein Wort halten."

„Das werde ich selbstverständlich ebenfalls thun, einer Dame gegenüber doppelt. Gehen Sie immerhin voraus, ich werde folgen und Sie nicht aus den Augen verlieren."

(Fortsetzung folgt.)

Die Republik und die Patrioten.

(Aus der Süddeutschen Post.)

Es liegt schon in der Natur eines jeden Volkes, nach dem Wesen der Republik d. h. darnach zu streben, daß sein eigener Wille in allen staatlichen Angelegenheiten maßgebend und entscheidend sei. Das constitutionelle Staatswesen ist schon ein Schritt zur Republik und führt in seiner Weiterentwicklung unfehlbar ganz zu derselben. Selbst unsere Patrioten steuern, wenn auch vielfach unbewußt, diesem Wesen der Republik entgegen, obwohl sie dabei eigenthümlicher Weise immer rufen: für König und Vaterland. Wenn dieser Ruf eine Bedeutung haben sollte, so dürften sie sich über Maßregeln der Krone nie und nimmer aufhalten, sie müßten die Machtvollkommenheit des Königs um so mehr über Alles stellen, als sie ihn gleich in erster Reihe nach Gott setzen und somit ausdrücken, daß er von diesem nicht aber vom Volke seine Gewalt herleite. Aber das thun die Patrioten so wenig als es andere Parteien thun, sie handeln im Gegentheil bei jeder Gelegenheit ihrem Kampfrufe entgegen. Als z. B. der König von Bayern weder den Fürsten Hohenlohe noch die übrigen Minister entlassen wollte, obgleich der Wille der unbestrittenen Volksmehrheit dies forderte, war Niemand darüber aufgebrachter als die Patrioten selbst, ihre Presse erging sich in den stärksten Ausdrücken gegen den König und selbst Majestätsbeleidigungen blieben nicht aus. Wir erwähnen nur diesen einzigen Fall, aber durch ihn ist überdeutlich ausgedrückt, daß die Patrioten nicht minder wie wir den Volkswillen allein in staatlichen Dingen entscheidend sein lassen wollen und daß sie dem Könige faktisch nicht das Recht zugestehen, dem Volkswillen entgegen zu handeln. Dieses geschieht aber leider nicht selten und deßwegen sagen und verlangen wir, daß beim Constitutionalismus, unter welchem dies möglich, nicht stehen geblieben, sondern daß weiter zum Wesen der Republik vorwärts geschritten werde.

Wenn die Patrioten die logischen Consequenzen ihres Verhaltens ziehen wollen, so müssen sie unbedingt mit uns einverstanden sein. Auch sie müssen darnach trachten, daß das, was sie faktisch wollen, auch formell geregelt werde, d. h. daß dem Staatsoberhaupte durch eine veränderte Constitution die s. g. Kronrechte entzogen und ihm nur solche Befugnisse zugestanden werden, welche mit der Herrschaft des Volkes, der Democratie verträglich sind. Widerstreben die Patrioten dieser Weiterbildung unseres öffentlichen Rechtes, so muß ihnen auch die Berechtigung abgesprochen werden, sich über königliche Akte ungehalten zu zeigen, welche mit dem Volkswillen im Widerspruche stehen.

Wir sehen also, daß die Patrioten ohne Bewußtsein ihres eigenen Thuns und im Widerspruch mit ihrem faktischen Streben sind, wenn sie schon vor dem Namen Republik gleichsam eine Gänsehaut bekommen. Eine Differenz zwischen unsern, in diesen Blättern entwickelten Anschauungen und denen der Patrioten kann nur darin liegen, daß sie neben wesentlich republikanischen Institutionen das Königthum principiell für nothwendig halten, während für uns die Form lediglich eine Frage der Opportunität ist. Gibt das Königthum nach und ist es verständig genug, sich in die veränderte Lage der Dinge hineinzufinden, dann besteht kein sachlicher Grund, es zu beseitigen und neue Experimente zu machen und wir kämen somit im Wesen mit den Patrioten auf dasselbe hinaus. Kämpft aber das Königthum gegen die Volksbestrebungen unnachgiebig an oder zeigt sich, daß es vergebens ist, republikanische Zustände mit dem Bestehen einer Krone zu vereinigen, so sind wir gewiß, daß die Patrioten deßwegen ebenso wenig wie wir den Kampf aufgeben und lieber auf die Volksrechte verzichten, als den letzten Schritt thun, zu dem entgegenstehende Hartnäckigkeit zwingt. Auch die Patrioten müssen dazu kommen, den Staatszweck über eine bloße Form zu stellen.

Wieder sind wir also darauf gekommen, daß es lediglich von den Fürsten selbst abhängt, sich zu erhalten. Verstehen sie es aber nicht, sich den Verhältnissen zu fügen, dann habeant sibi!

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 8. Juni. Dem Vernehmen hat sich das Ministerium des Innern entschlossen, das dem Landtag vorgelegte Bürgerwehrgesetz zurückzuziehen und ein anderes — durch den Oberregierungsrath Riedel — ausarbeiten zu lassen, das den Forderungen des Landes besser zu entsprechen im Stande wäre. Die Prinzipien, welche der Autor bei dem neuen Gesetzentwurf zu verwerthen beauftragt ist, werden uns als äußerst liberal und zweckentsprechend geschildert.

München, 10. Juni. Die Abgeordnetenkammer hat in der Abendsitzung das provisorische Taxgesetz mit allen gegen 21 Stimmen mit dem Zusatz angenommen, daß dieses Provisorium am 1. Juli 1872 von selbst erlischt. Sonach ist die Einführung des neuen Zivilprozesses auf 1. Juli dieses Jahres festgestellt.

Oesterreich.

Pest, 10. Juni. Die gestrige Bathyany-Feier ist in größter Ordnung verlaufen. Die Betheiligung an derselben war eine außerordentlich zahlreiche. Sämmtliche Comitate, die Honvedvereine, die Akademien und die literarischen Gesellschaften waren vertreten. Der Zug dauerte über eine Stunde.

Italien.

Florenz, 9. Juni. Der Senat nahm das Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen an. Die Deputirtenkammer setzt die Berathungen über die Finanzmaßnahmen fort.

Florenz, 9. Jun. Laut Nachrichten aus Portugal verweigerte Saldanha dem Empfang des italienischen Gesandten, weil er erfahren habe, daß Letzterer den Staatsstreich mißbilligt.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Juni. Den Wiener Blättern werden folgende Details über die Feuersbrunst gemeldet, die Pera am 5. d. M. heimsuchte: Das ganze Viertel, welches von reichen Armeniern bewohnt wurde, ist gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Dieses Viertel war zur Zeit, als das Feuer ausbrach, beinahe ganz menschenleer, da die Armenier den zehnten Jahrestag ihrer Verfassung mit einem großartigen Landausfluge feierten. Es konnte daher auch nicht das Geringste gerettet werden. Auch das von der italienischen Arbeitercolonie bewohnte Quartier brannte gänzlich nieder. Am meisten jedoch wurde die hohe englische und armenische Gesellschaft von dem Unglücke betroffen. Es ist unmöglich genau die Zahl der Todten zu bestimmen. Jeden Augenblick werden solche unter den Trümmern hervorgezogen. Bis jetzt wurden bereits 150 Leichen aufgefunden. Militär-Cordons schließen die Passage an mehrereren Orten ab, da dieselbe durch drohende Mauereinstürze gefährdet ist. Mehrere Personen wurden bereits auf diese Weise getödtet. Das französische Hospital, welches von den Flammen an der Rückseite ergriffen wurde, ist durch den Commandanten und die Bemannung eines Dampfers der „Messagerie Imperiale" gerettet worden. Die Regierung läßt Zelte errichten und allen Jenen, die es verlangen, Lebensmittel verabreichen. Im Hotel der englischen Botschaft wurden schon eine Stunde vor Annäherung des Feuers Vorsichtsmaßregeln ergriffen; Spritzen waren aufgestellt, Matrosen auf das Dach postirt, die eisernen Fensterläden geschlossen, doch blieb Alles vergeblich. Mehrere Menschen wurden schwer verletzt. Sir Elliot war ohne Rücksicht auf das eigene Hab und Gut beschäftigt, das Botschaftshotel zu retten. Seine Habseligkeiten wurden vernichtet. Lady Elliot verließ beinahe erstickt das Palais. Die Archive und alle Documente der Kanzleien sind gerettet. Das Journal „Levant Herald" konnte mit Mühe erscheinen, die „Turquie" und der „Courier d'Orient" konnten wegen Arbeitermangel nicht erscheinen. Die Mehrzahl ihrer Arbeiter verloren Hab und Gut. Das Hospital und Gebäude der deutschen Wohlthätigkeitsgesellschaft sind vollständig zerstört. Die Kranken wurden durch den Muth einiger deutschen Herren, von welchen zwei an ihrer Verwundungen starben, gerettet. Die Gesandten aller Nationen haben an ihre Nationalen Unterstützungen vertheilt. Nach dem „Levant-Herald," welwelcher diese Mittheilung von der Polizei erhält, beträgt die Zahl der gestörten Häuser 7000.

England.

London, 9. Juni. Die Briganten, welche bei Gibraltar 2 Engländer gefangen nahmen, wurden unweit Sevilla verhaftet. Nach einer weiteren Meldung hat die Gendarmerie bei Sevilla die Räuber aufgegriffen, welche die Engländer gebrandschatzt hatten. Drei Räuber und ein Gendarm wurden in dem Kampfe getödtet;

Mannigfaltiges.

Frankfurt. Hr. Baurath Denzinger hat nach gründlicher Untersuchung unserer Domkirche sich für die Abtragung des Thurmes bis zum Achteck ausgesprochen. Die Höhe desselben, welche jetzt 256 Fuß beträgt, soll beim Wiederaufbau bis zu 333 Fuß ausgedehnt werden. Der von diesem Techniker vorgelegte Kostenanschlag beläuft sich auf 600,000 fl. für Wiederherstellung und Vollendung der Kirche, des Kreuzgangs, für technische Restauration des Thurmes und Herstellung der Glocke und der Uhr, und für die Vollendung des Thurms, sowie für sechsjährige Bauaufsicht und Bureauarbeiten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Dienstag den 14. Juni nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu **Niedersimten** in der Wohnung des Wirthes Kretz, wird auf Ansuchen der Kinder und Erben der in Niedersimten verlebten Ehe- und Ackersleute Valentin Flöser und Magdalena Geißler vor dem damit gerichtlich beauftragten kgl. Notare Eduard Schelf im Amtssitze zu Pirmasens, Bezirks Zweibrücken in der Pfalz, das nachbezeichnete Grundstück, Simtener Bannes, der Abtheilung und Untheilbarkeit wegen öffentlich auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

611 Dez. Wiese, Wald und Acker.

Pirmasens, den 28 Mai 1870.

Schelf, kgl. b. Notär.

Montag den 13 Juni nächsthin, Morgens 9 Uhr in dem nachbezeichneten Hause zu Burgalben, werden vor dem unterzeichneten gerichtlich beauftragten königl. Notare der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

Ein zu Burgalben im Kapellenthal, gelegenes Wohnhaus mit Stall, Scheuer, Schweinställen, Hof und Garten, einen Flächenraum von 30 Dezimalen einnehmend, und eine Wiese von 44 Dezimalen, Burgalbener Bannes.

Die Eigenthümer sind Jakob Justus, Ackersmann, und die emanzipirte gewerblose Katharina Justus, welche den Ackersmann Friedrich Ruck zum Curator hat. Alle in Burgalben wohnend.

Waldfischbach, den 25. Mai 1870.

Heuck, kgl. Notär.

Dienstag den 14. Juni 1870, Vormittags um 10 Uhr, zu Ludwigswinkel in der Wohnung des Wirthes Johann Kutscher;

werden durch den gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär Gink in Dahn die nachbeschriebenen, zur Gütergemeinschaft, welche zwischen dem in seinem Wohnsitze zu Ludwigswinkel verstorbenen Ackerer Valentin Stephan und seiner hinterlassenen Wittwe Karolina Schlick, Ackersfrau, allda wohnhaft bestanden hat, gehörigen Immobilien Ludwigswinkeler Bannes, — absoluter Nothwendigkeit und evidenten Nutzens halber, — öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert, als:

Ein auf 16 Dez. Fläche im Orte Ludwigswinkel stehendes Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Garten;
302 Dez. Acker in 4 Parzellen;
125 Dez. Oedung in 1 Parzelle, und
56 Dez. Wiese in 2 Parzellen.

Dahn, den 28. Mai 1870.

Gink, k. Notär.

Danksagung.

Für die ehrende Theilnahme an der Begleitung der Leiche unserer lieben Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charl. Wilhelmine Käufer

erstatten wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Zweibrücken, 11. Juni 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Vom 15. dss. Mts. an darf in der Kanalallee kein Sand mehr abgefahren werden.

Zweibrücken, den 10. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Erste große Preis-Medaille
der internationalen Industrie-Ausstellung Altona 1869.
J. B. DORFELDER.
Billard-Fabrik (Specialité)
in Mainz.

Springbrunnen-Aufsätze

in 40 verschiedenen Arten, sowie **Figuren & Ornamente,** empfiehlt nach einzusehenden **Mustern** oder **Zeichnungen** für die Gärten und Teiche

G. S. Dackermann,
Metallgießerei in Worms

Großes Preiskegeln.
Werth fl. 80.

Sonntag den 10. dieses Mts., Fortsetzung des Preiskegelns und womöglich Montag den 11. Preisvertheilung bei

Bierbrauer Mayer.

Sonntag den 12. Juni
Großes Preiskegeln
in der Leiner'schen Gartenwirthschaft.

Montag den 11. dss.
Japanesisches Kaiserbier
nebst **Sülzsalat**
bei Wirth Deibert.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die Kirchweihe nicht abgehalten werden.

Ph. Gillmann.

Vom nächsten Sonntag den 12. Juni an kostet das **Bier** in der Nohl'schen Wirthschaft per Schoppen $3\frac{1}{2}$ kr.

Einen halben Morgen **blauen Klee** ist an zuverlässige Leute zu vergeben. Näheres in der Expedition.

Gefunden

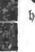
eine **Wagenkette** Abzuholen gegen die Einrückungsgebühren bei

Theobald Maurer, jr.

Frankfurter Geldcours vom 9 Juni.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1	45¾
Preuß. Friedrichsd'or	„ 9	57½ 58½
Pistolen	„ 9	45-47





Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor
O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45.
Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 136. | Prot. Antonia. | Dienstag 14. Juni | Kath. Basilius. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Kate schritt schweigend den Weg entlang, den die beiden Wagen in vergangener Nacht verfolgt hatten.

Als sie in die Nähe des Hauses kamen, in dem Dick Zuflucht gesucht, blieb Kate stehen und flüsterte:

„Sobald ich dreimal huste, sind wir gerade vor dem Hause, in dem sich der Gesuchte befindet."

„Sehr wohl," erwiderte Leopard, „ich werde Augen und Ohren offen haben."

Wenige Schritte brachten sie an's Ziel. Wieder ertönte Tanzmusik im Keller und zur ebenen Erde brannten Lichter hinter den rothen Vorhängen. Kate hustete dreimal.

Leopard betrachtete das Haus einen Augenblick und schritt dann an der Seite seiner Begleiterin weiter, welche schweigend ihren Weg fortsetzte bis sie den Catharinenmarkt betraten. Hier blieb sie im Schatten eines Gebäudes stehen und fragte:

„Haben Sie sich das Haus gemerkt?"

„Ja; es ist ein Nest, wie es für solchen Vogel paßt: eine berüchtigte Höhle, welcher der lahme Bill, ein englischer Straßendieb, als Wirth vorsteht. Wissen Sie gewiß, daß Jack Wilson, alias Jack of the Gulch, hier versteckt ist?"

„Er befindet sich seit gestern hier, und da er von einem Falle sehr geschwächt ist, wird es nicht viel Mühe kosten, ihn festzunehmen."

„Nun, das wäre das Wenigste. Ich wüßte ihn zu bändigen und wenn er zwanzig Mal Jack Wilson wäre."

„Gestern sah ich ihn selbst hier eintreten; er klopfte zweimal an die Thüre, welche sofort von einem gemein aussehenden Kerl geöffnet wurde, zu dem er nur die Worte sprach: „Kapitän Jack hat sein Wappen verloren."

„Gut; ich danke Ihnen."

„Hiermit erfüllt sich mein Versprechen und ich werde zurückkehren. Sie haben versprochen, mir nicht zu folgen."

„Es wird auch nicht geschehen. Mir kann es gleichgültig sein, welche Ursache Sie bewog, mir diese Information zu geben; ich nehme sie als richtig an und werde darnach handeln. Ist es für Sie übrigens von Interesse zu wissen, daß Jack Wilson versorgt ist, so mögen Sie sich darauf verlassen, daß er schon morgen um diese Zeit mit hübschen Armspangen und einer festen Fußkette auf dem Wege nach Californien sein wird.

„Was ich gethan, that ich aus Gründen, die mich selbst betreffen und verlange nicht einmal Dank dafür. Gute Nacht.

„Noch eines; schweigen Sie gefälligst über diese Sache. Wir suchen noch mehrere von der Bande, zu der Jack gehört und wenn seine Verhaftung bekannt wird, entwichen uns die anderen selbstverständlich. Verstehen Sie mich?"

„Vollkommen. Sie mögen sich auf mich verlassen. Gute Nacht."

„Gute Nacht."

Der Polizeibeamte grüßte artig und ging in entgegengesetzter Richtung fort.

Die erhaltene Information bewährte sich. Die Verhaftung wurde in aller Stille und ohne Schwierigkeit vollzogen und der Dampfer, der an jenem Tage nach Californien in See stach, hatte Dick Watkins gefesselt an Bord, um ihn nach den goldnen Ufern des stillen Meeres zu tragen.

Dick war nicht im Zweifel, wem er das Ereigniß verdankte, das so unvorhergesehen in seine kühne Laufbahn eingriff, und bevor er abreiste, schrieb er einen Brief nach St. Louis, dessen Inhalt ihm eine passende Erwiderung des an ihm verübten Verrathes schien und dessen Erfolg selbst seinen glühenden Rachedurst sättigen sollte.

18 Kapitel.

Mit gleicher Münze.

Kate war in ihr Versteck in der Sullivanstraße zurückgekehrt und überlegte den Erfolg ihres Verrathes.

Sie fühlte keine Reue, keine Gewissensangst. Dick's Abwesenheit erschien ihr nothwendig zur eigenen Sicherheit. Die Scene, welche die Feuersbrunst veranlaßt hatte und sein verzweifeltes Benehmen bei dieser Gelegenheit hatte ihr die Gefahr einer Verbindung mit ihm gezeigt, und sie entschuldigte sich vor sich selbst damit, daß Sie nur in Selbstvertheidigung den Bruder dem Gefängnisse, wenn nicht dem Tode überantwortete.

Jetzt athmete sie freier, jetzt konnte sie ihre Pläne in Bezug auf Sidney Heaton ohne Hindernisse, ohne fremde Einmischung ausführen.

Diese Pläne aber waren tiefer, als Dick je geträumt hatte. Er dachte nur an Geld, an ein momentanes Verwerthen seines Geheimnisses — sie beabsichtigte anderes. Sie hatte sich Kenntniß von Sidney's socialer Stellung, seinen Charakterschwächen und Eigenthümlichkeiten verschafft, sie kannte die Beziehungen zwischen ihm und seiner Frau; all das ließ sich in verschiedenster Weise ausbeuten. Noch war sie nicht entschlossen, welcher Weg einzuschlagen war, wie ihr Wissen zunächst zu verwerthen sei.

Doch es hatte ja, wie sie Dick sagte, keine Eile, das Geheimniß behielt seinen Werth und inzwischen reiften ihre Pläne.

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Während Kate listig gegen Sidney Heaton's Ruhe zu Felde ziehen wollte, hatte der Brief, den Dick Watkins vor seinem Abgang nach Californien nach St. Louis geschrieben hatte, den Ort seiner Bestimmung und den Zweck seiner Absendung erreicht und so sollte gerade das Mittel, das sie zu ihrer Sicherheit zu benützen glaubte, ihren Untergang herbeiführen.

Bisher hatte sie weder mit Dr. Bolton noch mit dessen Sachwaltern Narr und Chambers irgendwelchen Verkehr gehabt, nachdem sie sich aber nach einigen Tagen überzeugt hatte, daß Dick wirklich festgenommen worden war, schrieb sie an die betreffende Firma, ersuchte um Auszahlung der von ihrem Manne stipulirten Summe und gab

eine Adresse in Jersy City, wo sie für die nächste Zukunft eingemiethet hatte. (Fortsetzung folgt.)

Die Volkspartei und der socialdemokratische Congreß in Stuttgart.

Treu ihrer gewöhnlichen Taktik und gehorsam dem Worte ihres Meisters: „Wenn ihr sie nicht überwältigen könnt, stört sie!" haben die Schweitzerianer am ersten Pfingsttag die Versammlung des socialdemokratischen Congresses gesprengt, und wenn sie nicht die Fortsetzung des Congresses überhaupt unmöglich machten, so lag das einfach daran, daß ihre Gegner die nöthigen Maßregeln zur Abwehr weiterer Störungen zu treffen wußten. Die Schweitzerianer rächten sich dafür durch einen Bannspruch, den sie gegen die „Eisenacher" schleuderten. Eine am Montag Abend nach Schluß des Congresses abgehaltene, fast nur von Schweitzerianern besuchte Versammlung erklärte nämlich, daß die „Eisenacher Volkspartei" — eben die Partei Bebel-Liebknecht, welche den Congreß abgehalten hatte — „als die arbeiterfeindlichste von allen Parteien zu betrachten und zu behandeln sei, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie verkappt vor dem Arbeiterstande auftrete —"

Die „Eisenacher", oder wie sie sich selbst nennen, die Socialdemokraten haben sich gegen die Schweitzerianer im Ganzen sehr milde ausgesprochen. Desto heftiger wurde von einzelnen ihrer Redner gegen die Volkspartei zu Felde gezogen. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob die Kluft welche die Volkspartei von den Socialdemokraten trennt größer ist, als die Kluft, die sich zwischen den Letzteren und den Schweitzerianern aufthut. Wir bemerken nur, daß es uns unerklärlich ist, wie eine Partei, welche zur Verwirklichung ihres Programmes in erster Linie die Besiegung des Militarismus für nothwendig erachtet, mit Denen zusammenwirken kann, welche sich nicht entblöden die Siege der preußischen Waffen zu feiern. Wir lassen auch die ohne Begründung in die Welt geschleuderten phraseologischen Schimpfereien einzelner Redner auf sich beruhen Es schadet weder der Volkspartei noch der von ihr vertretenen Sache, wenn ein Herr Franz die Volksparteiler als „Zukunftsjesuiten" zu brandmarken sucht. Es wirkt vielmehr komisch wenn derselbe Redner den Bann, welchen die Schweitzerianer gegen die Eisenacher ausgesprochen haben, von diesen auf die Bourgeoisdemokraten schleudert, und die Volkspartei als „allerschlimmste Feindin" der Arbeiten hinzustellen sucht.

Lassen wir solche Expectorationen am besten auf sich beruhen, so halten wir es dagegen im Interesse des Ziels, das sich die Volkspartei gesteckt hat, für nothwendig, einige — wir wollen uns milde ausdrücken — „thatsächliche Irrthümer", deren sich Liebknecht schuldig gemacht hat, zu berichten. Bebel hat seinem Freunde bereits erwidert, daß die Volkspartei nicht blos, wie er behauptet, scheinbar, sondern wirklich existirt. Der Vorwurf der „bloßen Schein-Existenz" war im Munde Liebknechts um so sonderbarer, als er in demselben Athemzuge klagte, daß die Volkspartei der „jungen Organisation der Arbeiterpartei" wegen der Baseler Beschlüsse die größten Schwierigkeiten bereitet habe. Noch eigenthümlicher ist die Behauptung, die Volkspartei habe kein Programm. Hr. Liebknecht sollte doch wissen, daß die Volkspartei ihre Prinzipien wiederholt klar und deutlich ausgesprochen und sie zuletzt auf der Stuttgarter Versammlung vom September 1868 als Programm formulirt hat. Diesem Programm, das an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig ließ, ist die Partei unwandelbar treu geblieben, wenn auch einzelne Parteigenossen über einige Fragen von untergeordneter Bedeutung verschiedener Ansicht waren. In Uebereinstimmung mit Johann Jacoby, den Liebknecht halb und halb für seine Partei zu annectiren versucht, hat die Volkspartei die staatlichen und gesellschaftlichen Fragen für untrennbar erklärt und es offen ausgesprochen, daß sich die ökonomische Befreiung der arbeitenden Klassen und die politische Freiheit gegenseitig bedingen. Die politische Freiheit ohne das sociale Wohlbefinden hat keinen Werth — glückliche sociale Zustände sind unmöglich ohne politische Freiheit. — Zu diesen beiden Sätzen hat sich die Volkspartei bei jeder Gelegenheit bekannt, und gerade auf der Erkenntniß der in diesen Sätzen enthaltenen Wahrheit beruht die Möglichkeit eines Zusammenwirkens der Volkspartei mit der Socialdemokratie. Herr Liebknecht erklärte weiter jede Allianz mit andern Parteien zurückweisen zu müssen und meinte, es verstehe sich von selbst, daß die Volkspartei, soweit ihr Programm dasselbe sei wie das der socialdemokratischen Partei, mit dieser gehen müsse. Wir pflichten Hrn. Liebknecht in beiden Punkten bei. Auch wir meinen, es verstehe sich von selbst, daß beide Parteien — die Socialdemokratie mit der Volkspartei und die Volkspartei mit der Socialdemokratie — soweit ihr Programm dasselbe ist, zusammengehen müssen Auch wir weisen jede Allianz mit einer Partei zurück, sobald sie von uns ein Aufgeben unserer Prinzipien verlangt. Worauf es ankommt, ist nur zu untersuchen, ob und wie weit ein Zusammengehen der Volkspartei und der Socialdemokratie möglich ist.

Es ist nun leider nicht zu leugnen, daß die Entwicklung, welche die Verhältnisse der Socialdemokratie während der letzten anderthalb Jahre genommen habe, eine Cooperation mit der Volkspartei bedeutend erschwert. Der Nürnberger Arbeitertag, indem er die sociale und politische Frage als untrennbar hinstellte, erklärte gleichzeitig: „Der Kampf für die Emancipation der arbeitenden Klassen ist nicht ein Kampf für Klassenprivilegien und Monopole, sondern für gleiche Rechte und gleiche Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft." Diesem Grundsatz sind die Socialdemokraten nicht treu geblieben, sie haben ihre Agitation mehr und mehr zum Klassenkampf werden lassen Viele ihrer Führer, obgleich die meisten von ihnen keine Arbeiter im eigentlichen Sinne sind, eiferten und eifern gegen alle Nichtarbeiter. Wer ihnen nicht in allen Punkten beistimmt, wer nicht die Ausbeutung des Staates für die Arbeiter will; wer zweifelt, daß Productivgenossenschaften mit Staatshilfe ohne Beeinträchtigung der individuellen Freiheit ausführbar sind, wird als Bourgeoisdemokrat und verkappter Arbeiterfeind mit einem Anathema belegt. Nicht die Abschüttelung ungerechten Druckes auf politischem und socialem Gebiete, nein, die Herrschaft der Arbeiter wird bald offen, bald vorsichtiger als Ziel der Arbeiterbewegung hingestellt. Es kommt dazu das für Deutschland durchaus unzeitgemäße Hereinziehen der Bodenfrage. Durch die Art, wie man aus dieser Frage eine Parteiangelegenheit zu machen suchte, wurde die Kluft zwischen Volkspartei und einem Theil der Arbeiterpartei bedeutend erweitert. Wir sagen einem Theil, denn es darf nicht vergessen werden, daß nicht nur die österreichischen Arbeiter, sondern auch viele der würtembergischen, bayerischen und auch norddeutschen Arbeitervereine gegen die in Basel gefaßten Grundeigenthums-Beschlüsse Stellung nehmen. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 10 Mai. Die Kammer der Abgeordneten nahm, wie zu erwarten stand, in der gestrigen Abendsitzung das provisorische Tax- und Stempelgesetz an. Es

geschah dies mit 110 gegen 21 Stimmen, ohne daß in der Specialberathung eine erwähnenswerthe Discussion stattgefunden hätte und mit dem Zusatz, daß das Provisorium höchstens bis 1. Juli 1872 dauern darf. Nach den vielen Gegnern in der Generaldebatte zu schließen, hätte man eine stärkere Minorität gegen das Gesetz erwarten sollen. Und das hat mit seiner Entschiedenheit der Justizminister v. Lutz gethan, der aufs Bestimmteste erklärte, den Civilprozeß mit oder ohne provisorisches Steuergesetz unter allen Umständen am 1. Juli einzuführen. Es hat sich auch hier wieder gezeigt, daß der Fortschritt nur mit obrigkeitlicher Bewilligung existirt und stets ministeriell stimmt. — Im Finanzausschuß ist, soviel man hört, bereits ein beträchtlicher Theil der Kolb'schen Vorschläge angenommen worden.

Aus Miesbach kommt uns die traurige Nachricht zu, daß der k. Staatsrath und ehemalige Staatsminister des Innern, Herr Max v. Neumayr, an einem Gehirnleiden schwer erkrankt ist und nach München in eine Heilanstalt gebracht werden mußte.

Norddeutscher Bund.

Im Nordbunde veröffentlichen die von Berlin her „angeregten" Blätter Artikel gegen die „Versuche, die alte Streitfrage über die Heereseinrichtungen zu erneuern." Aus der betreffenden Auslassung geht deutlich hervor, daß die bis jetzt aufgestellten Wahlprogramme den empfindlichsten Punkt der preußischen Staatskunst, das noli me tangere der Zollerei und Bismärckerei mehr oder minder richtig getroffen und tief verletzt haben, sowie daß die Berliner Regierung nicht davor zurückzuschrecken gewollt ist, den — wie ein ministerielles Blatt sich ausdrückt „unter dem Vorwande des verletzten Büdgetrechts" geführten Kampf des preußischen Abgeordnetenhauses aus den Sechszigerjahren auf die Siebenziger-Jahre und den Reichstag des norddeutschen Bundes zu übertragen. Uebrigens können wir — beiläufig bemerkt — in dem Hohne, mit welchem das Organ derselben Regierung, die nach dem „glorreichen" Krieg von 1866 für ihre büdgetlose Verwaltung „Indemnität" nachsuchte und erhielt, schon jetzt wieder von einem „Vorwande des verletzten Büdgetrechts" spricht nur eine gerechte Strafe für die thöricht-schwachen und karakterlosen Erfolganbeter erblicken, welche jene „Indemnität" einer Regierung ertheilten, von der sie, um bildlich zu sprechen, mit Faustschlägen in's Gesicht traktirt worden waren.

Griechenland.

Aus Athen, 4. Juni, bringt der „Levantepost" folgende Nachrichten: Von den geflüchteten Räubern ist keine Spur aufzufinden. Der Präfekt von Corfu ist plötzlich abgesetzt worden. — Smyrna, 4. Juni. Eine aus Griechenland gelandete Räuberbande befindet sich bei Vurla.

Mannigfaltiges.

Kusel, 11. Juni. Nächsten Mittwoch, den 15. Juni, wird in der protestantischen Kirche dahier das allgemeine evangelische Missionsfest der bayerischen Pfalz begangen. — Die Eisenbahndirektion hat einen Extrazug von Landstuhl nach Kusel um 8 Uhr 56 Minuten bewilligt, wodurch es den Vorderpfälzern erleichtert wird, dieses Fest einmal in unserm Westreich zu feiern. Dieser Zug hält unterwegs nirgends an. — Der Festgottesdienst nimmt um 10 Uhr seinen Anfang. Festprediger ist Herr Rieger, Oberhelfer zu Stuttgart. Ansprachen halten die Missionäre Irion und Zimmer. Den Jahresbericht wird Herr Pfarrer Bickerich von Zeiskam vortragen.

München, 9. Juni. Rechtsanwalt von Schauß bringt im Auftrag des Herzogs Ludwig in Bayern zur Kenntniß, daß alle in Circulation befindlichen Wechsel, auf welchen der Name des Herzogs oder der seiner Gemahlin, Frau Henriette Freifrau von Wallersee, sei es als Acceptant, Remittent oder Indossant figurirt, Falsificate sind und warnt Jedermann vor deren Ankauf.

In Ansbach haben an beiden letzten Markttagen in Folge des Steigens der Butterpreise Exzesse stattgefunden. Man bedrohte wie die „Fränk. Ztg." berichtet, die sogenannten Aufkäuferinnen, rief ihnen als sie Miene machten den Markt zu verlassen, in herrschendem Tone zu ihre Butter müssen am Platze verkauft werden, diktirte ihnen den Preis und brachte auf diese Weise die sämmtlichen Butterfrauen in eine Angst erregende und peinliche Lage, so daß selbst jüngere und energischere Personen mit ihren Vorräthen den Markt verließen. Die „Fränk. Ztg." mahnt, derartigen Exzessen für die Folge ernstlichst vorzubeugen.

Frankfurt, 11. Juni. Soeben ist ein neues Heft von Quentin's „Deutsches Fahrplanbuch" im Selbstverlage des Verfassers erschienen. Dasselbe enthält sämmtliche Bahnen des Norddeutschen Bundes, Süddeutschlands, Oestreichs und der Schweiz mit den Anschlüssen an alle entfernteren europäischen Bahnen, die Fahrpläne der wichtigsten Dampfschiffslinien ꝛc. Die Uebersichtlichkeit dieses Coursbuchs wird durch ein besonders genau ausgearbeitetes Register noch erhöht. Für den Reisenden in Deutschland und der Schweiz ersetzt das Fahrplanbuch vollständig die voluminösen Coursbücher.

Berlin, 7. Juni. Am ersten Pfingsttag starb hier Friedrich Wilhelm Gubitz, einer der Senioren der deutschen Literatur, Prof. der Holzschneidekunst, Mitglied der Academie der Künste. Als Beförderer der Holzschneidekunst, als Kritiker der Vossischen Zeitung, als Herausgeber des „Gesellschafters" und des Volkskalenders hatte er sich überall den Ruf eines gesinnungsvollen braven Mannes erworben. Die Erinnerungen seines reichbewegten Lebens hat er in einem eigenen Werke niedergelegt. Gubitz, der 85 Jahre alt geworden, hatte in hohem Alter noch manche Prüfung zu bestehen. Drei erwachsene Söhne, unter ihnen der bekannte Belletrist Anton Gubitz, sind ihm mit Tode vorausgegangen. Vor wenigen Jahren beging er das Fest der goldenen Hochzeit mit der ihn überlebenden Gattin, einer Tochter des verewigten Schauspielers Fleck. Bis vor wenigen Tagen genügte er noch seiner Pflicht als Theater-Referent der Vossischen Zeitung während des Gastspiel des Fräuleins Ziegler. Er starb nach kurzer Krankheit an Entkräftung.

Die Dimensionen, welche das Unglück in Pera gehabt hat, sind nach den neuesten Berichten noch viel größer gewesen als es anfangs erschien. Am 9. Abends waren, wie man den Wiener Blättern telegraphirt, 250 Leichen unter den Trümmern, „unter welchen sich deren noch viele befinden dürften," hervorgezogen. Die Spitäler waren mit Verwundeten überfüllt, und was die Zahl der niedergebrannten Häuser betrifft, so heißt es: „Vielleicht ist die Zahl 20,000 eine übertriebene, gewiß aber beträgt sie mehr als 10,000, obwohl der „Levant Herald" sagt, daß nach dem von der Municipalität aufgestellten Verzeichnisse nur 3449 Häuser abbrannten."

In Echternach haben dieß Jahr, am 7. Juni, 10,823 Gläubige an der Springprozession theilgenommen. Im Jahre 1870, „und wer's nicht glaubt, der irrt sich" singt die „Zukunft" mit Rud. Löwenstein ungereimt zwar, aber wahr.

Für die Redaktion verantwortlich: R. F. Hallanzy.

An den sogleich angegeben werdenden Tagen werden folgende Wiesen für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet werden, nämlich:

I. Am Dienstag den 14. Juni 1870, zu Einöd bei Bürgermeister Kemmer, gleich nach der Kirchenschaffnei-Wiesenverpachtung — die Wiesen des Max von Hofenfels in Zweibrücken, die Wasserradswiese, in 10 Loosen.

Guttenberger, kgl. Notär.

—

II. Am Freitag den 17. Juni 1870, des Nachmittags auf dem Stadthause zu Zweibrücken, nach der Kirchenschaffnei Wiesenverpachtung:

die Wiesen der Wittwe von Bierbrauer Daniel Theysohn dahier.

Guttenberger, kgl. Notär.

—

III. Samstag den 18. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken:

die Hospitalwiesen.

Guttenberger, kgl. Notär.

—

IV. Montag den 20. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Saale des Karl Hoffmann zu Ernstweiler:

1. die Wiesen des Eigenthümers Karl Wildt dahier;
2. jene aus dem Nachlaß der Wittwe Herff dahier;
3. jene der Frau von Landgraf dahier;
4. jene des Revierförsters Jacobi in Kusel.

Guttenberger, kgl. Notär.

—

V. Dienstag den 21. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Saale des Karl Hoffmann in Ernstweiler:

1. die Wiesen der Frau von Berstett in Karlsruhe;
2. jene des Albert von Lilier daselbst;
3. jene des Karl von Lillier daselbst;
4. jene des Eduard Lilier in Speier;
5. jene des Karl von Esebeck dahier;
6. jene der Frau Bauschaffner Roiß dahier.

Guttenberger, kgl. Notär.

Montag den 27. Juni nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Herbitzheim in der Wohnung des Michael Hunsicker, werden die nachverzeichneten Immobilien der erkannten Untheilbarkeit wegen öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum versteigert werden, nämlich:

Auf Herbitzheimer Banne

6 Dez. Garten, eine Parzelle;
3 Tagw. 54 Dez. Ackerland in 8 zellen.

Auf Gersheimer Banne.

51 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Die Versteigerung geschieht vor dem kgl. Notär Wieſt aus Blieskastel, als gerichtlich ernanntem Kommissär auf Anstehen der Wittwe und der Kinder und Erben des in Herbitzheim verlebten Schneiders Jakob Scherer.

Blieskastel, den 7. Juni 1870.

Wiest, k. Notär.

Montag den 20. Juni l. J., des Vormittags um 11 Uhr, zu Rohrbach, in dem nachbezeichneten Wohnhause selbst, werden durch den unterzeichneten, damit gerichtlich kommittirten kgl. Notär Horn in Sankt Ingbert der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

17 Dezimalen, enthaltend ein Wohnhaus und Hofraum, Ackerland und sonstige Zubehörden, und
3 Tagwerke, 0,6 Dezimalen Acker in 8 Parzellen; Alles Rohrbacher Bannes.

Eigenthümer dieser Liegenschaften sind die Kinder und Erben der in Rohrbach wohnhaft gewesenen und verlebten Eheleute Nikolaus Stuby, lebend Maurer, und Maria geb. Klamm.

St. Ingbert, den 31. Mai 1870.

Horn, kgl. Notär.

Mittwoch den 22. Juni 1870, des Morgens 10 Uhr, zu Schrollbach im Hause des Wittwers, werden vor dem kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen, zur Gütergemeinschaft der gewesenen Eheleute Johann Jung und Helena Türkes gehörigen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Schrollbach.

403 Dez. Acker in 7 Stücken.
82 „ Wiese in 2 Stücken.

Im Banne von Obermohr.

54 Dezimalen Acker.

Landstuhl, den 3 Juni 1870.

Forthuber, k. Notär.

Donnerstag den 23. Juni d. Js., Mittags 1 Uhr, läßt Frl. Emilie Oppenheimer in ihrer Wohnung wegen Wohnsitzveränderung ihre im besten Zustande befindlichen Möbel, insbesondere 2 Canapee, mehrere Tische und Nachttische, 3 Kleiderschränke, 3 vollständige Betten, mehrere Spiegel, 1 Pfeilerschränkchen, und Küchengeschirr, gegen Baarzahlung versteigern.

Rettig, k. Gerichtsbote.

Montag den 20 Juni, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt zu Homburg, wird die diesjährige Heu- und Ohmeternte in den Wiesen des Waisenhauses zu Homburg, in kleinen Loosen wie seither, an die Meistbietenden verpachtet, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Waisenhaus-Verwaltung,
A. A.
Sauerbrey.

Eine gute Belohnung

Demjenigen, der mir Auskunft über die mir entwendeten **4 junge Gänse** gibt.

Wittfrau Wittenmeier
in Bubenhausen.

Frankfurter Geldcours vom 9 Juni.

Preuß. Kassenscheine	1 45¼
Preuß. Friedrd'or	9 57½-58½
Pistolen	9 45-47
Holl 10-fl.-Stücke	9 54-56
Dukaten	9 36-38
20-Fr.-Stücke	9 28½-29½
Engl. Sovereigns	11 55-59
Dollars in Gold	2 28-29

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt	167
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	124
4½% Pfälz.-Maximil.	109½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87½
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	87½
4% b. Präm.-Anl. à fl. 175	104

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 137. | Prot. Vitus. | Mittwoch 15. Juni | Kath. Crescenz. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Ein paar Tage später erhielt Kate die Nachricht, daß Dr. Bolton sie noch einmal zu sprechen wünsche und sie zu einer von ihr zu bestimmenden Stunde besuchen werde.

Diese Nachricht war keine kleine Ueberraschung für Kate und es dauerte lange, bis sie entschlossen war, ob sie den Doctor überhaupt empfangen solle.

Warum wollte er sie sehen? Was konnte er ihr nach der Entdeckung des Diamantendiebstahls und Mordversuches noch zu sagen haben?

Beabsichtigte er sie noch jetzt von Newyork zu entfernen? Diesem Befehle würde sie einfach nicht entsprechen. Dann aber lag es in seiner Macht, sie dem Gerichte zu überweisen. Würde er das thun? Sie wußte, wie empfindlich er hinsichtlich seiner Ehre war, wie sorgfältig er die Kenntniß ihres Charakters und seiner ehelichen Verhältnisse vor der Welt verborgen hatte und schloß daraus, daß er solch einen Schritt unter keinen Umständen thun würde.

Als sie mit dem Briefe in der Hand auf dem Sopha saß und von Zeit zu Zeit prüfende Blicke in den gegenüberhängenden Spiegel warf, neigte sie sich nach und nach der Ansicht zu, daß ihr Mann noch immer unter dem Einflusse ihrer gefährlichen Schönheit stehe, daß ungeachtet all dem, was vorgefallen, ungeachtet der Art und Weise, wie sie ihn behandelt, wie sie seine Liebe mit Schmach vergolten, und obgleich er ihren schlechten Charakter kannte, er doch vielleicht zu bestimmen wäre die Vergangenheit zu vergeben und zu vergessen und ihrer Versicherung bezüglich vollkommener Sinnesänderung und einer dadurch bedingten glücklichen Zukunft zu glauben.

Sie wußte wohl, welch furchtbare Macht sie einst über den Gatten gehabt und der Gedanke, daß diese nicht völlig verloren, hatte etwas Schmeichelndes und sie beschloß seinen Wunsch einer Zusammenkunft auf Rechnung dieses Gefühles zu schreiben.

Zudem hatte sie ihn nur verlassen, weil sie glaubte, daß er zur Erlangung ihrer luxuriösen Einfälle nicht mehr dienlich sei; konnte seine Schwäche wiederholt ausgebeutet werden, so war es um so besser, und sie wollte womöglich ihn wieder an sich ziehen.

„Büßen aber soll er mir," sagte sie zu sich selbst, „hielt er mich erst schon für anspruchsvoll, so mag er erfahren, daß ich's noch mehr geworden bin."

Unter dem Einflusse dieses Entschlusses beantwortete die junge Frau das Schreiben des Sachwalters und bestimmte Tag und Stunde des Wiedersehens.

An dem betreffenden Abende machte Kate sorgfältige Toilette und wählte einen Anzug, der ihre blendenden Reize günstig hervorheben mußte und doch weder in Farbe noch Schnitt etwas auffallendes hatte. Ein einfaches Kleid von silbergrauer Seide, das den prachtvollen Wuchs genügend andeutete und dessen Spitzengarnirung die weichen, runden Arme halb verhüllte, halb zeigte, vollendete nebst einem werthvollen und doch anspruchlosen Perlenschmuck die verführerische Toilette. Die Wangen hatten aber Farbe genug, um die alabasterartige Durchsichtigkeit der Haut bemerkbar zu machen, und die großen Augen leuchteten in ungewöhnlichem Glanze.

Niemand hätte wohl geglaubt, welch' schwarzes, grausames Herz unter der schönen Hülle schlug, als sie ungeduldig der bestimmten Stunde entgegen harrte.

Der Tag war heiß gewesen und drückend, und gegen Abend steigerte sich die Schwüle der Atmosphäre noch. Einzelne Blitze zuckten am Horizonte und ferner Donner verkündete nahenden Sturm.

Kate blickte zum Fenster hinaus und bemerkte, daß eben ein Wagen vor dem Hause hielt. Sie trat einen Schritt zurück und sah Dr. Bolton aussteigen und sich der Thüre nähern. Bevor er eintrat, blieb er einen Augenblick stehen, kehrte dann zum Wagen zurück und beugte sich hinein, als ob er etwas suche oder mit Jemand spreche. Nach zwei oder drei Minuten wandte er sich wiederholt zur Thüre und läutete.

Die junge Frau warf schnell einen Blick in den Spiegel, sich zu überzeugen, ob ihre Züge die gewaltige innere Aufregung verriethen? Nein, sie waren ruhig und überhaupt mochte sie mit dem Bilde, das ihr entgegenstrahlte, zufrieden sein in jeder Weise.

Sie nahm in einem Fauteuill Platz, und einen Augenblick später trat Dr. Bolton ein.

Er war in Trauer gekleidet und sehr bleich. Sein Antlitz trug die Spuren tiefer Sorge und fester Entschlossenheit. Der entschiedene Zug um den Mund würde dem feinen Beobachter verrathen haben, das er in ernster Absicht kam und dieselbe auch ausführen werde.

Die Thüre schloß sich leise hinter ihm und der gebeugte Mann stand beinahe bewegungslos vor dem Weibe, das sein Vertrauen so schändlich mißbraucht hatte; dennoch war eher Schmerz als Rache in dem Ausdruck seiner Züge sichtbar.

Kate erhob sich; sie hielt das Haupt etwas gesenkt, als sei sie nicht würdig, es in seiner Gegenwart zu erheben.

„Ich danke Dir für Deinen Besuch, Bolton," sprach sie mit leiser Stimme; „ich weiß nicht, ob Erbarmen oder Zorn Dich zu mir führt, aber ich danke Dir doch für Dein Kommen. Bitte, setze Dich."

„Mein Besuch bezieht sich weder auf das eine noch das andere Gefühl," entgegnete er, und setzte sich an's offene Fenster, „ich suche Dich aus Gründen der Selbstvertheidigung auf."

„Du fürchtest mich also?" fragte sie und blickte mit halbverschleierten Augen zu ihm auf.

„In einer Hinsicht, ja. Ich fürchte, daß Deine gegenwärtige Stellung Dich zu neuen Thorheiten oder Verbrechen hinreiße, daß Dein Charakter dadurch der Welt be-

kannt und mir noch mehr Schande und Schmach aufgebürdet werde."

„Deine Befürchtung ist natürlich," flüsterte die Sirene weich, „ich kann sie Dir nicht einmal verdenken. Dennoch hast Du von mir nichts mehr zu fürchten. Mir ward Zeit gegeben zu ernstem Nachdenken, und dieses ist nicht ohne Frucht geblieben; ich erkenne die eigene Schlechtigkeit, und bereue sie. Mein künftiges Betragen überzeuge Dich von der Wahrheit meiner Worte."

Wieder blickte sie schüchtern auf den Doctor, und erwartete dann demüthig und mit gesenkten Augen seine Antwort.

Ein eigenthümlich Lächeln umspielte einen Moment seine Lippen, dann breitete sich wieder ernste Entschlossenheit über seine Züge.

„Ich freue mich, Dich so sprechen zu hören," sagte er nach einer Pause genauer Beobachtung, „und hoffe, daß Deine guten Vorsätze stichhaltig sind."

„Das sind Sie gewiß. Die Wandlung ist langsam, aber sicher über mich gekommen, und ich habe mich lange gesehnt, Dir meine Reue, meine Gefühle sagen zu dürfen. Du hattest mir aber jeden Verkehr mit Dir so entschieden verboten, daß jeder Versuch mich zu nähern, nur ein, mit meinen jetzigen Ansichten in Widerspruch stehender Akt des Ungehorsams gewesen wäre. Nun aber, da Du unaufgefordert Gelegenheit gibst, will ich sie benützen, Dich um Verzeihung und Erbarmen zu bitten."

Wieder flog das ungläubige Lächeln wie Wetterleuchten über Bolton's Züge.

„Glaubst Du also wirklich, daß ich Dir je wieder vertrauen könnte?"

Die einfache Thatsache, daß er diese Frage stellte, bewies, daß er es konnte. Dennoch antwortete sie: „Nein, das habe ich nur zu hoffen gewagt. Ich fühle mich Deines Vertrauens unwerth und weiß, daß ich es für immer verscherzt habe. Das Eine nur möchte ich bitten, daß Du nachsichtig und so mild als möglich die Vergangenheit beurtheilen und an den Ernst mich zu bessern und aus dem früheren Schlamm zu erheben, glauben wolltest."

„Sage selbst Kate, ob Du nicht jedwedes Recht auf meine Rücksicht verloren und mein Vertrauen in seinen Grundfesten erschüttert hast? Du hast Schande und Schmach auf mich gehäuft und meine Liebe mit Füßen getreten."

„Ja, ich war sehr, sehr blind. Ich habe weggeworfen, was jetzt die Glorie meines Daseins bilden würde, habe Alles, Alles durch eigene Schuld verloren. Jetzt aber, wo ich Vergangenheit und Gegenwart vergleiche, wo ich sehe, was ich bin und was ich sein könnte, erkenne ich auch die gerechte Strafe meines Leichtsinns, meiner Sünde."

(Fortsetzung folgt.)

Die Volkspartei und der socialdemokratische Congreß in Stuttgart.

(Schluß.)

Wenn wir nun fragen, ob der Verlauf des Stuttgarter Congresses die Scheidung zwischen Volkspartei und Socialdemokratie vergrößert oder eine Annäherung bewirkt oder wenigstens möglich gemacht hat, so sind wir der Ansicht, daß das Letztere der Fall ist. Jedenfalls sind die in Stuttgart gefaßten Beschlüsse für uns kein Grund, gegen die Arbeiterpartei feindlich aufzutreten. Wir bedauern aus praktischen Gründen, daß die Arbeiter die Bodenfrage, die noch keineswegs spruchreif ist, schon jetzt in eine Discussion gezogen haben, doch war, nachdem dies auf dem Baseler Congreß geschehen, die Stuttgarter Versammlung bei dem Stande, der durch Baseler Beschlüsse aufgeregt war, gezwungen Stellung zu diesen Beschlüssen zu nehmen und da läßt sich nicht leugnen, daß dies mit viel Geschick geschehen ist. Bebel, der Referent über diese Frage hielt sich fern von den Ungeheuerlichkeiten, deren sich so viele Redner in Basel schuldig gemacht haben. Sagt doch selbst der „Schw. Merk.", daß Bebel mit sichtlicher Sachkenntniß und eingehenden Details geschichtlich nachgewiesen habe, wie der Grund und Boden in immer weniger Hände komme, und wie dadurch der kleine und mittlere Bauernstand in immer mißlichere Lage gerathe. Ebenso bekundet die Stuttgarter Resolution gegenüber den Baseler Beschlüssen eine Rückkehr zu Vernunft und Gerechtigkeit. In Basel ward der Gesellschaft nicht nur das Recht zugesprochen, den Privatbesitz an Grund und Boden abzuschaffen, sondern es ward auch die Ausübung dieses Rechts als eine Nothwendigkeit bezeichnet. In Stuttgart ist man zu den Brüsseler Beschlüssen von 1868 zurückgekehrt. Man spricht nicht mehr von Grund und Boden überhaupt, sondern nur vom Ackerland; noch weniger bezeichnet man es als eine Nothwendigkeit der Gesellschaft den Einzelnen zu Gunsten der Gesammtheit zu expropriiren. Man beschränkt sich darauf, die Ansicht auszusprechen, daß die ökonomische Entwickelung der modernen Gesellschaft es zur Nothwendigkeit machen werde, das Ackerland in gemeinschaftliches, gesellschaftliches Eigenthum zu verwandeln. Die praktische Frage wird so zur theoretischen; ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob man die Gesellschaft verpflichten will, das Eigenthum an Grund und Boden aufzuheben, oder ob man die Ansicht ausspricht, der Großbetrieb beim Ackerbau werde die Umwandlung des Ackerlandes in gemeinschaftliches Eigenthum zu einer ökonomischen Nothwendigkeit machen. Obgleich wir die Erörterung dieser Frage für den Augenblick, wo weit wichtigere Dinge zu erledigen sind, als inopportun bezeichnen müssen, finden wir in dem Aussprechen solch eines theoretischen Satzes keinen Grund, diejenigen, welche denselben ausgesprochen, auf politischem Gebiete zu bekämpfen. Auch was weiter über die Ackerbaugenossenschaften und die Vertheilung des Ertrages ihrer Arbeit gesagt wird, kann uns, so groß unsere Bedenken gegen die Ausführbarkeit dieser Projecte sind, nicht veranlassen eine Aenderung in unseren politischen Beziehungen zur Socialdemokratie eintreten zu lassen. Der weiter geforderten Errichtung von Bildungsanstalten unter der ackerbautreibenden Bevölkerung wird Niemand entgegen sein. Die schließlich angeregte Frage über die Verwendung des Domänenbesitzes betrachten wir als eine offene.

Die Stuttgarter Boden-Resolution wird nach alledem gewiß kein Grund sein, einem Socialdemokraten, der für dieselbe votirt hat, deßhalb unsere Stimme zum Reichstag zu verweigern. Die Volkspartei wird gewiß da, wo sie einen eigenen Candidaten nicht aufstellen kann, die Candidaten der Arbeiterpartei unterstützen. Was in Stuttgart über die Aufgabe des Reichstages und Zollparlamentes gesagt wird, ist nicht ganz unsere Ansicht. Die Vertreter der Volkspartei werden, treu ihrem socialpolitischen Programm, für das Wohl der arbeitenden Klassen zu wirken suchen; sie werden auch gezwungen sein, sich im Großen und Ganzen negirend zu verhalten, ebenso werden sie, wenn der Scheinconstitutionalismus wieder seine Gaukeleien beginnt, dieselben, wie es sich gehört, in ihrer ganzen Nichtigkeit brandmarken, aber die Verhandlungen beider Körperschaften einfach als Komödiespiel zu behandeln, das halten wir nicht für die Aufgabe unserer Vertreter. Spielen die Nationalliberalen Komödien, gut, so sagen wir es ihnen offen und scharf, aber selbst mitzuspielen,

das ist nicht unsere Sache. Indessen ist das vielleicht auch anders ausgedrückt, als gemeint; denn durch Komödienspiel läßt sich wahrlich nicht für die Interessen der arbeitenden Klassen wirken und das verlangt doch auch die Stuttgarter Resolution von den Vertretern der Arbeiterpartei im Reichstag und Zollparlament.

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen! Alles in Allem hat die Volkspartei keine Ursache mit dem Verlauf des Stuttgarter Congresses unzufrieden zu sein. Das gegenseitige Verhältniß beider Parteien ist geklärt. In allen praktisch-politischen Fragen können sie zusammen gehen. Beide kämpfen für die politische Freiheit, um den Boden zur glücklichen Gestaltung der socialen Verhältnisse zu gewinnen. Ist dieser Boden erobert, wird man weiter über Art und Weise verhandeln, wie die Gesellschaft im Geiste der Gerechtigkeit zu gestalten sei. Das Ziel der deutschen Volkspartei bleibt nach wie vor „Umgestaltung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Zustände im Sinne der Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles Dessen, was Menschengesicht trägt." Wer mit uns für dies Ziel kämpft, ist unser Bundesgenosse, möge er sein Programm auf schwarzrothgoldene oder rothe Fahne geschrieben haben.

(Fr. Ztg.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 11. Juni. Der frühere Staatsminister des Innern, Hr. Staatsrath v. Neumayr, ist auf seinem Landgute beim Miesbach an einer Geistesschwäche derart schwer erkrankt, daß der Director unserer Kreisirrenanstalt Hr. Prof. Dr. Solbrig, gestern nach Miesbach berufen werden mußte. — Im Finanzausschuß der Kammer des Abgeordnetenhauses ist die gestern begonnene Berathung über das Militärbudget bereits heute zum Abschlusse gelangt und wurden die sämmtlichen Anträge des Referenten Herrn Abg. Kolb — einige untergeordnete Punkte ausgenommen — vom Ausschusse angenommen, so namentlich Feststellung der Präsenzzeit der Infanterie auf 8 Monate, Auflösung der zwei Cuirassir- und zwei Uhlanen-Regimenter. Der Ausschuß faßte seine Beschlüsse theils mit Einstimmigkeit, theils gegen 1 oder zwei Stimmen.

München, 12. Juni. Man will wissen, der Finanzausschuß, welcher gestern und vorgestern langdauernde Sitzungen hielt, habe in allen wesentlichen Punkten den Anträgen seines Referenten Kolb auf Ersparungen in den verschiedenen Zweigen des Militärwesens zugestimmt; nur in untergeordneten Punkten (als deren bedeutendsten man die Erhaltung der Regimentsmusiken bezeichnet) seien einige Aenderungen beliebt worden. In den nächsten Tagen soll, nachdem der Referent die sämmtlichen Positionen auf Grund der erfolgten Beschlüsse und nach Maßgabe einiger Detailmodificationen nochmals durchgerechnet haben wird, die definitive Feststellung des Berichtes erfolgen. Mittlerweile beginnen morgen die Ausschußberathungen über das Greil'sche Referat.

Oesterreich.

Wien, 13. Juni. Der älteste Sohn des Vicekönigs von Egypten, Mehmed Tewfil Pascha, trifft demnächst aus Constantinopel hier ein und wird der Gast des Kaisers sein. — Der Kaiser ist heute Morgen aus Ischl hier angekommen und hat im Laufe des Nachmittags dem Reichskanzler Grafen Beust, welcher noch immer leidend ist, einen Besuch abgestattet.

Norddeutscher Bund.

Darmstadt, 12. Juni. Der Kaiser von Rußland kam um 5¾ Uhr von Bad Ems hier an und setzte nach kurzer Begrüßung durch den Prinzen und die Prinzessin Carl sowie den Prinzen Ludwig die Reise nach Jugenheim fort. Der Großherzog erwartet den Kaiser in Bickenbach.

Italien.

Rom, 11. Juni. In der gestrigen Generalcongregation des Concils bekämpfte Dupanloup unter dem tiefen Schweigen der Versammlung das Bestreben, die Prärogative des Papstes in übertriebener Weise zu vergrößern. Man glaubt, die Diskussion über das Primat werde nächste Woche geschlossen werden. Gegen das Dogma der Unfehlbarkeit sind noch 72 Redner eingeschrieben.

Mannigfaltiges.

Grünstadt, 2. Juni. Wegen Ausheben und Zerstören von Vogelnestern wurden 32 Individuen, meist Knaben von 8—15 Jahren, mit je ein Tag Arrest bestraft.

Karlsruhe, 9. Juni. Vor Neuweier, also in der Umgebung der Weltstadt Baden, lesen wir folgenden polizeilichen Anschlag: „Das Kansperen, das Holzichliefen das Lag ru von Holz Schut u. dgl. das beschädigen von Obstbäum gelander u. s. w. das aufstelen von leren wagen besonders bei Nachtzeit die Polizei."

Wien, 10. Juni. Mittwoch Abends, erzählt das „N. Tagbl.", ereignete sich im Prater, veranlaßt durch einen norddeutschen Lehrer, eine anscheinend komische Scene, die aber einen ernsten Hintergrund hat. Der Lehrer kam mit einer Wiener Dame in ein Praterbierhaus zweiten Ranges, „um daselbst das volksthümliche Treiben der Wiener aus eigener Anschauung kennen zu lernen." Das Wiener Bier sagte ihm außerordentlich zu; die „Duri-Duri", die slovakischen Taschenfeitel-Verkäufer und die Blummenmädchen fanden in dem bereits angeheiterten Norddeutschen einen willfährigen Kunden. Als er jedoch die Zeche bezahlen sollte, hatte er kein anderes Geld mehr zur Verfügung als einen Napoleond'or. Er rief den „Aufwärter" und ersuchte ihn zu wechseln. Der Kellner betrachtete das Geldzeichen von allen Seiten. Er war kein Numismatiker, aber durch Verlust mißtrauisch gemacht, holte er sich Rath bei den Stammgästen von den „entern Gründen." — „Dös is a Dantes," sagte der weiseste von den Stammgästen — „arretiren"; die Anderen erkannten in dem Napoleond'or ebenfalls einen Dantes (Spielmarke), und der ganze Chor stimmte dem Salomo aus der Gesellschaft bei und rief: „Arretiren." Der Norddeutsche war in arger Verlegenheit, alle Beweismittel fruchteten nichts gegenüber den Stammgästen, die bereits die Fäuste ballten, weil sie vermutheten, einen gemeinen Betrüger vor sich zu haben. Der Nordische wurde auch hitzig, ein Wort gab das andere — als im geeigneten, aber auch im letzten Augenblicke noch ein junger Handelsbeflissener, durch das Geschrei angelockt, hinzukam, die Münze wechselte und hierauf mit dem erbitterten Spree-Athener nebst Begleitung diese Praterwirthschaft verließ. „Schaut grad aus wie a Dantes," trösteten sich die zurückgebliebenen Stammgäste, und die Moral ist Entschuldigung, denn die junge Generation hat in Oesterreich kein Goldstück im Verkehr noch gesehen und die ältere weiß sich auch nicht mehr daran zu erinnern.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 13. Juni. Weizen — fl. — kr. Korn 5 fl. 56 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. — kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 5 fl. 45 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu Ernstweiler bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die Wiesen des Eugen Wahlster in Zweibrücken;

II. Die Wiesen der Wittwe des verlebten kgl. Obergerichtschreibers Faber dahier;

III. Die Wiesen des Doktors Theodor Albert dahier;

IV. Die Wiesen des Michael Kunst dahier;

V. Die Wiesen des Eugen Wilhelm dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 24. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu Ernstweiler bei Bürgermeister Peter Rohrbacher, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die zum Nachlasse der Nikolaus Wolffanger'schen Eheleute gehörigen Wiesen;

II. Die Wiesen der Wittwe und den Erben des dahier verlebten Maschinenfabrikanten Christian Dingler gehörig.

III. Die Wiesen des kgl. Hypothekenbewahrers Seyffert in Frankenthal;

IV. Die Wiesen der Frau Wittwe von Karl Roth dahier;

V. Die Wiesen des Fabrikanten Adolph Schwinn dahier;

VI. Die Wiesen des Fabrikanten J. J. Heck dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Samstag den 25. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu Ernstweiler bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmet-Ernte verpachtet:

I. Die Wiesen des quiesz. Appellationsgerichtsrathes Spach dahier;

II. Die Wiesen des kgl. bayer. pensionirten Hauptmannes Stutz dahier;

III. Die Wiesen des Rentners Zott von Homburg;

IV. Die Wiesen des Rentners Adam Schilling dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 30. Juni 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Hauenstein in der Wohnung des Wirthes Anton Mauermann;

werden durch den unterzeichneten gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär Ginl in Dahn, — der Abtheilung halber, — die nachbeschriebenen, für in Natur untheilbar erklärten Immobilien Hauensteiner Bannes, öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert, nämlich:

179 Dez. Wald und Oedung in 2 Parzellen.

510 Dez. Wald und Oedung in 8 Parzellen.

661 Dez. Wald und Oedung in 7 Parzellen, und

22 Dez. Wiese in 1 Parzelle.

Dahn, den 7. Juni 1870.

Ginl, k. Notär.

Donnerstag den 23. Juni 1870, des Morgens 8 Uhr, zu Ranzdiezweiler im Hause des Philipp Dietrich, werden vor dem hiezu kommittirten kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Ranzdiezweiler:

1) 14 Dez. Wiese in der Pfuhlwiese.

2) 55 „ „ in der Nußdell.

Landstuhl, den 1. Juni 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Die Impfung betreffend.

Nach einer Mittheilung des kgl. Bezirksphysikats vom 11. d. Mts. soll im Stadthause dahier die ordentliche öffentliche Impfung am Freitag den 17. l. Mts., Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags um 1 Uhr und Nachmittags um 1 Uhr stattfinden und am 24. Juni und 1. Juli d. Js. fortgesetzt werden. Mit dem 1. Juli 1870 soll sodann die Impfung geschlossen und die letzte Impfcontrole am 8. desselben Monats erfolgen, was unter Bezugnahme auf den § 9 der allerhöchsten Verordnung vom 4. März 1864, Amtsblatt № 19, den betheiligten Eltern, Pflegeeltern und Vormündern bekannt gegeben wird.

Der Impfung sind alle jene Kinder zu unterstellen, welche vom Monat März 1869 bis 1. April 1870 geboren wurden und bis jetzt noch nicht geimpft sind.

Gegen die Säumigen wird gerichtlich eingeschritten.

Zweibrücken, den 14. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,

C. Froelich.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß gestern Morgen um 6 Uhr unsere innigst geliebte Gattin und Mutter

Louise Keller,

geborene Daube,

in einem Alter von 33 Jahren nach langem Leiden verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernd Hinterbliebenen.

Zweibrücken, 14. Juni 1870.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr vom Hause des Herrn Jakob Brünnichholz (Stadtbrunnen) aus statt.

Jahrmarkt zu St. Ingbert

Montag den 20. Juni.

Wohnungs-Anzeiger.

1 Zimmer in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Frankfurter Geldcours vom 13. Juni.

Preuß. Kassenscheine	1 45½
Preuß. Friedrichsd'or	9 57½-58½
Pistolen	9 45-47
Holl. 10-fl.-Stücke	9 51 56
Dukaten	5 36 38
20-Fr.-Stücke	9 28½-29½
Engl. Sovereigns	11 55 59
Dukaten in Gold	[illegible] 28 29

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb. Eisenb.-Akt.	167½
4½% d. Ostbahn-Aktien à fl. 200	124½
4½% Pfälz. Maximilians[illegible]	109½

Gartenwirthschaft zum Kreuzberg.

Morgen Donnerstag den 16. Juni

Harmoniemusik,

ausgeführt von der 1. Partie des k. 5. Jägerbataillons, wobei ein

Preiskegeln im Werthe von 30 fl.

stattfindet. Hierzu ladet höflichst ein

August Voltz.

Entrée 3 kr.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 138. | Prot. Justina. | Donnerstag 16. Juni | [illegible] | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Man erkennt oft erst die Segnungen des Lebens, wenn sie von uns genommen sind," entgegnete der Doktor ernst, „aber ich bin, wie gesagt, gekommen, zu hören, was Du künftig beabsichtigst, auf welche Weise Du vor Versuchung bewahrt und meine Ruhe gewahrt werden könne."

„Du hast also kein Vertrauen in meine Worte?"

„Und welche Garantie böte sich mir, daß Du mich nicht wiederholt betrügest? Wäre ich schwach genug, um zu gestehen, daß ungeachtet aller bitteren Erfahrungen mein Herz sich nicht von Dir abwendete, so würde gerade dieses Geständniß Dich veranlassen, Deine Macht auf's Neue zu mißbrauchen!"

„Bist Du gekommen, mir das zu sagen?"

„Glaubst Du, daß ich es könnte? Würdest Du mich selbst verachten, wenn dem so wäre?"

„Nein," rief sie und trat ihm näher, gleich als wollte sie ihre Schönheit zu voller Geltung bringen und die allenfalls in seinem Herzen schlummernde Leidenschaft erwecken, „nein, solche Großmuth wäre Deines Herzens werth, solch edle Rache müßte mich auf's tiefste demüthigen. Du dürftest das Anerbieten übrigens ruhig machen, denn ich nähme es nicht an. Ich weiß, daß das Band, welches uns knüpfte, zerrissen ist durch meine Schuld, und ich würde das Opfer zurückweisen, wolltest Du je mich wieder in Dein Haus und an Dein Herz nehmen. Wir müssen getrennt leben, aber das Verhältniß braucht kein feindliches zu sein."

Sie bot ihm herzlich die Hand; er ergriff sie und blickte ihr forschend in's Auge. Wieder zuckte das oben erwähnte Lächeln um seine Lippen.

„Ach, ich habe nicht einmal so viel zu hoffen gewagt," flüsterte Kate weich und zog den Doctor zum Sopha.

Er ließ sich nieder und sie setzte sich, ohne seine Hand los zu lassen, so nahe neben ihn, daß ihre Schulter die seine berührte.

„Was hilft es die Vergangenheit zu bedauern," sagte Bolton nach einer Pause, „und doch kann ich nicht umhin zu denken, wie glücklich wir hätten sein können."

„Und ist das nun so ganz unmöglich?" fragte sie mit leisem Handdruck und ließ das liebliche Köpfchen auf seine Schulter sinken, so daß ihr Athem weich seine Wange umspielte.

„O daß ich's glauben könnte! Ich gäbe eine Welt, wenn ich sie zu vergeben hätte, um die Verwirklichung früherer Träume. O daß Du gewesen wärest, wie ich Dich dachte, treu, liebend, wahr und rein."

Die Sirene seufzte und schmiegte sich inniger an ihn. Sie fühlte, daß der Moment des Triumphes nahte, daß der betrogene Gatte bald in ihren Armen sein, und ihre Macht über das schwache Herz auf's Neue beginnen werde.

Er war schwächer, als selbst sie geglaubt hatte, er ergab sich ihrem Zauber ohne Widerstand.

„O sag' mir, Lieb', was ich thun soll?" schmeichelte sie, „wie es mir gelingen mag, Dein Vertrauen, Deine Liebe wieder zu gewinnen?"

„Um mich auf's Neue zu verderben?"

„Nein, o nein!" und der weiche Arm schlang sich um seinen Nacken, „sei nicht hart und grausam. Blick mir in die Augen, ob Du dort Betrug und Verrath entdecken kannst, ob sie etwas Anderes Dir zeigen, als flehende Reue und Dein liebes, liebes Bild. O daß Du in meinem Herzen lesen könntest! Doch nein," fuhr sie lebhaft fort, [illegible] laß jeden Zweifel mit dieser Stunde enden, laß sie Zeuge unserer Versöhnung sein und begrabe die Vergangenheit mit diesem Kusse."

Fester und fester umschlang ihn der weiche Arm und ihre Lippen brannten heiß und leidenschaftlich auf den seinen.

Der Sturm war inzwischen losgebrochen. In diesem Augenblick zuckte ein glühender Blitz durch die düstere Dämmerung und der heftige Donnerschlag schien das Haus in seinen Grundmauern zu erschüttern.

Der Doktor sprang auf, als ob die Stimme der Natur ihn zum Bewußtsein seiner Thorheit gebracht habe.

„Judas, willst Du mich mit diesem Kusse verrathen?"

„Nein," erwiderte Kate und erhob sich ebenfalls, „er sollte unsere Wiedervereinigung besiegeln."

„Schöne Versucherin! Du kennst Deine Macht! Du weißt, daß Deine Reize berauschend fesseln, daß ich armes schwaches Geschöpf ihnen nicht widerstehen kann. Der Sturm erinnert mich übrigens an meine [illegible]. Einer meiner Freunde wartet unten im Wagen. Du erlaubst doch, daß ich ihn heraufbringe?"

„Ein Freund?" fragte sie erstaunt. „Du bist zu diesem Besuche nicht allein gekommen?"

„Konnte ich denken, daß ich so lange bleiben, daß es so enden werde, wie Du ihn geendet haben willst? Hätte ich das geahnt, so wäre ich allerdings allein gekommen. Da nun aber der Sturm zunimmt, werde ich den Herrn doch herauf bringen müssen. Er braucht ja nur das Ende des Sturmes abzuwarten," fügte Bolton bedeutsam hinzu, „und kann sich dann auch ohne mich entfernen."

„Soll ich ihn heraufbitten lassen?"

„Nein, ich will ihn selbst holen."

Sobald der Doktor das Zimmer verlassen hatte, veränderte sich Kate's Erscheinung. Sie schien größer, ihre Wangen glühten und das phosphorartige Licht strahlte unheimlich und bezaubernd in den großen Augen.

Es war die Stunde ihres Triumphes! Ein Triumph, der ihre ungemessene Macht bewies; ein Triumph, der ihren Ehrgeiz befriedigte, ihrer Eitelkeit schmeichelte und sie entzückte.

Das war der Mann, der in ihrem Herzen gelesen, der sie wie eine giftige Schlange von sich geschleudert, der sie hinausgetrieben hatte in die Straßen, als sei sie un-

werth unter seinem Dache zu athmen; und dieser Mann wollte jetzt Alles vergeben und vergessen, wollte sie wieder an's Herz nehmen und vertrauend ihren Worten glauben. Es war ein glänzender Triumph und sie schritt mit hochklopfendem Herzen stolz wie eine Königin im Zimmer auf und nieder.

Warum aber fährt sie zusammen, als sie die nahenden Schritte hört? Warum streckt sie die Hand aus und blickt wie gebannt mit funkelnden Augen nach der Thüre, als ob der heftige Donner sie gelähmt habe?

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 13. Juni. Ein durch die öffentlichen Blätter gehendes Telegramm von hier über die Beschlüsse des Finanzausschusses in der Militärangelegenheit ist seinem Inhalte nach ungenau. Die Präsenzdauer wurde nicht allgemein auf 8 Monate herabgesetzt, sondern (nach dem Antrage des Referenten) blos bei Infanterie und Jägern; dagegen würde sie bei fahrender Artillerie (die reitende soll ganz aufgehoben werden) und Genie 12 Monate, bei Cavallerie 2 Jahre betragen. Ebenso würden die Regimentsverbände blos bei Infanterie und Genie aufgehoben, dagegen hätten sie zu bleiben bei Artillerie und der um 4 Regimenter zu vermindernden Reiterei; nur dort fallen demnach die Obristen- und Obristlieutenantsstellen hinweg; doch wären die Obristlieutenants im Falle von Vacaturen auch bei Cavallerie und Artillerie durch bloße Majore zu ersetzen. — Selbstverständlich sind die Beschlüsse des Ausschusses nicht entscheidend, sondern sie bilden nur Anträge an die Kammer.

Während dem Referat Kolb's über die Militärausgaben von allen Seiten wenigstens die Anerkennung gezollt wurde, daß es eine gründliche Arbeit, während selbst die Fortschreiter, freilich mit Widerstreben zugestanden, daß es mit großer Sachkenntniß abgefaßt sei, ward das Referat des Abgeordneten Greil in Betreff der übrigen Staatsausgaben selbst von seinen patriotischen Parteigenossen mit Achselzucken aufgenommen. So wundern wir uns denn auch nicht, daß bei den Berathungen, die gestern im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer begonnen, Herr Greil von den Patrioten im Stich gelassen wurde. Gleich bei den ersten Fragen ergab sich eine Nichtübereinstimmung des Ausschusses mit seinem Referenten. Wir freuen uns dessen, weil jetzt zu erwarten ist, daß die Hoffnungen derjenigen, welche auf recht krasse Beschlüsse und in Folge dessen auf eine nationale Ernte rechneten, vereitelt werden.

Oesterreich.

Wien, 14. Juni. Die von dem Wahlcomitee der alliirten kaufmännischen und gewerblichen Vereine einberufene allgemeine Wählerversammlung war von über 3000 Wählern besucht. Die Versammlung genehmigte en bloc mit allen gegen eine Stimme ein Programm, welches die Herstellung des inneren Friedens und Versöhnung der Völker Oesterreichs, die Aufhebung der Vertretung der Einzelinteressen, die Fortsetzung der confessionellen Gesetzgebung, die Reform der [illegible], sowie eine neue Eisenbahn-, Handels- und Gewerbe[illegible] fordert.

Portugal.

Lissabon, 3 Juli. [illegible] nach vierzehn Tagen sind die Urheber des [illegible] Gestern-Abend wurde in einem bei Saldanha [illegible] Ministerrath Sampayo, dem einzigen [illegible] der sich der Dictatur widersetzte, die Wahl gelassen [illegible].

Er verlangte, daß in der jetzigen kritischen Lage des Landes den Cortes die Finanzprojecte des Cabinets und irgend eine politische Frage vorgelegt würden, um entweder mit einer Mehrheit fortzuregieren oder die Abgeordnetenkammer aufzulösen. Saldanha erklärt sich durch die beiden letzten Abstimmungen der Abgeordneten beleidigt. Angeja und Ferreira Dias verlangten ohne weiteres die Dictatur als Folge der Revolution. Sampay fand Saldanha und Angeja konsequent, warf aber seinem Collegen Dias mit gewohnter Bitterkeit den Undank gegen eine Kammer vor, die ihm die wichtige Präsidentschaft der Finanzkommission anvertraut. Der König sollte entscheiden, überließ aber die Sache dem Ministerium, das nun Sampay einfach ausstieß. Grundsätzlich ist jetzt die Dictatur beschlossen; über die von ihr zu ergreifenden Maßregeln sind viele Gerüchte im Umlauf, die von den nächsten offiziell erscheinenden Beschlüssen berichtigt werden müssen.

Mannigfaltiges.

Kaiserslautern, 12. Juni. Ein zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilter Sträfling in hiesigem Zentralgefängniß höhlte dieser Tage das Bleigewicht einer Wanduhr aus und brachte in die Höhlung eine scharfe Patrone, die er sich wohl von einer Schildwache verschafft hatte. Diesen eigenthümlich konstruirten Revolver hielt sich derselbe auf die Brust und feuerte ihn vermittels eines Zündhölzchens ab. Die Kugel nahm jedoch nicht die erwartete, sondern die entgegengesetzte Richtung und zerschmetterte die Hand, welche die Waffe hielt.

Ludwigshöhe bei Edenkoben, 10. Juni. Der König wird nun ganz sicher diesen Sommer unsere Pfalz besuchen. Im Schlosse sind alle Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen.

Reichenbach, 12 Juni. Ein 14jähriger Knabe wurde letzter Tage bei Reichenbach weit unten im Thale von einem mächtigen Lämmergeier überfallen, zu Boden geworfen und erlitt an Kopf und Brust durch den Schnabel und die Krallen des Geiers ziemliche Verwundungen. Der Ueberraschte erhob ein Zetergeschrei und wehrte sich nach Leibeskräften. Mit Noth konnte er sich dem Raubvogel entwinden, der von einer herbeieilenden mit einer Karste bewaffneten Frau endlich verscheucht, sich langsam kreisend stolz in die freien Lüfte schwang.

An der Springprozession zu Echternach betheiligten sich 10,823 Personen. Darunter sind 7850, welche die eigentliche Prozession der Springenden bildeten, bei ihnen waren 8 Fahnenträger, 109 Musikanten, 104 Zugführer (die Echternacher Pompiers), 32 Turner (Musikanten), 17 Gensdarmen und Polizeidiener. Die Prozession der Betenden und Singenden zählte 38 Geistliche, 900 Sänger 1763 Beter. Dieselbe dauerte von $8\frac{3}{4}$ bis 12 Uhr.

Frankfurt, 13. Juli. Heute hat eine stark besuchte Versammlung derjenigen Bürger stattgefunden, welche die 480,000 fl. für den Theaterbau unterzeichnet haben. Bekanntlich hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, das Anrecht der Zeichner auf Logen auf 50 Jahre zu begrenzen. Die Versammlung beschloß nach langer Debatte nahezu einstimmig, das Recht auf 99 Jahre zu verlangen, jedoch der Stadt die Befugniß einzuräumen, das Recht jederzeit nach einjähriger Kündigung gegen Wiedererstattung der 480,000 fl. abzulösen.

Die Siamesischen Zwillinge sollen nächste Woche in der „Concordia" zu Bockenheim einige Gastvorstellungen geben.

Wiesbaden, 13. Juni. Ein Hausirer aus dem Lande Nassau, der in Ausübung seines Geschäftes die meisten Staaten Europa's bereist, sendet der „Mittelrh. Ztg." einen sehr interessanten Brief, dem wir folgenden Beitrag zur vergleichenden Statistik der Steuern entnehmen: In Preußen, so schreibt der Biedermann, „mache ich höchstens 3 Monate per Jahr; ich muß aber einen Gewerbeschein für das ganze Jahr lösen, der mich kostet

— in Preußen nämlich — 16 Thlr. oder	28	fl.
„ Holland zahle ich	8	„
„ Belgien 3½ Francs, sagen wir	2	„
„ Frankreich 7 Francs oder pp.	3½	„
„ Baden monatl. 2 fl., macht das ¼ Jahr	6	„
„ Hessen-Darmstadt	4	„
„ England	—	„
„ Oesterreich	—	„
„ Rußland	—	„

Also zahle ich in Preußen allein mehr, als in den anderen 8 Staaten zusammengenommen."

Handel und Verkehr.

(**Suez-Canal.**) Vom 18.—25. Mai haben sechs Schiffe, sämmtlich Dampfer, den Suezcanal passirt, drei davon waren englischer Flagge (zwei Handelsschiffe und das Kanonenboot „Star") zwei französischer und eines österreichisch-ungarischer (Lloyd-Dampfer „Sphynx"). Einer der englischen Handelsdampfer kam aus London mit 1200 Tonnen gemischte Ladung für Bassora, der zweite kam aus Bombay mit 850 Tonnen gemischte Ladung und 4 Passagieren für Liverpool. Das englische Kanonenboot kam aus Bombay mit Bestimmung nach Portsmuth. Von den beiden französischen Dampfern kam einer aus Marseille mit 75 Tonnen gemischter Ladung und 16 Passagieren nach Indien und China, der andere aus Bombay mit gemischter Ladung und 30 Passagieren nach Marseille. Der österreichische Lloyddampfer „Sphynx" war auf der Reise von Triest nach Bombay.

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible]

Samstag den 18. Juni 1870, Mittags 2 Uhr, auf dem **Heidelbingerhofe**, läßt der A. Schaaffhausen'sche Bauverein in Köln auf Kredit bis Martini 1870 in geeigneten Loosen versteigern:

Das Heu und Ohmet auf 30 Morgen Wiesen, ferner 6½ Morgen blauen Klee und 38 Morgen Esparsettenklee.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 21. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Contwig** im Schulhause, läßt Adam Schilling, Rentner in Zweibrücken, seine Wiesen Contwiger Bannes für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten.

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 17. Juni 1870, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, gleich nach der Kirchenschaffnei-Wiesenverpachtung, läßt die Wittwe von Bierbrauer Daniel Theysohn dahier nachbezeichnete Wiesen für die diesjährige Heu- und Ohmet-Ernte öffentlich verpachten, als:

Bann von Mittelbach:
- 3 Viertel 2 Ruthen in der untern Bornbach, neben Heinrich Ewig.
- 1 Morgen 24 Ruthen in der obern Bornbach, neben der Kirchenschaffnei.
- 3 Viertel 14 Ruthen allda, neben Jakob Sutter.
- 1 Viertel 18 Ruthen in der Dorfwiese, neben Jakob Müller.

Bann von Ixheim:
- 2 Morgen 24 Ruthen in den Bruchgärten, neben dem Zweibrücker Bann und Math. Spach.
- 2 Viertel 22 Ruthen in der Breitwiese, neben Oberförster Jacoby.
- 1 Viertel 17 Ruthen im Nebenüber, beiderseits Jakob Ewig.

Guttenberger, kgl. Notär.

Samstag den 18. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, werden die Wiesen des Zweibrücker Bürgerhospitals, auf den Bännen von Ernstweiler, Bubenhausen, Einöd, Bierbach, Niederauerbach und Zweibrücken gelegen, für die diesjährige Heu- und Ohmet-Ernte verpachtet werden.

Guttenberger, kgl. Notär.

Donnerstag den 30. Juni nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Reinheim** im Gemeindehause, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Eheleute Müller des Peter und Anna Buchheit, die nacherwähnten Immobilien Reinheimer Bannes der absoluten Nothwendigkeit wegen öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum durch den gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär West von Blieskastel versteigern:

96 Dez. Wiese, 4 Stücke; 496,5 Dez. 12 Stücke Acker; 26 Dez. Oedung.

Blieskastel, den 11. Juni 1870.

West, k. Notär.

Montag den 20. Juni nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Stadthause:

Lassen die nachgenannten Personen für die diesjährige Heu- und Ohmeternte ihre nachbezeichneten Wiesen öffentlich verpachten:

I. Christian Baumann, Müller, in Homburg wohnhaft, — ungefähr 15 Morgen im Bruch.

II. Valentin Höh, Müller, auf der Beedermühle wohnhaft, — ungefähr 26 Morgen im Entenweiher.

III. Carl Dörr, kgl. Bezirksarzt, zu Homburg wohnhaft:
- 1 Tagw. 33 Dez. in der Mastau.
- 83 Dez. in der untersten Mastau.
- 1 Tagw. 0,2 Dez. in der Mastau.
- 73 Dez. rechts am Zweibrückerweg.
- 3 Tagw. 67 Dez. im Spies.
- 57 Dez. in der Schmalau.
- 1 Tagw. 26 Dez. allda.

Homburg, den 13. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Dienstag den 21. Juni nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Lassen die nachgenannten Personen für die diesjährige Heu- und Ohmeternte ihre nachbezeichneten Wiesen, Homburger Bannes, öffentlich verpachten:

I. Die Wittwe des in Homburg verlebten Bäckers und Wirthes Georg Wecker Jr.:
- 4 Tagw. 24 Dez. am Dämmchen.
- 57 Dez. allda, linker Hand der Straße.
- 57 Dez. daselbst, rechter Hand der Straße.
- 90 Dez. links am Limbacherweg.
- 1 Tagw. 50 Dez. am Schwarzenweiher.
- 75 Dez. in der Mastau.
- 50 Dez. an der Eisenbahn.
- 94 Dez. am Mühlgraben.
- 2 Tagw. 25 Dez. am Schiff.
- 75 Dez. an der Stadt Homburg.

II. Chaumont Syffert, k. Hypothekenbewahrer, in Frankenthal wohnhaft:
- 40 Dez. im oberen Weiher.
- 76 Dez. am Zweibrücker Weg.
- 3 Tagw. 0,2 Dez. an der langen Brück.
- 41 Dez. im Spies.
- 2 Tagw. 54 Dez. an der Beedermühle.

III. Jakob Munzinger, Rentner, in Kaiserslautern wohnhaft:
- 74 Dez. hinterm Dämmchen.

Homburg, den 13. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Samstag den 18. Juni 1870, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken wird ein dem Kirchenalmosen der protestantischen Gemeinde zu Zweibrücken zugehöriges, zu Zweibrücken an der Maximiliansstraße gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Keller, das ehemals französische Pfarrhaus, — einerseits Schlosser Jakob Singer, andererseits das ehemals lutherische Pfarrhaus, auf Zahlungstermin in Eigenthum versteigert.

Guttenberger, kgl. Notär.

Freitag den 17. Juni nächsthin, Vormittags 9 Uhr, im Stadthause zu **Homburg**;

Läßt Frau v. Berstett, zu Karlsruhe wohnhaft, ihre nachbezeichneten Wiesen, Homburger Bannes, in geeigneten Loosen für die diesjährige Heu- und Ohmetgras-Ernte öffentlich verpachten, nämlich:

a) Ungefähr 58 Morgen im obern Entenweiher,
b) Ungefähr 32 Morgen im untern Entenweiher,
c) 3 Tagwerk 38 Dez. an der Lohmühle, und
d) 6 Tagw. 37 Dez. an der Mostau.

Homburg, den 3. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die vorgeschriebene jährliche Feuerbeschau hat nunmehr stattgefunden und werden die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter durch die Polizeibediensteten auf alle Mängel, welche von den zur Feuerbeschau zugezogenen Sachverständigen wahrgenommen wurden, aufmerksam gemacht und zur Abstellung feuergefährlicher Zustände binnen der Frist bis **1. August** nächsthin angegangen.

Diejenigen Bewohner, welche über die Anordnungen der Sachverständigen Aufklärung wünschen oder sich hierdurch beschwert erachten, wollen mir alsbaldige Mittheilung in meinem Amtslokale zugehen lassen.

Nach Umfluß obiger Frist wird die vorgeschriebene zweite Feuerbeschau vorgenommen und haben Säumige gemäß Art. 171, Ziffer 1, des Polizeistrafgesetzbuches, welcher eine Geldstrafe bis zu 25 fl. zuläßt, polizeiliche Bestrafung zu gewärtigen.

Zweibrücken, den 14. Juni 1870.

Der Polizeikommissär,
Raquet.

Adreß- 2c.-Karten,
in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Gartenwirthschaft zum Kreuzberg.

Heute Donnerstag den 16. Juni

Harmoniemusik,

ausgeführt von der 1. Parthie des k. 5. Jägerbataillons, wobei ein

Preiskegeln im Werthe von 30 fl.

stattfindet. Hierzu ladet höflichst ein

August Voltz.

Entrée 3 kr.

Dankfagung.

Für die ehrende Theilnahme an der Begleitung der Leiche unserer lieben Gattin und Mutter

Louise Keller,

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Zweibrücken, 15. Juni 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Jahrmarkt zu St. Ingbert
Montag den 20. Juni.

Wohnungs-Anzeiger.

1 Zimmer in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Frankfurter Geldcours vom 14. Juni.

	fl.	kr.
Preuß. Kassenscheine	1	45[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	9	57½–58½
Pistolen	9	16
Holl. 10-fl.-Stücke	9	51–56
Dukaten	5	36–38
20-Fr.-Stücke	9	28½–29½
Engl. Sovereigns	11	55–59
Dollars in Gold	2	28–29

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Bexb. Eisenb.-Akt.	167
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	123½
4½% Pfälz.-Maximiliansb.	10[illegible]
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	87½
4% Pfälz. Eisenbahn-Aktien	89½
4% b. Präm.-Anl. à fl. 125	107½

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 139. | Prot. Vollmar. | Freitag 17. Juni | Kath. Pet. v. B. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Es ist nichts Auffallendes an dem Mann zu sehen, der mit Dr. Bolton eben eintritt; warum blickte sie so entsetzt auf ihn, warum birgt sie ihr Gesicht in den Händen und sinkt lautlos, wie von einem unsichtbaren Schlag getroffen, in den nächsten Sessel?

Der Fremde war groß und hager und trug, wie Dr. Bolton Trauerkleider. Er mochte ungefähr 35 Jahre zählen; sein Antlitz war bleich und mager. Ohne ein Wort zu sprechen, heftete er seine Augen mit einem strengen, mitleidlosen Ausdruck auf Kate, bis diese, unfähig es zu ertragen, zusammen sank.

„Die Dame hat mich, wie mir scheint, erkannt," wandte er sich kalt an Dr. Bolton, „es bedarf also, wie ich Ihnen gleich sagte, keiner Vorstellung. Wir sind alte Bekannte und wenn sie sich von ihrer Ueberraschung erholt haben wird, mag sie Ihnen selbst sagen, daß sie mich lange vor Ihnen kannte."

„Es bleibt also kein Zweifel der Identität?" fragte der Doktor.

„Nein; ich würde diese Augen unter tausenden erkennen und habe gute Gründe hiezu Seiner Zeit war ich Sekretär auf einem Dampfer. Auf einer Fahrt von Cincinnati nach St. Louis war diese Dame unter den Passagieren und da brannten sich diese Augen mit ihrem gefährlichen Lichte zuerst in mein schwaches Herz. Doch ich brauche das nicht zu erwähnen, sie erinnert sich wohl genügend, wie sie mich nach und nach mit einer Art Zauber umgarnte und mich halb verrückt machte. Ja, halb verrückt, denn ich wußte, was sie bei aller Jugend war und heirathete sie doch. Sei so gut und höre auf Komödie zu spielen," fuhr er fort und schüttelte Kate rauh. „Du zerbrichst Dir doch nur den Kopf, wie Du der Schlinge entkommen könnest. Schau mich an und läugne, wenn Du's wagst."

„Sie bewegte sich nicht. Die Gegenwart dieses Mannes hatte ihre geistige Kraft gebrochen. Sie schrack vor seiner Berührung zusammen, aber sie blickte nicht auf und antwortete nicht.

„Sag' mir, ist das wahr, was dieser Herr behauptet?" bat Dr. Bolton, „oder kannst Du seine Angaben entkräften?"

„Warum nicht gar," lachte der Fremde, „ich sage Ihnen, es ist die Person, welche unter dem Namen Shelby mit mir, John Rowlston, getraut wurde, die mir am Tage nach der Hochzeit einen Schlaftrunk gab. die unter meiner Verwaltung stehende Kasse des Dampfers „Mary Blane" plünderte und mit einem Liebhaber nach New-Orleans durchging. Auf diese Art hat sie mein Leben gebrandmarkt, zertreten. Sie läugne wenn sie kann."

Das schuldige Weib zitterte an allen Gliedern, sprach aber nicht.

„Jahre und Jahre lang habe ich nach Dir gefahndet," fuhr Rowlston nach einer Pause fort, „aber ich konnte Dich nirgends finden, bis ich vor einigen Tagen einen von Dick Watkins unterzeichneten Brief erhielt."

Kate zuckte zusammen und wollte sich erheben, sank aber wieder zurück.

„Dieser Mann ist Dein Bruder, den Du der Polizei auslieferlest, und der, um sich zu rächen, mir Mittheilung über Deine Vergangenheit machte, so weit sie ihm eben bekannt war. Er sagte mir, daß Du Dich nach dem Tode eines anderen Gatten mit diesem Herren verheirathetest, und daß Du noch Fäden in Händen habest, die eines weiteren Opfers Ruin bedingen würden. Ich aber denke, die Zahl Deiner Opfer sei voll, es sei Zeit, Dir die Fänge auszubrechen und ich werde es thun.

„Hatte ich nun nicht Recht, Dich Judas zu nennen, als Du Deine befleckten Lippen auf die meinen preßtest?" rief der Doktor, „wolltest Du mich mit dem Bewußtsein Deiner Vergangenheit nicht noch tiefer in Schmach und Elend ziehen? O wie ist's möglich, daß eine so schwarze Seele einen solch' schönen Körper belebe?"

Endlich sprang Kate todtenbleich und vor Zorn und Aufregung zitternd auf und rief mit bitterem Hohn: „O Bolton, wenn Dir dieser Mann nicht all' das gesagt hätte, würdest Du doch Dich mit mir versöhnt haben und lenksamer und vertrauender gewesen sein, denn je. Du bist ein armer, schwacher Tropf, Dich fürchte ich nicht. Was aber willst Du weiter thun?" wandte sie sich an Rowlston, „Du hast mich vor Dr. Bolton entlarvt und kannst ihm nun nichts weiter sagen. Zugegeben also, daß all das wahr ist, was willst Du noch?

„Das wirst Du sehen. Sei versichert, daß ich meine Absicht ausführen werde, so wahr ein Himmel über mir ist. Ich bin nicht mehr der liebeskranke Junge, der ich einst gewesen. Die Schule meiner Erfahrung war hart und grausam; die Welt hatte einst kein Erbarmen mit meiner unverschuldeten Schande, später hatte ich keines mehr mit ihr. Gleich Dir, wenn auch in anderer Weise, habe ich mir die Menschen zur Beute gemacht, und bin als ein Mann bekannt, der stets thut, was er sagt, und nichts sagt, was er nicht beabsichtigt. Bezweifelst Du das, so kennst Du John Rowlston, den kühnen Glücksritter und Spieler nicht, wie ihn die Welt kennt, kennst nicht den Mann der manch verzweifeltes Spiel gespielt, manches verloren und vieles gewonnen hat, nie aber zögerte, ob nun der Einsatz seine Börse galt oder sein Leben. Du hast mich zu einem solchen Charakter gemacht und Du sollst die Folgen Deiner Handlungen fühlen, sollst einsehen, daß Du endlich Deinen Mann gefunden hast. Teufel, der Du bist, in mir findest Du einen mächtigeren und Du weißt das."

„Nun, Du kannst mich höchstens tödten," antwortete sie mit einem Anflug der alten Kühnheit, „und ich habe so wenig Furcht wie Du. Auch ich habe oft im Leben um hohen Satz gespielt und nicht immer gewonnen."

Als Du aber das Spiel verlorst, das meine Dazwischenkunft endete, hast Du Alles verloren. Du sollst nie wieder spielen, denn ich werde Dich noch diese Nacht unschädlich machen. Ich will Dich nicht tödten, denn Du bist schließlich doch ein Weib und nicht einmal des Strickes werth. Du sollst nun aber erfahren, in welcher Absicht ich gekommen bin. Ich werde das Gericht nicht anrufen, denn sein Schneckengang würde meine Geduld ermüden und das Gewebe der Gerechtigkeit hat so viele lockere Maschen, daß Du zweifellos entschlüpfen würdest. Nein, ich will Dein Richter und Dein Henker sein und da Du nicht gut genug bist, in der Welt zu leben, werde ich Dich einfach daraus entfernen. Hier ist meine Vollmacht."

Er nahm ein gefaltetes Papier aus seinem Taschenbuche und las mit ruhiger, kalter Stimme:

„Nachdem ich am 14. August 18— Kate Rowlston, jetzt als Kate Boltou in Newyork bekannt, ärztlich untersucht habe, bezeuge ich auf Ehre und Gewissen, daß besagte Kate Rowlston nach meiner Ueberzeugung geisteskrank ist und in einem Irrenhaus untergebracht werden muß.

Miles Hougthon M. D."

„Diese Vollmacht," fügte Rowlston bei, indem er das Papier wieder zusammenfaltete, „ist, obgleich falsch, doch mächtiger als der Verhaftsbefehl irgend eines Gerichtshofes des Landes. (Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Lehrertag in Wien.

Dem deutschen Lehrertage drückt der Versammlungsort, Wien, seinen Stempel auf. Es weht in Oesterreich doch noch eine andere Luft als in Preußen und den ihm durch die Bundesverfassung angeschweißten norddeutschen Landen. Die Niederlage von 1866, die im Nordbunde das Volk, in Oesterreich die Reaction erlitt, macht sich in der verschiedenen Stimmung hüben und drüben geltend. Man athmet freier an der Donau als an der Spree, man hat das Bewußtsein, die Ketten des Feudalismus und Klerikalismus abgestreift zu haben. Trotz des Doctrinarismus, der sich im Ministerium Giskra eingebürgert hatte, und trotz der Versuche des Cabinets Potocki-Wildmann sich als eine starke Regierung zu geriren, denkt man oben und glaubt man unten bis jetzt nicht an eine eigentliche „Umkehr", an eine Restauration. Und ist die Entwicklung auch keine demokratische, so ist sie wenigstens liberal und fortschrittlich geblieben. Zumal in der österreichischen Lehrerwelt hat der, wenn auch nur theilweise, Bruch mit dem Concordat, und die begonnene, wenn auch lange nicht vollendete, Emancipation der Schule von der Kirche eine lebhafte Bewegung der Geister, eine gesunde Entwickelung, eine frische Strömung erzeugt, die unter dem Schutze der Staatsgrundgesetze und unbehindert von der Regierung sich mit jedem Jahr verbreitert und vertieft.

Von diesem Stande der Dinge zieht die Lehrerversammlung in Wien ihren Gewinn. Der Unterschied zwischen ihr und der vorjährigen Berliner Versammlung ist frappant. Auf der letzteren lastete ganz ersichtlich das Gefühl, daß sie unter den Augen des Herrn v. Mühler verhandelte, und daß sie sich auf dem Boden bewegte, auf welchem die Stiehl'schen Regulative die Alleinherrschaft haben. Radicale Elemente schienen sich nach Berlin — trotz der allerdings nur in kleineren Kreisen vorausgegangenen Agitation — gar nicht hingewagt oder das Kommen für total unnütz gehalten zu haben; der blasseste, allergewöhnlichste Liberalismus dominirte; man schlüpfte über die wundesten Stellen des preußischen Schulwesens mit leiser, vorsichtiger Hand hinweg; entschiedene Anträge kamen gar nicht auf die Tagesordnung oder zur Abstimmung; der Prediger der Berliner freien Gemeinde Schäfer rief mit der einfachen Bemerkung, daß die Kirche und ihre ganze Klerisei nicht in die Schule gehöre, große Aufregung in der Versammlung hervor, und wenn man das Resumé aus den ganzen Verhandlungen zog, so konnte man sich aufrichtig darüber wundern, daß eine so loyale Vereinigung, wie der allgemeine deutsche Lehrerverein, so viele Jahre in Preußen geächtet war.

Eine ganz andere Physiognomie hat der Lehrertag in Wien angenommen. Schon die Reden, mit der der Bürgermeister Dr. Felder im Namen der Stadt Wien und der Sectionschef v. Czedik im Namen des Ministeriums die versammelten Lehrer begrüßten, zeugen von der freieren Atmosphäre, in der man sich bewegt. So wie Herr v. Czedik, so absehend von theologischen Floskeln, redet kein Mitglied des preußischen Unterrichtsministeriums, wenn es überhaupt zu den deutschen Lehrern redet. Und die Versammlung selbst trägt in dieser freieren Luft einen freieren Charakter. Es haben sich entschiedene und radicale Elemente, die die preußische Hauptstadt gemieden hatten, eingefunden, sie beherrschen offenbar die Versammlung, sie geben den Ton an, ihr dominirender Einfluß spricht aus dem Beifall und Händeklatschen. Man geht den Cardinalfragen der Schule und der Gegenwart überhaupt nicht ängstlich aus dem Wege, schleicht nicht vorsichtig um dieselben herum, man setzt sie geradezu auf die Tagesordnung. Die Seminarfrage, die Religionsfrage, die Frauenfrage — so gliedert man auf des Redacteurs des „Wegweisers", Eduard Sack aus Berlin, verständigen Antrag die Debatte. Und in der Debatte selbst kommt der blasse, schwächliche Halbliberalismus, der sich auf den letzten Lehrertagen breit gemacht und eingebürgert hatte, ganz ins Hintertreffen. Wie Alphorntöne so klingen rein und laut die Forderungen österreichischer Pädagogen, und ihre Stimmen rufen das Echo aus dem Norden wach. Die österreichischen Lehrer nehmen betreffs der heimischen Bedürfnisse kein Blatt vor den Mund, die Preußen, die Norddeutschen finden in der Wiener Luft den Muth, einmal ihre Herzensmeinung über den Schuh, der sie drückt, zu sagen, und das Präsidium hält es an der schönen blauen Donau nicht nöthig, vor der Berührung mit der Politik zu warnen. Da gesteht der Seminardirektor Lüben aus Bremen, daß die Theologen, welche an die Spitze von Seminarien gestellt zu werden pflegen, den Zöglingen nur „Frömmelei" beibringen können, da wird der Lehrer Neumann aus Neustadt-Eberswalde so aufrichtig zu sagen, daß man in preußischen Seminaren nur preußische, keine deutsche Geschichte lehre, da dringt Petsch aus Berlin darauf, daß man lokale Schmerzensschreie ausstoße, „weil man's wo anders nicht kann."

Unter den Rednern, die in der Debatte über die beiden ersten Fragen, die Seminar- und die Religionsfrage, das Wort genommen, gebührt die Palme einem Oesterreicher, dem Director Dittes aus Wien. Nachdem er bei der Verhandlung über die Seminarien durch die Befürwortung einer vollständigen Trennung des Cultus vom Unterricht bereits seinen Standpunkt angedeutet, fand er in der Debatte über die Religionsfrage Gelegenheit, die Forderung auf Trennung der Schule von der Kirche eingehend zu begründen. Seine Ausführungen über den Gegensatz der Theologen und der Pädagogen, seine Anklagen gegen die Geistlichkeit beider Confessionen, gegen den Staat, als Polizeiagenten und Zutreiber der Kirche, gegen die Minister, Ministerialräthe und Beamten aller Art als Diener und

Schleppträger des Pfaffenthums fanden nicht nur den rauschendsten Beifall in der von ca. 6000 Lehrern besuchten Versammlung, sondern auch seine Anträge auf vollständige Trennung von Kirche und Schule bis ins Ministerium hinauf, wurden, wie die Berichte sagen, einstimmig angenommen.

Es gereicht Oesterreich zur hohen Ehre, und ihm selbst wie dem ganzen Deutschland zu Nutz und Frommen, daß das freie Wort und das Ringen um Freiheit dergestalt an der Donau ein Asyl findet. Möge das Volk Deutschösterreich wachen, daß es so bleibe. Als ein vom Gesammt-Körper abgelöstes Glied kann das deutsche Oesterreich für sich und für uns für den Augenblick nichts Besseres, für die norddeutsche reactionäre Politik nichts Empfindlicheres thun, als daß es sich als eine Heimstätte deutscher Freiheit bewährt.

Politische Uebersicht.

Bayern.

(Dienstesnachrichten.) Der Bezirksgerichtsschreiber Ludwig Krieger in Zweibrücken ist zum Obergerichtsschreiber am Appellationsgerichte für Unterfranken und Aschaffenburg in Aschaffenburg ernannt worden.

München, 15. Juni. Die nächste Kammersitzung findet am Samstag statt. — Vom 1. Juli an werden auch in Bayern Correspondenzkarten à 3 kr. für den Verkehr im deutschen Postgebiete und à 1 kr. für den Verkehr in Stadt oder Landpostgebiet eingeführt.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 14. Juni. Die „Kreuzzeitung" meldet, daß der König am 19. d. von hier nach Ems abreist. Derselbe verbleibt einige Stunden in Kassel zum Besuch der dortigen Industrieausstellung.

Potsdam, 14. Juni. Die Kronprinzessin von Preußen ist heute Abends 9 Uhr 10 Minuten von einer Prinzessin entbunden worden.

Berlin, 15. Juni. Die heutige „Provinzial-Corresp." bringt einen längeren Artikel über die Bundesverfassung und das Bundesheer. Die „Provinzial-Corresp." konstatirt zunächst die verfassungsmäßig dauernden Grundlagen des Heereswesens: Allgemeine Wehrpflicht, dreijährige Dienstzeit und Zahlung von 225 Thlrn. pro Kopf der Friedensstärke bis zum 31. Dec. 1871, nach welchem Zeitpunkte die Ausgaben für das Heer alljährlich durch das Bundeshaushaltsgesetz festgestellt werden sollen, wobei nach ausdrücklicher Bestimmung der Verfassung die feststehende Heeres-Organisirung zu Grunde gelegt werden müsse. Daß die angegebenen Grundlagen durch Mitwirkung des Reichstags erschüttert werden könnten, sagt sodann das Blatt, sei unbedingt ausgeschlossen. Die Regierung werde jede mit diesen Grundlagen vereinbare Sparsamkeit obwalten lassen, wer jedoch dem Volke verkünde, daß nach dem 31. Dez. 1871 eine wesentliche Herabsetzung der Friedensstärke und eine erhebliche Verminderung der Ausgaben für das Heer ohne Gefährdung der Wehrhaftigkeit thunlich sei, der betrüge das Volk und erschüttere und verwirre verfassungsmäßig geordnete Zustände.

Frankreich.

An der Pariser Börse sind sämmtliche Papiere um einiges gesunken. Politische Gründe sind weniger daran schuld als die schlechten Ernteaussichten und das Steigen der Preise aller Nahrungsmittel, eine Folge des anhaltenden Regenmangels. Man sieht voraus, daß aus Amerika und Oesterreich-Ungarn massenhafte Einfuhr von Getreide stattfinden, und demgemäß bedeutende Summen dahin wandern werden; Papier wird verkauft werden um Brod zu kaufen. Doch ist dies nicht die einzige Ursache des Fallens; es gehen wieder Gerüchte der den Finanzmännern unangenehmsten Art, d. h. Gerüchte über einen neuen Krankheitsanfall Napoleons.

Belgien.

Brüssel, 15. Juni. Das Wahlresultat ist der ministeriell-liberalen Partei entschieden ungünstig. Der Minister des Aeußeren Vanderstichelen ist in Gand unterlegen. Das Ministerium kann auf keine parlamentarische Majorität mehr rechnen.

Amerika.

Washington, 14. Juni. Eine Botschaft des Präsidenten an den Congreß spricht sich über die Stellung aus, welche die Insurgenten in Cuba einnehmen. Sie bezeichnet die Kampfführung auf beiden Seiten als eine barbarische, dem Verlangen der Cubaner Insurgenten gegenüber, durch die Vermittelung der Vereinigten Staaten, die Anerkennung als kriegführende Partei zu erlangen, erklärt der Präsident, die Feindseligkeiten auf Cuba seien nicht als Krieg im internationalen Sinne zu betrachten.

Mannigfaltiges.

Regensburg, 13. Juni. Ueber die Verhandlungsgegenstände der bayerischen Feuerwehren dahier wird Folgendes berichtet: Wie aus dem vom Vorsitzenden des Landesausschusses vorgetragenen Rechenschaftberichts ersichtlich war, zählt Bayern zur Zeit ungefähr 500 Feuerwehren mit 50,000 Mitgliedern. Das Metz'sche Gewind wurde als Normalgewind aufgestellt.

Hamburg, 13. Juni. Die hiesigen Maurer- und Zimmergesellen hielten am Sonnabend Versammlungen und beschlossen übereinstimmend, eine Erhöhung des Tagelohns von 40 resp. 44 Sch. auf 3 Mk. und eine Herabsetzung der Arbeitszeit um eine Stunde zu verlangen, so daß sie von 6—12 und von 2—7 Uhr zu arbeiten haben. In Folge dieses Beschlusses hat gestern ein großer Theil der Arbeiter, mit Ausnahme derjenigen, die in Accord stehen, ihre Arbeit eingestellt, unter ihnen auch die an dem Kasernenbau beschäftigten Arbeiter. Die Zahl der Maurer hierselbst soll circa 2000, die der Zimmerleute 1500 betragen. Die Meister haben gestern dem Polizeiherrn durch eine Deputation erklärt, daß sie bei ihrem früheren Beschlusse, auf die geforderten Aenderungen nicht einzugehen, beharren.

Wien, 14. Juni. Dem „Pester Lloyd" schreibt man von hier: Der zu achtmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilte Social-Demokrat Leidesdorf hat sich dem Antritte seiner Strafe bekanntlich durch die Flucht entzogen. Er ist vor einigen Tagen in Lindau am Bodensee angekommen und hat von da an seine Parteigenossen einen Abschiedsgruß gerichtet. Mir wurde das Original zur Einsicht vorgelegt und ich entnehme demselben folgende Stelle: „Ich war schon entschlossen, die Strafe anzutreten; als ich aber die wahre Strenge derselben erfuhr, als mir mitgetheilt wurde, ich werde in Sträflingskleider gesteckt, zur Arbeit verwendet, von der Außenwelt abgeschlossen werden, da trat mir das traurige Ende unseres Bruders Krosch (eines Arbeiterführers, der in der Haft gestorben) vor die Seele und, wollte ich es nicht theilen, so mußte ich fliehen. Ich that es mit Muth und Entschlossenheit, mit Zurücklassung meines Bartes und meiner Haare und habe, blos mit meinem Stock in der Hand, Freitag Nachts 10 Uhr Wien verlassen und bin jetzt in Sicherheit. Als ich den See erreichte, taufte ich mich mit dem heiligen Wasser der Freiheit und athmete frei auf."

Für die Redaktion verantwortlich: F. P. Hallanzy.

Freitag den 17. Juni 1870, im Fruchthallsaale zu Zweibrücken, gleich nach der Kirchenschaffnei-Wiesenverpachtung, läßt die Wittwe von Bierbrauer Daniel Theysohn dahier nachbezeichnete Wiesen für die diesjährige Heu- und Ohmet-Ernte öffentlich verpachten, als:

Bann von Rimschweiler:

3 Viertel 2 Ruthen in der untern Bornbach, neben Heinrich Ewig.
1 Morgen 24 Ruthen in der obern Bornbach, neben der Kirchenschaffnei.
3 Viertel 14 Ruthen allda, neben Jakob Sutter.
1 Viertel 18 Ruthen in der Dorfwiese, neben Jakob Müller.

Bann von Ixheim.

2 Morgen 24 Ruthen in den Bruchgärten, neben dem Zweibrücker Bann und Rath Spach.
2 Viertel 22 Ruthen in der Breitwiese, neben Oberförster Jacoby.
1 Viertel 17 Ruthen im Nebenüber, beiderseits Jakob Ewig.

Guttenberger, kgl. Notär.

Samstag den 18. Juni 1870, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken wird ein dem Kirchenalmosen der protestantischen Gemeinde zu Zweibrücken zugehöriges, zu Zweibrücken an der Maximiliansstraße gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Keller, das ehemals französische Pfarrhaus, — einseits Schlosser Jakob Singer, anderseits das ehemals lutherische Pfarrhaus, auf Zahlungstermin in Eigenthum versteigert.

Guttenberger, kgl. Notär.

Versteigerung

einer

Mahl- und Oelmühle

in der Stadt Zweibrücken.

Donnerstag den 28. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Stadthause zu Zweibrücken, werden auf Anstehen der daselbst wohnhaften Ehe- und Müllersleute Heinrich Brüningholz und Maria Elisabetha geborne Brüningholz folgende Realitäten wegen vorgerückten Alters der Eigenthümer unter sehr vortheilhaften Bedingungen in Eigenthum versteigert:

1) Eine mitten in der Stadt Zweibrücken gelegene Mahlmühle die sogenannte Stadtmühle, mit vier Mahlgängen einem Schäl- und einem Schrotgange, Getreideschälmaschine und Putzwerk nebst Zubehör; sodann eine Oelmühle mit Doppelpresse, Schrotmühle sammt allem Zubehör und ein zweistöckiges, an die Mühle angebautes Wohnhaus neben Karl Steiner;

2) Ein weiteres zweistöckiges, zu Zweibrücken im Mühlgäßchen neben der vorerwähnten Mühle gelegenes Wohnhaus mit Stall und Dunggrube, neben Bierbrauer Rohl und Karl Nagel.

Dieses letztere Wohnhaus wird separat versteigert.

Die nähere Beschreibung der vorbeschriebenen Immobilien und die Versteigerungsbedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Dieselbe können bis zum Tage der Versteigerung auch aus der Hand verkauft werden.

Guttenberger, k. Notär.

Samstag den 18. Juni 1870, Mittags 2 Uhr, auf dem Heidelbingerhofe, läßt der A. Schaaffhausen'sche Bankverein in Köln auf Kredit bis Martini 1870 in geeigneten Loosen versteigern:

Das Heu und Ohmet auf 30 Morgen Wiesen, ferner 6½ Morgen blauen Klee und 38 Morgen Esparsettenklee.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 21. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Contwig im Schulhause, läßt Adam Schilling, Rentner in Zweibrücken, seine Wiesen Contwiger Bannes für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu Ernstweiler bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die Wiesen des Eugen Wahlster in Zweibrücken;

II. Die Wiesen der Wittwe des verlebten kgl. Obergerichtschreibers Faber dahier;

III. Die Wiesen des Doktors Theodor Alcert dahier;

IV. Die Wiesen des Michael Kunst dahier;

V. Die Wiesen des Eugen Wilhelm dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Montag den 27. Juni 1870, Morgens 9 Uhr in der Behausung von Johann Wagner zu Trulben, werden vor dem hiemit gerichtlichen beauftragten Heinrich Eckhard, kgl. Notär, im Amtssitze zu Pirmasens, nachbeschriebene Liegenschaften Trulbener Bannes, der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigert, nämlich:

63 Dezimalen Wiese in 3 Stücken,
178 Dezimalen Acker in 3 Stücken,
1 Waldstück von 49 Dezimalen Wald, 86 Dezimalen Wald und Wiesen in 2 Stücken und 98⁴/₁₀ Dezimalen Acker und Wiesen in 8 Stücken.

Eckhard, kgl. Notär.

Donnerstag den 23. Juni 1870, des Morgens 8 Uhr, zu Ranzdiezweiler im Hause des Philipp Dietrich, werden vor dem hiezu kommittirten kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Ranzdiezweiler.

1) 14 Dez. Wiese in der Pfuhlwiese.
2) 55 „ „ in der Nußdell.

Landstuhl, den 1. Juni 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Wohnungs-Anzeiger.

Im Broc'schen Hause (Ende der Schillerstraße) ist der 2. Stock mit Keller, Speicher ꝛc. beziehbar am 1. Oktober l. J. zu vermiethen.

Leuchsenring ertheilt Auskunft.

---

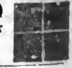
1 Zimmer in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Frankfurter Geldcours vom 14 Juni.

Preuß. Kassenscheine . .	fl 1	45¼
Preuß Friedrd'or . .	9	57½-58½
Pistolen	9	46
Holl 10-fl.-Stücke . .	9	54-56
Dukaten	9	36 38
20-Fr.-Stücke	9	28½-29½
Engl. Sovereigns . .	11	55 59
Dollars in Gold . .	2	28 - 29

Actiencours.

4% Ludwigsh.-Berb Eisenbh.-Akt. .	167
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl 200	123½
4½% Pfälz.-Maximil. . . .	108½
4% Pfälz Nordbahn-Aktien	87½



Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 140. | Prot. Arnold. | Samstag 18. Juni | Kath. Marcellian. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Du wagst ein solches Verbrechen nicht," rief Kate.

„Unsinn! hab' ich Dir nicht gesagt, daß ich verzweifelte Mittel brauchen werde? Dieser Herr ist Arzt und wird Dir sagen, daß dieses Mittel in den Annalen der Gerichte nicht einmal ungewöhnlich. Das Zeugniß ist amtlich ausgestellt und von einem Manne beglaubigt, der viel zu gut bezahlt wurde, um es je anzufechten. Dieses einfache Blatt Papier macht Dich, so lange es mir beliebt, zu meiner Gefangenen. Du bist nun todt für die Welt; Niemand kann Dir helfen, kein Gnadenakt Dich befreien, ja Du sollst in Deinem lebendigen Grabe nur mit mir verkehren dürfen."

Obwohl eingeschüchtert von der Drohung und mehr noch von der Art und Weise, wie sie vorgebracht wurde, versuchte sie doch Widerstand zu leisten.

„Als ob Du mich gegen meinen Willen fortbringen könntest. Ich werde das Haus alarmiren."

Sie sprang an's Fenster. Rowlston aber erfaßte sie mit starken Armen, hielt sie fest und sprach mit tiefer Stimme: „Die Straße ist wie ausgestorben und der Donner würde Deinen Hülferuf übertönen, versuchst Du aber dennoch, Dich zu wehren, so lasse ich Dir eben sofort die Zwangsjacke anlegen."

„Hast Du kein Mitleid? kein Erbarmen? tödte mich, aber verdamme mich nicht zu diesem lebenden Tod."

„Wann hast Du je Mitleid gezeigt? Dir soll mit gleichem Maße vergolten werden."

Er eilte an die Thüre und rief halblaut hinaus. Sofort ertönten Schritte auf der Treppe und zwei starke Männer traten ein. Sobald Kate sie erblickte, stieß sie einen durchdringenden Schrei aus, den jedoch der rollende Donner überhallte und sank bewußtlos zusammen.

„Ohnmächtig? hm?" sagte Rowlston zu sich, um so besser, das erleichtert die Mühe. Das ist die Kranke," wandte er sich an die Wärter, „das arme Ding ist ohnmächtig und ihr werdet sie in den Wagen tragen müssen. Faßt sie sanft, denn sie ist in ihren Paroxismen sehr heftig. Nöthigen Falles müßt ihr eben Gewalt brauchen. Schafft sie fort, ich folge sogleich mit dem Gepäck.

Schweigend hoben die Wärter die bewußtlose Gestalt auf und tragen sie in den Wagen, der alsbald unter Sturm und Regen abfuhr.

Dr. Bolton und Rowlston schauten ihm nach bis er außer Sicht war. Dann wandte sich Letzterer an den Doctor.

„Außer dem Dienstmädchen ist Niemand im Hause. Ich werde mit demselben Alles in's Reine bringen, wenn Sie inzwischen die nöthigen Effekten für Kate ordnen wollen. Es ist am besten, wenn die Sache noch heute völlig beendet wird. Sind Sie übrigens überzeugt, daß Alles ist, wie ich sagte?"

„Ja; Kate ist schlechter und gefährlicher als ich je dachte. Ich glaube, wir haben recht gehandelt, [illegible] möge uns der Himmel vergeben!"

„Amen!" entgegnete Rowlston und verließ das Zimmer, während der Doctor seiner Aufgabe entsprach.

19 Kapitel.

Harry und seine Freunde.

Als der Wagen an Mr. Loxley's Haus vorfuhr, bedurfte es des Banquiers und Agne's Zureden, um Harry zu bewegen, ihnen in die Bibliothek zu folgen.

Nachdem der Junge schüchtern auf dem entferntesten Sessel Platz genommen, ließ sich Mr. Loxley in seinem Fauteuil nieder, nahm Agnes, die Harry noch immer mit Bewunderung betrachtete, auf die Knie, und dankte wiederholt dem Knaben für seine muthige That.

„Du sagtest mir, Du seiest eine Waise," schloß der freundliche Herr leutselig.

„Ja, ich habe weder Vater noch Mutter."

„Wer sind Deine Freunde."

„Pimples, Shorty, Blacke, Juky, Little Jim und noch einige Kameraden."

„Was das für sonderbare Namen sind," lachte Agnes, vor Freude in die Hände klatschend.

„Das sind die Namen Deiner jungen Freunde, wahrscheinlich die Spitznamen," bemerkte lächelnd der Banquier.

„Ich weiß keine anderen."

„Nun, ich meinte auch nicht diese Freunde. Wer sorgt für Dich?"

„Ich sorge für mich selbst," antwortete Harry stolz, „und will es ja nicht gehen, so nimmt sich Pimples meiner an; wir zwei aber können dann auch noch für die Anderen sorgen."

„Ganz recht, das habe ich heute gesehen. Wer hat Dich aber erzogen? Wo wohnst Du?"

„Eigentlich wohne ich nirgends," entgegnete der Junge und suchte die erste Frage zu umgehen, „ich schlafe auf der Herberge und halte mich bei Tage in den Straßen auf, wo ich Schuhe putze."

„Du hast aber doch nicht Dein Leben lang auf der Herberge geschlafen. Wo warst Du zuvor?"

Bevor ich in die Stadt kam, war ich auf der Randallinsel. Ich glaube, ich bin dort geboren."

„Aha, ich verstehe," sprach Mr. Loxley nachdenklich, „aber Harry, sag einmal, möchtest Du nicht Dein jetziges Leben verlassen und eine Schule besuchen?"

„Ja, das möchte ich freilich gern. Ich habe auch auf der Insel die Schule besucht."

„Kannst Du lesen und schreiben?"

„O ja, und auch rechnen. Die Grammatik hätte ich ebenfalls zu studiren angefangen, bin aber nicht weit damit gekommen."

„Aber doch wohl weit genug, um zu wünschen, noch mehr zu lernen?"

„O ja, Herr, ich möchte gern recht viel lernen, darum will ich nächsten Winter auch eine Abendschule besuchen."

„Der Vorsatz ist lobenswerth, da Du mir aber einen großen Dienst erwiesen hast, möchte ich Dich in ansehnlicher Weise belohnen. Geld will ich Dir nicht geben, denn das wäre bald ausgegeben und dann wärest Du nicht besser daran als jetzt. Du bist ein kluger, aufgeweckter Junge und es ist schade, wenn Du fortfährst, in den Straßen zu leben, wo Du allen möglichen Versuchungen und schlimmen Einflüssen ausgesetzt bist. Was würdest Du sagen, wenn ich Dir vorschlüge, ich wollte Dich außerhalb der Stadt in ein gutes Institut bringen, wo Du gut behandelt würdest und Alles lernen könntest, was Dich später zu einer weit höheren Lebenssphäre berechtigte?"

„Würden Sie mich wieder auf die Insel schicken?" fragte Harry ängstlich, „man hat mich dort wohl sehr gut behandelt, aber ich sollte Schuhe machen lernen, und dazu habe ich aber gar keine Lust."

„Nein, an die Randallinsel habe ich nicht gedacht. Ich meinte irgend ein anderes Institut außerhalb der Stadt."

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag des Abgeordneten G. Friedrich Kolb

über den ordentlichen Etat der Militärverwaltung für die Jahre 1870 und 1871.

Vereinfachung des ganzen Heerwesens. Unternimmt man eine Prüfung der bestehenden Verhältnisse, um Mittel zur Vereinfachung aufzufinden, so stößt man bei jedem Schritt auf Mißstände, welche der mit den Verhältnissen nicht näher Vertraute einfach als Auswüchse, als Ungehörigkeiten bezeichnet, welche aber dem mit dem Wesen der bestehenden Einrichtung näher Bekanntgewordenen einfach als naturgemäße Ergebnisse des Systems erscheinen.

So beschwert man sich im großen Publikum allgemein über die Unzahl von Generalen und anderen Oberoffizieren. In Wirklichkeit haben wir deren auf verschiedenen Etats augenscheinlich viel zu viel für unsere Truppenzahl. Und doch ist der Einwand bis zu einem bedeutenden Grade richtig, wenn der Herr Kriegsminister entgegnet: ich kann das Avancement nicht zu sehr erschweren, ich kann es auch nicht bei den höheren Chargen abschneiden, ich muß den Offizieren die Aussicht auf Beförderung wahren. In Wirklichkeit haben alle Staaten mit stehendem Heerwesen eine ganz unnöthige Menge solcher Oberoffiziere theils in wirklicher oder nomineller Activität, theils in Disponibilität, theils auf dem Pensionsetat. — Es liegt darin eine Bestätigung, daß die Erscheinung Folge des Systems ist. Aehnliche Ergebnisse liefert die Offiziers-Pensionsliste überhaupt. Die Unnatürlichkeit des stehenden Heerwesens manifestirt sich namentlich auch darin: in allen anderen Zweigen der Verwaltung ist wenigstens grundsätzlich anerkannt, daß man Leute nur zu solchen Stellen ernennt, welche behufs nothwendiger Arbeiten errichtet wurden; hier hingegen befördert man Leute zu Functionen, die nicht vorhanden (oder, was dasselbe, durch Andere besetzt) sind. So überall in den Staaten mit stehendem Heerwesen. — Dabei soll selbstverständlich keineswegs gesagt sein, daß man bei uns nicht mitunter selbst über das anderwärts zum Vorschein gekommene Maß hinausgegangen ist, weßhalb bei uns Abhilfe um so dringender Noth thut. Ein ganz oder auch nur annähernd gutes Verhältniß wird man eben auch in dieser Beziehung nur durch Aenderung des Systems erlangen.

Gewiß ist die Menge und Intensität der Schwierigkeiten, welche sich einer solchen Umgestaltung entgegenthürmen, wahrhaft enorm. Das Herkommen und die Gewöhnung sind entgegen, und wenn auch das jetzige stehende Heerwesen kaum ein paar Jahrhunderte alt ist, somit keineswegs seit unvordenklichen Zeiten besteht, wie Viele meinen mögen, so hat die jetzige Generation (wenn die Leute nicht etwa zufällig längere Zeit in der Schweiz, in England oder in Nordamerika lebten) nie etwas Anderes gesehen. Dazu kommt, daß viele Interessen, die man bis zu einem gewissen Grade als berechtigt anerkennen muß durch eine Umgestaltung mit Nothwendigkeit verletzt oder mindestens durchkreuzt werden.

Dennoch sind diese Schwierigkeiten zu überwinden, obwohl man sich die Aufgabe nicht als eine leichte vorstellen darf. Es gehört vor Allem guter Wille, aber auch energischer Wille dazu. Insbesondere müssen bedeutende Anforderungen an den „soldatischen Geist" in der besseren Bedeutung des Wortes — an jene Selbstverleugnung und Opferwilligkeit, welche der Vaterlandsvertheidiger nicht blos in einer Richtung besitzen soll; — erhoben werden. Es gilt, einen Zustand zu begründen, bei welchem vor Allem das Volk in gedeihlicher Weise bestehen kann, — einen Zustand, unter welchem aber auch das gesammte Militärwesen auf eine gesunde und befriedigende Grundlage gebracht zu werden vermag.

Tief eingreifende Ersparungen müssen stattfinden. Ihr Zweck soll nicht sein, blos am Soldaten zu knausen und zu kargen, ihn darben zu lassen für seine Mühen, Anstrengungen und Gefahren. Referent freut sich, gleichzeitig mit seinen Ersparungsanträgen auch Aufbesserungen vorschlagen zu können, von denen ein Theil sofort, der andere allmählich, nach Maßgabe des Pensionsheimfalles, ins Leben zu treten hätte.

Referent wird das Ziel nie aus dem Auge verlieren, da es gilt, die gesammte körperlich kräftige Jugend wehrhaft zu machen zur Vertheidigung des Vaterlandes. Gleichwohl auferlegt er sich, so viel es von ihm abhängt, selbst die Beschränkung dieses Zieles nur allmälig zu erreichen; um die Lage der im Heere befindlichen Soldaten, Unteroffiziere, und dann auch der Officiere ebenfalls verbessern zu können. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Aus Bayern, 14. Juni. Ueber das Zahlenverhältniß der adligen zu den nichtadligen Offizieren in der bayerischen Armee entlehnen wie der „Augsb. Abendztg." folgende Notizen: Scheidet man die in dem neuverfaßten Handbuche aufgeführten Offiziere aller Chargen der Generalität und Linie nach Ständen (ob adeliger oder bürgerlicher Abkunft) aus, so ergeben sich bei einer Gesammtzahl von 2350 Offizieren 1708 bürgerliche und 642 adelige, die Durchschnittszahl verhält sich also wie 2,6 (bürgerliche) zu 1 (adelige.) Von den zwei kommandirenden Generälen (die vier ohne aktives Truppen-Commando lassen wir außer Ansatz) ist Einer — Hartmann zu Weihammer in der Pfalz gebürtig — bürgerlicher und Einer — von der Tann — adeliger Abkunft: unter den 16 Generallieutenants (Prinz Adalbert ist nicht gerechnet) sind 9 Adelige und 7 Bürgerliche, von den 24 Generalmajoren (Herzog Ludwig ist ebenfalls nicht gerechnet) entstammen 15 dem Adel und 9 dem Bürgerstande. Der Generalstab zählt unter seinen 32 Offizieren 13 adelige und 19 bürgerliche; die Infanterie hat 357 adelige und 1250 bürgerliche Offiziere und treffen somit 3,5 Bürgerliche auf 1 Adeligen; in der Cavalerie dienen 96 Bürgerliche und 161 Adelige als Offiziere, so daß auf 1 bürgerlichen 1,7 adelige Offiziere kommen; bei der Artillerie sind von 296 Offizieren 75 adelig und 221 bürgerlich, es besteht also ein Verhältniß 1,3; im Geniekorps haben wir 106 Offiziere bürgerlicher und 7 adeliger Abkunft, und kommen sonach 15 Bürgerliche auf 1 Adeligen.

Nürnberg, 15. Juni. Heute fand dahier die Versammlung des fränkischen Unterverbandes der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften unter Anwesenheit des Herrn Schulze-Delitzsch statt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Landrichter Trabert von Mellrichstadt, den Rechenschaftsbericht verlesen hatte, woraus wir entnehmen, daß der Verband 3092 Mitglieder zählt, ergriff Herr Schulze-Delitzsch das Wort, um über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung: „Giroverband der deutschen Genossenschaften" zu referiren. Die Versammlung stimmte dem Vorschlage des Referenten bei, wonach den einzelnen Vereinen der Beitritt zu dem Giroverbande und den Creditvereinen, bei welchen bis jetzt noch keine Wechsel im Gebrauche waren, dieselben zu empfehlen seien. Das Referat über „die Besteuerung der Genossenschaften in dem Entwurfe eines Taxgesetzes für das Königreich Bayern" hatte Herr Rechtsanwalt und Zollparlamentsabgeordneter Erhard übernommen. Der Referent schlug der Versammlung vor: dieselbe wolle beschließen, daß nach ihrer Anschauung der Entwurf eines neuen Tax- und Stempelgesetzes das Gedeihen der bayerischen Genossenschaften in vielen Beziehungen zu schädigen scheint, und werden deßhalb die einzelnen Genossenschaften aufgefordert, ihre hiernach bezüglichen Vorstellungen der Abgeordnetenkammer einzusenden.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Die Budget-Commission hat zum Voranschlage für den öffentlichen Unterricht den Betrag von 500,000 Frs. für Lehrerinnen ausgeworfen.

Die „Marseillaise" wird nach Ablauf der zweimonatlichen Suspensionsfrist vom 18. Juli ab wieder erscheinen. Einer ihrer Mitarbeiter, Herr Germain Casse, welcher unter der Anschuldigung der Theilnahme an dem Complott 45 Tage lang im Gefängnisse Mazas gehalten und dann wegen Mangels an jeglichem Beweise auf freien Fuß gesetzt worden ist, beabsichtigt, wie die „Liberté" hört, deßhalb einen Entschädigungsprozeß gegen die Regierung einzuleiten.

Mannigfaltiges.

Stockstadt, 11. Juni. In einer Kiesgrube hat man gestern in einer Tiefe von 20 Fuß einen Mammuth-Zahn von 20 Pfd. Gewicht gefunden.

(Ein pfiffiger Gemeinderechner.) In einem Orte des badischen Oberlandes wurde das Waldgras versteigert. Es war ein heißer Tag und der Bürgermeister sammt dem Gemeinderathe hatte, wie das vorkommen kann, einen ganz ausnahmsweisen starken Durst. Da das Waldgras einen schönen Preis galt, äußerte der Bürgermeister die Ansicht, man dürfe sich von dem erlösten Gelde schon ein Bene thun. Die Gemeinderäthe nickten, vielleicht zum erstenmale mit voller Ueberzeugung, Beifall. Bald war der ganze Erlös in Wein angelegt und in den verschiedenen gemeinderäthlichen Mägen gelagert — Als später die Gemeinderechnung gestellt werden sollte, war aber guter Rath theuer; doch der Gemeinderechner war ein Pfiffikus und wußte zu helfen. Da nämlich das Jahr ein recht nasses gewesen war, schrieb er in die Gemeinderechnung: „Das Waldgras ist versoffen."

M.-Gladbach, 11. Juni. In einem Hohlwege zwischen hier und Ohlen begegnete ein Fabrik-Arbeiter dieser Tage einem 9jährigen Knaben, verlockte ihn unter irgend einem Vorwand in ein nahes hohes Roggenfeld und schlug so lange mit einem Holzschuhe dem Kinde auf den Kopf, bis es besinnungslos da lag. Hierauf entblößte der Unmensch den Knaben und schlitzte ihm mit einem Messer den Unterleib auf, daß die Eingeweide hervorquollen. Der bei der Arbeit verhaftete Thäter läugnet die That nicht, weiß aber keinen Grund dafür anzugeben, blieb beim Anblick seines Opfers ohne alle Gemüthsbewegung, soll aber geistig gesund sein.

Dresden. An den Tagen des 28. bis 30. Juli wird hier der deutsche Brauerbund seine Versammlung abhalten. Die hervorragendsten Firmen des Brauereifaches aus Deutschland, dem Elsaß, Rußland, England, Belgien und der Schweiz haben ihre Betheiligung angemeldet. Zur Sprache sollen unter u. A. kommen die Feststellung einer den Betriebsverhältnissen aller Brauereien entsprechenden Steueranlage, sodann die verschiedenen Methoden der Hopfenkonservirung, der Werth der Bauschulen u. s. w.

(Unterschied.) Nach einer Mittheilung des Freiberger Anzeigers" besteht der Unterschied zwischen den französischen Soldaten und dem in Freiberg garnisonirenden königlich sächsischen Jägerbataillon nunmehr darin, daß jene den Marschallstab, diese dagegen Ziegelsteine im Tornister tragen.

(Wahlprogramm.) Die Berliner „Mont. Ztg." empfiehlt den Wählern folgend kurz gefaßtes Programm: „Wähle, wie du, wenn du steuerst, wünschen wirst, gewählt zu haben."

Zwei Gaunerinnen, fein und nobel gekleidet, hatten die Durchfahrt im Hauenstein-Tunnel benutzt, indem sie sich ängstlich an die reisenden Herren anschmiegten und auf diese Weise Portemonnaies ꝛc. geschickt annexirten. Die Basler Polizei hat nun beide Sirennen sich angeschmiegt.

Bei dem Brande in **Konstantinopel** (Pera) wurde auch die große deutsche Buchhandlung von Chr. Roth, einem geborenen Coblenzer, in Asche gelegt.

Von **Liverpool** aus ist ein Fahrzeug von nur 2 Tonnen Gehalt in See gegangen. Es hat nur 2 Personen, Kapitain Buckley und einen genuesischen Matrosen, an Bord. Innerhalb fünfzig Tagen hoffen die Waghälse die amerikanische Küste zu erreichen.

(Alte Liebe rostet nicht.) Aus Salisbury im amerikanischen Staate Illinois kommt eine romantische Liebesgeschichte, die ihresgleichen sucht. Ein Pärchen stand vor dem Altare; die stärkere Hälfte zählte dreiundachtig Sommer, während die Braut den Kukuk auch schon einundachtzigmal begrüßt hatte. Schon als die Beiden achtzehn respective sechzehn Jahre alt waren, hatten sie sich mit einander verlobt, aber „sie hat die Treu gebrochen" und seither zwei Lebensgefährten zu Grabe geleitet, während auch er sich bald über den Verlust seines Liebchens tröstete, ein Weib nahm, diesem nach dem Kirchhofe folgte, eine zweite freite und auch sie überlebte, um endlich „nach so viel ausgestandenen Leiden" seinem alten Liebchen die Hand reichen zu können.

Handel und Verkehr.

* **Zweibrücken**, 17. Juni. Weizen 8 fl. — kr. Korn 6 fl. 12 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 8 kr. Erbsen — fl — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl — kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr Weißbrod 1½ Klgr. 20 kr. Kornbrod 3 Klgr. 28 kr. Gemischtbrod 3 Klr 34 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 18 kr. 2. Qual. 16 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 30 kr.

* **Homburg**, 15 Juni. Weizen 7 fl. 42 kr. Korn 6 fl. 14 kr. Spelz 5 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht 6 fl. 30 kr. Hafer 5 fl. 2 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken 5 fl. 1 kr. Kartoffeln 1 fl. 26 kr. Kleesamen, — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr. 28 kr Gemischtbrod 3 Kgr. — kr. Ochsenfleisch per Pfd. — kr. Kühfleisch 1. Qual. 16 kr., 2 Qual. 14 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinefleisch 18 kr. Butter per Pfd. 33 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Montag den 27. Juni nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Herbitzheim** in der Wohnung des Michael Hunsicker, werden die nachverzeichneten Immobilien der erkannten Untheilbarkeit wegen öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum versteigert werden, nämlich:

Auf Herbitzheimer Banne.

6 Dez. Garten, eine Parzelle;
3 Tagw. 54 Dez. Ackerland in 8 Parzellen.

Auf Gersheimer Banne.

51 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Die Versteigerung geschieht vor dem kgl. Notär Wiest aus Blieskastel, als gerichtlich ernanntem Kommissär auf Anstehen der Wittwe und der Kinder und Erben des in Herbitzheim verlebten Schneiders Jakob Scherer.

Blieskastel, den 7. Juni 1870.

Wiest, k. Notär.

Montag den 20. Juni l. J., des Vormittags um 11 Uhr, zu **Rohrbach**, in dem nachbezeichneten Wohnhause selbst, werden durch den unterzeichneten, damit gerichtlich kommittirten kgl. Notär Horn in Sankt Ingbert der Abtheilung wegen öffentlich in Eigenthum versteigert:

17 Dezimalen, enthaltend ein Wohnhaus und Hofraum, Ackerland und sonstige Zubehörden, und
3 Tagwerke, 0,6 Dezimalen Acker in 8 Parzellen; Alles Rohrbacher Bannes.

Eigenthümer dieser Liegenschaften sind die Kinder und Erben der in Rohrbach wohnhaft gewesenen und verlebten Eheleute Nikolaus Stuby, lebend Maurer, und Maria geb. Klamm.

St. Ingbert, den 31. Mai 1870.

Horn, kgl. Notär.

Mittwoch den 22. Juni 1870, des Morgens 10 Uhr, zu **Schrollbach** im Hause des Wittwers, werden vor dem kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen, zur Gütergemeinschaft der gewesenen Eheleute Johann Jung und Helena Türkes gehörigen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Schrollbach.
403 Dez. Acker in 7 Stücken.
82 „ Wiese in 2 Stücken.
Im Banne von Obermohr.
54 Dezimalen Acker.

Landstuhl, den 3. Juni 1870.

Forthuber, k. Notär.

Adreß- 2c.-Karten,

in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Großheppbach (Königreich Württemberg.)

Arsenikfreie Schwefelschnitten

(Spahn),

mit und ohne Gewürz, empfiehlt auf den Weinablaß und Biersieden, in längst bekannter, feinster Qualität, zu billigsten Preisen,

Bürckle's chemische Fabrik.

Krystall-Glanz-Bier,

sei es jung oder alt, gesund, krank, sauer und noch so trüb, in 12 Stunden. Frankirte Nachfragen unter Chiffre G. H. B. befördert die Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** in Stuttgart.

Anerbieten.

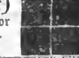
In einer größeren Stadt am Rhein und nach allen Richtungen Eisenbahnen, ist einem angehenden Mechaniker oder Maschinenbauer unter sehr günstigen Bedingungen Gelegenheit geboten ein kleineres Maschinengeschäft, welches bisher viele Brauerei-Einrichtungen lieferte und in dieser Branche einen weit gehenden guten Ruf hat zu übernehmen: Dasselbe könnte unter der bestehenden Firma fortgeführt werden.

Nähere Auskunft ertheilt

F. Hüncke, Mannheim.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.



II. Qualität:

Rindfleisch per Pfd.	12 kr.
Kalbfleisch „ „	10 kr.
Schweinefleisch per Pfd.	14 kr.

Zweibrücken, den 17. Juni 1870.

Eschenbaum & Saar.

Für Schreiner!

Nußbaum-Fourniere aller Art in großer Auswahl, zu sehr billigen Preisen bei

Vögeli & Theiß,
Kaiserslautern.

Vergebung von Bauarbeit.

Der Neu- und Ausbau einer größeren Fabrik am Rhein und an der Eisenbahn in der bayerischen Pfalz ist zu vergeben.

Lusthabende wollen sich schriftlich beim Bürgermeisteramt in Wörth bei Maximiliansau anmelden.

Feuerfeste

Patent-Kassenschränke

unter Garantie bei **Valentin Hammeran** in Frankfurt a. M.
Illustrirte Preisbücher gratis.

Wohnungs-Anzeiger.

Im Broc'schen Hause (Ende der Schillerstraße) ist der 2. Stock mit Keller, Speicher 2c. beziehbar am 1. Oktober l. J. zu vermiethen.

Leuchsenring ertheilt Auskunft.

---

1 Zimmer in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Montag den 20. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt zu Homburg, wird die diesjährige Heu- und Ohmeternte in den Wiesen des Waisenhauses zu Homburg, in kleinen Loosen wie seither, an die Meistbietenden verpachtet, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Waisenhaus-Verwaltung,
A. A.
Sauerbrey.

Gottesdienst

in der hiesigen prot. Kirche am 19. Juni.

Vormittags. Herr Vikar Ferckel. Text: 1 Joh. 4, 16—21. Lieder: Nro. 147 und Nro. 51.

Druck und Verlag von V. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 141. | Prot. Gervasius. | Sonntag 19. Juni | Kath. Gervasius. | 1870.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

Harry dachte nach. Newyork hatte viel Reiz für ihn. Wenn er fort ging, mußte er den Freunden des Theaters entsagen und konnte der Dampfspritze „Big Six,“ für die er noch immer schwärmte, nicht mehr nachlaufen. Auf der andern Seite aber befriedigte ihn sein gegenwärtiges Dasein nicht. Die erste Aufregung des Stadtlebens war vorüber, und er hätte wohl gerne das Schuhputzen mit einer anderen Beschäftigung vertauscht. Zudem hatte er eine natürliche Vorliebe für's Lernen, war auf der Insel schon einer der besten Schüler gewesen, und der Gedanke, wieder Bücher zur Hand nehmen zu dürfen, war lockend genug. Die Güte seines neuen Beschützers schien wie von höherer Hand gesandt, und ihm war's, als sollte er das Anerbieten annehmen.

„Ja, Herr, ich möchte wohl sehr gerne eine Schule besuchen,“ sprach er endlich

„Brav, mein Junge, ich freue mich, daß Du zu diesem Entschlusse kamst,“ entgegnete der Banquier.

„Ich freue mich auch,“ jubelte Agnes, die der Entscheidung ungeduldig entgegengesehen hatte, „aber Papa, mit diesem Anzug und mit solchen Schuhen kann Harry doch nicht in die Schule gehen“

„Natürlich nicht. Ich werde den Kutscher beauftragen, mit ihm in eine Niederlage zu gehen und Alles zu besorgen was er braucht.

Harry's Züge verriethen innere Bewegung; er konnte sich kaum der Thränen enthalten. Agnes sah es.

„Ach, Papa, er sieht wieder aus, als ob er fortlaufen wollte,“ rief sie; „gelt, Du erlaubst das nicht?“

„Nein, daran hab' ich auch wirklich nicht gedacht,“ sagte Harry, „sondern wie großmüthig und edel es von Ihnen ist, an mir armen Schelm so viel zu thun. Wenn es mir nur einmal gelänge, meine Schuld abzutragen.“

„Die hast Du mehr als abzutragen,“ entgegnete Mr. Loxley, „aber ich bin doch überzeugt, daß Du Dein Möglichstes thun wirst, Deine Dankbarkeit zu beweisen und ein fleißiger, ehrlicher, brauchbarer Mensch zu werden.“

„O gewiß, ich werde mir alle Mühe geben, Sie zufrieden zu stellen.“

„Das wäre also abgemacht, und ich will nun den Kutscher beauftragen, andere Kleider für Dich zu besorgen.

„Wenn Sie erlauben, möchte ich das lieber morgen thun,“ stotterte Harry, „ich möchte gern die Jungen noch einmal sehen und ihnen Adieu sagen. Jimmy hat meine Bürsten in Verwahr und ich versprach ihm, bald wieder zu kommen. Wenn ich nun gute Kleider anhätte, würden sie mich necken, oder mich wohl gar in den Schmutz werfen. Ich will morgen in aller Frühe wieder kommen.

Agnes und ihr Vater redeten ihm zu, diesen Abschied zu unterlassen, da der Knabe es jedoch so sehr wünschte, erlaubte es der Banquier und verlangte nur, daß er sich am folgenden Morgen zeitig einfinde.

Dieses Versprechen wurde willig gegeben und nachdem sich von Agnes verabschiedet hatte, wandte er sich der Thüre zu.

„Hast Du Geld?“ rief ihm Mr. Loxley nach.

„Ja, Herr, ich habe beinahe einen Thaler. Das habe ich Alles heute verdient.“

„Hier hast Du noch mehr,“ und er reichte dem Jungen eine Banknote.

„Danke, Herr Loxley, ich brauche kein Geld.“

„Nimm's nur, Du wirst doch Deinen Freunden ein kleines Andenken geben wollen.“

„Das möchte ich schon gerne, aber dazu habe ich mein Kistchen und meine Bürsten.“

„Das langt nicht weit,“ lachte der Banquier, nimm nur das auch noch mit.“

Harry nahm die Banknote, dankte und grüßte und rannte so schnell davon, als ihn die Beine trugen.

Little Jimmy, Pimples, Shorty, Blake, Junky und die übrigen Kameraden warteten noch in der Straße auf Harry, neugierig zu erfahren, welchen Erfolg sein Besuch in dem vornehmen Hause gehabt haben mochte. Sobald sie ihn kommen sahen, riefen sie ihm mit lautem Halloh entgegen.

„Was hat er Dir gegeben?“ fragte Shorty.

„Eine goldene Uhr sammt Kette?“ meinte Junke.

„Einen großen Sack voll Gold?“ erkundigte sich Little Jimmy.

„Wirst Du die Tochter des Alten heirathen, in einem Palaste wohnen und schöne Pferde reiten?“ fragte Pimples, in Erinnerung an die Belohnung des Muthes und der Tugend irgend eines dramatischen Helden.

Die Kameraden überhäuften ihn so mit Fragen und rissen ihn, im Eifer etwas zu erfahren, so unbarmherzig herum, daß er nicht zu Athem kommen konnte.

„Ich werde keine Schuhe mehr putzen,“ sagte er endlich, sondern mich vom Geschäft zurückziehen und in ein Institut kommen.“

„Ist das Alles?“ fragte Pimples enttäuscht, „hat er Dir nichts gegeben?“

„Du bist ein Narr!“ rief Pimples emphatisch, „was brauchst Du zur Schule zu gehen? Kannst Du nicht Theaterzettel lesen — große und kleine Schrift — und ist das nicht genug für irgend Einen? Geh wieder hin und sag ihm, er soll zum Kukuk gehen mit seiner Schule, zuerst aber Dir noch Geld geben, damit wir Alle Kaffee und Kuchen essen und in's Theater gehen können; 's sind Prachtstücke heute Abend.

„Herr Loxle hat mir Geld gegeben,“ entgegnete Harry und zog die Banknote aus der Tasche. Pimples und Consorten schaute neugierig über seine Schultern.

„Fünf Dollars“, riefen sie im Chor.

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag des Abgeordneten G. Friedrich Kolb

über den ordentlichen Etat der Militärverwaltung für die Jahre 1870 und 1871.

(Fortsetzung und Schluß.)

Den Soldaten muß, bei viel kürzerer Präsenzdauer, und in Folge dessen stärkerer Ausnutzung der Zeit, eine größere Anstrengung als bisher zugemuthet werden. Die Soldaten werden ihrerseits dazu gerne bereit sein, denn sie wissen den Werth der Abkürzung ihres Kasernendienstes zu schätzen. Mit der größeren Anstrengung muß indeß auch dem Körper mehr geboten werden.

Die Nahrung der Soldaten, o wohl bei uns besser als in manchen andern Staaten, entspricht gleichwohl schon jetzt den billigen Anforderungen nicht vollständig. Hier ist zuerst nachzuhelfen.

Der Antrag des Referenten geht somit dahin, die Löhnung jedes Soldaten, soweit es die Mittel nur irgend erlauben, aufzubessern, und zwar mit der Bestimmung, daß dabei auch die Löhnung der Unteroffiziere aufgebessert werden muß, wenn thunlich so weit, um das für das Volk drückende „Wehrgeld" entbehren zu können.

Die Mittel hiezu finden sich, wenn man nicht alle Unteroffiziere, sondern nur einen Theil derselben präsent hält, die Mehrzahl der Corporale dagegen mit der Mannschaft wieder entläßt.

Demzufolge schlägt Referent vor, bei jeder Compagnie, Eskadron oder Batterie — außer den ohnehin erst neu eingeführten Offiziers-Aspiranten — nur je 5 eigentliche Unteroffiziere, unter Erhöhung des Löhnungsbetrags permanent bei der Truppe zu erhalten. Die gewöhlichen Corporäle sollen zwar gleichfalls eine entsprechende Löhnungsaufbesserung zugetheilt bekommen, allein blos auf die Dauer ihrer Activität, welch letztere nicht wesentlich ausgedehnter sein soll, als die der Mannschaft.

Durch diese Einrichtung erhält man nicht blos einen genügenden Kern von Berufs-Unteroffizieren (denen überdies das Avancement nicht durch Forderungen erschwert werden soll, welche im Kriege doch keine praktische Bedeutung haben) sondern es würden sich auch die Befähigten unter den alljährlich Ausgehobenen nicht mehr sträuben gegen Uebernahme der Corporalstellen; man erhielte überdies ohne besondere Kosten gute Unteroffiziere für die Landwehr.

Hier muß Referent auf ein Mißverhältniß hinweisen, das weil ein Unrecht gegen die Unterofficiere in sich schließend, um so mehr Abhilfe erheischt. Die Offiziers-Aspiranten erhalten 486²/₃ und resp. 401¹/₃ fl., die höchstbesoldeten Infanterie-Unteroffiziere dagegen nicht mehr als 255¹/₂ und 194²/₃ fl. Rechnet man auch die Naturalbezüge der letzten, sowie die vom Referenten beantragte Löhnungsaufbesserung dazu, so bleibt dennoch ein Unterschied von cirra 100 fl. Diese Unteroffiziere, größtentheils in langjährigem ehrenvollem Dienste stehend, leisten ihren Corps doch wahrlich nicht weniger, als die eben eingetretenen jungen Männer, die sich erst ausbilden wollen. Jene Bevorzugung muß ihnen aber um so empfindlicher sein, als sie die höhere Löhnung selbst an jene Bevorzugten auszubezahlen haben. Dies kann unmöglich fortdauern. Referent beantragt, die Bezüge der Offiziers-Aspiranten denen der höheren Unteroffiziere (Feldwebel und Sergeanten) gleichzustellen. Hiedurch werden im Durchschnitt gegen 100 fl. erspart, und da jedenfalls über 280 Aspiranten verbleiben, so ergibt sich hienach eine, wie Referent glaubt, sehr wohl berechtigte Ersparung von mindestens 28,000 fl.

Eine ähnliche Einrichtung wie die oben bezüglich der Unteroffiziere empfohlene wird bei den Subalternoffizieren nothwendig werden, insbesondere wenn man die gesammten körperlich taugliche Jugend zum Waffendienste heranzieht. Alsdann möge man, neben einer beschränkten Anzahl ständiger Offiziere solche haben, welche das Militärwesen nicht zu ihrem Lebensberufe machen. (Nicht nur die theoretischen Vortheile, sondern auch die practische Ausführbarkeit dieses Gedankens hat die Schweiz längst gezeigt, obwohl man dort die Zahl der ständigen Instructoren noch allzusehr beschränkt. Theoretisch hat diese Ausführbarkeit insbesondere Rüstow dargethan in seiner Abhandlung: „die volkswirthschaftlichen Beziehungen des Heerwesens", im 1. Bande der deutschen Jahrbücher für Politik und Literatur.)

Referent hat sich indeß zunächst darauf beschränkt, die Zahl der Subalternoffiziere auf dasjenige Maß zurückzuführen, mit welchem selbst die jetzige Formation sehr wohl fortbestehen kann, und wie sie früher vielfach gar nicht größer war.

Für jede Compagnie-Escadron oder Batterie sollen drei Offiziere verwendet werden. Wo zweite Ober- und Unterlieutenants bestehen, sind dieselben in der Regel zu beseitigen. Damit wird, außer der unmittelbaren Ersparung, noch Eines erreicht: ein nicht zu sehr erschwertes Avancement. Es ist richtig, daß den Berufsoffizieren das Vorrücken in Aussicht stehen soll. Dieses Vorrücken wird aber gerade um so mehr hinausgerückt, je größer die Anzahl der Lieutenants, je mehr sich diese selbst den Weg versperren. So gelangt man, gegenüber dem entstehenden Drange meistens dahin, eine Ueberzahl von Hauptleuten, Stabsoffizieren und Generalen zu bekommen, die oft kaum ernannt, auf die Listen der Pensionisten gesetzt werden. (Referent darf bei dieser Gelegenheit nicht verhehlen, daß ihm von mehr als einer Seite schwere Klagen über altherkömmliche Einflüsse der Protection zugekommen sind. Er befindet sich zwar nicht im Falle, diese Klagen zu untersuchen; indeß wirkt der unzweifelhaft vorhandene Glaube an solche Begünstigungen jedenfalls höchst schädigend auf das Offiziercorps selbst.)

Allerdings muß auch eine Verminderung der Stabsoffiziere herbeigeführt werden. Wenn z. B. sogar in Preußen kein Cavallerieregiment mehr als zwei Stabsoffiziere hat, so läßt sich nicht absehen, warum es bei uns drei sein müßten. Wenn dort in zwei Drittheilen der Fälle das Commando des Regiments blos einem Oberstlieutenant oder selbst einem Major übertragen ist, so bleibt es unfindbar, warum in Bayern stets ein Obrist dazu unentbehrlich wäre. (Nach der „Rang- und Quartierliste der kgl. preußischen Armee für das Jahr 1867" wären von den 64 Cavallerieregimentern blos 22 durch Obristen, dagegen 35 durch Obristlieutenants und 7 durch Majore, einschließlich der Garde, commandirt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

Die Anträge des bayerischen Abgeordneten Kolb zur Militärreform gewinnen in Bayern — und außerhalb desselben — täglich mehr Anhänger. Die National-Liberalen in Bayern und ihre Organe freilich, die winden und krümmen sich vor dieser vernichtenden Kritik des bestehenden Systems, wie Lucifer beim Anblick des hl. Kreuzes. „Desorganisation, Verwirrung, Zerrütung der Armee, des bayerischen Staats, Deutschlands, Europas" ist das Mindeste, was sie aus der Annahme der Kolb'schen Vorschläge emporschießen sehen. Einstweilen ist die einzige Desorganisation, die daraus hervorging, die in ihrem eigenen Lager, da ein Theil der von St. Völk und M. Barth kommandirten Kompagnie kaum den Muth haben wird, ihren

Wählern die bekannte „vorübergehende" Last nochmals aufzuladen und gegen die Militär-Ersparnisse zu stimmen.

Baden.

Aus Baden, 16. Juni. Der „Oberrh. Kur." berichtet von einer junkerlichen Rohheit, deren sich in Rastatt ein Dragonerlieutenant F. schuldig gemacht hat. Der edle in der Kaserne wohnende Ritter kam um Mitternacht nach Hause. Es war eine tropische Hitze. Im Vorbeigehen bemerkte, daß einzelne Soldaten sich der Decke entledigt, sich leicht gemacht hatten; auch war in den Zimmern ein und das andere Fenster offen. Der Herr Lieutenant gerieth darüber in Harnisch und befahl, daß die so angetroffene Mannschaft — etwa 20 mit Unteroffizier — sofort complet armirt auszurücken habe — zum Exercieren. Von 1½ bis 2 Uhr Nachts commandirte auf dem Schloßplatze der Herr Lieutenant die Mannschaft bei dem Exercitium persönlich; dann befahl er dem Unteroffizier das Exercieren fortzusetzen bis 4 Uhr, der Zeit, „wo der Stall angeht," und begab sich hinweg. Die Leute mußten nach beendigtem Strafexercieren die Stallarbeiten verrichten und dann den ganzen Tag über bis Abends 7 Uhr alles Sonstige wie gewöhnlich mitmachen. — Die Mannschaft beschwerte sich nachher; es hielt etwas schwer, bis ihre Beschwerde an die höhere Behörde gelangte; der Herr Lieutenant bekam 6 Tage Arrest und wurde versetzt.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 15. Juni. Der Bundeskanzler hat, wie hiesige Blätter melden, namentlich die schles. Bezirksregierungen benachrichtigen lassen, daß die Regierung des Freistaates Costarica, in der Absicht, Deutsche zur Auswanderung dorthin zu veranlassen, neuerdings mit einem gewissen, angeblich aus Oppeln stammenden Franz Theodor Koschny einen Vertrag abgeschlossen hat, mittelst dessen der genannte Agent die Einführung von 80 bis 100 deutschen Familien nach dem Staate Costarica zum Zwecke der dortigen Ansiedlung übernommen hat. Der Inhalt des betreffenden Vertrages rechtfertigte die Annahme, daß Koschny bei Anwerbung der Auswandererfamilien sein Augenmerk wesentlich auf seinen Heimathsort und dessen Umgebung gerichtet haben wird. Dem Gedeihen einer Colonie „in dem zur Ansiedlung bestimmten, zwischen 1200 und 1700 Fuß über dem atlantischen Meere im Urwalde liegenden und von Fiebern heimgesuchten Landstriche" stehen nicht die mindesten Aussichten zur Seite, und es sollen daher Auswanderungslustige vor etwaigen hierauf gerichteten Anträgen gewarnt werden.

Berlin, 16. Juni. Die „Zkft." schreibt: „In den ersten Tagen der nächsten Woche wird auch in Berlin mit der Constituirung einer demokratischen Partei vorgegangen werden."

Die „Ostbahn" theilt nachstehenden „Ukas" mit, der dem Schneidermeister K. in U. vom Landrath in Schwetz zugegangen ist: „Nachdem Sie unterm 22. Mai c. nochmals erklärt haben, das Amt eines Gemeindieners daselbst nicht annehmen zu wollen, mache ich Ihnen bemerklich, daß Sie als Mitglied der Gemeinde zur Uebernahme eines derartigen Kommunal-Amtes verpflichtet sind und hiezu event. gezwungen werden müßten. Ich fordere Sie auf, sich binnen spätestens drei Tagen zur Uebernahme des qu. Amtes zu melden zur Vermeidung einer Exekutivstrafe von drei Tagen Gefängniß, die im Weigerungsfalle sofort vollstreckt und bei fortgesetzter Weigerung wiederholt werden würde. Der Landrath."

Köln, 15. Juni. Die gut katholischen Reichs- resp. Landtagsabgeordneten Reichensperger, Mallinkrodt u. A. haben sich in einem direkt an den Papst gerichteten Schreiben gegen die Unfehlbarkeit erklärt und dabei auf das Unheil hingewiesen, welches der kath. Kirche, zumal in Deutschland im Falle der Dogmatisirung erwachsen würde.

Mannigfaltiges.

Heidelberg, 13. Juni. Das eben erschienene akademische Personalverzeichniß ergibt für diesen Sommer eine Frequenz der Universität von 822 immatrikulirten Studirenden und 99 Hospitanten, zusammen 921 Personen; gegen den vorigen Herbst eine Vermehrung von 210, gegen den vorigen Sommer von 110. Unter den Fakultäten herrscht wie immer die juristische, ihrer Herkunft nach herrschen die Norddeutschen vor.

Vom Härtsfeld, 15. Juni. Heute brannten in Elchingen innerhalb 1½ Stunden ca. 40 Häuser ab. Die Ursache ist, wie allgemein behauptet wird, in dem Spielen eines 8jährigen Knaben zu suchen. Die umliegenden Ortschaften leisteten alsbald, soviel ihnen möglich war, Hilfe, konnten aber nicht verhindern, daß der Brand von Haus zu Haus um sich griff.

Hagen, 14. Juni. Der Lehrer Müller zu Quambusch hat das Weite gesucht, nachdem durch die Untersuchung festgestellt war, daß mehrere ihm anvertraute Mädchen in unsittlichster Weise mißbraucht hat. Vor seinem Verschwinden hat er noch seinen Monatsgehalt erhoben. Sonderbar, diesen Herren wird überall freier Abzug gestattet und für Reisegeld gesorgt. Hintendrein hinkt der Steckbrief.

(Heiligenknochen.) Der reich verzierte und mit Juwelen bedeckte Schädel aus dem Sommerpalaste des Kaisers von China, welcher in der chinesischen Abtheilung der großen Londoner Ausstellung von 1862 prangte, und dessen Preis 1000 Guineen betrug, ist jetzt um des bloßen Metallwerthes eingeschmolzen worden, und somit ist eine der kostbarsten Reliquien chinesischer Kunst und Geschichte unwiederbringlich verloren gegangen. Nichts ist übrig geblieben, als der Obertheil des nackten Schädels (angeblich der des Confucius), welcher unbeachtet im Laden des Juwelenhändlers in Hounsditch (London) zurückblieb.

Handel und Verkehr.

Ueber die Ernte-Aussichten in Oesterreich-Ungarn und die damit zusammenhängende Besserung der Wiener Valuten schreibt die „Presse" folgendes: Die Saaten sind in voller Entwickelung begriffen; noch ungefähr drei Wochen trennen uns von dem Tage, an dem die Sichel im ganzen Lande an die Halme gelegt werden wird, und gerade dieser günstige Umstand, daß Oesterreich-Ungarn um fast einen Monat früher seinen Erntesegen unter Dach bringen kann als andere Länder des Continents, involvirt auch die Aussicht, daß dem Exporte aus Oesterreich für die erste Zeit wenigstens die Bahnen geöffnet seien. Die Besserung unserer Valuta, die sich seit einigen Wochen vollzog und heute namentlich kräftiger hervortrat, hängt mit dieser frühen Ernte in unserem Reiche unmittelbar zusammen; erste Exporthäuser und einige Creditinstitute, die den commissionsweisen Einkauf von Cerealien fürs Ausland besorgten, suchten eine möglichst vortheilhafte Deckung ihrer künftigen Rembourse in Devisen und traten als stärkere Verkäufer darin auf. Nur zum allerkleinsten Theile bestanden diese Devisenabgaben aus den Rembourse für Waizen, wohl aber wurden die angemeldeten Bezüge von Reps escomptirt. In Bezug auf die Provenienz der Devisen stellten bei den letzten Verkäufen die Schweiz, Holland, Süddeutschland und Norddeutschland das größte Contingent, die Minimalquote lieferte Frankreich.

Für die Redaktion verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Dienstag den 21. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Contwig im Schulhause, läßt Adam Schilling, Rentner in Zweibrücken, seine Wiesen Contwiger Bannes für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten.

Schuler, k. b. Notär.

Dienstag den 21. Juni nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Stadthause;

Lassen die nachgenannten Personen für die diesjährige Heu- und Ohmeternte ihre nachbezeichneten Wiesen, Homburger Bannes öffentlich verpachten:

I. Die Wittwe des in Homburg verlebten Bäckers und Wirthes Georg Wecker jr.:

4 Tagw. 24 Dez. am Dämmchen.

57 Dez. allda, linker Hand der Straße.

57 Dez. daselbst, rechter Hand der Straße.

90 Dez. links am Limbacherweg.

1 Tagw. 50 Dez. am Schwarzenweiher.

75 Dez. in der Mastau.

50 Dez. an der Eisenbahn.

94 Dez. am Mühlgraben.

2 Tagw. 25 Dez. am Schiff.

75 Dez. an der Stadt Homburg.

II. Chaumont Soffert, k. Hypothekenbewahrer, in Frankenthal wohnhaft:

40 Dez. im oberen Weiher.

76 Dez. am Zweibrücker Weg.

3 Tagw. 0,2 Dez. an der langen Brück.

41 Dez. am Spies.

2 Tagw. 54 Dez. an der Beedermühle.

III. Jakob Munzinger, Rentner, in Kaiserslautern wohnhaft:

74 Dez. hinterm Dämmchen.

Homburg, den 13. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Montag den 20. Juni nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Homburg im Stadthause,

Lassen die nachgenannten Personen für die diesjährige Heu- und Ohmeternte ihre nachbezeichneten Wiesen öffentlich verpachten:

I. Christian Baumann, Müller, in Homburg wohnhaft, — ungefähr 15 Morgen im Bruch.

II. Valentin Höh, Müller, auf der Beedermühle wohnhaft, — ungefähr 26 Morgen im Entenweiher.

III. Karl Dörr, kgl. Bezirksarzt, zu Pirmasens wohnhaft:

1 Tagw. 38 Dez. in der Mastau.

88 Dez. in der untersten Mastau.

1 Tagw. 0,2 Dez. in der Mastau.

73 Dez. rechts am Zweibrückerweg.

3 Tagw. 67 Dez. im Spies.

57 Dez. in der Schmalau.

1 Tagw. 26 Dez. allda.

Homburg, den 13. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Montag den 20. Juni nächsthin, Vormittags, zu Homburg im Stadthause;

Läßt Ernst Dümmler, Wirth in Homburg wohnhaft, die nachbezeichneten Wiesen, Homburger Bannes, für die diesjährige Heu- und Ohmeternte öffentlich verpachten:

5 Morgen oberhalb dem Mühlgraben in 3 Loose;

3 Morgen hinter der Entenmühle, und

2 Morgen daselbst.

In letztere Wiese befindet sich ein Brunnen. Sämmtliche Wiesen sind mit Steinen abgegrenzt.

Homburg, den 15. Juni 1870.

Bartels, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 25. Juni 1870, Morgens 10 Uhr zu St. Ingbert im Stadthaussaale:

Revier St. Ingbert

Schläge: Großer Stiefel, Votterberg, Trübenberg und Zufällige Ergebnisse I. und II.

56 eichen Stämme und Abschnitte 3. 4. und 5. Klasse.

122 buchen Stämme 2. u. 3. Kl.

1 hainbuchen „ 2. Kl.

1 ahorn „ 2. Kl.

5 birken „ 2. Kl.

5 kiefern „ 4. Kl.

7 aspen „ 2. Kl.

11 kiefern und fichten Sparren.

157 fichten Gerüststangen.

200 „ Baumpfähle 1. u. 2. Kl.

50 eichen Wagnerstangen idem

3 birken „

$^3/_4$ Klafter eichen Mißelh 4. Kl.

85 „ buchen Scheith 2. Kl.

$^3/_4$ „ birken „ 1. Kl.

$2^1/_2$ „ weiches „ 1. Kl.

$5^1/_2$ „ eichen knorrig u. anbr.

78 „ buchen Stangen- und Astprügel.

$9^1/_4$ Klafter eichen Prügel.

$1^3/_4$ „ birken „

$6^3/_4$ „ kiefern „

$2^1/_2$ „ weiches Prügelholz.

$62^1/_4$ „ verschiedene Krappen.

175 Gebund buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 15. Juni 1870.

Königliches Forstamt.

Glas.

Vergebung von Bauarbeit.

Der Neu- und Ausbau einer größeren Fabrik am Rhein und an der Eisenbahn in der bayerischen Pfalz ist zu vergeben.

Lusthabende wollen sich schriftlich beim Bürgermeisteramt in Wörth bei Maximiliansau anmelden.

Turnverein.

Sonntag den 19. Juni

Turnfahrt

nach Neuhäusel.

Abmarsch um 1 Uhr vom Turnplatze aus.

Der Turnrath.

Zweibrücker Sängerbund.

Sonntag den 26. Juni

BALL

auf Tivoli.

Anfang 8 Uhr.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Jägerslust.

Sonntag den 19. Juni

Harmoniemusik

ausgeführt von Hornisten des 1. 5. Jägerbataillons.

Martin Schmid.

---

1 Zimmer in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Gartenwirthschaft zum Kreuzberg.

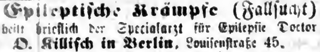
Heute Sonntag

Fortsetzung des Preiskegelns.

Werth 30 Gulden.

Hierzu ladet höflichst ein

A. Volz.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor

O. Killisch in Berlin, Louisenstraße 45.

Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 142. [illegible] Dienstag 21. Juni [illegible] 187[illegible]

Aus den Straßen New-Yorks.

57

(Fortsetzung.)

„Das ist genug für Kaffee und Kuchen und das Theater," erklärte Harry.

„So laßt uns gehen," drängte Pimples.

„Ja, ja," votirte die übrige Geschaft.

„Wartet ein wenig," sprach Harry. „Ich werde Euch Alle zum Abschied mit Kaffee und Kuchen traktiren und Euch in's Theater führen. Vor allem aber gehe ich auf die Herberge und besuche Chalky. Er ist krank und ich will ihm etwas Gutes bringen, einige Orangen und Citronen, damit man ihm Limonade machen kann. Das hat er sich gestern Abend gewünscht."

Es erhob sich kein Widerspruch, selbst der hungerige Pimples, der doch als Harry's Associé — denn die Firma bestand noch, obgleich Harry aus dem stillen Compagnon einen thätigen gemacht hatte — zunächst ein Recht der Einsprache gehabt hätte, gab sich zufrieden, und es wurde beschlossen, sich zum „Butterkuchen-Philipp" zu begeben, dort Harry's Rückkehr abzuwarten, und endlich in corpore nach dem Bowery-Theater zu gehen.

Das Programm wurde sofort ausgeführt.

Pimples erfreut sich hinsichtlich seiner gastronomischen Fähigkeiten eines bedeutenden Rufes.

Dieses Mal aber stellte er [illegible] es nun zu Ehren der veränderten Verhältnisse Harry's, oder weil es das letzte Mal war, daß er auf Kosten der Firma zechen konnte, oder weil sein Fasten länger gedauert hatte als gewöhnlich oder aus all' diesen Gründen zusammen — all seine früheren Leistungen in Schatten und vertilgte unzählige Kuchen und ein ganzes Meer von Kaffee. Auch die übrigen Kameraden leisteten je nach individueller Beschaffenheit das Mögliche und „Butterkuchen-Philipps" Vorrath würde bald verschwunden sein, wenn nicht alles, selbst der Appetit eines hungerigen Gassenjungen, seine Grenzen und endlich auch Pimples, zur großen Befriedigung des Kellners, dessen Dienst in der letzten Stunde wahrhaft erschöpfend gewesen, erklärt hätte, „es sei ihm nicht möglich, noch einen Bissen zu nehmen."

Nun überließ Harry die Gefährten ihrem Schicksal und machte sich auf, sein Liebeswerk zu vollführen. Er füllte seine Taschen mit allem, was nach seiner Ansicht den Kranken erfreuen konnte, selbstverständlich ohne jedwede Rücksicht darauf, ob seine Einkäufe dem Zustande desselben dienlich waren, und eilte auf die Herberge, wo er seine Schätze auf dem Bette des Leidenden aufthürmte, ihm Orangen in die Hand, Kandiszucker unter's Kopfkissen steckte und ihn mit Herzlichkeit fast erdrückte.

Der arme Chalky, dessen bleiches, weißes Gesichtchen gerade zu seinem Spitznamen paßte, war sehr erfreut und dankte so gut er konnte, denn er war zu schwach um viel zu sprechen.

„Du bist so gut mit mir, Harry," flüsterte er, „wenn ich wieder gesund werde, will ich Dir's ersetzen, aber ich glaub' nicht, daß ich wieder aufkomme. Es geht eben immer schlechter."

Harry suchte ihn zu beruhigen und mit der Aussicht auf baldige Genesung zu trösten, und sagte dann: „Morgen gehe ich fort, Chalky, und komme nicht wieder. Ich werde in ein Institut auf's Land geschickt und will Dir jetzt Adieu sagen."

„Es thut mir sehr weh, daß Du gehst, Harry. Du warst immer gut und ich werde Dich nicht wiedersehen."

„O doch, doch," tröstete Harry, „wenn ich wieder komme, suche ich Dich auf und vielleicht kann ich dann etwas für Dich thun. Sei nur nicht muthlos. [illegible] die Orangen und ich will der Wirthin sagen, sie soll Dir Limonade machen, denn ich habe Citronen und Zucker mitgebracht. Es wird Dir gut thun, wenn Du viel davon trinkst. Und jetzt lebe recht wohl Chalky."

[illegible] Haar von [illegible] die Limonade zu bestellen, in deren Heilkraft er solch unbegrenztes Vertrauen setzte.

Inzwischen erwarteten die Kameraden beim „Butterkuchen-Philipp" ungeduldig Harry's Ankunft, und als er endlich erschien, machte sich die Gesellschaft sofort auf den Weg nach dem Bowery-Theater, wo sie zeitig genug anlangten, sich gute Plätze zu sichern.

Wir übergehen die Beschreibung der „Prachtstücke," wie Pimples sagte, deren Tendenz natürlich dem betreffenden Publikum entsprach. Die Jungen waren entzückt, und es schadete nichts, daß die Stücke sich ähnelten, daß die gleichen Personen in anderen Kleidern die gleichen Dinge mit anderen Worten sagten.

Nach dem Theater war es zu spät, auf die Herberge zu gehen, denn die Thüre dieses Instituts wurde pünktlich um 10 Uhr geschlossen. Die Kameraden begaben sich also, da die Nacht warm war, in einen benachbarten Holzgarten, den sie schon mehrfach in gleicher Absicht besucht hatten, suchten sich zwischen den Balken ein gutes Plätzchen und besprachen das Theater und Harry's Aussichten, bis sie endlich einschliefen. Der praktische Pimples hatte sich natürlich das beste Ruheplätzchen erobert und benützte Harry als sein Kopfkissen.

Am folgenden Morgen diente der [illegible] Brunnen als Toilette, dann gab Harry jedem seiner Freunde ein kleines Andenken, vertraute das Kistchen mit [illegible] Shorty Blake's Sorgfalt an, damit er es [illegible] und der arme Kerl, im Falle seiner Wiedergenesung, sofort das Geschäft beginnen könne, nahm endlich mit einer Mischung von Schmerz und Freude von den Kameraden Abschied und machte sich auf den Weg nach dem Hause des Banquiers. Als er aber aus der Grandstraße [illegible] in Broadway einbog, sah er mit Schrecken und mit Staunen

eine Person vor sich, die er am wenigsten zu sehen erwartet hatte — seinen alten Freund Peter Pivot.

Dritte Abtheilung.

[illegible] Kapitel.

Uebergangsperiode.

Als Harry sich von seinem Erstaunen erholt hatte, war der erste Gedanke, Peter Pivot auszuweichen. Mußte er aber nicht gerade dadurch dessen Aufmerksamkeit auf sich lenken? Wahrscheinlich erkannte ihn der Leichenbesorger in dem zerlumpten Aufzug nicht einmal, und er mußte sich doch auch, seit er die Rondallinsel verlassen hatte, verändert haben, und kurz, es war am besten, unbefangen vorüberzuziehen.

Peter Pivot kam langsam die Straße entlang und würde Harry wohl auch übersehen haben, wenn ihm nicht ein Blatt Papier entfallen wäre und er den Jungen erblickt hätte, als er sich bückte, es aufzuheben.

Ein Ausdruck des Erstaunens glitt über die treuherzigen Züge, dann faßte er den Knaben an der Schulter und rief: „Du bist Harry Wright oder sein Geist? Du mußt Harry Wright sein, wenn ich noch bei gesundem Verstande bin. Habe ich Dich endlich, Du Schlingel? und warum bist Du mir denn eigentlich durchgegangen, hm?

„Ich bin nicht durchgegangen, Herr Pivot," entgegnete Harry, da er sah, daß sowohl ein Entkommen als ein Verleugnen der Identität nutzlos wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Die Competenz des künftigen Reichstags in Bezug auf die Militärfrage.

Von offiziöser Seite werden die stärksten Anstrengungen gemacht, um die Meinung zu verbreiten, daß der künftige Reichstag an der Militärlast und an dem Militärsystem, wie sie im Nordbunde nun einmal sind, wenig oder gar Nichts ändern könne. Alles, so wird wieder und wieder versichert, sei verfassungsmäßig oder gesetzlich geordnet, und an diesen verfassungsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen lasse sich vom Reichstag nicht rütteln, wenn nicht Bundespräsidium und Bundesrath einverstanden seien und freiwillig die Aenderung guthießen.

Der Zweck dieser Insinuationen liegt klar zu Tage. Man will die Agitation der oppositionellen Parteien lähmen, man will denen, welche zur Betheiligung an den Wahlen mahnen, einen Stock zwischen die Füße werfen, will dem Indifferentismus, dem sich die demokratischen Kreise ohnehin schon stark zuneigen, noch mehr das Terrain ebnen. Die „Prov.-Corresp." mit ihren Artikeln über die Militärfrage begießt die Saat, welche diejenigen, die die Wahlenthaltung predigen, oder welche diejenigen, die den Reichstag lediglich als eine Komödie darstellen, mit dem Wasser ihrer Reden — damit jene Saat um so üppiger ins Kraut schieße und den treugehorsamen Jüngern des Bismärckerthums das Feld allein verbleibe.

Solchem Treiben gegenüber sind wir in der allerdings etwas eigenthümlichen Lage, das Recht, das dem Norddeutschen Reichstage in Bezug auf das Militärwesen verfassungsmäßig und gesetzlich zusteht, hervorheben und betonen zu müssen.

Eigenthümlich ist die Lage für uns deßhalb, weil wir nichts weniger als Bewunderer der Nordbundsverfassung, weil wir nichts weniger als befriedigt von den Rechten sind, die sie gewährt, weil wir im Gegentheil uns gar keiner Täuschung darüber hingeben, daß die Bundesverfassung von den Rechten, welche dem Volke und der Volksvertretung gebühren, die werthvollsten und wichtigsten vorenthalten oder hinweg escamotirt hat.

Das ist auch in Bezug auf das sogenannte Bundeskriegswesen, ist auch in Bezug auf die Militärfrage der Fall. Es sind da Bestimmungen festgestellt, welche nun und nimmer hätten festgestellt werden sollen, welche nun und nimmer im Einklang mit einer Repräsentativversammlung Norddeutschlands hätten festgestellt werden können, wenn nicht die Fahnenflucht der durch den Pulverdampf von Königgrätz berauschten nationalliberalen Partei im Jahre 1867 Dinge möglich gemacht hätte, die im Jahre 1865 ganz unmöglich waren. Abgesehen von dem eisernen Militärbudget, das bis zum Jahre 1871 bewilligt ist und für fünf Jahre das Budgetrecht des Reichstags völlig annullirt, sind in Bezug auf die Organisation des Bundesheeres Bestimmungen aufgenommen, welche auch für die Zukunft das naturgemäße Verhältniß zwischen Bundespräsidium und Bundesrath einerseits und Reichstag andererseits auf den Kopf stellen. Es sind Bestimmungen getroffen, welche die maßgebende Entscheidung in erster Linie in die Hände des Bundespräsidiums legen und Aenderungen und Reformen davon abhängig machen, daß entweder der (gar nicht anzunehmende) gute Wille jenes die Initiative dazu ergreift, oder daß die (immer sehr schwierige) nachdrücklichste Pression des Reichstags den bösen Willen jenes beugt. So ist es ganz richtig, wenn die „Prov.-Corr." ausführt, daß durch die Nordbundsverfassung außer der allgemeinen Wehrpflicht die dreijährige Dienstzeit festgestellt, daß die Armeeorganisation (gerade jene, welche der preußische Landtag in den Jahren 1863 bis 66 hartnäckig ablehnte) anerkannt ist, und es folgt daraus allerdings, daß der Reichstag nicht etwa ein selbstständiges Budget auf Grund des schweizerischen Milizsystems oder unter Annahme der einjährigen Dienstzeit ohne Weiteres entwerfen kann.

Ja auch das läßt sich nicht bestreiten: das Budgetrecht des Norddeutschen Reichstags ist nur ein verkümmertes und eng beschränktes. Gleich dem preußischen Landtage fehlt ihm ein wesentlicher Bestandtheil dieses Rechts: er kann den Zufluß der Einnahmen in die Kassen des Bundes nicht sistiren. Sein Budgetrecht ist überhaupt nur ganz verschämt in der Nordbundsverfassung ausgesprochen: es verbirgt sich ganz ähnlich wie in der preußischen Verfassung in dem Satze, daß der Bundeshaushaltsetat vor Beginn des Etatjahres durch ein Gesetz festgestellt werden müsse.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 16. Juni. Um eine Gleichheit in der Benennung und dienstlichen Stellung der gerichtlichen Beamten in allen Provinzen des Königreichs herbeizuführen, haben mit Einführung der neuen Civilprozeßordnung die Bezirksgerichtsvorstände in der Pfalz den Namen „Bezirksgerichtsdirektoren" zu führen, die Bezirksrichter „Bezirksgerichtsräthe, die Bezirksgerichtsschreiber „Obergerichtsschreiber", der Generalstaatsprocurator Oberstaatsanwalt", die Staatsprocuratoren „Staatsanwälte" und die Staatsprocuratorsubstituten „2. Staatsanwälte."

Die Obergerichtsschreiber, auf welche im Allgemeinen die Vorschriften über die Verhältnisse der nicht mit dem Richteramte bekleideten Staatsdiener Anwendung finden, beziehen folgende Jahresbesoldungen: 1) der Obergerichtsschreiber am obersten Gerichtshofe 1600 fl., 2) die Obergerichtsschreiber an den Appellations- und Handels-Appellationsgerichten als Anfangsgehalt 1000 fl., nach Ab-

lauf von sechs Dienstjahren 1200 fl., nach Ablauf von achtzehn Dienstjahren 1400 fl.; 3) die Obergerichtsschreiber an den Bezirks- und Handelsgerichten in den zu Nro. 2 bezeichneten Altersstufen je 900 fl., 1000 fl., 1100 und 1200 fl.

München, 17. Juni. Mit Spannung sah man den heutigen Beschlüssen des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer entgegen, durch welche, soweit es die Anträge des Ausschusses betrifft, über die Vorschläge Kolb's bezüglich des Militärwesens entschieden werden sollte. Ich freute mich nun, Ihnen anzeigen zu können, daß, wie ich glaubhaft erfahre, der Ausschuß (in der Regel mit Ausnahme einer einzigen Stimme, nämlich der des Grafen Fugger) die sämmtlichen Anträge des Referenten zu den seinigen gemacht hat. Hr. Kolb selbst hat einige Modificationen vorgenommen, theils formeller, theils materieller Art, gleichwohl (und obschon die Militärmusiken gegen seinen Antrag beibehalten wurden), soll sich nach Feststellung aller einzelnen Posten gemäß Specialberechnung, die Ersparniß noch um einige tausend Gulden höher stellen als der Referent ursprünglich schätzte. — Gleichzeitig kommt aus Württemberg die beglaubigte Mittheilung, das dortige Ministerium habe sich zu einer Minderung des Militäretats um 600,000 fl. (nicht blos 500,000 wie es hieß) bereit erklärt, der ständige Ausschuß habe dies jedoch ungenügend erklärt. So geht man denn eben in Süddeutschland dem Militarismus sehr ernstlich zu Leibe. In gewissen diesseitigen Kreisen erregte die Gestaltung bereits eine recht auffallende Sensation. Man hatte sich eingebildet, über die unbequeme Sache dadurch hinweg zu kommen, daß man sich das Ansehen zu geben suchte, sie verächtlich als eine Schrulle des Referenten zu behandeln, den nationalliberale Organe in ihrer Liebenswürdigkeit als altersschwach = geistesschwach qualificirten. Die Herren ahneten gar nicht, daß es sich um Minderung der das Volk am allerschwersten drückenden Last handelt und daß die Zeit gekommen ist, in der endlich ein: „Bis hierher und nicht weiter!" gesprochen werden muß. Die Vorgänge in Bayern wirken auf Württemberg, — die dortigen ebenso hieher zurück. Aber die Wirkung wird weiter reichen. Es handelt sich um ein Stück culturgeschichtlicher Entwicklung. Dem Militarismus überhaupt wird hier zuerst Einhalt gethan, und man rechnet darauf, daß das Beispiel auch für den Norden nicht verloren sein werde.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Juni. Der Etat des Kriegsministeriums gelangt in seiner neuen Form nächste Woche zur Berathung im Geheimen Rathe und wird sofort dem ständigen Ausschuß resp. der Finanzkommission zur Begutachtung übergeben. Was über schon stattgefundene Verhandlung zwischen dem ständigen Ausschuß und dem Kriegsminister General Suckow in einigen Blättern zu lesen war, als ob sich Differenzen geltend gemacht hätten, worin beide Theile unerschütterlich geblieben wären, ist demnach unrichtig.

Norddeutscher Bund.

Der Gedanke, die Militärlast zu erhöhen statt zu vermindern, soll in den maßgebenden Kreisen des Nordbundes keineswegs aufgegeben sein. Wie die „Wes. Ztg." berichtet, ist für das Jahr 1872 die Erhöhung des Militäretats zwar nicht beabsichtigt, jedoch im nächsten Jahre, wenn der Etat für 1871 vorliegen würde, ein Vorschlag zu erwarten, in Form einer extraordinären Bewilligung die Mittel zu einem rascheren Umbau der Festungen entsprechend den Bedürfnissen der neueren Kriegführung zu gewähren. Für einen solchen Zweck kann man leicht ein halbes Dutzend Millionen jährlich verwenden. Für das Volk bleibt sich's aber gleich, ob die Millionen oder die Zinsen der Millionen im Ordinarium oder im Extraordinarium stehen.

Jugenheim, 17. Juni. Der Kaiser von Rußland begibt sich am 20. ds. nach Stuttgart, wo derselbe drei Tage zu verweilen gedenkt.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der Kaiser hat den Minister-Conseil präsidirt, ist aber wegen Unwohlseins nach St. Cloud noch nicht abgereist.

Paris, 8. Juni. Nach der „Agence Havas" hat der Kaiser, trotzdem er noch immer etwas leidend ist, dem heutigen Ministerrath präsidirt. — Hier eingetroffene Nachrichten aus Rom vom 15. Juni melden, daß die Diskussion über die Unfehlbarkeit an jenem Tage begonnen hat.

Belgien.

Brüssel, 18. Juni. Dem „Echo du Parlament" zufolge haben gestern nach stattgehabtem Ministerrathe die Minister einstimmig beschlossen, sämmtlich dem Könige ihre Demission einzureichen.

Rumänien.

Aus **Rustschuk**, 12. Juni, wird dem Wiener „N. Fr. Tagbl." telegraphisch gemeldet: Mit dem vorgestern in Geurgewo gelandeten Dampfschiff kamen zwei österreichische Israeliten, Namens Weis und Fischer, welche die rumänische Behörde sofort verhaftete, weil den „Vagabunden und Juden" der Einlaß in Rumänien verwehrt ist. Da der österreichische Generalconsul Zulauf verreist ist, nahm sich der französische Generalconsul der beiden Israeliten auf das energischste an; er drohte mit einem allgemeinen europäischen Protest und verlangte für die Reisenden vollste Satisfaction und eine Entschädigung von 1000 Francs. Beides wurde in der That gestern geleistet.

Muster- und Militärstaatliches.

Die Jugendlehrer würde man
Gern reichlicher belohnen:
Allein, allein man braucht zu viel
Des Geldes — für Kanonen.

Die Lehrer-Wittwen würde man
Vor Hunger gern bewahren:
Allein, allein man braucht zu viel
Des Geldes — für Husaren.

Man würde auch Asyle bauen,
Als Obdach für die Armen;
Allein, allein man braucht zu viel
Des Geldes für Gensd'armen.

Man baute gern der Intelligenz,
Dem Fortschritt neue Bahnen;
Allein, allein man braucht zu viel
Des Geldes für — Uhlanen.

Man ließe gern von Steuern frei
Die ärmeren Bewohner;
Allein, allein man braucht zu viel
Des Geldes für — Dragoner.

Den Reichstagsgliedern gönnte man
Von Herzen gern Diäten;
Allein, allein man braucht zu viel
Des Geldes für — Musketen.

Man baute gern ein Waisenhaus
Hinaus bis in den Strenen;
Allein, allein man braucht zu viel
Des Geldes für — Kasernen.

Wenn's nur noch kurz so weiter geht
In jenem Musterstaate,
Dann gibt's dort bald nichts weiter mehr
Als — und Soldaten.

Für die Redaktion verantwortlich W. P. Hallenzo.

Dienstag den 21. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Contwig** im Schulhause, läßt Adam Schilling, Rentner in Zweibrücken, seine Wiesen Contwiger Bannes für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachten.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die Wiesen des Eugen Wahßler in Zweibrücken;

II. Die Wiesen der Wittwe des verlebten kgl. Obergerichtschreibers Faber dahier;

III. Die Wiesen des Doktors Theodor Albert dahier;

IV. Die Wiesen des Michael Kunz dahier;

V. Die Wiesen des Eugen Wilhelm dahier.

Schuler, k. b. Notär.

Mittwoch den 22. Juni 1870, des Morgens 10 Uhr, zu **Schrollbach** im Hause des Wittwers, werden vor dem kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen, zur Gütergemeinschaft der gewesenen Eheleute Johann Jung und Helena Türles gehörigen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Schrollbach.

403 Dez. Acker in 7 Stücken.
82 „ Wiese in 2 Stücken.

Im Banne von Obermohr.

54 Dezimalen Acker.

Landstuhl, den 3. Juni 1870.

Forthuber, k. Notär.

Donnerstag den 23. Juni 1870, des Morgens 8 Uhr, zu **Nanzdiezweiler** im Hause des Philipp Dietrich, werden vor dem hiezu kommittirten kgl. bayerischen Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen Grundstücke wegen Untheilbarkeit zu eigen versteigert:

Im Banne von Nanzdiezweiler.

1) 14 Dez. Wiese in der Pfuhlwiese.
2) 55 „ in der Nußdell.

Landstuhl, den 1. Juni 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 25. Juni 1870, Morgens 10 Uhr zu St. Ingbert im Stadthaussaale:

Revier St. Ingbert

Schläge: Großer Stiefel, Botterberg, Trübenberg und Zufällige Ergebnisse 1. und 2. Schutzbezirks:

56 eichen Stämme und Abschnitte 3. 4. und 5. Klasse.
122 buchen Stämme 2 u. 3. Kl.
1 hainbuchen „ 2. Kl.
1 ahorn „ 2. Kl.
5 birken „ 2. Kl.
5 kiefern „ 4. Kl.
7 aspen „ 2. Kl.
11 kiefern und fichten Sparren.
157 fichten Gerüststangen.
200 Baumpfähle 1. u. 2. Kl.
50 eichen Wagnerstangen idem
3 birken „
$^3/_4$ Klafter eichen Nutzholz 4. Kl.
85 „ buchen Scheitholz 2. Kl.
$^3/_4$ „ birken „ 1. Kl.
$2^1/_4$ „ weiches „ Kl.
$5^1/_2$ „ eichen knorrigh. und
78 „ buchen Stangen- und Astprügel.
$9^1/_4$ Klafter eichen Prügel
$1^3/_4$ „ birken „
$6^3/_4$ „ kiefern „
$2^1/_2$ „ weiches Prügelholz.
$62^1/_4$ „ verschiedene Krappen.
175 Gebund buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 15. Juni 1870.

Königliches Forstamt;

Glas.

Vergebung von Bauarbeit.

Der Neu- und Ausbau einer größeren Fabrik am Rhein und an der Eisenbahn in der bayerischen Pfalz ist zu vergeben.

Lusthabende wollen sich schriftlich beim Bürgermeisteramt in Wörth bei Maximiliansau anmelden.

1 Zimmer

in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Feuerfeste
Patent-Kassenschränke
unter Garantie bei **Valentin Hammeran** in Frankfurt a. M.
Illustrirte Preisbücher gratis.

Für Schreiner!

Nußbaum-Fourniere aller Art in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen bei

Vögeli & Theiß, Kaiserslautern.

Geschlechtskrankheiten

Schwächezustände, Syphilis, jede Gonorrhöe in 12 bis 15 Tagen, Rheuma, Gicht und Hautkrankheiten heilt brieflich radical und schnell mit seinen bewährten südamerikanischen Pflanzenmitteln Dr. A. H. Heim. Briefe franco. Nürnberg.

Atelier & Bureau des Unterzeichneten befinden sich seit heute wieder bei Herrn Privatlehrer Bink parterre.

A. Wagner, Tapezirer.

Zugelaufen

ein junges, gestreiftes **Hündchen**. Gegen die Insertionsgebühren abzuholen bei **L. Simon**, Bierbrauer.

Frankfurter Geldcours vom 18 Juni.

Preuß. Kassenscheine	[illegible]
Preuß. Friedrichsd'or	[illegible]
Pistolen	9 16–18
Holl. 10 fl.-Stücke	9 56
Dukaten	5 36–38
20-Fr.-Stücke	9 28
Engl. Soverains	[illegible]
Dollars in Gold	[illegible]

Aktiencours.

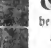
[illegible] Eisenbahn-Aktien	[illegible]
[illegible] Ludwigsbahn-Aktien	[illegible]
4 % Aktien Maximiliansbahn	108 %
Pfälz. Nordbahn-Aktien	88 %
Pfälz. Eisenbahn-Aktien	89 %

Anerbieten.

In einer größeren Stadt am Rhein und nach allen Richtungen Eisenbahnen, ist einem angehenden Mechaniker oder Maschinenbauer unter sehr günstigen Bedingungen Gelegenheit geboten ein kleineres Maschinengeschäft, welches bisher viele Brauerei-Einrichtungen lieferte und in dieser Branche einen weit gehenden guten Ruf hat zu übernehmen. Dasselbe könnte unter der bestehenden Firma fortgeführt werden.

Nähere Auskunft ertheilt

F. Hüneke, Mannheim.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 143. | Prot. Paulina. | Mittwoch 22. Juni | Kath. Achatius. | 1870.

☞ **Zum Abonnement auf das III. Quartal** laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Warum bist Du denn nicht wieder gekommen, warum hast Du mich nicht aufgesucht? Was hast Du darauf zu sagen, Kamerad?“

„Weil sie behaupteten, Sie seien sehr böse und würden mich nach einer guten Tracht Prügel auf die Insel zurückschicken.“

„Sie? Wer sind sie?“

„Dick und Mrs. Stevenson.“

„Und wer sind denn die? Was wußten die? Ich habe dergleichen nie gesagt, sondern mich halb zu todt gegrämt um Dich.“

„Das thut mir herzlich leid,“ sagte Harry, „ich hatte mich gefreut, zu Ihnen zu kommen, und mich auch sehr geängstigt, als ich, nachdem ich den Soldaten nachgelaufen war, den Weg nicht mehr fand. Ich bat Dick, mich zu führen, aber er mochte nicht.“

„Der Teufel hole Dick, wer er auch immer sei! Wo willst Du aber nun hin? wo warst Du heute? und wovon hast Du gelebt? [illegible]“

„[illegible] Herr, das kann ich Ihnen jetzt nicht erzählen, denn ich muß zu einem Herrn, der [illegible] und mich in eine Schule schicken will.“

„[illegible] der Tausend! [illegible] daß ich mich nicht hänseln lasse. Entweder [illegible] mit und gibst mir über Alles Auskunft, oder ich lasse Dich vom nächsten besten Polizeidiener einfangen, der Dich auf die Insel bringen kann. [illegible] Hast Du schon gefrühstückt?“

„Nein, ich hatte keine Zeit.“

„Dann nimmst Du Dir eben welche. Komm mit!“

Peter faßte Harry beim Arm, führte ihn in eine billige Wirthschaft und ließ ihm ein so reichliches Frühstück vorsetzen, daß selbst Pimples es für zu viel erklärt haben dürfte.

Harry ließ sich nicht lange zureden und aß mit gutem Appetit, obgleich er sich ängstigte, daß er nun zu spät bei Herrn Loxley eintreffen werde.

Nachdem er endlich Messer und Gabel niedergelegt hatte, fragte Peter: „Hast Du genug? wo nicht, so sag's und iß so lange Du magst.“

„Ich kann wahrhaftig keinen Bissen mehr essen.“

„Nun, so erzähle, wie es Dir gegangen ist, sei aber so gut und bleib fein bei der Wahrheit.“

Harry sah ein, daß es am besten sei, wenn er Pivot's Willen entsprach und erzählte, wie er, nachdem er den Soldaten nachgelaufen, von Dick und seiner Schwester aufgefangen und festgehalten worden war, bis er bei Gelegenheit der Feuersbrunst entkam, wie er Pimples gefunden und es ihm von jener Stunde bis zu dem Abenteuer im Union-Square und der nachfolgenden Unterredung mit Mr. Loxley ergangen.

Peter horchte aufmerksam zu, stellte hundert Fragen, drückte auf emphatische Weise Aerger, Erstaunen und Verwunderung aus und rief endlich: „Du bist ein ganzer Kerl, Harry, und ich kann nur sagen, daß ich mehr denn je auf Dich halte.“

„Aber Herr Pivot, ich muß nun zu Herr Loxley gehen, sonst meint er, ich komme nicht und wolle sein Anerbieten nicht annehmen.“

„Versteht sich mußt Du gehen. Freilich nähme ich Dich gerne mit heim, aber der Banquier kann mehr für Dich thun. Weißt Du was, ich gehe mit und lege ein gutes Wort für Dich ein.“

Peter bezahlte das Frühstück und die Beiden begaben sich sofort zu Mr. Loxley. Agnes erwartete sie bereits am Fenster.

„Sehen Sie, das ist die kleine Dame, von der ich Ihnen sagte,“ rief Harry und deutete auf das junge Mädchen.

„Ein wahrer Engel ist's,“ erklärte Pivot, „hübsch wie ein Seraphin.“

Die Thüre wurde geöffnet und Agnes sprang freudig herbei, ihren jungen Beschützer zu begrüßen.

„Ich bin sehr froh, daß Du da bist,“ rief sie, „Papa meinte schon, Du wolltest gar nicht kommen, ich aber wußte es besser.“

„Ich konnte nicht früher kommen, weil ich diesem Herrn [illegible],“ [illegible] Harry, „es ist Mr. Pivot, der all meine Verhältnisse kennt und mit Ihrem Vater zu sprechen wünscht.“

„Papa ist in der Bibliothek, bitte, kommen Sie nur gleich mit mir.“

Sie eilte voraus, öffnete die Thüre und jubelte: „O

sieh, Papa, er ist doch gekommen. Gelt, ich hab' Dir's gleich gesagt, und er hat auch einen Herrn mitgebracht, der all' seine Verhältnisse kennt."

Mr. Loxley erhob sich.

„Du bist später gekommen, als wir dachten, aber besser spät, denn gar nicht."

„Entschuldigen Sie, wenn ich mir erlaube, mich vorzustellen," begann Peter; „mein Name ist Pivot, Peter Pivot. Vielleicht erinnern Sie sich meiner. Ich bin Leichenbesorger und hatte schon mehrfach die Ehre, mit Ihrem Hause in gefährliche Berührung zu kommen."

„Ah richtig," lächelte der Banquier, „ich erinnere mich Ihrer sehr wohl. Wie geht's, Herr Pivot? Bitte, setzen Sie sich; Sie kennen also den Jungen?"

„Ja, von Geburt an, obwohl ich ihn in letzter Zeit aus dem Gesichte verlor und ihn nie wieder zu finden fürchtete. Heute begegnete er mir nun zufällig und erzählte mir von seinem gestrigen Erlebniß und Ihrer Güte. Er sagte mir, Sie wollten ihn in eine Schule schicken."

„Ich dachte, auf diese Art sei er am besten versorgt und wird er ein braver brauchbarer Mensch, so werde ich seine Zukunft nicht außer Acht lassen."

„Hörst Du Harry?" rief Peter und wandte sich gegen den Knaben, „Mr. Loxley will einen ganzen Herrn aus Dir machen, aber es hängt schließlich von Deinem Betragen ab."

„Ich hoffe, daß weder Sie noch Mr. Loxley je Ursache haben werden, darüber zu klagen. An mir soll's mit Gottes Hülfe nicht fehlen," antwortete Harry schnell.

„Recht so, mein Junge, Gott segne Deinen Vorsatz."

(Fortsetzung folgt.)

Strafe muß sein.

DC. Bekanntlich sind unter den eifrigsten Nachtretern der Gewaltspolitik in Preußen nicht allein die sog. „Juristen des Hauses", d. h. die rechtsgelehrten Politiker, bei denen schließlich doch immer der Großpreuße mit dem Rechtsmann durchgeht, sondern die Juristen, die studirten Beamten im Lande deßgleichen. Kann man es den (in Preußen zumal) abhängigen Verwaltungsbeamten noch nachsehen, wenn sie gegenüber dem Druck von oben, gegenüber der erbarmungslosen zollerschen Verfolgungssucht die bekannten „dreizehn" Gründe — eine Frau und zwölf Kinder — geltend machen, um ihre Ergebung in den Willen des Gewaltigen zu entschuldigen, so sind doch die richterlichen Beamten nicht nur unabhängig genug gestellt, um den Rechtskampf des Bürgerthums auf gesetzlicher Grundlage mitzumachen, nein, sie haben die Pflicht des Widerstandes so weit wenigstens, daß sie zum Unrecht nicht Ja sagen, doppelt und dreifach. Statt dessen haben sich die Richter in Preußen auf die allerschnödeste Art in den Dienst der Gewalt gestürzt, haben das Verbrechen glorifizirt und soweit die Politik in Frage kommt, kann von einer Integrität des preußischen Richterstandes als solchen nur noch als Redensart die Rede sein. In Parlament und Gerichtsstube, in Staat und Gemeinde leisten preußische Richter allem Verderben von oben Vorschub und vor allem in Preßprozessen ergehen Urtheile, wie sie an schamloser Ungerechtigkeit, wenn auch nicht an Brutalität, jedem Jeffreys Ehre machen würden.

Herr Militarismus zahlt dafür seinen Dank in sehr aparter Weise. Nämlich er zahlt möglichst wenig. Wie sollte er auch anders! Einmal braucht er selbst möglich viel, so daß für andre nicht viel bleibt, und zweitens warum soll er Geld aufwenden für Leute, die ihm ihre servilen Dienste umsonst entgegenbringen?! Da ist das Geld doch beim Reptilienfonds besser angebracht.

Mittlerweile gerathen indeß die Gehaltsverhältnisse so ziemlich der gesammten Beamtenschaft, in der Zivilverwaltung heißt das, in einen Zustand, der kaum noch haltbar scheint. In Berliner Blättern ertönt ein Nothschrei um den andern. Es wird berechnet, daß im Durchschnitt Gerichts- und Regierungs-Assessoren ihr Patent im letzten Viertel ihrer zwanziger Jahre und festen Gehalt, die ersteren nach weiteren 3 bis 4 Jahren, die zweiten nach 6 bis 8 Jahren erhalten. Jene beginnen mit 600 Thlr. und steigen in einem Vierteljahrhundert langsam, langsam höchstens auf das Doppelte; diese beginnen mit 400 Thlr. Diäten und steigen endlich als Regierungsräthe auf 1000 Thlr. Das Avancement ist so ungünstig, daß es im vorigen Jahre an 200 außeretatsmäßige Regierungsräthe gab. Heutzutage gewiß lockende Aussichten. Jeder Zweck des bürgerlichen Lebens bietet allmälig einem thätigen und intelligenten Manne viel früher und viel reichlicher sein Auskommen. Was sind Gehalte, wie die vorstehend erwähnten, gegen die Einnahmen der Beamten bei industriellen Unternehmungen! Und die Pensionen und Wittwengelder, welche früher wohl zum Eintritt in die Laufbahn als Staatsdiener reizten, verfangen auch nicht mehr in einer Zeit, wo Rentenanstalten und Lebensversicherungen viel höheren Ersatz bieten. Wir sagen alles, wenn wir aus einem Berliner Blatt die offene Andeutung abdrucken, die Beamten würden auf die Dauer den vielfachen Versuchungen nicht wiederstehen können und so werde die „gerühmte Integrität des preußischen Beamtenstandes Schaden leiden."

So ist's recht. Strafe muß sein. Daß ein Beamtenthum, welches so hochmüthig andere in Schaden bringen hilft, dabei die eigene Haut zu Markte trägt und von dem Militarismus, dessen Herrschaft es verbreiten hilft, selbst bedrückt und zerdrückt wird, ist in der Ordnung. Daß ein Staatswesen, welches ganz auf das Unrecht, auf Lug, Trug und Gewalt sich gründet, sich selbst in seinen Richtern und Beamten korrumpirt, ist vollends in der Ordnung. Die Einzelnen wie das Ganze hätten's besser haben können; sie haben nicht gewollt; so tragen sie die Folgen, bis sie unter den Folgen zusammenbrechen. Strafe muß sein.

Politische Uebersicht.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 18. Juni. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß allem Anscheine nach für die nächsten Wahlen auch hier in Berlin eine wahrhaft demokratische Partei sich organisiren wird, um selbstständig in die Wahlbewegung einzugreifen. Zu diesem Zwecke haben in jüngster Zeit mehrfach vertrauliche Besprechungen entschieden demokratisch gesinnter Männer behufs Aufstellung eines Wahlprogramms stattgefunden. Letzteres ist am verflossenen Dienstag endgiltig beschlossen worden und soll der am nächsten Montag stattfindenden Versammlung behufs Konstituirung der Partei als Grundlage dienen. Es lautet:

„Die demokratische Partei, welche angesichts der öffentlichen Zustände in Preußen und Deutschland die innere und äußere Leitung des Staates fortan als ein uneingeschränktes Recht in Anspruch nimmt, empfiehlt nur solche Männer zu Abgeordneten, welche sich verpflichten:

1) so lange die Volksvertretung, welcher sie angehören, nicht in den Stand gesetzt ist, dieses Recht sowohl in Beziehung auf den Staatshaushalt wie in Beziehung auf alle übrigen Angelegenheiten der staatlichen Gesetzgebung thatsächlich auszuüben, der ihnen gegenüberstehenden Regierungsgewalt keinerlei Unterstützung gewähren zu wollen,

sei es durch Bewilligung von Geldmitteln, sei es durch Zustimmung zu irgend welchen Gesetzesvorlagen.

2) ihr Mandat niederlegen zu wollen, insofern es die Majorität ihrer Wähler verlangt."

Die hiesigen Mitglieder der sozial-demokratischen (nicht Schweitzer'schen) Arbeiterpartei, von denen mehrere an den berathenden Sitzungen, jedoch ohne mitzustimmen, sich betheiligten, sind mit dem aufgestellten Programm insoweit einverstanden, als sie, gemäß den jüngsten Stuttgarter Parteibeschlüssen, sich in der Lage befinden, zu erklären, mit aller Kraft den Kandidaten der ihnen am nächsten stehenden, politisch radikalsten Partei unterstützen zu wollen, für den Fall, daß ihre eigene Partei keinen eigenen Kandidaten aufstellt. Nach allen Anzeichen zu schließen, dürfte die Begründung einer demokratischen Partei in Berlin von den günstigsten Erfolgen begleitet sein, da eine solche Partei gegenüber der Halbheit und Unentschiedenheit des Fortschrittlerthums und Nationalliberalismus ein längst allgemein lebhaft empfundenes Bedürfniß ist. Es zeigte sich dies unverkennbar auch bei einer gestern Abend stattgehabten vertraulichen Wahlbesprechung, zu welcher auf Wunsch des hiesigen Bürgervereins die Herren Dr. Eisener, Dr. Trappert und Stadtverordner May eine größere Anzahl ihnen bekannter entschieden freisinniger Bürger eingeladen hatten und etwa 50 Personen erschienen waren. Diese Versammlung beschloß einstimmig, an die zu wählenden Abgeordneten in erster Linie die Forderung zu richten, der gegenwärtigen Regierungsgewalt, jede Geldforderung, insbesondere den Staatshaushalt zu verweigern.

Ein zum Tode verurtheilter Verbrecher, welcher von den Geschworenen schuldig befunden wurde, seine leibliche Mutter vorsätzlich mit Ueberlegung getödtet zu haben, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

England.

London, 17. Juni. Das Oberhaus hat in seiner heutigen Sitzung die irische Landbill in zweiter Lesung nach langer Debatte angenommen, nachdem Lord Oranmore's Antrag auf Verwerfung der Bill abgelehnt worden war.

Mannigfaltiges.

Neustadt, 20. Juni. Gestern hielt der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein das Fest der Fahnenweihe. Das schöne Wetter hatte eine Masse Menschen aus näherer und weiterer Umgebung nach der buntgeflaggten Stadt gelockt. Auch die geladenen Vereine von Dürkheim, Edenkoben, Kaiserslautern, Ludwigshafen, Landau, Mannheim, Zweibrücken erschienen mehr oder minder zahlreich und wurden am Bahnhofe von den hiesigen Vereinen abgeholt. Das Fest gestaltete sich zu einem recht belebten. Um 3 Uhr des Nachmittags versammelten sich die Vereine auf dem Marktplatze, um nach den Linden und von da in Begleitung des Herrn Bürgermeisters in geschlossenem Zuge nach dem Marktplatze zurückzukehren, wo die Sänger der Liedertafel, des Winzervereins und der verschiedenen Arbeiterbildungs-Vereine ein Festlied anstimmten. Dann hieß Herr Vorstand Helffenstein die Fremden willkommen, worauf Herr Kröber aus Kaiserslautern im Namen der Gäste für die freundliche Einladung und Aufnahme dankte. Die eigentliche Festrede hielt Herr Streuber. Er sprach über das, was der Arbeiter-Bildungs-Verein bezwecke und wies dann auf die auf der prächtigen Fahne enthaltene Devise: Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe in längerer Rede hin. Nachdem der Akt der Weihe vorüber war, begab sich der etwa 2500 Mitglieder zählende Zug durch die Stadt nach dem Schießhause, wo Alle bis zu später Abendstunde in geselliger Unterhaltung vereint blieben. Verschiedene Reden und Toaste, die, wie bei solchen Gelegenheiten üblich, nicht lange auf sich warten ließen, werden wir des Weiteren in der morgigen Nr. besprechen; für heute mögen die Namen der Redner genügen: declamatorische Vorträge hielten 2 Herren, darunter Herr Scheu aus Dürkheim, eine eigentliche und zwar ausgezeichnete Tendenzrede wurde nur von Herrn Böhm aus Wachenheim gehalten. Das ganze Fest verlief in ungestörter Ruhe und Gemüthlichkeit. Die sonst üblichen Excesse kamen nicht vor. Das muß lobend und dankend anerkannt werden.

Für die Redaktion verantwortlich F. B. Hallanzy.

Montag den 4. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Bubenhausen im Wirthshause des Wilhelm Carius, läßt Ludwig Kreitmaier, Maurer daselbst, nachbeschriebene Immobilien Ernstweiler-Bubenhauser Bannes auf mehrjährige Zahltermine in Eigenthum versteigern:

1) Ein in Bubenhausen stehendes Wohnhaus mit Keller, Stallung und Hofraum, neben Daniel Oeder;
2) ½ Morgen Acker auf der Haarschnur, neben Daniel Oeder und Jakob Riebele.

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 7. Juli nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Reiskirchen im Schulhause;

Werden vor dem gerichtlich hiezu beauftragten k. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz, der Abtheilung halber, die nachbeschriebenen, zur Verlassenschaft der zu Reiskirchen verlebten Ehe- und Ackersleute Johann Jakob Schulz und Elisabetha Stich gehörigen Liegenschaften Erbach-Reiskircher Bannes öffentlich in Eigenthum versteigert:

1) Ein im Orte Reiskirchen auf 0,7 Dez. Fläche stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Hofraum mit gemeinschaftlichem Brunnen, nebst 48 Dez. Garten im Orte, zusammen als ein Ganzes;
2) 14 Dez. Garten im Dorfe Reiskirchen;
3) 1 Tagw. 33 Dez. Acker im Roth;
4) 53 Dez. Acker im Leger;
5) 77 Dez. Acker und Garten im oberen Mühlenflur.

Homburg, den 18. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Montag den 27. dieses Monats, des Morgens 9 Uhr, werden auf dem Marktplatze zu Zweibrücken verschiedene gut erhaltene Herrenkleider und 1 Geldtasche zwangsweise gegen baare Zahlung versteigert.

Rettig, k. Gerichtsbote.

Samstag den 25. Juni 1870, Mittags um 12 Uhr, werden im Schulhause zu Reinheim folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

9 eichen Wagnerstangen.
61 Schälhopfenstangen.
7¾ Klafter eichen Schälprügelholz.
200 gemischte Reiserwellen.
325 eichen Schälwellen.
3 buchen Wagnerstangen.
4 Pflugsrehe.
8 Klftr. buchen Stangenprügelholz.
500 buchen Reiserwellen.

Gersheim, den 17. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Müller.

Das unterfertigte Bürgermeisteramt hat eine noch sehr gute **Drehorgel** mit 10 Registern, aus der Orgel-Fabrik von Ruth und Sohn in Waldkirch, um billigen Preis zu verkaufen.

Großsteinhausen, 18. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Stauter.

Mittwoch den 22. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die Wiesen des Eugen Wahlster in Zweibrücken;

II. Die Wiesen der Wittwe des verlebten kgl. Obergerichtschreibers Faber dahier;

III. Die Wiesen des Doktors Theodor Albert dahier;

IV. Die Wiesen des Michael Kunst dahier;

V. Die Wiesen des Eugen Wilhelm dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Freitag den 24. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Bürgermeister Peter Rohrbacher, werden für die diesjährige Heu- und Ohmeternte verpachtet:

I. Die zum Nachlasse der Nikolaus Wolffangel'schen Eheleute gehörigen Wiesen;

II. Die Wiesen der Wittwe und den Erben des dahier verlebten Maschinenfabrikanten Christian Dingler gehörig;

III. Die Wiesen des kgl. Hypothekenbewahrers Syffert in Frankenthal;

IV. Die Wiesen der Frau Wittwe von Karl Roth dahier;

V. Die Wiesen des Fabrikanten Adolph Schwinn dahier;

VI. Die Wiesen des Fabrikanten J. J. Heck dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Samstag den 25. Juni 1870, Nachmittags um 2 Uhr, zu **Ernstweiler** bei Karl Hoffmann, werden für die diesjährige Heu- und Ohmet-Ernte verpachtet:

I. Die Wiesen des quiesz. Appellationsgerichtsrathes Spach dahier;

II. Die Wiesen des kgl. bayer. pensionirten Hauptmannes Stutz dahier;

III. Die Wiesen des Rentners Zott von Homburg;

IV. Die Wiesen des Rentners Adam Schilling dahier;

Schuler, k. b. Notär.

Donnerstag den 7. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Fehrbach im Hause des Mitbetheiligten Joseph Klein, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der zu Fehrbach verstorbenen Ehe- und Maurersleute Johannes Klein und Elisabetha Kobel, als: 1) des Johannes Klein, 2) des Joseph Klein, beide Maurer; 3) der Johannette Klein, ledig, gewerblos; 4) des Peter Klein emanzipirter minderjähriger Maurer, verbeistandet von seinem Kurator Johannes Klein, Josephs Sohn, Maurer; alle in Fehebach wohnhaft: — vor dem damit kommittirten kgl. Notäre Schelf in Pirmasens, die nachbezeichneten Liegenschaften abtheilungshalber auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

320 Dez. Acker Fehrbacher Bannes in 7 Stücken; 45 Dez. Acker Pirmasenser und 37 Dez. Wiese Rodalbener Bannes.

Pirmasens, den 15. Juni 1870.

Schelf, kgl. b. Notär.

Donnerstag den 23. Juni 1870, des Nachmittags 1 Uhr, zu **Niedermohr** im Hause des Daniel Kennel II., werden vor dem gerichtlich hiezu kommittirten kgl. Notär Joseph Forthuber, im Amtssitze zu Landstuhl, die nachbeschriebenen Immobilien wegen Untheilbarkeit in Eigenthum versteigert:

Im Orte Niedermohr.

27¹/₁₀ Dezimalen Fläche, ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hof, Garten und Wiese.

Landstuhl, den 1. Juni 1870.

Forthuber, kgl. Notär.

Der Unterzeichnete kauft **Rehfelle** per Stück zu 42 kr.

Adolf Simon, wohnhaft in der Karlsstraße.

Wohnungs-Anzeiger.

1 Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Küche, Speicherkammer, Dungplatz ec. ist bis kommenden 1. Oktober, beziehbar zu vermiethen. Auskunft ertheilt die Exp.

Civilstand der Stadt Zweibrücken.

Geboren im Juni

Am 1. Barbara Friederike, T. v. Peter Honneck, Maurermeister von Ixheim.

Am 2. Albert August, S. von Karl Aug. Voltz, Metzger und Wirth.

Am 2. Georg, S. v. Heinrich Grasslob, Zimmermann von Ixheim.

Am 3. Amalie, T. von Valentin Schlemmer, Kutscher.

Am 5. Heinrich Julius, S. v. Joh. Richtscheid,

Am 5. Luise Theresia T. v. Orgelbauer.

Am 6. Maximilian Otto Ferdinand, S. v. Georg Hahn, kgl. Professor.

Am 6. Maria Elisabeth

Am 7. Marie Rosalie, T. v. Philipp Aug. Hättiger, Gerber.

Am 7. Karoline, T. v. Jakob Freyler, Schuhmacher.

Am 8. Philipp, S. v. Peter Wolff, Schlosser.

Am 9. Georg, S. v. Georg Johann Häfner, led. Schreiner

Am 9. Ludwig Jakob, S. v. Karl Friedr. Glasser, Wirth.

Am 11. Philippine Friederike, T. v. August Moltz, Feilenhauer.

Am 11. Emil Heinrich, S. von Christoph Zetlmeisl, ledig, Sekondjäger beim K. 5. Jäg.-Bat.

Verehelicht im Juni.

Am 7. Heinrich Rings, Bildhauer mit Elis. Friedr. Auerbacher.

Am 8. Gustav Adolf Spieß, Pfarrer von Traben, Regierungsbezirks Coblenz, mit Karoline Louise Christiana Kieffer.

Geschieden.

Am 10. Friedrich Rübler, Schuhmacher v. Magdalena Reinhardt.

Gestorben im Juni.

Am 2. August, 2 Mt., 23 T. alt, S. v. Anton Lettinger, Schreiner und Glaser.

Am 3. Katharina Philippine Leiner, 32 J., 3 Mt. alt, Ehefrau von Joh. Stichter, k. Gymnasial-Professor.

Am 4. Luise, 3 J. 2 Mt. alt, T. v. Ludw. Knell, Oelschläger.

Am 9. Wilhelmine Charlotte Selle, 59 J. 3 Mt. alt, Ehefrau von Elias Käufer, Tüncher und Lakirer.

Am 8. Andreas Lorenz, 6 Mt. alt, S. v. Andreas Maurer, Sekondjäger.

Am 9. Karl Eisenmenger, 24 J. 5 Mt. alt, ledig.

Am 12. Katharina Schwartz, 70 J., 3 Mt. alt, ohne Gew., Wwe. Gillmann.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 144. | Prot. Basilius. | Donnerstag 23. Juni | Kath. Edeltraud. | 1870.

☞ Zum Abonnement auf das III. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks. [59]

(Fortsetzung.)

„Papa, John wartet," flüsterte Agnes, unfähig ihre Ungeduld, Harry in anderen Kleidern zu sehen, länger zu zügeln.

„Gut; führe Harry zu ihm, er weiß, was er zu thun hat. Inzwischen möchte ich, wenn es Ihnen gefällig ist, ein Wort mit ihnen sprechen, Herr Pivot."

„Bitte, verfügen Sie über mich; ich bin gekommen Ihnen zu sagen, was ich von dem Jungen weiß."

Agnes faßte Harry ohne Umstände bei der Hand und geleitete ihn zu dem Kutscher, der sofort mit ihm aufbrach.

Herr Pivot erzählte in treuherziger Weise, was ihm von Harry und dessen Eltern bekannt war.

Der Banquier hörte mit großem Interesse zu und fragte endlich: „Hat man nie mehr etwas von Harry's Vater gehört?"

„Nein. Snaggs behauptet, es sei weder von ihm noch von Jack Kelly mehr eine Spur gefunden worden, seit Kapitän Burre, der Besitzer der Schaluppe „Two Harriets," das umgestürzte Boot auf offener See entdeckt und nach South Mitchim gebracht habe."

„Norman — Norman" flüsterte Loxley halblaut, „ich habe den Namen nie gehört und doch sagen Sie, der Mann war aus Newyork."

„Snaggs betheuert es; ich selbst habe in allen Schichten gefahndet, ohne eine Spur von Verwandtschaft zu finden."

„Das arme Kind! Es ist schließlich ein Glück, daß es ein gütiges Geschick mir in den Weg führte."

„Ja, das war ein glücklicher Tag für Harry und der Herr vergelte Ihnen tausendfach, was sie an der armen Waise thun."

Agnes kehrte zurück, dem Banquier zu melden, daß Harry komme und einige Minuten später trat dieser wirklich mit strahlendem Gesichte ein.

Peter eilte auf ihn zu, faßte ihn an beiden Händen, zog seine Arme wie ein paar Brunnenschwengel auf und nieder und wußte sich vor Bewunderung und Freude nicht zu fassen.

Agnes betrachtete die Scene lächelnd und mit hoher Befriedigung, der Banquier schüttelte Harry, als ihn Peter losließ, freundlich die Hand und sprach:

„Ja, ja, Du hast Dich sehr zu Deinem Vortheil verändert. Hast Du auch Alles erhalten, was Du brauchst?"

„Gewiß, Herr, und noch viel mehr; ich danke Ihnen von ganzem Herzen."

„Wie ist Dir nun in den neuen Kleidern zu Muthe?" fragte Pivot, „Du siehst wahrhaftig sehr gut aus."

„Wenn ich nur halb so gut aussehe, wie mir's behaglich ist, muß ich aussehen, wie ein junger Prinz," antwortete Harry heiter, „denn mir war's Tag meines Lebens noch nicht so wohl."

„Herr Pivot gab mir gute Nachrichten von Dir," bemerkte der Banquier.

„O, Herr Pivot war immer sehr, sehr gut gegen mich," entgegnete Harry dankbar, „und ich bedaure nur, daß ich Dick's Geschwätz und Drohung glaubte und nicht zu ihm zurückkehrte."

„Nun, 's ist jetzt besser, wie es ist, lieber Junge," rief Pivot herzlich, „Du hast nun einen Freund gefunden, der mehr für Dich thun kann, als ich. Ich habe zehn Kinder und meine Frau erwartet — hu mich zum Frühstück, ich will also machen, daß ich fort komme. Lebe wohl, lieber Harry, erinnere Dich, daß an meinem Tische stets Platz für Dich ist; guten Tag, Herr Loxley, ich hoffe bald das Vergnügen zu haben, mit Ihnen in geschäftliche Berührung zu kommen. Guten Tag, kleiner Engel. Lebe wohl, Harry!"

Und nachdem die ehrliche Seele wiederholt eines Jeden Hand geschüttelt, eilte er fort, Mrs. Pivot über das lange Ausbleiben zu beruhigen.

Sobald er verschwunden, hatte Agnes keine Ruhe, bis ihre Mutter Papa's Schützling, von dem sie ihr fortwährend vorgeschwatzt hatte, gesehen. Mrs. Loxley begab sich dann mit ihrer Tochter in die Bibliothek, wo diese ihr stolz und freudig ihren Lebensretter vorstellte.

Harry hielt Mrs. Loxley für die schönste Frau, die er je gesehen; er blickte voll Bewunderung zu ihr auf und sie dankte ihm so freundlich für die aufopfernde That, daß er sich sofort wohl fühlte in ihrer Nähe.

Die Dame betrachtete ihn scharf und fragte dann:

„Wem sieht er doch gleich? Das Gesicht hat einen ganz bekannten Ausdruck. Was meinst Du?"

„Er ist ein ganz hübscher Junge," antwortete der Banquier, „aber ich finde keine Aehnlichkeit mit irgend welchem Bekannten."

„Vielleicht ist es bloße Einbildung, aber mir kommt sein Gesicht ganz bekannt vor."

Nachdem Herr und Frau Loxley das Zimmer verlassen, blieben die Kinder unter Fräulein Floyd's Aufsicht und Agnes führte mit deren Erlaubniß den neuen Gespielen bald durch alle Gemächer und zeigte ihm all' die schönen Sachen.

Es wurde festgesetzt, daß Harry schon am folgenden Tag in ein Institut gebracht werden sollte, und er bat Mr. Loxley, zuvor noch einmal die Randallinsel besuchen zu dürfen.

„Wenn ich auf lange fortgehe," sagte er, „möchte ich wohl gern den Herrn Superintendent und Mrs. Whealan und Herrn Lamb wiedersehen. Sie meinen, ich sei Herrn Pivot durchgegangen und es verlangt mich, ihnen zu sagen, daß dem nicht so sei und ihnen zu erzählen, wo ich bin, wie gut Sie gegen mich sind und was Sie Alles für mich thun wollen."

Der Banquier erlaubte, daß Harry mit dem Kutscher den Ausflug mache und schrieb selbst noch einige Zeilen an den Vorsteher, um die betreffenden Angaben zu bestätigen.

Der Junge war entzückt über die Aussicht, sich gegenüber den einzigen Personen, die er je gekannt, die sich je um ihn gekümmert, in's rechte Licht zu stellen und machte sich mit John auf den Weg, der sich nun auch, da Harry schöne Kleider trug, herbeiließ, neben ihm zu gehen und sich mit ihm zu unterhalten, während er diesen Morgen, sobald sie außer Sicht waren, dem armen Jungen empfahl, ihm in gehöriger Entfernung zu folgen und dann majestätig einherschritt, als ob ihn der zerlumpte Junge im Schlepptau von der Welt nichts anginge.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 20. Juni. Gutem Vernehmen nach ist das Entlassungsgesuch des Kriegsministers, Frhrn. v. Pranth, vom Könige nicht angenommen worden.

Aus der Pfalz, 20. Juni. Abermals soll der preußischen Partei ein Stück Boden streitig gemacht werden. Aus der Mitte der Bürgerschaft der Stadt Dürkheim ist der Antrag auf Gründung eines Volksvereins hervorgegangen, zu welchem Behufe nun am 3. Juli daselbst eine Volksversammlung abgehalten werden soll.

Baden.

Aus Baden, 21. Juni. Das neueste Gesetzes- und Verordnungsblatt enthält das Gesetz: Die Einführung des Militärstrafgesetzbuches und der Militärstrafgerichtsordnung betreffend. Das Militärstrafgesetzbuch tritt vom 1. Oktober d. J. an in Wirksamkeit. Nach Maßgabe des bekannten Sprichwortes: wenn die Kuh gestohlen, schließt man die Thüre zu — bringt das Verordnungsblatt der Gr. Verkehrsdirektion eine allgemeine Verfügung über das Verfahren bei Kreuzungen und Ueberholungen der Eisenbahnzüge. „Um mehrfach zu Tage getretenen unrichtigen Auffassungen des § 3 der Fahrdienst-Instruktion zu begegnen," wird letzterer dahin erläutert: „daß die betreffende Bestimmung ihrem vollen Wortlaut nach zum Vollzuge zu kommen hat und demgemäß die Zugmeister auf allen Stationen, wo Kreuzungen und Ueberholungen der Züge stattfinden, auch dann, wenn im Kursplane keine Aufenthaltszeit vorgesehen ist, doch unter allen Umständen sich beim Stationsvorsteher anzumelden, dessen Erlaubniß zur Weiterfahrt einzuholen und sich Ankunfts- und Abgangszeit im Standenpasse eintragen zu lassen haben. Das Fahrpersonal ist dem entsprechend durch Ordrebucheintragung zu instruiren."

Norddeutscher Bund.

Berlin. Der Artikel der „Prov. Corr." über die Militärfrage hallt noch immer in den norddeutschen Blättern nach. Interessant ist die Stellung, welche die nationalliberalen Organe ihm gegenüber einnehmen. Sie bekämpfen den Antrag des halbamtlichen Organ's auf das Budgetrecht des Reichstags, erwarten von dem letzteren aber, daß er sein Recht — nicht gebrauchen werde. Die „Nat. Z." spricht diese Erwartung in verblümter Weise aus: „Man muß zur Volksvertretung das Zutrauen haben, daß sie die Mittel bewilligen wird, welche die ausreichende Wehrhaftigkeit des Bundes bedingt." Die „Wes. Z." sagt: „Lassen wir die staatsrechtliche Frage bei Seite und sehen wir lieber zu, wie wir Männer ins Parlament bringen, denen das Vaterland über den Egoismus des fortschrittlichen Individuums geht und die zum Frommen der nationalen Sache, je nach den im nächsten Jahre obwaltenden Verhältnissen, das jetzige Interimisticum wieder um eine Reihe von Jahren verlängern oder den Präsenzstand des Heeres definitiv bis zur vollständigen Neuordnung Deutschlands durch ein Gesetz regeln, damit das scharfe Werkzeug der jährlichen Heeresbewilligung nicht einmal in die Hände der Antinationalen fällt." Das ist doch ein offenes Geständniß! — Die Konservativen wollen eine Darlehensbank errichten, um vor und während der Wahl den kleinen Handwerkern und sonst geeigneten Personen kleine unverzinsliche oder doch nur mäßig zu verzinsende Darlehen zu geben. Wenn man nach den Wahlen die „Bank" wieder eingehen läßt und die „kleinen Darlehen" in den Büchern auf Ansuchen ganz, vielleicht zum Theil streicht — wer könnte da von Bestechung reden!

Nachdem für die zweite Hälfte des letzten Jahres eine Abnahme der Selbstmordfälle in der Armee stattgefunden hatte, erwiesen die vier ersten Monate dieses Jahres, für welche bisher allein eine offizielle Veröffentlichung vorliegt, mit einziger Ausnahme des Monats Februar, wieder eine beträchtliche Steigerung desselben. Die Ziffersätze derselben stellen sich für die sechs letzten Monate 1869, also für Juli bis Dezember, der Reihenfolge dieser Monate nach, auf 6, 10, 3, 11, 12 und 7 Fälle dieser Art. Dagegen haben im Januar 1870 16, im Februar 5, im März 13 und im April wiederum 16 Mordfälle stattgefunden. Immerhin stellen sich diese Zahlen jedoch niediger, als in den sechs Monaten der ersten Hälfte des vorigen Jahres, wo der Januar und Mai je 19 und der April sogar 21 Selbstmordfälle ausweisen. Insgesammt haben im vorigen Jahr 143 Selbstmordfälle stattgefunden. Es betreffen diese Zahlenangaben jedoch nur die preußische Armee, für welche bisher allein jene monatliche Veröffentlichung der offiziellen Kranken und Sterbe-Rapporte stattfindet.

Duisburg, 16. Juni. Als Beitrag für die Wirksamkeit der katholischen Volksschulen möge folgender Lektionsplan dienen, der in einer Stadt zwischen Rhur und Rhein in einer Elementar-Oberklasse am Mittwoch den 15. Juni c. eingehalten wurde: Uhr: 7^{30}—8^{15} Requiem-Messe. 8^{15}—9 Einüben von Gesängen aus der Requiem-Messe prima classis. 9—9^{20} Besichtigung der Hausarbeit. 9^{20}—10^{7} Requiem-Messe in der Kirche. 10^{7}—10^{20} Freie Zeit. 10^{20}—10^{30} Turnübung. 10^{30}—10^{55} Einzel- und Chorlesen aus dem 4. Buche der Könige und 2. Buche der Chronik. Wie muß es da wohl am Abend im Kopfe dieser unglücklichen Kinder ausgesehen haben?

Oesterreich.

Wien, 20. Juni. Das Gerücht von der Entlassung des Ministers Widmann hat sich bestätigt. Derselbe hat, wie die „N. fr. Pr." im heutigen Abendblatt meldet, seine Demission eingereicht und erhalten.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Gesetzgebender Körper. Der Minister des Auswärtigen beantwortet die Anfrage wegen der Gotthardbahn. Er will nicht dem anderwärts (in Preußen) gegebenen Beispiele folgen; er will nicht an den Patriotismus appelliren, welcher in Frankreich nicht wach gehalten zu werden brauche. Die Schweiz habe kein Mittel versäumt, ihre Neutralität sicher zu stellen. [Sollte diese Neutralität bedroht werden, so würde Frankreich da sein, sie zu schützen. Da die Regierung somit über die politischen Folgen der Gotthardbahn beruhigt sei, habe sie weder Recht noch Pflicht, sich dem Unternehmen entgegen zu stellen. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten erläuterte, die Interessen Frankreichs seien durch die Mont-Cenisbahn, die demnächst beendigt würde, vollständig gewahrt. — Der Kriegsminister sodann bemerkte, Frankreich werde durch die Gotthardbahn strategisch nicht beunruhigt; die Verbindung werde immer leicht unterbrochen werden können.

Der Gesundheitszustand des Kaisers scheint sich zu bessern; er hat heute den Minister Gramont empfangen. Die Börse ist darüber etwas beruhigter geworden. Rente wurde mit 72. 90 bezahlt. — Zu Lons-le-Saulnier hat ein junger, vom Wahnsinn befallener Mensch einen Polizeiagenten auf offener Straße erschossen.

Im Lauf der Discussion über die Interpellation Mony erklärte sich Esticancelli für den Simplon; Plichon nannte gegen Keratry die Gotthardbahn eine Verletzung des Prager Friedens. Leboeuf nannte im Verlauf seiner Rede, in welcher er die Gotthardbahn als ungefährlich hinstellte, das militärische Gleichgewicht Europa's alterirt. Enery erklärte, diese Lage sei eine Folge von Sadowa und Mentana. Er wurde zur Ordnung gerufen. Das Haus ging zur Tagesordnung über.

Italien.

Rom, 15. Juni. Die Verhandlung über das Kapitel die Unfehlbarkeit betreffend, nimmt heute ihren Anfang. Die exaltirten Unfehlbarkeitsfreunde verständigen sich, um falls die Verhandlungen zu lange dauern sollten, den Auftritt vom 3. Juni zu wiederholen. Etwa dreißig von ihnen, welche ihre Abreise verzögert haben, um die Unfehlbarkeit zu unterstützen, kündigen an, daß sie gleich nach dem St. Petersfest abreisen werden, weil sie glauben die Verhandlung werde um diese Zeit beendet sein.

Griechenland.

Athen, 20. Juni. Heute Morgens 5 Uhr wurden abermals 5 Räuber, welche sich an dem Verbrechen bei Marathon betheiligt hatten, in der Nähe von Athen hingerichtet.

Mannigfaltiges.

Maikammer, 18. Juni. Gestern wurde die regelmäßige Versammlung der Volkspartei in dem nahen Alsterweiler im Buchenberger'schen Garten abgehalten. Nachdem Herr Ziegler von Maikammer in gediegenem Vortrag eine politische Rundschau der zahlreichen Versammlung geboten hatte, sprach Herr Fuchs von Neustadt in längerer Rede über den „Charakter unserer Zeit" und sagte u. A. etwa: „Von welchem Parteistandpunkte aus man unsere Zeit ansehen mag, ein Zug tritt durchweg so scharf hervor, er sei der Charakter, die Signatur der Zeit: es ist die Schroffheit der Gegensätze zwischen dem, was sein soll, und dem, was ist, zwischen dem, wie es sein könnte, und dem, wie es ist, zwischen dem, was die Völker sein könnten, sollten und müßten, und dem, was sie sind. — Der Fleiß des Volkes bedeckt die Erde mit dem Segen seiner Hände; der Cäsarismus und der Militarismus bedeckt sie mit den blutigen Opfern seiner Kriege. — Die den Staat ernähren und erhalten, sind wenig oder nichts im Staate, die von demselben leben, an ihm zehren, sind alles. — Den Umkreis der Erde umfaßt die Betriebsamkeit unseres Handels, unserer Gewerbe, aber in der Enge ihres Hauses sind Millionen von Bürgern nicht frei. — In ehrlicher Arbeit verbringt das schaffende Bürgerthum Tag und Jahr; aber an jedem Thaler, den es erwirbt, klebt der Fluch, daß ein Groschen davon für die Werke der Zerstörung, für die Politik der Gewalt, gegen seine eigenen Interessen ist. — In allen Künsten, welche menschlicher Erfindungsgeist ersinnen, welche Geschicklichkeit üben kann, hat unsere Zeit die umfassendsten und bedeutendsten Fortschritte gemacht, aber die Staaten werden dressirt nur noch auf die Kunst des — Tödtens. — Eine Weltliteratur ist erwachsen, in der alle Bildung der Culturnationen in einander klingt, aber die Tagespresse aller Zungen muß sich interessiren, für die Entschließungen und Gelüste ganzer zwei Menschen. — Der Verkehr der Geister hat die Schranken sprachlicher Scheidung überwunden und Gesellen in der Werkstätte der Menschheit sind die Völker, aber was aus dieser Geistesblüthe, diesem Völkerbunde wird, darüber entscheidet nicht das Volk, sondern Junker, nicht die Völker, sondern Cäsaren, nicht Geister, sondern Pfaffen der verschiedensten Coloraturen. — Ueberall Ausstellungen von Werken des Friedens, aber das bewundertste Hauptstück — eine Riesenkanone, und diese Riesenkanone aus Deutschland, aus dem Nordbunde, — das ist die Signatur unserer Zeit in einem einzigen Symbol!" — Herr Ziegler besprach dann noch eingehend das Kolb'sche Referat und mit dankbarer Anerkennung nahm die Versammlung die verschiedenen Reden auf. Wahrlich die Volkspartei beginnt auch in der Vorderpfalz auf erfreuliche Weise Wurzel zu fassen und Boden zu gewinnen.

Die „Pf. Ztg." schreibt unterm 20. Juni: Gestern Vormittag gegen 11 Uhr ist der Kohlenzug, der von Saarbrücken nach Straßburg fährt, nachdem er den Bahnhof Saargemünd passirt hatte, auseinandergerissen. Circa 13 Waggons rissen sich los, mit rapider Schnelligkeit auf der Strecke Saargemünd bewegend. In beträchtlicher Entfernung vom Orte der Trennung stürzte eine Anzahl der Waggons die Böschung hinab, wobei mehrere total zertrümmert wurden. Glücklicher Weise ist kein Menschenleben zu beklagen.

Verloosungen.

Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahnanlehen. Ziehung 15. Juni. Hauptpreise: Serie 639 Nr. 44 zu 16,000 fl., Serie 1813 Nr. 38 zu 2000 fl., Serie 3884 Nr. 18 zu 500 fl., Serie 1098 Nr. 32, Serie 1519 Nr. 23, Serie 2208 Nr. 48, Serie 2257 Nr. 42, Serie 3659 Nr. 19 zu 100 fl.

Freiburger Frs. 15-Loose. Am 15. Juni gezogene Serien: 194 240 336 300 475 522 629 690 800 1243 1260 1861 2076 2623 2051 2993 3089 3507 3732 3768 4132 4178 4775 4922 4973 5084 5368 5407 5409 5839 5907 6271 6369 6438 6756 6983 7332 7491 7585 7615 7891.

Für die Redaktion verantwortlich P. P. Hallanzy.

Samstag den 25. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu **Mittelberbach** im katholischen Schulhause, vor Friedrich Cuny, kgl. Notär zu Waldmohr in der Pfalz, hiezu kommittirt, auf Grund eines homologirten Familienrathsbeschlusses, gefaßt unter dem Vorsitz des kgl. Landrichters zu Waldmohr am 12. Mai 1870, werden nachbezeichnete, zur Verlassenschaft der zu Mittelberbach verlebten Ehe- und Ackersleute Johannes Omlor III. und Margaretha Eisel gehörige Liegenschaften, Mittelberbacher Bannes, sowohl der absoluten Nothwendigkeit, wie auch des evidenten Nutzens wegen öffentlich in Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Plan-Nr. 64. 08 Dez. Fläche, ein im Orte Mittelberbach gelegenes Wohnhaus mit Stall, Keller und Hofraum.
2) 04 Dezimalen Garten allda.
3) 06 Dez. Wiese und
4) 1,02²/₁₀ Dez. Wald, früher Acker.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 25. Juni 1870 Morgens 10 Uhr zu St. Ingbert im Stadthaussaale:

Revier St. Ingbert

Schläge: Großer Stiefel, Votterberg, Trübenberg und Zufällige Ergebnisse I und II

56 eichen Stämme und Abschnitte 3. 4. und 5. Klasse.
122 buchen Stämme 2. u. 3. Kl.
1 hainbuchen „ 2. Kl.
1 ahorn „ 2. Kl.
5 birken „ 2. Kl.
5 kiefern „ 4. Kl.
7 aspen „ 2. Kl.
11 kiefern und fichten Sparren.
157 fichten Gerüststangen.
200 „ Baumpfähle 1. u. 2. Kl.
50 eichen Wagnerstangen idem
3 birken „ „
³/₄ Klafter eichen Mißelh 4. Kl.
85 „ buchen Scheith. 2. Kl.
³/₄ „ birken „ 1. Kl.
2¹/₂ „ weiches „ 1. Kl.
5¹/₂ „ eichen knorrig u. anbr.
78 „ buchen Stangen- und Astprügel.
9¹/₄ Klafter eichen Prügel.
1³/₄ „ birken „
6³/₄ „ kiefern „
2¹/₂ „ weiches Prügelholz.
62¹/₄ „ verschiedene Krappen.
175 Gebund buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 15. Juni 1870.
Königliches Forstamt,
Glas.

Holzversteigerungen

im Forstamte Pirmasens.

1) Zu Pirmasens, Mittwoch den 6 Juli 1870, Morgens 10 Uhr im Gasthause zum **Lamm.**

Revier Winzeln.
Schlag Breitsitters.
18³/₄ Klafter schäleichen Prügel und Krappen.
³/₄ Klftr. erlen Krappen.
2600 eichen Schälwellen.

2) Zu Waldfischbach, Donnerstag den 7. Juli 1870, Morgens 10 Uhr:

a) Revier Waldfischbach.
Schlag Hahnenberg und zufällige Ergebnisse an der Riedlerhalde.
³/₄ Klafter buchen Scheit.
1¹/₄ „ birken Scheit.
4¹/₄ „ buchen, birken u. aspen Prügel.

b. Revier Thaleischweiler.
Schläge Schloßwald (Naßheck) und Seiters.
5100 buchen Prügelwellen.
9 eichen Wagnerstangen (geschält).
4³/₄ Klftr. Schäleichen Scheit und Prügel.
1325 eichene Schälwellen.

Pirmasens, den 21. Juni 1870.
Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Freitag den 24. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr

Stadtrathssitzung.

Zur Verhandlung kommt:
1) Wahl eines prot Schulverwesers.
2) Wahl eines Polizeidieners und Sackträgers und
3) Sonntagsschule.

Zweibrücken, den 21. Juni 1870
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Die diesjährige Bach- und Grabenreinigung in dem hiesigen Bürgermeistereibezirke wird am Samstag, den 25. d. Mts., Vormittags 11 Uhr hierorts durch Minderversteigerung an einen Uebernehmer vergeben werden.

Zweibrücken, den 21. Juni 1870
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Der Unterzeichnete kauft **Rehfelle** per Stück zu 42 kr.
Adolf Simon,
wohnhaft in der Karlsstraße.

Adreß- ec. -Karten,
in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Samstag den 25. Juni 1870, Mittags um 1 Uhr, werden im Schulhause zu Reinheim folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

9 eichen Wagnerstangen.
61 Schälhopfenstangen.
7³/₄ Klafter eichen Schälprügelholz.
200 gemischte Reiserwellen.
325 eichen Schälwellen.
3 buchen Wagnerstangen.
4 Pflugsrehe.
8 Klftr. buchen Stangenprügelholz.
500 buchen Reiserwellen.

Gersheim, den 17. Juni 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Müller.

Vergebung von Bauarbeit.

Der Neu- und Ausbau einer größeren Fabrik am Rhein und an der Eisenbahn in der bayerischen Pfalz ist zu vergeben.

Lusthabende wollen sich schriftlich beim Bürgermeisteramt in Wörth bei Maximiliansau anmelden.

Das unterfertigte Bürgermeisteramt hat eine noch sehr gute **Drehorgel** mit 10 Registern, aus der Orgel-Fabrik von Ruth und Sohn in Waldkirch, um billigen Preis zu verkaufen.

Großsteinhausen, 18. Juni 1870.
Das Bürgermeisteramt,
Stauter.

Zweibrücker Sängerbund.

Sonntag den 26. Juni

BALL

auf Tivoli.

Anfang 8 Uhr.
Nur Mitglieder haben Zutritt.

Atelier & Bureau des Unterzeichneten befinden sich seit heute wieder bei Herrn Privatlehrer Zink, parterre.
A. Wagner, Tapezirer.

Wohnungs-Anzeiger.

1 Zimmer in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von P. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker  Tagblatt.

№ 145. | Prot. Joh. d. Täuf. | Freitag 24. Juni | Kath. Joh. d. Täuf. | 1870.

Zum Abonnement auf das III. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks. 60

(Fortsetzung.)

Nun aber war John voll Liebenswürdigkeit, erklärte der junge „Herr" sei jeder Zoll ein Gentleman, und stellte ihn einem Bekannten, mit dem er, während „Master Harry," auf sein Besuch ihn erwartete, in einer nahen Kneipe ein Glas Bier trank, als einen Neffen seiner Herrschaft vor, den er auf einem Ausflug nach Longislande wo er eine befreundete Familie besuchen wolle, zu begleiten habe. Harry's Ankunft auf der Insel erregte nicht geringe Sensation. Der Superintendent erkannte ihn nicht sogleich und wollte dann einen strengen Ton anstimmen, bis ihm Harry des Banquiers Brief überreichte, welcher das Benehmen des würdigen Mannes sofort änderte, ihn veranlaßte, Herrn Loxley in einigen freundlichen Zeilen für seine liebevolle Güte gegen „eines der Kinder der Stadt" zu danken und Harry das beste Zeugniß zu heben.

Herr Lamb, der Lehrer, und die Jungen, die ihn noch kannten, waren über Harry's Besuch hocherfreut und lauschten mit gespanntem Interesse der Geschichte seiner Erlebnisse. Bevor sie ihn gehen ließen, mußte er noch einmal Drake's Rede an die amerikanische Flagge vortragen, mußte erwähnen: „wie die Freiheit auf schwindelnder Höhe das Sternenbanner entfalte," und die ganze Schaar als tapfere Kameraden, Gefährten seines Ruhmes und seiner Leiden" ansprechen, — Ovationen, die mit wilder Begeisterung, endlosem Jubel und heller Bewunderung aufgenommen wurden.

Als Mrs. Whealon ihren Liebling wieder sah, war sie vor Freude außer sich und herzte und küßte und drückte ihn, wie ein Affe sein Junges. Immer und immer wieder versicherte sie, es könne nie ein anderer Junge seinen Platz in ihrem Herzen einnehmen und so wehe es ihr auch gethan habe, als man behauptete er sei durchgegangen, sie habe es nie geglaubt und immer prophezeit, er werde einmal auftauchen und sich rechtfertigen. „Ach," fuhr die gute Frau fort, indem sie sich setzte und Harry zum Vertrauten ihrer Leiden machte, „ich bin so froh, daß Du gekommen bist, sonst hätte ich Dich wohl nie mehr gesehen, denn alle die Plage Jahr aus, Jahr ein, halte ich nicht mehr lang aus. Da ist der Baddles, ich sage Dir, der ist mein Tod. Die neuen Hintertheile, die ich in des Burschen Hosen setzen muß, übersteigen alle Begriffe. Eiserne Socken wären für den wie Strohpapier und wenn je ein Mensch durch's Hängenbleiben sein Glück macht, ist er's. Und seine Taschen! Habe ich sie doch erst heute untersucht und, so wahr ich lebe, zwei todte Kröten, ein Vogelnest mit zerbrochenen Eiern, einen lebendigen Krebs, einen angebissenen Apfel, ein halbes Dutzend Schusser und drei Stückchen Kreide darin gefunden. Gott weiß, ich wünsche Niemand etwas Schlimmes, aber ich wollte Baddles wäre beim Kukuk. Die Jungen sind die Plage meines Lebens, aber er ist bei weitem der schlimmste."

Harry bezeigte der guten Alten alle mögliche Sympathie, versprach, sie in der Vakanz zu besuchen, nahm wiederholt von Allen Abschied und kehrte dann glücklich wie ein König nach New-York zurück.

Am folgenden Tage wurde er in ein Handelsinstitut an den Ufern des Hudson gebracht, und wurde auch hier der allgemeine Liebling, wie er es auf der Randallinsel gewesen. Mr. Loxley erhielt fortwährend die vorzüglichsten Zeugnisse über Fortschritt und Betragen seines Schützlings und freute sich immer mehr darüber, daß er sich des verlassenen Knaben angenommen.

Fünf Jahre blieb Harry im Institut und kehrte dann nach New-York zurück, wo er durch den Einfluß seines Gönners bald eine Stelle als Buchhalter bei der „Bank of Gotham" erhielt, deren Präsident Samuel Heaton war und der vor Kurzem auch Maberly Heaton in ähnlicher Eigenschaft beigetreten war.

21 Kapitel.

Eine andere Lebenssphäre.

Die Zeit verging. Alle Beamten der Bank waren Harry freundlich gewogen, denn sein Eifer, sein Fleiß, sein redlich Mühen, sich für Mr. Loxley's Güte dankbar zu erweisen und sich eine Stelle in der Welt zu erringen, hatte ihm die allgemeine Achtung erworben. Nur Maberly Heaton, Sidney Heaton's Sohn, war dem jungen Manne abgeneigt vom Anfange an und versäumte keine Gelegenheit es ihn fühlen zu lassen.

Als Enkel des Präsidenten genoß er viele Vorrechte und war eigentlich nur nomineller Buchhalter, denn er überließ es Anderen, seine Geschäfte zu besorgen, und trieb sich mit leichtsinnigen Gefährten umher, die, gleich ihm, elegante Kleidung, schöne Pferde, Delmonica, Theater und Prome-

nade und noch zweifelhaftere Unterhaltungsplätze [illegible] den Inbegriff ihrer Lebensaufgabe hielten.

So war aus dem eigensinnigen, widerspenstigen Jungen ein zügelloser, genußsüchtiger Jüngling geworden.

Harry, von dessen Geschichte er nur wußte, daß Banquier Loxley ihn von der Straße weggenommen und erziehen hatte lassen, war in seinen Augen ein niederes Geschöpf und gerade gut genug zu seinem ergebenen, willfährigen Sclaven.

So war es gekommen, daß Harry Maberly's Geschäfte besorgte, und Ersterer nur hie und da erschien, seine Befehle zu ertheilen.

Harry kannte keinen Widerspruch; er that ohne Murren, was man von ihm verlangte und wenn ihn auch Maberly's Benehmen verletzte, suchte er sich doch mit dem Gedanken zu trösten, daß dem Enkel des Präsidenten Manches nachgesehen werden müsse und daß er sich, vermöge seiner Verhältnisse, eben nicht zum Arbeiten veranlaßt sehe.

Mr. Loxley zeigte für das Wohlergehen seines Schützlings stets warmes Interesse, aber Agnes hatte Harry in all' den Jahren kaum zwei Mal gesehen; sie war in ein elegantes Institut gesandt worden, und kehrte erst wieder nach Hause zurück, als Harry schon in der Bank angestellt war.

Um diese Zeit stürzte Banquier Loxley in der Nähe seines Landhauses Lindenwalde mit dem Pferde und sah sich durch den Unfall mehrere Wochen in's Zimmer gebannt. Seine mit Samuel Heaton unternommenen wichtigen Spekulationen machten es nothwendig, daß man ihm von Zeit zu Zeit Briefe und Papiere, die seiner Unterschrift bedurften, zusandte.

Bei dem warmen Interesse, das Loxley bekannter Maßen für Harry fühlte, lag dessen Wahl als Ueberbringer nahe und der Präsident sandte ihn wochenlang in regelmäßigen Zwischenräumen nach Lindenwalde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Militärreform.

Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat in seiner Endabstimmung die Anträge seines Referenten Kolb mit allen gegen eine Stimme angenommen, und zwar stellte diese eine Stimme nicht der fortschrittliche Abgeordnete Crämer, sondern der „Patriot" Graf Fugger von und zu Blumenthal. Es ist eigentlich um jeden Federstrich Schade, den man für diesen Menschen verliert; doch einige Worte sollen hier nicht fehlen, nicht etwa seinetwegen, sondern um Derjenigen willen, welche die sonderbare Neigung besitzen, Herren vom „Adel" in die Volkskammer zu schicken. Graf Fugger saß schon einmal vor Jahren als Abgeordneter in München, zu jener Zeit war er „liberal", d. h. er widmete sich gelegentlich der „Pfaffenfresserei", bezog täglich 5 Gulden, war den Pflasterzoll frei und füllte seinen Platz in der Kammer aus. Als im vorigen Jahre die Landtagswahlen kamen, wollte er wieder Abgeordneter werden. „Einer aber, der Abgeordneter werden will, ist zu Allem fähig" — hat schon Rochefort gesagt. Fugger sagte also das Gegentheil von dem, was er früher gesagt, ließ sich in einen Bauernverein als Mitglied aufnehmen, verübte Reden über Verringerung der Militär- und Steuerlast, und von den gutgläubigen Allgäuern, den schwäbischen Bauern war noch keiner vierzig Jahre alt — und sie machten den „adeligen" Großsprecher wirklich zum Abgeordneten. In München angekommen, war er bei dem ganzen hohen und weniger hohen Adel, bettelpreußischen, junkerlichen und bl. [illegible] ritterlichen Gesellschaft als ein der Hundedressur und der höheren Bereitkunst sehr kundiges „adeliges" Individuum gar freundlich bewillkommt. Nebenbei spazirte er auch hie und da in den Bamberger Hof, um einmal den „Plebejern" des patriotischen Clubs die hohe Ehre seiner Anwesenheit zu schenken. Natürlich! — Doch allgemach fühlte er sich so, daß er den Bauernverein nicht mehr zu benützen glaubte und trat aus ihm aus. Nun ja, ein solch' adeliger Herr paßt nicht zu solchem bäuerlichen „Pöbel", er ist für ihn nur „Canaille." Als Mitglied des Finanzausschusses handelt er seinem „adeligen" Charakter getreu; er muß gegen Kolb stimmen, da dieser die unerhörte „Frechheit" hat, die Beseitigung der zwei Cuirassier-Regimenter zu verlangen, welche man früher schon öfters als eine Versorgungsanstalt für adelige Sprößlinge bezeichnet haben soll, die entweder zu dumm oder zu faul waren, um ein ordentliches Handwerk zu lernen. Herr Fugger war der Sage nach selbst einmal ein Cuirassier-Lieutenant, vulgo Blechreiter, blieb jedoch nicht als Reiter, das Blech aber ist ihm geblieben. Was genirt das einen adeligen Herrn, einen Grafen Fugger? Zehrt er ja doch heute noch von dem Glück und Geschick seiner Ahnen, jener berühmten Augsburger Leineweber! Wenn diese heute wüßten, welchen Nachkommen sie als Abgeordneten in der bayerischen Kammer sitzen hätten, sie würden sich im Grabe umdrehen und beschämt brummen: „Die Leineweber haben eine saubere Zunft!"

Wie viele Mitglieder der patriotischen Partei wohl mit diesem Fugger gehen, ist uns nicht bekannt. Wir glauben, daß er so ziemlich vereinzelt dastehen und daß für die Anträge Kolb's die Mehrheit der Kammer sein werde. Unter dieser Mehrheit verstehen wir ausschließlich die Patrioten. Was die Herren Fortschreiter thun werden, wissen sie vielleicht selbst noch nicht. Daß Crämer — der einzige Fortschrittler im Finanzausschusse — für die Anträge Kolb's war, scheint mehr zufällig zu sein. Crämer von Doos hat schon gar traurige Proben von Inconsequenz gegeben, so daß wir seine Abstimmung im Ausschusse als eine gute Vorbedeutung für die Haltung seiner Partei keineswegs zu begrüßen wagen, ja wir wagen es nicht einmal zu hoffen, daß er in der Kammer bei seiner ersten Abstimmung beharren werde. Man betrachte nur die Blätter seiner Partei!

Wir können nicht, wir dürfen nicht, so heult es im gesammten „liberalen" Lager. Bayern kann allein nicht vorgehen, so lange die Militärmächte, insbesondere Preußen, keine andere Heeresorganisation einführen. Wir dürfen aber nicht, weil das die Verpflichtungen gegen Preußen verletzen hieße. Daß das Letztere unwahr und ungegründet ist, hat Kolb bereits schlagend nachgewiesen, daß wir aber auch können und dabei keine Gefahr laufen, das ist ebenfalls deutlich ersichtlich. Der Hauptgrund, aus dem Preußen die beabsichtigten Militärreformen zu verhindern sucht, liegt nicht darin, daß ihm das reorganisirte Heer kein richtiger Bundesgenosse zu scheint und daß es glaubt es lasse sich mit demselben nichts ausrichten. Es fürchtet vielmehr, mit dergleichen Reorganisation über kurz oder lang nachfolgen zu müssen, das ist des Pudels Kern. Wir können daher recht wohl, wir haben nicht zu befürchten, daß wir isolirt bleiben werden, wir werden im Gegentheil mit dem Zunder, den wir in das Pulverfaß des Militarismus hineinwerfen, eine allgemeine Explosion veranlassen. Wird aber der Militarismus in Preußen, das Element und Ferment des Zollern- und Borussenthums, in die Luft gesprengt, so ist damit zugleich die Blut- und Eisenpolitik vernichtet und Deutschland entgeht der Gefahr der Verpreußung. Das wissen die Zollern und Bismarcke recht wohl, darum suchen sie überall zu löschen. Wir aber, als Vorkämpfer des ganzen betrogenen und geknechteten deutschen Volkes

müssen um so mehr die Flamme anfachen, welche Deutschland zu retten im Stande ist. Darum nur kühn voran im Kampfe für Freiheit und Volkswohl!

Politische Uebersicht.

Bayern.

München. Prinz Arnulf, des Prinzen Luitpold jüngster Sohn, geboren am 6. Juli 1852, wird am 6. des nächsten Monats großjährig und deßhalb Sitz in der Reichsrathskammer erlangen, die dann 11 Prinzen zu ihren Mitgliedern zählen wird.

Württemberg.

Während am Sonntag die württembergischen National-Liberalen nach Hechingen auszogen, um auf Burg „Hohenzollern" den Hohenzollern eine Huldigung darzubringen, tagte zu Oehringen eine größere Anzahl wackerer Männer des Volkes: um den Fünfundvierzig im Abgeordnetenhause ihre Uebereinstimmung auszusprechen und die Bereitwilligkeit, in allen Lagen für die Sache des Volkes mit einzustehen. Wie anders ist's mit dem Appell des Volkes an des Volkes eigene Kraft — als mit knechtischer Huldigung vor der Gewalt. Angesichts alter — Burgen.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 21. Juni. Gestern wurde die Uebereinkunft zwischen dem Norddeutschen Bund, dem Königreich Italien und der Schweiz unterzeichnet, durch welchen der Norddeutsche Bund dem zwischen Italien und der Schweiz abgeschlossenen Vertrag bezüglich der Gotthardbahn beitritt und die Frist für die Beschaffung der erforderlichen Subvention bis zum 31. Januar 1871 verlängert wird.

Brandenburg, a. H. 20. Juni. Vor einigen Tagen sind bei einem Uebungsmarsch mehrere Kompagnien des hier garnisonirenden Regiments eine Anzahl Soldaten am Sonnenstich gefährlich erkrankt und unterwegs liegen geblieben. Zwei Unteroffiziere sind sofort gestorben. Ein Arzt soll bei dem Ausmarsch nicht gewesen sein.

Oesterreich.

Wien, 22. Juni. Die hiesigen Morgenblätter verzeichnen ein der Wahrscheinlichkeit nicht entbehrendes Gerücht, wonach Graf Potocki mit der Ergänzung des Cabinets beschäftigt wäre. Wie man hört, sollen mit Hofrath Stremayr wegen Wiederübernahme des Unterrichtsportefeuilles Unterhandlungen schweben.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Der Kaiser ist nach St. Cloud abgereist. Ein Complott ist bei Cornouaille in der Herberge Tête noire auf dem Wege nach St. Cloud entdeckt worden. Es haben Verhaftungen stattgefunden. — Kern und Werther dankten dem Herzog Gramont für seine versöhnlichen Erklärungen in der Kammer.

Mannigfaltiges.

* Zweibrücken, 23. Juni. Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ertrank beim Baden auf dem kleinen Badeplatze an der Holländer-Schleuße ein 11jähriger Knabe. Seine Leiche wurde bereits aufgefunden.

Das 4. Pfälzische Sängerfest in Ludwigshafen wird nach Beschluß des Ausschusses am 31. Juli abgehalten. Programm: Morgens Empfang der Gäste im Bahnhof. Aufstellung der Sänger auf dem Marktplatz. Begrüßung durch den Vorstand des „Frohsinn"; 10 Uhr Hauptprobe in der Festhalle; 2 Uhr Nachmittags Festzug durch die Stadt; 3 Uhr Beginn des Concertes; nach dem Concert Bankett in Lichtenbergers Garten; Abends Feuerwerk. Eintrittspreise: zur Probe 24 kr., zum Concert 36 kr. und 1 fl.; zum Bankett 13 kr.

Würzburg. Die hiesige Universität zählt, nach Ausweis des ebenen erschienen Verzeichnisses des Personalbestandes, im gegenwärtigen Sommersemester 673 Studirende, um 23 mehr als im Wintersemester. Von denselben sind 397 Bayern, 277 Ausländer; Theologie studiren 83, Jurisprudenz und Cameralien 118, Forstwissenschaft 3, Medizin 344, Pharmazie 13, Philologie und Philosophie 112.

Kissingen, 17. Juni. Nach vielen Bemühungen ist es gelungen, den Betrieb der Saline Kissingen für die Aktiengesellschaft des hiesigen Bad-Etablissements zu erringen. Der Betrieb der Saline hat in doppelter Beziehung Wichtigkeit für den Badeort: es wird hierdurch erstens ein Theil der früheren Salinearbeiter beschäftigt und eine, man kann wohl sagen tausendjährige Industrie der Gegend erhalten, dann wird aber — und dies ist die Hauptsache für Kissingen — die Möglichkeit gegeben, eines seiner Hauptkurmittel, die Mutterlauge, die anerkannt eine der besten ist, selbst zu erzeugen.

Stuttgart, 19. Juni. In Zaug entlud sich das scharfgeladene Gewehr des Waldhüters Sch. durch unvorsichtiges Aufsetzen des Zündhütchens. Der Schuß ging der Frau des Waldhüters durch die Brust und hatte augenblicklich den Tod zur Folge.

Offenbach, 21. Juni. Nachdem die sämmtlichen Hutmacher in der Merk'schen Hutfabrik hier die Arbeit eingestellt, haben dieselben nach eintägigem Strike wieder zu arbeiten begonnen. Die Anliegen und Forderungen derselben wurden von Seiten ihrer Prinzipale bereitwilligst genehmigt. Heute Morgen hörten sämmtliche Maschinenbauer 180 Mann, der Fabrik von Collet u. Engelhardt auf zu arbeiten.

Koblenz, 17. Juni. Drei Sträflinge machten heute früh einen Fluchtversuch. Zwei davon wurden von den wachhabenden Patrouillen erschossen und der dritte schwer verletzt.

Bonn, 13. Juni. Vergangene Woche wurde die Frau eines armen Taglöhners in Bornheim zum viertenmale (hintereinander) von Zwillingen entbunden.

In Darmstadt herrschen die Blattern. Der Tod eines Hauptmannus Pfaff, der an den Blattern starb, hat großen Schrecken in der Bevölkerung hervorgerufen und die übertriebensten Gerüchte veranlaßt.

Wien, 18. Juni. Zwischen den Eisenbahnstationen Hüllein und Beran stießen zwei Züge aufeinander. Ein Packmeister wurde hiebei getödtet, sonst Niemand verletzt.

Handel und Verkehr.

* Zweibrücken, 23. Juni. Weizen 6 fl. 2 kr. Korn 5 fl. 45 kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr. 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 25 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 23 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. Heu 2 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 18 kr. Weißbrod 1½ Kilgr. 20 kr. Kornbrod 3 Kilgr. 27 kr. Gemischtbrod 3 Kilr. 31 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr. 2. Qual. 14 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 16 kr. Schweinefleisch 16 kr. Butter per Pfund 32 kr.

* Homburg, 22 Juni. Weizen 6 fl. — kr. Korn 6 fl. 5 kr. Spelz 5 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerste, 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 27 kr. Erbsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr. Weißbrod 1½ Klg. — kr. Kornbrod 3 Klgr 28 kr. Gemischtbrod 3 Kgr. [illegible] kr. Ochsenfleisch per Pfd — kr. Kühfleisch 1 Qual. 17 kr., 2 Qual. 10 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinefleisch 1[illegible] kr. Butter per Pfd. 35 kr.

Kaiserslautern, 21. Juni. Weizen 7 fl. 51 kr. Korn 6 fl. [illegible] kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 18 kr. Gerste 5 fl. [illegible] kr. Hafer 5 fl. 33 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kleesamen — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: P. B. Hallanzy.

Bekanntmachungen.

Montag den 27. Juni nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Herbitzheim** in der Wohnung des Michael Hunsicker, werden die nachverzeichneten Immobilien der erkannten Untheilbarkeit wegen öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum versteigert werden, nämlich:

Auf Herbitzheimer Banne.

6 Dez. Garten, eine Parzelle;
3 Tagw. 54 Dez. Ackerland in 8 zellen.

Auf Gersheimer Banne.

51 Dez. Ackerland in 2 Parzellen.

Die Versteigerung geschieht vor dem kgl. Notär Wiest aus Blieskastel, als gerichtlich ernanntem Kommissär auf Anstehen der Wittwe und der Kinder und Erben des in Herbitzheim verlebten Schneiders Jakob Scherer.

Blieskastel, den 7. Juni 1870.

Wiest, k. Notär.

Montag den 27. Juni 1870, Morgens 9 Uhr in der Behausung von Johann Wagner zu Trulben, werden vor dem hiemit gerichtlichen beauftragten Heinrich Eckhard, kgl. Notär, im Amtssitze zu Pirmasens, nachbeschriebene Liegenschaften Trulbener Bannes, der Abtheilung halber öffentlich auf Eigenthum versteigert, nämlich:

63 Dezimalen Wiese in 3 Stücken.
178 Dezimalen Acker in 3 Stücken,
1 Waldstück von 49 Dezimalen Wald, 86 Dezimalen Wald und Wiesen in 2 Stücken und 98⁸/₁₀ Dezimalen Acker und Wiesen in 3 Stücken.

Eckhard, kgl. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Samstag, den 25. Juni 1870 Morgens 10 Uhr zu St. Ingbert im Stadthaussaale:

Revier St. Ingbert

Schläge: Großer Stiefel, Bottelberg, Trübenberg und Zufällige Ergebnisse I und II.

56 eichen Stämme und Abschnitte 3. 4. und 5. Klasse.
122 buchen Stämme 2 u. 3. Kl.
1 hainbuchen „ 2. Kl.
1 ahorn „ 2. Kl.
5 birken „ 2. Kl.
5 kiefern „ 4. Kl.
7 aspen „ 2. Kl.
11 kiefern und fichten Sparren.
157 fichten Gerüststangen.
200 „ Baumpfähle 1. u. 2. Kl.
50 eichen Wagnerstangen idem
3 birken „ „
3/4 Klafter eichen Misselh 4. Kl.
85 „ buchen Scheith. 2. Kl.
3/4 „ birken „ 1. Kl.
2½ „ weiches „ 1. Kl.
5½ „ eichen knorrig u. anbr.
78 „ buchen Stangen- und Astprügel.
9¼ Klafter eichen Prügel.
1¾ „ birken „
6¾ „ kiefern „
2½ „ weiches Prügelholz.
62¼ „ verschiedene Krappen.
175 Gebund buchen Reiserwellen.

Zweibrücken, den 15. Juni 1870.

Königliches Forstamt,
Glas.

Es wird zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß dem Kirchenuhrenrichter wiederholt die strengste Weisung ertheilt worden ist, die hiesigen Kirchenuhren jeden Tag regelmäßig nach der Eisenbahnuhr in der Art zu reguliren, daß die Kirchenuhren der Bahnuhr stets 5 bis 6 Minuten vorgehen müssen.

Zweibrücken, den 23. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich

Verloren

ein **goldenes Ohring** vom Kirchhof bis gegen die Bergstraße. Gegen eine Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Wohnungs-Anzeiger.

1 Zimmer in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Druck und Verlag von L. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 146. | Prot. Elogius | Samstag 25. Juni | Kath. Wilhelm. | 1870.

Zum Abonnement auf das III. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks. 61

(Fortsetzung.)

Der junge Mann wurde bei diesen Besuchen sofort in das Arbeitskabinet des Banquier, der ihn stets herzlich empfing, gewiesen und sah sich meist nach beendeten Geschäften genöthigt, sich alsbald zu empfehlen, um den Retourzug nicht zu versäumen.

So kam es, daß er bei diesen Gelegenheiten weder Mrs. Loxley noch Agnes erblickte.

Eines Tages hatte der Banquier Besuch und ließ Harry ersuchen, sich zu gedulden. Der Bediente bat ihn, in ein kleines Gemach zu treten, dessen Frontthüren nach dem Garten gingen.

Harry blätterte erst in den zahlreichen Büchern, aber Sonnenglanz und Vogelgesang lockten ihn bald in's Freie, und da er nach den Andeutungen des dienstbaren Geistes ziemlich lange warten zu müssen glaubte, trat er durch die offene Thüre auf die Veranda und in den Park.

Fröhlich wanderte er in den wechselnden Anlagen umher und gelangte endlich zu einer Laube, in der er zu ruhen und die herrliche Aussicht über den Fluß zu genießen beschloß. Einige Schritte brachten ihn an den Eingang: da gewahrte er an einem ländlichen Tische ein junges Mädchen.

Sie saß ruhig ohne aufzublicken, sichtlich so vertieft in ihr Buch, daß sie das Nahen des Fremden nicht bemerkt hatte.

Es war ein reizender Anblick. Das feine, von goldenen Locken, wie von einem Glorienschein umgebene Köpfchen ruhte auf der weißen Hand; ein süßes Lächeln umspielte die rosigen Lippen und die ganze Stellung war so grazienhaft, daß man glauben mochte, ein verklärtes Wesen einer anderen Sphäre sei auf die Erde gekommen, sie zu schmücken mit seiner Gegenwart.

Es war Agnes. Wohl hatte Harry sie lange nicht gesehen, aber er erkannte in dem zarten Mädchen in der ersten Jugendliebe doch das liebliche Kind, das er als Knabe so bewundert und das ihn stets mit schwesterlicher Herzlichkeit behandelt hatte.

Oft hatte er sich gesehnt, sie wiederzusehen, oft war er von seinen Besuchen in Lindenwalde enttäuscht zurückgekehrt, und doch fühlte er sich jetzt, da ihm diese Freude wurde, zu befangen, sie zu grüßen, wie er sich vorgenommen, wie die Vergangenheit ihn zu berechtigen schien. Plötzlich war es ihm, als habe er kein Recht, ihr ein Erkennen aufzudringen. Die unendliche Verschiedenheit der Stellung war ihm mit einem Male klar geworden. Sie, die einzige Tochter des reichen Banquier, dessen Wort allmächtig die Börse beherrschte, sie, die vielbewunderte, vielumworbene Erbin: er ein Findling aus den Straßen der Stadt, eine Waise ohne Namen, selbst ohne Kenntniß der Abstammung, ein Geschöpf, das jedenfalls nur durch Loxley's Güte geworden was es war. Nein, er wollte keine Begegnung veranlassen, wollte sich stille entfernen und nur noch an das liebliche, herzige Kind, das er einst gekannt, denken, nicht an das blendende Weib, das ihn unwiderstehlich fesselte.

Er wandte sich, sein Fuß aber trat auf einen Zweig und das leise Geräusch schreckte das junge Mädchen auf. Sie erhob ihr Auge und ein lebhaftes Erröthen glitt über die feinen Züge.

„Entschuldigen Sie," bat Harry, da er ihre Verlegenheit sah, „ich kam in die Nähe dieser Laube ohne Ahnung Jemand zu treffen und sicherlich nicht mit der Absicht, zu stören. Erlauben Sie, daß ich mich zurückziehe und genehmigen Sie den Ausdruck meines Bedauerns."

„Bitte, bleiben Sie," entgegnete das junge Mädchen mit weicher Stimme. „Die Aussicht ist hier prachtvoll und Sie sollten nicht fortgehen, ohne sie bewundert zu haben. Ich habe mich ohnedies zu lange aufgehalten und werde zurückkehren."

„Lassen Sie sich nicht von mir vertreiben, Fräulein. Es wäre mir das um so schmerzlicher, da ich mich selbst nicht aufhalten kann. Meine Anwesenheit bedingt sich durch Geschäftsverhältnisse mit Herrn Loxley und ich fürchte, er dürfte über mein Zögern schon ungehalten sein."

„Sind Sie der junge Beamte, der Papa schon öfters besuchte?"

„Zu dienen."

„Dann sind Sie Mr. Wright, den ich einst Harry zu nennen pflegte?"

Harry verbeugte sich.

„So sind wir denn alte Freunde. Erinnern Sie sich noch der kleinen Agnes, die Sie einst von dem tollen Hunde retteten? Ich wenigstens habe es nie vergessen und bitte Sie, mir im Gedanken an jene Zeit Ihre Hand zu geben."

„Als ob ich je es vergessen könnte!" rief der junge Mann mit einem Anflug von Herzlichkeit und drückte leise die zarte Hand. „Uebrigens ist es mir eine große Freude, Fräulein Loxley, daß Sie sich noch jenes kleinen Dienstes entsinnen, eines Dienstes, dem ich Alles verdank, was ich bin und habe. Oft sehnte ich mich, Ihnen sagen zu dürfen, wie dankbar ich Ihnen bin, und nun freue ich mich doppelt des Zufalles, der mir dieses Glück gönnt. Glauben Sie, Fräulein, daß die dankbare Erinnerung an Sie in meinem Herzen fortleben wird, so lange ich denken und fühlen kann."

„Bitte, bitte Mr. Wright, Sie danken Ihre Stellung dem eigenen Verdienste mehr als uns," erwiderte Agnes, und wandte sich langsam dem Hause zu; „Papa spricht mit hoher Anerkennung von Ihnen und meint, Sie hätten längst die kleinen Dienste vergütet, die er Ihnen seiner Zeit leisten konnte. Ich aber freue mich sehr, Sie wiederzusehen und hoffe, daß mir dieses Vergnügen öfters wird."

Sie wandelten zusammen durch die schattigen Alleen, plauderten von diesem und Jenem und begegneten in der Nähe des Hauses einem Bedienten, der gekommen war, Harry zu Herrn Loxley zu entbieten.

An der Treppe trennten sich die jungen Leute und als Harry noch einmal die kleine, weiche Hand in der seinen hielt, war's ihm, als könnte er nimmer sie lassen, als möchte er sterben, versinken in dem Anblick des geliebten Wesens. Was aber immer tief im Herzen wogte, es verrieth sich in dem ceremoniellen Abschiedsgruß

(Fortsetzung folgt.)

Zur Lage in Württemberg.

(Aus der Frankfurter Zeitung.)

Wie in Bayern nähert sich auch in Württemberg die Stunde der Entscheidung im Kampf gegen den Militarismus. Die Nachrichten, welche uns heute ein in den württembergischen Parteiverhältnissen wohlunterrichteter Freund sendet, lassen uns hoffen, daß auch in Schwaben Bresche geschossen werden wird in das verderbliche System, das den Wohlstand des Bürger und Bauern untergräbt. Die Abgeordneten der Großdeutschen wie der Volkspartei sind einig, daß endlich ein „Bis hieher und nicht weiter" gesprochen werden, sind einig, daß endlich der Anfang gemacht werden muß mit der Aenderung eines Militärsystems, das dem Lande im Frieden Lasten auferlegt, die es ohne Krieg unter fortwährendem Kriegsdruck schmachten lassen. Wir zweifeln nicht, daß die Fünfundvierzig trotz aller Lockungen und Drohungen ausharren werden. Bleiben sie fest, so dienen sie nicht nur ihrer Heimath, sondern dem ganzen deutschen Vaterland. Derselbe Druck lastet auf dem Süden wie dem Norden.

Unser Freund schreibt unter'm gestrigen Datum:

Die Finanzcommission der Kammer der Abgeordneten trat gestern hier zusammen, um an die Vorberathung der Etatsvorlagen zu gehen. Es zeigte sich jedoch, daß die Rechnungsergebnisse des Etatsjahres 1868/69, welche bezüglich der Steuerverwendung zu prüfen waren und zugleich für die neuen Verwilligungen eine Grundlage bilden sollten, erst vor wenigen Tagen von der Regierung dem ständischen Ausschusse übergeben worden waren und den Mitgliedern der Finanzcommission noch nicht hatten zugefertigt werden können. Der längst angekündigte abgeänderte Etat des Kriegsministeriums aber lag auch dem ständigen Ausschusse noch nicht vor. So blieb der Finanzcommission nichts übrig als sich auf 4 Wochen zu vertagen. Trotzdem, daß die Schuld an dieser Verzögerung der ständischen Arbeiten lediglich der Regierung zufällt, werden unsere Amtsblätter nicht verfehlen auch hieraus wieder Stoff zu Hetzereien gegen die großdeutsche Kammermehrheit zu entnehmen.

Die Nachricht, es habe der ständige Ausschuß den abgeänderten Etat des Kriegsministeriums, als immer noch zu weitgehend in seinen Forderungen zurückgewiesen, war für Jeden unglaublich, welcher die Zusammensetzung dieses Ausschusses und den Kreis seiner Befugnisse kennt. Es scheint eine Verwechslung des ständigen Ausschusses mit dem Finanzministerium vorzuliegen, der Finanzminister wünscht einen weiteren Steuerzuschlag ganz zu vermeiden. Die seither vorgenommenen Abstriche ermöglichen dies nicht. Mit der Forderung einer weiteren Ermäßigung der angesonnenen Etatssätze des Kriegsdepartements drang das Finanzministerium bis jetzt nicht durch. Die Entscheidung steht bei dem Geheimenrathe, welcher sie ohne Zweifel im Sinne des Kriegsministers treffen wird. Der Finanzminister wird — sich beruhigen. — Der ständige Bericht über den Militäretat ist, indessen in die besten Hände gegeben. Der Abgeordnete für Urach, Professor F. Fricker von Tübingen, eines derjenigen Mitglieder der großdeutschen Partei, welche in allen entscheidenden Fragen mit der Volkspartei zusammengehen, ist eine der ersten Kräfte unserer Kammer und für diese ihm gestellte Aufgabe vorzugsweise befähigt. Wir haben einen Bericht zu erwarten, welcher dem Kolb'schen nicht nachstehen wird.

Die Mahnungen zur Einigkeit zwischen den Führern der Volkspartei und den Großdeutschen, welche auch in die „Frankfurter Zeitung" übergingen, könnten den Anschein erwecken, als bestehe hier ein die gemeinsame Action lähmender Zwiespalt. Es soll nicht verhehlt werden, daß zwischen und innerhalb zweier großen Parteien, deren Mitglieder nie gewohnt waren blind den „Führern" zu folgen, Meinungsverschiedenheiten von Zeit zu Zeit sich zeigen; auch nicht, daß in manchen inneren Fragen ein grundsätzlicher Widerspruch zwischen den Ansichten der Volkspartei und denen des rechten Flügels der Großdeutschen Partei besteht. In der deutschen Frage aber, in der Einsicht, daß für die nächste Zeit unsere dringendste Aufgabe die ist, dem weiteren Vordrängen der Unterwerfung Deutschlands durch Preußen Einhalt zu thun durch Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit Süddeutschlands, sind beide Parteien und sämmtliche Mitglieder derselben vollkommen einig. Aber auch darüber besteht volle Einigkeit, daß ein der preußischen Partei entnommenes Ministerium bei dem entschlossenen Widerstand, den es bei neun Zehntheilen der Bevölkerung sofort finden würde, keinen großen Schaden zu thun vermöchte, daß diese „Herrn von der Hand in den Mund" die jetzt die Leitung unserer Angelegenheiten haben, die gefährlichsten Feinde unserer Selbstständigkeit sind. Mit oder ohne ihr Wissen und Willen (Absicht ist aber bei dem größeren Theile derselben viel mehr anzunehmen) werden sie durch ihre Programm- und Thatlosigkeit uns spätestens bei der nächsten Kündigungsfrist des Zollvereins mit gebundenen Händen an Preußen ausliefern und sich den Dank Bismarck's in einem Grade verdienen, wie ihn Jolly in Baden nicht höher verdienen kann, Hölder und Römer bei uns nicht zu verdienen vermöchten. In der Ueberzeugung hiervon werden Großdeutsche und Volkspartei einmüthig und entschlossen, mit Hintansetzung aller Nebenrücksichten auf die Ersetzung des bestehenden durch ein großdeutsches Ministerium hinwirken und gerne dabei riskiren, daß sie statt dies zu erreichen vielmehr einem Ministerium Hölder Bahn brechen.

Wenn noch irgend ein Zweifel über die wirkliche Gesinnung unseres Ministeriums „der Energie" sein könnte, so müßte der Umstand ihn entfernen, daß diese gerühmte Energie sich lediglich in Maßregelung volksparteilicher Beamten und in Hetzereien der Amtsblättchen gegen die groß-

deutsche und die Volkspartei zeigt. — Es bietet wirklich ein unwürdiges Schauspiel, wie unsere Minister, — nachdem sie durch die Agitation gegen unsere Heereseinrichtungen und durch den Antrag der 45 gezwungen waren, selbst die Initiative zur Abstellung wenigstens der schreiendsten Mißstände zu ergreifen, Alles, was in diesem Nachgeben lobenswerthes gefunden werden könnte, durch die Ergüsse eines kindischen Zornes gegen die Urheber desselben in das Gegentheil verkehren. Als Resultat der ministeriellen Energie zeigt sich lediglich, daß einige schon zuvor preußisch gesinnte Beamte diese ihre Gesinnung jetzt möglichst prunkend zur Schau tragen. Ein bemerkenswerthes Zeichen, wie man in den Kreisen, in welchen vorzugsweise eine feine Witterung für solche Dinge sich findet, die letzten Absichten unseres Ministeriums auffaßt.

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 22. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat den Gesetzentwurf über den außerordentlichen Militärcredit den Ausschußvorschlägen entsprechend einstimmig angenommen.

Nachdem in Bayern die Anträge des Referenten Kolb bezüglich des ordentlichen Kriegsbudgets im Ausschusse fast mit Einstimmigkeit angenommen wurden: sind die Fortschrittler bedenklich geworden. Und wie sie immer den Mantel nach dem Winde hängen, so wollen sie denselben, den sie bisher auf der rechten Seite getragen, nun auf die linke Schulter nehmen und läßt sich eines ihrer Organe bereits dahin vernehmen: „Die Forderungen des Kriegsministers sind so maßlos, die Wünsche der Kammer in Bezug auf Abstellung von Mißbräuchen, Vereinfachung der Administration, Verminderung der höheren Offiziere, Beseitigung des unnöthigen geisttödtenden Wachtdienstes u. s. w. so vollständig unberücksichtigt geblieben, daß bei aller Verschiedenheit der Auffassung im Einzelnen wohl darüber unter allen Abgeordneten Uebereinstimmung besteht, daß mit diesem Kriegsminister nicht länger zu hausen ist. Wie früher bei der Berathung über den außerordentlichen Militärkredit, so wird auch jetzt die Fortschrittspartei für den unbedingten Abstrich alles Unnöthigen, für größtmöglichste Ersparungen votiren, sie wird in einigen Punkten weitergehende Vorschläge machen als Hr. Kolb selbst, und auf alle plausiblen Propositionen des Referenten eingehen." . . . Nur eine Reserve macht die Fortschrittspartei noch, sie möchte nicht in die Herabsetzung der Präsenzzeit auf 8 Monate willigen. Indessen, wenn es nicht anders geht — wird sie vielleicht auch hier weiter gehen und für das Milizsystem stimmen.

Norddeutscher Bund.

Frankfurt, 23. Juni. Wenn man es der demokratischen Presse nicht sollte glauben wollen, daß die Militärfrage den Angelpunkt der bevorstehenden Reichstags-Wahlen bilden muß, so möge man nach den Officiösen schauen und von ihnen die Bestätigung einholen. Dieselben lassen jene Frage nicht mehr los, und führen mit einem Eifer der einer besseren Sache würdig wäre eine unausgesetzte Polemik gegen jedes Rütteln an den „bewährten" Norddeutschen Heereseinrichtungen, oder wie sie sich mit Vorliebe ausdrücken an der nationalen Wehrkraft. Die „Prov.-Corr." commentirt mit Unermüdlichkeit das reichstägliche Büdgetrecht in Militärsachen und wiederholt z. B. in ihrem heutigen Artikel die von ihr schon früher ausgeführte Operation, das Recht der Kürzung und Verweigerung des Büdgets in eine Pflicht der Bewilligung zu verwandeln. Die Grundlagen der Heeresorganisation ständen fest, versichert das halbamtliche Organ, und characterisirt dann diese Grundlagen als die „Schranken", welche dem Büdgetrecht gezogen seien. Beiläufig wird zwar auch die Bemerkung hingeworfen: „innerhalb dieser Schranken wird es die Regierung ihrerseits gewiß an Entgegenkommen und an voller Achtung des verfassungmäßigen Rechts des Reichstags nicht fehlen lassen;" was für eine Tragweite aber eine solche Bemerkung hat, das kann man theils aus der Freude, womit die „Prov.-Corr." die nationalliberale Versicherung, die Wehrkraft des Bundes dürfe unter keinen Umständen geschwächt werden, begrüßt, theils aus der „Krztg" ersehen. „Wir leben," schreibt das feudale Blatt, „der Ueberzeugung, daß zur Zeit jede Umgestaltung der Armee die Kraft und die Macht Preußens und des norddeutschen Bundes auf das Empfindlichste schwächen würde. Das Recht des Königs von Preußen, des Bundesfeldherrn, des Norddeutschen Bundes, Krieg zu erklären und zu führen, wird materiell beeinträchtigt, wenn man die Kraft der Armee herabdrückt. Wir meinen, wenn irgendwo, dann ist es hier erforderlich, daß sich die Landesvertretung mit dem obersten Kriegsherrn in Einklang setze, oder vielmehr nur erhalte, und nicht ihrerseits auf Aenderungen dränge, die der bewährteste Sachverständige Europa's für schädlich erachtet." Mit diesem Wort der „Krztg." wird die Rolle die man dem Reichstage in den ministeriellen Kreisen zugedacht hat, in der That auf den prägnantesten Ausdruck gebracht sein: er hat das zu bewilligen für Militär und militärische Zwecke, was der „bewährteste Sachverständige Europa's" für nöthig erachtet.

Koblenz, 20. Juni. Es ist schon mehrfach berichtet worden, in welchen Aufschwung das Klosterwesen in der Rheinprovinz Dank der Begünstigung Seitens der Regierung seit etwa zwei Jahrzehnten gekommen ist. Eine neue Art solcher Begünstigungen ist dieser Tage im Orte Ehrenfeld zu Tage getreten. Aus dem erst vor Kurzem dort errichteten Frauenkloster „vom armen Kinde Jesu" sind bereits drei Nonnen in neu fundirte Lehrerinenstellen eingeschoben worden und zwar mit Uebergehung von befähigten weltlichen Bewerberinen.

Mannigfaltiges.

Neustadt, 21. Juni. Die Verbescheidung unserer Communalschulangelegenheit hat sicheren Mittheilungen zufolge stattgefunden. Das bezügliche Rescript der kgl. Regierung dürfte in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

Worms, 22. Juni. An den letzten Tagen war gleich am Sonntage der Festplatz zahlreich besucht, unter Theilnahme einer sehr großen Menge Festgäste aus Nah und Fern. In den Schießständen ging es unausgesetzt sehr lebhaft zu und wurden beispielsweise gestern 13406 Schüsse abgegeben. Heute haben sich Becher errungen: auf der Standscheibe: Heber aus Saargemünd, Max Wunder aus Mannheim und Roth aus Wiesbaden; auf der Feldscheibe: Pfeiffer aus Offenbach, Krell aus Wiesbaden, Lattner aus Mühlburg und Beyerte aus Frankfurt. Das heutige Bankett fand eine größere Betheiligung als jenes vorgestern und mögen wohl gegen 300 Personen daran Theil genommen haben. Die Rednerbühne steht verwaist, seit Herr Th. Mainz aus Offenbach am Montag proklamirt hat: bei den engeren „Bundesschießen" allen politischen Hader aus dem Spiele und sich an den Gewinnsten genügen zu lassen.

Für die Redaktion verantwortlich: B. P. Hallanzy.

Holzversteigerungen
im Forstamte Pirmasens.

1) Zu Pirmasens, Mittwoch den 6 Juli 1870, Morgens 10 Uhr im Gasthause zum Lamm.

Revier Winzeln.
Schlag Breitsitters.
18¾ Klafter schäleichen Prügel und Krappen.
¾ Klftr. erlen Krappen.
2600 eichen Schälwellen.

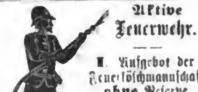
2) Zu Waldfischbach, Donnerstag den 7. Juli 1870, Morgens 10 Uhr:
a) Revier Waldfischbach.
Schlag Habnenberg und zufällige Ergebnisse an der Riedlerhalde.
¾ Klafter buchen Scheit.
1¼ " birken Scheit.
4¼ " buchen, birken u. aspen Prügel.
b Revier Thaleischweiler.
Schläge Schloßwald (Naßheck) und Seiters.
5100 buchen Prügelwellen.
9 eichen Wagnerstangen (geschält).
4¾ Klftr. Schäleichen Scheit und Prügel.
1325 eichene Schälwellen.

Pirmasens, den 21. Juni 1870.
Kgl. Forstamt,
Rehmann.

Vergebung von Bauarbeit.

Der Neu- und Ausbau einer größeren Fabrik am Rhein und an der Eisenbahn in der bayerischen Pfalz ist zu vergeben.

Lusthabende wollen sich schriftlich beim Bürgermeisteramt in Wörth bei Maximiliansau anmelden.



Aktive Feuerwehr.

I. Aufgebot der Feuerlöschmannschaft **ohne Reserve**.

Samstag Abend, präzis halb 8 Uhr:
Hauptprobe.

Zweibrucken, den 24. Juni 1870.
Das Commando.

Springbrunnen-Aufsätze
in 40 verschiedenen Arten, sowie **Figuren & Ornamente**, empfiehlt nach einzusehenden **Mustern** oder **Zeichnungen** für die Gärten und Teiche
G. S. Dackermann,
Metallgießerei in Worms

Ausverkauf.

Alle ältere Waaren bestehend in Tuch, Bukskin, Kleiderstoffe ꝛc. verkaufe ich um bei Uebernahme des Geschäfts damit zu räumen bedeutend unter den Einkaufspreisen.

Leopold Gugenheim, Sohn.

Das
Bayreuther Tagblatt
Aufl. 3000. **Oberfränkische Volkszeitung** 3000 Aufl.

erscheint seit dem Jahre 1856 und seit mehreren Jahren in großem Quartformat zu dem sehr billigen Abonnements-Preise von 30 kr. am Platze und 38 kr. vierteljährlich durch die k. Post bezogen.

Außer einer politischen Tagesschau und unterhaltendem und belehrendem Feuilleton, wendet es seine besondere Aufmerksamkeit den Lokalinteressen zu und ist bei seinem billigen Abonnements-Preise das verbreiteste Organ in Oberfranken.

Dasselbe erscheint täglich in 3000 Auflage und sind daher Inserate, welche billigst berechnet werden, im Tagblatt besonders wirksam.

Bayreuth.
Die Verlagsbuchhandlung **Carl Giessel.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. —
Bereits über Hundert geheilt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten widmen wir die traurige Nachricht, daß unser beim Baden verunglücktes Kind,

Jakob Hasemann,

12 Jahre 6 Monate alt, heute Samstags, Nachmittags um 5 Uhr, beerdigt wird.

Mit dem Wunsch, daß andere Eltern von einem solchen Unglücke verschont bleiben, bitten um stilles Beileid

Die trauernden Hinterbliebenen.

2¼ **Wiese** in den Langwiesen sind zu verpachten durch
Geschäftsmann Hasemann.

Ein **Bäckergeselle** kann sogleich in Arbeit treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein weiß und blau gestreifter **Rock** wurde gefunden und kann gegen die Inserationsgebühren abgeholt werden. Bei wem sagt die Expedition.

Sonntag den 26. d. M.
Tanzmusik
abgehalten bei
Peter Gabel
in Bubenhausen.
Anfang 3 Uhr.

Verloren
ein **goldenes Ohring** vom Kirchhof bis gegen die Bergstraße. Gegen eine Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Wohnungs-Anzeiger.

1 Zimmer in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Gottesdienst
in der hiesigen prot. Kirche am 26. Juni

Vormittags. Herr Vfr. Sturtz. Text: Joh. 3. 13—18. Lieder Nro. 220 und Nro. 304.
Nachmittags. Kirchenrath Krieger. Text: Luk. 14. 16—21. Lied Nro. 33.

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 147. | Prot. Jerem. | Sonntag 26. Juni | Kath. Joh. u. Pl. | 1870.

Zum Abonnement auf das III. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks.

62

(Fortsetzung.)

Wenige Tage später besuchte Mrs. Lorley mit ihrer Tochter entfernte Verwandte und kehrte dann erst wieder zurück, nachdem Harry's Besuche in Lindenwalde, durch des Marquiers völlige Wiedergenesung längst überflüssig geworden waren.

Die Zeit aber erbleichte die Erinnerung an die kurzen, seligen Momente nicht. Wo immer sich der junge Mann befand, zu Hause, im Geschäfte, auf der Straße, selbst in seinen Träumen, schwebte die Elfe mit den Taubenaugen und dem reizenden Lächeln vor seinem geistigen Auge — und er verscheuchte die bezaubernde Vision nicht.

Wußte er auch, daß Agnes hoch erhaben über ihm, sich nie zu ihm neigen durfte, daß seine tiefe, glühende Liebe hoffnungslos, so wollte er doch sie im innersten Herzen anbeten und glücklich sein im seligen Liebestraum.

Maberly Heaton und seine Gefährten erwähnten Agnes oft, aber es geschah in einem Tone, wie sie auch von Lieblingspferden sprachen und des jungen Buchhalters Finger zuckten oft in ohnmächtiger Wuth, wenn die gemeinen Wüstlinge in ihrer blasirten Weise des Fräuleins Schönheit priesen.

Was war aber dieser Aerger im Vergleich zu dem Herzeleid, das er fühlte, als Maberly in seinem Beisein mit „Aggy“ Lorley geneckt wurde und eine Wette anbot, daß sie eines Tages seine Frau sein werde.

„Wißt Ihr denn nicht,“ lachte er, „daß unsere Mütter uns schon in der Wiege verlobt haben?“

War es möglich, dachte Harry mit klopfenden Pulsen, daß dem reinen, zarten Wesen solch' ein Loos bevorstünde? War diese Verbindung nicht zu unnatürlich? Konnte Agnes einen Mann lieben, zu dessen gemeiner Denkungsart sie herabsteigen mußte? Konnte sie ihm ihr Leben verknüpfen?

Es schien unglaublich, und doch beunruhigte der Gedanke, daß die beiden Mütter die Vermählung ihrer Kinder wünschen und betreiben mochten.

Maberly Heaton wurde dem armen Harry unerträglicher denn je.

So war die Sachlage, als Harry eines Abends, müde und angegriffen von der Tages Last und Arbeit, eine Zeitung zur Hand nahm und die Ankündigung des „Propheten“ las. Er liebte die Musik und war begierig, die neue Oper zu hören: der Entschluß, das Theater zu besuchen, lag also nahe.

Während des ersten Aktes fühlte er sich von der Macht und Schönheit der Musik so ergriffen, daß er nicht achtete, was um ihn her vorging, erst als der Vorhang gefallen, blickte er auf und sah Fräulein Lorley in einer der gegenüberliegenden Logen des ersten Ranges.

Sie war allein und saß von dem Publikum abgewendet in tiefen Gedanken verloren. Ein weißseidenes Kleid umgab wie eine lichte Wolke das liebliche Wesen, eine einzige Moosrose schmückte das goldene Haar.

Schöner denn je erschien sie Harry; sein Herz schwoll in süßer Leidenschaft. Was hätte er nicht gegeben für einen Moment in ihrer Nähe, für ein herzlich Wort aus dem geliebten Mund!

Das Orchester begann in ergreifenden Tönen, aber sie fielen kalt und machtlos an sein Ohr: was kümmert ihn alle Melodie, aller Reiz der Bühne, wenn Agnes ihm nahe war!

Sie aber lauschte der Musik mit gespanntem Interesse, und verwandte kein Auge von der Bühne, bis das Oeffnen der Logenthüre sie aufschreckte. Maberly Heaton war eingetreten und setzte sich neben sie.

Harry bemerkte, daß beim Anblick des jungen Mannes ein tiefes Roth ihr Antlitz überflog.

War bedeutete es? War es Freude ob dieser Nähe? Möglich. Harry's Herz erbebte in tiefem Weh und er beobachtete ängstlich jede Bewegung der Geliebten.

Der junge Heaton bot dem Fräulein ein Blumensträußchen; sie wies es kalt und entschieden mit einer bloßen Bewegung des Fächers zurück. Maberly drängte. Das gleiche Roth überflog wieder des Mädchens Züge und ihr Auge streifte suchend durch's Theater.

Sollten ihr Heaton's Aufmerksamkeiten verhaßt sein? Sollten seine Worte sie Schutz suchen lassen vor seiner Zudringlichkeit?

Harry's Blut kochte: sobald der Vorhang gefallen, verließ er seinen Platz und begab sich auf die erste Gallerie.

Maberly hatte die Loge der Familie Lorley verlassen, aber Agnes schien unruhig und aufgeregt und ihre Lorgnette durchirrte wiederholt suchend die Zuschauerräume.

Endlich fiel ihr Auge auf Harry, der im gleichen Moment vortrat, um sicherer erkannt zu werden.

Agnes senkte sofort das Glas; ihr Auge begegnete dem seinen und ein freundliches Lächeln und Kopfnicken versicherte, daß sie ihn gesehen und erkannt habe.

Wie tief würde sie nun erst erröthet sein, hätte sie gewußt, welche dieser Eine Blick gewährte, welche Anbetung ihr ein treues Herz zollte — eine Anbetung, die an sich schon Religion!

Während Harry so in inniger Bewegung versunken stand, stieß ihn Jemand rauh an und als er sich umwandte sah er ein paar Schritte von sich Maberly Pecton.

Er schaute ihn boshaft grinsend über die Schulter an; als ihn aber Harry's Blick traf, näherte er sich wieder mit dem unsicheren Gang der Trunkenheit und sprach:

„Ich habe Sie gestoßen, Wright; mir schien, Sie brauchten Ermunterung, denn Sie schauten wie gebannt nach jener Dame. Hilft aber nichts, alter Schwede, die ist gebucht"

Harry's erster Gedanke war, den Trunkenbold niederzuschlagen aber er beherrschte sich.

„Lassen Sie mich in Ruhe," zürnte er, „ich bin wahrhaftig nicht in der Stimmung, Ihre Späße anzuhören. Wenn Sie übrigens jene Dame näher kennen, so beweisen Sie ihr wenig Achtung."

„Unsinn! Saure Trauben — hm?" höhnte Maberly und taumelte weiter.

Wie erstaunt jedoch Harry, als er den jungen Roué wenige Augenblicke später zum zweiten Male Agnes Loge betreten sah. Er sprach einige Worte; das junge Mädchen schüttelte heftig das Haupt und wandte sich ab. Nun setzte er sich neben sie und wollte ihre Hand ergreifen. Jetzt erhob sich Agnes schnell und ängstlich und blickte bittend nach der Stelle, wo sie Harry gesehen. Dieser wußte, was der Blick bedeute und eilte durch die Gänge nach der Loge, deren Thür nur angelehnt war.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 23. Juni. Der einstmalige bayerische Staatsminister Fürst Ludwig von Wallerstein ist gestern in Luzern gestorben. Er war 1791 geboren und stand mithin im 80. Lebensjahre. Fürst Ludwig succedirte seinem Vater 1802, wurde 1806 mediatisirt und verzichtete 1823, in Folge seiner Verheirathung mit einer Dame aus bürgerlichem Stand, auf das Fürstenthum zu Gunsten seines jüngeren Bruders. Schon 1809 wurde der Fürst zum Kronoberhofmeister ernannt; 1828 wurde er Regierungspräsident in Augsburg, von 1831 bis 1838 Staatsminister des Innern, in den Jahren 1843 bis 44 Gesandter in Paris und London, wo er besonders auch in der griechischen Angelegenheit zu wirken hatte, und dann 1847 nochmals kurze Zeit Minister des Aeußern. Im Jahr 1815 begann der Fürst seine parlamentarische Thätigkeit als Mitglied der württembergischen Kammern, von 1819, dem ersten bayerischen Landtag, bis 1849 war er Mitglied unserer Kammer der Reichsräthe, dann, nachdem er auf die Reichsrathswürde freiwillig verzichtet hatte, auf den Landtagen von 1850 bis 58 Mitglied der Kammer der Abgeordneten. Die so vielseitige politische und parlamentarische Thätigkeit des Fürsten ist schon oft, und wie Sie wissen, nicht immer sehr günstig beurtheilt worden; daß aber mit ihm ein reichbegabter Mann von vielfachen Verdiensten für das Land geschieden ist, wird kaum bestritten werden. Die letzten 10 Jahre seines vielbewegten, oft von herbem Schicksal geschlagenen heimgesuchten Lebens, verbrachte der Fürst in Luzern. Im Nachlaß des Verlebten dürfte sich wohl manche zur Beurtheilung der Zeitgeschichte nicht unwichtige Aufzeichnung finden.

Nürnberg, 21. Juni. Seit gestern Mittag ist die Hauptwache urplötzlich und absonderlicher Weise auf die Burg verlegt. Im Laufe des gleichen Nachmittags wurden die Umfassungsketten am seitherigen Hauptwachgebäude weggemacht, und die Gewehrpfähle herausgerissen, die Kanonen sind abgefahren — kurz, es ist eine ganz merkwürdige Bewegung in den militärischen Theil der Bevölkerung Nürnbergs gefahren, welche aber vorläufig bloß in den Erscheinungen, nicht in den Gründen zu Tage tritt. Der Anzeiger sagt: Man ist begierig, was schließlich sonst noch dabei herauskommen wird, und welche Schraube denn eigentlich losgeworden . . . . und ferner berichtet der Anzeiger folgendes recht artiges Geschichtchen: Und es begab sich, daß ein General Namens Aldosser sich an die Spitze seiner Soldaten stellte und kommandirte sie zu einem Manöver, welches statthaben sollte in der Gegend von Erlangen-Kalchreuth. Ging hin und marschirte mit ihnen in selbiger Gegend. Und siehe, es kam ein Bauer angefahren mit einer Fuhre Heu, welcher sich sammt Wagen und Pferden in den Weg stellte, so da begangen werden wollte von dem gewaltigen Kriegsherr. Denn er konnte nicht ausweichen in den Straßengraben hinab, noch rückwärts fahren, um dem Heere Platz zu machen, sintemalen die Gäule vorn an den Wagen gespannt waren und nicht hinten. Und der Führer des Kriegsheeres ergrimmete in seinem Innern und befahl alsogleich, den Bauernknecht gefangen zu nehmen. Und der Knecht verließ Heu, Pferd, Wagen und Alles was sein war, oder vielmehr seines Herrn, und folgete Denen, so die Macht über ihn hatten und ward gebracht in Mitte der Militärwache. Allda blieb er, bis ihm erlaubt ward, von dannen zu gehen, welches geschah um die sechste Stunde. Und also war's ihm ergangen, denn siehe es hatte sich herausgestellt, daß er war Einer des Standes, so da heißen Reservisten und welchen man gelegentlich lehrt, was bedeutet Disziplin und militärischer Gehorsam. Und kam heim und theilte es seinen Pferden und Wagen mit, auf daß sie alle künftighin bewahret bleiben vor solchen Widerwärtigkeiten des irdischen Lebens. Der General aber, zurückgekehrt in die Burgstadt Nürnberg voll heiligen Zorns über die schlechten Früchte, so trägt der Jetztzeit unerhörtes Streben gegen Alles, was militärisch ist, requirirte Mannen und Werkzeuge, hieß sie hinabsteigen in den Schloßzwinger und haueten um vier mit reichlicher Frucht versehene Apfelbäume zum abschreckenden Beispiel für jetzt und immerdar. Sela.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 21. Juni. Ein Füsilier Namens Niesy von der 10. Compagnie des Kaiser-Alexander-Regiments stürzte sich am Dienstag voriger Woche aus dem dritten Stockwerk seiner Caserne und starb nach zweitägigen entsetzlichen Qualen am Donnerstag Abend im Lazareth. Es unterliegt nach der „Staatsb. Z." keinem Zweifel mehr, daß der junge Mann das Opfer der Verzweiflung über die vom Hauptmann John von Freyend und vom Unteroffizier Kohlmetz widerfahrene Behandlung geworden ist. Dem genannten Blatte wird berichtet: Unteroffizier Kohlmetz, früher beim 64. Regiment, habe vor kurzem erst einen andern Mann seiner Corporalschaft, ebenfalls polnischer Nationalität, wegen unrichtigen Zielens derartig mit der eisernen Zielmaschine tractirt, daß dem Manne eine große

klaffende Wunde auf der Nase vom Arzte habe zugenäht werden müssen, und als der Commandeur nach der Entstehungsursache der den Soldaten zeitlebens verunstaltenden Wunde gefragt, habe der Unteroffizier selber an Stelle des der deutschen Sprache gar nicht mächtigen Polen geantwortet, der Mann sei gefallen. Solche und ähnliche Ausschreitungen aber seien um so beklagenswerther, als der Hauptmann John v. Freyend durch seine Maßnahmen das Leben in der 10. Compagnie ohnehin zu einem fast unerträglichen gemacht habe. Habe das Regiment Exercitien gehabt, so sei es des Hauptmanns Vergnügen gewesen, die Leute noch stundenlang vor und nach den Gesammtevolutionen ohne Vorwissen des Commandeurs mit den schwierigsten Uebungen abzuquälen. Wer endlich ohnmächtig zusammenbrach, wurde „zur Strafe für die Schlaffheit" zu achttägigem Nachexerciren verurtheilt. Gebildeten Freiwillige (jetzt selbst Offiziere) wurden von ihm statt beim Vaternamen mit kränkenden Spottnamen an der Front aufgerufen und, wenn sie sich, in der Regel vergeblich, beklagten, so lange gemaßregelt, bis es ihnen endlich gelang, ihre Versetzung zu erhalten, die natürlich arme Dreijährige selten durchsetzen konnten. In ihrer Verzweiflung suchten diese einst blutige Rache zu nehmen; denn beim Nachtmanöver wurde auf Hrn. John von Freyend zweimal gefeuert. Die Kugeln trafen ihn freilich nicht, aber seine Hiebe verdoppelte sich nun. Zur Strafe für Abgabe eines Schusses auf einer unrichtigen Stube, schickte er einen Mann mit vollem Gepäck dreimal hintereinander nach Friedrichsfelde, wegen einer unrichtigen Antwort in der Instructionsstunde einen anderen zweimal nach Dalwitz meilenweit entfernten Dörfern hinaus, wo sie sich beim Schulzen melden mußten 2c. Kurzum, das Leben bei der 10. Compagnie wird in einer Weise geschildert, daß der oben berührte Selbstmord nur allzu erklärlich wird.

Berlin, 23. Juni. Die „Nordd. A. Z." dementirt die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Graf Bismarck in den Jahren 1865 und 1866 an Dänemark Anerbietungen in Bezug auf eine Abtretung Schleswigs gemacht habe.

Die preußische Partei sucht in ihrem neuesten Sonntags-Flugblatt, indem sie von dem sozial-demokratischen Congreß spricht, den Bauern Angst zu machen. Es wird dort nämlich die famose Behauptung aufgestellt, die Aecker der württembergischen Bauern würden dem Loose der Vertheilung nicht entgehen können, wenn sich Württemberg nicht alsbald an die große Gemeinschaft von 30 Millionen Deutschen anschließe.

Köln, 23. Juni. Etwa 20 bis 30 Soldaten, die allem Vernehmen nach angetrunken und durch irgend ein Vorkommniß gereizt waren, attaquirten gestern Abend, wie wir von einem Augenzeugen hören, in der Glacis-Promenade am Ehrenthor ruhig passirende Bürger mit blanker Waffe, wobei es zu mehrfachen Verwundungen kam. Bei Annäherung von zwei Polizeibeamten machten sich die Excedenten aus dem Staube.

Klausthal, 18. Juni. Ein hiesiger katholischer Kaufmann, der mit einer Protestantin verheirathet ist und seine Tochter nach lutherischem Ritus taufen ließ, wurde aus letzterem Grunde vor wenigen Tagen vom katholischen Pfarrer zurückgewiesen, als er sich zum Abendmahle meldete. Wie mag es wohl mit der religiösen Ueberzeugung eines Menschen aussehen, der bei der Wahl seiner Lebensgefährtin 2c. einer freieren Richtung zuzuneigen schien, während er auf der andern Seite sich so blindgläubig zeigt, daß er schon wenige Wochen nach Ostern abermals ein Verlangen nach dem Abendmahl hat?

Hannover, 23. Juni. In der neuesten Nummer des öffentlichen Anzeigers ist die Anklage, sich durch Entfernung dem Eintritt in den Militärdienst entzogen zu haben, von der Kronanwaltschaft zu Nienburg gegen 95, von der zu Verden gegen 350 Militärpflichtige erhoben, ein deutlicher Beweis, auf welche Weise sich unsere Landsleute namentlich die heranwachsende Jugend, mit den preußischen Zuständen befreundet haben.

Oesterreich

Bei den gestern in **Wien** vollzogenen Nachwahlen hat die Fraction der „Jungen" oder die Fortschrittspartei abermals einen Sieg zu verzeichnen, indem sie den Gemeinderath Dr. Schrank gegen Dr. Schindler durchsetzte; bei der andern Wahl ist ihr Kandidat Krawani gegen Dr. Ed. Kopp, der als ein Repräsentant des blassen, unzuverlässigen Liberalismus lebhaft bekämpft wurde, unterlegen. Trüber lauten die Wahlberichte aus Steyermark und Mähren, die uns das Telegramm übermittelt. Die Landgemeinden Steyermarks senden unter 22 Gewählten nur 6 Liberale, dagegen 12 Ultramontane und 4 Slovenen in den Landtag, diejenigen Mährens haben neben 23 Declaranten 7 Verfassungstreue gewählt.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Ghorieul interpellirt den Kriegsminister, ob er Unzukömmlichkeiten dabei sehe, im Interesse des Ackerbaues die Soldatenklasse, welche abgedankt werden kann, unverzüglich zu entlassen. Der Minister erwidert, es seien Soldaten der Altersklasse von 1864 bereits am 31. März in die Heimath entlassen. Wollte man dem Ackerbau noch größere Opfer bringen, so hieße das, die Cadres desorganisiren; es sei unmöglich, den Rest vor Monat September zu entlassen und dann könne auch es nur unter dem Vorbehalt für den Fall von Unruhen im Innern oder äußeren Verwickelungen geschehen. Die Blätter veröffentlichen einen Brief des Prinzen von Orleans, datirt Twickenham, 19. Juni, worin dieselben verlangen, daß der Gesetzgebende Körper das im Jahre 1848 von der Republik erlassene Dekret, welche die Verbannung des Hauses Orleans ausspricht, aufheben möge.

Paris, 23. Juni. Estancelin wird heute die Petition des Prinzen von Orleans im Gesetzgebenden Körper einbringen.

Mannigfaltiges.

Der Stadtrath in **Kaiserslautern** hat dem Bürgermeister Hohle die im Budget vorgesehenen 1000 fl. als Repräsentationsgehalt bewilligt.

Trier, 21. Juni. Das Dorf Monzelfeld bei Bernkastel ist fast ganz niedergebrannt; 121 Familien mit 428 Personen sind obdachlos und ihrer Habe beraubt, die theils nur gering, theils gar nicht versichert ist.

Karlsruhe, 22. Juni. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat gestern Morgen auf der militärischen Schießstätte bei Durlach stattgefunden. Der Premierlieutenant Zeidler wurde beim Scheibenschießen erschossen. Er war ein allgemein beliebter Offizier.

London, 21. Juni. Um ein Uhr heute früh stieß ein von London kommender Personenzug in der Nähe von Newark gegen einen Güterzug, welcher in voller Schnelligkeit dahergefahren kam. Das Resultat ist ein schreckliches. Fünfzehn Personen blieben auf der Stelle todt und die Anzahl der Beschädigten ist noch nicht festgestellt.

Mailänder Anlehen von 1866. Am 15. Juni wurden folgende Serien gezogen: 6999 — 2684 — 5251 — 2741 — 3764. Serie 6909 Nr. 39 gewinnt 100,000 L. Serie 5251 Nr. 23 gewinnt 1000 L.

Für die Redaction verantwortlich: P. P. Hallanzy.

Montag den 27. Juni 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken im Stadthaussaale, läßt Gottlieb Pohl, Bürstenfabrikant, sein in hiesiger Stadt in der Hauptstraße stehendes dreistöckiges Wohnhaus, neben Ludwig Schmidt und Christian Horn, wegen Wohnungsveränderung unter günstigen Bedingungen zu Eigenthum versteigern: Dieses Haus befindet sich in der besten Geschäftslage von Zweibrücken und eignet sich zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Zweibrücken, den 7. Juni 1870.

Schuler, kgl. Notär.

Montag den 4. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Bubenhausen im Wirthshause des Wilhelm Carine, läßt Ludwig Kreitmaier, Maurer daselbst, nachbeschriebene Immobilien Ernstweiler Bubenhauser Bannes auf mehrjährige Zahltermine in Eigenthum versteigern:

1) Ein in Bubenhausen stehendes Wohnhaus mit Keller, Stallung und Hofraum, neben Daniel Oder;

2) ½ Morgen Acker auf der Saarschnur, neben Daniel Oder und Jakob Riebele.

Schuler, k. b. Notär

Montag den 27. dieses Monats, des Morgens 9 Uhr, werden auf dem Marktplatze zu Zweibrücken verschiedene gut erhaltene Herrenkleider und 1 Geldkasche zwangsweise gegen baare Zahlung versteigert.

Rettig, k. Gerichtsbote.

Staats-Obligationen.

Prämien-, Anlehens-, **Lotterie-**, Staatsloose jeder Art, werden zu den billigsten coursmäßigen festen Preisen nach allen Gegenden prompt versandt.

Die bekannten kleinen Staatsloose neuester Ausgabe erfordern nur einen ganz geringen Betrag zum Ankauf und bieten dennoch bedeutende Spiel- und Gewinnchancen. In jedem Monate finden Ziehungen statt, welche an ausserordentliche und für unsere Interessenten. Pläne gratis und franco zur Ansicht zu übersenden. Dem P. T. Publikum ist hier Gelegenheit geboten, ohne große Capitalien namhafte Gewinne zu erlangen.

J. Weinberg, jr.,

Staats-Effecten-Handlung.

Hohe Bleichen 29. Hamburg.

---

2 1 **Wiese** in den Langwiesen sind zu verpachten durch Geschäftsmann Haiemann.

Feuerfeste Patent-Kassenschränke unter Garantie bei **Valentin Hammeran** in Frankfurt a. M. Illustrirte Preisbücher gratis.

Zweibrücker Sängerbund.

Sonntag den 26. Juni

BALL

auf Tivoli.

Anfang 8 Uhr.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Sonntag den 26. d. M.

Tanzmusik

abgehalten bei

Peter Gabel
in Bubenhausen.
Anfang 3 Uhr.

Ein **Bäckergeselle** kann sogleich in Arbeit treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verloren

ein **goldenes Ohring** vom Kirchhof bis gegen die Bergstraße. Gegen eine Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Das

Bayreuther Tagblatt

Aufl. 3000. **Oberfränkische Volkszeitung** 3000 Aufl.

erscheint seit dem Jahre 1856 und seit mehreren Jahren in großem Quartformat zu dem sehr billigen Abonnements-Preise von 30 kr. am Platze und 38 kr. vierteljährlich durch die k. Post bezogen.

Außer einer politischen Tagesschau und unterhaltendem und belehrendem Feuilleton, wendet es seine besondere Aufmerksamkeit den Localinteressen zu und ist bei seinem billigen Abonnements-Preise das verbreitetste Organ in Oberfranken.

Dasselbe erscheint täglich in 3000 Auflage und sind daher Inserate, welche billigst berechnet werden, im Tagblatt besonders wirksam.

Bayreuth.

Die Verlagsbuchhandlung **Carl Giessel.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45. Bereits über Hundert geheilt.



Adreß- &c. Karten, in der Hallanzy'schen Buchdruckerei.

Wohnungs-Anzeiger.

1 Zimmer in der neuen Vorstadt sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Frankfurter Geldcours vom 24 Juni.

[illegible]	45½
Preuß. Friedrichsd'or	9 [illegible] 9½
[illegible]	9 [illegible] – 17
Holl. 10-fl.-Stücke	[illegible]
Dukaten	9 [illegible]
20-Franks-Stücke	9 [illegible]½ 29½
Engl. Sovereigns	11 [illegible]
Dollars in Gold	2 [illegible]

Actiencours.

4% Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn-Aktien	167
4½% b. Ostbahn-Aktien [illegible]	121½
4½% Pfälz. Maximiliansbahn [illegible]	10[illegible]½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	[illegible]
4% Pfälz. Eisenbahn-[illegible]	[illegible]½
3% b. Präm.-Anl. à fl. 175	107½

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken

Zweibrücker Tagblatt.

№ 148. | Prot. Leo, Josua. | Dienstag 28. Juni | Kath. Leo II. | 1870.

Zum Abonnement auf das III. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„O Mr. Wright,“ rief Agnes, sobald sie ihn erblickte, „ich bin so froh, daß Sie gekommen sind. Papa wurde abgerufen und ich befinde mich nicht wohl; würden Sie mich gütigst zu meinem Wagen begleiten?“

„Mit Vergnügen,“ entgegnete Harry verbindlich und bot der Dame den Arm.

„Wer sind Sie? und was wollen Sie hier?“ rief nun Maberly zornig.

„Wer ich bin wissen Sie recht gut, Heaton, und meine Aufgabe hier ist, die Dame an den Wagen zu geleiten und sie nöthigen Falles vor Zudringlichkeiten und Beleidigungen zu schützen. Ich stehe zu Diensten, Fräulein Loxley,“ wandte er sich nun an Agnes, und bot ihr wiederholt den Arm.

Zitternd vor Aufregung ließ sie sich aus der Loge führen.

Der Wagen fuhr vor, Harry war der jungen Dame beim Einsteigen behülflich.

„Sie haben mir zum zweiten Male einen großen Dienst geleistet, Herr Wright und ich bin Ihnen aufs Neue zu innigem Danke verpflichtet. Es war ein Glück, daß Sie im Theater waren und mir zu Hülfe kamen. Ich war sehr erschrocken.“

„Daß Sie in solchem Moment an mich dachten, war sehr lieb von Ihnen, Fräulein Loxley. Sie wußten wohl, daß es für mich kein größeres Glück gibt, als Ihnen zu dienen.“

„Maberly ist heute außer sich, bitte, gehen Sie nicht mehr in's Theater zurück. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Sehr gerne.“

„Dann noch einmal meinen herzlichsten Dank.“

„Gute Nacht,“ sagte Harry und schloß die Thüre.

„Gute Nacht,“ entgegnete das junge Mädchen lächelnd und bot ihm die Hand.

Harry ergriff sie, preßte sie einen Augenblick an seine Lippen und flüsterte: „Gott segne Sie!“

Der Wagen rollte fort. Harry wandte sich um nach Hause zu gehen, als einen derben Schlag auf der Schulter fühlte. Maberly Heaton stand vor ihm.

„Wir haben ein Hähnchen mitsammen zu rupfen.“

„Bitte, gehen Sie, Sie sind betrunken.“

„Lügner!“ schrie Maberly und schlug mit geballter Faust nach Harry.

Dieser parirte den Schlag, ohne ihn zu erwidern; als aber Maberly ein Pistol aus der Tasche zog und es spannte, trat der junge Buchhalter einen Schritt zurück und schlug den Trunkenbold nieder.

„Ist ihm recht geschehen, dem besoffenen Flegel,“ rief ein Polizist, der den Vorfall mit angesehen hatte, „er fängt immer mit der ganzen Welt Händel an. Uebrigens ist es besser, Sie gehen fort, denn ich muß ihn vielleicht mitnehmen.“

Harry befolgte den Rath und verließ den Schauplatz, eine Beute der widersprechendsten Gefühle von Schmerz und Freude.

22. Kapitel.

Entscheidende Ereignisse.

Maberly Heaton erschien mehrere Tage nach dem Rencontre zwischen ihm und Harry nicht auf der Bank. Die jungen Männer sahen sich also nicht.

Eines Abends jedoch, als Harry noch in seinem Bureau arbeitete, trat Maberly zu ihm.

„Ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, Mr. Wright, wollen Sie mir gefälligst in das Lokal des Cassiers folgen. Wir sind dort allein.“

„Sobald ich meinen Eintrag vollendet und die Bücher weggelegt haben werde, stehe ich mit Vergnügen zu Diensten, Herr Heaton,“ entgegnete Harry artig.

„Sehr wohl, ich werde Sie erwarten.“

Neugierig, was das Resultat dieser Unterredung sein werde, beeilte sich der Buchhalter so gut es ging und begab sich dann in das bezeichnete Gemach, wo er Maberly in einem großen Lehnstuhle fand.

Sobald dieser ihn erblickte, sprang er auf und rief drohend:

„Sie haben mich neulich geschlagen.“

„Und Sie dadurch verhindert, einen Mord zu begehen,“ entgegnete Harry, „ich hatte gehofft, Sie würden bei ruhiger Ueberlegung einsehen, daß die Ereignisse jenes Abends sich durch Ihre eigene Handlungsweise bedingten und die unangenehme Sache deshalb ruhen lassen.“

„Das ist nicht so meine Art. Sie schlugen mich, weil ich ihre Impertinente Einmischung nicht dulden wollte, und wenn Sie ein Gentleman anstatt ein Bettler wären. — —"

„Genug," unterbrach Harry entschlossen, aber ruhig, „genug mein Herr! Ich werde nicht erlauben, daß Sie Worte aussprechen, die ein Gentleman nicht hören darf, gleichviel ob ich ein solcher bin oder nicht. Ich habe diese Unterredung nicht gesucht, ich folge einfach Ihrer Einladung und werde ebenso lange bleiben, als Ihr Benehmen meinen Begriffen von Billigkeit entspricht. Wenn ich mich neulich, wie Sie zu sagen belieben, einmischte, geschah es auf Wunsch der betreffenden Dame, die mich bat, sie vor Ihrer Zudringlichkeit zu schützen. Das würde ich gethan haben, wenn mir die Dame völlig fremd gewesen wäre, umsomehr als für die Tochter meines Wohlthäters und Freundes."

„Sie haben also keine Rechtfertigung mir gegenüber?" fragte Maberly gereizt.

„Nein, Herr Heaton. So sehr ich auch, besonders der Dame willen, den Vorfall bedaure, müßte ich doch unter gleichen Umständen handeln, wie ich gehandelt habe."

„Sie scheinen sich sehr für die Dame zu interessiren," höhnte Maberly, „was aber ist sie Ihnen, was kann sie Ihnen je sein, um solches Benehmen zu erklären?"

„Ich interessire mich für sie, wie ich mich für jede Dame interessiren würde, die sich unter meinen Schutz begäbe. Zudem hat sie doppeltes Recht auf meine Aufmerksamkeit, als Dame und als Mr. Loxley's Tochter, dem ich hundertfach verpflichtet bin.

„Wissen Sie auch," schrie Maberly und schlug mit der Faust auf den Tisch, „daß Agnes Loxley mein Weib werden soll?"

So sehr diese Worte auch Harry verwundeten, er antwortete ruhig:

„Das sind Verhältnisse, die mich nichts angehen. Wäre dem so, so wäre Ihr Benehmen nur um so tadelnswerther wie ich aber die Sachlage beurtheile, wird Fräulein Loxley Ihre Werbung nicht annehmen."

(Fortsetzung folgt)

Die Militärfrage vor der bayerischen Kammer.

In der nächsten Woche beginnt in der bayerischen Kammer die Discussion über das Militärbudget. In denselben Tagen, während deren vor vier Jahren die preußische Armee ihre blutigen Siege feierte, werden die Vertreter des bayerischen Volkes darüber entscheiden, ob ein Ende gemacht werden soll mit dem System, in welches auch Bayern durch jene Siege hineingepreßt wurde. Die Parteigänger des Borussenthums predigen freilich in allen Tonarten gegen die Versuche, die eisernen Reifen zu lösen. Sie, die Vertheidiger der Gewaltpolitik sprechen von „moralischen Nothwendigkeiten", „von den Ehrenpflichten", die Bayern aus dem ihm durch den Sieger dictirten Frieden erwachsen sollen. Dieselben Männer, welche der Zerreißung Deutschlands zugejubelt haben, welche die Hinauswerfung Oesterreichs aus Deutschland noch heute als große That feiern, berufen sich jetzt auf den „geheiligten Gedanken nationaler Eintracht" und verlangen in seinem Namen, daß Bayern seine Lasten ruhig weiter trage. Andere gehen noch weiter. Warum auch noch freundliche Mahnungen verschwenden. Es genügt mit dem preußischen Säbel zu rasseln. Verstieg sich doch die „Köln. Ztg." dieser Tage zu der Ungeheuerlichkeit dem bayerischen Landtag, gleich dem norddeutschen Reichstag, das Recht, über die Militärausgaben zu bestimmen, rundweg abzusprechen; nannte doch dasselbe Blatt jede Herabminderung der kriegsministeriellen Ansätze einen Bruch der Bündnißverträge. Solche Aeußerungen freilich, weit entfernt die bayerischen Abgeordneten einzuschüchtern, sind im Gegentheil ganz darnach angethan die Halben und Schwankenden zum Bewußtsein dessen zu bringen, was dem Lande Noth thut; sind geeignet sie daran zu erinnern, daß sie als die Vertreter des bayerischen Volkes vor allen Anderen die Pflicht haben, die verfassungsmäßigen Rechte desselben gegen alle Bedrohungen zu wahren.

Was dem Lande in erster Linie Noth thut, wenn es seine verfassungsmäßige Selbstständigkeit aufrecht erhalten, wenn es sich nicht reif machen lassen will zur Annexion, hat Kolb in seinen beiden Referaten über das außerordentliche und ordentliche Militärbudget klar dargelegt. Die Bedeutung der von uns in möglichster Ausführbarkeit mitgetheilten Arbeiten wird von allen Parteien anerkannt. Im Lager der Patrioten und Fortschrittler fühlt man so gut wie in den Kreisen der Demokraten, daß es sich um eine wichtige tiefeinschneidende Entscheidung handelt, deren Folgen sich weit über die Grenzen Bayerns hinaus geltend machen werden. In Kolbs Arbeit sind Wahrheiten niedergelegt, die überall neue Kämpfer gegen den Militarismus werben werden. Doch das ist es nicht allein, was ihnen ihre hohe Bedeutung leiht. Kolb hat sich nicht darauf beschränkt, die Verderblichkeit des gegenwärtigen Militärsystems darzulegen, hat sich nicht damit begnügt, zu beweisen, wie ein Fortschreiten auf der alten Bahn gleichbedeutend ist mit dem Ruin alles Wohlstandes und dem Untergang aller Freiheit. Kolb hat auch, indem er der Ausbeutung des Bürgers zu Gunsten des Militärs ein energisches Halt entgegengerufen hat, gleichzeitig den Weg gezeigt, auf dem es möglich ist, zu gesunden Zuständen zurückzukehren. Und gerade hierin liegt die Hauptbedeutung seines Referats. Es handelt sich nicht um das bloße Aussprechen von Theorien und Idealen, sondern um den ersten praktischen Schritt zur Verwirklichung als wahr erkannter Grundsätze. Darum auch ist der Zorn der Gegner so groß, darum suchen sie auf jegliche Weise die Ausführung der Vorschläge, welche die Anbahnung des neuen Systems ermöglichen, zu vereiteln. Auf eine eigentliche Widerlegung freilich lassen sie sich dabei nicht ein. Sie beschränken sich auf allgemeine absprechende Urtheile, schieben Kolb Dinge unter, die er gar nicht gesagt, verwechseln dabei das Ziel und den Weg zum Ziel und klopfen dann wacker auf dem „Schwärmer" herum. Der Schwärmer aber ist ein ruhiger, nüchterner Denker, der nicht im Dunklen in's unbestimmte Blaue tappt, sondern fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehend, die Verhältnisse derselben in all ihren Einzelheiten erkennt; der die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände durch thatsächliche Beweise dargelegt hat; der aber auch, weil er den kranken Organismus durch und durch kennt, die Mittel anzugeben weiß, durch welche die Krankheit gehoben werden kann.

Und um Hebung der Krankheit selbst handelt es sich, nicht um Beseitigung einiger Krankheitssymptome. Letzteres wollen auch die Fortschritter, denn sie hoffen dadurch, daß sie die am stärksten hervortretenden Schäden beseitigen und die drückendsten Lasten lindern, die gegenwärtigen Zustände noch um einige Zeit verlängern zu können. In diesem Sinne empfiehlt ja auch ihr Organ die „Aug. Corr." allen Sparsamkeitsvorschlägen Kolbs beizutreten, insofern durch seine Anträge das System nicht alterirt wird. Daß aber alles Sparen nichts nützt, wenn nicht die Hand an die Wurzel des Systems gelegt wird, hat Kolb bereits in seinem Referat über die außerordentlichen Militärforderungen nachgewiesen. In dem Referat über das ordentl-

liche Budget zieht er hiervon nur die ersten Consequenzen. Seine Ersparungsvorschäge haben nicht den Zweck „am Soldaten zu knausern und zu kargen, ihn darben zu lassen für seine Mühen, Anstrengungen und Gefahren." Der Soldat soll im Gegentheil besser gestellt werden. Das aber ist nur möglich wenn endlich dem Landknechtswesen ein Ende gemacht, das „Volk in Waffen" eine Wahrheit wird. „Das Volk in Waffen" zur Wahrheit machen nichts Anderes bedeutet die Einführung des Milizsystems. Daß die Umwandlung des stehenden Heeres in ein Volksheer nicht mit einem Schlage möglich ist, weiß Jeder und Kolb ist der Letzte, der das verkennt. Die plötzliche Aufhebung des stehenden Heeres und die sofortige Ersetzung desselben durch ein Milizheer, wäre allerdings gleichbedeutend mit der Wehrlosmachung desjenigen Landes, das dies versuchte. Schlüge Kolb das vor, so hätten seine Gegner allerdings Recht, wenn sie im Interesse der Sicherheit des Staates davon abriethen, nicht als ob ein Volksheer nicht im Stande wäre, die Grenzen des Landes mit Erfolg zu vertheidigen, sondern einfach deshalb, weil die sofortige Schaffung einer tüchtigen Volkswehr unmöglich ist. Kolb beantragt denn auch nichts weiter als die Anbahnung des Milizsystems, d. h. er fordert, daß die Vorbedingungen geschaffen werden, ohne deren vorherige Erfüllung von einer Umwandlung des Systems nicht die Rede sein kann. Was er solchergestalt für Bayern vorschlägt, ist dasselbe was ganz Deutschland, ja, allen unter dem Militärdruck seufzenden europäischen Staaten Noth thut. Im Hinblick auf das Ziel ist es wenig, ist es eben nur der erste Schritt; aber wie überhaupt zum Ziele kommen, wenn man sich vor dem ersten Schritt scheut? Wer mit Kolb will, daß das Militär nicht fürder einen Staat im Staate bilde, zu dessen Gunsten Bürger und Bauern aufs Unerträglichste belastet werden, wer die Kluft ausfüllen will zwischen Soldat und Bürger, muß sich mit Kolb zu folgenden Forderungen vereinigen:

wesentliche Abkürzung der Präsenzdauer,
Verminderung der kostspieligsten und am wenigsten entscheidenden Waffengattung, endlich
Beseitigung jedes Luxus an Stellen und sonstigen Einrichtungen.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 2[illegible]. Juni. In der von heute Morgens 9 Uhr bis Mittag 2 Uhr währenden Sitzung des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer wurde der Etat des Justizministeriums mit Ausnahme der Strafrechtspflege und des Gefängnißwesens erledigt. Der Ausschuß beschloß 3,957,260 Gulden zur Genehmigung zu beantragen, um 104,509 fl. weniger als das Regierungspostulat (4,061,769 fl.) beträgt; Hr. Referent Greil hatte nur 3,698,609 fl. bewilligen wollen. Weiter wurden die beiden Anträge des Referenten auf Aufhebung der Präsidentenstellen an den Appellationsgerichten und der Polizeianwaltsstellen in der Pfalz und an den Landgerichten diesseits des Rheines abgelehnt. Heute Abends 5 Uhr ist weitere Berathung des genannten Ausschusses.

Dem „Fr. J." wird von hier geschrieben: Da der Münzvertrag, an welchem auch Bayern Theil hat, bis 1878 in Wirksamkeit zu bestehen hat und er ohne die süddeutschen Staaten keine Modifikation erleiden kann, so ist es selbstverständlich, daß sich die süddeutschen Staaten an der zu diesem Zweck vom norddeutschen Bund niedergesetzten Kommission betheiligen werden und zwar haben sie dieses als ihr Recht, nicht als ein Zugeständniß, das ihnen erst auf ihre Anfrage eingeräumt wird, zu beanspruchen. In diesem Sinne wird wohl auch der bayerische Gesandte in Berlin instruirt werden.

(Dienstes-Nachrichten.) Der Notar Otto Hitzfeld von Wolfstein ist auf die in Zweibrücken erledigte Notarstelle versetzt worden. — Dem kath. Pfarrer Joseph Gretter in Imsweiler sind die Functionen eines kath. Districts-Schulinspectors für den Kanton Otterberg übertragen worden.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 25. Juni. Der „Staatsanzeiger" publicirt das Gesetz betreffend die Commanditgesellschaften auf Actien und die Actiengesellschaften.

Oesterreich.

Wien, 24. Juni. Die „Oesterr. Corresp." erfährt aus Rom, daß sämmtliche ungarische Bischöfe darüber einig seien, sofort nach der Proclamation der Unfehlbarkeit des Papstes Rom zu verlassen. — Der Kaiser hat heute den Sohn des Vicekönigs von Egypten, den Prinzen Mehemet Tewfik, gleichzeitig mit dem hiesigen türkischen Botschafter empfangen.

Wien, 25. Juni. Die „Wiener Abendpost" meldet: Das Ministerium hat auf die wiederholten Anträge der türkischen Regierung beschlossen, zu Gunsten des türkischen Eisenbahnanlehens die Notirung der Prämienobligationen der ersten Emission an die Wiener Börse zu bewilligen. Die Gestattung der Notirung hat vom staatlichen Standpunkt lediglich die Bedeutung, die Existenz des betreffenden Papiers zu constatiren und den gehandelten Preis festzustellen. Die Maßregel ist im Interesse und zur Bequemlichkeit des Publikums getroffen und hat überdies im vorliegenden Falle in Hinblick auf das Verhältniß der Monarchie zur Türkei im besonderen Staatsinteresse gelegen.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Ein zu St. Cloud abgehaltener außerordentlicher Ministerrath hat beschlossen, der Rückkehr der Prinzen von Orleans nicht zuzustimmen.

Italien.

Verona, 24. Juni. Der Prinz Humbert von Italien, der Prinz von Carignan, sowie die Minister und eine Deputation des Parlaments begaben sich heute um 8½ Uhr von Pozzo lengo nach der Begräbnißstätte der Gefallenen bei San Martino. Nach der Einweihung des Grabmals wurden zwei Reden gehalten. Italienische und österreichische Fahnen waren aufgehißt. Die Vertreter Frankreichs und Oesterreichs wurden mit der größten Aufmerksamkeit behandelt. Um 10½ Uhr erfolgte die Abreise nach Solferino, wo gleichfalls die Einweihung der Grabstätten stattfand.

Verona, 25. Juni. Die Todtenstätte bei Solferino wurde mit denselben Ceremonien eingeweiht, wie jene bei San Martino. Der Senator Torelli und der Vertreter Frankreichs hielten Reden. Von den italienischen Notabilitäten wurden Toaste auf die Souveräne Italiens, Frankreichs und Oesterreichs ausgebracht. Prinz Humbert trank auf das Wohl der drei Armeen. Vierzigtausend Personen wohnten der Einweihung bei.

Mannigfaltiges.

Gestern früh wurde in der Nähe Irheims ein Soldat des hier garnisonirenden Jägerbataillons todt aufgefunden.

Mainz, 24. Mai. In einer Brauerei geriethen gestern fünf Artilleristen mit dem Wirth in Streit. Der Wirth ergriff die Flucht und wurde von einem der Soldaten verfolgt. Dabei kam dieser auch in das Brauhaus und stürzte in den offen stehenden Malzkeller hinab. Die Verletzung, die er davontrug, ist lebensgefährlich. Seine Kameraden wurden von einer Patrouille arretirt.

Für die Redaktion verantwortlich: R. F. [illegible]

Donnerstag den 30. Juni nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Reinheim im Sterbhause, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Eheleute Müller des Vierten und Anna Buchheit die nacherwähnten Immobilien Reinheimer Bannes der absoluten Nothwendigkeit wegen öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum durch den gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Wiest von Blieskastel versteigern:

96 Dez. Wiese, 4 Stücke; 496,5 Dez. in 12 Stücke Acker; 26 Dez. Oedung.

Blieskastel, den 11. Juni 1870.

Wiest, k. Notär.

Donnerstag den 7. Juli nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Reiskirchen im Schulhause;

Werden vor dem gerichtlich hiezu beauftragten k. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz, der Abtheilung halber, die nachbeschriebenen, zur Verlassenschaft der zu Reiskirchen verlebten Ehe- und Ackersleute Johann Jakob Schulz und Elisabetha Stich gehörigen Liegenschaften Erbach-Reiskircher Bannes öffentlich in Eigenthum versteigert:

1) Ein im Orte Reiskirchen auf 0,7 Dez. Fläche stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Hofraum mit gemeinschaftlichem Brunnen, nebst 48 Dez. Garten im Orte, zusammen als ein Ganzes;
2) 14 Dez. Garten im Dorfe Reiskirchen;
3) 1 Tagw. 33 Dez. Acker im Roth;
4) 53 Dez. Acker im Leger;
5) 77 Dez. Acker und Garten in oberen Mühlenflur.

Homburg, den 18. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Donnerstag den 7. Juli 1870, Nachmittags 2 Uhr, zu Fehrbach im Hause des Mitbetheiligten Joseph Klein, werden auf Anstehen der Kinder und Erben der zu Fehrbach verstorbenen Ehe- und Maurersleute Johannes Klein und Elisabetha Kobel als: 1) des Johannes Klein, 2) des Joseph Klein, beide Maurer; 3) der Johannette Klein, ledig gewerblos; 4) des Peter Klein emanzipirter minderjähriger Maurer, verbeiständet von seinem Kurator Johannes Klein, Josephs Sohn, Maurer; alle in Fehrbach wohnhaft: — vor dem damit kommittirten kgl. Notäre Schelf in Pirmasens, die nachbezeichneten Liegenschaften abtheilungshalber auf Termin zu Eigenthum versteigert, nämlich:

320 Dez. Acker Fehrbacher Bannes in 7 Stücken; 45 Dez. Acker Pirmasenser und 37 Dez. Wiese Rodalbener Bannes.

Pirmasens, den 15. Juni 1870.

Schelf, kgl. b. Notär.

Donnerstag den 30. Juni 1870, Vormittags 10 Uhr, zu Hauenstein in der Wohnung des Wirthes Anton Mausmann;

werden durch den unterzeichneten gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär Gink in Dahn, — der Abtheilung halber, — die nachbeschriebenen, für in Natur untheilbar erklärten Immobilien Hauensteiner Bannes, öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert, nämlich:

179 Dez. Wald und Oedung in 2 Parzellen.
610 Dez. Wald und Oedung in 8 Parzellen.
661 Dez. Wald und Oedung in 7 Parzellen, und
22 Dez. Wiese in 1 Parzelle.

Dahn, den 7. Juni 1870.

Gink, k. Notär.

Danksagung.

Für die lehrende Theilnahme an der Leiche unseres geliebten Kindes

Jakob Hasemann,

sowie für das Aufsuchen derselben von Daniel Meister, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Zweibrücken, 27. Juni 1870.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Ad. Schilling hat auf Ixheimer-Bann 2¾ Morgen **Wiesen**, in der Breitwies, in drei Parzellen, zu verpachten.

Frankfurter Geldcours vom 25 Juni.

Preuß. Kassenscheine	1 45½
Preuß. Friedrichsd'or	9 58½ 59½
Pistolen	9 45—47
Holl. 10 fl.-Stücke	9 51 56
Dukaten	5 36 38
20-Fr.-Stücke	9 28½ 29½
Engl. Sovereigns	11 55 59
Dollars in Gold	2 27½ 28½

Actiencours.

4% Ludwigs-Berb. Eisenb.-Akt.	167
4½% b. Ostbahn-Aktien à fl. 200	121½
4½% Pfälz. Maximiliansb.	108½
4% Pfälz. Nordbahn-Aktien	88
4% Pfälz. Alsenz-Aktien	89½
4% b. Prämien-Anl. à fl. 175	107½

Druck und Verlag von A. & L. Hallanzy in Zweibrücken.



№ 149. | Prot. Peter u. Paul. | Mittwoch, 29. Juni | Kath. Peter u. Paul. | 1870.

Zum Abonnement auf das III. Quartal laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes"

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hier nur 36 kr. und 8 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 41 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks.

(Fortsetzung.)

„Wirklich? und was macht Sie zum Propheten? Haben vielleicht selbst Absichten? Sie ist reich und wäre gerade so ein Fang für einen Menschen wie Sie, ohne Namen, ohne Mittel, ohne —"

„Was immer ich auch entbehren möge, es fehlt mir nicht an Selbstachtung, nicht an Muth, eine Beleidigung zu ahnden. Ich gebe ohne Erröthen zu, daß sich meine Stellung in der Welt nur durch die Großmuth und Güte Anderer ermöglicht, daß ich arm und ohne Familie bin; Sie besitzen Alles, was mir fehlt, Reichthum, Familie, einen Namen, sonst aber bin ich Ihnen gleich in jeder Hinsicht und würde zudem keine Beleidigung, keinen Schatten auf meiner Ehre dulden, und wären Sie ein Prinz und ich ein Bettler."

Maberly erbleichte vor Grimm, aber es lag etwas in Harry's Worten, das Achtung gebot und erkennen ließ, es dürfte gut sein, ihn nicht weiter zu reizen. Er wandte sich dann ab und bemerkte: „Meinetwegen; ich habe Ihnen Gelegenheit gegeben, das Rechte zu thun; wollen Sie nicht, so ist das Ihre Sache. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, mich zum Freund als zum Feind zu haben, denn das sage ich Ihnen schon jetzt, ich vergebe nicht leicht und werde meine Rache haben."

„Ich fürchte Sie nicht."

„Um so besser; nehmen Sie sich übrigens in Acht."

„Meine Handlungsweise soll Ihr Thun nicht beeinflussen. Ich bedaure die ganze Sache von Herzen und hege keinen Groll gegen Sie. Wie ich aber nichts gethan habe, Ihren Haß herauszufordern, werde ich mich auch durch Ihre Drohungen nicht einschüchtern lassen."

„Gut, wir wollen sehen," entgegnete Maberly heftig und verließ das Gemach.

Von dieser Stunde an wechselten die jungen Männer kein Wort mehr, das sich nicht auf die Geschäftsangelegenheiten bezog, und selbst dieser Verkehr ward schließlich unterbrochen, da Maberly fast nicht mehr auf der Bank erschien. Dagegen war er oft und lange mit seinem Großvater Heaton eingeschlossen, und die Buchhalter raunten sich zu, daß der junge Heaton bedeutend speculire und Samuel Heaton sich dabei betheilige.

So verging die Zeit ohne nennenswerthe Vorfälle. Harry sah Agnes nur selten und selbst dann war ein Lächeln, ein Gruß beinahe das einzige Zeichen des Erkennens.

Die junge Dame war die erste Schönheit der Gesellschaft geworden. Wer immer sich ihrem Throne nahte, brachte ihr huldigend [illegible].

Maberly Heaton hatte auf jede Weise versucht, die Rohheit, die er gegen Agnes hatte zu Schulden kommen lassen, abzubitten; aber sie empfing seine Erklärungen mit kalter Verachtung und seine Aufmerksamkeit wurden in einer Weise zurückgewiesen, die klar genug bewies, wie zuwider sie ihr waren. Mehr als einmal sah sich das junge Mädchen veranlaßt, offen ihren Widerwillen gegen seine Nähe kund zu geben, ja selbst zu drohen, daß sie ihres Vaters Beistand anrufen werde, wenn die ihr unangenehme Verfolgung nicht ende.

Es war Ball im Hause des Mrs. Sidney Heaton. Agnes saß allein an einem offenen Fenster.

Die meisten Gäste hatten sich um einen berühmten Sänger versammelt, der eben mit dem glänzenden Vortrage des „Fra poco" aus „Lucia" die Dilettanten entzückt.

Agnes betrachtete träumend ein Blumensträußchen, das sie in der Hand hielt und bemerkte Maberly's Kommen nicht.

„Guten Abend, Fräulein Lorley."

Es war wie ein Erwachen aus süßen Träumen; sie fuhr zusammen und über die erst so ruhigen Züge breitete sich ein Ausdruck des Unbehagens. Ein leichtes Kopfneigen war die ganze Antwort auf den Gruß des Sohnes des Hauses.

„Sie sind heute sehr nachdenklich, oder waren Sie in die Gewalt der Töne verloren?"

„Nein", entgegnete Agnes sich halb erhebend, „ich achtete nicht auf die Musik. Vielleicht wäre es übrigens besser, es wenigstens vorzugeben."

„Bitte, gehen Sie nicht fort, ich habe Ihnen etwas zu sagen", bat Maberly.

„Meine Abwesenheit könnte auffallen. Ich zog mich hieher zurück, weil ich vom Tanze ermüdet war."

„Haben Sie die nächste Tour vergeben?"

„Nein."

„Darf ich darum bitten?"

„Entschuldigen Sie, ich tanze nicht."

„Sie sind grausam."

„Vielleicht."

„Warum aber behandeln Sie mich so kalt und wegwerfend?"

„Herr Heaton, ich muß bitten, daß Sie jede Frage bezüglich meines Benehmens gegen Sie unterlassen."

„Wenn ich es aber nun nicht mehr ertrage," flüsterte er, „wenn Sie mich zur Verzweiflung treiben? Haben Sie denn gar kein Mitleid mit meiner Liebe?"

Ein tiefes Roth überflog die Züge der jungen Dame; sie erhob sich, ungeachtet Maberly's Bemühen sie zurückzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Militärfrage vor der bayerischen Kammer.

(Schluß.)

An Geltendmachung dieser Forderungen muß festgehalten werden, wenn man nicht von vornherein auf jede Erleichterung der Militärlast verzichten will. Die bayerischen Fortschrittler haben vor Jahren wiederholt dasselbe verlangt. Als Kolb 1863 den Antrag stellte, den König zu ersuchen, beim deutschen Bunde die einleitenden Schritte zur allgemeinen Verringerung der Präsenz und zur Einführung eines wohlorganisirten und tüchtig entwickelten Landwehr- und Milizsystems zu stellen, hielten Prof. v. Hofmann, Völk und Crämer fulminante Reden im Sinne Kolbs, und alle Fortschrittler mit Einschluß der pfälzischen Abgeordneten stimmten für den Antrag, der denn auch zum Beschluß des Hauses erhoben wurde. Daß der König der gehorsamsten Bitte nicht nachgab, versteht sich von selbst. Heute nun hat die bayerische Kammer die Macht, durch Verweigerung der exorbitanten Forderungen des Kriegsministers für Bayern die Anbahnung des Systems, das sie damals für ganz Deutschland hinstellte, zu erzwingen. Jetzt aber schreien dieselben Herren Zeter über den Vaterlandsverräther, der das Land wehrlos machen wolle, und sie vergessen ganz, wie sie damals mit Kolb nachzuweisen suchten, daß durch eine „wohlorganisirte tüchtig entwickelte Miliz" die Wehrkraft des Staates nur erhöht werden würde. Die „Gedächtnißschwäche" der Fortschrittler ist freilich bekannt und wir wollen nicht viel Worte darüber verlieren, doch können wir uns nicht enthalten, Herrn Crämer an seine Rede zu erinnern, die er bei Gelegenheit des eben erwähnten Kolb'schen Antrages — es war am 14. September 1863 — gehalten hat. Der Abgeordnete für Nürnberg beklagte die Bereitwilligkeit, mit der man die stets sich steigernden Ansprüche für das Militärbudget zu befriedigen bereit sei, und er erklärte sich diese Willfährigkeit einzig dadurch, daß man noch immer aus den Erübrigungen schöpfen könne und nicht unmittelbar den Geldbeutel des Volkes in Anspruch zu nehmen brauche. Das werde, fügt er hinzu, nicht immer so bleiben; wenn aber jene Quelle erschöpft, werde man zur Erhöhung der Steuern schreiten müssen und dann würden die Wähler sich über jene Bereitwilligkeit ganz anders aussprechen.

So Herr Crämer von Doos vor sieben Jahren. Was er prophezeite ist eingetroffen. Das Volk fühlt den Druck der Militärlast von Tag zu Tage schwerer; es murrt und verlangt, daß Einhalt gethan werde. Crämer und seine Freunde aber statt heute, gestützt auf den laut ausgesprochenen Willen des Volkes, die eigenen alten Forderungen mit Entschiedenheit zur Geltung zu bringen, denken jetzt nur daran, die Elemente, die sie einst selbst zu wecken gesucht, zu beruhigen. Sie suchen das Volk durch Scheinconcessionen zu täuschen und ihren Abfall von Princip durch Nachgeben in Nebendingen zu verbergen.

In Hinblick auf das Gebahren dieser seiner ehemaligen Kampfgenossen steht Kolb doppelt groß da. Treu den Principien, für die er stets gekämpft, sucht er die erste Gelegenheit, die sich ihm bietet zu benutzen, den Gedanken zur That zu machen. Ob die Majorität der Kammer ihm folgen wird, wir sind außer Stand darüber ein Urtheil zu fällen. Die Elemente, aus denen sich dieselbe zusammensetzt, sind zu unberechenbar. Daß aber mit der Annahme der Kolb'schen Anträge durch die bayerische Kammer ein für die Entwicklung der deutschen Zustände segensreicher und folgenschwerer Schritt gethan würde, unterliegt keinem Zweifel. Hoffen wir das Beste! Die Fahne ist entrollt, die Bahn ist bezeichnet — es gilt, sie mit Entschlossenheit zu betreten. (F. Ztg.)

Politische Uebersicht.

Bayern.

München, 25. Juni. Vormittags 11 Uhr fand in der großen Aula die Stiftungsfeier der Ludwigs-Maximilians-Universität statt, an welcher die k. Staatsminister v. Bray, v. Lutz, v. Braun, mehrere Ministerialräthe, eine große Anzahl der Professoren und Studirenden dieses Instituts theilnahmen.

München, 26. Juni. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß in der zweiten Hälfte der dießjährigen Herbst-Waffen-Uebungen, also im Monat September, je nach den Verhältnissen, wo immer thunlich mit gemischten Waffen und auch unter gemeinschaftlichem Zusammenwirken der Truppen gegenseitig nächst benachbarter Garnisonen feldmäßige Truppenübungen stattfinden sollen. Die Dauer dieser Feldmanöver, zu welchem die treffenden Abtheilungen im Laufe der erwähnten Periode zweimal zu vereinigen sind, soll jedesmal (mit Einschluß der nothwendigen Märsche und eines nächtlichen Bivouaks) zwei Tage in unmittelbarer Folge nicht überschreiten.

München, 28. Juni. Der Landtag ist durch kgl. Dekret bis zum 28. Juli verlängert.

Daß die Nationalliberalen eine Partei repräsentiren, deren Wesen Schwindel und Inconsequenz ist und die von dem Streben nach wahrer Freiheit ebenso weit entfernt steht als sie dem undeutschen Borussenthum und der Verpreußung Deutschlands nahe erscheint, darüber sind selbst Andere als Gelehrte einig. Es muß somit diese Partei als ein Uebel und als eine Gefahr von jedem Freunde der Freiheit und jedem Gegner Preußens betrachtet werden, und dieses Uebel und diese Gefahr sind gewiß mit aller Energie zu bekämpfen. Es geschieht dieß auch von zwei Seiten, von patriotischer sowohl als von volksparteilicher, wenn auch die Beweggründe selten die gleichen sein mögen. Es kann sich nur mehr fragen, wer im Stande ist und Aussicht hat, den Nationalliberalismus total zu schlagen oder wenigstens so zu schwächen, daß er bedeutungslos und ungefährlich wird. Unserm Ermessen nach kann dieß blos demjenigen gelingen, der selbst frei von all' den Uebeln und Untugenden ist, die er bekämpft, und das ist zur Stunde allein die Volkspartei. Hingegen sind wir überzeugt, daß die patriotische Partei zu dem gleichen Resultat nie kommen kann, weil ein sehr großer Theil ihrer verschiedenen Elemente sich nicht zu rühmen vermag, frei von den Fehlern da zu stehen, die an dem Nationalliberalismus getadelt werden.

Die Patrioten werfen z. B. den Nationalliberalen vor, daß sie Deutschland der Centralisation und dem Ab-

solutismus in die Hände spielen wollen, sie beklagen es, daß das von den Nationalliberalen so sehr gerühmte norddeutsche Parlament keine Bedeutung hat, und daß es bisher immer nur ein Spielwerk in der Hand Bismarks war. Das ist auch vollkommen wahr und richtig, aber ein großer Theil der Patrioten darf sich bei der eigenen Nase nehmen und muß sich sagen lassen, daß dasselbe, nur auf anderm Gebiete, auf die Tadler selbst anwendbar ist. In Rom ist man eben daran, den Absolutismus in die Kirche durch die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes einzuführen, man ist daran, den Concilien d. h. den sie bildenden Bischöfen ihre Rechte zu nehmen und diese Versammlungen, denen bisher allein die Entscheidung in kirchlichen Angelegenheiten zustand, vollkommen überflüssig und bedeutungslos zu machen. Was im Nordbunde thatsächlich schon ist, das droht in der Kirche eben zu werden. Nun gibt es aber viele Patrioten, die der Einführung dieses kirchlichen Absolutismus das Wort reden. Diesen muß man sagen, ihr seht den Splitter im Auge Anderer, aber den Balken im eigenen Auge seht ihr nicht.

In einem andern Punkte ist es wieder ebenso. Von patriotischer Seite wird mit vollem Rechte die schamlose Inconsequenz und Unzuverlässigkeit der Nationalliberalen gegeißelt, wird hervorgehoben, was sie gegen Preußen und Bismarck losdonnerten und in beiden das Unheil Deutschlands erblickten, um kurz darauf vollen Widerruf zu leisten und in die größten Lobeserhebungen über die vorher Getadelten auszubrechen. Allein patriotischer Seits sind derlei Vorkommnisse ebenfalls nicht selten. Wir erinnern nur an den Fall mit Pater Hötzl. Nach Rom gekommen widerrief er klar und deutlich alles, was er kurz zuvor in München behauptet hatte, unterwarf sich Rom nicht minder, als die Nationalliberalen Bismarck sich unterwarfen.

Man wird uns vielleicht entgegnen: „Ja Bauer, das ist was anderes," allein bekanntlich ist dieß ein Einwand, der schon längst aufgehört hat, Geltung zu haben. Wir können diese Gegenüberstellungen noch weiter fortspinnen, allein diese paar genügen schon, zu zeigen, daß die Patrioten theilweise an demselben Uebel leiden wie die Nationalliberalen.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 28. Juni. Der Commandant des 5. Armeecorps, General v. Steinmetz, ist zum Generalfeldmarschall ernannt.

Darmstadt, 26. Juni. Der Kaiser von Rußland ist heute auf der Reise von Stuttgart nach Weimar hierdurchpassirt. In Warschau wird sich zu seiner Begrüßung am 2. Juli u. A. der Erzherzog Albrecht von Oesterreich einfinden.

Oesterreich.

Wien, 28. Juni. Landtagswahlen. In den mährischen Stadtbezirken wurden gewählt 28 Verfassungstreue und 6 Deklaranten; in den Krain'schen Landgemeinden durchweg die Candidaten der nationalen Partei; in den kärnthischen Landgemeinden 10 Liberale und 2 Klerikale; in sieben Landbezirken Oberösterreichs 6 Bauern, 1 Oekonom, 2 Pfarrer und der klerikale Legationsrath Weiß v. Starkenfels; in den steyermärkischen Städten durchweg Liberale (Kaiserfeld zweimal).

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Paris war gestern Zeuge einer Thronentsagung. Die Exkönigin Isabella hat zu Gunsten ihres Sohnes auf den spanischen Thron resignirt. Der Prinz von Asturien ist nun unter dem Namen Alphons XII. König von Spanien — in partibus infidelium. Der vorliegende Act der spanischen Schattenfürstin bestand in der Abfassung ihres Testamentes.

— Die „Times" schätzen in ihrem City-Artikel den Ernte-Ausfall in Frankreich auf ein Drittel unter dem gewöhnlichen Durchschnitt, doch beschränke sich das nur auf die Körnerfrüchte. An einen bedeutenderen Ernte-Ausfall in England glaubt das genannte Blatt noch nicht.

Italien.

Florenz, 27. Juni. Zum Zeichen seiner Sympathie für die Armeen Oesterreichs und Frankreichs verlieh der König den Obersten Pollak und Delahaye das Commandeurkreuz des Kronenordens.

Handel und Verkehr.

Kaiserslautern, 28. Juni. Weizen — fl. — kr. Korn 5 fl. 26 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 35 kr. Gerste 5 fl. 10 kr. Hafer 5 fl. 7 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr.

Für die Redaktion verantwortlich: **B. P. Hallanzy**

Donnerstag den 7. Juli nächsthin Nachmittags 2 Uhr, zu Reiskirchen, im Schulhause;

Werden vor dem gerichtlich hiezu beauftragten k. Notär Bartels zu Homburg in der Pfalz, der Abtheilung halber, die nachbeschriebenen zur Verlassenschaft der zu Reiskirchen verlebten Ehe- und Ackersleute Johann Jakob Schulz und Elisabetha Stich gehörigen Liegenschaften, Erbach-Reiskircher Bannes öffentlich in Eigenthum versteigert:

1) Ein im Orte Reiskirchen auf 0,7 Dez. Fläche stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und Hofraum mit gemeinschaftlichem Brunnen, nebst 48 Dez. Garten im Orte, zusammen als ein Ganzes;

2) 14 Dez. Garten im Dorfe Reiskirchen;

3) 1 Tagw. 33 Dez. Acker im Roth;

4) 53 Dez. Acker im Leger;

5) 77 Dez. Acker und Garten im oberen Mühlenflur.

Homburg, den 18. Juni 1870.

Bartels, kgl. Notär.

Versteigerung einer fetten Kuh.

Nächsten Donnerstag den 30. Juni laufenden Jahrs, des Nachmittags um 1 Uhr, zu Zweibrücken auf dem Marktplatze daselbst wird

1 fette Kuh

auf Grund der Artikel 354 und 343 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs gegen baare Zahlung versteigert.

Hasemann, kgl. Gerichtsbote.

Donnerstag den 30. Juni 1870, Vormittags 10 Uhr, zu **Hauenstein** in der Wohnung des Wirthes Anton Mauermann;

werden durch den unterzeichneten gerichtlich hiezu kommittirten k. Notär Gink in Dahn, — der Abtheilung halber, — die nachbeschriebenen, für in Natur untheilbar erklärten Immobilien Hauensteiner Bannes, öffentlich an die Meistbietenden zu eigen versteigert, nämlich:

179 Dez. Wald und Oedung in 2 Parzellen,

510 Dez. Wald und Oedung in 8 Parzellen,

661 Dez. Wald und Oedung in 7 Parzellen, und

22 Dez. Wiese in 1 Parzelle.

Dahn, den 7. Juni 1870.

Gink, k. Notär.

Donnerstag den 30. Juni nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu **Reinheim** im Sterbhause, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Eheleute Müller des Vierten und Anna Buchheit die nacherwähnten Immobilien Reinheimer Bannes der absoluten Nothwendigkeit wegen öffentlich an den Meistbietenden in Eigenthum durch den gerichtlich damit beauftragten kgl. Notär Wiest von Blieskastel versteigern:

96 Dez. Wiese, 4 Stücke; 496,5 Dez. 12 Stücke Acker; 26 Dez. Oedung.

Blieskastel, den 11. Juni 1870.

Wiest, k. Notär.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des k. Forstamts Zweibrücken.

Montag, den 4. Juli 1870, des Vormittags 9 Uhr, im Saale des Wirthes Georg Baumann zu Ixheim.

Revier Zweibrücken.

Schlag Wolfsloch II. b.

9 eichen Stämme 4. Kl.

6 „ „ 5. Kl.

162 schäleichen Wagnerstangen 2 Kl.

279 [illegible] Hopfenstangen [illegible]

25 [illegible]

¼ Kl. buchen Prügel.

13¾ „ eichen Schälprügel.

¼ „ aspen Prügel.

2050 Gebund schäleichen Wellen und Prügel.

650 „ weichholz ditto.

Zweibrücken, den 28. Juni 1870.

Königliches Forstamt,

Glas.

Ad. Schilling hat auf Ixheimer-Bann 2¾ Morgen **Wiesen** in der Breitwies, in drei Parzellen zu verpachten.

Holzversteigerungen

im Forstamte Pirmasens.

1) Zu Pirmasens, Mittwoch den 6. Juli 1870, Morgens 10 Uhr im Gasthause zum **Lamm.**

Revier Winzeln.

Schlag Breitsitters.

18⅞ Klafter schäleichen Prügel und Krappen.

¾ Klftr. erlen Krappen.

2600 eichen Schälwellen.

—

2) Zu Waldfischbach, Donnerstag den 7. Juli 1870, Morgens 10 Uhr:

a) Revier Waldfischbach.

Schlag Hahnenberg und zufällige Ergebnisse an der Wiedlerhalde.

1¾ Klafter buchen Scheit.

1¼ Kl. „ birken Scheit.

4¼ „ buchen, birken u. aspen Prügel.

b) Revier Thaleischweiler.

Schläge Schloßwald (Käßhecke) und Seiters.

5100 buchen Prügelwellen.

9 eichen Wagnerstangen (geschält).

4¾ Klftr. Schäleichen Scheit und Prügel.

1325 eichene Schälwellen.

Pirmasens, den 21. Juni 1870.

Kgl. Forstamt,

Rehmann.

Von Mittwoch den 29. an wird

Lagerbier

zu 3½ kr. verzapft bei

Heinrich Heinz,

Bierbrauerei zum Kronprinzen.

Für Schuhmacher.

Alle Sorten Brennzeug und Heize in großer Auswahl bei

Friedrich Koch, Zeugschmied, Hintergasse.

Feuerfeste Patent-Kassenschränke

unter Garantie bei **Valentin Hammeran** in Frankfurt a. M.

Illustrirte Preisbücher gratis.

Billigstes illustrirtes Familienblatt.

Die Gartenlaube.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Mit der ersten Nummer des dritten Quartals beginnt eine reizende Novelle von Levin Schücking: „Die Thurmschwalbe“, während gleichzeitig in den beiden nächsten Nummern die mit allgemeinem Beifall aufgenommene Schmid'sche Erzählung: „Der Bergwirth“ zu Ende geführt wird. Dann wird der Abdruck des Romans: „Aus eigener Kraft“, von W. v. Hillern neben der Schücking'schen Erzählung wieder beginnen und ohne Unterbrechung zum Abschluß gebracht werden.

Außerdem haben unsere alten bewährten und eine Reihe neuer Mitarbeiter uns mit einer Fülle interessanter Beiträge erfreut, deren Inhalt wir aber nicht mehr verrathen, nachdem uns — was bei der zeitraubenden Herstellung der Gartenlaube-Auflage so leicht ist — gewisse Leute unsere Ideen und Stoffe weggekapert und in ihrer Weise verwerthet haben. Wir führen also keine einzelnen Beiträge mehr an, um im Ganzen unsere Freunde dann desto mehr zu überraschen und zu erfreuen.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

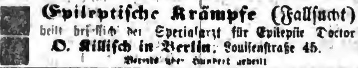
Elastische Drahtmatratzen

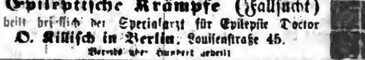
werden in bekannter Güte unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit und sich immer gleich bleibenden Elasticität bei mir fortwährend angefertigt und in kürzester Zeit zu billigsten Preisen geliefert.

Bei Bestellungen beliebe man die Länge und Breite der Bettstelle anzugeben.

G. Hitschler,

Siebwaarengeschäft und Drahtweberei in Landau.





Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Louisenstraße 45.

Bereits über Hundert geheilt.

Druck und Verlag von A. & L. Hollands in Zweibrücken.

Zweibrücker Tagblatt.

№ 150. | Prot. Pauli Bek. | Donnerstag, 30. Juni | Kath. Pauli Bek. | 1870.

☞ **Zum Abonnement auf das III. Quartal** laden wir freundlichst ein und bemerken, daß die Anmeldungen bei den kgl. Postanstalten oder deren Boten gemacht werden können.

Der Leserkreis des

„Zweibrücker Tagblattes“

hat sich bisher von Woche zu Woche vergrößert, denn der billige Abonnementspreis desselben ermöglicht es auch dem Unbemittelten, sich in den politischen und sozialen Tagesfragen stets auf dem Laufenden zu erhalten und bietet das Blatt auch dem, der andere Blätter liest, stets Interessantes.

Der vierteljährige Preis ist hiefür 36 kr. und 3 kr. Trägerlohn; die welche das Blatt in der Expedition abholen zahlen monatlich 12 kr. Durch die Post oder deren Boten bezogen kostet dasselbe 44 kr.

Anzeigen werden mit 2 kr. per Zeile berechnet.

Die Expedition.

Aus den Straßen New-Yorks. 66

(Fortsetzung.)

„Habe ich Ihnen nicht schon einmal gesagt, Herr Heaton, daß mir solche Erklärungen verhaßt sind, daß ich sie nie von Ihren Lippen zu hören wünsche. Gehen Sie!“

„Nicht von meinen Lippen? Es gäbe also andere, von denen solche Worte willkommen wären?“

„Diese Bemerkung ist Ihrer würdig, Maberly Heaton,“ entgegnete das Fräulein bitter, „würdig eines Mannes, der mir solche Beweise seines Zartsinns gab, daß er seine Nähe, seine Erklärungen aufnöthigt, wo man sie gerne vermißte.“

„Mir scheint, die Frage oder Bemerkung wäre zu entschuldigen, da ich Sie von Kindheit auf als meine künftige Frau betrachtete. Wenn ich einen Rivalen habe, glaube ich das Recht zu haben, es zu wissen.“

„Nein, Sie haben weder ein Recht auf mein Vertrauen, noch auf meine Rücksicht. Wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen werde ich mich wiederholt gezwungen sehen, Schutz vor Ihrer beleidigenden Zudringlichkeit zu suchen. Verlassen Sie mich nun und berühren Sie diesen Gegenstand nie wieder.“

„Würden Sie wohl den gleichen tapferen Kämpfen gegen mich anrufen? Vielleicht sprächen Sie nicht von Verfolgung und Zudringlichkeit, wenn Harry Wright an meiner Stelle stünde. Das romantische Geheimniß seiner Vergangenheit macht ihn wohl zum Helden in ihren Augen.“

„Herr Heaton!“

„O ja, ich verstehe,“ rief Maberly außer sich vor Haß und Entrüstung, „es wäre nicht das erste Mal, daß sich ein schönes, reiches Weib in einen abenteuerlichen Bettler ohne Namen und Herkunft verliebte. Ich habe dergleichen gelesen. Aber, meiner Treu', ich werde diesem Auswurf der Straße das Spiel verderben.“

„Schweigen Sie, mein Herr! oder ich werde in Gegenwart Ihrer Mutter und deren Gäste erklären, welch feiger, erbärmlicher Wicht Sie sind, Sie wären nicht werth Mr. Wright's Schuhriemen zu lösen. Allein und verlassen, ohne Namen und Vermögen, ist er doch ein Mann! Ja, ein Mann, vor dem Ihresgleichen das Haupt beugen sollte, denn er würde nie das Ohr eines Weibes verletzen, nie ihre Wange von Schmach erglühen lassen.“

Mit diesen Worten, die Maberly's Seele tief verwundeten schritt Agnes, stolz wie eine Fürstin vorüber.

Wie glücklich wäre Harry gewesen, hätte er gehört, wie die Geliebte ihn vertheidigte, wie ihre Augen funkelten, ihr Busen pflog, da sie Maberly's Hohn zurückwies. Wie wäre er dankbar gewesen, er, der jeden Blick, jedes Wort gleich einer Reliquie heilig hielt!

Ob sie ihn liebte?

War es möglich, daß das verzogene Kind des Glückes, das Ideal des stolzen Vaters, die Freude der Mutter, der leuchtende Stern jeder Gesellschaft, sie, der Alles huldigte, zu deren Füßen die reichsten, gebildetsten Männer knieten, und beschämt vor ihrer ruhigen Kälte sich wieder zurückzogen, um anderen Platz zu machen, sie, die reiche Erbin, deren Schätze Niemand zählen konnte, in deren goldenem Haar Juwelen blitzten — einen Mann lieben konnte, der erst als zerlumpter Gassenjunge vor ihr erschienen und nun der abhängige Schützling ihres Vaters war! Konnte sie ihre Schönheit, den Stolz des Hauses Loxley, die Anforderungen ihrer Sphäre so ganz vergessen? Vergessen ihren Reichthum und seine Armuth? Die Höhe ihrer sozialen Stellung und den Abgrund seiner Niedrigkeit? Konnte sie all das übersehen und einen Mann lieben, den ihr die Gesellschaft zu verachten, Stolz und Reichthum zu hassen gebot?

Und warum? War er nicht ein biederer, ernster, geachteter Mann mit einem großen Herzen, einer edlen Seele, der fest und treu sein Leben einsetzte für einen hohen Zweck? Wie erhaben erschien all sein Thun und Lassen, all sein Wollen im Vergleich mit den einfältigen Gecken, die sie umschwärmten, wie erhob ihn der bloße Contrast in den Augen des denkenden Mädchens!

Mit Stolz hatte sie später von seinen Fortschritten in der Handelsschule gehört, hatte freudig dem Lobe gelauscht, das ihm von allen Seiten gezollt wurde, und als er, ein hübscher, junger Mann, seine Stellung bei der Bank antrat und mit Ernst und Treue die neuen Pflichten erfüllte, war über Agnes Herz ein Gefühl dankbarer Innigkeit gekommen, denn er hatte alle Hoffnungen erfüllt, die sie je auf ihn gesetzt.

War es ein Wunder, daß sie nach jener Begegnung

im Garten zu Lindenwalde oft und öfter an ihn und seine Worte dachte?

Und wie schnell und entschieden war er ihr im Theater zu Hilfe gekommen — wie zart und tactvoll war sein Benehmen immer gewesen!

Derlei Gedanken flutheten oft durch das kleine Köpfchen, nie aber hatte das junge Mädchen deren Einfluß auf ihre Gefühle so voll realisirt wie in dem Augenblicke, wo Maberly verächtlich von Harry gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Bayern

München, 27. Juni. Von den k. Advokaten, welchen der Entwurf der Advokatengebühren-Ordnung zur Begutachtung mitgetheilt wurde, sind bekanntlich vielfache und wesentliche Aenderungen beantragt worden; wie wir nun vernehmen, ist diesen Anträgen in allen wesentlichen Punkten Rechnung getragen worden, so daß die gestern publizirte deßfallsige k. Verordnung in den zunächst betheiligten Kreisen allseitig befriedigt.

Gemäß dem Gesetze vom 31. März 1870 — die provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben pro 1870 betreffend — ist mit dem 30. Juni 1870 die Befugniß zur Erhebung der direkten Steuern und die Fortdauer der bisherigen Maximaltarifsätze für die Eisenbahnen und den Ludwigskanal, dann die Ermächtigung zur Fortbezahlung der Theuerungszulagen für Beamte, sowie der Zuschüsse und Sustentationen an die Geistlichkeit erloschen. Nachdem das Büdget und Finanzgesetz für die X. Finanzperiode noch nicht definitiv festgestellt ist, tritt die Nothwendigkeit ein, für die nächste Zeit in der erwähnten Richtung in der Weise Vorsorge zu treffen, daß die Wirksamkeit der deßfallsigen Bestimmungen des Gesetzes vom 21. Februar 1870 nun auch auf das III. Quartal des laufenden Jahres ausgedehnt werde, zu welchem Behufe ein Gesetzentwurf dem Landtage in Vorlage gebracht wurde, welcher die Wirksamkeit der Bestimmungen der Artikel 1, 2 und 3 des Gesetzes vom 21. Febr. 1870 „die provisorische Steuererhöhung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben pro 1870 betreffend" bis zum 30. September 1870 verlängert.

Oesterreich

Wien, 27. Juni. Vor drei Tagen wurde in Gegenwart der Vertreter Oesterreichs, Frankreichs und Italiens auf dem Schlachtfelde von Solferino das Denkmal eingeweiht, das den am 24. Juni 1859 dort gefallenen Opfern auf der blutgedüngten Stätte errichtet wurde. Bei Solferino verlor Oesterreich die Lombardei; Solferino war aber auch die Einleitung für Königgrätz, da ohne die Niederlage auf dem Boden der Lombardei diejenige auf dem Boden Böhmens nicht erfolgt wäre. Die beiden Stöße, die Oesterreich erlitten, sagt die Neue freie Presse, stehen in unmittelbarem Zusammenhange; in der Pause zwischen beiden liegt die Zusammenkunft in Biarritz. Dieselbe Politik, die 1859 in Italien triumphirte, siegte 1866 in Deutschland; der Gewinner war ein Anderer, das Prinzip blieb das gleiche.

Als die Nachricht von dem Siege der Franzosen bei Solferino durch die Welt flog, herrschte in allen liberalen Kreisen freudige Aufregung. War doch das absolutistische, konkordatliche Oesterreich niedergeworfen — im Namen der Befreiung der Völker. — Was aber hat der Liberalismus durch Solferino gewonnen? So fragt nicht ohne guten Grund die N. fr. Pr. und ist der Meinung: die Deutschen in Oesterreich seien die Einzigen, denen jene Niederlage Vortheil gebracht habe; sie danken ihr ihre Verfassung. Außer ihnen habe Niemand, am allerwenigsten die demokratische Partei im Allgemeinen, aus dem Triumphe Napoleons III. Vortheil gezogen. Die Befestigung des Kaiserreiches in Frankreich, die preußische Heeres-Reorganisation, überall erhöhte Kriegsbudgets, vermehrte Steuern, ein allgemeines Gefühl von Unsicherheit und Bangen — das sind die Folgen der Schlacht von Solferino. Sie hat einen Krieg beschlossen, aber einen faulen Frieden eröffnet, — einen Frieden, dessen Genius auf der Kanone schläft und im Traume mit einem Hinterlader spielt.

Und — wenn man die Tausende, die auf dem Schlachtfelde von Solferino ruhen, zum Leben erwecken könnte und sie fragte, wofür sie in den Tod gegangen, was würden sie antworten? Würde Einer von ihnen sagen können, er sei für sein Vaterland gestorben? Für die Ehre der Fahne, auf Kommando haben sie sich nach zivilisirtem Brauche niedergemetzelt; ohne gegenseitigen Haß, ohne eigenen Willen. Das ist der Krieg; er führt auf Befehl der Mächtigen den Bruder gegen den Bruder! Solferino hat, abgesehen davon, daß auch Italien gegen Italiener kämpften, ein häßliches, nicht allgemein bekanntes Beispiel dafür geboten. Die Oesterreicher hielten ihre Stellung auf den Hügeln, deren Kamm die weithin sichtbare Spia d'Italia krönt, mit verzweifelter Zähigkeit. Mehrere Angriffe der Franzosen waren schon abgeschlagen, die Reihen der Stürmer, von Kugeln gelichtet, von der glühenden Mittagssonne erschöpft, begannen zu wanken. Da wurden die beiden Regimenter der Fremdenlegion, zu drei Fünfteln aus Deutschen bestehend, zum Sturme beordert. Nach heißer Blutarbeit nahmen sie die Höhe, sie, denen die französischen Adler nichts, gar nichts bedeuten konnten als Beförderung und ein rothes Band. Es war die traurigste Episode der ganzen Schlacht, ein wahrhaft brudermörderischer Zusammenstoß, das Vorspiel für Königgrätz. Das ist der Krieg, dies fürstliche Schachspiel, zu welchem die Völker die lebenden Figuren stellen.

Frankreich

Paris, 28. Juni. Die Petitionskommission hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, für die Petition des Prinzen von Orleans Tagesordnung zu beantragen.

Im Lager von **Chalons** werden die diesjährigen Manöver von besonderem Interesse sein. In der ersten Hälfte des Juli wird man nämlich ein neues Festungs-Angriffs- und Vertheidigungssystem probiren. 15 fremde Offiziere haben die Erlaubniß erlangt, den Manövern beizuwohnen.

Belgien

Brüssel, 27. Juni. Die gestrige Versammlung von Delegirten der liberal-konstitutionellen Vereine war von Vertretern aus 25 Städten besucht. Die Versammlung erklärte, es sei eine konstitutionelle Pflicht, ein liberal-demokratisches Ministerium zu bilden, falls die Krone es anbiete, da die Partei in beiden Kammern noch die Majorität habe. Ferner wird beschlossen, daß ein allgemeiner liberaler Kongreß dringend nothwendig sei.

England

London, 27. Juni. Lord Clarendon, Minister des Auswärtigen, ist heute früh, 70 Jahre alt, gestorben.

Cork, 26. Juni. Der Strike der Schneider und der Zimmerleute ist im Zunehmen begriffen. — Am Samstage sind in den Straßen neue Unordnungen vorgefallen. Etwa zwölf Individuen wurden verhaftet.

Amerika

Washington, 26. Juni. Es geht das Gerücht, daß Hr. Motley, Gesandter der Vereinigten Staaten, in London, seines Amtes enthoben werden soll.

Mannigfaltiges.

Kaiserslautern, 22. Juni. Die Vorbereitungen für das in den Tagen vom 3. bis 5. September unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Maczewski aus Zweibrücken dahier stattfindende pfälzische Musikfest schreiten rasch vorwärts. Es betheiligen sich bei demselben die gemischten Chor- und Orchestervereine von Frankenthal, Kusel, Landau, Speyer, Zweibrücken und Kaiserslautern, sowie eine Anzahl von Musikfreunden aus andern Orten der Pfalz. Solopartien sollen namhaften Künstlern übertragen werden, und haben, wie wir hören, für die Sopransolos Frau Peschka-Leutner aus Leipzig, für die Baßsolos Herr Hoffänger Keller aus Hannover, ein geborener Zweibrücker, bereits zugesagt. (Für die Tenorsolos ist Herr Hofopernsänger Vogl aus München in Aussicht genommen.) In dem Concert des ersten Tages wird Haydn's „Schöpfung" zur Aufführung kommen; der zweite Tag soll zur Feier des 100jährigen Geburtstages Beethoven's nur Compositionen dieses großen Meisters bringen, so die 7te (A-dur-) Symphonie, die Egmont-Ouverture, die Chor-Fantasie rc. Hoffen wir, daß die Betheiligung in der ganzen Pfalz und speciell in unserer Stadt eine rege und allgemeine wird.

Neustadt, 26. Juni. Heute Nacht weckten Feuersignale die hiesige Einwohnerschaft aus dem Schlafe. Das bedeutende Oehlert'sche Etablissement (Tuchwaarenfabrik) im Schönthal stand in Flammen. Der Brand soll um etwa 2 Uhr in den Maschinenräumen zum Ausbruch gekommen sein; fast das Ganze stand schon in Flammen, als die Bewohner noch schliefen. Doch gelang es der rasch herbeieilenden hiesigen Feuerwehr, die Möbel, sowie auch die Wolle zu retten, während die Fabrikeinrichtung u. s. w. verbrannte.

Walldürn, 22. Juni. Im Gemeindewald von Glashofen brach gestern ein Brand aus, welcher etwa 15 Morgen verheerte.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 28. Juni. Wie bekannt, haben die Gründer der „Rheinischen Kreditbank in Mannheim" 2500 Stück Aktien dem Publikum zur Betheiligung angeboten. Die Subskription hierauf fand gestern statt und ergaben die bis heute Vormittag 10 Uhr darüber vorliegenden Berichte: daß 145,000 Aktien, welche 29 Millionen Thaler repräsentiren, gezeichnet werden, daß also eine sechzigfache Ueberzeichnung stattgefunden.

Für die Redaktion verantwortlich: B. B. Hallanzy

Bekanntmachung einer Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 18. August 1870, des Vormittags um 10 Uhr, zu Bobenthal im Gemeindehause;

Werden auf Anstehen von Johann Rebholz, Holzhändler, in Weißenburg in Frankreich wohnhaft, welcher den k. Advokaten Gustav Gulden in Zweibrücken zu seinem Anwalte aufgestellt hat;

gegen Friedrich Jakob Jung, Müller, früher in Weingarten, Oberamts Durlach im Großherzogthum Baden, dann in Bobenthal, Kanton Dahn wohnhaft, dermalen ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort abwesend,

durch den gerichtlich ernannten k. Notär Gink in Dahn nachbeschriebene, im Banne von Bobenthal gelegenen Liegenschaften öffentlich zwangsweise versteigert werden, als:

1) Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Mühle von einem Mahlgange und einem Schälgange, einer Schwingmühle, einer isolirt stehenden Scheuer mit 2 Ställen, Schweinställen, einem isolirt stehenden Keller hinter der Scheuer, Garten und Hof, gelegen auf 40 Dezimalen Fläche zu Bobenthal an der Ortsstraße;

2) 2 Wiesen, die eine am Breitenborn mit Graben, 241 Dezim. enthaltend; die andere im Bobenthal, 83 Dezimalen enthaltend;

3) 361 Dezimalen Ackerland, in 3 Parzellen bestehend;

4) $335^{1}/_{2}$ Dezimalen Oedung und Wald, in einer Parzelle bestehend;

Alle im Banne von Bobenthal gelegen.

Der Zuschlag ist sogleich definitiv und findet kein Nachgebot statt. Die sämmtlichen erwähnten Liegenschaften werden zuerst zusammen und im Ganzen, sodann einzeln, jedoch die unter Nro. 1 beschriebenen Gebäulichkeiten mit Zugehörungen als ein Ganzes versteigert.

Die nähere Beschreibung dieser Liegenschaften, sowie die Versteigerungsbedingungen können von Jedermann bei dem Versteigerungskommissär eingesehen werden.

Zweibrücken, den 27. Juni 1870.

G. Gulden.

Künftigen 8. Juli, Nachmittags um 2 Uhr, werden im Schulhause zu Niederauerbach durch Herrn Notär Guttenberger aus dem Walde Erbusch und Hahnen:

36 Klftr. geschält. eichen Prügelholz.
10 „ starkes kiefern „

auf Termin bis 11. November versteigert. Das Holz sitzt in der Wiese zwischen Erbusch und Hahnen und ist sehr bequem abzufahren.

Sodann werden am 9. Juli, Nachmittags 2 Uhr, durch besagten Herrn Notär Guttenberger in der Behausung von Phil. Fuchs in Schwarzenacker

40 Klftr. geschältes eichen Prügelholz, ebenfalls auf Termin bis 11. November versteigert. Das Holz sitzt an der Straße, ganz nahe der Schwarzenacker Brücke.

G. Lilier.

Montag den 4. Juli 1870, Mittags 12 Uhr, werden zu Erfweiler im Schulsaale aus den Schlägen: Bettet, Sackwald und Ditzelswies, Gemeindewald Erfweiler-Ehlingen, folgende Holzsortimente versteigert:

113 eichene Schäl-Wagnerstangen.
186 „ „ Hopfenstangen.
95 „ „ Baumpfähle.
8 kieferne Sparren.
25 „ Zaungerten.
23 Klafter eichen Schälprügelholz.
2400 gemischte und Schälwellen.

Dieses Material sitzt an der Ormesheimer Gypsstraße, nahe an der Straße nach Saargemünd und ist bequem abzufahren.

Erfweiler, den 24. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Braunberger.

Montag den 4. Juli nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, werden im Schulhause zu Ensheim nachbeschriebene Holzsortimente der Gemeinde öffentlich versteigert:

12 eichen Stämme 5. Kl.
45 buchen „ 3. Kl.
2 aspen, 5 birken Stämme 2. Kl.
8 fichten, 1 aspen, 1 kiefern Sparren.
157 „ Gerüststangen.
31 eichen, 3 birken Wagnerstangen 1. u. 2. Kl.
200 fichten Baumpfähle.
$27^{3}/_{4}$ Klafter buchen, birken u. aspen Scheitholz.
$50^{3}/_{4}$ „ „ eichen und aspen Prügel.
$24^{1}/_{4}$ „ „ „ und fichten Krappen.
75 buchen Reiserwellen.

Sämmtliche Hölzer sind mit dem Buchstaben E bezeichnet.

Ensheim, den 24. Juni 1870.

Das Bürgermeisteramt,
Peter Klein, Adj.

Holzversteigerungen im Forstamte Pirmasens.

1) Zu Pirmasens, Mittwoch den 6 Juli 1870, Morgens 10 Uhr im Gasthause zum **Lamm.**

Revier Winzeln.
Schlag Breitfitters.
$18^3/_4$ Klafter schäleichen Prügel und Krappen.
$^2/_4$ Klftr. erlen Krappen.
2600 eichen Schälwellen.

2) Zu Waldfischbach, Donnerstag den 7. Juli 1870, Morgens 10 Uhr:

a) Revier Waldfischbach.
Schlag Hahnenberg und zufällige Ergebnisse an der Riedlerhalde.
$^2/_4$ Klafter buchen Scheit.
$1^1/_4$ „ birken Scheit.
$4^1/_4$ „ buchen, birken u. aspen Prügel.

b. Revier Thaleischweiler.
Schläge Schloßwald (Naßbeck) und Seiters.
5100 buchen Prügelwellen.
9 eichen Wagnerstangen (geschält).
$4^3/_4$ Klftr. Schäleichen Scheit und Prügel.
1325 eichene Schälwellen.

Pirmasens, den 21. Juni 1870.
Kgl. Forstamt,
Rebmann.

Montag den 11. Juli nächsthin wird zum Zwecke der Bach- und Grabenreinigung der durch hiesige Bach fließende Bach auf einige Tage abgelassen.

Zweibrücken, den 29. Juni 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Alle Diejenigen, welche an die Stadt- und Hospitalverwaltung noch etwas zu fordern haben, werden hiermit ersucht, innerhalb 8 Tagen die Kostennoten über ihr Guthaben hierorts einzureichen, was in Zukunft jedesmal nach Ablauf eines Quartals geschehen muß

Zweibrücken, den 29. Juni 1870.
Das Bürgermeisteramt,
C. Froelich.

Wohnungs-Anzeiger.

Das v. Landgraf'sche Haus ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Auf dem Marktplatze ein freundlich **möblirtes Zimmer** zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Lehrer Paul hat eine Wohnung im 2. Stocke von 5 Zimmern nebst Zubehör, bis 1. Oktober beziehbar, zu vermiethen.

Ad. Schilling hat auf Ixheimer-Bann $2^3/_4$ Morgen **Wiesen,** in der Breitwies, in drei Parzellen, zu verpachten.

Druck und Verlag von F. & L. Hallanzy in Zweibrücken



